Vollständiges

Heiligen-Lexikon

oder

Lebensgeschichten

aller Heiligen, Seligen ꝛc. ꝛc. aller Orte und aller Jahrhunderte, deren Andenken in der katholischen Kirche gefeiert oder sonst geehrt wird, unter Bezugnahme auf das damit in Verbindung stehende Kritische, Alterthümliche, Liturgische und Symbolische,

in alphabetischer Ordnung,

mit zwei Beilagen,

die Attribute und den Kalender der Heiligen enthaltend.

Unter Mitwirkung mehrerer Diöcesanpriester

herausgegeben von

Dr. Joh. Evang. Stadler,

Domdecan und geistlicher Rath in Augsburg, Official des bischöfl. Consistoriums ꝛc.

—

Band III.

Erste Lieferung.

Anfang III. Band.

Mit oberhirtlicher Druckbewilligung.

Augsburg.

B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung.

(A. Manz.)

Erscheint in Heften von 6 Bogen. Preis 24 kr. oder 8 Ngr.

An die verehrlichen Leser.

Daß dieses erste Heft des dritten Bandes dem Schlusse des zweiten Bandes nicht noch schneller folgte, daran ist besonders die Reise nach England und Irland Schuld, welche der Unterzeichnete schon vor vielen Jahren beabsichtigt und endlich im Laufe des verflossenen Sommers ausgeführt hat.

Diese Reise geschah großentheils auch im Interesse des „Heiligen-Lexikons," und obgleich die sparsam zugemessene Zeit mir an vielen Orten, die ich berührte, nur einen kurzen Aufenthalt gestattete, so habe ich doch Vieles gesehen, was für meinen Zweck sehr interessant war. So sah ich die Heiligthümer in Köln und Aachen, sowie mehrere Reliquien in Lüttich, Löwen, Mecheln, Antwerpen, Gent, Brügge, Ostende rc., besuchte namentlich in Brüssel die hochwürdigen Herren Bollandisten, die mich mit großer Liebe aufnahmen und mir viele werthvolle Aufschlüsse ertheilten; in der Westminster-Abtei zu London betrachtete ich das leider sehr vernachlässigte Grabmal des hl. Königs Eduard rc. rc. und kam dann über Bath, Downside, Bristol, Birmingham, Chester, Bangor, wo der hl. Gallus rc. im Kloster war, nach Holyhead auf der Insel Anglesea, von wo das Dampfschiff mich nach Irland, dieser „Insel der Heiligen," brachte.

Leider konnte ich dort nur wenige Tage verweilen, die ich in Dublin und der Umgegend (Balbriggan, Navan rc.) zubrachte, wobei ich manches Erfreuliche sah, was übrigens hier zu erwähnen der Raum mir nicht gestattet, was aber am betreffenden Orte vorgebracht werden wird. Dann reiste ich von Drogheda, wo gegenwärtig der kath. Erzbischof von Armagh residirt, über Liverpool, London, Dover und Calais nach St. Omer, wo ich das alte Sithiu (Situs Dei) besuchte und die Ruinen von St. Bertin sah. Von dort ging ich über Amiens nach Paris, wo ich die Reliquien der hl. Genovefa, des hl. Vincenz von Paul rc. rc. verehrte, und kehrte dann über Compiegne, Ourscamps, Noyon, St. Quentin, Maubeuge, Namur, Mainz rc. in die Heimat zurück, wo Manches nachzuholen war, bis ich wieder an die Bearbeitung des „Heiligen-Lexikons" gehen konnte.

Nun soll denn an demselben wieder rüstig fortgearbeitet werden, soweit meine Verhältnisse es gestatten, und da die Hälfte des Weges bereits zurückgelegt ist, so hoffe ich mit Gottes Hilfe auch die noch übrige Hälfte in thunlichster Bälde zurücklegen zu können.

Bezüglich der Citationen ist das Geeignete in der Vorrede zum II. Bande bemerkt worden, und was die vorkommenden Abkürzungen betrifft, so sind sie im II. Bande S. [31—32] ausführlich angegeben. In diesem III. Bande werden neben den bisherigen Quellen auch noch folgende benützt werden, die uns inzwischen zugekommen sind, nämlich: Les Abbés de St. Bertin von M. Henri de Laplane, ein vortreffliches Werk, das ich in St. Omer von gütiger Hand erhielt, und „Das Christenthum in Tonkin und Cochinchina rc. von G. Mich. Pachtler. Paderborn. 1861."

Schließlich erlaube ich mir das bereits in früheren Vorreden gestellte Ansuchen um Mittheilung von Notizen über besondere Ortsheilige hier um so mehr zu erneuern, da es ja den Betreffenden nur erwünscht seyn kann, wenn die in ihrer Gegend verehrten Heiligen rc. zur Ehre Gottes und seiner heiligen Kirche auch an anderen Orten bekannt werden und die ihnen gebührende Verehrung erlangen.

Möge der liebe Gott dieses zu Seiner Ehre unternommene Werk mit Seinem allmächtigen Segen begleiten und besonders die nothwendige Kraft zu recht baldiger Vollendung desselben immer verleihen!

Augsburg den 1. Januar 1862.

Dr. Joh. Evang. Stadler.

Vollständiges

Heiligen-Lexikon

oder

Lebensgeschichten

aller Heiligen, Seligen rc. rc. aller Orte und aller Jahrhunderte, deren Andenken in der katholischen Kirche gefeiert oder sonst geehrt wird, unter Bezugnahme auf das damit in Verbindung stehende Kritische, Alterthümliche, Liturgische und Symbolische,

in alphabetischer Ordnung,

mit zwei Beilagen,

die Attribute und den Kalender der Heiligen enthaltend.

Unter Mitwirkung mehrerer Diöcesanpriester

herausgegeben von

Dr. Joh. Evang. Stadler,

Domdecan und geistlicher Rath in Augsburg,
Official des bischöfl. Consistoriums rc.

III. Band.

K — L.

Mit oberhirtlicher Druckbewilligung.

Augsburg.

B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (A. Manz).

1869.

„Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen."

Psalm 67, 36.

Vorrede.

Nicht ohne Bangigkeit hat der Unterzeichnete mit der Herausgabe der letzten Bogen dieses dritten Bandes des „Heiligen-Lexikons" die schwere Verantwortlichkeit übernommen, den verehrlichen Lesern die Fortsetzung und, so Gott will, den Schluß des Werkes zu liefern. Er ist hiemit einem ausdrücklichen, in seinem Testamente wiederholten Wunsche des seligen Herrn Dombecans Dr. Joh. Evang. Stadler nachgekommen.

Was die Behandlung im Einzelnen betrifft, so gedenkt Unterzeichneter auf dem bisher betretenen und erprobten Wege zu bleiben. Das Werk soll weder ausschließlich Heiligen-Legende, noch ausschließlich Heiligen-Geschichte seyn, sondern die Vorzüge beider möglichst in sich aufnehmen. Daher ist selbst die Aufnahme des bloß Sagenhaften geboten, jedoch so, daß auch die Geschichte ihr Gebiet beherrscht und der Leser in den Stand gesetzt wird, sich genau zu orientiren, wo die Geschichte aufhört und die bloße Legende anfängt. Wo beide Strömungen so in einander fließen, daß sie an der Färbung der Oberfläche kaum zu unterscheiden sind, wird es Sache der Kritik seyn, die Ausscheidung wenigstens zu versuchen. Hauptquelle, oder wie Herr Dombecan Dr. Stadler zu scherzen pflegte, „der Papst", ist hiebei immer das Werk der Bollandisten, jedoch wird schon ein oberflächlicher Blick in das „H.-L." davon Zeugniß ablegen, daß auch die Leistungen anderer Meister auf hagiologischem Gebiete gehörig gewürdigt und verwerthet werden. Was die bildliche Darstellung und die s. g. Attribute der Heiligen betrifft, so wird es zumeist darauf ankommen, in möglichst detaillirter Schilderung des Lebens und Sterbens, der Wunder und Herrlichkeit der Diener Gottes den Künstlern Motive zu verschaffen, auf daß es nicht den Anschein gewinne, es wolle ihnen zugemuthet werden, das Traditionelle, wozu die Attribute gehören, nicht bloß zu ehren und nach Bedarf zu benutzen, sondern wie eine Schablone zu gebrauchen. Außerdem wird auch der neue Herausgeber sich bemühen, überall so gründlich als möglich zu verfahren, und Wissenschaftlichkeit mit Popularität zu vereinigen.

Es ist freilich keine geringe Sache, die vielen und großen Schwierigkeiten, welche hiebei von allen Seiten auftauchen, möge man nun die Vollständigkeit, welche das Titelblatt beansprucht, oder das Erbauliche, Kritische, Alterthümliche, Liturgische und Symbolische, was Alles besondere Studien verlangt, in Betracht ziehen, zu bemeistern. Aber Gott sei Dank sind viele Vorarbeiten und Hilfsmittel vorhanden, und die anerkennenden Urtheile, welche einzelne katholische Zeitschriften, z. B. das Märkische Kirchenblatt (Jahrg. 1861 Nr. 7) gerade solchen Artikeln des „H.-L.", welche der Herausgeber der Fortsetzung verfaßt hat, zu Theil werden ließen, sind ihm eine große Ermuthigung, weil sie zu der Hoffnung berechtigen, daß seine ferneren Bemühungen für dieses schöne und zeitgemäße Unternehmen dieselbe wohlmeinende Beurtheilung finden werden, wie die bisherigen.

Hiebei erlaubt sich der neue Herausgeber die schon gestellte Bitte um Geduld und Nachsicht, namentlich aber um gütige Mittheilung von Zusätzen und Verbesserungen zu wiederholen. Dieselben werden nicht nur die dankbarste Aufnahme, sondern auch die gewissenhafteste Berücksichtigung finden. Es muß aber diese Bitte um so dringender gestellt werden, je bescheidener die Stellung ist, welche der Herausgeber der Fortsetzung einnimmt, obwohl fleißige und getreue Benutzung und Verarbeitung aller über das Leben der Heiligen vorhandenen Quellen sicherlich auch jetzt und für die Zukunft nicht vermißt werden wird.

Was die schnelle Vollendung des dritten Bandes sehr erleichterte, war der Umstand, daß durch die H. H. Mitarbeiter des seligen Herrn Domdecans, unter welchen für diesen Band vorzüglich dem frühern Priesterhaus-Director, Herrn **Friedr. Haas**, sowie Herrn Prof. **Mair** in Augsburg und Herrn Stadtpfarrer **Zill** in Schongau besondere Anerkennung gebührt, das Material gesammelt und geordnet vorlag, wenn gleich die Sichtung und Ueberarbeitung viele Mühe kostete und Vieles zu ergänzen oder neu zu bearbeiten war. Zu den letztern Artikeln gehören z. B. Ludmilla, Lullus, Luitbirga, Lutgardis und einige kürzere.

Statt der Einleitung ist diesem Bande eine durch Herrn Decan und Distrikts-Schul-Inspektor **L. Hörmann** in Bobingen mit freundlicher Zuvorkommenheit verfaßte kurze Biographie des sel. Herrn Domdecans Dr. **J. E. Stadler** vorangestellt, welche den Abnehmern des „H.-L." ohne Zweifel willkommen seyn wird.

Schließlich erklärt auch der Fortsetzer des „H.-L." pflichtgemäß was folgt:

„Nachdem unser heiliger Vater Papst **Urban VIII.** am 13. März 1625 in der heil. Congregation der Riten und der allgemeinen Inquisition ein Decret herausgegeben und dasselbe am 5. Juli 1634 bestätigt hat, wodurch er verbietet, daß Bücher, welche Thaten, Wunder, Offenbarungen ꝛc. von solchen Menschen, die im Rufe der Heiligkeit oder des Martyrthums verstorben sind, enthalten, ohne Approbation des Ordinarius gedruckt werden ꝛc., und nachdem der nämliche heilige Vater am 5. Juni 1631 dieses so ausgelegt hat, daß nämlich Elogien eines Heiligen oder Seligen ꝛc. nicht absolut und insofern sie sich auf seine Person beziehen, zugelassen werden, wohl aber insofern sie die Sitten und den Ruf betreffen, wenn nur von vorne herein die Verwahrung beigefügt ist, daß darin kein Ausspruch von Seite der römischen Kirche zu suchen sei, sondern die Verantwortlichkeit auf den Schriftsteller falle: so bekenne ich, in Bezug auf dieses Decret, sowie auf seine Bestätigung und Auslegung, mit gebührender Ehrfurcht, daß ich Alles das, was ich in diesem Buche anführe, in keinem anderen Sinne nehme oder von irgend Jemanden genommen wissen wolle, als dasjenige genommen zu werden pflegt, was sich nur auf menschliche, nicht aber auf die göttliche Autorität der römisch-katholischen Kirche und des heiligen apostolischen Stuhles gründet, nur mit Ausnahme derjenigen, welche der nämliche heilige Stuhl in den Katalog der Heiligen, Seligen oder Martyrer aufgenommen hat."

Starnberg, am Feste Mariä Heimsuchung 1869.

J. N. Ginal.

Ein Immortellen-Kranz

auf das Grab

des hochwürdigen hochwohlgeborenen Herrn Dombecans

Dr. Joh. Evang. Stadler.

Facta loquantur!

Das „Heiligen-Lexikon“, welches seit dem Jahre 1858 in der B. Schmid'schen Buchhandlung (A. Manz) in Augsburg in Lieferungen erscheint, hat bereits in Europa und Amerika, vielleicht auch noch weiterhin, so viele Gönner und Freunde gefunden, daß es gewiß nicht unpassend erscheinen dürfte, des Mannes hier mit einigen Worten zu gedenken, der dasselbe unternommen, begonnen, viele Jahre geleitet und als sein Lieblingskind mit aller Freude und Treue besorgt hat.

Wir wollen daher hiemit dem mit Recht hochverehrten Urheber und Herausgeber des besagten, auch in Rom sehr geschätzten historisch-theologischen Werkes ein kleines Monument ehrenvollen Andenkens errichten*).

I. Sein äußeres Leben.

1) Der selige Dombecan Dr. Johann Evangelist Stadler ist im Bisthum Regensburg, in Parkstetten, den 24. Dec. 1804 geboren und von seinen Eltern, frommen und christlichen Schullehrersleuten, fromm und christlich erzogen worden.

Früh schon zeigten sich an ihm Spuren hervorragenden Talentes; er erwarb sich daher nicht nur die gewöhnlichen Schulkenntnisse mit sehr leichter Mühe, sondern er genoß auch noch besondern Unterricht von Seite seines Vaters in den Schulgegenständen und in Gesang und Musik.

Mit Dank und Freude gedachte Stadler stets seiner lieben, braven Eltern, ihrer heilsamen Lehren und edlen Beispiele, ihres Eifers im Gebete und im hl. Gottesdienste, sowie ihres friedlichen Zusammenlebens; ebenso war er seinen Geschwisterten stets mit treuer Liebe zugethan.

2) Nach reiflicher Erwägung aller Umstände kam der junge Stadler in dem Alter von etwa 12 Jahren als Student nach Straubing, und er machte dort durch seine Talente, seinen Fleiß, Fortgang und sein Betragen seinen Lehrern und Eltern Ehre und Freude. Die Mittel zur Bestreitung seiner Lebensbedürfnisse erlangte Stadler zum größern Theile durch Unterstützung mitleidiger Gönner, besonders aus dem geistlichen Stande. Mit nicht ermüdendem Eifer machte' er alle Klassen des Gymnasiums durch, absolvirte im J. 1821 als der Erste seines Curses das Gymnasium, und bezog darnach, circa 18 Jahre alt, die Universität Landshut, wo er nebst den eigentlich-obligaten Fächern dem Studium der klassischen und neuern Sprachen besondere Vorliebe zuwendete.

Im zweiten Jahre widmete sich Stadler, dem ganz gewiß auch in jedem andern Fache die schönsten Aussichten offen gestanden wären, aus edler, freier Neigung der Theologie, und studirte die Gegenstände dieser Facultät unter den vortrefflichen Professoren Hortig, Schneider, Mall und Allioli. — Das Sprachenstudium wurde aber auch da mit Eifer fortgesetzt und er machte jetzt besonders in den morgenländischen Sprachen unter Allioli's und Mall's Leitung erfreuliche Fortschritte.

---

*) Unter Benützung aller disponibeln Hilfsmittel.

3) Im J. 1825 trat Stadler in's Georgianum in Landshut ein, wo damals Dr. Wiedemann Director und A. Stummer Subregens war. — Stadler hatte das Glück, sich in die Verhältnisse des Seminarlebens sehr leicht zu finden; er gewann auch die besondere Gewogenheit des Hrn. Directors und die Liebe und Freundschaft der bessern seiner Collegen im Seminar.

Den bestehenden Vorschriften gemäß hatte Stadler dann noch ein Jahr im Diöcesan-Seminar in Regensburg zuzubringen. Hier kam er unter die Leitung des nachmals im wohlbegründeten Rufe der Heiligkeit gestorbenen, durch Gelehrsamkeit, hohe geistige Erleuchtung und die edelsten priesterlichen Tugenden geschmückten Regens und Dompfarrers Dr. Michael Wittmann (spätern Weihbischofes von Regensburg), von welchem wahrhaft großen Manne Stadler nur mit tiefstem Respekte sprach.

Am 23. Juni 1823 wurde Stadler vom damaligen, in ganz Deutschland hoch gefeierten Bischofe J. Michael von Sailer zum Priester geweiht und hatte so wieder das Glück, auch diesen großen Mann wenigstens von Angesicht zu Angesicht zu sehen und kennen zu lernen.

[Man vgl. hiezu die vortreffliche Schrift: „Leben und Wirken des Bischofs M. Wittmann von P. R. Mittermüller, O. s. B., Landshut 1859" und Aichingers Biographie Sailers, Freiburg bei Herder 1865.]

4) Bald darnach kam Stadler als Kaplan nach Ozing bei Plattling in Niederbayern, woselbst er einerseits die Pflichten dieses seines seelsorglichen Berufes mit Eifer, Würde und Segen erfüllt, anderer Seits aber auch seine Studien wieder aufgenommen und fortgesetzt hat. Er studirte im Gebiete der Theologie besonders die liturgischen Fächer und im Gebiete der Philologie die neuern und die morgenländischen Sprachen, so gut ihm dieß nur möglich war, und war so bedacht, sich auf einen akademischen Lehrstuhl vorzubereiten.

Obwohl ihm nun hiezu seine früheren Professoren und andere hochgestellte Geistliche dankenswerthe Beihilfe leisteten, so erkannte Stadler doch bald die Nothwendigkeit, seinem Studium all' seine Zeit und Kraft zu widmen. Ein Reisestipendium zum Besuche einer in- oder ausländischen Universität zu erlangen, war nun sein ganzes Sinnen und Streben; allein ein dießbezielendes Gesuch schlug fehl; jedoch gewährte ihm die damalige k. b. Regierung freie Station im Georgianischen Seminar in München, in welches er sodann im Nov. 1828 abermals einzog. Sofort besuchte er wieder die Collegien der Universität und bereitete sich zur Promotion vor, welche auch so glücklichen Erfolg hatte, daß Stadler im J. 1829 zum Doctor der Theologie ernannt wurde.

5) Da indeß Dr. Stadler noch immer Zögling des Seminars war, hatte er auch vielfachen Umgang mit den Alumnen, und er benützte denselben, ihnen für ihre Studien und Bestrebungen so manchen guten Rath zu geben.

Etwas später begann er sein öffentliches Lehrfach und zwar als Lehrer der hebräischen Sprache am neuen Gymnasium in München; er widmete sich diesem Fache mit aller Liebe, sorgte für geeignete Lehrmittel und verfaßte hiezu auch ein kleines „hebräisch-lateinisches Lexikon", welches bald auch in vielen andern Schulen benützt wurde. Gegen Ende des J. 1830 wurde Dr. Stadler Cooperator am hl. Geist-Spital in München, und im J. 1831 Privatdocent an der Universität. Als solcher lehrte er syrische und chaldäische Sprache und hatte nie Mangel an Schülern, da er, vermöge seines freundlichen Verhältnisses zum Seminar, auch nach seinem Austritte aus demselben stets wieder Liebhaber für diese Fächer zu sammeln vermochte.

Nach Abgang des Subregens Pruggmeyr wurde Dr. Stadler, dem Vorschlage des Directors Wiedemann entsprechend, Subregens im Georgianum und bald darauf außerordentlicher Professor an der Universität. Dr. Stadler war jetzt beflissen, diesen beiderseitigen Pflichten gerecht zu werden. Nahm die Professur mehr seine Talente in Anspruch, so seine Stellung als II. Seminar-Vorstand mehr sein edles Herz. Freunde und Feinde — wenn Stadler da je Feinde gehabt hat — rühmten seine Höflichkeit und Artigkeit, und Dr. Stadler hatte recht, mit Nachdruck seine Zuhörer auf den peinlichen Eindruck zu verweisen, den ein unhöflicher Geistlicher gar vielfach

hervorruft. „Lernen Sie nur hübsch höflich zu sein! Sind es Andere gegen Sie auch, um so besser; sind diese es nicht, so geben Sie ihnen Gelegenheit, es von Ihnen zu lernen." — Stadler liebte Wahrheit und Gerechtigkeit, war jeder Wohldienerei mit Recht abhold, und sah es gerne, wenn die „Herren" mit einander fröhlich und munter waren, ja er beförderte diesen frohen Sinn in ihnen wo und wie er konnte, ohne seinem Ansehen und seinen Pflichten etwas zu vergeben.

Begeistert für das Schöne und Ehrwürdige in den hl. Handlungen und Gebräuchen der Kirche, suchte er seine Zöglinge mit deren Wesen, Geschichte, Zweck und Form genau bekannt zu machen und hier war er sehr präcis, oft vielleicht zu präcis; aber — so bezeugten es seine Schüler — „aber von Stadler konnte man Etwas lernen." Zudem verstand er's, seinen Unterricht durch allerlei Anekdoten, Witz- und Stachelworte zu beleben und interessant zu machen.

6) Als ordentlicher Professor der Theologie, wozu er im J. 1836 ernannt wurde, setzte Stadler das ihn treffende sprachliche Lehrfach fort und bezog eine Wohnung in der Stadt. Nebenher leistete Stadler mit Predigen und Beichthören dankenswerthe Dienste und genoß mit Recht viel Gunst und Beifall. Daß er aber doch auch Gegner gehabt habe, wollen seine Verehrer aus dem Umstande ableiten, daß er ohne sein Verlangen im J. 1839 zum Domcapitular in Augsburg ernannt worden ist. Wir können indeß *hierüber* keine nähern Aufschlüsse bieten.

Er mußte sich nun trennen von seinen Collegen und Freunden in München, dem unvergeßlichen Professor **Möhler** u. A., und sich in ein ganz neues Fach einstudiren, was ihm nicht gar leicht angekommen sein soll.

7) Er hatte indeß das Glück, von dem damaligen H. H. Bischofe von Augsburg, Dr. **Peter von Richarz**, sehr freundlich aufgenommen zu werden und auch das Vertrauen vieler anderer hochgestellter Personen aus dem geistlichen und dem Laienstande zu gewinnen; doch soll der damalige Hr. Generalvicar **Metzler** ihm weniger geneigt gewesen sein. Da geschah es denn öfters, daß wenn Pfarrer oder Kapläne, die zahlreich zu Stadler kamen, über die von Hrn. **Metzler** ihnen gewordene nicht allzu freundliche Behandlung klagten, er sie beim Rockknopf genommen und mit den Worten beruhigt haben soll: „Still, still; er machts mir ja auch nicht besser!"

8) Nebst seinen Amtsgeschäften als Domcapitular und b. geistlicher Rath entwickelte er jetzt wieder eine erhöhte Thätigkeit im Gebiete der Literatur und der Seelsorge, als Prediger bei verschiedenen Anläßen, als Beichtvater, als Religionslehrer in höheren Instituten und Familien u. dgl.

Im J. 1858 wurde Stadler Domdecan, bezog die Domdecanats-Wohnung und hatte so das Glück, gerade zwischen zwei Herren zu wohnen, denen er mit ganzer Seele ergeben war, nämlich zwischen seinem H. H. Bischof **Pankraz** und seinem H. H. Generalvicar Dr. **Gratz**.

Das ihm zugewiesene Officialat machte dem präcisen und streng gewissenhaften Manne freilich viele Beschwerden und Sorgen, allein auch da milderte und erleichterte sein heiterer, witzreicher Humor viele dieser schmerzenreichen Verhandlungen.

9) Einen weitern Trost fand er in den schönen Reisen, die er oft und gerne machte und dabei bisweilen ziemlich weit kam. So war er u. A. zweimal in Rom und hatte jedesmal das Glück, vom heil. Vater (**Gregor** XVI. und **Pius** IX.) auf das Huldvollste aufgenommen zu werden. Er sprach vor **Gregor** XVI. das Italienische so elegant, daß dieser gar nicht glauben wollte, daß er ein Deutscher sei. — So wurde nach und nach auch sein Haus mehr und mehr geziert mit den Trophäen dieser Reisen — in allerlei Bildern und Karten von Frankreich und Italien &c.

II. Sein inneres Streben.

1) Stadler war unstreitig ein Mann, der mit Talent, Eifer und Segen so gewirkt hat, daß sein **Andenken** in Ehren verbleiben wird. Schöne Talente hatte ihm die Natur verliehen; er aber hat sie durch Fleiß und würdige und wohlgeordnete Thätigkeit vermehrt und erhöht, — im Wissen und im Können.

Nicht nur in theologicis war Stadler vortrefflich bewandert, er war auch in Philosophie und Geschichte und allen jenen Disciplinen zu Hause, die einem Manne seiner Stellung zu wünschen sind, und verdankt dieß Glück wohl auch den trefflichen, für ihn so günstig gestimmten Professoren, die er gehabt hat.

Was das Können betrifft, so soll hier nur vorübergehend auf seine nette und zierliche Handschrift aufmerksam gemacht werden, auf die er sich selbst stets viel zu gut gethan. Wie weit er's in Musik und Gesang gebracht hat, welche Künste er als Knabe und Student gelernt und geübt hat, das ist dem Berichterstatter nicht bekannt geworden.

2) Sein Haupttalent lag indeß im Gebiete der Philologie. Stadler war ein Sprachengenie. Mit seltener Liebe und Leichtigkeit lernte er fremde Sprachen und suchte sich dann in denselben stets weiter fortzubilden. Vom sel. Cardinal Mezzofanti wurde erzählt, daß er über 40 Sprachen verstanden und correkt gesprochen habe. Bis zu 40 Sprachen hat es nun unser Mezzofanti — Dr. Stadler — nicht gebracht; wohl aber zu 14; er sprach nämlich nebst seiner deutschen Muttersprache

a) die klassischen Sprachen der Griechen und Römer; ferner
b) die modernen Sprachen — Französisch, Italienisch und Englisch mit Perfektion;
c) die morgenländischen Sprachen — und zwar das Hebräische, Syrische, Aramäische, Arabische, Persische und die Sanskritsprache;
d) er lernte in spätern Jahren noch die polnische und spanische Sprache, also in Summa 14 Sprachen.

Diese seine Sprachkünste benützte Stadler sehr würdig im Dienste der Kirche, um Engländer, Franzosen, Italiener 2c. Beicht zu hören, sie religiös zu belehren und zu trösten.

3) Die Wirksamkeit Stadlers ist schon oben angedeutet worden. Nebst und nach seinen Amtsgeschäften befaßte er sich gerne und eifrig mit der religiösen Literatur, las sehr fleißig die wichtigsten und besten neuen Werke und lieferte selbst mehrere mit Recht geschätzte Beiträge hiezu.

Wir nennen als Stadlers Werke

I. im philologischen Gebiete: a) sein hebräisch-lateinisches Lexicon vom J. 1831; dann b) seine arabischen Paradigmata vom J. 1835.

II. Im theologisch-homiletischen Gebiete: Verschiedene meist in Heims „Predigt-Magazin" gedruckte Kanzelvorträge und Reden.

III. Im biblisch-exegetischen Gebiete: a) seine Doctorats-Dissertation: „De identitate Sapientiae" V. T. et „Verbi (*Λόγου*)" N. T. vom J. 1829. b) seine Dissertatio super Joh. VIII. 25. (Jesus sprach: „Ich bin der Anfang, der auch zu euch redet." Man vgl. ad hoc Allioli's Anm. in seiner hl. Schrift.)

IV. Im katechetischen Gebiete gab Stadler den Koch'schen und den Schuster'schen Katechismus neu heraus, ohne jedoch in diesem Gebiete besonderes Glück zu haben.

V. Im ascetischen Fache gab er neu heraus a) den s. g. Cursus Marianus und b) Nacks Charwochenbuch.

VI. Im liturgischen Gebiete verfaßte er den rühmlichst bekannten „Ordo divini officii", gab neu heraus das kleinere Augsburger Diöcesan-Rituale (1857) und entwickelte einen besonders dankenswerthen Eifer für Revision und correkte neue Ausgaben des röm. Meßbuches und Breviers.

VII. Außerdem lieferte er noch viele Recensionen, kleinere Aufsätze, dann Vorreden zu mehreren Schriften, so z. B. zu Prof. Dr. Jochams „Lebensgeschichte des sel. Herrn Directors Wiedemer", zu Ad. Bouriers „Rüstung zum geistl. Stande und Leben" u. a. m.

VIII. Sein Hauptwerk war und ist aber sein „Heiligen-Lexikon", welches er im J. 1858 begonnen, bis zum 55. Bogen des III. Bandes fortgeführt, aber leider nicht mehr vollendet hat. In den ersten Jahren hat ihm dabei der damalige Domprediger (nachmalige Seminar-Regens, dermalige geistl. Rath und Stadtpfarrer) Hr. Fr. J. Heim vorzügliche Beihilfe geleistet; später mußte sich Stadler wieder um andere Gehilfen für dieses großartige, sehr mühe- aber auch sehr verdienstvolle Werk umsehen.

Er selbst entwarf, revidirte und leitete dasselbe stets mit der allergrößten Pünktlichkeit und freute sich sehr, daß selbes bei Sachkundigen so wohlwollende Aufnahme fand.

Nach Stadlers Tod hat die Fortsetzung des „Heiligen-Lexikons" Hr. Pfarrer und Kammerer Ginal in Starnberg übernommen, welcher schon seit Jahren unter Stadlers Leitung daran gearbeitet hatte und in Stadlers Testament speciell dazu berufen worden war.

Ungedruckt sind auch noch die Vorlesungen vorhanden, welche Stadler als Universitäts-Professor über biblische Einleitung und biblische Exegese ꝛc. gehalten hat.

In seinen frühern Jahren fertigte Stadler ein sehr einläßliches und exactes „Tagbuch"; mit dem Eintritte in's Domkapitel Augsburg und der Vermehrung seiner Geschäfte unterblieb jedoch dessen Fortführung, im Uebrigen behielt er bis zum Tode eine hervorragende Liebe zur Pünktlichkeit und Accuratesse in allen seinen Geschäften, besonders in allen schriftlichen Arbeiten bei.

4) Sein Character und Wandel war würdig seines Berufes und Standes. — Einen gewissen Ruf erlangte er durch seine vielen Anekdoten, Witzworte, Räthsel u. dgl., die meistens seine Erfindung, der hl. Schrift oder Legende entnommen waren, und ihm und Andern viele Freuden bereitet haben.

Etliche kleine Proben davon sollen hier nicht fehlen:

Stadler fragte z. B.: Wie Davids Kammerdiener geheißen habe? Dann: Wie der Haushofmeister des Zachäus hieß? Ferner: Was David für ein Sänger gewesen sei? und die von Andern selten errathene Antwort gab er dann selbst also: Ad a. der hieß: „Amplius"; denn David sprach: Amplius lava me. Ad b. Der hieß „Gaudens"; denn es heißt: Excepit eum Gaudens. Ad c. Ein „Bassist"; denn er sang: de profundis.

Wiederum fragte Stadler: Warum sagen wir denn „Ora pro nobis S. Dei genitrix". — Die Antwort war: „Ut digni efficiamur" etc.

Er fragte: Wie heißt die berühmte Seestadt, die im „Salve regina" vorkommt? („Ostende") etc.

Um nicht in Verlegenheit zu kommen, soll Stadler stets eine schriftliche Sammlung solcher Anekdoten und Curiositäten bei sich geführt haben.

5) Heiter wie er selbst gerne war, gönnte er's auch Andern, heiter zu sein; und wie er's verstand, heiter zu sein mit den Fröhlichen, so versäumte er's auch nicht, thätiges Mitleid zu haben mit den Leidenden und ihnen nach Thunlichkeit zu helfen.

Und daß ein Domherr in Augsburg von Bedrängten aller Art fort und fort ge- und besucht wird, ist wohl eine allbekannte Sache. Dr. Stadler ist auch in dieser Richtung nicht nur gesucht, sondern auch oft gemißbraucht worden, was er selber gar wohl wußte und merkte, aber doch Andern es nicht entgelten ließ.

Seine vorzügliche Unterhaltungsgabe hat es u. A. vermocht, selbst dem strengen Ernste des H. Bischofes Dr. P. von Richarz manch' heiteres Lächeln abzugewinnen.

6) Freilich sollen diese Zeilen frei sein von parteilicher Gunst und tendenziöser Lobhudelei und man glaubt, daß dieß auch der Fall ist; gewiß dürfen sie aber das Gute, wo sie es Wahrheit finden, hervorheben, wie es einst auch Sailer in seinen Biographien von Heggelin und Winkelhofer ꝛc. gethan hat; sie dürfen sonach konstatiren, daß Dombecan Dr. Stadler im Ganzen eine sehr geschätzte Persönlichkeit, ein würdiger, verdienstvoller Priester, ein sehr gelehrter, gebildeter, freundlicher und gütiger Herr gewesen ist und als solcher bei allen denen gegolten hat, die ihn zu kennen Gelegenheit hatten. Man glaubt, er sei Niemanden Feind gewesen, er habe mit Wissen und Willen Niemand (ohne Recht) wehe gethan.

Trotz aller Munterkeit bewahrte Stadler in geselligen Kreisen mit sichtlicher Treue stets das amtliche Stillschweigen. Mit Andern suchte er soviel als möglich im Frieden auszukommen, war aber in den letzten Jahren oft sehr besorgt über die der Kirche drohenden Gefahren.

7) Einem Landgeistlichen gegenüber betonte er einmal die schwierige Stellung des höhern Klerus in großen Städten. Derselbe entgegnete: Wahr ists, daß der höhere Klerus, zumal in großen Städten, jetzt viel Bitteres zu befahren habe; allein

Aehnliches hat der Landklerus ja schon seit Jahren gar oft erfahren und es trafen die Pfeile der Lästerung gar nicht selten würdige, wackere Geistliche in gar mannigfaltiger Weise. „Wir Landgeistliche", so setzte dieser Geistliche bei, „bekommen eben den Straßenstaub gleichsam par terre zu kosten, der höhere Klerus aber erst im I. u. II. Stockwerke." Darauf lächelte Stadler und meinte, es sei dieß nicht unrichtig und nur zu wünschen, daß alle Geistlichen unitis viribus mit klarer Erkenntniß ihrer Lage und ihrer Pflichten, mit Eintracht und Muth sich rüsten gegen alle Gefahren.

8) Er selbst ist nun frei von allen diesen Gefahren und Bedrängnissen; nach kurzen Leiden und entsprechender ächt christlicher und priesterlicher Vorbereitung trat der große Reisefreund Stadler seine letzte und größte Reise an — in die Ewigkeit — den 30. December 1868; er starb, wie wir hoffen und glauben, im Frieden und in der Gnade seines Herrn.

Die Beerdigung seiner Leiche fand mit hoher Feierlichkeit und unter zahlreichster Antheilnahme des Klerus und der Honorationen aus allen Branchen ꝛc. statt. Sein vieljähriger Lehrer, Gönner und Freund, Titl. Hr. Domprobst Dr. von Allioli sprach an seinem Grabe eine Leichenrede, würdig des gefeierten Redners und des ehrwürdigen Verklärten.

9) Ein mit Präcision abgefaßtes Testament Stadlers stellt seinen letzten Willen in einer Weise dar, welche gewiß für seine Pietät einen neuen Beweis liefert.

Sein sämmtlicher Nachlaß mag etwa die Summe von 12000 fl. erreicht haben. Den interessantesten Theil desselben bildete gewiß seine in jeder Hinsicht vorzügliche Bibliothek, welche später Hr. Buchhändler Lama in Dillingen um 2500 fl. erworben hat. Wir machen Freunde theologischer und philologischer Studien auf die vortrefflichen Piecen aufmerksam, welche diese von Stadler als Kenner mit Umsicht und um hohe Preise nach und nach erworbene Büchersammlung enthält; möge dieser Schatz nicht in's Ausland versandt, sondern dem Inlande — Bayern — erhalten werden.

Seine sonstige Haus-Einrichtung erreicht eine ähnliche Summe von 2500 fl.

Nebst Berücksichtigung seiner zahlreichen Anverwandten bestimmte Stadler a) eine dankenswerthe Summe für den Augsburger Diöcesan-Emeritenfond, b) dann zu einer kirchlichen Jahrtags- und Monument-Stiftung für sich und seine Anverwandten in Parkstetten u. dgl.

Möge seiner Seele das ewige Heil, seinem Namen ein ehrenvolles Andenken, seinen Bemühungen und Leistungen aber ein gesegneter, andauernder Erfolg zu Theil werden!

L. H.

I (Vocal).

SS. Ia et Soc. MM. (4. Aug. al. 10. 11. Sept.). Die hl. Ia wurde nach langer Haft und vielen unmenschlichen Peinen mit ihren Gefährtinnen und 9000 gefangenen Christen unter dem persischen Könige Sapor II. um das J. 360 durch Enthauptung mit der Palme des Martyrthums geschmückt. Sie wurde vorzüglich in der griechischen Kirche verehrt, aber auch die römische hat sie in ihr Marterbuch aufgenommen und auf den 4. Aug. gesetzt. Wenn nach den Bollandisten in den Menäen 2c. auch am 10. und 11. Sept. (III. 481. 744) eine hl. Martyrin Ia verzeichnet ist, so dürfte sie von der vorstehenden nicht verschieden seyn. Auf bildlichen Darstellungen führt Ia ein Schwert, die Art ihres Martyriums anzeigend. Bezüglich ihres Namens wird in den griech. Menäen auf τὸ ἴον = das Veilchen angespielt. (I. 328.)

[1] **S. Ibarus,** (23. April), auch Iborus, Hibarus[1], Yvarus, Yborus, Eburius, ein irländischer Bischof aus dem 6. Jahrhundert, der einmal einen Todten ins Leben gerufen und die hl. Brigida[3] auf der Insel Beg-erin (Begeri) aufgenommen hat. Er wurde in seinem Kloster auf jener Insel (unweit Werford, der Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft in der Provinz Leinster) begraben. Unter seinen vielen Jüngern ist der hl. Abbanus[3] zu erwähnen. Er ist übrigens verschieden von dem Nachfolgenden. (III. 173. 991.)

[2] **Ibarus,** (22. März), ein Bischof und Bekenner, welcher den hl. Filanus taufte, steht als Heiliger angegeben in des Camerarius schottischem Menologium. Die Boll. (Apr. III. 991) erklären ihn als von dem Vorigen durchaus verschieden. (III. 369.)

Ibbo, (25. März), ein heiligmäßiger Mann, der im Leben des hl. Barontus vorkommt. (III. 573.)

S. Ibistion, (26. Aug.), ein Bekenner. S. S. Atticus[4]. (V. 811.)

Ibrahim, arabisch so viel als Abraham.

S. Icardus wird nächst Avignon in Frankreich verehrt. (Mg.)

Icelia, Gemahlin des Präfecten von Konstantinopel, blühte in der Mitte des 5. Jahrhunderts. Sie stiftete in einer Kirche nahe bei der Stadt die Feier eines Festes mit Kerzen unter dem Namen ὑπαπάντη (Begegnung), weil der greise Simeon dem im Tempel dargestellten Jesuskinde entgegen kam. Dieses Fest, welches bald darauf auch in die lateinische Kirche überging, entspricht unserm Feste Mariä Reinigung (Mariä Lichtmeß). Vgl. W. W. (K.L. VI. 880 ff.) (Mg.)

Ichonia, (21. Oct.), angeblich eine Nichte des Königs Clodoveus, soll eine Gefährtin der hl. Ursula gewesen seyn. (IX. 205.)

[1] **S. Ida, V.** (15. al. 14. Jan.). Der Name ist wohl verwandt mit Ed = gut, und heißt so viel als die Gute. — Diese hl. Ida, welche auch Ita, Itha, Itta, Ide, Ite, Yta, Ytha und Mida *) geschrieben wird, ist vornehmer Abkunft und hat Irland zu ihrem Vaterlande. Sie lebte von Jugend an gottesfürchtig; ihr Schlafgemach ward öfters von übernatürlichem Lichte erhellt, und gab einmal auch ihr Antlitz einen wunderbaren Schimmer zum Zeugnisse ihres heiligen Sinnes von sich. Als sie sich vornahm, Gott in ewiger Keuschheit zu dienen, widersetzte sich ihrem frommen Vorhaben ihr Vater, und auch der höllische Geist der Unreinigkeit bot alle seine Macht auf, sie von ihrem Entschlusse abzubringen. Allein jener wurde durch eine himmlische Stimme eines Bessern belehrt, und dieser sah sein Mühen vergeblich. Ida nahm den Schleier, verließ auf höhere Weisung ihr Vaterland, sammelte Jungfrauen um sich, unterrichtete sie im heiligen Leben, unterwarf sich selbst aller Strenge und wurde gegen das Ende ihres Lebens immer wunderbar mit himmlischer Speise erquickt. Es

*) Mida ist nach den Bollandisten liebkosend und heißt im Irischen so viel als „meine Ida", wie Medocus = mein Edocus 2c.

wurde ihr in hohem Grade die Gabe der Wunder und Weissagung zu Theil; sie rief durch ihr Gebet drei Todte und einen in der Schlacht Gefallenen wieder ins Leben, heilte einen Gichtbrüchigen mit dem Zeichen des hl. Kreuzes, gab einem Blinden das Gesicht ꝛc., befreite mit Gebet und Almosen ihren Vetter aus dem Fegfeuer, war beim Tode des hl. Comganus[1], wußte auch ihren Todestag voraus und starb im 6. Jahrhundert. Ihrer ist in verschiedenen Lebensgeschichten irländischer Heiliger Erwähnung gethan, z. B. in der des hl. Aidanus[1], auch im Leben des hl. Pulcherius (13. März). Bei Bucelin ist sie in dem Supplement (S. 11) am 14., jedoch im Hauptwerke am 15. Jan. erwähnt. Derselbe berichtet (im Supplement), daß sie sich in der heil. Nacht einmal überaus sehnte, aus den Händen des hl. Brandanus (Brendanus[1]), der in ihrem Kloster als Kind erzogen worden war, die Eucharistie zu empfangen. Da habe sie, während sie doch drei Tagreisen entfernt war, so wie Habacuc von den Engeln getragen wurde, sich plötzlich zu dem hl. Abte entrückt gefühlt, der sie mit der heil. Speise erquickte, und dann sei sie sogleich wieder in ihrem Kloster zurück gewesen. Was die Stadt St. Ives betrifft, welche Wilson irriger Weise von dieser hl. Ida benannt glaubt, so vergleiche man darüber S. Hia. (I. 1062.)

[2] **S. Ida, Gandav.** (20. Juni). Diese hl. Ida war in der Kirche des hl. Johannes zu Gent, der jetzigen Hauptstadt der belgischen Provinz Ostflandern, begraben und daselbst hochverehrt. Als aber die hochberühmten und sehr beglaubigten Reliquien der hhl. Bavo und Livinus, sowie anderer Heiligen, dahin kamen, erhielt die Kirche, welche Kathedrale ist, den Namen des hl. Bavo, wodurch denn das Andenken der hl. Ida sehr in den Hintergrund trat. Da später der im J. 1567 zum ersten Bischof von Gent ernannte berühmte Exeget Cornelius Jansenius *) die zur Zeit einer Verfolgung verborgenen Särge seiner Kirche visitirte, fand er auf einem derselben eine Inschrift mit den Worten: „Reliquien der hl. Jungfrau und Martyrin Ida", während ein altes Manuscript, das bei der Kirche des hl. Johannes aufbewahrt wurde, sie die Mutter der hl. Ursula nennt, aber von ihrem etwaigen Martyrium nichts erwähnt. In dem Verzeichnisse der Genossenschaft der hl. Ursula, welches die Bollandisten in ihrem neuesten Bande dem Jesuiten Crombach entnommen haben, finden sich zwar am 21. Oct. (IX. 263) zwei angebliche Gefährtinnen derselben mit dem Namen Ida, von welchen die eine zu St. Trond (Trudonopolis) verehrt, die andere mit einer hl. Odilia nach Huy (Huyum) bei Lüttich übertragen worden seyn soll; daß aber eine davon die Mutter der hl. Ursula gewesen sei, davon findet sich nichts bei Crombach. Nach Ferrarius, welchen die Bollandisten am 20. Juni ebenfalls citiren, wäre die zu Gent verehrte hl. Ida eine Wittwe und Martyrin gewesen. (IV. 26.)

[3] **S. Ida, Vid.** (4. Sept.), oder auch Yda. Diese heil. Wittwe lebte zu Zeiten Karls des Großen und war mit dem damaligen Herrscherhause Frankreichs verwandt. Nach einer frommverlebten Jugendzeit nahm sie einen Herrn vom kaiserl. Hofe, Namens Egbert, den sie in einer Krankheit liebevoll gepflegt hatte, zur Ehe, begab sich mit ihm nach Westphalen und führte mit ihm zu Hofstadt, einem Dorfe bei Soest, ein musterhaftes eheliches Leben. Bald aber verlor sie ihren Gemahl, worauf sie sich im Wittwenstande noch mehr durch fromme Uebungen und strenge Bußwerke zu heiligen suchte. Anstoßend an die Kirche, die sie in ihrem nunmehrigen Wohnorte Herzfeld (einem Dorfe des Bisthums Münster, welches von Hofstadt nicht weit entfernt liegt) auf himmlische Mahnung und mit Einwilligung Egberts hatte bauen lassen, ließ sie jetzt noch eine Bethalle (porticus) errichten, um dort ungesehen von den Menschen sich mit Gott unterhalten zu können. Sie war eine vorzügliche Wohlthäterin der Armen; ihren marmornen Sarg, den sie sich lange vor ihrem Tode hatte machen lassen, füllte sie zweimal täglich mit Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen und spendete dann dieses heiter den Darbenden. Von einer schmerzlichen Krankheit befallen, merkte sie ihr Ende nahen, berief ihren Seelenführer, den frommen Berengerus[1] (Bertgerus), und ihr Geist ging zum Herrn ein wahrscheinlich nach dem J. 813. Ihr Grab wurde durch Wunder verherrlicht. Im J. 980 wurden ihre Reliquien erhoben, und kam ein Theil derselben in die Benedictiner-Klosterkirche zu Werden an der Ruhr, wo noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts ihr Haupt aufbewahrt wurde. (II. 255.)

*) Dieser war der Oheim des gleichnamigen Bischofs von Ypern, nach welchem die „Jansenisten" sich benennen.

[4] **S. Ida** (Idda) **de Toggenburg,** (3. Nov.). S. S. Itha.

[5] **S. Ida,** (30. Nov.), eine jungfräuliche Martyrin. (El.)

[6] **B. Ida,** (25. März), erste Abtissin des Cistercienser-Nonnenklosters Argensole in der Diöcese Soissons, welche in der Mitte des 13. Jahrhunderts starb. (Mg.)

[7] **B. Ida, Vid.** (13. April). Diese sel. Ida ist eine Gräfin von Boulogne (Bononia, Bolonia), in der Picardie, einer Provinz des alten Frankreichs. Gottfried IV. der Bärtige (auch der Kühne, Beherzte, der Große), ein Sohn Gozelo's (Gothelo's) I., Herzogs von Lothringen, und seine erste Gemahlin Doda, beide aus dem Geblüte Karls des Großen, waren ihre Eltern. Sie wurde um das J. 1040 geboren, gottesfürchtig erzogen und als eine Jungfrau von etwa 17 Jahren mit dem Grafen Eustachius II. von Boulogne vermählt. Die Frucht ihrer Ehe waren drei Söhne: 1) Eustachius III., Graf von Boulogne; 2) Gottfried von Bouillon, welcher durch Erbschaft und Belehnung von Seite des Kaisers Heinrich IV. im J. 1076 das Herzogthum Niederlothringen und durch Schenkung die Grafschaft Bouillon erhalten hatte, später als Anführer der Kreuzfahrer im J. 1099 Jerusalem eroberte und dann einstimmig zum Könige von Jerusalem erwählt wurde, aber nach einer kurzen Regierung schon im J. 1100 starb, und 3) Balduin, ein tapferer Fürst, der seinem Bruder als König von Jerusalem folgte und bis 1118 regierte. Damit wurde ihr Traumgesicht erfüllt, daß sie Mutter von Königen werden würde. Einige reden auch noch von einem vierten Sohne, Namens Wilhelm, und einigen Töchtern, von denen Agnes oder Adelheid mit Kaiser Heinrich IV. soll verehelicht, aber von ihm wieder verstoßen worden seyn. Ida's erste Sorge ging dahin, ihre Kinder für den Himmel zu erziehen; dieselben in ihrer ersten Kindheit an ihrer eigenen Brust zu ernähren, sah sie als eine der ersten Mutterpflichten an. Streng gegen sich, war sie mild und gütig gegen Jedermann; barmherzig gegen Nothleidende, Kranke, Wittwen und Waisen; freigebig gegen die Kirche und ihre Diener. Um die Zeit von 1070—1084 Wittwe geworden, suchte sie sich im Dienste des Herrn immer mehr zu heiligen und wurde ein Muster christlicher Wittwen in der Abgezogenheit von den Freuden des Lebens und in der Ausübung der Werke der Barmherzigkeit. Sie machte eine Reise nach Lothringen und Deutschland, um einige Güter ihres väterlichen Erbes zu verkaufen und so den Armen desto mehr Gutes thun zu können, wie auch Kirchen und Klöster zu erbauen, zu restauriren und zu dotiren. Unter den letzteren waren die vorzüglichsten jenes des hl. Vulmar (Vulmer) zu Boulogne, das des hl. Vedastus (Saint Wast), jetzt Vasconvilliers, zwei Meilen von der Stadt, wohin sie sich von dem hl. Abte Hugo[5] Mönche von Cluny erbat; ferner das des hl. Vulmer in den Wäldern oder im Busch (in Bosco), auch Samer (Saulmerium) genannt, und das zu unserer lieben Frau der Kapelle nahe bei Calais. Auch eine Reise nach England machte sie in der Folge, wie alle ihre Lebensbeschreiber berichten, wo das gereichte Almosen, wie es die Hand des Lahmen berührte, augenblicklich ihn aufrecht und gesund auf seine Füße stellte. Nach einer längeren Krankheit, während welcher sie sich als ein wahres Muster von Geduld bewährte, starb sie in der Nacht vom 13. April, wahrscheinlich im J. 1113, im Rufe der Heiligkeit. Nach ihrem Wunsche erhielt sie zu St. Wast im Gebiete von Boulogne ihre Ruhestätte, die Gott durch Wunder verherrlichte. Ihre Verwandten suchten ihren Leib, der mit den Kleidern lange unversehrt blieb, mit List nach Deutschland zu bringen, kamen aber damit nicht zu Stande. Nach Butler (V. 15) soll in der Folge derselbe zu Paris in der Kirche der Jungfrauen zum heiligsten Altarssakrament sich befunden haben, wo man jährlich ihr Fest mit einer großen Pracht am 13. April feierte. (II. 139.)

[8] **B. Ida de Leuvis, V.** (29. Oct. al. 21. Nov.). Diese sel. Ida war eine durch Wunderkraft, prophetischen Geist, Gesichte und häufige Ekstasen ausgezeichnete Nonne im Kloster la Ramée (Rameige) in Brabant, in das sie schon in ihrem 13. Jahre trat, und wird von Bucelin „selig" genannt. Im Elenchus steht sie als Ida Leeuwensis O. Cist., d. i. als Ida von Leeuwen (einem Dorfe in den Niederlanden) am 21. Nov. Nach Migne starb sie zu Ende des 13. Jahrhunderts. (Buc.)

[9] **B. Ida de Nivellis, V.** (11. Dec. al. 29. Nov.). Diese sel. Ida wurde zu Nivellon geboren, gesellte sich schon als Mädchen von 9 Jahren frommen Jungfrauen bei und ging betteln für die Armen. Als sie den Schleier genommen, offenbarte es sich bald, mit welch'

hohen Gnaden ihre Seele geschmückt war. Sie trug eine flammende Liebe Gottes in ihrem Herzen. Um den Versuchten und Bedrängten zu Hilfe zu kommen, übergab sie sich als Brandopfer in die Hand des Herrn und übernahm die größten Leiden. Vielen Seelen erflehte sie die Befreiung aus dem Fegfeuer. Sie sah Künftiges voraus, erkannte das Innerste der Herzen und verdiente es, Jesum selbst zu sehen mit seiner heiligsten Mutter. Dabei betrachtete sie sich selbst als das unwürdigste und letzte aller Geschöpfe. Nachdem sie ihr 32. Lebensjahr erreicht, starb sie in seliger Entzückung der himmlischen Liebe im J. 1231. Sie ist im Elenchus der Bollandisten angezeigt als Cistercienser-Nonne von la Ramée oder Rameige (Rameia) in Südbrabant. Sie ist verschieden von der Vorhergehenden. (Buc., Lech.)

[10] **B. Ida,** Abtissin eines Klosters in Köln, lebte am Anfange des 11. Jahrh. (Mg.)

[11] **V. Ida, Abbat.** (1. März). Diese ehrw. Ida, eine Verwandte des Bischofs Hermann I. von Münster, war die zweite Abtissin des Klosters der hl. Maria zu Ueberwasser (Transaquense monasterium) *) in Münster. Sie stellte das in Asche gelegte Haus von Grund aus wieder her und starb im Geruche der Heiligkeit. (Buc. Suppl.)

[12] **V. Ida Lovaniensis, V. Ord. Cist.** (13. April). Im Laufe des 13. Jahrhunderts in Löwen (Lovanium) von reichen und angesehenen Eltern geboren, hatte Ida schon als unmündiges Mädchen in der Kirche eine Erscheinung. Sie sah nämlich vom Himmel ein Licht während der heil. Wandlung auf den Altar niederkommen, woraus ihre Mutter für die Zukunft erfreuliche Hoffnungen bezüglich ihrer Tochter schöpfte. Im Alter von 18 Jahren fühlte sie sich wunderbar von der Gnade Gottes ergriffen und nach oben gezogen, aber auch in demselben Maße von Versuchungen bestürmt und durch üble Behandlung von Seite ihres Vaters, welcher ein Weinhändler war, geprüft. Die Betrachtung des Leidens Christi und die heil. Communion waren die Schilde, womit sie die Angriffe abwehrte, und der Balsam, womit sie die Wunden der erlittenen Unbilden heilte. Die fromme Jungfrau schlief stets auf hartem Lager, trug ein rauhes Gewand und geißelte sich oft bis aufs Blut. Einst betete sie mehrere Tage hindurch täglich 1100 Mal den englischen Gruß unter ebenso oftmaligem Kniebeugen. Als sie einmal die Tagzeiten zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die sie täglich zu recitiren pflegte, mit gewohnter Andacht betete, soll sie beim Aussprechen der Worte: „Und das Wort ist Fleisch geworden", die Substanz des heil. Fleisches Christi im Munde verspürt haben. Häufig sang sie heilige Lieder, nährte sich von geringer Kost und aß nur Einmal des Tages. Da sie nichts mehr suchte und wollte als Jesum, so gab sich ihr dieser himmlische Bräutigam bald in solcher Fülle der Seligkeit zu kosten, wie wir es nur bei den auserlesensten Heiligen finden. Besonders durch die tägliche heil. Communion, welche ihr das Oberhaupt der Kirche gestattete, so recht Eins mit Jesus geworden, erhob sich ihr Geist zur höchsten Freiheit, in einen wahrhaft paradiesischen Zustand. Alle Geschöpfe dienten ihr. So wird von ihrem Lebensbeschreiber neben vielen andern wunderbaren Ereignissen erzählt, daß, als sie am Wasser mit Waschen beschäftiget war, viele Fische sie freudig umringten, ihre Finger küßten ꝛc. Ein anderes Mal folgten viele Hühner der Nachbarschaft bereitwillig ihrer Einladung, mit ihr dem heil. Meßopfer vor der Kirchthüre beizuwohnen ꝛc. Auch die Zukunft schloß sich vor ihr auf; selbst den Himmel sah sie einmal mit größtem Entzücken offen. Ein anderes Mal erhielt sie von dorther durch einen Engel das Brod des Lebens, nach welchem sie eine sehr große Sehnsucht hatte, ohne daß sie sich getraut hätte, von ihrem Beichtvater eine so oftmalige Communion zu erbitten. (Vgl. Menzel's Symb. I. 12. 90. 267). Durch ihr Gebet heilte sie Kranke und rief ihre jüngere verstorbene Schwester wieder ins Leben zurück. Sie wurde einer Erscheinung der heil. Jungfrau, sowie die Wundmale des Herrn an ihrem Leibe zu tragen gewürdiget. (Vgl. Menzel's Symb. II. 566). Zur Vollendung des Werkes ihrer Heiligung begab sie sich in das Cistercienser-Kloster Roosendael (Vallis Rosarum) an der Nethe bei Mecheln, wo sie ganz dem beschaulichen Leben sich ergab. Nicht selten sah man nach der heil. Communion und auch bei anderen Gelegenheiten einen wunderbaren Lichtglanz von ihrem Leibe ausstrahlen. Auch ein süßer

*) Dieses Kloster wurde nach Ebeling (II. 290) von Bischof Hermann I., dem 14. Bischof von Münster, gestiftet und am 29. Dec. 1040 eingeweiht. Dasselbe soll der Stadt Münster (Monasterium) den Namen gegeben haben.

Wohlgeruch verbreitete sich um sie ꝛc. Im J. 1300 überfiel sie ein Fieber und machte ihrem heiligen Leben ein Ende. So heißt es in ihrem aus den Aufschreibungen ihres Beichtvaters Hugo[59] gesammelten Leben, wonach sich Bucelin wohl irren mag, wenn er sagt, die wundersame Jungfrau habe um das Jahr 1230 geblüht. Ihr Leib wurde in der Kirche begraben und von den Gläubigen hoch in Ehren gehalten, bis im Jahre 1580 Kirche und Kloster von den bilderstürmerischen Calvinisten verwüstet wurden, und Ida's Grab und Reliquien untergingen. Am Schlusse des einleitenden Commentars spricht jedoch der Bollandist Papebroch die Hoffnung aus, daß man, weil der Ort ihres Begräbnisses durch die Tradition angegeben wird, Nachforschung halten und die Verehrung einer so frommen Jungfrau wieder zu neuem Leben rufen werde. (II. 155—189.)

[13] **Ida,** (19. März), eine fromme Gräfin von Sponheim (Spanheim), welche im Jahr 1190 die Welt mit der klösterlichen Einsamkeit zu Bingen vertauschte. Sie war eine Schwester der hl. Margarita von Sponheim, welche der Elenchus und Bucelin auf den 29. Oct. setzen. Die Bollandisten haben diese Ida am 19. März unter den „Uebergangenen". (III. 4.)

[14] **Ida,** (14. Aug.), mit dem Beinamen „von Börden", war eine tugendreiche Abtissin des Klosters Ueberwasser in Münster, dem sie 24 Jahre lang vorstand und dann im J. 1631 gottselig starb. Sie ist verschieden von V. Ida[11], hat bei Bucelin das Prädicat Venerabilis, aber nicht im Texte. (Buc. Suppl.)

[1] **S. Idaberga, V.** (21. Mai). Diese hl. Idaberga war die Tochter des Königs Pipin des Kurzen oder Kleinen (Brevis). Sie ist nicht zu verwechseln mit B. Iduberga[3]. S. S. Itisberga. (V. 44.)

[2] **S. Idaberga,** (20. Juni), auch Iduberga, eine Jungfrau in England, deren Reliquien, wie angenommen wird, im Jahr 1038 nach Bergues am Colme, Dep. Nord, in das dem Benedictiner-Orden zugehörige Kloster des hl. Winocus (Winorberg) in Flandern übertragen worden, aber bei Zerstörung des Klosters im Jahr 1558 verloren gegangen sind. Diese Heilige wurde von Einigen als mit S. Idaberga[1] identisch genommen. Wer sie aber gewesen, wann sie gelebt ꝛc., darüber können die Bollandisten nur einige Vermuthungen und Bedingungen angeben. (IV. 29.)

[1] **S. Idda,** (3. Nov.), Gräfin von Toggenburg. S. S. Itha.

[2] **Idda Sultzerin,** (30. Mai), eine fromme Laienschwester im Dominicanerinnen-Kloster St. Katharinenthal in der Schweiz. Als sie gestorben war, löschte ein Windstoß bei ihrer Beerdigung alle Kerzen plötzlich aus; aber von selbst zündeten sich diese wieder an. Nach Burgener (I. 332) wird sie von Bucelin auf das Jahr 1380 gesetzt, von Murer aber irrig dem Convent von Töß beigezählt, wohl durch eine Verwechslung mit der Nachfolgenden.*) Bei den Bollandisten stehen Idda[2. 3. 4] mit mehreren andern Klosterfrauen unter den „Uebergangenen" (Praetermissi). (VII. 234.)

[3] **Idda de Sulz,** (30. Mai), aus ritterlichem oder gräflichem Geschlechte stammend, vermählte sich als Jungfrau standesgemäß; bald aber starb ihr Mann, worauf sie im Kloster Töß den Schleier nahm, daselbst an Tugend und Frömmigkeit allen Mitfrauen ein nachahmungswürdiges Vorbild war und eines seligen Todes starb. Bucelin setzt sie in das J. 1339. Auffallend ist die Aehnlichkeit des vorigen Namens mit diesem, aber weder bei den Bollandisten, noch sonstwo ist eine Identität angegeben. (VII. 234.)

[4] **Idda de Wetzikon,** (30. Mai), von adeligen frommen Eltern geboren, verehelichte sich zuerst mit einem Grafen, und trat nach dessen Tod in das Kloster Töß. Sie zeichnete sich bald in allen klösterlichen Tugenden aus und mußte deßhalb das Amt einer Priorin wider ihren Willen übernehmen. Als ihr letztes Stündlein herannahte, sah eine andere fromme Schwester einen hellen Stern vor ihr glänzen, worauf sie verschied. Ihr Todesjahr läßt sich nicht leicht bestimmen. Bucelin gedenkt ihrer nach Burgener (I. 332) im Jahr 1332. (VII. 234.)

[5] **Idda de Kloten,** geboren zu Winterthur, stammte aus dem edlen Geschlechte Konrads von Kloten, trat in Verbindung mit Williburge, der ersten Frau Mutter von Diessenhofen (nachmals erste Priorin von Katharinenthal), und erbaute die neue klösterliche

*) Da diese beiden Idda, sowie eine andere Laienschwester, Richi von Schlaken, und eine dritte, Namens Barbara, welche bei Burgener genannt sind, sich weder im Menologium des Bucelin, noch in dessen Supplementen finden, so ist bei Burgener wohl ein anderes Werk Bucelins, als die eben bezeichneten, gemeint.

Innung durch ihren heiligen Wandel. Sie verehrte besonders den hl. Apostel und Evangelisten Johannes, der sie einst, wie sie mehrere Male erzählte, zum heil. Communiontisch hinbegleitete. (Burg. I. 331.)

[6] **Idda de Hallau,** eine Laienschwester im Kloster St. Katharinenthal. Ausgezeichnet durch die Gabe des Gebetes starb sie eines seligen Todes, nach Bucelin um das Jahr 1359. (Burg. I. 331.)

[7] **Idda de Tengen** wird von Bucelin, der ihr eine ausgezeichnete Heiligkeit zuschreibt, auf das J. 1347 gesetzt. (Burg. I. 333.)

Iddo, auch Jeddi, Jeddo, in der Vulgata Addo genannt, war ein jüdischer Prophet, welcher 2. Paral. 12, 15 erwähnt wird. Vgl. W. W. VIII. 819. Er setzte die von Nathan und Ahias (Ahia) angefangene Lebensgeschichte Salomons fort und berichtete auch noch über die Regierung Roboams und Abia's. †

SS. Idedeandus, Wlfores, Waldus, Marcellus, (13. April), Carthäuser, welche in der den Bollandisten vorliegenden Quelle fratres gemini Confessores (Zwillingsbrüder, Bekenner) genannt werden, sonst aber den Boll. unbekannt sind. (II. 103.)

B. Idesbaldus, (18. April), dritter Abt des Cistercienserklosters Dunes oder Dünen *) in Flandern, welcher aus der berühmten niederländischen Familie van der Graght stammen soll, war zuerst Canonicus zu Furnes oder Veurne (Furna) und trat dann ins genannte Kloster, wo er mit Liebe als Cantor wirkte. Im J. 1155 wurde er nach der freiwilligen Abdankung des Abtes Albero zu seinem Nachfolger ernannt. Er war ein Mann, ebenso fromm als einsichtsvoll und weise. Man rühmte an ihm besonders Wachsamkeit, Gerechtigkeit in seinen Urtheilen, Weisheit im Bestrafen, Ruhe und Friedfertigkeit im Umgange, Wahrheit im Reden, Ausdauer in Beschwerden etc. Auch als Abt war er ein besonderer Freund des Kirchengesanges, wie er es als Cantor gewesen. Als im J. 1159 (nicht 1059, wie es Bd. II. S. 592 heißt) der Bischof Gerhard von Tournay die Gebeine des hl. Schottenkönigs und Einsiedlers Guthagonus (Guthago) zu Oostkerke bei Brügge erhob, wurde auch der sel. Idesbald beigezogen. Von Papst Alexander V. und dem Grafen Philipp I. von Flandern (1168-1191) erhielt der heil. Abt viele Begünstigungen. Endlich im J. 1167, dem zwölften seines Amtes, starb er, und durch mehrere Wunder, die an seinem Grabe geschahen, gab Gott Zeugniß für die Heiligkeit seines Dieners. Sein Leib wurde noch am 9. März 1239 unversehrt und Wohlgeruch verbreitend gefunden, obwohl er keineswegs einbalsamirt war. Da das Kloster später von den Irrlehrern in Brand gesteckt worden war, auch Wasserfluthen von den benachbarten Bergen herab demselben großen Schaden gethan hatten, so kam der Leib des sel. Idesbald in Vergessenheit. Aber im J. 1624 entdeckte der Abt Bernardus Campmans den heil. Leichnam wieder. Am 3. Mai erwähnt Bucelin eine Translation des Seligen von Bogaerden (Bogardium), wohin die Mönche einst geflüchtet waren, nach Brügge. Die Bollandisten behandeln aber sein Leben am 18. April. (II. 586.)

S. Idinaël wird zu Quimperlé, wo man seine Reliquien bewahrt, verehrt. (Mg.)

S. Idinnetus, auch Idiunetus und vielleicht Idiumetus, ist nach einem MS. identisch mit S. Elhbinus. (Oct. VIII. 488.)

S. Idiunetus ist Patron zu Châteaulin in der Diöcese Quimper. Vgl. S. Idinnetus. (Mg.)

S. Idoneus, (1. Juli), auch Idonius, ein Martyrer. S. S. Primus. (I. 31.)

[1] **S. Iduberga, V.** (21. Mai). S. S. Itisberga V.

[2] **S. Iduberga, V.** (20. Juni). S. S. Idaberga [2].

[3] **B. Iduberga,** (8. al. 5. Mai), auch Itta, Ittaberga, Yduberga genannt, die Gemahlin des sel. Majordomus Pipin von Landen, war, wie der Bollandist Henschenius glaubt, um das J. 592 geboren. Sie war die Mutter der hl. Jungfrau und Abtissin Gertrudis [1] von Nivelles, sowie der hl. Begga. Auch ein Sohn, Namens Grimoald, wird angegeben. Nachdem sie diese ihre Kinder, und namentlich ihre Tochter Gertrudis, gut erzogen hatte, und ihr Gemahl im J. 640 gestorben war, baute sie im J. 642 auf Anrathen des hl. Bischofs Amandus [2] das Kloster Nivelles (Nivellae) in der belg. Provinz Südbrabant und setzte demselben ihre Tochter Gertrud vor. Sie selbst hatte, so viel ihre Lebensgeschichte zeigt, schon früher den Schleier genommen. Sie starb um das J. 652 im 60. Jahre ihres Alters. Sie soll aus Aquitanien gebürtig

*) Diese Abtei hat den Namen von den angeschwemmten Sandhügeln („Dünen"), auf welchen sie stand.

und eine Schwester des hl. Bischofs Moboald von Trier und der Abtissin des von ihm an der Mosel zu Ehren des hl. Symphorian erbauten Klosters Severa gewesen seyn. Bei Migne heißt sie Ida oder Ita und steht am 5. Mai, an welchem Tage flandrische Martyrologien sie nennen. (II. 307.)

Idus, Ep. (14. Juli). Dieser soll von dem hl. Patricius getauft, dann Mönch und Bischof von Ath-fadhat in der irischen Provinz Leinster geworden seyn. Indessen konnten die Bollandisten keine Anhaltspunkte finden, um ihn unter die Heiligen mit kirchlichem Cult zu setzen. (III. 627.)

Idwinus, (20. Oct.), ein Mönch, der mit Gavinius (Gawinus) nach einem Salzburger Codex erhoben wurde. (VIII. 918.)

Iglatius, (23. Juli), ein Mönch in England, wird von Menardus wegen seiner besonderen Frömmigkeit gerühmt. Seine öffentliche Verehrung aber ist durch kein einziges Zeugniß belegt. Nach Bucelin lebte er im 9. Jahrhunderte im Kloster des hl. Petrus zu Lindisfarne. (Kloster und Insel hießen später wie auch heute noch Holy-Island, d. i. die heil. Insel.) (V. 326.)

S. Iglurus ist Patron einer Kirche in der Bretagne. (Mg.)

[1] **S. Ignatius (Theophorus), Ep. Antioch. M.** (1. Febr. al. 17. Oct. &c.). Die Bollandisten haben mehrere Lebensbeschreibungen dieses großen heil. Bischofs und Martyrers aufgenommen: einmal die von dem Metaphrasten Simeon, welche sie mit griechischen Handschriften verglichen; dann eine kürzere aus griechischen Menäen und von alten Martyrologien; endlich eine längere aus sehr alten lateinischen Handschriften. Wir folgen hier der Darstellung seines Lebens, wie sie von Dr. Hefele in W. W. (K.-L. V. 592 ff.) nach Ruinart *) sich findet und mit den alten lateinischen Handschriften bei den Bollandisten größtentheils übereinstimmt. Der hl. Ignatius ist einer der ältesten apostolischen Väter und stammte wahrscheinlich aus Syrien. Aus seinem syrischen Namen „Nurono" schlossen Einige, er sei zu Nora, sei es der sardinischen oder phrygischen Stadt dieses Namens, geboren worden. Allein dagegen wurde bemerkt, daß Nurono „der Feurige" heiße und wohl nur syrische Uebersetzung des lateinischen Wortes Ignatius (von ignis = Feuer) seyn solle. — Ignatius führte den Beinamen Theophorus (*Θεοφόρος*). Er selbst nannte sich so in seinen Briefen und wurde auch von Andern so genannt. Theophorus (Deifer) aber bezeichnet „einen Mann, der Gott in seinem Herzen trägt". Eine ausführliche Lebensgeschichte des Heiligen besitzen wir nicht. Der Metaphrast und die griechischen Menäen wollen behaupten, er sei jenes Kind gewesen, welches der Herr seinen über den Vorrang streitenden Aposteln mit den Worten vorstellte: „Wer sich demüthiget, wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreiche." (Matth. 18, 4). Daß Ignatius ein Schüler des hl. Evangelisten Johannes gewesen sei, sagen die Acten seines Marterthums und auch Eusebius; nach Gregorius dem Großen aber wäre er auch ein Schüler des hl. Apostels Petrus gewesen. Nach einigen Karmelitern wäre er gar ein Schüler des hl. Johannes des Täufers gewesen, was aber sicherlich unrichtig ist. Anna Katharina Emmerich sagt in ihren von Clemens Brentano aufgeschriebenen und bei Pustet in Regensburg im J. 1860 gedruckten Gesichten (III. 609—611) Folgendes über den hl. Ignatius: „Ich sah, wie Jesus in einem Städtchen (Kapharnaum) vor einem Hause mit seinen Jüngern unter einer Halle stand, und wie er einen von denselben in ein Haus gegenüber sandte, eine Frau mit ihrem Kinde zu rufen, welche das Jüngsken brachte; es konnte etwa drei bis vier Jahre alt seyn. Als das Kind vor den Herrn trat, schloß sich der Kreis der Apostel wieder um ihn herum, der sich geöffnet hatte, um das Kind zu empfangen. Jesus sprach von ihm, legte ihm die Hand auf, segnete es und drückte es an sich. Dieses Kind war Niemand anders, als der nachmalige hl. Ignatius. Er war ein gutes Kind und durch den Segen Jesu ganz verwandelt. Ich sah ihn oft heimlich auf die Stelle gehen, wo Jesus ihn gesegnet hatte und die Erde küssen und sagen: „„Hier hat der heilige Mann gestanden."" Ich sah ihn die andern Kinder auf der Stelle des Segens versammeln und ihnen erzählen, und sie mußten die Stelle auch küssen. Ich sah ihn erwachsen zu den Jüngern des Herrn sich ge-

*) Im J. 1689 fand Ruinart in der Colbertinischen Bibliothek die ächten Martyrer-Acten des hl. Ignatius sammt seinem Briefe an die Römer im griechischen Urtexte, welcher daher den Bollandisten, die den I. Band des Februar bereits im J. 1658 herausgaben, noch nicht bekannt seyn konnte.

sellen, besonders zu Johannes, an den ich ihn ganz angeschlossen sah, und daß Johannes ihn zum Priester weihte. Als Johannes zum ersten Male im Elende war, begleitete ihn Ignatius und wollte ihn nicht verlassen. Er wurde nach Evodius, der dem hl. Petrus zu Antiochia folgte (s. S. Evodius[3]), dort zum Bischof geweiht, ich glaube auch von Johannes und Petrus." Von seinem Marterthum sagt Katharina: „Die Löwen stürzten ganz grimmig auf ihn, und er war gleich todt. Sie fraßen ihn schnell auf und leckten sein Blut; nichts blieb liegen, als einige große Gebeine und sein Herz. Ich sah die Löwen wegbringen und die Zuschauer den Ort verlassen; die Christen aber liefen herzu und rissen sich schier um seine Gebeine. Alle schauten sein Herz an, und es waren die Buchstaben des Namens Jesu wie auf dem Kreuztitel in dasselbe mit bläulicher Farbe, wie Sehnen oder Adern, hineingewachsen." — Die apostolischen Constitutionen behaupten, Ignatius sei von Paulus zum Bischof von Antiochia eingesetzt worden; Chrysostomus dagegen und Andere geben an, er habe diese Würde vom hl. Petrus erhalten. Nach Eusebius war er der zweite Bischof von Antiochia und Nachfolger des hl. Evodius[3]. Baronius und Alexander Natalis sind, auf die apostolischen Constitutionen gestützt, der Ansicht, Evodius und Ignatius seien zu gleicher Zeit Kirchenvorsteher in Antiochia gewesen, und zwar Evodius als Bischof der Judenchristen von Petrus, Ignatius als Bischof der Heidenchristen von Paulus bestellt. Weiterhin berichten die Martyracten: Als Kaiser Trajan im 9. Jahre seiner Regierung auf seinem Zuge gegen die Armenier und Parther nach Antiochia gekommen, habe sich Ignatius freiwillig *) zu ihm begeben, um ihn wo möglich von der Christenverfolgung abzubringen. Trajan aber habe ihn unfreundlich aufgenommen mit den Worten: „Was bist du für ein böser Geist, daß du nicht blos selbst meine Gebote übertrittst, sondern auch Andere verführst und ins Unglück bringst?" Ignatius antwortete: „Einen Theophorus nennt Niemand einen bösen Geist; denn die bösen Geister weichen vor den Dienern Gottes. Willst du mich aber, weil ich die Dämonen hasse, bös gegen diese Geister nennen, so stimme ich bei." Trajan sprach: „Was ist denn ein Theophorus?" Ignatius erwiderte: „Der, welcher Christum in seinem Herzen trägt." Darauf der Kaiser: „Glaubst du denn nicht, daß auch wir unsere Götter in unserm Herzen tragen, sie, die unsere Helfer gegen unsere Feinde sind?" Der Heilige antwortete: „Du irrst, wenn du die heidnischen Dämonen Götter nennst; denn es gibt nur einen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, und einen Christus Jesus, seinen eingebornen Sohn, an dessen Reich ich Antheil bekommen möchte." Trajan sprach: „Du meinst den, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde." Ignatius erwiderte: „Ja den, der meine Sünde sammt ihrem Urheber mit ans Kreuz genommen und alle List und Bosheit des Teufels gerichtet und denen unterworfen hat, die ihn im Herzen tragen." Trajan fragte: „Also trägst du den Gekreuzigten im Herzen?" Ignatius antwortete: „Allerdings, denn es steht geschrieben: Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln." Darauf sprach der erzürnte Kaiser: „Wir befehlen, daß Ignatius, der den Gekreuzigten in sich zu tragen behauptet, in Ketten geworfen und nach Rom gebracht werde, um eine Speise der wilden Thiere zu werden, dem Volk zum Ergötzen." Ignatius aber, als er dieß Urtheil vernahm, rief freudig aus: „Ich danke dir, o Herr, daß du mir solche Liebe zu dir gegeben und Fesseln wie dem Apostel Paulus verliehen hast." Nachdem er noch im Gebete die heil. Kirche Gott empfohlen hatte, wurde er zu Seleucia, dem Seehafen von Antiochia, unter Bedeckung von zehn Soldaten und unter Begleitung der hhl. Diakonen Philo und Agathopodes[2] (die man auch für die Verfasser seiner Acten hält), in ein Schiff gebracht und zuerst nach Smyrna geführt. Seine Wache hinderte ihn nicht, hier aus dem Schiffe zu steigen, um den Bischof dieser Stadt, den hl. Polycarpus, zu besuchen und die Boten zu empfangen, welche mehrere umliegende Kirchen zu seiner Begrüßung dahin schickten. Als diese wieder abreisten, gab er ihnen Schreiben an ihre Gemeinden mit und zwar, so weit wir die Briefe noch haben, an die Gemeinden von Ephesus, Magnesia und Tralles. Außerdem schrieb er einen Brief an die Römer, von denen er vernommen, daß sie Versuche machen wollten, durch Bestechung u. dgl. ihn dem Tode zu entziehen. Er bat sie dringend, davon abzustehen und zu gestat-

*) Nach dem Metaphrasten hat Kaiser Trajan ihn rufen lassen, weil er von ihm gehört hatte, daß er eifrigst für das Christenthum wirke ꝛc.

ten, „daß die Zähne der wilden Thiere ihn zerreiben, damit er als ein Brod Christi erfunden werden könne". — Von Smyrna segelte das Schiff nach Troas, mußte aber auch hier einige Tage vor Anker liegen, und Ignatius benützte diese Gelegenheit, um drei weitere Briefe an die Gemeinden von Philadelphia in Lydien und Smyrna, sowie an den hl. Bischof Polycarp von Smyrna zu schreiben. — Von Troas ging der Weg zu Lande *) nach Neapolis in Macedonien. Nachdem er bis Epidamnus (Dyrrachium, Durazzo) in Dalmatien gekommen, bestiegen sie wieder ein Schiff und segelten durch das adriatische ins tyrrhenische Meer bis Porto (Portus Romanus) bei Ostia. Hier ward Ignatius von römischen Christen empfangen, betete noch einmal mit ihnen, Gott wolle sich der Kirche erbarmen, der Verfolgung ein Ende machen und unter den Gläubigen die Liebe erhalten. Dann wurde er sogleich nach Rom gebracht; denn die Thierkämpfe waren bereits ihrem Ende nahe. Er kam nach Rom am 20. December, welches der letzte Tag der öffentlichen Spiele war, und wurde, sobald der Präfect den von den Soldaten ihm überreichten Brief des Kaisers gelesen hatte, in das Amphitheater geführt. Kaum hatte der Heilige das Gebrüll der Löwen vernommen, als er ausrief: „Ich bin der Weizen des Herrn, ich muß durch der Thiere Zähne gemahlen werden, um ein reines Brod Jesu Christi zu werden." Die wilden Thiere verzehrten seinen Leib gänzlich bis auf die härtern Knochen, und diese wurden von seinen Begleitern nach Antiochia zurückgebracht, hier in Leintüchern beigesetzt und als ein kostbarer Schatz angesehen. Dieser Translation gedenkt das Mart. Rom. am 17. Dec. Wie Chrysostomus in einer Lobrede auf Ignatius bezeugt, hat die antiochenische Kirche des Heiligen Todestag alle Jahre feierlich begangen. Die Griechen feiern ihn jetzt noch am 20. Dec., die Lateiner (Mart. Rom.) dagegen am 1. Febr., wahrscheinlich weil an diesem Tage die Ueberreste desselben in der St. Clemenskirche zu Rom beigesetzt wurden, wo sie noch sind, und wohin sie nach **Baronius** entweder Kaiser Justinian nach Eroberung Antiochiens durch den Perserkönig Chosroes (540) oder Kaiser Heraclius nach Eroberung dieser Stadt durch die Saracenen (637) hatte bringen lassen. Kleinere Theile davon erhielten mehrere Kirchen Roms, Belgiens, die regulirten Chorherren von Arouaise bei Bapaume in Artois, die Benedictiner von Liessies im Hennegau 2c. Als Todesjahr des heil. Bischofes bezeichnen Einige das Jahr 116, Andere mit mehr Wahrscheinlichkeit das Jahr 107, die **Bollandisten** das Jahr 108. Dr. **Hefele** (l. c. S. 594) spricht sich hierüber in folgender Weise aus: „Die Martyracten geben das neunte Jahr Trajans und die Consuln Sura und Senecio an, und in der That waren im J. 107 n. Chr., d. i. im neunten Jahre Trajans, Sura und Senecio mit einander, jener zum dritten-, dieser zum vierten Mal Consul. Ein Bedenken gegen diese Zeitbestimmung erregt nur der Umstand, daß der parthische Krieg Trajans, von welchem Nachrichten auf uns gekommen sind, erst im J. 112 n. Chr. begann, und Trajan in Folge hievon im Winter 115 zu Antiochia verweilte, zur Zeit eines Erdbebens, das ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Diesem Datum zufolge haben nun mehrere angesehene Chronologen die Verurtheilung des hl. Ignatius in den Anfang des J. 116 und seinen Tod in den December dieses Jahres verlegt, und man müßte ihnen selbst gegen das Zeugniß der Martyracten beipflichten, wenn es gewiß wäre, daß Trajan **nur einmal** gegen die Parther 2c. Krieg geführt habe und **nur einmal** nach Antiochia gekommen sei. Allein gerade dieses kann nicht bewiesen werden; im Gegentheil hat sich eine Münze Trajans erhalten, welche ausdrücklich im 10. Jahre seiner Regierung geschlagen ist, und worauf er bereits den Beinamen „Parthicus" führt, woraus hervorgeht, daß er schon vor dem J. 108 (das 10. Jahr Trajans) einen Krieg gegen die Parther geführt haben muß. Dieß berechtigt uns aber auch, eine ebenso frühe Reise Trajans nach dem Morgenland anzunehmen und eben deßhalb der Angabe der Martyracten, Ignatius sei im 9. Jahre Trajans (107) verurtheilt worden, Glauben zu schenken." — Unter dem Namen des hl. Ignatius sind 15 Briefe auf uns gekommen, von denen aber nur 7 ächt sind (an die Ephesier, Magnesier, Trallianer, Römer, Philadelphier, Smyrnäer und an den hl. Polycarp). Die neueste Ausgabe veranstaltete Petermann, Leipzig 1849. Auf **bildlichen** Darstellungen sieht man einen

*) Auf der sogenannten Via Egnatia, einer römischen Militärstraße, welche Illyrien, Macedonien und Thracien verband.

Löwen neben dem Heiligen. Im römischen Breviere steht sein Fest, welches von Papst Pius IX. ebenso wie das der hhl. Timotheus und Polykarpus unterm 18. Mai 1854 zum duplex erhoben wurde, am 1. Febr. Auch die Bollandisten behandeln ihn am 1. Febr., wo sie auch von seinen Translationen sprechen. (I. 13—37.)

[2] **S. Ignatius,** (3. Febr.), ein Martyrer aus dem 3. Jahrhundert, dessen Name im Mart. Rom. steht. S. S. Celerina[1]. (I. 321.)

[3] **S. Ignatius,** (13. März, al. 26. Febr.), ein Martyrer, dessen heil. Leib sich im Erzkloster der Antonianer, Bisthums Vienne, befindet. Die Bollandisten geben an, daß er am 26. Febr. verehrt werde, er selbst, sowie auch S. Heremita (II. Band S. 658). S. S. Maximus. (II. 262.)

[4] **S. Ignatius,** (13. April), ein heil. Blutzeuge. Der Bollandist Henschenius spricht sich aus, es könne wohl S. Ignatius[2] seyn. S. S. Celerinus[5]. (II. 130.)

[5] **S. Ignatius Steironita,** (26. Juli), auch Tzeronetus, wird bei den Griechen verehrt, und scheint den Bollandisten ein Bekenner zu seyn. Derselbe ist bereits am 21. Febr. als S. Ignatius Tzeronetus (III. 238. nr. 7) vorgekommen, wo er auf diesen 26. Juli fallend angegeben wurde. Bollandist Pinius sagt, sein Zuname dürfte von einem griech. Orte Steiria in Attika herrühren, bezüglich dessen er auf Cellarii Geogr. antiqua verweist. (VI. 307.)

[6] **S. Ignatius de Loyola, Conf. Soc. Jes. Fund.** (31. Juli). Das Leben ihres heil. Ordensstifters (Fundatoris Ordinis Clericorum Regularium Societatis Jesu) wird von den Bollandisten sehr ausführlich behandelt. Zuerst findet sich (Jul. VII. 409—634) ein langer Commentar von dem Bollandisten Johannes Pien (Pinius); dann folgt (634—654) ein kürzeres Leben von dem Jesuiten P. Ludwig Gonzalez (Consalvus), welcher Alles, was er sagt, aus dem Munde des hl. Ignatius selbst gehört haben will, und ein längeres (655—777) von dem P. Petrus Ribadeneira, einem vertrauten Zeitgenossen des hl. Ignatius; am Ende (777—853) sind unter dem Titel „Gloria posthuma" mehrere wichtige Nachträge aus anderen theils schriftlichen, theils gedruckten Documenten beigefügt. Nach dem oben bezeichneten Commentar war der Name des heil. Ordensstifters eigentlich Iñigo, auch Inigo und Ynigo. Wenn aber dort (409. nr. 2—4) entschieden in Abrede gestellt wird, daß dieses identisch mit Enneco (Eneco) sei, so hat Pinius Unrecht, wie aus einer Bemerkung von Papebroch (Jun. I. 107, im Leben des hl. Eneco) erhellt und von Genelli *) ganz bestimmt behauptet wird, indem er im Texte (S. 5) sagt, daß der Heilige zu Azpeytia in der Stadtpfarrkirche zum hl. Sebastian getauft worden sei und den (damals in Spanien häufig vorkommenden) Namen Eneco erhalten habe, den er dann später selbst mit Ignatius vertauschte und zwar, wie unser Heiliger in einem Briefe an den hl. Franciscus Borgias vom J. 1546 selbst erklärt, aus besonderer Hochachtung und Andacht zum hl. Bischof und Martyrer Ignatius von Antiochia. Der Tag seiner Geburt ist nicht bekannt, wohl aber das Jahr, obgleich auch dieses von Einigen verschieden angegeben wird. Doch ist bestimmt nachgewiesen, daß er im J. 1491 das Licht der Welt erblickt habe und zwar zu Loyola, einem Schlosse bei Azpeytia (Aspeithia), nicht weit von Tolosa in der spanischen (baskischen) Provinz Guipuscoa (Guipuzcoa), welche seit der Eintheilung vom J. 1833 die Provinz San-Sebastian bildet und an der Gränze von Frankreich liegt. Er stammte von einer hochadeligen spanischen Familie, in welcher der Name Lopez öfter vorkommt. Sein Vater war Don Bertrandus (Beltramus) Jañez de Oñaz y Loyola, und seine Mutter Donna Marina Saënz de Licona y Balda. Sie hatten, wie es bei den Boll. ausdrücklich heißt, „fünf Töchter und acht Söhne, von denen unser hl. Ignatius der letzte war." Doch getraut sich der Bollandist Pinius nicht zu entscheiden, ob dieser Ausdruck den letzten Sohn oder den letzten Sprößling anzeige, so daß er das letztgeborne von allen Kindern gewesen wäre. Daß er in seiner Jugend ein freieres Leben

---

*) In dem vortrefflichen Werke: „Das Leben des hl. Ignatius von Loyala, Stifters der Gesellschaft Jesu. Mit Benutzung der authentischen Acten, besonders seiner eigenen Briefe. Von P. Christoph Genelli, Priester der Gesellschaft Jesu. Innsbruck, 1848." Nach der auf Seite 5 enthaltenen Note 2 ist Eneco von den Spaniern umgemodelt in Iñigo, und unser Heiliger unterschrieb seine spanischen Briefe bis zum J. 1546 fast durchgängig mit dem Namen Iñigo, später jedoch mit Ignacio (nie Ignatio) und die lateinischen immer mit Ignatius. Der hl. Eneco war aber nach Pinius selbst (409) ein berühmter Benedictiner-Abt in Spanien. S. S. Eneco.

führte, ist gewiß; doch bemerkt der Bollandist ausdrücklich (412. nr. 19), daß dieses nicht, wie vielseitig angenommen wird, einer vernachläßigten Erziehung zuzuschreiben sei; diese sei vielmehr gut gewesen, wie sie eben in einem reichen, mit vielen Kindern gesegneten Hause damals seyn konnte. Nach Genelli brachte man ihn als Kind zu einer Tante in Castilien, Donna Maria de Guevara, wo er eine fromme Erziehung erhielt. Noch sehr jung kam er als Edelknabe an den Hof des Königs Ferdinand V. (des Katholischen) von Spanien, wo er nach Genelli (S. 7) bis zu seinem 26. Jahre das Hofleben mitmachte, wobei er sich auch, nach damaliger Sitte und Ansicht, dem Dienste einer Dame als ihr Ritter widmete. Ein Verwandter von ihm, Namens Anton Manriquez, Herzog von Najera und Grande von Spanien, welcher in ihm tüchtige Anlagen zum Kriegswesen erkannte, hatte ihn alle militärischen Uebungen erlernen lassen, in denen er bald durch seine Kühnheit und Gewandtheit alle seine Genossen am Hofe übertraf. Auch von den Frauen wurde der schöne ritterliche Jüngling gerne gesehen. Bald drängte es ihn aber, die beengenden Fesseln des Hoflebens abzustreifen, in Kriegsdienste zu treten und sich einen schönern Ruhm zu suchen, als in blutlosen Kampfspielen den Preis zu gewinnen oder von den Damen als der beste Tänzer und Sänger gepriesen zu werden. Ein besonderes Ereigniß führte ihn rasch seiner Bestimmung entgegen. König Ferdinand V. war im J. 1516 gestorben, und sein Enkel Karl I. sein Nachfolger als König von Spanien, im J. 1519 aber als Karl V. deutscher Kaiser geworden. Einer seiner Mitbewerber war König Franz I. von Frankreich gewesen. Dieser wollte nun das Gebiet und den Ruhm seines jugendlichen Nebenbuhlers schmälern, und sein Heer war schon in Navarra eingebrochen. Schon hatten die Brüder des hl. Ignatius in dem neapolitanischen Feldzuge den Ruhm großer Waffenthaten geärntet; nun konnte und wollte er nicht mehr zurückbleiben. Mit raschem Entschluß gesellte er sich zu den Kriegern seines Königs, unter denen er sich bald den Ruhm eines tapfern Kriegers erwarb. Obgleich er alle Eigenschaften für einen Truppenführer hatte, so scheint er doch dem Bollandisten Pinius ein solcher nicht gewesen zu seyn, sondern sich als Freiwilliger dem Heere angeschlossen zu haben. Das Spiel des Krieges führte ihn im J. 1521 nach Pamplona (Pompejopolis), der Hauptstadt von Navarra; die Franzosen rückten an und belagerten die Stadt. Da diese selbst wegen Mangel an Leuten nicht vertheidigt werden konnte, so bewog er nach Genelli (S. 11) den Commandanten der Festung, daß er gegen die Meinung aller übrigen Edelleute beschloß, dieselbe gegen die Franzosen zu vertheidigen. Diese beschossen die Mauer heftig, um sie in Bresche zu legen. Schon war sie an der Stelle, wo der Heilige focht, beinahe eingeschossen, ohne daß er an ein Zurückweichen dachte, als eine feindliche Kugel ihm zwischen die unteren Schenkel flog, den Knochen des rechten Schienbeins zerschmetterte und das linke Bein stark streifte.*) So wurde er denn von den Franzosen gefangen genommen, aber — wie bei W. W. (K.-L. V. 548 ff.) nach Ribadeneira, Maffei u. A. weiter erzählt wird — von denselben wegen seines Heldenmuthes auf das Großmüthigste behandelt. Bald nach der ersten Verpflegung wurde er auf sein unweit Pamplona gelegenes Schloß Loyola in die Arme der Seinigen gebracht. Allein Ignatius mußte sich dort einer neuen Operation unterwerfen. Dieselbe verursachte ihm die größten Schmerzen; ein heftiges Fieber überfiel ihn, das ihn so sehr schwächte, daß die Aerzte für sein Leben befürchteten, und ihm daher am Vorabende des Festes Peter und Paul die heil. Sterbsacramente gereicht wurden. Doch die göttliche Vorsehung wachte über ihr auserlesenes Werkzeug. Ignatius genas und sah diese Genesung als ein Wunder an, das er der Fürbitte des hl. Petrus zuschrieb, zu dem er von jeher eine zarte Verehrung gehegt und dessen Lob er noch als Soldat in einer Hymne besungen hatte. — Indeß hatte selbst diese unerwartete Genesung seinen Weltsinn noch nicht ganz vernichtet; vielmehr unterzog er sich, um die Schönheit und das Ebenmaaß seiner Gestalt zu retten, einer weitern Operation, die aber doch nicht hindern konnte, daß sein rechter Fuß etwas kürzer blieb als der linke. Bei dieser äußerst schmerzlichen Operation, die er mit größter Standhaftigkeit er-

*) Diese Verwundung geschah nach den Boll. (VII. 413) am 20. Mai, auf welchen damals, ebenso wie im gegenwärtigen Jahre (1861), der Pfingstmontag fiel, — somit eben heute, da ich dieses schreibe, vor 340 Jahren. Auf der Stelle, wo die Citadelle stand, wurde später eine Kapelle zu Ehren des hl. Ignatius errichtet.

trug, mußte er nun lange Zeit das Bett hüten, obwohl er innerlich völlig gesund war. Den jungen, lebendigen Mann plagte bald die Langweile und er verlangte zu seiner Zerstreuung eine Lectüre. In Ermanglung von Romanen oder Rittergeschichten, die er wünschte, gab man ihm Bücher, welche das Leben Jesu *) und der Heiligen enthielten. Mit eben nicht großem Vergnügen nahm er die Bücher zur Hand und las sie nur der Unterhaltung wegen, fand aber doch Geschmack an ihnen und gewann sie bald so lieb, daß er Tag und Nacht darüber zubrachte. An den Heiligen bewunderte er besonders ihre Liebe zur Einsamkeit und zum Kreuze des Erlösers. Staunend sah er unter den Bewohnern der Wüste Männer von hoher Geburt, mit Bußkleidern bedeckt, von Kasteiungen erschöpft, gleichsam lebendig in Hütten und Höhlen begraben. Innig ergriffen von dem Reize ihrer Tugend und der Macht ihres Beispiels, sprach er dann zu sich selbst: „Diese Männer hatten dieselbe Natur, wie ich; und warum sollte also ich nicht thun können, was sie thun konnten?" So faßte er endlich den Entschluß, ihr erhabenes Beispiel nachzuahmen und Einsiedler zu werden. Allein noch war der Läuterungsproceß in ihm nicht vollendet; seine alte Ruhmsucht und eine geheime Neigung zu einer hohen Dame am castilischen Hofe zerstreuten die noch nicht tief gewurzelten Vorsätze. So getheilt zwischen irdischen und heil. Gedanken, fand er bald, daß sinnliche Bilder stets eine widrige Kälte und Leerheit in ihm erzeugten, dagegen die Betrachtung göttlicher Dinge allzeit mit süßem Frieden ihn erquickte. Immer mächtiger zog es ihn daher zum Kreuze und zur Nachahmung der Heiligen. Jede Nacht stand er auf, um, von Niemand gesehen und gehört als von Gott allein, seine Sünden zu beweinen und sich Christo zu opfern und seiner jungfräulichen Mutter. Als er in einer Nacht betend vor dem Bilde der seligsten Gottesmutter lag und ihrem Kindlein unbedingte Hingabe schwur, soll das Schloß von Loyola so gewaltig in den Grundfesten erbebt haben, daß die Fensterscheiben des Zimmers zerbrachen, und in der Wand eine weite Spalte sich öffnete. In einer andern Nacht zeigte sich dem Heiligen im Traume die heil. Jungfrau mit dem Himmelskinde auf den Armen und strahlend von Lichtglanz. Dieses Gesicht, das mit hohem Entzücken ihn erfüllte, läuterte sein Herz, wischte aus seinem Geiste alle Gebilde der sinnlichen Lust und vollendete so seine Bekehrung. Vergebens wollte ihn sein ältester Bruder Don Martin Garzia in der Welt zurückhalten; nach völliger Genesung bestieg er ein Pferd, angeblich, um bei dem Herzoge von Navarra, der in dem benachbarten Städtchen Navarrete (Navarretum) wohnte, einen Besuch zu machen, schickte aber von da seine Begleitung zurück und ging allein in die berühmte Benedictiner-Abtei Montserrat (Mons serratus) im J. 1522, in welchem, wie bei W. W. (V. 549) bemerkt ist, Luther sein verderbliches Buch gegen das Klosterleben schrieb. Hier legte Ignatius unter heißen Thränen einem frommen Vater, dem ehrwürdigen Priester Johannes Chanones (Xanones), einem Schüler des Abtes Garsias[2] de Cisneros, eine vorher schriftlich aufgesetzte Generalbeichte ab, die drei Tage in Anspruch nahm, und weihte sich durch das Gelübde der Keuschheit dem Herrn. Sein Schwert, mit dem er vordem so manche tapfere That vollführt, hing er an dem Altar der seligsten Jungfrau von Montserrat auf. So hatte er dem Herrn geopfert, woran sein Herz bisher vor Allem gehangen, — Waffenruhm und Frauenliebe, und nun war sein Herz frei und völlig Eigenthum des Herrn geworden. Im Dorfe unterhalb des Klosterberges angelangt, kaufte er sich eine Pilgerkleidung, in der Absicht, eine Wallfahrt nach Jerusalem zu unternehmen. Als Büßer gekleidet kam er wieder ins Kloster zurück, wurde von seinem Beichtvater in seinem Vorhaben bestärkt und verließ endlich, aus Furcht erkannt zu werden, Montserrat, von wo er, blos mit den Büßungswerkzeugen seines Beichtvaters versehen, getrost weiter zog, bereit, als Bettler sein Brod vor den Thüren guter Menschen zu suchen und das strengste Büßerleben zu führen. Ein armer Mann, dem er seine reiche ritterliche Kleidung geschenkt hatte, ward des Diebstahls verdächtigt, und Ignatius mußte zur Rettung des Gefangenen ein Zeugniß ablegen. Er that es auch, aber ohne seinen Stand und Namen zu nennen. Mit seinem Pilgerstabe in der Hand, die Kürbisflasche an der Seite, das Haupt und einen Fuß entblößt, den andern, der noch an einer Wunde litt, beschuht, kam er in das Spital zu Manresa (Mino-

*) Dieses Leben Jesu soll das von dem Karthäuser Ludolph (Landolph) verfaßte gewesen seyn, welches bei seiner großen Verbreitung wohl auch ins Spanische übersetzt seyn konnte.

ressa), einer Stadt, drei Stunden von Montserrat. Der Pilger mit dem edlen Antlitz, dem bloßen Haupte, nur mit einem beschuhten Fuße, der die ganze Woche bei Wasser und Brod fastete, letzteres vor den Thüren mildherziger Menschen bettelte und nur an Sonntagen gekochte Kräuter aß, der alltäglich sieben Stunden in den Kirchen knieend zu Gott flehte, jeden Sonntag das heil. Abendmahl empfing, allen Schimpf mit Engelsgeduld, ja mit einer Art von heil. Freude ertrug, der Tag und Nacht die Kranken des Spitals mit zärtlicher Hingabe pflegte, — dieser Mann mußte ja allgemeines Aufsehen in Manresa erregen. Man forschte weiter, hatte bald jenen Vorfall mit dem beschenkten Bettler erfragt und, daraus auf den Adel und Reichthum des wundersamen Pilgers schließend, den heil. Mann nur noch höher geschätzt. Endlich bezog er, in der Besorgniß, ganz erkannt zu werden, und um der Neugierde und dem Lobe der Menschen zu entgehen, unweit von Manresa eine schwer zu entdeckende Höhle als seine Wohnung. Hier begannen für ihn erst recht die Tage der Prüfung und Läuterung. Eine unsägliche Bitterkeit erfüllte sein Herz, aller Trost wich von ihm, kein Gebet, kein Sacrament, keine Bußübung gab mehr Erquickung, und seine geistige Pein und Verlassenheit wuchs von Stunde zu Stunde. Umsonst suchte er durch das strengste Fasten den Jammer zu erleichtern; er blieb einmal sieben Tage ohne Speise und Trank, und so groß ward seine Geistes- und Leibesnoth, daß man ihn eines Tages halbtodt am Eingange seiner Höhle fand. Da erbarmten sich des Leidenden die Dominicaner von Manresa und nahmen ihn in ihr Haus auf. Allein auch da versank er wieder in düstere Schwermuth. Er glaubte bei jedem Schritte zu sündigen und hätte sich oft beinahe der Verzweiflung hingegeben. Indessen hörte er nicht auf zu beten, überzeugt, daß die Prüfungen in der Hand Gottes ein Mittel zu unserer Heiligung sind. Endlich kehrte der Friede wieder in sein Herz zurück, und wie zum Lohne wurde er mit einer Fülle der köstlichsten Gnaden und Erleuchtungen erquickt und späterhin ein gewandter Führer ängstlicher Seelen. Die **geistlichen Uebungen**, die Ignatius in jener Höhle hielt, setzte er auch schriftlich auf und hinterließ so jenes Meisterwerk, das Ludwig de Ponte als eine unmittelbare Offenbarung Gottes betrachtet. Es sind diese Uebungen kein wissenschaftliches System, sondern vielmehr eine erprobte Methode, den Menschen von der Sünde abzuwenden und auf den Pfad der Vollkommenheit zu geleiten. Bald nach ihrem Erscheinen wurden sie Gegenstand der Verdächtigung, bis ihnen im J. 1548 Papst Paul III. die kirchliche Approbation ertheilte und sie als Buch erklärte, in dem der Geist Gottes wehe, und das zur Erbauung und Förderung des innern Lebens sehr nützlich sei. *) — In jener Höhle von Manresa wurde auch vollends jedes Band zerrissen, das ihn wieder an die Welt hätte knüpfen können. Immer höher stieg seine Begeisterung für die Sache Christi, und wie er denn an kriegerische Vorstellungen gewohnt war, so dachte er sich Christum als einen Feldherrn, der gegen die Feinde der Ehre Gottes zu Felde ziehe und die Menschen unter seine Fahne rufe. Daher entstand auch in ihm der Wunsch, eine Schaar von Männern zu bilden, deren Haupt und Anführer Christus, deren Wahlspruch „die größere Ehre Gottes“, deren Ziel und Ende das Heil der Menschen wäre. Wie er selbst den Wahlspruch „Ad majorem Dei gloriam“ (A. M. D. G.) immer in seinem Munde führte, so wurde er auch der Wahlspruch der ganzen von ihm gegründeten Gesellschaft. — Nachdem er fast 10 Monate lang in Manresa gewe-

---

*) Daß diese „geistlichen Uebungen“ (Exercitia spiritualia) wirklich vom hl. Ignatius und zwar bald nach seiner Bekehrung im J. 1522 zu Manresa im Wesentlichen verfaßt worden seien, wird vom Bollandisten **Pinius** (VII. 419 ff.) ausführlich nachgewiesen, jedoch ausdrücklich bemerkt, daß bei späteren Gelegenheiten noch Zusätze und Nachträge, wie sie die Erfahrung boten, hinzugekommen seien, bis er sie im J. 1548 in Rom ans Licht treten ließ. Auch wird angegeben, daß zwar der hl. Ignatius sehr wahrscheinlich das von Garcias de Cisneros (Cisnerius), dem Benedictiner-Abte auf Montserrat und Neffen des Cardinals Ximenes, verfaßte Büchlein: Exercitatorium spirituale... gekannt, wohl auch von seinem geistlichen Führer Xanones (Clanones) bei seinen Belehrungen Manches daraus vernommen und selbst den Titel davon für sein Werk benützt habe, daß aber die beiden Bücher, wenn sie auch in Manchem übereinkommen, doch im Ganzen sehr von einander verschieden seien rc. — Garcias hatte sein Exercitatorium schon im J. 1500 in der Druckerei seines Klosters erscheinen lassen, und nach einem Exemplar dieser Ausgabe, welches auf Monte Cassino aufbewahrt ist, hat Abt Bonifacius Haneberg zu München im J. 1856 bei Manz in Regensburg eine neue Ausgabe veranstaltet und sie mit einer Vorrede versehen, nach welcher der hl. Ignatius seine in Montserrat unter der Leitung des „Clanonius“ gehaltenen geistlichen Uebungen nach diesem Buche gemacht hätte rc.

sen, verließ er im Anfange des Jahres 1523 diesen stillen Aufenthaltsort und unternahm dann unter vielen Beschwerden eine Pilgerreise nach Jerusalem. Zu Fuß, ohne Geld, nur allein auf Gott vertrauend, trat er die Wallfahrt an, schiffte sich in Barcelona nach Italien ein, landete nach fünftägiger Fahrt in Gaëta, ging von da nach Rom, dann nach Padua und Venedig, wo er wieder ein Schiff bestieg, das ihn über Cypern nach Jaffa brachte, und am 4. Sept. 1523 sah er die heilige Stadt. Das Herz wollte ihm brechen vor Leid und Freud', als er den Boden betrat, den der Herr mit seinen Thränen und seinem Blute befeuchtete. Gerne wäre er hier als Missionär geblieben; allein manche Glaubensboten waren schon durch die Türken gefangen genommen worden und mußten dann auf Kosten des Franciscanerklosters in Jerusalem ausgelöst werden, wodurch dieses nothwendig hätte verarmen müssen. Deßwegen erlaubte kraft päpstlicher Vollmacht der Provincial diese Mission Niemandem mehr, und so kehrte auch Ignatius zurück und traf im Januar des J. 1524 in Venedig ein. Von hier begab er sich nach Genua und Barcelona. Entbrannt von heiliger Begierde, sich dem Dienste des Altares zu widmen und an dem Heile der Seelen zu arbeiten, und wohlerkennend, daß ihm hiezu wissenschaftliche Bildung unerläßlich nöthig sei, entschloß er sich, in Barcelona als 33jähriger Mann inmitten der Knaben die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu erlernen. Hieronymus Ardebala war sein Lehrer, und eine tugendreiche Matrone, Namens Donna Elisabeth Roser (nach Andern Isabella Rosel), die ihn schon bei seinem ersten Aufenthalte in Barcelona kennen gelernt hatte, übernahm die Bestreitung der Unterhaltungskosten. In kurzer Zeit machte er die besten Fortschritte, so daß er schon nach zwei Jahren (im J. 1526) die blühende, kurz zuvor von Cardinal Ximenes gegründete Universität zu Alcala de Henares (Complutum) beziehen konnte, um die schönen Wissenschaften und die Philosophie zu studiren. Er nahm seine Wohnung in einem Hospitale, wo er nur vom Almosen lebte. Er war sehr arm gekleidet, wie auch die übrigen vier Genossen, die an seinen guten Werken Antheil nahmen. Er erklärte den Kindern den Katechismus und bekehrte durch seine Reden mehrere Sünder. Wie ihm seine außerordentlichen Handlungen viele Bewunderer verschafften, so zogen sie ihm auch manche Feinde zu. So wurde er von Einigen als Zauberer, von Andern als Ketzer und Anhänger der Alumbrados (d. i. der Erleuchteten, einer damals auftauchenden Secte von Schwärmern) vor die Inquisition gestellt, jedoch freigesprochen, dagegen 42 Tage eingekerkert, weil er sich durch seine Katechesen das Recht angemaßt habe, Glaubenswahrheiten zu erklären. Deßwegen begab er sich auf den Rath des Erzbischofs Alphons v. Fonseca von Toledo zur Fortsetzung seiner Studien auf die Universität Salamanca. Hier sammelten sich um ihn viele heilsbegierige Leute, und das war genug, ihn neuen Verdächtigungen auszusetzen; 22 Tage lag er im Gefängnisse, ward aber von dem Großvicar zu Salamanca für unschuldig erkannt und mit der öffentlichen Erklärung entlassen, er sei nicht blos von dem angeschuldigten Verbrechen rein, sondern ein Mann von hoher Tugend. Dessenungeachtet aber entschloß sich der Heilige, Spanien zu verlassen und sich auf die damals berühmte Universität Paris zu begeben. Am 2. Febr. 1528 kam er in dieser Hauptstadt an. Von seinen Freunden mit Geld unterstützt, verwendete er noch zwei Jahre auf Erlernung der lateinischen Sprache, worauf er auch philosophische Vorlesungen besuchte. Anfangs wohnte er im Collegium von Montaigu (Mons acutus); da ihm aber ein Dieb sein Geld entwendet hatte, mußte er sich in das Spital zum hl. Jakob begeben, wo die Spanier aufgenommen wurden. Da er aber hier nur Obdach hatte, mußte er sich täglich von Thür zu Thür das Brod erbetteln. Auch im Collegium der hl. Barbara, in welches er seiner Armuth wegen aufgenommen wurde, studirte er drei und ein halbes Jahr Philosophie. Hier nun brachte er in seinem Seeleneifer mehrere Studiengenossen dahin, daß sie Sonn- und Festtage mit Gebet und Uebung guter Werke heiligten. Allein jetzt wurden diese von dem Professor Pegna beschuldigt, ihre Studien zu vernachlässigen, und Ignatius sollte als ihr Verführer vor allen seinen Mitzöglingen gepeitscht werden. Ignatius war bereit, diese Züchtigung ohne Widerrede auf sich zu nehmen; da er aber fürchtete, die jungen Leute möchten an seiner Demüthigung Anstoß nehmen und dann aus Menschenfurcht ihre frommen Uebungen unterlassen, ging er zum Vorsteher Govea, um in Demuth seine Beweggründe vorzubringen.

Ohne etwas zu erwidern, führte ihn dieser in den Saal, wo bereits Alle versammelt waren. Aber anstatt ihn züchtigen zu lassen, erklärte Govea, auf Ignatius hindeutend: „Dieser ist ein Heiliger, der nur das Heil der Seele im Auge hat und dafür bereit wäre, die schmählichsten Züchtigungen zu erleiden." Eine so feierliche Genugthuung war nun der Anfang zur Erhöhung des Ruhmes unseres Heiligen. Die angesehensten Mitglieder der Universität wünschten ihn kennen zu lernen; selbst Pegna, vorher sein Ankläger, ward sein Freund und Bewunderer und gab ihm zur Erleichterung seiner Studien den kenntnißreichen, talentvollen und frommen Schüler Pierre le Fèvre (Petrus Faber) zur Seite. Endlich begann Ignatius den theologischen Curs bei den Dominicanern. Damals lehrte auch der noch jugendliche Franz Xavier Philosophie. Allein die weltliche Wissenschaft bläht auf, und so hatte auch Xavier das Unglück, von eitler Ruhmsucht beherrscht zu werden. Ignatius nun war es, der ihm in lebendigen Farben die Nichtigkeit des irdischen Ruhmes vor Augen stellte und ihn für den unvergänglichen Ruhm entflammte. Sofort gewann er den scharfsinnigen, gelehrten Jakob Lainez aus Almazan in Spanien und den gewandten Alphons Salmeron von Toledo, die, angezogen von dem Rufe der Heiligkeit, den Ignatius in Spanien zurückgelassen hatte, ihn aufsuchten und sich mit Freuden an ihn anschlossen. Ebenso vertrauten sich auch Nikolaus Alphons, der von seinem Geburtsorte den Beinamen Bobadilla erhielt, ein wahrer Nathanael und ausgezeichneter Arzt, und Simon Rodriguez, gleich schön am Leibe wie am Geist, voll Tiefe des Gemüthes, als Ascetiker eine Perle, — seiner geistlichen Führung. Nachdem sie noch einige Jahre unter Ignatius' Leitung den Studien sich gewidmet hatten, wollte sie der Heilige mit festern Banden vielmehr an Gott, als an sich selbst knüpfen. Daher begaben sie sich alle, nach gemeinsamem Gebete, am 15. August 1534 in eine unterirdische Kapelle der Kirche zu Montmartre (Mons Martyrum). Es war das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel, ein Tag, den Ignatius sich gewählt hatte, damit die Gesellschaft Jesu gleichsam der triumphirenden Jungfrau geboren würde. Hier nun legten die sieben künftigen großen Vorkämpfer der Kirche Gottes, der Welt noch unbekannt, in feierlicher Stunde, nachdem sie von Petrus Faber, der allein Priester war, das heil. Abendmahl empfangen hatten, das Gelübde der Keuschheit und Armuth ab, und gelobten Gott, nach Beendigung der theologischen Studien ohne Reisevorrath in das heil. Land zu ziehen, um dort für die Ehre seines heil. Namens zu arbeiten, oder, wenn dieses binnen Jahresfrist nicht möglich wäre, sich dem Papste zu jeder Mission zur Verfügung zu stellen und ihm besonderen Gehorsam zu schwören. Bald nach diesem feierlichen Gelöbnisse verließ Ignatius, der bereits die Prüfung für die Magisterwürde erstanden und auch den theologischen Curs vollendet hatte, auf den Rath der Aerzte Paris, um nach Spanien zu gehen, wo Xavier, Lainez und Salmeron, um das Gelübde der Armuth befolgen zu können, noch einige Familienangelegenheiten zu ordnen hatten. Er nahm von den Seinigen am Anfang des J. 1535 den rührendsten Abschied, empfahl sie dem Schutze Jesu und der Fürbitte der seligsten Mutter, und verabredete mit ihnen, am 25. Januar 1537 in Venedig sich wieder zu treffen. In Spanien ward Ignatius mit hohen Ehren empfangen; seine Brüder und Verwandten luden ihn nach Loyola, wo Alles zu seiner würdigen Aufnahme vorbereitet war. Doch Ignatius wählte das Spital des Ortes Aspeytia, welcher nicht weit von Loyola entfernt ist, zu seinem Aufenthalte. Die Umgegend erinnerte ihn an die Tage seiner Jugend, deren er so viele in Leichtsinn zugebracht hatte, und schmerzergriffen verdoppelte er seine Bußübungen. Er zog ein rauhes Bußkleid an, umgürtete sich mit einer dicken eisernen Kette und kasteiete jegliche Nacht seinen Leib um so strenger, als nun seine Gesundheit völlig hergestellt war. In seinen Knabenjahren hatte er einmal aus einem Garten Obst entwendet; auf einen armen Menschen fiel der Verdacht des Diebstahls; derselbe ward in den Kerker geführt und zum Schadenersatz angehalten. Schon bei der ersten Ansprache, die Ignatius an das Volk hielt, bekannte er vor Allen diesen Fehler; die Vorsehung fügte es, daß der, welcher für ihn die Strafe getragen, gegenwärtig war. Mit rührenden Worten bat ihn der Heilige um Verzeihung, schenkte ihm zum Ersatze zwei ihm gehörige Höfe und setzte bei, diese Jugendsünde gut zu machen, sei ein Hauptgrund seiner Rückkehr in die Heimat gewesen. Sonst zeigte sich Ignatius überall als der Sohn der Armuth, gewann

durch seine salbungsvollen Reden Vieler Herzen und führte in Spanien die jetzt allgemein dort übliche Sitte ein, zum englischen Gruße zu läuten. Während seiner Abwesenheit von Paris erhielt seine Genossenschaft einen vortrefflichen Zuwachs. Faber nahm nämlich nach vorhergegangener Prüfung drei Theologen der Universität Paris auf: Claude Le Jay (Claudius Jayus) aus Annecy, der Diöcese Genf, dann Johannes Codure (Codurius) aus Embrun und Paschasius Broëtus (Brouet) aus Bretancourt in der Picardie. Es war nach Genelli am 6. (nicht 8.) Jan. 1537, daß sie Alle mit ihrem Meister in Venedig zusammentrafen, also — wie bei W. W. (V. 551) bemerkt ist — gerade in dem Jahre, in welchem im Februar die protestantische Versammlung zu Schmalkalden gehalten wurde, die Luther, schon krank, mit dem Wunsche verließ: „Gott erfülle euch mit dem Hasse gegen das Papstthum!" — In Venedig wohnten der hl. Ignatius und seine Anhänger in den beiden Hauptspitälern und dienten den Kranken mit großer Liebe und Aufopferung. Doch lenkten sie ihr Hauptaugenmerk immer noch auf Palästina und wünschten jetzt vom Papste den Segen für ihre apostolischen Arbeiten zu erhalten. Durch Vermittlung des Gesandten Karls V. erhielt er sammt seinen Gefährten die Erlaubniß vom Papste, sich von irgend einem Bischofe die heil. Weihen ertheilen zu lassen, worauf sie am 24. Juni 1537 zu Venedig von dem Titularbischofe Vincentius Nigusanti von Arbe (Arba) zu Priestern geweiht wurden, nachdem sie zuvor die Gelübde der Armuth und Keuschheit vor dem päpstlichen Nuntius Veralli abgelegt hatten. Alle primizirten in den Monaten September und October; nur Ignatius selbst beschloß, ein ganzes Jahr auf die Darbringung seines ersten Opfers sich vorzubereiten, und verlängerte später diese Frist noch um sechs Monate, so daß er nach Genelli (S. 177) erst am Weihnachtsfeste 1538 in der Kapelle der Krippe Jesu in der Kirche Maria maggiore zu Rom sein erstes heiliges Meßopfer darbrachte. Da nämlich Kaiser Karl V. und die Republik Venedig den Türken den Krieg erklärt hatten, ward es den Dienern Gottes unmöglich, ihre Reise nach Palästina anzutreten. Sie predigten daher in verschiedenen Städten Oberitaliens, und zwar Ignatius, Faber und Lainez in Vicenza, Xavier und Salmeron in Monselice oder Moncelese (Mons Celesius) bei Padua, Le Jay und Simon Rodriguez in Bassano &c. Später kamen sie Alle in Vicenza zusammen und beschlossen, den zweiten Theil ihres Gelübdes zu erfüllen und sich dem Oberhaupte der Kirche vorzustellen, damit es über sie verfüge. Es machten sich daher Ignatius, Faber und Lainez auf den Weg nach Rom. Wer sie fragte, wer sie seien, erhielt zur Antwort: „Wir sind unter der Fahne Jesu Christi vereinigt, um die Irrlehrer und Laster zu bekämpfen; wir bilden die Gesellschaft (Compañia) Jesu." Diesen Namen hatte der hl. Ignatius angegeben, und er blieb dann auch dem von ihm gestifteten Orden. Kurz zuvor, ehe er nach Rom kam, erschien ihm in einer Kirche Christus der Herr und sagte ihm: „Ich werde euch in Rom günstig seyn." Nach Genelli (S. 164) kamen sie noch vor Weihnachten 1537 (nach Andern erst im October 1538) nach Rom und begaben sich alsbald zum Statthalter Christi. Als Papst Paul III. den Plan der neuen Stiftung gelesen hatte, rief er aus: „Wahrhaftig, hier weht der Geist Gottes", und fügte noch bei, „er sehe voraus, der fromme Eifer der Väter werde, wenn er sich in dieser bedrängten Zeit um das Wohl der Gläubigen annehme, der schwer heimgesuchten Kirche Schutz und Ruhm gewähren." Der Cardinal Bartholomäus Guidiccioni sprach zwar gegen die Errichtung neuer Orden, so lange die alten noch nicht verbessert seien; aber der Papst war ihnen günstig und übertrug vorläufig dem Petrus Faber den Lehrstuhl für scholastische Theologie und dem Jakob Lainez den der biblischen Exegese an dem Collegium della Sapienza, während Ignatius durch Abhaltung von geistlichen Exercitien auf die sittliche Besserung der Römer seinen unwiderstehlichen Einfluß ausübte, obwohl es ihm auch dort an Leiden und Trübsalen nicht fehlte, indem er von Seite einiger Spanier verfolgt wurde, aber aus dieser Verfolgung glänzend hervorging. Andere seiner Genossen predigten in verschiedenen Städten Italiens; aber vor Ende März 1538 kamen nach Genelli (S. 167) Alle in Rom zusammen und beriethen dann über Constituirung ihrer Gesellschaft. Dabei fügten sie dem dreifachen Gelübde noch ein viertes hinzu, durch welches sie sich ganz dem päpstlichen Stuhle zur Verfügung stellten. Zugleich verständigten sie sich, einen lebenslänglichen General zu wählen und diesem wie Gott zu

gehorchen. „Das einzelne Ordensglied muß in der Art gehorsam seyn," sagt Ignatius, „als wenn es ein Leichnam oder ein Stock in den Händen eines Greises wäre; überall, wo es keine Sünde ist, muß ich den Willen meines Obern und nicht den meinigen thun." Bald verbreitete sich der Ruf des heiligen Wandels und erfolgreichen Lehramtes des hl. Ignatius hinaus über die Gränzen des Kirchenstaates. König Johann III. von Portugal begehrte auf Anrathen des Diego Govea, der schon oben erwähnt wurde, von dem Heiligen sechs Glaubensprediger zur Bekehrung der Indianer; da aber die Erfüllung dieser Bitte die Kräfte der kleinen Gesellschaft überstieg, konnte Ignatius nur den Simon Rodriguez und Franz Xavier nach Portugal absenden. Indeß wollte der König die frommen Priester, nach näherer Bekanntschaft mit ihnen, an seinem Hofe selbst behalten. Rodriguez gehorchte und blieb in Portugal, wo er durch sein segensreiches Wirken zu hohem Ansehen gelangte; Xaverius dagegen folgte seinem Drange und ging unter Segel nach Indien, dessen berühmter Apostel er wurde. Inzwischen aber säumte Ignatius nicht, auf die Bestätigung des Ordens von Seite des kirchlichen Oberhauptes hinzuwirken. Er legte nun dem Papste Paul III. den Entwurf der Regeln seiner neuen Anstalt vor. Da nun endlich auch Cardinal Guidiccioni für die projectirte Stiftung gewonnen wurde und auf deren urkundliche Bestätigung drang, erfolgte dieselbe am 27. Sept. 1540, und es erhielt die Genossenschaft des hl. Ignatius den Namen „Gesellschaft Jesu" (Societas Jesu), woher ihre Mitglieder einfach Jesuiten*) genannt werden. Ignatius ward hierauf zum ersten General gewählt, welches Amt er aber nach langer Weigerung erst am Ostertage (9. April) des Jahres 1541 übernahm. Am Freitag den 22. April legten der hl. Ignatius und die anwesenden Mitglieder in der St. Paulskirche außerhalb der Stadt feierlich ihre Gelübde ab; Peter Faber machte seine Profeß am 9. Juli in der „Alten Kapelle" zu Regensburg, wo er sich damals befand (VII. 479). Die „Gesellschaft Jesu" breitete sich schnell in Italien aus; ihr General durfte selbst in Rom ein Profeßhaus bauen, worin für mehrere Mitglieder Platz war. Araoz, der aus Spanien zurückgekommen war, fand in Neapel, Brouet in Spoleto, Salmeron in Modena und Lainez in Venedig und Padua eine freundliche Aufnahme; allenthalben gewann der jugendliche, aus dem innersten Wesen der Kirche entsprossene Orden neue Kraft und neues Wachsthum und erwarb sich in kurzer Zeit so großes Ansehen, daß verschiedene italienische Städte in besondern Botschaften um Priester aus der Gesellschaft Jesu baten. Daher fand sich Ignatius veranlaßt, bei dem heil. Vater um Aufhebung seiner Bestimmung nachzusuchen, wonach die Zahl der Professen auf sechzig beschränkt war. Gerne gab dieser seine Einwilligung in einer Bulle vom 15. März 1543, in welcher er den Orden noch einmal bestätigte und sogar gestattete, die bestehende Regel nach Zeit und Umständen zu ändern und im Falle der Noth eine neue zu entwerfen. Von nun an entwickelte sich die Gesellschaft in Italien immer glänzender und hoffnungsvoller und zeigte sich bald nicht blos berufen, die alte Kirche in Europa zu stützen, sondern auch die katholische Lehre in die Nacht der Barbarei und des Götzendienstes zu tragen und so dieselbe für ihre Verluste durch die sogenannte Reformation in Europa durch Gewinnung neuer Söhne in den außereuropäischen Erdtheilen zu entschädigen. Franz Xavier ging, wie schon gesagt, unter dem Schutze des Königs Johann III. von Portugal nach Indien; Johannes Nugnez (Nunnius) und Ludwig Gonzalez begaben sich in die Königreiche Fez und Marokko, um dort die christlichen Sclaven zu unterweisen. Im J. 1547 reisten vier Väter der Gesellschaft nach Congo in Afrika; einige Jahre später wurden dreizehn nach Abyssinien geschickt; endlich begehrte der König von Portugal noch mehrere Glieder des hochgeachteten Ordens, um den Bewohnern seiner Länder im westlichen Amerika das Evangelium zu predigen. Papst Paul III. begehrte zwei Theologen der Gesellschaft, um in seinem Namen mit seinen Legaten dem Kirchenrathe von Trient beizuwohnen. Ignatius bestimmte Lainez und Salmeron dazu. Claudius le Jay wohnte dem Concilium in der Eigenschaft eines Theologen des Cardinals Otto, Bischofs von Augsburg, bei. Der römische König Ferdinand glaubte der Kirche einen wichtigen Dienst zu erweisen, wenn er den Jayus zum Bischof von Triest ernennete. Diese Auszeichnung erfüllte den demüthigen

*) Nach Butler (X. 184) hätten sie diesen Namen von der Jesuskirche (al Gesù) in Rom, die man ihnen einräumte, erhalten.

Ordensmann mit innigstem Schmerze; er schrieb an seinen General und bat ihn inständig, Alles anzuwenden, daß man ihm keine so schwere Last aufbürde. Ignatius ward selbst darüber betrübt, und da er fürchtete, die Beförderung zu so hohen kirchlichen Aemtern möchte seiner angehenden Gesellschaft Schaden bringen, beschwor er den König Ferdinand in einem ehrerbietigen Briefe, von seiner Ernennung abzustehen. Der Fürst willigte in das demüthige Begehren. Dieselben Gründe trug der General auch dem Papste und dem Cardinals-Collegium vor, wobei er für alle Väter der Gesellschaft die Freisprechung von kirchlichen Ehrenstellen erbat, weil dieses das sicherste Mittel sei, unter ihnen den Geist der Demuth und Armuth, welcher die Seele ihres Standes sei, zu bewahren, und weil sie überdieß als Missionäre der Kirche weit nützlicher seyn könnten, wenn sie einfache Ordensgeistliche blieben. Als auch Dieses ihm gewährt war, ließ er sämmtliche Professen das einfache Gelübde ablegen, niemals kirchlichen Würden nachzustreben und sie sogar auszuschlagen, wenn man ihnen solche anböte, es sei denn, das Kirchenoberhaupt lege ihnen unter dem Gehorsam auf, sie anzunehmen. — Im J. 1546 fingen die Jesuiten in Europa zu lehren an. Der spanische Herzog Franciscus von Borgia (Borja), der später selbst in die Gesellschaft Jesu trat (s. S. Franciscus[13]), ließ ihnen zu Gandia das erste Colleg bauen und versah es mit Vorrechten, die es den Universitäten gleichsetzten. Das zweite Colleg, dessen Gründung in dasselbe Jahr fällt, war jenes zu Coimbra. Ein Jahr vorher hatten sie das von dem Könige Johann III. von Portugal gestiftete Seminar zu Goa in Vorder-Indien in Besitz genommen. Große Sorgfalt verwendete der hl. Ignatius auf das römische Collegium, welches im J. 1551 seinen Anfang nahm. Auch für Deutsche wollte er ein Collegium in Rom gründen, und er besprach sich nach Genelli (S. 334 ff.) hierüber mit dem Cardinal Johannes Moroni, welcher ihn ebenso, wie der Cardinal-Bischof Otto Truchseß von Augsburg, dabei wesentlich unterstützte. Moroni hatte nämlich früher als päpstlicher Legat in Deutschland die dortigen Zustände selbst kennen gelernt. Da es damals noch keine Seminarien gab, so waren viele Priester nur sehr unvollkommen unterrichtet und konnten daher nicht allen Anforderungen entsprechen, welche die schwierigen Zeitumstände an sie stellten. Deßwegen sollten nun in diesem Collegium junge Männer aus Deutschland vor den Augen des Papstes unter Leitung der Jesuiten gründlich herangebildet werden, um dann später als Weltpriester in ihrem Vaterlande mit Segen zu wirken. Schon am 31. Aug. 1552 erfolgte die Errichtungsbulle des Papstes Julius III., durch welche der Rector des neuen Collegiums auch das Recht erhielt, Doctoren zu promoviren. Da der hl. Ignatius damals keinen gebornen Deutschen zur Verfügung hatte, so ernannte er den Magister P. Andreas Frusius, einen gelehrten Franzosen, zum ersten Rector, der übrigens das in ihn gesetzte Vertrauen vollkommen rechtfertigte. Am 21. Nov. 1552 wurde dieses „deutsche Collegium" (Collegium germanicum) mit 20 Zöglingen aus Deutschland eröffnet, und der hl. Ignatius wendete ihm, besonders da es später in eine mißliche Lage kam, bis zu seinem Tode die größte Sorgfalt *) zu. Es war das erste Seminar, welches ins Leben trat, und es wurde auch auf dem Concilium von Trient als Muster bezeichnet ꝛc. Durch dasselbe hat der hl. Ignatius für Deutschland bis auf den heutigen Tag, wo es noch immer segensreich wirkt, unberechenbaren Nutzen geschafft, sowie auch durch die ausgezeichneten Mitglieder, welche er auf das Verlangen deutscher Fürsten, namentlich der Herzoge Wilhelm und Albrecht von Bayern, nach Deutschland schickte, und unter welchen besonders Claudius Jayus, Petrus Canisius und Alphons Salmeron an der Universität in Ingolstadt und anderswo sich auszeichneten. (Vgl. Genelli, Seite 342 ff.) — Während so der Orden allenthalben mächtige Wurzeln trieb, sollte sein frommer Stifter in Zukunft seine junge Pflanzung nicht mehr begießen. Fünfzehn Jahre war er seiner Stiftung mit unerschütterlichem Muthe als General vorgestanden; endlich aber nahm, durch seine vielen Arbeiten beschleunigt, seine Gebrechlichkeit so sehr überhand, daß er einen Gehilfen im Generalate verlangte, der ihm auch in der Person des P. Hieronymus Nadal gegeben wurde. Spä-

*) Als zweiter Begründer dieses Collegiums ist Papst Gregor XIII. anzusehen, indem er unterm 6. Aug. 1753 demselben eine ansehnliche Dotation zuwies und das ungarische Spital gegen die Verbindlichkeit, zwölf ungarische Jünglinge zu erziehen, damit vereinigte, weßwegen es seitdem die Benennung Collegium germanico-hungaricum hat.

ter erholte er sich zwar wieder, aber es dauerte nicht lange. Kurz vor seinem Tode ließ er die Verwaltung seines Amtes von den PP. Johann Polanco, Christoph Madrid und Hieronymus Nadal gemeinsam führen. Die ihm dadurch frei gewordene Zeit widmete er ganz dem Gebete, um sich würdig auf seine Sterbestunde vorzubereiten. Noch am Vorabende seines Hintrittes verlangte er, vom Papste den letzten Segen zu erhalten. Da aber P. Polanco nach dem Urtheile der Aerzte die Gefahr nicht so nahe glaubte, wartete er bis zum andern Tage. Doch schon bei Sonnenaufgang fanden sie den Heiligen am Sterben, und P. Polanco eilte nun sogleich in den Vatican. Der Papst ertheilte liebreich seinen Segen, aber dem hl. Ignatius konnte diese Nachricht nicht mehr mitgetheilt werden; denn bereits hatte sich sein Geist in die ewigen Wohnungen des Friedens emporgeschwungen — und zwar am 31. Juli 1556, an einem Freitage zwischen 5 und 6 Uhr Morgens, in seinem 65sten Lebensjahre, während sein Orden im schönsten Aufblühen war; denn er zählte bereits 12 Provinzen, darunter 9 in Europa und 3 in andern Welttheilen, 100 Profeßhäuser, Collegien und Noviciate und 1000 Mitglieder. Sein Tod erfolgte im Profeßhause al Gesù, wo auch das „deutsche Collegium" sich befindet. Das Zimmer, wo er starb, ist in eine Kapelle verwandelt, sowie auch das anstoßende Zimmer, wo er wohnte, wie der Schreiber dieser Zeilen bezeugen kann, der dort im J. 1845 selbst die heil. Messe las. Der allgemeine Ruf von Ignatius' Heiligkeit wurde vor und nach seinem Tode durch viele Wunder bestätiget. Man begrub ihn Anfangs in die kleine Jesuitenkirche, die der allerseligsten Jungfrau geweiht war. Im J. 1587 übersetzte man seinen Leichnam in die Kirche des Profeßhauses, welche Cardinal Alerander Farnese hatte erbauen lassen. Im J. 1637 legte man ihn unter den Altar der Kapelle, die seinen Namen trägt, wo er in einen prachtvollen Sarg verschlossen wurde. Die Bollandisten zählen sechs Translationen auf, deren letzte auf den 7. Oct. 1699 fällt. Von Papst Paul V. wurde Ignatius auf Andringen mehrerer Fürsten, wie Philipp II. und III. von Spanien, Heinrich IV. und Ludwig XIII. von Frankreich, Kaiser Ferdinand II. von Deutschland, Herzog Marimilian von Bayern rc. im J. 1609 selig gesprochen, und Papst Gregor XV. setzte ihn am 12. März 1622 zugleich mit dem sel. Bauern Isidor, dem sel. Franciscus Xaverius, dem sel. Philippus Nerius und der sel. Jungfrau Theresia unter die Zahl der Heiligen. Da aber der Tod diesen Papst an der Ausfertigung der Canonisationsbulle hinderte, so wurde diese erst unter seinem Nachfolger Urban VIII. am 6. Aug. 1623 publicirt. Im Mart. Rom. steht sein Name am 31. Juli, und an diesem Tag findet sich sein Fest sub ritu dupl. auch im röm. Brevier, wo unter Anderm die Bemerkung vorkommt, daß, wie Gott zu allen Zeiten in dringenden Nöthen Seiner Kirche heilige Männer erweckte, so dem Luther und den Irrlehrern jener Zeit den hl. Ignatius und die von ihm gegründete Gesellschaft entgegen gesetzt habe. Der hl. Ignatius wird von der heil. Kunst in Jesuitenkleidung dargestellt mit dem Namen Jesus (I H S)*) auf der Brust, der aber auch öfter in einer Glorie über ihm schwebt. Bisweilen sieht man ihn auch in priesterlicher Kleidung, weil er einst so einem Manne erschien, der ihn um Hilfe anrief, oder einen Drachen unter seinen Füßen. Auch kennzeichnet den Heiligen ein Kreuz in der Sonne, wie es in einer Vision ihm erschien und auf einem Basrelief in Turin sich zeigt. Der Gestalt nach war er von

*) Diese drei Buchstaben, welche meistens noch ein Kreuz über sich haben, sollen nach Einigen so viel bedeuten als Jesus Hominum Salvator, nach Andern Jesum Habemus Socium, welche letztere Erklärung wohl noch viel gesuchter ist. Ich habe mich auf meiner letzten Reise vollkommen überzeugt, daß diese drei Buchstaben, welche übrigens schon lange vor dem hl. Ignatius im Gebrauche waren, nur den abgekürzten Namen IESUS bezeichnen. Schon bei Binterim („Denkwürdigkeiten rc." II. S. 361) steht die Notiz, daß der Name *ΙΗΣΟΥΣ* in griechischer Sprache so (I H C) abgekürzt sich finde; in England und Irland aber habe ich mehrere alte und neue Kirchen gesehen, in welchen dieser Name häufig so (ı h c) vorkommt. Dieses h entspricht dem griechischen η (*H*), das c am Ende ist aber eine andere Form für das griechische Σ, welches jedoch im Mittelalter, wo das Griechische nur wenig betrieben ward, mit dem lateinischen S vertauscht wurde. Von dem hochwürdigen Bollandisten P. Joseph Van Hecke in Brüssel, der im 10. Bande des Octobers in der Lebensgeschichte des hl. Josephus Calasanctius (S. 53) von dieser Bezeichnung des Namens Jesus ausführlich spricht, erfuhr ich überdieß, daß auch die Form I H N vorkomme, welche den Accusativ (*IHCOYN*) bezeichnet, woraus zugleich ganz klar hervorgeht, daß bei der Abkürzung (I H C) nicht das erste, sondern das zweite C (Σ), also der erste, zweite und letzte Buchstabe des Namens *IHCOYC* genommen worden sei.

mittlerer Größe, schön und ebenmäßig gebaut, sein Antlitz war von der südlichen Sonne gebräunt, die Stirne hatte nur wenig Haare, seine Nase war sanft gebogen, seine Augen leuchteten mild. — Wie wir in dem vorhergehenden Leben des hl. Ignatius zum Theil die bei W. W. (K.-L. V. 547—553) enthaltene Darstellung zu Grunde gelegt haben, so wollen wir diesem Werke (V. 561 ff.) auch noch über die Verfassung des Jesuiten-Ordens Einiges entnehmen. Es wird nämlich öfters irrthümlich behauptet, dieselbe sei nicht vom hl. Ignatius, sondern von Jakob Lainez, seinem ersten Nachfolger als General der Gesellschaft; allein dem Wesen nach ist sie gewiß vom hl. Ignatius selbst, wenn auch unter Lainez und den spätern Ordensgeneralen die einzelnen Bestimmungen der Ordensverfassung nur näher entwickelt, schärfer bestimmt und den Umständen angepaßt wurden. Die Verfassung ist keine streng monarchische, da die oberste Gewalt nicht im General, sondern in dem Corpus Societatis, d. h. in der Gesammtheit der Ordensprofessen ruht. Die Generalcongregation, d. h. die von sämmtlichen Ordensprofessen gewählten Repräsentanten des Ordens, wählen den Ordensgeneral, der, auf seine Lebenszeit gewählt, seinen Sitz in Rom haben muß und nur dem Papste unterworfen ist; doch hat er einen Admonitor, und mehrere aus den Provinzen Italiens, Frankreichs, Deutschlands, Spaniens, Portugals, Polens etc. gewählte Assistenten bilden seinen Rath. Diese haben zwar nur berathende Stimme, und hängen somit die Entscheidungen des Generals unbedingt von seiner Erkenntniß und seinem Willen ab, jedoch bleibt derselbe an die Grundsätze des Ordens gebunden und könnte sogar in gewissen Fällen durch die Generalcongregation abgesetzt werden, was übrigens bis heute noch niemals nöthig wurde. Nach dem General kommen die Ordensprovinziale oder Vorgesetzte über einzelne Länder und Provinzen, dann die Oberen (Praesides oder Praepositi) der Profeßhäuser, die Rectoren der Collegien, die Superioren der Residenzen (Zweigcollegien), — welche Alle jedes dritte Jahr neu gewählt werden, und von denen Jeder seinen Admonitor (Socius) und seine Assistenten hat und zunächst dem im Rang über ihm Stehenden verantwortlich ist. Jeder Provinzial erstattet dem General monatlich, jeder Superior und Rector vierteljährig Bericht. Jeder in die Gesellschaft Aufgenommene gehört, so wie dasselbe bei allen Ordensständen der katholischen Kirche der Fall ist, nicht mehr seiner Familie an, sondern ist der Leitung und dem Gehorsam des Ordens unterworfen. Nach einer ernstlichen Prüfung seiner Neigung und Auseinandersetzung seiner schwierigen Aufgabe wird der Postulant aufgenommen; zwei Jahre lang muß der Noviz in tiefer Zurückgezogenheit leben, wo ihm jedes Studium untersagt, und er blos seinem Nachdenken und dem Gebete überlassen ist. Nach zurückgelegtem Noviziate werden in der Regel die ersten (einfachen) Gelübde abgelegt, und dann wird der junge Jesuit zu den Studien zugelassen, zwei Jahre für Rhetorik und schöne Literatur, drei Jahre und bisweilen mehr für Philosophie, sowie physikalische und mathematische Wissenschaften. Hierauf muß er in einer niedern Schule selbst Unterricht ertheilen und zwar durch einen Zeitraum von fünf bis sechs Jahren von der untersten bis zur obersten Klasse. Erst im Alter von 28 bis 30 Jahren wird der junge Jesuit der Theologie zugewiesen und zwar auf vier bis sechs Jahre, und am Ende der theologischen Studien, selten vor seinem 32sten Lebensjahre, wird ihm die Priesterweihe ertheilt. Nach einem jeden Jahre dieses langen Studiencurses muß er eine lange Prüfung bestehen, und Niemand kann in eine höhere Klasse aufsteigen, ohne sich dafür befähigt zu haben. Am Schlusse der Studienzeit findet eine strenge Prüfung über alle Fächer der philosophischen und theologischen Wissenschaften statt, deren Erfolg zum Theil über die künftige Zulassung des Individuums zur Grad-Ertheilung und resp. zur Ablegung der Ordensprofeß entscheidet. Allein, also befähigt für das Leben und die Wissenschaft, harrt des Jesuiten noch eine weitere Probezeit, nämlich das sogenannte Tertiat (tertius annus probationis), in welchem der Jesuit noch ein volles Jahr jedem Studium, jedem Verkehr nach Außen entsagt und nur seinem Inneren lebt, somit die sogenannte „Schule des Herzens" (schola affectus) durchmacht. Nur einige Christenlehren für kleine Kinder, einige Missionen bei dem Landvolke etc. unterbrechen seine Einsamkeit. Endlich kommt es zur Grad-Ertheilung, d. h. der Jesuit wird nun zu den zweiten (feierlichen) Gelübden zugelassen, und er wird dadurch entweder Professus, wenn er zu den drei gewöhnlichen Gelübden auch noch das vierte, das

des unbedingten Gehorsams gegen den Papst, ablegen darf, oder er wird Coadjutor spiritualis, und zwar formatus, mit Rücksicht darauf, daß es die letzten Gelübde sind. Es gibt jedoch nicht blos Coadjutores spirituales, d. h. Gehilfen der Professen in geistlichen Dingen als Beichtväter, Prediger ꝛc., sondern auch Coadjutores temporales, d. i. Gehilfen in weltlichen Dingen, und das sind die Laienbrüder für Handarbeiten und geringere Dienstleistungen. Diese haben eine eigene Bildungslaufbahn durchzumachen; doch sind sie auch entweder einfache Coadjutoren nach den ersten, oder formirte nach den zweiten (letzten) Gelübden. Diejenigen, deren Studien noch nicht vollendet sind, und die später Professen oder Coadjutores spirituales werden, nennt man Scholastiker. — Da die Jesuiten die tüchtigsten Verfechter des positiven Christusglaubens waren, so wurden besonders die glaubenslosen Philosophen des vorigen Jahrhunderts ihre ärgsten Feinde, welche sich alle Mühe gaben, sie zu vernichten, wobei sie sich nicht scheuten, die schlechtesten Mittel anzuwenden, wie bei W. W. (K.-L. V. 563 ff.) in Kürze sehr gut dargethan wird. *) Lüge und Verleumdung haben es endlich dahin gebracht, daß Papst Clemens XIV. mittels Breves vom 23. Juli 1773 den Jesuitenorden aufhob; Pius VII. aber stellte ihn wieder her durch Breve von 1801 und 7. August 1814. Nach einer im J. 1834 bekannt gewordenen Uebersicht zählte der Orden 2684 Mitglieder; gegenwärtig dürfte er in seinen 16 Provinzen und dritthalbhundert Häusern wohl über 6000 Mitglieder zählen, welche die Lehrer von mehr als 60,000 Zöglingen sind. Ihr Haupthaus ist in Rom, ihre dortige Akademie das dortige Collegium Romanum etc. — Ganz verschieden von den Jesuiten sind die Jesuaten, welche schon im 14. Jahrhunderte von dem hl. Johannes Columbini, einem Patricier aus Siena in Oberitalien, gegründet worden sind, besonders dem Krankendienste sich widmeten, aber im J. 1668 von Papst Clemens IX. aufgehoben wurden. Länger erhielt sich die Genossenschaft der Jesuatinnen, welche unter Leitung des sel. Columbini seine Base Katharina für asketische Zwecke gegründet hatte. — Wenn es ferner bei W. W. (V. 571) unter dem Titel „Jesuitinnen" heißt, daß nach dem Musterbilde der Stiftung Loyola's die Isabella Rosella von Barcelona die religiöse Congregation der Jesuitinnen mit denselben vier Gelübden errichtet habe, welche aber von Papst Paul III. nicht anerkannt und dann auf Betreiben der Jesuiten von Papst Urban VIII. im J. 1631 aufgehoben worden sei; so stellt sich nach dem Bollandisten Pinius (VII. 487 ff.) die Sache so, daß allerdings die schon früher genannte Elisabeth Roser (Rosel) von Barcelona mit ihrer Dienerin Francisca Cruilles die Gelübde in die Hände des hl. Ignatius selbst abgelegt hat; doch bewirkte der Heilige selbst noch die Restringirung derselben auf das bloße Gelübde der Keuschheit; den Gehorsam sollten sie dem Ordinarius ihres jeweiligen Domicils wie jeder andere Christenmensch leisten, vom Gelübde der Armuth aber so gut als frei seyn. Dieß geschah im J. 1546 durch Papst Paul III., welcher überhaupt die Gesellschaft Jesu auf ihr dringendes Verlangen von der Seelsorge und Leitung religiöser Frauengemeinden für alle Zeiten befreite. Die Frauen dagegen, deren Genossenschaft Papst Urban VIII. im J. 1631 aufhob, waren von jenen ganz verschieden; sie entstanden zu Anfang des 17. Jahrhunderts und lebten besonders in Italien unter dem Namen „Jesuitinnen" (Jesuitissae), aber ohne alle Approbation des apostolischen Stuhles. — Hiemit sei nun die Lebensbeschreibung des hl. Ignatius geschlossen. Das Nähere mag bei den Bollandisten selbst nachgesehen werden. (VII. 409—853.)

[7] **S. Ignatius**, (21. Oct.), nach Weißbacher (II. 248) ein Bischof und Leidensgenosse des hl. Cyriacus[44], des angeblichen Papstthumsverwesers und Reisegefährten der hl. Ursula, mit welcher er im J. 238 zu Köln am Rhein den Martyrtod erlitten haben soll. Bei den Bollandisten finden sich am 21. Oct. (IX. 263) unter den Gefährten der hl. Ursula zwei Bischöfe mit dem Namen Ignatius, von denen der eine als „M. Tuit." d. i. als Martyrer von Deutz (Tuitium) bei Köln bezeichnet, und von dem gesagt wird, daß sein Haupt bei St. Ursula (wahrscheinlich in Köln) sich befinde, während es von dem Andern heißt, sein Haupt sei in Aldenberg oder

*) Vgl. auch das treffliche Werk: „Ueber den Orden der Jesuiten von R. C. Dallas, Esqu. Aus dem Englischen frei übersetzt und mit vielen Noten und historischen Erläuterungen von dem Verfasser des Werkes: Ueber den Geist und die Folgen der Reformation ꝛc." (Friedr. v. Kerz).

Altenberge (Mons vetus), 4 Meilen von Köln, einem ehemaligen Kloster, dessen Abt Goswinus nach den Boll. (IX. 247) im Jahr 1182 mehr als 1000 heil. Leiber der Gefährten der hl. Ursula erhalten haben soll. Wenn nun auch Einer dieser Martyrer höchst wahrscheinlich identisch ist mit dem oben von Weißbacher angeführten Ignatius, so ist er sicherlich nicht im J. 238 gemartert worden, da, wie die Bollandisten nachweisen, der Martyrtod der hl. Ursula erst in das J. 451 fällt. Vgl. S. Ursula.

[8] **S. Ignatius, Patriarcha Conf.** (23. Oct.). Dieser hl. Bischof war von erlauchter Abkunft; denn er war der drittgeborne Sohn des griechischen Kaisers Michael I. Rhangabes, welcher von dem Amte, das er vor seiner Erhebung bekleidete, auch Europalates (Oberhofmarschall) heißt, und durch seine Mutter Procopia ein Enkel des Kaisers Nicephorus. Seine Geburt ist bei Pierer (XV. 100) in das J. 799 gesetzt. In Folge der Empörung eines Befehlshabers der Truppen, Namens Leo, mit dem Beinamen „der Armenier", der sich als Leo V. (813–820) selbst zum Kaiser aufwarf, begab sich dieser Kaiser Michael mit seiner ganzen Familie auf die Prinzeninsel, wo sie sämmtlich die Klostergelübde ablegten. Es waren außer ihm die Kaiserin, dann zwei Töchter und zwei Söhne; ein dritter Sohn war ihm durch den Tod entrissen worden. Der jüngere Sohn hieß Nicetas und hatte erst ein Alter von 14 Jahren; er ist es, welcher den Ordensnamen Ignatius bekam, und von welchem hier des Weitern zu handeln ist. Der argwöhnische Leo ließ bald die beiden Prinzen entmannen, damit sie keine Nachkommen erzeugen möchten; auch vertheilte er die Glieder der Kaiserfamilie von der Insel weg in verschiedene, ihm beliebige Wohnorte. In dem Kloster des Satyrus, wohin Ignatius in Folge dessen kam, hatte der Heilige Manches von der heftigen Art des obendrein bilderstürmerischen Abtes zu leiden. Doch dienten solche Prüfungen nur dazu, sein Herz immer mehr zu läutern. Nach des Abtes Tode wählten ihn die Mönche, die ihn liebten und achteten, zu ihrem neuen Vorstande. Er führte sein Amt mit größter Milde, Liebe und Klugheit und stiftete vier neue Klöster. Bis um diese Zeit waren seit seines Vaters Regierung drei Kaiser einander auf dem Throne zu Constantinopel gefolgt: Leo V., Michael II. und Theophilus. Der Ruf seiner Tugenden wurde aber nun Ursache, daß er nach dem Tode des Patriarchen Methodius als dessen Nachfolger auf den Stuhl von Constantinopel von der Kaiserin Theodora, die seit dem Tode des Kaisers Theophilus (im J. 842) die Reichsverwaltung führte, im J. 847 erhoben wurde. Die höhere Würde war ihm Antrieb zu höherem Tugendbeispiel. Namentlich aber war es sein eines Oberhirten würdiger Freimuth, welcher eine Kette von Verfolgungen um den Heiligen schlang. Er konnte nicht umhin, dem Bruder der Kaiserin, Namens Bardas, der keinen geringen Einfluß auf die Staatsgeschäfte übte, wegen blutschänderischen Zusammenlebens mit seiner Schwiegertochter und Verstoßung der rechtmäßigen Gemahlin die ernstesten Vorstellungen zu machen; ja er sprach zuletzt den Kirchenbann gegen den unverbesserlichen Wüstling aus. Von nun an kochte in diesem Rache gegen den ächt apostolischen Mann. Er begann aber die Anstiftung gegen Ignatius nicht so geradezu, sondern zuerst beredete er den jungen, den Leidenschaften fröhnenden Kaiser Michael III. (842–867), selbst endlich einmal zu regieren anzufangen und sich von den Befehlen seiner Mutter und seiner Schwestern zu befreien; den heil. Patriarchen hatte er aber gelegentlich tüchtig bei dem jungen Kaiser angeschwärzt. Michael forderte nun von dem heil. Patriarchen, der kaiserlichen Mutter und den Schwestern das Haar abzuschneiden und sie für das Kloster einzuweihen. Der hl. Ignatius konnte sich zu dieser Gewaltthat nicht verstehen; Bardas aber flüsterte dem jungen Kaiser nun wiederholt um so ärger wider den Patriarchen in die Ohren. Die Mutter und die Schwestern des Kaisers wurden jetzt in ein Kloster gestoßen, der Patriarch aber ward wegen seiner Weigerung von der kaiserlichen Gereiztheit in das Kloster Terebinthus bei Constantinopel, welches der Heilige selbst gestiftet hatte, verwiesen. Einen Verzicht auf seine Amtswürde aber konnten weder Versprechungen, noch Drohungen, noch Mißhandlungen von demselben erzwingen. Da erklärte Bardas den Eunuchen Photius, seinen nahen Verwandten, zum Patriarchen, ohne sich um die kirchlichen Formen bezüglich der Bischofswahl irgend etwas zu kümmern. Photius legte es nun vor Allem darauf an, sich in der Patriarchenwürde zu befestigen; hernach gedachte er den Ignatius um so leichter für immer

unschädlich zu machen. Photius war sehr gelehrt, aber noch weit mehr tückisch und arglistig. Die Weihen erhielt er im J. 858 in sechs Tagen von Gregorius Asbesta, dem gewesenen Bischof von Syrakus, welcher von dem hl. Ignatius, gegen den er schon bei dessen Erhebung eine Partei gebildet hatte, im J. 854 wegen lasterhaften Lebens abgesetzt worden war. Keiner der übrigen Bischöfe hatte sich zu dieser Ceremonie verstanden im Angesichte der Unrechtmäßigkeit, mit welcher Photius auf den Patriarchenstuhl gelangt war. Gleichwohl hatte Photius doch noch einige von den Bischöfen auf seine Seite gezogen, indem er ihnen vorlog, er werde mit Ignatius sich versöhnen, ihn wie seinen Vater ehren und ohne dessen Einwilligung nichts Wichtiges vornehmen. Bald aber gab er dem Bardas an, wie er den Ignatius als Verschwörer beim Kaiser darstellen sollte; und wirklich ließ der Kaiser gegen den Verklagten Untersuchungen einleiten. Es gingen also Commissäre nach der Insel Terebinthus ab, konnten aber selbst durch Anwendung der Folter von den Dienern des Heiligen keinen Anhaltspunkt für ihre argen Beschuldigungen erpressen. Während hierauf der Patriarch Ignatius mannigfach gequält und an verschiedene Orte, als wäre er wirklich der ärgste Verbrecher, selbst mit Ketten beladen, geschleppt wurde, versammelte Photius seine Partei und erklärte den Ignatius als verurtheilt und abgesetzt. Andrerseits aber belegten mehrere Bischöfe der Provinz, welche in einer Kirche zu Constantinopel sich zusammenbegeben hatten, über die Schändlichkeit des Photius empört, diesen mit dem Kirchenbanne. Dem hl. Papst Nicolaus I. (858 bis 867) schrieb Photius in einem heuchlerischen Briefe, Ignatius sei wegen Kränklichkeit und Alters freiwillig abgetreten und in ein Kloster gegangen; an dessen Stelle sei er vom Kaiser berufen und von den Metropoliten gewählt worden, und er habe ungern die schwere Bürde auf sich genommen. Gleichzeitig gingen Botschafter vom Kaiser mit reichen Geschenken an den Papst, den Lügenbericht zu unterstützen. Der Statthalter Christi gab eine kluge, gemessene Antwort. Die Legaten, um deren Absendung im Schreiben des Photius gleichfalls gebeten war, ließ er abreisen und beauftragte sie zu nichts Weiterm, als das Ergebniß ihrer Untersuchung nach Rom zu senden. Dem Kaiser zeigte er an, wie ungesetzlich man den Ignatius ohne Befragen des römischen Stuhls abgesetzt, wie allen kirchlichen Verordnungen zuwider man ihm einen Laien zum Nachfolger gegeben habe. Dem Photius wünschte er, weil er bezüglich des Bilderstreites in schlauer Weise sich in seinem Briefe wohlerwünscht und zuvorkommend ausgelassen hatte, Glück zu seiner Rechtgläubigkeit, hielt ihm aber auch das Unrechtmäßige seiner Wahl vor Augen. Den Bischöfen des Orients ward vom Papste die Ermahnung, mit Ignatius die Gemeinschaft zu behalten, den Photius aber als bloßen Laien zu betrachten. Als nunmehr, nach Ankunft der päpstlichen Legaten, Photius im J. 861 zu Constantinopel dieselben wirklich gewonnen und auf der unmittelbar darauf gehaltenen Synode die Absetzung des Ignatius erwirkt hatte, befand sich der Heilige zuletzt in die Grabstätte des Copronymus verschleppt, die in der nämlichen Kirche sich befand, wo die Synode stattfand. Dort schmachtete er unter grausamen Entbehrungen und Mißhandlungen, bis er endlich die Freiheit erhielt, sich in ein Haus zu begeben, das seine Mutter in einem Orte, Namens Posa, besaß. Diese Augenblicke benützte er, um dem Papste von dem wahren Hergang Nachricht zu geben. Der Abt Theognostes, dessen Kloster zu Constantinopel war, sollte das von mehreren Metropoliten, Bischöfen und Mönchen unterzeichnete Schreiben überbringen, das Weitere aber mündlich ergänzen. Da jedoch Photius sich nicht für sicher hielt, so ergriff er andere Maßregeln. Plötzlich erschien nämlich um das Haus herum ein Troß Soldaten. Dem Heiligen aber gelang es, in einer Verkleidung als Sklave zu entfliehen, ja selbst fortwährend unentdeckt zu bleiben. Ein heftiges Erdbeben zu Constantinopel, welches ein starkes Murren des Volkes mit zürnenden Aeußerungen wegen der ungerechten Verfolgung des Ignatius zur Folge hatte, veranlaßte den Bardas und den Kaiser, den hl. Ignatius in sein Kloster zurück zu berufen, wo er sich auch wirklich wieder einfand. Inzwischen hatte der Papst vollständigere Aufklärungen über das Geschehene eingeholt; er warf seinen Legaten, unter deren Anwohnung und Zustimmung Ignatius verurtheilt worden war, gröbliche Ueberschreitung der ihnen aufgegebenen Vollmacht vor. Auf einem zu Rom im J. 863 gehaltenen Concilium wurde Alles verworfen, was in Beisein der päpstlichen

Legaten zu Constantinopel im J. 861 gegen den hl. Ignatius verfügt worden war, und Photius, der „wie ein Dieb in den Schafstall eingedrungen sei", aller priesterlichen Würde entkleidet und außer Stand gesetzt, eine geistliche Function zu verrichten; der hl. Ignatius aber wurde in seiner Würde bestätigt und wieder eingesetzt. In einem Schreiben an den Kaiser und an Photius erklärte Nikolaus die Wahl des Photius für gesetzwidrig und behandelte denselben ganz wie einen Laien. An alle Gläubigen des Morgenlandes aber erließ er ein Rundschreiben, worin er seine Legaten tadelt, die gegen seinen Befehl gehandelt, den Kirchenhäuptern aber seine Gesinnung gegen Ignatius und Photius darlegt. Statt des an ihn gesendeten ächten päpstlichen Schreibens schmiedete jedoch Photius ein anderes falsches, das er mit einem späteren Datum versah, worin natürlich ein ganz anderer Inhalt verlautete. In seiner Nichtswürdigkeit trat er im J. 866 mit vielen andern elenden Beschuldigungen gegen den Papst und die römische Kirche und mit der albernen Erklärung auf, durch Verlegung der kaiserlichen Residenz von Rom nach Constantinopel sei auch das Primat der römischen Kirche von dem alten Rom auf das neue übergegangen. Auf dem nur von 21 Bischöfen besetzten Conciliabulum in Constantinopel sprach er gegen den Papst Nikolaus Absetzung und Excommunication aus. Von da fing das Schisma der griechischen Kirche sich zu entwickeln an. Den ärgsten Zorn erregte in ihm besonders die Thatsache, daß die zu den neubekehrten Bulgaren von Papst Nikolaus abgeschickten Legaten das von ihm geweihte heil. Oel nicht annahmen, sondern zur Firmung dieses Volkes ein neues weihten. Doch bald nachher verlor Photius seinen Beschützer. Kaiser Michael hatte nämlich am 29. April 866 seinen Oheim Bardas ermorden lassen und den Macedonier Basilius adoptirt, ja sogar zum Mitregenten ernannt. Da er jedoch die ihm zugetheilte Macht wieder zurücknehmen wollte, ließ ihn Basilius im September 867 in einer Berauschung aus dem Wege räumen. Schon nach wenigen Tagen verbannte nun Kaiser Basilius den Photius und setzte den hl. Ignatius wieder in seine Würde ein. Zugleich zeigte er dieses dem Papste Nikolaus an und bat nach dem Wunsche des hl. Patriarchen um ein allgemeines Concilium, welches denn auch unter dem hl. Papst Adrian II. (s. S. Adrianus[13]) als das achte allgemeine im J. 869 zu Constantinopel stattfand, wo dann die Person und die ränkevollen Handlungen des Photius verdammt wurden. Dem hl. Ignatius aber blieb das Patriarchat bis zu seinem seligen Hinscheiden, welches am 23. Oct. 878 in einem Alter von beinahe 80 Jahren erfolgte. Den heiligen Dulder verherrlichten Wunder. Seine heil. Ueberreste wurden Anfangs in die Sophienkirche zu Constantinopel, dann in die des hl. Mennas, zuletzt aber in die von ihm selbst nächst der Stadt erbaute Kirche des hl. Michael gebracht. Die Lateiner und Griechen begehen seinen Gedächtnißtag am 23. Oct., an welchem Tag sein Name auch im Mart. Rom. steht. (But. XV. 447.)

[9] **B. Ignatius de Azevedo et 39 Soc. MM.** (15. Juli). Dieser sel. Ignatius wurde im J. 1528 in der portugiesischen Seestadt Oporto (Porto) geboren. Sein Vater hieß Emmanuel von Azevedo, seine Mutter Violanda Pereira, aus dem alten und angesehenen Hause der Herren von Fermedo. Die Eltern ließen ihrem erstgebornen Sohne eine gute, sorgfältige Erziehung geben und, was frommer und ritterlicher Sinn fordert, ihm frühzeitig beibringen. Sobald das Alter des Knaben es gestattete, leiteten ihn die ausgezeichnetsten Lehrer zur Erlernung der edlen Wissenschaften an. Als der Jüngling das 18. Lebensjahr erreicht hatte, übertrug sein Vater ihm die Verwaltung der großen Güter, welche das Erstgeburtsrecht ihm zuwies, bei welchem Geschäfte er viel Umsicht und Klugheit an den Tag legte. Bald erhob sich aber im Innersten seines Herzens eine quälende Unruhe über den Stand, den er ergreifen sollte. Davon machte er dem Don Heinrich Govea, einem Edelmanne von erprobter Tugend und voll Einsicht im geistlichen Leben, Mittheilung. Dieser rieth ihm, darüber ausschließlich den Willen Gottes zu fragen in den geistlichen Uebungen des heil. Stifters der Gesellschaft Jesu. Ignatius befolgte den guten Rath und ging zu gottseligen Uebungen nach Coimbra. Unterdessen hatte sein Vater sich bemüht, dem Sohne eine Gemahlin auszuwählen, jung und schön, von hohem Adel und großem Reichthum; dieser aber erklärte, sich Gott im Ordensstande ganz weihen zu wollen. Unter einem Strome von Thränen, welche zärtliche Liebe und Ueberraschung auspreßten, wollte der Vater einem

Plane sich nicht entgegen stellen, den er als das Werk der göttlichen Gnade erkannte, und Ignatius trat nun am 28. Dec. 1548 die Erstgeburtsrechte an seinen zweiten Bruder ab und begab sich im 20sten Lebensjahre zu Coimbra in das Noviziat bei den Vätern der Gesellschaft Jesu. Nachdem er die erste Prüfungszeit musterhaft erstanden hatte, verlegte er sich auf das Studium der Philosophie und Theologie. Noch hatte er das letztere nicht vollendet, als er, noch nicht volle 26 Jahre alt, von dem damals noch lebenden heil. Stifter der Gesellschaft zum Rector des neuen Collegiums zum hl. Antonius in Lissabon ernannt wurde. Die Priesterweihe hatten ihm seine Obern schon früher vor der gewöhnlichen Zeit ertheilen lassen und zwar aus Rücksicht auf seine Frömmigkeit und sein Wissen. Ignatius rechtfertigte auch bald durch die schönste Wirksamkeit das Außerordentliche seiner Wahl. Alle hatten zu ihm Zutrauen, und Keiner scheute sich, die innersten Herzensangelegenheiten ihm zu entdecken; ein Jeder erfuhr seine abhelfende Liebe oder wenigstens ein theilnehmendes, mitleidsvolles Herz. Da es der neuen Gründung, wie es bei dergleichen häufig der Fall ist, oft selbst an den nothwendigsten Hilfsmitteln fehlte, so schaffte solche Ignatius mehr als einmal durch eigene Handarbeit herbei. Man sah ihn demüthig die Handwerke üben, die er im Noviziate seiner Bitte gemäß erlernt hatte; er war bald Tischler, bald Zimmermann, bald Schneider, je nachdem dieser oder jener Bedarf seine Fürsorge zu heischen schien. Er selbst war immer der Aermste in Wohnung und Kleidung, und er schien in der Wahl des Schlechtesten ein gewisses Vorrecht seiner Würde zu finden. Nach Außen aber war er unermüdlich thätig auf der Kanzel, im Beichtstuhle, in den Gefängnissen und Spitälern, in den Hütten der Armen, an den Betten der Kranken, in der Mitte der zu unterrichtenden Kinder, und war überall mit ungewöhnlicher Aufopferung zugegen. Dabei aber legte er sich noch besondere Strengheiten auf, trug ein Bußgewand, geißelte sich täglich mehrere Male bis auf's Blut, nahm nur die nothdürftigste Nahrung, schlief auf dem harten Boden nur kurze Zeit und in den Kleidern und verdoppelte diese Strenge, sobald es etwas Wichtiges galt. Als es sich traf, daß der Provincial von Portugal, Michael de Torres, zur Wahl eines neuen Generals nach Rom reisen mußte, wurde unser Ignatius als Rector des Hauses in Lissabon zu seinem Stellvertreter gesetzt, und er brachte während eines Jahres durch seine Visitationsreisen die Provinz zu einer der blühendsten der Gesellschaft. Die verschiedenen Aemter, mit denen man den sel. Ignatius nach einander betraut hatte, und die damit verbundenen Arbeiten hatten ihn genöthiget, seine theologischen Studien zu unterbrechen. Er mußte aber dieselben wieder aufnehmen, um die vier Gelübde ablegen zu können. Er that es auch; aber kaum hatte er die Studien vollendet, als er Lissabon wieder verlassen und den Erzbischof von Braga auf einer Visitation seiner Diöcese begleiten mußte. Nach Vollendung der Visitation dachte der Erzbischof, der ehrwürdige Bartholomäus [12] von den Martyrern, an die Errichtung eines Jesuiten-Collegiums zu Braga. Einige Schwierigkeiten, die sich in den Weg gestellt hatten, ebneten sich, und das neue Collegium wurde im J. 1560 gegründet. Mit Anfang des nächsten Jahres wurde es eröffnet, und Ignatius ihm vorgesetzt. Sein Walten als Rector des Hauses von Braga, sowie mehrere wunderbare Thaten verschafften ihm die allgemeinste Hochachtung, die ihm aber den Aufenthalt zu Braga zuwider machte. Er schrieb deßwegen an seinen General, den P. Lainez, und bat ihn flehentlich, von dort ihn zu entfernen und nach Indien oder zu den Missionen auf die portugiesischen Gebirge zu schicken. Bei dieser Gelegenheit theilte man dem Ordensgeneral einen ausführlichen Bericht über die Tugenden und Eigenschaften des P. Azevedo mit und schlug zugleich vor, ihn feierliche Profeß ablegen zu lassen. Der General ging darauf ein, und Ignatius legte im J. 1565 die vier Gelübde des Ordens ab und wurde somit Ordensprofeß. In demselben Jahre starb Lainez, der zweite General der Gesellschaft seit ihrem Bestehen, und Ignatius mußte zu einer Neuwahl nach Rom reisen. Diese fiel auf den Generalvicar, den hl. Franz Borgia (s. S. Franciscus [13]), zu dem unser Seliger schon in Portugal in der innigsten Beziehung gestanden war, und bei dem er auch mit seinen Bitten um die ihm so theure Mission durchdrang. Er sollte als Visitator nach Brasilien gehen und dann zur Berichterstattung nach Europa wieder zurückkehren. Nach den nöthigen Zubereitungen schiffte er sich ein und landete nach einer glücklichen

Fahrt in Bahia, damals dem ersten Seehafen Brasiliens. Dieses weite Ländergebiet war zwar im Anfange des 16. Jahrhunderts von den Portugiesen entdeckt und erobert worden; aber Glaubensboten waren erst im J. 1549 dorthin gekommen. Es waren dieß P. Emmanuel Nobrega und fünf andere Jesuiten. Sie fanden rohe Völkerstämme, mußten erst mit vieler Mühe den unbebauten Boden urbar machen und Anfangs den Samen des Evangeliums ausstreuen, ohne ärnten zu können. Doch segnete Gott ihren beharrlichen Eifer dermaßen, daß man bei Ankunft unsers sel. Ignatius in Brasilien über 16,000 Christen und ebenso viele Katechumenen zählte, die in sieben Stämme getheilt und je von zwei oder drei Jesuiten geleitet wurden. *) Der unermüdliche Visitator begab sich in alle Häuser der Gesellschaft und trug Vieles zur Hebung der Mission bei. Nach drei Jahren voll Mühen und ohne Erholung glaubte er endlich den Pflichten seiner Sendung Genüge gethan zu haben, kehrte nach Europa zurück und begab sich alsbald nach Rom, um mit dem General der Gesellschaft über Alles zu verhandeln, was sich auf seine eben gemachte Visitation bezog. Ignatius legte seinem Obern nahe, wie nothwendig es sei, den bisherigen neue Arbeiter zu Hilfe zu schicken, und bat zugleich um Erlaubniß, in Spanien und Portugal eine Anzahl Missionäre zu sammeln, welche sich dem Dienste Gottes in jenen entfernten Gegenden weihen wollten. Der General gab seine Einwilligung, und Ignatius sollte selbst die zu diesem wichtigen Unternehmen tauglichen Personen, die sich in Spanien und Portugal dazu meldeten, auswählen und mit sich nach Brasilien nehmen. Am 5. Juni 1570 ging er unter Segel mit 39 Gefährten, unter denen sich auch ein Verwandter der heil. Theresia, Namens Franz Peter Godoy, befand; 30 andere waren auf den Schiffen des Geschwaders Ludwigs von Vasconcellos, des Statthalters von Brasilien, vertheilt. Die Fahrt ging nach Palma, einer der canarischen Inseln, nachdem man vorher auf der Insel Madeira einen ganz kurzen Aufenthalt genommen. Damals durchkreuzte aber Jakob Sourie, ein berüchtigter Seeräuber, mit 5 Schiffen jene Meere. Er war ein Franzose, aus Dieppe gebürtig, hartnäckiger Calvinist und von der Königin Johanna d'Albret, Fürstin von Bearn, Schwester Franz' I., dieser Feindin alles Katholischen, mit dem Titel eines Viceadmirals von Navarra ausgestattet. Er war von la-Rochelle in der Absicht ausgefahren, das portugiesische Geschwader zu überfallen und an ihm die Schmach zu rächen, welche kurz zuvor einige Anhänger seiner Secte in Brasilien erfahren hatten, indem diese theils verjagt, theils getödtet wurden. Er hatte durch die Matrosen eines von ihm weggenommenen portugiesischen Schiffes erfahren, daß der neue Statthalter von Brasilien auf seinen Schiffen mehrere Jesuiten habe, die bestimmt seien, den katholischen Glauben in jenen wilden Gegenden zu predigen. Er durchkreuzte daher die Meere, wo er hoffen konnte, ihnen zu begegnen; er landete an verschiedenen Punkten, wo er Alles plünderte und verheerte, so daß er Schrecken auf allen kanarischen Inseln verbreitete. Indessen hatte sich das Kauffahrteischiff St. Jakob, auf welchem Ignatius und seine Gefährten sich befanden, von dem Geschwader des Statthalters, der auf der Insel Madeira noch länger zu warten gesonnen war, getrennt, obwohl Vasconcellos, da man in Madeira nicht ohne Kunde von diesen Vorgängen geblieben war, dem Kapitän des St. Jakob die Gefahr einer derartigen Trennung deutlich und dringend genug vorgestellt hatte. Den sel. Ignatius selbst befielen bange Ahnungen; er hielt an seine Schaar eine Anrede und erlaubte Jedem, wenn er den Tod

---

*) Diese Frucht des Schweißes der eifrigen Missionäre ist eine große zu nennen, wenn man an den damaligen Zustand der Brasilianer denkt. Sie waren nicht nur ohne Kenntniß des christlichen Glaubens, sondern beinahe ohne jegliches Gefühl von Menschlichkeit. Zerstreut irrten sie in den Wäldern umher, fast wilden Thieren gleich, ohne Sinn für Sittlichkeit, nackt, jeder Art von Lastern ergeben, und ohne ein anderes Gesetz, als welches Rohheit grober Leidenschaften ihnen gab. Gierige Menschenfresser, bereiteten sie die Leichen ihrer Väter und Kinder zum Mahle; ging ihnen dieß entsetzliche Gericht aus, so legten sie sich gegenseitig Schlingen, machten Jagd auf einander und setzten ihren gräßlichen Ruhm darein, die Meisten getödtet oder aufgezehrt zu haben. Die Knochen bewahrten sie als ebenso viele Siegeszeichen und Denkmale ihrer Stärke auf. Die größte Vorsicht reichte Anfangs nicht hin, um solchen Grausamkeiten zu entgehen; so wurde der erste brasilianische Bischof, Peter Fernandez, ein Opfer dieser Barbarei mit 100 Gefährten. Die Leichname der unglücklichen Schlachtopfer vertheilten dann die Unmenschen unter sich, um sich daran gütlich zu thun. Die Bändigung solcher Menschen unternehmen, war demnach so viel, als sich zu einem gewissen Tode anwerben lassen.

fürchte, aus dem Schiffe wegzubleiben und allda auf der Insel Madeira zu verweilen, bis von da das Geschwader abgehe. Blos 4 Novizen wollten nicht mit absegeln, während sonst Alles die größte Freude über die Aussicht des Martyriums, als einer so hohen Gnade des Himmels, äußerte. Die Plätze dieser Vier, welche auf unmittelbares Eingehen des Ignatius in ihre Absicht aus der Schaar ausschieden, ersetzten sich sogleich durch Andere, die an ihre Stelle von den andern Schiffen herbeieilten, wodurch es sich wieder auf die bisherige Zahl stellte. Die Fahrt ging im Ganzen glücklich, und der Segler St. Jakob war nur mehr drei Meilen vom Hafen der Stadt Palma entfernt; allein er konnte nicht einlaufen, weil sich plötzlich der Wind legte. Man mußte also die Anker werfen und in diesem Zustande die Nacht verbringen. Bei Tagesanbruch rief die Wache von der Höhe des Mastes herab, sie bemerke ein Schiff, das auf sie zusteure, und bald nachher entdeckte sie noch vier andere in derselben Richtung. Man glaubte anfänglich, es könnte das Geschwader Vasconcellos' sein; man lichtete die Anker und versuchte, entgegenzufahren, erkannte aber bald die Flagge der Königin von Navarra und zweifelte nicht mehr, daß man französische Seeräuber vor sich habe. Man traf alsbald die möglichen Vorkehrungen, den Feind muthig zu empfangen; denn obschon man der Macht der Seeräuber gegenüber die eigene Schwäche gar wohl erkannte, so war doch keine Flucht mehr möglich. Nach einem hartnäckigen blutigen Kampfe gelang es endlich dem Sourie, mit 50 Mann auf den St. Jakob zu kommen und die Schiffsmannschaft, die sich auch dann noch muthvoll zur Gegenwehr setzte, zu überwältigen. Bald darauf gab er dann Befehl, die Jesuiten zu ermorden. Da stürzten sie sich auf P. Azevedo, in welchem sie das Haupt der ganzen Schaar erblickten, und Einer versetzte dem sel. Ignatius einen Säbelhieb über den Kopf, so daß die Hirnschale sprang, und streckte ihn zu seinen Füßen nieder. Es floß ein Strom von Blut, so daß der Mörder sich entsetzte und entfernte. Nun kamen vier Rasendere heran und durchwühlten den Körper mit Lanzenstichen. Noch athmete der heil. Martyrer; seine letzten Kräfte zusammennehmend, rief er: „Die Engel und die Menschen seien meine Zeugen, daß ich sterbe im Glauben der katholischen Kirche, und daß ich mit Freuden sterbe für die Vertheidigung ihrer Glaubenssätze, ihrer Gebräuche und Uebungen." Dann wandte er seine fast erloschenen Augen auf seine Begleiter, die beim Anblick ihres sterbenden Vaters der Schmerz fast überwältigte, und sprach ihnen mit brechender Stimme Muth ein. Endlich wurde Ignaz noch lebend, das Bild der heil. Jungfrau, das ihm die Unmenschen vergebens zu entreißen gestrebt hatten, krampfhaft in den Händen haltend, in die Wogen des Meeres gestürzt. Erzbischof Rodriguez von Lissabon fügt diesen Umständen des Martyrtodes des sel. Ignaz noch einen weitern hinzu, indem er sagt, er habe von Augenzeugen gehört, daß die vier Calvinisten, welche ihn mit ihren Lanzen durchbohrten, in demselben Augenblick erblindet seien. — Dem glorreichen Opfer des Vaters entsprach ganz das Loos der Kinder; sie alle wurden auf ähnliche Weise getödtet; doch lief es ohne verschiedene Abwechslungen Calvinischer Rohheit und Verbissenheit nicht ab. Indessen sollte Einer von den 40 dem Tode entgehen, der Laienbruder Johann Sanchez, welcher auf der Reise das Geschäft eines Kochs versah, von dessen Geschäfte die Korsaren eben bezüglich der Verbreitung des katholischen Glaubens in Brasilien nichts Sonderliches befürchteten. Es war dieß eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung, daß Einer die Andern überlebte, um von ihrem Wandel während der Reise, sowie von ihrem Marterthum genaues Zeugniß geben zu können. — Nach den Offenbarungen, die Gott einigen der seligen Martyrer schon früher gemacht hatte, sollten 40 die Marterkrone erlangen; da aber Sanchez nicht getödtet wurde, waren es nur 39. Nun ereignete sich Aehnliches wie bei den 40 Martyrern von Sebaste. Ein junger Mensch von ausgezeichnetem Charakter und großer Frömmigkeit, Namens Johannin von San Juan, Neffe des Kapitäns, welcher bereits die Aufnahme von dem Seligen hatte, jedoch wegen Mangels eines noch übrigen Ordenskleides erst nach der Ankunft in Bahia dasselbe erhalten sollte, zog schnell eines der blutigen Gewänder der heil. Martyrer an, stellte sich unter die noch übrigen Schlachtopfer, wurde erdolcht und ins Meer gestürzt. — Der Tag, welcher dem Himmel die Seelen von 40 Martyrern zuführte, war der 15. Juli 1570. — Es waren unter ihnen nur zwei Priester, 22 Andere zum Studium und zur

Priesterwürde bestimmte (Scholastiker) und 16 Laienbrüder. Priester war außer Ignaz Azevedo noch Jakob (Diego) Andrada, welcher im I. Bd. (S. 749) als Didacus[23] vorkommt, aus Pedrogao (Pedragaon) in der Diöcese Coimbra. Die zwölf Kleriker, welche die Gelübde schon abgelegt hatten, sind: 1) Antonius[129] Suarez aus Pedrogao (Pedragaon); 2) Benedictus[59] von Castro aus Chacim, Diöcese Miranda; 3) Franciscus, aus der edlen Familie Magallanez in der ehemals maurischen Herrschaft Alcacer do Sal*); 4) Johann Fernandez aus Lissabon; 5) Ludwig Correa aus Evora; 6) Emmanuel Fernandez von dem Schlosse Celorico im Bisthum Guarda; 7) Emmanuel Rodriguez aus Alconchel; 8) Simon Lopez von Ourem; 9) Alvarus[5] Mendez aus Elvas (lat. Elva, Helvae, Alba); 10) Peter Nunnez aus Fronteira, einem Städtchen in der Diöcese Elvas; 11) Andreas[79] Gonsalvez aus Vianna, Diöcese Evora, und 12) Johann von San Martin aus Toledo. Zehn selige Novizen: 1) Gonsalvo Henriquez aus Oporto (Porto), Diakon; 2) Diego Perez aus Niza (Nissa) im Priorat Crato; 3) Ferdinand Sanchez aus Castilien: 4) Franz Perez Godoy aus Torrijos, Diöcese Toledo; 5) Antonius[127] Correa aus Oporto, erst 15 Jahre alt; 6) Emmanuel Pacheco aus Zeita (Ceuta?); 7) Nikolaus Dinis aus Bragança; 8) Alexius[8] Delgado aus Elvas, kaum 14 Jahre alt; 9) Markus Caldeira von Feira, Diöcese Oporto. Hiezu noch 10) Johannin von San Juan aus Oporto. Die Namen der 16 seligen Laienbrüder sind: 1) Emmanuel Alvarez von Evora; 2) Franz Alvarez von Covilhao; 3) Dominicus Fernandez aus Villa Viçosa; 4) Caspar Alvarez aus Oporto; 5) Aymar Vaz aus der Diöcese Oporto; 6) Simon Acosta aus der Stadt Oporto, der einzige Novizenbruder unter den Martyrern; 7) Johann von Mayorga aus Aragonien; 8) Alphonsus[20] Vaëna aus Toledo; 9) Antonius[128] Fernandez von Montemor-o-Novo (Mons major novus); 10) Stephan Zuraira aus Biscaya; 11) Peter Fontura aus Braga; 12) Gregor Scrivano von Logronno in Castilien; 13) Johann von Zafra aus Toledo; 14) Johann von Baëza, ein Spanier, dessen Geburtsort nicht näher angegeben werden kann; endlich 15) Blasius[15] Ribera und 16) Johann Fernandez, beide aus Braga. Dem Vaterlande nach waren es 9 Spanier; alle Uebrigen Portugiesen. — Gott wollte den Martyrertod seiner treuen Diener nicht unbezeugt lassen. An dem nämlichen Tage, an welchem sie im Angesichte von Palma starben, hatte die hl. Theresia in ihrem Kloster zu Avila eine klare und deutliche Offenbarung hierüber. Sie war gerade im Gebete, da gerieth sie in eine Entzückung, sah den Himmel sich öffnen und sich selbst in den Aufenthaltsort der seligen 40 Martyrer emporschwingen, die in blendendem Lichte strahlten, den Palmzweig in der Hand und die Krone auf dem Haupte. In dieser Anschauung verweilte sie und empfand dabei eine um so größere Freude, als sie auch Franz Perez Godoy, ihren nächsten Verwandten, unter der auserwählten Schaar sah. An den leuchtenden Wundmalen und an dem Kleide, das sie trugen, erkannte sie, daß sie des Glaubens wegen getödtet und aus der Gesellschaft Jesu seien. — An demselben Tage erschien der sel. Ignaz seinem Bruder Hieronymus, der damals in der portugiesischen Armee in Ostindien diente, und später dem P. Johann Madureira, dem Sohne jenes frommen Edelmannes, welcher einst Ignatius gerathen hatte, zum Behufe seiner Standeswahl die geistlichen Uebungen zu machen. — Reisende auf dem Meere fanden durch des Seligen Fürbitte Hilfe und Rettung aus den drohendsten Gefahren. Man machte bald Bilder, welche den Tod der brasilianischen Missionäre darstellten, und die ganze christliche Welt hielt sie für Blutzeugen des Glaubens. Papst Pius V. ließ sich die Umstände ihres Todes erzählen, erhob dann die Augen gen Himmel und pries im Gefühle des lebhaftesten Dankes den Herrn, der in den Tagen seines Pontificates die Palmen wieder blühen lasse, welche die ersten Jahrhunderte der Kirche geschmückt, und sagte, an den hl. Franz Borgia sich wendend: „Statt für sie zu beten, wollen wir uns vielmehr ihrer Fürbitte empfehlen, sie sind wahre Martyrer," worauf der heil. General der Gesellschaft die sonst üblichen Opfer

*) Auch Alcazar Dosal, Alcassar di Sal, Alcazar d'Ozal, lat. Salatia, Alcarium Salinarum, Alcocerum Salinarum, Salaia Imperatoria, Salacia Imperatoria.

nicht mehr für sie darbringen ließ. Papst Gregor XV. gestattete, daß man in der Kirche al Gesù in Rom ihr Bild mit dem Abzeichen des Martertyums ausstelle. Diese öffentliche Verehrung genossen sie, bis ein Decret Urban's VIII. erschien, welches jegliche Verehrung eines jeden Verstorbenen untersagte, bis die Kirche durch den Mund ihres Oberhauptes sich über den Heroismus der Thaten und Tugenden ausgesprochen habe. Die Gesellschaft Jesu unterwarf sich natürlich sogleich dem Verbot, entfernte die Bilder der Seligen aus ihren Kirchen und unterließ Alles, was auch nur einen Schein von öffentlicher Verehrung derselben hätte haben können, bat aber um Untersuchung alles Dessen, was sich auf den Tod Azevedo's und seiner Begleiter bezog. Die erbetene Untersuchung wurde im J. 1628 begonnen, später unterbrochen und im J. 1719 wieder aufgenommen. Am 21. Sept. 1742 erklärte Benedict XIV. in der Kirche des Noviziats der Gesellschaft zu St. Andreas das Marterthum des ehrwürdigen Dieners Gottes Ignaz von Azevedo und seiner Genossen für so erwiesen, daß man zu den übrigen für ihre Seligsprechung noch nothwendigen Förmlichkeiten schreiten könne. Die Sache war einem glücklichen Ausgang nahe, als die bekannten Stürme über die Gesellschaft Jesu hereinbrachen, und sie endlich im J. 1773 aufgehoben wurde. Dieser Schlag traf nicht nur ihre Mitglieder auf Erden, sondern berührte gewissermaßen auch ihre Bekenner und Martyrer im Himmel; denn die bereits anhängigen Seligsprechungs-Processe wurden nun unterbrochen. Als aber die Gesellschaft durch den Ausspruch des apostolischen Stuhles wieder hergestellt war, bat sie um Wiederaufnahme überhaupt aller noch aus der Zeit vor dem Jahre 1773 anhängigen kanonischen Processe, und so kam endlich im J. 1852 der der brasilianischen Martyrer an die Reihe. Nach einigen Berathungen der heil. Ritus-Congregation genehmigte und bestätigte am 11. Mai 1854 das Oberhaupt der Kirche, Pius IX., die Wiederherstellung des Cultus des sel. Ignatius von Azevedo und seiner Genossen. Bei den Bollandisten steht der sel. Ignatius Azevedius mit seinen Gefährten am 15. Juli (IV. 5) noch als Venerabilis, weil damals der Seligsprechungs-Proceß zwar schon begonnen hatte, aber noch nicht vollendet war. — Unsere Darstellung ist genommen aus der Biographie des Seligen von A. Piscalar, S. J. (Sigmaringen 1856.)

[10] **V. Ignatius Delgado,** (12. Juni, al. 11. Juli), Bischof von Mellipotamia und Martyrer in Tonkin, war zu Ende des Jahres 1763 zu Villa-Feliche in Aragonien geboren und trat jung in den Dominicaner-Orden. Im J. 1790 sandten ihn die Obern nach Tonkin, und 4 Jahre darauf bekam er die bischöfliche Würde. Später unter Papst Pius VI. wurde er apostolischer Vicar und nahm zu seinem Coadjutor den ehrwürdigen Dominicus[21] Henares. Nahe an 48 Jahre hatte er der Spendung der geistlichen Wohlthat in Tonkin obgelegen; da wurde er am 29. Mai 1838 zu Kien-Lao gefänglich eingezogen und dann nach Vi-Hoang abgeführt, wo der Statthalter residirte. Dort wurde er ins Gefängniß geworfen, verhört, dann nochmal verhört und endlich zum Tode verurtheilt. Schon aber hatten die grausamen Martern, die er hatte erdulden müssen, seine Auflösung herbeigeführt und zwar nach Pachtler (S. 352) am 12. Juni 1838, während bei Migne der 11. Juli als sein Todestag angegeben ist. Als die Mandarinen seinen Tod vernahmen, ließen sie seinen Leib an den Ort der Hinrichtung bringen; der Henker schlug ihm das Haupt ab, welches man drei Tage öffentlich aufgesteckt ließ. Dann warf man es in einem Korbe mit Steinen in den Fluß, wo er am tiefsten war. Jedoch fand es ein christlicher Fischer nach $3^1/_2$ Monaten, und es war noch gänzlich unversehrt. Sein übriger heil. Leichnam ruht zu Bin-Chu. Vorübergehend ist des Ehrwürdigen auch in W. W. (II. 485) gedacht. (Mg.)

[11] **V. Ignatius a S. Agatha, Ord. Min. Capuc.,** steht am 22. Sept. im Elenchus; im Kalender des dritten Ordens am 21. Sept. als „ehrwürdig" mit dem Todesjahre 1770.

[12] **V. Ignatius Capizzi,** ein sicilianischer Priester, war nach Migne das Muster eines Säcular-Geistlichen und starb im J. 1783 heiligmäßig zu Palermo. Sein Name findet sich auch im Elenchus, aber ohne Angabe eines Monatstages.

[13] **V. Ignatius,** ein Laienbruder aus dem Orden des hl. Johannes von Gott, war nach Wilmet (S. 181) in Indien von heidnischen Eltern geboren, fühlte sich aber beim Anblicke der Religiosen des hl. Johann von Gott und ihren Werken der christlichen Liebe von der Gnade Gottes so gerührt, daß er sich

bekehrte, sodann das Ordenskleid nahm und endlich zu Arequipa in Peru im Rufe der Heiligkeit starb. W.

[14] **Ignatius,** (13. Jan. al. 4. Juni), ein Capuciner, welcher in Hub. Men. mit der Ortsangabe „de Telone" (aus Toulon) vorkommt. Doch findet sich bei ihm an andern Stellen auch die Bezeichnung de Toulone, de Tulone, de Tholone und de Tollento, wie denn Hueber namentlich hinsichtlich der Ortsbezeichnungen sehr unzuverlässig ist. Er starb zu Marseille im J. 1622, nach einer andern Angabe aber im J. 1615, wenn anders der am 4. Juni genannte Ignatius de Toulone, wie es scheint, mit dem am 13. Jan. Erwähnten identisch ist. (Hub. Men.)

[15] **Ignatius,** (31. Jan.), ein Martyrer in Cochinchina, welcher nach Pachtler (S. 348) im J. 1665 am 31. Jan. mit einigen Genossen enthauptet wurde.

[16] **Ignatius,** (2. Febr.), ein heiligmäßiger Cistercienser-Mönch zu Morerola (nach Chalemot Mererola) bei Zamora in Spanien um das J. 1586. Bei Bucelin heißt er „selig". (Buc.)

[17] **Ignatius ab Arevaca,** (1. März, al. 26. Nov.), ein frommer Capuciner, welcher in Segovia (in urbe Arevacorum) um das J. 1615 lebte. (Hub. Men.)

[18] **Ignatius de Casnigo,** (8. Mai), ein Capuciner aus Casnigo, einem lombardischen Dorfe nordöstlich von Bergamo, welcher in Brescia (Brixia) um das J. 1629 fromm lebte. (Hub. Men.)

[19] **Ignatius de Bononia,** (28. Mai), auch de Valle duplici genannt, ein Capuciner, welcher in Bologna um das J. 1571 gottesfürchtig lebte. (Hub. Men.)

[20] **Ignatius de Monsone,** (28. Juni), ein frommer Capuciner zu Orihuela (Oriola) im spanischen Königreich Valencia, der um das J. 1610 lebte und ein gestorbenes Kind durch sein Gebet ins Leben zurückrief. (Hub. Men.)

[21] **Ignatius,** (15. Juli), ein Katechet in Cochinchina, welcher nach Pachtler (S. 347) am 15. Juli 1645 enthauptet wurde.

[22] **Ignatius de Apicio,** (1. Sept. al. 20. Mai). Dieser Ignatius wird nach den Bollandisten (Sept. I. 4) als Ignatius Aspirensis in Art. Mart. ein seliger Bekenner zu Kanea auf der Insel Kreta (jetzt Candia) genannt. Nach Hub. Men., wo er am 20. Mai vorkommt, war er ein Capuciner von Apice (de Apicio), einem Flecken im Königreiche Neapel, und starb um das J. 1569. Er wird dort ein gewaltiger Verkünder des göttlichen Wortes und ein Apostel von Candia genannt. Uebrigens nennt ihn Hueber an einer andern Stelle auch Ignatius de Epiro.

[23] **Ignatius de Piera,** (9. Sept.), ein Capuciner von Piera, einem Flecken in Spanien, wird in Hub. Men. um das J. 1628 genannt.

[24] **Ignatius,** (27. Sept.), ein Abt in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, dessen Name zwar in den griechischen Menäen steht, dessen Verehrung aber doch selbst bei den Griechen zweifelhaft ist. (VII. 376.)

[25] **Ignatius de Prata,** (6. Nov.), ein Capuciner, welcher um das J. 1627 gottselig starb. (Hub. Men.)

[26] **Ignatius Vang,** (22. Dec.), ein Soldat, welcher nach Pachtler (S. 348) in Cochinchina wegen des christlichen Glaubens am 22. Dec. 1664 enthauptet wurde. S. Michael Mien.

[27] **Ignatius** von Ugarte, ein Sohn des ehrw. P. Petrus von Ugarte, gleichfalls aus dem Orden des hl. Johannes von Gott, zeichnete sich nach Wilmet (S. 180) mit seinem Bruder Ferdinand durch seltene Tugenden aus.

S. Igneuc oder **Igneurc,** Bischof von Vannes. S. S. Ignorocus.

S. Igneus, (30. April), ein Martyrer, welcher in einem Codex des Mart. Hieron. vorkommt. S. S. Pomodianus. (III. 750.)

S. Ignorocus, frz. S. Igneuc oder Igneurc, Bischof von Vannes (Venetiae), wird in sämmtlichen alten Denkmälern, die seiner gedenken, ein Heiliger genannt. (Mg.)

S. Igny (Ginacus) wird in der Gegend um Macon in Frankreich verehrt. Ob er mit S. Ginac (II. Bd. S. 439) identisch sei, ist nicht angezeigt. (Mg.)

S. Igomonus, (8. Jan.), auch Igonomus etc., Bischof von Autun. S. im II. Bde. S. Egemonius. (I. 473.)

S. Iheremias *) wird im Inder zum ersten Octoberband angegeben als Variante zu S. Jeremias Propheta.

S. Iheron findet sich bei den Boll. am 16. Aug. (III. 261) unter den „Uebergangenen" vor. Er ist der am 17. August treffende S. Jeron. (S. d.)

*) Es kommt im Mittelalter öfter vor, daß zwischen I und dem folgenden e ein h angetroffen wird, vielleicht um das I als Vokal zu bezeichnen, wie z. B. Ihesus statt Iesus; oder auch als Versetzung der Aspiration, wie z. B. Iheronymus statt Hieronymus.

S. Iheronimus findet sich bei den Bollandisten im Index zum 1. Octoberband für S. Hieronymus.

S. Ijaluta, (11. Jan.), eine Heilige, welche bei den Aethiopiern verehrt wird. (Mg.)

S. Ijob, (10. Mai), die hebräische Form für S. Job.

Ilchius findet sich am 4. März in einem koptischen Kalender, ist aber wahrscheinlich identisch mit S. Hesychius [2]. (I. 300.)

B. Ildaura, (20. Dec.), eine Wittwe, die Mutter des hl. Bischofs Rudesindus von Duma in Spanien. S. B. Ilduara. (Mg.)

Ildebrandus, (11. April), auch Hildebrandus, Cistercienser-Convers, der im Jahr 1209 von den Albigensern nach Bucelin mit 24 Verwundungen getödtet wurde. S. Stephanus. (II. 2.)

[1] **S. Ildephonsus, Ep.** (23. Jan. al. 18. Dec.). Der Name stammt nach Pierer (I. 359) aus dem Arabischen und bedeutet so viel als Alfonsus = „der Glückliche" ꝛc.; nach Wachter wäre Alfons altdeutsch (gothisch) und hieße so viel als „sehr schnell"; vielleicht könnte es auch so viel seyn als alf (olf, ilf) = Hilfe, und ans (ons) = Genosse, also „helfender Genosse" ꝛc. — Dieser Heilige, welcher auch manchmal Alphonsus, spanisch Alonso, sonst aber Hildephonsus, Ildephonsus, Ilefonsus, Olfus, Adifonsus, Alifonsus, Alfonsus, Anfusus, Afonsus, Alonsus heißt, über den jedoch die Bollandisten eine ausführlichere, glaubwürdige Lebensgeschichte nicht ermitteln konnten, wurde im J. 607 zu Toledo aus vornehmem Geschlechte geboren. Sein Vater hieß nach Einigen Stephanus, seine Mutter Lucia. Sein erster Lehrer war der hl. Erzbischof Eugenius [25] von Toledo, der ihn dann nach Sevilla zum hl. Isidor schickte. In der Schule des hl. Isidor von Sevilla und des hl. Helladius [3] erzogen und gebildet, trat er als Mönch ins Kloster Agli, das nach den Bollandisten (Febr. III. 80. n. 7) in einer Vorstadt Toledo's und zwar nahe am Tajo gegen Norden lag,*) zu dessen Abt er nachmals erhoben wurde. Nach dem Tode seines Oheims, des oben genannten hl. Erzbischofs Eugenius II., wurde er wegen seiner Frömmigkeit und Wohlredenheit im J. 658 zum Erzbischof von Toledo gewählt, welche Würde er 9 Jahre lang bekleidete. In der Lebensgeschichte wird bei den Bollandisten (Jan. II. 536. nr. 3. 4.) erzählt, wie auf das Gebet des hl. Erzbischofs der Sarg der hl. Leokadia sich aus der Tiefe hob, dann der schwere Deckel, den wohl 30 junge, kräftige Männer nicht hätten heben können, aufsprang, und die Heilige sich darstellte. Da habe der hl. Ildephons auf Verlangen des Volkes einen Theil des grünen Gewandes oder Mantels (velum), womit die Heilige angethan war, abgeschnitten, nachdem ihm hiezu der König Recceswinth (649—672) mitten im Volksgedränge ein kurzes Schwert dargeboten. Der hl. Ildephons starb am 23. Jan. 667 und fand in der Kirche der genannten hl. Leokadia seine Ruhestätte. Später, bei einem Einfalle der Mauren, wurden seine irdischen Ueberreste nach Zamora gebracht und in der Kirche des hl. Petrus beigesetzt. Letztgenannte Stadt und Toledo verehren ihn als ihren Patron. Am 23. Jan. steht sein Name im Mart. Rom. Der heil. Erzbischof hat uns mehrere Schriften hinterlassen, von denen jene von der Jungfrauschaft Mariä und der allerheiligsten Dreifaltigkeit besondere Aufmerksamkeit verdienen. Auch wird oft seine Schrift „von den Kirchenschriftstellern" (de scriptoribus ecclesiasticis) citirt. Ebenso war er ein gewandter Meister in der Musik. In der spanisch-mozarabischen Liturgie werden ihm mehrere Messen beigelegt (Jul. VI. 26. 27 in Tract. praelim.), sowie das ganze Missale und das Brevier von seiner Feder aus eigener Hand bereichert wurden. Dargestellt wird er als Bischof, neben ihm die hl. Jungfrau, die ihm das Meßgewand darreicht, weil er einmal während des Gebetes eine derartige Vision hatte. (II. 535. 1148.)

[2] **S. Ildephonsus,** nach Andern auch Idelfonsus, Bischof von Astorga, wird im Kloster St. Stephan zu Ribas-de-Sil in Spanien verehrt, wo seine Reliquien ruhen. Es scheint übrigens S. Alphonsus [1] zu seyn, welcher bei den Bollandisten am 26. Januar vorkommt. (II. 751.)

[3] **Ildephonsus Zwickius,** (25. Jan.), ein Franciscaner-Priester in Oesterreich, mit der Ortsangabe „ad fontes" (Brunn am Ge-

*) Nach den Bollandisten (Sept. VII. 459. nr. 172) gab es ein Kloster SS. Cosmae et Damiani und ein anderes Kloster Agli (monasterium Agaliense). Ein Lebensbeschreiber setzt ihn in das eine als Abt, der andere in das andere. Entweder ist der eine im Irrthum, wie bei den Boll. (Sept. VII. l. c.) angenommen wird, oder er war Abt in beiden Klöstern zugleich.

birge?), welcher um das Jahr 1679 gelebt hat. (Hub. Men.)

⁴ **Ildephonsus de Vetere Mellaria,** (24. Febr. al. 20. Sept. 21. Juli), ein Franciscaner-Laienbruder aus Fuente-Ovejuña (Vetus Mellaria) in Spanien, nordwestlich von Cordova, welcher im J. 1519 starb. Am 20. Sept. wird er neuerdings aufgeführt. Er wurde seiner Zeit ob seines prophetischen Geistes und seiner vielen Wunder für einen heil. Diener Gottes gehalten und als solcher hoch verehrt. (Hub. Men.)

S. Ildolfus, Ep. et Conf. (11. Juli). S. S. Hildulfus.

B. Ilduara, (20. Dec.), auch Ildaura, Ilduarda, Aldara etc. genannt, war die Gemahlin des spanischen Grafen Guterius Menendez (Mendez) de Arias und die Mutter des hl. Bischofs Rudesindus von Duma, so wie der Abtissin Adosinda von Cella nueva (Celanova) im spanischen Galizien, welches Kloster sie aus eigenen Mitteln gegründet hatte. Nach dem Tode ihres Gemahls begab sie sich, aus Verlangen ganz allein dem Herrn zu leben, in das genannte Kloster von der Regel des hl. Benedict und lebte unter dem Gehorsame ihrer Tochter. Man sah sie nie anders, als mit bloßen Füßen gehen und so gänzlich der Armuth und Demuth ergeben, daß Alle, die vorher die reiche und ansehnliche Frau gesehen, bei ihrem Anblicke bis zu Thränen gerührt wurden. Sie starb im J. 962 (nach Bucelin im J. 935) und ward von ihrem Sohne, dem heil. Bischofe, begraben. (El., Lech.)

Ilduinus, (12. Aug.), ein Bischof, welcher von den Bollandisten nach einer Chronik von Lerins einfach genannt wird. (II. 699.)

S. Ilerus, (4. Dec.), auch Hilerus, der 10. Bischof von Mende. S. S. Iserus.

S. Ilherus, (14. Oct.), Regionarbischof, wird bei „St. Damas“ in Brügge verehrt. So bei Migne im Anhange. Aber bei den Bollandisten, wo am 14. Oct. (VI. 398) ein Ilherus unter den „Uebergangenen“ vorkommt, heißt es, daß ein hl. Bischof Ilherus in Brügge (Brugae) bei St. Donatian ruhe; seine Reliquien seien nach der Aussage einiger Kanoniker zugleich mit denen des hl. Bischofs Maximus in einem Gefäße aufbewahrt. Welcher Bischof Maximus damit gemeint sei, könne nicht angegeben werden; aber auch den hl. Bischof Ilherus können sie nicht näher bestimmen, sondern äußern auch hier wieder, wie Oct. III. 409 ff., die Meinung, es sei der hl. Bischof Hilarius [34] von Mimate gemeint, den die Franzosen St-Hilaire nennen, woraus dann nach und nach St-Hilere, Hiler oder Iler geworden sei, den man dann im Lateinischen Ilerus oder Ilherus nannte. Im Elenchus findet sich am 4. Dec. ein Iserus, der wohl auch mit diesem identisch ist. S. S. Hilarius [34] und S. Iserus.

S. Ilian heißt bei Bruzen (XIII. 1586) ein Kirchspiel in Schweden, Landschaft Westmanland.

S. Illanus ist Patron einer Kirche in der Diöcese Saint-Brieuc in Frankreich. (Mg.)

SS. Illidius et Leogontius, Epp. (5. Juni, al. 7. Juli). Der hl. Illidius, auch Hillidius, franz. St-Allyre, blühte im 4. Jahrhundert, und ward wegen seiner vorzüglichen Heiligkeit auf den bischöflichen Stuhl von Clermont-Ferrand in der Auvergne erhoben. Er ist in der Reihe der Bischöfe dieser Stadt der vierte. Durch sein heiliges Leben und seine vielen Wunder erlangte er eine solche Berühmtheit, daß ihn Kaiser Maximus nach Trier kommen ließ, um seine von einem bösen Geiste geplagte Tochter zu heilen, was auch geschah. Auf dem Rückwege befiel ihn ein heftiges Fieber, das ihm am 5. Juni 385 den Tod brachte. Bei Zedler (VI. 386) ist jedoch das Jahr 370 angegeben. Im Mart. Rom. ist sein Name irrig auf den 7. Juli gesetzt. Seine Reliquien wurden in der Abtei St. Alyre (Alire) *) aufbewahrt, die in der ebenso genannten Vorstadt von Clermont lag. Eine Erhebung und Uebertragung derselben hatte am 9. Dec. 1311 statt. Mit dem hl. Illidius wird auch sein Vorgänger im bischöflichen Amte, der hl. Leogontius, verehrt, welcher, gleichfalls berühmt durch die Gabe der Wunder, um das J. 336 starb. Sein Nachfolger war gleichfalls ein Heiliger, nämlich S. Nepotianus. Wenn in einem Verzeichnisse nach dem hl. Illidius ein hl. Bischof Isicius sich findet, der sein Fest am 5. Juni, seine Translation am 15. Dec. hat, so mag er nach des Bollandisten Bossue Meinung (Oct. IX. 613) entweder Chorepiskopus, d. i. Landbischof, Regionarbischof gewesen seyn,

*) Diese Abtei wurde, wie bei den Bollandisten (Oct. IX. 614. nr. 3) berichtet wird, während der französischen Revolution aufgelöst und verkauft, die Kirche im J. 1796 eingerissen. Im Bereich der Abtei waren incrustirende Quellen, die noch jetzt ihre Berühmtheit haben.

oder es ist vielleicht Isicius und Illidius ein und dieselbe Person. Daß Einige den hl. Illidius am 7. Juli erwähnen, kommt von dem Irrthume ad Nonas Julii (7. Juli) statt ad Nonas Junii (5. Juni) her, eine Unrichtigkeit, die sich auch im Mart. Rom. findet. S. auch S. Hillidius. (I. 423.)

[1] **S. Illuminata,** (29. Nov.), eine heil. Jungfrau zu Todi, deren Name im Elenchus und an demselben Tage auch im Mart. Rom. steht. Der Leib einer hl. Illuminata wurde bei Gelegenheit der Uebertragung der hl. Nothburga (Sept. IV. 744. nr. 62) von Schwaz nach Eben, beide in Tyrol, in Procession nebst andern heil. Leibern mitgetragen. Gibt es keine zweite hl. Illuminata, wie sich denn hier keine solche mehr findet, so kann hiebei nur diese Heilige gemeint seyn. †

[2] **Illuminata,** (9. März), Augustinernonne zu Montefalco im Kirchenstaate, in Art. Gyn. als Selige aufgeführt. Ihre und Claretta's (s. I. Bd. S. 626) Reliquien wurden im J. 1602 erhoben und zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. (II. * 3.)

[3] **Illuminata Bemba,** (18. März), aus der berühmten venetianischen Familie der Bembo, wurde zu Bologna Clarissin und zeichnete sich durch Frömmigkeit aus. Insbesondere erinnert Hueber, daß sie der hl. Katharina von Bologna (s. S. Catharina[3]) mit andern Jungfrauen nach Ferrara folgte. Dieses wird bei den Bollandisten (Mart II. * 60. nr. 70) bestätigt, und beigesetzt, daß sie, eine Frau ausgezeichneten Geistes, sehr erfahren in der lateinischen Sprache, die Lebensgeschichte der hl. Katharina[3] von Bologna schrieb und im J. 1482 starb. Auch war sie nach dem Tode der hl. Katharina Oberin des Hauses zu Bologna. Nach Hub. Men. wäre sie schon um das J. 1460 gestorben. (Hub. Men.)

[1] **S. Illuminatus,** (11. Mai), ein Bekenner, dessen Reliquien in der Klosterkirche des hl. Marianus zu San-Severino im Kirchenstaate (Septempeda in Piceno) ruhten. Um die Zeit, da Henschenius die Daten über diesen Heiligen zusammenstellte, hieß aber dieses Kloster das Katharinenkloster, und es waren dort Nonnen statt der frühern Mönche des Benedictiner-Ordens. Nach einer Tradition soll er dort im Dienste der Mönche gewesen und vor Alters wie ein Benedictiner abgebildet gewesen seyn. Doch ist in den Heiligen-Annalen der Benedictiner sein Gedächtniß nicht erwähnt. Ferrarius hat ihn mit Illuminatus[5] verwechselt. Seine Lebenszeit und übrigen Verhältnisse sind unbekannt. Am 11. Mai steht sein Name auch im Mart. Rom. — Der Name stammt vom Lateinischen illuminare und bedeutet „der Erleuchtete". (II. 706.)

[2] **S. Illuminatus,** (8. Juli), ein Eremit in der Nähe des heutigen Città di Castello (Tifernum), einer Stadt im Kirchenstaate. Die Zeit, in der er gelebt, läßt sich nicht angeben; wie er überhaupt so wenig bekannt ist, als S. Illuminatus[1]. (II. 650.)

[3] **Illuminatus Rosengardt,** (28. März). Geboren am 15. Aug. 1612 als der Sohn des Rathsherrn Johann Jakob Rosengardt zu Thann, Bezirks Altkirch (Oberelsaß), trat er als frommer Jüngling zu Luzern in den Franciscaner-Orden, wo Johann Ludwig den Namen Illuminatus erhielt, und starb drei Monate nach zurückgelegtem Noviziate am 28. März 1632, „von Allen, die ihn kannten, für einen Seligen gehalten" (omnium opinione beatus, wie es auf seinem ursprünglichen Denksteine lautete). Wegen allzugroßen Zulaufes der Gläubigen erhob man am 4. Febr. 1746 seine Gebeine und verwahrte dieselben bis zum 21. Mai 1749 im Kapitelhause, an welchem Tage sie in einen zinnernen Sarg eingeschlossen und unter dem Kredenztisch in die Erde versenkt wurden. (Burg.)

[4] **Illuminatus de Nursia,** (5. April), ein Capucinerbruder aus Norcia (Nursia) im Kirchenstaate, starb im J. 1581. (Hub. Men.)

[5] **Illuminatus Reatinus,** (5. Mai), so genannt von der Stadt Rieti (Reate) im Kirchenstaate, war von Geburt aus blind und erhielt durch den hl. Franciscus von Assisi wunderbar sein Augenlicht, worauf ihm sein Vater obigen Namen beilegte, er selbst aber Schüler und Gefährte des Heiligen auf seiner Reise nach Syrien wurde und durch Frömmigkeit sich auszeichnete. Auch seine Stigmata habe ihm der hl. Franciscus gezeigt. Bei den Bollandisten (Oct. II. 650. nr. 550) wird Näheres darüber gesagt, daß nämlich der hl. Franciscus unter mehreren Brüdern auch den Illuminatus gerufen und unter höchst allgemeinen Ausdrücken in der Sache um Rath gefragt habe. Illuminatus habe gemerkt, daß es sich hier um eine wunderbare Erscheinung handle, und gesagt, nicht blos seinetwegen, sondern auch für Andere sei diese Gnade ihm zu Theil geworden. Er

solle daher auch Andern Mittheilung darüber machen, das Talent nicht vergraben rc. Da habe dann mit größter Schüchternheit und Zurückhaltung der hl. Franciscus ihm den Hergang des Gesichtes erzählt. Doch konnte es nicht fehlen, daß nicht nach dem Tode die Wundmale sich zeigten, und Einige sollen sie schon bei Lebzeiten des hl. Franciscus gesehen haben, so namentlich, wie bei den Bollandisten (Oct. II. 650. nr. 552) der hl. Bonaventura berichtet, Elias (wahrscheinlich Helias [9]) und unser Illuminatus, welcher übrigens schon im J. 1227 starb. Er ist auch im Kalender des 3. Ordens am 5. Mai. (II. 4.)

[6] **Illuminatus Moronus,** (16. Mai), ein Franciscaner in der Lombardei, welcher um das J. 1620, wie Hueber sich ausdrückt, „von dem Wege der Erleuchtung auf den der Vereinigung hinüberschritt." (Hub. Men.)

[7] **Illuminatus,** (9. Juli), ein Franciscaner-Laienbruder, starb nach Hub. Men. zu Florenz im J. 1447. (II. 669.)

[8] **Illuminatus de Salvis,** (31. Juli), d. i. von St. Salvo, ein Franciscaner zu Vasto d'Ammone (Histonium) im Neapolitanischen, der in Art. Mart. den Titel eines „Seligen" erhält und nach Hub. Men. um das J. 1441 starb. (VII. 170.)

[9] **Illuminatus Hölscher,** (11. Aug.), ein Franciscaner-Priester, welcher mit mehreren Ordensbrüdern zu Hainburg in Unter-Oesterreich dem Christenhaß der Türken als Opfer fiel im J. 1683. (Hub. Men.)

S. Illyrius Thaumaturgus, (3. April), ein heiliger Mann, der in den griech. Menäen vorkommt und entweder als Einsiedler oder als Lehrer anderer Mönche auf dem Berge Myrsinon im Peloponnes (bei Elis) lebte. In einem Pariser Manuscript heißt er Ἡλήριος, in einem andern Ἡλίριος. Wann er lebte, ist nicht angegeben. Wahrscheinlich hatte er seinen Beinamen Thaumaturgus von den Wundern, welche er wirkte. (I. 253.)

S. Ilpidius, M. (16. Juni). Dieser Heilige lebte nach Angabe des Saussayus in Frankreich, verschaffte den Leibern heiliger Martyrer ein christliches Begräbniß, theilte sein Vermögen unter die Armen, begab sich auf einen Berg am Flusse Allier (Elaver), wohnte daselbst zwei Jahre und bekehrte Viele zum Christenthum. Endlich wurde er auf Befehl der Kaiser Valerianus und Gallienus gefangen genommen und ob seiner Standhaftigkeit im Glauben in der Provinz Gevaudan (ager Gabalitanus) ums Leben gebracht. Auch von diesem ist die Zeit seines Marterthums unbekannt. (III. 15.)

S. Iltutus (Hiltutus), **Abb.** (6. Nov.). Dieser hl. Iltutus, welcher nach den Bollandisten, die von ihm in der Lebensbeschreibung seines hl. Schülers Paulus (Mart. II. 112 ff.) sprechen, auch noch Ydultus, Hyldutus, Ellutus (so steht er auch im Elenchus), ja sogar Holcules heißt, war ein sehr gelehrter und frommer Abt im Fürstenthum Wales in England. Nach Butler (XVI. 248), wo er auch Elchut genannt wird, stammte er aus einer edlen Familie in der Grafschaft Glamorgan, diente einige Zeit im Kriege unter König Arthur (516 — 542), dessen Verwandter er war, und erwarb sich durch seine Tapferkeit einen großen Ruhm. Doch verließ er diesen, da ihm der hl. Abt Cadocus [2] von Llan-carfan *), der zuerst ein Schüler des hl. Germanus [25], dann des nachmaligen hl. Bischofs Dubricius von Llandaff war, eine gottselige Verachtung der Welt und die Liebe zur wahren Weisheit eingeflößt hatte. Nach erhaltener Tonsur verweilte er einige Zeit unter Cadok's Leitung und erwarb sich große Kenntnisse in den theologischen Wissenschaften. Später stiftete er, in der Nähe von Llan-carfan, am Meere ein Kloster, das den Namen Llan-Iltut oder Llan-twit (nach Bruzen Lhan-Ilhtud-Vawr) annahm und durch seine Schule berühmt wurde, indem „alle Vornehmen ihre Söhne seiner Leitung übergaben, damit er sie im Dienste Christi erzöge". Unter seinen Schülern ragten besonders hervor: 1) David, der wegen seiner großen Enthaltsamkeit von geistigen Getränken „der Wassertrinker" (aquarius) genannt wurde, aber, wie die Bollandisten (Mart. II. 111. nr. 18) ausdrücklich bemerken, nicht mit S. David [1] zu verwechseln ist; 2) der hl. Samson, später Bischof von Dol in der Bretagne, welcher am 28. Juli verehrt wird und „durch seine Verdienste auf Erden das Leben der Engel im Himmel nachahmte"; 3) der hl. Gildas [1] „der Weise" (s. d.); 4) der hl. Paulus, Bischof von Leon († 12. März 573) und Andere. — Iltut's Kloster befand sich nicht weit von der jetzigen Stadt Neath, am gleichnamigen Flusse, und war oft der Gefahr ausgesetzt, überschwemmt

*) Dieses berühmte Kloster lag drei Meilen von Cambridge, in der Grafschaft Glamorgan.

zu werden. Der hl. Iltutus aber wiederholte hier im äußersten Nordwesten Europa's das Wunder des hl. Thaumaturgen Gregorius[34]. Er drängte nämlich durch sein glaubensvolles Gebet die Wogen zurück, ging ihnen nach und setzte im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit eine Gränzmarke, die das Wasser später nicht mehr überschritten hat. (Mart. II. 112). — Mit dem Nachtwachen, dem Fasten und Gebete verband der hl. Iltut die Handarbeit. Zuletzt übergab er nach Butler (XVI. 249) die Leitung seiner Schule seinem Schüler Isham, um ungehinderter seiner Neigung zur Einsamkeit folgen zu können. Er lebte sodann unter den strengsten Bußübungen in gänzlicher Zurückgezogenheit. Einige Zeit vor seinem Tode ging er nach der Bretagne, um seine Schüler und Freunde zu besuchen, und starb dann in Dol. Sein Tod fällt in das 6. Jahrhundert. Er ist noch Titular-Patron einer Kirche in der Grafschaft Glamorgan, die er gegründet. (But. XVI. 248.)

B. Imadus, (21. Oct.), Bischof von Paderborn seit dem J. 1052, der zwölfte in der Reihe, war ein Schwestersohn und Zögling des im J. 1036 gestorbenen sel. Bischofs Meinwerk. Er beförderte nach Ebeling (II. 348) die dortige Domschule, zeigte sich als Wohlthäter gegen das Benedictinerkloster Abdinghof (Abdinckhofen) und ließ nach einer großen Feuersbrunst, die sich im J. 1058 ereignete, den Dom und das Capitelhaus wieder herstellen. Im J. 1068 erhob er nach den Bollandisten (Oct. III. 222) die Leiber zweier seiner Vorfahren, des frommen Baduradus (s. I. Bd. S. 372) und des sel. Hathumarus (s. II. Bd. S. 604). Er starb am 3. Febr. 1076 und hinterließ nach den Bollandisten (Maj. VII. 441. nr. 4) ein Martyrologium mit Bereicherungen von seinem eigenen Fleiße. (IX. 80.)

Imarius, (12. Nov.), ein Bekenner. (El.)

B. Imarus, Reclus zu Armagh in Irland, lebte am Anfange des 12. Jahrhunderts. Er war der Lehrer des hl. Malachias, welcher mehrere Jahre unter seiner Leitung zubrachte, und dessen Seelenführer er auch dann noch zu seyn fortfuhr, als sein Schüler mit der bischöflichen Würde geschmückt war. Um seine Zelle bildete sich ein Klösterchen, das er leitete, und das den Namen St. Peter bekam. (Mg.)

B. Imata, Gründerin des Klosters zu Benenagli in Aethiopien, wo 5000 Mönche lebten. Sie lebte ungefähr im 14. Jahrhundert. Sie wird nach Migne (Dict. icon.) als Dominicanerin dargestellt, stehend und mit dem Strahlenglanze, in der Hand ein Crucifix zwischen Blumen haltend. Sonst trägt sie einen Korb mit Brod und ein Gefäß. (Mg.)

Imayna, (21. Oct.), eine Jungfrau und Gefährtin der hl. Ursula, welche in Crombachs Verzeichniß (S. Ursula vindicata) aufgeführt wird mit der Angabe „zu St. Trond" (Trudonopolis). (IX. 263.)

S. Imbertus ist Schutzpatron einer Kirche bei Neuenburg (Neuchâtel, Neufchâtel) in der Schweiz. (Mg.)

B. Imelda Lambertina, (12. Mai), eine Jungfrau aus dem reichen Hause Lambertini zu Bologna und von zartem Alter, hatte ein heftiges Verlangen nach dem hl. Sacramente, das sie aber ob ihres jugendlichen Alters (sie war erst 11 Jahre alt) nicht zu verlangen wagte. Da ließ sich eines Tages aus himmlischen Höhen eine Hostie herab, die sie mit Freuden nahm, worauf sie aber auch bald (im J. 1333) selig im Herrn entschlief. Ihre Gebeine kamen nach den Bollandisten (Mart. I. 4) von dem Servitenkloster St. Joseph in die Magdalenenkirche von Bologna und wurden durch Wunder verherrlicht. Torellus behauptet, sie habe im genannten Kloster zu Bologna gelebt und sei dort gestorben, und zwar seien damals Augustinerinnen daselbst gewesen. Zu jener Zeit sei ein bestimmtes Alter für Annahme des Ordenskleides noch nicht vorgeschrieben gewesen. (III. 183.)

Imertius wird am 11. Mai mit Majus im Martyrologium von Tamlact (heutzutage Tallagh, einem Marktflecken in der Nähe von Dublin) genannt. (II. 611.)

S. Imerus, Conf. findet sich bei den Bollandisten am 1. Oct. unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß er bei Grevenus bezüglich einer Uebertragung vorkomme. Es wird auf S. Hymerius[1] verwiesen. (I. 4.)

S. Imier, (12. Nov.), der franz. Name eines heil. Bekenners. S. S. Hymerius[2].

S. Imiterius, (31. Juli), auch Ymiterius, Ymitherius, franz. Ityère, war ein heil. Bekenner zu St. Oyend, auch Oyen de Joux (s. S. Eugendus[1]), dem heutigen St. Claude (s. S. Claudius), in der ehemaligen Grafschaft Burgund (Franche-Comté). (VII. 306.)

[1] **S. Imma,** (24. Sept.), auch Ymma, ist eine andere Benennung für S. Ama[2]. (VI. 451.)

[2] **Imma Reclusa** wird am 25. April von Bucelin im Verzeichniß genannt. (Buc.)

[3] **Imma,** (21. Oct.), eine Jungfrau, wird im Verzeichnisse der Genossenschaft der hl. Ursula angegeben. (IX. 263.)

Immanuel. Vom Hebr. = „Gott mit uns". S. Emmanuel.

[1] **Immeria,** (21. Oct.), ebenfalls eine Jungfrau aus Crombachs Verzeichnisse der Genossenschaft der hl. Ursula. (IX. 263.)

[2] **Immeria,** (21. Oct.), noch eine Jungfrau dieses Namens aus obigem Verzeichnisse, welche aber zugleich eine Martyrin genannt wird. (IX. 263.)

Immina wird am 25. Nov. bei Bucelin im Verzeichniß genannt und als Mönch bezeichnet. (Buc.)

Imperatrice, (19. Juni, al. 29. Sept.), eine Frau, welche in den dritten Orden des hl. Franciscus sammt ihrem Sohne, Philippus Marerius, trat, nachdem sie ihren irdischen Besitz an die Armen ausgetheilt. Sie starb nach Hub. Men. am 29. Sept. 1239. Für ihren Sohn ist dort S. 247 der nämliche Tag angesetzt, aber das J. 1237.

S. Imperia, (6. Sept.), frz. Ste-Impère, wird in der Pfarrkirche des Dorfes Maupre-voir (Mauprouvoir), Dep. Vienne, Diöcese Poitiers in Frankreich verehrt; Näheres, ob sie Jungfrau oder Martyrin war, ist nicht erwiesen; auch die Zeit, wann sie lebte, ist nirgends angegeben. Sie ist eine der Schutzheiligen obiger Diöcese. (II. 675.)

S. Importuna, (6. Mai), auch Inportuna, eine Martyrin zu Mailand unter Kaiser Maximian. S. S. Victor. (II. 101.)

S. Imra, (12. Juli), ein Priester in Aethiopien, welcher nach der unten citirten Quelle vor seiner Weihe König der Mohren gewesen seyn und als Priester höchst tugendhaft gelebt haben soll. (Wb. II. 43.)

S. Ina, (6. Febr.), auch Inas, Inna, Ine, Heane, König von Westsex in England, folgte, ein Sohn Kenreds, in der Regierung seinem Großvater Ceadvalla (Cedvalla). Er hatte einen Bruder Ingelfus und zwei Schwestern, die fromme Kineburga (Cuenburga, Quenburga) und die hl. Cuthburga (Cutburga, Kutburga). Häufig nahm er seinen Aufenthalt in der Grafschaft Somerset, wo er an einem Orte, Namens Pedderton, residirte. Er ist nächst dem Könige Cissa Mitstifter des Klosters zu Abington; auch trug er viel zur Errichtung des Klosters Wimborne-Minster bei, baute das zu Glastonbury und verlieh ihm große Privilegien. Bezüglich dieser Privilegien etc. ist jedoch zu bemerken, daß die Bollandisten später (Apr. II. xxxi., im Tractate über die Urkunden etc.) alles hierüber in Quellen Vorfindliche ausdrücklich als unächt erklären und sich dahin aussprechen, wie das ganze Leben dieses Königs so sehr mit Fabeln und Unwahrheiten versetzt sei, daß sie ihn lieber gar unter die „Uebergangenen" setzen würden, zumal eine althergebrachte Verehrung dieses Königs unerweisbar sei, wie sie denn das mit Cedvalla wirklich gethan haben, den sie nicht mehr als „heilig" behaupten, wie er in gegenwärtiger Abhandlung angegeben wird, sondern am treffenden Tage (20. April) unter den Praetermissis besprechen. Noch andere Klöster und Kirchen nennen den hl. Ina als Gründer. Entstandener Religionsstreitigkeiten wegen hielt er eine Synode und gab gute Gesetze. Er war ein verständiger und tapferer Fürst, was er in Kriegen mit mehreren Nachbarfürsten bewies, indem er im J. 710 die Britten besiegte und im J. 715 den Merciern bei Wanborough in der Grafschaft Wilts eine mörderische, aber unentschiedene Schlacht lieferte. Auch die Südsachsen wurden zu Taunton besiegt. Dieser fromme König soll durch göttliche Offenbarung die Leiber der hhl. Indractus und Genossen aufgefunden haben, die er sodann nach Glastonbury bringen ließ. Eine Reise nach Rom unternahm er zu dem Zwecke, für seine Klöster vom Papste Privilegien zu erbitten. In Rom machte er dem Vater der Christenheit einen goldenen Pokal zum Geschenke, errichtete eine Schule für seine Landsleute und baute eine Kirche zu Ehren der heil. Jungfrau. Zu Hause angekommen, führte er den Petersdenar*), von den Engländern „Romescot" („Römerschatzung") genannt, ein, um seine Anhänglichkeit an die Kirche und den heil. Stuhl zu Rom an den Tag zu legen. Nicht gar lange nachher legte er nach Pierer (IX. 426) wegen einer Verschwörung, nach den Bollandisten aber (I. 913) auf Zureden seiner frommen Gemahlin Ethelburga[2]

*) Nach W. W. (VIII. 326) wäre dieser „Peterspfennig" erst unter dem Könige Offa von Mercien († 796) eingeführt worden und zwar für seine Siege, die er den Fürbitten des hl. Petrus zuschrieb.

die Regierung nieder (nach Pierer im J. 725), begab sich dann im nämlichen Jahre nach Rom, lebte dort unbekannt im Ordenskleid des hl. Benedictus und starb im Rufe der Heiligkeit um das J. 728 (nach Lechner im J. 730). Im gedachten Jahre 725 hatte sich auch seine Gemahlin Ethelburga[2] in ein Kloster, Namens Barking, begeben. Bei W. W. (II. 80) findet sich im Einklange mit den Bollandisten über ihn auch noch einige Mittheilung. Er schickte nämlich den hl. Bonifacius[7] (Winfrid), wie dieser im 30. Jahre war zum Priester geweiht worden, in einer Gesandtschaft an den Erzbischof Berctwald von Canterbury, um ihm die Beschlüsse einer jüngst gehaltenen, schon oben erwähnten, Synode vorzulegen. Dem hl. Adelelmus[2], seinem Verwandten, verlieh er nach W. W. (III. 23) das wegen Diöcesentheilung neu errichtete Bisthum Sherborne; den alten Sitz Winchester mit der Insel Wight bekam der hl. Bischof Daniel[11]. (I. 905.)

S. Inadanocus, (6. al. 15. Nov.), auch Jodocus, Madenocus, Madocus und Bradanocus, war nach Bucelin ein Sohn des hl. Königs Judicael (Judaellus) von Aremorica (Bretagne und Normandie) und seiner Gemahlin Britela. Aus Verlangen nach höherer Vollkommenheit verließ er die Heimath und folgte seinem hl. Bruder Winocus nebst zwei anderen seiner Brüder, Namens Idenocus und Cadanocus, in die Einsamkeit des Klosters St. Bertin*) in Sithiu, hernach aber nach Wormhout (Wormholt), einem Flecken im Dep. du Nord, wo er im Jahr 700 sein heil. Leben beschloß. — Im Elenchus sind diese 4 Brüder am 6. Nov. mit dem hl. Winocus ebenfalls genannt, doch sind ihre Namen verschieden. Unser hl. Inadanocus heißt nämlich Madenocus; die andern zwei heißen Ingenocus und Quadenocus. Bei Bruzen (XII. 1239) steht Vinotus statt Winocus, und Jodocus statt Inadanocus. Im Elenchus steht ein Judocus, der aber wahrscheinlich von obigem Jodocus verschieden ist, da er für den 13. Dec. angemerkt ist und den Beisatz „in agro Pontino" hat. Im Mart. Rom. findet sich nur der hl. Winocus, und zwar auch am 6. Nov., während Bucelin die 4 Brüder am 15. Nov. anführt. Nach dem Bollandisten Stilting, der im Leben des hl. Bertinus am 15. Sept. (II. 573) im Vorbeigehen hievon spricht, wären aber die oben Genannten nicht Brüder, sondern nur Gefährten des hl. Winnocus gewesen, so wie er auch die angeführte Aeußerung des Iperius, Winocus sei ein Sohn des britischen Königs „Judicail" und ein Bruder des hl. „Judocus" gewesen, in Zweifel zieht. Vgl. S. Winocus und S. Ingenocus. †

*) Dieses vom hl. Bertinus[2] gegründete, außerhalb der Stadt St. Omer sich befindende, ehemals großartige Kloster ist nun ganz verschwunden, und ich sah auf meiner letzten Reise von ihm nichts mehr als den Platz, wo die herrliche Kirche stand, und den weithin ragenden Thurm, der auch als Ruine noch majestätisch ist, aber den Einflüssen der Witterung ꝛc. wohl auch nicht mehr lange wird widerstehen können, da auf seine Erhaltung gar nichts verwendet wird.

S. Inanus, (18. Aug. al. 18. Juli, 2. 12. Dec.), auch Iunanus und Evanus, ein heil. Eremit, nach Andern Abt und Bekenner in Schottland unter König Kenneth II. (834 bis 854). In einem handschriftlichen Kalendarium Benedictinum fand ihn der Bollandist Sollerius als S. Evanus, Abt in Schottland (gerade so steht er auch in Buc. Nomenclator am 12. Dec.), nachdem er ihn ursprünglich am 18. Juli als Eremit in Schottland in Dempsters Menologium getroffen hatte. Hier kommt er am 18. Aug. wieder vor mit dem Beisatze, daß er die Grafschaft Argyle (Argadia) von einer Seuche befreit habe. Camerarius nennt ihn am 2. Dec. Junanus, und sagt, daß er bei König Kenneth großen Einfluß gehabt habe. In einem schottischen Breviere wird als Ort seiner Thätigkeit Irwin angegeben. Auf des Heiligen Zureden bekriegte der König die Picten, deren Vernichtung jener vorausgesagt hatte, und bezwang sie. (III. 663.)

S. Incidus, (10. Mai), ein Martyrer zu Tarsus in Cilicien mit vielen Andern. S. S. Aphrodisius[8]. (II. 557.)

Incischolus, (29. April), ein Martyrer, welcher sonst Insischolus heißt. S. S. Saturninus. (III. 613.)

Inclyta, (21. Oct.), eine Jungfrau, welche im Katalog der Genossenschaft der hl. Ursula vorkommt. (IX. 263.)

Incognitus. Da sich das Wort Incognitus als ein Nomen proprium trotz eifrigen Nachforschens nicht herausstellte, weder als eines heil. Martyrers oder Confessors, noch auch etwa als Ordensname, so wurde es unter die Anonymi verwiesen, wo denn auch z. B. die in Hub. Men. vorkommenden

Incogniti zu suchen sind. Artur und Hueber werden z. B. wegen eines solchen Incognitus von den Bollandisten (Sept. II. 652) citirt, wo sich ihnen dann herausstellt, daß der Incognitus kein Anderer als B. Liberatus de Lauro sei. †

S. Indaletius, Ep. (30. April, al. 15. Mai). Dieser Heilige soll nach (übrigens unhistorischen, aller Glaubwürdigkeit entbehrenden) Nachrichten des Tamajus in Spanien von jüdischen Eltern geboren, darauf nach Jerusalem geschickt, daselbst von dem hl. Petrus bekehrt und unter die Zahl der 72 Jünger aufgenommen worden seyn. Es läßt sich nur so viel behaupten, daß er zu Rom von dem Apostelfürsten zum Bischofe geweiht und mit sechs Gefährten nach Spanien geschickt worden ist. Zu Guadix (Acci, urbs Accitana in der Provinz Granada) stieg er ans Land, entkam seinen Verfolgern durch das Wunder eines Brückeneinsturzes, bekehrte viele Heiden und hielt sich meistens an einem Orte, Namens Urgi (bei dem heutigen Almeria) auf, da wo jetzt das Städtchen Purchena und in dieses Städtchens Nähe ein Flecken „Urracal" liegt. Er starb noch im ersten Jahrhundert. Seine Reliquien wurden am 9. April 1080 wieder aufgefunden und in die Klosterkirche San Juan de la Penna (Pinnatense monasterium, Fanum S. Johannis de Rupe) in Aragonien gebracht, wo sie Wunder wirkten und sehr in Ehren gehalten wurden. Die Umwohner pflegten ihn als Patron bei Regenmangel zu verehren. Am 15. Mai (III. 442) geben die Bollandisten eine Abhandlung über die Ankunft unsers Heiligen in Spanien und nennen als seine sechs hhl. Gefährten Torquatus, Ctesiphon, Secundus, Cäcilius[1], Hesichius (S. Hesychius[1]) und Euphrasius[4]. Auch das Mart. Rom. hat sie am 15. Mai mit Angabe der verschiedenen Orte ihrer Ruhestätte. S. S. Torquatus.

SS. Indes, Domne (Domna[5]) **et Soc. MM.** (28. 26. Dec. al. 28. Jan.). Diese hhl. Martyrer sind bei den Bollandisten (Jan. II. 808) unter den „Uebergangenen" aufgeführt; ihre Behandlung aber wird auf den 28. Dec. verschoben. Im Elenchus stehen außer ihnen für den 28. Dec. noch namentlich angezeigt: Gorgonius[13], Petrus, Dorotheus[16], Theophilus, Agape[5]. In den Acten bei Surius (26. Dec.) kommen alle diese Genannten vor, nur daß nicht ein Martyrer Theophilus, sondern eine Martyrin Theophila dort auftritt, bis bei der nochmaligen Wiederholung der Namen gegen Ende auch ein Theophilus sich findet. Nebst ihnen erscheinen aber bei Surius noch einige andere Namen, welche alle auch im Elenchus, jedoch an andern Tagen, gemeldet stehen, nämlich: Glycerius[5] (im El. am 21. Dec.), Mardonius cum Mygdonio (im El. am 23. Dec.), Zeno (im El. am 22. Dec.), Euthymius[7] (im El. am 24. Dec.). Diesen zwölf oder dreizehn genannten Martyrern geht noch eine anonyme Menge zur Seite, deren Zahl zu Ende der Acten auf 20,000 angegeben wird. Das Wesentlichste der Acten besteht in Folgendem: Die hl. Domna war am kaiserlichen Hofe erzogen und zur Oberpriesterin im kaiserlichen Palaste von Maximian aufgestellt worden. Sie erhielt Anfangs Kunde, dann nähere Kenntniß vom Christenthum, endlich auch die heil. Taufe; letztere mit ihr auch der hl. Indes, kaiserlicher Kämmerer. Beide erlitten nebst den Angegebenen das Martyrium, wie angezeigte Martergeschichte sagt, unter Maximian (286—305). Als Zeit des Martyriums gibt das Alte Heiligenlexikon das J. 290 an. Da in den Acten die Bischöfe von Nikomedia, dem Orte des Martyriums, Cyrillus und sein Nachfolger Anthimus[3], dessen Martyrium auf das J. 302 oder 303 gesetzt wird, öfters angeregt werden, so ist in jener Zeitangabe nichts besonders Ungereimtes. Ungereimtes muß aber nach den Boll. in den Acten, die vom Metaphrasten gegeben werden, genug sich vorfinden, da Papebroch (Maj. VII. 238. nr. 4) über sie das ungünstigste Urtheil fällt, nach dessen Meinung sie mehr ein poetisches als historisches Product seien, aus mehreren Acten zusammengeschmiedet, womit der Bollandist Suysken (Sept. III. 329. nr. 8), wo er den hl. Dorotheus[16] nebst dem hl. Gorgonius (zwei der oben Genannten) abhandelt, völlig einverstanden ist. Wirklich sieht auch das Ganze bei Surius nur wie eine aus dem Stegreife gesprochene Lobrede auf diese hhl. Martyrer Nikomedia's aus, die etwa an ihrem Gesammtfeste zu Nikomedia gehalten worden wäre, wozu namentlich die Schlußworte trefflich passen würden. Nur die angebliche Todesart der Einzelnen sei hier noch nach jenen Acten erwähnt. Ihnen gemäß wurden die hhl. Indes, Gorgonius[13] und Petrus mit schweren Steinen am Halse im Meere ertränkt; Mardonius lebendig verbrannt; Mygdonius in einer

Grube verschüttet; Dorotheus[16] enthauptet. Domna aber, die jene ins Meer Geworfenen und nachher von Fischern in ihren Netzen durch göttliche Fügung Aufgefangenen begraben hatte, wurde gleichfalls enthauptet und dann verbrannt. Der hl. Euthymius starb ebenfalls durchs Schwert. Dem hl. Soldaten Zeno wurden zuerst die Zähne mit Steinen eingeschlagen; dann wurde er enthauptet. Eine Menge Christen waren vorher während einer gottesdienstlichen Versammlung verbrannt worden; unter ihnen befand sich auch die hl. Agape. Der hl. Glycerius wurde an einen Pfahl gebunden und daran verbrannt. Die hl. Theophila, welche sehr schön war, wurde auf Befehl des Kaisers in ein Haus der Wollust abgeführt, aber durch einen Engel befreit. Der hl. Theophilus endlich wird nur am Ende mitgenannt und zwar unter den männlichen Martyrern, nach denen hierauf die weiblichen zusammengefaßt werden, unter welchen jedoch die vorhin erwähnte Theophila gleichfalls namhaft gemacht wird. Die übrige Legende kann bei Surius selbst am 26. Dec. eingesehen werden. Am 12. März (II. 106) kommt bei den Bollandisten ein hl. Kämmerling (cubicularius) Petrus nebst mehreren Andern vor; dieser hl. Petrus wird mit den hhl. Dorotheus und Gorgonius (Sept. III. 332. nr. 20) zusammengenannt, und wieder erklärt der Bollandist Suyskens, wie schon in der oben allegirten Stelle, es seien ganz die am 26. Dec. bei Surius aus dem Metaphrasten Angegebenen, während noch von früheren Bollandisten am 12. März (II. 107. nr. 2) lediglich wegen der anders lautenden Todesart die Verschiedenheit zugelassen wurde. Es kommen an diesem genannten Datum des Märzmonats unter jenem hl. Petrus zu Nikomedia noch zwei andere Namen vor, welche unter jenem Dutzend der hier Vorgetragenen sich befinden, nämlich die hhl. Priester Migdonius und die hl. Jungfrau Donata[5] oder Domina, und auch diese beiden sind wahrscheinlich ganz die nämlichen. Das Mart. Rom. gibt constant an: „unter Diocletian" (das thun auch die Bollandisten im März und September); es enthält fast alle die Aufgeführten, aber am 28. Dec. nur die hhl. Indes, Domna, Agapes, Theophila; dann am 9. Sept. Gorgonius und Dorotheus; am 12. März Petrus; am 21. Dec. Glycerius; am 23. Dec. Migdonius und Mardonius; am 24. Dec. Euthymius; von den im Mart. Rom. befindlichen drei hhl. Zeno ist der am 5. April ohne Orts- und Jahresangabe Genannte wenigstens auch durch den Feuertod hingerichtet worden. †

S. Indica, (19. Mai), eine afrikanische Martyrin. S. S. Quintus. (IV. 308.)

[1] **S. Indicus,** (10. Mai), auch Indidus, ein heil. Blutzeuge zu Tarsus in Cilicien. S. S. Aphrodisius[8]. (II. 557.)

[2] **S. Indicus,** (19. Mai), ein Martyrer zu Rom. S. S. Paternus. (IV. 308.)

S. Indidus, M. (10. Mai). S. oben S. Indicus[1]. (II. 557.)

SS. Indractus, Dominica et 9 Soc. MM. (5. Febr.). Der hl. Indractus, auch Indrectus und Hindrachus, ein frommer, gottesfürchtiger irländischer Königssohn, machte eine Reise nach Rom und wurde nach seiner Rückkunft, als er das Grab des hl. Patricius zu Glastonbury besucht hatte, mit seiner Schwester Dominica[2] (Drusa) und 9 (nach anderm Berichte 7) Gefährten, im Bette liegend, überfallen und getödtet, am Anfange des 8. Jahrhunderts (nach Bucelin im J. 678). Die Mörder hatten nämlich vermuthet, die Wallfahrer führten in ihren Reisesäcken viel Geld mit sich. Der hl. König Ina, erzählt der Bericht, einmal des Nachts von einem Unwohlsein befallen, ging aus seinem Schlafgemache, um frische Luft zu schöpfen, und zum Himmel einen Blick emporwerfend, sah er eine Feuersäule an dem Orte, wo die hhl. Leiber vergraben lagen, emporsteigen und konnte die Erscheinung, wenn und wie er sein Auge wandte, nicht los werden. Da die Erscheinung drei Nächte sich wiederholte, nahm er Leute mit sich an jenen Ort, und es gelang ihm, die hhl. Leiber aufzufinden, die er zu Glastonbury beisetzte. Die Mörder wurden vom Teufel besessen und rissen sich selbst Stücke Fleisches aus dem Leibe. An den Gräbern der hhl. Martyrer aber begaben sich ausgezeichnete Wunder. (I. 688.)

S. Indrectus, M. S. S. Indractus.

Inducta, (21. Oct.), eine Jungfrau, angebliche Gefährtin der hl. Ursula. (IX. 263.)

S. Ine, (6. Febr.). S. S. Ina. (I. 905.)

S. Infans, (21. Febr. al. 14. März), ein Basilianermönch zu Palermo, der im Mart. Rom. Ordinis S. Basilii vorkommt. Vom Bollandisten Henschenius wird (Maj. VI. 70. nr. 3) angenommen, es dürfte besser S. Euphanius gelesen werden; doch findet sich

in der Folge nirgends ein S. Euphanius, und wird später (Sept. V. 48. 49) noch immer S. Infans getroffen, auch (Sept. V. 48. nr. 14) gesagt, daß sein heil. Leib im 12. Jahrhundert nach Pisa übertragen wurde. †

Inflanannus etc. Erem. (6. Nov.). Im Elenchus findet sich dieser Inflanannus mit dem Priester Gestinus und der Jungfrau Honora als Eremiten in der Bretagne (Britannia minor) bezeichnet. Nach dem Allg. Mart., wo sie „heilig" genannt werden, wird Inflanannus als „ein Prinz aus Irland" bezeichnet, und bemerkt, daß ihre Zeit das 6. Jahrhundert sei. †

S. Infridus, frz. St-Infroid, Bischof von Cavaillon, wird nach Migne in der Kirche des hl. Trophimus in Arles verehrt, wo seine heil. Reliquien sich befinden. Auffallend ist es, daß in Zedlers Verzeichniß der Bischöfe dieses Sitzes (V. 1617), welches vom Jahr 322 bis zum Jahr 1710 reicht, dieser Name nicht gefunden wird. †

S. Ingaud, frz. für S. Ingoaldus.

Ingela, V. (5. Febr.). Diese Jungfrau wird von einer einzigen Quelle genannt und ist sonst den Boll. unbekannt. (I. 593.)

S. Ingelmarus, ein Eremit im bayerischen Walde, wird mit diesem Namen im Leben des hl. Norbert (Jun. I. 901. nr. 115) erwähnt. Es ist B. Engelmarus (s. d.)

S. Ingelmundus, Abb. (21. Juni). S. S. Engelmundus, welchem Artikel noch Folgendes beizufügen ist: Nach Bucelin ist sein Sterbetag der 1. Februar, der 21. Juni aber der Tag seiner Uebertragung. Er habe als besonderer Patron wider die Zahnschmerzen gegolten. Nach Migne (Dict. iconogr.) wird der heil. Abt dargestellt, wie er durch einen Stoß mit seinem Stabe eine Quelle aus der Erde hervorbringt. †

S. Ingenes, (1. Juni, al. 20. Dec.), ein Soldat und Martyrer zu Alexandria, welcher im Mart. Rom. am 20. Dec. angegeben ist. S. S. Ammon[8]. (I. 31.)

S. Ingenia, M. S. S. Ingenua[1].

S. Ingeniana et 5 Soc. MM. (1. April). Die hhl. Ingeniana, welche auch als Ingenua und Ingenianus vorkommt, Saturninus, Parthenius, Dionysius[23], Panterus und Alexander[34] erlangten die Marterkrone zu Thessalonich. (I. 9.)

S. Ingenianus findet sich in einer Handschrift als der Name eines heil. Martyrers anstatt der oben genannten S. Ingeniana.

[1] **S. Ingenius,** (13. Jan.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Ingenuus[1].

[2] **S. Ingenius, M.** (26. Febr.). S. S. Ingenuus[3].

[3] **S. Ingenius,** (18. März), ein Martyrer in Campania. S. S. Ingenua[4].

S. Ingenocus, (15. Apr., al. 6. 15. Nov.), auch Idenocus, nach Bucelin ein Sohn des hl. Judicaël (Iudaëllus) und Schüler des hl. Winocus, sowie Abt zu Bergues am Colme, Dep. Nord. Doch ist hier nicht zu übergehen, daß der Bollandist Stilting ausdrücklich Wormhout und Bergues zu unterscheiden genöthigt ist (Sept. II. 577. nr. 127), wo er dann angibt, daß Bergues eine viel spätere Stiftung sei, deren Anfänge man im 11. Jahrhundert treffe, so daß Bucelin, wie oft vorkommt, irrte. Der hl. Winocus nämlich und seine Brüder fallen ins 7. und 8. Jahrhundert. Im Elenchus steht Ingenocus am 6. Nov., wohin ihn auch die Bollandisten versparen. Bucelin nennt ihn am obigen erstgenannten Tage „heilig", Menardus nennt ihn blos „selig". Am 15. Nov. kommt er bei Bucelin wieder und zwar als Idenocus vor, wo aber gesagt wird, daß er im Kloster Wormhout gelebt habe. S. S. Inadanocus und S. Winocus. (II. 371.)

S. Ingenola, M. S. S. Ingenua[1].

[1] **S. Ingenua,** (25. Febr.), auch Ingenula, Ingenola, Ingenia etc., eine Martyrin in Afrika. S. S. Donatus[14]. (III. 487.)

[Der Name ist vom Lat. ingenuus = einheimisch (nicht fremd), frei geboren, edelmüthig etc.]

[2] **S. Ingenua,** (25. Febr.), eine Martyrin. S. S. Ingona. (III. 488.)

[3] **S. Ingenua,** (15. März), auch Ingenuus, eine Martyrin oder ein Martyrer in Nikomedia. S. S. Lucius. (II. 391.)

[4] **S. Ingenua,** (18. März), auch Ingenuus, Ingenius, eine Martyrin oder ein Martyrer in Campanien. S. S. Quintus. (II. 619.)

[5] **S. Ingenua,** (1. April), eine Martyrin in Thessalonich. S. S. Ingeniana. (I. 9.)

[6] **S. Ingenua,** (19. Mai), ein Martyrer zu Rom. S. S. Paternus. (IV. 308.)

S. Ingenuinus, (5. Febr.), dessen Name auch als Genuinus, Geminus, Geminianus, frz. Génoin, gefunden wird, war nach Ebeling (II. 509) der erste gewisse Bischof von Brixen (früher Seben = Sabiona) in Tyrol; denn die bei den Boll. und im Proprium von Brixen als seine Vorgänger genannten

S. Cassianus[14] und S. Lucanus[1] sind mehr zweifelhaft. Der hl. Ingenuinus ist als S. Genuinus[1] bereits vorgekommen. Hier nur noch einige Nachträge: Er neigte sich anfänglich zum Schisma hin, wurde aber durch den hl. Gregor[13] bekehrt, mußte darauf ins Exil wandern und starb nach Raderus und Ebeling um das J. 595, nach den Boll. um 640, nach dem Propr. Brixin. um das J. 600. Nach diesem wurde er in Seben begraben, sein heil. Leib aber nach fast 400 Jahren (um das J. 993) von dem hl. Bischof Albuinus[1] zugleich mit dem Bischofssitze nach Brixen übertragen, wo jetzt die hhl. Ingenuinus und Albuinus als Patrone am 5. Febr. rub ritu dupl. 1. Class. gefeiert werden und in der Kathedralkirche ruhen. Bei Raderus ist der hl. Ingenuinus dargestellt, wie ihn ein Schwarm Soldaten in die Verbannung führt. S. S. Genuinus[1] und vergl. S. Lucanus[1]. (I. 669.)

[1] **S. Ingenula,** (17. Jan.), eine afrikanische Martyrin. S. S. Mucius. (II. 80.)

[2] **S. Ingenula,** (25. Febr.), auch Ingenua[1], eine Martyrin in Afrika. S. im I. Bd. S. Donatus[14]. (III. 487.)

[1] **SS. Ingenuus et 4 Soc. MM.** (13. Jan.). Der hl. Ingenuus (Ingenius[1]), Vincentius, Sattus, Saturus und Felicitas[4] starben als Martyrer in Afrika. (I. 767.)

[2] **S. Ingenuus,** (2. Febr.), ein römischer Martyrer. S. S. Fortunatus[7]. (I. 285.)

[3] **S. Ingenuus,** (26. Febr.), auch Ingenius[2], ein heil. Blutzeuge. S. S. Nestor. (III. 630.)

[4] **S. Ingenuus,** (15. März), auch als Ingenua[3] vorkommend, hat zu Nikomedia gelitten. S. S. Lucius. (II. 391.)

[5] **S. Ingenuus,** (18. März), ein Martyrer, der auch Ingenua heißt. S. S. Ingenua[4].

[6] **S. Ingenuus,** (4. April), ein hl. Blutzeuge. S. S. Paulus. (I. 325.)

[7] **S. Ingenuus,** (5. Juni), ein Martyrer zu Rom. S. S. Felicula[2]. (I. 422.)

[8] **SS. Ingenuus et Hippolytus,** (11. Sept.), Martyrer in Porto an der Mündung der Tiber. Vgl. S. Hippolytus[15]. (III. 777.)

S. Ingoaldus, frz. St-Ingaud, wird in der Kirche des hl. Salvius zu Montreuil verehrt, und es befinden sich seine Ueberbleibsel in einem silbernen Schränkchen, darin die des hl. Salvius aufbewahrt sind. (Mg.)

Ingoberga, (30. Aug.), eine Königin der Franken und Gemahlin Chariberts, von diesem aber verstoßen, führte bis zu ihrem Ende ein gottseliges Leben. Für eine öffentliche Verehrung derselben liegt aber kein Zeugniß vor. (VI. 543.)

Ingofredus, Abb. (12. Mai). Ingofredus ist einem Benedictiner-Heiligenverzeichnisse einverleibt, soll sechster Abt von Luxeuil gewesen und am 9. April gestorben seyn. In andern Quellen vermochten ihn die Boll. nicht zu finden. (III. 3.)

SS. Ingona et 10 Soc. MM. (25. Febr.). Diese hhl. Ingona (Ingenua[2]), Fortunatus[11], Pissinus, Hierenäus[2], Justus, Crescentius[1], Revocatus, Januaria, Luciosa, Casta[3] und ein zweiter Fortunatus[12] wurden wegen des christlichen Glaubens gemartert. Zeit oder Ort des Martyriums ist nirgends angegeben. (III. 488.)

Ingonda, auch Ingondis und Ingundis, die Gemahlin des hl. Hermenegild[1], war die Tochter des Königs Sigebert I. von Austrasien, und seiner Gemahlin Brunechild. Ihr Mann, ein Sohn des Gothenkönigs Leovigild in Spanien, war Arianer wie sein Vater, und weil Ingonda am katholischen Glauben lebendig festhielt, wollte sie ihn auch dazu bekehren. Während ihrer Bemühungen, den Hermenegild katholisch zu machen, ließ Königin Goswinde, deren Schwiegermutter, dieselbe alle Arten schlimmer Behandlung erdulden, um sie zum Abfall zu bringen. Hermenegild warf sich zum Vertheidiger seiner Gemahlin auf, ein Umstand, der seinen Vater bestimmte, ihn nach Sevilla zu verbannen. Als er erfahren, der Prinz habe den Arianismus abgeschworen, wurde er dergestalt entrüstet, daß er schwur, ihn zu enterben, ja ihn zu tödten, welche Drohung er auch auf die unmenschlichste Weise ins Werk setzte. Nach Hermenegilds Tode (im Jahr 586) wurde Ingonda, welche durch Verrath ihrem Schwiegervater war in die Hände geliefert worden, nach Afrika abgeführt und starb dort als ein Opfer ihrer Anhänglichkeit an den wahren Glauben. Vgl. S. Hermenegildus[1]. (Mg.)

S. Ingridis, (9. Oct.), eine Jungfrau im Kloster Wadstena (Vastanum), findet sich im Leben der hl. Birgitta[1] mit dem Bemerken, daß Karl IX. von Schweden im J. 1599 nach ihren Reliquien suchen ließ. (IV. 484.)

S. Inigo ist die spanische Bezeichnung für S. Eneco (s. d.), welchen Namen der hl. Ignatius von Loyola bei der heil. Taufe erhielt und dann später mit Ignatius vertauschte. Vgl. S. Ignatius[6].

[1] **SS. Injuriosus ejusque uxor,** (25. Mai). Der hl. Injuriosus und seine jungfräuliche

Braut, welche Scholastica geheißen haben soll, hatten von Jugend an ein frommes Leben geführt. Am Tage ihrer Verehelichung gelobten Beide dem Herrn ewige Keuschheit; später gingen sie in ein Kloster, um Gott ganz und ungestört dienen zu können, der sie dann um das J. 500 zu sich rief. Ihre Leiber ruhten in der Kirche des hl. Illidius zu Clermont in der Auvergne; nach der Legende wären ihre Gräber unter der Erde zusammengerückt. (VI. 38.)

[2] **S. Injuriosus,** (6. Juni), Abt des Klosters St. Eugendus auf dem Jura, später als Abtei Saint-Claude bekannt, wurde nach Migne ehedem in seinem Orden verehrt. Er wird bei den Bollandisten im Leben des hl. Bischofs und späteren Abtes Claudius[18] am 6. Juni (I. 650. nr. 7. 8) erwähnt und ist nach jenem Berichte 5 Jahre nach dem Eintritt jenes heil. Bischofs in das obengenannte Kloster, nämlich nach der Rechnung des Bollandisten Henschenius im J. 528, als Abt gestorben. Mehr als dieses ist über ihn nicht bekannt, wenn man nicht noch bemerken will, daß der hl. Claudius sein Nachfolger in der Abtswürde geworden ist. Nach einer späteren Angabe der Bollandisten (Sept. VIII. 714. nr. 16) wurden die aus vielen verheerenden Bränden des obigen Klosters geretteten Ueberreste vieler anderer Heiligen sowohl, als des heil. Abtes im J. 1626 in zwei Heiligenschreinen (hierothecae) hinterlegt. (I. 650.)

S. Inna, (6. Febr.), König von Westsex in England. S. S. Ina. (I. 905.)

SS. Innas, Pinnas, Rimmas, MM. (20. Jan.). Diese hhl. Martyrer wurden um des christlichen Glaubens willen von den Heiden gefangen genommen und vor den Richter geführt; darauf wurden sie bei winterlicher Kälte mitten in einem Fluß an Pfähle gebunden, um den Tod durch Erfrieren zu finden. Nach Migne (Dict. iconogr.) waren sie Scythen, wurden vom hl. Apostel Andreas bekehrt und werden abgebildet als gebunden an Pfähle in der Mitte eines Teiches, dessen Eis man durchstoßen. (II. 297.)

S. Innilla, M. S. S. Jonilla.

S. Innocendus. S. S. Innocentius[11].

S. Innocens (Innocentius), **Ep.** (19. Juni). Dieser Name, sowie auch die folgenden Innocentia, Innocentius etc. stammen vom Lat. innocens = unschuldig. — Dieser hl. Bischof Innocens wurde vom hl. Bischofe Victorius oder Victurius (1. Sept.) zu le-Mans aus der Taufe gehoben, wohl erzogen und zum Priester geweiht. Auf den hl. Victorius folgte der hl. Principius (1. Sept.), und nach diesem mußte der hl. Innocens den bischöflichen Stuhl von le-Mans besteigen, auf dem er eine lange Reihe von Jahren saß. Wie der Bollandist Stilting (Aug. V. 143. nr. 16) für wahrscheinlich hält, so unterschrieb Innocens im J. 533 das zweite Concil von Orleans, wohnte dann auch dem vierten Concil von Orleans im J. 541 bei und starb, wie von Papebroch angegeben wird, im J. 542. Er ließ nach einer späteren Bollandistischen Angabe (Sept. I. 223. nr. 17) die Leiber seiner hhl. Vorfahren Victurus (Victor) und Victurius (Victorius) in der Kirche der hhl. Apostel über dem Flusse Sarthe beisetzen, in welcher er auch selbst bestattet wurde. Uebrigens bleibt die Chronologie und Geschichte der Bischöfe von le-Mans, wie Stilting (Aug. V. 144. nr. 22) äußert, sehr dunkel und schwierig. (III. 854.)

SS. Innocentes Martyres, (28. Dec.), d. i. die „Unschuldigen Kinder", welche Herodes nach Matth. 2, 16 in Bethlehem und der Umgegend ermorden ließ. S. im Anhange unter den Ungenannten SS. Innocentes.

[1] **S. Innocentia, V.** (1. Febr.). Diese hl. Jungfrau war die Tochter des hl. Bischofs Severus von Ravenna. S. S. Severus. (I. 79.)

[2] **S. Innocentia,** (4. Juli), eine Martyrin in Sirmium, wofür aber in den meisten Handschriften ein Martyrer Innocentius gefunden wird. S. S. Innocentius[9]. (II. 6.)

[3] **S. Innocentia,** (10. Aug.), eine Martyrin. S. S. Crescentio[2]. (II. 534.)

[4] **S. Innocentia,** (5. Sept.), eine Jungfrau zu Bordeaux (Burdigala), von der die Bollandisten sagen, daß sie nicht wissen, ob jener Name ihr eigener ist, oder ob er sonst einer anonymen Heiligen beigelegt wurde. (II. 487.)

[5] **SS. Innocentia et Euphemia, VV. MM.** (16. Sept.). Diese Jungfrauen sollen nach Ferrarius zu Vicenza gemartert worden und Schwestern der hhl. Leontius und Carpophorus[4] gewesen seyn. Barbaranus glaubt jedoch, sie hätten zu Aquileja gelitten. Im J. 1358 wurden ihre Leiber zu Vicenza aufgefunden. Die Bollandisten legen mit Gründen die Vermuthung einer Identität mit andern Heiligen dieses Namens nahe und verweisen namentlich und zunächst auf S. Euphemia[8] und S. Innocentia[6]. (V. 249.)

[6] **S. Innocentia,** (16. Sept.), eine 17jährige edle Jungfrau, welche unter Diocletian zu Rimini (Ariminum) wegen ihres standhaften christlichen Bekenntnisses arg gepeinigt und endlich enthauptet wurde. Nach dem Bollandisten Urb. Stickerus wird sie in Rimini als Patronin hoch verehrt. Im Mart. Rom. steht sie nicht. (V. 310.)

[7] **S. Innocentia,** (11. Nov.), eine Martyrin zu Ravenna. S. S. Valentinus. (El.)

[8] **Innocentia Angeli,** (18. Aug. al. 13. Dec.), von ihrem Geburtsorte Todi (Tudertum) auch Innocentia de Tuderto genannt, war Clarissin und Seniorin im Kloster der hl. Lucia zu Foligno, wo sie in einem Alter von 105 Jahren um 1600 selig im Herrn entschlief. Ihre Mitschwestern sahen ihre reine Seele im Bilde eines unschuldigen Kindes zum Himmel ziehen. Sehr sonderbar ist es, daß Hueber am 13. Dec., wo er die Nämliche unverkennbar nochmal aufführt, ihr an diesem letztern Orte das Jahr 1476 zutheilt und zwar gerade so als Todesjahr, wie er es am 18. Aug. mit dem Jahr 1600 that. Und daß diese Angabe nicht etwa durch Druckfehler um so starke Zeit differire, zeigt sich im Jahresinder, wo sie S. 264 als Innocentia de Tuderto mit dem J. 1474 erscheint und dann wieder auf S. 287 als Innocentia Angeli mit dem J. 1600. Solche Verwirrungen begegnen Einem häufig im Hueber'schen Werke, die indeß nur von unterbliebener vergleichender Zusammenstellung herrühren. (Hub. Men.)

[9] **Innocentia Riccia,** (1. Dec.), eine Schwester des dritten Ordens des hl. Franciscus zu Trapani (Drepanum) in Sicilien, von hoher Abkunft und von gleich hohen Tugenden, war mit der Wunderkraft und prophetischem Geist ausgerüstet. Sie starb in einem Alter von 25 Jahren im J. 1624 nach vier Jahren Ordenslebens und wurde unter Papst Urban VIII. ihr Canonisationsproceß eingeleitet. Nach Sintzel ging sie immer barfuß, trug einen alten geflickten Rock und schlief auf harten Brettern. Niemals genoß sie Fleisch oder Wein. Alle Nächte besuchte sie die Mette der Franciscaner und verharrte im Gebete bis zum Morgen. In dem Oratorium, das ihr Vater in seinem Hause ihr hatte bauen lassen, betete, las und betrachtete sie viele Stunden lang des Tages mit ausgespannten Armen, oder auf dem Boden liegend, unter Vergießung vieler Thränen, durch welche Uebungen sie eine so hohe Stufe von Vollkommenheit erstieg, daß sie sich die meiste Zeit in Verzückung oder Vereinigung mit Gott befand. Ihr Leichnam soll nach dem Tode beweglich und gefärbt geblieben und zur Stunde noch unverwesen seyn. Auch im Kalender des dritten Ordens ist sie genannt. Bei Migne (Dict. iconogr.) heißt sie heilig, und wird ihre Darstellung als die einer mit Dörnern Gekrönten bezeichnet; dabei hält sie ein Kreuz und eine Lilie; vor ihr ist ein Todtenkopf. Im „seraphischen Sternenhimmel" von P. F. Hermann Born (bearbeitet von P. Clemens Jäger, Regensburg 1860) kommen am 1. 2. 3. Dec. die drei Geschwister Innocentia, Anna Maria und Seraphina Ricci, aus dem edlen sicilianischen Geschlechte der Ricci, vor, sämmtlich als „selig" bezeichnet. In Hub. Men. steht Innocentia am 1. Dec., Anna Maria und Seraphina am 3. Juni, wo auch Innocentia miterwähnt ist. Der Rathgeber der Innocentia zum Eintritt in den Orden ist nach Hub. Men. der ehrwürdige Innocentius[14] von Chiusa (Clusa) gewesen. (Hub. Men.)

[1] **SS. Innocentius et Rasus Episc. et Julianus Romae,** (12. März). Die genannten Heiligen finden sich im Mart. Hieron. und werden auch in einigen Martyrologien Bekenner des Glaubens genannt. In einigen Handschriften stehen nur die heil. Bischöfe Innocentius und Rasus. Wo sie Bischöfe waren, ist nicht angegeben. Sicherlich aber ist nach dem Bollandisten Henschenius (II. 106) nicht, wie Einige meinten, der hl. Papst Innocentius I. (s. S. Innocentius[10]) darunter zu verstehen, welcher Ansicht auch der Bollandist Cuperus bei der Behandlung dieses hl. Papstes am 28. Juli (Jul. VI. 549) beistimmt. Wahrscheinlich sind diese Bischöfe zur Zeit einer Verfolgung nach Rom gekommen und dort gestorben oder getödtet worden, oder sind ihre Leiber nach ihrem Tode dahin gebracht und daselbst begraben worden.

[2] **S. Innocentius,** (14. März), Bischof von Verona in Italien im 4. oder 5. Jahrhundert, welcher seine letzte Ruhestätte in der Kirche des hl. Stephanus unter einem dem hl. Andreas geweihten Altar fand. Bei einer im J. 1542 vollzogenen Uebertragung seiner Reliquien gaben diese einen angenehmen Geruch von sich. — Nach den Bollandisten zählt Verona 36 heil. Bischöfe. Bei Zedler (XLVII. 1518) sind sogar die ersten 38

Bischöfe, den 19ten ausgenommen, als „heilig" bezeichnet. Die Bollandisten sagen, daß Ughellus den hl. Innocentius als den 14. Bischof zähle. Jedoch bei Zedler (loc. cit.), der doch ebenfalls den Ughellus als Quelle citirt, ist er als der 15. zu lesen. (II. 348.)

³ **S. Innocentius, Ep.** (17. April). Dieser heil. Bischof stammte aus Tortona (Dertona, Terdona), einer am Scrivia gelegenen sardinischen Stadt, wo seine christlichen Eltern Quintius und Innocentia, denen er um das J. 280 als Sohn geschenkt wurde, unangefochten ihrer Religion treu bleiben durften. Sie begruben während einer Christenverfolgung viele Martyrer. Auch wurden in ihrem Hause heimlich die heil. christlichen Mysterien gefeiert. Der Knabe, welcher nach seinem Vater Quintius hieß, bekam in der Taufe, die er im Alter von 15 Jahren empfing, den Namen Innocentius. Nach dem Tode seiner Eltern wurde er in einem Alter von 22 Jahren gefangen gesetzt und zum Feuertode verurtheilt. Im Kerker erschien ihm sein Vater Quintius und verhalf ihm zur Freiheit. Er floh, wie der Erschienene ihn geheißen, nach Rom und kam zum nachmaligen Papst Melchiades, wo er sich längere Zeit aufhielt. Um das J. 325 unter Papst Silvester I. und Kaiser Constantin I. wurde er zum Bischof seiner Vaterstadt Tortona erwählt, als welcher er sich um die Ausbreitung der christlichen Religion viele Verdienste sammelte, mehrere Kirchen und ein Frauenkloster erbaute ꝛc. Nach Ughellus starb er im J. 353 und zwar als der 11. Bischof von Tortona, wo auch seine Reliquien sich befinden. Er soll 28 Jahre lang Bischof gewesen und über 70 Jahre alt geworden seyn. Sein Name steht auch im Mart. Rom. am 17. April. (II. 482.)

⁴ **S. Innocentius, M.** (4. Mai). Die Reliquien dieses heil. Martyrers sind mit mehreren andern im Jahr 1662 von Rom nach Bologna in die Pfarrkirche zum hl. Mamolus gebracht worden. S. S. Paulinus. (I. 436.)

⁵ **S. Innocentius,** (7. Mai), ein afrikanischer Bischof aus dem 4. Jahrhundert, der wahrscheinlich wegen der Wuth der Arianer gegen die Rechtgläubigen seinen Bischofsitz verlassen mußte, und dessen Gebeine nach Gaëta in Italien übertragen wurden. Er starb im 4. Jahrhundert. (II. 138.)

⁶ **S. Innocentius,** (17. Juni), ein Martyrer, dessen Name auch im Mart. Rom. am 17. Juni steht. Zu Barcelona (Barcino) wurde bei den Excalceaten der heil. Dreieinigkeit ein hl. Martyrer Innocentius als angeblich der hier stehende verehrt; doch will Henschenius eine derartige Identität in Abrede stellen. S. S. Isaurus. (III. 287.)

⁷ **S. Innocentius, Ep.** (19. Juni). S. S. Innocens. (III. 854.)

⁸ **S. Innocentius, Ep.** (21. Juni). Dieser hl. Innocentius lebte im 7. Jahrhundert als der 14. Bischof von Merida (Emerita Augusta) in Spanien. Zur Zeit einer großen Dürre erbat er von Gott einen fruchtbaren Regen. Seine Reliquien fand man zur Zeit Ferdinands des Katholischen (1479—1516) und der Isabella wieder in der Kirche der hl. Eulalia [4] zu Merida, worauf dann einer im J. 1632 geschehenen letztmaligen Inspection derselben gedacht wird. (IV. 99.)

⁹ **SS. Innocentius** (Innocentia²), **Sebastia** (Sabbatia) **et 30 Soc. MM.** (4. Juli). Diese hhl. Martyrer litten zu Sirmium, einer Stadt in Niederpannonien, und finden sich am 4. Juli auch im Mart. Rom. In einem Codex steht dafür Innocentia. (II. 6.)

¹⁰ **S. Innocentius I., Papa Conf.** (28. Juli). Der Bollandist Wilhelm Cuper handelt am 28. Juli (VI. 548—561) ausführlich von diesem hl. Papste Innocentius und widerlegt Anfangs namentlich den Dempster, welcher denselben als einen Schotten bezeichnen will, indem er den Ausdruck „Albanensis" auf Albion (Albania) anstatt auf Albano in Italien bezieht. Wir folgen hier besonders der Darstellung, wie sie bei W. W. (K.-L. V. 626 ff.) sich findet, da sie mit den Bollandisten im Wesentlichen übereinstimmt. Der hl. Papst Innocenz, aus Albano bei Rom, der Sohn eines uns unbekannten Innocentius, wurde nach dem Tode des hl. Papstes Anastasius [15] am 18. Mai 402 von Klerus und Volk einstimmig zum Papste erwählt. Sogleich nach seiner Ordination gab er dem hl. Bischofe Anysius von Thessalonich die Aufsicht über die ostillyrischen Kirchen. Dasselbe Verfahren beobachtete er gegen den Nachfolger des Anysius, Namens Rufus, dem er ausdrücklich bemerkte, daß er seine Macht blos dem römischen Stuhle, dessen Vicarius und Legatus er sei, zu verdanken habe. Dem hl. Bischofe Victricius von Rouen schickte er auf seine Bitte einen Decretalbrief, in welchem er ihm in Bezug auf die Kirchendisciplin verschiedene Anwei-

sungen gab. Unter den 13 Punkten, welche dieses Schreiben enthält, besiehlt der dritte, daß alle unter den Geistlichen entstehenden Streitigkeiten von den Provincialbischöfen entschieden werden sollten; diejenigen, die zu andern Gerichten ihre Zuflucht nehmen würden, sollten abgesetzt werden; eine Ausnahme sollte nur stattfinden beim Eintreten sehr wichtiger Fälle, in welchen man, auch wenn die übrigen Bischöfe ihr Urtheil gefällt hätten, nach dem Beschlusse des Concils (wohl des zu Sardica) an den römischen Stuhl appelliren könne. Der neunte Satz bestimmte, daß die Priester und Diakonen nach ihrer Weihe von aller Gemeinschaft mit den Weibern ausgeschlossen werden sollen. Deßgleichen schickte er im J. 405 dem hl. Bischofe Exuperius[6] von Toulouse, der ihn wegen mehrerer Disciplinarpunkte befragt hatte, eine Decretale zu, in welcher er unter Anderm sagte, man solle den Büßenden auf dem Todbette niemals die Lossprechung verweigern, um nicht die Härte der Novatianer nachzuahmen; in welcher er ferner das Verbot der Priesterehe erneuerte, dann sich gegen die Gewohnheit aussprach, daß die Weiber wegen Ehebruchs härter bestraft werden als die Männer, und endlich befahl, alle jene Eheleute, die sich, nachdem sie sich von ihren Ehegatten getrennt hätten, noch bei Lebzeiten derselben mit Andern sich wieder verheirateten, von der Kirchengemeinschaft auszuschließen. Im Jahr 404 wandte sich der hl. Augustinus im Namen der zu Karthago versammelten Väter an Innocenz I. mit der Bitte, bei dem abendländischen Kaiser Honorius ein Gesetz gegen die, die Orthodoxen bedrückenden und grausam behandelnden, Donatisten auszuwirken. Honorius folgte den Vorstellungen des Papstes, und seine strengen Maßregeln hatten solchen Erfolg, daß sich die Donatisten, wie Augustinus sagt, von ihren Irrthümern überzeugen ließen und massenweise zur Kirche zurückkehrten. Um dieselbe Zeit schrieb der hl. Vater an die spanischen Bischöfe über mehrere Disciplinarpunkte. Kräftig nahm sich Innocenz auch um den verfolgten hl. Patriarchen Chrysostomus von Constantinopel an.*) Im J. 408 belagerte Alarich mit seiner Heeresmacht die Stadt Rom. Der Mangel an Lebensmitteln und das enge Zusammenwohnen einer großen Menschenmasse führte Hungersnoth und Pest herbei. In diesen Nöthen mußten die Römer mit Alarich einen um schwere Geldsummen erkauften Vergleich abschließen, und überdieß noch sich verbindlich machen, den Frieden zwischen den Gothen und Honorius zu vermitteln. Als der letztere auf die vorgeschlagenen Bedingungen nicht einging, begab sich Innocenz selbst nach der kaiserlichen Residenz zu Ravenna. Da Honorius fortwährend die Vorschläge Alarichs verwarf, zog dieser zum zweitenmal nach Rom und plünderte die Stadt während der Abwesenheit des Papstes, der in Ravenna zurückgeblieben war. — Den macedonischen Bischöfen gegenüber, welche ihm (im J. 414) Briefe zugeschickt hatten, die gewisse, wie es scheint, ihm schon früher vorgetragene und bereits entschiedene Disciplinarpunkte betrafen, machte er die Stellung eines obersten Richters mit Nachdruck geltend, indem er schon im Eingange seines Antwortschreibens seine Verwunderung darüber zu erkennen gab, daß sie es gewagt hätten, dasjenige in Zweifel zu ziehen, was einmal vom röm. Stuhle entschieden worden sei. In einem Schreiben an den Erzbischof von Antiochia sprach er den inhaltreichen Satz aus, daß alle dem genannten Bischofsitze eigenen Vorrechte nicht von den Vorzügen der Stadt herrührten, sondern von der Würde des Sitzes, den der hl. Petrus inne gehabt habe. In einem Briefe an den Bischof Decentius von Gubbio (Eugubium) im Kirchenstaate schrieb er über das Verhältniß der römischen Kirche zu den übrigen abendländischen Kirchen: da außer dem hl. Petrus kein anderer Apostel im Occident gepredigt habe, und alle abendländischen Kirchen von Petrus oder von seinen Nachfolgern gestiftet worden seien, so seien sie schlechterdings verbunden, sich nach den Gewohnheiten und Uebungen der röm. Kirche zu richten; auch seien die Gewohnheiten aller übrigen Kirchen, insofern sie von der römischen abwichen, nur Verfälschungen der alten

*) „Da mit Hilfe des Kaisers Arkadius die Verfolgung des Chrysostomus und seiner Anhänger fortdauerte, so verwendete sich Innocenz so nachdrücklich für die Verfolgten beim Kaiser Honorius, daß dieser zum dritten Male seinem Bruder Arkadius Vorstellungen gegen solches Unrecht machte, und zwar sandte er seinen Brief dem Arkadius durch fünf Bischöfe, zwei Presbyter der römischen Kirche und einen Diakon, welche aber Mißhandlungen aller Art erfuhren, wofür Honorius seinen Bruder bekriegen wollte, woran ihn jedoch der Einfall von Barbaren in sein Reich und Stilicho's Verrätherei hinderte." (Dr. Carl Haas, Geschichte der Päpste. Tübingen, 1860.)

Ueberlieferungen, Abweichungen von den Uebungen der ersten Zeiten und Mißbräuche, die durchaus abgeschafft werden müßten. Den nämlichen schrieb er auch nach W. W. (IX. 72), daß in der röm. Kirche am Donnerstage vor Ostern die Büßer sollten losgesprochen und in die Gemeinschaft aufgenommen werden. Eine willkommene Gelegenheit, die Macht des Primats in Anwendung zu bringen, boten ihm die Pelagianischen Streitigkeiten dar. Im J. 416 wurden von den afrikanischen Bischöfen zwei Synoden gegen Pelagius gehalten. Um ihre Sache durch die Autorität des römischen Stuhles noch zu stützen, wandten sich beide Concilien, sowie der hl. Augustin an Innocenz. Die eine Synode (von Karthago) bat um die Zustimmung des Papstes mit den Worten: „Wir glaubten, unsere Verhandlung Deiner Heiligkeit vorlegen zu müssen, damit den Beschlüssen unserer Wenigkeit auch die Vollmacht des apostolischen Stuhles beitrete." *) In ähnlicher Weise sprachen sich die Väter des andern Concils, nämlich des von Mileve, aus. Nachdem die päpstliche Bestätigung der Synodalbeschlüsse von Karthago und Mileve nach Afrika gekommen war, sagte der hl. Augustinus in einer seiner Reden: „Die Beschlüsse der beiden Concilien sind dem apostolischen Stuhle übersendet worden. Die Antworten desselben sind eingetroffen; nun ist die Sache beendigt. Wolle der Himmel, daß auch der Irrthum ein Ende habe." (Serm. 131. nr. 10). In seinem dritten Antwortschreiben rühmt Innocenz die Afrikaner wegen ihrer Hochachtung gegen den römischen Stuhl. „Ihr habt die Ordnung der alten Väter gut beobachtet," schrieb er, „und habt nicht mit Füßen getreten, was nicht durch sie, nicht durch menschliche Weisheit, sondern nach göttlichem Befehle eingerichtet worden ist, nämlich daß Alles, was auch in entfernten Gemeinden vorfällt, dem apostolischen Stuhl zur Bestätigung vorgelegt werde." Er bestätigte sonach die Beschlüsse jener beiden Synoden und schloß „kraft seiner apostolischen Vollmacht" den Pelagius und Cölestius sammt ihrem Anhange von der Kirchengemeinschaft aus. Von den letzten zwei Briefen, die er schrieb, war der eine an den hl. Hieronymus gerichtet, welchen er, sowie auch die hhl. Eustochium und Paula in ihren Leiden tröstete; der andere an Bischof Johannes von Jerusalem. Bald darauf starb er im J. 417 und zwar, wie man gewöhnlich annimmt, am 12. März. In den verschiedenen Martyrologien aber, auch im Mart. Rom., findet er sich am 28. Juli und ebenso im römischen Breviere, in welchem noch mehrere weise Anordnungen von ihm angeführt sind. Auch die Bollandisten behandeln ihn am 28 Juli, an welchem er beigesetzt worden seyn soll. — Papst Innocentius I. war nach W. W. (V. 628) „ein Kirchenfürst von ausgezeichneten Eigenschaften und ist unter die größten Päpste der ersten Jahrhunderte zu rechnen. Er war eifrig darauf bedacht, jede Gelegenheit zu benützen, um die Auctorität des römischen Stuhls zur Anerkennung zu bringen. Seine Decrete sind für die Kirchengeschichte und das Kirchenrecht von der höchsten Bedeutung; unter andern sind in ihnen die unzweideutigsten Beweise von der frühen Anwendung der Macht des Papstthums enthalten." Aehnlich spricht sich Dr. Haas aus: „Niemand kann ihm seine großen Eigenschaften bestreiten, und der Aerger der Kirchenfeinde gilt nur seiner klaren und glücklichen Energie." Von ihm haben sich 42 Briefe erhalten; jedoch sind nach Feßler davon nur 34 wirklich von ihm selbst; die übrigen 7—8 sind solche, die an ihn geschrieben worden sind. — Sein heil. Leib befand sich zur Zeit des Bollandisten Cuperus in einem Altare der hhl. Päpste Silvester und Martinus. Der erste Sachsenherzog Ludolph, der Großvater des Kaisers Heinrich I., bekam von Papst Sergius II. (844—847) „Corpus S. Innocentii", d. h. nach Cuperus (VI. 560. nr. 58) einen Theil seines heil. Leibes; denn in diesem Sinne werde es sehr häufig genommen. — Sein Nachfolger auf dem röm. Stuhle war der hl. Zosimus. (VI. 548.)

[11] **S. Innocentius,** (23. Aug.), welcher auch corrupt als Innocendus in einem Codex steht, wahrscheinlich ein Martyrer von Rom aus der Zeit Diocletians und Maximians. S. S. Fortunatus [69]. (IV. 587.)

[12] **S. Innocentius,** (22. Sept. al. 17. Juni), ein Martyrer aus der thebäischen Legion, welcher im Mart. Rom. am 22. Sept. mit dem hl. Mauritius und Anderen genannt wird. Auch bei Burgener (Helv. sancta II. 189 f.) findet sich ein hl. Martyrer Innocentius aus der thebäischen Legion mit dem

*) „Hoc gestum, Domine frater, sanctae caritati tuae intimandum ducimus, ut statutis nostrae mediocritatis etiam apostolicae Sedis adhibeatur auctoritas."

Beifügen, daß sein heil. Leib unter dem hl. Bischofe Protasius von Wallis bei einer Ueberschwemmung im Bette der Rhone aufgefunden worden sei. Man habe neben ihm einen Stein gefunden mit dem Namen: S. Innocentius Martyr. Zuerst habe man denselben in der Kirche von St. Moritz feierlich beigesetzt; dann habe ihn König Rudolf II. von Burgund erhalten, der ihn dem Kaiser Otto I. geschenkt habe. Dieser habe in Magdeburg eine Basilika gebaut und darin den heil. Leib zur Verehrung des Volkes ausgesetzt. Von hier aus seien Reliquien nach Wien, Köln und anderen Orten gekommen 2c. Die Bollandisten haben ihn am 17. Juni unter den „Uebergangenen" mit der Notiz, daß an diesem Tage seine durch den hl. Erzbischof Anno[2] von Köln bewirkte Uebertragung nach Siegen (Sigena, Sigedunum) in Westphalen gefeiert werde. (Jun. III. 266.)

[13] **S. Innocentius,** (4. Nov.), ein Martyrer, der mit mit mehreren Andern zu Tours gemartert wurde. S. S. Clemens[15]. (El.)

[14] **V. Innocentius a Clusa,** (15. Dec.), nach Hub. Men. ein Laienbruder aus dem Orden des hl. Franciscus, war von Geburt ein Sicilianer (Chiusa, wonach er benannt ist, ist eine Stadt Siciliens) und gab schon in frühester Kindheit Anzeichen seiner künftigen Heiligkeit. Er liebte die Einsamkeit und zog sich, während andere Knaben spielten, in einen abgelegenen Winkel zum Gebete zurück. Als Jüngling trat er in den Orden der reformirten Franciscaner und übte sich in allen Tugenden in heroischem Grade. Gegen den bösen Feind kämpfte er mit Fasten, Cilicien, Geißeln und andern oft sehr strengen Bußübungen und Abtödtungen. Daher wurde er auch der Erscheinung der allerseligsten Jungfrau und des vertraulichen Umgangs mit den heil. Engeln gewürdiget. Der frommen Innocentia[9] de Ricci war er Rathgeber bezüglich ihres Eintrittes in den dritten Orden des hl. Franciscus. Nach seinem seligen Tode, welcher, wie ihm schon bei Lebzeiten geoffenbaret worden, nicht in Sicilien, sondern zu Rom (im J. 1631) erfolgte, eilte die ganze Stadt herbei, um ihn zu verehren und seinen Leichnam zu sehen und zu küssen. Er wurde im Chore der Klosterkirche mit allen Ehren beigesetzt, im J. 1742 aber auf Andringen der Kaiserin Eleonora mit Gutheißung des Papstes Urban VIII. in den Franciscaner-Convent zu Trastevere übertragen. In seinem Seligsprechungsprocesse, welcher auf Befehl des Papstes Innocenz XII. am 2. Oct. 1692 eingeleitet wurde, erhärteten 290 glaubwürdige Zeugen die Heiligkeit seines Lebens. Ob aber die Seligsprechung auch wirklich erfolgte, ist uns nicht bekannt. Im Kalender des dritten Ordens hat er übrigens nur die Bezeichnung „ehrwürdig". Er findet sich auch im Elenchus. (Sz.)

[15] **Innocentius a S. Angelo,** (4. Jan.), ein frommer Franciscaner, der zu Aquila im Neapolitanischen im Jahr 1529 gottselig starb. (Hub. Men.)

[16] **Innocentius Milazzo,** (9. Febr.), mit dem Beinamen a S. Lucia, war ein sicilischer Franciscaner, voll Tugend und Heiligkeit, voll brennenden Verlangens nach dem Martyrium. Er sagte die Stunde seines Todes voraus, der ihn im J. 1572 traf. (Hub. Men.)

[17] **Innocentius,** (12. Mai), ein Martyrer, von dem man jedoch sonst nichts weiß. (III. 2.)

[18] **Innocentius de Mestra,** (20. Mai), ein sehr abgetödteter Capuciner zu Mestre (Mestriana, Mestra), einem Flecken nordwestlich von Venedig, starb im J. 1621. (Hub. Men.)

[19] **Innocentius de Genua,** (12. Juli), ein tugendhafter Capuciner zu Bologna im Kirchenstaate um das J. 1629. (Hub. Men.)

[20] **Innocentius de Cassano,** (16. Juli), ein frommer Capuciner, der um das J. 1574 in Calabrien starb, und dessen Leichnam nach 32 Jahren noch unversehrt war. (Hub. Men.)

[21] **Innocentius Carpensis, Conf.** (16. Juli), d. i. Innocenz von Carpi, einer Stadt im Modenesischen, war ein Franciscaner, den Gott nach seinem seligen zu Mirandola im J. 1526 erfolgten Hinscheiden durch Wunder verherrlichte. Artur zählt ihn unter die „Seligen". (IV. 122.)

[22] **Innocentius Taurinus,** (4. Aug.), mehrjähriger Franciscaner-Provinzial in Apulien, welcher nach Hub. Men. zu Campo-Basso im J. 1551 im Rufe der Heiligkeit starb. (I. 312.)

[23] **Innocentius Bizaro,** (7. Aug. al. 27. Febr.), ein Franciscaner, welcher als Missionär von Rom nach Kahira (Kairo) in Aegypten ging und dort im J. 1662 von den Ungläubigen wegen seines christlichen Glaubens enthauptet wurde. Er hatte bereits den christlichen Glauben verläugnet, kehrte aber alsbald reuig wieder zu ihm zurück und bekannte ihn dann nur um so eifriger. In Hub. Men. und auch im Allg. Mart. steht er am 27. Febr., bei den Bollandisten aber am 7. August. (II. 183.)

[24] **Innocentius II., Papa** wird am 24. Sept. in Bucelins Nomenclator und Inder angegeben, findet sich jedoch im Werke selbst nicht vor. Dieser Papst war übrigens am 15. Febr. 1130 erwählt worden und starb am 23. Sept. 1143. Von seiner kirchlichen Verehrung konnten wir aber sonst nirgends etwas finden. †

[25] **Innocentius IV., Papa** (7. Dec.). Der Cardinalpriester Sinibald Fieschi (Fliscus), aus einer der angesehensten genuesischen Familien, wurde am 25. Juni 1243 einstimmig zum Papste gewählt und nannte sich Innocenz IV. Er regierte die Kirche in einer politisch bewegten Zeit. Besonders suchte er den Kampf zwischen Kaiser Friedrich II. und der Kirche zu beendigen und einen allgemeinen Frieden in der Christenheit wieder herzustellen. Da aber der Kaiser wieder feindlich auftrat, belegte er ihn am 17. Juli 1245 auf dem Concil von Lyon neuerdings mit dem Bann. Bei dieser Gelegenheit gab er den Cardinälen den rothen Hut. Bei seinen Zeitgenossen stand er im Rufe sehr großer Gelehrsamkeit und erhielt wegen seiner ausgebreiteten Kenntniß des canonischen und bürgerlichen Rechts den Ehrennamen „der Canonisten Glanz und Vater des Rechts“. Er starb am 7. Dec. 1254 zu Neapel, wo er in der Kathedrale ruht. Bucelin setzt ihn unter die Seligen, während in andern hagiologischen Quellen sein Name sich nicht findet. (W. W. V. 636.)

[26] **Innocentius**, ein Einsiedler auf dem Oelberg bei Jerusalem, hatte Kaisers Constantins Hof verlassen, um Gott in der Zurückgezogenheit zu dienen. Zum Priester geweiht, ließ er zu Ehren des hl. Johannes des Täufers eine Kapelle bauen, in welcher er Reliquien dieses Heiligen niederlegte. Den Armen schenkte er Alles, was ihm überflüssig schien, nicht blos in seiner, sondern auch in Anderer Zelle, und sie ließen es ihn nehmen, wissend, daß er davon solch' guten Gebrauch mache. Palladius erzählt, wie er selbst Zeuge einer Heilung gewesen, die durch Innocentius an einem jungen Manne geschah, welcher lahm und besessen war. Er starb am Ende des 4. Jahrhunderts. (Mg.)

S. Insischolus, (29. April), auch Incischolus, ein Martyrer auf der Insel Korfu (Korcyra). S. S. Saturninus. (III. 613.)

S. Inthius, (20. Juni), einer der hhl. drei Gefährten des hl. Bischofs Ivo[3]. (II. 287.)

S. Invelta, V. (15. April). Dieser Heilige wurde nach einem alten Brevier von St. Paul-de-Leon mit einer 9. Lection commemorirt, ist aber sonst den Bollandisten unbekannt. (II. 370.)

SS. Inventus et alii 359 MM. (22. Jan.). Der hl. Inventus, in spanisch-katalonischer Sprache gewöhnlich San Trobat*) genannt, mußte mit seinen 359 Genossen zu Gerona (Gerunda) in Spanien unter dem Präfecten Dacian oder seinem Stellvertreter Ruffinus in der letzten Diocletianischen Verfolgung um die Zeit, wo auch die hl. Felix[157] und Romanus litten, für den christlichen Glauben sein Leben hingeben. Von diesen seinen 359 Genossen werden bei den Bollandisten die hh. Vincentius und Orontius genannt, sowie auch der hl. Diakon Victor und seine Mutter Aquilina[1]. Auch ist es möglich, daß der obengenannte hl. Romanus, von welchem der Bischof Berengarius von Gerona im J. 1087 dem Augsburgischen Abt Sighardus von St. Afra eine Hand übersendete, von dieser Zahl gewesen sei. Die Reliquien dieser heil. Martyrer wurden in der Kirche des hl. Felix in Gerona verehrt, und daß es mit dem hl. Inventus im Ganzen 360 Martyrer waren, wird geschlossen aus einem Verzeichnisse der Kirche des hl. Felix, in welchem es heißt, daß dort ruhen die Leiber der hhl. Narcissus und Felix[57], sowie von 360 anderen Martyrern 2c. Der hl. Inventus wurde als Patron gegen das viertägige Fieber angerufen, sowie man überhaupt glaubt, daß durch ihre Fürbitte Beschädigungen durch das Wasser ferne gehalten worden seien. (II. 414—415.)

S. Ion, M. S. S. Ionius.

S. Iona, Ionilla etc. S. S. Jona etc.

S. Ionius, M. (5. al. 6. Aug. 22. Sept.). Dieser hl. Ionius, auch Ion, Ionas, frz. St-Yon genannt, soll ein Athenienser gewesen seyn und als Priester den hl. Dionysius[54], den Apostel von Paris, begleitet, dann aber zu Chartres (jetzt Arpajon), einem Städtchen in der Diöcese Versailles, das Evangelium geprediqt, viele Heiden bekehrt und auch eine Kirche gegründet haben. Nachdem er längere Zeit seine Heerde geweidet, wurde er vor den Präfecten Julian geführt und dann auf seinen Befehl enthauptet — nach Einigen um das J. 275, nach Andern um das J. 287. Seine Verehrung ist in Frankreich alt und unbestritten, wenn auch die vorhandenen Acten nicht

*) Der Name Inventus kommt vom Lat. invenire (span. trobare) und heißt „der Gefundene.“

ächt sind, da sie nach den Bollandisten ganz die des hl. Martyrers Lucianus, des Apostels von Beauvais, wiedergeben. Ein Theil seiner Reliquien ist in der St. Clemenskirche zu Chartres (pagus Castrensium), ein anderer Theil zu Corbeil. Im Mart. Rom. steht er als S. Jonas am 22. Sept.; in Chartres aber und in der Diöcese von Paris wird er nach Migne am 6. Aug. verehrt. (II. 13.)

S. Iphigenia, V. (21. Sept.). Diese heil. Jungfrau, auch Ephigenia und Effigenia genannt, war eine Königstochter in Aethiopien, die von dem hl. Apostel Matthäus zum Christenthum bekehrt und getauft worden seyn soll, worauf sie sich ganz dem Dienste Gottes und dem Streben nach christlicher Vollkommenheit weihte und in hohem Rufe der Heiligkeit verschied. Ihr Name steht am 21. Sept. auch im Mart. Rom. Nach Migne (Dict. iconogr.) wird sie abgebildet, wie ein Bischof sie tauft. Dieser Bischof muß also der hl. Apostel Matthäus seyn. — Diese Notizen sind aus den Acten des hl. Apostels Matthäus geschöpft, welche der Bollandist Stilting für sehr unzuverlässig erklärt; namentlich aber fällt er über diese Bekehrung einer hl. Jungfrau Iphigenia (Sept. VI. 196. nr. 8) kein Urtheil, welches dem erwähnten Factum günstig ist. Diese Acten berichten über diese hl. Iphigenia noch weiter, sie sei Jungfrau geblieben und habe über 200 Jungfrauen unter ihrer Leitung gehabt. An dem Hause, wo sie beisammen wohnten, habe Hyrtacus, an den die äthiopische Krone kam, Feuer anlegen lassen, aber das Gebäude sei ganz verschont geblieben 2c. (VI. 184.)

S. Ipo, M. (7. Juni). So heißt bei Weißbacher (III. 236) B. Eppo[1].

S. Ippon. So heißt bei Migne B. Eppo[1].

SS. Iraaeus et Athanasius, MM. (30. Oct.). Die hhl. Iraäus (frz. St-Iraée) und Athanasius[19] waren Martyrer in Aethiopien und werden nach Migne bei den Griechen am 30. Oct. verehrt. Sie kommen auch im Elenchus vor, wo aber sonderbarer Weise Iraee statt Iraaeus gesetzt ist. †

SS. Irais et Soc. MM. (5. al. 22. Sept.). Die hhl. Irais, auch Iraides, Herais, Hierais, Rhais und Iraja genannt, war eine christliche Jungfrau aus Alexandria, welche bei Antinoopolis in Aegypten ihr Leben für den Herrn gelassen hat. Als sie nämlich außer der Stadt bei einem Brunnen Wasser schöpfte und ein Schiff mit gefangenen Christen erblickte, gesellte sie sich sogleich zu ihnen. Sie wurde daher zugleich mit diesen in die Stadt gebracht und war die Erste aus ihnen, die nach verschiedenen Qualen durch Enthauptung die Martyrkrone erhielt. Nach ihr wurden erst ihre Begleiter, welche Priester, Diakonen und Jungfrauen waren, auf die nämliche Weise hingerichtet. So das Mart. Rom. am 22. Sept., wo sie im Index den Namen Iraides hat. Die Bollandisten behandeln sie am 5. Sept. (II. 525), wobei sie bemerken, daß sie in den griechischen Menäen am 23. Sept. erwähnt werde. Nach denselben wäre sie zu Tamma in Aegypten geboren und die Tochter eines Priesters, Namens Petrus, gewesen. Sie habe ein Alter von 12 Jahren gehabt, als sie gemartert worden 2c. Am 22. Sept. (VI. 291) haben die Bollandisten dieselbe mit dem Namen Irais unter den „Uebergangenen", und hier sagen sie auch, der wahre Name dieser Jungfrau sei eigentlich Herais, der auch manchmal Rhais geschrieben werde; aber der Name Irais sei nicht der richtige, und diese Corruption des Namens, sowie der Umstand, daß sie von dem eigentlichen Tage ihrer Verehrung (5. Sept.) weggerissen worden, sei die Ursache, daß sie am 5. Sept. nichts von ihrer Aufnahme ins Mart. Rom. sagten. Auch am 24. Sept. (VI. 660) wird sie, jedoch unter dem Namen Iraja, erwähnt, und es wird dabei bemerkt, daß sie die Schwester des hl. Martyrers Abadirus (s. d.) gewesen, der wahrscheinlich auch mit ihr gemartert worden sei. Nach Migne wird sie gewöhnlich dargestellt, wie sie eben enthauptet wird. S. S. Herais[3]. Vgl. S. Hierais. (II. 525.)

S. Iraja, (24. al. 5. Sept.), die Schwester des hl. Martyrers Abadirus. S. S. Irais.

S. Irchardus, Ep. C. (24. Aug.). S. S. Erchadus. (IV. 773.)

[1] **S. Irenaea,** (10. Febr.), eine Martyrin zu Rom, statt welcher aber anderswo ein Martyrer, S. Irenaeus[1], steht. (II. 380.)

[2] **S. Irenaea, M.** (20. Oct.). S. unten S. Irene[13]. (VIII. 909.)

[Der Name stammt vom Griech. εἰρηναῖος = friedlich 2c. Vgl. S. Herena[3].]

[1] **S. Irenaeus,** (10. Febr.), auch Hyrenaeus, Hereneus und Irenaea, ein Martyrer zu Rom. Im Mart. Rom. steht er auch am 10. Febr. S. S. Zoticus. (II. 380.)

[2] **S. Irenaeus, Ep. M.** (25. al. 24. März, 6. April, 23. 28. Aug.). Dieser hl. Bischof Irenäus, welcher auch Hyrenaeus, Hyreneus, Herenius und Hereneus genannt wird, war früher verheiratet und Vater mehrerer Kinder, wurde aber dann Bischof von Sirmium*), der Hauptstadt von Unter-Pannonien, und lebte als solcher den kirchlichen Satzungen gemäß in vollkommener Enthaltsamkeit. Zur Zeit der Diocletianischen Christenverfolgung wurde er nach sehr alten, aus den proconsularischen Monumenten selbst geschöpften Acten, die bei den Bollandisten am 25. März (III. 555) und auch bei Ruinart sich finden, vor den Statthalter Probus geführt, der ihn überreden wollte, den Göttern zu opfern. Da es ihm nicht gelang, ließ er ihn auf die Folter legen; allein auch durch die größten Qualen konnte seine Standhaftigkeit nicht erschüttert werden, obgleich seine Mutter, so wie seine frühere Frau mit ihren Kindern ihn mit jammervollen Bitten bestürmten. Diesen erwiderte er nur das Wort des Herrn: „Wer mich vor den Menschen verläugnet, den will auch ich vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist" (Matth. 10, 33). Darauf wurde er wieder in das Gefängniß zurückgebracht, wo er verschiedene Martern aushalten mußte. Nach einigen Tagen wurde er dem Statthalter nochmal vorgeführt, und da er auch jetzt nicht zum Opfern sich bewegen ließ, wurde er auf Befehl desselben nach einem eifrigen Gebete für die Kirche und für seine Heerde auf der Brücke zuerst enthauptet und dann in den Fluß Bosweth**) gestürzt, welcher an Sirmium vorbeifließt und etwas weiter unten sich mit der Sau (Sava) vereiniget. Wann dieses geschah, ist nicht ganz gewiß; aber bei den Bollandisten ist der 25. März (VIII. Kal. Apr.) als sein Todestag und bei Ruinart das J. 304 als sein Todesjahr angenommen. Nach andern Lesearten wäre er am 6. April (VIII. Id. Apr.) gemartert worden. Bei den Griechen wird er am 23. August verehrt, wahrscheinlich wegen einer an diesem Tage stattgehabten Uebertragung. Warum er bei Butler (IV. 211) am 24. März steht, können wir nicht angeben. Im Mart. Rom. steht er auch am 25. März. (III. 555.)

*) Nach Butler (IV. 211) heißt es nun Sireim und ist nur noch ein Dorf in Ungarn, 22 Stunden südlich von Budweis. Bei Bruzen (X. 1732) heißt es Szreim, Czreim, Schremmia rc.

**) Bei den Bollandisten heißt dieser Fluß Bozzotha, bei Ruinart Bacuntius seu Boswetha. In den Acten selbst heißt die Brücke Basentis, im Griech. Ἄρτεμις.

[3] **S. Irenaeus,** (26. al. 27. März, 6. April), auch Hyrenaeus, Hirenaeus, Hirinus und Hirmus, ein Diakon und Martyrer in dem libyschen Fünfstädtebereich (Pentapolis). S. S. Theodorus. (III. 617.)

[4] **S. Irenaeus, M.** (1. April.) Diesen heil. Martyrer bringt am 1. April das Mart. Rom., wie die Boll. meinen, irrthümlich mit Quinctianus in Verbindung und nennt Beide Martyrer in Armenien. Die Bollandisten glauben, es sei S. Herenaeus[1], der unter S. Victor aufgeführt wird und durch eine Verwechslung in diese unrichtige Verbindung gebracht wurde. (I. 2.)

[5] **SS. Irenaeus et 2 Soc. MM.** (5. Mai). Die hhl. Irenäus (auch Herenaeus, Hirenaeus und Erenneus), Peregrinus und Irene[8] haben unter Kaiser Diocletian zu Thessalonich den Feuertod gelitten, und stehen ihre Namen am 5. Mai auch im Mart. Rom. (II. 6.)

[6] **S. Irenaeus, Ep. M.** (28. Jun. al. 23. Aug.). Dieser hl. Irenäus, Bischof von Lyon, der zweite dieses Sitzes, der auch als Erenaeus, Hireneus, Hiereneus, Hyrenaeus und Yreneus gefunden wird, war nach W. W. (K.-L. VI. 681) geboren um das J. 120 (nach Andern 140) und zwar in Kleinasien, nach einem alten Brevier in der Nähe von Smyrna. In seiner Jugend genoß er den Unterricht mehrerer apostolischer Männer, unter denen Hieronymus den hl. Bischof Papias von Hierapolis in Phrygien nennt, er selbst aber den hl. Bischof Polycarp von Smyrna, einen Schüler des hl. Apostels Johannes, mit besonderer Verehrung als denjenigen hervorhebt, dessen Worte er nicht auf Papier, sondern in sein Herz geschrieben habe. Seine Schriften beweisen, daß er nicht allein die christliche Lehre, sondern auch die profane Wissenschaft, namentlich die Mythologie und die verschiedenen philosophischen Systeme, die unter den Heiden im Schwunge waren, in umfassender Weise kennen lernte. Sein gründliches Forschen setzte ihn in den Stand, jeden Irrthum in seiner ganzen Blöße darzustellen und dessen Quelle aufzudecken. Darum sagt Tertullian, wo er von ihm redet, daß Niemand mehr nachgeforscht habe, als er, um sich in allen Lehrmethoden zu unterrichten. Hieronymus beruft sich oft auf seinen Ausspruch; Eusebius lobt seine Gründlichkeit; Epiphanius nennt

ihn einen sehr gelehrten, beredten und mit allen Gaben des hl. Geistes ausgeschmückten Mann; Theodoret sieht in ihm die Leuchte der gallikanischen Kirche. In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts finden wir den hl. Irenäus als Priester des hl. Pothinus, ersten Bischofs von Lyon. Im J. 177, unter Marcus Aurelius, brach in Gallien eine heftige Christenverfolgung aus; der hl. Bischof Pothinus selbst wurde mit vielen seiner Diöcesanen eingekerkert. Diese Martyrer verloren aber selbst im Kerker das Wohl der Kirche nicht aus den Augen und richteten Briefe an die durch den Montanismus bedrohten kleinasiatischen Gemeinden und in derselben Angelegenheit ein Schreiben an den hl. Papst Eleutherius [7], mit dessen Ueberbringung unser hl. Irenäus beauftragt wurde, der darin als „ein Eiferer für das Testament Christi" dem Papste empfohlen wird. Daß er diesen Auftrag ausgeführt habe, heißt es bei W. W. (V. 819), wird von Einigen bezweifelt, scheint aber nach der Angabe des hl. Hieronymus sicher zu seyn und ist um so wahrscheinlicher, wenn man mit Massuet und Andern annimmt, daß er erst nach des hl. Pothinus Tod nach Rom gereist sei, zugleich in der Absicht, um sich zum Bischof weihen zu lassen. — Irenäus leitete als Nachfolger des hl. Pothinus die Diöcese Lyon gegen 25 Jahre (177 — 202). Späteren Nachrichten zufolge schickte er von Lyon aus Missionäre in die benachbarten noch heidnischen Gegenden, namentlich den hl. Priester Ferreolus [2] und den hl. Diakon Ferrutio nach Besançon, sowie den hl. Priester Felix [72] und die hl. Diakonen Fortunatus [28] und Achilleus [2] nach Valence. Daß er seine Thätigkeit nicht blos auf seine Diöcese beschränkte, davon zeugt uns ein Brief an Papst Victor. Um eine Einheit in der ganzen Kirche in der Feier des Osterfestes herbeizuführen, hatte dieser allen Bischöfen geboten, die römische Praxis anzunehmen. Mehrere Provincial-Concilien, auch eine von Irenäus versammelte gallische Synode, sprachen sich für diese aus; aber Bischof Polykrates von Ephesus und viele kleinasiatische Bischöfe weigerten sich, von ihrer alten, angeblich von den Aposteln überkommenen Gewohnheit abzugehen, und wurden nun dafür vom Papste excommunicirt. Diese Maßregel schien vielen Bischöfen zu hart; auch Irenäus schrieb darüber um das J. 196 an den Papst und hielt ihm das tolerante Verfahren seiner Vorgänger bei dieser blos die Disciplin berührenden Abweichung als Beispiel vor, und Victor scheint auch in seiner Strenge nicht weiter gegangen zu seyn. Im J. 202 brach die Christenverfolgung des Septimius Severus aus, welche besonders heftig in Gallien wüthete. Da dieser Kaiser vorhin Statthalter von Lyon war und mit eigenen Augen den blühenden Zustand der Kirche jener Stadt gesehen, sind Einige der Meinung, er habe besondere Befehle gegeben, daß man gegen deren Glieder vorzüglich mit außerordentlicher Strenge verfahren solle. Als Opfer dieser Verfolgung fiel auch der hl. Bischof Irenäus; indessen fehlen über die nähern Umstände seines Martyriums verbürgte Nachrichten. Das Mart. Rom. gibt den 28. Juni als seinen Geburtstag fürs ewige Leben an. Die Griechen verehren ihn am 23. August. Das Jahr seines Hintrittes wird verschieden angegeben. Weißbacher und Möhler nennen mit Berufung auf Baronius das Jahr 205; nach Ruinart wäre er um das J. 203 gestorben, nach den Bollandisten aber (V. 336) im J. 202 oder 207. Der hl. Erzbischof Ado [1] von Vienne erzählt in seiner Chronik, daß der hl. Irenäus mit einer großen Menge Christen den Martyrtod litt; nach einer alten in Versen verfaßten Inschrift in der nach ihm benannten Kirche zu Lyon belief sich die Anzahl seiner Leidensgenossen auf 19,000. Der hl. Gregor von Tours berichtet, daß Irenäus in kurzer Zeit beinahe alle Einwohner Lyons bekehrt habe, die auch großen Theils Theilnehmer seiner Kämpfe gewesen, so daß Ströme von Blut geflossen seien. Nach Ado hätte der Priester Zacharias den Heiligen zwischen den Martyrern Epipodius und Alexander [37] zur ewigen Ruhe bestattet. Seine Ueberbleibsel kamen in eine um das J. 480 von dem Lyoner Bischof Patiens gebaute Kirche, die den Namen des hl. Johannes, nachher aber den unseres Heiligen trug; sie wurden im J. 908 wieder aufgefunden, aber im J. 1562 von den Calvinisten zerstreut, jedoch das ins Wasser gefallene Haupt gerettet, welches sich dann nach Bruzen (VI. 1997) in der, der Primatialkirche zum h. Johannes dem Täufer nahe gelegenen St. Stephanskirche befand. — Der hl. Irenäus gehört zu den bedeutendsten und wichtigsten kirchlichen Schriftstellern der ersten Jahrhunderte. Sein Hauptwerk sind seine „fünf Bücher gegen die Ketzer" in griechischer Sprache geschrieben, wovon aber nur

eine lateinische Uebersetzung auf uns gekommen ist, die noch zu des Verfassers Lebzeiten gemacht worden zu seyn scheint. Dieses Werk ist nach W. W. (V. 821) nicht allein die Hauptquelle für die Kenntniß des Gnosticismus, sondern liefert auch die schönsten Beweisstellen für die meisten katholischen Dogmen. Was die ethische Seite betrifft, so findet sich über dieselbe bei W. W. (VII. 297) das Urtheil ausgesprochen: „Im Gegensatze zu den überschwänglichen Speculationen der Gnostiker drängt er mit aller Entschiedenheit auf das praktische Leben und zeichnet sich überhaupt durch strengkirchliche Haltung aus. Indem er die praktische Seite am Christenthum hervorhebt, ist er weit davon entfernt, in eine moralisirende Tendenz zu verfallen, vielmehr führt er das Sittliche überall auf das christliche Dogma und die Heilsthatsachen zurück in ächt positiver Weise. Ebenso weist er das Philosophische im Verhältniß zum Christlichen in die angemessenen Schranken zurück, ohne dabei der Speculation, in der er selbst Meister ist, den Abschied zu geben 2c." Die älteste Ausgabe der Werke des hl. Irenäus ist die Basler vom J. 1526, eine neueste die von Prof. Dr. Stieren in Leipzig. In welch' hohem Ansehen Irenäus bei den spätern Vätern stand, beweisen die vielen Citate aus seinen Schriften und die ehrenvollen Ausdrücke, in welchen sie von ihm sprechen, wie oben angedeutet wurde. Nach Migne (Dict. icon.) wird er als Bischof abgebildet, wie er neben dem Altare ermordet wird. — Nach Ruinart sind seine Acten verloren gegangen. Dieses sagen auch die Bollandisten, welche ihn am 28. Juni (V. 335) behandeln und später (VI. 264—271) noch einige Nachträge geben, in welchen unter Anderm vorkommt, daß er vom hl. Polykarpus nach Lyon (Lugdunum) gesendet und am Ende dort enthauptet worden sei. (V. 335—349.)

[7] **SS. Irenaeus Diac., Mustiola Matron. et alii MM.** (3. Juli). Dieser hl. Diakon Irenäus, in den Acten auch Hyrenäus genannt, hatte dem Leichnam des hl. Priesters Felix[131], der unter dem Kaiser Aurelianus zu Sutri (Sutrium) in Toscana den Martertod gelitten, ein christliches Begräbniß verschafft, weßhalb er gefangen genommen und in Ketten geworfen wurde. Vor dem Wagen des Präfecten Turcius mußte er barfuß bis Chiusi (Clusium, Clusina) in Toscana laufen, wo er mit vielen Christen in den Kerker geworfen wurde. Diese Gefangenen besuchte eine fromme Matrone, Namens **Mustiola**, welche nach den Acten mit dem Kaiser Claudius nahe verwandt war, tröstete sie, gab ihnen Kleider, wusch ihnen die Füße und linderte ihre von den schweren Ketten erhaltenen Wunden mit Oel, wurde aber dafür auch eingekerkert und, nachdem der hl. Diakon Irenäus vor ihren Augen grausam zerfleischt und dann langsam am Feuer hingemartert worden war, mit Bleikolben zu todt geschlagen im J. 275. Die Namen Beider stehen am 3. Juli auch im Mart. Rom. In den Acten, welche bei den Bollandisten sich finden, sind die Gespräche, welche der Präfect Turcius (Turgius) zuerst mit dem hl. Irenäus und dann auch mit der hl. **Mustiola** führte, ausführlich angegeben. (I. 638.)

[8] **S. Irenaeus,** (26. Aug.), ein Martyrer in Rom. S. S. Abundius[4]. (V. 790.)

[9] **SS. Irenaeus, Or et Orepsis, MM.** (30. al. 22. Aug.). Diese heil. Martyrer stehen in verschiedenen griechischen Heiligenverzeichnissen; sie haben zur Zeit der heidnischen Kaiser nach verschiedenen Peinen durch das Schwert die Palme des Martyrthums erlangt. Am 22. Aug. (IV. 490) haben die Bollandisten sie übergangen mit dem Bemerken, daß sie in den griech. Menäen am 22. Aug. stehen, und auch bei Migne ist dieser Tag für sie angegeben. (VI. 552.)

[10] **SS. Irenaeus et 21 Soc. MM.** (15. Dec.). Die hl. Irenäus, Antoninus[41], Theodorus, Saturninus, Victor und 17 Andere haben zu Rom während der Verfolgung des Valerian für die christliche Wahrheit geblutet. Ihre Namen stehen auch im Mart. Rom. am 15. Dec. (El.)

[11] **Irenaeus** steht am 21. Oct. als Bischof in Crombach's Verzeichnisse der Gesellschaft der hl. Ursula. (IX. 263.)

S. Irénarque ist nach Migne (Dict. iconogr.) eine Variante statt St-Hirenarque. S. S. Hirenarchus.

[1] **S. Irene** wird am 21. Jan. in den Menäen erwähnt, von den Boll. aber unter den „Uebergangenen" aufgeführt. (II. 337.)

[Der Name stammt vom Griech. εἰρήνη = der Friede.]

[2] **S. Irene, Vid.** (22. Jan.). Als der hl. Sebastian in Rom von Pfeilen durchschossen auf dem Richtplatze von den Soldaten für todt zurückgelassen wurde, begab sich diese hl. Wittwe Irene in der folgenden Nacht mit

noch andern Christen dahin, um den Leichnam des Heiligen gebührend zur Erde zu bestatten. Sie fand aber zu ihrer großen Freude noch Zeichen des Lebens in ihm, brachte ihn daher in ihr Haus und verpflegte ihn so glücklich, daß er mit Gottes Hilfe bald wieder gesund wurde. S. S. Herena[1]. (II. 415.)

[3] **S. Irene, V.** (21. Febr.). Diese heil. Jungfrau, auch Erena, Hirena und Heira genannt, war die Schwester des hl. Papstes Damasus I. (S. S. Damasus[2].) Nach Einigen kam sie mit ihrem Bruder aus Spanien nach Rom, obwohl es wahrscheinlicher, daß dieser ein Römer gewesen sei. Gewiß ist, daß sie in Rom ganze Nächte in den Katakomben zubrachte, freigebig gegen die Armen war und täglich eine Anzahl derselben heimlich mit Speise versah. Der jungfräulichen Schwester widmete der Bruder seinen Tractat „von der Keuschheit". Als dieser auf den päpstlichen Stuhl erhoben wurde, betete sie eifrigst unter vielem Fasten um Vermittlung der entstandenen schweren Streitigkeiten, womit die Gegenpartei, die den Ursinus als Papst durchsetzen wollte, ihren heil. Bruder und die Kirche heimsuchte. Sie starb am 21. Febr. 379. (III. 244.)

[4] **S. Irene, V. M.** (5. al. 3. April). Diese hl. Irene, auch Irenia genannt, war die Schwester der hhl. Agape[1] und Chionia[2]. Sie wurden alle drei zu Thessalonich gemartert; aber bezüglich der Zeit und der Art des Martertodes besteht manche Verschiedenheit, namentlich bei unserer hl. Irene. Nach den Acten, welche Ruinart aus Baronius und Surius gibt, und die auch bei Butler (IV. 346) benützt sind, hätte dieselbe im J. 304 den Feuertod erlitten; aber nach den bei den Bollandisten aufgeführten Acten starb sie im J. 290 durch einen Pfeilschuß und zwar am 5. April, während ihre zwei Schwestern am 3. April litten. Im Mart. Rom., wo ihr Name ebenfalls am 5. April steht, werden beide Todesarten vereinigt, indem es dort heißt, sie sei, weil sie gegen den Befehl des Kaisers Diocletian die heil. Bücher verborgen hatte, auf Befehl des Präfecten zuerst in den Kerker geworfen, dann mit einem Pfeile durchschossen und endlich verbrannt worden. Dort wird der Präfect Dulcetius genannt, während er bei den Bollandisten Sisinnius heißt 2c. Nach ihrem Tode wurde sie von der hl. Anastasia[9], welche nach Thessalonich gekommen war, oder vielmehr von deren Leuten bei ihren beiden Schwestern begraben 2c. Vgl. S. Agape[1]. (I. 245—250.)

[5] **S. Irene,** (16. April), eine Martyrin in Griechenland, wurde wegen eines zur heil. Osterzeit in ihrem Hause gehaltenen Gottesdienstes gefangen gesetzt und nach standhaftem Bekenntnisse ihres Glaubens grausam gepeinigt, endlich nach abgeschnittener Zunge und eingestoßenen Zähnen enthauptet (II. 404.)

[6] **S. Irene, M.** (17. April). Diese Heilige ist bei Migne (I. S. 1419) als eine Martyrin in Gesellschaft des hl. Mappelicus aufgeführt. An diesem Tage aber heißt sie bei den Bollandisten (II. 481. nr. 6) Herena, und wird gesagt, daß Hirenaeus[1] oder Hirena vom 25. Febr. gemeint sei. Ihr Name findet sich in einem Briefe, der in den Werken des hl. Kirchenlehrers Cyprianus[12] vorkommt. S. S. Hirena[1].

[7] **S. Irene,** (5. Mai), auch Hirene genannt, war eine berühmte Martyrin zu Constantinopel, wo ihr zu Ehren drei Tempel erbaut waren. Der Bollandist Henschenius (II. 4) bedauert jedoch sehr, daß die Griechen über ihr Leben und ihre Wunder viel Fabelhaftes erzählen, welches gar nicht würdig sei, in sein Werk aufgenommen zu werden. Er führt daher nur das Elogium an, welches sich im Menologium des Kaisers Basilius findet, und welches wir auch hieher setzen wollen. Nach diesem war Irene die Tochter eines angesehenen Mannes, Namens Licinius. Da sie sehr schön war, wurde sie in einem Alter von 6 Jahren von ihrem Vater mit 13 Mägden in einen hohen Thurm eingeschlossen. Dort wurde sie von einem Engel im christlichen Glauben unterrichtet und nicht lange danach von dem hl. Timotheus, dem Schüler des hl. Apostels Paulus, getauft, worauf sie die Götzenbilder, welche der Vater ihr gegeben hatte, mit Füßen trat. Erzürnt hierüber ließ dieser sie an ein wildes Pferd binden, um sie auf diese Weise zu tödten. Allein sie erlitt keinen Schaden, wohl aber wurde ihr Vater von dem Thiere getödtet. Doch das Gebet der Tochter brachte ihn wieder zum Leben, worauf er mit seiner Frau und 3000 Anderen das Christenthum annahm. Endlich wurde die hl. Irene auf Befehl des Statthalters Ampelianus ergriffen und auf verschiedene Weise gemartert. Da sie aber Christum durchaus nicht verläugnen wollte, wurde sie endlich enthauptet und begraben. Aus dieser Erzählung schließt Henschenius, daß die

hl. Irene im ersten Jahrhundert gelebt habe, und sie dürfte etwa unter Domitian oder Trajan gemartert worden seyn. In einem andern Menologium wird sie eine „große Martyrin" und ihre Mutter Lycinia genannt. Auch in mehreren andern Martyrologien findet sich ihr Name, aber nicht im Mart. Rom. Im Anhange zum 5. Mai (II. 789) sagt der Bollandist Papebroch, daß diese hl. Irene manchmal verwechselt worden sei mit der zu Lecce (Aletium) in Calabrien verehrten S. Herina (s. d.), von welcher er viele Wunder meldet. Zugleich erinnert er dort an so manche Orte, welche nach einer oder der anderen hl. Irene benannt seien, wie vor allen an die Insel Santorini im Archipelagus, auch Erini oder Sant-Erini, welche früher Thera hieß, die aber Bruzen (IX. 1687) nach S. Irene[4] benannt glaubt; ferner kennt er zwei cyprische Städtchen, die jetzt San-Reino und Sant-Arino heißen; endlich erwähnt er einer asiatischen (cilicischen) Stadt, die früher Neronias hieß, dann aber Irenopolis *) genannt wurde. Zuletzt nennt er noch die portugiesische Stadt Santarem, die aber von S. Irene[13] so heißt, wie in einem späteren Bande (Oct. VIII. 909) angegeben wird. (II. 4.)

8 **S. Irene,** (5. Mai), auch Hirene, Herena, Hyrene und Erina, eine Martyrin zu Thessalonich, deren Name auch im Mart. Rom. steht. S. S. Irenaeus[5]. (II. 6.)

9 **S. Irene,** (5. Mai), eine Martyrin in Italien, welche öfter verwechselt wird mit S. Irene[7]. S. S. Herina. (II. 789—794.)

10 **S. Irene,** (5. Juni), eine Martyrin in Aegypten. S. S. Marcianus. (I. 419.)

11 **S. Irene, Hegumena V.** (28. Juli). Diese hl. Jungfrau Irene war Vorsteherin (Hegumena) in dem Kloster Chrysobalantum**) zu Constantinopel. Bei den Boll. findet sich eine lange Lebensbeschreibung von einem ungenannten Griechen, der jedoch längere Zeit nach ihr lebte und daher wohl auch manches Fabelhafte aufgenommen hat. Nach diesem wäre sie aus Kappadocien gewesen und unter der Kaiserin Theodora, die für ihren Sohn Michael III. eine Braut suchte, um das J. 842 nach Constantinopel gebracht worden. Auf dem Wege dahin habe sie den hl. Johannicus am Fuße des Berges Olympus besucht, welcher ihr das klösterliche Leben prophezeit habe. In Constantinopel sehr ehrenvoll empfangen, erfährt sie, daß Kaiser Michael schon eine Braut (Eudocia) habe, dankt Gott dafür, verschmäht andere sehr ehrenvolle Anträge und begibt sich dann in das ihr schon vorhergesagte Kloster Chrysobalantum, wo sie sich durch viele Tugenden auszeichnet, aber auch vom bösen Feinde vielfache Versuchungen zu erleiden hat, die sie jedoch durch eifriges Gebet muthig überwindet 2c. Da die Klostervorsteherin im Sterben war, empfahl sie ihren Untergebenen als ihre Nachfolgerin die hl. Irene, die sich aber standhaft weigerte, dieses Amt anzunehmen, bis endlich der hl. Patriarch Methodius sie auf wunderbare Weise dazu bewog und sie in einem Alter von 20 Jahren zuerst zur „Diakonissin der großen Kirche" weihte, dann aber als Vorsteherin einsetzte. Als solche lebte sie nicht blos selbst recht fromm, sondern leitete auch ihre Untergebenen auf alle Weise zur Frömmigkeit an und erhielt endlich von Gott auf ihre Bitte die Gabe, die Geheimnisse der Herzen zu durchschauen und die feindlichen Gemüther zu vereinigen, sowie auch die Gabe der Weissagung und der Thränen 2c. Nachdem sie durch ihr Gebet viele und verschiedene Wunder gewirkt und auch ihren Tod vorhergesagt, starb sie endlich lächelnd, von ihren Untergebenen, sowie fast von der ganzen Stadt sehr betrauert. Auch nach ihrem Tode wurden auf ihre Fürbitte viele Wunder gewirkt. Sie soll 97 Jahre alt geworden seyn, ohne daß man ihr dieses Alter anmerkte. Nach den Bollandisten (VI. 601. nr. 8 bis 10) wäre sie im J. 826 geboren, im J. 846 zur Diakonissin geweiht worden und im J. 921 *) gestorben und zwar am Tage nach

*) Dieses könnte wohl auch aus Neronopolis entstanden seyn, da man vermuthlich Nero's Andenken gar gerne beseitigte.

**) Vom Griech. *χρυσός* und *βαλάντιον*, d. i. Goldbeutel. Diesen Namen erhielt das Kloster nach den Bollandisten (Jul. VI. 398. nr. 8) daher, weil ein gewisser Patricier Nikolaus dort eine Börse mit 100 Pfund Gold gefunden hatte. Der Ort lag am westlichen Theile der Stadt Constantinopel neben der Cisterne der Asparis. Später wurde dann dort ein Frauenkloster gebaut, welches im Munde des Volkes auch Chrysobalandus und Chrysobalanus hieß.

*) Da Kaiser Michael bei dem Tode seines Vaters Theophilus im Jahr 842 erst drei Jahre alt war, so meint der Bollandist Pinius (VI. 601. nr. 12), man müsse das Geburtsjahr dieser hl. Irene um etwa 24 Jahre früher setzen, so daß sie um das Jahr 800 geboren, dann mit 46 Jahren Klostervorsteherin geworden und um das Jahr 900 gestorben wäre.

dem Feste des großen heil. Martyrers Pantaleemon (Pantaleon). Da die Griechen dieses Fest am 27. Juli feiern, so wäre also der 28. Juli ihr Todestag, an welchem Tage auch die Bollandisten sie behandeln, während sie weder im Mart. Rom., noch auch bei Butler ꝛc. sich findet. (VI. 600—634.)

[12] **S. Irene,** (18. Sept.), eine Martyrin. S. S. Sophia. (V. 773.)

[13] **S. Irene, V. M.** (20. Oct.), auch Irenaea, span. und portug. Iria, Eyria genannt, erlitt im J. 653 am Flusse Nabâo (Nabanis) in Portugal den Martertod. Sie lebte nicht weit von dem Städtchen Thomar (Nabantia) in einer Art Jungfrauenkloster unter Leitung des Abtes Selius, des Bruders ihrer Mutter Eugenia, wurde aber durch einen Meuchelmörder getödtet, welcher von einem vornehmen Jünglinge, Namens Castinaldus, abgesandt war. Dieser Jüngling hatte nämlich gegen die Heilige wegen ihrer Schönheit unreine Begierden gefaßt und war von ihr mit sanften Worten zurecht gewiesen worden. Einige Zeit nachher aber entzündete sich sein Verlangen aufs Neue, ja er glaubte selbst Ursache zur Eifersucht zu haben, und so veranstaltete er den Tod der Unschuldigen. Ihr heil. Leichnam wurde vom Mörder in den Fluß geworfen und trieb, wie die Legende angibt, den Nabâo und von diesem den Zezere (Ozecarus), dann den Tejo (Tajo) hinab, und man fand ihn bei dem heutigen Santarem (Irenopolis), welches nach Bruzen (IX. 1954) so viel ist als Sancta Irene und somit nach unserer Heiligen benannt ist. Ihr Name steht auch im Mart. Rom. am 20. October. Dargestellt wird sie nach Migne als eine Palme tragend. (VIII. 909.)

[14] **Irene,** (26. al. 27. Febr.), der griech. Name für Salaphtha, der eine heidnische Jungfrau zu Gaza in Palästina bezeichnet, welche in dem Leben des bei den Bollandisten am 26. Febr. (III. 660) behandelten hl. Bischofs Porphyrius vorkommt. Sie war damals etwa 14 Jahre alt, als sie um das J. 400 diesen von den Götzendienern in Gaza verfolgten Heiligen mit seinem Schüler Marcus, der dann sein Leben beschrieb, in ihr Haus aufnahm und dort verbarg, bis die Wuth der Feinde sich gelegt hatte. Bei dieser Gelegenheit wurde sie nun zum Christenthume bekehrt, empfing vom hl. Porphyrius das heil. Kleid und widmete sich ganz den Uebungen der Frömmigkeit. Im „Menologium der Jungfrauen" des Jesuiten Lahier wird sie „selig" genannt und auf den 27. Febr. (III. 672) gesetzt. Die Boll. haben sie am 26. Febr. unter den „Uebergangenen" (III. 625.)

[15] **Irene, Imperatrix.** (13. al. 7. 9. Aug.). Bei den Griechen gibt es mehrere Kaiserinnen, welche den Namen Irene tragen, und die Bollandisten haben (Jun. V. 327. k) die Bemerkung aufgenommen, daß die Griechen gern den Frauen aus barbarischen Völkern andere, dem griechischen Ohre geläufigere Namen beilegten, unter denen der Name Irene (εἰρήνη = Friede) ganz besonders beliebt war, da gar oft solche Gemahlinnen nur Bürgschaften des Bündnisses und des Friedens wurden. Es finden sich aber bei den Bollandisten für den 13. August drei Kaiserinnen dieses Namens aus verschiedenen Zeiten, nämlich 1) die Tochter des hl. Königs Ladislaus von Ungarn, welche schon am 7. und 9. August (II. 183. 401) unter den „Uebergangenen" vorkommt und auch am 13. August (III. 2) unter denselben sich findet. Nach einer im Leben des hl. Ladislaus (Jun. V. 327) gegebenen Notiz wurde sie vor dem J. 1105 mit dem kaiserlichen Prinzen und nachmaligen Kaiser Johannes (Kalojohannes), welcher von 1118—1143 regierte, vermählt und starb im J. 1124. Sie war nach den am 13. August (III. 2) enthaltenen Angaben überaus bescheiden und tugendreich, sowie höchst freigebig im Spenden von Wohlthaten. Auch stiftete sie in Constantinopel ein Mannskloster, welches dem Allmächtigen (Παντοκράτωρ) geweiht war ꝛc. — 2) Später (Sept. VIII. 822. e) wird die Irene vom 13. August als Gemahlin nicht des Kaisers Johannes, sondern seines Vorgängers Alexius I. (1081-1118) bezeichnet. — 3) An mehreren Stellen (Mart. II. 296. [illegible]; Jul. VI. 605. c) wird gesagt, daß die Wittwe des Kaisers Leo IV. (775 bis 780) und Mutter des Kaisers Constantinus Porphyrogenitus als S. Irene von den Griechen am 13. August verehrt werde, während sie dagegen an einer andern Stelle (Sept. V. 283. a) nicht „heilig", sondern nur „katholisch" genannt wird. Das (übrig...ng wenig erbauliche) Leben dieser zu Ath...n das bornen, im J. 769 mit Kaiser Leo ...gen die- ...na gesetzt ten und am 9. Aug. 803 im Ele...agobert'schen Insel Lesbos gestorbenen Irene ...llen verfälscht W. W. (V. 821) mit der Schl...a das Kloster „Wenn die Griechen am 15. ... nur gestiftet

heißen 13. Aug.) ihr Andenken als das einer Heiligen feiern, so geschieht es deßhalb, weil sie sich um die Bilderverehrung und den orthodoxen Glauben so warm angenommen hat," da hingegen ihr Gemahl den Bilderstürmern zugethan war, und auch nach seinem Tode während ihrer Regentschaft die Ikonoklasten viele Umtriebe machten, welche sodann durch das auf ihre Veranlassung von Papst Hadrian I. im J. 786 nach Constantinopel berufene und im J. 787 nach Nicäa verlegte siebente allgemeine Concilium vollends beendigt wurden. Bekannt sind ferner in der Geschichte ihre Unterhandlungen mit Kaiser Karl dem Großen, dessen Heirathsantrag sie angenommen hatte; doch wurde sie im J. 802 vom Throne gestoßen *c*. †

[16] **Irene, Imp.** (13. Aug.), Gemahlin des griechischen Kaisers Alexius I. S. Irene[15].

[17] **Irene, Imp.** (13. Aug.), Gemahlin des griechischen Kaisers Leo IV. S. Irene[15].

S. Irenia, V. M. S. S. Irene[4].

S. Irenion, (16. Dec.), ein Bischof zu Gaza in Palästina zu Ende des 4. Jahrhunderts. Sein Name ist auch im Mart. Rom. am 16. Dec. (El.)

S. Iria, M. (20. Oct.). S. S. Irene[13].

St-Irieix oder **St-Yrieix-la-Perche,** eine Stadt im Dep. Haute-Vienne in Limousin, lat. Attanum, S. Aredii coenobium, Attanum S. Aredii, hat den Namen von S. Aredius[3]. Uebrigens sind bei Ritter (S. 1444) noch andere Orte mit dem Namen St. Yrieix angegeben, welche vielleicht nach einem andern S. Aredius benannt sind. †

St-Irier oder **Hyrier,** lat. Iredium, wird bei Bruzen (IX. 1765) als ein Flecken in der Landschaft Limousin angegeben und hat ohne Zweifel diesen Namen von S. Aredius[3].

Irimbertus, Abb. (25. Dec.). Irimbert war Benedictiner im Kloster Admont (ad montes) in Steyermark, machte sein Noviziat unter dem frommen Abt Godefridus, wurde ob seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit als Abt des Klosters St. Michael in Bamberg begehrt, kehrte aber, nachdem er diesem einige Zeit vorgestanden, auf dringendes Verlangen nach …er Ordensbrüder in Admont in gleicher daher, …schaft als Abt zurück und starb eines eine Vörs…odes im J. 1176 oder 1177. Er Der Ort …verschiedene Commentare zur heil. stantinopel ne… wurde dann do… (Buc. Suppl.)
im Munde des (1. Mai), eine Clarissin, welche Chrysobalanus …1300 zu Pfullingen (einer würtembergischen Stadt in einem Thale der Alb bei Reutlingen) eines sel. Todes starb. (Hub. Men.)

Irmendrud, Mon. (29. Jan.). Irmentrud soll Mönch im Kloster des hl. Martinus zu Trier gewesen seyn, ist aber den Bollandisten unbekannt, und weisen sie darauf hin, daß sonst gewöhnlich weibliche Namen mit „trud" zusammengesetzt werden. (II. 916.)

Irmengard von Fürstenberg von St. Katharinenthal wird in den Klosterschriften auch „Irmi" genannt. Bei ihrem Tode sah ihre Mitschwester Adelheid von Randegg, die zu den Füßen der Sterbenden knieete, den hl. Evangelisten Johannes Irmengard's Seele in das Himmelreich geleiten. (Burg.)

[Vom Altd. Hermen, Herm = Streit, und gard = Burg; also Burg des Streites, oder Hort (Schutz) im Streite *c*.]

[1] **Irmengardis de Kelzeggio,** (8. Febr.), eine Clarissin zu Köln, gestorben im J. 1659, adeligen Geblütes, war Anfangs Calvinistin, bis sie unter dem P. Joseph Bergaigne, O. S. Fr., convertirte, später Abtissin wurde und es 6 Jahre lang war. (Hub. Men.)

[2] **Irmengardis,** (16. Juli, al. 20. Oct.), bei Bucelin auch Irmengarda, eine Tochter des Königs Ludwig des Deutschen (840 bis 843) und erste Abtissin von Frauen-Chiemsee, berühmt durch Wunder und heiligen Wandel, ist bei den Boll. am 16. Juli (IV. 121) unter den „Uebergangenen". Bei Lechner heißt sie „gottselig", bei Bucelin aber „selig". Dieser nennt sie auch am 20. Oct., an welchem Tage sie bei den Boll. (VIII. 814) als Irmendardis (Irmengardis?) auch wieder unter den „Uebergangenen" steht. Nach Lechner wäre sie um das J. 860 oder 900 gestorben. †

[3] **Irmengardis, Abbat.** (3. Oct.). Diese Irmengard war nach Bucelin, wo sie „selig" heißt, aus dem gräflichen Geschlechte von Thann, vermählt mit Konrad von Schmalneckh, trat als Wittwe in das Cistercienserinnen-Kloster Baindt bei Weingarten und starb als Abtissin eines seligen Todes. Sie lebte zur Zeit des Kaisers Friedrich II. Bei den Bollandisten steht sie unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß man von einer öffentlichen Verehrung keine Anzeigen habe. (II. 3.)

Irmentrudis de Milendunk, (29. Mai), wird in den hagiolog. Annalen von Jülich, Cleve *c*. Vorsteherin eines Hauses zu Diekirch, sonst ohne weitern Titel genannt. (VII. 3.)

¹ **B. Irmgardis,** (4. Sept. al. 10. Nov.), auch Yrmgardis, eine geborne Gräfin von Zütphen (Zutphania) und Schwester des Abtes Hermannus²⁹ von St. Pantaleon in Köln, dessen Kloster sie viele ihrer Besitzungen in Suchtelen (Süchteln) geschenkt hat. Sie hat sich besonders ausgezeichnet durch ihre werkthätige Nächstenliebe und ihre seltene Frömmigkeit. Dreimal bewog sie ihre Andacht, eine Reise nach Rom zu den Gräbern der Apostel zu unternehmen, wo sie jedesmal mit vielen Reliquien heiliger Blutzeugen beschenkt wurde. Unter andern soll sie einen Theil des Hauptes des hl. Papstes Sylvester I. nach Köln gebracht und der Domkirche geschenkt haben, in welcher sie nach ihrem Tode beigesetzt wurde. Sie starb zu Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts. Ihre Verehrung scheint in Köln schon sehr früh bestanden zu haben, war aber um das J. 1750, wo die Bollandisten den zweiten Septemberband herausgaben, dort sehr in Abnahme gekommen, während sie in der Nähe von Suchtelen (Suchtelium) noch in voller Blüthe stand. *) Die Lebensgeschichte der Seligen, ursprünglich lateinisch und wahrscheinlich nicht vor dem 13. Jahrhundert geschrieben, wurde im Jahr 1602 zu Köln in deutscher Uebersetzung gedruckt, verdient aber wenig Glauben. Bei Butler (XII. 340) und Bucelin steht sie ebenfalls am 4. September. (II. 270—278.)

² **Irmgardis,** (7. Febr.), auch Irmgert genannt, lebte zu Magdeburg in Sachsen zur Zeit Heinrichs II. mit ihrer Schwester Alwerda (s. d.) sehr fromm und gottesfürchtig als Klausnerin an einer Kirche. Kurz vor ihrem Tode verlor sie das Augenlicht. Von einer öffentlichen Verehrung ist nichts bekannt. (II. 3.)

Irmgert, (7. Febr.). S. Irmgardis².

Irmi. S. Irmengard.

¹ **S. Irmina, Abbat.** (24. Dec. al. 23. Jan.). Diese Heilige war eine Tochter des hl. Königs Dagobert² von Austrasien. Ihre Geburt mag nach Butler (XVIII. 512 ff.) in das J. 662 fallen. Sie wurde mit einem französischen Grafen, Namens Herrmann (Herman), verlobt; da aber dieser vor dem Vermählungstage unvermuthet starb, machte dieß einen so tiefen Eindruck auf die Königstochter, daß sie sich entschloß, in gottgeweihter Jungfrauschaft zu leben. Von ihrem Vater erhielt sie die nöthigen Mittel, um das Kloster Horreum (Horreen, Oreen, Ohren) zu bauen, oder nach Tritheim und Andern den alten königlichen Palast zu Trier in ein Kloster zu verwandeln, welches jenen Namen erhielt. *) Sie stiftete eine Genossenschaft zu Ehren der Mutter des Herrn für Jungfrauen, denen sie die Regel des hl. Benedict gab und zugleich als Abtissin vorstand. Nach dem Bollandisten Henschenius (Apr. III. VIII. nr. 20) geschah dieß um das J. 679. Als zu Ende des 7. Jahrhunderts zu „St. Irminen" (so hieß in der Folge das Kloster) eine Krankheit herrschte, an welcher viele Nonnen bereits gestorben waren, und die Andern noch danieder lagen, bat die auf Gott kindlich vertrauende Abtissin den hl. Willibrord, Apostel der Friesen, nach Trier zu kommen und den Kranken den Beistand seines apostolischen Segens zu gewähren. Der heil. Diener des Herrn erschien, verrichtete für die klösterliche Genossenschaft das heil. Meßopfer, wie Alcuin in dessen Lebensgeschichte berichtet, besprengte sie mit Weihwasser und gab ihnen auch davon zu trinken, worauf die Nonnen sämmtlich genasen. Aus Dankbarkeit für diese große Wohlthat schenkte Irmina am 1. Nov. 698 dem Friesenapostel mehrere Liegenschaften, mit welchen das Kloster Echternach im Luxemburgischen, 4 Stunden von Trier, für Benedictinermönche gestiftet wurde (mit Hilfe des Königs Pipin und des hl. Willibrord). Am

---

*) Auf dem Homann'schen Atlas (Nr. 93) ist nordwestlich von Suchtelen, nordöstlich von Dülken und südwestlich von Kempen auf einem Berge eine Kapelle mit Namen St. Ermgardt verzeichnet, von welcher auch der Bollandist Suysken (II. 271. nr. 5. 6) Erwähnung macht mit dem Bemerken, daß der Ort Mons S. Irmgardis heißt.

*) Das hier Gesagte gründet sich nach Butler (XVIII. 513 ff.) zum Theil auf einen Schenkungsbrief des Königs Dagobert II, dessen Ausfertigung man in das J. 675 setzt, in welchem auch Irmina den Schleier genommen haben mag. Einige Geschichtschreiber sind jedoch der Meinung, jene klösterliche Genossenschaft habe schon vor dem Eintritt Irminens bestanden, und sie habe derselben nur einige Schenkungen gemacht, weil in dem Leben der hl. Gertraud¹ von Nivelles, das von einem Gleichzeitigen geschrieben worden, von Modesta, einer Abtissin von Horreum in Trier Meldung geschieht. Da nun aber die hl. Gertraud um das J. 659 gestorben ist, so müßte das Entstehen dieses Klosters vor Eintritt der hl. Irmina gesetzt werden, um so mehr, da in dem Dagobert'schen Diplome, das übrigens an vielen Stellen verfälscht ist, nicht gesagt wird, daß Irmina das Kloster Horreum gegründet, sondern nur gestiftet (dotirt) habe.

1. Juli 699 vergabte sie demselben Kloster das ihr angehörige Dorf Bergen im Zülpicher Gebiete, welches die Abtei bis in ihre letzten Zeiten inne hatte. In ihrem Testamente, das Irmina ein Jahr früher niedergeschrieben, ward genanntes Gotteshaus ebenfalls reichlich bedacht. Die verschiedenen Schenkungsbriefe, welche die Heilige erließ, tragen sämmtliche das Gepräge der Frömmigkeit und Gottesliebe. Sie starb am 24. Dec., an welchem Tage sie auch im Mart. Rom. und im Elenchus steht; ihr Todesjahr aber läßt sich nicht genau bestimmen. Bucelin nennt das Jahr 710, Lechner das Jahr 720. Durch die vielen Wunder, die nach ihrem Tode auf ihre Fürbitte geschahen, wurde sie weithin berühmt. Ihr Haupt befand sich im 15. Jahrhundert im Kloster zu Sponheim, ihr Leib aber im Kloster zu Weißenburg (Wissembourg), einer Stadt an der Lauter. Sie wird sitzend und betrachtend dargestellt. Ober ihrem Haupte tragen, wie bei Migne (Dict. iconogr.) beigefügt ist, zwei Engel ihre Seele zum Himmel. Auch ihre hl. Schwester Adela[2] ist bereits im I. Bande Seite 32 vorgekommen. (But. XVIII. 511—529.)

[2] **Irmina,** (7. Dec.), eine Klosterfrau und Abtissin, welche im Gebiete von Wirzburg um das J. 670 ihr heiliges Leben beschloß. Bei Bucelin wird sie den „Seligen" beigezählt. (Buc. Suppl.)

V. Irmingarda (21. Aug.) steht im Nomenclator bei Bucelin als Reclusa S. Galli mit dem Titel „ehrwürdig"; im Texte findet sie sich aber nicht.

S. Irmonz ist bei Migne der französische Name für S. Irmundus.

Irmtrudis, (21. Oct.), eine Jungfrau aus der Genossenschaft der hl. Ursula. (IX. 263.)

S. Irmundus, (28. Jan.), frz. St-Irmonz. ein Viehhirt zu Mund im Jülich'schen, auf dessen Gebet eine Quelle aus der Erde hervorsprudelte, deren Wasser eine heilsame Kraft gegen viele Krankheiten in sich trug und für Menschen und Vieh heilsam war. Seine Acten sind nicht auf uns gekommen. In seinem Vaterort ist er bildlich dargestellt in einem Eremitenkleide, mit leuchtendem Antlitz, einen Hirtenstab und Rosenkranz in der Hand, einen Hund mit sich führend, und um ihn her junge Pferde, Kühe, Schweine, Esel ꝛc. Die Quelle heißt in dem Zeugnisse, das von der geistlichen und weltlichen Ortsobrigkeit den dahin abgesendeten drei Jesuiten im J. 1639 ausgestellt wurde, „Sanct Irmunts Pfutz" (S. Irmundi puteus). Im J. 1602 wurde die Kirche zu Mund, worin der Heilige lag, von holländischem durchziehenden Kriegsvolke geplündert und dann niedergebrannt; aber die Gebeine des Heiligen wurden hernach unversehrt gefunden. In welcher Zeit der Heilige gelebt habe, ist unbestimmbar. (II. 842.)

S. Irus, Ep. M. (14. Febr.). S. im II. Bande S. Erus[1]. (II. 741.)

[1] **S. Isaac,** (14. Jan., al. 19. Nov.), ein Mönch und Martyrer am Berge Sinai in Arabien. Bei Migne hat er den Beinamen Salaël, und ist gesagt, daß ihn und seine Genossen die Griechen am 19. Nov. verehren. S. S. Theodulus. (I. 953.)

[Der Name heißt im Griech. Ἰσαάκ, nach der Vulg. Isaac, im Hebr. aber Jizchak, auch Jischak, d. i. eigentlich „er wird lachen", oder auch „mein Lachen" ꝛc., von zachak oder sachak = lachen, sich freuen ꝛc., weil nämlich, als Gott dem Abraham und der Sarah in ihrem hohen Alter noch einen Sohn versprach, beide lachten, theils aus Zweifel, theils aus Freude und Verwunderung. Vgl. S. Isaac[2].]

[2] **S. Isaac, Patriarcha.** (25. März, al. 17. Dec.). Als Gott dem Abraham befahl, sein Vaterland Haran und seines Vaters Thare Haus, in welchem der Götzendienst einriß, zu verlassen, gab Er ihm die Verheißung, daß Er ihn zum großen Volke machen wolle ꝛc., und daß in ihm alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen (1. Mos. 12, 2. 3). Abraham war damals 75 Jahre alt; seine Frau Sarah aber war noch immer unfruchtbar und blieb es auch noch 25 Jahre lang. Als dann Abraham 99 Jahre alt war, erschien ihm Gott wieder, machte den Bund der Beschneidung mit ihm und versprach ihm, daß er von Sarah einen Sohn erhalten werde, den er „Isaak" nennen solle, und mit welchem Er einen ewigen Bund errichten wolle ꝛc. (1. Mos. 17, 1—21). Abraham lachte hiebei, indem in seinem Herzen der Zweifel sich regte, ob wohl die 90jährige Sarah noch einen Sohn empfangen werde. Doch er glaubte und erhielt daher keine Rüge. Aber auch Sarah lachte heimlich und wollte dieses nachher läugnen, weßwegen sie von Gott gerügt wurde (1. Mos. 18, 10—15). Als sie dann im nächsten Jahre wirklich einen Sohn gebar, sagte sie: „Gott hat mir ein Lachen (hebr.

zechok) gemacht, und wer es hört, wird auch mein' lachen" (hebr. jizchak-li). (1. Mos. 21, 6). Dieß geschah nach Calmet im Jahre der Welt 2108, im J. 1896 v. Chr., als Abraham 100 Jahre und sein Sohn Ismael 14 Jahre alt war. Da dieser später den Isaak verfolgte (Gal. 4, 29), wurde er sammt seiner Mutter Hagar auf Veranlassung der Sarah von Abraham aus dem Hause vertrieben, indem der Sohn der Magd nicht mit ihrem Sohne erben könne, was dann Gott auch bestätigte. (1. Mos. 21, 9 ff.). Da Abraham den Isaak sehr liebte, wollte Gott seinen Glauben prüfen und gab daher den Befehl, ihm seinen Sohn als Brandopfer zu schlachten. Abraham gehorchte gläubig und ging mit seinem Sohne drei Tagreisen weit bis zum Berge Moria, auf welchen Isaak selbst das Holz zum Brandopfer hinauftragen mußte, gerade so wie später Jesus Christus, dessen Vorbild Isaak war, das Kreuzesholz auf den nämlichen Berg hinauftrug. Gott begnügte sich mit Abrahams Bereitwilligkeit und schenkte ihm seinen Sohn Isaak wieder. (1. Mos. 22, 1 ff.). Als dieses geschah, war Isaak etwa 25 Jahre*) alt. Später, als Sarah schon gestorben war, und Isaak bereits das 40ste Lebensjahr erreicht hatte (1. Mos. 25, 20), sandte Abraham seinen Diener Eliezer nach Mesopotamien, um dort in seiner Heimat und in seiner Familie eine Braut zu suchen. Die von Gott geleitete Wahl fiel auf Rebecca, die Tochter Bathuels, des Sohnes der Melcha, des Weibes Nachors, des Bruders Abrahams, der also ihr (Rebecca's) Großonkel war. Diese kam sofort mit Eliezer nach Kanaan, wo sie sich mit Isaak verehelichte, jedoch längere Zeit unfruchtbar blieb (1. Mos. 24, 1 ff.). Nicht lange nachher starb sein Vater Abraham in einem Alter von 175 Jahren, und Isaak begrub ihn in der Höhle, die er für sich und Sarah gekauft hatte. (1. Mos. 25,7 ff.) Als Isaak 60 Jahre alt war, erhörte Gott sein Flehen, und Rebecca gebar ihm Zwillinge, den Esau und Jakob. (1. Mos. 25, 25.) Während einer Hungersnoth zog Isaak zum Philisterkönig Abimelech nach Gerara, wo ihm Gott erschien und befahl, nicht nach Aegypten zu ziehen, und dabei die schon dem Abraham gegebene Verheißung auch für ihn und seine Nachkommen wiederholte. Isaak hielt sich hier längere Zeit auf und wurde von Abimelech begünstigt, obwohl er sich dessen Zurechtweisung zugezogen, weil er seine Frau für seine Schwester ausgegeben. (1. Mos. 26, 1—11). Sein Geschäft war Ackerbau und Viehzucht, und da ihn Gott besonders segnete und sein Besitzthum sehr vermehrte, so beneideten ihn die Philister und verschütteten die Brunnen wieder, die schon die Knechte seines Vaters in jener Gegend gegraben hatten, so daß Isaak sich genöthigt sah, die Gegend von Gerara wieder zu verlassen. (1. Mos. 26, 12 ff.) Während seines Aufenthaltes zu Bersarbee erschien ihm Gott zum zweitenmal und wiederholte ihm die frühere Verheißung; auch Abimelech von Gerara kam zu ihm, und sie schlossen mit einander einen Bund, daß keiner den andern je anfeinden oder beschädigen wolle. (1. Mos. 26, 23 bis 29.) Als Isaak bereits an 137 Jahre alt geworden, wollte er noch seinem Sohne Esau den Erstgeburtssegen ertheilen, wurde aber bei seinem bereits blöden Gesichte von Jakob, an welchen übrigens Esau sein Erstgeburtsrecht bereits früher um ein Linsenmuß verkauft hatte (1. Mos. 25, 29 ff.), hintergangen, so daß er diesen anstatt des Esau segnete, worauf er ihm befahl, kein Weib von den Töchtern Kanaans zu nehmen, sondern nach Mesopotamien zu gehen und ein Weib von den Töchtern Labans, des Bruders seiner Mutter, zu holen (1. Mos. 27, 1 ff.). Als Jakob nach 20jährigem Aufenthalte in Mesopotamien wieder nach Kanaan zurückkam, lebte Isaak noch, starb aber dann bald, 180 Jahre alt. Seine zwei Söhne begruben ihn zu Hebron an der Stelle, wo Abraham und Sarah begraben worden waren. In den Kalendern der Griechen wird Isaak nicht genannt, auch nicht in denen der Lateiner; doch ist an seiner himmlischen Seligkeit nicht zu zweifeln, da Christus selbst vom Reiche der Himmel mit Abraham, Isaak und Jakob spricht. Seine Opferung auf Moria setzen die Kalendarien auf den 25. März, welchen Tag sie für den Kreuzigungstag Christi halten. Der Elenchus der Bollandisten zeigt ihn am 17. Dec. an. Von seinen Reliquien kamen nach den Bollandisten (Jan. I. 1084) durch Kaiser Karl IV. einige nach Prag. Dargestellt wird er nach Migne (Dict. iconogr.) als

---

*) Von den Hebräern setzen Einige sein damaliges Alter auf 12, Andere auf 36 oder 37 Jahre. Doch Calmet, Cornelius a Lapide und auch die Bollandisten (Oct. IV. 672. nr. 461) nehmen, besonders nach Josephus Flavius, ein Alter von etwa 25 Jahren an.

zu seiner Opferstätte schreitend, mit dem Holz auf dem Rücken; oder auch, wie er den Jakob segnet. Auch wird er, sein Weib und der König Abimelech mit einander dargestellt. Gegen sieben andere Darstellungen, welche hier anzugeben zu weitläufig wäre, finden sich bei Hack (S. 134—135). Die Bollandisten sprechen von ihm am 25. März, wo sie die Erinnerung an den Kreuzestod Jesu behandeln. (III. 542.)

[3] **S. Isaac, Abb.** (11. April). Dieser hl. Isaak, auch Isaacus u. Ysaac genannt, dessen Leben der hl. Kirchenvater Gregorius nach mündlichen Ueberlieferungen vom hl. Abte Eleutherius[15] mittheilt, lebte Anfangs in Syrien, verließ aber dann, um nicht sehen zu müssen, wie die Irrlehre des Eutyches in seinem Vaterlande die Herzen Vieler bethörte, sein Heimatland und wanderte nach Italien, wo er sich im Gebiete von Spoleto in Umbrien niederließ. Vermuthlich war es hier, wo er die hl. Gregoria[1] (s. d.) in Schutz nahm, als man sie zwingen wollte, in den ehelichen Stand zu treten, und sie dann eben des klösterlichen Lebens wegen zu einer Kirche sich geflüchtet hatte. Als er bald nach seiner Ankunft in Italien einmal drei Tage und drei Nächte in einer Kirche zu Spoleto betete, hielt ein Aufseher dieser Kirche ihn für einen Heuchler und gab ihm deßwegen eine Ohrfeige. Zur Strafe kam Jener in die Gewalt des Satans, wurde aber auf Isaak's Fürbitte wieder befreit. Der böse Geist selbst war es dann, der den bisher nicht gewußten Namen des Heiligen bekannt machte, indem er rief: „Isaak vertreibt mich." Gott begünstigte den hl. Isaak überhaupt mit der Gabe der Wunder und Weissagung. In einer Erscheinung befahl ihm die hl. Jungfrau, Jünger aufzunehmen, denen er dann das Beispiel aller Tugenden gab. Er scheint mit diesen aber keinen engern klösterlichen Verein in einem Hause gebildet zu haben, weßhalb er bei Butler (IV. 516) nicht Abt, sondern nur Einsiedler heißt. Auf einem Berge bei Spoleto, der Monte-Luco (Mons Luci) heißt, lebte der Heilige 6 Jahre ein einsames Leben. In der Folge siedelten sich dort Benedictiner in einem großen dem hl. Julianus geweihten Kloster an. Er starb um das J. 550 (nach Bucelin 560) und wurde in seiner Einsiedelei begraben. Später übertrug man seine Reliquien nach Spoleto und setzte sie in einer nach ihm benannten Kirche bei, die in der Folge den Namen des hl. Blutzeugen Ansanus führte, und von Benedictinern an regulirte Chorherren überging. Der hl. Isaak steht in allen Martyrologien am 11. April, auch im Mart. Rom. Seine Verehrung drang selbst bis nach Deutschland; denn ein Bamberger Brevier vom J. 1575 enthält sein Officium mit drei Lectionen, die aus den Schriften des hl. Papstes Gregor genommen sind, der seine Tugenden rühmt. Nach Migne (Dict. icon.) findet man ihn abgebildet „im Gebete für einen Menschen, der ihn lästert und schlägt," was auf die obige Erzählung von seinem Gebete Bezug hat. (II. 27.)

[4] **S. Isaac,** (22. April), ein Martyrer in Persien. S. S. Isaacus[3].

[5] **S. Isaac,** (3. Juni), ein Mönch und Martyrer in Cordova. S. S. Isaacus[5].

[6] **S. Isaac,** (3. Juni), ein Priester zu Antiochia, welcher um das Jahr 460 starb, und der bei Weißbacher ausdrücklich von dem vorher genannten Mönche unterschieden wird. (Wb. I. 455.)

[7] **S. Isaac,** (12. Nov.), ein Martyrer in Polen, der auch im Mart. Rom. ist. S. S. Benedictus[19].

[8] **S. Isaac,** (18. Nov.), ein Martyrer in Aethiopien. S. S. Alphaeus[3].

[9] **SS. Isaac et Sositheus,** (10. Dec.), nach Migne Martyrer, die bei den Griechen verehrt werden. In andern Quellen haben wir nichts von ihnen finden können. (Mg.)

[10] **S. Isaac** (Isaurus), **Ep.** Die nähern Lebensverhältnisse dieses heil. Bischofs sind nicht auf uns gekommen. Er ist übrigens der erste urkundliche Bischof von Genf (bei Zedler ist er aber nicht zu finden) und lebte zur Zeit, als Theodor I. der Diöcese Sitten vorstand, also gegen das Ende des 4. Jahrhunderts. Ob er der Synode von Mailand im J. 390 mit Theodor beigewohnt, kann nicht erwiesen werden. Als der greise Bischof von Martinach seinem Ende nahte, verfaßte er, allen Nachforschungen getreu, die Martergeschichte des hl. Mauritius und seiner Gefährten und schickte sie dem hl. Isaak, der im J. 390 die Bischofswürde über Genf übernommen hatte, mit dem Auftrage, die Acten den Bischöfen Galliens zu übermachen. Es läßt sich leicht denken, daß er den Wunsch seines Amtsbruders, der bald nachher den Hirtenstab niederlegte, bereitwillig vollzog. 25 Jahre hatte Isaak die Kirche von Genf geleitet, da rief ihn Gott zur ewigen Herrlichkeit im J. 415.

Das gegenwärtige Brevier von Lausanne-Genf gedenkt des hl. Isaak nicht, aber ohne Zweifel feierte das alte Bisthum Genf früher sein Andenken. (Burg. I. 355.)

[11] **Isaac,** (18. Juli), auch Isaach, Bischof von Langres und zwar nach Zedler (XVI. 680) der 39ste, lebte nach Buc. Suppl. zur Zeit des Königs Karl des Kahlen, der ihn im Wiederaufbau des von den Normannen zerstörten Klosters des hl. Benignus[14] in Dijon unterstützte und ihm das Recht gab, für Langres und Dijon Münzen zu prägen. Isaak wohnte dem Concilium von Soissons, Ponthyon und Troyes bei und sammelte auch ein Buch von Kirchengesetzen, das er Capitulare betitelte. Er wird ein Mann von wunderbarer Heiligkeit genannt. Nach seinem Tode wurde er zu St. Benignus in Dijon beigesetzt. Bei den Bollandisten (IV. 347) findet er sich unter dem Namen Isaach unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß Saussayus seiner mit dem Beisatze „seligen Andenkens" erwähne, daß aber für seine kirchliche Verehrung keine Documente vorliegen. †

[12] **Isaac** (Ysaac) **et Maximianus,** (26. al. 15. 27. Aug.), Martyrer in Afrika, welche bei Migne am 27. Aug. als „Heilige" stehen. Die Boll. haben sie am 26. und 27. Aug. unter den „Uebergangenen", weil sie aus Gründen besorgen, es möchten falsche, Donatistische Martyrer seyn. In einem Codex kommen sie auch am 15. Aug. vor. (V. 761. VI. 2.)

[13] **Isaac Badasaeus** wird am 10. Sept. von Castellan als ein Heiliger aus Aethiopien genannt; die Bollandisten kennen ihn weiter nicht. (III. 482.)

Isaach, (18. Juli), der 39ste Bischof von Langres. S. Isaac[11]. (IV. 347.)

[1] **S. Isaacius,** (12. März), eigentlich Isaacii (d. i. des Isaacius Sohn), auch Isaurius, Hysaucius, sind Beinamen des hl. Abtes Theophanes. (II. 213.)

[2] **S. Isaacius,** (21. April), ein Martyrer, welcher zu Nikomedia im J. 302 den Hungertod erleiden mußte. Er findet sich unter dem Namen Isacius auch im Mart. Rom. am 21. April. S. S. Alexandra[2]. (II. 842.)

[3] **S. Isaacius,** (15. Mai), auch Isacius geschrieben, ein Martyrer in Persien. S. S. Simeon. (III. 466.)

[4] **S. Isaacius, Abb. Conf.** (30. al. 26. Mai, 3. Aug.). Dieser hl. Isaacius, auch Isacius und Isaacus genannt, führte anfänglich in der Einsamkeit ein heiliges Leben, ging dann auf höhere Eingebung unter der Regierung des Arianisch gesinnten Kaisers Valens nach Konstantinopel, ermahnte diesen zur Zurückgabe der den rechtgläubigen Christen entrissenen Kirchen und verkündigte ihm bei der Fruchtlosigkeit seiner Mahnungen eine Niederlage durch die Gothen und einen elenden Tod. Dafür wurde er zur Strafe in einen See geworfen, aber wunderbar aus ihm gerettet und nach Fortsetzung seiner Mahnungen ins Gefängniß gesetzt. Valens' schmählicher Tod im J. 378, indem ihn die Gothen nach seiner Niederlage in einer Hütte, in die er sich geflüchtet hatte, verbrannten, bestätigte die Wahrheit der Verkündigung. Valens' Nachfolger Theodosius aber ließ ein Edict gegen die Arianer ergehen und gab der Kirche die geraubten Güter zurück, nachdem er schon Anfangs den Isaacius wieder in Freiheit gesetzt hatte. Dieser lebte nun etwa vom J. 380 an zu Constantinopel in einer armen Zelle; er wohnte auch dem im J. 381 in Constantinopel gehaltenen, von Theodosius ausgeschriebenen allgemeinen Concile bei. Und da er bald seines heiligen Wandels und vieler Wunder wegen berühmt wurde, sammelten sich Schüler um ihn, mit denen er ein Kloster errichtete, dem er bis an sein Ende vorstand, welches im J. 383 erfolgte. Zu seinem Nachfolger hatte er kurz vorher den hl. Dalmatus[1] gesetzt. Die Kirche des hl. Stephanus in Constantinopel gab ihm seine letzte Ruhestätte. Bei Migne ist er am 26. Mai aufgeführt, welcher Tag bei den Bollandisten als sein Todestag angegeben wird. (VII. 246.)

[5] **S. Isaacius, Ep. M.** (20. al. 30. Nov.). Dieser hl. Isaacius, welcher bei Butler (XVII. 391 ff.) am 30. Nov. steht und in der Aufschrift Bischof von Karcha, im Texte aber Bischof von Beth-Seleucia heißt, findet sich im Elenchus am 20. Nov. mit mehreren Andern als Martyrer in Persien. S. S. Johannes.

[1] **S. Isaacus,** (11. April), ein Abt, vielmehr Einsiedler in Italien. S. S. Isaac[3].

[2] **S. Isaacus,** (13. April), ein Martyrer zu Pergamum. S. S. Carpus[2]. (II. 120.)

[3] **S. Isaacus,** (22. April), auch Isaac (nicht Isaaces), ein Bischof und Martyrer. S. im I. Bande S. Acepsimas[1]. (III. 19.)

[4] **S. Isaacus, Abb. Conf.** (30. Mai). S. S. Isaacius[4].

[5] **S. Isaacus, Mon. M.** (3. Juni). Dieser hl. Isaacus oder Isaak war der Sohn reicher und adeliger Eltern zu Cordova in Spanien und zeichnete sich frühzeitig durch kindliche Gottesfurcht aus. Zum Manne herangereift, erhielt er, besonders seiner Kenntnisse in der arabischen Sprache wegen, eine angesehene Beamtenstelle, die er aber bald verließ, um sich in das unfern gelegene Doppelkloster Tabanos (Tabane) zum ungestörten Dienste Gottes zu begeben. Nachdem er dort drei Jahre lang an seiner sittlichen Vervollkommnung rastlos gearbeitet hatte, ging er eines Tages in heiligem Eifer für die Ehre Gottes nach Cordova, stellte sich vor den saracenischen Richter und bat ihn um Aufschluß über die mohammedanische Religion. Der Richter fühlte sich geschmeichelt und erwiderte gerne. Isaak aber widerlegte ihn hierauf mit bewunderungswürdiger Freimüthigkeit und tadelte das Gesetz Mohammeds mit kräftigen Worten, die für Jenen nothwendig verletzend seyn mußten. Darauf ward er ergriffen und nach vielen Martern im J. 851 (nach Usuard im 27sten Jahre seines Alters) enthauptet, sein Leib aber verbrannt und die Asche in den Fluß geworfen. Am genannten Tage gibt den Namen des heil. Martyrers auch das Mart. Rom. Auch bei Bucelin ist er angegeben. (I. 324.)

[6] **S. Isaacus, Presb. M.** (20. al. 30. Nov.). Dieser heil. Priester von Hulsar wurde nach Butler (XVII. 390) auf Befehl des Vorstehers von Abdatgusnasaph außerhalb der Mauern von Beth-Seleucia unter dem Perserkönig Sapor II. gesteinigt. Der Elenchus setzt ihn auf den 20. Nov. S. S. Johannes. (El., But.)

[7] **Isaacus** wird am 1. Mai in einem ägyptischen Kalender angezeigt. (I. 3.)

[8] **Isaacus,** Einsiedler in der Landschaft Scetis in Aegypten, wurde in der Versammlung der Brüder erkoren, zum Priesterthum erhoben zu werden, um den kirchlichen Dienst in dieser Wüste zu versehen. Da er aber von ihrer Absicht unterrichtet worden war, ergriff er die Flucht und ging davon, um sich auf einem Felde zu verstecken, wo ihn ein Busch mit seinen Zweigen vor allen Blicken verbarg. Als mehrere Einsiedler, ihn aufzusuchen, hinausgezogen und dem Orte nahe gekommen waren, wo er sich befand, fanden sie ihn am andern Morgen. Als sie ihn nun binden und gewaltsam fortführen wollten, willigte er von selbst in ihr früheres Begehren, ließ sich weihen und erfüllte die Obliegenheiten seines heiligen Dienstes zu allgemeiner Zufriedenheit. Er ist vielleicht mit dem Vorigen identisch. (Mg.)

Isabeau, französische Form für Elisabeth oder Isabella.

B. Isabel. S. B. Isabella[2].

[1] **B. Isabella de Cunha,** (16. Jan.), eine Cistercienser-Nonne im Stifte Odivellá in der Diöcese Lissabon, welche im Jahr 1618 starb, und deren Leib lange Zeit unversehrt blieb. (Buc. Suppl.)

[Der Name Isabella stammt besonders aus Spanien, wo mehrere Königinnen so hießen, und ist so viel als Elisabeth. Er heißt im Franz. Isabeau, im Span., Engl. und Holländ. Isabel. Die Herleitung von Jezabel (Hebr. Isébel), so nahe sie auch liegt, ist jedenfalls unrichtig.]

[2] **B. Isabella,** (31. Aug., al. 1. Sept.), auch Isabel und Yzabella, Schwester des hl. Ludwig und Stifterin des Klosters Longchamp bei Paris. Der Kalender des dritten Ordens, nach welchem sie im J. 1269 gestorben ist, erwähnt sie am 1. September. Bei Migne (Dict. iconogr.) heißt sie „heilig"; ihre Abbildung betreffend wird angegeben, daß sie eine Kirche trägt. Auch auf den Knieen liegend wird sie dargestellt, wie sie der Mutter Gottes das Modell des Klosters Longchamp darreicht. S. B. Elisabeth[21]. (VI. 787.)

[3] **V. Isabella de Jesu,** (29. Juni), Tertiarin aus dem Carmelitenorden, starb im J. 1682. (V. 397.)

[4] **V. Isabella de Castro,** (17. Aug.), die Gemahlin eines Herrn Johannes Soares de Alarcam, starb am 17. Aug. 1647. Sie wird unter den Praetermissis erwähnt. (III. 417.)

[5] **Isabella de Cruce,** (20. Febr.), die Tochter des Fernando Manuel und der Johanna Mendez, erblickte das Licht der Welt im J. 1601 zu Xerez in Spanien. Frühzeitig schon ergab sie sich den Uebungen der Buße und trat in den dritten Orden des hl. Franciscus, gegen welchen sie eine zärtliche Verehrung in ihrem Herzen trug. Bei einer Erscheinung desselben streifte Isabella seinen Habit mit ihrem Rosenkranze, der von diesem Augenblicke an einen überaus lieblichen Geruch behielt, den sie und Andere wahrnahmen. Sie endete ihr jungfräuliches Leben im 80. Jahre ihres Alters am 20. Febr. 1681 und wurde in der Pfarrkirche zum hl. Erzengel

Michael vor dem Altare der allerseligsten Jungfrau begraben. (Born.)

[6] **Isabella Farnesia,** (25. Febr.), eine Clarissin, welche sich der Tugend und Heiligkeit in vorzüglicher Weise befliß, nachdem sie den Prunk des Hofes gemieden hatte. In der Folge wurde sie Abtissin zu Albano im Kirchenstaate und starb i. J. 1658. (Hub. Men.)

[7] **Isabella Losa,** (5. März), eine Wittwe, wird in Art. Mart. mit dem Titel „selig" genannt. Nach Hub. Men. stammte sie von vornehmen Eltern aus Cordova, war in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache bewandert, hatte auch viele theologische Kenntnisse, entsagte aber allem Reichthum, wurde Clarissin, durchwanderte in Armuth ganz Italien und baute mehrere Armenhäuser. Sie starb i. J. 1605. (I. 359.)

[8] **Isabella** von Jesu, (19. März), eine fromme Ursulinerin zu Montélimard in Frankreich. Nachdem diese fromme Jungfrau schon in zarter Jugend den Sinn für Frömmigkeit in sich trug und im Reden und Thun äußerte, wurde sie, 15 Jahre alt, von ihrem Vater, den sie endlich durch Bitten dazu vermochte, im J. 1616 in obengenanntes Kloster gebracht. Die schönsten klösterlichen Tugenden der Demuth, der Abtödtung und des Stillschweigens blühten an ihr. So kam es, daß sie sich auf ihrer klösterlichen Laufbahn nach nicht so gar langer Zeit zur Oberin erwählt sah, so sehr sie auch selbst gegen diese Wahl war, wie sie denn ein langes Verzeichniß ihrer Fehler ihren Schwestern zu lesen gab. Sie verstand sich endlich zu dieser Bürde, was für sie diese Würde in Wahrheit war. Sie bewies gegen ihre geistlichen Töchter die zärtlichste Liebe, namentlich als zur Zeit einer Ansteckung viele von ihnen daniederlagen. Ihr Gebetseifer war ein so großer, daß sie oft 6 bis 7 Stunden in der Andacht auf den Knieen lag. Nachher kam sie vom Kloster St. Andeol, wo sie Oberin geworden war — denn sie war dahin von Montélimard bald nach Vollendung ihres Noviciats geschickt worden — wieder in das ursprüngliche Haus zu Montélimard zurück, wurde jedoch bald als Oberin nach Valence vom dortigen Bischof berufen, hatte aber dort Manches von einem jüngern Ordensgliede zu leiden, dem sie früher die sorgsamste Pflege bezüglich ihrer Erziehung und Ausbildung zugewendet. Dann kam sie nach Chabeuil bei Valence, dortiges Kloster wieder in Ordnung zu bringen. Bald nach ihrer Rückkehr nach Valence i. J. 1638 wurde sie nach Die für den neuerrichteten Convent berufen, bis sie wieder nach Montélimard zurückbeschieden wurde. Dort legte sie das Amt einer Oberin bald nieder. Sie hatte nun viel durch Verleumdungen und Verschwätzung zu leiden, so daß ihr jedes Ordensamt verboten, nebstdem aber eine schwere Buße auferlegt wurde. Sie litt Alles mit Geduld, ja, wie es schien, mit Fröhlichkeit. Nicht freudig, sondern mit großer Furcht empfing sie den Todeskampf, da sie sich als ganz sündhaft betrachtete. Sie starb, nachdem sie die hl. Wegzehrung und letzte Oelung mit innigster Andacht empfangen hatte, 54 J. alt, in der Nacht vom 19. auf den 20. März 1656. (Tageb. I. 245.)

[9] **Isabella Palmeta,** (24. März), eine Clarissin zu Kilkenny (Kilkennia), einer Stadt in Irland, um das J. 1347. Sie erreichte gegen 70 Jahre. (Hub. Men.)

[10] **Isabella,** (1. April), eine Jungfrau im Gebiete von Cordova. Sie war nach Hub. Men. eine Tochter des Grafen von Belalcazar in Spanien, ließ sich aber aus Demuth nur immer Isabella de la Puebla nennen, betrachtete sich als die geringste Dienerin und legte sich nach der Mette nie nieder, sondern betete knieend bis an den Morgen. Hueber nennt sie Isabella von Soto-Mayor, einem Flecken im span. Galizien. Sie starb i. J. 1605. (I. 3.)

[11] **Isabella,** (5. April, al. 19. Nov.), auch Elisabeth genannt, war eine Genossin der sel. Juliana, Priorin des Klosters der Augustiner-Spitalnonnen zu Montcornillon, auch Mont-des-Cornouilles, (Mons Cornelii, Mons Cornorum). Es wird angegeben, daß sie am 19. Nov. verehrt werde. Wahrscheinlich ist sie die im Elenchus genannte Elisabeth[56]; denn bei Bruzen (VII. 1782) heißt es, daß Cistercienser und Prämonstratenser auf dieses Kloster für ihren Orden Anspruch machen, es aber der Regel des hl. Augustinus angehöre. (I. 396.)

[12] **Isabella,** (24. April), eine Franciscanerin aus dem dritten Orden, starb zu Palermo. S. Maria Isabella Gisala. (Hub. Men.)

[13] **Isabella** von der Heimsuchung Mariä, (1. Mai), eine Ursulinernonne zu Bourg-Argental. Schon vor ihrem Eintritt in das Kloster voll frommen Sinnes, lehnte sie alle Bitten und Bemühungen der Eltern, sie zu einer Heirat zu vermögen, standhaft ab, bis diese endlich dem Wunsche ihrer Tochter nachgaben und sie in das Kloster ziehen ließen.

Gegen Ende ihres Probejahres bekam sie eine Auszehrung; sie legte gleichwohl die Profeß ab und starb nach nicht gar langer Zeit i. J. 1651, nachdem sie mit unbesiegbarer Geduld und Gottergebenheit die Schmerzen ihrer Krankheit getragen hatte. (Tageb. I. 423.)

[14] **Isabella de Londino,** (5. Mai), Tochter Philipps des Schönen von Frankreich und Gemahlin Heinrichs III. von England, schloß als Schwester des dritten Ordens ihr frommes Leben um das J. 1285. (Hub. Men.)

[15] **Isabella de Bovadilla,** (8. Mai), starb als Dominicanerin zu Valladolid (Vallis-Oleti) in Spanien im Rufe der Heiligkeit im J. 1573. (II. 284.)

[16] **Isabella,** (10. Mai, al. 26. Nov.), geboren im J. 1451, seit 1469 die Gemahlin des Königs Ferdinand des „Katholischen" von Aragonien, seit 1474 Königin von Castilien, war nach Hub. Men. ein Mitglied des dritten Ordens des hl. Franciscus. Diese große Frau war sehr thätig in der Vertreibung der Mauren aus Spanien, zog am 2. Jan. 1492 siegreich in Granada ein, unterstützte den Columbus bei der Entdeckung von Amerika und zeigte stets eine große religiöse Seelenstärke cc. Nach W. W. (V. 840) starb sie zu Medina-del-Campo am 26. Nov. 1504 im 54. Jahre ihres Alters und im 30. ihrer Regierung. †

[17] **Isabella Crivella,** (17. Mai, al. 29. Aug.), nach Art. Mart. eine Clarissin zu Mailand von hoher Selbstverleugnung im 15. Jahrh. In Hub. Men. steht sie nur am 29. Aug., welches ihr Todestag zu seyn scheint; es wird aber dort das J. 1591 als ihr Sterbejahr angegeben. (IV. 3.)

[18] **Isabella** von der Auferstehung, (31. Mai), eine Ursulinernonne, war Anfangs Novizenmeisterin zu Beaucaire. Als sie während dieses Amtes leidend daniederlag, berief sie der Erzbischof von Arles als Oberin nach Salon. Trotz ihrer Krankheit leistete sie die willigste Folge. Auch nach ihrer Rückkehr von Salon nach Beaucaire fiel sie wieder in ihre Schmerzen zurück; doch ließ sie es deßhalb weder an Freundlichkeit in ihrem Berufe, noch an treuer Pflichterfüllung fehlen. Ihre vornehmste Tugend war ein fast beständiges Gebet. Unter ihren Novizen lebte durch sie besonders der Geist der Einfalt und Offenherzigkeit auf. Sie selbst verrichtete Alles, was ihr oblag, mit großer Emsigkeit, Genauigkeit und Treue. Sie hielt ihr von Natur aus etwas hitziges Gemüth im Zaum. Arglistiges oder Zweideutiges in der Rede gestattete sie weder sich noch Andern. Nach so treuem Dienst gegen Gott bekam sie endlich ein Fieber, das ihr den Stab in die Heimat bot. Man sah sie jetzt Alles vergessen, nur ihrer Seele und des Göttlichen gedenken. Sie starb gottselig im J. 1657, dem 50. ihres Erdenlebens. (Tageb. I. 522.).

[19] **Isabella,** (2. Juni, al. 17. Febr.), eine Clarissin zu Mailand, welche bei den Bollandisten (I. 158) als Paula Isabella vorkommt und nach Art. Mart. i. J. 1447, nach Huebers historischem Inder S. 259 aber im J. 1443 am 2. Juni starb. Hueber berichtet im Werke selbst von ihr vom 17. Febr. S. Paula Isabella. (I. 158.)

[20] **Isabella Maria a Passione,** (5. Juni), aus einem fürstlichen Geschlechte in Sicilien stammend, war, in allen Welteitelkeiten erzogen, auch eine der eitelsten Damen des Hofes. Ihre Vermählung mit einem ghibellinischen Markgrafen diente nur dazu, sie in ihren Ueppigkeiten noch mehr zu bestärken. Als aber Isabella einst während eines heftigen Gewitters mit einem Hofherrn im eitlen Gespräche begriffen war, wurde derselbe neben ihr vom Blitze getroffen und fiel augenblicklich an ihrer Seite todt nieder. Das machte auf Isabella einen so tiefen Eindruck, daß eine plötzliche Veränderung in ihrem Innern vorging, und sie zu sich selbst sagte: „Dieses Unglück hätte eben so gut dich treffen können, und wie wärest du vor deinem ewigen Richter erschienen? Auf, öffne die Augen, ehe es zu spät ist!" Dann warf sie sich auf die Kniee vor einem Bilde der Himmelskönigin und bat um Erleuchtung, Barmherzigkeit und Hilfe. Nach abgelegter Beicht ersuchte sie ihren Gemahl, fortan mit ihm in Reinigkeit wie eine Schwester leben zu dürfen, was ihr auch gestattet wurde. Nach dem Tode ihres Gemahls nahm Isabella die Regel des dritten Ordens an und trug öffentlich den Habit der Büßenden, selbst als der gesammte Adel von Palermo ihr die Trauerbesuche abstattete. Später verschloß sie sich in ein Kloster Palermo's, wo sie in großer Heiligkeit lebte und am 5. Juni 1630 selig starb. (Sz.)

[21] **Isabella a S. Dominico,** (14. Juni), eine Gefährtin der hl. Theresia und Stifterin eines Klosters zu Saragossa, starb im Jahre 1623. (II. 783.)

[22] **Isabella Ferreyra** ist am 12. Aug. in einem franz. Kalender angezeigt. (II. 699.)

[23] **Isabella a S. Francisco,** (28. Aug.), nach Art. Mart. eine Clarissin zu Belvis in Spanien. In Hub. Men. steht sie am 29. Aug. und im Prologe (S. 289) am 30. Oct. 1600. (VI. 141.)

[24] **Isabella a S. Maria,** (25. Sept.), im J. 1660 geboren, trat mit 23 Jahren in den dritten Orden des hl. Franciscus, starb aber schon im J. 1687, nachdem sie die Tugenden Demuth, Gehorsam, Abtödtung aufs Schönste in Erfüllung gebracht. (Born.)

[25] **Isabella** vom hl. Joseph, (9. Okt.), eine Ursulinerinn, war ihren Eltern entflohen, um nicht etwa von ihrem Vater, einem Edlen in Tours, zur Ehe genöthigt zu werden. Nachdem sie in verschiedene Ordenshäuser geschickt worden war, bis sie die Gelübde ablegte, wurde sie nebst einer andern Nonne ihres Ordens nach Chambery gesandt, wo sie ihre Profeß ablegte und auch ihre Tage beschloß. Sie liebte besonders die Züchtigkeit. Bei der heil. Communion soll man sie öfters haben schweben sehen. In der Schule waren ihr die ärmsten und am meisten verwahrlosten Kinder die liebsten. Sie hat 60 Lebensjahre erreicht, wovon 46 dem Orden angehörten. (Tagb. S. 518.)

[26] **Isabella Reg.,** (14. Oct.). Diese Tochter Heinrichs IV. von Frankreich und Maria's von Medicis wurde geboren den 22. Novbr. 1602 zu Fontainebleau. Schon in früher Jugend zeigte sich ihr frommer Sinn, und durch den Umgang mit der ehrwürdigen Mutter M. Magdalena vom hl. Joseph aus dem Orden der reformirten Karmelitinnen wurde sie noch mehr von den Eitelkeiten der Welt abgezogen. Gegen ihren Willen und nur in Folge des Gehorsams gegen die Eltern reichte sie dem Könige Philipp IV. von Spanien die Hand zum ehelichen Bunde. Das Beispiel ihres frommen Schwiegervaters Philipp III., welcher den königlichen Purpur mit dem demüthigen Habit des dritten Ordens vertauschte, bewirkte, daß auch Isabella in diesen Orden trat. Von dieser Zeit an war die Wohnung der königlichen Hofdamen eine wahre Schule aller christlichen Tugenden. Isabella sorgte für Arme und Pilger und widmete eine besondere Aufmerksamkeit den Missionen in Indien. Sie beförderte durch ihre kräftige Verwendung bei dem päpstlichen Stuhle die Canonisation der hhl. Ignatius und Xaverius, sowie der hl. Theresia von Jesu, der hl. Königin Elisabeth von Portugal und des hl. Thomas von Villanova. Die Liebe zu dem dritten Orden pflanzte sie auch ihrer Tochter Maria Theresia, der nachmaligen Königin von Frankreich, so sehr ein, daß diese versicherte, sie schätze das Scapulier und den Gürtel höher, als den königlichen Purpur, und sie achte es zu einer größern Ehre, die Erbin der Tugenden ihrer Mutter, als ihres hohen Ranges und königlichen Geblütes zu seyn. Nachdem noch Leiden und Widerwärtigkeiten und eine schwere Krankheit die gottgefällige Seele geläutert hatten, rief sie der König über Himmel und Erde am Feste des hl. Franciscus, den sie ihren Vater, Schutzpatron und theuersten Freund nannte, zur ewigen Ruhe im J. 1644. (Sinz.)

[27] **Isabella** von der Heimsuchung, (16. Okt.), Ursulinerin zu Avignon, wo sie auch geboren war, und wo eine Schwester von ihr Namens Maria „von der Barmherzigkeit" ebenfalls als Nonne sich befand, aber im 9. Monate nach ihrer Profeß eines frommen Todes starb. Unsere Isabella hatte in diesem Orden von früher Jugend an ihren Unterricht erhalten, trat auch selbst im Alter von 15 Jahren in denselben. Da die Eltern, welche adeligen Geschlechtes waren, nicht wollten, daß die Tochter in einen andern als wirklichen Orden eintrete, so verzog sich nach ihrem Noviziate die Gelübdeablegung noch ein Jahr, weil dann die Bestätigung des Ordens als solchen unter der Regel des hl. Augustinus von Rom angelangt war. Ihr schienen die Gaben einer künftigen Oberin von der Vorsehung eingegeben. Sie war tiefen Gemüthes, liebevollen und eindringlichen Geistes, freundlichen Benehmens, verständig im Erklären des Schweren und Zweifelhaften und begriff leicht die verwirrtesten Geschäfte. Sie war 12 Jahre Oberin, 14 Jahre Präfectin, 6 Jahre Novizenmeisterin. Stets suchte sie alle Uneinigkeit aus dem Kloster zu verbannen. Als Oberin wußte sie Strenge mit Nachsicht nach Bedarf zu verschwistern. Nachdem sie ihr Amt als Oberin niedergelegt, war sie so gehorsam, wie die letzte Novizin. In Haltung der Ordenssatzungen war sie genau und pünktlich. Das Beten des Magnificats war ihr eine stete Aufforderung zur Demuth nach dem Vorbilde Derjenigen, welche es einst zum ersten Mal gesprochen. Unnützes Geschwätz war ihr zuwider, Schweigen ihr eine immer angenehme Tugend. Ihre Tugenden krönte die Geduld, mit der sie ihre letzte Krankheit

ertrug. Am Tage der hl. Theresia empfing sie die letzte Oelung, die ganze Nacht vor ihrem Tode war sie stets mit Gedanken, welche auf Vereinigung mit Gott zielten, beschäftigt, blieb bis zum letzten Augenblicke klaren Verstandes und gab ihre Seele in die Hände ihres Schöpfers unter den Worten zurück: „In deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist.“ Sie war 67 Jahre alt. (Tagb. S. 563.)

[28] **Isabella de Toleto,** (20. Oct.), Tochter des Königs Heinrich II. von Castilien (1369—1379), welche mit ihrer Schwester Agnes [40] in einem Kloster bei Toledo als Clarissin den Schleier nahm und durch alle klösterlichen Tugenden sich auszeichnete. Das J. 1440, welches in Hub. Men. sich findet, kann wohl nur das Todesjahr bedeuten. (VIII. 814.)

[29] **Isabella a S. Clara,** (2. Nov.), Ursulinerin zu Bourg-en-Bresse (Burgus Bressiae) in Frankreich, verwaltete das Amt einer Oberin in Nimes zu verschiedenen Zeiten 17 Jahre hindurch. In dieser Würde war die strengste Obsorge und Wachsamkeit bezüglich der leiblichen sowohl als der geistlichen Bedürfnisse, bezüglich aller Regeln und Ceremonien, rastloser Fleiß, eifriges Zusprechen, schönstes eigenes Tugendbeispiel ihre Zierde. Sie hatte eine vorzügliche Andacht zur unbefleckten Gottesmutter, die sie auch den Ihrigen oft empfahl, und die Lebensbeschreibung rechnet es dieser Verehrung und einer besondern daselbst noch miterwähnten Schutzempfehlung zur Mutter des Herrn zu, daß, als in der Zelle einer Nonne ein Brand entstanden war, alles weitere Unglück, trotzdem daß das Zimmer ganz mit Holz ausgetäfelt war, fern blieb. Im Jahre 1700 ward sie ihrer Gemeinde entrissen, 89 Jahre alt. Sie war schon ganz kindisch geworden, trat aber ihre Reise in die Ewigkeit mit vollem Bewußtsein nach empfangenen Heilsmitteln der Kirche an. (Tagb. S. 661.)

[30] **Isabella,** (12. Nov.), aus dem Orden des hl. Dominicus zu Sevilla. (El.)

[31] **Isabella** von St. Augustin, (4. Dec. al. 30. Aug.), eine fromme Ursulinernonne, welche am 30. Aug. 1647, erst 20 Jahre alt, starb, nachdem sie 7 Jahre in der Ordensgesellschaft gewesen. An ihr rühmt die Lebensbeschreibung die Lenksamkeit des Gemüths, die zum Gehorsam trefflich sich eignete, die Gelassenheit, mit der sie ohne Klage das Beschwerliche ertrug, die besondere Liebe zur geistlichen Armuth. Sie war immer bereit, Andern zu dienen und beizuspringen. In der Schule wirkte sie trotz ihrer Jugend viel Gutes. Ihre Krankheit ertrug sie so willig und heiter, daß die Aerzte sich verwunderten. Sie war eine ausgemachte Ordensperson, ein Muster der Selbstverläugnung. (Tagb. S. 786.)

[32] **Isabella Sanchezia** (5. Dec.) lebte nach Hub. Men. zu Villanova in Spanien, trat, zweimal Wittwe geworden, in den dritten Orden des hl. Franciscus, lebte sehr streng gegen sich selbst, war freigebig gegen die Armen und starb, ihre Todesstunde vorauswissend, um das J. 1519. Nach Born aber wäre sie im J. 1515 gestorben; auch wird sie von ihm am 11. Dec. aufgeführt. †

[33] **Isabella Clara Eugenia,** (7. Dec.), Tochter Philipps II. von Spanien, geboren im Jahre 1566, wurde mit dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich vermählt, dem sie die Niederlande und Burgund als Brautschatz zubrachte. Sie war ein Muster der Tugend und christlichen Liebe. Nach ihres Gemahles Tode (1622) beherrschte sie selbst die Niederlande mehrere Jahre mild und weise. Immer für ihr Seelenheil bedacht, ließ sie sich in den dritten Orden des hl. Franciscus aufnehmen und hat das Ordenskleid stets öffentlich getragen. Am 1. Dec. 1633 rief sie Gott der Herr in die Ewigkeit. (Born.)

[34] **Isabella,** Wittwe eines christlichen Japanesen, als Martyrin durch Elephanten in Cochinchina getödtet. (Pachtler S. 347.)

[1] **S. Isacius,** (21. April), ein Marttyrer zu Nikomedia. S. S. Isaacius [2].

[2] **S. Isacius,** (15. Mai), ein Martyrer in Persien. S. S. Isaacius [3].

[3] **S. Isacius,** (30. Mai), ein Abt. S. S. Isaacius [4].

[4] **SS. Isacius et Meletius,** (21. Sept.), Bischöfe auf der Insel Cypern, von welchen der erstere im Mart. Rom. zugleich ein Martyrer, der andere ein Bekenner genannt wird. Nach den Quellen war der hl. Isacius älter, aber im Todestage treffen Beide zusammen. Nach dem Bollandisten Stilting findet man zwar auf den verschiedenen Bischofsitzen Cyperns nirgends diese Namen, doch lasse sich gegen die wiederholten Angaben der Quellen bezüglich dieses Punktes nicht ankämpfen. Jedenfalls ist Cypern unter den ersten Ländern, die das Christenthum berührte. — Nach Migne (Dict. iconogr.) wird der hl. Isacius abgebildet, wie er ein Buch in den Händen hat und vor einem Kloster sich befindet. (VI. 238.)

Isai (hebr. Jischai) ist der Name von David's Vater, welcher in der Vulg. auch Jesse genannt wird.

[1] **S. Isaias**, (14. Jan.), auch Esaias und Hesaias (in einer Quelle) genannt, war ein Einsiedler und Martyrer auf dem Berge Sinai. S. S. Sabbas. (I. 936.)

[Der hebr. Name Jeschajahu bedeutet „Heil Gottes" oder „Gott rettet" ꝛc. Die griech. Uebersetzung der LXX. hat Ἠσαΐας, die Vulg. Isaias, das Mart. Rom. Esaias].

[2] **S. Isaias** (Esaias), (16. Febr.), ein Martyrer zu Cäsarea in Palästina. S. S. Elias[3]. (II. 865.)

[3] **S. Isaias** Proph. M. (6. Jul. al. 25. Jan. 9. Mai ꝛc.). Isaias ist der Erste in der Reihe der vier „großen" Propheten des Alten Bundes. Er nennt sich gleich am Anfange seines Buches selbst den Sohn des Amoz, eines sonst unbekannten Mannes, der aber nicht, wie von Einigen geschah, mit dem Propheten Amos zu verwechseln ist. Nach einigen jüdischen Schriftstellern wäre der Vater des Isaias ein Bruder des Königs Amazias (838—811 v. Chr.) gewesen; aber diese Sage, welcher auch Andere beistimmten, ist nicht so begründet, daß man sie als gewiß annehmen könnte. Auf jeden Fall war Isaias ein angesehener Mann in Jerusalem, und aus seiner schönen, erhabenen, ja sogar manchmal zierlichen Schreibart läßt sich schließen, daß er nicht von gemeinem Stande gewesen sei und auch eine gute Erziehung erhalten habe. Ueber sein Zeitalter gibt uns sein Werk selbst sichere Aufschlüsse. Wir lesen nämlich gleich am Anfange desselben (Is. 1, 1), er habe als Prophet gewirkt unter den jüdischen Königen Ozias (811—759 v. Chr.), Joatham (759—743), Achaz (743—728) und Ezechias (728—699). Noch bestimmter heißt es aber später (Is. 6, 1), er habe im letzten Regierungsjahre des Königes Ozias, also im J. 759 v. Chr., seinen Beruf zum Propheten-Amte erhalten. Er gehört daher jedenfalls zu den ältesten Propheten, von denen Schriften auf uns gekommen sind. Zur Zeit des nachfolgenden Königs Joatham (Jotham), welcher ziemlich gut und glücklich regierte, war die prophetische Thätigkeit des Isaias wenig in Anspruch genommen. Er trat besonders auf als Sittenprediger, mit ernster Rüge des sittlichen Verfalls der Nation, vorzüglich der Vornehmeren. Besonders wirksam war er jedoch unter dem Könige Achaz, welcher als der schlimmste unter allen Königen von Juda erscheint. Er war ein junger, schwacher, feiger Regent, der weder Gott achtete, noch das Gesetz, noch die Propheten. Isaias warnte, bat, drohte — aber vergebens. Der König, der des Propheten nur spottete, erkaufte von Assyrien die Demüthigung seiner Feinde durch schweren Tribut und durch das Joch eigener Zinsbarkeit. Dem Achaz folgte sein Sohn Ezechias (Hiskias), einer der besten Könige von Juda, kräftig wirkend für das Gesetz und gegen den Götzendienst. Unter diesem Könige hatte Isaias großen Einfluß; nach Einigen war er sein Lehrer und Erzieher gewesen. Aber es hatte sich unter den Großen im Staate eine mächtige Partei gebildet, welche das assyrische Joch abschütteln und sich zu diesem Zwecke an Aegypten und Aethiopien anschließen wollte. Dieser Partei widersteht nun Isaias mit aller Kraft, warnt vor der treulosen Politik der Pharaonen, droht mit assyrischen Invasionen und verkündet jenen Frevlern den Untergang. Da man seinen Warnungen keinen Glauben schenkte, so erschien wirklich der assyrische König Sennacherib (Sancherib) mit einem Kriegsheere vor den Mauern Jerusalems, und nur durch ein Wunder wurde die Stadt gerettet, nachdem Ezechias demüthig zum Herrn gebetet, und Isaias ihm hierauf Hilfe verkündet hatte (Kap. 36. 37). Bei einer darauffolgenden pestartigen Krankheit des Königs finden wir den Propheten Isaias selbst mit ärztlicher Hilfeleistung thätig und die Verheißung der Genesung war mit einem wundervollen Wahrzeichen verbunden (Kap. 38). Bald nachher hatte aber Isaias schon wieder Veranlassung, die unvorsichtige Eitelkeit zu rügen, mit welcher sich der König gegen eine babylonische Gesandtschaft benahm, die ohne Zweifel sehr eigennützige Absichten hatte (Kap. 39). Dieses geschah im 14. Jahre des Königs Ezechias — also im J. 714 v. Chr. Seit dieser Zeit finden wir den Propheten nicht mehr öffentlich handelnd auftreten; wenigstens kommt in den noch folgenden 27 Kapiteln seines Buches (Kap. 40—66) sein Name nicht mehr vor, und daher nehmen Viele an, er sei bald darauf, also noch unter dem Könige Ezechias gestorben. Allein es finden sich im Buche des Propheten selbst, sowie auch in anderen Büchern der heil. Schrift mehrere Andeutungen, welche schließen lassen, daß er auch noch unter

Manasses (699—644 v. Chr.), der seinem Vater Ezechias in einem Alter von 12 Jahren nachfolgte, gelebt habe. So wird z. B. in einem späteren Geschichtsbuche (2. Chron. 32, 32) auf eine Biographie des Königs Ezechias verwiesen, welche als von dem Propheten Isaias verfaßt dargestellt wird, was denn voraussetzt, daß er den König Ezechias überlebt habe. Dazu kommt die fast einstimmige Tradition der Juden und ersten Christen, daß Isaias unter dem Könige Manasses nebst vielen anderen Frommen eines gewaltsamen Todes gestorben. Auch die Art des Todes wird angegeben. Es heißt nämlich, er sei vom Scheitel an in der Mitte zersägt worden und zwar nach dem hl. Martyrer Justinus und Anderen mit einer hölzernen Säge. Ja der hl. Hieronymus sagt zu der Stelle (Hebr. 11, 37), wo vom Zersägen von Heiligen die Rede ist, ausdrücklich, daß die meisten Ausleger glauben, der hl. Paulus habe hiebei besonders den Propheten Isaias im Auge gehabt. So heißt es denn auch im Mart. Rom., daß Esaias unter dem Könige Manasses in zwei Theile zersägt worden und so gestorben sei. Uebrigens war diese furchtbare Todesart wirklich nichts Ungewöhnliches im Oriente (vgl. 2. Kön. 12, 31), und von dem grausamen Könige Manasses, der nach 4. Kön. 21, 16 in Jerusalem viel unschuldiges Blut vergossen hat, läßt sich schon denken, daß er unter den lästigen Sittenpredigern, die sich seiner Gottlosigkeit widersetzten, auch den Propheten Isaias, der gewiß nicht schwieg, zu dieser schrecklichen Todesart verurtheilt habe. Isaias muß somit über 60 Jahre lang geweissagt und ein Alter von mehr als 80 Jahren erreicht haben. Von seinen sonstigen Lebensverhältnissen ist nur wenig Sicheres bekannt. Er scheint ausschließlich in Jerusalem selbst gelebt und gelehrt zu haben. Aus Is. 8, 3 sehen wir, daß er verehelicht gewesen sei. Nach Is. 20, 3 trug er das härene Propheten-Gewand und sicherlich hat er auch sonst, wie alle Propheten, eine asketische Lebensweise geführt. — Was sein Buch betrifft, so besteht es aus 66 Kapiteln und läßt sich in zwei Haupttheile eintheilen. Der erste Theil (Kap. 1—39) enthält verschiedene Weissagungen (Belehrungen, Warnungen etc.) gegen Verschiedene und zwar 1) gegen Juda und Israel, acht Orakel umfassend (Kap. 1—12); 2) meistens gegen fremde Völker zum Troste für Israel, neun Orakel umfassend (Kap. 13—23); 3) meistens gegen Juda mit drei Orakeln (Kap. 24—35); 4) zur Geschichte des Königs Ezechias (Kap. 36—39). Der zweite Theil (Kap. 40—66) ist wahrscheinlich unter der Regierung des Königs Manasses abgefaßt und macht ein zusammenhängendes Ganzes aus. Er handelt nämlich von der Zerstörung des chaldäisch-babylonischen Reiches, von dem Ende der babylonischen Gefangenschaft und von den Zeiten nach der Rückkehr aus dieser Gefangenschaft bis auf den großen Nachkommen Davids und den abermaligen Untergang des jüdischen Reiches etc. Nach Allioli gab Jesaias seine Weissagungen wahrscheinlich einzeln heraus, und erst nach seinem Tode wurden sie in jene Ordnung gebracht, in welcher sie nun sich befinden. Diesem Umstande mag es zuzuschreiben seyn, daß seine Berufung zum Prophetenamte erst im 6. Kapitel steht. — Nebst diesem gewiß von dem Propheten Isaias verfaßten Buche gab es auch noch zwei andere, welche aber verloren gegangen sind, nämlich eine Geschichte des Königs Ozias (2. Chron. 26, 22) und eine ähnliche Geschichte des Königs Ezechias (2. Chron. 32, 32), von welcher schon oben die Rede war. Zwei andere Schriften, nämlich Ascensio Isaiae, in welcher unter Anderem der Tod des Isaias erzählt wird, und Visio Isaiae, in welcher das Verdienst und die Glorie der Heiligen gepriesen ist, sind jedenfalls unächt und enthalten mehrere Fabeln. Endlich glauben einige Juden, Isaias habe auch die Sprüchwörter, den Prediger (Ecclesiastes) und das hohe Lied geschrieben, welche Meinung übrigens alles Beweises entbehrt. — Isaias gehört ohne Zweifel zu den größten und erhabensten Schriftstellern des ganzen Alterthums. Darin stimmen Alle überein, die über ihn und seine Schriften geschrieben oder gesprochen haben. Er ist groß als Prophet, groß als Staatsmann, groß als Religions- und Sittenlehrer, sowie als Dichter. Der Grundgedanke, welcher sich durch alle seine Schriften hindurch zieht, ist der, daß Gott allein die Ehre, dem Geschöpfe aber im Bewußtseyn seiner Ohnmacht nur Demuth und fromme Unterwerfung unter Gottes Gerichte zieme; daß alles Vertrauen nicht auf die Geschöpfe, sondern auf den Schöpfer gerichtet werden müsse; daß alle Hilfe in geistlichen und leiblichen Dingen nur von Ihm komme, und daß

jede Neigung sündhaft sei, welche nicht auf Ihn, sondern auf das Vergängliche allein gerichtet ist rc. — Besonders merkwürdig ist er aber in seinen Weissagungen über die kommenden Messianischen Zeiten, welche er so deutlich und umständlich voraussagt, daß er vom hl. Hieronymus und Andern mit Recht der „Apostel und Evangelist des Alten Bundes“ genannt wird. Daher wird auch im ganzen Neuen Testamente der Prophet Isaias allein öfter citirt als alle übrigen Propheten miteinander. Daher sagt auch Cornelius a Lapide so schön: „Das Evangelium ist mit Zeugnissen aus Isaias wie mit leuchtenden Sternen so durchwebt, daß, wer dasselbe interpretiren will, zugleich den Isaias erklärt, und umgekehrt. Denn in demselben sehen wir die Jungfrau gebären, Christum empfangen, geboren, gesucht und angebetet von den Magiern, fliehend nach Aegypten, lehrend, predigend, Wunder wirkend, leidend, sterbend, auferstehend, zum Gerichte kommend, richtend und triumphirend rc.“ Isaias genoß deßwegen von jeher das höchste Ansehen unter den Propheten, sowohl in der jüdischen als auch in der christlichen Kirche. Nur den glaubenslosen Neologen der neueren Zeit, welche Alles nur natürlich erklären und namentlich von einer höheren göttlichen Erleuchtung der Propheten nichts wissen wollten, war es aufbehalten, ihn neuerdings zu zersägen, indem sie ihm mehrere Kapitel, ja einige sogar den ganzen zweiten Theil seines erhabenen Buches abstreiten wollten. Dagegen wird er schon in der heil. Schrift selbst rühmend anerkannt; denn Jesus Sirach nennt ihn einen „großen und treuen Propheten vor Gottes Angesicht, der mit großem Geiste die letzten Dinge sah rc.“ (Eccli. 48, 25 ff.). Vieles Lob spendet ihm auch der jüdische Schriftsteller Josephus Flavius, welcher ihn „göttlich und wunderbar“ nennt und unter Anderm sagt, Cyrus (Koresch) habe die Orakel des Isaias über seine Person gelesen und sei durch dieselben besonders bewogen worden, den Gott Israels zu verehren und den Tempel zu Jerusalem wieder herzustellen. Nach den Bollandisten, welche ihn am 6. Juli (II. 250), jedoch nur ganz kurz behandeln, wird der hl. Prophet und Martyrer Isaias von den Griechen am 25. Jan. und 9. Mai verehrt, wahrscheinlich weil an einem dieser Tage seine Reliquien nach Constantinopel übertragen und in der Kirche des hl. Laurentius beigesetzt wurden. In unserer abendländischen Kirche wird dagegen sein Andenken in fast allen Martyrologien am 6. Juli gefeiert, an welchem Tage sein Name auch im Mart. Rom. steht, mit der oben erwähnten Angabe der Art seines Martertodes und mit dem Beisatze, daß er begraben worden sei „sub quercu Rogel juxta transitum aquarum“, d. i. nach Calmet „unter der Eiche des Walkers (vgl. Is. 15, 7), nahe bei der Quelle Siloë“, östlich von Jerusalem, am Fuße des Berges Sion. Von da sollen seine Reliquien nach Paneas, an den Quellen des Jordans, und von dort unter Kaiser Theodosius im J. 442 nach Constantinopel gebracht worden seyn. Auch in Belgien, sowie zu Bologna und an anderen Orten sollen sich Reliquien von ihm befinden. — Die heilige Kunst stellt den Propheten Isaias dar mit einer Rolle in der Rechten und einer Säge zur Seite mit Rücksicht auf die oben bezeichnete Art seines Martertodes. Nach einer Sage hätte er sich, um der Verfolgung des Königs Manasses zu entgehen, in einen Baum verwandelt, den dieser umsägen ließ, wobei Blut geflossen sei. Von den vier apokalyptischen Thieren, die man auch auf die vier großen Propheten gedeutet hat, wird ihm der Löwe zugetheilt. †

[4] **B. Isaias Bonerus**, (18. Febr.), Augustiner-Eremit bei Krakau. S. B. Esaias[3].

[5] **Isaias**, (26. Febr.), ein Anachoret, wird in dem englischen Martyrologium des Whitford genannt. (III. 625.)

[6] **Isaias de Milano**, (3. Sept.), ein Franciscaner zu Mailand, der nach Hub. Men. im J. 1586 starb. (I. 601.)

[7] **Isaias**, Bruder des hl. Paësius. S. Isayas.

St-Isaire ist am 25. Aug. bei den Bollandisten als franz. Name in der Diöcese Vabres angegeben für S. Aredius[3]. (V. 172.5.)

Isala, V. (21. Oct.), aus der Gesellschaft der hl. Ursula. In Straßburg und Köln finden sich nach Crombach Reliquien unter diesem Namen. (IX. 263.)

Isamia, V. wird am 21. Oct. als Gefährtinn der hl. Ursula genannt. (IX. 205.)

Isanus, (6. Nov., al. 12. Mai rc.), ein Schüler des hl. Abtes Iltutus, findet sich im Elenchus als Ysanus, bei Butler (XVI. 249) im Leben des hl. Iltutus als Isham. Bei den Bollandisten steht er am 12. Mai (III. 4) als Ysanus unter den Uebergangenen mit dem Beisatze, daß er

in einem Benedictiner-Kalendarium als Isanus „heilig" genannt werde, jedoch ohne Angabe eines Tages seines Todes oder seiner Verehrung. S. Ysanus.

S. Isarnus, (24. al. 2. Sept.), Abt von St. Victor in Marseille. S. S. Ysarnus. (VI. 728.)

S. Isaurius, (12. März). Diesen Beinamen hat der hl. griechische Abt Theophanes (s. d.). (II. 213.)

[1] **S. Isaurus,** (26. Jan.), auch Ansurius genannt, Bischof von Orense (Auria) in Spanien, starb nach Lechner im J. 925, nach Bucelin im J. 966. S. S. Ansurius. (II. 751.)

[2] **SS. Isaurus, Diac. et 4 Soc. MM.** (17. Juni, al. 6. 7. Juli). Die hhl. Isaurus, ein Diacon, Innocentius[6], Felix[127], Hermias[3] und Peregrinus litten den Martertod zu Apollonia. Die beiden Ersten waren gebürtig von Athen, verließen aber ihre Vaterstadt und wohnten in einer Höhle bei Apollonia (wahrscheinlich in Macedonien — jetzt Seres). Da trafen sie die letzten Drei, welche sie vom Heidenthum zum Christenthum bekehrten. Die Freunde der Bekehrten machten davon Anzeige, und so wurden dann sämmtliche enthauptet. Sie sind wohl die Nämlichen, welche auch am 6. Juli (II. 268) aufgeführt werden, wo blos Ermias statt Hermias steht und Innocentius mangelt, alles Andere aber übereinstimmt. Auch am 7. Juli (II. 450) stehen dieselben bei den Bollandisten; doch findet sich da Ermias statt Hermias, und wird noch ein Basilius sogleich nach Isaurus eingesetzt. Ihre Namen stehen am 17. Juni auch im Mart. Rom. (III. 287.)

[3] **S. Isaurus,** Bischof von Genf. S. S. Isaac[10].

S. Isayas (Isaias), Bruder des hl. Paësius, war der Sohn eines spanischen Kaufmannes, welcher, als er starb, seinen beiden Söhnen ein bedeutendes Vermögen hinterließ. Sie beschlossen beide, das Geschäft ihres Vaters aufzugeben und ein religiöses Einsamleben zu beginnen. Paësius verschenkte seine ganze Habe an Klöster, Kirchen, Gefängnisse und griff zu einer Hantirung, um seinen Unterhalt sich in der Einöde zu verschaffen. Isayas aber bewahrte seinen Besitz und widmete ihn der Gründung eines Klosters, in welchem er sich mit etlichen Brüdern niederließ. Er übte Gastfreundschaft gegen Alle, die sich einstellten, beherbergte alte Leute, die wegen Alters ihren Lebensunterhalt nicht mehr gewinnen konnten und gab Kranken bis zur Genesung eine Zuflucht. Jeden Samstag und Sonntag ließ er für jeden Dürftigen, welcher kommen mochte, den Tisch decken. Seines Lebens Rest vollbrachte er mit derlei Werken christlicher Liebe und Barmherzigkeit und starb am Anfang des 5. Jahrh. So bei Migne. Nach Rosweyd (Vitae Patrum) stellten Einige an den hl. Abt Pambo die Frage, wessen Leben besser gewesen sei. Da erklärte er nun beides für gleich gut. Nach ein Paar Tagen sollten sie aber wieder kommen, vielleicht möchte ihm über beide eine Offenbarung werden. Den Wiedergekommenen erklärte er, er habe sie beide im Paradiese gesehen. †

S. Isberga (Isburga), **V.** (21. Mai). S. S. Itisberga.

[1] **S. Ischyrion, M.** (1. Juni, al. 22. Dec.). Vom Griech. ἰσχυρός = stark, mächtig, gewaltig ꝛc. — Der hl. Ischyrion, auch Aschiron (s. d.), Schyrion und Ischirion genannt, war der Geschäftsführer (Procurator) einer obrigkeitlichen Person, wahrscheinlich in Alexandria oder in einer anderen ägyptischen Stadt. Er wurde während der Verfolgung des Kaisers Diocletian fast um dieselbe Zeit, wie S. Ammon[8] und seine Genossen, als Christ grausam getödtet. Im Mart. Rom. findet er sich auch am 1. Juni, und zwar mit 5 Soldaten als „Ductor militum", welche Bezeichnung aber nach den Bollandisten nicht richtig ist, und wenn auch dort am 22. Dec. ein Ischyrion vorkommt, wie er zu Alexandria wegen seines standhaften christlichen Bekenntnisses mit einem spitzen Pfahl (sudes) mitten durch die Eingeweide gestochen und so getödtet wird, so sprechen die Bollandisten dem Baronius gegenüber die Behauptung aus, daß beide identisch seien. Auch im Elenchus findet er sich am 22. Dec. Uebrigens wird er abgebildet als mit einer Lanze durchstochen. S. S. Ammon[8]. (I. 31.)

[2] **Ischyrion,** (23. Nov.), ein Bischof, der im Elenchus vorkommt. (El.)

S. Iscius, Ep. M. (1. März). S. Hesychius[1]. (I. 4.)

S. Isdandul, (22. April, al. 14. März), bei Butler Jazdundocta genannt, war nach den Bollandisten (Apr. III. 26) eine fromme persische Frau, welche in der Nacht die Wächter gefangener heil. Martyrer, nämlich des Priesters Josephus und des Diakons Aithalas (vgl. S. Acepsimas[1],

S. 16), bestach, um sie in ihrem Hause zu erquicken. Am andern Morgen vor Tages Anbruch kamen sie dann wieder in ihr Gefängniß zurück. Als diese heil. Martyrer später zur Steinigung durch ihre Glaubensgenossen verurtheilt wurden, und man zu diesem Zwecke eine Menge Christen zusammen fing, wurde auch die hl. Isdandul eingefangen, und sie sollte bei der Steinigung des hl. Joseph, den man zuvor bis auf die Mitte des Leibes in die Erde eingegraben hatte, mit jenen Christen durch Mitwerfen von Steinen Antheil nehmen. Doch weigerte sie sich dessen standhaft, und als man von ihr verlangte, daß sie ihn wenigstens mit einem an ein langes Rohr befestigten Spieße (obelisco) stechen sollte, erwiderte sie: „Lieber wollte ich selbst mein Herz damit durchbohren als den heil. Leib auch nur im mindesten damit anzutasten.“ Bei Butler (IV. 33), wo die hhl. Martyrer am 14. März vorkommen, ist die Sache nach dem hl. Maruthas, dessen Acten von Assemani herausgegeben wurden, etwas anders erzählt. Nachdem nämlich der hl. Acepsimas [1] in Arbela seinen Martern erlegen, wurde auch der hl. Priester Joseph von Bethcatuba und der hl. Diakon Aithilahas von Beth-nuhadra eingefangen und gemartert. Da sie standhaft blieben und ihre Martern überlebten, wurden sie nach „Arkela“*) gebracht, wo eine fromme Matrone, Namens Jazdundocta, von dem Statthalter für eine große Summe Geldes die Erlaubniß erhielt, sie einige Zeit in ihrem Hause zu verpflegen. Sie verband ihre Wunden und schöpfte aus dem Gespräch mächtige Bestärkung im Bekenntnisse Christi. Nachdem die Martyrer aus ihrem Hause ins Gefängniß waren abgeführt worden, kam nach Verlauf einiger Zeit die Sentenz, daß dieselben sofort durch Christen sollten gesteinigt werden. Man raffte dann gegen 500 Christen zusammen. Während aber die andern sich bewegen ließen, den bis an den Hals eingegrabenen Martyrer Joseph zu steinigen, weigerte sich Jazdundocta mit bewunderungswürdigem Starkmuth. Ja sie war nicht einmal dahin zu bringen, ihn blos mit einer Feder zu stechen, bis zu welchem Punkte man ihr die Forderung ermäßigt hatte. Was ferner mit ihr geschah, ist nicht gesagt. Der hl. Joseph aber litt im J. 380, dem 70. der Regierung Sapors, dem 40. der Verfolgung. Die Bollandisten behandeln diese persischen Martyrer am 22. April (III. 19—29) und sprechen dort auch von der hl. Isdandul. (III. 27—28.)

*) Wo diese Stadt liegen soll, ist bei Butler nicht angegeben; bei den Bollandisten (III. 26) heißt sie Arbel, und ist wohl jene Stadt Arbela, welche durch die letzte Niederlage des Darius im Kriege mit Alexander berühmt geworden ist. Wo aber dann der hl. Acepsimas litt, ist bei den Bollandisten nicht angegeben. Ueberhaupt herrscht bezüglich der persischen Martyrer viele Dunkelheit. Uebrigens sind bei Bruzen (I. 1235 ff.) 9 verschiedene Ortschaften aufgeführt, welche den Namen Arbel oder Arbela (vom Hebr. Arba-el = Felder Gottes, schöne Felder 2c.) tragen.

Iseltrudis findet sich am 21. Oct. als Gefährtin der hl. Ursula. (IX. 263.)

Isembardus, (20. Febr.), Mönch und Sacristan des Klosters Hemmenrode, der Diöcese Trier, welcher bei Einigen den Titel „selig“ führt; indessen ist seine Verehrung nicht bezeugt. Nach Lechner verlebte er 30 Jahre im Kloster, und sah der gottselige Mengosus seine Seele nach dem Tode in großer Herrlichkeit strahlen. (III. 169.)

Isenardus, auch Isenhardus und Isinhardus, der im 8. Jahrhdt. lebte, wird als Priester und Gehilfe des hl. Bischofs Rupert von Salzburg bei Weißbacher (III. 230) angegeben, und behauptet, daß er ein Sohn des früher verheirateten hl. Priesters Chunialdus gewesen sei. Aber die Bollandisten stellen am 24. Sept. (VI. 712 nr. 22. 23) im Leben des hl. Chunialdus (s. d.) in Abrede, daß er verheiratet gewesen sei, indem in der betreffenden Stelle nach dem Zusammenhange nur von einer geistlichen Vaterschaft die Rede seyn könne. †

Isengerus (Isingerus), **Ep.** (21. März, al. 14. Nov. 19. Juli). Isengerus, nach Ebeling (II. 503) auch Hysinger und Ysengher genannt, war Bischof von Verden in Hannover und wird in verschiedenen Martyrologien als „heilig“ erwähnt, bei einigen Hagiologen heißt er „selig“, z. B. in Bucelins Supplement, bei andern aber hat er kein kanonisches Prädicat. Nach Zedler (XLVII. 326) war er der 7. Bischof des Sitzes, und nach Bucelins Supplement starb er um das J. 825. Er war ein Schotte (Schottenmönch) aus dem Kloster Amarbaric, welches der Bollandist Papebroch (Apr. III. 804) mit Bucelin in der Nähe von eben jenem Verden in Hannover sucht; doch war er nach demselben kaum ein geborner Schotte, sondern vielleicht ein Franke oder Sachse. Bezüglich dieses Klosters Amarbaric kennt Henschenius

(Febr. II. 889 nr. 5) zwei Ansichten, von denen er aber keine billigt, da es nach Einigen wirklich in Irland läge, nach Andern aber Armachanense statt Amarbaricense monasterium zu lesen wäre. Vielleicht gab es zwei Klöster mit Namen Amarbaric, eines auf englischem Boden und dann das Tochterkloster desselben Namens in Deutschland. Nach Zedler war Isengerus der Nachfolger des hl. Cortillus (s. d.), den er übrigens S. Kortilla oder Nortyla nennt. Doch Papebroch statuirt im Leben des hl. Suibertus (Apr. III. 804) eine ganz andere Reihenfolge. Er nennt dort den hl. Bischof Tanco (16. Febr.) als des Isengerus Nachfolger. Gams meint bei W. W. (XI. 852), Ysengher sei nur Vicar des abwesenden Bischofs gewesen, wie seine sonst als Bischöfe angegebenen Vorgänger. Ebeling sagt, es heiße nur der Kritik gerecht werden, wenn man diesen und die andern Bischöfe vor 829 aus dem Bischofsregister von Verden streiche. Derselbe bemerkt auch bei der Abhandlung über dieses Bisthum, daß man Verden in mittleren Zeiten häufig verwechselte mit Werden (Abtei), Kaiserswerth (am Rhein) und Verdun. In Bucelin's Hauptwerke sollte Isengerus nach Angabe des Nomenclators und des Inder am 19. Juli stehen, wo er aber in der Wirklichkeit nicht steht. (III. 257.)

S. Isere, (25. Aug.), auch St-Isaire, ist in der Diöcese Vabres in Frankreich der Name für S. Aredius[3]. (V. 172. nr. 5.)

S. Iserus, Gabalensis Ep. (4. Dec.), auch Ilerus, Hilerus, Ilherus und Islerus, ein Bischof von Mende (Mimate) in Frankreich, ist im Elenchus angezeigt. Ursprünglich war dieser Sitz in Javols oder Javour (aus dem Lateinischen Gabalis), einem Dorfe im Dep. Lozère, das nach Bruzen (VI. 121) einstmals eine Stadt in der Provinz Gevauban (Tractus Gabalensis) war u. auch civitas Gabalitana hieß. Bei Zedler (XX. 632) findet sich dieser St. Iserus oder Ilerus (denn er gibt beide Formen) als der 10. Bischof von Mende mit dem Jahre 628. Nach dem Allg. Mart. wäre er im J. 620 gestorben. Auch bei den Boll. ist von ihm öfter die Rede, namentlich in der Lebensgeschichte der hl. Jungfrau Enimia (Oct. III. 409 ff.) und auch am 14. October (VI. 398), wo er als Ilherus unter den Uebergangenen vorkommt. Ueberall äußern sie die Meinung, daß er identisch sei mit dem hl. Bischof Hilarius von Mende. S. S. Hilarius[34] und S. Ilherus †

B. Isfridus, (15. Juni), frz. Isfroi, ein Prämonstratenser, wurde Bischof von Ratzeburg, als welcher er Wasser in Wein verwandelte, und starb im J. 1204*). Der Selige trug viel zur Befestigung der Wenden in den Lehren des Christenthums bei. Nach W. W. (IX. 36) war er früher Propst des magdeburgischen Stiftes, erscheint als Nachfolger des sel. Bischofs Evermodus (s. d.) als der zweite (eig. dritte) in der Reihe, regierte von 1180—1204 und war ein Mann von großer Geduld, äußerster Enthaltsamkeit und ganz der Gottesverehrung ergeben. Nach Zedler und Ebeling, der ihn auch als Beichtvater Heinrichs des Löwen bezeichnet, wäre er vorher Propst des Klosters Jerichow gewesen. (II. 1089.)

Isham, (6. Nov.), ein Schüler des hl. Abtes Iltutus. S. Ysanus.

S. Isiberga, V. S. S. Itisberga.

[1] **S. Isichius, Ep.** (16. März, al. 12. Nov.). Dieser hl. Isichius, auch Isicius, Isitius, Hesychius und Ysicius genannt, war ein römischer Senator in Lyon und hatte mit seiner Gemahlin Audentia vier Kinder, von denen besonders die hhl. Avitus[3] und Apollinaris[9], sowie auch die Tochter Fuscina[1] zu nennen sind. Später lebte er mit seiner Gemahlin in beständiger Keuschheit und war dann zu Zeiten der Kaiser Leo und Zeno Bischof von Vienne in Frankreich, als welcher er nach den Bollandisten um das J. 490 starb. Bei Zedler (XLVIII. 1119) steht er unter dem Namen S. Isitius I. als der 20. Bischof von Vienne bis zum J. 508 aufgeführt. Auch der 25. Bischof heißt eben daselbst „heilig", nämlich S. Isitius II. bis zum J. 564. Wir haben diese beiden Bischöfe als Hesychius[14,15] am 12. Nov. aus dem Elenchus genommen, wo sie als senior und junior unterschieden werden. Die Bollandisten haben unsern hl. Isichius am 16. März. (II. 447.)

[2] **S. Isichius,** (30. Mai), der auch Isychius, Hesichius, Isitius, Ysichius, Esicia, Esitia, Sycus, Sicius, Sichius, Sitius, Si-

---

*) Das im J. 1154 nach einer Unterbrechung von gegen 80 Jahren wieder aufgerichtete Bisthum Ratzeburg wurde im J. 1554 von Mecklenburg administrirt und im westphälischen Frieden vollends säcularisirt; im J. 1701 kam es an Mecklenburg-Strelitz.

cus genannt wird, war ein Martyrer in Antiochien. S. S. Sicus. (VII. 239.)

[3] **Isichius** wird am 21. Oct. als Gefährte der hl. Ursula genannt. (IX. 205.)

S. Isichus, (31. Mai), auch Isicus und Isticus, ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Paulinus. (VII. 437.)

[1] **Isicius,** (1. März), Bischof in Spanien. S. S. Hesychius[1].

[2] **S. Isicius,** (16. März), Bischof von Vienne. S. S. Isichius[1].

[3] **S. Isicius,** (1. Mai), ein Heiliger in Novempopulania (einem Theil des alten Aquitaniens). S. S. Justinus. (I. 47.)

[4] **S. Isicius,** (15. Jun.), ein Soldat und Martyrer. S. S. Hesychius[5]. (II. 1049.)

[5] **S. Isicius,** (1. Jul.), ein Martyrer. S. SS. Esicus. (I. 1. 29.)

[6] **S. Isicius,** (10. Juli), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Maximus. (III. 33.)

[7] **S. Isicius,** (18. Nov.), ein Soldat und Martyrer in Antiochia zwischen dem J. 292 und 305. S. S. Hesychius[12]. (Mart. I. 300.)

[8] **Isicius,** (5. Jun., al. 15. Dec.), ein Bischof, soll der Nachfolger des hl. Illidius gewesen seyn. Indessen ist er vielleicht nur Landbischof (Chorepiscopus) gewesen, oder es ist Isicius u. Illidius identisch. (Oct. IX. 613.)

[1] **S. Isicus,** (3. März), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Gajola.

[2] **S. Isicus,** (31. Mai), ein Martyrer in Antiochia. S. S. Isichus. (VII. 437.)

[3] **S. Isicus, M.** (15. Jun.). S. S. Hesychius[5]. (II. 1049.)

[4] **S. Isicus,** (1. Jul.), ein Martyrer. S. S. Esicus. (I. 1. 29.)

S. Isidonus, Ep. M. (2. Jan.). S. S. Isidorus[1]. (I. 83.)

[1] **SS. Isidora et Neophyta, MM.** (17. April). Diese Heiligen waren zwei Schwestern, von welchen die erstere die Mutter der hl. Thekla, die letztere die des hl. Bischofs Neophytus von Leontini in Sicilien war. Sie wurden Beide um des christlichen Glaubens willen zu Leontini um das J. 236 grausam gemartert. (II. 479.)

[Der Name Isidora, Isidorus stammt von Griech. und bedeutet „Geschenk der Isis", einer ägyptischen Göttin].

[2] **S. Isidora,** (1. Mai), eine Jungfrau, welche auf Tabenna (Tabenne), einem Kloster in Aegypten, am Ufer des Nils, in der obern Thebais ein sehr strenges Leben führte und sich zu ihrer Verdemüthigung blödsinnig stellte. Sie war nach Rosweyd (Vitae Patrum) der Spielball des Hauses, und man trieb mit ihr allen Spott. In der Küche ließ sie sich gewöhnlich zum Abspülen verwenden. Später wurde sie von einem Engel dem hl. Einsiedler Pyoterius (Pitirus) als ihn an Frömmigkeit weit übertreffend angegeben, wobei der Engel zugleich das obige Kloster als ihren Aufenthaltsort bezeichnete und auch angab, daß sie mit einem Kopftuch umwunden sei. Als er kam und sie sah, begehrte er ihren Segen, sie aber vielmehr den seinigen, worauf alle Mitschwestern ihre Schuld bezüglich der Behandlung Isidora's in verschiedenen Bekenntnissen angaben. Als nachher die Heilige im Gegentheile die größte Hochachtung im Kloster unter den 400 Schwestern genoß, war ihr das unerträglich, und sie ging davon, man wußte nicht, wohin. Vgl. die nachfolgende Isidora[3]. (I. 49.)

[3] **Isidora,** (5. März), eine Jungfrau in der Thebais, die sehr heilig gelebt haben soll und deßhalb von Artur auch den Titel „heilig" erhält. Sie ist höchst wahrscheinlich identisch mit S. Isidora[2]. (I. 358.)

[1] **S. Isidorus, Ep. M.** (2. Jan.). Auf diesem hl. Isidorus, der auch Isidonus und Isiridonus heißt, liegt ein gewisses Dunkel, das bis zur Stunde noch nicht aufgehellt ist. Bei den Bollandisten (I. 83) wird er in der Aufschrift als Bischof und Martyrer zu Antiochia bezeichnet und mit dem hl. Bischof Siridion (Siridon) in Verbindung gebracht. Im Mart. Rom. finden sich am 2. Jan. zwei hhl. Bischöfe Namens Isidorus, und ein hl. Bischof Siridion. Vom ersten hl. Isidor heißt es, daß er zu Antiochia gelitten habe; vom zweiten wird unten bei S. Isidorus[3] gesprochen, mit welchem ihn Einige für identisch halten. Im Mart. Hieron. ist S. Isiridonus geschrieben, und da meint Rosweyd, er habe Donus geheißen und an einem Orte oder in einem Gefängnisse, welches etwa den Namen Isiris gehabt, sein Leben gegen die Arianer gelassen. Bollandus selbst vermuthet, Siridon und Isidor könnten identisch seyn, und aus diesen beiden Namen sei dann Isiridonus entstanden. Nach Baronius war unser hl. Isidor kein Bischof von Antiochia, obwohl er dort gelitten habe. Im Anhange (I. 1085) werden von Bollandus noch mehrere Meinungen angeführt, von welchen wir nur die erwähnen wollen, unser hl. Isidorus sei Bischof von Saragossa

(Caesaraugusta) in Spanien gewesen und von den Arianern zu **Amphilochia** *) getödtet worden, woraus dann die Leseart **Antiochia** leicht hätte entstehen können. Vgl. die beiden Folgenden. (I. 83.)

[2] **S. Isidorus,** (2. Jan.), nach Einigen Bischof von Saragossa, welcher zu **Orense** (Amphilochia etc.) im spanischen Galizien getödtet wurde. Er mag wohl identisch seyn mit S. Isidorus[1]. (I. 1085.)

[3] **S. Isidorus, Ep. Conf.** (2. Jan.). Dieser hl. Isidorus wird im Mart. Rom. als Bischof und Bekenner zu Nitria, einer öden Landschaft in Aegypten, aufgeführt, und bei den **Bollandisten** (I. 84), nach welchen er im vierten Jahrhunderte gelebt hat, findet sich der Commentar des **Baronius**, in welchem er sich auf den hl. Hieronymus bezieht, der diesen hl. Bischof Isidor, den die hl. Paula in Aegypten kennen lernte, einen **Bekenner** nennt. Dabei bemerkt **Baronius**, daß in früherer Zeit diejenigen, welche ihren Glauben an Jesus bekannten, ohne dabei ihr Leben zu verlieren, Confessores genannt wurden **). — **Bollandus** fügt bei, wie Einige diesen hl. Isidorus für identisch halten mit S. Isidorus[1]; aber im Anhange (I. 1085) sind nach **Palladius** die Namen der Einsiedler angegeben, welche der hl. Paula bei ihrem Besuche zu Nitria entgegen kamen, und unter diesen findet sich auch der „Bekenner Isidorus“ und zwar als Bischof von Hermipolis. (S. Isidorus[19].) Dieses Hermipolis (Hermopolis) ist nach **Bollandus** eine Stadt in der Thebais, wo Christus mit seiner jungfräulichen Mutter Maria und dem hl. Nährvater Joseph sich während seines Exils aufgehalten haben soll. Es war dieses Hermopolis **major** in Thebaide prima, sub Arsinoë Metropoli, während Hermopolis **parva** in provincia Aegypti primae sub Alexandrino Patriarcha stand. (I. 84.)

[4] **S. Isidorus,** (15. Jan.), ein Mönch und Priester zu Alexandria, geboren im J. 318, war in seiner Jugend ein Schüler des hl. Einsiedlers Antonius[3] und Freund des hl. Makarius. Mit dem hl. Athanasius[8], der ihn zum Priester geweiht, ging er im J. 340 nach Rom und führte dort ein strenges Leben. Im J. 388 besuchte ihn Bischof **Palladius** von Helenopolis, in Alexandria, und dieser nennt ihn Xenodochus, d. i. Vorsteher eines Armen- oder Pilgerhauses. **Palladius**, der auf dem Berge Nitria auch seine Zelle gesehen hatte, lobt ihn sehr und bemerkt namentlich, daß er gegen sich sehr streng, gegen Andere aber sehr mild war ꝛc. Oefters sagte er bei Tisch mit Thränen in den Augen: „Ich, ein vernünftiges Geschöpf, erschaffen, um Gott zu genießen, ich bediene mich thierischer Nahrung, anstatt das Brod der Engel zu essen ꝛc.“. Bischof Theophilus von Alexandria, dem er einst einen großen Gefallen erwiesen, liebte ihn Anfangs so sehr, daß er ihn nach dem Tode des Nectarius zum Bischof von Constantinopel erheben wollte; auch hatte er ihm eine Sendung an den hl. Papst Damasus[2] anvertraut, damit er den Patriarchen Flavianus[20] von Antiochia mit demselben wieder versöhne; aber wegen einiger Handlungen, die er dem ränkesüchtigen und geizigen Theophilus nicht zu Willen that, wurde er von demselben arg verfolgt und ging nun in die ihm von seiner Jugend her wohl bekannte Einsamkeit auf dem Gebirge Nitria, wo er mit den zahlreichen Mönchen ein beschauliches Leben führte, aber von Theophilus in kürzester Zeit vertrieben wurde, worauf er sich mit etwa 300 Mönchen nach Aelia in Palästina wendete. Da Theophilus ihn auch hier verfolgte, floh er, 80 Jahre alt, von da mit etwa 50 höchst ehrwürdigen Mönchen nach Constantinopel zum hl. Johannes Chrysostomus, der sie Alle freundlich aufnahm, aber sich dadurch den Haß des Theophilus zuzog. Da **Palladius** sagt, der hl. Isidorus habe nach dem J. 388, wo er 70 Jahre alt war, noch 15 Jahre gelebt, so muß er 85 Jahre alt geworden und um das J. 404 gestorben seyn, wie es auch die **Bollandisten** annehmen. Das Mart. Rom. nennt am 15. Jan. einen hl. Bekenner Isidorus, welcher wohl kein anderer ist als unser hl. Isidorus, während bei **Butler** (I. 313 ff.), wo zwei Heilige dieses

*) Ueber dieses **Amphilochia** (jetzt **Orense**) wird von **Bollandus** eben dort (I. 1085) berichtet, es habe von den dortigen sehr warmen Wässern bei **Ptolemäus** den Namen Aquae calidae, bei **Antoninus** aber, dem Verfasser eines bis zum J. 630 fortgeführten Itinerariums, den Namen Aquae celinae, von den **Sueven** sei es dann „**Warmsee**“ genannt worden, und aus diesem sei endlich **Orense** (**Orensee**) entstanden. Da jedoch diese im spanischen Galizien am Minho (Minius) gelegene Stadt auch Auria heißt, so ist es doch viel wahrscheinlicher, daß der Name **Orense** von Auria (**Auriense** oppidum) entstanden sei.

**) Vgl. auch die Einleitung zu diesem II. Bande, „Von der Heiligsprechung“, S. [3], nr. 9.

Namens am 15. Jan. stehen, die Meinung ausgesprochen ist, daß der im Mart. Rom. am 15. Mai vorkommende hl. Isidor identisch sei mit S. Isidorus[5]. Andere halten ihn für identisch mit S. Isidorus[6], was wohl jedenfalls irrig ist. (I. 1015.)

[5] **S. Isidorus,** (15. Jan.), ein Priester und Einsiedler von Scetis (Scete) in Aegypten, ergab sich in der Einsamkeit den größten Abtödtungen, die ihm einen hohen Grad von Vollkommenheit verschafften. Bei Migne, wo er ebenso wie bei Butler (I. 317) am 15. Jan. aufgeführt ist, sind zugleich verschiedene Aussprüche desselben angegeben. Als man ihn z. B. ermahnte, in seinem hohen Alter nunmehr die Arbeit, die ihn zu sehr angreife, zu mäßigen, sagte er: „Können wir saumselig seyn oder uns selbst schonen, wenn wir bedenken, was der Sohn Gottes für uns gethan hat?" Einen andern Ausspruch stellte er gewöhnlich an sich selber, um die Hochmuthsgedanken zu bändigen: „Bin ich, wie Antonius, wie Pambon, wie andere Gott so wohlgefällige Väter?" Er starb einige Zeit vor d. J. 391. Von ihm war schon bei S. Isidorus[4] die Rede. Der Darstellung nach wäre er mit demselben nicht identisch, wie bei Butler vermuthet ist. †

[6] **S. Isidorus Pelusiota,** (4. Febr.). Dieser aus Alexandria gebürtige Heilige hat seinen Beinamen von der alten ägyptischen Stadt Pelusium, in deren Nähe er nach dem glaubwürdigen Zeugnisse des Nicephorus Kallistus Priester und Abt eines Klosters war. Er blühte im 5. Jahrh. um die Zeit Theodosius des Jüngern als kirchlicher Schriftsteller und starb in hohem Greisenalter, nach Feßler (II. 617) nicht lange nach 434, nach Anderen im J. 440 oder 449. Nach Nicephorus Kallistus war der hl. Johannes Chrysostomus sein Lehrer, welchen Isidor mit der größten Hochachtung behandelte, und dessen er sich auch gegen den ehrgeizigen und ränkesüchtigen Patriarchen Theophilus von Alexandria mit kräftiger Entschiedenheit annahm. Er lebte in seinem Kloster das Leben eines Engels und war hochverehrt von seinen Zeitgenossen um seiner Frömmigkeit und Wissenschaft willen. Der hl. Patriarch Cyrillus[1] von Alexandria bewies eine kindliche Verehrung gegen ihn und nannte den Heiligen nur seinen Vater; denn der greise, ruhige Isidor stand dem Bischofe, der im Streit für Trinität und Incarnation in ungemessener Kampfeslust leicht zu weit hätte gehen können, als ruhiger und weiser Rathgeber zur Seite. Durch seinen Einfluß vornehmlich wurden die auf dem Concil zu Ephesus einander schroff gegenüberstehenden Parteien des Cyrillus und Johannes von Antiochia zur Abfassung eines Symbols vereinigt, in welchem die göttliche und menschliche Natur in Christo, als hypostatisch vereint, bestimmt hervorgehoben wurde. — Von Isidor besitzen wir eine bedeutende Anzahl von Briefen meist theologischen Inhalts an verschiedene Bischöfe ꝛc. gerichtet, die von tiefer Gelehrsamkeit zeugen. Man rechnet deren nach Henschenius 2113, nach Andern 2012, Nicephorus hat ihm sogar 10,000 beigelegt. Dieselben sind zuerst fragmentarisch ans Licht getreten, bis im 17. Jahrhundert eine vollständige Sammlung veranstaltet wurde. Seine andern Werke sind verloren gegangen. Henschenius macht eines gegen die Heiden, eines gegen das Schicksal (fatum) namhaft. Diese Briefe, in lieblicher und blühender Sprache geschrieben, voll der herrlichsten Lehren, empfiehlt der berühmte Jesuit Possevin zum Unterrichte der Jugend in der griechischen Sprache. Nach Feßler (II. 625) sind sie meistens sehr kurz und haben das Eigene, daß sie mit einem besonders kraftvollen, zündenden, eindringlichen Satze, einer Sentenz u. dgl. schließen, was einen mächtigen Eindruck in dem Lesenden zurückläßt. Was ihren Inhalt betrifft, so hat Henschenius in der Abhandlung Einiges daraus hervorgehoben, als: die beständige Dauer und Unüberwindlichkeit der Kirche, das Lob der Jungfräulichkeit, den Vorzug des geistlichen ausübenden Lebens vor der bloßen Lehrwissenschaft, die Empfehlung der Demuth und des guten thatsächlichen Beispiels. Der hl. Isidorus räth den Priestern an, im täglichen Leben möglichst selten und mit aller Vorsicht mit dem andern Geschlechte zu verkehren und nur nach Maaßgabe der Nothwendigkeit. Er spricht sich mit großer Entschiedenheit für den Gebrauch der Bilder in den Kirchen aus, sagt, daß man die Reliquien der Martyrer ehren solle und lehrt die wesentliche Gegenwart Christi im hl. Sacramente. — Unsern Heiligen hat am 4. Febr. auch das Mart. Rom. und nennt ihn einen gelehrten und verdienstvollen Mann. Auf bildlichen Darstellungen sieht man ihn als Kirchenlehrer mit einem Buche in der Hand. (I. 468.)

[7] **S. Isidorus, Ep. Hispal.** (4. Apr.). Dieser hl. Bischof Isidor von Sevilla war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit und wird wegen seiner Schriften auch als Kirchenlehrer (Doctor Ecclesiae) verehrt. Er wurde geboren zu Cartagena (Carthago nova) in Spanien und zwar nach Einigen um das Jahr 560, nach Andern um das Jahr 570. Nach der bei den Bollandisten enthaltenen Lebensbeschreibung gehörte er einer der angesehensten gothischen Familien an, die sogar mit dem Könige Theodorich verwandt gewesen seyn soll. Sein Vater war Präfect von Cartagena und hieß Severian, seine Mutter, welche Theodora (auch Turtura) hieß, soll eine Tochter des Königs Theodorich gewesen seyn. Seine Geschwister waren die hhl. Bischöfe Leander und Fulgentius[2], so wie die hl. Jungfrau Florentina[2]. Bucelin nennt auch noch eine Theodosia, die Gemahlin des Königs Leovigild, als seine Schwester. Schon frühzeitig zeigte er eine große Vorliebe für das Studium alter Schriftsteller, die er mit unermüdetem Eifer gelesen haben muß, da ihre Kenntniß aus seinen Schriften so ersichtlich ist. Hiezu diente ihm vorzüglich der Umstand, daß er der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache ganz mächtig war. Seine Erziehung verdankte er besonders seinen älteren Brüdern, namentlich dem hl. Bischofe Leander von Sevilla, der ihn auch mit seinem Freunde, dem hl. Papst Gregorius dem Großen, bekannt machte, und dem er dann um das J. 600 auf dem bischöflichen Stuhle nachfolgte. Schon als Jüngling hatte er die Arianische Irrlehre, welche durch die Gothen im J. 412 nach Spanien gekommen war, mit solcher Standhaftigkeit öffentlich bekämpft, daß er von den Irrlehrern beinahe getödtet worden wäre. Nachdem er dann wider seinen Willen, besonders auf Betreiben des Königs Reccaredus, unter dem Beifall des Klerus und des ganzen Volkes, sowie mit Zustimmung des hl. Papstes Gregorius des Großen, der ihm auch gleich das Pallium schickte, Bischof von Sevilla (Hispalis) geworden war, zeichnete er sich nicht blos durch alle Tugenden aus, sondern gab sich auch alle Mühe, für den katholischen Glauben durch Wort und Schriften zu kämpfen. Namentlich war er sehr eifrig für die Herstellung der Kirchenzucht in Spanien und muß als die Seele der Kirchen-Versammlungen, welche zu diesem Zwecke gehalten wurden, angesehen werden. Er sorgte für Heranbildung guter Priester, denen er Lehrer und Vater war. Unter seinen Schülern sind besonders ausgezeichnet der hl. Bischof Ildephonsus[1] von Toledo, so wie der hl. Bischof Braulio von Saragossa, der auch sein Leben kurz beschrieb (Apr. I. 351). Im J. 619 präsidirte er dem Concilium von Sevilla und im J. 633 dem von Toledo, dem berühmtesten von allen, die in Spanien gehalten wurden. Als er die Nähe seines Todes fühlte, begab er sich mit zwei Bischöfen in die Kirche, versammelte das Volk, ermahnte es zur Liebe und Einigkeit, betete laut um Vergebung seiner Sünden, theilte all seine Habe unter die Armen aus und starb dann zu Hause am 4. April 636, nachdem er mehr als 35 Jahre Bischof gewesen war. Das im J. 653, also 17 Jahre*) nach seinem Tode gehaltene Concilium von Toledo nennt ihn, wie es auch im römischen Breviere steht, einen vortrefflichen Lehrer, die neueste Zierde der katholischen Kirche, den gelehrtesten Mann der letzten Jahrhunderte, dessen Name nur mit Ehrfurcht auszusprechen sei rc. Sowohl vor als nach seinem Tode sind viele Wunder auf seine Fürbitte gewirkt worden. Was seine zahlreichen Werke betrifft, von welchen bei Butler (IV. 368—372) 21 aufgeführt stehen, so sind sie nach W. W. (V. 845) größtentheils nur Auszüge aus andern Werken heidnischer und christlicher Schriftsteller und haben sohin als selbstständige Werke geringere Bedeutung, während sie in der Art oft großen Werth haben, als sie Auszüge und Stellen von alten Autoren enthalten, die verloren gegangen sind. Daß jene Sammlung von Kirchengesetzen, die unter seinem Namen veröffentlicht wurde, unterschoben ist, wird als erwiesen betrachtet. Seine Regula monachorum ist auch in diesem Werke schon genannt worden, da die spanischen Mönche nach W. W. (I. 789) nur diese, nicht die des hl. Benedict kannten und beobachten. — Des Heiligen Leichnam wurde im Dome von Sevilla neben seinen hhl. Geschwistern Leander und Florentina beigesetzt, im J. 1063 aber vom Könige Ferdinand I. von Castilien und Leon in die Kirche des hl. Johannes des Täufers (S. Juan) zu Leon übertragen, die von da, wie Stolberg-Brischar (XLVI. 327) besagt, den Namen San Isidro er-

*) Nicht vierzehn Jahre, wie es bei Butler (IV. 363) und Werfer (324) heißt.

hielt. Am 4. April steht der hl. Bischof auch im Mart. Rom. und im römischen Breviere. Bildlich dargestellt wird er als Bischof mit einem Buch in der Hand ꝛc. — Als eine literarische Notiz möge sich hier aus W. W. (VI. 595) noch die Nachricht anschließen, daß bei Gelegenheit seiner Canonisation im J. 1598 der berühmte spanische Dichter Lopez de Vega Lobgesänge und Schauspiele, unsern Heiligen betreffend, verfaßte. (I. 327—364.)

8 **S. Isidorus**, (9. April), ein Martyrer. S. S. Basilius[12]. (I. 821.)

9 **S. Isidorus**, (17. April), ein Mönch und Martyrer zu Cordova. S. S. Elias[7]. (II. 494.)

10 **S. Isidorus Agricola**, (15. al. 10. Mai). Dieser hl. Isidor wurde zu Madrid (Majoritum) von armen, aber frommen Eltern geboren, die ihm durch Wort und Beispiel frühzeitig Abscheu gegen die Sünde und Liebe zu Gott einflößten. Als Jüngling kam er in den Dienst eines Edelmannes von Madrid, Namens Johannes de Vargas, um dessen Feld zu bauen und ein tief herabgekommenes Pachtgut zu verbessern. In der Folge trat er in den Ehestand und wählte sich zur Lebensgefährtin Maria Toribia, von welcher er einen Sohn hatte, der jedoch später nicht mehr erwähnt wird. Die fromme Frau, welche nach ihrem Manne starb (nach den Bollandisten i. J. 1140), wird in Spanien als Heilige verehrt, was Papst Innocenz XII. im J. 1697 bestätigte. (S. S. Maria Toribia). Isidor zeigt Allen im Arbeiterstande, wie man Gott dienen kann, ohne dabei seine Berufspflichten zu vernachlässigen. Alle seine Arbeiten waren Handlungen der Religion; während seine Hand den Pflug führte, unterhielt sich sein Geist mit Gott. Sein ganzes Leben war ein lauterer Gottesdienst. Besonders hatte er eine große Liebe zu den Armen, denen er nicht selten seinen Liedlohn mittheilte. So starb er endlich in hohem Alter und zwar nach den Bollandisten (III. 514) um das J. 1130 und nicht im J. 1170, wie bei Butler (VI. 353) und Andern steht; denn in diesem Jahre (40 Jahre nach seinem Tode) versetzte man seinen Leib von der allgemeinen Begräbnißstätte, wo er nächst der Kirche lag, in diese selbst, die den hl. Andreas als Patron hatte. In der Folge wurde er in die Kapelle des Bischofs übertragen, wo er bald auch in einen prächtigen Sarg gelegt wurde, der 1600 Goldducaten kostete. Einige Zeit vorher (im J. 1619) wurde Isidor nach mehreren durch seine Fürbitte geschehenen Wundern auf Bitten des Königs Philipp III. von Papst Paul V. selig gesprochen; auf Ansuchen des Königs Philipp IV. aber am 12. März 1622*) mit dem hl. Ignatius von Loyola, dem hl. Franciscus Xaverius ꝛc. feierlich unter die Zahl der Heiligen gesetzt; die Canonisationsbulle machte aber erst Benedict XIII. bekannt. Das Mart. Rom. nennt ihn am 10. Mai; in Spanien aber wird sein Fest gemäß päpstlicher Verordnung vom J. 1619 am 15. Mai gefeiert. Isidor ist Patron des Bauernstandes, sowie der Städte Madrid, Leon und Saragossa. Bei den Bollandisten ist S. 525. nr. 47 von einem Brunnen die Rede, der bei Madrid sei und St. Isidorsbrunnen genannt werde, auch ein höchst gesundes, heilsames Wasser habe. Der hl. Isidor habe ihn seinem Herrn, als dieser einmal sehr Durst litt, durch sein Gottvertrauen erweckt. Auch in dem Vortrage wegen der Canonisation ist von diesem erzählt. Auf bildlichen Darstellungen sieht man ihn in Bauernkleidung, einen Engel neben ihm, welcher ihm bei seiner Arbeit hilft. Als er nämlich einmal in die Kirche gegangen war, sah sein Herr, der ihm in einer Höhle aufgelauert hatte, um ihn zu beobachten, ihn, wie er glaubte, ziemlich langsam von seiner Andacht zurückkommen. Schon hatte er den Entschluß gefaßt, ihn deßhalb, als saumselig, hart anzulassen, als er bald darauf von zwei Gespannen schneeweißer Rinder außer den eigenen das Feld bebauen sah. Nicht lange, und er sah, daß der hl. Isidor ganz allein war, worworauf er ihm nie mehr wegen des Betens Vorwürfe machte. (III. 512.)

11 **S. Isidorus, M.** (15. al. 14. Mai, 5. Febr.). Dieser hl. Isidor diente als Soldat im Heere des Kaisers Decius, wo er das Amt eines Proviantmeisters (Optio) versah, und kam auf einer Kriegsflotte unter dem Anführer Numerius (Numerianus) nach der Insel Chios, wo er als ein Christ erkannt und von seinem Hauptmann Julius dem Numerius

*) Da Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. (lib. II. cap. 54. nr. 7) sagt, dieser hl. Isidor sei 372 Jahre nach seinem Tode canonisirt worden, so würde daraus folgen, daß derselbe um d. J. 1250 gestorben wäre, was wir aber sonst nirgends haben finden können. In eben diesem Werke (l. II. c. 24. nr. 89—92) wird seine Ehefrau Maria Torribia auch Maria a Capite oder della Cabeza genannt, während eigentlich die Kapelle so hieß, wo ihr Haupt aufbewahrt und verehrt wurde.

zur Strafe ausgeliefert wurde. Da er aber vor Gericht seinen Glauben standhaft bekannte und weder durch Drohungen noch Versprechungen zum Abfalle gebracht werden konnte, ließ ihn der Richter enthaupten im J. 251. Seinen Leichnam versenkten die Heiden in einen Brunnen, aus welchem ihn aber einige Christen, namentlich die hl. Myrope (13. Juli) und ein Mitsoldat, Namens Ammonius, der nachher zu Cyzicum den Martertod erlitt*), erhoben und anständig beerdigten. Das Wasser dieses Brunnens gereichte Kranken zur Genesung. Der hl. Marcianus, welcher am 10. Jänner gefeiert wird, baute ihm auf eine Erscheinung hin, die er von dem Heiligen hatte, um das J. 460 zu Constantinopel eine Kapelle in einer der hl. Irene[7] am Meere geweihten Kirche. Von Constantinopel ging seine Verehrung auch auf die Russen über, die ihn jedoch am 14. Mai haben. Im 12. Jahrhd. brachten christl. Kaufleute die Gebeine des hl. Martyrers nach Venedig, wo sie in einem marmornen Grabmale beigesetzt wurden. Einige Reliquien sollen auch nach Martorell in Spanien (nordwestlich bei Barcelona) gekommen seyn. Am 15. Mai gedenkt des hl. Blutzeugen auch das Mart. Rom. Dort findet sich am 5. Febr. auch ein hl. Isidorus, aber als alexandrinischer Martyrer, während er nach den Bollandisten (Febr. I. 594) identisch ist mit unserm hl. Isidorus, der bei diesen am 15. Mai steht. (III. 445.)

[12] **S. Isidorus**, (4. Aug.), ein Martyrer zu Besançon (Vesontio) in Frankreich. S. S. Epiphanius[4]. (I. 326.)

[13] **S. Isidorus**, (8. Sept.), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Ammonius[21].

[14] **S. Isidorus** wird am 18. Sept. bei den Bolognesen als der bekannte Bischof Isidor[7] von Sevilla verehrt. Es sind dieselben der Meinung, bei ihnen sei dieser hl. Bischof gestorben und ruhe dort. Die Bollandisten, welche auch im Leben des hl. Bischofs von Sevilla (Apr. I. 328. nr. 6) diese Meinung berühren und sie für falsch erklären, geben dort noch zu, es möchte etwa der sicilische Bischof Isidor[20] seyn, da Sivilia (wie Sevilla bei Einigen lautet) von Sicilia nicht sehr ablaute; jedoch sind sie am 18. Sept. viel andern Sinnes geworden und stellen entschieden in Abrede, daß die Bolognesen irgend einen hl. Isidor besitzen. (V. 755.)

*) Welcher Martyrer Ammonius hier gemeint sei, und ob er irgendwo als heilig verehrt werde, läßt sich nicht angeben, da uns alle Anhaltspunkte fehlen.

[15] **S. Isidorus**, (7. Dec., al. 4. Oct.), ein Martyrer, welcher bei den Bollandisten auch am 4. Oct. (II. 325) vorkommt. S. S. Acepsimas[3]. (El.)

[16] **S. Isidorus**, (14. Dec.), ein Martyrer, welcher unter Decius zu Alexandria im J. 253 den Feuertod starb. Sein Name steht am 14. Dec. auch im Mart. Rom. S. S. Heron[4]. (El.)

[17] **B. Isidorus**, (15. Mai), wird gelegentlich im Leben des hl. Isidorus[11] von dem Bollandisten Papebroch angegeben. Er wird als Bruder eines im 6. Jahrhdt. lebenden Patriciers zu Constantinopel, Namens Eubulus, erklärt und scheint dem Papebroch Priester gewesen zu seyn, doch ohne daß er Näheres in irgend einer Richtung weiter über ihn wüßte. (III. 449. nr. 17.)

[18] **V. Isidorus** wird am 4. April in einem russischen Kalender genannt, und scheint ein Bischof oder Abt gewesen zu seyn. (I. 319.)

[19] **Isidorus**, (2. Jan.), Bischof von Hermopolis, kommt bei den Bollandisten als Bekenner vor. Es läßt sich übrigens nicht sagen, ob er identisch sei mit S. Isidorus[3]. (I. 1085.)

[20] **Isidorus**, (15. Jan.), Bischof in Sicilien und Schüler des hl. Papstes Gregorius[13]. Bei Buc. führt er den Titel „heilig“. Vgl. S. Isidorus[14]. (I. 993.)

[21] **Isidorus**, (25. Jan.), kommt im handschriftl. Florarium als Priester vor, wobei die Bollandisten bemerken, daß es schwer sei zu bestimmen, welcher Isidor hier gemeint sei. (II. 610.)

[22] **Isidorus**, (14. März), ein Martyrer, der mit seiner Schwester in einem koptischen Kalender genannt, aber sonst unbekannt ist. (II. 341.)

[23] **Isidorus** (4. Apr.) wird als Bischof von Cordova und zwar als „heilig“ und „der Aeltere“ von Ghinius angegeben, doch ist er als heilig nirgends wieder zu treffen. (I. 319.)

[24] **Isidorus**, (16. Mai), soll ein Bischof von Troyes (Episcopus Trechas) gewesen seyn; doch findet sich nach den Boll. kein Bischof Isidorus von Troyes. Auch bei Zedler ist keiner zu entdecken. (III. 560.)

[25] **Isidorus** (10. Jul.), bei Castellanus als Martyrer zu Heliopolis in Aegypten angegeben, scheint den Bollandisten von Castel-

lanus aus einer Klasse Martyrer herausgestellt und in seinem Bestreben, jedem Heiligen seinen bestimmten Tag anzuweisen, auf diesen Tag gesetzt zu seyn. (III. 3.)

[26] **Isidorus Franciscus Gagelin**, (17. Oct.), ein Missionär in Cochinchina. S. Franciscus[168]. (VIII. 6.)

[27] **Isidorus**, Mönch in Aegypten, war ein Bürger aus Alexandria, entsagte aber als solcher der Welt und trat nach Dahingabe seines Vermögens in ein Kloster, in welchem 330 Mönche sich befanden. Als er zum Abte kam, sprach er: „Ich bin, mein Vater, in euern Händen, was unter des Schmiedes Armen das Eisen.“ Der Abt antwortete ihm: „Ich befehle dir, an der Klosterthüre zu bleiben und jedem Ein- und Austretenden dich zu Füßen zu werfen, sagend: „Habet die Liebe, und betet für mich, meine Seele ist vom Aussatz behaftet.“ Das that er, und zwar 7 Jahre. Da er zu einer hohen Vollkommenheitsstufe gelangt war, wollte sein Abt ihn Priester werden lassen. Isidor, aus Demuth vor dieser Erhebung bangend, begehrte eine Frist, um Gott zu befragen, starb aber 7 Tage darauf. (Mg.)

S. Isidro kommt in Spanien als Ortsname vor, der wahrscheinlich nach einem hl. Isidor genannt ist. S. S. Isidorus[7].

S. Isindio, (28. Sept.), Bischof von Die. S. S. Ismido.

Isingerus, Ep. S. Isengerus.

Isintrudis, (22. Mai), mit Gutta eine treue Dienerin der hl. Landgräfin Elisabeth[7] von Thüringen. S. Gutta.

S. Isiridonus, (2. Jan.), Bischof und Martyrer zu Antiochia. S. S. Isidorus[1].

[1] **S. Isitius,** (10. März), einer der 40 Martyrer zu Sebaste. S. S. Hesychius[3].

[2] **S. Isitius, M.** (30. Mai). S. S. Isichius[2].

Iskender ist die persische Form für den Namen Alexander.

S. Islavus, auch Islef, Isleif u. Islerus genannt, war nach Migne ein Bischof auf der Insel Island zu Ende des 11. Jahrhunderts. Sein Schüler war der hl. Ogmundus, welcher gleichfalls mit dem bischöflichen Charakter auf erwähnter Insel bekleidet wurde. Nach W. W. (V. 859), wo er Isleif heißt, war er der Sohn eines christlichen, frommen, seines Glaubens wegen aus Island verbannten, dann aber um das J. 1000 zurückgekehrten Mannes, Namens Gissur. Seine Weihe empfing er, wie es dort ferner heißt, von dem Erzbischof Adalbert von Bremen i. J. 1056; seine Bildung aber hatte er in der Schule zu Erfurt genossen. Als sein Bischofsitz wird Skalholt angezeigt, ein Flecken, welcher nach Ritter einst Islands Hauptstadt war, wo er nach Pierer (XV. 291) im J. 1057 die Kathedrale erbaute. Bei Zedler (XIV. 1377) heißt er Islerus, und es wird ihm dort vornehme Abkunft sowie die Erbauung einer Domschule auf seinem Landgute Skalholt zugeschrieben. Er starb, wie es dort heißt, im J. 1081. †

S. Islucus ist Patron einer Kirche im Gebiete von Cornwallis in England. (Mg.)

[1] **S. Ismaël,** (17. Juni), ein Martyrer zu Chalcedon, der mit seinen zwei Brüdern Manuel und Sabel auch im Mart. Rom. am 17. Juni steht. S. S. Manuel. (III. 289.)

[Der Name stammt vom Hebr. Jischmaël = Gott hört, und bezeichnet zuerst den Sohn Abrahams von der Hagar, dann aber auch noch mehrere Andere im Alten Testamente, die jedoch nicht zu den Heiligen gerechnet werden].

[2] **S. Ismaël,** auch Hismaël, Bischof von St. Davids (Menevia) in England, wird in dem von Bollandus am 9. Febr. (II. 303) behandelten Leben des hl. Bischofs Teliaus von Landaff (vgl. S. Eliud) erwähnt. Sein Vater war ein britischer Fürst, Namens Budic, und seine Mutter Anaumed war die Schwester des hl. Teliaus, dessen Schüler sodann unser hl. Ismaël, so wie auch seine hhl. Brüder Tyfei und Oudoceus waren. Auch andere seiner Schüler werden dort (II. 307. nr. 31) genannt, nämlich Lunapeius, Gurmaët, Cynmur, Toulidauc, Luhil und Fidelis. Später weihte der hl. Teliaul den hl. Ismaël zum Bischof von St. Davids (s. S. David[1]). Doch mangelt sein Name bei Zedler (VII. 264). Nach Migne gründete der hl. Ismaël in der schottischen Grafschaft Roß ein Kloster, welches von ihm St. Ismael oder St. Ysam hieß. Er starb gegen das Ende des 6. Jahrhunderts. †

St-Isme heißt bei Migne S. Istmius.

S. Isméon, (28. Sept.), nach Migne Bischof von Die in Frankreich. S. S. Ismido.

Ismeria oder **Soba** soll nach Hack (S. 224) eine Schwester der hl. Anna[1] gewesen und 20 Jahre vor ihr geboren worden seyn.

S. Ismido (28. Sept., al. 7. Oct.), auch Ismio, Ismeo u. Isindio, frz. St-Isméon genannt, war ein durch Tugend und Gelehrsamkeit ausge-

zeichneter Bischof von Die (Dia, Dea) in Frankreich (Dauphiné). Nach Migne war er zuvor Canonicus in Lyon und starb im J. 1119, nach den Bollandisten aber im J. 1120 oder 1121. Nach seinem Tode leuchtete er durch Wunder. Er soll am 7. Oct. gestorben seyn, verehrt wird er aber am 28. Sept. Wann er das Bisthum antrat, ist ungewiß, gewiß ist nur, daß er im J. 1099 schon Bischof war. (VII. 846.)

S. Ismidon, Mönch von Taloire in der Diöcese Genf, lebte im 11. Jahrh. und starb im J. 1050. Vgl. S. Istmius. (Mg.)

Ismineruns, (24. Decbr.), ein König, der im Elenchus vorkommt.

S. Ismio, Ep. S. S. Ismido.

Iso (Yso, Uso), **Mon.** (6. April, al. 14. 24. Mai). Iso stammte von adeligem Geschlechte aus dem Thurgau, studirte auf den Wunsch seiner Eltern im Kloster zu St. Gallen und nahm daselbst das Ordenskleid des hl. Benedictus. Bald erhielt er die Oberaufsicht über die Schulen, und breitete sich der Ruf seiner Gelehrsamkeit weit über St. Gallen hinaus. Graf Rudolph I., der nachmalige König von Hochburgund, bat dringend den Abt Harmut, der sein Vetter war, ihm den Professor Iso zur Gründung einer Lehranstalt nach Grandval (Großmünsterthal, Bisthums Basel) in Burgund zu schicken. Obwohl ungern, entsprach der Abt den Bitten seines hohen Verwandten, und Iso gründete nun zu Grandval eine Pflanzschule der Tugend und Wissenschaft, deren Ruhm weithin drang. Leider aber verlor sie den Gründer selbst nach kurzer Zeit und zwar schon am 24. Mai 871. Bei W. W. (IV. 281), wo er „der berühmte Iso" genannt wird, steht, daß er zwei Bücher Wunder des hl. Othmar verfaßte, und daß er in einem solchen Ansehen stand, daß sich's Viele zum Ruhme rechneten, ihn auch nur eine Stunde gehört zu haben, sowie er auch in der Arzneikunde große Wissenschaft besaß. Nach den Boll. (Apr. I. 579) war er der Lehrer des seligen Mönches Notker des Stammlers von St. Gallen (6. Apr.). Als Uso wird er am 6. Apr. (I. 532) übergangen mit dem Todesjahre 872 und der Bemerkung, daß ihn Mehrere, wie z. B. Bucelin, selig nennen. Im Nekrologium von St. Gallen, heißt es weiter, wird er am 14. Mai erwähnt. Er starb in einem Alter von 42 Jahren im Rufe der Heiligkeit. (Nach Mur. endete er am 6. April 872.) Bucelin zählt ihn zu den Seligen. Nach Lechner leuchtete er nach seinem Tode durch Wunder, daher sein Leichnam heimlich nach Burgund entwendet wurde. (Burg.)

S. Israël, (22. Dec.), nach dem Elenchus ein Praecentor*) (Chordirector) im Gebiete von Limoges, wird bei Migne „selig" genannt; bei den Bollandisten aber, wo er am 16. October (VII. 844) im Leben der hhl. Eremiten Junianus und Amandus vorkommt, hat er den Titel „heilig". Er war zuerst regulirter Kanoniker zu Dorat (nach Ritter „le Dorat"), wo nach den Bollandisten (Maj. II. 701) der hl. Abt Gautier von Esterp (S. Gualterius [1]) sein Schüler war. Einige Zeit nachher wurde er in der nämlichen franz. Provinz Limousin (Lemovicens prov.) Propst zu St. Junien (Commodoliacus), wo er die Kirche der hhl. Andreas und Junianus wieder herstellen ließ. Zuletzt kam er als Chordirector (frz. grand chantre) wieder nach Dorat, wo er am 22. Dec. 1014 heiligmäßig starb. Im J. 1639 fand eine Translation seiner Reliquien statt. Nach Feller, Migne und Butler (VI. 365) existirt von ihm in der Vulgärsprache eine „Geschichte Jesu Christi" in Versen, welche man in dem Glossarium von Ducange fälschlich einem Abte Isaak von Esterp (Stirps) zuschreibt. Dieses Werk ist wahrscheinlich das älteste, welches in dieser Sprache existirt, und beweist, daß die romanzische Sprache (la langue romaine) schon vor dem 12. Jahrhunderte im Gebrauche war. †

[Der Name stammt vom Hebr. Jisraël = „Kämpfer Gottes" und ist der Beiname des Patriarchen Jakob, von welchem die Israeliten sich benennen. S. S. Jacob].

S. Issachar (hebr. Jissacar), der 9. Sohn des Patriarchen Jakob, der 5. von der Lia, steht in einem engl. Martyrologium am 5. Febr. S. S. Jacob Patriarcha. (I. 594.)

S. Istalus, M. (31. Mai). S. S. Istialus [2].

S. Istialis (Stialius), (12. April), ein Martyrer. S. S. Primus. (II. 81.)

---

*) Nach W. W. (VIII. 774) war praecentor eine besondere secundäre Benennung des primicerius unter den Capitularen. Der primicerius aber war nach Chrodegangs Regel unmittelbar nach dem Archidiakon und Archipresbyter (dem spätern Propst und Decan) aufgeführt, und weil es ihm unter Anderm oblag, die Diakone, Subdiakone und Minoristen im Choralgesange auszubilden, so erhielt er den erwähnten Namen „praecentor" = Vorsänger.

[1] **S. Istialus,** (25. Mai), auch Stialus u. Scialus geschrieben, ein Martyrer zu Ephesus. S. S. Saturninus. (VI. 26.)

[2] **S. Istialus,** (31. Mai), auch Stialus, Istalus, ein Martyrer von Gerona. S. S. Gaulienus. (VII. 435.)

S. Isticus, (31. Mai), ein Martyrer in Antiochia. S. S. Isichus.

S. Istmius, Mönch zu Taloir in der Diöcese Genf, lebte in der Mitte des 11. Jahrh. Der hl. Ismidon war sein Mitbruder und vielleicht sein Anverwandter. (Mg.)

S. Istochius, (25. Mai), auch als S. Eustochius, Vistochius, Eustotius, Astotius zu finden, war ein Mönch und Gefährte des hl. Priesters Senzius. Der Bollandist Henschenius sagt, der Name sei verdorben aus S. Eustochius, wie er später (Sept. V. 51. nr. 28) wirklich in einem Manuscript sich vorfindet. S. S. Mamilianus (Sept. V. 45) und S. Senzius. (VI. 70—71.)

S. Isychius, (30. Mai). S. S. Isichius[2].

S. Ita, V. (15. Jan.). S. S. Ida[1]. (I. 1062.)

S. Italia, M. (30. Jun.). S. S. Italica[2].

[1] **S. Italica** (27. Juni), eine Martyrin zu Cordova. S. S. Crescens[5]. (V. 252.)

[2] **S. Italica,** (30. Juni), auch Italia, eine afrikanische Martyrin mit mehreren Anderen. S. S. Timotheus. (V. 573.)

[3] **S. Italica,** (24. Aug.), eine Martyrin zu Antiochia. S. S. Zenobius. (IV. 767.)

S. Italicus, (7. März), in einem Manuscripte auch Tadicus geschrieben, ein antiochienischer Martyrer. S. S. Leocus. (I. 639.)

[1] **S. Italius,** (4. Juni), auch Italus, ein Martyrer in Cilicien oder Sicilien. S. S. Expergentus. (I. 378.)

[2] **S. Italius,** (6. Jun.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Italus[2]. (I. 632.)

[1] **S. Italus,** ein Martyrer. S. S. Italius[1].

[2] **SS. Italus et 4 Soc. MM.** (6. Juni). Die hhl. Italus, auch Italius genannt, dann Boticus, Camarus oder Camasus[2], Philippus und Attalus[4] sind afrikanische Martyrer; was sie aber sonst gewesen und wo sie gelitten, ist unbekannt. Einige wollten den Philippus für einen Bischof von Alexandria halten, was aber unsicher ist. (I. 632.)

S. Ite, eine irische Jungfrau. S. S. Ida[1].

S. Iterius, Ep. (8. Jul.). S. S. Itherius[2].

[1] **S. Itha,** (15. Jan.), eine Jungfrau in Irland. S. S. Ida[1].

[2] **S. Itha de Toggenburg,** (3. al. 4. 5. Nov.). Diese hl. Itha, auch Ida, Idda, Itta, Ydda, Juditha und Gutta genannt, ist in unserem deutschen Vaterlande wohl überall bekannt. Ihr Leben, „mit vielen wunderbaren, aus dem Leben der hl. Pfalzgräfin Genovefa[3] entlehnten Erzählungen vermischt“, hat, wie bei W. W. (IV. 413) nach Ildeph. v. Arx's Geschichten von St. Gallen (I. 299) erwähnt ist, nach Volkssagen zuerst Albert von Bonstetten, Decan zu Einsiedeln, um das J. 1480, und später, wie bei Butler (XX. 280) bemerkt ist, Henricus Canisius herausgegeben. Nach diesen ist es auch von Andern mehr oder weniger ausführlich bearbeitet worden. Wir folgen hier besonders der bei Butler (l. c.) enthaltenen Darstellung. Nach dieser kam die hl. Itha gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts zur Welt und zwar auf dem, jetzt einer Linie des gräflichen Hauses Fugger gehörigen, am linken Ufer der Iller gelegenen Schlosse Kirchberg (Chilchberg, Chilberg, Curberg ꝛc.) in Wirtemberg, 2 Stunden südlich von Ulm. Später*) mußte

---

*) Wenn bei Butler (XX. 281) gesagt wird, daß dieses im J. 1197 geschehen sei, so ist das wohl nicht möglich, da es auf S. 280 heißt, ihr Vater, Graf Hartmann, habe mit seinem Bruder Otto (im J. 1093) das Benedictiner-Kloster Wiblingen nebst einer Kirche erbaut, die im J. 1099 von dem Bischof Gebhard III. von Constanz feierlich eingeweiht worden sei. Es hätte also Graf Hartmann im J. 1197 mehr als 100 Jahre alt seyn müssen, oder es müßte dieses Turnier in Köln, wenn wirklich ein solches war, viel früher stattgefunden haben, besonders da es bei Burgener heißt, die hl. Itha sei gegen das Ende des 12. Jahrhunderts (also gerade um die Zeit jenes Turniers) gestorben. Nach Röder's „Lexikon von Schwaben“ (I. 1126) wäre sie schon um das J. 1184 gestorben. — Wenn übrigens auch über die hl. Itha keine Urkunden vorhanden sind, so kommt doch ihr Bruder Hartmann (III.) nach Stälin's „Wirtemberg. Geschichten“ (II. 405) in den Jahren 1127—1134, und ihr Bruder Eberhard in den Jahren 1127—1166 urkundlich vor. — Nach Michael Braig's „Chronik des Klosters Wiblingen“, von welcher ich durch gütige Hand einen Auszug erhielt, war Graf Hartmann I. (1093—1125) der Stifter des Klosters Wiblingen und auch derjenige, welcher im J. 1098 nach Palästina pilgerte, wo er sich durch seine besondere Stärke auszeichnete. Auch sein Sohn Hartmann II. (1125—1144) wird dort nicht als Vater der hl. Itha bezeichnet, sondern erst dessen Sohn Eberhard I. (1144—1172), als dessen Söhne Otto II., Hartmann III. (1160—1198) und Rudolph (1185) genannt sind. Nach dieser Chronik wurde deren Schwester, unsere hl. Itha (Juditha), im J. 1160 geboren und im J. 1179 mit dem Grafen Heinrich von Toggenburg vermählt. Wann sie starb, ist dort nicht gesagt; aber da sie nach dem Proprium von Chur ein hohes Alter erreichte, so ist sie wohl erst

die mit Güte, Sanftmuth, Demuth und Unschuld reich ausgestattete Jungfrau ihren Vater, den Grafen Hartmann II., auf ein Turnier nach Köln begleiten, wo sie der junge Graf Heinrich von Toggenburg kennen lernte. Auf der Heimreise kehrte dieser im Schlosse Kirchberg ein und warb um Itha's Hand. Gegen ihre Neigung und nur aus Gehorsam gegen die Eltern willigte die fromme Gräfin in die Verehelichung mit Heinrich, und noch in demselben Jahre wurde das Fest auf der Burg Kirchberg gefeiert. Nach einem schmerzvollen Abschied von der Heimat kamen die Neuvermählten bald in Toggenburg (im heutigen Schweizer-Canton St. Gallen) an. Nach kurzer Zeit begannen für Itha die Tage der Prüfung. Sie sah fast täglich, wie wenig ihr Gemahl seiner selbst Meister sei, und wie heftig die Ausbrüche seines Jähzorns waren. Nur ihre Sanftmuth, kluge Nachgiebigkeit und schonende Sorgfalt waren es, die sie mit ihrem dem Jähzorn ergebenen, sonst aber gutgesinnten Manne zufriedene Tage erleben ließen. Im Gebete suchte sie oft Erleuchtung und Stärke; so oft es ihr möglich war, wohnte sie dem Gottesdienst in der nicht sehr entfernten, im jetzigen Canton Thurgau gelegenen Klosterkirche zu Fischingen (Vischinna) bei, oder ging zur Muttergotteskirche in der Au, oder besuchte eine andere in der Nähe befindliche Kirche. Daß ihre Ehe kinderlos blieb, sah Itha nur als eine weise Fügung des Himmels an. Gegen Arme und Leidende war sie eine gütige Mutter und Helferin, gegen Untergebene eine milde Gebieterin. Unter den letztern aber war ein Ungeheuer, der Italiener Dominico (Domenico), ihres Gemahls Liebling und Vertrauter. Itha, den Bösewicht nicht kennend, glaubte nach dem Vorgange ihres Mannes ihn ebenfalls freundlich behandeln zu müssen; das aber brachte den Ruchlosen auf den Gedanken, die fromme Herrin hege mehr als eine wohlwollende Neigung gegen ihn. Bald auch wurde ihrem zarten weiblichen Blicke die gottlose Absicht dieses Menschen bemerkbar. Sie begegnete ihm daher mit so vieler Ueberlegung in allem ihrem Benehmen und mit einem so ernsten, ihn fern haltenden Gleichmuth, daß sich sein leidenschaftliches Herz, solche Täuschung nicht erwartend, mit tiefem Hasse gegen sie erfüllte, ohne daß er seiner Leidenschaft Herr werden konnte. Im Walde, durch welchen der Weg vom Schlosse zur Kirche führte, überfiel der Schändliche eines Tags die unter Gebeten dahin wallende fromme Gräfin, und er hätte ihr Gewalt angethan, wenn nicht der Knappe Kuno, der, eben auf der Jagd, das ängstliche Rufen um Hilfe gehört hatte, gerade im rechten Augenblick noch zur Rettung seiner Herrin herbeigeeilt wäre. Die Gerettete dankte Gott inbrünstig für die gesendete Hilfe, verzieh dem Wüstling Dominico und befahl Kuno, von dem Vorfalle zu schweigen. Indessen behandelte die Gräfin den Italiener so, daß eine merkliche Aenderung in ihrem Benehmen ihrem Gemahl nicht auffallen konnte. Dagegen bewies sie dem ehrlichen Kuno, ihrem Retter, eine dankbare Schätzung. Dem Bösewicht entging dieses nicht. Er benutzte die Gunst, die er bei Heinrich genoß, um sein Herz mit Verdacht gegen die Treue seiner Gattin zu vergiften und ihn besonders auf ihr Betragen gegen Kuno aufmerksam zu machen. Der schwache und leichtgläubige Heinrich glaubte den giftigen Einflüsterungen und ward bald, von Eifersucht gefoltert, ein unmenschlicher Tyrann seiner schuldlosen Gattin. Itha konnte sich die Ursache hievon nicht erklären, zog sich aber immer mehr in die Einsamkeit zurück und fuhr fort, ihre Zeit in Arbeit und Andachtsübungen zu theilen. An einem freundlichen Frühlingstage fiel es ihr ein, ihre Kostbarkeiten aus dem Schranke hervorzuholen und ihre Kleider an die Fenster zum Auslüften aufzuhängen. Ihre Kleinodien legte sie auf einen Tisch am Fenster; unter diesen befand sich auch ihr Ehering. Als sie aber am Abend zum Aufräumen wiederkehrte, fand sie zu ihrem größten Herzeleid den Ring nicht mehr; ein Rabe hatte ihn davongetragen. Itha schwieg von dem Vorgefallenen. Einige Zeit nachher fand Kuno den glänzenden kostbaren Ring in einem Rabenneste auf einer Tanne im nahen Walde und steckte ihn, ohne die Eigenthümerin vermuthen zu können, hocherfreut an seinen Finger. Dominico aber erkannte ihn bald als Itha's Ehering, eilte in hämischer Schadenfreude zu seinem Herrn und erzählte ihm mit verstellt trauriger Miene die Sache. Der Graf, vor Wuth wie außer sich, wollte keine

in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gestorben. Ihr Neffe Wilhelm, der Sohn Hartmanns III., starb als Benedictiner von Wiblingen im Rufe der Heiligkeit, und mit Otto's II. Sohn, der ebenfalls Wilhelm (1200—1220) hieß, erlosch im J. 1220 das alte Grafengeschlecht der Kirchberg im Mannsstamme, während das Toggenburgische Grafengeschlecht im J. 1436 ausstarb.

Vertheidigung seines Knappen mehr hören und gab Befehl, ihn an den Schweif eines wilden Pferdes zu binden und dieses den Schloßberg hinabzujagen. Bald hatte Kuno geendet. Darauf stürzte Heinrich in das Gemach seiner Gattin, überhäufte sie mit solch' schmählichen Vorwürfen von Treulosigkeit und Verworfenheit, daß Itha vor Schrecken kein Wort hervorzubringen wußte. Dieses Verstummen legte der Graf für eine Art Eingeständniß von Schuld aus, gerieth noch mehr in Wuth, faßte Itha um den Leib und schleuderte sie durch das Fenster in den tiefen Abgrund. Alles im Schlosse war voll Bestürzung und Trauer, nur Dominico labte sich schadenfroh, also an seinen Feinden sich gerächt zu haben. Itha war indessen durch Gottes wunderbaren Schutz an einem Strauche hängen und so am Leben geblieben. Als sie sich von der Betäubung erholt hatte und sich rings von wildem Gesträuch umgeben, hoch auf der Felsenspitze aber das Toggenburger Schloß sah, war sie überzeugt, daß sie noch auf Erden wandle und lebe. Sie dankte für den gnädigen Schutz des Himmels und nahm sich vor, nun Gott in der Einsamkeit ganz zu leben. Mit diesem frommen Vorsatze machte sie sich auf den Weg und drang immer tiefer in den Wald. Am zweiten Tage gelangte sie zu einer Stelle, wo über einen Felsen eine klare Quelle in eine grasreiche Tiefe rieselte. In der Nähe stand eine Tanne, deren herabhängende Aeste fast die Erde berührten. Hier beschloß Itha sich eine Hütte zu bauen. Erd- und Heidelbeeren, eßbare Kräuter und Wurzeln, von denen sie auch einen Vorrath für den Winter sammelte, waren hier ihre Nahrung während eines Zeitraumes von fast 17 Jahren. — Heinrich berichtete nach Kirchberg, seine Gattin habe mit einem Knechte ein unerlaubtes Verständniß gehabt, und so habe er Beide verdientermaßen mit dem Tode bestraft. Gewissensbisse trieben ihn aber bald von Toggenburg hinweg, und wie ein zweiter Kain wanderte er von einer Gegend in die andere und stürzte sich von einem Genusse in den andern, bis es endlich ihn wieder nach Toggenburg zurücktrieb. — Der an Kuno's Stelle getretene Knappe zog eines Tages im Walde Rabenstein umher. Seine Hunde drangen immer tiefer in das Gebüsch, und indem er ihnen nachging, kam er endlich auf Menschenfußtritte und gewahrte bald, daß seine Thiere vor einer elenden Hütte anschlugen. Der Jäger blickte durch eine Oeffnung und gewahrte eine Menschengestalt in ärmliche Lappen gehüllt. Er grüßte; sie dankte ihm aber nur mit einer Bewegung des Hauptes. Indem er die Trümmer ihrer Kleider betrachtete, dünkte es ihm, sie müßten ehemals einer angesehenen Person angehört haben. Endlich glaubte er in ihr die Gräfin Itha zu erkennen und rief laut ihren Namen. Da trat die Einsiedlerin zur niedern Thüre heraus und gestand ihm tief gerührt, sie sei diejenige, für die er sie halte. Da ihr der Diener Heinrichs traurigen Seelenzustand geschildert, fürchtete sie nicht mehr, ihn wissen zu lassen, daß sie noch am Leben sei. Der Weidmann machte sich gleich auf den Heimweg, stürzte wie athemlos in seines Herrn Zimmer und berichtete ihm, Itha sei noch am Leben und im Walde Rabenstein gefunden. Nachdem sich der Graf mit Mühe überzeugen ließ, daß seine Gemahlin noch lebe, an der er ein so schweres Verbrechen begangen, ließ er sich zu ihr führen. Itha ging ihrem Gemahl schüchtern entgegen, der sich alsbald tieferschüttert ihr zu Füßen warf. Sie weinte mit ihm und suchte ihn wieder aufzurichten. Auf Heinrichs Andringen erzählte Itha, wenn auch ungern, die Geschichte des entwendeten Ringes, bat aber den Grafen, Dominico zu verzeihen, damit Gott auch ihm vergebe, was er verschuldet. Heinrich hielt Wort; aber den Bösewicht erfaßte die Verzweiflung, und er wurde sein eigener Mörder. — Nun bestürmte der Graf seine Gemahlin mit Bitten und Vorstellungen, mit ihm nach Toggenburg zurückzukehren; allein die Heilige erklärte ihm, ein Gelübde binde sie, Gott abgesondert von der Welt zu dienen, und sie wünsche nur in der Au bei der Muttergotteskapelle am Hörnliberge (Hörnlein), in der Nähe des Klosters Fischingen, eine kleine geringe Wohnung zu erhalten. Der Graf konnte nicht anders als ihrem Wunsche willfahren. Als die Wohnung fertig war, wurde sie feierlich dahin geführt. Zum Andenken wurde auch ihre ganze Ausstattung von dem Walde Rabenstein dahin gebracht. Es erschienen nun auch ihre Verwandten von Kirchberg, denen der Graf Itha's Entdeckung hatte berichten lassen. In ihrer neuen Wohnung brachte sie manche Stunde mit Pflanzen und Begießen der Küchengewächse zu, die sie zu ihrer Nothdurft zog; denn was sie aus dem Schlosse erhielt, vertheilte sie größtentheils wieder an die Armen. Die meiste Zeit wid-

mete sie dem Gebete und der Betrachtung. Oft wohnte sie dem nächtlichen Chorgesange in der Kirche zu Fischingen bei, wohin sie nach der Sage (Menzels Symb. I. 405) oftmals ein Hirsch mit einem Lichte zwischen dem Geweihe geleitet haben soll. Nachdem Itha einige Jahre hier zugebracht hatte und endlich wegen des großen Zulaufes der um ihre Fürbitte flehenden Bewohner der Umgegend sich in ihrer stillen Lebensweise sehr gestört sah, bat sie die Klosterfrauen von Fischingen um ein ruhiges Plätzchen in ihrem Hause, das sie auch erhielt, wo sie noch einige Jahre in großer Vollkommenheit lebte und dann in die ewigen Hütten Gottes aufgenommen wurde. Nach Burgener (I. 336) starb sie gegen das Ende des 12. Jahrhunderts. (Vgl. oben die Note.) Ihre Gebeine wurden in einem schönen steinernen Grabmale zu Fischingen beigesetzt. Da durch ihre Fürbitte sehr viele Nothleidende aller Art Trost und Hilfe erfuhren, so wurde sie als „heilig" verehrt. Nach Burgener (l. c.) wurde ihr Grab geöffnet, ihr Haupt kostbar gefaßt und auf dem Altare zur Verehrung ausgesetzt. Ein sonderbares Ereigniß machte diese Reliquie den Gläubigen später noch heiliger. Im J. 1414 ging nämlich das Kloster sammt Kirche und allen Kirchenschätzen in Flammen auf; in der Asche fand man die Reliquien der hl. Itha, und das Haupt unversehrt. Im J. 1496 ließ das Kloster das Grabmal der heil. Gräfin erneuern; während des Reformationssturms brachte man die hehren Gebeine in Sicherheit. Nach hergestellter Ruhe kamen sie wieder in das Gotteshaus zurück, und im J. 1625 ließ das Stift die Kapelle, in der sie sich befanden, erweitern und mit drei Altären zieren. Beinahe gleichzeitig (1617) wurde mit Erlaubniß des Papstes Paul V. durch den Cardinalbischof Marcus von Constanz eine Bruderschaft zu Fischingen zu Ehren und unter dem Schutze der Heiligen errichtet. Fischingen beging ihr Fest feierlich bis zum J. 1848, in welchem das alte ehrwürdige Stift mit andern Klöstern Thurgau's aufgehoben wurde. In Bauen (Canton Uri) wird sie als Patronin verehrt, ebenso auch in ihrem Geburtsorte Kirchberg, wo sie in der Kirche einen eigenen Altar hat, und alljährlich ihr Fest am 3. Nov. feierlich begangen wird. Auch zwei Votivgemälde finden sich dort; sie wird nämlich besonders um ihre Fürbitte angerufen, um verloren gegangenes Vieh wieder zurück zu erhalten. — Im Elenchus steht sie als Ida Toggenburgensis. Bucelin erwähnt sie am 3. Nov. als ihrem Todestage; ihr Leben aber gibt er am darauffolgenden Tage, als dem ihres Begräbnisses. Im Mart. Rom. konnten wir sie nicht finden, wohl aber im Proprium von Chur, wo ihr Fest am 5. Nov. sub ritu semid. vorkommt und zwar mit eigenen Lectionen, welche mit der eben erzählten Lebensgeschichte im Wesentlichen übereinstimmen und noch die besondere Notiz enthalten, daß sie 400 Ellen tief hinabgestürzt worden und doch unverletzt geblieben sei ꝛc. Nach Burgener wird ihr Fest auch in den Bisthümern Lausanne-Genf, Basel und St. Gallen gefeiert und zwar am 3. Nov. Auf bildlichen Darstellungen sieht man die hl. Itha gewöhnlich in Nonnenkleidung, einen Hirsch zur Seite, oder einen Raben mit einem Ringe im Schnabel ꝛc. (But. XX. 280—302.)

S. Ithamarus, (10. Juni, al. 10. Jan.), auch Ythamarus und Edmarus, frz. St-Ithamar oder Emar, Bischof von Rochester (Roffa) in England, war der Nachfolger des hl. Paulinus, des 3. Bischofs jenes Ortes, welchen der hl. Augustin[6], der Apostel von England, zu einem bischöflichen Sitze erhoben hatte. Nach Beda war er aus dem Herzogthum Kent (de gente Cantuariorum) und ein Mann, ausgezeichnet an Tugend und Wissenschaft. Er starb im J. 656, und sein Grab wurde durch Wunder verherrlicht. Nach Lechner, der ihn auf den 10. Jan. setzt, wäre er im J. 664 und nach Bucelin, wo er auch am 10. Jan. steht, im J. 671 gestorben. Doch bemerkt der Bollandist Henschenius ausdrücklich, daß das Datum des 10. Jan., welches bei Mehreren sich finde, irrig sei; denn am 10. Juni sei sein heil. Leib erhoben worden, und an diesem Tage werde sein Andenken in der Kirche von Rochester jährlich gefeiert. (II. 294.)

[Der Name Ithamar kommt vom Hebr. und bedeutet „Palmenland". So hieß nämlich nach 2. Mos. 6, 26 der jüngste Sohn des Hohenpriesters Aaron. Ob dann Ithamar hier in Edmar, oder Edmar in Ithamar umgeändert worden sei, läßt sich nicht angeben.]

[1] **S. Itherius**, (25. Juni), Bischof von Bourges (Bituricae) im westlichen Frankreich, wird von Saussayus angegeben. Nach Zedler (IV. 914), wo er nach den Sammarthanern S. Aetherius heißt, war er der 3te Bischof von Bourges und trägt das J. 296.

Sein heil. Vorgänger heißt bei Saussayus S. Sanvitianus, bei Zedler S. Sevitianus oder Senecianus, welchen jedoch die Bollandisten im Hauptregister nicht angeben. Uebrigens machen diese sowohl am 25. Juni (V. 3), wo sie den hl. Itherius [1] unter den „Uebergangenen" haben, als auch am 8. Juli (II. 629), wo sie den hl. Bischof Itherius [2] von Nevers behandeln, die Bemerkung, daß die allgemeine Verehrung nur diesem jüngern hl. Bischof Itherius von Nevers gelte. Vielleicht ist mit der Zeit die früher dem ältern hl. Bischof Itherius etwa gewidmete Verehrung ganz in die des jüngern aufgegangen, von welchem der nachfolgende Artikel handelt. †

[2] **S. Itherius,** (8. Juli). auch Aetherius, Iterius und Ytherius, frz. St-Ithère, Bischof von Nevers (Nivernum) in Frankreich, starb um das J. 691. Bei Zedler (XXIV. 123) wird er unter dem Namen St. Iterius als der 17. Bischof von Nevers bezeichnet. Bei Migne ist er am 8. Juni angegeben. Bei den Bollandisten finden sich Lectionen aus einem alten Brevier, nach welchen dieser hl. Itherius zu Noyen (Noëmium, Novigentum) geboren wurde. Er war in allen Wissenschaften unterrichtet und auch durch Heiligkeit des Lebens, sowie durch Wundergabe ausgezeichnet, vermied aber die Ehre vor den Menschen so sehr, daß er Alle, die er heilte, ermahnte, sie sollten Niemandem etwas davon sagen. Später wurde er nach Rom berufen, wo ihn der Papst 18 Monate bei sich behielt. Dann wurde er vom Klerus und Volk zu Nevers als Bischof verlangt, als welcher er viele Jahre regierte. Nach seinem Tode wurde er in seinem Geburtsorte begraben, welcher jetzt Nogent (Noyen)-sur-Vernisson heißt und nicht weit von Montargis (Mons Argisus) liegt. Er wird nicht blos in Nevers verehrt, sondern auch in Orleans (Aurelium), Sens (Senones), Sully (Soliacum) und sogar in Bourges (Bituricae), wo sein Fest am 25. Juni sub ritu semid. gefeiert wird; denn ihm und nicht dem hl. Bischof Itherius [1] von Bourges gilt die an diesem Tage dort stattfindende Verehrung, wie die Bollandisten am 8. Juli ausdrücklich bemerken. Vgl. S. Itherius [1]. (II. 629—631.)

S. Itisberga, (21. Mai, al. 20. Juni), auch Idaberga, Iduberga, Isberga, Isburga, Ysberga, Gisleberga, Isiberga, Sitisberga, eine Jungfrau in dem nach ihr benannten Flecken Yberghe in Artois, deren Leichnam zu Aire (Aria) an der Lys, Dep. Pas de Calais, begraben liegt. Sie soll eine Tochter des Königs Pipin des Kurzen oder Kleinen und seiner Gemahlin Bertha, demnach eine Schwester Karls des Großen gewesen seyn und ist verschieden von der Abtissin Gisla (Gisela [2], Gisila) von Soissons, ihrer Schwester, mit welcher sie oft verwechselt wird; namentlich ist auch im Allg. Mart. diese Angabe über Itisberga, als sei sie „Abtissin von Soissons", als unrichtig zu bezeichnen. Bei Saussayus heißt sie Sitisberga. Als beiläufiges Todesjahr wird das J. 800 von den Bollandisten angesetzt; Bucelin läßt sie um 780 leben und erwähnt ihrer nochmal am 20. Juni, an welchem Tage sie nach Aire übertragen wurde. Indessen setzen die Bollandisten letzteres Datum für eine engländische Jungfrau S. Idaberga [2]. Abgebildet wird die hl. Itisberga mit einer Schlange in der einen und einem Buche in der andern Hand. Die Schlange befindet sich nach Migne (Dict. iconogr. unter Itisberga und Isburge) zuweilen auf einer Schüssel. (V. 44.)

[1] **S. Itta,** (15. Jan.), eine Jungfrau in Irland. S. S. Ida [1].

[2] **S. Itta,** (3. Nov.), Gräfin von Toggenburg. S. S. Itha [2].

[3] **B. Itta** (Ittaberga), (8. Mai), die Mutter der hl. Gertrudis [1]. S. B. Iduberga [3].

Itwara, (23. Dec.), eine Jungfrau und Martyrin in England. (El.)

S. Ityère ist der französische Name für S. Imiterius.

Ivan, auch Iwan, ist die russische Bezeichnung für Johannes.

S. Ivanus, (24. Juni), ein Eremit in Böhmen, wo er zwischen Prag und Karlstein vor seinem, wahrscheinlich im J. 904 erfolgten, Tode 14 Jahre lang eine Höhle bewohnte. Da man kurz vor seinem Tode seine Höhle entdeckt hatte, soll er die Eröffnung gemacht haben, „er sei eines dalmatischen Fürsten Gestimulus Sohn und habe aus Liebe zu Christus und Abneigung gegen die seiner harrende Krone die Flucht aus seiner Vaterstadt genommen, worauf er in einsamen Waldgegenden gelebt und in der besagten Höhle nun 14 Jahre gewesen sei, wo er in den ersten zwei Jahren viel von bösen Geistern zu leiden gehabt habe." Demnach wäre also anzunehmen, sagt die Lebensbeschreibung, er habe während seiner langen Einsamkeit nach und nach mehrere Höhlen bewohnt, wie man denn auch

wirklich mehrere nach seinem Namen angebe. Ueber seinem Grabe baute man eine Kapelle, später ein Kloster, das dem Benedictiner-Orden angehörte. Weil auf den 24. Juni das Fest des hl. Johannes des Täufers fällt, verlegte man die Feier seines Andenkens auf den folgenden Tag. Ivan ist übrigens im Slavischen selbst nichts andres als Johann. Nach Migne (Dict. iconogr.) sieht man den heil. Einsiedler abgebildet, wie er zu Gott fleht, ihn von den Dämonen zu befreien, die ihn umringen. (IV. 823.)

S. Ives ist die frz. Bezeichnung für S. Ivo.

B. Ivetta, (13. Jan.). S. S. Juetta.

[1] **S. Ivo** (Yvo), **Presb.** (19. al. 22. Mai, 1. Aug., 27. 29. Oct.). Der hl. Ivo Hälori (Helori), franz. St-Yves, zuerst Official von Rennes und Treguier, dann Pfarrer zu Tresdretz und zuletzt zu Lohanec in der Bretagne, wird von den Bollandisten sehr ausführlich behandelt und zwar vorzüglich nach dem im J. 1330 begonnenen und im J. 1366 vollendeten Canonisationsprocesse. Nach diesem war der hl. Ivo*) aus einer eben so tugendhaften als edlen Familie entsprossen und am 17. October 1253 zu Ker-Martin in der Pfarrei Munehi (Menehi) der Diöcese Treguier (Trecorium) in der untern Bretagne geboren. Sein Vater hieß Hälorius, seine Mutter Habou. Da diese ihrem Sohne öfter gesagt hatte, er solle so leben, daß er ein Heiliger werde, so wurde er durch diese mütterlichen Worte, die er sich öfter zu Gemüth führte, sehr angespornt, ein frommes Leben zu führen. Die erste wissenschaftliche Bildung empfing er in seinem Lande, und seine Fortschritte entsprachen seinem Fleiße. In seinem vierzehnten Jahre wurde er nach Paris geschickt, um da die Philosophie und Theologie, das bürgerliche und canonische Recht zu studiren. Dann begab er sich nach Orleans, wo er unter dem berühmten Wilhelm von Blaye, der später Bischof von Angoulème wurde, die Decretalen und unter Petrus von la Chapelle (de Capella), dem späteren Bischof von Toulouse und Cardinal, die Einleitung in das römische Recht hörte. Während seines Aufenthaltes in Paris und Orleans zog er durch seine Geistesgaben und ungewöhnliche Frömmigkeit die allgemeine Bewunderung auf sich. In der Advent- und Fastenzeit und sonst an mehreren Tagen des Jahres fastete er bei Wasser und Brod, trug beständig ein Bußkleid und versagte sich den Genuß des Weines und Fleisches. Die wenige Ruhe, die er der Natur gestattete, genoß er auf einer Strohmatte, wo er gewöhnlich seine Kleider anhatte, und ein Buch oder Stein ihm als Kopfkissen diente. Nachdem er das Gelübde ewiger Keuschheit abgelegt, entschloß er sich auch in den geistlichen Stand zu treten. Zum Priester geweiht, machte ihn der Archidiakon Mauritius, der ständige Vikar des Bischofs von Rennes (Rhedones), zum Official dieser Diöcese, als welcher er die vorkommenden Rechtsstreitigkeiten zu schlichten hatte. Der Glanz seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit veranlaßte den Bischof von Treguier, Alan von Bruc, Ansprüche auf seinen ehemaligen Diöcesan geltend zu machen, und er bewog ihn auch sofort, in seine Mutter-Diöcese zurückzukehren, wo er dann gleichfalls Official wurde, als welcher er wie vorhin der Beschützer der Waisen, Wittwen und Armen war und zwar nicht nur in denjenigen Fällen, welche vor sein eigenes Forum gehörten, sondern auch in Processen, die er bei andern Gerichten für sie führte. Darum gab man ihm den Beinamen eines „Anwaltes der Armen", obwohl er selbst nie ein eigentlicher Advocat gewesen war, wie man öfter irrig annimmt. Einmal, so heißt es, speiste er eine Menge von ihnen mit einem kleinen Stück Brod; ein andermal besuchte ihn Christus selbst in Bettlergestalt und aß mit an seinem Tisch, verschwand aber plötzlich im vollen Glanze seiner Majestät. Im höheren Alter legte er seine Ehrenstelle nieder und wurde Pfarrer von Tresdretz (Trebrez, Trezdretz) bei Treguier, welcher Gemeinde er acht Jahre lang mit Segen vorstand. Der Nachfolger des Bischofs Alan von Bruc, Gottfried von Tournemine, versetzte ihn später auf die Pfarrei Lohanec (Diöcese Treguier). Daselbst gründete er ein Spital, in welchem er den Kranken unermüdet diente und seine strenge Lebensweise fortsetzte, bis er

*) Die Ableitung dieses Namens ist sehr unsicher. Bei Förstemann steht er unter dem Stamme IB und wird mit AB, welches so viel als Mann (vir) bedeutet, in Verbindung gebracht. Die von Einigen gegebene Erklärung mit „Gotthold, Geschenk Gottes" ist rein willführlich, wie auch bei den Bollandisten (IV. 584. nr 7) eine ähnliche Erklärung angeführt wird, nach welcher Ivo so viel seyn soll als Eudo, und bei den alten Britten Euden, was dann so viel heißen soll als „ein guter Mensch", von dem Griech. εὖ und dem Britischen Den = Mensch. Der Bollandist Papebroch sagt von dieser Erklärung wohl mit Recht: „Haec omnia gratis fingi videntur."

endlich am 19. Mai 1303 von Gott zum ewigen Lohne gerufen wurde. Der größte Theil seiner Reliquien wird in Treguier aufbewahrt. Nachdem dieselben in der franz. Revolution, obwohl das prächtige Grabmal in der Kathedrale zerstört wurde, gerettet worden waren, wurden sie im J. 1801 neuerdings zur Verehrung ausgestellt. Karl von Blois, Herzog von Bretagne, hat früher einen Theil derselben in die Kirche zu unserer lieben Frau in Lamballe, dem Hauptorte des Herzogthums Penthièvre, versetzen lassen. Ein anderer Theil wurde einer Cistercienser-Abtei von St. Salvator gegeben. Auch noch andere Kirchen erhielten geringere Theile von den Ueberresten des Heiligen, z. B. Antwerpen, Gent, Mecheln, Löwen ꝛc. Papst Clemens VI. versetzte ihn im J. 1347 unter die Zahl der Heiligen, und sein Gedächtnißtag wird in einigen Gegenden am 22. Mai, an welchem Tage er bei Butler (7,42) steht, in andern am 19. Mai, seinem Todestage, an welchem ihn die Bollandisten als S. Yvo behandeln, gefeiert. An diesem 19. Mai ist er auch in Hub. Men. als Mitglied des 3. Ordens des hl. Franciscus zu finden. Aber im Kalender für den 3. Orden wird er am 27. Oct. genannt. Jedoch zeigt Papebroch, mit wie wenig Recht man ihn dem Orden des hl. Franciscus beizähle. Am 19. Mai gedenkt seiner auch das Mart. Rom. als eines Priesters und Bekenners, welcher besonders die Wittwen und Waisen vertheidigte ꝛc. Die Universität von Nantes hat den hl. Ivo zu ihrem Patron erwählt, sowie er insbesondere Patron der Juristen und für den Seelsorgklerus ein vorzügliches Vorbild ist. Zu Paris trägt eine Kirche seinen Namen, welche im J. 1348 auf Kosten der Bretagner erbaut worden ist. — Peter von Cortona in Rom malte den Heiligen, wie ihm Arme ihre Klagen schriftlich überreichen. Nach Migne (Dict. iconogr.) findet man ihn noch in manchen andern Situationen, z. B. wie er sich geißelt, wie er eine leuchtende Hostie hält, wie er trocknen Fußes über das Wasser geht; auch wie er 3 Brode vom Himmel bekommt oder durch Gebet eine Feuersbrunst löscht ꝛc. (IV. 537—613.)

[2] **S. Ivo, Ep.** (20. Mai, al. 23. Dec.). Dieser hl. Ivo, Bischof von Chartres (Carnotensis) in Frankreich, stammte aus adeligem Geschlechte und wurde um das J. 1040 im Gebiete von Beauvais (in agro Bellovacensi) geboren. Sein Vater war nach Johannes Fronteau, dessen Lebensbeschreibung bei den Bollandisten sich findet, Hugo von Altoylo, seine Mutter hieß Hilemburgis. Der hl. Ivo studirte im Kloster Le Bec unter dem berühmten Lanfrank mit Auszeichnung Theologie, ward nach W.W. (V. 952) zuerst Canonicus zu Nesle oder Nelle (Nigella) in der Picardie und trat dann später in das von Bischof Guido von Beauvais bei dieser Stadt 1078 gestiftete Kloster regulirter Chorherren von St. Quentin (S. Quintinus), dem er einen Theil seines väterlichen Erbgutes schenkte. Dort lehrte er zuerst Theologie und wurde dann zum Vorsteher erwählt, in welcher Eigenschaft er 14 Jahre lang bemüht war, klösterliche Zucht und Ordnung in der Art zu erhalten, daß das Kloster weithin berühmt wurde. Als im J. 1091 Bischof Gottfried (Gaufridus) von Chartres, der Simonie und mehrerer anderer Laster überwiesen, sein Amt niederlegen mußte, empfahl Papst Urban II. auf Andringen der Geistlichkeit und des Volkes den hl. Abt Ivo für den erledigten bischöflichen Stuhl. Dieser weigerte sich zwar sehr, da er die Ruhe liebte und nicht nach Würden trachtete; aber seine Freunde nöthigten ihn, den Wünschen des Königs Philipp zu entsprechen, der ihm dann den Hirtenstab als Zeichen der Investitur gab. Doch der Erzbischof Richerius von Sens weigerte sich, ihn zu weihen, wahrscheinlich weil er bei der Absetzung des Bischofs Gaufridus nicht gefragt, sondern übergangen worden war. Ivo begab sich daher nach Italien, wo ihn der Papst im J. 1092 zu Capua selbst zum Bischof weihte. Nach Frankreich zurückgekehrt, genoß er noch den Schutz des Oberhirten der Kirche gegen die Umtriebe seines Erzbischofs und einiger seiner Suffraganen. Bald nachher aber entbrannte König Philipp in unerlaubter Leidenschaft für Bertrada, die dritte Gemahlin des Grafen Fulco von Anjou, so daß er den Entschluß faßte, sie zu heiraten und seine rechtmäßige Gemahlin Bertha, die ihm schon zwei Kinder geboren hatte, zu verstoßen. Hierüber fragte er mehrere Bischöfe um Rath, und auch Ivo wurde zu einer Unterredung eingeladen, in welcher man Mittel ausfindig machen wollte, diese Ehe zu einer gesetzmäßigen zu erheben. Ivo bot Alles auf, den König von seinem ärgerlichen Vorhaben abzubringen; da aber alle Vorstellungen unnütz waren, bestand er fest und unerschütterlich auf der Verwerfung einer solchen Ehe und erklärte dem Könige, daß er

sich lieber mit einem Mühlstein am Halse ins Meer versenken lassen wolle, als an dem von ihm gegebenen Aergernisse Theil zu nehmen. Darüber gerieth König Philipp in Zorn, ließ durch seine feilen Werkzeuge dem freimüthigen Bischof zuerst seine Einkünfte sperren und ihn dann gefangen setzen. Da die Vornehmen der Stadt und die Einwohner von Chartres ihren Bischof gewaltsam befreien wollten, verbot es dieser ernstlich, weil er eher sterben wolle, als daß seinetwegen Unheil gestiftet würde. Er erhielt indeß die Freiheit wieder, suchte den Papst vom Banne zurückzuhalten, und als dieß vergeblich war, verhinderte er die Bekanntmachung des Bannfluches und drang in Papst Paschalis II. auf Beschleunigung der Lossprechung Philipps, der dann bald (im J. 1008) starb. — Bei aller Ergebenheit gegen den römischen Stuhl war Ivo freimüthig genug, im Investiturstreite zu vermitteln, und rügte offen die Geldgierde römischer Legaten und die Simonie mehrerer päpstlicher Hofbedienten. Nachdem der hl. Ivo noch viel zur Ehre Gottes und der Kirche gewirkt hatte, ging er am 23. Dec. 1115 in die ewige Ruhe ein. Wann er heilig gesprochen wurde, ist ungewiß; aber im J. 1570 erlaubte Papst Pius V. allen regulirten Chorherren, am 20. Mai sein Fest zu feiern. An diesem Tage wird er auch im Martyrologium dieses Ordens, das von Benedict XIV. gut geheißen worden, „heilig" genannt. Bei Butler (VII. 20) heißt er aber nur „selig". Man feiert sein Fest auch im Bisthum Chartres; in der Kathedrale der Stadt werden seine Reliquien aufbewahrt und für die Gläubigen zur Verehrung ausgesetzt. — Ivo ist ein geschätzter Schriftsteller und nimmt unter den abendländischen Canonisten einen ehrenvollen Platz ein. Sein Lebensbeschreiber Fronteau nennt ihn einen Mann, der in Allem groß war. Sein berühmtestes Werk ist das Decretum, d. i. eine Sammlung von Kirchenregeln, gezogen aus den Briefen der Päpste, aus den Concilien ꝛc. Ein anderes Werk hat den Titel Pannomia (unrichtig Pannormia), so genannt, weil es alle Vorschriften (πᾶς und νόμος) der Kirchenzucht umfaßt, eigentlich aber nur ein Auszug aus dem „Decrete" ist. Auch haben wir von ihm 288 Briefe, welche wichtige Beiträge zur Kirchengeschichte enthalten, und noch 24 Predigten über verschiedene Gegenstände. Nach W. W. soll er auch „Patron der Advocaten" seyn; aber wahrscheinlich ist dieses nur eine Verwechslung mit dem vorhergehenden hl. Ivo[1]. (V.* 247—253.)

[3] **S. Ivo, Ep. et 3 Soc.** (10. Jun. al. 25. Apr.). Von diesem Heiligen, welcher auch Yvo und im Frz. St-Ives heißt, ist nichts bekannt, als daß er Bischof und ein Perser von Geburt gewesen, aber auf seiner apostolischen Wanderung bis nach England gekommen sei, wo er im 7. Jahrhundert (ungefähr um dieselbe Zeit, wie der hl. Augustinus[6]) den christlichen Glauben verkündete; daß er durch ein abgeschiedenes Leben, durch Wachen, Beten und Fasten sich auf den Tod vorbereitete und zu Slepe (oder Sleepe) in der Grafschaft Huntingdon gestorben und begraben worden sei, welche Stadt Slepe, am Flusse Ouse gelegen, dann ihren Namen ablegte und noch heute nach dem hl. Bischof St. Ives heißt. Ein Ackersmann fand beim Ackern im Aprilmonat des J. 1001 in einem Sarge den Leichnam des hl. Bischofs, der mit den bischöflichen Insignien angethan war. Man war begierig, wie dieser Diener Gottes heißen möge. Da geschah es schon in der nächsten Nacht, daß der hl. Bischof sich dem Besitzer des Hofes im Traum zeigte und seinen Willen angab, daß man ihn mit seinen hhl. Genossen in das Kloster Ramsey (Rameseja) bringe, zugleich sich Ivo nennend. Noch einiger solcher Erscheinungen und Mahnungen bedurfte es, bis endlich der Heilige nebst seinen drei Gefährten am 24. April 1001 erhoben wurde. An diesem Orte Slepe entstand bald eine diesen Heiligen geweihte Kirche, und in der Folge ein Benedictinerpriorat, letzteres, nachdem man sowohl den hl. Bischof Ivo als dessen Gefährten nach Ramsey gebracht, auf wiederholt gesehenen Lichtglanz zu Slepe aber und mehrere dort geschehene Wunder ihn und die drei heil. Genossen an diesen Ort ihres ursprünglichen Begräbnisses zurückversetzt hatte, weil offenbar beide Orte begnadigt wären. Dort zu Slepe sprudelte aus dem leeren Grabe des heil. Bischofs sogleich nach seiner Uebertragung nach Ramsey, das er durch fortwährende Wunder verherrlichte, eine frische, heilsame Quelle hervor, die man halb durch die Kirchenwand abschloß, zur Hälfte aber außer derselben beließ, damit die Gläubigen an ihr sich doppelt erfreuen und auch bei geschlossener Kirchenthüre jenes erquickende Wasser nicht vermissen möchten. Die Namen dieser drei heil. Gefährten läßt der Bollandist

Henschenius ungenannt, weil er sie so, wie er sie findet, nicht anerkennen will. Der Eine, ein Römer, heißt als eines Senators und Patriciers Sohn in der Lebensbeschreibung Patricius; der Zweite und Dritte seien gleichfalls Perser gewesen, und ihre Namen lauten bei dem Hagiologen Capgrave Sithius und Inthius. Den Namen Ivo hat der heil. Bischof nach Henschenius' Meinung nur angenommen; vielleicht mochte er mit seinem persischen ähnlich klingen, vielleicht geschah es, um bei seinen Wanderungen durch Italien und Gallien damit leichter durchzukommen. Whitmann, dritter Abt von Ramsey, schrieb ein Leben unsers heil. Bischofs; dasselbe wurde von einem Mönche, Namens Goscelinus (Gocelinus), der nachmals Mönch in Canterbury war und mehreres Aehnliches geschrieben hat, im 11. Jahrhundert etwas umgearbeitet und neuerdings herausgegeben, und dieses letztere ist es, das bei den Bollandisten am 10. Juni mitgetheilt wird. Nach Butler (V. 341), der diesen Heiligen am 25. April behandelt, hat Papst Alexander V. gestattet, daß man in der Provinz Cornwall, wo der hl. Ivo sehr berühmt geworden, eine Kirche unter Anrufung dieses Heiligen erbaute. (II. 287.)

4 **Ivo Boyer,** (3. Jan.), Minorit zu Loudun (Juliodunum), Dep. Vienne in Frankreich, der im J. 1562 bei einem Aufstand der Häretiker ums Leben kam. (Hub. Men.)

5 **Ivo Huet,** (19. März), ein frommer Franciscanerpriester zu Koblenz am Rhein im Jahre 1457. (Hub. Men.)

6 **Ivo de Malta,** (9. Aug.), nach Hub. Men. ein frommer Capuciner in Sicilien in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, gestorben um das J. 1572. Nach 20 Jahren ausgegraben, war sein Leib noch unversehrt. (II. 400.)

7 **Ivo Mayeuc, Ep.** (20. Sept.). Dieser Ivo, aus dem Prediger-Orden, war Bischof von Rennes (Rhedones) und starb am 20. Sept. 1541 als ein Mann von großer Tugend und ausgezeichnet durch die Gabe der Wunder. Von Einigen wird er „selig", von Andern „ehrwürdig" genannt; aber die Bollandisten getrauen ihm keinen solchen Titel zu geben, da er nicht volle 100 Jahre vor den Decreten des Papstes Urban VIII.*) lebte, und der heil. Stuhl sich über ihn noch nicht ausgesprochen hat. Bei Zedler (XXXI. 608) ist er der 65. Bischof von Rennes; auch hat er den Beinamen Mayeur oder Mahieuc, und es werden ihm dort 70 Lebensjahre zugetheilt. (VI. 105.)

8 **Ivo,** ein Martyrer in Cochinchina in den Jahren 1661 oder 1663. (Pachtler S. 348.)

9 **Ivo,** nach Weißbacher (III. 201) ein frommer französischer Priester, welcher einmal über einen angeschwollenen Fluß habe gehen wollen, und vor dem dann dieser Fluß gefallen sei, so daß er ungehindert über die Brücke habe gehen können &c.

Ivoritta wird am 21. October als eine Gefährtin der hl. Ursula genannt. (IX. 205.)

S. Iwan ist die russische Form für S. Johannes.

Iwanus, Ep. wird am 21. Oct. als ein Gefährte der hl. Ursula genannt. (IX. 205.)

B. Izzus oder Ezzus, Bischof von Salzburg. S. B. Ezzo.

---

*) Vgl. die Einleitung zum II. Bande „Ueber die Heiligsprechung" S. [14]. nr. 38.

Jod (Consonant).

S. Ja etc. S. SS. Ia et Soc.

S. Jabellus, (24. al. 21. Jan.), ein Martyrer, der am 21. Jan. unter S. Felix[16] als Servulus (auch Zabulus) vorkommt, aber am 24. Jan. von den Bollandisten mit S. Saturninus an der Spitze unter den „Uebergangenen" aufgeführt wird. (II. 561.)

SS. Jabinus et 7 Soc. MM. (1. Dec.). Die hhl. Jabinus, Latinus, Superatus, Lucius, Candida[15], Marina, Ambon und Philatus werden als Martyrer zu Rom bezeichnet. (El.)

S. Jacelbertus, franz. St-Jacquelbert, wird zwischen Calais und Boulogne-sur-Mer, wo eine Kirche seines Namens sich befindet, verehrt. (Mg.)

Jacelinus, (25. al. 26. Febr.), auch Jancelinus, zehnter Generalprior des Carthäuserordens, wird von Einigen „selig" genannt, kommt aber bei den Bollandisten sowohl am 25. Febr. (III. 485) als auch am 26. Febr. unter den „Uebergangenen" vor. (III. 626.)

S. Jacentus, M. (9. Sept.). S. S. Hyacinthus[9]. (III. 364.)

Jachelina, (16. Febr.), Gräfin von Schwarzenberg, stammte aus edlem Geschlechte. Nach dem Tode ihres Gemahls, welcher Hofmarschall bei Herzog Wilhelm V., dem Vater des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern, war, lebte die Wittwe 32 Jahre lang ein sehr frommes Leben. Sie entsagte allen Bequemlichkeiten des Lebens und diente nur Gott in eifrigem Gebete. Man sah sie fast nur zu Hause, oder in der Kirche zum hl. Michael, dem sie so eifrig ergeben war, daß sie alles Leinenzeug der Kirche eigenhändig wusch und die Kirche zur Universalerbin ihres Vermögens machte. Nachdem sie auch sonst noch viel Gutes gewirkt, starb sie zu München am 16. Febr. 1622 und wurde zu Ebersberg in der Kapelle des hl. Moriz beigesetzt. (Rad. IV. 170.)

S. Jachinthus, (4. Aug.), auch Sachinthus, ein Martyrer zu Rom. S. S. Crescentianus[7]. (I. 318.)

S. Jacinctus, (11. Juli), ein Martyrer, der sonst unbekannt ist. (III. 176). Sonst ist es auch eine Leseart (Variante) für S. Hyacinthus[1,6,9].

S. Jacinthus ist eine verschiedene Leseart für S. Hyacinthus[10].

S. Jacintus ist eine Variante für S. Hyacinthus[9,10].

S. Jacko (Jaczko) ist die polnische Bezeichnung für S. Hyacinthus[8].

S. Jacob, Patriarcha (19. Dec. al. 6. Oct.). Im Jahre der Welt 2168 (1836 v. Chr.), als der Patriarch Isaak 60 Jahre alt war, gebar ihm seine Rebekka Zwillinge, nämlich den Esau, welcher wegen seiner röthlichen Farbe und wegen des ebenfalls röthlichen Linsenbreies (1. Mos. 25, 30) auch Edom (d. i. roth) hieß, von welchem dann die Edomiten oder Idumäer abstammten, und den Jakob, welcher später auch Israel genannt wurde und der unmittelbare Stammvater des Israelitischen Volkes ist. Schon im Mutterleibe kämpften beide Brüder, und als Rebekka darüber den Herrn befragte, erhielt sie zur Antwort, es seien zwei Völker in ihrem Leibe ɪc., und der ältere werde dem jüngeren dienen. (1. Mos. 25, 22. 23). Bei der Geburt selbst hielt Jakob die Ferse (hebr. akeb) des Esau, weßhalb er den Namen Jaakob, d. i. Fersenhalter*), bekam, während der ältere deßwegen Esau geheißen wurde, weil er behaart war. (V. 25.) Als sie heranwuchsen, wurde Esau ein Jäger, und Isaak liebte ihn, weil er von seinem Weidwerke aß; Rebekka aber liebte den Jakob, der ein stiller Mann war und in den Zelten wohnte. (V. 27. 28.) Da Esau unmittelbar vor seinem

---

*) Das hebr. Wort heißt dann auch „Jemandem die Ferse halten, um ihn zum Falle zu bringen", „Jemandem ein Bein stellen (supplantare), nachstellen, ihn hintergehen" ɪc., und so nennt Esau später seinen Bruder Jakob, mit Anspielung auf seinen Namen, einen „Hinterlister, Nachsteller", weil er ihm das Erstgeburtsrecht weggenommen hatte. (1. Mos. 27, 36).

Bruder Jakob zur Welt gekommen war, so wurde er als der Erstgeborne betrachtet, und es gebührte ihm daher auch das Recht der Erstgeburt, welches in dem Vorrang der richterlichen und priesterlichen Gewalt, sowie in dem doppelten Erbtheil bestand. Dieses Recht verkaufte aber Esau, was auch der hl. Paulus tadelt (Hebr. 12, 16. 17), um einen Linsenbrei an seinen Bruder Jakob (25, 29 bis 34), und das mag denn auch ein Grund seyn, daß dieser sich weniger sträubte, als seine Mutter ihn veranlaßte, sich als Esau seinem blinden Vater vorzustellen und so von ihm den Segen der Erstgeburt zu erlangen (1. Mos. 27, 1—40), während Esau, der übrigens seinen Eltern wegen seiner Verbindung mit hethitischen Weibern ohnehin schon viel Verdruß gemacht hatte (26, 34 f.), vom Vater weniger erhielt, sich aber dann später ebenso wie Jakob durch seine eigenen Bemühungen viel erwarb, jedoch nicht mehr als Haupt der Familie galt, welches Vorrecht nach Gottes Anordnung auf Jakob übergegangen war. Ueber diesen größtentheils von ihm selbst veranlaßten Verlust des Erstgeburtssegens war dann Esau so aufgebracht, daß er seinen Bruder Jakob haßte, ihn einen „Hinterlistigen" nannte und ihn zu tödten beabsichtigte. Als Rebekka dieses erfuhr, gab sie ihm den Rath, zu ihrem Bruder Laban nach Haran in Mesopotamien zu fliehen. (27, 42 ff.) Da auch Isaak von ihm verlangte, er solle zu seinem Oheim Laban gehen und eine von dessen Töchtern zur Frau nehmen, reiste Jakob in einem Alter von 77 Jahren von Bersabee nach Haran. (28, 1 ff.) Auf dem Wege dahin sah er bei der Stadt Luza im Traume eine Leiter, welche auf der Erde stand und mit der Spitze den Himmel berührte. Engel Gottes stiegen auf und nieder, und oben stand Gott der Herr, welcher die schon dem Abraham und dem Isaak gegebene Verheißung, daß Er ihn und durch ihn (d. h. durch seinen großen Nachkommen) alle Völker der Erde segnen werde ꝛc., auch dem Jakob wiederholte, der nun hier einen Altar errichtete und den Ort Bethel (d. i. Haus Gottes) nannte, welchen Namen dann auch die Stadt Luza erhielt ꝛc. (V. 11—22). Als er schon nahe bei Haran war, traf er bei einem Brunnen eine Tochter Labans, Namens Rachel, gab sich ihr als Vetter zu erkennen und wurde nun von ihr zu ihrem Vater geführt, der ihn mit Freuden aufnahm und nach einem Monate ihn fragte, welchen Lohn er für seine Dienste als Hirt seiner Heerden verlange. Jakob erwiderte, er wolle ihm für seine jüngere Tochter Rachel 7 Jahre dienen. Als aber diese vorüber waren, gab ihm Laban seine ältere Tochter Lia, wobei er auf Jakobs Beschwerde die Ausrede gebrauchte, es sei in seinem Orte nicht gebräuchlich, die jüngere Tochter vor der ältern zu verheiraten. Doch nach 8 Tagen gab er ihm auch die Rachel zur Frau unter der Bedingung, daß er ihm noch weitere 7 Jahre diene. (29, 1—30.) Als diese 14 Jahre vorüber waren, wollte Jakob heimziehen in sein Vaterland; aber Laban bat ihn, daß er noch bleiben möge, und als Lohn wurde ihm auf seinen Wunsch ein Theil der Heerden festgesetzt. Hiebei wollte ihn Laban hintergehen, aber Jakob überlistete ihn, so daß ihm eine große Heerde zufiel. (30, 25 ff.) Weil er nun merkte, daß Laban ihm nimmer gewogen sei, besonders aber weil Gott ihm die Rückkehr in sein Vaterland anbefohlen hatte, trat er nun nach weiteren 6 Jahren mit seinen Frauen und Kindern und Knechten und Mägden und Heerden ꝛc. heimlich die Rückreise an. Laban verfolgte ihn zwar, schloß aber dann in Galaad Frieden mit ihm, und so schieden sie als Freunde. (31, 1 ff.) Als er seiner Heimat sich näherte, befiel ihn eine große Furcht vor seinem Bruder Esau, der mit 400 Mann ihm entgegen kam. Da betete er eifrig zum Gott Abrahams und Isaaks, und in der darauf folgenden Nacht erschien ihm der Herr in der Gestalt eines unbekannten Mannes, der mit ihm rang, bis die Morgenröthe anbrach, und sich von ihm bezwingen ließ, zum Zeichen, daß er vor Esau und überhaupt vor den Feindseligkeiten der Menschen sich nicht zu fürchten brauche. Ehe der Herr segnend von ihm schied, gab Er ihm den Beinamen „Israel", d. i. „Kämpfer Gottes", weil er nämlich mit Gott gerungen hatte. Jakob aber nannte den Ort Phanuel, d. i. „Antlitz Gottes", weil er „Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen" ꝛc. Von nun aber hinkte er an einem Fuße, weil der Herr beim Kampfe die Sehne seiner Hüfte berührt hatte, die alsbald verdorrte. (32, 1 ff.) Bald nach diesem kam denn wirklich sein Bruder Esau, dem er schon Geschenke entgegen gesendet hatte, und der ihn nun ganz freundlich aufnahm, so daß sie dann in Frieden von einander schieden. Jakob zog zuerst nach Socoth, dann nach „Salem, der Stadt der Sichemiten,

welche im Lande Kanaan liegt". Er wohnte eine Zeit lang bei dieser Stadt, „errichtete daselbst einen Altar und rief den Namen des überaus starken Gottes Israels an." (33, 1 ff.) Nachdem ihm seine Söhne wegen ihrer Grausamkeit gegen die Sichemiten großen Schmerz bereitet hatten (34, 1 ff.), zog er auf Befehl Gottes weiter nach Bethel, wo er früher die Himmelsleiter gesehen hatte, und wo er jetzt dem Herrn einen Altar baute, wie er es früher versprochen hatte (28, 22). Hier erschien ihm Gott wieder, bestätigte seinen Namen Israel und wiederholte ihm die Verheißung, daß Er ihm und seinen Nachkommen dieses Land geben werde ꝛc. Von da zog er wieder weiter und kam „zur Frühlingszeit in das Land, das gegen Ephrata führt". Hier gebar ihm Rachel ihren zweiten Sohn, starb aber in Folge der schweren Geburt, nachdem sie zuvor diesem Sohne, wegen der bei der Geburt ausgestandenen Schmerzen, den Namen „Ben-oni", d. i. „Sohn meines Schmerzes", gegeben hatte, während Jakob ihn Benjamin, d. i. „Sohn meiner Rechten", nannte. Rachel aber „ward begraben am Wege, der gen Ephrata führt, welches Bethlehem ist". Jakob „kam nun zu seinem Vater Isaak gen Mambre, in die Stadt Arbee, welches Hebron ist, wo auch Abraham gewohnt." Nicht sehr lang danach starb Isaak und wurde von seinen Söhnen Esau und Jakob begraben. (35, 1 ff.) Die Söhne Jakobs aber waren folgende zwölf, gereiht nach der Zeit ihrer Geburt: Zuerst gebar ihm Lia den Ruben, Simeon, Levi und Juda; dann Bala, die Magd der Rachel, den Dan und Nephtali; ferner Zelpha, die Magd der Lia, den Gad und Aser; dann Lia wieder den Issachar und Zabulon, sowie auch eine Tochter, Namens Dina; endlich Rachel den Joseph. Diese eilf Söhne wurden ihm in Mesopotamien geboren, und im Lande Kanaan gebar Rachel als zwölften den Benjamin, von welchem oben die Rede war. — Diese Söhne verursachten ihrem Vater wohl manche Trübsal; die größte aber war der Verlust seines geliebten Sohnes Joseph, den seine Brüder aus Neid an madianitische Kaufleute verkauft hatten, während sie ihrem Vater vormachten, ein wildes Thier habe ihn zerrissen. Doch Gott hatte über Joseph gewacht; er war Vicekönig von Aegypten geworden, unterstützte als solcher großmüthig seine Familie mit Getreide, ließ dann später nach Pharao's Befehl auch seinen Vater Jakob nach Aegypten kommen und gab ihm und seiner Familie das Ländchen Gessen zum Wohnsitze, so daß nun mit ihm und allen seinen Söhnen und Enkeln 70 Personen in Aegypten waren, wo er noch 17 Jahre lebte (47, 28). Als er das Ende seines Lebens herannahen fühlte, ließ er seinen Sohn Joseph schwören, daß er ihn im Begräbnisse seiner Ahnen begraben lasse, adoptirte dann dessen Söhne Ephraim und Manasses, segnete diese, verkündete hierauf der Reihe nach über seine Söhne das Schicksal der 12 Stämme, deren Träger sie wurden, prophezeite namentlich dem Juda, daß der Scepter nicht von ihm weichen würde, bis der Messias kommen werde (49, 10), und starb dann im J. 1689 v. Chr. in einem Alter von 147 Jahren. Nachdem die Klagezeit von 70 Tagen vorüber war, brachten Joseph und seine Brüder den einbalsamirten Leichnam ihres Vaters mit großem Gefolge nach Kanaan und begruben ihn feierlich in der Doppelhöhle bei Mambre, die Abraham von dem Hethiten Ephron gekauft hatte, und wo Abraham mit Sarah und Isaak mit Rebekka lagen, und wo nun auch Jakob zu Lia beigesetzt wurde (50, 13). — Wie Isaak war auch Jakob in mancher Beziehung ein Vorbild des Messias; doch es würde zu weit führen, alle diese Beziehungen hier anzugeben. Nur etwas Weniges soll bemerkt werden. Jakob war der gesegnete Sohn und Erbe, verließ aber doch nach dem Willen des Vaters sein Haus und ging arm zu Laban, dem er lange Zeit in freiwilliger Knechtschaft diente, worauf er reich ins Vaterland zurückkehrte; auch der eingeborne Sohn Gottes verließ nach dem Willen des Vaters seine Herrlichkeit, nahm Knechtsgestalt an, diente in Armuth lange auf Erden und kehrte dann als Sieger über Tod und Hölle und als Haupt Seiner zahlreichen Kirche in den Himmel zurück. Jakob hatte sich mit dem Felle eines Böckleins bedeckt, da er als Esau vom Vater den Segen holte; der Sohn Gottes hatte sich mit den Sünden der Menschheit bedeckt, um dieselben zu tilgen und uns den Segen des himmlischen Vaters zuzuwenden ꝛc. Ist auch das, was Rebekka und Jakob hier gethan, menschlicher Weise nicht zu rechtfertigen, so hat doch Gott auch hier das Schlimme zum Guten gewendet, indem Er dem gleichgültigen, sein Erstgeburtsrecht nicht genug achtenden Esau dasselbe ab-

nahm und es dem besseren Jakob gab, der so zum Träger der Verheißungen und zum unmittelbaren Stammvater Seines auserwählten Volkes wurde, das von ihm den Namen „Israeliten", später nach seinem Sohne Juda den Namen „Juden" erhielt, und aus welchem endlich der verheißene Messias hervorging, durch den auch wir zu „Kindern Abrahams" adoptirt und zur „Israelitischen Würde" erhoben wurden ꝛc. — Der Patriarch Jakob wird zwar wie Isaak nicht förmlich als „heilig" verehrt und findet sich auch nicht im Mart. Rom.; doch ist nicht daran zu zweifeln, daß er als Heiliger im Himmel sei, da Christus selbst sagt, daß Seine Auserwählten mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden (Matth. 8, 11). Da die Bollandisten in ihr Werk nur jene Heiligen des Alten Bundes aufnehmen, die im Mart. Rom. vorkommen, so ist der Patriarch Jakob von ihnen nicht eigens behandelt; doch findet er sich öfter unter den „Uebergangenen", nämlich am 21. Aug. (IV. 399), wo bemerkt ist, daß in einem Kalendarium die Commemoration des Abraham, Isaak und Jakob auf diesen Tag gesetzt sei; dann am 6. Oct. (III. 259), wo es nach des Sollerius Auctuarium zu Usuard (Jun. VII. 582) heißt, daß zu Ebron in Juda die Deposition der hhl. Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, deren Leiber im J. 1120 in der dortigen Kirche von den lateinischen Kanonikern jener Kirche gefunden worden seien, am 6. October gefeiert werde; endlich am 5. Febr. (I. 594), wo angegeben wird, daß das Salisburger Martyrologium des Richard Whitford am 5. Febr. das Andenken einiger Heiligen des Alten Bundes enthalte, nämlich des Abraham und der Sarah, des Melchisedech und Loth, des Isaak und der Rebekka, des Jakob und seiner Frauen Rachel und Lia, sowie seiner 12 Söhne und der beiden Söhne des Joseph, welche alle als „heilig" bezeichnet sind. Von fast allen diesen sei auch in den Menäen der Griechen am Sonntag vor der Geburt Christi die Rede, und sie werden zwar (außer dem Abraham, der auf den 9. Oct. fällt, und welchem die Griechen auch den Loth anschließen), nirgends einzeln, wohl aber miteinander angeführt am 19. Dec., an welchem Tage auch die Bollandisten mit den Griechen von ihnen sprechen wollen, wie denn im Elenchus der Patriarch Jakob wirklich am 19. Dec. vorkommt. In einem Zusatz zum 2. Jan. (I. 1084) heißt es, daß unter den Reliquien, welche von Kaiser Karl IV. nach Prag gebracht wurden, auch solche von den hhl. Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob sich befinden. — Dargestellt wird derselbe nach seinen verschiedenen Lebensverhältnissen, entweder unter der Himmelsleiter schlafend, oder mit dem Engel ringend, oder den Ephraim und Manasses segnend ꝛc. Vgl. S. Isaac [2]. †

[1] **Jacoba Bachelier,** (26. Jan.), eine Jungfrau, welche in der Stadt Béziers (Biterrae) in der Languedoc im J. 1559 geboren wurde. Sie hatte von Gott viele Gaben des Geistes und des Leibes, von ihren reichen und adeligen Eltern aber eine Erziehung so ganz im Sinne der Welt erhalten. Durch eine Predigt eines Franciscaner-Missionärs über die Nothwendigkeit der Buße und das Glück Derer, die sie nicht lange verschieben, aus einem mehrjährigen Sündenschlafe aufgerüttelt, kämpften Gottes Gnade und die Welt sechs Monate lang um den Besitz ihres Herzens. Eines Tages stand Jakoba an der Pforte ihres Hauses, als ein Sohn des hl. Franciscus in Begleitung eines jüngern Klerikers zu ihr trat, sie um ein Almosen ansprach und nebenbei sich die Freiheit nahm, ihren eiteln und üppigen Anzug auf liebevoll bescheidene Weise zu tadeln. Die Worte des ehrwürdigen Priesters machten einen solchen Eindruck auf sie, daß sie, ohne ein Wort zu sagen, in das Haus sich entfernte; bald darauf ging sie zum Kloster, entdeckte dem Guardian ihr Vorhaben, nun einmal ernstlich den Einsprechungen des heil. Geistes folgen und Hand ans Werk der Buße legen zu wollen. Nach überstandener Probezeit gab ihr derselbe das Kleid der Büßenden und nahm sie in den dritten Orden auf. Von nun an brachte Jakoba durch strenges Fasten und andere leibliche Bußwerke den verzärtelten Körper zum Gehorsam, und jeder Augenblick, den sie nicht mit Arbeit ausfüllte, wurde von ihr dem Gebete und der Betrachtung geweiht. Nachdem sie 46 Jahre in einem strengen Leben der Buße verharrt hatte, rief sie Gott im J. 1635 am Feste Pauli Bekehrung in das Land der ewigen Belohnung. Ihr Leichnam verschönerte sich nach dem Tode und duftete himmlischen Wohlgeruch. Sie kommt auch im Kalender des dritten Ordens vor. (Sz.)

[2] **Jacoba de Septemsoliis,** (8. Febr.). Diese Jakoba, mit dem Beinamen „von den sieben Thronen", war eine edle römische Ma-

trone, welche nach dem Tode ihres Mannes im Wittwenstande verharrte und ihre beiden Söhne (später römische Senatoren) in der Furcht Gottes erzog. Im J. 1212 kam der hl. Franciscus von Assisi nach Rom, um mit Erlaubniß des Papstes Innocenz III. das Evangelium zu predigen. Durch seine Lehre wurde nun Jakoba so sehr von Verachtung der Welt und Begierde nach himmlischen Dingen erfüllt, daß sie ihren Söhnen alle Güter und zeitlichen Sorgen überließ, in den dritten Orden trat und sich nur mehr der Andacht und gottseligen Uebungen widmete, namentlich aber Arme und Kranke unterstützte. Als der hl. Franciscus sein Ende nahe sah, wollte er die fromme Jakoba noch einmal bei sich haben, die auch mit ihren Söhnen nach Assisi kam und seine letzten wenigen Lebenstage ihm diente. Nach seinem Tode besorgte sie mit den Brüdern des Hauses die Beerdigung des heil. Leichnams, suchte sich eine Wohnung und lebte daselbst noch 13 Jahre in großer Vollkommenheit, bis sie am 8. Febr. 1239 selig im Herrn entschlief und in der Kirche des hl. Franciscus begraben wurde. Sie wird auch im Kalender des dritten Ordens angegeben. Bei Artur wird sie nach den Bollandisten am 8. Febr. (II. 151) „selig" genannt. (Sz.)

[3] **Jacoba Maria a S. Petro,** (23. Mai), eine Ursulinernonne zu Pontivy (Pontivium) in Frankreich, der von Jugend an Stillschweigen und Zurückgezogenheit eigen waren. Diese Tugenden pflegte sie im Kloster noch eifriger und war allem unnützen Geschwätze von Herzen abhold. Auch liebte sie die Abtödtung und das Gebet und war von Herzen demüthig. Aber auch an Thätigkeit ließ sie es neben ihrer beschaulichen Richtung nicht fehlen und war mehrere Jahre eine eifrige Krankenwärterin ꝛc. Obwohl oft äußerst krank und schwach, unterließ sie doch nicht die ihr zur Gewohnheit gewordenen Strengheiten. Nachdem sie einige Zeit auf dem Krankenbette gelegen, starb sie ganz ruhig im J. 1676, dem 66. ihres Alters und 42. ihres Ordenlebens. (Tagb. I. 490.)

[4] **Jacoba a S. Augustino,** (3. Jul.), eine Ursulinerin zu Nevers. Sie war geboren im J. 1613 und zeichnete sich durch Wohlgestalt des Leibes aus, der die Gaben der Seele als innere Schönheit zur Seite standen. Ihrer Neigung, sich dem Klosterleben zu widmen, standen ihre Eltern und namentlich ihr Vater im Wege, bis endlich doch ihr Wunsch erfüllt wurde. Im Kloster suchte sie immer das Geringere aus und wollte für wenig angesehen werden. Sie war streng gegen sich und geduldig gegen Andere. Während man sie in Nevers als Oberin zu erhalten suchte, wurde sie als Vorsteherin in das Kloster zu Moulins-sur-Allier bestellt, wo sie ein sehr frommes Leben führte und alle ihre Pflichten treu erfüllte. Sie betete gern, war liebevoll gegen Alle, die sich ihr nahten, und suchte Christi Gehorsam eifrig nachzuahmen. Obwohl nämlich ihre Gesundheit die Rückkehr nach Nevers dringend verlangte, so ließ sie sich doch auf den Wunsch des Bischofs in ihrem Amte bestätigen, indem sie ihr Leiden, ein schmerzhaftes Brustgeschwür, nicht entdecken wollte. Da sie es später nicht mehr verheimlichen konnte, wurde sie nach Nevers zurückgebracht, wo sie die Pein der Krankheit sowie einer schmerzlichen Operation ꝛc. mit bewunderungswürdiger Geduld ertrug und endlich selig starb im J. 1647. (Tagb. II. 13.)

[5] **Jacoba Aquilana,** (27. Juli), eine Jungfrau, welche nach den Bollandisten (VI. 352) in Art. Mart. und Art. Gyn. als „selig" vorkommt. In Hub. Men. steht sie am 27. Juli als Clarissin mit dem Todesjahre 1578 zwar im chronologischen Inder (S. 287), aber nicht im Werke selbst. Hier wird sie am 28. Febr. neben ihrer Lehrerin, der sel. Antonia [6] gelegenheitlich, selbstständig aber am 12. Sept. erwähnt, wo besonders ihre große Liebe zum Stillschweigen hervorgehoben wird. †

[6] **Jacoba Auskircherin,** (9. Oct.), eine sehr fromme Schwester des dritten Ordens, welche nach Hub. Men., wo sie übrigens Aufkircherin heißt, zu München im J. 1635 starb. (IV. 566.)

[7] **Jacoba Brunhueberin,** (17. Oct.), eine gottselige Clarissin bei St. Jakob am Anger in München, wo sie 50 Jahre Sacristanin war und im J. 1660 starb. (Hub. Men.)

[8] **Jacoba de Chevatis,** (14. Nov.), eine vormalige Augustinernonne, dann aber mit ihrem ganzen Kloster Clarissin zu Mailand, wo sie erste Abtissin wurde, hatte Wundergabe und prophetischen Geist. Sie starb im J. 1448. (Hub. Men.)

[1] **Jacobina Maria a S. Paulo,** (7. Febr.), eine Ursulinernonne zu Caen in der Normandie, welche im Irrglauben aufgewachsen war, dann aber durch Gottes Gnade die wahre

Kirche Christi kennen lernte und nicht blos selbst in dieselbe eintrat, sondern auch ihre Mutter derselben zuführte. Nach einiger Zeit begehrte die Tochter dort Klosterfrau zu werden, wo sie den Unterricht im katholischen Glauben erlangt hatte, und als ihr Wunsch erfüllt wurde, zeichnete sie sich durch einen sehr frommen Wandel aus, namentlich durch Stillschweigen, Eingezogenheit 2c. Besonders verehrte sie den hl. Apostel Paulus, dieses Muster aller Bekehrten. Zuletzt bewies sie noch in ihrer Krankheit, von der sie 2 Jahre hindurch langsam aufgezehrt wurde, die größte Geduld. Sie klagte nicht und ließ sich von keiner klösterlichen Uebung oder Verrichtung ausnehmen, bis ihre Kräfte vollends schwanden. Den Tod überstand sie, nachdem sie mit der lautesten Andacht die hl. Sacramente empfangen, ohne alle Furcht und entschlief sanft im J. 1671. (Tagb. I. 109.)

² **Jacobina** von der Heimsuchung, (8. Jul.), eine Ursulinerin zu Amiens, war schon als Kind wunderbar von der Vorsehung behütet worden. Nachher wurde sie, als sie bei den Ursulinernonnen in die Schule ging, als ein Muster der Sittlichkeit allgemein geliebt und geehrt. Mit der Zeit wollte sie selbst den Beruf und Orden ihrer Lehrerinnen ergreifen, hatte aber den Willen ihrer Eltern gegen sich. Sie ließ jedoch nicht von ihrem Ziele, bis sie nach 7jährigem Bitten ihre Eltern ihrem Verlangen geneigt sah. Sie kam mit 18 Jahren in das Noviziat und fand sich mit Leichtigkeit in ihre Pflichten und Aufgaben, wobei ihr viel ihr von Natur gutes Gemüth, ihr klarer Verstand und ihr munteres Wesen zu Statten kamen. Sie liebte die gemeinsame klösterliche Armuth und suchte von allem Eigenbesitze sich frei zu erhalten. Sie übte den Gehorsam mit aller Vollkommenheit, so daß sie Nichts ohne Wissen und Willen ihrer Vorgesetzten that, und beobachtete genau alle vorgeschriebenen Regeln. Auch als Oberin erfüllte sie treu ihre Pflichten und suchte ihre Untergebenen durch Liebe zu leiten. In gesunden Tagen war sie ein Tugendspiegel und gab ein nachahmenswerthes Beispiel in der Zeit ihrer Krankheit, welche an 7 Jahre währte. Endlich gab sie ihren Geist auf im Jahre 1667, dem 51. ihres Alters und 33. ihres Klosterlebens, indem sie mehrere Male jene Worte aus den Psalmen wiederholte: „Die Erbarmungen Gottes will ich in Ewigkeit singen.“ (Tagb. II. 39.)

³ **Jacobina** von Jesu Christo, (9. Nov.), aus dem Orden der Ursulinerinnen zu Chalon, zeigte schon als Kind von 6 Jahren Neigung zum klösterlichen Leben, so daß sie schon mit 13 Jahren das heil. Kleid bekam. Die Gelübde konnte sie erst drei Jahre später ablegen. Sie war eine sehr gute Lehrerin, die sich durch großen Eifer, gepaart mit Sanftmuth und Geduld, auszeichnete und daher einen großen Einfluß auf ihre Schülerinnen hatte. Obwohl sie viel krank war, sah man sie doch stets heiter, bis sie endlich im J. 1678 selig starb. (Tagb. II. 689.)

⁴ **Jacobina a S. Francisco,** (16. Nov.), eine Ursulinerin zu Amiens, aus dem Geschlechte du Mouchel, war an dem Tage geboren, an welchem ihr Vater starb, nämlich am Tage der hl. Ursula. Im Alter von 25 Jahren wurde sie Novizenmeisterin, welches Amt sie mehrere Male führte und zwar mit möglichster Vollkommenheit. Besonders zeichnete sie sich aus durch Liebe gegen die Kranken, die sie mit größter Liebe pflegte, sowie gegen die Sterbenden, welchen sie den besten Trost einzusprechen wußte. Einmal wäre sie beinahe in ihrem Bette verbrannt, wurde aber doch durch Gottes Hilfe gerettet. Sie starb am 16. Nov. 1663. (Tagb. II. 715.)

¹ **S. Jacobinus,** (12. Jan.), ein Martyrer zu Brescia. S. S. Nainius. (I. 751.)

² **B. Jacobinus de Crepatorio,** (3. März, al. 20. Mai), auch Jacobus Cravacorius genannt, war ein Karmeliter-Laienbruder zu Vercelli, der an diesem Tage auch in dem approbirten Martyrologium dieses Ordens steht. In einem bei den Bollandisten citirten Buche über die Heiligen dieses Ordens heißt er ebenfalls „selig“, und aus handschriftlichen Noten wird dort erwähnt, der hl. Carolus² Borromäus, dem er öfter in Glorie erschienen sei, habe wegen der durch ihn vor und nach seinem Tode gewirkten Wunder ein großes Verlangen nach seinem heil. Leibe gehabt, man habe ihn aber lange vergebens gesucht, da er in der alten Kapelle unter dem bereits verfallenen Glockenthurme, wo man ihn begraben hatte, durchaus nicht zu finden war. Nur an der Wand habe man eine Schrift gelesen, welche besagte, daß hier „B. Fr. Jacobinus de Crepatorio“ liege, der am 3. März 1508 gestorben sei. Zu beiden Seiten sah man die Bilder von zwei Mönchen, von welchen eines einen Karmeliter vorstellte und die Aufschrift trug: B. Fr. Jacobinus. Näheres

weiß man nicht von ihm. Im Karmeliterkloster zu Straubing befindet sich auch sein Bild mit einer Unterschrift, welche ebenfalls die schon oben angedeutete Hochschätzung von Seite des hl. Karl Borromäus bezeugt, aber das J. 1562 als sein Todesjahr angibt. Die Bollandisten haben ihn am 20. Mai unter den „Uebergangenen". (Maj. V. *170.)

[1] **Jacobonus de Manfredonia,** (22. März), ein Capuciner-Laienbruder in Catalonien, berühmt durch sein strenges Ordensleben, durch prophetischen Geist und wunderbare Heilungen, um das J. 1609. (Hub. Men.)

[2] **Jacobonus Benedetti,** (25. Dec.), auch Jacobonus von Todi. S. Jaconponus.

[1] **S. Jacobus,** (9. Jan.), ein Priester und Martyrer zu Cagliari (Calaris) auf der Insel Sardinien, der aber den Bollandisten nicht näher bekannt ist. (I. 565.)

[Die Bedeutung des Namens ist oben bei S. Jacob Patriarcha gegeben. Die Bezeichnung ist bei verschiedenen Völkern verschieden: Bei den Franzosen heißt der Name Jacques, manchmal Jacob und auch Jaime; bei den Italienern Giacomo, Giacopo, Jacopo und der hl. Patriarch Jakob auch Giacobbe; bei den Spaniern Jago, Yago, Jaco, auch Diego, woraus dann die völlig von Jacobus abweichende lateinische Form Didacus entstand, und zuweilen auch Jayme; die Engländer haben James; die Polen und Russen Jacub ꝛc.]

[2] **S. Jacobus, Ep. Tarantas.** (16. Jan.). Dieser hl. Jakob war früher ein tapferer Soldat in Assyrien, verließ aber aus Neigung zum Christenthum den Kriegsdienst, kam nach Frankreich und schloß sich auf der Insel Lerins an den hl. Abt Honorat[4] an, der ihn unterrichtete und taufte, und dem er bei Erbauung des Klosters eifrig beistand. Als der hl. Honorat zum Bischof von Arles erwählt wurde, schickte er den Jakobus nach Savoyen, wo er gleichfalls Bischof wurde und vorzüglich im Thale Tarantaise (Tarantasia) thätig war. Anfangs soll er ihm eine Mission nach Centron (Centro) gegeben haben, was gegenwärtig ein geringes Dorf ist. Auch wird von ihm gesagt, daß er in Aosta (Augusta Praetoria) den ersten Bischof eingesetzt habe, nämlich den hl. Eustachius, der übrigens bei Zedler (II. 762) als der zweite Bischof von Aosta mit dem J. 452 angegeben wird und dort Eustatius oder Euthastus heißt, welcher jedoch im Heiligen-Lexikon nicht vorkommt. Der hl. Jakobus starb im 5. Jahrhundert, und es werden von ihm mehrere Wunder erzählt, unter welchen auch folgendes vorkommt. Als man nämlich einmal aus einem Walde die gehauenen Balken zum Baue einer Kirche fortschaffen wollte, und ein Bär den hiezu bestimmten Ochsen getödtet hatte, zwang ihn der hl. Jakobus, dafür als Bespannung einzutreten. Nach Menzel (Symb. I. 103. II. 224) wäre dieses beim Pflügen auf dem Felde geschehen. Diese Legende benützt auch die heil. Kunst zu seiner bildlichen Darstellung. (II. 26.)

[3] **S. Jacobus, Erem.** (28. al. 29. Jan.). Dieser hl. Jakob wohnte 15 Jahre lang in einer Höhle am Berge Karmel; darauf schickte ihm der Feind seiner Seele eine schlechte Weibsperson, um ihn zur Sünde zu verleiten. Stark durch die göttliche Gnade, blieb er aber Sieger und bekehrte die Tiefgesunkene zum christlichen Glauben. Er bezog dann eine andere Höhle und wohnte dort 30 Jahre lang. Er floh alle Ehre, bekehrte viele Samariter, nahm keine Geschenke an und machte viele Kranke gesund. Zuletzt verlockte ihn der Teufel doch noch zu schweren Sünden, worüber er fast in Verzweiflung gerieth, und die er in einem Grabe noch 10 Jahre lang schmerzlich beweinte. Er starb im 6. Jahrhundert. Am 28. Jan. gedenkt seiner auch das Mart. Rom. (II. 868.)

[4] **S. Jacobus,** (29. Jan. al. 9. Dec.), ein Martyrer zu Samosata, der bei Butler (18, 148) am 9. Dec. vorkommt mit S. Hipparchus (s. d.) an der Spitze, während bei den Bollandisten der hl. Philotheus an der Spitze steht. Vgl. S. Philotheus. (II. 950.)

[5] **S. Jacobus Kisai,** (5. Febr.), auch Quizai, war ein japanesischer Martyrer aus der Gesellschaft Jesu, der schon als S. Didacus[1] vorkam, da Didacus aus dem span. Diego stammt, dieses aber so viel als Jacobus ist. Er war 64 Jahre alt, da er am 5. Febr. 1597 zu Nagasaki in Japan mit den Jesuiten Paulus Micki (s. d.) und Johannes de Goto, sowie mit 23 Franciscanern, deren Canonisirung eben in Rom verhandelt wird, gekreuzigt wurde. S. S. Petrus Baptista. (I. 723.)

[6] **S. Jacobus Ledesma,** (5. Febr.), aus der Gesellschaft Jesu, welcher bei Migne (Dict. iconogr.) vorkommt, wo ihm das J. 1557 gegeben, und von ihm gesagt wird, er werde abgebildet, wie er Christum sieht, der ihm erscheint. Ledesma ist ein spanischer Ortsname. †

[7] **S. Jacobus junior, Ep. C.** (21. al. 24. März). Dieser hl. Jacobus war ein Bischof und Bekenner des Glaubens zur Zeit des Bildersturms, mußte ins Exil wandern, viel Ungemach erdulden und starb um das J. 824. Sein bischöflicher Sitz läßt sich nicht bestimmt bezeichnen; Einige geben Catania (Catana) in Sicilien an, jedoch nach den Bollandisten ohne triftigen Grund. (III. 357.)

[8] **S. Jacobus,** (22. April), ein Bischof und Martyrer in Persien. S. S. Acepsimas[1].

[9] **S. Jacobus,** (22. April), ein Priester und Martyrer in Persien, der auch im Mart. Rom. steht. S. S. Acepsimas[1].

[10] **S. Jacobus, Diac. M.** (30. Apr. al. 6. Mai). Dieser hl. Diakon Jacobus litt unter Kaiser Valerian zu Lambäsa in Numidien im J. 259 oder 260 und zwar nach Butler (V. 456) vermuthlich am 6. Mai. Im Mart. Rom. steht er mit dem hl. Marianus am 30. April, an welchem Tage er mit mehreren Andern auch bei den Bollandisten sich findet. S. S. Agapius[6]. (III. 745.)

[11] **S. Jacobus Minor, Apost. M.** (1. Mai, al. 22. Juni ꝛc.). Dieser heil. Apostel des Herrn, der erste Bischof von Jerusalem, war (vgl. Matth. 10, 3) der Sohn des hl. Alphäus[1] (Kleophas) und der hl. Maria, die nach Joh. 19, 25 (Matth. 27, 56) mit unter dem Kreuze stand und eine „Schwester" (Base) der Mutter Jesu war, weßwegen dieser hl. Jacobus mit seinen Brüdern Joseph, Simon (Simeon) und Judas Thaddäus zu den „Brüdern des Herrn"*), d. h. zu Seinen nächsten Verwandten, gerechnet wird (Matth. 13, 55). Bei Marc. 15, 40 heißt er im Griechischen ὁ μικρός, d. i. „der Kleine", und es wäre möglich, daß sich dieses auf seine Gestalt bezöge; jedoch schon die Vulgata übersetzt dieses mit „minor", und es wird auch sonst gewöhnlich angenommen, daß es so viel als „der Jüngere" bedeute, welchen Beinamen dieser hl. Apostel Jacobus hat zum Unterschiede von dem hl. Apostel Jacobus[19] dem „Größeren", dem Sohne des Zebedäus, der, obwohl wahrscheinlich sein Neffe, doch vielleicht an Jahren älter war und jedenfalls früher zum Apostolate vom Herrn berufen wurde (Matth. 4, 21). Wie schon im I. Bande bei S. Alphaeus[1] (S. 146) angedeutet ist, unterscheidet der Bollandist Henschenius am 1. Mai (I. 18 ff.) drei verschiedene Jacobus, nämlich neben dem Zebedäiden Jacobus noch 1) den Sohn des Alphäus, den Apostel, der ein Bruder des hl. Apostels Matthäus gewesen und zu Ostracina in Aegypten gemartert worden seyn soll, und 2) den Sohn des Kleophas, den „Bruder des Herrn", den ersten Bischof von Jerusalem, der dort auch gemartert wurde. Henschenius stellt S. 24—27 die Gründe zusammen, welche für seine Ansicht zu sprechen scheinen, und bringt auch S. 30 ff. zwei Lebensgeschichten, nämlich 1) über den hl. Apostel Jacobus, von dem Paphlagonier Nicetas, der übrigens als Bischof von Constantinopel erst im 9. Jahrhunderte lebte und in einer am 9. Oct. auf ihn gehaltenen Lobrede sagt, dieser Sohn des Alphäus habe nach dem Tode des Herrn zuerst in Gaza, dann in Eleutheropolis gepredigt, habe Kranke geheilt, Teufel ausgetrieben und andere große Wunder gewirkt, habe sich dann gegen Aegypten hin gewendet und sei endlich in der an der Gränze von Palästina gelegenen arabischen Stadt Ostracina gekreuzigt worden; und 2) von dem Metaphrasten Simeon, über das Leben des anderen (angeblichen) Jacobus, des „Bruders des Herrn", welcher wegen seiner ausgezeichneten Frömmigkeit ꝛc. den Beinamen „der Gerechte" geführt habe und der erste Bischof von Jerusalem, übrigens nicht aus der Zwölfzahl der Apostel gewesen, aber doch, wie Paulus und Barnabas „Apostel" genannt worden sei, theils wegen seines hohen Ansehens als Bischof von Jerusalem, theils wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Herrn, wegen welcher er bei den Griechen ἀδελφόθεος (Gottesbruder) heißt ꝛc. Wenn nun auch der hl. Johannes Chrysostomus, Eusebius und Andere dieser Ansicht des Henschenius günstig sind, so wird in unserer Zeit derselben wohl Niemand mehr beipflichten, da sie im Grunde doch vorzüglich

*) Eusebius in seiner Kirchengeschichte (II. 1.) und mit ihm mehrere Griechen, sowie unter den Lateinern die hhl. Hilarius und Ambrosius nehmen an, dieselben seien die Söhne des hl. Nährvaters Joseph gewesen, die er in einer früheren Ehe gehabt habe, ehe er mit der seligsten Jungfrau Maria vermählt worden ist. Doch bemerkt Cornelius a Lapide, der dieses zu Matth. 12, 46 anführt, dagegen weiter, daß der hl. Joseph nach den hhl. Hieronymus, Augustinus, Thomas und Anderen nur mit der seligsten Jungfrau Maria allein vermählt gewesen sei und somit keine Kinder gehabt habe, was wohl auch der allgemeine Glaube der Kirche ist. Daß er mit ihr stets jungfräulich gelebt habe, wird von keinem Katholiken bezweifelt. Vgl. S. Joseph.

nur auf die Namen der Väter Alphäus und Kleophas sich stützt, die man für verschieden hielt, während spätere Forschungen herausstellten, daß diese Namen gleichbedeutend sind, indem „Kleophas“ oder „Klopas“ mehr syrisch, und „Alphäus“ mehr griechisch ist, Beides aber von der nämlichen hebr. Wurzel chalaph (d. i. verwechseln, vertauschen ꝛc.) stammt. — Indem wir also diese beiden Jacobus mit Baronius und dem Mart. Rom., sowie mit der großen Mehrzahl der älteren, besonders aber der neueren katholischen Schriftsteller für einen nehmen, wollen wir nun Einiges über ihn anführen. Da es bei Joh. 7, 5 heißt, daß nicht einmal Jesu „Brüder“ an Ihn glaubten, d. h. Ihn als Sohn Gottes und Messias anerkannten, welcher Glaube übrigens auch bei den übrigen Aposteln vor der Auferstehung des Herrn ziemlich schwach war, so ist es möglich, daß die beiden Brüder Jacobus und Judas Thaddäus erst später als Apostel berufen wurden, wie sie denn auch im Verzeichnisse der Apostel bei Matth. 10. 3; Luk. 6, 15 und Apstg. 1, 13 erst unter den Letzten genannt werden und auch sonst in der evangelischen Geschichte keine hervorragende Stellung einnehmen. Ob der hl. Jacobus schon früher so fromm war, daß er nach Hegesippus und Clemens den Namen „der Gerechte“ erhielt, läßt sich nicht bestimmt angeben, obwohl er nach einigen Schriftstellern schon vor seiner Berufung zum Apostel, ja nach Einigen schon in seiner frühesten Jugend ein Nazaräer (Nasiräer) war und als solcher kein Fleisch aß, nie Wein oder andere berauschende Getränke trank und sich auch sein Haar nie abscheeren ließ ꝛc.; aber daß er vom Herrn nach Seiner Auferstehung einer besonderen Erscheinung gewürdiget wurde, sagt uns der hl. Apostel Paulus (1. Kor. 15, 7), der ihn später auch in Jerusalem traf (Gal. 1, 19) und ihn nebst Petrus und Johannes eine „Säule der Kirche“ nennt (Gal. 2, 9), während der Zebedäide Jacobus[19] nach Apstg. 12, 2 schon früher (im J. 43 oder 44 n. Chr.) den Martertod erlitten hatte. Bei den hhl. Hieronymus und Epiphanius lesen wir, daß der Herr bei Seiner Himmelfahrt unserm hl. Jacobus die Kirche von Jerusalem besonders empfohlen habe, und daß ihn später die Apostel zum eigentlichen Bischofe von Jerusalem bestimmten, welcher dort als Vorsteher der palästinischen Gemeinden zurückbleiben sollte, während sie selbst sich vertheilten, um in anderen Gegenden das Evangelium zu verkündigen. Als erster Bischof von Jerusalem erwarb er sich durch seine Frömmigkeit nicht blos bei den Christen, sondern auch bei den Juden sehr großes Ansehen, so daß sie mit einander wetteiferten, den Saum seines Kleides zu berühren. Als nach Apstg. 15, 1 ff. im J. 51 oder 52 n. Chr. zu Jerusalem auf Veranlassung der hhl. Apostel Paulus und Barnabas das erste Concilium gehalten wurde, um die in Antiochia entstandene Streitfrage über die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes zu entscheiden, und nach gemeinschaftlicher Untersuchung der Sache der hl. Apostel Petrus als Oberhaupt der Kirche für die mildere Ansicht sich aussprach, daß nämlich die nichtjüdischen Christen auch ohne Beschneidung des Eintrittes in die Kirche würdig seien, erklärte auch unser hl. Jacobus, obwohl er selbst nach der strengeren Weise lebte, in einer längeren Rede (V. 13—21) seine Beistimmung, und so wurde dann einstimmig beschlossen, daß die mosaischen Ceremonialgesetze nicht, wie die Judenchristen verlangt hatten, als nothwendig erklärt und so den Heidenchristen aufgedrungen, sondern ihnen, jedoch mit den bekannten Vorbehalten, nachgesehen werden sollten, welcher erste Concilienbeschluß denn auch schriftlich nach Antiochia gesendet wurde (V. 22—29). Zum letzten Male finden wir den hl. Jacobus in der heil. Schrift um das J. 58 n. Chr., als Paulus von Miletus über Cäsarea nach Jerusalem kam und mit den Aeltesten bei demselben zusammentraf, um über seine bisherige Wirksamkeit zu referiren (Apstg. 21, 18 ff.). Da begannen denn auch die argen Verfolgungen gegen den hl. Paulus von Seite der Juden, die ihn zu tödten suchten. Da ihnen dieses nicht gelang, weil der hl. Paulus an den Kaiser nach Rom appellirt hatte (Apstg. 25, 11) und auch zum großen Aerger der Juden wirklich dahin abgeführt wurde (27, 1 ff.), so wendeten diese ihre ganze Wuth gegen den hl. Bischof Jacobus, dem sie schon lange sehr gram waren, weil durch ihn eine immer größere Anzahl von Juden zum Glauben an Jesus bewogen wurde. Als daher der Landpfleger Festus gestorben, sein Nachfolger Albinus aber noch nicht angekommen war, so benutzten sie, wie Flavius Josephus (Antiq. l. 20. c. 8) erzählt, diesen Zeitpunkt, um ihren Entschluß auszuführen. Der Hohe-

priester Ananus, ein würdiger Sohn des berüchtigten Annas, von welchem im Evangelium die Rede ist, versammelte den hohen Rath und ließ den hl. Jacobus mit mehreren anderen angesehenen Christen vorführen. Man beschuldigte den Apostel, er habe das Gesetz verletzt, und in Folge dessen wurde er zur Steinigung verurtheilt. Nach dem Zeugnisse des hl. Hegesippus (Euseb. 2, 23) aber, der im 2. Jahrhunderte lebte, führte man ihn auf die Zinne des Tempels und wollte ihn zwingen, hier vor allem Volke seinem Glauben zu entsagen. Sie riefen ihm zu: „Sag' an, du Gerechter! was sollen wir von Christus glauben?" Darauf erwiderte er: „Jesus, der Menschensohn, über welchen ihr mich fraget, sitzt jetzt zur Rechten der Majestät Gottes und wird einst auf den Wolken des Himmels kommen, um die Welt zu richten"; und die anwesenden Gläubigen riefen: „Hosanna!" Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer schrieen: „Oh! oh! auch der Gerechte irrt", und sogleich stiegen sie zu ihm hinauf und warfen ihn herab. Er starb aber nicht von diesem schweren Falle, sondern hatte noch so viel Kraft, um sich aufzurichten. Auf den Knieen liegend erhob er seine Augen gen Himmel und betete, wie sein Meister, für seine Mörder zu Gott um Verzeihung. Da überfiel ihn der Pöbel mit einem Steinhagel, bis endlich ein Walker mit einem Prügel, dessen er sich beim Tuchwalken bediente, ihn auf den Kopf schlug und so vollends tödtete. Nach Epiphanius ist er 96 Jahre alt geworden. Sein Tod erfolgte am Osterfeste und zwar nach dem Bollandisten Henschenius im J. 60 n. Chr., nach Butler (VI. 16) im J. 61, nach Stolberg im J. 61 oder 62, nach Baronius, auch W.W. (V.470), im J. 63, nach Allioli im J. 64. Sein Nachfolger als Bischof von Jerusalem wurde sein Bruder Simeon (Simon), der aber nicht Apostel war. Der hl. Jacobus wurde neben dem Tempel, auf demselben Platze, wo er gestorben war, auch begraben. Später errichtete man auf seinem Grabe eine kleine Säule. Nach dem hl. Hieronymus und Anderen schrieben die Juden seinem unverschuldeten Tode die Zerstörung Jerusalems zu. Von seiner außerordentlichen Frömmigkeit, welche selbst von den Juden hochgeachtet ward, wurde schon oben gesprochen. Hier sei noch bemerkt, daß er sich oft im Tempel betend zur Erde niederwarf, so daß seine Kniee und seine Stirn so hart wurden wie die Haut eines Kamels. Bei einer großen Dürre soll er von Gott einen gedeihlichen Regen erfleht haben. — Dieser hl. Jacobus ist es auch, welcher den ersten unter den „katholischen" (d. h. nicht an eine einzelne Gemeinde oder Person, sondern an die christlichen Gemeinden im Allgemeinen gerichteten) Briefen verfaßt hat. Die Zeit der Abfassung fällt nach Allioli zwischen die J. 51—64 n. Chr. Der Brief ist, wie es auch die Aufschrift zeigt, an die Judenchristen der auswärtigen Länder gerichtet, denen der hl. Jacobus als besonderer Judenapostel, ebenso wie den ihm als Bischof von Jerusalem untergebenen palästinischen Judenchristen, geeignete Belehrungen zukommen ließ. Zuerst (Kap. 1) unterrichtet er sie über den Nutzen der Anfechtungen &c.; dann hält er ihnen eine Strafrede über die unter ihnen herrschenden Mißbräuche und Irrthümer (Kap. 2—5, 7), und zuletzt tröstet er die Verfolgten und gibt ihnen verschiedene Verhaltungsregeln (5, 7 ff.). Unter diesen Irrthümern waren besonders die, daß viele jener Judenchristen die Meinung hegten, die bloße Anerkennung Jesu als des Messias sei schon genug, um zu Seinen Anhängern zu zählen, und es sei also nicht so sehr nothwendig, auch sein Leben nach diesem Glauben einzurichten. Deßwegen sagt er ausdrücklich, daß der Glaube ohne Werke todt sei &c. (Jac. 2, 20 ff.). Eben wegen dieser klaren Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke, dann auch weil darin vom heil. Sacramente der letzten Oelung gesprochen wird (5, 14. 15), welche Lehren von einigen Glaubensgegnern verworfen werden, wurde von ihnen auch dieser Brief des hl. Jacobus verworfen, obgleich er von jeher in der ganzen Kirche Gottes als ächt anerkannt worden ist. Dagegen trägt wirklich auch eine apokryphische Schrift seinen Namen, nämlich das „Proto-Evangelium", welches eine Lebensgeschichte der seligsten Jungfrau Maria enthält und eine gewisse Würde und Einfachheit der Sprache zeigt, übrigens niemals als ächt anerkannt wurde. Auch wird ihm die bekannte „Liturgie des hl. Jacobus" zugeschrieben, die jedoch jedenfalls sehr viele Zusätze späterer Zeit in sich schließt. — Das Mart. Rom. setzt seinen Namen mit dem des hl. Apostels Philippus auf den 1. Mai; viele alte Martyrologien haben ihn am 22. Juni, die Kopten am 4. Februar, ägyptische Kalendarien am

11. und auch am 12. Febr., die Syrier am 9. Oct. Die Griechen verehren ihn am 23. October als Hieromartyr; einige occidentalische Martyrologien haben ihn am 15. oder 25. März. — Sein heil. Haupt soll nach Compostella in Spanien, wo der Leib des hl. Jacobus[19] des Aelteren ruhen soll, gekommen seyn und zwar mit den Spuren von schweren Schlägen. Auch auf die französische Insel Camargue in der Rhone soll ein großes Haupt gekommen seyn, das man für das Haupt des jüngeren hl. Jacobus hielt. Zu Forlì im Kirchenstaate soll man einen Kinnbacken des heil. Apostels gehabt haben; eben so soll etwas von seinem Haupte von Constantinopel aus nach Ancona gegeben worden seyn. Ein Arm soll sich in der ehemal. Benedictiner-Abtei Gemblour bei Namur in Belgien gefunden haben; auch auf dem Mons Grigianus bei Verona sollen in der St. Jakobskirche Reliquien von ihm ruhen. Zu Rom bewahrt man in dem Hochaltare der Basilica zu den hhl. Aposteln, welche früher die Basilica der hhl. Philippus und Jacobus hieß, ihre beiden heil. Leiber; ferner noch in einem besonderen Schränkchen einen Arm des hl. Jacobus. Saussayus redet auch von Leibern der hhl. Apostel Philippus und Jacobus zu Toulouse, sowie von einem Arme des hl. Jacobus zu Langres; aber es gilt hier wohl wieder das schon früher Bemerkte, daß nämlich nur einige mehr oder weniger große Theile davon gemeint seien ꝛc. Das Profeßhaus der Jesuiten in Antwerpen besaß zu Henschenius' Zeiten drei namhafte Theile vom Haupte dieses hl. Jacobus. Diese waren wegen gefährlicher Kriegszeiten aus dem Nonnenkloster Stormele (in der Diöcese Köln zwischen Neuß und Meurs) zuerst nach Büderich und von da nach Antwerpen zu den Jesuiten gekommen. — Als Attribut hält der hl. Jacobus eine Tuchwalker-Stange in der Hand. Nach Epiphanius hat er auf dem Haupte eine goldene Platte getragen als Kennzeichen seiner bischöflichen Würde. Mit den jetzigen Abzeichen der Bischofswürde findet man ihn nur selten dargestellt, wohl aber in ganzen Scenen aus seinem Leben und Leiden. Nach Einigen soll er dem göttlichen Heilande sehr ähnlich gewesen seyn, wie ihn denn Leonardo da Vinci in seinem bekannten Abendmahle auch wirklich so dargestellt hat. Unter den Edelsteinen ist ihm der Topas geweiht, als Sinnbild der Festigkeit. (I. 18.)

[12] **S. Jacobus, Diac. M.** (4. Mai). Dieser heil. Diakon und Martyrer zu Bergamo in Italien bekehrte viele Arianer zum katholischen Glauben, was ihm den Haß der übrigen zuzog. Eines Tages schossen sie in der Kirche, während er mit Flammeneifer die göttliche Wahrheit verkündete, einen Pfeil auf ihn ab, der in sein Haupt einfiel, so daß er zu Boden stürzte, worauf sie den Rest seines Lebens mit Prügeln vernichteten. Dieß geschah im J. 380. Im J. 1219 und 1561 fanden zu Bergamo Translationen seiner ehrwürdigen Ueberreste statt. Ein durch den Kopf geschossener Pfeil bezeichnet ihn auf Gemälden. Im Mart. Rom. ist sein Name nicht zu finden. (I. 472.)

[13] **S. Jacobus,** (6. Mai), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Secundianus. (II. 101.)

[14] **S. Jacobus,** (10. Mai), ein Martyrer zu Tarsus. S. S. Aphrodisius[8]. (II. 557.)

[15] **S. Jacobus,** (13. Juni), ein Einsiedler, der bei den Griechen verehrt wird. Sonst ist er aber fast gänzlich unbekannt. (II. 686.)

[16] **S. Jacobus, Ep.** (23. Juni). Dieser hl. Jakob, welcher aus adeligem Geschlechte stammte, wurde nach Saussayus zuerst Mönch zu Dijon in Frankreich, dann aber Bischof von Toul als Nachfolger des hl. Hildewardus (s. d.), der um das J. 746 gelebt haben soll. Später legte er den Hirtenstab nieder und starb im 8. Jahrhunderte (nach Migne um d. J. 769) als Mönch von Dijon, wo er in der Klosterkirche des hl. Benignus[14] begraben wurde. Sein heil. Leib wurde später nach Toul übertragen. Nach Zedler (44,1651) war er der 25. Bischof von Toul um das J. 757. Der Bollandist Henschenius muß aber andere Verzeichnisse als Zedler zu Handen gehabt haben, da er den hl. Hilduard nicht als Vorgänger des hl. Bischofs Jakob findet. Nach Papebroch, der diesen von Henschenius hinterlassenen Artikel ergänzt und überarbeitet hat, kann es auch nicht für ausgemacht gelten, daß er Mönch von Dijon war, da die Mönche von Dijon nur das wissen, daß dieser hl. Jakob ganz zufällig auf einer Rückreise von Rom bei ihnen starb und begraben wurde ꝛc. (IV. 583.)

[17] **S. Jacobus Lacopius, M.** (9. Juli). Dieser hl. Jakob war einer der 19 Martyrer von Gorkum (Gorinchem) in Holland, deren Geschichte bei den Bollandisten am 9. Juli (II. 736—847) sehr ausführlich gegeben ist. Von unserem hl. Jakob heißt es dort

S. 819 f. (nr. 306—309), er sei aus Oudenaarden (Aldenarda) in Belgien (Ostflandern) gebürtig und Prämonstratenser in Middelburg gewesen, wo man ihm, da er Allen so lieb war, den Schmeichelnamen Jacobellus gegeben habe. Leider ließ er sich im J. 1566 von den Irrlehrern zum Abfall vom Glauben verleiten, indem er zuerst im Kloster selbst gegen die katholische Lehre sich aussprach, dann aber dieses sogar verließ und bei den Irrlehrern als Prediger auftrat, auch ein häretisches Büchlein schrieb. Aber nach wenigen Monaten kehrte er reumüthig in sein Kloster zurück, warf sein Büchlein selbst ins Feuer und gab sich sonst alle Mühe, seinen großen Fehler wieder gut zu machen. Endlich erlitt er in einem Alter von etwa 30 Jahren am 9. Juli 1572 als der Vorletzte mit den Uebrigen den Martyrtod, wurde aber auch mit ihnen im J. 1675 „selig" gesprochen 2c. S. S. Nicolaus Pichius.

[18] **S. Jacobus, Ep. Nisib.** (15. Juni, al. 13. 18. Jan. 2c.). Dieser hl. Jakob, einer der berühmtesten Lehrer und Schriftsteller der syrischen Kirche, wurde gegen Ende des 3. Jahrhunderts geboren zu Nisibis*) (jetzt Nisib oder Nesbi) in Mesopotamien. Nach W. W. (V. 455) stammte er aus königlichem Geblüte und war ein Vetter des hl. Gregorius[31], dessen Vater Anak (Anag) ein Bruder von Jakob's Mutter Chosrowuhin, der Gemahlin Tigran's, des Königs der Ephthalier, war. In seiner Jugend lebte er als Einsiedler in Wäldern und auf hohen Bergen, im Winter in einer Höhle, wo er sich dem Gebete und der Betrachtung widmete. Er trug ein Kleid von Ziegenhaaren und aß nur Wurzeln und ungekochte Kräuter und Früchte. Später reiste er nach Persien, um die dortigen neubekehrten Christen im Glauben zu stärken 2c. Wegen des hohen Ansehens, in welchem er überall stand, wurde er nicht lange nachher Bischof von Nisibis, setzte auch als solcher seine strenge Lebensweise fort und erhielt die Gabe der Wunder. Auf dem Berge Ararat befindet sich eine Quelle, welche nach W. W. (I. 393) auf sein Gebet entstanden seyn soll und von ihm den Namen „Jakobsquelle" hat.

*) Nach Butler (IX. 232) wurde diese Stadt bei den Griechen „Antiochia in Mygdonien" benannt, von dem Flusse Mygdon, auf dessen Ufer sie stand. Vor Alters hieß sie Achab oder Achav und war nach dem hl. Hieronymus einer der Hauptsitze des Nimrod'schen Reiches.

Auch litt er heldenmüthig unter dem Tyrannen Maximin (307—313) wegen des Glaubens mancherlei Qualen, deren ehrenvolle Male er an seinem Körper trug. Auf dem hochberühmten Concil von Nicäa im J. 325 war er einer der Hauptkämpfer gegen Arius, wohnte später auch einer Kirchenversammlung in Antiochia bei und unterstützte im J. 336 den hl. Bischof Alexander[73] von Constantinopel mit Trost und Rath. In Nisibis baute er eine prächtige Kirche zu Ehren des hl. Jacobus und rettete die Stadt durch sein Gebet zweimal wunderbar aus den Händen des Perserkönigs Sapor. So erweckte er nach Menzel (Symb. II. 148) einmal durch sein Gebet einen ungeheuren Mückenschwarm, welcher ihn und sein ganzes Belagerungsheer mit Elephanten und Rossen in die Flucht schlug. Auch stiftete er in Nisibis eine Schule, an welcher der hl. Ephräm[1] als Lehrer wirkte. Er starb in hohem Greisenalter, nach dem Bollandisten Cuper zwischen 350 bis 361, und wurde in Nisibis begraben. Als später die Stadt den Persern überlassen werden mußte, wurde sein heil. Leib nach Amida (jetzt Amid oder Diarbekir) gebracht. Im J. 970 kamen seine Reliquien nach Constantinopel, wie bei Butler (IX. 242) nach einem armenischen Menologium berichtet wird. Die Griechen begehen sein Fest am 13. Januar und auch am 31. October, die Syrier am 18. Januar. Bei Butler steht er am 11. Juli, im Mart. Rom. und bei den Bollandisten am 15. Juli. — Seine hinterlassenen Schriften gehören nach W. W. (V. 455) zu den werthvollsten der armenischen Literatur; sie enthalten 18 Unterweisungen über verschiedene wichtige Gegenstände des christlichen Lebens und sind auf Veranlassung seines hl. Vetters Gregorius verfaßt, der ihn um Belehrung über verschiedene Punkte gebeten hatte. Seine Zeit nannte ihn „den Großen"; auch trägt er den Beinamen Eskon, d. i. der Weise. — Nach Migne (Dict. icon.) wird er abgebildet auf den Knieen betend, im Hintergrunde eine Stadt, die von einer großen Armee belagert wird. (IV. 28—44).

[19] **S. Jacobus Major, Apost. M.** (25. Juli, al. 1. 12. April 2c.). Dieser hl. Jacobus wird von dem Bollandisten W. Cuper am 25. Juli (VI. 5—124) sehr ausführlich behandelt, indem er im ersten Theile (5—68) von seinem Leben und Martyrtode, sowie von seinen Reliquien und Wun-

dern etc. spricht und im zweiten Theile (69 bis 124) über sein Predigen in Spanien sich äußert. Wir wollen das Wesentliche davon mit Rücksicht auf die heiligen Schriften hier geben. Dieser hl. Apostel **Jacobus** war nach Matth. 10, 3 u. a. der ältere Bruder des hl. Apostels und Evangelisten Johannes; sein Vater war nach Matth. 4, 21 u. a. der galiläische Fischer Zebedäus in Bethsaida und seine Mutter Salome, eine nahe Verwandte der Mutter des Herrn *). Nach der Verwandtschaftstafel, welche Cornelius a Lapide zu Luk. 3, 23 gibt, wäre nämlich der hl. Alphäus (Kleophas) der Bruder des hl. Nährvaters Joseph und der Vater der hl. Salome, sowie des hl. Jacobus[11] etc., und somit wäre unser hl. **Jacobus** der Neffe des hl. Jacobus[11], und doch wird unser hl. Apostel **Jacobus** „der Aeltere" (major) genannt zum Unterschiede vom hl. Apostel Jacobus, dem Alphäiden, welcher „der Jüngere" heißt, wahrscheinlich deßwegen, weil er später zum Apostel berufen ward, wie oben bemerkt wurde. (S. S. Jacobus[11]). Während nun im Apostel-Kataloge Jacobus der Jüngere immer als der neunte erscheint, wird **Jacobus** der Aeltere zweimal (Marc. 3, 17; Apstg. 1, 13 im Griech.) als der zweite und zweimal (Matth. 10, 3; Luk. 6, 14) als der dritte genannt. Nach Marc. 1, 20 hatte Zebedäus Taglöhner im Dienste, woraus man schließt, daß **Jacobus** aus keiner ganz armen Familie stammte, wenn sie auch eben nicht sehr bemittelt war. Er gehörte mit seinem Bruder Johannes zu den ersten Jüngern, welche Jesus bei Seinem öffentlichen Auftreten in Seinen näheren Umgang berief, und sie folgten auch ohne Bedenken dem Zuge der Gnade, indem sie, ebenso wie die kurz vorher berufenen Brüder Petrus und Andreas, alsbald ihre Netze, mit deren Ausbesserung sie mit ihrem Vater Zebedäus gerade beschäftigt waren, verließen und dem Herrn nachfolgten (Matth. 4, 21. 22). Diese Bereitwilligkeit war wohl auch vorzüglich die Ursache, daß der Herr sie vor den andern Aposteln, in deren Zahl sie aufgenommen wurden (Marc. 3, 13—19), besonders auszeichnete, indem sie nebst Petrus den kleinen Kreis Seiner vertrautesten Jünger bildeten, welche bei drei wichtigen Begebenheiten allein nur in Seiner Gesellschaft bleiben durften, nämlich bei der Erweckung der Tochter des Jairus (Marc. 5, 37; Luk. 8,51), dann bei der Verklärung auf dem Berge Thabor, wo Petrus, **Jacobus** und Johannes die ganze Kirche des Neuen Bundes repräsentirten, vor welcher Gott der Vater in Gegenwart des Moyses und Elias als der Repräsentanten der Kirche des Alten Bundes dieser die bisherige Gewalt abnahm und sie feierlich auf Seinen „vielgeliebten Sohn" übertrug, den Seine Kirche von nun an hören sollte (Matth. 17, 1 ff., Marc. 9, 1 ff., Luk. 9, 28 ff.), und zuletzt auch noch bei Seiner Todesangst am Oelberge (Matth. 26, 37 ff., Marc. 14, 33). Und wie Er bei Erwählung und Sendung der Apostel (Marc. 3, 13 ff.) dem Simon den Namen „Petrus" (Felsenmann) gegeben hatte, den Uebrigen aber keine besonderen Namen beilegte, so gab Er den beiden Söhnen des Zebedäus auch einen bezeichnenden Namen, indem Er sie nach Marc. 3, 17 Boanerges*), d. h. nach der Erklärung des Evangelisten selbst „Kinder des Donners" (*υἱοὶ βροντῆς*) nannte, was ihren energischen feurigen Charakter andeuten sollte, den sie auch bei verschiedenen Gelegenheiten an den Tag legten, namentlich aber dort, wo sie über die Samaritaner, welche Jesum nicht aufnahmen, Feuer vom Himmel herabrufen wollten (Luk. 9, 51 ff.); dann auch dort, wo sie auf Jesu Frage, ob sie Seinen Kelch trinken könnten, ganz entschieden antworteten: „Ja, wir können es" (Matth. 20, 20 ff. Marc. 10, 35 ff.). Mochte auch bei dem letzteren Vorfalle, wo sie durch ihre Mutter Salome, vielleicht von ihr veranlaßt, den Wunsch ausdrückten, daß Einer von ihnen zur Rechten und der Andere zur Linken des Herrn sitzen, d. h. daß sie Beide den höchsten Rang nach Ihm in Seinem Reiche einnehmen möchten, einige menschliche Eitelkeit mit im Spiele seyn, so läßt sich doch

*) Nach den Visionen der Anna Katharina Emmerich wäre Salome eine Tochter der Schwester der hl. Anna, der Mutter unseres Herrn, gewesen, was auch von Anderen angenommen wird. S. S. Salome (22. Oct.). Nach Anderen wäre die hl. Anna dreimal verehelicht und die Mutter von drei Marien (unter diesen auch von Maria Salome) gewesen. S. S. Anna[1].

*) Im Hebr. heißt es eigentlich Benè regesch oder roges (mit Sain am Ende), und nur nach der galiläischen (syrischen) Aussprache entstand das Boanerges, wie nach Lightfoot noch einige Juden Noabiim anstatt Nebiim (Propheten) aussprechen. Das hebr. Wort ragas heißt eig. toben, tosen, wird aber auch von dem Schall des Donners gebraucht (Job. 37, 2).

annehmen, daß das Hauptmotiv bei dieser Bitte das seyn mochte, sich auch für die Zukunft der nächsten Nähe des Herrn erfreuen zu dürfen, und wenn sie auch dieses Glück durch Trübsale erkämpfen müßten ꝛc. Immerhin ist es auffallend, daß sie diese Bitte stellten, obgleich Jesus unmittelbar vorher Sein Leiden vorhergesagt und von Seiner tiefsten Erniedrigung gesprochen hatte. Wenn sie also erwiderten, daß sie den Kelch trinken könnten, so konnten sie nach dem ganzen Zusammenhange hiebei nicht an etwas Angenehmes denken, sondern sie wollten dadurch vielmehr ohne Zweifel ihre Entschiedenheit ausdrücken, dem Herrn durch alle Noth folgen zu wollen. Und der Herr muß es auch so angesehen haben, indem Er ihre Erklärung annimmt und ihnen keine Strafrede hält, sondern nur davon Veranlassung nimmt, in Gegenwart der übrigen Apostel, welche über die beiden Brüder unwillig waren, sich darüber auszusprechen, daß Seine Herrschaft im Dienen und Sichhinopfern für die Untergebenen bestehe, und daß es also auch bei ihnen so seyn solle ꝛc. (Matth. 20, 23—28). Daß der hl. Apostel Johannes sich noch ferner als „Sohn des Donners" („Kraftmann") gezeigt habe, werden wir in seiner Lebensgeschichte sehen; von seinem hl. Bruder Jacobus aber sagt uns wenigstens die heilige Geschichte nichts mehr, als daß der König Herodes Agrippa, um sich bei den Juden in Gunst zu setzen, ihn zu Jerusalem mit dem Schwerte hinrichten ließ (Apstg. 12, 2), was darauf schließen läßt, daß er als Verkünder des Evangeliums eine hervorragende Stellung eingenommen habe. Nach Eusebius soll der Hauptanstifter seiner Verurtheilung, erschüttert über den Glaubensmuth des hl. Apostels, sich gleichfalls zum Christusglauben bekannt und gemeinschaftlich mit ihm den nämlichen Martyrtod erlitten haben. Derselbe soll nach Einigen Josias geheißen haben. So war also der hl. Apostel Jacobus der Erste aus dem apostolischen Collegium, welcher sein Leben für den Herrn hingab und so wirklich den Kelch trank, den der Herr getrunken. Nach dem röm. Brevier heilte er kurz vorher noch einen Gichtbrüchigen, und als sein Angeber auf dem Wege zur Richtstätte ihn um Verzeihung bat, küßte ihn der hl. Jacobus und sagte: „Der Friede sei mit dir." Die Hinrichtung geschah um Ostern und zwar nach Einigen am 1. April. Bezüglich des Jahres herrscht Verschiedenheit, indem Einige — unter diesen das K.-L. von W. W. (V. 469) — das J. 42 n. Chr., Andere aber (und unter diesen der Bollandist Cuper) das J. 43 oder 44 als sein Todesjahr annehmen. Für das Jahr 44 spricht sich auch Döllinger in seinem Werke „Christenthum und Kirche..." (S. 55) aus. Nach Epiphanius blieb der hl. Jacobus sein Leben lang im ehelosen Stande und übte sich beständig in der Abtödtung. Er trug nur eine ärmliche Kleidung und versagte sich die Fleischspeisen, den Gebrauch des Bades ꝛc. Nach Menzel (Symb. I. 430) wäre er der älteste, wie sein Bruder Johannes der jüngste unter den Aposteln gewesen. — Im röm. Brevier heißt es, der hl. Jacobus habe nach der Himmelfahrt Jesu in Judäa und Samaria Seine Gottheit geprediget und Viele zum christlichen Glauben geführt. Hierauf sei er nach Spanien gereist und habe dort Einige zu Christus bekehrt, von welchen dann sieben vom hl. Petrus zu Bischöfen geweiht und zuerst nach Spanien gesendet worden seien. Hierauf sei er wieder nach Jerusalem zurückgekehrt, habe dort unter Anderen den Magier Hermogenes im Glauben unterrichtet und sei dann von Herodes zum Tode verurtheilt worden ꝛc. Sein heil. Leib sei hierauf nach Compostell in Spanien gebracht worden, wo er noch verehrt werde. Diese Translation ist am 25. Juli geschehen, weßwegen auch dieser Tag als sein Festtag gefeiert wird ꝛc. Daß unser hl. Jacobus in Spanien geprediget habe, wird von Baronius in seinen Anmerkungen zum Mart. Rom., das übrigens hierüber nichts enthält, zuerst behauptet, dann aber in seinen Annalen (ad ann. 816. nr. 48) in Zweifel gezogen, was dem Bollandisten Cuper Veranlassung gibt, diese Frage ausführlich zu behandeln. Gleich Anfangs (S. 72 ff.) sagt er, wie die Spanier so entschieden für ihre uralte Tradition kämpften, daß selbst Baronius schließlich nichts mehr dagegen erinnern konnte, und auch Papst Urban VIII. sich bewogen fand, die betreffende Stelle im Brevier, welche von Papst Clemens VIII. nur auf die Tradition beschränkt war, wieder absolut hinzustellen, wie sie unter Papst Pius V. zum Theil war, und wir sie gegenwärtig haben. Indem nun der Bollandist von dem Auftrage, den Christus vor Seiner Himmelfahrt den Aposteln gegeben, daß sie Seine Zeugen seyn sollten in Judäa ꝛc. und bis an die Gränzen der Erde (Apstg. 1, 8),

ausgeht, wendet er allen Fleiß an, die für die spanische Tradition sprechenden Gründe anzugeben und die dagegen namentlich auch von Natalis Alexander angeführten zu widerlegen. Es würde uns viel zu weit führen, diese Gründe auch nur auszugsweise zu geben; daher wollen wir nur bemerken, wie Cuper am Schlusse seiner Untersuchung (S. 144) offen gesteht, er habe am Anfange selbst nicht geglaubt, daß die für die spanische Tradition sprechenden Gründe so sehr gewichtig seien; aber nachdem er jetzt alle Zeugnisse fleißig erforscht und alle von beiden Seiten vorgebrachten Gründe genau erwogen habe, sei er überzeugt, wie die unvordenkliche Tradition der Spanier, daß der hl. Jacobus dort das Evangelium verkündiget habe, die von den Gegnern für das Gegentheil angeführten Gründe weit überwiege. — Eine andere Frage ist die, ob der Leib des hl. Jacobus wirklich zu Compostell in Spanien liege. Diese Frage wird auch von Einigen (z. B. Tillemont rc.) verneint, ist aber doch viel weniger widersprochen, als die andere, und Notker Balbulus von St. Gallen behauptet in seinem Martyrologium dieß als eine ausgemachte Sache, während er von der Mission des hl. Apostels in Spanien nur als von einer Sage spricht. Auch bei W. W. (III. 735 f.) wird dieses Factum, daß die Gebeine des hl. Jacobus nach Compostell gebracht worden seien, als wahrscheinlich bezeichnet, nur habe die Legende dasselbe mit allerlei unhistorischen Zuthaten umgeben. Man behauptete nämlich, der Leichnam des hl. Apostels sei bald nach seinem Tode durch einige seiner Verehrer von Jerusalem nach Iria Flavia (jetzt El-Padron) in der spanischen Provinz Galicien auf wunderbare Weise gebracht worden. Nachdem aber diese Verehrer gestorben, habe Niemand mehr etwas von demselben gewußt, und erst im Anfange des 9. Jahrh. sei er auf wunderbare Weise wieder aufgefunden worden. Man habe nämlich in dem Gebüsche, welches über dem unbekannten Grabe des Apostels aufgewachsen war, wiederholt ein auffallendes Licht erblickt, und Bischof Theodomir von Iria habe deßhalb die Bäume abhauen und Nachforschungen anstellen lassen. So fand man den heil. Leib, welcher alsbald durch Zeichen und Wunder sich bewährte. Als König Alphons II. der Keusche dieß hörte, habe er an eben dieser Stelle eine Kirche des hl. Jacobus errichten lassen, und nach verschiedenen Umgestaltungen sei später die jetzige prachtvolle Kirche daselbst entstanden. Bischof Theodomir verlegte dann (im J. 816) auch sein Bisthum von Iria nach St. Jakob (span. San Jago oder Santiago), und um diese herum bildete sich allmählig eine Stadt, welche den Namen Compostella*), bei den Spaniern San Jago (Santiago) di Compostella (fanum S. Jacobi) erhielt und noch gegenwärtig hat. Papst Urban II. eximirte den Bischof durch eine Bulle vom 5. Dec. 1095 vom Erzbisthum Braga (Bracara) und stellte ihn unmittelbar unter den päpstlichen Stuhl. Im J. 1120 wurde San Jago zu einem Erzbisthum erhoben, was es noch ist. Jetzt zählt die Stadt nach Ritter 28,970 Einwohner, ist die Hauptstadt der Provinz Galicien und gehört mit Rom und Jerusalem zu den drei größten und berühmtesten Wallfahrtsorten der Christenheit. — Der Bollandist Cuper nennt S. 19—22 noch mehrere Orte, welche sich rühmen, den Leib des hl. Apostels Jacobus zu besitzen, wie z. B. Toulouse in Frankreich; allein entweder sind nur Theile seines heil. Leibes dort, oder es ist der Leib eines andern hl. Jakob, oder die Angaben sind gänzlich unbegründet. Das Nämliche gilt auch von dem Haupte des hl. Apostels Jacobus, sowie von andern größeren Reliquien, über welche Cuper von S. 22—32 sich ausspricht. Gewiß ist aber, daß schon von den ältesten Zeiten an Wallfahrten nach Compostella stattfanden, wenn auch die Sage, daß Kaiser Karl der Große dahin gewallfahrtet sei, als unbegrün-

*) Der Name soll nach Butler (X. 43) und W. W. (II. 735) eine Abkürzung seyn von Giacomo Postolo (Jacobus Apostolus); diesem dürfte jedoch besonders entgegen stehen, daß der Name wohl sicherlich in Spanien entstand, der Name Giacomo aber nicht spanisch, sondern italienisch ist. Da die Stadt überdieß „San Jago di Compostella" heißt, so wäre dieses eine Tautologie. Nach Menzel (Symb. I. 430) aber leitet es sich ab von campus und stella, weil nämlich der Heilige über dieser Gegend einen Stern erblickt habe, und ihm verheißen worden war, wo er diesen Stern sähe, werde er den Martyrtod leiden. Da übrigens Niemand behaupten kann, daß der hl. Jacob in Spanien den Martyrtod erlitten habe, indem ja dieses geradezu der heil. Schrift widerspräche, so kann diese Erklärung auch nicht genügen. Aber vielleicht gab jenes wunderbare Licht (stella), welches, wie oben bemerkt, in dem Gebüsche (campus) erschien, wo der heil. Leib lag, Veranlassung zu diesem Namen „St. Jakob vom Sternenfelde". — Aus dem Grabe des Apostels soll ein wunderbarer Klang tönen, so oft Spanien ein Unglück droht.

det erklärt werden muß. — Auch führt Cuper (S. 47—68) sehr viele Wunder an, welche auf die Fürbitte des hl. Apostels Jacobus gewirkt worden sind. Alle Nothleidenden zu Wasser und zu Land erfuhren seine mächtige Hilfe. Besonders war dieß der Fall in der Schlacht von Clavigo (Clavijo), wo König Ramiro von Leon im J. 844 die Saracenen besiegte. Weil der Heilige hier auf einem strahlenden Rosse, ein wallendes Panier in der Hand, erschien und den Spaniern zum Siege verhalf, so wird er auch manchmal auf einem Schimmel reitend dargestellt. Wegen dieses Sieges war „San Jago" lange Zeit der Schlachtruf der Spanier. Sonst wird er gewöhnlich abgebildet als ein sehr ernster, noch rüstiger Greis in Pilgertracht mit Stab und Kürbisflasche; auch wohl mit einem Schwerte zur Erinnerung an seine Todesart. Auf dem Hauptaltare der Kirche zu Compostella befand sich nach Hack (249) früher seine Statue aus Holz gearbeitet. Er war als ein ernster, stark bebarteter Mann dargestellt, saß auf einem Stuhle und hielt in der Rechten einen Krückenstock. Auf einem Bilde von Guido Reni in der Gemäldegallerie zu Madrid hat er ein gelbes Ober- und grünes Unterkleid; seine Hände sind gefaltet, seine Augen zum Himmel gerichtet; ein Lichtglanz umfließt ihn. Nach Migne (Dict. icon.) wird er abgebildet, wie er den Juden das Evangelium predigt, auch wie er auf Befehl des Königs Herodes hingerichtet wird, oder wie er einen Drachen tödtet ꝛc. — Im 12. Jahrhunderte entstand ein Ritterorden von „San Jago di Compostella", auch „St. Jakob vom Schwerte" (Santiago de la espada) genannt, zunächst zur Beschützung der Pilger, die nach Compostell wallfahrteten, dann aber auch überhaupt zur Vertheidigung christlicher Länder gegen die Ungläubigen (Mohammedaner). Der Orden theilte sich in Ritter, die sich nur einmal verehelichen durften, und in Ordensgeistliche. Derselbe war besonders in den Kriegen gegen die Mauren sehr thätig. Er wurde von Papst Cölestin III. (1191—1198) bestätiget, aber im J. 1835 aufgehoben. Das sogenannte „Jakobskreuz" als Ritter-Insignie ist nach Hack (250) ein hohes Kreuz, dessen obere drei Enden lilienförmig ausgehen, dessen unterer Theil aber ausgeschweift ist und sich in eine Kugel endet. — Die Griechen begehen das Fest dieses hl. Apostels Jacobus gewöhnlich am 30. April; in einem koptischen Martyrologium steht er am 12. April; äthiopische und koptische Heiligenbücher nennen ihn auch am 5. Mai. In einem alten Kalender der Kirche von Karthago wird seiner am 27. Dec. gedacht. Zu Arras feiert man nach den Bollandisten am 3. Jan. (I. 158) die Zurückstellung (relatio) eines Theiles seines heil. Hauptes ꝛc. Im röm. Brevier und im Mart. Rom. steht er am 25. Juli, an welchem Tage „seine Gebeine von Jerusalem nach Spanien übertragen worden sind" ꝛc. Auch die Bollandisten behandeln ihn, wie schon bemerkt, am 25. Juli. (VI. 5—124.)

[20] **S. Jacobus,** (6. Aug.), ein Einsiedler bei Amida in Mesopotamien aus dem sechsten Jahrhundert, nach dem Mart. Rom. durch Wunder berühmt. (II. 161.)

[21] **S. Jacobus,** (9. Aug.), ein Martyrer zu Constantinopel. S. S. Gregorius[25]. (II. 428.)

[**S. Jacobus,** (9. Oct.), ein angeblicher Martyrer in Ostracina. S. S. Jacobus[11].]

[22] **S. Jacobus, Ep.** (21. Oct.). Dieser hl. Jakob soll nach Weißbacher (II. 249) ein Bischof von Antiochia gewesen seyn und mit dem hl. Cyriacus[44], dem angeblichen Pontificats-Verweser, im J. 238 den Martyrtod zu Köln am Rhein erlitten haben. Allein in den Propyläen zum Monat Mai wird im ersten Theile des Conatus (* 31. nr. 13) selbst diese bloße Verwesung des päpstlichen Stuhles in Abrede gestellt, und bei Zedler (II. 583) findet sich zwar im Verzeichnisse der Bischöfe von Antiochia um das J. 228 ein Zebinus, aber nirgends ein Jacobus. Uebrigens steht bei den Bollandisten (Oct. IX. 205 u. 263) dieser Bischof Jacobus unter den Genossen der hl. Ursula. S. S. Cyriacus[44].

[23] **S. Jacobus,** (1. Nov.), ein Priester, welcher mit seinem Bischofe Johannes in der Verfolgung des Perserkönigs Sapor den Martertod erlitt und am 1. Nov. auch im Mart. Rom. vorkommt. Nach Baronius haben ihn auch die Griechen in ihrem Menologium an diesem Tage. Die Bollandisten haben ihn vorläufig im Elenchus. S. S. Johannes.

[24] **S. Jacobus, Erem.** (19. Nov.). Dieser Heilige stammte aus einem edlen Geschlechte in der Nähe von Constantinopel, widmete sich mit fünf Brüdern dem Waffendienste und erwarb sich durch Geschick und Muth des Kaisers Leo des Armeniers Gunst. Ein sechster Bruder, Herpelin mit Namen,

wählte das Klosterleben, betete unaufhörlich für das Wohl seiner Brüder und gewann aus ihnen Jakob für ein heiliges Leben. Die beiden Brüder beschlossen nun nach Jerusalem und Rom zu wallfahrten und hierauf in Frankreich sich niederzulassen, wo damals viele Heilige lebten. Ihr väterlich Erbe theilten sie unter die Armen und behielten nur das zur Reise Unentbehrlichste. Hierauf bestiegen sie zu Constantinopel zwei verschiedene Schiffe. Jakob's Schiff ward an die afrikanische Küste verschlagen, das des Herpelin aber kam nimmer zum Vorschein. Nach seiner Rückkehr forschte Jakob vergeblich nach seinem Bruder, trat dann eine zweite Reise an und wurde wieder durch einen Sturm nach Jaffa (Joppe) getrieben, worauf er die heiligen Orte in Palästina besuchte. Auf einer dritten Fahrt landete er auf Corsika, wo man ihn, nachdem ihn die Matrosen gänzlich ausgeplündert und dann auf dem Ufer zurückgelassen hatten, für einen Spion hielt und mannigfach mißhandelte. Seine Geduld verschaffte jedoch seinen Verfolgern bessere Einsicht und ihm endlich die Freiheit wieder, und so kam er nach Rom, von da nach Lucca und Genua, wo ihn der Bischof 14 Jahre lang zu bleiben bewog. Endlich wanderte er nach Frankreich, wohin er nach Feller (III. 626) im J. 859 kam. Nach Butler war es der Ruf der Heiligkeit des Bischofs Fridegis*) von Clermont, der ihn veranlaßte, die Auvergne zu seinem Aufenthaltsorte zu wählen, wo er einige Zeit als Einsiedler lebte. In der Folge zog er sich nach Berry zurück, und da man ihm von einem in der Nähe von Bourges gelegenen Kloster von der Regel des hl. Benedict sprach, ließ er sich als Gast darin aufnehmen und führte daselbst ein strenges Bußleben. Mit Einwilligung des Grafen Robert baute er später eine Zelle an dem Flusse Saudre mit einer Kapelle zum Messelesen. Aus dem gräflichen Hause erhielt er täglich das Essen, das er aber dem größern Theile nach wieder an die Armen verschenkte. Seinen Tod setzt man in das J. 865. Man beerdigte ihn in seiner Kapelle, wo in der Folge ein Kloster entstand. Die an seinem Grabe geschehenen Wunder verbreiteten seine Verehrung in mehreren Orten von Berry. Er steht auch im Elenchus. In Migne (Dict. icon.) ist er aufgeführt als Jacques de Sancerre (Saxiacum) und zwar als Eremit, Gartenarbeit treibend. Andere haben ihn anders (But. XVII. 129.)

*) Einen Bischof Fridegis von Clermont konnten wir nirgends finden, wohl aber gab es einen Abt Fridogis von St. Bertin, welcher als eilfter Abt im J. 834 starb. Vgl. Laplane, „Les Abbés de St. Bertin“... I. 51.

[25] **S. Jacobus Hypaethrius, Erem.** (26. Nov.). Dieser hl. Jakob war ein Eremit in Syrien, dessen Lehrer der hl. Abt Maro war, den er aber in der Strengheit gegen sich selbst noch übertraf; denn während jener in einem verfallenen Tempel sich aufhielt, lebte der hl. Jakob nach Rosweid's „Leben der Väter“ (IX. 21) ohne alles Obdach ganz unter freiem Himmel (ὑπ' αἴθρας), woher er dann auch den Namen Hypaethrius (ὑπαίθριος) erhielt. Auch trug er schwere eiserne Ketten an seinem Leibe 2c. Nach Migne soll er ein todtes Kind wieder zum Leben erweckt haben. Nach den Bollandisten (Jan. II. 868. nr. 2) wird er bei Theodoret Jacobus Magnus, bei Andern Jacobus Syrus oder Syrius genannt. Sein Tod fällt in die Mitte des 5. Jahrhunderts. Er kommt auch im Elenchus vor. †

[26] **S. Jacobus Intercisus, M.** (27. Nov.). Dieser Heilige war gebürtig von Beth-Lapeta in Persien, von hoher Abkunft, reich, geistvoll, und erfreute sich einer besondern Gunst des Königs Jsdegerdes. Als aber dieser die Christen verfolgen ließ, war Jakob so unglücklich, seinen Christenglauben zu verläugnen. Seine Mutter und seine Gemahlin empfanden den tiefsten Schmerz über seinen tiefen Fall, beteten ohne Unterlaß um seine Bekehrung und schrieben ihm nach des Königs Tode einen eindringlichen Brief, seine Sünde doch wieder gut zu machen, um den göttlichen Strafgerichten zu entgehen. Dieser Brief machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er von nun an nicht mehr am Hofe erschien. Der König Varannes V. (420—440), von seiner Umänderung in Kenntniß gesetzt, ließ ihn nun vor sich kommen. Jakob bekannte großmüthig, daß er ein Christ sei, und brachte den König durch seine freimüthigen Reden dahin, daß er ihn auf die Folter zu spannen und ihm Glied für Glied abzuschneiden befahl. Jakob ging voll Muth auf den Richtplatz und ermunterte die zögernden Schergen, ihre Befehle zu vollziehen. Als man ihm den rechten Daumen abgeschnitten, betete er: „Erlöser der Geister, nimm hin diesen Zweig des Baumes; der Baum wird zwar in Fäulniß versinken, dereinst aber wieder aufgrünen.“

Nach abgeschnittenem Zeigefinger rief er aus: „Es freut sich mein Herz, und meine Seele jauchzet, auch mein Leib wird sicher wohnen (Psalm 15, 9.). Nimm hin, o Herr! auch diesen andern Zweig." Die Freude, welche seine Seele durchströmte, ergoß sich nicht nur in Worten, sondern überdeckte selbst sein Antlitz. So oft ihm ein Finger abgeschnitten wurde, dankte er Gott. Als ihm zuletzt die Hände und Füße verstümmelt waren, redete er die Schergen ruhig an: „Jetzt, da die Aeste gefallen, hauet auch den Stamm nieder." Hierauf schnitt man dem Helden Gottes die Füße, Hände, Arme und Schenkel ab und endlich auch das Haupt. Wegen dieser erlittenen Todesart heißt er „Intercisus" d. i. der (gliedweis) Zerschnittene. Sein Tod fällt auf den 27. Nov. des J. 421, des zweiten der Regierung des Varannes. Die Christen sammelten seine Gebeine, legten sie sammt dem Haupte in eine Urne und beerdigten sie an einem den Heiden unbekannten Orte. Später kamen sie nach Braga (Bracara) in Portugal, wo ihre Translation am 22. Mai gefeiert wird. Auch das Mart. Rom. gedenkt des heil. Blutzeugen am 27. Nov. mit dem Zusatze, daß zu seiner Zeit dort in Persien noch unzählige Christen für den Glauben gelitten hätten. Nach Hack (Bilderkreis S. 38) wird er mit abgehauenen Händen und Füßen dargestellt. Auch im Elenchus ist dieser Heilige angegeben. (But. XVII. 335.)

[27] **S. Jacobus de Marchia,** (28. Nov.). Dieser Heilige, auch Jacobus Picenus genannt, wurde zu Montebrando in der Mark Ancona (Picenum), woher auch sein doppelter Beiname kommt, von gottesfürchtigen, aber im niedern Stande lebenden Eltern geboren. Weil er an einem Sonntage (die dominica) das Licht der Welt erblickte, erhielt er in der Taufe den Namen „Dominicus". Ein Priester in der Nachbarschaft, nämlich zu Offida, einem Dorfe der Delegation Ascoli, ertheilte ihm die Anfangsgründe in der lateinischen Sprache. Hernach erhielt er in Ascoli weiteren wissenschaftlichen Unterricht. Auf der Hochschule zu Perugia (Perusa, Perusia, Perusium, Perussium) im Kirchenstaate, die er sehr jung bezog, machte er solche Fortschritte in den Wissenschaften, daß ihm ein Edelmann aus Florenz die Erziehung seines Sohnes anvertraute. Nachdem Jacobus einige Zeit in Florenz still und zurückgezogen gelebt hatte, kehrte er auf einer Reise in der Portiunculakirche zu Assisi ein, um seine Andacht zu verrichten. Die Ordensleute machten einen solchen Eindruck auf ihn, daß er alsogleich um Aufnahme in die Klostergemeinde bat. Seiner Bitte wurde entsprochen, und er in das Assisi nahe gelegene Novizenhaus geschickt. Nach einem Jahre kehrte er als „Jacobus" nach dem bei Assisi gelegenen Kloster Portiuncula zurück und führte daselbst ein musterhaftes Ordensleben. Er trug beständig ein rauhes Bußkleid und einen eisernen stachelichten Gürtel, aß nie Fleisch und überhaupt so wenig, daß kaum zu begreifen war, wie er leben konnte; des Nachts schlief er nur drei Stunden. Durch seine salbungsvollen Predigten bekehrte er viele Sünder. Man wählte ihn zum Erzbischofe von Mailand, aber er ergriff die Flucht, und da man ihn einholte, ließ er mit Bitten nicht nach, bis man ihn im Stande eines einfachen Ordensmannes beließ. Er begleitete auch den hl. Johannes Capistran auf einigen seiner Missionen in Deutschland, Böhmen und Ungarn, wohin er dreimal als apostolischer Commissär geschickt wurde und zwar von den Päpsten Eugen IV. (1431 bis 1447), Nikolaus V. (1447—1455) und Calixtus III. (1455—1458). Auch durch die Gabe der Wunder glänzte seine Heiligkeit. Der Herzog von Calabrien und der König von Neapel erhielten auf sein Gebet wunderbarer Weise die Gesundheit wieder. — Zu damaliger Zeit entstand ein großer Streit zwischen den Franciscanern und Dominicanern. Es handelte sich nämlich um die Frage, ob das Blut Jesu Christi, das während Seines Leidens von Seinem Leibe getrennt worden, allzeit hypostatisch mit dem „Worte" vereint war. Der Heilige wurde, als habe er dieses geläugnet, vor die Inquisition gezogen; allein er ging ehrenvoll aus der Untersuchung hervor. Jacob starb im Dreifaltigkeitskloster bei Neapel am 28. Nov. 1479, nach Hub. Men. aber im J. 1476, in einem Alter von 90 Jahren. Sein Leib wird zu Neapel in der Kirche „Unserer lieben Frau, der Neuen" in der Kapelle seines Namens aufbewahrt. Nach Hub. Men. setzte am 12. Aug. 1624 Papst Urban VIII. den Jacobus unter die Seligen und gestattete in der Kirche seines Begräbnißortes Officium und Messe. Am 23. Oct. desselben Jahres dehnte er diese Vergünstigung über den ganzen Orden aus; durch Decret der Congregation der Riten vom 28. Febr. 1626 erhielt dieselbe die ganze

Diöcese, und durften die Reliquien des Seligen in seiner Kapelle exponirt werden. Endlich setzte Benedict XIII., selbst Augenzeuge von Wundern, die durch seine Fürbitte gewirkt wurden, den sel. Jacobus im J. 1726 in das Verzeichniß der Heiligen. Im Elenchus und Mart. Rom. ist er als Jacobus Picenus angegeben. Er wird bildlich dargestellt als Franciscaner, einen Becher mit einer Schlange neben sich, weil ihm das Gift nicht geschadet, das er einmal erhalten hatte. Der Becher ohne Schlange, den er zuweilen hält, deutet auf seinen blinden Gehorsam hin. Einst, als er den Becher an den Mund gesetzt hatte, erhielt er einen Brief vom Papste, der ihm befahl, nach Ungarn zu ziehen und dort das Evangelium zu verkünden. Ohne getrunken zu haben, reiste der Heilige unverzüglich ab. Bisweilen findet man ihn mit einem Bischofstabe und einer Inful zu den Füßen, andeutend, daß er die bischöfliche Würde zurückgewiesen; auch ist neben ihm ein Fluß mit einem Schiffe; ferner segnet er einen Knaben, aus dessen Munde Rauch ausgeht 2c. (But. XVII. 365.)

[28] **S. Jacobus,** (4. Dec.), Protospatharius*) des Kaisers Leo V. des Armeniers, hatte nach Migne von diesem um das Jahr 818 in Folge des Bildersturmes viel zu leiden und zwar als Gefährte des hl. Theophanes, der auch im Elenchus am 4. Dec. mit Gefährten sich findet. Wenn es aber bei Migne heißt, daß der hl. Theophanes im J. 780 den Tod erlitten habe, so ist dieß wohl ein Irrthum, da Kaiser Leo V. erst von 813–820 regierte. †

[29] **S. Jacobus Goattemala** oder **de Guatemala,** ein Heiliger, den wir nur bei Benedict XIV. (De Canoniz. libr. II.) haben finden können. Es heißt nämlich dort cap. 12. nr. 14, daß man, obwohl sein Leib oberhalb der Erde aufbewahrt wurde, während er eigentlich hätte begraben werden sollen, doch für den Nicht-Cultus sich ausgesprochen habe, weil nämlich, wie es cap. 16. nr. 4 heißt, der früher bestandene Cultus vor dem Urtheile über den Nicht-Cultus aufgehoben worden war. Vgl. die Einleitung zum II. Bande dieses Heiligen-Lexikons „Ueber die Heiligsprechung" nr. 37—41. S. [13 ff.].

*) Dieß heißt eigentlich „Oberschwertträger" und bedeutet nach Einigen den Befehlshaber der kaiserlichen Trabanten; dagegen soll es nach Zedler (29, 981) eine gerichtliche Würde bezeichnen.

[30] **B. Jacobus de Soto,** (29. Jan.), ein Religios des Ordens der Barmherzigkeit (de Mercede) und Martyr, wurde von den Barbaren in Afrika nebst dem hl. Raymundus aus dem nämlichen Orden getödtet. Von demselben wird im Leben des hl. Petrus Nolascus (cap. VI. nr. 25) berichtet und gesagt, daß er in einigen schriftlichen Documenten als ein „Heiliger" angegeben stehe. (II. 986.)

[31] **B. Jacobus Cravacorius,** (3. März, al. 20. Mai), ein Karmeliter. S. B. Jacobinus[2].

[32] **B. Jacobus de Padua,** (1. al. 9. April), ein Franciscaner, der zu Tanaha in Indien im J. 1322 für den Glauben sein Leben opferte. Bei Migne wird er mit seinen 3 Gefährten „heilig" genannt, obwohl nicht angegeben ist, daß inzwischen eine Canonisation eingetreten sei. In Hub. Men. und Art. Mart. steht er mit seinen Gefährten am 9. Apr. (I. 50.)

[33] **B. Jacobus de Certaldo,** (13. April). Dieser sel. Jakob von Certaldo, einem Flecken bei Florenz, war aus der ansehnlichen Familie der Guizzo entsprossen, nahm nach Marangoni im J. 1230 im Kloster St. Justus und Clemens[9] zu Volterra das Kleid des Ordens von Camaldoli und übte eine staunenswerthe Strenge gegen sich. Daselbst wurde ihm die Seelsorge über die Pfarrgemeinde anvertraut. Zweimal, nach dem Tode der zwei Aebte Martinus und Nikolaus, zum Abte erwählt, weigerte er sich standhaft, eine so verantwortliche Würde auf sich zu nehmen. Als jedoch ein dritter Abt, Namens Michael, gestorben war, setzte ihm die Brüderschaar im Vereine mit dem Bischofe so lange zu, bis er die Leitung des Klosters auf sich nahm, aber nur auf kurze Zeit. Die Seelsorge sagte ihm mehr zu; er ward darum wieder Pfarrer und leitete viele Sünder auf den Weg des Heiles zurück, bewog auch Viele, durch die evangelischen Räthe sich zu heiligen. Auch seinen Vater bewog er bereits im J. 1239 zum klösterlichen Leben, und unter dem Ordensgeneral Gerardus, welcher von 1274—1291 das Kloster leitete, ließ sich der letzte noch lebende Bruder des sel. Jakob, Namens Ingeramius (dessen Patron in keinem Heiligenverzeichnisse sich findet), als Laienbruder das Ordenskleid geben. Im J. 1292 am 13. April rief der Herr unsern sel. Jakob zu sich; man verehrte ihn gleich als Seligen, und Viele fanden auf seine Fürbitte wunderbare Hilfe. Im Jahre 1579 und im Jahre 1642 fanden Uebertragungen statt. (II. 152. Lech. Buc.)

[34] **B. Jacobus,** (15. Apr.), ein Mönch in Camaldoli, über den nichts bekannt ist, als daß er im Heiligenverzeichnisse der Camaldulenser steht. Er ist mit dem Vorigen keineswegs identisch, da jener wohl dem Orden von Camaldoli, dieser aber dem Kloster Camaldoli selbst angehörte. (Buc.)

[35] **B. Jacobus de Oldo, Presb.** (18. al. 10. 20. April). Dieser sel. Jakob, auch Jacobus Doldus genannt, geboren zu Lodi (Lauda) in Oberitalien, liebte von Jugend auf die Welt und heiratete mit der Zeit eine gleichgesinnte Frau, Namens Katharina, die ihm einen Sohn, Namens Antonius, und zwei Töchter gebar. Als er zur Pestzeit zu seinem Schwiegervater aufs Land sich zurückzog und einstens die benachbarte Kirche des heil. Grabes besuchte, legte er sich auf das Grab, um zu sehen, ob er oder Christus länger wäre. In diesem Augenblicke erfaßte ihn die göttliche Gnade und machte aus ihm einen ganz andern Menschen. Von nun an entzog er sich aller weltlichen Lust, besuchte fleißig den kirchlichen Gottesdienst, ertrug mit christlicher Geduld den Tod seiner durch die Pest dahingerafften Töchter und übte sich in allen Werken der Barmherzigkeit. Nachdem auch seine Frau einem frömmeren Leben sich gewidmet und mit seiner Einwilligung dem dritten Orden des hl. Franciscus sich angeschlossen hatte, trat auch er in diesen Orden, baute aus seinem Hause dem hl. Julianus eine Kirche und vermachte an sie seine noch übrige Habe, da er schon früher einen bedeutenden Theil seines Besitzes verkauft und den Erlös an die Armen verschenkt hatte. Dann ließ er sich zum Priester weihen, wobei es ihm sehr zu Statten kam, daß er bei dem Beginne seines frömmeren Lebens einen kranken Priester, der nicht mehr vom Bette konnte, bedient und von ihm das Brevier und dessen Verständniß, also auch die lateinische Kirchensprache erlernt hatte. Er bewog — zumeist durch sein Beispiel und seinen Anblick — Viele zum klösterlichen Leben, verkündigte mit glühendem Eifer das Wort Gottes, und wie er gegen sich selbst streng, so war er liebevoll gegen Andere und that namentlich den in Folge des Krieges Gefangenen viel Gutes. Später mußte er sein Julianus-Kirchlein verlassen und sich zuerst zur Kirche des hl. Bassianus in der Nähe der Stadt, dann aber zu einer der seligsten Jungfrau Maria geweihten Kirche zurückziehen. Die Kriegsereignisse trieben ihn wieder in die Stadt zurück, wo er dann im J. 1404 starb und in der St. Julianskirche nahe bei den Franciscanern begraben wurde. Bei seinem Grabe geschahen viele Wunder, und nach 7 Jahren wurde sein Leib noch unversehrt gefunden. Im J. 1587 wurde er aus der Kirche des hl. Julian in die des hl. Aegidius übertragen und dann auch zwischen den J. 1621—1630 erhoben. In Hub. Men. steht er am 20. April, im Kalender des 3. Ordens aber am 10. April; die Bollandisten behandeln ihn am 18. April. (II. 599.)

[36] **B. Jacobus Tarvisinus,** (25. April), ein Franciscaner-Ordens-Priester aus Treviso (Tarvisium) im Venetianischen, welcher am 20. Sept. 1225 zu Magdeburg (Parthenopolis) starb und in Hub. Men., sowie in Art. Mart., aber nicht im römischen Franciscaner-Martyrologium steht. Am 25. April 1239 hat eine Uebertragung stattgefunden. Die Bollandisten bringen ihn im Anhange zum 20. Sept. (VIII. 783) nochmal, bemerken aber dabei, daß sich bezüglich seiner kirchlichen Verehrung noch nichts gefunden habe, und daß ihm auch Wadding den Titel „selig" nicht gebe. (III. 343.)

[37] **B. Jacobus de Bitecto, Ord. Min.** (27. al. 20. April). Dieser sel. Jakob war in Dalmatien geboren und heißt daher auch Jacobus Dalmata oder Illyricus und auch Jacobus de Sclavonia. Später ging er nach Italien, trat als Laienbruder in das Franciscanerkloster von Bitetto (Bitectum) im Königreiche Neapel, 9 Meilen von Bari, und wurde bald die Zierde seines Ordens. Besonders zeichnete er sich aus in dem Kloster von Conversano, wo ihm die Kirche übergeben war, und er immer inniger an Gott sich anschloß. Oft hatte er heilige Entzückungen. In der Folge wieder nach Bitetto zurückgerufen, beschloß er dort sein gottseliges Erdenleben nach Einigen im J. 1485, nach Hub. Men. im J. 1478 und nach dem Kalender des 3. Ordens im J. 1493. Bei Butler (V. 158), wo er am 20. April als „heilig" vorkommt, wird der 27. April als sein Todestag angegeben, der aber nach den Bollandisten nicht bekannt ist. Durch seine Fürbitte geschahen mehrere Wunder, die auch öffentlich bekannt gegeben wurden. Nach Papst Benedict XIV., welcher in seinem Werke De Canoniz. (l. 2. c. 24. nr. 97—103) viel von ihm spricht, ist dieser sel. Jakob um das J. 1485 gestor-

ben und unter Papst Innocenz XII. wegen des demselben erwiesenen unfürdenklichen Cultus beatificirt, das betreffende Decret der S. R. C. aber erst am 29. Dec. 1700 von Papst Clemens XI. approbirt. In den meisten Heiligen-Büchern steht er am 27. April, an welchem Tage ihn auch die Bollandisten haben; in andern steht er am 20. April. Im Convente zu Bari ist er abgebildet mit einem Häschen auf dem Arme, da einst ein von den Hunden verfolgter Hase an seiner Brust unter seinen Kleidern Hilfe suchte. Auf einem anderen Bilde hat er ein Kreuz in seiner Hand ꝛc. Im Klostergarten zu Bitetto stand ein großer Wachholderbaum, der von dem Seligen gepflanzt seyn soll und nach ihm benannt wurde. Manche gebrauchten die Beeren davon als Mittel gegen Krankheiten. (III. 527.)

[38] **B. Jacobus**, (10. al. 27. Mai), ein Eremit aus dem Orden des heil. Kreuzes, wurde zu Nocera im Kirchenstaate (Nuceria Camellaria) geboren und trat um das J. 1250 in das nahe gelegene Kloster Fontavelle (Fons Avellanae = Haselbach ꝛc.), kehrte um d. J. 1279 in seine Vaterstadt zurück und starb im J. 1300 gottselig in der damaligen Abtei St. Stephan de Parano. Sein Leib wurde in der Klosterkirche zu Fontavellana beigesetzt, und seine Ruhestätte durch Wunder verherrlicht. Nach Bucelin's Supplement wäre er am 27. Mai gestorben. Dieß sagen auch die Bollandisten und fügen bei, daß der 10. Mai der Tag seiner im J. 1545 geschehenen Auffindung sei. Wahrscheinlich ist es dieser Jacobus de Stephano, von welchem es bei Menzel (Symb. II. 527) heißt, daß er mit den Vögeln, welche ihn in seiner Einsamkeit besuchten, sehr vertraut gelebt habe. (VII. 680.)

[39] **B. Jacobus de Villa-Nova**, (18. Mai), ein angesehener Franzose, wurde auf Befehl des Königs Ludwig XII. in den Kerker geworfen. In seiner Einsamkeit reifte in ihm allmählig der Entschluß, der eitlen Weltliebe zu entsagen und sich mit einem Gelübde zu verpflichten, in den dritten Orden des hl. Franciscus zu treten, sich in eine öde Gegend zu begeben und ein strenges Einsiedlerleben zu führen, wenn ihn Gott aus dem Gefängnisse befreien würde. Der Herr erhörte sein Gebet und bewirkte auf eine wunderbare Art seine Befreiung. Jakob aber ging alsogleich an die Ausführung seines Versprechens. Er zog sich in eine wüste Gegend — „Brunnen des hl. Anton" genannt — zurück, baute eine Kapelle und daneben eine ärmliche Wohnung und führte ein Leben voll Abtödtung und Selbstverläugnung, trank nur Wasser, aß nur Brod und bisweilen etwas Gemüse, das er selbst in seinem Gärtchen pflanzte, schlief auf der Erde und zwar nur bis Mitternacht. Gott gestattete ihm Blicke in vieler Menschen Herzen, wodurch er sie zur Buße führte und für den Himmel gewann. Zuletzt von schmerzlicher Krankheit heimgesucht, gab er eine Probe der wunderbarsten Geduld und starb am 18. Mai. Das Jahr seines Todes kann nicht genau bezeichnet werden. (Born.)

[40] **B. Jacobus-Philippus**, (25. al. 28. Mai). ein Priester aus dem Servitenorden zu Faënza (Faventia) im Kirchenstaate, welcher mit Bewilligung seines Vaters schon als ein Knabe von neun Jahren im Kloster daselbst Aufnahme erhielt, ein heiliges Leben führte, aber in einem Alter von 39 Jahren am 25. Mai 1483 starb und in der Johanneskirche begraben wurde. Da seine Ruhestätte durch Wunder verherrlicht wurde, geschahen in den Jahren 1495 und 1594 Uebertragungen seiner ehrwürdigen Gebeine. Bei Migne steht er am 28. Mai sowohl im Werke, als im Kalender. Dieß ist nämlich der Tag, an welchem er im Martyrologium der Serviten steht. Dem Aeußern nach war der Selige ziemlich groß, mager und sehr blaß ꝛc. Auf Abbildungen trägt er ein kleines Kreuz in der Hand nebst einem Zettel mit den Worten: Dominus illuminatio mea. Bald nach des Seligen Tode bekam dessen Vater, aus gutem Hause, dessen Familienname Bertoni, und dessen Mittel nicht eben bedeutend waren, das Bürgerrecht zu Faënza und Befreiung von allen Lasten und Abgaben, und zwar aus Rücksicht für den Seligen, seinen Sohn. Der Fürst Galeoti II. von Faënza ließ ihn in seiner eigenen fürstlichen Grabkapelle beisetzen und gab dann der Familie des Seligen das Eigenthumsrecht darüber. (VI. 166.)

[41] **B. Jacobus Venetus, Mon.** (31. Mai). Dieser sel. Jakob war zu Venedig geboren. Sein Vater starb ihm schon, da er noch ein kleiner Knabe war; die Mutter ging, wie er zum Jünglinge gewachsen war, in das Cistercienserkloster St. Maria Celeste zu Venedig. Einen Antheil an der Erziehung des Knaben hatte nebst der Mutter auch seine

fromme Großmutter. Von Jugend auf der Frömmigkeit ergeben und darin auf alle Weise angeleitet, verschenkte er binnen wenigen Tagen sein ganzes Vermögen an die Armen und trat im Alter von 17 Jahren in den Orden des hl. Dominicus. Er stand in der Folge gegen seinen Willen als Superior den Klöstern zu Forli, Faënza, San Severino und Ravenna vor, wollte aber schließlich für immer in Forli bleiben, wo er sehr streng lebte, viel betrachtete, betete und weinte, gegen Arme und Gebrechliche ungemein freundlich und gutherzig war, Wunder an den Kranken that und viele Entzückungen hatte. Obwohl vom fressenden Krebs geplagt, blieb er bei den heftigen Leiden immer ruhig und heiter. Seinen Tod vorauswissend, starb er im 83. Jahre seines Alters am 31. Mai 1314. Er wurde in der Klosterkirche begraben, und es geschahen durch seine Anrufung viele Wunder. Schon im nächsten Jahre 1315 that sich eine Bruderschaft zusammen, um die Verehrung des Seligen zu befördern. Diese Verehrung wurde zuerst vom Papste Clemens VII. im J. 1526 zu Forli, dann von Paul V. auch zu Venedig und endlich von Gregor XV. in dem ganzen Predigerorden erlaubt. Im Martyrologium dieses Ordens steht er ebenfalls am 31. Mai und heißt Jacobus Salomonius, welche Benennung auf sein Geschlecht sich bezieht. Nach Migne wird er knieend abgebildet; er hat ein Kreuz in der Hand, eine Lilie und andere Blumen. Auch nach Bologna kamen Reliquien des Seligen in die Kirche des hl. Dominicus. (VII. 458.)

42 **B. Jacobus von Strepar** (Strepa), **Aëp. Leopolit.** (1. Jun. al. 20. Oct. 11. Sept.). Um die Mitte des 14. Jahrhunders aus einer edlen Senatorsfamilie in Niederpolen geboren, wählte Jakob aus dem Geschlechte Strepar, der sich nach Hub. Men. „Ruchem de Voladonna" nannte, nachdem er eine wahrhaft christliche Erziehung genossen hatte, zu seiner Heiligung den Orden des hl. Franciscus. Seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen wurde er einer Gesellschaft, die „Pilgerbrüder" genannt, (damals errichtet, um in Rußland, das mit Ungläubigen und Abtrünnigen angefüllt war, den kath. Glauben selbst mit Lebensgefahr zu erhalten) als Missionär beigegeben und bald zum Vorsteher des Klosters zu Lemberg (Leopolis) erhoben. In der Folge wurde er vom apostolischen Stuhle zum Generalvikar jener Mission ernannt und nach dem Tode des Erzbischofs Bernhard von Halicz in Galizien von Papst Bonifaz IX. auf Begehren des Königs Wladislaus Jagello von Polen auf den erzbischöflichen Stuhl daselbst (im J. 1414 nach Lemberg verlegt) erhoben. Als Oberhirt von Halicz sorgte er nach Kräften für Errichtung neuer Pfarreien, für Vermehrung der Klöster, die er mit seinen eigenen Einkünften ausstattete, für Verpflegung der Armen rc. Er duldete freudig jede Art von Ungemach und setzte sich allen Gefahren aus, um das Wachsthum der Kirche und das Heil des Nächsten zu befördern. Als Senator gab er die nützlichsten Rathschläge zur Vertheidigung des Landes und zur Vertreibung der barbarischen Feinde, welche Rathschläge von so glücklichen Folgen waren, daß ihm die öffentliche Stimme die ehrenvollen Namen eines „Vertheidigers des Vaterlandes und Schützers des Reiches" beilegte. Erschöpft durch seine Berufsarbeiten, gebeugt von der Last der Jahre, ging er zu Lemberg im Jahre 1411 ins ewige Leben ein. Sein Leichnam wurde in der Kirche zum heil. Kreuz neben dem Hochaltare beigesetzt. Der Ruf seiner Heiligkeit, die Gott durch Wunder offenbarte, verbreitete sich alsbald in Rußland, Polen und andern Ländern, und so fingen die Gläubigen an, zu seinem Grabe zu wallfahrten. Durch häufige Kriege und durch die Einfälle der Tartaren kam nach und nach seine Begräbnißstätte in Vergessenheit, bis man im J. 1619 nach einigen Nachsuchungen seinen Leib vollkommen mit den Kleidern erhalten fand und ihn in ein neues Grab legte. — Später ließ ihn Erzbischof Ferdinand Kichius von Lemberg in seine Kathedrale übertragen und in der Kreuzkapelle beisetzen. Papst Pius VI. bestätigte am 11. Sept. 1791 die dem gottseligen Jakob bisher erwiesene Verehrung. Bei Butler (XII. 527) steht er am 11. Sept. Das Mart. seines Ordens, sowie auch der Elenchus nebst dem Kalender des 3. Ordens gibt ihn am 1. Juni; am 20. Oct. steht er in Hub. Men. und bei den Boll. (VIII. 814); bei letztern unter den Uebergangenen. Nach den Bollandisten (l. c.) wäre er nicht selig, da sie ebendort (VIII. 814) sagen, Artur's „beatus" sei nur „bonae memoriae". Dem entgegen sieht man ihn aber im Martyrologium der Conventualen des hl. Franciscus am 1. Juni als „selig". Auch im Kalender des 3. Ordens steht er als „selig". (Oct. VIII. 814.)

[43] **B. Jacobus de Castroplebis,** (7. Jul. al. 15. Jan., 7. Oct.), ein Laienbruder des Servitenordens zu Cadore oder Pieve di Cadore (Castrum Plebis) in der Lombardei. Er steht auch im Allg. Mart. als Tertiar des Servitenordens mit dem Beinamen Eleemosynarius. Da es überdieß bei den Bollandisten nach Ferrarius, der ihn auch unter die Seligen zählt und einen Martyrer nennt, ausdrücklich heißt, daß er um der Gerechtigkeit willen von Ruchlosen getödtet worden sei; so brachte uns dieses auf den Gedanken, daß er identisch sei mit dem in Hub. Men. am 15. Jan. als Tertiar des Franciscaner-Ordens angeführten und als Canonistarum Martyr bezeichneten Jacobus Lauderus de Castroplebis, von welchem gerade mit den nämlichen Umständen dieses hervorgehoben wird. Zugleich wird er als Gründer eines Spitals und als muthvoller Vertheidiger desselben angegeben, so daß er ganz wohl auch Eleemosynarius heißen kann. Im Kalender des 3. Ordens heißt er „gottselig", und wird zugleich auch angegeben, daß er am 15. Jan. 1304 gestorben sei. Nach Sintzel, wo er gleichfalls ein Priester und „heilig" genannt wird, vertheilte er sein väterliches Erbe unter die Armen, baute für sie ein Spital, bediente sie in eigener Person, wusch ihnen die Füße, verband ihre Wunden und reinigte die Aussätzigen. Seine Wissenschaft in der Rechtsgelehrsamkeit benützte er zur unentgeltlichen Vertheidigung der Wittwen, Waisen und Armen, und genoß deßhalb die ungetheilte Liebe des Volkes. Als er einst in den Schriften des Spitals ein Actenstück in die Hände bekam, aus welchem deutlich hervorging, daß mehrere liegende Gründe, welche ehemals dem Spitale zugehörten, von dem Bischofe Clusinus gegen alles Recht zu den bischöflichen Einkünften gezogen worden seien, verfügte sich Jakob zum Bischof, um ihn im Guten zur Herausgabe des widerrechtlich an sich Gebrachten zu bewegen, und da dieses ihm nicht gelang, machte er die Streitsache an dem geistlichen Gerichtshofe zu Rom anhängig, wo auch der Proceß für das Spital gewonnen wurde. Dadurch hatte sich aber der eifrige Priester den Bischof zum Todfeinde gemacht. Unter dem Scheine von Freundschaft lud ihn dieser zu seiner Tafel, sandte ihm aber auf dem Heimwege Meuchelmörder nach, die ihn auch wirklich am 15. Jan. 1304 mit Schlägen und Dolchstichen ums Leben brachten. Die Mörder verbargen den Leichnam in einem tiefen Graben unter Reisern und Dorngebüsch; allein diese fingen schon im Januar zu blühen an und zogen die Aufmerksamkeit einiger Schäfer auf sich, welche dann dahin sich begaben und durch eine wunderbare Stimme unterrichtet wurden, was hier vorgefallen sei. Sie gruben die Leiche aus, trugen sie nach Cadore, wo sie eine feierliche Bestattung fand und durch Wunder verherrlicht wurde. Als der Leichnam nach 174 Jahren neuerdings ausgegraben und besichtigt wurde, war noch keine Spur von Verwesung an ihm zu bemerken. Bei den Bollandisten findet er sich am 7. Juli unter den „Uebergangenen". (II. 450.)

[44] **B. Jacobus Andrada,** (15. Juli), welcher schon als Didacus[23] vorkam, war ein Jesuiten-Priester aus Pedrogaon in der Diöcese Coimbra und einer der 40 Martyrer mit B. Ignatius[9] de Azevedo.

[45] **B. Jacobus** (Diego) **Perez,** (15. Juli), ein Jesuiten-Noviz aus der portugiesischen Stadt Niza und einer der 40 Martyrer mit B. Ignatius[9] de Azevedo.

[46] **B. Jacobus de Voragine, Aëp. Genuens.** (15. al. 13. 14. Juli). Dieser sel. Jacobus wurde um das J. 1230 geboren zu Varazzo*), einem Flecken zwischen Genua und Savona. Im J. 1244 trat er zu Genua in den Dominicanerorden und machte in Tugend und Wissenschaft große Fortschritte. Zum Priester geweiht, durchwanderte er, da ihm seine Obern das Predigtamt übertrugen, die vorzüglichsten Städte Italiens und bewirkte durch seinen Eifer und seine glänzende Beredsamkeit eine heilsame Umänderung der Sitten und zahlreiche Bekehrungen. Ihm wird die erste Uebersetzung der heil. Schrift ins Italienische zugeschrieben. In einem Alter von 37 Jahren erhielt er die Stelle eines Provinzials der Lombardei, die er fast 20 Jahre lang inne hatte. Im J. 1288 ver-

---

*) Dieser Ort wird auch Varaggio (Varago, Vorago, Varagium, Voragium, Virago, auch Vicus Virginis, Virgium) geschrieben, und der sel. Jacobus nach ihm auch de Varagine und Viragine genannt. Wir haben ihn schon in der Einleitung zum I. Bande nr. 26, S. [17] kurz erwähnt, nach den Notizen, welche Bollandus selbst in seiner Vorrede zum I. Bande des Januar (pag. XIX) von ihm gibt. Da die späteren Bollandisten ihn am 15. Juli (IV. 4) nur unter den Uebergangenen" haben, so wollen wir hier die bei Butler (XX. 88) am 13. Juli sich findende Lebensbeschreibung zu Grunde legen.

wendete ihn Papst Honorius IV. zu dem schwierigen Geschäfte, den Bann und die Censuren, mit welchen er Genua wegen der Theilnahme an dem Aufruhre der Sicilianer gegen den König Karl von Anjou belegt hatte, aufzuheben, welchen Auftrag er mit so großer Klugheit ausführte, daß ihn aus hoher Achtung das erzbischöfliche Kapitel daselbst im J. 1292 einstimmig zum Erzbischofe von Genua wählte, welche Wahl Papst Nikolaus IV. auch alsbald gerne bestätigte. Nach Zedler (X. 907) war er der 34. Erzbischof von Genua. Nachdem er seiner Kirche sieben Jahre mit großem Segen vorgestanden, den Armen der liebreichste und freigebigste Spender gewesen war und besonders mehrjährige Feindseligkeiten vieler Familien durch sein kluges und sanftes Wesen ausgeglichen hatte, rief ihn der Herr über Leben und Tod zu sich im J. 1298 und zwar nach Zedler am 14. Juli. Unter dem Hauptaltare der Kirche des hl. Dominicus wurden seine irdischen Reste beigesetzt. Im J. 1798 wurden sie in die Kirche der hl. Maria vom Schlosse, dem Predigerorden gehörig, übertragen, wo sie noch der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt sind. Pius VII. legte ihm im J. 1816 den Titel „selig“ bei und gestattete fortan die Verehrung, welche dem frommen Hirten seither geleistet wurde; auch erlaubte er dem Dominicanerorden, sowie der Geistlichkeit von Genua und Savona, sein Fest alljährlich zu begehen. So thätig und unermüdet der fromme Oberhirt auch für das Heil seiner Heerde sorgte, so fand er doch auch noch Muße, verschiedene Schriften herauszugeben, die bei Butler (XX. 93) näher verzeichnet sind. Sein vorzüglichstes Werk aber ist seine Legenda Sanctorum, nämlich eine Sammlung einiger Lebensgeschichten von Heiligen, welche wegen des Ruhmes, den sie mehr als 300 Jahre lang genoß, den Namen Legenda aurea, d. i. „die goldene Legende“, erhielt. Weil am Ende auch eine kurze Geschichte der Lombardei steht, so heißt das Werk auch Historia lombardica (longobardica). Nach W. W. (V. 474) sind von dieser Legende wohl über 100 Ausgaben und verschiedene italienische, französische, spanische, englische und deutsche Uebersetzungen vorhanden. In demselben kommt freilich Manches vor, was vor der Kritik nicht bestehen kann, wie z. B. manche Namenserklärungen, von denen wir in der Einleitung zum I. Bande S. [18] einige auffallende Beispiele gegeben haben; aber Bollandus glaubt, daß spätere Herausgeber des Werkes Manches hinzugesetzt haben &c. (But. XX. 88—95.)

[47] **B. Jacobus Mutinensis,** (18. Aug.), Bischof von Sebaste (in part. infidel.), gestorben im J. 1455, begraben in der Klosterkirche zum hl. Geminian in Modena (Mutina), für dessen kirchliche Verehrung jedoch die Bollandisten ausreichende Zeugnisse nicht auffinden konnten. (III. 518.)

[48] **B. Jacobus Mevanas,** (23. al. 15. Aug.), aus dem Geschlechte de Bianconi, war zu Bevagna (Mevania) im Kirchenstaate im J. 1220 geboren und trat mit ungefähr 16 Jahren zu Spoleto in den Dominicaner-Orden, baute dann in seiner Vaterstadt seinem Orden ein Kloster, in welchem er ein strenges Leben führte, und bekämpfte, wie das Martyrologium seines Ordens am 23. Aug. sagt, siegreich die wieder auflebende Häresie der Nikolaiten. Auch glänzte er durch Wunder und starb im J. 1301. Er schrieb auch einige theologische Schriften. Im J. 1302 wurde er wegen einiger auf seine Fürbitte gewirkter Wunder an eine andere Stätte übertragen. Auch in den Jahren 1401 und 1555 fanden Translationen statt, bei welchen er unverwest gefunden wurde. Papst Clemens X. erlaubte im J. 1674 dem ganzen Orden, das Fest des Seligen mit Officium und Messe zu feiern. (IV. 719.)

[49] **BB. Jacobus et Philippus, MM.** (2. Dec.). Diese Heiligen waren Minoriten zu Bevagna (Mevania) im Kirchenstaate, Delegation Perugia, im Gebiete von Foligno, welche im J. 1377 von Häretikern getödtet, und deren Leiber in den Topino geworfen, aber wieder aufgefunden und feierlich bestattet wurden, wobei die Glocken der Franciscanerkirche von selbst läuteten, wie auch mehrere andere Wunder mit den heil. Martyrern sich begaben, die auch im Hub. Men. sich finden. Ihre Mörder schlug sämmtlich die Hand des Herrn. Die Verehrung der Seligen ist, wie sogleich nach ihrem Tode, so immerfort in Bestand gewesen. (I. 595.)

[50] **B. Jacobus Alemannus,** (11. al. 12. Oct.), ein Dominicaner-Laienbruder, wurde in Ulm, wo sein Vater, Namens Theodorich, Kaufmann war, im J. 1407 geboren und von seinen gottesfürchtigen Eltern fromm erzogen. Im 25. Jahre seines Alters machte er mit mehreren Anderen eine fromme Pilger-

fahrt nach Rom, wo er die ganze Fastenzeit hindurch in Uebungen der Frömmigkeit verweilte. Nachdem das Osterfest vorüber war, und ihm zur Heimreise das Geld mangelte, nahm er bei dem Könige Alphons in Neapel Kriegsdienste und trat nach erhaltenem Abschiede in den Dienst eines Adeligen zu Capua, wo er fünf Jahre blieb. Nach dem Tode seines Herrn, der ihn wegen seiner Tugenden sehr lieb hatte, wollte er in die Heimat zurückkehren, kam aber nur bis Bologna. Da die dortigen Dominicaner wegen ihrer großen Demuth einen ganz vortheilhaften Eindruck auf ihn machten, bat er um Aufnahme in ihren Orden und erhielt sie auch. Als Laienbruder zeichnete er sich durch alle klösterlichen Tugenden, besonders aber durch schnellen Gehorsam aus, wie bei den Bollandisten mehrere auffallende Beispiele sich finden. Nachdem er schon bei Lebzeiten mehrere Wunder gewirkt hatte, starb er und zwar, wie sein Lebensbeschreiber bei den Bollandisten sagt, am Mittwoch den 12. Oct. 1491. Schon 8 Tage nach seinem Tode erhob man ihn aus seiner von Wundern leuchtenden Ruhestätte und setzte ihn in der Kirche bei, welche ebenfalls von Unglücklichen viel besucht und durch Wunder verherrlichet wurde. Im Elenchus steht der Selige als Jacobus ab Ulma am 11. October, an welchem Tage ihn auch die Bollandisten behandeln. Im J. 1825 bestätigte Papst Leo XII. die dem Seligen von Bologna's Einwohnern schon seit mehreren Jahrhunderten gezollte Verehrung. (V. 790—803.)

[51] **B. Jacobus Mantuanus,** (19. Nov.), mit dem Beinamen de Benefactis, Bischof von Mantua, entsproßte der erlauchten Familie der Benefatti. In den Orden der Predigerbrüder getreten, hatte er zum Novizenmeister den Nikolaus Boccasini (Bocasini, Boccassini), welcher später unter dem Namen Benedict XI. Papst wurde. (S. B. Benedictus [28].) Nach dem Tode des Bischofs von Mantua im Jahre 1320 verlangten die Einwohner dieser seiner Geburtsstadt den Jacobus von Papst Johann XXII. zum Oberhirten, und der Papst entsprach ihrem Gesuche. Der neue Kirchenvorstand, nach Zedler (19, 1119) der 32. Bischof dieses Sitzes, wurde mit allgemeinem Beifalle empfangen und säumte nicht, die hohen Erwartungen zu befriedigen, welche Mantua von seinem Hirtenamte hegte. Die Meinung der Heiligkeit, welche er erweckte, wurde durch Wunder schon, da er noch lebte, und dann nach seinem Tode bekräftigt. Er starb am 19. Nov. 1338 und wurde in seinem Kloster begraben. (Mg.)

[52] **V. Jacobus de Gabirou,** (17. März), Martyrer zu Salindres in der Diöcese Nimes, wurde von den Calvinisten, aus Haß gegen die katholische Religion, am 17. März 1703 dem Tode überliefert. (Mg.)

[53] **V. Jacobus a Vitriaco,** (1. Mai, al. 30. April, 23. Juni), Cardinal-Bischof von Frascati, wurde nach den Bollandisten (Jun. IV. 634) zu Argenteuil (Argentolium), einem Marktflecken an der Seine, nach Andern aber in dem Flecken Vitry (Vitriacum) bei Paris geboren. Gewiß ist, daß er von dem letzteren Orte seinen Beinamen erhielt. Während er in Paris mit großem Fleiße den Studien oblag, hörte er von der Heiligkeit und den außerordentlichen Gnadengaben der in der ganzen Christenheit berühmten sel. Maria von Oignies, und dieses veranlaßte ihn nun, daß er um das J. 1207 sich nach Oignies (Oigniacum) in der Diöcese Lüttich begab, wo Maria die letzten Tage ihres Lebens zubrachte. Auf ihren Rath trat er in das erst vor Kurzem zu Oignies gestiftete Kloster der regulirten Kanoniker nach der Regel des hl. Augustin, und die mit der sel. Maria gepflogenen Gespräche trugen Vieles zu seinen Fortschritten in der Vollkommenheit bei; sie war es auch vorzüglich, auf deren Anrathen er sich zum Priester weihen ließ, was nach W. W. (V. 457) zu Paris zwischen 1212—1213 geschah; sie war es gleichfalls, die ihm seine künftige Erhebung zur Bischofswürde vorhersagte und ihn anfeuerte, seine Gabe der Beredsamkeit zur Rettung der Seelen treulich zu verwenden. Nachdem sie am 23. Juni 1213 in seiner Anwesenheit gestorben war, beschrieb er ihr Leben, wie es sich bei den Bollandisten am 23. Juni (IV. 636—666) findet, bei welcher Gelegenheit dieselben auch die Züge seines Lebens geben. Bald nachher predigte er auf Geheiß des Papstes Innocenz III. einen Kreuzzug gegen die Albigenser und später einen gegen die Saracenen. Während er noch als Kreuzprediger in Frankreich umherzog, wählten ihn nach W. W. (V. 458) die Stiftsherren von Ptolemais (St. Jean d'Acre) zu ihrem Bischofe, und der ehrw. Jakob begab sich, von Papst Honorius III. selbst dazu aufgefordert, nach dem gelobten Lande, wo er vorzüglich

die von den Christen gefangenen Kinder der Ungläubigen theils durch Bitten, theils durch Kauf an sich brachte, sie dann taufte und im christlichen Glauben erziehen ließ. Im J. 1219 wohnte er der Erstürmung von Damiette bei und verhinderte manchen Gräuel des unbändigen Kriegsvolks. Nach der Räumung dieser Stadt durch die Christen wünschte er seine bischöfliche Würde niederzulegen, und nachdem er endlich vom Papste Honorius III. die Erlaubniß hiezu erhalten hatte, kehrte er wieder in das Kloster Oignies zurück. Dort consecrirte er im J. 1226 die neue Stiftskirche und erhob die Gebeine der sel. Maria von Oignies. Als sein Freund, der Cardinalbischof Hugo von Ostia, als Gregor IX. den päpstlichen Stuhl bestieg, erhob ihn dieser im J. 1229 zum Cardinalbischof von Frascati (Tusculum). Nach den Bollandisten (Jun. IV. 676) wünschte ihn das Kapitel von Jerusalem zum Patriarchen, allein Papst Gregor IX. wollte ihn nicht von Rom weglassen, wo er ihm sehr nützliche Dienste leistete und wo er auch starb am 1. Mai 1240 oder 1244. Sein Leib wurde dann später seinem Wunsche gemäß nach Oignies gebracht und neben der sel. Maria, deren Leben er beschrieben, beigesetzt. Nach W. W. (V. 458) schrieb er auch eine Geschichte des Königreichs Jerusalem, sowie auch die Geschichte des Occidents. Das Ganze ist unter dem Namen Historia orientalis oder Historia orientalis et occidentalis bekannt. Auch mehrere Predigten und Briefe sind von ihm vorhanden. — Am 1. Mai (I. 4) wird er bei den Bollandisten unter den „Uebergangenen" aufgeführt, und ist von ihm gesagt, daß ihn Rayssius „selig" nenne. Bei den Bollandisten hat er nur den Titel „ehrwürdig"; sie geben seine Abbildung im bischöflichen Ornate 2c. (Jun. IV. 678.)

54 **V. Jacobus Gerius,** (5. Aug.), ein Camaldulenser Eremit von Florenz, bei dessen seligem Tode ein englischer Gesang gehört wurde, wie der sel. Mönch Silvester (9. Juni) aus dem nämlichen Kloster und die sel. Nonne Paula (6. Jan.) von dort bezeugen. Geduld in schweren Leiden war seine Haupttugend, daher er von seinen Mitbrüdern „ein zweiter Job" genannt wurde. Er pflegte nach den Bollandisten (Jun. II. 258) zu Allem zu sagen: „Alles ist gut, weil Alles Der gemacht hat, der lauter Güte ist." Nach Lechner, wo er „ehrwürdig" und nach Bucelin, wo er „selig" genannt wird, starb er im J. 1345 und zwar ungefähr 33 Jahre alt, wie die Bollandisten (Jun. II. 259) sagen, die aus dem Wion geschöpft haben, der ihn „selig" nennt. Nach den Bollandisten hat er sicher wenigstens den Titel „ehrwürdig". (II. 3.)

55 **V. Jacobus Nam,** (12. Aug. al. 5. Sept.), ein eingeborner Priester in Tonkin, welcher am 12. Aug. 1838 den Martyrtod erlitt mit den ehrw. Antonius 63 Dich und Michael Mi. Antonius war nach Migne ein wohlhabender Gutsbesitzer und hatte dem Jacobus in seinem Hause eine Zuflucht gegeben; Michael Mi war des Antonius Tochtermann. Pachtler gibt S. 353 zu den Genannten, die er alle auf den 5. Sept. setzt, noch den tonkinesischen Dominicaner-Pater Franciscus Tu, welcher als P. Tu unter V. Franciscus 33 Nan (bei Pachtler Mau) erwähnt ist, und auch noch einen Arzt, Namens Joseph Kanh, den er als solchen bezeichnet, dessen Proceß eben so wie der des Franciscus Tu und des Antonius 63 bei der Congregation der Riten anhängig ist. Von unserem Jacobus, sowie von dem Michael Mi ist dieses nicht bemerkt. (Mg.)

56 **V. Jacobus de Lavina,** (20. Aug.), Administrator des Spitals zu Donzy (Donziacum, Domitiacum) in der Landschaft Nevers, wurde am 20. Aug. 1569 mit 10 Anderen von den Irrlehrern aus Haß gegen die katholische Religion getödtet. Ihre Leichname, welche in einem Garten zu le Croisic (Crociliacum) an der Loire sich befanden, wurden am 23. April 1578 nach Notre-Dame-du-Pré feierlich übertragen und bei dem Altare des hl. Blasius beigesetzt. Außer zwei ungenannten Katholiken werden im Allg. Mart. S. 399 noch folgende Namen aufgeführt: 1) Carolus 7 Gregoire, 2) Asmus Guerin, 3) Johannes Mignard, Mönch von Notre-Dame de l'Espau (Notre-Dame de l'Epine?), 4) Johannes Chevau, Pfarrer von Colmery (Dep. Nièvre), 5) Julianus Grangier, 6) Matthäus Gregoire, 7) Nikolaus Bouy und 8) Robertus Droux, ebenfalls Administrator des Spitals in Donzy. Alle diese finden sich auch bei Migne, jedoch nicht auf Einem Platze, sondern zerstreut. (Mg.)

57 **V. Jacobus ab Herculano,** (9. Sept.), ein Benedictiner-Laienbruder im Kloster San-Severino zu Neapel, der immer heitern und guten Muthes war und die größte Ab-

tödtung dadurch übte, daß er, ohne etwas Auffallendes zu thun, die Ordenssatzungen aufs Genaueste beobachtete. Als er im J. 1619 gestorben, fanden Viele durch seine Fürbitte wunderbare Hilfe in zeitlichen und geistlichen Nöthen, und Viele namentlich die Gnade der Bekehrung. (Lech.)

[58] **V. Jacobus de Graffi,** (19. Oct.), nach Lechner ein frommer und gelehrter Priester der cassinensischen Benedictiner-Congregation im Kloster San-Severino in der Stadt Neapel, ein kindlicher Verehrer der heil. Jungfrau und strenge gegen sich selbst in seiner Lebensweise. Wegen seiner Gelehrsamkeit war er Großpönitentiar und Bücher-Censor im Königreiche Neapel und auch selber Verfasser vieler kirchlicher Schriften. Da er in seiner Demuth die Würde eines Abtes ablehnte, ertheilte ihm Papst Paul V. den Titel „Abt". Er starb im Geruche der Heiligkeit im J. 1620. Auch bei Zedler (XI. 521) ist er erwähnt, und sind mehrere Schriften von ihm, meistens casuistischen Inhaltes, angegeben. Er heißt dort **Jakob** Graffio und wird als von Capua gebürtig bezeichnet. Auch bei Bucelin wird er „ein edler Capuaner" genannt. Bei den Bollandisten findet er sich als Jacobus Graffius unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß er sich in einem kirchlichen Kalender der Benedictiner-Heiligen finde, welcher gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts von einem Mönche in Donauwörth (Insula Danubii) herausgegeben wurde. (VIII. 384.)

[59] **V. Jacobus Carpensis,** (5. Nov. al. 5. Jan.), General der im J. 1319 von dem sel. Bernardus[25] gestifteten Olivetaner, welcher seiner Zeit Arzt war, ehe er ins Kloster ging und Seelenarzt wurde. Er starb im J. 1493 unter beständigem Psalmengebete, worin er bis zum letzten Athemzuge fortfuhr. Der Beiname ist wohl von Carpi, einer Stadt im Modenesischen, genommen. Bei Bucelin steht er im Hauptwerke am 5 Januar, in den Supplementen aber am 5. Nov.

[60] **V. Jacobus** (Diego) de la Cruce, ein Pater des Ordens des hl. Johannes von Gott, welcher nach Wilmet (S. 180) zu Cabra in Spanien gegen Ende des 16. Jahrhunderts lebte.

[61] **V. Jacobus** (Diego) **Gomez,** gleichfalls ein Pater aus dem Orden des hl. Johannes von Gott, der nach Wilmet (S. 180) zu Carthagena in Amerika in den Orden eintrat.

[62] **V. Jacobus Salesius,** ein Martyrer aus der Gesellschaft Jesu, welcher mit seinem Gefährten Wilhelm Saltamochius bei Benedict XIV. (De Canoniz. l. 2. c. 35. nr. 12) in einer Weise erwähnt wird, welche anzeigt, daß die Verhandlungen bezüglich ihrer Beatification schon ziemlich weit gediehen seyn mußten. Was inzwischen geschehen, konnten wir nicht erfahren. Einige andere Notizen über Beide finden sich bei Guilielmus[40].

[63] **Jacobus Politius,** (1. Jan. al. 16. Nov.), mit dem Beisatze de Calatagirone, ein Minorit, benannt von der Stadt Polizzi in Sicilien, welcher mit auf dem Concilium von Trient saß, auch längere Zeit Provincial war, dann aber dem Einsiedlerleben sich widmete und am 16 Nov. 1548 gottselig starb. (Hub. Men.)

[64] **Jacobus de Rosario,** (2. Jan.), ein Minoritenpater, welcher von Papst Gregorius IX. auf verschiedene Missionen — nach Hub. Men. zu 17 Völkerschaften — ausgesendet, viele Seelen für Christus gewann, auch den König der Armenier taufte, überall herrliche Beweise der Tugend und Heiligkeit ablegte und um das J. 1260 gottselig verschied. (Hub. Men.)

[65] **Jacobus de Colleamato,** (3. Jan.), ein Geistlicher des Franciscaner-Ordens von Colleamato (vielleicht Colle Armento im Neapolitanischen?), welcher später Capuciner wurde und als solcher zu Fossombrone im J. 1556 gottselig starb. (Hub. Men.)

[66] **Jacobus,** (6. Jan.), ein Mönch im Kloster des hl. Lambertus bei Lüttich, welcher nach den Bollandisten bei Chalemot ꝛc. den Titel „selig" hat. (I. 322.)

[67] **Jacobus de Cremona,** (13. Jan. al. 26. Nov.), ein Capuciner von Cremona in der Lombardei, welcher zu Mailand am 26. Nov. 1622 gottselig starb. (Hub. Men.)

[68] **Jacobus de Castello,** (20. Jan.), ein frommer Diener Gottes aus dem Orden des hl. Franciscus. (Hub. Men.)

[69] **Jacobus Potflier,** (20. Jan.), ein gelehrter Franciscaner, welcher neben den gewöhnlichen Sprachen das Griechische und Hebräische ausgezeichnet verstand, zugleich durch Ordenseifer sich hervorthat und zu Andernach am Rheine im J. 1682 gottselig starb. (Hub. Men.)

[70] **Jacobus de Mantua,** (20. Jan.), ein Franciscaner, welcher um das J. 1570 starb und ein getreuer Nachahmer des Seraphinus von Mantua aus dem nämlichen Orden war. (Hub. Men.)

[71] **Jacobus de Gloggovio,** (20. Jan. al. 19. März), ein Minoriten-Pater aus Glogau, welcher fünfmal Provincial wurde und, durch Tugend und heiligen Wandel ausgezeichnet, in der böhmischen Stadt Kaaden im J. 1472 starb. Am 19. März wird er nochmal erwähnt. (Hub. Men.)

[72] **Jacobus de Perusio,** (23. Jan.), ein Minorit aus Perugia (Perusium), welcher eine Zierde aller christlichen Tugend und ein Muster der Abtödtung war und im J. 1580 zu Calatagirone auf Sicilien starb. (Hub. Men.)

[73] **Jacobus Occens,** (26. Jan.), auch Orcenius genannt, ein Franciscaner-Guardian im Kloster Mians (Miana) in Savoyen, damals in der Diöcese Grenoble gelegen, welcher im J. 1492 starb. (Hub. Men.)

[74] **Jacobus,** (28. Jan.), ein Laienbruder aus dem Minoriten-Orden, von Calatagirone in Sicilien gebürtig, der nach seinem Tode durch Wunder glänzte. Nach Hub. Men. erfolgte dieser im J. 1516, und sind seine irdischen Ueberreste, die lange unversehrt blieben, mit der Stadt im J. 1693 durch ein heftiges Erdbeben zerstört worden. (II. 808.)

[75] **Jacobus de Augusta,** (2. Febr.), ein Franciscaner-Kleriker der strengern Observanz aus Augsburg (Augusta Vindelicorum), wurde im J. 1611 zu Prag von Häretikern getödtet. S. Hieronymus[17]. (Hub. Men.)

[76] **Jacobus de Petraciis,** (4. al. 9. Febr.), ein Franciscaner, der seine Benennung von dem Flecken Petrizzi im Königreiche Neapel herzuleiten scheint und in Guasta di Amone (Histonium), einer neapolitanischen Stadt, starb und zwar nach Hub. Men. (S. 273) am 9. Febr. um das J. 1550. (Hub. Men.)

[77] **Jacobus Suedericus,** (6. Febr.), Minorit zu Dresden um das J. 1540. (Hub. Men.)

[78] **Jacobus de Urbino,** (6. Febr.), ein Minoritenbruder, aus Camerino gebürtig, welcher zu Urbino im J. 1485 starb. (Hub. Men.)

[79] **Jacobus a Castro-Leone,** (13. Febr.), ein Franciscaner aus Castel-Leone (Castrum Leonis) in der Lombardei, welcher im J. 1469 zu Abbiategrasso (Abbiata, Albiatum grassum) in großem Rufe der Heiligkeit starb. (Hub. Men.)

[80] **Jacobus Fen,** (13. Febr.), ein englischer Priester, welcher nach Weißbacher zu Montacute, einem Dorfe in Somerset, verheiratet war und zwei Töchter hatte. Auf der Universität Orford, wohin er sich begeben hatte, sollte er nach absolvirter Philosophie den Gradus nehmen. Da er sich aber des Suprematseides weigerte, mußte er fliehen und kümmerlich seinen Unterhalt fristen. Ein katholischer Priester, der seine Tüchtigkeit in seinem Glauben und sein kluges, gesetztes Wesen bemerkte, bewog ihn, einige Zeit die nothwendigen Studien zu machen und sich hernach zum Priester weihen zu lassen. Sein Erstes nach erhaltener Weihe war, in seine Landschaft Somerset zu eilen und dort für den wahren Glauben zu wirken. Bald wurde er aufgegriffen und von der Stadt Colchester in Somerset weg bis nach London gebracht, wo er aber ein Paar Jahre lag, weil es, obwohl er als Priester ins Gefängniß gesteckt worden war, allmählig in Vergessenheit kam, daß er ein solcher sei. Endlich aber wurde dieses wieder bekannt, und er ward nun ins Verhör vorgerufen, wo man ihm ein Lügengemengsel von Verbrechen vorhielt. Seine klaren Gegenbeweise hatten keinen Erfolg, da man ja nicht seine Unschuld und Befreiung, sondern seine Unschädlichmachung und seine Hinrichtung wollte. So wurde er dann am 13. Febr. 1584 hinausgeführt. Auf dem Todesgange begegnete ihm seine Tochter Francisca, die er mit Heiterkeit und standhaftem Muthe ansah und nach Möglichkeit mit gebundenen Händen segnete. Darauf wurde er wie ein arger Verbrecher gehenkt. (Wb. III. 140.)

[81] **Jacobus de Magneloto,** (24. Febr.), ein Franciscanerpater zu Tours in Frankreich, dessen Tod auf das Jahr 1552 angegeben wird. (Hub. Men.)

[82] **Jacobus de Bourbon,** (27. Febr. al. 15. Mai ꝛc.), bei Burgener (II. 457) „Graf de la Marche" genannt, war ein Prinz des Hauses Bourbon und Enkel des hl. Königs Ludwig von Frankreich. Nach Sintzel zeichnete er sich namentlich im Kriege wider die Türken aus und begleitete das Heer, welches König Karl VI. von Frankreich gegen Bajazet I. zur Unterstützung des Königs Sigismund im J. 1396 nach Ungarn sendete. Nach Burgener besaß er neben äußeren natürlichen auch viele geistige Vorzüge, hatte ein gutes, biederes Herz und liebte die Gerechtigkeit. Doch hatte er Manches aus seinem früheren Leben zu bereuen und fand erst einen gewissen Halt in der Verehelichung mit der frommen Gräfin Beatrix von Navarra, welche jedoch schon nach 7 Jahren starb, nachdem sie ihm einen Sohn, Namens Claudius,

und drei Töchter, Isabella, Eleonore und Maria, geboren hatte. Im J. 1415 vermählte er sich mit der Königin Johanna II. von Sicilien und nahm in Folge dessen den Königstitel an. Weil aber diese Ehe nicht aus religiösen Gründen geschlossen worden war, so wurde sie auch vom Himmel nicht gesegnet. Bald entstand Zwiespalt zwischen Beiden, welcher endlich dahin führte, daß Jakob nach seiner Landschaft Languedoc zurückkehrte und sich zu Castres niederließ, welche Stadt nach Bruzen (III. 834) auch Chartreux heißt und am Agout liegt. Dort suchte er durch sinnliche Vergnügungen sein Inneres zu beschwichtigen. Doch kam jetzt eine Gelegenheit, die auf sein sonst gutes Herz umstimmend wirkte. Seine älteste Tochter Isabella, welche er überaus liebte, und die jetzt ungefähr 19 Jahre alt war, hatte der hl. Coleta [1] einen Besuch gemacht, war dann in Aigue-Perse, einer Stadt im Dep. Puy-de-Dome, eingekleidet worden und hatte ihren klösterlichen Aufenthalt zu Vevay (Vivis), im schweizerischen Canton Waad, bekommen. Bei einem Besuche, den ihr Vater dort machte, erschien Isabella an der Seite der hl. Coleta im Ordenskleide, und es zeigte sich an ihr eine große Zufriedenheit über das Glück ihrer Wahl. Diese Begegnung hatte zur Folge, daß Jakob schon am andern Tage eine Lebensbeicht ablegte, die Verwaltung seiner Güter bis zur Mündigkeit seines Sohnes Claudius dem Grafen von Armagnac, dem Gemahle seiner Tochter Eleonore, überließ und in Vevay, wo zugleich auch seine Tochter Maria das Ordenskleid genommen hatte, gegen 9 Jahre als Mitglied des 3. Ordens des hl. Franciscus unter Gebet und Buße lebte. Als im J. 1435 seine Gemahlin Johanna starb, wurde Jakob in Besançon wirklicher Religios des Franciscaner-Ordens, und ihm folgte dann auch sein Sohn Claudius, der aber nach Ablegung seiner Gelübde bald starb. Kurze Zeit nachher folgte ihm auch Jakob, welcher nach Burgener (III. 462) am 24. Sept. 1438 höchst erbaulich verschied. Nach Hub. Men., wo er am 15. Mai als Jacobus Borbonius Rex vorkommt, hätte er nur 23 Tage im Ordensleben zugebracht. Der Kalender des 3. Ordens hat ihn am 23. Jan. (Burg. III. 457 ff.)

[83] **Jacobus Zamba,** (28. Febr.), ein Martyrer aus dem Minoriten-Orden, welcher jedoch mit Jacobus [192] de Sarnano identisch ist. S. Ferdinandus [4].

[84] **Jacobus Neel, Presb.** (28. Febr.). Dieser Jakob wurde am 12. Juli 1624 zu St. Lo (Oppidum S. Laudi) in der Normandie von christlichen Eltern geboren, studirte zu Paris und trat im J. 1646 in den geistlichen Stand, in welchem er den Habit des dritten Ordens trug und sich besonders in Unterweisung der Jugend und Bekehrung der Sünder auszeichnete. Sechs Jahre vor seinem Tode verschloß er sich in eine kleine Zelle nach Art der Carthäuser und verließ dieselbe niemals, außer wenn er dem Gottesdienste beiwohnen oder das Heil der Mitmenschen befördern konnte. Er aß kein Fleisch und fastete mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. Seine größte Freude war, den Armen zu dienen, und wenn ihm die Mittel zum Almosengeben fehlten, verkaufte er seine Hausgeräthe und ohne Bedenken selbst die Zierden des Altars. Gott offenbarte ihm die Zeit seines Todes, der im J. 1662 erfolgte. Sein Leichnam ruht im Chore der Liebfrauenkirche zu Lo. (Sz.)

[85] **Jacobus,** (1. März), im Spanischen auch Jayme genannt, der Sohn des Königs Jakob II. von Mallorca*), findet sich in Art. Mart. mit dem Titel „selig". In Hub. Men. hat er den Namen Jacobus de Majoricis, und es heißt dort, daß er, obwohl der Erstgeborne des Königs Jakob II., dem Throne entsagte und in den Minoriten-Orden trat, wo er ein sehr frommes Leben führte, bis er im J. 1304 starb rc. (I. 4.)

[86] **Jacobus Davaxus,** (3. März), ein Franciscaner, welcher in Hub. Men. mit dem Bemerken vorkommt, daß neben ihm der im J. 1535 gestorbene Franciscaner P. Johannes a S. Michaële beigesetzt wurde, welcher ihm an Verdienst und Heiligkeit bei den Westindiern gleich kam. Eine weitere Notiz ist nicht angegeben. (Hub. Men.)

[87] **Jacobus de Pereto,** (8. März), ein frommer Capuciner in Piemont, welcher im J. 1621 gottselig starb. (Hub. Men.)

---

*) Nachdem die Mauren in Spanien sich festgesetzt hatten, überwältigten sie auch die nahen Inseln Mallorca, Minorca und Iviza, aus welchen sie ein kleines Königreich unter dem Namen Majorca (span. Mallorca) bildeten. Im J. 1229 nahm ihnen König Jakob (Jayme) I. von Aragonien dasselbe ab und nach seinem im J. 1276 erfolgten Tode erhielt es sein zweiter Sohn, welcher dann dort unter dem Namen König Jakob (Jayme) II. nach Bruzen (VII. 503) bis zum J. 1302 regierte, worauf ihm sein Sohn Sancho (Sanctius) folgte, weil um die nämliche Zeit sein älterer Sohn, nämlich unser Jakob (Jayme III.), Mönch geworden war.

88 **Jacobus de Nursia,** (12. März), ein Capuciner aus Norcia im Kirchenstaate, welcher im J. 1559 gottselig starb. (Hub. Men.)

89 **Jacobus Müller,** (18. März), ein Priester, welcher nach Weißbacher um das J. 1647 zur Zeit des Schwedenkrieges von Augsburg nach Tyrol floh und dort in einem zur Pfarrei Villanders gehörigen Orte „zu den 3 Kirchen" 30 Jahre lang als Einsiedler Gott dem Herrn unter Fasten und strenger Lebensweise treulich diente, bis er am 18. März 1677 gottselig verschied. (Wb. III. 285.)

90 **Jacobus de Krupna,** (21. März), ein frommer Franciscaner-Provincial zu Breslau in Schlesien um das J. 1510. Er hat seinen Beinamen von der böhmischen Stadt Graupen oder Kraupen (Crupna) im Regierungsbezirke Eger am Erzgebirge. (Hub. Men.)

91 **Jacobus de Civitate nova,** (21. März), ein frommer Franciscaner-Laienbruder von Civita-Nuova im Kirchenstaate, welcher um das J. 1232 gottselig starb. (Hub. Men.)

92 **Jacobus Italus,** (27. März). auch Jacobus de Maniareta genannt, ein frommer Franciscaner-Laienbruder aus Italien, welcher nach Hub. Men. in Spanien gottselig im J. 1559 starb. Er findet sich auch bei den Bollandisten, aber unter den „Uebergangenen". (III. 686.)

93 **Jacobus Asteri,** (28. März), ein frommer, eifriger Franciscaner, der zur Zeit, als die Häretiker um das J. 1561 Lyon einnahmen, das Haupt des hl. Bonaventura vergrub und, sobald er es wohl geborgen hatte, nach Dôle flüchtete, von wo er erst dann zurückkehrte, als es in Lyon wieder einigermaßen ruhig zuging. Sein Todesjahr und Sonstiges ist nicht berichtet. (Hub. Men.)

94 **Jacobus de Stora,** (2. Apr.), Minorit und Missionär in Amerika, wohin er aus Spanien mit 200 Ordensbrüdern absegelte, die sich dann Alle mit größtem Segen über das reiche Feld ihrer Thätigkeit verbreiteten, um das J. 1545. (Hub. Men.)

95 **Jacobus de Alezo,** (5. Apr.), ein frommer Capuciner, der im J. 1578 zu Otranto (Hydruntum) starb. (Hub. Men.)

96 **Jacobus Benignus Bossuet,** (12. Apr.), der hochberühmte Bischof von Meaux, der ausgezeichnete Theolog und Prediger, ist bei Weißbacher (III. 224) unter den „heiligmäßigen Petrinern" aufgeführt. Da er sich aber sonst in keinem andern hagiologischen Werke findet, so wollen wir hier nur einige Momente aus seinem Leben geben. Bossuet stammte aus einer alten und angesehenen burgundischen Familie und wurde am 27. (28.) Sept. 1627 zu Dijon geboren, wo er auch die erste Zeit in der Jesuitenschule studirte. Schon in seinem achten Jahre (1635) wurde er zum geistlichen Stande bestimmt, nicht aber Priester, wie es bei Pierer (V. 157) irrig heißt. Im J. 1640 bekam er ein Canonicat zu Metz. Seit dem J. 1642 studirte er Philosophie und Theologie in Paris, wo er dann im J. 1652 den theologischen Doctorgrad erhielt und auch zum Priester geweiht wurde. Dort hatte er unter dem hl. Vincenz von Paul eine treffliche praktische Schule durchgemacht und namentlich seinen Conferenzen mit großem Vortheile beigewohnt. Im J. 1661 kam er von Metz aus, wo er Archidiakon 2c. war, nach Paris, wo er durch seine Predigten sich auszeichnete. Im J. 1669 wurde er zum Bischofe von Condom ernannt und am 21. Dec. 1670 consecrirt, resignirte aber dieses Bisthum, da er bald nachher zum Lehrer des Dauphins bestimmt wurde. Im J. 1680 wurde er Beichtvater (aumônier) der Dauphine, im J. 1681 Bischof von Meaux (Meldae) und im J. 1697 Staatsrath 2c. Sein Tod erfolgte am 12. April 1704 in einem Alter von 76 Jahren. Er hat viele Schriften hinterlassen, die sich alle durch Schärfe des Verstandes 2c. auszeichnen. Bei W. W. (II. 123) heißt er „das Orakel der Kirche in Frankreich" 2c., bei Aschbach (I. 791) „der größte Theologe seines Vaterlandes und seines Jahrhunderts" 2c. Das Weitere wolle in den hier bezeichneten Werken nachgesehen werden. †

97 **Jacobus de Parisiis,** (16. April), ein Franciscaner in Spanien, hat in Art. Mart. den Titel „selig". Bei den Boll. findet er sich unter den „Uebergangenen". (II. 401.)

98 **Jacobus de Cerqueto,** (17. April), Augustiner-Eremit, dessen Leib zu Perugia ruht, von dem aber die Bollandisten weiter nichts anzugeben wissen. Bei Menzel (Symb. I. 302) ist er zu jenen Heiligen gezählt, welche Frösche schweigen und verschwinden machten, wenn der Prediger durch sie gestört, oder die Gegend durch ihre Ueberzahl belästigt wurde. (II. 476.)

99 **Jacobus de Flagniaco,** (18. April), der 21. Abt von Citeaux und Ordensgeneral, den Henriquez und Bucelin, wo er Jacobus von Flagnac heißt, unter die „Seligen",

Saussayus aber unter die „Frommen“ zählt. Er starb im J. 1389. (II. 522.)

[100] **Jacobus Beleus** oder Bel, (20. April), welcher bei einem andern Schriftsteller Johannes heißt, war ein katholischer Priester in England, der lange Zeit mit den Irrlehrern verkehrte und ihnen die Sacramente nach ihrem Sinne spendete. Da er ungeachtet dieser Gefügigkeit doch in große Noth gerieth, wollte er von einem Adeligen ein geringes Kirchenamt erlangen und wendete sich daher an seine katholische Frau um Intercession. Diese verweigerte ihm aber seine Bitte, indem sie dem 70jährigen Greise sein über 20 Jahre geführtes ärgerliches Leben vorhielt. Da nachher auch noch eine schwere Krankheit ihn befiel, ging er in sich, beichtete einem frommen katholischen Priester, den jene Frau für ihn aufgefunden hatte, und widmete sich nun fast 2 Jahre lang eifrigst dem Dienste seines heil. Glaubens, bis er endlich im J. 1584 als Priester erkannt und von dem Friedensrichter ins Gefängniß geführt wurde. Bei dem Verhöre bekannte er sich muthig als katholischen Priester und wurde zum Tode verurtheilt. Die letzte Nacht seines Lebens war er unausgesetzt mit Beten begriffen; am andern Morgen war er voll Entschlossenheit und dankte Gott für alle erhaltenen Gnaden. Endlich wurde er gehenkt und dann zerstückelt am 20. April (nach Marangoni im Januar) 1584. Nach Weißbacher wurde mit ihm auch ein anderer Priester, Namens Johannes Finlyus hingerichtet; doch nach einem anderen von ihm citirten Schriftsteller hätte diese Hinrichtung am 28. Aug. zu York stattgefunden. (Wb. III. 143.)

[101] **Jacobus de Florentia,** (20. Apr.), ein Minorit, welcher bei den Bollandisten nach Art. Mart. Episcopus Zaictonensis, in Hub. Men. aber Archiepiscopus Zaietonensis (vielleicht von Zeitoun in Griechenland) heißt, wurde im J. 1363 (nach Hub. Men. 1362) von den Saracenen wahrscheinlich im heutigen Persien getödtet und zwar nach Hueber mit noch zwei andern Minoriten nebst dem schon früher erwähnten Guilielmus[60]. (II. 744.)

[102] **Jacobus Merlo-horstius,** (21. April), Pfarrer zu U. L. Fr. in Köln, ist bei Weißbacher (III. 269) unter den „heiligmäßigen Petrinern“ aufgeführt. Da er sich aber sonst in keinem andern hagiologischen Werke findet, so wollen wir hier nur einige Momente aus seinem Leben geben. Er wurde am 24. Juli 1597 geboren zu Horst, einem ehemaligen Dorfe (jetzt Städtchen) in Holland, im Bezirke von Ruremonde, wo seine Eltern Bauersleute waren. Von diesem Geburtsorte hat er den Beinamen Horstius, während er sonst Jakob Merl hieß. Die Mutter erzog ihn gottesfürchtig und übergab ihn in seinem 8. Lebensjahre zur weiteren Unterweisung an ihren Bruder, einen Vicar an der Kölner Domkirche. Dem 14jährigen Knaben stellte sein Lehrer an der Jesuitenschule das schöne Zeugniß aus, daß „nichts Knabenhaftes in ihm sei“ (Tob. 1, 4). Nach absolvirter Philosophie bekam er die Aufsicht über ein Convict, wo er gute Ordnung handhabte, dabei aber eifrigst Theologie studirte. Am 21. März 1621 feierte er sein erstes heil. Meßopfer. Als Priester lebte er wie ein frommer Ordensmann. Die heil. Messe las er täglich mit einer Andacht, die alle Anwesenden erbaute. Seine fromme Gesinnung findet man in seinem Büchlein: Paradisus animae christianae (Colon. 1644. 12°) niedergelegt, über welches es bei W. W. (XII. 593 ff.) heißt: „Ein herrliches, für alle Bedürfnisse der christlichen Seele berechnetes, ergreifendes, schwungvolles, ächtes Gebetbuch, noch heute ebenso im Gebrauche, wie vor 200 Jahren“. Leider wurde es in einer franz. Uebersetzung von Nicolas Fontaine mit jansenistischen Grundsätzen verunstaltet unter dem Titel: Heures chrétiennes, tirées de l'Ecriture et des saints Pères, weßhalb es auch in vielen Diöcesen Frankreichs verboten wurde. Ein anderes Schriftchen von ihm lautet: Septem tubae orbis Christiani (Colon. 1635. 8°). Es enthält Stellen aus den heil. Vätern und ist ein geistlicher Spiegel für den Klerus, namentlich ein Führer bei geistlichen Uebungen. Nebstdem besorgte er eine Ausgabe der Commentare des Estius über die Paulinischen Briefe, eine Ausgabe der Werke des hl. Bernhard mit Erklärungen, eine Ausgabe einiger Werke des Thomas von Kempis etc. Im J. 1623 erhielt Jakob eine Pfarrei in Köln (S. Maria in Pasculo). Das Gelübde, welches er in seiner Demuth gethan hatte, keine höhere Stelle nach seiner jetzigen Pfarrei mehr anzunehmen, bethätigte er getreulich im J. 1642, wo er eine Beförderung ausschlug. Zum Zeugnisse seines Vertrauens auf Gott hatte er in sein Brevier den Spruch gelegt: Jacta super Dominum curam tuam, et ipse te enu-

triet (Ps. 54, 23). In dasselbe hatte er den Vers geschrieben: Si cor non orat, in vanum lingua laborat. Seinen Leib züchtigte er mit Geißelung, Fasten und Nachtwachen. Er gestattete sich nicht das Geringste, wodurch die Reinigkeit beschädigt werden konnte. Seiner eigenen Schwester sogar gestattete er erst in seiner letzten Krankheit den zu seiner Pflege unentbehrlichen Zutritt. Im Jahre 1626 nahm er den Grad eines Licentiaten der Theologie, einer Verpflichtung nachkommend, welche den Curatbeneficien in Köln damals anhaftete. Dem Empfang des heil. Sacramentes leistete er durch fleißiges Beichthören allen Vorschub; der Verehrung des heil. Altarssacramentes suchte er nach Kräften Verbreitung unter seinen Pfarrbefohlenen zu geben. Kurz, er war in Allem das Muster eines seeleneifrigen, gottliebenden Hirten. Arme Leute überhaupt, arme Studirende, besonders aber arme, durch die Bedrängnisse des damaligen dreißigjährigen Krieges leidende oder wohl gar vertriebene Priester unterstützte er bis auf den letzten Heller, so daß er manchmal sein Hausgeräth und sein Bett zu Gunsten der Letztgenannten verkaufte. Jahrtage wollte er nach Weißbacher nie stiften, weil er keine Sicherheit für die Aufrechthaltung zu ersehen glaubte. Zum Predigen bereitete er sich vor durch Betrachtungen und Gebet. Kranken starb er oft ganze Nächte mit geistlicher Tröstung bei. Er selbst starb nach einer nicht sehr langen, aber schmerzlichen Krankheit, die besonders durch öftere Steinschmerzen äußerst peinlich wurde, am 21. April 1642 (nach Anderen 1644). Sein Grab hatte er sich schon vor 8 Jahren zurichten lassen und seinen Sarg gegen 3 Jahre zur eindringlichen Todesmahnung in seiner Wohnung gehabt. (Wb. III. 269.)

[103] **Jacobus Schuermans,** (1. Mai), ein eifriger Verkündiger des göttlichen Wortes, welcher nach Art. Mart., wo er „selig" genannt wird, im J. 1579 zu oder bei Ruremonde (Roermonde) in Holland von häretischen Geusen getödtet wurde. Nach Hub. Men. wurde er auf dem Wege, da er zum Predigen ging, in der Nähe von Peer, einem Flecken nordöstlich von Hasselt in der Provinz Limburg, von denselben gefangen genommen. Die Bollandisten haben ihn am 1. Mai unter den „Uebergangenen". (I. 4.)

[104] **Jacobus Tifernas,** (1. Mai, al. 17. Sept.), ein Minoriten-Laienbruder, welcher in der Bildhauerkunst erfahren war und durch Tugend und Wunder glänzte. Nach seinem Tode wurde er unter dem Hochaltare der Kirche zu Città di Castello (Tifernum) begraben und am 1. Mai öffentlich ausgestellt. Die Bollandisten haben ihn am 1. Mai (I. 4) unter den „Uebergangenen" und so auch am 17. Sept. (V. 465), wo sie bemerken, daß nach einigen Schriftstellern seine Gebeine im J. 1620 in eine Kapelle jener Kirche übertragen worden seien und alljährlich vom gläubigen Volke besucht werden, daß ihnen jedoch ein unfürdenklicher Cult dieses Jacobus nicht erwiesen genug sei, weßwegen sie es auch nicht wagen, ihn unter die „Seligen" zu setzen. Uebrigens ist es auch möglich, daß dieser Jacobus mit irgend einem Jacobus aus dem Franciscaner-Orden, etwa mit Jacobus[68] identisch sei.

[105] **Jacobus Borbanus,** (4. Mai), Franciscaner-Missionär in der Provinz Goa in Vorderindien, der sich nach Hub. Men. um die Bekehrung der Heiden und den Schulunterricht der indianischen Jugend viele Verdienste erwarb und um das J. 1560 starb. Seinen Namen hat er von dem Flecken Borba bei Villa-Viçosa in Portugal. In Art. Mart. ist er unter dem Titel „selig", bei den Bollandisten aber unter den „Uebergangenen". (I. 437.)

[106] **Jacobus de Scalvo,** (8. Mai), ein frommer Capuciner, welcher nach Hub. Men., wo er übrigens S. 300 auch für den 26. Nov. angemerkt ist, im J. 1625 zu Brescia gottselig starb. (Hub. Men.)

[107] **Jacobus de Fabriano,** (11. Mai, al. 13. Oct.), ein Minorit aus Fabriano im Kirchenstaate (Marchia, sive Picenum), des Hugolinus[2] leiblicher Bruder, mit dem er bei den Bollandisten gemeinsam am 11. Mai (II. 612), in Hub. Men. aber im Text am 13. Oct., jedoch im geograph. Inder ebenfalls am 11. Mai steht. Er trifft in das 13. Jahrhundert, da Hugolinus im J. 1268 starb. (Er ist übrigens wohl zu unterscheiden von S. Jacobus[27] de Marchia, welcher auch Jacobus Picenus heißt und nach Hub. Men. durch seine Predigt den Gregorius[66] bekehrte, der aber dann nicht im J. 1437 gestorben seyn kann, sondern im J. 1487, wie sich aus der desfallsigen Berechnung ergibt.) †

[108] **Jacobus de Monte,** (11. Mai), auch Jacobus de Berga genannt, war ein Franciscaner-Missionär aus dem Städtchen Berga

(Mons) bei Barcelona in Catalonien, welcher im 16. Jahrhunderte in Mexico wirkte und nach Hub. Men. dort im J. 1549 starb. (II. 612.)

109 **Jacobus Bima,** (12. Mai), ein 12jähriger Knabe, welcher nach Hub. Men. im J. 1655 den Martertod in der Schweiz erlitt. S. Clemens[29].

110 **Jacobus de Monte sancto,** (12. Mai), ein Franciscaner-Laienbruder, welcher um das J. 1298 starb und in der Pfarrkirche daselbst begraben wurde. Er war im Leben mit häufigen Ekstasen begnadigt. Die Benennung de Monte sancto scheint er von einem bei Ritter angegebenen Flecken Monte-Santo im Kirchenstaate, Deleg. Macerata, zu haben. In Art. Mart. hat er den Titel „selig", bei den Bollandisten aber ist er unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß er im Gebiete von Fermo (in territorio Firmano) gelebt habe. (III. 3.)

111 **Jacobus,** (15. Mai), ein Prämonstratenser-Noviz von engelreiner Tugend im Kloster Vicogne (monast. Viconiense) in Hennegau. Mehrere Hagiographen nennen ihn „selig". (III. 441.)

112 **Jacobus de Superato,** (16. Mai), ein frommer Capuciner, der im J. 1594 zu Reggio in Calabrien gottselig starb. (Hub. Men.)

113 **Jacobus Thuanus,** (17. Mai), eigentlich aber Jacques Auguste de Thou, geboren zu Paris im J. 1552, gestorben am 17. Mai 1617, Verfasser eines großen bekannten Geschichtswerkes (Historia sui temporis), wird von Weißbacher (III. 226) mit Unrecht als ein Historicus aus den französischen Weltpriestern aufgeführt, da er wohl einige Zeit lang ein Canonicat genoß, aber nie Priester, sondern vielmehr stets Laie war. Ueberdieß traf auch sein Geschichtswerk nach Feller (V. 630) im J. 1609 und 1757 eine Censur des apostolischen Stuhles, von welcher jedoch Weißbacher wahrscheinlich nichts erfuhr. †

114 **Jacobus de Rupe,** (21. Mai), ein Cistercienserpater in der Auvergne (Alvernia), dem Zweige der Feuillanten*) angehörig, war ein guter, segenstiftender Prediger. Es wurde ihm ein Bisthum angetragen, das er aber ausschlug. Bei Bucelin und Henriquez heißt er „ehrwürdig". Bei den Bollandisten, wo er auch als Fuliensis bezeichnet ist, steht er unter den „Uebergangenen". (V. 3.)

115 **Jacobus Italus,** (21. Mai), ein Franciscaner-Priester und Gefährte des Cäsarius[14] von Speier auf seiner Reise nach Deutschland. Er wird um das J. 1221 angegeben. (Hub. Men.)

116 **Jacobus de Galgiethola,** (25. Mai), ein frommer Capuciner-Ordenspriester, der im Anfange des 17. Jahrhunderts in der Provinz Umbrien starb. (Hub. Men.)

117 **Jacobus Grumelus,** (25. Mai), ein Franciscaner aus Brescia, Professor der Theologie und beliebter Prediger, war ein Hauptgegner des Hieronymus[46] Savanarola und starb zu Feltre im Venetianischen im J. 1483. (Hub. Men.)

118 **Jacobus Latomus,** (29. Mai), ein Priester und Professor der Theologie zu Löven (Lovanium) in Belgien, war nach Zedler (16, 911) zu Cambrai gebürtig, nach Weißbacher (III. 171) klein von Gestalt, aber großen Geistes, ein gründlicher Theolog, des Griechischen und Hebräischen vollkommen kundig. Nachdem er seine Studien in diesen Zweigen gemacht hatte, wurde er zu Löven Domherr bei St. Peter und Professor der Theologie, als welcher er mehrere polemische Schriften gegen die damaligen Irrlehrer herausgab, deren Titel bei Zedler sich finden, nach welchem er am 29. Mai 1544 starb. (Wb. III. 171.)

119 **Jacobus Bethonius, Aëp. Card.** (30. al. 29. Mai). Dieser als Jacobus nur bei Weißbacher (III. 110) vorkommende Cardinal Erzbischof von St. Andrews in Schottland, welcher anderwärts beständig **David Beatoun** oder **Beton** heißt und schon als David[16] kurz vorkam, wurde nach Pierer (IV. 40) im J. 1494 geboren, studirte zu Paris, war sodann von 1519 — 1525 schottischer Gesandter in Paris, wurde im J. 1525 Siegelbewahrer des Königs Jakob V. von Schottland ꝛc. Im J. 1537 wurde er Bischof von Mirepoir (Mirapicum) in Frankreich, im J. 1538 Cardinal und im J. 1539 Erzbischof von St. Andrews in Schottland und Primas des Reichs. Er war ein Hauptgegner der sog. Reformation, weßwegen die Irrgläubigen zuerst verschiedene Intriguen gegen ihn erregten und ihn dann in seinem Palaste ermordeten — nach W. W. (VI. 236) am 29. Mai 1546. Bei den Bollandisten steht

---

*) Die Feuillanten (Fulienses) sind bekanntlich eine strengere Art von Cisterciensern, welche von Johannes de la Barrière, Abt von Feuillans (Fulium) im Bisthum Rieur, gegründet und am 5. Mai 1586 von Papst Sixtus V. bestätigt wurde.

er am 30. Mai als David Archiepiscopus S. Andreae in Scotia unter den „Uebergangenen". (VII. 234.)

120 **Jacobus**, (30. Mai), ein frommer Cistercienser-Mönch voll Einfalt und Gottesfurcht im Kloster des hl. Galganus in Toscana. Bei Bucelin, wo er, wie auch bei einigen Anderen, „selig" heißt, wird er sehr erhoben, und zum Beweise, wie hoch er geachtet war, wird angegeben, daß einige Dominicaner ihn baten, ihren Orden Gott zu empfehlen, welcher Bitte er dann auch eifrig entsprach. Nach Bucelin starb er im J. 1222. Da die Bollandisten keinen Beweis über seinen Cult erhalten konnten, setzten sie ihn unter die „Uebergangenen". (VII. 233.)

121 **Jacobus de Papia**, (31. Mai), ein Franciscaner aus Pavia (Papia, Ticinum), war Anfangs ein Kriegsmann, wurde aber dann von dem sel. Herculanus[8] zur Fahne Christi unter der Schaar des hl. Franciscus geleitet und unter seiner Führung ein vorzüglicher Religios, sehr eifrig im Gebete etc. und heiligen Betrachtungen ergeben. Als sein Mitbruder Franciscus[111] schon in den letzten Zügen lag, machte Jakob das Kreuz auf dessen Mund und flehte zu Gott, daß Er, wenn es Ihm je gefalle, diesen seinen Mitbruder noch länger leben lassen möchte, und sein Gebet fand augenblicklich Erhörung, indem Franciscus wieder gesund wurde. Er selbst wurde über 80 Jahre alt und starb, nachdem Gott noch manche Wunder durch ihn gewirkt, zu Castel-Novo-di-Garfagnana im J. 1488. (Hub. Men.)

122 **Jacobus de Straubinga**, (1. Juni), ein Bayer von Geburt, von Straubing in Niederbayern, vollendete sein frommes Erdenleben im Franciscaner-Convent zu Laibach im österreich. Herzogthum Krain (Lubiana in Carniola) im J. 1513. (Hub. Men.)

123 **Jacobus Coppenus**, (2. Juni), nach dem Hagiologen Rayssius ein Martyrer, welcher zu Alkmaar in Holland im J. 1575 von Häretikern ermordet wurde. (I. 158.)

124 **Jacobus Danès**, (5. Juni), auch Dantes genannt, Bischof von Toulon in Frankreich, wurde im J. 1601 zu Paris aus achtbarem Hause geboren und gelangte durch seine Verdienste zur Würde eines ersten Präsidenten der Rechnungskammer dieser Stadt; später wurde er Intendant von Languedoc. Nach dem Verluste seiner Gemahlin Margareta (Magdalena) de Thou und des einzigen Sohnes, den er von ihr hatte, welcher mit 16 Jahren ertrank, entschloß er sich, den geistlichen Stand zu ergreifen, und nachdem er zum Priester geweiht worden war, wurde er über des Königs Kapelle gesetzt und zum ordentlichen Staatsrathe befördert. Im J. 1640 wurde er zum Bischofe von Toulon ernannt, und nun glänzten seine Tugenden im vollsten Glanze. Er machte sich bemerkbar durch seine Festigkeit in Wahrung der kirchlichen Rechte auf der Versammlung zu Mantes im J. 1641. Seine Kränklichkeit ließ ihn die Pflichten des Bischofamtes nicht mehr erfüllen; darum begab er sich im J. 1656 seines Sitzes, um sich nur mehr mit guten Werken zu beschäftigen. Er gründete fromme Stiftungen, schüttete in den Schooß der Armen sein großes, von seinen Ahnen ererbtes Vermögen aus und brachte mit Gebet und Bußübungen die weitere Frist seines Lebens zu. Er starb zu Paris im Geruche der Heiligkeit am 5. Juni 1662 und wurde in der Kirche der hl. Genovefa[1] begraben. Im J. 1747 wurde sein Leib in die Kirche der hl. Magdalena übertragen. Er erreichte nach Zedler (44,1659), wo er Jakob Dantes heißt, ein Alter von 62 Jahren und war der 58. Bischof von Toulon. (Mg.)

125 **Jacobus a Laude**, (7. Juni), ein Franciscaner, welcher gesehen haben soll, wie die scheidende Seele des hl. Vaters Franciscus gen Himmel fuhr, starb nach Wadding im J. 1226, nach Hub. Men. aber S. 246, wo er Jacobus ab Assisio heißt, am 7. Juni 1231 und nach S. 1206 um das J. 1230. Er wurde zu Assisi begraben. Bei den Bollandisten ist er am 7. Juni unter den „Uebergangenen". (II. 3.)

126 **Jacobus Bossutius**, (7. Juni), nach Zedler (IV. 819) le Bossu oder Bossulus, ein Benedictiner-Priester aus der Abtei St. Denys bei Paris, war Prior seines Klosters, nachher Doctor der Theologie zu Paris. Später wurde er von Papst Clemens VIII. nach Rom berufen und zu verschiedenen Congregationen verwendet, obwohl er immer nach seinem Kloster zurückkehren wollte. Uebrigens lebte er in Rom ebenso wie in seinem Kloster und hielt auch alle Fasten, obwohl er schon 80 Jahre alt war, bis er endlich am 7. Juni 1626 gottselig starb. (Buc. Suppl.)

127 **Jacobus de Camerata**, (9. Juni), ein frommer Franciscaner-Laienbruder nächst Pescia (Piscia) in Toscana, welcher nach

Hub. Men. um das J. 1525 starb. In Art. Mart. wird er „selig" genannt; bei den Bollandisten steht er unter den „Uebergangenen". (II. 148.)

[128] **Jacobus Sportularius,** (11. Juni), ein Franciscaner zu Valenciennes im ehemal. Hennegau, welcher nach Hub. Men. um das J. 1221 starb. S. Guilielmus [73]. (II. 420.)

[129] **Jacobus de Palaestria,** (11. Juni), ein Franciscaner, welcher im heil. Lande mit einem Ordensgenossen, Namens Johannes, gemartert wurde. (Hub. Men.)

[130] **Jacobus de Crema,** (15. Juni), ein Capuciner-Priester, welcher im J. 1591 zu Crema in der Lombardei gottselig starb. (Hub. Men.)

[131] **Jacobus Assisias,** (19. Juni), ein Franciscaner aus Assisi, welcher zu Foggia, der Hauptstadt der neapolit. Provinz Capitanata, gestorben seyn und durch Wunder geleuchtet haben soll. Nach Einigen wäre er im J. 1210, nach Andern im J 1347 oder 1363, nach Andern erst im J. 1510 gestorben. Diese bedeutenden chronologischen Differenzen scheinen durch irgend welche Verwechslungen hervorgerufen zu seyn. Bei den Bollandisten steht er unter den „Uebergangenen". (III. 801.)

[132] **Jacobus Martinet,** (19. Juni), ein Oblat des Ordens der mindern Brüder, wird ob seiner strengen Lebensweise und seiner besondern Gabe des Gebetes von Saussayus unter die „Frommen" gezählt. (III. 801.)

[133] **Jacobus a Porta,** (21. Juni), ein Minorit, der mit der Wundergabe ausgezeichnet war und zu Basel im J. 1526 starb. In Hub. Men. findet sich am 21. Juni noch ein anderer Jacobus a Porta, der auch zu Basel, aber im J. 1339 gestorben sei. Viele auf seine Fürbitte geschehene Wunder wirkten mit zur Bestätigung des Portiuncula-Ablasses. Am 4. Oct. (II. 323), wohin ihn deßhalb die Boll. wegen des hl. Franciscus, der den Portiuncula-Ablaß erwirkte, zu verschieben geeignet finden, wird er nochmal erwähnt, aber seine Verehrung ist bis dahin nicht nachgewiesen. (IV. 66.)

[134] **Jacobus de Asculo,** (22. Juni), ein Capuciner-Laienbruder von Ascoli im Kirchenstaate, der im J. 1613 im Rufe der Heiligkeit starb. (Hub. Men.)

[135] **Jacobus de Podio,** (25. Juni, al. 17. Jan. ꝛc.), ein Franciscaner aus Puy (Podium) in Frankreich, welcher im J. 1291 mit Hieremias [5] und vielen Andern in Syrien von den Saracenen getödtet wurde. In Hub. Men. findet er sich mit dem genannten Jeremias am 17. Jan., 8. 18. Mai und 19. Nov. Er wird dort Jacobus Syrus genannt und als Custos von Syrien bezeichnet. Das Todesjahr wird zwar in Hub. Men. verschieden angegeben; aber da es heißt, daß er nach der Eroberung von St. Jean d'Acre (Ptolemais) ermordet worden sei, diese aber in das Jahr 1291 fällt, so muß wohl dieses Jahr als das richtige angenommen werden, es müßte denn die Belagerung ganz eines andern Ortes gemeint seyn, wie denn wirklich in Hub. Men. und bei Migne von einer Belagerung durch den Sultan Bibars I. von Aegypten im J. 1266 die Rede ist. Dieser Sultan soll, nachdem er sich des Schlosses Sophet (Saphet) bemächtigt hatte, die Belagerten ermahnt haben, zum Islam überzutreten, widrigenfalls sie Alle sterben müßten. Unterstützt von seinem Mitbruder Jeremias habe nun Jakob während der ganzen Nacht die Bewohner ermuntert, fest im Glauben zu verharren, und mehr als 600 hätten den Tod dem Abfalle vorgezogen. Die zwei Franciscaner, sowie auch der Vorstand der Templer, seien lebendig geschunden, dann mit Ruthen gepeitscht und endlich am 25. Juni enthauptet worden. Bei den Bollandisten steht unser Jakob am 25. Juni unter den „Uebergangenen". (V. 3.)

[136] **Jacobus de Mediolano,** (25. Juni), ein Capuciner von Mailand, einem adeligen Geschlechte entsprossen, zeichnete sich sowohl durch musterhaften Wandel eines Religiosen, wie insbesondere durch seine Liebesthätigkeit gegen die Pestkranken aus. Der hl. Erzbischof Carolus [2] Borromäus benützte die Rechtschaffenheit, den Eifer, die Umsicht und Geschicklichkeit dieses Capuciners mit bestem Erfolge, namentlich zum Behufe der Reformation von Frauenklöstern. Das Todesjahr ist 1584. (Hub. Men.)

[137] **Jacobus de Villanova,** (30. Juni), ein frommer Capuciner, der im J. 1592 gottselig starb. (Hub. Men.)

[138] **Jacobus Dunensis,** (1. Juli), ein frommer Mönch der ehemaligen Cistercienser-Abtei Notre-Dame-des-Dunes bei Furnes in Belgien (Provinz Westflandern), der in den heftigsten Krankheiten eine wunderbare Geduld an den Tag legte und im J. 1478 gestorben seyn soll. Bei Henriquez und Bucelin führt er den Titel „selig", aber, wie die Bollandisten meinen, nicht mit Recht. (I. 3.)

139 **Jacobus de Prato,** (2. Jul. al. 26. Nov.), ein Capuciner in der spanischen Landschaft Catalonien (Cataluña), welcher im J. 1624 gottselig starb. (Hub. Men.)

140 **Jacobus Auximanus,** (5. Juli), ein Franciscaner zu Osimo (Auximum) im Kirchenstaate, heißt bei Artur ein „Bekenner" und ist nach Hub. Men. im J. 1289 gestorben. Bei den Bollandisten steht er unter den „Uebergangenen". (II. 216.)

141 **Jacobus Hayle,** (6. Juli), Vicar zu Thislewöd (Thistleworth) an der Themse in England (Middlesex), 8 Meilen südwestl. von London, wurde wegen Nichtanerkennung des kirchlichen Supremats in der Person des Königs am 6. Juli 1534 zu London hingerichtet. (Wb. III. 103.)

142 **Jacobus a Cortona,** (8. Juli), ein frommer Franciscaner von prophetischem Geiste zu Cortona in Toscana, welcher nach Hub. Men. im J. 1584 gottselig starb. (II. 533.)

143 **Jacobus Breulius,** (17. Juli), ein Benedictiner-Prior, bei Feller (I. 610) Jacques du Breuil genannt, wurde im J. 1528 zu Paris geboren und trat in das im südwestlichen Theile von Paris gelegene ehemalige Benedictiner-Kloster St. Germain-des-Près (S. Germani in Pratis), wo er um das J. 1549 Profeß machte und dann bald verschiedene Aemter erhielt. Zuerst wurde er Prior in Brantôme (Brantosma) im franz. Dep. Dordogne, dann Abt von St. Allyre (S. Illidius) in der Diöcese Clermont in der Auvergne, endlich Prior zu St. Germain-des-Près, wo er gänzlich dem Studium und der Betrachtung oblag und auch mehrere Schriften, größtentheils geschichtlichen Inhaltes, verfaßte. Er starb im J. 1614 in einem Alter von 85 Jahren. (Buc. Suppl.)

144 **Jacobus de Rhegio,** (22. Juli), ein Capuciner aus Reggio, der zu Mandola (Amandula), einem Dorfe im Kirchenstaate, im J. 1584 starb. Abtödtung war seine Haupttugend. (Hub. Men.)

145 **Jacobus de Glymthis,** (23. Juli), ein Convers im Cistercienser-Kloster Villers von bewunderungswürdiger Tugend, welcher aus einem ansehnlichen Kriegsmanne plötzlich Mönch wurde und als Laienbruder die hochherzigste Demuth an den Tag legte. Bucelin nennt ihn „selig", Henriquez ebenfalls, Chalemot „ehrwürdig", Saussayus enthält sich des Titels. Bei den Boll. ist er unter den „Uebergangenen" (V. 326.)

146 **Jacobus a Falerone,** (25. Juli), ein ausgezeichneter Franciscanerpriester in der Mark Ancona, welcher nach Hub. Men. um das J. 1290 starb. Bei den Bollandisten steht er unter den „Uebergangenen". (VI. 4.)

147 **Jacobus Manfredus,** (28. Juli), ein frommer Franciscaner in Italien, der um das Jahr 1248 starb und bei den Boll. unter den „Uebergangenen" vorkommt. (VI. 502.)

148 **Jacobus Boileau,** (1. Aug.), geboren im J. 1635 in Paris, wurde im J. 1662 Doctor der Sorbonne, dann Domdecan zu Sens, später Canonicus an der heil. Kapelle und Decan der theologischen Facultät. Er starb im J. 1716, findet sich jedoch in keinem hagiologischen Werke, außer bei Weißbacher (III. 225), wo übrigens auch nur sein Name genannt ist.

149 **Jacobus de Belforte,** (3. Aug.), ein frommer Capuciner aus Belforte am Chienti im Kirchenstaate, der nach Hub. Men. (S. 287) im J. 1585 starb. (Hub. Men.)

150 **Jacobus de Petra rubea,** (3. Aug.), ein frommer Capuciner aus der Mark Ancona, der im J. 1560 starb. (Hub. Men.)

151 **Jacobus de Forosarcinio,** (7. Aug.), ein frommer Capuciner zu Genua, welcher zu Bologna, Ferrara, Padua, Piacenza und in der Schweiz durch seine salbungsvollen Predigten viele Sünder bekehrte, mit bloßem Kreuzeszeichen viele Kranke und Besessene heilte und nach Hub. Men. im J. 1586 starb. Bei den Bollandisten steht er unter den „Uebergangenen". (II. 183.)

152 **Jacobus a Testera,** (8. Aug.), ein verdienstvoller Missionär des Franciscaner-Ordens, aus Frankreich gebürtig, welcher nach Hub. Men. um das J. 1550 zu Mexiko gestorben ist. Bei den Bollandisten ist er unter den „Uebergangenen". (II. 326.)

153 **Jacobus,** (9. Aug.), ein Martyrer im Morgenlande, welcher mit Alexius[10] und Andern wegen der Bilderverehrung im J. 740 viel gelitten hat. S. S. Julianus. (II. 400.)

154 **Jacobus,** (10. Aug.), ein Martyrer in Aethiopien. S. Abrahamus[7]. (II. 484.)

155 **Jacobus Le Long,** (13. Aug.), geboren am 19. April 1665 in Paris, trat im J. 1686 in die Congregation der Oratorianer, wurde Priester im J. 1689 und starb am 13. Aug. 1721, nachdem er sich durch bibliographische und historische Leistungen, besonders durch seine Bibliotheca sacra, ein für das Bibelstudium sehr nützliches Hilfswerk,

einen Namen gemacht hatte. Er findet sich übrigens in keinem hagiologischen Werke, außer bei Weißbacher. (III. 220.)

[156] **Jacobus de Primadiciis**, (14. Aug. al. 24. Apr.), ein Franciscaner zu Bologna, welchen Papst Eugen IV. um das J. 1443 mit zwei Gefährten in den Orient schickte, um die schismatischen Armenier auf das Concil von Florenz einzuladen. In Hub. Men. steht er am 24. April. Er starb im J. 1457. In Art. Mart. steht er als „selig", bei den Boll. aber unter den „Uebergangenen". (III. 146.)

[157] **Jacobus Granerius**, (16. Aug.), nach Hub. Men., wo er auch noch den Beinamen Chapovinus hat, ein Franciscaner zu Baumette (Balmetta) bei Angers, welcher sich besonders durch seine Predigten auszeichnete und als eifriger Religios im J. 1600 starb. Bei den Bollandisten ist er unter den „Uebergangenen". (III. 261.)

[158] **Jacobus Gandinus**, (17. Aug.), ein frommer Franciscaner, welcher nach Hub. Men., wo er auch noch am 27. Nov. steht, während einer Visitation als Provincial von feindselig gesinnten Menschen zu Bergamo meuchlerisch getödtet wurde. Bei den Bollandisten steht er unter den „Uebergangenen". (III. 416.)

[159] **Jacobus Callipetus**, (18. Aug.), nach Bucelin, wo er „selig" genannt wird, aus Blois (Blesae) gebürtig, war um das J. 1538 Prior eines Klosters, welches Viciacum heißt, aber nicht näher bezeichnet werden kann. Bei den Boll. steht er unter den „Uebergangenen". (III. 518.)

[160] **Jacobus de Hita**, (20. Aug.), ein Franciscaner aus Hita, einem Flecken in Neucastilien (Spanien), führte nach Hub. Men. im Convente des hl. Antonius zu Coimbra in Portugal ein sehr strenges, abgetödtetes Leben. Er aß weder Fleisch, noch Fische, trank keinen Wein, schlief wenig und beobachtete ein solches Stillschweigen, daß man ihn hätte für sprachlos halten können. Während des Gebetes sah man seine Zelle oft wunderbar erleuchtet. Er durchzog die Städte und Dörfer Lusitaniens, um den Glauben zu predigen und Unwissende zu unterrichten. Den Kranken, besonders zur Pestzeit, diente er mit solcher Liebe und Hingebung, daß ihm der Herr die Gabe der Krankenheilung verlieh. Er starb an einer ansteckenden Krankheit im J. 1566. Bei den Bollandisten findet sich sein Name unter den „Uebergangenen". (IV. 4.)

[161] **Jacobus de Pelkos**, (20. Aug.), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. mit Petrus de Vasachelii um das J. 1563 in Ungarn von Häretikern getödtet wurde. Der Ort des Ersten ist vielleicht das heutige Pelsocz in Ungarn; der Zweite ist, wie es scheint, von Vasarhely, welches aber auch nicht näher bezeichnet werden kann, da es in Ungarn und Siebenbürgen mehrere Orte dieses Namens gibt. Bei den Bollandisten stehen Beide unter den „Uebergangenen". (IV. 4.)

[162] **Jacobus de Rodesheim**, (20. Aug.), der 21. Abt des Prämonstratenserklosters Steinfeld in der Eifel (Eyfflia). Bei Zedler (39, 1665) wird er als **Jakob von Rudesheim** (Rüdesheim?) und als der 26. Abt bezeichnet, der gegen Ende des 14. Jahrhunderts gelebt habe. Bei den Bollandisten steht er unter den „Uebergangenen". (IV. 4.)

[163] **Jacobus Lambertus**, (21. Aug.), ein Franciscaner-Priester, welcher im J. 1565 von Häretikern in Frankreich getödtet wurde. S. Guilielmus [93]. (IV. 398.)

[164] **Jacobus a S. Nicolao**, (22. al. 23. Aug.), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. durch Wunder und heiliges Leben in Castilien geleuchtet hat und um das J. 1565 gestorben ist. Bei den Bollandisten ist er unter den „Uebergangenen". (IV. 490.)

[165] **Jacobus Mediolanus**, (27. Aug.), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. zu Urbino um das J. 1437 starb, und dessen Leib nach 70 Jahren noch so unversehrt war, als wenn er erst vor kurzer Zeit beerdigt worden wäre. Bei den Bollandisten ist er unter den „Uebergangenen". (VI. 3.)

[166] **Jacobus Melphictanus**, (28. Aug. al. 6. März), ein frommer Capuciner aus Molfetta*) (Melfitum, Melfictum), starb am 28. Aug., nach Hub. Men. aber am 6. März um d. J. 1565 zu Messagna (Messapia) im Königreiche Neapel. Bei den Bollandisten ist er am 28. Aug. unter den „Uebergangenen". (VI. 141.)

[167] **Jacobus Montanarius**, (3. Sept.), ein Franciscaner-General, welcher nach Hub. Men. im J. 1620 zu Bagno Cavallo (Ad Caballos, Balneum Caballi), einem Flecken

---

*) In dieser ebenfalls im Königreiche Neapel befindlichen Stadt soll nach Brujen (VII. 1677) ein Prinz aus dem bayerischen Hause begraben liegen, nämlich der hl. Conrad, der Sohn des Herzogs Heinrich des Schwarzen von Bayern, und dieser hl. Conrad soll der Patron von Molfetta seyn. Vgl. S. Conradus [3] und Conradus [34].

bei Ravenna im Kirchenstaate, starb. Bei den Bollandisten ist er am 3. Sept. unter den „Uebergangenen". (I. 601.)

[168] **Jacobus Brunaci,** (5. Sept.), auch Brunacci, ein Dominicaner zu Perugia, welcher bei einigen Ordens-Schriftstellern vorkommt. (II. 488.)

[169] **Jacobus David Perronius,** (5. Sept.), gewöhnlich Jacques Davy Duperron genannt, ein berühmter französischer Bischof, Cardinal, Staatsmann und Gelehrter, findet sich außer bei Weißbacher (III. 212) sonst in keinem hagiologischen Werke, weßwegen wir nur einige wenige Notizen von ihm geben wollen. Er wurde am 25. Nov. 1556 zu St.-Lô (S. Laudi oppidum) in der Normandie im Calvinismus geboren, kehrte nach Zedler (27, 558) in einem Alter von 25 Jahren in den Schooß der Kirche zurück und wurde Priester. Er hatte einen Hauptantheil an der Bekehrung des Königs Heinrich IV., der ihn dann zum Bischofe von Evreux (Ebroicae) machte, als welcher er im J. 1593 in Rom consecrirt wurde. Im J. 1604 wurde er Cardinal, im J. 1606 Erzbischof von Sens und starb am 5. Sept. 1618, nachdem er viel zur Ehre Gottes und Seiner heil. Kirche gewirkt, mehrere Schriften verfaßt und auch in Rom, namentlich von Papst Paul V. alle Achtung sich erworben hatte. Vgl. W. W. (III. 339 ff.).

[170] **Jacobus Distemensis,** (6. Sept.), ein frommer Franciscaner-Laienbruder von Diest (Diesthemium) in Belgien, welcher nach Hub. Men., wo er am 16. Mai steht, unter der Wuth der Häretiker Vieles auszustehen hatte, namentlich dreimal aus seinem Kloster zu Löven von ihnen vertrieben wurde und dann zu Mastricht im J. 1564 starb. Bei den Bollandisten ist er unter den „Uebergangenen". (II. 654.)

[171] **Jacobus Avesnensis,** (7. Sept.), aus Avesnes, einer Stadt in Frankreich, war ein durch Tapferkeit und Frömmigkeit ausgezeichneter Anführer im Kreuzheere, welcher in Palästina im Kampfe mit Saladins Truppen im J. 1191 fiel. (III. 4.)

[172] **Jacobus Florentinus,** (11. Sept.), ein frommer Franciscaner-Bruder zu Florenz, der um das J. 1480 in Toscana starb. (Hub. Men.)

[173] **Jacobus de Florentia,** (11. Sept.), ein frommer Franciscanerpater von Florenz, welcher im J. 1486 starb. Ob dieser nicht etwa identisch ist mit dem Vorhergehenden, können wir nicht entscheiden. (Hub. Men.)

[174] **Jacobus Asceta,** (15. al. 10. Sept.), ein den Bollandisten unbekannter Mann, der in einem äthiopischen Kalender steht und auch bei dem Hagiologen Castellan vorkommt. (V. 4.)

[175] **Jacobus IV.,** (18. Sept.), ein tugendreicher Schottenkönig, der nach Zedler (XIV. 79) von seinen Unterthanen allgemein geliebt wurde und aus Bußsinn eine Wallfahrt nach Jerusalem unternehmen wollte, zu der es aber wegen des Krieges nicht kam. Er regierte von 1488—1513. Bei den Bollandisten steht er unter den „Uebergangenen". (V. 758.)

[176] **Jacobus Pamelius,** (18. Sept.), gewöhnlich Jacques de Pamèle genannt, findet sich außer bei Weißbacher (III. 173) sonst in keinem hagiologischen Werke, weßwegen wir nur einige Notizen von ihm geben wollen. Er wurde im J. 1536 geboren zu Brügge, studirte Anfangs in seiner Vaterstadt, nachher zu Paris und Padua. Nach seiner Zurückkunft wurde er zu Löven Doctor der Theologie, hierauf Canonicus in Brügge, später auch zu St. Gudula in Brüssel und zu St. Johann in Herzogenbusch. Wegen Bürgerkriege begab er sich nach St. Omer, wo ihn der Bischof zum Archidiakon machte. In der Folge ernannte ihn Philipp II. von Spanien zum Propste von St. Salvator in Utrecht, danach zum Bischofe von St. Omer. Als er sein Bisthum antreten wollte, erkrankte er unterwegs und starb zu Mons im Hennegau am 18. Sept. 1587. Er schrieb mehrere Werke, besonders liturgischen und patristischen Inhaltes. Nach W. W. (X. 532) hat er auch den bekannten Surius bei Sammlung und Ausgabe der Leben der Heiligen unterstützt. Vgl. W. W. (VIII. 67).

[177] **Jacobus de Almonte,** (19. Sept.), ein seeleneifriger Missionär aus Almonte in Spanien, welcher im J. 1566 zu Mexiko starb. (Hub. Men.)

[178] **Jacobus Gmuloch,** (19. Sept.), ein frommer Minorit im Convente Dettelbach in Unterfranken, welcher um das Jahr 1641 genannt wird. (Hub. Men.)

[179] **Jacobus de Eugubio,** (22. Sept.), ein Capuciner aus Gubbio (Eugubium, Iguvium) im Kirchenstaate, welcher um das J. 1530 starb. (Hub. Men.)

[180] **Jacobus Merlin,** (26. Sept.), von Limoges in Frankreich, findet sich außer bei Weißbacher (III. 209) sonst in keinem ha-

giologischen Werke. Er war eine Zeit lang Pfarrer von Montmartre, dann Canonicus bei U. L. Fr. in Paris. Er starb am 26. Sept. 1541, nachdem er mehrere Schriften verfaßt hatte. Namentlich war er nach W. W. (II. 738) der Erste, der eine Conciliensammlung herausgab.

181 **Jacobus Folch,** (29. Sept.), ein belgischer Zögling der Propaganda, vollendete seine Studien im J. 1638 und wurde dann Seelsorger zu Vivis (Vevay) in der Schweiz, wo er wegen eifriger Verkündigung des katholischen Glaubens am 29. Aug. 1643 ergriffen und vier Wochen später hingerichtet wurde. (Mar. S. 444.)

182 **Jacobus de Viniaco,** (30. Sept.), ein frommer Carthäuser, dem Canisius und Grevenus ein Andenken weihen und Wunderbares zuschreiben. (VIII. 260.)

183 **Jacobus Hesselius,** (4. Oct.), oder Hessels, einst Vicepräsident von Gent, wurde, Gott und seinem Könige treu, von den Calvinisten im J. 1578 aufgehenkt. (II. 324.)

184.185 **Jacobus de Deckere** und **Jacobus van der Hameyden,** (4. Oct.), zwei fromme Priester, die nebst 4 andern frommen Priestern, nämlich Petrus van den Ende, Paulus van den Loye, Johannes van Bracle und Johannes van Opstal im J. 1572 zu Oudenaarden (Audenaarden) in der Provinz Ostflandern in Belgien nach der Eroberung der Stadt durch die Calvinisten an Händen und Füßen gebunden in die Schelde geworfen wurden. (Allg. Mart. S. 494.)

186 **Jacobus Donzellus,** (5. Oct.), ein Bolognese, leuchtete einst durch Gelehrsamkeit und Heiligkeit durch ganz Italien und starb nach Hub. Men. um das J. 1227. Bei den Bollandisten steht er unter den „Uebergangenen". (III. 4.)

187 **Jacobus,** (9. Oct.), eigentlich Johannes Jacobus, ein Cistercienser-Mönch zu Feuillans (Fulium) in der Languedoc, wird bei Henriquez und Chalemot unter großem Lobe erwähnt. Henriquez wie Bucelin setzt seinen Tod auf das J. 1621, Chalemot auf 1626. Der apostolische Stuhl hat ihn bisher unter die Heiligen oder Seligen nicht aufgenommen. Vielleicht ist er identisch mit Jacobus[114] de Rupe. (IV. 565.)

188 **Jacobus a S. Petro,** (10. Oct.), gewöhnlich Samper genannt, aus dem Prediger-Orden, wurde im J. 1516 in Catalonien um des Glaubens willen getödtet. (V. 6.)

189 **Jacobus Remius,** (12. Oct.), ein Jesuit, war nach Raderus (Bav. pia, 161) im J. 1546 geboren zu Bregenz am Bodensee (Brigantium ad Acronium) und lebte höchst sittsam von Kindheit auf. Als Jüngling machte er zu Dillingen seine Studien. Mit 20 Jahren erhielt er zu Rom Aufnahme in den Jesuitenorden, in welchem er oft die heroischeste Abtödtung bewies. Die geistliche Lesung über Tisch hörte er mit so großer Theilnahme, daß er oft das Essen darüber vergaß. Auch hielt er die Augen sehr im Zaume und war sehr demüthig, so daß er sich selbst keiner Dienstleistung für würdig hielt, während er selbst voll Bereitwilligkeit war, Andern zu nützen und zu helfen. Er verlebte im Orden 52 Jahre in verschiedenen Ordenshäusern Bayerns, meistens mit Ueberwachung studirender Jünglinge betraut. Er liebte das Stillschweigen und war seiner Sinne immer Meister, daher ihn nie Verwirrung oder Gemüthsunruhe traf. Die kurze Lebensbeschreibung erwähnt auch Wunder und Vorhersagungen von demselben. Er galt nach allgemeiner Meinung Aller, die mit ihm umgingen, als ein Heiliger. Er gelangte zu einem Alter von 72 Jahren und endete sein irdisches Dasein am 12. Oct. 1618 zu Ingolstadt. (Rad.)

190 **Jacobus,** (18. Oct. al. 17. Aug.), ein Diakon zu York (Eboracum) in England, wird in einem engl. Martyrologium vom Jahre 1761 als „ehrwürdig" angegeben. Der hl. Beda bezeichnet ihn in seiner Kirchengeschichte als thätigen, edlen Mann der Kirche, dessen Wandel heiligmäßig sei. Dem hl. Erzbischof Paulinus von York stand er mit treuem Eifer zur Seite. Derselbe ließ ihn, als er selber floh, zu York zurück, wo er noch lange lehrte und taufte. Der Schauplatz dieses Wirkens war insbesondere Akeburgh, ein Ort, welcher nach dem Berichte der Bollandisten noch heut zu Tage diesen Namen trägt, den er ursprünglich vom obigen Jakob erhielt, so daß es ungefähr Jakeburgh (Jakobsburg) lauten sollte. Wie der hl. Geschichtschreiber weiter erzählt, so war Jakob sehr erfahren im Kirchengesange, daher er, als nachmals friedliche Zeiten nebst einer starken Vermehrung der Gläubigen eingetreten waren, lange fort Lehrer des römischen kirchlichen Gesanges war, bis er als Greis in der Fülle seiner Tage den Weg seiner Väter ging. Der Diakon des hl. Erzbischofes Paulinus hielt es bezüglich der Osterfeier mit der allgemeinen katholischen

Art und Weise. So empfehlend nun aber dieß Alles seyn muß, so reicht es doch nicht hin, um seine Verehrung als „Heiliger" festzusetzen, wie er denn auch in dem oben erwähnten englischen Martyrologium keinen kirchlichen Titel hat. Auch schon am 17. Aug. (III. 417) haben die Boll. ihn erwähnt; aber auch dort am 18. Oct. haben sie ihn nur unter den „Uebergangenen". (VIII. 277.)

191 **Jacobus Sadoletus,** (18. Oct.), Bischof von Carpentras und Cardinal, findet sich außer bei Weißbacher (III. 13) in keinem andern hagiologischen Werke, weßwegen hier wieder nur einige wenige Notizen über ihn gegeben werden. Er war geboren im J. 1478 zu Modena, wo er von seinem Vater, einem Doctor der Rechte, den ersten Unterricht bekam und in den Sprachen sowie auch in der Philosophie gründliche Studien machte. Zur weiteren Ausbildung kam er nach Rom, wo er bei dem Cardinal Caraffa Zutritt fand, und wo er sich so auszeichnete, daß Papst Leo X. ihn zu seinem Secretär machte. Dabei war er sehr bescheiden, so daß der Papst ihn nöthigen mußte, das ihm übertragene Bisthum Carpentras (Carpentoractum) anzunehmen. Als er sich nach Leo's Tode in dasselbe zurückgezogen hatte, berief ihn später Papst Clemens VII. wieder nach Rom, welchen Ruf er aber nur auf 3 Jahre einging. Später wurde er unter Papst Paul III. neuerdings nach Rom berufen, wo er zu wichtigen Geschäften verwendet und im J. 1536 Cardinal wurde. Nach einigen Jahren verzichtete er auf sein Bisthum und verlebte seine übrigen Tage in Rom, wo er am 18. October 1547 starb, nachdem er mehrere exegetische und andere Schriften hinterlassen hatte. Vgl. W. W. (IX. 565).

192 **Jacobus de Sarnano,** (18. Oct. al. 28. Febr.), ein Franciscaner, welcher seinen Namen von der Stadt Sarnano im Kirchenstaate trägt, wurde nach Hub. Men. im J. 1648 mit seinem Collegen Ferdinandus von Albisola, einem Dorfe im Herzogthume Genua, als Missionär in Albanien (Albania) von den Türken ermordet. Sie stehen auch im „Allg. Mart." am 18. October, doch ist zu vermuthen, daß sie ganz identisch sind mit den zwei Franciscanern, welche in Hub. Men. am 28. Febr. als Ferdinandus [4] Isola und Jacobus Zampa vorkommen und von welchen es ebenfalls heißt, daß sie im Jahre 1648 in der türkischen Provinz Albanien zu Dervent getödtet worden seien. S. Ferdinandus [4].

193 **Jacobus** wird am 21. Oct. unter den Gefährten der hl. Ursula mit 2 ungenannten Söhnen angegeben. (IX. 205.)

194.195 **Jacobus,** (21. Oct.), zwei verschiedene Bischöfe dieses Namens, welche ohne nähere Angabe unter den Gefährten der hl. Ursula angezeigt sind. (IX. 263.)

196 **Jacobus Ungharus,** (22. Oct. al. 2. Nov. &c.), ein Minorit zu Forli (Forum Livii), findet sich im Elenchus; doch ist er wahrscheinlich kein anderer, als der in Hub. Men. am 2. Nov. im Texte und am 20. März im geogr. Inder unter Forolivium als „Bekenner" angegebene Jacobus Vagarellus, welcher im histor. Inder (S. 273) als Jacobus Ungarellus steht. Er war geboren in Padua, Doctor der Theologie, eben so gelehrt wie fromm, und starb zu Forli in der Romagna im J. 1517. Aber auch am. 5. Nov. findet sich in Hub. Men. ein Ungarellus aus Padua, welcher nach S. 2089 um das J. 1528 und nach S. 278 am 5. Nov. 1530 gestorben wäre, aber wahrscheinlich auch mit dem Obigen identisch ist, und es muß hier wohl nur wieder eine von jenen Ungenauigkeiten angenommen werden, die in Hub. Men. leider gar nicht selten sind.

197 **Jacobus Siculus,** (22. Oct.), ein Minoriten-Bruder in Sicilien, welcher nach Hub. Men. Wunder gewirkt hat und im J. 1518 gestorben ist.

198 **Jacobus Laggerius,** (23. Oct.), auch Lagerius, ein Franciscaner-Laienbruder, welcher nach Hub. Men. bei Zerstörung des Klosters Mons Regalis in Aquitanien mit Franciscus Larbegarius, einem Franciscaner-Priester, im J. 1566 von den Hugenotten getödtet worden ist. Aber in dem am Ende beigefügten geograph. Inder wird das Kloster Mondovi in Piemont (Mons Regalis in Pedemontio) als dieses Kloster bezeichnet, wo nach Bruzen (VII. 1735) allerdings schon im J. 1240 ein Minoriten-Kloster war.

199 **Jacobus de Puppio,** (26. Oct.), ein Franciscaner-Laienbruder zu Poppi am Arno in Toscana, welcher auch den Namen Barletanus, d. i. von Barletta im Königreiche Neapel, trägt und im J. 1271 starb. (Hub. Men.)

200 **Jacobus a Dania,** (29. Oct.), ein gelehrter, frommer Franciscaner aus Dänemark, welcher im Griechischen, Lateinischen und Hebräischen große Kenntnisse gewonnen

hatte. Da er sein Vaterland wegen der dort einreißenden Häresie verließ, gab Spanien ihm eine neue Wohnstätte. Von dort segelte er als Glaubensbote nach Westindien, wo er bald in Mechoacan die Landessprache mit Leichtigkeit sich aneignete und der Erste war, der diesen Völkern die heil. Sacramente spendete. Nebstdem war er das Orakel der Indier auf weite Ferne. Oft wurden Kranke durch das bloße Zeichen des heil. Kreuzes, das er über sie machte, gesund. Auch sah er den Tod Karls V. vorher. Er starb als Guardian seines Conventes in jenem Reiche Mechoacan (im Mexikanischen) im Jahre 1536. (Hub. Men.)

[201] **Jacobus de Sanctis,** (29. Oct.), ein Minorit, welcher nach Hub. Men. (S. 300) mit dem Todesjahre 1601 steht, während er im Texte selbst Franciscus de Sanctis heißt und um das J. 1600 zu Leon in Spanien gestorben seyn soll.

[202] **Jacobus Joscich,** (1. Nov.), ein Albanier, nachher Zögling der Propaganda in Rom, oblag nach seiner Rückkehr dem pfarrlichen Berufe in seinem (türkischen) Vaterlande. Da die griech. Schismatiker jener Gegend in der Nähe von Philippopoli einen Aufruhr zu Gunsten der Moskowiter (Russen) entzündet hatten, wurde auch er mit einem Kaufmannsdiener, der ihn begleitete, von den Mohammedanern ergriffen und nach längeren Qualen endlich mit Gewalt beschnitten. Nach einigen Tagen entkam er den Händen der Türken und floh nach Siebenbürgen, wo er in der Nähe von Temesvar wieder in der Seelsorge verwendet wurde. Später kam er zum Erzbischofe Marcus Andriassi von Triadiza (Sophia), wo er dann, nachdem er 3 Jahre lang die Seelsorge mit frommem Eifer geübt, auf einem Gange zu Pfarrangehörigen von einem, wie es scheint, mohammedanischen Meuchler am 1. Nov. 1722 mit einer Lanze durchbohrt wurde und so sein Blut für den Glauben vergoß. (Mar. 445.)

[203] **Jacobus Schiavone,** (5. Nov.), ein frommer Franciscaner, welcher sich ganz und gar Gott weihte und im J. 1526 zu Cortona in Toscana starb. (Hub. Men.)

[204] **Jacobus de Alcala,** (11. Nov.), in Spanien, findet sich im Elenchus, jedoch ohne alle nähere Angabe. (El.)

[205] **Jacobus de Penna,** (13. Nov.), ein Minorit aus Penna in Spanien, begab sich als einer der frühesten Missionäre mit einem andern Geistlichen seines Ordens, Namens Ludwig von Fuensalida, gleichfalls einem Orte in Spanien, nach Amerika, wo er in Mexiko im J. 1557 sein thätiges Leben beschloß. (Hub. Men.)

[206] **Jacobus Wimpheling,** (17. Nov.), ein Canonicus von Speier, findet sich bei Weißbacher (III. 243). Da er aber sonst in keinem hagiologischen Werke vorkommt, so wollen wir über ihn nur einige Notizen geben. Er wurde geboren zu Schlettstadt im Elsaß, besuchte viele Sitze der Gelehrsamkeit, wurde als Priester zuerst Prediger, dann Canonicus in Speier, war auch einige Zeit in Basel und Straßburg, wo er übrigens nur kurze Zeit bepfründet war, und starb endlich in Schlettstadt am 17. Nov. 1528, nachdem er mehrere Schriften verfaßt hatte, die von seiner Gottseligkeit und seinem Verstande Zeugniß geben. Vgl. Zedler (57, 408).

[207] **Jacobus Zitteus,** (20. Nov.), auch Zitterus, ein Franzose, welcher sich als Mitglied des dritten Ordens des hl. Franciscus durch Frömmigkeit auszeichnete. (Hub. Men.)

[208] **Jacobus Roger,** (22. Nov.), ein Cistercienfermönch von Glastonbury in England, der unter König Heinrich VIII. um der treuen Anhänglichkeit an die römische Kirche willen mit Johannes Torne im J. 1536 gehenkt und geviertheilt worden ist. (Lech.)

[209] **Jacobus de Coronis,** (23. Nov.), ein Franciscaner-Priester aus der Diöcese Assisi, war ein kindlicher Verehrer der heil. Jungfrau, durch deren Fürbitte er mehrere Wunder wirkte. Ihr zu Ehren betete er die sogenannte „Marianische Krone" (Corona, Corolla) *), daher auch sein Name „von den Kronen". Man bezeichnet ihn nach der Meinung des heil. Johannes von Capistran als den Urheber dieser besonderen Rosenkranzandacht, welche nach Hub. Men. und Sintzel in folgender Weise entstanden seyn soll. Es pflegte nämlich Jakob im Noviziate oftmals von Rosen und andern Blumen des Klostergartens Kränze zu winden und damit aus besonderer Andacht eine Bildsäule der seligsten Jungfrau zu schmücken. Weil er aber dieses nicht jederzeit thun durfte, beschloß er, wieder

*) Nach Hub. Men. (S. 2191) bestand die „Krone" (vielleicht früher) aus 63 Ave Maria und 6 Vater Unser, etwa deßwegen, weil Einige annehmen, daß die sel. Jungfrau Maria 63 Jahre auf Erden gelebt habe, während Andere ihr Alter auf 72 oder 73 Jahre rechnen.

in die Welt zurückzukehren. Zuvor aber beurlaubte er sich von diesem Bilde und empfahl sich dem Schutze Mariä. Da erschien ihm die Himmelskönigin selbst und sprach zu ihm: „Betrübe dich nicht ob der Hindernisse, mir dein gewohntes Blumenopfer darzubringen. Ich will dich eine andere Art und Weise lehren, wie du mir besser dienen und eine schönere Krone bereiten kannst, als von diesen vergänglichen Rosen. Winde mir jeden Tag eine Krone nicht aus schnell verwelkenden Blumen, die man nicht alle Tage geben kann, sondern aus Gebeten, die du kennst. Sage zehnmal den englischen Gruß und einmal das Gebet des Herrn, zum Andenken der Freude, welche ich in der Empfängniß des ewigen Wortes hatte. Dasselbe wiederhole zum 2. Male wegen jener Freude, die ich fühlte, als ich über die Gebirge eilte, um meine Base Elisabeth zu besuchen; zum 3. Male wegen meiner höchsten Freude, mit der ich Christum ohne Schmerz und ohne Nachtheil meiner Jungfrauschaft gebar; zum 4. Male wegen meiner Freude über die Anbetung der hhl. drei Könige; zum 5. Male wegen meiner Freude über die Wiederauffindung meines verlornen Sohnes im Tempel zu Jerusalem; zum 6. Male wegen der Freude über seine glorreiche Himmelfahrt (bei Hub. Men. heißt es „Auferstehung"), und endlich zum 7. Male wegen der Freude über meine eigene Aufnahme in den Himmel. Verrichtest du diese Andacht alle Tage, so wisse, daß es mir wohlgefällig, dir aber verdienstlich sein wird." — Von dieser Zeit an betete Jakob täglich diesen Rosenkranz und hatte sich oftmals des Schutzes der allerseligsten Jungfrau Maria zu erfreuen, namentlich bei einer Begegnung mit Räubern, welche in Hub. Men. (S. 2194) erzählt wird, wo denn auch bemerkt ist, daß von dieser Zeit an im Franciscaner-Orden die Gewohnheit aufkam und auch auf Andere überging, diese Krone (corona) zu beten zu Ehren der 72 Jahre, welche die seligste Jungfrau gelebt hat, und zugleich der von ihr angegebenen sieben Freuden. — Unser Jakob starb im J. 1418 (1420) in hohem Alter und reich an jeglicher Tugend zu Borgo San Sepolcro (Burgum S. Sepulchri, Biturgia) in Toscana. Der Kalender des 3. Ordens hat ihn ebenfalls am 23. November. (Sz.)

210 **Jacobus Tonson,** (25. Nov.), ein Priester in England, von Kindheit an zum Göttlichen geneigt, verließ später sein Vaterland, um an einem katholischen Orte zu studiren, wo er sich dann auch zum Priester weihen ließ. Aus Gesundheitsrücksichten in sein Vaterland zurückgekehrt, zeigte er nach erlangter Gesundheit einen großen Seeleneifer, wurde aber verrathen und am 11. August 1582 in York gefangen genommen. Da er sich als katholischen Priester bekannte und auf die Forderung, die Königin als das Oberhaupt der englischen Kirche anzuerkennen, nicht einging, wurde er in einen abscheulichen Kerker zu den ärgsten Missethätern geworfen, dort arg gequält und endlich, weil er standhaft blieb, am 25. Nov. zum Tode verurtheilt. Er wurde auf die Richtstätte geschleift, dort gehenkt und endlich geviertheilt 2c. So Weißbacher (III. 131) nach Pompejus Sarnellius.

211 **Jacobus de Ancona,** (25. Nov.), ein Franciscaner, der später Ordensgeneral wurde und um das J. 1559 in Ancona starb. Nach Hub. Men. soll er Bischof gewesen seyn; aber jedenfalls war er nicht Bischof von Ancona, da dort überhaupt kein Bischof mit dem Namen Jakob saß. (Hub. Men.)

212 **Jacobus Oldbaston,** (26. Nov.), ein Priester, der im J. 1594 zu York in England für den katholischen Glauben sein Leben ließ. (Wb. III. 150.)

213 **Jacobus Hamelton,** (2. Dec.), ein Priester, der am 2. December 1585 zu York in England für den kathol. Glauben starb. (Wb. III. 146.)

214 **Jacobus de Massa** (5. Dec.), ein Minoritenbruder von großer Frömmigkeit, der seinen Beinamen von der Stadt Massa-Ducale (auch Massa-Carrara), der Hauptstadt des ehemal. Herzogthums Massa, hat und um das J. 1250 starb. (Hub. Men.)

215 **Jacobus Godwaladar,** (6. Dec.), ein englischer Priester, der am 6. Dec. 1610 wegen seines katholischen Glaubens getödtet wurde. (Wb. III. 154.)

216 **Jacobus de Turre-bona,** (13. Dec.), ein frommer Minorit zu San-Severino, einem Flecken in der neapolit. Provinz Basilicata, welcher im J. 1353 starb. (Hub. Men.)

217 **Jacobus de Hydrunto,** (14. Dec.), ein frommer Capuciner von Otranto (Hydruntum), welcher um das J. 1600 lebte. (Hub. Men.)

218 **Jacobus de Canania,** (19. Dec.), ein Franciscaner-Laienbruder, welcher um das J. 1459 zu Macerata im Kirchenstaate starb.

Er wurde knieend im Gebete und mit gefalteten Händen todt gefunden. (Hub. Men.)

219 **Jacobus Billius**, (25. Dec. al. 22. Nov.), Abt des Klosters St.-Michel-en-l'Herm (Coenobium S. Michaëlis in Eremo), dessen Name bei Zedler (III. 1850) Jacobus Billius Prunaeus (Jacques Billy de Prunay) lautet, wurde geboren zu Guise, einem Städtchen in Frankreich. Er studirte in Paris, Orleans, Poitiers, Lyon und Avignon. Später beschenkte ihn sein älterer Bruder Johannes, der sich in den Carthäuser-Orden begab, mit zwei Abteien, von denen die eine wahrscheinlich obiges St. Michel war. Damit er aber das dem hl. Benedictus geweihte Gut mit vollem Rechte genieße, ließ er sich in den Orden aufnehmen und beförderte dann auf alle Weise die klösterliche Zucht. Allein der Krieg zwang ihn, sich zuerst nach Nantes und dann nach Laon zurückzuziehen. Hierauf begab er sich in das Priorat Taurigny (Taufsigni), um näher bei der Abtei St. Michel zu seyn. Endlich starb er zu Paris — nach Bucelin am 25. Dec. 1581, nach Zedler am 22. Nov. 1580, nachdem er mehrere Schriften hinterlassen hatte. (Buc. Suppl.)

220 **Jacobus de Todi**, (25. Dec.), ein Minorit. S. Jacoponus.

221 **Jacobus Birwa**, (27. Dec.), ein Jesuiten-Laienbruder in Dillingen, war in den Niederlanden geboren und stand Anfangs im Dienste eines adeligen Niederländers, mit welchem er wegen der in Holland herrschenden Irrlehre die Heimat verließ und nach Rom kam, wo er zwei Jahre lang die Kirchen 2c. besuchte. Im J. 1562 erhielt er von Lainez, dem 2. Ordensgenerale der Jesuiten, die Aufnahme in die Gesellschaft, wurde dann nach Deutschland gesendet und führte in Dillingen das Amt eines Oekonomen mit aller Pünktlichkeit. Im J. 1570 legte er die Gelübde ab als Coadjutor formatus (s. oben S. 21). Dann kam er nach Landsberg, wo er 23 Jahre lang dem Novizenmeister mit weisem Sinne zur Seite stand. Im Umgange benahm er sich so unsträflich, daß gesetzte Ordens-Mitglieder, die 30 und 40 Jahre mit ihm in näherer Berührung standen, ihm das Zeugniß geben mußten, sie hätten keinen Fehler an ihm wahrgenommen. Er arbeitete und betete gerne und war ein Freund des Stillschweigens. Den Kranken ließ er es an nichts gebrechen 2c. Er starb am 27. Dec. 1606 in einem Alter von 82 Jahren. (Rad. IV. 157.)

222 **Jacobus de Ostenda**, (31. Dec.), ein alter, ehrwürdiger Franciscaner aus Ostende, welcher zu Koblenz im J. 1620 sein tugendhaftes Leben schloß und auch im Kalender des 3. Ordens eine Stelle fand. (Hub. Men.)

223 **Jacobus Siribello** wird bei Weißbacher (III. 29) als Priester und Missionär zu Neapel angegeben mit dem Bemerken, daß sein Beispiel auch noch folgende Priester zur Mission angetrieben habe, nämlich: Vincentius de Ruberto, Augustinus de Terra-di-Lavoro, Franciscus Arduinus und Thomas Botigliero.

224 **Jacobus Payva de Andrada**, auch Didacus (Diego) Paiva d'Andrada, ein portugiesischer Theolog, war nach Weißbacher (III. 89) als Abgeordneter des Königs Sebastian von Portugal auf dem Concilium von Trient, wo er einer der berühmtesten Doctoren war und namentlich gegen Chemnitz schrieb. Nach Pierer (II. 65), wo sechs berühmte Männer mit dem Namen Andrada vorkommen, war er im J. 1528 zu Coimbra geboren und starb im J. 1575, nachdem er mehrere Schriften hinterlassen hatte. — Sein Bruder Thomas war Augustiner-Eremit, begleitete den König Sebastian auf seiner unglücklichen Expedition nach Afrika und kam in Gefangenschaft, wo er unter dem Namen Thomas a Jesu jene herrlichen, von tiefster Frömmigkeit eingegebenen Betrachtungen über das Leiden Jesu schrieb, welche vielfach übersetzt wurden. Er starb im J. 1575. Vgl. W. W. (XII. 52 f.).

225 **Jacobus**, von Oostburg, einem niederländischen Dorfe in der Provinz Zeeland, war ein Priester zu Brügge, und wird bei Weißbacher (III. 171) gerühmt, daß er mit Johannes von Waes, Pfarrer an der St. Walburgskirche zu Brügge, treu zu dem rechtmäßigen Papste Urban VI. (1378 bis 1389) gehalten habe, obgleich sie deßwegen zuerst nach Gent, dann nach Lüttich fliehen mußten und ihre Pfründen in Brügge einbüßten.

226 **Jacobus Schaepperus**, ein Priester zu Dortmund in Westphalen, welcher als Prediger in seiner Vaterstadt für den katholischen Glauben durch Wort und Schrift kräftig wirkte, aber im J. 1556 starb. (Wb. III. 175.)

227 **Jacobus Aubaynus** (Opeyn), ein Priester, der nach Eroberung der Stadt Oudenaarden in Belgien durch den Prinzen von Oranien von den Geusen nebst Andern ge-

fangen, dann aber mit gebundenen Händen und Füßen von einem Fenster herab in die Schelde geworfen und, obwohl sehr alt und des Schwimmens unkundig, von den Fluthen ans Gestade geführt wurde, wo gute Leute, denen er zurief, ihn retteten, am 4. October 1572. (Wb. III. 181 f.)

228 **Jacobus Queset** (Gneselius), ein ehrwürdiger, 70 Jahre alter Pfarrer in Orleans, welcher wegen seiner standhaften Anhänglichkeit an die katholische Kirche von den Hugenotten im 16. Jahrhunderte nach vielen Qualen gehenkt wurde. (Wb. III. 196.)

229 **Jacobus Almainus**, Professor der Theologie in Paris, wird von Weißbacher (III. 209) genannt. Nach Zedler (I. 1284) war er zu Sens geboren und starb ziemlich jung im J. 1515.

230 **Jacobus Sanbovius**, Doctor der Sorbonne in Paris, wird von Weißbacher (III. 225) ebenfalls genannt.

231 **Jacobus Noguera**, ein Spanier von Geburt, Hofkaplan des Kaisers Ferdinand I., findet sich auch bei Weißbacher (III. 249).

232 **Jacobus Lomaxius**, Priester des Englischen Collegiums zu Rom, wurde in England als Missionär wegen seines katholischen Glaubens im J. 1584 von den Irrgläubigen gehenkt, und ihm dann das Eingeweide aus dem Leibe gerissen. (Mar. 446.)

233.234 **Jacobus Kizihoushi** und **Jacobus Knystevicz**, Priester aus dem Orden des hl. Basilius, wurden mit zwei andern Ordensmitbrüdern in Polotzk von schismatischen Russen aus Haß gegen den katholischen Glauben im J. 1705 grausam ermordet. (Mar. 446.)

235 **Jacobus Narses**, ein griechischer Kriegsmann und Bekenner, wird nach Migne (Dict. iconogr.) abgebildet mit einem Kreuze in der Hand.

236 **Jacobus Carvalho**, ein Jesuitenpater, welcher nach Pachtler (S. 338) im Jahre 1624 in Japan gemartert wurde.

237 **Jacobus Wieki**, ein polnischer Jesuit, welcher sich durch Wissenschaft und Eifer in Vertheidigung der Religion auszeichnete. Er verfaßte mehrere religiöse Schriften und starb im J. 1597 zu Krakau im Geruche der Heiligkeit. (Mg.)

238 **Jacobus Rheginus**, ein Capuciner zu Reggio in Calabrien, der im J. 1561 als Opfer der christlichen Liebe an der Pest starb. S. Hieronymus[103].

239 **Jacobus Hutton**, ein frommer Dominicaner, welcher nach Papst Benedict XIV. (De Canoniz. l. 1. cap. 21. nr. 12) unter denen sich befand, deren Canonisation unter Papst Johann XXII. zur Vorlage gebracht werden konnte.

[Außer den hier genannten Jacobus mögen auch die im I. Bande unter Didacus aufgeführten Namen nachgesehen werden].

Jacomina, (14. Juni), Nonne des Ordens von der Heimsuchung Mariä zu Chambery. S. Maria Jacomina Fabri. (II. 783.)

Jacomo und **Jacopo** ist eine italienische Bezeichnung für Jacobus.

Jacoponus de Benedictis, (25. Dec.), gewöhnlich Jacoponi da Todi, wurde zu Todi (Tudertum) in Italien aus dem edlen Geschlechte der Benedetti geboren und erhielt in der heil. Taufe den Namen Jacobus. Später widmete er sich dem Rechtsstudium und wurde nach erlangtem Doctorgrade ein ausgezeichneter Advokat. Allein sein Herz war von Hoffart, Habsucht und Wohlleben ganz eingenommen. Doch hatte er eine tugendhafte Frau, welche übrigens manche ihrer frommen Werke seinen Blicken entzog. Einst wurde sie auf einem Balle durch einen von der Decke herabfallenden Balken oder nach Hub. Men. in einem Theater, welches zusammenfiel und mehrere Andere tödtete, auch selbst tödtlich verwundet. Als man sie im Nebenzimmer entkleidet hatte, sah ihr herbeigerufener Mann, daß sie ein sehr scharfes Cilicium am Leibe trug. Darüber entsetzte er sich so sehr, daß er zur Besinnung kam, seine bisherige Lebensweise verabscheute und ein völlig neues Leben begann, wozu ihn der bald wirklich eingetretene Tod seiner Gemahlin um so mehr bestimmte. Er theilte nun sein Vermögen unter die Armen, trat in den dritten Orden des hl. Franciscus, besuchte fleißig die Kirchen und beweinte oft bitterlich seine Sünden. Um dieselben, und namentlich seine frühere Hoffart und Ehrsucht, recht abzubüßen, legte er es darauf an, von Andern verachtet zu werden, und erhielt auch zum Spotte den Namen Jacoponi, den er nun immer anstatt seines wahren Namens behalten wollte. Nach 10 Jahren trat er in den Orden des hl. Franciscus, nahm aber aus Demuth die Priesterweihe nicht an. Nun wuchs seine Liebe zu Jesus immer mehr und ergoß sich in herrlichen, begeisterten Gesängen. Ja, nach W. W. (V. 477) mögen sogar einige dem hl.

Franciscus von Assisi zugeschriebene Gedichte von Jacoponi ausgegangen seyn. Auch das unübertreffliche Stabat Mater wird ihm von Einigen zugeschrieben. Er erreichte wie ein hohes Alter so auch eine hohe Vollkommenheit und starb in der Christnacht des J. 1306, während der Priester in der Kirche den Hymnus „Gloria in excelsis Deo" anstimmte. Nach seinem Tode erwies man ihm nicht weniger Ehre als im Leben, und er wird auch von Einigen „selig" genannt. Im Kalender des dritten Ordens steht er am 24., aber im Elenchus am 25. December. (Sz.)

S. Jacorius, (21. Nov.), ein Martyrer zu Sulci (Sulcium), einer Stadt auf der Südwestspitze der Insel Sardinien. S. S. Jaumaeus. (El.)

St-Jacquelbert. S. S. Jacelbertus.

Jacquelina de Lalain, (23. Juli), Abtissin des im J. 1240 gestifteten Cistercienser-Klosters Flines-l'Abbaye (Flinae), auch Flines-lès-Rach, jetzt ein Dorf in Frankreich, Dep. Nord. Sie stammte von dem gräflichen Geschlechte der Lalain, welches in Lalain oder Lalaing (Lalinum, Lalainium), einem Dorfe im Dep. Nord, begütert war und dem genannten Kloster auch die 9. und 16. Abtissin gegeben hatte, während sie selbst nach Zedler (IX. 1246) die 22. Abtissin war. Ihrer unmittelbaren Vorgängerin gibt er die Jahreszahl 1507; aber für sie selbst konnten wir nirgends eine Zeitangabe finden. Sie verschönerte nach Bucelin das Kloster mit verschiedenen Bauten; noch mehr aber erbaute sie es durch ihre Demuth und aufmerksame Sorge für ihre Untergebenen. Da sie ein bösartiges Geschwür bekam, ertrug sie die Schmerzen der Krankheit mit Geduld und unveränderter heiterer Miene ꝛc. Sie starb im allgemeinen Rufe der Heiligkeit. Bei den Bollandisten steht sie als Abbatissa Flinensis am 23. Juli unter den „Uebergangenen". (V. 326.)

Jacqueline ist bei Migne der französische Name für Jakelina. (Apr. I. 3.)

S. Jacques ist der gewöhnliche französische Name für S. Jacobus.

S. Jactus, (1. Jan.), ein Martyrer zu Bologna. S. S. Cajus[1].

St-Jacut, (8. Febr. al. 3. März), auch St-Jaygout, ein Bekenner, war ein Sohn des hl. Fraganus (s. d.) und der hl. Gwen oder Blanca. Seine Brüder sind die hhl. Winwaloäus und Guethenoc (Guetenocus). Er verließ in ganz früher Jugend sein Vaterland Großbritannien, um der Wuth der Sachsen zu entgehen, und kam um die Mitte des 5. Jahrhunderts in die Bretagne. Er starb am Anfange des 6. Jahrhunderts und wurde verehrt in der Abtei St. Jacut bei Dol, die ihn zum Patrone hat. Den Namen St. Jacut führen übrigens noch mehrere Pfarreien in der Bretagne; derselbe bedeutet so viel als St. Jakob. (Mg.)

S. Jacynthus, M. S. S. Hyacinthus[9].

S. Jaczko. S. S. Hyacinthus[8].

Jaddon. S. S. Joad. (III. 797.)

S. Jader, (10. Sept.), auch Jared u. Vader, ein Martyrer, Bischof von Midila (Midla) in Afrika. S. S. Nemesianus. (III. 483.)

Jadon. S. S. Joad. (III. 797.)

S. Jafredus, (7. Sept.), auch Jofredus u. Theofredus, ein Martyrer in der ehemaligen Markgrafschaft Saluzzo*) in Italien. Daß er der thebaischen Legion angehörte, ist nicht genug erwiesen. Seine Gebeine hatten ihren ersten Ruheort in einer Kirche des Dorfes Crisolo (Crisolium) in der Provinz Saluzzo. Im J. 1593 wurden sie nach Revello (Castrum Revellum) und im J. 1642 nach der Kathedrale von Saluzzo übertragen. (III. 9.)

Jagellus, (22. März, al. 31. Mai), auch Jagal, Jagello, Jagiello und Jagyello, Großfürst von Littauen und später als Wladislaus V. König von Polen, der Stammvater der Jagellonen, wurde nach Pierer (XV. 17) um das J. 1354 geboren und folgte im J. 1381 seinem Vater Oljierd (Olgerdus), dem Sohne Gedimins, als Großherzog von Littauen. Im J. 1386 vermählte er sich mit Hedwig[5] (s. d.), der zweiten Tochter des Ungarn- und Polenkönigs Ludwig I., welcher nach W. W. (V. 480) die Krone von Polen im J. 1382 mit der Bedingung übertragen worden war, bei der Wahl ihres Gemahls die Wünsche der Nation zu berücksichtigen. Sie nahm dann auf den dringenden Wunsch der polnischen Großen den Jagello, welcher versprach, vor Allem selbst die römisch-katholische Religion anzunehmen und dieselbe auch in Littauen, das mit Polen vereinigt werden sollte, einzuführen. Wirklich wurde auch Jagello durch den

*) Saluzzo, das römische Augusta Vagiennorum, im Mittelalter Salutiae, hatte vom 12. bis zum 16. Jahrhunderte eigene Markgrafen und fiel 1601 an Savoyen. Das oben genannte Dorf Crisolo ist nach Ritter der höchste bewohnte Ort in Italien, bei den Quellen des Po gelegen.

Erzbischof von Gnesen am 14. Febr. 1386 zu Krakau mit mehreren littauischen Fürsten getauft, wobei er den Namen Wladislaus erhielt, und er betrieb dann unter eifriger Mitwirkung seiner Gemahlin Hedwig, mit welcher er am nämlichen Tage vermählt worden war, ernstlich die Bekehrung des littauischen Volkes. Dabei bediente er sich nach Hub. Men. besonders einiger Franciscaner, welche der Sprache mächtig waren, und ließ sich selbst in den 3. Orden aufnehmen. Im J. 1387 reiste er mit seiner Gemahlin selbst nach Wilna, ließ vor den Augen des Volkes das geheiligte Feuer auslöschen, die heiligen Haine anzünden und die für heilig gehaltenen Schlangen tödten. Die Littauer erwarteten nun die Rache ihrer Götter; da aber diese nicht eintrat, erklärten sie sich bereit zur Taufe. Aber nur den Vornehmeren konnte man dieselbe einzeln ertheilen; die Uebrigen waren in so großer Menge zugegen, daß man sie in mehrere Schaaren abtheilen mußte, die man dann mit geweihtem Wasser besprengte. Dabei bekam von der ersten Schaar Jeder den Namen Petrus, von der zweiten Jeder den Namen Paulus, von der dritten Jeder den Namen Johannes rc., und ebenso ging es auch beim Frauengeschlechte, von welchem eine Schaar den Namen Maria, eine andere den Namen Anna rc. erhielt. Jagello selbst lehrte dem Volke das Glaubensbekenntniß und das Vaterunser und diente den Missionären aus dem Orden des hl. Franciscus als Dolmetsch. Auch errichtete er Kirchen, Pfarreien und Bisthümer, während ihm seine fromme Gemahlin ermunternd und aneifernd in seinen verdienstvollen Bemühungen zur Seite ging. Namentlich setzte er dem griechisch-russischen Schisma einen festen Damm in Littauen entgegen dadurch, daß er die römisch-katholische Religion zum Staatsgesetze machte und die Ehen zwischen griechischen und römischen Christen untersagte. Auch gründete er die Universität Krakau und stiftete an der Universität Prag für die Littauer ein Collegium. Zum Christenthume übertretende littauische Große und Adelige begünstigte er mit Freiheiten und Privilegien, der Geistlichkeit gewährte er vollständige Immunität. Als im J. 1411 Samogitien an ihn gekommen war, bewirkte er auch da kräftigst die Aufnahme des Christenthums. Die russischen Schismatiker, dann die Hussiten wieder mit der katholischen Kirche zu vereinigen, ließ er sich angelegen seyn und that sonst noch viel Gutes, so daß auch Päpste seine hohen Verdienste um die Kirche anerkannten. Jagello starb am 31. Mai 1434 und bleibt bei einigen Schattenseiten immer ein preiswürdiger Herrscher. Seine erste Gemahlin Hedwig war schon im J. 1399 gestorben und zwar nach W. W. (V. 483) am 17. Juli*). — Sein Vetter Withold, welcher gleichfalls mit ihm getauft worden war, und dabei den Namen Alexander erhalten hatte, regierte seit dem J. 1392 als Großfürst in Littauen unter Jagello's Oberherrlichkeit und starb, nachdem er den Vetter in seinen Kämpfen kräftigst unterstützt hatte, am 27. Oct. 1430. Vgl. W. W. (V. 479 ff.)

St-Jagunier wird im Bisthume Vannes in der Bretagne verehrt. (Mg.)

Jahir, (1. Sept.), auch Jaïr, ein Richter des israelitischen Volkes, welcher bei Canisius genannt wird und mit mehreren andern Richtern als „heilig" angegeben ist. Canisius nennt sie deßwegen mit einander, weil man den Tag ihres Todes nicht weiß, und er nennt sie am 1. Sept., weil der hl. Gedeon[1] an diesem Tage im Mart. Rom. steht. Da die Bollandisten in ihrem Werke nur solche Heilige des A. T. behandeln, die im Mart. Rom. stehen, so haben sie die 11 Richter, unter welchen auch Jaïr ist, unter den „Uebergangenen" mit den oben angegebenen Bemerkungen. Während sie daher den hl. Gedeon am 1. Sept. (I. 77—95) ausführlich behandeln, verweisen sie bezüglich des Jaïr auf das Buch der Richter (10, 3—5), wo es heißt, der Gaaladiter Jaïr sei auf den Richter Thola gefolgt und habe Israel 22 Jahre lang gerichtet. „Und er hatte 30 Söhne, die auf 30 Füllen von Eselinnen ritten und die Obersten von 30 Städten waren, die nach seinem Namen „Havoth Jaïr", d. i. die Städte Jaïrs, genannt wurden bis auf diesen Tag im Lande Galaad. Und Jaïr starb und ward begraben in dem Orte, den man Camon nennt." (I. 3.)

---

*) Die Bollandisten sagen am 12. Juli (III. 247), daß diese Königin Hedwig in Art. Gyn. am 12. Juli als „selig" vorkomme; sie verwechseln aber dann diese Hedwig mit S. Hedwigis[1]. Am 8. Aug. (II. 326) haben sie wieder eine Königin Hedwig (von Polen) unter den „Uebergangenen" mit dem Beifügen, daß sie in Hub. Men. vorkomme; diese haben wir im II. Bande als Hedwigis[4] von Sandec. Hienach ist also das bei Hedwigis[5] Gesagte und namentlich die dortige Citation zu berichtigen.

St-Jahona ist ein Ort in der Bretagne. S. S. Joava.

St-Jaime findet sich zuweilen als französischer Name für S. Jacobus.

Jakelina, (1. Apr.), eine römische Jungfrau und Schwester eines Grafen in Apulien, soll zu Fuß über das Meer gewandelt seyn. Thomas von Cantipré*) gedenkt ihrer mit weitläufigem Lobe. Migne nennt sie franz. Jacqueline und sagt, sie habe ihr Geschlecht verheimlicht, um sich in die Einsamkeit zurückzuziehen. (I. 3.)

S. Jakub ist polnische und russische Form für S. Jacobus.

Ste-Jalle heißt bei Migne S. Galla[1].

S. Jambertus, (26. Mai), Erzbischof von Canterbury, wurde im J. 760 zum 11. Abte von Canterbury erwählt und im J. 762 als Erzbischof consecrirt. Muthig und standhaft widerstand er dem Bestreben des Mercier-Königs Offa, den bischöflichen Sitz von Canterbury nach Litchfield zu übertragen, konnte aber am Ende doch nicht durchdringen. Er starb im J. 789, und nach seinem Tode wurden auf seine Fürbitte mehrere Wunder gewirkt. Den Tag seines Todes weiß man nicht; doch sagen die Bollandisten am 26. Mai (VI. 438) im Leben des hl. Augustinus[6], daß sein Leib mit denen von vier anderen heil. Erzbischöfen von Canterbury übertragen worden sei. Sie wundern sich zwar hier, daß er ungeachtet seiner Wunder nicht als „heilig" bezeichnet werde; aber am 17. October (VIII. 118), wo sie vom hl. Erzbischofe Rothelmus sprechen, nennen sie auch unsern Jambertus „heilig". Bei Zedler (V. 591) heißt er Lambertus und wird als der 13. Erzbischof von Canterbury bezeichnet. †

S. Jamblichus, (27. Juli), auch Jamlicus, Amulicus u. Amlichus wird als Name eines der hhl. sieben Schläfer angegeben, die auch im Koran vorkommen. In persischen Märchen heißt er nach Menzel (Symb. II. 325) Dschemlicha. S. S. Maximianus. (VI. 376.)

S. James ist die englische Bezeichnung für S. Jacobus.

S. Jamnica, (2. Juni), nach Migne im Frz. auch Ste-Gamnite genannt, eine Martyrin zu Lyon in Frankreich vom J. 177. S. S. Pothinus. (I. 161.)

*) Nach Brunzen (III. 397) ist Cantipré, auch Cantimpré, Cantinprés (Cantipratum) eine Augustinerabtei in einer Vorstadt von Cambrai.

Jan ist nach Fleischner holländisch und polnisch für Johannes.

B. Janbonus (Janibonus) steht bei den Bollandisten am 22. October häufig statt B. Johannes Bonus. (IX. 748.)

Jancelinus, (25. al. 26. Febr.), auch Jacelinus, war der 10. Carthäuser-General, welcher bei Einigen „selig" genannt wird. Bei den Bollandisten findet er sich am 25. und 26. Febr. (III. 485. 626) unter den „Uebergangenen". Am 7. Sept. (III. 192) sagen sie von ihm, er sei durch Tugend und Beispiel so ausgezeichnet gewesen, daß man ihn wie einen der Altväter betrachten mußte. Nach Oct. III. 577 f. bekleidete er 58 Jahre lang das Priorat der Carthäuser mit solchem Eifer, daß ihn Alle, die ihn sahen und hörten, bewunderten. Er war um das Jahr 1176 auf Guigo II. gefolgt und starb im Jahre 1233. †

S. Janilla, (17. Jan.). S. S. Jonilla.

Janinus, (23. Aug.), aus dem seraphischen Orden in Frankreich, war mit vielen Ekstasen begnadigt und starb nach Hub. Men. im Jahre 1342. (IV. 553.)

Jannes, (4. Sept.), ein Bischof und Bekenner, soll in Brüssel verehrt werden. Die Bollandisten wissen aber darüber nichts Näheres. S. Constantius[23]. (II. 4.)

B. Jannic ist die französische Bezeichnung für B. Johannicus.

[1] **S. Januaria,** (5. Jan.), frz. Janvière, italien. Gennára, eine Martyrin in Afrika, statt deren einige Manuscripte einen Martyrer Januarius enthalten. S. S. Felix[2]. (I. 240.)

[Den Namen Januaria, Januarius rc. leiten Einige ab von dem Lat. janua = die Thüre, so daß also Januarius so viel wäre als „der Pförtner"; aber ohne Zweifel stammt er von dem mythischen alten Lateiner-Könige Janus, unter dessen Regierung in Latium das goldene Zeitalter herrschte, und welcher später bei den Römern als Zeit- oder Jahr-Gott, sowie als Ober-Thürhüter (Janitor) im Himmel und auf Erden verehrt und mit einem Doppelgesichte dargestellt wurde. Er hatte in Rom einen Tempel, dessen zwei einander gegenüber stehende Thüren in Kriegszeiten geöffnet, in Friedenszeiten aber geschlossen waren. Alle Anfänge, sowie alle Arten von Ein- und Ausgängen standen nach den Vorstellungen der Römer unter seinem Schutze. Heilig war ihm daher jede Thüre, welche eben von ihm Janua hieß; heilig besonders

der erste Tag und Monat des Jahres, der von ihm den Namen Januarius hatte, d. h. also „der dem Janus geweihte ꝛc." Vgl. die Bemerkung zu S. Apollo[1].

[2] **S. Januaria,** (6. Jan.), gleichfalls eine Martyrin in Afrika, aber mit einer anderen Gesellschaft. S. S. Telesphorus. (I. 323.)

[3] **S. Januaria, V.** (17. Jan. al. 26. März), Diese hl. Jungfrau ist bei den Bollandisten am 26. März (III. 606) unter den Praetermissis ohne einen Titel, aber mit dem Bemerken, daß ihr Leib zu Gubbio (Eugubium) im Kirchenstaate unverweset im Kloster zum heil. Geiste aufbewahrt worden, und daß dort mehrere Wunder geschehen seien. Aber im Leben der hl. Sperandea am 11. Sept. (III. 892. nr. 14) sagen dieselben, daß ihre Vorgänger in jenem III. Märzbande über die Verehrung dieser hl. Januaria noch nicht hinlänglich unterrichtet gewesen seien, und daß Jacobillus nicht am 26. März, sondern vielmehr am 17. Jan. von ihr unter den Heiligen Umbriens handle. Weiter heißt es nun am 11. Sept. (III. 899. nr. 61), es sei bei Gubbio eine Kirche, worin man an der Mauer die Aufschrift finde: „Hic fuit domicilium Beatorum Sperandei, Januariae et Sperandeae"... Nach dieser Aufschrift bestand also bereits die Verehrung der hl. Januaria. Von der hl. Sperandea aber wird gesagt, sie sei die Beschützerin von Cingoli (Cingulum), einer kleinen Stadt im Kirchenstaate (Deleg. Macerata). In der oben citirten Stelle (III. 892. nr. 14) sagt der Bollandist Suyskens noch weiter, die hl. Januaria werde nebst dem hl. Sperandeus, dessen bei seinen Vorgängern nirgendwo gedacht sei, in den Ergänzungen des Bollandistischen Werkes eine Stelle finden. Hier gibt er nur noch an, die hl. Januaria sei die Frau des aus Gubbio gebürtigen hl. Sperandeus gewesen; beide Gatten hätten jedoch mit gegenseitiger Zustimmung wie Bruder und Schwester gelebt, und die hl. Januaria sei später Augustiner-Nonne, der hl. Sperandeus aber Benedictiner im Kloster des hl. Petrus zu Gubbio geworden. Am Schlusse sagt er dagegen, Beide könnten auch wirklich nur Bruder und Schwester gewesen seyn. Die hl. Januaria sei gestorben im J. 1293, nach Lancellot aber im J. 1308. Dieselbe wird übrigens auch bei Migne „heilig" genannt. †

[4] **S. Januaria,** (22. Jan.), eine Martyrin. S. S. Orion. (II. 414.)

[5,6] **SS. Januaria,** (11. Febr.), zwei Martyrinnen dieses Namens zu Karthago in Afrika im J. 303. S. S. Saturninus. (II. 513.)

[7] **S. Januaria,** (24. Febr.), eine Martyrin zu Nikomedia. S. S. Lucianus. (III. 460.)

[8] **S. Januaria,** (25. Febr.), eine Martyrin. S. S. Ingona. (III. 488.)

[9] **S. Januaria,** (28. Febr.), eine Martyrin. S. S. Nicophorus. (III. 724.)

[10] **S. Januaria, M.** steht am 2. März als Variante für den hl. Martyrer Januarius[18] in Cäsarea. S. S. Lucius. (I. 130.)

[11] **S. Januaria,** (2. März), eine Martyrin in Porto bei Rom, die mit ihren Gefährten auch im Mart. Rom. steht. Einige Handschriften haben aber einen hl. Martyrer Januarius[19]. S. S. Paulus. (I. 132.)

[12] **S. Januaria,** (13. April), eine Martyrin, welche in einer Handschrift statt S. Januarius[28] steht. (II. 129.)

[13] **S. Januaria,** (16. April), eine Martyrin, die in einer Handschrift zu der Gesellschaft des hl. Optatus (s. d.) gerechnet wird. (II. 407.)

[14] **S. Januaria,** (7. Mai), eine Martyrin in der Gesellschaft des hl. Celerinus[5], welche nach einer Handschrift angegeben steht statt S. Januarius[36]. (II. 136.)

[15] **S. Januaria,** (8. Mai), eine Martyrin zu Byzanz im J. 303. S. S. Agathius. (II. 291).

[16,17] **SS. Januaria,** (10. Mai), zwei Martyrinnen dieses Namens aus einer zahlreichen Martyrergesellschaft zu Tarsus in Cilicien. Statt der zweiten findet sich in einem Coder ein S. Januarius[44]. S. S. Aphrodisius[8]. (II. 557.)

[18] **S. Januaria,** (11. Mai), eine Martyrin in Afrika, statt welcher in einer Handschrift ein S. Januarius[45] steht. S. S. Majulus.

[19] **S. Januaria,** (23. Mai), eine afrikanische Martyrin, wofür in einem Coder S. Januarius[50] steht. S. S. Quintus. (V. 247.)

[20-22] **S. Januaria,** (1. Juni), drei Martyrinnen dieses Namens zu Thessalonich oder Rom. Die letzte steht in einem Coder als S. Januarius[52]. S. S. Lucia V. (I. 48.)

[23-27] **S. Januaria,** (2. Juni), fünf Martyrinnen dieses Namens zu Rom. Die letzten zwei stehen übrigens in einem Coder als S. Januarius[54,55]. S. S. Secundus. (I. 209.)

[28] **S. Januaria,** (3. Juni), eine Martyrin in Afrika. S. S. Quirinus. (I. 286.)

[29-31] **S. Januaria,** (3. Juni), drei Martyrinnen dieses Namens in Rom. Die erste

findet man jedoch auch als S. Januarius[59]. S. S. Marcellus. (I. 287.)

[32] **S. Januaria,** (7. Juni), eine afrikanische Martyrin, statt welcher jedoch in einer Handschrift S. Januarius[61] steht. S. S. Victurus. (II. 8.)

[33] **SS. Januaria et 4 Soc. MM.** (8. Juni). Die hhl. Januaria, Mucius, Donata[26], Spisinna und Julius erlitten den Martyrtod in Afrika. Es ist jedoch zweifelhaft, ob Januaria, Donata und Spisinna nicht identisch sind mit den in Gesellschaft des hl. Martyrers Victurus (7. Juni) Genannten. (II. 58.)

[34] **S. Januaria,** (21. Juni), eine Martyrin in Afrika, statt welcher jedoch die meisten Documente einen S. Januarius[65] haben. S. S. Cyriacus[33]. (IV. 65. 72.)

[35] **S. Januaria,** (15. Juli), eine Martyrin zu Karthago aus der Gesellschaft des hl. Catulinus[5], steht in einem Codex statt S. Januarius[71]. (IV. 27.)

[36] **S. Januaria,** (17. Juli), eine Martyrin zu Karthago, welche am gleichen Tage auch im Mart. Rom. steht. Uebrigens hat auch hier ein Codex einen S. Januarius[72]. S. S. Speratus. (IV. 204.)

[37] **S. Januaria,** (18. Juli), eine Martyrin in Afrika aus der Gesellschaft des hl. Aquilinus[9]. Sonst steht statt ihrer S. Januarius[73]. (IV. 361.)

[38] **S. Januaria,** (27. Juli), eine Martyrin zu Nikomedia. S. S. Felix[153]. (VI. 431.)

[39.40] **SS. Januaria,** (20. Oct.), zwei hhl. Martyrinnen, wovon die eine zu Pozzuoli (Puteoli), die andere zu Nikomedia litt. Für die erste findet sich auch eine S. Januariana, für die zweite ein S. Januarius[90]. S. S. Dasius[4]. (VIII. 829.)

[41] **S. Januaria,** (11. Nov.), eine Martyrin zu Ravenna. S. S. Valentinus. (El.)

S. Januariana, (20. Oct.), eine Martyrin, welche in Pozzuoli litt, wohl aber identisch ist mit S. Januaria[39]. S. S. Dasius[4]. (VIII. 829.)

S. Januarissa, (3. Juni), eine römische Martyrin. Eine Handschrift hat dafür S. Januarius[60]. S. S. Marcellus. (I. 287.)

[1] **S. Januarius,** (5. Jan.), franz. St-Janvier, italien. San-Gennáro, ein Martyrer in Afrika. S. S. Januaria[1].

[2] **S. Januarius,** (7. Jan.), ein Martyrer zu Heraklea, welcher mit S. Felix[3] im Mart. Rom. steht. (I. 356.)

[3] **S. Januarius,** (8. Jan.), ein Martyrer. S. S. Timotheus. (I. 473.)

[4] **S. Januarius,** (9. Jan.), ein Martyrer zu Smyrna. S. S. Vitalis. (I. 567.)

[5] **S. Januarius,** (11. Jan.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Philoromus. (I. 666.)

[6] **S. Januarius,** (13. Jan.), ein Martyrer zu Neapel. S. S. Cyriacus[3]. (I. 767.)

[7] **S. Januarius,** (14. Jan.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Paulus. (I. 935.)

[8] **S. Januarius,** (19. Jan.), gleichfalls ein Martyrer in Afrika, der mit seinen acht Gefährten auch im Mart. Rom. steht. S. S. Paulus. (II. 219.)

[9] **SS. Januarius et 3 Soc. MM.** (22. Jan.). Die hhl. Januarius, Mucius (auch Minutius), Saturus und Bellicus[1] sind afrikanische Martyrer, von denen übrigens Weiteres nicht bekannt ist. (II. 414.)

[10] **S. Januarius,** (11. al. 9. Febr.), ein Martyrer in Afrika um das J. 250. Bei Migne steht er am 9. Febr. S. S. Felix[28]. (II. 510.)

[11] **S. Januarius,** (11. Febr.), ein Martyrer zu Karthago in Afrika im J. 303. S. S. Saturninus. (II. 513.)

[12] **SS. Januarius et 38 Soc. MM.** (17. Febr.). Die hhl. Januarius, Felicianus[4], Donatus[11], Castus[1], ein anderer Donatus[12], Victor, Agapa[2], Donata[3], Codenes, Dativus[3], Fortunio[1], Marcella, Quintianus, Julia, ein zweiter Januarius[13], Cascentus, Cälestinus[3], Saturninus, Cypto, Felicitas[7], Donatianus[1], Victuaria, Aemilia[1], Bassilla (nicht Basila[2]), Saturus, Ebasus, Secundus, Felix[33], Octavianus, Faustinia (nicht Faustiniana), Albina[1], Venustina, Rogatianus, Victor, Mareus, Cetula, Rutilus, Silvanus und Covilius haben in den ersten christlichen Jahrhunderten sich die Palme des Martyrthums verdient. Der Ort ist aber nicht angegeben. (III. 10.)

[13] **S. Januarius,** (17. Febr.), ein Martyrer aus der eben genannten Gesellschaft. (III. 10.

[14] **S. Januarius,** (24. Febr.), ein Martyrer zu Nikomedia. S. S. Lucianus. (III. 460.)

[15] **S. Januarius,** (27. Febr.), ein Martyrer zu Thessalonich in Macedonien. S. S. Alexander[10]. Wenn aber daselbst gesagt wird, daß die Namen der dort angeführten Martyrer am 27. Febr. im Mart. Rom. stehen, so gilt das nur von den hhl. Alexander, Abundius (Abundantius), Antigonus[3] und Fortunatus[14], von welchen es heißt, daß ihr Andenken zu Rom gefeiert werde. (III. 676.)

[16] **S. Januarius,** (28. Febr.), ein Martyrer. S. S. Nicophorus. (III. 724.)

[17] **S. Januarius,** (1. März), ein Martyrer zu Marseille. S. S. Hermes[8]. (I. 29.)

[18] **S. Januarius,** (2. März), ein heil. Blutzeuge zu Cäsarea (heute Kaisarieh) in Kappadocien. Man findet in Handschriften dafür auch S. Januaria[10]. S. S. Lucius. (I. 130.)

[19] **S. Januarius, M.** steht am 2. März auch als Variante für S. Januaria[11]. (I. 132.)

[20] **S. Januarius,** (3. März), ein Martyrer. S. S. Martia. (I. 226.)

[21] **S. Januarius,** (13. März), ein Martyrer zu Nikomedia. S. S. Macedonius. (II. 260.)

[22] **S. Januarius,** (15. März), auch ein Martyrer in Nikomedia, nur mit anderen Gefährten. S. S. Lucius. (II. 391.)

[23] **S. Januarius,** (17. März), ebenfalls ein Martyrer in Nikomedia. S. S. Dionysius[19]. (II. 511.)

[24] **S. Januarius,** (18. März), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Collegus. (II. 618.)

[25] **S. Januarius,** (8. April), ein Martyrer in Afrika, welcher mit den hhl. Maxima und Macaria an diesem Tage im Mart. Rom. steht. S. S. Timorius. (I. 745.)

[26] **S. Januarius,** (12. April), ein Martyrer. S. S. Quartus. (II. 80.)

[27] **S. Januarius,** (12. April), ein Martyrer zu Capua in Unteritalien. S. S. Cyprianus[5]. (II. 80.)

[28] **S. Januarius et 9 Soc. MM.** (13. April). Die hhl. Januarius (Januaria[12]), Paulus, Carulus, Arobus, Bassa (fehlt im I. Bande), Carita, Agathonia[2], Decimus[2], Calepodius[1] und Leonitides haben die christliche Wahrheit mit ihrem Blute besiegelt. Ort und Zeit ist unbekannt. (II. 129.)

[29] **S. Januarius,** (16. April), ein Martyrer zu Saragossa in Spanien. S. S. Optatus. (II. 406.)

[30] **S. Januarius,** (17. April), ein Martyrer in Afrika nach dem J. 250. S. S. Mappalicus. (II. 480.)

[31] **S. Januarius,** (18. April), ein Martyrer aus Afrika, der in Monte-Cassino verehrt wird und nach den Boll. der nächstfolgende ist. S. S. Catulinus[2]. (II. 521.)

[32] **S. Januarius,** (18. April), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Victor. (II. 541.)

[33] **SS. Januarius et Theodorus,** (21. April). Von diesen Heiligen sagen die Bollandisten, daß sie mit dem hl. Anastasius[13] auf den Tafeln eines moscowitischen Kalenders gemalt vorkommen. Sie glauben, daß der erste ein Bischof und Martyrer sei, von dem wir jedoch Weiteres nicht finden konnten, der andere aber als der hl. Theodorus Trichinas (der Haarige), von welchem sie am 20. April handeln, genommen werden müsse. Vgl. S. Theodorus. (II. 841).

[34] **S. Januarius,** (24. April), ein Martyrer in Afrika. S. S. Faustinus[7]. (III. 265.)

[35] **S. Januarius,** (29. April), ein Martyrer auf der Insel Corfu (Corcyra), welcher mit 6 andern Räubern von den hhl. Jason[2] und Sosipater im Gefängnisse bekehrt und dann zu Tode gemartert wurde. S. S. Saturninus. (III. 613.)

[36] **S. Januarius,** (7. Mai), ein Martyrer in Afrika. In einem Codex des Mart. Hieron. steht dafür S. Januaria[14]. S. S. Celerinus[5]. (II. 136.)

[37] **S. Januarius, M.** steht am 8. Mai in einer Handschrift als S. Januaria[15]. S. S. Agathius. (II. 291.)

[38] **S. Januarius,** (8. Mai), ein Martyrer in Aegypten. S. S. Victor. (II. 299.)

[39] **S. Januarius,** (10. Mai). Von diesem Heiligen sagen die Martyrologien von Köln und Lübek (1490 herausgegeben), er sei zu Rom um Christi willen ins Exil geschickt worden. Da die alten römischen und italienischen Kalender überhaupt seiner nicht gedenken, vermuthen die Bollandisten, es möchte unter diesem Januarius jener antiochenische Priester (n. A. Diakon) zu denken seyn, der unter Julian dem Apostaten den hl. Gordianus[3] und seine Familie bekehrt hat. (II. 492.)

[40] **S. Januarius,** (10. Mai), ein Martyrer in Afrika. S. S. Probata. (II. 556.)

[41] **S. Januarius,** (10. Mai), ein Martyrer zu Tarsus in Cilicien. S. S. Aphrodisius[8]. (II. 557.)

[42] **S. Januarius,** (10. Mai), ein Martyrer aus der Gesellschaft des Vorigen. (II. 557.)

[43] **S. Januarius,** (10. Mai), ein Martyrer aus derselben Gesellschaft. (II. 557.)

[44] **S. Januarius,** (10. Mai), auch ein Martyrer aus der vorigen Gesellschaft, welcher in einem Codex statt S. Januaria[17] steht. S. S. Aphrodisius[8]. (II. 551.)

[45] **S. Januarius,** (11. Mai), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Majulus. (II. 625.)

[46] **S. Januarius,** (14. Mai), auch ein Martyrer in Afrika. S. S. Secundianus. (III 284.)

[47] **S. Januarius,** (15. Mai), ein Martyrer in Porto bei Rom. S. S. Praestabilis. (III. 457.

[48] **SS. Januarius et Pelagia, MM.** (15. Mai). Diese Heiligen erlitten den Martyrtod im Bezirke der Stadt Lamus (in territorio Lamosinensi) in der asiatischen Landschaft Isaurien. (III. 458.)

[49] **S. Januarius,** (22. Mai), ein Martyrer in Rom. S. S. Faustinus[15]. (V. 141.)

[50] **S. Januarius,** (23. Mai), ein Martyrer in Afrika, wofür an einem andern Orte S. Januaria[19] sich findet. (V. 247.)

[51] **S. Januarius,** (26. Mai, al. 25. Febr.), ein Mönch und Einsiedler zu Monte-Cassino, starb in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Bei Bucelin ist er am 25. Febr. angegeben. S. S. Guinizo[1]. (VI. 449.)

[52] **S. Januarius,** (1. Juni), ein Martyrer, der zu Thessalonich oder Rom gelitten hat und in einem Manuscripte als S. Januaria[22] gefunden wird. S. S. Lucia V. (I. 48.)

[53] **S. Januarius,** (1. Juni), ein Martyrer aus der vorigen Gesellschaft. (I. 48.)

[54] **S. Januarius,** (2. Juni), ein Martyrer zu Rom, wofür auch S. Januaria[26] sich findet. S. S. Secundus. (I. 209.)

[55] **S. Januarius,** (2. Juni), ein Martyrer aus der vorigen Genossenschaft, für welchen auch S. Januaria[27] sich findet. S. S. Secundus. (I. 209.)

[56] **S. Januarius,** (2. Juni), gleichfalls aus der vorigen Genossenschaft. (I. 209.)

[57] **S. Januarius,** (3. Juni), ein römischer Martyrer. S. S. Marcellus. (I. 287.)

[58] **S. Januarius, M.** (3. Juni), ein Gefährte des Vorigen. (I. 287.)

[59] **S. Januarius, M.** (3. Juni), ebenfalls aus der Gesellschaft der beiden Vorigen, aber in Handschriften auch als S. Januaria[29] vorkommend. (I. 287.)

[60] **S. Januarius, M.** (3. Juni), auch ein Gefährte der Vorigen, der aber in einer Handschrift als S. Januarissa steht. (I. 287.)

[61] **S. Januarius,** (7. Juni), ein Martyrer in Afrika, findet sich in einem Codex statt S. Januaria[32]. (II. 8.)

[62] **S. Januarius,** (9. Juni), ein Martyrer zu Nicäa in Bithynien mit 4 Gefährten. S. S. Diomedes[2]. (II. 170.)

[63] **S. Januarius,** (10. Juni), ein Martyrer, der zu Rom in der Aurelischen Straße sein Leben für den Glauben geopfert hat. S. S. Basilides[3]. (II. 272.)

[64] **SS. Januarius et Silvanus,** (13. Juni), zwei Martyrer in Rom, welche aber nach Henschenius zu unterscheiden sind von zwei gleichnamigen Söhnen der hl. Felicitas[17]. (II. 668.)

[65] **S. Januarius,** (21. Juni), ein Martyrer in Afrika, der in einigen Manuscripten als S. Januaria[34] sich findet. S. S. Cyriacus[33], mit welchem aber im Mart. Rom. nur S. Apollinaris[5] steht. (IV. 72.)

[66] **SS. Januarius, Laurentius et Petrus, MM.** (7. Juli). Diese Heiligen werden als Martyrer genannt, deren Andenken zu Benevento gefeiert werde. Die Bollandisten wissen nicht, wer die Heiligen waren und wo sie gelitten; auch Marius de Vipera in seinem Heiligenkataloge der Kirche von Benevento kennt sie nicht. Die Bollandisten vermuthen, diese Heiligen möchten solche seyn, die an anderen bestimmten Tagen gefeiert werden. (II. 450.)

[67] **S. Januarius,** (10. Juli), einer der sieben Söhne der hl. Felicitas, welcher der älteste von ihnen war und zuerst den Martyrtod erlitt. S. S. Felicitas[17]. (III. 5.)

[68] **SS. Januarius et 3 Soc. MM.** (10. Juli). Die hhl. Januarius, Marinus, Nabor und Felix[142] sind in Afrika um des christlichen Glaubens willen enthauptet worden, und stehen ihre Namen am 10. Juli auch im Mart. Rom. Diese beiden letzten hhl. Martyrer sind übrigens nicht zu verwechseln mit SS. Nabor et Felix[143]. (III. 31.)

[69] **S. Januarius,** (11. Juli), ein Martyrer in Afrika, der übrigens nicht, wie der Bollandist Sollerius anfangs meinte, identisch ist mit dem Vorhergehenden. S. S. Marianus. (III. 188.)

[70] **SS. Januarius et Pelagia, MM.** (11. Juli). Diese Heiligen waren Martyrer zu Nikopolis, einer ehemaligen bischöflichen Stadt in Klein-Armenien. Von der Folter zerfleischt, lagen sie vier Tage lang auf spitzigen Scherben und wurden mit einer Art eiserner Zangen (ungulae) gezwickt, bis sie den Geist aufgaben. Ihrer gedenkt am 11. Juli auch das Mart. Rom. Wie die Bollandisten im Anhange zum 2. Januar (I. 1084) bemerken, kamen Reliquien dieses hl. Januarius durch Kaiser Karl IV. nach Prag. (III. 188.)

[71] **S. Januarius,** (15. Juli), ein Martyrer zu Karthago, für welchen in einem Codex S. Januaria[35] steht. S. S. Catulinus[5]. (IV. 27.)

[72] **S. Januarius,** (17. Juli), ein Martyrer zu Karthago in Gesellschaft des hl. Speratus. Andere Handschriften haben dafür S. Januaria[36]. (IV. 204.)

[73] **S. Januarius,** (18. Juli), ein Martyrer in Afrika. S. S. Aquilinus[9]. (IV. 361.)

[74] **S. Januarius,** (18. Juli), ein Martyrer, wahrscheinlich aus der Gesellschaft des Vorstehenden. (IV. 361.)

[75] **S. Januarius,** (6. Aug.), ein römischer Martyrer und Subdiakon des hl. Papstes Sixtus II., mit welchem er im Mart. Rom. genannt wird. Seine Reliquien kamen, wie die Bollandisten (Febr. I. 518. nr. 31) bemerken, im 9. Jahrhunderte nach Fulda. S. S. Sixtus Papa II. (II. 124.)

[76] **S. Januarius,** (10. Aug.), ein Martyrer. S. S. Crescentio[2]. (II. 534.)

[77] **SS. Januarius, Ep. et 2 Soc. MM.** (26. Aug.). Der hl. Bischof Januarius, sowie die hhl. Diakonen Felix[164] und Honoratus[29] wurden bei Potenza gemartert und später nach Marsico-Nuovo im Königreiche Neapel transferirt. Ein Arm des hl. Bischofs soll durch spanische Soldaten im J. 1502 nach Ciudad-Rodrigo (Rodericopolis) in Spanien gekommen seyn. (V. 813.)

[78] **S. Januarius, M.** (1. Sept. al. 28. Aug.). Dieser hl. Januarius, einer der 12 Brüder aus Afrika, wurde mit 2 Andern am 28. August zu Venosa (Venusium), einer Stadt in der neapolitanischen Provinz Basilicata, gemartert. (Vgl. S. Honoratus[30]). Aber die Leiber von allen Zwölfen kamen nach Benevento, wo sie am 1. Sept. mit einander verehrt werden. S. S. Donatus[84]. (I. 129.)

[79] **SS. Januarius, Ep. Benev. et 6 Soc. MM.** (19. Sept. al. 1. 2. Mai, 19. Oct. 16. Dec.). Um das Leben dieses berühmten hl. Januarius und seiner Gefährten, nämlich der hhl. Diakone Sosius, Festus[5] und Proculus, dann des hl. Lectors Desiderius[6], sowie der hhl. Bürger Eutyches[5] (Eutycheles) und Acutius[2] noch genauer beschreiben zu können, ist der Bollandist Johannes Stilting im J. 1753 mit einem Collegen eigens nach Neapel gereist und hat dann das, was er in dieser Beziehung schon hatte, und was man in Neapel für ihn gesammelt, zum 19. Sept. (VI. 761—894) ausführlich dargelegt. Wir wollen das Wesentlichste davon hier geben. Ueber die Zeit und den Ort der Geburt des hl. Januarius läßt sich Bestimmtes nicht angeben. Wahrscheinlich wurde er um die Mitte des dritten Jahrhunderts in Neapel geboren, obwohl auch die Stadt Benevento nicht unwichtige Gründe hat, um ihn als ihren Mitbürger zu bezeichnen. Jedenfalls war er dort Bischof, und dieß ist auch das einzige Gewisse aus seinem früheren Leben; denn was Andere aus einer erdichteten griechischen Lebensbeschreibung über seine verschiedenen Namen, über seine Eltern ꝛc. genommen haben, verdient nach den Bollandisten (S. 780) mehr der Vergessenheit übergeben als widerlegt zu werden. Nur das führen sie noch an, daß er wahrscheinlich aus der edlen Familie der Januarier (ex nobili gente Januaria), die sowohl in Neapel, als auch in Benevento existirte (S. 774), entsprossen sei. Auch heißt es noch in der ersten, bei den Bollandisten (S. 866—868) enthaltenen, von einem Unbekannten verfaßten Lebensbeschreibung, daß seine Mutter drei Tage vor ihm gestorben sei, woraus sie schließen, daß er bei seinem im J. 305 erfolgten Martyrtode noch kein Greis, sondern etwa 30, 40 oder 50 Jahre alt gewesen sei. Ueber seine Wirksamkeit als Bischof von Benevent, die wahrscheinlich nicht lange gedauert hatte, sagt die bei den Bollandisten (S. 874—882) enthaltene, von dem Diakon Johannes in Neapel verfaßte zweite Lebensbeschreibung nichts Weiteres, als daß er mit dem hl. Sosius (Sossius), dem glaubenseifrigen Diakon der Kirche von Miseno (Misenum) unweit von Neapel, in Freundschaft gestanden sei und denselben öfter besucht habe, wobei sie heilige Gespräche mit einander führten und auch die Gläubigen damit erbauten. Bei einem solchen Besuche sah der hl. Bischof Januarius einmal auf dem Haupte des hl. Sosius, während dieser in der Kirche mit freudigem Eifer das Evangelium verkündete, eine leuchtende Flamme, was dann der heil. Bischof den Anwesenden mit der Erklärung kund gab, daß der heil. Diakon wohl bald mit dem Diadem des Martyrthums werde gekrönt werden. Und dieß geschah auch wirklich. Es wüthete nämlich die im J. 303 begonnene Christenverfolgung des Kaisers Diokletian, und sein Statthalter Dracontius in Campanien, bei welchem der hl. Sosius in einem Alter von etwa 30 Jahren als eifriger Glaubensprediger angeklagt worden war, ließ diesen bald nachher vorrufen und verlangte von ihm, daß er den Göttern opfere. Als er dieses standhaft verweigerte, wurde er zuerst unmenschlich geschlagen und dann nach dem benachbarten Pozzuoli*) in einen schrecklichen

*) Diese an einer Bucht des Meerbusens von Neapel gelegene Stadt, auch Puzzuoli und Puz-

Kerker abgeführt. Hier wurde er von dem hl. Diakon Proculus und zwei biedern Bürgern der Stadt, den hhl. Eutyches[5] (auch Eutices und Eutychetes genannt) und Acutius, besucht, und da diese über die an dem unschuldigen Manne verübte Grausamkeit sich unwillig äußerten, ließ Dracontius sie gleichfalls unmenschlich schlagen und dann in den gleichen Kerker werfen. Kaum hatte der hl. Bischof Januarius davon gehört, als er sich aufmachte, um die Gefangenen, namentlich seinen Freund Sosius, zu besuchen und zu trösten, was er denn auch öfter that, obwohl Benevento von Pozzuoli wohl 20 Stunden entfernt ist. Inzwischen war ein gewisser Timotheus der Nachfolger des Dracontius geworden und auf seiner Visitationsreise nach Nola, einer Stadt zwischen Neapel und Benevento, gekommen. Dort vernahm er von den seit längerer Zeit in Pozzuoli gefangenen Christen, und wie der Bischof Januarius von Benevento sie immer besuche ꝛc. Er ließ daher diesen verhaften und nach Nola führen. Da der heil. Bischof sich standhaft weigerte, den Göttern zu opfern, ließ ihn Timotheus in einen drei Tage lang geheizten Feuerofen werfen, aus welchem er jedoch ganz unverletzt hervorging, während mehrere von den umherstehenden Heiden durch die herausschlagenden Flammen schwer verletzt wurden. Hierüber erzürnt, ließ der Statthalter ihn grausam peinigen und dann ins Gefängniß werfen. Inzwischen hatten zwei von seinen Geistlichen, nämlich der hl. Diakon Festus und der hl. Lector Desiderius, von der Gefangennehmung ihres heil. Bischofs gehört und eilten daher zum Besuche nach Nola, wo sie sich über diese Ungerechtigkeit und Grausamkeit beklagten. Als Timotheus dieses hörte, ließ er sie ebenfalls gefangen nehmen, dann aber, da sie auch standhaft ihren Glauben bekannten, mit dem hl. Januarius in Ketten vor seinem Wagen nach Pozzuoli führen und dort zu den vier übrigen Gefangenen einkerkern. Groß war die Freude, als die heil. Bekenner einander sahen. Sie lobten Gott und ermunterten einander zum bevorstehenden Kampfe. Am folgenden Tage wurden sie in Gegenwart des Statthalters und einer großen Volksmenge im Amphitheater den wilden Thieren vorgeführt. Wie Felsen standen sie da, bezeichneten sich mit dem Zeichen des heil. Kreuzes und erwarteten die wilden Bestien, die mit großer Wuth auf sie losstürzten, aber dann, als sie in ihre Nähe kamen, ihre Wildheit vergaßen und sich schmeichelnd zu den Füßen der heil. Bekenner legten. Alles Volk staunte und murrte, so daß Timotheus sich fürchtete und beschämt den Befehl gab, die heil. Martyrer zu enthaupten. Als sie abgeführt wurden, ward der Statthalter mit Blindheit geschlagen; er ließ daher den hl. Januarius zurückrufen, bat ihn um seine Fürbitte und erhielt auch wirklich auf des Heiligen Gebet sein Augenlicht wieder. Allein anstatt hiefür dankbar zu seyn, ließ er, aus Furcht vor den Kaisern, besonders da eine Anzahl von fast 5000 Anwesenden zum Christenthume sich bekehrt hatte, den hl. Januarius doch auch zur Enthauptung abführen, welche im J. 305 (der Tag ist unbekannt) etwa eine Meile östlich von Pozzuoli stattfand, nämlich nach den Acten (S. 879) „ad Sulphuratoriam", d. h. bei der Schwefelquelle*). Die Leichname der heil. Blutzeugen wurden daselbst ehrenvoll begraben und zwar, wie die Bollandisten (S. 783. nr. 99) meinen, auf einem nahen Hügel, wo man dann eine dem hl. Januarius geweihte Kirche und später ein Capucinerkloster erbaute. Später erhob man ihre Reliquien. Die Leiber der hhl. Proculus, Eutyches und Acutius wurden (nach den Boll. wahrscheinlich am 18. October) nach Pozzuoli gebracht; die der hhl. Festus und Desiderius nach Benevento; der des hl. Sosius am 23. September nach Miseno, wo man ihn später in einer prachtvollen Kirche beisetzte. Die Zeit ihrer Uebertragung ist aber nach den Bollandisten ganz ungewiß. — Was nun den hl. Januarius betrifft, so wurden mehrere Translationen seines heil. Leibes vorgenommen, und zwar die erste

zuolo genannt, ist das glänzende Puteoli der Alten, wo Cicero und Andere schöne Villen besaßen. Sie hat der Puzzolan-Erde, die übrigens von Porzellan-Erde weit verschieden ist und besonders zu Wasserbauten verwendet wird, den Namen gegeben. Hier landete der hl. Paulus auf seiner Reise nach Rom und traf dort schon Brüder, bei denen er auf ihre Bitten 7 Tage lang blieb. (Apstg. 28, 13 f.).

*) Der Ort hieß früher Forum Vulcani; jetzt hat die Gegend (ein Berg sammt einem Thale) den Namen Solfatara. Es wird dort noch immer viel Schwefel gewonnen, wie denn die ganze Gegend vulkanisch ist. In der Nähe befinden sich die Schwitzbäder von San-Germano, nämlich Höhlen oder Grotten, in denen sich ein sehr heißer Dunst entwickelt, wie ich mich im J. 1845 selbst überzeugte, wo ich auch den Lago d'Agnano und die nahe „Hundsgrotte" besuchte.

nach den Bollandisten (S. 784) wahrscheinlich unter dem hl. Bischofe Severus, welcher um das J. 412 starb. Dieser hatte nämlich in einer Vorstadt von Neapel eine Kirche dem hl. Januarius zu Ehren erbaut und dann dessen heil. Reliquien dahin gebracht. Das Jahr ist zwar nicht bekannt, aber als der Tag wird der 19. September angenommen, weßwegen auch das Fest des Heiligen und seiner Gefährten an diesem Tage in der ganzen Kirche gefeiert wird. Hier ruhte nun der hl. Januarius mehr als vier Jahrhunderte und es wurden auf seine Fürbitte viele Wunder gewirkt, unter denen besonders die Auferweckung eines todten Knaben vorkommt. Auch ein schrecklicher Ausbruch des feuerspeienden Berges Vesuv, der im J. 472 oder nach Andern im J. 685 stattfand und der Stadt Neapel große Gefahr drohte, wurde durch ihn ausgelöscht, nachdem das ganze Volk in dieser schrecklichen Noth Tag und Nacht ihn um seine Fürbitte angerufen hatte 2c. Im 8. Jahrhunderte wollte Fürst Arichis von Benevento, welcher den hl. Januarius sehr verehrte, seinen heil. Leib von den Neapolitanern erwerben. Da aber diese ihn um keinen Preis herausgaben, machte Arichis der Kirche derselben ansehnliche Geschenke. Aber im J. 817 oder 825 führte Fürst Sico von Benevento den heil. Leib, jedoch ohne das Haupt und ohne das heil. Blut desselben, am 23. October als Siegesbeute in großem Triumphe nach Benevento, und um diese Zeit wurden auch die Reliquien der hhl. Festus und Desiderius, welche bisher in einer Vorstadt von Benevent aufbewahrt wurden, in die Stadt selbst gebracht und mit dem hl. Januarius in der nämlichen Kirche beigesetzt. Als Kaiser Ludwig II. gegen die Saracenen Krieg führte, wurden im J. 871 einige Reliquien desselben nach Reichenau (Augia dives), dann ein Theil von dort nach Rheinau (Rhinovium) in der Schweiz, später auch nach Prag gebracht. Aber nach den Bollandisten (S. 788) waren dieses vielmehr Reliquien von den hhl. Proculus, Eutyches und Acutius. Auch die Neapolitaner erhielten um das J. 770, da Pozzuoli verwüstet wurde, große Reliquien von den hhl. Eutyches und Acutius, später auch vom hl. Sosius. Obwohl in Neapel nur mehr das Haupt und das Blut des hl. Januarius war, verehrten ihn die Neapolitaner doch noch immer als Patron, der ihnen in vielen Nöthen durch seine mächtige Fürbitte half. Im J. 1129 wurden die Reliquien der hhl. Januarius, Festus und Desiderius zu Benevento in eine neue Kirche, in späterer Zeit aber, wahrscheinlich während eines Krieges, heimlich in das Kloster Monte-Vergine (Mons Virginis oder Virgilianus) gebracht, wo sie lange Zeit unter dem Hochaltare verborgen blieben, bis man im J. 1480 bei Gelegenheit der Kirchen-Restauration den Leib des hl. Januarius mit der betreffenden Aufschrift wieder fand. Derselbe wurde nun auf den Wunsch des Königs Ferdinand mit Erlaubniß des Papstes Alexander VI. vom Erzbischofe Alexander Carafa am 13. Jan. 1497 nach Neapel zurückgebracht und in der erzbischöflichen Kirche beigesetzt. Weil damals eben die Pest in Neapel und der Umgegend grassirte, war Niemand den heil. Reliquien entgegen gegangen; aber als man am andern Tage die Ankunft derselben erfuhr, eilte Alles zu ihrer Verehrung herbei, und von diesem Tage an machte auch die Pest keine weiteren Fortschritte, sondern hörte vielmehr ganz auf, wie denn auch sonst noch viele Wohlthaten, welche den Neapolitanern auf die Fürbitte des Heiligen zu Theil wurden, von den Bollandisten (S. 795 ff.) aufgezählt werden, namentlich augenscheinliche Hilfe bei großen Erdbeben und gefährlichen Ausbrüchen des Vesuvs in den Jahren 1631 und 1698. Im J. 1707 trug man in feierlicher Procession die Reliquien des hl. Januarius in eine Kapelle am Fuße jenes Berges, und sogleich hörte die Lavaströmung auf, die durch den Rauch und Aschenregen hervorgebrachte Dunkelheit verschwand, und Abends sah man wieder die Sterne am Himmel glänzen. Es ist daher kein Wunder, daß die Neapolitaner ihn als ihren Hauptpatron erwählten und ihm zu Ehren mehrere Kirchen, Kapellen und Altäre bauten, die bei den Bollandisten (S. 797—806) aufgezählt werden, wo auch die Abbildung einer alten Statue und alter Bilder desselben, sowie von einigen auf ihn geschlagenen Münzen sich findet. — Die heutige Metropolitankirche in Neapel ist übrigens nicht dem hl. Januarius, sondern der seligsten Jungfrau Maria geweiht; dagegen sind in derselben zwei Kapellen, von denen die eine im J. 1506 vollendet wurde und den Leib des hl. Januarius enthält, der unter dem dortigen Altare ruht, auf welchem der Schreiber dieses am 22. Juni 1845 die heil. Messe

lesen zu können die Freude hatte. Diese von dem Cardinale Oliverius Carafa erbaute Kapelle heißt Confessio S. Januarii (Ipogeo di San Gennaro), bei den Neapolitanern manchmal auch Subcorpus, vulgo Succorpo. Die andere Kapelle heißt „der Schatz“ (Capella di tesoro), weil dort das Haupt und das Blut des hl. Januarius mit vielen anderen Reliquien aufbewahrt wird. Diese wurde anstatt der alten Schatzkapelle von der Stadt Neapel ex voto wegen einer durch die Fürbitte des Heiligen im J. 1526 erlangten Befreiung von der Pest im J. 1608 zu bauen angefangen und im J. 1647 vollendet. Auch dort steht an der Wand ein Altar, in welchem oben in der Absis eine Art von Tabernakel mit zwei aus Werkstücken von Marmor in die Mauer gebauten Schreinen (armarium) sich befindet, von denen jeder durch zwei in- und auswendig mit Silberblech beschlagene Thüren verschlossen ist. Jede Thüre hat zwei Schlösser und zwei verschiedene Schlüssel, von welchen zwei der Erzbischof und zwei der Magistrat von Neapel oder vielmehr abwechselnd Einer von der aus zwölf angesehenen Männern bestehenden „Deputation des Schatzes“ bewahrt. Der eine dieser Schreine enthält das in einer kostbaren Büste eingeschlossene Haupt, und der andere das in einer Art von Monstranz oben eingefügte gläserne Gehäuse, in dem die zwei oben versiegelten gläsernen Fläschchen*) mit dem eingetrockneten, verdichteten (concretus) Blute des hl. Januarius sich befinden, welches, von einer frommen Frau bei seiner Enthauptung frisch aufgefaßt, stets mit seinen Reliquien verehrt wurde, und das bekanntlich, wenn man es in die Nähe seines heil. Hauptes oder auch anderer seiner Reliquien bringt und denselben gegenüberstellt, wunderbarer Weise aufwallt und flüssig wird. Dieses geschieht auf folgende Weise: An gewissen, auf den hl. Januarius und seine Translationen bezüglichen, Festtagen des Jahres — namentlich am Samstage vor dem ersten Sonntage im Monate Mai und die folgenden 8 Tage, sowie am 19. September und die folgenden 7 Tage, dann am 16. December, an welchem in der Domkirche sein Schutzfest (Patrocinium) wegen der im J. 1631 bei dem oben bezeichneten Ausbruche des Vesuv erlangten Hilfe gefeiert wird, sowie ausnahmsweise auch noch an anderen Tagen — wird sein heil. Haupt, welches man übrigens allein öfter im Jahre aussetzt, in Gegenwart von vielen Zeugen aus dem Schreine herausgenommen und in Procession durch einige der nächsten Straßen entweder in eine andere Kirche oder auf den Hochaltar der Domkirche getragen oder auf dem Altare der Schatzkapelle selbst auf die Evangelienseite gestellt. Später wird auch die Monstranz mit dem heil. Blute dahin gebracht und auf die Epistelseite hingesetzt. Dann nimmt ein Priester das mit den goldenen Verzierungen etwas mehr als 12 Zoll hohe, die beiden Fläschchen einschließende gläserne Gehäuse aus der Monstranz, hält es beim Stiele und zeigt es den Umstehenden, wobei ein anderer Priester ihm mit einem kleinen Kerzenlichte leuchtet, so daß Jedermann von dem festen, dichten Zustande des in den Glasfläschchen befindlichen Blutes sich überzeugen kann. Nach längerer oder kürzerer Zeit (manchmal auf der Stelle, manchmal nach 2, manchmal erst nach 40 Minuten) entstehen nun kleine Bläschen, und das bisher ganz feste Blut gerinnt und wallt auf und wird flüssig wie gewöhnliches frisches Blut und erfüllt meistens auch noch den bisher leeren Raum des Fläschchens, oder vielmehr, wie die Bollandisten (S. 845. nr. 377) ausdrücklich bemerken, der beiden Fläschchen, bei welchen gleichzeitig die nämlichen, übrigens zu verschiedenen Zeiten sehr verschiedenen, Erscheinungen vorkommen. Und wie vorher von der Versammlung das Miserere und andere Gebete gesprochen werden, an welchen besonders einige arme Frauen sich betheiligen, die von der Familie des hl. Januarius oder von seiner Amme abstammen sollen, so schallt dann, wenn der Priester das geschehene Wunder des Flüssigwerdens angekündigt, das Te Deum laudamus

*) Bei den Bollandisten sind S. 800 ff. sowohl die bezeichneten Altäre als auch die Büste oder das Brustbild (protome) des Heiligen, sowie auch die werthvolle Monstranz (ferculum) mit den zwei Fläschchen, und dann (S. 827) diese Fläschchen (ampullae) in ihrem kostbar gefaßten, unten mit einem Stiele (Griffe) versehenen Gehäuse noch eigens in natürlicher Größe, abgebildet. Es sind solche Glasfläschchen, wie sie öfter in Gräbern der Martyrer sich finden. Das größere ist 3½ Zoll hoch, hat in der Mitte 2 Zoll Durchmesser und ist bis zum Beginne des Halses (also 2¼ Zoll hoch) mit einem dichten Stoffe von bräunlicher Farbe gefüllt; das andere Fläschchen ist viel kleiner und enthält nur wenige Blutstropfen, welche die fromme Frau oder etwa auch ein anderer bei der Enthauptung anwesender Christ wahrscheinlich von der Erde aufgelesen hatte, weßwegen dieselben auch mit etwas Erde vermischt sind.

freudig durch die Hallen der Kirche; der Priester aber fährt fort, die in dem besagten gläsernen Gehäuse hermetisch verschlossenen Fläschchen mit dem flüssig gewordenen Blute Jedem zu zeigen, der sie sehen will, drückt sie Jedem auf Stirne und Brust und reicht sie zum Kusse dar, oder stellt sie auf den Altar. Das Blut bleibt längere oder kürzere Zeit flüssig und kehrt dann, besonders wenn es bedeckt oder sonst nicht mehr im Angesichte des heil. Hauptes ist, wieder in seinen vorigen festen Zustand zurück. Manchmal wird es auch schon flüssig aus dem Schreine herausgenommen; nur sehr selten geschah es, daß es gar nicht flüssig wurde, was die Neapolitaner für eine schlimme Vorbedeutung halten ꝛc. — Wann diese wunderbare Erscheinung zuerst stattgefunden habe, läßt sich nicht angeben; doch sagt der Bollandist Stilting (S. 830 ff.), ein gewisser Lupus de Specchiis habe in seinem in der Mitte des 15. Jahrhunderts geschriebenen Leben des hl. Peregrinus ausdrücklich bemerkt, daß dieser, als er im Anfange des 12. Jahrhunderts auf seinen Reisen nach Neapel kam, dieses Wunder mit den beiden gläsernen Fläschchen schon als ein altes und bekanntes vorgefunden habe. Dieses Wunder bezeugen auch viele andere der ehrwürdigsten und bewährtesten Schriftsteller, wie z. B. Papst Pius II. (Aeneas Silvius) im J. 1456, der bekannte Philosoph und Mediciner Angelus Cato im J. 1474, die gelehrten Jesuiten Henschenius und Papebroch, die es am 10. März 1661, dann der Bollandist Stilting und sein College, die es am 21. Aug. 1754 sahen ꝛc. Ein sehr gewichtiger Zeuge der neuesten Zeit ist der gelehrte Dr. Friedrich Hurter*), welcher noch als Protestant am 4. Mai 1844 die St. Clara-Kirche zu Neapel, wohin damals das heil. Haupt mit dem heil. Blute gebracht wurde, mit den gewöhnlichen Vorurtheilen betrat, dann aber den Vorgang in der nächsten Nähe und am folgenden Tage bei San-Gennaro selbst nochmal ganz genau sah und am Ende (S. 348) offen erklärte: „etwas „Wunderbares, wenigstens Unerklärliches, „könne hier selbst von dem Ungläubigsten, so „er nur redlich und aufrichtig seyn wolle, „nicht geläugnet werden. Entweder müsse er „ein solches (Wunder) im eigentlichen Sinne, „so wie es von dem Oberhaupte der Kirche, „von der gesammten Geistlichkeit und von „dem ganzen neapolitanischen Volke dafür gehalten werde, annehmen, oder alsdann ein „noch weit größeres Wunder darin anerkennen, daß ein Betrug (zwischen welchem und „der außerordentlichen Erscheinung es keine „Wahl geben kann), der niemals durch einen „Einzigen, sondern nur unter dem Zusammenwirken Mehrerer jeweils möglich seyn kann, „durch den Lauf vieler Jahrhunderte in im„mer gleich ungeschwächter Wirksamkeit habe „fortdauern können.“ Zugleich wird von ihm nachgewiesen, daß alle versuchten natürlichen Erklärungsweisen gänzlich unstichhaltig seien, indem z. B. die Hand des Priesters mit den Fläschchen gar nicht in Berührung komme, also die Wärme derselben eben so wenig als die Temperatur der Kirche irgend einen Einfluß auf dieselben ausüben könne ꝛc. Hiebei wird auch (S. 355 ff.) der am 21. Juni 1824 als Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften gestorbene Mathematiker Nikolaus Fergola citirt, welcher alle gegen das Wunder gemachten Einwürfe, eben so wie früher die Bollandisten (S. 852—866), ausführlich widerlegt und nach den genauesten Beobachtungen namentlich nachweist, wie der Wärmegrad der Kirche gar keinen Einfluß auf das Flüssigwerden des Blutes ausüben könne, da derselbe nur wenig differire, und das Blut manchmal bei geringerer Temperatur viel eher flüssig werde, als bei einer höheren ꝛc. Schließlich erwähnt Dr. Hurter S. 377 f. auch noch das Zeugniß des englischen Naturforschers C. Waterton, welcher ebenfalls mit eigenen Augen sah, wie „das Blut einen Klumpen bildete und durchaus unbeweglich war“, dann aber flüssig wurde, und welcher dann seinen Bericht mit den Worten schließt: „Alle meine früheren Erlebnisse traten vor diesem Ereignisse in den „Hintergrund, und ich spreche hiemit als meine „vollste Ueberzeugung aus, daß das Flüssigwerden des Blutes des hl. Januarius ganz un„zweifelhaft durch ein Wunder bewirkt werde.“

*) Vgl. sein Werk: „Geburt und Wiedergeburt. Erinnerungen aus Italien. Schaffhausen, Verlag der Hurter'schen Buchhandlung. 1845.“ Bd. III. S. 339—378, wo von dem „Blute des hl. Januarius“ gehandelt wird, und woher ich in der obigen Darstellung auch einige Notizen genommen habe, da ich leider bei meiner kurzen Anwesenheit in Neapel im Juni 1845 diesen Vorgang selbst nicht habe sehen können. Namentlich widerspricht Dr. Hurter (S. 345) ausdrücklich, daß die Anwesenden Lästerungen aussprechen, wenn das Blut zu lange nicht flüssig wird, wohl aber bezeugt er, daß sie ihre Gebete noch lauter werden lassen ꝛc.

Auch unsere innigste Ueberzeugung ist es, daß der gütige Gott zur Stärkung und Kräftigung des Glaubens in Seiner Kirche zu den vielen täglichen und daher nicht mehr beachteten Wundern, wie z. B. des Blutumlaufes im menschlichen Körper, von welchem man wohl die Thatsache weiß, aber das eigentliche Wie nicht erklären kann, — dann der alljährlichen Verwandlung des Wassers in Wein durch die Weinreben rc., hier in der alljährlich öfter wiederholten Flüssigwerdung des Blutes des hl. Januarius ein Wunder hingestellt hat, und zwar ein Wunder, welches mit einigem Zeit- und Geldaufwand Jedermann, der es etwa zur Stärkung seines Glaubens nothwendig hat, mit eigenen Augen sehen kann, und welches daher auch für die Glaubwürdigkeit vieler anderer von Gott durch Seine Heiligen gewirkter Wunder sehr laut spricht, was denn auch der Hauptgrund ist, daß wir es hier ausführlicher dargestellt haben, wenn auch freilich dieser Darstellung noch gar Vieles beizufügen wäre. — Am 19. Sept. findet sich der hl. Januarius mit seinen Gefährten im Mart. Rom. und auch sub ritu dupl. im römischen Breviere. Manche halten diesen Tag für seinen Todestag; aber wir haben schon oben bemerkt, daß es vielmehr der Tag der ersten Translation ist, der in Neapel einige Zeit lang auf den 2. oder 8. Mai verlegt war. — Die heil. Kunst stellt ihn dar als Bischof, von wilden Thieren umgeben, weil diese ihn unversehrt gelassen; bisweilen trägt er ein Schwert. Zu Neapel sieht man ihn in bischöflicher Kleidung mit Stab und Insul, in der Rechten ein offenes Buch vor sich haltend mit der Inschrift: „Beatus vir, qui inventus est sine macula." Auf einem Altare steht er daselbst gleichfalls in bischöflichen Gewändern, in der Rechten ein Blutfläschchen, in der Linken ein Buch haltend, oder auch sitzend und segnend rc. (VI. 761—894.)

[80] **S. Januarius, M.** (19. Sept.). Von diesem heil. Martyrer sagt nach den Bollandisten (VI. 4) ein Mailänder Martyrologium, er habe zu Rom gelitten, und werde sein Leib zu Varese (Varisium), einer Stadt in der Lombardei, aufbewahrt. — Uebrigens gibt es nach den Bollandisten (Oct. VI. 50. nr. 108) auch zu Laibach (Labacum) einen hl. Januarius mit Genossen, welcher zwar auch am 19. Sept. verehrt werde, aber nicht der neapolitanische hl. Bischof Januarius[79] sei. Auch von dem zu Varese aufbewahrten hl. Januarius wissen sie nichts Näheres; doch bemerken sie bei dieser Gelegenheit, daß mehrere Kirchen, wenn sie den Todestag eines Heiligen nicht wissen, ihn an dem Tage feiern, an welchem die römische Kirche einen bekannten Heiligen des nämlichen Namens feiert. †

[81] **S. Januarius,** (21. Sept.), ein Heiliger, dessen Reliquien in der Kirche des hl. Silvester zu Rom aufbewahrt werden. Welcher Januarius aber dieß sei, ist nicht bekannt. (VI. 185.)

[82] **S. Januarius,** (29. Sept.), ein römischer Martyrer, welcher mit S. Salutarius genannt wird. Da jedoch in einigen Martyrologien statt des lateinischen Salutarius der griechische Name Sosius steht, so zweifeln die Bollandisten, ob nicht diese heil. Martyrer mit den neapolitanischen heil. Martyrern dieses Namens (s. S. Januarius[79]) identisch und nur am 29. Sept. wieder vorgeführt worden seien. (VIII. 126.)

[83] **S. Januarius,** (1. Oct.), ein Martyrer zu Tomisvar (Tomi) in Niedermösien. Wenn übrigens nach Baronius im Mart. Rom, wo der hl. Priscus und zwei Gefährten dieser Gesellschaft vorkommen, der Beisatz „in Ponto" steht, so muß man nicht die asiatische Landschaft dieses Namens meinen, sondern den Pontus Euxinus, d. i. das Schwarze Meer, wie denn auch das heutige türkische Dorf Tomisvar am Schwarzen Meere liegt. S. S. Priscus. (I. 30.)

[84] **S. Januarius,** (6. Oct.), wahrscheinlich ein römischer Martyrer, der mit S. Ammonus[3] litt. Vgl. S. Rogatus. (III. 332.)

[85] **S. Januarius,** (8. al. 7. Oct.), ein Martyrer zu Antiochia. Diese Gesellschaft steht übrigens bei den Bollandisten auch am 7. Oct. (III. 789) und zwar unter den „Uebergangenen". S. S. Dionysius[52]. (IV. 772.)

[86] **S. Januarius,** (11. Oct), ein Martyrer, der wahrscheinlich in Sicilien gemartert wurde. Ein Codex enthält dafür die falsche Lesart S. Genuarius. S. S. Anastasius[28]. (V. 497.)

[87] **S. Januarius,** (13. Oct.), ein Martyrer zu Cordova in Spanien, der auch im Mart. Rom. steht. S. S. Faustus[35]. (VI. 187.)

[88] **S. Januarius,** (17. Oct.), ein Martyrer in Mauritanien, welcher nebst vielen Andern um das J. 304 litt. S. S. Ninus. (VIII. 38.)

[89] **S. Januarius,** (20. Oct.), ein Martyrer, der mit Andern zu Pozzuoli (Puteoli)

litt, aber von S. Januarius[79] ganz verschieden ist. S. S. Dasius[4]. (VIII. 829.)

[90] **S. Januarius,** (20. Oct.), ein Martyrer, welcher zu Nikomedia litt und mit S. Januaria[40] in den Manuscripten abwechselt. Vgl. S. Dasius[4]. (VIII. 829.)

[91] **S. Januarius,** (24. Oct.), ein Priester und Martyrer zu Venosa, den am gleichen Tage auch das Mart. Rom. nennt. S. S. Felix[187]. (VI. 185.)

[92] **S. Januarius, Diac. M.** (25. Oct). Dieser hl. Januarius wurde nach dem Mart. Rom. mit dem hl. Priester Protus von Papst Cajus (vom J. 283—296) als Glaubensprediger nach Sardinien geschickt und dort während der Diokletianischen Verfolgung auf Befehl des Präfecten Barbarus zu Torre (Turres, heute Sassari) gemartert. Nach einem Breviere, welches auch Weißbacher (II. 262) benützte, waren Beide zu Sassari geboren und während der Diokletianischen Verfolgung nach Rom gekommen, wo Papst Cajus sie weihte und dann wieder nach Sardinien schickte. Dort bekehrten sie den hl. Gabinus (s. d.), der als Soldat sie zu bewachen hatte, zum christlichen Glauben, den er am 30. Mai mit seinem Blute besiegelte; die hhl. Protus und Januarius aber wurden am 25. October enthauptet ꝛc. Doch die Bollandisten machen am 30. Mai (VII. 236. nr. 3), wo sie von den hhl. Martyrern Gabinus und Crispulus handeln, darauf aufmerksam, daß eine große Zeitverschiedenheit obwalte, indem der hl. Gabinus unter Kaiser Hadrian (vom J. 117—138) gelitten haben solle, während der Martyrtod der hhl. Protus und Januarius unter Kaiser Diokletian (284—305) gesetzt wird. Es muß also wohl ein anderer Gabinus darunter verstanden seyn oder dieser später gelitten haben. Auch im Elenchus findet sich der hl. Protus mit dem hl. Diakon Januarius am 25. Oct. S. S. Protus.

[93] **SS. Januarius et 5 Soc. MM.** (30. Oct.). Die hhl. Januarius, Calendion[1], Martialis, Germanus[29], Marcus und Theophilus verdienten die Palme des Martyrthums zu Nikomedia. (Bei S. Germanus[29] muß im 2. Bde. der 30. Oct. statt des 20. Oct. gesetzt werden.) (El.)

[94] **SS. Januarius et Marcianus,** (30. Oct.), Blutzeugen von Antiochia. (El.)

[95] **S. Januarius,** (30. Oct.), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Felix[190]. (El.)

[96] **S. Januarius,** (31. Oct.), ein Martyrer in Spanien. (El.)

[97] **S. Januarius,** (1. Nov.), Bischof von Benevento, der II. dieses Namens, welcher im Elenchus vorkommt und bei Zedler (III. 1157) als der 18. Bischof dieses Sitzes mit dem J. 347 steht. Nach den Bollandisten (Sept. VI. 774) war dieser hl. Januarius wahrscheinlich aus dem beneventanischen Geschlechte der Januarier und unterschrieb im J. 347 das Concilium von Sardica. S. S. Photinus. (El.)

[98] **SS. Januarius et 5 Soc. MM.** (1. Nov). Die hhl. Januarius, Vitalis, Petrus, Crescens[10], Victorinus und Macrotus haben für den christlichen Glauben ihr Leben gelassen. (El.)

[99] **SS. Januarius et 5 Soc. MM.** (6. Nov.). Die hhl. Januarius, Atticus[7], Baricus[3], Mammarus, Venericinus und Veneria waren Blutzeugen in Phrygien. (El.)

[100] **S. Januarius,** (6. Nov.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Donatus[98]. (El.)

[101] **S. Januarius,** (7. Nov.), ein Martyrer zu Nikomedia. S. S. Eusebius[47]. (El.)

[102] **S. Januarius,** (11. Nov.), ein Martyrer zu Ravenna. S. S. Valentinus. (El.)

[103] **S. Januarius,** (11. Nov.), ein Martyrer aus derselben Gesellschaft. S. S. Valentinus. (El.)

[104] **S. Januarius,** (16. Nov.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Rufinus. (El.)

[105] **S. Januarius,** (16. Nov.), ein Blutzeuge zu Capua. S. S. Vitalis. (El.)

[106.107] **SS. Januarius,** (19. Nov.), zwei Martyrer dieses Namens, die zu Cäsarea in Kappadocien gemartert wurden. S. S. Maximus. (El.)

[108] **S. Januarius,** (25. Nov.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Lucianus. (El.)

[109] **S. Januarius,** (30. Nov.), ein Martyrer zu Rom. S. S. Centulus. (El.)

[110] **S. Januarius,** (2. Dec.), ein afrikanischer Martyrer, dessen Name auch im Mart. Rom. steht. S. S. Severus. (El.)

[111] **S. Januarius,** (15. Dec.), ein Martyrer in Afrika, auch vom Mart. Rom. genannt. S. S. Faustinus[29]. (El.)

[112] **Januarius,** (16. Jan.), ein Capuciner, der in Venedig lebte und in Hub. Men. unter dem J. 1626 aufgeführt wird.

[113] **Januarius Gilli,** (10. April), geboren zu Sursee am 22. Dec. 1659, wurde von seinen Eltern fromm erzogen und trat am

7. März 1681 als Capuciner in den Ordensstand, in welchem er als Muster eines ächten Religiosen galt. Im J. 1689 wurde er in Freiburg Lehrer der Theologie, hernach in Solothurn und Luzern, verwaltete dieses Amt mit Ruhm und Auszeichnung zwölf Jahre lang und bildete für die Provinz viele wackere Männer heran. Das Wort Gottes verkündete er mit großem Erfolge; glühend war seine Andacht und Liebe zum heiligsten Sacramente, zart und kindlich seine Verehrung der heil. Jungfrau. Seine Segensgebete heilten viele Kranke; Zeugnisse für vier Heilungen liegen, mit den gehörigen Unterschriften versehen, im Klosterarchive Wesemlin zu Luzern, und der Verfasser der Annalen sagt, es sei sehr zu bedauern, daß man von den vielen Heilungen, die auf seinen Segen erfolgten, nur diese vier authentisch bewiesen und aufgezeichnet finde; denn das Volk, das ihn wie einen Heiligen verehrt habe, sei in Menge von allen Seiten zu ihm geströmt, weil er vielen Presthaften geholfen. Sein seliger Hingang erfolgte zu Olten, einem Städtchen im Canton Solothurn, an einem Samstage in der Nacht vom 10. auf den 11. April im J. 1728; seine letzte Ruhestätte fand er in der Kirche am Fuße des Hochaltars, wo eine Steinplatte, jetzt noch lesbar, seine Hülle deckt. Seinen ledernen Gürtel bewahrt das Capucinerkloster zu Solothurn. (Burg. II. 463.)

[114] **Januarius** wird am 19. Sept. in einem Martyrologium von Como (Novocomum) in Oberitalien ein „seliger Bekenner" genannt, der im Veltlin *) in einer dem hl. Johannes geweihten Kirche begraben und verehrt worden sei. Uebrigens haben die Bollandisten keine Zeugnisse für seine fortdauernde Verehrung auffinden können und ihn daher unter die „Uebergangenen" gesetzt. Die Bewohner wendeten sich an ihn vorzüglich bei großer Trockene um seine Fürbitte. Uebrigens war er nicht, wie Einige meinten, einer der 7 Söhne der hl. Felicitas[17], sondern ein Einsiedler, der dem dritten Orden des hl. Franciscus angehörte und bei einer diesen 7 heil. Brüdern geweihten Kirche lebte. In den Orden soll er im J. 1408 aufgenommen worden seyn. Da der Tag seines Todes oder seiner Beisetzung in Vergessenheit kam, so verehrte man ihn am 19. Sept., als dem Tage des berühmten hl. Januarius[79]. (VI. 2.)

[115] **SS. Januarius et Soc. MM.** (24. Aug). Die hhl. Januarius, Nabor, Felix[163], Marinus, Castus[25], Aemilianus[13] u. Jocundus[22] litten zu Karthago im 3. Jahrh. unter Valerianus. Vgl. S. Jocundus[22]. (IV. 741.)

St-Janvier, Ste-Janvière, ist die frz. Form für S. Januarius, S. Januaria.

S. Jaova, (2. März), ein Heiliger in der Bretagne. S. S. Joava.

Jaquelina, (23. Juli), eine Abtissin. S. Jacquelina. (V. 326.)

[1] **S. Jared** (Jaredus) wird nach Migne am 6. Mai bei den Aethiopiern verehrt. Er scheint jedoch der Nächstfolgende zu seyn.

[2] **S. Jared,** (10. Sept.), ein Bischof und Martyrer in Afrika. S. S. Jader. (III. 483.)

Jarento, (10. Febr. al. 9. Nov.), bei Lechner auch Geranus genannt, war Abt des Klosters St. Benignus in Dijon und soll am 10. Febr. 1105 gestorben seyn. Bucelin, der ihn in den Supplementen am 9. Nov., im Hauptwerke aber ebenfalls am 10. Febr. hat, und Andere geben ihm den Titel „selig"; Lechner, der ihn „ehrwürdig" nennt, gibt ihm das Todesjahr 1111. Nach Bucelin war er einst Herzog von Burgund und wurde dann Cluniacensermönch. Bei den Bollandisten ist er am 10. Febr. unter den „Uebergangenen". (II. 378.)

S. Jarlaithus oder **Jarlatheus,** (26. Dec.), Erzbischof von Tuam in Irland. S. S. Hierlatius.

S. Jarloga, (17. April), ein Martyrer in Schottland, welcher auf einer schottischen Insel im J. 601 von den Götzendienern mit mehreren Andern getödtet wurde. (Mg.)

St-Jarmans ist bei Migne S. Germanus[23].

B. Jarnitinus, (1. Jan.), frz. B. Jarnetin, war ein Priester in der Bretagne, welcher im J. 888 starb und zu Redon in der Diöcese Rennes verehrt wird. Im „Allgem. Mart." steht er als „heilig". (Mg.)

Jaroslavus Baro, Decan zu Beraun (Berauna) in Böhmen, wurde nebst 38 Priestern und Ordensmännern im J. 1421, als die Hussiten (Taboriten) unter Ziska Beraun eingenommen hatten, in ein Gebäude vor der Stadt, welches man dann anzündete, geworfen und so verbrannt. (Mar. 446.)

*) Das Veltlin (Vallis Tellina) ist ein früher zu Graubündten, jetzt zur Lombardei gehöriges Alpenthal, durch welches die Adda fließt, mit den Hauptorten Sondrio, Tirano, Morbegno ꝛc. Den Namen soll es haben von einem alten Schlosse Tell oder Teglio (Tilium) an der Adda, das früher den Hauptort bildete, jetzt aber nur ein Marktflecken ist.

S. Jasimus, (4. Febr.), mit dem Beinamen Thaumaturgus, findet sich in den griechischen Menäen als Wunderthäter mit dem Bemerken, daß durch seine bloße Asche (solo ac muto cinere) den Kranken eine „heilsame Gnade“ (ἰάσιμος χάρις) mitgetheilt werde. Sonst wissen die Bollandisten nichts von ihm. (I. 491.)

[1] **S. Jason,** (10. Mai), ein Martyrer unter Kaiser Hadrian zu Triest. S. S. Primus.

[Der Name stammt vom Griech. Ἰάσων und heißt „der Heiler“, „Heiland“ ꝛc. Diesen Namen trug einer der Heroen des alten Griechenlands, bekannt als Anführer des Argonautenzuges, welcher das goldene Vließ in Kolchis holte. Da er mit seiner Gemahlin Medea 10 Jahre in Korinth lebte, so ist wohl erklärlich, daß mehrere Griechen seinen Namen hatten. Doch auch in den Büchern der Macchabäer kommt dieser Name vor. Vgl. die Anmerkung zu S. Apollo[1]].

[2] **S. Jason,** (25. Juni), ein Schüler des hl. Apostels Paulus, der nach Röm. 16, 21 ihn und den Sosipater seine Verwandten nennt und ihnen von Rom aus Grüße schickt. Nach Apstg. 17, 5 ff. wohnte der hl. Paulus zu Thessalonich im Hause des hl. Jason, vor welchem das von den dortigen Juden aufgewiegelte Volk erschien, um den hl. Paulus sammt seinen Gefährten in ihre Gewalt zu bekommen. Da sie ihn nicht fanden, schleppten sie den Jason und etliche Brüder zu den Obersten der Stadt und brachten die Klage vor, daß die von Jason aufgenommenen Männer die Stadt in Unruhe setzen und wider die Satzungen des Kaisers handeln, indem sie einen Andern, nämlich Jesus, als König ausgeben ꝛc. Doch Jason leistete Bürgschaft, d. h. wohl, er versprach, den hl. Paulus und seine Gefährten nicht mehr länger bei sich zu behalten, und so wurde er entlassen, den hl. Paulus und Silas aber sendete er bei der Nacht nach Beröa. Bei den Griechen wird der hl. Jason mit einem hl. Sosipater (Sopater) am 27., 28. und 29. April verehrt, an welchen Tagen sie auch bei den Bollandisten unter den „Uebergangenen“ vorkommen. Doch am 25. Juni, wo sie de Sosipatro et Jasone handeln, bemerken sie ausdrücklich, daß unser hl. Jason, der Schüler des hl. Paulus, wohl zu unterscheiden sei von dem hl. Jason[4], der im Mart. Rom. am 12. Juli als „Jünger Christi“ angegeben ist und auch Mnason (Nason) heißt. Auch beweisen sie, daß der mit diesem Mnason genannte Sopater (Sosipater), der Sohn des Pyrrhus aus Beröa, welcher nach Apstg. 20, 4 den hl. Apostel Paulus begleitete, ein „Jünger Christi“ und von Sosipater aus Patras in Achaja, dem Verwandten des hl. Paulus, verschieden sei. Unser hl. Jason war nach dem bei den Bollandisten am 25. Juni citirten Menologium des Basilius aus Tarsus in Cilicien, wo er später auch Bischof geworden sei. Nachdem er seine Kirche, und der hl. Sosipater die Kirche von Iconium einige Zeit geleitet hatten, seien sie miteinander in den Occident gereist und nach Corfu (Corcyra) gekommen, wo sie im Kerker sieben Räuber bekehrten und viele Wunder wirkten, auch viel zu leiden hatten, aber dann nach einem sehr gesegneten Wirken im Frieden starben ꝛc. Vgl. S. Sosipater. (V. 4—7.)

[3] **S. Jason,** (11. Juli), ein römischer Martyrer. S. S. Stephanus. (III. 187.)

[4] **S. Jason,** (12. Juli), auch Mnason und Nason genannt, ein „alter Jünger Christi“ aus Cypern, von welchem es Apstg. 21, 16 heißt, daß er mit dem hl. Paulus von Cäsarea nach Jerusalem ging, wo er wahrscheinlich ein Haus hatte, um ihn und seine Gefährten zu beherbergen. Er wird am 12. Juli im Mart. Rom. als B. Jason angegeben und ist nach den Bollandisten (Jun. V. 6. nr. 8. 9) verschieden von dem hl. Jason[2], der ein Schüler des hl. Apostels Paulus war. Auch am 12. Juli wird die von den Bollandisten Henschenius und Papebroch behauptete Verschiedenheit desselben von dem Bollandisten Sollerius entschieden vertheidigt. S. S. Mnason. (III. 248.)

[5] **S. Jason, M.** (3. Dec.), ein Sohn des hl. Claudius[28], wurde nach dem Mart. Rom. in Rom enthauptet. Bei den Bollandisten findet er sich mit dem hl. Maurus unter den „Uebergangenen“ am 19. März (III. 4), am 13. Sept. (IV. 52) und am 17. Oct. (VIII. 6). Am 6. Juni (I. 624. nr. 4) heißt es, daß sein heil. Leib, sowie der seines hl. Bruders Maurus und ihrer hl. Mutter Hilaria[3] durch Papst Alexander II. nach Lucca, wo dieser früher Bischof war, gekommen sei. S. S. Claudius[28].

S. Jasona wird am 4. August in einem arabisch-ägyptischen Martyrologium einfach genannt, ist aber sonst den Bollandisten völlig unbekannt. (I. 311.)

V. Jaspardus de Winck, (16. Febr.), ein Benedictiner-Abt von St. Denis de Brocheroie (bei Zedler VII. 602 S. Denys in Broequeroia bei Mons im Hennegau), der Urheber und Gründer der niederländischen Congregation von St. Placidus. Er zog sich durch Betreibung der Verbesserung große Verfolgung zu, die bis zur Vertreibung sich steigerte, freute sich aber, um der Gerechtigkeit willen Verfolgung zu leiden, und endete seine verdienstvolle Laufbahn im Kloster Affligham bei Brüssel im J. 1630. (Lech.)

Jassai (Jassaius), **Rex** (6. Sept.). Dieser König wird in den Kalendern der Kirche von Alexandria bei Ludolfus und im Martyrologium von Castellan genannt. (II. 654.)

SS. Jaumaeus et Jacorius, (21. Nov.), Martyrer zu Sulci, einer verfallenen altrömischen Stadt auf der Südwestseite der Insel Sardinien. Der Punkt, wo diese Stadt lag, ist nicht genau angebbar; nach Einigen wäre es Punta dell'Ulga. (El.)

SS. Javinus et Heraclius[11], (5. Juni), zwei Bekenner im Königreiche Neapel, die von den Boll. in einem Martyrol. gefunden wurden, ihnen aber sonst unbekannt sind. (I. 437.)

S. Javorinus, frz. St-Javrin, wird in der franz. Landschaft Berry verehrt. (Mg.)

B. Jaxileus, Priester zu Rheims, wurde zu Oxford in England von den Irrlehrern gemartert. (Mg.)

St-Jaygout, (8. Febr.), ein Bekenner in der Bretagne. S. S. Jacut.

Jayme, (1. März), ein Sohn des Königs von Mallorca. S. Jacobus[85].

Jayus (Jajus), frz. Le Jay, ein Gefährte des hl. Ignatius[6]. S. Claudius[49].

S. Jazdundocta heißt bei Butler (IV. 33) eine fromme persische Matrone, welche sich um einige Martyrer liebevoll annahm. S. S. Isdandul.

Jean und **Jeanne** ist die frz. Bezeichnung für Johannes und Johanna.

S. Jeanus, (18. Aug.), eine Variante für S. Inanus. (Jul. IV. 348.)

S. Jectras wird am 6. Mai mit dem hl. Sosthenes bei den Aethiopiern verehrt. (Mg.)

Jeddi, auch Jeddo, ein jüdischer Prophet. S. Iddo.

Jehu, nach der Sept. Ἰού, der Sohn des Hanani, ein Prophet, der nach der heil. Schrift (3. Kön. 16, 1—7) dem Könige Baasa in Israel den Untergang vorhersagte und nach 2. Chron. 19, 2—3 längere Zeit in Juda unter dem Könige Josaphat, von welchem er nach 2. Chron. 20, 34 auch eine Geschichte schrieb, eifrig gewirkt hat ꝛc. †

S. Jejunius, (25. al. 20. Mai), ein Basilianer-Mönch zu Gerace (Geracium, Hieracium) in Calabrien, wo er im 10. Jahrhunderte geboren wurde. Ein nahe gelegener Berg mit einer Kirche führte seinen Namen. Nach Migne wird er zu Gerace am 20. Mai verehrt. (VI. 101.)

Jekuthiel ist nach den Bollandisten (Sept. II. 11. nr. 27) ein Beiname des Moyses, den ihm seine Mutter gegeben haben soll.

S. Jemsolius, (18. März), ein Martyrer zu Alexandria. Eine Handschrift enthält ihn in der Variante Generolius, eine andere als Lemsolius. S. S. Collegus. (II. 618.)

Jeningen, Philippus, (8. Febr.), ein frommer Jesuit, genannt „der Apostel des Rieses", welcher auch in W. W. (XII. 615) geschildert wird. S. Philippus.

Jenny steht im Englischen für Johanna.

S. Jeonilla, M. (17. Jan.). S. Jonilla.

S. Jephte, (1. Sept.), ein Richter in Israel, welcher nach dem Hebr. Jiphthach, („der Oeffnende" ꝛc.), nach der Sept. Ἰεφϑάε heißt, findet sich bei den Bollandisten (I. 3) unter den „Uebergangenen". Der hl. Apostel Paulus nennt ihn im Hebräer-Briefe (11, 32) unter den Glaubenshelden des Alten Bundes. Er heißt „Galaabiter", weil er aus Galaad (Gilead) war, und auch sein Vater Galaad hieß. Seine Geschichte ist im Buche der Richter (11, 1 ff.; 12, 1 ff.) erzählt. Da ihn nämlich seine Brüder wegen seiner außerehelichen Geburt nicht mehr duldeten, mußte er aus dem väterlichen Hause entweichen und begab sich in das Land Tob (Istob), wo sich streitlustige Schaaren um ihn sammelten. Dahin kamen nun seine von den Ammonitern bedrängten Landsleute und boten ihm die Führergewalt gegen die Feinde nebst der Herrschaft im Lande Galaad an. Zu Maspha beschwor Jephte das Bündniß und zwar nach Calmet im J. 1183 v. Chr. Da die Feinde eine Unterhandlung nicht annahmen, beschloß Jephte den Angriff, „vom Geiste Gottes" getrieben, und er machte das Gelübde, wer immer „an seines Hauses Thüre" ihm zuerst begegnen würde, wenn er siegreich zurückkehre, den wolle er dem Herrn als Brandopfer weihen (Richter 11, 30). Er schlug die übermüthigen Ammoniter. Als er aber aus der Schlacht wieder nach Mas-

pha heimzog und seinem Hause sich näherte, war es seine einzige Tochter, welche, um ihn als Sieger zu begrüßen, tanzend und die Pauken schlagend ihm entgegenkam. Sie weigerte sich des Opfers nicht, und nachdem sie vorher noch mit ihren Gespielinnen in der Einsamkeit ihren frühen Tod in den Jahren der Jungfrauschaft zwei Monate lang beweint und betrauert, vollzog Jephte, was er gelobt hatte. Auch die zur Theilnahme am Kampfe vergeblich von ihm aufgeforderten Ephraimiter, die nun, als hätte er sie nicht eingeladen, mit ihm Fehde begannen, besiegte er und tödtete deren 42,000. Jephte war 6 Jahre Richter in Israel. Ihm folgte Abesan von Bethlehem. Nach Epiphanius verehrten die Samariter Jephte's ungenannte Tochter als Göttin Iphigenia. (Vielleicht ist dieß so viel als Ἰεφθι γένεια). Vgl. Sepp „Leben Jesu" (II. a. 11). Ueber sein Gelübde 2c. sehe man bei W. W. (V. 514).

[1] **S. Jeremias,** (14. Jan.), nach Migne ein Mönch des Klosters Raithu am rothen Meere, welcher nebst der klösterlichen Gemeinde bei einem Einfalle der Blemmyer, eines äthiopischen Volksstammes, im J. 373 getödtet wurde. Die Bollandisten erwähnen an diesem Tage 43 hhl. Mönche und Martyrer aus diesem Kloster Raithu, deren Namen sie aber nicht nennen. (I. 966.)

[Der Name lautet im Hebr. Jirmejah oder Jirmejahu und bedeutet so viel als „Erhabenheit Gottes" 2c.].

[2] **S. Jeremias Aegyptius,** (16. Febr.), ein Martyrer, wahrscheinlich aus Aegypten, welcher aber zu Cäsarea in Palästina gemartert wurde. S. S. Elias[3]. (II. 865.)

[3] **S. Jeremias, Proph.** (1. Mai). Jeremias, welcher auch als Hyeremias geschrieben vorkommt, ist der Zweite in der Reihe der vier „großen" Propheten des Alten Bundes. Er nennt sich gleich im Anfange seines Buches selbst den Sohn des Priesters Helcias (hebr. Chilkijahu) von Anathoth im Lande Benjamin, einem Landstädtchen, das nach Josephus 20 Stadien, nach Hieronymus 3 röm. Meilen in nordöstlicher Richtung von Jerusalem lag*). Auch erwähnt er dort die Art und Weise seiner göttlichen Sendung. Er sagt nämlich (Jer. 1, 2 ff.), des Herrn Wort sei an ihn ergangen im 13. Jahre des Königs Josias (also im J. 628 oder 629 v. Chr.), und da habe Gott zu ihm gesagt, Er habe ihn schon im Mutterleibe geheiligt und zum Propheten für die Völker bestimmt. Zwar habe er sich geweigert, da er noch ein Kind sei, aber der Herr habe zu ihm gesagt, er solle sich nicht fürchten, indem Er mit ihm seyn und ihm die Worte in den Mund legen werde 2c. Daß Jeremias im Mutterleibe geheiligt worden sei, wie der hl. Johannes der Täufer, ist nach Benedict XIV. (De Canoniz. l. 4. p. 2. c. 20. nr. 31) in der Kirche anerkannt. Bezüglich seines Alters vermuthet man, daß er bei seinem Auftreten nicht über 20 Jahre alt war. Nach dem hl. Hieronymus wäre er erst 15 Jahre alt gewesen, wie die Bollandisten erwähnen, welche sich übrigens bezüglich seines Lebens auf die Interpreten dieses Propheten berufen und daher selbst nur wenig (I. 5—7) angeben. Seine ganze Wirksamkeit fassen sie in die Worte zusammen: „Er war Priester, Lehrer, Prophet und Apostel." Seine Aufgabe war besonders, den Abfall des jüdischen Volkes von der Verehrung des wahren Gottes und dessen vielfache Versunkenheit in den Götzendienst zu rügen und als Strafe dafür den Untergang des Staates und die damit verbundenen Uebel zu verkünden. Dieses that er nun nach Allioli über 42 Jahre lang, nämlich unter den Königen Josias, Joachaz, Joakim, Jechonias und bis zum 11. Jahre des Königs Sedecias (586), wo die Einwohner Jerusalems in die Gefangenschaft nach Babylon abgeführt wurden, und diese seine Weissagungen, welche nur hie und da einige frohe Blicke in eine bessere Zukunft enthalten, bilden den I. Theil seines Werkes (Cap. 1—39 und Cap. 45), während der II. Theil (Cap. 40—44) die nach der Zerstörung Jerusalems bekannt gemachten Weissagungen, und der III. Theil (46—51) die gegen auswärtige Völker enthält. Das letzte Capitel (52) enthält als Anhang aus den Büchern der Könige eine Geschichte der Belagerung und Einnahme Jerusalems durch Nabuchodonosor. Wir wollen nun besonders

*) Nach Dr. Gratz' „Schauplatz der heiligen Schrift" 2c. S. 329 ist es wahrscheinlich das jetzige Dörfchen Anata, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von Jerusalem, während die Annahme früherer Geographen, welche Anathoth in die Nähe des Dorfes Kuryet el Enab $2\frac{3}{4}$ Stunden nordwestlich von Jerusalem versetzen, ihre Geltung bald verlor. Nach W. W. (I. 229) soll dieses Anathoth zur Zeit des hl. Hieronymus geradezu „Jeremiä" geheißen haben 2c.

nach W. W. (V. 515 ff.) noch Einiges über ihn anführen. Der hl. Prophet Jeremias führte sein schwieriges Amt auf eine des größten Heiligen würdige Weise aus. Einem in die ärgste Sinnlichkeit versunkenen Volke gegenüber mußte auch das Leben des Propheten, wenn sein Wort wirken sollte, eine Bußpredigt sein; daher entsagte er allen Genüssen und jeder Lebenslust, auch dem den Hebräern sonst so reizenden Familienglücke, und blieb unvermählt (Jerem. 16, 1. 2). Dafür war er unablässig im Gebete (7, 16), und darin fand sein sonst weich gestimmtes Inneres die Kraft, eine „feste Stadt, eine eiserne Säule und eine eherne Mauer“ gegen das Böse zu seyn, wie Gott selbst seinen Beruf bezeichnet (1, 18). Indessen konnte eine heftige Opposition bei der damaligen sittlichen Versunkenheit des Volkes nicht ausbleiben, und wirklich erscheint das ganze Leben des Propheten als eine fortlaufende Kette innerer und äußerer Leiden. Schon früher strebten ihm seine Mitbürger von Anathoth nach dem Leben, was wohl seine gänzliche Uebersiedelung nach Jerusalem veranlaßt haben mag (11, 21 ff.). Unter Joakim kam er wieder in ernstliche Lebensgefahr, da man sich seiner als unbequem entledigen wollte (26, 1 ff.). Er mußte so sein Prophetenwort unbeachtet verhallen, das Unglück des Landes mit Riesenschritten nahen und den babylonischen Herrscher Nabuchodonosor die Stadt Jerusalem erobern, den Tempel berauben, die Blüthe des Volkes (darunter den jungen Daniel) hinwegführen und so die 70jährige Gefangenschaft ihren Anfang nehmen sehen. Als sich der von Nabuchodonosor zum Könige von Juda gesetzte Sedecias empörte, eilte jener alsbald wieder mit einem Heere herbei und belagerte Jerusalem anderthalb Jahre, und das war des heiligen Mannes härteste Lage. Vom Könige aufgefordert, durch Gebet den Sieg zu bewirken, kann er nur die Zerstörung der Stadt, ihm selbst die Gefangenschaft, den Großen und Priestern den Tod, dem Lande die völlige Verwüstung ankündigen (34, 1 ff.). Das brachte ihn in den Kerker (37, 20). Und als er dem Könige und Volke wiederholt die eitle Hoffnung des Widerstandes zeigte, suchte man sogar einen Vorwand, ihn zu tödten, oder wenigstens zu quälen. Er wurde als Verräther an der großen Nationalsache, der dem Volke den Muth zu kämpfen nehme, nochmals eingekerkert oder vielmehr in eine tiefe, schlammige Grube hinabgelassen (38, 6), durch Hunger gemartert und zur Hinrichtung bestimmt, die aber wegen des Einzuges des babylonischen Heeres nicht zur Ausführung kam (38, 28). Nabuchodonosor ließ ihn ehrenvoll behandeln (39, 11 ff.) und stellte ihm frei, nach Babylonien zu gehen, oder im Lande bei Godolias, dem Sohne seines Freundes Ahikam, der ihm einmal das Leben gerettet, zu bleiben. Jeremias wählte das Letztere und hielt sich einige Zeit bei den armen Juden auf, welche im Lande zurückgelassen und nicht in die Gefangenschaft geführt wurden. Als dann der chaldäische Statthalter Godolias ermordet ward, und die noch übrigen Juden aus Furcht nach Aegypten flohen, nahmen ihn diese mit sich bis Taphnis (bei Pelusium, Bruzen XI. 89). Hier soll er nach jüdischer und christlicher Tradition von den Juden, deren Götzendienst er strenge rügte, gesteinigt worden seyn. Nach einer bei den Bollandisten (I. 7) citirten Quelle wäre dieses im J. 607 geschehen, was aber jedenfalls ganz unrichtig ist; denn wenn man auch das Jahr seines Todes nicht gewiß weiß, so nimmt man doch gewöhnlich an, daß er um das J. 570 v. Chr. gestorben sei. Was die Steinigung betrifft, so glauben Viele, der hl. Paulus habe in seinem Briefe an die Hebräer (11, 37) ihn im Auge gehabt, wie bezüglich der Zersägung den hl. Propheten Isaias (s. d.). Erst nach seinem Tode fand Jeremias bessere Anerkennung. In Babylon wurden seine Prophezeiungen fleißig gelesen und beherzigt (Dan. 9, 2). Jesus Sirach gedenkt seiner (49, 8. 9), nach 2. Mach. 2, 1 ff. hat er die heiligen Geräthe gerettet und in einer Höhle des Berges Sinai verborgen; nach 2. Mach. 15, 14 f. erscheint er als vorzüglicher Schützer der heil. Stadt. Die Juden zu Christi Zeit haben ihn als Vorläufer oder Begleiter des Messias erwartet (Matth. 16, 14). Die Kirchenväter haben ihn als Vorbild des Heilandes erkannt, sowohl in der jungfräulichen Reinigkeit und in der Liebe zum undankbaren Volke, als auch ganz besonders in den vielen innern und äußern Leiden, die ihm durch dasselbe Volk bereitet wurden, in dessen Dienst er sich hingegeben. — Jeremias ließ seine Weissagungen nach damaliger Gewohnheit auf einzelne Rollen schreiben, die er wahrscheinlich nicht selbst, sondern ein späterer Sammler in jene Ord-

nung gebracht hat, in der sie jetzt, weniger nach der Zeitfolge als nach andern Rücksichten, zusammengestellt sind. Der Grund dieser Unordnung war wohl, besonders bei den späteren Theilen, eben das Stürmische der Zeiten, die Jeremias zu durchleben hatte, und die ihm eine Abrundung oder Ordnung nicht gestatteten. Einen treuen Gefährten des Propheten finden wir in Baruch (s. d.), welcher dessen Weissagungen niederschrieb (36, 5). An die Weissagungen schließen sich die in eigenthümlicher äußerer Einkleidung verfaßten Klagelieder (Lamentationes, θρῆνοι), welche in 5 Capiteln und eben so viel Liedern das traurige Schicksal Jerusalems und seines Volkes nach Eroberung und Verwüstung der Stadt durch Nabuchodonosor enthalten. Das 1., 2. und 4. Capitel hat je 22 Verse, von denen jeder mit einem andern Buchstaben des hebr. Alphabetes nach ihrer Ordnung beginnt. Das 3. Capitel hat 66 Verse, von denen immer drei mit demselben Buchstaben nach der Ordnung des hebr. Alphabetes anfangen. Das 5. Capitel hat auch 22 Verse, ohne jedoch alphabetisch zu seyn. Ferner findet man nach den Prophezien des Baruch einen Brief, den Jeremias an die Exulanten in Babylon schrieb. Jeremias bearbeitete und vollendete nach Haneberg (Gesch. der bibl. Offenb. S. 292) auch die Bücher der Könige und Samuels. — Am 1. Mai steht des Propheten Name im Mart. Rom., das auch seinen Martyrtod bestätigt und beifügt, Epiphanius sage, daß zu seinem Grabe (zu Taphnis) die Gläubigen häufig zu wallfahrten pflegten und mit der Erde desselben die Schlangenbisse heilten. — Auf bildlichen Darstellungen hält Jeremias nach Hack in der rechten Hand eine Ruthe und in der linken ein eisernes Band mit Ring. Erstere bezieht sich ohne Zweifel auf den wachsamen Stab, den der Prophet in einer Vision sah (Jerem. 1, 11). Das Letztere mag vielleicht eine Anspielung auf das Umgürten der Lenden seyn, das ihm vom Herrn befohlen wurde (1, 17). Zuweilen steht zur Seite des Propheten eine weibliche Person mit einer Krone auf dem Haupte, einem Ochsen Weihrauch opfernd, was eine Anspielung auf den Götzendienst ist, in welchen das auserwählte Volk verfiel. Auch wird Jeremias gemalt, wie er im Kerker gefesselt liegt, und ihm ein Engel die Zukunft offenbart, während ein anderer dieses niederschreibt. Nach Migne (Dict. icon. 319) malte ihn Michel Angelo sitzend. Auch mit einem Gebetszettel (phylacterium) wird er dargestellt; auch wie er aus einer tiefen Grube, in die er geworfen ward, herausgezogen wird. Auf einem Bilde ist er in der Wüste sitzend dargestellt, ein Löwe zu seinen Füßen. Wieder auf einem Bilde steht er, ein Buch und eine Feder in den Händen haltend ꝛc. (I. 5–7.)

[4] **S. Jeremias**, (7. Juni), ein Martyrer zu Cordova. S. S. Hieremias[2].

[5] **S. Jeremias**, (17. Juni), ein Martyrer zu Apollonia in Macedonien, welcher unter diesem Namen im Mart. Rom. steht, während er sonst Ermias oder auch Hermias[3] heißt. S. S. Isaurus[2].

[6] **Jeremias de Neapoli**, (1. März), ein frommer Capuciner, welcher im Jahre 1618 starb. (Hub. Men.)

[7] **Jeremias**, (25. al. 26. Juni, 19. Nov.), aus dem Orden des hl. Franciscus, wurde bei der Eroberung von Ptolemais im J. 1291 von den Saracenen getödtet. S. Hieremias[5].

[8] **Jeremias**, (3. Aug.), gebürtig aus Como, Priester im Convente zu Piratelli, starb im J. 1513 an Tugenden reich zu Thorbi (Torba?) in dem hohen Alter von 80 Jahren. Denselben gibt auch der Kalender des dritten Ordens mit diesem Tage. (Sz.)

[9] **Jeremias, Mon.** (5. Oct.). S. Damianus[23]. (III. 5.)

[Andere **Jeremias** wolle man unter Hieremias sehen].

S. Jero oder **Gero**, (16. Juni), Schotten-Abt bei St. Pantaleon in Köln, kommt bei Camerarius vor. Doch bei Gelenius, der von den berühmten Männern dieses Klosters spricht, ist kein Abt Jero oder Gero genannt. Vielleicht besteht hier eine Verwechslung mit S. Gereon[1]. Bei den Boll. steht er am 16. Juni unter den „Uebergangenen". (III. 1.)

Jerobaal, ein Beiname des Richters Gedeon[1]. S. Jerubbaal.

S. Jéroche, (2. Juli), Pfarrer von Gilmoutiers (Gerundii monasterium) in Frankreich. S. S. Gerundius.

Jérome ist die frz. Form für Hieronymus.

S. Jeron, Presb. M. (17. Aug.). Dieser Heilige, der auch als S. Hieron[1] und als S. Iheron vorkommt, war der einzige Sohn vornehmer Eltern aus Schottland oder England. Zum Priester geweiht, begab er sich nach Holland und bekehrte dort Viele zum

Christenthume, wurde aber im J. 856 zu Noordwyk bei Leyden von heidnischen Dänen enthauptet. Im J. 955 wurde sein heil. Leib nach Egmond bei Alkmaar an der Nordsee übertragen, während sein Haupt in Noordwyk verborgen blieb. Später wurde auch dieses aufgefunden, und geschahen hierauf große Wunderzeichen. Nach Bucelin wird er (wie der hl. Antonius[21] von Padua und der hl. Arnoldus[1]) wegen etwas Verlorenen angerufen, um es wieder zu finden. Daher der Vers:

Rebus in amissis Jeron saepissime fulget.

Er wurde vor Zeiten abgebildet als Priester, in der einen Hand ein Schwert, in der andern einen Falken. Das Schwert weiß der Bollandist Boschius wohl zu deuten als Symbol des Martyriums, nicht aber den Falken. Da im Griechischen „der Falke" *ἱέραξ* heißt, so wurde ihm dieser Vogel vielleicht als Anspielung auf seinen Namen Hieron beigegeben. Seinen Namen deutet sein Lebensbeschreiber nach dem Griechischen als „Sanctus totus", d. i. „ganz heilig". (III. 475.)

Jeronia, (21. Oct.), eine Jungfrau aus der Gesellschaft der hl. Ursula. Sie ist bezeichnet als Tochter des Alexander, des Bruders der Daria. (IX. 205.)

S. Jeronimus, (22. Juli), Bischof von Pavia. S. S. Hieronymus[3]. (V. 321.)

St-Jérothée, (4. Oct.), franz. Form für S. Hierotheus.

Jerubbaal (Jerobaal) ist nach Richt. 6, 32 ein Beiname des Richters Gedeon, welcher zu Ophra in der Nacht das bei dem Hause seines Vaters stehende Götzenbild des Baal und den herum gepflanzten Hain auf Befehl Gottes zerstört hat. Als sein Vater Joas hierüber zur Rede gestellt wurde, erwiderte er: „Baal räche sich" ꝛc., und daher erhielt nun Gedeon den diesen Sinn ausdrückenden Beinamen Jerubbaal, oder nach der Vulgata Jerobaal, den er auch 2. Kön. (Sam.) 11, 21 trägt, wo von seinem Sohne Abimelech die Rede ist, wo jedoch der hebr. Text Jerubbescheth (d. h. „der Götze räche sich") hat. Beim Propheten Osee (10, 14) wird gesagt, daß Salmana verwüstet worden sei von dem Hause des Gedeon, und da heißt er im Hebr. kurzweg Arbel, d. h. „der den Baal gerichtet hat", während die Vulgata dieses wörtlich gibt. Hierüber sprechen auch die Bollandisten am 1. Sept. (I. 78. nr. 5) im Leben des S. Gedeon[1].

Jesaias ist eine andere Form für Isaias.

Jescha (Jesca), hebr. Jiscah, die Tochter des Aran (1. Mos. 11, 29), wird von den Boll. identisch genommen mit Sarah, dem Weibe des Abraham. Diese Ansicht theilt auch Cornelius a Lapide, nicht aber Calmet, der als Hauptgrund anführt, daß Sarah nie Jescha genannt werde, was wohl auch richtig ist. Aber die Bollandisten meinen, sie habe etwa als Mädchen Jescha geheißen und dann als Frau den Namen Sarai (Sarah) bekommen. Jedenfalls war sie nach 1. Mos. 11, 27 eine Schwester des Lot, dessen Vater eben jener Aran, der Bruder des Abraham, war. (Oct. IV. 599.)

Jeschaia oder **Jeschajahu** ist der hebräische Name für Isaias.

Jeschua und **Jehoschua** ist der hebr. Name für Jesus und Josue.

S. Jesse, (29. Dec.), in der Vulgata öfter Isai, hebr. Jischai, Sept. *Ἰεσσαί*, kommt im Elenchus am 29. Dec. wohl sicher aus dem Grunde vor, weil sein berühmter Sohn David auf diesen Tag trifft. Nach dem Büchlein Ruth (4, 21. 22) war Jesse ein Sohn des Obed und Enkel des reichen Booz (Boas), welcher von jenem Phares abstammte, den Judas mit der Thamar gezeugt hatte. Booz war verwandt mit Elimelech, der zur Zeit einer Hungersnoth mit seiner Frau Noemi (Noomi) und seinen beiden Söhnen Mahalon und Chelion ins moabitische Gebiet ausgewandert war (Ruth 1, 1 ff.). Dort nahmen die Söhne die Moabiterinnen Orpha und Ruth zu Frauen, starben jedoch kinderlos, worauf Noemi mit der Schwiegertochter Ruth wieder nach Bethlehem zurückkehrte und ihren Vetter Booz veranlaßte, daß er mit Ruth die Leviratsehe einging, aus welcher dann Obed, der Vater des Jesse und Großvater des David, entsproß. Der Name Jesse findet sich auch im Geschlechtsregister des Herrn (Matth. 1, 5), wie denn schon Jesaias von dem wunderbaren „Reise (Sprößling) aus der Wurzel Jesse" prophezeit hatte (Is. 11, 1—10). Jesse selbst war ein wohlhabender Hirtenfürst zu Bethlehem und hatte acht Söhne, deren jüngster David war, den Gott zum zweiten Könige Seines auserwählten Volkes und zum irdischen Stammvater Seines eingebornen Sohnes ausersehen hat. S. S. David[8]. †

Jessen, (29. Nov.), ein Franciscaner-Provincial, der im J. 1589 zu Vendome in Frankreich getödtet wurde. (Hub. Men.)

JESUS CHRISTUS.

Da der göttliche Herr und Meister einmal sagte: „Wo Ich bin, da soll auch Mein Diener seyn" (Joh. 12, 26), so glaubten wir diesen Ausspruch auch umkehren und sagen zu dürfen: „Wo Seine Diener, Seine Heiligen sind, da soll auch Er seyn, — ER, die Urquelle aller Gnade und Heiligkeit, das Muster und Vorbild aller Heiligen, der Heiligste der Heiligen, der König aller Heiligen." Daher haben wir es für angemessen gefunden, auch Seinen allerheiligsten Namen in das „Heiligen-Lexikon" aufzunehmen. Uebrigens wollen wir, um nicht zu weitläufig zu werden, die Geschichte Seiner Geburt, Seines Lebens, Leidens und Sterbens, sowie Seiner Verherrlichung nicht ausführlich behandeln, da sie ja ohnehin bekannt genug ist, sondern nur die Hauptmomente derselben nach ihrer Reihenfolge in den Evangelien andeuten, dagegen aber auf die Feste, die im Laufe eines Kirchenjahres sowohl in der allgemeinen Kirche als in einzelnen Kirchen gefeiert werden, etwas näher eingehen, namentlich auf jene, die bei den Bollandisten vorkommen. — Nach der Lehre unseres heiligen christlichen Glaubens, welche besonders dem Arianismus gegenüber in dem zu Nicäa im J. 325 abgehaltenen ersten allgemeinen Concilium feierlich festgesetzt und im nicänischen Symbolum ausgesprochen wurde, ist Jesus Christus der eingeborne Sohn Gottes, die zweite Person in der Gottheit, wahrer Gott wie der Vater und wie der heilige Geist, von Ewigkeit her aus dem Wesen des Vaters gezeugt und gleichen Wesens (*ὁμοούσιος* = consubstantialis) mit Ihm, also auch ewig, unermeßlich, allwissend, allmächtig ꝛc. wie der Vater. Er ist das „Wort" (*Λόγος*), durch das Alles geschaffen worden ist, und ohne welches Nichts gemacht worden ist von Allem dem, was da gemacht ist (Joh. 1, 5). Um die Menschen, welche durch die Sünde dem ewigen Verderben anheimgefallen waren, zu retten und ihnen wieder Licht und Leben zu bringen, ist das Wort Fleisch geworden (Joh. 1, 14); um ihnen die verschlossene Thüre des Himmelreichs wieder zu öffnen, sie mit der Gerechtigkeit Gottes zu versöhnen und wieder zu Gott zurück zu führen, hat der ewige Sohn Gottes aus Gehorsam gegen Seinen himmlischen Vater und aus Liebe zu uns Menschen in der Fülle der Zeit die menschliche Natur, d. h. einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele angenommen, ist — wie das 3. allgemeine Concilium von Ephesus im J. 431 gegen Nestorius aussprach — wahrer Mensch geworden, uns gleich in Allem, nur die Sünde ausgenommen, um so als Gottmensch (*θεάνθρωπος*), der nach dem gegen die Monophysiten (Eutyches ꝛc.) gerichteten Ausspruche des 4. allgemeinen Concils von Chalcedon (451) in Einer Person beide Naturen, die göttliche und die menschliche, ohne Vermischung und ohne Beeinträchtigung der einen durch die andere, in sich vereinigte und nach dem gegen die Monotheleten gerichteten Ausspruche des 6. allgemeinen Concils von Constantinopel (680) auch zwei Willen bei Einer gottmenschlichen Willensrichtung hatte, das Werk der Erlösung vollbringen zu können; denn als Gott hätte Er nicht leiden und als Mensch uns nicht erlösen können. Aber als Gottmensch ist Er das geworden, was Seine Namen anzeigen; denn „Jesus" (hebr. Jeschua, griech. *Ἰησοῦς*) heißt so viel als „Erlöser (griech. *Σωτήρ*, lat. Salvator), Retter, Heiland, Seligmacher" (abgeleitet von dem hebr. Worte Jescha = Hülfe, Rettung ꝛc.); „Christus" aber bedeutet so viel als „der Gesalbte" (Messias, von dem hebr. Worte maschach = salben ꝛc.). — Ehe aber die von Gott bestimmte Zeit zur Menschwerdung Seines eingebornen Sohnes kam, waren seit dem Sündenfalle nach der gewöhnlichen Annahme vier tausend Jahre*) verflossen, an welche die

---

*) Nach Weigl's „Abhandlung über das wahre Geburts- und Sterbjahr Jesu Christi, Sulzbach 1849" (I. 8. §. 5) schwankt die Summe der Jahre, welche seit der Weltschöpfung bis zum Anfange unserer gewöhnlichen Zeitrechnung verflossen seyn sollen, zwischen 6984 und 3616. Und das dort citirte bekannte Buch L'Art de vérifier les Dates zählt 108 verschiedene Angaben der Chronologen auf, von denen 63 über 4000 Jahre und 45 weniger als 4000 Jahre von der Weltschöpfung bis zur Geburt Christi zählen. Weigl selbst erklärt sich übrigens auch für das System derjenigen, welche das Jahr der Welt (A. M) 4000 für die wahre Epoche der Geburt Christi ansehen, übrigens der gemeinen christlichen Aera, von welcher weiter unten die Rede seyn wird, 4004 vollkommen verflossene Jahre voran gehen lassen, so daß das Jahr der Weltschöpfung 4005 mit dem ersten Jahre der gewöhnlichen christlichen Zeitrechnung übereinkommt, daher das laufende Jahr 1862 das 5866ste (nach Calvisius das 5812te) der Weltschöpfung ist. Im Mart. Rom. ist am 25. Dec. nach dem Chronikon des Eusebius angenommen, daß seit der Weltschöpfung bis zur Geburt Christi 5199 Jahre ver-

Kirche alljährlich durch die vier Advent-Wochen uns erinnert. Doch während dieser langen Zeit wurde die Ankunft des Ersehnten wiederholt den Menschen vorher verkündet, um in ihnen die Sehnsucht und das Verlangen nach dem Weltenheilande rege zu machen und wach zu erhalten. Das geschah schon im Paradiese, da dem ersten Menschenpaare, welches nicht, wie die gefallenen Engel, aus eigener Bosheit, sondern verführt von dem bösen Feinde, durch Ungehorsam gesündigt hatte, von dem barmherzigen Gotte als Trost in die Verbannung die Verheißung mitgegeben wurde, daß Einer aus den Nachkommen des Weibes der Schlange den Kopf zertreten werde (1. Mos. 3, 15). Dieselbe Verheißung eines kommenden Retters wurde dem Patriarchen Abraham mehrmal gegeben, da ihm versprochen wurde, daß in ihm d. i. in seinem Saamen alle Völker der Erde sollen gesegnet werden (1. Mos. 12, 3; 17, 19; 18, 18; 22, 18), welche Verheißung auch seinem Sohne Isaak und seinem Enkel Jakob (Israel) wiederholt wurde. Der sterbende Jakob prophezeite seinem Sohne Judas, „der Scepter werde nicht von ihm genommen werden, bis der komme, der gesandt werden soll (Schiloh), auf den die Völker harren" (1. Mos. 49, 10), und Moyses versicherte kurz vor seinem Tode dem Volke Israel, daß Gott aus der Mitte der Brüder einen ihm ähnlichen Propheten erwecken werde, den sie hören sollten (5. Mos. 18, 15). Wiederholte Versprechungen in Betreff des kommenden Messias erhielt besonders König David, der Sein Stammvater nach dem Fleische werden sollte; und die Propheten, namentlich Isaias, Jeremias und Daniel, verkündeten immer wieder aufs Neue die Ankunft des Erlösers. Und diese Ankündigung war nicht blos eine allgemeine, sondern sie befaßte sich mit den Einzelnheiten Seiner Lebensumstände. So bestimmte Daniel (9, 22—26) die Zeit der Erscheinung des Messias; Isaias (9, 2. 6. 7; 11, 1—5. 10) und Jeremias verkündeten, daß Er aus dem Geschlechte Davids abstammen werde. Seinen Geburtsort nannte Michäas (5, 2); die Jungfrauschaft Seiner Mutter erwähnt Isaias (7, 14. 15). Seinen feierlichen Einzug in Jerusalem verkündete Zacharias (9, 9) vorher; Seines Leidens und Sterbens thut Isaias (Cap. 53) Erwähnung u. s. w. Sowohl durch diese Prophezeiungen als auch durch die widrigen Geschicke, die nach Gottes Rathschlusse über das israelitische Volk kamen, wurde in diesem die Hoffnung auf einen kommenden Erlöser immer fester begründet, und die Sehnsucht nach demselben lebendiger erweckt, während auch die Heidenvölker, die zwar auf andere Wege sich verirrt, aber doch die den gemeinschaftlichen Stammeltern gegebene Verheißung mehr oder weniger treu bewahrt hatten, eines Erlösers harrten, der aus dem Oriente kommen sollte. — Mit dieser aus der Erkenntniß der Hilfsbedürftigkeit erwachsenen allgemeinen Sehnsucht nach einem Erlöser war nun auch die Fülle der Zeit eingetreten, da der eingeborne Sohn Gottes in diese Welt kommen wollte. Zu Seiner Mutter ward die heiligste Jungfrau Maria erwählt, die, obwohl aus dem königlichen Geschlechte Davids abstammend, arm war und in dem nicht berühmten galiläischen Städtchen Nazareth weilte. Durch die Botschaft des Erzengels Gabriel über das, was mit ihr geschehen sollte, verständigt, willigte sie in den göttlichen Plan der Erlösung und empfing nicht durch den Mann, sondern durch die sie überschattende Kraft des heiligen Geistes das ewige Wort in ihrem Schooße, und ward so Mutter und blieb Jungfrau zugleich. Als die Zeit ihrer Geburt nahe war, mußte sie mit Joseph, einem Zimmermanne, der sich mit ihr auf göttliche Anordnung vermählt hatte, nach Bethlehem zu einer allgemeinen Volkszählung sich begeben. Hier wurde nun am 25. December, da die Tage zu wachsen anfangen, in der heimlichen Stille der Mitternacht der Heiland geboren, zwar in einer schmucklosen Höhle, die armen Hirten mit ihren Heerden zum Aufenthalte diente, aber unter dem Jubel der himmlischen Heerschaaren, welche der Welt die Ankunft des Friedensfürsten verkündigten. Am achten Tage wurde der Knabe nach dem Gesetze Moysis beschnitten (Luk. 2, 21) und erhielt dabei den Namen „Jesus", wie es Gott durch den Engel bei der Verkündigung angeordnet hatte (Luk. 1, 31). Bald kamen, geleitet von einem wunderbaren Gestirne, Weise aus dem Morgenlande, huldigten dem neugeborenen „Könige der Juden" und brachten Ihm ihre Geschenke dar (Matth. 2, 1 ff.). Der mißtrauische König Herodes, schon auf-

---

flossen seien. Die Juden rechnen für diesen Zeitpunkt 3761 Jahre. Dr. Sepp hat in seiner Chronol. Tabelle zum „Leben Christi", 1. Auflage, (Bd. IV. S. 423) hiefür 4180 Jahre 2c.

geschreckt durch die Nachricht von der Geburt eines „Königs der Juden“, wurde es noch mehr, als der Knabe 40 Tage nach Seiner Geburt von Seinen Eltern nach Vorschrift des Gesetzes im Tempel zu Jerusalem dargestellt (Luk. 2, 22 ff.), von dem alten Simeon mit der frommen Anna als „Heil der Welt“ laut gepriesen und auf diese Weise wohl auch dem Könige selbst, der vergebens auf die Rückkehr der Magier gewartet hatte, noch weit näher bekannt wurde. Und Herodes, der nicht von Israel, sondern als Idumäer von Esau abstammte, mit dessen Regierungsantritte also der Scepter von Juda genommen war, der die Herrschaft durch Hinterlist und Gewalt überkommen hatte und durch Grausamkeit zu erhalten suchte, der, im Bewußtseyn des unrechtmäßigen Besitzes derselben, überall Feindschaft und Nachstellung argwöhnend, zuerst nach und nach alle Glieder der alten hasmonäischen Herrscherfamilie, darunter die eigene (unter seinen 11 Frauen geliebteste) Gemahlin Mariamne und 2 ihrer Söhne (Alexander und Aristobulus), ermorden und zuletzt (5 Tage vor seinem Tode) sogar seinen Erstgebornen (Antipater) hinrichten ließ, — Herodes wollte auch diesen neuen vermeintlichen Nebenbuhler wegräumen, und um Ihn desto sicherer zu treffen, gab er den Befehl, daß in Bethlehem und der ganzen Umgegend alle Knäblein unter zwei Jahren*) getödtet werden sollten (Matth. 2, 16). So sind denn mit dem Könige der Martyrer bald nach Seinem Eintritte in die Welt mehrere „unschuldige Kinder“ als Erstlingsopfer gefallen, und mit ihnen fiel wohl auch die Hoffnung der Hirten und Anderer, die auf das wunderbare Kind Vertrauen gesetzt hatten und die dasselbe nun auch unter den Ermordeten glauben mußten.

*) Wenn der wunderbare Stern den Magiern am Tage der Incarnation des „Wortes“, also am 25. März, erschienen ist (vgl. S. Caspar[1]), so ist bis zum 2. Febr., als dem Tage der Darstellung Jesu im Tempel, fast ein Jahr verflossen; es läßt sich dann auch leichter erklären, warum Herodes die Knaben „von zwei Jahren und darunter“ tödten ließ. Was die Zahl dieser „Unschuldigen Kinder“ betrifft, so nehmen die Griechen deren 14,000 an. Allein diese Zahl ist offenbar viel zu groß; denn da Bethlehem und die ganze Umgegend etwa 4000 Seelen zählen mochte, so können es nach der Annahme unsers hochsel. Bischofs G. M. Wittmann in Regensburg nur etwa 40—50 Knaben dieser Kategorie gewesen seyn, was jedoch sicherlich die Grausamkeit des Herodes nicht mindert.

Doch Gott rettete Seinen Sohn, indem Er dem Nährvater Joseph den Auftrag gab, mit dem Kinde und Seiner Mutter nach Aegypten zu flüchten, was wahrscheinlich von Nazareth aus geschah, wohin die heil. Familie nach der Darstellung Jesu im Tempel sich begeben hatte (Luk. 2, 39). Von dieser Flucht, sowie von dem Aufenthalte in Aegypten erzählt die Legende mancherlei Wunderbares, dessen Aufzählung uns aber zu weit führen würde. Nachdem Herodes im März (al. 4. Apr.) des J. 750 U. C. (d. i. nach Erbauung der Stadt Rom) gestorben war, kehrte die heil. Familie nach Nazareth zurück und wohnte dort wieder, weßhalb der göttliche Heiland auch „Jesus von Nazareth“ heißt. Hier verlebte Er nun Seine Jugend, zog als 12jähriger Knabe mit Seinen Eltern zum Osterfeste nach Jerusalem (Luk. 2, 41 ff.), ließ dort im Tempel unter den Lehrern einige Strahlen Seiner göttlichen Weisheit leuchten und begab sich dann wieder in die Verborgenheit von Nazareth, wo Er, der als Gott Himmel und Erde gemacht, nun als Mensch wahrscheinlich Seinem Pflegevater in seinem Handwerke half, wie denn auch wirklich die Nazarethaner Ihn einen „Zimmermann“ nennen (Marc. 6, 3). Erst als Er „ungefähr ein Dreißiger“ (quasi triginta annorum) war, trat Er nach Luk. 3, 23 öffentlich auf und ließ sich zuerst von Seinem Vorläufer Johannes, dem letzten und größten der Propheten, der etwa 6 Monate vorher als Bußprediger aufgetreten war und zur würdigen Aufnahme des Messias aufgefordert hatte, zu Bethania unweit Jericho (etwa 29 Stunden von Nazareth) am Flusse Jordan taufen, wobei der heil. Geist in Gestalt einer Taube über Ihm erschien, und der himmlische Vater Ihn feierlich als Seinen geliebten Sohn erklärte, an welchem Er Wohlgefallen habe (Luk. 3, 21 f.). Gleich nach der Taufe ging Jesus in die $4^1/_2$ Stunden westlich vom Jordan entfernte Wüste bei Jericho, wo Er 40 Tage lang fastete und am Ende dreimal den Versucher überwand, der sich auch an den zweiten Adam wagte, wie er sich an den ersten gewagt hatte (Matth. 4, 1—11). Während dieser Zeit hatten die Pharisäer Gesandte an den hl. Johannes geschickt, denen er ausdrücklich erklärte, er sei nicht der Messias, aber dieser sei bereits erschienen (Joh. 1, 19 ff.). Am andern Tage kam Jesus aus der Wüste zu dem Orte, wo Johannes taufte, und als dieser Ihn von ferne sah,

rief er laut*): „Seht da das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt“ (Joh. 1, 29). Dieses Wort hörten zwei Jünger, welche eben bei ihrem Lehrer Johannes waren, gingen dann hinter Jesus her und blieben auf Seine Einladung denselben Tag bei Ihm. Die Jünger waren der hl. Evangelist Johannes selbst, der sich aber nicht nennt, und Andreas, welcher dann auch seinen Bruder Simon zu Jesus führte, der diesem sofort den Namen Kephas (Petrus) gab. Am folgenden Tage traf Jesus auf Seiner Reise nach Galiläa den Philippus, den Er zur Nachfolge einlud, und der dann den Nathanael zu Ihm brachte (Joh. 1, 35—51). Am dritten Tage kam Er mit diesen Seinen Jüngern nach dem 3 Stunden nördlich von Nazareth gelegenen Kana in Galiläa, wo Er Sein erstes Wunder wirkte, indem Er auf die Fürbitte Seiner anwesenden Mutter Wasser in Wein verwandelte (Joh. 2, 1—11). Von Kana begab Er sich nach Luk. 4, 16 ff. in Seine nahe Vaterstadt Nazareth, um dort die frohe Botschaft vom Reiche Gottes zu verkünden, hatte aber dort leider so wenig Erfolg, daß Ihn Seine Mitbürger vielmehr von einem hohen Felsen herabstürzen wollten, wobei Er ihnen jedoch auf wunderbare Weise entging. Hierauf nahm Er zu Kapharnaum im Hause des Petrus, der von Bethsaida dahin gezogen war, Seine Wohnstätte, blieb aber dort vorerst nur einige Tage, weil Er zum Osterfeste nach Jerusalem reiste, wo Er zuerst Seine Macht manifestirte, indem Er als Eiferer für das Haus Seines Vaters die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb (Joh. 2, 12 ff.) und dann bei Seiner nächtlichen Unterredung mit Nikodemus als göttlichen Lehrer Sich zeigte (Joh. 3, 1—21). Von Jerusalem ging Jesus mit Seinen Jüngern auf das Land hinaus, wo Er wahrscheinlich den ganzen Sommer blieb, viele Anhänger um Sich versammelte und auch durch Seine Jünger taufte. Da die Jünger des Johannes, welcher um diese Zeit zu Aenon bei Salim taufte, dieses übel nahmen, belehrte er sie, er sei nur der Brautführer, Jesus aber sei der wahre Bräutigam, der Sohn Gottes, an den Alle glauben müßten (Joh. 3, 22 bis 36). Als die Pharisäer wegen Seines großen Anhangs zu murren begannen, und wahrscheinlich bald hernach der hl. Johannes von Herodes Antipas verhaftet wurde (Matth. 4, 12; Mark. 1, 14), verließ er Judäa und ging durch Samaria, wo Er die bekannte Unterredung mit der Samariterin am Jakobsbrunnen hielt und Sich ihr als den erwarteten Messias zu erkennen gab (Joh. 4, 1—42), wieder nach Galiläa, wo Er zuerst zu Kana den todtkranken Sohn eines königlichen Beamten heilte (Joh. 4, 46 ff.), dann mehrere andere Krankenheilungen in der Gegend vornahm und das Evangelium vom Reiche Gottes verkündete. Nach Matth. 4, 13 ff. hätte Er erst jetzt Nazareth verlassen und Kapharnaum am galiläischen Meere (See Genezareth) zu Seiner Wohnstätte gewählt, weßwegen diese Stadt vorzugsweise Seine Stadt genannt wurde (Matth. 9, 1). Um diese Zeit war es auch, daß Jesus die Apostel Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes, die hie und da noch ihr Fischerhandwerk betrieben hatten, für immer zu Sich rief, um sie zu „Menschenfischern“ zu machen (Matth. 4, 18—22). Inzwischen war nach Joh. 5, 1 das (zweite) Osterfest*) herangekommen, und Jesus nach Jerusalem gereist, wo Er zuerst am Teiche Bethsaida (Bethesda) den Mann, welcher 38 Jahre lang krank war, mit Seinem bloßen Worte an einem Sabbathe heilte und dann vor den darüber sich ärgernden Juden über Seine göttliche Wirksamkeit ꝛc. mit großer Bestimmtheit Sich aussprach (Joh. 5, 1—47). Nach dem Feste kehrte Er wieder nach Galiläa zurück und blieb dort lange Zeit, in welche dann die zahlreichen von den drei (mit dem Namen „Synoptiker“ bezeichneten) Evangelisten erzählten Ereignisse fallen, namentlich aber die Bergpredigt (Matth. Cap. 5—7), sowie andere Reden und Gleichnisse, die Erwählung und Aussen-

*) Nach der Vision der A. K. Emmerich wäre dieses am Versöhnungsfeste vorgefallen, wo Johannes mit seinen Jüngern den „Sündenbock“, d. i. den mit den Sünden des Volkes beladenen Ziegenbock (caper emissarius), erwartet hatte, der vom Tempel her in die Wüste kommen sollte, während anstatt dessen Jesus gekommen sei, auf welchen sofort Johannes hingewiesen habe als auf Den, der als Agnus Dei das wirklich thun solle, was der Sündenbock nur vorbildlich that, nämlich die Sünden des Volkes tragen und hinwegtragen.

*) Nach Dr. Gratz (§. 210. S. 456) wäre es das auf den 19. März fallende Purim-Fest, nach Allioli das Pfingst-Fest gewesen; aber nach Sepp's „Leben Jesu“ (Bd. VI. S. xxi) war es sicherlich das Osterfest (ἡ ἑορτή), wie auch von Möhler, W. W. (V. 578) u. A. angenommen ist.

dung der 12 Apostel (Marc. 3, 13—19; Luk. 6, 12 ff.), viele wunderbare Heilungen der verschiedenartigsten Krankheiten, die Erweckung des Jünglings von Naim (Luk. 7, 11 ff.) und der Tochter des Jairus (8, 41 ff.), sowie viele andere Wunder, z. B. die Stillung eines heftigen Meeressturmes, während dessen Er anfangs ruhig schlief (Marc. 4, 37 ff.), die Speisung von 4000 Menschen mit 7 Broden und wenigen Fischen (Matth. 15, 32 ff.), wie früher bei Bethsaida Julias am See Genesareth auch eine Speisung von 5000 Mann mit 5 Broden und 2 Fischlein (Marc. 6, 34 ff.) u. s. w. Diese letztere Brodvermehrung erwähnt auch der hl. Evangelist Johannes (6, 4 ff.), welcher beifügt, daß sie um das (dritte) Osterfest stattgefunden, und daran die schöne Rede knüpft, in welcher Jesus Sich das wahre Lebensbrod nennt und dabei die Eucharistie vorher verkündet, die Er dann ein Jahr später beim letzten Abendmahle zum lebendigen Andenken an Ihn und Seinen Opfertod einsetzte. Immer mehr nähert sich nämlich das Ende Seiner Wirksamkeit auf Erden; immer deutlicher spricht Er von Seinem nahe bevorstehenden Tode. Schon hat Er den Petrus als Seinen Stellvertreter, als das sichtbare Haupt Seiner Kirche aufgestellt (Matth. 16, 18 ff.); jetzt will Er Seinen drei vertrautesten Jüngern, um sie für die kommenden trüben Zeiten zu stärken, auch noch einen Abglanz Seiner Herrlichkeit zeigen und führt sie daher auf den Berg Thabor, wo Er vor ihnen verklärt wird (Matth. 17, 1—9), und wo Gott der Vater Sein bisher an das durch Moyses gegebene Gesetz gebundenes Volk in Gegenwart des Moyses und Elias von diesem Gesetze gleichsam entbindet und in Gegenwart der Repräsentanten der neuen Kirche an Seinen in Verklärung strahlenden vielgeliebten Sohn hinweist, den Sein Volk von nun an hören solle, wie es Moyses 1500 Jahre früher gesagt (5. Mos. 18, 15) und Gott selbst bestätigt hat (V. 18). Zwar wird den Aposteln jetzt noch Stillschweigen hierüber aufgelegt; aber welchen Werth sie darauf legten, zeigt sich deutlich im II. Briefe des hl. Petrus (1, 16—18). Nicht lange nachher verläßt Jesus Galiläa, um nicht mehr dahin zurückzukehren. Zuerst geht Er im September oder October zum Laubhüttenfeste nach Jerusalem, wo Er im Tempel Seine göttliche Sendung wiederholt betheuert und von Seiner Würde als Gottmensch, sowie von Seinem Leiden und Sterben, dann von der Nothwendigkeit des Glaubens an Ihn mit solcher Ueberzeugungskraft spricht, daß die zu Seiner Gefangennehmung abgesandten Diener Ihm nichts anhaben können, sondern vielmehr auf die Frage der Pharisäer, warum sie Ihn denn nicht hergebracht haben, die Antwort geben: „Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch" (Joh. 7, 2—46). Nachdem Jesus die darauf folgende Nacht auf dem Oelberge im Gebete zugebracht, kommt Er am andern Morgen wieder in den Tempel, befreit eine Ehebrecherin, nennt sich das Licht der Welt und den ewigen Sohn Gottes, der schon vor Abraham war ꝛc., und da sie Ihn hierauf steinigen wollen, verbirgt Er Sich und geht aus dem Tempel (Joh. 8, 1—59). Vor demselben sieht Er einen Blindgeborenen, den Er sehend macht, und der dann auch an Ihn glaubt (Joh. 9, 1—41), während die Pharisäer in ihrer eingebildeten Weisheit und schnöden Selbstvergötterung nur noch blinder werden und, anstatt gute Hirten zu seyn und Ihm als dem Hirten der Hirten zu folgen, nicht blos selbst von Ihm ferne bleiben, sondern auch Andere von Ihm abhalten (Joh. 10, 1—21). An dem auf den December fallenden Feste der Tempelweihe (Encaenia) ist Jesus wieder im Tempel, und da die Pharisäer Ihn auffordern, über Seine Person Sich bestimmt zu erklären, nennt Er Sich ausdrücklich den Sohn Gottes, worauf die Pharisäer Ihn wieder steinigen wollen, weil Er, da Er doch nur ein Mensch sei, Sich Selbst zu Gott mache*), und da Sich Jesus auf Seine göttlichen Werke ꝛc. beruft, die sonst Niemand thun kann, wollen Seine Feinde, da sie nichts mehr erwidern können, Ihn ergreifen. Allein da Seine Stunde noch nicht gekommen ist, entgeht Er ihren Händen und begibt Sich nach Bethania, jenseits des Jordans, wo Johannes früher getauft hatte (Joh. 10, 1—40). Dort bleibt Jesus bis zum Tode des Lazarus und kehrt dann zu dem unweit Jerusalem gelege-

*) Wer also nicht an die Gottheit Jesu Christi glaubt, der mag wohl (wie z. B. in diesen Tagen Prof. Renan in Paris) sich „als Christen ansehen und ausgeben", aber in Wirklichkeit ist er kein Christ, da er ja durch die Läugnung Seiner Gottheit mit den Pharisäern übereinstimmt, die Ihn eben wegen der entschiedenen Behauptung Seiner Gottheit steinigen wollten und am Ende wirklich kreuzigten.

nen Bethania zurück, wo Er den schon 4 Tage im Grabe liegenden Lazarus in göttlicher Machtvollkommenheit wieder zum Leben erweckt (Joh. 11, 1—44). Dieses wundervolle Ereigniß bestärkt Viele im Glauben an Jesus, viele Andere aber, die eben die Sonne am hellen Mittage durchaus nicht sehen, d. h. an Jesus durchaus nicht glauben wollen, in ihrer Bosheit. Diese eilen zu den Pharisäern, um ihnen das Ereigniß mitzutheilen, und nun wird der Tod Jesu fest beschlossen. Dabei muß der Hohepriester Kaiphas wider seinen Willen das große Geheimniß aussprechen, daß durch den Tod Jesu alle Menschen gerettet werden sollen (Joh. 11, 45—53). Um ihre innere Bosheit zu verschleiern, schützen sie den politischen Grund vor, daß, wenn man Jesum als Messias zum Könige machen würde, die Römer kommen und Land und Volk wegnehmen würden. Daran denken sie in ihrer eigennützigen Verblendung nicht, daß Er mit der bisher bewiesenen göttlichen Macht Sein Volk, wenn es in rechter Weise treu zu Ihm hielte, auch zu schützen im Stande wäre. — Doch der von Gott beschlossene Erlösungsplan sollte nun bald zur Vollendung kommen. Nachdem Jesus einige Zeit mit Seinen Jüngern in die einsame Gegend „Ephraim im Walde“ im Lande Gilead jenseits des Jordans sich zurückgezogen, dann beim Oberzöllner Zachäus Einkehr genommen und zwei Blinde geheilt hatte (Luk. 18, 35; 19, 1 ff.), kommt Er sechs Tage vor dem (vierten) Osterfeste nach Bethania zu Lazarus, wo Er bei dem Mahle von Maria gesalbt wird, und hält dann am folgenden Tage (Palmsonntag) auf einem jungen Esel als Friedensfürst Seinen feierlichen Einzug in Jerusalem (Joh. 12, 1 ff.), kehrt aber Abends wieder nach Bethania zurück. Am Mondtage treibt Er wiederholt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel und verläßt Abends wieder die Stadt (Matth. 21, 12—17). Am Dienstage spricht Er im Tempel gegen die Pharisäer und weissagt auf dem Rückwege über den Oelberg die Zerstörung des Tempels (Matth. 21, 23 bis 24, 44). Am Donnerstage feiert Er mit Seinen Jüngern das letzte Abendmahl, bei welchem Er als fortwährendes Denkmal Seiner Liebe das allerheiligste Altars-Sacrament einsetzt und Seinen Jüngern zum ersten Male Sein Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines als Speise und Trank darreicht, mit dem Auftrage, dieses auch ferner zu Seinem Andenken zu thun. Nachdem Er dann noch Sein erhabenes hohepriesterliches Gebet gesprochen (Joh. 17, 1—26), geht Er mit Seinen Jüngern über den Bach Cedron in den Garten Gethsemani und gibt Sich freiwillig in den Tod, da Er, verrathen von Judas und verläugnet von Petrus, Sich den Händen der Juden überliefert, von dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus auf Anstiften der Juden ungerecht verurtheilt wird, am Rüsttage vor dem Ostersabbathe auf dem Berge Golgatha Sich kreuzigen läßt und so durch Seinen Tod die Erlösung der Menschen vollbringt. Am dritten Tage ersteht Jesus aus eigener göttlicher Machtvollkommenheit neulebendig aus dem Grabe, erscheint zu wiederholten Malen Seinen Aposteln und Jüngern, vollendet die Stiftung Seiner Kirche, in welcher Er alle Seine Gnadenmittel hinterlegt, und scheidet endlich nach 40 Tagen von dieser Erde, indem Er vom Oelberge aus vor den Augen Seiner Jünger in den Himmel auffährt und Besitz nimmt von dem Reiche Seiner Herrlichkeit, die Er als Sohn beim Vater von Ewigkeit besessen hat und nun als Haupt der erlösten Menschheit zur Rechten des Vaters ewig besitzen wird. Von dort sendet Er am 10ten Tage den versprochenen heil. Geist, und nun beginnt Sein Triumph in der Ausbreitung Seiner Kirche, die ungeachtet aller Kämpfe bestehen wird bis zu Seiner Wiederkunft am Tage des Gerichtes, und die Er, wenn Er auch manchmal zu schlafen scheint wie dort in dem Schifflein, doch zur rechten Zeit immer wieder rettet aus den Trübsalen und Stürmen dieser Welt. — Was die Zeitrechnung betrifft, so wird dieselbe, wie wir schon oben zum Theil gesehen haben, von Verschiedenen verschieden bestimmt. Unsere jetzt gewöhnliche christliche Zeitrechnung (Aera vulgaris) hat ihren Ursprung von dem römischen Abte Dionysius[66], mit dem Beinamen „der Kleine“, welcher nach Dr. Sepp's*) „Le-

*) In seinem bei Manz in Regensburg in den Jahren 1853 — 1862 in zweiter Auflage erschienenen vortrefflichen Werke, dessen von uns hier nach den Seitenzahlen citirte erste Abtheilung des I. Bandes (I. a.) von S. 129 — 382 sehr ausführlich die „Chronologie des Lebens Jesu“ behandelt. Das Nähere wolle in dieser gründlichen Abhandlung selbst nachgesehen werden, namentlich wie zum Theil schon der hl. Justinus der Martyrer, dann Clemens von Alexandria, Eusebius

den Jesu" (S. 358 f.) im J. 525 bei Gelegenheit des Osterstreites einen weiteren Ostercyclus bearbeitete und sofort die Jahrzahl ab Incarnatione Domini zu rechnen anfing, indem er das Jahr 754 nach Erbauung der Stadt Rom (Urbis Conditae) als das erste Jahr nachchristlicher Zeit annahm und die Geburt (Nativitas) des Weltheilandes an den Schluß (25. Dec.) des Jahres 754 U. C. anberaumte (S. 369). Nach Sepp (S. 359 f.) wurde diese Dionysische Zeitrechnung erst im achten Jahrhunderte durch den hl. Beda mehr bekannt und in einer Urkunde zuerst von Kaiser Karl dem Großen im J. 783 gebraucht, während sie in die päpstlichen Erlasse erst um die Mitte des 11. Jahrhunderts Eingang fand. Jetzt ist sie in der ganzen Christenheit gebräuchlich und könnte auch ohne große Verwirrung nicht mehr geändert werden, obwohl sie offenbar nicht ganz genau ist, da z. B. Herodes schon im J. 750 U. C. starb, die Geburt Christi aber zeug der evangelischen Geschichte ohne Zweifel vor dessen Tod fallen muß, also nicht im J. 754 U. C. stattgefunden haben kann. Es haben daher Viele sich daran gemacht und große Mühe darauf verwendet, um das wahre Geburts- und Todesjahr Jesu zu finden, und man möchte fast glauben, als wenn der wohl zunächst auf Seine wunderbare Geburt aus Gott und einer unversehrten Jungfrau sich beziehende Spruch des Propheten Isaias (53, 8) „Generationem Ejus quis enarrabit", sowie das Wort des Herrn, daß „Niemand Seinen Tag oder Seine Stunde wisse" (Matth. 25, 13), auch von Seiner irdischen Geburt dem Fleische nach gelten sollte. Diese Forscher, welche bei Sepp (S. 373 ff.) aufgezählt sind, differiren bezüglich des Geburtsjahrs des Herrn um sieben Jahre; denn während Mehrere (und unter diesen selbst der gelehrte Lightfoot) mit Dionysius dem „Kleinen" das J. 754 U. C. festhalten, haben Sixtus Senensis und Andere das J. 753 U. C., Andere dagegen, unter welchen neben Isidor von Sevilla, Cornelius a Lapide und Scaliger auch das Mart. Rom. sich befindet, das J. 752 U. C., indem sie von dem bei Luk. 3, 1 vorkommenden fünfzehnten Jahre des Kaisers Tiberius (782 U. C.), in welchem Johannes der Täufer auftrat, und Jesus bald ein „Dreißiger" war, diese 30 Jahre zurückrechneten und auf diese Weise ganz einfach das J. 752 U. C. als Geburtsjahr des Herrn bekamen, welches auch sonst ganz plausibel wäre, wenn nur nicht die Schwierigkeit bliebe, daß auch bei dieser Berechnungsweise Jesus erst nach dem im J. 750 U. C. gestorbenen Herodes geboren wäre. Dieß gilt auch bei denen, welche das Geburtsjahr Jesu mit Baronius, Calvisius, Möhler in das J. 751 U. C. setzen, und zum Theil auch bei denen, die mit Bernard Lamy das J. 750 U.C. annehmen, weil ja Herodes im März 750 starb, Jesus aber nach der allgemeinen Annahme am 25. Dec. geboren wurde. Es sind daher Andere, wie schon die hhl. Kirchenväter Ambrosius und Chrysostomus, dann die hhl. Päpste Liberius und Damasus, so auch später der große Petavius, Tillemont rc. auf das J. 749 U. C. zurückgegangen. Zu diesen gehört in der neuesten Zeit nebst Butler (VIII. 514) auch Weigl, welcher in seinem oben schon citirten, sehr mühsam ausgearbeiteten Werke nachzuweisen sucht, Jesus sei im J. 5 v. Chr., d. i. im J. 749 U. C., geboren, dann am 6. Januar 782 im 33. Lebensjahre getauft und am 3. April 786 im 37. Lebensjahre, oder genau in einem Alter von 36 Jahren, 3 Monaten, 9 Tagen und 15 Stunden, gekreuzigt worden*). Doch wird von Sepp (S. 375) nachgewiesen, daß und warum diese Berechnung keine Geltung haben könne, und wie daher schon Kepler, dann aber auch nebst vielen Andern die Bollandisten Henschenius und Papebroch das J. 748 U. C. angenommen haben. Verschiedene andere Momente aber, deren Aufzählung uns hier zu weit führen würde, be-

und Andere die Jahre von der Geburt Christi an rechneten (S. 355 f.). Später rechnete man übrigens auch wieder von der Geburt Christi an, während Dionysius und seine näheren Nachfolger nach der Incarnation (25. März) zählten, dabei aber die derselben vorausgehenden Tage bis zum 1. Januar zurück auch noch zum nämlichen ersten Jahre rechneten. Eigentlich sollte man also nach Sepp (S. 381) nicht sagen „im Jahre ... vor oder nach Christi Geburt", sondern besser „im Jahre ... vor oder nach Christus", wie wir auch gewöhnlich sagen.

*) Weigl beruft sich dabei (I. 102) unter Anderm auch auf eine alte jüdische Tradition, nach welcher Isaak im gleichen Alter als Schlachtopfer auf den Berg Moria von Abraham geführt worden sei; aber es wurde schon oben bei S. Isaac[2] bemerkt, daß man bei diesem hiebei gewöhnlich ein Alter von 25 Jahren annimmt.

stimmen Hrn. Dr. Sepp, mit Sanclemente, Ideler 2c. noch um ein Jahr zurückzugehen und anzunehmen, daß Jesus am Mittwoche den 25. December des Jahres 747 U.C., also 7 Jahre*) ante Aeram Vulgarem geboren, am 6. Januar 748 von den Magiern angebetet, am 2. Febr. im Tempel dargestellt, dann im darauf folgenden März nach Aegypten geflüchtet, von da nach zweijährigem Aufenthalte im J. 750 U. C. wieder nach Nazareth zurückgeführt und am 7. Oct. 778 in einem Alter von 30—31 Jahren getauft worden sei. Im J. 779 U. C. habe Jesus Sein erstes Osterfest in Jerusalem gefeiert, wo Er am 15. April das Haus Seines Vaters durch Austreibung der Verkäufer 2c. gereinigt habe und am Freitage den 15. April des J. 782 U. C. gestorben sei in einem Alter von 34 Jahren und etwas mehr als 3 Monaten, während übrigens von vielen Andern der 25. März als Todestag angenommen wird, an welchem Tage denn auch die Bollandisten (III. 540—543) nach der Sacra Memoria Annuntiationis B. M. V. et Incarnationis Filii Dei die Sacra Memoria Jesu Christi Crucifixi zugleich mit dem Andenken an den frommen Schächer am Kreuze, der auch im Mart. Rom. an diesem Tage erwähnt wird (s. Dismas), anführen, sich aber dabei einer Aeußerung über die Zeit des Todes Jesu enthalten und zugleich eine Bemerkung des Baronius erwähnen, nach welcher die gelehrtesten Männer fast daran verzweifelt hätten, etwas Bestimmtes hierüber angeben zu können. — Die vorzüglichsten Festtage unserer heil. Religion sind die Feste des Herrn, über die wir hier Einiges anfügen wollen, wobei wir besonders Binterims Werk: „Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche" 2c. (V. Band) benützen, und zwar so, daß wir zuerst die feierlichen und dann die minder feierlichen Feste kurz anführen:

I. Die feierlichen Feste des Herrn sind:

1) Das Geburtsfest (Nativitas) unsers Herrn Jesu Christi, auch „Weihnachten", „Christfest", Theophania genannt, wird gefeiert am 25. December. In der römischen Kirche wurde seit den ältesten Zeiten der Geburtstag Christi unter die Hauptfeste gezählt. Beweis hiefür sind die Gebete und Präfationen des sehr alten Leoninischen Sacramentars. Die Orientalen feierten zugleich mit Epiphania am 6. Januar die Geburt des Herrn. Erst gegen Ende des 4. Jahrhunderts begannen auch sie mit der abendländischen Kirche am 25. Dec. Weihnachten zu halten. Dieser Tag hat unter Andern folgende zwei Vorzüge: Der erste besteht darin, daß an demselben jeder Priester 3 heil. Messen lesen darf, zur Erinnerung an die dreifache Geburt des Herrn: a) von Ewigkeit aus dem Wesen des Vaters; b) in der Zeit aus Maria der Jungfrau und c) in dem Herzen des Christen. Wie alt dieser Gebrauch ist, läßt sich nicht genau bestimmen; doch erwähnt schon Papst Gregorius der Große desselben. Der zweite Vorzug ist der, daß, wenn Weihnachten auf einen Freitag fällt, in diesem Falle das Abstinenzgebot für diesen Tag aufgehoben ist.

2) Die Beschneidung des Herrn (Circumcisio) am 1. Januar. Die Feier dieses Tages war schon im 4. Jahrhunderte üblich, wie aus einer Rede des Bischofs Zeno von Verona hervorgeht. In der orientalischen Kirche fand sie erst später Eingang. Die alten liturgischen Bücher führen für diesen Tag 2 oder auch 3 Messen an: die erste von der Octav des Geburtstages, die zweite von der Beschneidung, die dritte von der Mutter Gottes. Um den heidnischen Bacchanalien entgegenzutreten, wurde dieser Tag an manchen Orten als Fasttag gehalten. Die Bollandisten sprechen am 1. Januar (I. 3—8) auch de sacro praeputio, welches in Antwerpen und anderswo verehrt wurde. Nach der „goldenen Legende" des Jakob de Voragine soll es sich in einer Kirche zu Rom befinden 2c.

3) Am 6. Januar feiert die Kirche als ein Hauptfest seit den ältesten Zeiten Epiphanie oder die „Erscheinung des Herrn" (Manifestatio, Apparitio, Epiphania, Theophania). Auch heißt es Dreikönigsfest und hat noch viele andere Namen, die bei W. W. (III. 283 ff.) sich finden. Die Bollandisten haben am 6. Jan. (I. 323) nur wenig über dieses Fest. In Deutschland nannte man es im Mittelalter der „Zwelfte" oder „Dreizehnde", der „Berchtag" oder „Brechttag" (dies illustris), der „obriste (höchste)

*) Nach dieser Berechnung, welcher auch bei W. W. (V. 574 ff.) beigestimmt wird, sollte man also im J. 1862 eigentlich 1869 schreiben und nach Sepp's Antrag (I. 382) am 25. Dec. 1893, mit welchem Tage eigentlich das 20. Säculum der zweiten Weltschöpfung beginnt, das 19. Jubiläum der Geburt des Welterlösers feiern.

Tag". Die Geheimnisse, welche die Grundlage dieses Festes bilden, sind: a) die Offenbarung Jesu als des Messias vor den Heiden, welche durch die 3 Magier repräsentirt werden; b) die Offenbarung Jesu als des eingeborenen Sohnes Gottes bei der Taufe, und c) die Offenbarung der göttlichen Macht Jesu in Seiner ersten Wunderthat zu Kana in Galiläa. In vielen Kirchen war lange Zeit hindurch das Epiphaniefest eine feierliche Taufzeit. (Weihe des heil. Dreikönigswassers). Auch wurde an diesem Tage ehemals nach abgesungenem Evangelium von einem Diakon der Monatstag des folgenden Paschafestes feierlich angekündet.

4) Das Fest vom heiligsten Namen Jesu begeht die kath. Kirche am zweiten Sonntage nach Epiphanie. Nach W. W. (VII. 466) wurde dieses Fest besonders angebahnt durch den hl. Bernardinus[1] von Siena, der den Namen, in welchem nach Petrus (Apstg. 4, 12) „allein Heil ist", und der nach dem hl. Paulus (Phil. 2, 9. 10) „über alle Namen ist, so daß sich alle Kniee vor Ihm beugen ꝛc.", ganz besonders verehren wollte. Doch erst im J. 1721 führte Papst Innocenz XIII. dieses Fest auf Bitten des Kaisers Karl VI. in der ganzen Kirche ein, nachdem es schon früher Papst Clemens VII. den Franciscanern zu halten erlaubt hatte.

5) Wenn auch das auf den 2. Febr. fallende Fest, das wir gewöhnlich Lichtmeß nennen, vielfach zu den Festen der allerseligsten Jungfrau Maria gerechnet wird, so muß es doch auch unter den Festen des Herrn seine Stelle finden, indem die Darstellung Jesu im Tempel zu Jerusalem die historische Grundlage desselben bildet. Mit Rücksicht auf das Zusammentreffen der Eltern Jesu mit dem Greise Simeon und der Prophetin Anna führt es auch den Namen ὑπαπάντη, d. i. „Begegnung (occursus)." Die Einführung des Festes in der röm. Kirche wird dem Papste Gelasius (494) zugeschrieben. In der griechischen Kirche wurde dessen Feier von Kaiser Justinian angeordnet. Wenn auch schon von Anfang an eine Procession mit brennenden Lichtern an diesem Tage üblich war, so scheint doch die Benediction der Kerzen erst im 13. Jahrhunderte in allgemeine Uebung gekommen zu seyn, während übrigens ihr Ursprung nach W. W. (VI. 70) vor das 8. Jahrh. fällt. (Vgl. oben S. Icelia). Die Bollandisten sprechen davon am 2. Febr. (I. 268) und haben S. 274—279 eine Rede, welche der hl. Erzbischof Sophronius von Jerusalem an diesem Tage gehalten hat.

6) Aehnlich wie mit dem vorgenannten Feste verhält es sich auch mit jenem, das die Kirche am 25. März feiert, und das man gewöhnlich „Mariä Verkündigung" (Annuntiatio B. M. V.) nennt. Auch dieser Tag zählt eigentlich zu den Festen Jesu Christi, da es die Incarnation des Sohnes Gottes zum Gegenstande seiner Feier hat. Die Bollandisten haben auch, wie schon oben bemerkt wurde, am 25. März (III. 534) das Fest der Incarnation mit dem der Annuntiation verbunden. Sie leiten den Ursprung desselben von den Zeiten der Apostel her; die sicherere Meinung geht aber dahin, daß dieses Fest in der griechischen Kirche gegen das Ende des vierten Jahrhunderts aufgekommen sei, während bald darauf auch die lateinische Kirche dasselbe zu feiern begann. Die mailändische Kirche hielt es am vierten Adventsonntage, die spanische am 18. December.

7) Zu den Festtagen des Herrn muß man auch die Charwoche*), namentlich aber den Palmsonntag, Grünen Donnerstag, Charfreitag und Charsamstag rechnen, da die Vollendung des Erlösungswerkes im bittern Leiden und Sterben unsers Herrn Jesus Christus den Gegenstand derselben bildete. Der Palmsonntag (Dominica Palmarum) ist schon in den ältesten Zeiten der Kirche bekannt und wird von Ephräm dem Syrer ein besonders feierlicher Tag genannt. Die Segnung der Palmen soll zuerst von Bischof Petrus von Edessa eingeführt worden seyn. Auch die Procession mit den gesegneten Palmen reicht in die ersten christlichen Jahrhunderte zurück. Der Grüne Donnerstag**), ist dem Andenken der Einsetzung des hochheiligen Altarsacramentes geweiht und heißt deßwegen Feria V. in Coena Domini, auch manchmal Natale calicis.

*) Das Wort leitet sich nach Wachter ꝛc. wohl am besten ab von dem altd. Char = Gram, Trauer ꝛc., entsprechend dem lat. Cura, querimonia ꝛc.

**) „Gründonnerstag" (dies viridium) heißt dieser Tag nach W. W. (II. 456) wahrscheinlich von der Sitte der ersten Christen, an diesem Tage das erste Grüne des Frühjahrs, als Kohl, Winter-Spinat und ähnliche Küchenkräuter zu genießen, wie das bei den Juden gebräuchlich war, denen Gott durch Moyses befohlen hatte, das Osterlamm mit wildem Lattich, einem bitteren Salate, zu essen (2. Mos. 12, 8).

Seine Feier reicht bis in die ersten Zeiten des Christenthums zurück und ist nicht erst, wie Einige behaupten, von Leo II. (683) angeordnet worden. In früheren Jahrhunderten hielt der Bischof an diesem Tage drei heil. Messen: die erste bei der feierlichen Aufnahme der Büßer, die zweite bei der Weihe des heil. Oels und Chrisams, die dritte als eigentliche Abendmahlsfeier etwa Nachmittags 3 Uhr. Die letzte ward durch große Feierlichkeit und die allgemeine Communion ausgezeichnet. Schon Alkuin bemerkt, daß die ganze Klerisei heute nur unter Einer Gestalt communicire. — Ebenso wurde auch der Charfreitag (Feria VI. in Parasceve) schon seit den ältesten Zeiten als großer Bußtag in der Kirche begangen. Der Tag der Feier richtete sich eben nach dem Osterfeste und wurde, wie schon bemerkt, meistens am 25. März, aber auch am 23. 26. 30. März, 3. April ꝛc. gehalten, obwohl er nie ein eigentlicher „Feiertag", sondern stets nur ein „Werktag" war, weil Christus auch an diesem Tage Seinen großen Werktag gehalten hat, welches Werk uns aber nichts genützt hätte, wenn es nicht durch die Auferstehung seine Vollendung gefunden haben würde (1. Kor. 15, 17). Der Ritus der alten Zeit hat sich sonst ohne alle Aenderungen bis jetzt erhalten. Nur bemerken wir, daß ehedem die adoratio crucis erst dann stattfand, wenn bereits der celebrirende Priester das heil. Sacrament auf dem Altare niedergelegt hatte. Auch war die allgemeine Communion im 6. und 7. Jahrhunderte an diesem Tage in der römischen Kirche gebräuchlich, welcher Gebrauch in Deutschland sich noch lange Zeit hindurch erhielt. Die erste Spur von Errichtung eines sogenannten heil. Grabes treffen wir in dem Leben des hl. Bischofs Ulrich von Augsburg. — Auch der Charsamstag (Sabbatum sanctum) wurde wie der Todestag des Herrn seit den ältesten Zeiten in der Kirche gefeiert, und der ehedem gebräuchliche Ritus hat sich bis auf unsere Zeit fast unverändert erhalten; nur wurde die feierliche Messe erst am späten Abende gehalten, und dabei auch den Neugetauften die heil. Communion gereicht.

8) Das Osterfest (Pascha) galt stets als das Hauptfest (Festorum maximum) der Christenheit, und wird die Feier desselben einer apostolischen Tradition zugeschrieben. Uebrigens unterscheiden die Alten das Fest der Auferstehung des Herrn (Resurrectio Domini), die nach den Bollandisten (Mart. III. 687) in alten Kalendarien auf den 27. März festgesetzt ist, von dem eigentlichen Osterfeste, welches nach dem Mondlaufe sich richtete. Man war nämlich, wie bekannt, anfangs über den Tag des Osterfestes nicht einig, bis endlich das allgemeine Concilium von Nicäa (325) als Tag des Osterfestes den ersten Sonntag nach der Frühlingstag- und Nachtgleiche bestimmte. Dieser Tag wurde jährlich am Epiphaniefeste dem Volke bekannt gemacht. Die Osterfeier erstreckte sich in den ersten christlichen Jahrhunderten über die ganze Woche; doch war in Deutschland schon im 8. Jahrhunderte die eigentliche Feier auf die ersten 3 Tage beschränkt; seit der Reduction der Feiertage werden nur die ersten 2 Tage gefeiert. Die Segnung der Speisen an diesem Tage ist uralt; unter diesen waren vorzüglich Eier, welche die Alten als ein Symbol der Schöpfung und Auferstehung wählten. Gleich beim Eintritte in die Kirche grüßten sich die Gläubigen mit den Worten: „Der Herr ist aus dem Grabe erstanden", und der Andere erwiderte: „Er ist wahrhaft auferstanden" — eine Sitte, welche bei den Griechen noch stattfindet.

9) Nach der Lehre der ältesten Kirchenväter soll auch das Fest der Himmelfahrt Christi von den Aposteln angeordnet worden seyn. In manchen Kirchen wurde es ebenso prachtvoll wie Ostern, namentlich auch mit einer großen Procession gefeiert. In den alten Kalendarien ist der 5. Mai als Auffahrtstag des Herrn angemerkt.

10) Das Pfingstfest heißt in der Kirchensprache Pentecoste, vom Griech πεντηκοστή, d. i. der fünfzigste, weil es am 50. Tage nach dem Osterfeste gefeiert wird. Dieses Fest wird von den Kirchenvätern in einer dreifachen Beziehung vorgestellt: a) als ein aus dem alten Gesetze in das neue übertragenes Fest; b) als die feierliche Ankunft des heil. Geistes über die Jünger des Herrn; c) als die erste Verkündigung des Evangeliums und der Anfang des neuen Bundes. Auch dieses Fest verdankt seine Feier einer apostolischen Anordnung. Es war, wie das Osterfest, anfänglich auf die ganze Woche ausgedehnt, wurde aber später auch auf 3 Tage beschränkt und wird jetzt in foro nur 2 Tage lang eigentlich gefeiert.

11) Das jüngste unter den Hochfesten des

Herrn ist das Frohnleichnamsfest, das auf Veranlassung der sel. Juliana von Corneli-Berg bei Lüttich durch den dortigen Bischof Robert im J. 1246 für sein Bisthum eingeführt und dann vom Papste Urban IV. im J. 1264 für die ganze kath. Kirche angeordnet wurde. In der Kirchensprache heißt es Festum Corporis Christi, was mit dem Deutschen so ziemlich übereinstimmt; denn „Frohn-Leichnam" heißt eigentlich „des Herrn Leib", wie „Frohndienst" ein Dienst, der dem Herrn zu leisten ist. Die Grundlage dieses Festes bildet die Einsetzung der hochheiligen Eucharistie. Durch die angeordnete feierliche Procession wird es auch zugleich ein Triumphfest der kath. Religion. (Vgl. Conc. Trid. Sess. 13. cap. 5. de Euchar.) Die Procession findet sich in der ganzen kath. Kirche, während der Gebrauch, die 4 Evangelien dabei zu singen, nur in der deutschen Kirche vorhanden ist.

II. Bei den Bollandisten finden sich noch nachstehende minder feierliche Feste des Herrn, oder solcher Gegenstände und Ereignisse, die auf Ihn sich beziehen, aufgeführt, welche zum Theil nur in einzelnen Kirchen gefeiert, zum Theil aber auch auf die ganze Kirche ausgedehnt wurden:

1) Am 12. März (II. 103) findet sich Festum Sanguinis D. N. J. Ch. Die Feier dieses Festes erstreckte sich nur auf Mantua und Venedig, wo einige Tropfen vom heiligsten Blute verehrt werden. Aber auch an andern Orten wurde das Fest vom kostbaren Blute des Herrn und zwar an verschiedenen Tagen gefeiert, bis es endlich durch ein Decret der S. R. C. vom 10. Aug. 1849 für die ganze Kirche auf den ersten Sonntag im Juli sub ritu dupl. 2. Class. angeordnet wurde.

2) Am 27. März (III. 685) findet sich das Festum Lanceae Christi, welches auf Ansuchen des Kaisers Karl IV. von Papst Innocenz VI. im J. 1353 angeordnet wurde. Das Nähere über die Lanze, mit welcher Jesus am Kreuze durchstochen wurde, mag bei W. W. (VI. 350) nachgesehen werden; gewiß ist, daß das Fest der Lanze und der Nägel des Herrn in Deutschland sub ritu dupl. 2. Class. an einem Freitage nach der Oster-Octav, an anderen Orten aber in der Fastenzeit mit einigen andern, an das Leiden des Herrn erinnernden Gegenständen, z. B. Seiner Dornenkrone, der Leinwand (Sindon), in welche Joseph von Arimathäa den Leichnam des Herrn nach der Herabnahme vom Kreuze einwickelte, der heil. fünf Wunden des Herrn rc. gefeiert wird.

3) Am 1. April (I. 2) wird von einigen Hagiologen erwähnt das Andenken an den Beginn des Predigtamtes Jesu.

4) Am 8. April (I. 740) findet sich das Andenken an die Blutstropfen des Herrn, welche an einem Charfreitage in dem Benedictiner-Kloster Fontevrault (Fons Ebraldi) in Frankreich von einem Kreuzpartikel herabgeflossen seyn sollen.

5) Am 3. Mai (I. 359) wird zu Brügge in Flandern das Andenken an das heil. Blut Christi gefeiert.

6) Am nämlichen 3. Mai (I. 361—366) feiert die ganze Kirche sub ritu dupl. 2. Class. das Fest der Erfindung des heil. Kreuzes, welche im J. 326 n. Chr. durch die hl. Kaiserin Helena[7] (s. d.) bewerkstelligt wurde. Von diesem heil. Kreuze sind dann Partikeln in die ganze Welt ausgegangen; der Haupttheil befindet sich aber zu Rom in einer zu Ehren des heil. Kreuzes erbauten Kirche.

7) Am 4. Mai (I. 436) wird das Andenken an die Dornenkrone des Herrn in verschiedenen Kirchen gefeiert.

8) Am nämlichen 4. Mai (I. 436) wird nach einem Schriftsteller das Andenken daran gefeiert, daß Maria und Joseph den Knaben Jesus im Tempel fanden.

9) Am 15. Mai (III. 439) ist die Erscheinung eines wunderbaren Bildes (Imaginis non manufactae) aufgezeichnet, welches im J. 574 von Camulianum, einer Stadt in Kappadocien, nach Constantinopel übertragen wurde.

10) Im Monate Mai oder Juni, nämlich am Freitage nach der Frohnleichnams-Octav, wird das Fest des heiligsten Herzens Jesu als duplex majus gefeiert, welches aber erst im 17. Jahrhunderte besonders durch die im J. 1690 gestorbene ehrw. Salesianerin Margareta Maria Alacoque in Aufnahme kam. Am 6. Febr. 1765 wurde die Feier desselben von Papst Clemens XIII. mehreren Kirchen gestattet und am 23. Aug. 1856 von Papst Pius IX. auf die ganze Kirche ausgedehnt. Das Fest soll nämlich, wie es in der Oration heißt, eine dankbare Erinnerung an die vorzüglichen Wohlthaten Seiner unendlichen Liebe seyn, als deren Quelle Sein Herz betrachtet wird, welches man daher im Hin-

blicke auf die Lehre von der Anbetung der mit der Gottheit hypostatisch vereinigten Menschheit Christi verehrt ꝛc.

11) Am 13. Juni (II. 666) wird bei den Kopten und Habessiniern das Fest der Geburt Jesu gefeiert, welches sie übrigens auch am 29. eines jeden ihrer Monate begehen.

12) Am 16. Juli (IV. 122) wird in Spanien das Triumphfest des heil. Kreuzes gefeiert, welches ein Canonicus von Toledo unter König Alphons IX. im J. 1212 in die Schaaren der feindlichen Mauren getragen, und womit er den Sieg bewerkstelligt haben soll.

13) Am 6. August (II. 122) wird in der ganzen Kirche das Fest der Verklärung Christi (Transfiguratio Domini) gefeiert. Bei den Griechen ist es nach W. W. (XI. 129) eines der 12 großen Feste im Jahre; im Abendlande wird es erst seit dem Jahre 1457 auf Anordnung des Papstes Calixtus III. begangen aus Anlaß eines von den Christen gegen die Türken im J. 1456 bei Belgrad erfochtenen Sieges. Bei Usuard wird dieses Fest am 26. Juli (VI. 232) erwähnt.

14) Am 8. Aug. (II. 326) wird von Grevenus eine Ankunft des heil. Blutes in Ungarn berichtet; aber Näheres hierüber ist nicht angegeben.

15) Am 11. Aug. (II. 608) wird eine Uebertragung der Dornenkrone Christi und die Auffindung seines Schweißtuches (Sudarium) angeführt.

16) Am nämlichen 11. Aug. (II. 608) ist eine Erzählung von einem wunderbaren Bilde (Imaginis non manu factae) des Herrn zu den Zeiten des Kaisers Tiberius gemeldet.

17) Am 14. Aug. (III. 145) wird in den Menäen eine Zurückstellung des heil. Kreuzes (Relatio S. Crucis) erwähnt. Wahrscheinlich bezieht sich dieses auf die Zeit, da Kaiser Heraclius das heil. Kreuz aus Persien zurückerhielt und es in Constantinopel aufstellte, ehe er es nach Jerusalem brachte.

18) Am 16. Aug. (III. 262) ist die Uebertragung eines wunderbaren Bildes Christi aus Edessa angeführt, sowie auch das Andenken an Sein Leintuch (S. Mantilis vel Sindonis*) memoria).

19) Am 19. Aug. (III. 698) wurde in der Kirche von Jerusalem die Erscheinung und Zurückkehr des heil. Kreuzes gefeiert, in mehreren Handschriften aber am 20. August (IV. 3), und zu Walstenake am 23. August (IV. 553) eine Auffindung des heil. Kreuzes.

20) Am 14. Sept. (IV. 141) trifft das Fest der Erhöhung des heil. Kreuzes (Exaltatio S. Crucis), eines der ältesten und vorzüglichsten Feste in der orientalischen Kirche. Einige leiten es von der Erscheinung des Kreuzes her, das Kaiser Constantin der Große auf seinem Zuge gegen Maxentius am Himmel erblickte, Andere aber von dem bekannten Ereignisse, nach welchem das heil. Kreuz, das im J. 614 von dem Perserkönige Chosroas nach Eroberung der Stadt Jerusalem nach Persien geführt worden war, vom Kaiser Heraklius im J. 627 wieder zurück erobert und zuerst nach Constantinopel, dann aber im J. 629 nach Jerusalem gebracht, in feierlichem Zuge auf den Calvarien-Berg getragen und dort wieder aufgerichtet wurde ꝛc. Jedenfalls ist es dieses Ereigniß, welches diesem Feste im Abendlande zu Grunde liegt, wie besonders aus den Lectionen des römischen Breviers an diesem Tage hervorgeht.

Außer diesem Feste der Kreuzerhöhung (σταυροφάνεια) ist bei den Bollandisten in den Bänden des Septembers und Octobers kein Fest des Herrn mehr angegeben, und es sind wohl auch die vorzüglichsten hier angeführt. Uebrigens versprechen sie an verschiedenen Stellen der genannten Feste (z. B. Aug. II. 122. 326. 608. III. 698), in einem besonderen Werke die Feste Christi und Mariä zu bearbeiten. Gerne möchten wir nun noch manches auf den göttlichen Erlöser Bezügliche hieher setzen; aber da der uns zugemessene Raum es nicht gestattet, müssen wir namentlich wegen der bildlichen Darstellungen Jesu Christi, bezüglich welcher von Seite mancher Künstler oft Unrichtigkeiten*) vorkommen, uns auf Hack beziehen, wo S. 58—72 Bilder der Jugend Christi, S. 73—96 Vorstellungen aus Seinem öffentlichen Leben und Wirken, S. 97—141 Einiges über Sein Leiden, namentlich über die Form des Kreuzes Christi, über verschiedene Sinnbilder und Vorbilder ꝛc., S. 142—150 Einiges über Jesus als Sieger und künftigen Weltenrichter ꝛc., S. 154 andere Vorbilder und Sinnbilder Christi, S. 156 ff. Einiges über das Namenszeichen und über das An-

*) Daraus hat Ferrarius höchst irrig ein Festum SS. Mandelii et Diomedis MM. gemacht, da wirklich S Diomedes[9] am 16. Aug trifft.

*) Vgl. „Die biblische Wahrheit im Gegensatze zu den Verirrungen der Malerei ꝛc. Augsburg, B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung 1858."

gesicht Christi, S. 158 ff. sonstige Vorstellungen des Erlösers rc. besprochen werden. Nur über den Namen Jesus Christus soll der oben (S. 19) gegebenen Notiz aus dem inzwischen erschienenen 10. October-Bande der Bollandisten S. 320—322*) noch etwas beigefügt werden. Schon in den ältesten Zeiten wurde nämlich der griech. Name *ΙΗΣΟΥΣ* abgekürzt in *I* und *IH*, sowie auch in *IC* und *IHC* oder *IHΣ*, woraus dann durch den hl. Bernardinus[1] von Siena, der die Verehrung des heiligsten Namens Jesus vor dem hl. Johannes Capistranus besonders befördert hatte, später IHS wurde, welchen Namen man dann, da man das griech. *η* *(H)* für ein lat. h (H) ansah, auch als Ihesus aussprach und schrieb, während man in gothischer Schrift den Namen so (ihc) geschrieben findet. Der Name *Ἰησοῦς Χριστός* findet sich in *I. X.* und in $\overline{IC}$ $\overline{XC}$ abgekürzt rc. Nach W. W. (VII. 232) fand man auf Grabsteinen auch blos das griech. *P*, welchem öfter auch der erste und letzte Buchstabe des griech. Alphabets (*A—Ω*) beigefügt war, um nach Apoc. 1, 8 auszudrücken, Christus sei der Anfang und das Ende aller Dinge. Ein Zeichen für den Namen Jesus und daher ein geheimes Erkennungszeichen der Christen war auch ein Fisch, weil das griech. Wort *ΙΧΘΥΣ* (d. i. „Fisch") die Anfangsbuchstaben des heiligsten Namens enthält, nämlich *Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ Υἱὸς Σωτήρ*, d. i. „Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser." —

Doch nun wollen wir diesen Artikel über unsern höchsten Lehrer, Priester und König, über den Heiligsten der Heiligen, über den ewigen Sohn Gottes, der da in Seiner unendlichen Liebe Knechtsgestalt annehmen, ja der „Mindeste unter den Menschen" (Jſ. 53, 3) werden wollte, damit auch der Unglücklichste, zu Ihm als einem noch Minderen aufblickend, einen Trost in Ihm finde, schließen mit dem uralten, wahrscheinlich aus Röm. 9, 5 genommenen, ein ganzes Glaubensbekenntniß umfassenden und von den Päpsten mit vielen Ablässen versehenen, katholischen Gruße: „**Gelobt sei Jesus Christus, in Ewigkeit. Amen.**" †

*) Der mir in Brüssel vorliegende besondere Abdruck der Lebensgeschichte des hl. Johannes Capistranus (nicht Josephus Calasanctius, wie es dort durch ein unliebes Versehen irrig heißt) hatte hier die Seite 53, welche deßwegen auch oben in der Note zu S. 19 steht.

[1] **S. Jesus**, (21. al. 22. Juni), mit dem Beinamen Justus, d. i. „der Gerechte", wird vom hl. Apostel Paulus (Kol. 4, 11) unter seinen Mitarbeitern im Reiche Gottes genannt, die ihm zum Troste gewesen sind. Einige machen ihn zum ersten Bischofe von Eleutheropolis, einer nicht sehr weit von Jerusalem gelegenen Stadt, die nach Dr. Gratz (§. 159. S. 305) auch Betogabra hieß. Nach den Bollandisten ist dieser Jesus Justus wohl zu unterscheiden von Joseph (Joses) Justus, einem Verwandten des Herrn, welcher nach Apstg. 1, 23 neben dem hl. Matthias zum Apostel vorgeschlagen wurde. Nach ihrer Ansicht ist unser Jesus Justus nicht unter die 72 Jünger Christi zu zählen, wenn er auch im Verzeichnisse derselben angegeben ist; wohl aber gehöre Joses Justus unter die 72 Jünger, mit welchem unser Jesus Justus wegen Namensähnlichkeit confundirt worden sei. Vgl. S. Tertius. (IV. 67).

[2] **Jesus**, (13. Juli), auch Josue genannt, ein Sohn des Josedech, wird den 49 ehrwürdigen Männern des Alten Bundes beigezählt, die im Buche Ecclesiasticus (Cap. 44—50) geschildert werden. Von ihm heißt es namentlich (Eccl. 49, 14), daß er mit Zorobabel den heil. Tempel aufgerichtet habe. Nach Calmet (Dict. bibl.) war er der erste Hohepriester nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, ordnete als solcher den Gottesdienst und arbeitete für den Aufbau des Tempels (1. Esdr. 4, 3. Agg. 1, 1). Auch ist er Agg. 2, 5 angeredet, und wird ihm Muth zugesprochen. Ferner ist das ganze 3. Capitel des Propheten Zacharias hindurch von ihm die Rede, und wird er im 4. Cap. nebst Zorobabel als „Oelbaum vor dem Angesichte des Herrn" bezeichnet. Im 6. Cap. erklärt sich Zacharias vom Herrn aufgefordert, Kronen aus Gold und Silber zu gießen und sie auf das Haupt dieses Hohenpriesters Jesus zu setzen. Seine Lebenszeit (Erbauung des Tempels) ist bei Calmet um das J. 519 v. Chr. angesetzt. (III. 471.)

[3] **Jesus**, (1. Sept.), der Sohn des Nave (Nun, Navecus, Navechus). S. Josue. (I. 6.)

[4] **Jesus**, der Sohn des Sirach (Syrak, Sarak), findet sich bei den Boll. nicht angegeben. Er ist der Verfasser des im A. T. enthaltenen (deuterokanonischen) Buches Ecclesiasticus (scil. liber), d. i. „Kirchenbuch", welcher Name sich darauf beziehen mag, daß man es in der Kirche bei den Vorträgen

über die Sittenlehre zu Grunde legte und wohl auch beim Unterrichte der Neubekehrten gebrauchte. Es ist übrigens wohl zu unterscheiden von dem hebräisch geschriebenen Buche Ecclesiastes (Eccle.), hebr. Koheleth, d. i. „Prediger", während wir das Buch Ecclesiasticus (Eccli.) nur in griechischer Sprache haben, in welcher es auch *πανάρετος*, d. i. „Tugendschatz", „Sammlung aller Tugenden" heißt. In der griech. Ueberschrift heißt es: „Die Weisheit Jesus, des Sohnes Sirachs" oder abgekürzt: „die Weisheit des Sirach". Bei uns wird es gewöhnlich auch das „Buch Sirach" genannt. Dasselbe enthält zuerst eine Vorrede (Prologus) und dann in 51 Capiteln Sittensprüche oder Lebensregeln, welche übrigens ohne strenges systematisches Band aneinander gereiht sind. Man kann nach Allioli drei Theile unterscheiden. Im ersten (Cap. 1—43) werden verschiedene Sitten und Klugheitsregeln vorgetragen, fast so wie in den Sprüchwörtern Salomons; im zweiten Theile (Cap. 44—50, 28) werden die gegebenen Sittenvorschriften durch erhabene Tugendbeispiele aus der Geschichte erläutert, indem 49 einflußreiche Männer des A. T., wie Enoch, Noe, Abraham, Isaak, Jakob, Moyses, Aaron, Kaleb ꝛc. lobend angeführt werden; im dritten Theile (Cap. 50, 29—51, 38) wird vom Verfasser des Buches Nachricht gegeben, und das Ganze mit einem rührenden Gebete beschlossen. Als Verfasser wird Eccli. 50, 29 „Jesus, der Sohn Sirachs von Jerusalem", bezeichnet; aber es läßt sich nicht gewiß angeben, ob er Arzt oder Priester oder Beides zugleich war. Nach Einigen wäre er einer der 72 alexandrinischen Uebersetzer des A. T. gewesen. Einige lassen ihn von dem Hohenpriester Jesus[2], dem Sohne des Josedech, abstammen. Das ursprünglich hebräisch verfaßte Werk wurde von des Verfassers Enkel, welcher gleichfalls „Jesus, der Sohn Sirachs," heißen soll, ins Griechische übersetzt, wie aus der Vorrede hervorgeht, wo der Uebersetzer auch eine Zeitangabe macht, indem er sagt, er sei im 38. Jahre unter der Regierung des Königs Ptolomäus Evergetes nach Aegypten gekommen und habe während eines längeren Aufenthaltes dieses Buch seines Großvaters übersetzt. Daraus läßt sich wohl schließen, wann der Uebersetzer, nicht aber, wann der Verfasser gelebt habe. Nach Allioli wäre die Schrift um das J. 180 v. Chr. verfaßt und im J. 131 v. Chr. unter dem ägyptischen Könige Euergetes II. übersetzt worden; nach W. W. (III. 369) wäre sie um das J. 280 v. Chr. unter König Euergetes I. und nach Haneberg um das J. 300 v. Chr. entstanden ꝛc. †

Jether ist nach den Bollandisten ein Beiname des Moyses. (Sept. II. 11. nr. 27).

St-Jeure heißen bei Ritter (S. 659) zwei Dörfer in Frankreich. Doch ist dieser Heilige sonst unbekannt.

S. Jezelinus steht am 6. Aug. bei Bucelin statt S. Gezzelinus.

Jischai ist der hebr. Name für Isai (Jesse), den Vater des Königs David.

Jizchak ist der hebr. Name für Isaac.

B. Joacchim oder **Joacchinus**, (29. Mai), Stifter der Floriacenser. S. B. Joachimus[3].

[1] **S. Joachim, Conf., Pater B. M. V.** (20. März, al. 9. 16. Sept. ꝛc.). Der Name Joachim, eigentlich nach dem Hebr. Jehojakim oder Jojakim (d. i. Gott hat bestellt, befestigt ꝛc.) ist im A. T. nicht unbekannt. So heißt namentlich der 18. König von Juda, der vom J. 611—600 v. Chr. regierte. Doch hatte er diesen Namen erst von dem ägyptischen Könige Nechao erhalten (4. Kön. 23, 34), während er früher Eliakim (hebr. Eljakim) hieß, was übrigens ganz die nämliche Bedeutung hat, indem Jeho (Jahu, Jah) wie El im Hebr. „Gott" bezeichnet. Sein Sohn und Nachfolger hieß dagegen Joachin (hebr. Jehojakin = Gott hat hingestellt*), gegründet ꝛc.), auch Jojakin, Jeconjah, Jechonias ꝛc. — Für uns Christen ist der Name Joachim besonders wichtig, da er den Gemahl der hl. Anna und den Vater der seligsten Jungfrau Maria bezeichnet. Zwar gibt die heil. Schrift über die Eltern Mariä und ihre Lebensverhältnisse nichts Näheres an, und was darüber sich findet, ist aus einer apokryphen Schrift, dem Proto-Evangelium Jacobi, geschöpft; aber dieses war bereits in der frühesten Zeit der christlichen Kirche in Umlauf und schon dem Origenes, Petrus von Alexandria, Gregorius von Nyssa, Epiphanius und Andern bekannt. Wir haben das Wesentlichste davon oben bei S. Anna[1] (I. 220 ff.) gegeben, worauf wir hier ausdrücklich verweisen. — Bei Lukas

*) Die Vulgata gibt das hebr. Wort kun immer mit praeparare oder parare, und hienach würde der Name Joachin so viel bedeuten als „Vorbereitung des Herrn", wie auch Epiphanius hat.

(3, 23 ff.), wo das Geschlechtsregister der seligsten Jungfrau Maria gegeben ist, wird zwar ihr Vater (Josephs Schwiegervater) Heli genannt, und auch im Talmud heißt Maria eine Tochter des Heli; allein dieses ist nur abgekürzt von Heliakim oder Eliakim, welcher Name, wie schon oben bemerkt wurde, gleichbedeutend ist mit Joachim, wie dieses auch Calmet (Dict. bibl.) angibt. — Was aber die Bollandisten am 20. März (III. 77—80) über den hl. Joachim berichten, weicht von diesen Angaben vielfach ab. Sie finden es nämlich für wahrscheinlich, daß Joachim aus ansehnlicher, aber verarmter Familie war, dann zu Nazareth ein geringes Anwesen erwarb und dort die Anna, wohl aus dem Stamme Levi, zum Weibe nahm, die ihm in hohem Alter die seligste Jungfrau Maria gebar. Der bei Luk. 3, 23 vorkommende Heli sei keineswegs identisch mit dem hl. Joachim, sondern vielmehr der Vater der hhl. Joachim und Joseph; somit seien diese zwei leibliche Brüder gewesen. Nach dem Tode des hl. Joachim habe sein Bruder Joseph die verwaiste Maria als Erbtochter nach Pflicht und Recht als seine künftige Gemahlin zu sich nach Nazareth genommen, wie dieß die Boll. im Leben des hl. Joseph am 19. März (III. 15. nr. 45) darzuthun sich bemühen, nachdem sie schon vorher (III. 10) das nämliche Verhältniß des Mardochäus zur Esther nach dem Texte der Septuaginta (Esth. 2, 5) als Beispiel angeführt haben. Die heil. Jungfrau sei damals 11 oder 12 Jahre alt gewesen und bis zu dieser Zeit von ihrem 3. Jahre an im Tempel zu Jerusalem erzogen worden. Das wirkliche Versprechen (Desponsatio) zwischen ihr und dem hl. Joseph sei aber erst 3 Jahre nachher in Gegenwart der Verwandten vor sich gegangen, doch mit dem Vorbehalte, einstweilen sich des wirklichen ehelichen Vollzuges zu enthalten, bis Gott irgend ein Zeichen Seiner Willensmeinung kund gäbe. Mit der Zeit hätten dann Joseph und Maria eine solche Erklärung der göttlichen Absicht erhalten und dann das Gelübde der Enthaltsamkeit erneuert und bekräftigt 2c. Joachim, der ein Alter von 80 Jahren erreichte, habe zu Nazareth gewohnt; es habe aber nichts Unwahrscheinliches, daß er in der Folge mit Anna nach Bethlehem, vielleicht sogar nach Jerusalem gezogen sei. Wenigstens gebe es eine Ueberlieferung der Kirche von Jerusalem, nach welcher die hl. Jungfrau Maria in der Wohnung ihres Vaters zu Jerusalem geboren worden sei. So erkläre sich auch leicht die Weihung und Erziehung Mariä im Tempel. Später habe dann Joseph, der nie von Nazareth weggezogen sei, sie wieder nach Nazareth zu sich genommen. Der hl. Joachim wurde aber nicht in Jerusalem, sondern im Thale Josaphat begraben und später (etwa zu Ende des 4. Jahrhunderts) nach Jerusalem übertragen. — Im Oriente wurde zur Ehre des hl. Joachim schon früh ein Fest gefeiert, und nach den Bollandisten werden am 9. Sept. (III. 326) die hhl. Joachim und Anna in griechischen Kalendern erwähnt. Im Abendlande findet sich noch zur Zeit des hl. Bernhard nicht eine Spur von einem solchen Feste. Ein Martyrologium vom J. 1491 setzt zwar ein Fest des hl. Joachim auf den 9. Dec. an, und nach den Bollandisten wird er auch am 16. Sept. (V. 249) in einem Martyrologium erwähnt; aber erst im J. 1510 soll Papst Julius II. dieses Fest eingeführt, seine Feier auf den 20. März (den Tag nach dem Feste des hl. Joseph) verlegt und priesterliche Tagzeiten für dasselbe angeordnet haben. In das Mart. Rom., wo der hl. Joachim ebenfalls am 20. Sept. erwähnt ist, wurde er nach Benedict XIV. (De Canoniz. l. 4. p. 2. c. 18. nr. 9) von Papst Paul V. (1605—1621) aufgenommen. Sein Nachfolger, Papst Gregorius XV., hat das Officium verbessert, und Papst Urban VIII. hat, um die Verehrung dieses heil. Namens in der Kirche Gottes zu befördern, sein Fest auf den Sonntag in der Octav der Himmelfahrt Mariä gesetzt, wo es im röm. Breviere sub ritu dupl. maj. steht. — Nach Benedict XIV. (l. c. l. 4. p. 2. c. 29. nr. 2) gehört der hl. Joachim, ebenso wie die hl. Anna, schon zu den Heiligen des Neuen Testaments. — Reliquien des hl. Joachim sollen sich in Köln, Bologna 2c. befinden. Dargestellt wird er als ein alter Mann; zuweilen trägt er Maria als Kind auf den Armen, oder hält einen Korb mit Tauben in den Händen oder hat ihn neben sich stehen, welche Thiere auf das Opfer im Tempel hindeuten. Andere Darstellungen finden sich bei Hack (S. 187. 223) angegeben. (III. 77—80.)

[2] **B. Joachim,** (16. Apr.), ein Servit von Siena. S. B. Joachimus[2].

[3] **B. Joachim,** (29. Mai), Stifter der Floriacenser. S. B. Joachimus[3].

⁴ **Joachim** (*Ἰωακείμ*) ist nach den Bollandisten (Sept. II. 11. nr. 27) ein Beiname des Moyses, und zwar soll dieß sein ursprünglicher Name gewesen seyn, während er den Namen „Moyses" von seiner Retterin erhielt und zwar deßwegen, weil sie ihn aus dem Wasser gezogen hat (2. Mos. 2, 10); denn nach Josephus Flavius (Antiq. II. 9, 6) heißt bei den Aegyptern *μῶ* „das Wasser" und *ὐσῆς* „ein Geretteter". †

[1] **S. Joachimus Saccachibara,** (5. Febr.), ein Franciscaner, welcher zu Nagasaki (Nangasaki) auf der japanischen Insel Kiou-Siou mit 22 andern Franciscanern, deren Canonisirung soeben in Rom verhandelt wird, und 3 Jesuiten, die bereits canonisirt sind (s. S. Jacobus[5]), am 5. Febr. 1597 wegen des christlichen Glaubens gekreuzigt wurde. †

[2] **B. Joachimus** (Joachinus) **Senensis, Ord. Serv.** (16. Apr.). Dieser sel. Joachim, der bei den Bollandisten zwar im Titel und in der zu Grunde gelegten Lebensgeschichte Joachinus, sowie im neuesten Bande (Oct. X. 883) sogar Jovachinus, sonst aber bei ihnen wie anderswo öfter auch Joachimus und Joachim heißt, stammte aus Siena und zwar nach Einigen aus der berühmten Familie Pelacani (Pelachani oder Pellacani), nach Andern aber aus dem uralten Sylvischen Geschlechte, welches nach den Bollandisten (Aug. IV. 691. nr. 156) „heut zu Tage mit einer ziemlich freien Benennung das „der Piccolomini" heißt. Von Jugend auf ein Liebhaber der Armen und ein kindlicher Verehrer der Mutter Gottes, trat er im 14. Lebensjahre in den Serviten-Orden und erhielt im J. 1272 aus den Händen des hl. Philippus Benitius das Ordenskleid, wobei ihm, wie die Bollandisten im Leben dieses Heiligen am 23. Aug. (IV. 691) angeben, nach dem Vater der seligsten Jungfrau der Name Joachim gegeben wurde, während er früher „Claromontensis" geheißen habe. Bald war er ein Muster für das Haus, besonders ausgezeichnet durch den Geist des Gebetes, wie durch eine ungewöhnliche Demuth und Liebe zur Erniedrigung. Die priesterliche Würde schien ihm so furchtbar, daß er nie dazu bewogen werden konnte, die heil. Weihen zu empfangen. Seine ganze Ehrliebe beschränkte sich auf das Meßdienen, wobei man ihn oft in Verzückung sah. Der innigste Wunsch, vor den Augen der Menschen verborgen, ungekannt und ungeehrt zu seyn, gab ihm die Bitte um Versetzung in ein anderes Kloster ein. Es wurde ihm erlaubt, nach Arezzo zu gehen. Indessen baten bald seine Landsleute um seine Zurückberufung, und so starb er zu Siena am 16. April 1305 in einem Alter von 47 Jahren. Gott verlieh ihm die Gabe der Wunder vor und nach seinem Tode. Die Päpste Paul V. und Urban VIII. erlaubten den Serviten, ihrem Ordensgliede öffentliche Verehrung zu erweisen, sein Fest zu feiern und sein Officium einzuführen. Im Mart. Rom. heißt er am 16. April einfach Joachim, ebenso bei Butler (V. 62) und Andern; im Martyrologium der Serviten aber steht er am 16. April als Joachimus Piccolomini. (II. 454.)

[3] **B. Joachimus, Abb. Florensis** (29. al. 19. 24. Mai). Dieser hl. Joachim, welcher auch Johannes Joachim, sowie Joacchim und Joacchinus, gewöhnlich aber „Joachim von Floris" (Fiore) heißt, der Stifter des „Florenser-Ordens", wurde um das J. 1130 (al. 1145) zu Celico (Coelicum) unweit Cosenza in Calabrien geboren, von frommen Eltern wohl erzogen und studirte bis in sein 14. Jahr die Grammatik. Später stand er einige Zeit in Diensten am Hofe zu Cosenza, den er aber bald verließ, um in das heil. Land zu pilgern, wo er außer den heil. Stätten auch die Mönche und Einsiedler besuchte und die 40tägige Fasten auf dem Berge Thabor machte. Nach seiner Rückkehr hielt er sich einige Zeit in Sicilien, dann am Flusse Busento (Bazentinus oder Basentius) bei Cosenza*) in Calabrien auf, verweilte hierauf einige Zeit, jedoch ohne sich einkleiden zu lassen, im Cistercienser-Kloster Sambucina und predigte in der Gegend von Rende. Um nicht unberufen im Weinberge des Herrn zu arbeiten, nahm er später im Cistercienser-Kloster Corace (Corazzo, lat. Curatium) in der Diöcese Martorano bei Cosenza das Ordenskleid und die heil. Weihen. Nach Lechner (S. 215) wurde er bald zum Prior gewählt und nach des Abtes Tode zu dessen Nachfolger. Als Abt wirkte er mit großem

*) In diesem Flusse Busento bei Cosenza in Calabrien wurde Alarich von den Westgothen begraben. Irrig sucht Bruzen (III. 856) im Flusse Basiento in der Basilicata, und ebenso irrig Ritter's geogr. statist. Lexikon (S. 243) in einem andern Busento in der Provinz Principato, der beim Golf von Policastro seine Mündung hat, jenes Grab des Alarich. (Vgl. Homan's Atlas, Karte 39).

Segen zumeist durch sein frommes Beispiel, durch seine Milde und Demuth, sowie durch seinen Eifer im Ordensleben. Immer mehr fühlte er sich jedoch von dem Drange ergriffen, die Wahrheiten und Geheimnisse des Glaubens noch tiefer zu erforschen und namentlich in das Verständniß der heil. Schriften recht einzudringen. Hiezu erhielt er vom Papste Lucius III. im J. 1183 die Erlaubniß und von den Päpsten Urban III. und Clemens III. eine besondere Aufmunterung, von Letzterem auch die Gewährung seiner Bitte, das Amt eines Klostervorstandes niederlegen zu dürfen. Er begab sich nun mit Bruder Rainerius in die Einsamkeit und ließ sich zu Fiore (in loco floris), dem heutigen San-Giovanni-in-Fiore (in Calabria citeriore im Königreiche Neapel), nieder. Dort oblag er der Abfassung mehrerer Schriften und sammelte nebenbei immer mehrere Schüler um sich, und so entstand dort im J. 1189 ein Kloster, dessen erster Abt er wurde, und aus welchem bis 1196 zwei andere Klöster hervorgingen. Joachim verfaßte für sie eigene Constitutionen, ließ sie von Papst Cölestin III. approbiren und ward sonach der Gründer der Congregation der „Floriacenser"*) (Ordinis Florensis), welche sich von den Cisterciensern fast nur durch eine größere Strenge unterschieden und nach und nach im Neapolitanischen noch weiter ausbreiteten. Der sel. Joachim starb am 30. März 1202 (nach dem Annus Cisterc. im J. 1211) zu S. Martino-di-Giove (di Canale), unweit Pietrafitta gelegen, wo er auch begraben wurde, und von wo später sein Leichnam nach Fiore übertragen ward. Ein Zahn von ihm kam in das Kloster zum heil. Stephanus de Bosco in der Diöcese Squillace (Sciliacium), und sein Kinn nach Celico, wo auch sein Geburtshaus in eine Kirche verwandelt wurde. Das alte Heiligen-Lexikon, dem Vorstehendes großentheils entnommen ist, setzt ihn auf den 24. Mai und zählt ihn unter die „Seligen". Das Cistercienser Martyrologium enthält seinen Namen nicht. Dagegen steht nach W. W. (V. 689) die Heiligkeit seines Lebens außer allem Zweifel. „Man verehrte ihn", heißt es dort weiter, „als Propheten, und er stand bei dem Volke, den Päpsten und Fürsten, besonders bei Kaiser Heinrich VI. in hohem Ansehen." Als dieser im J. 1190 erschien, um seine Ansprüche auf das Land Apulien geltend zu machen, sagte ihm Joachim ohne Scheu, er solle abstehen von seinem Verheerungszuge; werde er dieß nicht thun, so werde Schmach auf ihn fallen; werde er aber abstehen, so warte der ungestörte Besitz des Landes nach wenigen Jahren auf ihn. Heinrich glaubte ihm, zog ab und ward wirklich nach drei Jahren unangefochtener Herr des Landes. Seine Gemahlin Constantia ließ einmal den seligen Diener Gottes zu sich rufen, ihm zu beichten. Da sie auf einem erhöhten Sitze saß, gab ihr Joachim zu verstehen, er vertrete hier die Stelle Christi, sie müsse daher Magdalenen gleich zu seinen Füßen ihr Bekenntniß ablegen. Sie gehorchte demüthig und beichtete auf dem Boden sitzend. — „Seine Schriften beurkunden einen hohen und tiefen Geist, große Innigkeit des Gemüthes, tiefes Schmerzgefühl über das in der Kirche wuchernde Unkraut, furchtlosen Eifer gegen das in die geistlichen Stände eingedrungene Verderben und gegen die Bedrückungen der Kirche von Seite der Fürsten." — Was seinem Namen und Ansehen besonders schadete, war nebst Anderem der Umstand, daß ein seinen Namen tragender Tractat über die Trinität gegen Petrus Lombardus von der im J. 1215 gehaltenen lateranensischen Synode verdammt wurde, obwohl diese Synode selbst, und nachher auch Papst Honorius III. seine orthodoxe persönliche Gesinnung durch die Erklärung anerkannten, er habe alle seine Schriften dem Urtheile der römischen Kirche unterworfen. Von seinen Ansichten ist besonders jene zum Chiliasmus zu zählende eigenthümlich, wonach er drei Zeitalter der Offenbarungs-Perioden angenommen hat, nämlich die des Vaters, die des Sohnes und die des heil. Geistes ꝛc. Doch muß man sagen, daß seine Lehre von seinen Nachbetern, die sich Joachimiten nannten, vielfach entstellt und verdreht worden sei, wie auch der Bollandist Papebroch sogleich im Eingange seiner Abhandlung ihm die gebührende Ehre kräftigst vindicirt, und ebenso bei W. W. an verschiedenen Orten, besonders aber in dem Artikel „Ewiges Evangelium" (XII. 335) zu seinen Gunsten gesprochen wird. — Seine

*) Auch einige wenige Frauenklöster dieses Ordens hat es gegeben. Doch im J 1505 wurden die Floriacenser meistentheils dem Cistercienser-Orden, einige auch dem Carthäuser- und Dominicaner-Orden einverleibt. Uebrigens sind diese „Floriacenser" oder besser „Florenser" wohl zu unterscheiden von den „Fleuriensern", welche von der franz. Abtei Fleury (Floriacum) sich nennen.

ächten Schriften sind ein Commentar über die Apokalypse, eine Concordantia V. et N. Testamenti, das Psalterium decem chordarum, die Commentare über Isaias und Jeremias, dann Briefe und Anderes. Dieselben sind bei den Bollandisten aufgezählt. In allen zeigt sich eine starke mystische Richtung, so daß mystische Schwärmer an ihnen mit Vorliebe festhielten. Doch sind ihm auch viele Schriften irrig beigelegt, und seine ächten mit fremden Zusätzen versehen worden. Von seinen Weissagungen sind mehrere in Erfüllung gegangen, wie z. B. die Entstehung zweier neuer Orden (der Franciscaner und Dominicaner), und die Besitznahme Griechenlands durch die Türken rc. — Auf seinem Grabe ist er nach den Bollandisten dargestellt mit einem Stabe in der Rechten und einem Buche in der Linken rc. — Die Bollandisten haben ihn unter den „Uebergangenen" am 30. März (III. 796) und 19. Mai (IV. 295); ausführlich aber sprechen sie von ihm an dem Tage, an welchem er — wahrscheinlich wegen einer Translation — auch bei Bucelin und Andern sich findet, nämlich am 29. Mai. (VII. 89—143.)

[4] **V. Joachimus Ho,** ein Martyrer in China, erlitt, nachdem er im J. 1839 im April ergriffen und ins Gefängniß zu Kouei-Tcheou geworfen worden, den Tod eines Blutzeugen an einem nicht bekannten Tage in einem nicht bekannten Alter. (Mg.)

[5] **Joachimus de Levanto,** (7. März), ein Capuciner von Levanto, einem Flecken im Königreiche Sardinien (Provinz Genua), war ein Mann, der bei einer erstaunlichen Abtödtung Ekstasen hatte, die oft volle drei Tage dauerten, und den Gott mit der Gabe der Krankenheilung ausstattete. Der fromme Laienbruder trug noch in einem Alter von 70 Jahren mit edlem Sinne Christi leichtes Joch, bis er im J. 1578 in die Ewigkeit hinüberging. (Hub. Men.)

[6] **Joachimus a Villalupo,** (26. April), ein frommer Franciscaner-Laienbruder zu Toledo, war nach Hub. Men. ein Mann von prophetischem Geiste, der nicht selten zwei bis drei Tage in Ekstase sich befand. Er starb 1530. Seinen Beinamen trägt er von dem spanischen Flecken Villalobos (Villalupus) bei Leon. Bei den Boll. ist er unter den „Uebergangenen" am 26. April. (III. 408.)

[7] **Joachimus Tabernicius,** (11. Mai), ein Mönch zu Mariazell (Cella-Mariae) in Nieder-Oesterreich, predigte als Pfarrvikar im benachbarten Inzersdorf oft mit großem Eifer gegen die Lehre der Protestanten, die immer mehr Eingang fand. Einige Anhänger der neuen Lehre überfielen ihn nun und tödteten ihn am 11. Mai 1617 durch 25 Stiche, wovon 13 tödtlich waren. Er hauchte frohlockend seine Seele aus. Viele, die zugegen waren, Katholiken und Protestanten, sahen zur nämlichen Zeit eine hellglänzende Kugel gen Himmel ansteigen. Der Leichnam blieb fünfzehn Tage unbegraben in der Pfarrkirche ausgestellt und ließ weder Fäulniß noch üblen Geruch wahrnehmen. Sein Leib wurde mit großen Ehren in der Klosterkirche zu Mariazell begraben. Bucelin und Lechner nennen ihn „ehrwürdig". Bei den Bollandisten ist er unter den „Uebergangenen". (II. 612.)

[8] **Joachimus Pilefeldensis,** (19. Juli), ein Franciscaner zu Trier, welcher seinen Namen wahrscheinlich von der westphälischen Stadt Bielefeld hat und im Jahre 1613 gottselig starb. (Hub. Men.)

[9] **Joachimus Fidinger,** (29. Aug.), ein frommer Franciscaner-Laienbruder zu Botzen in Tyrol, der im J. 1636 starb. (Hub. Men.)

[10] **Joachimus Mayr,** (19. Sept.), ein Franciscanerpriester zu Dettelbach, einer Stadt im bayerischen Unterfranken. Er hat mit andern Ordensbrüdern Vieles durch die Schweden gelitten um das J. 1641. (Hub. Men.)

[11] **Joachimus Royo,** (28. Oct.), ein Dominicaner und Missionär in China, war im J. 1690 geboren in Aragonien. Mit 23 Jahren segelte er in die Mission und hielt sich auf den Philippinen auf, wo er zum Priester geweiht wurde. Im J. 1722 wurde er nach Fokien (Fou-kian, Fu-kian), einer chinesischen Provinz an der Meerenge von Formosa, geschickt, war daselbst sehr eifrig in seinem Wirken und wurde am 28. Oct. 1748 mit 3 Gefährten im Kerker erdrosselt. (Mg.)

[12] **Joachimus Dardanius,** (31. Oct.), ein Franciscaner-Laienbruder, welcher während der hugenottischen Unruhen im 16. Jahrhunderte zu Rodez in Frankreich ermordet wurde. Es soll vielleicht Joachimus Durdanius oder Dordanius heißen nach der franz. Stadt Dourdan (lat. Durdanum, Dordanum). S. Petrus Burgelarius. (Hub. Men.)

[13] **Joachimus Bischele,** (4. Nov.), ein frommer Franciscaner-Laienbruder zu München im J. 1624. (Hub. Men.)

[14] **Joachimus Mayr,** (4. Dec.), ein frommer Priester des Franciscaner-Ordens zu Amberg in Bayern im J. 1632. (Hub. Men.)

[15] **Joachimus,** (5. Dec.), ein Capucinerkleriker der tyrolisch-bayerischen Provinz, gebürtig aus Innsbruck, fromm als Kind, tugendhaft als Student in München, vollkommen als Ordensmann, starb nach einer Erscheinung des heil. Franciscus und nach gesungenem Te Deum als Diakon den 9. Juni 1616. (Sz.)

[16] **Joachimus Lay** war in Cochinchina Katechet und wurde nach Pachtler (S. 349) im J. 1678 des christlichen Glaubens wegen enthauptet.

B. Joachinus, (16. Apr.). S. B. Joachimus[2].

S. Joad, Proph. (30. März). Obwohl die Bollandisten am 1. Sept. (I. 3. D.) als ihre Gewohnheit erklären, daß sie nur solche Personen des Alten Testaments als Heilige in ihr Werk aufnehmen, die im Mart. Rom. stehen, so findet sich doch dieser „Prophet Joad in Palästina" bei ihren Vorgängern als „heilig" aufgeführt, obgleich er im Mart. Rom. nicht steht, ja nicht einmal im Alten Testamente unter diesem Namen vorkommt. Sie berufen sich dabei auf die Griechen, in deren Kalendern sein Andenken fast ohne Ausnahme gefeiert werde, und namentlich auf das Menologium, das auf Befehl des Kaisers Basilius Porphyrogenitus gesammelt wurde, und welches ebenso, wie die übrigen griechischen Heiligen-Verzeichnisse (Fasti), annimmt, daß es jener ungenannte „Mann Gottes" sei, welcher nach 3. Kön. 13, 1 ff. von Gott nach Bethel an Jeroboam, der nach 3. Kön. 11, 31 und 12, 20 König über das von Roboam (dem Sohne Salomons) abgefallene Reich Israel geworden, abgesandt war, um im Namen des Herrn ihm eine Rüge zu geben, weil er goldene Kälber gemacht hatte und sie mit seinem Volke anbetete. Nachdem er von Jeroboam, dessen zur Strafe verdorrte Hand er wieder heilte, weggegangen, ließ er sich von einem alten Propheten, welchen Einige als einen falschen, Andere aber als einen wahren ansahen, bereden, bei ihm einzukehren und Speise zu nehmen, obwohl ihm Gott ausdrücklich befohlen hatte, daß er in Bethel weder Brod essen, noch Wasser trinken dürfe. Obgleich Joad diesem Befehle Gottes nur in Folge eines von dem alten Propheten ihm mitgetheilten neueren angeblichen göttlichen Befehls entgegen gehandelt hatte, wurde er für seinen Ungehorsam doch dadurch bestraft, daß auf dem Heimwege ein Löwe ihn tödtete, jedoch, wie der hl. Augustinus und Andere bemerken, seinen Leichnam nicht weiter beschädigte, den hierauf der alte Prophet in Bethel beerdigte. Uebrigens ist es nach Allioli gemeinsame Lehre der heil. Väter, daß der Prophet durch Tod und Buße Gnade und ewiges Leben sich erworben habe. Josephus Flavius (Antiq. l. 8. c. 3) nennt ihn Jadon und hält ihn für identisch mit Addo, welcher 2. Par. 9, 29 (wo die Septuag. Ἰωήλ hat) als „Seher wider Jeroboam" und 2. Par. 12, 15; 13, 22 (wo die Sept. auch Ἀδδώ hat) als Reichsannalist vorkommt. Der hl. Hieronymus nennt ihn einmal Jaddo und hält ihn ebenfalls für identisch mit Addo, welcher von Andern auch Iddo, Jeddi und Jeddo (s. d.) genannt wird. Uebrigens glauben wir mit Cornelius a Lapide (zu 3. Kön. 13, 1), daß, da unser Prophet Joad gleich am Anfange der Regierung des Königs Jeroboam vom Löwen getödtet worden ist, derselbe wenigstens mit dem Reichsannalisten Addo nicht identisch seyn könne. Auch heißt es dort, daß Andere unsern ungenannten Propheten auch Joas, Joel und Semeias nennen, was auch von den Bollandisten angeführt wird. (III. 797.)

B. Joagnolus, (21. Apr.), aus dem dritten Orden des hl. Franciscus. S. B. Johannes de Saliatis. (II. 953.)

S. Joairus, Schutzheiliger einer Kirche in der Bretagne. (Mg.)

S. Joakim, der Vater der hl. Jungfrau Maria. S. S. Joachim[1].

Joanna, sieh unter Johanna.

Joannelli Caecilia Castella, (20. Juni), aus dem 3. Orden des hl. Franciscus. S. Caecilia[15].

Joannellus, sieh unter Johannellus.

Joannes, sieh unter Johannes.

Joannitius, sieh unter Johannitius.

Joannucius, sieh unter Johannucius.

Joao ist die portugiesische Form für Johannes, weßwegen mehrere Städte rc. in Portugal und Brasilien den Namen San-Joao führen.

S. Joaquim ist nach Ritter ein Flecken in Brasilien, der also wahrscheinlich nach einem hl. Joachim genannt ist.

S. Joasaph, (27. Nov. al. 26. Aug.), auch Josaphat, Sohn des Königs Abener (Aben-

ner), findet sich bei den Bollandisten am 26. Aug. (V. 764) unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß er an diesem Tage in den griech. Menäen vorkomme, daß aber bei Surius das Leben des hl. Josaphat, eines Königs von Indien, sowie das des hl. Eremiten Barlaam nach dem hl. Johannes Damascenus am 27. Nov. gegeben werde, an welchem Tage Beide auch im Mart. Rom. vorkommen. S. S. Barlaam[2].

S. Joathas, M. (22. Mai). Dieser Heilige soll nach dem Hagiologen Ferrarius in Afrika gelitten haben, und dessen heil. Leib dann später nach Belluno (Bellunum) im Venetianischen gebracht worden seyn, wo er als Patron hoch verehrt wird. Zugleich gibt derselbe alte Lectionen, welche an seinem Feste in der Kirche von Belluno gelesen werden und im Wesentlichen Folgendes enthalten: Der hl. Joathas war aus dem Bezirke von Pentapolis (gente Pentapolitanus) und wurde bei dem Richter Dadius, der den Kaiser Maximianus von Rom nach der Pentapolis zur Bestrafung der Christen gesendet hatte, als Christ angeklagt. Da er auf seinem christlichen Bekenntnisse standhaft beharrte, wurde er zuerst grausam geschlagen und sodann ganz zerfleischt in den Kerker geworfen. Am andern Tage wurde er, da er auf seinem Sinne beharrte, an ein Wagenrad angebunden und so lange herumgeschleppt, bis sein Leib ganz zerbrochen war, und er so seinen Geist aufgab. Damit die Christen seinen heil. Leib nicht begraben konnten, ließ ihn der Richter in einen heimlichen Ort werfen. Aber der sel. Bischof Theodorus fand später auf wunderbare Weise seine Reliquien und brachte sie auf eine Villa (ad Adrianam villam), wo später eine Kirche über dieselben gebaut wurde, bis sie dann auf wunderbare Weise nach Belluno kamen rc. Diesem fügt Ferrarius bei, daß man nicht wisse, wann und wie diese Reliquien von Cyrene (in Afrika) nach Belluno gebracht worden seien; woher er aber weiß, daß der hl. Joathas in Afrika gemartert worden sei, sagt er nicht. Vielleicht hat ihn nur der Name „Pentapolis" dazu bestimmt, der „ein Gebiet von fünf Städten" bezeichnet und allerdings in Afrika sich findet. Allein es gibt auch eine italienische Pentapolis*), welche nach dem Bollandisten Henschenius die fünf Städte Rimini, Pesaro, Fano, Osmo und Ancona, also so ziemlich die heutige Mark Ancona umfaßt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß hier diese italienische Pentapolis gemeint sei. In den bezeichneten Lectionen ist wenigstens nichts enthalten, was diesem entgegen wäre, während dann sonst Alles viel leichter sich erklärt. Doch wollen wir eben so wenig als Henschenius etwas darüber entscheiden. (V. 142.)

S. Joava (Jovinus), **Mon. Presb.** (2. März). Der hl. Joava, welcher auch Jovinus, Joëvinus, Jaova, Johaëvius, frz. St-Joavan heißt, war in Irland geboren und kam als Knabe zu dem nachmaligen hl. Bischof Paulus von Leon, dessen Schwester seine Mutter war, nach England, wo er in den Wissenschaften unterrichtet wurde. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, riefen ihn seine Eltern nach Hause, um ihn anständig zu verheiraten. Aber der fromme Jüngling wollte von dem Glanze, mit dem sein Vater ihn umgab, nichts wissen und lieber wieder zu seinem hl. Onkel Paulus gehen, welcher inzwischen mit 12 Gefährten nach der Bretagne sich begeben und auf der Insel Ouessant (Ovessana insula) sich niedergelassen hatte. Das Schiff, auf welchem der hl. Joava fuhr, war schon in der Nähe der genannten Insel, als es von einem Sturme bei Brest (Brestum) ans Land getrieben wurde, wo er dann dem hl. Abte Jubulus begegnete, der ihn freundlich aufnahm und nach seinem Kloster führte, welches in einer Lebensbeschreibung „Landteuenecanum" heißt. Nachdem er dort einige Zeit gewohnt hatte, entließ er seine Diener und erhielt vom hl. Jubulus das erbetene Ordenskleid. Nach zurückgelegtem Probejahre und abgelegten Gelübden begab er sich mit Erlaubniß seines Abtes nach Leon (Leonia) zu seinem hl. Onkel Paulus, der sich freute, seinen Neffen im Ordenskleide zu sehen, und ihn einige Jahre in seinem Kloster bei der Insel Batz (Baza) behielt, dann aber, nachdem er Bischof von Leon in der Bretagne geworden, zum Priester weihte und wieder in sein Kloster zurückschickte. Da der hl. Abt Jubulus eben für die Pfarrei Braspart (Brasparzum) einen Seelsorger nöth-

*) Bei Bruzen (VIII. 1738 f.) sind nicht weniger als zehn verschiedene „Pentapolis" verzeichnet; unter diesen auch Pentapolis Jordani, d. i. das Gebiet der fünf Städte am Jordan, worunter namentlich Sodoma und Gomorrha berüchtigt sind. (Vgl. Sap. 10, 6).

wendig hatte, übertrug er dieselbe dem hl. Joava, der nun als treuer Seelenhirt unermüdlich arbeitete, um die christliche Wahrheit zu verbreiten und alle Irrthümer zu entfernen. Dadurch zog er sich den Haß eines Mächtigen jener Gegend zu, welcher eine Gelegenheit, wo der hl. Joava mit mehreren Andern eben im Kloster versammelt war, benützte, das Kloster stürmte und die hhl. Aebte Thadeeus und Judulus mit den übrigen Mönchen tödtete. Der hl. Joava entkam und begab sich wieder nach Leon zu seinem hl. Onkel Paulus, der ihn zum Domherrn ernannte. Auch soll er Bischof geworden seyn, was aber die Bollandisten bezweifeln, indem sie nur annehmen, daß er etwa der Stellvertreter seines hl. Onkels Paulus gewesen sei. Jedenfalls war er nicht lange Bischof und starb dann zu Leon um das J. 554, wie es auch bei Marangoni heißt. Bei Migne ist dieser Heilige zweimal abgehandelt, nämlich einmal als St-Jaoua (Johaevius) mit dem Todesjahre 554, dann aber als St-Joavan mit dem Sterbjahre 576. Seiner Verehrung sind etliche Kirchen geweiht, so z. B. eine in Ker-jouen am Meere, dann eine zwischen St-Paul-de-Leon und Brest, Namens St-Jouan, die aber in einer franz. Kirchenbeschreibung St-Jahona heißt. (I. 138.)

S. Job (Jobus) **Propheta** (10. Mai). Vom Hebr. Ijob = verfolgt rc., Griech. *Ἰώβ*, Vulg. Job, Andere auch Hiob rc. — Dieser heilige Mann des Alten Bundes, der im Mart. Rom. und auch bei den Bollandisten am 10. Mai als „Prophet" bezeichnet wird, ist besonders durch das alttestamentliche Buch bekannt, das seinen Namen trägt und welches vorzüglich den tröstlichen Satz ausführt, daß Leiden und Trübsale nicht immer Strafe für begangene Sünden sind, sondern von Gott oft auch als Prüfung schuldloser Menschen gesendet oder zugelassen werden rc. Wer Job war, wann er gelebt rc., läßt sich mit Gewißheit nicht angeben. Als seine Heimat wird im Buche selbst (Job 1, 1) das Land Uz (Vulg. Hus, griech. *Αὐσῖτις*) genannt, südöstlich von Judäa, östlich von Edom (Idumäa), zwischen diesem und Chaldäa im wüsten Arabien gelegen. Wahrscheinlich lebte er im patriarchalischen Zeitalter oder doch zu der Zeit, da die Israeliten in der ägyptischen Dienstbarkeit schmachteten. Nach Dr. v. Allioli glauben viele heil. Väter, daß jener König Jobab von Edom, der 1. Mos. 36, 33 und 1. Par. 1, 44 genannt wird, unser hl. Job sei. Hienach wäre er der Sohn des Zara von Bosra. Jedenfalls erscheint er im Buche selbst, nach welchem er (Job 1, 3) nebst vielem Gesinde 7000 Schafe, 3000 Kameele, 500 Joch Ochsen rc. hatte, als ein reicher Hirtenfürst, der sich nach Allioli zur wahren Religion des Patriarchen Abraham bekannte, den Einen wahren Gott anbetete und heilig vor Ihm wandelte. Er hatte 7 Söhne und 3 Töchter, welche einander innig liebten, wie sie denn auch mit ihrem Vater, der als Familienhaupt zugleich Priester war, im innigsten Verkehre standen. Während er so des schönsten Glückes sich erfreute, bei seiner Umgebung in Ansehen stand und dabei durch seine seltene Frömmigkeit und Gottesfurcht sich des göttlichen Wohlwollens und Segens auch für die Folge zu versichern suchte, sowie an einen Wechsel seines Schicksals nicht dachte, wurde im Himmel zur Prüfung und Läuterung seiner Tugend, und aus andern geheimen Absichten Gottes das furchtbarste Mißgeschick und Leiden über ihn beschlossen. Gott ließ zu, daß Satan ihm Uebles zufügte, zuerst durch Beraubung alles Dessen, was er hatte, nämlich nicht blos seiner Heerden, sondern auch seiner Kinder (1, 13 bis 19), dann durch die schmerzlichsten Geschwüre, womit er ihn vom Scheitel bis zur Fußsohle schlug (2, 7 f.), wobei sogar sein eigenes Weib ihn verspottete (2, 9), während er selbst nur Worte der Ergebung sprach: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen rc. Wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen! Der Name des Herrn sei gebenedeit!" (1, 21). „Haben wir das Gute empfangen von der Hand des Herrn, warum sollten wir das Böse nicht annehmen?" (2, 10). Von diesem schrecklichen Schicksale hörten die Freunde Job's und kamen ihn zu trösten. Da ihm Ursache und Zweck seines traurigen Schicksals verborgen waren, konnte er vor seinen Freunden nur das Unverdiente, Unerwartete und Unbegreifliche desselben hervorheben; diese aber, nämlich Eliphaz, Baldad und Sophar, forderten ihn auf, seine Leiden als Strafe für verübte Sünden anzusehen, warfen ihm die ärgsten Verbrechen vor, und so ward die Unterredung von selbst ein Streit darüber, ob die Menschen auch von unverschuldeten Leiden getroffen werden, oder ob jedes Unglück und Leiden eine Strafe für begangene Sünden

sei. Job stellt nicht in Abrede, daß Gott an jedem Menschen Ursache finden könne, seine Strafgerechtigkeit auszuüben; aber er läugnet, daß er jener Sünder sei, wie seine Freunde behaupten. Er vertheidigt seine Unschuld und beklagt sein Elend, wobei er, obwohl mit Ergebung leidend, doch im namenlosen Schmerze öfter so weit geht, Gott über die Ursache seiner Leiden zu Rede zu stellen. Er läugnet den Satz, daß die Gottlosen immer mit Unglück, die Frommen mit Glück heimgesucht werden, und zeigt aus der Erfahrung, wie oft Gottlose im Glücke, Fromme im Unglücke sind. Zuletzt macht er den Freunden das Zugeständniß, daß allerdings das Glück des Frevlers keinen Bestand habe, und derselbe früher oder später von der verdienten Strafe ereilt werde, hält aber dabei immer noch an der Behauptung fest, daß auch Fromme und Schuldlose von Leiden heimgesucht werden, und Gott in Seiner unerforschlichen Weisheit geheime Absichten damit habe. Hierauf wissen seine drei Freunde, die bisher gesprochen hatten, nichts mehr einzuwenden. Jetzt (Cap. 32—37) ergreift noch ein Jüngling, Namens Elihu, das Wort und sucht mit Rücksicht auf die angehörte Unterredung zu zeigen, daß weder Job noch seine Freunde ganz Recht haben. Ersterer zeige schon durch sein Betragen, daß er nicht ganz schuldlos leide, und Letztere haben ihre Behauptungen gegen ihn nicht zu beweisen vermocht. Dann geht er weiter und bemerkt unter Anderm namentlich, daß die menschlichen Leiden und Unfälle nicht bloß Sündenstrafe seien, sondern oft auch zur Prüfung, Läuterung und Befestigung im Guten, oft auch zur Warnung vor dem Bösen und zur Zurückhaltung von demselben dienen. Endlich (Cap. 38—41) tritt Jehovah Selbst auf und tadelt Job, daß er sich unterfangen, mit Ihm zu rechten, und Ihn über sein Leiden zu Rede zu stellen; aber Er tadelt Job's Freunde noch mehr und verweist dann mit himmlischer Beredsamkeit die kurzsichtigen Menschen auf die unbegreifliche Macht und Weisheit, womit Gott das ganze Weltall ordnet und in allen seinen Theilen erhält und regiert. Nachdem sodann Job sein Unrecht eingestanden und seine unbedingte Unterwerfung unter Gottes Fügung ausgesprochen (42, 1 ff.), wird er von seinen Leiden befreit, erhält seinen früheren Besitz in doppeltem Maaße zurück und lebt noch 140 Jahre. Nach einigen Griechen hätte er sogar ein Alter von 248 Jahren erreicht. Eine andere Quelle bestimmt die Lebensdauer Jobs auf 217, wieder eine andere (bei Zedler XIII. 150) auf 211 Jahre. Das ist nun der Inhalt jenes Buches, das seinen Namen führt, und welches nach Dr. v. Allioli „an Hoheit der Gedanken, an Schwung und Zierlichkeit der Sprache alle Bücher der heil. Schrift übertrifft und seines Gleichen auf Erden nicht hat.“ — Daß dieser Job wirklich gelebt und alles das erfahren hat, was im Buche geschrieben steht, ist wohl nicht zu bezweifeln, da er in den heil. Schriften (Ezech. 14, 14 ff.; Tob. 2, 12. 15; Jak. 5, 11) als Muster der Frömmigkeit, Geduld und Gottergebenheit mit anderen wirklichen Personen zusammen gestellt wird; daß er aber selbst der Verfasser des Buches sei, wie einige Schriftausleger behaupten wollten, ist nicht zu erweisen. Uebrigens sind die Gelehrten überhaupt über den Verfasser nicht einig. Einige schreiben es dem Salomon zu, Andere dem David, Asaph, Isaias, Daniel rc. Viele, unter diesen auch der Boll. Stilting im Leben des Moyses (Sept. II. 165 f.), glauben, daß Job selbst oder seine Freunde das Buch in syrischer Sprache geschrieben, Moyses aber es ins Hebräische übersetzt habe, wogegen jedoch Andere mit Recht bemerken, daß die hohe Originalität der Sprache rc. den Gedanken an eine Uebersetzung nicht zulasse. Es glauben daher sehr Viele, daß Moyses selbst der Verfasser sei, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er, während er die Schafe seines Schwagers Jethro hütete (2. Mos. 3, 1), das Buch verfaßt habe. Da das Land Madian, wo Moyses damals sich aufhielt, und namentlich der Berg Horeb, wo er die Schafe hütete, nicht sehr weit vom Lande Hus entfernt ist, so wäre es wohl möglich, daß sich das Wesentliche der erzählten Ereignisse zu seiner Zeit zugetragen habe und dann von ihm noch mehr ausgeführt worden sei. Nach Allioli „fällt die Zeit der Abfassung ohne Zweifel noch vor den Auszug der Israeliten aus Aegypten, weil in dem Buche wohl die Werke der göttlichen Allmacht und Vorsehung, aber nicht jene Wunder berührt werden, die Gott bei jenem Auszuge wirkte, auch gar keine Erwähnung des mosaischen Gesetzes geschieht“, was ein späterer Jude gewiß nicht unterlassen haben würde, und was eben auch dafür spricht, daß es Moyses vor seiner Berufung verfaßt habe. — Der

Bollandist Henschenius vergleicht den Job mit dem priesterlichen Könige Melchisedech und sagt, daß Einige ihn als Patriarchen, Andere (z. B. der hl. Augustinus) als Propheten betrachten, während der hl. Chrysostomus ihn in einer Homilie unter die Martyrer zählt. Wie die Bollandisten im Anhange zum 10. Mai (VII. 664 ff.) nachweisen, war die Verehrung des Heiligen im Oriente und Occidente durch mehrere ihm geweihte Kirchen bezeugt. Eine solche befand sich bei Antiochia, bei welcher auch ein Spital gewesen zu seyn scheint. Zu Constantinopel gab es ein Kloster seines Namens. Ferner werden dort (667. nr. 9) viele dem hl. Job geweihte Kirchen in Italien angegeben, wie z. B. in Venedig, Cremona, Bologna etc. Namentlich soll in Cesena eine Kirche ihm zu Ehren bestanden haben. Auch in der Diöcese Antwerpen wird (Maji II. 495) eine vielbesuchte Wallfahrtskirche angegeben, die dem hl. Job geweiht ist, welcher überhaupt als Patron der Kranken-, Leprosen-, Siechenhäuser angesehen wird. Im alten römischen Missale bestand eine Missa Beati Job, die aber später mit mehreren anderen entfernt, jedoch im J. 1678 für Spanien als Missa propria wieder genehmigt wurde etc. — Dargestellt wird er auf einem Misthaufen*) sitzend, neben ihm steht sein Weib, und liegen Scherben; ein Teufel, in der Linken einen Pfeil, den er gegen den Dulder kehrt, streut mit der Rechten Kügelchen auf dessen Rücken, welche, über den ganzen Leib verbreitet, in Geschwüre übergehen. Vgl. Hack S. 25, wo noch andere Abbildungen erwähnt sind. Die Bollandisten fanden den hl. Job am 10. Mai in den meisten Martyrologien; auch wird dort aus einer alten Quelle bemerkt, daß er im J. 1509 v. Chr. gestorben sei, und daß man seinen Leib von Rom nach Pavia (Ticinum) gebracht habe. (II. 494—497.)

Jobab, König von Edom, von welchem 1. Mos. 36, 33 die Rede ist, soll nach mehreren heil. Vätern der vorhin genannte heil. Dulder Job seyn. (S. d.)

Jobia, (16. al. 24. März), oder Jovia, welcher im Leben des hl. Diakons Cyriacus[38] erwähnt und am 16. März unter den „Uebergangenen" vorgetragen wird, soll durch diesen von einem bösen Geiste befreit worden seyn. Doch hat die Erzählung insofern Schwierigkeit, als ein Perserkönig Sapores, dessen Tochter Jobia gewesen seyn soll, um Diocletians Zeit, in welcher der hl. Cyriacus lebte, nicht zu finden ist. Sapores II. oder der Jüngere wurde nämlich im J. 310 (309), da er noch im Mutterschooße lag (Aug. II. 331 A.), als König erklärt, konnte also um die Zeit Diocletians und des hl. Cyriacus keinesfalls eine Tochter haben. Die Erzählung findet sich auch Jan. II. 7 und Maj. II. 619. nr. 14, und in der cit. Stelle Aug. II. ist sie im Leben des hl. Cyriacus von Neuem angegeben. Grevenus und Canisius nennen diese Jobia am 24. März. †

Jobinus, (14. Juni), ein Freund des hl. Basilius[21] des Großen, findet sich in seinem Leben als gottbegnadigter (deo carissimus) Bischof. (II. 895. nr. 291.)

Jobita et Soc. MM. (17. Apr.). Dieser Martyrer Jobita findet sich mit 3 Andern enthauptet angegeben in mehreren Martyrologien. Die Bollandisten können nicht bestimmen, wer er sei; vielleicht sei es der hl. Jovita[2], Martyrer in Brescia. (II. 475.)

St. Jobst (auch Jost) wird für S. Jodocus gebraucht.

S. Jobus (10. Mai), der alttestamentliche Dulder. S. S. Job. (II. 494.)

Jocelinus, (17. März), ein Abt zu Melrose, dann Bischof von Glasgow in Schottland, findet sich bei den Bollandisten unter den „Uebergangenen". (II. 507.)

Jochanan oder Jehochanan (Vulg. Johanan) ist der hebr. Name für Johannes.

S. Jocius, (19. Juli), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Machadorus. (IV. 587.)

[1] **S. Jocunda,** (10. Mai), eine Martyrin zu Tarsus. S. S. Aphrodisius[8]. (II. 557.)

[Der Name stammt vom Lat. jocundus oder jucundus = angenehm, erfreulich etc.]

[2] **S. Jocunda,** (2. Juni), eine römische Martyrin. S. S. Secundus. (I. 209.)

[3] **S. Jocunda,** (21. Juli), auch Jucunda, eine Martyrin, welche zu Troyes gelitten. S. S. Juila. (V. 132.)

[4] **S. Jocunda,** (27. Juli), eine Martyrin zu Nikomedia, welche statt der im Titel stehenden S. Jucunda gefunden wird. S. S. Felix[153]. (VI. 431.)

S. Jocundianilla, (2. Juli), eine Martyrin zu Rom oder in Mesopotamien. S. S. Hisicius[2]. (I. 307.)

*) Nach Job 2, 8, wo es nach dem Hebr. heißt, daß er „in der Asche" gesessen sei, was die Trauer anzeigte. Die Vulg. hat sterquilinium (Misthaufe), wohin eben die Asche geworfen wurde.

[1] **S. Jocundianus,** (4. Juni), ein Martyrer in Cilicien oder Sicilien. S. S. Expergentus. (I. 378.)

[2] **S. Jocundianus,** (4. Juli), ein Blutzeuge in Afrika, dessen Name in einer Handschrift in Succidianus corrumpirt ist. (II. 5.)

S. Jocundinus, (21. Febr.), ein Martyrer in Adrumet. S. S. Jocundus[3]. (III. 242.)

[1] **S. Jocundus,** (6. Jan.), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Telesphorus. (I. 323.)

[2] **S. Jocundus,** (16. Febr.), ein Martyrer. S. S. Plesius. (II. 867.)

[3] **S. Jocundus,** (21. Febr.), ein Martyrer, der mit vielen Andern um der christlichen Wahrheit willen zu Adrumetum in Afrika sein Leben gelassen hat. In einer Handschrift heißt er auch Jocundinus und soll nach Grevenus Bischof gewesen seyn, was aber der Boll. Henschenius bei dem Schweigen der Martyrologien darüber weder bejahen noch verneinen kann. S. S. Verulus. (III. 242.)

[4] **S. Jocundus,** (6. März), ein Martyrer zu Nikopolis. S. S. Papias. (I. 423.)

[5] **SS. Jocundus et 3 Soc. MM.** (7. März, al. 9. Jan). Die hhl. **Jocundus**, **Saturninus**, **Artarius** (**Artarus**) und **Quintus** mußten ihr Leben um des christlichen Glaubens willen in Afrika lassen im J. 203; die erstern drei erlitten den Feuertod, der letztere starb im Gefängnisse. Am 9. Jan. werden die nämlichen Martyrer ebenfalls „in Afrika" nebst einigen Andern angegeben; nur heißt Artaxius dort Artaxes, statt Quintus steht Quinctus und Jocundus heißt auch Jucundus. Vgl. S. Epictetus[1]. (I. 630.)

[6] **S. Jocundus,** (8. März), ein Martyrer in Afrika. S. S. Cyrillus[4]. (I. 757.)

[7] **S. Jocundus,** (14. März), ein Martyrer zu Nikomedia. S. S. Felicissimus[3]. (II. 346.)

[8] **S. Jocundus,** (18. März), ein Martyrer in Mauritanien. S. S. Curentus. (II. 619.)

[9] **S. Jocundus,** (15. April), ein Martyrer in Italien um das Ende des 1. Jahrh. S. S. Maro. (II. 373.)

[10] **S. Jocundus,** (16. April), ein Martyrer in der asiatischen Landschaft Pontus. S. S. Martialis. (II. 406.)

[11] **S. Jocundus,** (25. April), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Nobilis. (III. 361.)

[12] **S. Jocundus,** (30. April), ein Martyrer zu Alexandria, dessen Name auch Jucundus in einer Handschrift lautet. S. S. Dorotheus[5]. (III. 744.)

[13] **S. Jocundus,** (9. Mai), ein Martyrer zu Tarsus in Cilicien mit zwei Andern. S. S. Aphrodisius[7]. (II. 363.)

[14] **S. Jocundus,** (11. Mai), ein Martyrer in Afrika. S. S. Majulus. (II. 625.)

[15] **S. Jocundus,** (21. Mai), ein Martyrer in Afrika (Caesariensis Mauritania). S. S. Epolus. (V. 5)

[16] **S. Jocundus,** (26. Mai), gleichfalls ein afrik. Martyrer. S. S. Eraclius[1]. (VI. 368.)

[17] **S. Jocundus,** (29. Mai), ein Martyrer zu Cäsarea in Kappadocien. S. S. Cyrillus[20]. (VII. 17.)

[18] **S. Jocundus,** (8. Juni), ein Martyrer in Aegypten. S. S. Marcianus. (II. 55.)

[19] **S. Jocundus,** (15. Juni), ein Martyrer in Lucanien. S. S. Nivitus. (II. 1048.)

[20] **S. Jocundus,** (3. Juli), ein Martyrer zu Constantinopel unter Kaiser Valens. S. S. Euphemia[6]. (I. 637.)

[21] **S. Jocundus,** (18. Juli), ein Martyrer. S. S. Falteus. (IV. 361.)

[22] **S. Jocundus,** (24. Aug.), ein Martyrer zu Karthago, welcher mit dem hl. **Januarius**[115] und den mit diesem genannten hhl. **Labor**, **Felix**[163], **Marinus** etc. im 3. Jahrh. unter Valerianus und Galienus litt. Bei den Bollandisten stehen sie am 24. Aug. (IV. 741) unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß Ferrarius sie für die hervorragendsten (duces) jener 300 Martyrer halte, die auch im Mart. Rom. am 24. Aug. unter dem Namen Massa candida vorkommen, von welchen aber weder der hl. Augustinus, der an ihrem Feste eine Rede hielt, noch irgend eines von den ältesten Martyrologien einen bestimmten Namen kennt. Den besonderen Namen „weiße Masse" (Massa candida) haben aber diese Martyrer nach den Bollandisten (Aug. IV. 761) deßwegen, weil sie lebendig in einen glühenden Kalkofen (fornax calcaria) geworfen wurden, um sie dort zu verbrennen, oder, wie Andere meinen, erst nach dem Marterthum in ungelöschten Kalk kamen. S. S. Januarius[115]. (IV. 741.)

[23] **S. Jocundus,** (9. al. 10. Oct.), ein Martyrer in Afrika, der in dem Mart. Epternac. sich findet nebst einigen Gefährten, welche die Bollandisten in mehreren anderen Martyrologien am 10. October trafen, wohin sie denn auch am 9. Oct. (IV. 570) verweisen. Aber an diesem 10. Oct. erwähnen sie wieder dieses Mart. Epternac., erkennen aber dort (V. 11. nr. 1. C u. 19. nr. 24) den hl. Jo-

cundus nicht an, da er sonst nirgends sich findet. †

[24] **S. Jocundus,** (21. Oct.), auch Jucundus, angeblich aus der Gesellschaft der hl. Ursula, wird als Bischof von Macon (Mascunensis) angegeben. (IX. 244 B.)

[25] **S. Jocundus,** (14. Nov.), Bischof von Bologna, findet sich unter diesem Namen bei den Bollandisten am 4. Oct. (II. 463). Im Elenchus steht er am 14. Nov. als Jucundus.

[26] **S. Jocundus,** (14. Dec.), nach Migne ein Martyrer zu Rheims im J. 453. Das „Allg. Mart." heißt ihn Jucundus. S. S. Nicasius.

[27] **S. Jocundus,** (30. Dec.), Bischof von Aosta im Königreiche Sardinien, wird bei den Bollandisten am 22. Sept. (VI. 365. nr. 86) genannt, wonach seine Reliquien mit denen des hl. Gratus [5] zu Aosta ruhen. Im Elenchus steht er am 30. Dec. als Jucundus. †

St-Jodelet ist die franz. Form für S. Jodocus.

[1] **S. Jodocus,** (6. Nov.), ein Einsiedler in Wormhout im frz. Dep. du Nord. S. S. Inadanocus.

[2] **S. Jodocus,** (13. Dec. al. 11. Juni, 25. Juli), auch Judocus, franz. St-Josse und St-Jodelet, war ein Priester und Einsiedler in der Grafschaft Ponthieu (Pagus Pontinus) in der Picardie (Frankreich). Er war ein Sohn des Grafen Judhael, regierenden Herrn von Armorica (Bretagne), und erhielt von seinem Bruder Judikael (Juthael, Giguel), der als Nachfolger seines Vaters den Königstitel angenommen, den Antrag, an seiner Statt zu regieren. Jodok begehrte aber ehevor eine Frist, um sich darüber mit Gott zu berathen. Acht Tage lang verschloß er sich in das Kloster Maelmon (Lan-Maelmon) und betete zu Gott, er möge ihm seinen heil. Willen zu erkennen geben. Nach dieser Berathung wählte er lieber das Priesterthum und besorgte anfangs sieben Jahre die Kapelle des Grafen Haymo von Ponthieu, begab sich dann aus Verlangen nach größerer Vollkommenheit mit seinem Jünger Wulmar in die Einöde Brahik (Brachik), jetzt Ray genannt, am Authie, einem kleinen Küstenflusse, gelegen, wo Beide acht Jahre lang ein heiliges Leben führten. Hierauf zogen sie nach Runiak (jetzt Villers-Saint-Josse) an der Mündung der Canche, wo sie eine Kapelle zu Ehren des hl. Martin bauten und 13 Jahre ihre strenge Lebensweise fortsetzten. Wegen eines Schlangenbisses, den Jodok erhielt, verließen sie diesen Aufenthaltsort, und ließ ihnen Graf Haymo in einer neuen Einsiedelei zwei Kapellen unter Anrufung der hhl. Apostel Petrus und Paulus errichten. Die Andacht zu den heil. Apostelfürsten erweckte in ihnen das Verlangen, eine Wallfahrt nach Rom zu machen, die sie auch (im J. 665) glücklich ausführten. Nach Surius habe der hl. Papst Martinus I. selbst den hl. Jodocus zu einem Besuche in Rom eingeladen, von wo er kostbare Reliquien mitbrachte. Nach ihrer Rückkehr bezogen sie wieder ihre Einsiedelei zu Runiak, wo Graf Haymo unterdessen eine schöne Kirche zu Ehren des hl. Martin hatte bauen lassen, mit der er auch Einkünfte verband. Surius und nach ihm Werfer berichten, daß der hl. Jodok dem Herzoge (Grafen) Haymo, der sich auf der Jagd im dichten Walde von seinem Gefolge verirrt hatte und vor Durst fast verschmachtete, durch vertrauenvolles Gebet Wasser verschaffte, worauf Haymo seinen Dank durch den Bau jener Kirche bethätigte. Endlich starb der Heilige zu Runiak im J. 668 oder nach Bucelin und Anderen im J. 653. Seine Heiligkeit wurde nach seinem Tode durch viele Wunder bezeugt. — Winok und Arnok, die man für seine Neffen hält, erbten einen Theil seiner Einsiedelei, aus der in der Folge ein berühmtes Kloster entstand, das Karl der Große dem gelehrten Alkuin gab. Es lag eine Stunde vom Meere bei Montreuil (Monasteriolum), in der Diöcese Amiens, und gehörte dem Benedictinerorden. Der Abt genoß die Rechte eines Grafen. Dieses Kloster ist bekannt unter dem Namen „Saint-Josse-sur-mer" (St. Jodok am Meere). Ein anderes Kloster, das den Namen des Heiligen trug, lag bei Hesdin, wurde im J. 1159 gegründet, gehörte den regulirten Chorherren von Prémontré und hieß zum Unterschiede vom ersteren Saint-Josse-aux-bois (St. Jodok im Walde). Am 25. Juli erwähnt Bucelin eine Translation des Heiligen; am 13. Dec. gibt seinen Namen der Elenchus und das Mart. Rom., welch' beide aber Judocus schreiben. Auf bildlichen Darstellungen sieht man den hl. Jodocus mit einer Krone zu seinen Füßen, einen Stab in die Erde stoßend, aus der eine Quelle springt. Nach Migne (Dict. icon.) findet man ihn auch

im Pilgergewande abgebildet, mit einem Buche und einem langen Kreuze. Er ist Patron der Feldfrüchte und nach Menzel's Symbolik auch der Schiffer; denn I. 229 heißt es: „Zu Labiau in Preußen stand vormals eine hohle alte Eiche, in welche die Schiffer Geld zu werfen pflegten als Opfer für ihren Patron, den hl. Jodocus. Als aber einmal ein Dieb den Schatz leerte, verdorrte die Eiche.“ Zu Landshut in Niederbayern ist eine Pfarrkirche dem hl. Jodok geweiht. (But. XVIII. 248.)

[3] **Jodocus Palmerius,** (8. Febr.), auch Jordanus Dodus Palmerius, aus der Congregation von Monte Vergine, hat sein Leben in fast ununterbrochenem Lobe Gottes hingebracht und durch sein Beispiel viele Anhänger der Welt zum Dienste Gottes geführt. Er starb im Rufe der Heiligkeit im J. 1553. Nach Lechner, wo er „selig“ heißt, wäre er im J. 1543 gestorben. (II. 151.)

[4] **Jodocus Mayering,** (15. Febr.), Priester der Gesellschaft Jesu zu Ruffach im Elsaß, wurde am 15. Febr. 1634 von Calvinisten getödtet. S. Andreas[55].

[5] **Jodocus** (Justus) **de Ryeke,** (23. März), ein Franciscaner aus Mecheln in Belgien, welcher zu Quito, im ehemal. spanischen Königreiche Peru, um das J. 1550 starb. Er hatte dort als der erste Apostel jenes Landes gewirkt und das erste Franciscanerkloster dort gegründet, dessen Guardian er war. (Hub. Men.)

[6] **Jodocus,** (14. April), aus Flandern, führte als Karmeliter einen heil. Wandel, machte sich besonders um den Convent zu Straubing verdient und starb dort am 14. April 1673. Sein Bildniß mit kurzer Lebensbeschreibung, der Vorstehendes entnommen ist, befindet sich im Klostergange der Karmeliter zu Straubing. †

[7] **Jodocus Conradi,** (28. Mai), ein Franciscaner, welcher im J. 1650 zu Göttingen unter häretischen Händen für den kath. Glauben sein Leben ließ. (Hub. Men.)

[8] **Jodocus de Olmucio,** (9. Juni), ein Franciscaner-Bruder zu Olmütz (Olmucium) in Mähren, welcher sich durch seine Frömmigkeit einen Schatz im Himmel, durch Almosensammeln aber seinen Mitbrüdern und den Armen überhaupt den nothwendigen Unterhalt auf Erden erwarb und um das J. 1580 in die selige Vergeltung einging. (Hub. Men.)

[9] **Jodocus de Matrena,** (11. Juni), ein Franciscaner. S. Guilielmus[73].

[10] **Jodocus Clichtoveus,** (22. Sept.), aus Nieuwpoort (Nieuport) in Belgien, wurde im J. 1506 Doctor der Sorbonne, dann Canonicus von Chartres, als welcher er am 22. Sept. 1543 starb, nachdem er die kath. Lehre stets kräftigst vertheidigt hatte. (Wb. III. 209.)

[11] **Jodocus Tiletanus,** Propst von Walcourt (Vallocuria) in Belgien, war zu Thielt (Tila) geboren und hatte auch den Beinamen „von Rauen-Stein“ (Ravenstein). Er studirte in Löwen und erhielt dort auch den Doctorgrad. Er wurde zuerst Priester, dann Canonicus, endlich Propst in Walcourt und starb in einem Alter von 70 Jahren im J. 1569, nachdem er mehrere Schriften für die katholische Kirche herausgegeben hatte. Er findet sich bei Weißbacher (III. 179.)

[12] **Jodocus Zeller,** seit 1584 Pfarrer zu Haus in Steiermark, dann seit 1599 zu Schladming, hatte von Häretikern viel zu leiden und findet sich bei Weißbacher (III. 310), jedoch ohne Angabe seines Todesjahres.

[1] **S. Joël,** (25. Jan.), Abt im Kloster Pulsano bei Monte-San-Angelo im Königreiche Neapel, starb nach Lechner um das J. 1190 im Rufe der Heiligkeit und Wunder. Die Bollandisten sprechen von ihm im Leben des hl. Abtes Johannes von Pulsano am 20. Juni (IV. 41. nr. 15), wo er „heilig“ genannt, und von ihm gesagt wird, er sei 33 Jahre Abt gewesen und am 25. Januar gestorben; sein Leib ruhe in der Klosterkirche zu Pulsano, wo er allgemein verehrt werde, und wo auch mehrere Wunder geschahen. Er war der Nachfolger des sel. Abtes Jordanus, in dessen Leben am 5. Sept. (II. 649 f.) auch von ihm die Rede ist. †

[2] **S. Joël, Proph.** (13. Juli, al. 10. Mai ꝛc.). Vom Hebr. Joël = der Anfangende, Wollende ꝛc. Nach Andern: „Dem Jehovah Gott ist, der an den Herrn glaubt“ ꝛc. Dieser Prophet Joël, dessen Name auch als Johel gefunden wird, steht bei den Bollandisten am 6. Juli (II. 250) unter den „Uebergangenen“; ausführlicher wird er behandelt am 13. Juli, an welchem Tage er mit Esdras (s. d.) auch im Mart. Rom. vorkommt. Er ist der zweite unter den „kleineren Propheten“ und nennt sich selbst den Sohn des Phatuel. Sonst weiß man mit Gewißheit nichts von ihm, wie auch sein Vater nicht weiter bekannt ist. Als seinen Geburtsort nennen Einige Bethom oder Bethoron (Bethomeron) im Stamme Ruben,

Andere Betramtha (Betharan?) im Stamme Gad, jenseits des Jordans. Somit wäre er ein Unterthan des Reiches Israel gewesen; aber da er in seiner Schrift Juda und Jerusalem häufig anspricht, scheint er im Reiche Juda gewirkt zu haben, obwohl auch hierüber etwas Gewisses nicht angegeben werden kann. Auch für ein Mitglied des Priesterstandes hat man ihn gehalten, weil ihm das Schicksal der Priester und die Unterbrechung des Opferdienstes so sehr zu Herzen gehe. Wann er gelebt, wird von den Schrifterklärern verschieden bestimmt. Nach Einigen soll Joël unter König Joas gelebt haben, Andere halten ihn für einen älteren Zeitgenossen des Amos, wieder Andere für einen des Osias. Daß **Joël** mit diesen Propheten gelebt hat, dafür dürfte wohl nach W. W. (V. 699) die Stellung seines prophetischen Buches im Canon zeugen; denn jene ist nach der Absicht derer, die den Canon gesammelt haben, eine chronologische. — Nach Dr. v. Allioli hat der Prophet **Joël** etwa unter dem Könige Azarias (Ozias) zwischen den Jahren 811 und 759 v. Chr. geweissagt. Seine kurze Prophetie enthält zwei Theile. Im ersten Theile (Cap. 1. 2) verkündet er die Strafgerichte Gottes, wobei er die einfallenden Feinde als einen alles verheerenden Heuschreckenschwarm darstellt; im zweiten Theile (Cap. 3) verkündet er die kommende Erbarmung, namentlich die Ausgießung des heil. Geistes, das Schicksal der Heiden und endlich das große letzte Weltgericht. — Die Griechen verehren ihn am 19. Oct. (VIII. 380); auch am 18. Oct. (VIII. 274) und am 20. Oct. (VIII. 811) wird er bei den Bollandisten erwähnt. Ebenso haben sie seiner am 10. Mai (II. 493) gedacht. Nach Papst Benedict XIV. (De Canoniz. l. 4. p. 2. c. 29. nr. 10) feierte auch die Kirche von Jerusalem sein Fest. Auf bildlichen Darstellungen hat **Joël** nach Hack (S. 257) ein Füllhorn, als Anspielung auf seine prophetischen Worte, daß der Herr in jenen Tagen seinen Geist über seine Knechte und Mägde ausgießen werde. (Vgl. Apstg. 2, 16 ff.) Daher auch manchmal die Herabkunft des heil. Geistes neben ihm angedeutet ist. Sein heil. Leib soll unter dem Hochaltare der Kathedrale zu Zara (Jadera), der Hauptstadt von Dalmatien, ruhen. (III. 475.)

St-Jörg steht für St. Georg.

S. Joëvinus, (Johaëvius), S. S. Joava.

Jofasus, (3. Juli, al. 16. Apr.), ein Gefährte des spanischen Bischofs und nachmaligen Mönches Tolobäus. Das Kloster, wo dieselben lebten, heißt zum hl. Martinus und liegt in Asturien, nach Bucelin ad montes Libanienses, nämlich in der Landschaft Liebana (Libania) in der Provinz Santander. In dieses rauheste und gebirgigste Gebiet Spaniens flohen nach Bruzen (VI. 1848) die Christen nach dem Einfalle der Mauren, und von dort gingen die wirksame Vertheidigung der Spanier und nach Ritter (S. 769) ihre ersten Siege über die Saracenen unter ihrem Könige Pelayo aus. Dieser Jofasus heißt bei Bucelin am 16. April Ofarus und lebte im 6. Jahrh. Die Bollandisten haben ihn am 3. Juli. S. Tolobaeus.

Joffridus Blaves, (11. Nov.), ein Dominicaner zu Barcelona, welcher im Annus Dominicanorum „selig" heißt und am 26. Sept. vorkommt, an welchem Tage er auch bei Marchesius und unter den „Uebergangenen" auch bei den Bollandisten (Sept. VII. 189) steht, während er im Elenchus auf den 11. November gesetzt ist. †

Johanan (griech. Ἰωανάν) hat die Vulgata im A. T. öfter für unser Johannes.

[Der Name Johannes (weibl. Johanna) ist vom Hebr. Jehochanan oder Jochanan = Gott ist gnädig oder Gottes Gnade ꝛc. Die griech. Uebersetzung gibt denselben meist mit Ἰωάννης, wobei es nur auffallend ist, daß sie das hebr. ch gar nicht berücksichtigte, während sie doch z. B. den Propheten Ahias immer mit Ἀχιά gibt. Die Vulgata hat nach ihr ebenfalls Joannes, doch an vielen Stellen (z. B. 1. Par. 3, 15. 24; 6, 9) auch Johanan, woraus dann wohl unser lat. Johannes entstand. Deutsch heißt der Name Johann, franz. Jean, ital. Giovanni, engl. John, span. Juan, portug. Joao, holl. Jan, ruff. Iwan ꝛc.]

¹ **S. Johanna Valesia, Reg.** (4. Febr.). Die hl. Johanna (franz. Jeanne) von Valois (Valesium), die Tochter des Königs Ludwig XI. von Frankreich und der Königin Karoline von Savoyen, wurde im Jahre 1465 (1464) geboren. Wegen ihrer Mißgestalt wurde sie von ihrem Vater mißachtet, mußte aber dennoch auf seinen Befehl im J. 1476 den Herzog Ludwig von Orleans heiraten. Als aber dieser nach dem Tode ihres Bruders Karl VIII. als Ludwig XII. König von Frankreich geworden war, ließ er sich von ihr, die ihm doch früher das Leben gerettet hatte,

scheiden, um die Wittwe seines Vorgängers, die Erbin der Bretagne, an welche dieses Land nun fallen mußte, heiraten zu können. Ludwig betheuerte durch einen Eidschwur, er sei zur Heirat mit Johanna gezwungen worden und habe sie niemals durch Beiwohnung als seine Gemahlin anerkannt. Die Angelegenheit kam vor den Papst Alexander VI., von welchem man Bevollmächtigte verlangte, die nach den Gesetzen richten sollten. Diese entschieden nach dem Wunsche des Königs, und so wurde die Ehe für ungültig erklärt, was auf das Volk und einen Theil der Pariser Universität einen sehr üblen Eindruck machte. Johanna selbst aber empfing diese Nachricht mit gänzlicher Hingebung und bezeigte sogar viele Freude, sich dadurch in Freiheit und in einem Stande zu sehen, in dem sie Gott auf eine vollkommnere Weise dienen könnte. Der König freute sich über ihre Unterwürfigkeit und wies ihr zu ihrem Unterhalte das Herzogthum Berry-Pontoise (Pontisara) mit allen dazu gehörigen Ländereien und mehrere andere Ortschaften an. Die tugendhafte Frau zog sich nun nach Bourges (Bituricae) in fromme Einsamkeit zurück und gründete hier, im Einvernehmen mit ihrem Beichtvater, dem Karmeliter Gilbert Nicolas (mehr bekannt unter dem Namen Gabriel[21] Maria), im J. 1500 den Orden „von den zehn Tugenden unserer lieben Frau". Diese zehn Tugengen, worin die allerseligste Jungfrau an den verschiedenen Festen, welche die Kirche alljährlich begeht, als ein vollendetes Muster erscheint, sind: Keuschheit, Klugheit, Demuth, Glaube, Andacht, Gehorsam, Armuth, Geduld, Gottesfurcht, Mitleiden. An alle diese Tugenden wurden die Mitglieder des Ordens durch ihre eigenthümliche Kleidung und Einrichtung erinnert. Sie trugen nach Butler (II. 404) einen schwarzen Schleier, einen weißen Mantel, ein rothes Scapulier, ein graues Kleid, ein Kreuz und einen Strick als Gürtel, welcher zehn Knoten und drei Quasten hatte, zum Zeichen der zehn Tugenden und der drei Geißelungen Jesu. Nur ganz unbescholtene Jungfrauen wurden aufgenommen. Die Oberin nannte sich aus Demuth die „Mutter Magd". Papst Alexander VI. gab im J. 1501 die provisorische, Leo X. aber im J. 1517 die definitive Bestätigung des neuen Ordens, welchen er unter die geistliche Leitung der Franciscaner stellte. Weitere Bestätigungen erhielt der Orden durch Paul V. und Gregor XV. — Von dem ersten Geheimnisse, als dem erfreulichsten der Mutter Gottes, nannte sich der Orden „von der Verkündigung Mariä" (Annuntiationis B. M. V.), und die Nonnen selbst hießen „Annunciaden"*). Johanna nahm im J. 1504 das Ordenskleid, durfte es aber nicht lange tragen, denn sie starb schon am 4. Febr. des folgenden Jahres 1505 im Rufe der Heiligkeit.**) Gleich nach ihrem Tode wurde sie zu Bourges von dem Volke verehrt, aber erst vom Papste Clemens XII. im J. 1738 unter die Zahl der Heiligen erhoben. Ihre Verehrung wurde von Papst Benedict XIV. im J. 1742 approbirt, und am 20. April 1775 wurde von Papst Pius gestattet, daß in ganz Frankreich an ihrem Sterbtage von der hl. Johanna das Officium gebetet, und die heil. Messe gelesen werden dürfe. Bei den Bollandisten ist am 4. Febr. (I. 579—591) ihr Beatificationsproceß gegeben, in welchem viele und verschiedenartige Wunder, die Gott auf ihre Fürbitte wirkte, bezeugt sind. Ihre Reliquien sind seit dem J. 1562 nicht mehr vorhanden, da sie in demselben von den Hugenotten durch Feuer vernichtet wurden. Im Kalender des 3. Ordens steht dieselbe am 4. Febr. Sie wird dargestellt, wie ein Engel ihr einen Ring an ihren Finger steckt; oft thut dieses das Jesuskind selbst. Auf dem Haupte trägt sie eine Krone und den Schleier darüber. Oft ist auch ein Schild neben ihr, worauf ein Kelch und die fünf heil. Wunden Christi. Auch wird sie dargestellt, wie sie Armen Kleidungsstücke schenkt. (I. 574—591.)

[2] **S. Johanna,** (12. al. 13. 14. Mai), die fromme Tochter des Königs Alphons V. von Portugal, geboren im J. 1452, gestorben im J. 1490, wird von den Bollandisten als Nonne im Dominicanerkloster Aveiro (Averium) am 12. Mai (III. 3), ihrem Todestage, unter den „Uebergangenen", dann auch im El. an eben diesem Tage erwähnt, während

*) Sie sind aber zu unterscheiden von den „himmlischen Annunciaden" (Annunciatae coelestinae), gestiftet von Maria Victoria Fornari aus Genua im J. 1604, und nach W. W. (I. 258) so genannt von der Farbe ihrer Kleidungsstücke, deren die meisten himmelblau seyn mußten, um sie an ihren Beruf für den Himmel beständig zu erinnern.

**) Die Bollandisten bemerken, daß die Franzosen damals noch das Jahr zu Ostern anfingen, woher es kommt, daß einige Quellen ihren Tod in das J. 1504 setzen. Erst König Karl IX. (1560—1574) bestimmte den 1. Jänner als Neujahr.

ein Theil sie am 13., Artur am 14. Mai angibt. Im Appendix zum Monate Mai (VII. 719) nimmt aber Papebroch dieselbe als S. Joanna wieder auf und bringt deren ausführliches Leben zur Mittheilung. Hienach war Johanna's Vater König Alphons V. von Portugal; die Mutter hieß Isabella. Nachdem diese seine fromme Gemahlin lange Zeit ohne ehelichen Segen geblieben, schenkte ihnen Gott ein gesundes, wohlgebildetes Mädchen, welches am 16. Febr. 1452 zu Lissabon geboren wurde, und welchem Isabella aus besonderer Verehrung gegen den hl. Evangelisten Johannes den Namen Johanna gab. Nachdem die Mutter noch im J. 1456 einen Sohn Johannes geboren hatte, starb sie nach wenigen Tagen. Johanna aber entwickelte von Tag zu Tag mehr Vorzüge des Körpers und Geistes und leuchtete am Hofe durch Andacht und Sittsamkeit. Sie bildete auch ihre ganze Dienerschaft zur größten Eingezogenheit, verbannte alle eitle Lustbarkeit, trug unter den seidenen Gewändern einen rauhen Bußgürtel, und wenn sie einmal auf Bitte oder Befehl ihres Vaters ein weltliches Vergnügen mitgemacht hatte, schloß sie sich hernach in ihre Kapelle ein und flehte zu Gott, daß Er sie noch alle Eitelkeit ablegen und Ihm allein dienen lasse. Oft blieb sie dort den größten Theil der Nacht in Gebet versunken, bis der Schlaf sie überwältigte, worauf sie am frühen Morgen ihr Flehen nochmal erneuerte. Sie liebte es, alle ihre Abtödtungen sorgfältig zu verbergen, und ließ sich dieß nicht minder angelegen seyn, als die eifrige Ausübung selber. Manche fürstliche Bewerbungen um ihre Hand, die von Zeit zu Zeit eintraten, wurden von ihr, die ganz nur Gott dienen wollte, abgewiesen, z. B. eine solche von dem nachmaligen römischen Könige Maximilian I. im J. 1475; manche andere wurden, wenn Johanna auf Bitten und Beschwören, ja Bedrohen von ihren Verwandten endlich ein zustimmendes Wort geben mußte, durch den während der Verhandlungen erfolgten Tod des den Antrag stellenden Theiles zu nichte gemacht. Es waren das jene von Seite des französischen Königs Ludwig XI. und die, welche König Richard III. von England an sie gelangen ließ. Johanna konnte nie aus ihres Herzens Grunde in irgend eine Ehe willigen, nur dem Drängen der Ihrigen machte sie ein ihr selbst peinliches Zugeständniß; und wenn sie sich dann unter Thränen und Gebet zu Gott gewendet hatte, um ihm ihre Noth zu klagen, so trat beide Male (im J. 1483 und im J. 1485) durch das unverhoffte Ableben ihre Erhörung vom Sitze des Allwaltenden zum Zeugnisse für sie ein. Indem Johanna so in ihrer tugendhaften Richtung verharrte, ihren andächtigen Uebungen und ihren frommen Werken immer eifriger dahingegeben, wurde ihr nach und nach der Gedanke eigen, in einen frommen religiösen Verein, in ein wohlgeregeltes Kloster, und zwar in das Dominicanerstift Aveiro zu treten. Von dort hatte ihre ihr gleichgesinnte Jugendfreundin, das adelige Fräulein Eleonore de Menezes, ihr sichere Nachricht gegeben, wodurch die auch von anderer Seite geschöpfte Erkundigung bestätigt wurde, welches Beispiel der Armuth, wie gute Zucht dort bestehe. So fanden sie sich, da sie anfänglich Beide Clarissinnen hatten werden wollen, nun bald bei den Dominicanerinnen in Aveiro beisammen. Schwer war es Johanna's Vater, dem Könige Alphons, gefallen, was nur sein ganz katholischer christlicher Sinn zugeben konnte, seiner zärtlich geliebten Tochter zu willfahren, als sie (im J. 1471) bei seinem Empfange bei der siegreichen Rückkehr aus Afrika von der Erstürmung Tangers, mit festlichen Gewändern ihm zu Liebe geschmückt, in bewegenden Worten ihren Entschluß ihm vortrug; insbesondere aber that er es ungern darum, weil sein Stamm an Sprossen eben nicht sehr zahlreich war. Auch verlangten die dabei gegenwärtigen Großen des Reiches, worunter namentlich der Infant, ihr Bruder, war, Johanna müsse, als zweitnächste Erbin des Reiches, im Falle der Noth aus dem Kloster auf den Thron geholt werden können. Johanna erbat sich des Vaters und des Bruders Hand zum Kusse, sanft auf die Vorwürfe, daß sie ihn ganz allein zurücklasse, diesem erwidernd, sie hege die gewisse Zuversicht, daß Gott ihnen Söhne und Erben nach Verlangen schenken werde. Die Ankunft in Aveiro verzögerte sich indeß noch bis zum 30. Juli 1472. Erst am 4. August begab sie sich dann wirklich in das Kloster. Nachdem sie noch über 2 Jahre unter immer größerem Tugendfortschritte sich dazu vorbereitet hatte, ließ sie sich am 25. Jan., dem Feste der Bekehrung des Apostels Paulus, im J. 1475 einkleiden. Die zu allem Guten wohlbereitete Johanna trug als Novizin jede Eigenschaft an sich, welche den

ächten klösterlichen Beruf begleiten. Sie war höchst gewissenhaft in dem Kreise der obliegenden Verpflichtungen, voll der lautersten Demuth, sie war emsig mit den Schwestern beschäftigt bei der Bäckerei, bei Besorgung der Wäsche, beim Getreideputzen rc. Auch das Spinnen erlernte sie und spann mit den Schwestern Stunden lang, wobei alle immer stillschwiegen; und so verrichtete sie mit ihnen die niedrigsten häuslichen Geschäfte freudig und in der herzlichsten Einfalt. Sie war gegen kranke Schwestern höchst mitleidig, wußte den in irgend einer Art Geprüften oder wie immer Versuchten tröstende, erheiternde Worte beizubringen, war voll Freundlichkeit, voll Liebe gegen Alle. Auch unschuldige kleine Ergötzlichkeiten an den Festtagen Maria's und des Herrn machte sie mit ihnen gerne mit, so schwere Bußübungen sie sich dann wieder zu anderer Zeit für sich selber auferlegte. So sehr also die fromme Infantin zum klösterlichen Leben geeignet war, deren ganzes früheres Benehmen am Hofe hiezu die beste Einleitung gewesen war, so wollte es die Vorsehung gleichwohl nicht, daß Johanna jemals die wirklichen Klostergelübde, die sie so trefflich zu vollziehen wußte, mit dem Bekenntnisse ihres Mundes feierlich oder auch nur in engerem Kreise ablegte. Denn zum Theil war es eine bedeutende Unpäßlichkeit, von der sie schon ein Jahr nach ihrer Einkleidung betroffen wurde, zum Theil aber und zwar noch mehr die noch immer nicht durch Sprossen hinreichend gesicherte Thronfolge Portugals, welche der Infantin nach dem Gutachten der einsichtsvollsten und frömmsten Männer, die deßhalb befragt wurden, die wirkliche Profeß zu ihrem großen Verdrusse und Schmerze nicht gestatteten. Welche heftige Kämpfe, Vorwürfe, qualvolle Auftritte, Drohungen aus der letztgenannten Ursache sie von vielen Seiten, vom Könige, dann von ihrem Bruder, vom Hofe, von den Großen des Reiches, vom Volke, selbst von den fürstlichen Bewerbern zu erfahren hatte, ist in der Lebensgeschichte in sprechender Darstellung auf vielen Seiten zu lesen. Doch war ihr Herz in allen seinen Bewegungen desto treuer dem zugethan, was sie mit der Stimme ihres Mundes nie hatte geloben dürfen. Auch beseitigten sich ihr die Hindernisse insoweit, daß sie am Feste der heil. Jungfrau und Martyrin Katharina, gegen die sie eine ganz besondere Verehrung hegte, wenigstens eines der Gelübde, nämlich der beständigen Keuschheit, im J. 1485 entrichtete. Der König Alphons V., ihr Vater, der am 28. Aug. 1481 seine Augen schloß, hatte nämlich auf seinem Todtbette, kurz vor seinem Ende, außer seinem Sohne und Nachfolger Johannes noch zwei Enkel gesegnet, einen von Johanns rechtmäßiger Gemahlin Eleonora, den andern, der erst unlängst geboren worden war, von außerehelicher Erzeugung. Dieser wurde Georg getauft und von seinem dritten Monate an in Aveiro unter der Aufsicht Johanna's auf Bitten des Königs Johann erzogen. Nachdem dieser letzte Sprößling ihres Bruders bereits 4 Jahre alt, seine Gesundheit aber eine so kräftige war, daß man auf ein vollkommenes Alter rechnen konnte, ließ sich Johanna durch nichts mehr abhalten, ihre Reinigkeit Gott zu weihen. Wie sehr sie über ihre eigene Seele selbst gegen die kleinsten Fehler wachte, zeigt ihre Gewohnheit, daß sie zur Erinnerung für ihr Gedächtniß Alles, was sie beging, sogleich aufschrieb, wozu sie immer ein Blatt Papier nebst Bleistift sich zur Hand gelegt hatte; vor jeder Beicht durchlas sie es und vergegenwärtigte sich daraus ihren Gewissenszustand. Wie besorgt sie aber auch für die Seelen Anderer war, darüber gibt ihr früher Tod Zeugniß, der in Folge einer Vergiftung durch einen Trunk Wassers bei großer Hitze ihr von einigen einst unlieb zur Ordnung gewiesenen Weibspersonen zugefügt worden seyn soll. Von jenem Augenblicke an (es geschah etwa im J. 1486) war sie einem bleibenden Siechthum verfallen. Am 9. Dec. 1489 erkrankte sie aber in der betrübendsten Weise. Ein heftiges Fieber trat ein. Die größte Geduld, die unbedingteste Folgsamkeit gegen die Aerzte, das lebhafteste Verlangen, dem klösterlichen Gottesdienste beizuwohnen, dann zuletzt der andächtigste Empfang der heil. Sacramente kennzeichneten sie auf ihrem Krankenlager. Sie hatte auch noch eigenhändig ihr Testament aufgesetzt, worin sie das Kloster Aveiro als Erben des größten Theiles ihres Besitzes bezeichnete, welches aber in der That nachmals nie etwas davon bekam. Bei dem klaren Bewußtsein, das sie bis zum letzten Athemzuge behielt, betete sie viel mit vernehmlicher Stimme, redete rührende Worte des Abschiedes zu den ihr Nahestehenden und bat, daß man sie in Aveiro im klösterlichen Kleide begraben möge. Sie entschlief sanft nach 2 Uhr Morgens am 12. Mai

1490. Im J. 1577 wurde ihr Leib erhoben. Im J. 1626 ließ der Bischof von Coimbra den Proceß über die gottselig Verstorbene aufnehmen, der auf S. 758—762 die Abhandlung Papebroch's beschließt. Obwohl Papebroch ihr nirgends die Benennung „heilig" oder „selig" ertheilt findet, nimmt er doch wegen der vorhandenen ganz bestimmten Verehrung, wie er sagt, keinen Anstand, unter dem Titel S. Joanna ihr Leben in diesem Nachtrage mit möglichster Vollständigkeit zu besprechen. Bei Benedict XIV. (De Canoniz. lib. I. cap. 31. nr. 14) steht sie als „selig"; ihre Seligsprechung geschah durch Innocenz XII. (lib. II. cap. 24. nr. 64), wie auch im Mart. Ordinis Praedicatorum am 12. Mai angegeben steht. (VII. 719—762.)

[3] **S. Johanna, Uxor Chusae** (24. Mai). Bei den Juden war es Sitte, daß ehrbare begüterte Frauen die herumreisenden Lehrer mit Lebensmitteln versahen. Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, war als Menschensohn freiwillig arm und wollte nur von dem Almosen der Liebe leben. Dieses reichten Ihm fromme Frauen, die bei Ihm Gesundheit, Befreiung von bösen Geistern und Verzeihung ihrer Sünden gefunden hatten. Dankbarkeit und Glaube machten sie zu Seinen Jüngerinnen, die mit Recht ihre Ehre und ihr Vergnügen darin fanden, die Besorgerinnen der zeitlichen Bedürfnisse des Herrn und Seiner Apostel seyn zu dürfen. Von diesen Frauen werden bei Luk. 8, 2. 3 drei genannt, nämlich Maria Magdalena, dann Susanna, von der man nichts Näheres weiß, und unsere Johanna, die als „Weib des Chusa, des Verwalters des Herodes" bezeichnet ist. Dieser Chusa war vermuthlich ein Aufseher (ἐπίτροπος) des Königs Herodes (Antipas), der Jesum später verspottete. Entweder war Chusa zur Zeit Jesu schon gestorben, oder seine Frau Johanna folgte dem Herrn mit seiner Bewilligung. Aber es heißt in der citirten Stelle ausdrücklich, daß, als Jesus durch die Städte und Flecken reiste und das Reich Gottes verkündigte, die zwölf Apostel mit ihm waren, und auch die genannten Frauenpersonen, sowie „viele Andere, welche Ihm mit ihrem Vermögen dienten" und so zur Verbreitung des Reiches Gottes beitrugen, wie Eva und viele ihrer Töchter zur Verbreitung des Bösen beigetragen hatten. Johanna war auch unter jenen Frauen, die am frühen Morgen zum Grabe Jesu eilten und von einem Engel Seine Auferstehung erfuhren (Luk. 24, 10). Weiteres ist von ihr nicht bekannt. Verschiedene latein. Martyrologien enthalten ihren Namen. Am 24. Mai gedenkt ihrer das Mart. Rom. Die Griechen machen von diesen Frauen keine Erwähnung unter den speciellen Namen, sondern gedenken am III. (II.) Sonntage nach Ostern im Allgemeinen nur der zu Christi Grab mit Salbe sich begebenden Frauen (τῶν ἁγίων Μυροφόρων). Abgebildet wird die hl. Johanna nach Migne (Dict. icon.) mit einem Korbe und einem Gefäße, auch mit einem Geldbeutel und einem Brodkorbe, weil sie freigebig war im Almosenspenden. Nach Hack (S. 358) wird sie abgebildet mit einer Büchse in der Hand, weil sie auch kam, den Leichnam des Herrn zu salben. Diesem fügt er bei, daß fromme Schriftsteller sie für die Gemahlin des Pilatus halten. Doch scheint dieses mehr eine willkührliche Annahme zu seyn, da sie ja von dem hl. Evangelisten Lukas ausdrücklich die Frau des Chusa genannt wird. Es müßte nur eine andere Johanna gemeint seyn. Doch hat die Tradition für die Gemahlin des Pilatus einen anderen Namen aufbewahrt, indem sie nach Calmet (Dict. bibl.) Procla (s. d.) geheißen haben soll. Warum die hl. Johanna am 24. Mai gefeiert wird, ist weder bei den Bollandisten, noch sonst irgendwo angegeben. (V. 272.)

[4] **S. Johanna Francisca Fremiot de Chantal, Vid.** (21. Aug. al. 13. Dec.) Diese hl. Johanna wurde als die Tochter des Benignus Fremiot, nachmaligen Präsidenten des Parlamentes von Burgund, und seiner Gemahlin Margaretha von Berbisy am 28. Jan. 1572 zu Dijon geboren und nahm beim Empfange der heil. Firmung zu ihrem Taufnamen noch den Namen „Francisca" an. Da ihre Mutter frühzeitig starb, übergab sie sich dem besonderen Schutze der seligsten Jungfrau Maria, und ihr Vater sorgte nun mit doppeltem Eifer für eine gute Erziehung seiner drei Kinder, von denen Johanna am besten seinen Absichten entsprach. Sie hatte nichts Mädchenhaftes in ihren Sitten und kein Gefallen an den Vergnügungen der Welt. Im 20. Jahre ihres Alters verehelichte sie ihr Vater zu Dijon mit dem Baron von Chantal, welcher zu Bourbilly wohnte und ein Kriegsmann von 27 Jahren war, der sich im Waffendienste auszeichnete und die Gunst des Königs Heinrich IV. verdient hatte. Da

fand sie nun ein Haus, in dem man wenig von Regelmäßigkeit wußte; die öftere Abwesenheit des Hausherrn hatte viele Unordnungen herbeigeführt, die sie zu beseitigen eifrigst bemüht war. Sie wachte sorgfältig über die Dienerschaft, hielt sie zur pünktlichen Ausübung ihrer Religionspflichten an, versammelte sie jeden Abend zum gemeinschaftlichen Gebete, schickte sie jeden Sonntag in die Pfarrkirche zum Gottesdienste und ließ sie täglich in der Schloßkapelle einer heil. Messe beiwohnen. Jeder Diener hatte sein bestimmtes Geschäft und zu dessen Verrichtung eine festgesetzte Zeit. Gegen ihren Gatten war Johanna voll Aufmerksamkeit und Liebe und sonach ein Muster für christliche Hausfrauen. Nachdem derselbe im J. 1601, eben von einer Krankheit genesen, auf einer zur Erholung unternommenen Jagdpartie unglücklicher Weise durch den unvorsichtigen Schuß seines Freundes verwundet, einige Tage darauf in ihren Armen verschieden war, fühlte sie zwar den tiefsten Schmerz, ertrug aber das Unglück mit vollkommener Ergebung in den göttlichen Willen und tröstete sogar den unglücklichen Freund, dem sie seine Unvorsichtigkeit von Herzen verzieh. Nun weihte sie sich ganz der Erziehung ihrer vier Kinder, welche von sechs, die sie geboren, am Leben geblieben waren, nämlich ein Knabe und drei Mädchen. Sie schlug mehrere ehrenvolle Heiratsanträge ab, gelobte ewige Keuschheit und heiligte ihren 28jährigen Wittwenstand durch Zurückgezogenheit von der Welt, durch Gebet und Arbeit, durch Unterricht und Erziehung ihrer Kinder, durch Werke der Wohlthätigkeit aller Art, hatte aber dabei auch viele innere und äußere Leiden, besonders nachdem sie mit ihren Kindern zu ihrem Schwiegervater, dem alten Baron von Chantal, nach Montbelon im Bisthume Autun hatte ziehen müssen. Im J. 1604 lernte sie zu Dijon bei Gelegenheit einer Predigt den hl. Franz von Sales kennen und wählte diesen großen Bischof von Genf zu ihrem Beichtvater. Unter Leitung dieses erleuchteten Seelenführers machte sie im heiligen Leben große Fortschritte, und wurde ihre Lostrennung von der Welt immer vollkommener. Um fünf Uhr Morgens stand sie auf zum Gebete, las vor dem Mittagsmahle eine halbe Stunde in einem geistlichen Buche, erklärte Abends ihren Kindern die Glaubens- und Sittenlehren der Religion, betete ihren Rosenkranz, trug unter ihrem einfachen Kleide (alle kostbaren Gewande hatte sie zum Besten der Armen schon bald nach ihres Mannes Tode veräußert) beständig ein härenes Bußkleid, besuchte die Armen und Kranken und brachte ganze Nächte bei Sterbenden zu. Lange Zeit unterhielt sie eine arme, mit Geschwüren bedeckte Frau, verband selbst ihre eckelhaften Wunden und erwies ihr die demüthigsten Dienste. — Dem hl. Franz v. Sales offenbarte Johanna endlich einen länger zurückgehaltenen Drang, die letzten Bande, welche sie noch an die Welt fesselten, zu zerreißen. Der Heilige schlug ihr den Eintritt in mehrere Orden vor, Johanna überließ aber stets ihm die Entscheidung. Als er ihr nun seinen Entschluß mittheilte, eine neue Genossenschaft unter dem Namen der „Heimsuchung Mariä" zu errichten, willigte die fromme Wittwe mit Freuden ein und nahm nach Besiegung unsäglicher Hindernisse zu Annecy am Dreifaltigkeitsfeste im J. 1610 mit zwei anderen gottseligen Frauen das Ordenskleid. Bald gesellten sich zehn andere dazu. Der Cardinal von Marquemont, Erzbischof von Lyon, rieth dem hl. Franz von Sales, den Plan seiner Congregation zu ändern und sie zu einem religiösen Orden zu erheben, um ihr dadurch festeren Bestand zu geben. Frau von Chantal und ihre Genossinnen legten daher die feierlichen Gelübde ab, und so entstand der Orden von der „Heimsuchung Mariä". (S. Bd. II. S. 260 unter S. Franciscus [1]). Durch ein weiteres Gelübde verpflichtete sich Johanna, stets das zu thun, was sie für das Vollkommenste halten würde. In den vielen Krankheiten, mit denen sie heimgesucht wurde, bewies sie ein unerschütterliches Gottvertrauen und eine bewunderungswürdige Geduld. In der Folge verließ sie öfters Annecy, um in verschiedenen Städten Häuser ihres Ordens zu gründen, und stand vom J. 1619–1622 dem ersten von ihr in der Vorstadt St. Antoine von Paris gestifteten Hause vor. Nach dem Tode des hl. Franz von Sales fiel auf sie die ganze Last der Verwaltung und Verbreitung des Ordens. Zudem verwundeten noch Familientrauerfälle ihr Herz; ihr Sohn fiel in der Blüthe seiner Jahre (1627) in einer Schlacht gegen die Hugenotten, und wenige Jahre darauf (1631) starben ihre Schwiegertochter und ihr Tochtermann, der Graf von Toulonjou. Dabei hatte sie mit einer eigenthümlichen inneren Trostlosigkeit und religiö-

sen Aengstlichkeit zu kämpfen, lernte sie aber besiegen und verschaffte dadurch ihren Tugenden nur noch einen höheren Glanz. Als gewissenhafte Vorsteherin war sie um das Wohl ihrer geistlichen Töchter mütterlich besorgt, hielt sie mit Worten der Liebe und des Ernstes zur Uebung aller Tugenden an, unterrichtete sie von der Nothwendigkeit, sich selbst abzusterben, und von der Beschaffenheit des wahren und beharrlichen Gebetes. Im J. 1638 ließ die Herzogin von Savoyen die Heilige nach Turin kommen, um daselbst ein Haus ihres Ordens zu gründen. Einige Zeit nachher ward sie auch durch Anna von Oesterreich, Königin von Frankreich, nach Paris gerufen, erlitt aber wegen der vielen Ehrenbezeugungen, die ihr daselbst erwiesen wurden, große Drangsale für ihre Demuth. Auf ihrer Rückreise nach Annecy besuchte sie noch mehrere Klöster ihres Ordens, wurde aber bei ihrer Ankunft zu Moulins (Molinum) von einem Fieber ergriffen, und bald zeigte sich eine Brustentzündung. Nach andächtigem Empfange der heil. Sterbsacramente entschlief sie sanft im Herrn am 13. Dec. 1641. Ihre irdische Hülle wurde später nach Annecy gebracht. Dem heil. Vincenz von Paul, der in Paris ihr Beichtvater war, offenbarte Gott in einer Erscheinung, daß seine treue Dienerin Johanna im Himmel der Herrlichkeiten der Auserwählten theilhaftig geworden sei. Nachdem mehrere Wunder, durch die Fürbitte der Verstorbenen gewirkt, gerichtlich untersucht und wahr befunden worden, ward die ehrwürdige Mutter Johanna Francisca vom Papste Benedict XIV. im J. 1751 „selig", im J. 1767 von Clemens XIII. „heilig" gesprochen, und ihr Fest vom Papste Clemens XIV. unterm 2. Sept. 1769 auf den 21. August gesetzt, mit der Anordnung, daß es an diesem Tage in der ganzen Kirche sub ritu dupl. gefeiert werde. Im Mart. Rom. steht sie als Gründerin des Ordens von der Heimsuchung Mariä am 21. Aug. und auch am 13. Dec., als an ihrem Todestage, wo es zugleich heißt, daß sie in ihrem vierfachen Stande (als Jungfrau, Frau, Wittwe und Klosterfrau) durch beständige Heiligkeit des Lebens sich ausgezeichnet habe. — Auf bildlichen Darstellungen erscheint sie in der Tracht ihres Ordens (schwarzer Habit, schwarzer Schleier). Nach Migne (Dict. icon.) wird sie auch abgebildet auf den Knieen liegend, indem sie ein Kreuz hält nebst einem Herzen, worauf der Name Jesus steht; auch als Brustbild kommt sie so vor. Oft halte sie auch blos das Kreuz in der Hand ꝛc. (But. XI. 359.)

[5] **S. Johanna,** von Dänemark, eine Beghine, wird in Migne's Dict. iconogr. (317) angegeben mit dem J. 1662. Sie werde abgebildet, wie sie ein blumenumwundenes Crucifix und einen Rosenkranz in den Händen hat.

[6] **B. Johanna, V.** (16. Jan). Diese sel. Johanna wurde nach Einigen geboren zu St. Maria in Bagno (S. Mariae in Balneo), einem am Savio (ad Sapin) gelegenen Flecken in Toscana, nach Anderen aber zu Fontechiuso (Fons clausus) in Toscana, jedoch nicht zu Baja in Unteritalien, wie es bei Lechner u. A. heißt, auch nicht zu Bagnarea (Balneoregium) im Kirchenstaate, wie Andere meinen, und auch im alten „Heiligen-Lexikon" steht*). Sie führte in dem nahe bei Bagno gelegenen Camaldulenser-Kloster St. Lucia als Laienschwester ein heiliges Leben und starb im J. 1100 oder 1105. Einmal vertrieb sie durch die Kraft ihrer Fürbitte die Pest, und bei ihrem Tode läuteten die Glocken von selbst. Dieses und die Wunder, wodurch sie der Herr nach ihrem Hinscheiden verherrlichte, erwarben ihr die Verehrung des Volkes. Nachdem das Kloster St. Lucia zerstört worden war, kam ihr heil. Leib in die Stadt Bagno selbst. Am 1. Mai 1287 fand nach Bucelin, der sie „heilig" nennt, eine Uebertragung statt, eine andere aber im J. 1506. Nach Migne hat Papst Pius VII. im J. 1823 ihre unvordenkliche Verehrung bestätigt. Unmittelbar darauf ist aber bei Migne ebenfalls am 16. Januar noch eine sel. Johanna aufgeführt, die gleichfalls Laienschwester und von Fontechiuso, aber eine Valombrosanerin seyn soll, was aber sicherlich ein Irrthum ist. Bei den Bollandisten findet sich am 16. Jan. nur eine B. Johanna. (II. 59.)

[7] **B. Johanna de Saa,** (27. Febr.), eine Benedictinernonne zu Coimbra, aus dem Geschlechte Saa, welche im J. 1605 gottselig starb. (Buc. Suppl.)

[8] **B. Johanna Maria Bonómi, V. et Abbat.** (1. März, al. 22. Febr., 6. März). Diese

---

*) Dieser Irrthum entstand wahrscheinlich dadurch, weil man diesen Ort in der eigentlichen größeren Romagna (Romanula) im Kirchenstaate suchte und nicht in der florentinischen Romagna, welche bei Brüzen (IX. 1152) ausdrücklich unterschieden wird.

sel. Johanna, ursprünglich Maria genannt, ward zu Asiago*) im Bisthume Vicenza am 5. Aug. 1606 geboren und nach dem Tode ihrer Mutter Virginia als Mädchen von sechs Jahren von ihrem Vater Johannes Bonomi (Bonomo) den Clarissinnen zu Trient zur Erziehung übergeben, wo ihr kindlich frommer Sinn reichliche Nahrung fand. Sie hatte auch schon den Entschluß gefaßt, auf immer in dieser klösterlichen Genossenschaft zu bleiben und durch die heil. Gelübde dem Dienste Gottes sich ausschließlich zu widmen. Da rief sie ihr Vater zurück, um sie in der Welt zu versorgen. Nach vielen Bitten und Vorstellungen der frommen Jungfrau willigte aber derselbe doch endlich unter der Bedingung in ihr Vorhaben ein, daß sie einen näheren Ort erwählen sollte. Sie trat daher im Alter von 15 Jahren in dem durch Zucht und Frömmigkeit ausgezeichneten Frauenkloster von der Regel des hl. Benedict zu Bassano ein, wo sie nach zweimonatlichem Aufenthalte am 8. Sept. 1621 den Schleier und den Beinamen Johanna erhielt, den sie zugleich mit ihrem Taufnamen Maria von jetzt an führte, und ein Jahr darauf die feierlichen Ordensgelübde ablegte. Wie sie der Himmel mit hohen Gaben und Gnadenerweisungen überhäufte, wurden ihr auch unter ihren Mitschwestern mehrmals verschiedene Aemter anvertraut, bis sie endlich zur Abtissin erwählt wurde, mit welcher Würde sie zweimal betraut ward. Dabei fehlte es jedoch nicht an Verkennungen, Schmähungen und Lästerungen selbst von Rechtschaffenen, welche Gott zur Prüfung und Läuterung über sie kommen ließ. Auch von Krankheiten der schmerzlichsten Art wurde sie heimgesucht. Drei Jahre hatte sie einen Ausschlag, der selbst ihre Schwestern zurückscheuchte und ihnen die nöthigen Dienstleistungen fast unmöglich machte. Die gottselige Dulderin blieb indessen immer heiteren Sinnes und entschuldigte gerne die gegen sie bewiesene Vernachlässigung. Nebst diesen äußerlichen Trübsalen trafen sie auch innere Leiden, besonders eine große Seelenangst darüber, sie möchte Gott mißfallen und von Ihm ganz verlassen seyn. Aber auch diese Prüfung bestand sie, und der Herr sandte ihr wieder erquickliche Seelenruhe. Auch Ekstasen waren bei ihr nicht selten. Der Ruf von Johanna Maria's Gottseligkeit verbreitete sich auch in die Ferne, und die demüthige Klosterfrau empfing viele und ausgezeichnete Besuche. Die bayerische Churfürstin Henriette Maria Adelheid machte eine Reise von Padua nach Bassano und war tief gerührt durch das erbauliche Gespräch der erleuchteten Dienerin Gottes. Als die fromme Abtissin bereits im 64. Jahre war, wurde ihr langes Sehnen nach der himmlischen Heimat endlich erfüllt. Es überfiel sie eine Krankheit; sie empfing mit inniger Andacht die heil. Sacramente, gab ihren Mitschwestern eine rührende Ermahnung, bat sie um Verzeihung wegen aller ihnen etwa gegebenen Aergernisse und verursachten Mühen, und entschlief sanft im Herrn am 1. März 1670, wie das zu Trient im J. 1789 gedruckte Officium mit bestimmten Worten sagt, und auch bei Bucelin (Suppl. S. 45) angegeben steht, während es bei Butler und Lechner heißt, sie sei am 22. Febr. gestorben, an welchem letzteren Tage sie übrigens auch im Elenchus genannt wird. Ausdrücklich ist auch im Mart. Benedictinum der 1. März als Todestag angegeben, am 6. März aber wird sie in demselben nochmal erwähnt. Mehrere auf ihre Fürbitte geschehene Wunder bezeugten ihre Heiligkeit noch mehr vor den Augen der Welt. Als man im J. 1736 ihren Leib erhob, erhielten an demselben Tage drei Kranke plötzlich ihre Gesundheit wieder. Nach genauer Prüfung dieser Wunder, denen viele andere vorhergingen und nachfolgten, setzte Papst Pius VI. am 2. Juni 1783 unsere Johanna Maria, welche auch Bonhomi und Bonhoma genannt wird, unter die Zahl der Seligen, und erlaubte dem Klerus der Stadt und Diöcese Trient am 24. Jan. 1789 Beatae Johannae Bonomi Officium cum Missa de Communi Virginum cum Orationibus et Lectionibus II. Nocturni propriis rit. dupl. min. (But. XIX. 296.)

B. Johanna de Signia, V. (6. al. 23. April, 9. Nov.). Diese sel. Johanna, die von Signa, einem toscanischen Dorfe am Arno, benannt ist, zeichnete sich schon als Kind durch wunderbar frommen Sinn aus. Als Mädchen hütete sie die Schafe ihres Vaters. Als sie einmal ein schweres Gewit-

*) Asiago oder Astjago (Asyliacum) ist der Hauptort der sieben deutschen Gemeinden (Sette Communi), welche von den Einfällen der Cimbern und Teutonen in Italien herstammen sollen. Sie liegen nach Pierer (VII. 205) an den Flüssen Brenta und Astico und haben in 10 Dörfern auf 4½ QM. 300,000 Einwohner.

ter nahen sah, machte sie mit ihrem Hirtenstabe einen weiten Kreis, trieb die Heerde hinein und schützte sie auf diese Weise vor dem fallenden Hagel, so daß nicht ein Stück beschädigt wurde. Nachdem sie später den Habit des dritten Ordens aus den Händen des Guardians vom Kloster Carmini genommen, verschloß sie sich in ein enges Kämmerlein und brachte die ganze Zeit ihres Lebens mit Leibeskasteiungen, mit Gebet und himmlischer Betrachtung zu. In der Kraft ihres Glaubens und vertrauensvollen Gebetes erweckte sie einmal ein todtes Kind zum Leben. Endlich starb sie am 23. April 1350. Nach dem Kalender des 3. Ordens, wo sie auch am 6. April steht, wäre sie im J. 1360 gestorben. Später gestattete der päpstliche Stuhl, ihr Officium am 6. April oder nach Hub. Men. „nach dem weißen Sonntage" zu halten, daher sie auch von Hueber und Sintzel zu den „Seligen" gezählt wird. Nach den Bollandisten, wo sie im Leben des hl. Guidus[1] am 20. Mai (V.* 255. nr. 3. F) erwähnt wird, hätte sie schon im Anfange des 12. Jahrhunderts gelebt. Im Elenchus steht sie als Joanna da Signa am 9. November. (Hub. Men.)

[10] **B. Johanna de Cruce,** (3. Mai). Diese sel. Johanna vom Kreuze wurde am 3. Mai 1481 zu Azana im Erzbisthume Toledo von christlichen Eltern geboren. Schon in zarter Kindheit fing sie an, Gott ungewöhnlich zu lieben. Nach sieben Jahren verlor sie ihre Mutter, und von dieser Zeit an offenbarte sie große Tugenden und strengen Bußeifer. Denn an allen gebotenen Fasttagen genoß sie nur Brod und Wasser; ja zu Zeiten pflegte sie wohl zwei bis drei Tage gar keine Nahrung zu sich zu nehmen. Nach zurückgelegtem 14. Lebensjahre suchten sie ihre Freunde im Benehmen mit ihrem Vater zu verheiraten; unter ihren Freiern befand sich besonders ein edler Jüngling aus dem Flecken Illescas bei Toledo. Allein die Gedanken der frommen Jungfrau waren auf ein höheres Ziel gerichtet; in größter Stille und verkleidet entfernte sie sich einmal aus dem väterlichen Hause und begab sich in das Kloster U. L. Frau vom Kreuze zu Cubas, fünf Meilen von der spanischen Hauptstadt Madrid, um dort im 3. Orden des hl. Franciscus sich Gott ganz zu weihen. Ihr Vater und der angebliche Bräutigam vermochten nicht, sie zur Heimkehr zu bereden, und so erhielt sie denn am 3. Mai 1496 das heilige Kleid und legte am gleichen Tage des folgenden Jahres die Gelübde ab. Von dieser Zeit an begann sie ein noch strengeres Bußleben; sie blieb oft drei, bisweilen acht Tage ohne Speise, pflegte ganze Nächte hindurch im Gebete zu wachen, nahm Wermuth in den Mund und erinnerte sich dabei an den Durst Jesu am Kreuze. Wenn sie diesen heiligsten Namen nur nennen hörte, oder ein Bild des Leidens Christi ansah, gerieth sie in Verzückung und wurde schön und glänzend. Als sie einst in der Nacht vom bösen Feinde mit abscheulichen Bildern und unreinen Vorstellungen geplagt wurde, ging sie in den Klostergarten hinab und warf sich nach dem Vorbilde ihres heil. Vaters Franciscus entkleidet auf ein Bett von Rosenstauden und Dornzweigen, bis sie ganz zerfleischt und blutend war, und schlug sich darauf noch mit einer Kette. Von da an durfte ihr der Böse nicht mehr nahen. Besonders groß war ihre Andacht zum hochwürdigsten Sacramente, und wurde sie eines vertraulichen Umgangs mit ihrem heil. Schutzengel gewürdigt. Als Johanna das 28. Jahr erreicht hatte, wurde sie nach dem Tode der Abtissin, ungeachtet sie das nach kirchlichen Gesetzen erforderliche Alter noch nicht erreicht hatte, zur Vorsteherin des Klosters gewählt und vom Provinciale bestätigt. In kurzer Zeit reformirte die neue Abtissin die klösterliche Observanz und führte die unverbrüchlichste Clausur ein. Ebenso verbesserte sie die zeitlichen Verhältnisse des Hauses, baute Kirche und Convent neu auf und vermehrte dazu noch die jährlichen Einkünfte. — Auch war Johanna mit der Gabe der Wunder ausgezeichnet. So machte sie einmal ein todtes Kind dadurch wieder lebendig, daß sie ihm ihr Crucifix auf die Brust legte. — Nachdem sie bis in ihr 53. Lebensjahr segensreich gewirkt und 38 Jahre im Orden zugebracht hatte, starb sie selig im Herrn am 3. Mai 1534. Ihr Leichnam wurde auf der Evangelienseite des Choraltars in der Klosterkirche beigesetzt, und in den Jahren 1607, 1609 und 1610 noch völlig unverwest und wohlriechend gefunden. Eine eigenthümliche Rolle spielt in ihrem Leben der 3. Mai (das Fest der hl. Kreuzerfindung); er ist der Tag ihrer zeitlichen Geburt und ihrer geistigen Wiedergeburt durch die Einkleidung und Profeßablegung, ihrer Erwählung zur Abtissin und ihres Hinganges ins ewige Leben. Darum verehrte und liebte sie

auch das Zeichen des heil. Kreuzes über Alles. Merkwürdig ist auch noch aus ihrem Leben, daß sie nach einer Stummheit von etlichen Monaten die Gabe der Sprachen erhielt und über 13 Jahre hindurch in ihren Verzückungen in verschiedenen Sprachen predigte und weissagte. Selbst Kaiser Karl V., Cardinal Ximenez und viele Bischöfe und Prälaten besuchten sie, um sie zu hören. — Einmal (im J. 1523) soll ihr Christus selbst eine Anzahl von Rosenkränzen geweiht haben, von denen sich mehrere fürstliche und andere Personen einige zu verschaffen suchten. Bei den Bollandisten steht sie am 3. Mai (I. 360) unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß sie von den Schriftstellern bald „heilig", bald „selig" genannt werde. Doch wollten sie nicht näher darauf eingehen, da in Rom noch nichts entschieden sei ꝛc. Daß dort wegen ihrer Beatification Verhandlungen gepflogen wurden, erhellt aus Papst Benedict XIV. (de Canoniz. l. 1. c. 17. nr. 8 etc.). In den meisten Quellen wird sie als „selig" bezeichnet, von keiner wird aber die Zeit wann, oder der Papst, durch den ihre Seligsprechung geschah, angegeben. Sie steht am 3. Mai auch im Kalender des 3. Ordens. Nach Migne's Dict. iconogr., wo sie S. 317 als „heilig" steht, wird sie mit einer Palme in der Hand abgebildet. Auch wird diese Johanna de Cruce bei Menzel (Symb. 149) unter den an Christo vermählten Bräuten aufgezählt, von dem sie den Ring empfing. Verschieden von ihr ist Johanna vom Kreuze aus Roveredo. Vgl. Johanna[44]. (Sz.)

[11] **B. Johanna, V.** (4. Mai). Diese sel. Johanna war mehr als 20 Jahre eine Reclusin des Cistercienser-Klosters zu Rivour oder Rivol (Ripatorium, Aripatorium) in der Diöcese Troyes, und wurde ihr Leichnam im J. 1246 in die dortige Kirche übertragen. Bei den Bollandisten wird der Ort Ripatorium „l'Arrivoir" genannt. (I. 534.)

[12] **B. Johanna de Villanova,** (11. Juni), auch Diana genannt, aus dem Hause Villanova, war eine Carthäuser-Nonne in einem Kloster, welches Domus Bertrandi (Bertaudi) heißt. Wie die Bollandisten im Leben der hl. Rosselina am 11. Juni (II. 494. nr. 25) bemerken, ist es wahrscheinlich, daß sie im genannten Profeß-Kloster nicht für immer blieb, sondern in Salenbaut oder Sallobran (Cella Robaudi), einem ehemaligen, zwischen les Arcs (Arcus) und Trans (Tranes) in der Diöcese Frejus gelegenen, Carthäuser-Kloster Priorin wurde und bis ungefähr zum J. 1295 lebte, worauf ihre Base Rosselina ihr als Priorin folgte. Nach Jun. II. 491. nr. 14 wurde ihr Leib 50 Jahre nach ihrem Tode schön glänzend und ohne Spur von Verwesung gefunden. †

[13] **B. Johanna a Burgaro,** (7. Juli), aus dem Orden des hl. Franciscus, wird nach den Bollandisten in Art. Mart. „selig" genannt. S. B. Francisca[5]. (II. 452.)

[14] **B. Johanna Scopelli,** (9. al. 11. Juli), die Tochter frommer Eltern, wurde zu Reggio (Regium Lepidi) im Modenesischen im J. 1428 geboren, stiftete im J. 1485 ein Kloster für Karmeliterinnen, nahm selbst in demselben den Schleier, führte ein gottseliges Leben und starb durch Wunder berühmt am 9. Juli 1491. Ihr Leichnam blieb lange wohlriechend und unversehrt. Ihr Bildniß findet sich auch im Klostergange der Karmeliter zu Straubing, mit einer Unterschrift, die mit Vorstehendem ganz übereinstimmt. Nach Migne hat Papst Clemens XIV. im J. 1771 die durch drei Jahrhunderte bestehende Verehrung dieser sel. Johanna bestätigt; den Tag aber setzt Migne mit dem 11. Juli an. Im Index des Martyrologiums der Karmeliter steht sie am 9. und 11. Mai, aber im Martyrologium selbst ist sie nicht zu finden. (II. 728.)

[15] **B. Johanna Vanna,** (23. Juli), eine Tertiarierin vom Orden des hl. Dominicus zu Orvieto (Oropitum, Urbs vetus — daher ihr Beiname Urbevetana) im Kirchenstaate, soll am 23. Juli 1306 gestorben seyn. Sie steht am 23. Juli im Mart. für den Prediger-Orden mit dem Beinamen Vanna und zwar als „selig". Sie wird im Leben des sel. Jacobus[48] am 23. Aug. (IV. 732. nr. 21. 22) erwähnt, der ihr an seinem Todestage erschien, um ihre Beicht anzuhören, denn er war ihr gewöhnlicher Beichtvater. Bei den Bollandisten steht sie am 23. Juli unter den „Uebergangenen" ohne Titel, da sie keine Beweise für ihre Verehrung finden konnten. (V. 326.)

[16] **B. Johanna ab Aza,** (2. al. 4. Aug. 9. Mai), die Mutter des hl. Dominicus[7], Stifters des Prediger-Ordens, wird im Elenchus ohne Angabe eines Tages, im Martyrologium des Predigerordens aber als B. Joanna de Axa am 2. Aug. angegeben.

Sie hatte mit ihrem Gemahle Felix noch zwei fromme Söhne, die bei S. Dominicus[7] (Bd. I. S. 777) vorkommen, nämlich Antonius[172], der als Priester in einem Spitale die Kranken pflegte rc., und Mamez (Manes rc.), der als Mamertus mit dem 11. März im Elenchus steht, im Martyrologium für den Prediger-Orden aber als B. Mannes am 30. Juli genannt und als Cistercienser bezeichnet wird. Nach Migne war die sel. Johanna de Aza (Asa, Ara) um die Mitte des 12. Jahrhunderts im spanischen Bisthume Osma geboren. Wegen ihrer und ihrer Söhne Tugenden wurde sie allgemein „die heilige Frau" oder auch „die Mutter der Heiligen" genannt. An ihr bewährte sich das Wort des Apostels: „Ist die Wurzel heilig, so sind es auch die Zweige" (Röm. 11, 16). Sie starb zu Caleroga, wo sie auch einst den hl. Dominicus geboren hatte, gegen das Ende des 12. Jahrhunderts und wurde schon bald öffentlich verehrt. Im J. 1350 wurden ihre Reliquien erhoben und in das Dominicaner-Kloster Planefiel übertragen, wo später zu ihrer Ehre eine Kapelle gebaut wurde. Im J. 1828 hat Papst Leo XII. auf Ansuchen des Königs Ferdinand VII. von Spanien die 500jährige Verehrung der sel. Johanna bestätigt und ihr Fest auf den 2. Aug. gesetzt. (Mg.)

[17] **B. Johanna Soderini,** (1. Sept. al. 30. März), eine Tertiarierin des Serviten-Ordens zu Florenz, war nach Migne dort im J. 1301 aus einer adeligen Familie geboren und zeigte von Kindheit auf eine zarte Frömmigkeit. Sie redete gern von religiösen Dingen, worin sie auch gern mit Andern sich unterhielt. Besonders andächtig verehrte sie die seligste Jungfrau. Mit 12 Jahren trat sie unter die Leitung der hl. Juliana Falconieri, Oberin der Tertiarierinnen des Servitenordens, welche die „Mantellaten" hießen, und machte bald in der Vollkommenheit die größten Fortschritte. Als sie das Ordenskleid bekommen und das Gelübde der beständigen Keuschheit abgelegt hatte, züchtigte sie ihr Fleisch durch Fasten, Geißeln und andere Abtödtungen. Sie war der Betrachtung und dem Gebete ergeben, so oft sie nur dazu geeignete Zeit hatte. Die verdrießlichsten Verrichtungen, die niedrigsten Geschäfte suchte sie für sich zu bekommen, während ihr sanftes, heiteres Wesen ihre Genossinnen erfreute. Sie ward von schweren Versuchungen geprüft, aber auch dafür mit der Gabe der Weissagung begnadigt. Mit aller Liebe pflegte sie am Krankenbette ihre Meisterin, die hl. Juliana, welche auch im J. 1340 in ihren Armen starb. Als nun die Jungfrauen den Leib wuschen und zum Begräbnisse zurechtrichteten, Johanna aber sich in heftigem Schmerze über den Verlust einer solchen Oberin auf deren Brust hinwarf, da entdeckte sie an ihr in der Nähe des Herzens das Bild des gekreuzigten Christus, das in runder Gestalt wie ein Siegel ihrem Fleische eingedrückt war. Sie zeigte es ihren Mitschwestern an, die sich dann mit eigenen Augen davon überzeugten. Dann wurde sie die Nachfolgerin der hl Juliana, deren Beispiel sie nacheiferte, bis sie endlich in einem Alter von 66 Jahren starb — nach Migne am 1. Sept. 1367, nach den Bollandisten aber, die sie am 30. März (III. 796) unter den „Uebergangenen" haben und auch im Leben der hl. Juliana am 19. Juni (III. 920) von ihr sprechen, im J. 1368. Ihr Leib wurde in der Kirche Mariä Verkündigung zu Florenz begraben und früh Gegenstand allgemeiner Verehrung. Diese wurde als unfürdenkliche im J. 1827 auf dringendes Ansuchen des Grafen Soderini, welcher Kammerherr des Königs von Bayern war und sich den Besitz einer Seligen in seiner Familie zur Ehre rechnete, vom Papste Leo XII. bestätigt. (Mg.)

[18] **B. Johanna,** (8. Dec.), eine Cistercienser-Abtissin zu Caçeres (Castra Caecilia, einst Casa Cereris), einer Stadt im westlichen Spanien, wurde von einer Rotte Soldaten im J. 1383 getödtet. Als die Soldaten in ihrer Wuth sich anschickten, auch die übrigen Nonnen des Klosters zu tödten, wurden sie mit Blindheit geschlagen, und so die Bräute Christi gerettet. (Buc.)

[19] **B. Johanna,** eine Servitin, die im J. 1351 starb und von den Bollandisten im Leben des hl. Johannes Angelus Porrus (s. d.) am 25. October einfach erwähnt wird. (X. 883.)

[20] **V. Johanna de Lestonac,** die Stifterin des Ordens der Benedictinernonnen von der Gesellschaft U. L. Frau, war zu Bordeaux im J. 1556 geboren als die Tochter eines Parlamentsrathes. Nach dem Tode ihres Gemahls Gaston von Montferrand stiftete sie ihren Orden zum Unterrichte junger Mädchen und erhielt vom Papste Paul V. im J. 1607 die Bestätigung. Ihre Beatification ist eingeleitet. (Mg.)

[21] **Johanna Rodericia,** (6. Jan.), eine Wittwe, die höchst tugendhaft lebte und später in den Orden der hl. Clara sich begab, wo sie getreu in die Fußstapfen der frommen Maria von Toledo, ihrer Oberin, eintrat. Sie starb zu Toledo am 6. Jan. 1505 eines gottseligen Todes. (Hub. Men.)

[22] **Johanna de Resurrectione,** (12. Jan.), eine Clarissin zu Valladolid in Spanien, die ein strenges Ordensleben führte und im J. 1586 starb. (Hub. Men.)

[23] **Johanna** von den Engeln, (15. Jan.), eine sehr abgetödtete Ursulinernonne zu Poitiers in Frankreich, welche im Jahre 1669 gottselig starb. (Tagb. I. 48.)

[24] **Johanna de Felicibus,** (16. Jan.), eine fromme Wittwe aus adeligem Geschlechte, deren Vater die ersten Würden und Aemter in der Stadt Rom bekleidete. Nach dem Tode ihres Gemahls beschloß sie, die übrigen Tage ihres Lebens nur Gott zu weihen, an der Vervollkommnung ihrer Seele unablässig zu arbeiten, und wählte als Mittel hiezu den dritten Orden des hl. Franciscus, dessen Satzungen sie bis zum Ende ihres Lebens eifrigst nachkam. Eine Freundin der Armen verkaufte sie ihre Güter und wendete den Erlös ihnen zu. Am 16. Jan. 1254 rief sie Gott zur ewigen Vergeltung, und wurde ihr Leichnam in der Franciscanerkirche zu Rom (ara coeli) bestattet. (Sz.)

[25] **Johanna de Vinea** wird in Hub. Men. am 19. Jan. ohne Jahr oder Ort angegeben. Vielleicht ist sie identisch mit Johanna[51], die am 11. Juli Johanna de Vino genannt wird und das J. 1430 neben sich hat. (Hub. Men.)

[26] **Johanna de Fulgineo,** (20. Jan.), eine Jungfrau aus Foligno und Mitglied des 3. Ordens des hl. Franciscus, welche am 20. Jan. 1614 gottselig starb. (Hub. Men.)

[27] **Johanna** vom hl. Augustin, (23. Jan.), eine Ursulinernonne zu Paris, welche sich insbesondere durch Gehorsam auszeichnete und nach vielen körperlichen Leiden am 23. Jan. 1659 gottselig starb. (Tagb. I. 64.)

[28] **Johanna** von der Mutter Gottes, (27. Jan.), eine Ursulinerin zu Quimper in der Bretagne, floh alle Aemter ihres Ordens und alle Ehren überhaupt. Sie hatte von einer Menge Krankheiten ihr Leben lang Vieles auszustehen und starb am 27. Januar 1673. (Tagb. I. 78.)

[29] **Johanna** vom heil. Geiste, (28. Jan.), eine Ursulinerin zu Autun, lernte bei einem Besuche zu St. Chamond (Castrum S. Annemundi[2]), wo ihre Schwester unter dem Namen „Francisca von der heiligen Dreifaltigkeit" Ursulinerin war, diesen Orden kennen, worauf sie dann auch selbst im J. 1615 in denselben trat und im J. 1616 zu St. Chamond das Gelübde der Keuschheit ablegte. Ihre Tugenden wurden Ursache, daß sie nicht lange nachher von ihrem Beichtvater angewiesen wurde, in Autun ein neues Haus ihres Ordens zu errichten und dorthin als Oberin mit zwei Mitschwestern gesendet wurde, wo sie denn auch im J. 1617 eintraf. Im J. 1620 wurde sie zur vollständigen Profeß, die mittels Ablegung der drei Ordensgelübde geschah, zugelassen. Sie betrieb die Aufrichtung von einigen neuen Ordenshäusern in Burgund, deren sie in kurzer Zeit sechs gründen half. Da sie wahrnahm, daß die Klöster ihres Ordens eine ganz ungleiche Lebensart pflogen, veranlaßte sie eine Zusammenkunft aller Oberinnen ihres Ordens im Umfange des Bisthums Autun, auf der sie sich vereinigten, die zu Paris übliche Ordenssatzung in allen diesen ihren Conventen einzuführen. Nachdem sie 21 Jahre lang mit ausgezeichnetem Lobe die Stelle einer Oberin innegehabt hatte, legte sie dieselbe nieder und zog sich ganz zurück, bis sie nach Armeleduc gesendet wurde, wo sie am 28. Jan. 1642 gottselig starb. (Tagb. I. 80.)

[30] **Johanna,** (31. Jan.), eine christliche Frau in Cochinchina, welche nach Pachtler (S. 348) am 31. Jan. 1665 von Elephanten als Martyrin zertreten wurde.

[31] **Johanna** vom hl. Bernhard, (2. Febr.), war Ursulinerin zu Lissabon, welche sich besonders dadurch auszeichnete, daß sie stets im Geiste gesammelt war und, wenn sie redete, nur Gegenstände der Erbauung und der Frömmigkeit redete. Sie versah das Amt einer Novizenmeisterin mit aller Musterhaftigkeit und zeigte zu den beschwerlichsten Aufträgen so viele Hurtigkeit, daß es schien, für sie gebe es Nichts, was ihr lästig wäre. Nachdem sie viele körperliche Leiden geduldig getragen, starb sie am 2. Febr. eines ungenannten Jahres. (Tagb. I. 96.)

[32] **Johanna de Conimbria,** (9. Febr.), die Tochter des Königs Heinrich IV. von Castilien und Braut des Königs Alphons V. von Portugal, entsagte muthig den Eitelkeiten dieser Welt, wurde Clarissin und starb gottselig um das J. 1480. (Hub. Men.)

[33] **Johanna de Ancona,** (12. Febr.), eine fromme Franciscanerin des 3. Ordens, über deren Leben aber eine nähere Angabe mangelt. (Hub. Men.)

[34] **Johanna de Ravenna** ist am 12. Febr. in Hub. Men. einfach als Clarissin nur genannt. (Hub. Men.)

[35] **Johanna Parva,** (14. Fbr. al. 22. Sept.), eine Clarissin, die nebst einer anderen Clarissin, Namens Margaretha Parva, welche wie Johanna wegen ihrer körperlichen Kleinheit diesen Beinamen erhielt, von den Hugenotten im J. 1569 getödtet wurde. Margaretha war aus Rouen gebürtig. Das Kloster scheint nach Hub. Men. (S. 1830) in der Normandie gelegen. Auch am 22. Sept. stehen die Genannten in Hub. Men. aufgeführt.

[36] **Johanna Scholastica** von der heil. Dreifaltigkeit, (18. Febr.), wurde im Alter von 14 Jahren von ihrer Mutter zu den Ursulinerinnen nach Dijon gebracht. In diesem Institute war ihr anfänglich so Manches zuwider, so daß sie nur ungern daselbst bleiben wollte; ja, als einmal ein naher Verwandter sie dort besuchte und ihr freistellte, mit ihm fortzugehen, — nur sollte sie sich eine Stunde noch besinnen und ihre Meinung an seine Frau schriftlich ihm aufsetzen, — war sie über diese günstige Aussicht, von Dijon wegzukommen, höchlich erfreut. Aber sonderbarer Weise wurde sie plötzlich ganz andern Sinnes und schrieb das gerade Gegentheil. Auch konnte sie auf keine Weise weder jetzt noch nachher vermocht werden, aus diesem Hause fortzugehen. Nach abgelegten drei Gelübden wurde sie nach wenigen Jahren, obwohl sie erst 23 Jahre alt war, daselbst Oberin, in welcher Eigenschaft sie besonders durch die Weisheit ihrer Rede und Maaßnahmen sich auszeichnete. In diesem Amte widmete sie ihren geistlichen Töchtern namentlich auch bei einer ansteckenden Krankheit eine eben so umsichtige als liebevolle Sorgfalt. Sie hatte manche Prüfungen bezüglich ihrer leiblichen Gesundheit auszustehen. So verlor sie für immer das Gehör, hatte auch ein sehr schwaches Gesicht und war überhaupt von vielen körperlichen Schwachheiten heimgesucht. Dadurch ließ sie sich jedoch nicht dazu bringen, die Abtödtung in irgend einem Punkte zu verabsäumen, wohl aber ihr Amt als Oberin niederzulegen, wogegen sie dann als Schaffnerin noch 20 Jahre lang viel Gutes wirkte. Wenn man ihr sagte, bei ihrer Kränklichkeit sei sie zu den von der Regel aufgelegten Mortificationen nicht verbunden, gab sie zur Antwort: „Wir müssen Buße thun, so lange wir leben". Endlich starb sie gottselig am 18. Febr. 1680. (Tagb. I. 140.)

[37] **Johanna de Ordaz,** (21. Febr.), eine Clarissennonne, welche zu Tordesillas in Spanien, 30 Jahre alt, geziert mit allen Tugenden, zum Herrn entschlief am 21. Februar 1366. (Hub. Men.)

[38] **Johanna Maria vom hl. Karl,** (21. Febr.), Schwester des Ursulinerinnenordens zu Abbeville, in der Thätigkeit unermüdet, sparsam in der Rede und so abgetödtet und in sich gesammelt, daß sie oft die äußerlichen Verhältnisse, wie z. B. das Wetter und die Jahreszeit, kaum merkte. Sie nahm während ihres Ordenslebens immer zu im geistlichen Fortschritte. In ihrer letzten Krankheit war sie beständig im Gebete und Verlangen nach ihrem Heilande Jesus Christus begriffen. Sie starb im J. 1627. (Tagb. I. 155.)

[39] **Johanna von U. L. Frau,** (23. Febr.), Ursulinerin zu Auch, war vor ihrem Eintritte in den Orden verheiratet und hatte zwei tragische Erlebnisse erfahren; denn ihr einziges Söhnlein von 3 bis 4 Jahren wurde von einem Lastthiere unversehener Weise todt getreten; ihr Mann aber, mit welchem sie in zwölfjähriger Ehe gelebt hatte, ging folgender Weise zu Grunde. Er hörte vor seinem Hause Zwei streiten, die ihren Zwist mit dem Degen ausmachen wollten. Da kam er hinaus, um Frieden zu stiften; allein der Eine rannte ihm den Degen durch den Leib, so daß er augenblicklich todt war. Nach diesem Tode ihres Mannes blieb sie noch 2 bis 3 Jahre im Wittwenstande, worauf sie um die Aufnahme bei den Ursulinerinnen nachsuchte, die man ihr sehr gerne gewährte, weil sie ein durchaus geistliches Leben gepflogen hatte. Im Kloster begnügte sie sich mit dem möglichst Geringen; sie erfüllte in der Treue des Gehorsams möglichst wörtlich, was ihr befohlen wurde. Einst hatte, da sie krank daniederlag, zu ihr die Oberin im Scherze gesagt: wann der Prediger komme, so möchte sie auch aufstehen und die Predigt mit anhören. Obwohl sie so krank war, daß sie fast die Füße nicht trugen, ging sie nun dennoch wirklich mit größter Beschwerniß dem Chore zu, wohin sie freilich noch nicht gekommen war, als schon der Verweis und der Befehl kam, daß sie dieses Vorhaben unterlassen möchte. Sie

litt 30 Jahre bis zu ihrem Tode peinlich durch Krankheit und namentlich die letzten Jahre. Nach ganz kurzer Todesangst vollendete sie am 23. Febr. 1603 im 60. Jahre ihres Alters, nachdem sie 20 Jahre im Orden zugebracht hatte. (Tagb. I. 162.)

[40] **Johanna** vom hl. Bernhard, (9. März), eine Ursulinerin zu Rennes in Frankreich (Bretagne). So demüthig im übrigen Wandel dieselbe war, ebenso großmüthig war sie in Ertragung der Prüfungen, die ihr Gott zusandte. Sie bekleidete 18 Jahre lang die Würde einer Oberin zu allgemeiner Zufriedenheit; auch manche andere Aemter waren ihr übertragen worden. Im Gebrauche von Speise, Trank, Ruhe war sie bewunderns-werth sparsam. Sie starb auf den Knieen, weil sie in solcher Stellung, wie sie sagte, das Urtheil Gottes empfangen wollte, um das J. 1663. (Tagb. I. 210.)

[41] **Johanna** von Jesus Maria, (12. März), Ursulinernonne zu Avignon, war im J. 1625 im Fürstenthume Oranien (Orange) in Frankreich geboren und wurde früh eine Waise. Schon mit 5 Jahren wurde sie von ihrer Base zu den Ursulinerinnen in Avignon in die Pension gethan. In der Folge trat sie auch selbst dort in den Orden ein, wo sie solche gute Sitten zeigte, daß sie bei Allen sich Liebe und Achtung erwarb. Ein Jahr vor ihrem Tode ward ihr Gemüth von schweren Peinen heimgesucht, so daß sie einer Vertrauten gestand, diese seien das Aergste, was sie jemals in ihrem Leben gelitten habe. Sie starb, aufs Beste zu ihrem Hinscheiden vorbereitet, am 12. März 1652. (Tagb. I. 218.)

[42] **Johanna Ursula** vom heil. Sacrament, (18. März), eine Ursulinerin zu Beaune (Belna) in Frankreich (Burgund), die im J. 1675 starb. Sie war der Betrachtung des Leidens Christi eifrig ergeben und trieb die Abtödtung auf einen hohen Grad, so daß sie sich mit eisernen Kettchen geißelte, ein Cilicium trug und mehrere Winter ohne Feuerwärme zubrachte rc. Zu Ehren der Mutter Gottes fastete sie an den Vorabenden ihrer Feste mit Wasser und Brod. Nicht minder andächtig verehrte sie ihren heil. Schutzengel. Sie schied mit großer Ruhe ohne Todesfurcht dahin. (Tagb. I. 243.)

[43] **Johanna Wilhelmina** von der Heimsuchung Mariä, (22. März), eine Ursulinerinnen-Laienschwester zu Auxonne, war durch ein reines, bußfertiges Leben eine Zierde ihres Ordens. Sie oblag eifrig dem Gebete, und um ihrer Andacht desto mehr Zeit widmen zu können, stand sie immer schon um einige Stunden früher auf als die Anderen, die von ihr aufzuwecken waren; denn ihr oblag das Amt der Aufweckerin. Sie war voll Aufrichtigkeit, so daß sie keine Falte ihres Herzens ihren Vorgesetzten verschlossen hielt, und starb im J. 1663. (Tagb. I. 258.)

[44] **Johanna Maria de Cruce,** (26. al. 25. März), oder mit dem ital. Namen Giovanna Maria dalla Croce, Abtissin des (dem hl. Carolus[2] Borromaeus geweihten) Clarissenklosters San Carlo in Roveredo, wurde nach Beda Weber in dieser Stadt geboren am 8. Sept. 1603. Ihr Vater hieß Giuseppe Floriani und war ein bei damaliger Zeit geschätzter Maler; ihre Mutter, die der Vater als Wittwe aus erster Ehe zum Weibe nahm, hieß Girolama und war die Tochter eines Schneiders zu Pomarolo. Der Vater hatte einen leichten heiteren Künstlersinn, war aber fromm und redlich, wodurch er in der Erziehung Johanna's, die in der Taufe den Namen Bernardina bekam, nicht minder gut wirkte, als die gleichfalls fernhaft fromme, häusliche Mutter. Schon früh waren in ihr die religiösen Gefühle überaus lebendig, und mit unbedeutenden kurzen Unterbrechungen bildete sich in ihr immer mehr der Geist der Andacht und Betrachtung, die öfters eine mystische Richtung nahm. Immer mehr aber gewann die Tugend der Jungfrau den Beifall aller Besseren; eine Menge Mädchen strömten ihr zu, als sie an ihrer Mutter Statt den Unterricht fortzuführen anfing, den bisher diese in ihrem Hause zu Roveredo gegeben hatte, so daß die Zahl der Schülerinnen jetzt gegen 50 wurde. Ihr gottseliges Streben, ihre Werke der Wohlthätigkeit, ihr Gebetseifer, die Gottes- und Nächstenliebe, die an ihr hervortraten, machten, daß man sie bald allgemein die „junge Heilige (Santarella)“ nannte. Schon in ihrem 14. Jahre hatte sie in der Capucinerkirche zu Roveredo mit klarer Stimme das Gelübde ewiger Jungfrauschaft abgelegt. In Roveredo entstand durch ihre Bemühung ein Gebetsverein frommer Frauen, namentlich zur Anbetung des allerheiligsten Sacramentes. Auch ein Regelhaus brachte sie mit Hilfe einer vermöglichen Wittwe, Sibilla von Lodron (geb. Fugger), die ganz für sie begeistert war, im J. 1642 zu Stande; sie that dieß vorzüg-

lich nach dem Anmahnen ihres am 3. Mai 1631 in Innsbruck verstorbenen Gewissensfreundes Frà Tomaso, eines frommeifrigen Capuciner-Laienbruders von Bergamo, der schon ihre frühe Jugend im geistlichen Leben angefeuert und unterstützt hatte. Im J. 1646 erhielt Bernardina Erlaubniß vom Papste Innocenz X. zur Gründung eines Clarissen-Klosters zu Roveredo, zu dem wieder Sibilla am namhaftesten beitrug. Der Grundstein des Baues wurde im April des J. 1647 gelegt, und das dem hl. Carolus[2] Borromaeus (San Carlo) geweihte Kloster im J. 1650 eröffnet. Schon am 24. März 1650 waren von Brixen zwei Lehrfrauen gekommen, um die Bernardina als nothwendig gebeten hatte; sie legte in deren Hände die bisher gehabte geistliche Oberleitung nieder und trat in den Stand einer einfachen Novizin zurück. Bald war es aber so weit gekommen, daß Bernardina und Sibilla von den Uebrigen streng abgesondert wurden. Nun war jedoch der Augenblick erschienen, wo die Einkleidung der Ordensglieder stattfinden sollte. Dieselbe geschah am 8. Mai des J. 1650, und Bernardina erhielt den Namen „Johanna (Giovanna) Maria vom Kreuze". Immer mehr wurde Johanna zurückgesetzt, welche bereits daran war, das Kloster freiwillig zu verlassen, dennoch aber wunderbarer Weise die Ruhe des Herzens wieder eroberte, so daß sie am 8. Mai 1651 die feierlichen Ordensgelübde ablegte. Indessen hatten die beiden Lehrfrauen aus Brixen, die bei dem besten Willen manche Mißgriffe in der Leitung der klösterlichen Gemeinde gethan hatten, selbst von ihrem Kloster noch vor Ablauf der ausbedungenen Zeit ihre Abberufung erwirkt. Johanna wurde noch vor Abreise der Genannten zur Verwalterin des Klosters eingesetzt und am 29. Oct. 1655 einstimmig als Abtissin erwählt, die Alles wieder bald zur blühendsten Ordnung zurückbrachte. Sie entwarf im J. 1664 eigene ausführliche Ordenssatzungen, für die sie am 8. Mai 1665 von Rom die Bestätigung erhielt, und die bei Beda Weber (S. 201—220) mitgetheilt stehen. Sie konnten aber nur in Johanna's eigenen Stiftungen, nämlich zu Roveredo und Borgo, Eingang finden. Johanna übte eine außerordentliche Abtödtung. Christus begnadigte sie während schmerzlicher leiblicher Krankheiten mit dem mystischen inneren Reichthume durch seine Wundmale und durch seine Vermählung, von welcher auch bei Menzel (Symb. I. 149) Rede ist, wenn sich das dort Gesagte nicht etwa auf B. Johanna[10] de Cruce bezieht. Sie gerieth öfters in Entzückungen, weissagte Kommendes, wußte die Geheimnisse der Herzen, wirkte wunderbare Krankenheilungen, verbreitete aus ihrem Leibe einen unbeschreiblichen Wohlgeruch, und manches andere Wunderbare ließ Gott an ihr und durch sie geschehen. Nachdem das Kloster San Carlo zu Roveredo einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen, gedachte Johanna auch an anderen Orten ein ähnliches klösterliches Wirken ins Leben zu rufen. Borgo (Borgo oder Burchen an der Brenta im Thale Valsugana, 7 Stunden von Trient) war es, wo sie eine solche neue Pflanzung begründen wollte, welche auch vom J. 1668 bis 1672 zu Stande kam. Während der Einweihung dieses neuen Clarissen-Klosters in Borgo lag Johanna krank im Bette; sie wollte trotz der fortdauernden Krankheit am Anfange des J. 1673 nach Borgo sich begeben, um ihrem Versprechen gemäß dort die erste Grundlage des klösterlichen Lebens festzustellen. Die Einwohner von Roveredo, welche erfahren hatten, wie schwach sie bereits wäre, stellten, eifersüchtig gegen Borgo, dem sie ihre Landsmännin im Falle ihres Todes nicht gönnen wollten, Wachen aus, um ihre Abreise zu verhindern, ja selbst an den Kaiser wendeten sie sich zu diesem Zwecke um dessen Mithilfe. Johanna hörte diesen Tumult mit ruhiger Fassung, starb aber bald nachher, nämlich am 26. März 1673, nachdem sie noch in den letzten Augenblicken das Kloster in Borgo ihrem Beichtvater warm empfohlen hatte. Am 14. Oct. 1673 wurde dieses Kloster Borgo eröffnet, dessen Ruhm bald den des Mutterklosters überflügelte. Johanna's Leichnam wurde auf allgemeines Begehren des zahlreich ins Kloster, selbst aus den umliegenden Ortschaften, herbeieilenden Volkes öffentlich zur Verehrung ausgestellt. Die Berührung des Leichnams, sowie auch die Anrufung ihres Namens verschafften kranken Personen ihre Gesundheit wieder. Die Untersuchung vom 3. bis 14. Juni 1681 zeigte den Leib Johanna's ganz gesund und unversehrt. In den Jahren 1675—1678 wurde der vorläufige Thatbestand (Proceß) über die Verewigte aufgenommen. Im J. 1686 erlaubte der Papst (Innocenz XI.) die Vornahme der von vielen christlichen Fürsten empfohlenen Pro-

ceßsache zum Behufe der Seligsprechung. Diese letztere war im J. 1780 ihrer Reife nah, als der Klostersturm von Seite des Kaisers Joseph II. alle gehegten Erwartungen beseitigte. Am 25. Febr. 1782 erschien das Decret zur Aufhebung aller Clarissen-Klöster. Das Kloster San Carlo in Roveredo wurde gleichfalls aufgehoben, die Güter verkauft, und die Nonnen mit einer lebenslänglichen jährlichen Geldsumme abgefertigt. Das Kloster und die Kirche ist jetzt in eine Fleischbank verwandelt, und wo einst das Allerheiligste in der Kirche stand, quillt ein Brunnen aus der Mauer. Was auf die Giovanna Maria dalla Croce Bezug hatte, räumte man in ein Nebengemach der Pfarrkirche San Marco, namentlich ihre Gebeine. Dieselben wurden in einer Nische der Mauer beigesetzt und mit einem Marmorsteine bedeckt, auf welchem ihr Bildniß zu sehen ist mit einer lateinischen Inschrift, welche besagt, daß die Gebeine der Dienerin Gottes, aus dem aufgehobenen, von ihr gestifteten Kloster übertragen, hier im Frieden Christi ruhen. Vor dem Denkmale steht eine unförmliche hölzerne Kiste, worin ihre sonstigen Reliquien, nämlich Schriften, Kleiderreste und Aehnliches, anzutreffen sind. Den Schlüssel zur Kiste bewahrt der Podestà, da noch immer die Stadtgemeinde das Recht auf diese Reliquien beansprucht, welches füglicher der geistlichen Oberbehörde zukäme. Bei Beda Weber ist Johanna's Todestag auf den 26. März gesetzt, während Hueber sie am 25. März aufführt. Von ihren Schriften fand Beda Weber eilf Quartbände. Dieselben enthalten Aufzeichnungen aus ihrem Leben und verschiedene Abhandlungen, z. B. Herzensergießungen, „Nothseufzer" genannt, dann Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien, eine Auslegung des hohen Liedes u. s. w. Ihr Gegenstand sind meistens die Liebe Gottes und die Wirkungen des betrachtenden Gebetes. Den Visionen, woraus die Aufzeichnungen über ihr Leben fast sämmtlich bestehen, will Beda Weber objective Wahrheit nicht zugestehen, da sie nichts weniger als unfehlbar gewesen seien. Diese Johanna steht auch am 25. März im Kalender des 3. Ordens. (Beda Weber.)

[45] **Johanna Lopez,** (26. März, al. 22. Sept.), eine edle Jungfrau des 3. Ordens im Kloster St. Elisabeth zu Segovia (Segobia) in Spanien, welche die Welt schon verachtete, ehe sie dieselbe recht kennen gelernt, und in Einfalt und Unschuld wandelte, bis sie zur himmlischen Belohnung einging im J. 1515. In Hub. Men. wird sie am 22. Sept. besprochen. (Sz.)

[46] **Johanna de S. Maria,** (29. März, al. 22. Jan.), eine fromme Schwester des dritten Ordens des hl. Franciscus zu Bagno in Toscana, welche nach Hub. Men. um das J. 1560 starb und in der nicht weit vom Berge Alverno entlegenen Abteikirche ruht. Ihr Andenken beging man am 22. Januar. Bei Sintzel ist auf den 30. Januar eine Johanna de S. Maria gesetzt, und wird nach dem Martyrologium des Franciscanerordens von ihr erzählt, daß sie den Bewohnern von Florenz das Vorbild eines heiligen Lebens hinterlassen habe, aber im J. 1260 gestorben sei. (Wenn, wie sehr wahrscheinlich, die Nämliche bei Beiden gemeint ist, so muß natürlich eine der beiden Zahlen irrig seyn.) †

[47] **Johanna,** (5. Apr., al. 4. Dec.), eine Cistercienser-Laienschwester zu Beaupré (Bellum pratum, Bellopratense monasterium), welches in Belgien bei Geertsbergen (auch Geerardsbergen, Gramont rc., lat. Gerardi oder Geraldi mons) liegt. Raissius bezeichnet dieselbe als „ehrwürdig". Bucelin nennt sie „selig" und sagt, sie sei im J. 1559 gestorben. Chalemot wie Bucelin führen sie sowohl am 5. April als auch am 4. Dec. auf. Bucelin sagt am letzteren Tage, sie habe, aus adeligem Geschlechte entsprossen, den Beinamen Spirinx gehabt und sei von den Eltern unter der Bedingung an das Kloster entlassen worden, daß sie nicht zu niedrigen Geschäften verwendet werde. Doch als die Klostergelübbe sie der Herrschaft ihrer Eltern entzogen hatten, ließ sie sich zu ganz niedrigen Verrichtungen im Hause, selbst im Stalle auf ihr eigenes inständiges Bitten verwenden. Bei den Bollandisten steht sie als Sanctimonialis Bellopratensis unter den „Uebergangenen". (I. 396.)

[48] **Johanna Maria** von der hl. Barbara, (8. April), Ursulinerin zu Dijon, die schon im Alter zwischen 9 bis 10 Jahren in das dortige Kloster zur Erziehung gegeben wurde. Sie besaß einen gelehrigen, lebhaften Geist und viele natürliche Beredsamkeit. Dem Unterrichte der Jugend ergab sie sich mit emsigem Fleiße. Während ihrer Krankheit ließ sie sich in der letzten Zeit etwas über das bittere Leiden des Erlösers vorlesen, worauf

sie bald in einen sanften Schlaf sank. Nach zwei Stunden fing sie an, in die letzten Züge zu verfallen, und nach kurzer Zeit gab sie den Geist auf im J. 1673. (Tagb. I. 336.)

[49] **Johanna de Lambertinis, V.** (12. Apr., al. 9. März). Diese Johanna wird bei den Bollandisten am 12. April (II. 64) unter den „Uebergangenen" erwähnt mit dem Bemerken, daß sie an diesem Tage in einem Franciscaner-Martyrologium stehe und nach dem Jesuiten Jacobus Grassetus allgemein beim Volke „selig" heiße. Dieser hat nun im Leben der hl. Catharina[3] von Bologna am 9. März (II.* 60. nr. 68) folgende kurze Lebensskizze: Johanna, die Tochter des Rinaldo Lambertini, eines Adeligen in Bologna, erhielt im J. 1433 den Habit bei den Clarissinnen in Ferrara, wurde dann von dort im Gefolge der hl. Abtissin Catharina als Priorin (Vicaria) in das Tochterkloster (colonia) Corpus Christi zu Bologna abgesendet und genoß wegen ihres ausgezeichneten Gehorsams und der vorzüglichen Liebe gegen Jedermann allgemeine Hochachtung und Verehrung. Nachdem sie hernach 20 Jahre in diesem Kloster zu Bologna sich befunden, trat ihre Sterbstunde ein im J. 1476. Sie hatte beim Volke den Namen einer „Seligen". Nach Hub. Men., wo sie ebenfalls am 12. April, aber auf S. 264 mit dem (gewiß unrichtigen) Todesjahre 1269, sich findet, soll sie zu Bologna neben ihrer innigsten Freundin, der oben genannten hl. Catharina[2], ruhen, und ihr Leib, der, als er ausgegraben wurde, lieblich duftete, noch unverwest seyn. †

[50] **Johanna,** (12. April), eine Klosterjungfrau des Dominicanerordens zu Ferrara, gestorben im J. 1511. (II. 65.)

[51] **Johanna et Catharina Italica,** (15. Apr. al. 15. Juli rc.), zwei leibliche Schwestern, welche nach Hub. Men. im 3. Orden des hl. Franciscus ein ganz der heil. Regel getreues Leben unter Werken der Buße und Barmherzigkeit führten. Am 15. Juli finden sich Beide in Hub. Men. wieder, jedoch mit der Benennung de Vino und mit der Ortsangabe Vallis aspera de Tessa in Apulia. Johanna soll am 16. Juli 1428, und Catharina am 23. Oct. 1430 gestorben seyn. Bei den Bollandisten stehen sie nach Art. Mart. und Gyn. am 24. Oct. (X. 580) unter den „Uebergangenen". †

[52] **Johanna** von der hl. Magdalena, (16. Apr.), eine Ursulinerin zu Bourg-en-Bresse in Frankreich, zeigte schon gleich beim Anfange des geistlichen Lebens einen überaus großen Eifer. Sie war im Gebete unermüdet und bekämpfte die Sinnlichkeit auf alle Weise. Ehren und Aemter floh sie, wurde aber doch erste Oberin des neuen Klosters in Chatillon und war 19 Jahre lang eine wahre theilnehmende Mutter für ihre Untergebenen rc., bis sie im J. 1668 gottselig starb. (Tagb. I. 358.)

[53] **Johanna Pacieca,** (20. April), auch Pachieca, aus dem Orden des hl. Franciscus, wird von den Bollandisten zu Ende des Bandes nebst Anderen aus Art. Mart. nachgeholt. Sie starb um 1527 (1528) zu Escalona (Scalona), einer kleinen Stadt in Spanien in der Provinz Toledo, 6 Meilen von Madrid entlegen. Nach Hub. Men. (902) war sie die Tochter des Marquis Didacus Pachieco von Villena und verweilte als Clarissin in dem von ihr gestifteten Kloster der Empfängniß (span. Concepcion) in Demuth und im Ringen des Geistes. (II. 964.)

[54] **Johanna** von der Opferung Mariä, (20. April), eine Ursulinerin zu Abbeville, trat, obwohl adeligen Geblütes, als Laienschwester in das Kloster. Schon zu Hause hatte sie gerne Kranke gepflegt und das Hauswesen geführt, auch jährlich geistliche Uebungen gemacht; im Kloster aber leistete sie den größten Nutzen durch ihrer Hände Arbeit, wobei sie das Gebet keineswegs verabsäumte. Sie verschied so sanft, daß man lange nicht merkte, daß sie gestorben sei, und zwar am 20. April 1665. (Tagb. I. 378.)

[55] **Johanna Josephina** von der hl. Clara, (21. April), Laienschwester des Ursulinerklosters zu Pontivy in Frankreich. In allem, was ihr aufgetragen wurde, war diese fromme Schwester unverdrossen fleißig, stets aber mit Abtödtung der Eigenliebe. Namentlich war sie emsig in Wartung der Kinder, die in dem Kloster erzogen wurden. Obwohl kränklich, war sie gleichwohl in Liebesdiensten ungemein thätig. Sie starb im J. 1663 in einem Alter von 39 Jahren, nachdem sie 19 Jahre im Orden gewesen war. (Tagb. I. 381.)

[56] **Johanna** vom Kreuz, (22. April), eine französische Ursulinernonne zu Isle, welche auf das Gebet und die Unterweisung der Jugend ihre vorzüglichste Sorgfalt verwendete. Sie war eine große Verehrerin der großen Himmelskönigin, deren Altar und Kapelle sie zu zieren liebte. Auch der heil. Armuth war sie sehr beflissen. Sie starb in

einem Alter von 60 Jahren am 22. April 1660. (Tagb. I. 383.)

[57] **Johanna** von der Liebe, (23. April), eine Ursulinerin zu Beaune in Frankreich, hatte im Anfange ihres Klosterlebens manche Berufskämpfe zu bestehen, da ihr die Eigenliebe allerlei Vorspiegelungen machte, wieviel besser ihre Schönheit und Geschicklichkeit in die Welt taugten &c. Nachdem sie aber diese Versuchungen muthig überwunden hatte, wurde sie auf der ferneren Bahn ihres geistlichen Lebens mit vielen Tugenden bereichert. Sie war voll Demuth und liebte es, wenn man an ihr Fehler berichtigte, auch dann, wenn sie die Schuld nicht begangen hatte. Sie starb am 23. April 1665 in einem Alter von 23 Jahren. (Tagb. I. 387.)

[58] **Johanna** von den Engeln, (4. Mai), eine Ursulinerin zu Pontoise, war von früher Jugend an zur Frömmigkeit geneigt. Sie war so reinen und unbefleckten Gewissens, daß sie als die größte Sünde ihres Lebens eine Unwahrheit beweinte, die sie einst gesprochen, um von ihren Eltern etwas zu erhalten. Als sie einige Zeit bei den Ursulinerinnen in Pension gewesen, nahm ihre Mutter, welche an der Tochter bereits die Neigung zum geistlichen Leben merkte, dieselbe wieder nach Hause. Da aber die Tochter immer nur nach dem Kloster sich zurücksehnte, gab endlich die Mutter ihre Einwilligung, und so wurde dann Johanna in demselben eine Zierde ihres Standes. Drei göttliche Vollkommenheiten betrachtete sie am liebsten: die Erhabenheit Gottes, die Heiligkeit und die Gerechtigkeit. Da sie später Oberin wurde, sprach sie den Entschluß aus, dieses Amt blos im Namen der Mutter Gottes führen zu wollen. Sie stand dem Hause mit sichtbarem Segen vor und beschloß ihre zeitlichen Tage am 4. Mai 1673. (Tagb. I. 431.)

[59] **Johanna** von den Seraphinen, (6. Mai), Ursulinerin zu St. Malo. Schon als Kind hatte die Vorsehung über sie gewacht, indem sie zwei Stock hoch herabfiel, aber ganz unverletzt aufgehoben wurde. Nachdem sie einige Zeit an weltlicher Freude einiges Gefallen gehabt hatte, begab sie sich mit 18 Jahren zu allgemeiner Verwunderung in das Kloster, wo sie schon als Kind Erziehung und Unterricht genossen hatte. Wie sie selbst sich der Andacht mit zarter Seele ergab, so prägte sie auch den Zöglingen, mit deren Unterweisung sie über 20 Jahre beschäftigt war, Gottesfurcht und Geringschätzung der Welt ein. Diese tugendhafte Ursulinerin starb im J. 1676. (Tagb. I. 437.)

[60] **Johanna Chaccon,** (9. al. 29. Mai), eine Witwe, die in einem Alter von 50 Jahren noch Clarissin wurde und im Convente St. Elisabeth zu Llerena (Lerena) im Gebiete von Leon bis zu ihrem 90. Jahre ein gottseliges Leben führte, bis sie im J. 1496 starb. In Hub. Men. steht sie am 29. Mai. Doch nach dem historischen Inder (S. 264), wo sie Joanna Chaconia heißt, wäre sie am 9. Mai 1493 gestorben. Bei den Bollandisten steht sie als Joanna Cacchon am 9. Mai unter den „Uebergangenen". (II. 358.)

[61] **Johanna** vom heil. Sacramente, (15. Mai), Ursulinernonne zu Chambery, war gebürtig aus Moutiers-en-Tarantaise in Savoyen, wo ihre Eltern zu den edelsten Geschlechtern der Landschaft gehörten. Da sie dieselben früh verlor, kam sie nach Chambery zu einer adeligen Matrone zur Pflege und Erziehung. Obwohl sie bei dem von ihren Eltern hinterlassenen Reichthume Alles im Ueberflusse hätte haben können, gab sie sich doch aus eigener Neigung einem strengen Leben hin. Mit 18 Jahren begab sie sich in das Ursulinerinnenkloster zu Chambery, wo sie nach ein paar Jahren das Ordenskleid anzog, jedoch schon am 15. Mai 1635 im 22. Jahre ihres Alters zu ihrem himmlischen Bräutigam geladen wurde, zu welchem sie freudig heimging. (Tagb. I. 468.)

[62] **Johanna,** (19. Mai), eine ehrwürdige Jungfrau Ord. S. Franc. in Spanien, die im Menologium des Jesuiten Laherius vorkommt. (IV. 296.)

[63] **Johanna a S. Stephano,** (26. Mai), eine Dominicanerin im St. Katharina-Kloster zu Toro, wahrscheinlich in Spanien, welche mit der Gabe des Gebetes ausgezeichnet war. (VI. 352.)

[64] **Johanna, Reg.** (27. al. 28. Mai, 5. März). Diese Johanna war die Gemahlin des Königs Heinrich II. von Castilien und führte mit ihm ein frommes Leben. Nach dem Tode ihres Gemahls wollte sie ein Verlangen stillen, das sie schon lange in ihrem Herzen trug; sie trat daher an einem hohen Festtage im Angesichte des versammelten Hofes nach beendetem Hochamte vor den Altar, legte zu den Füßen des Crucifixes ihren königlichen Schmuck ab und bekleidete sich mit dem Bußgewande des dritten Ordens. Von

nun an lebte sie ganz nach der heil. Regel und hörte es nur mit Widerwillen, wenn man sie Königin nannte. Johanna lebte für sich arm, war aber großmüthig und freigebig für Ausschmückung der Kirchen und Altäre und verwendete auf diese, wie auf Klöster und Spitäler, in welch' letzteren sie nicht selten den Kranken persönliche Dienste leistete, große Summen. Den Armen bewies sie die größte Freigebigkeit, so zwar, daß sie „die Mutter der Dürftigen" genannt wurde. Nach einer schweren Krankheit, während welcher sie viele Bischöfe, Prälaten und Ordensobere besuchten, verschied sie zu Madrid am 27. Mai 1381 (nach Hueber 1382), und wurde ihr Leichnam in der königl. Gruft zu Toledo beigesetzt. Bei Sintzel und auch im Kalender des 3. Ordens steht sie am 28. Mai, in Hub. Men. aber am 27. Mai und 5. März. Die Bollandisten haben sie nach Art. Mart. und Gyn. am 27. Mai unter den „Uebergangenen". (VI. 658.)

[65] **Johanna de Ubaldinis,** (30. Mai). Johanna und Lucia waren Schwestern des Cardinals Octavian und Enkelinnen der frommen Clara [11] de Ubaldinis. Sie starben in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Clarissinnen zu Florenz eines gottseligen Todes. Johanna's Tod erfolgte nach Hub. Men. (S. 246) am 30. Mai 1227. Bei den Bollandisten steht ihr Name am 30. Mai unter den „Uebergangenen". (VII. 234.)

[66] **Johanna a Madrito,** (30. Mai), die Tochter Karls V. und Gemahlin des Königs Johann von Portugal, findet sich in Hub. Men. als Stifterin eines Klosters des dritten Ordens, in welchem sie selbst nach dem Tode ihres Gatten bis zum J. 1558 ihre übrigen irdischen Tage verlebte. (Hub. Men.)

[67] **Johanna de Durve,** (1. Juni), erste Abtissin des nach der Reform der hl. Coleta [1] geregelten Klosters St. Clara zu Chambery (Camberiacum) in Savoyen, starb im Rufe der Heiligkeit, und fand man ihren Leib nach 100 Jahren noch unversehrt und wohlriechend. Auch Hueber erwähnt sie als Johanna Durvaea und sagt, daß sie zu Seurre (Surregium, Surrigium) in Burgund ihren ersten klösterlichen Unterricht genoß. Er bemerkt ihre Abtödtung, ihren Geist der Betrachtung und daß sie mit gefalteten Händen, den Blick zum Himmel gewendet, starb im J. 1497. Bei den Bollandisten steht sie am 1. Juni unter den „Uebergangenen". (I. 6.)

[68] **Johanna de Guilhem,** (2. Juni), aus dem Eremitenorden des hl. Augustin zu Orihuella (Oriola) im spanischen Königreiche Valencia, war berühmt durch die Wundergabe und starb im J. 1607. (I. 158.)

[69] **Johanna de S. Catharina,** (8. Juni), eine Dominicanerin zu Douai (Duacum) in Belgien, starb im J. 1625. Sie wird nach Migne (Dict. iconogr. 318) abgebildet mit einer Lilie; ober ihrem Haupte halten vier Engel jeder eine Krone. (II. 52.)

[70] **Johanna a Baptismo,** (12. Juni, al. 5. Aug.), eine fromme Clarissin zu Belvis (Belvisium) im Gebiete von Plasencia in Spanien (wahrscheinlich Ritters Belvis de Monroy), starb um das Jahr 1590. In Hub. Men. steht sie am 5. August 1591. Auch bei den Bollandisten wird am 5. Aug. (II. 2) eine Johanna a Baptismo mit derselben Ortsangabe genannt. (II. 506.)

[71] **Johanna a S. Stephano,** (15. Juni), eine Clarissin in Fuente-Ovejuña (Mellaria) im Gebiete von Cordova in Spanien, starb nach Hub. Men. im J. 1600. Bei den Bollandisten steht sie unter den „Uebergangenen." (II. 1011.)

[72] **Johanna a Guevara,** (18. Juni), erste Abtissin des Clarissinnen-Klosters zu Cuença de Campos (Concha Camporum), einem Flecken in der spanischen Provinz Valladolid. Sie starb nach Hub. Men. um das J. 1460 im Rufe der Heiligkeit, und es geschahen bei ihrem Grabe Wunder. Bei den Bollandisten steht sie unter den „Uebergangenen". (III. 552.)

[73] **Johanna Figueyro,** (25. Juni), aus dem portugiesischen Adel, trat als Wittwe in den Orden des hl. Dominicus, bekam den Namen Johanna a Conceptione und führte ein heiligmäßiges Leben. Sie wollte nicht einmal, als es die Befreiung ihres eigenen Sohnes vom Tode galt, zum Könige gehen, sondern sagte: „Ist mein Sohn schuldig, so möge er nur sterben." Einige nennen sie „selig". (V. 3.)

[74] **Johanna Darcia,** (29. Juni, al. 30. Mai), frz. Jeanne d'Arc, auch Jeanne du Lys, gewöhnlich die „Jungfrau von Orleans (Puella Aurelianensis, frz. la Pucelle d'Orléans, auch la vierge de Domremy)" genannt, findet sich bei den Bollandisten als Joanna d'Arc am 29. Juni (V. 397) unter den „Uebergangenen" mit dem Beifügen, daß der franz. Hagiolog Saussayus

ihren „Martertod" (Martyrium) zu Rouen, jedoch ohne Angabe eines Grundes, an diesem Tage berichte, während andere Schriftsteller ihn am 30. Mai erwähnen, an welchem Tage sie im J. 1431 von den Engländern öffentlich verbrannt wurde. Der Apostolische Stuhl habe sie zwar für unschuldig erklärt und in ganz Frankreich, welches durch sie wunderbar befreit worden ist, sei ihr ein ehrwürdiges Andenken (venerabilis memoria) geblieben; aber einen eigentlichen kirchlichen Cult habe sie nicht erhalten, indem die Engländer ihre Asche in den Fluß warfen und dadurch verhüteten, daß irgend etwas übrig blieb, was die dankbare Nachkommenschaft des feindlichen Volkes in solcher Weise hätte verehren können. Nach diesen Aeußerungen der Bollandisten und da, wie wir sehen werden, auch Papst Benedict XIV. sehr ehrenvoll von dieser „Joanna Darcia" spricht, nahmen wir keinen Anstand, dieselbe, welche im alten „Heiligen-Lexikon" eine Martyrin genannt wird, auch in unser „Heiligen-Lexikon" aufzunehmen, und wollen nun ihre (leider vielfach verunstaltete) Geschichte vorzüglich nach W. W. (VII. 851—855) kurz angeben: Johanna von Arc wurde geboren zu Domremy (nach Ritter Domremy-la-Pucelle), einem Dörfchen in Frankreich zwischen Neufchateau und Vaucouleurs an der Maas, an den Gränzen von Champagne, Burgund und Lothringen, wo ihr Geburtshaus noch steht. Ihre Eltern waren Jakob von Arc und Isabella Romée, arme, schlichte und fromme Landleute. Die Angaben über das Jahr ihrer Geburt schwanken zwischen 1410-1412; doch scheint die letztere Jahrzahl die richtigere zu seyn. Sie hatte drei Brüder und eine Schwester. Fromm und rein waren ihre Jugendjahre; sie betete gern, namentlich in der Einsiedelei von U. L. Frau zu Berment und hatte als Hirtenmädchen seit ihrem 13. Jahre wunderbare Gesichte. Es war nämlich damals eine unheilvolle Zeit für Frankreich. König Heinrich V. von England machte alte englische Ansprüche auf die französische Krone geltend, fiel im J. 1415 in Frankreich ein und drang siegreich vor. Nach Heinrichs Tode (1422) wurde für seinen einjährigen Sohn Heinrich VI. der Herzog von Bedford Reichsverweser von Frankreich, dessen König Karl VI. in burgundischer Gefangenschaft starb, und seinem Sohne Karl VII. blieben zuletzt von seinem ganzen Reiche nur noch die Länder südlich von der Loire, zu deren Eroberung der englische Feldherr Lord Talbot im Jahre 1428 auszog und den Anfang mit der Belagerung von Orleans machte. Dieses Unglück des Vaterlandes und der Schmerz des Volkes hierüber ging der edlen Jungfrau tief zu Herzen. Sie betete für das Wohl ihres geliebten Vaterlandes und hatte dabei mehrfache Erscheinungen des hl. Erzengels Michael sowie vorzüglich der hhl. Catharina und Margaretha, welche sie aufforderten, hinzugehen, um die Stadt Orleans zu befreien und dem Dauphin Karl VII. zur Krönung in Rheims zu verhelfen. Aber Schwierigkeiten aller Art waren im Wege. Sie konnte sich Niemandem anvertrauen, Niemanden um Rath fragen, mußte selbst mit ihren Eltern vor einer burgundischen Rotte nach Neufchateau fliehen, von wo sie jedoch bald wieder nach Domremy zurückkehrte. Da die „Stimmen" täglich mehr in sie drangen, begab sie sich endlich zu einem Oheim, Namens Durand Laxart, mit der Bitte, sie zu dem franz. Hauptmanne Robert Baudricourt nach Vaucouleurs zu führen. Doch dieser wollte anfangs nichts von ihr wissen. Erst später ging er auf ihre Bitten ein. Endlich am 13. Febr. 1429 bestieg die muthige, gottvertrauende Jungfrau in männlicher Kleidung ein Roß, und mitten durch die Feinde, wie sie vorher gesagt hatte, führte Gott sie mit ihren Begleitern, nämlich ihrem dritten Bruder Peter, zwei Edelleuten und deren zwei Knechten, sammt einem Boten und Knappen des Königs, der ein Schreiben desselben überbracht hatte, welches der jungen 18jährigen Heldin zu kommen erlaubte. Nach einem Ritte von eilf Tagen kam sie mit ihrer Begleitung glücklich nach Chinon, wo sich Karl VII. damals aufhielt. Dieser ließ nun Johanna vor sich rufen, die ihn sogleich erkannte und sodann ihren Auftrag aussprach, Frankreich zu retten und den König in Rheims krönen zu lassen. Auch entdeckte sie diesem in geheimer Unterredung ein Geheimniß, das Niemand als nur er und Gott wissen konnte, was auf Karl einen großen Eindruck machte. Doch noch zögerte er, ihr vollen Glauben zu schenken. Erst nachdem sie noch in Poitiers ein schweres Verhör vor einer großen Versammlung von Priestern und Gelehrten unter dem Vorsitze des Erzbischofs von Rheims zum Erstaunen Aller bestanden, und Gutachten von verständigen Männern und Frauen eingeholt

waren, willigte der König endlich in ihr Vorhaben, Orleans zu entsetzen. Johanna bezeichnete ein in der Kirche der heil. Catharina von Fierbois (6 Stunden von Chinon) hinter dem Altare vergrabenes Schwert, das man richtig so fand, wie sie es beschrieben hatte. Mit diesem Schwerte und einer weißen mit den französischen Lilien besäten Fahne, auf welcher die Worte „Jesus, Maria" standen, trat nun die mit einem leichten Panzer bekleidete Jungfrau an die Spitze des französischen Heeres, welches sie durch Wort und Beispiel begeisterte, warf sich am 29. April 1429 von Blois aus in das hartbedrängte Orleans, zwang durch Ausfälle die Engländer am 8. Mai zum Abzuge und entriß ihnen durch die Schlacht bei Patay vom 18. Juni, wo Talbot blieb, und Fastolf floh, vollständig ihr bisher behauptetes Uebergewicht im Felde. Am 17. Juli 1429 ward Karl VII. in Rheims wirklich feierlich gekrönt, worauf Johanna den ihr gewordenen höhern Auftrag für erfüllt ansah und nach Hause zurückkehren wollte. Der König aber hielt sie zurück, damit sie auf seinen weitern Zügen ihn begleite. Am 8. Sept. 1429 griff sie Paris an; aber der träge und vergnügungssüchtige König Karl hob die Belagerung auf, wie er denn überhaupt die junge Heldin nicht genug unterstützte. Endlich am 23. Mai 1430 gerieth sie bei einem Ausfalle aus Compiegne in die Gewalt der Feinde und wurde von dem englischen Heerführer Lionel, mit dem Beinamen „Bastard von Vendome" nach Marigny geschleppt. Lionel verkaufte sie an Johann von Luremburg, der sie nach dem Schlosse Beaulieu und von da nach Beauvais bringen ließ, wo sie vier Monate zubrachte. Bei der Nachricht, sie werde an die Engländer übergeben werden, denen man sie verkauft habe, war Johanna vom Thurme des Schlosses herabgesprungen, so daß die Wächter sie schwer verwundet und besinnungslos auf dem Walle liegend fanden. Nun ward der den Engländern ergebene Peter Cauchon, Bischof von Beauvais, zu ihrem Richter bestimmt, und von der Universität Paris ein Gutachten über die Jungfrau abverlangt, das sie für eine Zauberin, Ketzerin u. dgl. erklärte. Der Proceß begann am 9. Jan. 1431; sie wurde in 17 Sitzungen verhört, dabei auf alle Weise gequält und jeden Trostes beraubt. Es ward ihr Tod beschlossen; aber man fürchtete das Volk, das Johanna für unschuldig hielt, wie sie es auch war. Man griff nun zu einem schrecklichen Mittel. Man hielt zwei Urkunden und zwei Unterwerfungserklärungen bereit, deren Unterschrift man von ihr erzwingen wollte. Das eine Urtheil sprach ihre Verdammung aus, falls sie sich nicht unterwerfen, das andere ewiges Gefängniß, falls sie sich unterwerfen und ihre Sünden bereuen würde. Von diesen zwei Erklärungen fand sich jedoch nur eine unterschriebene bei den Acten. Am 24. Mai führte man sie nach dem Gottesacker von St. Ouen (S. Audoëni), wo ihr vor einer großen Volksmenge das Urtheil auf ewiges Gefängniß verkündet wurde, nachdem man ihr — sie konnte nicht lesen, unterzeichnete auch blos mit einem Kreuze — eine Schrift zur Unterzeichnung unterschoben hatte, in welcher sie sich einer Menge Sünden für schuldig erklärte. Nun legte sie Frauenkleidung an und wanderte in den Kerker, in welchem sie auf die gröbste Weise mißhandelt wurde. Der Gerichtsdiener bezeugte nachher, man habe sie bald wieder zur Anlegung von Mannskleidern gezwungen, um darin einen Rückfall zu erkennen und die Qualen des Verhörs aufs Neue beginnen zu können. Jetzt wurde Johanna dem weltlichen Gerichte übergeben, das ihr bald den Tod verkündigte. Am 30. Mai 1431 wurde sie auf den Marktplatz von Rouen geführt, um da auf dem Scheiterhaufen zu sterben. Als Rauch und Feuer sie umhüllte, verlangte sie nach Weihwasser und einem Kreuze, rief ihre Heiligen an und sprach zuletzt noch mit lauter Stimme: „Jesus! Jesus! Jesus!" Ein fanatischer Engländer wollte Holz zu den Flammen tragen, als er diesen letzten Ruf hörte, und da war's ihm, als sähe er eine weiße Taube aus den Flammen zum Himmel auffliegen, worauf er ohnmächtig niedersank. Der Scharfrichter sagte eidlich aus, daß er mit allem Oel, Schwefel und Kohlen das Herz der Jungfrau nicht habe verbrennen können. Dasselbe wurde dann sammt der Asche und Johanna's ganzem Rücklasse in die Seine geworfen. Ihre ungerechten Richter fanden alle, wie die Jungfrau es ihnen voraus gesagt hatte, einen elenden Tod. König Karl VII., bisher unthätig, wollte doch nach dem Tode der Befreierin Frankreichs noch Schritte für ihre Ehrenrettung thun. Nachdem er nach Aschbach (III. 532) unterm 15. Febr. 1451 eine vorgängige Untersuchung angeordnet hatte, wodurch die Rich-

tigkeit des gegen Johanna eingehaltenen Verfahrens nachgewiesen worden war, erlangten ihre Mutter Isabella (der Vater war vor Kummer über das Ende seiner Tochter gestorben) und ihre beiden Brüder Johannes und Petrus vom Papste Calixtus III., daß er i. J. 1455 ein Breve erließ, in welchem der Erzbischof von Rheims und andere unparteiische Richter mit einer Revision des Processes beauftragt wurden. Die genaueste Untersuchung stellte nun die ganze Unschuld der „Jungfrau von Orleans" heraus, und dieses Urtheil wurde am 7. Juli 1456 zu Rouen feierlich verkündet. Auf Grund derselben erklärt denn auch Papst Benedikt XIV. (De Canoniz. l. 3. c. 45. nr. 9), daß über ihre prophetische Gabe, ihre katholische Gesinnung, ihre unbefleckte Jungfrauschaft und die Unsträflichkeit ihrer Sitten kein Zweifel bestehe. Doch wurde ihre Beatification niemals in Anregung gebracht, und es konnte daher hierüber auch niemals ein Ausspruch erfolgen, obwohl, wie schon oben bemerkt, der Hagiolog Saussayus am 29. Juni ihr Martyrium zu Rouen erwähnt. Auch Papst Calixtus III. hat sie nach Feller (III. 663) als „Martyrin ihrer Religion, ihres Vaterlandes und ihres Königs" erklärt. König Karl VII. hatte nach Aschbach schon im J. 1429 ihre Eltern und Geschwisterte unter dem Namen „Du Lys" in den Adelstand erhoben, und die Stadt Orleans ihrer Mutter seit dem J. 1438 eine kleine monatliche Rente ausgeworfen. Ihr Geburtsort Domremy hatte auf ihre Bitte Steuerfreiheit auf ewige Zeiten erlangt und bis zur französischen Revolution besessen. Schon früher wurde ihr in Domremy und Rouen, dann im J. 1855 auch in Orleans ein Denkmal errichtet. — Nach W. W. (VII. 855) spielte eine schlechte Dirne eine Zeitlang die Rolle der edlen Johanna nach, verschwand aber dann spurlos, und schon im J. 1458 ist von dieser Pseudo-Johanna keine Rede mehr. Dort sind zugleich mehrere Schriften über Johanna d'Arc aufgeführt, und findet sich auch die richtige Bemerkung, daß Fr. Schiller's „Jungfrau von Orleans" ganz unhistorisch ist und bei aller Schönheit mehr der Phantasie des Dichters angehört.*) So z. B. wird sie von demselben als blutgierig dargestellt, während es doch ganz bestimmt nachgewiesen und auch bei Pierer (XV. 74) anerkannt ist, daß sie „keinen Feind tödtete und keine Wunden schlug". Auch hat sie die Gefangenen stets milde behandeln lassen ꝛc. Vgl. G. Görres, die Jungfrau von Orleans. Regensburg 1837. Auffallend ist uns, daß bei Migne gar nichts über dieselbe sich findet, da sie doch, wie bemerkt, sogar bei den Bollandisten erwähnt ist. (Jun. V. 397.)

[75] **Johanna de Navarra**, (3. Juli), aus königlichem Geblüte stammend, verschmähte nach Hub. Men. aus Liebe zu Gott ein Ehebündniß mit dem Infanten Don Pedro von Aragonien, trat im J. 1337 in einem Alter von 12 Jahren in das Kloster der Clarissinnen zu Longchamp (Longus Campus) an der Seine bei Paris und beschloß daselbst ihr äußerst demüthiges und frommes Leben im J. 1387. Bei den Bollandisten steht diese Johauna am 3. Juli unter den „Uebergangenen." (I. 631.)

[76] **Johanna de Jesu**, (7. Juli), eine Ursulinerin, geboren im J. 1583 zu St. Remy, 4 Meilen von Arles, gestorben im Rufe der Heiligkeit im J. 1636 zu Avignon. Im Tagebuche der Ursulinerinnen ist sie nirgends erwähnt; aber nach den Bollandisten, wo sie unter den „Uebergangenen" vorkommt, war sie die Gründerin des Ursulinerklosters zu Arles, zu Avignon und an anderen Orten. Ihr Geschlechtsname war De Rampale; ihr Vater wurde später Jesuit, und ihre Mutter, Delphine Lanfreze, ließ sich nebst einer anderen Tochter gleichfalls unter die Ursulinerinnen aufnehmen ꝛc. (II. 451.)

[77] **Johanna** von der Menschwerdung, (19. Juli), eine Ursulinerin zu Beaune, welche am 20. Juli 1646 starb, aber im Tagebuche am 19. Juli vorkommt. Die Lebensbeschreibung besteht fast ganz aus einem Bericht von einer Verzückung, welche sie in ihrer letzten Krankheit am 7. Juli hatte, und in der sie Aufschlüsse über die strenge göttliche Gerechtigkeit erhielt. (Tageb. II. 116.)

*) Die von Shakespeare entweihte Ehre der Jungfrau hat später der englische Dichter Robert Southey in seinem Heldengedichte Joan of Arc herzustellen gesucht. Einer der Ersten, die nach Shakespeare diesen Gegenstand dramatisch behandelt haben, ist der lateinische Dichter Nikolaus de Vernule (Vernulaeus), ein Luxemburger, geb. den 10. April 1583, gest. als Canonicus und Professor in Löwen am 6. Jan. 1649. Er war nach Feller ein fleißiger Schriftsteller und auch ein guter Dichter. Bei Schiller finden sich mehrere Reminiscenzen aus dieser Tragödie des Vernuläus.

[78] **Johanna** von der hl. Helena, (24. Juli), eine Ursulinerin zu Corbigny, aus adeligem Hause, trat mit 22 Jahren, in Wissenschaften und schönen Künsten wohlunterrichtet und zur Gottesfurcht aufs Beste angeleitet, in das Kloster der Ursulinerinnen zu Corbigny. Sie hatte schon im weltlichen Stande den Werken der Barmherzigkeit sich auf alle Weise gewidmet, ja sogar bei einem berühmten Arzte die Kenntniß der verschiedenen Krankheiten und die Arzneikunst erlernt. Im Orden war sie mit so vielen Tugenden geschmückt, daß sie wenige ihresgleichen hatte. Ihr Heimgang erfolgte im J. 1682. (Tageb. II. 139.)

[79] **Johanna Theresia** vom hl. Augustin (25. Juli), eine Ursulinerin zu Bayeux, trat in einem Alter von 20 Jahren in den Orden, war aber mit beständigen Krankheiten geplagt, die sie mit größter Geduld ertrug, und wodurch ihre Seele immer mehr geläutert wurde, welche endlich im J. 1680 aus dem Kerker des Leibes entschwebte. (Tgb. II. 141.)

[80] **Johanna a Praesentatione,** (31. Juli), nach Hub. Men. eine Clarissin zu Belvis (Belvisium) in Spanien, im J. 1599. Bei den Bollandisten steht sie unter den „Uebergangenen." (VII. 170.)

[81] **Johanna de Cespedes,** (1. Aug.), von welcher die Legende erzählt, daß sie zu Christus dem Gekreuzigten für ihre Sünden um Gnade flehend, zum Zeichen der Erhörung aus Seiner Seite Blut auf ihre Brust rieseln fühlte. (I. 4.)

[82] **Johanna,** (4. Aug.), eine spanische Wittwe, kommt ohne nähere Notiz im Florarium und von da bei einigen Andern vor. Die Bollandisten kennen am 4. August keine andere spanische Wittwe, als die Mutter des hl. Dominicus, welche bereits oben vorkam als B. Johanna [16].

[83] **Johanna Maria** vom heil. Sebastian, (8. August), eine Ursulinerin zu Bourg-en-Bresse, war schon von Jugend auf zur Zurückgezogenheit geneigt und so zur Wohlthätigkeit gestimmt, daß sie oft Frühstück und Abendessen Armen spendete. Während ihres Noviziates hatte sie Vieles von ihrer Novizenmeisterin zu leiden, der sie Nichts recht thun konnte; aber gerade dadurch wurde Johanna nur immer noch geduldiger und besser. Diese tugendhafte Ordensschwester starb im J. 1629. (Tageb. II. 216.)

[84] **Johanna de Ozorio,** (18. August, al. 23. Oct.), eine Dominicanerin, wird nur von einer Quelle ohne weitere Angaben genannt. Auch am 23. Oct. (X. 7) wird sie, wie oben, unter den „Uebergangenen" erwähnt, und ihr das J. 1430 als Todeszeit beigesetzt. (Aug. III. 519.)

[85] **Johanna,** (19. Aug.), eine Clarissin zu Longchamp bei Paris, die aber verschieden ist von Johanna [75]. Nach Hub. Men., wo sie als Johanna de Brabantia und am 16. Oct. als Johanna de Parisiis vorkommt, soll sie aus herzoglichem Geblüte entsprossen und am 19. August 1337 gestorben sein. Bei den Bollandisten steht sie am 19. Aug. unter den „Uebergangenen." (III. 699.)

[86] **Johanna de Jesu Maria,** (21. August), eine Clarissin von großer Frömmigkeit zu Burgos in Altcastilien, gestorben im J. 1650, findet sich bei den Bollandisten unter den „Uebergangenen". In Hub. Men. werden allerlei mystische Erlebnisse von ihr erzählt. Nach Menzel (Symb. I. 521) hat sie in einer Erscheinung von Christus selbst ein schweres Kreuz empfangen ꝛc. (IV. 398.)

[87] **Johanna de Jesu,** (26. Aug.), mit dem Familiennamen Stewich, wurde im J. 1576 zu Gent in Flandern als die Tochter hochansehnlicher Eltern geboren. Aus Liebe zum geistlichen Stande ließ sich Johanna frühzeitig in den dritten Orden des hl. Franciscus aufnehmen und trat dann in das Kloster zu St. Jakob in Gent. In der Stadt Limburg erhielt sie auf Verwenden des P. Marchant von der Princessin Francisca de Gavre, Wittwe des Marquis von Malaspina, ein Haus zur Errichtung eines Klosters, das sie mit vier Gefährtinnen bezog. Der Ruf ihres gottseligen Lebens verbreitete sich bald durchs ganze Land und zog viele Jungfrauen der angesehensten Familien an, die um Aufnahme in die fromme Gesellschaft baten. Nach zurückgelegtem Probejahr erneuerten die Jungfrauen ihr Gelübde und nahmen den Namen „Recollectinnen" an, weil sie durch die abgeschlossene Betrachtung sich mit ihrem gekreuzigten Bräutigam vereinigen wollten. Im J. 1626 wurde Johanna nach Philippeville oder, wie Andere sagen, nach Brüssel berufen. Der neue Orden blühte unter Gottes Schirm sichtbar auf, und es entstanden alsbald Häuser zu Gent, Lüttich, Namur, auch Geertsbergen, und in anderen Orten. Nachdem die geistliche Mutter 25 Jahre lang unermüdet für ihr Werk gearbeitet und 13 Klöster errichtet hatte, starb sie am 26. August 1648, an welchem

Tage sie auch im Kalender des 3. Ordens erwähnt wird. Ihr Leichnam wurde in die gemeinsame Begräbnißstätte zu Limburg gebracht. (Sz.)

88 **Johanna Godoya,** (1. al. 3. Sept.), eine fromme Jungfrau in Spanien und Mitglied des dritten Ordens des hl. Franciscus. Von Jugend auf in allen christlichen Tugenden erzogen, bewahrte sie stets ein durch Gebet und Betrachtung zum Himmel erhobenes Gemüth, schlief stets auf einem harten Bette, wobei ihr ein Stein zum Kopfkissen diente. Ueber 40 Jahre lang trug sie keine Leinwand auf dem Leibe, sondern hatte nur ein rauhes Bußhemd. Zur größeren Abtödtung erhob sie während eines Zeitraums von 30 Jahren niemals die Augen, um alle eitlen Blicke zu vermeiden. Allen teuflischen Anfechtungen widerstand sie mit Heldenmuth und starb am 1. Sept. 1622, nach Hub. Men. aber, wo sie als Johanna Hispana am 3. Sept. vorkommt, im J. 1612. (Sz.)

89 **Johanna** vom heil. Franz de Paula, (3. Sept.), eine Ursulinerin zu Amboise, ebenso edler Herkunft als edlen Gemüthes, übte das Amt einer Oberin, welches ihr in dem Kloster bald zukam, mit Einsicht, Eifer, und herzlicher Liebe gegen die ihr Anvertrauten. Ihre Tugend wurde noch glänzender und reiner durch Krankheiten, die sie mit großer Sanftmuth ertrug. Nachdem sie viel für Gottes Ehre gewirkt und besonders durch Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten sich ausgezeichnet hatte, starb sie gottselig am 3. Sept. 1678, im 49. Lebens- und im 29. Ordensjahre. (Tagb. II. 335.)

90 **Johanna de Ascensione** steht am 5. Sept. als Clarissin in dem Hueber's Menologium am Ende beigegebenen Syllabus Locorum unter Vallisoletum (Valladolid) in Spanien angezeigt; aber im Texte findet sie sich nicht. †

91 **Johanna de Montefalcone,** (6. al. 3. Sept.). Diese Johanna von Montefalcone nahm den Habit des dritten Ordens und begab sich mit einigen gleichgesinnten Jungfrauen nach der Einsiedelei des heil. Illuminatus[1], um dort ein strenges, bußfertiges Leben zu führen. Der Ruf von Johanna's Heiligkeit verbreitete sich im ganzen Thale von Spoleto, so daß die edelsten Töchter des Landes unter ihrer Leitung den Weg der Vollkommenheit zu wandeln begehrten. Sie sah sich daher genöthigt, einen passenden Aufenthaltsort zu suchen, den ihr auch der Himmel anzeigte, indem sie ein hellglänzendes Kreuz sah, das sich aus den Wolken herniederließ und über der Spitze des St. Catharinenberges, genannt Bolac, stehen blieb. Sie baten den Bischof von Spoleto, ihre Gelübde des Gehorsams, der Keuschheit und Armuth anzunehmen, und dieser ertheilte der frommen Schaar den heil. Schleier. Die Jungfrauen machten zwar Profeß auf die Regel des heil. Augustin, blieben aber im Habit und Bekenntniß des dritten Ordens. Johanna stand viele Jahre dem klösterlichen Vereine vor und starb endlich an einer Krankheit unter dem Gebete ihrer weinenden Töchter im J. 1308. Im Augenblicke ihres Scheidens hörte ihre leibliche Schwester Clara eine himmlische Musik der Engel, und wurde die Zelle mit übernatürlichem Glanze erleuchtet. In Born's seraph. Sternenhimmel steht sie am 3. Sept. (Sz.)

92 **Johanna et Anna**[48], (6. Sept.), zwei adelige Jungfrauen, dem Carmeliterorden angehörig, werden in Art. Gyn. „heilig" genannt, aber ihre öffentliche Verehrung ist nicht bezeugt. (II. 654.)

93 **Johanna** von Mariä Opferung, (6. Spt.), eine Ursulinerin zu Beaucaire in Frankreich, hatte eine ganz besondere Andacht zur Mutter Gottes, zu deren Festen sie sich immer durch Bußwerke vorbereitete rc. Sie war ganz abgetödtet und überaus schweigsam, dagegen höchst redselig, wo ein Gespräch von Gott und dem Göttlichen im Gange war.. Sie entschlief am 6. Sept. 1639 im 23. Lebensjahre, nachdem sie 4 Jahre im Orden gewesen war. (Tagb. II. 344.)

94 **Johanna Maria** vom heil. Joseph, (12. Sept.), eine Ursulinerin zu Apt in Frankreich, welche, nachdem sie dort Novizenmeisterin gewesen, 10 Jahre lang das Amt einer Superiorin zu Martigues begleitete, wonach sie wieder nach Apt zurückkam und auch dort mehrere Aemter übernehmen mußte. Endlich starb sie daselbst still und ruhig am 12. Sept. 1663, indem sie 60 Lebensjahre zählte, wovon sie 46 in der Ordensgesellschaft zugebracht hatte. (Tagb. II. 368.)

95 **Johanna Hermosilla,** (20. Sept.), eine Clarissin, welche bei Hub. Men. im Prologe mit dem J. 1536 steht, aber im Texte selbst sich wieder nicht findet. †

96 **Johanna** von der hl. Anna, (24. Sept.), eine Ursuliner-Laienschwester zu Lons-le-Saul-

nier in Frankreich, befliß sich der größten Treue in der täglichen Arbeit, zu der sie immer als die Erste kam, und von der sie als die Letzte wegging, obwohl sie mehr schwächlichen als rüstigen Körpers war. Damit nicht zufrieden, legte sie sich auch noch allerlei Strengheiten auf rc. Bei ihrem Ende bat sie die Gemeinde so herzlich um Verzeihung für etwaige Fehler oder Beleidigungen, daß allgemein die Thränen hervordrangen. Sie verschied im J. 1667. (Tagb. II. 426.)

97 **Johanna**, (27. al. 28. Sept.), eine fromme Cistercienser-Abtissin zu Clairefontaine (Clarus Fons) im Luxemburgischen. Bei Bucelin steht sie am 27. Sept., bei Chalemot am 28. Sept., und nach diesem soll sie im 16. Jahrhundert gestorben seyn. Bei den Bollandisten ist am 27. Sept. sie unter den „Uebergangenen". (VII. 377.)

98 **Johanna**, (2. Oct.), eine Gräfin in Spanien, welche von Bucelin als eine Benedictiner-Nonne geschildert wird mit dem Todesjahr 1230. Bei den Bollandisten ist sie unter den „Uebergangenen". (I. 319.)

99 **Johanna et Soc. M. M.** (7. Oct.) Von dieser „Johanna mit ihren Genossinnen" heißt es in Art. Mart., sie hätten am genannten Tage zu Arima in Japan das Martyrium bestanden; auch nennt er sie „selig"; indessen liegen Zeugnisse für ihren Cult nicht vor, weßwegen sie bei den Bollandisten unter den „Uebergangenen" stehen. (III. 789.)

100 **Johanna**, (8. Oct.), wegen ihrer körperlichen Schönheit Bella zugenannt, war nach Hub. Men. die Tochter eines Parlaments-Präsidenten zu Grenoble und legte als Clarissin zu Chambery (Camberiacum) die Gelübde ab. Um das Jahr 1470 wurde sie Oberin zu Grenoble und starb gottselig im J. 1478. (Hub. Men.)

101 **Johanna Merzenichia**, (20. Oct.), nach Hub. Men. aus dem Orden der „Annunciaden", der unter der Leitung der Franciscaner stand (vgl. S. Johanna[1]), führte zu Aachen (Aquisgranum) ein frommes Leben und starb im J. 1652. (VIII. 814.)

102 **Johanna**, (21. Oct.), eine Jungfrau aus der Gesellschaft der hl. Ursula, steht bei den Bollandisten am 21. Oct. (IX. 205) als eine Tochter des Königs Lucius angezeigt. Ihr Haupt befindet sich nach IX. 263 zu Hordumia, vermuthlich Ordingen oder Urdingen im Erzstifte Köln, welches bei Bruzen (VIII. 1082) Castra Hordeani (Ordeonii) heißt. †

103 **Johanna Maria**, (2. Nov.), eine Abtissin zu Mailand, die im Elenchus vorkommt. Auch in Hub. Men. findet sich am 2. Nov. eine solche als Johanna Maria mit dem Beinamen Cavanaga (Conaga), welche gegen 80 Jahre ganz bußfertig lebte und am 8. Nov. 1455 in ihrem Kloster St. Maria von Jesu gottselig starb. †

104 **Johanna** von der Geburt Christi, (11. Nov.), eine Ursulinerin zu Lyon, welche ganz gottesfürchtig lebte, dabei freundlich und leutselig war, besonders die seligste Jungfrau Maria sehr verehrte und als Oberin am 11. Nov. 1616 gottselig starb. (Tagb. II. 695.)

105 **Johanna Vincentia** von der Empfängniß Mariä, (13. Nov.), eine Ursulinerin in der Vorstadt St. Jakob bei Paris. Geboren zu Dieppe in Frankreich i. J. 1596, trat sie in den geistlichen Stand zu Paris i. J. 1613. Auch ihre Mutter wurde, nachdem sie alle ihre Kinder versorgt hatte, zu Rouen Ursulinerin. Vier Jahre nach ihrer Profeß wurde Johanna nach Rennes geschickt, wo sie ein neues Kloster aufzurichten hatte; in ihrer Begleitung waren 4 andere Ursulinerinnen. Damals war sie 23 Jahre alt und zeigte sich zur Würde und Bürde einer Oberin mit Hilfe der göttlichen Gnade fähig genug. Nach weiteren 4 Jahren kam sie nach Paris zurück; bald traf sie die Aufgabe, nach Caen zu gehen, wo ein neues Haus entstand, welches sie gleichfalls glücklich einrichtete. Nachdem sie 6 Jahre dort Vorsteherin gewesen und kurze Zeit in ihrem ursprünglichen Kloster zu Paris einige Ruhe genossen hatte, wurde sie nach Moulins abgerufen, dort die verfallene Ordnung aufzubessern, wo sie zugleich die Wohnungen mit geringen Kosten klösterlich und doch angenehm umbauen ließ. Von Moulins mußte sie sich jetzt nach Macon (Mascon) begeben, wo die neue zu Paris angenommene Ordensregel einzuführen war. Das mühsame Geschäft brachte sie in kurzer Zeit aufs Gelungenste zu Stande. Der Bischof von Macon wollte sie darum in jeder Weise zurückbehalten, selbst dadurch, daß er mit seiner Ungnade drohte. Doch wußte Johanna dem Bischofe die Pflicht und Nothwendigkeit nach Moulins zurückzukehren so überzeugend vor Augen zu legen, daß er ihr nichts weiter in den Weg legte; nur verlangte er, sie sollte auf ihrer Reise Charlieu berühren,

wo sie gleichfalls die neue klösterliche Form einführen sollte. In Charlieu hielt sie sich demnach 8 Tage lang auf und gab die nöthige Unterweisung. Bei den vielen Bewegungen ihres äußeren Lebens hatte sie den guten Grundsatz, den sie auch aussprach: man müsse das Gute thun und die Leute reden lassen. In ihrer Leitung bediente sie sich der treffendsten Beweggründe; stieß sie dann auf Unwillen, so suchte sie durch milde sanfte Worte die Aufgeregtheit des andern Theiles zu beruhigen. Nachdem Johanna in Moulins Alles in besten gedeihlichen Stand gesetzt hatte, bat sie um Urlaub und begab sich in ihr erstes Kloster nach Paris zurück. Sie starb unter dem Beistande eines Priesters aus der Gesellschaft Jesu, den sie sich eigens ausgebeten hatte, am 13. Nov. 1638, dem 23. Jahre ihrer Profeß und 43. ihres Alters. (Tagb. II. 702.)

[106] **Johanna** vom hl. Joseph, (22. Nov.), eine Ursulinerin zu Gex in Frankreich. Geboren zu St. Cloud bei Paris, war sie bei den Cölestinerinnen in St. Cloud als Portnerin aufgenommen worden mit dem Versprechen, nach einigen Jahren treu geleisteter Dienste das Ordenskleid zu erhalten. Doch verließ sie jenes Haus und gelangte nach Gex zu den Ursulinerinnen, wo sie gleichfalls das Amt einer Portnerin versah, welches sie 4 Jahre tadellos verwaltete. Ihre Tugenden und ihre Gottseligkeit wurden für würdig angesehen, das klösterliche Kleid zu tragen. Nach abgelegter Profeß setzte die fromme Laienschwester das löbliche Leben, das sie begonnen, nur um so eifriger fort, Gebet mit Arbeit vereinigend. Sie versah nun das Amt einer Bäckerin, wie auch einer Waschmeisterin gegen 30 Jahre zu ausnehmender Zufriedenheit. Der Andacht war sie so zugethan, daß sie oft ganze Nächte betete. Gerne tröstete sie Alle, welche da Noth oder Betrübniß hatten. Ihren Tod ahnte sie voraus; denn als sie, wie gewöhnlich, bei Einkleidung einer Novizin das Kreuz vorantrug, sagte sie, es sei das letzte Mal, daß sie dieses Crucifix trage. Es verstrichen etwas über 8 Tage, als man sie eines Morgens auf ihrem Bett vom Schlag getroffen fand. Sie begehrte, so gut sie konnte, die hl. Wegzehrung, gab aber, ehe man ihr diese reichen konnte, unter Aussprechung des heiligsten Namens Jesus den Geist auf im J. 1668, dem 80. ihres Alters u. 33. ihres Ordensstandes. (Tagb. II. 738.)

[107] **Johanna**, eine Gräfin von Luxemburg, (26. al 11. Nov.), entsagte nach Sintzel freudig allen Eitelkeiten der Welt, schlug die glänzendsten Heiratsanträge aus, kleidete sich in den demüthigen Habit des dritten Ordens und trat mit Einwilligung ihrer Eltern in das Kloster zu Moncel in Frankreich, wo sie um das J. 1404 selig im Herrn entschlief und in der Klosterkirche beerdigt wurde. An ihrer Seite ruht das Herz ihres sel. Bruders, des Bischofs und Cardinals Petrus von Luxemburg, den die Bollandisten am 2. Juli (I. 486—628) behandeln, wo sie S. 512 nr. 17 zugleich eine kurze Charakteristik von dieser seiner überaus geliebten Schwester geben und von ihr sagen, sie sei sanft gewesen wie eine Taube, voll Unschuld und Tugend, und habe öfters den Bruder in geistlichen Dingen aufs Beste angeleitet. Oft auch pflogen sie Gespräche über religiöse Punkte; sie ermunterten und ermahnten sich zur Tugend und Gottesliebe. Sie standen, mit einem Worte, wie auch schon S. 507 nr. 118 bemerkt ist, im lebendigsten geistlichen Verkehr. Der Selige verfaßte für sie eine Abhandlung über das geistliche Leben, empfahl sterbend sie aufs Wärmste seinem Bruder Andreas und bat ihn, zu sorgen, daß die Schrift ihr als ein Andenken von ihm zugestellt werde. Johanna ist in Born's Seraph. Sternenhimmel am 11. Nov. abgehandelt. †

[108] **Johanna**, (5. Dec.), eine Tochter des auf den Kaiserthron von Constantinopel erhobenen Grafen Balduin von Flandern, wurde nach dem Tode ihres Vaters durch mancherlei Ungerechtigkeiten hart geprüft, verehelichte sich zuerst mit Ferdinand, dem Sohne des Königs Sanctius von Portugal und nach dessen Tode mit Thomas, dem Bruder des Grafen von Savoyen, regierte auch die Grafschaft Flandern mit vieler Weisheit und Liebe, that den Armen viel Gutes und stiftete das Cistercienser-Nonnen-Kloster Marquette (Marquetta), in das sie mit Einwilligung ihres Gemahles selbst trat, aber nur, um nach wenigen Tagen in das ewige Leben einzugehen im J. 1244. Bucelin nennt sie „selig." (Lech.)

[109] **Johanna Maria** v. hl. Joseph, (6. Dec.), eine Ursulinerin zu Macon, war zu Bourg-en-Bresse geboren. Anfangs Willens, Clarissin zu werden, trat sie, da jenes Vorhaben vereitelt wurde, bei den Ursulinerinnen ein. Als eine ansteckende Krankheit im Kloster herrschte, erbot sie sich freiwillig zur Wart

und Pflege an und leistete diesen Dienst auf eine sehr gute Weise. Beim Gottesdienste war sie überaus auferbaulich und in Haltung ihrer Gelübde höchst gewissenhaft. Da ihr das Amt einer Sacristanin oblag, hielt sie in der Sacristei Alles mit ganz besonderer Sauberkeit. Sie starb gottselig am 6. Dec. 1666. (Tagb. II. 791.)

[110] **Johanna de Jesu Maria,** (8. Dec.), aus dem dritten Orden des hl. Franciscus, in Spanien. Die Zeit von ihr ist nicht angegeben. Sie ist nach dem Anscheine eine andere, als die Johanna [86] de Jesu Maria vom 21. Aug. Im histor. Inder des Hueber steht S. 273 eine Johanna de Jesu Maria, welche am 14. Dec. 1517 gestorben seyn soll, und da dieselbe nirgendswo unter den verschiedenen Johanna vorkommt, so wäre dieß Datum vielleicht hieher in Anspruch zu nehmen. (Hub. Men.)

[111] **Johanna** von der Menschwerdung (9. Dec.), eine Ursulinerin zu la Ciotat, einem Städtchen in Frankreich, war in ihrer Jugend in den Ehestand getreten, wo sie ihr Haus höchst erbaulich ordnete und ihres Theils sich in den 3. Orden des hl. Franciscus aufnehmen ließ, dessen Satzungen sie aufs Strengste beobachtete. Nach dem Tode ihrer einzigen Tochter lebte sie mit ihrem Gemahle noch 24 Jahre in größter Liebe und Einigkeit, pflegte ihn in seiner Krankheit sorgfältig und wurde von ihm zur Erbin fast alles seines Vermögens eingesetzt. Als Wittwe lebte sie nach dem vom hl. Apostel Paulus (1. Tim. 5, 5) aufgestellten Vorbilde; ihre Tage bildeten eine fortgesetzte Kette von Werken der Wohlthätigkeit an Armen, Kranken, Sterbenden, Nothleidenden aller Art. Sie machte fromme Stiftungen, versah die Kirchen und Kapellen mit schönen Gewändern und Paramenten. So war ihr Leben beschaffen, als sie in die Gesellschaft der Ursulinerinnen trat, unter welchen sie 9 Jahre in weltlicher Kleidung, jedoch unter vollkommener geistlicher Ordnung, zubrachte, worauf sie, als nun die Gesellschaft zu einem klösterlichen Stande erhoben wurde, noch 7 Jahre ein Muster eines guten Ordensgliedes darbot. Sie starb am 9. Dec. 1641 in einem Alter von 67 Jahren. (Tagb. II. 802.)

[112] **Johanna de Conflans,** (11. Dec.), Nonne aus der im 17. Jahrhunderte gestifteten Congregation der Benedictinerinnen U. L. Frau vom Calvaria, war zuvor Calvinistin, kehrte aber dann in den Schooß der kath. Kirche zurück und trat in die oben genannte Congregation zu Poitiers, wo ihr Stammhaus war. Sie war eifrig in Erfüllung ihrer Pflichten und trotz der Taubheit, wovon sie bald nach ihrer Profeß befallen wurde, eine fleißige Chorgängerin. Die Zeit ihres Todes ist nicht angegeben; doch läßt sich das 17. Jahrh. feststellen. Bei Bucelin steht sie am 11. Dec. (Buc. Suppl. 284.)

[113] **Johanna de Sylva,** (17. al. 23. Dec.), aus dem dritten Orden des heil. Franciscus zu Olmedo (Ulmetum), einem Flecken in Spanien, südlich von Valladolid, führte ein sehr bußfertiges Leben, betete viel und war sehr wohlthätig. Täglich erhielt ein Armer bei ihr Speise, und oft küßte sie diesem die Füße. An den Marienfesten aber erquickte sie der Armen viele mit Speise und Trank. Sie starb am 17. Dec. 1617. In Born's „Seraph. Sternenhimmel" steht sie am 23. December. (Hub. Men.)

[114] **Johanna** vom hl. Joseph (17. Dec.), eine Ursulinerin zu Crepy in Frankreich, geboren zu Langres am 27. März 1576, war aus hochadeligem Geblüte und wurde im Hause des Herzogs von Nemours gottesfürchtig erzogen, wo ihre Mutter Ehrendame der Herzogin war. Später heiratete sie und lebte in glücklicher Ehe bis zum J. 1637, wo ihr Gemahl starb. Da theilte sie ihre Güter unter ihre Söhne und begab sich, bereits 61 Jahre alt, in das Ursulinerstift zu Crepy, wo sie in der Folge Profeß machte und noch bis zu ihrem Todestage, dem 28. Mai 1642, in dem Geiste der Andacht und Tugend lebte, welcher ihr von ihrer Kindheit an eigen war. (Tagb. II. 840.)

[115] **Johanna Olier,** (21. Dec.), eine Ursuliner-Laienschwester zu Saugues, einer Stadt in Frankreich, war der Andacht in hohem Grade ergeben und hatte auch prophetische Blicke. Sie starb um das J. 1660, und man fand ihren Leichnam nach sieben Jahren noch unversehrt. (Tagb. II. 861.)

[116] **Johanna** vom hl. Michael, (29. Dec.), eine Ursulinerin zu Rheims, war seit dem Jahre 1630 Oberin zu Ploermel, Depart. Vannes in der Bretagne, wo sie das Kloster mit Tugend und Gottvertrauen 15 Jahre hindurch sehr verständig leitete. Nachher wurde sie wieder nach Rheims in ihr Profeßkloster zurückberufen, wo sie gottselig starb. (Tagb. II. 893.)

[117] **Johanna** vom hl. Leonhard, (31. Dec.), eine Ursulinerin zu Abbeville in Frankreich, war geboren zu Pont-Rémy bei Abbeville und wurde früh Waise. Nachdem sie nun bis in ihr 25. Jahr bei einer verheirateten Schwester auferzogen und mit der Hauswirthschaft betraut worden war, trat sie in den Orden der Ursulinerinnen, wo sie sich besonders durch genaue Haltung des klösterlichen Stillschweigens auszeichnete. Bei allen Schickungen Gottes pflegte sie zu sagen: „Bene omnia fecit“ (Er hat Alles wohl gethan). Sie starb am 31. Dec. 1659. (Tagb. II. 904.)

[118] **Johanna de Carniola,** d. i. von Krain in Illyrien, vertiefte sich nach Menzel (Symb. II. 23) so sehr in das Leiden der Heiligen, daß sie an jedem Tage die Marter des Heiligen, dem der Tag geweiht war, mit empfand.

[119] **Johanna de Jussin** (Jussie), eine Clarissin in Genf, mußte aus ihrem Kloster, das in Folge der Uebermacht der Reformirten aufgehoben wurde, uebst ihren Mitschwestern am 29. Aug. 1535 auswandern. Während jene in verschiedenen andern Klöstern Savoyens Aufnahme fanden, wendete sich Johanna mit einem Theile nach Annecy, wo sie dann Abtissin wurde. Sie beschrieb die Vorgänge in Genf in einer eigenen Schrift, welche zu Chambery erschienen ist. (Burg. II. 465.)

[1] **S. Johannellus.** S. S. Johannettus.

[2] **Johannellus,** (29. Mai, al. 22. April), aus dem dritten Orden des heil. Franciscus, in Hub. Men. auch „Johannes der Einsiedler“ genannt, verbarg sich in eine dichte Wildniß und führte daselbst ein strenges Bußleben, bis er 1297 selig im Herrn verschied. Sein Leichnam ruht im Franciscanerconvent zu Cortona. Er steht auch im Kalender des dritten Ordens am 22. April, an welchem Tage bei den Bollandisten zwei Johannes „Eremita“ unter den Uebergangenen (III. 2) genannt werden. Von dem Einen, den sie in einem sehr alten Manuscripte von Monte-Cassino mit diesem 22. April lasen, glauben sie, es sei der ägyptische Johannes Eremita, dessen Leben sie am 27. März (III. 692) beleuchten. Das Leben des Anderen, der, gleichfalls aus dem 3. Orden des heil. Franciscus, ein Einsiedler zu Massaccio in der Mark Ancona war und 1399 starb, ist am 20. April (II. 832.) behandelt. (Sz.)

[Ueber den Namen Johannes und seine Bedeutung sehe man oben die Anmerkung zu Johanan, welche dem Hebräischen mehr entsprechende Form die Vulgata im A. T. 32mal hat, während die griech. Uebersetzung der LXX. den hebr. Namen Jehochanan oder Jochanan, den sieben verschiedene Männer tragen, bald mit Ἰωνά (4. Kön. 25, 23), bald mit Ἰωανάν (1. Par. 3, 15), bald mit Ἰωνάθαν (1. Par. 26, 3), bald mit Ἰωανῆς (2. Par. 28, 12), bald mit Ἰωάννης gibt. Diese letztere Form findet sich immer in den griechisch geschriebenen Büchern der Machabäer, so wie auch im N. T., und hier folgt auch die Vulgata der griech. Schreibweise. Der berühmteste der Machabäer war Johannes, der Vater des Priesters Mathathias, dessen ältester Sohn ebenfalls Johannes hieß (1. Mach. 2, 1. 2.) — Wie andere bewährte Schriftsteller, so haben auch die Bollandisten öfter Johannes statt Joannes, und wir haben diese dem Hebräischen mehr entsprechende Schreibweise hier durchgehends beibehalten].

[1] **S. Johannes Camillus Bonus,** (10. Jan.), Erzbischof von Mailand, war in Ligurien — und zwar nach den Acten der Mailänder Kirche zu Genua — geboren. Ob er seinen Beinamen Bonus von seiner Familie trug, oder ob ihm sein vortrefflicher Charakter denselben erwarb, ist ungewiß. Er hielt sich längere Zeit in Rom auf und genoß die Gunst des hl. Papstes Gregorius [13] des Großen, von welchem er an Theodolinde, die Gemahlin des Longobarden-Königs Autharis, gesendet wurde. Später zum Erzbischof von Mailand erhoben, besuchte er im J. 649 eine Synode zu Rom unter Papst Martin I. Im Vereine mit dem hl. Bischofe Johannes von Bergamo (13. Juli) wirkte er gegen die Monotheleten, war durch die Gabe der Wunder ausgezeichnet und starb in einem hohen Alter um das J. 659. Nach W. W. (VI. 753) wäre er schon im J. 655 gestorben. Erzbischof Heribert (†1045) fand seinen hl. Leib in Folge himmlischer Kundgebungen und setzte ihn in der Kirche des hl. Michael bei. Im J. 1582 wurden seine Reliquien durch den heil. Carolus Borromäus aus der baufällig gewordenen St. Michaelskirche in die Kathedralkirche übertragen. Uebrigens finden sich noch andere Johannes Bonus, z. B. Johannes Estremoz, der bei den Bollandisten am 2. Juli (I. 294) und am 13. Oct. (VI. 166), unter den „Uebergangenen“ vorkommt, dann einer am 22. Oct. (IX. 693), der als B. Janbonus bereits genannt ist. Unser hl. Johannes Bonus steht auch im Mart. Rom. am 10. Jan. (I. 622.)

² **S. Johannes II.,** (12. Jan. al. 6. März), der 44. Bischof von Jerusalem, der zweite dieses Namens, findet sich bei den Bollandisten (Jan. I. 719) unter den Uebergangenen, wobei sie bemerken, daß zu ihrer Zeit eben ein gelehrter Karmeliter das Leben desselben herauszugeben beabsichtige, in welchem er seine Heiligkeit und öffentliche Verehrung behaupte. Dieser Bischof ist nun citirt in einem Werke des Holländers Johannes Palaeonydorus, d. i. von Oudewater (aqua vetus), auf welchen sich auch die Hagiologen Molanus, Galesinius, Ferrarius u. A. berufen, da sie alle mit ihm diesen hl. Bischof Johannes II. am 12. Jan. als an seinem Todestage erwähnen. Irrig genug zieht das alte „Heiligen-Lexikon" (S. 1058), und nach demselben auch Zedler (XIV. 1006), sowie das „Allg. Mart." (S. 14), den Beinamen Palaeonydorus mit dem Orte Oudewater und die Bezeichnung „Holländer" (Batavus) auf den fraglichen hl. Johannes II. selbst, als ob nämlich dieser hl. Bischof Johannes von Jerusalem ein Holländer aus Oudewater gewesen wäre und den Beinamen Palaeonydorus oder ab Aqua-Veteri gehabt hätte, während doch gerade bei Zedler (26, 270) dieser Johannes Palaeonydorus oder Oudewater als ein holländischer Karmeliter sammt seinen 10 Schriften und mit dem Bemerken angeführt wird, daß er seinen Zunamen von seinem Vaterlande *) erhalten habe. In einem handschriftlichen Horarium Sanctorum wird dieser hl. Bischof Johannes am 6. März genannt. Nach dem Tractate über die Bischöfe und Patriarchen von Jerusalem, welchen der Bollandist Papebroch dem III. Bde. des Maies (pag. XIX. nr. 86) voranschickte, war dieser Johannes II. der 42. Bischof und der 1. Patriarch von Jerusalem, welcher vom Jahre 389 — 415 regierte. Ebenso steht auch bei Zedler (XIV. 448). Unter ihm wurde der Leib des hl. Stephanus entdeckt. Daß er aber ein Karmeliter gewesen sei, wie Einige behaupten wollten, wird von Papebroch in Abrede gestellt. Nach W. W., wo er öfter (III. 775. V. 628. VII. 845) erwähnt wird, wäre er bezüglich der Origenistischen Streitigkeiten und der Pelagianer etwas schwankend gewesen. Dagegen heißt es in einer andern Stelle bei den Bollandisten (Jan. I. 479. nr. 33) in einem Allegat aus Theodoret: „Um dieselbe Zeit (d. i. um das Jahr 412) leitete die Kirche von Jerusalem Johannes, ein durchweg ausgezeichneter Mann, welcher der Nachfolger des Cyrillus war". (I. 479. 719.)

³ **S. Johannes II.,** (12. Jan.), Erzbischof von Ravenna, der zweite dieses Namens findet sich bei den Bollandisten etwas ausführlicher behandelt und zwar nach Hieronymus Rubeus, nach welchem es drei Bischöfe von Ravenna gibt, die als Heilige verehrt werden, nämlich 1) der heil. Johannes, mit dem Beinamen Angeloptes (so genannt, weil er einmal bei der hl. Messe einen Engel sah), der Nachfolger des heil. Cruperantius und Vorfahrer des hl. Petrus Chrysologus (439—450), somit nach Zedler (XXX. 1091) der 21. Bischof von Ravenna, welcher am 7. Juli starb; 2) unser hl. Johannes II., welcher nach Rubeus Nachfolger des Neon war, aber bei Zedler nicht „heilig" genannt wird; 3) ein dritter hl. Johannes, welcher später ein Eremitenleben führend, am 21. Nov. starb und in Arezzo verehrt wird. Von unserm hl. Johannes II. berichtet Rubeus, auf seine Fürbitte habe der Hunnenkönig Attila die Stadt Ravenna verschont; dieses Beispiel habe dann Papst Leo I. der Große im J. 452 nachgeahmt und den Attila gleichfalls gnädig für Rom gestimmt. Die Bollandisten bemerken, daß anderwärts dieses Factum nur dem hl. Papst Leo allein zugeschrieben werde. Bei W. W. (IX. 44) findet sich die vermittelnde Angabe, daß unser heil. Erzbischof Johannes in jener Gesandtschaft gewesen sei, die sich unter Leo's Vortritt zu Attila begab und ihn zum Rückzug nach Italien bewog ꝛc. Nach Zedler hätte er die Regierung im J. 450 als der 23. Bischof von Ravenna und als Nachfolger des heil. Petrus Chrysologus angetreten und bis zum Jahre 496 geführt, womit auch die Angaben bei W. W. übereinstimmen; bei den Bollandisten aber ist das J. 495 als sein Todesjahr bezeichnet. Nach W. W. war er kein unwürdiger Nachfolger des hl. Petrus Chrysologus; zwar sei er von Papst Simplicius (467—482), weil er einen Bischof gegen

*) Oudewater (aqua vetus = Altwasser) ist nämlich der Name einer kleinen befestigten Stadt an der Yssel in den Niederlanden (Südholland), von welcher dieser Karmeliter Johannes sich den griech. Zunamen Palaeonydorus von παλαιός = alt und ὕδωρ = Wasser) beilegte, wie das früher oft geschah.

dessen Willen geweiht hatte, ernstlich getadelt worden, übrigens aber habe er nach Kräften und mit bestem Willen sein Amt gefördert und sei überall, wo es in jener für Italien so unglücklichen Zeit zu helfen und zu retten gab, hervorgetreten rc. Auch im Mart. Rom. ist dieser hl. Erzbischof Johannes am 12. Jan. angegeben. (I. 727.)

[4] **S. Johannes,** (14. Jan.), ein Mönch am Berge Sina in Arabien, der im 5. Jahrhundert lebte und als Martyrer getödtet wurde. S. S. Theodulus. (I. 953.)

[5] **S. Johannes Calybita, Mendicus.** (15. Jan. al. 27. 28. Febr., 15. Sept.) Dieser Heilige war der jüngste der drei Söhne eines reichen Mannes, Namens Eutropius, und seiner Gemahlin Theodora. Seine Vaterstadt war Constantinopel, das in den Angaben über diesen Heiligen öfters „Rom", d. i. „Neu-Rom" genannt wird, aber auch von Autoren selbst mißverständlich für das alte Rom genommen wurde. In seiner frühesten Jugend sah er einmal in Constantinopel einen Mönch von der Congregation der Akömeten*), und nachdem er sich bei ihm um ihre Lebensweise erkundigt hatte, fand er daran ein so großes Wohlgefallen, daß er seine Eltern heimlich verließ und mit dem Mönche nach Bithynien floh, wo er endlich nach einigen Schwierigkeiten wirklich in deren Kloster aufgenommen wurde. Nach sechs Jahren aber ergriff ihn eine solche Sehnsucht nach seinen Eltern, daß er ganz krank wurde und mit Erlaubniß des Abtes das Kloster verließ, um zu seinen Eltern heimzukehren. Doch wollte er von denselben nicht gekannt seyn. Er wechselte daher auf der Reise mit einem Armen, den er traf, die Kleider und kam so als Bettler nach Constantinopel, wo er in der Nähe seines väterlichen Hauses sich zur Wohnung eine kleine Hütte (griechisch *καλύβη***) baute, von welcher er seinen Beinamen „der Kalybite" erhielt. Auch hat er den Beinamen *ὁ διὰ Χριστὸν πτωχός*, d. i. „der Bettler wegen Christus" oder schlechthin „der Bettler" (Mendicus). Hier führte er ein strenges heiliges Leben und erbat sich ungekannt von seinen Eltern die Nahrung, von der er übrigens selbst nur spärlich nahm, den größern Theil aber den Armen gab. Dabei mußte er den Spott und die Verachtung der Höflinge auf sich nehmen; ja seine eigene Mutter, die ihn nicht kannte, ließ ihn etwas weiter von seinem Platze entfernen, da ihr einst sein Anblick einen sehr empfindlichen Eckel verursacht hatte. Beim Nahen seines Todes gab er sich aber seinen Eltern zu erkennen, starb dann im 5. Jahrh. (jedoch nicht nach dem Jahre 467) und ward auf sein Begehren in jener Hütte begraben. Seine Eltern bauten hierauf über seine Ruhestätte eine prachtvolle Kirche — „Kirche des armen Johannes" oder „des Hüttenbewohners" genannt, und entäußerten sich zu frommen Zwecken all ihres Besitzes. Auf der Tiberinsel in Rom steht auch eine alte Kirche seines Namens, die jetzt mit dem anstoßenden Spitale den barmherzigen Brüdern eingeräumt ist. In ihr befanden sich Reliquien des Heiligen. Gewiß ist ferner, daß des heil. Johannes Haupt bis 1204 zu Constantinopel geblieben, hernach aber während des lat. Kaiserthums (1204—1261) nach Besançon (Besontium, Visontio, auch Chrysopolis) in die Kirche des hl. Stephanus gebracht worden ist. — Sein Name findet sich bei einigen Hagiologen auch am 27., 28. Februar und am 15. Sept. Im Mart. Rom. steht aber sein Name am 15. Januar, wie auch bei Butler (I. 318) und bei den Bollandisten am 15. Jan. von ihm gehandelt wird. Das Leben des hl. Alexius [4] bietet zwar Aehnlichkeiten dar, jedoch sind Beide (Jul. IV. 240. Nro. 10) verschiedene Heilige. (I. 1029—1038.)

*) Akoimeten bedeutet „Nichtschlafende" (vom griech. *κοιμάω* = schlafen). So nannte man in der morgenländischen Kirche eine Gattung Mönche, welche den Gottesdienst Tag und Nacht fortsetzten, indem sie sich in mehrere Chöre theilten, welche einander ablösen mußten. Diese Einrichtung soll zuerst der hl. Abt Alexander [2] in einem Kloster am Euphrat, im Anfange des 5. Jahrhunderts, eingeführt haben, und ist in ihr offenbar das Vorbild der sogenannten ewigen Anbetung zu erblicken.

**) Hievon stammt wohl das in Altbayern rc. gebräuchliche Wort „Kalupe", d. i. eine schlechte Hütte.

[6] **S. Johannes,** (17. Jan. al. 9. Aug.) ein Mönch im Kloster des hl. Andreas zu Rom, dessen Name am 17. Jan. auch im Mart. Rom. steht. S. S. Antonius [2]. (II. 164.)

[7] **S. Johannes Brangnalator,** (19. Jan.), ein Eremit in England, welcher in den Zusätzen zum Usuard vorkommt. Den Bollandisten scheint es, als sei S. Johannes Bridlingtonensis zu verstehen, welchen sie am 10. Oct. (V. 135) behandeln. (II. 213.)

[8] **S. Johannes,** (22. Jan.), ein Martyrer in Bulgarien mit vielen Anderen. S. S. Georgius [2]. (II. 441.)

° **S. Johannes Eleemosynarius, Patriarcha.** (23. al. 28. 30. Jan.) Dieser Heilige, wegen seiner großen Freigebigkeit gegen Hilfsbedürftige jeder Art mit dem Ehrentitel „der Almosengeber" (Eleemosynarius, Ἐλεήμων) ausgezeichnet, wurde zu Amathus, einer Stadt auf der Insel Cypern, geboren. Seinen Vater nennt der Metaphrast Epiphanius; den Namen der Mutter hat derselbe nicht angegeben. Früh trat er in den Ehestand, weil er der einzige Sohn einer edlen und reichen Familie war. Da ihm aber der Tod seine Gemahlin und seine Kinder entrissen hatte, entschloß er sich, der Welt gänzlich zu entsagen. Er vertheilte seine Güter unter die Armen und weihte sich ganz dem Tugendleben; der Ruf seiner Heiligkeit drang bald durchs ganze Morgenland und war Ursache, daß ihn die Kirche von Alexandria in Aegypten zu ihrem Hirten erwählte im Jahre 606 (nach But. 608). Kaum hatte er den Patriarchenstuhl bestiegen, als er „seine Herren", so pflegte er die Armen zu nennen, in der ganzen Stadt aufzeichnen ließ; es fanden sich 7000 an der Zahl, die er Alle unter seinen Schutz nahm, und für deren Bedürfnisse er sorgte. Am Tage seiner Weihe ließ er eine strenge Verordnung ergehen gegen unrechtes Maaß und Gewicht, wodurch nur die Armen benachtheiligt würden; verbot seinen Dienern, irgend ein Geschenk anzunehmen, und gestattete von da an jeden Mittwoch und Freitag allgemeinen Zutritt zu ihm, damit ihm Jedermann sein Anliegen vortragen könne. Von den großen Einkünften seiner Kirche errichtete er mehrere Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten, sorgte für den Unterhalt des Klerus und zu gering dotirter Bischöfe und behielt für sich nicht einmal eine ordentliche Bettdecke, sondern gab Alles an die Hilfesuchenden hin. Ein reicher Alexandriner verehrte ihm daher einst eine werthvolle Decke. Aber nur eine einzige Nacht bediente sich der Patriarch derselben; denn er konnte nicht schlafen, gefoltert von dem Gedanken an so viele Unglückliche und im Elende Schmachtende, denen Alles abgehe, während er so reichlich und vornehm ruhe. Des andern Tages ließ er die Decke verkaufen und das Geld den Armen geben. Noch zweimal machte jener Reiche, der die Decke selbst immer kaufte, dem Heiligen ein Geschenk damit, und noch zweimal verkaufte sie dieser und sagte zuletzt: „Wir wollen doch sehen, wer von uns Beiden ermüden wird." Indeß beschränkte der hl. Patriarch seine Liebe nicht blos auf sein Bisthum, sondern verbreitete seine Wohlthaten über unendlich viele unglückliche Unterthanen des morgenländischen Reiches, die sich nach Aegypten geflüchtet hatten, um der Wuth der Perser zu entgehen. Er ließ auch nach Jerusalem, welches von Ungläubigen ganz ausgeplündert worden, beträchtliche Geldsummen, große Wein- und Getreideladungen nebst anderm Bedarf zur Unterstützung der Nothleidenden abgehen, wobei er zugleich ägyptische Handwerksleute zur Wiedererbauung der Kirchen mitschickte. Ebenso gab er zwei Bischöfen und einem Abte nebst einem andern frommen Manne den Auftrag, sich nach Persien zu begeben, um dort die Gefangenen loszukaufen. So viele Liebeswerke erheischten offenbar auch außerordentliche Mittel, zu denen ihm aber die göttliche Vorsehung oft gegen alle menschliche Berechnung immer wieder neue Quellen eröffnete. Auf Vorstellungen über zu große Mildthätigkeit erwiderte er: „Wenn Andere ihr Blut für Menschen vergossen haben, soll ich nicht gerne wenigstens Almosen geben?" Auch kannte seine übergroße Milde nicht sobald eine Schranke in seiner Wohlthätigkeit. Nachforschungen über die Verhältnisse des Bittenden, über seine Würdigkeit, über die Angemessenheit einer Hilfe stellte er nicht leicht an. Als daher einst auch Solche um ein Almosen sich einstellten, welche goldenen Schmuck an sich trugen, und die mit der Spende beauftragten Diener ihm dieses anzeigten, sprach er: „Wollt ihr des demüthigen Johannes, ja, wollt ihr Christi Spender seyn, so leistet ohne diesen Späherſinn dem göttlichen Befehle Folge: „Gib einem Jeden, der dich bittet." (Luk. 6, 30.) Treffend vergleicht ihn daher der Metaphrast (von dem die Bollandisten gleichfalls ein Leben des hl. Patriarchen mittheilen, das sie an ein von dem Bischofe Leontius von Neapolis auf Cypern nach dem mündlichen Zeugnisse des Mennas, der beim hl. Patriarchen Hausmeister war, verfaßtes Leben anschließen) mit dem Nil, dem wohlthätigen Flusse des Landes, über welches der Heilige seinen Segen verbreitete. Ganz besonders zeichnete sich Johannes als Friedensstifter aus. Ein vornehmer Alexandriner wollte sich nicht herbeilassen, mit seinem Feinde Frieden zu stiften. Der Heilige ließ ihn zu sich kommen, zog sich mit ihm und einem einzigen Diener zur Messe

in seine Hauskapelle zurück, las die hl. Messe bis zu den Worten des Pater noster: Dimitte nobis debita nostra..., ließ diese aber den Feindseligen allein sagen und kehrte sich dann um mit den Worten: „Sieh, was du sagst in dieser ernsten Stunde!" So war der Friede wieder hergestellt. Wie sehr er selbst den Frieden liebte, davon gab er vielfache Beweise. Einst war er gegen einen angesehenen Mann, Namens Niketas, im gerechten Zorne entbrannt. Als es Abend wurde, schickte Johannes einen Priester an ihn und ließ ihm sagen: „Verehrter Herr! die Sonne ist im Untergehen." Niketas begriff diese Mahnung, eilte zum hl. Johannes, und Beide versöhnten sich noch vor Sonnen-Untergang mit einander. Liebloses Urtheil, Ohrenbläserei ꝛc. fand bei dem Heiligen keine Huld; falsche Angebereien ließ er an denen, die sie verübten, gerade so strafen, als im Gegenfalle der Angeklagte gestraft worden wäre. Strenge wachte der hl. Patriarch über die Rechtgläubigkeit seiner Bisthumsangehörigen und über würdige Abhaltung des Gottesdienstes. Man dürfe, lehrte er, nie in eine Gemeinschaft mit den Häretikern sich einlassen, wenn man auch, durch die Lage der Noth von der Gemeinschaft der katholischen Kirche abgeschnitten, dann alles gemeinsamen Verbandes lebenslänglich beraubt seyn sollte, ja sogar sterben müßte, gleichwie eine Gattin, weil der Gatte abwesend ist, nicht einen andern heiraten darf. Als er eines Tages vernahm, daß mehrere Personen nach Verlesung des Evangeliums aus der Kirche gingen, um sich draußen zu unterhalten, ging er ihnen nach, setzte sich mitten unter dieselben und sagte zu den Betroffenen: „Wo die Schafe sind, muß auch der Hirt seyn", und damit war auch der Mißbrauch bald abgestellt. — Als die Perser Alexandria bedrohten, lud der dortige Statthalter Niketas den Heiligen ein, mit ihm nach Constantinopel zum Kaiser zu reisen; allein in Rhodus hatte der Patriarch ein Gesicht, das ihm seinen nahen Tod verkündete. Er begab sich daher nach Cypern und starb darauf zu Amathunt am 11. Nov. 616 (nach But. 619), also nicht zu Alexandria, wo er sein Grab sich hatte zubereiten und bei gewissen Feierlichkeiten sich hatte zurufen lassen: „Herr, dein Grab ist unvollendet, laß es ausführen; denn du weißt nicht, wann der Dieb kommen wird." Der Leib des heil. Patriarchen wurde in der Folge nach Constantinopel gebracht, wo er lange aufbewahrt wurde; da schenkte ihn der türkische Sultan dem Könige von Ungarn, Mathias Hunniad, der ihn in seiner Hofkapelle zu Ofen (Buda) beisetzte. Im J. 1530 wurde er nach Tall bei Preßburg (Posonium) und im J. 632 in die Kathedrale von Preßburg übersetzt. Ein Bein des rechten Armes befand sich bei den Eremiten vom hl. Paulus zu Neustadt in Oesterreich. Der ganze linke Arm fehlt, wie auch ein Theil vom rechten. Kaiser Matthias bekam einen Finger auf seine Bitte zum Geschenke und gab ihn in das Profeßhaus der Jesuiten zu Wien. Eine Partikel von der Haut dieses Fingers erhielt im J. 1631 der Abt zu Lissies (Laetium) im Hennegau. Einige Reliquien von ihm, z. B. ein Finger, kamen am 25. Jänner 1587 (Jan. II. 612) nach Lissabon. — Johannes war der vorletzte katholische Patriarch von Alexandria. Die Griechen verehren ihn am 23. Jan., auf welchen Tag die Uebertragung seiner Reliquien gesetzt wird, sowie auch am 12. Nov. Das Mart. Rom. gedenkt seiner gleichfalls am 23. Jan. Bei Butler (II. 241) findet sich seine Lebensbeschreibung am 30. Jan. Die Griechen verehren ihn, wie gesagt, auch am 12. Nov., obwohl der Heilige am 11. Nov. starb, weil sie nämlich an diesem letzten Tage den heil. Mennas feiern. Einige Martyrologien nennen ihn am 13. Juli. Auf bildlichen Darstellungen trägt St. Johannes einen Beutel in der Hand, seine Freigebigkeit anzeigend. Zu bemerken ist noch, daß die Johanniter oder Malteser, auch „Hospitaliter" genannt, obwohl nicht von diesem hl. Johannes gestiftet, doch ursprünglich von ihm als ihrem vorzüglichsten Patrone den Namen erhielten, weil nach den zuverlässigsten und ältesten Quellen, nämlich nach V. Jacobus [53] und Guilielmus [45], die Kapelle ihres Hospitals in Jerusalem unserm Heiligen geweiht war. Einige Spätere wollten, wie die Bollandisten versichern, mit Unrecht, dem hl. Johannes dem Täufer das Patronat jener Kapelle zuschreiben. In der Folge bekannten sich dann allerdings die Ritter zu dem hl. Johannes dem Täufer als ihrem Patrone, da dieser Heilige bekannter und angesehener ist, und bei veränderter Richtung des Ordens auch der ursprüngliche Patron nicht mehr so nahe lag. Außer den zwei schon genannten Leben des Heiligen schrieben ein solches die beiden mit einander innig verbundenen Männer Johannes Moschus, der be-

kannte Verfasser des „pratum spirituale", und der hl. Sophronius, der nachmal. Patriarch von Jerusalem; doch ist es nach den Bollandisten zweifelhaft, ob diese Lebensbeschreibung noch irgendwo vorhanden sei, jedenfalls sei sie nie herausgegeben worden. Beide waren die Freunde des hl. Patriarchen Johannes und unterstützten ihn besonders gegen die Ketzer mit ihrem weisen Beirathe. (II. 495—535.)

[10] **S. Johannes**, (26. Jan.), einer der Söhne des hl. Xenophon und seiner Gemahlin Maria. S. S. Xenophon. (II. 723.)

[11] **S. Johannes Chrysostomus, Aëp. Conf. et Eccl. Doct.** (27. Jan. al. 14. Sept.) Dieser hl. Johannes, welcher durch die Kraft und Anmuth seiner Beredsamkeit bald nach seinem Tode den Beinamen „Chrysostomus" d. i. „Goldmund" erhielt, wurde nach dem Bollandisten Stilting um das J. 344, nach Andern i. J. 347 zu Antiochia geboren. Seinen Vater Secundus, einen hochgestellten Kriegsbeamten, verlor er bald nach seiner Geburt; doch seine treffliche Mutter Anthusa, die bei dem Tode ihres Gemahls erst 20 Jahre alt war, ließ ihn bei den besten Meistern unterrichten. Er wurde bald des berühmten Rhetors Libanius liebster Schüler und von diesem als sein würdigster Nachfolger bezeichnet. Unter Andragathius studirte Johannes Philosophie und betrat dann die gerichtliche Laufbahn, damals der Weg zu den höchsten Ehrenstellen. Allein sein gerader offener und freimüthiger Sinn konnte sich mit den unredlichen Mitteln nicht befreunden, deren die Sachwalter sich bedienten. Er begab sich daher in die Einsamkeit, legte ein armes Kleid an, übte sich in strenger Buße und widmete alle Zeit dem Gebete, dem Lesen und Betrachten der heil. Schrift. Der hl. Bischof Meletius von Antiochia suchte den hoffnungsvollen Jüngling ganz für die Kirche Gottes zu gewinnen; er zog ihn daher an sich, behielt ihn drei Jahre in seinem Hause, unterrichtete ihn selbst, taufte ihn in einem Alter von 20 Jahren und weihte ihn dann später zum Lector. Während der heil. Meletius im Exile lebte, waren Carterius und Diodorus sein Lehrer. Zu diesem führte er auch seine Freunde Theodorus und Maximus, die, wie er, Schüler des Libanius waren, und wurden diese später berühmte Bischöfe (der erste von Mopsuestia, der andere von Seleucia). Erst 26 Jahre alt, sollte Johannes schon Bischof werden; er aber entfloh zu den Mönchen um Antiochia und verbarg sich, bis die erledigten bischöflichen Sitze wieder mit Hirten versehen waren. Doch unsers Heiligen innigster Freund, Namens Basilius (nicht aber der hl. Basilius[21] der Große, wie Einige meinen), der einige Zeit vor ihm die Welt verlassen, wurde entdeckt und wider seinen Willen zum Bischof von Raphaneä bei Antiochia geweiht. Da dieser sich über seinen Freund beklagte, daß er ihm seine Flucht verheimlicht habe, indem er sonst auch sich ihm angeschlossen hätte, so schrieb unser Johannes für ihn um diese Zeit die schöne Schrift über das bischöfliche Amt. Nachdem er acht Jahre (370 — 378) lang unter anhaltenden geistlichen Uebungen und Studien in der Einsamkeit zugebracht, zog er sich in eine Höhle zurück, wurde aber nach 2 Jahren durch die Gefahr, einer derartigen Askese bei seinem schwächlichen Körperbau zu erliegen, in seine Vaterstadt zurückgetrieben, wo er entweder gegen Ende desselben Jahres 380 oder im Anfange des Jahres 381 Diakon und im J. 386 vom Bischof Flavian zum Priester geweiht wurde. Als solchem wurde ihm das Predigtamt übertragen, das er auch mit wunderbarem Segen verwaltete, und in dem er die ganze Kraft seiner Beredsamkeit entwickelte. So geschah es einmal, daß das Volk in Antiochia, von unerschwinglichen Abgaben gedrückt, in seinem Zorne die Bildsäule des Kaisers Theodosius I. in den Gassen umherschleppte und sie mit den Statuen seiner beiden Söhne und seiner längst verstorbenen Gemahlin Flaccilla zertrümmerte. Das Verbrechen der beleidigten Majestät ließ bei dem ohnehin zum Zorn geneigten Theodosius für die Stadt das Aeußerste befürchten. Nachdem die Wuth des Pöbels sich gelegt und ernstem Nachdenken Raum gegeben, fühlten die Schuldigen auch die Schwere ihres Verbrechens, und Furcht und Bestürzung waren allgemein. Da eilte Bischof Flavianus[20] an das kaiserl. Hoflager, um Gnade für seine Stadt zu erflehen. Nach einer glänzenden, großentheils von dem Priester Johannes verfaßten Rede sicherte der Kaiser mit Thränen im Auge dem ehrwürdigen Greise Verzeihung zu für das Volk von Antiochia, das unterdessen Johannes um sich sammelte und in 21 Reden „über die Bildsäulen" zur Ruhe und Buße zurückführte. — Als der erzbischöfliche Stuhl von Constantinopel durch den Tod des Nectarius erledigt wurde, fiel die Wahl des Kai-

sers Arkadius auf Johannes, dessen hoher Ruf schon weithin gedrungen war, und nachdem er durch List nach Constantinopel gelockt war, weihte ihn am 26. (28.) Febr. 398 der Patriarch Theophilus von Alexandria, trotz früherer Intriguen gegen ihn (Theophilus hätte gerne einen seiner eifrigsten Anhänger als Nachfolger des Nectarius gesehen) zum Erzbischof von Constantinopel. Nur gezwungen fügte sich Johannes, denn er verbarg sich nicht die großen Schwierigkeiten seiner Stellung an einem verderbten Hofe; aber er besaß auch ganz die für dieselbe nöthigen Eigenschaften: eine unermüdliche Thätigkeit, einen festen energischen Willen, eine kluge Mäßigung, ein einnehmendes Aeußeres etc. Er bewährte sich daher in jeder Hinsicht als Muster eines Bischofes; namentlich erbaute er seine Gemeinde durch prachtvolle Einrichtung des Gottesdienstes und häufige Predigten; den Armen diente er durch Errichtung von Hospitälern, deren Leitung er frommen Priestern anvertraute; für die Kirche sorgte er, indem er seiner Geistlichkeit neues Leben und eine neue Gestalt gab und zugleich Mittel suchte, die Mißbräuche zu heben, welche bei den Gläubigen eingeschlichen waren. Selbst über die Gränzen seines Sprengels hinaus erstreckte sich seine väterliche Sorgfalt und umfaßte die fernsten Gegenden. Er schickte einen Bischof mit Priestern zu den Gothen und zu den herumschweifenden Scythen und machte sich so um ihre Bekehrung verdient. Palästina, Persien, Phönicien und andere Länder empfanden den wohlthätigen Einfluß seines heiligen Eifers. Für die Arianer, Novatianer, Anomäer war er ein gefürchteter Gegner. Sein Wort wirkte auf die rohesten Schaaren so wunderbar rasch und mächtig, daß ihn der hl. Isidor[6] von Pelusium ohne alle Uebertreibung den Orpheus der Beredsamkeit nennen durfte. Die Rede, die er gelegentlich der Rettung seines gestürzten Gegners Eutropius, des ersten kaiserlichen Kämmerers, an das Volk hielt, zählt man zu den schönsten, die je über menschliche Lippen floßen. Er besaß den Geist des Gebetes in einem hohen Grade. Der hl. Nilus berichtet von ihm, der hl. Oberhirt sei gewürdigt worden, eine unzählbare Schaar himmlischer Geister während der Feier der hl. Geheimnisse und der Communion des Volkes zu sehen. Johannes selbst gibt die Gegenwart himmlischer Geister in diesen erhabenen Augenblicken als eine Thatsache an, die er durch die Gesichte mehrerer Einsiedler bekräftigte. Der hl. Cassianus (23. Juli), welcher vom hl. Chrysostomus das Diakonat erhielt, findet nicht Worte genug, das Musterbild dieses Geistlichen zu loben. Er nennt ihn (W. W. II. 394) seinen Lehrer, von dem er Alles empfangen, was er habe, vergleicht ihn mit dem hl. Evangelisten Johannes, wie er stets an der Brust des Herrn liebend ruhte, und weist auf das Beispiel seines Lebens hin. Einen anderen Heiligen kennen wir unter des heil. Chrysostomus Schülern an S. Isidorus[6]. Im J. 400 hielt der Erzbischof ein Concilium zu Constantinopel, indem der Erzbischof Antonius von Ephesus durch einen seiner Suffragane, Eusebius von Valentinopolis, mehrerer Verbrechen und unter andern der Simonie angeklagt wurde. Bei der Wichtigkeit der Klagepunkte sah sich aber der Heilige genöthigt, dieselben an Ort und Stelle selbst zu untersuchen, und er reiste bei rauher Jahreszeit und schwächlicher Gesundheit nach Ephesus. Zu seinem Stellvertreter in Constantinopel setzte Johannes den Bischof Severian von Gabala. Dieser suchte sich aber während der Abwesenheit des Patriarchen die Gunst der Kaiserin und eine eigene Partei zu verschaffen und den Anhang des Letztern zum Abfalle zu bewegen, was ihm aber nicht gelang; denn die Ankunft des Patriarchen hatte bald alle Eindrücke getilgt, welche die feurigen Reden Severians hervorgebracht hatten. — Einen andern Feind hatte unser Heiliger an dem Patriarchen Theophilus von Alexandria, nach den Berichten der alten Geschichtschreiber ein eitler, eifer- und herrschsüchtiger Mann, der seine Hoffnung, einen seiner Anhänger auf den erzbischöflichen Stuhl von Constantinopel zu bringen, noch nicht aufgegeben hatte. In der nitrischen Wüste lebten damals vier Brüder, Euthymius, Eusebius, Dioscorus und Ammonius, Männer von tiefen Religionskenntnissen und streng asketischem Wandel, wegen ihrer ungewöhnlichen Körpergröße „die langen Brüder" (fratres longini — ἀδελφοὶ μακροί) genannt, welche des Origenismus verdächtig waren. Von diesen verlangte Theophilus, das Verdammungsurtheil zu unterschreiben, und auf ihre Weigerung vertrieb er sie mit Gewalt. Sie flohen zum Patriarchen von Antiochia, und dieser nahm sie in seine Kirchengemeinschaft auf, nachdem sie auf gesetzliche Weise

gerechtfertigt waren. Theophilus drang nun in Chrysostomus, die Mönche zu vertreiben und sein Verdammungsurtheil gegen Origenes zu unterschreiben; dieser jedoch verweigerte beides, was jenem Veranlassung genug war, auf Rache zu sinnen. Theophilus ging nun selbst mit mehreren ägyptischen Bischöfen nach Constantinopel, gewann den Hof für seinen Plan und hielt, um mit Chrysostomus in keine Gemeinschaft zu kommeu, zu Chalcedon eine Synode mit 36 ihm ergebenen Bischöfen, das sogenannte Concilium ad Quercum d. i. „an der Eiche", weil nämlich die Kirche, in welcher die Versammlung stattfand, in jenem Theile der Stadt Chalcedon lag, der seinen Namen von einer großen Eiche hatte. Man ließ die Anklage wegen Origenistischer Ansichten fallen und brachte andere gegen Chrysostomus vor, die nur Gehässigkeit eingeben konnte, z. B. er habe einen Diakon abgesetzt, der seinen Diener geschlagen, er habe einzelne Geistliche verdorbene Menschen genannt, Priester in seiner Hauskapelle gegen alles Herkommen geweiht; habe Personen die Communion erlaubt, die nicht mehr nüchtern waren; er sei ein Feind der Gastfreundschaft, führe aber für sich ein ausschweifendes Leben und habe Eingriffe in die Jurisdiction anderer Bischöfe gemacht. Der Angeklagte erschien nicht, weil er seine Hauptfeinde unter seinen Richtern sah. Indessen ging die Versammlung in der Sache doch vor, fällte das Absetzungsurtheil und schickte es der Kaiserin mit einer neuen verleumderischen Anklage zu, der Patriarch habe die Kaiserin eine Jezabel genannt. Der Kaiser erließ hierauf den Verbannungsbefehl gegen den unschuldigen Erzbischof. Dieser wich der Gewalt und schiffte sich, nachdem er von seinem Volke noch in einer rührenden Rede Abschied genommen, nach Bithynien ein. Severian wollte dem Volke von der Kanzel herab beweisen, daß sein Oberhirt gerechter Weise abgesetzt worden sei; allein er wurde unterbrochen durch die einhellige Stimme des Volkes, das seinen geliebten Erzbischof zurückforderte. Darauf entstand ein Erdbeben, die Kaiserin fühlte sich beunruhigt, und so wurde Johannes im J. 403 zurückberufen und unter lautem Jubel in die Stadt geführt, aber nur um bald für immer ins Exil zu wandern. Man hatte nämlich der Kaiserin Eudoxia auf porphyrnem Fußgestelle eine silberne Bildsäule in der Nähe der Sophienkirche errichtet, deren Einweihungsfeier durch öffentliche Spiele begangen wurde, wobei das Volk einer ausschweifenden Freude sich überließ, die an heidnische Verehrung gränzte. Das glaubte nun der eifrige Erzbischof tadeln zu müssen und zog sich daher den Haß der Kaiserin aufs Neue zu. Eudoxia betrieb nun eifrig die Synode, die der Heilige selbst verlangt hatte, um ihn wieder rechtlich einzusetzen; es wurden aber alle Feinde des Chrysostomus geladen, welche ihn im J. 404 zum zweitenmale seiner Würde entsetzten, indem sie sich auf einen Canon eines zur Absetzung des hl. Athanasius im J. 341 zu Antiochia gehaltenen Arianischen Concils beriefen, welcher dahin lautete, daß ein Bischof, von einem Concilium abgesetzt, auf immer sein Amt verlieren solle, wenn er sich erkühne, sein Amt noch ferner zu verwalten. Johannes erklärte, diesmal nur der Gewalt weichen zu wollen, schrieb an Papst Innocenz I. nach Rom und bat um dessen väterlichen Schutz. Theophilus schickte seinerseits die Verhandlungen des Afterconcils „bei der Eiche" auch an den Papst. Dieser durchschaute gleich anfangs die Sache und forderte den Theophilus auf, vor einer Synode zu erscheinen, die nach den Canones von Nicäa verfahren würde. Allein diese Synode ließen der Kaiser und seine Gemahlin, dann Theophilus und Severian und ihre Gesinnungsgenossen nicht zustandekommen. Chrysostomus blieb indessen immer noch in Constantinopel, bis ihm am 20. Juni 404 der ausdrückliche Befehl zukam, in die Verbannung abzureisen, und ihm vom Kaiser bedeutet wurde, daß bewaffnete Macht bereit stehe, ihn zu vertreiben. Beim Empfange dieses Befehls, den man ihm in der Kirche überreichte, sagte der hl. Hirt zu den Umstehenden: „Kommt, laßt uns von dem Engel dieser Kirche Abschied nehmen", und schiffte sich in aller Stille, um einen Aufstand zu verhüten, nach Bithynien ein. Bald nach seiner Abreise geriethen die Sophienkirche und der Palast in Brand, und wurden die Freunde des Heiligen der Brandlegung angeklagt und gemartert, so der Priester Tigrius und der Lector Eutropius [1], deren Namen am 12. Jan. im röm. Mart. stehen. Johannes wurde nach Cucusus verbannt, einem Orte zwischen Isaurien, Cilicien und Armenien. Schmerz über seine Verbannung, geschwächte Gesundheit, Entbehrungen aller Art, rohe Behandlung seiner Wache, die brennende Hitze, und

überhaupt die Mühen und Anstrengungen der Reise zogen ihm eine gefährliche Krankheit zu, die ihn längere Zeit in Cäsarea aufhielt. Endlich langte er in Cucusus an. Indessen hatte Kaiser Arkadius den hl. Nilus um Gebete für das Reich in einem Briefe angegangen; der heil. Einsiedler antwortete mit allem Freimuthe, der nichts von dieser Welt fürchtet, noch hofft: wie denn der Kaiser hoffen könne, Constantinopel von den Plagen des Würgengels befreit zu sehen, so lange dort der Frevel in Schutz genommen werde, und Johannes, diese Säule der Kirche, diese Leuchte der Wahrheit, diese Posaune Jesu Christi, verbannt sei! — Auch Kaiser Honorius und Papst Innocenz verwendeten sich für ihn; allein Chrysostomus blieb in seiner Verbannung, wo er 17 herrliche Briefe an Olympias schrieb. Indessen konnten es seine Feinde nicht ertragen, daß er von weiter Ferne noch bis Constantinopel einen Einfluß übte und überdieß von der ganzen christlichen Welt hoch verehrt wnrde; sie bewogen daher den Kaiser, den Heiligen nach Pityus, am östlichen Ufer des schwarzen Meeres, am äußersten Rande des römischen Reiches zu verbannen. Er erreichte aber diesen neuen Ort seiner Verbannung nicht, sondern erlag den Mühsalen der Reise und den Mißhandlungen seiner Begleiter und starb zu Comana, nachdem er noch eine tröstliche Erscheinung des hl. Basiliscus [1] gehabt und die Sterbsacramente empfangen hatte, am 14. September 407. Seine Gebeine wurden nach 31 Jahren zu Constantinopel in der Apostelkirche, dem Begräbnißorte der Kaiser, feierlich beigesetzt, was am 27. Jan. geschah, weßhalb die abendländische Kirche sein Andenken an diesem Tage feiert. Später wurden die Reliquien des Heiligen in die St. Peterskirche zu Rom übertragen, wo sie noch jetzt unter einem Altare ruhen, der den Namen desselben trägt. Auch im Dome zu Regensburg wurde erst kurz eine ansehnliche Reliquie von ihm entdeckt. Die Griechen verehren ihn am 13. Nov., wo das Fest seiner Rückkunft aus dem 1. Exil angegeben wird, welcher Tag in Constantinopel als ein allgemeiner Feiertag freudig begangen wurde. Am 20. Jan. (II. 213) wird sein 2. Exil in einer hagiolog. Quelle angemerkt. Das Mart. Rom. gedenkt seiner am 27. Jan. und am 14. Sept., an welchem Tage es heißt, daß sein Fest am 27. Jan., als dem Tage der Uebertragung unter Kaiser Theodosius dem Jüngern, gefeiert werde. Auch im röm. Brevier steht sein Fest sub ritu dupl. am 27. Jan. Der hl. Johannes Chrysostomus galt schon im Leben als einer der berühmtesten griechischen Schriftsteller, von jeher als einer der ersten Redner der Christenheit, und dem Papste Cölestin, dem hl. Augustinus und Andern als der erste Kirchenlehrer, und zählt jetzt noch mit den hl. Athanasius [8], Basilius [21] und Gregor [19] von Nazianz zu den 4 großen griechischen Kirchenvätern. Trotz großer Verluste sind von ihm mehr Schriften als von jedem andern griech. Kirchenvater übrig; die schönste und genaueste Ausgabe ist die von Saville im J. 1612 zu Eton besorgte; die vollständigste aber ist die von dem Benedictiner P. Montfaucon, welche in Paris (1718—1738) in 13 Folianten herauskam. Bei Butler (II. 94—108) findet sich ein Verzeichniß der in dieser Ausgabe enthaltenen Werke, deren Angabe uns aber hier zu weit führen würde. Meistens sind es Homilien und Commentare über die hl. Schriften, sowie Abhandlungen über verschiedene Gegenstände rc. — Zu seiner bildlichen Darstellung gehört zu wissen, daß er nicht groß von Körper war und ein mageres, abgezehrtes Gesicht hatte; er trägt die bischöfliche Kleidung mit dem Pallium, hält ein Buch in der Hand und hat bisweilen einen Bienenkorb als Symbol seiner Beredsamkeit oder einen Engel zur Seite. Matthäus Grünwald malte ihn als Bischof, in der Linken den Stab, in der Rechten ein offenes Buch. — Die Bollandisten wollten ihn Anfangs am 27. Jan. (II. 760) behandeln; weil aber der Band, der den Monat Januar schließt, bereits zu stark war, so verschoben sie ihn auf einen andern Tag und handeln daher von ihm sehr ausführlich an seinem Todestage, nämlich am 14. September. (IV. 401—709.)

[12] **S. Johannes, Abb. Reomaënsis,** (28. Jan. al. 22. Sept.). Aus Langres gebürtig, genoß Johannes von seinen gottesfürchtigen Eltern Hilarius [53] und Quieta eine gute Erziehung, gab aber auch schon als Knabe Zeichen seiner künftigen Heiligkeit. Als Jüngling von 20 Jahren suchte er mit einigen Andern die Einsamkeit, um Christo ganz zu dienen. Später trat er in das Kloster Lerins; von demselben wieder zurückberufen, gründete er die Abtei von Reomaus (zwei Stunden von Semur), nachher Moutiers-Saint-Jean, oder Saint Jean de

Réome genannt, welche zuletzt dem Benedictinerorden angehörte. Sein heiliger Wandel und die Gabe der Wunder machten ihn seiner Zeit sehr berühmt. Er erreichte ein Alter von 120 Jahren (425—545) und kann als Mitgründer des Klosterlebens in Frankreich angesehen werden. Eine Uebertragung seiner Gebeine fällt auf den 22. Sept., weßhalb er auch von verschiedenen Martyrologen auf diesen Tag gesetzt wird. Im Mart. Rom. steht er am 28. Jan. wohl irrthümlich als S. Johannes Rhemensis Presbyter. (II. 854.)

[13] **S. Johannes de Manuthe M.** (31. al. 30. Jan.) Dieser Heilige war ein ägyptischer Martyrer. Migne nennt ihn S. Johannes de Manuthe, weil die Bollandisten (II. 1083 nr. 12) sagen, daß sein Leib in Manuthe (Manuth?), einem kleinen Orte bei Kanopus, beigesetzt wurde. S. S. Cyrus[2].

[14] **S. Johannes de Craticula Ep.** (1. Febr.) Dieser hl. Johannes, franz. St. Jean du Gril oder de la Grille, wurde ob seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit Abt des Klosters Guenecamp, hernach Bischof zu Guich-Aleth in der Bretagne, verlegte seinen bischöflichen Sitz nach St. Malo, errichtete viele gute Anstalten, reformirte Klöster, führte die regulirten Kanoniker ein, zerfiel deßhalb mit dem benachbarten Bischofe, ging auf des hl. Bernhard Rath nach Rom, um seine Sache vor dem apostolischen Stuhle zu vertheidigen, wurde aber doch suspendirt, hielt sich darauf in Clairvaux auf, ging dann zum zweitenmal nach Rom und erhielt daselbst vom Papste Eugen III. auf Verwendung des hl. Bernhard Gerechtigkeit, starb endlich im hohen Alter im J. 1163 und wurde zu St. Malo begraben. Leo X. gestattete wegen der Wunder an seinem Grabe im J. 1517 seine öffentliche Verehrung. Sein Beiname „vom Roste" rührt von dem eisernen Gitter her, das sein Grab umschließt. Peter von Celle preist ihn als die Zierde der Gelehrten und Frommen, als den Elias seiner Zeit. Bei Migne (II. 79.) heißt er blos „selig." (I. 248.)

[15] **S. Johannes,** (4. Febr.), Bischof von Irenopolis in Cilicien, hatte als solcher auf der allgemeinen Synode zu Nicäa im J. 325 gegen die Arianischen Streitigkeiten Sitz und Stimme. (I. 466.)

[16] **S. Johannes junior Asceta** wird am 5. Febr. von Octavius Cajetanus in seinem Werke über die Heiligen Siciliens genannt. Die Bollandisten kennen ihn näher nicht und setzen ihn daher nur unter die „Uebergangenen." (I. 593.)

[17] **S. Johannes Soan,** (5. Febr.), auch Johannes de Goto genant, ein Japanese von Geburt und ein Martyrer aus der Gesellschaft Jesu, war Katechet und erst 19 Jahre alt, da er am 5. Febr. 1597 zu Nangasaki in Japan mit den zwei andern Jesuitenbrüdern Paulus Miki und Jacobus[5] Kisai, sowie mit 23 Franciscanern gekreuzigt wurde. Die feierliche Canonisation erfolgte am 8. Juni 1862; doch finden sich diese Martyrer bei den Bollandisten schon am 5. Febr. „als Heilige" aufgeführt. S. S. Petrus Bapt. (I. 723.)

[18] **S. Johannes Chimoia,** (5. Febr.), ein japanesischer Martyrer, dessen Beiname auch Kimoia, Kinuya, Quizuya, in Hub. Men. Quizaga heißt, war aus Meaco in Japan gebürtig, ein Seidenweber und Nachbar der Franciscaner, deren drittem Orden er angehörte, und erst vor Kurzem getauft, da er am 5. Febr. 1597 zu Nangasaki in Japan mit den übrigen 25 Martyrern, deren feierliche Canonisation am 8. Juni 1862 erfolgte, gekreuzigt wurde. S. S. Petrus Bapt. (I. 723.)

[19] **S. Johannes Franciscus de la Parilla,** (5. Febr.), auch a S. Michaële genannt, welcher schon als S. Franciscus[5] vorkam, war ein Franciscaner-Laienbruder u. bereits 54 Jahre alt, da er am 5. Febr. 1597 in Japan mit den Vorigen gekreuzigt wurde. Daß er auch Johannes heißt, findet sich bei Migne und auch schon bei den Bollandisten am 5. Febr. (I. 723—734.)

[20] **S. Johannes,** (5. Febr.), ein Bekenner, welcher als ein Regularkanoniker in England bei einigen Hagiologen genannt wird. (I. 594.)

[21] **S. Johannes de Matha, Conf,** (8. Febr., al. 17. Dec.) Dieser hl. Johannes, der Stifter der „Trinitarier" oder „des Ordens von der heil. Dreieinigkeit zur Erlösung der Gefangenen", findet sich bei den Bollandisten nicht am 8. Febr., wohl aber wird er am 29. Sept. (VIII. 199. nr. 88) bei Gelegenheit des sel. Johannes de Monte-mirabili als „heilig" erwähnt. Der Grund hievon soll später angeführt werden. Wir wollen nun sein Leben hier nach Butler (II. 489) und W. W. (XI. 256) unter Zugrundlegung der Lectionen des römischen Breviers kurz angeben. Der hl. Johannes von Matha wurde um das J. 1160 in dem Flecken Faucon (Falco) in der Provence von frommen und vornehmen Eltern am Feste des hl. Johannes

des Täufers, von welchem er dann seinen Namen erhielt, geboren. Seine Mutter weihte ihn gleich nach seiner Geburt dem Herrn. Sein Vater Euphemius wendete besondere Sorgfalt auf seine Erziehung und sandte ihn zuerst nach Aix (Aquae Sextiae). Später gab er ihm die Erlaubniß, seine Studien in Paris fortzusetzen, wo er sich so auszeichnete, daß er die theologische Doctorwürde erhielt. Auch wurde er von dem Pariser Erzbischofe Mauritius von Sully zum Priester geweiht, damit er in dieser Stadt bleibe und der studirenden Jugend als ein Musterbild in Tugend und Weisheit vorleuchte. Als er in der erzbischöflichen Kapelle sein erstes heil. Meßopfer feierte, erschien ihm bei Erhebung der heil. Hostie ein Engel in Gestalt eines schönen Jünglings in glänzend weißem Gewande mit einem rothen und blauen Kreuze auf der Brust, zu seinen beiden Seiten einen mit schweren Ketten belasteten Sclaven, von denen der eine ein Christ, der andere ein Maure zu seyn schien. In diesem Gesichte erkannte der Mann Gottes sogleich, daß er dazu berufen sei, Gefangene aus den Händen der ungläubigen Saracenen zu befreien, welche nach dem so unglücklich ausgefallenen fünften Kreuzzuge durch ihre Siege immer übermüthiger wurden und die in ihre Hände gefallenen Christen arg behandelten. Um den göttlichen Willen noch sicherer zu erforschen, begab sich Johannes in die Einsamkeit in einem dichten Walde, nicht weit von dem Marktflecken Gandelü, im Bisthum Meaux, wo er durch göttliche Fügung den hl. Einsiedler Felix[201] von Valois (s. d.) fand, der in dieser Einöde bereits Jahre lang in strengem Bußleben zugebracht hatte. Die gleiche Gesinnung verknüpfte die beiden Priester zu inniger Freundschaft, und so dienten sie Gott drei Jahre lang durch Wachen, Fasten, Beten und Betrachten. Als sie einmal an dem Waldbrunnen sich über die unendliche Güte Gottes unterhielten, kam ein Hirsch auf sie zu, der ein Kreuz von rother und blauer Farbe zwischen den Geweihen trug. Da Felix hierüber sich wunderte, erzählte ihm Johannes die Vision, welche er in seiner ersten heil. Messe gehabt hatte, und wie er dieselbe so gedeutet habe, daß er zur Erledigung der Gefangenen berufen sei, womit denn auch der hl. Felix übereinstimmte. Von nun an beteten sie noch mehr, und nachdem sie dreimal im Traume ermahnt worden waren, begaben sie sich zu Ende des J. 1197 nach Rom, um dem Papste ihre Sache, die sie immer mehr als Gottes Sache betrachteten, zu empfehlen. Als sie in Rom ankamen, war eben Papst Innocenz III. erwählt worden. Dieser freute sich über ihren so großen Seeleneifer, trug die Angelegenheit Gott im Gebete vor, und da er am 28. Jan. im Lateran das heil. Meßopfer feierte, erschien ihm bei Erhebung der heil. Hostie ebenfalls, wie früher dem hl. Johannes von Matha, ein Engel in weißem Kleide mit einem rothen und blauen Kreuze. Auf dieses hin nahm er nun keinen Anstand, das von den beiden Heiligen beantragte Institut zu genehmigen. Er verordnete sofort, daß der neue Orden den Namen „der allerheiligsten Dreieinigkeit zur Erlösung der Gefangenen" (Ordo SS. Trinitatis Redemptionis Captivorum) erhalte, und daß die Brüder ein weißes Kleid mit einem rothen und blauen Kreuze auf der Brust tragen sollen. Zum ersten Ordensgeneral bestimmte er den hl. Johannes von Matha und ertheilte im J. 1209 dem Orden neue Rechte. Die heil. Stifter aber begaben sich nach Frankreich zurück, wo der König Philipp August die Einführung ihres Ordens bewilligte. Der Erzbischof von Paris und der Abt von St. Victor erhielten den Auftrag zur Ausarbeitung von Satzungen für die neuen Ordensbrüder und zur Beschaffung eines Klosters. Hiezu bot Gauthier von Chatillon die Hand, indem er ihnen zum Neubau des ersten Klosters auf seinen Gütern jene Stelle anwies, wo ihnen der Hirsch erschienen war, weßhalb das neue Kloster Cerfroy, d. i. Kloster zum „Hirschbrunnen", genannt wurde, welches nun allezeit für den Hauptort des Trinitarier-Ordens angesehen ward. Gräfin Margaretha von Burgund bedachte dasselbe mit Einkünften für 20 Ordensmitglieder; der Papst aber schenkte dem Orden das Haus des hl. Thomas della Navicella (auch de Formis oder di forma Claudia genannt) in Rom zu einer zweiten Niederlassung. Schnell wuchs nun der Orden, dem von allen Seiten viele Theilnahme bewiesen wurde. England und Frankreich lieferten gleich Anfangs viele und ausgezeichnete Mitglieder, so z. B. die berühmten Gelehrten Johann Anglic von London und Wilhelm Scot von Oxford. Diese gingen als die ersten Unterhändler nach Marokko zum Sultan Miramolin und waren so glücklich, im J. 1209 schon 186 Christen

aus der Sclaverei loszukaufen. Nun suchte der hl. Johannes die Fürsten und andere Gläubige noch mehr für dieses schöne Werk zu begeistern, und es gelang ihm um so mehr, da Spanien selbst großentheils unter dem Joche der Saracenen seufzte. Später erbat er sich vom Papste als eine besondere Gnade, selbst nach Afrika überschiffen zu dürfen. Wirklich befreite er in Tunis unter unsäglichen Leiden 120 Christen, in welchen er den erloschenen Glauben wieder zu wecken bemüht war. Im J. 1210 reiste er zum zweiten Male nach Tunis, um noch andere Christen zu befreien. Dabei hatte er Schmach aller Art zu dulden und schwebte in fortwährender Lebensgefahr. Einmal fand man ihn dort von Schlägen übel zugerichtet und im Blute schwimmend. Dabei war er übrigens fröhlich und wünschte den Martyrtod zu sterben. Doch die Vorsehung half ihm auf wunderbare Weise zur Rückkehr. Er begab sich mit den von ihm erkauften 120 Sclaven auf ein Schiff, stieß vom Lande und suchte das weite Meer. Die Barbaren eilten ihm nach, zerbrachen Steuerruder und Mast, zerrissen die Segel und überließen so das Fahrzeug den tobenden Wellen zum sicheren Untergange. Da nahm Johannes seine Zuflucht zum Gebete, spannte dann die Mäntel seiner Gefährten als Segel auf und kam so unter dem Beistande Gottes glücklich in den Hafen von Ostia bei Rom. Nachdem er noch viele andere mühsame Reisen in Italien, Frankreich und Spanien in seinen Ordenszwecken gemacht hatte, wurde er vom Papste nach Rom zurückberufen, wo er seine zwei letzten Lebensjahre neben der Leitung seines Ordens auf die Besuchung der Gefangenen, auf die Sorge für die Armen und Kranken und auf die Predigt des göttlichen Wortes verwendete. Nachdem der hl. Felix[201] von Valois, der Mitstifter dieses Ordens, im J. 1212 gestorben war, folgte ihm auch unser hl. Johannes bald nach. Es war am 17. (nicht 21.) Dec. 1213, daß er in einem Alter von 61 Jahren seine Seele in die Hände seines Schöpfers übergab, nachdem er vorher die Brüder zusammengerufen und das von Gott selbst angeordnete Werk der Erlösung von Gefangenen ihnen nochmal bringend empfohlen hatte. Er wurde in der Kirche des hl. Thomas beerdigt, wo man sein Grab noch sieht; später ward sein Leib nach Spanien gebracht, wie Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. l. 4. p. 2. c. 25. nr. 8—36 ausführlich erzählt. Nach eben diesem Werke (l. 1. c. 41. nr. 11) sollen die heil. Stifter Johannes von Matha und Felix von Valois schon von Papst Urban IV. (1261 bis 1264) feierlich kanonisirt worden seyn, allein es findet sich nirgends die betreffende Urkunde, und auch der Trinitarier-Orden selbst scheint jene Angabe nicht für richtig gehalten zu haben, indem er viele Jahre nachher die Bitte stellte, es möchte der Proceß über den unfürdenklichen Cultus eingeleitet werden. In Folge dessen wurde unterm 31. Juli 1665 die Sentenz hierüber in bejahender Weise gefällt, und so dann der Name des hl. Johannes im J. 1670 in das Mart. Rom. aufgenommen, im J. 1694 aber unter Papst Innocenz XII. sein Fest auf den 8. Febr. gesetzt und auf die ganze Kirche ausgedehnt. Da nun zur Zeit, wo die Bollandisten den 1. Band des Februars bearbeiteten, hievon noch nichts bekannt seyn konnte, so konnten sie auch sein Leben nicht am 8. Febr. anführen; wahrscheinlich werden sie dasselbe am 17. Dec. als an seinem Todestage nachbringen, an welchem Tage sein Name auch im Elenchus vorkommt. Nach W. W. (XI. 259) hat der hl. Johannes von Matha im J. 1201 auch einen Frauenorden der Trinitarier in Spanien gestiftet. In Europa besaß der Orden im 18. Jahrhunderte mit Einschluß der in Spanien eingeführten Trinitarier-Barfüßer 300 Klöster. Man hat berechnet, daß in 437 Jahren (bis zum J. 1635) 30,720 Sclaven durch diesen Orden losgekauft worden sind. — Warum die Ordensmitglieder auch „Mathuriner" u. „Eselsbrüder" heißen ꝛc., dann daß ihr Orden von dem jüngeren, vom hl. Petrus Nolascus gestifteten ähnlichen Orden B. M. V. de Mercede verschieden sei, dieses und Aehnliches wolle nachgesehen werden bei S. Felix[201]. †

[22] **S. Johannes Maro sive Maronites,** (9. Febr.), Patriarch von Antiochia, wurde, wie bei Migne erzählt wird, von Papst Honorius auf diesen Stuhl berufen. Er schlug seinen beständigen Sitz auf dem Berge Libanon auf, wo er begraben wurde. Er starb um die Mitte des 7. Jahrh. Obwohl man ihn anklagt, dem Monothelismus angehangen zu haben, zeigte er sich im Gegentheil als einen eifrigen Widersacher desselben. So berichtet Migne. Die Bollandisten behandeln diesen S. Johannes in

der Abhandlung über die Patriarchen von Antiochia an der Spitze des 4. Bandes vom Juli auf Seite 111* unter einem „Parergon“ mit dem Titel „heilig“. Allererst erinnern sie, daß der Ausdruck „Patriarchat von Antiochia“ auch von den Maroniten am Libanon für ihren eigenen Patriarchen ihres beschränkten Bezirkes in Anspruch genommen werde, dann also richtig zu verstehen sei in dieser herabgesetzten Fassung. Diesen hl. Johannes **Maro** haben nun die Maroniten gewählt als (ihren) antiochenischen Patriarchen u. s. w. Ueber eine Bestätigung oder gar Berufung Seitens des Papstes Honorius, sowie über eine Schilderung dieses Patriarchen lassen sie nichts verlauten, sondern verweisen uns auf einige desfallsige Quellen. Die Schriftsteller über die Patriarchen von Antiochia schweigen denn auch über die Thaten dieses hl. Johannes, weil er nur ein Maronitenpatriarch, nicht Patriarch des gesammten großen Sprengels von Antiochia war. Schließlich geben die Bollandisten an, daß die Maroniten ihn V. Idus Februarias, d. i. am 9. Febr., verehren. Er starb um das Jahr 707. (Jul. IV. * 111.)

[23] **S. Johannes, Diaconus,** (16. Febr.), ein Martyrer in Aegypten. S. S. Julianus Ep.

[24] **S. Johannes,** (17. al. 15. Febr.), ein Martyrer zu Terni in Umbrien um das J. 273. S. S. Saturninus. (III. 6.)

[25] **S. Johannes,** (21. Febr.), Patriarch von Constantinopel, findet sich bei den Bollandisten unter den „Uebergangenen“ mit dem Bemerken, daß er nach den griechischen Menäen am 21. Febr. gestorben sei. Auch erhält er dort, um ihn von Andern zu unterscheiden, den Beinamen Exscholasticus. Doch sei nach Theophanes der Johannes Exscholasticus am 31. Aug. gestorben und scheine daher von unserm hl. Johannes verschieden zu sein. Es gebe nämlich noch einen andern Patriarchen Johannes von Constantinopel, der nur um etwa 40 Jahre vor dem Exscholasticus gelebt habe, nämlich Johannes der Kappadocier (Cappadox), welcher im J. 518 Patriarch von Constantinopel geworden sei und nach seinem im J. 520 erfolgten Ableben den hl. Epiphanius am 25. Febr. zum Nachfolger erhalten habe, wie obiger Theophanes gleichfalls berichte. Man möchte daher lieber glauben, daß hier dieser Johannes Cappadox gemeint sei, der am 21. Febr. gestorben. Von diesem sprechen die Bollandisten Mehreres in der Abhandlung über die Patriarchen von Constantinopel (Aug. I. 56*, nr. 298), während sie den Johannes Exscholasticus am 6. April erwähnen im Leben des hl. Patriarchen Eutychius [7], welchem er als Patriarch nachfolgte. Diesen Conjecturen, wo namentlich auch gemeint ist, das „Exscholasticus“ sei ein eingeschlichener fremdartiger Zusatz, ist indessen nachmals in der Abhandlung über die Patriarchen von Constantinopel, die dem ersten Bande des Augustmonats vorhergeht, alle Muße benommen, da dort (68* nr. 374) ausdrücklich gesagt ist, daß in den Menäen Johannes Scholasticus am 21. Febr. besungen werde in dem Verse:

Χριστοῦ τέθνηκας, ὁ Σχολαστικὸς, θύτης,
Καὶ τῶν μακρῶν σου νῦν σχολὴν ἄγεις πόνων.

Als Priester Christi starbst du, o Scholastikos,
Und hast die Ruh' von deinen großen Mühen nun.

Das Wort Scholasticus wird übrigens dort (nr. 373) als causidicus vel advocatus erklärt. (Febr. III. 234.)

[26] **S. Johannes Abb.** (22. Febr.) Dieser hl. Johannes führte den Beinamen „Apulus“, war Mönch in Cassino, dann Abt in Lucca, wohin er gesendet wurde, als die beiden adeligen Brüder Heinrich und Roland die Kirche St. Georg mit Garten und Häusern dem Kloster Cassino anboten. Er starb im Jahre 1055 als ein Mann von tiefer Demuth und geziert mit der Gabe der Wunder. So fanden sich z. B. Mehrere vom Fieber befreit, welche das Wasser, dessen er sich in der hl. Messe beim Lavabo bediente, andächtig gebrauchten, unter denen auch Papst Alexander II. war. Baronius erwähnt ihn beim J. 1070, jedoch ohne hagiologische Bezeichnung. Anderswo ist er als „selig“ angegeben. Lechner und Bucelin nennen ihn dagegen „heilig“. (III. 281.)

[27] **SS. Johannes Anachoreta et 3 Soc.** (23. Febr.) Die hhl. Johannes, Moyses, Antiochus [1] und Antoninus [3] (oder Antonius [8]) waren Einsiedler in Syrien aus dem fünften Jahrhundert, die ein ungewöhnlich strenges Leben führten. Namentlich lebte der hl. Johannes 25 Jahre lang unter freiem Himmel ohne alles Obdach 2c., wie die Bollandisten aus den griechischen Menäen anführen. (III. 379.)

[28] **S. Johannes Theristes, Mon.** (24. Febr. al. 2. März, 24. Juni.) Dieser Heilige

stammte aus dem Hause der Grafen von Corsano. Sein Vater wurde von den Saracenen erschlagen, und seine Mutter nach Sicilien entführt, wo sie ihn auch gebar und im christlichen Glauben unterrichtete. Zum Jüngling herangereift, begab er sich nach Corsano zurück, erhielt die hl. Taufe und gesellte sich, um dem hl. Täufer Johannes nachzuahmen, den Mönchen des hl. Basilius bei und führte ein strenges Leben. Er starb im J. 1129, und Gott verherrlichte sein Grab durch Wunder. Als er einmal zur Aerntezeit Schnitter unter einem Baume Schutz vor Regen suchen sah, betete er, und die Frucht seines Gebetes war, daß die Arbeit von unsichtbaren Händen gethan wurde, daher sein Beiname Θεριστής, d. i. „der Schnitter“, und eine Sichel und Brode auf bildlichen Darstellungen. Im Mart. Rom. ist er auf den 24. Juni gesetzt, was aber die Bollandisten (Jun. IV. 685) für einen Irrthum erklären, während sie selbst ihn am 24. Febr. behandeln. (III. 479.)

[29] **S. Johannes Joseph a S. Cruce, Conf.** (5. März.) Der hl. Johannes Joseph vom hl. Kreuz wurde gegen das J. 1654 in der Stadt Ischia (Iscia) auf der durch ihre warmen Heilquellen berühmten Insel gleichen Namens bei Neapel von frommen Eltern (von ihren 7 Kindern traten 6 in einen Ordensstand), aus dem adeligen Geschlechte von Calosirto, geboren. Von zarter Kindheit an liebte er Gebet, Stillschweigen und die Einsamkeit; auch gewöhnte er sich, Allem zu entsagen, was der Sinnlichkeit schmeichelt. Das heiligste Sakrament besuchte er, so oft er konnte, und fastete zu Ehren Mariä an allen Samstagen und Vorabenden ihrer Festtage bei Wasser und Brod. Noch nicht 16 Jahre alt trat er in den erst kurz vorher unter Papst Clemens IX. nach Italien eingeführten, vom hl. Petrus von Alcantara verbesserten Orden des hl. Franciscus und wählte sich dabei den Namen Johannes, weil er am 24. Juni eingekleidet wurde, den Namen Joseph aber, weil er diesen Heiligen vorzüglich verehrte, und den Zunamen „vom hl. Kreuze“, weil er Kreuz und Leiden schon damals liebte. Bald leuchtete der junge Noviz durch die erhabene Vollkommenheit seiner Bußstrenge, seiner Beschauungen, seiner Demuth und seiner Liebe zur Armuth Allen vor. Er trug oft den ganzen Tag Steinchen im Munde, um sich an das Stillschweigen zu gewöhnen. Er schlief schon damals nur 3 Stunden jede Nacht, trank keinen Wein und aß kein Fleisch und keinen Fisch mehr. Kaum waren drei Jahre verflossen, als die Franciscaner zu Alife bei Piedimonte (Pedemonte, Piemont), einem Flecken in der neapolitanischen Landschaft Terra di Lavoro, ein Marienkirchlein mit einem schlechten Hause, das die Väter Serviten verlassen hatten, erhielten. Da sollten sie nun ein Kloster bauen, und dieser Bau wurde dem jungen Bruder Johannes Joseph übertragen. Er führte denselben genau nach Vorschrift des hl. Petrus von Alcantara. Jede Zelle wurde 7 Fuß lang, 6 breit und 8 hoch. Der demüthige Bauführer machte zugleich den Handlanger und verrichtete die schwersten Arbeiten. Als das Kloster gebaut war, wurde es ein vollkommenes Abbild von jenem, das Petrus v. Alcantara zu Pedroso in der spanischen Landschaft Estremadura gegründet hatte. Nun fing Gott an, unsern Heiligen mit außerordentlichen Gnaden auszuzeichnen. Auf die Fürbitte Mariä wurde er augenblicklich von einem bedenklichen Brustübel geheilt, das ihn vom Chorgebete und andern Uebungen abgehalten. Oefter ward er in Stunden der Andacht von seinen Mitbrüdern in der Luft schwebend gesehen. Später wurde er gegen seinen Willen zum Priester geweiht. Um sich auf die hl. Weihe und auf die Seelsorge besser vorbereiten zu können, erhielt er von seinem Obern die Erlaubniß, in einiger Entfernung vom Kloster am Abhange eines waldigen Berges eine Einsiedlerhütte zu bauen. Er schaffte alle Baumaterialien mit großer Anstrengung selbst an Ort und Stelle, wobei der Weg oftmals von seinem Blute geröthet war. Da seine Ordensbrüder ihn für ihr Kloster um einige besondere Vorschriften baten, entwarf er solche mit so vieler Weisheit, daß sie gleich die Gutheißung des hl. Stuhles erhielten. Er war öfter Novizenmeister und Quardian, auch einmal Definitor und Provinzial. Während er das Amt eines Klostervorstandes versah, erhielt das Haus in äußerster Dürftigkeit auf wunderbare Weise mehrmals Brod, Wein und Gemüse. Der Heilige hatte 24 Jahre lang nur Brod und Obst, nichts Warmes genossen. Da drohte ihm eine Wassersucht. Der Arzt stellte zwar seine Gesundheit wieder her, schrieb ihm aber vor, das Heilbad seiner Vaterstadt Ischia zu brauchen, täglich eine warme Suppe zu essen 2c. Nun

aß er wirklich täglich Suppe, benahm ihr aber durch Beimischung von Wermuth, Einstreuung von Asche ꝛc. allen Geschmack. Kurz, seine Strenge gegen sich selbst möchte man fast für unglaublich halten, wenn sie nicht durch viele Zeugnisse bestätigt würde. Ungeachtet aber seiner so ungewöhnlichen Strenge (die mehr zur Beschämung der Weichlichkeit und Lauigkeit Anderer, als zur ganzen Nachahmung dient) erreichte er das achtzigste Lebensjahr. Er befand sich im Kloster der hl. Lucia vom Berge zu Neapel, da machte am 5. März 1734 ein Schlagfluß seinem langen Bußleben ein Ende. Da nach seinem Tode durch seine Fürbitte mehrere Wunder geschahen, wurde er vom Papst Pius VI. am 15. Mai 1789 in die Zahl der Seligen, von Papst Gregor XVI. aber am 26. Mai 1839 als am Feste der heiligsten Dreifaltigkeit mit mehreren Andern in die der Heiligen gesetzt und so auch in das Mart. Rom. aufgenommen. (But. XIX. 311.)

30 **S. Johannes de Deo Conf.** (8. März.) (Fundator Ordinis de Hospitalitate.) Der hl. Johannes von Gott, der Stifter des Ordens der „barmherzigen Brüder" ꝛc., wird bei den Bollandisten am 8. März (I. 809 bis 860) ausführlich behandelt und zwar vorzugsweise nach einer alten Lebensbeschreibung des Franciscus de Castro, die sie aufnahmen, und welche auch M. Chr. Wilmet besonders benützte, dem wir in der folgenden Darstellung vorzüglich folgen. Der hl. Johannes Cuidad wurde am 8. März 1495 geboren in dem portugiesischen Orte Montemor-o-Novo (Mons major novus) in der Diöcese Evora (Provinz Alentejo) als der einzige Sohn eines frommen ehrlichen Handwerkers, Namens Andreas Cuidad. Erst acht Jahre alt, schlich Johannes heimlich aus dem elterlichen Hause, um einen Priester zu begleiten, der bei seinen Eltern Einkehr genommen, und aus dessen Munde er Vieles über die großen Städte Spaniens, die Pracht ihrer Kirchen, den Glanz ihrer Feste und Ceremonien ꝛc. gehört hatte. Zwanzig Tage darauf starb die Mutter aus Gram. Der Vater entsagte der Welt und ließ sich bei den Franciscanern in der Vorstadt von Lissabon aufnehmen. Johannes kam nur bis Oropesa, eine Stadt in Neu-Castilien an der Gränze des portugiesischen Estremadura, und trat dort in die Dienste eines Mayoral oder Intendanten über mehrere Heerden und Triften, der einem reichen Edelmanne Namens Johannes Feruz untergeben war, in welchen Diensten er bis zu seinem 27. Jahre (bis 1522) verblieb und sich durch Fleiß, Geschicklichkeit und hohe Sittenreinheit die ganze Liebe seines Herrn erwarb. Damals war Spanien in Krieg mit Frankreich; der Graf von Oropesa stellte eine Compagnie Soldaten und gab ihr den Johannes Feruz zum Capitän. Durch das Beispiel dieses Edelmannes aufgemuntert, gab Johannes Cuidad seine friedlichen Beschäftigungen auf, ließ sich als Recruten anwerben und marschirte entschlossen an die Gränze. Aber dieses geräuschvolle Leben und das schlechte Beispiel der großen Menge brachten die traurigsten Früchte in seiner Seele hervor. Er vernachlässigte bald seine frommen Uebungen und endete damit, daß er sie ganz vergaß. Ein gefährlicher Sturz vom Pferde, durch den er leicht hätte das Leben einbüßen können, führte ihn jedoch wieder zu einer bessern Gesinnung zurück. Dazu kam noch ein anderes Unglück, das noch heilsamer wirkte. Sein Hauptmann hatte ihm nämlich die Obhut über die den Franzosen genommene Beute übertragen. Den nächsten Tag bemerkte er aber, daß sie verschwunden sei. Vergeblich bewies er, daß sie ohne seine Schuld abhanden gekommen; Johannes wurde zum Strange verurtheilt. Schon zum Baume geführt, an welchem er aufgeknüpft werden sollte, kam ein Oberofficier dazu, hielt die Execution auf und kam mit dem Hauptmann überein, den Schuldigen noch an diesem Tage aus der Compagnie und dem Lager zu verweisen. Beschämt und vergnügt zugleich ging Johannes davon, erreichte bald die Fluren von Oropesa und nahm auf den Gütern des Grafen seine unterbrochene Beschäftigung wieder auf, die er dann mehrere Jahre lang betrieb, bis neue Ereignisse ihn zum zweiten Male dieser Lebensweise entzogen. — Im J. 1529 kam nämlich der türkische Sultan Soliman II. an der Spitze von 300,000 Türken nach Ungarn, verwüstete es und belagerte Wien. König Ferdinand und Kaiser Karl V. vereinigten alle Truppen, die sie aufbringen konnten. Auch Johannes war wieder unter der vom Grafen von Oropesa ausgehobenen Mannschaft und zog mit nach Deutschland, mochte er nun durch seine Freunde, oder durch den Einfluß des Grafen bewogen worden sein, oder überhaupt diesen Krieg gegen die

Ungläubigen für ein heil. Unternehmen gehalten haben. Nachdem Soliman mit Verlust sich zurückgezogen, brachte ein Vertrag den Ungarn Frieden und ließ die Spanier abziehen. Johannes wurde auf einem Schiffe bis zum Hafen von Coruña in Galizien, nicht weit von St. Jakob von Compostella gebracht. Er besuchte diesen heil. Ort mit großer Andacht und ging von da in seine Heimat, wo nach wenigen Tagen der Entschluß zur Reife kam, das Beispiel seines Vaters nachzuahmen und weit von seinem Geburtsorte und fern von aller Verwandtschaft einen einsamen Ort zu suchen, um da bis zum Ende seiner Tage Gott zu dienen und durch Buße sein bisheriges Leben zu sühnen. Er verließ daher alsbald die Heimat und lenkte seine Schritte den fruchtbaren Feldern von Algarvien und Andalusien zu. In Ayamonte, am Ausfluß der Guadiana, angekommen, blieb er einige Tage im Hospital der Pilger, wo er erstaunt war über den Anblick der Kranken, welche man dort verpflegte. Dieses Werk der Barmherzigkeit legte in seine Seele eine geheimnißvolle Anziehungskraft nieder, die er damals noch nicht begriff, die ihm aber nach seiner Abreise im Geiste immer wiederkehrte. Indessen ging er weiter in das Innere von Andalusien bis in das Gebiet von Sevilla, wo er bei einer reichen Dame, Namens Eleonore de Zuniga, eine Schäferstelle erhielt. Da war ihm Gelegenheit gegeben, tiefer in sein Inneres zu blicken. Die Unordnungen, in welche er gefallen, verursachten ihm so heftige Gewissensbisse, daß er bereit war, Alles zu unternehmen, um der göttlichen Gerechtigkeit genugzuthun. Da schien es ihm, daß Gott nichts angenehmer wäre, als nach Afrika zu gehen und dort durch alle Anstrengungen der Liebe, und selbst mit Gefahr seines Lebens und seiner Freiheit, den unglücklichen Christensclaven zu dienen. Zu Gibraltar angelangt, begegnete er einem portugiesischen Edelmanne, welchen König Johann III. seiner Güter beraubt, mit Frau und Kindern in die Verbannung schickte und nach der afrikanischen, damals dem Könige von Portugal unterworfenen Stadt Ceuta bringen ließ. Diesem Edelmanne bot nun Johannes seine Dienste an, die derselbe auch gerne annahm. In Ceuta angelangt, brachten bald Kummer und das heiße Klima seinem Herrn eine gefährliche Krankheit zu, die ihn auch zum Verkaufe alles dessen nöthigte, was er besaß. Aber die Liebe seines Dieners Johannes ging so weit, daß er an den öffentlichen Werken um Taglohn arbeitete und diesen jeden Abend ihm brachte. Die süße reine Freude, welche Johannes bei diesem Liebesdienste empfand, wurde bald durch die Apostasie eines Gefährten und Landsmannes gestört. Dieses, verbunden mit der Vorstellung seines Beichtvaters, bewog ihn endlich wieder nach Spanien zurückzukehren. Er schied von dem armen Edelmanne, dessen Dienst, wie er nachher mehrmals versicherte, für ihn die Quelle aller Gnaden geworden, und schiffte sich nach Gibraltar ein. Dort gewann er bald durch Arbeit so viel Geld, daß er sich Bilder, einige Gebetbücher und Katechismen kaufen konnte, welche er dann in den Straßen oder an den Kirchthüren wieder verkaufte. Dabei lebte Johannes mäßig und abgetödtet, was den Erfolg seines kleinen Handels nur vergrößerte. Bald hatte er ein kleines Magazin, das er durch fabelhafte Geschichten anziehend zu machen wußte; denn solche liebte man damals allgemein in Spanien. Er unterließ aber nicht beim Verkaufe derselben das Nutzlose derselben hervorzuheben, und dagegen die Lesung frommer Bücher zu empfehlen, die er nicht selten mit Verlust verkaufte, wenn der Preis dem Käufer zu hoch war. Dieses Vorbild, so geeignet, ein Gewerbe zu heiligen, das viele Gefahren mit sich führt, war Veranlassung, daß der Heilige bald nach seiner Seligsprechung zum Patron der Buchhändler und Buchdrucker erwählt wurde. — Im J. 1538 nahm Johannes festen Aufenthalt in Granada und wählte zum Betriebe seiner frommen Industrie ein sehr gut gelegenes Lokal an dem Thore von Elvira. Am Feste des hl. Sebastian, das in Granada mit vieler Feierlichkeit begangen wird, begab er sich auch nach der Einsiedelei des heil. Martyrers, die ziemlich entfernt vom Weichbilde der Stadt auf einer Anhöhe lag, um dort Spaniens berühmtesten Prediger, den ehrw. Johannes von Avila (8. März) das Wort Gottes verkünden zu hören. Johannes Ciudad wurde während der Predigt so gerührt, daß er in Ströme von Thränen zerfloß und die Kirche mit Jammergeschrei und Schluchzen erfüllte. Oeffentlich verabscheute er sein früheres Leben, schlug sich heftig an die Brust und rief laut zum Himmel um Barmherzigkeit für die Sünden, die er begangen. Noch heftiger that er unterwegs und in den Straßen der Stadt; er zer-

kratzte sich das Gesicht, riß sich den Bart und die Haare aus, schlug sich mit dem Kopfe gegen die Mauern, wälzte sich im Schmutze und that nichts Anderes, als aus allen Kräften zu Gott rufen: „Barmherzigkeit"! Man glaubte, er habe den Verstand verloren; das Volk sammelte sich um ihn, die Kinder verfolgten ihn mit Steinwürfen und Hohngelächter; endlich kam er zu Hause an, mit Blut und Schmutz bedeckt. Nun ergriff er zuerst alle profanen Bücher und zerriß sie Angesichts der Menschen, die ihm gefolgt waren. Dann nahm er die Erbauungsbücher und vertheilte sie schnell unter das Volk. Das Gleiche that er mit den Bildern, dem Mobiliar, seinem Gelde und seinen Kleidern, so daß er in wenigen Stunden Alles, was er besaß, vertheilt und sich so mit eigenen Händen in die äußerste Armuth versetzt hatte. Darauf durchlief er wieder die Stadt, wie ein Wahnsinniger, mit bloßen Füßen, bloßem Haupte, nur mit Unterkleidern angethan. In diesem Zustande erregte er doch das Mitleid Vieler, und es führten ihn nun Einige zu Johannes von Avila, welcher seine Beicht hörte, ihn beruhigte und tröstete. Johannes zog sich nun zurück, immer noch mehr beseelt von dem Verlangen, das Fleisch durch äußere Abtödtungen zu bekämpfen und den Hochmuth durch fortwährende Verdemüthigungen niederzubeugen. Er wünschte, daß alle Menschen ihn für einen Narren hielten, daß man ihn öffentlich beschimpfe und wie einen Verbrecher mit Schmach überhäufe. So ging er denn darauf aus, Verachtung und Schande freiwillig zu suchen, und fand sie auch auf dem beliebtesten Platze Granadas, wo er bald der Spielball des Pöbels war, bis einige gute Bürger ihn in das Hospital für Geisteskranke brachten. Man wandte alsbald die gewöhnliche Kur der Wahnsinnigen an, streckte ihn auf einem Brette aus, band ihm Hände und Füße und hieb ihn auf die bloße Haut mit einer aus Stricken zusammengeflochtenen Peitsche. Dann hob man ihn auf und schloß ihn ganz blutend wieder in eine einsame Zelle ein. Seine Wärter ließ er immer auf dem Gedanken, daß er geistesverwirrt sei. Nach einigen Monaten der Buße aber faßte er den Entschluß, das Hospital zu verlassen, und gab nun Zeichen des Verstandes. Die Wärter fingen an, ihn lieb zu gewinnen; er selbst bediente und tröstete die Kranken, reinigte die Geschirre, die Becken und Stuben, verband die Wunden, machte die Betten und kehrte die Zimmer. Eines Tages sah er von der großen Pforte aus den großartigen Leichenzug der Kaiserin Isabella, der Gemahlin des Kaisers Karl V., welche unter Anführung des Herzogs von Gandia, des nachmaligen hl. Franciscus [13] von Borgia, nach Granada gebracht wurde, um in der Gruft der königlichen Kapelle in der Kathedrale beigesetzt zu werden. Dieß machte auf ihn einen solchen Eindruck, daß er, von Sehnsucht ergriffen, den Armen zu dienen, dem Director des Hospitals seinen Austritt erklärte. Er schied von dem Hause am 21. Oct. 1539 nach einem achtmonatlichen Aufenthalte daselbst im 45. Lebensjahre. — Zuerst machte nun Johannes eine Wallfahrt nach Unserer Lieben Frau von Guadalupe, einer kleinen Stadt in Estremadura, an der Gränze von Castilien. Dieser Wallfahrtsort war berühmt und ist es noch, wegen der wunderbaren Statue der hl. Jungfrau, welche der hl. Papst Gregorius [13] im sechsten Jahrhundert seinem Freunde, dem hl. Bischof Leander von Sevilla, dahin geschickt hatte. Schwach, ohne Geld, schlecht gekleidet, Kopf, Beine und Füße bloß, kam unser Pilger in Guadalupe an und erhielt vom Prior des dortigen Klosters Erlaubniß, einige Tage im Hause verweilen zu dürfen, die er dann mit Gebet, Betrachten und dem Empfang der heil. Sacramente zubrachte. Gestärkt und erfreut verließ er den Ort, weil er am Tage vor seiner Abreise im Gebete vor dem Gnadenbilde die Versicherung eines besondern Schutzes erhalten. Er besuchte sodann den Johannes von Avila in Baeza, einer Stadt der Diözese Jaen, und eilte, angeeifert durch diesen ehrwürdigen Diener Gottes, nach Granada, wo er sich anfänglich mit dem Verkauf von im nahen Walde gesammelten Reisigbündeln nährte. Nach und nach wurde man auf ihn aufmerksam und erstaunte sehr, als man in diesem scheinbar lächerlichen und einfältigen Menschen zugleich den Vater der Armen erkannte, als man vernahm, daß die Frucht seiner Mühen zur Ernährung ganzer Familien diente. Leider war zu dieser Zeit das Elend ein unendliches, seitdem König Ferdinand 170,000 Familien, Juden und Mauren, vertrieben, welche unermeßliche Reichthümer nach Afrika hinüber genommen hatten. Dadurch war eine ungeheure Anzahl von Orten verödet, Verkehr und Arbeit zerstört, und die Zahl der Armen

hatte über alles Maaß zugenommen. Eines Tages ging nun Johannes über den Fischmarkt und bemerkte in der Nähe der Kathedrale über einer Pforte die Aufschrift: „Dieses Haus ist für Arme zu vermiethen." Er ging hinein, betrachtete es und miethete es auf der Stelle. Dann brachte er dahin so viele Kranke und Verkrüppelte als er nur konnte; die Schwächsten trug er auf seinen Schultern dahin. Ein Priester der königlichen Kapelle gab ihm ein Almosen von 300 Realen (á $6^1/_2$ kr. C.-M.). Damit kaufte er zuerst 46 Betten, ein jedes bestehend aus einer Matte, einem Betttuche und einer Oberdecke und aus einem Querholz mit einem hölzernen Kreuze; den Rest der Summe verwendete er zur Anschaffung des für ein Hospital nothwendigsten Mobiliars. Das ist der Ursprung des Ordens des hl. Johannes von Gott, gegründet zu Granada im J. 1540. Als er das Haus eingerichtet und die Armen in guter Ordnung untergebracht hatte, sah der Heilige bald mit jedem Tage die Bedürfnisse wachsen, so daß das Almosen oft nicht ausreichend war. Da gab ihm Gott den Gedanken ins Herz, am Abende mit einem großen Tragkorbe auf dem Rücken und mit zwei großen Töpfen, welche von beiden Schultern an einem Stricke herabhingen, durch die Straßen der Stadt zu gehen und mit lauter Stimme zu rufen: „O meine Brüder! um der Liebe Gottes willen thuet euch selbst Gutes an." Diese außerordentliche Weise um Almosen zu bitten, hatte bald einen schönen Erfolg; die Reichsten gaben ihm Geld, die Andern Brod, Fleisch, Gemüse ꝛc. Eine besondere Gunstbezeigung wurde ihm von Don Sebastian Ramirez, Bischof von Tuy und Kanzler von Granada, einem Prälaten von ausgezeichneter Frömmigkeit, der später als Bischof von Cuenca wie ein Heiliger starb. Dieser lud nämlich unsern Johannes zu Tische und fragte ihn während der Unterredung nach dem Namen. Derselbe antwortete: „Ich heiße Johannes." Der Bischof entgegnete: „Künftighin wirst du Johannes von Gott heißen." „O ja, wenn es Gott gefällt!" entgegnete sanft der Heilige, und seit dieser Zeit blieb ihm der Name auch beim Volke. Als derselbe Prälat ihn ein anderes Mal in einem groben und durchlöcherten Gewande kommen sah, das er von einem Bettler eingetauscht, bedachte er die Wichtigkeit des Werkes, welches dieser außerordentliche Mensch ausführte. Er sah ein, daß ein solches Aeußeres ihm mehr schädlich als vortheilhaft, und daß es selbst dem Interesse des Institutes förderlicher seyn würde, wenn der Vorstand desselben und seine Gehilfen einen gleichmäßigen Anzug hätten. Er sprach daher zu Johannes: „Bruder Johannes von Gott! ich habe dir bereits einen Namen gegeben; ich nehme mir nun heraus, dir heute auch einen Anzug zu geben! Nie kannst du verlangen, daß ein Mann von Ehre dich mit deinem so schmutzigen und eckelhaften Anzuge in sein Haus und an seinen Tisch nehmen werde. Trag darum fortan einen Habit, und ein Beinkleid von aschgrauem Tuche und einen gleichen Mantel." Nachdem die Kleidungsstücke gefertigt waren, segnete sie der Bischof und bekleidete damit den ersten „barmherzigen Bruder." Indessen hatte weder der Bischof noch der Heilige selbst die Absicht, einen kirchlichen Orden zu gründen, und sie gaben darum auch keine feste Regel für Diejenigen, welche sich dem Dienste des Hospitals widmeten. Sobald aber Johannes in der Stadt mit seinem Habit erschien, und als man sah, daß sein Hospital eine weltliche Congregation bilden könnte zum Dienste der armen Kranken, kamen mehrere Personen und boten sich zu seinen Schülern an. Die Ersten waren der junge Castilianer Antonius Martin und Petrus Velasco. — Sechs Jahre war Johannes in seinem Hause thätig, als den erzbischöflichen Stuhl von Granada Dom Pedro Guerreno bestieg, der durch seine Gelehrsamkeit unter den berühmtesten Vätern des Concils von Trient glänzte (gestorben am 2. April 1576 im Geruche der Heiligkeit) und zu den größten Bischöfen Spaniens zählt. Dieser erkannte im Werke unsers Heiligen ein Werk Gottes, versicherte ihn seines Schutzes und gab ihm zur Erhaltung und Erweiterung desselben bedeutende Summen. So unterstützt, konnte nun der hl. Johannes bald um ein geräumigeres Lokal sich umsehen, in das er dann mit all' seinen Pfleglingen übersiedelte, und wohin nur noch ein größeres Wohlwollen des Adels und des Volkes ihm folgte. Man schickte ihm von allen Seiten Kleidungsstücke, Betten, Lebensmittel und Waaren aller Art. Er begnügte sich nun nicht mehr damit, Kranke zu pflegen und Pilger aufzunehmen; er wollte auch für alle Arten von Elend sorgen. Er suchte heimlich anständige, aber herabgekommene Familien auf; wo eine arme Wittwe, mehrere

Waisen oder brave Handwerker ohne Arbeit des Beistandes bedurften, da suchte er ihnen diesen zu verschaffen. Ebenso verhalf er jungen, unbemittelten Personen, welche in einen Orden treten wollten, zu der unerläßlichen Mitgabe für arme Klöster. Auch wurde er der Fürsorger nicht blos Einzelner, sondern ganzer Convente; er versorgte sie mit Brod, Fischen, Fleisch, Brennmaterial und mit allen für das tägliche Leben nothwendigsten Bedürfnissen, suchte aber dabei den Müßiggang fern zu halten. Johannes von Gott wirkte so wohlthätig auf die Klostergemeinden ein, daß man ihm eine Art Reformation derselben zuschreiben kann. — Wie natürlich, blieb er nicht ohne scharfe und unfreundliche Beurtheilung. Man schrie über Unbesonnenheit und Thorheit, machte sich lustig über Personen und Convente, welche man ihn besuchen sah; man tadelte sie, daß sie sich von einem Narren belehren ließen; Einige gingen so weit, daß sie sich versteckten, um zu sehen und zu hören, was bei den Besuchen und Unterhaltungen des Heiligen in den Conventen vorging. Aber das Beispiel einer so reinen Heiligkeit, die Kraft und Zurückhaltung seiner Reden, der Glanz seiner Tugend und seiner ganzen Handlungsweise beschämten diese böswilligen Seelen, sie zogen sich zurück, und mehrere von ihnen konnten nicht umhin, den Heiligen zu erheben und ihm sogar Almosen zu reichen. — Mit einem so thätigen Leben verband Johannes beständiges Gebet und Abtödtungen. Er aß nur wenig, fastete jeden Freitag bei Wasser und Brod, geißelte sich mit knotigen Stricken bis aufs Blut, schlief nur auf einem Strohsacke, der auf der nackten Erde lag; ein Stein diente ihm als Kopfkissen, ein abgenützter Habit als Decke ꝛc. Auch hatte er die Gabe der Thränen und besaß den Geist der Betrachtung in einem hohen Grade. Sein ganzer Wandel trug das Gepräge der Demuth; alle Ehrenbezeigungen von Seite des königlichen Hofes und des Adels nahm er mit jener heiligen Unempfindlichkeit auf, woran man einen wahrhaft sich selbst abgestorbenen Menschen erkennt. — Des Heiligen unermüdliche Arbeiten ꝛc. hatten endlich seine Kräfte sehr erschöpft, was er aber immer zu verbergen suchte, bis ein ganz gewöhnliches Ereigniß ihn in die äußerste Gefahr brachte. Der Fluß Genil oder Xenil (Singulis, Xenilus), der auf der südlichen Seite Granada's fließt, war durch den Schnee der Sierra Nevada (das höchste Schneegebirge Spaniens) angeschwollen und führte Baumstämme und Holz mit, die Johannes für sein Hospital als nützlich erachtete. Er hielt es darum für seine Pflicht, mit Hilfe junger Leute diese Stämme aufzufangen und ans Land zu ziehen. Dabei wagte er sich aber zu weit in das ausgetretene Wasser und ward nun von Fieberschauer der Art ergriffen, daß er sein Ende nahe glaubte. Nachdem er sich etwas erholt, benützte er die fieberfreien Augenblicke, um seine Rechnung in Ordnung zu bringen. Eine fromme, tugendhafte Dame, Namens Anna Osoria, welche an den Rathsherrn Dom Garcias de los Pisas verheirathet war, traf ihn bei einem Besuche auf einem einfachen Brette liegend, den Mantel zusammengerollt unter dem Kopfe. Sie erinnerte ihn daran, daß er immer Andern Gehorsam gepredigt; nun sei es an ihm, auch ein Beispiel zu geben; er möge daher ihren Bitten nachgeben, und sich in ihr Haus zur Pflege bringen lassen. Es geschah. „Gott weiß, meine Brüder!" sprach er zu seinen weinenden Armen beim Abschiede, „daß ich nichts mehr in der Welt wünsche, als mein Leben unter euch zu beschließen und in euren Armen zu verscheiden; da es aber Gott anders fügt, so geschehe sein Wille." Darauf segnete er sie und sagte: „Meine theuren Kinder! lebet immer im Frieden; und sollten wir uns nicht mehr sehen, so bittet Gott für mich." Die Krankheit unsers Heiligen erregte die Theilnahme der ganzen Stadt, wurde aber bald auch so heftig, daß man alle Hoffnung seiner Wiedergenesung aufgab. Als seine letzten Augenblicke nahten, wendete er sich an Bruder Martin, empfahl ihm die Armen und Waisen, verließ dann, mit seinem Habit angethan, das Bett, kniete nieder und küßte sein Kreuz. Nach einem Augenblicke der Andacht und Betrachtung rief er mit heller Stimme: „Jesus, Jesus, in deine Hände empfehle ich mich!" Und damit übergab er seine Seele seinem Schöpfer im 55. Jahre seines Lebens, nachdem er 12 Jahre in seinem Hospitale im Dienste der Armen gearbeitet hatte, und zwar früh an einem Samstage, den 8. März 1550. Der entseelte Leib des Heiligen blieb aufrecht in der Stellung eines Menschen, welcher kniend betet, und blieb so während sechs Stunden, bis Diejenigen kamen, die ihn für das Begräbniß vorbereiten sollten. Darauf wurde er mit vieler Feierlichkeit vom Erzbischofe be-

erdigt. Die Welt- und Klostergeistlichkeit Granada's, der Hof und der Adel wohnten seinem Leichenbegängnisse bei. Man setzte die Leiche in die Gruft einer Kapelle bei, die dem Garcias de los Pisas gehörte. Nach 20 Jahren öffnete man den Sarg und fand den Leib, mit Ausnahme der unbedeutend angegriffenen Nasenspitze, ganz unversehrt. Die Wunder, welche bald geschahen, veranlaßten den Papst Urban VIII., am 21. Sept. 1630 den demüthigen Diener Gottes Johannes von Gott „selig," und Alexander VIII., ihn „heilig" zu sprechen am 19. Oct. 1690. Da aber dieser letzte Papst noch vor Ausfertigung des betreffenden Decretes starb, so veröffentlichte sein Nachfolger Innocenz XII. am 15. Juli 1691 die Canonisationsbulle. Das Fest des glorreichen Dieners Gottes wurde dabei auf den 8. März gesetzt, an welchem Tage es auch im Mart. Rom. und im röm. Brevier sub ritu dupl. steht. — Das Hospital zu Granada, dessen Leitung Fr. Martin übernahm, wurde bald zu klein, und ward deßhalb ein neues außerhalb der Stadt erbaut. Auch zu Madrid, Cordova, Lucena und Toledo errichtete man solche Hospitäler und übergab sie der Leitung einiger Gefährten des heil. Johannes von Gott. Während der Lebenszeit des Heiligen hatten die Brüder keine andere Regel, als die zarte und arbeitsame Liebe des Heiligen selbst; nach seinem Tode aber nahmen sie allmählig die Regel des hl. Augustinus an. Durch eine Bulle vom 1. Jan. 1572 verordnete Papst Pius V., die Brüder sollten für immer diese Regel beobachten und außer der Kapuze ein Scapulier von Zeug tragen, welches auf dem Habit bis zu den Knieen herabhinge, um dadurch beim Einsammeln als Ordensleute von herumschweifenden Laien und Betrügern unterschieden zu seyn. Ueberdieß gestattete derselbe Papst, daß ein jedes Hospital einen Bruder als Priester habe, der unabhängig von dem betreffenden Pfarrer unter den Brüdern und Kranken in Beziehung auf die Predigt, auf die Verwaltung der Sacramente und die Feier der heil. Mysterien die Seelsorge ausübe und zwar unter der Jurisdiction der Bischöfe. — Papst Sixtus V. erließ im J. 1585 und am 1. Oct. 1586 Bullen, in welchen er alle damaligen und zukünftigen Hospitäler des hl. Johannes von Gott zu einer einzigen Genossenschaft vereinigte und ihr den Namen der „Congregation der Brüder des heil. Johannes von Gott" verlieh. Auch berief er für das folgende Jahr ein General-Capitel nach Rom, und wurde von demselben als erster Ordensgeneral der Spanier Pedro de Soriano gewählt. — Zu Granada hat sich unter den Brüdern die Tradition erhalten, daß Johannes von Gott, die heil. Sterbsacramente empfangend, in einer Vision von der hl. Jungfrau, welche von dem hl. Evangelisten Johannes und dem Erzengel Raphael begleitet war, die Gnade empfing, daß diese ihm den Schweiß vom Angesichte abwischte und mit Zärtlichkeit die Versicherung gab: „Mein Sohn! ich verlasse meine frommen Diener nicht bei ihrem Tode. Deine Armen werde ich schützen." Daher kommt es, daß der Orden das Fest des Patrociniums der heil. Jungfrau am dritten Sonntage des Novembers zu seinem Schutzfeste hat. Er verehrt auch ganz besonders den hl. Evangelisten Johannes und den hl. Erzengel Raphael, welcher dem Heiligen während seines Lebens oft erschienen. — Das Crucifix desselben wird zu Granada, sein Stock zu Toledo aufbewahrt. — Am 28. November 1664 geschah eine feierliche Uebertragung des Heiligen aus der Kirche der mindern Brüder in die Hospitalkirche. — Dargestellt wird der Heilige in der Ordenstracht mit einer Dornenkrone auf dem Haupte; bisweilen auch mit einem Strick um den Hals, an welchem zwei Töpfe hängen, weil er auf solche Weise das Almosen sammelte. — Bald verbreitete sich dieser wohlthätige Orden auch in andern Ländern, wie z. B. in Italien, wo sie auch den Namen „Fate ben, fratelli" oder kürzer „Ben fratelli" haben, nämlich von der gewöhnlichen, von ihrem hl. Stifter ihnen hinterlassenen Formel, mit welcher sie das Almosen sammelten. Auch in Deutschland, und nament- in Bayern, wirkt dieser Orden „der barmherzigen Brüder" mit großem Segen, wie ihre Häuser in Neuburg, Straubing ꝛc. bezeugen. — Wer über ihre Ausbreitung ꝛc. mehr zu wissen verlangt, der lese das oben citirte Buch von M. Chr. Wilmet: „Lebensbeschreibung des hl. Johannes von Gott, Stifter des Ordens der barmherzigen Brüder. Regensburg bei Manz 1860." Dort sind S. 179 ff. auch mehrere Ordensmitglieder aufgeführt, deren Leben und Sterben ihr Andenken der Nachwelt verehrungswürdig gemacht hat, und von welchen wir auch schon mehrere in unser „Heiligen-Lexikon" auf-

genommen haben. Die Bollandisten behandeln, wie wir schon bemerkt, das Leben des hl. Johannes von Gott sehr ausführlich am 8. März. (I. 809—860.)

[31] **S. Johannes M.**, (10. März), einer der vierzig Martyrer zu Sebaste. S. S. Quirion.

[32] **SS. Johannes et 44 Soc. MM.** (12. März). Dieser hl. Johannes wurde mit 44 ungenannten Gefährten in Afrika gemartert. Neben diesen nennen die Bollandisten aus einem alten Codex auch noch einen Salvianus (Silvanus), Andus (Andinus) und Minandus, welche jedoch eigentlich nicht zu jener Gesellschaft gehören. (II. 105.)

[33] **S. Johannes Sabas**, (15. März), ein Mönch, geboren zu Ninive, lebte im 6. Jahrh. Er trat in ein Kloster am Flusse Tigris, wo er sich durch Frömmigkeit und Wissenschaft hervorthat. Da er einen Bruder desselben Namens hatte, der ihn manchmal besuchte, wo sie dann geistliche Gespräche führten, zeichnete sie Johannes für seinen Bruder auf, damit derselbe sie mit Muße nachher lesen und erwägen könnte. Diese Unterhaltungen und seine Briefe wurden gesammelt und nach seinem Tode herausgegeben. Die Syrier verehren ihn am 15. März. (Mg.)

[34] **S. Johannes Asceta**, (16. al 15. März), ein Mönch, der sein hl. Leben zu Chalcedon im Rufinuskloster zum hl. Hypatius [5] geendet hat. (II. 433.)

[35] **S. Johannes Abb. Paranensis.** (19. al. 29. März). Aus Syrien gebürtig, kam dieser hl. Johannes nach Italien, erbaute bei Spoleto ein Kloster, führte in demselben 44 Jahre lang ein hl. Leben, starb daselbst im sechsten Jahrhundert und wurde durch Wunder verherrlicht. Sein Kloster, welches im Mart. Rom. den Namen Pinnense hat, heißt auch Paranense, Penarense, Panacense, Pannense rc. Im Tract. praelim. zum 1. Juliband von dem Bollandisten Janningus findet sich in der Abhandlung de Sanctis XII Sociis (S. 1—72) ein hl. Johannes unter den zwölf Namen angegeben, unter welchem nach Janning unser hl. Abt Johannes gemeint seyn könne. (III. 30.)

[36] **SS. Johannes et 19 Soc. MM.** (20. März). Dieser hl. Johannes, dann die hhl. Sergius, Patricius, Cosmas [2], Anastasius [9], Theoctistus und 14 Andere waren Mönche von der Laura*) des hl. Sabas bei Jerusalem und wurden im J. 797 von Saracenen theils mit dem Schwerte getödtet, theils in einer Höhle durch Rauch erstickt. Acht Tage früher wurden schon 40 Mönche ums Leben gebracht, die am 14. Mai verehrt werden, während unsere heil. Martyrer am 20. März sich finden. (III. 166.)

[37] **S. Johannes**, (21. März), ein Martyrer in Afrika. S. S. Fortunatus [19].

[38] **S. Johannes Erem.** (27. al. 28. März). Geboren zu Lykopolis, einer Stadt nördlich von der Thebais in Aegypten, gegen das J. 305, erlernte dieser hl. Johannes in seiner Jugend ein Handwerk, wählte aber mit dem 25. Jahre die Einsamkeit, hielt sich dann in fünf verschiedenen Klöstern auf, bis er endlich in der Nähe seiner Vaterstadt auf einem Berge eine Zelle baute, in welcher er bis in sein 90. Jahr ein heil. Leben führte, ohne sie auch nur Einmal zu verlassen. Er vermauerte den Eingang und ließ nur ein Fenster offen, durch welches man ihm seinen Lebensunterhalt reichte, und durch welches er Samstags und Sonntags Jenen Unterricht ertheilte, die ihn besuchten. Er besaß die Gabe der Wunder und Weissagung, und prophezeite dem Kaiser Theodosius seine Siege, die er in den Jahren 388 und 394 erfocht. Die Kopten und Aegypter feiern sein Gedächtniß am 17. Oct., welches denn auch der Tag seines im J. 394 erfolgten Todes seyn mag. Dagegen setzt ihn das Mart. Rom. auf den 27. März. Er kommt auch unter den Praetermissis am 27. März (III. 685.) vor und zwar als S. Johannes Obediens, dann auch am 28. März (III. 709). Auch habe er (Oct. VIII. 42. nr. 12) den Beinamen Senuphius, d. i. „Prophet," gehabt und komme im Leben der hhl. Cyrus [2] und Johannes [13] (31. Jän.) als dieser Senuphius (Jan. II. 1087. nr. 19) vor, wo es (nr. 18) statt Scete vielmehr Siut heißen müsse, was nichts Anderes als Lycopolis sei. (III. 692.)

[39] **S. Johannes in Puteo**, (30. März), ein Eremit in Armenien, versteckte sich mit seiner Mutter zur Zeit der Verfolgung in eine Kirche der Stadt Cybistra (Cybistrum), floh dann auf Anrathen eines ihm bekannten Mannes

---

*) „Laura" bezeichnet eine Anzahl von Hütten oder Zellen, deren Bewohner ein einsiedlerisches Leben führten, und denen ein Abt vorstand. Der gemeinsame Empfang des hl. Abendmahles und der Gehorsam gegen den Abt war das Vereinigungsband derselben. Wie aus dem Einsiedler - das Mönchsleben hervorging, so aus der Laura das Kloster.

in eine Einöde, wohin ihm ein Engel Gottes den Weg zeigte, ließ sich in einen 20 Ellen tiefen Brunnen hinab und hielt sich daselbst 40 Tage ohne Speise und Trank auf, bis ein Engel sie ihm brachte. Nach 10 Jahren besuchte ihn daselbst der Eremit Chrysius, der sein Leben beschrieb und ihn nach seinem Tode begrub. (III. 831.)

[40] **S. Johannes Climacus Abb.** (30. März). Das Wenige, was wir von diesem Heiligen wissen, haben uns zwei seiner Zeitgenossen überliefert, ein anomymer Mönch von Sinai und Daniel von Raithu, einem Kloster am rothen Meere. Johannes, vielleicht ein Pa-lästinenser von Geburt, begab sich als 16jäh-riger Jüngling (zwischen 530—550) in das Kloster auf dem Berge Sinai, dessen Mönche in beständiger Betrachtung des Todes lebten. Vier Jahre verwandte der glühende Noviz, um sich zu prüfen und unterweisen zu lassen für den Tag seiner vollkommenen Opferung. Hierauf zog er sich in einen vom Kloster nicht weit entlegenen einsamen Ort (Thola) zurück, wo er 40 Jahre sehr strenge lebte, auch einige Schüler um sich hatte und in der Askese un-terwies, im Uebrigen mit dem Kloster Sinai in steter Verbindung blieb. Seiner strengen Lebensweise ungeachtet verschrieen ihn doch einige Mönche als einen geschwätzigen und kindischen Mann, der nur auf die Achtung der Menschen ausgehe. Der Heilige sah die Verleumdung als eine liebreiche Mahnung an und legte sich auf ein ganzes Jahr stren-ges Stillschweigen auf. Dieß gefiel auch den Widersachern; sie sahen sich entwaffnet durch des hl. Mannes Demuth und Bescheidenheit und verbanden sich nun mit den übrigen Mönchen, ihn zu beschwören, seinen weisen Rath wieder allen Hilfesuchenden zu ertheilen, und sogar die Würde eines Klostervorstehers auf Sinai anzunehmen, in der er aber nicht mehr lange lebte. Sein Todesjahr ist un-gewiß; die Bollandisten setzen es in das Ende des 6. Jahrhunderts und meinen nicht sehr zu irren, wenn sie als solches etwa 580 bezeichnen. Im Mart. Rom. steht sein Name am 30. März. Der Heilige führt den Bei-namen „Climacus" von einem seiner Werke, das den Titel: Climax, d. i. Leiter zum Pa-radiese, trägt, weßhalb er auch bildlich dar-gestellt wird eine Leiter tragend; er heißt auch „Sinaita", als Mönch und Abt des Klosters Sinai; endlich auch „Scholasticus", weil er ein kenntnißreicher Mann war. (III. 834.)

[41] **S. Johannes IV. Ep. Neapol.** (1. April, al. 22. Juni). Dieser Heilige wurde von sehr armen Eltern geboren, dennoch aber in seiner Jugend wohl unterrichtet und er-langte besonders im Schreiben eine solche Fertigkeit, daß er den Beinamen „der Schrei-ber" (Scriba) erhielt. Bald erhielt er ein Diakonat. Nach dem Tode des Bischofs Tiberius setzte ihn Papst Gregor IV. um das J. 838 auf den bischöflichen Stuhl von Nea-pel, von dem herab er in allen Tugenden leuchtete, bis er im J. 853 starb. Doch ist nach den Bollandisten (Jul. IV. 81) dieses Jahr einer Correctur bedürftig; denn der hl. Athanasius [16], sein unmittelbarer Nachfolger, muß bereits im J. 849 (höchstens 850) ihm, dem bereits Verlebten, gefolgt seyn. Seine Ruhestätte erhielt er in der Basilika des hl. Januarius. Er heißt bei den Bollandisten (Apr. I. 34. nr. 1) auch Johannes Acqua-rola. Zedler nennt ihn (XXIII. 1434) S. Johannes Aquarolius mit dem Todesjahre 848 und als 48. Bischof von Neapel. Bei den Boll. steht er (Sept. VI. 769. nr. 39) als S. Johannes IV. nebst dem Sterbjahre 849. Am 22. Juni steht sein Name im Mart. Rom., bei den Boll. aber am 1. Apr. (I. 31.)

[42] **S. Johannes,** (8. April), nach Migne ein Martyrer zu Trikala oder Tirhala (Tricca) in Thessalien, der bei den Griechen verehrt wird. Die Bollandisten haben ihn nicht angegeben. (Mg. II. 40.)

[43] **S. Johannes,** (12. April), ein Marty-rer, der bei den Griechen verehrt wird. S. S. Menas. (II. 82.)

[44] **SS. Johannes, Antonius [14] et Eusta-chius [2] MM.** (14. al. 24. April). Diese Hei-ligen, von denen die ersten zwei Brüder, waren vornehme Littauer am Hofe des Groß-fürsten Olgerd. Zur Erkenntniß der Wahr-heit geführt, wurden sie von einem Priester Nestorius getauft. Ihre Weigerung, an Fast-tagen verbotenes Fleisch zu essen, brachte ihnen Marter und Tod. Am 14. Jun. wurde Antonius, am 24. April Johannes und am 13. Decbr. Eustachius (Eustochius) aufgehängt, nachdem dem Letztern ehevor noch der Leib grausam zerfleischt, die Schenkel ge-brochen, und das Haar aus dem Kopfe ge-rissen war, letzteres besonders deßhalb, weil er sich standhaft geweigert hatte, das Haar und den Bart sich abscheren zu lassen, wie es die feueranbetenden andern Littauer thaten. (Andere Acten geben die Aufeinanderfolge so:

Am 24. April wurde Johannes, am 14. Jan. Antonius, am 31. Decbr. Eustachius aufgehängt.) Dieß geschah nach dem Jahr 1328 (nach Butler gegen das J. 1342). Ihre Leiber wurden in der Dreifaltigkeitskirche bei den Basilianern begraben, und sie werden von der unirt-russisch-griechischen Kirche zu Vilna (Wildau, Wilenski) am 14. April verehrt, obwohl sie nicht an diesem und überhaupt nicht an gleichem Tage gelitten haben. In einem russischen Kalender sind sie abgebildet in Hofkleidung (aulico in habitu) nebst Kreuz und Schwert; Johannes ist in der Mitte, und er und Antonius tragen einen Hut auf dem Kopfe. (II. 265.)

[45] **S. Johannes,** (18. al. 11. April), ein Schüler des hl. Gregorius [36] Dekapolita und Freund des hl. Hymnographen Josephus (3. April), starb zu Constantinopel um das J. 850. Er heißt bei Migne (II. 74) l'Isaurien, das ist „der Isaurier", ist übrigens verschieden von S. Johannes [51]. (II. 583.)

[46] **S. Johannes Palaeolaurita,** (19. al. 20. April), ein Einsiedler bei Jerusalem in der alten Laura des hl. Chariton [5] etwa aus dem 4. Jahrh., welcher bei den Bollandisten öfter erwähnt wird. In den Menäen wird er am 20. April genannt. (II. 625.)

[47] **S. Johannes,** (20. April), ein Martyrer in Afrika. S. S. Servanus. (II. 748.)

[48] **S. Johannes,** (22. April), Bischof und Martyrer in Persien, aus dem vierten Jahrhundert. S. S. Acepsimas [1]. (III. 19.)

[49] **S. Johannes,** (22. April), ein zweiter Bischof in Persien aus der nämlichen Schaar. S. S. Acepsimas [1]. (III. 19.)

[50] **S. Johannes,** (27. April), ein Martyrer zu Nikomedia. S. S. Germelina. (III. 488.)

[51] **S. Johannes,** (27. April), Abt (Hegumenus) im Kloster der Katharer, war nach den griechischen Menäen zu Rhenopolis oder Irenopolis in der kleinasiatischen Landschaft Dekapolis (nach Andern in Isaurien) von frommen Eltern um das J. 775 geboren. Sein Vater hieß Theodorus, seine Mutter Gregoria. Als der Knabe 9 Jahre alt war, wurde er einem frommen Mönche zum Unterrichte übergeben und reiste dann später mit diesem auf die im J. 787 gegen die Bilderstürmer gehaltene Synode von Nicäa. Von dort kam sein Lehrer nach Constantinopel als Archimandrit der Dalmatier, unser hl. Johannes aber wurde zuerst Priester und dann vom Kaiser Nicephorus zum Abte des Klosters der Katharer ernannt, welches er mehr als 10 Jahre mit großer Weisheit leitete. Er hatte seiner Genossenschaft die Verfolgung Leo's des Armeniers vorhergesagt, und, als diese gegen die heiligen Bilder losbrach, beschwor er die Brüder, Alle fest an die Lehre der Kirche sich zu halten. Wirklich schickte Kaiser Leo Soldaten, welche die Mönche zerstreuten, das Kloster plünderten und den hl. Abt Johannes, mit Ketten belastet, nach Constantinopel führten. Vor den Kaiser gebracht, hielt er ihm dreist seine Ruchlosigkeit vor. Leo, aufgebracht über diese heilige Kühnheit, ließ ihm über das Gesicht heftige Streiche mit Ochsensehnen geben und ihn dann ins Gefängniß werfen, wo er 3 Monate verblieb. Später wurde er verbannt, und es wurden sonst viele Leiden über ihn verhängt, die er aber alle mit großer Geduld ertrug. Unter Kaiser Michael, Leo's Nachfolger, durfte er bis nach Chalcedon kommen, aber in die Stadt selbst nicht eintreten. Unter Kaiser Theophilus wurde er auf die Insel Aphusia, welche nach den Bollandisten wahrscheinlich im schwarzen Meere (Pontus Euxinus) liegt, verbannt, wo er nach $2^1/_2$ Jahren, um das J. 832, in die ewige Ruhe einging. Das Mart. Rom. gedenkt seiner auch am 27. April und sagt: er habe unter Leo, dem Isaurier, im Bilderstreite viel gekämpft; doch wird vom Bollandisten Henschenius nachgewiesen, daß Baronius hier unrichtig den Isaurier genannt habe, indem vielmehr Kaiser Leo der Armenier, welcher um ein Jahrhundert später lebte, genommen werden müsse. (III. 495.)

[52] **S. Johannes,** (30. April), Bischof von Chalon für Saône (Cabilonum) in Frankreich, war nach einem Briefe des Sidonius Apollinaris, der bei den Bollandisten sich findet, zuerst Lector, dann Archidiakon und wurde später, da die Einwohner von Chalon wegen der Wahl eines Bischofes im Streite waren, von dem hl. Bischof Patiens von Lyon im Vereine mit andern Bischöfen zum Bischofe von Chalon geweiht, wodurch der Friede wieder hergestellt wurde. Nachdem er das bischöfliche Amt längere Zeit mit Segen geführt hatte, starb er um das J. 470 (nach Migne aber um 490). Sein unmittelbarer Nachfolger war der hl. Silvester (20. Nov.). Andere Nachfolger waren die hhl. Desiderius [2] und Flavius [2], welcher dem ersten

und zweiten Concilium von Macon (Matisco) in den Jahren 582 und 585 beiwohnte und das Kloster von St. Peter in Chalon gründete. Diese zwei Bischöfe soll Papst Johann VIII., da er im J. 878 auf seiner Rückkehr von dem in Troyes (Trecis) gehaltenen Concilium durch Chalon reiste, sammt unserem Bischofe Johannes heilig gesprochen und zugleich angeordnet haben, daß ihr Fest am 30. April gefeiert werde, auf welchen Tag auch das Fest des hl. Priesters Desideratus[2] von Chalon fällt, von dem der hl. Bischof Gregorius[35] von Tours sagt, er habe diesen durch Heiligkeit ausgezeichneten Mann im Kloster Gourdon (Gurthonense) gesehen, wo er vielen Kranken, namentlich den an Zahnschmerzen Leidenden, durch sein Gebet Gesundheit verschaffte und um das J. 570 starb. Am Schlusse der Abhandlung über die hhl. Bischöfe Johannes, Desiderius und Flavius, mit welchen noch der hl. Priester Desideratus verbunden ist, fügen die Bollandisten bei, in einem alten, zu Lyon im J. 1520 gedruckten Proprium der Kirche von Chalon finde sich am 30. April vorgeschrieben das Fest der hhl. Bischöfe Silvester, Johannes, Agricola[2], Flavius, Veranus, Gratus[6], Lupus, Tranquillus und Desiderius, und des hl. Priesters Desideratus. (III. 778.)

[53] **S. Johannes Monasteriensis,** (5. Mai, al. 26. 27. Juni ꝛc.), ein Priester aus der Bretagne (Brito), welcher in einer Einöde, zuerst in einem ungenannten Orte, später aber in der Nähe des Städtchens Chinon (Caino, Chinonium) im Bisthum Tours, ein hl. Leben führte, viele Wunder wirkte, im 6. Jahrh. starb und zu Chinon in der Kirche des hl. Maximus, die er während seines Lebens öfters besucht hatte, begraben liegt. Denselben besuchte die hl. Königin Radegundis (13. Aug.), zog ihn nachmals in den wichtigsten Angelegenheiten ihres Lebens immer zu Rathe und hegte gegen ihn die größte Hochachtung. Er wird von verschiedenen Martyrologien, auch von dem römischen, auf den 27. Juni gesetzt. Die Bollandisten bringen ihn später, am 15. Juli (IV. 5.) unter den Uebergangenen wieder vor, wo sie alle bedeutenderen Umstände seines Lebens übereinstimmend mit dem Leben vom 5. Mai angeben, aber auffallender Weise von seiner Verehrung nicht das Geringste mehr wissen, so daß es scheint, als ob sie von ihrer gegenwärtigen Arbeit im 2. Bande des Monates Mai gar keine Erinnerung mehr gehabt hätten. Auch am 23. Febr. (III. 359.) kommt er unter den Uebergangenen vor. So setzen sie auch am 26. Juni (V. 155.) einen S. Johannes, Priester im Gebiete von Tours, den sie am 8. Mai behandelt haben wollen, wo man aber keine Spur von ihm, so auch nicht in dem bedeutenden Supplemente zum Mai, findet, und sie sagen zum Ueberflusse, daß Einige ihn mit dem vom 5. Mai verwechseln, eine Behauptung, die dann am nächsten Tage, nämlich am 27. Juni (V. 248.), von dem Bollandisten Papebroch dahin modificirt wird, daß er ausdrücklich sagt, er habe gefunden, daß der hl. Johannes, welcher im Marl. Rom. am 27. Juni vorkommt, identisch sei mit dem, von welchem am 5. Mai (II. 50.) die Rede war, und auch im Anhange zu diesem Bande (II. 797.) aus dem hl. Gregor von Tours etwas angeführt ist. Nur darüber, warum er den Beinamen Monasteriensis (franz. Du moutier) hat, haben sie nichts finden können. †

[54] **S. Johannes ante portam Latinam,** (6. Mai). Die Erinnerung daran, daß der hl. Apostel und Evangelist Johannes zu Rom vor der nach Latium führenden Pforte in einen Kessel voll siedenden Oeles gesetzt wurde, wird in der Kirche am 6. Mai gefeiert. S. S. Johannes (27. Dec.) (II. 98.)

[55] **S. Johannes Damascenus, Mon. Presb.** (6. Mai, al. 24. Oct. 4. Dec.). Dieser hl. Johannes, nach seinen Eltern Mansur, wegen seiner Beredsamkeit im Griech. Chrysorrhoas, d. h. Aurifluus (der von Gold fließende), häufiger aber von seiner Vaterstadt Damascus der Damascener genannt, einer der ausgezeichnetsten Kirchenväter des achten Jahrhunderts, wurde um das J. 676 (nach Andern zwischen 690 und 700) von frommen und reichen christlichen Eltern geboren. Sein Vater stand wegen seiner Rechtschaffenheit bei den Saracenen in so hohem Ansehen, daß der Chalife ihn sogar zum Staatsrath erhob. Diese Stellung, sowie seinen Reichthum benützte er dazu, das Loos der unter saracenischem Joche seufzenden Christen zu erleichtern, Gefangene loszukaufen und fromme Einsiedler zu unterstützen. Diese schönen Werke christlicher Nächstenliebe wurden ihm durch die göttliche Vorsehung dadurch belohnt, daß sie ihm eines Tages auf dem Sklavenmarkte von Damascus einen frommen, in allen Wissenschaften be-

wanderten Mönch aus Unteritalien zuführte, dem er dann die Erziehung seines Sohnes Johannes anvertrauen konnte. Cosmas, so hieß der Mönch, unterließ nichts, dem in ihn gesetzten Vertrauen zu entsprechen, und bildete seinen Zögling, dem der Himmel auch glückliche Anlagen verliehen, zu einem ebenso geschickten als tugendhaften Manne, so daß dieser, von Saracenen und Christen gleich hochgeehrt, nach des Vaters Tode die erledigte Staatsrathsstelle einnehmen durfte. Um diese Zeit (726) erließ in despotischer Weise der griechische Kaiser Leo der Isaurier ein Decret, welches die Verehrung der Bilder verbot und deren Entfernung aus den Kirchen befahl, welches Decret er sodann im J. 730 noch verschärfte. Johannes schrieb daher Briefe an viele ihm bekannte Gläubige zur Vertheidigung der Bilderverehrung und zur Befestigung der Christen in den Verfolgungen, denen sie um der Verehrung der Bilder willen ausgesetzt waren. Dadurch zog er den Haß des Kaisers auf sich und soll durch Intriguen desselben als vermeintlicher Hochverräther am Chaliphen die rechte Hand verloren haben (im J. 727). Wie sein Biograph, der Patriarch Johannes von Jerusalem, später erzählte, hätte unser Heiliger sich seine abgehauene Hand geben lassen und vor dem Bilde der hl. Jungfrau inständig um ihre Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne gefleht, ihn wieder in den Stand zu setzen, das begonnene Werk der Bildervertheidigung fortzuführen, worauf seine Hand wieder vollständig hergestellt worden wäre. Von nun an zog es ihn mächtig in die Einsamkeit. Er schenkte allen seinen Sklaven die Freiheit, vertheilte sein Vermögen unter die Armen und Kirchen, flüchtete sich zu der Genossenschaft des hl. Sabas bei Jerusalem und führte in einer Laure derselben ein strenges, mit Studien, Bußübungen und schriftstellerischer Thätigkeit abwechselndes Leben. Um das J. 740 erhielt er die Priesterweihe. Die Gnaden dieses hl. Sacramentes zeigten sich bald; er kam sich selbst wie neugeboren vor, eine Fülle höhern Lichts durchströmte ihn, und sein ganzes Wesen wandte sich mit Sehnsucht dem Göttlichen zu. Er war ein vollendeter Streiter, um für die verfolgte Wahrheit auf den Kampfplatz zu treten zu einer Zeit, in welcher Leo's Sohn und Nachfolger, Constantin Kopronymus, mehr noch als der Vater, Bischöfe bedrängte, Mönche und Nonnen grausam verfolgte und peinigte. Es ließ ihn daher nimmer in der Einsamkeit; nicht blos in Schriften, auch mit dem lebendigen Worte wollte er der Irrlehre entgegentreten, der Wahrheit Zeugniß geben und der Kirche zum Frieden verhelfen. Er durchreiste Palästina und Syrien, die verfolgten Gläubigen ermunternd und befestigend, und drang selbst bis nach Constantinopel vor, nicht achtend den Zorn des Kaisers und entschlossen, selbst den Martertod zu erleiden. Aber der Tod ereilte den Wütherich Kopronymus früher als den Heiligen. Dieser kehrte wieder in seine Laure zurück, setzte sein altes Leben des Gebetes und des Forschens fort, starb dort im Frieden um das J. 780 in dem hohen Alter von etwa 104 Jahren und wurde beim Eingange in die Klosterkirche begraben. Nach W. W. (VIII. 519.), wo er besonders nebst dem hl. Cosmas[8] als der berühmteste Lyriker der griech. Kirche gerühmt wird, wäre er im J. 754 gestorben; bei Pierer (XV. 221.) ist das J. 760 angenommen. Groß und tief war des Heiligen Wissen, das noch heut zu Tage seine Schriften bezeugen, deren Scharfsinn, Fleiß und Belesenheit in den griechischen Philosophen und Vätern der Kirche jetzt noch Bewunderung erregen. Johannes heißt der „Vater der scholastischen Theologie", und wir besitzen von ihm die erste systematische Dogmenlehre. Seine Werke, welche bei Butler (VI. 222 ff.) näher bezeichnet werden, sind in einer Gesammtausgabe, griechisch und lateinisch, durch den Dominicaner le Quien zu Paris 1712 mit Anmerkungen und Abhandlungen in zwei Foliobänden erschienen, denen 1748 zu Verona Verbesserungen hinzugesetzt worden sind. Die Boll. sagen übrigens öfter, z. B. Oct. IV. 714. nr. 83., daß Johannes etwas zu leichtgläubig, unkritisch sei (nimium credulus). Am 6. Mai steht der Heilige im Mart. Rom. Abgebildet wird er als Kirchenvater, — zuweilen Körbe tragend, — eine abgehauene Hand haltend. Auch ein Blutsverwandter unseres hl. Johannes ist unter den Heiligen, nämlich sein Brudersohn S. Stephanus Sabaita (13. Juli). — Die Bollandisten behandeln unsern hl. Johannes am 6. Mai (II. 108), wo sie seine, von dem Patriarchen Johannes von Jerusalem verfaßte Biographie zuerst in lateinischer Uebersetzung geben, dann aber (II. 723) im griech. Original nachtragen, nebst einer Rede auf ihn von Constantinus Logotheta. (II. 731-761.)

[56] **S. Johannes Beverlacensis, Aëp. Eborac.** (7. Mai, al. 17. Jan. ꝛc.). Dieser hl. Johannes, Erzbischof von York in England, war nach Butler (VI. 247) zu Harpham, einem Dorfe in der Provinz Deira (Deirwaud = silva Deirorum), geboren und studirte an der berühmten Schule des hl. Theodor von Canterbury, nach Beda unter Leitung des hl. Abtes Hadrian[1]. Einige Zeit verweilte er bei der hl. Elfleda[1] im Kloster zu Streaneshalch (später Whitby), dem die hl. Hilda vorstand, wurde aber aus seiner Einsamkeit hervorgeholt und im J. 686 oder 687 nach dem Tode des hl. Eatas (s. d.) zum Bischof von Herham (Hagulstad) geweiht. Von Zeit zu Zeit zog er sich wieder in die Einsamkeit zurück und zwar in eine Zelle neben der St. Michaelskirche, unfern von Hagulstad jenseits der Tyne. Beim Anfange der Quadragesimalfasten nahm er einmal einen jungen Menschen zu sich, der von Geburt aus stumm war. Der hl. Bischof machte das Kreuzzeichen über seine Zunge und löste damit ihre Bande. Als der hl. Wilfrid auf einen Brief von Papst Agatho aus seiner Verbannung zurückkehrte, trat ihm Johannes die bischöfliche Würde von Hagulstad ab, mußte aber dafür bald (im J. 700) den erzbischöflichen Stuhl von York besteigen. Er erbaute in Deirwalde das Kloster Beverley (Beverlacum), dem sein Schüler, der hl. Berethun oder Brithun (s. d.), vorstand, und von dem er seinen Beinamen erhalten. In dasselbe zog er sich im J. 712 zurück, nachdem er sein Bisthum dem hl. Wilfrid dem Jüngern abgetreten hatte, und starb im J. 721 am 7. Mai, an welchem Tage auch das Mart. Rom. seiner gedenkt. Bei Butler heißt es, die Kirche ehre sein Andenken am 29. April (wo wenigstens sein Schüler, der hl. Wilfrid der Jüngere, gefeiert wird). Außer den beiden Genannten, dem hl. Brithunus und dem hl. Wilfrid d. J., sind bei den Bollandisten (Apr. III. 626) noch der hl. Beda[1] und ein Herebaldus als seine Schüler genannt. Die Bollandisten haben die Berichte über viele Wunder des Heiligen vor und nach seinem Tode, welche von Augenzeugen verfaßt sind. König Heinrich V. glaubte der Fürbitte desselben den Sieg in einem Treffen bei Azincourt (1415) verdanken zu müssen, worauf eine Synode die Feier seines Festes für ganz England verordnete. Durch Erzbischof Alfrich von York geschah am 25. Oct. 1044 (nach Andern 1037) eine feierliche Translation seiner Reliquien. Am 13. Sept. 1664 fand man sie in der Kirche von Beverley in einer bleiernen Büchse wieder. Eine besondere Andacht trug zu unserm Heiligen der berühmte sel. Alcuin, welcher die durch ihn gewirkten Wunder in Versen beschrieb. (II. 166.)

[57] **S. Johannes,** (8. Mai), ein Martyrer zu Constantinopel. S. S. Agathius. (II. 291.)

[58] **S. Johannes,** (12. Mai), ein Martyrer mit mehreren Andern, wahrscheinlich zu Rom. S. S. Cyriacus[23]. (III. 25.)

[59] **S. Johannes Silentiarius Conf.,** (13. Mai, al. 3. 7. 9. Dec. ꝛc.). Dieser Heilige, mit dem Beinamen „der Stillschweigende" (Silentiarius, Ἡσυχαστής) wegen seiner Liebe zum Stillschweigen und zur Geistessammlung, wurde zu Nikopolis in Armenien im J. 454 von christlichen Etern geboren, die er aber frühzeitig verlor. Dadurch in den Besitz ansehnlicher Güter gelangt, vertheilte er diese unter die Armen und baute mit einem Theile zur Ehre der allerseligsten Jungfrau eine Kirche, daneben ein Kloster, und schloß sich mit 10 gleichgesinnten Freunden als ein Jüngling von 18 Jahren in dasselbe ein. Bald leuchteten seine Tugenden so aus der Verborgenheit hervor, daß der Bischof von Sebaste ihn nöthigte, die Einsamkeit zu verlassen und in einem Alter von 28 Jahren den bischöfl. Stuhl von Colonia (später Tanara, Taxara) in Armenien zu besteigen, auf dem er jedoch nur 10 Jahre lang saß; denn gewisse Uebel, denen er nicht abhelfen konnte, verbunden mit einem mächtigen Zuge zur Einsamkeit, veranlaßten ihn, sein bischöfliches Amt niederzulegen, wozu ihn auch noch ein nächtliches Gesicht ermunterte. Der hl. Bischof zog sich nun in eine Laure des hl. Sabas zurück, welche von 150 Mönchen bewohnt wurde. Sabas, der unsern Johannes aufnahm, ohne ihn zu kennen, stellte ihn unter die Leitung des Oekonomen; später übertrug er ihm die Sorge für die Aufnahme der Fremdlinge und konnte ihm bald ob seiner ungewöhnlichen Tugenden seine Liebe und Hochachtung nicht versagen. Um dem beschaulichen Leben sich ganz hingeben zu können, erhielt nun Johannes Erlaubniß, drei Jahre lang in einer abgesonderten Einsiedelei zu leben. Hierauf mußte er das Amt eines Oekonomen selbst übernehmen, das er musterhaft verwaltete. Sein hl. Abt hielt ihn nun des Priesterstandes würdig und stellte ihn

dem Patriarchen Elias von Jerusalem zur Weihe vor. Als man in der Calvarienkirche, wo die Ordination stattfinden sollte, angekommen war, sagte der Ordinand zum Patriarchen, er habe ihm ein Geheimniß zu eröffnen, nach dessen Eröffnung es sich erst zeigen werde, ob er der Weihe würdig sei. Elias nahm ihn nun bei Seite und versicherte ihm seine ganze Verschwiegenheit. Da sprach Johannes: „Mein Vater, man hat mich schon zum Bischofe geweiht; allein die Menge meiner Sünden hat mich bewogen, die Flucht zu ergreifen und in der Einsamkeit die Heimsuchung des Herrn zu erwarten.“ Die Weihe mußte nun freilich unterbleiben, und Elias und Sabas, welch' letzterer noch eine eigene Offenbarung im Gebete empfangen, bewahrten sorgfältig das Geheimniß. Die vier folgenden Jahre verlebte Johannes in gänzlichem Stillschweigen. Als der hl. Sabas, von unzufriedenen Mönchen vertrieben, nach Scythopolis sich zurückzog, begab sich Johannes in seinem 50sten Lebensjahre in die Wüste Ruba, wo er 6 Jahre lang ohne allen Umgang mit Menschen zubrachte. Darauf führte ihn Sabas wieder zurück, und Johannes diente noch viele Jahre dem Herrn, der ihn auch mit der Gabe der Wunder auszeichnete, bis er im J. 558 starb. Der gelehrte Mönch Cyrillus, welchen Johannes durch den Glanz seiner Heiligkeit ins Kloster zog, wurde sein Biograph. Die christliche Kunst stellt ihn dar als Bischof, den Finger auf den Mund gelegt (Sinnbild des Schweigens). Im Elenchus ist er am 9. Dec. angezeigt; aber im Mart. Rom. steht sein Name auch am 13. Mai. (III. 232.)

[60] **SS. Johannes Ep. et 9 Soc.** (15. Mai). Dieser hl. Johannes war nach einem bei den Bollandisten citirten Autor der 21ste Bischof von Benevent, welcher um das Jahr 430 gelebt haben soll, und sein Leib war mit dem des hl. Diakons (Leviten) Stephanus und eines ungenannten Heiligen zu Benevent neben einem Altare, wo sie ruhten, gefunden worden. Nachdem nun der Erzbischof Landulphus von Benevent am 15. Mai 1119 auch die Leiber der hhl. **Martianus, Dorus** [1], **Potitus, Prosper, Felix** [97], **Cervolus** und **Stephanus**, welche wahrscheinlich mitsammen gemartert worden sind, an einem unansehnlichen Orte gefunden hatte und sie am 18. Mai an einem ehrbareren Orte feierlich beisetzte, fügte er auch die Leiber der oben Genannten, die schon früher gefunden waren, denselben bei. Uebrigens halten es die Bollandisten nicht für unmöglich, daß die letztgenannten 7 Heiligen zu den 11 Bischöfen gehört haben, die vor dem hl. Januarius [79] auf dem bischöflichen Stuhle von Benevent saßen. (III. 468.)

[61] **S. Johannes Nepomucenus M.** (16. al. 2. 4. Mai). Der hl. **Johannes von Pomuk** oder **Nepomuk**, eig. **Johannes Hasil** (böhmisch **Jan Hasyl z Pomuku**), ist einer der verehrtesten Heiligen der Kirche, namentlich als Blutzeuge der Unverletzlichkeit des Beichtsiegels. Sein Leben findet sich bei den Bollandisten am 16. Mai (III. 667—680) beschrieben von dem Jesuiten Bohuslaus Balbinus. Doch sind darin manche Unrichtigkeiten enthalten, veranlaßt besonders durch den Chronisten P. Wenzel Hagek, der den argen Verstoß begangen hatte, aus der Einen Person des im J. 1393 in die Moldau gestürzten hl. **Johannes von Nepomuk** zwei Johannes zu machen, weil er nämlich in den ihm zu Gebot stehenden Quellen gefunden hatte, ein Doctor Johann von Pomuk sei wegen Bestätigung des Kladrauer Abtes ersäuft worden, und anderswo las, Johann von Nepomuk habe wegen Bewahrung des Beichtsigills diesen Tod erlitten. Diese Differenz ist von Dr. Ginzel bei W. W. (V. 725 bis 732) vollkommen aufgeklärt worden, und wir wollen nun nach diesem mit Böhmen sehr bekannten, weil dort als Professor und Consistorialrath in Leitmeritz wirkenden Autor hier zuerst eine kurze Lebensskizze des hl. **Johannes von Nepomuk** geben, wie die fromme Sage sie gebildet, und mehrere Biographen, an deren Spitze der Jesuit Balbin, sie aufgezeichnet haben, und dann das eigentlich historisch Begründete folgen lassen. — Unser hl. Johannes wurde im Städtlein Nepomuk*) oder Pomuk bei Klattau im böh-

*) Nach Bruzen (VIII. 285) heißt die Stadt zu deutsch Grönberg (?) und liegt 10 Meilen von Prag gegen Bayern (3 Meilen nordöstlich von Klattau). Nahe bei der Stadt stehe auf dem grünen Berge ein Schloß gleichen Namens, welches auf böhmisch Zelenahora heiße. Unten an diesem grünen Berge sei ehemals ein Cistercienser-Kloster gestanden, welches im J. 1146 erbaut und im Hussitenkriege verwüstet worden sei. Im Bisthume Olmütz in Mähren befinde sich ein im J. 1145 gestiftetes Benedictiner-Kloster, Namens Pomuk, welches mit der oben genannten Stadt öfter verwechselt werde. Nach dem Jesuiten Balbinus heißt der Geburts-Ort des hl. Johannes bei den Aelteren Pomuk,

mischen Kreise Pilsen als der Sohn schlichter frommer Bürgersleute geboren, die ihn als Frucht ihrer an die Gottesmutter gerichteten Bitten und Gelübde ansahen. Kaum geboren, erkrankte das Kind bis auf den Tod; da trugen es die Eltern in die Kirche eines nahegelegenen Cistercienserklosters, wo ein hochverehrtes Gnadenbild Mariä stand, und baten, der Himmel möchte durch der hl. Jungfrau Fürbitte ihnen das Söhnlein zum zweitenmal schenken. Ihr Gebet fand Erhörung, und Johannes wuchs nun heran, wie von Engeln behütet, ein liebenswürdiger Knabe 2c. Er lief täglich am frühen Morgen in das genannte Cistercienserkloster, um den celebrirenden Priestern zur Erbauung aller Anwesenden am Altare zu dienen. Nachdem er zu Hause die Anfangsgründe der lateinischen Sprache erlernt, kam er an die Schule zu Saatz (Zatecium) und zeichnete sich durch Fleiß und Fortschritte aus. Seine philosophische und theologische Ausbildung vollendete er auf der Hochschule zu Prag. Zum Priester geweiht, wurde er als Prediger an der Teinkirche (B. M. V. ante Laetam-curiam) daselbst angestellt. Der Ruf seiner ausgezeichneten Rednergabe und seines ächt priesterlichen Wandels machte, daß er in das Metropolitancapitel bei St. Veit in Prag aufgenommen wurde. Als Domcapitular war er eine Zierde des Collegiums und der Kanzel in der St. Veitskirche. Dadurch setzte er sich auch bei dem Könige Wenceslaus IV., dem Sohn und Nachfolger des Kaisers Karl IV., in solche Gunst, daß er ihn an seinen Hof zur Abhaltung der Adventpredigten berief und ihm zuerst den bischöflichen Stuhl von Leitomischl (Litomislium) *), einer böhmischen Stadt im Kreise Pardubitz, dann aber, da er diese Würde nicht annahm, die einträgliche Propstei am Wissehrad antrug. Johannes schlug auch diese in Demuth aus und wollte nur das Amt eines königlichen Almosenpflegers *) und Beichtvaters der Königin (Kaiserin) annehmen. Durch strenge Erfüllung des letztern Amtes zog er sich aber die Ungunst des sittlich immer tiefer sinkenden Königs (Kaisers) Wenzel zu. Der rohe, sinnliche Mann, der bei Pierer den Beinamen „der Faule" hat, konnte nicht begreifen, warum seine Gemahlin so oft beichte, und sein Argwohn erwachte, seine Eifersucht gab der heiligsten Handlung eine boshafte Auslegung. Je weniger er selbst die eheliche Treue bewahrte, desto mehr war er zu gleichem Verdachte gegen seine Gemahlin geneigt. Der Dämon der Eifersucht flößte ihm nun auch noch den Gedanken ein, von dem hl. Johannes zu verlangen, was ein katholischer Priester nie gewähren kann und auch noch nie gewährt hat, nämlich die Verletzung des Beichtgeheimnisses, indem dieser ihm sagen sollte, was seine Gemahlin gebeichtet habe. In ehrfurchtsvoller und nachdrucksamer Weise bemerkte Johannes dem König, wie sein Begehren allen göttlichen und menschlichen Gesetzen zuwiderlaufe. Wenzel verbarg seinen Grimm und entließ den freimüthigen Mann. Von nun an machte sich Johannes auf Alles gefaßt. Bald nachher kam eines Tages auf die königliche Tafel Geflügel, das nicht nach Wenzel's Geschmack bereitet war. Voll Wuth befahl er, wie ein Caligula und Heliogabal, den Koch zur Strafe an langsamem Feuer zu rösten. Da eilte Johannes herbei, die Unthat zu verhüten. Der König aber kannte kein Erbarmen und befahl auch noch, den Heiligen in den Kerker zu werfen. Aber bald ließ er ihm die Freiheit anbieten, wenn er ihm hinsichtlich der Beicht seiner Gemahlin zu Willen seyn wolle. Auf des Heiligen standhafte Weigerung hin ließ ihm der König durch einen Edelmann die Freiheit wirklich ankündigen, zog ihn sogar zur Tafel und empfing ihn mit allen Ehren, als ob gar nichts zwischen ihnen vorgefallen wäre. Nach Tisch behielt der König seinen Almosenpfleger allein zurück und drang mit neuen Schmeicheleien, Verheißungen und Drohungen in ihn, die

bei den Neueren Nepomuk. (Ich habe immer gehört, „Johann Nepomuk" sei im Böhmischen so viel als „Johann von Pomuk," habe aber hierüber in unseren Quellen nirgends etwas Bestimmtes finden können. Daß das böhmische „Na" zu deutsch „auf" heißt, ist richtig. Wenn man nun das „Na" vielleicht früher wie „Ne" sprach, so wäre „Ne-Pomuk" wirklich so viel als „auf (aus, von) Pomuk." Uebrigens hörte ich von einem Böhmen, daß die Stadt, welche 1744 Einwohner und eine an der Geburtsstätte des Heiligen erbaute Kirche hat, im Böhmischen noch heut zu Tage „Pomuk" heiße. Oberhalb dieser Stadt liegt Grünberg, ist jedoch mit diesem nicht gleichbedeutend.)

*) Nicht Leitmeritz (Litomericium), wie bei Butler, Aschbach, Vogel u. A. steht.

*) Deßwegen hat er auch in einigen Documenten, die sich unter seinen Canonisations-Acten finden, den Namen Johannes Eleemosynarius.

Beicht der Königin ihm zu offenbaren. Als aber all Dieses nichts fruchtete, ließ er den Heiligen wieder in Kerker und Bande werfen, auf die Folter spannen und brennen. Da auch diese Qualen nichts über Johannes vermochten, ward er endlich entlassen. Er verheimlichte die ihm widerfahrenen Unbilden, heilte seine Wunden und hielt dann im Vorgefühle seines nahen Todes seine letzte Predigt über die Worte des Herrn: „Noch eine kurze Zeit, und ihr werdet mich nicht mehr sehen;" im Verlaufe der Rede wiederholte er oft und nachdrucksam: „Ich habe nicht mehr Zeit, zu euch zu reden," so daß seine Zuhörer leicht erkannten, wie er jene Schriftworte auf sich selber beziehe. Darauf unternahm er eine Wallfahrt zu dem wunderthätigen Muttergottesbilde in Altbunzlau (Vetero-Boleslavia), und da er am Abende der Vigilie vor Christi Himmelfahrt heimkehrte, erblickte ihn der König, rief ihn zu sich und drohte ihm den Tod, wenn er ihm nicht die Sünden der Königin bekannt gebe. Auf des Heiligen standhafte Weigerung ließ Wenzel ihn festnehmen und Nachts von der Brücke in die Moldau stürzen. Da zeigte sich aber alsbald ein wunderbarer Lichtglanz auf der Fluth, der Leib des hl. Martyrers erhob sich aus dem Wasser und schwamm langsam dahin, von jenem Lichte umflossen, das des Königs ruchlose That und die Heiligkeit des Dieners Gottes den Bürgern der Stadt offenbarte. Diese eilten alsbald herbei, Johannes, den Vater der Armen, den Tröster der Betrübten, den Retter der Seelen zu sehen; es kam auch das Domcapitel in feierlichem Zuge und begleitete die Leiche in die nahe gelegene Kreuzkirche, bis ihr in der Domkirche ein würdiges Grab bereitet war. — Dieser durch die fromme Sage ausgeschmückten Erzählung folge nun nach Ginzel, was als historisch vollkommen begründet angesehen werden kann. Unser hl. Johannes ist im 4ten oder 5ten Decennium des 14. Jahrhunderts (nach dem Jesuiten Balbinus zwischen 1320 — 1330) zu Nepomuk (früher Pomuk) geboren. Zum Priester geweiht, fungirte er, wie es in den Erectionsbüchern des Prager Metropolitancapitels heißt, zuerst als öffentlicher kaiserlicher Notar, ward dann Doctor des canonischen Rechts an der Prager Universität, stieg darauf zur Würde eines Canonicus an der Wissehrader Collegiatkirche empor und wurde endlich von dem Prager Erzbischof Johann von Jenstein (von 1379—1396) zu seinem Generalvicar gemacht, von dem Metropolitancapitel zu St. Veit aber am 3. Sept. 1390 unter seine nichtpräbendirten Mitglieder aufgenommen. Die Königin Sophie, Wenzel's zweite Gemahlin und Tochter Herzogs Johann von München, nicht minder fromm als jung und schön, wählte unsern hl. Johannes zum Beichtvater, der sie auch gar oft in ihrem Schmerze über das leidenschaftliche Wesen und wüste Leben ihres Gemahls zu trösten und aufzurichten hatte. Von Eifersucht getrieben, wollte Wenzel die innersten Gesinnungen Sophiens gegen ihn erfahren und stellte darum an ihren Beichtvater das sacrilegische Ansinnen, ihm zu offenbaren, was sie (die Königin) ihm in dem Richterstuhle der Buße anvertraut hätte. Ernst und muthig von Johannes abgewiesen, sann der leidenschaftliche König auf Rache. Zu ihrer Ausführung bot das Jahr 1393 Gelegenheit. Der König wollte nämlich einem Günstlinge ein Bisthum verschaffen und beabsichtete zu diesem Zwecke im südwestlichen Theile Böhmens ein neues Bisthum zu gründen; es sollte nur noch der Tod des alten Kladrauer-Abtes Racek abgewartet werden, um an die Stelle der dortigen Benedictiner - Abtei eine Kathedrale setzen zu können. Dieser Verwandlung der Abtei Kladrau in ein Bisthum widersetzte sich der Erzbischof, fiel aber darum, und weil er den Huler, einen andern Günstling Wenzel's, wegen Gotteslästerung in Anklagestand gesetzt hatte, in die königliche Ungnade. Der Generalvicar Johannes war des Erzbischofs rechte Hand und fiel deßhalb in die gleiche Ungnade, zumal er die von den Mönchen zu Kladrau alsbald nach dem Ableben ihres Abtes vorgenommene Neuwahl so beschleunigte, daß der König den Tod des alten und die Einsetzung des neuen Abtes zu gleicher Zeit erfuhr. Was darauf erfolgte, erzählt der gelehrte Geschichtschreiber Höfler in seinem neuesten Werke: „Ruprecht von der Pfalz, genannt Clem, römischer König," also: „Wenzel beschied den Erzbischof und mehrere seiner Geistlichen vor sich, schlug den alten Dombechanten Bohuslaus mit dem Degenknopf, so daß ihm das Blut herunterlief, und ließ Alle gefangen nehmen. Der Erzbischof entkam. Um so wüthender wurde der König. Bereits war es Abend geworden. Die Gefangenen wurden nun bei Fackelschein

an Armen und Beinen gebunden und durch den Henker in üblicher Weise gefoltert. Dann aber legte Wenzel persönlich Hand an den Official Puchnik und den Generalvicar Johannes und brannte ihnen mit Fackeln die Weichen ein. Nur der Propst von Meißen wurde hiemit verschont, und ebenso der Hofmeister für jetzt. Die Tyrannei aufs Aeußerste zu treiben, mußten aber die Gepeinigten in Gegenwart eines öffentlichen Notars eidlich versprechen, niemals sagen zu wollen, daß sie gefangen und gepeinigt worden seien; auch der Eid wurde ihnen erpreßt, daß sie auf Seite des Königs wider den Erzbischof seyn wollten. Dafür schonte der König die Gefangenen insoferne, daß er sie nicht auch in die Moldau werfen ließ. Anders war es mit dem Generalvicar Johannes, gegen welchen Wenzel's lang verhaltener Groll jetzt um so furchtbarer hervortrat. Denn es ist geradezu unwahrscheinlich, daß allein die Angelegenheit des Kladrauer Bisthums, d. h. die Anerkennung des von den dortigen Mönchen rechtmäßig gewählten Abtes den König zu solcher Wuth gebracht haben solle, als sich an dem ehrwürdigen, von den Deutschen wie von den Czechen gleich geliebten Manne zeigte. Nicht nur, daß er mit Fackeln gebrannt wurde, so daß die tiefen Brandwunden den Tod unvermeidlich herbeiführen mußten; auch Fußstöße vermehrten seine Qual, offenbar, um noch weitere Geheimnisse zu erpressen, und während bei den Uebrigen das Versprechen, das Geheimniß der in dem Schleier der Nacht verübten Unthat nicht verrathen zu wollen, genügte, um sie vor dem Tode zu schützen, folgte bei ihm erst das Schlimmste nach. Als die dritte Stunde der Nacht gekommen, wurden des Unglücklichen Hände, wie ein Rad geflochten, auf den Rücken gebunden, so daß die Füße an den Kopf gebunden waren; in den Mund ward ein Stück Holz, weniger als Knebel, denn um ihn im Starrkrampfe aufzusperren, eingeführt, und der den furchtbarsten Leiden ausgesetzte Mann halbtodt durch die Stadt nach der damals noch nicht vollendeten Brücke gebracht und in die Moldau geworfen, in deren Fluthen er verschwand. (Nach Palacky geschah dieß um 9 Uhr Abends am Donnerstage den 20. März 1393; nach Balbin am 16. Mai.) Vergebens sieht man sich in den einheimischen Quellen nach den Gründen eines so scheußlichen Verfahrens um. Schrecken und Entsetzen lähmt jede Zunge. Die Kladrauer Angelegenheit tritt als der allgemeine Anlaß zuerst in den Vordergrund; dann heißt es, der Martyrer habe den König wegen seiner Vergehungen zu Rede gestellt. Endlich, nachdem in der Folge Wenzel in Wien gefangen gesessen, tauchte allmählig die Kunde auf, der König habe ihn um Beichtgeheimnisse gefragt, der Priester ihm Mittheilung pflichtgemäß verweigert und so des Königs Zorn zu so entsetzlichem Ausbruche gereizt. Vergeblich hatte Wenzel die Unthat in den Schleier der Nacht zu hüllen gedacht. Die Wogen brachten nach einiger Zeit die geknebelte Leiche ans Land. Sie wurde im Dome bestattet, die Sache im ganzen Lande ruchbar, der Ermordete als Martyrer verehrt, und bereits der Kaplan des Erzbischofs, welcher das Leben des Letzteren beschreibt, spricht von den Wundern am Grabe und von der Sache selbst, als einer in Böhmen allgemein bekannten. Man erwartete Bann und Interdict über Wenzel, und nur eine Stimme machte sich unter der Trauer aller Rechtlichen bemerkbar, des Johannes von Hussinez, welcher sich mit Unwillen äußerte, daß wegen dreier Pfaffen, des Officials, Dechanten und Generalvicars, das Interdict ausgesprochen werden sollte. Diese rohe Aeußerung machte auf die Anwesenden einen so tiefen Eindruck, daß sie nach 22 Jahren noch gegen ihn als Beweis verkehrter Gesinnung gebraucht wurde." — Da der hl. Johannes schon gleich nach seinem Tode als Martyrer sehr hoch verehrt wurde, so möchte es auffallend seyn, daß seine Heiligsprechung erst nach mehr als 300 Jahren erfolgte; allein mancherlei Umstände verzögerten dieselbe. Zuerst erschütterte die Irrlehre der Hussiten tief die Zustände des Kirchenwesens in Böhmen; dann ließ der immer mehr um sich greifende Protestantismus, der 30jährige Krieg 2c. lange nicht daran denken, die Heiligsprechung des glorreichen Martyrers Johannes ernstlich zu betreiben. Wohl hatte das Prager Metropolitancapitel seit dem J. 1675 sich zu wiederholten Malen um die Heiligsprechung seines ehemaligen Mitgliedes beworben; aber erst vom J. 1715—1720 sammelte man zu Prag die hiezu nothwendigen Actenstücke. Am 15. April 1719 öffnete man des Heiligen Grab. Man fand die Gebeine wohl von allem Fleische entblößt, aber noch ganz und zusammenhängend. Nur sah man am

Hinterhaupte und an den Schultern Merkmale seines Sturzes in den Fluß. Die Zunge war so frisch und wohl erhalten, als wäre der hl. Martyrer erst gestorben. Auch soll sie vor den Augen der Richter und Zeugen aufgeschwollen seyn und ihre dunkelrothe Farbe in Purpur verwandelt haben. Nachdem dann der doppelte Proceß über den Ruf der Heiligkeit, der Tugenden und Wunder, sowie über den unfürdenklichen Cult des hl. Johannes vollendet war, wobei Cardinal Althann als Ponent und der Consistorial-Advocat Prosper de Lambertinis (der nachmalige Papst Benedict XIV.) als Promotor Fidei fungirte, erhob endlich Papst Benedict XIII. am 19. März 1729 in der Laterankirche zu Rom unsern Johannes als Martyrer der Unverletzlichkeit des Beichtsiegels in die Zahl der Heiligen und setzte sein Fest auf den 16. Mai, an welchem Tage es auch im Mart. Rom. steht. In einigen Brevieren steht es am 17. Mai; in mehreren bayerischen Diöcesen (z. B. München, Augsburg, Regensburg rc.) wird es am 16. Mai als duplex 2. Classis gefeiert. In die Canonisationsbulle aber hat sich ein wohl verzeihlicher Irrthum über das Jahr des Martyriums unsers Heiligen eingeschlichen. Der oben genannte Chronist Hagek hat nämlich durch die mißverstandenen Quellen sich verleiten lassen, an zwei Persönlichkeiten mit dem Namen Johann von Pomuk oder Nepomuk zu denken, die ob verschiedener Ursache ein gleiches Martyrium getroffen, und er setzte die Eine in das J. 1383, die Andere in das J. 1393. Diese falsche Annahme Hagek's nahmen dann alle folgenden Historiographen Böhmens auf, wodurch sie aber auch nothwendig einem zweiten Irrthume verfallen mußten. Denn war Johannes im J. 1383 den Martertod gestorben, dann konnte er nicht der Beichtvater der Königin Sophie gewesen seyn; sie mußten also an deren Stelle Wenzel's erste Gemahlin Johanna setzen, welche im J. 1385 starb, worauf dann Wenzel im J. 1389 seine zweite Gemahlin Sophia heiratete. Der Irrthum trug sich fort bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, wo dann der Weihbischof Anton Wokaun von Prag, der Piarist Gelasius Dobner und der Custos der vaticanischen Bibliothek, Jos. Simon Assemani, vornehmlich sich stützend auf die im J. 1393 von dem Erzbischof Jenstein (Genzenstein) in Rom eingereichte und bei dem Canonisationsprocesse unbeachtet gelassene Klageschrift über die vom Könige Wenzel erlittenen Unbilden, zum Erstenmal die Identität des im J. 1393 gemarterten Generalvicars Johannes von Pomuk und des im J. 1729 canonisirten Johannes von Nepomuk geltend machten. Das ist denn aber bei fast allen Legendisten nicht beachtet, auch bei Butler (VI. 462 ff.) nicht, wo ebenfalls die Kaiserin Johanna als Beichttochter des hl. Johannes bezeichnet, und sein Tod auf den 16. Mai 1383 gesetzt ist. — Daß der hl. Johannes wegen des bewahrten Beichtsiegels gemartert wurde, zeigt der genannte Dobner in einer eigenen Schrift, welcher Annahme auch Höfler beistimmt. — Der hl. Johannes von Nepomuk ist Schutzpatron von Böhmen. Besonders gilt er als Helfer in Wassersnoth, weßwegen sein Bild auf vielen Brücken angebracht ist; auch wird er gegen Verleumdung als Fürbitter angerufen. — Abgebildet wird er in priesterlicher Kleidung, mit sieben Sternen um sein Haupt, weil über seinem Leichnam Sterne erschienen, um den Ort zu bezeichnen, wo er lag. Auch hält er ein Crucifix in den Händen und als Zeichen des Martyrthums eine Palme. Auf manchen Bildern hält er den Zeigefinger an den Mund, die Bewahrung des Beichtgeheimnisses andeutend. Weil man nach 300 Jahren seine Zunge noch unversehrt fand, geben ihm einige Künstler eine Zunge in die Hand. Nach den Bollandisten (Maj. VII. 791) ist eine Abbildung des Heiligen auch diese: Er trägt einen einfachen Habit der Kanoniker und spendet einem Armen Almosen; auch reicht er der Königin zum Zweck der Beicht das Ohr hin. — Bei Weißbacher und Andern sind viele Wunder bezeichnet, welche auf seine Fürbitte geschahen. Auch der Jesuit Balbinus hat mehrere angegeben. — Am 16. Mai wird das Fest des hl. Johannes in Prag, wo er in der St. Veits-Domkirche ein prachtvolles Grabmal hat, mit großer Feierlichkeit begangen. (III. 667.)

[62] **S. Johannes M.** (19. Mai). Dieser hl. Johannes scheint ein Aegypter gewesen und nach Eusebius unter Maximin zu Alexandria gemartert worden zu seyn, nicht aber unter Maximianus, wie die Menäen melden. Sein Leib kam später nach Constantinopel und im J. 1215 nach Venedig in die St. Danielskirche, wo er durch viele Wunder sich

auszeichnete. Die Bollandisten haben auch am 20. Sept. (VI. 147) einen hl. Johannes, welcher mit dem hier am 19. Mai behandelten identisch seyn könnte. (IV. 304.)

[63] **S. Johannes Parmensis Abb.** (22. al. 8. Mai). Dieser hl. Johannes war der Sohn adeliger Eltern aus Parma und wurde aus dem Mutterleibe geschnitten, da seine Mutter während der Geburt gestorben war (um das J. 915). Später erhielt er zu Parma ein Canonicat, pilgerte sechsmal nach Jerusalem, nahm daselbst den Habit und erlangte nach seiner Zurückkunft von Bischof Sigfried die Würde eines Abtes im Kloster St. Johann Evangelist in seiner Vaterstadt im J. 975. Er hatte viele Mönche unter sich, ließ die Statuten seines Klosters auf der Synode von Ravenna confirmiren, wirkte Wunder, glänzte durch alle Tugenden, regierte das Kloster 7 Jahre und starb selig im Herrn im J. 982. Nach Bucelin wäre er im J. 976 gestorben, nach Migne aber, wo er auch Juan heißt und als erster Abt des genannten Klosters bezeichnet ist, um das J. 640, was wohl ein Druckfehler seyn wird, wie deren bei Migne viele vorkommen. Papst Gregor VII. schrieb ihn unter die Heiligen. Am 8. Mai (II. 285) steht eine Translation angemerkt, die nach Bucelin im J. 1588 geschah. Die Bollandisten haben sein Leben nach einem ungenannten gleichzeitigen Mönche des nämlichen Klosters, das auch bei Lechner benützt ist. (V. 179.)

[64] **S. Johannes,** (24. Mai), Martyrer, angeblich in der Stadt Tavia (Tavium) in Galatien, welcher mit mehreren Andern unter dem Kaiser Antoninus gelitten haben soll, jedoch nur ein höchst unzuverlässiges Dasein hat. S. S. Meletius. (V. 435.)

[65] **S. Johannes Presb. M.** (25. al. 7. Mai), Dieser hl. Martyrer Johannes findet sich bei den Bollandisten am 25. Mai (VI. 3) mit den hhl. Manilion, Martialis und Andern unter den Uebergangenen mit dem Bemerken, daß ihnen diese Martyrer bisher unbekannt gewesen seien; aber gleich auf dem nächstfolgenden Blatte nennen sie diesen hl. Johannes einen Priester und bringen ihn mit den hhl. Mamilianus, Chromatius[1] und Andern als einen Gefährten des hl. Papstes Urbanus I., der zu Rom im J. 230 gelitten hat. S. S. Urbanus. (VI. 5.)

[66] **S. Johannes,** (25. Mai), ein Martyrer auf der Insel Kreta. S. S. Vincentius. (VI. 25.)

[67] **S. Johannes Psichaita Conf.** (25. al. 7. rc. Mai). Dieser Bekenner des Glaubens ergab sich in Constantinopel von Jugend an einem hl. Leben, eiferte dem Propheten Elias und dem hl. Täufer Johannes nach, verließ die Welt und zog sich in die Einsamkeit zurück. Dort lebte er in ihr sehr strenge und empfing von Gott die Gabe, Teufel auszutreiben und Kranke zu heilen. Zur Zeit des Bilderstreits hielt er an der Lehre der Kirche fest, nannte den Kaiser freimüthig einen Häretiker, mußte deßhalb ins Exil wandern, und starb in demselben nach viel' erlittenem Ungemach. Seinen Beinamen erhielt er nach den Bollandisten von dem Orte Psichä in Constantinopel, wo er einsam lebte. Nach dem Menologium des Kaisers Basilius hätte er in der Laure des Psichaiten gelebt. In verschiedenen Heiligenkalendern ist er auf verschiedene Tage gesetzt und zwar auf den 7., 23., 24., 25., 26. u. 28. Mai. (VI. 100.)

[68] **S. Johannes I., Papa** (27. Mai, al. 12. Jan. rc.). Dieser hl. Papst, aus Toscana gebürtig, ward früh unter den römischen Klerus aufgenommen und war Erzdiakon, als man ihn am 13. August 523 zum Nachfolger des Papstes Hormisdas wählte. Italien war damals unter der Herrschaft des Gothenkönigs Theodorich, welcher den Arianismus sehr beschützte. Kaiser Justinus II. erließ im J. 524, nachdem er schon im J. 523 die Ausrottung der Manichäischen Irrlehre befohlen hatte, ein Edict, welchem zufolge die im oströmischen Reiche lebenden Arianer alle ihre Kirchen den katholischen Bischöfen zurückgeben sollten, damit diese sie wieder einweihten. Da wandten sich die Arianer an Theodorich, und dieser schickte eine Gesandtschaft, bestehend aus dem Papste, fünf Bischöfen und vier römischen Senatoren, nach Constantinopel mit dem Auftrage, von dem Kaiser zu verlangen, daß Diejenigen wieder zur Arianischen Lehre zurücktreten dürften, welche durch verschiedene gewaltsame Mittel gezwungen worden seien, dieselbe abzuschwören, und Alles aufzubieten, um die Widerrufung des genannten Edicts und die Zurückgabe der entrissenen Kirchen zu bewirken. Der Papst soll das erste Begehren zurückgewiesen und nur versprochen haben, dahin wirken zu wollen, daß der Kaiser die Arianer mit Mäßigung behandle und ihnen die Kirchen wieder gebe, in deren Besitz sie waren. Johannes wurde in Constantinopel mit allen Ehren

empfangen. Viele gingen ihm meilenweit mit Kreuz und Kerzen entgegen. Der Kaiser selbst warf sich nach dem Zeugnisse des Anastasius ihm zu Füßen. Beim Einzuge in die Stadt soll der Nachfolger Petri einem Blinden das Licht seiner Augen wieder gegeben haben. Auf Einladung des Patriarchen feierte Johannes in der Kathedrale das Hochamt, aber erst dann, nachdem man ihm zur Anerkennung seines Vorranges vor allen übrigen Bischöfen einen besondern Stuhl über den des Patriarchen gestellt hatte. Ueber den Erfolg dieser Gesandtschaft stimmen die Schriftsteller nicht überein. Die Einen sagen, er habe den Kaiser Justinus in seinem Vorhaben, den Arianern die Kirchen wegzunehmen, bestärkt, Andere dagegen, und von ihnen besonders Anastasius, behaupten, der Kaiser habe den Vorstellungen des Papstes nachgegeben und den Arianern Religionsfreiheit wieder gestattet. Dem sei aber wie ihm wolle, Johannes war noch im Morgenlande, als sein vertrautester Freund, der hl. Philosoph Severinus Boëthius, auf Theodorich's Befehl verhaftet wurde. Bei seiner Rückkehr nach Italien traf ihn dasselbe Loos. Kaum war er zu Ravenna, der Residenz des ostgothischen Königs, angelangt, als ihn dieser, weil die angesehensten Mitglieder des römischen Senates hochverrätherische Verbindungen mit dem byzantinischen Hofe eingegangen hätten, mit den vier Senatoren, seinen Gesandtschaftsgefährten, in ein finsteres Gefängniß werfen ließ, in welchem er am 27. Mai 526 starb. Sein Leib wurde im J. 530 nach Rom gebracht und in der St. Peterskirche beigesetzt, mit Ausnahme des Hauptes, welches zu Ravenna verblieb. Theile seiner Reliquien kamen auch in die Kirche St. Ulrich und Afra zu Augsburg. Am 27. Mai gedenkt des hl. Papstes auch das Mart. Rom. und nennt ihn einen Martyrer. Im röm. Brevier wird er am 27. Mai commemorirt mit einer 9. Lection. (VI. 702.)

69 **S. Johannes de Atares,** (29. Mai, al. 29. Aug.), ein Eremit auf dem Berge Pinna in Aragonien. Er ist wohl derselbe, den die Bollandisten auch am 29. Aug. (VI. 496), jedoch nur unter den Uebergangenen, haben, wobei sie als Ort der Feier Jaca (Xaca) in Aragonien nennen. Jaca ist aber der Name der Diöcese, in welcher das nach dem Heiligen benannte Kloster San Juan (Yuan) della Penna liegt. S. S. Votus. (VII. 58.)

70 **S. Johannes,** (1. Juni), auch Jonas genannt, angeblich ein Genosse des heiligen Bischofs und Martyrers Clarus [4]. Vgl. S. Gerontius [5]. (I. 8. 11. 13.)

71. 72 **SS. Johannes,** (1. Juni), zwei Martyrer dieses Namens. S. S. Lucia V. (I. 48.)

73 **S. Johannes Erem. Presb.** (2. Juni). Dieser Heilige, auf einem Landgute bei Burgos in Spanien geboren, wurde von seinen Eltern gottesfürchtig erzogen, oblag mit großem Fleiße den Studien und trat in den geistlichen Stand. Nachdem er sein Vermögen den Armen geschenkt, machte er eine Reise in das hl. Land. Auf der Rückreise kam er in Gefahr, Schiffbruch zu leiden, in welcher er dem hl. Nikolaus nach glücklicher Ankunft in seinem Vaterlande eine Kapelle zu bauen gelobte. Mit Erlaubniß des Königs Alphons VII. führte er sein Gelöbniß aus. Er begab sich zu diesem Zwecke in einen Wald an einen Ort, Namens Urtica *), wo ein Schlupfwinkel für Räuber war, die von dort aus die Gegend unsicher machten und namentlich auch die nach St. Jakob in Compostell Wallfahrenden (Jacobipetae) sehr beunruhigten. Dort baute er nun nicht ohne viele Schwierigkeiten eine Kapelle zu Ehren des hl. Nikolaus vorzüglich auch deßwegen, um die Räuber von dort zu vertreiben, was ihm auch gelang. Nachdem die Kapelle fertig war, baute er daneben auch eine Herberge für Reisende, denen er das Nöthige verabreichte. Nun kamen denn viele Leute zu ihm und brachten ihm Almosen, von welchem er mehrere Brücken erbaute, z. B. zu Logroño und Narara. Nach und nach wurden auf seinen Rath in der Gegend mehrere solche Asyle für Reisende errichtet. Auch legte er mit eigenen Händen eine Straße an von Urtica nach Atapuercas, um den Wallfahrern den Weg zu erleichtern. Er selbst lebte in großer Abtödtung als wahrer Einsiedler. In seinem Alter hatte er sich nach Narara begeben; aber da er sein Ende herannahen fühlte, ließ er sich nach Urtica bringen, wo er nach wenigen Tagen starb, am 2. Juni 1163. Vor und besonders nach seinem Tode wurde er durch viele Wunder ausgezeichnet, indem namentlich Mehrere, die in's Wasser gefallen waren,

*) Der Ort hatte seinen Namen von den vielen Brennesseln (urtica), die sich dort fanden. Eben deßhalb hat der Heilige, der manchmal auch Johannes von Urtica heißt, auf bildlichen Darstellungen gewöhnlich Nesseln zu seinen Füßen.

auf seine Fürbitte gerettet wurden. Nachdem in Urtica früher regulirte Chorherren gelebt hatten, kam das Kloster im J. 1431 in die Hände der Hieronymitaner, welche im J. 1434 seinen hl. Leib von der Kapelle des hl. Nikolaus in ein schöneres Grabmal bringen wollten, welche Absicht ihnen aber erst später gelang. Bei dieser Gelegenheit hat man sein Herz ganz frisch und unverletzt gefunden. Das vom hl. Johannes von Urtica gegründete Kloster aber hat den Wallfahrern nach Compostell stets gute Dienste geleistet. (I. 260.)

[74] **S. Johannes M.** (2. Juni). In Bessarabien, südlich von der Mündung des Dniesters und nördlich vom Ausflusse der Donau ins schwarze Meer, liegt die Stadt Weissenburg (Album Castrum), welche nach den Bollandisten bei den Polen Bialogrod, bei den Slaven Belgrado, bei den Türken Ac-Girmen, bei den Griechen Asprocastron heißt. Dort soll dieser hl. Johannes im 13. Jahrh. den Martyrtod gelitten haben. In einigen griech. Kalendern wird er als „großer Martyrer" (Megalo-Martyr) bezeichnet; doch konnten die Bollandisten Näheres über ihn nicht finden. (I. 263.)

[75] **S. Johannes,** (4. Juni), ein Martyrer, der um des Glaubens willen in einen Sack gebunden und ins Meer geworfen wurde. Das Monasteriun Monagriense, in welchem dieser hl. Abt (Hegumenus) Johannes lebte, wissen die Bollandisten nicht zu finden. Nach einer spätern Notiz (Oct. VIII. 130) starb er, weil er christliche Bilder nicht mit Füßen treten wollte, in der Verfolgung des Kaisers Constantin Kopronymus am 4. Juni 761. (I. 402.)

[76] **S. Johannes,** (6. Juni), Bischof von Verona, der Nachfolger des hl. Maurus, lebte vermuthlich im 4. Jahrhundert und fand seine Grabstätte in der Kirche des hl. Stephanus. Eine Uebertragung seiner Gebeine fand im J. 1548 statt. Das Mart. Rom. gibt seinen Namen auch am 6. Juni. (I. 641.)

[77] **S. Johannes I. Ep.** (7. Juni, al. 23. Aug. 10. Mai), der siebente Bischof von Jerusalem, aber dieses Namens der erste, ein Mann voll Tugend, mit der Gabe der Wunder ausgezeichnet, starb im J. 116. Auch am 23. Aug. (IV. 552) wird er angezeigt, aber unter den Praetermissis. Migne will (II. 40) den Tod dieses hl. Patriarchen ans Ende des 2. Jahrhunderts setzen. Auch am 10. Mai (II. 492) ist bei den Bollandisten von ihm die Rede. (II. 4.)

[78] **S. Johannes,** (7. Juni), ein Martyrer, welcher bei den Griechen verehrt wird. S. S. Tarasius. (II. 9.)

[79] **S. Johannes,** (8. Juni), ein Martyrer in Aegypten. S. S. Ptolomaeus. (II. 57.)

[80] **S. Johannes,** (11. Juni), ein Anachoret, der im Leben des hl. Onuphrius nebst andern hhl. Anachoreten genannt ist. S. S. Timotheus. (App. VI. 94.)

[81] **S. Johannes a S. Facundo Conf.** (12. al. 11. Juni, 11. Mai). Im nördlichen Spanien und zwar im ehemaligen Königreiche Leon, in der Mitte zwischen den beiden Städten Leon und Palencia, am Flusse Cea, liegt eine nach dem hl. Martyrer Facundus (s. d.) genannte Stadt, welche im Spanischen auch San Fangon, gewöhnlich aber Sahagun *) heißt. Hier wurde unser hl. Johannes um das J. 1419 von angesehenen Eltern geboren. Sein Vater hieß Johann Gonzalez von Castrillo und seine Mutter Sancia Martinez. Nachdem sie lange des Kindersegens entbehrt hatten, wurde ihnen endlich nach vielem Gebete unser Johannes geschenkt, dem dann noch 3 Söhne und 3 Töchter folgten. Schon als Knabe predigte Johannes seinen kleinen Gefährten und schlichtete ihre Händel. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er von den Benedictinern seiner Vaterstadt. Im J. 1445 empfing er die Priesterweihe von dem Bischofe von Burgos, der ihm auch ein Canonicat und zwei Beneficien verlieh. Sein lebendiges Gefühl für Gerechtigkeit aber und seine hohe Achtung vor den kirchlichen Satzungen ließen ihn nicht lange in deren Besitze; er wollte nur die geringste Pfründe, die Kaplanei an der Kirche St. Agatha, für sich behalten. In dieser Stellung pflegte er emsig des Gebetes, des Krankenbesuches und des Unterrichts der Unwissenden. Wie vom Geiste Gottes durchhaucht, erklang seine Stimme und ergriff die Herzen und riß sie los von Sünden. Ganz Burgos gewann durch ihn ein anderes Aussehen. Das Verlangen nach einer möglichst gründlichen Kenntniß der Heilswahrheiten trieb ihn nach Salamanca auf die kurz vorher errichtete Universität, wo er 4 Jahre noch unermüdet den theologischen

*) Da bei den Spaniern das lat. F oft in H übergeht, so ist auch hier Sa-Hagun in der Zusammensetzung so viel als S. Facundus, wie denn wirklich unser hl. Johannes auch den Beinamen Sahagunensis oder Sahaguntinus hat.

Studien oblag, daneben aber die Seelsorge nicht versäumte, wozu er als Kaplan des Collegiums des hl. Bartholomäus die schönste Gelegenheit hatte. Einmal dem Tode nahe, konnte er nur noch durch eine schmerzliche Operation gerettet werden. Er unterzog sich derselben, machte aber ehevor das Gelübde, in einen Orden zu treten, falls Gott ihm das Leben erhalten wolle. Und Gott erhielt es ihm; die Operation gelang, und Johannes säumte nicht, sein Gelübde zu erfüllen, indem er, etwa 49 J. alt, in den Orden der Eremiten des hl. Augustinus zu Salamanca trat. Mit heiligem Eifer hielt er die strenge Regel und gewann das Zutrauen seiner Brüder in so hohem Grade, daß sie ihn in kurzer Zeit zum Novizenmeister und dann zum Prior wählten, in welcher Stellung er ungemein viel Gutes stiftete. Johannes hatte vom Herrn die Gabe der Klugheit und der Unterscheidung der Geister empfangen. Ein wunderbares Licht strahlte aus seinen Augen und schien ihm selbst das Dunkel der Herzen aufzuhellen. Ihn im Beichtstuhle zu täuschen, war fast unmöglich, so scharf blickte dieses Auge und erspähte die geheimsten Gedanken. Furchtlos wie einst der hl. Täufer Johannes predigte er gegen die Laster seiner Zeit, und kein Ansehen der Person galt vor ihm. So verkündigte er mit gewohnter Freimüthigkeit einmal das Wort Gottes zu Alba, einem dem Herzoge von Garcias gehörigen Flecken in Leon. Der Herzog, beleidigt durch einige Ausdrücke der Predigt, in denen er eine specielle Mahnung für sich erblickte, seine Untergebenen nicht mehr so hart zu drücken, schickte dem heimkehrenden Gottesmann zwei Diener nach, um ihn zu züchtigen, nach Umständen ihm gar das Leben zu nehmen. Allein kaum hatten die Elenden den hl. Mann erblickt, so sprangen sie erschüttert von den Schrecken eines bösen Gewissens von den Pferden, gestanden ihr vorhabliches Verbrechen und baten reuig um Verzeihung. Der Heilige aber entließ sie mit einer liebevollen Ermahnung und seinem Segen. Auch der Herzog, der in eine schmerzliche Krankheit fiel, ging in sich, bezeugte eine lebhafte Reue, ließ den Heiligen zu sich rufen, bat ihn um Verzeihung und um seine Fürbitte bei Gott, und des Herzogs Gesundheit kehrte alsbald wieder. Als der hl. Diener Gottes von seiner letzten Krankheit befallen wurde (Einige hielten sie für ein langsames Hinsiechen am Gifte, das ihm eine zuchtlose Weibsperson aus Rache beigebracht), sagte er die Stunde seines Todes voraus, der am 12. Juni 1479 eintrat. Schnell verbreitete sich in Spanien seine Verehrung; zahlreiche Wunder erfolgten auf seine Fürbitte und bezeugten seine Heiligkeit. Im J. 1525 leitete man seinen Beatificationsproceß ein, nahm ihn nach einiger Unterbrechung im J. 1545 wieder auf und führte ihn im J. 1551 zu Ende. Papst Clemens VIII. sprach ihn im J. 1601 feierlich „selig," und Alexander VIII. im J. 1690 „heilig." Benedict XIII. setzte seinen Namen ins römische Martyrologium und zwar auf den 12. Juni, an welchem Tage sein Officium sub ritu dupl. auch im römischen Breviere steht. Seine Reliquien finden sich an verschiedenen Orten Spaniens und Belgiens. Bei den Bollandisten sieht man ihn S. 619 abgebildet, mit einem Strahlenkranze um das Haupt, im St. Bartholomäer-Kleide, ein Buch in der Linken, mit der Rechten einen Kelch vor der Brust haltend, mit schwebender Hostie über demselben. Eine zweite Abbildung auf S. 631 zeigt ihn mit der sogenannten Beca (Liripipium?). (II. 616—663.)

[82] **S. Johannes Miles.** (12. Juni). Dieser hl. Johannes scheint zu Alexandria in Aegypten um das J. 600 oder etwas nachher gelebt zu haben. Von ihm erzählt der Abt Palladius, er habe den Tag über in einem härenen Kleide im Kloster schweigend und betend verweilt, zur Nachtzeit aber Soldatendienste geleistet. Namentlich habe er siebenmal des Tages ganz lieblich den Vers: „Herr, reinige mich von meinen verborgenen Sünden, damit ich beim Gebete nicht beunruhigt werde" gesungen und dann immer wieder eine Stunde lang stillschweigend im Korbmachen fortgearbeitet, was ihn (den Abt Palladius), der 8 Jahre mit ihm gelebt, sehr erbaut habe. (II. 556.)

[83] **S. Johannes** wird am 13. Juni bei den Griechen verehrt. S. S. Anna[3]. (II. 686.)

[84] **S. Johannes Franciscus**[9] **de Regis, Conf. S. J.** (16. Juni, al. 31. Dec.). Dieser Heilige erblickte das Licht der Welt am 31. Jan. 1597 im Dorfe Font-Couverte (Fonscoopertus) im Bisthume Narbonne, als der Sohn des Johannes Regis, aus einem jüngern Zweige des adeligen Hauses von Deplas, in Rouergue, und der Magdalena Darcis, einer Tochter des Herrn von Segur. Seine ersten Studien machte er bei den Je-

suiten zu Béziers und zeichnete sich daselbst durch Fleiß und ungewöhnliche Frömmigkeit aus. Bald sammelte er um sich einen kleinen Kreis von Jünglingen, mit denen er nach gewissen Regeln einen heiligen Wandel anstrebte. In einem Alter von 18 Jahren überfiel ihn eine tödtliche Krankheit, die in ihm die letzten Bande des Irdischen löste. Als dann einmal der Jesuitenprovinzial Franz Suarez nach Béziers kam, bat der junge Regis dringend um Aufnahme in die Gesellschaft, die ihm auch nicht versagt wurde. Am Tage der unbefleckten, von ihm so hoch verehrten Gottesmutter Maria (8. Dec. 1616) trat er zu Toulouse in das Noviziat, wo er durch einen bewunderungswürdigen Eifer und durch Genauigkeit in allen seinen Uebungen, durch Demuth, Selbstverläugnung und Liebe zu den Armen sich auszeichnete. Stets wählte er für sich die niedrigsten Verrichtungen. Am Tische die Armen zu bedienen, das Haus zu fegen, im Spitale die Betten zu machen, die Wunden der Kranken zu reinigen und zu verbinden, war seine größte Freude. Im Jahre 1618 legte unser hl. Johannes seine Gelübde ab, ging dann auf Weisung seiner Obern nach Cahors zur Fortsetzung seiner rhetorischen Studien, dann nach Tournon, um die philosophischen zu beginnen. Dort erhielt er den Auftrag, an gewissen Tagen das Hausgesinde und die Armen der Stadt, die im Collegium Almosen holten, in den ewigen Wahrheiten zu unterrichten, was er mit vieler Liebe und Freude that. An Sonn- und Feiertagen ging er in die umliegenden Ortschaften und predigte das Wort Gottes für Groß und Klein. In dem Marktflecken Andance hielt er eine Art Mission und gab ihm in sittlich religiöser Beziehung eine neue Gestalt. Er führte die Bruderschaft vom allerheiligsten Sacramente ein und setzte selbst ihre Regeln auf, so daß er als der erste Stifter dieser so weit verbreiteten Andacht angesehen werden kann. — Als Johannes im J. 1621 die philosophischen Studien vollendet, wurde er zum Lehramt verwendet, und stiftete in demselben zu Billom, Auch und Puy vielen Segen. Nach 7 Jahren machte er sich an das Studium der Theologie zu Toulouse, wo er auch im J. 1630 die Priesterweihe empfing. Als hier bald darauf die Pest ausbrach, war es für ihn die größte Freude, den Pestkranken zu dienen. Im folgenden Jahre (1631) machte er das übliche dritte Prüfungsjahr (Tertiat), worauf er dann von seinen Obern zu Missionen auserfehen wurde, denen er 10 Jahre lang bis zu seinem Tode oblag. Der Schauplatz seiner Wirksamkeit war das südliche Frankreich (Languedoc, Velay ꝛc.), und er wirkte besonders in den Städten Montpellier, Sommières, Viviers, Montfaucon, le-Puy ꝛc. Mit unsäglichen Mühen arbeitete er am Seelenheile Vieler, bekehrte Tausende von Sündern und führte viele Irrgläubige zur Wahrheit zurück. Im Sommer war er in den Städten, namentlich in le-Puy (Anicium, Podium), im Winter auf dem Lande thätig. Um verkommene Frauenspersonen, wenn sie sich bekehrt hatten, auf guten Wegen zu erhalten und vor neuen Gefahren zu schirmen, errichtete er an verschiedenen Orten Zufluchtshäuser, wodurch er sich mancherlei Verleumdungen, Verfolgungen, falsche Anklagen und sogar Todesgefahren zuzog. Zur Unterstützung der Armen und zur Tröstung der Gefangenen rief er Vereine von angesehenen Damen ins Leben. Dabei war sein Leben der reinste Spiegel der Heiligkeit, seine Lebensweise außerordentlich streng. Er schlief in der Regel nur drei Stunden in der Nacht und dieß nur auf der Erde oder auf Brettern, versagte sich den Genuß des Fleisches, der Fische, der Eier und des Weines; sein Kleid war nur ein abgetragener Talar und ein alter Mantel, die er nie ablegte. In der Nähe von Marlhes, wo er einmal Mission hielt, brach er auf einem Eiswege ein Bein. Mit Hilfe eines Stockes schleppte er sich unter unbeschreiblichen Schmerzen zwei Stunden fort, bis er den Ort erreichte. Dort angekommen, ließ er nicht etwa gleich einen Chirurgen rufen, sondern setzte sich einige Stunden in den Beichtstuhl, und erst als das Werk vollendet, ließ er sich im Pfarrhause untersuchen; aber sieh, der Fuß war geheilt. Diese wunderbare Heilung ließ ihn mit tiefer Rührung ausrufen: „Wahrhaftig, ich muß mein Leben ganz in die Hand Gottes legen und ihm die Sorge um meine Gesundheit überlassen.“ Indessen verzehrten sich seine Kräfte doch immer mehr, und seine Todesstunde rückte sichtlich heran. Reich an Verdiensten um die Religion und Menschheit starb er in einem Dorfe der Diöcese Vienne, Namens la-Louvèse (Lalovescus), wo er noch eine Mission eröffnet hatte, erst 43 Jahre alt, am 31. Dec. 1640, und wurde in der dortigen

Kirche begraben. Schon im Leben hatte er Wunder gewirkt, wie z. B. die Heilung des blinden Sohnes des Hugo Sourdon, Vermehrung der Lebensmittel zur Zeit einer Hungersnoth durch sein vertrauensvolles Gebet 2c. Noch mehr Wunder aber geschahen auf seine Fürbitte nach seinem Tode. Besonders merkwürdig war die plötzliche Heilung der Klosterfrau Johanna Maria Peret, welche an Wassersucht danieder lag und am ganzen Körper gelähmt war, sowie des Bürgers Johann Caspar Montereymar von le-Puy, welcher eine außerordentlich große Hernia hatte. Diese zwei Wunder waren es denn auch, welche nach genauester Prüfung den Papst Clemens XI. bewogen, den Mann Gottes am 7. Mai 1716 „selig" zu sprechen, und nach Papst Benedict XIV. (De Canoniz. l. 1. c. 22. nr. 24), welcher hiebei als Promotor Fidei fungirte, war diese einzige Seligsprechung, die unter Papst Clemens XI. stattfand, die achte in der St. Peterskirche. Papst Clemens XII. war es, der ihn im J. 1737 „heilig" sprach; für den Jesuiten-Orden hat er auch eine eigene Messe und ein eigenes Officium, aber auf die ganze Kirche ist sein Fest noch nicht ausgedehnt. Benedict XIV. aber setzte sein Jahresgedächtniß auf den 16. Juni, an welchem Tage er auch im Mart. Rom. steht. Im Elenchus steht er am 31. Dec. (But. VIII. 151—191.)

85 **S. Johannes**, (17. Juni), ein römischer Martyrer. S. S. Quiriacus. (III. 285.)

86 **S. Johannes**, (17. al. 20. Juni), ein Anachoret in Aegypten, trägt am 20. Juni (IV. 2) nach einem Codex irrthümlich diesen Namen, da er sonst S. Josephus heißt. S. S. Josephus. (III. 296.)

87 **S. Johannes Matherensis** (20. Juni), oder auch a Genusio oder Pulsanensis. Zu Matera, einer neapolitanischen Stadt in der Provinz Basilicata, geboren, entfloh Johannes noch jung aus dem Hause seiner Eltern auf eine Insel bei Tarent und verdingte sich im Kloster daselbst als Schafhirt. Schon damals und noch mehr, als er nach einiger Zeit auf die Insel Sicilien übergesetzt war, übte er wunderbare Abtödtungen. Auf innere Eingebung kehrte er aber wieder auf das Festland zurück und lebte in strengem Stillschweigen $2^1/_2$ Jahre lang nahe bei seinen Eltern in Genosa (Genusium), wohin sie zur Kriegszeit sich geflüchtet hatten, ohne sich ihnen zu erkennen zu geben. Da erschien ihm in einem Gesichte der hl. Petrus und trug ihm auf, eine Meile weit von Genosa eine zerfallene Kirche wieder herzustellen, was er auch mit unsäglicher Mühe ausführte. Aber die Welt lohnte ihm schlecht. Man klagte ihn an, als hätte er einen Schatz gefunden, worauf er in Kerker und Bande gelegt wurde. Wunderbar wieder befreit, ging er nach Capua und wieder einer innern Mahnung folgend, in seine heimatliche Provinz zurück, wo er sich an den hl. Guilielmus [15] von Vercelli anschloß, der mit mehreren Jüngern auf dem Berge Laceno wohnte. Durch eine Feuersbrunst, die ihre Wohnungen zerstörte, sahen sie sich genöthigt, auf den Berg Cogno überzusiedeln. Da schied aber Johannes von seinen Gefährten und lenkte seine Schritte nach Bari, wo er durch Verkündigung des göttlichen Wortes höchst segensreich wirkte, aber auch im Kerker dafür schmachten mußte. Wieder in Freiheit gesetzt, besuchte er die an der Peterskirche bei Genosa zurückgelassenen Brüder und wirkte dort auf das Volk durch heilsamen Unterricht und Lehre wohlthätig ein. Darauf baute er, auf höhere Weisung, drei Meilen von St. Michael di Monte Gargano an dem Platze Pulsano, ein Kloster, in welchem sich bald bei 60 Jünglinge aus niedern und höhern Ständen um ihn sammelten, denen Allen er ein treuer Wegweiser zum Himmel war. Glänzend durch heiligen Wandel, Wunder und Weissagung schied Johannes di Matera am 20. Juni 1139 aus dieser Welt, um jenseits den Lohn der Gerechten zu empfangen. Die Statuten seines Hauses nahmen mehrere Klöster an und bildeten so den Verein von Pulsano, der sich aber nach Lechner im Laufe der Zeiten wieder verlor. (IV. 37.)

88 **S. Johannes**, (23. Juni, al. 1. Juli), ein Priester zu Rom, der unter Kaiser Julian im J. 362 den Martertod erlitt. Sein Leib kam wahrscheinlich nach St. Ricquier im J. 858. Bei den Boll. steht er auch am 1. Juli (I. 2) unter den Uebergangenen. An einem andern Orte (Jan. I. 166. nr. 4) heißt es, daß er einen Verwandten der hl. Dafrosa, Namens Faustus, getauft habe, der dann im Angesichte des Statthalters Apronianus als Christ gestorben sei. Der Leib dieses Faustus (wahrscheinlich S. Faustus [13]) wurde den Hunden vorgeworfen, aber von der hl. Dafrosa bei Nacht begraben. Im Mart. Rom. steht der hl. Johannes am 23. Juni mit dem Beisatze, daß er an der Salzstraße enthauptet

und von dem sel. Priester Concordius begraben worden sei. (IV. 482.)

[89] **S. Johannes Baptista, Prodromus (Praecursor) Domini** (24. Juni, al. 23. 24. Sept. ꝛc.). Bei den Bollandisten wird über diesen großen Heiligen am 24. Juni (IV. 687—806) sehr ausführlich gehandelt und zwar zuerst (687) über sein Leben, dann (706) über seine Feste in der Kirche des Morgen- und Abendlandes, ferner (711) über die Auffindungen und Uebertragungen seines heil. Hauptes und anderer heil. Reliquien, von welchen übrigens auch an andern Stellen oft Erwähnung geschieht, endlich (798) über seine Erscheinungen ꝛc. Wir wollen nur das Wesentlichste davon hier geben: Der hl. Johannes, der Vorläufer und Täufer Jesu Christi, war der Sohn des Zacharias, eines Priesters aus der Klasse Abias, der achten von den 24 Familien, in welche die Nachkommen Aarons eingetheilt waren, damit sie der Reihe nach abwechselnd den Dienst im Tempel leichter versehen konnten. Seine Mutter war die hl. Elisabeth [6], ebenfalls aus einem priesterlichen Geschlechte stammend, mit der heil. Jungfrau verwandt, und seine Heimat wahrscheinlich Hebron. (Einige denken an Jutta, südlich von Hebron.) Die Geschichte seiner Geburt und seines Namens ist bei Lukas 1, 5—26. 57. ff., die seiner Thätigkeit bei Lukas 3, 1—22 geschildert. Ueber den Namen Johannes, den er durch höhere Bestimmung erhielt, wurde schon oben (S. 181 und 208) gesprochen. Derselbe sollte hier namentlich an die „Gnade Gottes" erinnern, welche durch die Geburt des Johannes vorerst seinen Eltern zukam, dann aber durch seine Eigenschaft als Vorläufer des Messias dem ganzen Menschengeschlechte zu Theil werden sollte, wie Cornelius a Lapide schön erklärt, indem er zugleich auf das dreifache Geheimniß hinweist, das in den drei Namen liegt; denn Elisabeth d. i. „Gottes Schwur," und Zacharias d. i. „Gottes Erinnerung" (Gott, der an sein Versprechen sich erinnerte) haben uns den Johannes d. i. „Gottes Huld und Gnade" zur Welt gebracht — ein Gedanke, den der Vater Zacharias auch in seinem erhabenen Lobgesange Benedictus . . . (Luc. 1, 68—79) besonders hervorhebt. Uebrigens war der Name Johannes damals nicht unbekannt, da nach dem berühmten Machabäer Mehrere ihn trugen, wie z. B. der hl. Apostel und Evangelist Johannes, und nach diesen beiden hhl. Johannes (dem Täufer und dem Evangelisten) wurden dann später sehr viele Christen benannt. — Wenn es bei Luk. 1, 80 von unserm hl. Johannes heißt: „Er war in der Wüste bis zu dem Tage, da er sich zeigen sollte vor Israel," so haben wir an seinen häufigen Aufenthalt in Einöden zu denken, worunter einsame Gebiete der seinem Vaterorte nahe gelegenen Wüste Juda zu verstehen sind, um sich da durch beschauliches Leben und strenge Askese zu seinem ernsten Berufe vorzubereiten, der kein anderer war, als durch die Predigt der Bußtaufe das Volk moralisch vorzubereiten zur Aufnahme des Messias und zur Theilnahme an seinem Reiche. Nach den Bollandisten wäre er etwa 8 Jahre alt gewesen, da er sich in die Einsamkeit begab, und er blieb dort, bis der Ruf an ihn erging, daß er nun als Vorläufer auftreten solle, was nach Luk. 3, 1. 2. im 15. Jahre des Kaisers Tiberius geschah, da Jesus „beiläufig ein Dreißiger," Johannes aber um ein halbes Jahr älter war. Dieser zog dann in der Jordan-Ebene auf und ab, predigte auf dem dieß- und jenseitigen Ufergebiet, und das Volk von Stadt und Land und aus allen Klassen in großen Haufen versammelte sich um ihn (Luk. 3, 7). Er machte einen wunderbaren Eindruck. Nach den Visionen der A. K. Emmerich war er groß, von Fasten und Abtödtung des Leibes hager, aber stark und voll Muskeln, ungemein edel, rein und einfach, ganz gerade und gebieterisch; seine Farbe bräunlich, sein Angesicht mager und eingefallen, ernst und streng; seine Haare röthlichbraun und kraus, sein Bart klein. Um die Mitte des Leibes hatte er ein Tuch gewunden, das herab bis zu den Knieen fiel. Er trug einen rauhen, braunen Mantel von Kamelhaaren, um die Mitte des Leibes mit einem Riemen zusammengefaßt. Arme und Brust aber waren frei und unbedeckt; in der Hand trug er einen Stab, wie ein Hirtenstab gekrümmt. Dieses, in Verbindung mit seiner rigorosen Lebensweise (Matth. 3, 4.), verstärkte den Ernst seiner strafenden Worte, und Viele wurden von ihm erschüttert und ließen sich bußfertig taufen. Dieser Taufe ging eine allgemeine Bußermahnung voraus, und eine Erklärung der Reue und Versprechen der Besserung. Ihren Werth gibt Johannes selber an bei

Matth. 3, 11. Das Ungewöhnliche seines Auftretens, der mächtige Eindruck seiner Rede vom nahen Messiasreiche rc. macht es wohl erklärlich, daß das Volk auf den Gedanken kommen konnte (Luk. 3, 15), daß Johannes selbst der Messias seyn möchte. Der demüthige Mann benützte aber diese Gelegenheit, sein untergeordnetes Verhältniß zum kommenden Messias recht nachdrücklich hervorzuheben (Luk. 3, 16). Nach Joh. 1, 23 ff. nannte er sich selbst „die Stimme eines Rufenden in der Wüste," also den Herold, welcher dem nachkommenden Herrn den Weg bereiten solle, wie das im Oriente bei reisenden Königen geschah, denen auch ein Herold vorausging, der für Herstellung guter Wege zu sorgen hatte. Von diesem Herrn sagt er dann, daß Er vor ihm gewesen sei, und daß er sich nicht für würdig halte, Ihm die Schuhriemen aufzulösen. Als Johannes schon einige Monate gewirkt hatte, kam auch Jesus von Galiläa herab, um sich der Taufe zu unterziehen (Luk. 3, 21. Matth. 3, 13 ff. Marc. 1, 9 ff.). Nach den schon angeführten Visionen der gottseligen Nonne Anna Katharina Emmerich taufte Johannes an mehreren Stellen: Zuerst bei Ainon (Aennon Joh. 3, 23) in der Gegend von Salim; dann zu On gegenüber von Bethabara auf der Westseite des Jordans nicht weit von Jericho, wo er auch den Herrn taufte; ein paar Stunden nördlicher befand sich die dritte Taufstelle. Erst bei der Taufe im Jordan erkannte Johannes in Jesus den Sohn Gottes *), und bald darauf führte er Ihm die ersten Jünger zu (Joh. 1, 34 ff.). Warum ist er aber nicht selbst unter dessen Schüler getreten? Dieß geschah in Gemäßheit der ihm bewußten göttlichen Anordnung seines Berufes; er konnte ja noch immer und überall als Wegbereiter des Herrn thätig seyn, wohin dieser selbst noch nicht gekommen. Darüber ist im „Leben des Heilandes nach den Gesichten der A. K. Emmerich" wieder zu lesen: „Jesus war dem Johannes nicht ein Zeitgenosse, nicht ein Mitlebender, er war ihm der Erlöser der Welt, der menschgewordene Gottessohn, der Ewige erscheinend in der Zeit. Daher konnte er gar nicht denken, mit ihm umgehen zu wollen. Johannes fühlte auch sich selber nicht, wie andere Menschen, als in der Zeit und Welt lebend und mit ihr verwickelt. Schon im Mutterleibe war er ja vom Ewigen gerührt und vom heil. Geiste mit seinem Erlöser in einen außerzeitlichen Verkehr gebracht. Als kleiner Knabe ward er der Welt entrückt und in der von Gott durchdrungenen Natur höhern Einflüssen zur Erziehung übergeben. Er blieb, von Nichts als seinem Erlöser wissend, seiner Zeit entrückt in tiefster Abgeschiedenheit der Wildniß, bis er aus derselben hervorgeht und sein wunderbares Amt beginnt. Bei der Taufe Jesu hat sich Johannes nur in den Schranken der feierlichen Anschauung gehalten, wenn gleich sein Herz vor Liebe und Sehnsucht fast gebrochen ist. Nachher ist er mehr demüthig vor ihm gewichen, als daß er seiner Liebe nachgegeben und ihn aufgesucht hat." — Nach den ersten drei Evangelisten hätte die Wirksamkeit des Johannes nur bis nach der Versuchung Christi gedauert, nach welcher dann gleich die Gefangennehmung desselben stattgefunden habe (Matth. 4, 12; Marc. 1, 14; Luk. 4, 14); aber nach Joh. 3, 23 ff. muß sie viel länger gedauert haben, da Johannes noch zur Zeit, als Jesus nach dem ersten in Jerusalem zugebrachten Osterfeste sich durch Samaria wieder nach Galiläa zurückzog, taufend lehrte und dabei einmal zu seinen Jüngern den schönen Ausspruch that: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." (Joh. 3, 30.) Veranlaßt wurde aber des Johannes Gefangennehmung durch die Freimüthigkeit, mit welcher er den Herodes Antipas, Tetrarchen von Galiläa und Peräa, wegen seiner blutschänderischen und ehebrecherischen Verbindung mit Herodias, seiner Nichte und Gattin seines noch lebenden Bruders Philippus (Sohn Herodes des Großen von der Mariamne, der als Privatmann in Rom sich aufhielt), scharf tadelte. Nach den evangelischen Berichten (Matth. 14, 3 ff. Marc. 6, 17 ff. Luk. 3, 19 ff.) hat dann die Herodias durch eine List die Hinrichtung des Täufers herbeigeführt, indem sie ihrer Tochter Salome, als diese von Herodes Antipas wegen eines an seinem Geburtsfeste ausgeführten künstlichen Tanzes vor den versammelten Gästen das eidliche Versprechen zur Gewährung

---

*) Nach Einigen soll Johannes den Herrn nur dreimal im Leben von Angesicht gesehen haben; das Erstemal in der Wüste, als die heil. Familie auf der Flucht nach Aegypten in seiner Nähe vorüberzog; das Zweitemal bei der Taufe; das Drittemal, als er Ihn am Jordan vorübergehen sah und Zeugniß von Ihm gab. (Joh. 1, 29 ff.)

eines beliebigen Wunsches erhalten, die Forderung in den Mund legte, daß ihr das Haupt des Täufers auf einer Schüssel gegeben werde, welcher Wunsch denn auch von dem schwachen Könige erfüllt wurde, worauf dann die Jünger des Johannes seinen heil. Leib begruben und Jesum davon in Kenntniß setzten (Matth. 14, 12). Als Ort, wo Johannes gefangen saß und enthauptet wurde, wird von Flavius Josephus u. A. die Festung Machärus am todten Meere genannt, die noch zum Gebiete des Herodes Antipas gehörte, und wo wahrscheinlich auch das Gastmahl war. Von hier aus hatte Johannes einige Zeit vorher zwei seiner Jünger an Jesus geschickt mit der bekannten, wohl nur wegen der zweifelnden Johannes-Jünger gestellten Frage: „Bist Du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen Andern warten?“ welche Frage dann Jesus dadurch beantwortet, daß Er einerseits auf Seine Wunder hinweist, welche Seine wahrhaft göttliche Sendung bezeugen, anderseits aber auch die Würde des hl. Johannes in sehr ehrenvoller Weise hervorhebt, indem Er ihn als einen charakterfesten (nicht wankelmüthigen oder weichlichen) Mann bezeichnet und mit dem Propheten Elias vergleicht, ja ihn den größten unter den bisher aufgetretenen, „von Weibern“ d. i. auf natürliche Weise gebornen Propheten *) nennt, zugleich aber auch beifügt, daß der Geringste im Himmelreiche, d. h. jeder eigentliche, „aus Gott geborne“ (Joh. 1, 13) Bürger des Himmelsreichs, der den Segen der durch Jesus gebrachten Erlösung und Heiligung an sich erfahren hat, größer sei als Johannes, welcher, wie überhaupt die Heiligen des alten Bundes, doch nur auf der Stufe der Vorbereitung im Bußleben stehen blieb. — Dieses Lob, welches der Herr Seinem schon im Mutterleibe geheiligten Vorläufer und Täufer Johannes spendete, trug gewiß viel dazu bei, daß er von jeher in der Kirche Gottes hoch gefeiert wurde. Dieß bezeugen die vielen Kirchen, welche demselben überall geweiht sind, und unter diesen vor Allen „die Mutter und das Haupt aller Kirchen der Welt und des Erdkreises,“ nämlich die Lateran-Basilika in Rom, die nebst dem allerheiligsten Erlöser (Salvator) den beiden hhl. Johannes (dem Täufer und Evangelisten) gewidmet ist, sowie besonders viele Taufkirchen (Baptisteria), die dann später meistens in Pfarrkirchen übergingen; dieß bezeugen ferner die vielen Feste, welche in den morgen- und abendländischen Kirchen von ihm gefeiert wurden. Besonders war es das Fest seiner Geburt, das stets feierlich begangen ward, wie schon der Erzengel Gabriel dem Vater Zacharias gesagt hatte, daß Viele über seine Geburt sich freuen werden (Luk. 1, 14). Nach den Bollandisten findet sich im Sacramentarium des hl. Papstes Gregorius des Großen eine dreifache Messe mit einer eigenen Präfation. Die Kirche feiert nachweislich seit Anfang des fünften Jahrhunderts am 24. Juni die Geburt des Täufers, womit aber, wie aus den alten Festreden erhellt, auch das Andenken an seinen Tod verbunden wurde. Später wurde zur Erinnerung an seine Enthauptung ein eigenes „Festum decollationis S. Joannis“ auf den 29. Aug. verordnet, und das seiner Geburt als Fest erster Klasse mit einer Vigilie und Octave am 24. Juni fortgefeiert. Im Mart. Rom. sind beide Feste verzeichnet, und überdieß noch am 24. Febr. „die erste Auffindung seines Hauptes,“ welches letztere Fest aber im römischen Breviere nicht ist.

*) „Non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptista,“ heißt es bei Matth. 11, 11. Dieser Ausspruch wird meistens so genommen, als habe Jesus den hl. Johannes als den größten unter allen Menschen, die bisher geboren wurden, bezeichnen wollen, und man will dann dabei Christum ausnehmen, indem Er nicht von einem Weibe, sondern von einer Jungfrau geboren sei, wobei man eben nicht bedenkt, daß das griechische Wort γυνή nicht etwa blos eine Frau im Gegensatze zu einer Jungfrau, sondern überhaupt ein weibliches Wesen bedeutet. Allein daß Jesus hier nicht alle Menschen, sondern nur die bisher erschienenen Propheten im Auge hatte, ergibt sich deutlich aus dem Zusammenhange, indem nämlich Jesus gerade vorher (V. 9) von Johannes gesagt hatte, er sei ein Prophet, ja, insoferne er der vorherverkündete, dem Messias die Wege bereitende und auf Ihn unmittelbar hinweisende Herold war (V. 10), noch mehr als ein Prophet, und da Er nun jetzt (V. 11) beifügt, es sei überhaupt kein größerer als Johannes der Täufer aufgestanden, so kann auch hier wohl nichts Anderes verstanden werden, als „kein größerer Prophet.“ Daß dieses wirklich so sei, erhellet ganz klar aus der meistens unbeachtet gebliebenen Parallelstelle bei Luk. 7, 28, wo das Wort „Prophet“ ausdrücklich dabei steht, indem es heißt: Μείζων ἐν γεννητοῖς γυναικῶν Προφήτης Ἰωάννου τοῦ Βαπτιστοῦ οὐδείς ἐστιν, d. i. unter den von Weibern Gebornen ist kein größerer Prophet, als Johannes der Täufer.

Bis zum J. 1478 findet sich in den Martyrologien auch ein „Fest seiner Empfängniß“ auf den 24. Sept. (VI. 660) gesetzt. Die Griechen feiern dieses Fest am 23. Sept. (VI. 537) sogar mit einem eigenen Officium. Von seinen heil. Reliquien ist die vorzüglichste sein heil. Haupt, welches später im Hause des Herodes aufgefunden, zuerst nach Cilicien kam, dann um das J. 390 nach Constantinopel, später nach Emesa, Comana, wieder nach Constantinopel, und endlich nach Amiens in Frankreich, wo durch dasselbe viele Wunder geschahen. Bei den Bollandisten (IV. 750) findet sich eine Abbildung dieses heil. Hauptes oder vielmehr der auf einer kostbaren Schüssel liegenden vorderen Hälfte desselben (facies), während andere Theile, z. B. von seinen Kinnbacken, Zähnen, Haaren ꝛc., in anderen Kirchen Europa's verehrt werden. Auch von seinem heil. Blute soll sich etwas zu Bajas (Vasatum) im westlichen Frankreich, in Neapel und in Monza (Modoëtia) befinden, worüber die Bollandisten im Appendix zum Monate Juni (VI. 232 ff.) noch Manches nachbringen. Seine rechte Hand mit einem Theile des Armes soll nach Cisterz, die linke Hand mit einem Theile des Armes nach Perpignan, seine Asche nach Genua gekommen seyn, sowie andere Theile seines heil. Leibes an andern Orten verehrt werden, z. B. sein Zeigefinger zu Osseck in Böhmen (Sept. VI. 370), zu Assist eine Rippe (Oct. II. 976) u. s. w. Auch soll der hl. Johannes öfter erschienen seyn, z. B. zu Ponte-Corvo ꝛc. ꝛc. Auch sonst haben ihn mehrere Länder und Städte zu ihrem Patron erwählt, wie z. B. Brandenburg, Cleve, Frankfurt, Breslau (das im Stadtwappen das Haupt des Heiligen führt), Ingolstadt, Leipzig, Nördlingen, Utrecht, Avignon, Genua, Neapel, Lübek, Lüneburg, Bisthum Cambrai, Parma, Savoien, Florenz, Amiens, Lyon, Besançon ꝛc. Auch mehrere Handwerker, z. B. das der Schneider und Maurer, haben ihn zum Patron erkoren, so wie die Carthäuser ihn gleichfalls zum Patron haben (Oct. III. 654), und er wird besonders als Fürbitter gegen die Epilepsie angerufen. — Zur bildlichen Darstellung des Täufers kann die obige Schilderung aus den Visionen der A. K. Emmerich gute Dienste leisten. Indessen sah diese Nonne ihn auch nur mit einem Thierfelle um die Lenden. Weil er Christum das Lamm Gottes nannte, so hat er ein Lamm auf den Armen, das bisweilen auch auf einem Buche liegt. Dieses Lamm hat dann manchmal zum Unterschiede von gewöhnlichen Lämmern eine Krone auf dem Haupte und eine Kreuzesfahne auf dem Rücken. Oft hält Johannes ein Kreuzesrohr in den Händen, und nicht selten sieht man, wohl als Sinnbild seiner Unschuld, eine Lilie neben ihm. In den griechischen Kirchen hat er kein Lamm, wohl aber hält er in den Händen einen Zettel, auf welchem die Worte stehen: „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste ꝛc.“ In der griechischen Kirche zu München ist er auch geflügelt, hat neben sich das Haupt auf einer Schüssel liegen und die Art, wie er denn auch bei den Bollandisten (IV. 776) geflügelt dargestellt wird. Sonst hat er nicht selten das Schwert als Symbol des Martyrthums. Als kleiner Knabe liebkost er meistens ein Lamm. Oft liegt neben ihm eine Art Muschel, vielleicht auf die Taufe Christi deutend, die er auf vielen Bildern in der Art vollzieht, daß er aus einem muschelartigen Gefäße Wasser auf das Haupt des Herrn gießt. Raphael hat den Täufer gemalt als braunen, schönen, dicht umlockten Jüngling in einer Felsenkluft an einer Quelle, ein Tigerfell leicht umhängend. Bisweilen sieht man ihn unter einem Baume, von Pharisäern und Saducäern umgeben, neben sich eine Art in die Wurzel eines Baumes geschlagen (Matth. 3, 10), oder in Gesellschaft zweier Jünger mit dem Zeigefinger der Rechten nach Christus deutend, der in einiger Entfernung geht ꝛc. ꝛc. (Vgl. Hack's Bilderkreis.) — In vielen Gegenden zünden junge Leute am Vorabend oder Abend des Geburtsfestes des hl. Johannes des Täufers, besonders gern auf Anhöhen, ein Feuer an, springen darüber und heißen es Johannisfeuer. Wahrscheinlich eine heidnische Volkssitte, deren christliche Bedeutung schwer abzusehen ist. Einige hielten sie für eine Erinnerung daran, daß die Gebeine des Täufers in Sebaste verbrannt worden sind. Da das Feuer auch „Sonnenwendfeuer“ heißt, so bezog sich sein Anzünden ursprünglich wohl vorzüglich auf die Sonne, die zu dieser Zeit am höchsten steht, von wo aber dann die Tage abnehmen, während sie um Weihnachten wieder wachsen, was eine schöne Beziehnng gibt auf die Worte des hl. Johannes, der da zu seinen

Jüngern, die sich über den vermehrten Wirkungskreis Jesu ärgerten, so schön demüthig sagte: „Ich muß abnehmen, Er aber wachsen" (Joh. 3, 30), welche Worte man übrigens auch symbolisch auf die Erhöhung Jesu am Kreuze und auf die Enthauptung des hl. Johannes bezogen hat. (IV. 687.)

90 **S. Johannes Portuensis Erem.** (24. Juni). Dieser hl. Johannes, wahrscheinlich von Porto gebürtig, (woher auch sein Beiname), führte zu Tuy (Tude) in Spanien ein Einsiedlerleben, starb eines heil. Todes etwa vor dem 10. Jahrhundert und liegt in der Dominikanerkirche daselbst begraben. Daß das zu Gandra, einer Pfarrei des Gebietes von Peñafiel in Portugal, verehrte Haupt ihm zugehöre, kann bezweifelt werden. Er heißt auch Johannes Teizonius, Terzonius, Izonius. (IV. 822.)

91 **S. Johannes Tauroscytha,** (26. Juni, al. 31. Mai), Bischof von Gotthia am schwarzen Meere, ein großer Eiferer für den Bilderdienst, starb zu Amastris um das J. 800 und hat im Leben und nach dem Tode Wunder gewirkt. Da sein Vaterland Tauroscythia ist, so heißt er bei Migne (II. 71) Tauroscytha. (V. 184.)

92 **SS. Johannes et Paulus MM.** (26. Juni). Diese hl. Martyrer waren leibliche Brüder, vornehme Römer am Hofe Constantia's, der Tochter des Kaisers Constantin des Großen. Sie erbten von ihrer Gebieterin ansehnliche Reichthümer, mit denen sie besonders den Armen viel Gutes thaten. Da Kaiser Julian, der Abtrünnige, sie an seinen Hof ziehen wollte, weigerten sie sich dessen mit dem Bemerken, daß sie bei dem nicht seyn möchten, der von Jesus Christus abgefallen sei. Es wurde ihnen hierauf eine Bedenkzeit von 10 Tagen gegeben, welche sie dazu benützten, ihr Vermögen unter die Armen zu vertheilen. Am 10. Tage kam Terentianus, der Befehlshaber der kaiserlichen Leibwache, mit einem Götzenbilde, welches sie verehren sollten. Da sie dieses standhaft verweigerten, wurden sie am 26. Juni 362 in ihrem eigenen Hause heimlich enthauptet und begraben. Am andern Tage wurde das Gerücht verbreitet, sie seien ins Exil geschickt worden. Doch die hhl. Crispus[2], Crispinianus[1] und Benedicta[3] fanden auf ihr inbrünstiges Gebet die Leiber der hl. Blutzeugen, wurden aber auch in demselben Jahre gefangen gesetzt, und weil sie den Göttern nicht opfern wollten, gleichfalls enthauptet. Als der einzige Sohn des Terentianus in das Haus der hhl. Martyrer Johannes und Paulus kam, fuhr ein böser Geist in ihn, der aber auf Anrufung und Fürbitte der Heiligen wieder weichen mußte, was die alsbaldige Bekehrung von Vater und Sohn veranlaßte. Dieselben starben im folgenden Jahre auch den Martertod. Kaiser Jovinian ließ aus dem Hause der hhl. Johannes und Paulus eine Kirche bauen, welche in Rom noch besteht. An ihrem Festtage wird der Platz, wo sie gemartert wurden, mit herrlichen Blumen belegt. Die Reliquien derselben wurden nach mehreren Städten Italiens, Frankreichs und Deutschlands versandt, namentlich nach Avignon, Venedig, wo ihnen eine sehr schöne Kirche geweiht ist, Tours, Fulda, Wien &c. Am 26. Juni gedenkt ihrer auch das Mart. Rom., und ist ihr Officium sub ritu dupl. im römischen Breviere. Papst Gelasius gab ihrem Feste sogar eine Vigilie (cum jejunio), welche aber Papst Gregor der Große wieder aufhob, in Anbetracht, daß sonst innerhalb 6 Tagen drei Vigilien mit Fasten (Johann Bapt. und Petrus und Paulus) hätten gefeiert werden müssen. In England stand ihr Fest ehemals unter denen, an welchen man verpflichtet war, vor der Arbeit die heil. Messe zu hören, wie aus einer Verordnung des im J. 1222 zu Oxford gehaltenen Conciliums zu ersehen ist. Das heutige Meßformular ist von Papst Gregor mit Ausnahme der Secrete und einer ehemals eigenen Präfation. Eine eigene Messe für der hl. Blutzeugen Fest hatte auch die alte gallicanische Liturgie. Ihre Namen stehen im Canon der Messe und in der Allerheiligen-Litanei. Auf bildlichen Darstellungen halten die hhl. Brüder Johannes und Paulus Schwerter in der Hand. (V. 158.)

93 **S. Johannes,** (29. Juni), Abt von St. Paul in Rom, ward von Kaiser Otto III. (reg. 983—1002) eingesetzt, um die Zucht wieder herzustellen. Dem Kaiser soll nämlich, da er sich mit der Absicht trug, dort Kanoniker statt der Benedictiner einzuführen, der hl. Apostel Paulus erschienen seyn und ihm dieß ernstlich widerrathen haben, worauf Otto die Benedictiner beließ und ihre Verbesserung sich zur Angelegenheit machte, die ihm auch gelang. (Buc. Suppl. 137.)

94 **S. Johannes Angeloptes** (Engel sehend), (7. Juli), Bischof von Ravenna, hat deß-

wegen den Beinamen „Angeloptes," weil er einmal während der heil. Messe in der Kirche der hl. Agatha einen Engel sah, der ihm dann das heil. Blut im Kelche darreichte. Er lebte nach den Bollandisten um das J. 432. Vgl. S. Johannes[3]. (II. 468.)

[95] **SS. Johannes et Primus** werden am 8. Juli bald als heil. Bekenner, bald ohne allen Titel genannt. Ferrarius und Andere setzten statt des Primus dem hl. Johannes einen hl. Aper bei. Sie sollen zu Amigdalaria, vulgo Amendolare (bei den Alten Heracleopolis seu Heraclea) in Calabrien gelebt haben. Doch ist große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß nur aus den Nächstfolgenden (s. d.), welche gleichfalls zu Heraclea litten, die Namen Aper und Johannes ausgehoben sind, da sich wirklich in einigen Handschriften unter denselben ein Aper neben dem hl. Johannes befindet. (II. 531.)

[96] **SS. Johannes et Soc. MM.** (8. Juli). Die hhl. Johannes, Apriantus, Theolocus, Eliterias, Parentius und Straton, dann auch Agrestius und Primolus haben zu Heraklea für die christliche Wahrheit gelitten. In einer Handschrift heißen sie: Johannes, Aper, Antheologus, Elitherius, Parenthus und Straton, denen dann anderswo auch noch Agretus (Agrestus) und Primolus beigefügt werden. Vgl. S. Johannes[95]. (II. 579.)

[97] **S. Johannes Coloniensis,** (9. Juli), Dominicaner-Priester und Martyrer zu Gorkum. S. S. Nicolaus Pichius. (II. 736.)

[98] **S. Johannes Osterwicanus,** (9. Juli), einer der 19 Martyrer von Gorkum. S. S. Nicolaus Pichius. (II. 736.)

[99] **S. Johannes,** (10. Juli), ein Martyrer zu Tomi. S. S. Marcianus. (III. 32.)

[100] **S. Johannes,** (11. Juli), ein römischer Martyrer. S. S. Stephanus. (III. 187.)

[101] **S. Johannes M. Ep.** (11. Juli), ein durch seine Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ausgezeichneter Bischof von Bergamo; von Königen und Fürsten hochgeehrt, kämpfte er mit Ernst und Geschick für die Reinheit des Glaubens gegen die Arianer, wurde aber von diesen getödtet um das J. 683. Sein Grab in der Kathedralkirche wurde durch Wunder verherrlicht, und steht sein Name am selben Tage auch im Mart. Rom. (III. 200.)

[102] **S. Johannes Gualbertus Abb. C.** (12. Juli). Der hl. Johannes Gualbert (Galbert, Walbert), Stifter der Vallumbrosaner, wurde im J. 985 geboren und stammte nach der gewöhnlichen Annahme aus einem florentinischen Adelsgeschlechte. Als Jüngling verlor er sich in die Eitelkeiten der Welt, aus denen ihn die Hand Gottes wieder wunderbar zurückzog. Im Auftrage seines Vaters und getrieben von eigener Rachsucht, wollte er an dem Mörder seines Bruders Hugo Blutrache nehmen. Da traf er seinen Gegner an einem Charfreitage in der Nähe von Florenz an einem Orte, wo er ihm nicht zu entrinnen vermochte, und Johannes Gualbert war schon im Begriffe, den Wehrlosen mit dem Schwerte zu tödten. Dieser aber flehte mit kreuzweise übereinander gelegten Armen zu ihm, daß er um der Liebe Jesu Christi willen seines Lebens schonen möge. Dieser Anblick, dieses Flehen und das Beispiel des Erlösers erweichten die Härte seines Herzens; er warf nach kurzem innerlichen Kampfe das Schwert weg und rief mit tiefbewegtem Herzen: „Ich kann dir nicht versagen, was du um der Liebe Jesu willen von mir begehrst." Hierauf umarmten sie sich und gingen ihre Wege. Johannes zog es mit geheimer Macht nach der Benedictiner-Abtei St. Miniate, wo er sein ganzes künftiges Leben dem Herrn zu weihen gedachte. In der Klosterkirche konnte er knieend vor einem Bilde des Gekreuzigten sein volles Herz ausgießen. Da war es, als neigte sich das Haupt des Erlösers voll Milde und Huld zu ihm herab. Auf dieses Wunder der göttlichen Liebe begab er sich zum Abte und bat demüthig um Aufnahme. Dieser hielt ihm gewissenhaft die ganze, besonders für einen Mann seines Standes und Alters beschwerliche Strenge des Ordenslebens vor Augen und erlaubte ihm aus Furcht vor dem Zorne seines Vaters nur im weltlichen Gewande den religiösen Uebungen der Mönche beizuwohnen. Da verschaffte sich Johannes das Kleid eines Mönches, schnitt sich die Haare ab und überzeugte so Alle von der Festigkeit seines Entschlusses. Der Vater ließ sich besänftigen und gab seine Zustimmung zur Aufnahme in den Orden, die Johannes endlich vom Abte erhielt. Der neue Ordensmann zeichnete sich in allen Tugenden so aus, daß er nach dem Ableben des Abtes zu dessen Nachfolger gewählt wurde. Um aber dieser Würde zu entgehen, und gezogen nach größerer Einsamkeit und strengerer Lebensweise, verließ er die Abtei St. Minias (Miniat) und kam in die Einöde Camaldoli, wo kurz vorher ein ihm verwandter

Christ, der hl. Romualdus, für sich und die Seinigen Hütten gebaut und den Grund zu einem großen Orden gelegt hatte. Nach einiger Zeit zog er wieder weiter gegen Fiesole hinab, und so kam er im J. 1038 an einen Ort, der Aqua Bella hieß, ein gar anmuthiges stilles Thal, durch hohe Berge von der Welt getrennt, von Quellen getränkt und von vielen Weiden beschattet. Da beschloß Johannes zu bleiben und hieß den Ort Valombrosa (Vallis umbrosa) d. i. Schattenthal. Die Abtissin Itta von St. Hilarius (S. Ellero), welcher dieser Ort gehörte, trat ihn dem hl. Einsiedler Johannes ab mit allen dazu gehörigen Wiesen, Weinbergen und Waldungen gegen einen an die Kirche St. Hilarius zu entrichtenden Jahreszins von einem Pfund Oel und Wachs. Anfangs bauten Johannes und seine Schüler abgesonderte Zellen, so daß ihre Gründung mehr die Gestalt einer Eremitage, als eines Klosters erhielt und darum längere Zeit auch den Namen „Eremitage von Valombrosa" führte. Auf unabläßiges Bitten der Einsiedler übernahm Johannes die Würde eines Abtes. Er gab seinen Mönchen ein aschgraues Kleid (jetzt schwarz), ließ sie die Regel des heil. Benedictus nach ihrer ganzen Strenge mit einigen Zusätzen beobachten, regierte sie aber mehr durch Gebet und Beispiel, als durch Befehl und Strenge. Indeß dieses Herz, so mild und liebreich, kannte keine Nachsicht, wo es sich um Gottes Ehre handelte, oder wo es das Heil einer Seele galt, die nur durch Ernst und Strenge gerettet werden konnte. Als die Güter des Klosters durch Schenkungen sich mehrten, traf Johannes eine neue Einrichtung. Er nahm zur Besorgung der Temporalien in seine Genossenschaft Laienbrüder auf, welche dieselben Gelübde beobachteten, wie die eigentlichen Mönche, nur daß sie eine etwas verschiedene Kleidung trugen und wegen ihrer Arbeiten nicht zu dem strengen Stillschweigen dieser verpflichtet waren. Man hält dieses für das erste Beispiel, daß die Mönche in zwei Klassen abgetheilt worden. Sei dem, wie ihm wolle, das bleibt immer gewiß, daß diese Scheidung auch von den übrigen Orden angenommen wurde. — Der Heilige stiftete sodann das Kloster von St. Salvi, von Moscetta, Passignano, Rozzuolo und Monte-Salario und führte in einigen andern seine Verbesserungen ein, so daß bei seinem Tode zwölf Häuser seine Satzungen befolgten. Der Ruf seiner Heiligkeit und Wundergabe verbreitete sich in der ganzen Christenheit; Papst Leo IX., selbst ein Heiliger, besuchte ihn und kehrte mit noch größerer Verehrung für ihn zurück. Die Päpste Stephan IX. und Alexander II. schätzten ihn sehr hoch; letzterer besonders auch wegen seines energischen Auftretens wider das damals herrschende Laster der Simonie. Ungeachtet der hl. Johannes viele Jahre lang an Magenschmerzen gelitten, die er jedoch mit engelgleicher Geduld ertrug, erreichte er doch ein Alter von 88 Jahren. Er starb zu Passignano am 12. Juli 1073. Papst Cölestin III. versetzte ihn im J. 1193 unter die Zahl der Heiligen. Am 12. Juli gedenkt seiner auch das Mart. Rom., und steht sein Officium auch im römischen Breviere sub ritu dupl. Nach W. W. (XI. 537) vermehrten die ersten Generale des Ordens von Valombrosa die Stiftung des hl. Johannes Gualbert so bedeutend, daß dieselbe 17 Jahre nach dem Tode des Stifters, außer dem Stammhause, schon 14 andere Klöster und Congregationen zählte und um die Zeit, zu welcher Papst Innocenz III. auf den Stuhl Petri erhoben wurde, aus einer Vereinigung von mehr als 60 Klöstern bestand, von welchen einige selbst in volkreichen Städten lagen. Bis zum 17. Jahrhundert gingen aus dem Orden von Valombrosa 12 Cardinäle, über 30 Bischöfe, mehr als 100 Heilige, Selige rc. hervor, während die Zahl der Schriftsteller keine geringere war. Die Ordensgenerale wurden zuerst auf Lebenszeit, später auf 3, und jetzt werden sie auf 4 Jahre gewählt. — Fast 200 Jahre nach dem Tode des hl. Johannes Gualbert wurden mit dem Orden von Valombrosa auch Frauenklöster verbunden, deren Stifterin die hl. Humilitas (s. d.) ist. Abgebildet wird der hl. Johannes Gualbertus im Habit seines Ordens, ein Bildniß Christi in der Hand, vielleicht weil er den Mörder seines Verwandten aus Liebe zu Christus nicht getödtet hat. Bei den Boll. ist auf S. 341 eine Abbildung. (III. 311-458.)

[103] **S. Johannes,** (15. al. 18. Juli), ein Martyrer, welcher nebst Folquinus (Volquinus) als einer der Genossen des hl. Martyrers Ansuerus angegeben wird. Diese Beiden erlitten zuletzt unter allen Genossen, unmittelbar vor dem hl. Ansuerus den Martertod. (IV. 107. nr. 18.)

[104] **S. Johannes,** (19. Juli), Metropolit von Chalcedon, ist den Bollandisten nicht näher bekannt. (IV. 578.)

[105] **S. Johannes,** (21. Juli), ein Einsiedler am todten Meere gegen das Ende des 6. Jahrhunderts. Er findet sich an diesem Tage auch im Mart. Rom. und zwar als Genosse des hl. Simeon Salus, dessen Fest am 1. Juli gefeiert wird. (V. 164.)

[106] **S. Johannes,** (21. al. 11. 31. Juli ꝛc.), ein Mönch in Moyen-Moutier. S. S. Benignus[9] und S. Hildulfus. (V. 114.)

[107] **S. Johannes Cassianus Abb.** (23. Juli). Dieser hl. Johannes ist nach der Meinung Einiger ein Aegypter, nach Andern ein Scythe von Geburt, welche in den Anfang der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts fallen mag; wahrscheinlich aber ist er ein Gallier, erhielt seine erste Bildung in einem Kloster zu Bethlehem und ging dann mit seinem Freunde Germanus zu den Mönchen der scythischen Wüste. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt daselbst besuchte er die Eremiten Aegyptens, wandte hierauf seine Schritte nach Constantinopel und wurde ein Schüler des hl. Johannes[11] Chrysostomus, der ihn zum Diakon weihte, von dem er noch im hohen Alter mit großer Liebe und Verehrung sprach, und für den er in seinen Verfolgungen von Seite des ränkevollen Patriarchen Theophilus von Alexandria und der Kaiserin Eudoxia den Schutz des Papstes Innocenz I. anzurufen von des hl. Chrysostomus Freunden beauftragt wurde. Nach seines hochverehrten Lehrers Tod scheint der Orient keinen Reiz mehr für ihn gehabt zu haben; es zog ihn ins Abendland, wo er zu Marseille um das J. 415 ein Manns- und ein Frauenkloster errichtete, in welche er den Geist des Mönchthums der morgenländischen Kirche verpflanzte. Dadurch und durch seine Schriften: „Ueber die Einrichtung der Klöster" und „Gespräche der Mönche in der scythischen Wüste," hat er das Mönchthum im Abendlande mächtig gefördert. In der letztern Schrift erklärt er sich theilweise gegen die Theorie des hl. Augustinus von der Gnade und neigt sich zum Semipelagianismus, was ihm manche Angriffe zuzog, obwohl er wegen seines Lebens und Wissens die höchste Achtung genoß. Seine letzte Schrift, auf ausdrückliches Verlangen des Archidiakons, nachherigen Papstes Leo, verfaßt, ist gegen die Nestorianer gerichtet. Nicht lange nach ihrer Abfassung starb er, nach Einigen im J. 432, nach Trittenheim im J. 435. Die beste Ausgabe von Cassian's Werken besorgte Gazäus zu Frankfurt 1722. (V. 458.)

[108] **S. Johannes Agnus,** (25. Juli), der 25. Bischof von Utrecht, gestorben im Jahr 646. (VI. 225.)

[109] **S. Johannes,** (27. Juli), einer der sogenannten Siebenschläfer zu Ephesus in Kleinasien. S. S. Maximianus. (VI. 375.)

[110] **S. Johannes,** (1. Aug.), ein Martyrer zu Rom. S. S. Bonus[4]. (I. 20.)

[111] **S. Johannes,** (3. Aug.), ein Abt (Hegumenus) eines unbekannten Klosters, welches Patelaraea heißt. Er steht in den großen gedruckten Menäen der Griechen. (I. 197.)

[112. 113] **S. Johannes,** (4. Aug.), als Mönch, und ein anderer Johannes, als der Jüngere bezeichnet, stehen angeblich als Erzbischöfe von Ephesus in einem griechischen handschriftlichen Menäum. (I. 311.)

[114] **S. Johannes,** (5. Aug.), ein Schüler des hl. Abtes Judocus, von dem er, da er schon 2 Tage im Wasser lag, wunderbar zum Leben erweckt wurde, worauf er in den Orden trat und ein höchst unsträfliches Leben führte. Er wird in „Belgien und Artois" erwähnt. (Buc. Suppl. 167.)

[115] **S. Johannes,** (9. Aug.), ein Martyrer unter Leo dem Isaurier um das J. 730. S. S. Gregorius[25]. (II. 428.)

[116] **S. Johannes,** (17. Aug.), ein Bischof und Bekenner von Monte-Marano, einer Stadt im Königreich Neapel, Principato ulteriore, wurde aus einem Benedictinermönche, trotz seines demüthigen Sträubens, vom hl. Papst Gregorius[20] VII. im 11. Jahrhundert zum Bischofe dieses Sitzes erhoben. Die Legende berichtet von ihm eine wunderbare Verwandlung des Wassers in Wein durch sein gläubiges Gebet, wodurch denn die Feldarbeiter eine herrliche Erquickung bekamen. Da er gebeten hatte, sie sollten das Ereigniß Niemand bei seinen Lebzeiten offenbaren, so wurde es von ihnen nach seinem nicht so gar lange nachher erfolgten Tode bekannt gemacht. In Monte-Marano waren seine Reliquien hoch geehrt. Ein Bein ist wie blutend, nach der Sage so geworden, als ein Dieb es stehlen wollte, der dann durch das Wunder von seinem Raube abgeschreckt wurde. Auch Theile seines Ornats wurden dabei aufbewahrt, namentlich aber sein, wenn auch vielfach abgestoßener, doch noch

ganz erhaltener bischöflicher Stuhl. Nach Zedler's Register der Bischöfe jenes Sitzes (XXI. 1303) wäre er der erste Bischof daselbst gewesen. (III. 510.)

117 **SS. Johannes et Crispus**[3], (18. Aug.), römische Priester, die zur Zeit des Kaisers Diocletian lebten und bei der damals wüthenden Christenverfolguug mit großem Eifer viele Martyrer begruben, wie es z. B. bei der hl. Jungfrau Bibiana ausdrücklich im röm. Breviere bemerkt ist, daß sie vom hl. Priester Johannes bei Nacht begraben worden sei. Ob sie beide auch den Martertod erlitten, wird von Einigen in Abrede gestellt, von den Meisten aber sicher behauptet. Der hl. Crispus wird mit Albe und Stola dargestellt zwischen verschiedenen Leichen von Martyrern. Beide Heilige wurden im Cömeterium des Kallistus in Rom begraben, und von dort kam der Leib des hl. Crispus im J. 1637 nach Prag zu den Jesuiten. Sie stehen auch im Mart. Rom. am 18. Aug., doch ist dort ihre Eigenschaft als Martyrer nicht klar ausgesprochen, wie sie denn auch von den Bollandisten nicht bestimmt behauptet wird. (III. 545.)

118 **SS. Johannes II. et Georgius I.**, (18. Aug.), Patriarchen von Constantinopel, welche sich in den griechischen Menäen beisammen finden und auch von dem Bollandisten Joh. Pinius mitsammen behandelt werden. Dieser meint, unser hl. Johannes sei der II. Patriarch dieses Namens mit dem Beinamen Cappadox, d. i. der Kappadocier, der im 6. Jahrhunderte (518—520) wirkte und von dem hl. Papste Hormisdas[2] wegen seiner Treue gegen den heil. Stuhl gelobt wird. In Photius' Bibliothek heißt er „der Tugend Wohnstätte" (ἀρετῆς οἰκητήριον). Den Namen „Oekumenischer Patriarch" habe nicht er, sondern erst Johannes IV. mit dem Beinamen Jejunator sich angemaßt. — Der Andere ist der im 7. Jahrhunderte als Georgius I. bekannte Patriarch, welcher in unserm Heiligen-Lexikon schon als S. Georgius [18] vorkommt, dort aber irrig als Martyrer bezeichnet ist. Er war anfangs Monothelet, bekehrte sich aber dann mit redlichem Ernste, so daß er in einer Quelle am 6. April, in den Menäen aber am 18. Aug. als „Heiliger" steht. Er regierte von 678—683, wo er entweder gestorben ist oder vertrieben wurde, was von den Bollandisten nicht bestimmt angegeben werden kann. (III. 655.)

119 **S. Johannes Aëp. CP.** (25. Aug.). Dieser hl. Johannes wird in griechischen Menäen als ein Erzbischof (Patriarch) von Constantinopel angegeben. Auch hier, wie bei dem Vorhergehenden, denken die Bollandisten an Johannes Cappadox. (V. 3.)

120 **S. Johannes**, (25. Aug.), ein Eremit zu Rosello (Rusellum, Ruscellum) in der Diöcese Trivento, im Königreiche Neapel, der in der Nähe des Fleckens als Einsiedler lebte, und dessen Leib dort aufbewahrt wurde. Ein Weiteres über ihn konnten die Bollandisten nicht ermitteln. (V. 140.)

121 **S. Johannes**, (27. Aug.), ein Martyrer in Aegypten, der Sohn des hl. Tribuns Marcellus, aus dem eine Handschrift eine Tochter Johanna macht. Er litt um das J. 303. S. S. Marcellus. (VI. 12.)

122 **S. Johannes I.**, (27. al. 26. Aug.), der 43. oder 44. Bischof von Pavia, der erste dieses Namens, war zu Pavia (Ticinum) von angesehenen Eltern geboren und in allen Wissenschaften unterrichtet. Als Bischof begann er nichts ohne Gebet und sorgte auf alle Weise für die ihm anvertraute Heerde. Nachdem er 12 Jahre lang den Hirtenstab segensreich geführt, starb er am 27. Aug. 813 und wurde am Hochaltar der Hauptkirche begraben, wo man auch seine Reliquien verehrte. Er steht auch im Mart. Rom. am 27. August. (VI. 105.)

123 **S. Johannes**, (29. Aug.), ein Bekenner, findet sich in einem Codex, der Ergänzungen zu Usuard enthält, jedoch ohne irgend sonstigen Beisatz. (VI. 496.)

124 **S. Johannes**, (31. Aug.), ein Mönch des Benedictinerklosters Bobbio (Bobium) in Sardinien, dessen Leib nach Bucelin und den Bollandisten (Oct. IX. 615) mit andern heil. Leibern am 31. Aug. 1482 transferirt wurde. †.

125 **S. Johannes I.**, (1. Sept., al. 3., 31. Aug.), Bischof von Como, der nach dem Directorium von Como vom J. 1847 (Oct. X. 107. nr. 4) in der ganzen Diöcese am 1. Sept. gefeiert wird. Die Bollandisten nennen ihn prätermissiv am 3. Aug. (I. 198), ferner am 31. Aug. (VI. 649), beide Male als Johannes Orcus. Bei Zedler (VI. 849) steht er als S. Johannes Oscus mit dem J. 565 als 12. Bischof von Como. Bei Migne (II. 63) ist das Jahr des Todes 568 angegeben. Burgener (I. 339) zeigt ihn als Nachfolger des hl. Prosper an mit

dem Beisatze, daß er am 3. Aug. 565 den bischöflichen Stuhl bestieg, am 31. Aug. 568 starb, Como's 12. Bischof war und in der Kathedrale seine Ruhestätte fand. †.

[126] **S. Johannes**, (7. Sept., al. 24. Febr.), ein Christ zu Nikomedia, der mit nicht zu billigendem, aber zu bewunderndem Muthe das auf dem Gerichtshofe (forum) angeschlagene Edict der Kaiser Diocletian und Maximian herabriß und zersetzte, dann mit Freudigkeit schwere Martern und den Tod erduldete im J. 303. Die Bollandisten finden, daß er nicht an diesem Tage, sondern am 24. Febr. zur Glorie des Himmels hinüberging. (III. 12.)

[127] **S. Johannes Laudensis, Ep. Eugub.** (7. al. 1. 4. Sept., 3. Mai). Ueber das Leben dieses hl. Bischofes besitzen wir zwei von seinen Ordensgenossen verfaßte Biographien, deren Verfasser jedoch beide anonym sind, wovon aber der ältere ein Zeitgenosse des Heiligen ist, während der Andere bedeutend später gelebt hat. Wir folgen der älteren Lebensbeschreibung, welche auch vollständiger und aus dem genannten Grunde verlässiger ist, zumal er sich auch als Schüler des Heiligen ausweist. Wahrscheinlich von adelichen Eltern entsprossen, widmete unser hl. Johannes sich von früher Jugend an nicht minder allen Uebungen der Gottseligkeit als dem Studium der Wissenschaften, wobei er scharfsinnigen Geistes dem Gehaltvollen und Erbauenden Aufmerksamkeit lieh, an dem für die Seele Gefährlichen aber tauben Ohres vorüberging. Sein Geburtsjahr fällt nach einer alten Inschrift in das J. 1026 oder 1027, und als seine Geburtsstadt erscheint Alt-Lodi (Laudum vetus, jetzt Lodi-Vecchio) in der Lombardei, welches seit der Zerstörung durch Friedrich Barbarossa nur mehr ein großes Dorf in der Nähe von der Stadt Lodi ist. Besonders für die himmlische Tugend der Keuschheit eingenommen, suchte er dieselbe auch Andern einzuflößen. Mit dem Dienste der Kranken verband er eine hohe Strenge des Lebens. Ins Kloster der Eremiten von Fontavelle (Santa Croce) um das J. 1055 aufgenommen, glänzte er durch die strengste Beobachtung der heil. Regel, beschäftigte sich viel mit Abschreiben von Büchern und that es an Inbrunst des Geistes und Werken der Liebe allen seinen Ordensbrüdern zuvor. Seine Demuth bewirkte, daß seine brüderlichen Zurechtweisungen gegen irrende Ordensglieder nicht nur nicht erbitterten, sondern vom größten Erfolge begleitet waren. In gleicher Weise beseelte ihn die Liebe zum Leiden, zum Fasten und zu den Werken der Abtödtung, wie er sich auch der Gabe der Thränen erfreute und täglich seine, obwohl wenigen und geringen, Sünden bitter beweinte. Von welcher Reinigkeit er gewesen, beweiset der Umstand, daß, als der hl. Petrus Damianus, General-Prior des genannten Klosters, unsern Heiligen in den Orden aufnehmen wollte und zu diesem Zwecke die übliche Gewissenserforschung mit ihm vornahm, er nach kanonischer Vorschrift auch nicht über Eine Sünde eine Buße auflegen konnte. Deßhalb war der hl. Prior, dieser in der Geschichte seiner Zeit so hervorragende Mann, darauf bedacht, seinen ausgezeichneten Schüler nicht länger mehr vom Priesterthume, dem er so sehr zur Zierde gereichte, ferne zu halten. Als der hl. Petrus Damianus am 22. Febr. 1070 gestorben war, wurde der hl. Johannes, der fortwährend sich der Betrachtung und den Werken der Liebe hingab, durch die einmüthige Wahl seiner Mitbrüder zum Prior erhoben, obwohl er bei seiner Demuth diese schwere Last nur ungerne auf seine Schultern nahm. In diesem Amte hatte er eine ausgezeichnete Gelegenheit, seine Liebe zu den Armen zu beweisen, indem im J. 1085 eine fürchterliche Hungersnoth in Italien wüthete. Voll Strenge gegen sich selbst, getraute er sich nicht, die Strenge der Ordensregel zum Besten der schwächern Brüder zu mildern, obwohl ihn seine Mönche darum angingen, was er um so mehr abschlagen konnte, da er körperlich selbst der Schwächste von ihnen Allen war. Nach dem Tode des Bischofes von Gubbio (Eugubium) im Kirchenstaate, wurde er im J. 1105 auf Veranstaltung des apostol. Legaten Johannes, der ein solches Licht auf den Schäffel stellen wollte, im hohen Alter von 78 oder 79 Jahren zum Bischofe dieser Stadt erwählt, und wie er sich früher aus Eifer für das Seelenheil Anderer nicht geweigert, Prior zu werden, so entzog er sich auch jetzt dieser noch größeren Bürde nicht. Bei Zedler (XI. 1206) steht er als der 32. Bischof mit dem J. 1105. Vom Papste Paschalis II. consecrirt, gab er sich mit allem Eifer der Leitung seines Bisthums hin, wurde aber schon im ersten Jahre seiner Consecration im J. 1106 vom Herrn der Aernte zur ewigen Herrlichkeit abberufen und mit

Wundern verherrlichet, wie der jüngere Biograph berichtet. Er soll vom Papst Paschalis II. canonisirt worden seyn, was aber nicht wahrscheinlich ist. Doch ist sein Cultus in Gubbio sehr alt, und hat er dort ein Officium nebst hl. Messe, wie aus einem Decret S.R.C. vom J. 1628 und 1629 hervorgeht. Sein heil. Leib war noch im J. 1648 unversehrt und wohlerhalten, wo er am 13. Sept. in Gegenwart von 5 Bischöfen und 8 Aebten durch den Bischof Alexander Sperellus feierlich erhoben und in einer eigenen Kapelle beigesetzt wurde. Bei den Bollandisten steht er prätermissiv auch noch am 1. Sept. (I. 5) und am 3. Mai (I. 361). Lechner hat ihn am 7. Sept., sowie ihn Bucelin am 4. Sept. und 3. Mai in seinem Werke aufführt und am 7. Sept. im Nomenclator anzeigt. Im Supplemente zu Bucelin steht er S. 203 am 7. Sept., und ist gesagt, daß er schon im Hauptwerke auf diesen Tag hätte kommen sollen. (III. 146.)

[128] **S. Johannes Trevir,** (14. Sept.), Sohn eines Senators aus Trier, entfloh der Welt und seinen Eltern, und es schloß ihn der hl. Maternus auf seinen Wunsch zunächst der Kirche der hl. Maria zu Tongeren in eine enge Zelle ein, wo er Gott in Heiligkeit diente im 4. Jahrhundert. (IV. 388.)

[129] **S. Johannes,** (16. Sept., al. 20. Oct.), ein Martyrer zu Rom unter Diocletian. Im Jahre 1001 wurden seine Reliquien und die seines Vaters, nämlich des hl. Marcianus aus derselben Gesellschaft, aufgefunden (Oct. VIII. 831. nr. 2) und nach Cività-Castellana (Civitas Castellana), wohl zu unterscheiden von Città-di-Castello (Tifernum), im Kirchenstaate übertragen. Im J. 1230 wurden Beide neuerdings aufgesucht und gefunden unter Zeugschaft des frommen Minoriten Johannes[622] Parens und des Stadt-Podestà, wie dieß Oct. VIII. 832—838 beschrieben wird. S. S. Abundius[5]. (V. 293.)

[130] **S. Johannes,** (19. Sept., al. 1. Jul.), ein Bischof von Spoleto um die Mitte des 6. Jahrh. Er lebte zur Zeit des Ostgothenkönigs Theodorich († 526). Er war äußerst mildthätig und ein freigebiger Spender für Wiederaufbau zerstörter Kirchen, genoß auch des Königs hohe Gunst, vorzüglich aber den Ruf eines heiligen Wandels. Totilas schenkte ihm aber wenigere Neigung, that ihm vielmehr viel Böses. Er wollte die Kirchen der hhl. Apostel Petrus und Paulus bei Spoleto besuchen, ward aber von gothischen Soldaten aufgehalten und mit Lanzen durchbohrt. Geistliche begruben in der Nähe der Stadt unter großem Jammer seine Leiche. Sein Tod erfolgte um das J. 550. Die Bollandisten berichten auch mehrmalige Uebertragungen. Schon am 1. Juli (I. 5.) nennen sie ihn vorübergehend. Bei Zedler (39. 319) ist sein Tod mit dem Jahre 541 als des 13. Bischofs von Spoleto angegeben. (VI. 28.)

[131] **S. Johannes Aegyptius,** (20. Sept., al. 4. Mai), einer der 39 oder 40 Genossen des hl. Martyrers und Bischofs Silvanus, der in Palästina gemartert wurde. Die Bollandisten glauben (Maj. I. 468. nr. 4.), daß dieser hl. Johannes von den Griechen am 20. Sept. verehrt werde, und haben an diesem Tage über ihn eine kurze Abhandlung gegeben. Unser hl. Johannes war ein Aegypter. Er war blind, hatte aber ein so treffliches Gedächtniß, daß er die ganze hl. Schrift auswendig wußte und beliebige Theile derselben, wie wenn er sie läse, vortrug. Dem hl. Martyrer ward, wie den Andern, der eine Fuß mit glühendem Eisen bis zur Verkürzung eingesengt (debilitatus), aber dem blinden Mann wurden in gräßlicher Grausamkeit auch noch beide Augen mit dem Brenneisen ausgebrannt. In der weitern Folge wurden sie sämmtlich mit dem Schwerte hingerichtet um das J. 310. Ob der am 19. Mai angegebene hl. Aegypter Johannes[62] dieser hier sei, läßt sich nicht bestimmen, doch ist für die Identität die größere Wahrscheinlichkeit vorhanden. S. S. Silvanus. (VI. 147.)

[132] **S. Johannes,** (23. Sept.), ein Martyrer in Afrika um das J. 900. S. S. Andreas[23]. (VI. 650.)

[133] **S. Johannes de Meda Presb.** (26. Sept., al. 6. Juni). Dieser hl. Johannes, der Stifter der Humiliaten, hieß mit seinem Familiennamen Oldrado (Oldratus) und wurde (nach Lechner um das J. 1100) geboren in Meda, einem Dorfe in der Lombardei zwischen Mailand und Incino, auch Pieve-d'-Incino (Forum Licinii) genannt. Von seinem Leben ist nur Weniges bekannt. Er war von adeliger Herkunft und bereits zum Priester geweiht, als er auf göttlichen Antrieb zu Rondenario (Rondenarium, auch Rondinetum, statt Arundinetum) bei Como das erste Kloster der Humiliaten des dritten Ordens unter der Regel des hl. Benedictus gründete. Die erste Entstehung dieses

Ordens fällt übrigens schon in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts und wird von Verschiedenen verschieden erzählt. Nach den Bollandisten wurden unter Kaiser Konrad II. dem Salier (nach Andern unter andern Kaisern) lombardische Edelleute kriegsgefangen nach Deutschland geführt und vereinigten sich da zu einem gemeinsamen Leben, welches sie nach ihrer Rückkehr ins Vaterland fortsetzten in religiöser demüthiger Gesinnung, welche wohl — wahrscheinlich ihrem frühern Stolze gegenüber — die Veranlassung zum Namen der „Humiliaten" (humiliatus = gedemüthigt) gab. Ein zweites Stadium erreichten sie, als ihnen der hl. Abt Bernardus von Clairvaux bei einem Aufenthalte in Mailand im J. 1134 oder 1135 eine Regel gab, zufolge welcher sich die Geschlechter theilten und je in einem eigenen Hause unter Leitung eines Priesters ihre Andacht hielten, übrigens als Laien dem Handel, der Wollenweberei rc. oblagen. Dabei mußten sie schon ziemlich zahlreich seyn, da sie an Guido [34] einen General hatten, der dem hl. Bernardus zur Seite ging. Wohl nicht lange nachher brachte sie unser hl. Johannes ins dritte Stadium, indem er in Rondenario ein Kloster stiftete und die Regel des hl. Benedictus einführte, die aber erst von Papst Innocenz III. im J. 1201 bestätigt wurde. (Nach Lechner wäre diese Gutheißung, deren Erinnerungsfest am 30. Mai gefeiert wird, im J. 1199 erfolgt.) Die Mitglieder erhielten die Tonsur und eine förmliche Ordenstracht. Der hl. Johannes begründete auch noch mehrere andere Häuser, und nach dem ehrwürdigen Jacobus [53] lebten die Humiliaten sehr fromm und wirkten besonders wohlthätig gegen die Irrlehren der Katharer rc., die damals in Italien grassirten. Später kamen sie aber in Folge ihres großen Reichthums in Verfall, und als dann ein verworfenes Subject des Ordens, Namens la Farina, am 26. Oct. 1569 auf den hl. Karl Borromäus, der sie reformiren wollte, einen Schuß abfeuerte, wurden sie im J. 1571 vom hl. Papst Pius V. aufgehoben, und ihre Güter zum Theil dem um jene Zeit aufblühenden Orden der Barnabiten eingeräumt. Die Klosterfrauen dieses Ordens aber, welche in der Aufhebungsbulle nicht genannt waren, erhielten sich, wenn auch ohne gleichmäßige Observanz, bis auf unsere Tage. Sie werden auch „Blassonische Nonnen" genannt, von Clara Blassoni, der ersten Oberin der Klosterfrauen, welche in Mailand in ein gemeinsames Klosterleben getreten waren. — Was unsern hl. Johannes betrifft, so läßt sich über seine Stellung zum Orden der Humiliaten nichts Bestimmtes sagen, jedoch scheint er dem Orden selbst nicht angehört, sondern mehr als Seelsorger in demselben gelebt zu haben. Uebrigens wirkte er durch sein heiliges Leben, durch seine eifrige Predigt, durch Wunder rc. für das Reich Gottes. Er starb zu Mailand J. 1159. Bald wurde sein Leib nach Como, dann aber nach Rondenario gebracht. Im J. 1607 war eine große Wasserfluth, in Folge welcher die Kirche des Heiligen verwüstet und mit Schlamm angefüllt, lange leer blieb, bis der heil. Leib im J. 1636 untersucht und unversehrt befunden, dann im J. 1645 in einem schönen Schranke von Cypressenholz beigesetzt wurde. Damals hatten die Somascher die Kirche zu Rondenario. (VII. 343—360.)

[134] **S. Johannes Marcus** (27. Sept. al. 27. Apr. 23. Aug.). Dieser hl. Johannes, welcher nach Apostelgesch. 12, 12 den Beinamen **Marcus** hat und auch sonst öfter in der hl. Schrift vorkommt, wird von dem Bollandisten Suyskens am 27. Sept. (VII. 379—390) ziemlich ausführlich behandelt. Gleich anfangs bemerkt er, Baronius bezeichne im Mart. Rom. am 27. Sept. diesen hl. Johannes **Marcus** mit den Griechen als einen Schüler der Apostel, indem er dort sage: „Zu Biblos in Phönicien das Gedächtniß des hl. Bischofs **Marcus**, der vom hl. Lukas auch Johannes genannt wird;" später erwähnt er, wie Baronius und Tillemont der Meinung seien, auch jener Presbyter oder Senior Johannes, von welchem Papias bei Eusebius (lib. 3. cap. 39) spricht, sei identisch mit Johannes **Marcus**. Diesen gegenüber wird nun von Suysken im Einklange mit seinem Vorgänger Henschenius nachgewiesen, daß unter diesem Senior Johannes kein Anderer zu verstehen sei, als der hl. Apostel und Evangelist Johannes, der sich in seinem ersten und zweiten Briefe selbst Senior (ὁ Πρεσβύτερος) nennt, und unter Johannes **Marcus** kein Anderer als der hl. Evangelist Marcus, dessen Fest am 25. April gefeiert wird. Da auch wir mit Allioli und den meisten neueren Exegeten dieser Ansicht sind, so verweisen wir auf S. Marcus Evang. (VII. 379.)

[135] **S. Johannes,** (27. al. 28. Sept.), ein Martyrer zu Cordova um das J. 825. Er war der Sohn der Artemia[3], welche selbst eine fromme Christin war, und Bruder des hl. Adulphus[2]. Auch eine Schwester hatten sie, die hl. Aurea[2], welche erst nachher, im J. 856, gemartert wurde. Am 28. Sept. (VII. 596) steht er unter den Uebergangenen. S. S. Adulphus[2]. (VII. 507.)

[136] **S. Johannes,** (28. Sept.), ein Blutzeuge zu Camogli (Camulium) im Gebiete von Genua. (VII. 606.)

[137] **S. Johannes Ep.** (2. Oct.) Dieser hl. Johannes war als Johannes II. Bischof von Como, und werden, wie auch bei Burgener (I. 339), die Jahre 644—660 als Gränze seines Episkopats, und letzteres Jahr auch als die Gränze seines Lebens angesetzt, wobei jedoch der Bollandist Bueus nicht unterläßt zu bemerken, daß diese Angabe nicht sehr zuverlässig sei, wie er denn auch zu Anfang der Abhandlung das 7. Jahrh., also eine ganz allgemeine Zeit, für den Tod des hl. Johannes ansetzt. Er soll aus der Familie Chiesa zu Como seyn, was dem Bollandisten wieder nicht erwiesen scheint, und wird von Burgener als der 18. Bischof Como's angegeben, was auch mit Zedler (VI. 849) zutrifft. Von seinem Leben ist nur wenig bekannt; gegen die Arianer, die zahlreich in Mailand und Umgebung sich fanden, hatte er schwere, aber siegreiche Kämpfe. Seine Verehrung scheint dem Bollandisten eine unvordenkliche, althergebrachte. Auch später (X. 107. nr. 4) wird er unter mehreren eine Verehrung genießenden Bischöfen von Como erwähnt, und gesagt, daß sein Fest am 3. October gefeiert werde. Wenn einige den 5. October als Todestag angeben, so sei dieß irrig. (I. 353.)

[138] **S. Johannes Ep.** (9. Oct.). Dieser hl. Johannes soll nach den Bollandisten (Oct. IV. 824. nr. 83) ein Bischof von Scythopolis in Palästina, früher ein Advocat (Scholasticus) gewesen seyn. Lequien gibt an, daß er bis um das J. 518 das Bisthum geleitet habe. Er schrieb (ibid. nr. 82) über die Synode von Chalcedon. Auch Anderes verfaßte er, namentlich Scholien zu den Werken des hl. Dionysius[53] Areopagita, wie die Bollandisten im Leben dieses Heiligen am 9. October bemerken, wo sie ihn öfter anführen. (IV. 806 ff.)

[139] **S. Johannes,** (10. Oct.), ein Kanoniker des Augustinerordens zu Bridlington (Brillendunum) in England, war der Sohn frommer, rechtschaffener Eltern, die ihn früh zur Gottesfurcht anleiteten, dann aber nach Oxford zu den Studien thaten. Schon in zartem Alter war er kein Freund von Kindereien und Spielen, sondern ernsten und zur Andacht gestimmten Sinnes. Er wuchs in lauterer Unverdorbenheit heran, betete gern, hörte gern Stellen der heil. Schrift und nahm nichts an sich von dem, was die Welt Verkehrtes mit sich bringt. Als er ungefähr 20 Jahre erreicht hatte, ließ er sich in das Kloster der regulirten Chorherren des hl. Augustinus im Stifte St. Maria zu Bridlington in der Grafschaft York aufnehmen, wo er als ein Muster der Andacht, Demuth und Abtödtung lebte. Nach erhaltener Weihe erhielt er das Amt eines Schaffners (Cellerarius) in seinem Kloster, bis er, der sich in seinem Amte allgemeine Liebe und Verehrung erworben hatte, zum Prior gewählt wurde, in einem Alter von 37 Jahren. Eifer, Klugheit, Liebe zur Abtödtung, tiefe Demuth nebst zarter Aufmerksamkeit auf seine Pflichten und sein Gewissen schmückten an ihm die Priorswürde. Gegen die Armen war er namentlich mitleidsvoll und sorgte für sie wie ein Vater. Endlich entschlief er sanft zu Gott im 56. (oder 60.) Jahre seines Alters am 10. Oct. 1379. Bei Migne (Dict. iconogr. 301) ist angegeben, daß er Johannes Anglus heiße und mit einem Schiffe abgebildet werde, weil, wie es unter den von ihm gewirkten Wundern bei den Bollandisten heißt, schon bei seinen Lebzeiten Schiffer, die ihn in ihrer höchst gefährdeten Fahrt anriefen, auf seine Fürbitte Errettung fanden. (V. 135.)

[140] **S. Johannes de Galaso,** (13. Oct.), oder Galasso, ein Eremit, dessen Reliquien nebst denen anderer Eremiten zu Tricarico (Tricaricum), einer neapolitanischen Stadt in der Provinz Basilicata, in der dortigen Kathedrale, dem Ughellus zu Folge, aufbewahrt werden, wie dieser Nachricht im Leben des hl. Abtes Lukas am 13. Oct. (VI. 336. nr. 20) gedacht wird. Die Bollandisten finden diesen Johannes in oben berührter Stelle bei Ughellus mit einem hl. Hilarius de Galasso zusammen genannt. Im Leben des hl. Abtes Vitalis aber (Mart. II. • 28. nr. 9) ist neben diesem hl. Hilarius ein hl. Leontius de Petra genannt, und es glauben

die Bollandisten, daß man statt unsers hl. Johannes diesen hl. Leontius als richtige Lesart substituiren müsse. Vielleicht ist aber doch, was die Bollandisten zwar nicht bemerken, der hl. Johannes von Galaso nur nicht erwähnt und neben dem hl. Leontius ebenso selbstständig geltend. Johannes soll nach dem Leben des hl. Lukas auf der Insel Sicilien gebürtig seyn. Seine Lebenszeit fällt beiläufig ins 10. Jahrhundert. Der Ort Galaso bewahrt als ein Dorf (nach Bruzen V. 53) das Andenken des bei den Alten oft erwähnten sicilischen Flusses Galesus. Sonst ist nichts weiter bekannt, als daß dieser hl. Johannes vermuthlich dem Orden des hl. Basilius [21] angehörte. †

[141] **S. Johannes Colobus seu Parvus, Abb.** (17. Oct.). Dieser hl. Johannes der Kurze oder Kleine, einer der ausgezeichnetsten Altväter der scetischen Wüste, welcher auch Jahnas heißt und den Beinamen *Κολοβός*, d. i. Mutilus, Curtus, Nanus, Exiguus (abgekürzt, kurz, Zwerg, klein) von seiner kleinen Statur hatte, wird von dem Neo-Bollandisten Eduard Carpentier am 17. Oct. (VIII. 39—48) ziemlich ausführlich behandelt, und zwar hat er zuerst Mehreres über die oft vorkommende Wüste Scete, wovon wir auch Einiges hier anführen wollen. Scete, auch Scitis, Scythis, bei Ptolemäus Sciathis und Scethiaca regio, ist eine Wüste zwischen Aegypten und Libyen. Der Name Scete, oder wie die Aegypter schreiben, Schihet, bedeutet „Wage des Herzens" (trutina cordis). Obwohl der Name Schihet eigentlich nur den Berg jener Einöde bezeichnet, wo das Kloster des hl. Makarius gebaut war, so wurde doch die ganze Umgegend im Koptischen Scythes oder Scythis genannt. Im 4. Jahrhundert und weiter wurden besonders drei von einander verschiedene Orte von den Anachoreten bewohnt, nämlich die Wüste Scete, der Berg von Nitria und Cellia oder Ort der Zellenbewohner (locus Celliorum). Die berühmtesten Anachoreten, welche dort wohnten, sind neben unserm hl. Johannes die hhl. Ammon [14], Arsenius [4], Makarius (15. Jan.), Pömen, Serapion rc. Von so vielen Klöstern, die dort bestanden, fanden die Franzosen im J. 1799 nur mehr vier mit zusammen 59 Mönchen. Das Kloster, in welchem der hl. Johannes lebte, war nach den Bollandisten nicht weit von dem des hl. Makarius. Die Zeit seiner Wirksamkeit ist nicht genau zu bestimmen; sicherlich lebte er vor dem J. 450, wahrscheinlich bald nach dem Anfange des 5. Jahrhunderts. Jedenfalls muß er unterschieden werden vom hl. Johannes [38], der zu Lykopolis in der Thebais war, und von dem Johannes [851], dem Oekonomus in Scete, welcher vor dem J. 400 starb. Unser hl. Johannes findet sich in vielen orientalischen Martyrologien und Meßbüchern; bei den Griechen wird er als der fünfte unter den großen Anachoreten (nach dem hl. Antonius, dem hl. Paulus und den beiden hhl. Makarius) angerufen; auch einige lateinische Martyrologien haben ihn, nur nicht das römische, wohl aber steht er in einem zu Rom gedruckten katholischen Meßbuche der Kopten, ein Beweis, daß auch die koptischen Katholiken ihn unter ihre vorzüglicheren Heiligen zählen, und das ist auch der Hauptgrund, warum die Bollandisten ihn aufgenommen haben. — Von seinem Leben ist weiter sonst nichts bekannt, als was in den Sinnsprüchen rc. steht, die von den alten Vätern auf uns gekommen sind, und von welchen die Bollandisten (VIII. 44—48) vorzüglich aus Cotelerius mehrere aufgenommen haben. Wir wollen auch einige davon hier anführen: Als er in die scetische Wüste sich zurückzog, wollte ihn sein Führer auf der geistlichen Laufbahn (wahrscheinlich der hl. Pömen) vor Allem in der Abtödtung und im Gehorsame üben. Er nahm daher einen dürren Stab, steckte ihn in die Erde und befahl ihm, daß er ihn jeden Tag begieße, bis er Früchte trage. Und unser hl. Johannes, der das Wasser hiezu weit herholen mußte, that es wirklich, und sieh da, nach drei Jahren trug der Stab wirklich Früchte, welche dann der alte Abt seinen Brüdern zeigte mit den Worten: „Nehmet und esset die Frucht des Gehorsams." Dieser „Baum des Gehorsams" soll dann noch viele Jahre nachher gegrünt haben. — Einmal sagte Johannes zu seinem ältern Bruder, mit welchem er zusammenwohnte: „Ich möchte sorgenfrei seyn, wie die Engel sind, welche nichts arbeiten, sondern ohne Unterlaß Gott dienen." Er warf daher seinen Mantel weg und ging in die Einsamkeit. Nach einer Woche kehrte er zu seinem Bruder zurück und klopfte an der Thüre. Dieser erkannte ihn gleich, öffnete aber nicht, sondern fragte nur, wer er sei. Der Andere antwortete: „Ich bin

dein Bruder Johannes." Doch der Bruder sagte: „Johannes ist ein Engel geworden und lebt nicht mehr unter den Menschen," und er ließ ihn vor der Thüre stehen bis zum andern Morgen. Da öffnete er ihm endlich mit den Worten: „Du bist ein Mensch und mußt daher arbeiten, um dich zu ernähren," worauf dann Johannes seinen Bruder um Verzeihung bat. — Ein anderes Mal sagte der Abt Johannes: „Wenn ein Feldherr eine feindliche Stadt erobern will, fängt er die Belagerung damit an, daß er ihr Wasser und Lebensmittel abschneidet. Ebenso ist es auch mit den Leidenschaften des Herzens. Wenn der Mensch durch Fasten seinen Körper bezähmt, werden die Feinde seiner Seele geschwächt" ꝛc. — Wieder einmal sagte er: „Ich bin wie ein Mensch, der unter einem großen Baume sitzt und wilde Thiere auf sich zukommen sieht; wenn ich ihnen nicht widerstehen kann, flüchte ich mich auf den Baum, um mich zu retten. So mache ich es auch, wenn ich in meiner Zelle sitze, und böse Gedanken in mir aufsteigen fühle; ich flüchte mich zu Gott im Gebete und werde so vom Feinde befreit" ꝛc. ꝛc. (VIII. 39.)

142 **S. Johannes III.**, (20. Oct.), Bischof von Como, der dritte dieses Namens, war der Nachfolger des hl. Johannes II., also der 19. Bischof von Como. Wenn der Historiker Cäsare Cantù und Burgener (I. 340) ihn aus der Familie Castiglione seyn lassen, es möge nun die von Mailand oder die von Como gemeint seyn, so erklärt der Bollandist Victor de Buck diese Annahme für grundlos, weil einige Schriftsteller es schon so in ihrer Art und Weise gehabt haben, historische Personen an gewisse Familien zu knüpfen, ohne daß ein fester Bestimmungspunkt dafür vorhanden war; es sei auch damals gar nicht üblich gewesen, den Familiennamen bei der Person mitanzugeben. Sein Episkopat läßt Burgener 8 Jahre währen; bei Ughellus dauert es von 644 bis 668, also 24 Jahre; der Bollandist bestimmt es, wie das des Vorgängers, nur allgemein und setzt den Tod dieses hl. Johannes III. nach dem Jahre 650; denn eine genaue Zeitbestimmung sei nicht zu ermitteln. Er habe mit seiner Kirche wahrscheinlich dem Schisma von Aquileja (s. W. W. XI. 568) angehangen, welches erst unter Papst Sergius I. ungefähr im J. 698 endete. Dieß aber könne nichts bedeuten dagegen, daß sie ihn als einen Heiligen in ihrem Werke behandeln. Den Bollandisten, heißt es dann weiter, komme es überhaupt nicht zu, eines Heiligen Namen aus dem Kataloge zu streichen, oder ihn zu belassen. Da er von der Kirche zu Como bis zur Zeit (1853) verehrt werde; der Apostolische Stuhl sogar die Verehrung des hl. Comerbischofs Agrippinus[2] nicht eingestellt habe, der doch erwiesener Maßen (nach dessen Grabstein) im Schisma gestorben; der hl. Johannes III. dagegen vielleicht nicht einmal im Schisma gestorben sei, auch noch immer blos materiell, nicht etwa formell, in demselben gewesen seyn könne: so sei es ganz und gar nicht zulässig, ihm den Titel eines Heiligen zu rauben; es sei überdieß ein derartiges Unternehmen, bei welchem Namen es einmal versucht werden wolle, eine viel schwierigere und folgenreichere Sache, als man etwa glaube. Bei Zedler (VI. 849) ist dieser Bischof als S. Johannes Castillionaeus der 19te mit dem J. 668. (VIII. 903.)

143 **S. Johannes Cantius Presb. Conf.** (20. Oct. al. 24. Dec.) Dieser hl. Johannes, Doctor und Professor der Theologie an der Universität Krakau, wird von dem Neo-Bollandisten Benjamin Bossue am 20. Oct. (VIII. 1042—1106) ausführlich behandelt, indem nach einem längeren Commentare die von Adam Opatovius verfaßte und im J. 1628 zu Krakau herausgegebene Lebensbeschreibung (S. 1064) gegeben wird, zugleich mit den vielen auf seine Fürbitte geschehenen Wundern (1073) und der Canonisationsbulle (1102). Wir wollen das Wesentliche davon unter Zugrundlegung der im römischen Breviere enthaltenen Lectionen hier kurz anführen. Der hl. Johannes Vacenga hat den Beinamen Cantius von seinem Geburtsorte Kenty*) oder Canty (Cantium), einem Städtchen im ehemal. Herzogthum Auschwitz (poln. Oswieczim), welches früher zu Schlesien gehörte, im 15. Jahrh. aber dem Könige von Polen zurückgegeben wurde, jetzt dem österreichischen Königreiche Galizien angehört und in der Diöcese Krakau liegt. Sein Geburtstag fällt auf das Fest

*) Kenty, zu deutsch „Winkel" („Kante"), heißt wohl deßwegen so, weil es in einem von nahen Bergen gebildeten Winkel liegt. Uebrigens ist dieses am Flusse Soln (Sola) nicht weit von der Weichsel gelegene Kenty wohl zu unterscheiden von dem preußischen Städtchen Cant oder Kanth (Canthena) bei Breslau.

des hl. Johannes des Täufers (24. Juni), von welchem er seinen Namen erhielt, und den er auch stets hoch verehrte; aber das Jahr seiner Geburt ist ungewiß. Opatovius gibt das Jahr 1397, welches auch in der Canonisationsbulle steht; Andere haben das Jahr 1403, Andere 1412 ꝛc. Sein Vater, Stanislaus Vacenga, war eine Zeit lang Bürgermeister von Kenty; seine Mutter hieß Anna. Nachdem seine angesehenen Eltern ihm eine gute Erziehung gegeben, schickten sie ihn auf die nicht lange vorher gegründete Universität Krakau, wo er fleißig Philosophie und Theologie studirte und dann, durch alle akademischen Grade aufsteigend, endlich Doctor und Professor der Theologie wurde, welche er viele Jahre lang docirte, wobei er seine Zuhörer nicht blos belehrte, sondern sie auch zu aller Frömmigkeit entflammte, indem er das, was er lehrte, auch selbst that. Nachdem er Priester geworden, ließ er im Studium der Wissenschaften nicht nach, sondern vermehrte nur seinen Eifer in der christlichen Vollkommenheit und brachte täglich mit inniger Andacht für sich und das Volk Gott dem Herrn das unblutige Versöhnungsopfer der hl. Messe dar. Längere Zeit versah er auch die Pfarrei Ilkusch oder Olkusch (Ilcussium) in der Nähe von Krakau, welche ihm von den Vätern des Collegiums übertragen worden war. Als wahrer Seelenhirt suchte er mit Eifer und Klugheit alle Pflichten seines heil. Amtes zu erfüllen und seine Pfarrkinder in zeitlichen und geistlichen Nöthen zu unterstützen. Doch wegen seines ängstlichen Gewissens hielt er diese Stellung für gefahrvoll und kehrte daher auf die Bitten seiner früheren Collegen wieder auf seinen Lehrstuhl zurück. Alle Zeit, die ihm von seinen Studien übrig blieb, verwendete er für das Seelenheil Anderer, besonders durch eifriges Predigen. Auch dem Gebete widmete er viele Zeit und namentlich der Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Jesu. Um dieses noch tiefer seinem Herzen einzuprägen, machte er eine Pilgerreise nach Jerusalem, wo er aus Sehnsucht nach dem Martyrium sogar den Türken Christum den Gekreuzigten predigte. Viermal pilgerte er auch nach Rom, um die Gräber der Apostel zu besuchen, dem Apostolischen Stuhle eine öffentliche Huldigung darzubringen und auch, wie er sagte, durch die dort zu gewinnenden vielen Ablässe die Strafen des Fegfeuers von sich abzuwenden. Alle diese Wallfahrten machte er zu Fuß, indem er sein Reisegepäck selbst trug. Als ihm eines Tages von Räubern seine Habe genommen worden war, und diese ihn dann fragten, ob er sonst nichts mehr bei sich führe, verneinte es der Heilige. Kaum aber hatten sie ihn verlassen, erinnerte er sich noch an einige in seinen Mantel eingenähte Goldstücke. Da lief er ihnen nach und bot ihnen auch diese an. Die Räuber aber, erstaunt über diese seine Wahrheitsliebe und Freigebigkeit, gaben ihm das Geraubte freiwillig zurück. — Da er nach den Lehren des Evangeliums den Nächsten liebte, so war er auch für den guten Ruf desselben sehr besorgt und hatte, um üble Nachreden von Seite Anderer fern zu halten, nach dem Beispiele des hl. Augustinus in seinem Zimmer an die Wand einen Spruch und zwar in folgenden latein. Versen geschrieben:

Conturbare cave, non est placare suäve;
Diffamare cave, nam revocare grave. Das heißt: „Thue Keinem ein Leid; denn besänftigen ist nicht erfreulich. Rede Keinem was nach; denn widerrufen ist schwer."

Er sättigte die Hungrigen, tränkte die Durstigen und bekleidete die Nackten. Einmal gab er einem Armen seine Schuhe von den Füßen, und damit man nicht sehe, daß er blossfüßig nach Hause gehe, ließ er seinen Mantel bis auf die Erde herabfallen. Er schlief und aß nur wenig, kleidete sich sehr einfach und ließ es auch an sonstigen Bußübungen nicht fehlen, wie er denn fast 35 Jahre vor seinem Tode aller Fleischspeisen sich enthielt. Alle seine Lebenstage waren der Tugend geweiht; besonders aber liebte er die heil. Reinigkeit, die er stets unversehrt bewahrte. Beständig vor Gott wandelnd that er Alles zu dessen Ehre und zum Heile des Nächsten ꝛc. Hatte er etwas Unangenehmes zu leiden, so sagte er nur: Ut supra, d. h. „wie oben," womit er sagen wollte, er dulde nichts Neues, sondern Jesus und seine Heiligen haben viel früher noch viel Aergeres erdulbet ꝛc. Da er seinen Tod herannahen fühlte, vertheilte er noch Alles, was er hatte, an die Armen, empfing mit aller Andacht die heil. Sterbsacramente und starb endlich am 24. Dec. 1473 (nach Andern 1471) in hohem Alter, von Allen geliebt, vor und nach seinem Tode durch Wunder ausgezeichnet und daher auch bald nach seinem Tode wie ein Heiliger, sowie als Patron von Polen und Littauen verehrt. Seine irdischen Ueberreste wurden in der nahe bei der Universität

liegenden Kirche der hl. Anna ehrenvoll bestattet, und da wegen der vielen auf seine Fürbitte gewirkten Wunder die Verehrung des Volkes sich immer vermehrte, wurde im J. 1603 sein Grab geöffnet, bei welcher Gelegenheit sich ein angenehmer Wohlgeruch verbreitete. Nun machte sich denn auch immer mehr der Wunsch nach seiner förmlichen Heiligsprechung geltend. Es wendete sich daher der König von Polen mit den Großen des Reichs in dieser Angelegenheit an Papst Urban VIII., welcher denn auch wirklich im J. 1629 die Special-Untersuchung anordnete; aber wegen verschiedener Hindernisse blieb die Sache liegen bis zum J. 1666, in welchem sodann Papst Alexander VII. die Untersuchung über den unfürdenklichen Cultus *) des Seligen befahl, in Folge dessen Papst Innocenz XI. unterm 17. Sept. 1680 gestattete, daß in der Stadt Krakau und im ganzen Königreiche Polen das Officium und die heil. Messe zu Ehren des sel. Johannes am 24. Dec., als am Jahrestage seines Todes, sub ritu dupl. gehalten werden dürfe, welches Indult dann unterm 9. Aug. 1681 auf den 19. October übertragen wurde. Als dann, um die förmliche Heiligsprechung zu erlangen, der Proceß weiter fortgesetzt wurde, kamen einige Werke zur Vorlage, welche von dem sel. Johannes Cantius geschrieben worden seyn sollten, die aber manches Unkirchliche enthielten. Aus genauester Untersuchung ergab sich aber, daß diese Werke von einem andern Johannes Cantius herrührten, welcher zu gleicher Zeit Professor an der Universität Krakau war und sich manchmal den Beinamen „Maleus, alias Kanti" oder auch „de Martha" beilegte. Nachdem nun dieses in der Sitzung der S. R. C. vom 16. Sept. 1730 in Gegenwart des spätern Papstes Benedict XIV., der hierüber in seinem Werke De Canoniz. l. 2. cap. 34. nr. 8—10 ausführlich spricht, hergestellt war, wurde die Sache weiter verhandelt, und der Erfolg war, daß endlich der sel. Johannes Cantius vom Papste Clemens XIII. am 16. Juli 1767 zugleich mit den sel. Josephus a Calasanctio, Josephus a Cupertino, Hieronymus[2] Aemiliani, Seraphinus ab Asculo und Johanna[4] Francisca Fremiot von Chantal heilig gesprochen, und sein Fest auf den 19. October gesetzt wurde. Durch Decret vom 23. Februar 1783 wurde es dann auf die ganze Kirche ausgedehnt und auf den 20. October gesetzt, an welchem Tage es auch im Mart. Rom. und im römischen Breviere sub ritu dupl. mit eigenen Hymnen steht. Von seinen vielen Wundern jeglicher Art sind besonders die zu erwähnen, welche vor seiner Heiligsprechung approbirt worden sind, nämlich die auf seine Anrufung erfolgte plötzliche Heilung des Sebastian Luzark von einer angebornen Lungensucht, dann der Hedwig Paskowna von einem hitzigen Fieber, ferner der schon dem Tode nahen Marianna Gaulitzka von einer andern gefährlichen Krankheit und des Kaufmanns Anton Olerowicz von einer großen tiefen Wunde 2c. — Dargestellt wird der hl. Johannes von Kenty mit Kreuz und Rosenkranz in der Hand. Sonst haben wir nichts Näheres finden können; doch ergeben sich aus seiner Lebensgeschichte vielfache Anhaltspunkte für denkende Künstler. (VIII. 1042.)

[144] **S. Johannes,** (21. Oct.), angeblich aus der Gesellschaft der hl. Ursula, wird als Erzbischof (Patriarch) von Jerusalem bezeichnet. (IX. 243.)

[145] **SS. Johannes, Georgius, Julianus et 57 Soc. MM.** (21. Oct.). Unter dem Nachlaß der alten Bollandisten fanden die Neo-Bollandisten ein lateinisches Manuscript, welches das Leiden von 60 heil. Martyrern enthält, die in Jerusalem unter den Saracenen gemartert wurden. Am Schlusse desselben nennt sich der Schreiber einen armen Mönch Johannes und sagt, er habe diese Martyrer-Acten in syrischer Sprache gelesen und dann ins Griechische übersetzen lassen. Der Neo-Bollandist Victor de Buck hält nun aus verschiedenen Gründen dafür, daß dieser Mönch Johannes, welcher wahrscheinlich die griechische Uebersetzung abgeschrieben hat, kein Anderer sei, als der hl. Johannes[55] Damascenus, der diese 60 Martyrer selbst in Jerusalem verehrte. Die Geschichte derselben ist aber nach der vorgefundenen lateinischen Uebersetzung kurz folgende: Zur Zeit eines 7jährigen Waffenstillstandes, welchen der 12. Chaliphe Solomon oder Suleiman (715—717) mit dem griechischen Kaiser Leo dem Isaurier geschlossen hatte, hatten 70 angesehene reiche Christen, unter welchen übrigens nur die hhl. Georgius, Johannes und Julianus genannt

---

*) Vgl. unsere Einleitung zum II. Bande, „Von der Heiligsprechung" Nr. 42. S. [16.]

sind, eine Wallfahrt nach Jerusalem gemacht und waren eben auf der Rückreise in ihr Vaterland, als sie, weil die Zeit des Waffenstillstandes abgelaufen war, einige Meilen vor der Stadt von den Saracenen ergriffen und in Cäsarea eingesperrt wurden, wo man ihnen die Wahl ließ, entweder Mohammedaner zu werden oder zu sterben. Alle erklärten nun einmüthig, daß sie ihren christlichen Glauben nicht verlassen wollten, und da nun das Todesurtheil über sie gesprochen wurde, stellten sie nur die Eine Bitte, daß sie den Tod in Jerusalem erleiden dürften. So wurden sie denn auch nach Jerusalem geführt. Auf dem Wege dahin starben drei von der Gesellschaft, sieben andere fielen aus Furcht vor den Leiden vom Glauben ab, gingen aber dann elend zu Grunde, und die übrigen sechszig wurden sodann beim Thurm Davids in Jerusalem gekreuzigt und mit Pfeilen durchbohrt. Noch in Cäsarea hatten sie einem frommen Manne, Namens Johannes, Geld gegeben und ihn gebeten, er möchte für sie in Jerusalem einen Platz kaufen und für ihr Begräbniß sorgen. Diese Bitte erfüllte er auch, indem er nach Jerusalem sich begab, wo er um die von der griechischen Kaiserin Eudocia[5] erbaute St. Stephanskirche, die gewünschte Ruhestätte für die hhl. Martyrer erwarb und ihre hhl. Leiber dort bestattete. Sie genossen in der genannten Kirche eine fortdauernde Verehrung. Ihr Tod ereignete sich um das J. 723. Sie gehören zu den Martyrern, welche bei den Griechen *Νεομάρτυρες*, d. i. „jüngere Martyrer" heißen; diese sind nämlich solche, welche von bilderfeindlichen griechischen Kaisern oder von saracenischen Fürsten für den Glauben gemartert wurden. (IX. 358.)

[146] **S. Johannes,** (22. al. 19. Oct.), ein Abt und Bekenner zu Rylo, einem Dorfe in Bulgarien, dessen Fest eigentlich am 19. Oct. trifft, am 22. Oct. aber von dem Neo-Bollandisten Victor de Buck aus dem Grunde behandelt wurde, weil Papebroch in seinen griechisch-russischen Tafeln (Maji I. XLIX.) ihn an diesem 22. Oct. angibt. Papebroch selbst kannte ihn aber noch nicht, sondern nahm ihn für Johannes[868] Chozebita, welcher am 28. Oct. im Elenchus steht. Dagegen hatten die Neo-Bollandisten von dem russischen Jesuiten P. Joh. Martinof viele Notizen über ihn und auch eine Vita erhalten, wonach sich Folgendes sagen läßt: Unser hl. Johannes mag etwas vor der Mitte des 9. Jahrhunderts geboren seyn und erreichte ein Alter von mehr als 100 Jahren. Sein Geburtsort ist in Bulgarien, doch scheint sein Vater, der ein sehr frommer Christ war, kein Eingeborner dieses Landes gewesen zu seyn. In dem Dorfe Scrin bei Sofia (Triaditza, Sredetz, lat. Sardica, auch Stralizia) erblickte der Knabe zuerst das Licht der Welt. Nachdem seine Eltern das Zeitliche gesegnet hatten, vertheilte er das Wenige, was von ihrem nicht großen Besitzthume ihm zum Eigenthum geworden war, unter die Armen und begab sich in ein Kloster. Nach einiger Zeit ging er auf einen ihm in einem Gesichte gewiesenen Berg, wo er sich aus Zweigen eine Hütte baute. Diese Hütte vertauschte er später mit einer Höhle, vielleicht der Kälte wegen, da Bulgarien, wie der Bollandist angibt, sehr rauh ist und strenge Winter hat. Sein Leben fristete er nach Art der Einsiedler überhaupt mit Kräutern, Waldfrüchten und Wasser. Von Räubern vertrieben, die sich seiner Höhle zu ihrem eigenen Gebrauche bemächtigten, kam er von da in eine abgelegene, düstere Gegend bei einem Dorfe, welches Rylo heißt. In jener einsamen Gegend liegt noch heut zu Tage das Kloster „Sveti Otatz," d. i. das Kloster „des heiligen Vaters," welches von diesem hl. Abte Johannes den Namen hat. Es ist gelegen in einem Thale des Ryloberges (Rylo-Dagh), der zur Provinz Despoto-Dagh (das alte Rhodope) gehört. Zuerst wohnte er in einem hohlen Baume, dann aber, um dem zahlreichen Zulauf des Volkes, wie z. B. der hl. Hilarion[7], zu entgehen, auf einem steilen Felsen, wo er der Kälte und der Hitze trotzte. Dort erhielt er, da der hl. Mann fortan immer mehr bekannt wurde, und sein Ruf manchen Besuch herbeizog, beiläufig im J. 939 einen solchen Besuch von dem Bulgarenkönig Petrus, welcher von 927 bis 969 regierte und viel Trauriges erlebte (vgl. Pierer VI. 6). Der König aber fand den hohen Felsen für seine Person zu steil, den zwei jungen Männern aber, die der König an den hl. Eremiten absandte, damit derselbe seinestheils herabkommen möchte, willfuhr der Heilige nicht, so daß also Peter wieder traurig von dannen ziehen mußte, ohne das ehrwürdige Antlitz gesehen zu haben. Der Heilige aber lebte dort noch 7, im Ganzen daselbst an 60 Jahre, und es

sammelten sich um ihn viele Schüler, welche eine Kirche und ein Kloster an jener Stelle gründeten. Dasselbe erlitt namentlich unter der Herrschaft der Türken üble Schicksale; immer aber wurde es wieder aufgebaut, da die Türken Pilger und Mönche bedürfen, um von ihnen Geld zu erpressen. Erst vom Jahre 1835 bis 1837 wurde es von Grund aus neu gebaut; die Kirche wurde im J. 1839 fertig. Der Bau kostete gegen eine Million Francs, die größtentheils durch Collecte in Rußland erworben wurde. Die Reliquien des Heiligen, welcher am 18. August 946 seinen frommen Lauf endete, besitzt aber das Kloster nicht; es ist auch, wo sie seien, nicht anzugeben. Der hl. Leib fand die Ruhestätte im Kloster, kam dann, weil der Heilige in einer Erscheinung es selber so gebot, nach Sofia (Triaditza, Sredetz, Sardica) in die Kirche des hl. Evangelisten Lukas und wurde darauf von den Ungarn, deren König Stephanus II. mit dem griechischen Kaiser Johannes Comnenus II. einen Krieg siegreich führte, bei der Plünderung Sofia's mit erbeutet und nach Gran (lat. Strigonium, slavisch Ostrogom, ungarisch Esztergom) im J. 1128 abgeführt, wo er in der Kirche des hl. Adalbert beigesetzt wurde. Doch schon im J. 1137 sandte ihn König Bela II. im prächtig mit Gold und Silber verzierten Schranke nach Sofia zurück. Um das J. 1226 nahm ihn hierauf der Bulgarenkönig Johannes Asanes II. (reg. 1215—1241) nach Ternova oder Tirnova (Ternobum) aus einem Feldzuge mit, von dem er über Sofia heimzog. Der bulgarische Patriarch Basilius († 1237) setzte ihn in Tirnova in einer eilfertig, also wahrscheinlich aus geringem Materiale aufgebauten Kirche bei. Dort ruhte nun unter fortwährend gewirkten Wundern der hl. Leichnam, dessen heutiges Dasein ganz in Frage steht. Den Heiligen verehren noch heut zu Tage alle Slaven, seien es österreichische oder russische oder türkische. (IX. 683-692.)

[147] **S. Johannes,** (23. Oct.), ein Bischof von Syrakus, welcher als Nachfolger des hl. Maximianus (9. Juni) vom hl. Papst Gregorius[13] dem Großen im J. 595 geweiht wurde. Er hielt streng auf geistliche Zucht und Ordnung; sandte dem hl. Gregorius, welcher viele Gefangene von den Longobarden loskaufte, Geldbeiträge zu diesem schönen Zwecke; machte im J. 602 eine Reise zum hl. Papste und wurde dann von ihm zum Verwalter des großen Besitzthums des Apostolischen Stuhls in Sicilien ernannt: in Allem genoß er des hl. Papstes vollkommenes Vertrauen, von dem er so hoch geschätzt wurde, daß er keiner Anklage gegen den hl. Bischof jemals Gehör schenkte. Als einen Beweis seiner Kenntniß der Herzen und seines Sehens in das Verborgene erzählt die Lebensbeschreibung die Art der Erhebung des hl. Zosimus zum Abte von St. Lucia in Syrakus nach dem Tode des hl. Abtes Faustus[24]. Als nämlich die Brüder zur Wahl bei dem hl. Bischofe Johannes sich versammelten, hatten sie den hl. Zosimus als Pförtner im Kloster zurückgelassen. Johannes fragte, ob Keiner abgehe. Sie hatten aber die Abwesenheit des geringen Bruders so wenig geachtet, daß sie Anfangs die Frage verneinten und erst nach einer zweiten Aufforderung sich des Zurückgelassenen erinnerten. Der ward nun herbeigebracht, und weil, wie der hl. Bischof sah, der Geist Gottes auf ihm ruhte, zum Abte geweiht. Der hl. Bischof Johannes mag um das J. 609 im Herrn gestorben seyn. Die Kirche von Syrakus verehrt ihn am 23. Oktober. (X. 66.)

[148] **S. Johannes Capistranus Conf. Ord. Min.** (23. Oct.). Das Leben und Wirken dieses großen Volkspredigers ist von dem gegenwärtigen Vorstande der Bollandisten Joseph van Hecke im neuesten Bande am 23. Oct. (X. 269—552) sehr ausführlich behandelt, indem zuerst (269) der Commentar in 46 Paragraphen gegeben wird, dann drei von Gefährten des hl. Johannes verfaßte, im Kloster Aracöli in Rom im Manuscript aufbewahrte Vitae folgen, und zwar eine (439) von Fr. Nikolaus de Fara, eine andere (483) von Fr. Hieronymus von Udine, eine dritte (491) von Fr. Christophorus a Varisio (Varese), und endlich im Anhange (546) einige seiner Briefe abgedruckt sind. Wir wollen nun das Wesentlichste davon in gedrängter Kürze hier geben: Geburtsort des hl. Johannes ist das Städtchen Capistrano (Capistranum) in dem Gebiete von Aquila, Diöcese Sulmona im Süden des Königreiches Neapel. Hier wurde er geboren am 24. Juni 1386 *), also am Feste des

*) Einige geben das Jahr 1365, Andere das J. 1383, Andere (z. B. But. XV. 432) das J. 1385 als sein Geburtsjahr; allein der Bollandist van Hecke citirt S. 274. nr. 18 einen Brief des hl. Johannes aus Judenburg vom 1. Mai 1455, in

hl. Johannes[89] des Täufers, von welchem er dann in der heil. Taufe den Namen Johannes erhielt. Sein Vater, welcher nach einigen Biographen den Namen Her oder Hera hatte, war von Geburt wahrscheinlich ein Deutscher, der mit einem Kriegszuge nach Italien kam und dort eine Frau nahm, deren Name nicht bekannt ist, die aber in Capistrano selbst geboren war. Sie hatten außer unserm hl. Johannes noch mehrere Kinder, deren Nachkommen in Capistrano blieben und den Namen Del Tedesco, d. i. „des Deutschen" führten. Als Knabe von 6 Jahren verlor Johannes seinen Vater; die Mutter aber sorgte dafür, daß er eine gelehrte Bildung erhielt. Nachdem er zum Jüngling herangereift war und die nöthigen Vorkenntnisse sich erworben hatte, bezog er die damals berühmte Hochschule zu Perugia (Perusia) und widmete sich mit größtem Fleiße dem Studium der Rechtswissenschaft, in welcher er denn auch den Doctorgrad erlangte. Ungefähr 10 Jahre lang hielt er sich an der Universität auf und wurde schon als Student vielfach von Leuten aus allen Ständen um Rath gefragt. Im J. 1412 erhielt er seine erste Anstellung als Richter in Perugia von dem Könige Ladislaus von Neapel, dem damals die Stadt verpfändet war. In Verwaltung seines Richteramtes zeichnete er sich durch Klugheit, hohe Gerechtigkeitsliebe und Unbestechlichkeit ebenso sehr aus, wie durch seine Milde und Güte. Wie in so vielen Städten Italiens wütheten damals auch im Innern von Perugia die heftigsten Parteikämpfe. Auch unser Johannes wurde im J. 1416 in dieselben verwickelt und von der Gegenpartei gefangen genommen. Seine Haft in dem Thurme von Brufa war eine sehr harte und dauerte geraume Zeit. Ein Versuch, sich zu befreien, mißlang. In dieser Gefangenschaft hatte er nun eine wunderbare Erscheinung, welche er einmal einem Bürger von Aquila, Namens Jacobus de Franchis, selbst erzählte. Nach dieser Erzählung, welche der Bollandist S. 277 ff. gibt, und die wir auch im Folgenden benützen, schaute er nämlich in seinem tiefen Gefängnisse einen Minoriten, den er später als den hl. Vater Franciscus[12] von Assisi erkannte. Nachdem dieser wieder verschwunden war, bemerkte Johannes, daß sein Haupt nach Art der Mönche geschoren war. Dadurch reifte sein Entschluß, in den Orden des hl. Franciscus zu treten. Die traurigen Erfahrungen, die er bereits in der Welt gemacht, hatten denselben zweifelsohne schon vorbereitet. Nachdem er endlich um die ungeheure Summe von 400 Ducaten (nach heutigem Gelde, wie der Bollandist bemerkt, beiläufig 160,000 Frcs) seine Freiheit wieder erlangt hatte, entließ er seine Braut, mit der er bereits verlobt*) war, verkaufte Alles und theilte den Erlös unter die Armen aus. In dem außerhalb Perugia gelegenen Franciscanerkloster erhielt er auf sein Bitten Aufnahme, nachdem er eine große Probe seiner Demuth und seines lautern Eifers gegeben hatte. Er übernahm es nämlich, in dem armseligsten Anzuge, verkehrt auf einem Esel sitzend, durch die Straßen der Stadt zu reiten, wo ihn Jedermann kannte. Auf seinem Kopfe trug er eine Mütze, auf der alle seine begangenen Sünden zu lesen waren. Die Jugend der Stadt lief ihm nach und warf ihn mit Koth, während fast Jedermann ihn als Narren behandelte. Nachdem er auf solche Weise seinen entschiedenen Bruch mit der Welt kund gegeben, erhielt er am Feste des hl. Franciscus (4. Oct. 1416) das heil. Kleid, und nach glücklich vollendetem Noviziate machte er in der Octav von St. Franciscus im J. 1417 seine Profession. Während seines Aufenthaltes im Kloster hatte er als Lehrer den hl. Bernardinus[1] von Siena (1418). Nach vollendetem Studium der Theologie erhielt der hl. Johannes die Priesterweihe und begann nun ungefähr im J. 1420 selbst seine apostolische Wirksamkeit, die nach und nach auf den größten Theil von Europa, auf Gläubige und Ungläubige, sich erstreckte und fast 40 Jahre lang dauerte. Zuerst trat er in Italien mit dem größten Erfolge als Bußprediger auf, und von Tag zu Tag mehrte sich sein Ansehen beim Volke, das er in rechter Weise zu fassen vermochte. Es werden wenige Städte Italiens seyn, in denen er nicht seine Stimme erschallen ließ.

---

welchem er selbst sagt, daß er am kommenden Feste des hl. Johannes des Täufers sein 70. Lebensjahr antrete; also kann wohl kein Zweifel seyn, daß er am 24. Juni 1386 geboren ist.

*) Daß er bereits verheiratet war, seine Frau aber später gestorben sei 2c., wie es bei Butler, und nach diesem im Allg. Mart., bei Vogel 2c. heißt, haben wir bei den Bollandisten nicht finden können; im Gegentheil spricht der hl. Johannes selbst in der oben bezeichneten Erzählung nur von einer verlobten Braut (sponsa jurata), die dann später zwei Andere geheiratet habe 2c.

Noch im J. 1420 treffen wir ihn als Prediger in Siena, in Udine (Utina) und in Lanciano (Ansanum seu Lancianum), später (1427) in Verona, dann in Trient und dessen Umgegend (1438), wohin ihn der Bischof Alexander eingeladen hatte. Im folgenden Jahre war er wieder in Trient und hielt bei Gelegenheit der dortselbst versammelten Diöcesansynode eine Rede, die noch vorhanden ist. Im J. 1447 ließ er seine Bußpredigt in seiner eigenen Vaterstadt erschallen und zwar mit solchem Erfolge, daß seine Mitbürger ein Kloster von dem Orden der Observanten in ihren Mauern haben wollten. Im J. 1451 erscheint er als Prediger in der Umgegend von Brescia (Brixia), ferner in Vicenza, Verona, Padua und Mantua. Der Zulauf von allen Seiten war staunenerregend. Uebrigens dürften die Zahlen (100,000), die von den Geschichtschreibern damaliger Zeit angegeben werden, jedenfalls zu hoch gegriffen seyn. Schon bald nach seinem öffentlichen Auftreten war sein Ruf so groß, daß er von der Königin Johanna II. von Neapel als Inquisitor gegen die Juden aufgestellt wurde. Auch hatte er zum Concil von Ferrara im J. 1438 eine Einladung erhalten. Durch seine gewaltigen Predigten hatte unser Johannes bereits die Aufmerksamkeit des Apostolischen Stuhles auf sich gelenkt, und wir treffen ihn mehrmals mit Sendungen von dieser Seite betraut. So wurde er von Papst Eugen IV. zugleich mit dem hl. Laurentius Justinianus nach Venedig gesandt, um das Verhalten des Ordens der Armen Christi (Jesuaten) zu prüfen. Nach strenger Probe ihrer Grundsätze und ihrer öffentlichen Wirksamkeit wurden sie von den gegen sie angebrachten Klagen freigesprochen und für unschuldig erklärt (1437). Derselbe Papst sendete unsern Heiligen auch zu dem Herzoge Philipp Maria von Mailand und ebenso zu Herzog Philipp dem Guten von Burgund. Der Zweck dieser Sendungen war, die genannten Fürsten in gutem Einvernehmen mit dem päpstlichen Stuhle zu erhalten gegenüber den antikirchlichen Bestrebungen der Väter des Baseler Conciliums. Capistrano erreichte den Zweck seiner Sendungen vollständig. Wahrscheinlich in derselben Angelegenheit wurde ihm auch eine Sendung nach Sicilien anvertraut, woselbst wir ihn im Jahre 1444 finden. Einen neuen Beweis seines Vertrauens gab der Apostolische Stuhl unserm Heiligen dadurch, daß im J. 1447 Papst Nikolaus V. ihn zum Inquisitor gegen die Juden ernannte, wie dieß schon früher die Königin von Neapel gethan hatte. Als solcher verfuhr er mit großer Gerechtigkeit und zugleich Milde und hatte die Freude, im J. 1450 einen berühmten Rabbi Gamaliel mit 40 seiner Glaubensgenossen zum Christenthume zu bekehren. — Eine sehr große Thätigkeit entfaltete er besonders in seinen eigenen Ordens-Angelegenheiten. Wie der hl. Bernardinus, sein Lehrer, gehörte auch unser hl. Johannes von Capistrano jenem Theile der Franciscus-Schüler an, die wegen strengerer Beobachtung der heil. Ordensregeln den Namen „Observanten" erhielten, die aber von den „Conventualen," welche einer milderen Praxis huldigten, vielfach verfolgt wurden. Hier übernahm nun der hl. Johannes mit Eifer und Glück die Vertheidigung. Um den Observanten recht zu schaden, wurden sie oftmals als Fraticelli erklärt, was in so ferne wohl geschehen konnte, als diese ein ähnliches Leben nach Außen führten, wie die Observanten, übrigens aber oft arge Mißbräuche trieben. Als Papst Martin V. sämmtliche in Italien lebende Observanten nach Rom kommen und sie zur Aburtheilung in ein Kloster sperren ließ, vertheidigte Johannes seine Mitbrüder mit dem glücklichsten Erfolge vor der päpstlichen Commission. Auf dem im J. 1430 nach Rom berufenen, aber in Assisi abgehaltenen Generalcapitel des ganzen Ordens entfaltete Capistrano eine hervorragende Thätigkeit und stimmte für die Beibehaltung der Einheit des Ordens. Er entwarf die Ordensconstitutionen, die am 22. Juni bestätigt und beschworen wurden. Aber schon nach einem Monate war es den Gegnern der strengern Lebensweise gelungen, eine Milderung derselben bei dem Papste Martin V. zu erwirken. Dessen Nachfolger Eugen IV., ein Freund Capistrano's, hob diese Milderung wieder auf (1431). Aber schon im folgenden Jahre 1432 sah er sich veranlaßt, die von Martin zugelassene Milderung ebenfalls zu genehmigen. Zugleich aber gestattete er auch den Observanten, unter eigenen Vicaren leben zu dürfen. Letztere Vergünstigung dankten sie hauptsächlich den Bemühungen und dem Einflusse Capistrano's. Schon im J. 1441 wurde er Coadjutor des hl. Bernardinus von Siena, den er schon

früher siegreich vor Martin V. (1427) gegen die falschen Anklagen seiner Feinde vertheidigt hatte. Derselbe hatte nämlich, wie der Bollandist S. 318 ff. bemerkt, als Quardian von Fiesole, vorzüglich um den Sünden gegen das zweite Gebot Gottes entgegen zu arbeiten, besonders auf die damals etwas in den Hintergrund gedrängte Verehrung des heiligsten Namens **Jesus** hingewirkt und zu diesem Zwecke z. B. Täfelchen machen lassen, auf welche der Name **Jesus** mit den Anfangsbuchstaben IHC oder auch IHS*) schön gemalt war, was ihm aber von Andern übel ausgelegt wurde. Doch der hl. Johannes vertheidigte ihn kräftigst, indem er die uralte Gewohnheit der Verehrung dieses heiligsten Namens in der Kirche nachwies und dieselbe auch mit allem Eifer überall zu verbreiten sich bemühte. Nach dem Tode Bernardins arbeitete Capistrano von 1444 bis 1450 unermüdet für die Canonisation seines heil. Meisters und erlangte auch hier glücklichen Erfolg, indem der hl. Bernardinus am 24. Mai 1450 canonisirt wurde. Im J. 1443 wurde Capistrano Generalvicar der Observanten jenseits der Alpen, in welchem Jahre dieselben auch die berühmte Kirche S. Maria in Ara coeli auf dem römischen Kapitole in Besitz erhielten. Als solcher beförderte er die gelehrten Studien bei seinen Ordensgenossen und vertheidigte mit Muth die fast unabhängige Stellung, welche sie den Conventualen gegenüber einnahmen. Bis an sein Lebensende beschäftigte ihn diese Vertheidigung seines Ordenszweiges und er bot Alles auf, was in seinen Kräften stand, um glücklichen Erfolg zu erzielen. Als aber Papst Calixtus III. die Frage auf eine für die Observanten nicht günstige Art löste, gehorchte zwar Capistrano dem päpstlichen Decrete, aber noch sterbend sprach er seine Zuversicht aus, daß dereinstens noch bessere Zeiten für seine Ordensbrüder kommen werden. Viele Klöster verdanken ihre Gründung oder Reform dem Heiligen. So wurde von ihm im J. 1447 ein Kloster zu Capistrano begründet; im selben Jahre auch zu Aquila; im J. 1449 zu Troja in der Capitanata, auf Creta rc., und das Frauenkloster zu Perugia schreibt ihm seine Reform zu. Auch in Deutschland gründete er solche Klöster zu Wien (1451); zu Klosterneuburg und Brünn; im J. 1453 zu Krakau und Warschau (Varsovia); Olmütz, Breslau und Troppau; ferner im J. 1456 zu St. Pölten, Langenlois, Egenburg, Enzersdorf am Gebirge rc. Auch begünstigte er auf jede mögliche Weise den sogenannten dritten Orden und sorgte für dessen Weiterverbreitung. Auch gegen die schon oben erwähnte, sehr gefährliche Sekte der Fraticelli, die damaligen Communisten und Socialisten, sehen wir ihn thätig, wie der Bollandist §. XV. S. 323 ff. ausführlich nachweist. — Doch blieb seine Wirksamkeit nicht auf Italien beschränkt, sondern erstreckte sich namentlich in den letzten 6 Jahren seines Lebens auch über Deutschland, Polen und Ungarn. Schon im J. 1442 war Capistrano auf Einladen des Bischofs Anton von Rotehan nach Bamberg gekommen und hielt daselbst Mission. Im J. 1451 verließ er mit 12 Genossen Italien und wollte nach Böhmen, um die Hussiten zu bekehren. Da ihm aber der Zugang in das Innere Böhmens verschlossen blieb, so predigte er ringsumher in deutschen Landen. Wir treffen ihn zu Wienerisch-Neustadt (Civitas Nova), Wien, von wo sein Gefährte und Biograph Nikolaus de Fara am 24. Juli 1451 einen ziemlich ausführlichen Brief nach Hause schrieb, dann zu Erfurt, Jena, Halle, Magdeburg, Zerbst, Wittenberg, Leipzig, Meissen, Camenz, Bautzen, Görlitz, Liegnitz, Halberstadt rc., sowie auch in Amberg, Neumarkt, Eichstätt, Nürnberg, Regensburg, Eger, Klattau und an vielen andern Orten. In Breslau verlebte er mehrere Monate (1453) und predigte dann mit besonderem Segen noch in Mähren und Schlesien. Im Monate September 1454, an einem Samstage, kam er auch nach **Augsburg**, wo er mit seinen 12 Gefährten

*) Daß und wie diese Buchstaben den Namen **Jesus** bezeichnen, wurde schon oben S. 19 und 167 dargethan. Die bei den Bollandisten im Anhange (S. 546) gegebenen Briefe des hl. Johannes Capistranus beginnen alle mit dem Zeichen IHC. Uebrigens kommen nach dem Bollandisten (S. 319 nr. 162) schon in den ersten Zeiten des Christenthums solche Abkürzungen (sigla) des Namens Jesus vor. So wird in dem kath. Briefe, der dem hl. Apostel Barnabas zugeschrieben wird, also dem ersten Jahrhunderte angehört, die Wirksamkeit der Beschneidung aus dem Glauben an den kommenden Messias abgeleitet und dieses unter Anderm durch die griech. Buchstaben *IH*, welche den Namen **Jesus** bezeichnen, und durch das griech. T, welches das Kreuz andeutet, nachgewiesen, indem auf die 318 Knechte hingewiesen wird, die Abraham beschnitten hat, während das griech. T = 800, I = 10 und H = 8 ist, somit alle drei Buchstaben die Zahl 318 geben.

bei seinen Ordensbrüdern, den **Barfüßern**, wohnte. Er war, wie ein Augenzeuge*) erzählt, mit großen Ehren empfangen und zuerst nach St. Ulrich geführt worden, wo er in der Kirche betete. Er blieb 6 Tage und kam alle Tage um 6 Uhr früh auf den Frohnhof, wo er auf einem eigens errichteten Altare die heil. Messe las und hierauf in lateinischer Sprache eine Predigt hielt, welche 1½ bis 2 Stunden dauerte und dann von einem seiner Gefährten, Namens Fridericus, ins Deutsche übertragen wurde, obwohl sein Vortrag selbst schon großen Eindruck machte. Es waren dabei wohl 20,000 Menschen anwesend. Nachmittags zwischen 3—4 Uhr kam er wieder, und es wurden durch sein Gebet, sowie durch die Fürbitte des hl. Bernardinus viele Kranke geheilt, wie ein anderer Zeitgenosse, Namens **Hektor Mielich** als Augenzeuge angibt rc. Kurz zuvor war er in Polen gewesen, wohin ihn König Kasimir geladen hatte. Auch in diesem Lande hatte er mit Erfolg gegen die Hussiten gewirkt. — In Folge des Falles von Constantinopel (1453) suchten die Türken immer weiter gegen Westen vorzubringen. Die Päpste, die große Gefahr, die dem Abendlande drohte, wohl erkennend, gaben sich alle Mühe, dieses Unternehmen zu vereiteln. Auf dem Reichstage zu Frankfurt suchte Capistrano vergebens die Fürsten zu gemeinschaftlichem Kampfe gegen den Erbfeind der Christenheit zu bewegen. Bei herannahender Gefahr begab er sich aber dann im J. 1455 im Auftrage des Papstes Calixtus III. und seines Legaten Aeneas Sylvius (nachmaligen Papstes Pius II.) nach Ungarn, wo er auf Veranlassung des Bischofs von Csanad zuerst in Temeswar, dann auch an andern Orten das Kreuz predigte und durch sein Gebet und seine Feuerreden, sowie durch seinen Muth und seine Klugheit das Meiste zu dem Siege beitrug, den der tapfere ungarische Feldherr Johannes Corvinus (Hunyades) bei Belgrad (Alba Graeca, auch Nanderalba oder Alba allein) im Jahre 1456 über die Türken erfocht und zwar am Feste der hl. Maria Magdalena (22. Juli), wie aus dem Briefe hervorgeht, den der hl. Johannes unmittelbar nach der Schlacht und noch ganz müde von derselben, wie er selbst sagt, an Papst Calixtus III. schrieb (S. 382 nr. 351), und in welchem er ausdrücklich bemerkt, daß weder er, noch der Muth seiner Kreuzfahrer, sondern nur Gottes Kraft diesen Sieg errungen habe. Zur Erinnerung an diesen Sieg wurde vom Papste das Fest der Verklärung Christi am 6. August, an welchem er von diesem Siege Kenntniß erhielt, für die ganze Kirche vorgeschrieben. Aber leider schon am 11. August starb der Feldherr, dem unser hl. Johannes im Todeskampfe beistand. Doch auch diesem schlug bald die Todesstunde. Es ergriff ihn nämlich in Folge der übergroßen Anstrengung und der verpesteten Luft eine gefährliche Krankheit, die das Schlimmste befürchten ließ. Er ging daher auf den Rath Anderer zuerst nach Szalankemen (zwischen Peterwardein und Belgrad) und ließ sich dann nach Illok (Villacum) *) bringen, einer kleinen Stadt am rechten Donau-Ufer in der Gespanschaft Syrmien, wo ihn König Ladislaus von Ungarn besuchte, und wo er nach Empfang der heil. Sacramente an einem Samstage den 23. Oct. 1456 in einem Alter von 71 Jahren selig verschied. Am Freitag darauf fand sein Leichenbegängniß statt. Schon während seiner Lebenszeit hatte ihn Gott durch die Wunderkraft verherrlicht. Noch mehr geschah dieses nach seinem Tode. Der Sieg, welcher im J. 1683 von dem polnischen Könige Sobieski bei Wien über die Türken erfochten worden ist, wurde besonders der Fürbitte des hl. Johannes Capistranus zugeschrieben. Sogleich nach seinem Tode stellten Fürsten und Städte (auch Augsburg durch seinen großen Bischof Peter von Schaumburg) an den Apostolischen Stuhl die Bitte um Canonisation des Dieners Gottes. Papst Leo X. gestattete sofort seine Verehrung zu Capistrano, und Gregor XV. im ganzen Orden. Alexander VIII. canonisirte ihn im J. 1690; aber erst Benedict XIII. erließ am 4. Juni 1724 die Canonisations-Bulle, welche bei den Bollandisten §. XLIII. S. 420

*) **Johannes Frank**, Benedictiner von St. Ulrich, in seinen Annalen, die in **Steichele's** „Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg" (Bd. II S. 78 ff.) sich finden. Das hier Erwähnte steht S. 88—90, wo auch vorkommt, daß auf Veranlassung des hl. Johannes Capistranus ein ganzer Wagen voll Kartenspiele, dann 13,000 Brettspiele und viele Würfel auf den Frohnhof gebracht und verbrannt worden sind.

*) Diese Stadt, die bei **Donin** auch Elloc heißt, ist nicht zu verwechseln mit Villach (Villacum) in Ober-Kärnthen, wo der hl. Johannes auch gepredigt hatte. Ein von Illok verschiedenes „Willak bei Sirmich" konnten wir aber nicht finden.

enthalten ist. Einige wollten für ihn den Titel eines Apostels haben und stellten daher an den päpstlichen Stuhl ihre deßfallsigen Bitten, die aber bis zur Stunde ruhen. Sein heil. Leib kam später nach Nagy-Szöllös (Zolasium), ging aber dann durch die Feindseligkeit der Irrlehrer verloren; doch soll er jetzt zu Bißtriz (Bistricium) am linken Donau-Ufer in der kleinen Wallachei ruhen. Sein Birret ist in Rom, und dort befinden sich auch seine Schriften verschiedenen Inhalts, von welchen der Bollandist S. 437 nicht weniger als 46 aufzählt, die später Antonius Sessa in 5 Bänden herausgab. — S. 534 findet sich bei den Bollandisten ein Bild, auf welchem der hl. Johannes Capistranus dargestellt ist im Franciscaner-Habit mit einem aufgenähten Kreuze, in der linken Hand ein Buch, in der Rechten eine Fahne mit dem Namen Jesus (ihc). — Unser hl. Johannes steht auch im Mart. Rom. am 23. October, aber ins römische Brevier ist er noch nicht aufgenommen. (X. 269—552.)

149 **S. Johannes,** (29. Oct.), Bischof von Autun (Augustodunum) und Bekenner im 8. Jahrhundert. (El., Mg.)

150 **S. Johannes,** (1. Nov.), ein Bischof und Martyrer in Persien, welcher nebst S. Jacobus 23, einem Priester seines Klerus, während der Verfolgung unter Sapor II. im 4. Jahrhundert litt und sowohl im Elenchus als im Mart. Rom. angezeigt ist, auch bei Migne (II. 42) sich findet. †.

151 **S. Johannes Bizanius,** (1. Nov.), ein Priester und Mönch in Aethiopien, der bei den Griechen am 9. November verehrt wird. (El., Mg.)

152 **S. Johannes Scotus Ep. Mart.** (10., al. 3. 8. Nov. ꝛc.). Dieser hl. Johannes, ein Schotte von Geburt, war nach seiner Priesterweihe in die Mission nach Deutschland abgegangen und hatte dort bei den Wenden und Sachsen eben das Evangelium zu verkünden angefangen, als er von dem Erzbischof Adelbert I. von Bremen als Bischof von Mecklenburg aufgestellt und consecrirt wurde, wie die Bollandisten am 7. Juni (II. 41. nr. 8) im Leben des hl. Godeschalcus erwähnen. Als Bischof setzte der hl. Johannes mit unvermindertem Eifer seine apostolische Predigt fort, wurde aber von den Heiden, die er dadurch gereizt hatte, überfallen und mit Prügeln halbtodt geschlagen. Endlich wurde dem ehrwürdigen Greise, welchen die erlittene Pein in seinem Bekenntnisse für Christus nur um so standhafter machte, Hände und Füße, zuletzt im J. 1066 auch das Haupt abgehauen, welches dann die Barbaren an eine Lanze spießten und es ihrem Gotte Radegast weihten. Auch am 23. Febr. wird dieser hl. Bischof bei Bucelin angegeben, wo er aber nicht, wie er hier thut, das Jahr 1066, sondern das Jahr 1064 angibt. Er steht auch im Elenchus. †.

153 **S. Johannes Jofre Gilabert,** (11. Nov., al. 26. Sept.), ein Regular-Pfarrer in Spanien, steht bei Marangoni (S. 486) unter diesem Namen als „heilig." Er kam bereits als Joffridus Blaves vor, als welcher er mit Naldus oder Reginaldus unter den Uebergangenen des 26. Sept. (VII. 189) gefunden wurde. Dort sowohl als auch im Elenchus, wo er sich am 11. Nov. findet, wird er als Dominicaner bezeichnet, und die Dominicaner nehmen ihn auch wirklich für sich in Anspruch, da er ein Gefährte des großen hl. Dominicaners Vincentius Ferrerius war, wie Marangoni angibt, und auch bei den Bollandisten im Leben dieses hl. Vincentius am 5. April (I. 493. nr. 10) steht, wo er Joffredus Blannes (nach Surius aber Blaves, nach Flaminius Gottifredus Vlanes) heißt, während er etwas später (499. nr. 5) Gilabertus genannt wird. Nach Marangoni gehörte er übrigens dem Orden des hl. Petrus Nolascus von der Loskaufung der Gefangenen an, war geboren zu Valencia in Spanien, wo er auch im Kloster lebte, und wurde dreimal nach Afrika geschickt, von wo er 423 losgekaufte Gefangene mitbrachte. Im J. 1402 wurde er Pfarrer der Kirche zu St. Maria von Puig (Podium) nahe bei Valencia. Auch war er an der römischen Curie General-Procurator seines Ordens, Prior des Convents von Barcelona, Provincialvicar von Frankreich und Comthur (Commendator) der königl. Stifter bei St. Maria zu Puig und in Valencia. Sein Leib wird in der Sacristei des Klosters von Puig mit großen Ehren aufbewahrt, und der hl. Johannes genießt dort, wie auch zu Salamanca in dem berühmten Collegium, das er stiftete, unvordenkliche Verehrung. Auch ein berühmtes Krankenspital in Valencia ist von ihm gegründet und zwar von dem Almosen, welches die Gläubigen bei Gelegenheit, wo der hl. Johannes einen Wahnsinnigen wunderbar heilte, zusammen brach-

ten. Wann er sich an den hl. Vincentius Ferrerius anschloß, ist nirgends bestimmt gesagt. Doch scheint dieses in der letzteren Zeit seines Lebens geschehen zu seyn, indem es bei den Bollandisten am 5. April (I. 499. nr. 5) heißt, der Mönch Gilabert, welcher dem Kloster St. Maria von Puig bei Valencia vorgestanden, habe die Sorge für sein Kloster verlassen und sei mit dem gewaltigen Prediger Vincentius gezogen. Aber schon nach wenigen Tagen habe dieser zu ihm gesagt, er solle nun bald beichten und dann in sein Kloster zurückkehren, wo er von seinen Brüdern erwartet werde, und ein Ruheplatz für ihn bestimmt sei ꝛc. Der hl. Johannes folgte dieser Ermahnung, und sobald er bei seinem Kloster ankam, starb er zur großen Betrübniß seiner Brüder. Hiemit stimmt auch Marangoni im Wesentlichen überein; allein wann sein Tod erfolgte, ist auch bei ihm nicht angegeben, wohl aber ist bemerkt, daß vor und nach seinem Tode auf seine Fürbitte viele Wunder geschahen. †.

[154] **S. Johannes,** (12. Nov. al. 23. Apr. ꝛc.), ein Martyrer in Polen um das Jahr 1000. S. S. Benedictus [19].

[155] **S. Johannes,** (12. Nov. al. 2. Dec.), ein Martyrer in Polen im J. 1004, Schüler des hl. Romuald. S. S. Benedictus [20].

[156] **S. Johannes,** (14. Nov.), ein Bischof von Trau (Tragurium) in Illyrien, der im Elenchus steht. Bei W. W. (XII. 1322) hat er den Namen Johannes Ursinus. Dort heißt es wenigstens, der Anfang des Bisthums Trau sei unbekannt; die Reihe der Bischöfe bleibe nach dem Erscheinen eines Bischofs Peter im 8. Jahrhunderte bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts unterbrochen, wo der hl. Johannes Ursinus von dem Erzbischofe Lorenz von Spalato consecrirt worden sei. Näheres ist uns nicht bekannt. †

[157] **S. Johannes Sijutensis** wird am 17. November als Bekenner in Aethiopien verehrt. Es ist wahrscheinlich S. Johannes [38], ein Einsiedler zu Lykopolis in Aegypten, welche Stadt auch Siut heißt. Vgl. S. Johannes [38]. (Mg., El.)

[158] **S. Johannes,** (17. Nov.), ein Schüler des hl. Papstes Gregorius [13] des Großen, wirkte in England für das Evangelium und starb um das J. 620. Auch im Elenchus ist sein Name. (Buc.)

[159] **S. Johannes,** (18. Nov.), ein Martyrer in Aethiopien. S. S. Alphaeus [3]. (El.)

[160] **S. Johannes,** (20. al. 30. Nov.), Bischof von Beth-Seleucia und Martyrer während der Verfolgung Sapors II., wurde nach Butler (XVII. 390) am 30. Nov. auf dem Schlosse Beth-Hascita auf Befehl Ardascirs, Bruders des Sapor und Statthalters von Adiabene, im J. 346 dem Tode übergeben. Im Elenchus steht er am 20. Nov., und mit ihm sind dort genannt die hhl. Martyrer: Sapores und Isaacius [5], zwei Bischöfe, ferner Papa und Isaacus [6], zwei Priester, dann Uhanam, ein Kleriker, endlich Mahanes, Abraham (Abrahamus [4]) und Simeon. (El.)

[161] **S. Johannes III.,** (21. Nov.), a Perchiniano, ein Bischof von Ravenna, steht bei Migne (II. 63). Er soll im 6. Jahrhundert gelebt und nach einigen Jahren des Episkopats sich in die Einsamkeit begeben haben in der Nähe von Arezzo, wo er im J. 595 starb. Bei den Bollandisten wird er am 12. Jan. (I. 727. nr. 1) erwähnt. Bei Zedler (XXX. 1091) ist er der 32ste Bischof v. Ravenna, erwählt im J. 575, jedoch nicht als „heilig" angezeigt. Auch im Elenchus steht dieser hl. Bischof. Vgl. S. Johannes [3]. †

[162] **S. Johannes a Cruce Conf.** (24. Nov.). Der hl. Johannes vom Kreuze, der erste unbeschuhte Karmeliter (Carmelita discalceatus oder excalceatus), oder, wie er im röm. Breviere heißt, der erste Profeß und Vater (Professor et Parens) des Ordens der unbeschuhten Karmeliter, wurde im J. 1542 geboren zu Fontiveros (Fontiberum), einem Städtchen bei Avila (Abula), in der spanischen Provinz Altcastilien. Sein Vater Gonzalez Yepez war ein armer Leinenweber und starb, als Johannes noch sehr jung war. Seine Mutter, Katharina Alvarez, zog nach Medina-del-Campo (Methymna Campi), um dort sich und ihre 3 Waisen mit ihrer Hände Arbeit redlich zu ernähren. An Johannes, dem Jüngsten, zeigten sich frühzeitig die Triebe einer ganz besondern Frömmigkeit. Da er 5 Jahre alt war, schickte ihn seine Mutter in die Schule; allein wegen ihrer Armuth konnte sie ihm keine höhere wissenschaftliche Bildung geben lassen, und er sollte daher ein Handwerk ꝛc. erlernen. Doch es wollte ihm weder im Zimmer- noch im Schneiderhandwerk, weder in der Maler- noch in der Bildhauerkunst recht gelingen, weil theils keine Geschicklichkeit, theils keine festwurzelnde Neigung vorhanden war. Die Vorsehung

hatte ihn eben zu einem höhern Berufe aufgespart und dieß auch dadurch gezeigt, daß er in seiner Jugend zweimal in großer Lebensgefahr gerettet wurde. Auch dießmal sandte Gott einen Retter. Johannes fand nämlich bei Alphons Alvarez, einem Edelmanne in Medina, der die Oberaufsicht über das dortige Spital aus christlicher Liebe auf sich genommen hatte, Aufnahme und Verwendung theils in Bedienung der Armen, theils in der Krankenpflege. Da ihm Johannes wegen seiner Frömmigkeit wohl gefiel, wollte er ihn zum Kaplane im Spitale machen und schickte ihn daher in das dortige Collegium zu den Jesuiten, um dort zugleich seine Studien zu machen. Johannes war unermüdlich im Lernen, und da der Krankendienst ihm bei Tag wenig Zeit übrig ließ, verwendete er viele Stunden der Nacht auf das Studium. Zwischen und neben den beiden Beschäftigungen gab er sich mit anhaltendem Eifer dem Gebete hin. Nachdem seine Studien den besten Fortschritt genommen, wurde ihm die Kaplanstelle des Spitales wirklich angeboten; auch die Väter der Gesellschaft Jesu drückten ihm ihre große Bereitwilligkeit aus, ihn bei sich aufzunehmen. Aber beides schlug er höflich aus und trat aus Andacht zur seligsten Jungfrau Maria im J. 1560 als 18jähriger Jüngling zu Medina in den Karmeliter-Orden, wo ihm seine Obern nach vollendetem Probejahre bei der Einkleidung den Namen „Johannes von St. Matthias" gaben und ihn nach Salamanca zur Beendigung seiner Studien schickten, allzeit aber mit seinem Leben und seiner Gesinnung voll Frömmigkeit und Tugend so zufrieden waren, daß sie nur seine zu große Strenge gegen sich selbst tadelten. Namentlich war er mit Vorliebe dem inneren Leben zugethan und fand darin viele Bestärkung und Nahrung in den Schriften der hhl. Dionysius [53], Gregorius [13] des Großen und Anderer. Um in dieser Richtung desto sicherer fortzuschreiten, wollte er in den Orden der Carthäuser treten. Aber Gott fügte es anders. Um diese Zeit ging nämlich die hl. Theresia damit um, den Karmeliter-Orden zu verbessern und wie sie mehrere Klöster für Jungfrauen errichtete, so hätte sie gerne auch Mannsklöster der nämlichen Verfassung errichtet; auch war ihr bereits gehörigen Ortes hiezu die Ermächtigung zu Theil geworden. Endlich fand sie dazu auch zwei geeignete Männer, wie bei den Bollandisten im Leben der hl. Theresia am 15. October (VII. 212 ff.) erzählt ist, nämlich den beschuhten (calceatus) Karmeliter Antonius Heredius oder de Heredia und unsern hl. Johannes, welcher in diesem Jahre (1567) in einem Alter von 25 Jahren zum Priester geweiht worden ist. Als Haus für ihre erste Ansiedlung bot ihr ein Adeliger zu Duruelo oder Durvelle (Durvelum) eine kleine Besitzung an, worin er damals einen Bauern wohnen hatte, der ihm dort die Aufsicht führte und seine Einkünfte einkassirte. Dieses Haus war freilich nur sehr wenig geeignet für ein Kloster; doch willigten Johannes und sein Gefährte Antonius mit einem Laienbruder gerne darein, dort ihren Aufenthalt zu nehmen und die ursprüngliche Regel zu beobachten. Hier war es denn auch, wo sie nach W. W. (II. 366) ihre Namen änderten. Unser hl. Johannes, welcher den Beinamen „von St. Matthias" hatte, erhielt nun den für ihn sehr passenden Namen Johannes vom Kreuze (de la Cruz), und der Andere den Namen Antonius von Jesu. Am 28. Nov. 1568, erzählt die hl. Theresia (Oct. VII. 218. nr. 441), wurde in jener bethlehemitischen Hütte der erste Gottesdienst gefeiert. Dieß war also der Ursprung der ersten unbeschuhten Karmeliter. So klein aber und unbehaglich der Ort war für den äußern Menschen, so groß und schwungvoll war die Andacht und die innere Sammlung dieser beiden Männer, und beinahe alle Zeit verfloß ihnen im Gebete. Beide gingen nun in die umliegenden Orte, um da zu predigen; denn es gab keine Priester in jener Gegend, welche das Wort Gottes den Leuten vorgetragen hätten. Mehrere Stunden weit gingen sie oft bei dieser ihrer Predigt und zwar nicht bloß unbeschuht, sondern ganz barfuß, da sie damals noch keine Sandalen trugen, und überall begleiteten sie die größten Erfolge, was namentlich bei unserm hl. Johannes der Fall war. Bald gewann die neue Pflanzung mehrere Glieder, die sich in sie aufnehmen ließen; Johannes hatte das Amt des Novizenmeisters über sie. In dieser Eigenschaft sandte ihn die hl. Theresia bald nachher, nämlich um die Mitte Octobers 1570, nach Pastrana, wo sie im J. 1569 ein Kloster gestiftet hatte. Doch nach kurzer Frist mußte er nach Mancera, wo ein reicher Edelmann den unbeschuhten Karmelitern ein Klösterlein sammt Kirche erbaut hatte, und

wohin am 11. Juni 1570 die Uebersiedelung des Klosters Duruelo vollzogen worden war. Andere Sendungen, wie z. B. nach Alcala, dann in das Nonnenkloster von Avila (Abula) um das J. 1576, vertrat der hl. Johannes mit demselben weisen, gottliebenden Geiste. Aber in Avila erregte die Anfeindung von Seite des älteren Zweiges der (beschuhten) Karmeliter gegen diesen neuen mißliebigen Zweig dem hl. Johannes eine harte Prüfung, welche auch andere Glieder des unbeschuhten Ordens und namentlich die hl. Theresia schmerzlich traf. Ein Capitel zu Plasencia (Placentia) verurtheilte ihn als einen Ueberläufer und Abtrünnigen. Der Heilige wurde aus dem Kloster von Avila in der Nacht fortgeschleppt und nach Toledo gebracht, wo man ihn in einen sehr engen Kerker that, in welchem er 9 Monate unter den schwersten Entbehrungen aushielt, bis er dann die Flucht nahm, die er nur mit Lebensgefahr aus dem hochgelegenen Kerkerfenster und dann über eine hohe Mauer vollbringen konnte. Nachdem er am frühen Morgen zu den Barfüßernonnen gelangt war, dann bei einem Domherrn in der Stadt Toledo einige Tage Unterkunft und Erquickung gefunden hatte, machte er sich auf den Weg zu seinen Mitbrüdern nach Almodovar del Campo, die ihn mit größten Freuden empfingen. Nachdem aber König Philipp II. sich der hl. Theresia, die sich schriftlich an ihn gewendet hatte, und ihres Werkes angenommen, und der hl. Papst Pius V. den neuen Orden gutgeheißen, dann der Nachfolger, Papst Gregor XIII., im J. 1580 ihn feierlich bestätigt hatte, waren die Stürme von dieser Seite her beschwichtigt. Der Heilige war bald nach seiner Befreiung als Stellvertreter des Vorstandes im Kloster Kalvarienberg (Mons Calvariae) erwählt worden, welches im J. 1576 (Oct. VII. 778) entstanden war und in einsamer Gegend gelegen, auch die Wüste von Kalvaria hieß. Hier schrieb er auf beständiges Ansuchen seiner Untergebenen, denen er das Gebet, besonders das innere, ernstlich ans Herz zu legen hatte, die beiden Schriften: „Vom Aufsteigen zu dem Berge Karmel" und „Von der dunkeln Nacht der Seele." Oefters gab es da großen Mangel; der hl. Johannes aber ermahnte immer zum Vertrauen auf Gott, und nie blieb die Abhilfe aus. So war es auch in Baeza (Biatia), wohin er im Mai des J. 1580 zur Aufrichtung des neuen Klosters reisen mußte (das Kloster ist nach Oct. VII. 778 im Jahr 1579 gestiftet worden); ebenso hernach im Kloster zu Granada, welches „zu den hl. Martyrern" genannt wurde und im J. 1573 (Oct. VII. 778) gestiftet worden war. In Granada verfaßte der Heilige wieder Einiges, nämlich auf inständiges Bitten einiger sehr frommer Seelen, besonders aber der Anna [16] von Jesu, die Erklärung des im Gefängnisse zu Stande gekommenen Gesanges „Wo hast du dich verborgen?" und eines andern Gesanges, den er kurz nach der Gefangenschaft gedichtet hatte. Ueber diesen letztern schrieb er eine eigene erhabene Abhandlung: „Die lebendige Liebesflamme," welche er nachher im Kloster Pennuela (Rupecula) vollendet hat. Im J. 1585, wo der hl. Johannes noch in Granada sich befand, wurde er Provinzialvicar von Andalusien, im J. 1588 Definitor des Ordens und Prior des Klosters zu Segovia, und da blieb er bis zum J. 1591. Seine Tugenden wuchsen bis zu seinem Tode nur noch immer mehr, sein Glaube und sein Gottvertrauen, seine lebendige feurige Liebe, seine feste Hoffnung, seine selbst zu den niedrigsten Hausgeschäften stets bereite Demuth, seine Genügsamkeit und geringe Sorge um das Zeitliche, seine Mäßigkeit, Selbstverläugnung, Reinigkeit, seine Barmherzigkeit gegen Arme und Kranke, seine Treue, Klugheit, Schonung, Aufmerksamkeit in Führung der Seelen &c. Als ihn der Herr einst fragte, welchen Lohn er für all' Dieses verlange, erwiderte der hl. Johannes: „Herr! leiden und verachtet werden um Deinetwillen." Und wirklich hat er auch viel für den Herrn gelitten; ja selbst seine letzten Tage brachten ihm noch viel Bitteres. Während nämlich er und die hl. Theresia immer das zurückgezogene Leben auf alle Weise für sich und den Orden anstrebten, das vorzugsweise auf Gebet, Betrachtung und Abtödtung sich stützte, gab es Mehrere im Orden, welche einen größern, freiern Verkehr mit der Welt beabsichtigten. Als Johannes im J. 1591, dem letzten seines Lebens, im Monate Juni zum Generalcapitel nach Madrid sich begeben mußte, und geäußert wurde, er würde wohl jetzt zum Provinzial gewählt werden, da versicherte er, daß es anders kommen werde, und er auf dem Capitel nicht sonderlich werde geachtet werden. Denn da er Gott um den guten Ausgang dieser Versammlung im Ge-

bete angefleht habe, sei es ihm darauf vorgekommen, als habe man ihn genommen und in einen Winkel geworfen. Die Abstimmung hatte auch wirklich ein seinen Worten entsprechendes Ergebniß; denn der Heilige erhielt gar kein Ordensamt. Er zog sich jetzt in das einsame Kloster Pennula de Sierra Morena (Rupecula Marianorum Montium) im Gebiete von Baeza zurück, wo er auch seine letzte Abhandlung, nämlich die „von der lebendigen Liebesflamme,“ fertig brachte. Seine Gegner hoben jetzt ihre Häupter gegen ihn gewaltig in die Höhe; namentlich waren es Zwei, welche nun größtentheils die Obergewalt im Orden in Händen hatten. Diese Beiden thaten ihm allerlei Böses an, ja sie schickten ihm, obwohl er schon sehr kränklich war, einen Befehl zu, daß er mit zwölf Andern nach Amerika reisen sollte. Er unterwarf sich vollkommen diesem Auftrage, machte auch bereits zum Abreisen die Anstalten. Allein seine Gesundheitsumstände verschlimmerten sich inzwischen; er bekam ein heftiges Fieber und eine Entzündung am Schenkel und wurde bettliegerig. Da es an dem abgelegenen Orte an aller guten Pflege gebrach, erwirkte ihm ein Freund die Erlaubniß, in ein anderes Kloster sich bringen zu lassen. Es waren ihm zwei, Baeza oder Ubeda, vorgeschlagen worden. Der Heilige zog Ubeda vor, vielleicht gerade darum, weil ihm der Vorstand dieses Klosters nicht eben hold war, wogegen er in jenem zu Baeza einen seiner besten Freunde zum Obern gehabt hätte. Nachdem man ihn mit vieler Beschwerlichkeit in das von ihm gewählte Kloster gebracht hatte, wurde er mit größten Freuden von den Brüdern, mit merklichem Unwillen aber von dem Klostervorgesetzten aufgenommen. Alles war erbaut durch die Geduld, Ruhe und Sanftmuth, womit er seine eiternden Wunden ertrug, die bald den ganzen Leib bedeckt hatten; nur der Obere ließ nicht ab, ihm sein Leiden zu erschweren, Alles darum, weil der Heilige, als er seiner Zeit noch Provinzial war, ihm einst einen Verweis hatte geben müssen. Oft kam er in die Zelle, um ihm dann Allerlei vorzurücken; er hielt ihm öfters auch die großen Kosten vor, die er dem Kloster verursache; wurde dem Kranken aus der Stadt etwas zur Erquickung gesendet, so wies er es entweder, weil es für den Kranken nicht nöthig sei, zurück, oder ließ es, wenn er es hatte annehmen lassen, dem Kranken zwar wissen, jedoch es ihm nicht reichen, um ihn empfindlicher zu quälen; mehrere Male, wenn man dem Johannes frische Wäsche geben wollte, gestattete er es nicht, mit dem Bemerken, es bedürfe keiner solchen Verzärtelung. Ja der Krankenwärter, den er nachher wegen seiner Aufmerksamkeit gegen den armen Kranken des Dienstes entsetzte, überzeugte sich frühzeitig zur Genüge, daß der Obere einen solchen Haß gegen den Heiligen nähre, daß er absichtlich Alles thue, was dem Leidenden irgend bitter fallen müßte. Aus Mitleid schrieb er nun darüber an den Provinzial Antonius von Jesu, den schon oben erwähnten ersten Genossen des hl. Johannes. Dieser kam nun selbst ungesäumt nach Ubeda, setzte den Vorstand ab, den Krankenwärter aber wieder ein und empfahl allen Brüdern alle Liebe und Achtsamkeit gegen den Daniederliegenden. Auch von Seite jenes Mannes, auf dessen Betrieb Johannes hätte nach Amerika reisen sollen, erfuhr der Heilige neue Feindschaft. Er sammelte von allen Orten, wo es Klöster des Ordens gab, was er nur irgendwie Verfängliches gegen ihn in Erfahrung bringen konnte, und die Freunde des Johannes fürchteten bereits, seine Ränke möchten gegen den Heiligen wieder ein betrübendes Spiel zu Tage fördern. Doch dieses Mal triumphirte die Bosheit nicht; der Verleumder wurde auf einer allgemeinen Ordens-Versammlung verurtheilt und mit harter Strafe belegt. Nun dauerte es aber nicht mehr gar lange, da fühlte Johannes, daß es Zeit sei, heimzugehen. Mit herzlicher Demuth bat er alle Brüder um Verzeihung, weil er ihnen kein besseres Beispiel gegeben hätte; auch den ihm so widrig gesinnten frühern Klostervorstand ließ er um der Liebe Christi willen bitten, zu ihm zu kommen, und als er kam, bat er ihm wegen des verursachten Ungemaches ab, so daß derselbe, nun hiedurch erweicht, mit thränenden Augen die Zelle verließ. Er gab allen Brüdern die ergreifendsten Ermahnungen, ihren klösterlichen Beruf betreffend. Da der Provinzial und einige ältere Brüder bei ihm die Nacht bleiben und wachen wollten, bat er sie, sie möchten sich nur jetzt zur Ruhe legen, wenn es Zeit seyn werde, werde er sie zu sich erbitten lassen. Nachdem es 11 Uhr Nachts vorüber war, bat er mit fröhlichem Angesichte die Anwesenden, sie sollten einige Lobpsalmen lesen;

dann verlangte er ein Capitel aus dem Hohenliebe. Da es noch eine halbe Stunde auf 12 Uhr war, bat er, man möchte die Brüderschaft zusammenrufen. Als man um 12 Uhr die Mette geläutet hatte, verschied er in dem Augenblicke, wie er die Worte: „In deine Hände befehle ich meinen Geist," gesprochen hatte, am 14. Dec. 1591, in einem Alter von 49 Jahren. Papst Clemens X. gestattete im J. 1675, ihn als einen Seligen zu verehren, und Papst Benedict XIII. setzte ihn feierlich im J. 1726 unter die Zahl der Heiligen und befahl, daß sein Andenken in der ganzen Kirche am 24. November gefeiert werde, an welchem Tage es denn auch im römischen Breviere und im Mart. Rom. steht, sowie auch im Martyrologium der unbeschuhten Karmeliter, wo er am 1. December auch eine Octave hat. Sowohl vor als nach seinem Tode geschahen sehr viele Wunder auf seine Fürbitte. Nach dem römischen Breviere wird sein hl. Leib in Segovia verehrt. — Bei den Bollandisten sind am 15. Octbr. (VII. 777 bis 790) am Schlusse des Lebens der hl. Theresia die Klöster der unbeschuhten Karmeliter nach den einzelnen Provinzen aufgeführt, und es finden sich darunter viele, die dem hl. Johannes geweiht sind. — In Bayern hat es nach jenem Verzeichnisse (S. 788) sechs solche Klöster gegeben und zwar 5 Manns- und 1 Frauenkloster. Dieses war in München, gestiftet im J. 1711 und der heiligsten Dreifaltigkeit geweiht. Von den Mannsklöstern war eines ebenfalls in München; die andern vier waren in Augsburg, in Regensburg, in Schongau und in Urfarn (Reisach, Pfarrei Flintsbach, Ldg. Rosenheim), letzteres der hl. Theresia und dem hl. **Johannes vom Kreuz** geweiht und gestiftet im J. 1732. In Regensburg und Urfarn sind diese Karmeliter seit einigen Jahren wieder eingeführt. — Dargestellt wird der hl. **Johannes vom Kreuze** in seiner Karmeliterkleidung, in der Hand die Figur der seligsten Jungfrau Maria, der er als Karmeliter sehr ergeben war. — Als Quelle der vorangegangenen Lebensbeschreibung hat zum größten Theile jenes Leben gedient, welches Gallus Schwab dem 1. Bande der von ihm deutsch zu Sulzbach im J. 1830 herausgegebenen Schriften dieses hl. **Johannes vom Kreuze** vorangeschickt hat, und welches sich über alle Einzelnheiten in einer einfachen, sehr gut verständlichen Sprache verbreitet. †

[163] **S. Johannes Francardus,** (25. Nov.), Cölestinermönch und Prior zu Aquila im Königreich Neapel, welcher im Leben und nach dem Tode Wunder wirkte und im J. 1478 starb. Sein Andenken wird am 25. November zu Vienne in Frankreich gefeiert. Er ist auch im Elenchus angegeben und steht bei Lechner als „heilig". (Buc.)

[164] **S. Johannes,** (27. Nov.), ein Martyrer zu Mailand. S. S. Lucas. (El.)

[165] **S. Johannes,** (28. Nov.), ein Martyrer in Constantinopel, welcher im Elenchus steht. S. S. Stephanus.

[166] **S. Johannes,** (1. Dec.), ein Martyrer, welcher am 6. Oct. 1637 oder 1638 in den Katakomben von San Sebastiano zu Rom herausgegraben wurde. Ein Jesuit von Reggio im Königreich Neapel, Namens Josephus Photius, ließ nämlich, nachdem er die Vollmacht, den ersten Martyrer, auf den man stieße, herauszunehmen, erhalten hatte, sofort nachgraben, und da fand sich denn eine Grabstätte mit einer Palme darauf, als dem Zeichen des Martyriums; auch fand sich der Name: Jouanes. Dieser hl. Leib wurde nun nach Reggio gebracht (Oct. III. 260), und sein Fest vom dortigen Erzbischofe Hannibal de Afflicto auf den 1. Dec. angeordnet. An diesem Tage findet er sich auch aufgezeichnet im Elenchus und (nicht ganz richtig als „Bekenner zu Reggio in Calabrien") auch im Allg. Mart. Die Bollandisten haben ihn am 6. Oct. (III. 260) unter den Uebergangenen mit dem Bemerken, daß sie nicht wissen, wer er sei, daß es ihnen aber sehr lieb wäre, wenn ihnen Jemand Aufschlüsse darüber geben könnte. †

[167] **S. Johannes,** (3. Dec.), Martyrer in Afrika. S. S. Claudius[29]. (Mart. Rom.)

[168] **S. Johannes,** (3. Dec.), ein Einsiedler zu Oxyrinchus in der Thebaïs in Aegypten, den die Griechen verehren. (Mg.)

[169] **S. Johannes,** (5. Dec.), genannt Thaumaturgus, Bischof von Polybotum in Asien im 8. Jahrhundert unter Leo dem Isaurier, gegen welchen er nach Migne (II. 72) die Bilder-Verehrung muthig vertheidigte. Er steht im Mart. Rom. und im Elenchus. Wiltsch gibt an (I. 417), daß dieses Polybotum in der Kirchen-Provinz Phrygia Salutaris lag.

[170] **SS. Johannes et Festus MM.** (21. Dec.). Die hhl. **Johannes** und **Festus**[7] waren Martyrer in Tuscien, die auch im Mart.

Rom., sowie im Elenchus sich finden, von denen man aber Näheres nicht weiß.

171 **S. Johannes Cama,** (21. Dec.), ein Aegypter von Geburt, den die Aegypter und Kopten verehren. (Mg.)

172 **S. Johannes Misogynus,** (26. Dec.), ein Heiliger, der nach Migne bei den Aethiopiern verehrt wird und auch im Elenchus sich findet.

173 **S. Johannes Apost. et Evang.** (27. Dec., 6. Mai). Der hl. Apostel und Evangelist Johannes, der Lieblingsjünger des Herrn, bei den Griechen *ὁ Θεολόγος*, d. i. **der von Gott Redende, der Gottesgelehrte** rc. genannt, war bekanntlich der jüngere Bruder des hl. Apostels Jacobus[19] „des Aeltern" (s. d.). Sein Vater war Zebedäus (hebr. Zabdi), welcher die Fischerei auf dem See Genesareth (dem galiläischen Meere) betrieb, und seine Mutter Salome, eine nahe Verwandte der Mutter des Herrn. Sein Geburtsort ist zwar in der heil. Schrift nicht genannt, doch nennt man sonst meistens das nicht weit von Kapharnaum entfernte Städtchen Bethsaida (hebr. Beth-zedah d. i. Fischerort) in Galiläa*), am westlichen Ufer des Sees Genesareth, wo auch die hhl. Apostel Petrus, Andreas und Philippus geboren waren, und wo Jesus viele Wunder wirkte. Als Tag seiner Geburt wird in mehreren Martyrologien, die bei den Bollandisten genannt sind, der 23. Februar (III. 361), nach einer andern Quelle der 24. Februar (III. 430) bezeichnet. Wenn seine Eltern wohl nicht sehr vermöglich waren, so scheinen sie doch auch nicht gerade arm, wie der Metaphrast bei Surius meint, gewesen zu seyn; denn Zebedäus hatte nach Marc. 1, 20 mehrere Gehilfen in seinem Dienste, und Salome war eine von den Frauen, welche während des Lebens Jesu für Seinen Unterhalt und nach der Kreuzigung für eine geziemende Bestattung Seines Leichnams sorgten. Jedenfalls scheinen seine Eltern zu denen gehört zu haben, welche wie Simeon und Anna auf das Heil und die Erlösung Israels harrten, und gewiß wird die fromme Mutter Salome ihren Johannes gern und oft auf den sehnlichst erwarteten Messias hingewiesen haben; war ja doch der Name, den sie ihm gaben, selbst schon eine beständige Hinweisung auf „Gottes Gnade," von welcher die Sendung des Erlösers gehofft wurde. Vielleicht daß die Eltern, die ja mit der seligsten Jungfrau Maria und daher auch mit den Eltern des hl. Johannes des Täufers verwandt waren, von der einige Jahre vorher erfolgten wunderbaren Geburt und Namengebung des großen Vorläufers gehört hatten (vgl. Luk. 1, 65. 66), und deßwegen auch ihrem Sohne den Namen gaben, welcher vom Himmel selbst für den Sohn der Base Elisabeth bestimmt worden ist*). Als nun dieser Johannes wirklich „in der Kraft des Elias" auftrat, und die Besseren des Volkes um ihn sich schaarten, da war es gewiß auch unser Johannes, welcher zu ihm sich begab und dann auch als Jünger sich ihm anschloß. Es sind nur sehr wenige Exegeten, welche diese seine Jüngerschaft in Abrede stellen; die fast allgemeine Annahme geht dahin, daß er wirklich ein Jünger des Vorläufers war, und dieses muß um so mehr angenommen werden, da Johannes gleich im Eingange seines erhabenen Evangeliums hinweist auf den großen „von Gott gesandten Menschen, welcher gekommen war, um Zeugniß zu geben von dem Lichte, auf daß Alle durch ihn glauben möchten" rc. (Joh. 1, 6—8), und auch noch weiter von seinem Wirken in einer Weise spricht, wie nur ein dankbarer Schüler von seinem Lehrer, den er mit Bewunderung selbst gehört hat, sprechen kann (vgl. Joh. 1, 15 ff.). Er hatte es nämlich ohne Zweifel selbst gehört, wie Johannes von Jesus sagte, daß Er, obgleich nach ihm gekommen, doch vor ihm gewesen sei (1, 15); er hatte gehört das Zeugniß, welches er vor den Gesandten des hohen Rathes ablegte, daß er nicht würdig sei, Seine Schuhriemen aufzulösen (1, 19 ff.); er hatte es sicherlich selbst gesehen und gehört, als Johannes am andern Tag Jesum

*) Sepp bezeichnet in seinem „Leben Jesu Christi" in der I. Auflage (II. 116) Kaphar Sichin, einen Flecken im nächsten Umkreise von Kana und Kapharnaum, als **Geburtsort der Zebedäiden, in der II. Auflage aber (II. B. 235) räth er auf Kapharnaum.**

*) Nach den „Gesichten" der A. K. Emmerich (I. 62) hätten die Eltern unsers hl. Johannes früher nur ein paar Stunden von Nazareth gewohnt, und habe Jesus ihn schon als Kind geliebt. Nach der freilich unsichern Tradition des Theophylaktus wäre unser Johannes ein Brudersohn des Zacharias, des Vaters des Täufers Johannes, gewesen. Wenn der hl. Johannes Chrysostomus ihn einen „Bruder des Herrn" nennt, so bezieht sich dieses eben auf seine Verwandtschaft mit Ihm.

kommen sah und auf Ihn hinwies als auf das „Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt," und von welchem er sagte, daß er bei der Taufe den heil. Geist wie eine Taube vom Himmel auf Ihn herabsteigen gesehen, so daß er bezeugen könne, Er sei der Sohn Gottes (1, 29 ff.); unser Johannes war es dann endlich auch sicherlich, der wieder am andern Tage mit Andreas beim Vorläufer stand, da er Jesum wandeln sah und die Worte „Seht, das Lamm Gottes" wiederholte, als wenn er hiemit seine beiden Jünger förmlich zu Jesus hätte hinweisen wollen. Und die beiden Jünger ließen es sich nicht zweimal sagen. Zwar schüchtern nur gehen sie Ihm nach, und als der Herr sich umwendend liebevoll sie fragt, wen sie suchen, wissen sie vor Verlegenheit auch nichts zu antworten, als daß sie Ihn um Seine Herberge fragen; da aber Jesus sie endlich einladet, zu Ihm zu kommen, da werden sie muthig, da folgen sie dieser Einladung und bleiben bei dem nun gefundenen Messias von 4 Uhr Nachmittags bis zum späten Abende (1, 35 ff.). Unser Johannes sagt zwar in seiner Bescheidenheit, die wir bei solchen Gelegenheiten oft an ihm bewundern, und in welcher er sich öfter nur „den andern Jünger" nennt (18, 15. 16; 20, 2. 3. 4. 8), kein Wort davon, daß er selbst einer dieser zwei Jünger gewesen sei; aber eben weil er den andern nicht nennt, muß man schließen, daß er selbst es gewesen, und dann kann man aus der ganzen Erzählung unschwer herausfühlen, daß er noch in seinem hohen Alter, in welchem er sein Evangelium schrieb, an dieses erste Zusammentreffen mit seinem geliebten Meister und an die dort mit Ihm verlebten seligen Stunden sich mit Freude erinnert, und in seiner Geheimen Offenbarung nennt er den Sohn Gottes 29mal „das Lamm (Agnus)," weil ihm dieses wohl das tröstreichste, erhabenste Wort war, das er aus dem Munde seines dem Herrn den Weg bereitenden, Buße predigenden Meisters vernommen hatte. Beide Jünger suchten nun den Simon, dessen Sehnsucht nach dem Messias sie wohl kannten, und sein Bruder Andreas war der Erste (πρῶτος), der ihn fand und ihm die Freude mittheilte, den Messias gefunden zu haben (1, 41). Er führte ihn dann zu Jesus, der ihn Petrus nannte und am andern Tage den Philippus berief, der sodann den Nathanaël zu Jesus brachte (1, 42 ff.). Mit diesen 5 Jüngern begab sich Jesus ein paar Tage nachher zur Hochzeit*) nach Kana in Galiläa, wo Er Sein erstes Wunder wirkte, dann aber Seine Jünger nach ihrer Heimat und zu ihren Geschäften entließ. Nach dem, was wir oben in dem Artikel „Jesus Christus" (S. 158) angeführt haben, scheinen sie zwar hie und da wieder zu Ihm gekommen zu seyn; aber daß Er sie für immer zu Sich berief, um sie zu „Menschenfischern" zu machen (Matth. 4, 18 ff.), das geschah erst später, da Jesus einmal am galiläischen Meere herumwandelte. Simon Petrus und Andreas waren eben daran, ihr Netz auszuwerfen; Johannes aber und sein Bruder Jacobus waren nicht weit davon mit ihrem Vater Zebedäus und seinen Taglöhnern im Schiffe beschäftigt, ihre Netze auszubessern. Als aber Jesus sie rief, verließen sie Alles und folgten Ihm nach, um Ihn nie wieder zu verlassen. (Vgl. Marc. 1, 16 ff.) Auch Jacobus, der Jesum wohl zum Erstenmale sah, folgte unbedingt, da ihm sicherlich sein Bruder Johannes von dem gefundenen Messias gesprochen hatte. Johannes mag damals ein Alter von 22 bis 25 Jahren gehabt haben; jedenfalls war er der Jüngste unter den Aposteln. Als Jesus später aus den Jüngern, welche Ihm folgten, nach langem nächtlichen Gebete (Luk. 6, 12) zwölf auserwählte und zu Seinen Aposteln oder unmittelbaren Gesandten erkor, da gab Er, wie dem Simon den Namen „Petrus," so den Zebedäiden den Namen „Boanerges," d. i. „Donnerskinder," um anzudeuten, daß sie mit der Liebe Glut eifern würden für die Ehre ihres Herrn und Meisters, worüber schon oben bei S. Jacobus [19] (S. 102) Einiges bemerkt worden ist, und bezüglich unsers hl. Johannes im Ver-

*) Einige wenige Schriftsteller glauben, der hl. Johannes selbst sei hier der Bräutigam gewesen, habe aber dann die Braut, ohne sie zu berühren, verlassen und sei dem Herrn nachgefolgt. Doch wird dieses von den meisten und besten Exegeten mit Recht widersprochen, und es läßt sich auch nicht wohl denken, daß diese Ehe, die der Herr selbst durch Seine Gegenwart heiligte, sogleich oder auch später wieder hätte getrennt werden sollen. Auch Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. (l. 3. c. 37. nr. 1) erklärt sich dagegen. — In den „Gesichten" der A. K. Emmerich (I. 195. 211) wird der Bräutigam Nathanael genannt, der aber von dem hl. Apostel Nathanael (Bartholomäus) verschieden sei. Die Braut ist dort nicht genannt.

laufe seiner Lebensgeschichte noch weiter vorkommen wird, in wie fern er diesen Namen verdiente. Hier sei nur hingewiesen auf jenen Eifer, mit welchem er mit seinem Bruder Jacobus Feuer vom Himmel auf die Samariter, die Jesum nicht aufnahmen, herabrufen wollte (Luk. 9, 51 ff.), und schon früher einem Manne, der nicht Jesu Jünger war und doch in Seinem Namen Teufel austrieb, dieses wehrte (Luk. 9, 49 ff.); dann auf jenen Muth, mit welchem er auf die Frage Jesu, ob sie den Kelch trinken könnten, den Er trinke, schnell und entschlossen antworteten: „Wir können es;" ferner auf jenen Abscheu, den er noch in seinem hohen Alter gegen den die Gottheit Christi läugnenden Irrlehrer Cerinthus zeigte, mit welchem er, wie Irenäus dem hl. Polykarpus nacherzählt, sogar nicht im nämlichen Bade seyn wollte, sondern seinen Begleitern nachrief: „Fliehen wir, damit über uns nicht einstürze das Bad, in welchem Cerinthus sich befindet, dieser Feind der Wahrheit;" dann aber auch auf jene Erhabenheit, mit welcher er uns die größten Geheimnisse Gottes wie ein Adler gleichsam vom Himmel herab brachte und in menschliche Worte kleidete, wie z. B. die Worte, mit denen er sein Evangelium beginnt: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort" ꝛc. Im näheren Umgange mit Jesus offenbarte aber Johannes mit dem Feuereifer zugleich eine solche Weichheit des Herzens und Bildsamkeit des Gemüthes, eine solche innige Liebe und Anhänglichkeit an seinen Herrn und Meister, dabei hatte er ein so jungfräulich reines Wesen, daß er Ihm ganz besonders lieb und theuer war, was Johannes selbst andeutet, ohne jedoch auch hier seinen Namen zu nennen. Zwar waren es noch zwei Apostel, welche der Herr vor den Uebrigen auszeichnete, nämlich Jacobus, der Bruder des Johannes, und besonders der feurige Simon Petrus, mit welchen Johannes auch zum Zeugen von manchen außerordentlichen und wundervollen Ereignissen mit auserkoren wurde, wie z. B. die Erweckung der Tochter des Jaïrus, die Verklärung Christi auf dem Berge Thabor, der Leidenskampf am Oelberge; aber er wurde überdieß noch besonderer Gnaden gewürdigt, die wohl nicht alle aufgezeichnet sind, die aber so groß waren, daß er unter den geliebten Jüngern als der vertrauteste, geliebteste, als „der Lieblingsjünger" erschien, wie er denn auch selbst in seinem Evangelium sich durch eine Umschreibung öfter „den Jünger nennt, den der Herr lieb hatte" (Joh. 13, 23; 19, 26; 20, 2; 21, 7. 20). Auf diese Vorliebe vertraute denn auch sicherlich die Mutter Salome, da sie den Herrn bat, Er möchte von ihren zwei Söhnen Einen zur Rechten und den Andern zur Linken sitzen, d. i. den höchsten Rang nach Ihm in Seinem Reiche einnehmen lassen. Daß und warum der Herr diese nach Vorhersagung Seiner tiefsten Erniedrigung gestellte Bitte nicht ungnädig aufnahm, wurde schon oben bei S. Jacobus [19] (S. 103) erwähnt. Wie sehr aber Jesus den innigfrommen, jungfräulichen Johannes vor allen Andern liebte, zeigte Er besonders beim letzten Abendmahle, welches derselbe mit Petrus auf Geheiß des Herrn bereitet hatte (Luk. 22, 8 ff.), und wo ihm die ausgezeichnete Gnade zu Theil wurde, an der Brust seines Herrn und Meisters liegen zu dürfen — eine Auszeichnung, die ihm als dem intimsten, besten Freunde zukam, und welche für ihn von so hohem Werthe war, daß er noch in seinem Alter derselben mit Freude sich erinnert und sie selbst in seinem Evangelium anführt, da er die Begebenheit erzählt, wie der um ihn bekümmerte Petrus den Herrn fragt, was mit ihm geschehen werde. Hiebei erzählt nun Johannes (21, 20): „Petrus wendete sich um und sah jenen Jünger folgen, den der Herr lieb hatte, und welcher beim Abendmahle auch an Seiner Brust ruhte und sagte: Herr wer ist's, der Dich verrathen wird?" Nachdem nämlich Jesus vor Seinen Jüngern den Ausspruch gethan, daß Einer von ihnen Ihn verrathen werde (Joh. 13, 21 ff.), waren Alle sehr betrübt und wußten nicht, was sie davon denken sollten. Johannes, noch mehr als die Uebrigen betrübt, ist ganz erstarrt *) vor Schrecken über

*) In diesem Sinne ist der Eindruck, den die Worte des Herrn auf die Jünger machten, auch in dem berühmten Abendmahle des Leonardo da Vinci zu Mailand aufgefaßt, indem Johannes, der zwischen Christus und Judas Ischkariot sitzt, die Hände faltend zurücksinkt, während Petrus hinter dem Judas seine linke Hand auf die Schulter des Johannes legt, Jacobus der Kleinere sonst sein Erstaunen äußert, Andreas seine linke Hand auf die Schulter seines Bruders Petrus legt, und Bartholomäus aufgerichtet zum Herrn hinsieht, auf der andern Seite

ein so entsetzliches Verbrechen, so daß er gar nicht sprechen kann. Da gibt ihm Petrus einen Wink, er als der Nächste beim Herrn und als sein Vertrautester möchte Ihn fragen, wer denn der Undankbare sei. Auf dieses kommt Johannes von seinem Schrecken zurück und wagt nun die Frage: „Herr, wer ist's?" Und der Herr bezeichnet ihm auch den Verräther ganz deutlich — ein Beweis des innigsten Vertrauens! Und die Jünger beneiden ihn nicht um diesen Vorzug, sondern sehen es mit Freude, wie der Beste der Jünglinge vor Allen geliebt wird; sie wissen ja, daß der Herr sie Alle liebt, wie Er ja auch Alle Seine „Freunde" nennt (Joh. 15, 14 ff.), daß aber Johannes seiner Unschuld und seines engelreinen Gemüthes wegen vor Allen Seiner vorzüglichen Liebe werth ist; darum geben sie selbst Gelegenheit, daß es noch offenbarer werde, wie Jesus ihn auszeichnet, indem sie durch ihn den Herrn fragen lassen, was sie selbst zu thun sich nicht getrauen. Aber der hl. Johannes bewährte sich auch als einen standhaften, treuen, liebenden Freund, wie bei jeder Gelegenheit, so besonders da, wo es darauf ankam, die treue Anhänglichkeit nicht blos mit Worten zu versichern, sondern in der That zu zeigen. Freilich wird er im Garten Gethsemane auch vom Schlafe überwältigt, wie Petrus und Jacobus; allein da Jesus von der wilden Rotte ergriffen wird, und alle Apostel fliehen, verläßt Johannes Ihn nicht, sondern er folgt nach, wohin der gebundene Herr geführt wird, und begleitet Ihn zum Hohenpriester, unbekümmert um dessen Zorn und alle Wuth der Feinde. Petrus folgt zwar auch von Ferne nach; da aber Johannes mit Jesus in den Vorhof des Hohenpriesters eintritt, bleibt Petrus vor der Thüre stehen, und erst nachdem Johannes, der im Hause des Hohenpriesters bekannt ist, mit der Thürhüterin seinetwegen gesprochen hat, geht auch Petrus hinein (Joh. 18, 15. 16). Und als nun auch das in Erfüllung ging, was Jesus deutlich vorausgesagt hatte, daß sich Alle an Ihm ärgern würden; als selbst der sich an Ihm ärgerte, der etwa eine Stunde zuvor das Schwert für Ihn gezückt und noch etwas früher im voreiligen Selbstvertrauen gesagt hatte, er sei bereit, mit Ihm in den Tod zu gehen; als selbst Petrus Ihn dreimal verläugnete — da war es Johannes allein, der sich nicht an Ihm ärgerte, Ihn nicht verließ, sondern Ihm überallhin folgte und als der Einzige unter allen Aposteln selbst unter Seinem Kreuze zu stehen sich nicht scheute. Daß er auch bei dem Begräbnisse seines Herrn und Meisters gewesen sei, läßt sich um so weniger bezweifeln, da auch die frommen Frauen dabei sich einfanden, und selbst Nikodemus mit Joseph von Arimathäa ihren heimlich verehrten Meister nun nach Seinem Tode noch zu ehren sich nicht scheuten. Wie dem hl. Johannes zu Muthe war, als er unter dem Kreuze stand und seinen geliebten Meister drei Stunden lang so unaussprechlich leiden und endlich sterben sah, wer möchte das beschreiben können? Bei den Bollandisten heißt es am 4. Januar (I. 189. nr. 29) im Leben der sel. Angela[3] von Foligno, es sei ihr einmal zu verstehen gegeben worden, dieser Schmerz über das Leiden Jesu und Mariä habe bei ihm eine solche Größe erreicht, daß sie glaube, der hl. Johannes sei noch mehr gewesen als ein Martyrer. Hier hat er also wahrhaft den Kelch getrunken, den der Herr getrunken hat, und der Gottbegnadigte hat ihn auch trinken können, wie er es gesagt und auch später noch öfter in der That gezeigt hat. Hier gab ihm aber auch sein sterbender Freund den allergrößten Beweis seines Vertrauens, indem Er, der jungfräuliche Meister, Seine jungfräuliche Mutter dem jungfräulichen Jünger anvertraute (Virgo Virginem Virgini commendat), da Er vom Kreuze herab sie ihm (und mit ihm uns Allen) als Mutter und ihn (und mit ihm uns Alle) der Mutter als Sohn gab (Joh. 19, 26. 27). Wenn auch das für Beide kein genügender Ersatz für den Verlust war, so war es doch das Beste, was der sterbende Sohn der Mutter und der sterbende Freund dem Freunde geben konnte. Und Johannes zeigte sich auch dieses Vertrauens würdig, indem er die geliebte Mutter in seine Wohnung (εἰς τὰ ἴδια) aufnahm und bis zu ihrem Tode wie ein

---

aber Jacobus der Größere seine Arme ausbreitet, Thomas den Zeigefinger der rechten Hand aufhebt, als wollte er zweifelnd fragen: „Herr, wie kann das seyn?" Philippus beide Hände ans Herz drückt, als wollte er sagen: „Herr, bin ichs?" Matthäus endlich, zu Judas Thaddäus und Simon von Kana hingewendet, zu sprechen scheint: „Habt ihr gehört, was Er gesagt hat?" Der Verräther aber, den Geldbeutel in der Hand und das Salzgefäß umschüttend, blickt unverwandt auf den Herrn, ob Er nicht noch mehr sage. Nur der Herr selbst ist ruhig und ergeben rc.

Sohn für sie sorgte *). — Als dann am Auferstehungsmorgen Maria-Magdalena zu Petrus und Johannes kam und mit Schmerzen ihnen anzeigte, man habe den Herrn aus dem Grabe genommen, da eilten sogleich Beide hinaus, um sich selbst zu überzeugen. Johannes in seiner Jugendkraft, vielleicht auch von einiger Hoffnung belebt, lief schneller als der viel ältere Petrus und kam zuerst zum Grabe; er neigte sich hinein und sah wirklich die Leintücher liegen, ging aber selbst nicht hinein. Erst als Petrus nachkam und ins Grab hineinging und die Leintücher und das Schweißtuch beiseits ordentlich zusammengewickelt, wie man es bei einem Raube nicht hätte erwarten können, liegen sah, da ging auch Johannes hinein, und sein Hoffnungsfunke ward zum Lichte, „er sah und glaubte" (Joh. 20, 8), während Petrus noch ungläubig oder doch zweifelhaft blieb, bis Er ihm erschien und ihm, wie den übrigen Aposteln, allen Zweifel an Seine wirkliche Auferstehung von den Todten, die Er ihnen öfter vorausgesagt hatte, für immer benahm. — Wie dann die Jünger in Galiläa waren, und Einige von ihnen einmal fischten, stand Jesus am Ufer, ohne daß sie Ihn kannten. Da war es Johannes, welcher, Jesum zuerst und allein erkennend, dem Petrus sagte: „Der Herr ist's" (Joh. 21, 7). Bei dieser Gelegenheit war es auch, wo Christus dem Petrus nach der dreimaligen Frage, ob er Ihn liebe, Seine Lämmer und Schafe zum Weiden übergab, auch sein Leiden und seinen gewaltsamen Tod (21, 18), namentlich seine Nachfolge zum Kreuze (21, 19), ihm vorhersagte, und wo dann Petrus, um Johannes bekümmert, den Herrn fragte, was mit diesem geschehen werde. Da antwortete der Herr: „Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Du folge mir nach" (21, 22). Daraus nun, sagt Johannes selbst, schlossen die Brüder, namentlich seine Zeitgenossen, welche sein so hohes Alter sahen, er werde nicht sterben; aber er widerlegt dieses Gerücht selbst, indem er hinzufügt, Jesus habe nicht gesagt, er werde nicht sterben, sondern nur, er werde so bleiben, bis Er komme, welche Worte wohl dadurch am einfachsten erklärt werden, Johannes werde nicht, wie Petrus, eines gewaltsamen Todes sterben, sondern so bleiben, bis Er kommen*) werde, um ihn durch einen natürlichen Tod in den Himmel aufzunehmen, was auch wirklich geschah. — Bald nach der Ausgießung des heil. Geistes über die Jünger Jesu waren es Petrus und Johannes, die das erste Wunder wirkten, indem sie im Namen Jesu des Gekreuzigten einen Lahmgebornen heilten. Und als sie deßwegen, und wegen der freimüthigen Rede von Jesus dem Gekreuzigten und Wiedererstandenen, welche Petrus als Wortführer bei dieser Gelegenheit im Tempel zum Volke hielt, in den Kerker geworfen, dann am andern Tage vor Gericht geführt wurden, und nach gehaltenem Rathe ihnen streng verboten ward, je wieder etwas von Jesus zu sprechen; da sagten Petrus und Johannes, „Urtheilet selbst, ob es recht ist vor Gott, euch mehr zu gehorchen als Gott; denn für uns ist es unmöglich, das nicht zu sagen und zu verkündigen, was wir gesehen und gehört haben" (Apstg. 4, 19. 20). Dann drohten sie ihnen nochmal und entließen sie, weil sie keine Ursache, sie zu strafen, finden konnten und wohl auch vor dem Volke sich fürchteten, welches die Wunderthat selbst gesehen hatte. Die beiden Apostel aber kehrten ruhig zu den Ihrigen zurück und priesen Gott, der sie gewürdigt hatte, um Seines und Seines Sohnes Namens willen zu leiden. — Bald darauf (Apstg. 5, 18) wurde Johannes mit den übrigen Aposteln von den Hohenpriestern zum zweiten Male ergriffen, in den Kerker geworfen und am Ende sogar gegeißelt (5, 40). Nach einiger Zeit (8, 14 ff.) wurde Johannes mit Petrus von den versammelten Aposteln nach Samaria gesandt, um dort den

*) Nach Sepp „Leben Jesu Christi," II. Aufl. (VI. 375) war Maria damals 49 Jahre und Johannes 24 Jahre alt, da er sie zu sich nahm. Es gibt Einige, welche glauben, Johannes habe in Jerusalem ein Haus besessen; diese scheinen ihn nämlich mit Johannes Marcus (vgl. S. Johannes [134]) zu verwechseln, der nach Apstg. 12, 12 wirklich ein Haus dort hatte. Doch scheinen auch die Apostel, oder doch Einige derselben, Wohnungen in Jerusalem gehabt zu haben. (Vgl. Joh. 16, 32; 20, 10). Nach Nicephorus hätte übrigens Johannes kurz vorher sein vom Vater ererbtes Gut in Galiläa an den Hohenpriester Annas, mit welchem er dadurch bekannt geworden, verkauft und sich dafür ein Haus in Jerusalem um den Berg Sion angekauft.

*) Einige verstehen dieses „Kommen" von der Ankunft Jesu zum Gerichte über Jerusalem; allein da Johannes noch wenigstens 30 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems lebte, so kann diese Erklärung wohl nicht gelten.

Neubekehrten den heil. Geist zu ertheilen rc. Noch finden sich zwei Nachrichten über den hl. Johannes in den heil. Schriften des Neuen Testaments. Der hl. Apostel Paulus, welcher nach seiner Bekehrung in Damaskus sogleich das Evangelium in Arabien und Griechenland predigte, kam drei Jahre nachher nach Jerusalem, um die Apostel des Herrn zu besuchen, von denen er aber damals keinen fand als den Petrus, bei welchem er 15 Tage blieb, und den Jacobus[11] „den Jüngern." Nach 14 Jahren kam er mit Barnabas und Titus wieder dahin, und da gaben dann Jacobus als Bischof von Jerusalem, sowie Petrus und Johannes, welche alle Drei als „Säulen der Kirche" angesehen wurden, ihm und dem Barnabas die Hand zur Gemeinschaft, daß sie zu den Heiden zögen, die Andern aber besonders zu den Juden, wie der hl. Paulus in seinem Briefe an die Galater (1, 18 ff.) selbst erzählt. In diesem Jahre wohnte Johannes auch dem ersten Concilium bei, welches die Apostel im Jahre 51 n. Chr. zu Jerusalem hielten (Apstg. 15, 5 ff.), wenn er auch nicht eigens genannt ist. — Die letzte Nachricht über ihn haben wir von ihm selbst. Er schreibt nämlich in seiner „Geheimen Offenbarung" (1, 9) an die Gemeinden: „Ich Johannes, der euer Bruder und Mitgenosse der Trübsal ist, war auf der Insel, welche Patmos genannt wird, wegen des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu" rc. — Mit diesem Buche, in welchem er fünfmal seinen Namen nennt, und welches den Schluß der heil. Schriften macht, schließen sich auch die Berichte, die uns über den hl. Johannes durch den heil. Geist mitgetheilt sind, und wir gehen nun zu denjenigen über, welche uns kirchliche Schriftsteller aus den ersten Jahrhunderten überliefert haben. Nachdem die Apostel des Herrn Seinem Auftrage gemäß in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria Zeugniß von Ihm abgelegt und das Evangelium verkündet hatten, zogen sie auch in andere Länder, um die frohe Botschaft vom Reiche Gottes überallhin auszubreiten bis ans Ende der Erde, wie der Herr ihnen befohlen. Wann diese Theilung der Apostel, für welche an manchen Orten am 15. Juli ein eigenes Fest gefeiert wird, geschah, läßt sich mit Gewißheit nicht angeben; doch bezeugen viele christliche Schriftsteller, sie sei um das 15. Jahr nach der Himmelfahrt Jesu geschehen. Auch läßt sich von allen Aposteln nicht genau angeben, in welchem Lande sie vorzüglich gewirkt haben. Von unserm hl. Johannes ist jedoch gewiß, daß er, nachdem er Palästina verlassen, das Evangelium in Kleinasien verbreitet und so befestigt habe, daß er als ein neuer Begründer der Kirche in diesen Ländern betrachtet werden kann, welchen Namen ihm auch mehrere Kirchenschriftsteller geben, obgleich der hl. Paulus schon das Christenthum in jene Länder gebracht hatte, aber nirgends so lange sich aufhalten konnte, daß er eine eigentliche Kirche hätte gründen oder befestigen können. Wie lange aber Johannes seinen Wohnsitz in Jerusalem behalten und eine „Säule" der dortigen Kirche geblieben, und wann er nach Klein-Asien gegangen sei, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Nach Nicephorus berichten ältere Geschichtschreiber, daß derselbe nach der Himmelfahrt Jesu bei der Mutter Gottes in seinem Wohnhause in der Stadt Zion geblieben sei, bis sie aufgenommen ward zum Herrn, und daß er hierauf in Asien das Evangelium gepredigt habe. Hiemit stimmt auch Eusebius überein, der in seinem „Chronikon" sagt, die Mutter Maria sei gestorben im Jahre 48 n. Chr., somit in einem Alter von 64 Jahren, im 14. Jahre nach der Auferstehung des Herrn, wo der hl. Johannes gewiß noch in Jerusalem war, wie wir aus dem oben citirten Briefe des hl. Paulus an die Galater sehen. Nach Andern wäre Maria dem Johannes nach Ephesus gefolgt, was aber weniger wahrscheinlich ist. Nachdem Johannes in Klein-Asien mehrere Gemeinden gegründet und mit Bischöfen versehen hatte, wie z. B. die von Smyrna, Pergamos, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea, an welche er auch in seiner Geheimen Offenbarung schreibt, schlug er als Oberhirt der asiatischen Gemeinden seinen Wohnsitz zu Ephesus auf, wo der hl. Timotheus, der Jünger des hl. Apostels Paulus, Bischof war. Dieses geschah aber sicherlich erst nach dem Tode der hhl. Apostel Petrus und Paulus, also wohl nicht vor dem 33. oder 34. Jahre nach Christi Himmelfahrt oder nicht vor dem Jahre 67 n. Chr.; denn in keinem der Briefe, welche der hl. Paulus kurz vor seinem Tode an asiatische Gemeinden oder an den hl. Timotheus schrieb, kommt irgend eine Spur vor, daß der hl. Johannes zu Ephesus oder in der Nähe war.

Hieraus schließt man mit Recht, daß er während mancher Jahre in entfernteren Gegenden das Christenthum geprediget habe. Man glaubt, er habe den Parthern das Evangelium verkündet, und der hl. Augustinus berichtet, sein erster Brief habe die Aufschrift geführt: „Sendschreiben an die Parther." Nach einer alten Ueberlieferung reiste er bald nach der im Jahre 70 n. Chr. erfolgten Zerstörung Jerusalems, welche er allein unter den übrigen Aposteln überlebte, nach Palästina, wo er eine Zusammenkunft mit einigen Verwandten und Jüngern Jesu gehabt haben soll. Bei den Bollandisten heißt es am 16. Februar (II. 857) im Leben des hl. Onesimus: nach dem Tode des hl. Timotheus, der nach Einigen im Jahre 96 n. Chr. erfolgte, habe der hl. Apostel und Evangelist Johannes auf die Bitte der vornehmsten Gläubigen die Leitung der Kirche von Ephesus übernommen, und ihm sei dann der hl. Onesimus gefolgt. Aehnliches findet sich auch bei Eusebius, der die Worte des hl. Irenäus anführt, nach welchen die Kirche von Ephesus zwar vom hl. Paulus gestiftet worden sei, aber den hl. Johannes bis zu den Zeiten Trajan's als Vorsteher gehabt habe. — In der zweiten allgemeinen Christenverfolgung unter dem grausamen Kaiser Domitian (um das Jahr 95 n. Chr.) wurde der hl. Johannes auf Befehl des Proconsuls von Asien eingezogen und nach Rom geschickt. Dort wurde der ehrwürdige Greis in einen mit siedendem Oele gefüllten Kessel geworfen, aber durch wunderbaren göttlichen Beistand nicht beschädigt, sondern er ging, wie der hl. Hieronymus nach Tertullian berichtet, aus demselben reiner und rüstiger hervor, als er hineinging. Dieß geschah vor der lateinischen Pforte, d. h. vor dem Thore, das nach Latium führt, und die Erinnerung daran wird in der ganzen Kirche alljährlich am 6. Mai durch ein eigenes Fest gefeiert, welches unter dem Namen „Johannes ante portam Latinam" allbekannt ist, in Rom schon zur Zeit des hl. Papstes Gregorius des Großen im Gebrauche und in England seit dem 12. Jahrhunderte sogar ein gebotener Feiertag war. Auf dem Platze des Marterthums befindet sich eine kleine runde Kapelle*), und in derselben ist auf der einen Wand der hl. Johannes im Oelkessel abgemalt mit der Inschrift: Johannes, Christi Apostolus, Evangelista, Propheta et Martyr, e dolio ferventis olei vegetior exivit; auf der entgegengesetzten Wand sind 6 lateinische Verse, welche aussagen, daß Johannes, der Kämpfer Christi, hier mit Ruthen gestrichen, zur Schmach geschoren und dann in das siedende Oel gesetzt worden sei, das ihn aber nicht verletzt habe**), und daß hier der Kessel oder das Faß, dann etwas von dem Oele, von seinem Blute und seinen Haaren aufbewahrt werde. Nahe dabei steht eine viel größere dem hl. Johannes geweihte Kirche, welche die Titularkirche eines Cardinalpriesters ist. Weiter davon entfernt ist die Lateran-Basilika, welche den beiden hhl. Johannes, dem Täufer und Evangelisten, die häufig mitsammen vorkommen, geweiht ist. Die wunderbare Rettung, welche die Heiden Zauberkünsten zuschrieben, machte sie noch ergrimmter; Domitian schickte daher den hl. Johannes ins Exil auf die Insel Patmos, eine der Sporaden im Archipelagus, welche heutzutage Palmosa oder Patimo heißt und noch den Türken gehört***). Hier soll er nach dem hl. Bischofe Victorius zur Arbeit in den Bergwerken (in metallum) verurtheilt worden seyn. Gewiß ist, daß er hier die „Apokalypse" oder „Geheime Offenbarung" schrieb, von welcher weiter unten die Rede seyn wird. Nach dem bei Surius

*) Diese Kapelle, welche ich am 7. Juni 1862 selbst zu sehen die Freude hatte, steht jetzt innerhalb des lateinischen Thores (porta Latina), nur wenige Schritte von demselben entfernt, ganz nahe bei dem Garten, in welchem das vor nicht gar langer Zeit entdeckte Columbarium (Begräbnißplatz vornehmer Römer) sich befindet. Der Eingang in diesen Garten ist in der alten Via Appia, die nach St. Sebastian führt, und der Ausgang in der Via Latina, von wo ich dann über St. Cäsarius, St. Sixtus etc. in die Stadt zurück kehrte.

**) Nach den „Gesichten" der A. K. Emmerich (III. 566), welche zugleich sah, daß er vorher gegeißelt worden sei, waren auch alle Geißelwunden geheilt, als er aus dem Oelkessel wieder genommen wurde. Viele Leute, welche zugesehen, hätten kleine Krüge mit dem Oele gefüllt und zum Andenken mit sich genommen.

***) Nach Dr. Tischendorf „Aus dem heil. Lande" (S. 343) wird sie nur von (griechischen) Christen bewohnt, welche gegen 4000 Köpfe zählen und sich gleichsam als eine Kolonie des hl. Johannes betrachten. „Die Felsengrotte, betrachtet als die Einsiedlerwohnung des Apostels, als er die Offenbarung empfing, ist zu einem Kirchlein ausgebaut, wo mehrmals des Jahres ein auf die gefeierte Thatsache bezüglicher Gottesdienst gehalten wird."

ins Lateinische übersetzten Metaphrasten hätte der hl. Dionysius der Areopagit einen Brief an ihn nach Patmos geschrieben mit der Vorhersagung, er werde aus der Verbannung wieder frei nach Asien zurückkehren, dort das Evangelium schreiben und von Dionysius besucht werden rc. Auch bei den *Bollandisten* wird im Leben des hl. Dionysius am 9. Oct. (IV. 786) dieser Brief erwähnt, aber als unächt erklärt. — Da im Jahre 96 n. Chr. der edle Nerva dem im Monate September getödteten Domitian nachfolgte, wurden alle grausamen Anordnungen desselben vernichtet, und so kam auch der hl. Johannes aus seiner Verbannung nach Ephesus zurück, wo er wieder für seine Gemeinden lebte, obgleich er damals in einem Alter von 88 oder 89 Jahren sich befand. Wahrscheinlich war es auch um diese Zeit, daß er anstatt des um das Jahr 96 gestorbenen Timotheus die Leitung der Kirche von Ephesus übernahm, wie oben bemerkt wurde. Jedenfalls war er als der einzige noch lebende Apostel, und namentlich als der vertrauteste Augen- und Ohrenzeuge der Worte und Thaten des Herrn, das Orakel besonders der asiatischen Christenheit und ihrer Bischöfe, also ein wahrer *Patriarch*. So sehr er aber auch für die allgemeine Wohlfahrt der Christenheit wachte, so sehr war er auch für das Wohl der Einzelnen väterlich besorgt. Dieß zeigt die bekannte Begebenheit mit dem Räuberjünglinge, welche *Eusebius* (H. E. III. 23) dem hl. *Clemens*, der sie eine ganz wahre Geschichte nennt, nacherzählt, und welche hier um so mehr erwähnt werden muß, da sie den Charakter des Apostels der Liebe in seiner ganzen Liebenswürdigkeit erscheinen läßt. Als nämlich Johannes nach seiner Rückkehr aus Patmos auf seinen apostolischen Reisen in eine Stadt (man nennt Smyrna) gekommen war und die Brüder durch seine Reden getröstet hatte, sah er einen Jüngling von vielbedeutender Gesichtsbildung und lebhaftem Gemüthe. Sogleich wendete er sich an den Bischof*) und sagte zu ihm: „Diesen Jüngling empfehle ich deiner sorgsamsten Pflege im Angesichte der Kirche und Jesu Christi.“ Der Bischof nahm nun den Jüngling in sein Haus auf, widmete ihm jede Sorgfalt und taufte ihn, nachdem er ihn zum Empfange dieses hl. Sacraments vollständig vorbereitet gefunden. Doch als der Bischof, uneingedenk der menschlichen Schwäche, von seiner ersten Sorgfalt nachließ, gerieth der Jüngling unter einige junge Leute von gleichem Alter, welche dem Müßiggange ergeben ein zügelloses Leben führten und auch den unerfahrnen Jüngling dazu verlockten. Nachdem sie all' ihr Vermögen verpraßt hatten, kamen sie so weit, daß sie zur Nachtszeit die Reisenden beraubten und auch unsern Jüngling mit sich nahmen. Dieser zeichnete sich, wie früher im Guten, so jetzt auch im Schlimmen vor den Andern aus, errichtete eine förmliche Räuberbande und wurde ihr Anführer. Nach längerer Zeit kam der hl. Johannes wieder in jene Gegend, und nachdem er die übrigen Geschäfte geordnet, verlangte er vom Bischofe das Pfand, welches er ihm vor der Gemeinde anvertraut. Dieser erschrack anfangs hierüber, weil er meinte, es werde ein Geld von ihm verlangt, das er nicht erhalten. Als aber Johannes sagte, daß er die Seele des Bruders von ihm fordere, seufzte er und sprach mit Thränen: „Der ist gestorben.“ Auf die Frage, welchen Todes er gestorben, erwiderte der Bischof: „Er ist Gott abgestorben; er ist gottlos geworden und am Ende ein Räuber. Nun hat er statt der Kirche einen Berg inne, wo er sein böses Wesen treibt.“ Wie der Apostel dieses hört, zerreißt er mit einem lauten Schrei sein Kleid, schlägt an sein Haupt und spricht: „Ach, ich habe einen schönen Wächter über die Seele meines Bruders zurückgelassen! Doch gebt mir ein Pferd und einen Wegweiser.“ So eilt er denn, wie er eben ist, hinaus zum Berge und wird dort von der Wache ergriffen. Er flieht nicht, sondern ruft: „Eben deßwegen bin ich gekommen; führt mich zu eurem Anführer.“ Dieser erwartet ihn gewaffnet; wie er aber den hl. Johannes erkennt, entflieht er aus Scham. Der liebevolle Apostel eilt ihm, sein hohes Alter vergessend, mit aller Schnelligkeit nach und ruft: „Warum fliehst du mich, mein Sohn! mich deinen Vater, den unbewaffneten Greis? Fürchte dich nicht; du hast noch Hoffnung des Lebens. Ich will Christo für dich Rechenschaft ablegen. Soll

*) Nach den „Gesichten“ der A. K. *Emmerich* (III. 566) wäre dieser Bischof der vom hl. Paulus früher bekehrte hl. *Aquila*[8] gewesen. Der Jüngling wird dort nicht genannt, wohl aber bei *Zedler* (XIV. 905), nach welchem er *Agapetias* (Agapetus) geheißen haben soll. Nach dem Jesuiten Halloix wäre der hl. *Polykarpus* dieser Bischof, nach einer alten Legende aber gar dieser Jüngling gewesen, wie die Boll. (Jan. II. 695) haben.

es seyn, so will ich gern für dich sterben, wie auch der Herr für uns gestorben ist. Ich will mein Leben für dich lassen. Warte doch! Glaube, Christus hat mich abgeschickt." Wie jener diese Worte vernimmt, bleibt er zuerst stehen und blickt zur Erde; dann wirft er die Waffen weg und fängt an zu zittern und bitterlich zu weinen. Da der Greis herzukommt, umfaßt er dessen Knie und fleht um Verzeihung. Durch seine Thränen wird er gleichsam zum zweiten Male getauft. Nur seine rechte Hand verbirgt er, weil sie mit Blut befleckt ist. Doch Johannes verbürgt sich für ihn und verspricht ihm die Verzeihung des Herrn. Ja, er kniet nieder, küßt selbst seine durch die Reue gleichsam rein gewaschene Hand und führt ihn zur Kirche zurück, wo er mit ihm betet, bis er ihn der Kirche wieder schenken kann als ein großes Beispiel aufrichtiger Reue und wahrhafter Sinnesänderung. So war es denn die Liebe zu seinem Herrn und Meister und eben dadurch auch zu den Menschen, welche Johannes nicht blos immer predigte, sondern auch in der That übte, so daß er in zweifacher Hinsicht der „Apostel der Liebe" genannt zu werden verdient, als solcher nämlich, der von dem Herrn innigst geliebt wurde und Ihn auch in Wort und That wieder innigst liebte, zu welcher Liebe er auch Andere auffordert. „Laßt uns Gott lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat" (1. Joh. 4, 19), und „da Gott uns so sehr geliebt, so müssen auch wir einander lieben" (1. Joh. 4, 11), das ist der Hauptinhalt seiner Predigten, und als er, wie der hl. Hieronymus erzählt, in seinem hohen Alter von mehr als 90 Jahren in den Versammlungen keine langen Reden mehr halten konnte, sagte er immer nur die Worte: „Kindlein, liebet euch einander." Da einmal Einige von den Anwesenden darüber ungehalten wurden, immer das Nämliche zu hören, und glaubten, er wisse etwa wegen Altersschwäche nicht mehr, daß er es schon so oft gesagt habe, fragten sie ihn: „Vater, warum sagst du uns denn immer dieses?" Und er antwortete: „Weil es das Gebot des Herrn ist, und wer dieses hält, thut genug." So hatte ja auch sein Herr und Meister selbst gesagt: „Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr euch einander liebet, wie Ich euch geliebt habe. Daran werden Alle erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, wenn ihr Liebe zu einander habet" (Joh. 13, 34. 35). — Die alten Ueberlieferungen haben uns noch andere Züge vom hl. Johannes aufbewahrt, welche wir auch kurz erwähnen wollen. Einmal, so erzählt Cassianus, begegnete ihm ein Mann in Jägerkleidung, welcher von Ferne gekommen war, um den hochverehrten Apostel in Ephesus zu sehen. Dieser hatte eben, um sich von seinen Anstrengungen zu erholen, ein Rebhuhn in der Hand, welches er streichelnd liebkoste. Da er dem Jäger, der ihn um die Wohnung des Johannes fragte, sich selbst als solchen zu erkennen gab, wunderte sich derselbe, daß ein Mann von solchem Rufe mit solcher Kurzweil sich ergötzte. Als hierauf der Apostel ihn entgegen fragte, warum er seinen Bogen nicht immer gespannt trage, erwiderte der Jäger: „Weil dann die Sehne erschlaffen und zu nichts mehr taugen würde." „Nun," schloß endlich Johannes, „so soll es auch dich nicht wundern, o Jüngling! wenn ich meinen Geist ruhen lasse, um ihn zur Arbeit wieder zu stärken." — Ein anderer Schriftsteller sagt, es sei dem hl. Johannes von einigen Ketzern einmal ein giftiges Getränk gereicht worden; er habe aber das Kreuzzeichen über den Becher gemacht, worauf dieser sogleich gebrochen, und das Gift in Gestalt einer Schlange zur größten Beschämung der Ketzer hervorgekommen sei. Nach dem Metaphrasten hätten auch andere Christen dieses Mittel mit Erfolg angewendet, wie ja Jesus selbst von den Gläubigen sagt: „Wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden" (Marc. 16, 18). Nach Aschbach (I. 282) und Andern hätte der Götzenpriester Aristodemus dem hl. Johannes vergifteten Wein zum Trinken überreicht mit der Erklärung, Christ werden zu wollen, wenn er den Wein ohne Nachtheil trinken könne; Johannes habe hierauf den Giftbecher gesegnet und ihn dann ohne Schaden getrunken. Wie nun diese Begebenheit Veranlassung war, den hl. Johannes mit einem Kelche, aus welchem eine Schlange hervorgeht, darzustellen, so gab sie auch sicherlich Anlaß zu der in mehreren, besonders deutschen Diöcesen gebräuchlichen Sitte, am 27. Dec., als dem Feste des Apostels, den „Johanniswein" zu segnen, welcher dann den Gläubigen zum Trinken dargereicht wird mit den Worten: „Trinke die Liebe des hl. Apostels und Evangelisten Johannes" rc., und man hält viel auf diesen „Johannissegen." In der Diöcese Augsburg wird

dieser „Johanniswein" auch den Brautleuten nach der Copulation dargereicht, und bei der Weihe desselben nebst andern Gebeten auch das Evangelium von der Hochzeit zu Kana gelesen. — Nach dem Zeugnisse anderer alter Schriftsteller wirkte der hl. Johannes viele Wunder im Namen Jesu und erweckte in Ephesus, wohin er durch einen Schiffbruch verschlagen worden seyn soll, einen Todten zum Leben. Bei den Bollandisten ist am 29. Sept. (VIII. 42), als am Feste des hl. Erzengels Michael, angegeben, Johannes habe in Ephesus das Götzenbild der Diana umgestürzt und sei dann mit dem hl. Philippus nach Hierapolis gekommen, wo sie Beide viele Wunder gewirkt haben. Etwas später (S. 48) heißt es, daß er auch in Kolossä geprediget und Wunder gewirkt habe rc. Nach dem hl. Hieronymus soll er einmal einen Priester seines Amtes entsetzt haben, weil er eine selbsterfundene Reisebeschreibung des hl. Apostels Paulus und der hl. Thekla als eine wahre Geschichte herausgegeben hatte, ein Beweis, daß er auch Strenge mit Milde zu verbinden wußte rc. Nach Polykrates, einem späteren Bischofe in Asien, trug der hl. Johannes auch, wie der hl. Apostel Jacobus[11], ein *Πέταλον*, d. i. ein Goldblech, eine Art von Diadem auf der Stirne als Zeichen seiner hohenpriesterlichen Würde. Von seinen Schülern sind vorzüglich bekannt der hl. Bischof Polykarpus von Smyrna, der hl. Bischof Ignatius[1] von Antiochia und der hl. Bischof Papias von Hierapolis. Zu demselben gehört auch der hl. Bischof Bucolus von Smyrna (s. d.), welchem der hl. Polykarpus nachfolgte, und nach einer bei den Bollandisten am 8. Jan. (I. 468) enthaltenen Angabe auch der hl. Patiens oder Patientius, welcher als 4. Bischof von Metz bezeichnet wird. — Als endlich die Stunde herannahte, daß der hl. Johannes heimgehen sollte zu seinem Herrn und Meister, um den Lohn seiner Thaten zu empfangen, da soll er nach einer alten Sage, die auch in den „Gesichten" der A. K. Emmerich (III. 564) sich findet, selbst sein Grab gegraben, sich in Gegenwart von einigen Jüngern hineingelegt und so den Tod erwartet haben, der auch bald erfolgt sei. Jedenfalls läßt sich annehmen, daß sein Tod ruhig und mehr ein Heimgang zum Vater gewesen sei, wie denn auch bei den Bollandisten im Leben der hl. Jungfrau Verdiana am 1. Februar (I. 260. nr. 22) angegeben ist, daß er schmerzlos und ohne vorhergehende Krankheit aus dem Leben geschieden sei. Er starb zu Ephesus unter Kaiser Trajan (nach Eusebius im 3. Jahre seiner Regierung) im J. 100 oder 101 n. Chr., im 68. (nach A. 71.) Jahre nach der Himmelfahrt des Herrn, in einem Alter von mehr als 90 (nach A. von mehr als 100) Jahren als der letzte unter den Aposteln, der noch ins zweite christliche Jahrhundert hinüber reichte, während sein Bruder Jacobus der erste war, der für Jesus sein Leben hingab. Ganz genau kann übrigens die Zeit seines Todes nicht bestimmt werden; auch der Ort seines Begräbnisses ist nicht genau bekannt, obwohl der hl. Hieronymus sagt, es sei sein Grabmal nicht weit von Ephesus gesehen worden, und es soll noch im 6. und 8. Jahrhunderte ein Manna aus seinem Grabhügel hervorgekommen seyn. Später wurde eine Kirche darüber gebaut, welche aber im 15. Jahrhundert durch die Türken in eine Moschee umgewandelt wurde und jetzt, wie die Stadt selbst, von welcher wegen ihrer Unbußfertigkeit der „Leuchter" weggenommen worden ist, wie es Jesus in der Geheimen Offenbarung (2, 5) angedroht hat, in Ruinen liegt *). Uebrigens gibt es viele alte kirchliche Schriftsteller, welche behaupten, der hl. Johannes sei nicht gestorben, sondern er lebe noch im Grabe; eine daneben rieselnde Quelle oder auch ein öfter aus dem Grabe hervorquellendes heilsames Manna, welches auch wirklich an mehreren Orten verehrt wird, gebe Kunde vom Herzschlage des Apostels, und einst am Ende der Zeiten werde er wieder kommen, um in Vereinigung mit Enoch und Elias gegen den Antichrist zu kämpfen. Diese Meinung wird

---

*) Von dieser Kirche sagt Tischendorf l. c. (S. 337 f.), der sie in der neuesten Zeit sah: „Vor allen andern Baulichkeiten am Fuße des Festungsberges tritt die dem Andenken an Johannes geweihte, angeblich über seinem Grabe erbaute Kirche hervor. Sie gehört sicherlich zu den schönsten Kirchenbauten des Morgenlandes... Doch neben umgestürzten Säulen wuchert jetzt wildes Gesträuch, und Raubvögel horsten auf den trauernden Mauern" rc. Das daneben liegende, „größtentheils von fleißigen Griechen bewohnte Dorf" heißt jetzt Aja Juni (Adscha Dschuni), d. h. Sanct Johann, oder auch Aja Soluk (Ajasaluk), d. h. der heilige Theolog. (Soluk ist corrumpirt aus dem griech. *Θεολόγος*, weil die Griechen das Θ wie S oder vielmehr wie das Englische Th sprechen, und Aja von *ἅγιος*).

auch vom hl. Augustin angeführt, und bei den Bollandisten ist am 8. Mai (II. 285) angegeben, daß an diesem Tage bei den Griechen und arabischen Aegyptern das Andenken an das Herausquellen des Mannas oder Staubes gefeiert werde. Andere behaupten, er sei zwar gestorben, habe aber sogleich das Leben wieder erhalten, um an einem angenehmen Orte außerhalb dieser Erde bis ans Ende der Zeiten zu leben 2c. Wieder Andere endlich, und unter diesen angesehene Kirchenväter, wie die hhl. Ambrosius, Hieronymus 2c. behaupten, er sei zwar wirklich gestorben, aber man habe seinen Körper nach dem Begräbnisse nicht mehr gefunden, sondern er sei sogleich in den Himmel aufgenommen worden, wie die jungfräuliche Mutter Maria, und er werde vor der letzten Ankunft Jesu mit Enoch und Elias wieder kommen 2c. Dieß wird vom hl. Petrus Damiani als eine „fromme Meinung" erklärt, welcher auch der hl. Thomas von Aquin nicht abgeneigt ist, und die sicherlich viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, als die andern Sagen, die ja gleichsam eine Verbannung des hl. Johannes in sich schlößen und wohl nur der von ihm selbst widerlegten falschen Auffassung der Worte Jesu, „er werde so bleiben, bis Er komme," ihr Entstehen zu verdanken haben. Auch bei den Bollandisten wird am 1. Februar (I. 87. nr. 25) und 4. Septbr. (II. 185. nr. 1) erwähnt, daß er in den Himmel wie Enoch und Elias aufgenommen (assumptus, translatus) worden sei, welche Translation nach denselben bei den Kopten am 26. September (VII. 189) gefeiert wird. Gewiß ist jedenfalls, daß von seinem heil. Leibe nirgends Reliquien sich finden, wohl aber von seinem Kleide, von seinem Grabmale und dem aus demselben gequollenen Manna 2c. Bei den Bollandisten ist im Leben des hl. Papstes Gregorius am 12. März (II. 179. nr. 57) bemerkt, daß unter dem Altare der Constantinischen Basilika (Lateran) in Rom Kirchenkleider von ihm aufbewahrt werden, namentlich eine Tunica Pontificia. Reliquien von seinem Kleide sind nach denselben auch in Prag (Jan. I. 1084), in Lissabon (Jan. II. 612) und an mehreren andern Orten. — War der hl. Johannes schon erhaben in seinem Leben, so ist er es noch mehr in seinen Schriften, von welchen wir nur noch etwas Weniges anführen wollen, da sie doch allbekannt sind. Die erste Schrift, welche er aus göttlicher Eingebung und zwar wie die andern in griechischer Sprache verfaßte, ist die ihm auf der Insel Patmos in verschiedenen Gesichten mitgetheilte „Offenbarung" (Apocalypsis), die einzige prophetische Schrift des Neuen Testaments, die auch einen würdigen Schluß unserer heil. Schriften bildet. Diese geheimnißvolle, inhaltsschwere Schrift ist zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Weise ausgelegt und wohl auch vielfach mißbraucht worden. Nach Allioli „handelt sie von der Weiterentwicklung des Messianischen Reiches auf Erden, von dem Siege über seine beiden Feinde, das Judenthum und Heidenthum, und von seinem Uebergange ins ewige himml. Reich nach der Wiederkunft des Herrn am Ende der Zeit . . . Nach dem im Eingangs-Gesichte (1, 1—18) angegebenen Gegenstande zerfällt das Buch in zwei Haupttheile: in die Nachricht über das, was ist, nämlich über den Zustand der 7 kleinasiatischen Gemeinden, die zugleich als Bild der ganzen Kirche stehen (Kap. 2. 3), und dann in das, was geschehen soll, d. h. in die Weissagung von dem Kampfe und Siege der Kirche über ihre Feinde" 2c. Am Schlusse wird das himml. Jerusalem näher beschrieben, und die Sehnsucht des Apostels nach seinem Herrn ausgedrückt 2c. (Kap. 4—22). Man kann es daher mit Haneberg ansehen als „ein Trostbuch in großen Leiden der Kirche und als einen prophetischen Mahnruf zur steten Wachsamkeit, im Aufblicke zur Wiederkunft Christi." Die zweite Schrift des hl. Johannes ist sein Evangelium, welches in der Reihe der Evangelien das vierte und letzte ist, weil es auch zuletzt verfaßt wurde. Zeit und Ort der Abfassung läßt sich zwar nicht genau angeben, doch wird gewöhnlich angenommen, daß es nach seiner Rückkehr aus der Insel Patmos in seinen letzten Lebensjahren und zwar zu Ephesus verfaßt worden sei. Die äußere Veranlassung dazu gaben nach dem hl. Hieronymus die Irrlehrer Cerinthus, Ebion und Andere, welche da läugneten, daß Christus, der Sohn Gottes, Fleisch geworden sei, und behaupteten, Christus habe vor Maria nicht existirt. Da nun das Unkraut dieser Irrlehre in Asien sich immer mehr verbreitete, wurde der hl. Johannes von den damaligen Bischöfen Asiens und von Abgeordneten vieler Gemeinden dringendst gebeten, von der Gottheit

unsers Erlösers etwas zu schreiben. Er versprach es, wenn sie sämmtlich in Gebet und Fasten sich mit ihm vereinigen würden. „Als dieß geschehen war," fährt der hl. Hieronymus fort, „da entströmten ihm, von göttlicher Erleuchtung durchstrahlt, diese vom Himmel gekommenen Worte, der Anfang seines Evangeliums: „„Im Anfange war das Wort"" rc. (Joh. 1, 1). Anderswo bemerkt dann derselbe, daß auch noch eine andere Veranlassung berichtet werde. Nachdem nämlich der hl. Johannes die evangelischen Geschichten des Matthäus, Marcus und Lukas gelesen, habe er den Inhalt derselben bestätigt, aber beigefügt, sie hätten hauptsächlich nur die Geschichte Eines Jahres, das nach der Gefangennehmung des Täufers Johannes, in welchem Jesus gestorben, geschrieben, während dann er selbst dieses Jahr größtentheils übergangen und besonders das vor der Gefangennehmung desselben Vorgefallene erzählt habe. Der Hauptzweck seines Evangeliums ist daher die Widerlegung der Ketzereien, indem er als Augen- und Ohrenzeuge ein für alle Zeiten geltendes authentisches Zeugniß über die Gottheit Christi ablegt und diese durch Worte und Thaten Jesu beweist; der Nebenzweck ist Ergänzung der übrigen Evangelien, indem er Manches berichtet, was jene nicht haben, und namentlich viele Reden Jesu ausführlich angibt, dagegen aber auch wieder Manches übergeht, was jene schon enthalten, wie z. B. die Einsetzung des hl. Abendmahles rc., von welchem er übrigens die Vorherverkündigung Jesu anführt (Kap. 6). Den Hauptzweck gibt er selbst an, indem er gegen das Ende seines Evangeliums sagt: „Dieses ist geschrieben, damit ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in Seinem Namen" (20, 31). Die andern drei Evangelisten haben zwar die Gottheit Jesu auch verkündet und durch Anführung von Gesprächen und Wundern erwiesen, wie es sich eben aus der Geschichte ergab; aber es ist die Nachweisung derselben nicht so ausgesprochene Absicht, wie bei Johannes, der ja auch hiezu eine besondere Veranlassung hatte gegen die Irrlehrer, die er in seinen Briefen „Antichristen" nennt. Ueber den Charakter dieses Evangeliums sagt der hl. Augustinus: „In den vier Evangelien oder vielmehr in den vier Büchern Eines Evangeliums hat der hl. Apostel und Evangelist Johannes, welcher gemäß seiner geistigen Erkenntniß dem Adler verglichen wird, höher und weit erhabener als die andern Drei seine Verkündigung erhoben und dadurch auch uns erheben wollen. Denn die drei übrigen Evangelisten sind gleichsam mit dem Gottmenschen auf der Erde gewandelt und haben von Seiner Gottheit weniger gesagt; dieser aber, gleichsam als verschmähte er es auf der Erde zu wandeln, hat sich, wie er gleich am Anfange seines Evangeliums gedonnert, nicht nur über die Erde erhoben, sondern auch über das ganze Heer der Engel rc., und ist zu Dem gekommen, durch den Alles gemacht ist, indem er spricht: „„Im Anfange war das Wort"" rc. Das floß aus seinem Munde, was er getrunken; denn nicht ohne Grund wird von ihm in diesem Evangelium gesagt, daß er beim Abendmahle an der Brust des Herrn lag. Aus dieser Brust hat er daher im Geheimen getrunken; aber was er im Geheimen getrunken, das hat er offenbar ausgeströmt" (Tract. 36. in Joh. nr. 1). Eben deßwegen, weil der hl. Johannes vorzugsweise von der Gottheit Jesu Christi redet, heißt er bei den Griechen „der Theolog," wie schon oben bemerkt wurde. Ferner heißt er bei griechischen Kirchenvätern ὁ Ἐπιστήθιος, d. h. „der an der Brust Liegende;" auch ὁ Παρθένος, d. h. „der Jungfräuliche" rc. — Das ganze Evangelium läßt sich in drei Haupttheile fassen: 1) Die Vorrede, in welcher die ganze ächte Lehre von Christus dargestellt wird, namentlich Seine göttliche ewige Geburt vom Vater rc. (1, 1—18); 2) das eigentliche Evangelium, in welchem die Geschichte Jesu besonders während Seines Aufenthaltes in Judäa nach den vorzüglichsten sechs Festen, von denen der Herr fünf in Jerusalem feierte, erzählt wird (1, 19 bis 20, 29), und 3) der Schluß, in welchem der Hauptzweck des Evangeliums angegeben und die Prophezeiung Jesu über das Schicksal des Petrus und Johannes erwähnt wird (20, 30 bis 21, 25). — Nebst der Apokalypse und dem Evangelium hat der hl. Johannes auch noch drei Briefe geschrieben. Der erste Brief soll, wie schon oben bemerkt, an die Parther gerichtet gewesen seyn. Nach Andern war er das Begleitungsschreiben des Evangeliums und wäre also nach diesem verfaßt worden. Er warnt darin seine „Kindlein" vor der Welt

und weltlich gesinnten Menschen und zeigt, daß mit dem Glauben ein christlicher Wandel verbunden werden müsse, wozu namentlich die Liebe zu Gott und den Mitmenschen gehöre ꝛc. Auch hier spricht er recht entschieden von der Gottheit Christi ꝛc. Der zweite Brief ist an eine Frau gerichtet, welche Electa geheißen haben soll (vgl. Electa[2]). Er will sie in der christlichen Wahrheit und Liebe befestigen und vor Irrlehrern warnen. Der dritte Brief ist an einen gewissen Gajus gerichtet, dem er seine Freude ausdrückt über seinen christlichen Wandel und besonders seine Liebe für die Glaubensprediger ꝛc. In den beiden letzten Briefen nennt sich der hl. Johannes ὁ Πρεσβύτερος, d. h. der Aelteste (Senior), wegen seines bischöflichen Amtes, wohl auch wegen seines Alters. Diese fünf Schriften des hl. Johannes sind zwar im Laufe der Zeiten vielfach angefochten worden, als wenn sie ganz oder zum Theile unächt wären; allein ihre Aechtheit ist von der Kirche jederzeit anerkannt und auch von gelehrten Männern mit vielen Gründen bewiesen worden, so daß Jedermann, der nicht zweifeln will, darüber vollkommen beruhigt seyn kann. Dagegen werden ihm irriger Weise auch noch andere, von der Kirche nicht anerkannte Schriften zugeschrieben, wie z. B. ein Buch über den Tod und die Himmelfahrt der seligsten Jungfrau ꝛc. — Wegen seiner Erhabenheit wurde denn auch der hl. Johannes in der Kirche stets hoch verehrt, und es wird auch von Mehreren darauf hingewiesen, daß er alle Benennungen der Heiligen in sich allein vereinige. Er war nämlich Patriarch, da er alle Kirchen Asiens leitete und als der letzte der Apostel das Orakel der Christenheit war; er ist ein Prophet, da er in seiner Geheimen Offenbarung künftige Dinge vorher sagte; er ist Apostel, ja einer der ersten derselben, und es wurde die Leitung der ganzen Kirche ohne Zweifel nur deßwegen nicht ihm, sondern dem Petrus anvertraut, weil Johannes gemäß seines Charakters mehr für das contemplative, Petrus aber mehr für das active Leben paßte, wie der hl. Augustinus schön bemerkt; er ist ferner Evangelist, da er sein Evangelium schrieb; er ist Martyrer, wie wir schon gesehen haben; er ist Kirchenlehrer (Doctor), wie er denn auch die Messe der Doctoren (In medio...) hat; er ist Bischof und Bekenner; er war Einsiedler auf Patmos und endlich auch Jungfrau, wie wir gesehen haben. Er ist daher auch von vielen Heiligen besonders verehrt worden, wie z. B. von den hhl. Johannes[11] Chrysostomus, Gregorius[19] von Nazianz, Gregorius[34] Thaumaturgus, dem er das Symbolum übergeben haben soll, welches die orientalische Kirche gebraucht, Eduardus[1], Catharina[5] von Siena, welcher er, wie auch mehreren Andern, öfter erschienen seyn soll ꝛc. Vorzüglich verehrt wird er zu Herzogenbusch (Silva Ducis) in den Niederlanden, wo ihm die Hauptkirche, „ein Meisterwerk der Baukunst," geweiht ist, und wo man nebst den gewöhnlichen Festen auch noch am 26. Juni sein Entschlafen (Dormitio), am 27. Sept. seine Abführung ins Exil, die nach den Bollandisten an diesem Tage (Sept. VII. 379) auch in mehreren Martyrologien steht, und am 3. Dec. seine Rückkehr aus demselben feiert. Auch die Hauptkirche in Trier war früher dem hl. Johannes geweiht, und der hl. Benedictus hat ihm auf dem Berge Cassino, und zwar auf dem Platze, wo früher ein Altar des Apollo stand, eine Kapelle erbaut. Nach den Bollandisten haben die griechischen Menäen sein Fest am 26. Sept. (VII. 189). Nach Papst Benedict XIV. (De Canoniz. l. 4. p. 2. c. 16. nr. 54) wurde sein Fest früher mit dem seines Bruders Jacobus am 26. Dec. gefeiert, an welchem Tage es nach Baronius in der griechischen Kirche noch gefeiert werde. Im Mart. Rom. und römischen Breviere stehen seine Feste am 6. Mai, wie schon oben bemerkt, und am 27. December, welcher in der lateinischen Kirche als sein Todestag angesehen wird, so daß er also in der Zeit gestorben wäre, wo der Tag zu wachsen beginnt, während Johannes der Täufer in der Zeit starb, wo der Tag abzunehmen anfängt. — Dargestellt wird unser hl. Johannes in verschiedenen Scenen aus seinem Leben und zwar gewöhnlich als Jüngling, weil er der jüngste Apostel war und nach der Sage aus dem Oelkessel wieder ganz jung hervorging. In Verbindung mit dem Räuberjünglinge aber und in der Mitte seiner Schüler, sowie im Oelkessel ꝛc. wird er als Greis dargestellt. Er hat als Symbol den Adler, weil er sich unter den übrigen Evangelisten am höchsten emporschwang. Auch hat er den Kelch mit der Schlange in der Hand, aus dem schon oben angegebenen

Grunde. Nach Aschbach (I. 282) soll er der Erste gewesen seyn, der das heil. Meßopfer im eigentlichen Priesterkleide feierte, weßwegen er auch manchmal im Priesterkleide abgebildet wird. Nach Papst Benedict XIV. l. c. (l. 4. p. 2. c. 21. nr. 14) ist in der Kirche der hl. Lucia zu Rom ein Altarblatt, auf dem er gemalt ist, wie er der seligsten Jungfrau Maria die heil. Communion darreicht, welche Abbildung auch sonst öfter sich findet. †

174 **S. Johannes Theologus** wird in Migne's Dict. iconogr. (S. 316) als Bischof von Smyrna im 2. Jahrhunderte bezeichnet mit dem Beisatze, daß er am 6. Febr. verehrt werde; er halte ein geschlossenes Buch in der Hand und segne. Dabei ist das Menologium der Griechen citirt. Es ist aber sicherlich kein Anderer, als der vorhergehende hl. Johannes[173], der Apostel und Evangelist, welcher den Beinamen Theologus hat und eigentlich Bischof von Ephesus war, aber auch die Oberaufsicht über die Kirche von Smyrna ꝛc. führte, deren Bischof, der hl. Bucolus, sein Schüler war. Bei den Bollandisten ist es aber gerade dieser hl. Bucolus, welcher am 6. Februar (I. 766) gefeiert wird. Vgl. S. Johannes[173].

175 **S. Johannes** wird in der Einleitung (Tract. praelim.) zum I. Bande des Juli als ein Neffe des hl. Anastasius angegeben. Dieser von dem Bollandisten Janning verfaßte Tractat (S. 1—72) führt die Aufschrift: De Sanctis 12 Sociis, und werden in ihr dem hl. Anastasius 2 Söhne, nämlich die hhl. Eutitius (Eutychius) und Brictius, dann 9 Neffen zugeschrieben, nämlich die hhl. Johannes, Theudila, Isaak, Abundius, Carpophorus, Laurentius, Proculus, Herculanus und Baractalis. Diese „hl. 12 Genossen" sollen Alle aus Syrien nach Umbrien, namentlich nach Spoleto, gekommen seyn, dort das Evangelium gepredigt und dann theilweise bei Foligno am 10. December den Martyrtod erlitten haben; doch seien in den betreffenden Acten, welche S. 9 bis 15 gegeben werden, von dem ungeschickten Compilator mehrere Heilige zusammengestellt worden, die sonst weit auseinander liegen und gar nicht miteinander verwandt sind ꝛc. Nachdem Janning im Allgemeinen über die Namen-Varianten, sowie über die Zeit, welche nicht vor dem 4. Jahrhunderte treffen könne, und über die Oertlichkeiten ꝛc. Mehreres angeführt, unterwirft er die Acten selbst einer strengen Kritik (S. 16 bis 72), deren Resultat Folgendes ist: 1) Der hl. Anastasius, welcher als angeblicher Vater an der Spitze steht, ist nicht unser S. Anastasius[31], mit welchem ihn Jacobillus vermengte, auch nicht S. Anastasius[24], sondern ein ganz Anderer, von dem man aber Näheres nicht angeben kann, da er in keinem Martyrologium sich findet. 2) Der hl. Euticius war ein Einsiedler bei Norcia, welchen wir als S. Eutychius[12] haben. 3) Der hl. Brictius war nicht der erste Bischof von Spoleto, wie Jacobillus will, sondern wahrscheinlich Jener, den wir als S. Brictius[1] haben. 4) Von unserem hl. Johannes heißt es in den Acten (S. 17), der hl. Brictius habe ihn zum Bischof von Spoleto consecrirt; als solcher habe er alle Götzenbilder vernichtet und auf dem benachbarten Berge dem hl. Petrus eine große Kirche erbaut. Doch Janning sucht unter Verwerfung mehrerer Angaben des Jacobillus nachzuweisen, daß er kein Anderer sei, als unser S. Johannes[35]. 5) Der hl. Laurentius war nicht Bischof von Spoleto, auch nicht von Sabina, sondern ist ein Anderer, der in den ältern Matyrologien nicht genannt wird. 6) Der hl. Herculanus ist Der, den wir als S. Herculanus[7] haben. 7) und 8) Bezüglich der hhl. Carpophorus[8] und Abundius[7], auch Habundius genannt, gilt das in unserm Heiligen-Lexikon Bd. I. S. 564 Gesagte. 9) Der hl. Proculus ist kein Anderer, als der, welcher am 1. December auch im Mart. Rom. als Bischof von Narni vorkommt. 10) Der hl. Isaak ist unser S. Isaac[3]. 11) Der hl. Baractalis, auch Paractalis, und am 19. Juli (IV. 578) als Parietalis angegeben, ist der von uns Bd. I. S. 380 aufgeführte S. Baractalis, von welchem die Bollandisten am 9. Oct. (IV. 994) sagen, daß sie inzwischen Weiteres nicht haben finden können. 12) Der hl. Theudila oder Teudilla, am 19. Juli (IV. 578) auch als Teudilius angegeben, steht ebenfalls in keinem Matyrologium; doch findet sich in den Acten des hl. Bischofs Chrispolytus von Bettona im Kirchenstaate eine Schwester desselben, Namens Teutilia oder Teutilla, welche der Compilator zu den „12 Genossen" gesetzt zu haben scheint, während dieselbe anderswo als Teutelus und Tutela gefunden wird. Vgl. oben S. Chrispolitus (Bd. I. S. 603) und S. Chryspolitus (S. 618). Wer Nähe-

res hierüber zu wissen verlangt, möge den oben bezeichneten Tractat des Bollandisten Janning selbst nachsehen. †.

[176] **S. Johannes,** ein hl. Altvater, wohnte in dem Kloster des Abtes Eustorgius. Als der Erzbischof von Jerusalem ihn zum Vorstande dieses Klosters machen wollte, weigerte sich Johannes und sprach: „Ich will auf den Berg Sinai wandern, um dort meine Andacht zu verrichten." Der Erzbischof aber verlangte, er solle zuvor Abt werden, und dann könne er ziehen, wohin er wolle. Da aber der Altvater sich nicht bewegen ließ, so gestattete ihm der Erzbischof die Wallfahrt; jedoch mußte er ihm versprechen, nach seiner Zurückkunft die Leitung des Klosters zu übernehmen. Johannes trat dann also in Begleitung eines Jüngers seine Reise an. Als sie über den Jordan gesetzt hatten und noch nicht weit von demselben entfernt waren, fühlte der Alte sich unwohl und wurde von einem Fieber befallen. Da dieß immer heftiger wurde, traten sie in eine kleine Höhle am Wege, um dort auszuruhen. Und da der Alte sich bald nicht mehr bewegen konnte, blieben sie drei Tage in jener Höhle. In der nächsten Nacht erschien dem Altvater im Traume ein Mann, der ihn fragte, wo er hin wolle. Der Alte antwortete: „Auf den Berg Sinai." Der Mann aber redete ihm zu, nicht hinzugehen, sondern hier in der Höhle zu verbleiben. Als der Altvater fragte, wer er sei, antwortete jener: „Ich bin Johannes der Täufer und befehle dir, hier zu bleiben. Diese kleine Höhle ist größer, als der Berg Sinai; denn hieher kam öfters unser Herr Jesus Christus, um mich heimzusuchen. Versprich mir, hier zu bleiben, dann will ich dich bald gesund machen." Der Altvater versprach es, genas und wohnte dort die übrige Zeit seines Lebens. Die Höhle aber gestaltete er zu einer Kirche und versammelte die Brüder um sich. Der Ort heißt Sapsas. Zur linken Seite des Orts fließt der Bach Korath, dahin Elias zur Zeit der großen Trockenheit vom Jordan her gesandt wurde. — So im „Leben der Väter" von Sintzel. (II. 689.)

[177] **S. Johannes,** ein Anachoret in Syrien, hatte sich an einen feuchten, dem Nordwinde ausgesetzten Ort zurückgezogen. Als Bischof Theodoret von Cyrus ihn besuchte, waren es 25 Jahre, daß er die Unbilden der Luft und Veränderungen der Jahreszeiten ohne anderes Obdach, als das des Himmels, aushielt. Er hatte sich außerordentlich geübt, sich über die Bedürfnisse des Lebens hinwegzusetzen. So hatte, zum Beispiel, Jemand an der Stelle, wo Johannes sich schlafen zu legen pflegte, eine Mandel in die Erde gelegt, und diese Frucht hatte mit der Zeit einen Baum getrieben, dessen Schatten ihn deckte; aber er hieb den Baum nieder, um seines Schutzes beraubt zu seyn. Er lebte am Anfange des 5. Jahrhunderts. Bei Sintzel ist er im „Leben der Väter" (II. 663) angegeben. (Mg.)

[178] **S. Johannes,** ein Anachoret in dem Flecken Caparasima (Caparsama) bei der ägyptischen Stadt Ptolemaïs, welcher durch großen Gehorsam sich auszeichnete. Nach dem Tode seines Meisters fastete er 40 Tage lang und erhielt hierauf die Gnade, daß Gott durch ihn sowohl im Leben als auch nach seinem Tode viele Wunder wirkte. Nach Migne (II. 1470), wo er Jean de Parasème heißt, starb er im 6. Jahrhunderte. Er findet sich auch im Heribert Rosweid'schen „Leben der Väter" von Sintzel. (II. 723).

[179] **S. Johannes de Flue** ist in Migne's Dict. iconogr. (S. 694 und S. 500) angegeben als vom Orden des hl. Petrus Nolascus für Loskaufung der Gefangenen. Er wurde von den Ungläubigen um das J. 1314 gesteinigt. Auf seinem Bilde hält er Steine, das Attribut seines Marterthums. (Mg.)

[180] **S. Johannes Chisi,** ein Ordensmann, welcher um das Jahr 1363 gelebt haben soll, wird in Migne's Dict. iconogr. (S. 305) angegeben. Er werde dargestellt im Ordenskleide, einen Todtenkopf haltend, über Dornen gehend. Näheres hierüber läßt sich nicht angeben. (Mg.)

[181] **B. Johannes de Ribera,** (6. Jan., al. 30. Aug.), Patriarch von Antiochia und Erzbischof von Valencia in Spanien, ist bei den Bollandisten am 15. October (VII. 350) im Leben der hl. Theresia auch als „selig" angegeben und findet sich im Elenchus am 6. Jan., während er bei Buttler, den wir hier benützen, am 30. August steht, an welchem seine Seligsprechung erfolgte. Er wurde im Jahre 1532 zu Sevilla geboren, als der Sohn des Don Pedro Paraphan von Ribera, Herzogs von Alcala, Marquis von Tarifa und Grafen von Morales &c., welcher zuerst die Würde eines Statthalters, dann die eines Vicekönigs erlangte. Selbst von der besten religiösen Gesinnung beseelt, ließ er es an Nichts fehlen, daß auch sein Sohn

zu einem frommen Christen erzogen wurde. Zu Salamanca vollendete Johannes seine Studien und bekam den Doctorgrad. Er hatte kein Gefallen an den zu freien und nicht reinen Sitten, wie er sie im Kreise einiger Mitstudirender gefunden hatte, deren Gesellschaften er eine Zeit lang besucht. Diese mied er also dann mit ernstem, vom Gebete begleitetem Sinne und begab sich in den geistlichen Stand, in welchem er einst zu wirken entschlossen war. Am 7. Mai 1557 zum Priester geweiht, legte er einen wahrhaft priesterlichen Wandel an den Tag, so daß König Philipp II. ihn für würdig und geeignet hielt, den erledigten Bischofsitz von Badajoz einzunehmen. Doch noch vor der Consecration wurde im J. 1568 der erzbischöfliche Stuhl von Valencia erledigt, und sofort der sel. Johannes auf denselben erhoben, zugleich aber auch von dem hl. Papste Pius V. mit dem Titel eines Patriarchen von Antiochia in part. geschmückt. Obwohl König Ferdinand der Katholische schon im J. 1492 den Mauren ganz Spanien, von welchem sie 700 Jahre lang einen großen Theil besessen, entrissen hatte, so waren sie doch noch sehr zahlreich im Lande und zwar besonders im Sprengel von Valencia, wo sie, weil sie meistens sehr reich waren, einen bedeutenden und für die Christen oft sehr ungünstigen Einfluß ausübten. Ihre Bekehrung war daher dem Könige Philipp II. sehr am Herzen gelegen. Nachdem nun der im J. 1569 consecrirte sel. Erzbischof Johannes sein segensreiches Wirken begonnen hatte, suchte er vor Allem die ungläubigen Mauren zur Heerde Christi zu führen. Da ihm aber dieses ungeachtet aller Bemühungen nicht so, wie er es wünschte, gelang, billigte er endlich deren gänzliche Vertreibung aus Spanien, die denn auch wirklich unter König Philipp III. stattfand. Sonst war Johannes voll Milde, Geduld, Demuth und Gottvertrauen. Zum Vicekönig von Valencia ernannt, versah er diesen bedeutenden Posten auf die würdigste Weise. Er stiftete dort das Collegium Corpus Christi, das er reichlich dotirte und mit geschickten Lehrern auszeichnete. Er beförderte die Verehrung des heiligsten Sacramentes, den öfteren Empfang der hl. Communion, gab seinen Schutz frommen Bruderschaften, eiferte für Gottes Ehre und das Heil des Nächsten, für den Ruhm der wahren katholischen Religion, für die Ehre und Huldigung der allerseligsten Gottesmutter. Er soll Wunder gewirkt, auch Vorhersagungen gethan, so namentlich den Verlust der stattlichen Armada prophezeit haben, die Philipp II. im J. 1588 gegen England auslaufen ließ. Sein Hinscheiden erfolgte am 6. Januar 1611 in einem Alter von 80 Jahren. Seine Seligsprechung geschah von Papst Pius VI. am 30. August 1796. In dem Decrete sagt der Papst unter Anderem: „Johannes von Ribera fürchtete Gott von Kindheit an und beobachtete dessen Gebote ebenso getreu an der Universität Salamanca, als in dem Hause seines Vaters. Zur erzbischöflichen Würde erhoben, glänzten an ihm alle Tugenden, welche der hl. Paulus von einem Bischofe fordert.“ (But. XII. 247.)

[182] **B. Johannes Venetus**, (18. Jan.), ein Mönch in Monte-Cassino, wahrscheinlich ein Venetianer von Geburt, war ausgezeichnet geduldig, demüthig, gehorsam. An seinem Grabe fand ein mit einem Bruche behafteter Bruder Heilung. (Buc.)

[183] **B. Johannes, Ep. Morinorum** (27. Jan.). Dieser hl. Bischof Johannes von Terouenne wird bei den Bollandisten am 27. Jan. (II. 794—806) ziemlich ausführlich behandelt und zwar besonders nach einer von ihnen aufgenommenen Vita, welche von seinem Archidiakon Johannes de Colle-medio 9 Monate nach dessen Tod geschrieben wurde. Hienach war der sel. Johannes geboren zu Warneton oder Wärten (Garnestanum, Warnestunum) an der Lys (Legia) in Westflandern, welcher Ort ehemals zum Bisthum Terouenne *) gehörte. Die Zeit seiner Geburt ist nicht angegeben. Seine frommen Eltern, von denen der Vater Guillelmus, die Mutter Phagala genannt wird, gaben ihm eine gute Erziehung. Vorzügliche Geistesanlagen und unermüdeter Fleiß, sowie der Unterricht trefflicher Lehrer, unter denen besonders der hl. Ivo[2] genannt wird, führten ihn zu einer großen Gelehrsamkeit, die aber stets von einer erleuchteten Frömmigkeit begleitet war. Nachdem er einige Zeit bei den Klerikern in Lille (Insula) und später im Kloster Mont-Saint-Eloy (Mons S. Eligii) nahe bei Arras in der Landschaft Artois, im Kloster der regulirten Chorherren sich aufgehalten, ward er von seinem ehemaligen Lehrer Lambertus, als dieser nach der Tren-

*) Ueber diesen Ort, den ich im J. 1861 in der Nähe von St. Omer besuchte, sehe man die Note zu Bd. II. S. 804 bei S. Hunfridus.

nung vom Bisthum Cambrai der erste Bischof von Arras wurde, um das J. 1094 zum Archidiakon ernannt, welche wichtige Stelle er aber nur sehr ungern annahm. Inzwischen hatte die Kirche von Terouenne seit dem im J. 1079 erfolgten Tode des Bischofs Drogo vielerlei Trübsale zu erdulden gehabt und sollte nun wieder mit einem würdigen Bischofe besetzt werden. Die Wahl fiel endlich auf unsern sel. Johannes, der aber auf alle Weise sich weigerte, eine so verantwortungsvolle Würde zu übernehmen, und nur durch ein entschiedenes Schreiben des damaligen Papstes Urban II. dazu gezwungen werden konnte. So wurde denn unser sel. Johannes am 4. Juni 1099 zuerst zum Priester, dann am darauffolgenden 17. Juli zu Rheims von dem dortigen Erzbischofe Manasses zum Bischofe geweiht und am 24. Juli zur größten Freude der ganzen Diöcese in Terouenne feierlich inthronisirt. Bald zog er gleichgesinnte Männer an sich und wurde mit ihrer Beihilfe, sowie durch das Vertrauen, das er von Seite vieler Aebte genoß, ein wahrer Wohlthäter seiner Diöcese. Einmal rettete ihn Gott wunderbar aus den Händen eines Meuchelmörders, und stürzte ein andermal bei einer kirchlichen Festlichkeit wegen des zu großen Dranges der Volksmasse mit ihm und vielen Begleitern eine Brücke ein, ohne daß er oder ein Anderer irgend einen Schaden gelitten hätte. Die Gunst des Papstes Paschalis II. genoß er in hohem Grade und wurde von ihm zu vielen wichtigen kirchlichen Geschäften benützt. Nachdem er etwas mehr als 30 Jahre durch alle bischöflichen Tugenden sich ausgezeichnet, die kirchliche Disciplin mit aller Liebe wieder hergestellt, acht Klöster gegründet, andere, wie z. B. das Kloster von St. Bertin bei St. Omer, mit besseren Einkünften versehen oder sonst mit Rath und That unterstützt, auch viele Kirchen dotirt und sonst viel zu Gottes Ehre gewirkt hatte, starb er endlich am 27. Januar 1130 und wurde durch Wunder verherrlicht. Begraben wurde er in seiner Kirche am 29. Januar von dem Bischofe Robert von Arras in Begleitung vieler Aebte ꝛc. Unter denen, die seine Leiche trugen, war auch sein Lebensbeschreiber, welcher S. 801. nr. 35 versichert, daß er im Tragen auf seinen Schultern gar keine Last gefühlt habe. In seinem Epitaphium wird er als der 30. Bischof von Terouenne bezeichnet, während er bei Zedler (42, 1065) als der 29. steht mit dem Todesjahr 1127. Bei Migne wird er „heilig" genannt. Nach Mart. l. 153. nr. 2 ließ er das Leben des sel. Grafen Carolus[4] von Flandern durch seinen Canonicus Gualterus von Terouenne beschreiben. Er assistirte bei der Consecration des hl. Bischofs Godefridus[1] von Amiens, begrub den Bischof Baldricus von Tournay und transferirte am 13. April 1108 den Leib des hl. Hunfridus (s. d.), eines seiner Vorgänger ꝛc. ꝛc. (II. 794—806.)

[184] **B. Johannes Angelus,** (31. Jan.), ein Mönch in der Benedictinerabtei Pomposa, nicht weit von der Mündung des südlichen Armes des Po im ehemaligen Herzogthum Ferrara, war ein Schüler des hl. Abtes Guido[1], in dessen erster Lebensbeschreibung er bei den Bollandisten am 31. März (III. 913. nr. 8) sich findet. Nach dieser war er ein Venetianer von Geburt, wurde vom hl. Guido ins Kloster von Pomposa aufgenommen und zeichnete sich besonders durch Liebe zu Gott und den Nächsten aus. Am Ende seines Lebens soll ihm ein Engel erschienen seyn und ihn von diesem irdischen Leben in das himmlische abgerufen haben. Bei Bucelin steht er als „selig" am 31. Januar. †

[185] **B. Johannes de Britto,** (4. al. 11. Febr.), ein Martyrer der Gesellschaft Jesu, wurde am 1. März 1647 in Lissabon geboren. Seine Familie gehörte zu dem höchsten portugiesischen Adel; sein Vater war Don Salvador de Britto Pereyra und seine Mutter Donna Beatrix Pereyra. Beide waren dem Herzoge von Braganza, der nachher unter dem Namen Johann IV. den portugiesischen Thron bestieg, sehr theuer. Als Johannes eben 4 Jahre alt war, starb sein Vater zu Rio-de-Janeiro, wohin Johann IV. ihn als Statthalter von Brasilien gesendet hatte, und die fromme Mutter sorgte nun für die Erziehung ihrer 4 Kinder, von denen zwei Brüder und eine Schwester älter waren als unser Johannes. Mit 9 Jahren kam er als Page Don Pedro's, jüngsten Sohnes von Johann IV., an den königl. Hof, wo er wegen seines ernsten, sittlich-frommen Lebenswandels von den übrigen Pagen viel zu leiden hatte, so daß ihn schon damals der Hof den „kleinen Martyrer" nannte. Da er im Jahre 1658 schwer erkrankte, rief er den hl. Franciscus[14] Xaverius um seine Fürbitte an, und seine Mutter machte das Gelübde, daß ihr

Sohn, wenn er genäse, ein Jahr lang das Kleid der Gesellschaft Jesu tragen solle. Dieß geschah auch wirklich, und dadurch wuchs in ihm der Drang, sein Leben als Mitglied dieser Gesellschaft ganz Gott zu opfern und zwar vorzüglich durch Missionsthätigkeit wie der hl. Franciscus Xaverius, den er sofort zu seinem besonderen Patron erkor. Nach Ueberwindung sehr vieler Hindernisse schloß er sich nun ganz der Gesellschaft Jesu an und trat am 17. Dec. 1662 zu Lissabon in das Noviziat, wo er sich durch alle Tugenden eines Novizen auszeichnete, dabei aber stets den Wunsch hegte, in die Mission nach Japan zu gehen. Nachdem er am 18. Oct. 1664 die ersten Gelübde abgelegt hatte, wurde er zu seiner weitern wissenschaftlichen Ausbildung nach Evora geschickt. Nach einiger Zeit vertauschte er das Haus zu Evora mit dem zu Coimbra, wo er Philosophie und Theologie hörte und durch den Scharfblick seines Geistes, verbunden mit seinem frommen bescheidenen Wesen, die Hochachtung seiner Lehrer und die Bewunderung seiner Mitschüler erwarb. Da er selbst Lehrer wurde, unterließ er nie seine Andachtsübungen. Dabei wuchs aber immer mehr sein Wunsch, als Verkünder des Evangeliums zu den Heiden in Indien gesendet zu werden. Dieses geheime Verlangen äußerte er einmal nicht undeutlich, als er vor den Vätern des Collegiums zu Lissabon eine Lobrede auf den hl. Franz Xaver hielt. Um diese Zeit kam der Missionär Balthasar da Costa von Madura in Vorderindien nach Lissabon, um neue Mitarbeiter im Weinberge des Herrn zu suchen. Johannes erklärte sich sogleich bereit, in das Land der Heiden ihm zu folgen, und besiegte endlich auch alle Schwierigkeiten, die ihm Don Pedro, sowie seine Mutter und andere Verwandte in den Weg legten. Nun bereitete er sich vor Allem eifrigst auf den Empfang der heil. Weihen und las dann in seinem 28. Jahre die erste heil. Messe. Nach altem Herkommen beurlaubten sich die zu den Missionen abgehenden Jesuiten von dem Könige und wurden zum Handkuß zugelassen; am Tage der Abreise selbst wurden die Missionäre mit dem Crucifix auf der Brust von ihren Ordensbrüdern unter allgemeinem Zulaufe zu den Schiffen begleitet und unter Thränen und Segenswünschen entlassen. Johannes fand für nöthig, um allen weitern Bitten und Vorstellungen seiner Angehörigen zu entgehen, heimlich das Schiff zu besteigen und seine Mitarbeiter zu erwarten. Am 25. März 1674*) ging das Schiff unter Segel und gelangte nach großen Gefahren, aus denen es zweimal durch die Fürbitte des hl. Franz Xaver, dem zu Ehren der sel. Johannes eine neuntägige Andacht veranstaltet hatte, gerettet wurde, im September 1674 in den Hafen von Goa in Vorderindien, der (jetzt sehr verödeten) Hauptstadt der portugiesischen Besitzungen in Hindustan am indischen Meere, wo des hl. Franciscus[14] Xaverius Ruhestätte sich befindet. Hier hielt sich unser Johannes drei Jahre auf, um sich mit der Sprache, sowie mit den Sitten und Gebräuchen der heidnischen Völker Indiens bekannt und zum Missionsgeschäfte fähig zu machen. Er wollte jenen Theil des Weinberges seines Herrn bebauen, den einst der hl. Apostel Thomas und der hl. Franz Xaver so ruhmreich bearbeitet haben. Als er am Grabe des Letztern gebetet und Gott um Kraft und höhere Erleuchtung angefleht, schiffte er sich im April 1677 mit einigen Gefährten ein und landete zuerst in Tanor, auf der Küste von Malabar, von wo er sich nach vielen Leiden in das Collegium der Gesellschaft zu Ambalacata begab. Dort blieb er längere Zeit, und hier war es auch, wo er nach Butler (S. 397) im März 1682 in die Hände des Provinzials Blasius Azevedo die feierlichen Gelübde ablegte, worauf er dann die Mission in das (damalige) Königreich Madura antrat und zwar in der Kleidung der Pandaristen**), welche in einem Stücke gelber Leinwand bestand, das den ganzen Körper bedeckte, und dessen Ende zur Kopfbedeckung gegen allzugroße Hitze gebraucht wurde, in langem Barte und mit langem Stabe, bei den Indiern das Merkmal des Ansehens.

---

*) So heißt es in der von uns vorzüglich benützten „Kurzen Lebensbeschreibung," welche im J. 1854 in Münster „nach einem Auszuge aus einem gleich nach seiner Seligsprechung erschienenen größeren italienischen Werke" erschien, während bei W. W. (XII. 143) das J. 1673 und bei Butler (XX. 393) „Mitte März 1676" angegeben ist. Auch heißt der oben erwähnte Missionär bei Butler Acosta, während er bei den Andern da Costa genannt wird 2c.

**) So hießen die indischen Büßer, die wegen ihrer strengen Lebensweise die meiste Verehrung genossen. Sie mußten sich alles Lebenden enthalten, nur ein wenig schlecht zubereiteter Reis, einige wilde Kräuter und etwas geronnene Milch waren ihre gewöhnlichen Nahrungsmittel.

Im J. 1683 begann Johannes seine eigentliche Thätigkeit und hatte dabei mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten und Gefahren zu kämpfen. Die Gnade Gottes aber wirkte augenscheinlich durch seinen Diener wunderbare Zeichen in allen Gegenden, wohin er kam, besonders in Negapatam, Tanjaour, Golconda, Gingi, Colei, Messour ꝛc. Er wurde hierauf zum Superior der Mission unter dem Namen der Malabarischen, mit zwölf Residenzen von Missionären ernannt, nachdem er durch seine Predigten ꝛc. schon 20,000 Gläubige gewonnen hatte. Besonders thätig war er im (damaligen) Königreiche Marava*), wo er viele Tausende bewog, aus den Wäldern hervorzukommen, auf freien Plätzen sich anzusiedeln und sie zu bebauen. Er sammelte eine blühende Gemeinde um sich und baute auch eine Kirche. Der damalige Provincial Indiens, Caspar Alphonso, nachher Bischof von St. Thomas oder Maliapor bei Madras, befürchtete, der eifervolle Superior möchte den vielen Anstrengungen und Mühen erliegen, und rief ihn deßhalb nach Topa an der Fischerküste**), von wo er aber nach zwei Monaten mit Hieronymus Telles und Ludwig von Mello wieder zu seiner geliebten Gemeinde abreisen durfte. Indeß blieb sie nicht sein ausschließlicher Wirkungskreis; er zog bald wieder von Land zu Land, um neue Seelen für das Reich Gottes zu gewinnen, ärntete dafür aber auch manche Einkerkerungen, Mißhandlungen und Peinen aller Art. So wurde er zu Mangalam, einem Städtchen des Landes, von den Götzendienern einmal an einen hohen Pfahl gebunden, die Hände auf den Rücken gefesselt, dann mit Füßen unter Wasser getreten, hierauf am ganzen Körper zerfleischt und einen ganzen Tag der glühenden Sonnenhitze ausgesetzt. In Pagany wurde er nach ähnlichen Mißhandlungen sogar zum Tode verurtheilt, aber auf wunderbare Weise gerettet. Wieder in Freiheit gesetzt, wurde er zur Herstellung seiner Gesundheit neuerdings nach Topa berufen und erhielt nicht lange darauf statt des verstorbenen Franz Paez eine Mission nach Rom. Den Wunsch seines Herzens, bei seinen lieben Gemeinden zu bleiben, brachte er der Pflicht des Gehorsams zum Opfer, begab sich nach Goa und traf nach einer langen beschwerlichen Reise am 8. September 1688 in Lissabon ein, wo ihm ein glänzender Empfang bereitet wurde. Besonders wurde er von dem Könige Don Pedro II., dessen Page er früher gewesen, auf alle Weise ausgezeichnet, und derselbe wollte ihm die Erziehung seines Sohnes Don Juan anvertrauen, ja sogar das Erzbisthum Cranganor (auf der Südküste von Malabar, in der jetzigen brittischen Präsidentschaft Madras) übertragen. Aber Johannes schlug alle Ehrenstellen standhaft aus, und nachdem er vom P. General Thyrsus Gonzalez von der Reise nach Rom entbunden worden war, reiste er mit mehreren Mitarbeitern, die er durch seine begeisterten Reden sich erworben, am 8. April 1690 wieder nach Goa, wo er nach einer gefahrvollen Fahrt am 3. November ankam. Von dort sendete man ihn zur Erholung nach der Halbinsel Salsette, in der Nähe von Bombay, und wollte ihn dann in Goa behalten. Aber Johannes sehnte sich nach seiner Mission und erhielt endlich auch die Erlaubniß zur Abreise. Im März 1691 kam er in das Collegium von Topa, wo er dem Provinzial Andreas Freyra Rechenschaft über seine Reise nach Europa ablegte. Dieser ernannte ihn dann zum Visitator der Missionen in Madura, in welcher Eigenschaft er gleich nach Ostern dahin abreiste und die verschiedenen Residenzen der Missionäre besuchte, dabei auch eine große Menge Götzendiener zum christlichen Glauben bekehrte. Aber das Ziel seiner Wünsche war Marava, wo er die Siegespalme zu erlangen hoffte, welcher er vor 5 Jahren so nahe gewesen. Als er im J. 1692 dort ankam, eilten Christen und Heiden in solcher Anzahl zu ihm, daß die Kirchen sie nicht fassen konnten. Er hielt deßwegen den Gottesdienst im Freien, und seine Predigten ꝛc. hatten einen solchen Er-

*) Marawa (Maravar) heißt nach Pierer (XVIII. 402) der Küstendistrikt in der vorderindischen Provinz Karnatik mit der Stadt Ramnad (Ramnadpuram). Andere Districte in dieser Provinz sind Madura, Dindigul und Tinevelly, welche mit Travancore den äußersten Süden der südlich von Hindustan gelegenen Halbinsel Dekan bilden.

**) Diese „Fischerküste" (Ora piscaria, franz. Coste de pêcherie), auch Perlenküste (Côte de perles) genannt, liegt nach Bruzen (VIII. 1764) im südlichen Theile der Halbinsel von Indien, beginnt bei dem Vorgebirge von Comorin bis zur Spitze von Ramanacor, wo die Insel Ceylon mit dem festen Lande durch eine Reihe von Felsen verbunden ist. Den Ort Topa oder Topo konnten wir nirgends finden.

folg, daß er in zehn Tagen 12,000 Heiden taufte, wie einer seiner Katecheten nach den Acten des Beatificationsprocesses eidlich aussagte. Er schlug seinen Wohnsitz im Fürstenthume Mouni an den Gränzen von Marava auf, wo er auch viele Wunder wirkte. Als ein Verwandter des Königs, Namens Teriadeven, der eben krank war, davon hörte, ließ er unsern sel. Johannes zu sich bitten, der ihn dann auch von seiner Krankheit heilte und später mit 200 Edelleuten seines Hofes feierlich taufte, nachdem er auf Verlangen des Seligen vier von seinen fünf Weibern entlassen und nur eine für sich erwählt hatte, welche ebenfalls Christin zu werden entschlossen war. Eine dieser entlassenen Weiber war eine Nichte des Königs Ranganadadeven, bei welchem sie nun gegen den europäischen „Souami," den Urheber ihrer Vertreibung, Klage stellte. Auch die von ihr aufgehetzten Brahminen, welche schon lange einen unversöhnlichen Haß gegen den christlichen Missionär hegten, klagten beim Könige, so daß dieser endlich Befehl gab, den Diener Gottes aufzusuchen und zu verhaften. Am 8. Jan. 1693 wurde er in Mouni verhaftet und zuerst nach dem Schlosse Anamambakouri, dann aber nach Ramanadabouram geschleppt, wo er nach vielen Leiden am 28. Januar vom Könige verhört wurde. Da er in seinem Glauben standhaft blieb, wollte ihn der König auf der Stelle erschießen lassen. Da ihm aber der Fürst Teriadeven über seine Grausamkeit lebhafte Vorwürfe machte, ließ er ihn unter Bedeckung nach Oreiour (nach But. Orajour), an der Gränze des Königreichs Tanjaour, bringen, wo er seinem Bruder Oureiardeven, dem Statthalter jener Provinz, heimlich den Befehl zuschickte, ihn gleich nach seiner Ankunft hinrichten zu lassen. Am 29. Januar trennte sich der Selige von seinen Gefährten und kam nach vielen Trübsalen am 31. Januar nach Oreiour, wo er dann am Aschermittwoch den 4. Febr. 1693 auf einem Hügel mit zwei Schwertschlägen enthauptet wurde, in einem Alter von 45 Jahren, von welchen er 31 in der Gesellschaft Jesu und 19 in den Missionen von Madura zugebracht hatte. Nach der Aussage von Augenzeugen hatte er einen schwächlichen Körper, aber ein edles Aeußeres mit ovalem Gesichte, kleinen und lebhaften Augen, schwarzen Haaren ꝛc. Nach seinem Tode schnitt ihm der Henker Hände und Füße ab und band sie mit dem Kopfe an den Gürtel der Leiche, die er dann an einen hiezu errichteten Galgen aufhing. So blieb die Leiche, von Soldaten bewacht, längere Zeit ausgesetzt. Bald aber löste der Regen die Bande; das Haupt rollte in den Fluß; der Körper fiel auf die Erde und wurde größtentheils eine Beute der wilden Thiere. Später sammelten die Katecheten die noch vorhandenen Gebeine; auch sein Haupt fanden sie im Flusse; den Pfahl, an welchem seine Leiche ausgesetzt gewesen, kauften sie von den Soldaten, und das Schwert, womit er enthauptet worden, vom Henker. Alle diese Reliquien übergaben sie dem Superior der Mission, P. Franz Laynez, der sie nach Pondichery und von dort nach Goa schickte. Einige Jahre später brachte P. Johannes da Costa das Schwert nach Europa und schenkte es dem Könige Don Pedro II. In Portugal wurde das Andenken an diesen glorreichen Martyrtod vom Könige, sowie auch von seiner noch lebenden Mutter Beatrix und seinem Bruder Fernando mit Freudenfesten begangen. Bischöfe und Fürsten baten den heil. Stuhl um die Seligsprechung des ehrwürdigen Martyrers Johannes. Schon im J. 1737 wurden unter Papst Clemens XII. von der hl. Riten-Congregation Untersuchungen hierüber gepflogen. Am 22. April 1741 hielt Papst Benedict XIV. eine Sitzung und erklärte dann, daß man die Untersuchung sicher fortsetzen könne; doch durch die inzwischen erfolgte Aufhebung der Gesellschaft Jesu wurde der weitere Proceß sistirt, aber am 8. April 1851 wieder aufgenommen. Am 29. Sept. 1851 erklärte Papst Pius IX., sowohl das Martyrium als auch mehrere offenbar von Gott stammende Wunder seien festgestellt, und man könne mit Sicherheit zur Seligsprechung schreiten. Diese Erklärung wurde am Dienstag nach Seragesima (17. Februar) 1852 wiederholt, und am 21. August 1853 erfolgte die Seligsprechung wirklich in der Peterskirche zu Rom. Nach W. W. (XII. 145) darf sein Fest in der Diöcese von Lissabon und in den Kirchen der Gesellschaft Jesu am 11. Februar begangen werden. In der oben bezeichneten Lebensgeschichte, die wir neben Butler (XX. 389—417) hier vorzüglich benützten, sind S. 54 — 59 auch die vier Wunder angeführt, welche vor der Seligsprechung constatirt worden sind, nämlich die im J. 1723 auf die Fürbitte des sel. Britto erfolgte augenblickliche Heilung des

Ignatius Polla von einem bösartigen Fieber, dann im J. 1719 die Heilung des Santiago Caspar, der von Geburt aus gichtbrüchig war, ferner die Heilung eines andern gichtbrüchigen Kindes in Oreiour, und die Heilung eines Mädchens vom Aussatze.

[186] **B. Johannes Baptista a Conceptione,** (14. Febr.), der Stifter der unbeschuhten Trinitarier, aus einem altadelichen spanischen Geschlechte entsprossen, war zu Almodovar del Campo bei Calatrava, im Bisthume Toledo, am 10. Juni 1561 geboren. Die hl. Theresia, die auf einer ihrer Reisen in seinem elterlichen Hause einkehrte, sagte des Knaben künftige Heiligkeit voraus. Er hatte schon mit seinem 14. Lebensjahre unter Leitung der unbeschuhten Karmeliter seine wissenschaftlichen Studien vollendet; zur größern Vervollkommnung aber sendeten ihn seine Eltern doch noch an die Universität Baeza, wo er sich durch seine Frömmigkeit so auszeichnete, daß man ihn nur „das heilige Kind" nannte. In das elterliche Haus zurückgekehrt, dachte er ernstlich über seinen künftigen Beruf nach und wollte dann in den Orden der unbeschuhten Karmeliter eintreten, welchem er seine erste Bildung verdankte. Auf den Rath seiner Eltern begab sich aber Johannes nach Toledo, um auch dort seine Studien fortzusetzen. Zum Ordensleben beständig hingezogen, flehte er durch die heil. Jungfrau um Erleuchtung von oben. Es schien ihm, diese erhalten zu haben, und er trat zu Toledo in den vom hl. Johannes von Matha gestifteten Orden von der allerheiligsten Dreifaltigkeit zur Loskaufung der Gefangenen, wo er den Namen „Johannes Baptist von der Empfängniß" erhielt. Nach abgelegten Ordensgelübden und empfangener Priesterweihe wurde er für das Predigtamt und die specielle Führung der Seelen im Beichtstuhle verwendet, in welchem Berufe er viele wunderbare Bekehrungen bewirkte. Der Ordensgeist war damals in den meisten Klöstern der Trinitarier recht im Sinken. Da versammelten sich im J. 1594 die eifrigsten Mitglieder des Ordens, um sich über die Erneuerung desselben zu besprechen. Sie einigten sich dahin, zwei oder drei Häuser zu errichten, worin die strenge Beobachtung der ursprünglichen Vorschriften sollte eingeführt werden. Zu diesen gehörte Val-de-Penas, dessen Leitung der sel. Johannes übernehmen mußte. Im J. 1598 begab er sich nach Rom und erhielt vom Papste Clemens VIII. durch eine Bulle die Vollmacht, in seinem Kloster und in einigen andern eine gänzliche Verbesserung einzuführen. Doch von Seite der spanischen Regierung und selbst von Ordensgliedern erhielt er vielfachen Widerstand. Einmal kamen seine Gegner in das Kloster Val-de-Penas, banden ihm die Hände auf den Rücken und warfen ihn in einen sumpfigen Graben, um sich seiner zu entledigen. Seine christliche Geduld besiegte aber alle Hindernisse. Da die von ihm verbesserten Genossenschaften unbeschuht gehen mußten, heißt er der „Stifter der unbeschuhten Trinitarier." Er starb zu Cordova am 14. Februar 1613; sein Grab wurde durch Wunder verherrlicht. Am 29. April 1819 erhob ihn Pius VII. in die Zahl der Seligen. Sowohl im Martyrologium der unbeschuhten Trinitarier als auch im Elenchus steht er am 14. Febr. (But. XIX. 278.)

[187] **B. Johannes Abb. Gorziensis** (27. Febr.). Dieser sel. Johannes wurde gegen das Ende des 9. Jahrhunderts zu Vendières oder Vandière (Vinderia) bei Metz geboren, und von seinem frommen, schon etwas betagten Vater gut erzogen. Seinen Jugendunterricht genoß er zu Metz und zu St. Michael in Verdun. Nach dem Tode seines Vaters mußte er die Verwaltung des heimatlichen Anwesens übernehmen, in welcher er sich die Achtung Aller, selbst des Bischofs erwarb. Um Andern noch mehr helfen zu können, setzte er unter Leitung des frommen Diakons Berner seine Studien fort, blieb aber auch im frommen Leben nicht zurück. Der Anblick eines härenen Gewandes am Leibe einer gottgeweihten Person machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er sich von da an ausschließlich dem Dienste Gottes weihte. Er zog mit dem frommen Klausner Humbert in die Einsamkeit, machte eine Wallfahrt nach Rom, besuchte viele heil. Orte und Personen, die sein Herz noch mehr zum Himmel richteten; machte nach seiner Rückkehr Bekanntschaft mit dem ehrw. Erzdiakon Einoldus (Eginoldus) von Toul und bewog diesen, all' seine Habe an die Armen zu verschenken und mit ihm eine zweite Wallfahrt nach Rom anzutreten. Da diese der Bischof Adelborn von Metz verhinderte, wählten Beide die von dem hl. Godegrandus gestiftete Abtei Gorze bei Metz zu ihrem Aufenthaltsorte. Ihr Tugendeifer brachte bald einen neuen Auf-

schwung des Geistes in die Klostergemeinde. Der ehrw. Einoldus (s. d.) wurde zum Abte, Johannes zum Procurator gewählt. Nach einer Gesandtschaftsreise an den Maurenkönig Abderrhaman III., womit Kaiser Otto I. ihn betraut hatte, traf er den ehrw. Einold nicht mehr am Leben und mußte seine Stelle einnehmen, die er zum Segen des Hauses noch einige Jahre bekleidete, bis er im J. 962 starb. Bei Lebzeiten stand er auch in Verbindung mit dem hl. Abte Cadroës, der ihn einmal in einer Krankheit besuchte und ihn bewog, zu seiner Stärkung wider seine Gewohnheit etwas Fleisch zu essen. Bei Butler (III. 295) und Lechner wird er „heilig" genannt und das J. 973 als sein Sterbejahr bezeichnet. Bei den Boll. hat er nur den Titel „selig" und steht am 27. Febr. (III. 686.)

[188] **B. Johannes Ep. M.** (16. März). Dieser sel. Johannes, der bei den Bollandisten den Beinamen Caza, Cazafronte, Cazenfrontes, Caccia-Fronte hat, stammte aus der edlen Familie der Surdi und ward zu Cremona im J. 1124 geboren, wohl erzogen und in allen Wissenschaften unterrichtet. In einem Alter von 16 Jahren trat er daselbst in das Benedictinerkloster St. Lorenz und that sich bald durch alle klösterlichen Tugenden so hervor, daß ihm nach 8 Jahren schon die Leitung des Priorats St. Victor anvertraut und er im J. 1155 zum Abte von St. Lorenz gewählt wurde. Als solcher hielt er sich, dem von Kaiser Friederich Barbarossa aufgestellten Gegenpapste Victor gegenüber, an den rechtmäßigen Vater der Christenheit, Alexander III., und forderte muthig Volk und Geistlichkeit zur Treue gegen ihn auf. Das zog ihm die Verbannung zu, und lebte er nun mehrere Jahre im Mantuanischen ein einsames Leben. Im J. 1167 bestieg Johannes den bischöflichen Stuhl von Mantua und hernach den von Vicenza. Als Bischof trug er oft Speisen zu den Kranken, lud die Armen in großer Zahl zu Tische und wusch ihnen die Füße. Mild gegen Alle, war er nur streng gegen sich selbst. Da er seiner beschwornen Pflicht gemäß über die Erhaltung des Kirchenguts sorgfältig wachte und einen gewissen Petrus, der ein solches Kirchengut weder ausliefern noch Zinsen geben wollte, nach vielen vergeblichen Ermahnungen excommunicirte, ward er von diesem auf dem Wege überfallen und mit einem Stiche in die Brust getödtet im J. 1181. Sterbend sprach er öfter das Wort: „Herr, verzeih ihm." Sein Leichnam wurde im Chore der Kathedrale begraben, im J. 1441 aber erhoben. Nach Lechner war sein Leib noch unverwest. Viele Wunder verherrlichten sein Grab. (II. 490.)

[189] **B. Johannes Sarcander,** (17. März), ein Pfarrer und Martyrer in Mähren, wurde nach einer, im J. 1859 zu Rom herausgegebenen, actenmäßigen, italienischen Lebensbeschreibung geboren am 20. Dec. 1576 zu Skotschau, einer Stadt an der Weichsel im österreichischen Schlesien im Kreise Teschen. Sein Vater war Gregorius Matthias Sarkander*), seine Mutter Helena Gureczky von Kornitz, Beide von altem, edlem Geschlechte, zwar nicht sehr vermöglich, aber sehr gute Katholiken. Seine älteren Brüder waren Wenzeslaus, Paul und Nikolaus, welch' letzterer später Canonicus in Brünn und dann in Olmütz war. Nach dem im J. 1589 erfolgten Tode seines Vaters suchte seine Mutter in Schlesien, Mähren, Böhmen und Steiermark nach einem tüchtigen Erzieher für ihren jüngsten Sohn Johannes. Endlich brachte sie ihn zu einem Pfarrer in der bischöflichen Stadt Freiberg, auch Pribor genannt, wo er sich, wie auch später überall, durch Talente, Fleiß und Frömmigkeit unter seinen Mitschülern sehr auszeichnete. Nach 3 Jahren kam er nach Olmütz, wo er bis gegen Ende des J. 1600 bei den Jesuiten die niedern Studien machte, worauf er nach Prag sich begab, wo er den philosophischen Disciplinen unter Leitung der Jesuiten mit solchem Erfolge sich widmete, daß er am 13. Mai 1603 den Doctorgrad erlangte. Hier war es auch, wo er zuerst den Beruf zum geistlichen Stande in sich fühlte. Er zog nun nach Gratz in Steiermark, wo er mit allem Fleiße Theologie studirte und endlich

---

*) Dieser Name ist eigentlich griechisch und bedeutet im Deutschen „Fleischmann." Wahrscheinlich hat einer der Ahnen des sel. Johannes diesen Namen so geändert. — Da dieser Selige bei uns noch wenig gekannt ist, so wollte ich sein Leben rc. nach der oben bezeichneten kurzen Lebensbeschreibung (Compendio della Vita del beato Martire Giovanni Sarcander), die ich von Rom mitbrachte, etwas ausführlicher geben. Das von dem Postulator Liverani italienisch verfaßte und von dem Olmützer Domherrn Gustav Grafen von Belrupt-Tissak ins Deutsche übersetzte, im J. 1860 zu Olmütz erschienene, größere Leben des Seligen ist mir erst später zugekommen, konnte also wenig mehr (vorzüglich nur bezüglich einiger Namen, z. B. Lundenburg statt Lumpenburg rc.) benützt werden.

die heil. Weihen erhielt. Hierauf kehrte er in seine Diöcese Olmütz zurück, wo er durch seine Kenntnisse und seinen Seeleneifer die Aufmerksamkeit des Erzbischofs und Cardinals v. Dietrichstein auf sich zog, der ihn im J. 1609 als Pfarrgehilfen zuerst nach Troppau, wo sein Bruder Nikolaus Pfarrer und Decan war, dann nach Charwat und später nach Neustadt sendete, wo viele Hussitische Irrlehrer*) sich befanden. Nachdem er auch noch in Zdaunek und Boskowitz die Seelsorge ausgeübt, übernahm er endlich am 6. Mai 1616 auf das dringende Verlangen des frommen Barons von Lobkowitz, Herrn von Sternstein, Reista, Rybnik und Holleschau, der gleichzeitig Statthalter von Mähren war, die Pfarrei Holleschau, südöstlich von Olmütz, auf welche ihn 9 Tage später der benachbarte Decan von Kremsier förmlich installirte. In dieser Pfarrei wirkte er nun in Ausübung jeglicher Tugend als treuer Hirt seiner Heerde, sowie als Vertheidiger der Lehren und Rechte der Kirche. Da die Irrlehrer dort längere Zeit geherrscht hatten, so kam er hiebei in manchen Conflict mit denselben und namentlich mit dem benachbarten Baron Wenceslaus Bitowsky, Herrn von Bistritz am Fuße des Hostein, welcher der Irrlehre ergeben war, und von welchem er bald nach dem Antritte seiner Pfarrei den ihm rechtmäßig gebührenden Zehent verlangen mußte. Da Johannes sein Recht nachwies, gab Bitowsky anfangs einigen Ersatz in Geld, verweigerte aber dann Alles nicht nur selbst, sondern verhinderte auch seine Unterthanen, ihre Schuld abzutragen, und da unserm sel. Johannes auch bei dem weltlichen Gerichte, an das er sich gewendet, das Recht zugesprochen werden mußte, wurde der Haß des Barons gegen ihn nur noch mehr angefacht. Als daher eben um diese Zeit die etwas gebrochene Macht der Irrlehrer wieder wuchs, wütheten sie so sehr gegen Sarkander, daß er die Pfarrei auf einige Zeit zu verlassen gezwungen war und sich im Juni 1619 zuerst nach dem Wallfahrtsorte Czenstochau in Polen zurückzog, dann aber über Rybnik nach Krakau sich begab, um dort bessere Zeiten abzuwarten. Aber es war ihm unerträglich, so lange von seiner Heerde entfernt zu seyn, ohne seine Pflichten als Pfarrer erfüllen zu können; deßwegen wollte er lieber auf seine Pfarrei resigniren und schrieb daher in diesem Sinne am 22. Oct. 1619 an den Baron von Lobkowitz. Dieser ging jedoch nicht darauf ein, und so kehrte dann Johannes im darauf folgenden November wieder zu seiner Heerde zurück. Hier lebte er, nur auf seine Kirche und seinen Pfarrhof beschränkt, ruhig seinem Berufe, bis ein besonderes Ereigniß den Haß seiner Feinde zu hellen Flammen anfachte. Es verbreitete sich nämlich im Februar 1620 das Gerücht, daß Legionen von Polaken und Kosaken durch Schlesien nach Mähren vorrückten. Da sie bald nachher wirklich in die Gegend kamen und überall großes Unheil verbreiteten, versammelte Sarkander am 6. Februar seine Pfarrkinder und rieth ihnen den Empfang der heil. Sacramente, um den Zorn Gottes von sich abzuwenden, welchen Rath auch Viele befolgten. Als nun am 7. Februar die wilden Legionen auf das Gebiet von Holleschau heran rückten, ging ihnen Sarkander mit dem Allerheiligsten in der Monstranze in feierlicher Procession unter Psalmengesang entgegen. Sobald die feindlichen Polaken dieses sahen, stiegen sie von ihren Pferden, warfen sich als Katholiken vor dem Sanctissimum auf die Erde, empfingen den Segen des Priesters und zogen dann ruhig weiter, indem sie zum Schutze gegen die nachfolgenden Schaaren eine Besatzung in Holleschau zurückließen. Dieser glückliche Einfall, durch welchen unser Seliger seine Pfarrei vom Untergange errettet hatte, brachte ihm selber den Tod; denn nun benützten seine Feinde den ruhigen Abzug der Polaken dazu, daß sie überall aussprengten, Johannes sei mit ihnen einverstanden gewesen und habe während seines Aufenthaltes in Polen die Hilfe der fremden Völker angerufen. Sie nannten ihn daher einen Vaterlands-Verräther und suchten ihn auf alle Weise in ihre Hände zu bekommen. Ja, der aufrührische Magistrat von Olmütz publicirte einen Aufruf, daß alle Katholiken von Holleschau bei großer Strafe verpflichtet seien, den Pfarrer Sarkander ins Gefängniß abzuliefern. Um daher seiner Gemeinde alle

---

*) Im italienischen Originale heißen sie Piccardini, von dem Franzosen Picard, der früher unter dem Namen „Adam" der Richter dieser Secte gewesen war, weßwegen sie auch „Adamiten" genannt wurden. Sie waren Anhänger des Huß und nannten sich „böhmische und mährische Brüder." Sie heißen auch Utraquisten, da sie das heil. Abendmahl unter beiden Gestalten genossen ꝛc. Luther war anfangs ihr ärgster Gegner, versöhnte sich aber später mit ihnen. Vgl. W. W. (II. 65 ff.)

Verlegenheit zu ersparen, begab sich dieser zum Grafen Salm in Tobitschau, wo er ganz ruhig hätte leben können, aber nur 3 bis 4 Tage blieb, da ihn sein Herz wieder antrieb, bei seiner Heerde nachzusehen. Auf dem Wege zu derselben wurde er nun im Grügauer Walde bei Olmütz von seinen Feinden gefangen genommen und gebunden im Triumphe nach Olmütz gebracht, wo er mit Ketten beladen in einen unterirdischen Kerker geworfen wurde. Am 13. Februar 1620 wurde er vor eine Commission gestellt, welche aus lauter Hussiten bestand, mit Ausnahme des Richters Johann Scintilla, den man hiezu gezwungen hatte, und der später die Leidensgeschichte des sel. Johannes beschrieb. Zuerst fragte ihn der aufständische (Hussitische) Landeshauptmann von Mähren, Ladislaus Lundenburg von Zierotin, auf welche Weise denn die Polaken und Kosaken nach Mähren gerufen worden seien. Als Johannes in aller Demuth erwiderte, daß er dieß nicht wisse, wurde er mit den schrecklichsten Lästerungen überhäuft und mit seinem Freunde Lobkowitz ein Spion, Verräther 2c. gescholten, wobei besonders sein alter Feind Bitowsky, dann der Ritter Hartmann v. Buchaimb, Benedict Praschma, Johann Skrbensky von Fulnek 2c. durch Rohheit sich auszeichneten. Sie warfen ihm vor, er sei im Auftrage oder doch mit Wissen des Baron Lobkowitz, dessen Rathgeber und Beichtvater er gewesen, deßwegen nach Polen gereist, um eine feindliche Invasion der Polen zu veranlassen 2c., und da Sarkander diese unwahre Beschuldigung eben so bescheiden als entschieden zurückwies und namentlich bemerkte, daß er, wenn er sich schuldig gewußt hätte, gewiß nicht mehr nach Mähren, viel weniger aber nach Holleschau zurückgekehrt seyn würde, wurde er am ersten Tage unter den ärgsten Drohungen in sein Gefängniß entlassen, am folgenden Tage aber, da er auf seiner Aussage standhaft beharrte und Gott zum Zeugen der Wahrheit derselben anrief, auf Befehl des Bitowsky der angedrohten Folter übergeben und eine ganze Stunde lang fürchterlich gemartert, wobei er unter den schrecklichsten Schmerzen und den wildesten Lästerungen von Seite seiner Feinde sanftmüthig duldete und für sie betete. Von nun an machte sich der Richter Scintilla ganz los von der Commission. Am 17. Februar wurde Sarkander unter dem Vorsitze des grausamen Ziernowsky neuerdings vorgeführt und auf die Folter gespannt, wobei er von Petrus Koprziwsky, der in seiner Nähe begütert war, noch weiter besonders darüber angeklagt wurde, daß er den katholischen Glauben wieder in seine Gemeinde eingeführt und seine Pfarrkinder veranlaßt habe, nur unter Einer Gestalt zu communiciren 2c. Da er auch hierüber in aller Bescheidenheit sich vertheidigte, daß ja dieses seine Pflicht als katholischer Priester gewesen 2c., wurde ihm neuerdings seine Reise nach Polen vorgeworfen und von ihm verlangt, daß er aussage, was ihm Lobkowitz anvertraut habe, und da er denn wieder nur in Wahrheit seine Unschuld betheuerte, mußte der Henker ihn noch grausamer quälen und endlich sogar mit Fackeln an beiden Seiten brennen. Diese entsetzliche Qual dauerte wohl an zwei Stunden, während der heil. Martyrer immer nur die heil. Namen Jesus, Maria und Anna (die Patronin seiner Pfarrkirche) anrief, sonst aber still duldete und am Ende unter den größten Schmähungen von Seite der durch seine Standhaftigkeit besiegten Feinde wieder in den Kerker abgeführt wurde. Endlich am 18. Februar wurde er zum letzten Male verhört, und hier war es, wo Praschma mit aller Wuth von ihm verlangte, daß er das von Lobkowitz in der heil. Beicht ihm Anvertraute offenbare. Hierauf erwiderte der sel. Johannes: „Ich weiß nichts, und es ist mir in dem heil. Sacramente der Beicht nichts anvertraut worden, und wenn mir auch Jemand irgend etwas in derselben anvertraut haben würde, so behalte ich dieses nicht in meinem Gedächtnisse und will es auch nicht behalten, sondern habe es in Vergessenheit begraben aus Ehrfurcht vor dem unverletzlichen Beichtsigill, und ich ließe mich lieber in Stücke zerreißen und wollte lieber alle erdenklichen Leiden mit Gottes Hilfe dulden, als nur einen Augenblick das Beichtsigill sacrilegisch verletzen.“ Wüthend über diese großherzigen Worte gab Buchaimb dem Henker, der nur ungern gehorchte, den Befehl, daß er unsern Johannes, mit dem Halseisen belegt, neuerdings an dem Folterpfahle aufziehe und auf beiden Seiten mit Fackeln brenne. Dieß geschah, und von nun an öffnete der heil. Martyrer nicht mehr seinen Mund, außer um Psalmverse zu beten oder die heil. Namen Jesus, Maria und Anna anzurufen; aber die Fackeln, feucht von seinem herabfließenden

Blute, verlöschten, als wenn sie Mitleid mit ihm hätten und ihren grausamen Dienst verweigern wollten. Alsbald ließ man neue Fackeln bringen, streckte seine Glieder noch ärger auf dem Marterpfahle und brannte ihn so schrecklich, daß der ganze Leib wie eine einzige Flamme erschien, besonders da seine Verfolger auch noch eine Mischung von Oel, Talg, Harz und Theer mit Federn auf seinen brennenden Leib streichen ließen, dessen Glieder von der Folter ganz auseinander gerissen waren. Da sie nun den sel. Martyrer über ihre Grausamkeit doch triumphiren sahen, kamen diese so aufgeklärt seyn wollenden Ritter so weit, daß sie, wie früher die Heiden, diese Standhaftigkeit zauberischen Künsten zuschrieben. Sie ließen ihm daher den Scheitel, den Bart ꝛc. abrasiren und die Asche davon zu trinken geben, um den vermeintlichen Zauber zu lösen. Lächelnd nahm Johannes diesen Trank, indem er den heiligsten Namen Jesus anrief und an den Ihm bei der Kreuzigung aufgenöthigten Trank sich erinnerte. Nachdem sie ihn noch weiter gemartert und gelästert hatten, ließen sie endlich, besiegt von so großer Standhaftigkeit und entmuthigt durch den immer lauter sich kund gegebenen Unwillen der Zuschauer, den unüberwindlichen Blutzeugen von dem Folterpfahle, an welchem er 3 Stunden lang Unmenschliches erduldet, wegnehmen, indem sie ihm mit neuen Martern drohten, wenn er nicht die Wahrheit offenbaren würde. Von der Folter befreit, fiel er aus Schwäche auf den Boden und blieb längere Zeit besinnungslos liegen. Wieder zu sich gekommen, begehrte er Wasser, und da die rohe Bande ihm dieses versagte, richtete er, wie Marangoni (S. 453) angibt, einen flehenden Blick zum Himmel, und alsbald entsprang auf dem Platze, wo sein Haupt lag, eine Quelle, welche, wie unser italienisches Original erwähnt, noch bis in unsere Tage fortsprudelt. Als er dann halbtodt in den Kerker zurück geschleppt wurde, kamen mehrere mitleidige Menschen, unter denen auch einige Hussiten sich befanden, die dem unbesiegten Bekenner Christi Speise und Trank anboten, sowie auch Arzneimittel und Leintücher für seine entsetzlichen Wunden brachten. Der sel. Johannes nahm aber nur ein wenig Wasser und überließ sich seinen gewöhnlichen Gebeten. Doch noch war der Haß seiner Feinde nicht gesättigt, sondern sie wollten ihm noch neue Qualen bereiten, und um dieses zu verhindern, wäre die Entgegnung des Richters, des Notars und des Rudolph Mandel, daß der bereits zum Tode gequälte Sarkander diese Martern unmöglich überleben könne, nicht hinreichend gewesen, wenn nicht der Henker und seine Gehilfen ihre Dienste verweigert hätten. Nun mußten zwar seine Feinde beschämt abziehen, aber noch hatten sie seine Marter nicht geendet; denn als einige fromme Katholiken ihn nach Hause nehmen wollten, um ihn dort besser pflegen zu können, wurde ihnen dieses von dem grausamen Buchaimb verweigert. So mußte denn der am ganzen Körper mit tödtlichen Wunden bedeckte Blutzeuge in seinem unterirdischen Kerker verbleiben, ohne daß er sich selbst helfen konnte, da ja durch die Folter seine Glieder ganz auseinander gerissen waren und ihm den Dienst versagten. Dabei war er ganz in den Händen seines ebenfalls Hussitischen Kerkermeisters, welcher durch die rohe Behandlung des Verwundeten sein Martyrium nur verlängerte, indem er das auf die Wunden gelegte Pflaster grausam wegriß, beim Umwenden ihn nur mit den Füßen stieß und dabei die ärgsten Lästerungen aussprach. Auch gegen die frommen Besucher benahm sich derselbe äußerst roh; und doch kamen viele angesehene Herren und Damen, die dem edlen Dulder ihre Ehrfurcht bezeigten und, soweit der wilde Kerkermeister es gestattete, ihm ihre Liebesdienste widmeten, besonders der Notar Mandel und seine 7jährige Tochter, welche später als hochbetagte Wittwe noch bezeugte, wie sie ihm z. B. beim Brevierbeten die Blätter umwendete, da er es selbst nicht thun konnte. So betend und leidend lebte er noch einen vollen Monat im Kerker, bis er endlich, nachdem er noch von dem Curaten Vincenz Schwiwek die heil. Sterbsacramente andächtig empfangen hatte, unter den Gebeten desselben und noch eines andern Curaten, sowie zweier, ebenfalls wegen des katholischen Glaubens mit ihm gefangener Karthäuser-Mönche, am 17. März 1620 zwischen 10 und 11 Uhr Nachts seine Seele in die Hände seines Schöpfers übergab, in einem Alter von etwas mehr als 43 Jahren. Es gilt von ihm, was der hl. Augustinus vom hl. Laurentius sagt: „Er wurde nicht schnell getödtet, sondern man ließ ihn lange leben, oder vielmehr es wurde ihm nicht gegönnt, lange zu leben, sondern er wurde gezwungen, langsam zu

sterben ꝛc." Gott wollte aber auch seinen treuen Blutzeugen, der Ihn vor den Menschen bekannte, alsbald vor den Menschen verherrlichen; denn kaum war seine Seele in die Herrlichkeit eingegangen, so erschien sein durch die entsetzlichen Folterqualen ganz verunstalteter und in Fäulniß übergegangener Körper ganz schön weiß und roth, mit einem heitern Lächeln im Gesichte und zugleich einen sehr angenehmen Wohlgeruch von sich gebend, was viele Zeugen bestätigten. Am Tage nach seinem Tode stellten die Katholiken bei dem Hussitischen Senate die Bitte, den Leichnam aus dem Kerker wegnehmen und ehrenvoll begraben zu dürfen. Nachdem sie diese Erlaubniß mit vieler Mühe erhalten, brachten sie denselben in das Haus der Wittwe Schweidlitzky, wo er, mit priesterlichen Kleidern angethan und mit einem Kelche in der Hand, bis zum dritten Tage verblieb. Als man eben das feierliche Leichenbegängniß beginnen wollte, kam Buchaimb in größter Wuth und befahl, die Leiche dieses „Staatsverräthers" auf seinem Platze zu belassen, bis von Brünn eine Anordnung darüber komme, was mit derselben geschehen solle. Erst nach 7 Tagen kam eine Antwort des Lundenburg, welcher die Beerdigung gestattete, aber ohne alle Feierlichkeit. Und so wurde denn der noch immer unverweste und Wohlgeruch verbreitende Leib des sel. Johannes Sarkander am 24. März früh um 6 Uhr in die Pfarrkirche von U. L. Frau begleitet und dort mit großer Verehrung in der Kapelle von St. Lorenz beigesetzt. — „Ein glänzendes Zeugniß," sagt der hl. Augustinus, „gibt Gott Seinen Bekennern, indem Er selbst, der den Geist der Kämpfer regierte, auch die Körper Derjenigen nicht verläßt, die auf dem Kampfplatze gefallen sind, damit das, was der Feind zu verbergen sich bemühte, durch die göttliche Kraft offenbar werde" ꝛc. So war es auch bei diesem Blutzeugen der Fall. Sein Grab wurde bald durch viele Wunder verherrlicht, und seinen Reliquien hohe Ehre erwiesen. Die Höhle, wo er die unmenschlichen Martern erduldet, wurde in eine Kapelle verwandelt, zu welcher viele Wallfahrer aus Schlesien, Polen, Böhmen, Steiermark ꝛc. kamen, um das Leiden des Bekenners Christi zu verehren. Von den vielen Wundern, welche von Gott auf seine Fürbitte gewirkt worden sind, sollen hier nur jene drei erwähnt werden, welche bei seiner Seligsprechung in Betracht kamen, nämlich die im J. 1746 erfolgte Heilung des einjährigen Knaben Philipp Kunerth von einem sehr gefährlichen Nasenpolypen, dann die im J. 1737 geschehene Heilung des Joh. Georg Kümmel aus Schlesien von einem angebornen, sehr bösartigen Podagra und endlich die im J. 1720 stattgefundene Heilung des Barbiers Joseph Winkler in Proßnitz von einer sehr bösartgen Gelbsucht. Nachdem diese Heilungen nach der strengsten Untersuchung als wahre, auf die Fürbitte des sel. Johannes geschehene Wunder sich herausgestellt hatten, was Papst Pius IX. durch Decret vom 7. März 1859 feierlich erklärte, wurden dann die weiteren Vorbereitungen zu seiner feierlichen Beatification gemacht, welche endlich am 6. Mai 1860 als am 4. Sonntage nach Ostern in der Peterskirche zu Rom stattfand. Dieselbe ist näher beschrieben in den Analecta Juris Pontificii vom J. 1860 (38. Lief. S. 2381), und wir wollen daraus noch Folgendes erwähnen: Gegen 10 Uhr Vormittags versammelten sich die Cardinäle, die Consultoren der Riten-Congregation, das Capitel von St. Peter ꝛc. in dem schön geschmückten Presbyterium der Peterskirche. Eine große Volksmenge war anwesend, und auch viele angesehene Fremde, unter welchen auch eine Deputation von Olmütz sich befand. Zuerst erschienen die Postulatoren Liverani und Bellegarde mit dem Congregations-Secretär Capalti vor dem Cardinal Patrizi, dem Vorstande der bezeichneten Congregation, und nachdem sie von diesem und dem Cardinal Mattei, dem Erzpriester von St. Peter, die Erlaubniß dazu erhalten, wurde das Beatificationsbreve vom 11. Sept. 1859 laut verlesen, und dann das Te Deum angestimmt. In diesem Augenblicke fiel der Schleier, der das Bild des Seligen bedeckte; es wurden die Glocken geläutet, und die Kanonen der Engelsburg gelöst. Dann folgte die feierliche Messe des Seligen, die von dem Fürsten von Hohenlohe, Erzbischof von Edessa, pontificirt wurde. Gegen 6 Uhr Abends kam auch der heil. Vater Pius IX., begleitet vom heil. Collegium ꝛc., zur Verehrung der Reliquien des Seligen in die Peterskirche, betete dort längere Zeit und hielt dann eine lateinische Anrede an die Deputirten von Olmütz ꝛc. Den ganzen Tag war der erhabene Tempel von Gläubigen erfüllt, um sich der Fürbitte des sel. Johannes Sarkander zu empfehlen

und Gott zu preisen, der ihm die Gnade gegeben, sein Leben für den katholischen Glauben und, wie ein zweiter Johannes von Nepomuk, für die Unverletzlichkeit des Beichtsigills hinzuopfern ꝛc. — Dargestellt wird der sel. Johannes nach Migne (Dict. iconogr. S. 316) im Talare mit einer Palme und einem versiegelten Buche in der Hand. †

[190] **B. Johannes Parmensis** (19. al. 20. März, 20. Febr.). Dieser sel. Johannes wurde wegen seiner Wissenschaft und Frömmigkeit im J. 1247 zu Avignon zum siebenten General des Franciscaner-Ordens gewählt und erwarb demselben viele Privilegien. Papst Innocenz IV. sandte ihn nach Griechenland, um dort für die Rückkehr der Schismatiker zur römischen Kirche thätig zu seyn. Als er nach seiner Wiederkehr im Orden eine strengere Disciplin einführen wollte, bekam er viele Feinde, legte im J. 1256 das Generalat nieder, lebte zu Grecia (Grece) (in Val de Rieti) und starb, im Begriffe noch einmal nach Griechenland zu reisen, in einem Alter von 80 Jahren zu Camerino im J. 1289. Ihm folgte als 8. General des Ordens der hl. Bonaventura[1]. Nach Hub. Men., wo er (vielleicht durch einen Druckfehler) das Jahr 1239 führt, hieß er eigentlich Johannes Genesius Guaic. Auch im Elenchus nennen am 20. Febr. die Bollandisten einen Johannes de Parma, Ord. S. Fr., welcher wahrscheinlich unser sel. Johannes ist. Im Allg. Mart. und im Kal. des 3. Ordens wird er am 20. März genannt. Nach W. W. (X. 299) war er ein begeisterter Verehrer des sel. Joachimus[3], Abtes von Fiore. (III. 57.)

[191] **B. Johannes a Baculo** steht am 29. März im Martyrologium der Silvestriner, eines Zweigs der Benedictiner, und es heißt von ihm, er sei ein Schüler des hl. Abtes Silvester (26. Nov.) gewesen, habe die Leiden eines schmerzlichen Geschwüres bis zu seinem Tode mit Heiterkeit ertragen und sei zu Fabriano (Fabrianum) im Kirchenstaate am Vorabende von Mariä Geburt gestorben. Die Bollandisten sagen am 22. April (III. 88. nr. 3), sie hätten das Leben dieses sel. Johannes aus Fabriano erhalten, könnten es aber, da sie den 24. März schon bearbeitet hätten, nicht früher als im Supplement zu dem erst nach vielen Jahren fertigen Werke mittheilen. Im Elenchus haben sie seinen Namen nicht, vielleicht aus Versehen, vielleicht auch deßwegen, weil sie sein Leben bereits in Händen haben. Nach dem Allg. Mart. wäre er ein Mönch des Klosters Fano bei Fabriano gewesen. †

[192] **B. Johannes de Organia**, (8. April), ein Prämonstratenser-Abt zu Bellpuig oder Belpuche (Bellopodium) in Catalonien, nordöstlich von Taragona, war einst durch Heiligkeit und Wunder berühmt, und wurden seine Reliquien stets hoch geehrt. Besonders wurde seine Fürbitte angerufen, um bei großer Trockenheit gedeihlichen Regen vom Himmel zu erhalten. (I. 802.)

[193] **B. Johannes Epirota M.** (18. April). Dieser sel. Johannes, welcher auch den Beinamen de Janina hat, war aus Janina (Joannina, Janna) in Alt-Epirus gebürtig, begab sich nach dem Tode seines Vaters als Jüngling nach Constantinopel, wo er seinen Lebensunterhalt durch ein Handwerk (welches, ist nicht gesagt) verdiente, sich aber dabei den Neid seiner Handwerksgenossen zuzog, welche ihn sofort anklagten, als habe er früher zu Tricca in Thessalien den christlichen Glauben abgeschworen und sei Mohammedaner geworden, jetzt aber wieder zum Christenthum übergetreten. Johannes behauptete jedoch standhaft, er sei immer Christ gewesen und wolle es auch bleiben. Nachdem sie ihn nun zuerst durch Drohungen, dann durch Schmeicheleien von seinem Vorsatze abzubringen vergebens versucht hatten, schlugen sie ihn unmenschlich und führten ihn dann ins Gefängniß. Nach vielen andern Qualen wurde er endlich zum Feuertode verurtheilt. Schon lange trug er ein heftiges Verlangen in sich, seinen Glauben und seine Liebe zu Christus mit der Hingabe seines Lebens bezeugen zu können; darum sprang er freudig auf den brennenden Scheiterhaufen. Als dieses aber die Mörder sahen, rissen sie ihn erzürnt wieder zurück, enthaupteten ihn und übergaben ihn dann erst dem Feuer. Dieses geschah im 15. Jahrhunderte. Nach den „Attributen der Heiligen" (Hannover 1843) trägt er (S. 86) Ketten und Schwert. (II. 609.)

[194] **B. Johannes Erem.** (20. al. 22. April). Dieser sel. Johannes war zu Massaccio in der Mark Ancona von akatholischen Eltern geboren, aber von seinen Verwandten im katholischen Glauben erzogen. Schon als Knabe war er dem Gebete sehr ergeben, und es geht die Sage, daß er durch Anrufung des Namens Jesus einmal eine Quelle aus der Erde hervorgebracht habe. Später führte er

in einer Höhle ein einsames Bußleben, wobei er vom bösen Feinde viel zu leiden hatte, den er aber durch Gebet, Fasten und Empfang der heil. Sacramente muthig überwand. Bei seinem im J. 1399 erfolgten Tode sollen die Glocken von selbst zu läuten angefangen haben. Im Camaldulenser-Kloster seines Geburtsortes fand er seine Ruhestätte; doch vom J. 1537 an, in welchem sein Sarg zerbrach, hörte allmählig auch seine besondere Verehrung auf, und kam er sogar ganz in Vergessenheit, nachdem die Tertiarier des hl. Franciscus von dem genannten Kloster Besitz genommen, die einen andern Johannes verehrten, der in der nämlichen Kirche begraben liegt und durch Wunder ausgezeichnet, am 11. März 1559 gestorben ist. Uebrigens wird auch unser Johannes in Hub. Men. und bei Wadding, wo er am 22. April als an seinem angeblichen Todestage vorkommt, zu den Tertiariern des hl. Franciscus gezählt, weil, wie die Bollandisten sagen, die Franciscaner alle Einsiedler der spätern Zeit, die keinem besondern Orden angehörten, wegen der Aehnlichkeit der Kleidung ihrem dritten Orden zuschrieben, was aber die Bollandisten weder tadeln wollen, noch billigen können. (II. 832.)

195 **B. Johannes de Satiatis,** (21. April), auch Joagnolus genannt, wurde zu Cagli (Callium) bei Urbino im Kirchenstaate geboren, trat dann in den dritten Orden des hl. Franciscus, wo er ein sehr frommes, durch viele Wunder ausgezeichnetes Leben führte und um das J. 1370 im Rufe der Heiligkeit starb. Auch nach seinem Tode geschahen auf seine Fürbitte viele Wunder, von welchen sechs bei den Bollandisten ausführlich angegeben sind. Alljährlich besuchte eine Bruderschaft von Gubbio seine Reliquien. (II. 953.)

196 **B. Johannes Jejunator,** (5. Mai, al. 2. Sept.), der 4. Bischof und der 3. Patriarch dieses Namens in Constantinopel, wurde wegen der Spärlichkeit der Nahrung, die er zu sich nahm, der „Faster" (νηστευτής) genannt. Ein Patriarch Johannes findet sich bei den Bollandisten am 5. Mai (II. 3) als „selig" unter den „Uebergangenen" mit dem Beisatze, daß unter ihm der heilige ungenähte Rock (Tunica) des Herrn aufgefunden worden sei. Im Tract. praelimin. zu Tom. III. Maji (XXIX. nr. 129) wird dann diese Auffindung ausführlicher erzählt, und gesagt, daß sie im J. 591 erfolgt sei *), somit unter diesem Johannes Jejunator, der nach dem Tract. prael. zu Tom. I. Aug. (*69) von 582 bis 595 regierte. Auch am 2. Sept. (I. 337), an welchem Tage er bei den Griechen gefeiert wird, steht er bei den Bollandisten und zwar als „heilig," jedoch mit dem Beisatze, daß sie ihn von einer eingehenden Behandlung ausschließen, weil er, den Ermahnungen des hl. Papstes Gregorius[13] trotzend, in hartnäckigem Hochmuthe den Titel eines „Oekumenikus" bis zu seinem Tode nicht abgelegt habe. Nach Migne, der ihn auch am 2. Sept. (aber ohne kirchl. Titel) hat, war er nämlich kaum auf den Patriarchenstuhl erhoben, als er den Namen „ökumenischer Bischof" annahm, was ihm die Zurechtweisungen des Papstes Pelagius II. und des hl. Gregorius des Großen zuzog. Er war nicht blos gegen sich, sondern auch gegen Andere nachsichtslos, und sein Eifer verstärkte sich durch die Rauhheit seines Wesens. Er besaß übrigens große Tugenden und zeichnete sich nicht blos durch seine strenge Lebensweise, sondern auch durch seine Liebe gegen die Armen aus, unter welche er Alles verschenkte. Bei seinem Tode im J. 595 fand man nichts, als ein abgetragenes Kleid und ein schlechtes hölzernes Lager, welches der Kaiser Mauritius haben wollte, und auf welchem er von Zeit zu Zeit schlief, wenn er Bußübungen hielt. Johannes „der Faster" hinterließ Homilien und Bußbücher. Der hl. Gregorius nennt ihn einen heiligen, sehr heiligen Mann, von heiligem Angedenken, ob er gleich von ihm auch sagt, daß es besser gewesen wäre, wenn mehr Fleisch in seinen Mund hinein, und weniger Worte gegen die römische Kirche aus demselben herausgegangen wären. (Mg.)

197 **B. Johannes I.,** (15. Mai), der 21. Bischof von Benevent, nach Zedler (III. 1157) gestorben im J. 448, wurde nach einer verlorenen Chronik von Benevent im J. 1119

*) Dieser heil. Rock befindet sich jetzt bekanntlich in der Domkirche zu Trier, wohin er nach einer uralten Tradition mit andern Reliquien durch die hl. Kaiserin Helena[7] nach ihrem Aufenthalte im heil. Lande um das J. 327 geschenkt worden ist. Zwar wird dieses von dem Bollandisten Papebroch loc. cit., wo freilich nur mehr im Vorbeigehen davon gesprochen wird, in Abrede gestellt; aber sicherlich kannte er die Documente noch nicht, welche für diese Schenkung durch die hl. Helena sprechen und welche bei Gelegenheit der bekannten feierlichen Ausstellung vom 18. Aug. bis 6. Okt. 1844 veröffentlicht worden sind. Vgl. W. W. (IX. 332 ff.)

nebst andern Heiligen von Erzbischof Landulf beigesetzt. Er soll 33 Jahre Bischof gewesen seyn. Sollte jene zu Verlust gegangene Chronik sich finden, so kann bezüglich der Verehrung und der Heiligkeit Zuverlässigeres angegeben werden. Zedler bezeichnet ihn als „heilig." (III. 440.)

198 **B. Johannes Bonvisius Ord. Min.** (21. Mai). Zu Lucca aus adeligem Geschlechte geboren, zeigte Johannes von Jugend auf eine große Verachtung weltlicher Eitelkeit und eine besondere Liebe zur Reinigkeit des Herzens. Er kam nach Spanien und betrieb daselbst nicht unglücklich das Geschäft eines Kaufmanns. Von der Pest überfallen, that er ein Gelübde, im Falle der von Gott ihm verliehenen Wiedergenesung Minorit zu werden. Dieß erfüllte er auch und beobachtete mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit die Ordensregel. Zum Priester geweiht, ging er nach Italien, wurde daselbst von dem Ordensgeneral nach Assisi geschickt und vom Könige an den neapolitanischen Hof begehrt, von wo er aber bald als Guardian nach St. Urban bei Narni abgehen durfte. Von da schickten ihn seine Obern nach Perugia, wo er als ein vollkommener Ordensmann eines seligen Todes starb im J. 1472. Sein Leib wurde im Convente „Mariä zu den Engeln" begraben, im J. 1638 wieder aufgefunden, 1639 transferirt uud ein kleiner Theil davon nach Lucca gesendet. (V. 100.)

199 **B. Johannes Baptista de Rossi,** (23. Mai), lat. de Rubeis genannt, Canonicus der Collegiat-Basilika von St. Maria in Cosmedin*), wurde am 22. Februar 1698 zu Voltaggio, in der Diöcese Genua, geboren. Sein Vater hieß Karl de Rossi, seine Mutter Francisca Anfossi. Beide waren von ehrbaren Familien und von nicht gewöhnlicher Frömmigkeit. Sie hatten vier Kinder (2 Söhne und 2 Töchter), unter welchen Johannes schon von seiner Kindheit an durch Bescheidenheit und Frömmigkeit sich auszeichnete. Er war gern in der Schule und in der Kirche, wo er bei den heil. Messen mit solcher Andacht diente, daß er die Aufmerksamkeit Aller auf sich zog, namentlich auch der edlen Genueserin Maria Bettina Cambiasi, welche mit ihrem Gemahle Johannes Scorsa zum Sommeraufenthalte in Voltaggio sich befand. Beide beschlossen nun, den 10jährigen Knaben mit sich nach Genua zu nehmen und ihn dort erziehen zu lassen, wozu auch seine Eltern ihre Einwilligung gaben. Dort blieb er drei Jahre, während welcher sein Vater starb. Einmal kamen zwei Capuciner von Rom ins Haus auf Besuch, und Johannes stellte an sie die Bitte, daß sie seinem Onkel väterlicher Seits, Namens P. Angelus, welcher damals Provinzial der Capuciner war, seine ehrfurchtvollsten Grüße entrichten möchten. Diese thaten es und sprachen dabei so vortheilhaft von ihm, daß sein Vetter Laurentius de Rossi, welcher Canonicus von St. Maria in Cosmedin war, sich entschloß, ihn zu sich nach Rom kommen zu lassen. Mit dem Segen seiner Mutter reiste nun der 13jährige Knabe nach der heil. Stadt, wo er im römischen Collegium die Schulen besuchte. Als er bis zum Studium der scholastischen Theologie vorgeschritten war, überfiel ihn eine schwere Krankheit, welche ihn von der Fortsetzung dieses Studiums abhielt und ihm für sein ganzes Leben eine gewisse Schwäche zurück ließ, die ihn aber nicht hinderte, großartige Werke der Nächstenliebe wie ein zweiter hl. Vincenz von Paul auszuüben. Während er im römischen Collegium sich befand, ließ er sich auf den Rath des Priesters Gregorius Oliva, dem er öfter bei der heil. Messe ministrirte, in die dort bestehende fromme Congregation „della Scaletta" aufnehmen, in welcher er so viele Beweise seiner Frömmigkeit ꝛc. gab, daß er auch noch einer andern frommen Congregation

*) Diese in der Nähe des alten Tempels der Vesta gelegene Kirche ist die zweitälteste der vielen Marienkirchen in Rom. Sie heißt auch Schola graeca, häufiger aber Bocca della verità, d. i. „Mund der Wahrheit," von einer colossalen antiken steinernen Maske, welche in der Vorhalle liegt, und von welcher die Sage geht, daß sie den Mund schließe, wenn ein falsch Schwörender die Hand hineinstecke ꝛc. In der Kirche befindet sich ein uraltes Bild der seligsten Jungfrau Maria, welches, um es vor der Wuth des bilderstürmerischen Kaisers Leo des Isauriers zu retten, aus dem Oriente hieher gebracht wurde. Als ich am 7. Juni 1862 diese Kirche besuchte, sagte man mir auf meine Frage, dieses Bild sei in Cosmedin, einem Orte in oder bei Constantinopel, gewesen, und daher habe dann diese römische Kirche diesen Beinamen erhalten. Hier besuchte ich auch das Zimmer, wo der sel. Johannes de Rossi gelebt hatte, und welches jetzt in eine Kapelle umgewandelt ist. Ich kaufte dann einen in italienischer Sprache geschriebenen actenmäßigen Auszug aus dem Leben des Seligen (Compendio della Vita), nach welchem ich diese Lebensbeschreibung verfaßte.

einverleibt wurde und bald als Muster der Mitglieder galt. Besonders übte er wegen seines offenen heiteren Wesens auf seine Mitschüler einen großen Einfluß, den er dazu benützte, sie vom Bösen abzuhalten und zum Guten anzuleiten, weßwegen er auch „der Apostel des römischen Collegiums" genannt wurde. Namentlich an Vacanztagen leitete er ihre Spiele, führte sie aber auch in Kirchen und Spitäler, wohin sie ihm ebenfalls gerne folgten. So mild er übrigens gegen Andere war, so streng war er mit sich selber. Doch hatte ihn hiebei in seinem jugendlichen Eifer einmal die Klugheit verlassen, indem er nach der Lesung eines asketischen Buches zu strenge Werke der Abtödtung übte, namentlich längere Zeit wenig oder gar kein Getränk zu sich nahm, wodurch er die oben erwähnte schwere Krankheit sich zuzog, die ihn am Studium der scholastischen Theologie hinderte. Da er aber doch Priester werden wollte, so hörte er im Collegium der Dominicaner den damals berühmten Lehrer Bordone und machte nun im Studium der geistlichen Wissenschaften solche Fortschritte, daß er in einem Alter von 16 Jahren die Tonsur, dann nach und nach die übrigen heil. Weihen und endlich am 8. März 1721 in einem Alter von 23 Jahren die Priesterweihe erhielt. Auf dem Altar des hl. Aloisius, den er besonders verehrte, celebrirte er die erste heil. Messe mit innigster Andacht und Geistessammlung, die er auch sein ganzes Leben hindurch bei der Feier dieses hochheiligen Opfers, sowie beim Breviergebete stets bewahrte, ohne sich darin jemals stören zu lassen. Ueberhaupt war er stets ein eifriger Priester, sowohl für sich selbst, als auch für Andere, namentlich für die Armen, deren Seelenheil er auf alle Weise zu befördern suchte. Die Ersten, um die er sich annahm, waren die Hirten, welche jede Woche ihr Vieh auf das alte römische Forum (jetzt Campo vaccino, d. i. Kuhfeld) trieben. Dort fand sich nun der sel. Johannes früh Morgens oder spät Abends ein, um die armen Leute in den Geheimnissen des christlichen Glaubens zu unterrichten und zu den heil. Sacramenten vorzubereiten. Gleichen Eifer bewies er auch gegen die Armen, welche zur Nachtzeit in das von Papst Cölestin III. gestiftete Spital der hl. Galla[6] aufgenommen wurden, und denen er in Vereinigung mit mehreren Geistlichen schon während seiner Studienzeit durch Unterricht rc. geistlichen Beistand geleistet hatte. Besonderes Mitleid hatte er mit den armen Mädchen, welche in Rom ihr Brod bettelten und bei der Nacht großen Gefahren ausgesetzt waren, da sie keine Zufluchtsstätte hatten. Eine solche wollte er ihnen nun bereiten und berieth sich darüber mit seinem Beichtvater, der sein Vorhaben ganz billigte. Schon hatte er zu diesem Zwecke von einer frommen Person 500 Scudi (1250 fl.) und andere 400 Scudi (1000 fl.) vom damaligen Papste Clemens XII. erhalten. Er miethete nun im J. 1731 ein Haus hinter dem Spitale von St. Galla und gründete so jenes Hospitium, welches unter dem Namen des hl. Aloisius Gonzaga noch besteht. Um den Armen in beiden Anstalten desto hilfreicher seyn zu können, verlangte er später ein Zimmer im Spitale von St. Galla, und obgleich er dieses nicht bezog, sondern im Pilgerhause der heiligsten Dreifaltigkeit (Trinità de' Pellegrini), wohin er im J. 1746 gezogen war, verblieb, so widmete er doch bis ans Ende seines Lebens beiden Anstalten eine so liebevolle Aufmerksamkeit, als wenn er immer gegenwärtig gewesen wäre. Da er in den ersten Jahren seines Priesterthums noch kein Einkommen hatte, sondern nur von Meßstipendien lebte, wollte sein Vetter Lorenz de Rossi, der ihn nach Rom gerufen und in sein Haus aufgenommen hatte, seine Stellung verbessern; aber es kostete viele Mühe, bis man ihn dazu brachte, daß er endlich am 5. Februar 1735 die Stelle eines Coadjutors im Canonicate von St. Maria in Cosmedin annahm. Als er dann im J. 1737 nach dem Tode seines Vetters in das Canonicat selbst eintrat, wollte er von dem Hause, welches er von seinem Vetter geerbt hatte, keinen Gebrauch machen, sondern schenkte es dem Kapitel, um mit den abfallenden jährlichen Zinsen eine Orgel zu unterhalten und einen Organisten zu bezahlen. Er selbst aber ließ sich, um desto näher bei der Kirche zu seyn, einen dem Kapitel gehörigen Speicher zu einer armen Wohnung herrichten, lebte auch ferner in Armuth und verwendete sein Einkommen zu frommen Zwecken. Die Kirche St. Maria in Cosmedin liegt in einer Gegend, wo wenig Volk sich befindet, wenigstens damals sich befand, so daß also dieselbe nicht sehr besucht war. Aber als der sel. Johannes dort durch sein frommes Beispiel leuchtete und namentlich als Beichtvater zu

wirken anfing, wozu sein Freund, der ehrwürdige Bischof Tenderini von Civita Castellana, bei welchem er einige Zeit zur Erholung von einer schweren Krankheit sich aufhielt, den Furchtsamen besonders ermuntert hatte, da wurde diese Kirche immer mehr besucht. Bald war der Zulauf der Beichtenden sowohl von der Stadt als auch vom Lande so groß, daß der sel. Johannes oft ganze Tage im Beichtstuhle saß und seinem Chordienste nicht mehr recht obliegen konnte. Um nun sein Gewissen zu beruhigen, wurde er vom Papste Clemens XII. und später auch non Benedict XIV. für die Zeit seines Beichthörens vom Chore dispensirt. Auch als er nach 9 Jahren (1746) wegen beständiger Kränklichkeit seine Wohnung verlassen mußte und ins Pilgerhaus der heiligsten Dreifaltigkeit sich begab, besorgte er noch immer den Beichtstuhl in dieser Kirche. Doch nicht hier allein wirkte er als Beichtvater segensreich, sondern in der ganzen Stadt Rom und bei Allen, die ihn verlangten, besonders aber bei den kranken und verlassenen Personen, die er mit aller Liebe aufsuchte und durch das heil. Bußsacrament zu Gott hinzuführen sich bemühte. Eine vorzügliche Sorgfalt verwendete er auf die Gefangenen, die er fleißig besuchte und unterrichtete, und da Papst Benedict XIV. die schöne Gewohnheit einführte, den verschiedenen Gerichtsdienern der Stadt von Zeit zu Zeit religiösen Unterricht ertheilen zu lassen, war es besonders unser sel. Johannes, auf den der Papst sein Augenmerk warf, und welcher auch seinen Erwartungen vollkommen entsprach. Auch einem Scharfrichter leistete der Selige geistlichen Beistand, und da es ihm einmal gelang, einen älteren und jüngeren Henker, die miteinander in großer Feindschaft lebten, zu versöhnen, sagte er lächelnd zu einem Freunde: „Heute habe ich ein großes Staatsgeschäft glücklich beendet.“ Durch die tröstlichen Erfahrungen, die ihn Gott im Beichtstuhle machen ließ, war er so erfreut, daß er zu einem andern Freunde einmal die Worte sprach: „Ich habe bisher den kürzesten Weg zum Himmel nicht gekannt; jetzt aber kenne ich ihn: es ist der des Beichthörens, weil man so viel Gutes daraus ziehen kann.“ Obwohl er nun seine beichtväterlichen Dienste besonders den niedrigsten und verkommensten Volksklassen widmete, so weigerte er sich doch nicht, dieselben von Zeit zu Zeit auch geistlichen Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes angedeihen zu lassen, und in vielen Klöstern in und außer Rom geistliche Uebungen zu geben. Vorzüglich waren es die Religiosen des hl. Johannes von Gott, nämlich die „barmherzigen Brüder,“ die ihm besonderes Vertrauen schenkten, da sie ihn oft in ihren Spitälern als Beichtvater segensreich hatten wirken sehen. Aber auch als Prediger war er sehr eifrig und hielt oft an Einem Tage fünf, auch sechs Vorträge über verschiedene Gegenstände in Klöstern, bei Bruderschaften, an Soldaten ꝛc.; ja man kann behaupten, daß es in Rom wenige Kirchen und fromme Vereine gab, in denen dieser apostolische Mann nicht seine Stimme hätte erschallen lassen, obwohl er immer schwächlich und kränklich war. Wie er selbst von lebendigem Glauben, von der christlichen Hoffnung und von der innigsten Liebe zu Gott und den Menschen ganz durchdrungen war, so suchte er diese göttlichen Tugenden auch in Andern zu erwecken und lebendig zu erhalten, sowohl bei Laien als auch bei Geistlichen, und bei seinem ganz untadelhaften Leben, bei seiner Bescheidenheit, Uneigennützigkeit, Milde und Sanftmuth ꝛc. war der Erfolg so groß, daß man ihn einen zweiten hl. Philippus Nerius, einen „neuen Apostel von Rom,“ einen „wahren Seelenjäger“ ꝛc. nannte. In seinen Predigten erinnerte er oft an das Wort des hl. Franz von Sales, daß „unser Elend der Thron der göttlichen Barmherzigkeit“ sei, und da er einmal einem Missionäre, welcher seine Zuhörer immer durch strenge Hinweisung auf Gottes Gerechtigkeit zu erschüttern pflegte, den Rath ertheilte, lieber von der göttlichen Barmherzigkeit zu sprechen und dadurch das lebendige Vertrauen auf Gott und die Hoffnung der Verzeihung ihrer Sünden in ihnen zu erwecken, gestand ihm derselbe später, daß nach Befolgung dieses Rathes seine Predigten einen größeren Nutzen gebracht hätten, als früher. Wie nun der sel. Johannes auf solche Weise bei seinen Lebzeiten in Rom und in den benachbarten Diöcesen, wo er auf Verlangen der betreffenden Bischöfe seine Wirksamkeit entfaltete, eine ungemeine Verehrung genoß, so zeigte sich diese besonders auch bei seinem Tode, der nun immer mehr sich nahte. Schon im J. 1763 fühlte er eine gänzliche Abnahme seiner Kräfte, weßwegen ihn seine Freunde nach dem

benachbarten Ariccia brachten, aber ohne Erfolg. Mitte Octobers kehrte er wieder nach Rom zurück und ging wieder seinen Geschäften nach. Nachdem er am 27. December die Kranken in der Nachbarschaft besucht und mehrere Beichten gehört hatte, wurde er in der Nacht vom Schlage gerührt und verlor die Besinnung, die jedoch bald so weit wieder zurückkehrte, daß er die heil. Sterbsacramente selbst verlangen konnte, die er denn auch mit innigster Andacht empfing. Zwar erholte er sich wieder so weit, daß er noch die heil. Messe lesen konnte; aber die Schlaganfälle wiederholten sich, und am 21. Mai 1764 traf ihn ein so heftiger, daß er am ganzen Körper arge Zuckungen zu erleiden hatte und endlich am 23. Mai um 9 Uhr Vormittags seine Seele in die Hände seines Schöpfers übergab, in einem Alter von etwas mehr als 66 Jahren. Da er all' sein Hab' und Gut den Armen gegeben hatte, so daß man nach seinem Tode nur eine Summe von $4^1/_2$ Paoli (1 fl. $7^1/_2$ kr.) bei ihm fand, und sogar das Bett, auf welchem er starb, nicht mehr ihm gehörte, so sorgten seine geistlichen Freunde für ein ehrenvolles Begräbniß und zeigten dabei ihre hohe Verehrung, die sie für ihn hegten. Seine Leiche wurde in feierlichem Zuge, an welchem mehr als 260 Priester und viele Bruderschaftsmitglieder sich betheiligten, unter großem Zulaufe des Volkes, das seinen geistlichen Vater und Freund nochmal sehen und verehren wollte, durch die Straßen Roms getragen und dann in die Kirche der heiligsten Dreifaltigkeit der Pilger (Trinità de' Pellegrini) zurück gebracht, wo er nach einem außerordentlich feierlichen Gottesdienste, bei welchem der damalige Erzbischof Lercari von Adrianopel pontificirte und die päpstliche Kapelle musicirte, bei dem Altare der Madonna auf der Evangelienseite beigesetzt wurde. Auch das Capitel von St. Maria in Cosmedin hielt einen feierlichen Gottesdienst zuerst in der eignen Kirche und dann in der Kirche seiner Ruhestätte, und bei dem später in St. Galla celebrirten Gottesdienste, welchem zwei Cardinäle beiwohnten, wurde eine Leichenrede gehalten, in der seine Tugenden hervorgehoben wurden. Wie Gott in der Fülle Seiner Gnade den sel. Johannes so gestärkt hatte, daß er von Tugend zu Tugend fortschreiten konnte, bis er endlich einen heroischen Grad derselben erlangte, so gefiel es Ihm auch, ihn mit Gaben zu bereichern, welche gleichsam ein Zeugniß für seine Heiligkeit seyn sollten. Schon bei Lebzeiten war er ausgerüstet mit dem Geiste der Prophezie, mit der Erforschung der Herzen, mit der Wundergabe rc., und diese Gabe machte nach seinem seligen Tode sein Andenken immer ehrwürdiger, so daß Papst Pius VI. schon im J. 1781 den Beginn des Canonisations-Processes erlaubte. Unter Pius VII. wurde derselbe fortgesetzt; aber erst unter Papst Gregor XVI. kam es durch die Bemühungen der Gesellschaft der Säcularpriester des Hospitiums von St. Galla, deren schönste Zierde der sel. Johannes lange Zeit war, so weit, daß am 28. Dec. 1835 das päpstliche Decret über den heroischen Grad seiner Tugenden veröffentlicht wurde. Am 8. December 1858 erschien das Decret, welches die auf seine Fürbitte geschehenen Wunder approbirte — nämlich die am 6. September 1822 erfolgte plötzliche und vollständige Heilung des Erzpriesters Bernardus Richino zu Gavi in der Diöcese Genua, eines Verwandten des sel. Johannes, von einer durch eine Brustentzündung entstandenen, als unheilbar erklärten Auszehrung, und die am 6. April 1837 erfolgte ebenfalls plötzliche und vollständige Heilung der jungen Römerin Marianna Montanari von einer gleichfalls als ganz unheilbar erklärten Lungensucht. Endlich am 7. März 1859 promulgirte Papst Pius IX. in der Kirche von St. Galla, wo er selbst in den ersten Jahren seines Priesterthums wirksam gewesen war, das Decret, nach welchem nun zur Beatification des demüthigen und heiligen Canonicus von St. Maria in Cosmedin, des heldenmüthigen neuen Apostels von Rom, geschritten werden könnte. Die Beatification selbst geschah in der Peterskirche am 13. Mai 1860, als am 5. Sonntage nach Pfingsten, somit acht Tage*) nach der des sel. Martyrers Johannes [189] Sarcander (s. d.), und zwar in ähnlicher Weise wie bei diesem, was auch in den Analecta Juris Pontificii loc. cit. (Seite 2383 ff.) ausführlich angegeben ist. Nach Verlesung des Beatificationsbreve wurde das

*) Wieder 8 Tage später, nämlich am 20. Mai 1860, wurde der Bettler V. Benedictus [31] Josephus Labre beatificirt. S. B. Josephus [29]. Ueber die Beatification selbst und die dabei vorkommenden Gebräuche sehe man die Einleitung zum II. Bande, IV. Nr. 58—59. S. [24—25].

Te Deum angestimmt, das Bild des Seligen enthüllt, und dieser feierliche Augenblick durch Kanonendonner und Glockengeläute verkündet ꝛc. Die Messe des Seligen wurde von dem Patriarchen Ferlisi von Constantinopel pontificirt. Außer vielen Fremden ꝛc. war auch eine Deputation von mehreren Priestern aus Genua zugegen, unter ihnen einige Verwandte des Seligen. Auf einer der Tribunen befand sich auch die oben erwähnte, auf seine Fürbitte wunderbar geheilte Marianna Montanari. Gegen 6 Uhr Abends erschien der heil. Vater in Procession in der Peterskirche, um die Reliquien des neuen Seligen zu verehren. Abends waren in Rom mehrere Plätze, Kirchen und Gebäude illuminirt, wo der Selige besonders gewirkt hatte, wie z. B. Bocca della Verità, Montanara ꝛc. — Dargestellt wird der sel. Johannes de Rossi (Roth, de Rubeis) als Canonicus in verschiedenen Scenen aus seinem vielbewegten Leben ꝛc. †

200 **B. Johannes de Prado M.** (24. al. 30. Mai). Dieser sel. Johannes, geboren im spanischen Königreiche Leon, stammte aus einer angesehenen spanischen Adelsfamilie, trat in den Orden des hl. Franciscus (der Barfüßer von der strengen Observanz), wurde von der Congregation der Glaubensverbreitung als Missionär nach Marokko gesendet und erlangte dort nach vielen Mühen im Dienste Gottes und der Menschen die Palme des Martyrthums. Er fand nämlich nach Kerker und Banden, sowie nach grausamen Stockschlägen und andern Qualen den Tod im Feuer. Nach Butler (VII. 70), wo er „heilig" genannt wird, wäre er am 24. Mai 1636 gestorben, nach Hub. Men. im J. 1632. Im Kalender des 3. Ordens steht er am 30. Mai mit dem Todesjahr 1631, welches auch die Bollandisten haben, die ihn im Appendix zum 24. Mai (VII. 848) mit dem Bemerken nachtragen, daß seine Reliquien nach Spanien zurück gebracht und dort durch verschiedene Wunder verherrlicht worden seien. Papst Benedict XIV., der ihn ins Mart. Rom. am 24. Mai aufnahm, spricht in seinem Werke De Canoniz. viel von ihm und seinem Beatificationsprocesse. Namentlich heißt es dort, er werde unter die Martyrer gezählt und sei von Papst Benedict XIII. im J. 1728 in der vaticanischen Basilica (als der 10. der dort überhaupt Beatificirten) „selig" gesprochen worden; er habe vor dem Kaiser von Marokko (in Hub. Men. wird dieser Miramolinus genannt) selbst die Wahrheit des katholischen Glaubens, sowie die Falschheit des Mohammedanismus bezeugt und sei auch von diesem selbst getödtet worden (l. 3. c. 14. nr. 13); in dem Beatificationsbreve werde den Gläubigen gestattet, ihn zu verehren, und für seinen Orden, sowie für die Diöcese, in welcher er gemartert wurde, dann für den Ort, wo seine Reliquien ruhen, sei die Erlaubniß gegeben, sein Fest mit dem kirchlichen Officium und der heil. Messe zu feiern ꝛc. Ob dieser sel. Johannes inzwischen „heilig" gesprochen worden sei, haben wir nicht finden können. †

201 **B. Johannes Joachim**[3], (29. Mai), Stifter der Florenser. S. oben unter B. Joachimus [3]. (VII. 89.)

202 **B. Johannes Raynutius,** (8. Juni), bei Lechner Rainuzzi genannt, Benedictinermönch zu Todi (Tudertum) im Kirchenstaate, der sich durch die große Liebe, mit welcher er sich der Armen angenommen, den Namen „Almosengeber" verdiente und im Rufe der Heiligkeit im J. 1330 starb. Am 3. Sept. 1568 wurden seine Reliquien aufgefunden und vom Bischofe Angelus Cäsius transferirt. In der Kirche des außerhalb der Stadt Todi gelegenen Klosters der hl. Margaretha, welches im Laufe der Zeiten vielerlei Veränderungen erlitten hat, war er bildlich dargestellt mit Strahlen um das Haupt und sieben Säcke tragend, aus welchen er den Armen Almosen austheilt. (II. 146.)

203 **B. Johannes Dominici Ep. Ragus.** 10. Juni). Dieser sel. Johannes wurde zu Florenz um das J. 1356 von ehrbaren, aber dürftigen Eltern geboren, christlich erzogen und zur Handarbeit angehalten. Im J. 1374, im 18. seines Alters, erhielt er die Aufnahme in den Prediger-Orden. Obgleich noch des Lesens und Schreibens unkundig, machte er doch, nachdem er im J. 1378 das Noviziat begonnen hatte, bald in den theologischen Wissenschaften bedeutende Fortschritte, predigte dann als Priester mit großem Eifer und Erfolge und schrieb auch Commentare über einige Bücher der heil. Schrift. Als Prior des Klosters zu Florenz baute er daselbst noch ein anderes für Männer und eines in Venedig für Nonnen. Seine Erhebung zum Generalat aber, das ihm öfter angetragen wurde, schlug er immer aus. In der Spaltung nach Gregor's XI. Tod hielt es der

sel. Johannes gegenüber den Gegenpäpsten Benedict XIII., Alexander V. und Johann XXIII. mit Papst Gregor XII., der ihn zum Erzbischof von Ragusa machte und zur Würde eines Cardinals mit dem Titel des hl. Sixtus erhob. Nach längeren Wirren, während welcher unser Johannes dem Papste Gregorius XII. manche gute Räthe ertheilte und von ihm auch an den Kaiser Sigismund zur Erzielung einer Vereinigung in der Kirche gesendet ward, wurde endlich der besonnene Dominicaner und Cardinal im J. 1414 mit Karl Malatesta von Rimini auf das Constanzer-Concil von Gregor XII. geschickt, um seine Resignation anzukündigen, wodurch, da auch die Gegenpäpste Benedict XIII. und Johannes XXIII. abdicirten, das traurige Schisma beendigt, und durch die Wahl des Papstes Martinus V. der Friede in der Kirche wieder hergestellt wurde, woran unser sel. Johannes einen großen Antheil hatte. Er genoß auch die Gunst des Kaisers Sigismund in einem besondern Grade und mußte dann im Auftrage des Papstes Martinus V. eine Mission nach Böhmen übernehmen, um dort der um sich greifenden Irrlehre der Hussiten entgegenzutreten. Als er von dort nach Ungarn ging, wurde er zu Ofen (Buda) von einem Fieber überfallen und starb am 10. Juni (n. A. am 9. oder 19. März) 1419 (nach Andern im J. 1418 oder 1420). Seine Abbildung ist bei den Bollandisten auf S. 395 zu sehen und zwar nach einem Bilde, welches sein berühmter Schüler, Johannes [351] Angelicus (gewöhnlich Fiesole genannt), in dem von unserem sel. Johannes gegründeten Kloster zu Fiesole gemalt hatte. Er wird dargestellt im Dominicanermantel mit dem Cardinalshute und in der Linken ein Buch haltend. Dort heißt er B. Jo. Dominicus de Florentia, und auch im Elenchus heißt er Joannes Dominicus, während die Bollandisten ihn Joannes Dominici nennen, weil nämlich sein Vater Dominicus geheißen hat. (II. 394—418.)

[204—205] **BB. Johannes Tientialbene** et **Johannes ab Avellino,** (11. Juni, al. 9. 11. Mai, 2. Jul.), zwei Laienbrüder des Minoriten-Ordens, sind bei den Bollandisten am 11. Juni neben einander gesetzt, weil Beide zu Todi begraben liegen, obgleich der Erste dem 13., der Andere dem 14. Jahrhunderte angehört. Johannes Tientialbene war ein Gefährte des sel. Juniperus und wirkte an Blinden, Lahmen und andern Kranken viele Wunder. Bei Wadding heißt er Johannes Falter; der Beiname stammt aus dem Italienischen und heißt eigentlich Tien ti al bene, d. i. „Halte dich an das Gute,“ was vermuthlich sein Wahlspruch war, den er besonders den Leuten gegenüber häufig aussprach. Im Art. Mart. steht er am 9. Mai, an welchem Tage ihn die Bollandisten (II. 358) unter den „Uebergangenen“ aufführen. — Johannes von Avellino, bei den Bollandisten auch Joannes de Alviano und Joannes Arminius Monforte genannt, wurde im J. 1250 zu Avellino im Neapolitanischen von angesehenen Eltern geboren, zeigte in seiner Jugend eine besondere Vorliebe für das Soldatenleben, welche ihm aber ein Franciscaner benahm, worauf er dann in den Orden trat und in allen Tugenden solche Fortschritte machte, daß er die Bewunderung Aller auf sich zog. Um dieser zu entgehen, bat er seine Obern um Versetzung. Sie schickten ihn daher nach Umbrien, wo aber so viele wunderbare Heilungen durch ihn geschahen, daß er aus Demuth Gott um die Entziehung der Wundergabe bat. Er starb am 11. Juni 1313 und wurde zu Todi in der Kirche der hl. Illuminata begraben. Bei Migne kommt er zweimal vor, nämlich im Hauptwerke (II. 87) als B. Jean Arminio und im Anhange (II. 1473) als B. Jean Arminio de Montfort. Beide Male wird ihm der 11. Mai zugeschrieben, der aber nach den Bollandisten nicht richtig ist. (II. 487.)

[206] **B. Johannes Angelus de Cingulo,** (15. Juni, al. 26. April), gewöhnlich B. Angelus [7] Clarenus (s. d.) genannt, führt den Namen Johannes blos am 26. April (III. 409) unter den „Uebergangenen.“ In der ausführlicheren Abhandlung am 15. Juni (II. 1094. nr. 12) heißt es, daß Artur ihn Johannes Angelus blos aus dem Grunde nenne, weil sich bei dem Schriftsteller Rudolfius derselbe in einer Stelle anfangs wie gewöhnlich Fr. Angelus Clarenus Cingulanus, dann aber ganz kurz nachher Fr. Johannes Cingulanus und am Ende blos Fr. Angelus genannt findet. Ob dieß ein Gedächtnißfehler ist, oder ob er wirlich auch Johannes hieß, ist nicht weiter angemerkt. †.

[207] **B. Johannes,** (24. Juni), olim Castri Clavani, Tersoni et Planetiae Dominus, führte in vallibus Attini ein Einsiedlerleben

und starb am 24. Juni 1550. Sein Leichnam wurde von noch nicht zum Gespann gebrauchten Rindern (a vitulis indomitis) nach Cassia in Umbrien zum Convente der Augustiner-Eremiten gebracht. Das Vorstehende war nach Jacobillus unter einem Bilde des Seligen im genannten Kloster zu lesen. Bezüglich einer Verehrung verlautet aber bei Jacobillus nichts. Auch konnten wir nirgends finden, wo die oben genannten Orte rc. liegen. (IV. 686.)

208 **B. Johannes Agnus,** (24. Juni, al. 11. Dec.), aus dem Prediger-Orden, war mit der Gabe der Wunder ausgezeichnet und starb im J. 1296 zu Gent (Gandavum), hat aber dort nie öffentliche Verehrung genossen. (IV. 686.)

209 **B. Johannes Opilio,** (24. Juni), ein „Schäfer" (opilio), auch S. Johannes de Monchiaco genannt, lebte in der Grafschaft Artois zu Monchy Preur, das auch Monchy Pierreur (Monciacum petrosum) heißt, wofür aber bei Migne im Anhang (S. 1474) Monchy-le-Pieur steht, und wirkte viele große Wunder an Blinden, Besessenen, Stummen und andern Kranken vor und nach seinem Tode, der wahrscheinlich im 15. Jahrhundert (jedenfalls vor dem J. 1470) erfolgte, und bei welchem der Bischof Petrus von Arras gegenwärtig war. Weil der Tag, an dem er in die Ewigkeit gerufen wurde, unbekannt ist, hat man den Festtag seines Namenspatrons, des hl. Johannes des Täufers, auch für ihn gewählt. Seine Grabstätte fand er in der Kirche von Monchy Preur selbst, wo er stets hoch verehrt wurde. Bei den Boll. sind viele dieser Wunder verzeichnet, die auf seine Fürbitte gewirkt wurden. (IV. 841-846.)

210 **B. Johannes Hispanus,** (25. Juni), ein Karthäuser-Prior in Savoyen, war von bürgerlichen Eltern in Spanien geboren und zwar an einem Orte, welcher Almanceps genannt wird und nach den Bollandisten wahrscheinlich in Navarra oder einer andern nahe bei Frankreich gelegenen Grafschaft war. In einem Alter von 13 Jahren ging er mit einem Begleiter zum Zwecke wissenschaftlicher Ausbildung nach Frankreich, kam nach Arles (Arelate), lebte später längere Zeit bei einem Einsiedler und trat dann an einem Orte, welcher Mons-rivius heißt, aber von den Bollandisten nicht näher bestimmt werden kann, in den Karthäuser Orden, wo er eine Zeit lang im Kloster das Amt eines Sakristans versah. Später kam er nach Chartreuse (Cartusia) zum hl. Anthelmus (s. d.), und von dort wurde er von seinen Obern mit einigen Andern nach der jenseits des Genfer-Sees gelegenen Provinz le Faussigny oder Faucigny (Faucinium, Falciniacum) in Savoyen geschickt, um sich dort anzusiedeln. Auch wurde er Prior der neuen klösterlichen Gemeinde (Repausatorium) und starb dort nach 9 Jahren im J. 1160. Bezüglich seines Begräbnisses hatte er angeordnet, daß er neben den zwei Hirten von Aroz oder Agnes, die in der Nähe des Klosters von einer Schneelawine getödtet worden waren, und die er neben dem Kloster hatte begraben lassen, ebenfalls begraben werde. Später wurde über seine Ruhestätte eine Kapelle gebaut. Im J. 1649, als der Fürstbischof Karl August de Sales von Genf auf seinen Visitationsreisen auch in dieses Karthäuser-Repausatorium kam, wurde der Leib unsers sel. Johannes in die Sakristei der Kirche gebracht und im folgenden Jahre am Feste des hl. Bruno mit großer Feierlichkeit in ein besonderes, sehr werthvolles Behältniß gelegt. Die Bollandisten haben mehrere Wunder verzeichnet, die auf seine Fürbitte geschahen, z. B. die Heilung eines Epileptischen, einer Fieberkranken rc. (V. 143.)

211 **B. Johannes de Gongora,** (2. Juli), aus dem Orden des hl. Franciscus, stammte aus einer angesehenen Familie zu Carmona in Spanien, war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und starb reich an allen Tugenden im J. 1578 zu Guadalcanal (Guadalcanalis), angeblich im Königreiche Leon, welches Städtchen aber nach Ritter nicht in Leon, sondern in Estremadura liegt. Nach Hub. Men. hatte er auf den Universitäten Salamanca und Sevilla studirt, war dann nach Jerusalem gereist und hatte dort das Ordenskleid erhalten. Dann kehrte er nach Spanien zurück, wurde Provinzial und sollte öfter Bischof werden, welche Würde er aber immer demüthig ablehnte. Als man nach 20 Jahren seinen Leib erhob, fand man ihn noch unversehrt, und geschahen an seinem Grabe mehrere Wunder. (I. 293.)

212 **B. Johannes Vicentinus O. Praed.** (2. Juli). Dieser sel. Johannes von Vicenza, welcher nach den Bollandisten im Leben des sel. Jordanus am 13. Febr. (II. 734. b) auch Johannes Vincentius und Vincii, dann Bisuntinus und de Bononia heißt, weil er in

Bologna längere Zeit predigte, findet sich bei ihnen schon am 5. Juni (I. 418) unter den Uebergangenen mit der Notiz, daß er 10 Todte zum Leben erweckt und 200 andere Wunder gewirkt habe; aber ausführlicher handeln sie von ihm am 2. Juli, an welchem Tage ihn Carcanus und Marchese haben. Der sel. Johannes lebte zu der Zeit des hl. Ordensstifters Dominicus, dessen Ruf ihn begeisterte, und der ihn dann zu Padua wahrscheinlich im J. 1218 in den Orden aufnahm. Nachdem er in Bologna mit großem Erfolge gepredigt hatte, wurde er Prior des Klosters in Padua, wo ihn Papst Gregorius IX., der ihn besonders schätzte, in dem Canonisationsprocesse des um diese Zeit gestorbenen hl. Antonius von Padua thätig seyn ließ. Auch gab ihm dieser Papst den Auftrag, die in Padua entstandenen Unruhen zu beschwichtigen, was ihm ebenso wie später auch in Verona gelang. Ueberhaupt zeichnete er sich aus durch Gelehrsamkeit, wirksame Verkündigung des göttlichen Wortes, durch heiligen Wandel und durch die Gabe der Wunder, von denen schon oben die Rede war, und deren bei den Bollandisten viele angeführt sind. Die Art, die Zeit und der Ort seines Todes sind unbekannt. (I. 465—485.)

[213] **B. Johannes Grande,** (3. Juli, al. 3. Juni), span. Peccador, d. i. „der Sünder" genannt, aus dem Orden der barmherzigen Brüder, findet sich in M. Chr. Wilmet's „Lebensbeschreibung des hl. Johannes von Gott" (S. 180) mit dem Bemerken, er sei zu Carmona im J. 1546 geboren und gestorben im J. 1600 in Xerez, wo er während der Hungersnoth und Pest, welche diese Stadt verheerten, einen staunenswerthen Eifer gezeigt habe. Papst Pius IX. habe am 28. September 1852 seine Heiligsprechung decretirt. Nach S. 168, wo er „eine der heiligsten Personen Spaniens" genannt wird, ließ er sich im J. 1579 zu Granada in den Orden aufnehmen u. übergab demselben das Hospital von Xerez de la Frontera, welches er seit mehreren Jahren geleitet. Im Allg. Mart. steht er am 3. Juni mit dem Bemerken, daß er an diesem Tage gestorben sei; übrigens findet er sich dort ohne Bemerkung auch am 3. Juli, an welchem Tage er auch im Elenchus steht, weßwegen auch wir diesen Tag für ihn angesetzt haben. Nach Benedict XIV. (De Canoniz. l. 2. c. 51. nr. 11) wurde seine Seligsprechung schon im J. 1672 betrieben. Weiteres über ihn haben wir zur Zeit nicht finden können. †

[214] **B. Johannes de Vespiniano,** (4. Juli), ein seliger Laie zu Florenz. S. B. Barduccius. (II. 168.)

[215—220] **BB. Johannes [215] Fernandez,** (15. Juli), ein Kleriker aus Lissabon, und Johannes [216] von San Martin aus Toledo, gleichfalls Kleriker; dann Johannes [217] von Mayorga aus Aragonien; Johannes [218] Baptista von Bafra aus Toledo; Johannes [219] von Baëza, ein Spanier, dessen Geburtsort nicht angegeben ist, und Johannes [220] Fernandez, aus Braga in Portugal, diese letztern Vier Laienbrüder, sämmtliche Sechs Jesuiten, deren Namen auch bei den Bollandisten im Leben des hl. Franciscus Borgias am 10. Oct. (V. 220. nr. 278) genannt sind, theilten am 15. Juli 1570 den Martertod mit B. Ignatius [9] de Azevedo (s. d.). †

[221] **B. Johannes,** (16. Juli), ein Bischof von Benevent, kommt in der Legende vor, welche das Leben des hl. Bischofs Vitalianus von Capua am 16. Juli (IV. 165) beschreibt. Nach jener Legende hat nämlich ein sel. Bischof Johannes den Leib des hl. Vitalianus von dem Orte seiner ursprünglichen Ruhe nach Benevent übertragen, und soll dieser im J. 716 gestorben seyn. Eine andere Quelle aber schreibt diese Uebertragung dem Bischofe Johannes V. von Benevent zu, welcher der 48. Bischof von Benevent im 10. Jahrhunderte, oder nach Zedler (III. 1158) der 50. mit dem Jahre 913 war, und diese Angabe hält der Bollandist Sollerius für die wahrscheinlichere, obwohl sämmtliche Quellen, welche das Leben des hl. Bischofs Vitalianus beschreiben, nicht sehr verlässig seien. †

[222] **B. Johannes Satvornicus,** (18. Juli), lat. Clausor, d. i. „Schließer" genannt, auch Petschiuricus *), hat 35 Jahre lang in der Höhle des hl. Antonius in großer Enthaltsamkeit gelebt, dann die Erde aufgegra-

*) Petschiuricus scheint im Russischen das Nämliche zu bedeuten, was im Slavonischen Satvornicus, und diesen Namen „Schließer" erhielt er vermuthlich deßwegen, weil er sich mit Erde umschloß, wie die Reclusen sich in eine Zelle einschließen ließen. (Vgl. B. Johannes [247].) Uebrigens ist es möglich, daß die im russischen Kreise Pleskow gelegene Stadt Petschori (Petschur, Petschera), wo ein berühmtes Kloster mit einer Wallfahrt und mit weitläufigen unterirdischen Gängen sich befindet, mit seinem Namen in einem Zusammenhange stehe. Vgl. Antonius [125].

ben, sich in die Grube gestellt, selbe eigenhändig bis an seine Schultern mit Erde eingefüllt und ist so nach einiger Zeit gestorben. Hiefür ist aber ein slavisch-russisches Menologium, welches im J. 1688 aus dem Slavonischen ins Lateinische von Sparwenfeldt übertragen wurde, die einzige Autorität, welche den Bollandisten nicht ganz genügen will, was ein Hauptgrund ist, weßwegen sie diesen sel. Johannes nur unter den „Uebergangenen" haben. (IV. 346.)

[223] **B. Johannes de Dukla,** (19. Juli, al. 29. 30. Sept.), aus dem Orden des hl. Franciscus, wird bei den Bollandisten am 29. Sept. (VIII. 2) unter den „Uebergangenen," aber als „selig" angegeben; da er jedoch im Franciscaner Martyrologium am 19. Juli angegeben sei, so wollen ihn auch die Bollandisten in dem Supplemente an diesem Tage geben. Ebenso hat denn auch der Elenchus diesem sel. Johannes den 19. Juli beigeschrieben. Am 29. Sept. ist nämlich sein Todestag, wie er auch in Hub. Men. als solcher vorkommt, während der Bericht über sein Leben am 30. Sept. gegeben ist. Nach diesem Berichte, mit welchem auch das polnische Proprium im Wesentlichen übereinstimmt, wurde der sel. Johannes zu Anfang des 15. Jahrhunderts geboren in Dukla, einem Städtchen in Galizien. Als Jüngling wurde er Franciscaner-Conventual, als welcher er sich durch Demuth, Nächstenliebe &c. auszeichnete und auch mehreren Klöstern vorstand. Auf Veranlassung des hl. Johannes[148] Capistranus aber ging er zu den Observanten über und widmete sich bei diesen nur noch mehr den Tugenden, die er schon vorher geübt und geliebt hatte, pflegte und mehrte sie. Er betete und betrachtete häufig, war oft tief in die Nacht hinein im Gebete begriffen, führte sich das Leiden des Heilandes öfters innig zu Gemüthe, that manches Bußwerk für seine Sünden, verehrte mit zarter Andacht die hl. Jungfrau, ließ es an keinem Erweise der Liebe zu seinen Nächsten fehlen, vollzog mit Demuth und Freude die Ordenssatzungen, welche er angelobt hatte &c. Vorzüglich ließ er sich die Aufrechthaltung und Wiederherstellung der brüderlichen Eintracht und des Friedens angelegen seyn. Auch übte er die übrigen Tugenden, welche noch außerdem einem guten frommen Ordensmanne eigen sind, als Keuschheit, Geduld, Abtödtung, Milde des Herzens &c. Er predigte mit Hingebung und Erfolg, wobei er namentlich auch die griechischen und armenischen Schismatiker zu widerlegen und zur katholischen Kirche zurückzuführen sich befliß. Zehn Jahre war er blind, ließ es aber weder am Predigen, noch Beichthören jemals fehlen. Nachdem er 70 Jahre alt geworden, starb er, vollzählig an Jahren und guten Werken, nach Empfang der heil. Sacramente, unter Anwesenheit seiner psallirenden Mitbrüder zu Lemberg (Leopolis) in Galizien *) am Feste des hl. Erzengels Michael im J. 1485. Sogleich nach seinem Tode bezeugte Gott die Heiligkeit seines Knechtes durch viele Wunder. So soll er z. B. 16 Todte erweckt, 74 Heilungen gewirkt haben &c. Nach Papst Benedict XIV. (De Canoniz. l. 2. c. 24. nr. 170) genehmigte Papst Clemens XII. am 21. Januar 1733 die unvordenkliche Verehrung dieses sel. Johannes von Dukla (Joannes Duklanus) und gestattete, daß er von den Polen und Littauern als ein Hauptpatron verehrt werde. Im Kalender des 3. Ordens steht derselbe am 19. Juli als „selig." Im Proprium von Polen aber, wo er als dupl. 1. Class. mit einer Octav vorkommt, steht sein Fest am ersten Sonntage nach der Octav der hhl. Apostelfürsten Petrus und Paulus. (Hub. Men.)

[224] **B. Johannes** kommt am 21. Juli als Johannes Senior (Presbyter) in einem griechischen Leben vor nebst einem Bischofe Paulus. Wer dieser Johannes sei, wissen die Bollandisten nicht; auch nicht, ob nicht die ganze Legende, die sie in Händen haben, vielmehr eine aufgeputzte Erzählung (fabula adornata), als eine wahre Geschichte sei. S. B. Paulus. (V. 116.)

[225] **B. Johannes Taussinianus Ep. Ferrar.** (24. al. 4. Juli). Dieser sel. Johannes wurde zu Tossignano (Taussinianum) in der Diöcese Imola im J. 1386 oder 1387 von angesehenen und tugendhaften Eltern geboren. Sein Vater hieß Antonius Tavellus (de Tavellis) und wird auch Navellus, Clavellus, Zanellus genannt. Seine Mutter hieß Johanna Margaretha. Nachdem diese ihren Sohn fromm erzogen hatte, sendete ihn der Vater nach Bologna, wo er seine höhere

*) In den dem Mart. Rom. angefügten zwei Franciscaner-Martyrologien heißt es Leopolis in Russia, weil nämlich Lemberg früher zu Roth-Rußland gehörte.

wissenschaftliche Ausbildung erhielt und solche Fortschritte machte, daß er zum Doctor der Rechtsgelehrsamkeit promovirt werden sollte. Da eröffnete er seinem Vater das heiße Verlangen, in eine Gesellschaft frommer Männer einzutreten und dort sein Leben zuzubringen. Er meinte damit die nicht sehr lange vorher von dem sel. Johannes[227] Columbinus vorzüglich für den Krankendienst gegründete Genossenschaft der Jesuaten, welche 15 Jahre vorher auch in Bologna außerhalb des Thores San-Mamolo ein Kloster zum hl. Eustachius gegründet hatten. Obwohl sein Vater entschieden dagegen war, folgte doch Johannes dem Rufe Gottes und wurde am 28. Juli 1408 in einem Alter von 22 Jahren in den genannten Orden aufgenommen. Dort glänzte er bald durch seine Tugenden als ein ausgezeichnetes Mitglied des Ordens in den Instituten zu Rimini, Venedig und Bologna, bis er endlich zum Rector des Klosters in Ferrara ernannt wurde, welches Amt er nur mit großem Widerstreben annahm, dann aber auch vortrefflich führte, indem er nicht nur seine Untergebenen zu allen Tugenden, namentlich zum Gebetseifer, zur Arbeitsamkeit rc. aufmunterte, sondern darin selbst Allen voranleuchtete. Da er einmal mit einem Gefährten zum Baue eines nothwendigen Oratoriums Almosen sammelte, wurde er bei Forli von Häschern, die zum Aufsuchen berüchtigter Räuber auszogen, eingefangen und zum Prätor geführt, von diesem aber sogleich wieder entlassen, ohne daß übrigens Johannes über diese Schmach sich beklagte. Da im J. 1431 der damalige Bischof Petrus Boiardus von Ferrara seine Würde niederlegte, wurde unser Johannes mit zwei Anderen von dem Legaten Fantinus Dandulus dem Papste Eugenius IV. als Bischof vorgeschlagen. Der Papst wollte Anfangs ihn, da er noch nicht einmal die höheren Weihen erhalten hatte, nicht annehmen, wurde aber dann auf wunderbare Weise bewogen, ihn zum Bischofe von Ferrara zu ernennen. Als unser Johannes dieses hörte, erschrack er so sehr, daß er zitterte, und gab sich alle mögliche Mühe, um dieses verantwortungsvolle Amt von sich fern zu halten. Nur durch einen strengen Befehl des Papstes konnte er dazu gezwungen werden. Nachdem er nun vom Bischofe Matthäus von Mantua die höheren Weihen und mit zwei Anderen auch die bischöfliche Weihe erhalten hatte, zeigte er sich als höchst würdigen Bischof, namentlich als einen Vater der Armen, denen er selbst seine eigenen Kleider gab, die er am Leibe trug. Als einmal ein Armer ihn auf der Straße um Almosen ansprach, und Johannes eben nichts hatte, was er ihm geben konnte, eilte er nach Hause und gab ihm heimlich zwei Stiefel (caligae), die er aus seinem Zimmer genommen, wobei er aber in Eile zwei gleiche, d. h. nur für das Eine Bein passende, erwischt hatte. Als ihm am andern Morgen sein Kaplan die Stiefel darreichte, fanden sich wieder nur zwei gleiche, woraus jener schloß, daß der Bischof die andern verschenkt habe. Der Kaplan machte ihm nun Vorwürfe über diese zu große Freigebigkeit, worauf ihn der sel. Bischof Johannes in aller Demuth und Sanftmuth zu beschwichtigen suchte rc. Aehnlicher Fälle werden in seinem Leben mehrere erzählt. Unter solchen Armen, die er bekleidete, soll einmal Christus selbst gewesen seyn. — Im J. 1438 wohnte er dem zu Ferrara zur Wiedervereinigung der Griechen begonnenen und in Florenz beendigten allgemeinen Concilium bei. Wie die Bollandisten am 23. October (X. 284 ff.) erwähnen, war er ein Freund des damals schon in hohem Ansehen stehenden hl. Johannes[148] Capistranus, an welchen er zwei Briefe zu Gunsten der Jesuaten schrieb. Im J. 1444 erbaute er ein großes Krankenhaus zu Ehren der hl. Anna rc. Nachdem er auch seine Diöcese öfter visitirt und sonst noch viel zur Ehre Gottes und zum Heile seiner Untergebenen gewirkt, so z. B. einmal den ausgetretenen Po durch sein Gebet wieder in sein Ufer zurückgedrängt, dann aber auch manche Trübsale geduldig ertragen hatte, wurde er von einer äußerst schmerzlichen Blasen-Krankheit heimgesucht, welcher er endlich auch erlag am 24. Juli 1446, nachdem er vorher die heil. Sterbsacramente andächtig empfangen hatte. Nach seinem Tode errichtete man zur Ehre seines Andenkens eine Marmor-Statue, die bei den Bollandisten S. 811 abgebildet ist, und schlug eine bronzene Denkmünze, deren Abbildung S. 813 sich findet. Er hinterließ mehrere Uebersetzungen, eine von der Bibel, eine von den Moralien des hl. Gregorius, eine von den Reden des hl. Bernhard rc. Auch verschiedene Werke der Geisteserbauung übersetzte er und verfaßte eine Abhandlung über die Vollkommenheit des Geisteslebens, sowie

eine Lebensgeschichte des sel. Johannes Columbini. Bei den Bollandisten sind viele Wunder aufgezeichnet, welche auf seine Fürbitte geschahen. (V. 783—822.)

226 **B. Johannes,** (30. al. 29. Juli), ein Soldat unter Kaiser Julian dem Abtrünnigen, der besonders bei den Griechen Verehrung erhielt. Er wurde nämlich mit mehreren andern Soldaten ausgesendet, um die Christen zu verfolgen, denen er aber heimlich half. Er wird zwar in einigen griechischen Fasten ein Martyrer genannt, doch nach den meisten Martyrologien starb er eines natürlichen Todes. Sein Fest wurde früher zu Constantinopel in der Kirche des hl. Apostels und Evangelisten Johannes neben der großen Sophienkirche gefeiert. (VII. 148.)

227 **B. Johannes Columbinus Fund. Ord. Jesuat.** (31. Juli). Das Leben des sel. Johannes Columbini, des Stifters des Ordens der Jesuaten, wird von den Bollandisten am 31. Juli (VII. 333—408) ausführlich behandelt und zwar unmittelbar vor dem Leben des hl. Ignatius[6], des Stifters des Ordens der Jesuiten, welcher 200 Jahre später lebte und mit Jenem das gemein hatte, daß er auch durch eine zufällige Lesung von Lebensgeschichten der Heiligen zur Nachahmung derselben entflammt wurde und so den Grund zur eigenen Heiligkeit legte. Nach vorausgeschicktem Commentare (S.333-354), in welchem mehrere Lebensbeschreiber (Christophorus Ganus, der sel. Johannes[225] Taufsinianus, Feus Belcarus, Paulus Moricia 2c.) genannt werden, geben sie zuerst (S. 354-398) das Leben des Seligen von dem Jesuiten Joh. Bapt. Rossi, dann (S. 398-402) mehrere Wunder und endlich in einem Anhange (402-408) etwas über seine Schriften. — Nach jener Lebensbeschreibung stammte unser sel. Johannes aus einer der edelsten Familien von Siena, welche ursprünglich den unschönen Namen Strozzavacca (Kuhgurgel) führte, den einer seiner Voraltern 100 Jahre früher mit dem schöneren Namen Colombini (Columbinus) vertauschte, weßwegen er auch vier Tauben (columba) in sein Wappen aufnahm. Ueber die Zeit der Geburt unseres sel. Johannes weiß Rossi nichts Gewisses; doch nach einem andern Autor wurde er um das Jahr 1304 geboren. Sein Vater hieß Petrus, seine Mutter Angelina. Nachdem er eine gute Erziehung erhalten hatte, bestimmten ihn seine Eltern zum Kaufmann, in welcher Eigenschaft er durch ausgebreiteten Handel sein ohnehin schon bedeutendes Vermögen noch ansehnlich vergrößerte. So wurde er denn bald ein Mann von größerem Einflusse und Ansehen in seiner Vaterstadt, Senator und öfters Gonfaloniere*), d. i. Bannerherr oder Oberhaupt der Republik von Siena. Seine Ehe mit der edlen Blasia Cervetano war glücklich und mit zwei Kindern, Petrus und Angela, gesegnet. Er war in den Augen der Welt ein tadelloser Charakter, aber eben auch von ihrem Geiste beseelt und geleitet. Da trat im J. 1354 oder 1355 plötzlich eine Umwandlung seines ganzen Wesens ein. Ein ungewöhnliches Verlangen nach Speise fühlend, verließ er nämlich eines Tages früher als gewöhnlich sein Arbeitszimmer, begab sich zu seiner Frau und verlangte zu essen. Diese bedeutete ihm mit aller Sanftmuth, daß die Speisen noch nicht fertig seien, sie also für den Augenblick seinen Wünschen nicht entsprechen könne, aber so schnell als möglich für ihre Erfüllung sorgen wolle. Da ward Columbini sehr zornig und schalt über Frau und Dienerschaft. Blasia eilte zur Küche, reichte aber dem erzürnten Gemahl noch ehevor eine Heiligen-Legende, damit er sich einstweilen durch Lectüre unterhalte. Er nahm das Buch, warf es aber im heftigsten Unwillen auf den Boden; doch in wenigen Minuten schämte er sich dieser leidenschaftlichen Handlung, hob das Buch auf und fing an zu lesen. Er gerieth dabei auf die Lebensgeschichte der hl. Maria von Aegypten, welche bekanntlich zuerst eine verrufene Sünderin war, dann aber eine Heldin in Buße und Tugend wurde. Da fiel ein göttlicher Gnadenstrahl in des Johannes Herz, und er beschloß sodann, ebenfalls sich zu bessern, wie jene sich gebessert hatte. Als nun seine Frau zurück kam und ihm sagte, daß die Speisen jetzt bereitet seien, ersuchte er sie freundlich, noch ein wenig zu warten, bis er die Geschichte zu Ende gelesen. Von diesem Zeitpunkte an war er wie umgewandelt; er empfing öfter die heil. Sacramente, und seine Frau bemerkte auch bald

---

*) Das Wort stammt nach Du Cange (II. 548) vom Mittellateinischen Guntfano (vom Altdeutschen Gunt = Krieg, und Fano = Fahne) und heißt im Altfranzösischen Gonfanon, woraus später Gonfalon (ital. Gonfalone) wurde, was im Französischen, wie Gonfalone im Italienischen, noch heute eine „Kirchenfahne“ bedeutet.

an ihm eine ungewohnte Freigebigkeit und einen weit billigern Absatz aller Waaren, wodurch er von seiner frühern Habsucht sich gründlich heilen und das etwa ungerecht Erworbene restituiren wollte. Man hielt das Anfangs für ein Zeichen von Geistesstörung. Indeß ging Johannes von dem betretenen Wege nicht ab; ja um in der Selbstvervollkommnung weiter zu schreiten, enthielt er sich mit Bewilligung seiner Frau des ehelichen Umganges, besuchte häufig die Spitäler, bediente die Kranken und sorgte für Verpflegung vieler Armen. Bis dahin war Blasia mit dem Eifer ihres Mannes zufrieden; aber nun schlug er eine Richtung ein, die sie nimmermehr billigen zu können glaubte. Er legte nämlich die ärmlichste Kleidung an und führte sonst ein sehr abgetödtetes Leben. Als er einmal an einem Fieber krank lag, floh er, um der zu sorgsamen Pflege der Seinen zu entkommen, heimlich aus dem Hause und legte sich zu den Armen in den Krankensaal des Spitals, wo man ihn erst nach längerer Zeit erkannte. Wieder genesen, suchte er kränkliche Arme auf den Straßen auf, trug sie in sein Haus, verpflegte sie und küßte gar oft ihre Wunden. Alle Vorstellungen Blasia's halfen indessen nichts, und sie erkärte endlich ihrem Gemahle, er möge von nun an ganz seiner Neigung leben. Zu dieser Erklärung sollen besonders zwei wunderbare Erscheinungen sie bestimmt haben. Einmal soll sie ihren Gatten Johannes während der Nacht im Gebete von einem zarten Lichtglanz umflossen gesehen haben; ein andermal soll er einen Aussätzigen nach Hause gebracht haben, und als man später nach ihm sehen wollte, sei er verschwunden, und das Zimmer mit Wohlgeruch erfüllt gewesen. Später sei ihm dann geoffenbart worden, daß Christus selbst unter der Gestalt dieses Aussätzigen verborgen gewesen sei. — Nachdem inzwischen sein Sohn Petrus gestorben war, theilte er nun auf den Rath des sel. Karthäusers Petrus Petronus (29. Mai), dessen Lebensgeschichte er später beschrieb, sein Vermögen in drei Theile: den einen gab er dem großen Krankenhause in Siena, den andern dem nicht weit von Siena entfernten Benedictinerinnen-Kloster des hl. Abundius, gewöhnlich St. Bunda genannt, in welches seine Tochter Angela eingetreten war, und den dritten der nicht lange vorher in Siena gegründeten Genossenschaft der seligsten Jungfrau, den beiden Letzten mit der Auflage, seiner Frau Blasia eine angemessene jährliche Leibrente zu geben, womit diese auch ganz zufrieden war. Von nun an lebte er mit seinem Freunde Franciscus Vincentius Mini, den er schon früher als Gesinnungsgenossen genommen, und welcher in einigen Kirchenkalendern von Siena am 15. August als „selig" vorkommt, in apostolischer Armuth, erbettelte sich sein täglich Brod und fühlte sich besonders glücklich, wenn er in Spitälern und Privathäusern die niedrigsten Dienste verrichten durfte. Von den Privathäusern zog er diejenigen vor, in welchen er einst große Ehrenbezeugungen empfangen. Dabei scheute er keine Verspottung, die ihm reichlich zu Theil wurde; er benützte vielmehr solche Gelegenheiten, um den Spöttern als Lohn christliche Wahrheiten entgegen zu sagen und sie auf Gott hinzuweisen, welcher einst anders urtheilen werde als sie. Dabei rief er dann häufig: „Es lebe Jesus Christus allein in den Herzen aller Lebenden," oder: „Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit" rc., woher denn seine Genossenschaft später den Namen „Jesuaten" erhielt. Solche kürzere oder längere öffentliche Reden, sowie auch Privat-Ermahnungen blieben denn nicht ohne Erfolg, da sie von einer glühenden Liebe zu Jesus inspirirt waren. Sein Wort und Beispiel wirkte bald auch auf Andere, Einheimische und Fremde, die gleichfalls ihr Vermögen verschenkten und Columbini's und Mini's Lebensweise nachahmten. Unter den Einheimischen waren die ersten Drei Edelleute aus dem berühmten Geschlechte der Piccolomini, nämlich der Vater Bartholomäus und seine zwei Söhne Bindus und Alphonsus, welche in den Senensischen Fasten am 15. August vorkommen und in einigen Jesuatischen Documenten „selig" genannt werden. Diesen folgte der in den bezeichneten Fasten am 4. September gerühmte Spinellus Boninsegnius, welcher der zweite Jesuaten-General wurde; dann kamen auch drei edle Florentiner, die sich damals in Siena aufhielten, nämlich Antonius Mingellus, aus der Familie der Ubaldiner, Petrus Belfredellus und Romulus de Nobilibus, welche von Einigen ebenfalls „selig" genannt werden, obwohl die Bollandisten von einer kirchlichen Verehrung nirgends etwas finden konnten. Da auch noch viele Andere sich anschlossen und nach den strengsten

Prüfungen muthig ausharrten, glaubte der Senat von Siena, diesen Vorgängen Einhalt thun zu müssen, und sprach daher über sie die Verbannung aus. Sie verließen auch wirklich, 27 an der Zahl, die Stadt Siena. Bald wurde jedoch diese mit einer pestartigen Krankheit heimgesucht; das Volk sah hierin eine Strafe des Himmels für die Verbannung seiner frommen Mitbürger und verlangte ihre Zurückberufung. Diese hatten indessen in Arezzo, Citta di Castello, Pisa und an mehreren anderen Orten zahlreiche Bekehrungen gemacht und für das Reich Gottes an Laien und Ordensleuten, von denen besonders der sel. Johannes mehrere zu größerer Strenge zurückführte, mit vielem Segen gewirkt. Endlich aber begaben sie sich auf die dringende Einladung des Senats wieder nach Siena zurück, wo unser sel. Johannes durch mehrere Wunder sich auszeichnete und namentlich einen Sterbenden durch sein Gebet gesund machte 2c. — Noch hatte übrigens diese Genossenschaft keine förmliche Approbation erhalten. Als daher der sel. Johannes im J. 1367 hörte, daß Papst Urban V. von Avignon nach Italien sich begab, beschloß er unter dem Beirathe seiner Genossen, diese kirchliche Bestätigung bei demselben nachzusuchen. Zu diesem Zwecke begab er sich mit mehreren Genossen unter dem auf der Reise oft wiederholten Rufe: „Es lebe Jesus! Gelobt sei Jesus Christus!" von Siena nach Viterbo, und beim Eintritte in diese Stadt geschah es, daß unter der ihnen entgegenkommenden Menschenmenge kleine Kinder laut riefen: „Seht da die J e s u a t e n!" Von dieser Zeit trugen sie nun den Namen „Jesuaten," nachdem man sie früher „Apostolische Kleriker," oder wegen ihrer Liebe zur Einsamkeit und Buße „Brüder des hl. Hieronymus" genannt hatte. Von Viterbo reisten sie nach Corneto zum feierlichen Empfange des Papstes, welchen sie dann nach Viterbo begleiteten. Auf dem Wege dahin ließ der Papst den Franz Mini zu sich kommen und erkundigte sich um ihre Lebensweise, welche er denn auch billigte. Nur bezüglich ihrer auffallend geringen Kleidung verlangte er, daß sie sie in eine bessere verwandeln sollten, was sie auch thaten, wobei der Papst sie mit Geld unterstützte. Doch diese ihnen zu Theil gewordenen Auszeichnungen hatten ihnen den Neid Anderer zugezogen, welche sie nun anklagten, als wenn sie der erst vor Kurzem verworfenen Häresie der F r a t i c e l l e n heimlich anhingen. Aber eine genaue Untersuchung ergab bald ihre Unschuld, und so wurde denn ihre Genossenschaft vom Papste bestätiget. Nach seiner Anordnung trugen sie von nun an einen weißen Talar, ledernen Gürtel und braunen Mantel 2c. Sie befolgten anfänglich die Regel des hl. Benedictus mit gewissen Modificationen, später die des hl. Augustinus. Sie durften aber nach Weisung des Papstes nicht mehr in größerer Anzahl das Land durchziehen, sondern mußten feste Niederlassungen begründen, ohne indessen einen eigentlichen Orden zu bilden, weßhalb sie auch keine feierlichen Gelübde ablegten. — Nachdem der sel. Johannes auf solche Weise zu Viterbo seinen Zweck erreicht hatte, wollte er nach Siena zurückkehren. Aber er kam nicht mehr dahin; denn am 22. Juli wurde er am Lago di Bolsena (lacus Vulsinius) von einem Fieber ergriffen. Man brachte ihn sodann nach Aquapendente, wo jedoch das Fieber zunahm, so daß er am 26. Juli sein Testament machte, in welchem er das katholische Glaubensbekenntniß ablegte und seine Genossen zum treuen Halten an die römische Kirche ermahnte 2c. Am 27. Juli wurde er nach dem benachbarten Orte Badia (S. Salvatoris Abbatia) gebracht, wo er Anordnungen bezüglich seines Begräbnisses machte, seinen Genossen gute Ermahnungen gab, sie namentlich zum Gehorsame gegen seinen Nachfolger Franciscus Mini aufforderte, dann die heil. Sacramente andächtig empfing und endlich am 31. Juli 1367 selig im Herrn verschied unter den Worten: „In deine Hände empfehle ich meinen Geist." Nach seinem Tode verbreitete sein Leichnam einen angenehmen Wohlgeruch, und wurde sein Angesicht ganz freundlich lächelnd, so daß durch diese und andere wunderbare Ereignisse, welche seine Heiligkeit bezeugten, seinen Genossen ein großer Trost über den Verlust ihres geistlichen Vaters zukam. Sie brachten dann seine sterblichen Ueberreste seinem Wunsche gemäß in das Kloster des hl. Abundius bei Siena, wo sie von den Klosterfrauen und auch von seiner noch lebenden Frau Blasia mit großem Schmerze aufgenommen und in der dortigen Kirche ehrenvoll begraben wurden. Die Bollandisten zählen viele Wunder auf, welche nach seinem Tode auf seine Fürbitte geschahen. Diese gaben Veranlassung,

daß später sein Leib erhoben und in einer kostbaren Lade aufbewahrt wurde, welche seine Frau Blasia auf ihre Kosten hatte machen lassen. Später wurden aber diese Reliquien zerstreut, und im J. 1554 kam ein Theil seines Hauptes und seiner Gebeine in die Kirche des hl. Laurentius zu Gatteo in der Diöcese Rimini. Ein Theil seines Kleides soll zu Rom im Kloster der hl. Martha sich befinden. Im J. 1593 wurde in einer Kirche von Porto, der Vorstadt von Mantua, ihm zu Ehren ein Altar erbaut. — Seine Schriften enthalten vor Allem das schon oben erwähnte Leben des sel. Petrus Petronus, dann viele Briefe, in welchen er seine hohe Verehrung für die römisch-katholische Kirche bezeugt und über verschiedene christliche Wahrheiten sich ausspricht. — Seine Genossenschaft hat sich bald durch ganz Italien verbreitet. Im J. 1425 wurde auch zu Toulouse in Frankreich ein Haus gegründet. Vom J. 1606 an durften auf päpstliche Erlaubniß hin auch Priester derselben sich anschließen. Uebungen strenger Askese, Krankenpflege, sowie Bereitung von Arzneien und Liqueuren war ihre besondere Beschäftigung. Doch Papst Clemens IX. hob im J. 1668 die Genossenschaft wieder auf, wohl nur, weil sie von ihrem ursprünglichen Geiste abgekommen war. Eine weibliche Genossenschaft, anfänglich von Columbinus' Base Katharina geleitet, für ähnliche Zwecke thätig, hat unter dem Titel „Jesuatinnen" länger bestanden. Nach den Bollandisten (VII. 386) war diese Katharina die Tochter seines Vetters (patruelis) Thomas, und der sel. Johannes hatte sie durch sein Beispiel auch zu einer strengeren Lebensweise bewogen. Bald sammelten sich mehrere fromme Frauen um sie, deren geistliche Uebungen sie leitete, bis sie am 20. October 1387 starb. In den Fasten von Siena wird sie „selig" genannt. Nach diesem Vorgange entstand später auch in Lucca eine Congregation von Jesuatinnen. — Nach Feus Belcarus war der sel. Johannes klein von Gestalt und von zartem Körperbaue. Bei den Bollandisten (VII. 346) ist er dargestellt in der oben bezeichneten Kleidung mit Holzsandalen an den Füßen und einem Tuche auf dem Kopfe, das später in eine Capuze verändert wurde. Vor sich hat er den mit Lichtglanz umgebenen Namen Jesus (I H S), auf den er mit Andacht hinblickt. — Eine deutsche Lebensgeschichte desselben hat Dr. Friedrich Pösl im J. 1846 in Regensburg herausgegeben. Im Mart. Rom. steht der Name des sel. Johannes Columbini ebenfalls am 31. Juli. (VII. 333—408.)

[228] **B. Johannes Reatinus** (1. al. 2. Aug.). Dieser sel. Johannes von Riete (Reate) im Kirchenstaate, welcher auch Johannitius heißt und den Beinamen Simplex, d. i. der Einfältige, trägt, war ein Augustiner-Eremit. Die Bollandisten nennen ihn (I. 3) nur prätermissive; sie glauben, es bestehe zu Rieti Alles über ihn nur in Sagen, sowie auch über seine Schwester Lucia, welche eine Tertiarin des nämlichen Ordens war. Schon das sei ein Beweis der Unsicherheit der Kunde über ihn, daß Einige das J. 1343, Andere 1347, wieder Andere 1385 als das seines Todes angeben. Er ist übrigens im Martyrol. der Augustiner-Eremiten am 2. Aug. als „selig" angegeben; auch hat Papst Gregor XVI. im J. 1832 seine Verehrung gutgeheißen, wie dieß bei Migne (II. 88) steht, wo auch Näheres über sein Leben vorkommt. Hienach wurde der Selige geboren am Anfange des 14. Jahrhunderts zu Castro-Porciano im Kirchenstaate aus dem Geschlechte Butolasi. Nach sehr unschuldig verlebten ersten Jahren seines Alters strebte er schon früh, um den Gefahren von der Welt zu entrinnen, dem Ordensleben sich zuzuwenden. Er wurde Augustiner und blieb in seinem Convente für die Glieder der Gemeinde ein Vorbild zur Nachahmung. Selbst nächtliche Stunden widmete er der Betrachtung, öfters auch die ganze Nacht. Besonders gegen Kranke und Pilger, aber überhaupt gegen den Nächsten, hatte er herzliche Liebe. Er pflegte namentlich den Ministrantendienst bei der heil. Messe zu versehen und den Gästen, die das Kloster besuchten, Gesellschaft zu leisten. Er starb am 1. August 1347, noch nicht gar alt. Wunder an seinem Grabe ließen ihn bald als Seligen verehren. Diese Verehrung bestätigte auch, wie bereits bemerkt, Papst Gregor XVI. im Jahre 1832. (Mg.)

[229] **B. Johannes Parentius**, (7. August), ein Martyrer, der von Calvinisten in St. André de Lancise im Jahre 1702 ermordet wurde. (Mg.)

[230] **B. Johannes Firmanus**, (9. August), ein Franciscaner, hat obigen Beinamen von der Stadt Fermo (Firmum), wo er geboren wurde und einige Zeit im Kloster war, den Beinamen Alvernicola aber von seinem

langen Aufenthalte auf dem Berge Alvernus (Alverna), wo er auch starb. Der Bollandist Wilhelm Cuper gibt sein Leben aus zwei Quellen, nämlich nach einem alten Codex, welchen Papebroch in Florenz eigenhändig abgeschrieben hat, und nach dem Speculum S. Francisci, von welchem die Bollandisten eine Abschrift besaßen. Der Selige hatte eine unvordenkliche Verehrung, von welcher namentlich eine Buche Zeugniß gab, an welche Johannes sich angelehnt, als er in Betrachtung versunken plötzlich Christum auf dem Berge Alvernus erblickte, dann aber auch eine Kapelle, welche im J. 1518 an jener Stelle erbaut wurde, und in welche eben jene Buche als Stütze des Altars mit ihrem Stumpfe aufgenommen worden war. Was nun beide Lebensbeschreibungen von unserm sel. Johannes ausführlich erzählen, ist in Kürze Folgendes: Derselbe wurde um das J. 1259 zu Fermo im Kirchenstaate geboren und war schon als Knabe außerordentlich zur Andacht geneigt. Als er 10 Jahre alt war, thaten ihn seine Eltern zu den Augustiner-Chorherren der Stadt, wo er in der Tugend immer größere Fortschrite machte und die Liebe aller Stiftsherren sich erwarb. Da seine Liebe zum Gebete und zur Abtödtung immer mehr sich entwickelte, sagte man häufig zu ihm, er wäre ein guter Minorit geworden. Diese Aeußerung war nun Veranlassung, daß er wirklich bei den Minoriten um Aufnahme nachsuchte, die er auch in dem Alter von 13 Jahren erhielt. Als Minorit machte er dann unter der Leitung des frommen Novizenmeisters Jacobus[146] die größten Fortschritte auf dem Wege der Vollkommenheit. Nach Vollendung des Noviziats wurde er in die durch die Wundmale des hl. Franciscus[12] geheiligte Einsamkeit des Berges Alvernus gesandt. Im dortigen Convente übte er sich besonders in jenen Verrichtungen, welche eine große Demuth erfordern. Dabei war er immer im Geiste gesammelt und ergab sich Tag und Nacht dem Gebete. Nach dem Vorbilde des hl. Franciscus liebte er besonders die Armuth, die ihn mit Christus vereinigte und der Welt entfremdete. Dabei übte er strenges Fasten und überhaupt alle Arten von Abtödtung. Diese Treue in seinem Dienste belohnte Christus mit wunderbarer Einsicht in göttliche Dinge, sowie mit Entzückungen und verschiedenen Erscheinungen. Nachdem er Gott dem Herrn 50 Jahre lang im Minoriten-Orden treu gedient, gefiel es Ihm, denselben zum Empfange seines Lohnes heimzurufen. Der sel. Johannes befand sich um diese Zeit zu Cortona; von da ging er nach Assisi und eilte hierauf zur großen Verwunderung seiner Brüder auf den Berg Alvernus, wo er am 5. Aug. 1322 von einem Fieberanfalle ergriffen wurde und endlich am 9. Aug. unter frommen Gebeten selig verschied, vor und nach seinem Tode durch Wunder ausgezeichnet. Mehrere Jahre nach seinem Hinscheiden öffneten die Brüder das Grab und setzten seine Gebeine an ehrenvoller Stätte in der Kirche bei, sein Haupt aber gaben sie an die Kirche Santa Croce in Florenz. In Alverna sahen die Bollandisten Henschenius und Papebroch im J. 1662 mit eigenen Augen jene Reliquien. Im Mart. Rom. haben wir seinen Namen nicht gefunden. (II. 453—474.)

[231] **BB. Johannes Plebanus et Leo Bembus Ep. Methon.** (9. Aug. al. 21. Mai, 20. Oct.) Als der Bollandist Conrad Janning im J. 1686 in seiner Jugend vom theologischen Studium zu Rom nach Belgien zurückkehrte und auf der Reise einen ganzen Monat in Venedig verweilte, sammelte er über die oben genannten, zu Venedig im Benedictinerinnen-Kloster St. Lorenz verehrten Seligen mehrere Notizen, welche der Bollandist Joh. Bapt. Sollerius am 9. Aug. mit dem Bemerken gibt, daß durch dieselben jedenfalls ihr unvordenklicher Cultus nachgewiesen, wenn auch nichts Gewisses über ihr Leben gegeben sei. Sicher ist nur, daß der sel. Johannes Pfarrer (plebanus) bei St. Johann (S. Johannis Decollati) in Venedig war. Nach dem Kreuzherrn Flamma, welcher im J. 1645 über die in jenem Kloster enthaltenen zwei Kirchen St. Lorenz und St. Sebastian ein Büchlein schrieb, wäre derselbe im J. 1325 geboren worden und, was eher als richtig angenommen werden könne, im J. 1348 gestorben. Nachdem derselbe schon länger öffentlich verehrt war, verbot ein Bischof diese Verehrung und untersagte die öffentliche Ausstellung seines Leibes; aber ein Befehl des Papstes Bonifacius IX. verordnete im J. 1400 die Wiederherstellung dieser Verehrung. Janning sah seinen Leib im genannten Kloster selbst, zwar sehr eingetrocknet, aber sonst noch vollständig erhalten, in priesterlicher Kleidung. — Was den sel. Leo Bembo betrifft, dessen Leib übrigens

Janning nicht sah, so soll derselbe aus der erlauchten Familie dieses Namens gewesen seyn. Nach Flamma wäre dieser sel. Leo auf einer Flotte unter dem Commando des Admirals (archithalassus) Dominicus Michael, Dogen von Venedig, nach Palästina mitgesegelt, dann auf dem Rückwege nach Eroberung von Modon (Methone, Muthone) von dem Dogen, dessen Oheim Leo gewesen, zum Bischofe dieser Stadt gemacht, von dem griechischen Kaiser Emanuel Komnenus aber später mit andern Lateinern gefänglich fortgeführt worden. Er habe aber Gelegenheit zur Flucht gefunden und sich in seiner Vaterstadt Venedig als Laienbruder unerkannt im Dienste der Benedictinermönche aufgehalten, die im Nonnenkloster von St. Lorenz als Beichtväter sich befanden und den Gottesdienst besorgten. Dann erzählt Flamma den gottseligen Tod Leo's, sowie die wunderbaren Umstände bei demselben, und wie der Selige mit der Zeit in Vergessenheit gekommen, im J. 1207 aber auf wunderbare Anzeigen hin wieder entdeckt worden sei. Wenn übrigens der sel. Leo einen Mantel (chlamys) hat, so zeigt dieses keinen Martyrer an, wie Flamma will, sondern ist nach Janning die Tracht eines Kriegsmannes. Doch läßt der Bollandist Janning dieses Alles dahingestellt seyn, da er in den bezüglichen Documenten, die ihm die Abtissin des genannten Klosters zur Benützung mittheilte, über die beiden Seligen nichts Zuverlässiges finden konnte, als daß sie öfters transferirt wurden, und zwar der sel. Johannes zugleich mit der hl. Jungfrau und Martyrin Candida im J. 1644 am 21. Mai (VII. 825), wo ihn Papebroch im Appendix hat, der sel. Leo im J. 1643 am 20. Oct. (VIII. 812), beide aber schon früher bei einer Restauration der St. Sebastians-Kirche, welche auch Klein-St. Lorenz heißt, nämlich im J. 1632 und zwar am 9. August, weßwegen Janning diesen Tag zur Behandlung Beider wählte. (II. 475-482.)

[232] **B. Johannes,** (9. Aug.), ein Mönch zu Rom im Benedictinerkloster zum hl. Andreas, der die tiefste Demuth übte und prophetischen Geistes war. Er sagte den Tod mehrerer Ordensbrüder und namentlich des Bischofs Lucidus von Ficulea (20. Jän.) voraus. (Buc. S. 554.)

[233] **B. Johannes Becchetti,** (11. Aug.) Eremit vom Orden des hl. Augustin zu Fabriano im Kirchenstaate, der sich mit seinem Verwandten Petrus durch strengste Buße rc. auszeichnete. Er steht im Martyrologium dieses Ordens. S. B. Petrus.

[234] **B. Johannes a Caramola,** (26. Aug.), ein Cistercienser Laienbruder, welcher im Königreich Neapel in der Provinz Basilicata im Kloster der hl. Maria vom Pfeilschützen (S. Mariae de Sagittario) lebte. Seine Lebensgeschichte ist nicht viel bekannt; seine Verehrung ist aber durch Zeugnisse mehrfacher Art als eine unvordenkliche bestätiget, wie er denn in seinem Kloster ein eigenes Officium hatte, sein Leib dort aufbewahrt wurde, und die Strahlen es andeuten, womit er abgebildet erscheint. Er war aus Toulouse (Tolosa) in Frankreich gebürtig, hat aber den Namen von dem Berge Caramola in der Basilicata, wo er viele Jahre ein sehr strenges Leben führte. Wie er dahin kam oder aus welchem Grunde, kann der Erzähler seines Lebens selbst nicht angeben. Anfangs lebte er im weltlichen Stande in der Umgegend der Flecken Chiaramonte (Clarus Mons, Clarimontium), am Flusse Sinico, und Senise (Sinisium), die zur Diöcese Anglona gehörten. Da soll er seiner Zeit Aufseher eines Weinberges gewesen seyn und dieses Geschäft mit größter Treue versehen haben. Doch sein Sinn für Andacht und gottselige Betrachtung trieb ihn, die Einsamkeit aufzusuchen. Die Gegend war ein Berg Caramola in der Diöcese Anglona, und es heißt die Einöde bei einem Schriftsteller, der sie beschreibt, auch die des hl. Sabas. Dort gab sich der Selige einer sehr strengen Lebensweise hin. Er lebte meistens von der Speise, die ihm Landleute von Zeit zu Zeit aus Verehrung brachten; denn er war von Gott auch mit der Gabe der Weissagung ausgezeichnet worden. Nachdem er lange als Einsiedler gelebt hatte, wendete er sich dem geistlichen Gemeinsamleben zu, indem er sich in das genannte Cistercienser-Kloster der hl. Maria vom Bogenschützen begab, welches bei Chiaramonte lag. Die Entstehung dieses Klosters, dessen Ursprungszeit ins 11. oder 12. Jahrhundert fällt (nach einem Schriftsteller wäre es im J. 1200 gegründet), soll sich von einer Begebenheit herleiten, die an den hl. Eustachius [4] erinnert. In dem wohlbewachsenen Walde der Gegend bei Chiaramonte, wo sich nachmals die Abtei erhob, hatte nämlich ein Jäger seinen Pfeil gegen einen Hirsch entsendet, das Geschoß aber war

auf ihn zurückgeschnellt, ohne ihn zu beschädibigen, und wie er nach der Stelle hinsieht, wo der Hirsch gestanden, erblickt er unten an einem Castanienbaume ein Muttergottesbild. Er geht zum Bischofe von Anglona; dieser begibt sich mit Geistlichen an den wunderbaren Ort und läßt hernach ein Kloster zu Ehren der hl. Jungfrau Maria dort bauen, das er dem Cistercienser-Orden einräumt. In diesem Kloster war es nun, wo unser sel. Johannes als einfacher Mönch und Laienbruder das frühere abgetödtete Leben des Gebetes und der Betrachtung fortsetzte bei kärglicher Nahrung rc. und unter einem so vollkommenen Stillschweigen, daß man ihn, wie der Legendist sagt, „eher stumm als still nennen konnte." Endlich starb er gottselig am 26. August 1339. Das Andenken seines Dieners ließ der Herr in Wundern fortleben, die durch seine Reliquien und unter Anrufung seiner Fürbitte geschahen. (V. 854-862.)

[235] **B. Johannes Bassandus,** (26. al. 25. August), ein Cölestiner-Provinzial, der zu Besançon in Frankreich (Hochburgund) im J. 1360 geboren wurde. Im Alter von 18 Jahren begab sich der bescheidene, ernste Jüngling in das Kloster St. Paul in seiner Vaterstadt Besançon zu den Regularkanonikern (unter der Regel des heil. Augustinus), wo seine fromme, gewissenhafte und einsichtsvolle Denk- und Handlungsweise ihm das Vertrauen seiner Mitbrüder gewann, die ihn bald zu ihrem Prior wählten. Ohne Zweifel wäre er auch noch Abt geworden, wäre er länger in ihrer Mitte geblieben. Allein er suchte für sein Streben eine höhere Stufe der Zucht und Abtödtung und trat, 30 Jahre alt, im J. 1390 in die Cölestinerordensgemeinde St. Maria zu Paris, wo sein sittenstrenges, gesetztes Wesen auch den geeigneten geistlichen Leiter fand. Dort nun machte er solche Fortschritte im geistlichen Leben, daß er allen seinen Mitbrüdern als ein Vorbild zur Nachahmung dienen konnte. So wurde er denn auch bald auf den Leuchter gestellt, indem er im J. 1405 Subprior (Vicar) in Paris, dann im J. 1408 Prior in Amiens und im J. 1410 Prior in Paris wurde. Im J. 1411 wurde er zum Provinzial Frankreichs erwählt; diese Würde, welche alle 3 Jahre eine Neuwahl zu bestehen hatte, kam an den Seligen fünfmal. Eifer, Gerechtigkeit, ungeheuchelte Demuth, sein Streben nach genauer Beobachtung der Regel für seine eigene Person, die Liebe, welche man auch seinen rauhen Worten, wenn er sich deren bei seinem Tadel bedienen mußte, anmerkte, dabei der Geist der Andacht, Buße, Betrachtung mitten unter den vielfachen Geschäften und Reisen, die er als Provinzial zu machen hatte, dabei die umsichtige, segensreiche Wirksamkeit, die überall seine Amtsführung bezeichneten, waren ein Beweis, welche Würdigkeit mit dieser Würde sich verband, wenn sie von unserm Johannes getragen wurde. Dabei konnte er bei allen Trübsalen einen ungewöhnlichen Gleichmuth bewahren. Als er in Angelegenheiten seines Amtes nach Rom hatte reisen müssen, wollte ihm Papst Martinus V. für beständig die Gesammtleitung des Ordens anvertrauen; aber Johannes konnte sich in dieses Anerbieten nicht willig zeigen. Im J. 1441, dem 81sten seines Alters, hatte er sein fünftes Provinzialat niedergelegt und lebte nun in Zurückgezogenheit im Kloster zu Paris bis zum J. 1443. Um diese letzte Zeit seines Lebens wurde dem Greise noch ein Wunsch erfüllt, den er längst gehegt hatte, nämlich, daß das dem Cölestinerorden durch die Ruhestätte ihres heil. Stifters hochehrwürdige Kloster Collemaggio (Collismadium), nahe bei Aquila im Neapolitanischen, seiner Verbesserung, deren es sehr bedürftig war, zugeführt würde. Vergeblich hatte er zu diesem Behufe schon früher dem heil. Vater seine Bitte vorgetragen. Nunmehr aber wurde er nach Rom beschieden; aber erst nach vielen Bemühungen gelang es ihm im J. 1444, die Verbesserung ins Werk zu setzen, wobei ihn Papst Eugen IV. kräftigst unterstützte. Auch für die zeitlichen Verhältnisse des Klosters traf er, da er es sehr arm fand, Vorkehrung, namentlich auch dadurch, daß er die Armuth aufs Starkmüthigste mit den Brüdern theilte. So konnte er denn bei seinem Hinscheiden, das am 26. August 1445 eintrat, sich des tröstlichsten Erfolges seiner weisen Bemühungen in diesem Kloster erfreuen. Der Selige, geehrt und geschätzt von bedeutenden Männern, z. B. von Johannes [647] Gerson, dem Kanzler der Pariser Universität, der dessen Frömmigkeit und Gelehrsamkeit zu würdigen wußte, hatte noch auf dem Sterbebette des Besuches eines Heiligen sich zu erfreuen, nämlich des hl. Johannes [148] Capistran, der auch nachher, als des Johannes Leiche schon in der Kirche ausgestellt war, in Gegenwart vieler Zu-

hörer seinem seligen Freunde eine treffliche Ehrenrede hielt. Die hl. Coleta [1], seine Schülerin von seinem Aufenthalte in Amiens her, erhielt eine Offenbarung über sein Hinscheiden. Weil es heißt, er sei am Tage des hl. Königs Ludwig verschieden, so wollten einige Hagiologen den 25. August als den Todestag des Seligen erkennen; allein der Bollandist bemerkt, daß in Italien am 25. Aug. der hl. Apostel Bartholomäus gefeiert werde, und dann am 26. August der hl. Ludwig. Der Leichnam des Seligen war mit ungelöschtem Kalk überschüttet worden. Gleichwohl fand man, als man nach 18 Jahren den Sarg öffnete, denselben ganz unversehrt. Ununterbrochen dauerte die Verehrung des Seligen und dessen Wunderwirkung. (V. 870.)

[236] **B. Johannes Manettus**, (27. al. 20. Aug. 17. Febr.), Mitstifter des Ordens der Serviten, wurde schon als B. Benedictus [25] Antellensis angezeigt. Er war einer der sieben, in den besten Jahren stehenden Bürger oder Edelleute von Florenz, welche im J. 1233 auf dem Monte Senario (Mons Senarius), 3 Stunden von Florenz, den Orden der Diener der seligsten Jungfrau Maria stifteten. (Vgl. B. Alexius [6].) Ihre Namen werden von Verschiedenen verschieden angegeben. Hier folgen sie nach Benedict XIV. (De Canon. l. 1. c. 31. nr. 15. 17) nebst den eingeschalteten Varianten Anderer nach den bei den Bollandisten mitgetheilten Angaben, und zwar heißen diese sieben Stifter: 1) B. Alexius [6] Falconerius (17. Febr.); 2) B. Bonfilius [1] Monaldinus (1. Jan.), auch Monaldus, Monaldius, de Monaldis; 3) B. Johannes [238] Manettus (31. Aug.), nach Andern Bonajuncta; 4) B. Benedictus [25] Antellensis (20. Aug.), d. i. unser Johannes [236] Manettus; 5) B. Bartholomaeus [6] de Amideis (18. April), nach Andern Amideus de Amideis; 6) B. Ricoverus Lippius (3. Mai), nach Andern Ugccius oder Uguccio de Uguccioniis; 7) B. Gerardinus [1] Sosteneus (3. Mai), nach Andern Sosteneus de Sosteneis. In demselben Werke Benedict XIV. steht l. 2. c. 24. nr. 166, daß Einige statt des B. Bartholomaeus einen Luteringus nennen, statt des B. Johannes [238] Manettus einen Victor; doch sei diesen letztern Namen keine Anerkennung zu gewähren. Sie befolgten die Regel des hl. Augustinus, trugen als Kleidung ein wollenes Hemd, einen engen weißen Rock, darüber einen schwarzen Mantel, der durch einen ledernen Gürtel zusammengeschnürt war, nebst schwarzem Scapulier und schwarzer Capuze. Sie wurden sämmtlich Priester bis auf den demüthig sich weigernden Alexius. — Die Lebensgeschichte des sel. Johannes besteht in Folgendem: Im J. 1241 wurde er mit den Uebrigen vom Bischofe Ardingus von Florenz zum Priester geweiht und im Jahre 1245 von seinem General, dem sel. Bonfiglio (Bonfilius), auf das allgemeine Concil zu Lyon geschickt, welche Sendung der Ausbreitung des Ordens in Frankreich sehr nützte. Im J. 1260 wurde er Provinzial von Toscana, und als solcher ging er nach Perugia zu Papst Clemens IV., der ihm einen Ablaß ertheilte, um den begonnenen kostspieligen Bau der Annuntiata-Kirche in Florenz, wo der Orden auch ein Kloster gegründet hatte, zu vollenden. Als dann im J. 1265 Jakob von Siena, der 2. (3.) Ordensgeneral der Serviten, auf einer allgemeinen Ordensversammlung zu Siena sein Amt niederlegte, empfahl er als seinen Nachfolger unsern sel. Johannes, der denn auch wirklich als solcher gewählt und vom Papste Clemens IV. bestätiget wurde. Er wählte sich den hl. Philippus Benitius (23. Aug.) zum Coadjutor; doch schon im J. 1267 legte er wegen hohen Alters und Kränklichkeit das Generalat nieder, welches sodann der hl. Philippus Benitius erhielt. Aber nicht lange konnte der sel. Johannes die Ruhe auf Monte Senario genießen, da er dort schon im J. 1268 starb, wie es auch bei dem Neo-Bollandisten (Oct. X. 883) heißt, wo er als Manettus de Florentia steht. Seine herrlichen Tugenden wurden von Gott im Leben und nach seinem Tode mit Wundern begnadigt. Sein Leib wurde unter dem Hochaltare der Kirche von Monte Senario beigesetzt; sein Haupt aber ist nach Benedict XIV. (l. c. l. 2. c. 24. nr. 164) mit den Häuptern der übrigen 6 Stifter in einer Kapelle hinter dem Chore unter dem Altare eigens aufbewahrt worden. Jedes Haupt trägt einen Blumenkranz. Schon Papst Clemens XI. bestätigte die unvordenkliche Verehrung des sel. Alexius [6], und Papst Benedict XIII. die der übrigen 6 Stifter. Die sel. 7 Stifter des Serviten-Ordens sind nach Benedict XIV. (l. c. l. 2. c. 24. nr. 164) auf dem Altarblatte obiger Kapelle abgebildet, wie die seligste Jungfrau

Maria, von Engeln begleitet, ihnen den schwarzen Habit darreicht. Vgl. über den Serviten-Orden W. W. (X. 98).*— Im Elenchus steht unser sel. Johannes unter B. Alexius Falconerius am 17. Febr. als B. Benedictus Antellensis; im Mart. Rom. dagegen als B. Manelius am 20. August mit dem Beisatze, daß er Hymnen auf die sel. Jungfrau Maria singend gestorben sei. Da das Decret vom J. 1728, welches die Aufnahme unsers sel. Johannes in das Mart. Rom. anordnete, dem Bollandisten Johann Pinius zu spät bekannt wurde, konnte er ihn erst am 27. August behandeln, an welchem Tage er in dem Verzeichnisse bei Ferrarius sich findet. (VI. 133—139.)

[237] **BB. Johannes Perusinus et Petrus Laicus MM.** (29. Aug. al. 3. Sept. 3. Nov.) Der sel. Johannes, ein Priester aus Perugia, und der sel. Petrus, ein Laienbruder aus Sassoferrato im Kirchenstaate, beide dem Orden des hl. Franciscus angehörend, gingen um das J. 1216 als Glaubensprediger nach Spanien, um die dortigen Mohammedaner zu bekehren. Dort angelangt, wirkten sie für ihre Mission länger als 10 Jahre. Voll des Eifers für Christus begaben sie sich in der Stadt Valencia, wohin sie zuletzt von Teruel (Turolium) aus ihren Fuß gesetzt hatten, sogar in eine Moschee, wo sie die christliche Lehre vortrugen. Sie wurden jedoch ergriffen und vor den Mohammedanischen Herrscher Zeitus Abuzeitus geschleppt, welcher nach kurzer Frage, warum sie solches Beginnen gewagt hätten, ihnen befahl, Mohammedaner zu werden, dann aber, als sie sich weigerten, in eben dem Garten, wo er gerade spazieren ging, sie tödten ließ im J. 1231 (nach Andern 1230). Ihre Leiber wurden nach Teruel gebracht, nachdem die Christen sie durch Kauf von dem Mohammedaner erworben. Wunder zeugten an ihrer Ruhestätte für die Seligen. Der Fürst aber, welcher ihren Mord hatte vollführen lassen, bekehrte sich in der Folge selbst zum Christenthume, und seinen Palast schuf er zu einem Kloster der Franciscaner um. Auch sein Sohn blieb auf dem Wege seines Vaters treu, zur Freude der Christen, fortwandelnd. — Im Kalender für den 3. Orden stehen diese Seligen, ebenso wie im Elenchus, am 3. September und zwar mit dem Todesjahre 1230, in Hub. Men. aber am 29. Aug. und 3. November. Bei den Bollandisten stehen sie am 29. August zuerst (VI. 495) unter den Uebergangenen ohne kirchlichen Titel, dann aber im Anhange, wo Seite 840 auch eine schöne Abbildung derselben sich findet, ziemlich ausführlich als „Selige." (VI. 837—842.)

[238] **B. Johannes Manettus Bonajuncta,** (31. August), ein Mitstifter der Serviten, welcher im Mart. Rom. und Elenchus genannt wird, aber wohl zu unterscheiden ist von B. Johannes[236] Manettus (s. d.), der auch als B. Benedictus[25] Antellensis vorkommt. Im Mart. Rom. steht er am 31. Aug. als B. Bonajuncta mit dem Beisatze, er sei gestorben, während er den Brüdern vom Leiden des Herrn predigte. S. S. Bonajuncta.

[239] **B. Johannes Bayard,** (4. Sept.), Cölestiner-Prior zu Colombiers, welcher im J. 1518 starb und dem Proprior des Klosters am Tage seines Hinscheidens voll Freude, von Glanz umflossen, in einer Erscheinung sich zeigte. (Buc. S. 616.)

[240] **B. Johannes Salernitanus,** (10. Sept. al. 18. Febr. 9. Aug.), ein Schüler des hl. Dominicus[7], wurde geboren zu Salerno und zwar nach Migne, der ihn nach Marchese aus der hochadeligen Familie Guarna seyn läßt, im J. 1190, welche Angabe aber der Bollandist Stilting mit dem Bemerken in Abrede stellt, daß man weder seine Familie kenne, noch auch das Jahr seiner Geburt gewiß wisse. Gewiß ist, daß er um das J. 1216 vom hl. Dominicus selbst in den Orden aufgenommen wurde, und daß er sich in der Schule seines großen Meisters eine große Heiligkeit aneignete, wodurch seine Jugend bereits den heil. Ernst eines Greises annahm, mit welchem jedoch leutselige Freundlichkeit gepaart war, die nichts von der Abtödtung merken ließ, der er in hohem Grade zugethan war. Auch war er ein eifriger Freund der Betrachtung und genauer Beobachter der heil. Regeln. Als nun später der reiche Florentiner Deusdedit in einiger Entfernung von der Stadt Florenz ein Kloster baute und in Bologna bei dem hl. Dominicus persönlich um Ordensleute für seine Stiftung nachsuchte, sendete derselbe im J. 1219 oder 1220 unsern sel. Johannes als Vorsteher mit einer Anzahl Prediger-Brüder dorthin, wo er denn auch das Vertrauen rechtfertigte, welches der heil. Ordensstifter in ihn gesetzt hatte. Da die Bürgerschaft von Florenz den frommen eifrigen Männern sehr

geneigt war und dieselben näher bei sich in der Stadt selbst haben wollte, bauten sie ihnen bei St. Pankratius eine neue Wohnstätte, während die außerhalb der Stadt gelegene Behausung zuerst den Minoriten und später den Dominicaner-Nonnen überlassen wurde, bis diese wegen der Kriegsnöthen nachher in der Stadt selbst eine Ansiedlung erhielten. Der sel. Johannes hatte die Freude, in seinem Kloster vom hl. Dominicus selbst besucht zu werden, der einige Zeit lang blieb und in verschiedenen Kirchen mit großem Erfolge predigte. Uebrigens fehlte es auch nicht an Gegnern, welche es endlich dahin brachten, daß der sel. Johannes mit den Seinigen von St. Pankratius nach St. Paul weichen mußte. Während der Selige hier wieder die gesegnetste Thätigkeit entwickelte, erhielt er aus Bologna die betrübende Nachricht, daß der hl. Dominicus seinem Heimgange nahe sei. Der sel. Johannes eilte daher nach Bologna und nahm noch rührenden Abschied von dem dahinscheidenden Ordensstifter. Nach ein paar Tagen zu den Seinigen zurückgekehrt, erfuhr er neue Anfeindungen. Da wurde ihm von einem Priester, Namens Forestus, eine benachbarte kleine Kirche angeboten, die er dankbar annahm, und nachdem er durch höhere Vermittelung auch noch einige Grundstücke rc. dazu erhalten, bezog er endlich im J. 1221 dieses Kloster, welches den Namen St. Maria Novella trug und noch zur Zeit des Bollandisten Stilting um die Mitte des 18ten Jahrhunderts von den Dominicanern bewohnt wurde. Dort starb auch der sel. Johannes und erhielt in der dortigen Kirche seine Grabstätte, wo dann viele Wunder auf seine Fürbitte geschahen. Die Zeit seines Todes kann der Bollandist nicht bestimmen; jedenfalls aber will er das J. 1225 nicht als Todesjahr gelten lassen. Bei Migne (II. 85) ist das J. 1242 als sein Todesjahr angegeben, und gesagt, daß Papst Pius VI. im J. 1783 die Verehrung des Seligen bestätigte. Im J. 1278 wurde eine neue Kirche zu bauen angefangen, in welche er dann übertragen wurde. Auch am 10. Sept. 1569 und 18. Februar 1571 wurde er neuerdings transferirt; im J. 1662 hat der Bollandist Papebroch sein Grab gesehen und sich von seiner unvordenklichen Verehrung überzeugt. Am 9. August steht der Selige im Martyrologium des Dominicaner-Ordens mit dem Beisatze, daß er besonders den Patarenern sich entgegenstellte, deren Irrlehre damals in Italien sich verbreitete. Die Bollandisten behandeln ihn am 10. Sept. (III. 626-636.)

241 **B. Johannes Massias,** (18. al. 16. Sept., 3. Oct.), ein Dominicaner, dessen Name im Elenchus und Martyrologium für die Dominicaner steht, und zwar im ersteren am 18. September, im letzteren aber am 3. October. Bei Migne (II. 123) ist seine Lebensgeschichte näher angegeben, und der Todestag mit dem 16. Sept. angesetzt. Er war ein Spanier aus Ribera (Ribera-del-Fresno) in der Landschaft Estremadura, wo er am 2. März 1585 aus einer adeligen Familie geboren wurde, die aber nicht reich war. Früh verwaist, wurde er Viehhirt, heiligte aber seine Beschäftigung durch Gebet und frommes Nachdenken. Als Diener eines Handelsmannes später nach Amerika mit diesem gekommen, verließ er diesen Platz und trat bei den Dominicanern in Lima als Laienbruder ein. Im J. 1623 machte er Profeß. Die Ordensgemeinde hatte an ihm ein Vorbild der Tugenden. Er wurde Pförtner, wobei er dann das Seelenheil der Menschen, die mit ihm in Berührung kamen, soviel er konnte, beförderte. Er wirkte Wunder, sagte seinen Todestag voraus, welcher am 16. Septbr. 1645 erfolgte, und hinterließ eine allgemeine Verehrung beim Volke, so daß zu seinem Begräbnisse die ganze Stadt zusammenströmte, und seine sterbliche Hülle auf den Schultern des Erzbischofs, des Vicekönigs und der Glieder des königlichen Gerichtshofes zu Grabe getragen wurde. Nach Verfluß einiger Zeitfrist wurde sein Leib in eine Kapelle übertragen. Im J. 1762 erklärte Papst Clemens XIII., daß der Diener Gottes die Tugenden im heroischen Grade besessen habe; Gregor XVI. decretirte dann im J. 1837 dessen Seligsprechung. (Mg.)

242 **B. Johannes Prandotha,** (21. Sept., al. 20. April), Bischof und Bekenner zu Krakau in Polen, stammte aus einem adeligen polnischen Geschlechte, aus dem auch sein Blutsverwandter, der hl. Hyacinthus[8], entsprossen war. Er war nämlich gleichfalls aus dem Geschlechte Odrowacz, und zwar scheint der Zweig der Familie, woher der Selige war, Bialaczow zu heißen, welches als sein Geburtsort angegeben wird und das, wofern das bei Ritter sich findende das Besagte ist, ein geringes Städtchen im Gou-

vernement Sandomir wäre. Nachdem er seine Jugendzeit mit den allgemeinen und den theologischen Studien rühmlichst zugebracht, wurde er von Vislaus, dem damaligen Bischofe von Krakau, zum Priester geweiht und dann zur Würde eines Archidiakons befördert. Nach dem Hinscheiden dieses Bischofes wurde er wegen seiner erstaunlichen Sittenreinheit und Heiligkeit im J. 1242 als Bischof von Krakau gewählt. Die Wahl wurde dann vom päpstlichen Stuhle bestätigt und Johannes von dem Erzbischof Fulco von Gnesen consecrirt. Die Wahl dieses 21. (nach Zedler 22.) Bischofes von Krakau war vorzüglich dadurch ausgezeichnet, daß er von allen berechtigten Wählern auf dem Wege des Scrutiniums völlig einstimmig gewählt wurde. Durch eine nächtliche Vision wurde er ermahnt, die Canonisation des hl. Bischofes und Martyrers Stanislaus beim apostolischen Stuhle zu betreiben, was auch unter Beihilfe des frommen Boleslaus V., Herzogs von Krakau und Sandomir, sowie seiner Gattin, der sel. Kinga (S. Cunegundis[2]), im J. 1253 zu einem glücklichen Ergebniß führte. Diesen Herzog Boleslaus, genannt der Keusche (Pudicus), setzte er auch durch seine Vorstellungen bei den mit dem Usurpator unzufriedenen Großen und Adeligen des Reiches wieder in seine Herrschaft ein, aus der ihn sein Oheim, der Herzog Konrad von Masovien, vertrieben hatte; auch excommunicirte er den Letztern, weil er der bischöflichen Kirche von Krakau schweren Schaden zugefügt. Doch konnte Boleslaus sich gegen Konrad nicht behaupten, und auch unser, dem Boleslaus treuergebener Bischof Johannes mußte manches Ueble von Konrad erfahren. Erst mit dem J. 1247, wo Konrad starb, gelangte Boleslaus wieder zum Besitze seines Thrones, und er war dann sogleich beflissen, den Schaden, welchen Konrad den Kirchengütern gethan hatte, wieder gut zu machen. Zur Beschützung der kirchlichen Immunität nebst andern Prälaten von Papst Alexander IV. beauftragt, nahm er sich der Sache mit allem Eifer an. Es hatte nämlich Herzog Boleslaus der Kahle (Calvus), auch der Wütherich (Saevus) genannt, den greisen ehrwürdigen Bischof Thomas von Breslau mit anderen Geistlichen im J. 1255 eingekerkert und denselben bis zum J. 1257, wo das päpstliche Schreiben erging, noch nicht losgelassen. Deßwegen ward gegen ihn ein Kreuzzug auf einer Versammlung von Bischöfen gepredigt, welche Erzbischof Fulco von Gnesen nebst seinen Suffraganen, worunter auch der sel. Johannes Prandotha war, bildete. Im nämlichen J. 1257 sah Johannes, während er in seiner Kathedrale dem Gebete oblag, die Seele des hl. Hyacinthus sammt einem Chore von Engeln, unter Begleitung des hl. Bischofes Stanislaus, in den Himmel eingehen. Später reichte er der sel. Salomea (17. Nov.), Schwester des Herzogs Boleslaus, den Schleier in dem Orden der hl. Clara[1]; vom ihrem Bruder, dem Herzog selbst, nahm er das Gelübde beständiger Keuschheit entgegen, während seine Gemahlin, die sel. Kunigunde, das nämliche Gelübde und die Annahme der Regel des 3. Ordens in die Hände des Ministers von Polen in der Franciscanerkirche zu Krakau gelobte. Besonders machte er sich um seine Kirche dadurch verdient, daß er die Secte der Flagellanten, welche damals in Italien und Deutschland viel Unheil anrichteten, von seinem Bisthume durch ernstliche Androhungen in kürzester Zeit entfernte. Reich an Verdiensten, besonders auch wegen seiner Liebe zu den Armen, welche ihn allgemein ihren Vater nannten, starb er am 21. Sept. 1266, versehen mit den heil. Sacramenten und unter Anhörung der heil. Messe, und wurde sodann in seiner Kathedrale beigesetzt. Nach seinem Tode geschahen viele Wunder, und als sein Leib im J. 1444 durch den damaligen Bischof von Krakau, Kardinal Zbigneus, erhoben ward, verbreitete er vier Tage lang den lieblichsten Wohlgeruch. Seine Verehrung dauerte im Bisthume Krakau bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts, wo sie in Folge der falschverstandenen Bulle Urbans VIII. vom 5. Juli 1634 allmälig erlosch, wie man denn dem Bollandisten Papebroch, als er im J. 1671 bei den Jesuiten in Krakau die nöthigen Aufklärungen über den Seligen nachsuchte, zurückschrieb, im Jahre 1633 sei der Leib des sel. Johannes Prandotha durch den Archidiakon Erasmus Kretkowsky nochmal erhoben worden, aber seit Promulgation der Bulle des Papstes Urban VIII. über den Cultus der Heiligen sei seine Verehrung null (cultus illius nullus), und die vielen ehemals aufgehängten Weihegeschenke (anathemata) seien alle weggenommen. Aber schon Papebroch bemerkt hiebei, daß die Krakauer Kanoniker

ganz unrecht hiebei gehandelt, indem sie den in der Bulle enthaltenen Ausnahmsfall nicht beachtet hätten, der doch auf den sel. Johannes ganz wohl anzuwenden gewesen wäre, da ja seine Verehrung beim Erscheinen der Bulle schon viel länger als 100 Jahre bestanden habe*). Die Bollandisten behandeln daher diesen Johannes Prandotha als „selig" und zwar am 21. Sept. (VI. 279—288.)

[243] **B. Johannes de Monte mirabili,** (29. Sept.), auch Johannes Humilis in seinem Orden genannt, war ein Cistercienser von Longpont in der französischen Diöcese Soissons. Von ihm haben wir eine Lebensbeschreibung durch einen anonymen Ordensgenossen von Longpont, welcher mit dem Seligen gleichzeitig war oder wenigstens nicht lange nach ihm lebte. Derselbe stammte von einem hochadeligen Geschlechte; denn er war der Sohn des Andreas, Herrn von Montmirail (Mons mirabilis), in der französischen Landschaft Brie. Seine Mutter Hildiardis war eine Tochter des Burggrafen Simon von Oisy. Das Jahr seiner Geburt ist nicht bestimmbar. Nach dem Bollandisten Suyskes fällt es jedenfalls in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, wenn auch das von einem Schriftsteller angegebene Jahr 1170 etwas zu spät ist. Seine Mutter starb früh, worauf der Vater eine zweite Ehe einging. Unser Johannes war nach der Sitte seiner Zeit kriegerisch gesinnt und in hohem Grade freigebig. Als er einstmals von einem siegreichen Zuge triumphirend heimkehrte, brach ein regulärer Kanoniker, der ihm entgegen kam, und welcher wahrscheinlich von seinem Stifte St. Johannes in Soissons zur Abhaltung des Gottesdienstes nach Montmirail gekommen war, seinen Stolz durch heilsame Ermahnungen. Von nun an stieg er in höchster Demuth von einer Tugend zur andern. Da er die Gotteslästerungen der Juden nicht dulden konnte, reinigte er sein Gebiet von ihrem verabscheuungswerthen Verkehre &c. Er erbaute bei Montmirail ein Haus für Arme, Fremdlinge und Kranke und wies Einkünfte hiefür an, ja diente selbst oft und gerne in demselben. Als im J. 1208 der Kreuzzug gegen die Albigenser gepredigt wurde, wollte auch unser Johannes als ehemaliger tapferer Kriegsmann daran Antheil nehmen. Begeistert hatte er schon, um die nöthigen Geldsummen zur Theilnahme an der edlen Unternehmung zu erhalten, eine beträchtliche Waldung zu veräußern angefangen, als die Gattin, von den Käufern um die Einwilligung angegangen, schlechterdings sich weigerte, den Verkauf anzunehmen, wodurch also seinem Vorhaben der Nerv abgeschnitten war. Da gab ihm ein Diener, dem er ein großes Vertrauen zu schenken gewohnt war, den Rath, diesen Gedanken aufzugeben und, statt daß er nach geendigtem Kriege wieder zu den weltlichen Geschäften zurückkehren müßte, lieber unter seiner treuen Begleitung und unzertrennlichen Theilnahme ein Einsiedlerleben einzugehen. Johannes habe nun den Diener in Einsiedeleien der Diöcese Lüttich abgesendet, um Näheres zu bestellen; es sei ihm aber das Leben in der Einsamkeit als ein mit nicht geringen Gefahren verbundenes widerrathen und dagegen der Eintritt in den damals in schönster Blüthe stehenden Cistercienser-Orden angerathen worden. Jetzt habe Johannes noch die Doctoren der Pariser Universität befragen lassen, welche ganz derselben Ansicht waren. Nachdem nun seine Gemahlin Helvidis de Dampierre, von der er 6 Kinder hatte, zu seinem Entschlusse ihre Zustimmung gegeben, nahm er von ihr und den Seinigen rührenden Abschied, eilte sofort in das Kloster von Longpont und begehrte in aller Demuth unter die Mönche desselben aufgenommen zu werden. Nachdem er die Aufnahme erhalten (was nach des Bollandisten Meinung noch vor dem J. 1212 geschah, am wahrscheinlichsten im J. 1210), zeichnete er sich besonders durch sehr strenges Fasten aus, was er jedoch später auf Befehl des Abtes mäßigte, wodurch er ein vortreffliches Beispiel des Gehorsams gab. Er duldete durchaus nicht, daß man ihm Dienste leiste, was einst ein Klosterbruder erfuhr, der, früher selbst bei Johannes in Dienst, ihm in Rücksicht auf den hohen Rang, den der Selige in der Welt eingenommen hatte, die Schuhe reinigte. Seine Freude war es vielmehr, den Mönchen die niedrigsten Dienstleistungen zu erweisen. Wie groß seine Demuth und Sanftmuth gewesen, zeigte auf das Glänzendste folgender Vorfall. Als er einst-

*) Vgl. die Einleitung zum II. Bande dieses „Heiligen-Lexikons," wo S. [14] Nr. 38 sowohl die Decrete des Papstes Urban VIII. vom J. 1625 als auch die Bulle vom 5. Juli 1634 erwähnt sind, und unter Ziffer 5 dieser Ausnahmsfall des unvordenklichen Cultus ausdrücklich vorkommt. Vgl. auch Nr. 42. S. [16].

mals in Geschäften auf der Reise war, kam er auch nach Montmirail und wollte in seinem früheren Schlosse zukehren. Da seine Ankunft seiner Gemahlin Helvidis, die auf dem Schlosse geblieben war, gemeldet wurde, ließ sie ihm sagen, sie sei im Schweiße und könne ihn nicht empfangen. Darauf entgegnete er in aller Sanftmuth blos: „Möge ihr der Schweiß wohl bekommen!" und wandte sich anderwärts. Der Tod des sel. Johannes wurde dem Prior des Klosters dadurch vorbedeutet, daß er in einem Gesichte eine Kerze sich in die Höhe erheben sah; ein ähnliches Gesicht hatte auch zu gleicher Zeit ein anderer Religios. Sein Tod fällt nach wahrscheinlicher Berechnung in das J. 1217. An seinem Grabe geschahen verschiedene Wunder, weßhalb er in den Jahrbüchern des Cistercienser-Ordens nicht nur unter dem Namen „selig" vorkommt, sondern selbst das Prädikat „heilig" erhält. Im gallicanischen Martyrologium des Saussay wird ihm insbesondere der Beiname „des Demüthigen" ertheilt. Daß er in seinem Kloster auch einen alten Cultus genossen habe, beweisen nicht nur die früher stets brennenden Lampen und Kerzen, die sich an seinem Grabe befanden, die Antiphonen und Gebete zu seiner Anrufung, sondern auch Votiv-Geschenke und die Erhebungen seines Leibes. Seine Verehrung erlosch erst allmälig, nachdem sein Leichnam anderen heil. Reliquien beigeschlossen worden war. Die Vorgänge in Betreff seines Canonisationsprocesses, den schon Papst Gregor IX. durch ein Schreiben an den Bischof von Paris und den Abt von St. Victor angeregt haben soll, sind zwar ungewiß, jedoch ist sein Cult jedenfalls unbestreitbar. (VIII. 186.)

[244] **B. Johannes de Penna,** (5. Oct., al. 3. April), ein Minorit, geboren im J. 1201 in einem Flecken des Bisthums Fermo, welcher Penna (Pinna) heißt. Schon von seiner ersten Jugend an mit außerordentlichen Gaben ausgezeichnet, trat er, nachdem er einen der ersten Jünger des hl. Franciscus von der Verachtung der Welt predigen gehört hatte, in den neuen Orden, für den er eine große Stütze wurde. Später sandten ihn seine Obern nach Frankreich, wo er in der Provence ꝛc. Klöster des Ordens zu stiften hatte. Die 25 Jahre seines Wirkens in Frankreich waren mit großer Heiligkeit des Lebens bezeichnet; eine große Strenge und Armuth umgaben ihn beständig. Nach Italien zurückgerufen, ergab er sich mit außerordentlichem Eifer dem Gebete und trachtete möglichst zurückgezogen zu leben. Gegen das Ende seiner Tage prüfte ihn der Herr sowohl mit großer innerlicher Trockenheit als auch mit vielen schweren Krankheiten, die er mit großer Geduld ertrug. Nachdem seit seiner Rückkehr aus Frankreich gegen 30 Jahre verflossen waren, nahte das Ende seiner Tage. Ein heller Lichtglanz erleuchtete während seines Dahinscheidens seine Zelle. Unter Danksagungen und mit zum Himmel emporgehobenen Händen gab er, mehr als 70 Jahre alt, seinen Geist auf am 3. April 1271, wie es bei Butler (X. 432), bei Migne und dem Jahre nach in Hub. Men. heißt. Nach dem Kalender des 3. Ordens wäre er schon im J. 1250 gestorben. Hier sowohl auch als in den beiden Martyrologien des Franciscaner-Ordens, wo er auch „selig" heißt, und im Elenchus steht er am 5. October. Bei den Bollandisten ist er am 3. April (I. 236) unter den „Uebergangenen." Nach Butler hat Pius VII. die dem sel. Johannes erwiesene Verehrung bestätigt und die Feier seines Festes auf den 5. Oct. festgesetzt. †

[245] **B. Johannes Lobedavius,** (9. Oct., al. 21. Juni), ein Franciscaner-Priester, dessen Familien-Name nach dem Berichte des Bollandisten Ignatius Hubenus bei einigen Schriftstellern Lobedanus oder Lobedancus, bei den Meisten aber Lobedau (Lobedavius) heißt, und welcher zu Thorn oder Tournia (Thorunium, Torunia) an der Weichsel im Bisthume Kulm*) in Westpreußen geboren wurde, weßwegen er auch die Beinamen Thorunensis oder Johannes de Thorunio und Prutenus oder Pruthenus (d. i. der Preuße) hat. Seine Lebensgeschichte ist übrigens wenig bekannt, und der polnische Priester Friedrich Schembeck, dessen Arbeit der Bollandist in lateinischer Uebersetzung mittheilt, konnte im J. 1638, wo die zur Zeit, da das Lutherthum in seinem Ruhorte Kulmsee einriß, fast gänzlich erloschene Verehrung desselben von dem Erzbischofe Johannes Lipski von Gnesen wieder aufgerichtet

*) Nach Bruzen hat ein Bischof Heinrich seinen Sitz von Kulm (Culma, Chelmum) nach dem 3 Meilen südöstlich davon und eben so weit nördlich von Thorn gelegenen Orte Kulmsee oder Kolmensee (Colmensium, Culmza, Culmenzea) verlegt.

wurde, über den Seligen aus alten Traditionen und Untersuchungen einiger Bischöfe von Kulm nur Weniges sammeln. Das Jahr seiner Geburt ist ungewiß, doch kann sie kaum vor dem Jahre 1231 stattgefunden haben, da die Stadt Thorn erst in diesem Jahre von den Deutschordens-Rittern gegründet wurde; es müßte denn seyn, daß früher ein kleinerer Ort dieses Namens dort bestanden hätte. — Von seinen Eltern in der Furcht Gottes erzogen, trat er in den Orden der Franciscaner, welche im J. 1239 zuerst in Thorn, dann später in Kulmsee (Chelmzo) einen Convent gegründet hatten, und zeichnete sich in demselben durch alle klösterlichen Tugenden aus. In Kulmsee war er auch der Beichtvater der heil. Wittwe Jutta (5. Mai), welche um jene Zeit in dem benachbarten Walde ein frommes Leben führte. Er hatte eine ganz besondere Liebe zur seligsten Jungfrau Maria, die ihm einmal mit dem Jesuskinde erschienen ist. Nachdem er immer größere Fortschritte in allen Tugenden gemacht und für das Seelenheil der Nächsten viel gearbeitet hatte, starb er endlich zu Kulmsee, nach Einigen (z. B. in Hub. Men.) am 21. Juni 1271, nach Schembeck und Andern aber, denen schon Papebroch beigestimmt hatte, und auch der Bollandist Huben beistimmt, am 9. October 1264 und wurde in der dortigen St. Jakobskirche bei den Franciscanern begraben, wo er durch Wunder glänzte. Diese Kirche wurde unter der Herrschaft des Lutherthums in einen Stall verwandelt. Der sel. Johannes Lobedau ist Patron der Schiffer, indem er denselben, wenn sie ihn in Gefahren zur See anriefen, öfter in dunkler Nacht mit einem Lichte erschien und sie in den Hafen einführte. Deßwegen wird er auch, wie schon Papebroch im Leben der hl. Jutta am 5. Mai (VII. 609. nr. 18) bemerkt, mit einer brennenden Fackel in der rechten Hand abgebildet, während er in der Linken ein Buch hält. Im Kalender des dritten Ordens steht er am 9. October, an welchem Tage ihn auch die Bollandisten behandeln. (IV. 1094—1100.)

246 **B. Johannes Leonardus de Fusco,** (9. Oct.), Gründer der Congregation der regulirten Kleriker der Mutter Gottes (Congregazione della Madre di Dio), wurde zu Decimo, 10 Meilen von Lucca, in Toscana geboren im J. 1541, wie Migne (II. 1478) angibt, und auch bei Feller (IV. 109) steht, wofür bei Butler das J. 1543 genannt ist, welches aber mit dem Alter von 68 Jahren, das der Selige erreichte, sich nicht im Einklange befindet. Sein Vater, Johannes Leonardi und seine Mutter Johanna Lippi genossen wegen ihrer Tugend allgemeine Achtung. Johannes war das jüngste von 6 Kindern. Die fromme Erziehung, die er genoß, entwickelte in ihm die vorzüglichsten Tugenden; denn schon an dem Knaben bemerkte man keine Spuren von Leichtfertigkeit, sondern es war an ihm eine kindliche Unschuld und Offenheit, verbunden mit einem sehr andächtigen Sinne, wahrzunehmen. Bald gab Johannes seinen Wunsch zu erkennen, in ein Kloster zu gehen. Gleichwohl trat er aus Gehorsam gegen seinen Vater bei einem Apotheker in die Lehre. Als aber sein Vater, da Johannes 25 Jahre alt war, starb, konnte er nun nach seiner Freiheit handeln. Er machte also die nöthigen Studien und wurde im J. 1571 (nach Butler im J. 1572) Priester. Er leitete hierauf in Lucca mehrere junge Leute zur Frömmigkeit an und konnte, von diesen unterstützt, um so fruchtbringender dem Unterrichte armer Kinder sich hingeben. Dem Bischofe war Leonardi's Thätigkeit sehr lieb, und er stand ihm mit seinem Ansehen wirksam bei, indem er ihm eine Pfründe bei St. Maria della Rosa verlieh, und auch ein großes Haus bei der Kirche konnte der Selige in Besitz nehmen. In diesem Hause gründete nun Johannes am 1. September 1574 die Congregation der regulirten Kleriker der Mutter Gottes, Anfangs nur mit zwei Gefährten. Als Regel wußte Johannes seiner Gemeinde, die bald zahlreich wurde, nichts Anderes aufzuschreiben, als das einzige Wort: „Gehorsam." Die Congregation lebte dem Gebete und der Betrachtung, verkündete aber mit unverdrossenem Eifer und gesegnetstem Erfolge dem Volke die Lehre des Heils, zog es von eitlen und gefährlichen Vergnügungen ab, waffnete es gegen die Irrlehre und heiligte es durch Anleitung zum häufigen Gebrauche der heil. Sacramente. So konnte der Bischof diese Jüngerschaft „die Apostel seiner Diöcese" nennen. Er streute aber gute Frucht auch noch auf manch' andern Boden Italiens; denn er stiftete zu Brescia eine Jungferngemeinde von der Mutter Gottes, dann eine andere, aus Priestern bestehende, die nachher mit den Barnabiten sich vereinigte; er ver-

besserte die Congregation von Monte-Vergine, die von Valombrosa und andere religiöse Genossenschaften; er hatte auch eine Zeit lang die Kirche von Siena zu leiten und war Bisthumsverweser von Aversa im Königreiche Neapel. Der Verfolgungsgeist und Widerspruch entbrannte in Lucca gegen den Seligen mit einer Heftigkeit, die ihn nöthigte, die Kirche, wo er sich angesiedelt hatte, zu verlassen und an die Kirche von Santa-Maria-Cortelandini zu ziehen, die er nur mit vieler Mühe hatte erlangen können. In diesem neuen Sitze hatte er am 8. März 1583 die Bestätigung seiner Congregation von Seite des Bischofs erhalten; in Rom aber hatten gegen ihn Verleumdungen ein Ohr gefunden. Eine Reise nach Rom, die er hierauf unternahm, entfernte ihn 5 Jahre lang von Lucca. Papst Clemens VIII. aber, in seiner festen Ueberzeugung von Leonardi's Tugend, gab der Genossenschaft die Kirche von Unserer Lieben Frau dell' Arco, und es erfolgte nach einigen Jahren die Gutheißung der bezeichneten Gründung von Seite des Apostolischen Stuhles. Ja zu Rom selbst erhielt die Congregation ein Haus. Der Selige hatte an dem hl. Philippus von Neri einen Freund und Unterstützer, und genoß an dem Cardinal Baronius einen mächtigen Gönner und Förderer seiner Stifung. Im J. 1609 war eine pestartige Krankheit zu Rom ausgebrochen, welche zahlreiche Opfer ergriff. Johannes, der in seiner geistlichen Gemeinde, wohin die Seuche ebenfalls Zugang gefunden hatte, treu seinen Kranken zur Seite stand, wurde im August auch selbst bedenklich krank und starb am 9. October jenes Jahres, 68 Jahre alt. Die Seligsprechung dieses Dieners Gottes geschah durch Papst Pius IX. am 10. November 1861 in der St. Peterskirche auf die gewöhnliche feierliche Weise. (But. XIV. 362.)

[247] **B. Johannes Bonus**, (23. al. 22. 24. Oct., 23. Nov. 2c.), ein Eremit vom Orden des hl. Augustinus in Mantua, welcher auch Janbonus, Janibonus, Zanibonus, Zanbonus und Zambonus genannt wird, hat sich, ebenso wie der hl. Augustinus, erst in späteren Jahren zum besseren Leben bekehrt und dann zu seiner Zeit eine große, ausgedehnte Wirksamkeit entfaltet. Der Neo-Bollandist Eduard Carpentier behandelt ihn sehr ausführlich, und zwar, obwohl sein Fest eigentlich auf den 23. October als seinen Todestag fällt, deßwegen am 22. October (IX. 693—886), an welchem Tage ihn einige Hagiologen geben, weil sonst der 9. Band zu dünn, und der 10. Band, welcher den 23. und 24. October enthält, zu dick geworden wäre. Er gibt zuerst (693—746) einen ausgedehnten einleitenden Commentar, dann sein Leben, beschrieben vom hl. Bischof Antoninus[7] von Florenz (746—748) und von dem Augustiner-Eremiten Ambrosius Calepinus, dem bekannten Lexikographen von Bergamo, welcher es nach einem alten, im 14. Jahrhunderte geschriebenen Leben umgearbeitet hat (748—767), und endlich (768—886) seinen Beatificationsproceß mit vielen nach seinem Tode auf seine Fürbitte geschehenen Wundern (856—886). Wir wollen nun das Wesentlichste hievon in möglichster Kürze hier geben: Der sel. Johannes wurde im J. 1168 zu Mantua geboren. Sein Vater hieß Johannes, seine Mutter Bona, und nach Beiden wurde er nun Johannes Bonus genannt, nicht aber, wie Einige wollen, von dem Geschlechte der Bononi, welchem er angehört haben soll, was aber nicht nachweisbar und auch aus mehreren Gründen nicht wahrscheinlich ist. Als sein Vater bereits todt war, begab sich der Jüngling, welcher damals nach einem Berichte etwa 20 Jahre alt seyn mochte, vom elterlichen Hause weg und trieb sich in verschiedenen Gegenden Italiens als Possenreißer (joculator) herum, dergleichen damals namentlich bei den Großen auf den Schlössern und Höfen willkommene Aufnahme und reiche Belohnung fanden. So war seine Lebensweise ungefähr bis in sein 40stes Lebensjahr (1208), wo er, schwer erkrankt, das Gelübde that, von der Welt sich zu trennen und Gott allein zu dienen, wenn er wieder gesund würde. Als er diese Gnade erlangt hatte, kehrte er nach Mantua heim und legte dem dortigen Bischof eine reumüthige Beicht ab. Wie dann auch seine Mutter, die um sein Seelenheil viel gebetet und viele Thränen vergossen hatte, gestorben war, ließ er sich als Einsiedler in der Nähe der Stadt Cesena im Kirchenstaate nieder, wo er ein Leben der Buße zu führen begann, welches erstaunlich streng war, und das er bis zu seinem Tode immer noch mehr verschärfte. Die Oertlichkeit, wo er sich aufhielt und die er bis kurz vor seinem Tode bewohnte, hieß die Einöde von St. Maria de Butriola

(S. Maria di Budriolo); auch findet sich dafür überhaupt der Ausdruck Eremus, italienisch l'Eremo oder l'Elmo. Anfänglich lebte er dort ganz unbekannt und zwar in einer Höhle, in deren nächster Nähe er einen Betort, eine Kapelle, hatte. Erst um das J. 1217 scheint er dort Gefährten um sich gesammelt zu haben. Er war auch nur die erste Zeit in seiner Höhle, später war er in einem kleinen Häuschen, baute ein Kirchlein &c. Den Ordenshabit legte er aber erst etwa im J. 1225 an, und zwar war derselbe von grauer Farbe. Als Ordensregel hatte er die des hl. Augustin, und zwar war Johannes der Erste, welcher das Eremitenleben mit dem geordneten klösterlichen Gemeinsamleben (Convent) verband, nach welch' letzterer Richtung er so oft in dem bereits erwähnten Processe Gründer und Stifter (institutor et fundator) seines Ordens genannt wird. Daß der hl. Ordensstifter Franciscus[12] je sein Schüler, wenigstens eine Zeit lang, gewesen sei, wie Einige behauptet haben, wird von dem Bollandisten im Commentar (S. 701 f.) als unmöglich dargethan. Von seiner Zelle aus konnte der Selige das Chorgebet der Brüder hören, weil sie nämlich nahe an der Kirche war und gegen dieselbe ein Fenster hatte. Daher pflegte er in die Horen nicht zu gehen, aber zur Anhörung der heil. Messe fand er sich allemal in der Kirche ein. Er selbst ließ sich übrigens nicht zum Priester weihen; denn er konnte nicht lesen noch schreiben, wollte auch aus Demuth es nie lernen. In der Zelle, die er höchst selten verließ, hatte er ein Crucifix und das Bild der seligsten Jungfrau; man sah auf dem Boden die Spuren von seinen Knieen und Händen eingedrückt von dem vielen Beten &c. In derselben befand sich nichts weiter, als eine hölzerne Bank, auf der er schlief. Uebrigens ließ er sich oft auch noch ein peinliches Lager aus Stechpalmen bereiten, wenn er eine besonders starke Buße thun wollte, oder er schlief in einer Grube in höchst quälender Lage. Einmal aber that er sich, als seine Gedanken sich in fleischliche Begierden hatten verirren wollen, eine besonders ausgesuchte Marter an, indem er ein Rohr in kleine Splitter zerbrach, diese dann zwischen die Nägel steckte und hierauf die Hand mit größter Heftigkeit gegen einen Stein schlug, so daß die Splitter tief durch die Finger drangen. Den dadurch verursachten entsetzlichen Schmerz ertrug er drei Tage und drei Nächte, wurde aber dann wunderbar von demselben geheilt und dann nie wieder von fleischlichen Versuchungen befallen. Uebrigens bemerkt der hl. Antoninus ausdrücklich, daß diese Handlungsweise wohl zu bewundern, aber nicht nachzuahmen sei. Er schlief immer in seinen Kleidern. Die Speisen wurden ihm, wie das Getränke, in die Zelle getragen; er aß gewöhnlich nur von einem Gerichte in erstaunlich geringem Maaße. Die Fastenzeit über ergab er sich einer noch größern Abtödtung, so daß er dieses Wenige, was er sonst genoß, noch weit mehr verminderte. Besonders streng war für ihn die Fastenzeit in den letzten Jahren seines Lebens. Oft war er die ganze Nacht in Gebet und Betrachtung versunken. Häufig, ja fast jeden Tag und manchmal auch mehrmals des Tages, beichtete er und zwar gewöhnlich dem Priester, der ihm gerade zunächst zur Hand war, seine Fehltritte. Keinen Sonntag ließ er ohne Genuß der hl. Communion vorübergehen. Beides war für damalige Zeiten ein ungewöhnlich häufiger Gebrauch dieser Gnadenmittel. Beim Empfang der heil. Communion und während der heil. Messe vergoß er Thränen in reichem Maaße. Seine Gemeinde ermahnte er oft zur treuen Anhänglichkeit an die katholische Kirche. Auch viele Irrgläubige (Patarener) wurden, wenn sie zu ihm kamen, oft zum rechten Glauben zurückgeführt, theils durch seine Ermahnungen, noch mehr aber durch das, was sie mit eigenen Augen an ihm sahen, wenn nicht der Ruf es ihnen schon glaublich genug gemacht hatte. Die Armuth hatte er sich und den Seinigen als Vorschrift auferlegt; sie lebten von den milden Gaben, die man ihnen brachte. Von seiner Demuth zeugt unter Anderm der Umstand, daß er das ihm als Begründer und Stifter seines Ordenszweiges zukommende Generalpriorat auf einen Mitbruder (Frater Matthäus) übertrug und seinerseits auf dasselbe verzichtete. Seine Wunder wollte er in Stillschweigen gehüllt wissen. Die Augustiner-Eremiten des sel. Johannes, bei denen sich auch, wie aus dem Processe an einzelnen Stellen (z. B. S. 790 nr. 70) erhellt, Tertiare finden, verbreiteten sich in vielen neuen Stiftungen, von denen die Meisten von ihm selbst herzurühren scheinen. Der Bollandist traf im Processe 11 Convente, die er von S. 726. nr. 120 an durchgeht, und zwar sind dieselben: 1) Das

Stammkloster l'Elmo (l'Eremo) oder St. Maria di Budriolo; dort war eine kleine Kirche mit einem kleinen Kloster, welches zum Convent von Cesena gehörte. Heute ist es Ruine, die Kirche wurde zerstört, vom Kloster sieht man noch einige Zellen. Noch zeigt man die Höhle, wo Johannes Buße that. Bei seiner Zelle war eine Quelle, deren Wasser Johannes trank, und an der er einst das Wunder wirkte, daß er einen Becher mit Wasser in Wein verwandelte. Man pflegt noch zu ihr zu kommen und davon zu trinken. Das Kloster des Ordens in der Stadt Cesena selbst, das im J. 1260 entstand, muß ganz und gar untergegangen seyn, denn es gibt nur mehr Benedictinerinnen und Capuciner dort. 2) Zu Bertinoro (Bertinorium, Briclinorium) im Kirchenstaate, Deleg. Forli, vom sel. Johannes Bonus selbst gegründet. Doch scheint dieses keine lange Dauer gehabt zu haben. 3) Zu Mantua bei St. Agnes; 4) zu Venedig; 5) zu Bologna; 6) zu Parma; 7) zu Ferrara; 8) zu Poggiolo (Podiolum) im Kirchenstaate; 9) zu Faenza (Faventia); 10) zu Poncelia in der Diöcese Forlimpopoli (Foropompilium) im Kirchenstaate, vielleicht später nach Forlimpopoli selbst verlegt; 11) endlich erscheint noch im Processe ein Convent zu Rimini (Ariminium), welcher schon im J. 1254 bestanden haben muß. — Schon im J. 1239 hatte Johannes gesagt, daß er nicht in Cesena sterben werde. „Dieser Leib," sprach er, „wird sterben, wo er geboren wurde." Da die Zeit gekommen war, wo Gott seinen treuen Knecht zu sich heimberufen wollte, soll ihm ein Engel erschienen seyn und ihn ermahnt haben, sich nach Mantua zu begeben. Ungesäumt machte sich Johannes in Begleitung des Bruders Bonaventura, dem er am öftesten zu beichten pflegte, auf den Weg, wurde aber, obwohl er unerkannt zu bleiben hoffte, vielfach erkannt und namentlich zu Mantua höchst ehrenvoll empfangen. Nur wenige Tage lebte er dort noch im Convente St. Agnes der Aeltern außerhalb der Stadt, fortwährend in tiefster Andacht der Betrachtung sich widmend. Endlich am 12. Tage starb er und zwar am 23. October 1249, in einem Alter von 81 Jahren. Am Tage vorher soll er für den nächsten Tag den Brüdern seine Auflösung vorher bezeichnet haben. In der an das Kloster angebauten Kirche wurde der Selige in seinem Sarge ausgestellt. Schon am zweiten Tage nach seinem Hinscheiden (vermuthlich so früh wegen des großen Volksandranges) wurde er in der Kirche in einer einfachen Grube begraben. Die Kirche scheint damals noch kein Pflaster gehabt zu haben. Sein Leib ist noch heut zu Tage in Mantua unversehrt zu sehen. Sein Rock wird noch aufbewahrt und in der Novenne des Seligen gezeigt, wo er auf dem Hochaltare ausgestellt ist. Er ist von grauer Farbe, während man dem Leichnam später einen schwarzen Habit anlegte, wie ihn seine Congregation nach seinem Tode erhielt. Es ereigneten sich eine Menge Wunder bei und nach seinem Tode, wie er deren viele schon, da er noch lebte, gewirkt hatte. Viele Cesenaten und Bewohner der Umgegend von Cesena begaben sich nach Mantua, ihren Seligen dort zu sehen, und Vieles hätten die Cesenaten gegeben, hätten sie den Leib des Johannes bei sich gehabt. Schon im J. 1251 begaben sich Mantuaner zu Papst Innocenz IV., um die Seligsprechung ihres theuern Verstorbenen zu erwirken, und im J. 1254 war der Proceß von Seite des Bischofs von Cesena fertig, als der Tod des Papstes eintrat. Die Bulle, worin Johannes Bonus den „Seligen" beigesetzt wird, ist von Papst Sixtus IV. (1471—1484) erlassen. Im J. 1251 wurde der Leib des Seligen erhoben und unversehrt befunden. Aber so hohe Verehrung und lebendigen Besuch er Anfangs genoß, so gerieth er doch in Vergessenheit, und zwar hatten Parteihaß und Bürgerkriege das Volk so um seine Frömmigkeit gebracht, daß man nicht einmal den Ort mehr wußte, wo der Selige begraben lag. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts brachten auffallende Wunder die Stätte wieder zur Kunde, und wurde dann das Fest der Auffindung am 1. Mai gefeiert. Am nächsten Tage, dem 2. Mai (des Jahres, wie es scheint, 1451) wurde dann die Translation gefeiert. Der Leib des Seligen wurde von der Kirche S. Agnes vetus, außer der Stadt, in die Kirche S. Agnes nova in der Stadt übertragen. Eine zweite Uebertragung geschah im J. 1543, eine fernere im J. 1585. Im J. 1773 wurden die Jesuiten aufgehoben, ihr Collegium in Mantua nebst der Dreifaltigkeitskirche wurde den Augustiner-Eremiten im J. 1775 übergeben, während der Augustiner-Convent St. Agnes zu profanen Zwecken bestimmt wurde, bis endlich die Kirche St. Agnes in Mantua im J. 1806

gänzlich niedergerissen ward. So war also im J. 1775 eine vierte Translation nothwendig geworden und am 25. November vor sich gegangen. Eine fünfte Uebertragung geschah unter trüben Zeitläuften im J. 1798. Die Augustiner mußten in das Kloster der Oratorianer vom hl. Philippus Neri wandern, die im vorhergehenden Jahre sich der gewaltsamen Säcularisirung hatten fügen müssen. Die Augustiner mußten für ihre eigene Auflösung fürchten. Besorgt für ihr theueres Pfand baten sie am 2. August den Bischof von Mantua, den Seligen in die Kathedrale aufzunehmen. Der Bischof genehmigte zu ihrer großen Beruhigung ihre Bitte, und so erfolgte am 24. November 1798 eben wegen der düstern Zeitverhältnisse nur eine stille Uebertragung dahin durch 3 Priester. Am 25. November wurde dann diese Uebertragung und zugleich der Jahrestag jener Uebertragung vom J. 1775 in die Kathedrale festlich begangen, und eine Ehrenpredigt dem Seligen gehalten. In der Kathedrale zu Mantua ruht der Selige noch in unversehrtem Zustande, und eine Congregation, schreibt Joseph Savio, ein Canonicus der Kathedrale zu Mantua, der ein Leben des Heiligen im J. 1839 herausgab, hält als Vorbereitung zu diesem Feste neuntägige Exercitien; der Bischof wohnt am Festtage dem Hochamte bei, und es wird eine Lobpredigt auf den Seligen vorgetragen. Am 23. October und 25. November wird die Ruhestätte geöffnet, und der Leib der öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Ein Priester ist dann beständig dabei, um Rosenkränze anzuberühren und zu weihen und andere Gegenstände, die die Andacht der Gläubigen ihm darreicht. Der sel. Johannes Bonus war von großer Statur, wie sein Leib noch heut zu Tage zeigt. Auf S. 742 ist ein Bild desselben, welches ihn liegend zeigt in seinem Sarge; man bildet ihn gern auch in der Stellung ab, wie er bei den durch die Rohrsplitter unter den Nägeln verursachten Schmerzen eine Ohnmacht bekommt, und ein Engel ihn stärkt. Der sel. Johannes Bonus ist nächst dem hl. Anselmus [3], Bischof von Lucca, Patron von Mantua. Die Beatificationsbulle des Papstes Sixtus IV. enthält für den Seligen das Auszeichnende, daß die Verehrung sogleich in der ganzen Christenheit gestattet wurde, was nur noch bei der sel. (jetzt heil.) Rosa vom Lima vom Papste Clemens X. im J. 1670 indulgirt ward. Nach der dritten Uebertragung vom J. 1585 bemühte sich namentlich Vincentius I. Gonzaga, Herzog von Mantua, so sehr er nur konnte, auch die Heiligsprechung des sel. Johannes zu erwirken; aber die Sache kam nicht zu Ende. Es ward auch zu diesem Behufe ein Leben verfaßt von dem Augustiner-Eremiten Augustinus Eremensis des Convents der hl. Agnes in Mantua, nach welchem Calepinus größtentheils sich richtete, und den der Bollandist gewöhnlich nur als Cremensis angibt. Im Mart. Rom. steht sein Name am 23. Nov.; aber im Martyrologium für die Augustiner-Eremiten am 23. Oct. (IX. 693—886.)

[248] **B. Johannes Thaulerus,** (24. Oct.), auch Taulerus, der bekannte Mystiker aus dem Orden des hl. Dominicus, welchen seine Zeitgenossen den „erleuchteten Lehrer" (Doctor illuminatus) nannten, findet sich, wie die Bollandisten am 24. October (X. 580) prätermissiv bemerken, an diesem Tage bei Marchese und Andern mit dem Titel „selig," obwohl er nie eine kirchliche Verehrung gehabt zu haben scheine. Nach W. W. (X. 685) wurde er im J. 1294 von angesehenen Eltern geboren, wahrscheinlich zu Straßburg, nach Andern aber in Köln. Seine Neigung zog ihn zum geistlichen Stande und zum Klosterleben. Im J. 1308 wurde er in das Dominicanerkloster zu Straßburg aufgenommen. Er machte dann seine theologischen Studien und zwar, wie es scheint, im Dominicanerkloster St. Jakob zu Paris. Seine Lebensgeschichte liegt sehr im Dunkeln, und so weiß man unter Anderm auch nicht, wohin er sich von Paris wegbegeben habe. Um das J. 1322 wird er zuerst wieder in Straßburg angetroffen, wo Meister Eckart lebte, ein Dominicaner, dessen Schriften durchaus in der Mystik sich bewegen, mit welchem nun Johannes einen häufigen Verkehr gehabt zu haben scheint. Trübe Zeiten, wie die damaligen, wo Interdict und Pest und politische Wirrsale aller Art das Leben verdüsterten, mußten überhaupt nur zu leicht in vielen Gemüthern diese mystische Richtung, den Zug nach dem Uebersinnlichen hervorrufen. In Straßburg fand sich damals eine allgemeine Hingabe an diese Denk- und Gefühlsrichtung. Die Stadt war ebenfalls unter dem Banne; auch die Predigerbrüder und Barfüßer, die noch am längsten ihre Kirchen dem Volke hatten offen gehalten, fügten sich dem päpst-

lichen Befehle. Nur Tauler scheint, wie noch einige wenige Geistliche, fortgefahren zu haben, dem Volke beizustehen. Auch in Basel, wo durch päpstliche Vergünstigung das Interdict einige Zeit außer Wirksamkeit gesetzt war, wirkte Tauler um diese Zeit mit einem Freunde, dem Mystiker Heinrich von Nördlingen, einem Weltpriester, durch welchen er wahrscheinlich auch mit den zwei frommen geistvollen Schwestern, der Abtissinn Christina Ebnerin von Engelthal bei Nürnberg und der Nonne Margaretha Ebnerin im Kloster Maria-Medingen, Bisthums Augsburg, bekannt wurde, die ihn innig verehrten. Von Basel kam er nach Köln, wo mehrere Mystiker, lauter Dominicaner, damals sich aufhielten. Mit dem sel. Henricus [9] Amandus Suso scheint Tauler ebenfalls in Verkehr gestanden zu haben; den berühmten Mystiker B. Johannes [256] Ruysbroek hat er wirklich besucht. Namentlich aber ist von Tauler's Wirksamkeit sein Predigen in Straßburg in den Jahren 1336, 1341, 1345 hervorzuheben, worüber das Nähere bei W. W. (X. 689—694) nachzusehen ist, wo auch sein Eifer in Tröstung der Kranken und Sterbenden durch den Empfang der heil. Sacramente lobend hervorgehoben wird. Auch findet sich dort Näheres über seine Schriften, welche jedenfalls schwerer zu verstehen sind, als die des Verfassers der „Nachfolge Christi." In Köln predigte er auch bei den Dominicanerinnen von St. Gertrud. Es war die Erneuerung des klösterlichen Geistes und die wahre innere Heiligung, die er mit heiligem Ernste empfahl, wobei er auch Warnungen gegen die Begharden geltend machte. Vor seinem Ende kehrte er nach Straßburg zurück. Dort starb er am 16. Juni 1361 in einem Gartenhause des Nonnenklosters St. Klaus in den Linden, wo seine Schwester lebte. Dieses Todesjahr ist in den meisten Berichten angegeben, während bei Feller und Zedler das J. 1379 genannt ist, bei Letzterem mit dem Datum des 15. Juli. Der sel. Johannes Tauler wurde in seinem Kloster begraben. Sein Grabstein steht jetzt in der vormaligen Prediger- jetzt Neuenkirche, die den Protestanten gehört. Von Tauler's Schriften sind einige ursprünglich deutsch verfaßt, und sie setzen in der Ausbildung der deutschen Sprache einen bedeutenden Fortschritt voraus. Dieselben bestehen in Predigten und asketischen Abhandlungen. Zahlreich sind diese Schriften bei Zedler (42. 387) und bei Pierer (30. 444) angegeben. Sie erschienen sehr oft in Gesammtausgaben. Hervorgehoben werden am öftesten die Predigten und „die Nachfolgung des armen Lebens Christi," welche in vielen Ausgaben existirt. †

[249] **B. Johannes Angelus Porrus, Presb. Conf.**, (24. al. 25. Oct.), aus dem Orden der Serviten, auch B. Johannes de Mediolano genannt, ist schon als B. Angelus [10] (jedoch unrichtig als Martyrer) kurz erwähnt worden. Hier wollen wir nun sein Leben nach der Bearbeitung des Neo-Bollandisten Victor de Buck in Kürze geben. Der sel. Johannes wurde zu Mailand geboren, wo seine Familie zu den vornehmern zählte. Als Zeit seiner Geburt werden die J. 1420, 1430, 1434, ja sogar das J. 1440 angegeben, welch' letzteres jedoch von dem Bollandisten jedenfalls mißbilliget wird. Gewiß ist, daß sein Vater Protasius Porrus im J. 1430 zu Mailand lebte. Nach fromm durchlebten Knabenjahren trat der sel. Johannes um das J. 1450 bei den Serviten zu Mailand ein. Nach abgelaufenem Noviziate und beendigten theologischen Studien zum Priester geweiht, begab er sich nach Cavacurta, einem Hause seines Ordens, jetzt ein Dorf in der Lombardei, an der Adda (Cavacurta ad Abduam). Nach einiger Zeit verlangte er in die Einsamkeit auf den Senario zu gehen, jenem Berge bei Florenz, wo der Serviten-Orden seinen Ursprung nahm. Die dortigen Observanten waren mit dem aufgenommenen und bewährt gefundenen Conventualen so wohl zufrieden, daß sie ihm, wie berichtet wird, die Höhle des sel. Sosteneus, eines der sieben sel. Stifter des Ordens, als Wohnung gaben. Dort auf dem zur Betrachtung und zum Gebete ganz geeigneten Berge, dem hohe Pinien Schutz wider die Nordwinde und gegen die Sonnenglut gewähren, hatte der Selige zu drei verschiedenen Malen seinen Aufenthalt. Er mag im Ganzen 20 Jahre auf jenem Berge gelebt haben. Um das J. 1471 wurde er nach der Einsiedelei Chianti (Clanti eremus), die nördlich von Florenz in einer Ebene lag, als Prior berufen. Da jedoch Chianti um das J. 1477 in einem Kriege zerstört wurde, begab sich der sel. Johannes wieder auf den Senario, von wo er dann nach Florenz als Novizenmeister gehen mußte. Durch ihn gewann die Schule der Novizen einen großen Beifall.

Im J. 1481 mußte er den neuen Convent St. Maria del Paradiso in Mailand gründen helfen; doch da er eine ruhigere Stelle wünschte, wurde er im nämlichen Jahre zum zweiten Male Prior in Chianti, das in diesem Jahre 1481 sich wieder aus seinen Trümmern erhob. Dort war es ihm vergönnt, bis zum J. 1485 zu bleiben, wo der neue Generalprior Alabantus ihn in das Amt eines Novizenmeisters wieder nach Florenz einberief mit der Bedingung, daß er, weil seine gebrechliche körperliche Gesundheit Weiteres nicht gestattete, wenigstens einmal des Tages den jungen Novizen Unterricht in der Heiligung (sanctimonia) ertheile. In dieser Bestimmung hatte er ungefähr zwei Jahre gewirkt, als er im J. 1487 als Prior auf den Monte Senario berufen wurde. Da er den eitlen Ruhm fürchtete, welcher ihm wegen einiger um diese Zeit gewirkter Wunder dort erwachsen war, suchte er bald wieder eine Veränderung, begab sich zum dritten Male nach Chianti, wo er nun nach Beschluß der Väter der Annunciata in Florenz zum dritten Male Prior wurde, was im J. 1488 oder 1489 geschah. Doch auch zu Chianti wollte er bald nicht mehr bleiben, weil auch da das Volk ihm zu sehr um Fürbitte bei Gott anlag. Von dort muß er im J. 1490 oder 1491 weggegangen seyn und sich unmittelbar nach Mailand begeben haben, so viel wenigstens aus den Quellen, in welchen sein Leben enthalten ist, geschlossen werden kann. Nach einigem dortigen Verweilen begab er sich im J. 1491 oder 1492 in die Einsiedelei von Corvara (Corvaria, Crovaria) in der Diöcese Piacenza, welches von Corbaria im Bisthume Luni-Sarzano verschieden ist, wo sich ein Convent der Serviten erst nach dem Tode des Seligen bildete. Dort führte er die Gemeinde zu einer strengeren Disciplin und legte den Grund zu der um die Zeit seines Todes errichteten Observanz von Corvara, deren Entstehung er selbst kaum gesehen hat. In Folge eines Fiebers, das ihn ergriffen hatte, ließ sich Johannes, weil er die günstigen Mittel zur Genesung in Corvara nicht zur Hand hatte, nach Cavacurta bringen. Diese Reise scheint er nach dem J. 1497 gemacht zu haben. Er berührte auf dem Wege das Frauenkloster seines Ordens, das zu Pizzighettone (Castrum Piceleonis) an der Adda um diese Zeit seinen Anfang genommen hatte. Dort bewahrte man nachher als Reliquie noch den Reisesack, welchen der Selige bei dieser Gelegenheit bei sich gehabt. In Cavacurta war er nun eine längere Zeit, in welcher er auch wieder genas; dann begab er sich wieder auf den Senario. Während seines Dortseyns bekam er die Offenbarung, seine Schwester sei gestorben und des Himmels theilhaftig geworden; nun werde er selber auch bald abberufen werden: daher solle er nach Mailand sich wenden um dort in seiner Vaterstadt der Botschaft vom Herrn entgegen zu sehen. Er bat also, als er, dieser höhern Mahnung getreu, dort angelangt war, den Prior des Klosters um eine Zelle, welche nahe bei dem Garten lag, wo er sich zu seinem Heimgange bereit machen könnte, und die nachher die Zelle des sel. Johannes Angelus hieß, jedoch beim Baue eines Noviziates niedergerissen wurde. In dieser Zelle starb er nun am 24. October 1506 und wurde in der Kapelle begraben, die seine Familie im Kloster der Serviten zu Mailand eigenthümlich besaß. Ungefähr ein Jahrhundert nachher, nämlich im J. 1605, ließ die Familie Porro die Kapelle und den Altar renoviren. Der Leichnam des Seligen wurde in einen weit schönern Sarg gelegt. Es war eine große Festlichkeit mit Gesängen und Musik, und ergab sich ein reiches Opfer von den Andächtigen. Im J. 1681 war eine dritte Uebertragung; denn die Kapelle bekam eine herrliche Ausschmückung durch Sculpturen und Gemälde, und der Selige wurde nach dem Altare der hl. drei Könige übertragen. Eine Bruderschaft war es vorzüglich, welche dem frommen Zwecke mit großem Aufwande sich gewidmet hatte. Als nun im J. 1691 die Kapelle fertig war, wurde am 4. Sonntag im August, nämlich am 26. Tage dieses Monats, der Selige in die Kapelle feierlich zurückgebracht, und dieses ist die vierte Translation; außerdem wird noch eine fünfte Translation vom Jahre 1725 erwähnt, welche aber nicht bedeutend gewesen zu seyn scheint. Schon früh wurden in der Kapelle Votivgeschenke (anathemata) und Gemälde aufgehängt, auch Lampen, deren eine täglich angezündet wurde, andere nur an größeren Festen brannten. Der Leib des Seligen erhielt sich bis heute unversehrt. Sein Habit war als Reliquie anfangs in Cavacurta, kam aber dann nach Mailand, wo sich geringes Volk und Landleute mit demselben noch heut zu Tage segnen lassen.

Im J. 1625 ließ Erzbischof Friedrich Borromäus über die Wunder Nachforschungen anstellen, aber nur zu dem Zwecke, daß das dankbare Andenken daran bewahrt bleibe. Doch ist das Ergebniß nicht mehr vorhanden. Der hl. Carolus[2] Borromäus war ein inniger Verehrer des Seligen. Er soll in seiner Jugend, als er schwer erkrankt war, von seinen Eltern der Fürbitte des Seligen empfohlen worden seyn und sogleich die Genesung erhalten haben. Nach den vorgängigen Bitten von Seite der Serviten und aufgenommenem Processe wurde im J. 1737 von Papst Clemens XII. die unvordenkliche Verehrung des Seligen bestätigt. Clemens XIII. gestattete dem Serviten-Orden, das Fest des sel. Johannes Angelus sub ritu duplici zu feiern mit eigenen Lectionen der 2. Nocturn. Da am 24. October das Fest des hl. Erzengels Raphael bereits den Tag, der eigentlich hätte dem Seligen geweiht seyn sollen, in Anspruch genommen hatte, so wurde der 25. October festgesetzt. Im J. 1743 ließen die Serviten die Zelle des sel. Sosteneus, worin der sel. Johannes Angelus auf dem Monte Senario gewohnt hatte, zu einer Kapelle umschaffen. Dort werden jährlich zwei Feste begangen: Pfingsten und der Tag des sel. Johannes Angelus. Zu Mailand erlitt die Verehrung des Seligen große Verkürzungen, indem im J. 1797 durch Kaiser Joseph II. die dortigen Serviten aufgehoben wurden, die Kirche niedergerissen und eine neue an der Stelle (St. Karl) erbaut wurde. Jedoch ist darin noch eine Kapelle dem sel. Johannes geweiht, worin sein Leib und sein Habit aufbewahrt werden. Die Bruderschaft wurde durch Joseph II. aufgehoben. Aber noch wird, wie ehmals, der 4. Sonntag im August gefeiert, und am 24. October der Leib des sel. Johannes aufgedeckt, an welchem Tage nur an seinem Altare die heil. Messen gehalten werden. Am 25. October steht der sel. Johannes Angelus Porrus auch im Martyrologium des Servitenordens. Am öftesten ist er abgebildet als abgemagert und im Gebete knieend, sein Haupt ist von Strahlen umgeben. Auch um die Canonisation des Seligen bewarben sich die Mailänder und Serviten. Im J. 1767 am 23. December erklärte in Folge derartigen Ansuchens Papst Clemens XIII., daß der sel. Johannes die christlichen Tugenden im heroischen Grade besessen habe, so daß man jetzt zur Untersuchung der vier Wunder schreiten könne. Ein Weiteres ist nachher in diesem Verfolge nicht geschehen. (X. 883—908.)

[250] **B. Johannes Germanus,** (24. Oct.), ein Servit, welcher in einem von dem Neo-Bollandisten Victor de Buck am 24. gegebenen alten Verzeichnisse derjenigen Männer oder Frauen dieses Ordens, die eine althergebrachte Verehrung genießen, sich angegeben findet. Er starb im J. 1270. Der Todestag ist nicht beibemerkt. (X. 883.)

[251] **B. Johannes Alnensis,** (26. al. 21. Oct.), ein Abt im Cistercienserkloster Aulne (Alna), jetzt ein Dorf in Belgien in der Provinz Lüttich. Er wurde nebst einem andern Mönche jenes Stiftes im J. 1383 als ein Opfer der Frömmigkeit und Gerechtigkeit getödtet. Chalemot nennt ihn auch am 21. October. (Buc.)

[252] **B. Johannes Scotus Malmesburiensis,** (10. Nov., al. 27. Oct.), bekannter unter dem Namen Johannes Scotus Erigena, war ein Mönch zu Malmesbury in England und kommt als solcher am 10. November im Elenchus und bei Bucelin vor, der ihn „selig" nennt und von ihm sagt, er sei durch seine hohe Gelehrsamkeit und Beredsamkeit nicht blos in England, sondern auch in Frankreich hochberühmt gewesen, habe auf Ansuchen des Kaisers Karl des Kahlen, an dessen Hofe er einige Zeit gelebt, die (dem hl. Dionysius[53] dem Areopagiten fälschlich zugeschriebene) „Hierarchie" aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt, auch ein Buch über die „Theilung der Natur" (De naturae divisione) geschrieben, sowie einen Tractat über das hl. Sacrament der Eucharistie verfaßt, der zwar einige Irrthümer gegen das Dogma enthalte, bezüglich welcher sich aber der Selige dem Urtheile der heil. römischen Kirche in Demuth unterworfen habe, und sei am Ende von seinen Schülern, da er ihre Laster scharf tadelte, mit Griffeln todt gestochen worden, weßwegen ihn Bucelin einen Martyrer nennt, der im J. 870 geblüht und zu Malmesbury nächst dem Hochaltare seine Ruhestätte gefunden habe, auf welcher nachher ein wunderbarer himmlischer Glanz erschienen sei. Ueber Zeit und Ort seiner Geburt ist nichts Gewisses bekannt. Die Meisten nehmen an, daß er ein Irländer gewesen sei, wie denn Scotia in alten Zeiten auch Irland bezeichnete. Was den Beinamen Erigena betrifft, so soll dieses früher

Eringena, d. i. „der in Erin (Irland) Geborne," geheißen haben; nach Andern sollte es eigentlich Jerugena heißen, d. i. „der auf der heil. (ἱερός) Insel Geborene." Auch die Zeit seines Todes ist ungewiß. Nach Mabillon wäre er im J. 877 gestorben, nach Zedler im J. 883 oder 886, nach Pierer im J. 886. Uebrigens sind bei der Verschiedenheit der Nachrichten Einige auf die Meinung gekommen, daß zwei Persönlichkeiten mit einander vermengt worden seien. Wer Näheres hierüber und namentlich über seine Schriften 2c. erfahren will, den müssen wir auf W. W. (IX. 882 ff.), auf Aschbach (IV. 872 ff.), wo er unter dem Namen Scottus sich findet, auf Zedler (36, 706 ff.), Pierer (X. 69) und Andere verweisen. †

253 **B. Johannes,** (12. Nov.), ein Prior zu Clairvaux (Clara Vallis), ein genauer Befolger der klösterlichen althergebrachten Zucht und Ueberlieferung, ein Mann, der seinen Leib aufs Strengste züchtigte und jene ehrwürdige Congregation durch die Reinheit seines Lebenswandels schmückte und erbaute. Weder bei Bucelin noch bei Chalemot ist das Jahr seines Todes angegeben. Dieser sel. Johannes steht übrigens auch im Elenchus. (Buc.)

254 **B. Johannes,** (12. Nov.), ein Mönch im Benedictinerkloster St. Alban bei Mainz, durch seine Frömmigkeit nicht minder als durch seine vielseitige Bildung ausgezeichnet. Er starb um das J. 920. (Buc. Suppl. 259.)

255 **B. Johannes Licci,** (14. al. 24. Nov.), aus dem Orden des hl. Dominicus, welcher im Elenchus am 24. Novbr., bei Migne aber und im Martyrologium des Dominicanerordens am 14. November vorkommt. In diesem ist als Ort Caccabus (Caccabum) in Sicilien angegeben, welcher Ort uns jedoch nach unsern Quellen ganz unbekannt bleibt, wenn es nicht die Stadt Caccamo (Cacamo) ist, welche bei Ritter, als in der Provinz Palermo liegend, sich findet. Das Martyrologium rühmt seine Beredsamkeit, seine Nächstenliebe, sein Wirken für Verbreitung des Rosenkranzgebetes, seinen Eifer für klösterliche Zucht nebst andern Tugenden, und erwähnt, daß er 115 Jahre alt geworden sei. Dieser sel. Johannes Licci war nach Migne (II. 102) im J. 1397 geboren und zwar nahe bei Palermo. Seine Eltern lebten in unbemittelten Umständen. Die Mutter starb, als der Knabe erst ein halbes Jahr alt war. Von frühester Jugend liebte der sel. Johannes Gebet, Fasten, Abtödtungen. Als er das geeignete Alter erlangt hatte, trat er in den Orden des hl. Dominicus. Er zeigte sich ausgezeichnet begabt zum Predigen. Nachdem er in der Kirche Christi viel Gutes gewirkt und in seinem Orden verschiedene, für ehrenvoll geltende Aemter verwaltet hatte, beschloß er im J. 1511 den langen Lauf seines Mühens mit einem heiligen Tode in dem hohen Alter von 115 Jahren. Da er allgemein für einen heiligmäßigen Mann galt, so kamen während der 3 Tage, da er vor seinem Begräbnisse ausgestellt war, viele Menschen selbst von entlegenen Theilen der Insel, um seine sterbliche Hülle zu verehren. Nachdem auch durch zahlreiche Wunder diese Meinung, die man von Johannes hatte, noch mehr bekräftigt worden war, bestätigte Papst Benedict XIV. im J. 1753 seine öffentliche Verehrung. (Mg.)

256 **B. Johannes Ruysbrochius,** (2. Dec. al. 22. Jan.), ein Priester und berühmter Mystiker, wird bei den Bollandisten, wo er Johannes Roesbrochius heißt, am 22. Jan. (II. 389) ganz nebenher angezeigt, mit dem Bemerken, er werde mit Johannes de Leewis am 2. December von Mehreren erwähnt. Am 2. Decbr. steht er denn auch im Elenchus. Aus dem Index zu dem Werke des Papstes Benedict XIV. de Canoniz. (S. 380), wo er Rusbrochius heißt, wird ersichtlich, daß er den Titel „selig" hat. Der sel. Johannes Ruysbroeck (sprich: Reusbruck) hat seinen Namen von diesem so lautenden Orte in Belgien zwischen Hal (Halle) und Brüssel, wo er im J. 1294 geboren wurde. Er behauptet unter den Mystikern eine vorzügliche Stelle. Eine wissenschaftliche Bildung war nicht sehr das Ziel seines Strebens, aber das innere beschauliche Leben hatte an ihm einen großen Pfleger und Verehrer. Bis in sein 60. Lebensjahr war er, wie bei W. W. (IX. 478) mitgetheilt wird, Weltpriester, nämlich nach Zedler (32, 1875) zuerst Vicar, hernach Pfarrer bei St. Gudula in Brüssel, lebte jedoch in größter Zurückgezogenheit, der Contemplation hingegeben. Dann begab er sich nebst einigen Freunden in die Einsamkeit des von regulirten Augustinern bewohnten Klosters Grönenthal (Viridis Vallis) bei Brüssel, wo er die Priorswürde bekam, und zwar war er

der erste Prior daselbst. Er erhielt wegen seiner mystischen Schriften und Lebensweise manche Besuche von geistesverwandten Männern, z. B. einem sel. Johannes [248] Tauler, Gerhard Groot ꝛc. Als der Letztere ihn einmal gefragt hatte, woher er die erhabenen Dinge habe, die in seinen Schriften seien, gab er an, jedes Wort schreibe er aus Eingebung des hl. Geistes und in Gegenwart des dreieinigen Gottes nieder. Er war oft in der Tiefe eines Waldes in heiliger Betrachtung versunken. Oefters wurde er verzückt. Gerne trieb er auch Handarbeit im Kloster und nahm die geringsten Dienste willig auf sich. Seine Schriften, deren bei Zedler sich 12 Nummern angegeben finden, jedoch mit der Anzeige, daß dieß noch nicht alle seien, sind ursprünglich niederländisch verfaßt, und wurden dann von Andern, namentlich von Surius, ins Lateinische übersetzt. Sie erfuhren von vielen Seiten Angriffe und wieder von vielen Seiten geeignete Vertheidigung. Er starb im 88. Lebensjahre am 2. Dec. 1381. †

[257] **B. Johannes Marino,** (13. Dec.), ein Theatiner zu Venedig, dessen Name im Elenchus steht. Er wurde geboren in Venedig am 25. December 1490 und erhielt in der heil. Taufe den Namen Franciscus. Als Knabe fromm und gehorsam, war er auch mit großer Gelehrigkeit begabt. Das allerheiligste Altarssacrament namentlich verehrte er mit inniger Andacht. Dem Jüngling folgte die Frömmigkeit auf die Universität Padua nach und blieb ihm dort immer getreu zur Seite. Nachdem er dem geistlichen Stande sich zugewendet hatte, war er zwei Jahre hindurch als Priester bei St. Pantaleon in Venedig thätig. Er übernahm aus Liebe zu den Armen das Amt eines Vorstehers in einem Spitale, wo Waisen und Unheilbare Aufnahme fanden. Als im Jahre 1528 eine Seuche in Venedig herrschte, zeigte sich dabei die Größe seiner Liebe und seines Eifers für den Nächsten. Er hatte einige Zeit ein Canonicat an der Markuskirche bekleidet, als er zu Venedig am 9. Dec. 1528 die nachgesuchte Aufnahme in die jüngst gestiftete Congregation des hl. Cajetanus erhielt, in welcher er dann am 29. Mai 1530 die Gelübde ablegte. Er legte als Ordensglied die schönsten Tugenden an den Tag, die einen Geistlichen zieren mögen, mied die Frauen, liebte die Bußübungen, sowie auch die Armen und die Armuth, war voll Demuth, Sanftmuth, Gottvertrauen ꝛc. Die Andacht war in ihm immerwährend so lebendig, daß sein Leben nur wie ein fortdauerndes Gebet erschien. Mehrere Male erhielt er die Ordenswürde eines Superiors; unter ihm wendeten sich der hl. Andreas [26] Avellinus und der sel. Paulus von Arezzo dem Orden zu, und er wurde ihr geistlicher Lehrer und Führer. Seine Predigten ergriffen die Herzen seiner Zuhörer, deren immer eine große Menge sich bei seinen Vorträgen einfand. In Neapel, wo er einige Zeit sich aufhielt, leitete er mit großer Weisheit und vielem Segen ein Nonnenkloster. Auch gründete er ein Pfandhaus in jener Stadt, um unvermögliche Leute vor Wucherern zu bewahren. Die ihm vom Papste zugedachte Bischofswürde eben dieser Stadt nahm er nicht an. Fortwährend seinem priesterlichen Berufe lebend, war er Bußfertigen, Kranken und Sterbenden zu Rath, Trost und Hilfe. Es war nun aber das Ende seiner heiligen Mühen gekommen. Tödtlich erkrankt, ließ er sich die heil. Sterbsacramente spenden und entschlief im Beisein und unter dem Beistande seiner beiden oben erwähnten, gottbefreundeten Schüler am 13. December 1562. Die Verehrung des Seligen wurde am 11. Septbr. 1762 von Papst Clemens XIII. als gestattet ausgesprochen. Bei den Theatinern wird sein Fest als duplex majus begangen. (But. XVIII. 292.)

[258] **B. Johannes,** (14. Dec.), ein Cistercienser Laienbruder im Kloster Sacra Moenia im spanischen Königreiche Castilien. Er lernte, wie Bucelin (S. 851) angibt, seine Begierden bezwingen und die Welt überwinden, und er hatte sich eine solche Abtödtung angeeignet, daß er nur noch von Brod und Wasser lebte, womit er heiliges Nachtwachen und Geißeln und öftere gänzliche Enthaltung von Speise und Trank verband. Sowohl im Leben als im Tode glänzte er durch Wunder, weßhalb denn auch seine Reliquien zahlreich besucht wurden. Man nannte ihn hernach insgemein nur: San Juan pan y agua (d. i., „der hl. Johannes Wasser und Brod"). Bei Benedict XIV. de Canoniz. (l. 1. c. 6. nr. 9) wird er unter dem Namen Johannes de Sacramenia „selig" genannt. †

[259] **B. Johannes,** (19. Dec.), ein Mönch zu Clairvaux, welcher sich durch Heiligkeit auszeichnete. Oft bemerkte man beim Chorgebete, wie Flammen aus seinem Leibe

hervordrangen. Ein Mitbruder, der es einmal sah, sagte es dem Prior. Dieser ließ den Johannes kommen und gebot ihm beim heiligen Gehorsame, ihm zu sagen, was er denn beim Lobgesang Benedictus und bei andern Stellen gedacht habe. Johannes sprach: „Glaubt mir, Herr, ich dachte, wärest du im Himmel, so würde deine Stimme nicht heiser, und du dürftest mit den Engeln Gott immer loben." Und der Prior fragte weiter, was ihm beim Versikel: „Du, Knabe, wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden," in den Sinn gekommen? „Da wurde ich," sagte Johannes, „so gerührt bei der Erinnerung an Johannes den Täufer, den ich sehr liebe, daß ich mich vor Freude kaum zu fassen wußte" 2c. Johannes, welcher in der Schule der Frömmigkeit sich als Muster aller Tugenden gezeigt hatte, ging seligen Todes zum Herrn, um die Krone der Vergeltung zu empfangen. Wann er gelebt habe 2c., ist nicht angegeben. (Buc.)

260 **B. Johannes,** (21. Dec.), ein Laienbruder im Cistercienserkloster Grandselve (Grandis Sylva) in der ehemaligen Landschaft Beauce in Frankreich, war ungewöhnlich fromm, engelmäßigen Wandels und ein Verehrer der seligsten Jungfrau in vorzüglichem Grade. (Buc.)

261 **B. Johannes Cirita,** (23. Dec.), ein Anachoret im spanischen Galicien, sagte viel Künftiges voraus, brachte durch sein Beispiel Viele von der Eitelkeit der Welt ab und führte sie einer heiligen Lebensweise zu. Er wurde Abt zu Tarouca in Portugal, wo er mehr durch sein Beispiel als durch sein Wort die Mönche leitete. Brod und Wasser fristete ihm sein leibliches Leben; aber er erlaubte sich den Genuß nur zweimal in der Woche. Den Rittern von Avis, deren Orden König Alphons I. von Portugal um das J. 1145 stiftete, gab Johannes als deren Großmeister im J. 1162 eine Regel. Dieser fromme Cistercienser-Abt, welcher bei Bucelin, Lechner und Zedler (II. 2203) Johannes Cirita heißt, während er bei W. W. (I. 565) „Civita," wie es scheint unrichtig, genannt wird, starb an einer Krankheit sanften Todes unter Anstimmung des Te Deum laudamus im J. 1164. (Buc.)

262 **B. Johannes,** Abt von Raithu, einem am Ufer des rothen Meeres gelegenen Kloster, war ein Freund des hl. Johannes Klimakus und lebte im 7. Jahrhundert. Auf seine Bitten schrieb der Heilige die Unterweisungen, die er seinen Mönchen gab. Das that er, indem er sein berühmtes Werk „die Leiter" (griechisch κλῖμαξ) verfaßte. (Vgl. S. Johannes [40]). Er richtete es an den Abt von Raithu und sagt in dem Briefe: „Es gibt nur einen Meister, wie du bist, der die letzte Hand an das Werk zu legen hat." (Mg.)

263 **B. Johannes de Granata,** Mönch des Ordens der Barmherzigkeit und Martyrer, war, als ihn die Mauren tödteten, Provinzial von Castilien. (Mg.)

264 **B. Johannes Zorroza,** vom Orden des hl. Petrus Nolascus zur Loskaufung der Gefangenen, trägt nach Migne (Dict. iconogr. S. 695) auf der Abbildung einen Stein auf dem Kopfe, weil ihn die Ungläubigen steinigten um das J. 1314. Auf S. 500 wird er dort sogar „heilig" genannt. (Vgl. S. Johannes [179]). †

265 **B. Johannes** oder **Johannicus,** mit dem Beinamen der „Discalceat" oder „Barfüßer," war anfänglich Pfarrer in der französischen Diöcese Quimper (Coriosopitum), in der Folge Dominicaner. Während einer in Quimper wüthenden Seuche gab er sich der geistlichen und leiblichen Erquickung der Opfer dieser Heimsuchung hin, die dann auch ihn erfaßte. Er starb in genannter Stadt im J. 1349. (Mg.)

266 **V. Johannes Presb.,** (6. Jan.), ein Priester und Eremit in der Einöde Rosmano (in eremo Rossomanni) in Sicilien, findet sich bei den Bollandisten unter den „Uebergangenen." Zeugnisse für seine öffentliche Verehrung liegen übrigens nicht vor. (I. 322.)

267 **V. Johannes Ostiensis,** (19. Jan.), ein frommer Camaldulenser, der später Cardinal wurde, aber dabei den Mönch nie vergaß. Er starb im J. 1133. (Buc. Suppl.)

268 **V. Johannes Triora,** (13. Febr.), ein Franciscaner-Missionär in China, welcher lange in Hu-Quang wirkte. Am 28. Juli 1815 wurde er gefangen und in das Gefängniß einer benachbarten Stadt geworfen, wo er schauderhafte Qualen und die härtesten Entbehrungen zu leiden hatte. Später wurde er nach Chang-Cha, der Hauptstadt der Provinz, geführt, wo er noch Aergeres zu bestehen hatte. In öfteres Verhör ihn ziehend, wollte man ihn zwingen, das Kreuz mit Füßen zu treten. Da er dieß nicht gutwillig that, wollte man ihn mit Gewalt nöthigen, trug ihn über das Kreuz, wogegen er seine

Verwahrung einlegte und seine Liebe zu seiner Religion betheuerte. Man ließ ihn öfters starken Hunger leiden, was seinen Entschluß nicht beugte. Als man sah, daß man ihn auf keine Weise zum Abfalle bringen konnte, erdrosselte man ihn am 13. Febr. 1816. (Mg.)

269 **V. Johannes Baptista a S. Bernardo,** (15. Febr.), ein Feuillant, aus der Romagna gebürtig, war zuvor Geistlicher in Imola und führte dann im Kloster Monte-di-San-Silvestro (Mons S. Silvestri), 26 Meilen von Rom, ein sehr frommes Leben. Die Todeszeit ist bei Bucelin nicht angezeigt. (Buc.)

270 **V. Johannes Bapt. Nanus,** (25. Febr.), aus venetianischer Patricier-Familie, trat, nachdem er ansehnliche weltliche Aemter geschickt verwaltet hatte, in einem Alter von etwa 36 Jahren in das Kloster San Giorgio Maggiore in Venedig, wo er ein trefflicher Jünger des hl. Benedictus und Zögling der Monte-Cassiner-Congregation wurde. Er starb im J. 1633 zu Piacenza. (Buc. Suppl.)

271 **V. Johannes de Avila** (8. März; al. 10. Mai). Dieser ehrw. Johannes von Avila, spanisch Juan de Avila, einer der berühmtesten spanischen Prediger, der Vater vieler Heiligen, die im 16. Jahrhunderte Spanien verherrlichten, wurde nach W. W. (V. 700) um das J. 1500 zu Almodovar del Campo im Bisthume Toledo geboren, studirte auf den Wunsch seiner angesehenen Eltern zuerst zu Salamanca die Rechte, später aber zu Alcala die Theologie, und zeichnete sich ebenso durch seine Frömmigkeit als durch seine Fortschritte in den Wissenschaften aus. Der berühmte Dominicus Soto, bei welchem er Philosophie hörte, schätzte und liebte ihn vor allen Schülern, und erklärte mehrmals, dieser werde einst ein großer Mann werden. Am Tage, an welchem er die erste heil. Messe las (was seine Eltern nicht erlebten), kleidete er zwölf Arme, gab ihnen ein Mittagsmahl und bediente sie mit eigenen Händen. Etwas später verkaufte er sein väterliches Erbe und theilte den ganzen Erlös unter die Armen aus, um ungetheilt nur der Sache Gottes zu leben. Anfangs wollte er nach Amerika, um dort die Heiden zu bekehren; er wurde aber von dem Erzbischofe Alonso Manrique von Sevilla zurück gehalten und beauftragt, in Andalusien zu bleiben und so in seinem Vaterlande für das Seelenheil Anderer zu wirken. Nur widerstrebend gehorchte er und predigte in Sevilla, Cordova, Granada und in ganz Andalusien, wobei er sich besonders den hl. Apostel Paulus zum Meister und Vorbilde wählte. Seine Arbeiten wurden auch mit dem segensreichsten Erfolge gekrönt, so daß man ihn den „Apostel von Andalusien" nannte. Durch seine Unterweisungen führte er nicht Wenige zur erhabensten Stufe der Tugend, so z. B. die hhl. Johannes [30] von Gott, Franz [13] von Borgia, Theresia &c., dann den frommen Ludwig von Granada, die Gräfin von Feria, die Marquisin von Pliego, die Donna Sancha Carilla, Tochter Ludwigs Fernandez von Cordova &c. &c. Johannes war, um es kurz zu sagen, ein Mann, mächtig in Wort und Werk, ein Wunder der Abtödtung, die Ehre des Priesterthums. Durch seine Lehre, seinen Eifer und all' seine Tugenden war er die Erbauung, die Stütze, das Orakel der Kirche. Es war ein allumfassender Geist, ein aufgeklärter Seelenführer, ein berühmter Prediger, ein von ganz Spanien geehrter, in der ganzen Christenheit gepriesener Mann, dessen Ruf so begründet war, daß sich Fürsten seinen Entscheidungen unterwarfen, und daß ihn die Gelehrten um Aufklärung in ihren Zweifeln ersuchten. In seinem 50. Lebensjahre wurde er mit verschiedenen Gebrechlichkeiten heimgesucht; allein mitten in den größten Schmerzen, die er empfand, hörte man ihn oft dieses Gebet wiederholen: „Herr! vermehre meine Leiden, verleih mir aber zugleich auch die Geduld." Nachdem er 17 Jahre lang Unsägliches gelitten, starb er endlich zu Montilla in Andalusien am 10. Mai 1569. Wir besitzen eine Sammlung seiner Briefe in mehrere Sprachen übersetzt, die sichtlich das Werk eines von Liebe flammenden und in den Kenntnissen der Wege des Heils vollkommen erfahrnen Mannes sind, der bei seinem gründlichen Wissen auch die Gabe besitzt, seine Gedanken mit Genauigkeit und Klarheit darzustellen. Es ist wohl derselbe, welcher am 8. März im Elenchus steht, weßwegen wir diesen Tag vorangestellt haben. (But. III. 481.)

272 **V. Johannes Bapt. de Lezana,** (29. März), ein Karmelit, welcher am 29. März 1659 zu Rom im Rufe der Heiligkeit starb. Sein Bild findet sich im Karmeliterkloster zu Straubing. †

*) Bei Zedler (II. 2201) sind mehrere Männer angegeben, welche den Beinamen Avila haben, ohne daß sie in Avila, der Geburtsstadt der hl. Theresia, geboren sind.

273 **V. Johannes Bapt. de la Salle,** (7. April), Gründer der „Brüder der christlichen Schulen" (frères des écoles chrétiennes), wurde als der Sohn eines Justizbeamten zu Rheims im J. 1651 geboren. Ausgezeichnet fromm von Kindheit auf, trat er in den geistlichen Stand. Nachdem er seine theologischen Studien im Seminar von St. Sulpice in Paris mit bestem Erfolge beendet, im Jahre 1678 die heil. Weihen, dann den Doctorhut und eine Domherrnstelle in Rheims erhalten, entsagte er bald dieser Stelle, um ausschließlich der Jugenderziehung zu leben. Er stiftete im J. 1679 (n. A. 1680) zu Rheims die unentgeltlichen Schulen, bildete Lehrer, denen er in seinem Hause Wohnung gab, und ertheilte ihnen vollständige Anleitungen. So entstand die Stiftung der „Schulbrüder," die schnell über Frankreich sich verbreiteten. Dem allseitigen Verlangen zu genügen, gründete er zu Rheims, dann zu Paris und Rouen Noviziate. Im J. 1684 vertheilte er seine Habe unter die Armen; er wollte ganz nur dem Werke sich hingeben, dessen erster Gründer und Vorstand er war. Im J. 1717 legte er seine Würde nieder und ließ blos noch die Vorbereitung zum Tode seine Angelegenheit seyn. Endlich starb er zu Rouen im J. 1719 in einem Alter von 68 Jahren. Papst Benedict XIII. bestätigte seine Stiftung; bis zum heutigen Tage athmet noch der Geist des frommen Stifters in seinem Werke fort, und man hat zu Rom seine Seligsprechung im Betriebe. Gegenwärtig bestehen in mehreren Ländern wohl 3000 Schulbrüder. Nach dem Allg. Mart. wäre sein Todestag am 7. April. (Mg.)

274 **V. Johannes de Castro Villari,** (16. April), ein ehrwürdiger Franciscaner, dessen Leichnam in der Conventkirche zu Cosenza begraben liegt und vom Volke einst hoch verehrt wurde wegen vieler Wunder, welche auf die Fürbitte des Dieners Gottes geschahen. Er starb um das J. 1533, nach Hub. Men. im J. 1531. (II. 474.)

275 **V. Johannes Gratiosus,** (16. April), Abt von Afflighem, einem Benedictinerkloster in Brabant, besaß alle Gaben eines geistlichen Hirten. Die hl. Abtissin Luitgardis von Awirs (Aquiria) schätzte ihn überaus hoch. Er starb am 16. April 1261. Er war Abt seit dem J. 1242, wie es bei den Boll. in der Anmerkung zu Jun. III. 260. nr. 16 heißt, wo die Heilige sagt, er sei das Theuerste, was sie auf der Erde zurücklassen müsse. Auch früher (Jun. III. 250. nr. 27) findet man ihn berührt. (Buc. Suppl. 80.)

276 **V. Johannes Baptista Thauh,** (28. April), Katechet in Tongking und Martyrer, wurde mit dem Priester **Paulus Khoan** und einem andern Katecheten, Namens **Petrus Hieu**, welche treu mit ihm im Glauben ausharrten, am 28. April 1840 enthauptet und nachher von den Gläubigen ehrenvoll begraben. (Mg.)

277 **V. Johannes ab Evekirchen,** (7. Mai), Abt zu St. Pantaleon in Köln, ein ganz unvergleichlicher Mann, war durch seine Menschenfreundlichkeit, Klugheit, Frömmigkeit, wie durch seinen Eifer für die klösterliche Zucht die Zierde seines Klosters. Er starb im J. 1538. (Buc. Suppl. 94.)

278 **V. Johannes Cajetanus,** (12. Mai), ein Mönch in Monte-Cassino, bei dessen Tod viele Mönche erschienen seyn sollen, um den Hinscheidenden in feierlicher Procession abzuholen. (Buc. Suppl. 97.)

279 **V. Johannes ab Ipra,** (14. Mai). Dieser ehrw. Johannes von Ypern (Ipra) war Abt im Kloster Sithiu (s. S. Bertinus), verwaltete das Amt eines Obern 44 Jahre lang mit allen Eigenschaften, welche diese Würde heischt, und war der 46ste in der Reihe von 1186 bis 1230, wo er am 25. Februar, wie Laplane (I. 260) angibt, aus dem zeitlichen Leben hinweggerufen wurde, um im ewigen seine Belohnung zu erlangen. (Buc. Suppl. 98.)

280 **V. Johannes Baptista Gault,** (23. Mai), Bischof von Marseille, gründete das Spital der Galeerensträflinge, welches der Herr von Gondi angefangen hatte, und arbeitete mit Erfolg an der Unterweisung der Unglücklichen, welche in der Anstalt eingeschlossen waren, indem er durch seine Geduld und Milde die Verhärtetsten und Widerspänstigsten bezwang. Er hatte seiner Diöcese Antlitz erneuert, als er im Geruche der Heiligkeit am 23. Mai 1643 starb. Sein Grab in einer der Kapellen der Kathedrale wird von einer großen Anzahl der Gläubigen besucht, welche seine Fürbitte anflehen, und mehrere Wunder bestätigten dessen hohe Geltung bei Gott. In einer Versammlung zu Paris im J. 1645 verfaßte der Klerus Frankreichs ein Schreiben an Papst Innocenz X. mit dem Lobe der Tugenden des ehrwürdigen Kirchenfürsten. (Mg.)

281 **V. Johannes Baptista Lucensis,** (20. Juni), aus der Camaldulenser Congregation, war ein Gestirn eines ächten Mönches, das in Italien leuchtete. Er war ein besonderer Verehrer der hl. Maria Magdalena, ihrer Buße und ihrer Thränen. Er empfing von ihr 3 Tage vor seinem Tode die tröstliche Zusicherung seiner in dieser Frist erfolgenden Auflösung und sofortigen Aufnahme in die Seligkeit. Daher bereitete er sich auf diesen Hinübergang sorgfältig vor und hauchte heiter seine Seele aus. (Buc. Suppl. 130.)

282 **V. Johannes Fisher,** (22. al. 21. Juni), Bischof von Rochester (Roffa) und Cardinalpriester mit dem Titel des hl. Vitalis, wurde nach Migne zu Beverley in der Diöcese York um das J. 1455 geboren und war vor seiner Erhebung zum Bisthume Kanzler der Universität Cambridge gewesen. Nachmals wurde er Beichtvater der Königin Margareta und Lehrer des Prinzen, ihres Sohnes, welcher im J. 1485 unter dem Namen Heinrich VII. (nicht Heinrich VIII., wie es bei Migne heißt) den Englischen Thron bestieg. Auch sein Sohn, der im J. 1509 als Heinrich VIII. seinem Vater nachfolgte, ehrte nach W. W. (IV. 82) den Bischof Fisher (spr. Fischer) wie ein Sohn seinen Vater und pflegte oft zu rühmen, daß kein Fürst in Europa einen Prälaten aufzuweisen habe von der Wissenschaft und Tugend des Bischofs von Rochester. Dieser war es auch, welcher dem Könige Heinrich VIII. bei dem Werke über die sieben Sacramente, das er im J. 1522 gegen Luther geschrieben, Hilfe geleistet hat*). Nachdem aber der König im J. 1534 sich vom Papste losgesagt und als das Haupt der Kirche in England erklärt hatte, weigerte sich der Bischof von Rochester, ihm diesen Titel zuzugestehen und überhaupt seinem schlimmen Treiben beizustimmen. Deßwegen ließ ihn Heinrich ohne Berücksichtigung der Tugendhaftigkeit, Betagtheit und Dienstleistung eines so ehrwürdigen Lehrers mit dem edlen Thomas Morus in das Gefängniß des Tower werfen; und als er erfahren hatte, Papst Paul III. habe ihm den Cardinalshut zugedacht, äußerte er folgenden verabscheuungswürdigen Scherz: „Paul mag ihm den Hut schicken; ich aber will dafür sorgen, daß er, wenn der Hut ankommt, keinen Kopf mehr hat, um ihn aufzusetzen." Wirklich ließ auch der König den Proceß des Bischofs beschleunigen, und am 22. (nach Migne 21.) Juni 1535 wurde er auf das Schaffot geführt, wo er noch einige Worte an das Volk redete, dem Könige und seinem Lande Heil wünschte, das Te Deum betete, sich der Barmherzigkeit Gottes empfahl und dann mit dem Beile enthauptet wurde. Sein Haupt wurde an einer Pike auf der Londoner Brücke aufgesteckt. Den Leichnam soll man nach W. W. (IV. 84) ohne Sarg ins Grab geworfen haben. Er schrieb viele Werke, besonders über die kirchlichen Streitpunkte jener Zeit; doch die meisten davon wurden verbrannt. Die merkwürdigsten Daten aus dem Leben dieses Cardinals „Fischerius" finden sich auch bei Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. (l. 3. c. 33. nr. 8), wo auch noch bemerkt ist, daß er in dem vom Cardinal Bellarmin verfaßten Kataloge der heiligen, seligen oder ehrwürdigen Cardinäle vorkomme. Bei den Bollandisten findet er sich am 22. Juni (IV. 138) als Ven. Joannes Fischerus Episcopus Roffensis et S. R. E. Cardinalis unter den Uebergangenen mit dem Beisatze, daß er von Molanus mit dem Titel eines „Martyrers sel. Andenkens" angeführt werde, daß sie aber von diesem Titel noch Umgang nehmen wollten, bis der heil. Stuhl ihm denselben zugesprochen haben werde. †

*) Wegen dieses Werkes ertheilte ihm Papst Hadrian VI. den Titel Defensor fidei (Vertheidiger des Glaubens), welchen päpstlichen Titel die Könige von England noch heute tragen und selbst auf allen ihren Münzen haben.

283 **V. Johannes Fremiotus,** (12. Juli), Benedictiner im Kloster des hl. Benignus[14] zu Dijon, war laut seiner Grabschrift ein eifriger Befolger der Ordensregel, von besonderer Heiligkeit und Güte, ein Freund mechanischer und mathematischer Studien. Er starb am 12. Juli 1598. (Buc. Suppl. 149.)

284 **V. Johannes Forbesius,** (2. August), ein Capuciner, welcher auch den Beinamen Archangelus hatte. (I. 107.)

285 **V. Johannes ab Ipra,** (12. August), der 39. Abt von St. Bertin (Sithiu) bei St. Omer, welcher auch bei Bucelin (Suppl. 174) und zwar am 12. August vorkommt, war nach Laplane (I. 165) geboren zu Ypern, und seine Wahl zum Abte geschah im J. 1081. Die Benediction erhielt er von dem Bischofe Gerard von Cambrai, und seine Inthronisation geschah mit großem Pompe unter allgemeiner Freude. Kaum hatte er aber den Friedenskuß

aller Religiosen erhalten, als im Kloster eine große Feuersbrunst entstand, welche auch die Kirche ergriff und selbst der Stadt Gefahr drohte. Doch der neue Abt ließ sich durch dieses große Unglück nicht entmuthigen, sondern machte sich bald ans Werk und stellte die Kirche sowie auch das Kloster viel schöner her, als sie früher waren. In der Kapelle der seligsten Jungfrau ließ er ein heiliges Grab (Saint Sépulchre) herstellen, welches mit Bas-reliefs die Geburt, das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt unsers Herrn darstellte. Auch sammelte er eine ausgezeichnete Bibliothek*) und ließ mehrere gute Handschriften durch Mönche anfertigen. Nachdem er 15 Jahre lang mit Weisheit regiert und viele wichtige Arbeiten vollendet, auch im Auftrage des Papstes Urban II. eine schwierige Sendung mit gutem Erfolge ausgeführt hatte, erkrankte er zu Bergues und starb bald nachher unter den Thränen seiner Brüder am 14. März 1095. Er wurde auf der nördlichen Seite des Klosters begraben; doch konnte man im Jahre 1844 sein Grab nicht finden. Er wird abgebildet mit geschornem Kopfe, die Hände aufgehoben, ein Kreuz im rechten Arme tragend; zu seinen Füßen ist ein Sarg, wahrscheinlich mit den Gebeinen des hl. Silvinus. Er steht mit Bestürzung, jedoch mit Fassung den Brand seiner Kirche. (Lp. I. 165–171.)

286 **V. Johannes Mignard,** (20. August), ein Mönch zu Notre-Dame-de-l'Espau, welcher nebst 10 Andern am 20. August 1569 von Irrlehrern getödtet wurde. S. V. Jacobus[56]. (Mg.)

287 **V. Johannes Chevau,** (20. August), Pfarrer zu Colmery, in dem Bisthume Nevers, wurde, wie der Vorhergehende, ebenfalls am 20. August 1569 von Irrlehrern getödtet. S. V. Jacobus[56]. (Mg.)

288 **V. Johannes Gabriel Perboyre,** (11. Sept.), Missionär und Martyrer in China, wurde in der Diöcese Cahors geboren und erlitt seinen Martyrtod am 11. September 1840. (Mg.)

289 **V. Johannes a S. Samsone,** (14. Sept.), ein erblindeter Karmeliterbruder der Provinz Rennes in Frankreich, den Volk und Klerus für einen heiligen Mann hielt, und der am 14. Sept. 1636 starb. Sein Bild findet sich im Klostergange des Karmeliter-Klosters in Straubing, wo ich es als Student öfter sah. †

290 **V. Johannes Carolus Cornay,** (20. Sept.), Missionär und Martyrer in Tong-King, wurde am 12. März 1809 zu Loudun in der Diöcese Poitiers geboren. Sein Martyrium geschah am 20. September 1837. Es ward ihm zuerst das Haupt abgeschlagen, dann wurden ihm Arme und Beine abgehauen; der übrige Körper ward geviertheilt, und die Trümmer wurden nach den 4 Winden umhergeworfen. (Mg.)

291 **V. Johannes Niderus,** (23. Octbr.), auch Nyderus, ein Dominicaner, welcher bei den Bollandisten am 23. Oct. (X. 7. D.), nach einigen Schriftstellern des Dominicaner-Ordens, jedoch mit der Bemerkung angezeigt wird, daß er keine kirchliche Verehrung habe. Ueber diesen ehrw. Johannes Nider theilen die betreffenden Nachrichten Folgendes mit: Er lebte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sein Geburtsort ist Isny in Württemberg. Wann er aber dort geboren wurde, geben unsere Quellen nicht an. Er trat in den Dominicanerorden zu Nürnberg, wo er später Prior wurde. Er hat auch zu Wien Theologie vorgetragen. Im J. 1415 wohnte er nach Aschbach (IV. 322) dem Constanzer Concil bei. Nach Zedler (XXIV. 687) wurde er Untersuchungsrichter im Punkte der Ketzerei (haereticae pravitatis inquisitor), dann Rector seines Ordens auf der Universität zu Trier, welche ihn nach Zedler im J. 1431 auf das Basler Concil gesendet hat, während Aschbach sagt, er sei auf demselben gewesen als Prior des Nürnberger Klosters. Wie beides Angegebene sich zusammen ordne, wird nirgends deutlich gemacht, wie überhaupt keine rechte zeitliche Aufeinanderfolge der Lebensdaten in den Quellen sich darbietet. Die Basler Versammlung delegirte ihn im J. 1432 nebst dem Cistercienser-Abte Johannes Gelhusius, wie bei W. W. (V. 421) und Zedler berichtet wird, zu den Böhmen (Hussiten), um sie zur Theilnahme an jener Kirchenversammlung einzuladen, — eine Sendung, die ihren Zweck auch erreichte, da die Eingeladenen das Concil wirklich beschickten. Nach W. W. (IX. 729), Aschbach und Zedler ist sein Todesjahr 1438; der Sterbeort ist nach

*) Wie werthvoll die Bücher damals waren, geht daraus hervor, daß eine Gräfin von Anjou eine „Sammlung von Homilien" kaufte um 200 Schafe, ein Schäffel Weizen, ein Schäffel Korn, ein Schäffel Hirse und einige Marderfelle.

Zedler Nürnberg. Nach Andern wäre er etwas später gestorben. Seine 22 Schriften stehen mit der größten Vollständigkeit bei Zedler genannt, und zwar sind deren 10 als ungedruckt und zu Köln im Dominicanerkloster befindlich angegeben. Eine 23. Schrift nennt Aschbach's Kirchenlexikon, nämlich: „Vier und zwanzig gulden Harfen. Augsburg 1470." Nach Pierer gelten die ersten Ausgaben seiner Schriften als Incunabeln. Dieser ehrw. Johannes Nider wird bei W. W. (IX. 729) in der Reihe der Mystiker aufgeführt. †.

[292] **V. Johannes Armandus,** (27. Oct.), mit dem Beinamen le Bouthillier (Boutillier) de Rancé, Reformator der Trappisten, findet sich bei Lechner am 27. Oct. Nach W. W. (XI. 164 ff.) starb er am 12. Oct. 1700; nach Migne dagegen am 26. October 1700. Nach Zedler (IV. 931) wäre er im J. 1702 gestorben; die meisten Quellen aber lassen ihn im J. 1700 sterben. Sein Streit mit Johannes [938] Mabillon wird bei diesem berührt werden. S. V. Armandus.

[293] **V. Johannes Dat,** (28. Oct.), Priester und Martyrer in Tong-King, wurde um das J. 1764 im westlichen Tong-King geboren als der Sohn christlicher Eltern, welche ihn in der Frömmigkeit auferzogen. Ein Missionär, erfreut durch die raschen Fortschritte, die er in den Wissenschaften und in der Tugend machte, nahm ihn als Katecheten an seine Seite und brachte ihn auf dem Wege der Vollkommenheit so gelungen vorwärts, daß er des Priesterthums würdig erachtet wurde. Im J. 1798 wurde er nach beendigten theologischen Studien geweiht und fiel nach 5 Monaten den Verfolgern in die Hände, welche mit ihm grausame blutige Prüfungen vornahmen. Nach einer Gefangenschaft von nur 3 Monaten wurde er am 28. Oct. 1798 enthauptet. (Mg.)

[294] **V. Johannes Baptista Con,** (7. al. 8. Nov.), Martyrer in Tong-King, war nach Migne ein verheirateter, mit 3 Kindern gesegneter Ehemann von nicht großem Besitzthume. Wegen Aufnahme der Missionäre, wodurch er sie ihren Verfolgern entzog, wurde er nach verschiedenen peinlichen Erduldungen nebst einigen Priestern, Katecheten und einfachen Gläubigen am 7. November 1840 enthauptet. Bei Pachtler (S. 354) heißt er Johannes Baptista Kon, und ist mit ihm ein anderer Neugetaufter, Namens Martinus Tho, angegeben; auch ist der Todestag abweichend, nämlich der 8. Nov. †

[295] **V. Johannes le Comte,** (15. Nov.), Einsiedler zu Mont-Valerien bei Paris, war so enthaltsam, daß er nur nach Sonnenuntergang Speise zu sich nahm. Er starb im J. 1638 und wird in einigen Kalendern am 15. November aufgeführt. (Mg.)

[296] **V. Johannes,** (20. Nov.), mit dem Beinamen de Gornayo d. i. von Gournay, war Prior von Chaalis oder Chailly (Chalisium, Caroli locus), einem Cistercienserkloster der Diöcese Senlis in Frankreich, ein unbescholtener, gelehrter, der klösterlichen Zucht getreuer Mann. Einst hatte er in Erfahrung gebracht, daß ein Laienbruder eine sehr ärgerliche That begangen habe. Er ahndete sie nach der Strenge der Regel des hl. Benedictus, wie sie es verdiente. Darüber wurde nun der junge Mönch so aufgebracht, daß er es wagte, dem Prior vor Aller Augen mit einem scharfen Schwerte den Schenkel abzuhauen, worüber dann Alle sehr betrübt waren. Doch der ehrw. Johannes gab ihnen die Versicherung, daß er diese Pein um Christi willen gerne trage. Als er in Folge dieser Verwundung dem Tode nahe kam, betete er den 30. Psalm, und bei den Worten: „In deine Hände, o Herr! empfehle ich meinen Geist," ging seine Seele zu ihrem Schöpfer heim. Bei Bucelin, woher obige Notizen größtentheils genommen sind, heißt er „selig," bei Chalemot nur „ehrwürdig." Auch im Elenchus findet er sich und zwar als Martyrer. †

[297] **V. Johannes Becus,** (1. Dec.), Abt von Gloucester, wurde zu London auf Befehl des Königs Heinrich VIII. durch verschiedene Peinen getödtet. (Buc.)

[298] **V. Johannes de Calamo,** ein Mönch in Aegypten auf einem Berge, Namens Kalamus, wohnte bereits 24 Jahre in seinem Kloster, ohne je ausgegangen zu seyn. Als seine Schwester, die eine Nonne war, krank wurde, wünschte sie sehnlichst ihren Bruder vor ihrem Tode noch einmal zu sehen; sie schrieb ihm daher, er möchte kommen, und fügte bei, daß sie, im Falle er ihr diese Tröstung versagte, selbst ihn besuchen würde. Der ehrw. Johannes kam nun wirklich; als er aber sah, daß sie ihn nicht erkenne, gab er sich auch nicht zu erkennen, sondern stellte sich so, als wäre er nur ein Wanderer, der nur eingetreten sei, um ein Glas Wasser zu

verlangen. Hierauf kehrte er wieder in seine Einsamkeit zurück, wo er am Ende des 4. Jahrhunderts starb. (Mg.)

299 V. **Johannes de la Priella,** Stifter der Recollecten, trat als Graf von Benalcazar in Spanien im J. 1484 in den Franciscanerorden und bekam aus den Händen des Papstes Sixtus IV. den Habit. Bald nachher arbeitete er an der Reform seines Ordens. Im J. 1489 erhielt er von Papst Innocenz VIII. Vollmacht, in Spanien zwei Klöster neuer Stiftung nach seiner Art zu gründen, welche reißende Fortschritte gewannen. (Mg.)

300 V. **Johannes Garcias,** Superior von Granada, aus dem Orden des hl. Johannes[30] von Gott, wird bei Wilmet (S. 179) als „ehrwürdig" bezeichnet.

301 **Johannes,** (1. Jan.), Prior auf Corneliberg bei Lüttich, wird von Henriquez „selig" genannt; seine öffentliche Verehrung können aber die Bollandisten nicht beweisen. Er schrieb viel und klar über die heil. Eucharistie, unterstützte durch Gebet die fromme Juliana und lebte (nach dem Annus Cisterc.) um das J. 1230.

302 **Johannes Pelleterus,** (1. Jan.), ein Jesuit, der, von Irrlehrern vergiftet, im J. 1574 starb. Er war vom hl. Ignatius, der ihn den „heil. Rector" zu nennen pflegte, zum Rector des römischen Collegiums ernannt worden. Er hätte Bischof von Cahors (Cadurcum) in Frankreich werden können, schlug aber diese ihm angetragene Ehre aus. (Menol. S. J. S. 1.)

303 **Johannes Faschetus,** (2. Jan.), ein Geistlicher des Franciscanerordens, wurde nebst Antonius Gaiens, gleichfalls einem Geistlichen dieses Ordens, von Häretikern, da Beide in die Studien nach Paris reisten, unterwegs angefallen, dann 15 Tage lang im Gefängniß eingeschlossen gehalten und endlich, nach vergeblichem Versuche zum Abfalle, grausam getödtet im J. 1566. (Hub. Men.)

304 **Johannes de Malay,** (3. Jan.), dann Michaël Desmans und Ivo[4] Boyer, Minoriten, wurden im J. 1562 bei einem gegen die Katholiken zu Loudun (Juliodunum) in Frankreich von Häretikern erregten Aufstande getödtet. (Hub. Men.)

305 **Johannes Zuaza,** (4. Jan.), ein Capuciner, ging als Missionär nach Kairo, wo er im Kerker des Hungertodes sterben mußte im J. 1550. (Hub. Men.)

306 **Johannes Pizarro,** (5. Jan.), ein Spanier, Priester aus dem Orden des hl. Franciscus, wurde von Wilden in Amerika um das J. 1580 getödtet. (Hub. Men.)

307 **Johannes Birellus,** (6. Jan.), der 24. (n. A. 22.) General der Carthäuser, hat fromm gelebt und Wunder gewirkt, erlangte aber nie öffentliche Verehrung. (I. 322.)

308 **Johannes de Palma,** (6. Jan.), und Blasius Palominus oder Polomius, aus dem Orden des hl. Franciscus, tragen das Jahr 1626, und ist gesagt, daß wegen ihres standhaften gesegneten Wirkens auf den Molukken um ihre Seligsprechung der kanonische Proceß seinen Anfang genommen habe. Sie stehen in mehreren Verzeichnissen als Martyrer angezeigt. (Hub. Men.)

309 **Johannes ab Hungaria,** (7. Jan.), ein Franciscaner-Priester aus Ungarn, welcher im J. 1548 zu Castrum Rodulphi (Rudolphswerth? jetzt Neustadtl), einer Stadt an der Gurk in Illyrien (Krain), von Häretikern getödtet wurde. (Hub. Men.)

310 **Johannes Baptista a Polonia,** (7. Jan.), ein Capuciner, welcher gewöhnlich „der Pole" genannt wurde. Als der Sohn eines adeligen Kanzlers war er ausersehen worden, den königl. Prinzen von Polen nach Italien zu begleiten. In Mailand wurde ihm die Freude zu Theil, den hl. Karl Borromäus, von welchem er schon viel Erbauliches gehört hatte, zu besuchen und aus seinen Händen die heil. Communion zu empfangen. Er blieb nun in Mailand und trat dort am 10. August 1585 in den Capuciner-Orden. Im folgenden Jahre wurde er als Kleriker in das jüngst gegründete Kloster Schwyz versetzt. Er oblag mit großem Eifer dem Gebete und der Buße. Er war durch die Gabe der Weissagung ꝛc. ausgezeichnet. Wunder vor und nach seinem Tode bezeichneten die Heiligkeit dieses Dieners Gottes, der am 7. Januar 1632 zu Constanz starb. (Burg. II. 475.)

311 **Johannes Eremita Siculus,** (8. Jan.). Die Legende erzählt von ihm, er habe die Seele des Gallierkönigs Dagobert von den hhl. Dionysius, Mauritius und Martinus gegen dämonische Gewalten vertheidigen gesehen. Geredet wird über diese Vision auch am 24. August (IV. 801. nr. 43) im Leben des hl. Bischofs Dado[1] von Rouen, welchem man mit Unrecht das Schriftchen über diese Erscheinung hat beilegen wollen. (I. 458.)

[312] **Johannes a S. Hieronymo,** (10. Jan.), ein Cistercienser, welcher im J. 1620 zu Rom heilig geendet hat, und nach dessen Tode auf seine Fürbitte mehrere Wunder geschahen. Er war der zweite General der Reformation, die unter dem Namen der „Feuillanten (Fulienser)" bekannt ist. Der erste General derselben war Johannes [485] Verrerius, der am 28. April erwähnt wird. (Ann. Cist.)

[313] **Johannes Guillottus,** (10. Jan.), ein Franciscaner, der im J. 1567 zu Villefranche in Frankreich von Häretikern getödtet wurde. (Hub. Men.)

[314] **Johannes Cochlaeus,** (10. Jan.), Canonicus zu Breslau, welcher eigentlich Dobeneck (Dobneck) hieß, aber sich nach dem Genius seiner Zeit von seinem Geburtsorte Wendelstein bei Nürnberg, wo er im J. 1479 (n. A. 1503) geboren wurde, den Namen Cochlaeus*) beilegte. Er war ein Hauptgegner Luther's, gegen welchen er mehrere Schriften herausgab. Im J. 1530 befand er sich auch auf dem Reichstage in Augsburg. Einige Zeit lang war er Canonicus in Eichstädt, auf welche Stelle er aber später resignirte. Er war in den meisten Fächern des menschlichen Wissens wohl bewandert ꝛc. Nach verschiedenen Lebensschicksalen, die bei W. W. (II. 647) nachgesehen werden mögen, starb er in Breslau am 10. Jan. 1552. Sein Name findet sich bei Weißbacher (III. 247).

[315] **Johannes Hortulanus,** (11. Jan.), aus Portugal gebürtig, trat in den Orden der „mindern Brüder" und starb im J. 1501 zu Salamanca im Rufe großer Heiligkeit. Er findet sich auch in Hub. Men. Bei den Bollandisten steht er unter den „Uebergangenen." (I. 664.)

[316] **Johannes II. Papa,** (12. Jan.). Dieser Papst Johannes II. wird von einigen Martyrologen am 12. Januar (I. 720) angegeben. Andere erwähnen ihn am 27. Mai. Die Bollandisten aber finden keine kirchliche Verehrung desselben. Er war ein Römer und früher Cardinalpriester bei St. Clemens. Er führt den Beinamen Mercurius; aus welcher Ursache oder mit welcher Bedeutung, ist nicht bekannt. Sein Pontificat dauerte vom 31. December 532 bis zum 27. Mai 535 (oder 7. Mai 535, wie Brischar bei W. W. V. 745 angibt). Er war nach Dr. Karl Haas, aus dessen „Geschichte der Päpste" dieses Wenige geschöpft ist, ein gütiger und gerechter Kirchenfürst. Die Schicksale seiner Regierung, welche nichts gerade Hervorzuhebendes enthalten, sind in treffenden Quellen nachzusehen. Er ist bei Haas (S. 85) als der 57. Papst angegeben. †

[317] **Johannes VI. Papa,** (12. Jan.) Dieser Papst Johannes VI. wird von den Bollandisten unter den „Uebergangenen" am 12. Januar (I. 719) angegeben. Es werden ihm daselbst Eifer für die Religion, Liebe und andere Tugenden zugeschrieben; doch werde er nirgends verehrt, auch sei er kein Martyrer, als den ihn am 12. Jan. einige Martyrologien angeben. Im Leben des hl. Papstes Agatho[2] haben sie am 10. Januar (I. 624. nr. 2. h) einen Johannes Rhegitanus, welcher von diesem hl. Papste Agatho nebst andern Geistlichen an die griechischen Kaiser Constantinus Pogonatus, Heraklius und Tiberius abgesendet wurde. Dieser Johannes Rhegitanus soll nun unser Johannes seyn, so genannt, weil er damals Bischof von Rhegium in Bruttiis (Reggio in Calabrien) war. Auch bei Bucelin steht dieser Papst, zwar nicht im Texte, jedoch als Venerabilis im Inder und Nomenclator am 29. Oct. Seine Geschichte ist nach Haas S. 142 folgende: Er war ein Grieche und wurde ordinirt am 28. October 701. Der Exarch Theophylakt sollte im Namen und Auftrage des byzantinischen Kaisers Tiberius III. Apsimarus den Papst von seinem Stuhle stoßen. Doch erhoben sich die Soldaten gegen den Exarchen, und nur dem Papste verdankte Theophylakt seine Rettung. In jenem Jahre 701 hatte Herzog Gisulph von Benevent einen Einfall in das kaiserliche Gebiet von Italien und viele Gefangene gemacht; Papst Johannes vermochte ihn aber zum Rückzuge und kaufte alle Gefangenen los. Im J. 703 war Erzbischof Wilfrid von York wegen Kränkungen in seinem geistlichen Besitze ꝛc. nach Rom gekommen. Johannes entschied zu dessen Gunsten; doch war der Streit noch nicht völlig abgethan, als der Papst starb am 9. Januar 705. Er ist als der 86. Papst aufgeführt. †

[318] **Johannes Calaber,** (12. Jan.), ein Franciscaner aus Calabrien, welcher, von einer beabsichtigten Reise nach Abyssinien zurückkehrend, im J. 1482 (oder 1485) in Aegypten

*) Das lat. Wort Cochlea deutet auf seinen Geburtsort Wendelstein und heißt eigentlich „Schnecke," dann auch „Wendeltreppe" ꝛc.

von den Feinden Christi ums Leben gebracht wurde. (Hub. Men.)

319 **Johannes Caspar Kratz,** (12. Jan.), ein Jesuit, wurde nach Pachtler (S. 351) am 12. Januar 1737 als katholischer Missionär in Tonkin getödtet. Bei Migne steht übrigens das J. 1736, welches indeß bei Pachtler (S. 344) als das Jahr der Ankunft in jenem Lande angegeben wird. S. Caspar[15] und Emmanuel[8]. †

320 **Johannes Algozius,** (13. Jan.), ein Laienbruder des Franciscanerordens, welcher zu Saragossa in Spanien seine mühseligen Lebenstage heilig beschloß. Nach Hub. Men. wäre ihm eine durch sein Gebet erlöste arme Seele erschienen. Er starb im Jahr 1540. (Hub. Men.)

321 **Johannes Valois,** (14. Jan.), ein Franciscaner, der, von Geburt ein Engländer aus dem Fürstenthume Wales, um das Jahr 1276 zu Paris lebte, wo er als Lehrer der Theologie an der Universität wirkte. Er war namentlich in der heil. Schrift voll Gelehrsamkeit, verfaßte auch einige Werke, verband aber mit der Wissenschaft eine große Frömmigkeit. Er bekam den Namen: „Baum des Lebens." Bei seinem Ende war er lange der Sprache unfähig dagelegen; plötzlich blickte er die Umstehenden freudig an und rief mit Heiterkeit: „Ich zieh' ins Vaterland." (Hub. Men.)

322 **Johannes Meyler,** (15. Jan.), ein Geistlicher des Ordens des hl. Franciscus, ein Mann von großer Frömmigkeit, welcher zu Trier um das J. 1590 starb. (Hub. Men.)

323 **Johannes de Monte Corvino,** (17. Jan.), ein Franciscaner aus dem Städtchen Monte Corvino in Apulien, dann Erzbischof von Cambalu*), erscheint nach W. W. (V. 722) im J. 1272 als Gesandter des griech. Kaisers Michael VIII. Paläologus I. an Papst Gregor X. in Angelegenheit der griechischen mit der römischen Kirche. Später unternahm er eine Reise in das mongolische Reich und machte bei seiner Rückkehr den Papst Nikolaus IV. aufmerksam auf die günstige Stimmung des Groß-Khans und anderer tartarischer Fürsten für das Christenthum. Hierauf wurde er nun von dem Papste im Jahr 1289 als Missionär in das Mongolenreich gesendet und ließ sich zuletzt zu Cambalu (jetzt Peking), der Residenzstadt des großen Khans, nieder. Obwohl er größtentheils ganz allein war und von den Nestorianern viel zu leiden hatte, gewann er doch bis zum J. 1305 sechstausend Menschen für das Christenthum. Im J. 1307 erhob Papst Clemens V. den unermüdeten und gesegneten Missionär zum Erzbischof von Cambalu und päpstlichen Legaten des ganzen Orients. Zugleich gab er ihm 7 Minoriten als Suffragan-Bischöfe mit, von welchen dann Johannes im J. 1308 zu Cambalu die bischöfliche Weihe erhielt. Die erste Suffragankirche errichtete er in der Stadt Cayton. Nach Hub. Men. soll er auch den Tartaren-Khan Cobyla, welcher dort am 12. und 25. April als Johannes[481] vorkommt, zum Christenthum bekehrt haben. Auch habe er sogar in dem von China weit entfernten Afrika gewirkt, wo er ganz Abyssinien, ebenso wie in Asien ganz Kitai dem Christenthume zugeführt habe. Er sei gegen 60 Jahre alt geworden. Die ursprünglichen Urkunden seiner Mission seien zwar vor Alter unleserlich geworden (nach W. W. sind noch zwei Briefe von ihm vorhanden); aber sein Wirken sei in andern Documenten, z. B. bei Wadding, bezeugt. Auch bei den Bollandisten ist er erwähnt, nämlich in dem Leben des sel. Odoricus am 14. Januar (I. 991. nr. 19. a), wo es von ihm heißt, daß er im J. 1299 im Cambalech eine christliche Kirche gebaut habe und im J. 1307 zum Erzbischof von Cambalu (Cambaliensis) ernannt worden sei. Nach Hub. Men. wäre er im J. 1310 gestorben, nach W. W. aber im J. 1330. †

*) Diese Stadt, welche früher Cambula, auch Chambalech und Cambulet (Stadt des Herrn), lat. Cambaileccum, Cambailacum, hieß und heut zu Tage Peking (d. i. nördlicher Hof) heißt, liegt nach dem Bollandisten (Jan. I. 991. nr. 19) in der Provinz Chatay (auch Katai, Kitai, lat. Catana, Cataia), welche Benennung besonders das nördliche China führt.

324 **Johannes Gallus,** (18. Jan.), aus dem dritten Orden des hl. Franciscus, den er mit seinen Tugenden beleuchtete. Papst Clemens V. (14. Jahrhundert) machte ihn zum Almosenier und Pönitentiar. Er starb in Frankreich im J. 1316. (Hub. Men.)

325 **Johannes de Raveria,** (19. Jan.), Profeß des dritten Ordens des hl. Franciscus. (Hub. Men.)

326 **Johannes,** (21. Jan.), Bischof von Auxerre (Antissiod.), von Einigen „selig" genannt, sah in seinen letzten Zügen im J. 998 den hl. Bischof Germanus[25] erscheinen, der ihm seine baldige unmittelbare Seligkeit

verhieß. Er verschied kurz darauf unter Beten und Seufzen mit thränenden Augen am 21. Januar. (Jul. VII. 289. nr. 7.)

327 **Johannes Lorcinus,** (21. Jan.), ein im J. 1575 zu Downpatrick (Dunum) in Irland getödteter Franciscaner. S. Edmundus [6]. (Hub. Men.)

328 **Johannes Vicinus** oder **Voisinus,** (22. Jan.), ein Franciscanerpriester, welcher im J. 1578 zu Blois in Frankreich von Hugenotten in Stücke zerhauen wurde. (Hub. Men.)

329 **Johannes du Jardin,** (25. Jan.), ein frommer Convers im Kloster Villers in Brabant. Nach dem Annus Cisterc., wo er „selig" heißt, lebte er um das J. 1217. (II. 611.)

330 **Johannes Bapt. Casella,** (25. Jan.), ein Jesuit, geboren am 13. Mai 1600 zu Casaloldo bei Asola, Diöcese Brescia, verlor frühzeitig seine Eltern, diente dann bei seinem Vetter Travagliato als Viehhirt und wurde später zum Ackerbau verwendet. Von da trat er in die Dienste der Stiftsfräulein zu Castiglione und versah das Geschäft eines Ausgehers, Einkäufers und Gärtners. Im J. 1626 wurde er zu Novellara in die Gesellschaft Jesu aufgenommen und bildete sich zu einem vollkommenen Ordensmanne aus, bis er am 25. Januar 1668 zu Carpi (in Modena) den Tod des Gerechten starb. (Aus seinem Leben von dem Jesuiten Marazani.)

331 **Johannes Bentivenga,** (25. al. 9. Jan.), ein ehrwürdiger Priester des 3. Ordens des hl. Franciscus, welcher so mächtige Wunder that, daß der Weg des Seligsprechungsprocesses in Rom angetreten wurde. Er starb nach Hub. Men. (S. 300) im J. 1625 in Sicilien. Im Kalender des 3. Ordens heißt er Johannes Bentivenza, welches ein Druckfehler zu seyn scheint. In Born's „Seraphischem Sternenhimmel" steht er am 9. Jan. als Johannes Bentivengo. (Hub. Men.)

332 **Johannes Olorcanus,** (26. Jan.), ein Franciscaner, wurde im J. 1570 von Feinden der kathol. Religion gehenkt zu Downpatrick in Irland. (Hub. Men.)

333 **Johannes Muskai,** (27. Jan.), ein Franciscaner zu Söflingen in Württemberg, welcher um das J. 1620 starb. Er wußte seines Todes Tag und Stunde voraus, ertrug schwere Verleumdungen nach dem Beispiele des Erlösers mit aller Gelassenheit; sogar drei Todte soll er durch sein vertrauensvolles Gebet wieder zum Leben erweckt haben. (Hub. Men.)

334 **Johannes Hagus,** (28. Jan.), oder Hajus, ein Franciscaner zu Emmerich in Westpreußen, wurde in dem nicht weit entlegenen niederländischen Dorfe Heerenberg von Irrlehrern in einen Kerker geworfen und starb darin im J. 1590. (Hub. Men.)

335 **Johannes Stalpart,** (29. Jan.), ein frommer Franciscaner, der zu Trier um das J. 1608 starb. (Hub. Men.)

336 **Johannes de Cabrera,** (31. Jan.), ein Bekenner aus dem Orden des hl. Franciscus zu Villalpando, nordwestlich von Valladolid, in Spanien, wird von Wadding beim J. 1298 zugleich mit Antonius Baccavilla genannt. (Hub. Men.)

337 **Johannes Germanus,** (2. al. 15. Febr.), ein Noviz des Franciscanerordens und Kleriker, welcher nebst mehrern Ordensgenossen im J. 1611 zu Prag von Häretikern getödtet wurde. S. Hieronymus [17]. (Hub. Men.)

338 **Johannes Italus,** (2. al. 15. Febr.), ein Franciscaner-Laienbruder und Genosse des Vorigen. S. Hieronymus [17]. (Hub. Men.)

339 **Johannes Martinizius,** (2. al. 15. Februar), ein Franciscaner, in Spanien geboren, Sacristan und Beichtvater, ein Genosse der beiden Vorhergehenden. S. Hieronymus [17]. (Hub. Men.)

340 **Johannes Theophanes Venard,** (2. Februar), ein französischer Priester der auswärtigen Missionen, welcher zu Ketscho in Tonkin am 2. Februar 1861 mit dem Schwerte als christlicher Martyrer hingerichtet wurde. (Pa. S. 357.)

341 **Johannes de Rupella,** (3. Febr.), ein Franciscaner zu la-Rochelle (Rupella) in Frankreich, Doctor der Sorbonne, ein vorzüglicher Prediger und scharfsinniger Theolog, dann auch Lehrer des hl. Bonaventura [1], welcher ihm hernach auf der theol. Kanzel folgte. Er starb im J. 1271. (Hub. Men.)

342 **Johannes Nelson,** (3. Febr.), ein Englischer Priester, der im Heimatlande dem Amte eines apostolischen Missionärs oblag und eben deßwegen am 3. Februar 1578 gehenkt wurde. Seine Reliquien sollen vielen Kranken durch ihre Berührung die Gesundheit wieder verschafft haben. (Mar. S. 452.)

343 **Johannes Bapt. Mendez,** (3. Febr.), ein Jesuit, welcher nach Men. S. J. (S. 12) auf der amerikanischen Insel Florida im J. 1571 von Wilden getödtet wurde. S. Ludovicus Quiros.

344 **Johannes Bonellus,** (4. Febr.), ein Franciscaner aus Florenz, ein Mann voll Tugend und Heiligkeit, wurde im J. 1216 vom hl. Franciscus selbst nach Frankreich gesendet und in den südlichen Theilen als erster Minister aufgestellt. Bei dem im J. 1224 zu Arles (Arelatum) abgehaltenen Provinzial-Kapitel war auch der hl. Antonius[21] von Padua gegenwärtig. Johannes starb um das J. 1230. (Hub. Men.)

345 **Johannes Heller,** (5. Febr.), von Deventer, ein Franciscaner, welcher durch den Eifer sich auszeichnete, mit welchem er den Irrlehrern gegenüber die katholische Kirche vertheidigte und sowohl durch Abhandlungen als auch durch die in der Kathedrale zu Köln gehaltenen Predigten die Gläubigen im wahren Glauben zu befestigen suchte. Er starb zu Brühl bei Köln im J. 1537. (Hub. Men.)

346 **Johannes Maurocenus,** (5. Febr., al. 6. Oct.), der erste Abt des Benedictiner-Klosters St. Georg des Größern (Giorgio maggiore) in Venedig, ein Sprößling eines berühmten Geschlechtes, welcher im J. 1015 starb. Bei Zedler (46, 1243) heißt er „selig" mit dem Todesjahre 1012. Bei den Bollandisten wird seiner anmerkungsweise im Leben des hl. Romuald am 7. Februar (II. 107) gedacht, wo erzählt wird, daß er und Johannes[389] Gradenicus oder Gradonicus (4. März) den hl. venetianischen Dogen Petrus Urseolus (im Mart. Rom. am 10. Jan.) auf seiner Flucht in ein Kloster nach Gallien begleitet haben. Am 6. Oct., wo in Bucelin's Supplement dieser Johannes Maurocenus nochmals dargestellt wird, ist der hl. Gerardus[6] Sagredo als dessen Schüler namhaft gemacht. (Buc. Suppl. S. 28.)

347 **Johannes Faber,** (6. Februar), ein Franciscaner zu Leipzig um das Jahr 1540. (Hub. Men.)

348 **Johannes Bapt. Segura**, (8. Febr.), Provinzial der amerikanischen Insel Florida, starb mit andern seiner Ordensbrüder aus der Gesellschaft Jesu am 8. Februar 1571 durch die Hand der Wilden den Glaubenstod. Diese Gefährten seines Martyriums sind: Gabriel Gomez, Petrus Limarez, Sanctius Savallius und Christophorus[20] Rotundus. Auch am 3. Februar waren bereits einige ihrer Mitbrüder als Opfer gefallen. (Men. S. J. S. 12.)

349 **Johannes de Salino,** (8. Febr.), Convers des Klosters Villers in Brabant, in das er sich aus Verachtung der Welt aus dem Militärleben zurückzog. Henriquez nennt ihn „selig," die Bollandisten aber glauben, es sei ihm ein öffentlicher Cult nie gewidmet worden. Bei Bucelin findet er sich unter dem Namen Johannes de Saline als „selig." (II. 151.)

350 **Johannes Eckius,** (10. Febr.), auch Eccius, hieß eigentlich Mayer, nannte sich aber häufiger Eck, von dem in der Diöcese Augsburg und im Decanate Ottobeuren gelegenen Pfarrdorfe Eck (Egg) an der Günz, wo er am 13. Nov. 1486 geboren wurde. Sein Oheim, Pfarrer Martin Mayer zu Rottenburg am Neckar, gab ihm im Alter von 9 Jahren Unterricht, und schon mit 12 Jahren bezog er nach W. W. (III. 370) im J. 1498 die Universität Heidelberg; dann ging er an die zu Tübingen, Köln und Freiburg im Breisgau. Schon früh erlangte er den akademischen Grad und las mit 16 Jahren bereits in Freiburg über Philosophie. Im J. 1508 wurde er Priester, im nächsten Jahre dann Licentiat der Theologie. Im J. 1510 wurde er von den bayerischen Herzogen als Professor der Theologie nach Ingolstadt beberufen. Im J. 1512 (nach Aschbach schon 1510) wurde er Prokanzler der Universität und Canonicus von Eichstätt und bekleidete daselbst überhaupt zu verschiedenen Zeiten verschiedene akademische Würden. Durch ihn vorzüglich erhielt die Universität Ingolstadt eine entschieden katholische Richtung. Seine durchaus kirchliche Gesinnung, seine Kenntniß der kirchlichen Sprachen und der heil. Schrift, die er vom 10. Jahre an fast ganz auswendig wußte, befähigten ihn zum Vorkämpfer gegen die sogenannten Reformatoren in Deutschland und der Schweiz. Als Luther im J. 1517 seine Sätze wider den Ablaß herausgab, stellte Eck ihm die im Auftrag des Bischofs von Eichstätt verfaßten „Obelisken" entgegen, die Luther mit den „Asterisken" beantwortete. Im J. 1519 fand die bekannte Disputation zu Leipzig statt, zu der Eck päpstliche Erlaubniß bekommen hatte. Nach Angabe und Dafürhalten der Meisten ging Eck als Sieger über seine Gegner, jedenfalls aber selbst, was Niemand bestritten hat, unbesiegt daraus hervor. Als aber sogar ein Frauenzimmer, Argula von Grumbach, an die Universität von Ingolstadt einen Brief gerichtet hatte, worin Eck zu einem Glaubensdisput herausgefordert ward,

schickte er ihr als treffendste Antwort „eine Spindel sammt Rocken." Ueberhaupt wirkte er mit ganzer Seele für Aufrechthaltung der katholischen Religion, durch Reisen nach Rom in den Jahren 1520, 1521, 1522 und durch sonstige Reisen, sowie auch durch Religionsgespräche, dann durch seine Thätigkeit auf den Reichstagen zu Augsburg im J. 1518 und 1530, durch seine Schriften 2c. 2c. Ihm verdankt Bayern und Deutschland überhaupt einen wesentlichen Beitrag für den Fortbestand des katholischen Glaubens. Johannes Eck starb zu Ingolstadt am 10. Febr. 1543 in einem Alter von 56 Jahren. Bei Aschbach (II. 488—491), wo sich ein ausführlicher Artikel über denselben findet, wird schließlich noch darauf aufmerksam gemacht, daß man ihn nicht verwechsle mit dem trierischen Official Johannes von Eck, der zu Worms an Luther die Fragen stellte, dann mit dem bayerischen Kanzler Leonhard von Eck 2c. Johannes Eck hat zwar nirgends eine kirchliche Verehrung gehabt, doch da er bei Weißbacher (III. 245), wo übrigens der Januar als sein Sterbmonat unrichtig angegeben ist, sich findet, so wollten auch wir ihn nicht übergehen. †.

[351] **Johannes Angelicus,** (11. Febr.), bekannter unter dem Namen Fra Giovanni da Fiesole, oder kurzweg Fiesole*), aus dem Orden des hl. Dominicus, der berühmteste unter den Wiederherstellern der Malerkunst in Italien, wurde zu Mugello, einem Dorfe bei Florenz, im J. 1387 geboren, woher er nach den Bollandisten, die seiner bei Gelegenheit des sel. Johannes[203] Dominici (s. d.) am 10. Juni (II. 395. nr. 4) erwähnen, auch den Namen Fr. Johannes Petri de Mugello hat. Nach diesem wäre auch zu schließen, daß sein Vater Petrus geheißen habe. Sein weltlicher Name war nach Einigen Santi Tosini, nach Andern (Aschbach II. 767) Santi Tosini, nach Pierer (II. 84) Santi Fosini. Den Beinamen Angelicus (d. i. der Englische) soll er nach den Bollandisten (loc. cit.), wo ihm der Titel „selig" gegeben ist, von der Vortrefflichkeit in seiner Kunst und von seiner Sittenreinheit erhalten haben, wogegen es bei Aschbach heißt, seine reizende Darstellung der Engelsköpfe habe ihm diese Benennung erworben. Wer sein Lehrer in der Malerkunst war, läßt sich nicht angeben; aber sein Lehrer im geistlichen Leben war nach den Bollandisten (l. c.) der oben genannte sel. Johannes[203], welcher ihn im J. 1407 in dem von ihm zu Fiesole gegründeten Dominicanerkloster als seinen Schüler aufnahm. Nach dem Jahre 1437 hielt sich dann unser Johannes längere Zeit im Kloster St. Marcus in Florenz auf, war übrigens auch in Orvieto und andern Städten Italiens als Maler thätig, bis er im J. 1445 vom Papste Eugenius IV. nach Rom berufen wurde. Dort ist es besonders die dem hl. Laurentius geweihte lieblichste Kapelle des vatikanischen Palastes, gewöhnlich „Kapelle Fiesole" genannt, welche ganz von ihm gemalt wurde. Auch Papst Nikolaus V. schenkte ihm seine Gunst und ließ durch ihn namentlich den sel. Cardinal Bonaventura[3] malen. Eben so zeichneten ihn die Medicäer Cosmus und Laurentius aus. Während er nach Aschbach zur florentinischen Schule gezählt wird, gehört er nach W. W. (VI. 781) mehr der umbrischen Schule an; nach Pierer aber haben seine Gemälde mit keinem andern Meister einige Verwandtschaft. Er widmete sich nur heil. Gegenständen, und in seinen Bildern spiegelt sich die Reinheit seiner Empfindungen ab. Seine Zeichnung ist zwar etwas steif, doch die Färbung vortrefflich, die Ausarbeitung sorgfältig und zart 2c. Seine Arbeiten hat er immer mit Gebet angefangen, den Ertrag aber ließ er den Armen zufließen 2c. — Wenn es bei einigen Schriftstellern heißt, daß ihm Papst Nikolaus V. das Erzbisthum Florenz angetragen habe, so ist diese Angabe nicht richtig; das Richtige findet sich dagegen bei den Bollandisten im Appendix zum 10. Mai (VII. 554) aus zuverläßigen Quellen angegeben. Nach diesen war nämlich Papst Eugenius IV. wegen der Besetzung dieses unter ihm im J. 1445 erledigten, sehr wichtigen Erzbisthums sehr besorgt und kam, nachdem dieser Stuhl bereits 9 Monate unbesetzt war, eines Tages, um sich zu zerstreuen, in die oben bezeichnete Kapelle des Vaticans, um, wie er öfter that, bei unserm Johannes, der damals eben an der Kreuzabnahme malte, nachzusehen, wie weit das Werk schon gediehen

---

*) Nach Pierer (X. 378) würde dieser Name Fiesóle gesprochen; doch gewöhnlich spricht man ihn Fiesóle, welche Aussprache auch schon deßwegen wahrscheinlicher ist, weil der Name der Stadt, von der er den Namen trägt, im Lateinischen Faesŭlae heißt.

sei. Sonst immer, wenn er kam, heiterer Miene, erschien er dem Fiesole, welcher wegen seiner Güte und Einfalt beim Papste sehr viel galt und großes Vertrauen genoß, dießmal ungewöhnlich niedergeschlagen. Als Johannes nun fragte, was ihn denn so verdüstere, verhehlte ihm der Papst keineswegs die Ursache davon, nämlich die schwierige Angelegenheit der schon so lange verzögerten Besetzung des genannten Erzbisthums. Bei dieser Gelegenheit brachte nun unser Johannes den hl. Antonius [18] (S. Antoninus [7]) in Vorschlag, worauf der Papst entgegnete, nicht Johannes, sondern in dessen Munde der heilige Geist sei es, der geredet habe. Er dankte, hieß ihn darüber schweigen, redete noch Anderes und begab sich dann auf sein Zimmer, des festen Vorsatzes, den Antonius zu ernennen. Tags darauf machte er auch zu allgemeiner Ueberraschung in einem Consistorium den Antonius wirklich zum Erzbischofe von Florenz. Dieser Erzählung fügt der Berichtgeber noch bei, er habe die sicherste Gewährschaft, daß es so zugegangen, und er könne sich nicht genug wundern, wie ein in der Zeit lebender Schriftsteller bei gelegenheitlicher Erwähnung des Malers Johannes behaupten könne, eben diesem Letztern sei das Erzbisthum vom Papste angetragen worden; freilich sei's ihm auch noch dazu begegnet, den Papst Nikolaus V. statt Eugenius IV. zu nennen. — Unser Johannes starb zu Rom und zwar nach dem Bollandisten (l. c.) am 11. Februar 1454 in einem Alter von 67 Jahren. Er wurde im Dominicanerkloster der Minerva (supra Minervam) begraben in einem marmornen Sarge, der eine schöne lateinische Grabschrift enthält, welche im Deutschen etwa so lautet:

„Ruhm sei dieses mir nicht, daß ich war wie ein zweiter Apelles,
Sondern daß allen Gewinn, Christus! den Deinen ich gab.
Jenes besteht für die Erde gethan, doch dieß für den Himmel.
Florenz, Etrurien's Blum', hat mich Johannes gezeugt."

Johannes wird von Einigen „selig" genannt; doch bemerken die Bollandisten hiebei, daß sie von einer kirchlichen Verehrung nichts wissen. †

352 **Johannes Danus,** (13. Febr.), der 19. Erzbischof von Upsala, wurde wegen seiner politischen Gesinnung gegen den Adel nach Island verbannt und im J. 1432 getödtet. Gott soll ihn durch Wunder verherrlicht haben und wird er deßhalb von Einigen den „Heiligen" beigezählt. (II. 643.)

353 **Johannes Fenno,** (13. Febr.), nach Marangoni (S. 450) ein Englischer Priester, welcher übrigens schon als Jacobus [80] Fen (s. d.) behandelt wurde. †

354 **Johannes Hemerfordus,** (13. Febr.), ein Englischer Priester, Zögling des Englischen Collegiums in Rom, welcher nach seiner Rückkehr in das Vaterland seinem apostolischen Amte in Spendung der heil. Sacramente und Verkündung des göttlichen Wortes eifrig oblag, bis er endlich als kathol. Priester entdeckt und am 13. Februar 1584 gehenkt wurde. (Mar. S. 451.)

355 **Johannes de Francavilla,** (14. Febr.), ein Minorit, war erster Minister der ungarischen Provinz und soll mit der Gabe der Wunder ausgezeichnet gewesen seyn. Er starb um das J. 1287. Sein Grab ist nach Art. Mart. bei Francavilla, was wohl der ungarischen Stadt „Freistadtl," nach Ritter auch „Galgotz" genannt, in der Neutraer Gespannschaft, entspricht. In Hub. Men. ist er ebenfalls genannt am 14. Februar, dann aber auch noch am 20. Nov. und am 30. Dec. als Johannes de Villafranca. Bei den Bollandisten steht er am 14. Februar unter den „Uebergangenen." (II. 741.)

356 **Johannes Joyacus,** (15. Febr.), Abt zu Joyacum (Jouy?) in der Diöcese Sens, dann Bischof von Meaux, den Henriquez, aber außer ihm kein Legendist, „selig" nennt, wie die Bollandisten sagen. Doch trifft man ihn auch bei Bucelin so betitelt. (II. 804.)

357 **Johannes Leonardus Cerusus,** (15. Febr.), mit dem Beinamen Litteratus, ausgezeichnet durch besondere Freigebigkeit gegen die Armen, starb im J. 1595. (II. 804.)

358 **Johannes Hornius,** (15. Febr.), Pfarrer von Rufach (Rubeacum) im Elsaß, wurde nach Eroberung dieser Stadt von den Häretikern am 15. Februar 1634 getödtet mit dem Weltpriester Johannes Ascerman von dort, dann den Jesuiten P. Jodocus [4] Mayering und P. Andreas [55] Martini. Sie lagen Alle vor dem Altare auf den Knien im Gebete, als sie der Todesstreich traf. (Mar. S. 449.)

359 **Johannes Ascerman,** (15. Febr.), ein Leidensgenosse des Vorigen (s. d.).

360 **Johannes Ristorius,** (15. Febr.), auch de Castoro genannt, ein Franciscaner zu Siena in Toscana, der den hl. Bernardinus [1] von Siena in den Minoritenorden aufnahm, wie die Bollandisten im Leben

dieses Heiligen am 20. Mai (V. 265. nr. 11) bemerken. In Hub. Men. steht, daß er ihm den Rath zum Eintritt gab, was in der Darstellung bei den Bollandisten nicht zu Tage tritt. Diese geben aus Verschiedenen verschiedene Namensvarianten. Bernabeus Senensis nenne ihn (l. c. 267. c) Restorius, Maphäus Nestorius, Andere Rosterius, Pistorius, Tristorius. Er war nach einer 30jährigen Wirksamkeit für den katholischen Glauben in Bosnien in seine Vaterstadt Siena zurückgekommen. Dort hatte ihn der hl. Bernardinus nun um die Aufnahme in die seraphische Heerschaar angegangen. Dieser Johannes, der bei den Bollandisten in obiger Stelle noch manches rühmliches Lob erhält, und den man auch als „selig" findet, ist in Hub. Men. mit dem J. 1450 angegeben. (Hub. Men.)

361 **Johannes,** (16. al. 18. Februar, 8. März ꝛc.), ein Engländer, welcher vom hl. Bonifacius[7] im J. 739 als Erzbischof von Salzburg (der 7. Bischof in der Reihenfolge) eingesetzt wurde und um das J. 754 im Geruche der Heiligkeit starb. Bei den Bollandisten findet er sich am 16. Februar (II. 854) unter den „Uebergangenen;" ebenso am 18. Febr. (III. 52), sowie am 8. März (I. 749) und am 9. Mai (II. 358). Nach Lechner (S. 66), wo er auch „Abt" genannt ist, wird sein Gedächtniß zu Salzburg bei St. Peter am 16. Februar begangen; bei Bucelin steht er an diesem Tage als „heilig;" im Allg. Mart. am 8. März als „ehrwürdig." Wie die Bollandisten am 5. Juni (I. 468. nr. 42) im Leben des hl. Bonifacius bemerken, setzte dieser in Bayern 4 Bischöfe ein, nämlich in Salzburg unsern Johannes; in Freising den Erembrecht, der auch Erembertus oder Herebertus[2] heißt; in Regensburg den hl. Goibaldus oder S. Garibaldus (s. d.), und in Paßau den Vivilo*), welcher dort als der 14. Bischof von Lorch (Laureacum) und als der erste Bischof von Paßau bezeichnet wird. †

*) Nach Ebeling (II. 356) war Vivilo im J. 731 von Papst Gregor III. in Rom persönlich zum Bischof von Lorch geweiht worden, flüchtete aber im J. 738 beim Herannahen der Avaren mit seinen Klerikern nach Paßau, wo ihm Herzog Odilo die St. Stephanskirche überwies. Als dann Paßau zur Hauptstadt eines neuen, vom hl. Bonifacius organisirten Bisthums erhoben wurde, wurde Vivilo der erste Bischof und starb angeblich am 21. Februar 745.

362 **Johannes,** (16. Febr.), Abt des Cistercienserklosters Casamari (zwischen Veroli und Sora) im Kirchenstaat, nahe der neapolitanischen Gränze, war ein Schüler des hl. Bernardus von Clairvaux, ein Mann von ungewöhnlicher Frömmigkeit und prophetischem Geiste. Er sagte seinem Lehrer und Ordensvater den Tod voraus. Henriquez und Andere nennen ihn „selig." Nach dem Annus Cisterc. starb er um das J. 1149. Eine öffentliche Verehrung hat er nie genossen. Als Bernardus wegen des geringen Erfolges des von ihm gepredigten Kreuzzuges in große Trübsal versetzt war, tröstete ihn Johannes durch einen sehr salbungsvollen Brief, der in der zurückgelassenen Briefsammlung des Heiligen enthalten ist. (II. 854.)

363 **Johannes Raulinus,** (16. al. 6. Febr.), Professor der Theologie zu Paris, dann Mönch zu Cluny. Man nannte ihn ob seiner Gabe zu predigen vivam Spiritus sancti tubam (d. i. eine lebendige Posaune des heil. Geistes). Nach Bucelin's Suppl., wo er Venerabilis heißt, starb er am 16. (nach Andern 6.) Februar 1514. (II. 855.)

364 **Johannes,** (18. Febr.), ein Mönch, welcher unter Abt Lazarus im Kloster St. Peter (in einem Thale des Gebietes von Spoleto) ein heiligmäßiges Leben führte. Er lebte im 16. Jahrh. S. Lazarus. (III. 51.)

365 **Johannes a S. Torcasio,** (18. Febr., al. 11. Jan.), ein mit der Wundergabe ausgezeichneter Minorit auf der canarischen Insel Forteventura, welcher ein sehr guter Prediger war und im J. 1484 oder 1485, nach Hub. Men. aber im J. 1483, starb. Bei den Bollandisten findet er sich am 18. Februar (III. 52) unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß sein Haupt unter dem Hochaltare (des Sterbeortes) sich befinde, die übrigen Reliquien aber an andern Orten verehrt werden. Sein Herz soll von dem spanischen Könige Philipp II. den Mönchen im Escurial*) geschenkt worden seyn. In Hub. Men. steht er am 11. Jan.

*) El Escorial heißt das nach einem benachbarten Flecken so benannte Lustschloß und dem hl. Laurentius geweihte Kloster in der spanischen Provinz Avila, 6 Meilen nordöstlich von Madrid, welches vom Könige Philipp II. zum Danke für den am 10. August 1557 bei St. Quentin über die Franzosen errungenen Sieg vom J. 1563 bis 1584 mit einem Aufwande von 5 — 8 Millionen Ducaten erbaut wurde. Er wird zu den 8 Weltwundern gezählt. Vgl. W. W. (III. 705.)

mit dem Namen Johannes de Sanctorcazzio. Auch am 24. November findet sich in Hub. Men. ein Johannes de Sanctorcasio, der aber von dem Unsrigen verschieden seyn muß, da derselbe schon vor dem J. 1397 und zwar als Einsiedler am Mons Morinus im Gebiete von Cordova lebte. St. Torcaz ist übrigens nach Ritter ein Flecken, östlich bei Madrid; wahrscheinlich ist es von dem spanischen hl. Torquatus (15. Mai) so benannt. †

366 **Johannes Archicantor,** (18. Febr.), Abt von St. Martin, soll nach Bucelin, der ihn „heilig" nennt, vom hl. Papste Agatho[2] nach England gesendet worden seyn; ebenso der hl. Benedictus[2] Biscopius. Doch wie in unserem „Heiligen-Lexikon" (I. 433) und bei den Bollandisten im Leben des hl. Benedictus[2] am 12. Jan. (I. 744. nr. 5) angegeben ist, war es der hl. Papst Vitalian (657—672), welcher im J. 668 den hl. Benedictus[2] sendete, mit welchem denn auch unser Johannes nach England kam. Dieser war Abt und Archicantor der römischen Kirche, d. h. er hatte im Chorgesange nach der Weise, wie er zu Rom bei St. Peter gehalten wurde, zu unterrichten und denselben zu leiten. Er setzte auch über denselben schriftliche Bestimmungen auf, die noch zu des hl. Beda[1] Zeit im Kloster, wo Johannes wirkte, galten. Er wurde der lebendige Mittelpunkt des Chorgesanges in jener ganzen Gegend, auch selbst von manchen Seiten eingeladen, an Ort und Stelle Unterricht zu ertheilen. Nebstdem hatte er vom Papste den Auftrag, über den Zustand des Glaubens in England Augenschein zu nehmen und darüber nach Rom zu berichten, den er ganz lauter und unversehrt fand. Auch hatte er die Beschlüsse der ersten Lateransynode mitgebracht, wo der hl. Papst Martinus I. die Häresie des Monotheletismus verdammt hatte. Wie im Leben des hl. Erzbischofs Theodor am 19. Sept. (VI. 71. nr. 76) erwähnt ist, wohnte er auch einer Kirchenversammlung zu Hertfeld im J. 679 bei. Bald darauf kehrte er in sein Vaterland zurück, wurde auf dem Meere krank und starb. Sein Leib kam nach Tours (zu Ehren des hl. Martinus, da er ein Kloster desselben geleitet hatte) und wurde mit großer Auszeichnung begraben. Dort war er auch auf seiner Hinreise nach Britanien einige Zeit in Gastfreundschaft gewesen, und es hatten ihn die Brüder inständig gebeten, er möchte sie auf dem Rückwege nach Rom in der Folge wieder besuchen. Die Schrift, worin er über den Zustand der Englischen Kirche berichtet, gelangte nachher glücklich nach Rom. †

367 **Johannes,** (19. Febr.), ein Franciscaner zu Ostheim (Osthemium) in Deutschland*), der im Leben und nach dem Tode Wunder wirkte und von Wadding mit dem J. 1249 genannt wird. (Hub. Men.)

368 **Johannes de Wistrezees,** (20. Febr., al. 28. Aug.), ein tugendreicher Convers des Klosters Villers in Brabant, der nach dem Annus Cisterc. um das Jahr 1170 lebte. (III. 169.)

369 **Johannes de Watfordio,** (23. Febr.), ein irischer Franciscaner, bei dessen Reliquien wunderbare Heilungen und Todtenerweckungen geschehen seyn sollen. Er wurde um das J. 1370 begraben. (Hub. Men.)

370 **Johannes Bapt. de Levanto,** (24. Februar), ein Franciscaner von Levanto, einem Flecken im Königreiche Sardinien, steht im Kalender des 3. Ordens mit dem Todesjahre 1469. In Hub. Men., wo er ebenfalls am 24. Febr. vorkommt, heißt er Johannes Bapt. Tagliacarne a Levanto. Er starb zu Rom im Kloster Aracöli. (Hub. Men.)

371 **Johannes Ximenes,** (24. al. 29. Febr.), ein Jesuit, welcher im Menologium am 24. Febr. angegeben wird und nach Migne (Dict. icon. S. 316) im Annus Marianus am 29. Februar steht. Er werde abgebildet auf den Knieen betend für die armen Seelen im Fegfeuer. Bei Migne heißt er „ehrwürdig." Er starb zu Saragossa im Jahre 1579. †

372 **Johannes,** (25. Febr.), Abt von la Chaise-Dieu (Casa Dei) in Frankreich, Dep. Haute-Loire, der bei Bucelin wohl im Index, aber nicht im Werke selbst vorkommt. †

373 **Johannes Leleszi,** (26. Febr.), ein Ungar von Geburt, Missionspriester der Gesellschaft Jesu in Siebenbürgen, welchem Häretiker Gift beibrachten, an dessen Folgen er zu Loreto in Italien am 26. Febr. 1594 starb. (Tan.)

374 **Johannes,** (27. al. 28. Febr.), ein tugendhafter Eremit in der obern Thebais,

---

*) Da in Deutschland viele Orte mit dem Namen „Ostheim" vorkommen, Fortunat Hueber aber eine nähere Bezeichnung nicht beifügte, wie er denn überhaupt und namentlich auch bezüglich der Ortsnamen sehr sorglos ist, so können auch wir eine nähere Angabe nicht machen.

dessen Lebensunterhalt die sonntägliche Communion war. Sozomenus schreibt ihm die Gabe der Krankenheilung und den Geist der Weissagung zu. Nach Cassiodorus hätte er um das J. 374 unter Valentinian gelebt. Canisius und Andere nennen ihn „heilig." Auch bei Migne (II. 1469) hat er diesen Titel. Die Bollandisten würden ihm denselben auch geben, wenn er in griech. Menäen vorkäme. Jedoch finden sie am 21. Juli (V. 115) in einem russischen Synaxar der Diöcese Kiew einen Johannes[671] Jejunator, welcher dieser obige seyn könnte, und den Castellanus unter die Ahemeros d. h. „von unbestimmtem Tage" setzte als Johannes Abstinens. Unsern Johannes und noch zwei andere nennt Petrus Equilinus nach dem Leben des hl. Johannes[5] Kalybita, wie die Bollandisten am 27. Februar bemerken. Vielleicht sind es die folgenden zwei Johannes. (III. 671.)

[375] **Johannes,** (27. al. 28. Febr.), ein Abt in Scithi oder Scete in der ägyptischen Wüste (vgl. S. Johannes[141]), war durch 40 Jahre hindurch nie erzürnt und konnte sterbend von sich sagen, daß er nie seinem eigenen Willen gefolgt und nie etwas gelehrt habe, was er nicht vorher selbst gethan. Er steht in Sintzel's Leben der Väter (II. 232). Canisius, Equilinus und Ferrarius nennen ihn „heilig." Vielleicht ist er einer von denen, die bei dem Vorhergehenden erwähnt sind. (III. 672.)

[376] **Johannes,** (27. al. 28. Febr.), ein frommer Einsiedler, welcher in einer Einöde unweit der Stadt Diolcos am parthenischen Meere ein heil. Leben führte und bei Allem, was ihm Gott zuschickte, freudigen Geistes war. Zugleich hatte er die Gabe der Krankenheilung. Auch diesen nennen Equilinus, Canisius und Ferrarius „heilig." Wahrscheinlich ist er einer von denen, die bei Johannes[374] erwähnt sind. (III. 672.)

[377] **Johannes,** (27. Febr.), ein frommer Mönch, der auf Befehl seines Abtes Paulus eine Löwin gebunden herbeiführte. Er steht bei Sintzel im Leben der Väter (II. 102). Der Hagiolog Maurolycus bringt ihn mit dem Vorhergehenden in Verbindung. (III. 672).

[378] **Johannes,** (27. Febr.), mit dem Beinamen Minor Thebaeus, d. i. der Kleinere von Theben, war ein Schüler des Abtes Amon und diente 12 Jahre lang einem kranken Altvater mit musterhafter Geduld. Derselbe findet sich auch in Sintzel's „Leben der Väter" (II. 152). Dort findet sich auch (II. 372) ein Johannes Thebaeus, der die Demuth als die erste Tugend eines Mönches erklärt. Ob Beide identisch seien oder nicht, kann nicht gesagt werden. (III. 672.)

[379] **Johannes,** (27. Febr.), mit der Bezeichnung benevolus et munificus erga Fratres, d. i. gütig und freigebig gegen die Brüder, ist wahrscheinlich der im „Leben der Väter" (III. nr. 148) erwähnte Johannes. (III. 672.)

[380] **Johannes,** (27. Febr.), ein Mönch im Thale St. Lambert bei Lüttich (Leodium). Bei Henriquez und Bucelin heißt er „selig;" aber bei den Bollandisten findet sich dieser sowohl als auch die 6 Vorhergehenden am 27. Febr. unter den „Uebergangenen." (III. 672.)

[381] **Johannes Grossus,** (27. Febr.), aus der Gesellschaft Jesu, starb für den Glauben zu Lincoln in England am 27. Februar 1645. (Tan.)

[382] **Johannes Capucius,** (1. März), ein Minorit zu Lunel, der in Frankreich von Häretikern im J. 1575 getödtet wurde. Mit ihm erlitten den Tod Claudius[31] Gabriel Faber und Animundus Sabaudus (s. d.), seine Mitbrüder. Im Art. Mart. heißen sie „selige" Martyrer; sie finden sich auch in Hub. Men. Bei den Bollandisten stehen sie, wie auch die drei Nachfolgenden, unter den „Uebergangenen." (I. 4.)

[383] **Johannes Coignetus,** (1. März), ein Minorit, welcher nach Hub. Men. im J. 1255 in der Diöcese Rouen starb. Bei den Bollandisten heißt es „in Normannia." (I. 4.)

[384] **Johannes de Apulia,** (1. März), ein Minorit, durch Tugenden und Wunder ausgezeichnet, welcher nach Hub. Men. im Jahre 1355 in Apulien starb. (I. 4.)

[385] **Johannes a Fabriano,** (2. März), ein Minorit in der Mark Ancona, welcher in Hub. Men. die Jahreszahl 1559 hat. (I. 125.)

[386] **Johannes Pipo,** (2. März), ein Pfarrer zu Monnikendam (Monachodamum) in Holland, welcher nach Weißbacher (III. 179) wegen des Glaubens von Häretikern erschossen wurde. Nach Marangoni (S. 449) geschah dieses am 2. März 1571.

[387] **Johannes Rauletus,** (3. März), ein Franciscaner, der zu Pamiers in Frankreich im J. 1365 von Häretikern mit mehreren Anderen getödtet wurde. S. Petrus. (I. 223.)

388 **Johannes Riccardus,** (4. März), ein Franciscaner, welcher mit mehreren Andern zu Lautrec (Lautricum) in Frankreich getödtet wurde. S. Hieronymus[26]. (I. 299.)

389 **Johannes Gradenicus,** (4. März, al. 5. Dec. ꝛc.), auch Gradonicus genannt, ein Schüler des hl. Romualdus, stammte aus einer venetianischen Familie und schloß sich mit mehreren Andern bald dem hl. Romualdus an, in dessen Lebensgeschichte er bei den Bollandisten am 7. Februar (II. 106—109) öfter erwähnt wird. Da er einmal wider den Willen seines Meisters mit noch einem Andern nach Jerusalem reisen wollte, brach er ein Bein, bereute hernach seinen Ungehorsam, ließ sich dann nach seiner Genesung in der Nähe des Klosters von Monte-Cassino eine Zelle bauen und lebte dort 30 Jahre lang ein vollkommenes Bußleben. Der Ehrabschneidung war er so abhold, daß in seiner Gegenwart Niemand die mindeste üble Nachrede auszusprechen wagte. Endlich starb er im J. 1012. Nach seinem Tode geschahen auf seine Fürbitte einige Wunder. Sein Andenken wird in Camaldoli und Monte-Cassino begangen; doch in den betreffenden Martyrologien ist er nicht zu finden. Bei Lechner heißt er „gottselig," bei Bucelin aber, der ihn am 5. December, dann am 4. März und 20. Februar, ja im Nomenclator und Index auch noch am 5. Nov. hat, heißt er „selig," dann „ehrwürdig" und am 20. Februar sogar „heilig" — ein neuer Beweis, wie unzuverlässig Bucelin's Angaben manchmal sind. †

390 **Johannes a Fano,** (5. März), Capuciner in der Mark Ancona, welcher in Hub. Men. mit dem J. 1539 vorkommt. (I. 359.)

391 **Johannes Cuyper,** (6. März), ein Franciscaner-Laienbruder aus Mastricht (Trajectum), welcher im J. 1574 zu Loo bei Diest in Brabant von Häretikern ums Leben gebracht wurde. Nach Hub. Men. war er mit einem Geistlichen des Ordens, P. Arnoldus Hallisius, gegangen. Dieser wurde gleichfalls tödtlich verwundet, kam aber wenigstens noch halb lebend zurück. (I. 420.)

392 **Johannes Petrus Olivus,** (6. März), ein Minorit zu Narbonne, gestorben im J. 1297. S. Petrus. (I. 420.)

393 **Johannes Fassatius,** (6. al. 12. März), auch Fascatus, ein frommer Capuciner zu Mailand. Nach Hub. Men., wo er am 12. März steht, war er früher Dominicaner gewesen und starb im J. 1557. (I. 420.)

394 **Johannes,** (7. März, al. 12. Juli), 2. (3.) Abt auf dem Blandinienberge zu Gent, ein Mann voll Gnade, Weisheit und Beredsamkeit. Sein Name war weithin gekannt, und nannte man sein Kloster nur das Johanneskloster. Er starb nach den Bollandisten im J. 658; doch scheint dieß ein Druckfehler, da Lechner und Bucelin, der ihn „heilig" nennt, das Jahr 685 geben. (I. 629.)

395 **Johannes Tauillerius,** (7. März), ein Priester in Frankreich, welcher von den Calvinisten getödtet wurde zugleich mit einem Natalis Vasseur und einem dritten ungenannten Priester. (I. 629.)

396 **Johannes Mondinus,** (7. März), ein Engländer, Priester und Zögling des Englischen Collegiums in Rom, wurde, als apostolischer Missionär nach vollbrachten Studien heimgekehrt, im seelsorglichen Berufe auf dem Wege zwischen Winchester und London von einem häretischen Wortsdiener aufgegriffen und nach London zum Verhör gebracht. Er bekannte freimüthig seine gepflogene katholische Wirksamkeit und wurde in den Tower gesteckt. Ein anderer katholischer Priester hörte dort seine Beicht und sprach ihm Todesmuth zu, da es daran im ersten Verhöre aus Furcht vor der Folter etwas gefehlt hätte. Ein zweites Verhör fand ihn dann höchst entschlossen, und namentlich vertheidigte er den Primat des Papstes. Als er den Todesspruch vernommen, stimmten er und die übrige katholische Schaar aus freudigem Herzen das Te Deum an. Am 7. März 1584 wurde dann zuerst ein priesterlicher Mitbruder, Namens Georgius Abdocus, gehenkt, hernach unser Johannes dieses Glaubenstriumphes gewürdigt. (Mar. S. 451.)

397 **Johannes Gropperus,** (8. al. 9. 14. März), im J. 1502 zu Söst oder Soest (Susatum) in Westphalen geboren, hatte zum Vater den dortigen Bürgermeister, welcher der katholischen Religion so treu war, daß er, als die Lutheraner in Söst sehr zahlreich wurden, nach Köln übersiedelte. Dort erwarb sich Johannes schöne Kenntnisse und zuletzt an der Akademie den Doctorgrad. Seine Gelehrsamkeit und Weisheit, sein unbescholtenes Leben, erwarben ihm nachmals das Archidiakonat in Bonn. Doch nicht lange behielt er diese Würde, indem der Erzbischof

Hermann von Köln ihn an seinen Hof zog und sich seiner zu den wichtigsten Geschäften bediente. In diesem Amte wirkte Johannes trefflich für die Erhaltung der katholischen Religion im Bisthume Köln. Mit Wort und Schrift bekämpfte er die Abtrünnigen und wurde, als sein Erzbischof Hermann selbst der Neuerung sich geneigt erwies, dessen heftigster Gegner. Nach Feller (III. 401) befürwortete er auch wirklich auf dem Reichstage zu Worms im J. 1545, auf welchen er gesandt worden war, die Absetzung dieses Erzbischofs Hermann, Grafen von Wied (rsp. Neuwied) durch Papst und Kaiser, welche auch erfolgte. Schon im J. 1541 war Johannes Gropper auf dem Religionsgespräche zu Regensburg als Abgesandter des Kaisers Karl V., der nebst ihm noch zwei andere katholische Theologen dahin beauftragt hatte. Wollte Johannes [350] Eck auch an seiner Person Anstand finden, so fand er bald Gelegenheit, sich in dieser Beziehung vollkommen zu beruhigen (Feller). Bei W. W. (IV. 775) ist bemerkt, daß Gropper in Verbindung mit Bucer und (W. W. IX. 112) dem Belgier Veltwick das Regensburger Interim verfaßt habe, welches den Protestanten zu günstig war; daher komme der Tadel, der ihn von Johannes Eck betraf. Im J. 1551 nahm ihn der neue Erzbischof Adolph von Schauenburg mit sich auf die Kirchenversammlung von Trient, wo er sich nach Feller sehr auszeichnete. Auch auf den Kölner Provinzialconcilien von 1536 und 1549 war er eine Hauptperson gewesen. Papst Paul IV., welchem die Verdienste und der Werth dieses Mannes nicht unbekannt geblieben waren, hatte ihn im J. 1555 zum Cardinal ernannt. Johannes weigerte sich aber demüthig dieser Würde. Doch auf das Drängen des Papstes und sein Anmahnen, nach Rom zu kommen, trat er im J. 1558 am 26. August die Reise an. Zu Rom galt er, wie Pallavicini in seiner Geschichte des Trienter Concils bemerkt, „für einen höchst gelehrten und einsichtsvollen Mann, zumal in Betreff der deutschen Verhältnisse, worin ihm an Erfahrung Niemand gleich kam." Schon aber hatten, ehe er noch nach Rom gekommen war, Neider und Feinde ihn beim Papste, wie Weißbacher (III. 177) erzählt, auf alle Weise verleumdet, besonders auch als im Bezug der Rechtgläubigkeit nicht gut bestellt ihn geschildert. Johannes hatte begonnen, sich zu rechtfertigen und seine Unschuld darzuthun. Der Gram aber über die unerwartete üble Begegnung in der Hauptstadt des katholischen Glaubens, für welchen er so Vieles gethan, und dem er so treu ergeben war, raffte ihn in Folge eines viertägigen Fiebers dahin am 8. (nach Feller am 14.) März 1559. Nach Weißbacher hat er den Cardinalhut in Wirklichkeit nicht empfangen, indem er schon halbtodt nach Rom kam, wie bei Marangoni (S. 184) angegeben ist, wo auch ein Schriftsteller genannt wird, der da sagt, Gropper sei am 9. März 1558 zu Köln gestorben. Er hatte die heil. Sacramente sich noch vor seinem Tode reichen lassen. Seine Leiche erhielt ein höchst ehrenvolles Begräbniß; sie fand in der deutschen Kirche St. Maria dell' Anima (B. Mariae de Anima) zu den Füßen des Papstes Hadrian VI. ihre Ruhe. Papst Paul IV. hielt ihm persönlich die Leichenrede, worin er unter Anderm sagte: Dominum Gropperum nequaquam amisimus, sed praemisimus, d. h. „den Herrn Gropper haben wir nicht weggeschickt (verloren), sondern vorausgeschickt." Gropper war ebenso gelehrt, als fromm und gläubig; die priesterliche Reinigkeit galt ihm sehr hoch. Nach W. W. (IV. 775) ist es ihm hauptsächlich zu danken, daß Köln und das Kölner Land katholisch blieb. Bei dieser kurzen Lebensskizze benützten wir vorzüglich Strunck's Westfalia sancta pia beata, in der neuen Auflage von Dr. W. E. Giefers (II. 202).

[398] **Johannes Bapt. Mochi,** (9. März), zu Carpi in Modena um das J. 1575 geboren, trat später in die Gesellschaft Jesu, war Koch, hernach Portner zu Piacenza und starb hochverehrt, an allen klösterlichen Tugenden reich, am 9. März 1651. (Aus seinem Leben von Marazani.)

[399] **Johannes,** (10. März), ein Benedictiner-Eremit, welcher sich bei den Bollandisten am 10. März (II. 3) unter den „Uebergangenen" findet, aber dann etwas später nach dem Leben des sel. Andreas [37] de Strumis (II. 50) etwas ausführlicher behandelt wird. Derselbe war ein geborner Florentiner und besaß einen scharfsinnigen Geist, verfiel jedoch als Abt des Klosters der heil. Dreifaltigkeit zu Florenz auf das Studium der Nekromantie, die er zu schlimmen Dingen gebrauchte. Der Abt Michael von Valombrosa bekam aber von diesem Treiben Kunde.

Anfangs läugnete Johannes, gestand aber dann, als er sah, daß sein Vergehen entdeckt sei, auf den Knieen und unter Thränen. Er mußte in den Kerker. Nach längerer Zeit ließ ihn der Abt wieder herausführen und wollte ihn in das Kloster zu Florenz zurückkehren lassen. Allein Johannes, der im Gefängnisse sich an ein bußfertiges Leben gewöhnt hatte, bat, ihm das Einsiedlerleben zu gestatten. Da er dieß erlangte, begab er sich in die Einsiedelei Cellae, wo er ein äußerst strenges Leben führte, bis er um das Jahr 1380 als Greis starb. Bucelin gibt das Jahr 1376 an.

400 **Johannes Pasleus,** (10. März), ein Cistercienser-Abt zu Lancaster, welcher nach den Bollandisten im J. 1596 getödtet wurde. Eine alte deutsche Ausgabe des Chalemot gibt das J. 1536 an, und ebenso auch Annus Cisterc., wo er „selig" genannt wird. Die Bollandisten (auch Bucelin) fügen einen Ungenannten als Abbas Sauliensis bei. (II. 3.)

401 **Johannes Ogilbeus,** (10. März), ein Priester der Gesellschaft Jesu, welcher nach einer langen und harten Gefangenschaft in einem Alter von 35 Jahren am 10. März 1615 zu Glasgow (Glasgua) in Schottland von Irrgläubigen aufgehenkt wurde. Die Bollandisten führen einen Brief an, den er im Kerker schrieb, und in welchem er einen gewissen Wilhelm Monteth, der auch für den katholischen Glauben viel gelitten, der Liebe der Gläubigen empfiehlt, falls derselbe glücklich entkommen sollte. (II. 3.)

402 **Johannes Geiler,** (10. März), auch Geyler, Gailer, Gayler, mit dem Beinamen von Kaisersberg, der bekannte Prediger in Straßburg, steht bei Weißbacher (III. 244) angegeben. Derselbe war nach Zedler (X. 636) am 16. März 1445 geboren zu Schaffhausen, wo sein Vater Concipist (Amanuensis) beim Stadtschreiber war. Sein Vater, in der Folge Notar zu Ammerswir (Marivillier) bei Colmar im obern Elsaß, soll von dem Biß eines Bären, der die Weinberge verwüstete, und den er mit verfolgen half, gestorben seyn, worauf der dreijährige Knabe zu Kaiserberg (Kaisersberg) bei Colmar bei seinem Großvater erzogen wurde, woher er den bekannten Beinamen „von Kaisersberg" oder „der Kaisersberger" erhielt. Die Theologie studirte er zu Basel, wo er nach Aschbach (II. 901) im J. 1475 den theologischen Doctorgrad erwarb, predigte dann an der St. Laurentiuskapelle zu Straßburg von 1478 bis 1486, worauf er in den Dom berufen wurde, wo man eigens für ihn die prachtvolle Kanzel gebaut haben soll. Nach zwei Jahren ging er nach Augsburg, kehrte aber schon im folgenden Jahre wieder nach Straßburg zurück, wo er noch 21 Jahre wirkte, bis er daselbst am 10. März 1510 eines erbaulichen Todes starb, wo er dann im Dome gerade vor der Kanzel seine Ruhestätte bekam. Auch in Freiburg und Wirzburg war er nach W. W. (IV. 270) eine Zeit lang Prediger gewesen. Ueber das Charakteristische seiner Predigten und über Angabe seiner Werke wird in den berührten Quellen Aufschluß gefunden. Sein Lieblingsautor war der Pariser Kanzler Johannes 647 Gerson (12. Juli), dessen Schriften er zu Straßburg im J. 1488 herausgab. (Wb. III. 244.)

403 **Johannes de Lovanio,** (11. März), ein Franciscaner in Belgien, welcher nach Hub. Men. sein frommes Leben im J. 1549 endete. (II. 53.)

404 **Johannes de Martello,** (12. März), ein Minorit zu Camerino. Bei Hub. Men. steht er blos im geogr. Index. (II. 103.)

405 **Johannes Smolha,** (12. al. 7. März), aus dem Orden der mindern Brüder zu Lobez in Posen 1468. Hub. Men. setzt ihn auf den 7. März. (II. 103.)

406 **Johannes Anglicus,** (13. März, al. 25. April), ein Franciscaner zu Oxford im 13. Jahrhundert. Hub. Men. nennt das J. 1247 als beiläufige Todeszeit. Auch am 25. April wird er dort gelegenheitlich erwähnt. (II. 258.)

407 **Johannes de Casalina,** (14. März), aus der Gegend von Perugia, kam am 9. März 1292 nach Foligno, wo er am 14. März gottselig starb. Er soll auch Wunder gewirkt haben und wird von Einigen „heilig" genannt. (II. 342.)

408 **Johannes II.,** (14. März), Abt von Cassino, war ein Mann von seltener Demuth. Wider seinen Willen zum Abte gewählt, legte er nach Lechner das Amt schon nach einem Jahre in die Hände des Johannes III., eines Sohnes des Herzogs von Benevent (s. Johannes 417). Aus Verlangen nach inniger Vereinigung mit Gott im Gebete ging er mit fünf gleichgesinnten Brüdern

in den Wald Pireto, wo er sein Leben heilig beschloß um das J. 1020. (II. 342.)

409 **Johannes de Barastra,** (14. März), Abt zu Mont-St. Eloy bei Arras, heißt bald „ehrwürdig," bald „selig." (II. 342.)

410 **Johannes,** (15. März), ein Cistercienser zu Bonneval (Bona Vallis) in der Diöcese Vienne, auch Novizenmeister, lebte nach dem Annus Cisterc. um das J. 1139. Er sagte seinen Tod voraus. Bucelin nennt ihn „heilig" und sagt, er sei ein Zögling des hl. Hugo[2] gewesen. (II. 373.)

411 **Johannes de Zutphania,** (15. März), Guardian der Minderbrüder zu Zütphen in Geldern (Niederlande), wurde von Calvinisten gräßlich ermordet im Jahre 1572, und mit ihm die anderen Mitglieder des Kloster-Convents. (Hub. Men.)

412 **Johannes de Nivella,** (16. März), der Theologie Doctor, Decan an der Kirche des hl. Lambertus zu Lüttich, Canonicus Regul. zu Oignie (Ogniacum) bei Namur, starb im J. 1233. Derselbe besuchte, wie die Bollandisten am 10. Februar (II. 496. nr. 13) haben, den sel. Guilielmus[21] in seiner Einsamkeit und ist der in der Lebensgeschichte (II. Bd. S. 561) angegebene fromme Priester, auf dessen Rath er seine Art Buße, auf allen Vieren zu gehen, verließ. Er steht auch in Migne's Anhang, wo er „selig" heißt, wie das auch in einigen andern bei den Bollandisten angezeigten Quellen geschieht. (II. 416.)

413 **Johannes Thalesius,** (16. März), ein Englischer Priester, Zögling des Englischen Collegiums in Rom, wurde wegen seines thätigen katholischen Glaubens und seiner kräftigen Verfechtung des päpstlichen Primats durch den Strang in die selige Vergeltung befördert am 16. März des J. 1616 und zwar zu Lancaster. (Mar. S. 453.)

414 **Johannes Cozerius,** (17. März), oder auch Cosetus, ein Minorit, welcher im J. 1577 in Frankreich von Häretikern zu Mirande (Dep. Gers) getödtet wurde. Im Art. Mart. wird er „selig" genannt. (II. 507.)

415 **Johannes a S. Martino,** (17. März, al. 25. Sept.), ein Franciscaner, welcher Guardian und Patriarch von Constantinopel war, zweimal als Gesandter an den türkischen Sultan abging und um das J. 1550 zu Paris starb. Am 25. Sept. aber, wo ihn Hub. Men. gleichfalls nennt, wird er unter Sees in der Normandie vorgetragen. (Hub. Men.)

416 **Johannes Burgi,** (18. März), bei Hueber Bourgus genannt, wurde im J. 1521 von Hugenotten in der Normandie zu Riparia (Rivière?) in der Diöcese Lisieux getödtet. Hueber gibt das Todesjahr gegen 40 Jahre später an, nämlich 1562. (II. 613.)

417 **Johannes III.,** (18. März), Abt von Cassino, war nach Lechner ein Sohn des Herzogs von Benevent, trat in den geistlichen Stand, wurde Archidiakon an der Kirche zu Benevent, nahm dann zu Cassino das Ordenskleid des hl. Benedict, machte eine Pilgerreise ins gelobte Land, verweilte sechs Jahre lang auf dem Sinai, ging hierauf, gemahnt durch eine Erscheinung seines heil. Ordensvaters, in die Heimat zurück, wo er nach der Abdankung des Johannes[408] im J. 997 zum Abte erwählt wurde. Nach vielen Leiden, die ihm die Grafen der Umgegend bereitet, starb er im J. 1010. Er wird bald „selig," bald „ehrwürdig" genannt. (II. 613.)

418 **Johannes Ep.** (19. März). Dieser Johannes kommt in einem Martyrologium nebst Leontius und Apollonius vor, welche gleichfalls Bischöfe seyn sollen. Allein entweder ist ein Johannes von diesem Tage gemeint, der kein Bischof ist, oder man muß, wenn es ein Bischof seyn soll, an den hl. Bischof und Martyrer Theodorus denken, welcher mit einer Gesellschaft Martyrer an diesem Tage auftritt. (III. 26. nr. 4.)

419 **Johannes de Caparia,** (19. März), ein durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ausgezeichneter Franciscaner zu Heidelberg 1480. (Hub. Men.)

420 **Johannes Schieber,** (19. März), ein frommer, gelehrter Franciscaner zu Landshut in Bayern im J. 1473. (Hub. Men.)

421 **Johannes Spiegl,** (19. März), ein frommer, gelehrter Franciscaner zu Landshut in Bayern um das J. 1473. (Hub. Men.)

422 **Johannes Andreas,** (20. März), ein Minoritenlaienbruder zu Rieti in Umbrien, starb nach Hub. Men. um d. J. 1590. (III. 76.)

423 **Johannes Baptista,** (20. März), Mantuanus, oder nach seinem Familiennamen Spagnuoli genannt, wird in Aschbach's Kirchen-Lexikon (III. S. 710) angegeben, wonach er sein gottseliges und segenreiches Leben im 68 Jahre seines Alters beschlossen habe. Er gehörte der Karmeliter-Congregation von Mantua an, welche zwischen der größern Strenge der Observanten und Milde der Conventualen die Mitte hielt. Er ist als

Theolog, Philosoph und namentlich als Dichter zu erwähnen. Er ist geboren im J. 1448, wurde im J. 1513 General des Ordens und starb am 20. März 1516. Bei Zedler (19, 1124) ist er wegen seines Eifers für Wiederherstellung der wahren Frömmigkeit gelobt. Auch bei W. W. (II. 365) wird er genannt. †

[424] **Johannes,** (21. März, al. 5. Oct. ꝛc.), erster Abt des im J. 1118 (Maj. II. 326) in der Diöcese Vienne gegründeten Cistercienser-Klosters Bonneval (Bona Vallis) am Loir (Laedus) in Frankreich, war Anfangs, wie Bucelin (S. 305) angibt, Geistlicher zu Lyon, woher er bei den Bollandisten im Leben des hl. Hugo[2] am 1. April (I. 46. nr. 1) Lugdunensis heißt, und wollte in einen Orden treten. Da er aber zögerte, hatte er ein wunderbares Gesicht, das seinen frühern Entschluß neu belebte und ihn beschleunigte. Ueber ihn steht im Leben des hl. Erzbischofes Petrus von Tarantaise am 8. Mai (II. 324. nr. 1) die Nachricht, daß er erster Abt zu Bonneval war und im J. 1138 Bischof von Valence wurde, als welcher er am 21. März 1145 starb, worauf er durch viele große Wunder leuchtete. Bei Chalemot, Bucelin und Lechner steht er als „selig" am 26. April. Im Index zu Bucelin und im Nomenclator ist er am 5. October angemerkt. Bei den Bollandisten findet man ihn oft angegeben, aber immer unter den „Uebergangenen" (nämlich Oct. III. 2; Apr. III. 408; Mart. II. 104; Jun. IV. 687). Am 5. October führen sie eine Quelle an, welche ihn „heilig" nennt, bemerken aber, daß über seine Verehrung sich keine Einhelligkeit dargeboten habe, und er am 21. März im Supplemente werde seine Behandlung finden. Von dieser nachträglichen Behandlung im Supplemente am 21. März ist auch schon am 8. Mai (II. 326. c) die Rede. Im Elenchus steht indessen sein Name nicht angemerkt. †

[425] **Johannes Burno,** (22. März), ein Minorit, welcher im J. 1531 als Missionär nach Indien ging und um das J. 1550 in Mexico als Bekenner starb, nicht aber als Martyrer mit Angelus[18], wie es im I. Bande (S. 214) und auch im Allg. Mart. irrig heißt. Vielmehr stehen sie in Art. Mart. selbst zwar unmittelbar nach einander, Jeder aber für sich, und heißen dort Beide ausdrücklich „Bekenner" und „selig." Auch in Hub. Men. zeigt sich bei Angelus[18] am 12. März keine Spur eines Martyrers. (III. 368.)

[426] **Johannes Bruso,** (24. März, al. 25. Febr.), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men., wo er am 25. Februar steht, mit Dominicus[32] Godar zu Sees (Sagium) in Frankreich im J. 1560 von Häretikern getödtet wurde. In Art. Mart. stehen nach den Boll. noch zwei andere in Frankreich getödtete Franciscaner. (III. 473.)

[427] **Johannes Discalceatus,** (24. März), ein Franciscaner, angeblich Genosse des hl. Franciscus, starb zu Quimper (Corisopitum) in der Bretagne um das J. 1232, und soll an dessen Grabe wunderbare Heilung von Kopfschmerzen erzielt werden. (Hub. Men.)

[428] **Johannes Liothus,** (25. März, al. 26. Febr.), ein Franciscaner, welcher um das J. 1560 in Frankreich von Häretikern ums Leben gebracht wurde. Hub. Men. setzt ihn auf den 26. Februar. (III. 532.)

[429] **Johannes a Parcu,** (25. März), aus dem Orden des hl. Franciscus, starb zu Cluses in Savoyen um das J. 1471. (III. 533.)

[430] **Johannes,** (25. al. 26. März), ein Cistercienser-Abt, wird am 25. März (III. 533) bei den Bollandisten als der 33. Abt von Citeaux angegeben, von Bucelin aber ist er, der nach dem Ann. Cisterc. der 30. Abt von Citeaux war, mit dem Todesjahr 1304 und dem Beinamen de Pontisara (d. i. von Pontoise) angezeigt, während er bei Chalemot am 26. März vorkommt. Am 14. October (VI. 398) steht nun bei den Bollandisten wieder ein 32. und nach Andern, wie sie sagen, 33. Abt Johannes von Citeaux; bei Bucelin dagegen ist ein Abt Johannes von Citeaux an diesem 14. October mit dem J. 1359 gegeben. Die Reihenfolge und Chronologie ist bei Bucelin für zwei verschiedene Johannes (nämlich 30. und 33. Abt von Citeaux) ohne Widerspruch. Soll nun Bucelin Recht haben, so wäre bei den Bollandisten (33., dann 32. oder 33. Abt) keine rechte Uebereinstimmung mit Bucelin. Da aber die Sache zu fern liegt, wir auch keine Verzeichnisse der Reihenfolge von Citeaux zu Handen haben, so müssen wir die Sache beruhen lassen; doch haben wir zwei verschiedene Johannes angenommen, nämlich den am 14. October als einen Andern, von diesem hier am 25. März Verschiedenen angesehen und ihn an jenem seinem Octobertage eigens beziffert als Johannes[847]. †

[431] **Johannes III.,** (26. al. 30. März), Erzbischof von Jerusalem, als welcher er in

griechischen Verzeichnissen angegeben ist. Die Bollandisten nehmen ihn für Jenen, den die hhl. Sabas und Theodosius von der Severianischen Ketzerei abbrachten. In einer Quelle findet er sich als „heilig" auch am 30. März (III. 795). Er ist der III. dieses Namens als Bischof (als Patriarch aber der II.). Er saß nach dem Tract. praelim. ad III. tom. Maji (xxvi. nr. 116 und 117) von 512 oder 513 bis 524. (III. 606.)

432 **Johannes Moretus,** (26. al. 13. März), ein Franciscaner in Guyenne, welcher etwa in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Häretikern ums Leben gebracht wurde. Bei Hueber steht er am 13. März, und ist Petrus von Verona, den auch die Bollandisten beifügen, als mit ihm getödtet angegeben im J. 1569 zu Castel-Jalour (Castrum Gelosum) im Depart. Lot-Garonne. Sie wurden an einen hohen Baum vor der Kirche der hl. Maria aufgeknüpft. (III. 606.)

433 **Johannes Gayet,** (28. März), ein Franciscaner-Guardian zu Lyon, wurde nach dreimonatlicher Marter von Hugenotten um das J. 1561 in die Saône (Arar) gestürzt. In Art. Mart. heißt er „selig." Er sollte nämlich diesen Häretikern das Haupt des hl. Bonaventura (vgl. Jacobus[93] Asteri) anzeigen, auch den katholischen Glauben abschwören ꝛc. (III. 710.)

434 **Johannes a Belvisio,** (29. März), ein Franciscaner-Laienbruder zu Plasencia in Spanien, ausgezeichnet durch die Tugenden der Demuth, des Gehorsams und der Gabe des Gebetes, welcher nach Hub. Men. und den Boll. im J. 1575 starb. (III. 767.)

435 **Johannes Scandaeus,** (30. März), von Haarlem in Belgien gebürtig, trat in die Gesellschaft Jesu und hat in der Diöcese Speier am 30. März 1622 für den Glauben sein Leben gelassen. (Tan.)

436 **Johannes de Aethiopia,** steht am 30. März in Hub. Men. als Martyrer aus dem 3. Orden des hl. Franciscus. Ob er nicht irgend an einem andern Tage nochmal genannt wird, läßt sich nicht angeben, da alle weiteren Umstände mangeln. (Hub. Men.)

437 **Johannes I.,** (31. März), zuvor Archidiakon zu Capua, wurde dann der 23. Abt von Monte-Cassino, starb im J. 934 und fand sein Grab in dem zu Capua von ihm gestifteten Kloster. Auch das von den Saracenen zerstörte Kloster Monte-Cassino soll er wieder aufgebaut haben. Peter der Diakon nennt ihn nach Lechner einen „sehr heiligen und religiösen Mann." Auch bei Migne (II. 1471) wird er „heilig" genannt; wenn es aber dort heißt, daß er in Monte-Cassino gestorben sei, so ist dieß wohl irrig, wie denn auch bei W. W. (VII. 272) angegeben ist, daß die Montecassiner mit ihm nach Capua übersiedelt seien, und wie erst dessen im J. 949 gewählter Nachfolger, der ehrw. Aligernus (s. d.) es gewesen sei, der Monte-Cassino und die Klosterzucht wieder hergestellt habe. (III. 898.)

438 **Johannes Angelus,** (31. März), der unmittelbare Vorgänger des hl. Abtes Guido[1] im Benectinerkloster Pomposa. Die beiden bei den Bollandisten am 31. März (III. 913. 916) vorkommenden Lebensbeschreibungen des hl. Guido zeigen diesen Johannes als durchaus bewährten, einfachen, geraden, abgetödteten Mann, der den Beinamen „Engel" (Angelus) in der That verdiente und in die Gesellschaft der hl. Engel auch überging um das J. 998. (III. 913. 916.)

439 **Johannes Genoud,** (März oder April), ein Missionär aus der Schweiz, dessen Geschlecht noch jetzt in den beiden Cantonen Wallis und Freiburg besteht, dessen bestimmtere Geburtsstätte aber nirgends angegeben wird. Er war höchst wahrscheinlich aus dem Jesuitenorden und kam im J. 1680 in dem hinterindischen Königreiche Siam an, um den Samen des Glaubens auszustreuen. Der Uebermuth und die Anmaßung besonders des französischen Militärs machte eine Empörung gegen die Fremden entbrennen, welche auch die dortigen Missionäre traf. Johannes scheint jedoch der Verfolgung in Siam entgangen zu seyn; denn er begab sich nach Pegu, wo er die dort unterbrochene Mission fortsetzen wollte. Aber man ergriff in Pegu den unerschrockenen Glaubensprediger, schlug ihn, fesselte ihn, kerkerte ihn ein, mißhandelte ihn auf mannigfache Weise und richtete ihn endlich hin im März oder April des Jahres 1693. (Burg. III. 252.)

440 **Johannes de Moya,** (1. April), wahrscheinlich ein Franciscaner in dem ehemaligen spanischen Königreiche Murcia, wird in Art. Mart. erwähnt. Nach Hub. Men. starb er zu Almansa im J. 1599. (I. 3.)

441 **Johannes,** (2. April), angebl. Patriarch von Jerusalem, soll von Papst Hadrian I. (nicht Alexander I., wie es bei den Bollandisten hier am 2. April (I. 56) wohl nur

durch ein Versehen steht) im J. 773 zum Bischofe geweiht und der Kirche von Jerusalem vorgesetzt worden seyn, viele Kranke geheilt und nach seinem Tode Wunder gewirkt haben. Wenn von ihm gesagt wird, er sei von Saracenen von seinem bischöflichen Sitze vertrieben, von Karl dem Großen aber wieder zurückgeführt worden, so ist das nur den fabelhaften Berichten eines Pseudo-Turpinus entnommen. Verlässiges über ihn ist nicht bekannt. Der Boll. Papebroch hat in seiner Hist. chronol. Patriarch. Hierosolym., welche dem III. Bande des Mai vorgedruckt ist, nichts Bestimmtes über ihn geben können (vgl. pag. XL-XLII). Vielmehr ist nach ihm dieser Johannes ganz und gar erdichtet. Zu bemerken ist noch, daß Papebroch irrthümlich zwei Johannes III. anführt. †

[442] **Johannes a S. Maria,** (2. April), ein Franciscaner zu Arenas in Castilien, findet sich in Art. Mart. an diesem Tage unter mehreren Andern mit dem Titel „selig." (I. 57.)

[443] **Johannes Anconitanus** heißt bisweilen der am 2. April von uns aufgeführte Augustiner-Eremit Augustinus[21] (s. d.), welcher zu Ancona im Jahre 1243 geboren wurde und am 2. April 1328 zu Neapel starb. Er hinterließ viele Schriften, von welchen aber die wenigsten gedruckt sind. Näheres hierüber sehe man bei W.W. (XII. 83.)

[444] **Johannes Paino,** (2. April), ein Englischer Priester, gebildet im Collegium zu Rheims, wurde in seinem Vaterlande als apostolischer Missionär wegen Nichtanerkennung der Königin Elisabeth als Kirchenhauptes am 2. April 1582 gehenkt rc. (Mar. S. 452.)

[445] **Johannes de Vallibus,** (4. April, al. 7. Jan.), ein Franciscaner, der in Umbrien lebte. Hub. Men. setzt einen Johannes de Vallibus auf den 7. Januar und sagt von ihm, er sei im J. 1351 zu Pistia (Brullianum) im Thale von Spoleto gestorben. (I. 319.)

[446] **Johannes Incontrius,** (4. April), auch Guccius genannt, ein Eremit in dem Eichwalde (Silva Ilicetana) bei Siena, soll nach den Kirchenkalendern von Siena, wo er „selig" genannt wird, im Jahre 1339 gestorben seyn; seiner Zeit sei auch seine Beatification beantragt, aber wegen Armuth der Eremiten nicht durchgeführt worden. (I. 320.)

[447] **Johannes de Pulchro-Prato,** (5. April), aus dem Orden des hl. Dominicus, einer der vom hl. Vincentius Ferrerius selbst zu seiner Begleitung erwählten 5 frommen und gelehrten Männer, den er zu Toulouse für den Prediger-Orden gewonnen hatte, wie in seinem Leben erzählt ist am 5. April. Vgl. S. Johannes[153]. (I. 493. nr. 10.)

[448] **Johannes ab Amsterdamo,** (6. April), ein Franciscaner-Diakon, der nach Hub. Men. von Häretikern auf dem Wege nach seinem Kloster ums Leben gebracht wurde im J. 1579. Sein Leichnam wurde in Löwen beigesetzt. (I. 531.)

[449] **Johannes ab Occania,** (6. April), ein Minorit, welcher nach Hub. Men. in Castilien gestorben ist um das J. 1575. (I. 531.)

[450] **Johannes,** (7. April), ein Priester und Mönch in der vom hl. Landelinus um d. J. 680 gestifteten Benedictiner-Abtei Crespin (Crispinum) im Hennegau, welcher von seinem Abte Rainer die Erlaubniß erhalten hatte, sich in die Einsamkeit zu begeben. Als er dort in großer Heiligkeit und Abtödtung lebte, kam zu ihm der hl. Aibertus, mit welchem er sodann innige Freundschaft schloß. Sie beteten, fasteten und theilten überhaupt die strengsten Abtödtungen mit einander; später reisten sie mit dem Abte Rainer von Crespin nach Rom, besuchten Valombrosa und kehrten dann nach einiger Zeit wieder in ihre Einsamkeit zurück, wie bei den Bollandisten im Leben des hl. Aibertus (s. d.) am 7. April (I. 675. nr. 6--9) erzählt wird. Was weiter mit unserm hl. Johannes geschah, ist nicht angegeben; seine Lebenszeit fällt übrigens ins 12. Jahrhundert. Der Hagiolog Raissius nennt ihn einen ehrwürdigen Eremiten von der vollkommensten Bildung in geistlicher Zucht rc. (I. 676. c.)

[451] **Johannes Garzes,** (7. April), und Dionysius Cumanus, Missionäre vom Orden der Observanten, wurden um das J. 1519 in der amerikanischen Provinz Cumana oder Neu-Andalusien (einem Bestandtheile des südamerikanischen Freistaates Venezuela) nebst einer Menge Christen grausam ermordet. (Hub. Men.)

[452] **Johannes Eusebius Nieremberg,** (7. April), aus der Gesellschaft Jesu, ein in der Askese geübter Priester und Verfasser mehrerer, größtentheils theologischer Schriften, namentlich ein hoher Verehrer der allerseligsten Jungfrau. Er wurde nach W. W. (XII. 826) geboren zu Madrid im J. 1595. Wie schon sein Name verräth, so waren die Eltern Deutsche; der Vater ein Tyroler, die Mutter eine Bayerin. Sie waren nämlich

mit Maria, der Wittwe des Kaisers Max II., nach Spanien mitgebracht worden. Nachdem unser Johannes zu Madrid, dann zu Salamanca die Studien gemacht hatte, trat er in Salamanca in den Jesuitenorden im J. 1614. Als der Vater es erfuhr, klagte er darüber, daß die Jesuiten seinen Sohn überredet hätten, und er mußte ihm auch wirklich auf Befehl des apostolischen Nuntius zurückgegeben werden. Doch die Eltern konnten seinen Drang nicht hemmen, und so trat er denn jetzt wieder zu Madrid in den genannten Orden. In diesem wirkte er theils als Lehrer, theils als Seelsorger aufs Lobenswertheste. Seine vielen Schriften, die nach den Men. S. J. an 54 betragen und theils in lateinischer, theils in spanischer Sprache verfaßt sind, stehen auch zum Theil bei W. W. (XII. 827) angegeben. Einige sind auch geschichtlichen und naturhistorischen Inhalts, wie denn nach Pierer (XXI. 3) die Pflanzengattung Nierembergia nach ihm benannt ist. — Er starb zu Madrid am 7. April 1658 im Alter von 63 Jahren. Seine letzte Krankheit, die ihm Zunge und Hände lähmte, zeigte nur seine große Gottergebenheit. (Men. S. J. 27.)

453 **Johannes a Capraria,** (8. April), ein Franciscaner-Laienbruder, stammte von vornehmen Eltern aus Alcantara (Norba Caesarea), lernte aber zum Zwecke der Aufnahme als Laienbruder alle niedern Arbeiten und wurde dann dem Kloster ein wahres Tugendmuster. Seinem Gebete schrieb Johanna von Portugal ihre Genesung zu. Er starb nach Hub. Men. zu Valverde (Vallis viridis) bei Sevilla, verehrt vom Volke, wie ein Heiliger, im J. 1575. (I. 740.)

454 **Johannes Gontingerus,** (9. April), ein durch Frömmigkeit und prophetischen Geist ausgezeichneter Franciscaner, der nach Hub. Men. zu Halsbach bei Kaiserberg im Elsaß (nach Hueber's geogr. Index aber zu Haselbach) um das J. 1470 starb. (I. 810.)

455 **Johannes a S. Lazaro,** (9. April), ein frommer Franciscaner-Ordenspriester, der nach Hub. Men. zu Lamego (Lamacium) in Portugal im J. 1611 starb. (I. 810.)

456 **Johannes Etheus,** (11. April, al. 8. Mai), ein Minorit der Provinz Castilien, Beichtvater des Infanten Ferdinand von Aragonien, ging später als Missionär in den Orient, wurde auf einer Reise nach Jerusalem vom ägyptischen Sultan gefangen, in einen Kerker geworfen und unmenschlich gepeinigt. In menschlicher Schwachheit schwur er den christlichen Glauben ab, blieb aber als Mohammedaner doch unverehelicht. Nach etwa drei Jahren bekehrte er sich aber wieder vollständig und sühnte die Sünde der Apostasie mit dem Martertode, den er im J. 1373 zu Babylon (Baboul) bei Kairo erlitt, indem er mit sechs Nägeln an ein Kreuz geheftet wurde. Hub. Men. gedenkt seiner am 11. April und 8. Mai, während ihn die Bollandisten am 11. April unter den „Uebergangenen" haben. (II. 2.)

457 **Johannes de Arcu,** (11. April), ein Minoriten-Laienbruder, welcher nach Hub. Men. zu Alcala de Henares (Complutum) mit allen klösterlichen Tugenden geschmückt um das J. 1570 starb. (II. 3.)

458 **Johannes,** (11. April), ein Abt im Spoletanischen, der entweder in der Kirche des hl. Julianus oder in der des hl. Ansanus begraben liegt und bei Jacobillus „selig" heißt. (II. 28. A.)

459 **Johannes Jacobus Olier,** (12. April), Pfarrer zu St. Sulpice in Paris, war der zweite Sohn des angesehenen Jacob Olier und wurde im J. 1608 zu Paris geboren. An der Sorbonne machte er seine kirchlichen Studien und wurde hernach Abt zu Pebrac in der Auvergne. Da er mit dem hl. Vincenz von Paul ein sehr inniges Verhältniß hatte, so brachten ihn die von den Priestern aus dessen Congregation gehaltenen Missionen auf den Gedanken, dergleichen in den seiner Abtei benachbarten Pfarreien zu veranstalten, und sie entsprachen seinen Erwartungen. Der Cardinal Richelieu bot ihm das Bisthum Chalons-sur-Marne an, welches er aber ausschlug; dagegen acceptirte er im J. 1642 die Pfarrei St. Sulpice und führte mit sich einige Priester dahin, mit welchen er zu Vaugirard bei Paris in Gemeinschaft gelebt hatte. Seine Pfarrei, früher der Mittelpunkt der Unsittlichkeit und gleichsam der Abzugskanal der Hauptstadt, wurde bald die geordnetste in Paris, und binnen wenigen Jahren war sie von einer ganz anderen Gestalt. Unter die großen Mißbräuche, welche er ausrottete, zählt man das Duell. Zu Pfingsten versprachen mehrere Große des höchsten Adels öffentlich in der Kirche, sie würden künftig ein Duell weder anbieten noch annehmen; sie vollzogen auch dieses Versprechen mit aller Treue.

Seit langer Zeit hatte Olier sich mit der Stiftung eines Seminars getragen; endlich im J. 1645 bekam er vom Könige den Vollmachtsbrief zu dessen Gründung. Er beauftragte mit dem Geschäfte der Erziehung des jungen Klerus eine Anzahl Priester seiner Gemeinde, indessen ein anderer Theil sich den verschiedenen Verrichtungen des pfarrlichen Dienstes widmete. Das folgende Jahr fing er den Bau der Kirche St. Sulpice an; weil aber das Schiff für das Bedürfniß der Bevölkerung viel zu beschränkt schien, vergrößerte er dessen Verhältnisse im J. 1655 mit Zustimmung seines Nachfolgers. Johannes hatte sich nämlich schon im J. 1652 wegen einer schweren Krankheit seiner Pfarrei begeben, um sich ausschließlich den Seminarien zu widmen; solche gründete er in mehreren Diöcesen. Unter den Priestern, die er heranbildete, bestimmte sich auch für die Missionen eine gewisse Anzahl; er schickte aus ihnen Einige bis nach Montreal in Nord-Amerika. Er starb heiligmäßig am 12. April 1657. (Mg.)

460 **Johannes Luckwoodus,** (13. April), Zögling des Englischen Collegiums in Rom, apostolischer Missionär, begab sich in den Franciscanerorden, übte eifrige Seelsorge, wurde aber dann zu York am 13. April 1642 von den glaubensfeindlichen Häretikern gehenkt. (Mar. S. 451.)

461 **Johannes,** (14. April), ein frommer Cistercienser und (wohl von Johannes 362 verschiedener) Jünger des hl. Bernardus um das J. 1135, wird im Annus Cisterc. genannt. Die Bollandisten kennen einen Johannes von Clairvaux an diesem Tage; es wurde derselbe nach Portugal gesendet, und Chalemot nennt ihn „selig." Dieser ist auch bei Bucelin am 14. April erwähnt und wird von ihm „selig" genannt. (II. 200.)

462 **Johannes a Monte-Politiano,** (15. April), ein Minoriten-Laienbruder, der nach den Boll. wegen des Glaubens im J. 1345 zu Babylon (Baboul) bei Kairo vom Kopf ab entzwei gespalten wurde. Er heißt bei Einigen Johannes Martinozzius. In Hub. Men. heißt er Johannes Martinez mit dem J. 1345. Bei den Boll. findet sich auch im Leben der hl. Agnes [2] am 20. April (II. 815. nr. 14. 15.) ein Johannes de Martinotiis (aus der Familie der Martinozzi) erwähnt, wo es aber heißt, daß dieser im J. 1545 in Kairo das Martyrium erlitten habe, und daß man ihn als Martyrer abgebildet sehe in der Kirche des hl. Franciscus und in der Kirche der hl. Maria ad fontem Castelli in der Stadt Montepulciano in Toscana. Daß Beide identisch seien, läßt sich zwar wegen der verwandten Umstände vermuthen, aber wegen der verschiedenen Jahreszahlen nicht mit Gewißheit angeben, es müßte denn bezüglich derselben ein Irrthum angenommen werden. (II. 370.)

463 **Johannes de S. Agatha,** (15. April), ein Franciscaner, wurde um das J. 1278 an den Tartaren-Khan Abagha (Abaga, Abaka) als Missionär abgesendet, welcher bereits ein Christ geworden war. Gleichzeitig gingen mit ihm andere 4 Missionäre dahin, darunter Gerardus [36] de Prato. (Hub. Men.)

464—465 **Johannes Borserianus et Johannes Broserius,** (16. April), zwei Franciscaner, die zu Nontron (Nontronium) im Dep. Dordogne in Frankreich von Häretikern um das J. 1569 sammt ihrem Guardian getödtet wurden und in Hub. Men. sich ebenfalls finden. — Beide Namen klingen aber so sehr ähnlich, daß man sie auch gar leicht für identisch nehmen möchte, indem dringende Beweise für die Verschiedenheit nicht da sind, auch öfters in Hub. Men. und andern hagiologischen Quellen sich große Verstöße finden. S. Matthaeus (16. April). (II. 401.)

466 **Johannes,** (16. April), ein Mönch, dann Bischof von Gerona in Spanien im 7. Jahrhundert. Er war ein Schüler des hl. Fructuosus [3], Erzbischofs von Braga in Portugal. Er steht angegeben mit folgendem Elogium: Ein Mann, den Größten seiner Zeit an die Seite zu stellen, mag man seine Gewandtheit im griechischen und lateinischen Ausdrucke, oder seine Kenntniß der heil. Schrift, oder die Unsträflichkeit seiner Sitten und Heiligkeit seines Lebens in Erwägung ziehen, oder seine Thätigkeit gegen die Arianer zu Gunsten des katholischen Glaubens. (II. 430. nr. 4.)

467 **Johannes de Marburgo,** (18. April), ein Franciscaner-Priester von Marburg um das J. 1270, dessen heil. Wandel weithin leuchtete. (Hub. Men.)

468 **Johannes,** (18. April), ein anderer Franciscaner in Deutschland um dieselbe Zeit, welchen Hueber im Namensverzeichnisse Johannes Germanus nennt. (Hub. Men.)

469 **Johannes Bapt. Nursinus,** (18. al. 19. April), ein frommer Capuciner von

Norcia, ist in Hub. Men. am 19. April angegeben und starb im J. 1549. (II. 522.)

470 **Johannes I.**, (18. April), Abt von Marienberg in Tyrol im Vintschgau oder Vinstgau (Vellis venusta) westlich von Meran, aus dem Orden des hl. Benedictus. Er war aus Taufers (Tuberium), einem Dorfe in Tyrol, gebürtig. Schon als Jüngling fromm, bescheiden, den Weltfreuden entzogen, entschloß er sich bald, in der klösterlichen Zurückgezogenheit Gott zu dienen. In Marienberg (Mariae Mons) blühte damals der Orden aufs Schönste, wo sein heil. Wandel ihm die Brüder gewann, die nach dem Ableben des Abtes Friedrich ihn zu dessen Nachfolger erwählten. Er drang auf strenge Haltung der Regel, worin er selbst Muster war. Die Einkünfte des Klosters hielt er immer in gutem Stande. Er war mit einem Worte ein höchst würdiger Vorsteher. Er beschloß sein Leben am 18. April 1213. Nach Zedler (XIX. 1530) war er der 7. Abt mit eben diesem Todesdatum und seines Namens der Erste. (Burg. II. 470.)

471 **Johannes a Bovadilia**, (19. April), nach Hub. Men. aus Salamanca, ein frommer Franciscaner zu Albuquerque in der Provinz Estremadura um das J. 1531. (II. 618.)

472 **Johannes**, (20. April), zuerst Benedictinermönch zu St. Denis, ward später Cistercienser und Abt des Klosters Igny (Igniacum) in der Diöcese Rheims, hernach Abt von Clairvaux, wo er am 20. April 1240 starb. Henriquez und Bucelin geben ihm den Titel „selig;" Letzterer mit dem Jahre 1257. Er heißt bei den Boll. auch Archiepiscopus Mithelenensis, d. h. Erzbischof von Mitylene, das bei Bruzen auch Metelin heißt. In Mitylene steht bei Wiltsch (II. 289) ein Erzbischof Johannes angegeben, jedoch unbekannt, ob vom lat. oder griech. Ritus. Ein Erzbischof Johannes von Mitylene hatte nach den Bollandisten (Oct. IX. 233. nr. 80) im J. 1228 den Auftrag, den Chor der Machabäerkirche in Köln zu weihen. Ob er mit unserm Johannes identisch sei, läßt sich nicht gewiß angeben. Von diesem ist übrigens im Annus Cisterc. gesagt, er habe ob seiner Frömmigkeit die besondere Freundschaft des hl. Ludwig genossen. (II. 744.)

473 **Johannes Beleus**, (20. April), ein kath. Priester in England, der am 20. April 1584 dort (vermuthlich in Manchester) gehenkt wurde, aber bereits als Jacobus[100] Beleus (s. d.) vorkam. (Wb. III. 143.)

474 **Johannes Finlyus**, (20. April), ebenfalls ein kath. Priester in England, der mit dem Vorgenannten auch am 20. April, oder nach Andern gesondert am 28. August in York wegen seines kath. Glaubens hingerichtet wurde. S. Jacobus[100]. (Wb. III. 143.)

475 **Johannes Ruiz**, (21. April, al. 28. März), ein Franciscaner zu Aunon (Aunonium), einem Flecken der Provinz Madrid in Spanien, welcher im J. 1590 starb. In Hub. Men. findet sich dieser Johannes Ruitzius am 28. März; er ist aber verschieden von einem andern Johannes Ruitzius, welcher dort auch am 28. März steht, mit der Bemerkung, daß er um das J. 1580 gestorben sei. Bei den Bollandisten findet Letzterer sich aus Art. Mart. am 28. Juli (VI. 502) unter den „Uebergangenen." (II. 841.)

476 **Johannes**, (22. April), Vorstand eines Klosters zu Siceon in Galatien, wurde nach dem Tode des Abtes Philumenus vom hl. Bischof Theodorus von Anastasiopolis (7. Jahrhundert) dort als Abt eingesetzt. Diesen seinen Schüler Johannes nahm der hl. Theodorus mit sich nach Constantinopel, wo er ihn wegen seines heiligen Wandels den Patriarchen Thomas empfahl und ihn als Abt bestätigen ließ. So heißt es bei dem Bollandisten im Leben des hl. Theodorus am 22. April. (III. 58. nr. 112. 114.)

477 **Johannes Pechamus**, (24. April, al. 8. Jan.), Erzbischof von Canterbury, auch Peccanus und Peckham genannt, war nach Zedler (27, 24) zu Chichester in England arm geboren, studirte zu Oxford, wurde dann Franciscaner und Schüler des hl. Bonaventura, bei dem er solche Fortschritte machte, daß er als Orakel der Gottesgelehrtheit galt. Er lehrte dann zu Oxford und Paris, bekam in Lyon ein Canonicat, wurde in Rom Auditor und dann im J. 1278 durch Papst Nikolaus III. Erzbischof von Canterbury. Er starb am 24. April (nach Andern am 8. Jan.) 1292 und hinterließ viele Schriften theologischen und mathematisch-physikalischen Inhalts. Er findet sich auch in Hub. Men. Bei den Bollandisten steht er am 24. April unter den „Uebergangenen." (III. 260.)

478 **Johannes**, (25. April, al. 8. Febr.), ein Convers des Klosters Villers in Brabant, welcher wahrscheinlich Johannes Rost hieß. Wenigstens setzt das Ann. Cisterc. mit Bucelin

auf den 25. April einen „sel. Johannes“ mit dem Beinamen „Rost“ und nennt ihn auch einen Conversen des Klosters Villers mit der Jahreszahl 1211. Dieser **Johannes de Rost** wird übrigens von den Bollandisten schon am 8. Febr. (II. 151) genannt und dann hier am 25. April (III. 343).

[479] **Johannes a Coria,** (25. April), nach Hub. Men. ein frommer Franciscaner, der zu Belvis in Spanien um das J. 1565 eines frommen Todes starb. (III. 343.)

[480] **Johannes Pereira,** (25. April), und **Caspar Paës,** Priester der Gesellschaft Jesu, welche als Missionäre in Afrika von den Wilden getödtet wurden. Der Zweite wurde unmittelbar ein Raub des Todes, **Johannes** aber gab am 7. Tage nach seiner Verwundung den Geist auf im J. 1635. (Men. S. J. S. 32.)

[481] **Johannes Cobyla,** (25. al. 12. April), nach Hub. Men. ein Tartaren-Khan, welcher mit seiner Mutter von dem Franciscaner Johannes[323] zum Christenthume bekehrt und dann in den 3. Orden des hl. Franciscus aufgenommen wurde. Er starb am 12. April 1310. Nach W. W. (V. 734) wäre es aber ein Nestorianischer Fürst in Karakorum (Karait), Namens Georg, gewesen, der zur katholischen Kirche bekehrt wurde, und an den sich die Sage von dem Priesterkönig Johannes anknüpfen soll. Dieser Fürst soll nach W. W. (V. 734) im J. 1299 gestorben seyn. Unter den asiatischen Fürsten erscheint um dieselbe Zeit ein anderer dieses Namens, nämlich Johannes[826] Hayto oder Hethum, König von Armenien, der gleichfalls dem Franciscaner-Orden angehörte, aber in Hub. Men. am 8. October sich findet. Die Bollandisten nennen den armenischen König am 1. Oct. (I. 5) unter den „Uebergangenen.“ †

[482] **Johannes Parvus,** (26. April), oder de Polonia, ein Franciscaner, der um das J. 1410 sehr viele Schismatiker und Tartaren zur kath. Kirche bekehrte. (Hub. Men.)

[483] **Johannes Morganus,** (26. April), ein Priester und apostolischer Missionär in England, unterrichtet im Englischen Collegium zu Rom, wurde in treuer Uebung seines Amtes von den Häretikern gefangen und in der Folge zu London am 26. April 1642 gehenkt. (Mar. S. 451.)

[484] **Johannes a Capistrano,** (27. April), ein Franciscaner in den Abruzzen (neapolit. Provinz), schloß nach Hub. Men. sein reines tugendreiches Leben um das J. 1570. Wenn er auch von einem Ordens-Martyrologium den „Seligen“ beigezählt wird, ist er doch nie zu einer öffentlichen Verehrung gelangt. Uebrigens ist er nicht zu verwechseln mit dem hl. Johannes[148] Capistranus, nach welchem er übrigens genannt worden seyn kann. (III. 475.)

[485] **Johannes Berrerius Abb.** (28. April). **Johannes de la Barrière,** Abt von Notre Dame des Feuillans und Stifter der fulliensischen Congregation, stammt nach Lechner aus edlem Geschlechte bei Cahors und erblickte das Licht der Welt im J. 1544. Später gelangte er zum Besitze der Abtei-Commende Rieur bei Toulouse. Als er sich etwas genauer um das Ordensleben erkundigte und in der Zelle eines Mönches die Regel des hl. Benedictus fand, traf es sich, daß das Lesen des zweiten Kapitels, welches vom Abte handelt, ihn mit Schamröthe erfüllte. Alsbald verließ er die Welt, nahm das Ordenskleid und erneuerte seine Abtei von Grund aus. Alle widerspenstigen Religiosen entließ er und nahm dafür andere heilsbegierige Männer auf. Sie enthielten sich beständig des Fleisches und alles dessen, was vom Fleische kommt, auch der Fische; sie aßen immer nur Einmal des Tages und zwar auf dem Boden sitzend. Ihr Bett war ein nacktes Brett oder der Boden. **Barrière** leuchtete ihnen in allen Uebungen mit dem schönsten Beispiele voran und erregte dadurch allenthalben Bewunderung. Papst Sixtus V. schätzte den gottseligen Abt sehr hoch und bestärkte ihn in seiner Lebensweise. Leuchtend durch die Gabe der Wunder und Prophezie starb er zu Rom im J. 1600. Verschiedene Schriftsteller geben ihm verschiedene Titel. Saussaius zählt ihn den „Frommen,“ Henriquez und Bucelin den „Seligen,“ Lechner den „Ehrwürdigen“ bei. Die von ihm gestiftete Congregation der verbesserten Bernardiner oder Feuillans verbreitete sich über Frankreich und Italien. Bei den Bollandisten findet er sich am 28. April (III. 546) unter den „Uebergangenen.“ (Lech.)

[486] **Johannes Riccius,** (28. April), ein Franciscaner-Laienbruder, welcher bei den Bollandisten am 28. April (III. 546) mit Angelus[22] a Civitella unter dem Beifügen genannt wird, daß sie Beide zu Sarzana (Sartianum) in Toscana im J. 1455 fromm gestorben seien. Nach Hub. Men.

waren Beide aus Etrurien, und zwar Angelus aus Arezzo, unser Johannes aber von edlem Geschlechte aus Florenz. Beide waren Laienbrüder und sehr eifrige Religiosen, welche besonders das Gebet sehr liebten ꝛc. †

487 **Johannes Linarius,** (29. April), nach Hub. Men. ein Franciscaner-Laienbruder, welcher früher bei Salamanca das Feld bebaute und dann im Orden ein frommes, thätiges, abgetödtetes Leben führte, bis er im J. 1570 zu Bonilla (Bonilia) in Castilien gottselig starb. Bei den Bollandisten steht er auch, sowie die meisten bisher Angeführten, unter den „Uebergangenen" und zwar als „devotus laicus." (III. 611.)

488 **Johannes Patriarcha** wird am 29. April bei Seldenus im koptischen Kalender genannt; Näheres über ihn ist nicht beigefügt. (III. 611.)

489 **Johannes Franciscus Baillard,** (29. April), ein Weltpriester, geboren am 6. Dec. 1775 zu Chêne bei Genf, studirte im Collegium zu Annecy, als die französische Revolution ausbrach und alle religiösen Institute vernichtete. Am 8. März 1800 vom Bischofe von Lausanne in Freiburg zum Priester geweiht, erfüllte er in der Umgegend von Genf, wohin er von seinen Obern gesendet worden war, getreulich die Obliegenheiten eines Missionärs, bis der Friede wieder eintrat, und die vertriebenen Priester wieder zurückkehrten. Nun wurde unser Johannes im J. 1803 zuerst der Amtsgehilfe des Pfarrers von Chêne und dann im J. 1816 sein Nachfolger, als welcher er für seine Gemeinde sehr segensreich wirkte, bis er endlich am 29. April 1854 gottselig starb ꝛc. (Burg. III. 256.)

490 **Johannes a Corduba,** (30. April), nach Tamayus und Andern ein Leidensgenosse des hl. Amator[3], welcher im 9. Jahrhundert mit zwei Andern von den Mauren erschlagen wurde. Diesen wird denn von Einigen auch noch unser Johannes beigefügt, dessen Leiden für den Glauben an Christus vom hl. Eulogius[3] beschrieben worden sind. Er wurde halbtodt geschlagen, dann auf einen Esel gesetzt und durch die Stadt geführt, während ein Ausrufer sagen mußte, solche Strafe verdiene der Verächter des Propheten und Spötter des Mohammedanischen Cultus. Danach kam er, mit einem schweren Eisen belastet, wieder in das Gefängniß, wo ihn sein Mitgefangener, der hl. Eulogius, sah und mit ihm redete. Die Bollandisten können ihn aber gleichwohl nicht als „heilig" annehmen. Er mag allerdings nach dem Tode des hl. Eulogius als Martyrer wirklich gestorben seyn. Doch haben die Bollandisten die zum Zwecke seiner Anerkennung als „Heiliger" erforderlichen Beweise nicht gefunden. (III. 806.)

491 **Johannes** steht am 1. Mai. in dem irländischen Mart. Tamlact. ohne allen Beisatz mit mehreren Andern und zwar in dieser Reihenfolge: Nicodimus, Germanus, Petrus, Renovatus, Johannes, Frigia, Zefanus (vielleicht so viel als Stephanus, während Frigia nach den Bollandisten vielleicht blos die Landschaft Phrygien bedeutet.) Auch mit Johannes[497] (s. d.) findet sich ein Zefanus. (I. 3.)

492 **Johannes Ludovicus Bonnard,** (1. Mai), ein Martyrer in Tong-king, welcher nach Pachtler (S. 354) am 1. Mai 1852 enthauptet wurde. Sein Beatificationsproceß ist in Rom anhängig. In den von Sr. Eminenz dem Cardinal Wiseman mit einer Vorrede versehenen „Neuen Siegespalmen katholischer Martyrer" ist S. 150—174 sein ganzes Leben und Wirken, sowie sein Martyrium ausführlich erzählt. Hienach wurde der Franzose Jean Louis Bonnard, welcher den anamitischen Namen Huong hatte, geboren zu S. Christot-en-Sarret am 1. Mai 1824, so daß also sein erster und zweiter Geburtstag auf den nämlichen Monatstag treffen. Der Erzbischof M. D. A. Sibour von Paris weihte ihn zum Priester, und zwei Monate später schiffte er sich ein nach Tong-king, wo er um Ostern 1850 ankam. Der apostolische Vicar Mgr. Retord, welcher sein Leben beschrieb, sendete ihn nach dem Dorfe Ke-Bang, um die dortige Pfarrei und auch die von Ke-tring zu besorgen. Später besuchte er die Gemeinde von Boi-Xuien, wo er aber am 21. März 1852 auf Anzeige eines heidnischen Mandarins verhaftet wurde. Nachdem er mit seinem Katecheten Kim und seinem Schüler Ba viele Leiden, die er in einigen Briefen an Mgr. Retord rührend beschreibt, erduldet und mehrere Verhöre muthig bestanden hatte, wurde er endlich am 1. Mai 1852 enthauptet. Die Mandarinen wollten zwar seinen Leib den Christen dadurch entziehen, daß sie ihn in einen Fluß versenkten; aber die Christen fanden ihn bald zugleich mit seinem Haupte, welches ihm in einem Sacke unter den Arm

gebunden war, und so wurde er denn im Collegium des Mgr. Retord feierlich bestattet. †

493 **Johannes Simplex**, (2. Mai), ein Convers des Franciscanerordens zu Assisi, welcher um das J. 1215 (nach Hub. Men. 1223) selig entschlief. Nach den Bollandisten (Oct. II. 831. nr. 82) war er ein Bauernsohn, und der hl. Franciscus, welcher ihn unter seine Schüler aufnahm, pflegte ihn wegen seiner Geradheit und Unverdorbenheit gerne **Simpler** zu nennen. Er fand seine Ruhestätte zu Assisi in der Kirche der hl. Maria der Engel. In Art. Mart. und Hub. Men. wird er „selig" genannt. (I. 167.)

494 **Johannes** wird am 3. Mai im koptischen Martyrologium von Seldenus ohne weiteren Zusatz genannt. (I. 360.)

495 **Johannes Houthon**, (4. Mai, al. 27. April), ein Carthäuser-Prior zu London, der sich weigerte, den König als Kirchenoberhaupt anzuerkennen und deßhalb im J. 1535 gemartert wurde. Eine Meile weit von Pferden geschleift, wurde er aufgehenkt, aber halbtodt wieder abgenommen, worauf ihm die Eingeweide ausgerissen und verbrannt wurden. Nach Migne (II. 1476) wäre dieß am 27. April geschehen. Als Mitmartyrer sind bei den Bollandisten angegeben: Robertus Laurens (bei Marangoni Rupertus Laurentius), Prior von Bella Vallis, Augustinus[30] Webster, Prior von Mariä Heimsuchung, und Reginaldus aus dem Orden der hl. Birgitta. Marangoni fügt noch einen Leidensgenossen hinzu, nämlich den nachfolgenden Johannes[496]. (I. 437.)

496 **Johannes Hallius**, (4. Mai), auch Huilus genannt, ein Pfarrer, welcher nach Marangoni (S. 450) mit den Vorhergehenden gemartert wurde.

497 **Johannes** wird am 5. Mai in dem irländischen Mart. Tamlact. ohne näheren Beisatz genannt zugleich mit Zefanus, Marciasus und Galla. Vielleicht ist er identisch mit Johannes[491], mit welchem auch, wie hier, ein Zefanus genannt ist. (II. 2.)

498 **Johannes Merinerus**, (5. Mai), Bischof von Valladolid in Spanien, welchen nach Sintzel der seraphische Orden an diesem Tage als gottselig verehrt. Nach Hub. Men., wo am 5. Mai seine ausführliche Lebensbeschreibung vorkommt, wäre er um das J. 1652 gestorben. Am 5. August wird er dort Johannes Merinus genannt. †

499 **Johannes Gothus**, (6. Mai), Bischof von Gerona (Gerundensis) in Spanien, ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Heiligkeit, der um des Glaubens willen von Arianern viel zu erdulden hatte. Indessen soll weder seine Verehrung noch deren Tag feststehen, obwohl er manchmal als „heilig" vorkommt, so z. B. bei Bucelin, der ihm das Todesjahr 635 gibt, sowie auch in dem Benedictiner Martyrologium von Arnold Wion. Nach dem hl. Isidorus[7] (de Scriptor. eccl. cap. 31) habe er ein Kloster gestiftet (Biclaro heißt es) und für die dortigen Mönche eine Regel geschrieben. (II. 96.)

500 **Johannes de Fontibus**, (6. Mai, al. 8. Juni ꝛc.), Abt zu Fontes *), ein einfacher, gerechter und heiliger Mann, wurde am 8. März 1220 (nach A. 1219) zum Bischof von Ely in England consecrirt und starb im J. 1225 (nach Godwin am 6. Mai 1226). Von Einigen wird er im Monat Juni gegeben, und im Annus Cisterciensis steht derselbe am 8. Juni. Am 9. Juni (II. 148), wo er bei den Bollandisten unter dem Namen Johannes

*) Die Lage ꝛc. dieses Englischen Cistercienserklosters ist schwer zu bestimmen, da unsere hagiologischen Quellen gar nichts Näheres darüber sagen, wie es leider in ähnlichen Fällen gar oft geschieht. Selbst die Bollandisten verlassen uns oft in solchen Fällen, namentlich in den ersten Bänden und bei denjenigen Heiligen, die sie, wie unsern **Johannes**, unter dem Titel „Praetermissi et in alios dies rejecti" aufzählen. Wir können dann auch nach vielem, mühevollem Suchen in andern Quellen manchmal gar Nichts, manchmal nur Unsicheres finden, wie z. B. gleich hier der Fall ist. Bei Zedler (IX. 1461), und ähnlich bei Bruzen, stehen wohl drei Orte mit dem lateinischen Namen Fontes, nämlich die Stadt Fontaines in Frankreich, der Flecken Fontaneto im Mailändischen und die Stadt Wells in England. Dieser letztere Ort, welcher in Somersetshire 15 Meilen von Bath und 17 Meilen von Bristol liegt, wäre sehr plausibel, da Wells im Englischen „Quellen" (fontes) bedeutet; auch war früher ein Kloster dort; allein ob dieses Kloster auch später noch bestand und Aebte hatte, läßt sich nicht sagen, da bei Zedler (LIV. 1574) wohl die mit Adelmus im J. 905 beginnenden Bischöfe von Welles oder Wells (Wellae, Belgae etc.), aber keine Aebte verzeichnet sind. Wir müssen es daher bei dem Mangel anderer Quellen dahin gestellt seyn lassen, ob unser **Johannes** wirklicher Abt von diesem oder einem andern Wells war, oder nur von einem Orte Wells (Fontes) herstammte, wie er denn auch wirklich bei Zedler (IX. 1462) Johannes de Fontibus heißt. Und in ähnlicher schwieriger Lage befinden wir uns öfter bezüglich der in den hagiologischen Quellen vorkommenden Ortsnamen.

Anglus auch unter den „Uebergangenen" steht, ist angemerkt, daß Chalemot ihn am 9. Juni habe. Nach Zedler (VIII. 969) war er der 6. Bischof von Ely mit den Jahren 1219—1225. (II. 97.)

501 **Johannes Papa XV.**, (7. Mai), ein geborner Römer, bestieg den päpstlichen Stuhl im December des J. 985 und saß auf demselben bis 7. Mai 996 (nach W. W. 998). Da seine kirchliche Verehrung durchaus nicht bezeugt ist, stehe hier nur, daß er es ist, der im J. 993 auf einer Kirchenversammlung im Lateran den Bischof Ulrich von Augsburg feierlich heilig gesprochen hat *). Bei den Bollandisten steht er am 7. Mai unter den „Uebergangenen." (II. 132.)

502 **Johannes de Taglia**, (7. Mai), aus dem Orden des hl. Franciscus, starb reich an Verdiensten auf der Insel Corsica im J. 1460. Hub. Men. nennt ihn „de Tagliacozzio" (Tagliacozzo im Königreich Neapel). Derselbe hatte sich der besondern Gunst der Päpste Callistus III. und Pius II. zu erfreuen gehabt. In Art. Mart. heißt er „selig." (II. 132.)

503 **Johannes Bapt. Baëza**, (7. Mai), ein spanischer Jesuit, welcher zu Nagasaki in Japan gottselig starb. Sein Todesjahr ist aber nicht angegeben. (Men. S. J. S. 34.)

504 **Johannes a Stronconio**, (8. Mai), bei Einigen nach Hub. Men. auch Incognitus genannt, ein Minorit, Generalvicar seines Ordens, war ein strenger Beobachter der heil. Regel und starb im J. 1418 zu Lucera **) im Königreiche Neapel, Provinz Capitanata. Bei den Bollandisten findet er sich auch am 7. Februar (II. 147. nr. 3) im Leben des sel. Antonius [46], dessen Oheim unser Johannes war, zu welchem der Neffe, von dem Rufe seiner Heiligkeit angetrieben, mit Erlaubniß seiner Obern bald nach seiner Profeß sich begab ꝛc. Später blieb er dann einige Zeit als liebster Schüler bei unserm Johannes. Dessen Herz hat man nach 100 Jahren noch unverwesen gefunden, und sind an seinem Grabe Wunder geschehen, weßhalb er öfters den Titel „selig" erhält. (II. 284.)

---

*) Vgl. die Einleitung zum II. Bande unsers Heiligen-Lexikons, S. [5] nr. 15 mit Note.

**) Dieses Lucera (Luceria), welches nach Brugen (VII. 176) manchmal auch Luceria Paganorum, Nuceria Saracenorum, italienisch Lucera-delli-Pagani heißt, möge nicht verwechselt werden mit Nuceria Paganorum, Nocera-de-Pagani in Principato-citeriore.

505 **Johannes Villarius**, (10. Mai), zuerst Kanoniker, dann Cistercienser zu Villers in Brabant, starb daselbst eines seligen Todes und zwar nach dem Ann. Cisterc. um das J. 1235. Am 10. Mai wird die Deposition dieses „frommen und Gott wohlgefälligen Vaters" gefeiert, welcher bei Bucelin den Beinamen „der Wagner (Currifex)" hat. (II. 493.)

506 **Johannes a Granata**, (10. Mai), ein Minorit in Mexiko im J. 1540. Er steht in Hub. Men. mit eben diesem Jahre und Tage auch im historischen und mit diesem 10. Mai unter Mexiko im geographischen Index; aber im Text steht er dort nicht. (II. 493.)

507 **Johannes Calafarus**, (10. Mai), ein Minorit auf Mallorca im J. 1572. S. Petrus Johannes Calafarus. (II. 493.)

508 **Johannes Winzlerus**, (10. Mai, al. 6. Febr.), aus dem Franciscaner-Orden, predigte zu Ulm, Nürnberg, Kempten, Memmingen gegen die lutherische Lehre und hatte deßhalb Vieles zu erdulden. Auch war er Guardian zu Landshut und Ingolstadt und starb zu München im J. 1554. (Hub. Men.)

509 **Johannes Clemens**, (11. Mai), ein Minoriten-Laienbruder auf der Insel Manilla, wo er nach Hub. Men. Vielen ein Arzt für Leib und Seele war und um das J. 1590 in die ewige Ruhe einging. (II. 612.)

510 **Johannes Herechim**, (12. Mai), Cistercienser-Convers zu Altenberge (Vetus-Mons) in der Diöcese Köln. Bucelin nennt ihn „selig," ein Anderer „ehrwürdig." (III. 3.)

511 **Johannes**, (12. Mai), vierter Abt und zweiter General des Ordens von Monte Vergine in Apulien, erhält von Mehreren den Titel „selig." Nach Lechner galt er seiner Zeit ob seiner vortrefflichen Eigenschaften als ein Gestirn der Kirche Italiens. Sein Heimgang fällt in das J. 1189. (III. 3.)

512 **Johannes**, (14. Mai), ein älterer leiblicher Bruder und dann Schüler des hl. Pachomius (4. Jahrh.), wird in dessen Leben am 14. Mai (III. 299. nr. 9) genannt. Es wird dabei sein großer Eifer im geistlichen Leben, seine große Liebe zur Einsamkeit, seine Liebe zur Abtödtung ꝛc. angezeigt. In Rosweid's „Leben der Väter" trifft man ihn im I. Buche nr. 14 des Lebens des hl. Pachomius. †

513 **Johannes Senex**, (14. Mai), auch Jonas genannt, ein Greis und Schüler des hl. Pachomius, in dessen Leben er bei den

Bollandisten am 14. Mai (III. 310. nr. 35) mit dem Bemerken genannt wird, daß er im geistlichen Leben sehr erfahren war. Das Kloster, in welchem er lebte, heißt Monchosis (auch Mochansis), und es war dieß das vierte Kloster, in welches der hl. Pachomius auf Bitten der Vorsteher Brüder sendete, und dessen Mönchen er eine Lebens-Ordnung (Regeln) vorschrieb. Uebrigens ist dieser Johannes nicht zu verwechseln mit dem Vorhergehenden. †

514 **Johannes de Hungaria,** (15. Mai), ein sehr frommer, demuthsvoller Franciscaner zu Sambor (Samboria) in Galizien, welcher nach Hub. Men. im Jahre 1498 von Türken grausam getödtet wurde. (III. 441.)

515 **Johannes O'Kellii,** (15. Mai), ein irischer Priester, wurde wegen Nichtanerkennung der Englischen Königin Elisabeth als katholisches Kirchenoberhaupt zu Dublin in einen Kerker geworfen, darin er am 15. Mai 1601 starb. (Wb. III. 152.)

516 **Johannes Focaldus,** (16. Mai), ein Franciscaner zu Montluçon (Mons Lucius) im Gebiete von Bourges, starb nach Hub. Men. im J. 1247 eines seligen Todes in einem Alter von 66 Jahren, von denen er 57 im Orden zubrachte. Bei den Boll. steht dagegen das Todesjahr 1472, und es muß daher das J. 1247 in Hub. Men. aus mehr als Einem Grunde als einer der dort vorkommenden Druckfehler erklärt werden. (III. 560.)

517 **Johannes de Brebeuf,** (16. Mai), ein Jesuiten-Missionär in Canada, war zu Bayeux im Jahre 1593 geboren und stammt aus einer adeligen Familie der Normandie, welche auch den Dichter Brebeuf, den Enkel unsers Johannes, hervorgebracht. Nachdem er mit Auszeichnung an mehreren Collegien seines Ordens als Lehrer gewirkt hatte, wurde er im J. 1625 nach Canada gesandt, wo er mehr als 7000 Wilde, meist Huronen, bekehrte. Als zwischen diesen und den Irokesen der Krieg ausgebrochen war, legten Letztere im J. 1649 an P. Brebeuf und P. Lallemant Hand an; nachdem sie zur Verhöhnung der Taufe ihnen siedendes Wasser auf den Kopf gegossen, verbrannten sie dieselben an einem kleinen Feuer. Die Geduld, die diese Missionäre in Mitte der schauderhaften Qual an den Tag legten, machte solchen Eindruck auf die Barbaren, daß sich viele bekehrten. Im Men. S. J. steht er am 16. Mai. (Mg.)

518 **Johannes Floresius,** (17. Mai), nach Hub. Men. ein Minoriten-Laienbruder von ungewöhnlicher Frömmigkeit, starb zu Tlacuba in Merifo im J. 1560. (IV. 3.)

519 **Johannes a Barfordio,** (18. Mai), oder a Batfordia, wie in Hub. Men. steht, war ein Minorit in Dacia d. i. in Dänemark*), an dessen Grabe viele Heilungen geschahen. (IV. 135.)

520 **Johannes de Gadfordia,** (18. Mai), ebenfalls ein Minorit, der in Hub. Men. mit dem Vorhergehenden genannt und auf das J. 1316 gesetzt ist. Es wird ihm prophetischer Geist zugeschrieben, und auch von ihm heißt es, daß er in Dacia d. i. in Dänemark gestorben sei. Da übrigens sein Name mit dem Vorhergehenden eine große Aehnlichkeit hat, so könnte er wohl mit ihm identisch seyn. Bei den Bollandisten ist er wenigstens nicht genannt und auch nicht im Art. Mart. †

521 **Johannes a Cetina,** (19. Mai), ein Franciscaner-Ordenspriester, welcher mit dem Laienbruder Petrus a Duennas im J. 1397 zu Granada von dem Maurenkönige Bambalva um des christlichen Glaubens willen eingekerkert, vielfach gepeinigt und endlich enthauptet worden ist. Nach Hub. Men. kommt der Eine auch als Johannes Laurentius de Calathauto, der Andere als Petrus Toletanus vor. Bei Papst Benedict XIV. (De canoniz. l. 3. c. 17. nr. 8) heißt es, die Minoriten Joannes e Cetina und Petrus e Duennas seien nach Granada gekommen und, da sie in ihren Predigten den Mohammedanismus standhaft bekämpften, für Christus gestorben und von den Katholiken als Martyrer verehrt worden. (IV. 295.)

522 **Johannes Wagnerus,** (19. Mai), ein Laienbruder des Karthäuserordens, welcher bei den Bollandisten am 19. Mai (IV. 296) unter den Uebergangenen mit dem Bemerken steht, daß er als Einsiedler bei Luzern in der Schweiz im J. 1514 gestorben sei. Nach

*) Daß Dacia im Mittelalter häufig für Dania (Dänemark) genommen wurde, wird von den Bollandisten im Leben des hl. Königs Canutus[2] am 10. Juli (III. 128. b) ausdrücklich bemerkt. Auch in Hub. Men. ist S. 151 bei Aufzählung der Franciscaner-Provinzen Dania und Dacia für gleichbedeutend genommen, und doch wird in Hubers geographischem Index unser Johannes, sowie auch der Nachfolgende, nach Dacien in Scythia Danubina versetzt, während doch der Ort Barford oder Batford eher nach Dänemark als nach Scythien (hier Moldau, Wallachei rc.) paßt rc.

Burgener (I. 346) lebte Johannes Wagner zu Riedlingen (wahrsch. in dem in Württemberg gelegenen). Da er dem Klosterleben sich zu weihen gedachte, pilgerte er nach Ittingen im Schweizer-Canton Thurgau, wo er im benachbarten Karthäuserkloster des Gotteshauses St. Lorenz im J. 1476 als Laienbruder aufgenommen wurde und im nächsten Jahre die Gelübde ablegte. Da ihm aber bald darauf der Bau mehrerer Nebengebäude zu geräuschvoll, der Trieb zur Einsamkeit aber in ihm von jeher sehr lebhaft war, so erbat und erhielt er im J. 1489 von Papst Innocenz VIII. die Ermächtigung, von seinen Obern sich die Erlaubniß zu erwerben, entweder allein oder mit Genossen ganz in der Einsamkeit leben zu dürfen. Nachdem er diese Erlaubniß erhalten, suchte er sich im Canton Schwyz eine geeignete Stätte, die er denn auch in der Nähe des Pilatus fand, nämlich den sogenannten Herrgottswald (Silva Dei), zwei Stunden ober Luzern, zur Pfarrei Kriens gehörig. Dort siedelte er sich an, und bald ließ ihm ein Wohlthäter, der Luzerner Schultheiß Jacob Vonwyl, eine Hütte und unfern davon eine Kapelle bauen, die im August 1504 eingeweiht wurde. Hier führte nun Johannes ein sehr strenges Leben, genau an den Ordenssatzungen haltend und Tag und Nacht seiner Heiligung ergeben, bis er endlich am 19. Mai 1516 (nicht 1514, wie die Bollandisten irrig haben) gottselig verschied. Nach seinem Ableben siedelten sich einige fromme Einsiedler bei der Zelle des Johannes an. Im J. 1621 baute der Kapellvogt Vonwyl an der Stelle der Kapelle eine noch jetzt stehende schöne Kirche. Die Gebeine des Johannes wurden in ein von ihm bei Lebzeiten erwähltes Grab gelegt. Einige Reliquien davon kamen in das Kloster Ittingen &c. (Burg. I. 348.)

523 **Johannes Shertus,** (20. Mai), Zögling des Englischen Collegiums in Rom und hernach apostolischer Missionär in seinem Vaterlande, erlitt nebst den Mitpriestern Thomas Forbus und Rupertus Jonson am 20. Mai 1582 wegen treuer Festhaltung am päpstlichen Primat in Glaubenssachen und standhafter Verwerfung der Königin Elisabeth als zugemuthetes Kirchenhaupt den Tod durch den Strick außerhalb London. (Mar. S. 453.)

524 **Johannes,** (21. Mai), Mönch und Prior zu Clairvaux, der bald den Titel „selig" bald „ehrwürdig" erhält. Er hatte verschiedene Aemter in verschiedenen Klöstern versehen, war auch Abt in Albae Petrae (Aubepierre gewesen, kehrte aber dann nach Clairvaux zurück, wo er gottselig verschied. (V. 3.)

525 **Johannes de Palo,** (21. Mai), Minorit in Westindien, der nach Hub. Men. mit seinem Gefährten Andreas [70] von Cordova Wunder in Ausbreitung des Evangeliums gewirkt und bei 100,000 Indiern die heilige Taufe gespendet hat. Sie blühten um das J. 1536 und waren Laienbrüder. (V. 3.)

526 **Johannes de Penna,** (21. Mai), ein Laienbruder des Franciscanerordens, der nach Hub. Men. um das J. 1525 zu Cassano in Unteritalien eines heiligen Todes starb. Im Leben zierte ihn die Gabe der Vorhersagung. (V. 3.)

527 **Johannes,** (21. Mai), ein Abt von Bursfelde im Hannöverischen, der bei den den Bollandisten nach Bucelin am 21. Mai (V. 3.) als Reformator ehrwürdig heißt. Das Weitere ist in Schindele's Supplemente zu Bucelin angegeben (S. 103). Hienach war er der 4. Abt in der Bursfelder Reformationsperiode. Er war ein frommer, gelehrter, beredter Mann, dessen gottseliger Tod am 21. Mai 1502 erfolgte. Der bei Lechner am 21. Juli angegebene Bursfelder Abt Johannes ist ein früherer und zwar der Mitbegründer der Bursfelder Reformation, nämlich der von den Bollandisten am 22. Juli unter den Uebergangenen genannte Johannes [674] Mindensis (s. d.), wie alle Daten zeigen, die Lechner aus dessen Leben angibt, wenn man sie mit W. W. (II. 221—222) zusammenhält. †

528 **Johannes Sebastiani,** (21. Mai), ein Jesuit, welcher in Peru mit apostolischem Eifer an der Bekehrung der Wilden über 40 Jahre arbeitete, so daß ihn der zu seiner Canonisation begonnene Proceß einen „Apostel Peru's" nennt. Er geißelte sich täglich 3 Mal, betete 7 Stunden und lag 30 Jahre auf bloßer Erde. Gott berief seinen Diener zu sich im J. 1622 zu Lima. (Men. S. J. S. 39.)

529 **Johannes Henriquez,** (22. Mai), ein Minorit in Spanien um das J. 1600, welcher nach Hub. Men. zu Tribulum bei Valladolid lebte. (V. 126.)

530 **Johannes Bapt. Machado,** (22. Mai), ein Jesuit, welchem in Japan wegen des christlichen Glaubens das Haupt abgeschlagen wurde. Mit ihm wurde ein Franciscaner,

Namens Petrus de Ascensione, der gleichen Gnade gewürdigt. Auch des Johannes Diener, Leo, ein japanesischer Jüngling, erlangte nach Einigen den Martertod und zwar im J. 1617, wie zwar nicht im Jesuiten-Menologium, wohl aber in Hub. Men. angegeben ist. Nach dem Men. S. J. geschah dieses „bei Omura oder Vomura," einer nördlich von Nagasaki gelegenen Stadt, wie es auch in Huebers geogr. Inder heißt. Aber in Hub. Men. selbst steht Nagasaki. Wahrscheinlich lag also die Stelle zwischen Nagasaki und Omura. (Men. S. J. 40.)

531 **Johannes Cala,** (23. Mai, al. 13. April), ein Anachoret in Calabrien, gestorben im J. 1255, welcher bei den Bollandisten schon am 13. April (II. 103) unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken vorkommt, daß er viele Wunder gewirkt habe und von Einigen „selig" genannt werde rc. Da jedoch der Proceß über seinen Cult eben in Rom verhandelt werde, so wollten sie das Ende des Processes abwarten und ihn dann behandeln am 23. Mai als dem Tage, an welchem sein Leib im J. 1654 gesucht und gefunden worden sei. Am 23. Mai haben sie nun diesen Johannes Cala wieder unter den Uebergangenen mit dem Bemerken, daß sein Cultus unter Papst Innocenz XI. durch Congregations-Decret vom 27. Juni 1680 nicht approbirt, sondern ausdrücklich untersagt worden sei. (V. 234.)

532 **Johannes Forestus,** (23. Mai), ein Minorit, der in England im J. 1538 getödtet wurde. Nach Hub. Men. wäre dieses nach einer qualvollen Gefangenschaft im J. 1537 zu London geschehen. (V. 235.)

533 **Johannes Ludovicus Schleyn,** (23. Mai), ein frommer Priester des 3. Ordens des hl. Franciscus, ein geborner Pole, war nach Born's „Seraph. Sternenhimmel" (I. 380) früher mit seinem Bruder zum Protestantismus übergetreten, bereute aber später seinen Irrthum und kehrte in Köln, wohin er sich begeben, nicht blos wieder zur verlassenen Kirche zurück, sondern wurde auch Priester und führte ein Leben voll Selbstverläugnung und Buße, bis er endlich heiter und ruhig starb und in der Kirche der hl. Columba zu Köln beigesetzt wurde. Born nennt ihn „selig." Bei Weißbacher (III. 251) steht er gleichfalls; doch auch dort ist weder sein Geburts- noch sein Todesjahr angegeben. Er scheint übrigens mit Johannes 547 Slonka identisch zu seyn. †

534 **Johannes de Monte-forti,** (24. Mai), aus dem Orden der Tempelherren nach der Regel des hl. Bernhard, gab zu Lebzeiten Zeichen ungewöhnlicher Heiligkeit, glänzte nach seinem Tode durch Wunder und wurde zu Nicosia auf der Insel Cypern verehrt, wo er begraben wurde. Sein Leib erhielt sich unversehrt. Bei Lechner heißt dieser Johannes „selig," bei Bucelin „heilig," während er bei Chalemot gar nicht aufgeführt ist, wie die Bollandisten bemerken. (V. 270.)

535 **Johannes Stylita,** (24. Mai), der Lehrer des jüngern hl. Simeon, des Styliten, in dessen Leben am 24. Mai (V. 298—401) bei den Bollandisten Mehreres von unserm Johannes angeführt ist, soll auf einer Säule stehend jede Nacht dreißig Psalmen gebetet haben. Er lebte im 6. Jahrhunderte, und wird derselbe auch von Einigen den „Heiligen" beigezählt; indessen haben die Griechen seiner Verehrung keinen eigenen Tag geweiht. (V. 271.)

536 **Johannes,** (24. Mai), ein Schüler des im vorhergehenden Artikel genannten hl. Styliten Simeon (Symeon) des Jüngern, vertraute auf die göttliche Gnade und wurde von seinem hl. Lehrer mit der Steinhauerkunst gesegnet. Es sollten nämlich die Kapitäler der Säulen des Klostertempels mit Sculpturen ausgeschmückt werden. Da erbot sich unser Johannes dazu und stellte an seinen hl. Meister die Bitte um seinen Segen. Der hl. Lehrer wollte den gebetseifrigen und im geistlichen Leben äußerst vorzüglichen Schüler der Frucht eines solchen Eifers und einer solchen Unterwürfigkeit nicht berauben; daher legte er ihm die Hand auf mit den Worten: „Der Herr wird dich mit Geschicklichkeit ausrüsten im Steinhauen." Johannes aber arbeitete mit Glück und bewies sich als einen zweiten Beseleel, welcher nach 2. Mos. 31, 2 die Stiftshütte erbaute. Der hl. Simeon sah die Todesstunde und die Seligkeit seines frommen Schülers Johannes voraus, wie im Leben des hl. Simeon am 24. Mai angegeben ist. (V. 349. nr. 110—111.)

537 **Johannes Baptista,** (24. Mai), eigentlich Herzog Alphons von Este, welcher als Capuciner obigen Namen trug und am 24. Mai 1644 zu Castelnovo starb. S. Alphonsus 41. (Mg.)

538 **Johannes Brennus,** (26. Mai), nach Pierer (XV. 223) der dritte Sohn des Grafen Erard II. von Brienne in der Provence,

zog mit den Kreuzfahrern nach dem gelobten Lande und zeichnete sich durch seine Tapferkeit so sehr aus, daß er, wie bei Hub. Men. und Sintzel angegeben ist, nach mehreren Siegen zum Könige von Jerusalem (1210) und später zum Kaiser von Constantinopel (1229) erhoben wurde. Nach Pierer half er im J. 1204 Constantinopel erobern und wurde König von Jerusalem durch Heirat Maria's, der Erbtochter der Königin Isabella von Jerusalem; Kaiser von Byzanz nannte er sich aber als Vormund des Kaisers Balduin II. Als er aber einmal über sein Ende nachdachte und vor Gott sich fragte, wie er wohl sterben werde, erschien ihm in der folgenden Nacht im Schlafe ein ehrwürdiger Mann mit einem aschfarbigen Habit bekleidet, mit einem Gürtelstrick und Sandalen, wie sie die „mindern Brüder" zu tragen pflegen, und sprach zu ihm: „Johannes, du bist besorgt und willst wissen, wie du dein Leben endest? Wisse, daß es der Wille Gottes ist, daß du in diesem Orden stirbst." Die Erscheinung wiederholte sich in der zweiten und dritten Nacht und zeigte sich auch seinem Beichtvater. Da wollte Johannes dem göttlichen Willen nicht länger widerstehen; er legte Purpur und Krone ab, trat in den Orden der „mindern Brüder" und starb in demselben eines gottseligen Todes um das J. 1237. (Sz.)

539 **Johannes,** (27. Mai), Cistercienser-Abt zu Bonneval in Frankreich, der jedoch im Ann. Cisterc. an diesem Tage nicht vorkommt. Er starb nach Bucelin, der ihn „selig" nennt, im J. 1212. (VI. 657.)

540 **Johannes Amicus,** (27. Mai), ein Franciscaner zu Gent, welcher an einer von Häretikern empfangenen Wunde im J. 1569 gestorben ist. (Hub. Men.)

541 **Johannes,** (28. Mai), der 30. Bischof von Lüttich. Fisen in seinen „floribus eccles. Leod." gibt ihm keinen Titel. (VI. 733.)

542 **Johannes de Desertis,** (28. Mai), ein Franzose im Gebiete von Soissons, hatte den Ruf der Heiligkeit; Saussayus zählt ihn den „Frommen" bei. (VI. 733.)

543 **Johannes Eremita,** (29. Mai). S. Johannellus[2].

544 **Johannes de Candia,** (29. Mai), ein Franciscaner zu Ora in Portugal um das Jahr 1310, welcher mit besonders großer Andacht das heiligste Sacrament anbetete. (Hub. Men.)

545 **Johannes Lombardus,** (30. Mai), ein ausgezeichneter Minorit im Kloster Mons planus (Monpiano?) in den Abruzzen, welcher nach Hub. Men. um das Jahr 1464, nach den Bollandisten aber im Jahre 1447 starb. (VII. 234.)

546 **Johannes Ketel,** (31. Mai), zuerst Kaufmann, trat dann in den Convent der gemeinsam lebenden Kleriker zu Deventer in Belgien, versah dort das Geschäft eines Koches und starb selig im Herrn im Jahre 1398. (VII. 418.)

547 **Johannes Slonka,** (31. Mai), ein polnischer Franciscaner, starb nach Hub. Men. geschmückt mit allen klösterlichen Tugenden im J. 1483. Es fragt sich, ob er nicht vielleicht identisch sei mit Johannes[533]. (VII. 419.)

548 **Johannes Gomesius,** (31. Mai), auch Gometius, ein Franciscaner zu Saragossa, von wunderbarer Liebe zu Jesus im heiligsten Sacramente, starb nach den Bollandisten im J. 1447; nach Hub. Men. aber im Jahre 1530. (VII. 419.)

549 **Johannes Bapt. Podius,** (31. Mai), ein Augustiner-Eremit aus Genua, starb eines seligen Todes im J. 1479. Er war Institutor Congregationis Mariae de Consolatione. (VII. 419.)

550 **Johannes Meagh,** (31. Mai), ein Jesuit aus Irland, wurde als Missionär in Böhmen von Häretikern getödtet am 31. Mai 1639. Mit ihm wurden nach den Bollandisten (Maj. III. 478. nr. 4) noch zwei Laien des nämlichen Jesuitenordens getödtet, nämlich Martinus Ignatius und Wenceslaus Trnoska. (Tann.)

551 **Johannes Ferdinandus de Velasco,** (31. Mai), ein edler Spanier aus dem Orden des hl. Franciscus. S. Ferdinandus[7]. (Sz.)

552 **Johannes,** (1. Juni), ein Diakon, wurde mit seiner Schwester Lya und Andern zur Zeit der Saracenen in Lucanien angeblich gemartert. S. Stephanus. (I. 4.)

553 **Johannes,** (2. Juni), ein Cistercienser zu Villers, welcher nach einem frommen Leben im Probejahr als Noviz starb, wird von Einigen als „selig" bezeichnet, während er bei den Bollandisten unter den „Uebergangenen" steht. (I. 158.)

554 **Johannes Bernardis,** (2. Juni), Mitglied des Franciscaner-Ordens, entfaltete nach Hub. Men. seine Thätigkeit für das Reich Gottes am Rio de la Plata in Südamerika, wo er von Ungläubigen getödtet

wurde. Sie rissen ihm das Herz aus dem Leibe und überließen seinen Leichnam wilden Thieren zum Fraße. Dieß geschah im J. 1599. Im Art. Mart. steht er, wie die drei Nachfolgenden, als „selig." (I. 158.)

555 **Johannes Luneburgensis,** (2. al. 10. Juni), ein Franciscaner, welcher zu Lüneburg nach einem heiligmäßigen Wandel im J. 1240 (nach Hub. Men. im J. 1249) gestorben ist. (I. 158.)

556 **Johannes a Rupe-scissa,** (2. Juni), ein Minorit zu Villefranche (Villafranca) an der Saône im Gebiete von Lyon, der nach Hub. Men. für Wahrheit und Recht Vieles erduldet hat und um das J. 1460 (nach den Bollandisten im J. 1357) gestorben ist. (I. 158.)

557 **Johannes Laicus,** (2. Juni), ein Franciscaner zu Salamanca, gestorben im Jahre 1577. (I. 158.)

558 **Johannes Tudertinus,** (4. Juni, al. 20. Mai), ein Minorit von Todi, welcher im J. 1603 in Siebenbürgen von Calvinisten getödtet wurde. Hub. Men. nennt ihn am 20. Mai mit dem J. 1605. (I. 375.)

559 **Johannes Pellinus,** (4. Juni), ein Franciscaner, welcher nebst 5 Andern unter der Regierung der Königin Elisabeth im Jahre 1582 zu Dublin im Kerker starb. S. Rogerius Donellanus. (Hub. Men.)

560 **Johannes Gray,** (5. Juni), ein Minorit, kam nach Hub. Men. als Exulant aus Schottland nach Belgien, fand im Convente der „mindern Brüder" zu Brüssel Aufnahme und wurde als ein Greis von 70 Jahren von den Geusen in der Kirche ermordet. Fromme Katholiken sammelten das Martyrblut des Getödteten, und wurde ein Mann durch seine Fürbitte und gläubiges, vertrauensvolles Küssen einer Blutpartikel plötzlich von einer schweren Krankheit geheilt. Der Tod des frommen Mannes fällt in das J. 1579. In Art. Mart. steht er als „selig." (I. 418.)

561 **Johannes Bapt. Mercator,** (6. Juni, al. 6. Mai), ein Franciscaner zu Valencia in Spanien im J. 1570. Hub. Men. hat ihn am 6. Mai. (I. 617.)

562 **Johannes a Soto,** (6. Juni, al. 6. Mai), ein Franciscaner von Segovia in Spanien. Hub. Men. hat ihn gleichfalls, wie den Vorhergehenden, am 6. Mai mit dem Beifügen, daß er um das J. 1610 gestorben sei. (I. 617.)

563 **Johannes Gronde,** (7. Juni), ein frommer Priester von apostolischem Eifer für das Reich Gottes zu Deventer in Belgien, wird von Saussayus genannt. (II. 3.)

564 **Johannes Tozalius de Pozalmuro,** (7. Juni), ein Minorit zu Soria (Numantia) in Spanien um das J. 1307. Nach Hub. Men. hatte er vom Koran zum Christenthum sich bekehrt und war dann im Orden Priester geworden. In Art. Mart. heißt er „selig." (II. 3.)

565 **Johannes Chanonius,** (8. al. 25. Juni rc.), auch Chiononus, Clanonius, Chianones, Xanones, Chacones, Cianon etc. genannt, Benedictiner-Priester auf Montserrat in Catalonien, unter dessen Leitung und Führung sich der hl. Ignatius [6], Stifter der Gesellschaft Jesu, bei seiner Bekehrung gestellt hat. Sein Wissen und sein heiliger Wandel verschafften ihm nach Lechner einen großen Ruf unter seinen Zeitgenossen. Altersschwäche und Blindheit machten ihn zuletzt unfähig, das heil. Meßopfer zu feiern; dafür ließ er sich aber täglich das Brod des Lebens reichen. Er starb im J. 1569. Am Vorabende des Fronleichnamsfestes soll er im Tode frischer an Farbe und schöner gewesen seyn, als im Leben. Bei Bucelin und Lechner heißt er „ehrwürdig." Im Supplement zu Bucelin steht er am 8. Mai und 25. Juni. Nach Migne war er ein Franzose und versah, als er zum Eintritt in den Orden sich entschloß, das Amt eines Generalvicars der Diöcese Mirepoir, wie die Bollandisten im Leben des hl. Ignatius am 31. Juli (VII. 415. nr. 34) haben. Als Mönch war er sehr bußfertig und in der Seelenleitung sehr erfahren. Er lebte bis zu 88 Jahren. Am 8. Juni steht er bei den Bollandisten unter den „Uebergangenen." (II. 52.)

566 **Johannes Storrens,** (8. Juni), auch Storeus, Storteus genannt, ein Franciscaner, erst Professor und Kanzler der Universität Oxford, auch Generalinquisitor, trat in Belgien in den Franciscaner-Orden. Nach England zurückgekehrt, ward er über seinem eifrigen Wirken für Erhaltung der katholischen Religion gefangen gesetzt und zum Tode am Galgen verurtheilt. Er ging heiter seinem Tode entgegen und ermahnte noch am Fuße des Marterholzes das Volk zum Ausharren in der katholischen Religion. Weil ein Aufstand von Seite des Volkes zu besorgen war, eilte man mit der Hinrichtung.

Nachdem er halbtodt war, nahm man ihn vom Galgen herab, zerschnitt ihm die Brust, riß ihm das Eingeweide und das Herz aus dem Leibe; das Haupt und Hirn zerstückte man. Das geschah zu London im J. 1572. Dieser Johannes steht auch im Kalender des 3. Ordens, wo er „ehrwürdig" heißt. (Hub. Men.)

567 **Johannes,** (9. Juni, al. 9. Jan.), ein Cistercienser-Mönch im Kloster Villers, dann nach dem Ann. Cisterc. im J. 1231 Abt von Grandmont. Bei den Bollandisten heißt er Abt von Grand-prè (Grandis prati) in der Grafschaft Namur. Chalemot erwähnt ihn am 9. Januar. Bucelin, der ihn „selig" nennt, hat das Todesjahr 1235. Auch der Jesuit Bartholomäus Fisen nennt ihn in seinem Flor. Leod., aber ohne den Titel „selig." (II. 148.)

568 **Johannes a S. Maria,** (9. Juni), ein Minorit in Mexico, welcher im J. 1580 für Christus starb. Nach Hub. Men. war er ein Spanier aus Catalonien, welcher, während er in Mexico Theologie studirte, dem P. Augustin Rodriquez zur Bekehrung der Indianer nach dem nördlichen Mexico folgte, welches sie dann Neu-Mexico nannten. Als er nach Alt-Mexico zurückkehren wollte, um neue Arbeiter in den neuen Weinberg herbeizuholen, wurde er auf der Reise von wilden Indianern getödtet. (II. 148.)

569 **Johannes,** (10. Juni, al. 26. Oct.), ein Benedictiner-Mönch im Kloster Sithiu (S. Bertini) um das J. 903. Nach Bucelin, der ihn „heilig" nennt, lebte er um das J. 890. Am 26. October nennt er ihn abermals mit der Bezeichnung „heilig." An diesem letztern Tage wird nämlich in Sithiu ein allgemeines Gedächtniß aller Heiligen und Seligen, Aebte wie Mönche jenes berühmten Klosters, in Bucelin's Menologium angegeben, wo dann die erheblichsten Namen genannt werden. (II. 263.)

570 **Johannes ab Ischitella,** (10. Juni), aus dem Orden der „mindern Brüder," gestorben nach Hub. Men. zu Viscarium in Apulien im J. 1525. In Art. Mart. wird er „selig" genannt. (II. 263.)

571 **Johannes a Perpiniano,** (10. Juni), aus demselben Orden, wirkte nach Hub. Men. in Mexico und starb um das J. 1550. Seiner ungewöhnlichen Anstrengungen wegen für Ausbreitung des Reiches Gottes erhielt er von Vielen den Titel eines indischen Martyrers. In Art. Mart. wird er ebenfalls „selig" genannt. (II. 263.)

572 **Johannes,** (11. Juni), mit dem Beinamen le Nattier, d. i. der Mattenflechter, war ein Minoriten-Bruder zu Valenciennes in Frankreich um das J. 1222. In Hub. Men. heißt er ein „Siebmacher" (cribellarius). S. Guilielmus [73]. (II. 420.)

573 **Johannes Guarinus,** (12. Juni), zuerst Anachoret, dann Mönch von Montserrat, soll im J. 905 heilig gestorben seyn, wie Luitprand und Tamayus sagen. (II. 505.)

574 **Johannes Consobrinus,** (12. Juni), ein Karmeliter, starb im J. 1475 in Lusitanien durch Häretiker den Martertod durch Gift. (II. 505.)

575 **Johannes Gividrius,** (12. Juni), ein Franciscaner, wurde im J. 1560 in Frankreich von Häretikern getödtet. Art. Mart. nennt ihn und den folgenden „selige Martyrer." In Hub. Men. heißt er Gividrinus oder Guibiderus, auch Guibidonus. (II. 505.)

576 **Johannes a Lusia,** (12. Juni), ein Ordens- und Leidensgenosse des Vorigen. Nach Hub. Men. haben Beide zu Fougères (Fulgerium) in Frankreich gelitten. (II. 505.)

577 **Johannes Laicus,** (12. Juni), ein Franciscaner, welcher in Hub. Men. Callelena heißt und zu Cuzco in der südamerikanischen Republik Peru im J. 1553 in einem hohen Alter gestorben ist. (II. 506.)

578 **Johannes Patritius,** (12. Juni, al. 27. Mai), auch Scotus genannt, wurde nach Hub. Men. von Häretikern aus Schottland vertrieben, kam mit seinen Ordensbrüdern nach Löwen und starb daselbst eines seligen Todes im J. 1572. In Hub. Men. steht er auch am 27. Mai. (II. 506.)

579 **Johannes Hispalensis,** (12. Juni), auch a Sevilia und de Orosco genannt, ein Augustiner des Conventes zu Salamanca in Spanien, welcher das Leben des hl. Johannes [81] a S. Facundo spanisch beschrieben hat. Die Bollandisten, welche diese Lebensbeschreibung in lateinischer Uebersetzung am 12. Juni (II. 619—630) aufgenommen haben, rühmen in der Einleitung (nr. 2—4) unsern Johannes als einen Mann von fast ebenso heiligem Wandel, als der Heilige selbst, dessen Leben er schrieb. Er war Generalvikar der sogenannten „reformirten" Augustiner. Ein Schriftsteller, welcher ihn de Orosco nennt, berichtet, daß, als es sich um die Canonisation des hl. Johannes a S. Facundo

handelte, man auch eine Lebensskizze seines Biographen beibrachte um der größern Beglaubigung willen. Als nun Papst Clemens VIII. dieselbe durchgelesen hatte, sagte er: „Wenn man für Johannes Sahaguntinus sich so anstrengt, warum arbeitet man nicht mit dem nämlichen Eifer für Johannes von Sevilla?“ Ein glänzendes Zeugniß für die Heiligkeit unseres Johannes! Der Bollandist Papebroch sagt, es fehle nur der Nachweis der Verehrung, um das Wort des Papstes Clemens VIII. in Erfüllung zu bringen. Eine solche Verehrung habe aber entweder nie bestanden, oder aber sie sei gänzlich erloschen. †

580 **Johannes**, (14. Juni), ein Mönch, findet sich mit Laurentinus im Martyrologium des Cardinals Barberini. Die Zeit ihres Todes und ob sie für „Heilige“ zu halten sind, vermögen die Bollandisten nicht anzugeben. An diesem Tage (p. 781) haben sie auch den Johannes [423] Mantuanus. (II. 782.)

581 **Johannes a Zumaraga**, (14. Juni). Erzbischof von Mexico um das Jahr 1540 Nach Hub. Men. wurde er von Kaiser Karl V. zur bischöfl. Würde erhoben, nach dem J. 1528 consecrirt und starb im J. 1548. (II. 783.)

582 **Johannes de Colle amato**, (15. Juni), ein Capuciner, der im J. 1591 in Italien starb und wegen seines Fastens, Wachens und Betens, sowie seiner Abtödtungen allgemein für einen Heiligen angesehen wurde. (Hub. Men.)

583—585 **Johannes et Soc.** (15. Juni, al. 29. August). Johannes Tetreborus, auch Tetrabonus und Tereborsius, dann Johannes [584], Bischof von Bersabe, und Johannes [585] Daloris, ferner Theodorus Gerardi und Petrus von Utrecht oder Mastricht (Trajectensis) werden nebst noch Andern als Mitglieder des Ordens vom hl. Franciscus zu Halberstadt um das J. 1626 als um den katholischen Glauben verdiente Männer erwähnt theils wegen ihrer trefflichen Lehre, theils wegen starkmüthig ertragener Widerwärtigkeiten, wie z. B. Landesverweisung und Aehnliches. (Hub. Men.)

586 **Johannes Albuquercius**, (16. Juni), Bischof von Goa, war ein Franciscaner, dem der hl. Bischof Franciscus Xaverius großes Lob ertheilt. Nach Hub. Men. starb er um das J. 1558. (III. 4.)

587 **Johannes Chambonius**, (16. Juni, al. 26. Mai), ein Franciscaner, welcher mit Martinus Diviranus in Frankreich um das Jahr 1562 von Calvinisten getödtet wurde. In Hub. Men. werden Beide am 26. Mai genannt. Als Ort wird in beiden Quellen angegeben Donzenac (Donzenactium) im Departement Corrèze. (III. 4.)

588 **Johannes Ravennas**, (16. Juni), aus dem dritten Orden des hl. Franciscus in der Romagna, starb nach Hub. Men. am 16. Juni 1242. (III. 4.)

589 **Johannes Burgundus**, (16. Juni), ein Franciscaner und unermüdlicher Arbeiter bei Grundlegung des Reiches Gottes in Jamaica um das J. 1510. (Hub. Men.)

590 **Johannes de Lirot**, (16. Juni), auch de Liro genannt, ein ausgezeichneter Prediger, welcher am 16. Juni (III. 241. nr. 22) im Leben der hl. Lutgardis erwähnt wird, die er beredet hat, in das Cistercienserkloster Aquiria (Awirs?) zu gehen ꝛc. †

591 **Johannes Baptista**, (16. Juni), mit dem Beinamen Carminata, ein frommer, eifriger, demüthiger Priester der Gesellschaft Jesu, welcher mehrmals Provinzial in Sicilien war, auch Visitator der polnischen, venetianischen und römischen Provinz wurde. Er starb, 73 Jahre alt, im Profeßhause zu Palermo. Das Todesjahr ist nicht angegeben. (Men. Soc. J. S. 47.)

592 **Johannes Catalaunus**, (17. Juni), einer der zwölf Genossen des sel. Petrus von Pisa, Stifters der Hieronymiten um das J. 1380. Dieser Johannes, den Einige „selig“ nennen, hatte sich vorher auf den Berg des sel. Bartholus [2] zurückgezogen und war dann unter der Schaar, die in Montebello (Mons bellus) bei Urbino sich mit dem genannten sel. Stifter niederließ. (III. 534.)

593 **Johannes Vannegus**, (18. Juni), ein Karmeliter im Convente zu Toledo, bekehrte in Mauretanien viele Ungläubige und wurde, weil er Christo nicht abschwören wollte, mit einem andern Karmeliter, Namens Jonas Catalanus, in Algier verbrannt im J. 1588. Seine Reliquien sind hierauf nach Spanien gebracht und in Ehren gehalten worden. Er führt bei einem Legendisten den Titel „seliger Martyrer.“ (III. 552.)

594 **Johannes**, (18. Juni), aus dem seraphischen Orden, zu Lorvaon (Lorvanium) in Portugal, starb im J. 1569. (III. 552.)

595 **Johannes**, (19. Juni), Abt des Cistercienserklosters St.-Maria-de-Salceda im spanischen Galizien um 1214, glänzte durch

Heiligkeit und Gelehrsamkeit. Nach Bucelin starb er im J. 1230. (III. 801.)

596 **Johannes Ferus,** (19. Juni, al. 6. Febr.), ein Franciscaner, welcher im J. 1562 zu Mainz starb und ein standhafter Vertheidiger der katholischen Lehre war, für die er als Prediger an der Kathedrale wirkte, wo in der Sacristei sein Bild noch zu sehen sei. (Hub. Men.)

597 **Johannes,** (20. Juni), einer der ausgezeichnetern Schüler des hl. Bernardus und erster Abt des Cistercienserklosters Loz oder Los (Laus B. Mariae) im ehemaligen französischen Flandern, eine Meile westlich von Lille. Er wird bald zu den „Seligen," bald zu den „Frommen" gezählt. Im Ann. Cisterc. steht die Zahl 1149. Bei Zedler (XVIII. 609) heißt er „selig", und nach demselben regierte er von 1149 bis 1161. Auch Bucelin nennt ihn „selig." (IV. 2.)

598 **Johannes Rixtelius,** (20. Juni, al. 25. Nov.), ein Franciscaner zu Gouda bei Rotterdam in Holland, welcher nach Hub. Men. im J. 1572 wegen des katholischen Glaubens von den häretischen Geusen grausam getödtet wurde mit seinem Gefährten Adrianus Lambertus aus dem nämlichen Orden. Dagegen steht bei Migne dieser Jean Rixtel am 25. Nov. als ein Hieronymitaner und „selig"; sein Genosse aber heißt dort B. Adrianus[25] Tisserand. Welcher von Beiden das Richtige mittheilt, können wir aus Mangel an sicherern Quellen nicht entscheiden. †

599 **Johannes Klopfer,** (20. Juni), ein Franciscaner der strengern Observanz, welcher unter den eifrigen Vertheidigern des katholischen Glaubens in Oesterreich zu erwähnen ist zwischen dem Jahre 1670 und 1680. (Hub. Men.)

600. 601 **Johannes et Soc.** (20. Juni). Johannes Bapt. Bola, ein Geistlicher aus Brescia, und Johannes 601 Kisacu, ein Laienbruder aus Japan, Beide aus dem Jesuiten-Orden, wurden mit 7 Gefährten aus demselben Orden, nämlich den beiden Priestern Franciscus Pacieco, einem Portugiesen, und dem Spanier Balthasar[12] de Torres, dann den 5 Laienbrüdern Caspar Sandomatzu, Petrus Rincei, Paulus Xinsuke, Michael Tozo, Alle aus Japan, und Vincentius Caun aus Korea (Koorai), im J. 1624 in einer blutigen Christenverfolgung in Japan getödtet. Nach Tanner wäre es im J. 1626 zu Nagasaki geschehen. Vgl. Balthasar[12]. (Men. S. J. S. 48.)

602 **Johannes de Dalen,** (21. Juni), ein Laienbruder des Franciscaner-Ordens, welcher vor seinem Eintritt in den Orden 50,000 fl. unter die Armen vertheilte, um sich selbst der Armuth zu widmen. Er starb zu Hamm im Klevischen. (Hub. Men.)

603 **Johannes Osterman,** (21. Juni), ein Franciscaner zu Hamm im Klevischen. Er wurde „Germanus Doctor" d. i. Deutschlands Lehrer geheißen wegen seiner Kanzel-Vorträge gegen die häretischen Prediger. (Hub. Men.)

604 **Johannes de Mauriena,** (22. Juni, al. 27. Sept.), ein frommer Capuciner, steht in Art. Mart. am 22. Juni mit mehreren Andern unter dem Titel „selig." Er scheint übrigens derselbe zu seyn, den Hub. Men. am 27. September angibt, und der zu Turin im J. 1614 gestorben sei. (IV. 138.)

605 **Johannes Silvicola,** (22. Juni), französisch Sauvage, ein Minorit, wird von Saussayus wegen seiner Rednergabe und verschiedener anderer Tugenden gerühmt, aber nur den „Frommen" beigezählt. (IV. 138.)

606 **Johannes a Dionanto,** (23. Juni), mit dem Beinamen Hortulanus d. i. der Gärtner, ein regulirter Chorherr zu Oignie, welcher von der sel. Maria von Oignie wie ein Vater verehrt wurde. (IV. 456.)

607 **Johannes Antonius Jorio,** (23. Juni), ein sehr frommer Priester aus der Congregation der Missionen in Neapel, gebürtig auf der neapolitanischen Insel Procida, dessen eifriges, abgetödtetes Wirken bei Weißbacher beschrieben wird, und zu dessen Leichnam, um ihm die Füße zu küssen, das Volk so zahlreich sich einfand, daß man für gut fand, die Kirche zu schließen und ihn bei Nacht zu begraben. Dieser treue Diener Gottes ging zu seinem Herrn ein am 23. Juni 1673. (Wb. III. 30.)

608 **Johannes Bapt. Messari,** (23. Juni), ein Jesuit aus Illyrien, kam als Missionär (S. 344) im J. 1715 nach Tonkin und starb im Kerker am 23. Juni 1723. (Pa. S. 350.)

609 **Johannes Bapt. Tolomeus,** (24. Juni), ein Dominicaner aus einer vornehmen reichen Familie von Siena, wurde nach Migne am 6. Juli 1248 geboren, mit dem Namen Hannibal getauft und christlich erzogen, aber später durch den Besuch schlechter Gesellschaften zu verschiedenen Ausschweifungen

hingerissen, die seine frommen Eltern und Freunde mit Kummer erfüllten. Sie beteten viel für ihn, und namentlich war es eine Nonne des 3. Ordens des hl. Dominicus, Namens Nerea Tolomei, aus dem nämlichen Hause, welche nicht nachließ, Gott um Bekehrung dieses verlornen Sohnes zu bitten. Und ihre Bitten wurden erhört. Gerührt von der Gnade Gottes, bat er im J. 1279 in einem Alter von 31 Jahren plötzlich um Aufnahme in den Orden des hl. Dominicus. Allein zu dieser verstand man sich erst, als der sel. Ambrosius[12] von Siena sich zum Bürgen darbot für die Aufrichtigkeit seines Berufes. Beim Eintritt in den Orden vertauschte er seinen Namen Hannibal mit dem des hl. Johannes des Täufers. Ein neuer Mensch geworden, wurde er nun ein bewunderungswürdiges Beispiel der Tugenden und insbesondere der Bußstrenge. Vom sel. Ambrosius zum Predigen angeleitet, verkündete er das Wort Gottes in den bedeutendsten Städten Italiens, zog auch nach Deutschland, Frankreich und England, und allerorts wurden durch seine Ansprachen viele Sünder bekehrt. Auch ins Morgenland begab er sich, um die zu Ptolemais belagerten Christen zu ermuthigen. Nachdem die Stadt von den Saracenen genommen war, kehrte er wieder nach Italien zurück, wo er neuerdings seinen apostolischen Arbeiten oblag. Papst Johann XXII. hatte ihn nach Avignon kommen lassen, wo er am 24. Juni 1320 starb. Gott hatte ihm die Gabe der Wunder und Weissagung gegeben, und er wird auch von Einigen „selig" genannt. Uebrigens wird von den Bollandisten, die ihn am 24. Juni unter den „Uebergangenen" haben, bemerkt, daß er weder zu Siena noch zu Avignon irgend eine kirchliche Verehrung genieße. (IV. 686.)

610 **Johannes de India,** (24. Juni &c.), auch Niger genannt, ein Aethiopier aus dem 3. Orden des hl. Franciscus, hat mit mehreren Andern in der Stadt Armalech in der Tartarei durch Tscherkessen im J. 1342 den Martyrtod erlitten. In Art. Mart. heißt er „selig." In Hub. Men. steht er auch am 29. Nov. und 7. Dec. Mit ihm identisch ist auch ohne Zweifel der am 25. Juni im Kalender des 3. Ordens und in Born's „Seraphischem Sternenhimmel" als „selig" angegebene Johannes Niger. Vgl. Richardus de Burgundia. (IV. 686.)

611 **Johannes,** (24. Juni), ein Karthäuser, welcher nach Raissius am 24. Juni 1456 zu Gent gestorben ist. Bezüglich des an diesem Tage von den Bollandisten mit mehreren Andern genannten Minoriten Johannes sehe man Johannes[617]. (IV. 686.)

612 **Johannes Pennemannus,** (24. al. 22. Juni), ein Minorit, der zu Sluys in Flandern von Ketzern erwürgt worden ist im J. 1575. Hub. Men. setzt ihn auf den 22. Juni und nennt als sein Todesjahr 1578. (IV. 686.)

613 **Johannes Illyricus,** (24. Juni), ein Capuciner zu Neapel, der nach Hub. Men. Tag und Stunde seines Todes voraussagte und im J. 1577 starb. (IV. 686.)

614 **Johannes Bapt. a Madrigalo,** (24. Juni), ein Franciscaner von vielen philosophischen und theologischen Kenntnissen, von großer Frömmigkeit und unermüdlichem Eifer für das Heil Anderer, dem nach Hub. Men. das Fest des hl. Joh. des Täufers öfter merkwürdig war im Leben; denn an demselben nahm er den Habit, machte Profeß, las die erste heil. Messe, hielt die erste Predigt und starb auch an demselben zu Madrid um das Jahr 1600. (IV. 686.)

615 **Johannes Baptista,** (24. Juni), mit dem Beinamen Zak oder Kak d. i. „Kalb" (Vitulinus), Benedictiner-Abt zu Van*), soll als ein orthodoxer und ächt apostolischer Mann zu Alexandria im J. 1614 gestorben seyn. Den Namen „Kalb" bekam er davon, daß er einst, als die Türken zum Beweise der Wahrheit des Christenglaubens forderten, er solle ein todtes Kalb wieder lebendig machen, dasselbe, obwohl es schon 4 Tage todt war, durch sein Gebet wieder belebte. Auch nach seinem Tode wirkte Gott auf seine Fürbitte mehrere Wunder, auch an Türken, die seine Hilfe anflehten. (Buc. S. 447.)

616 **Johannes Hieronymus** wird am 25. Juni von Raissius mit dem Bemerken erwähnt, daß er im holländischen Dorfe Schagen im J. 1573 nach vielen Peinen von Häretikern getödtet worden sei. (V. 3.)

617 **Johannes Nardenus,** (25. al. 24. Juni), ein Franciscaner-Priester im Convente zu Allmaar in den Niederlanden, wurde mit 5 Andern von den Geusen gefangen genommen, nach Enkhuizen (Enchusa, Enkhusa) abgeführt und dort als unbesieglicher Glau-

*) Wahrscheinlich ist hier Wan im türkischen Armenien am östlichen Ufer des Wansees gemeint.

bensbekenner aufgehängt. Nach Hub. Men. führte Johannes den Beinamen „Nardenus", und fiel sein Tod in das J. 1572. Bei den Bollandisten steht er auch am 24. Juni (IV. 686), wo er das J. 1573 hat. Die 5 Andern sind: Daniel[20], welcher bei den Bollandisten als Guardian bezeichnet ist, Cornelius[17], Ludovicus, Adrianus[28] und Engelbertus[5]. Die beiden Letzteren waren Laienbrüder, die Uebrigen Priester. Am 24. Juni (IV. 686) sind noch mitgenannt: Franciscus, welcher Guardian zu Sluys war, und Gerardus, ein Schuhmacher von Kempen. Auch Andreas[73] steht am 24. Juni bei den Bollandisten mitgenannt, den sie aber am 25. Juni nicht haben, während er in Hub. Men. nirgends sich findet. (V. 3.)

[618] **Johannes a Ripa,** (25. Juni), nach Hub. Men., wo er Joannes de Ribbus heißt, einer der ersten zwölf Missionäre des Franciscaner-Ordens von Amerika, starb zu Tercuco in Mexico im J. 1562, nachdem er viel für das Reich Gottes gearbeitet und auch mehrere Werke in mexikanischer Sprache herausgegeben hatte. (V. 3.)

[619] **Johannes Sanz,** (25. Juni, al. 20. Mai), ein Karmeliter zu Valencia in Spanien, starb im J. 1608, und geschahen nach seinem Tode auf seine Fürbitte mehrere Wunder, weßhalb der Orden sich um seine Beatification bemüht hat. Er steht am 20. Mai (VII. 818) nachträglich zu den Praetermissis genannt. Er heißt „selig," anderwärts nur „ehrwürdig." (V. 3.)

[620] **Johannes,** (25. Juni), ein Einsiedler, den der hl. Guilielmus[15] auf Monte-Vergine traf, und der ihm zeigte, wo es dort Wasser gebe. Ein Tag der Verehrung, sowie diese selbst, ist nicht bekannt. Da übrigens das Leben des hl. Guilielmus[15], worin dieser Einsiedler vorkommt, auf den 25. Juni fällt, so ist dieser Johannes von uns auf diesen Tag festgesetzt worden, wie ähnlich bei den Bollandisten öfter geschieht. Bei seinem Leibe sollen Wunder geschehen, namentlich Dämonen ausgetrieben worden seyn. (V. 117. nr. 13. o)

[621] **Johannes Lageanus,** (26. Juni), in Hub. Men. Lazeanus genannt, war ein zu Estella, einer Stadt bei Pamplona in Spanien, um das J. 1400 im Rufe hoher Frömmigkeit verstorbener Franciscaner. (V. 156.)

[622] **Johannes Heckius,** (26. al. 27. Juni), ein Prämonstratenser im Kloster Dommartin bei Hesdin, welcher im J. 1568 von Häretikern grausam ermordet wurde. Am 27. Juni (V. 248) wird er von den Bollandisten Johannes de Hecque genannt. (V. 156.)

[623] **Johannes de Campello,** (26. Juni), und [624] **Johannes ex Austria,** zwei von den 5 Laienbrüdern, welche der hl. Johannes[148] Capistranus auf seiner Wanderung durch Deutschland nebst 7 Priestern im Gefolge hatte. Bei den Bollandisten hat der Erstgenannte im Leben des hl. Johannes Capistranus am 23. Oct. (X. 328. nr. 190) den Namen Joannes de Camplo. (Hub. Men.)

[625] **Johannes Parens,** (28. Juni 2c.), ein Franciscaner, welcher nach den Bollandisten in Art. Mart. an diesem Tage als B. Incognitus, also anonym (s. oben S. 37 bei Incognitus) vorkommt, und zwar wegen eines Sarkophages, der im Convente des hl. Franciscus bei dem Flecken Ornano (S. Maria de Ornano) auf Corsica von den Einwohnern andächtig besucht zu werden pflegte. Dieser „Unbekannte" wird aber von Antonius Terrinca als Johannes Parens genommen, welcher in Hub. Men. und Art. Mart. (hier als „selig") am 1. Januar genannt wird, obwohl nach Ansicht der Bollandisten beide Tage willkürlich gewählt sind. Uebrigens wurde von Terrinca anerkannt, daß wegen mißverstandener Decrete des Papstes Urban VIII. die Gebeine unsers Johannes, welche in einem Schränkchen ausgesetzt waren, in die Sacristei gebracht und der öffentlichen Verehrung entzogen worden sind, was nicht nothwendig gewesen wäre, wenn er bis dahin eine unvordenkliche Verehrung genossen hat. Jetzt sei es schwer, diese Verehrung wieder herzustellen. Was nun den Johannes Parens selbst betrifft, so war er nach Hub. Men. ein geborner Florentiner und hatte in Civita-Castellana eine hohe weltliche Stelle, die er aber dann verließ, um Minorit zu werden. Er war der erste Provinzial, welchen der hl. Franciscus nach Spanien schickte, und nach dem Tode des hl. Franciscus wurde er Ordensgeneral. Er starb auf Corsica im J. 1250. In Hub. Men. ist überdieß ein Incognitus de Ornano am 18. März angegeben mit dem Beifügen, er werde von den frommen Betern an seinem Grabe als S. Franciscus Surrigius erklärt. (V. 334.)

[626] **Johannes Sandesius,** (28. Juni), ein Priester in England, der zu Gloucester am 28. Juni 1586 des katholischen Glaubens wegen getödtet wurde. (Wb. III. 147.)

627 **Johannes de Spira,** (30. Juni), Guardian zu Speier, wurde nach Hub. Men. in der Nähe von Speier geboren, zu Mainz erzogen und ausgebildet, dann Canonicus an der Kathedralkirche daselbst, verließ aber die Welt und trat in den Orden der „mindern Brüder,“ in welchem er lange ein heiliges Leben führte und endlich berühmt durch viele Wunderthaten an Kranken aller Art im J. 1245 zu Speier zum ewigen Lohne gerufen wurde. (V. 532.)

628 **Johannes II.,** (30. Juni), beigenannt de Senna, Bischof von Basel, aus dem Geschlechte der Freiherrn von Münsingen im Canton Bern, wurde von Papst Benedict XII. zu Avignon geweiht um das J. 1335. Als im J. 1337 die Straßburger ihren Bischof Berchtold II. gefangen nahmen, wurde unser Johannes vom Papste, der ihn bei Gelegenheit der Consecration näher kennen und schätzen gelernt hatte, auch mit der Verwesung des dortigen Bisthums betraut, und er genügte seiner verdoppelten Aufgabe mit Einsicht und Eifer. Da am 19. (nach Ebeling am 18.) October 1356 die Kathedrale bei einem verwüstenden Erdbeben einstürzte, tröstete der gute Hirt seine Heerde und legte den Grundstein zum neuen Dome, den er am 25. Juni 1363 einweihte. Der Tod entriß den segensreich wirkenden Hirten seiner Heerde am 30. Juni 1365, und seine Leiche wurde im neuen Münster neben St. Immersaltar beigesetzt. So bei Burgener (III. 246). Bei Zedler (III. 583) ist dieser Johannes als Basel's 41. Bischof mit dem Namen Johannes Senn und dem obigen Todesjahre angegeben. Ebeling (I. 38) bezeichnet ihn als den 45. Bischof von Basel, nennt ihn de Senna und setzt seinen Tod in das Jahr 1366.

629 **Johannes a S. Dionysio,** (1. Juli), ein frommer Priester aus der Congregation der Feuillanten oder Fulienser, starb im J. 1627. Nach dem Ann. Cisterc. wäre sein Todesjahr 1622. (I. 3.)

630 **Johannes Capito,** (1. Juli), nach Raissius ein holländischer Priester und Martyrer von unbeflecktem Wandel, der sich viel mit dem Unterrichte von Knaben beschäftigte. Er wurde gehenkt, nach Wb. (III. 183) im J. 1574. Der Ort seines Todes ist nicht angegeben. (I. 4.)

631 **Johannes Bapt. Cataneus,** (2. Juli), ein frommer Diener Gottes, dessen Marchesius in seinem Dominicaner-Diarium gedenkt, ohne aber eine öffentliche Verehrung desselben zu bezeugen. (I. 293.)

632 **Johannes,** (2. Juli), ein Cistercienser, dann Erzbischof von Upsala, war gelehrt und fromm und soll von Räubern in seinem Hause (zu Almersteeck) im J. 1188 getödtet worden seyn. Das Ann. Cisterc. und auch Chalemot setzt ihn auf den 3. Juli. (I. 294.)

633 **Johannes Bassolus,** (3. Juli), ein Franciscaner, der übrigens nur in einem schottischen Menologium vorkommt. In Art. Mart. ist seiner nicht gedacht. (I. 631.)

634 **Johannes Cornelius,** (3. Juli), ein Priester aus der Gesellschaft Jesu, welcher zu Dorcester am 3. Juli 1594 für den Glauben den Martertod erlitt. (Tann.)

635 **Johannes de Pirna,** (3. Juli 2c.), ein Franciscaner zu Münster in Westphalen um das J. 1520. Am 20. December steht er in Hub. Men. neuerdings mit dem Beinamen Pierenius oder de Peirna, aber mit dem J. 1250. Auch am 10. Juni ist er und zwar als Johannes de Monasterio erwähnt. Er war ein Brabanter. (Hub. Men.)

636 **Johannes de Valle,** (4. Juli), ein Franciscaner zu Narbonne in Frankreich um das J. 1297. Er scheint ein Anderer zu seyn, als Johannes [321] Valois. (Hub. Men.)

637 **Johannes Primi,** (4. Juli), ebenfalls ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. in Narbonne um das Jahr 1297 gestorben ist. (Hub. Men.)

638 **Johannes a Callio,** (5. Juli), ein Franciscaner, mächtig in Wort und That, welcher nach Hub. Men. zu Urbino um das J. 1432 gestorben ist, und dessen Haupt dort aufbewahrt wird. (II. 216.)

639 **Johannes Brunner,** (5. Juli), ein Capuciner aus Krieswangen in der Schweiz, hatte den hl. Fidelis [4] von Sigmaringen kurz vor dessen Martertod auf der Reise begleitet und von ihm, der ihm noch an seinem letzten Lebenstage (Sonntag den 24. April 1622) Morgens gebeichtet und die Wahrscheinlichkeit eines schlimmen Ausgangs nicht verhehlt hatte, noch Berufsaufträge erhalten. Der hl. Fidelis war nach Seewis gegangen; Johannes aber befand sich damals, als der Heilige den Martertod starb, in Grüsch, wo ebenfalls rohe Gewalt losgeworden war, und der vielfach mißhandelte und verwundete Johannes so zugerichtet wurde, daß er dem Tode nahe schien. Doch im Hause des edlen Abundius von Salis, der ihn der tobenden

Menge unter der Erklärung, ihn den Gerichten zu überliefern, entführt hatte, erholte er sich in Bälde wieder, so daß schon am nächsten Tage eine Gefahr nicht mehr vorhanden war. Da vernahm er nun mit großer Betrübniß den Tod des hl. Fidelis, dessen Leichnam seit Sonntag Morgens um 10 Uhr in seinem Blute auf der Straße gelegen war. Diesen ließ er sodann beerdigen, was übrigens erst am Montag den 25. April Abends auf dem Kirchhofe zu Seewis durch den dortigen Meßner geschehen konnte, welcher ihm hierauf den Mantel und Gürtel nebst einigen Schriften des Erschlagenen überbrachte. Zehn Tage darauf wurde Johannes freigelassen, der sich sogleich nach Feldkirch begab, wo er seinen Mitbrüdern die nähern Umstände des Todes des hl. Fidelis erzählte. Er bedauerte, daß ihm selber die Marterkrone entgangen sei, befliß sich nun um so eifriger, seines hl. Guardians würdig zu werden, und arbeitete in mehreren Schweizer Klöstern mit rastlosem Eifer an seinem und der Mitmenschen Heile, bis er zu Stanz (Stans) im Canton Unterwalden im Alter von 74 Jahren am 5. Juli 1651 gottselig verschied. (Burg. III. 255.)

640 **Johannes Kinigamus,** (6. Juli), ein durch Tugend und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Karmeliter, der im J. 1399 zu York (Eboracum) in England starb und in einem englischen Ordenskalender den Titel „selig" führt. (II. 249.)

641 **Johannes a Cruce,** (6. Juli), ein frommer Missionär in Indien, welcher nach Hub. Men. um das J. 1560 den Martyrtod erlitt, übrigens von S. Johannes[162] a Cruce wohl zu unterscheiden ist. (II. 250.)

642 **Johannes de Villa majori,** (6. Juli), ein Franciscaner zu Cuença (Concha Valeriae) in Spanien, dessen Leib man mehr als 20 Jahre nach seinem Tode unverwest fand. Wann er starb, ist nicht gesagt. (Hub. Men.)

643 **Johannes de Navarrete,** (7. Juli), ein frommer Franciscaner von Granada, findet sich bei Sintzel und in Hub. Men. Er lebte 60 Jahre lang im Orden und starb zu Lima in Peru im J. 1617, nachdem er in großer Liebe zur Armuth und zu den Armen, sowie in großer Abtödtung, aber auch in großen Versuchungen seine irdischen Tage in Christus bestanden. (Hub. Men.)

644 **Johannes ab Anglia,** (8. Juli), ein frommer Franciscaner zu Stagno (Stagnum oder Stamnum, wie es bei Hueber und den Bollandisten heißt) in Dalmatien, welcher nach Hub. Men. (S. 273) am 8. Juli 1539 starb. In Hub. Men. steht er übrigens auch am 9. April mit dem Beifügen, dieser apostolische Mann sei mit P. Andreas[66] nach Illyrien gesendet worden, um das Evangelium zu verkünden, und es seien nach ihrem Tode auf ihre Fürbitte mehrere Wunder gewirkt worden ꝛc. Die Bollandisten erwähnen ihn unter den „Uebergangenen" ganz einfach am 8. Juli. (II. 533.)

645 **Johannes Eremita,** (9. Juli), ein Einsiedler, welcher nebst 6 Andern bei den Bollandisten aus Zusätzen zu Grevenus erwähnt wird. Alle Sieben stehen im „Leben der Väter" (III. nr. 200). Den Bollandisten lagen sie nach dieser Quelle nicht offen, sondern sie sind ihnen ganz und gar unbekannt. S. Petrus (9. Juli). (II. 668.)

646 **Johannes Munnus,** (11. Juli), ein Franciscaner im Gebiete von Ciudad (in territorio Civitatensi) in Spanien. Nach Hub. Men. heißt er Munniz und starb um das J. 1592 nach einem Leben voll Tugenden und wunderbarer Wirksamkeit. (III. 177.)

647 **Johannes Charlierus,** (12. Juli), eigentlich Jean Charlier de Gerson, wurde im J. 1363 geboren zu Gerson bei Rheims, woher er seinen Beinamen hat. Er war nach W. W. (IV. 470 ff.) mit Nikolaus von Clemange ein Schüler des berühmten Peter d'Ailly und später dessen Nachfolger als Lehrer und Kanzler der Universität Paris, ein Mann von ungewöhnlicher Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, weßhalb er auch den Titel „Doctor christianissimus" erhielt. Er zählt zu den ersten Persönlichkeiten des Constanzer Concils, auf welchem er mit der ganzen Entschiedenheit seines energischen Charakters die Beseitigung des päpstlichen Schisma's durch Absetzung der Gegenpäpste und Wahl eines neuen Papstes, sowie die Nothwendigkeit eines allgemeinen Concils verfocht ꝛc. Bei aller Wärme, mit welcher er für die Verbesserung der damaligen kirchlichen Verhältnisse in Wort und That wirkte, bewährte sich jedoch Gerson immer, und namentlich in allen seinen mystischen Schriften, als einen glaubenstreuen Katholiken, so daß er bis auf die neueste Zeit vielfach als Verfasser des weltbekannten, gewöhnlich von Thomas a Kempis sich benennenden Büchleins „von der Nachfolge Christi" galt, was übrigens Andere als Verwechslung mit Johannes[909] Gersen

von Rohrbach (Canabacum), einem angeblichen Benedictiner-Abte von Vercelli, bezeichnen. Nach dem Concil von Constanz nahmen jedoch seine persönlichen Verhältnisse eine traurige Wendung. Der Herzog von Burgund verhängte über ihn eine lebenslängliche Landesverweisung, weil er den am Herzog von Orleans verübten Mord öffentlich gerügt hatte. Gerson zog sich daher von Constanz aus in Pilgerkleidung ins südbayerische Gebirge zurück, verweilte einige Zeit zu Rattenberg in Tyrol und dann 10 Jahre im Cölestinerkloster zu Lyon, wo sein Bruder Prior war, und wo er am 12. Juli 1429 im 66. Lebensjahre in größter Abgeschiedenheit und Armuth starb. Seine gesammelten Schriften wurden im J. 1706 von Dupin in 5 Folianten herausgegeben. Saussayus nennt ihn „ehrwürdig." Die Bollandisten haben ihn am 12. Juli unter den „Uebergangenen." (III. 246.)

648 **Johannes Neapolitanus,** (12. Juli 2c.), ein Franciscaner-Diakon, welcher nach Hub. Men. im J. 1370 in Syrien den Martyrtod starb. Am 11. Juni wird er bei Hueber ebenfalls angegeben, aber mit dem J. 1342. Dort nennt Hueber auch einen Johannes, den er im Index Johannes de Terra Sancta heißt. Vielleicht ist er identisch mit diesem. Auch am 8. Mai ist gedachter Johannes Neapolitanus bei Hueber angegeben. Bei den Bollandisten steht er am 12. Juli unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß er in Art. Mart. „selig" genannt werde. (III. 247.)

649 **Johannes Papa III.** (13. Juli, al. 12. Jan.). Papst Johannes, der Dritte dieses Namens, ist am 13. Juli gestorben, weßhalb ihn Bollandus auf diesen Tag (III. 471) verzeichnet hatte, nachdem er ihn bereits am 12. Januar (I. 720) erwähnt fand und zwar als einen Heiligen. Die Dauer seines Pontificats wird bei den Bollandisten (Propyl. ad Maj. I. * 87) auf die Jahre 561—574 gesetzt, während Baronius es auf 559—572 setze. W. W. (V. 746) und Andere bestimmen es auf 560—573. Ueber die Geschichte dieses Papstes hat man wenige Nachrichten, und die Thatsachen seines Pontificats sind nicht für sich hervorstechend genug, um ausgehoben zu werden. Er war der Sohn eines römischen Großen, Namens Anastasius. Nach Haas habe Johannes den Beinamen Catelinus gehabt und sich um die Katakomben verdient gemacht; er sei im Vatican begraben worden. In der Abbildung bei den Bollandisten, wo er als der 63. Papst in den Propyläen zum Maimonat erscheint, sieht man ihn mit dem Nimbus. †

650 **Johannes,** (13. Juli), Patriarch von Jerusalem, des hl. Angelus[1] Bruder, hat Blinde, Lahme, Dämonische 2c. geheilt, und ist im J. 1222 gestorben. So besagen zwei Quellen. Daß übrigens zu dieser Zeit ein Patriarch Johannes von der beschriebenen Wirksamkeit in Jerusalem gelebt habe, vermögen die Bollandisten nicht darzuthun. Ja im Leben des hl. Angelus[1] am 5. Mai (II. 808—815) bemerken sie ausdrücklich, daß er gar nicht existirt habe. Am 13. Juli haben sie ihn unter den „Uebergangenen." (III. 473.)

651 **Johannes a Gandia,** (13. Juli), ein Franciscaner aus Gandia, einem Städtchen im spanischen Königreiche Valencia, starb nach Hub. Men. um das J. 1310 zu Orense (Auria) in Spanien, durch Frömmigkeit und Wunder ausgezeichnet. (III. 473.)

652 **Johannes** wird am 13. Juli bei den Bollandisten nach einer Quelle angegeben als Bischof von Dunkeld (Dumkeldensis) und Erzbischof von St. Andrews (S. Andreae), beide in Schottland. Die Bollandisten wissen aber von einer Verehrung desselben nichts und übergehen ihn. (III. 473.)

653 **Johannes Laureus,** (14. Juli), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. von Calvinisten zu Dijon getödtet wurde. S. Gilbertus[9].

654 **Johannes Bapt. Boddens,** (14. Juli), ein Priester der Gesellschaft Jesu, welcher nach unmenschlichen Peinen von Calvinisten zu Mastricht im Jahre 1638 enthauptet wurde. (Tann.)

655 **Johannes Bapt. de Rotano,** (15. Juli), ein Franciscaner. S. Baptista[4]. (IV. 5.)

656 **Johannes Bassonus,** (16. Juli), ein Franciscaner, der zu Montbrison in Frankreich von Häretikern gemartert worden, nach Hub. Men. um das Jahr 1562. S. Franciscus[109]. (IV. 122.)

657 **Johannes,** (16. al. 17. Juli), Abt des Klosters St. Albans in England, ausgezeichnet durch Tugend und Gelehrsamkeit, weßwegen er auch von Einigen „heilig" genannt wird. Bucelin setzt ihn auf den 16. Juli, ebenso die Bollandisten. Auch am 17. Juli (IV. 201) wird er von den Bollandisten angemerkt. (IV. 121.)

658 **Johannes Beetzius** wird am 17. Juli nach dem Jesuiten B. Fisen, welcher über die Kirche in Lüttich (Leodium) schrieb, mit dem Bemerken aufgeführt, daß dieser Johannes von Trithemius gelobt werde. Eine weitere Notiz ist nicht beigefügt. (IV. 201.)

659 **Johannes I.** wird am 17. Juli mit Romanus in einem syrischen, im J. 1624 zu Rom gedruckten Kalender genannt. Näheres über Beide ist den Bollandisten nicht bekannt. (IV. 202.)

660 **Johannes Tilletus**, (17. Juli), ein Gefährte des hl. Bernardin von Siena. Wenn es in Hub. Men. heißt, daß er um das J. 1272 in Gallien gestorben sei, so ist dieses eine der vielen in diesem eilig verfaßten Werke vorkommenden Unrichtigkeiten, da der hl. Bernardin[1] von Siena im J. 1444 und der hl. Johannes[148] Capistranus, dessen Gefährte unser Johannes auch war, im J. 1456 starb. Wahrscheinlich soll die Zahl 1472 stehen. (IV. 202.)

661 **Johannes a SS. Trinitate**, (17. Juli), aus dem Orden des hl. Dominicus, hat nach vielen apostolischen Arbeiten einen glorreichen Tod gefunden im Reiche Monomotapa in Afrika im Jahre 1633. S. Ludovicus a Spiritu sancto. (IV. 203.)

662 **Johannes Bapt. della Vega**, (18. Juli), ein ausgezeichneter Diener Gottes im Dominicaner-Convente zu Cordova. (IV. 348.)

663 **Johannes de Aora**, (18. Juli, al. 27. August), ein Franciscaner zu Tezcuco in West-Indien. Am 27. August steht er in Hub. Men. erwähnt, und außer ihm ein Johannes de Tecto, und Beide sollen in Mexiko um das J. 1523 gestorben seyn; doch ist vielleicht Johannes de Tecto nur ein Fehler statt Johannes de Tezcuco, und sind dann Beide eine und dieselbe Person. (IV. 348.)

664 **Johannes de Alcazari**, (18. Juli, al. 19. Mai), ein in Art. Mart. erwähnter Franciscaner aus Oropesa (Oropessa) in Spanien. Nach Hub. Men., wo er am 19. Mai steht, starb er um das J. 1595, nach S. 287 aber im J. 1596. (IV. 348.)

665 **Johannes de Lana**, (18. Juli), ein Guardian, und 666 **Johannes Vanglius**, zwei Priester des Franciscanerklosters zu Nogaro (Nugariolum, Nugarolium), einem französischen Städtchen im Dep. Gers in der Gascogne, verloren unter den Händen der Häretiker zur Zeit Karls IX. für den kath. Glauben ihr Leben. (Hub. Men.)

667 **Johannes Maria**, (19. Juli), ein Laienbruder Ord. S. Fr. zu Platea (Piazza?) in Sicilien um das J. 1602. (IV. 579.)

668 **Johannes Dorthius**, (19. Juli), ein Franciscaner zu Trier um das J. 1632. (Hub. Men.)

669 **Johannes Lintzingius**, (20. al. 21. Juli), ein Cistercienser-Abt von Maulbronn in Württemberg, mußte von der damals durch ganz Württemberg rasenden Häresie viele Verfolgungen erdulden und starb nach langem mühseligem Exile in der Schweiz und zwar nach dem Ann. Cisterc. im J. 1547. Chalemot gibt ihn am 21. Juli und heißt ihn „ehrwürdig." Nach Zedler (19, 2171) war dieser Johann von Linzingen der 33. Abt von Maulbronn. (V. 3.)

670 **Johannes Bapt. Ly**, (20. Juli), aus vornehmer Familie auf der Halbinsel Korea, nahm nebst seinem Bruder Augustin, welcher schon am 24. Mai 1839 den Martertod erlitt, in einem Alter von 28 Jahren das Christenthum an. In Peking, wohin er in einer zweimaligen Reise in Angelegenheiten der Religion von den christlichen Katecheten gesendet wurde, bekam er die heil. Taufe. Nach seiner Zurückkunft enthielt sich Johannes der Fleischspeisen und that es hernach immer, auch faßte er den Entschluß, im ehelosen Stande zu leben. Sein Aeußeres schon zeigte sich immer zur Andacht gestimmt. Sein brennendes Verlangen, für Christus zu sterben, erfüllte sich ihm; er wurde im 39. Jahre seines Alters als Bekenner des christlichen Glaubens enthauptet am 20. Juli 1839.

[So heißt es in dem im J. 1862 bei Manz in Regensburg in deutscher Uebersetzung erschienenen Werke: „Neue Siegespalmen katholischer Martyrer. Mit einer Vorrede von Sr. Em. Cardinal Wiseman." In dieser sehr empfehlenden Vorrede, in welcher ein Verfasser nicht genannt ist, heißt es ausdrücklich, daß das Buch auf Befehl des heil. Vaters Pius IX. herausgegeben worden sei rc. Wir wollen dasselbe zur Abkürzung künftig mit Wm. d. i. Wiseman bezeichnen.]

671 **Johannes Jejunator** ist am 21. Juli im ruthenischen Synaxarium der Diöcese Kiew (Kiow) zu lesen und ist möglicher Weise mit einem Andern identisch. Seine einzige Nahrung war die jeden Sonntag genossene Eucharistie. Vgl. Johannes[374]. (V. 115.)

672 **Johannes Buta**, (21. Juli), aus dem Orden des hl. Franciscus, wird von den Bollandisten aus dem sicilianischen Martyro-

logium des Cajetanus mit dem Bemerken aufgeführt, daß ihn weder Art. Mart. noch Hub. Men. kenne. Doch Hueber kennt ihn wirklich und zwar am 1. März als Johannes de Bucca und gibt eben das an, was auch die Bollandisten sagen, daß er nämlich zu Palermo (Panormus) nach seinem Tode durch Wunder geleuchtet habe. Im Personal-Index heißt er bei Hueber Johannes de Buca, im geogr. Index Johannes de Buchia. Beide letztere Formen nennt Hueber neben einander am 8. August, wo er sagt, derselbe sei im J. 1355 gestorben. Auch am 18. Sept. erwähnt ihn Hueber und zwar als Johannes Bura, wenn nicht etwa dieses doch ein Druckfehler ist. (V. 116.)

673 **Johannes de Sillis,** (21. Juli), ein frommer Franciscaner, nach Hub. Men. gewöhnlich Assilles genannt, der im J. 1520 in Spanien apud Montem Marianum in Castulonensi saltu gestorben ist 2c. (V. 116.)

674 **Johannes Mindensis Abb.** (22. al. 21. Juli). Dieser Johannes von Münden, bei Einigen auch Johannes von Northem und Johannes Dederoth genannt, wird von den Bollandisten am 22. Juli (V. 186) als Abt und Urheber (auctor) der Reformation von Bursfelde in Hannover angegeben mit dem Beisatze Mindae ad S. Mauritium, d. i. zu Münden (gleichfalls im Hannöverischen) bei St. Moriz. Dieser ist denn der 1. Abt zu Bursfelde seit der dort hergestellten klösterlichen Reform. Die Schicksale dieses Mannes hängen ganz eng mit denen von Bursfelde zusammen. Nach W. W. (II. 221 f.) war nämlich das schon im 11. Jahrhundert gestiftete Benedictinerkloster Bursfelde um das J. 1430 in so gänzlichen Verfall gerathen, daß einer alten Nachricht zufolge nur noch ein Mönch und eine Kuh dort vorfindlich war. Unser Abt Johannes brachte es aber wieder empor. Derselbe war nach W. W. in Münden geboren, trat dann ins Kloster Reinhausen bei Göttingen, von welchem er wegen seines Eifers und seiner Gelehrsamkeit auf das Concil zu Constanz geschickt wurde. Nach Lechner, der ihn am 21. Juli hat, haben nun die auf dem Concil gehörten Reden über die Nothwendigkeit einer Reformation der Klöster auf unsern Johannes einen solchen Eindruck gemacht, daß er sich gedrungen fand, ihn auch bei seinen Mitbrüdern hervorzurufen. Als er aber keinen Erfolg wahrnahm, wendete er sich an die fromme Herzogin von Braunschweig, welche dann bei ihrem Gemahle, der bei W. W. „Otto der Einäugige" heißt und in Göttingen residirte, die Ernennung desselben zum Abte in Clauß (Cluß, Clus, Clusa) bei Gandersheim im Herzogthum Braunschweig erwirkte, wie er denn wirklich bei Zedler (VI. 271) als der 21. Abt dieses Klosters Clauß mit dem Namen Johannes Dederodt und den Jahren 1430 bis 1439 vorkommt. Nach Lechner hatte nun sein Eifer in Clauß zunächst die Folge, daß Alles austrat, worauf er denn einige Novizen um sich sammelte und in jenes verfallene, verlassene Bursfelde zog. Der Bericht bei W. W. sagt, daß er im J. 1433 im Auftrage des nämlichen Braunschweiger Herzogs Otto dorthin ging. In Bursfelde nun gelang ihm seine Absicht dadurch, daß er aus dem Kloster St. Matthias in Trier, welches durch den Abt Johannes Rode verbessert worden war, von Letzterm einige arbeitsame, tüchtige Geistliche erhielt, sowie er auch die dortigen Statuten für sein Haus annahm. Es kam nun ein gelungener Anfang der Reformation zu Stande, zumal da Johannes auch noch wegen verschiedener Einrichtungen die Klöster Windesem (Wiedesheim) in den Niederlanden und Bödingen in der Kölner Diöcese bereist hatte. Jedoch gelang die völlige Zustandbringung der Reform dem Johannes von Münden, welcher nach W. W. im J. 1439 (nach Lechner erst im J. 1462) starb, noch nicht, sondern erst seinem Nachfolger Johannes 675 von Hagen, den die Bollandisten sogleich nach unserm Johannes Mindensis am nämlichen Tage unter den „Uebergangenen" nennen. †

675 **Johannes de Hagen,** (22. Juli, al. 11. Aug.), oder de Indagine, schließt sich bei den Bollandisten am 22. Juli (V. 186) unmittelbar an den vorigen Johannes 674 unter den „Uebergangenen" an und wird dort als primus reformator aufgeführt mit der Bemerkung, daß er zwar, wie der vorige Johannes, von Joh. Velde „selig" genannt werde, daß sie aber von der Verehrung desselben keine sichern Beweise haben. Er war, wie bereits beim vorigen Johannes angegeben ist, der Nachfolger desselben und vollführte nach W. W. (II. 222) die von seinem Vorgänger angefangene und ihm hinterlassene Aufgabe der Reformation des Klosters Bursfelde. Er, dessen Regierung von 1439 bis 1469 dauerte, wurde, nach früher ziemlich weltlichem Leben,

vorzüglich durch den Johannes (Arnoldus) Busch aus dem Kloster Windesem, einen eifrigen Klosterverbesserer, vermocht, in die löbliche Bahn des Vorgängers einzulenken. Nachdem Johannes Hagen zuerst in seiner Gemeinde Bursfelde den Eifer klösterlicher Zucht genugsam gesteigert hatte, verband er sich mit mehrern Klöstern zu einer Congregation, die einen immer größern Umfang annahm, und deren Vorstandschaft den Aebten von Bursfelde zugetheilt wurde. Heute ist Bursfelde nach Ritter ein Dorf in Hannover mit 160 Einwohnern. Nachdem später ein lutherischer Abt bestanden hatte, pflanzte sich der Titel eines Abtes von Bursfelde auch nach der Säcularisation noch fort, und bei W. W. steht der Name des Consistorialraths, welcher seit dem J. 1844 diesen Titel trug. Auch am 11. August (II. 607) steht dieser Johannes ab Hagen bei den Bollandisten. Bucelin aber, den sie als Quelle haben, hat am 11. August (S. 558) den Bericht so gehalten, daß es schwer wird, zwei Verschiedene, Johannes Mindensis und dann hinzu diesen Johannes Hagen, zu behaupten, und so ziemlich eine Identität beider Namen hervortritt. Bei W. W. aber ist Johannes von Münden eine von seinem Nachfolger Johannes von Hagen wohlgesonderte verschiedene Person. Bei den Bollandisten stehen also 3 Aebte von Bursfelde mit dem Namen Johannes, nämlich am 21. Mai Johannes [527] als 4. Abt, dann am 22. Juli die beiden Andern, nämlich Johannes [674] als erster und Johannes [675] als zweiter Abt von Bursfelde seit der durch Johannes [674] angehobenen klösterlichen Reformation. †

[676] **Johannes de Lana,** (22. Juli), ein Augustiner, wird im Encomiasticum Augustinianum des Philipp Elsius als ein „Seliger" aufgeführt. Bei Zedler (XVI. 362), wo er Johannes von Boulogne heißt, wird von ihm gesagt, daß er zu Paris Doctor wurde und über den Magister Sententiarum (Petrus Lombardus) Anmerkungen schrieb, ferner daß sein Tod am 22. Juli 1357 erfolgte im 93. Jahre seines Alters. (V. 186.)

[677] **Johannes de Spe,** (22. Juli), ein Franciscaner, trat sehr jung in den 3. Orden des hl. Franciscus, kam mit einer Mission bald nach Ablegung der Gelübde nach Afrika an das grüne Vorgebirge, wo auf San-Jago, einer der capverdischen Inseln, eine Niederlassung des Ordens begründet wurde. Da indessen seine Gefährten fast alle dahingestorben waren, arbeitete er allein, so gut er konnte, an der Bekehrung der Heiden und war, als er im hohen Alter im J. 1640 starb, von seinen Neubekehrten wie ein Vater geliebt, weßwegen sie, als er ihnen noch zuvor die von Gott erhaltene Offenbarung seines nahen Hinscheidens mittheilte, mit tiefer Trauer erfüllt wurden. Er steht im Kalender des 3. Ordens und in Born's „Seraphischem Sternenhimmel." †

[678] **Johannes Suarez,** (23. Juli), ein Franciscaner, hat nach Hub. Men. mit glühendem Eifer an der Bekehrung der Indier gearbeitet und starb dann, in sein Vaterland Spanien zurückgekehrt, zu Belvis um das J. 1500 im Rufe großer Heiligkeit. (V. 327.)

[679] **Johannes Arragonius,** (23. Juli), ein Enkel des Königs Friedrich von Neapel und Sicilien, ein Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit, welcher die Franciscaner-Convente der Provinz „von den heil. Engeln" reichlich beschenkte und ihnen besonders die Wolle zu den Ordenskleidern lieferte. Er starb nach Hub. Men. im J. 1526. (V. 326.)

[680] **Johannes** wird am 24. Juli in Art. Mart. als ein „seliger Bekenner" von Lissabon genannt. (V. 491.)

[681] **Johannes Martinesius,** (24. Juli), von Hueber Montarasius genannt, wird in Art. Mart. als „Seliger" aufgeführt und dem Gebiete von Toledo zugetheilt. Er gehörte, wie seine Frau Catharina [38] Lopelia, dem 3. Orden an und starb um das J. 1500 zu Viso in Spanien. In Hub. Men. wird er auch am 15. Mai und 3. August erwähnt. Er erreichte, wie der „Seraphische Sternenhimmel" (II. 103) meldet, ein Alter von fast 80 Jahren. Man muß ihn von Johannes [699] Montarasius, dem Portugiesen, wohl unterscheiden. (V. 491.)

[682] **Johannes Soreth,** (25. Juli), auch Soretus genannt, ein berühmter Karmeliterprior zu Angers, Reformator seines Ordens, starb im J. 1471 durch Vergiftung und leuchtete vor und nach seinem Tode durch Wunder. Seine öffentliche Verehrung aber können die Bollandisten mit genügenden Zeugnissen nicht belegen. Nach Migne war er geboren zu Caen im J. 1420 und trat mit 16 Jahren bei den Karmelitern ein. Papst Calixtus III. trug ihm den Cardinalshut und ein Bisthum an; aber P. Soreth, dessen

Demuth seinen übrigen Tugenden glich, schlug so hohe Stellen aus ꝛc. (VI. 3.)

[683] **Johannes Avicula** steht am 26. Juli in einem geschriebenen Florarium der Bollandisten nur allein mit der Bezeichnung „in Böhmen," so daß die Bollandisten nicht begreifen können, warum Grevenus schreiben konnte: „In Böhmen das Andenken an den gottseligen Bekenner Johannes Ovicula aus dem Prediger-Orden," während sie diesen bei keinem Ordensschriftsteller haben finden können, wohl aber einen „Johannes Agnus" (s. d.), welchen Raissius am 24. Juni hat. Möge es nun wie immer seyn, jedenfalls lasse sich von keinem derselben eine Verehrung als bestehend nachweisen. (VI. 230.)

[684] **Johannes a S. Cruce,** (26. Juli, al. 18. Juni), ein Franciscaner, welcher in Art. Mart. genannt wird mit dem Orte Valladolid (Pintiae) in Castilien. In Hub. Men. steht er am 18. Juni mit dem J. 1526. Er ist nicht zu verwechseln mit S. Johannes[29], S. Johannes[162] und Johannes[641], welche Alle den Beinamen a Cruce haben. (VI. 231.)

[685] **Johannes Bapt. Canianus,** (26. al. 25. Juli), ein Franciscaner, der bei Tatta, einer Stadt in Marokko (Theate Maroccinorum) getödtet wurde im J. 1510. Er steht als Baptista Canianus auch am 25. Juli (VI. 4) unter den „Uebergangenen" und hat seinen Namen von einem der beiden neapolitanischen Flecken Cagnano. S. Baptista[5] de Cagnano. (VI. 231.)

[686] **Johannes Ingramus,** (26. Juli), ein englischer Priester, Zögling des Collegiums dieser Nation in Rom, wurde zu Newcastle (Novocastria, Novum Castrum) in der Grafschaft Northumberland wegen seines kath. Glaubens gehenkt im J. 1594. (Mar. 451.)

[687] **Johannes,** (28. Juli), ein Franciscaner-Priester, welcher zu Falaise (Falezium) im Gebiete von Sees in Frankreich von Häretikern mit zwei Andern aufgehenkt wurde. In Art. Mart. hat er den Titel „selig." In Hub. Men. und bei den Boll. steht er als Johannes Benedictus am 26. Juli mit dem J. 1561, dann bei Hueber am 11. Sept. als einfacher Johannes mit dem J. 1573. Bei den Bollandisten ist er am 28. Juli unter den „Uebergangenen," wie auch Johannes Ruitzius, ein Franciscaner in Castilien, welcher nach Art. Mart. im J. 1580 starb, und der somit wohl der von Johannes[475] Ruiz (s. d.) verschiedene ist. (VI. 502.)

[688] **Johannes de Florentia,** (29. Juli), ein Dominicaner, welcher in einer Quelle der Bollandisten „heilig" genannt wird, aber nicht einmal dem Marchesius bekannt ist. (VII. 3.)

[689] **Johannes Baptista,** (30. Juli), ein Franciscaner zu San-Severino in Apulien, welcher nach Hub. Men., wo Mehreres von ihm erwähnt wird, im Jahre 1513 starb. (VII. 129.)

[690] **Johannes a S. Francisco,** (30. Juli), ein Franciscaner in Mexico, welcher in Hub. Men. am 5. April mit dem Jahre 1565 sich findet. (VII. 129).

[691] **Johannes a Sanctis,** (30. Juli), ein Franciscaner zu Peñaranada (Peneranda) im Gebiete von Salamanca. Nach Hub. Men., wo er am 10. Juli vorkommt, starb er im J. 1600 im Rufe großer Heiligkeit. (VII. 129.)

[692] **Johannes Esto,** (— Juli), ein Pole, hat als Jesuit 43 Jahre alt zu Stockholm sein Leben durch Häretiker verloren. (Tann.)

[693] **Johannes,** (1. Aug., al. 3. Juli), ein Franciscaner, welcher als Doctor eximius und Martyr im Gebiete von Nantes in Frankreich in Art. Mart. angegeben wird, bei den Bollandisten aber unter den „Uebergangenen" steht. Nebst ihm sind noch zwei andere Franciscaner als seine Genossen am Martyrium erwähnt, nämlich Franciscus[124] und Franciscus[125]. Bei Hueber ist am 3. Juli von ihnen die Rede. „Johannes Tisserius," wie er dort heißt, war ein Guardian, wurde mit geschmolzenem Blei getödtet, dann sein Leichnam in einen tiefen Brunnen geworfen. Die beiden Andern heißen P. Franciscus[124] Drovadeynes und Fr. Franciscus[125] Votaldus. Es wird das J. 1564 angegeben. (I. 4.)

[694] **Johannes de Plano Carpinis,** (1. Aug., al. 21. Mai ꝛc.), ein Franciscaner, wurde nach Pierer (VI. 229), wo er Carpin (Carpini) heißt und nach Feller (II. 74), wo er auch Carpin oder Carpini (Jean du Plan) genannt wird, um das J. 1220 geboren. Doch muß sein Geburtsjahr wohl viel früher gesetzt werden, wie aus dem Folgenden erhellt. Nach Hub. Men. war es nämlich schon im J. 1221, daß ihn Cäsarius[14] von Speier, der erste Provinzial des Ordens in Deutschland, unter seine Gefährten wählte und nach Trient, dann nach Augsburg, Wirzburg ꝛc. voraus sendete. Im J. 1223 wurde er Custos von Sachsen, dann

Provinzial von Deutschland und trug zur Ausbreitung des Ordens in Deutschland, Ungarn und dem nördlichen Europa namhaft bei. Im J. 1230 wohnte er auch der Uebertragung des hl. Franciscus in die neuerbaute Kirche zu Assisi bei. An die Stelle des zum Generalat beförderten Johannes [625] Parens wurde er dann Minister in Spanien, ein Amt, worin er Allen als ein Beispiel heiligen Wandels vorleuchtete. Im J. 1246 sandte ihn Papst Innocenz IV. zum Tartaren-Khan Batu nach Kaptschak, um ihn zur Einstellung seiner Räubereien in Rußland, Polen und Ungarn zu bewegen. Er erzielte auch in diesem seinen Auftrage die gewünschten Erfolge. Nach Feller und Pierer starb er in einem hohen Alter; nach Hub. Men. im J. 1247. Nach Feller war er der erste, welcher die von ihm besuchten Länder und Völker in Europa bekannt machte. Sein Reisebericht über die asiatischen Gegenden enthalte namentlich über die Mongolei sehr bündige Nachrichten, jedoch neige er sich seiner Zeit gemäß manchmal zu sehr zum Wunderbaren. Nach W. W. (V. 722) soll Johannes den Tartaren-Khan für das Christenthum geneigt gefunden, nach Hueber wirklich zum Christenthum bekehrt haben. Doch zeigt sich der Kern des ganzen Ergebnisses unschwer in folgender, bei W. W. angeführter, in seinen Werken enthaltener Bemerkung unsers Johannes: „Weil — jene Barbaren — bezüglich der Gottesverehrung kein bindendes Gesetz anerkennen, so haben sie, so weit wir es erfahren konnten, noch Niemand zur Abschwörung seines Glaubens und seiner Grundsätze gezwungen.“ In Hub. Men. wird dieser Johannes auch noch am 21. Mai und 19. December genannt. Die Bollandisten berühren ihn am 1. August unter den „Uebergangenen.“ (I. 4.)

[695] **Johannes Canus,** (2. August), und **Petrus Morenus** nebst Genossen werden im Diarium Dominicanum des Marchesius als Martyrer erwähnt; doch enthält er sich mit Recht der Benennung „selig“ oder „heilig,“ bis ihnen ihre Ehren in gesetzlicher Weise zuerkannt werden. (I. 107.)

[696] **Johannes Pastor,** (2. August), ein Bekenner aus dem Orden des hl. Franciscus, ein ausgezeichneter Ordensmann, welcher mehrere Aemter des Ordens vorzüglich verwaltete. Er starb nach Hub. Men. zu Valencia in Spanien am 2. August 1585. (I. 108.)

[697] **Johannes Puteanus,** (3. al. 6. Aug.), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men., wo er am 6. August steht, wegen standhafter Vertheidigung des katholischen Glaubens von den Geusen in der Nähe von Löwen umgebracht wurde. Sein Leib wurde im Walde gefunden, dann bei den Minoriten in Löwen beigesetzt im J. 1579. Die Bollandisten haben ihn nach Hub. Men. auch am 6. Aug. (II. 123), während er in Art. Mart. am 3. August vorkommt, wo ihn die Bollandisten ebenfalls unter den „Uebergangenen“ haben. (I. 198.)

[698] **Johannes du Houssey,** (3. Aug.), oder de Husseto, ein Einsiedler auf Mont-Valerien (Mons Valerianus) bei Paris, gestorben im J. 1609, heißt bei Castellan und Migne „ehrwürdig.“ (I. 198.)

[699] **Johannes Montarasius,** (3. August), ein Franciscaner des 3. Ordens zu Lissabon. Im histor. Inder zu Hub. Men. steht er als Johannes de Monterosa mit dem Datum des 3. August 1486. Ein Anderer ist der oben erwähnte Spanier Johannes [681] Martinesius Montarasius. (I. 198.)

[700] **Johannes de Atayde,** (4. Aug.), ein Franciscaner in Portugal, aus Hub. Men. bei den Bollandisten unter den „Uebergangenen“ angeführt. Er war der Sohn eines Edlen, welcher Martinus von Atayde hieß und ein Graf von Atougia in der Provinz Estremadura war. Mit 16 Jahren war er aus dem Hause seiner Eltern entflohen und hatte das Ordenskleid des hl. Franciscus im Convente zu Alemquer genommen. Der Vater, der keinen andern Sohn als Erben hatte, führte ihn wider dessen Willen aus dem Kloster weg und verheiratete ihn alsbald mit der sehr schönen Tochter eines Grafen. Doch Johannes fuhr auch im Ehestande fort, einen heiligen Lebenswandel zu führen. Namentlich aber übte er nach dem Tode seiner Gemahlin die strengsten Bußwerke, nahm dann das Ordenskleid zum zweiten Male und starb eines gottseligen Todes zu Villaviçosa in Portugal um das J. 1540. Fromme Verehrer gruben um sein Grab eine Höhle, woraus sie die Erde nahmen, die sie den Kranken an den Hals hängten, welche dann genasen. Einige Jahre nach seinem Tode ließ sein Enkel und Erbe Ludovicus von Atayde den Leichnam nach Atougia in das Kloster des hl. Bernardinus bringen, wo er gleichfalls durch Gnaden und Wunder strahlte. (I. 312.)

701 **Johannes Cantor,** (5. Aug.), Bischof von Cambrai, wird bei den Bollandisten als der unmittelbare Nachfolger des Bischofs Theodoricus angegeben, aber ebenso, wie dieser, unter den „Uebergangenen" aufgeführt, weil ihre Verehrung nicht hinlänglich nachgewiesen sei. Höchstens könnte man sie mit Castellanus „ehrwürdig" nennen. Bei Zedler (V. 358) ist dieser Johannes, welcher den Beinamen Cantor hat, der 22. Bischof von Cambrai, während Theodoricus als der 17. aufgeführt ist und hat das J. 876 neben sich, vor sich aber die Bezeichnung „heilig." Die Bollandisten nennen übrigens, obwohl nur bemerkungsweise bei Gelegenheit des am 13. October (VI. 167) übergangenen Bischofs Rolandus oder Rotardus (den Zedler, als den Nachfolger dieses S. Johannes Cantor, als 23. Bischof von Cambrai angibt), diesen Bischof Johannes dort selber „heilig." (II. 2.)

702 **Johannes Feckenamus,** (5. August), eigentlich Johannes Howman aus dem Dorfe Feckenham in der englischen Grafschaft Worcester, war Anfangs Mönch im Kloster Evesham. Als aber dieses im J. 1536 auf Befehl des Königs Heinrich VIII. von den Mönchen verlassen werden mußte, versah Johannes bei dem Bischofe Johannes Bell in Worcester (Vigornia) die Kaplanstelle, und nach dessen Tode begab er sich zum Bischofe Edmund Bonner in London. Muthig kämpfte er dort für den Glauben, bis er nach Vertreibung des Bischofs in den Tower gesperrt wurde. Auch im Gefängnisse setzte er noch seinen Kampf für den katholischen Glauben fort und forderte die vorzüglichsten Verfechter der Irrlehre zum Disputiren heraus. Sieben Disputationen zeigten ihn so wohlgerüstet in seinem Kampfe, daß der Afterbischof Hooper in Worcester, der dabei auf Seite der Gegner den Vorsitz führte, nichts mehr dagegen erheben konnte. Die Königin Maria machte ihn nachher zu ihrem Hofkaplan; auch erlangte Johannes die Würde eines Decans der Kathedrale von London und später die eines Abtes von Westminster. Um Alles wieder in gutes Vernehmen zu bringen, legte er für Manche, selbst für seine geschwornen Feinde, Fürbitte bei der Königin ein. Selbst Elisabeth verdankte ihm Befreiung von ihrer Haft. Sie ließ ihm auch vor ihrer Krönung dafür ihren vollen Dank aussprechen. Im Parlamente, wo er als Abt Sitz und Stimme hatte, sprach er in einer kraftvollen Rede gegen den Umsturz der Religion. Nun traf ihn aber wieder Verhaftung; zuerst lag er im Palaste des Afterbischofs Horn in Verwahrsam, dann wurde er in den Tower eingeschlossen, endlich auf das Schloß Wisbeach (St. Peters) geführt, ohne daß da sein Muth oder seine Ueberzeugung je irgend gebrochen werden konnte. Endlich starb der unbesiegbare Kämpfer Christi um das J. 1570 (nach Lechner im J. 1585) im letztgenannten Castelle. Auch bei Zedler (IX. 400) findet sich dieser Johannes de Feckenham mit dem Todesjahre 1585, und wird dort gesagt, daß er Streitschriften und Predigten in englischer Sprache hinterlassen habe. Bei Bucelin heißt er „ehrwürdig," welchen Titel die Bollandisten, die ihn am 5. Aug. unter den „Uebergangenen" haben, ganz billigen. (II. 3.)

703 **Johannes a S. Michaële,** (6. Aug., al. 3. März), ein Franciscaner in Westindien, welchen die Bollandisten am 3. März (I. 223) aus Art. Mart. anführen und am 6. August (II. 123) aus Hub. Men., wo es von ihm heißt, er sei aus Spanien nach Westindien gesendet worden und habe dort viele Indianer bekehrt, die namentlich aus den Bergen zu ihm kamen rc. Als Ort seiner Wirksamkeit wird Tornquet genannt mit dem J. 1537; aber am 3. März, wo er in Hub. Men. ebenfalls vorkommt, heißt der Ort Tarequat mit dem J. 1535 — ein neuer Beweis von Hueber's Unzuverlässigkeit. Vgl. Jacobus 86. †

704 **Johannes Bapt. Blancardi,** (6. Aug.), aus dem Orden des hl. Franciscus, welcher zu Turin gottselig starb und zwar nach Hub. Men., woher die Bollandisten ihn haben, im J. 1623. (II. 123.)

705 **Johannes Teutonicus,** (6. August, al. 6. Oct., 4. 8. Nov.), Bischof von Bosnien und später vierter General der Dominicaner, wird von den Bollandisten am 6. August (II. 123) unter den „Uebergangenen" aufgeführt. Nach Migne (II. 1472) war er im J. 1180 zu Wildeshausen im Oldenburgischen geboren. Aus einem edlen Hause stammend, brachte er einige Jahre am Hofe des Kaisers Friedrich II. zu; dann begab er sich nach Bologna, wo er die Theologie, das kanonische und bürgerliche Recht studirte. Sein Ansehen in Bezug auf Wissen und Tugend machte, daß er an den päpstlichen Hof berufen

wurde; er hatte aber nicht sobald den hl. Dominicus kennen gelernt, als er sich ihm anschloß und einer seiner vorzüglichsten Schüler wurde. Im J. 1220 in den Prediger-Orden getreten, widmete er sich dem Werke der Mission und predigte in Italien, Deutschland, Ungarn und Frankreich. Er hatte überall großen Erfolg und gründete mehrere Klöster seines Ordens, unter andern das zu Straßburg. Papst Gregor IX. hatte ihn zum Pönitentiar ernannt und hieß ihn den zwei Legaten sich anschließen, die er nach Deutschland sandte, um dort für einen Kreuzzug zu Gunsten des heiligen Landes zu wirken, und seine Predigten trugen mächtig zum guten Erfolge der Gesandtschaft bei. Nicht dieselben Früchte ärntete sein Eifer bei Friedrich II., welchen er vergeblich von den schändlichen Unordnungen zurückzubringen suchte, denen er sich überließ; indessen bewies ihm dieser Fürst, obwohl er seinen heilsamen Mahnungen stets widerstand, immer viele Hochachtung und schenkte ihm vieles Vertrauen. Während er dem Predigtamte in Ungarn seine Thätigkeit widmete, ernannte ihn Gregor IX. zum Bischof von Bosnien und zu seinem Legaten im Norden im J. 1232. Während der fünf Jahre, wo er den weitläufigen Sprengel verwaltete, zeigte er sich als den Vater der Armen und versäumte nichts, was zum Wohle seiner Heerde beitragen konnte. Da er nur aus Gehorsam das Bisthum angenommen hatte, entsagte er ihm im J. 1237, um in das Kloster zurückzutreten. Er war Provinzial der Lombardei, als er zum General seines Ordens, auf dem Generalkapitel zu Paris 1241, ernannt wurde. Wandelnd in den Fußstapfen des hl. Raymund von Pennafort, dessen Nachfolger er wurde, war er bewunderungswürdig wachsam in seiner Obhut über die Klöster und gab treffliche Verordnungen zur Aufrechthaltung der Zucht vermittelst treuer Beobachtung der Ordensgrundsätze. Zwar wollte er seine Würde als General öfter niederlegen, aber er mußte sie behalten bis zu seinem Tode, der zu Straßburg erfolgte, und zwar nach Migne am 4. November 1252, nach W. W. (V. 742) im J. 1254 und nach den Bollandisten (Apr. III. 704. c) im J. 1253. Wunder gaben ihm Zeugniß bei seinem Leben und nach seinem Tode, und einige Geschichtschreiber seines Ordens nennen ihn „heilig," obgleich er einen eigentlichen Cult nie genossen zu haben scheint. Bischof Walter von Straßburg erhob seinen Leib im J. 1260. — Uebrigens gibt es noch einen zweiten Dominicaner, Namens Johannes Teutonicus, welcher nach W. W. (V. 742) den Beinamen Lector bekam und im J. 1314 starb. Dieser ist durch einige Schriften, namentlich eine Compilation der Decretalien bekannt und scheint ganz identisch zu seyn mit jenem Johannes Teutonicus, welchen Mehrere, und auch Zedler (36, 1735) Johannes Semeca oder Zemeca — aber nach W. W. (III. 70) mit Unrecht — nennen, und der nach Zedler zu Halberstadt im J. 1245, nach Andern im J. 1267 oder 1269 gestorben wäre. Wenigstens haben die ihm beigelegten Schriften (eine Compilation der Decretalien und eine Summa Confessionis) ganz die nämlichen Titel. †

706 **Johannes Farringtonus,** (7. August), ein Priester aus dem Englischen Collegium zu Rom, dann apostolischer Missionär in seiner Heimat, trat in den Orden des hl. Franciscus und wurde endlich am 7. Aug. 1646 zu Lancaster von Häretikern gehenkt. (Mar. S. 450.)

707 **Johannes Abercrombius,** (8. August), ein wegen des katholischen Glaubens getödteter Priester, welcher im schottischen Menologium des Dempsterus vorkommt. Näheres ist nicht beigesetzt. (II. 326.)

708 **Johannes Feltonus,** (8. August), ein Englischer Edelmann, war nach Migne ein eifriger Katholik. Als er, wie auch bei den Bollandisten im Leben des hl. Papstes Pius V. am 5. Mai (I. 658. nr. 173) erzählt ist, dessen Bannbulle gegen die Königin Elisabeth an die bischöfliche Residenz in London anschlug, wurde er verhaftet und augenblicklich vor Gericht gestellt, welches ihn zum Tode des Henkens verurtheilte. Wirklich wurde er im J. 1570 *) hingerichtet und zwar nach Zedler (IX. 520) am 8. August. Er athmete noch, als man ihn vom Galgen nahm; dann durchstieß man seine Brust, um ihm das Eingeweide und das Herz herauszureißen, und nachdem man ihm den Kopf abgeschlagen, zerstückelte man seinen Körper in 4 Theile. Dieser edle Bekenner der Religion seiner Väter hatte einen Sohn, Thomas Felton, welcher gleichfalls das Martyrthum erlitt und zwar am 28. August 1588. (Mg.)

*) Bei Pierer (X. 300) steht das J. 1550, was aber offenbar unrichtig ist, da die Regierung der Königin Elisabeth erst im J. 1558 begann.

709 **Johannes Tuit,** (9. August), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. in England nebst Bonaventura[14] Roo, Thomas Paxingont (Paxington?), Richardus Carteiet und Andern seines Ordens im J. 1537 unter Heinrich VIII. den Martertod erlitten hat. (II. 400.)

710 **Johannes de Soria,** (9. August), nach Hub. Men. ein Capucinerpriester zu Rom um das J. 1572. Auf S. 289 gibt Hueber das Todesjahr 1569 an. (II. 400.)

711 **Johannes Bapt. de Asculo,** (9. Aug.), ein Capuciner in der Mark Ancona, welcher nach Hub. Men. im J. 1571 starb. (II. 401.)

712 **Johannes Petrus Menesius,** (10. Aug.), ein Franciscaner, der später den Namen Amadeus (nach Hub. Men. auch Amator) erhielt, und von welchem die Congregation der Amadeer in Mailand gegründet wurde. S. B. Amadeus[2]. (II. 562.)

713 **Johannes Pistor,** (10. August), ein Carthäuser zu Gent, welchen Raissius „ehrwürdig" nennt, was die Bollandisten billigen. (II. 484.)

714 **Johannes Germanus,** (10. August), ein Franciscaner aus der Congregation der Amadeer (vgl. B. Amadeus[2]) im Mailändischen (Insubria) um das J. 1490. (II. 484.)

715 **Johannes,** (10. August), ein Martyrer in Aethiopien, welcher mit einigen Genossen litt. S. Abrahamus[7]. (II. 484.)

716 **Johannes Landspergius,** (11. Aug.), genannt Justus d. i. der Gerechte, war geboren zu Landsberg am Lech in der Diöcese Augsburg. Nachdem er in Köln seine Studien gemacht, trat er in den Carthäuserorden, in welchem er in einem Kloster unweit Jülich Prior wurde. Sein Ordensleben war stets ein musterhaftes. Ein Freund der Abtödtungen, ein seinen Obern pünktlich gehorsamer Klostermann, ein eifernder Bekämpfer der Irrlehrer, deren Lehren und Thun er ebenso, wie auch einer jeden Sünde, von Herzen abhold war, suchte er überhaupt das Evangelium im Werk und im Leben auszuüben und nicht blos im Munde zu führen. Er verfaßte namentlich einige geschätzte asketische Schriften, auch ein Paar polemische Abhandlungen. Nach W. W. (VI. 342) und Andern beschloß er sein frommes Tagewerk am 11. Aug. 1539 zu Köln. (Rad.)

717 **Johannes a Via,** (12. Aug.), ein Franciscaner zu Ciudad-de-las-Palmas (Palma) auf der Insel Canaria, welcher im J. 1541 starb. (II. 699.)

718 **Johannes a Bucca,** (13. Aug.), ein Franciscaner zu Trau (Tragurium) in Dalmatien, dessen Name in Hub. Men. verschiedene Schreibarten hat, nämlich noch a Bucha, de Bucho (18. Sept.) und Puga (10. Dec.). Er soll durch Tugenden und Wunder geleuchtet haben und im J. 1346 gestorben seyn. Es ist bereits ein Aehnlicher dieses Namens und Ordens, nämlich Johannes[672] Buta, Bucca, Buca etc. vorgekommen. (III. 2.)

719 **V. Johannes Berchmannus, S. J.** (13. Aug.). Der ehrw. Johannes Berchmans, Scholastiker der Gesellschaft Jesu, wurde am 13. März 1599 zu Diest (Diesta, Diestemium, Diesthemium), einem Städtchen in Brabant (Belgien), geboren. Seine Eltern waren nicht reich an zeitlichen Gütern, wohl aber an christlichen Tugenden, und gaben ihm eine fromme Erziehung. Als er das 7. Jahr erreicht hatte, wurde er in die Schule geschickt, wo er sich durch großen Fleiß und besonders durch einen ungewöhnlichen Ernst auszeichnete. Mit 11 Jahren kam er zu dem Pfarrer Peter Emmerich von Diest, dessen Wohnung eine Art Seminar war, und auch dort diente er durch seine Frömmigkeit und seinen Lerneifer seinen Mitschülern zum Muster. Nachdem er drei Jahre dort zugebracht hatte, kam er wieder nach Hause zu seinem Vater, wo er erfuhr, daß seine Familie zur Fortsetzung seiner Studien die Kosten nicht mehr bestreiten könne, und er also ein Handwerk erlernen solle. Diese Nachricht machte ihn ganz untröstlich, und das rührte seinen Vater so sehr, daß er ihn bei Johann Freymont (Freiberg) unterbrachte, einem Canonicus in Mecheln, welcher den jungen Berchmans mit Liebe aufnahm und edelmüthig zu den Kosten seiner Erziehung beisteuerte. Inzwischen starb nach 7jähriger Krankheit seine fromme Mutter, worauf sein Vater in den geistlichen Stand trat und Chorherr bei St. Sulpiz wurde. Unser Johannes Berchmans aber entschloß sich, in die Gesellschaft Jesu einzutreten, wozu ihn besonders die Lesung der Lebensgeschichte des hl. Aloysius[1] veranlaßt hatte. Im J. 1616 wurde er von den Jesuiten in Mecheln aufgenommen, und schon während seines Noviziats bereitete er sich vor, um den Ungläubigen die Botschaft des Heiles zu bringen; denn der Stand eines Missionärs zog ihn

unter allen am meisten an, und er befliß sich, die hohe, kostbare Kunst, Seelen zu gewinnen, sich anzueignen. Um sich darin zu bilden, ging er mit den Armen zur Kirche und stellte ihnen vor, wie sie im andern Leben selig werden würden dadurch, daß sie die Nöthen des gegenwärtigen sich zu Nutzen machten. Am 27. September 1617 legte er im Geheimen und am 25. September 1618 öffentlich die gewöhnlichen Ordensgelübde ab. Einen Monat später sandten ihn seine Obern nach Rom, um dort im römischen Collegium seine Studien zu beschließen. Ehe er nach Rom abreiste, wollte er noch seinen Vater besuchen, mußte aber erfahren, daß er gestorben und auch schon begraben sei. Sodann empfahl er in einem Briefe seine Brüder und Schwestern den Vormündern und begab sich nach Rom, von wo er nach Beendigung seiner Studien nach China als Missionär zu kommen hoffte, was sein sehnlichster Wunsch war. In Rom war er ebenfalls ein Muster aller Tugenden. Namentlich zeichnete er sich durch pünktlichen Gehorsam und getreue Beobachtung der heil. Regeln aus. Dabei war er stets anmuthig und liebevoll, so daß er sich die Liebe Aller erwarb, die mit ihm in Berührung kamen ꝛc. Am 31. Juli 1621 empfing er nach dem Gebrauche der Gesellschaft einen Monatheiligen, worauf der Lehrspruch stand: „Wachet und betet; denn ihr wisset nicht, wann die Zeit kommen wird." Diesen Spruch nahm Berchmans für eine höhere Vorbedeutung seines baldigen Todes. Wirklich empfand er 5 Tage nachher ein Unwohlseyn, welches sich ungeachtet aller angewendeten Mittel so sehr steigerte, daß er die heil. Sterbsacramente empfing und endlich, nachdem er die Namen Jesus und Maria mit innigster Andacht ausgesprochen und die Augen stets auf das Crucifix, den Rosenkranz und das Regelbuch, die er nie aus den Händen gelassen, geheftet hatte, an einem Freitag den 13. August 1621 um halb 12 Uhr selig verschied in einem Alter von 22 Jahren und 5 Monaten. Gleich nach seinem Tode drängten sich viele angesehene Personen herbei, um ihn nochmal zu sehen und Reliquien von ihm zu erhalten. Am folgenden Tage wurde er unter Begleitung vieler Bischöfe und Prälaten, sowie vieler anderer angesehener Personen in der Kapelle des hl. Aloysius, dem er in seiner Frömmigkeit so ähnlich gewesen, beigesetzt, später aber in der Kapelle des heil. Kreuzes zur Erde bestattet. Sein Herz kam nach Löwen in Belgien. — Johannes Berchmans war von mittlerer Größe und starkem Gliederbaue; er hatte ein blühendes Angesicht, eine breite Stirne, glänzende Augen und eine etwas gebogene Nase. Die Lippen waren klein und roth, die Haare gelblich. Sein Gang war mäßig mit männlicher Sittsamkeit. Bald nach seinem Tode wurden auf seine Fürbitte mehrere Wunder gewirkt, welche auf Befehl des Papstes Gregor XV. erhoben und gesammelt wurden. In Hinsicht auf dieselben wurde nun schon frühzeitig seine Seligsprechung betrieben. Nachdem deßfalls mehrere Processe eingeleitet worden waren, wurden endlich am 18. Novbr. 1839 die Verhandlungen über die theologischen und Cardinal-Tugenden des ehrw. Johannes begonnen, im Mai 1841 fortgesetzt, und am 22. Novbr. 1842 die betreffenden Vorträge vor dem Papste Gregorius XVI. gehalten, welcher sodann am Pfingstmontage (5. Juni 1843) in seinem vatikanischen Palaste feierlich verkündete: „Die theologischen und Cardinal-Tugenden, sowie jene, welche mit ihnen in Verbindung stehen, finden sich im heroischen Grade bei dem ehrw. Diener Gottes Johannes Berchmans aus der Gesellschaft Jesu so bewährt, daß man sicheren Weges zu dem Weiteren schreiten kann, nämlich zur Prüfung der vier Wunder." Dieses Decret, durch welches dieser Diener Gottes förmlich als „ehrwürdig" erscheint*), wurde öffentlich bekannt gegeben am 7. Juni 1843. Dasselbe findet sich auch in dem zu Regensburg bei Manz im J. 1844 erschienenen „Leben des gottseligen Jünglings Johannes Berchmans, nach dem Jesuiten E. Virgil Cepari neu bearbeitet von M. Sintzel," welches Buch wir bei dieser Lebensskizze nebst Migne vorzüglich benützten. Wie weit sein Beatificationsproceß zur Zeit gediehen sei, ist uns nicht bekannt. Bei den Bollandisten steht dieser Joannes Berchmannus am 13. August unter den „Uebergangenen," und zwar im dritten Augustbande (III. 3), der im J. 1737 erschienen ist. Wir bedauern, daß wir es übersahen, diesen ehrw. Johannes Berchmans auf S. 339 nach [285] V. Johannes ab Ipra einzureihen, wohin er eigentlich gehört hätte. †

*) Vgl. die Einleitung zum II. Bande Nr. 3. S. [2] und Nr. 54. S. [22].

720 **Johannes a S. Guilielmo,** (14. Aug.), aus dem Orden der reformirten Augustiner-Barfüßer, ist nach den Bollandisten am 14. Aug. 1621 gottselig gestorben, und es wurde nach 8 Jahren sein Canonisationsproceß eingeleitet, dessen Erfolg dieselben jedoch nicht erfahren konnten. Sie haben ihn auch im Leben des hl. Guilielmus [3] am 10. Febr. (II. 485. nr. 2), wo er Johannes Nicolucius de Monte Cassiano heißt, und von ihm gesagt wird, er sei ein heiliger Mann gewesen, sowohl im Leben als auch nach seinem Tode durch Wunder berühmt, und habe Anfangs als Einsiedler gelebt, dann aber mehrere Genossen an sich gezogen und den Einsiedler-Convent „St. Wilhelm" gegründet. Seinen Beinamen „a S. Guilielmo" habe er deßwegen erhalten, weil er seit dem J. 1599 seinen Aufenthalt in Stabulo Rodis hatte, wo einst der hl. Guilielmus [3] lebte 2c. Auch Papst Benedict XIV., zu dessen Zeit sein Canonisationsproceß reassumirt wurde, gedenkt seiner in dem Werke De Canoniz., wo wir lib. 2. c. 38. nr. 8. erfahren, daß von diesem Johannes auch einige Schriften existiren. Am 14. Aug. haben ihn die Bollandisten unter den Uebergangenen. (III. 145.)

721 **Johannes,** (14. Aug.), ein Dominicaner zu Arles in Frankreich, welcher mit Guilielmus [92] genannt wird, ohne daß jedoch die Bollandisten Näheres von ihnen angeben können, als daß sie bei Marchese in seinem Diarium Dominicanum gelobt werden. S. Guilielmus [92]. (III. 146.)

722 **Johannes a S. Maria,** (14. Aug.), ein Franciscaner, zu Meaco (Meacum) in Japan des Martyrtodes gestorben im J. 1618. Hueber erzählt seine Schicksale ausführlich und fügt dann am Ende bei, daß man der Beatification entgegen sehe, die zu Rom lebhaft im Betrieb sei. (III. 146.)

723 **Johannes Calaguritanus,** (14. Aug.), ein Franciscaner in Spanien, welcher nach Art. Mart. im J. 1575 starb. Wegen seines heiligen Lebens strömte eine zahlreiche Menge zu seinem Leichenbegängnisse, und man schnitt von seinen Kleidern Theile als Reliquien ab. (III. 146.)

724 **Johannes Galterus,** (15. Aug.), ein Franciscaner in Frankreich, dem seine Bekanntschaft und sein öfterer Umgang mit dem hl. Bernardinus [1] von Siena und dem hl. Johannes [148] Capistranus neben seinen ausgezeichneten Tugenden nachgerühmt werden. Er starb nach Hub. Men. im J. 1472 am 15. August. (III. 200.)

725 **Johannes Schifictus,** (15. Aug.), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. zu Catania (Catana) in Sicilien um das J. 1410 starb, und auf dessen Fürbitte Wunder gewirkt wurden. (III. 200.)

726 **Johannes la Garde,** (15. Aug.), aus der Gesellschaft Jesu, starb zu Rians (Rianum) in Frankreich im Rufe der Heiligkeit am 15. Aug. 1622. (Tan.)

727 **Johannes Bapt. de Campo,** (15. Aug.), aus dem Orden des hl. Franciscus, starb nach Hub. Men. zu Faenza im Kirchenstaate im J. 1536. (III. 200.)

728 **Johannes Bathaeus,** (16. Aug.), aus der Gesellschaft Jesu, wurde in Irland von Häretikern getödtet im J. 1649. (Tan.)

729 **Johannes,** (17. Aug.), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. nebst 2 ungenannten Genossen von Seeräubern aus Malabar auf dem Wege nach und in der Nähe von Goa in Ostindien getödtet wurde im J. 1566. (III. 416.)

730 **Johannes a S. Michaële,** (17. Aug.), ein Franciscaner-Laienbruder zu Zafra bei Badajoz (Zafra apud Pacem Augustam) in Spanien. Bei den Bollandisten werden noch 2 andere Franciscaner jenes Klosters genannt, nämlich Didacus [29] und Blasius [13]. Es ist aber in Hub. Men. (S. 1602) nur von ihren vielen und großen Tugenden die Rede, und daß sie zu Zafra ihre Ruhestätte erhielten um das J. 1480. (III. 416.)

731 **Johannes,** (18. Aug. al. 11. Juli), ein Cistercienser, stand unter Leitung des hl. Abtes Robert und glänzte durch Tugenden und Wunder. Nach dem Ann. Cist. lebte er um das J. 1111 und trug viel bei zum ersten Aufblühen des Ordens von Citeaux. Er lebte Anfangs in Molesme, zog aber dann mit dem hl. Robertus nach Citeaux, wo er sein Leben beschloß, nach Lechner im J. 1120. Bei den Bollandisten ist er auch am 11. Juli (III. 175.) genannt, aber ebenfalls wie am 18. Aug. unter den Praetermissis. Auch am 29. April (III. 665. nr. 11.) wird er im Leben des hl. Robertus nebst andern Schülern desselben erwähnt. (III. 518.)

732 **Johannes Burgensis,** (19. Aug.), ein Bekenner aus dem Franciscanerorden, welcher nach Hub. Men. auch Johannes de Burgo, Johannes Burgundus, Johannes de S. Juliano heißt. Er starb zu Lyon (Lugdunum)

im J. 1491 in hohem Alter. Das Predigtamt hatte er mit Auszeichnung verwaltet. Auch schmückten ihn eine tiefe Demuth, unablässiger Gebetseifer, treue Befolgung der Ordensregeln, und verbreitete sich der Ruf seines heiligen Wandels in ganz Frankreich. Sein Leib, den Wunder verherrlichten, wurde in einer ihm zu Ehren erbauten Kapelle begraben. Im J. 1560 aber warfen die Hugenotten denselben in die Saône (Araris). (III. 699.)

733 **Johannes de Bejari,** (19. Aug.), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. um das J. 1542 nach Westindien segelte, wo er die Verehrung des hl. Nährvaters Joseph so eifrig verbreitete, daß ganz Neuspanien diesen Heiligen zum Patron erkor. Er starb, an Tugenden reich, im J. 1560 in la-Puebla-de-los-Angelos (Popula de Angelis, Angelopolis), der Hauptstadt des mexicanischen Bundesstaates la-Puebla. Auch am 31. August wird er bei Hueber (S. 1675) nebst andern Franciscanern erwähnt und zwar als Johannes de Beccario. Bei den Bollandisten ist er zum zweiten Male und zwar als Johannes de Bajari am 27. Aug. (VI. 3.) erwähnt. (III. 699.)

734 **Johannes Swerinus,** (19. Aug.), ein Franciscaner zu Mainz, welchen die Bollandisten aus Hub. Men., wo er ohne irgend ein Jahr genannt ist, erwähnen. (III. 699.)

735 **Johannes Petrus Rusca,** (19. Aug.), ein Jesuit, welcher zu Ende des 16. Jahrh. zu Lugano im schweizerischen Canton Tessin, geboren wurde und im J. 1619 in die Gesellschaft Jesu trat. Bescheidenheit, Schweigsamkeit, Nachdenken über Göttliches und Heiliges, Gefälligkeit im Umgange, Willigkeit zu allen geringen Diensten im Kloster werden in seiner Lebensbeschreibung als schöne Merkmale hervorgehoben. Ein ruhiger, andächtiger Sinn war an ihm immerfort zu erblicken. Als im J. 1630 die Pest in Mailand auftrat, bat er, der sich damals in jener Stadt im Kloster befand, seine Obern, ihm den Besuch und die Tröstung der Siechenden und Sterbenden zu gestatten. Als er nun diesem gottgefälligen Werke Tag und Nacht oblag, sich wenig Ruhe gönnte, auch den Antrag von seinen Obern, ihn abzulösen, nicht annahm, vielmehr um die Beibehaltung seines verdienstlichen Werkes bat, geschah es, daß ihn selbst die Krankheit ergriff, und er am 19. August 1630 ihr Opfer wurde. (Burg. II. 478.)

736 **Johannes Baptista Lejeune,** (19. Aug.), ein frommer Priester der von Peter Berülle gestifteten franz. Oratorianer, war im J. 1592 geboren zu Poligny in der Franche-Comté, als der Sohn eines Parlamentsrathes zu Dôle. (Feller IV. 89.). Eine fromme Erziehung, die er vorzüglich seiner Mutter zu verdanken hatte, machte ihn zum geistlichen Stande mit Vorzug willig und fähig. Seine Predigten, auf die er sich durch mehrere Stunden dauerndes Gebet vorbereitete, hatten eine erstaunliche Wirkung und erzielten allgemeine Besserung. Mit größter Hochachtung nannte er den Namen Gottes, und verehrte er die hl. Schrift; mit gesammeltem andächtigem Gemüthe betete er die priesterlichen Tagzeiten. Ungemein groß war sein Eifer, Missionen zu halten, und durch ganz Frankreich machte er seine derartigen apostolischen Wanderungen. Er lebte so abgetödtet, daß er nur einmal des Tages trank, oft den ganzen Tag ohne Speise predigte, die Nacht sodann mit Gebet und unter Thränen zubrachte. Den Armen war er immer Freund und Vater; oft zog er mitten im Winter seine Kleider aus und schenkte sie Solchen, die derselben bedürftig waren. Im 35. Jahre (nach Feller mit 33 Jahren) hatte er das Unglück zu erblinden, und 45 Jahre lang ertrug er mit unnennbarer Geduld das Uebel, das sich so verschlimmerte, daß ein scharfer Fluß ihm das eine Auge völlig zerstörte. Scherzend sprach er: „Sonst geschieht es wohl, daß ein Einäugiger blind wird; jetzt ist ein Blinder einäugig geworden." Ueberdieß hatte er noch andere körperliche Gebrechen. Dennoch predigte er unermüdet, trug einen Bußgürtel, fastete viel und strenge. Im J. 1651 hatte der Bischof Lafayette von Limoges ihn in seine Diöcese gezogen, wo er bis zu seinem Tode verweilte, der am 19. Aug. 1672 erfolgte, so daß er ein Alter von 80 Jahren erreichte. Sowohl das Volk als der Bischof verehrten seinen Leichnam. **Johann Lejeune** schrieb 10 Bände der eindringlichsten Predigten, die ein Reflex seines eigenen gottliebenden Inneren waren; er schrieb sie übrigens nicht aus freien Stücken, sondern auf Befehl seiner Obern, und sie wurden öfter aufgelegt. Man nennt sie auch die Predigten „des blinden Paters" (du P. Aveugle). Durch die Lesung derselben fühlte sich namentlich der sel. Josephus 32 Benedictus 31 Labre zur Uebung der christlichen Tugenden besonders angefeuert. (Wb. III. 215.)

Johannes Eudes, (19. Aug.), Stifter der Eudisten, s. unter Johannes 994.

737 **Johannes Sequeira,** (21. Aug.), ein Jesuit aus Portugal, gelangte im J. 1694 als Missionär nach Tonkin und wurde dort im J. 1696 auf einen Kahn gesetzt (S.343), wo er vor Ungemach starb. (Pa. 349.)

738 **Johannes,** (22. al. 9. Aug.), ein Tertiar des Franciscanerordens, welcher sich durch harte Abtödtungen und anhaltendes Gebet eine große Heiligkeit des Lebens erwarb, und dessen Fürsprache es Gott gewährte, daß Kranke gesund, Blinde sehend wurden, wie in Born's „Seraph. Sternenhimmel", wo er „selig" heißt, in seinem Leben am 9. Aug. berichtet wird. Er starb im J. 1438 in der Einsamkeit bei Urbino, in die er sich begeben hatte. Sein Leib wurde im Nonnen-Kloster Jesus zu Urbino beigesetzt. Auch im Kalender für den 3. Orden steht er am 9. August; die Bollandisten aber haben ihn aus Art. Mart. am 22. August unter den „Uebergangenen". (IV. 490.)

739 **Johannes de Pergola,** (22. Aug.), ein um das J. 1582 in die selige Vergeltung eingegangener frommer Franciscaner-Laienbruder. Der Ort, wo er starb, ist nicht bemerkt. Nach Hub. Men. wäre er am 22. Juli 1581 gestorben. (IV. 490.)

740 **Johannes de Terra Nova,** (22. Aug.), wegen seiner Kleinheit auch Johannellus genannt, ein Observant, der später Capuciner wurde und um das J. 1573 zu Galatro im Königreiche Neapel starb. Er war nach Hub. Men. ein erschütternder Prediger, hatte die Gabe der Vorhersehung und erschien nach dem Tode mit Glanz umgeben. (IV. 490.)

741 **Johannes Molezius,** (22. Aug.), ein Minorit, Provinzial der Provinz Toulouse, gestorben im J. 1531, heißt bei Einigen auch Gabriel a S. Maria. S. Gabriel[21].

742 **Johannes a Cubito,** (23. Aug.), ein Cistercienser-Abt von Waldsassen in der Oberpfalz, hatte nach Bruschius (S. 252) seinen Namen „Johannes von Ellenbogen", (Cubitus) von der böhmischen, an der Eger gelegenen kleinen Stadt Ellbogen (Elnbogen, Steinellbogen, böhmisch Loket). Früher Prior, wurde er im J. 1313 Abt und zwar, wie auch bei Zedler (LII. 1485) steht, der 17. Abt von Waldsassen. Johannes machte sich eben so sehr um das Zeitliche seines Klosters verdient, als er selbst ein milder, leutseliger Mann war, der aber über der Zucht nach der Cistercienser Regel sorgfältig wachte, das Wort Gottes auf angenehme Weise vortrug und selbst in seinen Handlungen überall große Tugend bewies. Er genoß des Kaisers Heinrich VII. große Gunst. Von dem nachfolgenden Kaiser Ludwig IV., dem Bayer, bekam er als Ersatz für die dem Stifte durch den Burggrafen von Nürnberg zugestoßenen Verwüstungen mehrere Freiheiten und Vergünstigungen, z. B. das Patronat der Kirchen von Berngau in der Eichstätter und von Harburg in der Augsburger Diöcese, und Wiedereinsetzung in dieses, ihm gewaltsam entzogene, Recht in mehrern andern Orten. Er legte im J. 1325 die Abtswürde nieder und zog sich mit einer jährlichen Pension auf das Schloß Hardeck in Oesterreich unter der Enns zurück, welches er im J. 1316 käuflich erworben hatte. Als er kränklich wurde, ließ er sich wieder nach Waldsassen zurückbringen, wo er, ein eigenes kleines Haus bewohnend, seine Tage beschloß. Bei Bucelin und Chalemot heißt er „ehrwürdig". Bei Zedler (VIII. 908.) ist auch angezeigt, daß er De vita monachorum monasterii Waldsassensis geschrieben habe. Sein Todesjahr ist in den uns zu Gebot gestandenen Quellen nicht angezeigt. Bei den Bollandisten steht er am 23. Aug. unter den Uebergangenen mit dem Bemerken, daß ihm Henriquez den Titel eines „frommen Vaters" gebe. (IV. 553.)

743 **Johannes de Tapia,** (23. Aug.), ein Franciscaner, welcher bei dem mexicanischen Stamme der Zacatecen (Azteken?), in deren Gebiete die Stadt Zacatecas liegt, als eifriger, frommer Missionär den Tod fand im J. 1556. In Hub. Men. trifft man ihn am 8. April. (IV. 553.)

744 **Johannes,** (23. Aug.), ein Franciscaner, war noch Studirender der Theologie, der die niedern Weihen empfangen hatte. Als er nun zu seiner weitern Ausbildung im Gehorsame gegen seine Obern von der Insel Ceylan (Ceylon, Singhala, lat. Zeilamica Insula) nach Cochin (Cochinum, Stadt und Landschaft in Ostindien) schiffte, überfielen malabarische Piraten das Schiff, und Johannes wurde gefangen, grausam getödtet, dann ins Meer geworfen um das J. 1559. Bei Hueber steht dieses am 5. Nov. erzählt; bei den Bollandisten ist er aus Art. Mart. am 23. Aug. unter den „Uebergangenen" aufgeführt. (IV. 553.)

745 **Johannes Hueber,** (23. Aug.), Priester des Franciscaner-Ordens, welcher nach Hub. Men. am 23. Aug. 1625 zu Schwaz

(Suazium) in Tyrol sein frommes, verdienstvolles Leben schloß. (IV. 553.)

746 **Johannes ab Angelis,** (23. Aug.), ein Dominicaner, welcher in Japan (Japonia) für den Glauben getödtet wurde. (IV. 553.)

747 **Johannes Pierochus,** (24. Aug.), de Mauberto, ein Franciscaner, welcher von dem französischen Dorfe Maubert-Fontaine den Beinamen hat und auch als Mahubertus gefunden wird. Er starb zu Ath (Athum) im Hennegau (Hannonia) im Rufe der Heiligkeit als Generalvicar der Observanten am 24. Aug. 1450, wie auch bei den Bollandisten im Leben des hl. Johannes Capistranus am 23. Oct. (X. 304. nr. 118) sich angegeben findet, während sie am 24. Aug. nur seinen Namen aus Hub. Men. anführen. (IV. 743.)

748 **Johannes Numantinus,** (25. Aug. al. 30. Jun.), oder de Soria*), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. am 30. Juni 1550 in Ostindien starb und daher bei ihm am 30. Juni vorkommt; bei den Bollandisten aber steht er nach Art. Mart. am 25. Aug. unter den Uebergangenen. (V. 4.)

749 **Johannes Marionus,** (25. Aug.), ein Feuillant (Monachus Fuliensis) in Frankreich, welcher nach Bucelin S. 591 sich durch Eifer für die Strenge seines Ordens auszeichnete, ein tüchtiger Prediger war und neben vielen anderen Tugenden vorzüglich die Demuth pflegte, wie er denn kirchliche Würden und namentlich die ihm angetragene Bischofswürde verschmähte. Er wird als einer der Vorzüglichsten in jener Cistercienser-Congregation angesehen. Bei den Bollandisten steht er am 25. August unter den Uebergangenen. (V. 5.)

750 **Johannes Torigneus,** (26. Aug.), ein Franciscaner, der zu Mirambeau (Mirambellum) in Frankreich um das J. 1568 den Martertod bestand. S. Nicolaus Clementellus. (V. 763.)

751 **Johannes Camarinus,** (26. Aug.), ein Franciscaner (oder Capuciner?), bei welchem eine Zeit nicht angegeben steht; als Ort ist Camarum in Sicilien bezeichnet, was vielleicht die Stadt Camarata seyn soll. Einen Capuciner-Laienbruder eben dieses Namens hat Hueber am 22. Juni. Bei diesem ist angegeben, daß er am 30. März 1610 gestorben sei. Bei den Bollandisten steht obiger Johannes aus Art. Mart. am 26. Aug. unter den „Uebergangenen." (V. 763.)

752 **Johannes de Castillo,** (26. Aug.), ein Arzt, der im Leben der hl. Rosa von Lima am 26. Aug. (V. 934. nr. 176) als ein im Denken, Leben und Wandel höchst religiöser Mann geschildert wird, welchen man als einen ausgezeichneten Diener Gottes erklären müsse, der die größten christlichen Tugenden im heroischen Grade besessen habe. Er war zugleich in alle Wissenschaften gründlich eingeweiht. Dabei besaß er namentlich die tiefste Kenntniß der hl. Mystik. Er lebte im 17. Jahrhunderte.

753 **Johannes de Lorenzana,** (26. Aug.), ein Dominicaner, war Beichtvater der hl. Rosa von Lima und wird in ihrem Leben am 26. Aug. (V. 935. nr. 177) als Mann von sehr heiligem Wandel geschildert, welcher in der scholastischen Theologie ausgezeichnet unterrichtet war. Er lebte sehr zurückgezogen von der Welt, war aber sehr thätig in der Seelsorge und erwarb sich allgemeines Vertrauen &c.

754 **Johannes Theodoricus,** (27. Aug.), ein Carthäuser, welcher zu Chapelle (Capella) bei Enghien (Angia) im Hennegau (Hannonia) im J. 1475 starb. (VI. 3.)

755 **Johannes Muro,** (27. Aug.), ein Franciscaner, welcher in Frankreich im J. 1422 starb. (VI. 3.)

756 **Johannes Waradius,** (27. Aug.), und
757 **Johannes Soldius** (Soldi) waren Franciscaner, welche nebst andern Katholiken im J. 1601 in Siebenbürgen von den Feinden der Kirche getödtet wurden. (Hub. Men.)

758 **Johannes Praecursor,** (28. Aug.), ein Cistercienser im Kloster Villers (Villarium), der einen sehr frommen Lebenswandel führte, verschiedene Aemter verwaltete und sich gerne mit Beschreibung und Lesung der Geschichten der Heiligen beschäftigte. (VI. 141.)

759 **Johannes Elvasius,** (28. Aug.), ein Franciscaner in Ostindien, welcher nebst seinem Ordensmitbruder Sixtus und mehreren ungenannten Franciscanern auf dem Meere auf einer Reise von Cochin nach Goa von Seeräubern ermordet wurde um das J. 1560. Johannes war Guardian in Cochin, Sixtus ein Priester. Bei Hueber sind am 19. September beide genannt, am 28. Aug. aber nur Sixtus. (VI. 141.)

---

*) In der Nähe von Soria in Spanien befanden sich nämlich nach Ritter (S. 1244) die Ruinen der alten Stadt Numantia; daher sein Beiname Numantinus.

760 **Johannes Hugo,** (29. Aug.), ein Franciscaner zu Paris, gestorben um das J. 1565. Er war des Königs Karl IX. von Frankreich Beichtvater, Staatsrath, Hofprediger und wurde von ihm an den König Philipp II. von Spanien als Gesandter abgefertigt. (Hub. Men.)

761 **Johannes Chidera,** (29. Aug.), ein Japanese, welcher nach dem Men. S. J. (S. 64) als Jesuit in Japan starb. Sein Todesjahr ist dort nicht angegeben.

762 **Johannes Codurius,** (29. Aug.), einer der 10 Priester, aus welchen die entstehende Gesellschaft Jesu bei ihrer Gründung bestand (s. oben S. 15. 16). Er war gebürtig aus Embrun (Ebredunum) in der Dauphiné und starb im Profeßhause zu Rom am 29. Aug. 1541, also kurze Zeit nach seiner Profeß, welche er am 22. April 1541 unmittelbar nach dem hl. Ignatius in Rom ablegte. Bei den Bollandisten wird er im Leben des hl. Ignatius am 31. Juli (VII. 409—777) öfter genannt, z. B. S. 677. nr. 119, und findet sich auch im Men. Soc. J. (S. 64).

763 **Johannes Simon a Bodmann,** (31. Aug.), ein Benedictiner zu Weingarten (Vineae), war aus altem adeligem Geschlechte, welches die jetzt in Ruinen liegende Burg Bodmann am Bodensee als Stammhaus bewohnte. Im Orden, in welchen er in seinem 32. Jahre trat, zeigte er die größte Neigung zur Buße, Abtödtung, Demuth. Geistliche Gespräche erfüllten ihn mit hoher Freude. Sein Tod, zu dem er sich mit Gewissenhaftigkeit vorbereitete, schien den frommen Greis nur wie ein leichter Schlummer zu erfassen, so daß man fast kein Zeichen desselben, selbst kaum am Athmen, hatte bemerken können. Er starb am 31. Aug. 1651. (Buc. Suppl. S. 197.)

764 **Johannes de Novaria,** (1. Sept.), ein Augustiner, wird von einem Schriftsteller als „selig" bezeichnet; doch wollen die Bollandisten seine öffentliche Verehrung nachgewiesen wissen. (I. 4.)

765 **Johannes de Ruremunda,** (1. Sept.), ein Franciscaner zu Ruremonde in Holland, wurde im J. 1572 von Geusen mit einem Pfahle durchbohrt, dann so als Zielscheibe für ihre Geschosse gebraucht. (Hub. Men.)

766 **Johannes Teudriquius,** (2. Sept.), ein Franciscaner in Mehun-sur-Loire (Magdunum) im Gebiete von Orleans, welcher nach Hueber, der von ihm am 13. Mai berichtet, von Calvinisten um das J. 1572 getödtet wurde. (I. 337.)

767 **Johannes Osorius,** (2. Sept.), ein Franciscaner-Laienbruder, welcher nach Art. Mart. im J. 1581 in Merico als Bekenner starb. Die Bollandisten haben ihn am 2. Sept. unter den Uebergangenen. (I. 337.)

768 **Johannes,** (2. Sept.), angeblich ein Martyrer in der Stadt Brugdunum, die aber den Bollandisten durchaus unbekannt ist. Uebrigens finden sich dieser Johannes, der ein Priester seyn soll, und ein Knabe Almachius [2] nur in sehr fabelhaften, nicht in den bessern Acten des hl. Martyrers Antoninus [16] als dessen Martergenosse, wie die Bollandisten im Leben dieses hl. Antoninus am 2. Sept. (I. 351 ff.) berichten. S. Almachius [2]. (I. 338.)

769 **Johannes Bunius,** (3. Sept.) oder Bunio, ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. im J. 1563 nebst mehreren andern zu Vire (Viria) im Dep. Calvados von Hugenotten des Lebens beraubt wurde. Auch am 10. Sept. erwähnt ihn Hueber und zwar gelegenheitlich. S. Julianus Maignesius. (I. 601.)

770 **Johannes Merensis,** (3. Sept.), oder „Meer", wurde mit dem Vorigen zu Vire im J. 1563 getödtet. S. Jul. Maignes. (I. 601.)

771 **Johannes de Jesu,** (3. Sept.), ein Franciscaner zu Arenas (Mons Arenarum) in Spanien, wird von den Bollandisten am 3. Sept. aus Hub. Men. einfach genannt, aber im Leben der hl. Theresia am 15. Oct. (VII. 118. nr. 34) haben sie Mehreres von ihm. Er war nämlich ein Sohn der Maria Cepeda, der Schwester der hl. Theresia, und zu Avila geboren. Als er 16 Jahre alt war, trat er zu Arenas in den Franciscaner-Orden, wo er nach dem Vorgange seiner hl. Base Theresia den Beinamen „von Jesus" erhielt, wie er es gewünscht hatte. Er führte ein sehr demüthiges, abgetödtetes Leben voll Geduld und Schweigsamkeit, machte auf diese Weise im innerlichen Leben große Fortschritte und starb am 3. Sept. 1595. (I. 601.)

772 **Johannes Pak,** (3. Sept.), der Sohn einer Wasserträgerin, war Verfertiger von Strohschuhen und wurde zugleich mit seinem Weibe verhaftet. Seinem Vater war schon im J. 1801 der Martertod zu Theil geworden, und er selbst machte seinem Vater Ehre durch den nämlichen Tod eines christlichen Martyrers, den er nach vielen Torturen in Korea am 3. September 1839 empfangen hatte. (Wm. S. 56.)

773 **Johannes,** (4. Sept.), ein Martyrer, welcher mit seiner Mutter Rafica und seinen 4 Brüdern Agaton (S. S. Agatho 9), Ammon 19, Amonius 3 und Petrus litt. Sie werden bei Ludolfus erwähnt aus einem äthiopischen Heiligenkalender; doch ist den Bollandisten über ihre Geschichte und Verehrung nichts bekannt. (II. 4.)

774 **Johannes a Gautfordia,** (5. Sept.), ein Franciscaner in Irland, welcher in Hub. Men. mit dem Sterbjahre 1240 steht. Uebrigens sind schon ähnliche Namen von Minoriten da gewesen, nämlich Johannes 519 a Barfordio und Johannes 520 de Gadfordia. (II. 488.)

775 **Johannes Yama,** (5. Sept.), ein Jesuit aus Japan, welcher in dem zu München im J. 1691 gedruckten „Menologium Societatis Jesu" am 1. Sept. angegeben ist mit dem Bemerken, daß er in diesem Monat September treffe, der Tag aber unbekannt sei. In dem 2. Septemberbande der Bollandisten, welcher später, nämlich um Mitte des 18. Jahrhunderts gedruckt wurde, steht er am 5. September nach einem handschriftlichen Menologium der Gesellschaft Jesu, worin der Tag vielleicht der bekannte Todestag seyn mochte. (II. 488.)

776 **Johannes de Belesme,** (6. Sept.), ein Cistercienser, der in Clairvaux im J. 1190 starb und bei Henriquez „selig", bei Chalemot „ehrwürdig" heißt, bei Bucelin aber gleichfalls als „selig" bezeichnet und mit einigen Notizen näher beleuchtet wird, zufolge deren dieser **Johannes** von **Bellème** (oder Bellesme), einer kleinen Stadt Frankreichs, Anfangs verschiedene Bisthümer geleitet hatte, nämlich zuerst Poitiers, dann die Erzbisthümer Narbonne und Lyon. Wirklich findet sich auch bei Zedler in den Verzeichnissen der Bischöfe der genannten Sitze der Name dieses **Johannes** aufgezeichnet und zwar als der 57. Bischof von Poitiers unter dem Namen Johann de Belles-mains vom J. 1162 an; dann als 36. Bischof von Narbonne unter dem Namen Johann von Bellesmoins, mit dem J. 1180; endlich als der 77. Bischof von Lyon mit dem Namen Johannes aux Bellemains oder de Bellesmes von 1182 an. Auch wurde er seiner Verdienste und seines guten Wandels wegen päpstlicher Legat. Diese hohen Würden aber legte **Johannes** alle bei Seite und nahm den demüthigen Cistercienser-Habit, unter welchem er, wie Bucelin sich ausdrückt, das Leben eines Engels führte und ein sehr frommes Ende erlangte. (II. 654.)

777 **Johannes de Laudibus,** (6. Sept.), oder de Laude, ein frommer Minorit zu Bettona (Bettonium, Vittonium) im Kirchenstaate, der noch bei Lebzeiten des hl. Franciscus dessen Schüler wurde, auch einmal die Seitenwunde desselben sah und nach dem im J. 1266 erfolgten Tode durch Wunder leuchtete. Er war aus S. Gimignano (Castrum S. Geminiani) in Toscana gebürtig. (II. 654.)

778 **Johannes de Povoa,** (6. Sept.). ein Franciscaner aus Povoa in Portugal, welcher 7mal Provinzial war, auch sonst mehrere Aemter versah und nach einem sehr thätigen, für das Reich Gottes eifernden Leben im Kloster zu Matozinhos in Portugal (bei Oporto) im J. 1506 gottselig starb. Hueber berichtet über ihn am 10. Sept. Bei den Bollandisten findet er sich aber nach Art. Mart. am 6. Sept unter den „Uebergangenen". (II. 654.)

779 **Johannes a Rupe,** (7. Sept.), span. de la Peña d. i. „vom Felsen", ein Minorit, welcher Anfangs ein Saracen war, aber den Mohammedanismus gegen das Christenthum vertauschte und nach Rom kam, wo er getauft und in den Glaubenswahrheiten unterrichtet wurde. Der Pönitentiar des Apostolischen Stuhles, Alvarus 4 Pelagius, ein Franciscaner, gab ihm den Rath, zu dem Berge Liebana in der Diöcese Palencia sich zu begeben. Dort empfing er das Minoriten-Ordenskleid und lebte dann unter dem Namen **Johannes a Rupe** (oder de la Peña) in einer nahen Höhle in größter Frömmigkeit. Von seinem beträchtlichen Vermögen hatte er ein Kloster gebaut unter dem Titel Corpus Christi. Er starb im J. 1324. (III. 4.)

780 **Johannes a Spinosa,** (7. Sept.), aus dem Orden des hl. Franciscus, wahrscheinlich in Italien, welcher nach Hub. Men. im J. 1331 starb. (III. 4.)

781 **Johannes de Pruis,** (7. al. 12. Sept.), auch Pruisius genannt, ein Franciscaner vom Zweige der „Observanten", findet sich am 12. Sept. in Sintzel's „Seraph. Sternenhimmel". Nach Hub. Men. stammte er von Eltern geringen Standes und war zu Prostanna in der Nähe von Olmütz in Mähren geboren. Ihm hatte der Schöpfer verschiedene ausgezeichnete Gaben verliehen, so daß er an Geist, Urtheil, schnellem Erfassen in weltlicher wie geistlicher Wissenschaft sich auszeichnete,

überdieß auch durch Leutseligkeit sich sehr vortheilhaft empfahl, durch welche Eigenschaften er einen gewissen Ruf hatte, so daß er unter den Gefangenen, welche der König von Böhmen und Ungarn, Matthias (Corvinus Hunyad), bei der Eroberung von Olmütz machte, sogleich hervorgerufen und dem neuen Statthalter als königlicher Rath zugewiesen wurde. Da er im Rathe bald alle Collegen übertraf, wählte ihn Matthias zum Kanzler des Königreiches, und nicht lange, so machte er ihn zu seinem Geheimrathe, später aber zum Bischofe von Groß-Wardein (Varadia) in Ungarn und dann zum Bischofe von Olmütz in Mähren. Eine Menge Gesandtschaften an Könige und Fürsten vollführte Johannes mit großer Geschicklichkeit. Er machte bedeutende Stiftungen und Vermächtnisse an Kirchen und geistliche Genossenschaften. Als er dem Vaterlande und dem Fürsten Dienste genug geleistet zu haben glaubte, begab er sich aller Weltsorge und trat in den Orden der „Observanten", wo ihn Demuth, Gehorsam, Liebe zur Armuth und Strenge des Lebens zierten. Er wußte auch noch als Mönch gegen die verschiedenen Irrlehrer wirksam in That und Wort zu seyn; und nochmal mußte er eine Gesandtschaft begleiten, nämlich für König Ladislaus von Böhmen, welcher im J. 1490 (als Ladislaus VII.) König von Ungarn geworden war und immer nur in Ungarn sich aufhielt, während in seinem Böhmen Alles darunter und darüber ging. Johannes und Stanislaus von Olmütz waren es, die nun als Gesandte des Königs Ladislaus in seinem Namen in Böhmen für den Frieden und die Ordnung wirken sollten. Johannes starb im Convente zu Radisch (Radiscum) in Mähren im J. 1492. (Hub. Men.)

782 **Johannes Tisserandus**, (8. Sept.), auch Tesserandus, Tisseranus, Tirlandus genannt, Franciscaner und Gründer des Ordens der Bußschwestern, machte sich namhaft durch seine Erfolge als Prediger. Er entriß eine Menge Mädchen und Frauen den schlimmen Wegen und gründete für sie einen neuen Orden, bestimmt zum Beharren auf den Wegen des Heils. Es fanden sich hiezu anfänglich über 200. Ludwig XII., damals Herzog von Orleans, gab ihnen als Kloster einen Palast, den er nächst St. Eustach hatte, und dort bekamen sie im J. 1500 eine Niederlassung. Man glaubt, Pater Tisserand sei kurz nachher verstorben. Nach Hub. Men. starb er am 8. Sept. 1494. Er verfaßte das Officium der 5 in Marokko gemarterten minderen Brüder (S. S. Berardus[1]), denen Papst Sixtus IV. im J. 1481 eine Verehrung genehmigte. (Mg.)

783 **Johannes Virolantus**, (9. Sept.), auch Hirolean genannt, ein Franciscaner, und 784 **Johannes Aprilis**, ebenfalls ein Franciscaner und 80jähriger Greis, kamen nach Hub. Men. im J. 1568 zu Angoulême (Engolisma) in Frankreich durch die Hugenotten ums Leben. Doch am 10. Sept. heißt es in Hub. Men., Johannes Hirolean sei zu Tours (Turonum) in Frankreich getödtet worden. Auch Michael Grillet oder Grelet und Petrus Boneau (Bonellus) seien damals zu Angoulême den Glaubenstod gestorben. (Hub. Men.)

785 **Johannes Ciucoga**, (10. Sept.), ein Jesuit, wurde im J. 1622 zu Nagasaki in Japan geköpft. Andere 8 desselben Ordens, welche zugleich mit ihm litten, wurden aus der nämlichen Ursache wie er, nämlich wegen ihrer Treue und ihres Eifers im katholischen Glauben, verbrannt. Ihre Namen lauten: Carolus[15] Spinola, Sebastianus Chimura, Petrus Sampo, Michaël Xumpo, Gonsalvus Fusai, Antonius[158] Kiuni, Thomas Acafoxi und Ludovicus Cavara. (Men. Soc. J. S. 68.)

786 **Johannes de Guadalupe**, (11. al. 10. Sept.), Stifter der Barfüßer-Minoriten von der Capuze, welche sich auch „Evangelienbrüder" (Fratres de S. Evangelio) nannten, nachher aber seit dem J. 1517 den Namen „verbesserte Observanten" annahmen. Er war ein strenger Mann, welcher nach mancherlei Ungemach und Verfolgungen, die sein Leben begleitet hatten, in der Nähe von Rom im J. 1506 starb. Die Stiftung dieser Gattung Barfüßer hat Johannes nach Pierer (III. 410.) im J. 1494 gemacht, und sollen sich dieselben in 12 Provinzen in Spanien, Portugal, Indien und Amerika ausgebreitet haben. Bei Hueber wird er am 10. Sept. erwähnt. (III. 745.)

787 **Johannes Sabiogus**, (11. Sept.), aus dem dritten Orden des hl. Franciscus, starb nebst einem Japaner Dominicus Jappo und Maria Namesia, welche gleichfalls dem 3. Orden angehörten, im J. 1628 zu Nagasaki den Tod für Christus, indem sie verbrannt wurden. (Hub. Men.)

788 **Johannes de Burgo**, (11. Sept. al. 29. Nov.), aus dem dritten Orden des hl.

Franciscus, litt zu Limerick (Limericum) in Irland im J. 1610 den Martertod. Derselbe hatte die Ritterwürde, Frau und Kinder. Er wurde im Habit des dritten Ordens aufgeknüpft. In Born's „Seraph. Sternenhimmel" steht er am 29. Nov. (Hub. Men.)

789 **Johannes Michaël,** (12. Sept.), ein Bischof von Angers (Andegavum), welcher am 12. Sept. 1447 starb und bei Castellanus „ehrwürdig", bei Saussayus „selig" heißt. Er war nach dem Elogium, das Saussayus über ihn gibt, ein Mann von unbescholtener Rechtschaffenheit, größter Demuth, vollkommener Frömmigkeit und großer Schätzung bei Gott und den Menschen. Die Bollandisten erwähnen auch noch, daß er durch Wunder geleuchtet habe, und seine Canonisation zu wiederholten Malen beim päpstlichen Stuhle betrieben worden sei, aber kein Resultat gehabt habe. Bei Migne (II. 96) heißt er „selig", und nach der Lebensskizze, die er gibt, war er zu Beauvais gegen Ende des 14. Jahrh. geb., wurde Secretär Ludwigs II., Königs von Sicilien (Ludwig II. von Anjou), trat aber dann in den geistl. Stand. Hernach wurde er Kanoniker zu Aix in der Provence, hierauf zu Angers. Dann wurde er zum Bischofe von Angers ernannt, als welcher er seine Heerde fromm weidete bis zu seinem Tode im J. 1447. Es existiren von ihm Satzungen und Verordnungen, die Kirchenzucht betreffend. Er wird in seiner Diöcese am 12. September verehrt. (IV. 3.)

790 **Johannes Yquenda,** (12. Sept.), aus dem dritten Orden des hl. Franciscus, wurde im J. 1622 zu Vomura, einer Stadt auf der Insel Ximo in Japan, lebendig verbrannt, und seine Asche ins Meer gestreut. Mit ihm litten den nämlichen Tod *Leo*, welcher eine Frau hatte, die jedoch enthauptet wurde, dann der Franciscaner-Pater *Thomas* de Spiritu Sancto, ferner die ebenfalls dem Franciscaner-Orden angehörigen *Apollinaris Francus*, *Paulus* de S. Clara, *Franciscus* de S. Bonaventura. (Hub. Men.)

791 **Johannes de Asturica,** (12. Sept.), ein Priester aus dem Franciscaner-Orden, zu Astorga in Spanien zu Anfang des Ordens, edel von Geburt, edler noch durch heiligen Wandel. (Hub. Men.)

792 **Johannes Alvarus,** (14. Sept.), span. Alvarez, ein Jesuit, welcher nebst andern Jesuiten im J. 1571 am 14. Sept. von Calvinistischen Seeräubern getödtet wurde. Schon am Tage vorher waren 5 ihrer Mitbrüder von diesen rasenden Irrlehrern getödtet worden. Die Namen aller zwölf stehen bei den Bollandisten im Leben des hl. Franciscus[13] Borgias am 10. Oct. (V. 222. nr. 287). S. Petrus Fernandez. (Men. Soc. J. S. 70.)

793 **Johannes Suffrenus,** (15. Sept.), ein Jesuit, zu Salon in der Provence im J. 1565 geboren, war ein trefflicher Seelenleiter und von einem heiligen Lebenswandel. Er war 6 Jahre Beichtvater der Maria de Medicis und ihres Sohnes Ludwig XIII. Als dieselbe vom Hofe verbannt wurde, blieb er bei ihr, begleitete sie dann von London nach Köln, starb aber am 15. Sept. 1641 zu Vliessingen. Nach Zedler war er der berühmteste Prediger seiner Zeit in Frankreich. (Mg.)

794 **Johannes Vercellensis,** (16. Sept.), der 6. Großmeister des Dominicanerordens, ein Mann, durch Tugend und Wirken ausgezeichnet, wird von den Bollandisten übergangen, weil die Benennung „selig", welche ihm einige Hagiologen beilegen, selbst bei den Schriftstellern seines Ordens demselben nicht zugetheilt ist. Nach einem Lebensbeschreiber soll er am 30. November 1283 gestorben seyn. (V. 251.)

795 **Johannes,** (16. September), ein Martyrer aus dem Franciscaner-Orden zu Marokko. S. Electus[8].

796 **Johannes Juliani,** (16. Sept. al. 4. Juli), nach Hub. Men. ein Franciscaner zu Narbonne in Frankreich um das J. 1297, war aus der Diöcese Riez (Rhegium) gebürtig. Bei den Bollandisten wird er im Leben des hl. Grafen Elzearius (s. d.), dessen Beichtvater er nebst seinem Ordens-Mitbruder Franciscus[116] Mayoronis oder Maronis war, öfter angeführt. (VII. 548. 577. 591.)

797 **Johannes** et Soc. MM., (18. al. 17. Sept.). Die hhl. Johannes, **Victor** und **Stephanus** werden von dem Hagiologen Ferrarius als Martyrer bei den Marsern am 17. Sept. (V. 466) angegeben, aber auf den 18. Sept. hinausgesetzt, wo denn die Bollandisten zu dem Resultate gelangen, daß sie schwerlich je verehrt worden sind, ja wahrscheinlich gar nie gelebt haben. (V. 756.)

798 **Johannes de Prussia,** (18. Sept.), ein Franciscaner, erlitt bei dem Einfalle der Türken in Ungarn im J. 1526 zu Ofen (Buda) in Ungarn den Martertod. (Hub. Men.)

799 **Johannes de Cajeta,** (18. Sept.), ein Franciscaner zu Gaeta (Cajeta) im König-

reiche Neapel, welcher um das J. 1355 angezeigt wird. (Hub. Men.)

800 **Johannes Quiesdeber,** (18. Sept.), ein Franciscaner, welcher zu Basel um das J. 1454 starb. Er war der 4. Generalvicar des Zweiges der Observanten. (Hub. Men.)

801 **Johannes Bonschabius,** (19. Sept.), ein Franciscaner-Guardian zu Dettelbach in Franken, mußte im J. 1641 aus dem Kloster entfliehen und ward auf dieser Flucht von den Bauern im Ansbachischen übel mitgenommen. (Hub. Men.)

802 **Johannes Brugmannus,** (19. Sept.), ein Franciscaner, welcher bei Gründung der Provinz Köln einer der Hauptmitwirker war und auch Vicar dieser Provinz wurde, dann aber zu Nimwegen im J. 1473 gottselig starb. Er schrieb das Leben der sel. Lidwina von Schiedam in Südholland, welches denn auch die Bollandisten am 14. April (II. 267) ihrem Berichte zu Grunde legen, bei welcher Gelegenheit sie auch mittheilen, daß er im J. 1456 Lector im Convente von St. Omer (Audomaropolis) und ein ausgezeichneter Kanzelredner war. (Hub. Men.)

803 **Johannes,** (20. Sept.), mit dem Beinamen Eustachius, war als Jüngling zu Mons in den Augustiner-Orden getreten, von welchem er aber in den Cistercienser-Orden überging, in dem er dann zu Moulins die Gelübde ablegte. Wegen seines erbaulichen Wandels und erprobten Charakters bekam er den Auftrag, das Nonnenkloster Jardinet (Hortulus, Jardinetum) zu reformiren. Da aber die Nonnen seiner Mahnungen wenig achteten, so that er dieselben in andere Klöster und bezog mit einem Ordens-Bruder aus Moulins und 3 eingetretenen Klerikern das Haus als nunmehriges Mönchskloster. Dort lebte er 7 Jahre als Abt in großer Armuth und unter vielen Entbehrungen. Viele andere Klöster dankten ihm ihre Zurückführung zur ursprünglichen Regelobservanz. Er legte nachher seine Abtswürde nieder und lebte noch 4 Jahre, nach Bucelin bis zum J. 1461, während er nach Lechner und Chalemot schon im J. 1441 gestorben wäre. (VI. 105.)

804 **Johannes de Lituania,** (20. Sept.) und 805 **Johannes de Brakhavia,** oder Bukovia, zwei Franciscaner, welche um das J. 1529 zu Ofen in Ungarn mit einigen Andern der Wuth der Türken erlagen, indem sie von ihnen aus Haß gegen Christus enthauptet wurden. S. Gregorius [80]. (Hub. Men.)

806 **Johannes de Hortega,** (20. Sept.), ein Franciscaner aus Spanien, welcher zu Jerusalem um d. J. 1480 starb. (Hub. Men.)

807 **Johannes de Speculo,** (21. Sept.), auch de Cureghem genannt, ein Augustiner-Chorherr des Stiftes Gronendahl oder Grönenthal (Viridis Vallis), das einige Stunden von Brüssel lag. Er starb am 21. Sept. 1358 in seinem 24. Jahre und war Diakon, sollte auch in Bälde zum Priester geweiht werden. Er hatte 7 Jahre im Orden zugebracht. Die Bollandisten hatten sein Leben in einer Handschrift; allein da sie über seine Verehrung durchaus nichts in Erfahrung bringen konnten, so wollten sie über das Leben dieses sehr frommen Jünglings keine ausführliche Mittheilung machen. (VI. 185.)

808 **Johannes ab Aquila,** (21. Sept.), dann Angelicus a Civitella und Marcellus Teana, Missionäre aus dem Orden des hl. Franciscus, verloren um das J. 1669 zu Pibda am rothen Meere in Aethiopien ihr Leben. Ein vierter Franciscaner und Genosse ihrer apostol. Wanderung, der Laienbruder Ludovicus a Benevento, entging dem Tode und kam nach Aegypten zurück. (Hub. Men.)

809 **Johannes Bapt. de Ponte,** (22. Sept.), apostolischer Missionär vom Orden des hl. Franciscus, vergoß sein Blut für den Glauben an Christus im J. 1654 zu Tripolis an der Nordküste Afrika's. (Hub. Men.)

810 **Johannes de Monte S. Mariae,** (23. Sept.), ein Franciscaner, der innigste Freund des sel. Conradus [9] ab Offida, hatte häufig Erscheinungen von Heiligen oder Verstorbenen. Sein Tod wird um das J. 1289 angegeben. (Hub. Men.)

811 **Johannes IX.,** (23. Sept.), römischer Papst, war der Sohn eines gewissen Rampoaldus aus Tivoli und zählt zu den trefflicheren Päpsten. Er war der Nachfolger des Papstes Theodor II. und regierte von 898 bis 900. Damals hatte in Italien, wo sich Arnulf, Berengar und Lambert um die Herrschaft und die Kaiserkrone stritten, Letzterer die Oberhand. Dieser Kaiser Lambert verweigerte dem tumultuarisch zum Papste gewählten Sergius III. die Anerkennung, und unter seinen Auspicien wurde unser Johannes im J. 898 als Papst gewählt und geweiht. Nach Bucelin, welcher ihn am 23. Sept. angibt, war er ein Benedictiner aus dem Kloster zu Tivoli. Er hielt während seines kurzen Pontificats 3 Synoden, stets bemüht, die

schweren Gebrechen zu heilen, in denen damals die Kirche verstrickt lag. Doch sind nur die Acten von zweien noch übrig. Die weitern Begebenheiten seines Pontificats mögen bei Aschbach (III. 516) und W. W. (V. 753) nachgelesen werden. Haas sagt zu Ende seiner Abhandlung (S. 217), daß Johannes IX. voll kirchlichen Eifers in böser Zeit war und im Juli oder August, nach Andern am 30. Nov. des J. 900 seinen Hintritt nahm, ein würdiger Schlußstein des 9. Jahrhunderts. †

[812] **Johannes Bapt. Vitellius,** (25. Sept.), zu Foligno (Fulginium) am 25. Sept. 1621 gestorben, wird von Jakobillus in seinen Heiligen Umbriens als ein äußerst frommer Mann geschildert, und es sei im J. 1653 sein Leib unversehrt befunden worden. (VII. 3.)

[813] **Johannes a Prato,** (26. Sept.), ein Franciscaner in Toscana, ein Schüler des hl. Bernardinus [1] von Siena, starb um das J. 1455. (Hub. Men.)

[814] **Johannes,** (27. Sept.), Cardinal der römischen Kirche, aus Messina (Messana) in Sicilien gebürtig, wurde vom Papste Eugen IV. nach Rom berufen und aus einem Abte von St. Justina in Padua zum Abte von St. Paul außerhalb Roms ernannt, hernach aber zum Cardinal erhoben. Aber nur mehr 3 Jahre lebte er von da an, indem er, ein enthaltsames, klösterlich eingezogenes Leben auch als Cardinal noch pflegend, zu Neapel im J. 1448 oder 1449 starb. Bei den Boll. steht er aus Bucelin, der diese Notizen gibt und diesen Johannes „selig" nennt, unter den Uebergangenen. (VII. 377.)

[815] **Johannes de Ferraria,** (27. Sept., al. 30. Dec.), oder de Herrera, ein Laienbruder vom Franciscaner-Orden, ein treuer, unzertrennlicher Gefährte des Paulus de Azevedo, wurde im J. 1585 im Staate Mexico zu Culiacan von den Wilden ermordet. Hueber nennt ihn sowohl am 27. Sept. als am 30. Dec. (Hub. Men.)

[816] **Johannes de Gaona,** (27. Sept.), ein Franciscaner, aus Burgos in Spanien gebürtig, hatte nach seinem Eintritt in den Orden zu Paris die Theologie studirt und wurde Lector im Convente zu Valladolid (Pinciae). Dann wurde er in Gesellschaft anderer Religiosen, namentlich des Martinus Sarmiento und Christophorus [24] Ruizius, nach Neuspanien abgesendet. Das Mexicanische lernte er bis zu einem hohen Grade von Geläufigkeit, so daß er in dieser Sprache, wie auch in lateinischer, einige gute geistliche Schriften verfaßte. Er war öfters Guardian, in welcher Würde er demuthsvoll die Zellen auskehrte und andere geringe Dienste versah. Dabei oblag er dem Fasten, Wachen und Beten eifrigst. Er beschloß sein Gott geheiligtes Leben durch einen seligen Tod im Jahre 1559 in Mexico. (Hub. Men.)

[817] **Johannes Bapt. Podiobonitanus,** (28. Sept.), von Poggibonzi (Bonitium) in Toscana, war General der Olivetaner, ein äußerst sanfter, geduldvoller Mann. Er starb im J. 1469. (Buc. Suppl. 222.)

[818] **Johannes Signoret,** (28. Sept.), aus dem Minoritenorden, war in der Provinz Guienne (Aquitania) 4 Mal Provinzial und wird von Saussayus in seinem Martyrologium Frankreichs unter die Pii gerechnet. (VII. 597.)

[819] **Johannes Gandavensis,** (29. al. 27. Sept.), oder Gandensis, d. i. Johannes von Gent (Gandavum, Ganda), auch Eremita S. Claudii genannt, wird von einigen Hagiologen am 29. Sept. als „selig" angezeigt. Die Quelle aber, aus welcher diese Hagiologen selber ihre Anzeige schöpften, sage nichts davon, daß er „selig" sei; auch erhelle aus ihr noch weiter, daß er nie eine öffentliche Verehrung genossen. Johannes, welcher nach Migne im J. 1419 bei den Dominicanern zu Troyes (Trecae) begraben wurde, nach den Bollandisten aber erst nach 1419 starb, ward im J. 1482 erhoben, und sollen Wunder bei dieser Gelegenheit an den Tag getreten seyn. König Ludwig XI. von Frankreich ließ ihn nämlich, um die Canonisation zu erlangen, erheben; allein die Canonisation ist nie erreicht werden. Da also keine öffentliche Verehrung irgend sich vor Augen stellt, so wollen die Bollandisten auf sein Leben nicht weiter eingehen. Ueber seine Benennung Gandavensis stellen sie die Frage, ob es nicht etwa, wenn es nicht der Ortsname ist, der Familienname sei. Bei Migne wird der 27. Sept. als Tag der Verehrung dieses Johannes, welcher bei ihm „selig" heißt, angegeben. (VIII. 2.)

[820] **Johannes Augustinus Adorno,** (29. Sept.), einer der Stifter der Congregation der regulirten mindern Kleriker, war ein adelicher Genuese, geboren im J. 1550, verband sich im J. 1588 mit dem hl. Franciscus [8] Caracciolo, um ein neues Institut für Priester zu gründen, welche mit den Arbeiten des thä-

tigen Lebens die Uebungen des beschaulichen vereinigen sollten. Diese Beiden kamen in der Einsiedelei der Camaldulenser in Neapel zusammen, wo sie 40 Tage in Fasten und Beten zubrachten, und nachdem sie den Entwurf einer Regel aufgezeichnet hatten, begaben sie sich nach Rom, um die Bestätigung des Papstes Sixtus V. zu erlangen, welcher diesem neuen Institute seine Gutheißung ertheilte, denen noch die von Gregor XIV. und Clemens VIII. folgten. Adorno starb nach Migne im Geruche der Heiligkeit zu Neapel im J. 1590, jedoch nach Zedler (I. 562) am 29. Sept. 1591. In seiner Regel ist namentlich eine ewige Anbetung des heil. Sacramentes angeordnet. Der hl. Ludwig Bertrand sagte lange Zeit vor seinem Tode voraus, daß Johannes ein großer Diener Gottes werden und zur Stiftung eines religiösen Ordens wirken werde. Vgl. auch S. Franciscus [8]. (Mg.)

821 **Johannes Calaures,** (30. Sept.), ein Laienbruder des Dominicanerordens, soll von Einigen „selig" genannt werden. Zu Neapel war er am Eingange eines Klosters des Ordens abgebildet mit Strahlen, einem Engel Brod spendend. Wenn dadurch die Vermuthung einer Verehrung nahe gelegt werde, so müsse erst für eine unvordenkliche Verehrung das Alter des Gemäldes, bis zu dieser Weite sich erstreckend, nachgewiesen werden. (VIII. 259.)

822 **Johannes de Palafox,** (30. Sept.), Bischof von Osma in Spanien, war in Aragonien im J. 1600 geboren. Nachdem er an der Universität von Salamanca ausgezeichnete Studien gemacht hatte, ernannte ihn König Philipp IV. zum Mitgliede des Kriegsrathes und dann des indischen Rathes. Er aber entsagte der Welt und trat in den Dienst der Kirche. Im J. 1639 wurde er zum Bischof von Puebla de los Angelos (Angelopolis) in Amerika ernannt. Im Beginne seines bischöflichen Waltens hatte er Streitigkeiten mit den Jesuiten in Mexico. Er behauptete, ihre Privilegien in den Missionen beeinträchtigten die bischöfliche Gewalt. Der lebhaft beiderseits geäußerte Streit wurde dann von Papst Innocenz X. durch ein Breve vom 14. März 1648 vermittelt. Vgl. W. W. (VIII. 43). Am 8. Jan. 1649 soll Palafox wieder einen Brief an Papst Innocenz X. geschrieben haben, der ihm Lobeserhebungen von Seite der Jesuitenfeinde zugezogen hat; aber dieser Brief wird von den besten Kritikern als unterschoben erklärt. Im J. 1653 zum Bischofe von Osma in Altkastilien berufen, fuhr er fort, seinen Eifer und seine Liebe zu bethätigen, und war ein Vater und Wohlthäter seiner Diöcesanen. Er starb am 30. Sept. 1659. Die Grabschrift, die er sich selbst gegeben, lautet: Hic jacet pulvis et cinis, Joannes Oxoniensis. Seine Heiligsprechung wurde von König Karl III. von Spanien bei Papst Clemens XIII. und Clemens XIV. eifrigst betrieben. Die Sache ward von Pius VI. aufs Neue vorgenommen; sie ist aber noch nicht zur Entscheidung reif geworden. Nach einigen Schriftstellern soll man Papiere bei ihm gefunden haben, die ihn des Jansenismus verdächtigt hätten. Diese (ob nun gerechte oder ungerechte) Beschuldigung hat nach Migne jedenfalls seinem Andenken geschadet und die Schritte verzögert, wodurch man zu den letzten Fragen über seine Heiligkeit hätte übergehen können. (Mg.)

823 **Johannes Vogelsang,** (30. Sept. al. 25. Juni), ein Priester des 3. Ordens des hl. Franciscus, geboren zu Mont-Trudon (apud Montem Trudonem) in Holland, wurde von dortigen Anhängern des Irrglaubens schmerzlich ums Leben gebracht und zwar nach Burgener (I. 348) am 30. Sept. 1573. In Hub. Men. steht er am 25. Juni. †

824 **Johannes Fucherus,** (30. Sept.), ein Franciscaner, welcher sich in der Theologie große Ausbildung erwarb, später aber besonders als Missionär in Westindien wirkte. Er starb seligen Todes um das J. 1560 in Mexico. (Hub. Men.)

825 **Johannes,** (1. Oct.), mit dem Beinamen Hircanus (Hyrcanus), war der Sohn des Machabäers Simon und wurde, nachdem dieser im J. 135 v. Chr. von dem Statthalter Ptolemäus zu Jericho meuchlerisch ermordet worden war, sein Nachfolger als Fürst und Hoherpriester der Juden. Im Anfange seiner Regierung bekriegten ihn die Syrier, aber er siegte über sie und befreite sich nachher ganz von ihrem Joche. Um das J. 129 v. Chr. besiegte er Sichem und zerstörte den Tempel zu Garizim. Um das J. 110 v. Chr. wurden die Idumäer unterjocht, die er zum Mosaismus zwang. Um das J. 109 v. Chr. besiegte er Samaria, wo seit Alexander dem Großen Macedonier lebten, die sich feindselig gegen die Juden benahmen und daher von diesen sehr gehaßt wurden. Er setzte den Hohenrath (Sanhedrin, Synedrium) ein und

erhob überhaupt das Land durch innere Cultur, zerfiel aber mit den Pharisäern, die schon damals als Partei eine bedeutende Stärke hatten, wodurch er viel Widerwärtiges auf sich lud. Er starb im J. 107 v. Chr. und hinterließ die Herrschaft seinem Sohne Judas Aristobulus. Vgl. W. W. (IV. 915.) Bei den Bollandisten wird Johannes Hircanus aus Grevenus am 1. Oct. unter den Uebergangenen aufgezählt und zwar mit seinem Großvater Matthathias und dessen Söhnen Judas Machabäus (s. S. Judas[6]), Jonathas und Simon, dem Vater unseres Johannes. Auch der Hohepriester Onias und der fromme Eleazar (s. S. Eleazarus[2]), der für das jüdische Gesetz den Tod erlitt, werden dort erwähnt. In einem anderen Martyrologium fanden die Bollandisten am 1. Oct. noch beigefügt den Sohn des Onias, Namens Simon, welcher in der hl. Schrift (Eccli. 50, 1) so hoch gepriesen wird. (I. 5.)

826 **Johannes Hayto,** (1. al. 8. Oct.), auch Hetum und Hethum, König von Armenien, folgte nach Pierer (II. 361) seinem Vater Leo II. im J. 1289 als Hayto II. Unter ihm wurde im J. 1307 die Synode von Sis (Sisium) gehalten, auf welcher der Monophysitismus und Monotheletismus verworfen, und eine Vereinigung der armenischen mit der römischen Kirche hergestellt wurde. Vgl. W.W. (I. 443.) Unser Johannes wurde ein Franciscaner-Mönch, trat aber später wieder aus dem Kloster. Nach Pierer wurde er im J. 1308 sammt seinem Neffen Leo III. von den Tartaren getödtet; nach Hub. Men. aber, wo er am 8. Oct. steht, wäre er um das J. 1312 in einer Schlacht mit den Türken gefallen, und sein Leib anfangs in Sis bestattet, dann nach Guienne in Frankreich gebracht worden. Bei den Bollandisten steht Johannes Hayto am 1. Oct. aus Art. Mart. unter den Uebergangenen. (I. 5.)

827 **Johannes Sylvester,** (1. Oct.), ein frommer Franciscaner, durch Heiligkeit des Lebens und Wissenschaft ausgezeichnet, welcher nach Hub. Men., wo er übrigens auch am 25. Sept. als Joannes Sylvestri vorkommt, mehrere Ordenswürden bekleidete und um das J. 1510 zu Sees (Sagium, Saxonum Civitas) in der Normandie im Convente von St. Leonhard gottselig starb. (Hub. Men.)

828 **Johannes Gibbosus,** (2. Oct.), aus dem Orden des hl. Franciscus, wurde zu Macon (Matisco) in Frankreich von den Calvinisten gräßlich verstümmelt, dann in die Saône geworfen im J. 1567. (Hub. Men.)

829 **Johannes Trenquerius,** (3. Oct.), aus dem seraphischen Orden, wurde um das J. 1562 von Calvinisten zu Castres oder Chartreux (Civitas Castrensis) in Frankreich getödtet. (Hub. Men.)

830 **Johannes van Bracle,** (4. Oct.) und 831 **Johannes van Opstal** (nach Marangoni Upstal), zwei Priester, welche, wie die Bollandisten am 4. Oct. (II. 324) aus Raissius anführen, zu Oudenaarden (Aldenarda) in Belgien im J. 1572 von Calvinisten mit vier andern Priestern in die Schelde gestürzt wurden. S. Jacobus[184].

832 **Johannes Mahusius,** (4. Oct.), aus dem seraphischen Orden, welcher im J. 1575 zu Oudenaarden in Ostflandern von Geusen getödtet wurde. Nach Hub. Men., wo er am 27. Sept. vorkommt, war er ein Greis und zum ersten Bischofe von Deventer (Daventria) bestimmt. Bei den Bollandisten wird er mit mehreren Anderen am 4. Oct. unter den „Uebergangenen" aufgeführt. (II. 324.)

833 **Johannes Arragonensis,** (5. Oct.), ein Franciscaner, welcher in Bosnien (in Bosna Croatiae) im J. 1340 starb. Hueber erwähnt von ihm am 13. Juli, daß er von der Königin von Portugal an den König Peter IV. von Aragonien gesendet worden sei, bei welcher Gelegenheit er dann häufig mit den Ungläubigen verkehrte und mehrere zum katholischen Glauben bewog. Unter Anderm habe er einmal während einer starken Versammlung solcher Ungläubigen und heftiger Disputation über Glaubensmaterien einen großen, brennenden Scheiterhaufen bestiegen und, da er unversehrt eine Zeit lang aushielt, durch dieses Wunder sehr viele bekehrt. (III. 4.)

834 **Johannes a Popula,** (6. Oct.), oder de Soto majore, ein Franciscaner in Spanien, welcher von den Bollandisten am 6. Oct. (III. 259) einfach genannt wird. Nach Hub. Men. war dieser Johannes von Puebla der Sohn des Alphons von Soto-Mayor, Grafen von Belalcazar, und erbte die ausgedehnten Besitzungen nebst dem bedeutenden Reichthume. Nachdem er verschiedene himmlische Erscheinungen gesehen, wurde er Hieronymitaner, begab sich aber 4 Jahre später, nach einem strengeren Leben sich sehnend, nach Rom, wo er aus den Händen des Papstes Sixtus IV. den Habit der Minoriten empfing. Nach alsbald abgelegter Profeß ging er in

die Provinz Umbrien und diente Gott in aller Strenge in einem Kloster bei Assisi, Conventus Carcerum genannt. Nach dem Tode seines Bruders, welcher im Kriege gegen Granada fiel, kehrte Johannes im J. 1476 nach Spanien zurück und übernahm die Vormundschaft für seinen Neffen. Im J. 1489 stiftete unser Juan de la Puebla einen besondern Zweig nach ihm genannter Minoriten. Zu diesem Zwecke zog er aus seinem früheren Convente Carceres einen Stamm Gleichgesinnter an sich. Er suchte nun durch den größten Eifer aller Tugenden, der Demuth, Armuth, Einsamkeit, des Gebetes, der Abtödtungen sich immer mehr die Gnade des Allerhöchsten zu erwerben. Er starb am 6. Oct. 1492, und da er 60 Jahre nach seinem Tode ausgegraben wurde, fand man ihn unversehrt und wohlriechend. Sein Beispiel bestimmte auch seinen Enkel, den Alphonsus[38] de Sotomajore (s. d.), nach seiner Frau Ableben ein Barfüßer zu werden. Auch dieses Alphonsus zweitgeborner Sohn begab sich nach der Heimkehr von der Niederlage aus Algier von dem Kriegs- in den Ordensstand und wurde ein treuer Beobachter der Regel des hl. Franciscus.

835 **Johannes de Badonali,** (7. Oct.), nach Hub. Men. ein spanischer Franciscaner, welcher, im weltlichen Stande ein Kaufmann, sein Eigenthum verkaufte und den Erlös den Armen spendete, dann in den Orden des hl. Franciscus sich begab, wo er als Laienbruder besonders gegen Arme und Bresthafte mild gesinnt war, aber auch in andern Stücken als ein vollkommener Religios das Wohlgefallen des Himmels auf sich zog. Er starb im J. 1558 zu Villa-Nueva-del-Fresno bei Badajoz (Villa nova de Fraxino) in Estremadura. Bei den Bollandisten ist er am 7. Oct. einfach genannt. (III. 789.)

836 **Johannes** wird am 7. Oct. von den Bollandisten mit dem Bemerken genannt, daß er an diesem Tage bei Ludolfus nach äthiopischen Kalendern erwähnt werde, ihnen aber sonst gänzlich unbekannt sei. (III. 789.)

837 **Johannes Ravennas,** (7. Oct.), ein Mönch zu Monte-Cassino, kommt in Bucelin's Nomenclator und Index vor, nicht jedoch im Werke.

838 **Johannes Acosta,** (8. Oct.), oder de Costa, spanischer Jesuit und Martyrer in Japan, wurde wegen Glaubensverbreitung zu Nagasaki im J. 1633 während der Verfolgung unter Kaiser Xogunsama II. gemartert. Im Men. Soc. Jesu heißt er Johannes de Costa und steht am 8. Oct. (Mg.)

839 **Johannes de Basilea,** (8. Oct.), ein Augustiner-Eremit, Doctor in England, ein Mann, der den Ruf der Gelehrsamkeit nebst dem der Heiligkeit besaß und vor der Zeit des Baseler Concils schrieb. Er vertheidigte die Offenbarung der heiligen Birgitta[1]. (IV. 412. nr. 181.)

840 **Johannes Jacobus,** (9. Oct.), mit dem Beinamen a S. Scholastica, ein Feuillant, ist identisch mit Jacobus[187]. (IV. 565.)

841 **Johannes Pennalucius,** (9. Oct.), oder Peñalverius, ein Spanier aus dem Orden des hl. Franciscus, starb im J. 1483 zu Alcala de Henares (Complutum). (IV. 566.)

842 **Johannes Baptista Anglus,** (9. al. 12. Oct.), ein Franciscaner-Guardian in seiner Geburtsstadt Chichester, wurde im J. 1642 nach London abgeführt, und als man ihn dort einmal über dem Messelesen traf, zum Tode verurtheilt, welche Sentenz ihn zu großer Heiterkeit stimmte, und für welche er Gott innig dankte. Er wurde aus dem Kerker geschleppt und vom Büttel auf ein Kreuz gelegt, das von 6 Pferden, nicht etwa auf Rädern, sondern mit seinem eigenen Gebälke über Stock und Stein geschleift und an den bestimmten Ort gebracht wurde. Dort wurde er aufgehängt und mit verschiedenen Grausamkeiten gepeiniget, die bei Hueber des Weitern zu lesen sind. Bei den Bollandisten wird dieser Johannes auch am 12. Oct. (VI. 5.) angegeben. (IV. 566.)

843 **Johannes ab Hercudero,** (10. Oct.), ein Franciscaner, in Böhmen von Häretikern getödtet um das J. 1508. Das böhmische Kloster Penna, wo er war, ist uns nicht bekannt. (V. 6.)

844 **Johannes Naradhius,** (13. Oct.), in Hub. Men. auch Nararchius, Narachius und Narrachius genannt, wird in Art. Mart. erwähnt. Er starb im J. 1548 zu Evora (Ebora, Eboracum) in Portugal. (VI. 165.)

845 **Johannes de Estremoz,** (13. Oct. al. 2. Jul.), ein Laienbruder des Augustiner-Ordens, findet sich bei den Bollandisten unter den Uebergangenen schon am 2. Juli (I. 294), wo sie ihn als „selig" haben und von ihm sagen, er habe durch viele Tugenden und Wunder die Provinz Portugal geschmückt &c. Nach Einigen sei er gestorben am 2. Juli, nach Andern am 13. Oct. 1507 oder 1517; auch werde er Johannes Bonus genannt, wie

wir deren mehrere Andere haben (vgl. S. Johannes [1]). Am 13. Oct. haben sie ihn wieder, aber da ihnen inzwischen über seine öffentliche Verehrung keine genügenden Notizen zugekommen waren, ohne Titel. (VI. 166.)

[846] **Johannes Navarretus,** (14. Oct.), ein Franciscaner zu Pontevedra (Pons vetus) im span. Galicien, welcher nach Hub. Men. am 22. Nov. 1531 starb. Die Bollandisten haben ihn aus Art. Mart. unter den Uebergangenen am 14. Oct., an welchem Tage er auch in Hub. Men. vorkommt. (VI. 397.)

[847] **Johannes,** (14. Oct.), ein Abt von Citeaux, nach Bucelin der 4. dieses Namens, in der Reihenfolge aber der 32. oder 33., von welchem schon oben die Rede war bei Johannes [430]. (VI. 398.)

[848] **Johannes Vendvillius,** (14. al. 15. Oct.), Bischof von Tournay, starb im J. 1592, und nach zwei Jahren wurde sein Leib unversehrt gefunden. Bei Zedler (XLIV. 1720) ist dieser Johann von Vendeville der 43. Bischof von Tournay mit dem 15. Oct. als Todestag. Bei den Bollandisten steht er am 14. October unter den Uebergangenen. (VI. 399.)

[849] **Johannes Rivatortus,** (14. Oct.), ein Minorit, welcher zu Aigues-mortes (Aquae mortuae, Fossae Marianae) in der Provinz Languedoc von Calvinisten erdrosselt wurde. In Hub. Men., woher wir ihn genommen, heißt er auch Rinastortus, Rinostotus und Rinostolus; am 14. Oct. steht er dort mit dem J. 1573, am 11. Jäner aber mit dem J. 1572. Wer Näheres über ihn wissen will, möge dort selbst nachsehen. (Hub. Men.)

[850] **Johannes a Jesu,** (15. Oct.), ein unbeschuhter Karmeliter zu Pastrana in Spanien, welcher im Leben der hl. Theresia am 15. Oct. (VII. 624. nr. 33) vorkommt mit dem Bemerken, er sei durch Heiligkeit ausgezeichnet gewesen.

[851] **Johannes de Miseria,** (15. Oct.), ein Laie der unbeschuhten Karmeliter zu Pastrana in Spanien, welcher ebenfalls am 15. Oct. (VII. 624. nr. 31) im Leben der hl. Theresia sich findet, die ihn selbst einen ausgezeichneten Diener Gottes nennt (p. 225. nr. 480). Die Bollandisten haben S. 341 ein Bild der hl. Theresia, welches unser Johannes de la Miseria gemalt haben soll und zwar, wie es später (p. 651. nr. 2) heißt, im Auftrage seines Provinzials Gratianus und bei ihren Lebzeiten.

[852] **Johannes a Porta S. Pauli,** (17. Oct.), aus dem Orden des hl. Franciscus, war Bischof und ruht zu Toulouse (Tolosa). (Hub. Men.)

[853] **Johannes Oeconomus,** (17. Oct.), ein Einsiedler in der Wüste Scete, welcher bei Cassianus (lib. V. cap. 40) vorkommt und nach Ansicht der Bollandisten von S. Johannes [141] Colobus verschieden ist. Er starb vor dem J. 400. (VIII. 42. nr. 13. 14.)

[854] **Johannes Parisotus,** (18. Oct.), ein frommer und gelehrter Franciscaner, der zu Bussière bei Gien in Frankreich von Calvinisten im Jahre 1567 grausam umgebracht wurde. (VIII. 280.)

[855] **Johannes Bapt. Luccarelli,** (18. Oct. al. 13. Jul., 7. Nov.), oder Lucarellus, ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. diesen Beinamen davon hat, weil er im Convent St. Lucia in Neapel begraben wurde. Er war aus Pesaro (Pisaurum) gebürtig, daher er bei Hueber am 2. April (S. 818) auch Johannes Bapt. de Pisauro genannt wird. Nachdem er anfänglich Conventual gewesen, begab er sich größerer Vollkommenheit wegen zu den spanischen Barfüßern der Provinz St. Joseph, bei denen er im Kloster des hl. Bernardinus bei Madrid eintrat. Er war ein gelehrter Mann und trefflicher Prediger, voll Eifer für das Heil der Seelen, gegen sich rauh und hart, gegen Andere aber mild, gütig, liebevoll, ein Charakter, der ihm allgemeine Liebe und immer größere Hochachtung verschaffte. Er ging in Gesellschaft einiger anderer Franciscaner auf spanischen Schiffen nach China ab, wo sie im J. 1579 anlangten. Bei den Chinesen bauten sie dann in Macao (Machaoa) zu allgemeiner Freude der Christen eine Kirche und tauften eine Anzahl Chinesen. Johannes wurde als Oberer über die neue Pflanzung gesetzt und bekam die Leitung der Novizen, die Sorge für die Kranken, das Predigtamt, die Angelegenheit der Bekehrung zum Glauben auf seine apostolischen Schultern geladen, erfüllte aber seine gesammten Pflichten mit unüberwindlichem Eifer. Namentlich fanden die Kranken an ihm das Vorbild des getreuesten Wärters. Während er nichts für gering erachtete, was er für Christus übte, that er alle seine Werke mit einem so großen Eifer des Geistes, mit soviel Liebe und solcher Emsigkeit, daß Gläubige und Heiden ihn gleich sehr bewunderten. Dabei suchte er sich immer in Gottes Gegenwart,

in Gebet zu Gott und in frommer, heiliger Betrachtung zu erhalten. Trübsale und Bedrängnisse, woran es ihm nicht fehlte, ertrug er aufs Geduldigste und Gott zu Liebe nicht ohne eine gewisse Heiterkeit. Zur Buße pflegte er blos wildwachsende Kräuter, roh, ohne Salz, so unangenehm und unschmackhaft sie auch waren, zu genießen, auch keinen andern Habit als einen aus Stroh geflochtenen zu tragen und den ermüdeten Leib auf dem bloßen Boden ausruhen zu lassen. Oefter brachte er auch wohl schlaflos die Nächte hin, in Gebet und Thränen die Stunden durchwachend. Da sich aber in Macao Anfeindungen gegen ihn erhoben, begab er sich nach Malakka. Dort hielt er sich einige Zeit nach dem Bau eines Klosters noch auf, segelte aber dann wieder nach Spanien und begab sich in sein Kloster zum hl. Bernardinus bei Madrid. Nicht lange danach begab er sich zu Papst Sixtus V. nach Italien. Dieser machte ihn zum „apostolischen Prediger", und Johannes zog in verschiedenen bedeutenden Städten Italiens ein zahlreiches Auditorium zu seinen eifervollen Predigten. Auch um eine Reform der Conventualen bemühte er sich und beabsichtigte mit seiner Stiftung eine Pflanzschule für Glaubensprediger in China und bei anderwärtigen Ungläubigen. Der Erfolg entsprach seinen Wünschen in so weit, als er ein apostolisches Breve (mit den Anfangsworten Muneris sollicitudo) erhielt, und in seine neue Congregation sich Viele aufnehmen ließen, so daß in Neapel, Rom, Genua und andern größern Städten Italiens neue Convente nach dieser Norm sich begründeten. Doch hatte diese Reform nur eine kurze Dauer, indem schon Papst Urban VIII. sie wieder aufhob. Johannes überlebte auch selbst sein begonnenes Unternehmen nicht lange; er ging um das J. 1600 zu seinem Gott und Herrn heim, um seinen Lohn zu empfangen. Im Elenchus steht Johannes Baptista Luccarellus am 18. Oct. angegeben; bei Hueber findet er sich (als Lucarellus) zweimal, am 7. Nov. ausführlich, am 13. Juli aber nur ganz kurz und beiläufig. (Hub. Men.)

856 **Johannes Castaniza,** (18. Oct.), ein spanischer Benedictiner im Kloster Montserrat, gelehrt, demüthig, ein Muster heiligen Lebens, Verfasser einiger kirchlicher Schriften, namentlich aber des Büchleins: Pugna spiritualis sive de perfectione. Er starb am 18. October und zwar nach Bucelin im Jahre 1599, nach Zedler aber im Jahre 1598. (Buc. Suppl. pag. 238.)

857 **Johannes,** (21. Oct.), aus der Gesellschaft der hl. Ursula, angeblich Erzbischof von Scoria (Scotia?). Von ihm sind Reliquien bei St. Cäcilia in Köln. (IX. 263.)

858 **Johannes,** (21. Oct. al. 18. Jun.), aus der Gesellschaft der hl. Ursula, angeblich Erzbischof aus Armenien. Auch am 18. Jun. (III. 553) ist er und zwar als S. Johannes angegeben unter den Uebergangenen. (IX. 263.)

859 **Johannes,** (21. Oct.), angeblich Priester aus der Gesellschaft der hl. Ursula. Sein Haupt ist bei St. Ursula in Köln. (IX. 263.)

860 **Johannes,** (21. Oct.), aus der Gesellschaft der hl. Ursula. Er wird als ein Fürst („Princeps") angegeben, aber sein Martyrium nicht bestimmt behauptet. Nach Oct. IX. 263., wo er miles, d. i. Ritter, heißt, befinden oder befanden sich Reliquien von ihm bei St. Cäcilia in Köln. (IX. 205.)

861 **Johannes a Daventria,** (21. Oct.), ein Franciscaner aus Deventer in den Niederlanden, welcher zu Köln um das J. 1555 starb, zeichnete sich durch seinen Eifer gegen die Häretiker aus, so daß er seiner Zeit als der ärgste Widersacher derselben angesehen wurde. (Hub Men.)

862 **Johannes Matthaeus Adami,** (22. Oct.), ein Jesuit aus Sicilien, wurde zu Nagasaki im J. 1623 gemartert. (Men. Soc. J. p. 84.)

863 **Johannes de Leiva,** (23. Oct.), ein Dominicaner-Missionär auf den Philippinen (ostindische Inselgruppe), gestorben im J. 1620, wird bei Hagiologen des Ordens des Weitern erwähnt, hat aber noch keine gesetzmäßige Verehrung. (X. 7.)

864 **Johannes,** (24. Oct.), Bischof von Chill-Airthir, kommt in dem irischen Martyrologium von Tallagh vor und zwar mit irischen Worten so: Eps Eoain o Chill Airthir. Ueber diesen Bischof können die Bollandisten etwas Bestimmtes nicht angeben. (X. 579.)

865 **Johannes ab Ipra,** (24. Oct.), vom 3. Orden des hl. Franciscus, zu Ypern (Ipra) in Belgien im J. 1649 geboren, machte, da er fromme Eltern hatte, in den Tugenden eines Christen die besten Fortschritte. Im 16. Lebensjahre kam er zu einem Wundarzt in die Lehre. Nach einigen Jahren bereiste er seiner Ausbildung wegen Frankreich u. Italien, wo er denn auch nach Assisi kam und das Grab des hl. Franciscus verehrte, dabei für den 3. Orden, der dort in hoher Blüthe stand, eine Vorliebe

gewann, indessen verschiedene Umstände seinen Beitritt noch verzögerten. Heimgekehrt, verehelichte er sich und lebte mit seiner Gattin und 2 Kindern glücklich und zufrieden. Nach einigen Jahren theilte er seiner Frau seinen lang gehegten Wunsch oder vielmehr den in Assisi gefaßten Vorsatz mit, und so traten sie bald Beide in den 3. Orden, dessen Vorschriften sie genau beobachteten. Groß war namentlich ihr Wohlthätigkeitssinn und ihre Andacht zur seligsten Jungfrau Maria. Eine langwierige, Krankheit, die Johannes mit unüberwindlicher Geduld ertrug, endigte mit sanftem Tode in dessen 36. Lebensjahre, also im Jahre 1684 oder 1685. (Born, II. 421.)

866 **Johannes** wird am 26. Oct. im Elenchus als Kaplan (Sacellanus) des heil. Bischofs Eatas (s. d.) angegeben. Da nun S. Eatas selbst am nämlichen Tage (26. Oct.) im Elenchus angezeigt wird, so ist dieß wahrscheinlich so zu verstehen, daß unser Johannes um die Person des hl. Bischofs, also dessen Kaplan, Secretär etc., gewesen sei, während das Allg. Mart. ihn an der Kirche des heil. Eatas Sacellan seyn läßt. †

867 **Johannes de Wehrenberga,** (27. Oct.) ein Franciscaner, der zu Wehrenberg begraben liegen soll. Ob unter diesem Wehrenberg in Niedersachsen nun Warberg oder Warburg in Westphalen zu verstehen, oder welcher Ort sonst gemeint sei, läßt sich nicht sagen. (Hub. Men.)

868 **Johannes Alcobertus,** (28. Oct.), Dominicaner-Missionär in China, wurde im J. 1694 zu Gerona, in Spanien, geboren. Jung trat er in den Predigerorden und verließ im J. 1728 sein Vaterland, um das Evangelium den Ungläubigen in China zu verkünden. Als er in Kanton wirksam war, sandte ihn ein Auftrag des Bischofs von Mauricastro im J. 1730 in die Landschaft Fo-Kien, wo er 16 Jahre den Arbeiten des apostol. Dienstes sich widmete, eine große Zahl Götzendiener bekehrte und mit dem Titel eines Provinzialvicars in China ausgestattet ward, im Mai 1746 aber nebst mehreren Mitbrüdern ins Gefängniß geworfen wurde. Unter Kaiser Tieulong wurde er dann zum Tode verurtheilt und am 28. Oct. 1748 erdrosselt. (Mg.)

869 **Johannes Scotus** wird am 28. Oct. mit Candidus[26] bei Bucelin im Nomenclator als ein Schüler des sel. Abtes Marianus (s. d.) angegeben, aber im Texte selbst sind dieselben an diesem Tage nicht zu finden. Nach einer alten Lebensbeschreibung des sel. Marianus*), welche bei den Boll. am 9. Febr. (II. 365 ff.) steht, wäre derselbe im 11. Jahrh. (um d. J. 1068) aus Schottland oder Irland (denn Scotia bedeutete damals Beides) nach Deutschland zu dem Bischofe Otto**) von Bamberg gekommen, dort einige Zeit im Kloster St. Michael geblieben und dann nach Regensburg gereist, wo er (jedenfalls nicht nach dem J. 1075) von der Abtissin Hemma (nach Andern Willa) im Kloster Obermünster wohl aufgenommen worden sei und dann sowohl in Obermünster als auch in Niedermünster eine Menge Bücher (namentlich die hl. Schriften des A. u. N. T.) abgeschrieben habe, während die Gefährten das Pergament ihm zubereiteten oder selbst auch Bücher abschrieben. Als seine Gefährten werden dort angegeben unser Johannes, von welchem mehrere Handschriften in Regensburg sind, wohin er aber nicht vor 1076 kam, und Candidus[26]. Bei Aventin und Andern werden auch noch andere Gefährten genannt, nämlich Clemens, Isacius, Donatus, Magnaldus und Murcheridachus (Murcheratus), welcher indessen vor Marianus nach Regensburg kam. Später wollte der sel. Marianus mit seinen Gefährten (Schülern) eine Wallfahrt nach Rom machen, kam aber nur bis zu der außerhalb Regensburg befindlichen Kirche „Weih St. Peter" (ad S. Petrum Consecratum), wo er wunderbarer Weise aufgehalten wurde und dann, nachdem er diesen Platz von der Abtissin Hemma als Geschenk erhalten (Febr. II. 368. nr. 13), ein kleines Kloster baute, in welches nach und nach viele Landsleute des sel. Marianus kamen, und in welchem dieser auch begraben wurde.***) Nach Raderus (II. 222) bestand es bis zum Jahr 1552, wo es wegen Kriegs-

---

*) Dieser Abt Marianus wird nach den Bollandisten (Febr. II. 362 nr. 11) und nach Raderus (II. 217) von Einigen (darunter auch unser Geschichtsschreiber Aventinus) verwechselt mit dem Chronisten Marianus Scotus, welcher zur nämlichen Zeit lebte und im Jahre 1086 (n. A. 1082 oder 1083) in Mainz als Inclusus starb. Vgl. W. W. (IX. 892).

**) Da der hl. Otto erst im J. 1102 Bischof von Bamberg wurde, so ist diese Angabe jedenfalls unrichtig. Nach Raderus ist es wahrscheinlich eine Verwechslung mit dem Bischofe Otto von Regensburg, welcher von 1060—1089 regierte und früher Canonicus in Bamberg war, wie auch die Bollandisten haben. (Febr. II. 367 f.)

***) Jetzt sind seine Reliquien in einem verschlossenen Schreine unter dem Hochaltare von St. Jakob.

unruhen abgebrochen wurde. Bucelin sagt dagegen am 27. Juli unrichtig, der sel. Marianus sei als Inclusus am Kloster Obermünster gestorben. Die Schicksale seiner Gefährten sind ziemlich unbekannt. Candidus, Donatus und Magnaldus werden nicht mehr erwähnt. Von Clemens heißt es bei den Bollandisten (364 nr. 22. und 368 nr. 15), er habe eine Wallfahrt nach Jerusalem gemacht und sei dort gestorben; Isacius sei 120 Jahre alt geworden. Von Murcheribachus wird am betreffenden Orte eigens gesprochen werden. Von unserm Johannes aber muß noch erwähnt werden, daß er nach den Bollandisten (Febr. II. 368 nr. 15; dann Aug. II. 376 nr. 39; 387 nr 51) nach Göttweih (Cottovicum) in Oesterreich gekommen und dort Inclusus geworden sei. Der sel. Bischof Altmannus von Paßau, welcher ihn wegen seines frommen Lebens sehr geliebt hatte, starb inzwischen, und die Augustiner-Chorherrn in Göttweih, früher unter dem sel. Bischofe noch einer guten heiligen Zucht pflegend, arteten durch Neuaufgenommene ungemein aus. Da erschien der sel. Bischof Altmannus dem Inclusen Johannes mit dem Bedeuten, er solle den Schmutz von dem Gotteshause entfernen. Dieser verstand das Gesicht u. besprach sich darüber mit dem Propste; die Schuldigen wurden ausgestoßen, die Verführten bekamen Buße. Schwer gekränkt, wollten nun Alle das Stift verlassen. Doch unser Inclus Johannes rieth ihnen, ihr Ordenskleid zu ändern, und so wurden denn Alle mit Gutheißung des Apostolischen Stuhles im J. 1093 Benedictinermönche. Hartmann aus dem Augustiner-Chorherrn-Stifte St. Nikolaus bei Paßau, der aber nachher zu St. Blasien im Schwarzwalde Benedictinerprior war, wurde ihr Abt. Wann unser Johannes Scotus starb, und was er sonst noch erlebte, ist nicht angegeben. — Schließlich wollen wir bemerken, daß es mehrere Johannes Scotus gibt, nämlich außer unserem Johannes noch S. Johannes [152], dann B. Johannes [252], welcher nach Einigen jener bekannte Scotus Erigena wäre; endlich Johannes [881] Duns Scotus, jener berühmte Scholastiker. †

[870] **Johannes Chozebita,** (28. al. 3. Oct.), Abt des Klosters Kuziba, wurde später Bischof von Cäsarea in Palästina, legte aber das Episkopat wieder ab und wurde neuerdings Anachoret, wie die Bollandisten am 3. Oct. (II. 5.) bemerken, wo sie ihn unter den Uebergangenen haben und zugleich anführen, daß er in hagiologischen Quellen auch am 28. Oct. vorkomme, an welchem Tage er auch im Elenchus angemerkt ist. Ob der bei Zedler (V. 97) als der 12. Bischof von Cäsarea mit dem J. 553 aufgeführte Johannes, den aber Wiltsch (I. 209) unter dem Namen Johannes II. als den 28. Bischof von Cäsarea hat, unser Johannes Chozebita sei, läßt sich nicht sagen, da Näheres nicht beigesetzt ist. — Nach Sintzel's „Leben der Väter" (II. 700) pflegte unser Johannes bei der hl. Wandlung den hl. Geist auf das Brod herabkommen zu sehen. Eines Tages blieb dieser Anblick aus. In großer Betrübniß dachte er nach, ob er nicht etwa durch eine Sünde den hl. Geist vertrieben habe. Da wurde ihm aber durch einen Engel kund gegeben, dieß komme daher, weil ein Bruder, der die Opfergaben (Oblata) holte, schon unterwegs die heiligen Worte darüber gesprochen habe, so daß sie also schon geheiligt und verwandelt seien. Darauf hin faßte der Vorsteher den Beschluß, daß künftighin kein Bruder mehr die hl. Worte lernen dürfe, er sei denn wirklich zum Priester geweiht; aber auch die Priester sollten nur am gehörigen Orte und zur gehörigen Zeit davon Gebrauch machen ꝛc. †

[871] **Johannes Bona,** (28. Oct.), Cardinal, wurde geboren am 12. (n. A. 19.) Oct. 1609 zu Mondovi in Piemont, trat am 25. Juli 1625 in das Kloster der Feuillanten (s. Johannes [485]) bei Pinerolo und wurde im J. 1651 General dieses Ordens. Im Jahr 1669 wurde er von Papst Clemens IX. zum Cardinal ernannt, als welcher er bedeutende Aemter begleitete. Als dieser Papst bald nachher starb, wünschten viele den Cardinal Bona als Papst, und Einer sprach diesen Wunsch durch den bekannten Vers aus: Esset Papa bonus, si Bona Papa foret. Neben andern Schriften und gelehrten Arbeiten machte er sich bekannt als trefflichen Liturgisten und Asketen. Er vermied das Gesuchte der mittelalterlichen Liturgiker und befliß sich einer einfachen nüchternen Anschauung der kirchlichen Ceremonien, ohne übrigens zu verflachen. Allgemeines Lob erwarben ihm die beiden asketischen Büchlein: Manuductio ad coelum und De principiis vitae Christianae, sowie ein drittes Via compendii ad Deum. Er starb zu Rom im J. 1674 und zwar nach Zedler (IV. 549) am 20. Oct. In Bucelin's

Supplement steht er jedoch am 28. Oct., weßwegen auch wir diesen Tag oben beisetzten. †

872 **Johannes Paniaqua** wird am 29. Oct. im Elenchus als Eremit angegeben. Etwas Näheres ist uns über ihn nicht bekannt. (El.)

873 **Johannes Calerus**, (30. Oct.), ein Franciscaner, der in Amerika in einem Orte Izatlani (Ixtlan in Mexico?) von den Indianern erschlagen wurde; mit ihm 3 ungenannte Tertiarier. (Hub. Men.)

874 **Johannes Alcock**, (October), Bischof von Ely in England, wurde nach Migne (II. 1475) im Beginn, nach Feller (I. 101) gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts zu Beverley in Yorkshire geboren. Nachdem er auf der Universität Cambridge ausgezeichnete Studien gemacht hatte, wendete er sich dem geistlichen Stande zu und wurde Dekan der Kirche zu Westminster. Im J. 1440 (nach Feller 1471) wurde er zum Bischofe von Rochester ernannt, von wo er 1466 (nach Feller 1476) zu dem Bischofsitze von Worcester, 1476 (nach Feller und Zedler 1486) zu dem von Ely befördert wurde. Ueberall zeigte er sich als Mann von eben so großer Frömmigkeit als Weisheit. Heinrich VII. (nach Feller Eduard IV.) machte ihn zum Großkanzler von England und sandte ihn als Botschafter an den Hof des Königs von Castilien. Wegen seiner besondern Kenntnisse in der Architectur erhielt er auch die Stelle eines Oberaufsehers über die königlichen Gebäude, und durch ihn wurde das Jesuscollegium in Cambridge gebaut. Er starb im Geruche der Heiligkeit, im October des Jahres 1500 zu Wisbeach, und wurde zu Kingston begraben, in einer Kapelle, die er sich für sein Begräbniß hatte bauen lassen. Er hinterließ mehrere Werke über Kirchenzucht, Homilien, lateinische Meditationen und die Bußpsalmen ins Englische übersetzt. Zedler nennt ihn (VIII. 970) als 28. Bischof von Ely mit dem Jahr 1486. (Mg.)

875 **Johannes Velita**, (2. al. 3. Nov.), oder de Grecio, ein Franciscaner aus Grecia (Grecium) im Kirchenstaate, in der Delegation Rieti. Er war Schloßherr und Ritter, besuchte öfters den hl. Franciscus und wurde von diesem sehr werthgeschätzt. Er gehörte dem 3. Orden an. Die Zeit seines Todes ist beiläufig das J. 1223. Jedoch in Hueber's historischem Index steht das J. 1239. Auch im Kalender des 3. Ordens wird er erwähnt mit dem J. 1223. In Born's „Seraphischem Sternenhimmel" ist er am 3. Nov. angegeben, in Hub. Men. am 2. Nov. (Hub. Men.)

876 **Johannes de Cordovilla**, (3. Nov. al. 28. Oct.), ein Laienbruder des Franciscaner-Ordens, der sich statt eines christlichen Sclaven in die Gefangenschaft anbot und zu Gibraltar (Calpe) im J. 1567 starb. Am 28. Oct. aber heißt es, er sei zu Cadafalsum (Cabalso?) gestorben, und dieser Ort soll im Bezirke von Cadix liegen. (Hub. Men.)

877 **Johannes Barrotus**, (4. Nov.), auch Baronicus, Bartholus genannt, ein Franciscaner, welcher zu Rimini (Ariminium) im Kirchenstaate um das J. 1305 gottselig starb, und auf dessen Fürbitte mehrere Wunder geschahen. (Hub. Men.)

878 **Johannes de Zelamo**, (5. Nov.), ein Franciscaner, der um das J. 1559 bei der ostindischen Insel Ceylan (Zelamica oder Zeilamica insula), noch erst ein Kleriker, auf einer Seefahrt nach Cochin (Cochinum) von malabarischen Piraten gefangen und, da er sich als Christen bekannte, ins Meer geworfen wurde. (Hub. Men.)

879 **Johannes de Colonia**, (5. Nov.), aus dem Orden des hl. Franciscus, ein frommer Diener Gottes in Deutschland, welcher um das Jahr 1613 starb. (Hub. Men.)

880 **Johannes de Agloza**, (5. Nov.), ein Jesuit von heiligmäßigem Leben, welcher nach dem Men. S. J. (S. 88) im J. 1666 zu Lima in Peru starb.

881 **Johannes Duns Scotus**, (8. Nov.), genannt Doctor subtilis, „der scharfsinnigste Denker unter den Scholastikern," wie ihn Döllinger bei W. W. (IX. 878) nennt, war dem Franciscanerorden angehörig. Ueber sein engeres Vaterland herrschen verschiedene Annahmen, indem ihn Einige als Schotten, Andere als Iren, wieder Andere aber als Engländer bezeichnen, je nach der Nationalität des über ihn schreibenden Schriftstellers. Nach der geläufigsten Annahme war er ein ein Engländer und zu Dunstan (Duns), einem kleinen Dorfe bei Alnwyk in der Grafschaft Northumberland, geboren, woher er den Beinamen Duns (Dunsius) erhielt. Den Beinamen Scotus *) führt er nach Döllinger (l. c.), weil er aus dem Norden der brit-

---

*) Mehrere Johannes mit dem Beinamen Scotus sind bei Johannes 869 aufgeführt.

lischen Insel stammte. Wäre er ein Irländer gewesen, so würde er nicht mehr, gleich dem berühmten Philosophen des neunten Jahrhunderts (s. B. Johannes 252), Scotus genannt worden seyn, indem die Insel, die früher diesen Namen (Scotia major) geführt, denselben damals längst verloren hatte. Ueber die Zeit seiner Geburt weiß man nichts Gewisses. Wenn er, wie bei Aschbach (IV. 871), freilich dort ohne Todesjahr, angegeben wird, über 80 Jahre alt wurde, und er im J. 1308 starb, wie fast Alle wollen, so muß er lange vor der gewöhnlichen Angabe (1274 od. 1275) geboren seyn. Gewöhnlich wird ihm eine kürzere Lebensdauer zugetheilt. Döllinger (l. c.) läßt ihn im Jahr 1266 geboren seyn, will jedoch der Meinung, die das Geburtsjahr in das Jahr 1245 setzt, ganz und gar nicht entgegentreten. Ein so kurzes Leben wäre ja überhaupt mit der umfassenden literarischen Thätigkeit des Johannes wenig vereinbar. Johannes war bei den Minoriten in Newcastle eingetreten und wurde von dort auf die Universität Oxford gesandt, wo er im Merton-Collegium*) seine Studien machte. Nachdem sein Lehrer Wilhelm Ware (Verus) von Oxford nach Paris berufen wurde, erhielt unser Johannes die erledigte Lehrstelle. Nach Aschbach wäre dieß im Jahr 1301 geschehen. Bald verbreitete sich der Ruf seiner Vorlesungen auf dem Continente, so daß die Zahl seiner Schüler immer mehr wuchs. Im Jahre 1304 beauftragte der Minoriten-General Gonsalvo, wie bei W. W. (l. c.) angegeben wird, von Ascoli aus den Quardian des Ordens in Paris, er solle den Johannes Scotus, dessen Talent und wissenschaftliche Ueberlegenheit ihm (dem General) theils durch lange Erfahrung, theils durch den allenthalben verbreiteten Ruf vollkommen bekannt sei, der Universität zur Verleihung des Baccalaureats präsentiren. In diesem Jahre 1304 erhielt also Johannes in Paris das Baccalaureat und dann den Doctorgrad. Nach Paris, glaubt Döllinger, müsse aber Scotus wohl schon im Jahre 1301 berufen worden seyn. Sein Hauptwerk, den Commentar über die Sentenzen, soll er noch in Oxford verfaßt haben; weil er aber eine Bulle des Papstes Benedict XI. darin anführt, so scheint er es in Oxford angefangen, in Paris um das Jahr 1304 vollendet zu haben. Im Jahr 1307 wurde er nach Zedler (VII. 1605) im Convente zu Toulouse Vorstand der theologischen Facultät. Im J. 1308 berief ihn ein Schreiben des Generals Gonsalvo nach Köln, wo damals die Secte der Begharden um sich griff, und die Schöffen der Stadt ihre neue Schule durch einen so ausgezeichneten Namen zu zieren wünschten. Er hatte aber in Köln nicht lange mehr zu leben; denn er starb schon am 8. Nov. dieses Jahres 1308. Seine Werke sollen fast alle unvollständig seyn, und mehrere den Anschein geben, als seien sie aus nachgeschriebenen Vorlesungen entstanden. Die Schärfe und oft auch Spitzfindigkeit seiner Untersuchungen erwarb ihm den Namen Doctor subtilis. Seine Lehransichten, welche häufig mit den bisher geltenden des hl. Thomas v. Aquino mehr oder minder in Conflict kamen, veranlaßte die Schule der Scotisten, die neben der der Thomisten sich Autorität verschaffte. Dem Johannes Duns Scotus verdankt namentlich die Lehre von der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfrau Maria die umständlichere Durchführung und Ausarbeitung. Was bezüglich der Namen Duns und Scotus für Ansichten in Gang gebracht wurden, sowie Näheres über seine Lehre &c. wolle man bei W. W., Aschbach, Zedler &c. nachsehen. Seine Werke hat der irische Franciscaner Wadding zu Lyon im J. 1639 in 12 Folio-Bänden herausgegeben. Bezüglich seines Grabmals findet man bei Bruzen (III. 1536) die Notiz, daß dasselbe im Barfüßerkloster zu Köln hinter dem Hochaltare steht. Er nennt ihn Johannes Doves, sagt, daß er am 8. Nov. 1308 starb, und daß die Grabschrift so laute:

Scotia me genuit, Anglia me suscepit,
Gallia me docuit, Colonia me tenet.

Am 8. Nov. steht sein Name in Hub. Men., wo er auch Johannes Dunsius heißt, sowie im Kalender des 3. Ordens. †

882 **Johannes Garidius**, (9. Nov.), ein Tertiar des Franciscanerordens, gestorben zu Ubeda (Ubeta) in Spanien im J. 1614, steht auch in Born's „Seraph. Sternenhimmel." (Hub. Men.)

883 **Johannes Tomachus**, (10. Nov.), Tertiar aus dem Orden des hl. Franciscus, erlitt nebst 5 Andern, gleichfalls Tertiaren des Ordens, nämlich Thomas Chinugus, Mat-

*) Da in dieses Collegium nach einem ausdrücklichen Statute kein Fremder zugelassen wurde, so schließt Döllinger (l. c.) hieraus, daß unser Johannes kein Schottländer gewesen seyn könne.

thaeus Abezius, Ludovicus Nifachus, Michaël und einer Frau Lucia im J. 1628 in Japan den Martertod. (Hub. Men.)

884 **Johannes Arnoldi,** (11. Nov.), zu Warburg an der Diemel in Westphalen geboren, war nach Tanner (S. 104) einer der ersten Jesuiten in dem von Kaiser Ferdinand II. gegründeten Collegium von Verden an der Aller, jetzt dem Königreich Hannover angehörig. Obwohl von schwächlicher Gesundheit, versah er als eifriger Seelenhirt doch 3 benachbarte Pfarreien unter den größten Gefahren, die ihm von den Feinden des Glaubens bereitet wurden, und hielt auch muthig bei seinen Pfarrkindern aus, nachdem fast alle anderen Geistlichen geflohen waren. Als er aber einmal, am Feste des heil. Martinus, nach beendigtem Gottesdienste von Visselhövede (Visselhosda) nach Verden zurückkehrte, wurde er von auflauernden Häretikern grausam ermordet am 11. Nov. 1631. Auch Marangoni (S. 447) gedenkt seiner nach Tanner, den er citirt; ebenso Strunck in seiner Westphalia sacra (II. 205), der den Tanner ebenfalls wörtlich benützte, ihn aber nicht citirt. †

885 **Johannes Chalvetus,** (13. Nov.), ein greiser Franciscaner, welcher um das Jahr 1567 zu Nimes (Nemausium) in Frankreich von Häretikern getödtet wurde. Mit ihm litten seine Ordens-Mitbrüder Guilelmus Scofre und Balthasar a Prato, sowie auch der Nachfolgende. (Hub. Men.)

886 **Johannes Luneret,** (13. Nov.), ein Ordensmitbruder und Leidensgefährte der Vorhergehenden. (Hub. Men.)

887 **Johannes,** (13. Nov.), ein Benedictiner, welcher mit dem bezeichneten Tage im Elenchus genannt wird. S. Stephanus.

888 **Johannes de Caravilla,** (14. al. 20. Nov.), ein Franciscaner in Ungarn um das Jahr 1287. Er war der Nachfolger des Johannes[355] von Francavilla (14. Febr.) als Minister der Provinz Ungarn. (Hub. Men.)

889 **Johannes V.,** (15. Nov.), Patriarch von Constantinopel, über welchen äußerst wenig bekannt ist, wie dieß im Tract. praelim. (Aug. I. •83) bemerkt steht. Sein Patriarchat dauerte von 669 bis 674, und er ist als der 40. Patriarch angezeigt. Bei Zedler (VI. 1054) steht er als der 62. Patriarch mit dem Jahr 669. Wenn Baronius die Orthodoxie dieses Johannes angefochten habe und ihn des Monotheletismus zeihen wolle, beruhe das auf falscher chronologischer Aufstellung. Die Acten des 6. ökumenischen Concils seien nach Erkenntniß der Bollandisten ächt, nicht aber verfälscht, wie Baronius glaube. Diese 6. allgemeine Synode hatte nämlich den Patriarchen Thomas II., Johannes V. und Constantinus I. das Zeugniß der lautersten Orthodoxie ausgestellt mit den Worten: „Sie sind durchaus unbefleckt und untadelig befunden worden bezüglich unsers rechten christlichen Glaubens," wie es am 29. Juli (VII. 85 nr. 5) im Leben des heiligen Patriarchen Constantinus[12] heißt. Unser Johannes V. steht am 15. Nov. im Elenchus. †

890 **Johannes de Asturica,** (15. Nov.), ein Laie und Bekenner aus dem Orden des hl. Franciscus, starb, durch Wunder ausgezeichnet, um das Jahr 1249 und wurde zu Astorga (Asturica) am Tuerto (Astura) in Spanien begraben. (Hub. Men.)

891 **Johannes Sosa,** (16. Nov.), ein Jesuit, welcher nach dem Men. S. J. (S. 90) im J. 1554 in Südamerika von einem wilden Volke erschlagen wurde. Dieß geschah übrigens nicht gerade an diesem Tage, wohl aber in diesem Monat November. S. Petrus Correa.

892 **Johannes de Castiglio,** (17. Nov.), ein spanischer Jesuit aus Belmonte, welcher nach dem Men. S. J. (S. 91) als Glaubensprediger im Jahre 1628 in Westindien ums Leben gebracht wurde. Bei Tanner (S. 484 ff.) wird ausführlicher über ihn gesprochen. †

893 **Johannes de Syracusis,** (18. Nov.), ein Franciscaner zu Siracusa auf Sicilien, welcher im J. 1360 starb. (Hub. Men.)

894 **Johannes a S. Maria,** (18. Nov.), aus dem Orden des heil. Franciscus, hat das Leben des heil. Petrus von Alcantara beschrieben, welche Vita von den Bollandisten am 19. Oct. (VIII. 657 ff.) als die erste gegeben wird, und wobei sie S. 652 nr. 96 ff. auch von unserm Johannes Einiges anführen. Hiernach stammte derselbe aus den hochadeligen Familien von Portocarrero und Henriquez und war geboren zu Benavente (Benaventum). Er studirte zu Salamanca, als eben der berühmte Franciscaner Alphonsus[17] mit dem Beinamen Lupus, seine hinreißenden Predigten hielt, dessen Ermahnungen und Worte auch Ursache waren, daß Johannes mit mehreren Andern in den Orden des heil. Franciscus trat, und zwar in der strengsten Provinz des heil. Joseph, die erst kurz vom heil. Petrus von Alcantara gegrün-

det worden war. Nach vollendeten theologischen Studien war er zuvor einige Zeit ein seeleneifriger Prediger und wurde dann später zum Provinzial erwählt, in welcher Eigenschaft er bei Hohen und Niedern in Ansehen stand und des Guten viel wirkte, dabei aber in seiner Demuth viele ihm angetragene Ehrenstellen ausschlug. Er schrieb mehrere Werke, welche bei den Bollandisten aufgeführt sind. Er starb zu Madrid am 18. Nov. 1622 an einem Freitage. Im Hub. Men. scheint er am 10. April zu stehen. †

895 **Johannes de Valle,** (18. Nov.), ein Jesuit, welcher in Merico von den Indianern am 18. Nov. 1616 getödtet wurde. Zugleich erlitten am nämlichen Tage, nachdem schon am 16. Nov. der Jesuit Ferdinandus de Tovar als ein Opfer für den heil. Glauben gefallen war, den Martertod 3 andere Priester des Jesuitenordens, nämlich Bernardus[86] de Cisneros, Jacobus de Orosco und Ludovicus de Alaves. Sieh auch die Nachfolgenden. (Men. Soc. J. S. 90.)

896 **Johannes de Fonte,** (19. Nov.), ein Priester aus der Gesellschaft Jesu, welcher am 19. Nov. 1616 in Merico für den Glauben getödtet wurde. Mit ihm erlangten die Marterkrone zwei andere Priester seines Ordens, nämlich Hieronymus de Moranta und Ferdinandus Santarenus. S. auch die Vorhergehenden. (Men. Soc. J. S. 90.)

897 **Johannes de Misna,** (21. Nov.), ein Franciscaner, der erste Provinzialvicar der Observanten in Böhmen, welcher zu Olmütz im J. 1492 starb. Er erweckte einen todten Knaben zum Leben und wirkte noch andere Wunder. (Hub. Men.)

898 **Johannes de Ulma,** (21. Nov.), ein frommer Capuciner zu Luzern, welchem nach Hub. Men. die heilige Jungfrau Maria den Todeskampf durch ihre Erscheinung erleichterte. Er starb im J. 1605. Burgener (II. 472) erzählt Einiges von den nicht gewöhnlichen Schicksalen dieses Johannes, der gewöhnlich „der Deutsche" genannt werde. Als einst einige muntere Knaben in der Stadt Ulm ihr Spiel trieben, kamen vornehme Herren aus Neapel vorbei, die darunter einen Knaben von außerordentlicher Schönheit bemerkten, der ungefähr 7 Jahre zählte. Diesen hoben sie auf das Pferd, ritten mit ihm eiligst davon und führten den Geraubten bis nach Neapel mit sich, wo er eine Erziehung im Style der Großen bekam. Nach zehn Jahren brachten ihn seine Räuber an den Hof zur Königin als Edelknaben. Die Königin wurde beim ersten Anblicke so von ihm bezaubert, daß sie sich entschloß, ihn an Kindes Statt anzunehmen und ihm einige Güter zu vermachen. Das Hofleben aber sagte dem neuen Höfling nicht zu; sein Herz, rein und unverdorben, fühlte sich leer. Auch die Neider, die es gab, konnten ihn nicht zufrieden machen. So kam es, daß er im demüthigen Mönchsgewande sich vor der Welt verbarg. Die Königin, welche seine Festigkeit sah, hatte ihm, als er die Einwilligung des Herrscherpaares nachsuchte, keine Schwierigkeiten mehr gemacht, sondern ihn zum Eintritte in das Kloster mit allem Bedarfe ausgestattet. Nachdem er am 15. Mai 1547 als Frater Johannes das Ordenskleid angelegt, sich in evangelischer Vollkommenheit geübt und mehrere Jahre die neapolitanische Provinz mit dem Glanze seiner Tugenden geschmückt hatte, wurde er im Jahre 1583 in die Schweizerprovinz versetzt. Er erlangte hohe Ordenswürden und ging als Custos Romanus einmal nach Rom zum Generalkapitel. Als er in vorgerücktem Alter im Kloster Stanz sich aufhielt, kam sein Vater, ein silberhaariger Greis, der ihn vor seinem Tode noch einmal sehen wollte, wo denn das freudigste Wiedersehen erfolgte. Bald wurde Johannes nach Luzern versetzt, wo am 26. Aug. 1605 seine Beerdigung stattfand. Im Todtenverzeichnisse steht er bemerkt als gestorben im Rufe der Heiligkeit, als Jubilar und Aeltester (Senior) der Schweizerprovinz und daß er vor dem Eintritte in den Orden Lutheraner war. Er hatte 74 Lebensjahre erreicht, der Ordensjahre 59. †

899 **Johannes Torne,** (22. Nov.), und **Rogerius James,** Cistercienser im Kloster Glastonbury, wurden unter König Heinrich VIII. von England ergriffen und als treue Anhänger der katholischen Kirche gehenkt und geviertheilt im J. 1536. Chalemot nennt unsern Johannes selig, Bucelin nennt Beide „heilige Martyrer." (Lech.)

900 **Johannes a Mantua,** (22. Nov.), ein Franciscaner, der von den Türken in Jerusalem im Jahre 1557 getödtet wurde. Sein Eifer hatte ihn angetrieben, ohne eingeholte Erlaubniß seines Ordern, das Kloster zu verlassen, sich vor die Mohammedaner zu begeben und laut und öffentlich Christum zu preisen, den Mohammed aber als Betrüger und L[illegible]npropheten darzustellen. Die aufge-

brachten Mohammedaner drohten ihm mit dem Tod, wofern er sein Gesagtes nicht zurücknehmen und das Gegentheil verkünden würde. Er gab seiner Furcht nach und wurde ein Bekenner des Korans. Doch seine Mitbrüder, wie sie seinen Fall vernahmen, bekümmerten sich sehr um ihn. Er beichtete reumüthig und trat dann wieder unter eine Schaar Mohammedaner, wo er nun aber Christum standhaft als den einzigen wahren Seligmacher, den Propheten Mohammed dagegen als einen Menschen von ganz unreinen Bestrebungen darstellte und dann von den Türken ermordet wurde. (Hub. Men.)

901 **Johannes Petrus Blanchard,** (22. Nov.), Pfarrer zu Soihières (Saugern, Saugeren) im Canton Bern, wurde im Dorfe Untervelier, im Berner Jura geboren am 7. Dec. 1762. Mit regem Fleiße machte er seine Studien und entschied sich bald für den Priesterstand. Als der bernerische Jura Frankreich einverleibt wurde, empfing der junge Blanchard in Deutschland seine letzte Ausbildung und die priesterlichen Weihen. Auch eine Dorfpfarrei wurde ihm dort zu Theil. Nachdem der Krieg auch in Deutschland zu hausen angefangen, ging er in seine Heimat zurück und wurde Pfarrer in Röschenl bei Laufen im Canton Bern, wo bei den Greisen sein Andenken noch in lebhafter Erinnerung ist. Im Jahre 1817 wurde er Pfarrer von Saugern (Soyhières), wo der eifrige Seelsorger sein Tagewerk am 22. Nov. 1824 beschloß. Ihm folgte der Ruf der Heiligkeit. Schon bei Lebzeiten hatte er eine lahme Person geheilt, die in Delsberg vor einem Hause saß. Er fragte sie, wo ein gewisser Herr wohne. Sie wies mit der Hand nach dem Hause hin. Dann sagte er ihr, sie solle aufstehen. Auf ihre Antwort, daß sie nicht gehen könne, erwiderte er: „Steh nur auf." Sie stand auch sogleich auf, und ging in größter Freude geheilt nach Hause. Auch auf seinem Grabe wurde eine lahme Person geheilt, die man dahin getragen hatte. (Burg. I. 343.)

902 **Johannes Michaël,** (23. Nov.), Benedictinerabt von S. Giorgio maggiore in Venedig, ließ sich aus Demuth nie zum Priester weihen. Er starb im Jahr 1430. Bei Zedler (46, 1243) ist er als der 31. Abt mit dem Todesjahr 1429 aufgeführt. Bei Bucelin findet sich mehr über ihn. (Suppl. 269.)

903 **Johannes de Sanctorcasio,** (24. Nov.), ein Einsiedler im Gebiete von Cordova am Mons Morinus*) in Spanien, welcher vor dem J. 1397, als dem Orden des hl. Franciscus angehörend, gestorben ist. (Hub. Men.)

904 **Johannes de S. Ludovico,** (24. Nov.), ein anderer Einsiedler des Franciscanerordens, welcher um das J. 1397 angezeigt wird, ebenfalls am Mons Morinus. (Hub. Men.)

905 **Johannes de Carcamo,** (24. Nov.), aus dem Orden des hl. Franciscus, auch ein Einsiedler um den Mons Morinus. Auf S. 255 ist das bestimmte Todesjahr 1389 angezeigt. (Hub. Men.)

906 **Johannes de Perusio,** (24. Nov.), ein Franciscaner, welcher um das J. 1441 bei Scarperia, einem Flecken in Toscana, starb. Er war einst Provinzialvicar in Toscana gewesen. Seine Andacht zur Mutter Gottes war eine außerordentlich lebendige, welche ihm dann auch bei seinem Todeskampfe zur Tröstung erschien. Am 22. Dec. hat Hueber ihn unter nr. 3 wieder. (Hub. Men.)

907 **Johannes Chrysostomus Schenk,** (25. Nov.), ein Capuciner im Kloster Delsberg (Delémont) im schweizerischen Canton Bern. Seine Eltern waren der Graf Albert Johann Schenk von Castell, welcher in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts das ehemalige Schloß zu Oberbüren, vier Stunden von St. Gallen, bewohnte, wo unser Johannes jenem und der Gemahlin Gräfin Anna Barbara Breiten-Landenberg als ehelicher Segen vom Herrn zu Theil ward. Von Kindheit an zur lautersten Frömmigkeit geneigt und darin angeleitet, hatte er in Pruntrut (Pons Regintrudis) eine sehr gute wissenschaftliche wie religiöse Erziehung genossen. Eine ihm angetragene Domherrnstelle an der Basler Kirche schlug er aus, da er entschlossen war, ein Capuciner zu werden, wozu endlich auch seine Eltern ihre Einwilligung gaben. Zu Altdorf in den Orden aufgenommen, wurde er im J. 1601 von seinem Provinzial nach Rheinfelden geschickt, wo er das Probejahr bestand. Als er nach abgelegten Gelübden Philosophie und Theologie studiren sollte, wollte er lieber zurückgezogen leben, und nur aus Gehorsam empfing er die Priesterweihe. Nachdem er sich als Klostermann durch Gehorsam, Gebet, Betrachtung, Reinheit seines ganzen Lebens

*) Diesen Mons Morinus haben wir nirgends finden können. Vielleicht soll es Mons Marianus (Sierra Morena) seyn, welches Gebirg nach Pierer (28, 391) auch wirklich den Namen Sierra de Cordova hat.

und Wandels ausgezeichnet hatte, wurde er von seinen Obern nach Freiburg im Breisgau gesendet, wo er Guardian und Novizenmeister wurde. Auch in Ensisheim (Elsaß) wirkte er als Novizenmeister viel des Guten. Zuletzt war er Superior des Klosters in Delsberg geworden, wo jedoch bald die Pest ausbrach. Dabei sagte er voraus, daß auch im Kloster vier Mitbrüder daran erkranken, und drei davon sterben werden, worunter auch er sich befinde. Wirklich starb er auch am 25. Nov. 1634. Er lebt noch im Andenken, und sein Grab empfängt Besuche von vielen frommen Gläubigen. Seine Grabschrift schreibt ihm Wunder zu. Er ist auch im Kalender des 3. Ordens angegeben, wo es heißt, daß von ihm, der ein besonderer Verehrer der Kindheit Jesu war, das bei den Capucinerinnen in Salzburg verehrte wunderthätige Jesus-Kindlein herrühre. Dieser Johannes Chrysostomus ist es, welcher im I. Bande S. 618 als Chrysostomus[4] ganz irrig als Capuziner von Eichstätt bezeichnet ist. (Burg. I. 341.)

908 **Johannes Paulus Oliva,** (26. Nov.), der 11. General der Gesellschaft Jesu, ein geborner Genueser, welcher 20 Jahre diesem Amte vorstand. Beredsamkeit, Klugheit, feste Richtung des Gemüths, Sanftmuth und zarte, auch während der vielen, von ihm mit großem Geschicke geführten Geschäfte nicht gestörte Andacht mit strenger Abtödtung waren die besondern Vorzüge dieses Mannes, welcher im J. 1681 als 81jähriger Greis zu Rom im Noviziathause S. Andrea di Monte Cavallo zum Herrn gerufen wurde. Er ist auch Verfasser mehrerer Schriften des exegetischen und homiletischen Faches, die bei Zedler (XXV. 1312) aufgezählt sind. (Men. Soc. J. 92.)

909 **Johannes Gersen de Canabaco,** (27. Nov. al. 3. Juli), Abt des Benedictiner-Klosters St. Stephan zu Vercelli in Piemont, stammte, wie man glaubt, und wie auch sein Name Gersen (Gerzen) anzudeuten scheint, aus einem deutschen Geschlechte, welches wahrscheinlich mit den deutschen Kaisern nach Italien kam und dort sich ansiedelte. Nach Einigen wäre er aus der adeligen Familie von Rohrbach, welche nach Zedler (32, 571) schon im Jahr 934 genannt wird, besonders aber vom 12. Jahrhunderte an in Bayern blühte und ihr Stammhaus in dem oberbayerischen Orte Rohrbach (Cannabacum) an der Ilm in der Diöcese Augsburg hatte. Nach Bucelin, der unsern Johannes am 27. Nov. als ehrwürdig erwähnt, wäre derselbe de Canabacco, vulgo Cavaglia, einem Flecken bei Vercelli gewesen, wo sich diese deutsche Familie vielleicht niedergelassen haben mochte*). Er war geboren am Ende des 12. Jahrhunderts, und nachdem er dem klösterlichen Leben sich zugewendet, wurde er Abt von St. Stephan, welches Kloster er von 1220—1240 mit großem Segen leitete. Durch seine Weisheit, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit war er so berühmt, daß nach Bucelin der hl. Franciscus von Assisi seine ausgezeichneten Schüler, den hl. Antonius[21] von Padua und den Adamus[12] von Marisco, in seine Schule sendete, wo sie auch wirklich viel gewannen. Nach Lechner, der ihn auf den 3. Juli setzt, wird unser Johannes im Codex Cavensis abgebildet als Benedictiner-Mönch mit einem Kreuz in den Händen. Er wird von Vielen als der wahre Verfasser des hochberühmten, in alle Sprachen übersetzten und in mehr als 2000 verschiedenen Ausgaben erschienenen Buches „von der Nachfolge Christi" **) bezeichnet, und es sprechen auch wirklich gewichtige Gründe für ihn, welche in Weigl's „Denkschrift" über diesen Gegenstand (Sulzbach, 1832) zusammengestellt sind, obwohl auch viele Gründe, die bei W. W. (X. 932 ff.) sich finden, für den regulirten Augustiner Chorherrn Thomas Hämmerken von Kempen sind, dem das Buch gewöhnlich zugeschrieben wird. Gewiß

---

*) Vgl. J. B. Weigl's Vorrede zu seiner Heptaglotten-Ausgabe der „Nachfolge Christi" (Sulzbach 1837) S. XXI–XXVIII. und die dort citirten Schriften. Nach S. XXV. floriren die Gersen unter dem Namen Garson noch in Italien, und in Cavaglia gibt diese Familie ihren Söhnen seit Jahrhunderten den Taufnamen Johannes zur Erinnerung an unsern Abt Johannes Gersen, den seine Mitbürger wie einen „Seligen" verehren. Dieß dürfte jedenfalls für seine wirkliche Existenz sprechen, welche bei W. W. (X. 934 f.) bezweifelt werden will. Vgl. auch den Anhang zu Weigl's deutscher Uebersetzung der „Nachfolge Christi", (Sulzbach, 1836) mit Butler (XVI. 321 ff.)

**) So eben erhalte ich die dritte Auflage der deutschen Uebersetzung meines verehrten Freundes Fr. Ser. Hägelsperger, welcher den einzelnen Kapiteln des aus „vier Büchern" bestehenden Werkes „harmonische Nachklänge" aus verschiedenen Geisteslehrern beifügt und im Anhange ein im Jahre 1842 nach einem lat. Quedlinburger Codex zuerst gedrucktes neues Buch (dort als zweites in der Reihenfolge) ebenfalls in deutscher Uebersetzung gab. — Das lateinische Original wurde zuerst gedruckt in Augsburg um das Jahr 1468 von Ginther Zainer aus Reutlingen, und auch eine deutsche Uebersetzung erschien dort in diesem Jahre.

ist, daß der Name unseres Abtes Johannes Gersen, den er selbst übrigens seinem Werke nicht beigesetzt hat, in mehreren alten Handschriften der „Nachfolge Christi" steht, und wenn die von Weigl (S. XXIII.) angeführte Notiz des Ritters der Ehrenlegion, Caspar de Gregory, richtig ist, woran wir zu zweifeln keine Ursache haben, daß nämlich ein Joseph de Advocatis in Italien seinem Bruder Vincentius einen von seinen Voreltern ererbten kostbaren Codex von der „Nachfolge Christi" zum Zeichen seiner brüderlichen Liebe bei einer am 15. Febr. 1349 geschehenen Gütertheilung geschenkt habe; so würde dieser Umstand jedenfalls gegen Thomas von Kempen sprechen, da dieser erst im J. 1379 oder 1380 (also 30 Jahre nach jener Theilung) geboren wurde. Doch wir können hier in den großen, seit Jahrhunderten hierüber geführten Streit nicht weiter eingehen, sondern wollen nur das Resultat anführen, zu welchem Weigl durch seine Untersuchungen gekommen ist, daß nämlich unser Abt Johannes Gersen von Rohrbach der wahre Verfasser des bezeichneten Buches sei, Thomas von Kempen aber dasselbe öfter abgeschrieben und in Deutschland verbreitet, sowie der Kanzler Johannes[647] Gerson (geb. 1363), der es während seiner Verbannung in Deutschland kennen lernte, es ins Französische übersetzt und so nach Frankreich gebracht habe, wenn nicht etwa, wie Andere meinen, eine bloße Verwechslung der beiden, einander so ähnlichen Namen diesen berühmten Pariser Kanzler mit dem weltberühmten Buche in Verbindung gebracht hat. Daß ein Deutscher der Verfasser dieses „goldenen Büchleins" sei, erhellt ganz klar aus den vielen Germanismen *), die im lateinischen Originale sich finden, welches wohl absichtlich in ganz einfachem, ungeschmücktem, allgemein verständlichem Style geschrieben ist. Wenn übrigens der Verfasser in seinem Buche (I. 5, 1) sagt: „Frage nicht, wer das gesagt habe, sondern merke auf das, was da gesagt wird," und hiedurch in seiner Bescheidenheit wohl den Wunsch, verborgen zu bleiben, zu erkennen gibt, so scheint dieser sein Wunsch auch erfüllt worden zu seyn, da eine volle Gewißheit über die Autorschaft dieses nach der heil. Schrift am meisten geschätzten Buches zur Zeit wohl doch noch nicht erreicht seyn dürfte, obwohl auch der Franzose Migne bemerkt, daß die neuesten Arbeiten über den Urheber dieses Hauptwerkes der Askese kaum einen Zweifel übrig lassen, daß es der Abt Johannes Gersen sei. †

910 **Johannes a Padillia,** (30. Nov.), ein Franciscaner, welcher in den nördlichen Gegenden Amerika's, von den Pfeilen der Wilden durchbohrt, als Martyrer starb, um das J. 1560. (Hub. Men.)

911 **Johannes a S. Constantio,** (1. Dec.), einer der allerersten Gefährten des hl. Franciscus, der zu Assisi um das J. 1209 gottselig starb. (Hub. Men.)

912 **Johannes de Rode,** (1. Dec.), Abt im Kloster des heil. Matthias in Trier, studirte seiner Zeit zu Heidelberg, wo er Doctor der Theologie und des Kirchenrechts wurde. Nachher wurde er Canonicus in Metz und Official am bischöflichen Hofe zu Trier. Alles dieß gab er in der Folge dahin und trat in die Carthause nächst Trier ein, von wo er zum Abte bei St. Matthias befördert wurde. Er reformirte sein Kloster trefflich und bekam deßhalb vom Basler Concil den Auftrag einer umfassenderen Inspection und Reformation der Klöster in den Erzdiözesen Mainz, Köln und Trier, und in den Bisthümern Speier, Worms und Straßburg. Eine Colonie aus seinem Kloster ging auch auf Ansuchen des Herzogs von Braunschweig nach Bursfelde ab, die dort eine gedeihliche Besserung herbeiführte, so daß viele Klöster von da die Satzung religiöser Zucht annahmen. Der verdienstvolle Abt starb nach Bucelin am 1. Dec. 1439 zu Montabaur (oppidum Monthaborinum), welches ein Städtchen ist in Nassau auf dem Westerwalde. (Suppl. 275.)

913 **Johannes de Leewis,** (2. Dec. al. 22. Jän. 5. Febr.), ein Koch in Grönenthal aus dem Augustinerorden, welcher bei den Bollandisten am 22. Jän. (II. 389) und am 5. Febr. (I. 594) genannt wird. Der 22. Jänner ist der Todestag. Doch haben die Bollandisten diesen Johannes beide Male auf den 2. December verlegt, wo er auch im Elenchus steht. Nach den „Attributen der Heiligen" (Hannover 1843) hat er auf Ab-

---

*) So heißt es z. B. im I. Buche Capitel 1 nr. 3 „Si scires totam Bibliam exterius" d. i. „Wenn du die ganze Bibel auswendig wüßtest . . .", welcher Ausdruck für das Lateinische „memoria tenere" (im Gedächtnisse haben) nur im Deutschen sich findet, während alle andern Sprachen mehr oder weniger der lateinischen Ausdrucksweise sich nähern und vielmehr ein inwendiges Wissen (ital. a mente; franz. par coeur; engl. by heart) anzeigen.

bildungen ein Buch vor sich und neben sich Kochgeräthe, und heißt Johannes de Leon, bonus cocus. Den Namen Bonus Cocus (der gute Koch) hat er auch bei den Bollandisten am 5. Febr. †

914 **Johannes ab Avelois** steht am 2. Dec. als Prämonstratenser Abt im Elenchus.

915 **Johannes Gossonius**, (2. Dec.), und Raymundus Rosselius, aus dem seraph. Orden wurden im J. 1571 zu Marmande in Frankreich von Häretikern getödtet. (Hub. Men.)

916 **Johannes Mair**, (4. Dec.), nach dem Kalender des 3. Ordens ein Franciscaner-Conventual, der zu Amberg im J. 1632 starb. Vielleicht daß der Name Johannes ihm wirklich ebenfalls zukam. Wenn also nicht etwa ein Druckfehler in jener Stelle im obigen Kalender stattfindet, so ist sonst dieser Franciscaner bereits aus Hub. Men. vorgekommen, und zwar als Joachimus [14] Mayr.

917 **Johannes Almondus**, (5. Dec.), ein Engländer, studirte zu Rom im Collegium seiner Nation und wurde Priester. Als er später in seinem Vaterlande seinem seelsorgerlichen Berufe mit treuem Eifer oblag, traf ihn wegen seines standhaften katholischen Bekenntnisses das Loos, gehenkt zu werden; auch wurden ihm, wie das in jener Zeit so die gewöhnliche Dareingabe war, die Eingeweide, da er noch halb lebte, aus dem Leibe gerissen am 5. December 1612. (Mar. 447.)

918 **Johannes de Tellio**, (7. Dec.), oder de Sallio, ein Franciscaner, der auf dem Gebiete von Vienne im J. 1567 von Calvinisten getödtet wurde. (Hub. Men.)

919 **Johannes Parvus**, (8. Dec.), ein Franciscaner zu Rions (Rionisium), einem Städtchen im franz. Depart. Gironde, wurde von Hugenotten verstümmelt und dann ermordet. Das Jahr ist nicht angezeigt. (Hub. Men.)

920 **Johannes Lous**, (8. Dec.), ein engl. Priester, im englischen Collegium zu Rom gebildet, wurde als apostolischer Missionär in England am 8. Dec. 1586 gehenkt. (Mar. 451.)

921 **Johannes**, (9. Dec.), nach dem Elenchus ein Bischof von Colonia in Armenien, einem zu Sebaste gehörigen Suffraganate. Nach Bruzen (III. 1584) und den Boll. wäre der heilige Johannes [59] Silentiarius im J. 482 zum Bischof von Colonia gemacht worden. Ob nun wirklich dieser hier gemeint sei, oder ein anderer Bischof Johannes von Colonia, können wir aus Mangel entsprechender Quellen nicht angeben. †

922 **Johannes Clausus**, (9. Dec.), ein spanischer Franciscaner, widmete sich der Bekehrung der Azteken (Zacathecae), eines mexicanischen Volksstammes, wurde aber von diesen Wilden mit Pfeilen erschossen im Jahre 1566. (Hub. Men.)

923 **Johannes Robertus**, (10. Dec.), de Mervinia, ein Priester aus dem Benedictiner-Orden, hatte sich in Douai, Dep. Nord in Frankreich im Kloster die Sprachkenntnisse erworben und dann in England den katholischen Glauben so eifrig verkündet, daß er fünfmal gefangen wurde, wo er dann immer wieder die Befreiung erlangte. Als er aber am Feste der unbefleckten Empfängniß in geheimer Versammlung zu London am Altare stand, um das heiligste Opfer darzubringen, wurde er das sechste Mal gefangen, in das Gefängniß geworfen und nach zwei Tagen gehenkt und geviertheilt im J. 1610. Sein Leib wurde nach Douai zurückgebracht und in der Klosterkirche mit allen Ehren begraben. Bucelin nennt ihn als „selig" am 10. December. (Lech.)

924 **Johannes de Orlinga**, (11. Dec.), ein Franciscaner, welcher zu Orling (einem uns unbekannten Orte) in Deutschland, um das Jahr 1460 starb, ein Muster in Uebertragung von Mühseligkeiten und Beschwerden. (Hub. Men.)

925 **Johannes Victor Sury**, (12. Dec.), ein Schweizer aus Solothurn, zeigte in jeder Lebenslage, als Soldat wie in Staatsämtern, einen gottgefälligen Sinn, machte fromme Schenkungen und Stiftungen in Solothurn, blieb lebenslänglich unverehelicht und keuschen Wandels und starb im Rufe großer Frömmigkeit am 12. Dec. 1687. Er wurde in der Jesuitenkirche, zu deren Bau er auch namhaft gesteuert hatte, begraben. Als man zu Anfang des laufenden Jahrhunderts sein Grab öffnete, soll sein Leib noch unverwest gefunden worden seyn. (Burg. III. 262.)

926 **Johannes Gozerius**, (14. Dec.), ein Franciscaner, welcher im südl. Frankreich im J. 1577 von Häretikern getödtet wurde. (Hub. Men.)

927 **Johannes Cornerius**, (15. Dec. al. 30. Sept.), ein Carthäuser, wird am 30. Sept. (VIII. 260) von den Bollandisten übergangen. Im Elenchus steht er am 15. Dec.

928 **Johannes Moloius**, (15. Dec.), ein Franciscaner, der mit seinen Ordenscollegen, Cornelius Boghortus (Doghortius) und Celfridus Ferallus im J. 1588 von Häre-

tikern in Irland gehenkt und dann geviertheilt wurde. (Hub. Men.)

929 **Johannes I.**, (15. al. 27. Dec.), Bischof von Constanz, wird von den Bollandisten am 26. Febr. (III. 626) unter den Uebergangenen mit dem Bemerken erwähnt, daß ihn Bruschius als den 11. Bischof von Constanz unter dem Titel „selig" angebe. Nach Bruschius hätten ihn dann Andere um eine Stufe weiter „heilig" genannt. Wilson gebe ihn in seinem englischen Martyrologium in der ersten Ausgabe gleichfalls am 26. Febr., jedoch in der zweiten Ausgabe am 17. Jän. Dempster setzte ihn am 15. December ins schottische Menologium. Murer endlich nennt ihn in seiner Helvetia sacra am 27. Dec. mit dem Beifügen, daß der Tag seines Hinscheidens nur Gott bekannt sei. Auch bei Zedler (VI. 1441) ist er als der 11. Bischof genannt. Die Verfasser der Gallia Christiana nennen ihn „selig", bezeichnen ihn aber als den 10. Bischof von Constanz, wie die Bollandisten im Leben des heil. Magnus am 6. Sept. (II. 744 r.) angeben, wo sie überhaupt mehr von unserm Johannes sprechen. Ebeling gibt ihn (I. 375) als Johannes I. und zwar als 6. (11.) Bischof von Constanz. Ueber seine Abstammung herrscht große Verschiedenheit der Angaben. Wion, Wilson (in der 1. Ausgabe seines englischen Martyrologiums), Ferrarius und Andere machen ihn zu einem Schotten. In der 2. Ausgabe seines engl. Martyrologiums nennt ihn Wilson einen Irländer. Bruschius und Martinus Crusius bezeichnen ihn als einen Rhätier aus Chur; ein anderer Schriftsteller gibt Oberrhätien als dessen Heimat an. Im Leben des hl. Magnus wird er als in der Gegend von Constanz gebürtig angegeben, zu welcher Ansicht sich denn auch die Bollandisten bekennen. In der Kirche von Constanz selbst aber war zu Zeiten des berichtenden Bollandisten weder im Brevier noch in Kalendarien eine Erwähnung dieses Bischofs Johannes zu finden; doch ist Einiges über seine Geschichte bei den Bollandisten nicht nur in dem bereits citirten Leben des hl. Magnus am 6. Sept. (II. 742 nr. 23), sondern auch in den beiden Lebensbeschreibungen des hl. Gallus [7] am 16. Oct. (VII. 875 nr. 99 ff. und 889 nr. 16 ff.) enthalten, womit auch das bei W. W. (IV. 296 ff.) Gesagte im Wesentlichen übereinstimmt, und woraus wir folgendes geben wollen: Der Alemanenherzog Gunzo wollte einige Zeit nach dem Tode des Bischofs Gaudentius von Constanz († 613) seine von einem Dämon besessene Tochter Fridebnrga [1] durch entsprechende geistliche Hilfe befreien lassen und hatte den heil. Gallus um diesen Dienst durch einen Brief ersucht. Der Heilige suchte aber diesem Ansinnen, von dem er große Ehren erwarten durfte, auszuweichen und begab sich mit ein Paar Brüdern auf eine Wanderung. Er nahm den Weg über den Sennwald (Sennius), kam nach Grabs (Quaradaves), traf dort den Diakon Johannes und wurde bei ihm 7 Tage als Gast behalten. Nachdem der Herzog erfahren hatte, wie der hl. Gallus seinem Ansuchen sich entzogen habe, ließ er ihn durch den Pfarrer Willimar von Arbon neuerdings zu sich nach Ueberlingen bitten, indem er ihm jetzt für den Fall der Heilung seiner Tochter das erledigte Bisthum Constanz anbot. Willimar fand den heiligen Gallus in einer Höhle sitzend, in Lesung begriffen, bat ihn, dem Jammer des Herzogs Abhilfe zu verschaffen, und trug ihm das Anerbieten bezüglich der zugesagten Belohnung vor. Während sie noch redeten, war Johannes herbeigekommen, einige Labung reichend, und sie speisten davon. Der Heilige sagte dießmal zu. Als nun nachher die Herzogstochter durch den heil. Gallus vom Dämon wirklich befreit worden war, wollte der Heilige nur mit Willen seines Abtes das Bisthum annehmen. Nicht lange nach der Heimkehr schrieb der Heilige an unsern Diakon Johannes einen Brief mit dem Auftrage, sobald als möglich zu ihm zu kommen. Als nun Johannes eingetroffen war, erzählte ihm der hl. Gallus sein Erscheinen beim Herzog, namentlich auch, wie ihm das Bisthum angetragen worden sei. „Ich aber," sprach er, „wollte es vor dem Befehle meines Abtes (Columbanus [3]) nicht annehmen. Du aber, mein Sohn, nimm meinen Rath an und studiere bei mir die hl. Schrift, und wenn du sie in die Tiefen deines Herzens aufgenommen, wirst du dann wohl Mehreren damit zu Statten kommen." Nun gab er ihm einen weiteren Unterricht, namentlich über schwierige Fragen der hl. Schrift, und bildete und pflanzte in ihm Altes und Neues. So blieb denn Johannes an 3 Jahre (Oct. VII. 892 nr. 24.) bei dem Heiligen. Jetzt berief Herzog Gunzo nach Constanz Bischöfe, Geistlichkeit und Barone zur Wahl eines Bischofs dieses Sitzes. Auch der hl. Gallus begab sich mit

den Diakonen Magnoaldus (Magnus) und Johannes nach Constanz. Die Wahl fiel einstimmig auf den hl. Gallus. Doch der Heilige berief sich auf kirchliche Normen, denen zufolge Einheimische, wenn es thunlich wäre, den Vorzug zur Bischofswürde haben sollten, und empfahl den Diakon Johannes, welcher aus Rhätien, ja aus der Umgegend von Constanz selbst gebürtig sei und in dem erwähnten Dorfe Grabs sich aufhielt. Diesen ließ nun der Herzog in die Versammlung vortreten, befragte ihn um sein Vaterland und ob er Befähigung habe, die Leitung der Kirche zu übernehmen. Die letztere Frage beantwortete der hl. Gallus statt des Johannes und zwar, indem er dessen vollkommenen Lebenswandel rühmte. Johannes zog sich während dieser und weiterer Unterredung bezüglich seiner Wahl bescheiden zurück, und bald hatte er sich heimlich vor die Stadt hinaus in die Kirche des heil. Stephanus begeben. Doch suchten ihn mehrere Priester und eine Volksmenge auf, und er wurde zu seinem Verdruße zurückgeführt. Das Volk rief hierauf laut seinen Namen und seine Wahl aus. Johannes wurde sofort consecrirt (nach Oct. VII. 879 nr. 113 geschah es im J. 615), und der hl. Gallus hielt eine erbauliche Rede. Dann blieb er noch eine Woche bei seinem Zöglinge und gab ihm noch einigen Unterricht, worauf er sich wieder in seine Zelle zurückbegab. Es war aber im Verlaufe der Zeit der heil. Gallus bereits sehr alt und schwächlich geworden und lag nun krank danieder. Den Johannes drängte es, seinen Lehrer zu besuchen. Wie er aber in Arbon in der Schweiz (im Canton Thurgau) ankam, war der heil. Gallus bereits in die selige Heimat des Himmels gepilgert (im J. 627 oder 628), und es blieb dem Johannes nur noch die traurige Pflicht übrig, seinem geliebten Lehrer das Begräbniß zu halten. Den Tod des Johannes, über dessen ferneres Wirken nichts bekannt ist, setzt der Bollandist Joseph van Hecke (Oct. VII. 881 nr. 122) um das J. 630, nach Ebeling trifft er um das J. 652 oder 653. Der Elenchus der Bollandisten hat diesen Bischof Johannes von Constanz am 15. Dec. Vergl. auch S. Gallus[7]. †

930 **Johannes Trithemius,** (16. al. 13. Dec.), Abt im Benedictinerkloster St. Jakob in Wirzburg, wurde geboren am 1. Febr. 1462 zu Trittenheim, einem Dorfe im Bisthum Trier, woher er seinen Beinamen hat, und wo sein Vater nach Zedler (45, 929 ff.) ein armer Winzer, Namens Johannes Eidenberg oder Heidenberg, war, der aber bald nach der Geburt seines Sohnes starb. Später heiratete seine Mutter einen andern Mann, der jedoch durchaus nicht gestatten wollte, daß Johannes einige Zeit aufs Studiren verwende. Da aber dieser eine große Lernbegierde hatte, ging er im 15. Jahr seines Alters alle Nächte, wenn seine Eltern schliefen, zu einem Nachbarn, der ihn im Lesen und Schreiben, sowie in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterrichtete. Hierauf entfloh er aus dem elterlichen Hause und kam zuerst nach Trier, dann nach Köln und Heidelberg, wo er gute Gelegenheit fand, ohne Hinderniß studiren zu können. Als er im Februar des J. 1482 nach Hause reisen wollte, kam er in das zwischen Mainz und Trier gelegene Benedictinerkloster St. Martin zu Sponheim (Spanheim), wo ungünstige Witterung ihn am Weitergehen hinderte. Er nahm diesen Umstand als einen Fingerzeig Gottes und blieb nun ganz im Kloster, wo er nach wenigen Tagen das Ordenskleid erhielt und nun mit größtem Eifer dem Studium und seiner Heiligung lebte. Dabei war er so ausgezeichnet, daß er schon im nächsten Jahre (am 28. Juli 1483), wenige Monate nach seiner Profeß, als der jüngste im Kloster zum Abte gewählt wurde. Nun sorgte er mit allem Eifer für das materielle und geistliche Wohl seines Klosters, das durch ihn weit berühmt wurde. Besonders verlegte er sich auf das Studium der hl. Schrift und der Väter, obwohl er auch in vielen andern Wissenschaften, selbst in den orientalischen Sprachen bewandert war. Die Klosterbibliothek, die vor ihm nur 48 Bände zählte, vermehrte er auf 2000 der seltensten und besten Bücher. Nachdem er mehr als 20 Jahre als Abt segensreich gewirkt, entstanden während seiner längeren Abwesenheit Streitigkeiten im Kloster, welche ihn im Jahr 1505 veranlaßten, nicht mehr dorthin zurückzukehren, sondern seiner Abtswürde zu entsagen. Er verweilte nun zuerst 7 Monate lang bei dem Churfürsten Joachim I. von Brandenburg in Berlin, dann in Heidelberg, wo ihm der Bischof Laurentius von Wirzburg die Stelle eines Abtes in dem zu Wirzburg in der Vorstadt befindlichen Schottenkloster St. Jakob anbot, die er auch im Jahr 1506 in Besitz nahm, und wo er dann wieder den Wissenschaften, meist physikalischen Studien,

lebte und auf alle Weise für Gottes Ehre und das Heil der Brüder wirkte, bis er am 16. Dec. 1516 in einem Alter von 54 Jahren in die ewige Ruhe einging. Seine vielen Werke, unter denen seine historischen Schriften besonders hervorragen, sind vollständig verzeichnet bei Zedler (l. c.), zum Theil auch bei W. W. (XI. 297). Warum er bei Bucelin (Suppl. 286) und bei Lechner am 13. Dec. angeführt ist, da er doch am 16. Dec. starb, können wir nicht angeben. †

931 **Johannes de Salazar,** (18. Dec.), ein Franciscaner, welcher zu Sevilla um das Jahr 1540 lebte. (Hub. Men.)

932 **Johannes Nunnius Barettus,** (20. Dec.), ein Jesuit, welcher am 20. Dec. 1562 zu Goa in Ostindien gottselig starb. (Men. Soc. S. J. 98.)

933 **Johannes V.,** (20. al. 2. 9. Dec.), mit dem Zunamen „von Fleckenstein," Bischof von Basel, trat in den Benedictinerorden, in welchem er bald Abt des Klosters Seltz im Elsaß wurde, als welcher er bei Zedler als der erste benannte Vorstand dieses Klosters erscheint, mit dem Bemerken, daß er im Jahr 1423 Bischof von Basel wurde und am 2. Dec. 1436 starb. Dieser Bischof nun traf bei seinem Antritte das bischöfliche Gut durch üble Wirthschaft äußerst herabgekommen, so daß er, wie eine alte Chronik erzählt, nur 2 bischöfliche Häuser fand, die nicht verkauft oder verpfändet waren; das eine in der Stadt sei so klein gewesen, daß es kaum für einen einfachen Kaplan kleiner seyn konnte, das andere aber, in Delsberg (Delémont) gelegen, so baufällig, daß der Bischof, wenn es regnete, kaum sein Bett oder seinen Tisch irgendwohin zu stellen wußte. Nach Ebeling (I. 42) hätte er nicht einmal seinen Lebensunterhalt gefunden, hätte er nicht seine Abtei Seltz beibehalten. Doch brachte er es wieder empor, wahrte und rettete die Rechte desselben, wie er denn mehrere verpfändete Ortschaften vom Grafen Diebold von Neuenburg wieder einlöste, oder vielmehr, da der Pfandherr sich der Herausgabe weigerte, im Jahr 1424 und 1425 mit bewaffneter Hand eroberte. Im Jahre 1431 sah Bischof Johannes sein Basel als den Sitz der bekannten Kirchenversammlung geehrt. Aber ganz konnte er nach Ebeling das Hochstift, obwohl er es zwar sehr förderte, doch nicht in die Höhe bringen, da er Olten an der Aar im J. 1426 an Solothurn veräußern mußte. Als ein plötzlicher Tod ihn im J. 1436 am 20. (nach Zedler am 2., nach Ebeling am 9.) Dec. hinraffte, begingen die Väter des Concils seine Leichenfeier und unter zahlreicher Beiwohnung der Geistlichkeit des Bisthums seine Beisetzung in einer Kapelle des Basler Münsters. (Burg. III. 249.)

934 **Johannes VI.,** (22. Dec.), Bischof von Basel, mit dem Beinamen „von Benningen." Begeistert für alles Edle und Gute, und von Natur aus, so wie durch die Gnade mit großen Vorzügen beschenkt, wirkte er nach allen Seiten mit Auszeichnung. Er löste im J. 1461 das als Pfandschaft ausgelegene Pruntrut wieder ein, wo sich bald herrlich das Schloß erhob. Wegen Gemeinsamkeit der Hohheitsrechte mit dem Gotteshausbunde war er in der Regierung seines Landes sehr beschränkt. Unter ihm geschah durch Papst Pius II. die Stiftung der Universität zu Basel im J. 1459, deren Kanzler der jeweilige Bischof seyn sollte. Johannes vermittelte im Jahre 1461 einen 15jährigen Frieden zwischen den Eidgenossen und Herzog Sigismund von Oesterreich, nahm auch Theil am Kriege gegen Karl den Kühnen von Burgund. Auch durch Wohlthätigkeiten aller Art machte er seine Würde segensreich. Er ging, dem Tode mit Freuden entgegensehend, zur ewigen Ruhe am 22. Dec. 1478. Zedler gibt ihn (III. 583) als den 52., Ebeling (I. 44) als den 56. Bischof von Basel. (Burg. III. 252.)

935 **Johannes de Tobar,** (23. Dec.), ein Franciscaner, welcher in der südamerikanischen Provinz Chili im Jahr 1598 getödtet wurde. (Hub. Men.)

936 **Johannes Bapt. de Guardia Grelle,** (25. Dec.), ein Cölestiner in der Diöcese Chieti (Theate) im Königreich Neapel, war ein Geistlicher von großer Vollkommenheit des klösterlichen Lebens und starb im Rufe der Heiligkeit. Da sein Leib nach Verfluß von 33 Jahren noch unversehrt gefunden ward, wurde er mit hohen Ehren beigesetzt und genoß nachher von allen Seiten eine große Verehrung. (Buc. Suppl. 299.)

937 **Johannes de Christo,** (27. Dec.), ein Martyrer, welcher nach Bucelin mit sechs Genossen, die aber nicht genannt sind, zu Diancum in Ostindien von Mohammedanern wegen Aufpflanzung des Kreuzes und Herabreißung des Halbmondes grausam ermordet wurde. Ihre Leiber wurden ins Meer geworfen, aber an die Küste getrieben und unter großem Jubel von den Christen aufge-

fangen. Der Leidensort Diancum kann bei der großen Ungenauigkeit solcher Berichte von uns nicht näher bestimmt werden. (Buc.)

938 **Johannes Mabillon,** (27. Dec.), der berühmte gelehrte Benedictiner, wurde am 23. Nov. 1632 zu Pierremont, einem Dorfe im Departement Ardennes in der Diöcese Rheims, geboren. Die erste Bildung gab ihm sein Oheim, ein Pfarrer in der Nachbarschaft. Im Seminar zu Rheims kam für ihn die Zeit, einen Entschluß zu fassen, zwischen beiden ihm vorschwebenden Wahlen, dem Kloster oder dem Weltpriesterstande. Er entschied sich endlich für den Eintritt in die Abtei St. Denis in Rheims, da die Congregation des hl. Maurus seiner Neigung zusagte, und das wahrhaft religiöse Leben dieser Benedictiner mit seinem frommen Gemüthe im Einklange stand. Am 6. Sept. 1654 legte er dort nach zurückgelegtem Probejahr die Gelübde ab. Noch nicht Priester, wurde er gleichwohl bald Novizenmeister. Kränklichkeit, namentlich heftigste Kopfschmerzen, veranlaßten, daß man seinen Eifer fesseln und ihn in das Kloster Nogent sous Coucy (Novigentum in pago Laudunensi) schicken mußte, von wo er denn im Jahr 1658 nach Corbie kam. Schon in Nogent, noch mehr aber in Corbie entzündete sich seine Liebe zu antiquarischen Studien, die nachher seine vorzüglichen Leistungen auf dem Felde der Diplomatik (Urkundenwissenschaft) und Historie hervorriefen. Am 27. März 1660 wurde er, nachdem seine Kränklichkeit sich wieder gehoben hatte, in Amiens zum Priester geweiht. Mabillon studirte nun mit wo möglich noch größerem Eifer in Handschriften und Documenten. Damit er sich nicht wieder krank studire, wurden ihm nach und nach verschiedene Klosterämter anvertraut, z. B. das eines Kellermeisters, die aber alle ihm wenig zusagten. Während der Zeit hatte er die Werke des heil. Bernardus nach den verschiedenen Handschriften verglichen, da seine Congregation eine Herausgabe der Kirchenväter veranstalten wollte. Als er im J. 1664 nach Paris in die Abtei St. Germain dem berühmten Bibliothekar Lukas d'Achery zur Unterstützung gegeben wurde, hatten endlich seine Obern die Schranken geöffnet und ihn seinem Berufe überlassen. So wie er nun jenem in den letzten Bänden seines Spicilegiums rastlos thätig zur Seite stand, so erhielt er auch bald Gelegenheit zu eigenen Arbeiten. Mabillon bekam nämlich die Leitung des großen Unternehmens der Herausgabe der Kirchenväter, und wirklich erschienen auch im Jahre 1667 die Werke des heil. Bernardus in zwei schönen Ausgaben. Im J. 1668 erschien von ihm der erste Band seiner Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti, dem bis zum J. 1702 noch acht andere folgten, wobei aber sein kritischer Wahrheitssinn nicht überall Beifall fand. Mehrere kleinere kirchenhistorische Werke, sowie die Analecta Veterum lieferten das Nebenerträgniß seiner Studien, treffliche Abhandlungen über Punkte der Geschichte und interessante urkundliche Documente. Großen Ruhm aber verschaffte ihm sein Werk De re diplomatica, worin zuerst die wissenschaftlichen Grundsätze des wichtigen historischen Quellenstudiums sich gründlich bestimmt finden. Ludwig's XIV. Minister, Colbert, trug ihm eine ansehnliche jährliche königliche Pension an, die er aber ausschlug, da sein Kloster für ihn sorge. Auch sonst beschäftigte Colbert zu Frankreichs Ehre den tüchtigen Gelehrten. Auf seine Veranlassung machte Mabillon im J. 1683 eine Reise nach Deutschland und im J. 1685 eine solche nach Italien mit großem Gewinn für geschichtliche Forschung. Im J. 1691 erschien Mabillons Werk über die Klosterstudien, das eine heftige Entgegnung des Stifters der Trappisten, Armand Johannes[292] de Rancé, hervorrief, die aber dann Mabillon ganz ruhig widerlegte, so daß der Streit zu beiderseitiger Zufriedenheit endete. Unannehmlichkeiten verursachte ihm auch die Schrift über die Verehrung unbekannter und sog. „getaufter" Heiliger. Noch am Abende seines Lebens, obwohl kränklich und schwächlich, ging er an die Herausgabe eines Werkes, welches er durch den Fleiß vieler Jahre vorbereitet und zum Zielpunkte aller seiner Studien gemacht hatte, nämlich der „Annalen des Benedictinerordens." Im J. 1703 erschien der erste Band dieses großen Geschichtswerkes, dem bis zum Jahre 1707 noch drei andere Bände folgten. Den nahezu vollendeten 5. Band hatte er noch nicht herausgeben können, als ihn am 27. Dec. 1707 in der Abtei St. Germain-des-Prés in Paris der Tod in die Ewigkeit wegführte. Seine vorzüglichsten Schriften und weitere Züge aus dem Leben dieses frommen, demüthigen, arbeitsamen Klostermannes können bei W. W. (VI. 696), woher diese Mittheilungen stammen, eingesehen werden. Während der franz. Revolution waren nach Feller

(IV. 242) seine Reste im Museum der französischen Denkmäler geborgen. Am 26. Febr. 1819 wurden sie feierlich nach St. Germain-des-Prés zurückgestellt, und eine Straße in der Nähe bekam von ihm ihren Namen. Bucelin's Supplement nennt ihn S. 303 am 27. Dec. als zu Rheims mit frommem Gedächtnisse gefeiert. †

939 **Johannes** wird am 28. Dec. bei Bucelin im Inder als ein Mönch, im Nomenclator aber näher als ein Schüler des hl. Eleutherius angegeben, während derselbe im Texte an diesem Tage gänzlich vermißt wird. Diesem hl. Abte Eleutherius[15] von Spoleto, welcher später zu Rom in dem vom heil. Gregorius dem Großen gestifteten St. Andreaskloster sich aufhielt, ist nun wirklich bei den Boll. am 6. Sept. (II. 684 nr. 10, 11) ein Schüler und leiblicher Bruder, Namens Johannes, zugeschrieben, welchen aber der Hagiograph Jacobillus mit einem andern Johannes[6], der gleichfalls ein Schüler des hl. Gregorius d. Gr. war und am 17. Jan. im Mart. Rom. als „selig" steht, verwechselt hat. Der Bollandist Joh. Stilting (l. c.) weiß nun nicht, ob unser Johannes eine ähnliche Verehrung genieße, wie der im Mart. Rom. Genannte; aber er sagt, er sei noch vor seinem hl. Bruder Eleutherius (also im 6. Jahrhunderte) und zwar in Spoleto gestorben. Auch hat er aus den Dialogen des hl. Gregorius (Lib. 4. cap. 35) eine Stelle aufgenommen, nach welcher unser Johannes seinen Tod vierzehn Tage vorher seinen Brüdern voraussagte. Als die Stunde seines Todes kam, empfing er die hl. Sterbsakramente und ersuchte seine Brüder, sie möchten vor ihm psalliren. Während sie dieses thaten, rief er auf einmal mit lauter Stimme: „Ursus, komm!" und gab dann sogleich seinen Geist auf, worüber eine große Trauer im Kloster entstand. Seine Brüder konnten sich diesen Ausruf nicht erklären; als sie aber am 4. Tage nachher ein entfernteres Kloster zu besuchen hatten und dort wegen eines vor 4 Tagen hingeschiedenen Mitbruders große Trauer fanden, erfuhren sie auf nähere Nachfrage, daß derselbe Ursus geheißen habe und im nämlichen Augenblicke wie unser Johannes gestorben sei. †

940 **Johannes**, (31. Dec. al. 24. März) und **Didacus**, Franciscaner, welche in Genf mit dem Kreuze in der Hand den Calvinisten die katholische Lehre predigten, aber vom wüthenden Pöbel gesteinigt wurden im Jahr 1601. Sie waren Spanier und auf der Reise nach Rom begriffen. (Hub. Men.)

(NB. Die folgenden Johannes haben wir ungefähr nach der Zeitfolge, aber ohne Angabe eines Tages eingesetzt, da wir nähere Aufschlüsse hierüber nirgends finden konnten. Am Schlusse folgen noch Einige mit Angabe des Tages, nämlich solche, die wir erst später gefunden haben.)

941 **Johannes** wird bei den Bollandisten im Leben des hl. Aurentius[1] (gest. um 470) als ein frommer Mönch in Constantinopel, in der Vorstadt Hebdomos, genannt, dessen Uebungen und Wandel dieser heil. Aurentius nachgeahmt habe. (Febr. II. 770 nr. 2.)

942 **Johannes Humilis** kommt im „Leben der Väter" von Sintzel (II. 745) vor. Dort heißt es ungefähr so: Wir kamen in ein Dorf, 6 Meilen von Rosus, wo, wie man aussagte, ein großer Einsiedler unter dem Steine, den man uns zeigte, begraben liegen sollte. Man erzählte uns, die Dorfbewohner hätten vor etwa 7 Jahren auf dem Gipfel des Berges, auf dem das Dorf lag, ein helles Licht gesehen, als ob Feuer angezündet wäre. Da sie das Licht mehrere Nächte nach einander bemerkten, stiegen sie eines Tages hinauf, fanden aber nirgends im Walde eine Spur von einem Feuer oder eine Brandstätte. Darauf begaben sich die zwei alten Männer, die alles dieses erzählten, in einer Nacht mit bewaffneten Leuten zum Schutze gegen die wilden Thiere auf den Berg an die Stelle, wo das Feuer sich zeigte, wo sie bis zum nächsten Tage verblieben. Am Morgen sahen sie eine mäßige Höhle an jenem Platze, und wie sie hineingingen, entdeckten sie einen verstorbenen Einsiedler, der einen Bußgürtel trug und einen Mantel anhatte, in der Hand aber ein silbernes Kreuz hielt. Auch lag ein Zettel bei mit der Schrift: „Ich, Johannes der Demüthige, bin gestorben in der fünfzehnten Römer-Zinszahl." Die Berechnung habe ihnen einen Verfluß von 7 Jahren angezeigt. Der Leib sei noch unversehrt gewesen, als sei der Mann erst heute gestorben. Wir nahmen ihn mit uns und begruben ihn mit allen Ehren in der Kirche. Nach Migne (II. S. 1470) lebte er am Ende des 6. Jahrhunderts. †

943 **Johannes a Petra**, ein Abt, welcher in Sintzel's „Leben der Väter" (II. 766) aufgeführt wird, wie er von der großen Armuth und Enthaltsamkeit der Mönche in der scitischen Wüste erzählt, wo er als Jüngling lebte, und wo nach seiner Angabe gegen 3500 Väter sich befanden.

[944] **Johannes Rutilus**, ein Abt und Einsiedler, der in Sintzels „Leben der Väter" zweimal (II. 752 und 814) als erzählend aufgeführt wird.

[945] **Johannes Moabita**, ein Abt, der ebenfalls in Sintzels „Leben der Väter" (II. 814) als erzählend vorkommt.

[946] **Johannes Cilix** d. i. der Cilicier, Abt des Klosters Raithu, welcher dort 76 Jahre wohnte, und von welchem in „Sintzel's „Leben der Väter" (II. 767) einige Ermahnungen vorkommen.

[947] **Johannes Persa**, ein Einsiedler in Aegypten, machte nach Migne (II. 1470) die Pilgerfahrt nach Rom, um die Gräber der hhl. Apostel Petrus und Paulus zu besuchen, unter dem Pontificate des heil. Gregorius[13] des Großen (6. Jahrh.) Eines Tages mit dem heil. Papste auf dem Wege zusammentreffend, wollte er sich vor ihm niederwerfen, aber Gregor kam ihm zuvor und blieb so lange vor ihm liegen, bis ihn Johannes aufzustehen nöthigte. Dann beschenkte er ihn mit einigem Gelde und sorgte für alle seine Bedürfnisse. Dieß erzählte Johannes auf seiner Rückreise dem Johannes[953] Moschus. Es steht auch bei den Bollandisten im Leben des hl. Gregorius[13] (Mart. II. 199. nr. 63.) Ein Einsiedler hatte ihn einst gefragt, ob er das Reich Gottes erwarte, und er entgegnete: „Wie soll ich's doch nicht erwarten, da ich mich bemühe, die verschiedenen Tugenden der Patriarchen, der Propheten und der Apostel nachzuahmen? Ich glaube so zuversichtlich, als der gute Schächer, daß der, welcher in seiner Güte mir so viel Gnade geschenkt, auch seine Herrlichkeit mir gewähren wird." Er ist auch in Sintzel's „Leben der Väter" (II.792.)

[948] **Johannes**, ein Abt, der in Sintzel's „Leben der Väter" (II. 170) vorkommt. Er gibt zwei Gleichnisse über das Gebet. Man müsse zum Gebet fliehen, wie auf einen hohen Baum gegen wilde Thiere und Schlangen; mit Gebet die sündhaften Gedanken vertreiben, wie man mit Wasser das Feuer lösche.

[949] **Johannes**, ein Einsiedler in einer Höhle bei der etwa 50 Meilen von Jerusalem entfernten Stadt Sochus, findet sich ebenfalls in Sintzel's „Leben der Väter" (II. 815 f.) erwähnt, und es werden von ihm einige Erlebnisse erzählt. So heißt es unter Anderm: „So oft Johannes eine heilige Pilgerfahrt, wie er oft that, anstellte, zündete er vor dem Bilde der Mutter Gottes, das er in seiner Höhle hatte, eine Kerze an und empfahl sich n deren schützende Fürbitte, die Kerze selbst aber in ihre Obhut, so daß sie nicht erlöschen möge, bis er wieder käme, was oft erst nach vielen Tagen geschah. Wenn er dann nach zwei, drei, oft fünf oder 6 Monaten zurückgekommen, fand er die Kerze noch ganz und ebenso brennend, wie er sie im Weggehen zurückgelassen hatte. Nie fand er die Kerze ausgelöscht, so oft er von einer Wallfahrt heimkehrte.

[950] **Johannes Eunuchus**, Abt in einem Kloster von Alexandria, steht in Sintzel's „Leben der Väter" (II. 818), wo er wegen seiner Milde gegen Thiere und Menschen in erzählten Beispielen gerühmt wird.

[951] **Johannes Cyzicenus**, Abt des Klosters des Abtes Abraamius bei Jerusalem, ertheilt in Sintzels „Leben der Väter" (II. 823) Lehren über die Aneignung der einzelnen Tugenden und räth den Haß des der betreffenden Tugend entgegengesetzten Lasters an.

[952] **Johannes**, ein Altvater des Klosters Scopulus, wird in Sintzels „Leben der Väter" (II. 742) besonders wegen seiner Gewalt gegen teuflische Wirkungen erwähnt.

[953] **Johannes Moschus**, Priester und Abt des Klosters des hl. Theodosius in Jerusalem, hatte zum Schüler den hl. Sophronius, welcher in der Folge Patriarch von Jerusalem wurde. 20 Jahre hatten sie bei einander gelebt, als Johannes resignirte, um mit seinem Schüler eine Wallfahrt anzutreten. Nun besuchten sie die Klöster in Aegypten um das J. 610, wo der hl. Johannes[9] „der Almosengeber" sie zwei Jahre lang in Alexandria bei sich behielt und sie mit Erfolg an der Ausrottung des Eutychianismus (Severianer) arbeiten ließ, sowie mehrerer Mißbräuche, welche in die Kirchen seines Bisthums sich eingeschlichen hatten. Hierauf besuchten sie andere Klöster des Orients und begaben sich dann nach Rom, wo Johannes Moschus um das J. 619, nach Migne und Andern um das J. 630 starb. In Rom verfaßte er ein Werk, das er seinem Freunde Sophronius widmete, und welches den Titel Limonarium oder Pratum spirituale („geistliche Wiese") hat, wegen der verschiedenartigen Blumen, die darin wie auf einer anmuthigen Wiese blühen und von den christlichen Lesern gepflückt werden sollen. Seinen Inhalt bilden nämlich Tugenden, Grundsätze, Wunder rc. von den ausgezeichnetsten Einsiedlern, die sie besuchten. Der Styl ist ein-

fach und anziehend; Alles athmet Erbauung und Frömmigkeit. Rosweid hat diese Schrift in sein Werk über das „Leben der Väter" als 10. Buch aufgenommen, und es findet sich in der Sintzel'schen Uebersetzung dieses Werkes S. 689—854. Bei einigen Schriftstellern heißt dieser Johannes Moschus „selig". Auch bei den Bollandisten wird er und seine Schrift öfter erwähnt, namentlich im Leben des heil. Johannes [9] am 23. Jan. (II. 495 f.), wo es heißt, daß er und sein Schüler Sophronius von Leontius als weise Männer, mächtig in Wort und That, hochgepriesen, ja sogar öfter „heilig" genannt werden; auch hätten sie das Leben des heil. Johannes [9] geschrieben, welches jedoch nicht auf uns gekommen sei. Das Pratum spirituale sei auch von Beiden verfaßt worden. Die Reliquien unseres Johannes habe Sophronius im J. 619 oder 620 von Rom nach dem Kloster des hl. Theodosius gebracht ꝛc. †

[954] **Johannes Propheta**, ein Schüler und dann Mitbruder des heil. Einsiedlers Barsanuphius [1] im Kloster des Abtes Seridus bei Gaza in Palästina, findet sich bei den Bollandisten am 5. Juni (I. 598. nr. 14) im Leben des heil. Archimandriten (Klostervorstehers) Dorotheus [8], welcher im 6. Jahrhdt. die beiden Väter im bezeichneten Kloster besuchte und ihrer Leitung sich übergab. Mit dem ehrwürdigen Greise Barsanuphius habe er durch den Abt Seridus gesprochen, unseren Johannes habe er aber bedienen dürfen. Da dieser Johannes, welcher ebenfalls Abbas (wahrscheinlich so viel als „Vater") genannt wird, die Gabe, in die Zukunft zu sehen, besaß, so bekam er den Beinamen „der Prophet." Seinem heiligen Schüler Dorotheus, welcher ihn sehr hoch achtete und ihm mit Freuden diente, gab er manche Aufschlüsse über das geistliche Leben. Namentlich empfahl er ihm sehr, vor falschem Argwohne sich zu hüten, indem derselbe lügenhaft sei und großen Schaden bringe ꝛc. †

[955] **Johannes**, zweiter Abt von Canterbury, wird von den Bollandisten angemerkt (Maj. VI. 436 f.) mit der Erwähnung, daß er im Jahr 607 eingesetzt und im Jahr 618 gestorben sei, aber keine Verehrung genossen habe, indessen bei einem Schriftsteller den Titel „ehrwürdig" trage. Im Texte selbst (Maj. VI. 434. nr. 9) heißt er „selig."

[956] **Johannes de Corduba**, den man nicht mit dem heil. Johannes [130], welcher mit seinem hl. Bruder Adulphus [2] zu Cordova in Spanien gemartert wurde, verwechseln wolle, wird von Moralez „selig" genannt. Vielleicht ist der von Tamayus als Genosse des von den Mauren getödteten heiligen Martyrers Amator [3] am 30. April aufgeführte Johannes [490] (s. d.) gemeint, den die Bollandisten nicht als heilig anerkennen können. (Mg.)

[957] **Johannes**, Abt des Klosters zum heil. Mercurius am Gestade des toscanischen Meeres, lebte im 10. Jahrhunderte und gab dem hl. Nilus dem Jüngern das Ordenskleid. Dieser lebte auch einige Zeit unter seiner Leitung. Nach den Bollandisten, welche im Leben des heil. Nilus am 26. Sept. (VII. 285. f.) die Lage dieses Klosters zwischen Nicotera und Palmi in Calabrien (am Golfe von Gioja) angeben und in weiterem Verlaufe auch von unserem Johannes sprechen, könnte dieser wohl identisch mit S. Johannes [16] seyn. Derselbe las gerne die Schriften des hl. Gregorius [19] von Nazianz, mit dem Beinamen „der Theolog," weßhalb man unsern Johannes einen „andern Theologen" nannte. Besonders prüfte er den hl. Nilus im Gehorsame. Da er nämlich gehört hatte, Nilus enthalte sich des Weines und Brodes und lege sich andere Strengheiten auf, ließ er ihn zu sich kommen und reichte ihm einen Becher auserlesenen Weines. Als Nilus diesen ohne Umstände austrank, sagte Johannes zu den Umstehenden: „Etwas Anderes sehen die Menschen und etwas Anderes sagen sie," worauf Nilus, sich verbeugend, unter Anderm erwiederte: „Abtödtung ist gut für Jung und Alt; aber den Segen deiner hochehrwürdigen Hand empfangen, sei es durch einen Becher Wein oder durch einen Bissen Brod, kommt patriarchalischer Gnade gleich und hat einen eben so großen Werth ꝛc." †

[958] **Johannes Diaconus** wird bei Weißbacher (III. 5. nr. 20) erwähnt als Lebensbeschreiber des hl. Gregorius [13] des Großen. Die Bollandisten geben diese Lebensbeschreibung auch in der Behandlung des hl. Papstes und zwar an 2. Stelle. Nach denselben hat er ferner die Acta der hhl. 40 Martyrer von Sebaste im Auftrage seines Abtes Johannes, der dem Kloster St. Severin in Neapel vorstand, aus dem Griechischen in's Lateinische übersetzt, wie dieß auch bei W. W. (VI. 908) bemerkt steht. Dann lieferte er eine Geschichte der Bischöfe von Neapel bis auf den heiligen Athanasius [16], welcher im J. 872 starb. Auch schrieb er die Acta S. Januarii [79], welche von

den Bollandisten am 19. Sept. (VI. 874) mitgetheilt werden, und zwar ihrer Ansicht nach (ibid. 770. nr. 40) mit gutem Urtheile; er schrieb sie (ibid. 769. nr. 36 und 37) etwas nach dem J. 910, nicht aber um das J. 920, wie Einige meinen. Auch weisen auf beiden genannten Seiten die Bollandisten die Ansicht, als ob man zwei verschiedene Diakone Johannes annehmen müsse, zurück, indem er die Geschichte der neapolitanischen Bischöfe schon in seinen Jünglingsjahren verfaßt habe. Seine Todeszeit ist nach Obigen das zehnte Jahrhundert, das Jahr findet sich nicht angezeigt. †

959 **Johannes ab Aquitania** kam als Jüngling von Acqs*) oder Dax (Aquae Augustae oder Tarbellicae) zuerst nach Rom, dann aber nach dem Kloster Fiore (coenobium Floris) in Calabrien, auch San-Giovanni-in-Fiore genannt, wo er vom sel. Abte Joachimus[3] die Aufnahme erhielt. Als er daselbst, 57 Jahre alt, im J. 1239 starb, hatte er 39 Jahre im klösterlichen Leben so sehr den Brüdern zur Erbauung gedient, daß sie ihn wie einen Heiligen betrachteten. Bonatius, unter dessen Leitung er im Kloster gestanden war, betrauerte sehr seinen Verlust und nennt ihn Beatus. Doch werde ihm als wie einem „Seligen" eine Verehrung nicht erwiesen, sagt der Bollandist Papebroch, besonders weil sein Todestag nicht bekannt sei, weßhalb man ihn auch in klösterlichen Heiligen-Annalen nicht findet. (Maj. VII. 107. nr. 28.)

960 **Johannes XI.**, mit dem Beinamen Veccus, Beccus und Becus, Patriarch von Constantinopel, findet sich bei Migne (II. 1473), bei W. W. (I. 719) u. A., wie auch bei den Bollandisten im Tract. praelim. (Aug. I.* 166—167), wo sein Bildniß ist. Derselbe war Aufseher des Urkundenschatzes (χαρτοφύλαξ) der heil. Sophia, als Kaiser Michael Paläologus ihn im J. 1274 auf die allgemeine Kirchenversammlung nach Lyon sandte, wo die Vereinigung der griechischen mit der römischen Kirche verhandelt wurde. Er hatte zum Abschlusse dieses großen Werkes durch Beredsamkeit und Versöhnlichkeit mächtig beigetragen. Schon früher (im Jahr 1270) war er nach Afrika an den französischen König Ludwig IX., der sich dort auf dem letzten (7.) Kreuzzuge befand, gesendet worden. Von Lyon aus nach Constantinopel zurückgekehrt, wurde er im Jahr 1275 an Joseph's Stelle, welcher nicht dem Schisma zu entsagen geneigt war, auf den Patriarchensitz in Constantinopel berufen. Sein Eifer in Aufrechthaltung der Vereinigung zog ihm den Haß der Schismatiker zu, und die von ihnen gegen ihn angezettelten Verfolgungen bestimmten ihn, im J. 1279 seine Abdankung zu erklären, um in ein Kloster sich zurückzuziehen; jedoch kurz darauf veranlaßte ihn der Kaiser, seine Würde wieder anzutreten. Aber sein Sohn Andronikus, der Anhänger der Schismatiker, nöthigte um das J. 1283 unseren Johannes, dem frühern Patriarchen Joseph wieder zu weichen. Nicht zufrieden, ihn seiner Würde zu berauben, ließ er ihn auf dem St. Georgs-Castell in Bithynien in einen Kerker sperren, wo er 5 Jahre hindurch viele harte Entbehrungen auszustehen hatte und im J. 1298 vor Elend starb. Dieser ruhmgekrönte Bekenner des Glaubens, welcher selbst von schismatischen Schriftstellern wegen seiner Tugenden und Gelehrsamkeit sehr gepriesen wird, hat eine Anzahl Schriften zur Vertheidigung der Wahrheit hinterlassen, und in seinem Testamente findet man eine Erklärung seines Glaubens an den Artikel vom heil. Geiste, welche in Uebereinstimmung mit der Lehre der lateinischen Kirche steht. Er war hoher Gestalt, von höchst ehrwürdigem Aussehen ꝛc. †

961 **Johannes**, Vorstand der Carthause zu Vallis gratiosa im Gebiete von Pisa, wird von Bartholomäus Senensis, einem Carthäuser in Florenz, im Leben des sel. Carthäusers Petrus Petronius am 29. Mai (VII. 227. g.) „ehrwürdig" genannt und mit folgender Lebensschilderung ausgezeichnet. Er war aus Lucca gebürtig, der Sohn eines gewissen Rubertus, zwischen den Jahren 1376 und 1385 fromm erzogen, gab dann der Welt Abschied und folgte im Carthäuserorden arm dem armen Christus nach. Er wurde Vorstand in einigen Carthäuserklöstern, wo er überall, das Bild eines wahren Carthäusers, die herrlichsten Tugendbeispiele darstellte. Die hl. Catharina[5] von Siena erkannte in ihm, vermöge der ihr zu Theil gewordenen Offenbarungen, einen Liebling Gottes und hegte stets gegen ihn eine vorzügliche Hochachtung. †

*) Die Bollandisten nehmen hier die franz. Stadt Bayonne; doch heißt es bei Bruzen (II. 440) ausdrücklich, daß fast alle Geographen darin überein kommen, diese Stadt Aquae müsse in Dax gesucht werden, das übrigens nicht weit von Bayonne liegt.

962 **Johannes von Waes**, Pfarrer an der St. Walburgskirche zu Brügge in Belgien im 14. Jahrhundert, ein treuer Anhänger des rechtmäßigen Papstes Urban VI. gegenüber dem Afterpapste Clemens (fälschlich VII.) S. Jacobus[225]. (Wb. III. 171.)

963 **Johannes Fanensis** und

964 **Johannes Pacius**, ein Adeliger aus Pisa, Beide aus dem Orden der Hieronymitaner, werden von Crescentius als „selig" erwähnt. Die Bollandisten möchten gerne ihre Verehrung und den Tag derselben erfahren. Bezüglich des Johannes Pacius vergleiche man B. Johannes[990] de Pace, obwohl freilich die Identität Beider nicht evident nachweisbar ist. (Jun. III. 532. nr. 7.)

965 **Johannes II.**, aus dem Orden der Kreuzherren mit dem rothen Stern, Pfarrer bei St. Stephan in der Prager Neustadt (Neo-Praga), wurde im J. 1419 von Hussiten aus Haß gegen den katholischen Glauben grausam hingeschlachtet und an einem langen Balken zu den Fenstern seines Pfarrhofes herausgehängt. (Mar. 454.)

966 **Johannes Josa**, aus dem Orden de Mercede, Pfarrer bei St. Maria zu Puig (Podium) im J. 1419, ein feuriger Prediger, war Vicar der Ordensprovinz Valencia, fiel aber im J. 1430 nebst seinem Ordensmitbruder Beltrandus de Mas im Kloster Arguines bei Segovia (einer Stiftung des heil. Petrus Nolascus) unter den Streichen der Mauren, denen sie die Plünderung der Kirche mit heiligen Worten verwiesen. (Mar. 488.)

967 **Johannes Standouch**, auch Standonch, Standon, Standonc 2c., Doctor des Hauses und der Genossenschaft der Sorbonne, wurde im J. 1443 zu Mecheln als Sohn sehr armer Eltern geboren. Nachdem er seine Studien auf der Universität Paris zum Abschlusse gebracht hatte, wurde er Lehrer am Collegium der hl. Barbara und in der Folge Vorstand des Collegiums zu Montaigu, für dessen zweiten Gründer er angesehen wird. Dort stiftete er die Kleriker des gemeinsamen Lebens, genannt die „Brüder vom hl. Hieronymus", und gründete für sie die Häuser zu Paris, Cambrai, Valenciennes, Mecheln, Löven 2c. In Paris hatte er zwei Jahre gelebt und die Functionen eines Generalvicars erfüllt, als er aus Frankreich verbannt wurde, weil er die Ehescheidung Ludwig's XII. von der hl. Johanna[1] von Frankreich (Johanna Valesia), seiner ersten Gemahlin, getadelt hatte. Dieß findet sich auch bei den Bollandisten im Leben der hl. Johanna am 4. Febr. (I. 575. nr. 7), wo unser Johannes ein durch Wissenschaft und Heiligkeit ausgezeichneter Mann genannt wird 2c. Nach seiner Rückkehr nach Paris bekam er seine Amtsstellen am Collegium Montaigu wieder und wurde Rector der Universität. Er widmete sich auch mit Erfolg dem Predigtamte, und seine Reden bewirkten die Bekehrung einer Menge Sünder. Er starb heiligmäßig in seinem Collegium im J. 1504, in dem Alter von 61 Jahren, und hinterließ sehr weise Bestimmungen für die Anstalten der Kleriker, welche er gegründet hatte. (Mg.)

968 **Johannes de Hagen** oder ab Indagine, ein Carthäuser, war im J. 1415, (nach A. 1424) geboren, nahm im J. 1440 zu Erfurt das Ordenskleid und starb dort im Geruche der Heiligkeit im J. 1475, mit Rücklaß einer großen Zahl Schriften, welche größtentheils Gegenstände der Frömmigkeit betreffen und im Manuscript erhalten sind. Er ist übrigens wohl zu unterscheiden von dem Benedictiner-Abte Johannes[675] de Hagen. (Mg.)

969 **Johannes Hinoza** oder Hinozosa, ein Spanier, wird bei Weißbacher als ein Missionär in Peru in der Nähe von Lima um das Jahr 1529 genannt. (Wb. III. 62.)

970 **Johannes Gagnaeus** oder Gagnejus, franz. Gaigny oder Gagnée, ein erfahrner Theolog, im J. 1531 Rector, im J. 1546 Canzler der Universität Paris, Verfasser ziemlich guter lateinischer Gedichte. Er bekleidete bei König Franz I. die Stelle eines Hofpredigers und Aumoniers. Bei Weißbacher (III. 86) wird er auch von Seite seiner Frömmigkeit und Tugenden gerühmt. Nach Zedler (X. 65), wo auch seine Schriften, sämmtlich theologischen Inhaltes, genannt sind, starb er im J. 1549 zu Paris. (Wb. III. 86.)

971 **Johannes de Villaras**, ein Spanier, war ein frommer Schüler des ehrw. Johannes[271] de Avila, somit aus dem 16. Jahrhunderte, und hatte eine solche Liebe und Verehrung gegen diesen seinen Lehrer, daß er zu dessen Füßen begraben zu werden den Wunsch äußerte. Dieses Verlangen wurde auch erfüllt, indem er in der Kirche der Jesuiten, wo der ehrw. Johannes begraben lag, zu dessen Füßen wirklich seine Ruhestätte fand. (Wb. III. 76.)

972 **Johannes Touvellier**, ein Canonicus in Frankreich, welchen die Hugenotten nach

Weißbacher bis auf den Kopf lebendig in die Erde eingegraben haben sollen, worauf sie dann mit Kegelkugeln so lange auf ihn geschoben hätten, bis er endlich todt gewesen sei. (Wb. III. 199.)

973 **Johannes Castriconius,** ein Priester in Holland, welcher im J. 1571 von Häretikern des katholischen Glaubens wegen gehenkt wurde. (Wb. III. 179.)

974 **Johannes Nutterus,** ein englischer Priester, am Collegium zu Rheims gebildet, war heimgekehrt, um seiner Pflicht zu obliegen. Als er nun krank und von der Seereise erschöpft, in einem Schlosse bei Orford-Neß abzusteigen sich veranlaßt fand, erkannte man bald an ihm den Katholiken, und so wurde er nebst 2 priesterlichen Reisegefährten nach London ins Gefängniß gebracht. Dort genas er in Kurzem, bereitete sich mit Beten, Fasten, Geißeln rc. das ganze Jahr über zu seinem Tode vor. Verhört, wollte er von einem weiblichen Kirchenregimente nichts wissen, wurde sonach des Hochverraths angeklagt und gehenkt unter der Regierung Elisabeths (1558—1603), mit ihm fünf andere katholische Priester. (Mar. 452)

975 **Johannes Hamiltonus,** ein schottischer Priester, welcher auf Befehl des Königs Jakob I. im J. 1610 in den Tower (Turris) zu London gesetzt wurde, wo er starb. (Mar. 450.)

976 **Johannes Adamus,** ein Jesuitenmissionär aus Sicilien, arbeitete mit unermüdlichem Eifer an der Bekehrung der Japaner, wurde aber im J. 1633 nach 20jährigem Wirken unter dem Kaiser Xogunsama II. zum Tode des Lebendigbegrabens verurtheilt. (Mg.)

977 **Johannes** von der hochheiligen Dreieinigkeit, aus dem Orden der barmherzigen Brüder, geboren zu Madrid, starb im Jahre 1662, obgleich erst 22 Jahre alt, doch reich an Tugenden. Der Ort, wo er starb, ist nicht angezeigt. (W. S. 183.)

978 **Johannes,** im J. 1661 oder 1663 ein Martyrer in Cochinchina. (Pa. S. 348.)

979 **Johannes Nhiem** und

980 **Johannes Lau,** Martyrer in Cochinchina, wurden zwischen den J. 1663 und 1665 enthauptet. S. Matthaeus Ven. (Pa. S. 349.)

981 **Johannes Savalius,** ein Pfarrer in der Diöcese Gnesen, welcher im Jahre 1666 im Rufe der Heiligkeit starb und nach dem Tode durch so viele Wunder leuchtete, daß der Proceß über sein Leben und seine Tugenden abgefaßt, der Leib des **Johannes** aber erhoben wurde. (Mar. S. 498.)

982 **Johannes Thuanus,** ein christlicher Arzt in Cochinchina, welcher im J. 1700 mit Prügeln todtgeschlagen wurde als Martyrer für seinen Glauben. (Pa. S. 350.)

983 **Johannes Ly** in Korea, Sprößling adeligen Geschlechtes, wurde als Christ verhaftet und vor Gericht gestellt. Er gab verständige und feste Antwort über seine Religion. Da Ueberredung von der Gegenseite nichts fruchtete, kam es zur Tortur, dann zu neuem Verhöre, endlich zum Tode, da er in einem Alter von 30 Jahren hingerichtet wurde. Das Todesjahr scheint zwischen 1838—40 zu fallen; bestimmt ist dasselbe nicht angegeben, ebenso kein Todestag. (Wm. S. 86.)

984 **Johannes Bapst,** aus dem Orden der Gesellschaft Jesu, predigte längere Zeit den wilden Indianern mit großem Erfolge das Evangelium, erhielt dann von seinen Obern den Auftrag, eine Seelsorgstelle unter den Weißen zu übernehmen und eine eigene kath. Schule zu errichten. Da brachen die Akatholiken in sein Haus wie Diebe und Räuber ein, zerrissen ihm die Kleider, zerrten ihn heraus, entblößten ihn gänzlich und mißhandelten ihn auf die martervollste Weise, bis er seinen Geist aufgab. Dieß geschah im Jahre 1855. (Aehrenlese.)

985 **Johannes Quan** war am 29. Juli 1858 mit 29 Christen in Cochinchina verbannt worden und starb in der Verbannung aus Mangel, wie auch Andreas Lieu, Anton Ly-Ku, Jen, Sinh, eine Frau, Namens Au, und zwei unbekannte Soldaten. Die einzelnen Todestage derselben sind nicht angegeben. (Pa. S. 355.)

986 **Johannes Bapt. Cioni,** ein Diener Gottes, welcher, wie Papst Benedict XIV. in seinem Werke de Canoniz. (l. 2. c. 45. nr. 5) bemerkt, in Lucca starb und auch dort begraben wurde. Sonst ist nichts weiter angegeben.

987 **Johannes Fr. Tenderini** wird im Elenchus der Bollandisten ohne Tag und sonstige Bezeichnung angegeben, außer daß der Ort Fescenia beigesetzt ist, was nach einigen Quellen Citta-di-Castello ist, nach Harbouin aber (vgl. Bruzen IV. 1554) Gallese, ein Dorf im Kirchenstaate wäre, wie auch nach Ritter (S. 483) glaubbar scheint. †

988 **Johannes de Pace** oder Juan de Pace, ein Franciscaner, wird bei W. W. (VII. 139)

als Martyrer in Neumerico angegeben. Bei Hueber findet er sich wenigstens unter diesem Namen nicht. †

989 **Johannes Sewaldi**, seit dem J. 1410 erster Prior des ursprünglich von dem heil. Meinulph um die Mitte des 9. Jahrhunderts für Canonissinen gestifteten, im J. 1408 aber von dem Bischof Wilhelm von Paderborn aus seiner Verödung wieder hervorgezogenen und mit Augustinern besetzten Klosters Bodecke in Westphalen, Bisthums Paderborn, war nach Strunck (II. 179) aus Nimwegen und ein überaus preiswürdiger Mann, der in seinem Kloster Großes wirkte, aber auch zu den niedrigsten Diensten desselben sich bereit finden ließ. Er schlief immer auf bloßem Boden und nie in einem Bette. So sehr er übrigens die Armuth liebte, so ließ er es den Seinigen doch nicht an dem Nothwendigen gebrechen. Als in der Diöcese Paderborn eine Hungersnoth wüthete, und immer zahlreiche Nothdürftige um Brod an das Kloster kamen, maß der Schaffner, um zu wissen wie weit man noch zu verschenken habe, einige Male das vorhandene Getreide. Dieß verbot ihm jetzt, nachdem er es in Erfahrung gebracht, der fromme Prior alles Ernstes: er möge ja Gott nicht versuchen, sondern auf Ihn sein ganzes Vertrauen setzen. Und siehe! der Vorrath, wecher schon allerdings spärlich geworden war, nahm bis zur neuen Ernte nicht mehr ab. Noch manch andere Wunder wirkte der Herr durch ihn, z. B. einem Laienbruder, dessen Hand von einem gefällten Baume ganz und gar zerquetscht worden war, stellte er sie durch sein Gebet wieder her. Das Kloster kam durch Johannes zu schönster Blüthe. Die Todeszeit dieses frommen Priors findet sich nicht in unserer Quelle. (Str.)

990 **B. Johannes de Pace**, aus dem dritten Orden des hl. Franciscus, wurde geboren zu Pisa im Jahr 1353 aus einer Familie von altem Adel und widmete sich anfänglich dem Waffendienste. Eine gräßliche Scene der um die Herrschaft in Pisa streitenden Häupter, die er ganz in seiner Nähe erlebte, nämlich die Verrätherei des Joh. Gambacorta, der seine Gegner am Altare erdolchte, sowie die Gefahr, in die er dabei selbst verwickelt war, machte auf ihn einen so überwältigenden Eindruck, daß er sich gänzlich von der Welt wegwandte. Er ließ sich das Ordenskleid des hl. Franciscus anlegen und wurde Mitglied des 3. Ordens. Dann verwandelte er sein Haus in eine Kapelle und in ein Spital für Arme, denen er und seine Frau dienten. Sein Beispiel weckte durch den Anblick der Tugenden, den er der Welt darbot, bald Nachahmer, und so begründete er denn aus denen, welche eine solche fromme Gesinnung mit ihm gemein hatten, die Bruderschaft der Flagellanten, anfangs unter dem Namen der heiligsten Dreieinigkeit, nachher aber unter dem des hl. Johannes Baptista. Neben der Abtödtung übten die Glieder die Nächstenliebe. Bei Tag gingen sie von Thür zu Thür und sammelten Almosen, Nachts trugen sie es dann in die Häuser der Armen, namentlich der verschämten. Trotz seines mühsamen Wirkens für das Reich Gottes und seiner Abtödtungen erreichte Johannes doch ein hohes Alter; denn er starb nicht vor dem J. 1427. Bestimmt läßt sich übrigens Jahr und Tag seines Hinscheidens nicht angeben. Das Volk hatte eine starke Ueberzeugung von seiner Heiligkeit und verehrte ihn unmittelbar nach seinem Tode als Seligen. An seinem Grabe wurde ein Gemälde aufgestellt, worauf er einen Heiligenschein trug; zwei Engel schwangen Rauchfässer und hielten einen Zettel, worauf zwei Stellen aus den Psalmen standen, die an seinen Beinamen, seine Tugenden, seine Werke und seine Belohnung im Himmel erinnerten. Man steckte Kerzen auf, die man ihm zu Ehren verbrennen ließ. Votivtafeln wurden aufgehangen. Diese Verehrung hatte unausgesetzten Fortgang bis auf unsere Tage, und so konnte Papst Pius IX. am 10. Sept. 1857 diese unvordenkliche Verehrung bestätigen. So viel besagen die Analecta jur. pontif. vom J. 1858 (III. 378), wo auch noch beigefügt ist, daß der Leib des sel. Johannes im J. 1856 in der Kirche der Minoriten-Conventualen 8 Tage lang zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt worden sei. Einen ganz ähnlichen Namen und dieselbe Vaterstadt hat übrigens Johannes 964 Pacius aus Pisa, ebenfalls ein Adeliger, dem gleichfalls das Prädikat „selig" von Einigen ertheilt wird, und es hat ganz das Aussehen, als ob Beide identisch seien, wenn nicht der Umstand dagegen wäre, daß dieser unter mehreren gottseligen Hieronymitanern am 17. Juni (III. 532. nr. 7) im Leben des sel. Petrus von Pisa von den Bollandisten erwähnt wird. In den Quellen für den Orden des heil. Franciscus hat sich übrigens

unser B. Johannes Pacius nirgends vorgefunden, und das ist auch der Grund, warum wir ihn nicht früher gebracht und unter den „Seligen" aufgeführt haben. †

991 **Johannes,** (17. April), ein angeblicher Schüler des hl. Donnanus, soll nebst seinem Lehrer und gegen 50 andern Schülern von Seeräubern um das J. 600 auf der Insel Eig oder Eigg, auch Egy (Egga), einer der Hebriden oder Häbuden, die auch „Western-Islands" genannt werden, getödtet worden seyn. Vgl. S. Donnanus[1]. (II. 487. nr. 2.)

992 **Johannes Patricius** wird am 23. Mai in einem alten Martyrologium erwähnt. Der Beiname Patricius scheint einen Patricier anzuzeigen und zwar von Rom. Er kann derjenige seyn, dem man die erste Gründung der Kirche der hl. Maria der Größeren (S. Maria major) zuschreibt, die auch S. Maria ad Nives genannt wird, und deren Fest und wunderbare Weihe am 5. August gefeiert wird, an welchem Tage in der 2. Nocturn des röm. Breviers unser Johannes Patricius alle Lectionen hindurch genannt wird. (VII. 842.)

993 **Johannes Bapt. Vianney,** (4. Aug.), Pfarrer von Ars, einem Dorfe in der franz. Landschaft Bresse, nicht weit vom linken Ufer der Saône. Seine Lebensbeschreibung, die wir hier benützen, ist von Maxime de Montrond verfaßt und von Th. Bonsmann aus dem Französischen übersetzt zu Paderborn im J. 1863 erschienen. Unser frommer Priester, welcher erst im J. 1859 im Rufe der Heiligkeit starb, war geboren am 8. Mai 1786 zu Dardilly, einem 2 Stunden von Lyon gelegenen Dorfe, als der 3. Sohn des Matthias Vianney und der Maria Beluze, und bekam in der heil. Taufe den Namen Johann Bapt. Maria. Von den frühesten Tagen an bemerkte man an ihm eine große Frömmigkeit und eben so große Einfalt. Ungefähr 14 Jahre alt, wurde Johannes einem frommen Priester der Umgegend übergeben, nämlich dem Pfarrer Abbé Balley von Ecully bei Lyon. Dort empfing der junge Vianney die ersten Lehren in der Wissenschaft und Tugend, die man an ihm als Seelsorger bemerkte. Im J. 1809 sollte der junge Vianney nach Spanien als Soldat mitziehen. Ihn hielt aber eine Krankheit eine Zeit lang in den Spitälern zu Lyon und Roanne zurück, und ein jüngerer Bruder, das 5. Kind der Ehe, trat für ihn in die Reihen der Krieger. Aus dem Militärdienste entlassen, war Johannes einige Zeit Lehrer zu Noes, einige Stunden von Roanne. Darauf setzte er seine geistlichen Studien im kleinen Seminar zu Verrières bei Montbrison fort. Doch fast hätten ihn seine geringen Fortschritte in wissenschaftlicher Beziehung um seinen Beruf gebracht. Denn als er in das Seminar zum hl. Irenäus in Lyon sich meldete, war er nahe daran, zurückgewiesen zu werden, da man ihn für den heil. Dienst nicht befähigt fand. Nur da ein hochverehrter Priester der Diöcese für ihn gewissermaßen gutstand, ward er aufgenommen, indem jener versicherte, höhere Erleuchtung werde den Mangel menschlicher Weisheit ersetzen. So erhielt nun Johannes am 28. Mai 1811 die Tonsur; im Juni 1815 bekam er das Diakonat und am 9. Aug. darauf die Priesterweihe. Einige Tage später kam er als Vicar (Kaplan?) zum Pfarrer Balley in Ecully, eben jenem, bei dem er seine erste Anleitung zur geistlichen Wissenschaft erhalten hatte. Nach $2^1/_2$ Jahren (im J. 1818) wurde er im Monat Februar zum Pfarrer von Ars ernannt. Dort führte er nun 40 Jahre lang ein wahrhaft apostolisches Leben. In dieser seiner Pfarrei, welche 300 bis 400 Seelen zählte, war es sein Erstes, mehrere herrschende Laster zu verdrängen, der Lauigkeit zu steuern, die christlichen Tugenden anzupflanzen. Sehr lag ihm auch die Ausschmückung der höchst dürftig ausgestatteten Kirche am Herzen, und da ihm willig Gaben zuflossen, gelang ihm das in ganz vorzüglicher Weise. Er gewöhnte seine Pfarrkinder an ein Gebet beim Schlage der Uhr, bestehend in einem „Gegrüßt seyst du, Maria!" und einem Stoßseufzer. An den Sonntagen wurde nach der Vesper ein Rosenkranz gebetet, in der Fasten hielt er einen Kreuzweg; auch führte er die Bruderschaften ein zum heil. Scapulier und zum hochheiligen Altarssacramente. Das Gebet als Quelle des Trostes und der Stärke, die tägliche Anhörung der hl. Messe legte er ihnen, so sehr er konnte, ans Herz. Auch einige klösterliche Anstalten in Ars verdanken ihm die Entstehung. Ebenso brachte er die nöthigen Geldmittel zurecht, daß alle 10 Jahre in 90 Pfarreien eine Mission gehalten werden konnte. Eine Menge Fremder strömte zu dem frommen Manne, um von ihm als Gewissensfreund Hilfe zu erhalten, so zwar, daß er um 7 Uhr Morgens den Beichtstuhl zu betreten, ihn aber erst um 8 oder 9 Uhr Abends zu

verlassen pflegte. Oft brachten Pilger die Nacht vor der Kirchenthüre zu, um früh genug an die Reihe zu kommen. Sein Körper war von großen Anstrengungen und Abtödtungen äußerst abgemagert, und nur die Augen zeigten Leben. Viele Personen fanden durch das Gebet des frommen Pfarrers Hilfe in Krankheiten theils für sich selbst, theils für Angehörige ꝛc. Oft schien er in die Zukunft zu sehen; öfters auch rief er selbst Personen, die zu ihm gekommen waren, auf, als erkenne er sie, und befriedigte ihre Anliegen vor denen der Uebrigen. Der fromme Priester hatte sich eine feste Tagesordnung vorgeschrieben, die er nur dann verließ, wenn er eine noch größere Strenge gegen sich selbst eintreten lassen wollte. In letzterer Beziehung ging er so weit, daß er sich zuletzt nur 2 bis 3 Stunden nächtlicher Ruhe gönnte. Besonders waren es die letzten 25 Jahre, wo er sich noch viel mehr aufopferte. Da war er seit 2 oder 3 Uhr, oft schon um 1 Uhr Morgens im Beichtstuhle. Nur um Messe zu lesen und danach eine kurze Danksagung zu verrichten, verließ er ihn, worauf er sogleich sich wieder zum Beichthören begab. Um 11 Uhr verließ er den Beichtstuhl wieder, um von einer kleinen Kanzel aus den Pilgern eine Katechese zu halten. Seine Lehre war höchst einfach; sie hatte nichts Studirtes an sich, war aber von ergreifender Wirkung auf die Zuhörer. Sehr oft war darin die Liebe Gottes der Gegenstand, was er für uns gethan, wie wir dafür gegen ihn gesinnt seyn sollen ꝛc. Nachher nahm er ein spärliches, sehr kurzes Mittagsmahl, betete sein Brevier, besuchte die Kranken seiner Pfarrei und ging dann wieder in den Beichtstuhl. Oft war es 11 Uhr, wenn er Abends von seinem Tagewerke heimkehrte, und dann schlief er manchmal nur bis 1 Uhr. Seine Hausgeräthe waren höchst einfach. Schon im Leben genoß er hohe Verehrung, deren Aeußerungen auf S. 62 beschrieben werden, wie man glücklich war, seine Soutane, seine Haare berührt zu haben u. s. w. Der fromme eifrige Pfarrer war ein besonderer Verehrer der hl. Philomena, von welcher Reliquien in Ars in der Kapelle dieser Heiligen sich befinden. Auch die beiden heiligen Johannes, der Täufer und der Evangelist, wurden von ihm hoch verehrt. Unter den mannigfachen Tugenden, die der treue Seelenhirt besaß, sind es besonders die Demuth und die Liebe, welche vor allen andern hervorschimmern. Johannes hatte nur eine kurze Krankheit zu bestehen, mit der er seine irdischen Mühen beschloß. Die Hitze des Monats Juli 1859 hatte den ehrwürdigen Greis sehr abgemattet. Am Freitage, den 29. Juli, hatte er wie gewöhnlich die Kinder im Katechismus unterrichtet, 16 — 17 Stunden im Beichtstuhle zugebracht und mit Gebet sein mühevolles Tagewerk beschlossen. Nach Hause gekommen, ließ er sich, mehr erschöpft als gewöhnlich und fast zusammenbrechend vor Müdigkeit, auf einen Stuhl nieder und sagte: „Ich kann nicht mehr.“ In der darauffolgenden Nacht, Samstags gegen 1 Uhr Morgens, als er aufstehen wollte, fühlte er eine unüberwindliche Schwäche. Als der Tag anbrach, redete er keine Silbe vom Messelesen. Er ließ sich jetzt zu den Sorgen herab, die er früher immer verschmäht hatte. Als man ihn fragte, ob er wohl sehr leidend sei, war ein gelassenes Kopfnicken seine Antwort. Man schickte jetzt nach dem Pfarrer von Jassons, einer von Ars etwa $^3/_4$ Stunden entfernten Pfarrei, ebenso nach 2 Aerzten. Die Arzneien schienen anfangs eine gute Wirkung zu thun. Er äußerte, er hoffe noch nicht zu sterben, Worte, welche seinen Pfarrkindern große Beruhigung gaben. Doch wurde es mit ihm bald schlimmer. Am Dienstag den 2. Aug. ließ er sich die heil. Oelung reichen. Am Mittwoch den 3. Aug. kam der Bischof P. H. Geraud von Belley, sein Oberhirt, in großer Eile herbei. Die auf diesen Besuch seines Bischofs folgende Nacht war die letzte seines Lebens, indem er gegen 2 Uhr Morgens, also am 4.*) August

*) Nach der obenbezeichneten Lebensgeschichte möchte man glauben, er sei am 5. Aug. gestorben; aber nach dem kurzen Lebensabrisse des Pfarrers Vianney, welchen der HH. Bischof von Belley, Peter Heinrich Geraud de Langalerie, am 27. Mai 1862 während der Reise nach Rom auf dem Dampfschiffe Pausilippus selbst mir gegeben hat, wird der 4. Aug. 1859 als sein Todestag bezeichnet. Auch in einer andern franz. Lebensbeschreibung von J. Chandrel, von welcher zu Soest eine deutsche Uebersetzung im J. 1863 erschien, ist der 4. Aug als sein Todestag angegeben; allein da es dort S. 70 heißt, am Dienstag den 3. Aug. habe Vianney die heil. Oelung empfangen, während doch im J. 1859 der dritte August ein Mittwoch war, so erschien mir diese Angabe nicht sehr zuverlässig. Ich wendete mich daher selbst nach Frankreich und erhielt von einem Freunde, dem Pfarrer C. S. Dodille von Champforgeuil bei Chalon sur Saône, der den frommen Pfarrer gut kannte und gerade 8 Tage vor seinem Tode noch gesprochen hat, die bestimmte Nachricht, daß die oben im Texte enthaltenen Angaben die richtigen seien.

1859 sanft im Herrn entschlief, ohne besondere Zufälle, ohne heftigen Todeskampf. In dem ärmlichen und niedrigen Saale, wo der Selige, nachdem er gewaschen und mit dem Chorhemde bekleidet worden war, ausgestellt wurde, und den man mit Blumen und Kränzen ausschmückte, war stets ein zahlreiches Kommen und Gehen einer großen Menge, da Alles den theuren frommen Todten nochmal sehen wollte. Die Gegenstände, welche er im Leben benützt hatte, waren zwar sorgfältig in Sicherheit gebracht worden, gleichwohl aber hatte übergroße Pietät Manches zu entwenden gewußt. Man ließ viele Gegenstände an dem Todten anberühren, wie Kreuze, Bilder, Rosenkränze und dgl. Am Leichenzuge, welcher am Samstag, den 6. August, in Ars gehalten wurde, betheiligten sich gegen 6000 Fremde. Gegen 300 Priester waren aus den Diöcesen Belley, Lyon, Grenoble und Autun zusammengekommen. Fast alle Ordenshäuser der Umgegend waren vertreten. Vor der Kirche blieb der Zug stehen, wo dann der Bischof von Belley eine Grabrede hielt. Auf die Rede folgte eine feierliche Todtenmesse, die der Generalvicar von Belley, ein Freund des Verewigten, celebrirte. Nachdem der Bischof die Absolution gesprochen, wurde der Leichnam in die Kapelle des Täufers gebracht, neben dem Beichtstuhl, der im Leben dem Seligen die Stätte eines verdienstvollen Martyriums gewesen. Als der Bischof von Belley im December 1859 seinen amtlichen Besuch in Rom ad limina Apostolorum machte, wurde er vom heiligen Vater aufgemuntert, die zum Zwecke der Beatification nöthigen Recherchen zu pflegen, und er nahm dann diese selbst mit nach Rom, als er im J. 1862, der Einladung des Papstes Pius IX. folgend, zur feierlichen Canonisation der japanesischen Martyrer dahin reiste. Noch immer kommen jedes Jahr Tausende von frommen Wallfahrern zu dem Grabe des frommen Pfarrers **Joh. Bapt. Maria Vianney** nach Ars. †

994 **Johannes Eudes,** der Stifter der Eudisten, einer der frömmsten Priester Frankreichs, ein Zeitgenosse des heil. Vincenz von Paul, des Johannes[459] Jacobus Olier ꝛc., war im J. 1601 geboren zu Mezerai*) in der Diöcese Seez und ein Bruder des berühmten Historikers François Eudes, welcher sich nach seinem Geburtsorte de Mezerai nannte. Im J. 1623 trat unser Johannes zu Paris in die von dem Cardinal Petrus von Berulle gegründete französische Oratorianer-Gesellschaft, und wurde im J. 1625 zum Priester geweiht. Im J. 1632 widmete er sich dem Missionsamte, welches von nun an die Beschäftigung seines Lebens blieb. Im J. 1639 wurde er Vorstand des Oratoriums in Caën, von wo ihn Cardinal Richelieu nach Paris berief, um dort die Einführung der Seminarien in Frankreich mit ihm zu besprechen. Der Tod des Cardinals vereitelte zwar vorerst die Ausführung dieses Planes; aber P. Eudes ließ ihn nicht fallen, sondern stiftete nun, nachdem er nach dem Rathe mehrerer Bischöfe aus dem Oratorium getreten war, im J. 1643 (25. März) zu Caën selbst eine Genossenschaft, welche den Namen von Jesus und Maria tragen sollte und den doppelten Zweck hatte, Missionen abzuhalten und Jünglinge zum geistlichen Stande heranzubilden. Bald wurden der neuen Congregation, die im J. 1644 bestätigt wurde, verschiedene Diöcesan-Seminarien zur Leitung übergeben. Diese „Missionspriester von Jesus und Maria", welche nach ihrem Stifter gewöhnlich Eudisten*) genannt werden, wirkten mit großem Segen in Frankreich, wo sie noch in einigen Provinzen thätig sind. Nach W. W. (III. 734) haben sie auch in Amerika ein Collegium. Eben so stifte P. Eudes die Congregation „U. L. Frau von der Nächstenliebe," welche im J. 1642 bestätigt wurde und den doppelten Zweck hatte, Büßerinen aufzunehmen und junge Mädchen zu erziehen. Er führte darin die Andacht zu den heil. Herzen Jesu und Mariä ein, weßhalb gleich beim Beginne daselbst das Fest des Herzens der allerseligsten Jungfrau Maria eingesetzt wurde, welches in der Folge von einigen Bischöfen Frankreis und dann auch vom Kirchenoberhaupte bestätiget wurde. Reich an Verdiensten und erschöpft durch die bis in sein Greisenalter ununterbrochen fortgesetzten apostolischen Arbeiten starb unser Johannes Eudes zu Caën am 19. Aug. 1680. Er hat auch mehrere Schriften hinterlassen, welche meist Gegenstände der Pastoraltheologie betreffen, und war auch so einer „der glän-

*) Nach Feller (II. 755) wäre er zu Rye und nach Pierer (XIX. 260) zu Ry unweit Falaise geboren, was aber unrichtig zu seyn scheint.

*) Hienach ist die Note in unserm „Heiligen-Lexikon" (II. 100) zu berichtigen.

zenden Sterne am Himmel der Kirche Frankreichs, welche den hellleuchtendsten, den heil. Vincenz von Paul, umkreisten", wie es in der Vorrede zum fünften Theile der „Handbücher für das priesterliche Leben" heißt, wo das Leben und Wirken des frommen Priesters Olier, des Stifters von St. Sulpiz, bearbeitet ist, und am Ende (S. 330 ff.) auch eine kurze Lebensgeschichte unseres Johannes Eudes vorkommt, die wir hier vorzüglich benützten. †

(NB. Das von uns öfter citirte Franciscaner-Menologium von Hueber (Hub. Men.) enthält zwar noch weit über 100 fromme Franciscaner mit dem Namen Johannes; wir glaubten aber bei der ohnehin so großen Zahl von Johannes nur auf die wichtigsten uns beschränken zu sollen. Insbesondere haben wir aber alle jene genommen, welche auch bei den Bollandisten sich finden, die hiebei vorzüglich Artur's Martyrologium (Art. Mart.) berücksichtigt zu haben scheinen. Noch wollen wir bemerken, daß die meisten der aufgeführten Johannes den hl. Evangelisten Johannes zum Patrone haben, während bei jenen, deren Patron der hl. Johannes Baptist ist, dieser Beiname auch meistens dabei steht. Auch im Französischen bezeichnet der einfach gesetzte Name St. Jean den hl. Apostel und Evangelisten Johannes, und ebenso der italienische Name S. Giovanni.)

S. Johannettus, (24. März, al. 23. Sept.), ein Knabe, der von seinen Eltern von Siegeberg nach dem in der Diöcese Köln gelegenen Kloster Seligenthal zum Unterricht geschickt, von Juden aber ums Leben gebracht wurde. Die Mörder verscharrten den Leichnam an derselben Stelle; Schweine aber wühlten ihn heraus, und man wollte ihn nach Troistesdorf bringen. Die Pferde hielten an einem Orte dieser Stadt an, welcher den Namen „Kindsgasse" erhielt; der Knabe streckte einen Arm aus dem Sarge und zeigte nach Siegeberg, wohin er dann auch gebracht und wo er neben dem heil. Erzbischof Anno von Köln beigesetzt wurde. Wunder verherrlichten sein Grab. Die Zeit seines Todes läßt sich mit Sicherheit kaum ermitteln. Am 23. Sept. (VI. 659) haben die Bollandisten neben obigem Namen auch die Form Johannellus; eigentlich aber behandeln sie ihn am 24. März nach dem hl. Knaben Simon von Trient. (III. 502)

[1] **S. Johannicius,** (4. Nov.), ein Abt in Bithynien, der die Verirrung seiner Jugend durch lange und strenge Buße sühnte, zu einer großen Heiligkeit gelangte und nun in der griechischen Kirche zu den berühmtesten Heiligen des Klosterstandes zählt. Nach den Bollandisten (Jan. I. 599. lit. o) war er im Jahre 731 geboren. Anfänglich ein Schweinhirt, wurde der kräftige und muthige Jüngling in die Leibwache des Kaisers Constantin Copronymus oder seines Sohnes und Nachfolgers Leo aufgenommen. Er war ein gläubiger braver Soldat, ließ sich aber doch auf die Seite der Bilderstürmer hinüberziehen. Ein heiliger Ordensmann führte ihn jedoch bald wieder aus seinem Irrthume zurück, den er durch Gebet und Abtödtung gutzumachen bestrebt war (Oct. X. 918. nr. 4). Im vierzigsten Jahre seines Lebens entsagte er dem Dienste der Waffen und zog sich auf den Berg Olymp in Bithynien *) zurück. Er besuchte auch verschiedene Klöster, in welchen er lesen lernte und den Uebungen der Frömmigkeit oblag. Nachdem er noch 12 Jahre ein Einsiedlerleben geführt, nahm er im Kloster Erafte den Habit und erhielt als kluger Seelenführer, als muthvoller Vertheidiger der kirchlichen Lehre von der Verehrung der Heiligenbilder und durch die Gabe der Wunder und Weissagung eine große Berühmtheit. Auf seine letzte Stunde wollte er sich in einer Zelle, die er auf einem Berge bei dem Kloster Antide erbaute, vorbereiten. Er starb auch daselbst in einem hohen Alter um das J. 845, nachdem ihn drei Tage vorher noch der heil. Patriarch Methodius besucht hatte. Nach Bollandus (Jan. I. 599. lit. o) starb er in einem Alter von 115 Jahren im J. 846. Als es sich nach dem Tode des heil. Patriarchen Methodius um einen neuen Patriarchen handelte, soll der heil. Einsiedler Johannicius von der Kaiserin Theodora befragt worden seyn, welchen er als den Würdigsten für dieses Amt erkenne, und da soll er, wie Nicetas angibt, der dieß berichtet (Oct. X. 173. nr. 11), den heil. Ignatius [8] genannt haben, welcher auch Patriarch wurde. Am 4. Nov. nennt ihn auch das Mart. Rom., und wollte ihn Bollandus (nach Jan. I. 595. l.) geben. Im Leben der hl. Irene [11] ist unser Heiliger bereits ein wenig erwähnt worden. In den griechischen Ephemeriden zu Eingang des ersten Maibandes ist am 4. Nov. auf pag. L. der auf ihn treffende Herameter und nach pag. LII. Nr. 4. das Bild zu finden. (But. XVI. 227.)

*) Jedoch war der Berg nach den Bollandisten (Oct. X. 918. nr. 4) nicht eben in Bithynien, sondern in Mysien, gränzte aber gegen Norden an Bithynien. Er hieß darum auch der mysische Olymp (ὁ Ὄλυμπος ὁ Μύσιος); jetzt aber heißt er bei den Türken, als der höchste Berg in Anatolien, der Anatolienberg (Natoliedag).

[2] V. **Johannicius,** (6. Aug.), Mönch zu Valombrosa, welcher bei seinem Tode eine Erscheinung der Mutter Gottes und seines hl. Ordensstifters Johannes [102] Gualbertus hatte. (Buc. Suppl. S. 169.)

[3] **Johannicius,** (11. Dec.), aus dem Minoritenorden zu Cornouaille (Curiosolitae.) (El.)

[1] B. **Johanninus,** (15. Juli), genannt von San Juan, aus Oporto, ein Jesuit, einer der Gefährten des sel. Ignatius von Azevedo. Bei den Bollandisten ist er (Oct. V. 220. nr. 278) als San Joannes angegeben und als Ordenscandidat bezeichnet. S. B. Ignatius [9].

[2] **Johanninus,** (28. April), oder Johannulus, auch Gohanolus, ein Tertiar des Ordens des hl. Franciscus, zu Cagli (Callium) im Kirchenstaate, welcher um das J. 1372, oder viel früher, starb, nachdem er sehr heilig gelebt und auch Wunder gewirkt hatte. Sein Haupt kam in der Folge unter ein eisernes Gitter, damit man ihn sehen konnte, und es wurde eine Inschrift, auf einem Marmorstein zu seiner Ehre eingegraben, dabei aufgestellt. Vielleicht ist der am 23. Aug. angegebene Janinus Gallus, welcher nach Hueber (S. 252) am 23. Aug. 1342 gestorben sei, kein Anderer als unser Johanninus de Callio, wenn er auch als in Frankreich (Gallia) gestorben und den Conventualen angehörig auf S. 1632 erwähnt wird; denn es konnte ein Mißverständniß ihn so variirt haben. Auf S. 255 bei Hueber findet man den 11. April 1372 als Datum für diesen Johanninus de Gallio gemeldet, und steht die erste Ordensklasse (Conventual) beigesetzt. (Hub. Men.)

B. **Johannitius,** (1. Aug.), ein Augustiner-Eremit. S. B. Johannes [228].

Johannucius de Valleterena, (23. Jan.), ein Minoriten-Laienbruder zu Norcia, starb im J. 1447 (nach Hub. Men. im J. 1457) im Rufe großer Heiligkeit. (II. 611.)

Johannulus, (28. April), ein Tertiar des Franciscanerordens zu Cagli (Callium). S. Johanninus [2]. (Hub. Men.)

S. **Johel,** (13. Juli), eine Variante für den hl. Propheten Joel [2].

S. **John,** englisch für S. Johannes.

St. **Joir,** bei Zedler (XIV. 1234) St. Joyre oder St. Joire, lat. Oppidum St. Jorii, nach Bruzen und Zedler ein Städtchen, nach Ritter aber ein Dorf in Savoyen, südöstl. von Chambery. S. B. Jorius.

Jojada et Zacharias. Jojada (vom Hebr. Jehojada = „Kenntniß Gottes" oder „Gott kennt ihn"), von Josephus Flavius auch Joadus oder Jodaus genannt, und, wie es wegen Matth. 23,35 scheint, auch den Namen Barachias tragend, war ein jüdischer Hoherpriester, welcher nach Haneberg's Bibl. Offenb. (S. 251) eine Art prophetischer Wirksamkeit übte. Dieser fromme gottesfürchtige Diener des Allerhöchsten, ein Zeitgenosse des Elias und Elisäus, sah mit großem innerm Schmerze, wie die nichtswürdige Athalia, die Gemahlin Jorams, des 5. Königs von Juda, nach dem Morde des 6. Königs Ochozias, ihres Sohnes, das ganze noch übrige Haus Davids umbringen ließ. Nur den Joas wußte Josaba, die Tochter des Königs Joram und Gemahlin des Jojada, in ein Nebengebäude des Tempels zu retten (4. Kön. 11,2). Dort wurde der Knabe sechs Jahre lang ernährt, indessen Athalia (die man meistens als 7. Königshaupt von Juda zählt), die durch jenen Gräuel erworbene Herrschaft führte. Im 7. Jahre stürzte Jojada die lasterhafte Ausländerin und erhob den Knaben Joas zum Könige, für welchen er nun zunächst die Vormundschaft übernahm. Auch vereidigte Jojada das Volk und den König an Gott, darauf aber ließ er das Volk dem Könige Joas huldigen, das von Athalia angebetete Götzenbild im Baaltempel zerstören, und bereitete Alles zu neuer Treue gegen den Herrn. (4. Kön. 11, 2. Par. 8—14.) Jojada starb hochbetagt im Alter von 130 Jahren und „wurde in der Stadt Davids bei den Königen begraben, weil er Gutes gethan an Israel und an seinem Hause." Sein Sohn Zacharias hatte mit prophetischer Kraft und Weihe den Götzendienst gerügt, welcher bald wieder nach allen Seiten wucherte, da der König Joas, ein hoffnungsvoller Schüler Jojada's bei Lebzeiten des frommen Mannes, nach Jojada's Tod sich furchtbar verschlimmert hatte. Da ließ der König den Zacharias im Hofe am Hause des Herrn steinigen. Als er starb, sprach er: „Der Herr mag sehen und rächen." (2. Par. 24,20.) Dieser Zacharias ist nach den Meisten, auch nach Haneberg (Bibl. Offenb. S. 397 Anm.), jener von Christus (Matth. 23,35) erwähnte Prophet, und somit verschieden von dem spätern Propheten Zacharias, dessen ausführliche Prophezeiungen wir besitzen. Einige glauben, gestützt auf Matth. 23,35, daß Jojada, des Zacharias

Vater, auch Barachias geheißen habe, während Haneberg den Ausdruck „Sohn des Barachias“ als eine Glosse erklärt, weil diese Worte bei Lukas in der Parallelstelle 11,51 fehlen. Der Bollandist Stilting aber, der im Leben des heil. Propheten Zacharias am 6. Sept. (II. 658. nr. 16) diesen Gegenstand berührt, glaubt aus Gründen der Oertlichkeit diese schon vom hl. Hieronymus angenommene Ansicht nicht billigen zu können. Da es nämlich in der obigen Stelle (2 Par. 24, 20) heiße, „im Angesichte des Volkes“ habe dieser Prophet Zacharias geredet, so sei Zacharias im Vorhofe des Volkes bei jenen Worten gestanden; da nun hinter diesem Vorhofe zuerst der andere Vorhof, nämlich der der Priester, dann erst der Tempel komme, so müßte Zacharias nicht im Volks-, sondern im Priestervorhofe jene Worte gesprochen haben, um der von Joas „zwischen dem Tempel und Altar getödtete“ zu seyn. Stilting ist daher der Meinung, daß unter diesem Zacharias ein Anderer, nämlich einer der 12 kleinern Propheten, von Christus gemeint sei. Allein dieser Einwand läßt sich ganz leicht beseitigen, wenn sich feststellt, was wenigstens sehr wahrscheinlich ist, daß Zacharias nicht sogleich, wie er diese Worte gesprochen hatte, auf und an jener Stelle getödtet worden sei. Nachdem erst „der Befehl des Königs“ (2. Par. 24, 21) eingeholt war, konnte die zweite nächste Gelegenheit abgewartet werden, wo dann der Mord verübt wurde. Und selbst für den angenommenen Fall augenblicklicher Tödtung konnte Zacharias sich doch von dem Vorhofe des Volkes in den der Priester flüchten, wo ihn dann die Mörder ereilten. †

Jola, die Schwester des heil. Lupicinus, Abtes von Condat im Juragebirge, zog in das Kloster la Balme (Dorf in Frankreich, Departement Isère), welches der hl. Romanus für Frauen gestiftet hatte. Sie war eine fromme Jungfrau und stand schon bei Lebzeiten ihrer Brüder, der hhl. Lupicinus und Romanus, 105 Schwestern vor. Weiteres ist über sie nicht bekannt. Sie starb nach ihren Brüdern, also zu Ende des 5. oder Anfangs des 6. Jahrhunderts. (Burg. III. 294.)

S. Jolana, (17. April), eine Heilige, welche nach den Boll. von Rom nach Frankreich wanderte. S. S. Leoberia. (II. 476.)

V. Jolanda, (17. Dec. al. 7. 22. Mai), auch Yolanda und Yolendis, Priorin des Dominicanerinnenklosters Marienthal (Mariae-vallis) im Luxemburgischen, findet sich bei den Bollandisten zum 22. Mai (VII. 523) als „heilig“ bezeichnet, aber am 7. Mai (II. 133), wo sie unter den „Uebergangenen“ vorkommt, überlassen sie es ihren Nachfolgern, ob sie sie an ihrem Sterbetag, den 17. Dec., welchen Tag sie auch im Elenchus hat, mit dem Titel „ehrwürdig“ geben wollen, den ihr auch ein paar Schriftsteller wirklich zutheilen, während sie bei einem andern Schriftsteller „selig“ genannt wird. Uebrigens ist sie bei den Bollandisten nochmal erwähnt, nämlich im Propyl. Antiqu. zu April. II. (pag. XXXVII. nr. 23), wo auch Jolanda's (sehr beschädigtes) Grabdenkmal abgebildet ist, auf welchem ihre Seele mit einem Strahlenhofe wie die einer Heiligen erscheint, während auf beiden Seiten Engel mit geschwungenen Weihrauchfässern sie zum Himmel geleiten. Die latein. Inschrift auf demselben lautet beiläufig so: „Hier liegt Schwester Yolandis, Priorin dieses Ortes, die Tochter des erlauchten Grafen Heinrich und der Gräfin Margarita von Vianden *), einer Schwester des Kaisers Balduin von Constantinopel. Das Kloster blühte unter ihr in großer Heiligkeit. Sie starb am 17. Dec. 1283 im 50. Jahre ihres Lebens, im 25. ihres Priorates.“ Ihr Leben trägt auch das Gepräge vieler schöner Tugenden. — Ueber den Namen sehe man weiter unten S. Jolenda[1]. †

Jolandis, (28. Dec.), eine Cistercienser-Nonne in Portugal, welche im Elenchus und im Allg. Mart. steht, aber ohne sonstige Notiz. Wir haben über sie nirgend etwas finden können.

St. Jole, (2. März), franz. für S. Judulus, wird bei Migne (II. 1491) als Abt in Landevenec angegeben, mit dem Bemerken, er werde in der Diöcese Quimper verehrt. Genanntes Landevenec, ein Flecken in Frankreich, in der Bretagne, Diöcese Quimper-Corentin (Bruzen VI. 1339), hatte eine Benediktinerabtei.

[1] **S. Jolenda**, (17. Jan. al. 22. Mai), auch Jolenta und Yolendis, soll eine hl. Jungfrau und Martyrin seyn, und unter dem Kaiser

*) Vianden (Vienna, Viana) ist ein Städtchen in Holland, einige Meilen nördlich von Luxemburg. Bei der Aehnlichkeit des Namens gerieth ein Hagiolog auf den Irrthum, unsere Jolanda als von Wien („van Weenen“) in Oesterreich gebürtig auszugeben. Nach den Bollandisten (Jan. II. 1052. k.) hieß die Gemahlin des Grafen Balduin II. von Hennegau, die Mutter des Balduin III., eine geborne Gräfin von Ponthieu, ebenfalls Jolendis oder Jolenta.

Aurelian vor dessen Augen zu Langres (Lingones) am 17. Jan. gelitten haben; doch, so viel die Bollandisten nachher am 22. Mai (V. 125) wissen, kam Aurelian nie nach Langres. Das Leben selbst aber, bei welchem auch eine Antiphon nebst Oration sich befindet, erscheine ganz in neuthümlichem Gewande, und es komme Einem dasselbe vor, als habe es Jemand für eine adelige Frau, die das Leben ihrer Namenspatronin wünschte, verfaßt, oder vielmehr erdichtet. Weder zu Langres noch wo sonst wisse man von dieser Martyrin. Der Name Jolenda sei deutsch, und bedeute das Lendis oder Lindis so viel als „zart, sanft, linde, gelinde ꝛc." Das Jo, welches der Bollandist unerklärt läßt, läßt sich auf Jog, Jo beziehen, welches nach Wachter (S. 781) im Gothischen „immer, all, ganz" bedeutet und mit unserm Je oder Jeg z. B. in Jemand, Jeglicher ꝛc. übereinkömmt. Es könnte also Jolendis, Jolanda, Jolenta erklärt werden, als „ganz linde, ganz sanft ꝛc." Auch kann das Jo aus God (gut) geworden seyn, und man bekäme: Jolenta = die Gutmilde, Gutlinde ꝛc. †

² **Jolenda,** (9. Oct.), oder Jolenta, wie sie bei Bucelin am 10. Dec. heißt, war eine bußeifrige Nonne zu Awirs (Aquiria) in Belgien, welche aber keine kirchliche Verehrung genießt. Bei Bucelin heißt sie am 10. Dec. „selig." Er erzählt, daß sie das an der Sambre (Sabis) gelegene Kloster, wo sie früher war, verließ und in dem Cistercienser-Nonnenkloster in Awirs ein strenges reines Leben führte, ihre Todesstunde von Gott vorher geoffenbart bekam und dann selig im Herrn entschlief. Nach dem Tode erschien sie der heil. Lutgardis und bedeutete ihr, wie sie nun der ewigen Glorie genieße. (IV. 565.)

¹ **S. Jolenta,** (17. Jan.), eine angebliche Martyrin zu Langres in Frankreich. S. oben S. Jolenda¹. (II. 1135.)

² **B. Jolenta,** (16. Juni, al. 6. März, 23. Apr.), auch **Jolentha** und von den Polen **Helena** genannt, wurde schon im II. Bande S. 618 als B. Helena⁹ nach Migne behandelt; doch wollen wir hier noch Einiges aus den Bollandisten nachtragen, welche im Leben ihrer Schwester, der sel. Kinga (s. d.) oder Chunegundis², am 24. Juli (V. 661—783) mehrere Notizen über unsere sel. Jolenta geben, wodurch auch ein Paar Migne'sche Angaben berichtigt werden. Hienach war sie die jüngste Tochter des Königs Bela IV. von Ungarn und der Maria, einer Tochter des griech. Kaisers Theodorus Laskaris*), die nach den Boll. (672. nr. 17) ihrem Gemahle 8 Kinder gebar, nämlich die zwei Söhne Bela und Stephanus, und sechs Töchter, Namens Anna, Margaretha, die von den Bollandisten am 28. Jan. (II. 897) ausführlich behandelt wird, Cunegundis (Kinga), Constantia, Elisabeth, welche mit Herzog Heinrich von Niederbayern, dem Sohne Otto's des Erlauchten, vermählt wurde, und unsere Jolentha, welchen der Bollandist Boschius im Commentare (668. nr. 33) noch eine Catharina und eine zweite, frühzeitig gestorbene, Margaretha beifügt. Geboren im J. 1235, wurde unsere sel. Jolenta vermählt mit Herzog Boleslaus II. von Kalisch, beibenannt „der Fromme", und starb als Clarissin im Kloster zu Alt-Sandec oder Alt-Sandecz (Sandecia) im heutigen Galizien. Dort hatte nämlich ihre sel. Schwester Kinga, welche mit dem Herzoge (Könige) Boleslaus V. von Polen, mit dem Beinamen „der Keusche" vermählt war, noch bei Lebzeiten ihres Gemahles ein Clarissinenkloster gestiftet. Nachdem nun dieser ihr Gemahl am 10. Dec. 1279 gestorben war, trat sie nach den Boll. (703. nr. 154) mit ihrer sel. Schwester Jolenta, welche 8 Monate früher, nämlich am 7. April 1279, ebenfalls ihren Gemahl durch den Tod verloren hatte, in das genannte Kloster. Als die Tartaren im J. 1287 Polen verwüsteten und die sel. Kinga mit 70 Nonnen aus Alt-Sandec, welches keine Mauern hatte und daher keinen Schutz gewährte, flüchtete, begleitete sie die sel. Jolenta mit ihrer Schwester Constantia, die den Fürsten Leo**) von Galizien zum Gemahle gehabt hatte, und begab sich mit ihnen nach einem festen Schlosse, Namens Pyeniny; doch kehrten sie später wieder nach Sandec zurück, wo sie noch längere Zeit lebten. Wie schon früher erwähnt, starb unsere sel. Jolenta nach Einigen am 6. März 1298. Aus ihrer Ehe waren drei Töchter entsprossen, nämlich Hedwigis⁴, welche später gleichfalls

*) Nicht Alexius, wie es bei Migne und Andern heißt, was aber von den Bollandisten an der bezeichneten Stelle ausdrücklich widersprochen wird.

**) Wie die Bollandisten (675. g) bemerken, soll dieser Leo die Stadt Lemberg (Leopolis) gegründet haben, was auch von Pierer (17, 344) bestätiget wird.

Clarissin in Sandec wurde, dann Elisabeth und Anna, wie die Bollandisten (675. nr. 29. i. k) erwähnen, wo sie zugleich bemerken, daß der Leib unserer Jolenta in Gnesen bei den Clarissinen begraben und dann später erhoben worden sei. Hub. Men. gibt unsere sel. Jolenta am 23. April, an welchem Tage sie bei den Bollandisten (III. 96) nach Art. Mart. unter den Übergangenen vorkommt. Nach dem Kalender des 3. Ordens, wo sie am 16. Juni angegeben ist, wäre sie im J. 1299 gestorben. Nahe verwandt mit ihr war der von den Bollandisten am 19. Aug. (III. 775) behandelte hl. Ludovicus Tolosanus. †

[3] **Jolenta,** (9. Oct.), eine Nonne zu Alwirs. S. Jolenda[2].

B. Jolentha, (16. Juni), Herzogin von Kalisch, dann Clarissin zu Alt-Sandec in Galizien. S. B. Jolenta[2].

B. Jolus, (9. Juni), auch Giolus genannt, der Sohn frommer Landleute von Sellano, einer Stadt in der Diöcese Spoleto, brachte fast sein ganzes Leben in der Einsamkeit zu. Seinen heiligmäßigen Tod, der in das J. 1315 fallen mag, verkündeten die Glocken dadurch, daß sie von selbst zu läuten anfingen. Im J. 1546 wurde unter seinem Namen eine Kirche erbaut, sein Leichnam dahin übertragen und dieser im J. 1660 noch unverwest gefunden. Während seines Lebens soll ihm Gott einmal wunderbarer Weise Wasser aus Felsen gegeben haben, um seinen Durst zu stillen, und soll er einmal feurige Kohlen getragen haben, ohne von ihnen beschädigt zu werden rc. (II. 252.)

S. Jon ist eine Variante für den schon früher (S. 48) von uns behandelten S. Ionius.

SS. Jona et Atrasessa, (14. Nov.), Martyrer in Aethiopien. (El.)

Jonadab wird im „Leben Christi" von der Katharina Emmerich (II. 253) als ein Jünger Jesu angegeben, der zu Nazareth gewohnt habe, wo Jesus, der ein Jugendfreund von ihm gewesen, bei ihm eingekehrt sei.

[1] **S. Jonas Mon.** (11. Febr.). Vom Hebr. Jonah = die Taube. — Dieser heil. Jonas war Mönch des Klosters Muchonse in Aegypten, welches sich, wie einige andere Klöster, dem hl. Pachomius unterworfen hatte. In diesem Kloster war dem hl. Jonas das Geschäft eines Gärtners übertragen. Zu jeder Jahreszeit nur mit Schafsfellen bekleidet, aß er nie etwas Gekochtes, sondern nur gehackte Kräuter, mit Essig zubereitet. Auch aß er kein Obst, obwohl er die Fruchtbäume gepflanzt hatte. Bei dieser Lebensweise erreichte er ein Alter von 85 Jahren. Sein heiliger Tod fällt in das 4. Jahrhundert. Am 11. Febr. nennt ihn auch das Mart. Rom. als durch Tugenden ausgezeichnet. (II. 520.)

[2] **S. Jonas,** (14. Febr.), ein heil. Blutzeuge. S. S. Ammon[7].

[3] **SS. Jonas et Barachisus,** (29. al. 27. März), Mönche in Persien, welche unter König Sapor II. im J. 326 den Martertod erlitten. Nachdem sie in Einzelhaft manche Pein ertragen und doch zum Abfalle nicht bewogen werden konnten, schnitt man dem Erstern die Finger, Zehen und Zunge ab, zog ihm die Haut vom Kopfe und warf ihn in kochendes Pech. Als dieses ihn unbeschädigt ließ, wurde sein Leib unter einer hölzernen Presse zerquetscht, dann zersägt und ins Wasser geworfen. Der hl. Barachisus wurde mit Dornen und Rohrpfeilen am ganzen Leibe verwundet und gab endlich seinen Geist auf, nachdem ihm noch brennendes Pech in den Schlund gegossen war. Ein Freund der hhl. Martyrer, Abdissotas (bei Werfer Abtusciatas) mit Namen, kaufte ihre Leiber. Am 29. März gedenkt der heil. Blutzeugen auch das Mart. Rom. (III. 770.)

[4] **S. Jonas,** (1. Juni), auch Johannes genannt, war angeblich ein Gefährte des hl. Bischofs und Martyrers Clarus[4]. S. S. Johannes[70].

[5] **S. Jonas Thaumaturgus,** (15. Juni), Metropolit von Kiew (Kiovia) in Rußland, starb um das J. 1470, wie der Bollandist Papebroch am 15. Juni (II. 1103) nach dem russischen Menologium von 1679 angibt. Doch will der Bollandist Stilting in der den 2. Septemberband einleitenden Abhandlung „über den Glauben der Russen" (Sept. II. xxv. nr. 105—107) diesen Artikel gestrichen wissen; denn nicht Jonas Hlezna (Hlesna), der katholische Patriarch von Kiew, sei in jenem Menologium angegeben, sondern das sei ein schismatischer Patriarch, nämlich Jonas II. von Moskau um die Mitte des 15. Jahrhunderts, während damals, als Kiew noch zu Polen gehörte und daher katholisch war, ein Isidorus und Gregorius II. den dortigen Patriarchenstuhl inne hatten rc. Bei Migne (II. 1491), wo obiger Jonas ebenfalls vorkommt, hat er das Todesjahr 1469 und heißt „ehrwürdig". †

[6] **S. Jonas,** (5. Aug.), ein Martyrer zu Chartres, ist als S. Jonas im Mart. Rom. am 22. Sept. angegeben. S. oben unter S. Ionius. (S. 48.)

[7] **S. Jonas Propheta.** (21. al. 22. Sept. ꝛc.) Der allbekannte Prophet Jonas, der f ü n f t e unter den 12 kleineren Propheten, wird von den Bollandisten am 21. Sept. (VI. 186. 894), an welchem Tage er auch im Mart. Rom. steht, ziemlich ausführlich behandelt. Da seine Lebensschicksale ohnehin bekannt sind, so wollen wir uns hier kürzer fassen. Jonas war, wie es in seinem Buche (Jon. 1, 1) selbst heißt, der Sohn eines gewissen Amathis und nach einer andern biblischen Angabe (4. Kön. 14, 25) gebürtig aus Geth-Opher im nördlichen Paläſtina und zwar im Stamme Zabulon. Nach späteren christlichen und jüdischen Nachrichten, die jedoch keinen Glauben verdienen, wäre er der vom Propheten Elias von den Todten erweckte Sohn der Wittwe von Sarepta gewesen. Seine prophetische Thätigkeit fällt in die Zeit vor der Regierung Jeroboams II. (823 v. Chr.); denn er weissagte, daß die alten Gränzen des Reiches Israel von Emath bis an das todte Meer wieder hergestellt werden, was unter jenem Könige wirklich geschah. In dem Büchlein, das wir von ihm haben, erzählt er die Geschichte seiner Sendung nach Ninive, um den Einwohnern dieser Weltstadt Buße zu predigen. Es enthält zwar keine eigentliche Weissagung, aber die Geschichte des Propheten selbst ist weissagend; denn durch seinen Schiffbruch ist er das weissagende Vorbild des Todes Jesu Christi; durch seine Predigt an die Niniviten und die Bekehrung derselben verkündet er das künftige Heil der Heiden, sowie sein dreitägiges Verweilen im Bauche des Meerungeheuers (wahrscheilich eines Haifisches) ein Bild der Auferstehung Christi ist. Der Unglaube der neuern Zeit hat zwar der streng historischen Auffassung des Büchleins gar viele Schwierigkeit entgegengehalten; aber nachdem der Heiland selbst die Wirklichkeit sowohl der Bekehrung der Niniviten durch die Predigt des Jonas, als auch seines Aufenthaltes im Fische ausgesprochen hat, kann für uns keine Rede mehr seyn von einem Versuche, die Erzählung als Parabel oder mythische Sage zu deuten. Man muß sich allerdings zur Annahme eines großen Wunders verstehen, durch welches Jonas im Innern des Fisches so lange am Leben erhalten wurde, welches Wunder aber, wie der heil. Augustin bemerkt, nicht größer ist, als die Erhaltung der drei Jünglinge im Feuerofen, oder die Auferweckung des schon im Grabe modernden Lazarus. Bei deu Kopten waren, wie die Bollandisten (Jun. V. * 147) bemerken, einst im Advente 3 Tage angesetzt, die zum Andenken dieses 3tägigen Aufenthaltes des Propheten in dem Meerfische mit Fasten begangen wurden; ein Patriarch verlegte sie nachher in die Woche vor Quadragesima. — Das Buch Jonas haben Juden und Christen von jeher zu den heil. Schriften gezählt, und das ganze Alterthum hat den Jonas selbst für den Verfasser gehalten. Bezüglich seiner Weissagung, als die ja doch nicht eingetroffen sei, bemerkt Benedict XIV. de Canoniz. (l. 3. c. 47. nr. 7), daß Gott einige Prophetien mehr als Drohung gebe und als eine bedingte Weissagung, die unter der Fortdauer des Zustandes, wegen dessen und in welchem sie gegeben werden, ganz bestimmt ihren Erfolg haben müssen. Bei der Lasterhaftigkeit der Niniviten mußte Ninive untergehen; es ward aber durch ihre Buße gerettet. Aehnlich mußte der König Ezechias den gedrohten Tod (Is. 38, 1) über sich kommen sehen, den natürlichen Zustand seines Körpers betrachtet wie er damals war; Gott aber gewährte ihm aus Gnade ein längeres Leben. Die Propheten seien deßhalb keine falschen; sie müßten eben Gott gehorchen und prophezeien in der Weise, wie Gott es sie heiße. — Aus dem Leben des Propheten werden drei Begebenheiten häufig auf Sarkophagen gefunden: er wird in's Meer geworfen und vom Fische verschlungen; der Fisch speit ihn aus, und er sitzt unter einer Kürbisstaude. Bemerkenswerth ist noch, daß der Fisch, welcher den Jonas verschlang, auf altchristlichen Kunstwerken immer in der Gestalt eines Drachen auftritt, der zuweilen auch Hörner hat. Die Juden glaubten nämlich, Gott habe einen großen Drachen, Leviathan dessen auch bei Isaias Erwähnung geschieht, geschaffen und ins Meer versetzt. Dieser soll nun den Jonas verschlungen haben. Sein Grab wird von der Sage bald nach Assyrien, bald nach Galiläa verlegt. Die Bollandisten halten die alten Traditionen der Orientalen, daß er in Geth-Opher begraben sei, für wahrscheinlich, und auch im Mart. Rom. wird Geth als der Ort seiner Begräbniß bezeichnet; doch mißbilligen sie es, wenn Baronius diesen Ort in das Land Saar verlegt, welches

nirgends sich finde. Seine Gebeine sollen von den Johannitern aus dem heil. Lande nach Nocera (Nuceria in Picentinis) gebracht worden seyn, wo deßwegen Jonas am 19. April verehrt wird. Auch am 27. Jänner findet er sich bei einigen Hagiographen. In Ravenna und Venedig sollen ebenfalls ansehnliche Reliquien von ihm seyn. Im Menologium des Basilius steht er am 22. Sept., während die Bollandisten, wie bemerkt, ihn am 21. Sept. behandeln. (VI. 186—194.)

[8] **S. Jonas,** (21. Sept.), Priester und Mönch im Kloster des heil. Sabas in Palästina (daher er Sabaïta heißt), welcher durch Tugenden und Wunder berühmt wahrscheinlich im Anfang des neunten Jahrhunderts gestorben ist. Nach Migne's Dict. iconogr. S. 328 wird er als vor einem Kloster (Laura) in der Wüste auf den Knieen betend dargestellt. Am Himmel zeigt sich eine göttliche Hand, die ihn segnet. (VI. 270.)

[9] **Jonas,** (26. Jan.), ein Bekenner des Glaubens und Bischof von Nevers, den Einige den Heiligen beizählen. (II. 690.)

[10] **Jonas Ogmundus,** (3. März), der erste Bischof von Halar (Hola) in Island, starb im J. 1121. Sein dritter Nachfolger auf dem bischöfl. Stuhle hielt ihn für einen heiligmäßigen Mann und setzte sein Andenken auf den genannten Tag. Andere Zeugnisse über ihn fehlen. (I. 223.)

[11] **Jonas,** (14. Mai), ein Schüler des hl. Einsiedlers Pachomius, von dem schon früher die Rede war. S. Johannes[513]. (III. 310.)

[12] **Jonas,** (28. Mai, al. 28. Juni), ein Hagiolog, welcher von Verschiedenen bald ein Abt von Luxeuil in Burgund, bald seiner Geburt nach ein Engländer, Schottländer oder Irländer, auch ein Schwede genannt wird. Nach den Bollandisten aber ist das nördliche Italien (Piemont) seine Heimath und Susa (Segusia) am Fuße des Mont-Cenis seine Vaterstadt; in Heiligenkatalogen haben sie aber seinen Namen nicht finden können. Uebrigens erwähnen ihn die Bollandisten öfter in ihrem Werke, da er verschiedene Heiligenleben theils verfaßt, theils überarbeitet hat. So verfaßte er das Leben des hl. Abtes Attalas von Bobbio, welches die Boll. am 10. März (II. 42) geben, wo sie unter Anderm bemerken, daß er auch das Leben der hhl. Aebte Columbanus[3], Berthulphus[3] und Eustasius[5] geschrieben habe; ebenso ein Leben der heil. Abtissin Burgundofara und des hl. Mönches Merovăus, welches die Boll. am 22. Oct. (IX. 614) geben. Ferner überarbeitete er das Leben des heil. Abtes Johannes[12] von Reomaus, und zwar in Reomaus selbst, wo er im J. 664 auf seiner Reise nach Chalon sur Saône (urbs Cabilonensis) einige Tage Rast machte. In dem bereits erwähnten Leben des heil. Attalas heißt es: Jonas habe unter diesem heil. Abte in Bobbio 5 Jahre und unter dessen Nachfolger, dem heil. Bertulphus[3], 13 Jahre gelebt, habe unter dem hl. Bobulenus als nächstem Abte das Leben des heil. Columbanus[3] geschrieben; er nenne sich auch selbst einen Abt, es sei aber ungewiß, ob er dem hl. Bobulenus als Abt in Bobbio nachgefolgt sei. Im Leben des heil. Abtes Walaricus am 1. April (I. 18. nr. 5) heißt dann dieser „Abt" Jonas ein großer Mann, voll Beredsamkeit und gewandt im Vortrage. Da der hl. Attalas nach den Boll. im J. 626 starb, so kam Jonas im J. 617 zu ihm, wie es auch im Leben des hl. Walaricus angegeben ist. Während er unter Attalas' Leitung stand, besuchte er seine Mutter und seine Brüder in Susa. Wann er gestorben sei, läßt sich nicht angeben, doch aus Allem geht hervor, daß er ein hohes Alter erreicht haben müsse. Nach Burgener (III. 91) war er der Secretär des hl. Attalas und dann auch des hl. Bertulphus, den er auf einer Reise nach Rom begleitet habe. Ueberhaupt habe er mehrere Reisen gemacht und soll sogar nach Irland gekommen seyn, vielleicht um für das Leben des heil. Columbanus Notizen zu sammeln. Wahrscheinlich sei er später Abt von Elnon geworden und im J. 665 noch am Leben gewesen. Am 28. Juni (V. 334) steht er in Dempster's schottischem Menologium, die Bollandisten aber haben ihn am 28. Mai unter den Uebergangenen. (VI. 732).

[13] **Jonas Catalanus,** (18. Juni), ein Karmeliter, Martyrer in Algier mit Johannes[593] Vannegus. (III. 552)

[14] **Jonas** wird am 5. Oct. in einem slavisch-russischen Menologium genannt, nebst zwei andern Metropoliten von Kiew; doch meint der Bollandist es sei wahrscheinlich jener Jonas[5], welcher am 15. Juni von Papebroch unter den Heiligen mit Unrecht angezeigt wurde. S. Petrus. (III. 5.)

[15] **Jonas,** nach der Katharina Emmerich (III. 9. 16. 25) angeblich Jünger Jesu, auf der Insel Cypern, auf welche Jesus gekom-

men seyn soll. Sein Vater sei ein Essener gewesen und Jesus habe bei ihm eingekehrt ꝛc.

Jonatha Schulthess, auch Jütz i genannt, eine Dominicanernonne zu Töß in der Schweiz, hatte allerlei innere und äußere Leiden, Geistes-Trockenheit und schwere Krankheiten zu erleiden, wurde aber auch vieler Tröstungen, sowie mancherlei himmlischer Gesichte und Ansprachen gewürdigt. Ihrer Verwandten und Freunde hatte sie sich so entäußert, daß sie über 30 Jahre lang nie zum Sprachgitter ging. Sie starb gottselig nach dem J. 1292. (Burg. III. 264.)

[1] **Jonathan,** (1. Oct.) Vom Hebr. Jehonathan = Deus dedit, Gottesgabe ꝛc., wie Nathanaël, und im Griech. Theodorus, Dorotheus ꝛc. — Den Namen Jonathan, nach der Vulgata auch Jonathas, führten im A. T. mehrere Männer, unter denen der durch seine heroische Freundschaft für David gerühmte Sohn des Königs Saul (1. Kön. 13—31) am bekanntesten ist. Doch diesen konnten wir in keiner hagiologischen Quelle finden; dagegen steht der Machabäer Jonathan bei den Bollandisten am 1. Oct. (I. 5) mit dem Bemerken, daß er an diesem Tage mit mehreren andern Machabäern (vgl. Johannes[825]) bei Grevenus erwähnt werde. Die Geschichte dieses Jonathan ist im I. Buche der Machabäer in 5 Kapiteln (9—13) enthalten. Man findet sie kurz vorgetragen auch bei W. W. (V. 783), wo man sie nachsehen mag. Wir wollen hier nur die Hauptmomente anführen. Jonathan, welcher nach 1. Mach. 2, 5 den Beinamen Apphus führte, war der jüngste der fünf Söhne des Hohenpriesters Mathathias. Nachdem dessen dritter Sohn Judas (s. S. Judas[6]) im Kampfe gegen den syrischen Feldherrn Bacchides im J. 160 v. Chr. gefallen war, wurde an dessen Stelle Jonathan zum Anführer gewählt (9, 29—31). Er kämpfte gegen Bacchides mit wechselndem Glücke, bis dieser endlich Frieden mit ihm schloß und das Land verließ (9, 58—73). In Folge dessen gewann Jonathan immer größere Macht, so daß bei dem zwischen Demetrius und Alexander Balas entstandenen Kriege Beide um seine Freundschaft sich bewarben. Jonathan trat auf die Seite des Alexander, der bald darauf den Demetrius bezwang und König von Syrien wurde (10, 46—50). Nachdem er noch mancherlei Kämpfe durchgemacht, dann das schon von seinem Bruder Judas geschlossene Bündniß mit den Römern erneuert und ein anderes mit den Spartanern geschlossen hatte (12, 1 ff.), befestigte er Jerusalem, wurde aber später von Tryphon hinterlistig gefangen genommen und mit seinen beiden Söhnen bei Baskama getödtet (13, 1—23). Israel betrauerte ihn mit großer Klage viele Tage lang. Sein zweiter Bruder Simon, welcher sein Nachfolger wurde, hatte Jonathan's Gebeine holen lassen und sie in Modin, der Stadt seiner Väter, bestattet. Er ließ dort für seine Familie ein prächtiges Grabdenkmal errichten, das weit in der Gegend bis vom Meere aus gesehen wurde (13, 25—30) und noch zu den Zeiten des hl. Hieronymus sich zeigte. †

[2] **Jonathan** wird im Leben Jesu der Kath. Emmerich (I. 198. 222) als Stiefbruder der hhl. Apostel Petrus und Andreas[1] angegeben. Er soll ein Jünger Jesu gewesen seyn.

Jonathas, (1. Oct.). S. Jonathan[1].

S. Jonatus Abb. (1. Aug.) Dieser heil. Jonatus, franz. St-Jonats, welcher auch bei Lechner sich findet, war einer der hervorragendsten und erprobtesten Schüler des heil. Amandus, weßhalb ihn dieser zum Abte des Klosters Marchienne setzte, das im J. 645 der fromme Adelbald gestiftet hatte. Im J. 650 vertraute der Heilige ihm auch noch die Sorge des Klosters Elnon an, und im Jahre 652 mußte er auch noch die Oberleitung eines von Adelbald's Gemahlin, Riktrudis, zu Marchienne gegründeten weiblichen Klosters übernehmen. An Tugenden reich, ging er gegen das Ende des 7. Jahrh. (690) in die ewige Ruhe ein. Am 8. April (I. 741) wird einer Erhebung des Heiligen gedacht. (I. 70.)

S. Jonella, (17. Jan.), eine der vielen Varianten für die Martyrin S. Jonilla. (II. 73.)

S. Jonilla M. (17. Jan.). Diese heil. Jonilla oder Junilla war die Großmutter der hhl. Drillingsbrüder und Martyrer Speusippus, Eleusippus und Meleusippus. Sie selbst starb den Tod der Enthauptung. Nach Einigen war sie hervorgetreten, als die drei heil. Martyrer muthig ihre Marter erlitten hatten, und hatte sich als Christin bekannt; nach Andern wurde sie vor ihnen enthauptet. Als Ort der Marter wird nach den einen Acten Kappadocien angegeben, nach andern Langres. Die Zeit ist nicht bestimmt anzugeben. Die Quellen haben meistens „unter Aurelianus"; Baronius will „unter Marcus Aurelius". Diese Heilige hat noch eine Menge Varianten; sie heißt nämlich auch:

Jovilla, Conilla, Jeonilla, Lonilla, Lovilla, Innilla, Jonella, Janilla. Im Propr. August. heißt sie Leonilla. S. S. Eleusippus. (II. 73.)

S. Jonius Presb. M. (5. Aug.). Dieser hl. Martyrer wurde schon oben (S. 48.) als S. Ionius behandelt. Hier ist nur zu bemerken, daß er bei den Neo-Bollandisten am 16. Oct. (VII. 819. nr. 10) unter jenen Heiligen aufgezählt wird, welche nach überstandener Marter ihren Kopf in den Händen getragen haben sollen, deren so Viele sich finden, daß dort gegen 50 Namen zu lesen sind. Im Mart. Rom. heißt er S. Jonas und ist am 22. Sept. angegeben.

Jophiel habe nach S. 58 des Werkchens „Attribute der Heiligen, Hannover 1843" der Engel geheißen, welcher die ersten Menschen Adam und Eva mit dem flammenden Schwerte aus dem Paradiese getrieben hat. Doch ist aus Benedict XIV. de Canoniz. (l. 2. c. 32. nr. 4) zu bemerken, daß die Kirche nur die Namen der 3 Engel Michael, Gabriel und Raphael anerkennt. Dieß gilt aber, wie Papst Benedict ausdrücklich beifügt, nur bezüglich des öffentlichen Cultus; denn ein Privatcultus dürfe einem Schutzengel schon erwiesen werden von einem Solchen, dem der Name desselben von Gott geoffenbart worden, wie das bei dem hl. Johannes von Kreuz der Fall gewesen seyn soll, dem geoffenbart worden sei, daß sein Schutzengel L a u r i e l heiße.

Joramus, (27. Sept.), ein Greis, ein geachteter Mann aus Founai im japanesischen Königreiche Boungo, wurde von dem Könige Constantinus von Boungo, der den christlichen Glauben wieder verlassen hatte, am 27. Sept. 1589 aus Haß gegen die katholische Religion getödtet, und dann sein Leichnam an das Kreuz geheftet. (Febr. I. 754. a)

Jordana von St. Ursula, (26. Sept.), Ursulinerin und Stifterin des Klosters zu Caen in der Normandie. Edler Familie entsprossen, verband sie mit anmuthigen Sitten Freude an der Andacht und die größte Eingezogenheit. Sie ergab sich von früher Jugend gottseligen Uebungen, namentlich an Vorabenden der hl. Communiontage, wo sie alle Gesellschaft mied. Besonders gern hörte sie Predigten und las aufmerksam geistliche Schriften. So hatte sie gelebt und lebte sie, als sie ihren Eltern den Wunsch, ins Kloster zu gehen, entdeckte. Doch namentlich ihr Vater war ihr hierin immer entgegen. Es meldete sich ein Bräutigam, welcher ihren Eltern ganz und gar gefiel und das Jawort von Ihnen erhielt, nicht so aber von Jordana, trotzdem daß er ihr versprach, sie würden wie Bruder und Schwester leben. Schon vorher hatte ihr ein Beichtvater, den sie gewöhnlich aus dem Jesuitenorden wählte, gerathen, sie sollte in Caen den Ursulinerinnen ein Kloster stiften, aber Jordana wollte aus Bescheidenheit den Namen einer Stifterin nicht. Erst als sie versichert worden war, besondere Ehre, Freiheit, irgend eine Auszeichnung aus Dankbarkeit sollte ihr deßhalb nicht eben gebracht werden, fand sie sich allmählig in diesen Gedanken. Aber auch ihre Eltern ließen endlich ihrer Standhaftigkeit die Freude und Belohnung zu Theil werden, in den Entschluß ihrer geliebten Tochter zu willigen. Nun ging sie an die Verwirklichung ihrer Absicht, richtete in Caen ein Haus mit dem Nothwendigen ein und holte dann im November des J. 1624 aus dem großen Ursulinerinnenkloster zu Paris einige Professinnen für jenes Haus. Am Tage der hl. Katharina wurde sie als Novizin eingekleidet und keine war mit Geringem so zufrieden, im Gehorsam ihrer Oberin so unterwürfig. Als sie nach 4 Jahren, von der Zeit der Profeß an, Oberin geworden war, fing sie ein neues Klostergebäude zu bauen an. Einer Zerstreuung beim Bau, welche ihr leicht hätte widerfahren können, suchte sie durch möglichste innere Sammlung den Eingang zu ihrer Seele zu versperren. Ihr Vertrauen war unerschütterlich, als das Geld zu mangeln anfing, um den weitern Fortbau zu besorgen, und es fand sich auch wirklich überraschende Hilfe. Sie war 18 Jahre Oberin. In ihrem 74. Lebensjahre brachte eine kurze Krankheit von 4 Tagen ihr das Ende ihres gottseligen Lebens. Sie schien mehr zu entschlafen als zu sterben am 26. September 1670. (Tageb. II. 434.)

Jordanes, ein Abt und Einsiedler, bringt im „Leben der Väter" bei S i n t z e l (X. Buch 153. und 154. Kap.) einige fromme Erzählungen vor, welche er selbst von Andern gehört hat, die er redend einführt.

[1] **B. Jordanus,** (13. al. 15. Febr.), franz. B. Jourdain, der zweite General der Dominicaner, soll nach Einigen im heiligen Lande geboren und von seinen dort auf einer Wallfahrt befindlichen deutschen Eltern im Flusse Jordan getauft worden seyn, woher er auch seinen Namen erhalten habe. Dagegen wird bei den Bollandisten, welche am 13. Februar

(II. 720) weitläufig über den sel. Jordanus sprechen, bemerkt, daß sein Name statt Gordianus oder Gordanus stehe und mit dem deutschen Worte „gürten" verwandt sei. Was seine Abstammung betrifft, so soll er dem deutschen Adel angehören und nach Einigen von dem Grafen von Ebernstein in der Diöcese Hildesheim oder vielmehr im Herzogthum Braunschweig, nach Andern von den Grafen de Dachia abstammen; doch läßt sich etwas Gewisses hierüber nicht angeben. Auch sein Geburtsort ist ungewiß. Es heißt zwar in einer alten Chronik (Strunck deutsch S. 168), er sei aus dem Dorfe (villa) Votergo in der Diöcese Mainz gebürtig; da aber dort ein solcher Ort sich nicht findet, so hat man an das Städtchen Badberg bei Osnabrück, oder an Borgentreich (jetzt Vorrentrick) bei Marburg im Bisthume Paderborn gedacht, und da dieses einst unter dem Bisthume Mainz gestanden, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Stadt Vorrentrick sein Geburtsort sei. Wollte man dieses aus dem Grunde, weil Borgentreich damals schon eine Stadt war, nicht zugeben, so müßte man mit Strunck (I. 175) annehmen, Jordanus sei in einem Orte im nördlichen Theile des Bisthums Mainz geboren, dessen Name entweder ganz verschwunden oder sehr verändert ist. Wenn ferner Jordanus ein „Sachse" genannt wird, so ist zu bemerken, daß die Sachsen früher einmal in Westphalen wohnten, und man kann ihn daher zuversichtlich einen Westphalen nennen, wie ihn auch sein Zeitgenosse Thomas Cantipratanus nennt. Noch ungewisser als der Ort seiner Geburt ist die Zeit derselben. Wir finden ihn zuerst als Baccalaureus der Theologie in Paris, wohin der hl. Dominicus im J. 1219 den Reginaldus, einen seiner ersten Schüler, gesendet hatte. Durch diesen wurde er mit dem heil. Dominicus bekannt, und erhielt dann am Aschermittwoch des Jahres 1220 mit seinem Freunde Henricus[22] das Ordenskleid der Predigermönche. Noch als Noviz, da er, wie er in dem von ihm verfaßten Leben des hl. Dominicus am 4. Aug. (I. 554. nr. 64) selbst erzählt, noch nicht zwei Monate im Orden war, wurde er von Paris aus mit 3 andern Brüdern auf das erste Generalkapitel nach Bologna gesandt, dann auf dem folgenden im J. 1221, dem er jedoch nicht beiwohnte, zum Provinzial der Lombardei und im J. 1222, nach dem Tode des heil. Dominicus, auf dem dritten Generalkapitel zu Paris zum Magister Ordinis gewählt, als welcher er viel zur Kräftigung und Ausdehnung des Ordens beitrug. Viele Convente wurden unter ihm errichtet, namentlich in Regensburg, Constanz, Basel, Freiburg, Straßburg, Worms ꝛc. (722. nr. 13). Von seiner Hand erhielt während jener Periode seines Lebens auch die sel. Diana[1] den Schleier,*) wie in ihrem Leben am 10. Juni (II. 365. nr. 9) erzählt ist. Außer vielen Adeligen, Reichen, Gelehrten, feingebildeten und wissenschaftlich geübten jungen Leuten gewann er zu Paris (Aug. I. 605 und 606) zu gleicher Zeit auch 60 Jünglinge von so schwacher literarischer Ausstattung, daß mehrere nur mit Mühe nach mehrfältiger Wiederholung bei der Matutin eine Lection laut abzulesen vermochten. Heftig deßhalb angeklagt und zwar auf einem Generalkapitel, sprach er: „Lasset sie, verachtet keinen von diesen Kleinen. Ich sage euch, ihr werdet viele, ja beinahe alle noch als vorzügliche Prediger erblicken" — Worte, welche der Erfolg als wahr erwies. Seine Gelehrsamkeit und Frömmigkeit setzten ihn in die Gunst des Papstes Gregorius IX. und erwarben ihm die allgemeinste Hochachtung und Verehrung. Namentlich wird er (Oct. V. 342. nr. 181) zu den eifrigsten Verehrern des heiligsten Namens Jesus gerechnet. Im Jahre 1223 ließ Jordanus den Leib des hl. Dominikus in einen neuen prächtigen Sarg legen, und war dann für die Canonisation desselbigen sehr thätig. Das kirchliche Officium, das der Dominicanerorden am Feste seines Stifters recitirt, soll den Ordensgeneral Jordanus zum Verfasser haben. Am 4. Aug. (I. 530. nr. 881—883) haben die Boll. ein von ihm verfaßtes Gebet zum hl. Dominicus, von welchem der Bollandist W. Cuper dankbar gesteht, er habe es während einer hartnäckigen Krankheit zwei Monate lang täglich gebetet und sei dann wieder so kräftig geworden, daß er den Commentar zum Leben des hl. Dominicus habe vollenden können. Im J. 1236 unternahm Jordanus eine Pilgerfahrt nach Palästina, auf der er Schiffbruch litt und ums Leben kam im J. 1237. Die Fluthen trugen aber seinen Leib an's Ufer, wo ein wunderbarer Lichtglanz sein Begräbniß zu Ptolomais bewirkte. Seinen seligen

*) S. B. Diana[1], wo S. 746 Zeile 4 von unten, Jordanus statt Johannes zu lesen ist.

Diener verherrlichte Gott durch viele Wunder. Am 15. Febr. steht er im Mart. des Dominicanerordens. Papst Leo XII. anerkannte (nach Werfer's Legende) im J. 1828 die Verehrung, die dem Seligen in Ptolomais erwiesen wurde. (II. 720.)

[2] **B. Jordanus Forzate, Abb.** (7. Aug.). Ueber diesen sel. Jordanus haben die Bollandisten einen ziemlich ausführlichen Commentar, aus welchem wir das Wesentlichste nach Lechner's Auszug hier geben. Jordanus stammte aus dem berühmten italienischen Geschlechte Forzate und wurde im J. 1158 geboren. Sein frommer Sinn zog ihn dem Klosterleben zu, und wählte er das Kleid des hl. Benedictus, das ihm der Abt von St. Benedict-Novelli in Padua gab. Später selbst zum Vorstande des Hauses erwählt, gelangte er durch seine außerordentliche Begabung und Frömmigkeit zu so großem Ansehen, daß man ihm in einer durch Parteiung zerrissenen und durch Kaiser Friedrich II. vielbedrängten Zeit die Regierung der Stadt anvertraute. Als Ezzelin im J. 1237 in die Stadt einzog und die Senatoren sich für ihn hatten gewinnen und knechten lassen, wurde Jordan in das Gefängniß gesetzt. Nach zweijähriger Haft im Castell St. Zeno in Treviso setzte ihn Friedrich wieder in Freiheit, worauf er nach Venedig sich begab und dort um das J. 1240 in das ewige Leben einging. Nach 20 Jahren wurde sein Leib aus dem Kloster der Benedictiner-Nonnen daselbst nach Novelli in Padua übertragen, wo an seinem Grabe viele Wunder geschahen, worüber auf Verlangen des Senates bischöfliche Untersuchung angestellt wurde, deren Resultat die Bestätigung der bereits bestandenen Verehrung des seligen Abtes war. (II. 200—214.)

[3] **B. Jordanus,** (5. Sept.), Generalabt von Pulsano, wird von den Bollandisten ziemlich ausführlich behandelt, in so weit es bei dem Mangel an Acten möglich ist. Er war der Nachfolger des hl. Johannes[87] von Mathera und übernahm im Jahr 1139 die Leitung des von diesem gestifteten Ordens, die aber nur etwa 12 Jahre dauerte; denn um das J. 1152 hat er das zeitliche Leben im Rufe der Heiligkeit geendet. Er wird besonders in der Diöcese Siponto in Apulien verehrt. Er findet sich auch bei Lechner am 5. Sept. (II. 649.)

[4] **B. Jordanus,** (30. Sept. al. 6. März), aus Pisa gebürtig, war eine Zierde des Predigerordens. Bei W. W. (V. 475) wird besonders von ihm gerühmt, daß er, wie sein Ordensbruder Jacopo Passavanti und andere Dominicaner jener Zeit, auf der Kanzel eben so der reinen toscanischen Sprache sich bedienten, wie ihre berühmten Zeitgenossen Dante, Petrarca rc. in ihren Schriften. Unser sel. Jordanus, der im J. 1311 starb, findet sich bei den Bollandisten schon am 19. Aug. (III. 689) unter den Uebergangenen. Im Martyrologium des Predigerordens steht er als „selig" am 6. März. Die Bollandisten haben ihn nochmal am 30. Sept. (VIII. 259.)

[5] **B. Jordanus de Saxonia,** ein Augustiner, welcher hochbetagt im J. 1380 starb, und von B. Jordanus[1], der auch manchmal Jordanus de Saxonia heißt, wohl zu unterscheiden ist. Er war aus Quedlinburg gebürtig, ein ausgezeichneter Lehrer der Theologie, und hatte die Präfectur des Ordens in Deutschland erlangt. Außer andern Geistesproducten hinterließ er ein Werkchen: „Leben der Brüder." Auch schrieb der selbst sehr heiligmäßig lebende Mönch ein specielles Büchlein über die Wunder seines Ordensbruders, des hl. Nikolaus von Tolentino, in dessen Lebensgeschichte er bei den Bollandisten erwähnt wird. (Sept. III. 636. nr. 3.)

[6] **Jordanus Dodus Palmerius,** (8. Febr.), aus der Congregation von Monte Vergine. S. Jodocus[3]. (II. 151.)

[7] **Jordanus,** (12. März), nach Hub. Men. mit dem Beinamen „Eugubinus", war ein tugendreicher Minoritenlaienbruder, und starb eines seligen Todes zu Bettona (Bettonii) in Umbrien im J. 1266. An einer andern Stelle (Jun. II. 358) sagen die Bollandisten, Wadding zeige ihn zu dem J. 1306 an. Am 12. März haben sie ihn unter den Uebergangenen. (II. 103.)

[8] **Jordanus a S. Stephano** wird am 13. Aug. in zwei Quellen als berühmter japanesischer Martyrer genannt. Bei den Bollandisten steht er unter den Uebergangenen (III. 1.)

[9] **Jordanus Hemmerodensis** wird am 10. Oct. von Bucelin und Henriquez als ein Cistercienser-Mönch angegeben, welcher im Kloster Hemmerode bei Kreuznach ein frommes abgetödtetes, mit Wundern begnadigtes Leben führte. Er wird von den obigen Hagiologen „selig" genannt, obwohl seine Verehrung sich nicht nachgewiesen hat. Deßwegen haben ihn die Bollandisten nur unter den Uebergangenen. (V. 5.)

[10] **Jordanus a Fano,** (7. Nov.), ein Franciscaner, welcher in Hub. Men. schon am 21. Mai (S. 1110) als einer der Gefährten des Cäsarius[14] von Speyer um das J. 1221 angegeben ist. Auf S. 246 wird dort der 7. Nov. 1230 als sein Todestag bezeichnet, und wie dann Hueber am 7. Nov. (S. 2099) berichtet, so war Jordanus aus Fano (Fanum) im Kirchenstaate gebürtig (weßhalb er auch Italus heißt) und äußerst fromm und andächtig. Zu den Deutschen, als in seiner Meinung einer wilden barbarischen Nation, zu gehen, zeigte er so wenig Lust, daß, wenn man auch nur im Scherze ihn mit einer „Wanderung nach Deutschland" anging, er in Zorn gerieth und seine Unbrauchbarkeit hiezu bis zum Gelächter der Zuhörer versicherte. Doch fand er sich nachher willig und betrachtete die Sache als ein verdienstliches Werk, war auch dem Cäsarius von Speyer ein treuer Geleiter (fidelissimus Achates) und sein eifrigster Gehilfe bei Verbreitung des seraphischen Ordens in Deutschland. Cäsarius sandte ihn nach Salzburg, wo er von dem Erzbischofe freundlichst aufgenommen ward. Im nächsten Jahre wurde er zum Priester geweiht und bald darauf Quardian, zuerst in Speyer und dann in Mainz. Im J. 1224 kam er in Erfurt an, da ihn der Provinzial Albertus[39] Pisanus mit 7 andern Mitbrüdern aus dem Orden nach Thüringen gesendet hatte. Dort bekam er im J. 1224 ein Hospitium, von wo er nach Eisenach, Gotha, Kaltennordheim, Mühlhausen, Marburg und andern Orten des Landes excurrirte und im J. 1225 an einigen Orten Häuser gründete. Daraus wurde die Custodie Thüringen, er selbst erster Custos von Thüringen. Im J. 1230 besuchte er aus Andacht Assisi; auf dem Rückweg von da ging er zu Magdeburg (Parthenopolis) in Sachsen in die ewige Ruhe ein. (Hub. Men.)

[11] **Jordanus Ansaloni,** (18. Nov.), ein Dominicaner und Martyrer, geboren zu St. Angelo in Sicilien, wurde, nachdem er das Noviziat durchgemacht hatte, nach Salamanca geschickt, um dort seine Studien zu vollenden. Da er sich berufen fühlte, Missionär zu werden, so schiffte er sich im J. 1625 mit einigen andern Dominicanern ein, gelangte zu den Philippinen und namentlich auf Manila, wo er neben eifriger Berufserfüllung das Studium der chinesischen Sprache betrieb. Doch befahlen ihm seine Obern nach einiger Zeit, nach Japan sich zu begeben. Im J. 1632 dort angelangt, wußte er, der den Missionswerken thätigst oblag, doch immer zu entschlüpfen, bis er endlich im J. 1634 gefangen eingebracht und nebst dem andern mit ihm ergriffenen Missionär zum Lebendigbegrabenwerden (la fosse) verurtheilt wurde, welche Marter Beiden den Tod brachte am 18. Nov. 1634. Die 69 nebst ihm gefangen genommenen Christen wurden enthauptet. (Mg. II. 1498.)

[12] **Jordanus,** ein Bruder des Papstes Nikolaus III. (reg. 1277—1280), wird, wie Papebroch im Conatus zum Papstverzeichniß (Part. II. * 61) angibt, von einem Schriftsteller ein Mann von großer Auszeichnung und sehr reinem Lebenswandel genannt. Derselbe habe übrigens das Leben des Papstes Martinus IV. nicht verfaßt, wie Einige glaubten. Er war vom Papste Nikolaus III. zum Cardinaldiakon bei St. Eustachius ernannt worden und starb im J. 1287.

S. Jorge, spanisch für S. Georgius.

S. Jorgius, (2. März), Variante für S. Georgius[5], Martyrer zu Cäsarea in Kappadocien. S. S. Lucius. (I. 130)

S. Jorio wird bei Migne (II. 1491) als Variante vorgebracht für S. Georgius[13].

B. Jorius Ep. (26. Juli). Dieser sel. Jorius soll Bischof vom Berge Sinai gewesen und im J. 1033 gestorben seyn. Er wurde in der Kirche des hl. Bartholomäus zu Betune in Belgien verehrt, wohin er aus dem Orient (Oct. IX. 623. nr. 3.) gewandert war. Bruzen (VI. 404) kennt ein savoyisches Dorf, Oppidum S. Jorii, St. Joire oder St. Joyre, bei Ritter St. Joir. Ob es aber nicht etwa nach einem der hhl. Georgius (ital. S. Jorio, latinisirt S. Jorius) benannt sei, können wir nicht entscheiden, ist aber wohl möglich; denn es führt z. B. Migne (II. 1491) eine Variante St. Jorio für S. Georgius[13] an. (VI. 340.)

S. Jort wird in Frankreich in der Diöcese Saintes verehrt, wo er eine Kirche hat, deren Patron er ist. Näheres hierüber ist uns aber nicht bekannt. (Mg. II. 1491.)

S. Jos ist nach Fleischner im Englischen soviel als S. Josua.

S. Josaphat Rex. Vom Hebr. Jehoschaphat = „Gott richtet" oder „dem Gott Recht schafft" 2c. — Im A. T. kommen mehrere Männer vor, welche diesen Namen führen. Hier ist aber die Rede von Josaphat, dem 4. Könige von Juda, welcher von Benedict XIV. in seinem Werke de Canoniz. (l. 3. c.

36. nr. 6) unter den Königen des A. T. erwähnt wird, deren Heiligkeit in der heil. Schrift ihre Empfehlung finde. Dort nennt er nr. 11 den Ezechias, Josias und Josaphat als „heilige" Könige in Ansehung ihres Eifers für die wahre Religion. Papst Benedict beruft sich an dieser Stelle zum Beweise der gottgefälligen Thaten dieses Königs auf 2. Paral. 17, 3, wo es bezüglich des Königs Josaphat heißt: „Der Herr war mit Josaphat, weil er auf den ersten Wegen des Königs David wandelte, und seine Hoffnung nicht auf Baal setzte, sondern auf den Gott seines Vaters, und fortwandelte in dessen Geboten, nicht aber nach den Sünden Israels." Dann heißt es in Vers 6: „Und weil sein Herz kühn ward um der Wege des Herrn willen, that er auch weg die Höhen und Haine aus Juda." Er ließ auch, wie die heil. Schrift weiterhin erwähnt, und Benedict sogleich hiezu bemerkt, viele gelehrte Männer das Land durchwandern, damit sie das Volk im Gesetze und in den Vorschriften Gottes unterrichteten; ja der König selbst (2. Par. 19, 4) „zog aus zum Volke von Bersabee bis zum Gebirge Ephraim und brachte sie zurück zu dem Herrn, dem Gott ihrer Väter." Dieser König, einer der besten jüdischen Könige, dessen Regierung eine der glücklichsten war, herrschte nach Calmet von 910—885, nach Pierer aber (15, 253) von 914—891 v. Chr. Ueber ihn steht zu dem Gesagten bei W. W. (V. 789) noch Folgendes: Er schloß, nachdem die beiden Reiche seit der Trennung sich feindlich gegenüber gestanden, mit dem Könige von Israel Frieden und befestigte die Städte (2. Par. 17, 2), die schon sein Vater, der König Asa, erobert hatte, dann die Städte Juda's überhaupt und legte in ihnen Vorrathshäuser an (2. Par. 17, 12—13). Auch sorgte er für bessere Rechtspflege, indem er in den Städten Richter aufstellte, denen er strenge Gerechtigkeit zur Pflicht machte (2. Par. 19, 5—11). Ganz Juda brachte ihm Geschenke, die benachbarten Stämme aber wagten mit ihm keinen Krieg, sondern entrichteten ihm, namentlich die Philister und Araber, reichen Tribut an Geld und Heerden (2. Par. 17, 10). Ein Einfall der Moabiter und Ammoniter, denen sich auch die Edomiter angeschlossen hatten, wurde wunderbar (2. Par. 20, 10. 22) vereitelt. Als nämlich Josaphat mit seinem Volke durch Fasten und Gebet sich zum Kampfe vorbereitet hatte und einem prophetischen Ausspruch folgend, bereits den Feinden entgegenzog, brach unter diesen selbst Streit und Kampf aus, so daß sie sich gegenseitig vertilgten, und Josaphat mit den Seinigen nur die vorhandenen Vorräthe und Kostbarkeiten aufsammeln durfte, so daß er ohne Kampf mit reicher Beute nach Jerusalem zurückkehrte (2. Par. 20, 1—28). Einen Fehler beging aber Josaphat darin, daß er nicht nur Frieden mit dem Königreiche Israel schloß, sondern auch mit dessen götzendienerischer Dynastie sich in enge Verbindung einließ, sogar seinem Sohne Joram eine Tochter Achab's zur Frau gab. Dadurch wurde er in die kriegerischen Unternehmungen Achab's und seines Sohnes Joram zu seinem großen Unglücke hineingezogen. Bei dem Kriege Achab's gegen die Syrer wegen Ramoth in Gilead fehlte wenig, so wäre Josaphat ums Leben gekommen (3. Kön. 22. 32); aus dem Kriege Jorams gegen die Moabiter erntete er wenigstens keinen Gewinn für seine Theilnahme an demselben. Was er je in Verbindung mit dem Könige von Israel unternehmen mochte, mißlang, wie namentlich der Versuch, den Salomonischen Seehandel wieder in Gang zu bringen. Da er auch den israelitischen König Achasja (Ochozias) zur Theilnahme am Unternehmen zuließ, wurden die bei Eziongeber gebauten Handelsschiffe, gemäß des Propheten Elieser Vorhersagung, schon vor ihrer Abfahrt zertrümmert (2. Par. 20, 35—37). Solche Verbindung mit einer götzendienerischen Dynastie war zwar dem Herrn überaus mißfällig; jedoch verschonte er den Josaphat wegen der guten Werke, die an ihm erfunden wurden, und wegen der Ausrottung des Götzendienstes in Juda (2. Par. 19, 2). Nach einer Regierung von 25 Jahren starb er und wurde im königlichen Begräbnißplatze beigesetzt (3. Kön. 22, 51). — Ob der Name „Thal Josaphat," heißt es bei W. W. weiter, wie er bei Joël 3, 2. 12 steht, ein fingirter allegorischer Name sei ohne örtliche oder geschichtliche Bedeutung, oder mit Rücksicht auf König Josaphat einem bestimmten Orte gegeben wurde, ist streitig. Die allegorische Deutung läge allerdings in dem Namen, welcher bedeutet: Thal des „Gott richtet," „Thal des Gerichts Gottes"; allein auch eine bestimmte Oertlichkeit sei nicht ganz abzuweisen, indem wirklich das Thal des Baches Kidron zwischen Jerusalem und dem Oelberge den Namen „Thal

Josaphat" führte. Es sei aber dieß wohl eben das Thal, wo Josaphat für jenen wunderbaren Sieg Gott dankte, den er, ohne daß die Seinigen eine Hand zu rühren brauchten, gewonnen hatte, und das von diesem Danke „Thal des Segens" oder „der Lobpreisung" heißt. Dieses Thal des Segens, das Kidronsthal, mit seiner Erinnerung an jenes Strafgericht über die Feinde Juda's, konnte Joël als Vorbild im Kleinen denn nun mit Fug gebrauchen in seiner Vorherverkündung des großen allgemeinen künftigen Strafgerichts. †

[1] **S. Josaphatus,** (27. Nov.), auch Joasaph genannt, war der Sohn eines indischen Königs, welcher vom hl. Barlaam [2] (s. d.) zum Christenthume bekehrt wurde. Von seinen Reliquien, die nach den Boll. (Oct. IV. 260. nr. 45) früher von der Republik Venedig nach Lissabon gekommen waren, kam von da nach eben diesen Boll. (Apr. I. 73. nr. 28) im J. 1633 ein Bein und ein Theil des Rückgrats nach Antwerpen. Nach Migne (Dict. iconogr. S. 328) hat man ihn abgebildet, wie er betrachtet, und zu ihm ein Löwe kommt; ebenso (S. 695), wie er die Krone niederlegt und das Mönchskleid anzieht. Auch am 26. Aug. findet er sich irgendwo angegeben. Am 29. Sept. (VIII. 4.) haben ihn die Boll. unter den Uebergangenen, und verweisen dabei auf den 27. Nov., an welchem Tage er im Mart. Rom. steht mit S. Barlaam [2].

[2] **S. Josaphatus,** der 4. König von Juda. S. S. Josaphat.

[3] **B. Josaphatus Concevicius Aëp. M.** (12. Nov. al 26. Sept.). Dieser sel. Josaphat Koncevicz, Erzbischof von Polotzk (Polocia) in Polen, aus dem Orden des hl. Basilius, wurde von Schismatikern aus Haß gegen die katholische Einheit und Wahrheit, zu Witebsk (Vitepscum) grausam ermordet. So im Mart. Rom., in welches er von Papst Urban VIII. aufgenommen wurde. Doch wollen wir aus Marangoni (S. 474 ff.), der unter unsern Quellen am Ausführlichsten über ihn spricht und seine Notizen aus bewährten Schriftstellern gezogen hat, noch Einiges von ihm angeben. Hiernach hatte unser Josaphat den Beinamen Kuncevicius oder Concevicius, wie er bei den Boll. (Mart. I. 357. d.) heißt, war im J. 1580 aus dem edlen Geschlechte Rosa geboren zu Vladimir oder Wlodzimirz (Valdimiria) am Lug in Wolhynien und erhielt in der heil. Taufe den Namen Johannes. Von seinen frommen Eltern in der Furcht Gottes erzogen, brachte er seine Jugend in Frömmigkeit hin, so daß er die Augen der ganzen Stadt auf sich zog. Auch als er später einem reichen Kaufmanne zu Wilna in Litthauen seine Dienste widmete, ließ er nicht nach von seinen frommen Uebungen. Da um jene Zeit Versuche gemacht wurden, die Russen, welche sich von dem griechischen Patriarchen in Constantinopel getrennt hatten, mit der katholischen Kirche zu vereinigen, schloß auch unser Josaphat sich eifrig dieser Vereinigung an und beschloß nun, ganz Gott zu dienen. Er verließ daher sein Geschäft als Kaufmann, ja schlug sogar die von seinem Principal ihm angebotene Erbschaft aus und trat im J. 1604 zu Wilna in dem Dreifaltigkeitskloster in den Orden des hl. Basilius, wo er den Namen Josaphat annahm und nach 5 Jahren die Priesterweihe erhielt. Dort lebte er anfangs ganz zurückgezogen und hatte nur manchmal Unterredungen mit den Schismatikern, von denen er mehrere zur katholischen Einheit zurückführte. Nachdem er aber Priester geworden, wirkte er auf der Kanzel, im Beichtstuhle und in Privatgesprächen so eifrig, daß ihm die Schismatiker den Beinamen Duszochuat d. i. „Seelenräuber" beilegten, für welchen Schimpf er sich dadurch rächte, daß er ihnen in aller Liebe sagte: „O wenn ich nur alle eure Seelen für Gott rauben könnte!" Leider war der Archimandrit seines Klosters, Namens Samuel Sienczyl, selbst ein Verräther der katholischen Einheit, so daß er durch den Metropoliten aus dem Kloster entfernt, und ein Anderer, Namens Joseph Rutscius, an seine Stelle gesetzt werden mußte. Diesem wurde sodann unser sel. Josaphat als Stellvertreter beigegeben, wodurch seine Arbeiten sich noch viel vermehrten. Doch war er bei seinen vielen Geschäften in und außer dem Hause immer heiter und stets bestrebt, Allen Alles zu werden, wie er denn auch sogar den zum Tode Verurtheilten bis zu ihrem letzten Augenblicke seine Dienste nicht versagte. Als im Jahre 1613 die Wallfahrtskirche von Zyrowice*) bei Slonim dem Basilianer-Orden übergeben ward, wurde unser sel. Josaphat der erste Vorstand des dort gebauten Klosters und zugleich Pfarrer dortselbst, in

*) Ueber diesen berühmten Gnadenort und das dort verehrte Gnadenbild U. L. Fr. (Maria de Pasculo) vgl. Ott's „Marianum" S. 2404 ff.

welcher Eigenschaft er ebenfalls wieder mit großem Seeleneifer wirkte, bis er im J. 1614 anstatt des zum Metropoliten ernannten Joseph Rutscius zum Archimandriten von Wilna und auf Betrieb des Letzteren von Papst Paulus V. zum Coadjutor des greisen Erzbischofs Gedeon Brolnicchi von Polotzk ernannt wurde, als welcher er am 12. Nov. 1617 die bischöfliche Weihe erhielt. Nun hatte er denn noch mehr Gelegenheit für das Seelenheil Anderer zu sorgen und er that dieß auch mit verdoppeltem Eifer. Namentlich gelang es ihm hiebei, viele Schismatiker zur katholischen Kirche zu führen, wodurch er sich aber den Haß der übrigen Schismatiker in hohem Grade zuzog, so daß er öfter als Einmal in Lebensgefahr kam und endlich am 12. Nov. 1623 von denselben zu Witebsk, wohin er mit mehreren Begleitern gekommen war, grausam ermordet wurde. Schon in der Nacht vorher war von den Schismatikern ein Tumult erregt worden. Als Josaphat hörte, daß Einige seiner Begleiter dabei ums Leben kamen, trat er zu den Mördern und fragte sie mit aller Ruhe, warum sie denn seine unschuldigen Leute getödtet hätten? Durch diese ruhige Ansprache waren seine Feinde wirklich ganz verwirrt. Da kamen aber zwei Andere herbei, welche laut zum Morde des „lateinischen Papisten" aufhetzten. Der Eine davon schlug mit einem langen Prügel auf sein Haupt, der Andere mit einer Doppelaxt, und da der sel. Bischof auf die Erde sank, fielen Alle über ihn her und verletzten ihn auf verschiedene Weise, während er selbst immer sich bekreuzte und betete. Endlich wurde er, da er noch immer Lebenszeichen gab, mit zwei Bleikugeln durch den Kopf geschossen und endete so sein edles Leben. Sein hl. Leib wurde sodann unter allerlei Beschimpfungen nackt durch die Stadt geschleppt und in die vorbeifließende Düna gestürzt. Er wurde jedoch von seinen Freunden wieder herausgezogen und dann in Polotzk feierlich beerdiget. Da Gott Seinen treuen Blutzeugen bald durch Wunder verherrlichte, wurde er von Papst Urban VIII. am 16. Mai 1643 in das Verzeichniß der „seligen Martyrer" aufgenommen, und zugleich das Officium und die heil. Messe zu seiner Ehre für alle Mönche seines Ordens und für alle Kirchen des Bisthums Polotzk genehmigt. Wie Papst Benedict XIV. in seinem Werke de Canoniz. (l. 3. c. 7. nr. 7.) bemerkt, wurden beim Processe seiner Seligsprechung auch Zeugnisse von Juden und Schismatikern angehört und zur Constatirung seines Martyriums als gültig erachtet. Im Propr. Pol. steht er am 26. Sept. sub. ritu dupl. Dargestellt wird er als Bischof mit einer Axt im Kopfe.

[4] **Josaphatus** wird im „Leben Jesu" von der Kath. Emmerich (III. 462) als Fischer von Tiberias angegeben. Der Vater desselben, ebenfalls Fischer, soll Aminadab geheißen haben. Er wurde Jesu Jünger.

B. Josbertus, (29. Nov.), ein Mönch im Kloster zu Dol in Frankreich, welcher nach Bucelin im J. 1186 eines frommen Todes gestorben seyn soll. Er ist im Namen, Orden und in den Besonderheiten seines Lebens dem sel. Mönche Joscio (s. d.) ganz ähnlich. Auch er betete jeden Tag 5 Psalmen, deren Anfangsbuchstaben den Namen MARIA bilden. Auch ihm wuchsen als ein Wunder aus dem Grabe 5 Rosen, worauf der Name Maria stand; doch sollen es bei diesem Josbertus je die ganzen ersten Verse der genannten 5 Psalmen gewesen seyn, während dem sel. Joscio nur auf einer der 5 Rosen der Name Maria zu Theil wurde. Ueberdieß ist der Todestag soviel als identisch, da B. Josbertus auf den 29. Nov., B. Jossio auf den 30. Nov. angesetzt wird, an welchem Tage auch der Elenchus sie einzeln anmerkt. Es scheint aber, daß Jossio nur der verkürzte Name Josbert sei, und somit Beide identisch seien. Vgl. B. Joscio. (El.)

Joscelinus, ein Bischof von Soissons. S. Joslenus.

S. Joscerandus, (1. Febr.), Mönch im Kloster Cruas. S. S. Torquatus. (I. 93.)

S. Josceramnus, (1. Febr.), ein Mönch von Cruas (nach Zedler lat. Crudatum, eine Benedictinerabtei in der Landschaft Vivarais, an der Rhône, oberhalb Viviers gelegen) wird in dieser L. Vivarais verehrt, wie bei Migne (II. 1491) gesagt wird. Bei den Bollandisten wird dieser Mönch S. Joscerandus genannt. S. S. Torquatus. (I. 93.)

B. Joscio, (30. Nov.), bei Bucelin Jossio genannt, ein Mönch im Benedictiner-Kloster Sithiu bei St. Omer, welcher im J. 1163 starb und von Bucelin als von B. Josbertus (s. d.) verschieden bezeichnet wird. Nach Bucelin und Lechner wurde er wegen seiner Unschuld und innigen Verehrung der seligsten Jungfrau, der „Rosige" (Roseus) genannt. Täglich betete er 5 Psalmen zu

ihrer Ehre, deren Anfangsbuchstaben zusammen das Wort MARIA gaben. Da seien denn, nachdem er gestorben war, aus seinem Haupte 5 rothe Rosen, nämlich 2 aus den Augen, 2 aus den Ohren und 1 aus dem Munde hervorgesprossen, und auf der, die aus dem Munde kam, das Wort „Maria" wundersam geschrieben gewesen. Sieben Tage sei der Leichnam unbeerdigt gelegen, zu allgemeiner Betrachtung des Wunders. Aber auch nach seinem Begräbnisse sollen sich eine Menge Wunder durch seine Anrufung begeben haben. Wir finden diesen Mönch auch bei Laplane (I. 221), wo es heißt, daß er unter dem 43. Abte Leo (Leonius) lebte, den Laplane „selig" nennt, den aber die Bollandisten am 6. Febr. (I. 764) bloß einfach unter den Uebergangenen haben, während sie unsern Joscio mit dem 30. Nov. in den Elenchus aufnahmen. Bucelin und Lechner nennen unsern Joscio „selig", und eben so Laplane, welcher am angeführten Orte sagt, er sei im J. 1163 gegen das Fest des hl. Andreas kurz vor seinem Abte gestorben. Mehrere Wunder ereigneten sich an seinem Grabe und er ward „selig" gesprochen. Ferner sagt Laplane (I. 355), daß unter dem 59. Abte Jakob III. um das J. 1407 Joscio's Grabdenkmal fertig wurde, das Jakob ihm hatte errichten lassen. Der 72. Abt Wilhelm Lormel (1612—1623) setzte des sel. Joscio Fest ein. (Laplane II. 243.) Seine Darstellung ist aus dem Erzählten leicht abzunehmen. Nach Migne (S. 328), wo er „heilig" heißt, stellt man ihn dar auf der Erde liegend und in einer Kapelle sterbend. Blumen umgeben sein Haupt; sie scheinen aus seinem Munde, aus seinen Augen und Ohren zu sprossen. Jede Blume trägt den Namenszug „Maria". Menzel (II. 282) sagt in seiner Symbolik, Joscio sei in Ekstase gestorben; es seien aus seinem Munde 5 Rosen mit den Buchstaben M, A, R, I, A gewachsen. Man habe in einem Bilde auch noch die Anfangsworte von 5 Psalmen (Menzel sagt ungenau „von 5 berühmten Mariengebeten"): **Magnificat** — **Ad Dominum** — **Retribue** — **In convertendo** — **Ad te levavi**, beigesetzt. †

S. Joscius findet sich in Wiltsch' kirchlicher Statistik (II. 42) angegeben, und zwar nennt er ein Kloster S. Joscii in der Kirchenprovinz Rheims.

[1] **Jose**, (11. Juni), auch Joses hieß der hl. Apostel Barnabas. S. S. Barnabas[1].

[2] **Jose**, ein Bruder des Herrn. S. S. Josephus[18] Barsabas.

[1] **S. Joseph**, (19. März), der Nährvater Jesu Christi. S. S. Josephus[5].

[Der Name stammt vom Hebräischen Joseph und bedeutet „Hinzufügung, Zuwachs," Lateinisch augmentum, augustus, eig. „er wird (möge) hinzufügen" s. S. Joseph[2]. Ital. Giuseppe, auch Gioseffo und Peppo, Engl. auch Jo, Joe, Joey, Span. José. Arab. und Türk. Jussuf, bei den Kopten nach den Boll. (Oct. VIII. 813) auch Jusab. Syr. Jauseph u. s. w.]

[2] **S. Joseph Patriarcha.** (11. Dec. al. 5. Febr. ꝛc.) Dieser als „ägyptischer Joseph" wohlbekannte Patriarch war der 11. Sohn des Patriarchen Jakob (s. d.), und der erste, den ihm seine geliebte Rachel nach 7jähriger Unfruchtbarkeit noch im Hause ihres Vaters Laban im Jahre der Welt 2259 (d. i. im J. 1745 v. Chr. nach der Aera vulg.) geboren hat. Nach der Geburt nannte sie seinen Namen Joseph, indem sie dabei den Wunsch aussprach, der Herr möge ihr noch einen andern Sohn hinzufügen (1. Mos. 30, 24). Als Joseph 6—7 Jahre alt war, zog er mit seinem Vater Jakob aus Mesopotamien fort, um im Lande Kanaan zu wohnen. Bei der Begegnung mit seinem Bruder Esau hatte Jakob seine zwei Mägde mit ihren Kindern vorangestellt, dann folgte Lia mit ihren Kindern und zuletzt Rachel mit ihrem Sohne Joseph (33, 2). Da dieser 16 Jahre*) alt war und mit seinen Brüdern die Heerden des Vaters weidete, begingen diese (besonders die Söhne der Mägde) eine sehr böse That, welche Joseph seinem Vater anzeigte (37, 2). Welche That es war, ist nicht gesagt, und auch nicht, ob etwa der Vater seine Söhne darüber zur Rede stellte. Doch ist Letzteres wahrscheinlich, und dieß war dann ein Grund, warum seine Brüder ihn haßten. Dazu kam, daß sein Vater ihn als Sohn der Rachel, den sie ihm in einem höheren Alter (von etwa 91 Jahren) geboren, besonders liebte und ihm auch einen bunten (n. A. einen langen, prächtigen) Rock machen ließ (37, 3), der dann seine Brüder immer an die besondere Vorliebe des Vaters erinnerte und ihren Neid stets erregte, so daß sie „nicht mehr freundlich mit ihm reden konnten" (37, 4). Da er

*) Im Hebr. heißt es 17 Jahre, wahrscheinlich hatte er das 17. Jahr angetreten. Benjamin, welchen Rachel erst in Kanaan geboren (1. Mos. 35, 16 ff.), mochte damals etwa 3—4 Jahre alt seyn.

ihnen auch noch ein paar Träume erzählte, welche auf seine künftige Größe hindeuteten (37, 5—10), wurde ihr Haß noch mehr aufgestachelt. Als ihn daher der Vater einmal vom Thale Hebron aus zu seinen Brüdern nach Sichem hinaussendete, um nachzusehen, wie es ihnen und den Heerden gehe, waren sie, nachdem er sie endlich in Dothain gefunden, bei seinem Anblicke so erbittert, daß sie den „Träumer" zu tödten beschlossen (37, 12—20). Nur Ruben, Jakob's Erstgeborner, wollte seinen Bruder retten und ihn wieder dem Vater zuführen; deßwegen machte er den Vorschlag, ihn in eine nahe Grube, nämlich in eine zum Auffangen des Regenwassers untauglich gewordene Cisterne, zu werfen (37, 21. 22). Als nun Joseph ganz unbefangen heran kam, ergriffen sie ihn, zogen ihm seinen prächtigen Rock aus, warfen ihn in die bezeichnete Grube und setzten sich ganz ruhig zum Essen nieder (37, 23. 24). Während sie so da saßen, sahen sie Ismaelitische*) Kaufleute aus Galaad kommen, deren Kameele allerlei für Aegypten bestimmte Specereien trugen. An diese verkauften sie nun auf den Rath des Judas, der seinen Bruder ebenfalls vom Tode retten wollte, den Joseph um 20 Silberlinge (etwa 10 fl. unseres Geldes). Dann sendeten sie Joseph's Rock, den sie in das Blut eines geschlachteten Ziegenbockes getaucht hatten, an Vater Jakob und ließen ihm sagen: „Diesen Rock haben wir gefunden; sieh, ob es der Rock deines Sohnes sei oder nicht." Und der Vater erkannte ihn sogleich und sprach: „Es ist der Rock meines Sohnes; ein böses Thier hat ihn zerrissen; ein wildes Thier hat Joseph gefressen." Und er zerriß seine Kleider und beweinte seinen Sohn lange Zeit, und wollte sich nicht trösten lassen. Die Madianiter aber verkauften den Joseph in Aegypten an Putiphar, den Obersten der Leibwache des Königs Pharao (37, 25—36). Joseph gewann das Vertrauen seines Herrn, so daß er ihn an die Spitze seines Hauswesens setzte (39, 1—6). Aber Putiphar's Frau hatte gegen ihn eine heftige Leidenschaft gefaßt und wollte ihn öfters zur Sünde verleiten; doch Joseph blieb standhaft, indem er sagte: „Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und sündigen wider meinen Gott?" Dadurch wurde die Frau noch mehr gereizt, und da sie ihn eines Tages beim Mantel ergriff, entfloh er und ließ den Mantel in ihren Händen. Aus Rache bediente sie sich dann dieses Mantels zum Zeugnisse wider den jungen Israeliten, den sie nun anklagte, daß er ihre Ehre habe antasten wollen, worauf der allzu leichtgläubige Putiphar ihn in's Gefängniß, das in seinem Hause war, werfen ließ (39, 7—20). Aber der Herr war mit Joseph und erbarmte sich seiner und ließ ihn Gnade finden vor den Augen des Obersten des Gefängnisses, nämlich eben des Putiphar selbst, der wahrscheinlich von seiner Unschuld sich überzeugt hatte und ihn sofort zum Gefängniß-Aufseher machte (39, 21—23). „Die Weisheit verließ aber den verkauften Gerechten nicht, sondern stieg mit ihm in den Kerker hinab und verließ ihn auch in den Banden nicht." (Sap. 10, 13). Diese Weisheit hatte ihn die Träume deuten gelehrt, welche dem gefangenen obersten Mundschenk und dem Mundbäcker des Königs Pharao träumten (40, 1—23), und wenn auch der wieder zu Ehren gekommene Mundschenk seines Auslegers vergaß, so kam doch bald eine Gelegenheit, bei welcher er sich an ihn erinnerte. Zwei Jahre später hatte nämlich Pharao ebenfalls einen Traum von 7 fetten Kühen, sowie von 7 fetten Aehren, welche je von 7 mageren verschlungen wurden (41, 1—7). Da alle Traumdeuter und Weise Aegyptens diesen Traum nicht auslegen konnten, wurde auf Veranlassung des Mundschenks endlich unser Joseph in einem Alter von 30 Jahren aus dem Gefängnisse geholt und vor den König gestellt, wo er dann unter Hinweisung auf den höhern Beistand Gottes diesen Traum dahin auslegte, daß nach sieben sehr glücklichen Erntejahren sieben so unfruchtbare Jahre kommen werden, daß man allen frühern Ueberfluß vergessen, und der Hunger das ganze Land verzehren werde (41, 8—31). Zugleich zeigte er die Mittel an, um die Wirkungen des Uebels zu verringern, was dem Pharao so sehr gefiel, daß er ihm die Vollführung dieser Maßnahmen übertrug. Dabei überhäufte er ihn als seinen ersten Minister mit allen Ehren, setzte ihn als Vicekönig über das ganze Land Aegypten, ertheilte ihm den ägyptischen Namen Zaphnat-paaneach d. i. „Heiland

---

*) V. 28 heißen sie „Madianitische" Kaufleute; es war eben eine Karawane verschiedener arabischer Kaufleute. Uebrigens stammten beide Völker von Abraham ab, und zwar die Einen von Ismael, dem Sohne der Hagar, und die Andern von Madian (Midjan), dem Sohne der Ketura.

der Welt" *), und gab ihm zum Weibe die Aseneth (Asnath), die Tochter des Priesters Putiphare (Potipherah) von Heliopolis, welche ihm noch vor Eintritt der Hungerszeit zwei Söhne gebar, von denen er den ersten Manasses und den zweiten Ephraim nannte (41, 32—52). Joseph ließ nun gewaltige Vorrathshäuser bauen, wo man während der 7 fruchtbaren Jahre den fünften Theil der jedesmaligen Ernte aufbewahrte, und als dann die 7 Jahre des Hungers kamen und auch die Aegyptier ihre Vorräthe aufgezehrt hatten, da schrie das Volk zu Pharao um Brod, und dieser antwortete ihnen: „Gehet zu Joseph! und was er euch sagen wird, thuet." Und Joseph that alle Fruchthäuser auf, und verkaufte Getreid an die Aegyptier, und auch andere Lande kamen nach Aegypten, Getreide zu kaufen, um dem Uebel des Hungers zu steuern (41, 53—56). Auch im Lande Kanaan herrschte große Hungersnoth, und Jakob sendete daher seine 10 Söhne ebenfalls nach Aegypten, um Getreid zu kaufen. Seinen jüngsten Sohn Benjamin aber behielt er zurück, damit ihm auf der Reise kein Leid widerfahre (42,1—4). Als Joseph seine Brüder sah, erkannte er sie sogleich, wurde aber von ihnen nicht erkannt. Um sie zu prüfen, sprach er hart mit ihnen, als wenn er sie für Spione hielte. Sie erzählten ihm ihre Verhältnisse und sprachen dabei auch von ihrem jüngsten Bruder Benjamin, der beim Vater zu Hause geblieben sey. Nun verlangte Joseph, daß auch dieser jüngste Bruder komme und befahl zuerst, daß Einer von ihnen hingehen solle, um ihn zu holen, während die andern inzwischen im Gefängnisse bleiben sollten (42, 5—16); nachdem sie aber Alle 3 Tage im Gefängnisse gewesen, änderte er diesen Befehl dahin, daß Einer zurückbleiben, und die Uebrigen nach Hause ziehen sollten, um den Benjamin zu bringen (42, 17—20). Bei diesem ernsten Verfahren des Joseph wurde das Gewissen seiner Brüder aufgeweckt. In der Meinung, daß der strenge Mann, der durch einen Dolmetscher mit ihnen sprach, sie nicht verstehe, sagten sie zu einander, daß sie das, was sie jetzt leiden, an ihrem Bruder verschuldet, dessen Seelenangst sie nicht gehört, als er sie um Schonung gebeten. In diesen Reden erkannte Joseph die Reue seiner Brüder über ihre frühere Unthat, und er wurde dadurch so gerührt, daß er hinweg ging und weinte (42, 21—24). Doch kehrte er bald wieder mit strengem Gesichte zurück und ließ den Simeon*) vor den Augen seiner Brüder binden, diese selbst aber schickte er nach Hause, nachdem er ihnen ihr Geld in ihre Säcke hatte thun lassen ꝛc. In ihrer Heimath angekommen, erzählten sie ihrem Vater Jakob, was ihnen begegnet sey und wie der strenge Mann in Aegypten ihnen befohlen habe, ihren jüngsten Bruder mitzubringen. Doch davon wollte Jakob nichts wissen, obwohl Ruben sich für Benjamin's Wohl verbürgte (42, 25—38). Aber die fortdauernde Hungersnoth zwang endlich den alten Vater Jakob, den Benjamin mitziehen zu lassen, besonders nachdem sich auch sein Bruder Judas für „den Knaben" **) verbürgt hatte (43, 1—14). Beim Anblicke seines Bruders Benjamin konnte sich Joseph der Thränen nicht enthalten (43, 30). Auch zeichnete er ihn bei dem Gastmahle, das er hatte bereiten lassen, besonders aus (43, 34). Um sich nun aber von der Besserung seiner Brüder vollkommen zu überzeugen, stellte er sie noch auf eine schwere Probe. Er ließ nämlich in den Getreidesack des Benjamin heimlich seinen eigenen silbernen Becher legen und gab sich den Anschein, als wollte er denselben wegen dieses Diebstahls als Sklaven zurückbehalten (44, 1—17). Da nun aber hierüber Alle sehr betrübt waren und namentlich Judas, um den alten Vater nicht zu Tode zu kränken, sich anbot, anstatt seines Bruders Benjamin

---

*) Nach Andern soll dieses Wort einen Mann bedeuten, „der verborgene Dinge entdeckt." Bei den 70 Dolmetschern heißt der Name Pson-thomphanech, was so viel bedeuten soll als „oberster Diener" oder „Fürst der Herren." Der Priester Putiphare ist wohl sicherlich verschieden von dem Putiphar, an welchen Joseph verkauft worden ist.

*) Die Rabbinen und Philo sagen, Joseph habe den Simeon deßwegen im Gefängnisse zurück behalten, weil er vorzüglich Ursache gewesen sei, daß man ihn in die Grube geworfen ꝛc. Jedenfalls hätte er, wenn er als zweitältester Sohn Jakobs mit den dem Joseph günstigen Brüdern Ruben und Judas gestimmt hätte, die übrigen Brüder gewiß von ihrem bösen Vorhaben abhalten können.

**) Uebrigens war Benjamin, von welchem nach 1. Mos. 46, 21 zehn Söhne mit nach Aegypten zogen, damals wenigstens 25 Jahre alt, hatte somit beiläufig das Alter, in welchem Isaak war, als sein Vater Abraham ihn opfern wollte (s. S. Isaac²). Aber weil er eben der jüngste war, hieß er „der Knabe."

als Sklave zurückbleiben zu wollen (44, 18—34), erhielt er die beruhigende Ueberzeugung, daß sie nicht nur seinen Vater aufrichtig liebten, sondern auch gegen seinen Bruder Benjamin keinen Groll hegten, und gab sich ihnen daher endlich als ihren verkauften Bruder Joseph zu erkennen. Da seine Brüder hierüber erschracken, beruhigte er sie damit, daß er nach Gottes Willen und zu ihrem Heile nach Aegypten gesendet worden sei. Zugleich gab er ihnen den Auftrag, zum alten Vater heim zu eilen, ihm die erfreuliche Nachricht von seinem Leben mitzutheilen und ihn einzuladen, nach Aegypten zu ziehen (45, 1—13). Alle waren nun hoch erfreut; auch Pharao und sein Haus freute sich; besonders glücklich war aber der alte Jakob bei der so unerwarteten Nachricht über das Leben und das Glück seines todt geglaubten Sohnes, dessen Einladung er gerne annahm (45, 14—28). Er zog nun wirklich, nachdem er auch noch von Gott selbst in einem Gesichte dazu aufgefordert worden war, in einem Alter von 130 Jahren sammt seiner ganzen, aus 66*) Seelen bestehenden Familie nach Aegypten, wo er von Joseph, der ihm entgegen gekommen war, mit rührender Freude aufgenommen wurde (46, 1—34). Auch Pharao empfing ihn und seine Söhne sehr ehrenvoll und gab ihnen das Land Gessen (Gosen), wo sie namentlich in der besonders für Viehzucht sehr geeigneten Gegend von Ramesses (Raemses) gut wohnten (47, 1—11). Da die Hungersnoth noch immer bestand, besorgte Joseph die Speise für seine ganze Familie. Die Aegyptier mußten nach und nach Alles an den König verkaufen, um Brod zu erhalten; doch erhielten sie ihre Felder wieder zurück unter der Bedingung, daß sie den 5. Theil des Ertrages an den König ablieferten, mit Ausnahme der Priester, welche von dieser Abgabe befreit waren (47, 12—26). Jakob lebte noch 17 Jahre in Aegypten. Als er seinen Tod herannahen fühlte, ließ er seinen Sohn Joseph schwören, daß er ihn im Lande Kanaan bei seinen Vätern begraben lasse (47, 27—31), adoptirte dann seine zwei Söhne Ephraim und Manasses, segnete sie (48, 1—22) und seine übrigen Söhne und starb dann in einem Alter von 147 Jahren (49, 1—32). Nachdem Joseph seinen Leichnam hatte einbalsamiren lassen, brachte er denselben in großartigem Zuge nach Kanaan und begrub ihn dort mit großer Feier in der Höhle von Mambre (50, 1—13). Als er hierauf mit seinen Brüdern nach Aegypten zurückgekehrt war, fürchteten diese, Joseph möchte ihnen nun nach dem Tode des Vaters ihre frühere Missethat entgelten lassen; aber er beruhigte sie mit den schönen Worten: „Fürchtet euch nicht; ihr sannet zwar Böses gegen mich, aber Gott wandte es zum Guten, so daß er mich erhob und viel Volk rettete etc." (50, 14—21). Joseph lebte nach dem Tode seines Vaters noch 54 Jahre. Als auch sein Lebensende sich nahte, sagte er seinen Brüdern, die noch lebten, und seinen Enkeln vorher, daß Gott sie später in das verheißene Land führen werde, und ließ sie schwören, seine Gebeine dorthin zu bringen. Er starb im J. der Welt 2369 (1635 v. Chr.) in einem Alter von 110 Jahren, nachdem er Aegypten unter mehreren Königen 80 Jahre hindurch verwaltet hatte. Mit seinem Tode schließt sich das I. Buch Mosis (50, 22—25), das auch „Genesis" heißt. Joseph's irdische Ueberreste wurden, als 144 Jahre nach seinem Tode die Israeliten aus Aegypten zogen, von Moyses wirklich mitgenommen (2. Mos. 13, 19), und von Josua nahe bei Sichem auf dem Stücke Feldes*), das Jakob von den Söhnen Hemors gekauft (1. Mos. 33, 19) und dem Joseph ausdrücklich geschenkt hatte (1. Mos. 48, 22), feierlich bestattet (Jos. 24, 32), wie auch die Boll. im Leben des hl. Josue am 1. Sept. (I. 63) näher ausführen. Sein Grab stand bei den Israeliten in hoher Verehrung. Nach dem Zeugnisse des hl. Hieronymus scheint es bis zu Ende des vierten Jahrhunderts, wo es von der hl. Paula besucht wurde, bestanden zu haben. Im fünften Jahrhunderte wurden seine Reliquien unter dem hl. Bischof Atticus [1], wie die Boll. in seinem Leben am 8. Jan. (I. 478. nr. 26) erwähnen, nach Constantinopel in die nach

*) Mit Jakob, Joseph und seinen zwei Söhnen waren es 70 Seelen (46, 27).

*) Dieser Platz fiel später dem Stamme Ephraim zu. Hier wurden nach Apstgesch. 7, 16 auch Joseph's Brüder begraben. Das Grabmal Joseph's liegt nach Dr. Gratz (S. 382) südöstlich von Nablus (dem alten Sichem und späteren Sichar) und wurde von den Mohammedanern, welche diesen Platz zu einem Orte der Verehrung erhoben, mit einer kleinen Kuppel überbaut. Eine Viertelstunde südlich vom Grabmale liegt der Jakobsbrunnen, an welchem Jesus die bekannte Unterredung mit der Samariterin hatte (Joh. 4, 5 ff.)

dem Brande wieder aufgebaute Sophienkirche gebracht. Nach Migne feiern die Griechen sein Gedächtniß am heiligen Mondtage, d. i. am Mondtage in der Charwoche, als eines Vorbildes des Herrn, den auch seine Brüder an Fremde verkauften. Auch in vielen andern Beziehungen erscheint Joseph als Vorbild Jesu Christi, wie dieses ausführlich bei Cornelius a Lapide und Anderen, ganz kurz aber bei Allioli (zu 1. Mos. 50, 25) auseinander gesetzt ist. Wie hoch Joseph von den Israeliten geachtet wurde, erhellet aus einer Stelle im Buche Jesus Sirach, wo er neben Henoch gestellt und von ihm gesagt wird, es sei „kein Mensch gewesen wie Joseph, der Fürst seiner Brüder, die Grundfeste seines Volkes ꝛc." (Eccli. 49, 17). Auch Papst Benedict XIV. führt ihn in seinem Werke De Canoniz. öfter an; namentlich heißt es dort von ihm, daß er nie eine schwere Sünde begangen habe (l. 3. c. 39. nr. 4). Bei den Bollandisten kommt der hl. Patriarch Joseph an mehreren Stellen vor. Am 5. Febr. (I. 594) ist er als S. Josephus unter mehreren Heiligen des alten Testamentes und namentlich unter den 12 Patriarchen genannt mit der Bemerkung, daß sie am 19. Dec. mit den Griechen ein Weiteres zu sagen gedenken. Am 20. März (III. 77) findet er sich unter den „Uebergangenen" mit dem Beifügen, daß die Griechen ihn am 19. Dec., die Lateiner aber am 11. Dec. haben, an welchem letzteren Tage er auch im Elenchus vorkommt. Am 28. Mai (VI. 733) bemerken die Bollandisten, daß sie ihn an diesem Tage in einem handschriftlichen Antwerpener Kalendarium gefunden haben, und daß er von Einigen zugleich mit den übrigen Patriarchen am 9. Oct. mit dem hl. Patriarchen Abraham abgehandelt werde. Auch die Bollandisten erwähnen ihn öfter im Leben dieses hl. Patriarchen am 9. Oct. (IV. 571—695). Wie Calmet in seinem Dict. bibl. (I. 441) anführt, waren mehrere Gelehrte der Ansicht, daß die späteren Aegyptier den Joseph unter der Form des Apis oder Osiris ꝛc. verehrten. Auch im Koran (Sur. 12) wird seine Geschichte, jedoch mit mancherlei Fabeln vermengt, ausführlich angegeben. — Dargestellt wird derselbe nach seinen verschiedenen Lebensverhältnissen, wie er von seinen Brüdern verkauft wird, wie er seinen Mitgefangenen die Träume auslegt, wie er vor Pharao steht, wie er sich seinen Brüdern zu erkennen gibt ꝛc. †

[1] **Josepha Ripol**, (7. Febr.), aus dem 3. Orden des hl. Franciscus, geboren zu Elche, einer Stadt der Provinz Valencia in Spanien. Schon früh zeigte sie sich ebenso verständig als fromm. Sie vermählte sich auf den Wunsch ihrer Eltern mit einem tugendhaften, reichen, gelehrten Jünglinge, welcher kaum erfahren hatte, daß sie den Vorsatz habe, die jungfräuliche Reinigkeit zu bewahren, als er ihr kein Hinderniß in den Weg legte, ihren Entschluß billigte, ja selbst das gleiche Gelübde vor Gott ablegte. So lebten sie denn hernach durch 30 Jahre in ihrer Ehe nur wie Bruder und Schwester. Beide hielten die Regel des 3. Ordens. Josepha mußte mancherlei Prüfungen erfahren. Eine schwere Krankheit befiel sie. Dann trafen sie schwere Verleumdungen; selbst ein Priester stimmte in das Gerede der bösen Zungen mit ein. Mit sich selbst ringend, ob sie sich nicht gegen die Beschuldigungen vertheidigen sollte, hatte sie ein Gesicht, wie der eingeborne Sohn Gottes vor dem Hohenpriester schweigend die gegen ihn vorgebrachten Anklagen anhörte. Sie that nach diesem Vorbilde; auch kam wirklich nachher ihre Unschuld an den Tag. Nachdem Josepha viele Jahre in Uebungen christlicher Vollkommenheit zugebracht hatte, starb sie, reich an Verdiensten, am 7. Febr. 1640 im Rufe der Heiligkeit und wurde in der Franciscanerkirche zu Valencia beigesetzt. (Born. I. 105.)

[2] **Josepha Maria Navarra**, (18. April), eine spanische Karmeliter-Nonne, welche nach Art. Gyn. im Jahre 1625 zu Saragossa im Rufe der Heiligkeit starb und auch bei den Boll. sich findet. S. Maria Josepha. (II. 522.)

[3] **Josepha**, (11. Oct.), Oberin der Capucinerinnen zu Paderborn, welche im J. 1704 im Rufe der Heiligkeit starb und in einem Kalender des 3. Ordens erwähnt wird. †

[4] **Josepha Gentili**, (20. Dec.), eine fromme Wittwe in Brixen, war die Tochter des Hofraths und Hauptmanns Franz von Gentili zu Buchenstein (Dorf im Regierungsbezirke Brixen) in Tyrol. Ihre Mutter hieß Elisabeth von Ingram. Josepha wurde am 24. Juli 1741 auf dem Schlosse Andraz in Tyrol geboren. Schon in ihrem 16. Jahre wurde sie mit dem reichbegüterten Edelmanne Franz Anton von Libl auf Mayenburg und Katzenzung in Brixen vermählt. Da ihre Kinder nicht am Leben blieben, und ihr Gatte im J. 1779 ebenfalls seine Augen schloß, auch ihr

Vater und Schwiegervater schon gestorben waren, so faßte die von ehelichen Banden und Kindersorgen befreite Wittwe, welche nun 38 Jahre zählte und ein Vermögen von gegen 60,000 fl. besaß, bei ihrer Frömmigkeit den Entschluß, in das Institut der „Englischen Fräulein" in Brixen zu treten. Da aber Arzt und Beichtvater aus leiblichen und geistigen Gründen ihr es widerriethen, so mußte sie nun sich bestreben, in der Welt das bisherige fromme Leben fortzusetzen und es noch vollkommener zu machen. Sie band sich durch die einfachen Gelübde zur Haltung der evangelischen Räthe, und namentlich war es nun die Mildthätigkeit, welche sie als ihre liebste und schönste Tugend übte. Wo irgend Hilfe nöthig war, durfte man sich an sie wenden. Sie unterstützte arme gebrechliche Leute, arme Kirchen und Priester. Sie steuerte zu kirchlichen Stiftungen bei. Wöchentlich bekamen 15—17 Studenten von ihr Kost und Geldunterstützung. Sie gewährte den Kranken Speise, und sie selber war es, die lange Zeit 10—12 armen Kranken dieselbe selbst ins Haus trug, sie sonst besuchte und tröstete, für ihre Pflege und Reinlichkeit sorgte, ihnen Wäsche schenkte und namentlich armen Wöchnerinnen liebreich beisprang. Auch gefallener Mädchen nahm sie sich an, sie wieder auf bessere Wege zu bringen, weßhalb sie von Spöttern öfters „die Zuflucht der Sünder" genannt wurde. Sie ließ arme Waisenkinder kleiden, sie ein Handwerk lernen, und bezahlte die Begräbnißkosten unvermöglicher Verstorbener rc. Bei der großen Sterblichkeit in Brixen im J. 1796 und 1797, bei den kriegerisch drohenden Zuständen im J. 1798 war sie besonders freigebig im Hilfespenden, Uebernahme von Quartierlasten rc. Mit Ergebung in Gottes Willen sah sie verschiedene Unglücksfälle, als Hagel und Feuer ihre Güter und Gebäude in Tramin verheeren; doch nahm der zeitliche Segen nicht ab, und sie war immer zu noch größerer Hilfe bereit. Wegen einer eigenen Erscheinung verweisen wir auf das Buch: „Heiliger Tyroler Ehrenglanz" V. 253, nach welchem sie am 20. Dec. 1798 starb, und wo sie auf S. 242—255 ausführlicher geschildert wird. Es ist noch auf Epiphanius[9] zurückzuweisen, in welchem man einen ebenso frommen Sprossen ihres Geschlechtes erblickt. (Em.)

[5] **Josepha Maria Theresia**, (24. Dec.), Tertiarin des Ordens vom hl. Franciscus im Riedler Kloster in München, welche im J. 1674 gottselig starb. (Hub. Men.)

Josephina von der hl. Clara, (21. April), eine Laienschwester des Ursulinerinnenordens zu Pontivy in Frankreich. S. Johanna[55].

[1] **S. Josephus a Leonissa, Conf. O. S. Fr. Capuc.** (4. al. 7. Febr.). Dieser Heilige wurde geboren im J. 1556 zu Leonissa (Leonessa), einem kleinen Städtchen, ½ Tagreise südöstlich von Spoleto in der Nähe von Otricoli im Kirchenstaate. Sein Vater hieß Johannes von Desiderio (de Desideriis), die Mutter Francisca Paolini (de Paulinis). In der hl. Taufe erhielt das Kind den Namen Eufranio (Euphronius) und gab schon von Jugend an nicht undeutliche Zeichen einer künftigen großen Heiligkeit. Dem aufblühenden Jünglinge wurden Vater und Mutter durch den Tod entrissen. In einem Alter von 16 Jahren sollte er ein reiches und vornehmes Fräulein heirathen, wozu ihn vorzüglich seine Verwandten gleichsam zwingen wollten. Allein der fromme Jüngling wollte sich ungetheilt Gott zum Opfer bringen, erbat sich daher vom Provinzial P. Urban von Monte Ulmo die Aufnahme in den Kapuziner-Orden, erhielt auch sofort zu Assisi im Kloster Carcerelle das hl. Ordenskleid und den Namen Joseph. Nachdem er noch mehrere Kämpfe besonders mit seinen Verwandten glücklich durchgefochten hatte, legte er (wahrscheinlich im J. 1573) die feierlichen Ordensgelübde ab, und wurde dann nach einigen Jahren, nachdem er das gehörige Alter erreicht und seine Studien vollendet hatte, zum Priester geweiht. Am 1. Aug. 1587 fügte es die göttliche Vorsehung, daß der schon lang ersehnte Wunsch seines Herzens in Erfüllung ging, und er mit noch zwei Capuzinern und einem Laienbruder als Missionär nach Pera, einer Vorstadt von Constantinopel, gesendet wurde. Ihre Aufgabe war zunächst, für die geistlichen Bedürfnisse der unter den Mohammedanern lebenden Christen zu sorgen. Allein den P. Joseph trieb sein großer Seeleneifer noch weiter; er wollte auch die Mohammedaner bekehren, und er war auch so glücklich, einen sehr vornehmen Renegaten wieder für den Glauben zu gewinnen. Dieß zog ihm viele Leiden, Einkerkerungen und Mißhandlungen zu, und endlich wurde er zum grausamen Tode am Galgen des Hakens (uncus) verurtheilt. Drei Tage und Nächte hing er so, seine

rechte*) Hand und seinen rechten Fuß mit einem eisernen Hacken durchstochen, unter unnennbaren Schmerzen an diesem Balken. Seine Peiniger sollen auch noch ein Feuer unter ihm angezündet haben, um ihn durch Rauch vom Bekenntnisse seines Glaubens, das er immer fortsetzte, abzuhalten. Nach drei Tagen, als er schon glaubte, sein letzter Augenblick sei jetzt gekommen, wurde er wunderbar befreit. Nach Butler (II. 407) hätte der Sultan sein Todesurtheil in die Strafe der Verbannung umgeändert; aber in dem Werke des Papstes Benedict XIV. De Canoniz. (l. 3. c. 12. nr. 20), wo auch der Grund angegeben ist, warum unser Joseph nicht als Martyrer, sondern als Bekenner erklärt wurde, und in dem dort (Tom. V. pag. 131—140) sich findenden Compendium vitae, sowie auch in der Canonisationsbulle heißt es ausdrücklich, daß ein Engel in Gestalt eines Knaben ihn befreit und von seinen Wunden geheilt habe. Dieser gab ihm auch den Willen Gottes kund, wieder nach Italien zurück zu kehren, was er auch in Begleitung des bekehrten Renegaten sogleich that. Sie reisten über Venedig direct nach Rom, wo sich Beide dem hl. Vater Papst Sixtus V. zu Füßen warfen, der Eine als Bekenner des Glaubens, der Andere als reumüthiger Sünder, jetzt Büßer. Der Heilige hatte 2 Jahre in Constantinopel zugebracht. Die andern 2 Patres wurden von der Pest dahingerafft; was aus dem Laienbruder geworden, steht nirgends verzeichnet; wahrscheinlich ist er auch wieder mit dem Heiligen nach Italien zurückgekehrt. Die Obern wiesen nun dem hl. Joseph das Amt eines Bußpredigers oder Missionärs in der Provinz Umbrien in der Nähe seiner Heimath an, welches er auch durch mehr als 20 Jahre mit Eifer und unbeschreiblichem Segen zum Nutzen von Tausenden von Seelen bis an sein seliges Ende verwaltete. Der Herr bekräftigte auch sein Wort durch viele und mannigfaltige auffallende Wunderzeichen. Er predigte meistens des Tages 2—3 mal; ja er soll öfters 11 bis 12 mal gepredigt haben. Mit diesen seelsorglichen Arbeiten verband er, wie er dieß von Jugend auf zu thun gewohnt war, eine unglaubliche Lebensstrenge, durch immerwährendes Fasten, blutige Geißlungen ꝛc.

*) „Pede manuque dexteris unco ferreo e sublimi suspensus", heißt es in seinem Compendium vitae bei Benedict XIV. (l. c.)

Gegen Ende seines Lebens prüfte ihn der Herr noch mit einer sehr schmerzhaften Krankheit. Er bekam ein Krebsübel, welches, obwohl er sich zweimal operiren ließ, seinem Leben ein Ende machte am 4. Febr. 1612, und zwar im Capucinerkloster Amatrice, einem Städtchen der Diöcese Rieti (Reate). Er war 56 Jahre alt, von denen er 40 im hl. Orden verlebt hatte. Gleich nach seinem Tode ereigneten sich gar viele wunderbare Dinge. Der Zulauf des Volkes aus der ganzen Umgegend war so groß, daß der hl. Leib erst 5 Tage nach seinem Tode begraben werden konnte, was dann an einer Seitenwand der Capuzinerkirche geschah. Im Monat September 1639, während eines länger andauernden Erdbebens, welches allgemeine Verwirrung in Amatrice hervorbrachte, entwendeten die Bürger seiner Vaterstadt Leonissa den hl. Leib, brachten ihn voll Jubel in ihre Stadt und setzten ihn in der Maria-Hilfskirche bei. Sein Herz wird dort noch jetzt unverwesen und einen lieblichen Geruch ausduftend aufbewahrt. Nachdem auf die Fürbitte des Dieners Gottes fortwährend Wunder geschahen, wurde er endlich am 22. Juni 1737 von Papst Clemens XII. in der St. Peterskirche feierlich selig gesprochen, und war dieses die 15. Beatification, welche in dieser vatikanischen Basilika stattfand, wie Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. (l. 1. c. 24. nr. 13) angibt. Die Feier seiner Canonisation erfolgte dann am 29. Juni 1746 von Papst Benedict XIV. zugleich mit seinem hl. Ordensbruder Fidelis von Sigmaringen und noch 3 andern Heiligen (nämlich Camillus de Lelliis, Petrus Regalatus und Catharina von Ricci), deren Canonisations-Acten im 5. Bande der Werke des Papstes Benedict XIV. sich finden. Unser hl. Joseph steht am 4. Febr. als seinem Todestage im Mart. Rom. und an diesem Tage wird auch sein Fest im Capuzinerorden als dupl. II. Cl. gefeiert. Die Franciscaner feiern es am nämlichen Tage als einfaches duplex. An diesem Tage können auch alle Christgläubigen in den Kirchen des Capuziner-Ordens einen vollkommenen Ablaß gewinnen. Sein Leben ist von mehreren beschrieben worden, zuletzt von P. Lechner in seinem „Leben der Heiligen aus dem Orden der Kapuziner" (I. 81—144). Abgebildet wird der hl. Joseph gewöhnlich wie er am Hacken-Galgen hängt und das Bild Jesu

des Gekreuzigten in der linken (freien) Hand hält und denselben den Zuschauern verkündigt; unten sind dann die Henker um das Feuer zu sehen; oder er hält auch den Galgen als Attribut in den Händen. Oft ist er auch blos mit dem Crucifix in der Hand abgebildet. (J. M. R.)

[2] **SS. Josephus et 8 Soc. MM.** (15. Febr.). Der hl. Diakon **Josephus**, auch **Josippus** genannt, dann die hhl. **Beno**, **Apollonius**, **Phöbus**, **Romanus**, **Bosimus**, **Carolus**, **Bocus**, ein Priester und **Rufinus** sind Martyrer von Antiochia in Syrien. Die Zeit ihres Todes lassen die Bollandisten unbestimmt. Dieser hl. Diakon Joseph steht auch im Mart. Rom. am 15. Febr. (II. 821.)

[3] **S. Josephus Johannes a Cruce**, (5. März), aus dem Orden des hl. Franciscus. S. S. Johannes[29].

[4] **S. Josephus ab Arimathaea**, (17. al. 27. 28. März 2c.) Dieser hl. Joseph hat seinen Namen von seiner Vaterstadt Arimathäa, welche nach dem hl. Hieronymus in der Nähe von Lydda an der von Joppe nach Jerusalem führenden Straße lag und nach der gewöhnlichen Annahme dem heutigen Ramleh*) entspricht. Derselbe war ein reicher angesehener Mann und Mitglied des hohen Rathes (Sanhedrist), oder wie es bei Sepp (VI. 10) heißt, „ein reicher Standesherr", der zum „Senate der Israeliten", zur „Kammer der Aeltesten oder Stammeshäupter und rechtskundigen Israeliten" gehörte. Bei Luk. 23, 50 f. heißt er „ein guter und gerechter Mann, welcher in ihren (der Christus-feindlichen Juden) Rath und in ihr Thun nicht eingestimmt hatte und selbst auch das Reich Gottes erwartete." Nach Matth. 27, 57 „war er selbst ein Jünger Jesu", aber wie der hl. Johannes (19, 38) beifügt, „ein heimlicher aus Furcht vor den Juden." Er hatte sich also bisher zwar noch nicht, wie sein Collega Nikodemus (Joh. 7, 50 f.), getraut, im hohen Rathe zu Gunsten Jesu zu sprechen; aber nach seinem Tode hatte er den Muth, zu Seinen Gunsten zu handeln. Er ging nämlich, wie alle 4 Evangelisten an den angeführten Stellen sagen, herzhaft zu Pilatus (nach Marc. 15, 43 ff. wahrscheinlich vom Calvarienberge aus in die Stadt hinein) und bat ihn um den Leichnam Jesu, welcher nach dem Gesetze eigentlich dem Gerichte verfallen war. Pilatus wunderte sich, daß Jesus schon gestorben sei, und als dann der von ihm befragte Hauptmann seinen Tod bestätigte, gab er den Leichnam dem Joseph, der sich wohl zum Käufer desselben angeboten hatte, zum Geschenke, was sicherlich als eine besondere Gunst und Gnade angesehen werden muß. Und Joseph ging nun hin, kaufte Leinwand, nahm den Leichnam Jesu ab, wickelte ihn mit den Specereien, die Nikodemus inzwischen gekauft hatte, in die Leinwand und legte ihn in sein neues, von der Kreuzigungsstelle nur 110 Fuß entferntes Grab, welches er für sich in einen Felsen hatte aushauen lassen (Matth. 27, 59 f.). Dann schlossen sie die Grabthüre und wälzten davor einen schweren Stein 2c. Wie die Boll. bemerken, soll nach Petrus de Natalibus der hl. Joseph nach der Himmelfahrt Jesu immer bei den Jüngern Jesu geblieben und im hohen Alter gestorben seyn. Einmal sei er von den Juden gefangen gesetzt, aber von einem Engel befreit worden. Nach andern, übrigens ganz unzuverlässigen Nachrichten soll er nach Spanien und später nach England gekommen seyn, wo er den hl. Bischof Elvanus (s. d.) im christlichen Glauben unterrichtet und das Kloster Glastonbury gegründet habe (Jan. I. 10). Auch sonst findet er sich öfter bei den Boll. unter den Uebergangenen, namentlich am 22. Febr. (III. 281), am 27. März (III. 685) und am 28. März (III. 709). — Nach den Visionen der Katharina Emmerich (I. 96) wäre Joseph unter den Abgesandten des hohen Rathes an Johannes den Täufer gewesen, hätte sich dann von diesem taufen lassen und wäre später Priester geworden. Nach Sepp (VI. 451) hätte er manchen Nachlaß des Herrn an sich gebracht, namentlich den Abendmahlskelch. — Im Mart. Rom. steht er am 17. Sept., an

---

*) Vgl. Dr. Gratz „Schauplatz der hl. Schrift" (§. 179. S. 367). Nach der II. Auflage des „Leben Jesu Christi" von Sepp (VI. 186) scheine aber diese Stadt gleichbedeutend mit Haramathaim (Ramathaim Zophim), der Doppelhöhle, der Geburts- und Grabstätte Samuels, dem heutigen Neby Samwil (Samuil), 2 Stunden nördlich von Jerusalem. Ramatha und Ramathaim sei entstanden aus Rama, weßwegen Sepp unsern hl. Joseph auch öfter „Joseph von Rama" nennt. Allein in seinem neuesten Werke „Jerusalem und das hl. Land" (I. 36) heißt es, daß die Sage in Ramleh die Lage des neutestamentlichen Arimathäa festhalte, und daß das Altarbild der dortigen Klosterkirche den Rathsherrn Joseph vorstelle, der Jesum in die Grabhöhle legt; die Kapelle selbst werde als seine Kammer bezeichnet.

welchem Tage auch die Bollandisten ausführlich von ihm handeln und namentlich bemerken, daß in der St. Peterskirche von Rom ein Armbein von ihm aufbewahrt werde, welches zugleich mit einem Arm des hl. Longinus aus dem Oriente gebracht worden sei, und dann eine Hauptursache war, daß Papst Sixtus V. im J. 1585 auf Antrag des Baronius den hl. Joseph in das Mart. Rom. aufnahm. In Bologna soll ein Finger von ihm sich finden, sein Leib aber im 9. Jahrhunderte von Jerusalem in ein Kloster im Elsaß gebracht worden seyn 2c. (II. 507—510.)

[5] **S. Josephus, Sponsus B. M. V.** (19. März). Der hl. Joseph, der Gemahl der seligsten Jungfrau Maria und Nährvater (Nutritius) unsers Herrn Jesus Christus, entsproßte in gerader Linie von den alten Patriarchen, und das Königsblut David's, von welchem Joseph durch Salomon abstammte, floß in seinen Adern, wie Jesu Stammtafel bei Matthäus (1, 1—16) bezeugt, wo das Geschlechtsregister Joseph's aufgeführt ist, während bei Lukas (3, 23—38) das Geschlechtsregister Mariä, die auch von David, aber durch seinen Sohn Nathan abstammte, sich findet. Joseph's leiblicher Vater hieß Jakob (Matth. 1, 16), von welchem wir aber nichts Näheres wissen, so wie auch von seinen andern bei Matthäus genannten Voreltern nichts bekannt ist bis zurück auf Zorobabel, „dem Fürsten Juda's" welcher im Persischen Sassabasar hieß, vom Perserkönige Cyrus die von Nabuchodonosor aus Jerusalem geraubten heil. Gefäße wieder erhielt (1. Esdr. 1, 8) und die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft in die Heimath zurückführte, wo sie unter seiner Führung den Tempel in Jerusalem wieder erbauten (1. Esdr. 3, 2. 8; 4, 2. 3; 5, 2). Bei Lukas (3, 23) wird Joseph ein Sohn des Heli genannt; aber wir haben schon oben bei S. Joachim[1] (jedoch abweichend von der Ansicht der Bollandisten) bemerkt, daß Heli oder Heliakim, welcher Namen gleichbedeutend ist mit Joachim*), der Vater Mariä und somit der Schwiegervater des hl. Joseph war, der im Marianischen Geschlechtsregister deßwegen vorkommt, weil es Sitte der Juden und anderer Morgenländer war, daß solche Männer, welche Erbtöchter heiratheten, wie Maria eine war, als wirkliche Söhne der Väter jener Töchter in die Stammtafel eingetragen wurden.*) Im Laufe der Zeiten erlosch der Glanz des Davidischen Königsgeschlechts; seine Abkömmlinge geriethen in Vergessenheit und in solche Armuth, daß sie ihren Lebensunterhalt sogar durch Handarbeit erwerben mußten. Diese Armuth vererbte Jakob auch auf seinen Sohn Joseph, der zu Nazareth oder nach der Meinung Einiger zu Bethlehem geboren wurde, und nach der gewöhnlichen Meinung das Handwerk eines Zimmermanns betrieb**). Die Katharina Emmerich schaute ihn bekanntlich mehrmals, wie er für den eigenen Bedarf und auf Kundschaft Matten aus Holzstäben verfertigte, die im Innern der Häuser als bewegliche Wände dienten. Alle andern Nachrichten von ihm aus der Zeit seiner Verlobung fehlen. In der evangelischen Geschichte tritt er erst als Verlobter der zur Gottesmutter auserkornen gebenedeiten Jungfrau auf. Nach unverbürgten Sagen wäre Joseph schon sehr betagt gewesen, als er sich mit Maria vermählte; nach Andern stand er damals in einem Alter von etwa 40 Jahren. Die Meinung Einiger, Joseph sey vor der Vermählung mit Maria verheirathet und der Vater Jakobs[11] des Jüngern und derer gewesen, welche das Evangelium „Brüder Jesu" nennt, ist ein Irrthum, der

---

*) Sein Namen steht im Mart. Rom. am 20. März, nicht am 20. Sept., wie es oben (S. 169 Sp. 2 Zeile 28 von oben) durch ein Versehen irrig heißt.

*) Vergl. Allioli's „Heilige Schrift", Note 20 zu Luk. 3, 23. Daß Maria ihre Familie vorstellte und das einzige Kind, somit eine Erbtochter war, erhellet aus dem Umstand, daß auch sie, wie Joseph, in Bethlehem aufgeschrieben wurde, was nur bei solchen Frauen, welche Erbtöchter waren, geschah. Vgl. bei Allioli die Note 7 zu Luk. 2, 5 und Note 13 zu Matth. 1, 16, so wie die dort citirten Stellen.

**) Einige nennen ihn einen Eisenschmied oder Metallarbeiter, Andere einen Steinmetz 2c.; denn das lat. Wort faber, welches Matth. 13, 55 und Marc. 6, 3 steht, bedeutet überhaupt einen Handwerker, der in Metall, Holz oder Steinen arbeitet. Dieß gilt auch von dem griechischen Worte τέκτων, obwohl dieses mehr einen Zimmermann bedeutet. Nach dem hl. Martyrer Justinus (Dial. cum Tryph.) hätte der hl. Joseph Pflüge und Joche verfertigt, und Jesus ihm hiebei geholfen. Als der Sophist Libanius, der von dem Siege des abtrünnigen Kaisers Julian viel erwartete, einen Christen fragte, was er meine, daß des Zimmermanns Sohn jetzt eben thue, antwortete dieser: „Der Schöpfer aller Dinge, den du des Zimmermanns Sohn nennst' macht jetzt eben einen Sarg für Julian." Und wirklich starb dieser einige Tage darauf, wie Teodoret und Sozomenus erzählen.

aus apokryphischen Evangelien seinen Ursprung herleitet.*) Der hl. Hieronymus, gewiß auf zuverläßige Tradition gestützt, versichert, Joseph sei zur Zeit der Vermählung im jungfräulichen Stande gewesen. Absolut gewiß ist es, daß Joseph mit seiner hl. Braut bis ans Ende in vollkommenster Jungfräulichkeit verharrt habe, und hat die Kirche die Behauptung, Joseph habe mit Maria Kinder erzeugt, als häretisch verworfen. (Wenn daher Ehegatten die Geschlechtsgemeinschaft einem höhern Zwecke zum Opfer bringen, so heißt ihre Ehe nach Analogie der Verbindung Josephs mit Maria eine „Josephsehe.") Andere Nachrichten über Joseph, in so ferne sie nicht in der hl. Schrift stehen, sind unverbürgte Sagen. Von diesen wollen wir nur eine anführen, indem sie von Künstlern häufig benützt wird. Da nämlich mehrere Freier auf Maria Anspruch machen wollten, sei die Bestimmung getroffen worden, daß nur der sie erhalten solle, dessen dürrer Stab grünen würde, und unter allen Stäben habe nur der des Joseph gegrünt, wie der Stab des Aaron (4. Mos. 17, 8), und deßwegen habe auch der hl. Joseph die seligste Jungfrau Maria als Braut erhalten, während die übrigen Freier aus Aerger darüber ihre dürren Stäbe zerbrochen hätten rc. Was aber die heil. Schrift uns von ihm erzählt, ist in Kürze Folgendes: Als Maria mit Joseph verlobt war, fand es sich nach Matth. 1, 18 ff., ehe sie zusammen kamen**), daß Maria vom heil. Geiste empfangen hatte, was dem hl. Joseph verborgen geblieben war. Da er nun denken konnte, daß seine Braut ihm die Treue gebrochen habe, hätte er das Recht gehabt, sie deßhalb anzuklagen, und sie wäre dann nach dem jüdischen Gesetze als Ehebrecherin gesteinigt worden. Aber er war „gerecht" und wollte daher über seine Braut, deren Frömmigkeit er kannte, kein falsches Urtheil fällen oder fällen lassen, sondern dachte vielmehr daran, sie heimlich zu entlassen, d. h. den Ehevertrag in der Stille wieder aufzulösen und sie auf diese Weise wieder frei zu geben. Doch Gott sendete ihm einen Engel, welcher ihm während des Schlafes verkündete, er solle Maria als sein Weib unbedenklich zu sich nehmen; denn sie habe vom heil. Geiste empfangen und werde einen Sohn gebären, dem er den Namen **Jesus** geben solle, da Er Sein Volk von dessen Sünden erlösen werde. Gehorsam diesem göttlichen Befehle nahm nun der hl. Joseph seine verlobte Braut Maria zu sich, und als sie ihren Sohn geboren hatte, gab er ihm den Namen **Jesus** (Matth. 1, 25). Doch zuvor mußte er noch mit Maria von Nazareth nach Bethlehem wandern, um sich dort nach dem Befehle des Kaisers mit ihr aufschreiben zu lassen (Luk. 2. 4 ff.). Hier theilte er nun mit ihr den Schmerz, in Bethlehem nirgends ein Unterkommen zu finden. Hier sorgte er für sie in dem Stalle bei der Geburt ihres erst- und einzig-gebornen Sohnes, dem er nach acht Tagen die gesetzliche Beschneidung und dabei den Namen **Jesus** gab. Hier theilte er mit ihr die Freude über die Anbetung der Hirten und der Weisen aus dem Morgenlande. Hier beschützte er sie und das Kind während der 40 Tage ihrer Reinigung, nach deren Umfluß sie dann Beide nach Jerusalem gingen, um den Erstgebornen nach dem Gesetze dem Herrn darzustellen und ihn durch ein Opfer auszulösen. Hier theilte er mit Maria den Schmerz und die Freude über die prophetischen Worte des alten Simeon und die Lobpreisung der alten Wittwe Anna. Aber noch eine große Aufgabe mußte der hl. Joseph erfüllen. Er erhielt nämlich wieder im Schlafe von einem Engel des Herrn den Auftrag, mit dem Kinde und Seiner Mutter nach Aegypten zu fliehen, um den Nachstellungen des Herodes zu entgehen (Matth. 2, 13 ff.). Auch diesen Auftrag erfüllte er sogleich und ohne Widerrede. Noch in der Nacht zog er mit ihnen fort nach Aegypten und blieb dort, bis der Engel ihm den Auftrag zur Rückkehr ertheilte und ihn nach Galiläa wies. Da zog er dann wieder nach Nazareth und lebte dort ein stilles ruhiges Familienleben, wie man es sich wohl nicht schöner denken kann, während das ihm anvertraute göttliche Kind wuchs und zunahm, an Alter, voll Weisheit und Gnade Gottes (Luk. 2, 40). Zwölf Jahre waren auf diese Weise dahingeflossen. Maria und Joseph gingen als fromme Israeliten alle Jahre nach Jerusalem zum Osterfeste. Wahrscheinlich ging Jesus auch öfter mit ihnen; gewiß that Er dieses in einem Alter von 12 Jahren. Da mußte nun der

*) Man vergleiche das bei S. Alphaeus[1] und S. Cleophas Gesagte, wo dieser hl. Cleophas als Bruder des hl. Joseph vorkommt.

**) Zwischen der Verlobung und der Hochzeit verflossen bei den Juden nach Allioli 10 bis 12 Monate. Vgl. die Note 15 zu Matth. 1, 18.

hl. Joseph mit Maria noch den Schmerz theilen, ihren Sohn zu verlieren. Erst nach drei Tagen fanden sie ihn wieder im Tempel unter den Gesetzeslehrern, und als dann Maria mit mütterlicher Zärtlichkeit die Worte sprach: „Kind, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht,“ da ließ Er ihnen zwar durch Seine Erwiderung merken, daß Er noch eine andere höhere Aufgabe habe, welcher Er entsprechen müsse; aber nachher erfüllte Er wieder Seine menschlichen Pflichten als Kind, indem Er mit ihnen nach Nazareth ging und ihnen noch 18 Jahre lang unterthan war, zunehmend an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen (Luk. 2, 52). — Von nun an verschwindet der hl. Joseph völlig aus der Geschichte. Auch ist es auffallend, daß das Evangelium nicht ein einziges Wort aus seinem Munde berichtet. Ohne Zweifel starb er noch vor dem Antritt des öffentlichen Lehramtes Jesu, da er schon auf der Hochzeit zu Kana vermißt, auch bei der Erwähnung der Mutter Jesu und Seiner „Brüder“ von den Juden nicht genannt wird, überhaupt während der ganzen Dauer der Predigt des Herrn nirgends erscheint, und Jesus am Kreuze seine Mutter dem Johannes empfiehlt, was wohl nicht geschehen wäre, wenn der hl. Joseph damals noch gelebt hätte. Wir dürfen sicherlich annehmen, daß er in den Armen seines göttlichen Pflegsohnes und seiner jungfräulichen Gemahlin gestorben sei. Deßwegen wird er in der ganzen katholischen Kirche als Patron der Sterbenden angerufen. Eine Sage versetzte sein Grab in das Thal Josaphat, wo es neben dem des greisen Simeon gezeigt wurde (Oct. IV. 17. nr. 47); doch von Joseph's Gebeinen geschieht nie eine Erwähnung. Der durch Frömmigkeit und Wissenschaft gleich berühmte, im J. 1429 verstorbene Pariser Kanzler Johannes [647] Gerson vertheidigte vor den Vätern des Constanzer Concils, auf ein uraltes Officium der Kirche von Jerusalem gestützt, die fromme Lehrmeinung, daß Joseph schon im Mutterschooße geheiligt, d. h. von der Erbsünde befreit worden sei, eine Gnade, die beim Nährvater des Erlösers um so mehr präsumirt werden müsse, da sie Gott dem Vorläufer des Herrn erwiesen habe. Darauf nun, und auf den Umstand, daß sein Grab unbekannt und von seinem Leibe keine Reliquie vorhanden ist, gründete sich die Annahme, Joseph sei bei der Auffahrt seines göttlichen Pflegesohnes zugleich mit Seele und Leib in den Himmel entrückt worden.*) Darüber bemerkt der hl. Bernardinus von Siena: „es sei nur billig und recht, daß Jesus, Maria und Joseph, nachdem sie auf Erden miteinander vereinigt ein mühseliges und arbeitsames Leben geführt haben, im Himmel dem Leibe und der Seele nach miteinander vereinigt seien, und alle drei der nämlichen Unsterblichkeit sich erfreuen.“ Hiemit stimmt auch Papst Benedict XIV. überein in seinem Werke De Canoniz. (l. 4. p. 2. c. 20. nr. 32). Auch der hl. Franz von Sales, der den hl. Joseph zum Patron des von ihm gegründeten Ordens der „Heimsuchung Mariä“ erkoren, hat sich darüber ausgesprochen, wenn er sagt: „Ja, der hl. Joseph ist dem Leibe und der Seele nach im Himmel; daran ist nicht zu zweifeln.“ Gibt es daher auch keine Reliquien von seinem heil. Leibe, so sind doch andere vorhanden. In Perugia wird nach den Boll. (III. 15. ff.) sein Brautring verehrt. In Rom wird ein Theil des Mantels aufbewahrt, den er bei der Geburt Christi getragen. Auch anderswo werden Reliquien von ihm verehrt, wie die Boll. (l. c.) angeben. — Daß der hl. Joseph ein großer Heiliger sei, hat in der Kirche stets die vollständigste Anerkennung gefunden. Zwar findet sich, wie Papst Benedict XIV. De Canoniz. (l. 4. p. 2. c. 20. nr. 8) sagt, der hl. Joseph noch nicht in den Martyrologien von Usuard und Ado, und es wurde auch in den ersten Jahrhunderten sein Andenken durch keinen eigenen Gedächtnißtag gefeiert, was wohl mit der alten Disciplin, nur Festtage von Martyrern und nicht auch von andern Heiligen zu begehen, so wie mit der Besorgniß zusammenhängen mag, es möchte vielleicht der hl. Joseph als der wahre Vater Jesu angesehen und so der Glaube an Seine Gottheit bei dem ungebildeten Volke beeinträchtigt werden, wie auch die Bollandisten am 19. März (III. 6. nr. 9) bemerken; aber doch finden wir seinen Namen schon in den abendländischen Martyrologien des 9. Jahrhunderts, und begingen die Griechen schon damals sein Gedächtniß sammt dem der andern Gerechten des alten Bundes

*) Gerson meint, als bei dem Tode Jesu viele Leiber der Heiligen aufstanden und in der Stadt erschienen (Matth. 27, 52 f.), sei auch der hl. Joseph seiner gebenedeiten Braut Maria erschienen und habe sie getröstet.

am Sonntage nach Weihnachten. Koptische Kalender setzen sein Fest auf den 20. Juli, an welchem Tage die Lateiner jenen hl. Joseph haben, welcher mit dem hl. Matthias zum Apostel vorgeschlagen worden ist (S. S. Josephus[18]). Die Karmeliter in Syrien brachten das Fest unsers hl. Joseph nach dem Occident. Im 14. und 15. Jahrhundert feierten bereits mehrere Orden im Abendlande den Gedächtnißtag des hl. Joseph mit Officien, so z. B. die Franciscaner seit dem J. 1399, dann die Dominicaner ꝛc., so wie mehrere Länder und Städte, wie die Bollandisten am 19. März (III. 7 ff.) ausführlich angeben. Sehr thätig für die Einführung des Festes war der genannte Kanzler Gerson, und zu seiner Verbreitung trugen viel bei die hl. Theresia und der hl. Franz von Sales. Jetzt bevorzugt die Kirche den hl. Nährvater Christi vor andern Heiligen durch eine dreimalige Feier im Jahre; am 19. März, als dem eigentlichen auch im Mart. Rom. enthaltenen Feste, das Papst Gregor XV. zum gebotenen Feiertag erhoben hat; am 23. Jan., wo in vielen Diöcesen (auch in Augsburg) das Fest seiner Vermählung begangen wird; endlich unter dem Namen „Patrocinium des hl. Joseph" am dritten Sonntag nach Ostern, welches von Papst Pius IX. unterm 10. Sept. 1847 für die ganze Christenheit vorgeschrieben wurde. Am 15. Januar (I. 994) begingen früher einige Kirchen Deutschlands sein Gedächtniß. — Papst Clemens XI. verfaßte ein eigenes Officium zu Ehren des hl. Joseph, und bei dieser Gelegenheit wurde auch der Wunsch angeregt, daß sein Name in die Litaneien aufgenommen werden möchte. Papst Benedict XIV., damals noch Promotor Fidei, erhielt von der Congregation den Auftrag, seine Meinung darüber zu sagen. Er verfaßte nun eine Abhandlung, die er auch in sein Werk De Canoniz. (l. 4. p. 2. c. 20. nr. 7—58) aufgenommen hat. Doch im J. 1714 wurde hierauf noch nichts beschlossen; erst als mehrere angesehene Fürsten und geistliche Corporationen ihre deßfallsigen Bitten stellten, wurden seine Anträge genehmigt, und unterm 19. Dec. 1729 von Papst Benedict XIII. angeordnet, daß der Name des hl. Joseph sowohl in die Allerheiligen-Litanei als auch in die kleinere Litanei pro Commendatione animae aufgenommen werde, und zwar unmittelbar nach dem hl. Johannes dem Täufer. In dieser merkwürdigen Abhandlung kommt auch vor, daß der hl. Joseph zu den Heiligen des neuen Testamentes gerechnet werde. Auch heißt es dort, sein Fest sey zuerst als simplex, dann als duplex und erst auf Veranlassung der ehrwürdigen Dienerin Gottes Clara Maria de Passione zum duplex II. Cl. erhoben worden ꝛc. Der hl. Joseph ist nach der seligsten Jungfrau der populärste Heilige, was wohl seinen Grund nicht blos in seinem Zusammenhange mit dem göttlichen Erlöser, sondern auch in seiner Persönlichkeit hat. Oder wie sollte der treubesorgte Pflegevater des Jesuskindes nicht der Liebling der Kinderwelt seyn? Empfiehlt ihn nicht seine Jungfräulichkeit als Patron der Jugend? Ist er als Gemahl Mariä nicht den Eheleuten ein leuchtendes Muster für alle ehelichen Tugenden? In dem schlichten, von der Welt wenig beachteten, von Gott aber so ausgezeichneten heiligen Handwerksmanne Joseph fühlt sich auch der Handwerksstand erhöht und geadelt, und hätte der für sittliche Hebung des Arbeiterstandes glühende Stifter der Gesellenvereine seiner für das sociale Leben hochwichtigen Pflanzung keinen passendern Patron auserſehen können als den hl. Joseph. Unter dem Namen und Schutz des hl. Nährvaters sind dann auch in der Kirche eine Reihe religiöser Genossenschaften mit dem Zwecke des Unterrichts u. der Erziehung der Jugend, so wieder Krankenpflege entstanden, z. B. die Josephiten und Josephitinen. (Vgl. W. W. V. 808.) Noch stehe hier, wie die hl. Theresia zur Verehrung des Heiligen aufmuntert. In ihrer Selbstbiographie (cp. VI.) schreibt sie: „Ich erinnere mich nicht, vom hl. Joseph etwas begehrt zu haben, ohne daß ich es alsogleich erlangte. Es hat den Anschein, als ob Gott den übrigen Heiligen die Macht verliehen habe, blos in bestimmten Nöthen hilfreich zu seyn; unser Heiliger hingegen, die Erfahrung lehrt es uns, hat das Vermögen, in allen Stücken zu helfen. Dadurch gibt uns der Herr zu verstehen, daß, gleich wie er hienieden ihm in allen Dingen gehorsam war, er auch im Himmel allen seinen Wünschen willfahren wolle. Da ich aus fortgesetzter Erfahrung weiß, welch kostbare Gnade er von Gott für diejenigen erwirkt, die sich an ihn wenden, so möchte ich Jedermann mit großer Andacht zu ihm beseelen. Ich kenne von sämmtlichen Seelen, die ihn treu verehren, keine einzige, die nicht täglich neue und rasche Fortschritte in der Vollkommenheit

machte. Seit mehreren Jahren ersuche ich ihn an seinem Festtage jedesmal um eine besondere Gnade, und noch nie wurde sie mir verweigert. Wer meinen Worten nicht glauben will, den bitte ich um Gotteswillen, selbst den Versuch zu machen, er wird durch eigene Erfahrung zur Einsicht kommen, wie vortheilhaft es ist, sich diesem glorreichen Patriarchen anzuempfehlen und seinen eifrigen Dienern beizutreten." (Oct. VII. 683 c.). Eifrige Verehrer des hl. Nährvaters waren auch der hl. Josephus[20] Calasanctius (27. Aug.) und der hl. Alphonsus[2] von Ligorio (Oct. VII. 764. nr. 57). Auf bildlichen Darstellungen werden dem Nährvater Christi gewöhnlich Zimmermannswerkzeuge, Art, Säge, Maaßstab ꝛc. beigegeben; auch hält er einen Lilienstab in Händen zum Zeichen seiner Jungfräulichkeit; trägt bald und führt bald das Christkind, das ihm bisweilen einen Kranz auf's Haupt setzt. Er ist Patron der Zimmerleute, der Jungfrauen, der Eheleute, der Waisen und Sterbenden, so wie auch mehrere Länder und Städte ihn zum Patron erwählt haben. Bei den Bollandisten sind viele Wunder verzeichnet, die auf seine Fürbitte gewirkt wurden. Man wendet daher auf ihn häufig die Worte an, die Pharao in Bezug auf den ägyptischen Joseph (s. S. Joseph [2]), mit welchem unser hl. Joseph Manches gemein hat, sagte: „Gehet zu Joseph". Näheres mag bei den Bollandisten selbst nachgesehen werden. (III. 4—25.)

[6] **S. Josephus,** (19. März), ein Martyrer in Afrika, sonst S. Josserus genannt. (S. S. Bassus. (III. 26. nr. 2)

[7] **S. Josephus,** (20. März, al. 26. Febr.) ein Martyrer, welcher auch im Mart. Rom. steht. S. S. Photina.

[8] **SS. Josephus et Lucas M. M.** (20. März). Diese Heiligen werden in den ältesten Martyrologien als Martyrer von Antiochia genannt. In einigen findet sich der hl. Josephus allein, in andern in Verbindung mit dem hl. Lucas. Näheres über sie ist nicht bekannt. (III. 82.)

[9] **S. Josephus,** (21. al. 22. März), ein Martyrer zu Alexandria, welcher in den Handschriften auch als Joseppus[1] und Josippus[3] vorkommt. S. S. Serapion. (III. 259.)

[10] **S. Josephus,** (24. März), ein Martyrer in Afrika. S. S. Rogatus.

[11] **S. Josephus Hymnographus,** (3. al. 4. April). Dieser hl. Joseph wurde in Sicilien von frommen Eltern geboren, zeigte frühzeitig schöne geistige Anlagen und zeichnete sich durch Enthaltsamkeit aus. Auf den Einfall der Barbaren Afrika's flüchtete er mit seinen Eltern nach dem Peleponnes, und dann nach Thessalonich, wo er Mönch und auch zum Priester geweiht wurde. Hierauf begab er sich nach Constantinopel, schloß mit dem hl. Gregorius[36] Dekapolita Freundschaft und lebte eine Zeit lang unter dessen Leitung. In der Folge ging diese Freundschaft gleichsam als Erbe einem sehr frommen Schüler des hl. Gregorius zu, nämlich dem hl. Johannes[45]. Als unter Leo dem Armenier der Bilderstreit ausbrach, ergriff Joseph die Flucht und lenkte auf seines Lehrers und Freundes Rath seine Schritte nach Rom, wurde aber von den Saracenen als Gefangener nach Creta geführt und mußte dort eine geraume Zeit im Kerker schmachten. Endlich empfahl er sich demüthig der Fürbitte des hl. Nikolaus von Myra und ah sich bald aus den Händen seiner Feinde gerettet. Bei seiner Rückkehr nach Constantinopel fand er den hl. Gregorius nicht mehr am Leben. Er sammelte nun einige Reliquien von Heiligen und schickte sich an, zu Ehren des hl. Apostels Bartholomäus eine Kirche zu bauen, erhielt in einer Vision durch denselben die Gabe der Dichtkunst, und verfaßte verschiedene Hymnen, welche die Griechen in ihr Officium aufnahmen; daher sein Beiname „der Hymnenschreiber". Seine Hymnen werden in dem Werke der Bollandisten sehr häufig in Anspruch genommen. Er wird von Leo Allatius auch Josephus Melodus (μελωδός) genannt, was so ziemlich seinem obigen Namen gleichkommt.*) Doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß der Bollandist Johannes Pinius (Jul. IV. 247. nr. 33) eingesteht, nicht entscheiden zu können, ob die unter dem Namen Joseph vorfindlichen Hymnen von unserm Hymnographen, oder von dem am 14. Juli gefeierten S. Josephus [17], dem Bischofe von Thessalonich, herrühre. Die Hymnen dieses hl. Joseph sind akrostichisch, nämlich ein gewisser Vers fügt sich aus den Anfangsbuchstaben der ganzen Ode zusammen, und sie haben noch als eigenthümlich nach dem Verse den Namen Joseph gleichfalls akrostichisch. Sein Eifer für die Verehrung der Bilder zog ihm Verfolgungen und Ver-

*) Melodus heißt aber nach den Boll. (Oct. VIII. 278. E.) nur ein solcher Dichter, dessen Gesänge zum kirchlichen Officium anpassend gedichtet sind.

bannung zu. Aus der letztern zurückberufen, wurde er von dem Patriarchen Ignatius zum Aufseher über die heil. Gefäße in der Kathedrale ernannt, welches Amt er bis zu seinem Tode, der in einem hohen Alter gegen das J. 883 erfolgte, versah. Er war (Febr. II. 822. d.) unter dem Patriarchen Photius in den Chersones verbannt worden, wurde aber nach Vertreibung des Photius wieder zurückgerufen und starb daselbst im Frieden. Es verherrlichten ihn nach seinem Tode Wunder. Aber auch der hl. Bischof Josephus[17] von Thessalonich hat, wie schon gesagt, Hymnen geschrieben und wird daher als ein zweiter Hymnenschreiber bei den Boll. (Apr. I. 268.) angegeben. Das Bild des Hymnographen Joseph ist in der Abhandlung der Boll. über das griechische Officium vor dem 2. Junibande auf S. xx. zu finden, wo auch die übrigen Hymnographen der griechischen Kirche zugleich abgebildet sind. Die Boll. geben das von seinem Freunde, dem Diakon Johannes von Constantinopel, geschriebene Leben, welches im Anhange zu Apr. I. (p. xxxiv.) auch griechisch steht, während unmittelbar vorher (p. xxxiii.) das Synararium der Griechen angeführt ist. In den griechischen Menologien steht er am 3. und 4. April; im Mart. Rom. ist er aber nicht zu finden. Die Bollandisten haben ihn am 3. April. (I. 266—276.)

[12] **S. Josephus**, (22. April), ein Priester und Martyrer in Persien, welcher eben so wie der Diakon Aithalas[1], der übrigens im Mart. Rom. Priester genannt wird, mit dem hl. Bischofe Acepsimas[1] (s. d.) unter König Sapor II. um das J. 350 gemartert worden ist. Nach dem Metaphrasten, dessen Darstellung die Bollandisten am 22. April (III. 24) ebenfalls haben, war der hl. Joseph geboren in Bethlabuba und, als er ergriffen wurde, bereits ein Greis von 70 Jahren. Man verlangte von ihm, daß er die Sonne und das Feuer anbete, und da er dieses nicht thun wollte, sondern vielmehr standhaft Jesum Christum bekannte, wurde er zuerst grausam geschlagen und dann in den Kerker geworfen. Später wurde er mit dem hl. Aithalas von einem gewissen Abesche nach Arbel zur Steinigung abgeführt. Zuerst wurden sie dort in einen Kerker eingeschlossen, von der hl. Jsbandul (s. d.) eine kurze Zeit gepflegt, endlich aber gesteinigt. Der Name des hl. Joseph steht mit mehreren Andern auch im Mart. Rom. am 22. April. S. S. Acepsimas[1].

[13] **S. Josephus Ep.** (13. Juni). Dieser hl. Joseph wird im Karmeliter-Kalendarium von Mecheln als Bischof genannt. Die Acies bene ordinata nennt ihn einen Bischof von Emmaus. Es findet sich auch in Wiltsch' „kirchlicher Statistik“ wirklich (I. 209) in Emmaus oder Nikopolis ein Bischofsitz. (II. 665.)

[14] **S. Josephus**, (17. al. 20. Juni), ein Einsiedler, welcher im 4. Jahrhundert in Aegypten lebte. Bei Migne steht er am 20. Juni als Josephus Thebanus; auch bei den Boll. findet er sich nochmal am 20. Juni (IV. 2.); dort ist gesagt, daß er irrig in einem Codex Johannes (S. S. Johannes[86]) heiße. Auch bei den Bollandisten kommt am 17. Juni die Bezeichnung Thebanus von ihm vor. Im 5. Buche des „Lebens der Väter“ ist von ihm oft die Rede. (III. 296.)

[15] **S. Josephus**, (18. Juni), ein Martyrer zu St. Locat (castrum Octavianum) bei Barcellona. S. S. Theodorus.

[16] **S. Josephus** wird am 28. Juni nebst Genossen als Martyrer in einigen Quellen angegeben. Dem Bollandisten Papebroch scheint es jener hl. persische Martyrer Josephus[12] zu seyn, der mit Aithalas und Acepsimas[1] litt und am 3. Nov. im Elenchus steht. Vgl. S. Josephus[25]. (V. 335.)

[17] **S. Josephus Ep. C.** (14. al. 13. 15. Juni). Dieser hl. Joseph war ein Bischof von Thessalonich, welcher zur Zeit des Bilderstreites Viele im hl. Glauben bestärkte, auf Befehl des Kaisers Theophilus nach Constantinopel kam, mit seinem Bruder, dem hl. Theodor Studita, freimüthig für die Wahrheit sprach, dafür aber Unsägliches zu erdulden bekam und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts starb. Am 15. Juli steht er im Martyrol. der Basilianer. Im J. 845 geschah eine Uebertragung des genannten hl. Theodor nach Constantinopel (Febr. I. 547. nr. 37), und wurde dieser neben den hl. Bischof Josephus in dem von dem Römer Studius gegründeten Kloster bei den Akoimeten beigesetzt. Der hl. Theodorus starb nach den Boll. (Febr. II. 561. nr. 56) am 11. Nov. 826. Auch unser hl. Joseph wird wie S. Josephus[11] den Hymnenschreibern beigezählt, wie die Bollandisten an mehreren Orten, z. B. am 15. Febr. (II. 822), auch am 3. April (I. 268) bemerken, wo sie noch beifügen, unser hl. Bischof Josephus heiße manchmal „Herr Joseph“ (Κύρος Ἰωσήφ), während der um

etwa 40 Jahre jüngere Hymnenschreiber Josephus[11] diesen Beisatz nicht hat. Ueber die Hymnen, welche bei den Griechen auch Canones heißen, möge man die Abhandlung nachsehen, welche die Bollandisten dem II. Junibande vorgesetzt haben, wo auch von unserem *Κυρ Ἰωσὴφ* die Rede ist. Sein Leben haben sie kurz am 14. Juli. (III. 710.)

[18] **S. Josephus Barsabas,** (20. al. 19. Juli). Dieser Heilige, welcher im Griechischen meistens Joses oder Jose genannt wird, war einer der 72 Jünger des Herrn. In der Apostelgeschichte (1,23) hat er den Beinamen Barsabas. Dieser doppelte Name erklärt sich nach Allioli daraus, daß die Juden zur damaligen Zeit gewöhnlich zwei Namen, ja auch einen dritten, römischen oder griechischen führten, wenn sie mit Heiden im Verkehr waren. Wirklich hatte auch unser hl. Joseph noch den Beinamen Justus, d. i. „der Gerechte", wenn ihm dieser Name nicht etwa wegen seiner Gottesfurcht gegeben wurde. Uebrigens ist es auffallend, daß auch sein hl. Bruder Jacobus[11] „der Gerechte" genannt wurde, ebenso wie sein Oheim, der hl. Nährvater Josephus[5], „gerecht" heißt. Als Sohn des hl. Alphäus, der ein Bruder des hl. Nährvaters Joseph war, und der Maria, einer „Schwester" (Base) der Mutter des Herrn, war er mit Jesus selbst verwandt, und wird daher mit Jakobus[11], Judas Thaddäus und Simon ein „Bruder des Herrn" genannt (Matth. 13, 55; 27, 56). Als der hl. Apostel Petrus nach der Himmelfahrt des Herrn vor der aus 120 Mitgliedern bestehenden Kirchengemeinde darlegte, es müsse die Stelle, die Judas Ischkarioth verlassen, von einem Andern eingenommen werden, und zwar von Einem, der mit Jesus vom Anfange an gelebt und durch dreijährigen Umgang sich als dessen treuen Nachfolger bewährt habe, erkannte die Gemeinde zwei als gleichwürdig, den Matthias und unsern hl. Joseph, über welche aber der Herr durch das Loos entscheiden sollte; und dieses fiel bekanntlich auf Matthias. (Apostelgesch. 1, 15—26.) Nach der Zerstreuung der Apostel predigte Joseph Barsabas das Evangelium, hatte, wie das Mart. Rom. am 20. Juli sagt, von den Juden Vieles zu leiden und in Judäa sein apostolisches Leben geendet. Von seinen Wundern ist uns aufbehalten, daß er einmal Gift getrunken, das ihm nicht den geringsten Schaden verursachte. — Der Bollandist Petrus Boschius, welcher unsern hl. Joseph am 20. Juli (V. 22) behandelt, spricht zwar, wohl durch die verschiedenen Namen Joseph und Joses dazu verleitet, die Meinung aus, daß Joseph (Joses), der „Bruder des Herrn", verschieden sei von Joseph Barsabas, welcher Meinung auch Calmet und Andere beistimmen; allein schon der Bollandist Henschenius behauptet am 1. Mai (I. 21. nr. 8) die Identität Beider, und dafür sprechen mit dem Mart. Rom. auch Cornelius a Lapide, Allioli, Sepp und viele Andere. Der Name Barsabas heißt eigentlich „Sohn des Sabas", nach Andern „Sohn des Schwures" oder „Sohn des Alten", und es ist auffallend, daß nach Apstg. 15, 22 auch der hl. Judas, wahrscheinlich ein Bruder unsers hl. Joseph, den Beinamen Barsabas*) hat. Dargestellt wird unser hl. Joseph wie er den Giftbecher trinkt oder auch wie er an des hl. Matthias Seite Gott anfleht und den Erfolg seines Looses erwartet. (V. 22—24.)

[19] **S. Josephus Comes Conf.** (22. Juli). Dieser hl. Joseph mit dem Titel Comes**) findet sich, wie die Bollandisten am 22. Juli (V. 245. nr. 41) bemerken, in keiner einzigen der von ihnen genau durchgesuchten hagiologischen Quellen, weder in griechischen noch lateinischen Fasten rc. außer im Mart. Rom., welches aber denselben schon in der Ausgabe vom J. 1586 hat, wenn auch nur mit wenigen Worten, und nur die Autorität dieses Mart. Rom. konnte den Bollandisten Joh. Pinius bestimmen, diesen Joseph als „Heiligen" ausführlich zu behandeln, wobei er als Quelle das Panarium (adv. Haeres. tom. 2. lib. 1) des hl. Bischofs Epiphanius[3] (s. d.) benützte, welchem unser Joseph seine merkwürdige Bekehrungsgeschichte rc. selbst erzählt hat, als derselbe bei Gelegenheit der Verbannung des hl. Bischofs Eusebius[24] von Vercelli, der im J. 355 bei unserm hl. Joseph in Scythopolis (Bethsan) am Jordan als Gast sich befand, diesen mit mehreren Geist-

*) Nach den Visionen der Kath. Emmerich (I. 10) wäre Maria Kleophä in zweiter Ehe verheirathet gewesen mit einem Sabas, dessen Sohn unser hl. Josephus Barsabas gewesen. — Andere verwechseln ihn gar mit dem hl. Barnabas (Apstg. 4, 36). Ueber die „Brüder des Herrn" verweisen wir auf S. Jacobus[11] und S. Judas[4].

**) Comes (Graf) heißt im Lat. eigentlich „Gefährte, Begleiter rc."; unter den römischen Kaisern bezeichnete aber dieses Wort einen hohen Bediensteten (Minister, Statthalter rc.), war übrigens manchmal auch ein bloßer Titel ohne Function.

lichen besuchte. Nach diesem Berichte, welchen die Bollandisten S. 247—252 vollständig geben, war dieser hl. Josephus um das J. 286 als Jude geboren zu Tiberias (dem heutigen Tabarieh), wo zu jener Zeit eine berühmte jüdische Schule oder Akademie blühte. Dort lebte damals der jüdische Kirchenvorsteher oder Hoherpriester Hillel oder Ellel, auch „Patriarch" genannt, in dessen Hause Joseph gut bekannt war, besonders da er zu seinen „Aposteln" gehörte, d. h. zu seinen Räthen, die manchmal abgesendet wurden, um von den Synagogen Geld einzuheben 2c. Dieser „Patriarch" Hillel ließ nun bei seinem Lebensende den Bischof von Tiberias rufen, um sich von ihm taufen zu lassen. Er wollte aber, daß dieses heimlich geschehe, und so hatte denn unser Joseph, der hievon auch nichts wissen durfte, den Bischof unter dem Namen eines Arztes holen müssen. Man ließ nun Wasser bringen als wie zu einem Bade, und der „Patriarch" hieß Alle hinausgehen, worauf der Bischof ihn taufte. Joseph hatte aber vielleicht Verdacht geschöpft oder sonst von der Neugierde sich erfassen lassen; denn er hatte durch eine Ritze in der Thüre heimlich den Taufact gesehen. Zwei oder drei Tage nachher starb der „Patriarch", nachdem er zuvor dem Joseph und einem andern sehr achtbaren Manne seinen noch ganz zarten Knaben Judas empfohlen hatte, welcher, weil das Patriarchat erblich war, seinem Vater als „Patriarch" nachfolgen sollte. Als Curator des Knaben hatte er das Recht, alle Räumlichkeiten des Hauses zu sehen, und da seine Neugierde einmal aufgeregt war, wollte er auch die sogenannte „Schatzkammer" sehen, weil bezüglich derselben verschiedene Gerüchte gingen. Dort fand er nun zu seinem Erstaunen einen Schatz ganz anderer Art, als er erwartet hatte, nämlich ein Evangelium des hl. Johannes, aus dem Griechischen ins Hebräische übersetzt, nebst der Apostelgeschichte. Auch das Geschlechtsregister des Matthäus fand er und zwar in hebräischer Sprache. Die Lesung dieser Schriften wirkte nun überaus mächtig auf sein Gemüth; doch konnte er sich nicht entschließen, Christ zu werden, so sehr auch jene Taufe und der Fund dieser Bücher ihn erschütterten. Noch einen weitern und einen dritten Beweis von der Kraft und Trefflichkeit des Christenthums erlebte Joseph in der folgenden Zeit. Sein Zögling Judas war nämlich schon ziemlich herangewachsen, als er dem Umgange mit gottlosen Gesellen zum Opfer wurde, die ihn zu allerlei Schlechtigkeiten, insbesondere zur Unzucht verleiteten. Seinen Erziehern blieb nichts übrig, als ihm passende Ermahnungen beizubringen; denn sie hielten es nicht gerathen, die Dinge in die Oeffentlichkeit zu bringen. Da begaben sie sich denn einmal ins Bad nach Gadara (Gerasa), einer Stadt an der Südseite des See's Genesareth, etwa 2½ Stunden von Tiberias, wo es berühmte warme Quellen gab. Dort fand der junge Mensch eine vornehme schöne Frau, die er für sich gewinnen wollte, die aber durch das Kreuzeszeichen seine und seiner Gesellen Verführungskünste zu nichte machte. Doch zum Christenthume ließ sich Joseph auch jetzt noch nicht bringen. Nach diesen Begebnissen erschien ihm Christus im Traume mit den Worten: „Ich bin Jesus, den deine Väter ans Kreuz geschlagen haben; glaube nun jetzt an mich." Allein Joseph ließ sich durch dieses Alles nicht bewegen, bis er in eine schwere Krankheit fiel, welche eine äußerst bedenkliche Gestalt annahm. Da sei ihm der Herr neuerdings erschienen und habe ihn aufgefordert, an Ihn zu glauben, er werde dann die Genesung erlangen. Er versprach es zu thun und genas, hielt aber doch fest an seinem Unglauben. Er ward nochmal ebenso ernstlich krank, und da habe er einen der ältern Gesetzlehrer ihm ins Ohr flüstern hören: „Glaube, daß Jesus Christus, der unter Pontius Pilatus ans Kreuz geheftet wurde, der Sohn Gottes ist, der nachher aus Maria geboren wurde; daß Er Gottes Gesalbter (Christus) ist und von den Todten auferweckt, und daß Er kommen werde, die Todten und Lebendigen zu richten." Auch diese auffallende Ermahnung fruchtete keineswegs so weit, daß sich Joseph bekehrt hätte. Da er nun noch an der Krankheit darniederlag, sei ihm der Herr in seiner gränzenlosen Erbarmung gegen die Menschen zum dritten Male während des Schlafes erschienen und habe gesagt: „Ich mache dich wieder gesund. Steh denn auf und glaube jetzt einmal." Gesund geworden sei er, aber doch ungläubig geblieben. In diesem seinem gesunden Zustande habe sich ihm der Herr nochmal in einer Erscheinung gezeigt und sich über ihn beklagt, daß er noch nicht geglaubt hätte. Dann habe er ihm eine sehr große Verheißung gethan, indem er sprach: „Damit du Gewißheit habest über die Kraft des Glaubens an mich, ruf mich an,

wenn du ein Wunder in meinem Namen wirken willst; ich werde dir den Erfolg sichern.“ In Tiberias war nun ein Wahnsinniger, der meistens nackt herumlief; wollte man ihn das eine oder andere Mal bekleidet haben, so war das nicht lange sicher, weil er immer wieder alle Kleider in Fetzen riß. An diesem Tobsüchtigen wollte nun Joseph die im Gesicht ihm verheißene Gnadenwirkung erproben, that aber lange zurückhaltend und unentschlossen. Endlich ward er festen Willens, nahm den Unsinnigen zu sich auf sein Zimmer, schloß die Thüre, nahm etwas Wasser in die Hand, bezeichnete den Menschen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und sprach: „Im Namen Jesu des Nazareners, des Gekreuzigten, geh' aus, böser Geist, aus diesem Menschen, und er soll gesund seyn.“ Da habe denn jener geschrieen, sich auf den Boden geworfen, mit dem Munde geschäumt, sich gekratzt und sei dann eine geraume Zeit in regungslosem Zustande verblieben, so daß Joseph ihn bereits todt glaubte. Nach Verfluß einer Stunde habe er sich das Gesicht gerieben und sei aufgestanden. Er habe dann seine Nacktheit bemerkt und mit der Hand seine entblößten Schamtheile zugedeckt, weil es ihm sehr zuwider war, daß er sich in solchen Umständen befinde. Joseph habe dann von seinen Kleidern ihm etwas zur Bedeckung gegeben. Jener aber, der also bei vollem Bewußtsein nunmehr gewesen, habe dem Joseph lebhaft gedankt, durch den er sich geheilt erkannte, und von ihm hernach in der ganzen Stadt geredet. Die Juden aber erklärten, wie sie diese Kunde hörten, Joseph habe die Schatzkammer geöffnet und den Namen Gottes darin geschrieben gefunden; den habe er gelesen und durch diesen habe er die Macht der Wunder erhalten. Darüber jedoch stand Joseph von seiner alten Verstocktheit noch nicht ab. Um diese Zeit habe Judas, der Zögling Josephs, sein Vollalter erreicht. Dankbar gegen seinen Erzieher, habe er den Joseph zum „Apostolate“ befördert. Das Amt eines „Apostels“ der damaligen jüdischen Verfassung brachte es mit sich, Rundreisen zu machen, wobei die Disciplin der Kirchendiener und Geldsammlungen für religiöse Zwecke die Grundaufgabe waren. In einer Stadt habe er einst, als er dort auf seiner Reise einigen Aufenthalt genommen, in einem Hause eingekehrt, das nahe an der christlichen Kirche lag. Joseph habe einen freundlichen Verkehr mit dem Bischofe eingeleitet und von ihm ein Evangelienbuch geborgt, worin er dann manchmal las. Und weil Joseph eine gemessene würdige Haltung in seinem Amte walten ließ, verbunden mit vieler Strenge in Handhabung der kirchlichen Zucht, sei es der Fall gewesen, daß er manche bei den Synagogen Bedienstete zur Ordnung wies, Einige sogar entsetzte, dadurch aber sich Haß und Feindschaft von vielen Seiten zuzog. Lange lauerten seine Feinde auf Gelegenheit zur Rache, immer über seine Schritte und Tritte die schärfste Spähe haltend. Einmal drangen sie denn plötzlich in seine Wohnung und — ertappten ihn gerade bei der Lesung der Evangelien. Sie reißen ihm das Buch aus der Hand, zerren ihn zu Boden, stoßen ein gräßliches Geschrei mit Schimpfwörtern vermischt aus, schleppen ihn in die Synagoge und schlagen ihn allda mit Ruthen. Das war für Joseph ein erster Glaubenskampf. Der Bischof der Stadt kam hinzu und machte ihn von ihren Händen los. Später hatten sie ihn auf einer Reise getroffen und in den Kydnus, einen Fluß in Cilicien, geworfen. Sie waren hoch erfreut, daß er, wie sie meinten, vom Schwall des Strommes fortgerissen worden und in den Fluthen versunken wäre. Aber er blieb am Leben, empfing endlich um das J. 326 die heil. Taufe, gewann die Gunst und das Wohlwollen des Kaisers Constantinus des Großen, dem er seine Schicksale erzählte, wurde gegen das J. 329 Statthalter (Comes), und es äußerte bei dieser Verleihung der Kaiser den Wunsch gegen ihn, er sollte sich eine Gnade ausbitten. Joseph ersuchte nur um Ermächtigung durch ein kaiserliches schriftliches Instrument, überall in Ortschaften und Städten der Juden christliche Kirchen zu bauen. Die Juden hatten nämlich, wie Epiphanius an dieser Stelle sagt, mehrere Städte, wo sie unvermischt mit irgend welchen Heiden, Samaritanern oder Christen wohnen durften, wobei jedoch der Bollandist bemerkt, er wolle der Glaubwürdigkeit des heil. Erzählers hier nicht entgegentreten, wenn auch der Nachweis einer solchen eingeräumten Freiheit nicht möglich sei bezüglich der Zeit oder des Kaisers, da im Gegentheile die Vertreibung der Juden aus Palästina historisch sei. So sei das Verhältniß zu Nazareth, Diocäsarea (Sepphoris) und Tiberias gewesen. Mit seinen Vollmachtsbriefen habe sich nun Joseph alsbald in Tiberias eingefunden und habe dort

den Bau einer Kirche begonnen, wozu er einen großen alten Tempel, das Adrianäum, benützte. Zum Baue der Kirche ließ er Kalköfen um die Stadt anlegen. Die Juden sollen nun durch Zauberkünste das Feuer der Oefen so gedämpft haben, daß es zum tüchtigen Brande gar nicht mehr wirksam blieb. Joseph habe dann Wasser bringen lassen und vor den Augen der schaugierigen Menge das Kreuz über das eherne Gefäß, darin es war, gemacht, dann unter Anrufung des Namens Jesu über alle die Oefen einige Tropfen gesprengt, worauf der magische Bann schwand, und die Flamme lebendig loderte. Die Zuschauer sollen dann lautauf den Christengott gepriesen haben. Danach habe er einen Theil des Tempels für seinen Zweck geeignet bauen lassen und unter mancher Chikane von Seite der Juden eine kleine Kirche hergestellt. Hierauf habe er in Scythopolis seinen Wohnsitz genommen, wo er unter lauter Arianern der einzige rechtgläubige Katholik war, und wo ihn nur sein Ansehen als Comes gegen sie schützte. Aber er habe um diese Zeit, d. i. ungefähr um das Jahr 330, auch noch andere Kirchen gebaut. Hiemit endet sich die Erzählung des hl. Epiphanius. Der Bollandist setzt das Ableben dieses hl. Josephus etwa in das Jahr 356 n. Chr. (V. 238—253.)

[20] **Josephus Calasanctius,** (27. Aug.), auch Josephus a Matre Dei genannt, der Stifter des Piaristen-Ordens, wurde am 11. Sept. 1556 geboren in dem zum span. Königreiche Arragonien gehörigen Städtchen Petralta de la Sal, wo sein Vater, Don Pedro von Calasanz, Statthalter war. Seine Mutter hieß Donna Maria von Gaston. Der unweit Petralta gelegene Stammsitz seines Hauses, Calasanz (Calasanza), ist ein Flecken mit einem festen Bergschloß, welches Fortun, der tapfere Feldherr des Königs Peter I. von Aragonien, am 25. Aug. 1098 den Saracenen abgenommen und dann von seinem Könige als Belohnung zum Geschenke erhalten hatte. Dieser Fortun war nun der Gründer des Geschlechtes, von welchem unser hl. Joseph abstammte. Seine Eltern, namentlich die Mutter, erzogen ihn zu aller Tugend und Gottesfurcht. Er und sein Bruder Philipp zeigten wirklich schon früh kindliche Frömmigkeit, große Liebe zum Gebete und Milde gegen die Armen. Bis in sein 15. Jahr blieb Joseph in Estadilla, einem nahe bei seinem Geburtsorte gelegenen Städtchen der Provinz Huesca, wo er einen sehr gediegenen Lehrer hatte, nämlich den Antonius[77] Nebrissensis*) aus dem Orden des hl. Franciscus. Der Vater wollte ihn nun der militärischen Laufbahn zuführen; allein Joseph bat sich das friedlichere Studium der Rechte aus und bezog zu diesem Zwecke die Universität zu Lerida, wo er unverderbt blieb von bösen Beispielen so mancher dortiger Studierender, Gute an sich zog und den Spott der Schlechten mit Würde zu ertragen wußte. Ja er wußte bei Einführung einer strengeren Disciplin die darüber Aufgebrachten zur Besonnenheit und zur Unterwerfung unter die Forderungen des Lehrkörpers zu bringen. Mit dem Doctorate geschmückt, verließ er die Universität, aber mit sehr verminderter Neigung für den Beruf der Rechtspflege. Vielmehr fand er sich zum priesterlichen Dienste des Herrn, als seinem Ziele, hingetrieben. Als der Vater nach langem Zaudern auf die dringensten Bitten der Mutter dem Sohne in dieser Beziehung nachgegeben, empfing Joseph zu seiner hohen Freude am 11. April 1575**) die niedern Weihen durch den Bischof von Urgel, welcher bei Butler (XI. 594) Don Juan Dismas von Loris heißt. Dann begab er sich nach Valencia zum Studium der Theologie. Da aber dort eine junge schöne Wittwe durch ihre Neigung und das Verlangen ihn zu ehelichen dem frommen Jünglinge lästig fiel, wendete er sich nach Alcala, wo er sehr abgetödtet lebte. Da war ein neuer Kampf für Joseph rege geworden. Die Mutter war gestorben, sein Bruder Philipp in der Schlacht gefallen; da beschwor ihn der Vater, den berühmten Stamm nicht untergehen zu lassen. Aber Joseph konnte seiner edlern Bestimmung, im Reiche der unsterblichen Seelen für den Him-

---

*) Nach Butler (XI. 592) wäre der gelehrte Aelius Antonius Nebrissensis, geboren im Jahr 1444 zu Lebrija, einem Flecken in Andalusien, und gestorben am 11. Juli 1522, Joseph's Lehrer gewesen; allein da unser hl. Joseph erst im Jahr 1556 geboren wurde, so konnte dieser berühmte, vom Cardinal Ximenes sehr geschätzte spanische Schriftsteller der Lehrer unsers hl. Joseph nicht seyn, wohl aber jener Antonius de Nebrissa, den wir als Antonius[77] haben, welcher dem Franciscanerorden angehörte und nach Hub. Men., wo er am 6. Januar vorkommt, im Jahr 1575 starb.

**) So heißt es in Vogel's „Legende der Heiligen“, die wir hier vorzüglich benützten, während bei W. W. (II. 257) das Jahr 1582 angegeben ist. Bei Butler ist hier kein Jahr angegeben.

mel zu zeugen und zu pflanzen, dem Verlangen des noch so inständig flehenden Vaters gegenüber, nicht untreu werden. Sein zartes Herz litt in der heftigen Spannung, in die ihn der Kampf nach doppelter Seite versetzte, und der gute Sohn Joseph erkrankte aufs Bedenklichste. Da bat der bereits von den Aerzten Aufgegebene den weinend am Bette stehenden Vater, er möchte ihm nur seines Herzens Wunsch gestatten, und es war in den Worten das Vertrauen ausgedrückt, daß er dann genesen werde. Der Vater gewährte es endlich, und Joseph wurde wirklich wieder sichtbar besser und genas dann völlig. Von nun an hemmte der Vater die heilige Absicht des Sohnes nicht mehr; er beschenkte die Armen vor Freude über die Genesung Josephs und ging in seinen Gedanken ein. So empfing dann Joseph von dem Bischofe Ambrosius Moncada die Priesterweihe in Urgel am 17. Dec. 1583. Nun wollte er sich ganz dem beschaulichen Leben widmen. Allein der Bischof von Albarracin, Caspar von Figuera, machte ihm Vorstellungen, wie viele verlassene Seelen eines guten Hirten bedürftig wären, und gab ihm dann eine Anstellung auf diesem Felde. Als dann derselbe das größere Bisthum Lerida erhalten hatte, nahm er den Joseph dahin mit sich. Der nachfolgende Bischof von Lerida wollte ihn zu seinem Secretär machen; aber Joseph äußerte den Wunsch, seinem alten Vater die Augen zudrücken zu dürfen, was der Bischof auch gewährte. So blieb denn Joseph bis zum Tode seines Vaters und auch nachher noch einige Zeit im väterlichen Hause, namentlich liebreich für seine Schwestern sorgend, denen er sein eigenes Erbtheil zuwendete. Einige Zeit nach des Vaters Hinscheiden berief ihn der Bischof von Urgel, Don Andreas Capiglia, zu sich und übergab ihm zur Seelsorge den sogenannten Trempischen Bezirk (Tremp ist ein Flecken in Spanien bei Lerida), der nach Vogel (II. 517) an 72 Pfarreien und mehr als 300 Flecken in sich schloß. In kurzer Zeit hatte Joseph die Bewohner dieses Striches ganz umgewandelt. Auch jene Thäler der Pyrenäen, die heut zu Tage das Bisthum Solsona bilden, erhielten durch ihn neues christliches Leben. Der Bischof machte ihn jetzt auch zu seinem Generalvicar. Aber eine stille Sehnsucht trieb ihn nach Rom. Der genannte Bischof von Urgel gewährte ihm die Erlaubniß, und so schiffte sich Joseph im Frühjahr 1592 nach Italien ein. Sein erster Gang war zu den Gräbern der heil. Apostel, in deren Schutz er sich empfahl. In Rom führte er ein wirklich heiligmäßiges Leben. Seine Zeit theilte er zwischen Uebungen der Andacht, Selbstverläugnung und Nächstenliebe. Er besuchte die Armen, die Kranken, die Gefangenen, Trost und Hilfe ihnen spendend, so sehr er konnte. Am liebsten widmete er sich Unwissenden, die er mit Freude unterrichtete. Er betete während der Nacht eifrigst und besuchte gewöhnlich in nächtlichen Stunden die 7 Hauptkirchen in Rom. Vier Bruderschaften gehörte er als Mitglied an, und namentlich war er thätig in jener der christlichen Lehre. Als zu jener Zeit eine Pest in Rom ausgebrochen war, verband sich der Heilige mit dem hl. Camillus[3], mit welchem er alle Sorgen theilte in Pflege der Kranken, im Beistande der Sterbenden, in Begrabung der Todten etc. Joseph trug auf seinen Schultern die Kranken in die Spitäler und die Todten zum Friedhofe. Eine von der in Rom gemachten Wahrnehmungen war es, die dem hl. Joseph gar so sehr zu Herzen ging, daß nämlich eine Menge Kinder ohne Unterricht blieben, eine Menge Waisen hilflos herumirrten. Er machte sich also viel mit dem Gedanken zu schaffen, wie er unentgeltlichen Unterricht gewähren könnte. Die Schullehrer Rom's wollten sich, als er sie mit einer solchen Bitte anging, dazu nicht verstehen. Er besprach sich nun mit dem Pfarrer Anton Brendani, in dessen Pfarrbezirk die meisten armen Kinder sich befanden. Dieser, ein sehr würdiger Priester, fand sich mit Freude bereit und gab sogleich 2 Zimmer für die Schule her. Auch Papst Clemens VIII. billigte das Beginnen des Heiligen und verhieß ihm seinen Schutz. So konnte denn der Heilige im Herbste des J. 1597 seine Schulen eröffnen. Außer unserm hl. Joseph selbst waren die Lehrer der eben genannte Pfarrer Anton Brendani und noch 2 Weltgeistliche. Die Kinder, deren sich täglich mehr einfanden, bekamen unentgeltlichen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, sowie in den Anfangsgründen der lateinischen Grammatik und vor allem in der Religionslehre. Bücher, Schreibmaterialien, selbst auch manchmal Kleider, wurden ihnen geschenkt. Doch fand die Schule auch Anfechtung, und bald hatten die beiden Weltpriester sich ihr entzogen. Joseph und Anton aber bemühten sich nur um so eifriger und hatten

bald 2 andere tüchtige Priester für die verlassenen Lehrstellen gewonnen. Neben der Schule besorgte aber der Heilige noch ebenso väterlich stets das Wohl der Armen. So namentlich, als im J. 1598 die Tiber eine furchtbare Ueberschwemmung Rom's anrichtete. Mit Liebe hingen die Kinder an Joseph, welcher sich von ihnen nicht mehr trennen ließ; denn er schlug ein Canonicat, und dann auch ein Bisthum aus, als ihm der König von Spanien, Philipp III., diese Würden hatte anbieten lassen, und wollte ganz nur seinen Zöglingen zu Diensten leben. Schon Papst Clemens VIII. hatte im J. 1600 dem frommen Unternehmen seinen Schutz zugesagt; neue Gönner fand es dann in den Cardinälen Sylvius Antonianus und Cäsar Baronius, welche ihm ergiebige Spenden zufließen ließen. Ermuthigt durch den Segen und Beifall, welchen sein Werk auf sich zog, bemühte sich nun der Heilige ihm die Form eines eigentlichen Ordens zu geben. Unterdessen sah er 2 ausgezeichnete Priester ihm beitreten, den Doctor Ghellius Ghellini aus Vicenza und Caspar Dragonetti aus Lentini in Sicilien. Letzterer war ein ehrwürdiger Greis von 93 Jahren, welcher aber noch volle 10 Jahre bis zu seinem Tode, der ihn im 103. Lebensjahre traf, als Lehrer unermüdet wirkte. Besonders begünstigt wurde das fromme Werk von Papst Paul V., welcher der Schule in dem Cardinal Giustiniani einen eigenen Protector gab, so wie auch die St. Pantaleonskirche einräumte, die an die Schule stieß, in welcher Joseph um das J. 1606 mit 18 Gehilfen lehrte.*) Im J. 1612 zählte die Schule des Heiligen bereits 1200 Kinder. Nachdem unser Heilige eine kurze und nur theilweise Vereinigung mit der Congregation des sel. Johannes[246] Leonardi auf den Rath des Cardinals eingegangen hatte, erhob dann Papst Paul V. im J. 1617 die Genossenschaft dieser Lehrpriester zu einer eigenen selbstständigen Congregation unter dem Namen: „Paulinische Genossenschaft der regulirten Kleriker unter dem Schutze der Mutter Gottes von den frommen Schulen (scholarum piarum)", woher sie dann kurz den Namen der „Piaristen" erhielten. Zugleich erlaubte ihnen der Papst, die einfachen Gelübde abzulegen. Am 25. März 1617 wurde Joseph zum Obern der Congregation ernannt und mit 14 Mitgliedern von dem Cardinal Giustiniani feierlich eingekleidet. Neben den 3 Ordensgelübden hatten sie noch das vierte besondere des unentgeltlichen Unterrichts der armen Jugend. Am 22. April 1622 verlieh Papst Gregor XV. der verdienstvollen Congregation nun auch die Würde eines förmlichen geistlichen Ordens. Unser hl. Joseph aber bot als General überall das schönste Beispiel für seine Schaar. Manche harte Prüfungen, die jetzt den frommen Greis trafen, läuterten nur noch mehr seine Tugend. Derselbe hatte sich in die Nothwendigkeit ergeben müssen, bei dem vielfachen Verlangen um Schulbrüder auch Laienbrüder zu Lehrern anzunehmen; nun forderten diese mit Ungestüm die Priesterweihe. Da ihnen dieses nach den vorliegenden Umständen nicht zugestanden werden konnte, auch Güte beden Uebermüthigen keine Frucht wirkte, mußten sie endlich ausgestoßen werden. Aber noch schwerer wurde das Herz des Heiligen verwundet durch 2 ehrgeizige Priester seines Ordens, Stephan und Marius, welche demselben viele Trübsale bereiteten und durch ihre Ränke es endlich dahin brachten, daß dem Heiligen in einem Alter von 84 Jahren die Vorstandschaft über den Orden abgenommen, und Stephan anstatt seiner Ordens-General wurde. Unter diesem sank aber der früher so blühende Orden immer mehr, so daß ihm Papst Innocenz XI. am 16. März 1646 die früheren Privilegien nahm und ihn zu einer bloßen Versammlung ohne Gelübde nach Art jener des hl. Philippus Nerius herabsetzte 2c., wie Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. (l. 3. c. 30. nr. 17. 18) näher ausführt. Doch auch diese bitteren Stunden, welche ihm nach den Boll. (Oct. VII. 764. nr. 17) die hl. Theresia vorausgesagt hatte, ertrug unser Heiliger mit christlichem Heldenmuthe, und er hatte noch den Trost, daß der mit dem Aussatze befallene Stephan versöhnt starb, während der Priester Marius, welchen eben diese Krankheit heimgesucht hatte, unversöhnt aus der Welt gegangen war. Ueberhaupt hatte der hl. Joseph eine große Verehrung für die hl. Theresia und las gerne ihre Schriften. Vor Allem aber hatte er eine kindliche Verehrung gegen die seligste Jungfrau Maria, weßwegen

---

*) Nach W. W. (IX. 366) bestand um das J. 1852 diese Schule zu St. Pantaleon und die gleichfalls von dem Heiligen in St. Lorenzo gestiftete noch fort und zählte jene 245, diese 140 Knaben.

er auch den Namen „Joseph von der Mutter Gottes“ annahm, wie er denn von Papst Benedict XIV. immer so genannt wird. Nun aber hatte der Heilige im Dienste Gottes lange genug gearbeitet, Tausende von Kindern väterlich unterrichtet, unzählige Seelen gerettet. Die Stunde des Heimganges zu seinem Herrn nahte. Zu Anfang des Augusts im J. 1648 hatte ihn ein heftiges Fieber befallen, das bald tödtlich wurde. Er empfing mit inniger Andacht die heil. Sacramente, bat demüthig Alle um Verzeihung für allenfallsige Beleidigungen, empfahl ihnen die Furcht Gottes, die Verehrung der seligsten Jungfrau und Treue in ihrem Berufe. Dann tröstete er die Seinigen mit der Versicherung, daß die Stürme sich wieder legen und der Orden wieder aufblühen werde. Am 22. August 1648 verschied endlich der 92jährige hl. Joseph unter Anrufung der Namen Jesus und Maria. Seine irdischen Ueberreste kamen in die Kirche der „frommen Schulen“ bei St. Pantaleon. Viele Wunder, sowohl bei der Leiche als am Grabe, bewogen den Papst Benedict XIV., den frommen Diener Gottes nach reiflicher Prüfung selig zu sprechen am 7. Aug. 1748. Im Jahr 1767 versetzte ihn Papst Clemens XIII. unter die Heiligen. Sein Werk besteht noch fort. In Italien, Oesterreich, Spanien, Ungarn und Polen gibt es Häuser seines Ordens. Auch in Bayern hat es früher einige gegeben. Schon bald nach seinem Tode wurden die Geschicke seiner Stiftung wieder freundlicher, wie er es vorausgesagt hatte. Schon im J. 1656, also 10 Jahre nach jenem harten Schlage, erklärte Papst Alexander VII. die „frommen Schulen“ wieder für eine reguläre Congregation mit 3 Gelübden und gab ihnen das Generalat und Noviziat zurück. Im J. 1669 stellte Papst Clemens IX. den Orden mit den feierlichen Gelübden wieder her und bestätigte dessen Privilegien. An den Päpsten Innocenz XI., Alexander VIII. und Clemens XII. fanden die Piaristen huldreiche Gönner; Letzterer verlieh ihnen auch das Recht, die freien Künste und die höheren Wissenschaften zu lehren. Nach Vogel mochte sich im J. 1855 die Zahl der Piaristen auf etwa 2000 belaufen, die in beiläufig 200 Häusern sich befinden. Die meisten zählt Oesterreich. Das Fest des hl. Joseph von Calasanz ist auf den 27. August gesetzt, an welchem Tage es sich auch im Mart. Rom. und im römischen Brevier sub ritu dupl. findet. An einzelnen Orten wird es auch an andern Tagen gefeiert, z. B. zu Valencia in Spanien am 3. Sept. zu Udine im Venetianischen am 5. Sept. ꝛc. Abgebildet wird der Heilige im Ordenskleide, von Kindern umgeben. — Die Boll. haben ihn noch nicht in ihr Werk aufgenommen, da er damals, als der treffende Augustband heraus kam, noch nicht canonisirt war. †

[21] **S. Josephus,** (2. Sept.), ein Martyrer in Sicilien. S. S. Euplus[2]. (I. 359.)

[22] **S. Josephus,** (2. Sept.), ein Martyrer zu Nikomedia unter Kaiser Julian dem Apostaten. (I. 360.)

[23] **S. Josephus a Cupertino O. S. Fr. Conf.** (18. al. 19. Sept.) Dieser hl. Joseph Desa, ein besonders durch seine häufigen Ekstasen merkwürdiger Franciscanerpriester, dessen Leben von dem Bollandisten Suysken ausführlich behandelt ist, wurde am 17. Juni 1603 geboren zu Copertino (Cupertinum), einem Städtchen in der Diöcese Nardo (Neritum) in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto. Seine Eltern waren arm, aber sehr rechtschaffen und allgemein beliebt. Der Vater hieß Felix Desa, seines Handwerks ein Zimmermann, die Mutter Francisca Panara. Der Vater soll auch Aufseher über das Schloß eines vornehmen Herrn gewesen seyn, daher man ihn gewöhnlich nur den „Castellan“ nannte. Aus Gutmüthigkeit hatte er einmal für Andere Bürgschaft geleistet, und da dieselben nicht bezahlten, kamen die Gerichtsdiener ins Haus, um die Bezahlung der Schulden von ihm zu verlangen. Aus Furcht vor denselben flüchtete sich die Mutter in den Stall, wo sie dann ihren Sohn gebar, der in der heil. Taufe den Namen Joseph Maria erhielt. Die Mutter erzog diesen mit großer Strenge; selbst die kleinsten Fehler blieben nicht ungestraft, so daß er später im Orden sagte, er hätte eigentlich kein Noviziat gebraucht, da er schon bei seiner Mutter eines durchgemacht habe. Schon als Knabe von 5 Jahren zeigte er große Frömmigkeit, und als achtjähriger Knabe war er oft so in Andacht vertieft, daß er wie ekstatisch schien, wie es bei den Boll. am 18. Sept. (V. 1015) in der von Pastrovicchius verfaßten Lebensbeschreibung heißt. Dabei waren seine Augen himmelan gerichtet und sein Mund geöffnet, so daß ihn die übrigen Knaben deßwegen spottweise bocca

aperta*) nannten. Etwas später hatte der Knabe gegen 4 Jahre an Ausschlag und Geschwüren zu leiden, wobei er die größte Geduld zeigte und den Kirchenbesuch, worin er seinen meisten Trost fand, niemals aussetzte. Schon der zarte Knabe trug ein Cilicium, aß kein Fleisch, mengte zerriebene Wermuthblätter unter die Kräuter und Hülsenfrüchte, die er genoß, blieb oft 2 — 3 Tage ohne alle Speisen und vergaß diese sogar öfters vor eifrigem Beten. Einige Zeit trieb Joseph, wie er einmal alt genug dazu und gesund war, das Schuhmacherhandwerk. Im 17. Jahre seines Alters glaubte er jedoch nunmehr der Sehnsucht, in einem Kloster abgesondert von der Welt zu leben, genügen zu dürfen. Daher bat er, weil der Orden des hl. Franciscus ihm am liebsten war, einen Bruder seines Vaters, den Minoriten Franceschinus Desa, ihm die Aufnahme zu erwirken. Aber weil dieser den Neffen zum Priesterthum nicht tauglich hielt, da er ihn als durchaus ununterrichtet kannte, so gab er ihm kein Gehör. Betrübt über diese Abweisung, aber einmal für den Orden den Beruf in sich fühlend, wendete sich Joseph an den Capuzinerprovinzial Antonius Francavilla, um als Laienbruder angenommen zu werden. Er fand Erhörung, bekam den Namen Stephan und wurde im J. 1620 im Convente zu Martina, einem nicht gar großen Orte an der Gränze der neapolitanischen Provinz Otranto gegen die Provinz Bari zu, im August mit der Einkleidung beglückt. Aber nach 8 Monaten wurde er entlassen, da er bei seinem immerwährenden Beten und Betrachten in äußerlichen Dingen wenig geschickt sich zeigte, Vieles zerbrach, unrecht an die Stelle brachte, verwechselte ꝛc. Diese Entlassung berührte ihn schmerzlich, und es war ihm, wie er später sagte, beim Ausziehen des Ordenskleides so, als risse man ihm die Haut vom Leibe und das Fleisch von den Knochen. In seinem ärmlichen weltlichen Anzuge (denn den mitgebrachten Hut und die Schuhe hatte er nicht mehr) unter manchen Gefahren dahingehend, wollte er aus Scham und vor Kummer nicht nach Copertino heim, sondern begab sich Ende März oder Anfangs April 1621 nach Vetrara, wo sein Oheim, der oben genannte Franceschinus Desa die Fastenpredigten hielt. Ruhig ertrug Joseph die Vorwürfe, welche ihm sein Oheim machte, und worin er von Untauglichkeit und Landstreicherei sprach. Doch erbarmte er sich über den armen Joseph und behielt ihn bis Ostern bei sich, worauf er ihn nach Copertino heimbrachte. Dort gab es neue Vorwürfe von der Mutter, die ihn aber herzlich liebte und nun für ein anderes Unterkommen sorgte. Sie hatte einen Bruder, einen Franciscanerpriester, Namens Johannes Donatus, einen sehr frommen, gelehrten Ordensmann, im Kloster della Grotella (Cryptella), ungefähr eine Meile von Copertino. Bei ihm und dem Convente brachte sie es endlich durch Bitten und Weinen dahin, daß man ihn als Laienbruder (Oblatus) des 3. Ordens aufnahm. Dort bekam er nun die Besorgung der Maulthiere und andere ganz niedrige Verrichtungen. Doch gewann, wenn er die Gaben und Almosen für das Kloster von den Leuten abholte, seine Bescheidenheit und herzliche Rede so wie sein ganzes Aussehen ihm überall die Herzen der Menschen. Daß er auch im Kloster ein sehr abgetödtetes Leben führte, braucht kaum mehr besonders erwähnt zu werden. Aber auch im Convente erwarben ihm seine Tugenden bald alle Gunst und Liebe, und so ward dann auf dem Provinzialkapitel in Altamura am 19. Juni 1625 ein Wort für ihn geredet, so daß man ihn unter die Kleriker aufnahm. Er ward also als Noviz eingekleidet und durfte seinen Namen Joseph behalten. Zwei Punkte bildeten von da an das Ziel seines ganzen Strebens, nämlich: ganz Gott zu leben und die zum Priesterthume nöthige Wissenschaft sich anzueignen. Das Erste gelang ihm in der ausgezeichnetsten Weise; aber Letzteres wollte keinen großen Fortschritt nehmen. Doch weil das Uebermaß der Tugend den Mangel der Wissenschaft ersetzte, so erhielt Joseph am 30. Jan. 1627 die niedern Weihen, dann am darauffolgenden 27. Febr. das Subdiakonat, am 20. März das Diakonat, und endlich am 28. (n. A. am 4.) März 1628 die Priesterweihe. Während er alle vorgängigen Weihen zu Nardo erhielt, wo sich zum Zeugniß dessen in der bischöflichen Kapelle früher eine Gedenktafel befand, erhielt er, unbekannt aus welchem Grunde, die Priesterweihe zu Castro. Die Profeß hatte Joseph bereits im J. 1626 abgelegt. Der priesterliche Beruf rief nun

*) Diese italienische Bezeichnung (lat. os apertum) entspricht hier ganz unserm deutschen Worte „Maulaffe", welches nach Heinsius sich herleitet von Maul und apen d. i. offen.

sein ganzes Gemüth auf, um noch vollkommener und reiner zu leben, als bisher. Dem Gebete war er fast ununterbrochen ergeben. Doch durfte er nicht mit den Andern die kanonischen Horen im Chore beten, weil da seine häufigen Ekstasen nur gestört hätten. Auf seinen Eifer in jeder Tugend, womit er z. B. in Bezug auf das Eigenthum sich alles nur irgend Entbehrlichen entäußerte, folgte jetzt, wie oft die Anfänge der Heiligen dieses auszeigen, eine heftige Niedergeschlagenheit des Gemüthes, die oft an Verzweiflung gränzte und ganze 2 Jahre andauerte. Doch wußte sein Geist nachher wieder die ruhige Herrschaft zu gewinnen und sein Fleisch mußte sich fügen, da er es durch blutige Geißlungen kreuzigte, so daß sein Leib nur eine einzige Wunde zu seyn schien, und sein Oberer sich bewogen fand, ihm die Marterwerkzeuge wegzunehmen. Nun kamen in seinem Leben einige Wendungen, welche geeignet waren, sein zartes Herz zu betrüben. Sein Provinzial hatte nämlich den frommen Joseph als Begleiter auf seinen Reisen mitgenommen, und überall durch die Provinz Bari erregte der Heilige auf Seite der Bevölkerung Verehrung und Bewunderung. Da schrieb der Vicar eines Bischofes an die heil. Inquisition zu Neapel aus Unkenntniß der schlichten Frömmigkeit Joseph's eine Beschwerde in harten Worten, folgenden Inhalts: „In den Provinzen Bari rc. schwärme ein Mensch herum von beiläufig 30 Jahren, und der reiße wie ein zweiter Messias ganze Ortschaften mit sich fort durch die Wunder bei jedem Schritt, die da beim Volke Glauben fänden, das ja immer Alles glaube. Darum erstatte er Bericht an seine Obern, daß man dem in der Folge der Zeit kommenden Uebel steuere, es überhaupt gar nicht kommen und unheilbar werden lasse rc." Alsbald ließ das Inquisitionsgericht an den Guardian von Grotella den Befehl ergehen, den Joseph nach Neapel zu schicken. Dieser gehorchte bereitwilligst und traf im Oktober 1638 im Kloster St. Lorenz in Neapel ein. Dreimal bei der Inquisition examinirt, stand er frei von jeder Schuld da. Diese Verhöre hatten etwa 2 Wochen in Anspruch genommen. In Neapel war es gelegenheitlich dieses Aufenthaltes, daß der Heilige, als er bei den Nonnen in der Klosterkirche des hl. Gregorius[31] des Armeniers auf Befehl des Richters der heil. Inquisition Messe las, bei einer Ekstase über den Altar wegflog. Jetzt wurde Joseph nach Rom zu seinem Ordens-Generale gesendet. Der General, welcher ihn nicht kannte und aus dem mitgebrachten Schreiben des Inquisitionsgerichtes ersah, daß er zu ihm zu dem Zwecke geschickt worden war, um in irgend ein einsames Kloster versetzt zu werden, nahm ihn Anfangs etwas ungütig auf und ließ ihn, bis er anders befähle, in ein vom übrigen Convente ziemlich abgelegenes Zimmer verweisen. Joseph, nachher in Rom von dem Generale dem Papste Urban VIII. vorgestellt, gerieth über die Freude, den Stellvertreter Christi zu sehen und ihm den Fuß küssen zu dürfen, in eine seiner gewöhnlichen Ekstasen und ward zum Staunen des Papstes, während er sich niederbeugte, um seine Lippen dem Fuße zu nähern, von der Erde emporgehoben. Der Papst sagte unter diesem Vorgange: er selber würde, wenn Joseph während seines Pontificates sterben sollte, gerne von diesem Punkte Zeugniß geben. Der Papst wünschte, der General möge Joseph in ein Kloster von vollkommener Observanz thun, und so kam derselbe, was er schon lange gewünscht, auf Anordnung des Generals nach Assisi, wo er am 30. April 1639 eintraf. Hier hatte er viel zu leiden, theils von seinem Obern, der ihn aus Zulassung Gottes übel behandelte, theils von dem bösen Feinde, der ihn mit vielen Versuchungen plagte. Dabei litt er an Trockenheit des Geistes, und 5 Jahre lang ertrug er diese unsäglichen Trübsale mit außerordentlicher Geduld, bis er endlich im J. 1644 wieder nach Rom berufen wurde, wo er die Fastenzeit zubrachte und wieder viele Tröstungen erhielt, sogar auch von Cardinälen besucht wurde. Nach ein paar Monaten kehrte er wieder nach Assisi zurück, wo nun sein Leben sich angenehmer gestaltete, und er allgemeine Liebe und Schätzung gewann, so daß ihn die Stadt Assisi mit dem Bürgerrechte beschenkte, und der Convent von Assisi ihn unter seine Söhne aufnahm. Sein Ruf drang bis in ferne Lande. Aus ganz Italien, aus Deutschland, Frankreich, Polen rc. kamen angesehene Fremde, selbst fürstliche Personen, um ihn zu sehen, wie auch eine Menge hoher geistlicher Würdenträger zu seiner Gegenwart in Assisi eilten. Häufig erhob Joseph auch in Assisi sich von der Erde, oder flog wohl auch hie und da. Der Lebensbeschreiber schreibt die Ursache dieser Flüge und Er-

hebungen dem Uebermaße der Liebe Gottes zu, die in Joseph's Seele herrschte, nach einem Ausspruche des Areopagiten: „Est exstasim faciens divinus amor (die Liebe Gottes ist es, welche die Ekstase wirkt);" die Wunder Joseph's aber habe sein voller und entschiedener Glaube bewirkt 2c. Joseph sagte in letzterer Beziehung: „Qui fidem habet, dominus mundi est." Bei Beschreibung alles dessen erwähnt der Biograph einen besonders merkwürdigen Flug noch in Grotella, der auch mit großer übernatürlicher Kraftäußerung verbunden war. Es sollte nämlich der Kalvarienberg dargestellt werden, und waren zu diesem Behufe bereits 2 Kreuze aufgerichtet auf einem kleinen Hügel zwischen Grotella und Copertino. Joseph sah, daß das dritte viel längere und schwerere Kreuz, welches 54 Palmen hoch war (gegen 45 rheinische Fuß), wegen seiner Schwere 10 Menschen mit vereinten Kräften nicht an den bestimmten Ort zurecht stellen konnten; da flog der Heilige aus innerem Antrieb von der Klosterpforte aus auf einer Strecke von beiläufig 80 (neapolitanischen) Fuß (444 rheinischen Fuß) gegen das Kreuz zu, faßte es so leicht wie einen Spreusplitter und pflanzte es in die bereitete Grube. Seine Flüge begleitete er immer mit einem eigenthümlichen Geschrei. Einen auffallenden Beweis des Eindrucks, den der Heilige auf die Herzen der Menschen machte, gibt die im Jahr 1651 erfolgte Bekehrung des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg-Herzberg, welcher im J. 1679 auf einer 4. Reise nach Italien in Augsburg starb. Dieser hatte im Jahr 1649 eine 2. Reise nach Italien angetreten, auf welcher er unter andern Städten auch Assisi besuchte. Als dieser Fürst den Heiligen bei der heil. Messe hatte in die Luft erhoben gesehen, konnte er nicht lange mehr sich halten und versprach die Irrlehre abzuschwören, nachdem er zu Hause zuvor seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht hätte. Wirklich kam er im J. 1651 wieder nach Assisi zurück und legte dann dort in Gegenwart zweier Cardinäle vor dem Heiligen das katholische Glaubensbekenntniß ab. Der Heilige hatte herzliches Mitleid mit allen Mängeln und Beschwerden der Menschen, mit Flehenden, mit Kranken und Leidenden. Er war ein zarter Verehrer der seligsten Jungfrau, deren Bild er mit Blumen, z. B. Rosen, Lilien zierte 2c. Die Reinigkeit war ihm besonders heilig. Unreine und böse Leute hatte er am Geruche erkannt. Er selbst duftete immer einen höchst lieblichen durchdringenden Wohlgeruch, der sich über seine Zelle hinaus verbreitete und den Dingen mittheilte, die er gebrauchte. Dem Gehorsame war er aus ganzer Seele ergeben, wie er auch in seinen Ekstasen zeigte, aus denen er schnell zurückkehrte, wenn der Gehorsam es so verlangte, während er sonst in denselben durchaus nichts von sich selbst wußte. In Bezug auf die Herrschaft über die Thiere, namentlich Vögel, Lämmer und dgl., legt ihm die Lebensbeschreibung, die größtentheils nach dem kanonischen Processe berichtet, ähnliche Befehle und Einladungen mit williger Folge von Seite dieser unvernünftigen Geschöpfe bei, wie sie im Leben seines hl. Ordensvaters, den der Heilige ungemein liebte und verehrte, sich erzählt finden. Die Gedanken, welche Jemand hatte, konnte er ihm oft wörtlich sagen. Er sagte auch Vieles voraus, was dann genau sich als wahr einstellte, wenn auch oft der Sinn seiner Worte erst bei Eintritt des Vorhergesagten eingesehen wurde. Am 23. Juli 1653 mußte sich Joseph auf Befehl des Papstes Innocenz X., der ihm jetzt einen andern Aufenthalt anwies, von seinem Assisi trennen. Die Ursache ist unbekannt. So schwer es ihm auch fiel, Assisi zu verlassen, gehorchte er doch willig; freilich zeigte sich an seinem ganzen Aussehen, wie sehr ihn das überraschte. Er sollte ja von der Stätte getrennt werden, wo Alles durch seinen von ihm so hochverehrten Ordensvater Franciscus geheiligt, wo er selbst so geliebt und verehrt war. Als Bestimmungsort war für Joseph kein Franciscanereonvent, sondern ein Capucinerkloster bezeichnet, Petra Rubea, welches im Kirchenstaate im Herzogthum Urbino in der Diöcese Montefeltro (Dioecesis Feretrana) liegt. Aber auch dort fehlte es nicht an solchen, die den Joseph zu sehen wünschten, wie denn einst das Volk, als bei seiner heil. Messe die Kirche für die neugierige Menge zu eng war, das Dach abdeckte, Löcher in die Mauer schlug 2c. Denn während ihm aller Verkehr mit der Außenwelt untersagt war, hatte er bis dahin doch die Erlaubniß gehabt, öffentlich Messe zu lesen; aber auf derlei Vorfälle hin wurde ihm das Messelesen nur mehr im Stillen gestattet, so daß höchstens nur Conventualen beiwohnen durften. Doch nur 3 Monate durfte er in

Petra rubea verbleiben, und wurde dann im Jahre 1653 in das Capuzinerkloster nach Fossombrone gesendet, wo er denn länger als 3 Jahre sich aufhielt. Hier durfte er schon von seiner Ankunft an nie öffentlich Messe lesen, sondern es war für ihn ein eigener Privataltar hergerichtet worden. Aber, wo Joseph auch wohnen mochte, überall blieben ihm seine Ekstasen und Flüge treu. Endlich wurde er den Franciscanern auf ihre Verwendung von Papst Alexander VII., dem Nachfolger des Papstes Innocenz X., wieder gegeben. Am 6. Juli 1657 wurde er von einem von der heiligen Inquisition bevollmächtigten Secretär seines Ordens nach Osimo (Auximum) weggeholt, nicht nach Assisi, wie die Abgesandten des Ordens vor dem Papste auf dessen Frage gewollt hatten, da ja, wie der Papst sagte, „in Assisi der Eine hl. Franciscus genug sei." Er kam am 10. Juli in Osimo an. Nachdem er dort 6 Jahre lang ein äußerst zurückgezogenes Leben fromm und wundervoll wie überall und immer, geführt hatte, rief ihn der Herr des Himmels und der Erde am 18. Sept. 1663 zu sich in die Wohnungen des ewigen Entzückens. Schon 2 Jahre nach seinem Heimgange wurde der Proceß zur Seligsprechung eingeleitet, der dann unter den Päpsten Innocenz XI. und Clemens XI. seinen kanonischen Verlauf nahm und von Papst Clemens XII. beendigt wurde. Papst Benedict XIV. sprach dann unsern Joseph am 20. Febr. 1753 „selig," welcher Seligsprechnung der Bollandist Constantin Suysken persönlich beiwohnte. Das Beatificationsbreve findet sich bei den Bollandisten (V. 1013), und er heißt dort Sacerdos professus Ordinis fratrum Minorum Conventualium P. Francisci. Die Heiligsprechung erfolgte durch Papst Clemens XIII. (Oct. II. 958. nr. 210) im J. 1767. Zahlreich sind die sowohl im Leben als nach dem Tode von dem Heiligen gewirkten Wunder, in Folge deren z. B. die verzweifeltsten Kranken oft plötzliche Heilung fanden. Im Mart. Rom. ist unser hl. Josephus am 18. Sept. an der Spitze der Heiligen dieses Tages angegeben. Im Kalender des 3. Ordens wird er ebenfalls am 18. Sept. angezeigt. Bei Donin sind im V. Bande noch einige andere Tage bemerkt, wo er in speciellen Orten verehrt wird, nämlich am 16. Sept. zu Agram in Kroatien (V. 174), dann am 22. Sept. (V. 234) zu Valencia in Spanien und am 28. Sept. (V. 286) zu Osimo im Kirchenstaate. Auch im röm. Brevier ist er wie im Mart. Rom. am 18. Sept. sub ritu dupl., nachdem Clemens XIV. die Messe und das Officium von ihm auf die ganze Kirche ausgedehnt hat. Von einer Abbildung dieses Heiligen haben wir nirgends etwas finden können. (V. 992—1060.)

[24] **S. Josephus** wird am 18. Oct. in dem handschriftlichen Todtenbuche (Necrologium) der ersten Aebte des von ihm im Jahr 1099 gegründeten Klosters Casulae mit dem Beisatze genannt, daß am 18. Oct. 1127 seine irdischen Ueberreste aus dem Grabe erhoben und in ein besonderes Behältniß gelegt worden seien, so wie auch, daß er am 4. Sept. 1125 gestorben und eine spätere Uebertragung am 16. Juli 1198 erfolgt sei. Dieses Monasterium S. Nicolai Casularum (*τῶν Κασούλων*) ist übrigens nicht, wie der Bollandist Papebroch im Leben des hl. Hymnographen Josephus[11] am 4. April (I. 286. nr. 11) annehmen wollte, jenes in Constantinopel gewesen, wo dieser hl. Hymnograph längere Zeit verweilte; doch wo dieses Kloster gelegen sei, ist in dem Artikel über unsern hl. Abt und Gründer Josephus nicht näher angegeben. Uebrigens steht unser Heiliger bei den Bollandisten unter den „Uebergangenen," weil seine Rechtgläubigkeit aus manchen Gründen angezweifelt wird. (VIII. 277.)

[25] **SS. Josephus et Soc.** (3. Nov.). Dieser hl. Joseph wird nebst einigen Genossen im Elenchus als Martyrer angegeben. In Migne's Dict. iconogr. ist S. 331 zu ersehen, daß dieselben im 4. Jahrhunderte in Persien litten. Seine Abbildung zeige ihn mit den Füßen an einen eisernen Ring gebunden, am Kopfe mit Steinschlägen zerschlagen. Vgl. S. Josephus[16]. †

[26] **S. Josephus**, (20. al. 30. Nov.), ein Martyrer, welcher mit seinem Lehrer, dem hl. Bischofe Narses, und Andern zu Sciaharcabat, der Hauptstadt der Provinz Beth-Germa in Persien, im J. 343 wegen des christlichen Glaubens enthauptet wurde. Er ist im Elenchus angegeben. Bei Butler (XVII. 389) steht er am 30. Nov. mit dem hl. Narses (Nersas) und mit dem Beisatze, daß Beide am 10. Nov. 343 enthauptet worden seien. Im Mart. Rom. aber ist diese Martyrergesellschaft am 20. Nov. erwähnt. Nach Migne's Dict. iconogr. S. 331 wird er auch als enthauptet abgebildet. S. S. Narses.

[27] S. Josephus, (11. Dec.), Patriarch des Alten Bundes, Sohn des Patriarchen Jakob, steht im Elenchus am 11. Dec. S. S. Joseph [2].

[28] B. Josephus, (17. Jan.), der 3. Bischof von Freising, welcher bei den Bollandisten in dem vom Freisinger Bischofe Aribo (Cirinus) beschriebenen Leben des hl. Bischofs Emmeram von Regensburg am 22. Sept. (VI. 484. nr. 47), vielleicht nur in Folge eines Druckfehlers, auch Joseppus heißt, stammte nach Dr. M. Jocham's neuer Ueberarbeitung der Bavaria sancta (I. 172), die wir hier vorzüglich benützten, wahrscheinlich aus Tyrol, und nach Ebeling (I. 378) „angeblich aus Verona, jedoch mit sehr geringer Wahrscheinlichkeit." Auf den hl. Corbinian, den ersten Bischof von Freising, folgte sein Bruder Erimbert, und nach dessen im J. 749 (nach Ebeling im J. 758) eingetretenen Tode kam dann unser sel. Joseph auf den bischöflichen Stuhl, nachdem der hl. Bonifacius [7] mit apostolischer Vollmacht das ganze Bayerland in 4 Diöcesen (Salzburg, Regensburg, Freising und Paßau) eingetheilt hatte. Der sel. Joseph war vermuthlich vorher Mönch in dem zu Freising vom hl. Corbinian gestifteten Benedictinerkloster gewesen. Er bewies den größten Eifer für Herstellung kirchlicher Ordnung und Erbauung von Kirchen. Da der Bestand der Kirche durch weltliche Besitzungen erst gesichert werden mußte, so wußte Bischof Joseph durch Bitten bei vermöglichen Besitzern Schenkungen zu Gunsten des Bisthums zu erwirken. So übergab Amilo, ein Edler des Landes, sein väterliches Erbtheil, das er bei Freising besaß, durch die Hand unsers sel. Bischofs Joseph an die Kirche der heiligsten Jungfrau Maria in Freising. Eine Urkunde, worin er über eine solche Schenkung, nämlich des Gebietes um Erching bei Freising, welches größtentheils dem Herzog Thassilo gehörte, das Zeugniß ausspricht, mit angehängter damals gebräuchlicher Drohung gegen Angreifung, ist vom J. 750 und von Jocham mit ihren eigenen Worten mitgetheilt. Im J. 752 gründete Joseph das Kloster Isen und weihte es zu Ehren des hl. Bischofs Zeno von Verona ein. Dem Kloster Scharnitz in Tyrol wurde von den Stiftern, den Brüdern Regimbert und Irmenfried, Bischof Joseph als oberster Aufseher bestellt; auch die Einsetzung des gewählten Abtes ward ihm übertragen. Der erste Abt, welcher im J. 763 eingesetzt wurde, war Aribo, nachmaliger Bischof von Freising. Das Kloster hatte alle Jahre ein Paar Schuhe nach Freising als Abgabe zu senden. Joseph starb am 17. Jän. 764 und wurde, seinem Willen gemäß, in der von ihm erbauten Kirche des hl. Zeno in Isen begraben. Nach Hundius wäre er 13 Jahre lang Bischof gewesen. Das Volk verehrte seinen Hirten hoch und nannte ihn den „Seligen." Die Grabschrift, vom Bischof Johannes Franz Eckher zu Anfang des vorigen Jahrhunderts dem sel. Bischofe Joseph angefertigt, lautet bei Jocham: „Hier liegt begraben der sel. Bischof Joseph von Freising, der Gründer dieser Kirche. Er starb im Jahr 764 und wurde in diese Tumba gelegt durch Herrn Christian Stark, Decan dieser Kirche, im J. 1743." †

[29] B. Josephus Oriol, (22. al. 31. März.), ein spanischer Weltpriester, wurde am 23. Nov. 1650 geboren zu Barcelona, wo sein Vater Seidenfabrikant war. Nach dessen Tode verehelichte sich die Mutter neuerdings, und Joseph erhielt einen sehr gottesfürchtigen rechtschaffenen Mann zum Stiefvater, den Dominicus Pujolar, der sich um das Kind sehr annahm. Als Joseph die höheren Studien anzufangen hatte, besuchte er die Universität seiner Vaterstadt und oblag jenen mit allem Fleiße. Schon als Knabe war Joseph unter die Kleriker an der Pfarrkirche „Unserer lieben Frau am Meere" aufgenommen worden, und als er im 12. Jahre seines frommen Stiefvaters beraubt wurde, übernahmen die dortigen Priester seine Erziehung ganz und gar. Im 23. Jahre erlangte er an der Universität die Doctorwürde. Bald hernach bekam er die höheren Weihen, und um Subsistenz zu haben, damit er Priester werden könne, verlieh ihm der Bischof von Gerona eine Pfründe. Da aber dieses Einkommen unzulänglich war, um den Zweck zu erreichen, ergänzte ein Bürger von Barcelona das Fehlende. Im J. 1676 wurde ihm endlich die Priesterweihe zu Theil. Von da an befand sich Oriol 9 Jahre als Hofmeister bei einem angesehenen höhern Militär, Namens Gasneri, wo seine Sorgfalt und Tugend sehr werthgeschätzt wurde. Wie einst seinen Landsmann und Namensbruder, den hl. Josephus [20] Calasanctius, zog es auch ihn nach dem Mittelpunkt des christlichen Glaubens und Lebens, nach Rom, und so unternahm denn auch er eine Pilgerfahrt dorthin. Während des kur-

zen Aufenthaltes in Rom bekam der Selige von Papst Innocenz XI. eine Pfründe an der Kapelle des hl. Leopardus in der Kirche „U. L. Fr. von der Fichte" in seiner Vaterstadt Barcelona. Jetzt fing Joseph sein geistliches Leben in einer vollkommeneren Weise zu üben an. Die geistlichen Uebungen des hl. Ordensstifters Ignatius[6] und die Werke der erleuchteten hl. Theresia waren es, nach denen er seine Andacht vorzugsweise regelte, wie dieß auch der Bollandist Joseph von der Moere im Leben der hl. Theresia am 15. Oct. (VII. 470. nr. 1615), mit Hinweisung auf das Butler'sche Leben, in Erinnerung gebracht hat. Die hl. Messe las der Selige nie ohne vorausgehende innige Sammlung und dann nachfolgende Danksagung, welch letzterer er gegen eine halbe Stunde zu widmen pflegte. Nicht nur suchte er sich durch beständiges Gebet und durch Hinblick auf das allsehende Auge Gottes unsträflich zu bewahren, sondern er trachtete auch durch schwere Bußübungen seine Fehltritte zu sühnen und seine Vollkommenheit zu befestigen. So lebte er 26 Jahre lang blos von Brod und Wasser, an Festtagen fügte er einige rohe Pflanzen hinzu, die er zuweilen auch abkochte, doch ohne irgend welche sonstige Zubereitung. Ueber 4 Stunden verlängerte er nie den Schlaf. Für das Heil der Nächsten war der fromme Priester, welcher über seine eigene Seele so wachsam war, nicht minder besorgt und thätig. Schon aber wollte er im J. 1693, einem längst gehegten Vorsatze nachgebend, jetzt wieder nach Rom und zwar nun in der Absicht, um sich den Segen und die Erlaubniß zum Werke eines Missionärs in Japan zu erbitten, als er auf dem Wege in Marseille erkrankte und bald von einem solchen Vorhaben abstand, indem ihm Gott zu erkennen gab, daß er ihn zu andern Dingen bestimmt habe. Nicht lange darauf begnadigte Gott seinen frommen treuen Diener mit Wundern und Entzückungen, auch verschiedenen Heilungen kranker Personen. Etwas vorher waren ihm widerwärtige Erfahrungen geworden, die aber seiner Tugend keine Minderung zufügten, sondern sie nur bewährten. Auf öffentlicher Straße mußte er Hohn leiden und zwar nicht blos vom Volke, sondern auch von Geistlichen selber. Da er bei seinem Bischofe verklagt worden, als ob er seinen Beichtkindern zu harte Dinge für ihre tägliche Lebensweise vorschreibe, wurde ihm die Vollmacht des Beichthörens entzogen, und er erhielt dieselbe erst wieder von dem bischöflichen Nachfolger. Diese ihm schmerzliche Kränkung nahm der Selige lautlos mit unterwürfiger Ergebung von seinem Bischofe an. Gottes- und Nächstenliebe blieb unter allen Umständen sein Wunsch und Ziel, wie die Inschrift besagte, die man in sein Grab legte. Als er von einer heftigen Krankheit befallen wurde, die er für tödtlich hielt, begab er sich, um seine Buße den Augen der Menschen zu entziehen, in das Haus einiger Handwerker, die er als tugendhaft kannte, und ließ sich dort ein Bett geben. Als er fühlte, daß er nicht mehr ferne von seinem Heimgange sei, bat er, man möchte ihm das Stabat Mater an seinem Sterbelager singen. Dieses sangen 4 Chorknaben unter Begleitung der Harfe in rührendster Weise. Aufmerksam hörte der Kranke zu, zuweilen die bewegendsten Worte in jenem schönen Liede nachsprechend. Dann heftete er die Augen unverwandt auf das Kreuz, das er in den Händen hielt, bis er unter Ausrufung des süßen Namens Jesus den Geist aufgab. Es war am 22. März 1702 in seinem 52. Lebensjahre. Das Volk, von dem schon der Lebende hoch verehrt worden war, erwies dem Verblichenen in noch höherem Maaße seine Verehrung. Man mußte die in dichter Reihe sich hinzudrängende Menschenmenge absperren, damit nicht der ganze Leichnam ausgeplündert werde, da Alles sich eine Reliquie mitnehmen wollte. Dieß Verlangen wurde denn durch Austheilen seiner Kleider befriedigt, deren Stückchen sorgfältig als heiliges Angedenken allenthalben aufbewahrt wurden. Die an seinem Grabe vorgehenden Wunder gaben Veranlassung, zu seiner Seligsprechung Anstalt zu machen. Sie erfolgte am 5. Sept. 1806 durch Papst Pius VII. Im Jahre 1821 haben während des spanischen Aufstandes Revolutionsmänner sein Grab entweiht, seine Reliquien zerstreut ꝛc. Bei Migne (II. 164) ist zu diesem Seligen der 31. März bemerkt. Auch im Elenchus der Bollandisten steht der sel. Joseph Oriol, aber mit dem 22. März, seinem Sterbetage. Bei Butler dagegen steht er am 5. Sept. (But. XII. 385.)

[30] **B. Josephus Maria Thomasius,** (24. März, al. 1. Jan. ꝛc.), auch Tommasi, Thomasi, Tomasi etc., Cardinal, aus dem Theatiner-Orden, war der älteste Sohn des Herzogs Julius Tommasi von Palma in Sici-

lien. Er wurde nach Butler (XIX. 169) zu Alicata in Sicilien am 12. Sept. 1649 geboren. Die Eltern nannten diesen ihren Erstgebornen Joseph **Maria**, aus Verehrung und Dankbarkeit gegen den hl. Nährvater Joseph, dem sie diesen Sohn verdanken zu müssen glaubten. Die herzogliche Familie war überhaupt durch Frömmigkeit ausgezeichnet, wie denn auch eine Schwester des Seligen, die Nonne Maria Crucifixa, vom hl. Stuhle als „ehrwürdig" anerkannt ward, die 3 andern Schwestern ebenfalls Nonnen wurden, so wie die Mutter selbst mit Bewilligung des Herzogs, der gleichfalls einen musterhaften ächt christlichen Wandel pflegte, endlich Ferdinand, ein Bruder des Seligen, in seinem Leben und insbesondere in seinem frühen gottseligen Hinscheiden die schönsten Züge heiliger christlicher Tugend darbietet. Auch der später noch zu nennende Oheim des Seligen findet sich als V. Carolus[8] Tommasi im „Heiligenlexikon." Es konnte dem Knaben in dieser so christlichen Familie an der christlich frommen Erziehung zu allem Guten und Edlen nicht fehlen. Früh schon, als er mit dem Lesen etwas vertraut geworden, fand er sich hingezogen von den Schriften des hl. Franciscus[1] von Sales, woraus er viele Erbauung schöpfte. Ein Freund der Einsamkeit liebte er wenig die jugendlichen Erlustigungen. Nachdem zwei seiner frommen Schwestern den Schleier genommen, fand er sich immer innerlich angeregt, ihrem Beispiele für seinen Theil zu folgen, und er ward von diesem Entschlusse fortgetrieben, bis er den Willen des Vaters, welcher andere Absichten mit ihm hatte, durch Gebet und kindlich bescheidenes, unverhohlenes Aussprechen seines Wunsches zu seinen Gunsten gewendet hatte. Nachdem er so die Einwilligung des Vaters erlangt, eilte er sogleich nach Palermo und ließ sich in die geistliche Genossenschaft der Theatiner aufnehmen, deren Versammlung den Zweck hatte, tüchtige eifrige Priester zu bilden, die irrigen neuen Glaubenslehren zu bekämpfen, Kranken und Sterbenden hilfreiche Dienste zu leisten 2c. Nachdem Joseph mit seinem Eifer und den Tugenden, die ihm eigen waren, das Probejahr ausgezeichnet durchgemacht, legte er am 25. März 1666 die Ordensgelübde ab. Die Besitzungen und Gerechtsamen, die er als ältester Sohn des Herzogs bekommen mußte, trat er sämmtlich durch gerichtliche Verfügung an seinen Bruder ab. Eine kurze Zeit nachher war er wieder bei seiner Familie gewesen, um von einer Kränklichkeit sich zu erholen. Da die Gesundheit sich gebessert hatte, säumte er nicht, nach Palermo sich zu begeben, und von da weg nach Messina, wo er die philosophischen Studien beginnen sollte. In Messina verfolgte er weiter fort das Studium der griechischen Sprache, in welcher er dann bald geläufig schreiben konnte. Weil Messina für seine Gesundheit kein günstiger Ort schien, sendeten ihn die Ordens-Obern nach Rom, dann nach Ferrara und endlich nach Modena. Dieß waren seine Studienorte, bis er wieder nach Rom kam, um dort das Studium der Theologie im Theatinerordenshause St. Andrea-della-Valle anzufangen. Die Theologie gewann ihres Gegenstandes wegen seine meiste Neigung unter allen Wissenschaften, und er bemühte sich, mit der Wissenschaft, die er sich aneignete, auch den Geist der Buße und Abtödtung, so wie die Stimmung und öftere Uebung des Gebetes zu verbinden. Die hl. Schrift und die Kirchenväter machte er insbesondere zum Gegenstande seines Fleißes und sammelte aus letzteren beträchtliche Auszüge. Mitten im Studieneifer unterbrach ihn die Aufforderung seines Oheims, des ältesten Bruders seines Vaters, Namens Karl Tommasi, welcher selbst ein sehr frommer Theatiner war, nach Sicilien als ein Tröster zu kommen. Der Tod der Gemahlin hatte nämlich seinen Bruder Ferdinand in Sicilien in einen Trübsinn von bedenklichem Grade versetzt. Joseph trat trotz der für seine Gesundheitsverhältnisse sehr ungünstigen Jahreszeit des Monats Jäner, ohne irgend sich durch seine Schwächlichkeit aufhalten zu lassen, die Reise an und gelangte nach Palma, wo denn sein Bruder bald nicht nur gefährlich erkrankte, sondern im blühendsten Alter von 23 Jahren ein Raub des Todes wurde. Joseph stand mit gewissenhafter Treue und herzlicher brüderlicher Gesinnung dem Scheidenden bei und verrichtete als Diakon, der er bereits war, bei der Leiche die ihn treffenden kirchlichen Ceremonien. Nachdem er die bekümmerte Familie noch des Weitern getröstet und für die Erziehung des zweijährigen Neffen Sorge getroffen hatte, begab er sich zum Behufe der Fortsetzung seiner theologischen Studien nach Palermo, wo er ein Jahr im Theatiner-Ordenshause zum hl. Joseph sich aufhielt. Wieder nach Rom von seinen Obern zurückberufen, lebte er nun dort bis zur Auszeich-

nung mit der Cardinalswürde ausschließlich im Profeßhaus zum hl. Sylvester. Im J. 1675 erhielt er die Priesterweihe. Der Selige war mit so vielen Vorzügen des Geistes und der Tugend ausgestattet, daß seine Gegenwart jeden Streit verstummen, einen Zwist aber, oder nur den geringsten Anlaß dazu, nie entstehen ließ; jedes beleidigende oder anstößige Wort ward dann von Allen gemieden. In der Aufsicht über die Studierenden paarte er Wort mit Beispiel, Liebe mit Eifer. Leibliche und Gemüthsleiden gaben ihm viel zu dulden, aber läuterten nur mehr das Opfer seines Willens an Gott. Nachdem ihn seine Obern des Predigtamtes und des Beichtstuhles enthoben hatten, lebte er bald fast nur in den Bibliotheken Rom's, wo er in den Archiven und Denkmälern des christlichen Alterthums unausgesetzt forschte; besonders waren es die Gebräuche der alten Kirche, ihre Liturgien ꝛc., denen er mit aufmerksamsten Schritten nachging. Da er auch für das Studium der hl. Schrift keine geringe Vorliebe hatte, aber bei seiner Unkenntniß der orientalischen Sprachen seiner Wißbegier vielfach nur sehr unvollständig genügen konnte, widmete er sich vor Allem bei einem Rabbiner der hebräischen Sprache. Bei dieser Gelegenheit empfahl er dem Rabbiner das Studium des christlichen Glaubens, was gerade nicht gute Aufnahme bei diesem fand, aber solche Frucht mit der Zeit wirkte, daß er Christ wurde, wozu auch, wie er als solcher gestand, Joseph's reiner sittlicher Wandel viel beigetragen hatte. Der Trübsinn, mit welchem er häufig zu kämpfen hatte, erschwerte ihm seine Studien nicht wenig; doch immer fesselten sie ihn wieder. Im J. 1679 gab er den „Spiegel des hl. Augustin" heraus, ein Werkchen, Grundsätze des christlichen Lebens zeigend, die in den Schriften des erleuchteten Kirchenvaters zerstreut sich finden. Der gelehrte Forscher Johannes[938] Mabillon, welcher im J. 1685 eine Reise nach Rom machte, ertheilte ihm wegen dieses Werkchens große Lobsprüche; er rühmt dessen seltene Bescheidenheit und ächte Frömmigkeit. Er hatte nämlich unsern Seligen während seines Aufenthaltes in der gelehrten Stadt persönlich kennen gelernt. Das Buch der Psalmen, welches Joseph im J. 1683 herausgab, und die verschiedenen übrigen Schriften, in welchen Fleiß und Scharfblick sich auf die wirksamste Weise unterstützen, verschafften ihm einen ausgedehnten Ruf bei den größten Gelehrten und Forschern, selbst auch bei solchen auf protestantischer und calvinistischer Seite, wie Cave und Basnage. Joseph aber war bei seinem hohen Rufe für Würden und Ehrenstellen wenig eingenommen. Im J. 1697 widerfuhr dem Seligen die hohe Ehre, von Papst Innocenz XII., welcher dessen Schriften las und bewunderte, einer persönlichen Bekanntschaft gewürdigt zu werden. Papst Clemens XI., dessen Nachfolger, wählte den Seligen zu seinem Beichtvater und ernannte ihn unter die Consultoren einer seiner Congregationen (sieh Pierer VII. 250, Zedler VI. 972.), wo der Bescheidenheit Joseph's seine schwere Aufgabe ward, nämlich über die Fähigkeit der zu kirchlichen Würden Vorgeschlagenen zu entscheiden. Als Berather bewies Joseph auch in seiner Genossenschaft seine Weisheit und Menschenfreundlichkeit. So hatte einst eine arme Wittwe verlangt, in der Theatinerkirche begraben zu werden, und dafür der Genossenschaft einen Weinberg versprochen. Ihr Sohn hätte seinen Erbtheil eingebüßt, wäre man auf den Vorschlag in seiner Vorlage eingegangen. Tommasi entschied, was allgemeine Zustimmung fand, man solle der Mutter eine Grabstätte in der Kirche geben und dem Sohne gleichwohl den Weinberg lassen. Bald darauf wurde er auch in einigen andern päpstlichen Congregationen, nämlich in jener der Gebräuche (Rituum), des hl. Officiums und der Ablässe gewählt. Auch in der Congregation für die Zucht der geistlichen Orden (super Disciplina Regulari) wurde er als Theolog gewählt. In dieser Thätigkeit konnte man seine natürliche Begabung und seine Kenntnisse erkennen; auch seine Bescheidenheit leuchtete hervor, indem er seine Meinung immer ruhig vortrug und falls er je widersprechen mußte, es nur dann that, wenn die Concilien und Kirchenväter selbst ein Gegenwort zu führen schienen. Am 16. Mai 1712 wurde Joseph von Papst Clemens XI. mit dem Cardinalshute geschmückt. Papst Benedict XIV. erzählt in seinem Werke De Canoniz. (l. 3. c. 31. nr. 12), wo er immer Thomasius heißt, wie seiner Zeit unser sel. Joseph Tommasi diesem Papste, welcher die Wahl zum obersten Leiter der Kirche nicht annehmen wollte, nebst 3 andern ausgezeichneten Theologen das Gutachten stellte, Clemens könne ohne schweres Vergehen die Tiara nicht ausschlagen. Diesen Ausspruch machte dann, als unser sel. Joseph sich weigerte, den Car-

dinalshut annehmen, Papst Clemens XI. gegen ihn selbst geltend. So fügte sich denn Joseph dessen Befehle. Er nahm sich in seiner Lebensweise ganz den hl. Erzbischof Carolus[2] Borromäus zum Muster, der einer seiner Vorgänger in dem nämlichen Titel war, den Joseph's Cardinalskirche hatte, nämlich St. Martin auf den Bergen (S. Martini in Montibus). Er erklärte mit Vorliebe den Kindern die Lehren der Religion, unterstützte reichlich die Armen, während er selbst nur ganz wenig auf seine eigene Verköstigung verwendete ꝛc. Auch seine Cardinalskirche ließ er schön ausschmücken. Joseph lebte, wie es bei Papst Benedict XIV. weiter unten (l. 3. c. 33. nr. 16) heißt, immer, aber nur noch eine kurze Frist, in Rom; sein Hausgeräthe war gering und bescheiden; seine Dienerschaft, unter die er (nach Analecta ... I. 1938) Arme, Hinkende und Mißgestaltete zu nehmen pflegte, und sein Hauswesen leitete er ganz in heiligmäßiger Weise; Benedict XIV. selbst habe in Rom oft Gelegenheit gehabt, diese und ähnliche Tugenden unsers Seligen zu bewundern. Joseph liebte Gott innig und nahm sich sorgfältig in Acht, ihn durch irgend eine Sünde zu beleidigen. Die Mutter des Herrn verehrte er zärtlich. Seine Cardinalskirche, in welcher er Sonntags den Kindern Katechese hielt, ließ er nach altem Gebrauche, in 2 Abtheilungen scheiden, damit Männer und Frauen abgesondert waren. Noch im J. 1712, und zwar am Weihnachtsvorabend, fühlte er sich sehr unwohl, und als er Anfangs dem Uebelbefinden sich nicht gefügt hatte, verschlimmerte sich am Weihnachtsmorgen dasselbe so, daß er die hl. Sterbsacramente verlangte. Am 31. Dec. ließ er seine letzte Willensmeinung documentiren. Dann fing er an, in die letzten Züge zu fallen. Am 1. Jan. 1713 gab er ruhig seinen Geist auf. Nach verschiedenen vorausgängigen Verhandlungen wurde Joseph Tommasi am 5. Juni 1803 von Papst Pius VII. „selig" gesprochen. Der Selige hat verschiedene, meistens theologische Werke verfaßt, von denen die vorzüglichsten die Liturgie betreffen, auf deren Studium Joseph seinen regsten Fleiß verwendete. Bei den Bollandisten findet sich der Name des Seligen im Elenchus mit dem 1. Jan. Am 4. Juni (I. 374) haben wir bei ihnen seinen Namen in der die hl. Bonifacia[5] betreffenden Notiz gefunden, daß unser sel. Joseph Maria de Thomaso als Theatiner-Kleriker von seiner Mutter Reliquien der hl. Martyrin Bonifacia[2], nämlich ein Schenkelbein und einige Bruchstücke, bekommen habe. Papebroch kennt aber diese hl. Bonifacia nicht. Bei Donin steht der Selige am 30. Juni (III. 618) angegeben und behandelt. Zu Rom wird sein Fest, wie Donin (II. 288) angibt, am 24. März gefeiert; auch das Mart. der Trinitarier gibt den Seligen an diesem Tage. (But. XIX. 169.)

[31] **B. Josephus Hermannus,** (7. April), ein Prämonstratenser zu Steinfeld in der Eifel, einem Gebirge in Rheinpreußen. S. B. Hermannus[1].

[32] **B. Josephus Benedictus Labre,** (16. April). Dieser Selige ist bereits im I. Bande S. 436 als Benedictus[31] behandelt. Da er aber dort noch als Venerabilis steht und bei Gelegenheit seiner inzwischen erfolgten Beatification manche Notizen über ihn erschienen sind, so wollen wir hier sein Leben nochmal geben, um Einzelnes ergänzend beizufügen. Benedict Joseph Labre wurde geboren am 26. März 1748 zu Amettes, einem Dorfe in der Diöcese Boulogne-sur-Mer in Frankreich. Er war das älteste von 15 Kindern, welche den ehelichen Segen seiner Eltern, nämlich des Krämers und Landmannes Johannes Baptist Labre und der Anna Barbara Grandsire, ausmachten. Die frommen Eltern waren nach Auer (S. 5) eben nicht unbemittelt, so daß seine spätere äußerste Armuth als eine selbstgewählte erscheint. Nachdem Benedict Joseph bis ins 16. Lebensjahr die Wissenschaften mit vielem Fleiße getrieben, immer die Andacht damit verbindend, verflog auf einmal all sein Eifer für das Lernen und konnte durch alle Ermahnungen nicht wieder hervorgerufen werden. Er äußerte jetzt das Verlangen, sich ganz in irgend einem Orden dem geistlichen Leben zu widmen. Nach Butler (XIX. 411) und Andern ist ein guter Theil dieser Umstimmung der Lesung der Predigten des Johannes[736] Lejeune zuzuschreiben, eines Oratorianers, welcher, weil er das Augenlicht verloren hatte, der „blinde Vater" hieß. Sein Oheim, ein Pfarrer zu Erin, Franz Joseph Labre, unter dessen Leitung und in dessen Orte er seit seinem 12. Jahre seinen Unterricht genossen hatte, war im J. 1766 gestorben, und nun kehrte Benedict Joseph, welcher besonders die letzten Jahre bei seinem Oheime in der Frömmigkeit immer mehr zugenommen hatte, wieder zu seinen Eltern zurück. Joseph bat sie so lange, ins Kloster

la-Trappe (bei dem Flecken Soligny, Dep. Orne) eintreten zu dürfen, bis sie es ihm endlich verwilligten. Aber wegen seiner Jugend und des schwächlichen Aeußern bekam er die Aufnahme nicht. Er war zu Fuß den langen Weg in der rauhesten Jahreszeit hingewandert. Auch sein Ansuchen ein Jahr später hatte keinen andern Erfolg. Hierauf begehrte er im nämlichen Jahre 1767 bei den Carthäusern in Neuville bei Montreville die Aufnahme und erhielt dieselbe. Er mußte aber zuerst Logik studiren und den Gesang der Carthäuser lernen, ehe er eintreten durfte. Er entsprach auch dieser Forderung, die vom Kloster an ihn gestellt war. Aber er war nur 6 Wochen Noviz. Die vielen Gemüthsleiden, welche ihn dort befielen, bestimmten den Prior, ihm den Austritt anzurathen. Mit sehr guten Zeugnissen, die er vom Kloster erhielt, reiste er also am 2. Oct. 1769 nach Empfang der heil. Sacramente ab. Nachdem er zum 3. Male eine Bitte in la-Trappe gestellt, aber aus den nämlichen Gründen, wie die vorigen Male, eine Abweisung erhalten hatte, meldete er sich in Septfontaines, einem Cistercienserkloster von strenger Zucht. Schon am 11. Nov. 1769 wurde ihm die Bitte gewährt. Bald war er eingekleidet und hatte den Namen Urban. Aber bald erkrankte er so sehr, daß die Aerzte ihm riethen, das Kloster zu verlassen, da er bei seiner schwachen Leibesbeschaffenheit im Orden doch nicht bleiben könne — eine Ueberzeugung, welche auch seine Oberen aussprachen. So ergriff er also wieder den Wanderstab, wollte aber nicht nach Hause. Am 31. Aug. 1770 schrieb er aus dem Piemontesischen an seine Eltern und theilte ihnen seine neuen Schicksale und seinen Entschluß mit, nie wieder nach Hause zu kommen. Er hatte jetzt eine ganz andere Absicht. Mit Billigung seiner Beichtväter, deren die meisten seinen Vorsatz nicht verwarfen, wollte er nun die heiligen Orte der katholischen Kirche als Pilger besuchen. Noch im J. 1770 besuchte er Loretto, dann Assisi und Rom. Schlechte Wege, schlechte Kleidung, schlechte Jahreszeit kümmerten ihn wenig; um die Nahrung war er ohne Sorge. Immer ging er zu Fuß. Im J. 1771 (nach Auer im Mai, nach Burgener aber im Sept.) ging er von Rom aus, wo er bis dahin geblieben war, wieder nach Loretto, welches er von da an alle Jahre (im Ganzen 11 Mal) besuchte, und das seine Lieblingsstätte wurde. Auf dem Wege nach Loretto besuchte er Fabriano, wo er den Leib des hl. Abtes Romuald, des Gründers der Camaldulenser, verehrte. Zu Ende des Jahres 1771 ging der Selige nach Bari im Neapolitanischen, zu dem berühmten Heiligthume des hl. Nikolaus. Von da begab er sich nach Neapel, um dort an der Ruhestätte des hl. Januarius[79] seine Andacht zu verrichten. Hernach wendete er sich ins Toscanische auf den Berg Alverno, wo der hl. Franciscus[12] mit den Wundmalen begnadigt worden. Von da wanderte er in die Schweiz zu der berühmten Wallfahrt Mariä Einsiedeln, welche er innerhalb weniger Jahre 5 Mal besuchte. — In Einsiedeln war er das letzte Mal im J. 1776. Auch nach Constanz und Luzern kam er. — Er besuchte dann die angesehensten Wallfahrtsorte in Deutschland und Frankreich. Im J. 1775 ging er des Jubiläums wegen nach Rom, wo er vom Sept. bis zum Ende des Jahres blieb. Auch nach dem Berge Gargano im Neapolitanischen pilgerte der Selige seiner Zeit, wie uns bei Butler angegeben wird. Die Analecta Juris Pontificii (II. 2385), welche gleichfalls, jedoch sehr kurz, sein Leben beschreiben, geben auch Spanien an, wohin Benedict Joseph gepilgert sei. Nachdem derselbe nun im Juli 1776 von Einsiedeln fortgegangen war und wieder in Rom sich eingefunden hatte, machte er keine andern Pilgerfahrten mehr, als seine gewöhnliche alljährliche nach Loretto. Im 3. Kap. der Lebensbeschreibung schildert Auer die Tugenden des Seligen, namentlich seine Liebe zur Armuth (S. 27), welche die vorzüglichste seiner Tugenden bildet, in deren Bethätigung er die zerlumpteste Kleidung, das erbärmlichste Lager ꝛc. gerne duldete und zur Nahrung oft nur Weggeworfenes, z. B. Orangenschaalen, Stengel von Broccoli, angefaulte Früchte ꝛc. gebrauchte (S. 29), von geschenktem Essen nur Weniges genoß, das Uebrige andern Armen gab; nur Wasser an den öffentlichen Brunnen trank, deren es in Rom überall gibt, Geld nie mehr behielt, als er zu seinem elenden Unterhalte bedurfte, und wenn er mehr empfangen hatte, es an Arme vertheilte oder in einen für die Armen bestimmten Opferkasten warf, wie sie an deu Kirchenthüren stehen. Dann wird seine Demuth geschildert, und sein Gehorsam, namentlich gegen seine Gewissensführer und gegen den Aufseher im Armenspitale zu Rom, als der Selige in demselben wohnte. Weiter

wird dann geschildert seine Tugend der Reinigkeit, seine Gottesliebe, der zu Folge er ängstlich jede Sünde mied und aller Andacht freund war, so wie seine Nächstenliebe auch auf die leidenden Seelen im Fegfeuer erstreckte. Seine Aufopferung war z. B. so groß, daß er oft die Suppe, die er zuweilen an einer Klosterpforte erhielt, sich entzog, um sie einem andern Armen zu geben, der sie, wie er glaubte, noch nothwendiger habe. Sein Glaube wird auf S. 46 beschrieben, und groß muß er bei einem Solchen gewesen seyn, der sich ganz von dieser Welt entfernt hatte und nothwendig an die andere jenseitige sein Herz heftete. Nicht minder groß muß sein Hoffen und sein Vertrauen (S. 49) gewesen seyn. Uebrigens erreichte der Selige nicht viele Jahre. Im J. 1783 zu Anfang der Fasten hatte sich **Benedict Joseph** eine Verkältung mit heftigem Husten zugezogen. Er setzte gleichwohl seine Andachtsübungen in gewohnter Weise fort. Nach und nach aber wurde er in einen Zustand von solcher Schwäche versetzt, daß er einem wandernden Gerippe glich. Zwei Tage vor seinem Tode, nämlich am Montage in der Charwoche, communicirte er in der Kirche des hl. Ignatius mit innigster Andacht und Zerknirschung. Nach der hl. Messe blieb er noch zur Danksagung bei einer andern darauffolgenden hl. Messe in der Kirche. Nachmittags sah man ihn in der Kirche der hhl. Apostel in Andacht vertieft. Am Dienstag brachte er den größten Theil des Tages in der Kirche der hl. Praxedis vor dem hl. Sacramente zu. Am Mittwoch war er, als er sein Zimmer im Hospital verließ, so entkräftet, daß er sich kaum mehr fortzuschleppen wußte. Als ihn der Aufseher bat, er möchte doch nicht ausgehen, er könnte auf der Straße todt hinfallen, erwiederte er, er habe keine Sorge und brauche blos einen Stab zur Unterstützung. Mit Hilfe des Stockes schleppte er sich zur Kirche Maria bei Monti, wo er die hl. Messe hörte und bis gegen 9 Uhr betete. Da verließen ihn seine Kräfte; eine Ohnmacht nöthigte ihn, die Kirche zu verlassen. Matt und erschöpft, setzte er sich auf den äußern Stufen nieder. Hier umringten ihn mitleidige Menschen und erboten sich, ihn heimzuführen. Zaccarelli, ein Fleischer, hob ihn mit Hilfe einiger anderer Leute auf und ließ ihn zu sich in sein Haus tragen, das nicht weit entfernt war. **Benedict Joseph** ward aber während des Tages so schwach, daß er nicht mehr wußte, wo er war, und daher fragte, wohin sie ihn brächten. Als er hörte, man bringe ihn ins Bett, gab er ein Zeichen des Mißfallens und bat, man möchte ihn auf den bloßen Boden legen, was ihm aber nicht gewährt wurde. Man hob ihn von den Armen seiner Träger, legte ihn in seinen Lumpen auf das Bett hin und breitete eine Decke darauf. Zaccarelli hatte indessen nach einem Priester geschickt und dem **Benedict Joseph** eine stärkende Labung bereiten lassen, die er aber ebenso wenig mehr genießen konnte, als die letzte Wegzehrung. Man reichte ihm also das heil. Sacrament der letzten Oelung. So lag er denn in unbeweglicher Ruhe, die Augen geschlossen, die Hände über die Brust gekreuzt, wie er sie stets auch auf den Straßen trug, den ganzen Tag bis zur Nacht auf seinem Lager da. Viele Leute von der Stadt kamen ihn zu sehen. Zwei Priester beteten abwechselnd mit ihnen die Sterbegebete. Einige Augenblicke vor 8 Uhr Abends hatte man die Litanei der allerseligsten Jungfrau zu beten angefangen, indem Alles auf den Knieen lag. Als die Uhr schlug, und der Priester eben sagte: „Heilige Maria!“ die Andern aber anworteten: „Bitt für ihn,“ hauchte **Benedict Joseph** ruhig sein Leben aus, indem er kein anderes Zeichen seines Hintritts gab, als das Aufhören seines schwachen Athems. Es war der 16. April 1783, der Mittwoch in der Charwoche. **Benedict Joseph** hatte 35 Jahre erreicht. Kaum war er gestorben, als man auf den öffentlichen Plätzen Rom's den allgemeinen Ruf hörte: „Der Heilige ist gestorben.“ Am andern Tage strömten eine Menge Leute, Hohe wie Niedere, zum Hause Zaccarelli's und begehrten Einlaß, und das Gedränge nahm in der Art zu, daß Zaccarelli den Leichnam wegzubringen gedachte und um Erlaubniß, ihn in der Kirche St. Maria dei Monti beizusetzen, anhielt, die ihm auch gegeben wurde. Am Abende des Gründonnerstages wurde die Leiche in Procession in diese Kirche getragen. Bis zum Ostersonntage Abends blieb dieselbe in der Kirche ausgesetzt. Es fand ein ungeheurer Zudrang des Volkes statt, so daß man am Charfreitag nicht die hl. Ceremonien dieses Tages hätte halten können, wenn man den Leichnam nicht wieder von den Augen des Volkes weggebracht hätte. Am Ostersonntag geschah die gerichtliche Untersuchung des Leichnams. Am Abende dieses Tages (20. April) wurde er mit Erlaub-

niß des Cardinalvicars Marco Antonio Colonna an der Epistelseite des Hochaltars in der genannten Kirche St. Maria dei Monti zu den Füßen des Bildes der seligsten Jungfrau bestattet. Am Grabe war nun ein solches Zusammenströmen, daß Militär aufgestellt werden mußte, welches dann dort zwei Monate lang diesen seinen Dienst zu versehen hatte. Seine Lumpen suchte man wie einen Schatz begierig sich anzueignen. Sein Bild fand allgemeine Nachfrage durch die ganze katholische Welt. Bezüglich dieses Bildes berichtet Burgener (II. 483), daß schon bei Lebzeiten desselben ein solches gefertigt wurde. Als nämlich Benedict Joseph im J. 1777 zu Rom vor dem Bilde des Gekreuzigten in Betrachtung tief versunken stand, nahte sich ein geübter Maler, der ihn genau abzeichnete. Bald verherrlichten große Wunder, auf seine Fürbitte gewirkt, den Zeugen des Herrn. Auch Bekehrungen von verstockten Sündern, um die in des sel. Benedict Joseph's Namen gebetet wurde, erfolgten. Nach Butler (XIX. 420) erzählten mehr als 50 Städte plötzlich bewirkte Heilungen, welche durch seine Fürbitte erlangt und so vollkommen bewiesen worden sind, daß auch der anglicanische Prediger Thayer, welcher damals in Rom sich aufhielt, diese Wunder als erwiesen erkannte und in Folge dessen zur katholischen Kirche zurückkehrte. Sogleich nach seinem Hinscheiden wurde der Beatificationsproceß des Dieners Gottes eingeleitet. Am 2. April 1792 bezeichnete Papst Pius VI. die Commission zur Einführung dieser Sache; am 23. Sept. 1807 approbirte die hl. Riten-Congregation die ersten Processe über seine Tugenden und Wunder; am 22. Mai 1842 erließ Papst Gregor XVI. das Decret über den Heroismus seiner Tugenden; am 26. Mai 1859 approbirte Papst Pius IX. die von den Postulatoren proponirten drei Wunder; am 15. Aug. 1859 gab er die definitive Erklärung, daß man zur feierlichen Beatification schreiten könne, und am 20. Mai 1860 d. i. am 6. Sonntag nach Ostern wurde in der St. Peterskirche die feierliche Beatification in ähnlicher Weise wie bei B. Johannes[189] Sarcander und B. Johannes[199] de Rossi vorgenommen, wie dieß in den Anal. jur. Pontif. (II. 2386 f.) weiter ausgeführt ist. Die Reliquien ruhen in der Kirche St. Maria dei Monti. Den obern Theil des Hauptes ließen Seine Heiligkeit an den Bischof von Arras für dessen Kirche ab, zwei andere Reliquien an die Kirchen zu Boulogne-sur-Mer und Ametttes. In dem von uns öfter citirten Büchlein: „Der Bettler von Rom oder Leben des armen Benedict Joseph Labre von M. v. Auer" (Stuttgart 1862), ist er abgebildet mit entblößtem geneigtem Haupte, einen Rosenkranz um den Hals, einen etwas zerrissenen Rock um den Leib, mit auf der Brust gekreuzten Händen und mit der St. Peterskirche im Hintergrunde. †

[33] **V. Josephus Maria Bianchi**, (31. Jän.), eigentlich Franciscus Xaverius, Priester der regulirten Kleriker des hl. Paulus, gestorben zu Neapel im J. 1815. S. V. Franciscus[28].

[34] **V. Josephus Saulnier**, (26. April), Abt des Benedictinerklosters St. Vincenz in Besançon, wurde nach Bekleidung verschiedener Stellen im Orden endlich Abt und Coadjutor (Suffraganeus) des Erzbischofes von Besançon. Er verband mit strenger Lebensweise milden Sinn, lebte 85 Jahre und starb am 26. April 1681. (Buc. Suppl. S. 87.)

[35] **V. Josephus Anchieta**, (9. Juni), Priester aus der Gesellschaft Jesu, war durch 44 Jahre als Missionär in Brasilien thätig und starb am 9. Juni 1597 im Rufe der Heiligkeit. Er erhielt auch den Beinamen „der Wunderthäter", sowie „der Apostel Brasiliens." Seine Wunder und sein heiliges Leben haben sogar die Einleitung seines Canonisationsprocesses veranlaßt, und hätten die Bollandisten ihn in ihrem Werke mit dem Titel „ehrwürdig" einverleibt, wäre er nicht aus ihrem eigenen, sondern aus irgend einem andern Orden. Von Papst Benedict XIV. wird er und sein Proceß in dem Werke De Canoniz. bei verschiedenen Gelegenheiten erwähnt und er ist im Register wirklich als Venerabilis angegeben, weßwegen auch wir ihn mit diesem Titel aufgenommen haben. Nach Migne (II. 1491) war Josephus auf den canarischen Inseln im J. 1533 geboren und erreichte somit ein Alter von 64 Jahren. (II. 148.)

[36] **V. Josephus Yuen**, (. . .Juni), chinesischer Priester und Martyrer, hatte sich durch die Erfolge ausgezeichnet, welche Gott seinen apostolischen Mühen verlieh. Die Christengemeinde, mit deren Sorge er betraut war, war höchst blühend, als er an der Seite seiner Heerde im J. 1816 ergriffen und ins Gefängniß einer Stadt untergeordneten Ranges abgeführt wurde. Drei Monate nach-

her wurde er in die Hauptstadt der Provinz gebracht, wo er mehr als 20 Mal verhört und 6 Monate auf tausendfältige Weise gequält wurde. Im April 1817 zum Tode verurtheilt, wurde er 2 Monate nachher, also im Monate Juni, erdrosselt, nachdem er bis zum letzten Augenblicke eine Standhaftigkeit und einen feurigen Muth bewiesen, welche zum Erstaunen waren. (Mg.)

[37] **V. Josephus Vyen**, (3. Juli), Katechet und Martyrer in Tonkin aus dem 3. Orden des hl. Dominicus, war nach Migne (II. 1496) im J. 1773 in Ost-Tonkin geboren und erlag am 3. Juli 1838 in einem Alter von 63 Jahren der grausamen Behandlung, welche ihm von den ihn bewachenden Soldaten, die von ihm Geld erpressen wollten, angethan worden war. Er ist wohl derselbe, welcher bei Pachtler (S. 353) als Josephus Nien, jedoch ohne nähere Bezeichnung vorkommt; nur heißt es dort, daß er enthauptet worden sei, wobei übrigens auch der 3. Juli 1838 angesetzt ist. Dagegen hat Pachtler an obiger Stelle noch einen **Vincentius Ven**, der ein Dominicaner gewesen und in Folge von Mißhandlungen gestorben sei. Ob nun diese drei Persönlichkeiten von einander verschieden, oder welche von ihnen identisch seyen, können wir aus Mangel näherer Anhaltspunkte nicht angeben. Vgl. V. Josephus[40] Vien. †

[38] **V. Josephus Hien**, (10. Juli), ein tonkinesischer Priester aus dem Dominicanerorden, welcher nach Migne (II. 1497) gegen das Ende des 18. Jahrhunderts geboren wurde und sich schon frühzeitig durch seine Kenntnisse und seine Tugenden auszeichnete. Eingetreten in den Dominicanerorden und zum Priester geweiht, zeigte er sich als einen würdigen Diener Jesu. Im Monate April 1840 wurde er in den Kerker geworfen und, da er im Glauben standhaft verblieb, grausam gemartert. Im Kerker waren mit ihm mehrere Ungläubige und christliche Apostaten, von denen er viele zum wahren Glauben brachte, weßwegen er von den Mandarinen noch mehr zu leiden hatte und endlich enthauptet wurde. Der Tag ist bei Migne nicht angegeben; aber da dieser Josephus Hien wahrscheinlich identisch ist mit dem bei Pachtler (S. 354) erwähnten Josephus Haon, welcher als am 10. Juli 1840 gestorben bezeichnet wird, so haben wir den 10. Juli als seinen Todestag eingesetzt. Uebrigens haben wir schon öfter bemerkt, daß in den Berichten über die neuesten Martyrer in Ost-Asien öfter Varianten vorkommen und bezüglich derselben zur Zeit noch große Unsicherheit besteht. †

[39] **V. Josephus Fernandez**, (24. Juli), ein Missionär in Tonkin und Dominicaner, wurde nach Migne (II. 1496) im J. 1774 in Spanien geboren. Im J. 1805 ging er auf die Mission nach Tonkin und wirkte dort sehr viel für die Ehre Gottes, bis die Verfolgung ihn zwang, mit dem eingebornen Priester Peter Tuan sich zu flüchten. Sie verbargen sich bei einem Heiden, der sie aber bald verrieth. Am 18. Juni 1838 wurden sie ins Gefängniß geworfen, wo sie viel zu leiden hatten. Endlich wurde unser ehrw. Josephus Fernandez am 24. Juli 1838 enthauptet. (Mg.)

[40] **V. Josephus Vien**, (21. Aug.), ein Priester und Martyrer in Tonkin, wo er nach Migne (II. 1496) im J. 1786 geboren wurde. Nachdem er Priester geworden, wurde er in die nördliche Provinz gesendet, wo er mehrere Jahre seinem heiligen Dienste mit großem Erfolge oblag. Er hatte an zwei Bischöfe etc. Briefe geschrieben und dieselben durch einen Katechisten abgesendet. Dieser aber wurde am 17. April 1838 ergriffen, und man sendete die Briefe an den König Minh-Menh, welcher, erzürnt durch die Nachricht, daß in der Provinz Nam-Dinh noch europäische Priester sich befinden, den betreffenden Mandarin absetzte, ihm jedoch wieder Gnade versprach, wenn er die Priester innerhalb eines Monats einfangen könne. Der Mandarin gab sich nun alle Mühe und verhaftete wirklich zwei Bischöfe, mehrere Priester und Kathechisten etc. Unter den Verhafteten befand sich auch unser ehrw. Joseph, welcher nach mancherlei Qualen am 21. Aug. 1838 in einem Alter von 52 Jahren enthauptet wurde. Sein Leib wurde von den Christen zu Tien-Chu zur Erde bestattet. (Mg.)

[41] **V. Josephus Canh**, (5. Sept.), aus dem 3. Orden des hl. Dominicus, war nach Migne (II. 1495) hochbetagt und reich an Verdiensten um die Gläubigen, als er in Tonkin im J. 1838 getödtet wurde. Nach Pachtler, der ihn S. 353 einen Arzt nennt, wurde er am 5. Sept. 1838 enthauptet zugleich mit mehreren Anderen, die unter V. Jacobus [55] genannt sind. †

[42] **V. Josephus Nghi**, (8. Nov.), ein tonkinesischer Priester und Martyrer, war nach Migne (II. 1497) Pfarrer in der Provinz

von Nam-Dinh, als eine heftige Verfolgung ihn zwang, sich in einem Dorfe zu verbergen. Er flüchtete sich in das Haus einer frommen Frau, welches die Feinde öfter durchsuchten, ohne ihn jedoch zu finden. Am andern Tag fanden sie ihn aber, und jeder stritt sich um die Ehre, ihn gefangen genommen zu haben. Er wurde dabei arg mißhandelt und, da er bei dem spätern Verhöre in seinem Glauben standhaft verharrte, endlich am 8. Nov. 1840 hingerichtet in einem Alter von 55 Jahren. Mit ihm starb auch sein Vicar Paulus Nghân, so wie der 80jährige Priester Martin Thinh, dann zwei Katecheten und noch einige Christen. (Mg.)

[43] **V. Josephus Marchand**, (30. Nov.), Missionär und Martyrer in Cochinchina, geboren am 17. Aug. 1803 zu Passavant, Bisthums Besançon, hatte im großen Seminar zu Besançon studirt, dann im Seminar der auswärtigen Missionen seine weitere Bildung erworben und hierauf im J. 1829 sich auf Mission begeben. Dort wirkte er mit apostolischem Eifer für die ihm anvertraute Heerde, bis im J. 1833 die Christenverfolgung des Königs Minh-Menh begann. Nachdem er während derselben viele Trübsale erduldet hatte, wie bei Migne (II. 1493) ausführlich angegeben ist, wurde er endlich gefangen genommen, auf schreckliche Weise gepeinigt, mit vielen Verhören gequält und, da er seinen Glauben standhaft vertheidigte, nach den ausgesuchtesten Martern am 30. Nov. 1835 enthauptet. (Mg.)

[44] **V. Josephus a Carabantes,** (30. Nov. al. 11. April), ein Capuzinerpriester, welcher im J. 1694 starb und am 30. Nov. im Kalender des 3. Ordens steht. Ueber sein Leben erhielten wir aus einer alten, aus dem Italienischen übersetzten Biographie folgende nähere Mittheilung: Der ehrwürdige Diener Gottes wurde geboren am 27. Juni 1628 zu Carabantes, einem kleinen Orte im Bisthume Osma in Spanien. Sein Vater war von altem spanischen Adel und hieß Bartholomäus Vasquez; die Mutter hieß Anastasia von Fresneda. Das Kind erhielt in der heil. Taufe den Namen Joseph. Der Vater starb früh und die Mutter erzog den Knaben zu aller Frömmigkeit und ließ ihn auch in den Wissenschaften aufs Beste unterrichten. Als auch die Mutter gestorben war, trat Joseph in den Capuzinerorden wahrscheinlich im J. 1644. Nachdem er seine Studien zurückgelegt hatte und Priester geworden war, feierte er sein erstes heiliges Meßopfer im Convente zu Epila. Von da an war er immer mit Predigen und Missionen beschäftigt, nicht nur in seinem Vaterlande, sondern auch unter den wilden Indianern in Amerika, wohin er zweimal gereist war. Einmal kam er auch nach Rom. Nachdem er 50 Jahre im Orden gelebt hatte, starb er am 11. April 1694 in dem Flecken Lemus im span. Galizien und wurde von der Kirche bald als „ehrwürdig" erklärt; nur können wir den Zeitpunkt nicht näher angeben. — Abgebildet wird er, wie ein Strahlenfluß aus seinem Munde herausgeht, in welchem sich drei glänzende Sterne befinden ꝛc. (J. M. R.)

[45] **V. Josephus Maria Pignatelli,** ein Jesuit, wurde im J. 1737 aus adeligem Geschlechte in Saragossa geboren. In die Gesellschaft Jesu eingetreten, zeichnete er sich darin durch seine geistige Begabung und seine Tugenden aus. Er wurde ihre Zierde und gleichsam ihre Stütze in den schlimmen Tagen, welche ihrer Unterdrückung in Spanien vorangingen. Als die Jesuiten aus dem Königreiche vertrieben worden waren, suchte Pignatelli, seinen eingegangenen Verhältnissen getreu, sich mit seinen Mitbrüdern zu vereinigen, und als er erfahren hatte, daß die Gesellschaft in Neapel sich festgesetzt habe, begab er sich dahin, und hielt sich daselbst auf, bis sie von dort wieder vertrieben wurden. Dann zog er sich mit seinen Genossen nach Rom zurück und starb dort im Geruche der Heiligkeit im J. 1811, in einem Alter von 74 Jahren. Nach Migne (II. 1493), woher wir diese Notizen haben, ist sein Beatificationsproceß in Rom eingeleitet. (Mg.)

[46] **V. Josephus Porciola,** ein sehr frommer Religios aus dem Orden des hl. Johannes von Gott, war nach Wilmet (S. 185) ein Neapolitaner und großer Redner. Die Zeit ist nicht bemerkt.

[47] **Josephus de Oeniponto,** (2. Jän.), ein Capuziner aus Innsbruck, welcher im J. 1617 in der bayerischen Provinz im Rufe der Heiligkeit starb. (Hub. Men.)

[48] **Josephus de Ferno,** (5. Jan. al. 25. Dec.), ein Capuziner, wahrscheinlich aus Ferno, einem kleinen Dorfe bei Mailand, war nach Hub. Men., wo er S. 375 Josephus de Forno, S. 289 aber wahrscheinlich in Folge eines Druckfehlers Josephus de Fermo heißt, ein ausgezeichneter Prediger, welcher

an verschiedenen Orten sehr segensreich wirkte z. B. in Arezzo, Siena ꝛc., und besonders in Mailand, wo er im J. 1556 starb, nachdem er die ersten Aemter seines Ordens, namentlich die eines General-Definitors, verwaltet hatte. Auch soll er mit prophetischem Geiste und mit der Wundergabe ausgerüstet gewesen seyn. Er habe die erste Anregung gegeben zur Einführung des 40stündigen Gebetes, wodurch das Andenken an die 40 Stunden, welche Christus im Grabe ruhte, feierlich begangen werden sollte. Im Kalender des 3. Ordens ist er am 25. December angegeben. (Hub. Men.)

49 **Josephus Scamacca,** (10. Jän.), ein Jesuit, welcher nach einem alten Menol. S. J. (S. 2) an diesem Tage zu Palermo im 70. Lebensjahre starb. Er befließ sich vorzugsweise der Tugend der Reinigkeit. Als Missionär hatte er 45 Jahre unermüdlich für die Ausbreitung des Reiches Gottes gewirkt. Er hatte öfters wunderbare Erscheinungen und war mit prophetischem Geiste begabt. Sein Geburts- und Todesjahr ist nirgends angegeben.

50 **Josephus de Monte,** (13. Jan.), ein Capuziner in Italien, welcher zu Messina am 26. Nov. 1622 starb. (Hub. Men.

51 **Josephus de Avola,** (15. al. 19. Jan.), ein Franciscaner-Tertiar, welcher nach Hub. Men. am 15. Jan. 1641 zu Noto auf Sicilien, wo auch die Stadt Avola liegt, im 79. Lebensjahre gottselig starb und nach seinem Tode einen lieblichen Geruch verbreitete. Im Kalender des 3. Ordens steht er am 19. Jan., bei Hueber am 15. Januar. (Hub. Men.)

52 **Josephus Guys,** (30. Jan.), ein Oratorianer-Missionär, wurde im J. 1611 geboren in la Ciotat, einer kleinen Stadt im südlichen Frankreich. Er empfahl sich durch seine Tugenden und guten Werke, insbesondere aber durch die Missionen, welche er in der Diöcese Arles hielt. Seine gehaltenen Reden bewirkten Bekehrungen in großer Zahl, und die verhärtetsten Sünder konnten der Eindringlichkeit seiner Ermahnungen nicht widerstehen. Er starb im Geruche der Heiligkeit am 30. Jän. 1694, 82 Jahre alt. Er schrieb ein Werk: „Beschreibung der Arena oder des Amphitheaters zu Arles“, welches man für das Beste hält, was über dieses denkwürdige römische Gebäude verfaßt worden. (Mg. II. 1492.)

53 **Josephus de Drepano,** (31. Jän.), ein sicilianischer Capuziner, welcher die Einfalt eines Laienbruders mit der Klugheit der Heiligkeit verband und am 31. Jän. 1579 gottselig starb. Drepanum*) ist die Stadt, auch Provinz Trapani auf Sicilien. (Hub. Men.)

54 **Josephus,** (31. Jän.), ein Martyrer in Cochinchina, welcher nach Pachtler (S. 348) am 31. Jan. 1665 mit Stephan, dem Vorsteher der dortigen Christengemeinde, und 6 andern Gemeinde-Mitgliedern enthauptet wurde. (Pa.)

55 **Josephus Engensis,** (20. Febr.), ein Capuzinerpriester, öfter mit dem Amte eines Quardians bekleidet, welcher am 20. Febr. 1640 zu Engen, einem Städtchen im badischen Seekreise, gottselig starb. (J. M. R.)

56 **Josephus de Comitibus ex Bugnoso,** (22. März), ein Dominicaner, welcher am 22. März (wahrscheinlich im J. 1686) im allgemeinen Rufe der Heiligkeit starb. Die Bollandisten erwähnen ihn im Appendix zum VI. Maibande (128.*n) mit dem Bemerken, daß 24 Stunden nach seinem Tode aus einer geöffneten Ader das Blut noch so stark herausgequollen sey, als wenn er lebend gewesen wäre, und eben so sey es nach weiteren 24 Stunden gewesen. Am 31. Mai habe man nach den öffentlichen Blättern bereits die Informationen bezüglich seines Lebens begonnen. Anderswo haben wir jedoch nichts über ihn finden können. †

57 **Josephus Catalanus,** (27. März), ein spanischer Capuziner aus Catalonien, welcher am 27. März 1589 gottselig starb. (Hub. Men.)

58 **Josephus de Corleone,** (5. April), ein Capuziner aus der sicilianischen Stadt Corleone, welcher Ekstasen und wunderbare Erscheinungen hatte, starb am 5. April 1584 zu Girgenti. (Hub. Men.)

59 **Josephus** wird am 7. April in einem handschriftlichen Benedictinerkalender als ein Mönch von Schönfeld angegeben; doch meint der Bollandist, es sey hiebei an Hermannus[1] Josephus[31] von Steinfeld, welcher an diesem Datum trifft, zu denken, und ein Fehler in jenem Manuscript anzunehmen. (I. 676.)

60 **Josephus Bergaigne,** (12. April), nach Hub. Men. ein durch Wissenschaft, Frömmigkeit und ungewöhnliche Thatkraft ausgezeichneter Bischof von Herzogenbusch (Silva Ducis),

---

*) Nach Bruzen (IV. 581) gibt es verschiedene Vorgebirge unter dem Namen Drepanum, welches Wort (δρέπανον) eine Sichel ꝛc. bezeichnet und so auf die Gestalt solcher Vorgebirge sich bezieht.

später Erzbischof von Cambray, welcher am 12. April 1647 zu Münster in Westphalen gottselig starb. (Hub. Men.)

[61] **Josephus Helg,** (27. April), ein frommer Priester von St. Gallen, wurde im J. 1721 geboren zu Linkenwyl und erhielt die Priesterweihe im J. 1745. Anfangs war er Kaplan zu Mosnang, einem Dorfe im Canton St. Gallen, dann erlangte er vom fürstlichen Stifte St. Gallen die Stiftung einer Pfarrpfründe in Libingen, welche Gemeinde sehr vernachlässigt war, und wo er der erste Pfarrer wurde im J. 1751. Er nahm sich besonders der verwahrlosten Mädchen an, stiftete ein klösterliches Haus für 12 Jungfrauen und errichtete unter Mitwirkung mehrerer Wohlthäter am 31. Juli 1754 die sogenannte ewige Anbetung des allerheiligsten Altarssacramentes. Im J. 1760 erhielt er auch vom Fürstbischof Cölestin II. von St. Gallen die Zustimmung zu dem Werke. Das Kloster erhielt die Regel des hl. Benedict. Da es aber schlecht gebaut war und bald baufällig wurde, so siedelte es im Jahr 1781 nach Glattburg bei Oberbüren über. Nachdem Joseph im J. 1766 Pfarrer zu Bernhardszell geworden war, baute er ein anderes Frauenkloster der ewigen Anbetung auf dem Gauenberge ob Utznach in der Gemeinde Gommiswald, und dieses Kloster bekam die Prämonstratenser Regel. Im J. 1767 wurde es vom Bischof Anton von Chur gutgeheißen und im J. 1778 von dessen Nachfolger Dionysius bestätigt. Andere 3 ähnliche Klöster, nämlich „Berg Tabor" zu Jestetten bei Schaffhausen, ferner in Rom, unter dem Namen „Mariä Einsiedeln", dann zu Utznach konnte er nicht mehr zu Stande bringen, da ihn der Tod seinen Unternehmungen entriß am 27. April 1787. Joseph, fromm und seeleneifrig, lebte für sich ärmlich und war von Allen, die ihn näher kannten, geschätzt und geachtet. (Burg. III. 267.)

[62] **Josephus Terracciano,** (28. Apr.), ein Weltpriester, gebürtig zu Casalnuovo, einem Städtchen im Neapolitanischen, verrichtete etliche Jahre das Amt eines Organisten, und führte dabei ein sehr strenges abgetödtetes Leben, bis er endlich am 28. April 1668 gottselig verschied und seinem Wunsche gemäß auf dem Begräbnißplatze der Armen begraben wurde. (Wb. III. 27.)

[63] **Josephus Luk,** (1. Mai), Martyrer in Cochinchina, im Kerker gestorben am 1. Mai 1855. (Pa. S. 355.)

[64] **Josephus Torculanus,** (4. Mai), ein Franciscanerpriester und Missionär, wurde mit seinen Gefährten Felix a S. Severino und Antonius de Mactinis im J. 1648 auf einer Insel in Aethiopien auf Befehl des äthiopischen (d. i. habessinischen) Herrschers, welcher bei Hub. Men. den Namen F a c i l i b a s s u s hat, aus Haß gegen die kath. Religion enthauptet. Nach P i e r e r (XIII. 209) hieß dieser katholiken-feindliche Herrscher Allan Segheb (Facilides, Basilides) und regierte von 1632 — 1665. In Hub. Men. stehen obige Martyrer auch am 18. Juni mit einigen, bei Hueber gewöhnlichen Variationen.

[65] **Josephus Darbellay,** (4. Mai), ein Jesuiten-Noviz in Bryg (Brieg) in der Schweiz. Die Jesuiten waren seit dem J. 1814 wieder in Bryg eingesetzt worden. Viele meldeten sich zur Aufnahme in das neuaufblühende Kloster, unter Andern ein junger Walliser, Namens **Joseph Darbellay** aus dem Dorfe Libdes. Dieser kam im J. 1818 nach Sitten an das Gymnasium der Jesuiten, wo er 2 Jahre Rhetorik studirte. Sein freundliches Wesen gewann ihm Lehrer und Studiengenossen; dabei aber bethätigte er regen Fleiß und guten Fortgang in den Wissenschaften, widmete sich gerne der Andacht und war ein besonderer Verehrer der Gottesmutter. Da wuchs in ihm das Verlangen, in die Gesellschaft Jesu zu treten; nur erweckte ihm seine beständige Kränklichkeit dagegen Bedenken. Endlich wagte er es, um die Aufnahme zu bitten, trat dann am 20. Sept. 1820 wirklich bei den Vätern ein und machte nach dem Ordensgebrauche einen Monat lang Exercitien. Er unternahm schwere körperliche Abtödtungen, die aber bis nach seinem Tode nur der Obere wußte; denn immer verbarg er sie unter einem heitern Aeußern. Demuth und Gehorsam übte er mit Vorliebe. Bald erkrankte der fromme Noviz und hatte ein ganzes Jahr zu leiden, bis die Auflösung ihm zu Theil wurde. Er bewies die größte Sanftmuth und Geduld, trank mit Ruhe die bittersten Arzneien und hatte seine Freude bei Erwähnung heiliger Namen und Gegenstände. Als in der Charwoche sein Leiden sich sehr verschlimmerte, bat er, ihm die heil. Wegzehrung nebst der heil. Oelung zu spenden. Am 4. Mai 1822 Abends 9 Uhr entflog seine Seele der irdischen Hülle. Joseph war erst 22 Jahre alt; im Orden hatte er gegen 20 Monate als Noviz zugebracht. (Burg. II. 479.)

[66] **Josephus de Tarvisio,** (21. Mai), ein Franciscaner aus Treviso, wird in Hub. Men. (S. 1110) als einer der Gefährten des Caesarius [14] von Speier angezeigt um das J. 1221. (Hub. Men.)

[67] **Josephus Candone,** (28. Mai), ein Missionär aus der Gesellschaft Jesu, ein Italiener, welcher am 28. Mai 1701 in Cochinchina im Kerker starb. Auch bei Pachtler (S. 339) ist er erwähnt, wo das Todesjahr 1700 angegeben steht. (Pa. S. 350.)

[68] **Josephus de Wolterdingen,** (31. Mai), ein frommer Laienbruder des Capuzinerordens, welcher am 31. Mai 1672 zu Zell bei Ueberlingen am Bodensee gottselig starb. (J. M. R.)

[69] **Josephus Tsong,** (5. Juni), auch Tsang, wie er in den Analect. (II. 552) heißt, ein Martyrer in Korea. Da dieser, im niedrigsten Stande geboren, sehr arm war, hatte er Anfangs sein Brod durch einen Handel mit kleinen Waaren sich zu erwerben gesucht, was er bald nachher, da dieses Geschäft ihn zur Unredlichkeit verleitete, aufgab, auch nicht wieder betrieb, so sehr auch die der Nahrung bedürftige Familie ihn anflehte. Er wolle, sagte er, sein Gewissen nicht beflecken. Als in Korea die Verfolgung losbrach, sehnte er sich, Martyrer zu werden. Die Soldaten ergriffen ihn auch bald und führten ihn ins Gefängniß. Da mehrere Tage Niemand auf ihn achtete, fing er selber an: „Warum werd' ich übergangen, ich bin ein Christ!" „„Er ist im Fieber,"" sagten die Gerichtsdiener. „Ich bin nicht im Fieber, ich bin bei gesunden Sinnen, ich bin ein Christ und hieher gekommen, um zu leiden und zu sterben." Der Richter bewilligte das, wonach er so sehnlich verlangte; er befahl ihm 25 Schläge mit dem Brette zu versetzen. Joseph starb fast augenblicklich darauf am 5. Juni 1839, in einem Alter von 54 Jahren. (Wm. S. 90.)

[70] **Josephus a S. Germano,** (6. Juni), ein Mönch vom Orden der Feuillanten (Fuliensis), der vor seinem Eintritte in den Orden zu Rom lebte, und ob seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit in großer Achtung stand. Er starb nach dem Ann. Cisterc. um das J. 1608. (I. 616.)

[71] **Josephus,** (11. Juni), eigentlich Joses oder Jose, hieß der Apostel Barnabas. S. S. Barnabas [1]. (II. 423. nr. 2.)

[72] **Josephus,** (13. Juni), ein Cistercienser-Abt zu Grand-Prè (Grande-Pratum) im Gebiete von Namur, den Saussayus den Frommen beizählt, dessen aber das Annus Cisterc. nicht erwähnt. (II. 148.)

[73] **Josephus a Colleamato,** (28. Juni), aus dem Orden des hl. Franciscus, trat nach einer erhaltenen schriftlichen Mittheilung im J. 1528 in den Capuzinerorden und führte darin ein sehr gottseliges Leben, das er im J. 1557 als Quardian in Fossombrone beschloß. Der Herr verherrlichte ihn nach seinem Tode durch Wunder. (V. 334.)

[74] **Josephus Gustapane,** (28. Juni), aus der Gesellschaft Jesu, ein eifriger Priester, welcher gegen 50 Jahre im Orden beschwerliche Aemter und einige der vornehmsten Kanzeln versah. Er erwarb sich Erlaubniß, den Kranken während einer Seuche zu dienen. Schon hatte ihn das Uebel selbst ergriffen; aber einige Zeit Ruhe vom Krankendienste ließ ihn wieder etwas Kräfte sammeln. Er trat dann von Neuem auf den Kampfplatz und stritt bis auf den Tod; man fand ihn mit dem Crucifix in der Hand auf den Knieen todt liegen. Das Men. S. J. (S. 50), woher dieser Bericht genommen ist, enthält weder das Jahr noch den Ort, wo dieß geschah.

[75] **Josephus de Punta,** (2. Juli), ein frommer Capuziner in Messina, welcher am 26. Nov. 1624 sein Leben schloß. Am nämlichen Tage (26. Nov.), nur 2 Jahre früher, starb ebenfalls zu Messina ein schon genannter Josephus [50] de Monte, wenn nicht etwa Beide identisch sind. (Hub. Men.)

[76] **Josephus Calatayud,** (5. Juli), ein Jesuit, welcher zu Gandia (Prov. Valencia) in Spanien am 5. Juli 1636 in einem Alter von 78 Jahren gottselig starb. Er betete viel, kasteite seinen Leib, hielt auch seine Sinne streng abgetödtet rc. Gott verlieh ihm prophetischen Geist. (Men. S. J. S. 52).

[77] **Josephus di Pace,** (6. Juli), ein Priester von Saracena, einem neapolitanischen Flecken in Calabria citeriore, war nach Weißbacher eine Zeit lang in Neapel Beichtvater bei den Klosterfrauen von St. Potito und Superior in deren Kloster. Auch das Arsenal und die Galeeren besuchte er, um dort Beicht zu hören. Er war ein überaus frommer und demüthiger Mann, den man nie traurig, sondern stets nur mit den Zeichen eines völligen Herzensfriedens sah. Als bei seiner letzten Krankheit der Arzt Hoffnung geben zu können meinte, Joseph würde wieder aufkommen, nahm dieser den Arzt bei der Hand und begehrte von ihm, daß er für seine

Seele bete, da er bald würde aufgelöst werden. Er starb auch wirklich gegen Mitternacht am selben Tage noch, am 6. Juli 1675, nach sehr frommer Vorbereitung, in überaus erbaulicher Weise. (Wb. III. 37.)

78 **Josephus de Barcellona,** (9. Juli), ein sehr frommer Capuziner, ein berühmter Prediger, eifriger Beobachter der heil. Regel, aus dem adeligen Geschlechte Rocaberti. Viele Kranke genasen durch bloße Berührung seiner Kleider. Nach seinem zu Barcelona (Barcino) am 9. Juli 1584 erfolgten Tode blieb sein Leib biegsam, seine Gesichtsfarbe lebhaft, als wäre er gar nicht gestorben. (Hub. Men.)

79 **Josephus Maria Diaz,** (20. Juli), Bischof von Platea, apostolischer Vicar von Mittel-Tonkin, aus dem Orden des hl. Dominicus, wurde am 20. Juli 1857 in Tonkin wegen des christlichen Glaubens enthauptet, und ist der kanonische Beatificationsproceß anhängig. (Pa. S. 355.)

80 **Josephus,** (6. Aug.), der 14. Bischof von Jerusalem, wird bei den Bollandisten am 30. Jan. (II. 1025. nr. 3) auch Joses genannt. Nach Papebroch's Tract. praelim. de Episc. et Patriarch. S. Eccles. Hierosolym., welche dem III. Maibande vorhergeht, war er, wie es S. IX. heißt, ein trefflicher Bischof, welcher heilig lebte und viele Wunder gewirkt haben soll. Nach unzähligen Widerwärtigkeiten und Plackereien, die er von den Juden zu erleiden hatte, weil er, obwohl ein geborner und beschnittener Jude, standhaft gegen sie Christum predigte, starb er den Martertod. Die Zeit seines Episkopats ist nicht genau angegeben; die Bischöfe dieses Zeitraumes (nämlich der 10—15. Bischof) regierten von 124—133 n. Chr. Von der Zeit seines Todes ist gar nichts erwähnt; doch heißt es, daß sein Fest am 6. Aug. gefeiert werde, an welchem Tage ihn die Bollandisten unter den „Uebergangenen" haben, da er nach Papebroch wohl den Titel „heilig" hat, dieser Titel aber demselben nicht ganz begründet erscheint. (II. 123.)

81 **Josephus Albizius,** (22. Aug.), ein Franciscaner in Castilien, von welchem es in Hub. Men. (S. 1629) heißt, daß ihn evangelische Armuth und Beobachtung der Regel ausgezeichnet habe. Nach S. 290 starb er im J. 1569, und zwar nach einer handschriftlichen Mittheilung am 29. Oct. Bei den Bollandisten ist er am 22. Aug. unter den „Uebergangenen." (IV. 490.)

82 **Josephus ab Hipporedia** wird am 27. Aug. im Art. Mart. angezeigt. In Hub. Men. (S. 1652) heißt es, daß er um das J. 1401 im Mailändischen (Insubria) in St. Giorgio (oppidum ad S. Georgium) gestorben, sein Bild auf einer Säule nächst dem Grabe gemalt sey, und er im Leben und Tode durch Wunder geglänzt habe. Auf S. 259 steht als Datum der 24. Aug. 1403. Hipporedia soll wahrscheinlich die piemontesische Stadt Ivrea (Eporedia) andeuten. Die Bollandisten erwähnen ihn prätermissiv am 27. Aug. (VI. 3.)

83 **Josephus** wird am 9. Sept. als ein Abt (Hegumenos) in einem russischen Synararium genannt. Er ist in andern Quellen nicht vorfindlich, vielleicht nicht ächt katholisch gewesen. Bei den Bollandisten steht er prätermissiv am 9. Sept. (III. 326.)

84 **Josephus Florentinus,** (12. Sept.), ein Franciscaner zu Florenz, welcher einer der ersten Schüler des hl. Franciscus war, dort in einem der ursprünglichen Klösterlein bei der St. Galluskirche lebte und im J. 1211 reich an Tugenden starb. Sein Leib wurde nach vielen Jahren noch unversehrt gefunden. So heißt es in Hub. Men. S. 1758; aber nach S. 246 wäre er erst am 12. Sept. 1224 gestorben. Welches Datum der richtige ist, können wir nicht angeben. (Hub. Men.)

85 **Josephus Henriquez,** (12. Sept.), ein portugiesischer Jesuit und Missionär in China, welchen wir schon als Antonius[175] gegeben haben. Er wurde am 12. Sept. 1748 mit dem Nachfolgenden wegen des Glaubens erdrosselt. S. Josephus[86]. (Mg.)

86 **Josephus d'Attemis,** (12. Sept.), ein italienischer Jesuiten-Missionär in China, welcher, gegen das Ende des Jahres 1747 gefänglich eingebracht, um des Glaubens willen verschiedene grausame Martern erdulden mußte, dann vom Kaiser Kien-Long zum Tode verurtheilt und endlich sammt seinem vorher genannten Ordens-Mitbruder Josephus[85], der eigentlich Antonius[175] Josephus Henriquez heißt, am 12. Sept. 1748 im Gefängnisse erdrosselt wurde. (Mg.)

87 **Josephus Lamptonus,** (20. Sept.), nach Weißbacher (III. 150) ein englischer Priester, welcher am 20. Sept. 1593 in seinem Vaterlande wegen seiner Glaubenstreue hingerichtet wurde. Nach Marangoni (S. 454), wo er Lamtonus heißt, war er ein Zögling des englischen Collegiums in

Rom und wurde am 23. Juli zu Newcastle (Novocastrum) gehenkt, worauf ihm die Gedärme herausgerissen wurden. †

[88] **Josephus de Randazo,** (23. Sept.), ein Capuziner in Sicilien, der den Ruf seiner Heiligkeit durch Wunder befestigt hat. Nach Hub. Men. (S. 301) starb er am 23. Sept. 1622. (Hub. Men.)

[89] **Josephus a Cardineta,** (4. Oct.), aus dem Orden des hl. Franciscus, wird in Art. Mart. „selig", in Hub. Men. ohne diesen Titel genannt. Er starb am 4. Oct. 1594 zu Ayora in der spanischen Provinz Valencia. Die Bollandisten haben ihn unter den „Uebergangenen". (II. 324.)

[90] **Josephus Eugubinus,** (5. Oct. al. 11. Nov.), aus dem Orden des hl. Franciscus, benannt nach dem Orte Gubbio (Eugubium) einer Stadt im Kirchenstaate. Er starb im Jahr 1482 zu Spoleto und war nach Hub. Men. ein ausgezeichneter Ordensmann, welcher als Quardian für die klösterliche Zucht viel that. Bei den Bollandisten steht er unter den „Uebergangenen" am 5. Oct. (III.4.)

[91] **Josephus,** (20. Oct.), ein Patriarch in Alexandria im 9. Jahrh. S. Jusab. (VIII. 813.)

[92] **Josephus Maria Avila,** (24. Oct.), ein Dominicaner, gestorben im J. 1657, kommt in dem Dominicaner-Heiligen-Verzeichnisse (Hagiologium Dominicanum) des Emmanuel de Lima mit 3 Andern vor. (X. 580.)

[93] **Josephus** steht am 30. Oct. im Elenchus als Patriarch von Constantinopel; doch läßt sich mit Sicherheit nicht angeben, welcher hier gemeint sei. Es finden sich nämlich in der vom Bollandisten Cuperus verfaßten Historia Chronolog. der Patriarchen von Constantinopel, die dem I. August-Bande vorgedruckt ist, zwei Patriarchen mit dem Namen Joseph, und zwar Josephus I., welcher S. * 165 als der 109. Patriarch angegeben ist und in J. 1274 starb. Dieser finde sich in dem gedruckten Menäen der Griechen am 30. Oct. als „heilig"; aber er sei ein hartnäckiger Schismatiker gewesen. Doch auch Josephus II., welcher S. * 184 als der 128. Patriarch bezeichnet ist und der im J. 1439 zu Florenz starb, wird im Triodium*), welches älter ist als die Synode von Florenz, als orthodox und heiligmäßig gerühmt. Dieser hat der Union beigepflichtet, ist aber wahrscheinlich deßwegen nicht in die Menäen und Menologien aufgenommen worden. Von diesem, der bei seinem Tode hochbetagt war, ist bei den Bollandisten (Aug. I. * 86) eine Abbildung beigedruckt. Wenn die Bollandisten einmal bis zum 30. Oct. vorgerückt seyn werden, werden sie sich näher hierüber aussprechen. Hier möge es genügen, die beiden Patriarchen genannt zu haben. †

[94] **Josephus a S. Maria,** (30. Oct. al. 24. Dec.), ein sehr frommer spanischer Franciscaner, war während seiner Lebensbahn von 70 Jahren mit vielen Tugenden, wie mit einem Kranze geschmückt, hatte viele Aemter zu verwalten, wobei er viele Klugheit, Wachsamkeit, Standhaftigkeit und Güte bewies, führte ein sehr strenges Leben und starb im J. 1600 zu Madrid. In Art. Mart. steht er am 24. Dec., in Hub. Men. aber am 30. October. (Hub Men.)

[95] **Josephus de Valentia,** (21. Nov.), ein Capuziner von ächt geistlichem Wandel und ein eifriger Beter, welcher am 21. Nov. 1607 gottselig starb. (Hub. Men.)

[96] **Josephus Isolani,** (24. Nov.), ein Oratorianer zu Bologna. S. Hercules.

[97] **Josephus a Scalvo,** (1. Dec), ein Franciscaner, welcher die Ordensvorschriften strenge beobachtete und zu Ingolstadt im J. 1637 im Rufe großer Heiligkeit starb. (Hub. Men.)

[98] **Josephus de Roccaverti,** (12. Dec.), aus dem Franciscanerorden, adeligen Geschlechtes, ein Freund der Armuth und der Buße, starb nach Hub. Men. zu Toledo in Castilien am 12. Dec. 1605. Es gibt auch einen Capuziner aus dem Hause Rocaberti, nämlich Josephus[76] de Barcellona. (Hub. Men.)

[99] **Josephus Stephanus Motschi,** (23. Dec.), ein frommer Weltpriester, Pfarrer zu Didenheim bei Mühlhausen im Dep. Oberrhein, geboren am 28. Dec. 1761. Im J. 1787 wurde er Priester, im J. 1789 Pfarrer, als welcher er während der franz. Revolution von den wüthenden „Patrioten" viel zu leiden hatte und öfter in Todesgefahr kam, aus der er einige Male durch seinen braven Schullehrer Franz Joseph Nef gerettet wurde. Immer aber blieb er der treue liebevolle Hirt seiner Heerde. Ein Schlagfluß endete am 23. Dec. 1826 sein verdienstvolles seelsorgliches Wirken. (Burg. III. 274.)

*) Triodium ist in der griech. Kirche jene Abtheilung der Agende, welche in der Fastenzeit gebraucht wird. Die Benennung kommt daher, weil die darin enthaltenen Gesänge meistens drei Oden ausmachen.

100 **Josephus II.**, der 83. Bischof von Jerusalem, wird nach den Bollandisten (Maj. III. XLIII. nr. 187) von Theodoricus Pauli bei Gelegenheit der Erwähnung seines Nachfolgers Orestes „heilig" genannt. Anderswo (ibid. nr. 185) nennt er ihn einen heiligmäßigen Mann, welcher unter sehr schwerer Verfolgung die Kirche von Jerusalem mit vielem Lobe leitete, eifrig Almosen spendete, die kirchlichen Angelegenheiten mit brennendem Eifer verwaltete und endlich voll von Tugenden in die Ewigkeit heimging, um das J. 1000, während sein Nachfolger Orestes im J. 1006 starb. †

101 **Josephus Crispino** wird von Weißbacher (III. 35) als ein tugendreicher Weltpriester angezeigt. Er habe ein Buch geschrieben, betitelt: „Die Schule des hl. Philippus Nerius." Sein Geburtsort ist die Stadt Rocca-Guglielma im Königreich Neapel, und Weißbacher nennt noch 2 andere Crispino, dessen Brüder, ebenfalls fromme Priester. Diese 3 Brüder lebten im 17. Jahrhunderte.

102 **Josephus Visconti** (lat. Vicecomes) wird bei Weißbacher (III. 38) als ein gelehrter italienischer Weltpriester angegeben. Seine bei Zedler (48, 833) angegebenen Werke sind liturgisch. Er lebte zu Mailand in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

103 **Josephus de Barzia y Zambrana**, Bischof von Cadix, wurde geboren in Malaga, studirte die Theologie zu Granada, wurde dann als Priester ein energischer Prediger, dessen Worte viele Sünder zur Bekehrung brachten. Später wurde er Canonicus zu Granada, Doctor der hl. Schrift und Professor, danach Domherr zu Toledo, endlich Bischof von Cadiz (Cadix). Seine Demuth und seine Tugenden gewannen ihm viele Verehrung. Seine Predigten, in spanischer Sprache geschrieben, wurden öfters aufgelegt. Ueber die Zeit seines Wirkens konnten wir nirgends etwas finden. (Wb. III. 91.)

104 **Josephus Stephanus** oder **Esteve**, Bischof von Orihuela (Oriola) in Spanien, ein sehr frommer und gelehrter Mann, welcher besonders vielen Fleiß auf die Auslegung der alten Kirchenväter verwendete und verschiedene theologische Werke schrieb. Er starb gottselig im 17. Jahrhundert. (Wb. III. 92.)

105 **Josephus Bezaviensis**, ein frommer Laienbruder des Capuzinerordens, gestorben im J. 1707 in der vorderösterreichischen Provinz. Er scheint aus Bezau in Vorarlberg gebürtig. ((J. M. R.)

106 **Josephus Maria Kockwiln**, Capuziner-Quardian in der vorderösterreichischen Provinz. Er stammte aus dem alten Rittergeschlechte „von Bernhausen" und war ein eifriger Beter. Er starb im J. 1718. (J. M. R.)

107 **Josephus Tru** und **V. Laurentius Huong**, zwei in Tonkin gebürtige, im J. 1856 enthauptete Priester. Von dem letztern ist nach Pachtler der Beatifications-Proceß in Rom anhängig, während wir dagegen in den Analecta Juris Pontificii nichts hierüber haben finden können. (Pa. S. 354.)

1 **S. Joseppus**, (21. März), Variante für den alexandrischen Martyrer S. Josephus [9].

2 **Joseppus**, (17. Jan.), Bischof von Freising. S. Josephus [29].

S. Josepus, (19. März), im Bollandisten-Commentare (nr. 2) Variante für den afrikanischen Martyrer Josephus [6] oder Josippus [3]. S. S. Josserus. (III. 26.)

S. Joserus, (19. März), im Commentare (nr. 2) Variante für den afrikanischen Martyrer S. Josephus [6] oder S. Josserus. S. S. Josserus. (III. 26.)

1 **S. Joses Justus**, (20. Juli), ein Verwandter des Herrn. S. S. Josephus [18] Barsabas.

2 **Joses**, (11. Juni), der griechische Name des hl. Apostels Barnabas [1].

3 **Joses**, (6. Aug.), der 14. Bischof von Jerusalem. S. Josephus [78]. (II. 123.)

S. Josh, Joshua, im Englischen soviel als Josua.

1 **S. Josias Rex** (23. Juni). Vom Hebr. Joschijahu = „Feuer Gottes"; nach Gesenius: „den Jehova heilt." — Von den jüdischen Königen Ezechias und Josias sagen die Bollandisten am 23. Juni (IV. 466), daß dieselben nur von Grevenus und Canisius angezeigt werden, und daß Petrus de Natalibus sie unter den Namen Josias et Zechias am 24. Juni (IV. 685) habe, daß aber sie (die Boll.) dieselben in älteren Fasten zu finden oder sonst etwas Gewisseres über ihre kirchliche Verehrung zu erhalten wünschten, weßwegen sie dieselben in Ermangelung dessen ohne Titel unter die „Uebergangenen" setzten. Wenn nun wir hier dem Könige Josias, wie schon früher dem Könige Ezechias (s. S. Ezechias) den Titel „heilig" beilegen, so geschieht es auf die Autorität des Papstes Benedict XIV.,

welcher in seinem Werke De Canoniz. (l. 3. c. 36. nr. 6) diesen König Josias nicht nur unter diejenigen Männer des A. T., deren „Heiligkeit" in der heil. Schrift gerühmt wird, setzt, sondern ihn auch später (l. c. nr. 11) neben Ezechias und Josaphat wirklich einen der „alten heiligen Könige" nennt, obwohl er ihnen freilich im Index diesen Titel nicht beilegt, den er übrigens dort auch den Patriarchen Abraham, Jakob, Isaak ꝛc. nicht gibt. — Was nun die Lebensgeschichte dieses hl. Josias, des 16. Königs von Juda, betrifft, so findet sich dieselbe im 4. Buche der Könige Kap. 22 und 23, sowie 1. Paral. Kap. 34 und 35, woraus wir das Wesentlichste hier geben wollen. Josias war ein Sohn des Königs Amon, mit seiner Gemahlin Idida (Jedida), einer Tochter des Hadajah von Besekath, und wurde nach dem gewaltsamen Tode seines Vaters als ein Knabe von 8 Jahren auf den Thron erhoben — zu einer Zeit, wo noch alle Gräuel des Götzendienstes in Juda herrschten. Seine Regierung dauerte 31 Jahre (von 642—611 v. Chr.). Schön wird dieselbe bei W. W. (V. 810) mit einer Oase in der Wüste verglichen, im Hinblicke auf die Gräuel der Abgötterei, die unter seinen Vorgängern und seinem Nachfolger stattfanden. Ein vortreffliches Lob spendet ihm Jesus Sirach (Eccli. 49, 1—6), wo es heißt: „Das Andenken Josias ist wie ein Gemisch von Wohlgerüchen, wie sie ein Salbenmischer zubereitet. Sein Andenken ist in jedem Munde süß wie Honig, und wie die Musik bei einem Weingelage. Er war von Gott zur Bekehrung des Volkes bestimmt und schaffte die Gräuel der Abgötterei ab. Er richtete sein Herz zum Herrn und stellte in den Tagen der Gottlosigkeit die Frömmigkeit her. Außer David, Ezechias und Josias versündigten sich Alle; denn die Könige von Juda verließen das Gesetz des Allerhöchsten und verachteten die Furcht Gottes." Josias stand von zartester Jugend unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung und bewahrte sich unangesteckt von den Lastern, die am Hofe seines Vaters wucherten. Ihn hatte schon 300 Jahre vorher, zu Jeroboams Zeiten, ein Prophet verkündet und (3. Kön. 13, 1—2) als den Vertilger des Götzendienstes bezeichnet. Im 12. Jahre seiner Regierung, 20 Jahre alt, säuberte er Juda und Jerusalem von Götzenbildern und Götzenhainen. Er vertilgte überall im Lande die Gräuel der Abgötterei und verbrannte, wie es einst von jenem Propheten geweissagt worden war, die Gebeine der Götzenpriester auf den Altären ihrer Götter (4. Kön. 23, 20; 2. Par. 34, 5.). Dann ließ er zur Wiederherstellung des Jehovahdienstes vor Allem den Tempel in Jerusalem einrichten. Zu diesem Zwecke sandte also Josias im 18. Jahre seiner Regierung den Tempelschreiber Saphan zu dem Hohenpriester Helkias mit dem Verlangen, derselbe solle das Geld, das die Thürhüter des Tempels vom Volke eingesammelt, zur Ausbesserung des Tempels verwenden. Die Tempelvorsteher hätten freie Hand mit dem Gelde zu schalten, ohne irgendeine Rechnungsablage (4. Kön. 22, 3—7). Indem man nun die Kassen durchsuchte, fand sich das Gesetzbuch des Herrn vor, welches der Hohepriester Helkias selbst entdeckte (2. Par. 34, 14). Es scheint dieses Exemplar des Gesetzbuches, wie ein solches auf Befehl des Moyses bei der Bundeslade im Allerheiligsten hinterlegt seyn sollte (5. Mos. 31, 26), in ein Nebengebäude des Tempels gekommen zu seyn, wo es denn bis zu diesem Anlasse in Vergessenheit geblieben war. Als nun Saphan darin vor dem Könige las, und dieser die Worte des Gesetzbuches des Herrn, namentlich die Drohungen und Flüche, wie sie z. B. 3. Mos. 26 und 5. Mos. 28 über das treulose Volk ausgesprochen sind, hörte, zerriß er in Bestürzung seine Kleider und sendete den Helkias und Saphan nebst einigen Andern zu der hl. Holda (Olda), der Prophetin in Jerusalem (s. S. Holda), um sie wegen der Ausdeutung der gelesenen Worte zu befragen. Sie bekamen die Antwort, daß der Fluch an Juda seiner Untreue halber in Erfüllung gehen, Josias aber seiner Gottesfurcht wegen noch vor Eintritt dieser Schicksale sterben sollte. Diese Anfrage geschah nach den Bollandisten, welche am 10. April (I. 858. nr. 3) die hl. Holda behandeln, um das Jahr 641 v. Chr., nach Andern aber um das Jahr 625 v. Chr. Der König las dann selbst im Tempel vor dem zusammenberufenen Volke das Gesetzbuch vor und verpflichtete sich und sein Volk vor dem Herrn zur treuen Haltung desselben. Im nämlichen 18. Regierungsjahre hielt er dann eine große Osterfeier (2. Par. 35, 1—19). Die glückliche Regierung des Josias sollte aber nicht so ungetrübt enden. Im letzten Regierungsjahre waren die Chaldäer und Aegyp-

ter gegenseitig in Krieg gerathen, wo dann Josias sich für die Chaldäer erklärte und dem König Necho (Nechao) von Aegypten den Durchzug durch Juda verwehrte. Im Thale von Megiddo wurde Josias in dem entsponnenen Treffen tödtlich verwundet und man konnte ihn nicht mehr nach Jerusalem bringen. Er starb noch auf dem Wege dahin im J. 611 v. Chr., und man setzte ihn in der Gruft seiner Väter in Jerusalem bei. Das Volk und namentlich der hl. Prophet Jeremias[3], welcher auf ihn Klagelieder verfaßte, betrauerten ihn mit großem Schmerze. Nach Calmet wurde diese Klage um den gottesfürchtigen König üblich und sprüchwörtlich, wie bei dem Propheten Zacharias (12, 11) eine Andeutung sich findet. †

[2]**Josias,** (25. März), ein Schreiber (Scriba), welcher nach den Bollandisten (Jul. VI. 9. nr. 21) der Hauptanstifter bei der Verurtheilung des hl. Apostel Jakobus[19] Major war, dann aber, als er die Standhaftigkeit des Heiligen sah, sich bekehrte und mit dem hl. Apostel zum Tode geschleppt wurde. Daß dieser Scriba kein „Schriftgelehrter" war, dürfte daraus hervorgehen, daß er, wie die Bollandisten am 25. Juli (VI. 12. nr. 32) haben, den hl. Jakobus mit einem Stricke zum Martyrium gezogen hat, obwohl dieses im Zeloten-Eifer auch von einem Schriftgelehrten hätte geschehen können. Bei den Bollandisten steht er am 25. März (III. 533) unter den „Uebergangenen" und eben so auch am 25. Juli (VI. 2). †

S. Josiphacus wird am 13. Mai in einem morgenländischen Martyrologium ohne nähere Bezeichnung genannt. (III. 186.)

S. Josippa Virg. Mart. (21. Oct.). Die Bollandisten haben am 25. Jan. (II. 612) die Namen mehrerer Heiligen, von welchen im October 1587 Reliquien nach Lissabon gebracht worden waren, die am 25. Januar 1588 in die Jesuitenkirche von St. Rochus transferirt worden sind. Unter diesen Reliquien befand sich auch ein Arm der hl. Josippa, welche als eine Jungfrau und Martyrin aus der Gesellschaft der hl. Ursula bezeichnet ist. Da nun aber die Bollandisten am 21. Oct. (IX. 73 ff.) von der hl. Ursula und ihrer Gesellschaft ausführlich handeln, haben sie S. 205 zwei Jungfrauen mit dem Namen Josippa, von denen die Eine als Schwester einer Eleutheria, die Andere als Tochter einer Josippa bezeichnet wird, während eine dritte Josippa als Schwester eines Dionethus und Gemahlin eines Eusebius genannt ist, und S. 263 heißt es, daß der Arm dieser Schwester des Dionethus seit dem J. 1588 sich in Lissabon befinde. Doch legen die Bollandisten auf diese, besonders den Offenbarungen der hl. Elisabeth[3] von Schönau und des sel. Hermannus[1] entnommenen Angaben selbst keinen großen Werth, und so genügt es auch uns, diese drei Josippa hier erwähnt zu haben. †

[1] **S. Josippus,** (15. Febr.), ein Martyrer von Antiochia. S. S. Josephus[2]. (II. 821.)

[2] **S. Josippus,** (19. März), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Josephus[5]. (III. 26.)

[3] **S. Josippus,** (21. März), eine Variante für den alexandrinischen Martyrer S. Josephus[9]. (III. 259.)

Joslenus oder **Joslinus,** Bischof von Soissons in Frankreich, welcher im Index der Bollandisten zum II. Februarbande als Joscelinus steht, wird von denselben einige Male mit vielem Lobe erwähnt. So findet er sich am 10. Febr. (II. 440. nr. 30) als Joslenus im Leben des hl. Guilielmus[3] mit dem Beisatze, daß er nebst dem hl. Bernardus von Papst Innocenz II. mit einer Sendung an den Erzbischof Gerardus von Bordeaux, welcher dieses Bisthum sich angemaßt und zudem noch die Leitung der Kirche von Angoulème in Händen hatte, betraut worden sei. Etwas später (II. 453. nr. 10) steht er als Joslinus mit dem Titel „ehrwürdig" und dem Bemerken, er sei von 1127—1151 Bischof von Soissons gewesen, und heiße im Leben des hl. Godefridus[1] „ein Vater der Gerechtigkeit und vieler Klöster, ein Feind der Laster, ein besonderer Pfleger der Keuschheit." Ferner wird er erwähnt im Anhange zum 12. März (II. 750. nr. 6), wo dann in der betreffenden Anmerkung gesagt ist, er sei bis 1152 Bischof gewesen. Schließlich findet er sich auch noch im Leben des sel. Johannes[243] am 29. Sept. (VIII. 186), wo gleich im Eingange gesagt ist, daß er die Cistercienserabtei Longpont (Longus pons) im Jahr 1131 gegründet habe. †

S. Josquinus oder **Josquinius** soll nach Fleischner's Onomatologie auf den 19. Sept. treffen; doch haben wir in den uns zu Gebote stehenden Quellen keinen Heiligen dieses Namens und auch keine hl. Josquinie finden können. †

St-Josse ist nach Fleischner der französische Name für S. Jodocus[2].

Josselinus ist der Beiname des Franciscaner-Observanten Guilielmus[35]. Der Name scheint eine andere Form statt Gauzlinus oder Goslinus zu seyn. †

S. Josserandus, (1. Febr.), Mönch des Klosters Cruas (Crudatum) in Frankreich. Bei Migne (II. 1497) heißt er S. Joscerannus; bei den Bollandisten auch Joscerandus. S. S. Torquatus.

S. Josserus, (19. März), ein Martyrer in Afrika, den je verschiedene Handschriften auch Josippus, Josephus, Josepus, Joserus nennen. S. S. Bassus[3]. (III. 26.)

B. Jossio, (30. Nov.), Mönch im Kloster Sithiu. S. B. Joscio. (Buc.)

St-Jost soll nach Einigen S. Justus bedeuten; nach Andern aber ist St. Jost oder St. Jobst so viel als S. Jodocus.

S. Josue, Israëlit. Dux. (1. Sept.). Vom Hebr. Jehoschua= „Gott hilft, Gotthelf" ꝛc. LXX. Ἰησοῦς. Vulg. Josue. — Dieser bekannte Heerführer der Israeliten war ein Stammfürst von Ephraim und hieß nach 4. Mos. 13, 9 früher Hoschea (LXX. *Αὐσῆ*, Vulg. Osee), was der hl. Hieronymus mit Salvator (Retter, Erlöser) gibt. Später (4. Mos. 13, 17), ehe er mit den Kundschaftern in das Land Kanaan ging, gab ihm Moyses den Namen Josue (was der hl. Hieronymus mit Salvator Domini gibt), um dadurch anzuzeigen, daß Gott sein Volk durch ihn retten wolle, indem er ja bestimmt war, das von Gott durch Moyses begonnene Werk zu vollenden und das auserwählte Volk in das gelobte Land zu führen, wie Er es den Vätern verheißen hatte. In dieser Beziehung, so wie auch in manch anderer, erscheint Josue als ein Vorbild (Typus) unseres göttlichen Heilands Jesus, dessen Name mit dem seinigen gleichbedeutend ist, wie denn wirklich Josue bei den Griechen, so wie auch bei Philo und Flavius Josephus, immer Jesus und einmal (2. Esdr. 8, 17) auch im hebräischen Urtexte so heißt. Josue wurde noch in Aegypten geboren und zwar nach dem Bollandisten Johannes Limpenus, welcher am 1. Sept. (I. 6—77) ausführlich von ihm handelt, im Jahre der Welt 2490, während Calmet das J. d. W. 2460 (1540 v. Chr.) als sein Geburtsjahr annimmt. Sein Großvater Elisama war einer der 12 Tribunen, welche 4. Mos. 1, 4 ff. namentlich aufgezählt und V. 16 die vorzüglichsten Fürsten der Gemeinde und die Häupter des Heeres Israels genannt werden. Sein Vater hat im Hebräischen und auch in der Vulgata den Namen Nun, während er im Griech. *Ναυῆ* heißt, weßwegen auch mehrere Väter den Josue einen Sohn des Nave nennen. Nach Philo wäre Josue schon von seiner ersten Jugend an ein Freund und Vertrauter des Moyses gewesen; allein dieß ist nicht wohl anzunehmen, da Josue bei der Flucht des Moyses nach Madian zum Jethro erst 13 Jahre alt war. Als aber Moyses nach 40 Jahren auf Befehl Gottes wieder nach Aegypten zurückkehrte und die Aeltesten der Söhne Israels versammelte (2. Mos. 4, 29), da hat er wohl, wie der Bollandist Limpenus meint, unter Anderm auch den Josue, der damals 53 Jahre zählte, als einen Gehilfen auserwählt, der ihn bei seinem Werke treu unterstützte und deßwegen auch den Namen eines „Dieners Moysis, eines Auserwählten aus sehr Vielen" (4. Mos. 11, 28) erhielt. — Die erste That, welche Josue auf dem Zuge durch die Wüste im Auftrage des Moyses ausführte, war die Besiegung der Amalekiter (2. Mos. 17, 8 ff.), und es ist wohl mit W. W. (V. 812) anzunehmen, daß er auch in den weitern Kriegen des Volkes eine große Rolle spielte, wenn auch sein Name nicht immer genannt wird. Nachdem Moyses von Gott den Dekalog erhalten hatte und nun dieses Gesetz auch noch auf steinernen Tafeln erhalten sollte, nahm er den Josue allein auf den Berg Sinai (2. Mos. 24, 13 ff.), und als sie nach 40 Tagen mit den steinernen Tafeln herabstiegen, war es Josue, der den Moyses auf den bei der Anbetung des goldenen Kalbes im Lager entstandenen Lärm aufmerksam machte (32, 17) und überhaupt stets sein treuer Gefährte war, namentlich das hl. Zelt bewachte (33, 11). Er war dann auch unter den 12 Kundschaftern, welche von Moyses abgesandt wurden, um das Land Kanaan zu erforschen (4. Mos. 13, 17), und als bei der Rückkehr die andern 10 Kundschafter dem Volke wegen der schwierigen Eroberung des Landes bange machten, waren Josue und Kaleb die einzigen, welche die Wahrheit zu sagen wagten, obwohl ihnen deßwegen die Steinigung drohte (14, 6 ff.). Zur Strafe wurden Jene geschlagen vor dem Angesichte des Herrn, während Josue und Kaleb allein am Leben blieben (14, 38),

wie ihnen auch verkündet ward, daß sie allein unter den 600,000 Mann, die aus Aegypten zogen, eintreten würden ins gelobte Land (26, 65). Selbst Moyses durfte, weil er einmal gezweifelt, nur hinein schauen, aber nicht hinein gehen, und als ihm der Herr dieses verkündete, und Moyses sofort um die Bestimmung eines Nachfolgers bat, da erwählte der Herr den Josue, welchen dann Moyses nach dem Befehle Gottes durch Auflegung seiner Hände*) vor dem Hohenpriester Eleazar und dem ganzen Volke zum Haupte und Führer seines Volkes feierlich einweihte, und dabei einen Theil seiner Macht und Herrlichkeit auf ihn legte (27, 12 ff.). Ja, Gott selbst sprach kurz vor dem Tode Moysis zu Josue: „Sei mannhaft und tapfer, denn du sollst die Söhne Israels in das Land führen, das Ich ihnen verheißen, und Ich will mit dir seyn" (5. Mos. 31, 23). Nachdem Moyses in einem Alter von 120 Jahren wirklich gestorben und begraben war, trat Josue als Heerführer an seine Stelle, und seine selbstständigen Thaten werden erzählt in dem Buche, das seinen Namen führt und auch größtentheils von ihm oder doch nach von ihm hinterlassenen Documenten verfaßt worden ist. Der wesentliche Inhalt desselben ist kurz dieser: Kap. 1. 2: Nachdem Josue von Gott feierlich als Heerführer installirt und vom Volke als solcher anerkannt ist, bereitet er Alles vor, um die Israeliten über den Jordan nach Kanaan zu führen. Vor Allem schickt er zwei Kundschafter nach Jericho, die zwar entdeckt werden, aber doch durch Vermittlung der Rachab entkommen und die Nachricht von der Furcht der Einwohner zurück bringen. Kap. 3—6: Das ganze Volk zieht trockenen Fusses durch den Jordan, und zwar an der Stelle, wo später der wahre „Heiland" Jesus Christus von Johannes getauft wurde. Durch dieses Wunder, so wie durch andere nachfolgende, wollte der Herr den Josue „erheben vor ganz Israel, damit sie wissen, daß Er, wie Er mit Moyses gewesen, so auch mit Josue sei" (Jos. 3, 7). Dann werden in Galgala Einige beschnitten, die wegen der beschwerlichen Reise früher nicht hatten beschnitten werden können, und es wird das erste Pascha-Fest in Kanaan gefeiert, worauf das Manna aufhört. Hierauf folgt die wunderbare Eroberung und Zerstörung der Stadt Jericho. Kap. 7—12 werden die Eroberungs-Kriege erzählt gegen die Kanaaniter, welche das Land noch besaßen und hartnäckig vertheidigten, namentlich die Eroberung der Stadt Ai oder Hai (Kap. 7. 8), dann das Bündniß mit den Gabaoniten (Kap. 9), deren Stadt Gabaon von den benachbarten feindlichen Königen belagert, von Josue aber befreit wurde, wobei 5 Könige gefangen und 6 Städte eingenommen werden, so daß Josue beinahe das ganze südliche Kanaan erhält (Kap. 10), während er bald hernach den König Jabin und noch 30 andere benachbarte Könige schlägt und so Meister des nördlichen Kanaans wird (Kap. 11. 12). Kap. 13 bis 19 wird von Josue im Vereine mit dem Hohenpriester Eleazar (s. S. Eleazarus [1]) das ganze Land Kanaan unter die 12 Stämme vertheilt und jedem Stamme sein Loos zugewiesen. Kap. 20 werden die 6 Freistädte bestimmt und Kap. 21 die 48 Städte für die Leviten bezeichnet, welche sonst vom Lande Kanaan keinen Theil erhielten, um Gott desto ungestörter dienen zu können ꝛc. Kap. 22 entläßt Josue die 3 Stämme jenseits des Jordans, welche mit über den Jordan gezogen waren, um das Land vollends erobern zu helfen. Kap. 23. 24 werden 2 Volksversammlungen erwähnt, welche Josue gehalten, dann seine letzten Reden, in welchen er das Volk zur steten Anhänglichkeit an den wahren Gott ermahnt, und endlich sein Tod, in einem Alter von 110 Jahren, so wie seine Begräbniß „in der Gränze seiner Besitzung zu Thamnath-sare, welches liegt auf dem Gebirge Ephraim, nördlich vom Berge Gaas" (Jos. 24, 30). — Das ganze Buch umfaßt einen Zeitraum von 17 Jahren, vom Tode des Moyses, der nach Allioli im J. d. W. 2553 (1451 v. Chr.) erfolgte, bis zum Tode des Josue im J. d. W. 2570 (1434 v. Chr.) Am Ende wird noch beigefügt, daß, so lange Josue lebte, das Volk dem Herrn treu diente; erst nachdem das ganze Geschlecht, das mit ihm gelebt, sich zu den Vätern versammelt hatte, begann Abfall und Abgötterei in Israel und damit auch politisches Unheil aller Art, wie besonders das „Buch der Richter"

*) Hier ist zum ersten Male die Rede von der Auflegung der Hände, durch welche, wie es 5. Mos. 34, 9 ausdrücklich heißt, Josue mit dem Geiste der Weisheit erfüllt wurde. Von da an wurde und wird die Handauflegung überall angewendet, wo die wirksame Kraft, das allmächtige Wirken Gottes an den Tag gelegt werden soll, wie z. B. bei der heil. Taufe, Firmung, Priesterweihe ꝛc.

bezeugt. Nach dem Berichte des hl. Hieronymus war das Grab „Jesu, des Sohnes Nave," noch im 4. Jahrhunderte sichtbar, indem die hl. Paula es verehrte und sich dabei verwunderte, daß der Mann, der alle übrigen Besitzungen ausgetheilt, für sich selbst eine so gebirgige und rauhe Gegend gewählt habe. Josue war bei den Juden stets hoch verehrt, und groß ist sein Lob, welches bei Jesus Sirach (Eccli. 46, 1—10) sich findet: „Tapfer im Kriege," heißt es dort, „war Jesus Nave, der Nachfolger des Moyses im Prophetenamte; groß, wie schon sein Name sagt; ein sehr großer Helfer der Auserwählten Gottes in Bekämpfung der sich auflehnenden Feinde, damit Israel sein Erbe erhielte. Welchen Ruhm erlangte er, als er seine Hand erhob und wider die Städte sein Schwert zückte? Wer hat vor ihm solchen Widerstand gethan? denn der Herr selbst hatte die Feinde ihm zugeführt. Ward nicht durch seinen Eifer die Sonne zurückgehalten, daß Ein Tag ward, als wären es zwei? (Jos. 10, 14). Er rief den Allerhöchsten, den Allmächtigen an, da er ringsum die Feinde bekämpfte, und der große und heilige Gott erhörte ihn, daß Hagelsteine fielen von sehr großer Schwere (Jos. 10, 11). Er fiel mit Ungestüm auf das feindliche Volk und vernichtete die Widersacher als sie herabzogen, daß die Völker seine Macht erkenneten, und daß wider Gott streiten nicht leicht sei. Er war gehorsam dem Allmächtigen ꝛc."— Papst Benedict XIV. setzt ihn in seinem Werke De Canoniz. (l. 1. c. 12. nr. 5) unter diejenigen Männer des A. T., welche zu den Heiligen gezählt werden, und spricht auch sonst öfter von ihm und seinen Tugenden, namentlich von seinem andauernden Eifer für die Ehre Gottes ꝛc., hat ihn aber im Index doch nicht als „heilig". — Bei den Bollandisten werden S. 74 auch seine Tugenden aufgezählt, namentlich seine Sittenreinheit und Jungfräulichkeit, sein Glaube, seine Hoffnung, seine Liebe zu Gott und den Nächsten ꝛc. S. 76 führen sie mehrere Wunder an, welche auf die Fürbitte des hl. Josue geschahen, und namentlich eine Stelle aus dem Buche „Gloria Confessorum" (Kap. 40) vom hl. Gregorius von Tours, worin dieser erzählt, daß sein Vater durch denselben von heftigen Podagra-Schmerzen befreit worden sei. Weiter sprechen sie dann von seiner Verehrung und bemerken, ein handschriftliches arabisch-ägyptisches Martyrologium habe den hl. Josue am 1. Sept., und ebenso ein koptisches Kalendarium; ein anderes habe ihn am 19. Juni und wieder ein anderes am 30. April; in einem metrischen Hagiologium der Habessiner steht er am 20. Juni (IV. 3.). Dagegen haben ihn die griechischen Menäen ꝛc. ebenfalls am 1. Sept., und im Mart. Rom. steht er auch am 1. Sept. zugleich mit dem hl. Gedeon. (I. 6—77).

[2] **Josue,** (13. Juli), Sohn des Josedech. S. Jesus[2]. (III. 471.)

Jotaneus, (26. Sept.), ein Mönch, wird von Ferrarius aus einem englischen Martyrologium genannnt; doch ist seine Verehrung nicht bestätigt; auch wird er in den schottischen Menologien von Dempster und Camerarius vergeblich gesucht. (VII. 189.)

[1] **Jotha,** (7. Oct.), eine Abtissin, wird von Grevenus ohne allen Beisatz genannt. Vielleicht ist es eine der beiden Folgenden aus der Gesellschaft der hl. Ursula. (III. 789.)

[2, 3] **Jotha,** (21. Oct.), zwei Jungfrauen, welche unter der Gesellschaft der hl. Ursula angegeben werden, und zwar die Eine, angeblich die Tochter des Königs Lucius, als Chiliarchis (Zugführerin eines Tausend); die Andere aber als Tochter der Fürstin (Königstochter) Porphyria. Sie stammen Beide, wie so viele andere Namen dieser Gesellschaft, aus den von dem Bollandisten Victor de Buck in der Abhandlung über die hl. Ursula (§§. V. und VII.) für höchst unkritisch erklärten Revelationen der hl. Elisabeth[3] von Schönau und des sel. Hermannus[1] von Steinfeld. (IX. 205.)

Jouanes, (1. Dec.). So fand sich in den Katakomben von San Sebastiano zu Rom bezeichnet der hl. Martyrer S. Johannes[166].

St.-Joudry, (14. Mai), oder lat. S. Gildericus, Bekenner in der Landschaft Vendomois, wird nach Migne (II. 168.) verehrt zu Vendôme, wo sein Leib in der St.-Georgs-Kirche sich befindet.

St.-Jouin ist eine franz. Form für S. Jovinus, und bei Migne (II. 178.) heißt so S. Jovinus[5], der Gründer des Klosters Hension. S. S. Jovinus[5].

Jourdain ist der französische Name für Jordanus.

B. Jovachinus[2] oder **Joachinus** (16. Apr.). S. B. Joachimus[2].

S. Jovenianus, (12. März), ein Martyrer in Asien. S. S. Petronius Ep. (II. 108.)

S. Jovenus, (16. Mai), eine Variante statt S. Jovinus [4]. (III. 572.)

Jovia, (16. März), angeblich die Tochter eines persischen Königs. S. Jobia.

[1] **S. Jovianus,** (16. März), ein Martyrer in Griechenland. S. S. Cyriaca [1].

[Der Name Jovianus, so wie andere diesem ähnliche Namen, leiten sich ab von dem aus der Mythologie bekannten heidnischen Gotte Jupiter. Vgl. die Anmerkung zu S. Apollo [1].]

[2] **S. Jovianus** wird am 16. Mai (III. 563. nr. 1.) als Subdiakon erwähnt im Leben des hl. Peregrinus. Doch kommt er auch abgesondert unter den „Uebergangenen" vor am 5. Mai (II. 5.) und am 16. Mai (III. 559).

[3] **S. Jovianus,** (2. Juni), ein römischer Martyrer. S. S. Secundus.

[4] **S. Jovianus,** (15. Juni), ein Martyrer in Afrika, dessen Name auch in S. Jovinianus und S. Julineanus variirt. (II. 1048.)

[5] **SS. Jovinianus et 8 Soc. MM.** (26. Juli). Die hhl. Jovianus, Julianus, *Emilius* [5] (*Emelius*), *Felix* [156], *Marcianus*, *Maxima*, *Saturnina*, *Gloriosa* [2] und ein zweiter *Emilius* [6] haben zu Laodicea den Martertod gelitten. Sehr corrumpirt ist der hl. *Marcianus*, wofür auch die Varianten *Martinianus*, *Martianus*, *Mocianus* und *Mittiana* vorkommen. Der Hagiolog Wandelbert und ein Codex Augustanus nebst Anderen nennen auch einen S. Adrianus unter dieser Martyrergesellschaft. (VI. 304.)

[6] **S. Jovianus,** (21. Aug.), ein Martyrer, welcher mit S. Herculianus bei Migne (II. 169) als Leidensgenosse der hhl. Bonosus [3] und Maximilianus (Maximianus) bezeichnet ist. Nachdem nämlich, wie es in der von Ruinart zuerst herausgegebenen und von den Bollandisten am 21. Aug. (IV. 430) aufgenommenen Leidensgeschichte heißt, der Comes Julianus, der Onkel des Kaisers Julian des Apostaten, zu Antiochia die hhl. Bonosus und Maximilianus durch allerlei schreckliche Martern hatte zwingen wollen, das christliche Zeichen von ihrer Kriegsfahne (Labarum) wegzunehmen und das Zeichen der Götter dafür hinzusetzen, heißt es auf einmal S. 431 nr. 12, der Comes Julianus habe diese Aufforderung an Jovianus et Hercolianus gerichtet, welche aber tapfer widerstanden seien, worauf Julianus Alle, welche im Kerker waren, zugleich mit Bonosus und Maximilianus habe enthaupten lassen, während Julianus drei Tage später elend zu Grunde gegangen sei 2c. — Hiebei ist nun auffallend, daß dieser Jovianus und Hercolianus sonst in der ganzen Leidensgeschichte nirgends erwähnt wird, weßwegen auch der Bollandist Cuperus S. 432. l. seinen Zweifel ausspricht, ob denn diese Beiden wirklich mit den Andern gemartert worden seien. Da möchten wir denn auf die ruhmvollen Cohorten der Jovier und Herculier (Joviani et Herculiani) aufmerksam machen, welche nach Ruinart (S. 609) lange Zeit bestanden, und möchten annehmen, daß die hhl. Bonosus und Maximilianus zu diesen Cohorten gehört haben, so daß also dann weder Jovianus noch Hercolianus als ein Nomen proprium, sondern als ein nur zur Variation der Rede gebrauchtes Appellativum zu fassen wäre, wie denn auch wirklich Ruinart angibt, daß die hhl. Bonosus und Maximilianus, welche allein sonst in der Leidensgeschichte genannt sind, von der Zahl der Herculianer gewesen seien, was auch der Bollandist Cuperus anführt, ohne jedoch weiter hierüber sich zu äußern. †

[7] **S. Jovianus,** (5. Oct.), ein Martyrer zu Trier, welcher auch Jovinianus und Jovinus genannt wird. Sein Leib befand sich einmal in der Kirche des hl. Paulus zu Trier, die von dem hl. Bischofe Felix [60] ursprünglich zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und der thebäischen Martyrer erbaut wurde. Im 1071 oder 1072 wurde sein hl. Leib nebst andern aufgefunden, wie die Bollandisten am 4. Oct. (II. 335. nr. 20. 21) im Leben der hhl. Thyrsus und seiner Gefährten angeben. Den hl. Jovianus selbst behandeln sie am 5. Oct. (III. 18) mit S. Palmatius (s. d.).

S. Jovilla, (17. Jän.), eine Martyrin. S. S. Jonilla. (II. 73.)

S. Joviniana wird am 2. Juni gelesen statt S. Jovinianus [3]. (I. 210.)

[1] **S. Jovinianus,** (11. April), ein Blutzeuge. S. S. Cancianus.

[2] **S. Jovinianus,** (5. al. 16. Mai), ein Lector und Martyrer zu Auxerre, der unter Papst Sixtus II. mit dem hl. Bischof Peregrin, in dessen Leben er am 16. Mai (III. 563. nr. 1.) auch gefunden wird, eine Mission nach Frankreich erhielt und dort im 3. Jahrhundert sein Leben für die christliche Wahrheit opferte. Das Mart. Rom. gedenkt seiner auch am 5. Mai. Er wird, wie die Boll. am 5. Mai bemerken, auch in mancherlei andern

Formen gefunden, nämlich als Juvenianus, Juvinianus, Julianus, Jovianus, Vivinianus, Vivianus, Romanus. Es ist nicht ganz ausgemacht, ob dieser Jovinianus identisch sei mit dem Subdiakon S. Jovianus[2], der am 16. Mai angegeben wird. (II. 5.)

[3] **S. Jovinianus**, (2. Juni), ein Martyrer, der mit Andern zu Rom den Martertod gelitten hat. In einigen Handschriften steht Joviniana. S. S. Marius. (I. 210.)

[4] **S. Jovinianus**, (15. Juni), eine Variante für den hl. Jovianus[4]. (II. 1048.)

[5] **S. Jovinianus**, (5. Oct.), ein Martyrer zu Trier. S. S. Jovianus[7].

S. Jovinius wird am 21. Oct. unter den Gefährten der hl. Ursula angegeben und soll ein Episcopus Eborensis gewesen seyn. Ob nun dieses Ebora eine spanische oder portugisische Stadt andeute, oder ob vielleicht die englische Stadt York (Eboracum) in Ebora umgewechselt wurde, und dann diese gemeint sei, ist bei der nichts sagenden Angabe der meisten Martyrer dieser Gesellschaft nicht zu ersehen. Er soll nach Oct. IX. 86. und 243. ein Bruder des hl. Bischofs Pantulus seyn, der gleichfalls in dieser Gesellschaft genannt wird; seine Reliquien aber werden in Deutz und zu Köln bei den „weißen Frauen" vorfindlich angezeigt. (IX. 263.)

[1] **SS. Jovinus et Basileus MM.** (2. März). Diese Heiligen haben unter den Kaisern Gallienus und Valerianus um das J. 258 zu Rom in der lateinischen Straße die Martyrkrone durch Enthauptung erlangt. Ihre Reliquien kamen in die Kirche der hhl. Apostel daselbst, und stehen ihre Namen am 2. März auch im Mart. Rom. Der hl. Jovinus hat in verschiedenen Martyrologien auch den Namen Lobinus, Bovinus, Jobinus und Jovinianus. Auch in der Basilika S. Laurentii in Damaso sind Reliquien vom hl. Jovinus. Vom hl. Basileus sollen Reliquien in Bologna und Genua seyn; aber die Bollandisten meinen, daß dieß ein anderer hl. Basileus sei. (I. 128.)

[2] **S. Jovinus**, (2. März), ein irischer Priester. S. S. Joava.

[3] **S. Jovinus**, (26. al. 25. März), ein Martyrer, der am 25. März (III. 533) unter den „Uebergangenen" als Junius, dann als Juvinus angezeigt wird. Im Mart. Rom. ist er am 26. März erwähnt. (III. 615.)

[4] **S. Jovinus**, (16. Mai), welcher in Handschriften auch als Juvinus und Jovenus gefunden wird, hat zu Ephesus sein Leben für den Glauben geopfert. S. S. Mengenes. (III.572)

[5] **S. Jovinus**, (1. Juni), Abt von Hesion, franz. St-Jouin, stammt aus einer angesehenen Familie im Gebiete von Loudun in Frankreich, hatte den Bischof Marentius von Poitiers und den Bischof Mariminus von Trier zu Brüdern, gründete in der Diöcese Poitiers das Kloster Hension, welches nachher seinen Namen führte, und starb in demselben. Sein Leben fällt in das 4. Jahrh. Daß er ein Schüler des hl. Hilarius[2] von Poitiers war, ist dem Bollandus nicht wahrscheinlich, wie er im Leben des hl. Hilarius am 14. Jan. (I. 783. nr. 2) bemerkt. Wie die Bollandisten im Leben des hl. Abtes Richardus am 15. Sept. (V. 86. nr. 3) angeben, befand sich der Leib des hl. Jovinus im Kloster von Hension, welches auch Syon, Ausion, Ension, St. Jovyn des Marnes (S. Jovini de Marnis) heißt. (I. 73.)

[6] **S. Jovinus**, (14. Juni), welcher auch **Juvinus** und **Vivinus** heißt, ein Martyrer zu Ephesus, ist vielleicht identisch mit S. Jovinus[4], indem seine zwei Gefährten ziemlich gleiche Namen haben. S. S. Miggenes und S. Mengenes. (II. 799.)

[7] **S. Jovinus**, (12. Juli), Bischof von Trient im 1. Jahrhundert, wird bei W. W. (XII. 1200) „heilig" genannt. Jedoch steht er bei Zedler (XLV. 649) nur ganz einfach als der 1. Bischof von Trient, mit dem Jahre 40. Ebeling aber beginnt das Bischofsregister dieses Sitzes erst mit dem hl. Vigilius, der zu Ende des 4. Jahrhunderts lebte. Auch bei Weißbacher wird er als „heilig" angezeigt und zwar am 12. Juli. Er nennt ihn Vorsteher der Kirche von Trient. Er war ein Priester des hl. Patriarchen Hermagoras (s. d.) und wurde von diesem über die Christengemeinde in Trient gesetzt. Er habe noch keine Infel, nur den Stab getragen. Ueberhaupt sehe man, sagt Weißbacher, im bischöflichen Schloß zu Trient die ersten 15 Vorsteher jener Kirche ohne Infel, nur mit dem Stab abgebildet; erst Cyriacus, der 16. Oberhirt, habe die Infel. Die Amtsverwaltung des hl. Jovinus sei in Mitte der vielen Heiden eine sehr mühevolle gewesen. Die Todeszeit und Episkopatsdauer könne als unbekannt nicht angegeben werden. †

[8] **S. Jovinus**, (3. Oct.) auch Juvinus, ein Bekenner des Glaubens, welcher in der Diöcese Rheims als Einsiedler lebte. Viele vom

Wege der Sünde ab- und zur Tugend führte. Er mag im 9. Jahrhunderte gelebt haben. In corrupter Form heißt er auch Vivinus bei einigen Hagiologen. (II. 214.)

[9] **S. Jovinus**, (5. Oct.), ein Martyrer zu Trier. S. S. Jovianus [7].

[10] **Jovinus** wird am 30. Sept. (VIII. 444. nr. 132) im Leben des hl. Hieronymus [4] als einer seiner vertrauten Freunde mit mehreren Andern, z. B. Bonosus, dem hl. Chromatius [3], dem hl. Eusebius [8], Innocentius rc. aufgezählt. Dieser Jovinus war Priester in Aquileja, als welchem der Heilige ihm seine Schwester anempfiehlt; nachher aber wurde er (VIII. 436. nr. 91) Bischof, jedoch in einer andern (nicht genannten) Stadt. Im historischen Index zum IV. Octoberband heißt es, er habe als Bischof dem Concil von Aquileja im J. 381 beigewohnt. Der hl. Hieronymus nennt (Oct. IV. 239. nr. 24) diesen Jovius und die obengenannten hhl. Chromatius und Eusebius „heilige Männer und erprobte Bischofe in der Kirche Gottes." †

[1] **S. Jovita**, (15. Febr.), ein Diakon und Martyrer zu Brescia, der mit seinem hl. Bruder Faustinus den Tod erlitt. Beide Heilige, die Patrone von Brescia, erschienen einmal, wie bei den Bollandisten (Oct. III. 573. nr. 322) erzählt wird, während einer Belagerung der Stadt durch die Mailänder zur Drohung gegen den Feind, der auch in Folge dessen die Belagerung aufhob. Die Bollandisten haben an verschiedenen Stellen noch mehrere zu dieser Martyrergesellschaft gehörige Heilige aufgeführt, die wir zur Ergänzung hier nennen wollen: a) Am 7. Jan. (I. 429) SS. Benjaminus [2] et Maximinus; b) am 12. Jan. (I. 751) SS. Nainius, Jacobinus [1] et Anselmus [1]; c) auch SS. Marinus (Morinus), ein Priester, und Stephanus, ein Diakon, welche am 16. Jan. (II. 2) bei den Bollandisten vorkommen, gehören nach Angabe einiger Martyrologien zu ihrer Gesellschaft; d) SS. Valerianus, Valentinus und Saprutius, die am 12. Febr. (II. 575) angegeben stehen, sind nach Einigen vor, nach Andern mit den hhl. Faustinus und Jovita getödtet worden. S. S. Faustinus [2]. (II. 805.)

[2] **Jovita**, (22. Juni), eine Jungfrau, die bei Grevenus mit Rufina genannt wird. Beide heißen „sanctae Virgines"; doch wissen die Bollandisten über sie nichts zu sagen, da zwar in verschiedenen Quellen an verschiedenen Tagen eine Jungfrau Rufina sich findet, aber keine mit einer Jungfrau Jovita. (IV. 137.)

St. Joyce wird in Fleischner's Onomatologie (S. 147) für S. Jodocus aus dem Englischen angegeben.

St.-Joyre, ein Dorf in Savoyen. S. St. Joir.

Juan (sprich Chuan) ist der spanische Name für Johannes.

Juan de Pace, ein Missionär des Franciscanerordens, in Neu-Mexiko. S. Johannes [988] de Pace.

Juaquin, spanisch für Joachim.

Jubella wird am 21. Oct. als Jungfrau und Martyrin aus der Gesellschaft der hl. Ursula mit dem Bemerken angegeben, daß von ihr bei St. Michael in München Reliquien sich finden. (IX. 263.)

S. Jubentinus, (25. Jan.), eine Variante für S. Juventinus. (II. 618.)

S. Jubilitanus, (17. Oct.), ein Martyrer in Mauritanien, welcher in einigen Manuscripten auch Nobilitanus, Nobilitana und Nenilucius genannt wird und mit mehreren Andern litt. S. S. Ninus. (VIII. 38.)

S. Jubinus, (18. al. 16. April), ein Bischof und Bekenner, dessen Leib zu Lyon ruhen soll. Nach den Bollandisten, welche ihn am 18. April (II. 522) unter den „Uebergangenen" haben, hat er in einigen Kalendarien auch den Namen Tubinus, und am 19. Mai (IV. 295.) haben sie einen Erzbischof von Lyon mit Namen Gebuinus oder Gibuinus oder Jubinus, welcher sicherlich identisch ist mit unserem Jubinus, da sie auf Grund eines Lyoner Proprium diesen Gebuinus auf den 16. oder 18. April setzen. Uebrigens sagen sie, daß sie ihn noch in keinen Fasten gefunden haben, nennen ihn aber doch einmal „heilig", weßwegen auch wir ihm diese Bezeichnung gaben. S. S. Gebuinus. †

S. Jubitana, (24. Febr.), eine Martyrin zu Nikomedia. S. S. Lucianus.

Jucab, (20. Oct.), ein Patriarch von Alexandria, der auch Josephus [91] heißt. S. Jusab. (VIII. 813.)

[1] **S. Jucunda**, (21. Juli), oder Jocunda [3], eine Martyrin in Troyes mit mehreren Andern. S. S. Julia [22]. (V. 132.)

[2] **S. Jucunda**, (27. Juli), oder S. Jocunda [4], eine Martyrin zu Nicomedia. S. S. Felix [153]. (VI. 431.)

[3] **S. Jucunda**, (25. Nov.), eine Jungfrau in Aemilia (unter den letzten Kaisern eine der

17 Provinzen Italiens zwischen Apennin und Po), deren Name am gleichen Tage im Mart. Rom. steht. (El.)

[1] **S. Jucundianus**, (28. Mai), ein Martyrer in Sardinien. S. S. Aemilius[4]. (VI. 745.)

[2] **S. Jucundianus**, (4. Juli), ein Martyrer in Afrika, welcher im Mart. Rom. steht. Bei den Bollandisten heißt er Jocundianus und ist in unserm „Heiligen-Lexikon" bereits vorgekommen als S. Jocundianus[2]. (II. 5.)

[1] **S. Jucundinus**, (21. Juli), ein Martyrer, der mit vielen Andern zu Troyes den Martertod erlitten. S. S. Julia[22]. (V. 132.)

[2] **S. Jucundinus**, (21. Oct.), aus der Gesellschaft der hl. Ursula, angeblich Bischof von Macon. S. S. Jucundus[7]. (IX. 263.)

[1] **S. Jucundus**, (5. Jan.), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Felix[2].

[2] **S. Jucundus**, (8. Jan.), ein Martyrer zu Sirmium. S. S. Anastasius[2].

[3] **S. Jucundus**, (9. Jan.), ein unter diesem Namen auch im Mart. Rom. erwähnter Martyrer in Afrika, welcher als S. Jocundus[5] schon in unserem Heiligen-Lexikon vorkam. S. S. Epictetus[1]. (I. 567.)

[4] **S. Jucundus**, (10. Jan.), ein Blutzeuge, der in einem Codex auch Jocundus heißt. Der Ort des Martyriums ist nicht gegeben. S. S. Revocatus. (I. 602.)

[5] **S. Jucundus**, (30. April), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Jocundus[12].

[6] **S. Jucundus**, (13. Juni), oder Jocundus, ein Martyrer in Afrika mit mehreren Andern. S. S. Lucianus. (II. 678.)

[7] **S. Jucundus**, (21. Oct.), oder auch Jucundinus, wird als Bischof von Macon (Episcopus Mascunensis) angezeigt. Reliquien stehen bezeichnet zu St. Trond (Trudonopolis), wo er Jucundinus heißt, dann zu Deutz und zu Köln bei den Minoriten. Er ist auch bereits früher als S. Jocundus[24] erwähnt worden. (IX. 263.)

[8] **S. Jucundus**, (14. Nov.), ein Bischof und Bekenner von Bologna, der an diesem Tage im Elenchus und auch im Mart. Rom. steht. S. Jocundus[25].

[9] **S. Jucundus**, (14. Dec.), ein Martyrer zu Rheims, welcher bereits genannt ist als S. Jocundus[26].

[10] **S. Jucundus**, (30. Dec.), Bischof von Aosta (Augusta Praetoria), welcher auch im Elenchus steht. S. S. Jocundus[27], wo noch beizufügen ist, daß er, wie die Boll. im Leben des hl. Gratus[5] am 7. Sept. (III. 73. nr. 9) bemerken, nach den Sammarthanern dem hl. Bischof Gratus[5] im J. 810 auf dem Stuhle folgte. Aber bald darauf (ib. 74. nr. 12) wird aus tüchtigerer Quelle von dem Bollandisten Stilting angegeben, daß er zu Anfang des 6. Jahrhunderts die Kirche von Aosta leitete und unter den Unterzeichnern römischer Synoden vom Jahr 501 und 502 unter Papst Symmachus stehe; doch könne nicht angegeben werden, zwischen welche Jahre sein Episkopat falle. Er mag (ibid. 17. nr. 24) bis zum J. 528 gelebt haben, wo sein Nachfolger B. Gallus[9] sein Episkopat begann. Der hl. Jucundus sei übrigens (ibid. 78. e) ein Schüler gewesen des genannten hl. Bischofs Gratus[5] von Aosta. †

S. Juda Patriarcha. (5. Febr. al. 19. Dec.). Vom Hebr. Jehudah d. i. Lob, Preis etc. — Der hl. Patriarch Juda, im Griech. und meistens auch in der Vulg. Judas genannt, der vierte Sohn des hl. Patriarchen Jakob und der Lia, wird von den Bollandisten am 5. Febr. (I. 594.) mit andern Heiligen des A. T. und namentlich mit den übrigen Stammvätern des jüdischen Volkes unter den „Uebergangenen" erwähnt. Sie verweisen dabei auf den 19. Dec., an welchem Tage die Griechen mehrere Heilige des A. T. und darunter Viele von den am 5. Febr. Genannten angesetzt haben. — Als Lia in Mesopotamien diesen ihren vierten Sohn gebar, sprach sie: „Nun will ich den Herrn preisen," und darum nannte sie ihn Juda, was, wie oben bemerkt, „Preis etc." bedeutet. Seine Geburt fällt nach Calmet in das Jahr der Welt 2249 (1755 v. Chr.). Von seinen jüngeren Jahren wissen wir nichts; später aber erscheint er oft als Tonangeber und bestimmender Lenker unter seinen Brüdern. So machte er, um seinen Bruder Joseph vom Tode zu befreien, den Vorschlag, ihn an die Madianitischen Handelsleute zu verkaufen, welcher Vorschlag auch angenommen wurde (1. Mos. 37, 26 ff.). Im nächsten Kapitel (38, 1—30) wird dann von Judas weiter erzählt, wie er die Tochter des Kanaaniters Hiram, Namens Sue, zum Weibe genommen und von ihr drei Söhne, Namens Her, Onan und Sela, erhalten, wie er ferner eine gewisse Thamar zuerst seinem Sohne Her, nach dessen Tode aber dem Onan zur Frau gegeben, und sie hierauf, nachdem Gott diesen wegen der von ihm begangenen, nach ihm genannten Sünde getöd-

tet hatte, dem Sela zur Frau versprochen und endlich, weil er sein Versprechen nicht gehalten, in Folge einer von der Thamar angewendeten List von ihr selbst zwei Söhne bekommen habe, nämlich den Pharez und Zara, von denen der erste der Stammvater Davids und so auch unsers göttlichen Heilandes wurde. — Da der Vater Jakob seinen Sohn Benjamin gar nicht nach Aegypten ziehen lassen wollte, da war es unser Juda, der denselben zur Nachgiebigkeit beredete und ihm auch Bürgschaft für das Wohl desselben leistete (43, 3 ff.). Nachdem in Aegypten der Becher im Sacke des Benjamin gefunden war, da war es wieder Juda, der an der Spitze seiner Brüder zu Joseph eintrat und sich demselben als Knecht für seinen Bruder anbot (44, 14 ff.). Als dann Jakob nach Aegypten zog, sandte er den Juda voraus, um dem Joseph seine Ankunft anzukündigen (46, 28). Besonders bevorzugt erscheint er aber bei dem Segen, den Jakob über seine Söhne aussprach, in welchem mit Uebergehung der ersten drei Söhne Ruben, Simeon und Levi, die sich nach 1. Mos. 34, 25. und 35, 22 schlimmer Thaten schuldig gemacht hatten, gleichsam das Erstgeburtsrecht auf Juda übertragen ist, indem es heißt: „Juda, dich werden deine Brüder loben. Deine Hand wird seyn auf dem Nacken deiner Feinde; vor dir werden sich bücken die Söhne deines Vaters. Ein junger Löwe ist Juda.... Es wird der Scepter nicht weichen von Juda und der Heerfürst nicht von seinen Lenden, bis der kommt, so gesandt werden soll, auf den die Völker harren..." (49, 8—10). Diese Weissagung ging auch wirklich in Erfüllung, indem der Stamm Juda, der nach 4. Mos. 26, 22. der volkreichste war, immer eine hervorragende Stellung unter den übrigen Stämmen einnahm, während der Wanderungen durch die Wüste nach Errichtung der Stiftshütte zuerst sein Einweihungsopfer darbrachte (4. Mos. 7, 12. ff.), dann den Zug anführte und das Panier vorautrug (10, 14), nach dem Einzuge ins gelobte Land den Kriegszug gegen die Kanaaniter und Benjaminiter (Richt. 1, 2 ff. und 20, 8) eröffnete, besonders aber unter König David, diesem großen Nachkommen des Juda, so wie unter seinen Nachfolgern das ganze Land beherrschte und selbst nach der Trennung der das Reich Israel bildenden 10 Stämme immer einen solchen Vorrang behauptete, daß vorzüglich nach der babylonischen Gefangenschaft das ganze Volk nach ihm den noch heute gewöhnlichen Namen der „Juden" erhielt, und so der Stamm Juda stets im Lande herrschte, bis endlich unter dem Idumäer Herodes der Scepter von ihm wich und nun der Verheißung gemäß Juda's größter Nachkomme erschien, der Messias nämlich, auf den alle Völker harrten, welcher nach der Geh. Offenb. (5, 5. 6) zwar dasteht wie ein geschlachtetes Lamm, aber doch der „Löwe aus dem Stamme Juda" ist und nun vom Kreuze herab als „König der Juden" ewig herrscht 2c. — Näheres über den hl. Patriarchen Juda ist nicht bekannt. †

S. Judaëllus, (6. März), König der Bretagne. S. S. Judicaël[1]. (I. 420.)

[1] **S. Judas,** (5. Febr.), der Patriarch des Alt. Test. S. S. Juda.

[2] **S. Judas Barsabas,** (10. Apr.), ein Jünger des Herrn, ist bei den Bollandisten im Leben des hl. Papstes und Martyrers Telesphorus am 5. Jan. (I. 236. a.) als Prophet des N. T. angegeben. Dort wird nämlich eine Stelle aus der Kirchengeschichte des Eusebius von Cäsarea (lib. 5. cap. 16) angeführt, wo es heißt, daß der Kirchenschriftsteller Miltiades, welcher um das Jahr 173 n. Chr. blühte, den hl. Quadratus von Athen und einen gewissen Ammias*) von Philadelphia mit den hhl. Agabus, Judas, Silas 2c. zu den Propheten des N. T. zähle, nicht blos deßwegen, weil sie die Gabe der Weissagung gehabt, was ja auch bei vielen andern Heiligen jener Zeit der Fall war, sondern besonders deßwegen, weil sie wirklich einer Ordensgesellschaft angehört hätten, die von den alten Prophetenschülern aus den Zeiten des Elias herstammten, welche vom hl. Hieronymus „Mönche des A. T." genannt werden. Wahrscheinlich ist dieser hl. Judas der nämliche, welcher in der Apostelgeschichte (15, 22) den Beinamen Barsabas hat und mit dem hl. Silas den hhl. Aposteln Paulus und Barnabas als Begleiter beigegeben wurde,

---

*) Bei den Bollandisten steht dieser im Leben des hl. Bischof Quadratus von Athen am 26. Mai (VI. 359. nr. 10.) mit dem Namen Aramia oder Aramias, und am 10. April (I. 856.) findet sich aus Art. Gyn. eine Prophetin Ammia[2] unter den Uebergangenen, ebenso auch S. Agabus, welcher übrigens am 13. Febr. (II. 644) behandelt wird, der hl. Silas oder Silvanus aber am 13. Juli (III. 476).

um den Beschluß des ersten Kirchenraths von Jerusalem wegen Nichtverbindlichkeit des Mosaischen Gesetzes der Beschneidung 2c. nach Antiochia zu bringen und dort zu verkünden. Beide Männer (Judas und Silas) gehörten eben nach Apostgesch. 15, 22 „zu den Angesehensten unter den Brüdern", und es wird V. 26 von ihnen gesagt, „daß sie ihr Leben preisgegeben haben für den Namen Jesu", wie auch V. 32, daß „sie selbst Propheten waren und die Brüder mit vielen Worten trösteten und stärkten". Desto auffallender ist es uns, daß wir nirgends etwas Näheres über diesen hl. Judas finden konnten. Nach Einigen wäre er ein Bruder des hl. Apostels Judas [7] Thaddäus gewesen. Bei W. W. (I. 629) wird von Haneberg als möglich angenommen, daß dieser Judas Bar Saba ein Bruder des hl. Josephus [18] Barsabas (s. d.) sei, wo dann Saba ihr Vater wäre, und Aehnliches haben wir auch bei Andern gefunden, wie z. B. bei Calmet, Cornelius a Lapide 2c. Bei Weißbacher (I. 491) wird dieser hl. Judas Barsabas am 19. Juni erwähnt, und von ihm gesagt, daß er zu Areta (Arara) in Armenien gemartert worden sei. Weißbacher beruft sich dabei auf die Bollandisten, welche am 19. Juni (III. 802—809) wirklich von einem hl. Judas handeln (s. S. Judas [4]), der aber dort nirgends den Beinamen Barsabas hat, so daß der Bollandist Papebroch diesen hl. Judas Barsabas dort um so weniger gemeint haben kann, da er dabei auch nirgends die oben bezeichneten Stellen aus der Apostelgeschichte erwähnt. Da wir denselben nirgends finden konnten, haben wir für ihn den 10. April angesetzt, weil die Bollandisten an diesem 10. April (I. 856) zwei von den vier oben Genannten unter den „Uebergangenen" haben. †

[3] **S. Judas Quiriacus Ep. M.** (4. al. 1. Mai). Dieser hl. Bischof Judas, mit dem Beinamen Quiriacus, wird in einigen Martyrologien, wo er Kiriacus u. Quiricus heißt, auch am 10. und 30. April, sowie am 1. Mai erwähnt. Die Bollandisten behandeln ihn am 4. Mai (I. 439), an welchem Tage er auch von den Kreuzherren (Crucigeri) und von der Stadt Ancona verehrt wird. Bei den Griechen wird er am 18. Oct. erwähnt. Im Mart. Rom. steht er als S. Cyriacus auch am 4. Mai mit dem Beisatze, daß er zu Jerusalem, während er die heil. Orte besuchte, von dem kaiserlichen Apostaten Julian getödtet worden sei. (Vgl. S. Cyriacus [22]). Die Bollandisten geben nach alten Manuscripten seine Acten, welche aber von ihnen selbst als apokryph erklärt werden. Nach diesen Acten wäre Judas ein Jude gewesen, dessen Eltern Simon und Anna geheißen. Als die Kaiserin Helena im Auftrage ihres Sohnes Constantinus nach Jerusalem gekommen, um dort das hl. Kreuz zu suchen, sei ihr nach vielen Untersuchungen endlich über diesen Judas angezeigt worden, daß er den Platz wisse, wo dasselbe sich befinde. Durch mancherlei Strafen gezwungen habe er endlich Gott gebeten, wenn Er wolle, daß der „Sohn der Maria" wirklich regiere, so möchte Er aus dem Platze, wo das Kreuz verborgen sei, einen Wohlgeruch hervorgehen lassen, dann wolle auch er an den gekreuzigten Christus glauben. Und wirklich sei auch auf einmal aus der Erde ein sehr wohlriechender Rauch emporgestiegen. Er habe dort sogleich nachgegraben und drei Kreuze gefunden, die er der Kaiserin gebracht habe. Als diese ihn gefragt, welches denn das Kreuz Christi sei, habe dann Judas veranlaßt, daß ein Todter auf die Kreuze gelegt wurde, und auf dem dritten Kreuze sei dieser auf einmal lebendig geworden, wodurch man erkannt habe, daß dieses das Kreuz Christi sei.*) Hierauf sei dann Judas getauft und bald darauf, anstatt des verstorbenen „seligen" Bischofs (Makarius) von dem hl. Papste Eusebius zum Bischofe von Jerusalem geweiht worden, wobei er den Namen Cyriacus erhalten habe. Später habe er dann auch die Nägel des Herrn auf wunderbare Weise gefunden. Nach dem Tode des Kaisers Constantin sei Kaiser Julian der Apostat nach Jerusalem gekommen, habe den Cyriacus sammt seiner Mutter Anna zu sich gerufen und beide durch verschiedene Mittel von ihrem Glauben abbringen wollen. Allein Cyriacus sei standhaft geblieben, deßwegen aber auf Befehl des Julian auf verschiedene Weise schrecklich gemartert und endlich mit einer Schifferstange (contus) erschlagen worden. — Dieses Alles wird in den unächten Acten umständlich erzählt. Nun aber ist erweislich, daß zu Julians Zeiten kein Bischof dieses Namens in Jerusalem gewesen, weßhalb

*) Bekanntlich hat dieses Ereigniß nach den besseren Schriftstellern unter dem hl. Bischofe Makarius von Jerusalem stattgefunden; doch wird derselbe in diesen unächten Acten bei Erfindung des hl. Kreuzes nicht genannt.

Baronius, Ughellus und Andere der Meinung sich hingaben, Judas sei nicht in Jerusalem, sondern in Ancona Bischof gewesen, weil er daselbst als Patron verehrt werde. Endlich ergab sich als das Wahrscheinlichere, daß er der 15. Bischof von Jerusalem war, der in der That Judas geheißen und unter Kaiser Hadrian während eines Aufstandes der Juden gemartert wurde, um das J. 133. Den Beinameu Quiriacus habe er entweder selbst angenommen, oder ihn von den Christen erhalten, da der Name „Judas" eine zu unliebe Erinnerung an den Verräther mit sich bringen mochte. Von Ancona könne er aber allerdings Patron seyn. Am 1. Mai (I. 4.) steht er aus verschiedenen Martyrologien unter den Uebergangenen. In der Abhandlung über die Bischöfe von Jerusalem (Maj. III. IX. nr. 32) steht dieser hl. Judas wirklich als der 15. Bischof und (pag. X. nr. 33) ist seine Schilderung aus Theodoricus Pauli in folgender Weise mitgetheilt: „Judas, ein Heiliger und Martyrer, der 15. erwählte und geweihte Bischof von Jerusalem, war in größter Trübsal und Verfolgung sowohl der Kirche als der hl. Stadt, ebenso von Seite der Juden als von den Heiden, ein höchst gesegneter Leiter. Grausam von den Juden gefoltert und öfters wegen des Glaubens an Christus, den er nicht nur in Jerusalem, sondern auch in den benachbarten Städten und Flecken umher eifrig predigte, mit verschiedenen Qualen gepeinigt, verdiente er zuletzt unter dem Kaiser Hadrian durch Enthauptung die Krone des Martyriums zu erlangen. Sein Fest wird am 10. April begangen." Die Bollandisten behandeln ihn ausführlich am 4. Mai. (I. 439—451).

[4] **S. Judas** wird am 19. Juni (III. 802) von dem Bollandisten Papebroch als „Apostel aus der Zahl der 72 Jünger" und als „Martyrer zu Arara in Armenien" bezeichnet. Er nimmt nämlich hier das Wort „Apostel" in einem weiteren Sinne, wornach es bei den Griechen und Orientalen nicht blos die eigentlichen 12 Apostel sammt den hhl. Aposteln Paulus und Barnabas, sondern überhaupt alle 72 „Jünger" (Discipuli) begriff. Dieser hl. „Apostel" Judas wäre also nach Papebroch einer der 72 Jünger, ein Bruder des hl. Jakobus[11], des „Bruders des Herrn", der Verfasser des kanonischen Briefes, gemartert zu Arara in Armenien, aber verschieden von dem hl. Apostel Judas[7] Thaddäus, den die Bollandisten mit dem Mart. Rom. am 28. Oct. behandeln wollen. Wie nämlich der Bollandist Henschenius am 1. Mai (I. 18 ff.) drei verschiedene Jakobus annahm, deren Väter Kleophas, Alphäus und Zebedäus gewesen (s. S. Jacobus[11]), so glaubt Papebroch drei Apostel Judas unterscheiden zu müssen, nämlich 1) den Judas, Sohn des Kleophas und Bruder des Jakobus, aber von einer anderen Mutter; 2) den Judas Thaddäus, vielleicht, wie er sagt, Sohn einer Maria und eines (ihm übrigens unbekannten) Jakobus, und 3) den Verräther Judas Ischkarioth, d. i. „Mann von Karioth" im Stammgebiete von Juda, nach Joh. 6, 72 Sohn eines gewissen Simon. Dabei beruft er sich (802. nr. 1—3) auf seine Paralipomena *) ad Conatum chronico-historicum de Pontificibus, wo er seine Meinung über das genealogische System der „Brüder des Herrn", wenn auch nicht als gewiß, doch als „sehr wahrscheinlich" (non quidem ut certam, sed ut verosimilem valde), so erklärte, daß er einem älteren Kleophas, einem Bruder des hl. Nährvaters Joseph, der von dem mit Jesus nach Emmaus gehenden Kleophas verschieden wäre, zwei Frauen gibt, nämlich zuerst eine ungenannte, von welcher Simeon, der zweite Bischof von Jerusalem, und Judas, der Verfasser des kanonischen Briefes, geboren wurde, dann eine „Schwester" oder vielmehr Base (consobrina) der seligsten Jungfrau Maria, welche auch Maria hieß und die Mutter des Jakobus[11], des ersten Bischofs von Jerusalem, und des Josephus[18] Barsabas war. Diese beiden Brüder hätten den Beinamen Ἀδελφόθεος („Gottesbruder"), weil sie mit Christus nicht blos durch seinen Nährvater, sondern auch durch seine Mutter verwandt waren. Von obiger Maria sei aber verschieden eine andere Maria,

*) Schon zum Feste des hl. Joseph am 19. März (III. 9 ff.) ist eine Genealogie Christi und Seiner Verwandten dem Fleische nach gegeben; ausführlicher aber spricht Papebroch darüber und namentlich über die „Brüder des Herrn" in seinem Apparatus ad Chronologiam Pontificiam (§. VII. pag. 37. nr. 42 ff.), welcher das Propylaeum ad Acta Sanctorum Maji beginnt, und namentlich in den hier citirten Paralipomena (pag. 17. nr. 44 ff.), die er, wie er in der Praefatio ad D. Claudium Castellanum sagt, nach Vollendung der 7 Bände des Mai verfaßte, und welche in der von mir benützten Antwerpener Ausgabe dem 7. Bande des Monats Mai am Ende beigebunden sind.

die Frau eines gewissen Jakobus und durch ihn Mutter des Apostels Judas Thaddäus, und vielleicht auch des Simon von Kana. Hiebei muß er jedoch (nr. 5) anerkennen, daß es leichter sei, zwei Jakobus (Söhne des Kleophas und des Alphäus) zu unterscheiden, als zwei Judas, indem für jene bei den Griechen auch verschiedene Acten sich finden, während sowohl die Griechen als auch die Lateiner außer dem Judas Ischkarioth nur Einen Apostel Judas anerkennen, blos mit dem Unterschiede, daß die Griechen denselben am 19. Juni in ihren Menäen als einen Martyrer in Armenien haben, während die Lateiner sagen, daß er mit dem hl. Apostel Simon am 28. Oct. in Persien gelitten. Deßungeachtet sucht er zwei Apostel Judas zu beweisen, wie er denn (nr. 4) dahin sich ausspricht, daß von den vier „Brüdern des Herrn", welche bei Matth. 13, 55 Jakobus, Joseph, Simon und Judas, bei Marc. 6,3 aber Jakobus, Joseph (Joses), Judas und Simon*) heißen, Keiner dem Collegium der 12 Apostel angehört habe, eine Behauptung, welche auch der Bollandist Stilting bei Gelegenheit der Bearbeitung des Lebens des hl. Apostels Matthäus am 21. Sept. (VI. 194 ff.) aufstellt und in einer eigenen, dem 6. September-Bande (I.-XXII.) vorausgeschickten Abhandlung über die „Brüder des Herrn" zu begründen sucht. Die Abhandlung ist besonders gegen Tillemont gerichtet, welcher annimmt, daß Jakobus und Judas allerdings unter den 12 Aposteln gewesen seien. Es würde uns zu weit führen, wenn wir alle Gründe und Gegengründe angeben wollten. Nur die wesentlichsten Momente sollen hier bemerkt werden. — Ein Hauptgrund, welchen Stilting für seine Behauptung anführt, ist genommen aus Johannes (7, 3—5), wo die „Brüder des Herrn" Ihn zu bereden suchen, zum Lauberhüttenfeste nach Jerusalem zu gehen und sich dort öffentlich zu zeigen, und wo dann der Evangelist (V. 5) beisetzt: „Denn auch Seine Brüder glaubten nicht an Ihn." Hier macht dann Stilting (pag. II. nr. 6) den Schluß: „Die damals bereits gewählten 12 Apostel glaubten, als die „Brüder des Herrn" nicht glaubten; also waren diese nicht von der Zahl der 12 Apostel." Dieses Argument wäre nun allerdings schlagend, wenn es gewiß wäre, daß alle 12 Apostel (mit Ausnahme des Judas Ischkarioth) damals schon wirklich fest und unerschütterlich an die göttliche Sendung Jesu rc. geglaubt und alle vier „Brüder des Herrn" gar nicht daran geglaubt hätten. Nun ist es aber nirgends ausgesprochen, daß damals alle Apostel geglaubt, sondern jedenfalls gewiß und durch viele Stellen der heil. Schrift nachzuweisen, daß vor der Auferstehung Jesu alle Apostel einen ziemlich schwankenden Glauben hatten, wie ja selbst Petrus, der doch Jesum früher (Matth. 16, 16) aus göttlicher Eingebung als den „Sohn des lebendigen Gottes" bekannt, später im Glauben so schwach wurde, daß er Ihn dreimal verläugnete rc. Ja sogar kurz vor der Himmelfahrt gab es noch Zweifler (Matth. 28, 17), wie ihnen denn auch Jesus ihren Unglauben verwies (Marc. 16, 14), bis endlich der hl. Geist alle Zweifel entfernte. So kann man also wohl annehmen, daß auch die „Brüder Jesu", oder einer und der andere von denselben, so viel glaubten als die übrigen Apostel, indem sie Ihn sonst wohl auch nicht aufgefordert hätten, Seine Werke öffentlich zu wirken rc.; nur daß ihr Glaube eben noch sehr irdisch gesinnt war, wie ja auch die übrigen Apostel selbst noch kurz vor der Himmelfahrt Jesu an ein irdisches Reich Israel dachten (Apstg. 1, 6). — Eine andere Stelle, auf welche Stilting ein großes Gewicht legt, ist jene, wo dem Herrn gesagt wird, daß Seine Mutter und Seine Brüder draußen stehen und Ihn suchen (Matth. 12, 46). Da man nun aber nicht beweisen kann, daß immer und namentlich auch in dem gegebenen Falle alle 12 Apostel mit Jesus gewesen und alle vier „Brüder Jesu" mit Seiner Mutter draußen gestanden seien, so kann auch diese Stelle die Annahme nicht hindern, daß die zwei „Brüder des Herrn" Jakobus[11] und Judas[7] Thaddäus*) zu den 12 Aposteln gehörten. Dieß gilt auch von der Stelle in der Apostelgeschichte (1, 13. 14), wo es heißt, daß nach der Himmelfahrt Jesu die 11 Apostel „einmüthig im Gebete

---

*) An dieser Stelle ist auch von Seinen „Schwestern" die Rede, welche, wie Sepp im „Leben Jesu Christi" (III. 195) angibt, nach der Tradition Esther und Thamar hießen.

*) Dr. Sepp scheint in seinem „Leben Jesu Christi" (II. b. 247.) auch den Simon Zelotes dazu zu rechnen, obwohl er nach S. 248. Note 5 nicht entschieden darauf besteht und S. 249. Note 6 die Frage als controvers bezeichnet.

verharrten, sammt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und sammt Seinen Brüdern", indem unter diesen Letzteren jedenfalls Simon und Joseph, und vielleicht auch noch andere Verwandte, verstanden werden können. — Wenn dann Stilting weiter (pag. v. nr. 16) zwischen einem Jakobus, Sohn des Alphäus, und einem Jakobus, Sohn des Kleophas, unterscheidet, so haben wir schon bei S. Jacobus [11] bemerkt, daß nach neueren Forschungen Alphaeus und Cleophas identisch sind, somit dieses Hauptargument, welches Stilting für sich anführt, ganz wegfällt. Wenn endlich bei Luk. 6, 16 und Apstg. 1, 13 der Apostel Judas mit Judas Jacobi bezeichnet wird, so ist es nicht, wie Stilting (nr. 17 ff.) meint, nothwendig, daß man dieses als „Sohn (filius) des Jakobus" nehmen müsse, sondern es kann nach dem griech. Sprachgebrauche*) gerade so gut heißen „Bruder des Jakobus", wie er im Briefe des hl. Judas (1, 1) in Wirklichkeit so heißt und auch z. B. in Allioli's Uebersetzung der heil. Schrift an beiden Stellen so bezeichnet wird, und wie schon die Exegeten zu Papebroch's Zeiten, dann Cornelius a Lapide, Hug, Aberle bei W.W. (II. 180, vgl. V. 882) u. viele Andere das Wort „Bruder" suppliren.**) Jedenfalls war dieser hl. Jakobus [11], welchen der hl. Paulus (Gal. 2, 9) „eine Säule der Kirche" nennt, als erster Bischof von Jerusalem eine so allbekannte Persönlichkeit, daß sein Bruder Judas sich ganz gut nach ihm benennen konnte, während Stilting einen ganz unbekannten Jakobus als Vater des Judas annehmen muß. In diesem Sinne spricht auch Dr. Döllinger in seiner Schrift „Christenthum und Kirche &c." (S. 109. Note 1), nachdem er schon vorher (S. 104) sich entschieden dafür erklärt hat, daß es keinen dritten Jakobus gegeben, und die älteste, am besten beglaubigte Ueberlieferung der Kirche nur von zwei Jakobus wisse, nämlich dem Zebedäiden und dem Alphäiden. Uebrigens meint er noch (S. 103), der Nährvater Joseph habe nach dem Tode des Klopas (Alphäus) die Wittwe, seine Schwägerin, mit ihren Kindern in sein Haus aufgenommen, so daß die zwei Familien zu Einem Hauswesen verschmolzen, und — auch abgesehen von dem hebr. Sprachgebrauche — die Vettern und Basen Jesu um so mehr als seine Brüder und Schwestern gelten konnten. — Wie wir also früher bei S. Jacobus [11] mit Baronius und dem Mart. Rom., so wie mit der großen Mehrzahl der älteren, namentlich aber der neueren kath. Exegeten die von den Bollandisten getrennten zwei Jakobus für Einen genommen haben, so müssen wir mit eben denselben hier auch für Einen Apostel Judas uns aussprechen und annehmen, daß der von dem Bollandisten Papebroch am 19. Juni (III. 802—809) aufgeführte hl. Apostel Judas kein anderer sei, als der hl. Apostel Judas Thaddäus, den wir unter S. Judas [7] geben werden. Wenn ihn Papebroch auch noch als „Martyrer zu Arara (Ararach) in Armenien" bezeichnet, so wäre es möglich, daß diese Bezeichnung dem hl. Judas [2] Barsabas zukäme, von welchem wir ohnehin nichts Näheres wissen. Uebrigens meinen Einige, der Apostel Judas Thaddäus sei zu Arara gemartert worden. S. S. Judas [7]. †

[5] **S. Judas**, (1. Aug.), angeblich einer der „Machabäischen Brüder", welche so heißen, nicht weil sie etwa mit den Machabäern verwandt gewesen wären, sondern weil ihre und ihrer Mutter Leidensgeschichte im 2. Buche der Machabäer (7, 1 ff.) erzählt ist. Nach Josephus Flavius hätte der vierte dieser 7 Brüder Judas geheißen. S. unter den Anonymis den Artikel: Machabaei fratres. (I. 5. nr. 2.)

[6] **S. Judas Machabaeus**, (1. Oct.), der bekannte durch seinen Eifer ausgezeichnete Hohepriester und Fürst der Juden, steht zwar bei den Bollandisten am 1. Oct. (I. 5) nur unter den „Uebergangenen" (s. Johannes [825]); da aber Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. (l. 3. c. 36. nr. 6) ihn unter jenen Fürsten des A. T. aufführt, „deren Heiligkeit in der heil. Schrift gerühmt wird", so glaubten wir ihn, wie den gleichfalls dort erwähnten hl. Joseph [2], den hl. Josua &c., ebenfalls mit dem Titel „heilig" aufnehmen zu sollen. Judas war der dritte Sohn des Hohenpriesters Mathathias, und erhielt den Beinamen Machabäus, eig. Makkabai,

---

*) Nach Winer's „Sprachidiom" (4. Aufl. S. 175 und 532) dient dieser elliptische Genitiv im Griechischen nicht blos für Sohn, sondern auch für Mutter, Bruder, Schüler &c.

**) Auch in dem protestantischen Bibelwerke des Augsburger Pastors Jakob Brucker ist das Wort „Bruder" supplirt, und angenommen, daß von den vier „Brüdern des Herrn" zwei (nämlich Jakobus und Judas) zu den 12 Aposteln gehört haben, so wie auch daß Apstg. 1, 14 unter diesen „Brüdern" auch die übrigen nächsten Anverwandten verstanden werden könnten, was sogar Hezel zugibt.

d. i. „der Hämmerer", *) wie Karl Martell, von den kräftigen Schlägen, welche er gegen die Feinde zu führen wußte. Von ihm erhielt dann seine ganze Familie den Namen der „Machabäer", der später überhaupt allen Juden beigelegt wurde, die gegen die syrische Uebermacht kämpften und deren Geschichte in den zwei Büchern der Machabäer enthalten ist. Der erste, welcher sich gegen die heidnischen Feinde wehrte, war der Hohepriester Matthathias, der nicht blos selbst den Versuchungen zum Abfalle vom Glauben seiner Väter tapferen Widerstand leistete, sondern auch einen Juden, der vor seinen Augen auf dem Altare der Stadt Modin nach dem Befehle des Königs Antiochus Epiphanes den Götzen opferte, in heiligem Eifer tödtete. Nun floh er mit seinen 5 Söhnen in die Wüste, sammelte dort ein Heer, zerstörte die heidnischen Altäre im Lande und strafte die Uebertreter des Gesetzes. Vor seinem Tode (166 v. Ch.) bestimmte er noch selber unsern Judas, „stark und tapfer von seiner Jugend an", zum Heerführer, der „den Kampf des Volkes kämpfen solle" (1. Mach. 2, 1 ff.). Und Judas erhob sich auch wirklich an der Stelle seines Vaters. Eine seiner ersten Thaten war, daß er den gegen ihn heranziehenden, an Mannschaft weit stärkeren Apollonius, den Feldherrn des syrischen Königs Antiochus IV. (Epiphanes), besiegte und ein noch größeres Heer des Präfecten Seron von Cölesyrien schlug. Im J. 165 v. Chr. erfocht er neue Siege über die Truppen, welche der Reichsverweser Lysias unter den Feldherren Nikanor, Gorgias und Ptolomäus Macer nach Judäa gesendet hatte, und im J. 164 v. Chr. über Lysias selbst, dessen fünffach überlegenes Heer er schlug (1. Mach. 3, 1 ff.; 4, 1—35; 2. Mach. 8, 1—24). Um diese Zeit reinigte er den entweihten Tempel zu Jerusalem, setzte das Fest der Tempelweihe ein und stellte den Gottesdienst wieder her (1. Mach. 4, 36 ff. 2. Mach. 10, 1-8). Darauf kämpfte er gegen die Idumäer und Ammoniter und züchtigte die Philister, deren Altäre er zerstörte 2c. (1. Mach. 5, 1—68). Im Jahre 164 (n. A. 162) v. Chr. gelangte durch den Tod des Antiochus Epiphanes sein 9jähriger Sohn Antiochus V. (Eupator) unter Lysias' Vormundschaft zur Regierung, und es kam endlich nach manchen Kämpfen ein, freilich von den Syrern öfter gestörter Friede zu Stande, der den Juden freie Religionsübung zusicherte (1. Mach. 6, 16—63). Auch gegen den neuen, im J. 161 v. Chr. auf dem syrischen Throne gefolgten König Demetrius I. (Soter), welchen der abtrünnige Priester Alcimus gegen die Juden aufgehetzt hatte, war Judas glücklich, indem er die Feldherren Bacchides und Nikanor besiegte (1. Mach. 7, 1 ff.). Dann schloß er ein Bündniß mit den Römern, von deren Großthaten er gehört hatte (8, 1 ff.). Bald nachher züchtigt er die Einwohner von Joppe und Jamnia, sowie einen Haufen Araber, die ihn angegriffen, schlägt den Feldherrn Timotheus und auch den Gorgias, und sendet dann „12,000 Drachmen Silbers nach Jerusalem, damit ein Sündopfer für die Verstorbenen dargebracht würde, indem er gut und fromm in Betreff der Auferstehung gesinnt war 2c." (2. Mach. 12, 1—46). Nun werden 2. Mach. 13, 1 ff. und 14, 1 ff. noch mancherlei Großthaten des Judas erzählt, und am Schlusse (15, 1 ff.) kommt ein schwerer Kampf mit Nikanor, den aber Judas, aufgemuntert durch eine Erscheinung des Hohenpriesters Onias und des hl. Propheten Jeremias, sowie nach einem eifrigen Gebete zu Gott, endlich besiegt und tödtet. Nach Nikanor's Tode kamen dann, wie es 1. Mach. 9, 1 ff. heißt, Bacchides und Alcimus wieder nach Judäa und zogen nach Berea mit 20,000 Mann zu Fuß und 5000 Mann zu Pferd. Judas aber hatte sein Lager zu Laisa geschlagen, und es waren bei ihm nur 3000 auserlesene Männer. Da sie nun die Menge des Heeres sahen, fürchteten sie sich so sehr, daß Viele sich aus dem Lager zurückzogen und nur 800 Mann bei ihm blieben, die ihn aber auch von diesem ungleichen Kampfe abhalten wollten. Doch Judas sprach: „Ferne sei es von uns, daß wir vor ihnen fliehen, und ist unsere Zeit gekommen, so laßt uns männlich sterben für unsere Brüder und keinen Flecken unserer Ehre anhängen." Und er zog dem Feinde entgegen und kämpfte muthig, bis er endlich im Rücken angegriffen wurde

*) Vom Hebr. Makkab, Makkabah (Makkébeth), d. i. „der Hammer". Bei W. W. (VI. 705) sind noch mehrere Erklärungen des Namens aufgeführt, unter denen jedoch die obige die gewöhnlichste ist. Zugleich ist dort bemerkt, daß die Machabäer auch noch den Namen „Hasmonäer" führten, der am wahrscheinlichsten vom Urgroßvater des Matthathias, welcher bei Josephus Asamonaios heißt, sich herleite, während Andere die „Asamonäer" von dem Berge Asamon ableiten, der für den Mittelpunkt Galiläa's galt.

und nun im J. 160 (n. A. 159) v. Chr. als Held fiel, nachdem er in mehr als 22 Schlachten gewöhnlich glücklich gekämpft hatte. Und sein Bruder Jonathas, der dann sein Nachfolger wurde (s. S. Jonathan [1]), und Simon trugen ihn fort und begruben ihn im Begräbniß ihrer Väter in der Stadt Modin, unweit Lydda, wo man nach dem hl. Hieronymus noch im 4. Jahrh. n. Chr. das Grabmal der Machabäer zeigte. Und das ganze Volk Israel beweinte ihn mit großer Klage und trauerte lange Zeit. Bei seinen Kämpfen wurde Judas oft mit wunderbarer Hilfe vom Himmel unterstützt; denn nicht nur erschienen ihm, wie schon oben bemerkt, Onias und Jeremias aufmunternd im Traume, sondern es zeigten sich auch am Himmel 5 strahlende Männer auf goldbezäumten Pferden, welche den Juden als Führer dienten und gegen die Feinde Pfeile und Blitze schleuderten, während zwei von ihnen zu beiden Seiten des Judas waren und ihn mit ihren Waffen beschirmten (2. Mach. 10, 29. 30.), welche Begebenheit auch die Bollandisten mit mehreren andern ähnlichen am 29. Sept. (VIII. 22. nr. 95) in der Abhandlung über den hl. Erzengel Michael erwähnen. †

[7] **S. Judas Thaddaeus Ap.** (28. Oct. al. 21. Aug. ꝛc.) Der hl. Apostel Judas heißt bei Matth. 10, 3 im Griech. *Λεββαῖος ὁ ἐπικληθεὶς Θαδδαῖος* d. i. „Lebbäus mit dem Beinamen Thaddäus", in der Vulg. aber und bei Marc. 3, 18 Thaddaeus allein, während er bei Joh. 14, 22 einfach Judas, doch mit ausdrücklicher Unterscheidung vom Judas Ischkarioth, dann bei Luk. 6, 16 und Apstg. 1, 13 *Ἰούδας Ἰακώβου* d. h. nach den besten Exegeten, „Judas, Bruder des Jakobus," und Jud. V. 1 ausdrücklich „Judas, Bruder des Jakobus" genannt wird. Auch da, wo die „Brüder des Herrn" namentlich erwähnt sind (Matth. 10, 55 und Marc. 6, 3), kommt sein Name vor, und wir haben schon oben bei S. Judas [4] (s. d.) bemerkt, wie zwar die Bollandisten zwischen dem „Judas, dem Bruder des Herrn", den sie zu den 72 Jüngern zählen, und zwischen dem hl. Apostel Judas Thaddäus unterscheiden, wie aber wir nach den meisten und besten Exegeten Beide als identisch annehmen. Was seinen Beinamen betrifft, so wird er zwar verschieden erklärt; doch ist die wahrscheinlichste und gewöhnlichste Erklärung jene, die auch bei W. W. (V. 882) sich findet, wornach Lebbaeus vom Hebr. Leb (Herz) und Thaddaeus vom Hebr. Thad (Brust) abstammt, so daß also derselbe die Bedeutung „der Beherzte, der Muthige" hat. Unser hl. Apostel Judas war nun, wie sein hl. Bruder Jakobus [11] „der Jüngere" (s. d.), ein „Bruder des Herrn", d. i. ein naher Verwandter desselben, weil eben auch ein Sohn des hl. Alphäus [1], der gewöhnlich als Bruder des hl. Nährvaters Joseph erklärt wird, und wahrscheinlich auch jener Maria, welche bei Joh. 19, 25 als Frau des Klopas (Cleophas) und als „Schwester" (Base) der Mutter des Herrn erwähnt wird. Wann er zum Apostel berufen wurde, ist nicht angegeben; im Apostel-Verzeichnisse wird er immer unter den Letzten genannt. Vor seiner Berufung soll er nach den apostolischen Constitutionen vom Landbaue gelebt haben und nach Nicephorus mit einer Frau, Namens Maria, verheirathet gewesen seyn, wie denn Hegesippus bei Eusebius zweier seiner Enkel erwähnt, welche zur Zeit des Kaisers Domitian für den christlichen Glauben Zeugniß abgelegt haben, aber wegen ihrer Armuth als ungefährlich wieder entlassen worden seien. Thaddäus tritt in der hl. Schrift nur einmal als redend auf, nämlich bei Joh. 14, 22, wo Jesus beim letzten Abendmahle sagt, daß er den, der Seine Gebote habe und halte, lieben und sich ihm offenbaren werde, und wo dann Judas den Herrn fragt, warum Er sich nur ihnen (den Jüngern) und nicht auch der Welt offenbaren wolle, wobei er zu erkennen gibt, daß er noch immer nur an ein sichtbares Messias-Reich denke, während der Herr hierauf erwiedert, daß Er sich Allen offenbare, die Ihn lieben und Sein Wort halten ꝛc. Da er in der Apostelgeschichte nicht weiter genannt wird, so ist daraus zu schließen, daß er sich frühzeitig aus Palästina entfernt habe. Ueber seine apostolische Thätigkeit sind die Ueberlieferungen nicht zuverlässig. Nach Nicephorus hätte er in Judäa und Galiläa, in Samaria und Idumäa, dann in Arabien, Syrien, Mesopotamien, Persien ꝛc., nach Paulinus auch den Völkern Libyens das Evangelinm gepredigt. Nach den Bollandisten (Sept. VIII. 311. nr. 83) hätte er das Evangelium in Großarmenien verkündet, wie denn nach Butler (XV. 548) noch jetzt die Armenier den hl. Judas und den hl. Bartholomäus als ihre ersten Apostel verehren. Wie der Bollandist Stilting in seiner dem II. September-Bande (I—XXVII.) vorausge-

schickten Abhandlung „über die Bekehrung der Russen" bemerkt, hätte nach Baronius der hl. Judas Thaddäus auch bei den Russen (Ruthenen) gewirkt, und werde deßwegen von ihnen verehrt (pag. II. nr. 5); allein Stilting weist nach, daß zur Zeit der Apostel, ja die ersten acht Jahrhunderte hindurch, bei den Russen, auch Roxolanen genannt, eine Kirche nicht gegründet worden sei; wenn je Einige in Rußland von den Aposteln bekehrt worden seien, so seien diese oder doch ihre Nachkommen wieder zum Götzendienste zurückgekehrt, und Baronius habe nur einen Bischof von Rhossus (Rhosus) in Cilicien, welcher das allgemeine Concilium von Antiochia unter Kaiser Jovian im J. 363 unterschrieben, fälschlich für einen Bischof von Rußland verstanden. Nach einer jener (freilich als unächt erkannten) Urkunden, die Eusebius in den Archiven von Edessa gefunden, hätte dort auch ein Thaddäus für die Begründung des Reiches Christi gewirkt, ja er sei von dem hl. Apostel Thomas dahin geschickt worden und habe den König Abgarus (s. d.) mit einer großen Menge Unterthanen getauft; allein obwohl der hl. Hieronymus und der hl. Beda Venerabilis auch dieser Meinung günstig sind, so glaubt man doch fast allgemein, daß dieser Thaddäus einer der 72 Jünger gewesen und der nämliche sei, der in den griech. Menäen am 21. Aug. vorkommt. Vielleicht könnte es auch jener Judas seyn, der bei den Griechen am 19. Juni gefeiert wird, und von welchem oben (s. S. Judas[4]) die Rede war. Nach W. W. (V. 882) wird von einigen Quellen angenommen, daß der hl. Apostel Judas Thaddäus einige Jahre später nach Edessa gekommen, von da nach Assyrien gereist und bei seiner Rückkehr in Phönicien, entweder zu Baruth oder zu Arad, als Martyrer gestorben sei; nur wäre der Umstand, daß der Brief des hl. Judas in der Peschito, der ältesten syrischen Uebersetzung, fehlt und also zur Zeit ihrer Entstehung in Syrien noch nicht bekannt oder nicht als apostolische Schrift anerkannt war, mit seiner Missionsthätigkeit in Edessa nicht wohl vereinbar. Was nun diesen kurzen, nur aus Einem Kapitel (V. 1—25) bestehenden Brief betrifft, welcher in der hl. Schrift als der letzte unter den „katholischen" Briefen unmittelbar vor der Apokalypse steht, so wurde zwar seine Aechtheit früher hie und da bezweifelt, bald aber allgemein anerkannt. Derselbe ist überhaupt an die „geliebten Berufenen" gerichtet und enthält in starken Worten und ausdrucksvollen Gleichnissen kräftige Warnungen vor Irrlehrern und Verführern, welche die Hingebung an alle Lüste des Fleisches predigten, so wie ernste Ermahnung zu einem christlichen Lebenswandel und namentlich zur Standhaftigkeit im Glauben ꝛc. Er hat eine große Aehnlichkeit mit dem 2. Kapitel des 2. Briefes des hl. Apostels Petrus, wobei die Bestimmung der ursprünglichen Quelle zweifelhaft ist, indem z. B. Dr. Haneberg („Bibl. Offb." S. 628 f.) sagt, der hl. Petrus habe vom hl. Judas entlehnt, während Dr. Döllinger („Christenthum und Kirche" ꝛc. S. 95) das Gegentheil ausspricht und „die auffallende Uebereinstimmung dadurch erklärt daß Judas das Schreiben des Petrus vor sich hatte und in den unterdessen wirklich hervorgetretenen Verführern die von Petrus vorausgesagten erkannt hatte," und S. 109 heißt es, der Brief sei „wohl erst nach dem Tode des Petrus, Paulus und Jakobus verfaßt und an die Gemeinden von Kleinasien gerichtet worden, um den dortigen gnostisch-antinomistischen Irrlehrern das Zeugniß eines noch überlebenden Apostels entgegen zu setzen." Ort und Zeit der Abfassung kann übrigens nicht näher angegeben werden. — Nach Eusebius (Hist. l. 3. c. 11) wäre der hl. Apostel Judas im J. 62 n. Chr. nach dem Martertode seines hl. Bruders Jakobus[11] nach Jerusalem zurückgekehrt und habe dort der Wahl seines hl. Bruders Simeon zum Bischofe von Jerusalem beigewohnt. — Nach andern alten Nachrichten, welche bei Vogel (II. 992) benützt sind, wäre Thaddäus mit Simon nach Persien gegangen, um dort das Wort des Herrn zu verkündigen. Sie seien auf das Heer getroffen, das unter Boradach im Anzuge gegen Indien war. Bei ihrer Ankunft seien die Orakel der persischen Götzen verstummt. Darüber aufgebracht, hätten die Götzendiener den Tod der Fremdlinge verlangt. Doch hätten sie durch die Weissagung von dem guten Ausgange des Krieges nicht nur das Herz des Feldherrn, sondern auch das des Königs Boradach gewonnen, der sich dann mit Tausenden bekehrt habe. Aber endlich hätten es die Götzendiener dahin zu bringen gewußt, daß beide Apostel ein Opfer der Wuth der Diener des Tempels der Sonne geworden. Thaddäus soll mit einem Beile enthauptet und Simon mit einer Säge zer-

schnitten worden seyn. Nach Andern wäre Judas mit Pfeilen zerschossen, oder an ein Kreuz geheftet, oder mit einer Keule erschlagen worden. Wenigstens wird er gewöhnlich mit einer Keule in der Hand abgebildet. Nach Hack (S. 251) soll er auch ein umgekehrtes Kreuz haben und das Bild Christi auf der Brust tragen, weil er mit dem Herrn große Aehnlichkeit gehabt habe, was man aber gewöhnlich vom hl. Jakobus [11] sagt. Nach dem Mart. Rom., welches eben so wie das röm. Brevier beide Apostel am 28. Oct. hat, hätte Simon in Aegypten und Thaddäus in Mesopotamien das Evangelium verkündigt; dann seien Beide miteinander nach Persien gegangen, hätten dort eine große Menge Volkes für Christus gewonnen und dann das Martyrium vollendet. — Bei den Bollandisten wird der hl. Judas Thaddäus unter den „Uebergangenen" (meistens mit dem hl. Apostel Simon) öfter erwähnt, namentlich am 9. Mai (II. 359), an welchem Tage er in dem Aegyptischen Kalendarium von Seldenus vorkommt, dann am 16. Mai (III. 561), wo er sich in einem griechischen Synaxarium findet; am 22. Mai (V. 127) steht er in dem Menologium des Kaisers Basilius, am 29. Juni (V. 397) im Martyrologium vom hl. Hieronymus und von Notker, so wie in griechischen Menologien ꝛc. am 21. Aug. (IV. 399), wo auch die Dissertatio conjecturalis über die zwei Judas erwähnt wird, von welcher wir oben bei S. Judas [4] gesprochen haben. Größere Reliquien vom hl. Apostel Judas Thaddäus werden angezeigt zu Flavigny in Frankreich (Sept. III. 33. nr. 43), zu Monte Cassino (V. 415. nr. 58), zu Padua (Oct. III. 815. nr. 106) in der Kirche der hl. Justina, und in Lissabon (Jan. II. 612). Wo aber eigentlich sein heil. Leib sich befinde, läßt sich nicht angeben. †

[8] **Judas**, (5. Mai), 3. Bischof von Jerusalem, wird mit diesem Namen in der Abhandlung über die Bischöfe Jerusalems bei den Bollandisten (Maj. III. pag. IV. nr. 15) angegeben. Sonst heißt er auch Justus (s. d.), wie am 5. Mai unter den Uebergangenen steht. (II. 2.)

[9] **Judas** heißt nach Apstg. 9, 11 der Gastfreund, bei welchem Saulus unmittelbar nach seiner Bekehrung in Damascus wohnte. †

[10] **Judas** wird in dem Leben Jesu von der Kath. Emmerich (I. 1. und I. 207) erwähnt als ein Sohn Sebadias von Nazareth, eines Verwandten von Joachim. Er sei Johannes-Jünger und dann ein Schüler Jesu geworden. Welcher Judas das seyn soll, ist ungewiß. †

[1] **S. Judicaël I. Rex.** (6. März). Dieser hl. Judicael, auch Judaëllus, Judhaël, Gilquellus und im Franz. Juel, Giguel, Guquel oder Guiguel genannt, war König von Bretagne (Armorica oder Britannia minor). Nach Pierer (XV. 330) war er der ältere Sohn von Hoël III., Graf von Cornwallis, überließ den Thron von Bretagne seinem jüngern Bruder Salomon und wurde Mönch im J. 612. Als sein Bruder ohne Erben starb, übernahm er die Regierung um das J. 632, kehrte jedoch im J. 638 ins Kloster zurück und starb daselbst im J. 658. Nach Bucelin hatte er von seiner gottesfürchtigen Gemahlin Britela 20 Kinder, 16 Söhne und 4 Töchter, welche sich alle in ihrem späteren Leben durch Tugend und Frömmigkeit auszeichneten. Wahrscheinlich war die hl. Euriela (s. d.) eine Tochter von ihm und eine Schwester des Nachfolgenden. Der Regierung müde, habe er zu Gunsten seines ältesten Sohnes gleichen Namens (s. B. Judicaël [2]) dem Throne entsagt, im Kloster des hl. Maianus oder Mainus (St. Méen) das Benedictinerordenskleid genommen und daselbst ein vollkommenes Tugendleben bis zu seinem Tode geführt, der nach dem J. 660 erfolgt sei. Nach Migne (Dict. icon. 696) wird er dargestellt wie er die Krone niederlegt, um das Ordenskleid zu empfangen. Aus D[e]muth übernimmt er Dienste in der Küche. Dort wird zugleich bemerkt, daß er nach einigen Hagiologen am 6. März verehrt werde. Auch bei den Bollandisten steht er am 6. März (I. 420), aber unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß er im Kloster des hl. Maianus *) am 16. Dec. verehrt werde, an welchem Tage jedoch Bucelin den Sohn unsers hl. Judicaël hat, nämlich Judicaël II., der zwar bei Pierer auch vorkommt, aber als Sohn des Grafen Gurvand von Rennes, der von 877—888 regiert habe, während bei Butler am 16. Dec. (18, 345) nur von Einem hl. Judicael „Fürst von Domnonium **) in Britannien" die Rede ist, der seinem Vater Judhaël im

*) Nach späteren Notizen muß es S. Mevennius (St-Méen) heißen. Vergl. B. Judicaël [2].

**) Damnonium oder Domnonium heißt nach Bruzen (IV. 96) die Gegend von England, welche die Damnones bewohnten und die später Cornwallis und Devonshire hieß.

Fürstenthume nachgefolgt sei und sich den Königstitel beigelegt habe, übrigens um die Mitte des 7. Jahrhunderts gestorben sei. Auch bei Migne ist nur Ein hl. Judicaël angegeben. Wer hierin das Richtige habe, und ob nicht etwa doch Beide miteinander confundirt werden, können wir nicht entscheiden. S. B. Judicaël[2]. †

[2] **B. Judicaël II. Rex.** (16. Dec.) Dieser Judicael, welcher bei Bucelin am 16. Dec. nur die Bezeichnung „selig" hat, war nach demselben der Sohn des Vorhergehenden. Er sei zwar der Erstgeborne gewesen, habe jedoch aus Liebe zu Christus dem Throne zu Gunsten seines Brudes Judocus (s. S. Jodocus[2]) entsagen wollen, dann aber auf den dringenden Wunsch des Vaters und des Bruders doch die Regierung angetreten, die er übrigens bald einem dritten Bruder übergeben habe, worauf er auch in das Kloster des hl. Mainus gegangen sei und dort noch viele Jahre bis zu seinem seligen Ende ein sehr frommes, abgetödtetes Leben geführt habe. Dieses wird von Bucelin, wie gewöhnlich, mit vielen Worten beschrieben, während er über die Zeit, wann dieses geschah, und über sonstige historische Verhältnisse gar keine Notiz beifügt, obwohl er sich auf die Benedictiner-Annalen beruft. Mit Obigem stimmt übrigens auch das, was bei Butler (18, 345) und namentlich bei Migne (II. 171) über den hl. Judicael steht, im Wesentlichen überein; nur scheint es mehr auf den Vater als auf den Sohn zu passen. Hienach wäre der hl. Judicael geboren um das J. 581 und seinem Vater in der Regierung des Fürstenthums Domnonium (Domnonée) frühzeitig nachgefolgt. Im J. 616 habe er zu Gunsten des hl. Jodocus[2] (St-Josse), seines Bruders, dem Throne entsagt und sei in das Klostee Gael*) gegangen, welchem damals der hl. Mevennius (St-Méen) vorgestanden sei. Da der hl. Jodocus die Krone nicht angenommen, habe er sie einem andern seiner Brüder angetragen, der dann unter dem Namen Salomon II. regiert habe, nach dessen Tode aber der hl. Judicaël wieder den Thron habe besteigen müssen. Später habe König Dagobert von Frankreich den hl. Eligius zu ihm geschickt, um einige Differenzen zu ordnen. Judicaël sei dann persönlich zum König gegangen und von diesem mit königlichen Ehren empfangen worden. Er habe aber nicht mit ihm speisen wollen, sondern lieber mit den hhl. Audoenus (St-Ouen) und Eligius. Nach seiner Rückkehr in die Bretagne habe er die Krone seinem älteren Sohne überlassen, welcher unter dem Namen Alanus II. regiert habe. Darauf sei er im J. 638 wieder in das Kloster Gaël zurückgetreten, wo er noch 20 Jahre gelebt habe und dann in der Nacht vom 16. auf den 17. Dec. 658 in einem Alter von 74 J. gestorben sei. Unter andern frommen Stiftungen, die man ihm verdankt, ist besonders die Abtei Painpont (Pons Panis) in der Diöcese St. Malo (Maclovium), welche in der Folge an die regulirten Chorherren der Congregation von Frankreich überging. Im J. 878 wurden seine Reliquien in die Benedictiner-Abtei Marne in Poitou gebracht, die in den letzten Zeiten Ansio oder St. Jouin hieß, von einem hl. Einsiedler dieses Namens, welcher in dem 4. oder 5. Jahrhundert blühte und am 1. Juni verehrt wird. (S. oben S. Jovinus[5].) Der hl. Judicaël wurde nach Butler angerufen in den englischen Litaneien des 7. Jahrhunderts. Sein Name steht am 16. Dec. im Martyrologium von Frankreich und in jenem der Benedictiner. Doch im Mart. Rom. und bei Lechner haben wir von ihm nichts finden können. Die Bollandisten führen ihn im Elenchus am 16. Dec. an, und wenn sie einmal zum 16. Dec. kommen, werden sie schon Näheres über ihn vorbringen. S. S. Judicaël[1]. †

Judicia, (21. Oct.), eine Königstochter aus der Gesellschaft der hl. Ursula, deren Reliquien bei den Karthäusern in Köln sich befinden sollen. (IX. 263.)

Judita, (25. März), welche bei Butler (XIX. 376) Juditha heißt, findet sich bei den Bollandisten in dem vom Priester Paulus von Bernried als Augenzeugen geschriebenen Leben der sel. Jungfrau Herluca (s. d.) am 18. April (II. 554. nr. 28—31). Hienach war Judita die Tochter eines gewissen Rud-

---

*) Wie die Bollandisten im Leben des hl. Bischofs Johannes von St Malo am 1. Febr. (I 251. nr. 20) bemerken, hieß dieses Kloster später Ecclesia S. Mariae et Mevenni et Judicaëli de Gadel oder Gaël. Es wurde nämlich vom hl. Mevennus gegründet und vom hl. Könige Judicael (St-Gicquel oder Giguel) restaurirt. Auch am 30 Sept. (VIII. 692 ff.) im Leben des hl. Laurus, welcher als Sacellanus des hl. Judicael bezeichnet wird, findet sich dieses Kloster unter dem Namen S. Mevenni de Gaëlo (Saint-Mein de Gails).

bertus oder Rutpert (Rotpert), eines Adelichen, welcher mit seiner Frau Hadewig (Hadwig) in Oberbayern wohnte und der sel. Herluca in Epfach Unterhalt gewährte. Judita war eine Jungfrau von großer Schönheit und von ihren Eltern recht fromm erzogen; doch wollte sie auf den Rath der sel. Herluca, ihre Jungfrauschaft Christo unversehrt zu erhalten, lange nicht eingehen, bis sie einst am Sonntag Septuagesimä nach der Vesper in der Kirche, wo sie nach dem Abgang der übrigen Leute mit der sel. Herluca allein zurückgeblieben war, einen sehr lieblichen Gesang seliger Geister hörte, welche ihren Gesängen auch noch das Alleluja beifügten. Hocherfreut hierüber erzählte es die Tochter ihrer Mutter Hadewig, welche sie einlud, es selbst zu hören. Doch diese erwiederte, sie, als eine solche Sünderin, könne solch herrlichen (herilis) Gesanges sich nicht würdig finden; aber Judita möge nur schnell zurückkehren und die Jubellieder der Heiligen noch weiter anhören. Von nun an war Judita ganz anderen Sinnes und übergab sich jetzt ganz der Leitung der sel. Herluca. Als aber ihre Mutter Hadewig noch zögerte, der Tochter das geweihte Kleid zu verschaffen, schenkte ihr endlich eine fromme Wittwe, Namens Douda (aber nicht die Gefährtin der sel. Herluca), das geeignete Kleid, und Bischof Ulrich von Paßau (1092–1124), welcher wegen der Verfolgungen von Seite des deutschen Königs Heinrich IV. damals in Raitenbuch bei Schongau sich aufhielt, gab ihr den geweihten Schleier, den sie aber nicht lange trug. Judita starb bald nachher und fand ihre Grabstätte auf dem Gottesacker des Klosters Wessobrunn (fons Wessini). Später erschien sie der sel. Herluca in großer Herrlichkeit. Bei Butler ist der 25. März als ihr Todestag bezeichnet; ihr Todesjahr aber ist nirgends angegeben. Nach Migne wäre sie in der Mitte des 12. Jahrhunderts gestorben; doch nach obigen Angaben muß ihr Tod etwas früher erfolgt seyn. — Ihr Name, sowie der der Nachfolgenden, stammt wohl von Judith (Hebr. Jehudith d. i. die Jüdinn), der Heldin von Bethulien, welche unten als B. Judith[4] vorkommt. †

[1] **S. Judith,** (5. Mai; al. 29. Apr. ꝛc.), eine Wittwe, welche als Einsiedlerin zu Kulmsee (Chelmżo) in Preußen lebte und im J. 1264 starb. Im „Seraph. Sternhimmel" steht sie am 29. April; eben so im Kalender des 3. Ordens, wo sie Judith heißt. Sie kommt auch vor als Juditha, Judittha, bei den Preußen als Otta, und wird bei den Bollandisten, wo sie am 28. Mai (VI. 732) unter den „Uebergangenen" steht, im Appendix zum 5. Mai (VII. 602) ausführlich behandelt und zwar als S. Jutta (s. d.). †

[2] **S. Judith,** (6. Mai), eine Martyrin zu Mailand. S. S. Victor.

[3] **B. Judith,** (29. Juni), eine Wittwe aus königlichem Geschlechte von England, welche im 9. Jahrhunderte mit ihrer Base Salome unter dem 24. Abte Walther längere Zeit als Reclusin zu Oberaltaich an der Donau in Niederbayern (zwei Stunden nordöstlich von Straubing) lebte und vor dem J 880 starb. Später wurden die Reliquien Beider erhoben und neben dem Altare des hl. Aegidius beigesetzt. So haben nach einem fast gleichzeitigen Schriftsteller die Bollandisten am 29. Juni (V. 492 ff.), wo sie (nr. 5) ausdrücklich bemerken, daß beide Klausnerinnen nicht in dem einige Stunden südöstlich von Oberaltaich gelegenen Niederaltaich gelebt haben, daß aber, als Oberaltaich im J. 907 (168 Jahre nach der ersten Gründung) von den Hunnen zerstört wurde, ihre Leiber nach Niederaltaich gekommen seyn können. Nach Lechner hätten aber beide Reclusinnen zu Niederaltaich gelebt*) und zwar um das Jahr 1100. Bucelin dagegen hat nur die sel. Jungfrau Salome. S. B. Salome. †

[4] **B. Judith,** (17. Aug.), eine fromme Wittwe von Bethulien, deren Heldenthat gegen Holofernes das Buch „Judith" beschreibt, wird von Grevenus „selig" genannt; doch wagen es die Bollandisten nicht, auf seine Autorität hin sie ihrem Werke einzufügen, weßwegen sie dieselbe nur unter den „Uebergangenen" am 17. Aug. (III. 416) nennen. Dagegen wird sie von ihnen an mehreren Orten unter den ausgezeichneten Personen des A. T. genannt, z. B. Oct. IV. 575. nr. 17; 607.

*) Nach einer Nachricht, die ich dieser Tage auf meine Anfrage aus Oberaltaich erhielt, gibt es dort keinen Aegidius-Altar, wohl aber in Niederaltaich, wo auch die Grabmäler der hhl. Judith und Salome in der Klosterkirche sich befinden und dort verehrt werden. — Im Commentare (nr. 1.) leiten die Bollandisten den Namen Altaich auch, wie mehrere Andere, von einer „alten Eiche" (annosa quercus) her, während die Ableitung von „Altwasser (Altaha)" richtiger seyn dürfte. Vgl. die erste Note zu S. Godehardus. — Nach Hundius (Metr. Salisb. II. 36) wurde Oberaltaich im J. 1102 (also 195 Jahre nach seiner Zerstörung) vom Grafen Friedrich von Bogen neu gegründet.

nr. 158. Auch von Papst Benedict XIV. wird sie in seinem Werke De Canoniz. öfter ehrenvoll erwähnt. Da ihre Geschichte bekannt ist, wollen wir sie hier nur kurz anführen. Der assyrische König Nabuchodonosor (Nebukadnezar) hatte sich viele Nationen unterworfen und verlangte nun in seinem Stolze die Huldigung aller Völker. Er sandte deßwegen seinen Feldherrn Holofernes mit einem großen Kriegsheere aus, und dieser kam auf seinem Zuge auch nach der jüdischen Gränzfestung Bethulia, welche ihm aber ihre Thore verschloß. Hierüber aufgebracht, beschließt Holofernes den Untergang der Stadt und schneidet ihnen vor Allem das Wasser ab. Schon wollen die Juden verzagen, da tröstet sie die junge Wittwe Judith, welche nach Jud. 8, 1 und 9, 2 von dem Patriarchen Simeon abstammte und vor $3^1/_2$ Jahren ihren Mann Manasses verloren hatte. Sie läßt die Aeltesten des Volkes kommen, ermuthigt sie zum Vertrauen auf Gott und verspricht ihnen in fünf Tagen Hülfe. Doch sollen sie nicht nachforschen, was sie thun wolle, sondern nur für sie beten (Jud. 8, 1 ff.). Darauf betet sie auch zu Gott (9, 1 ff.), geht schön geschmückt mit ihrer Magd ins feindliche Lager und kommt zu Holofernes, dessen Zuneigung sie gewinnt und dem sie, da er sie am 4. Tage zu einer Mahlzeit einlud, Nachts in seiner Betrunkenheit mit seinem eigenen Schwerte den Kopf abhaut, welchen sie dann in einem Sacke mit sich nach Bethulia nimmt. (Cap. 10–13). Auf ihren Rath machen die Juden am nächsten Morgen einen Ausfall, schlagen die durch die Ermordung ihres Feldherrn verwirrten Assyrer in die Flucht und machen große Beute (Cap. 14. 15). Die hochgeehrte Judith erhebt nun ihren Lobgesang, opfert in Jerusalem als Weihgeschenk alles Kriegsgeräth des Holofernes, das ihr das Volk gegeben hatte, kehrt sodann wieder nach Bethulia zurück und stirbt dort spät darnach tiefbetrauert in einem Alter von 105 Jahren (Cap. 16). — Daß in dieser Erzählung die trostvolle Wahrheit sich darstelle, Gott wolle die Israeliten, wenn sie sich aufrichtig zu Ihm wenden, selbst auf wunderbare Weise beschützen, wird nach Dr. Haneberg (S. 454) allgemein anerkannt; aber bestritten sei die historische Wirklichkeit der Erzählung, welche jedenfalls vor das J. 626 v. Chr. fallen müßte. Wann und von wem dieses Buch verfaßt worden, ist ungewiß. Gewiß ist nur, daß es in der hebr. Bibel nicht steht und den Juden noch zur Zeit des Origenes unbekannt war, auch jetzt von ihnen nicht angenommen wird, während es von der Kirche stets als kanonisches Buch anerkannt wurde. Die in unserer Vulgata enthaltene lat. Uebersetzung ist vom hl. Hieronymus, der ein chaldäisches Original vor sich hatte, das aber verloren gegangen ist. †

[5] **Judith,** (5. Sept.), Königin von Polen, welche in Art. Gyn. den Titel „heilig" hat, mit dem Todesjahr 1017. Da aber deren öffentliche Verehrung in den angeführten Quellen nicht bestätigt werden kann, so steht sie bei den Bollandisten unter d. Uebergangenen. (II. 487.)

[6] **Judith Praroman,** eine Tertiarerin des hl. Franciscus zu Freiburg in der Schweiz, hieß früher Anna, war die Wittwe eines Rudolph von Forell, trat aber dann im J. 1626 in das von dem Freiburger Rathsherrn Jakob Wallier, Herrn von St. Aubin in Solothurn, gestiftete Frauenkloster zu Montorge (Bisenberg) in Freiburg, wo sie den Namen Judith erhielt. (Burg. III. 230 f.)

[1] **S. Juditha,** (5. Mai), Klausnerin zu Kulmsee in Preußen. S. S. Judith[1].

[2] **S. Juditha,** (3. Nov.), Gräfin von Toggenburg. S. S. Itha[2].

[3] **Juditha,** (25. März), Klausnerin zu Raitenbuch. S. Judita.

[4] **Juditha,** (25. Sept.), Nonne des Prämonstratenser-Ordens im Kloster Chotieschau in Böhmen, war eine Schwester des sel. Martyrers Hrosnata. Balbinus nennt sie zwar an einigen Stellen „selig", gibt aber selbst deutlich zu erkennen, daß sie eine öffentliche Verehrung nicht genieße, weßwegen sie bei den Bollandisten unter den Uebergangenen sich findet. Vgl. B. Hrosnata. (VII. 2.)

[5] **Juditha,** (22. Dec.), eine Klausnerin auf dem Diesenberg (in Monte S. Disibodi), bei Bingen am Rhein, Bisthums Trier, wird im Elenchus aufgeführt. Bei Lechner heißt sie Jutta und hat den Titel „heilig". Nach ihm stammt sie aus der gräflichen Familie der Spannheim und war eine Schwester des Grafen Meginhard. Nachdem sie sich gänzlich dem Dienste Gottes geweiht, lebte sie einsam in der Nähe des Klosters St. Disibod, und war in geistlichen Dingen Lehrerin der hl. Hildegard. Auch war sie Vorsteherin von drei Reclusinnen und starb im J. 1136. (Lech.)

Juditta, (21. Oct.), eine Jungfrau aus der Gesellschaft der hl. Ursula, welche als Tochter des Königs Pipin angezeigt wird. (IX. 205.)

S. Judittha, (5. Mai), Einsiedlerin zu Kulmsee in Preußen. S. S. Jutta. (VII. 602.)

[1] **S. Judocus,** (13. Dec.), Bruder des Königs Judicaël[2] (s. d.), war, wie es bei den Bollandisten im Leben des hl. Melanius am 6. Jan. (I. 332. a) heißt, e Rivallonia familia. Am 9. Jan. (I. 566) und auch am 11. Oct. (V. 496) ist seine Translation erwähnt. In andern hagiologischen Quellen findet er sich auch am 10. Juni (II. 264), am 11. Juni (II. 420) und am 24. Juli (V. 491). Im Elenchus aber und auch im Mart. Rom steht er (gleichfalls als S. Judocus) am 13. Dec., ist übrigens identisch mit dem von uns schon früher (S. 179) behandelten S. Jodocus[2].

[2] **Judocus,** (1. Aug.), auch Justus genannt, von Schoonhoven, einer Stadt in den Niederlanden, war Carthäuser zu Gouda in den Niederlanden und wird von Raissius in seinem Auctarium zu den Heiligen Belgiens sehr gerühmt. Er war nämlich aus einer sehr berühmten Familie, führte dann bei den Carthäusern in Delft ein sehr frommes Leben und wurde später von den Calvinisten gefangen, worauf er bei Briel (Briela) den Martertod am 1. Aug. 1571 erlitt. Er trank, heißt es, lieber den Todeskelch, als daß er aus dem geweihten Kelche, den der gottlose Dommalius ihm zu trinken anbot, Wein genossen hätte. Deßhalb wird er mit einem Kelche in der Hand abgebildet. (I. 4.)

[3] **Judocus van-Darmaël,** ein eifriger Priester aus Brüssel, lehrte Theologie am erzbischöflichen Seminare zu Mecheln. An Sonn- und Feiertagen begab er sich aufs Land, mit einem Stücke Brod versehen, um Niemanden bezüglich der Verpflegung lästig zu fallen; da ertheilte er dann den ganzen Tag auf Wegen, Straßen und in Dörfern der Jugend und auch Erwachsenen katechetischen Unterricht. So trieb er's bis zu seinem glückseligen Tode, von welchem aber die Zeit nicht angegeben ist. (Wb. III. 193.)

Judualus, (21. Oct.), auch Jugdualus, Juvalus, König in der Bretagne, war der Großvater des hl. Judicaël. Die Bollandisten nennen ihn unter den „Uebergangenen" und enthalten sich aller nähern Mittheilungen. (IX. 895.)

S. Judulus, (2. März), frz. St-Jole oder Judule, ein Abt, der bei den Bollandisten im Leben des hl. Joava (s. d.) am 2. März (I. 138—141) öfter vorkommt. Sein in der Bretagne gelegenes, zur Diöcese Quimper gehörendes, uraltes Benediktiner-Kloster heißt Landevenec (Landleneuecum), ist jetzt ein kleiner Flecken und nicht weit von der Stadt Le Fou oder Faou (Faovium) entfernt, wo der Aufen oder Aven (Faovius) in den Meerbusen von Brest sich ergießt. Da der hl. Joava, welchem der hl. Judulus das heil. Kleid gegeben und zum Pfarrer von Braspars gemacht hatte, Viele zum wahren Glauben bekehrte, erregte er den Zorn des Neffen eines gewissen Aristagnus, welcher das Schloß Kerar-Rove in der ehemal. franz. Landschaft Cornouailles (Cornovallia) bewohnte. Dieser ungenannte Neffe nun, welcher die Gegend von Le Fou beherrschte und den Geistlichen eben so feind als sein Onkel ihnen gewogen war, benützte eine Gelegenheit, wo die Klostervorsteher von Cornouailles in einem Kloster zusammen kamen, erbrach die Thore der Kirche und ermordete nebst mehreren Mönchen auch den Abt Thabecus, welcher eben die hl. Messe las. Unser hl. Judulus floh nach seinem Kloster, wurde aber von dem Mörder eingeholt, der ihm sodann den noch blutigen Dolch in das Haupt stieß. Der hl. Joava, welcher glücklich in seine Pfarrei entkam, begrub hierauf seinen theuern Meister Judulus und die übrigen Ermordeten, dem Mörder aber folgte eine arge Strafe auf dem Fuße nach rc. — Auffallend ist, daß Marangoni (I. 316), welcher das Leben des hl. Joava aus der nämlichen Quelle, wie die Bollandisten, anführt, unsern hl. Judulus immer S. Indulus nennt, der doch sonst nirgends vorkommt. †

Judy, eine englische Form für Judith, in Fleischner's Onomatologie (S. 148).

St-Juel wird in Migne's Dict. iconogr. (S. 696) als eine franz. Form angegeben für S. Judicaël.

St. Jürg findet man in alten Büchern zuweilen für St. Georg.

B. Juetta, (13. Jan.), auch Jutta, Ivetta, Juveta und Jueta genannt, war eine Wittwe und dann Reclusin zu Huy in Belgien, deren Leben von dem gleichzeitig lebenden Prämonstratenser Hugo von Floreffe im Auftrage des dortigen (neunten) Abtes Johannes (Johannes ab Hoyo) ausführlich beschrieben, bei den Bollandisten am 13. Jan. (I. 863—887) sich findet. Sie ist wohl zu unterscheiden von S. Judith[1] und Juditha[5], welche auch den Namen Jutta haben. Unsere sel. Juetta wurde geboren im J. 1158 zu Huy (Huum oder Hoyum), einer alten Stadt an der Maas

(Mosa) in Belgien. Die Namen ihrer Eltern sind nicht angegeben. Der Vater war Verwalter der Güter des Bischofs Radulphus von Lüttich und sehr reich. Juetta gab schon in ihrer Kindheit Zeichen von großem Verstande und inniger Frömmigkeit. Sie war wohlgestaltet, lebte keusch und mäßig, verachtete die Welt und hatte eine große Abneigung gegen den Ehestand. Dennoch aber gab sie dem Willen ihrer Eltern nach und trat in die Ehe, in welcher sie fünf Jahre lebte und Mutter dreier Söhne wurde, von denen Einer noch als Kind starb. Mit 18 Jahren ward sie Wittwe und faßte nun den unabänderlichen Entschluß, einen heil. Wittwenstand zu führen, welchen Entschluß sie auch ausführte, obwohl sie deßwegen sowohl von ihrem Vater, der sie zur zweiten Ehe zwingen wollte, als auch von Andern, die ihr nachstellten, viel zu leiden hatte. Anfänglich gab sie noch auf den Rath ihres Vaters ihr Geld auf Zinsen aus, was sie aber bald bereute und durch reichlicheres Almosen gut zu machen suchte. Nach 5 Jahren begab sie sich in das sogenannte Siechenhaus (Leprosorium) bei Huy, um dort die Krankenpflege zu üben, was sie auch zum Staunen Aller durch volle eilf Jahre hindurch mit allem Eifer that. In dieser Zeit war es auch, daß sie durch ihr Gebet ihren Vater auf frömmere Gedanken brachte, so daß er endlich Cistercienser im Kloster Villars wurde. Nachdem ihr älterer Sohn ebenfalls Cistercienser, und zwar im Kloster Orval (Aurea vallis) geworden, und sie auf solche Weise von äußeren Sorgen befreit war, entschloß sie sich, dem Dienste der Martha zu entsagen und den Antheil der Maria zu wählen. Sie ließ sich nämlich von dem Abte von Orval wahrscheinlich zu Huy in eine Zelle einschließen, welche an eine Kirche angebaut wurde. Dort lebte sie noch 36 Jahre, während welcher Zeit sie alle ihre läßlichen Sünden, die sie in ihrem Leben begangen, und namentlich, daß sie aus Verlangen nach einem gottgeweihten Leben ihrem Manne den Tod gewünscht, durch eine überaus große Strenge gegen sich und durch viele Thränen abbüßte, aber auch mit der Gabe der Beschauung, der Weissagung und der Wunder ausgezeichnet und vieler himmlischer Erscheinungen gewürdigt wurde, wie denn z. B. einmal in Ermangelung eines Priesters der hl. Evangelist Johannes und zweimal Christus selbst ihr die heil. Communion gereicht haben soll. Freilich hatte sie dabei auch viele Anfechtungen zu erdulden, die sie aber immer standhaft überwand. Auch viele andere Trübsale hatte sie zu leiden, unter denen wohl eine der größten die war, daß ihr Sohn, der in der Welt zurück geblieben, ein sehr ausgelassenes Leben führte. Lange weinte und betete sie für ihn, öfter ermahnte sie ihn mit Liebe und Ernst, bis ihr der liebe Gott endlich auch diese Seele schenkte. Sie hatte dann die Freude, daß ihr Sohn sich wahrhaft bekehrte und auf ihren Rath in das Cistercienser-Kloster Trois-Fontaines (Trium fontium) in der Diöcese Chalons sur Marne eintrat, wo er ein sehr frommes Leben führte. Nachdem sie noch vielen andern Personen geistlichen und weltlichen Standes, deren geistliche Mängel sie erkannte, durch Gebet und Ermahnungen zur wahren Bekehrung verholfen und auch einige geistliche Töchter sich erworben hatte, fing sie an, sich auf ihren Tod vorzubereiten, dessen Tag und Stunde sie voraussagte. Sie beichtete nun dem Abte Johannes von Floreffe, erhielt dann die heil. Oelung und die heil. Communion und hauchte hierauf nach den Worten: „In deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist" mit zum Himmel erhobenen Augen und Händen heiter ihre fromme Seele aus am Donnerstage den 13. Januar 1228*) in der Octav der Epiphanie, in einem Alter von 70 Jahren. Bei ihrem Tode hatten sich unzählige Vögel gesammelt und ihr das Sterbelied gesungen, wie auch in Menzels Symbolik (II. 527) erwähnt wird, wo auch die weitere Angabe steht, daß sie früher einmal den bösen Feind, der in Gestalt eines furchtbaren Ungeheuers sich ihr in den Weg stellte, durch das heil. Kreuzzeichen vertrieben habe. Aehnliche Ereignisse werden in der erwähnten Lebensbeschreibung mehrere aufgeführt, so wie auch einige Wunder, welche nach ihrem Tode auf ihre Fürbitte geschahen. Ihr Leib wurde dann von dem öfter genannten Abte Johannes von Floreffe in der Kirche begraben — wahrscheinlich in der Kirche von Huy, weil die Bollandisten ausdrücklich bemerken, daß die in der Diöcese Namur gelegene Cistercienser-Abtei Floreffe nur einige Stunden von Huy entfernt gewesen sei. Auch heißt sie Reclusa Huensis, so daß man annehmen muß, sie sei in Huy selbst (und nicht in Orval) Reclusin

---

*) In der Lebensbeschreibung heißt es 1227, weil man nämlich früher in Frankreich das Jahr von Ostern an zu rechnen begann.

gewesen, was übrigens in der Lebensbeschreibung nicht klar hervorgehoben ist. (I. 863).

Jützi, ein Dominikaner-Name zu Töß. S. Jonatha.

Jugdualus, (21. Oct.), ein König der Bretagne. S. Judualus[1]. (IX. 895.)

St-Jugle war nach Migne (II. 1498) Patron einer Kirche in der Bretagne.

S. Juius, (6. Oct.), ein Diakon zu Wilton in England, welcher auch als Junius und Juvius vorkommt. S. S. Ywius. (III. 400.)

S. Julacius, (5. Nov.), ein Martyrer. (El.)

St-Jule (Julie), franz. für S. Julia.

St-Jules, franz. für S. Julius.

[Julia, Julius, woher auch Julianus ꝛc. sich leitet, ist die Benennung eines alten römischen Geschlechtes, von welchem besonders C. Julius Caesar berühmt ist, dem zu Ehren man dem Monate Quintilis den Namen Julius gab. Schon Ascanius, der Sohn des Aeneas, mit welchem er nach Italien kam und die Stadt Alba longa baute, hatte den Beinamen Iulus (Ἴουλος = Milchhaar; Korngarbe ꝛc.), und von diesem leitete das Julische Geschlecht seinen Ursprung ab].

[1] **S. Julia**, (2. Febr.), eine Martyrin in Afrika. S. S. Victor. (I. 286.)

[2] **S. Julia**, (17. Febr.), eine Martyrin. S. S. Januarius[12]. (III. 10.)

[3] **S. Julia**, (24. Febr.), eine Martyrin, die mit vielen Andern zu Nikodemia den Martertod gelitten hat. S. S. Lucianus.

[4] **S. Julia**, (29. März), eine Martyrin, welche bei den Bollandisten am 29. März (III. 766) zuerst mit SS. Liberius, Teucrus und Medicius unter den „Uebergangenen" vorkommt, dann aber S. 769 unter Martyrern zu Nikomedia, an deren Spitze der hl. Pastor, und S. 770 unter Martyrern zu Antiochia, an deren Spitze der hl. Theodorus steht, im Commentare mit dem Bemerken erwähnt wird, daß die vier oben Genannten vielleicht jene vier Anonymi seyn könnten, die mit dem hl. Pastor in Verbindung gebracht sind, obwohl die Bollandisten zu einer Entscheidung hierüber nicht kommen können. (III. 766.)

[5] **S. Julia**, (12. April), eine Martyrin aus großer Gesellschaft. S. S. Primus. (II. 81.)

[6] **S. Julia**, (16. April), eine Martyrin, welche zu Saragossa ihr Leben für den Glauben geopfert hat. Auch das Mart. Rom. gedenkt ihrer. Es kommt übrigens für S. Julia auch der Name S. Julius vor. S. S. Optatus.

[7] **S. Julia**, (17. April), eine Martyrin, welche bei Migne (II. 176) angegeben wird, als habe sie mit dem hl. Mappalicus gelitten. Die Bollandisten nennen sie im Commentare zu S. Mappalicus (II. 481. nr. 6), geben aber nichts Näheres über sie, und es kann dieselbe, wie mehrere der in jenem Allegat Genannten, wohl auch an einem andern Tage schon einmal vorkommen. †

[8] **S. Julia**, (8. Mai), eine Martyrin aus zahlreicher Genossenschaft zu Konstantinopel. S. S. Agathius.

[9] **S. Julia**, (10. Mai), eine Martyrin zu Tarsus. S. S. Aphrodisius[8]. (II. 557.)

[10] **S. Julia**, (17. al. 18. Mai), eine Jungfrau und Martyrin zu Ancyra im J. 304, welche aber am 18. Mai unter S. Theodotus (IV. 147) als S. Julitta vorkommt. S. S. Tecusa. (IV. 3.)

[11] **S. Julia**, (19. Mai), eine Martyrin zu Rom. S. S. Paternus. (IV. 308.)

[12] **S. Julia V. M.** (22. Mai). Diese hl. Jungfrau und Martyrin Julia von Corsica, die von einigen Hagiologen am 21. Mai (V. 3.) angeführt wird, ist von den Bollandisten am 22. Mai (V. 167), an welchem Tage sie auch im Mart. Rom. steht, ziemlich ausführlich behandelt. Sie wurde nach der Eroberung von Karthago in die Gefangenschaft geführt; aber es läßt sich nicht gewiß angeben, ob die Eroberung durch die Vandalen unter Genserich im J. 439, wie es nach Ruinart bei Butler (VII. 52) heißt, oder die durch die Perser im J. 625 gemeint sei. Da kam nun Julia in die Gewalt eines syrischen Kaufmanns, Namens Eusebius, der nach Einigen ein Heide, nach den Bollandisten aber eher ein Arianer oder ein Saracene war. Jedenfalls muß er ein ehrenwerther Mann gewesen seyn, da er seiner Sklavin bei Ausübung ihrer geistlichen Pflichten, nämlich bei ihrem Beten, Lesen und Fasten, kein Hinderniß in den Weg legte, sie vielmehr wegen ihrer Tugenden hoch schätzte und sie nur manchmal ermahnte, sich bezüglich des Fastens mehr zu schonen. Einmal nahm sie Eusebius mit auf die Reise nach Gallien, wohin er werthvolle Waaren aus dem Oriente bringen wollte. An der nördlichen Spitze von Corsica, dem heutigen Capo-Corso (Caput Corsicae), ließ er Anker werfen und stieg an's Land, wo die Einwohner eben zu Ehren ihrer Gottheiten Opfer darbrachten, an denen auch Eusebius Antheil nahm. Julia aber blieb

ferne und sprach ihren Abscheu an diesen Opfern aus. Als dieses dem Statthalter Felix von seinen Leuten hinterbracht wurde, machte er dem Eusebius darüber Vorhalt, und da dieser seine Sklavin wegen ihrer treuen Dienste vertheidigte, ja auf das Anerbieten des Felix, daß er ihm für diese Sklavin vier andere geben wolle, entschieden erklärte, daß er sie um keinen Preis von sich weglassen wolle, berauschte ihn Felix, ließ dann die hl. Julia vor sich führen und versprach ihr die Freiheit, wenn sie den Göttern opfern würde. Da sie sich hiezu durchaus nicht verstehen wollte, ließ er ihr Backenstreiche geben, ihr die Haare ausreißen, sie geißeln und endlich an einen Kreuzesgalgen (crucis patibulum) hängen, wo sie eben ihre Seele aushauchte, als Eusebius erwachte. Nach einem Manuscripte geschah dieses am 22. Mai, aber das Jahr ist nirgends angegeben. Ihr Leib kam zuerst auf wunderbare Weise nach Gorgona, einer kleinen toscanischen Felseninsel im tyrrhenischen Meere, wo die Mönche sie in ihrer Kirche in ein Monument legten. Im J. 763 wurde ihr Leib auf Betreiben Ansa's, der Gemahlin des Longobarden-Königs Desiderius, nach Brescia (Brixia) gebracht, wo auf ihre Fürbitte viele Wunder geschahen. Später entstand dort unter ihrem Namen ein berühmtes Nonnenkloster, in welchem ihr Leib aufbewahrt wurde (Febr. III. 65). Dargestellt wird sie gewöhnlich mit dem Kreuze, da sie den Kreuzestod erlitten hat. Die Bollandisten haben aus dem Brevier von Brescia einen langen Hymnus aufgenommen, in welchem ihr Leben besungen wird. (V. 167—170).

13-14 **S. Julia,** (2. Juni), zwei Martyrinnen dieses Namens zu Lyon in Frankreich. S. S. Pothinus. (I. 160.)

15-18 **S. Julia,** (2. Juni), vier Martyrinnen dieses Namens zu Rom. S. S. Secundus.

19 **S. Julia,** (4. Juni), eine Martyrin zu Neuvy in Frankreich. S. S. Dinocus. (I. 377.)

20 **S. Julia,** (4. Juni), eine Martyrin in Cilicien oder Sicilien. S. S. Expergentus. (I. 378.)

21 **S. Julia,** (15. Juli), eine Martyrin zu Karthago. S. S. Catulinus[5]. (IV. 27.)

22 **SS. Julia et Soc. MM.** (21. Juli). Diese hl. Julia, frz. St-Jule, wurde zu Troyes (Trecae, Trecasis, Augusta Trecorum) in Frankreich von christlichen Eltern geboren und hatte das Unglück, in heidnische Gefangenschaft zu gerathen. Ihr Gebieter, ein angesehener und tapferer Feldherr Namens Claudius, schenkte der frommen und züchtigen Jungfrau sein ganzes Vertrauen und wollte sie sogar zu seiner Gattin erheben, falls sie ihrem Glauben entsagen würde; aber Julia bat ihn auf ihren Knieen, ihr doch den einzigen Trost ihres Lebens, den Glauben an den wahren Gott, nicht zu entreißen; übrigens, setzte sie hinzu, wolle sie mit größter Treue ihm dienen und täglich zu Gott für sein Glück und seine Erhaltung flehen. Gerührt von der sanftmüthigen und liebevollen Bitte der christlichen Jungfrau, behandelte sie von nun an der Heide mit Ehrfurcht und wie seine Tochter; er räumte ihr ein eigenes Zimmer ein, wo sie ungehindert ihre Andacht pflegen konnte, und übergab ihr die Aufsicht über sein ganzes Haus. Noch höher schätzte er sie, da er durch ihre Fürbitte öfter im Kampfe über seine Feinde siegte. Achtundzwanzig Jahre lebte sie unter Beten, strengem Fasten und Ausübung christlicher Werke rein und unbefleckt in diesem Hause. Darauf erhielt sie im Schlafe die himmlische Mahnung, in ihre Vaterstadt zurückzukehren, und dort für ihren Glauben ein standhaftes Zeugniß abzulegen. Als die hl. Julia dem Claudius davon Kenntniß gab, entschloß er sich, dieselbe mit Hinterlassung seiner Familie und seiner Schätze zu begleiten, und begleitete sie auch wirklich dahin. Julia wurde bald bei dem damals in Troyes sich aufhaltenden Kaiser Aurelianus als Christin verklagt. Sie wurde zu dem Präfecten Elidius geführt, welcher bei ihrer ernsthaften Weigerung, den Göttern zu opfern, sie auf die Folter legen, ihren Körper grausam zerfleischen und die Wunden mit glühendem Eisen brennen ließ. Die heil. Dulderin jubelte froh auf; ihre Peiniger aber wurden mit plötzlicher Blindheit geschlagen, worüber der Kaiser in eine solche Wuth gerieth, daß er sie als eine Zauberin zu enthaupten befahl, am 21. Juli 260. Kaum hatte sie den Todesstreich erhalten, gab sich Claudius[20] selbst als einen Christen an und wurde dann mit mehreren Andern gleichfalls enthauptet und mit der hl. Julia begraben. Die Gefährten sind nach einer Nachricht die hhl. Justus, Jucundinus[1] (oder Justa und Jocunda[3]) und 5 Andere; nach einer andern Nachricht aber die hhl. Ternus, Antonius[30], Herenus, Theodorus, Dionysius[43], Apollonius[24], Appamia, Pionicus, Cussio, Papyra, Saturius und 7 Andere. Die Namen Julia, Claudius, Justus und Jucundinus stehen am

21. Juli auch im Mart. Rom. Diese Namen begleiten im Commentare aus Handschriften die Varianten: Jucunda (statt Jocunda), Herracus, Appollonius, Apamia, Pontus (statt Pionicus), Eustion (statt Eussio), Papirius oder Papyras (statt Papyra). Am 29. Jan. (II. 917) wird einer Uebertragung der hl. Julia in das Benedictiner-Kloster Jouarre (Jotrum) gedacht. Am 23. Juli (V. 324) steht sie unrichtig als S. Juliana in einer Hagenauer Handschrift. Der hl. Claudius[20] findet sich auch als Claudianus[11]. (V. 132.)

[23] **S. Julia,** (27. Juli), eine Martyrin zu Nikomedia. S. S. Felix[153]. (VI. 431.)

[24] **S. Julia,** (30. Juli), eine Martyrin, die wahrscheinlich mit Andern zu Tuburbum in Afrika gelitten hat. S. S. Rufus. (VII. 148).

[25] **S. Julia,** (31. Aug.), eine Martyrin zu Ancyra, statt deren in einer Quelle ein Martyrer S. Julius genannt steht. S. S. Gaianus[11]. ((VI. 667.)

[26] **S. Julia,** (1. Oct.), eine Martyrin zu Lissabon, die am 1. Oct. auch im Mart. Rom. steht. S. S. Verissimus. (I. 26.)

[27] **S. Julia,** (7. Oct.), eine Jungfrau, welche zu Augusta Euphratesia (Azar) in Syrien unter dem Landpfleger Marcian den Martertod erlitten hat, vielleicht zu Anfang des vierten Jahrhunderts. Sie wurde an derselben Stelle begraben, wo die hhl. Martyrer Sergius und Bacchus[1] lagen. Ihr Name steht auch im Mart. Rom. am 7. Oct. (III. 883.)

[28] **S. Julia,** (7. Nov.), eine Martyrin zu Nikomedia. S. S. Eusebius[47]. (El.)

[29] **S. Julia,** (4. Dec.), eine Genossin des Martyriums mit der hl. Barbara[1], wird im Elenchus angemerkt. Sie heißt übrigens bei Surius in den aus Simon dem Metaphrasten mitgetheilten Acten und auch in unserem Heiligen-Lexikon (I. 382) Juliana. Sie wird dort geschildert als eine fromme, gottesfürchtige Frauensperson, die damals öfters um die hl. Barbara war und, als sie die Standhaftigkeit der Martyrin und die plötzliche wunderbare Heilung ihrer Wunden sah, sich zum Christenthum bekehrte und auf die Theilnahme am Martyrium harrte, die ihr alsdann auch beschert wurde. †

[30] **S. Julia,** (10. Dec.), eine Jungfrau und Martyrin zu Merida (Emerita) in Spanien, eine treue Lebensgefährtin und innige Freundin der hl. Eulalia[4]. Bei den Bollandisten ist sie am 26. Febr. (III. 626) unter den Uebergangenen aufgeführt als Martyrin zu Barcellona in Spanien. Im Elenchus aber und auch im Mart. Rom. steht sie am 10. Dec. als Martyrin in Merida und als unzertrennliche Begleiterin der hl. Eulalia[4] auf ihrem Wege zum Martertode. Donin gibt (VI. 394) das Todesjahr 303 an. (El.)

[31] **B. Julia Certaldina,** (25. Febr. al. 18. Apr. 20. Dec.), eine Reclusin des Augustiner-Ordens, findet sich bei den Bollandisten am 18. April (II. 522) unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß dieselbe von Herrera und Crusenius unter die „Seligen" gezählt werde und am 18. Apr. 1307 gestorben sei, daß sie aber über ihren Cult keine Sicherheit hätten. Dagegen heißt es bei Migne (II. 171), wo sie B. Julie della Rena genannt wird, daß Papst Pius VII. im J. 1821 ihre Verehrung bestätigt habe. Nach den dortigen Notizen war sie zu Anfang des 14. Jahrh. von angesehenen Eltern geboren zu Certaldo in Toscana und hatte bald einen großen Abscheu vor der Welt und ihren Eitelkeiten. Um nun ein demüthiges und verborgenes Leben führen zu können, wollte sie ungeachtet ihrer edlen Geburt in Florenz eine Dienstmagd machen. Da aber der Dienst ihres Herrn, der sich Tinolfi nannte, sie vom Dienste Gottes abhielt, nahm sie das Kleid des hl. Augustin, welches damals die Reclusinnen trugen, und kehrte nach Certaldo zurück, bei welcher Rückreise sie ein Kind, das verbrannt wäre, aus den Flammen rettete und gesund und wohlbehalten seinen Eltern zurückstellte. Sie schloß sich hernach in eine kleine Zelle nächst der Sacristei der St. Michaelspfarrkirche ein, wo sie 30 Jahre in Buße und Abtödtung zubrachte. Blos ihrem Gotte in ihrer Einsamkeit dienend, war sie um die Nahrung gänzlich unbekümmert, und die Bissen Brod, welche ihr Kinder beim Vorbeigehen an ihrer Zelle zu schenken pflegten, machten ihren Unterhalt aus. Nach Migne, wo sie mit dem 20. Dec. erwähnt wird, starb sie am 9. April 1367. Als die Geistlichkeit und das Volk zu ihrer Zelle kamen, fand man sie auf den Knieen, von weitem schon den lieblichsten Geruch verbreitend. Auch nach ihrem Tode wirkte Gott mehrere Wunder auf ihre Fürbitte und seit dieser Zeit wurde sie von ihren Mitbürgern in verschiedenen Nöthen als Fürbitterin angerufen. Im Mart. für die Augustiner Eremiten steht sie am 25. Febr. und ist der 9. Januar als ihr Todestag angezeigt. †

[32] **Julia von Villaz,** (13. Jan.), eine

Jungfrau, die Tochter eines gewissen Emmerik von Villaz, stiftete mit ihren Schwestern Petronilla und Cäcilia das Cistercienserinnenkloster Fille-Dieu (Filia Dei = Gottestochter) bei Romont an der Glane im schweizerischen Canton Freiburg. Die Stiftungsurkunde wurde von dem Bischofe Johann von Lausanne im J. 1268 ausgestellt. Julia leitete in großer Frömmigkeit das neue Kloster und entschlief in hohem Alter am 13. Jan. 1305. Das Generalcapitel von Cisterz unterwarf das Kloster im J. 1593 den Aebten von Altenryf. Im Anfange des 15. Jahrh. brannte das Kloster ab, wurde jedoch später wieder aufgebaut. Dasselbe besteht noch, obwohl es im Laufe der Zeiten viele traurige Schicksale zu ertragen hatte. (Burg. III. 274.)

83 **Julia Laurina,** (11. März), oder **Lavinia** (dieses im Text, jenes im Inder), eine fromme Clarissin im Jesuskloster zu Mailand. Das Jahr ist nicht beigesetzt. (Hub. Men.)

84 **Julia** (17. März), eine Jungfrau in einem Kloster der Thebais und Lehrerin der hl. Eupraria[2], in deren Leben sie bei den Bollandisten am 13. März (II. 264—274) öfter vorkommt. So redet sie (S. 269. nr. 15) mit ihr von geistlichen Dingen, lobt ihr Fasten und empfiehlt ihr noch weitere Fortschritte darin. Sie wird dann (nr. 37) Meisterin der hl. Eupraria genannt, weint 3 Tage lang um die Verstorbene, die ihre geliebte Schülerin war, von ihr Unterricht und Anleitung im Lesen und im Psalterium erhalten hatte 2c. Am 4. Tage wurde Julia wieder fröhlich, ging zur Abtissin und bat sie um ihr Gebet, indem Gott auf die Fürbitte der Eupraria sie gerufen habe. Dann küßte sie alle Schwestern; am 5. Tage starb sie und wurde in dasselbe Grab gelegt, in welches man die hl. Eupraria gelegt hatte. In einigen Karmeliter-Kalendern wird zwar eine Antonia als Lehrerin der hl. Eupraria genannt (s. Antonia[9]); aber vermuthlich war dieß die Abtissin, welche im Griechischen den Namen Theodula hat, wenn gleich weder am 2. Mai (I. 167), noch am 8. Juli (II. 531), wo diese Antonia vorkommt, klar gesagt ist, ob dabei wirklich die Abtissin (auch Diakonissin genannt) der hl. Eupraria gemeint sei oder nicht. In Sintzel's „Leben der Väter" (I. 574 ff.) wird ebenfalls unsere Julia als Lehrerin und Freundin der hl. Eupraria und zwar neben der Abtissin, die aber dort nicht genannt ist, aufgeführt. Bei Migne, wo sie den Titel „heilig" hat, heißt es, daß sie bei den Griechen am 29. Juli verehrt werde. Bei den Bollandisten steht sie am 17. März (II. 507) unter den „Uebergangenen" mit dem Bemerken, daß sie sich in keinen andern Heiligen-Verzeichnissen finde. †

85 **Julia,** (22. Juni, al. 26. Nov.), eine fromme Clarissin im Kloster der hl. Ursula zu Mailand, welche nach Hub. Men., wo sie am 26. Nov. vorkommt, um das J. 1463 lebte und welcher die am 9. März 1463 gestorbene hl. Katharina[3] von Bologna 30 Jahre lang häufig erschien und ihr himmlische Offenbarungen mittheilte, die dann Julia in einem Buche niederschrieb. In Art. Mart. und Gyn. steht sie mit dem Titel „selig"*) am 22. Juni, an welchem Tage sie auch die Bollandisten (IV. 138) unter den „Uebergangenen" haben. Ausführlicher aber sprechen sie von ihr im Leben der hl. Katharina von Bologna am 9. März (II.* 83. nr. 162 ff.), wo es heißt, unsere Julia habe in dem bezeichneten Kloster zu Mailand um das J. 1500 gelebt. Sie habe, schon immer ein Muster der Tugend, besonders nachdem sie das im J. 1511 gedruckte Leben der genannten hl. Katharina von Bologna bei Tische lesen gehört hatte und dann es auch für sich einige Male las, eine noch viel stärkere Begierde nach sittlicher und klösterlicher Vollkommenheit bekommen und öfters die Heilige um Fürbitte und Schutz angefleht. Ein ganzes Jahr hatte sie so gefleht, als sie einst bei dem nämlichen Gebete am Feste des hl. Johannes[89] des Täufers die Heilige ihr erscheinen sah. Vor Schrecken schlug sie ein Kreuz und fragte sie, wer sie wäre. Julia empfing dann von ihr nach Einleitung eines Wechselgespräches Lehren, welche in der citirten Stelle weiter zu lesen sind. Julia dachte, als die Erscheinung verschwunden war, und sonst noch oft, darüber nach. Einmal, als sie die Vesper mit den Uebrigen zu singen in d n Chor gegangen war und dem in der Eucharistie verborgenen Gotte in gebeugter Stellung ihre Verehrung gezollt hatte, schien es ihr, als bringe ein flammender Pfeil aus dem Tabernakel und durchbohre ihr Herz. Von da an war die Liebe Gottes in ihr lebhafter als je. Die Selige

) Weil dieser Franciscaner Artur du Monstier (Arturus a monasterio) mit dem Titel „heilig" und „selig" blos auf seine eigene Autorität hin gar so freigebig ist, nannte ihn der berühmte Wadding, ebenfalls ein Franciscaner-Schriftsteller, den „großen Papst des Franciscaner-Ordens", wie die Bollandisten anführen (Mart. II. 85. 6).

erschien ihr nun an den Festen Christi, Mariä und der Heiligen, dann so oft sie die eucharistische Labung genommen hatte. Wadding berichtet, dieser Umgang mit der hl. Katharina von Bologna habe 30 Jahre gedauert, und diese Jungfrau Julia müßte also bis über 1540 gelebt haben. †

36 **Julia,** (7. Juli), eine Jungfrau von Trier, welche von Grevenus erwähnt wird, von welcher aber die Bollandisten Verläßiges nicht beizubringen wissen. Bucelin hat in seinem Werke eine einzige Julia, welche er als „selig" am 17. Sept. aufführt, und die als 3. Abtissin in Trier im Kloster Horreen oder Orreen (Horreum) um d. J. 730 starb. Diese kann denn nun hier gemeint seyn. Dieselbe wird bei Zedler (XLV. 723) „heilig" betitelt und ebenfalls als 3. Abtissin angegeben. (II. 450.)

37-39 **Julia,** (21. Oct.), 3 Jungfrauen aus der Gesellschaft der hl. Ursula, nämlich 1) die Tochter eines Königs Polykarpus; 2) die Schwester der Ebbina (Ebina), und 3) die Schwester der Odilia. Auch werden an 3 Orten (IX. 263) Reliquien von angeblichen Personen dieses Namens angezeigt und zwar bei den Machabäern, bei den Minoriten und gefunden im Garten der Abtissin bei St. Ursula, sämmtlich in Köln. (IX. 205.)

40 **Julia,** eine Frau, welche vom hl. Apostel Paulus in seinem Briefe an die Römer (16, 15.) gegrüßt wird. Calmet sagt, man halte sie für die Gattin des hl. Philologus, eines Schülers des hl. Apostels (welcher am 4. Nov. im Mart. Rom. steht), neben welchem zunächst ihr Name folgt in jenem Paulinischen Briefe. †

1 **S. Juliana,** (27. Jan.), eine afrikanische Martyrin. S. S. Missurianus. (I. 769).

2 **S. Juliana,** (7. Febr.), eine fromme Wittwe in Bologna, welche um das J. 360 das Licht der Welt erblickte. Einige glauben, sie sei in Florenz geboren und später nach Bologna gewandert; Andere halten dafür, sie sei aus Bologna gewesen, später etwa mit ihrem Manne nach Florenz gezogen und als Wittwe wieder nach Bologna zurückgekehrt. Jedenfalls sind nach der Ueberzeugung der Bollandisten hier nicht, wie Andere meinen, zwei verschiedene Individuen anzunehmen. Der Vater unserer hl. Juliana soll Julius Bancius, die Mutter Facunda geheißen haben. Von diesen christlichen Eltern wurde sie gottesfürchtig erzogen bis zu ihrem 15. Lebensjahre, wo sie dann nach dem Willen derselben mit einem reichen und angesehenen Jünglinge sich verehelichte, der von Einigen Lucius genannt wird, und dem sie drei Töchter und zuletzt einen Sohn gebar, welchen sie Laurentius nannte, weil sie ihn auf die Fürbitte des hl. Laurentius erhalten zu haben glaubte. Nachdem sie so eine lang ersehnte männliche Nachkommenschaft erhalten, enthielten sich die Eltern mit gegenseitiger Einwilligung der ehelichen Gemeinschaft. Der Vater trat in den geistlichen Stand und erhielt die heil. Weihen, lebte aber nicht mehr lange, sondern starb im 10. Jahre nach Eingehung der Ehe und ließ unsere hl. Juliana als Wittwe zurück. Diese erzog ihre Kinder in der Furcht Gottes, so daß ihr Sohn Laurentius auch den geistlichen Stand wählte und ihre Töchter dem Herrn ewige Jungfrauschaft gelobten. Ihre Namen heißen nach Einigen Lucia, Perpetua, Victoria und Candida; doch scheint eine derselben nur eine nahe Anverwandte, etwa eine Nichte, gewesen zu seyn. Diesen und noch einigen Andern war die hl. Juliana in ihrem eigenen Hause, das wie ein Kloster eingerichtet war, ein leuchtendes Beispiel in allen Tugenden. Sie widmete sich ganz dem Dienste Christi, betete und fastete, war eine Mutter der Armen und verwendete viel von ihrem Vermögen auf Kirchen und Klöster. So hatte sie in Florenz eine Kirche des hl. Laurentius gebaut, welche der große hl. Bischof Ambrosius einweihte und wo er einen Theil der in Bologna gefundenen Reliquien der hhl. Martyrer Vitalis und Agricola deponirte. In Bologna trug sie das Meiste zur Herstellung der Kirche der hhl. Apostel Petrus und Paulus bei, wo der hl. Ambrosius die bezeichneten Reliquien zuerst niederlegte, und mit welcher später die Kirche des hl. Stephanus vereinigt wurde, zugleich mit einem Kloster, welchem ihr Sohn Laurentius als Abt vorgestanden seyn soll. Der hl. Ambrosius spricht der hl. Juliana sehr großes Lob in seiner Hortatio ad virginitatem, die bei den Bollandisten (S. 49. nr. 8) im Auszuge sich findet. Auch von den hhl. Bischöfen Felix und Petronius von Bologna wurde sie sehr geschätzt. Sie hatte öfter himmlische Entzückungen und Offenbarungen. Endlich starb sie um das J. 435 in einem Alter von 75 Jahren, und wurde in der Kirche des hl. Stephanus begraben. Ihr Name steht auch im Mart. Rom. am 7. Febr. (I. 48-52.)

3 **S. Juliana,** (13. Febr.), eine fromme und reiche Matrone von Ivrea (Eporedia) in

Piemont, lebte zur Zeit des Kaisers Diokletian und war Zeugin, als um das J. 297 der hl. Solutor, ein Soldat aus der thebäischen Legion, auf seiner Flucht aus dem Turiner Gebiete bei der Stadt Ivrea am Flusse Doria wegen seines christlichen Bekenntnisses enthauptet wurde. Hierauf bedeckte sie den Leib des hl. Martyrers, stellte sich, als wenn sie an dieser That Gefallen finde, und lud die Verfolger in ihr Haus, wo sie von ihnen erfuhr, daß die hhl. Adventor, und Octavius im Turiner Gebiete getödtet worden seien. Dann setzte sie denselben so viel Wein vor, daß sie berauscht in tiefen Schlaf verfielen. Nun legte sie den Leib des hl. Solutor auf ihren Wagen und fuhr mit ihm ins Turiner Gebiet, wo sie denn auch die Leiber der hhl. Martyrer Adventor und Octavius fand, die sie dann miteinander zu Turin in einer von ihr gebauten Kapelle begrub. Auf dem Wege von Ivrea nach Turin sollen sich die fünf dazwischen liegenden Flüsse, nämlich Doria, Argus, Malo, Stura und Dorietta, getheilt haben, so daß sie ohne Hindernisse durchkommen konnte. Sie selbst sei zu Fuß neben dem Wagen gegangen, und da sie einmal über eine im Flusse Doria liegende Marmorplatte geschritten, habe sie ihre Fußspuren in den Stein eingedrückt, den man noch sehen könne. Nach ihrem Tode, der wohl erst einige Zeit nachher erfolgte, fand sie ihre Ruhestätte bei diesen hhl. Martyrern, und später wurde dort zu Ehren des hl. Solutor eine größere Kirche sammt Kloster gebaut. Da dieses im J. 1536 zerstört ward, wurden die Reliquien der genannten drei Martyrer, sowie die der hl. Juliana und des hl. Abtes Goslinus[1] zuerst in die Kapelle Mariä Trost und dann am 19. Jan. 1585 feierlich in die neu erbaute Jesuitenkirche gebracht, wo sie noch verehrt werden. (II. 657—660).

[4] **S. Juliana V. M.** (16. Febr.) Diese heil. Jungfrau und Martyrin gehört der Gesellschaft der hl. Ursula an, wird aber an diesem Tage in der Kathedrale zu Osnabrück verehrt, wo auch ihre Reliquien sich befinden. (II. 855.)

[5] **S. Juliana, V. et Soc. M.M.** (16. Febr. al. 21. Dec.) Diese hl. Jungfrau Juliana, welche zu Nikomedia unter Kaiser Maximian (304—311) den Martertod erlitten hat, und von welcher an vielen Orten Reliquien sich finden, wird von den Bollandisten am 16. Febr. (II. 868—884) sehr ausführlich behandelt. Sie haben zwei Lebensbeschreibungen aufgenommen, eine (873-877) nach 11 alten Handschriften von einem ungenannten Verfasser, und die andere (878—882) aus zwei alten Handschriften von dem neapolitanischen Subdiakon Petrus. Wenn es bei Butler (III. 94) heißt, daß diese Acten „wenig Glauben verdienen", so ist zu bemerken, daß die sonst sehr kritischen Bollandisten hievon nichts erwähnen, wenn auch in den verschiedenen Handschriften, so wie bei Surius und dem Metaphrasten, manche Lesearten und von einander abweichende Angaben vorkommen. Das Wesentliche ist überall gleich und besteht in Folgendem: Zur Zeit des Kaisers Maximian lebte in Nikomedia ein Senator, welcher in verschiedenen Handschriften verschiedene Namen trägt. In den meisten heißt er Eleusius, und so auch in den griech. Menäen und bei dem Metaphrasten, dagegen im Mart. Rom. Evilasius. Dieser hatte sich mit einer edlen und reichen Jungfrau, Namens Juliana, verlobt, deren Vater Africanus ein eifriger Heide war, während die Mutter weder dem Christenthume, noch dem Heidenthume anhing, die Tochter selbst aber heimlich eine Christin war. (Nach den Menäen und dem Metaphrasten wäre Juliana bei der Verlobung erst 9 Jahre alt gewesen, und so hätte dann der inzwischen zum Präfecten erhobene Senator noch weitere 9 Jahre warten müssen). Da Eleusius auf Verehelichung drang, ließ sie ihm sagen, sie wolle ihn, wenn er Christ werden wolle, zum Manne nehmen, sonst aber solle er sich eine andere Frau suchen. Als Eleusius dieses hörte, sagte er es ihrem Vater, welcher sie zuerst durch Schmeicheleien, dann aber durch Schläge zur Heirat zu zwingen suchte. Da ihm dieses nicht gelang, übergab er sie dem Präfecten, welcher ihr zuerst ebenfalls schmeichelte, dann aber mit Drohungen kam. Sie wiederholte ihm nun mündlich, sie wolle seine Frau werden, wenn er sich zum Christenthume bekehre. Eleusius erwiederte, er könne das nicht, indem sonst der Kaiser ihn tödten lassen würde. Darauf entgegnete Juliana: „Wenn du jenen sterblichen Kaiser fürchtest, wie willst du mich zwingen, den unsterblichen Kaiser zu verläugnen? Verfüge über mich, was dir gut dünkt; ich glaube an den, an welchen Abraham, Isaak und Jakob geglaubt haben rc." Hierauf ließ der Präfect sie der Kleider berauben, auf die Erde legen und sie so arg mit Ruthen streichen, daß drei Soldaten sich dabei ablösen mußten;

dann ließ er sie sechs Stunden lang an den Haaren aufhängen, mit flüssig gemachtem Erze vom Kopf bis zum Fuße übergießen und, da sie noch immer standhaft blieb, ihr ein Eisen durch die Hüfte stechen und sie so in den Kerker abführen. Dort betete die hl. Juliana zu Gott, der ihr nicht blos ihre Leiden linderte, sondern ihr auch den bösen Feind überwinden half, der sie zum Opfern verleiten wollte. Nach einiger Zeit wurde sie wieder vor den Präfecten Eleusius geführt, der sie fragte, wie sie denn so schreckliche Martern habe überstehen können, worauf sie ihm erwiederte, die Gnade Jesu Christi habe ihr geholfen, und wenn er sich zu Ihm wenden wolle, werde er auch gerettet werden, während er sonst ewig zu Grunde gehen werde. Erzürnt hierüber ließ der Präfect die hl. Juliana auf ein mit eisernen Spitzen versehenes Rad legen und so von acht Soldaten über darunter gelegtes Feuer herum wälzen, so daß ihr das Mark aus den Gebeinen träufelte. Sie stand aber fest im Glauben an Christus, der sie durch einen Engel befreite, wofür sie Gott innig dankte. Nachdem sie nochmal in's Feuer und dann in siedendes Blei gelegt worden war, ließ endlich der Präfect sie enthaupten, und mit ihr wurden auf Befehl des Kaisers Maximian noch viele Männer und Frauen enthauptet, die durch ihre Standhaftigkeit zum Glauben an Christus gebracht worden waren, unter welchen auch ihre Henker sich befanden. Die Zahl der Martyrer wird von Einigen auf 120, von Andern auf 130 angegeben. Nach den Griechen und Andern, denen auch die Bollandisten (S. 484) zustimmen, wurden 500 Männer und 130 Frauen bekehrt. Die hl. Juliana starb um das J. 304. Als der Tag ihres Martyriums wird der 16. Febr. angegeben, während das Mart. Rom. an diesem Tage ihre Translation zu Cuma in Campanien erwähnt. Die Griechen feiern ihr Fest am 21. Dec. Einige glauben, die hl. Juliana sei in Cuma geboren, aber in Nikomedia gemartert worden; Andere nehmen zwei verschiedene Juliana an, was aber die Bollandisten nicht billigen. Die sterblichen Ueberreste der hl. Juliana wollte eine fromme Frau, welche Sephonia, auch Sophia und Sephronia genannt wird, von Nikomedia nach Rom bringen; aber ein Meeressturm nöthigte sie, in Unteritalien an's Land zu steigen, und so fand die hl. Juliana ihre erste Ruhestätte in Puzzuoli (Puteoli). Von dort wurde ihr heil. Leib nach Cuma gebracht und von da am 25. Febr. 1207 nach Neapel, wo sie in mehreren Kirchen verehrt wird. Auch viele andere Städte rühmen sich, Reliquien von ihr zu haben, namentlich Como, Benevent, Ravenna, Santillana in Spanien, die von ihr den Namen haben soll, während sie früher Lobania hieß ꝛc. Reliquien von ihr sind auch bei St. Michael in München, zu Douai in Belgien, besonders aber bei U. L. Fr. zu Sablon in Brüssel. Auch in Frankreich wird sie verehrt zu Sens, Autun, Orleans, Reims ꝛc. (II. 868—884).

[6] **S. Juliana,** (16. Febr.), eine Jungfrau und Martyrin, deren irdische Reste mit denen des hl. Bischofs Blasius und seiner Gefährten über's Meer (ex partibus ultramarinis) unter dem Bischofe Omnibonus im J. 1174 nach Verona zur Verehrung gebracht wurden. Sie sind in der Kirche des hl. Nazarius in der dem hl. Blasius (S. Biagio) geweihten Kapelle. Doch auch in andern Kirchen von Verona finden sich Reliquien von dieser hl. Juliana. Der Bischof Augustinus Valerius von Verona hält sie zwar für die hl. Juliana[5] von Nikomedia; allein diese lag damals in Cuma und konnte daher nicht „über's Meer" gebracht werden. Dagegen gibt es noch mehrere andere Jungfrauen dieses Namens, welche darunter verstanden werden können, z. B. die hl. Juliana[9] von Amyst, oder die hl. Juliana[19] v. Ptolemais ꝛc. (II. 885).

[7] **S. Juliana Romana,** (16. Febr.), eine Jungfrau und Martyrin, deren heil. Leib Papst Gregor XV., von Geburt ein Bologneser, den Klosterfrauen von St. Clara in Bologna geschenkt hat. Sie wird dort in der den hhl. Nabor und Felix geweihten Kirche am 16. Febr. verehrt; doch kann man eben so wenig wie bei den Vorhergehenden sagen, welche hl. Juliana hier gemeint sei. (II. 886.)

[8] **S. Juliana,** (16. März), eine Jungfrau und Martyrin. S. S. Cyriacus[38].

[9] **S. Juliana,** (20. März), eine Martyrin, die unter Kaiser Maximian zu Amyst in Paphlagonien den Martyrtod erlitten hat. S. S. Alexandra[1].

[10] **S. Juliana,** (29. März), in einigen Handschriften auch Julianus genannt, gehört einer Martyrergesellschaft von Nikomedia an. S. S. Pastor.

[11] **S. Juliana,** (25. Mai), eine Martyrin zu Bieda in Toscana (Tuscia). S. S. Sentiana. (VI. 24.)

[12] **S. Juliana,** (27. Mai), eine Martyrin, welche mit Andern bei den Griechen verehrt wird. S. S. Alypius[1]. (VI. 25).

[13] **S. Juliana,** (5. Juni), eine römische Jungfrau und Martyrin. S. S. Felicula[2]. (I. 422.)

[14] **S. Juliana Falconeria V.** (19. Juni). Diese hl. Jungfrau Juliana entsproß aus der Familie der Falconieri zu Florenz, welche eigentlich aus Fiesole stammte. Ihr Vater Carissimus und ihre Mutter Riguardata waren sehr reich, und da sie lange Zeit keine Kinder hatten, bauten sie die noch heute wegen ihrer Schönheit und ihres Reichthums berühmte Kirche „Mariä Verkündigung" in Florenz. Beide waren schon bejahrt, als endlich Juliana im J. 1270 das Licht der Welt erblickte. Frühzeitig zeigte sie schon eine große Neigung zur Frömmigkeit, die der jüngere Bruder ihres Vaters, der sel. Alexius[6], einer der sieben Stifter des Ordens der Diener Mariä oder der „Serviten", zu nähren bemüht war. Die ersten Worte, welche sie stammeln lernte, waren die Namen Jesus und Maria. Zur Jungfrau herangewachsen vermochte sie auf den Plan ihrer inzwischen zur Wittwe gewordenen Mutter, sie mit Einem vom ersten Adel der Stadt zu verheirathen, nicht einzugehen, sondern nahm, kaum 15 Jahre alt, aus den Händen des hl. Philippus Benitius den Habit des dritten Ordens der Serviten, blieb aber noch im elterlichen Hause bis zum Tode ihrer Mutter, die sich später selbst ihrer geistlichen Leitung unterwarf. Als diese um das J. 1304 starb, zog Juliana in ein anderes Haus, wo mehrere fromme angesehene Jungfrauen im klösterlichen Vereine beisammen lebten, zu deren Oberin sie im J. 1304 erwählt wurde. Sie schrieb ihrer Genossenschaft kluge und weise Regeln vor, welche später von Papst Martinus IV. (1281) bestätigt wurden. Von der Form ihrer Kleidung, welche der der Serviten ähnlich war, aber durch eine Art kurzer Aermel, die das Arbeiten erleichtern, sich auszeichnete, hießen sie auch „Mantellaten", welche den besondern Zweck hatten, den Kranken zu dienen und andere Werke der christlichen Liebe auszuüben. Juliana, die als Stifterin dieses Ordens anerkannt wird, ging allen ihren Untergebenen mit dem glänzendsten Beispiele voran. Sie war streng gegen sich selbst. Am Mittwoch und Freitag nahm sie gar keine Speise zu sich; am Samstag genoß sie nur Wasser und Brod, an den übrigen Tagen aber auch nur so wenig, daß sie kaum ihr Leben erhielt. Sie schlief auf bloßer Erde, und umgürtete sich die Lenden mit einer Kette. Durch glühendes Gebet und häufige Betrachtung erhielt sie außerordentliche Gnadenerweisungen des Himmels, namentlich vielfache Entzückungen, wogegen sie auch vom bösen Feinde viel zu leiden hatte, den sie aber muthig besiegte. Besonders glücklich war sie, wenn sie Feinde versöhnen, Sünder bessern und Kranke trösten konnte. Dreimal in der Woche empfing sie die hl. Communion. Mit ihrem 70. Lebensjahre aber stellte sich eine schmerzliche Magenkrankheit ein, die es ihr unmöglich machte, zum Tische des Herrn zu gehen, was sie tief schmerzte. Als daher das Ende ihres Lebens heran nahte, bat sie den Priester Jacobus de Campo Regio, ihren Beichtvater, er möchte ihr wenigstens das hochheilige Sacrament in ihr Zimmer bringen, damit sie es vor ihrem Tode noch anbeten könnte. Der Priester willfahrte ihrem heißen Verlangen und brachte das Ciborium; dann breitete er auf ihre dringende Bitte ein Corporal über die mit einem Tuche bedeckte Brust der Heiligen, und legte die hl. Hostie auf dasselbe. Kaum war dieß geschehen, so verschwand die hl. Hostie und Juliana verschied unter dem Ausrufe: „O mein süßer Jesus!" mit heitern Zügen am 19. Juni 1341 (nicht 1340, wie es anderswo heißt) zu Florenz im 56. Jahre ihres geistlichen, im 71. ihres irdischen Lebens. Als man nach ihrem Tode ihren Leib wusch, fand man auf der linken Seite nahe am Herzen die Gestalt jener hl. Hostie eingedrückt, die das Bild des Gekreuzigten vorstellte. Später verherrlichte Gott seine treue Dienerin auch noch durch andere Wunder, von denen einige bei den Bollandisten (S. 922 f.) angeführt sind. Schon früher war ihre Beatification beantragt worden. Unter Papst Innocentius XI. (1676—1689) wurde sie „selig" genannt. Von Papst Innocentius XII. wurde am 17. Oct. 1693 die Feier ihres Festes mit Messe und Officium de Communi Virg. sub ritu semidupl. für den Serviten-Orden und die Stadt Florenz gestattet. Papst Benedict XIII. erließ im J. 1729 das Decret, daß man sicher zur Canonisation schreiten könne und gestattete zugleich ein eigenes Officium für den Serviten-Orden; die Canonisation selbst aber erfolgte am 16. Juni 1737 in der Lateran-Basilica von Papst Clemens XII. zugleich mit der des hl. Vincenz von Paula,

des hl. Johannes Franciscus Regis*) ꝛc. Ihr heil. Leib wurde zuerst in der Kirche „Mariä Verkündigung" unter einem Altare beigesetzt, dann aber im J. 1569 in einen neuen kostbaren Schrein gelegt. Im J. 1612 wurde auf Bitten der Erzherzogin Anna Juliana von Oesterreich eine ansehnliche Reliquie, nämlich ein Theil ihres linken Hüftbeines, nach Innsbruck gebracht. Das Mart. Rom. gedenkt ihrer auch am 19. Juni, ebenso wie das römische Brevier, in welches ihr Fest am 15. Dec. 1762 als duplex aufgenommen wurde. Die Bollandisten geben ihr Bildniß, auf dem sie im Ordenskleide als eine kräftige Matrone erscheint; mit der rechten Hand zur linken Brust zeigt, wo aus dem geöffneten Habit eine Hostie erscheint; in der linken Hand trägt sie einen Rosenkranz; sie ist in halbknieender Stellung, zu ihren Füßen ein Todtenkopf u. ein Lilienstengel. (III. 917-925.)

[15] **S. Juliana,** (22. Juni), eine Martyrin, die zu Constantinopel verehrt wird. Sie wird als Mutter des hl. Saturninus bezeichnet, der nach einem griech. Synaxarium mit ihr verbrannt wurde. S. S. Pompianus. (IV. 145.)

[16] **S. Juliana et Sempronia,** (27. Juli), auch Semproniana genannt, zwei Jungfrauen, welche von dem spanischen Hagiologen Tamayus als Schülerinen des hl. Cucufas (s. d.) bezeichnet werden. Sie sollen diesen im Gefängnisse besucht, seinem Martertode beigewohnt, nachher ihn begraben haben und endlich am 27. Juli 303 um des Glaubens willen zu Barcellona selbst gemartert worden seyn. Doch finden es die Bollandisten auffallend, daß im Leben des hl. Cucufas selbst keine Erwähnung davon geschieht. (VI. 430.)

[17] **S. Juliana,** (8. Aug.), eine Martyrin in Nikomedia mit mehreren Andern. S. S. Nazarius. (II. 341).

[18] **S. Juliana,** (12. Aug.), eine Martyrin zu Augsburg. S. S. Hilaria[2].

[19] **S. Juliana,** (17. Aug.), eine Martyrin zu Ptolomais. S. S. Paulus. (III. 446.)

[20] **S. Juliana,** (18. Aug.), eine Martyrin, welche zu Myra in Lycien (jetzt Stramita oder Macre) gelitten hat. Sie steht auch im Mart. Rom. am 18. Aug. S. S. Leo. (III. 546.)

*) Nach diesen aus den Bollandisten und aus dem Werke De Canoniz. von Papst Benedict XIV. genommenen Notizen sind die anderswo sich findenden irrigen Angaben zu berichtigen, wie z. B. daß sie von Papst Benedict XIII. im J. 1729 selig gesprochen worden sei ꝛc.

[21] **S. Juliana V. M.** (20. Aug.) Diese hl. Juliana wird an diesem Tage mit 4 Andern von Usuard genannt, und ist vielleicht mit einer andern Jungfrau und Martyrin dieses Namens identisch. (IV. 2.)

[22] **S. Juliana V. M.** (21. Sept.) In dem Mailänder-Martyrologium wird eine römische Jungfrau und Martyrin Juliana erwähnt, deren irdische Ueberreste aus einem Friedhof zu Rom ausgehoben, und von denen das Haupt nach Mailand, die übrigen Gebeine nach Cesano, einem Flecken bei Mailand, gebracht wurden. Vielleicht ist sie mit der hl. Juliana[15] oder mit einer andern von den vielen Heiligen dieses Namens identisch. (VI. 184.)

[23] **S. Juliana,** (11. Oct.), Abtissin von Pavilly (Pauliacum) in der Diöcese Rouen in der Normandie, war nach Saussayus von niederem Stande und wurde deßwegen von der hl. Abtissin Benedicta[5] in ihr Kloster Pavilly nicht aufgenommen, obwohl sie, vom Geiste der Frömmigkeit getrieben, öfter darum angehalten hatte. Eines Tages nun, und zwar am Feste der hl. Austreberta, der ersten Abtissin von Pavilly, kam sie wieder, begab sich zum Grabmale der hl. Austreberta, umklammerte dasselbe und erklärte, sie werde es nicht verlassen, bis sie nicht die Aufnahme erhalten habe. Ueber diese Zudringlichkeit aufgebracht, ließ die Abtissin sie vom Grabe wegreißen und aus der Kirche treiben. Doch Gott, der sich um die Armen ebenso wie um die Reichen annimmt, strafte die Abtissin mit einem Fieber, welches sie in solchem Grade ergriff, daß sie dem Tode nahe kam. In dieser Noth machte sie das Versprechen, der armen Postulantin Aufnahme zu gewähren, wenn sie die Gesundheit wieder erlange. Kaum hatte sie dieses Versprechen gemacht, genas sie auch, gab dann der hl. Juliana das heil. Kleid und nahm sie unter jene Klosterschwestern auf, welche die Nonnen zu bedienen hatten. Mehrere Jahre versah sie diesen Dienst mit solchem Eifer, mit solcher Demuth und warmen Nächstenliebe, daß man sie „Jesus-Schwester" (Soror de Jesu) nannte. Als dann die Abtissin gottselig starb, wurde unsere hl. Juliana zu ihrer Nachfolgerin erwählt, die nun als Abtissin ihren Untergebenen in allen Tugenden vorleuchtete und mit mütterlicher Liebe für dieselben sorgte. Nachdem sie noch längere Zeit ein sehr verdienstvolles Leben geführt, starb sie endlich um die Mitte des 8. Jahrhunderts (nach

Lechner um das J. 740). Ihr Leib wurde von Pavilly nach Montreuil (Monasteriolum, Monstrolum) gebracht, wo sie auch verehrt wird. — Obige Erzählung über die wunderbare Aufnahme der hl. Juliana findet sich in ähnlicher Weise auch im Leben der hl. Austreberta, welches von einem Ungenannten auf den dringenden Wunsch einer Abtissin Julia geschrieben wurde und am 10. Febr. (II. 419) bei den Bollandisten enthalten ist. Zum 11. Oct. (VI. 663) nun sprechen sie sich mit Mabillon dahin aus, diese Julia sei keine andere, als unsere hl. Abtissin Juliana. Sie weisen auch nach, daß diese hl. Juliana identisch sei mit jener Juliana, welche zuerst bei Menardus als Nonne von Pavilly erwähnt wird, und von welcher es bei Bucelin heißt, sie sei eine Verwandte der hl. Austreberta gewesen und aus dem französischen Königsblute entsprossen &c. Diese wird von Bucelin ebenfalls am 11. October mit dem Titel „heilig" aufgeführt, während er gleich darauf unsere hl. Juliana im Text nur „ehrwürdig" nennt, übrigens ihr Leben ganz nach Saussayus gibt. (VI. 661—666.)

[24] **S. Juliana,** (1. Nov.), eine Martyrin zu Tarsus. S. S. Cyrenia.

[25] **S. Juliana,** (15. Nov.), eine römische Martyrin. S. S. Memnia.

[26] **S. Juliana,** (21. Dec.), eine Martyrin zu Nikomedia, welche wahrscheinlich identisch ist mit S. Juliana[17]. (El.)

[27] **B. Juliana,** (5. April), Priorin von Kornelienberg (Mons Cornelii oder Cornorum) bei Lüttich, erste Veranlasserin der Einführung des Fronleichnamsfestes, von Einigen auch „heilig" genannt, wird von den Bollandisten am 5. April (I. 437—475) sehr ausführlich behandelt, wobei sie das von einem gleichzeitigen Autor geschriebene Leben derselben aus verschiedenen Handschriften geben. Hienach erblickte die Selige das Licht der Welt im J. 1193 im Dorfe Retinnes (Retinna) unweit der Stadt Lüttich, zu deren Weichbild es noch gehörte, weßwegen die sel. Juliana auch öfter ein Lütticher Bürgerkind (civis Leodiensis) genannt wird. Ihr Vater Heinrich war ein reicher angesehener Mann; ihre Mutter hieß Frescendis. Beide Eltern waren fromm, hatten aber lange keine Kinder, bis ihnen endlich Gott auf ihre anhaltenden Bitten zwei Töchter schenkte, von denen die ältere Agnes, die jüngere Juliana hieß. Frühzeitig verloren sie ihre Eltern, weßhalb ihr Vormund sie den Spitalnonnen zu Mont-Cornillon*) zur Erziehung übergab. Diese schickten sie nach Boveria, einer zu ihrem Hause gehörenden nahen Villa, wo sie von der sel. Schwester Sapientia, welche später Oberin von Mont-Cornillon ward, erzogen und unterrichtet wurden. Bald gewahrte man an der sel. Juliana Zeichen eines ungewöhnlich frommen Sinnes und auch großen Lerneifer. Während ihre Schwester Agnes, die von ihrer späteren Gefährtin Agnes wohl zu unterscheiden ist, in einfacher Frömmigkeit dahin lebte, machte unsere sel. Juliana bald solche Fortschritte, daß sie das Psalterium nicht blos lesen konnte, sondern auch auswendig lernte. Was sie Gutes las oder hörte, behielt sie im Herzen und suchte es im Werke auszuüben. Mit großer Begierde las sie die hl. Schrift, auch die Bücher des hl. Augustinus und des hl. Bernardus. Dabei versäumte sie keine Arbeit, sondern übernahm auch die niedrigsten Geschäfte mit Freude. Sie betete viel und casteite sich durch Fasten, Wachen und andere Abtödtungen. Dabei hatte sie einen prophetischen Geist und half vielen Kranken und Versuchten durch ihr Gebet und ihren Rath. So namentlich der sel. Reclusin Eva[5], mit der sie viele Unterredungen hatte. Die Heiligen verehrte sie sehr, besonders die seligste Jungfrau Maria &c. Eine ganz besondere Andacht hatte sie zum hochheiligen Altarssacramente. Wenn sie sich in die Unendlichkeit desselben vertiefte, konnte sie nicht begreifen, daß noch kein besonderes Fest zur Feier desselben in der Kirche angeordnet worden. Als sie 16 Jahre alt war, erschien ihr im Gebete einmal ein großes und wunderbares Zeichen. Sie sah nämlich den Mond im schönsten Glanze, in seiner Rundung aber

*) Dieser jenseits der Maas gelegene Cornelienberg, an welchen Lüttich sich anlehnt, hat seinen Namen von den Cornelkirschen (Cornum, Cornelium, frz. Cornouille), die dort früher wuchsen. Auf der Höhe des Berges stand früher ein Prämonstratenser-Kloster; am Fuße des Berges war ein großes Spital für Kranke beiderlei Geschlechts und zugleich ein Kloster, dessen Nonnen nach der Regel des hl. Augustinus lebten und von einer Priorin geleitet wurden, während die Männer, so wie die dort sich befindenden Priester und Kleriker unter einem Prior standen, der zugleich die Oberaufsicht über alle „Brüder und Schwestern" des Hauses hatte. (S. 457. nr. 1). In dieses Kloster, welches auch den Namen Cornillon hat, wurde die sel. Juliana in einem Alter von 5 Jahren mit ihrer älteren Schwester gebracht.

hatte er einen Bruch. Sie konnte sich dieses Gesicht gar nicht erklären, und es war ihr endlich sehr peinlich, daß, so oft sie von nun an dem Gebete oblag, immer und immer wieder dieses Zeichen vor ihren Blick trat, obwohl sie es mit aller Gewalt von sich zu entfernen suchte. Sie hielt es am Ende für eine Versuchung, und bat daher und ließ Andere beten, daß sie davon befreit werden möchte. Da aber dieses nicht gelang, bat sie den göttlichen Heiland inständig, Er möchte ihr, wenn dieses Gesicht etwas bedeute, die Erklärung desselben geben. Endlich auf ihr demüthiges Flehen offenbarte ihr Christus selbst: der Mond bedeute die gegenwärtige Kirche, der Bruch aber den Abgang eines Festes zu Ehren des Altarssacramentes, welches Er von den Gläubigen feiern lassen möchte &c. Zugleich gab Er ihr den Auftrag, daß sie diesen Seinen Willen der Welt verkündigen solle &c. Juliana entschuldigte sich demüthig mit ihrer Schwachheit und bat den Herrn, Er möchte ein stärkeres Werkzeug hiefür wählen. Aber die Vision ließ nicht nach. Endlich nach 20 Jahren, da sie anstatt der im J. 1230 gestorbenen sel. Priorin Sapientia zur Priorin des Hauses von Mont-Cornillon erwählt worden, entdeckte sie die Offenbarung zuerst dem Johannes de Lausenna, Canonicus von St. Martin in Lüttich, hierauf dem dortigen Archidiakon Jakob von Troyes, dann auch dem Dominikaner-Provinzial Hugo[24] de St. Caro, dem Bischof Guiardus von Cambrai und andern gelehrten Männern, welche das Unternehmen billigten. Doch gab es auch Andere, welche demselben entgegen waren und die sel. Juliana eine „Träumerin" nannten. Aber diese ließ sich in ihren Bemühungen nicht irre machen, und so kam endlich die Sache auch vor den Bischof **Robert** von Lüttich, der dann im J. 1246 die Abhaltung des Festes in seinem ganzen Bisthume anordnete, aber leider nicht lange mehr lebte. Bald darauf wurde Hugo zum Cardinalpriester und päpstlichen Legaten erhoben, und verschaffte durch seinen Eifer und sein Ansehen dem Feste noch in mehreren Bisthümern Eingang. Er war es auch, welcher dieses Fest zum Erstenmale in der Kirche von St. Martin in Lüttich mit großer Feierlichkeit beging, unter dem von ihm celebrirten Hochamte eine feurige Predigt über diesen Gegenstand vor einer großen Volksmenge hielt und dadurch auch die Domherren von Lüttich bewog, dieses Fest in ihrer Kathedralkirche zu feiern. Auch bestimmte er den Donnerstag nach der Octav von Pfingsten als den Tag der jährlichen Feier. Seine Predigt hat unter Anderem auch bewirkt, daß zwei Kanoniker von St. Martin dieser Kirche ihr Vermögen zu dem Zwecke vermachten, daß von den Renten desselben die jährlichen Ausgaben für die Feier des Festes und dessen Octav bestritten werden konnten. Besonders günstig wurde aber dafür die Fügung Gottes, daß Jakob von Troyes im J. 1261 als Urban IV. den päpstlichen Stuhl bestieg, der dann mittelst Bulle vom J. 1264 das in seiner Heimath übliche Fest zu einem allgemeinen in der ganzen Kirche erhob.*) — Die sel. Juliana war also die erste Ursache zur Einsetzung dieses schönen Festes. Groß war die Tugend dieser frommen Dienerin Gottes, aber Gott suchte dieselbe auch durch viele Prüfungen zu bewähren. Viel hatte sie namentlich von dem neuen Prior zu leiden, der an die Stelle des verstorbenen Priors Godefridus gekommen war. Mit demselben waren nämlich die Bürger von Lüttich wegen der Verwaltung des Hauses in Streit gekommen, und da Juliana nicht so, wie er wünschte, auf seine Seite treten konnte, wurde sie von ihm so angefeindet, daß sie das Haus verlassen und bei der Reclusin Eva ein Unterkommen suchen mußte. Zwar wurde sie von dem Bischofe Robert wieder in ihr Haus zurückgeführt; aber nach dem Tode desselben hatte sie neue Verfolgungen zu erdulden, so daß sie endlich das Kloster Cornillon ganz verließ. Sie wanderte nun mit ihrer Gefährtin Agnes und einigen andern Schwestern nach **Namur**, wo sie zuerst bei den Beghinen und dann in andern Häusern in großer Armuth lebte. Später wurde sie von der Abtissin Himmana (s. d.) im Cister-

*) Die sel. Juliana hat zwar diese Bulle nicht mehr erlebt; aber Papst Urban IV. sendete sie eigens an ihre Freundin, die Reclusin Eva bei St. Martin in Lüttich, welche auch viel für dieses Fest gewirkt hatte. Zugleich sendete er ihr ein Exemplar des vom hl. Thomas von Aquin verfaßten Officiums dieses Festes, wodurch die früher verfaßten Officien abrogirt wurden. Diese Bulle steht bei den Bollandisten am Schlusse des Lebens der sel. Juliana. Uebrigens sagt Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. (l. 4. p. 2. c. 31. nr. 24), Papst Urban IV. habe der Ausdehnung dieses Festes auf die ganze Kirche erst beigestimmt, als er durch ein neues Wunder dazu bewogen wurde, das in Orvieto, wo der Papst sich damals aufhielt, mit einer heil. Hostie geschah, von welcher Blut auf das Corporale herabträufelte.

cienserkloster Salesinnes (Salesina, Salsinnes) bei Namur aufgenommen, wo sie ebenfalls mancherlei Trübsale zu erdulden hatte und namentlich dadurch sehr betrübt wurde, daß sie die Zerstörung dieses Klosters voraussah. Nachdem diese durch die feindlich gesinnten Bürger von Namur wirklich geschehen war, führte die Abtissin Himmana sie nach dem benachbarten Städtchen Fosse (Fossae), wo sie noch einige Zeit als Reclusin lebte, dann aber erkrankte, die Schmerzen der langwierigen Krankheit mit außerordentlicher Geduld ertrug, die heil. Sterbsacramente mit aller Andacht empfing und endlich nach einigen Tagen im Anblicke des allerheiligsten Altarssacramentes, welches der Cantor von Fosse ihr noch gebracht hatte, in Gegenwart der Abtissin Himmana und ihrer Gefährtin Ermentrudis (s. d.), die ihr immer getreulich beigestanden war, ihre Seele in die Hände ihres Bräutigams übergab in einem Alter von 66 Jahren, an einem Freitage den 5. April 1258, am Tage und in der Stunde, wo ihr göttlicher Heiland am Kreuze gestorben ist. Ihr Leib wurde auf ihren Wunsch von ihrem treuen Freunde, dem Cistercienser-Mönche Nonnus Gobertus*) von Villiers (Villarium), nach diesem Kloster gebracht und an einem ehrenvollen Orte bestattet. Nach ihrem Tode geschahen mehrere Wunder, die bei den Bollandisten (476 f.) angegeben sind; namentlich wurden zwei Beghinen, welche ein Tuch, das der sel. Juliana gehört hatte, auf ihre Backen legten, auf der Stelle von heftigen Zahnschmerzen befreit. Reliquien von ihr kamen von Rom aus nach Lissabon in das k. Oratorium, dann nach Antwerpen. In Belgien wird sie hoch verehrt; an einigen Orten wird auch ihr Fest mit Messe und Officium gefeiert. Auch mehrere Translationen werden erwähnt und zwar eine ältere am 7. April und eine spätere am 17. Januar 1599. Dargestellt wird sie gewöhnlich als Klosterfrau, wie sie das allerheiligste Altars-Sacrament anbetet ꝛc. Die älteste Darstellung ist, wie sie und ihre Gefährtin Isabella das Venerabile mit den Händen unterstützen, während der hl. Augustinus und die Reclusin Eva es anbeten ꝛc. (I. 437—475.)

*) Nach den Bollandisten (476. c.) ist dieses der nämliche Gobertus, den wir früher (II. 448) als B. Gobertus[3] im Heiligen-Lexikon haben; nur sind dort die Jahreszahlen unrichtig angegeben. Er wurde nämlich geboren im J. 1187 und starb im J. 1263.

[28] **B. Juliana de Puresellis,** (15. Aug.), eine fromme Augustiner-Nonne im Kloster Madonna del Monte ober Varese (S. Mariae de Monte supra Varesium) im Mailändischen, war die erste Gefährtin der sel. Katharina[9] von Palanza, welche jenes Kloster gestiftet hat und von den Bollandisten am 6. April (I. 643) behandelt wird. Eben an diesem Tage sprechen sie S. 647. nr. 10 auch von unserer sel. Juliana, welche am 14. Oct. 1454, nachdem Katharina im 30. Monate auf jenem Berge gelebt hatte, sich derselben anschloß. Juliana war als die Tochter eines Bauers im J. 1427 geboren in einem kleinen Orte bei Busto-Arsizio in der Nähe des Lago maggiore, weßwegen sie im Martyrologium der Augustiner-Eremiten, wo sie am 14. August vorkommt, den Namen B. Juliana a Busto-Arsitio hat. Sie führte schon frühzeitig ein sehr frommes Leben, betete und fastete gern, verrichtete aber dabei doch ihre Arbeiten so gut als die übrigen Hausgenossen. Ihr Vater wollte sie immer zum Heiraten zwingen und plagte sie 10 Jahre lang mit verschiedenen Anträgen, ja er schlug sie sogar einige Male, um seinen Zweck zu erreichen. Da sie nun in dieser Noth die seligste Jungfrau Maria um ihre Fürbitte anrief, fühlte sie in sich den Antrieb, den heil. Berg ober Varese zu besuchen und begab sich denn auch am 14. Oct. 1454 mit ihrem Bruder dorthin in einem Alter von 27 Jahren. Hier hörte sie von der sel. Katharina, die sie sofort besuchte und von welcher sie dann auf ihre dringende Bitte die Erlaubniß bekam, bei ihr bleiben zu dürfen. Sie sagte daher zu ihrem Bruder, er möge nun allein nach Hause gehen, da sie hier ein Haus und eine Mutter gefunden habe, durch deren Leitung sie ihre Seele zu retten hoffe. Wirklich machte sie auch unter der Leitung der sel. Katharina große Fortschritte in der Tugend, namentlich in der Sanftmuth und Demuth, deren sie sich besonders befliß. Nach und nach schlossen sich mehrere Jungfrauen an und im J. 1500 zählte das Kloster schon 40 Nonnen, welche nach der Regel des hl. Augustinus lebten. Die sel. Juliana, welche sich besonders auch durch ihren Gebetseifer auszeichnete, war stets ein Muster für Alle. Vor ihrem Tode ließ sie sich auf den Boden legen und blieb dort mehrere Stunden stillschweigend liegen, die Hände und Augen zum Himmel erhoben, als wenn sie mit einem lange und sehnlichst Erwarteten

eine angenehme Unterredung hätte, bis sie endlich ihre Seele dem Himmel übergab im J. 1501 (nicht 1540, wie es bei Migne heißt) am 15. Aug. als am Feste der Himmelfahrt Mariä. Nach ihrem Tode sollen mehrere Wunder geschehen seyn, wie auch der große Feldherr und Gouverneur Joh. Jak. Trivultius bezeugt. Am 12. Febr. 1547 wurde ihr Leib in den Chor der Nonnen übertragen, und am 23. Oct. 1650 fand eine sehr feierliche Uebertragung statt, bei welcher bestimmt wurde, daß, weil die Feier ihres Sterbtages durch das Fest Mariä Himmelfahrt immer gehindert ist, der 4. Sonntag im October der sel. Juliana geweiht seyn solle. †

[29] **B. Juliana,** (1. Sept.), Jungfrau und Abtissin aus dem Orden des hl. Benedictus im Kloster der hhl. Blasius und Cataldus (S. Biasio e Catoldo) in Venedig, stammte nach der von den Bollandisten gegebenen Lebensbeschreibung eines Ungenannten aus der gräflichen Familie Collalto (Colalto), welche mit den deutschen Kaisern nach Italien kam, dort sich festsetzte und von einem Schlosse bei Treviso den Namen Colalto erhielt, im J. 1822 aber von Oesterreich in den Fürstenstand erhoben wurde. Ihr Vater Tolbertus war erster Reiter-Capitän bei den Herrn Scaliger von Verona; ihre Mutter hieß Johanna a St. Angelo von Mantua. Diese ihre Eltern hatten zwei Söhne und zwei Töchter; jene hießen Rambaldus und Manfredus, diese aber Clara und Juliana, von welcher hier die Rede ist. Diese wurde im J. 1186 geboren und als Mädchen von 10 Jahren in das Kloster St. Margareth zu Salarola im Gebiete von Padua aufgenommen. Hier lebte auch die sel. Beatrix[3] aus dem berühmten Hause Este (Ateste), welche aber wegen der Kriegsunruhen im J. 1222 dieses Kloster verließ und mit 10 anderen Jungfrauen an einen einsamen Ort sich begab, den die Mönche in Gemola (Gemmula) verlassen hatten, und wo Beatricens Bruder, Azo III. von Este, ein Kloster sammt Kirche gründete. Unter diesen 10 Jungfrauen befand sich auch unsere sel. Juliana, die nun in einem Alter von 36 Jahren im Kloster Demola unter Beatricens Leitung an ihrer Vervollkommnung für die Ewigkeit arbeitete. Als die sel. Beatrix nach 4 Jahren starb, verließ die sel. Juliana, von dem hl. Blasius in einem Gesichte dazu gemahnt, das Kloster Demola, begab sich nach Venedig und gründete dort auf der sogenannten Giudecca oder Juden Insel*) und zwar an der nordwestlichen Spitze der kleinen Insel, welche damals Capo de Spina longa, und zur Zeit des Biographen Ponta della Zuecca d. i. „Spitze der Judeninsel" hieß, ein Nonnenkloster bei einer den hhl. Blasius[1] und Cataldus[1] geweihten Kirche, die von einigen angesehenen venetianischen Familien zugleich mit einem Hospitium für Fremde gegründet und am 6. Nov. 1188 consecrirt worden war. Hier führte nun die sel. Juliana als Abtissin ein sehr frommes Leben, gab ihren Untergebenen, deren sich Viele um sie sammelten, in allen Tugenden ein leuchtendes Beispiel, wurde deßwegen mit vielen himmlischen Gnaden beglückt und starb endlich am 1. Sept. 1262**) im Rufe der Heiligkeit in einem Alter von 76 Jahren, nachdem sie vorher namentlich von Kopfschmerzen viel zu leiden gehabt hatte. Schon gleich nach ihrem Tode wurde sie wie eine Heilige verehrt, und es geschahen auch mehrere Wunder auf ihre Fürbitte. Namentlich wird sie bei heftigen Kopfschmerzen als Fürbitterin angerufen. Anfangs wurde sie in einem Monumente von Holz beigesetzt; nach 35 Jahren aber, nämlich am 22. Juli 1297, da der Zulauf des Volkes immer wuchs, und einige Fischer bei der Nacht ihr Grab öfter leuchtend gesehen, wurde ihr Leib erhoben und eben so wie der Schrein, in dem er gelegen, ganz unverletzt gefunden, worauf derselbe in einem kostbaren Monumente auf einem ihr geweihten Altare zur Verehrung ausgesetzt ward. Die Bollandisten geben S. 311 eine Abbildung von diesem Schreine und S. 312 von ihrer Person, welche als Abtissin mit dem Hirtenstabe, die rechte Hand auf der Brust, dargestellt ist. (I. 309—317.)

[30] **V. Juliana,** eine Jungfrau, welche zu Hohenwart bei Innsbruck verehrt wird. Ihr

---

*) Diese, eigentlich aus 8 kleineren, durch Brücken miteinander verbundenen Inseln bestehende, südlich von Venedig gelegene, langgestreckte Insel hat den Namen Giudecca (Insula Judaica) daher, weil dort die ersten Juden sich angesiedelt haben.

**) Nach Bucelin, der sie „heilig" nennt, wäre sie am 1. Sept. 1267 gestorben und am 22. Juli 1299 transferirt worden; aber die Bollandisten weisen nach, daß die hier gegebenen Daten die richtigen seien. Bei Bucelin finden sich auch noch andere Unrichtigkeiten, so z. B. wird das Kloster, wo sie früher war, Zemola genannt; dann soll der hl. Nikolaus sie ermahnt haben, nach Venedig zu ziehen ꝛc. Das Kloster, wo sie zuletzt lebte und starb, heißt bei ihm „Monast. S. Blasii de Cataldo Venetiis in Judaica."

Leichnam befindet sich im Nonnenkloster jenes Orts. (Mg.)

[31] V. **Juliana**, Benedictiner-Nonne der Abtei Norwich, starb im Geruche der Heiligkeit im 13. Jahrhunderte. (Mg.)

[32] **Juliana**, (23. Mai), Mutter einer sel. Demetrias, welche sich das Lob der hhl. Augustinus, Chrysostomus und Hieronymus erwarb, wird in Art. Gyn. als „heilig" aufgeführt, von den Bollandisten aber unter die Uebergangenen gesetzt, da ihre Verehrung nicht bezeugt ist. (V. 233.)

[33] **Juliana**, (3. Aug.), welche den Leib des hl. Stephanus nach Constantinopel gebracht haben soll, wird an diesem Tage von Canisius erwähnt, von den Bollandisten aber unter die Uebergangenen gesetzt, da sie Näheres über sie nicht wissen. (I. 198.)

[34] **Juliana Anna**, (3. Aug.), Erzherzogin von Oesterreich. S. Anna[43] Juliana. (I. 198).

[35] **Juliana Ritter**, Nonne von Töst, wird von Burgener (III. 277) als eine fromme Beterin erwähnt.

[1] **S. Julianus**, (2. Jan.), ein Priester, welcher den hl. Bischof Vigilius von Trient mit dessen Brüdern Claudianus[5] und Maugurius (Majorianus) auf seinem Gange zum Martertode im heutigen Judicarien begleitete, wie bei den Bollandisten im Leben des hl. Vigilius am 26. Juni (V. 166. nr. 7) erzählt wird, wo es in der Note (p) heißt, daß man vom Priester Julian nichts Weiteres lese, und daß er auch, so viel er (Papebroch) wisse, nicht als „heilig" verehrt werde. Doch nach pag. 167. nr. 10 war er sicherlich auch unter denen, welche den Leib des heil. Bischofs nach Trient zurück führten und dort ehrenvoll bestatteten, wenn er auch nicht gerade ausdrücklich genannt wird. Nach einer (freilich etwas unklaren) Darstellung, welche uns aus jenen Gegenden zukam, wäre dieser Priester Julianus am 2. Jan. 406 gestorben und nach seinem Tode durch Wunder verherrlicht worden. Er scheint daher in jenen Gegenden als „heilig" angesehen zu werden, wie ihn auch der alte Geschichtschreiber Matthias Burglehner von Tyrol um das J. 1650 als „heilig" bezeichne ꝛc. Am 2. Jan. haben die Bollandisten unter den Prätermissen einen hl. Grafen und Martyrer Julianus in Sardinien, der aber identisch ist mit S. Julianus[2].

[2] **S. Julianus M.** (7. Jan.) Dieser hl. Julianus wird in verschiedenen Martyrologien, auch im Mart. Rom. als Martyrer bezeichnet, obwohl weder ein Ort noch eine Zeit seines Martyriums angegeben ist. In einer alten Chronik heißt es zum J. 91, der hl. Julianus, ein Bürger von Toledo, habe dort am 7. Jan. gelitten und sei Bischof gewesen. Nach einer anderen Stelle dieser Chronik wäre er ein Schüler des hl. Petrus und Freund des hl. Martialis gewesen. Er soll auf Befehl des Kaisers Domitian von Rom nach Spanien vertrieben worden seyn, zu Toledo noch vor dem hl. Eugenius das Evangelium gepredigt und daselbst gelitten haben. Ein anderer Hagiolog sagt, am 22. Juli 1615 sei in Cagliari auf der Insel Sardinien der Leib eines hl. Martyrers Julianus aufgefunden worden, der am 20. Febr. gemartert worden sei, aber am 7. Jan. mit großer Feierlichkeit verehrt werde. Ein weiterer Hagiolog hat am 11. Jan. einen hl. Martyrer Julianus, den er einen Grafen nennt. Die Bollandisten können nicht entscheiden, welcher hl. Martyrer Julianus hier gemeint sei. Auch erwähnen sie einen hl. Julianus, Bruder des hl. Julius, von welchem sie am 31. Jan. sprechen. (S. S. Julianus[15]). Von dem sardinischen hl. Julianus, den sie am 2. Jan. auch unter den Prätermissen haben, wollten sie noch am 20. Febr. sprechen, haben ihn aber dort ebenfalls nur unter den Prätermissen und verweisen auf den 7. Januar. (I. 355.)

[3] **S. Julianus**, (7. Jan.), ein Martyrer in Frankreich, von welchem Saussayus sagt, daß sein Leib im Priorat St. Johann an der Loire ruhe und verehrt werde. Die Bollandisten glauben, daß er von dem Vorhergehenden verschieden sei. (I. 357).

[4] **S. Julianus de Godiano**, (7. Jan.), ein Diakon der Kirche von Novarra in Italien, wird von Ferrarius unter dem 7. Jan. erwähnt. Näheres über ihn ist nicht bekannt, wenn er nicht vielleicht identisch ist mit einem der vielen Julianus, etwa mit S. Julianus[15]. (Mg.)

[5] **S. Julianus**, (8. Jan.), ein Diakon, welcher zu Beauvais (Bellovacum) in Frankreich mit mehreren Andern für den Glauben sein Leben gelassen hat und auch im Mart. Rom. sich findet. S. S. Lucianus.

[6] **SS. Julianus, Basilissa et plur. Soc. MM.** (9. Jan.) Schon dem alten Joh. Bollandus, dem Begründer des nach ihm genannten großen Bollandistischen Werkes, hat dieser hl. Julianus sammt seinen Gefährten viele Schwierigkeiten verursacht. Er bemerkt

zum 9. Jan. (I. 571. nr. 6 ff.), wie schon im Mart. Rom. 36 Heilige mit dem Namen Julianus sich finden, wie er selbst diesen noch mehrere beizufügen habe und wie bei der großen Menge der Heiligen des gleichen Namens leicht eine Verwirrung entstehen könne ꝛc. So werde unser hl. Julianus von Einigen nach Antiochia in Syrien oder Aegypten ꝛc., von Andern nach Alexandria in Aegypten, wieder von Andern nach Antinous (Antinoopolis) in Aegypten oder in der Thebais versetzt; auch werde Manches diesem hl. Julianus zugeschrieben, was einem Andern zugehöre, oder umgekehrt das ihm Zugehörige auf Andere übertragen. Eben so werde er in verschiedenen Heiligen-Kalendern an verschiedenen Tagen erwähnt, nämlich am 6. 7. 8. 9. 11. 13. Januar, am 13. Febr., am 20. 21. 22. Juni ꝛc. Im Mart. Rom. steht er am 9. Jan. in folgender Weise: „Zu Antiochia unter den Kaisern Diocletian und Maximian der (himmlische) Geburtstag des hl. Martyrers Julianus und der hl. Jungfrau Basilissa, seiner Gemahlin, welche mit ihrem Manne die Jungfrauschaft bewahrte und im Frieden starb, während Julianus, nachdem eine große Menge von Priestern und andern Dienern der Kirche, die wegen der schrecklichen Verfolgung sich zu ihm geflüchtet hatten, in Feuer verbrannt worden war, von dem Präses Marcianus nach vielen ausgestandenen Martern zum Tode verurtheilt wurde. Mit ihm litten auch der Priester Antonius, dann Anastasius, welchen Julianus vom Tode erweckte und der Gnade Christi theilhaftig machte, so wie der Knabe Celsus sammt seiner Mutter Marcionilla und sieben Brüdern, und noch viele Andere." Baronius hatte diese Notizen aus alten Handschriften genommen, und nach solchen, auch von Surius, dem Metaphrasten und Andern benützten alten Handschriften werden die angeblich von einem Augenzeugen verfaßten Acten auch von Bollandus (pag. 575—587) gegeben. Erst der Bollandist Daniel Papebroch, welcher 55 Jahre seines Lebens auf die Acta Sanctorum verwendete, hat herausgefunden, daß diese Acten unächt seien, was er auch zum 21. Juni (IV. 64), wo er diesen hl. Julianus unter den Prätermissen gibt, ausdrücklich erklärt.*) Da diese Acten auch von Andern benützt wurden, so wollen wir zuerst das Leben dieser Heiligen nach diesen unächten Acten in Kürze geben und sodann Papebroch's Meinung kurz beifügen. Der hl. Julianus war von edler Abkunft und der Letzte seines Stammes, weßhalb ihn seine Eltern zu einer Heirat nöthigten. Er verehelichte sich nun mit einer gottesfürchtigen Jungfrau, Namens Basilissa, welche ihm an Reichthum, Adel ꝛc. ebenbürtig und ebenfalls das einzige Kind ihrer Eltern war. Am Tage der Hochzeit selbst aber machten sie das Gelübde, in beständiger Enthaltsamkeit zu leben. Als die Eltern dieser frommen Eheleute gestorben waren, sammelte Julianus viele*) treue Diener Christi um sich, und auch Basilissa sah bald eine große Zahl heilseifriger Jungfrauen unter ihre Oberleitung sich stellen, starb aber mit denselben während Diocletians Verfolgung im Frieden und wurde vom hl. Julianus begraben. Bald nachher kam der Landpfleger Marcianus von Rom nach Antiochia in Aegypten. Dieser ließ an vielen Stellen Götzenbilder aufstellen, und erlaubte Niemanden zu kaufen oder zu verkaufen, der ihnen nicht geopfert hatte. Auf Julian's Weigerung hin ließ er ihn gefangen nehmen und vor Allem sein Kloster mit den vielen Bewohnern desselben verbrennen; unsern hl. Julianus aber forderte er vor sein Tribunal, und da er ihn weder durch Schmeicheleien noch durch Drohungen zum Abfalle vom Glauben bewegen konnte, ließ er ihn schrecklich martern, wobei ein Henker, dem der Landpfleger sehr gewogen war, ein Auge verlor. Da derselbe durch den hl. Julianus wieder geheilt wurde, bekannte er auch den christlichen Glauben, wodurch der Landpfleger so erzürnt wurde, daß er ihn mit seinem eigenen Schwerte tödtete, den hl. Julianus aber, mit schweren Ketten belastet, durch die Straßen der Stadt führen ließ. Bei dieser Gelegenheit sah der Knabe Celsus, ein Sohn des Landpflegers, den

*) Die weitere Ausführung findet sich in seiner Responsio ad exhibitionem errorum, Art. XV. §. 28. pag. 523—526 des Werkes: Acta Sanctorum Bollandiana ... vindicata etc., welches im J. 1755 zu Antwerpen erschienen und dem Papste Benedict XIV. gewidmet ist. Uebrigens verweist Papebroch auch noch auf das Supplement zum 9. Januar, dessen Erscheinen aber wohl noch lange auf sich warten lassen wird. Auch in der neuesten Brüsseler Ausgabe der Bollandisten, von welcher jetzt 3 Bände erschienen sind, findet sich nichts hievon.

*) Die Acten sprechen von 10,000 Mönchen, denen er vorgestanden seyn soll, während Papebroch nachweist, daß vor Pachomius, welcher im J. 349 starb, keine Klöster und jedenfalls keine so bevölkerten in jenen Gegenden bestanden haben ꝛc

hl. Julianus von einer Schaar weiß gekleideter Jünglinge umgeben, welche ihm Muth zusprachen und ihm eine kostbare Krone auf das Haupt setzten. Durch dieses Gesicht wurde er so sehr für den christlichen Glauben gewonnen, daß er dem hl. Julianus unzertrennlich anhing und weder durch die Schmeicheleien noch durch die Drohungen seines Vaters von seinem Glauben sich abwendig machen ließ. Beide wurden nun in einen finstern übelriechenden Kerker geworfen; die Finsterniß aber verwandelte sich bald in helles Licht, und der üble Geruch in süßen Duft, was die Bekehrung von zwanzig Soldaten veranlaßte. In der Gegend waren sieben Brüder von hoher Abstammung, die einen priesterlichen Lehrer, Namens Antonius, hatten. Mit diesem kamen sie des Nachts in's Gefängniß, und der Priester taufte dort den Knaben Celsus und die 20 Soldaten. Als die Gemahlin des Landpflegers, Namens Marcionilla, den Versuch machte, ihren Sohn vom Christenthume abzubringen, wurde sie selbst dafür gewonnen. Die sieben Brüder und die 20 Soldaten wurden enthauptet. Der hl. Julianus aber, der Priester Antonius, der Knabe Celsus und seine Mutter Marcionilla wurden noch weitern Peinen aufbehalten, die sie mit wunderbarer Standhaftigkeit und ohne Verletzung ertrugen, wobei ihnen die hl. Basilissa mit ihren Jungfrauen erschien. Endlich wurden sie mit Anastasius, den der hl. Julianus vom Tode erweckt hatte, enthauptet, während der Präses Marcianus mit seinen Anhängern elend zu Grunde ging. Die Leiber der heil. Martyrer wurden von den Christen ehrenvoll bestattet, und es geschahen viele Wunder auf ihre Fürbitten. — So weit gehen die von Bollandus aufgenommenen Acten, welche sich übrigens über die Zeit dieses Martyriums nicht genau aussprechen, während einige Hagiologen das J. 303 unter Diocletian, Andere aber das J. 313 unter Maximian annehmen. Was nun Papebroch's Meinung in dieser Sache betrifft, so ist sie kurz diese: Die hhl. Julianus und Basilissa seien wahre Martyrer gewesen und zwar höchst wahrscheinlich zu Antiochia in Syrien; aber es sei nicht gewiß, unter welchem Kaiser sie gelitten, ob sie wirklich verehelicht gewesen rc. Dagegen gehöre der hl. Celsus und ein anderer hl. Julianus nach Indien, und von Beiden verschieden sei der hl. Julianus[58], welcher am 21. Juni zu Antiochia in Syrien gelitten hat mit dem hl. Galgalus (Gamgalus) und andern 879 Gefährten. Alles dieses habe nun der Verfasser in Eine Leidensgeschichte zusammengetragen, den Celsus zu einem Sohne des Präses Marcian gemacht, diesem seine Mutter Marcionilla beigegeben und noch 10 bis 12 Tausend Mönche rc. beigefügt. — Was die Reliquien betrifft, so soll nach Butler (I. 192) die Hirnschale des hl. Julianus zur Zeit Gregors des Großen aus dem Morgenlande nach Paris gebracht worden seyn. Die Königin Brunehild habe sie den Frauen geschenkt, denen sie bei Etampes ein Kloster baute. Ein Theil der Hirnschale sei in das Kloster Morigny bei Etampes, ein anderer nach Paris in die Kirche der regulirten Stiftsdamen von Sainte Basilisse gekommen. Bei Butler, wo im ganzen Werke nur 11 Julianus vorkommen, wird unser hl. Julianus als „Gastfreund" bezeichnet, was aber wahrscheinlich nur eine Verwechslung ist mit S. Julianus[14]. Auch heißt es dort, daß man allenthalben Kirchen und Spitäler unter Anrufung des hl. Julianus und der hl. Basilissa erbaut habe. Nach Ruinart waren in Constantinopel drei Basiliken unter dem Namen des hl. Julianus, von welchen eine unsern hl. Julianus sammt der hl. Basilissa zu Patronen hatte. Daß dieselben auch im Mart. Rom. am 9. Jan. vorkommen, ist schon oben bemerkt worden. (I. 570—588).

[7] **S. Julianus Sabas**, (14. Jan.), mit dem Beinamen Senior (der Aeltere), steht im Mart. Rom. am 14. Jan. mit dem Beisatze, daß er zur Zeit des Kaisers Valens den katholischen Glauben, welcher in Antiochia damals beinahe ganz verfallen war, durch die Kraft seiner Wunder wieder erhoben habe. Einige griech. Menäen haben ihn auch am 17. Jan. (II. 72), und einige Hagiologen am 27. Jan. (II. 761) als Julianus Chaba; die Bollandisten aber behandeln ihn am 18. Oct., an welchem Tage ihn auch das Mart. Rom. als einen Eremiten in Mesopotamien an den Ufern des Euphrat nochmal aufführt, wie die Bollandisten am 14. Jan. unter den Prätermissen bemerken. S. S. Julianus[92]. (I. 931).

[8] **S. Julianus**, (26. Jan.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Dativus[1]. (II. 708.)

[9] **S. Julianus**, (27. Jan.), Apostel und erster Bischof von Mans (Cenomanorum) in Frankreich, wird von Einigen für Simon den Aussätzigen gehalten, bei welchem nach Matth. (26, 6.) Jesus in Bethanien zu Tische war.

Nach Einigen soll ihn der hl. Petrus, nach Andern der hl. Clemens nach Frankreich zur Verkündigung des Evangeliums gesendet haben. Nach der Lebensbeschreibung des Mönches Lethaldus, welche Bollandus nach drei alten Handschriften am 27. Jan. (I. 762) gibt, war der hl. Julianus ein sehr angesehener Römer, welcher, wie der hl. Photinus für Lyon, der hl. Trophimus für Arles, der hl. Paulus für Narbonne, der hl. Saturninus für Toulouse, der hl. Austremonius für Auvergne (Clermont), der hl. Martialis für Limoges, der hl. Gatianus für Tours und der hl. Dionysius für Paris von Gott als Apostel bestimmt worden ist, als solcher für Mans erwählt wurde. Wann der hl. Julianus nach Mans kam, ist in der Lebensbeschreibung selbst nicht angegeben, wohl aber in dem Widmungsbriefe, welchen Lethaldus an den Bischof Avesgaudus von Mans schrieb und den Bollandus im Anhange (Jan. II. 1152) nachträglich gibt, wornach dieses unter Papst Sixtus II. geschehen wäre.*) Ausgerüstet mit dem Schwerte des heil. Geistes wohnte dieser Mann Gottes zuerst in einer Vorstadt, wo er die anfangs ungläubigen Einwohner bald durch Wunder für die neue Lehre gewann. So brachte er bei großem Wassermangel durch sein Gebet eine Quelle hervor, die man Centonomium nannte, weil durch dieses Wunder die Zahl der Gläubigen sich mehrte. Auch der Fürst jener Stadt, Namens Defensor, **) rief ihn zu sich, und da der hl. Julianus auf dem Wege zu ihm einen Blinden durch das Zeichen des Kreuzes sehend machte, ließ er sich mit seiner ganzen Familie im Glauben unterrichten und taufen; ja er gab ihm sogar sein Haus, um es zu einer Kirche einzurichten, und die Reichthümer, die bisher zur heidnischen Verschwendung gedient, wurden nun verwendet, um das Elend der Armen zu lindern. Eben so nahm auch ein anderer angesehener Mann, Namens Anastasius, dessen Sohn der hl. Julianus auf seine Bitte vom Tode erweckte, den Glauben an und ließ sich mit seiner ganzen Familie taufen; in gleicher Weise auch ein gewisser Jovinianus und noch ein Dritter, dessen Söhne er ebenfalls vom Tode erweckte. Nachdem er noch mehrere Wunder gewirkt und so die gegen ihn conspirirenden Heiden zum Schweigen gebracht, ja fast die ganze Gegend zum christlichen Glauben geführt hatte, nahte das Ende seines Lebens. Er bestimmte nun den hl. Turibius zu seinem Nachfolger und starb freudig im Frieden des Herrn, der sein Grab noch mit vielen Wundern verherrlichte. Einige seiner Reliquien kamen im J. 1243 nach Paderborn, wie ein Brief bezeugt, der pag. 762 sich findet. Sein Haupt wird nach Butler (II. 115) in der Kathedrale von Mans verehrt, während seine übrigen Reliquien in der Benedictinerabtei St. Julien-du-Prè aufbewahrt, aber von den Hugenotten im J. 1562 verbrannt worden seien. Auch im Mart. Rom. steht er am 27. Jan., und zwar mit dem Beisatze, daß er vom hl. Petrus nach Mans gesendet worden sei, was allerdings in so ferne richtig ist, als einer seiner Nachfolger ihn dahin gesendet hat. (II. 761–767).

[10] **S. Julianus,** (27. Jan.), ein Martyrer welcher nach dem Mart. Rom. zu Sora im Königreiche Neapel an der Gränze des Kirchenstaates, nach Andern aber in dem benachbarten Atina, wo er jedenfalls auch als Patron verehrt wird, unter dem Kaiser Antoninus Pius gelitten hat. Nach den von Bollandus gegebenen Acten war er aus Dalmatien gebürtig, ein edler Jüngling von schöner Gestalt und festem Glauben. Da er nach Anagni (Anagnia) reisen wollte, begegnete er den Satelliten des Präfecten Flavianus (n. A. Dacianus), welcher damals der Provinz Campanien vorstand. Auf seine freundliche Begrüßung fragen sie ihn um Namen, Abkunft und Religion, worauf er freudig bekennt, daß er ein Christ sei. In Folge dieses Bekenntnisses ergreifen sie ihn und führen ihn unter beständigen Schlägen dem Flusse Melfis entlang nach Atina, wo damals Flavianus sich aufhielt. Dieser wirft ihn nun in einen schrecklichen Kerker, wo er 7 Tage lang ohne Speise und Trank verbleibt. Dann läßt ihn der Präses vorführen und sucht ihn zuerst durch Drohungen, dann durch Schmeicheleien vom Glauben abzubringen. Da aber dieses nicht gelingt, läßt er ihm Faustschläge ins Gesicht geben und ihn auf der Folterbank (catasta) ausdehnen. Während dieser schrecklichen Schmerzen fährt der hl. Julianus fort, mit

*) Wie Papebroch am 19. Juni (III. 859. A) angibt, geschah es früher; denn nach ihm wurde der hl. Julianus in Rom von Papst Fabianus consecrirt, bestieg den bischöfl. Stuhl in Mans am 17. Oct. 247, regierte 47 Jahre und starb am 27. Jan. 294.

**) Bollandus stellt pag. 764. c. die Frage, ob dieser hl Defensor nicht der erste Bischof von Angers (Andegavum) sei? Wir haben hierüber nirgends etwas finden können.

freudiger Stimme Gott zu loben und zu preisen, wodurch mehr als 30 Personen zum Glauben bekehrt werden. Nun wird er wieder in den Kerker gebracht, am andern Tage aber neuerdings vorgeführt, und da er wieder standhaft bleibt, wird er auf das Folterpferd (equuleus) gesetzt und schrecklich gemartert. Da geschieht es, daß die Henkersknechte auf einmal alle Kraft verlieren, und zu gleicher Zeit der Götzentempel des Serapis zusammenfällt und seine Statue in viele Stücke zerbricht. Da man dieses den magischen Künsten des hl. Julianus zuschreibt, wird er endlich von dem Präfecten Flavianus zum Tode verurtheilt und auch wirklich enthauptet am 27. Jan. um das J. 140 n. Chr. (II. 767-768.)

[11] **S. Julianus,** (27. Jan.), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Lucius. (II. 769.)

[12] **S. Julianus,** (28. Jan.), der zweite Bischof von Cuença (Concha) in Spanien (Neucastilien), wurde geboren zu Burgos (Burgi, auch Bravum) in Altcastilien. Schon frühzeitig gab er Zeichen seiner künftigen Heiligkeit. Nachdem er mit großem Eifer und in besonderer Frömmigkeit seine Studien vollendet hatte, wurde er zuerst Priester und dann Bischof von Cuença in Spanien. Als solcher war er sehr freigebig gegen die Armen, mächtig im Gebete, und mit der Gabe der Wunder ausgezeichnet. Namentlich verwendete er viel Geld auf die Erlösung der Gefangenen aus den Händen der Ungläubigen. Dabei soll er nach Weise der alten Anachoreten seinen Unterhalt durch Hände-Arbeit, nämlich durch Korbflechten sich verdient haben, und durch Berührung der von ihm verfertigten Körbe sollen sogar Pestkranke geheilt worden seyn. Einmal habe Christus der Herr in der Gestalt eines Bettlers mit den übrigen Armen sich von ihm speisen lassen, ihm dabei gedankt für die Liebe, die er Seinen Armen immer erweise, und ihm dafür das ewige Leben versprochen. Ein anderes Mal kommt eine große Menge Armer zu ihm, und der hl. Julianus befiehlt seinem treuen Diener Elesmus (Lesmes), denselben Getreid zu geben. Der Diener bemerkt, daß kein Körnchen vorhanden sei, geht aber auf Befehl des hl. Julianus und im Vertrauen auf seine Wunderkraft doch auf den Kornboden und findet diesen voll Getreid, das er nun freudig austheilt. Später litt die Stadt Cuença selbst Mangel an Getreid. Der hl. Julianus wendete sich mit heißen Bitten an Gott den Herrn, und bald kam eine lange Reihe mit Getreid beladener Lastthiere ohne Führer in die Stadt und gerade zum bischöflichen Palaste, wo es nun mit Dank gegen Gott ausgetheilt wurde. Bei dieser Austheilung soll sich sein Diener Elesmus in seinem Eifer so sehr angestrengt haben, daß er gestorben sei, wornach er, zu Burgos begraben, wie ein Heiliger verehrt wurde. (S. S. Elesmes.) Nachdem der hl. Julianus noch mehrere andere Wunder gewirkt und mancherlei Versuchungen des bösen Feindes muthig überwunden hatte, ergriff ihn ein Fieber, welches ihn veranlaßte, sich auf seinen Tod vorzubereiten. Er empfing daher mit aller Andacht die heil. Sacramente und ließ sich dann auf den Boden legen, wo er endlich unter frommen Gebeten seinen Geist aufgab an einem Sonntage den 28. Febr. 1207, in einem Alter von 68 oder 80 oder 95 Jahren, indem er nach Einigen im J. 1113, nach Andern im J. 1128, nach Andern gar im J. 1108 oder 1138 geboren wurde. Daß er im J. 1179 in einem Alter von 41 Jahren Bischof geworden sei, darüber stimmen die Meisten überein, und somit würde sein Geburtsjahr auf das J. 1138 treffen. Auch nach seinem Tode geschahen viele Wunder auf seine Fürbitte. Am Sonntage den 11. April 1518 wurde sein heil. Leib erhoben und ganz unversehrt gefunden, bei welcher Gelegenheit mehr als 30 Kranke geheilt wurden. Im J. 1588 geschah eine neue Erhebung. Sein Fest wurde immer am 28. Jan. begangen; doch gestattete Papst Julius III. im J. 1551, daß es auch am 5. Sept. gefeiert werden dürfe. Im Mart. Rom. und anderswo steht er ebenfalls am 28. Jan. (II. 893—897).

[13] **S. Julianus,** (29. Jan.), ein Martyrer zu Samosata. S. S. Philotheus. (II. 950.)

[14] **S. Julianus Hospitator.** (29. Jan.) Ueber diesem Heiligen schwebt ein tiefes Dunkel; weder Ort noch Zeit seiner Geburt ist anzugeben, und ist nur gewiß, daß er in Spanien Verehrung genossen hat, namentlich in dem Dorfe Del Fou in der Diöcese Barcellona, wo sein Fest am 28. Aug. gefeiert werde. Nach Andern wird er auch am 12. Febr. und am 31. Aug. verehrt. Sein Leben findet sich übrigens bei mehreren Hagiologen; Bollandus gibt es nach dem hl. Antoninus, bei welchem im Wesentlichen Folgendes enthalten ist: Als Julianus, ein edler Jüngling, eines Tages der Jagd oblag und einen Hirschen verfolgte, habe sich dieser umgewendet und zu

ihm gesprochen: „Du verfolgst mich, der du einst deinen Vater und deine Mutter tödten wirst.“ Erschreckt hierüber, und damit ihm so etwas Schlimmes nicht begegne, habe Julianus Alles verlassen und in einer fernen Gegend Kriegsdienste bei einem Fürsten genommen, der ihm dann, um ihn für seine guten Dienste zu belohnen, eine edle Wittwe, eine Castellanin, zur Frau und das Castell zur Aussteuer gegeben. Inzwischen hätten auch die Eltern ihren lieben Sohn überall gesucht und seien endlich auch in das ihm gehörige Castell gekommen, während Julianus eben nicht zu Hause gewesen. Sie seien aber von seiner Frau freundlich aufgenommen und, da sie aus der Erzählung sie als die Eltern ihres Mannes erkannt, in sein eigenes Schlafzimmer gelegt worden. Früh morgens sei die Frau in die Kirche gegangen und habe die ermüdeten Eltern schlafend zurückgelassen. Inzwischen sei Julianus nach Hause in das Schlafzimmer gekommen und habe in der Meinung, daß ein Ehebrecher bei seiner Ehefrau sich befinde, stillschweigend Beide getödtet. Aus dem Hause getreten, sei ihm seine aus der Kirche zurückkehrende Frau begegnet, und als er sie gefragt, wer denn in seinem Schlafzimmer gelegen sei, habe er von ihr zu seinem größten Schrecken erfahren, daß es seine Eltern gewesen, die er getödtet. Er habe nun schrecklich geweint und von seiner Frau Abschied nehmen wollen, um in einem fernen Lande Buße zu thun für sein durch große Unbesonnenheit begangenes Verbrechen. Aber seine Frau habe sich nicht von ihm trennen, sondern auch an seiner Buße Antheil nehmen wollen. So seien sie denn Beide fortgegangen und haben an einem großen Flusse ein großes Hospital gegründet, wo sie Arme aufnahmen und zugleich diejenigen, die über den Fluß wollten, übersetzten, weßwegen er den Beinamen Hospitator d. i. Gastfreund ꝛc. erhalten habe. Nach langer Zeit habe Julianus einmal bei der Nacht eine klägliche Stimme gehört. Er sei aufgestanden und habe einen fast erfrorenen Armen gefunden, den er dann zu sich genommen und in sein eigenes Bett gelegt habe. Bald darauf habe sich aber dieser als ein Engel gezeigt, der ihm angekündet, daß der Herr seine Buße angenommen, und daß er mit seiner Frau bald in Gott ruhen werde. Wirklich seien auch Beide, reich an guten Werken, bald hernach gestorben. Zu Ehren dieses hl. Julianus bete man nun gewöhnlich ein Vater unser oder ein anderes Gebet, um eine gute Herberge zu bekommen und vor Gefahren geschützt zu werden. — In Belgien verehren mehrere Hospitale den hl. Julianus als Patron. Nach Petrus de Natalibus wäre er am 12. Febr. gestorben, aber nach Ferrarius werde sein Fest in der Diöcese von Aquileja am 29. Jan. gefeiert. Im Mart. Rom. ist sein Name nicht enthalten. Dargestellt wird er in Jägerkleidung ꝛc. So bei Bollandus am 29. Jan. (II. 974); aber nach Henschenius, der im Leben des hl. Ursus am 3. Mai (I. 427) nähere Notizen über ihn bringt, wäre sein Vater Graf Joffredus von Avignon, seine Mutter Anna eine Verwandte der Königin von Frankreich, das Castell, wohin er gekommen, bei Albi (Albiga) in Ober-Languedoc und das Hospitium, das er mit seiner Frau errichtet, am Flusse Gard (Vardus) in der Provence gewesen. Später seien Beide von Räubern, die Geld bei ihnen vermuthet, ermordet worden. In der Provence seien viele Kirchen diesem hl. Julianus geweiht ꝛc. †

[15] **S. Julianus**, (31. Jan.), ein Diakon und Bruder des hl. Priesters Julius ist besonders Patron von Gozzana (Gaudianum) im Mailändischen. S. S. Julius[4]. (II. 1100.)

[16] **S. Julianus**, (3. Febr.), ein Martyrer zu Auxerre in Frankreich, den der hl. Peregrinus, zum wahren Glauben geführt hat, für den er dann selbst sein Blut vergossen im 3. Jahrhunderte. (I. 331.)

[17] **S. Julianus**, (6. Febr.), ein Arzt und Martyrer zu Emesa in Phönizien, wo er nicht blos für die körperliche, sondern auch für die geistige Heilung seiner Anvertrauten Sorge trug, indem er sie im christlichen Glauben unterrichtete. Als der Bischof Silvanus, der Diakon Lukas und der Lector Mocius zum Tode geführt wurden, nahm er von ihnen herzlichen Abschied und wurde deßhalb auch zum Tode verurtheilt. Man schlug ihm in das Haupt, durch Hände und Füße Nägel, und warf ihn so in eine Grube, wo er seinen Geist aufgab. (I. 778.)

[18] **S. Julianus**, (8. Febr.), ein Martyrer in Armenien, welcher nach einem alten Martyrologium mit dem hl. Sebastianus und seinen Gefährten, die am 8. Febr. verehrt werden, gelitten haben soll. Andern ist er unbekannt, und setzen ihn die Bollandisten unter die „Uebergangenen“. Er ist wohl identisch mit dem Nachfolgenden. (II. 150.)

[19] **S. Julianus,** (8. Febr.), ein Martyrer, welcher nach einer alten Handschrift in Armenien mit dem hl. Dionysius[6] und Sebastianus gelitten haben soll. Doch findet sich dieser hl. Julianus nur in jener Handschrift, während sonst statt seiner der hl. Aemilianus genannt wird, weßwegen ihn die Bollandisten unter die Prätermissen setzten. S. S. Dionysius[6]. (II. 158).

[20] **SS. Julianus et Soc. MM.** (12. Febr.) Die hhl. Julianus, Victor, Felix[32], Secundus, Severianus, Carpophorus[1], Germanus[2] oder Germinius, Cyriacus[13], Ammonius[10], Euminius, Pamphilus (Pampilus) und Andere haben zu Alexandria die Martyrkrone erlangt. Das Mart. Rom. verbindet an diesem Tage einen hl. Julianus mit Modestus, und nennt sie Martyrer von Carthago. Andere Martyrologien haben wieder andere Verbindungen oder lassen auch Einige weg. (II. 580.)

[21] **S. Julianus,** (13. Febr.), ein Martyrer, welcher nach Einigen zu Lyon, nach Andern zu Nikomedia gelitten haben soll und von Andern wieder mit einem andern Martyrer dieses Namens für identisch gehalten wird. Das Mart. Rom. erwähnt am 13. Febr. einfach eines Martyrers Julianus von Lyon. (II. 656.)

[22] **SS. Julianus et Marcianus,** (14. Febr.), zwei Martyrer zu Aegäa in Cilicien. Es ließe sich fragen, ob sie nicht mit Seganus und Julianus, die in genannter Stadt verehrt wurden, identisch sind. In einem sehr alten Martyrologium kommt ein hl. Julianus mit Vitalianus, Vitalis, Marcianus und Felicula als Martyrer von Spoleto vor; in einem andern steht der hl. Julianus allein. (II. 746.)

[23] **S. Julianus,** (14. Febr.), ein Martyrer, welcher zu Rom an der Flaminischen Straße mit Andern gemartert worden ist. S. S. Anthimus. (II. 746).

[24] **SS. Julianus Ep. et Soc. MM.** (16. Febr.) Dieser Heilige ist mit seinem Diakon Johannes und 5000 Bekennern in Aegypten um des Glaubens willen getödtet worden. Die Zeit dieses Martyriums läßt sich nicht bestimmen. Das Mart. Rom. gedenkt am 16. Febr. dieser hhl. Martyrer, nennt aber den Diakon Johannes nicht, und gibt auch dem hl. Julianus nicht den Titel „Bischof", den er übrigens auch in einigen andern Martyrologien nicht hat. (II. 863.)

[25] **S. Julianus,** (17. Febr.), ein Martyrer zu Cäsarea in Palästina. S. S. Theodulus. (III. 10.)

[26] **S. Julianus,** (19. Febr.), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Publius. (III. 130).

[27] **S. Julianus,** (19. Febr.), ein Martyrer aus der Gesellschaft des Vorigen. (III. 130.)

[28] **S. Julianus,** (20. Febr.), ein Martyrer, der am 20. Febr. in Cagliari auf der Insel Sardinien gelitten haben soll, aber am 7. Jan. dort verehrt wird. S. S. Julianus[2]. (III. 130.)

[29] **S. Julianus et 19 Soc. MM.** (20. Febr.) Dieser hl. Julianus wird von den Bollandisten am 20. Febr. aus einem alten Martyrologium als Martyrer zu Alexandria in der Verfolgung des Decius erwähnt und zugleich mit ihm werden als Martyrer von Alexandria genannt die hhl. Eunus, Macarius, Epimachus, Alexander, Metranus, Apollonia, Ammonaria, Cointha, Mercuria, Dionysia, eine andere Ammonaria, Serapion, Heron, Arsenius, Dioscorus, Isidorus, Nemesius, Scirion und Chäremon. In andern Martyrologien sind diese Heiligen auf verschiedene Tage vertheilt oder es werden nur Einige genannt und die Andern als Ungenannte (Anonymi) bezeichnet. Im Mart. Rom. finden sie sich Alle namentlich, aber an verschiedenen Tagen, nämlich die hhl. Julianus und Eunus[1] am 27. Febr., Macarius am 8. Dec., Epimachus[4], Alexander[87], die beiden Ammonaria[1.2], Dionysia[6] und Mercuria am 12. Dec., Metranus am 31. Jan., Apollonia[1] am 9. Febr., Cointha (Corintha) am 8. Febr., Serapion am 14. Nov., Hero[4], Arsenius[5], Dioscorus[12] und Isidorus[16] am 14. Dec., Nemesius am 19. Dec., Ischyrion[1] (Schirion) und Chäremon[3] am 22. Dec., wie die Bollandisten bei ihrer Aufzählung unter den Prätermissen am 20. Febr. ausdrücklich angeben. Das Nähere über sie wird an den betreffenden Orten gesagt, und namentlich über unsern hl. Julianus rc. s. S. Julianus[32]. (III. 170.)

[30] **S. Julianus,** (21. Febr.), ein Martyrer zu Adrumetum in Afrika mit mehreren Andern. S. S. Verulus. (III. 242.)

[31] **S. Julianus,** (24. Febr.), ebenfalls ein Martyrer in Afrika. S. S. Montanus. (III. 454.)

[32] **S. Julianus Podagricus et Soc. MM.** (27. Febr.) Während in Alexandria zur Zeit der schrecklichen Verfolgung unter dem Kaiser Decius viele Christen — selbst solche, die schon Martern erduldet — von ihrem Glauben abfielen, gab es auch wieder Viele, welche denselben standhaft bekannten. Unter diese gehört besonders der hl. Julianus, dieser ehrwürdige Greis, welcher so sehr an

Fußgicht (Podagra) litt, daß er weder stehen noch gehen konnte, woher er den Beinamen Podagricus erhielt. Da er nun als Einer der Ersten vor den Richter gefordert wurde und selbst nicht dahin gehen konnte, ließ er sich auf einem Stuhle von zwei Dienern hin tragen. Freimüthig bekannte er dort, daß er ein Christ und ein Anbeter des wahren Gottes sei, bereit, lieber sterben als den falschen Göttern Weihrauch streuen zu wollen. Vereint mit ihm legte auch der Eine seiner Diener, Eunus Cronion mit Namen, das standhafte Bekenntniß seines Glaubens ab; aber der Andere unterlag bei dem Anblicke der Marterwerkzeuge dem Schrecken und opferte mit zitternden Händen. Der Richter verurtheilte die beiden Bekenner zum Feuertode, und ließ sie zuvor durch alle Straßen von Alexandria, auf Kamele gebunden, führen, wo sie von dem rasenden Pöbel die größten Mißhandlungen erdulden mußten. Da fühlte **Besas**, ein heidnischer Soldat, Mitleid mit den Unglücklichen und wollte sie gegen die grausamen Mißhandlungen schützen, wurde aber dafür auch zum Tode verurtheilt. Er wurde enthauptet, der hl. Julianus aber und sein Diener starben auf dem Scheiterhaufen. Diese Erzählung ist vorzüglich genommen aus dem Briefe des gleichzeitigen hl. Bischofs Dionysius von Alexandria an den Bischof Fabius (Fabianus) von Antiochia, wie er in der Kirchengeschichte des Eusebius (l. 6. c. 34) sich findet. Das Mart. Rom. nennt mit andern Martyrologien den treuen Diener des hl. Julianus nur „Eunus", während von Andern „Cronion" als der eigentliche, und Eunus als Beiname bezeichnet wird. In andern Martyrologien sind diese hhl. Martyrer, mit mehreren Andern vereinigt, am 20. Febr. (s. S. Julianus[29]) und bei den Griechen am 30. Oct. aufgeführt. Im Mart. Rom. stehen sie aber am 27. Febr., an welchem Tage auch Bollandus sie hat. (III. 673.)

[33] **S. Julianus,** (5. März), ein Martyrer in Afrika. S. S. Adrianus[6]. (I. 365.)

[34] **SS. Julianus et Soc. MM.** (6. März). Dieser hl. Julianus, ein Arzt, und Eubulus wurden unter dem abtrünnigen Kaiser Julian um des Glaubens willen gefangen gesetzt, und nach vielen Peinen enthauptet. Sie hatten den hl. Arcadius[4] von Cypern zum geistlichen Lehrer, welcher nach dem Verluste seiner Schüler in Thränen und Beten sein frommes Leben beschloß. (I. 426.)

[35] **S. Julianus,** (8. März), Bischof von Toledo in Spanien, wurde in dieser Stadt geboren und in der der hl. Leocadia geweihten Hauptkirche getauft. Schon frühzeitig schloß der in Tugend und Wissenschaft strebsame Jüngling innige Freundschaft mit dem Diakon Gudila[4], mit welchem er ein einsames Bußleben führen wollte. Aber sein heil. Lehrer, der Erzbischof Eugenius II. von Toledo, hielt ihn zurück und veranlaßte ihn, den geistlichen Stand zu wählen. In diesen eingetreten bestieg er im J. 680 nach dem am 29. Nov. 679 erfolgten Tode des Bischofes Quiritius oder Quiricus den bischöflichen Stuhl von Toledo, und führte dann auf vier Synoden, der zwölften im J. 681, der dreizehnten im J. 683, der vierzehnten im J. 684 und der fünfzehnten im J. 688, den Vorsitz. Nach der dreizehnten Synode brachte ein Legat des Papstes Leo II. die Acten des im J. 680 gegen die Monotheleten zu Constantinopel abgehaltenen ökumenischen Concils nach Spanien, und verlangte die Bestätigung desselben durch eine allgemeine spanische Kirchenversammlung. Dem Verlangen wurde auf der Synode vom J. 684 entsprochen und zugleich eine vom hl. Julianus verfaßte Schutzschrift des Glaubens nach Rom geschickt. Der Papst fand in dieser einige anstößige Ausdrücke, die dann auf der Synode vom J. 688 im katholischen Sinne erklärt wurden. Auch schrieb der hl. Julianus noch eine zweite Schutzschrift, und Papst Sergius I. war vollkommen befriedigt. Bei Butler (III. 492) ist noch angemerkt, daß König Wamba, als er von einer Krankheit befallen ward, das Klosterkleid, das er seine übrigen Lebenstage trug, aus den Händen unseres hl. Julianus empfangen habe. Der hl. Julianus starb im J. 690 am 8. März, auf welchen Tag ihn auch das Mart. Rom. setzt. Man hat den Heiligen auch mit Julianus Pomerius, einem gelehrten Diakon von Toledo, welcher vom Judenthume zum Christenthume übergetreten ist, aber um 200 Jahre früher gelebt hat, verwechselt. Uebrigens hat auch unser hl. Julianus mehrere Bücher geschrieben, welche bei den Bollandisten verzeichnet sind. (I. 783.)

[36] **S. Julianus et Soc. MM.** (9. März). Die hhl. Julianus, Sicus oder **Ysicus**, **Cyrillus**[5], **Felix**[54], **Philippus**, **Cedecesis**, **Cendeus**[2], **Marianus**, **Rogatus**, **Concessus**[1] und **Juvencula** haben zu einer unbestimmbaren

Zeit in Afrika die Martyrkrone erlangt. Bei einigen Hagiologen haben diese Heiligen verschiedene Namen, oder es werden Einige davon weggelassen. (II.* 3.)

[37] **S. Julianus** wird am 12. März im Martyrologium des hl. Hieronymus genannt. S. S. Innocentius[1]. (II. 106.)

[38] **S. Julianus,** (13. März), ein Martyrer zu Nikomedia. S. S. Eufrasia[2]. (II. 262.)

[39] **S. Julianus** findet sich am 15. März in einem handschriftlichen Kalender als Martyrer in Nikomedia. Wahrscheinlich ist er identisch mit einem Nachfolgenden oder Vorhergehenden. (II. 372.)

[40] **S. Julianus,** (16. März), ein Martyrer zu Nikomedia in Bithynien. S. S. Castorius[1]. (II. 420.)

[41] **S. Julianus Anazarbenus,** (16. März), auch Cilix genannt, weil seine Geburtsstadt Anazarba (Anazarbus) in Cilicien liegt. Nach dem Menologium des Kaisers Basilius war er der Sohn eines Senators jener Stadt, welcher noch dem Heidenthum angehörte, während seine Mutter eine Christin war, die ihn auch im Christenthume und namentlich in den heil. Schriften unterwies. In einem Alter von 18 Jahren wurde er in die Stadt Aegäa geführt und von Götzendienern dem Präses Marcianus vorgestellt. Dieser wollte ihn zwingen, den Göttern zu opfern; aber er wollte nicht gehorchen, weßwegen ihm die Henker den Mund öffneten und ihm den Wein, sowie die übrigen Opfergaben mit Gewalt hinein brachten. Hierauf wurde er in den Kerker geworfen und seine Mutter zu ihm geführt. Da aber Beide standhaft im Glauben blieben, wurden der Mutter die Fersen abgeschnitten, den hl. Julianus aber steckten sie in einen Sack voll Schlangen und Sand, und warfen ihn so ins Meer, welches aber seine Reliquien wieder zurück gab, die dann eine fromme Wittwe in Alexandria begrub. So hat das bezeichnete Menologium, mit welchem auch andere hagiologische Quellen bezüglich der Art seines Martyriums übereinstimmen, und unter diesen auch das Mart. Rom. Ausführlicher spricht aber von ihm der hl. Johannes Chrysostomus in seiner 47. Homilie an das Volk von Antiochia. Nach diesem wurde der hl. Julianus oft vor den Richter, den er aber nicht nennt, gebracht, dort mit vielen Fragen gequält, mit allen Mitteln zum Abfall vom Glauben zu zwingen gesucht und dann, da er stets standhaft blieb, ein ganzes Jahr lang als Gefangener durch ganz Cilicien von einer Stadt in die andere unter den größten Mißhandlungen geführt. Hiedurch wurde aber, ganz gegen die Absicht des Richters, der Glaube an Jesus Christus durch die Standhaftigkeit des hl. Martyrers verbreitet und belebt, so daß der hl. Julianus das sagen konnte, was sein großer Landsmann, der hl. Apostel Paulus, der ja auch ein Cilicier (Cilix) war, gesagt hat: „Gott sei Dank, der allezeit macht, daß wir den Sieg erhalten in Christo Jesu, und daß der Wohlgeruch seiner Erkenntniß sich überall durch uns verbreite" (2. Cor. 2, 14). Sein Leib wurde durch die fortwährenden verschiedenartigen Peinigungen so zerfleischt, daß man seine Gebeine und Eingeweide sehen konnte; aber eben diese seine Wunden glänzten wie die Sterne des Himmels, den Guten zur Aufmunterung, den bösen Feinden aber zum Schrecken ꝛc. Nachdem der hl. Julianus auf solche Weise durch Wort und Beispiel Viele zum Glauben an Christus gebracht und Viele im Glauben befestigt hatte, wollte endlich der Richter ihn aus dem Wege räumen und erdachte dabei eine höchst grausame Todesart. Er ließ nämlich einen Sack mit Sand und mit Scorpionen und Vipern füllen, den Martyrer hinein stecken und so ins Meer werfen. „Das Meer nahm ihn auf, nicht um ihn zu tödten, sondern um ihn zu krönen, und nach der Krönung hat es uns diese heilige Arche, den Leib des Martyrers, zurück gegeben, und wir verehren ihn bis auf diesen Tag als einen großen Schatz ꝛc." Hienach wurde also der hl. Julianus nicht in Alexandria, sondern in Antiochia bestattet, und der hl. Johannes Chrysostomus fügt noch bei, daß sein Grab durch viele Wunder glänze. Dabei bemerkt er aber, wie es nicht genug sei, die Martyrer zu besuchen und zu verehren, sondern sie nachzuahmen, und tadelt die Antiochener, daß sie heute zwar um ihn versammelt seien, morgen aber nach Daphne, einer Vorstadt von Antiochia, zögen, um dort durch Lustbarkeiten das wieder zu zerstören, was er aufgebaut habe ꝛc. — Wann dieser hl. Julianus gemartert worden sei, läßt sich nicht angeben; doch bemerkt Ferrarius, daß die Griechen sein Martyrium in die Zeit des Kaisers Diocletian setzen. Seine Acten finden sich auch bei Ruinart, der aber die Zeit seines Todes ebenfalls als ungewiß bezeichnet. Manche Hagiologen haben diesen hl. Julianus mit andern Martyrern die-

ses Namens verwechselt; namentlich ist er nicht zu verwechseln mit S. Julianus[107] de Anazarba. Die Bollandisten bemerken am 16. März schon im Titel, daß unser hl. Julianus zu Aegäa gelitten habe und in Antiochia begraben worden sei. (II. 421.)

[42] **S. Julianus,** (19. März), nach Einigen ein Begleiter des hl. Landoald, welcher zu Wintershofen und Gent in Belgien verehrt wird. S. S. Landoaldus. (III. 34).

[43] **S. Julianus,** (23. März), ein Martyrer von Cäsarea, den am gleichen Tage das Mart. Rom. nennt. Die Bollandisten geben ihn in Gesellschaft mit mehreren Andern. S. S. Paulus. (III. 450.)

[44] **S. Julianus,** (29. März), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Theodorus. (III. 770.)

[45] **S. Julianus,** (2. April), ein Martyrer in Thessalonich. S. S. Theodolus. (I. 67.)

[46] **S. Julianus,** (4. April), ein Martyrer mit Andern. S. S. Paulus. (I. 325.)

[47] **S. Julianus,** (12. April), ein Martyrer. S. S. Agapus[1]. (II. 79.)

[48] **S. Julianus,** (17. April), ein Priester und Martyrer in Afrika mit vielen Andern. S. S. Mappalicus. (II. 480.)

[49] **S. Julianus,** (22. April), der 20. Bischof von Vienne in Frankreich, der Nachfolger des um das J. 525 gestorbenen hl. Avitus, wohnte im J. 531 der III. Synode von Orleans bei und starb im folgenden Jahre, reich an Tugenden. (III. 29.)

[50] **S. Julianus** ist am 18. Mai in einem griechischen Synaxarium als Martyrer verzeichnet, der in einer Dornhecke sein Leben lassen mußte. (IV. 146.)

[51] **S. Julianus,** (18. Mai), ein Martyrer. S. S. Cassius[4]. (IV. 146.)

[52] **S. Julianus,** (23. Mai), ein Blutzeuge in Afrika. S. S. Quintus. (V. 247.)

[53] **S. Julianus,** (23. Mai), aus der Gesellschaft des Vorigen. (V. 247.)

[54] **S. Julianus,** (1. Juni), ein Martyrer zu Perugia in Umbrien mit mehreren Andern. S. S. Florentius[14]. (I. 33.)

[55] **S. Julianus,** (9. Juni), ein Mönch bei Edessa in Mesopotamien, war ein Freund des hl. Diakons Ephräm[1] von Edessa, der längere Zeit in einer Zelle neben ihm wohnte und auch sein Leben beschrieb. Nach diesem war der hl. Julianus zuerst der Sklave eines heidnischen Herrn, von dem er viel zu leiden hatte. Nachdem dieser gestorben war, verließ er sein früheres, der Unmäßigkeit ergebenes Leben und wurde ein Mönch, als welcher er Gott vom ganzen Herzen liebte, sich in allen Tugenden übte und namentlich durch Reumüthigkeit und Demuth sich auszeichnete. Dabei war er sehr friedfertig, mäßig und ein großer Freund der freiwilligen Armuth. Wenn er in einem Buche den Namen Gottes las, benetzte er ihn mit seinen Thränen. Nachdem er auch mehrere Versuchungen standhaft überwunden hatte, durfte er endlich eingehen in die Freude seines Herrn. Er starb um das J. 370 und wurde von dem hl. Ephräm längere Zeit beweint. — Auch noch eine andere Lebensbeschreibung findet sich bei den Bollandisten und zwar aus den griech. Menäen, wo er am 18. Oct. vorkommt. Nach Papebroch wäre er identisch mit dem hl. Julianus[92] Sabas; aber nach den Neobollandisten sind Beide verschieden, wie denn auch im Mart. Rom. sowohl am 9. Juni als auch am 18. Oct. ein hl. Julianus, und zwar in verschiedenen Ausdrücken, sich findet. Am 18. Oct. steht nämlich ein Eremit am Ufer des Euphrat, dagegen am 9. Juni ein Mönch zu Edessa in Syrien, mit dem Beisatze, daß der hl. Ephräm sein wunderbaren Thaten beschrieben habe. Vgl. S. Julianus[92]. (II. 175—178.)

[56] **S. Julianus,** (12. Juni), Vorsteher des Klosters Liba in Constantinopel, wo er auch starb und begraben wurde. Er mag im 9. Jahrhundert gelebt haben. In einer Handschrift der griech. Menäen hat er den Titel „großer Vater", was wohl so viel als Hegumenos (Vorsteher oder Abt) ist. (II. 557.)

[57] **S. Julianus,** (17. Juni), ein Mönch im Kloster Arena oder Harea, dessen Andenken in verschiedenen Martyrologien sich findet. Wo indessen das Kloster lag, und welchem Orden es angehörte, ist unbekannt. Nach Donin (III. 495) wäre es in den Niederlanden. Südöstlich von Pavia liegt am Po auch ein Städtchen, Namens Arena; aber ob dieses Kloster dort gewesen sei, läßt sich nicht angeben. Ferrarius bemerkt, wenn hier nicht das Kloster Horreen (Horreum) in Trier oder das Städtchen Aria in der franz. Grafschaft Artois gemeint sei, wisse er nicht, wo in der Welt es liege. (III. 413.)

[58] **S. Julianus,** (21. Juni), ein Martyrer, welcher nach dem Bollandisten Papebroch mit dem hl. Gamgalus (Gangalus) zu Antiochia in Syrien gelitten hat und gewöhnlich am 22. Juni gefeiert wird. S. S. Julianus[60]. An diesem 21. Juni findet sich übrigens in

einem griech. Synaxarium auch das Lob der hhl. Julianus, Basilissa ꝛc., von welchen wir am 9. Jan. ausführlicher gesprochen haben. S. S. Julianus[6]. (IV. 64.)

[59] **S. Julianus,** (22. Juni), ein Martyrer mit dem Beinamen Istricus, ist Patron der Stadt Rimini (Ariminum) in Italien. Sein Martyrium ist ganz ähnlich dem des hl. Julianus[41] von Anazarba in Cilicien, der nach Antiochia gebracht wurde, wo der hl. Johannes Chrysostomus in seiner 47. Homilie ihn verherrlichte. Deßwegen hielten auch Einige jenen für identisch mit diesem, während doch Beide sicher von einander verschieden sind; denn dieser hat den Beinamen Cilix, weil er in Cilicien geboren, unser hl. Julianus aber hat den Beinamen Istricus, weil er in Istrien geboren ist, und Beide sind verschieden von dem hl. Julianus[10] aus Dalmatien (Dalmata), welcher in Latium litt. Die Acten, welche von den Bollandisten mit einigen Cautelen und namentlich mit der Bemerkung, daß wohl von Einem auf den Andern manches übertragen seyn könne, gegeben werden, enthalten im Wesentlichen Folgendes: Zur Zeit des Kaisers Decius, da in der Stadt Flavias (Flaviopolis), welche nach Bruzen (IV. 1647) nicht weit von Anazarbus liegt, der Präses Martianus saß, wurde Julianus aus Istrien, aus einem edlen Geschlechte, in einem Alter von 18 Jahren bei ihm als Christ angeklagt. Martianus verlangte nun von ihm zuerst mit guten, dann mit strengen Worten, daß er den Befehlen des Kaisers gehorche und den Göttern opfere. Doch der Jüngling blieb standhaft im Bekenntnisse Jesu Christi und wurde daher auf Befehl des Martianus zuerst arg geschlagen. Dann ließ er seine Mutter, welche hier Asclepiodora heißt, kommen, damit sie ihren Sohn zum Opfern veranlasse. Diese verlangte nun drei Tage Zeit, welche ihr auch gewährt wurden. Während dieser Zeit ermunterten sich Beide im Kerker wechselseitig zum muthigen Ausharren im Glauben. Am 4. Tage wurden sie wieder vor den Präses geführt, und da sie in ihrem Bekenntnisse nicht wankten, ließ Martianus den hl. Julianus mit Schlangen in einen Sack einnähen und ins Meer werfen. Der heil. Leib wurde nun von den Fluthen auf die Insel Pröconesus in der Nähe von Constantinopel geworfen und dort von den Christen sehr ehrenvoll in einer marmornen Lade begraben. Die Lade kam dann im J. 960 auf wunderbare Weise über das Meer nach Rimini, wo sie um das J. 1110 in die Kirche des hl. Petrus übertragen wurde, bei welcher Gelegenheit viele Wunder geschahen, die von den Bollandisten ausführlich erzählt werden. Im J. 1585 besuchten Gesandte von Japan auch das Grab des hl. Julianus. Im J. 1586 wurde der Hochaltar zu erneuern angefangen und am 4. Mai 1587 wurde ein neuer Altar eingeweiht zu Ehren unseres hl. Julianus, so wie der hhl. Jungfrauen und Martyrinnen Innocentia und Margaretha, deren Reliquien dort zugleich mit eingeschlossen wurden. Im Appendix zum 21. Juni (VI. 227) sagt der Bollandist Janning, er habe zu Rimini die nahe bei der Stadt gelegene Kirche des hl. Julianus besucht und an dem Monumente eine Tafel gefunden, welche anzeigte, daß die Lade vor 100 Jahren geöffnet worden sei ꝛc. Auch fand er eine eigene Oration, so wie eigene Antiphonen zu Vesper und Laudes ꝛc. Die Bearbeitung des hl. Julianus am 22. Juni ist noch vom Bollandisten Papebroch. (IV. 139—144).

[60] **S. Julianus,** (22. Juni), ein Martyrer zu Antiochia in Syrien. S. S. Gamgalus, welcher übrigens in verschiedenen Handschriften auch Gantalus, Gantalicus, Gandalicus, Ganthalica, Cantolia und Agathalica heißt, so wie unser hl. Julianus auch als Juliana vorkommt. In alten Mailander Brevieren findet sich am 22. Juni auch ein hl. Levit und Martyr Julianus, welcher aber identisch ist mit S. Julianus[6]. (IV. 136. 144.)

[61] **S. Julianus,** (27. Juni), ein Martyrer zu Cordova. S. S. Crescens[5]. (V. 252.)

[62] **S. Julianus,** (3. Juli), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Tryphon. (I. 636.)

[63] **S. Julianus,** (3. Juli), ein Martyrer zu Constantinopel. S. Euphemia[6]. (I. 637.)

[64] **S. Julianus,** (8. Juli), ein Martyrer, welchen Usuard an diesem Tage nennt; doch läßt sich nicht sagen, mit welchem Heiligen dieses Namens er identisch seyn mag, weßhalb ihn die Bollandisten unter die Uebergangenen setzen. (II. 531.)

[65] **S. Julianus,** (18. Juli), ein Martyrer zu Tivoli, der zweite der 7 Söhne der hl. Symphorosa, welchem nach dem Mart. Rom. die Brust grausam durchbohrt wurde. S. S. Symphorosa. (IV. 350.)

[66] **S. Julianus,** (20. Juli), ein Martyrer zu Damascus. S. S. Sabinus. (V. 46.)

[67] **S. Julianus,** (21. Juli), ein Martyrer zu Cesena in der Romagna. S. S. Adrianus[16].

[68] **S. Julianus,** (24. Juli), ein edler Soldat, welcher nach Ferrarius zu Lodi mit vielen Andern gemartert worden seyn soll, von welchem aber die Bollandisten sonst nirgends etwas gefunden haben, weßhalb sie ihn unter die Prätermissen setzen. (V. 489).

[69] **S. Julianus,** (25. Juli), ein Martyrer. S. S. Stercorius. (VI. 166.)

[70] **S. Julianus,** (26. Juli), ein Martyrer zu Laodicea. S. S. Jovianus[5]. (VI. 304.)

[71] **S. Julianus,** (31. Juli), ein Patron von Macerata, welcher an diesem Tage erwähnt wird; aber die Bollandisten können nicht bestimmen, ob er einer von den bisher erwähnten Heiligen dieses Namens oder von ihnen verschieden sei. (VII. 169.)

[72] **S. Julianus,** (7. Aug.), ein römischer Martyrer, welcher mit einem hl. Petrus und 18 Gefährten litt und auch im Mart. Rom. steht. Er findet sich aber auch als S. Juliana. S. S. Petrus. (II. 187.)

[73] **S. Julianus,** (9. Aug.), ein Martyrer im Orient. S. S. Crescentianus[8]. (II. 411.)

[74] **S. Julianus,** (9. Aug.), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Onion. (II. 412.)

[75] **S. Julianus,** (9. Aug.), ein Martyrer zu Constantinopel, welcher mit mehreren Anderen litt. Im Mart. Rom. sind nur die hhl. Julianus und Marcianus mit Namen und mit der Bemerkung aufgeführt, daß sie auf Befehl des gottlosen Kaisers Leo wegen eines Bildes des Erlösers, welches sie an der ehernen Porte aufgestellt hatten, mit acht Andern nach vielen Qualen enthauptet worden seien. Bei den Bollandisten finden sich die Namen von 11 Martyrern mit 2 ungenannten Jünglingen. S. S. Gregorius[25] Spatharius. (II. 428.)

[76] **S. Julianus,** (12. Aug.), ein Martyrer in Syrien. S. S. Macarius. (II. 700.)

[77] **S. Julianus,** (12. Aug.), ein anderer Martyrer dieses Namens, der mit mehreren Anderen in Istrien gelitten haben soll; Näheres ist aber von diesen nicht bekannt. (II. 700.)

[78] **S. Julianus,** (21. Aug.), ein spanischer Martyrer. S. S. Julius[33]. (IV. 424.)

[79] **S. Julianus Ep.** (21. Aug.) Dieser hl. Julianus findet sich bei den Bollandisten am 21. Aug. (IV. 398) unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß er der erste Bischof von Lescar (Lascura) in der franz. Provinz Bearn (Benearnum) gewesen sei. Später aber sprechen sie noch ausführlicher von ihm, indem sie sagen: nach einem alten Brevier von Bearn sei er Diakon in Trier gewesen und habe von dem dortigen Bischofe Leontius die bischöfliche Weihe und Sendung nach Bearn empfangen zur Bekämpfung des Götzendienstes daselbst. Er lebte im 5. Jahrhunderte. (IV. 441.)

[80] **S. Julianus,** (25. Aug.), ein Martyrer, von Einigen auch Julius genannt rc. S. S. Rufina. (V. 138.)

[81] **S. Julianus,** (25. Aug.), ein Martyrer in Syrien, welcher von jenem verschieden zu seyn scheint, der am 12. Aug. mit dem hl. Macarius angezeigt ist (s. S. Julianus[76]), eine Ansicht, der auch das Mart. Rom. beistimmt, indem es Beide an verschiedenen Tagen (12. u. 25. Aug.) anzeigt. (V. 139.)

[82] **S. Julianus,** (28. Aug.), einer der berühmtesten Martyrer in Frankreich, welcher um das J. 304 bei Brioude (Brivas, Brivates), einer Stadt *) in der Auvergne am Flusse Allier (Elaver), litt und schon im 5. Jahrh. Patron der Diöcese von Auvergne war. Die Bollandisten haben nebst der vom hl. Gregorius von Tours verfaßten ausführlichen Erzählung über die Wunder dieses hl. Julianus noch zwei kurze Lebensbeschreibungen über ihn aufgenommen, deren wesentlicher Inhalt in Folgendem besteht: Der hl. Julianus stammte aus einer edlen Familie von Vienne im südlichen Frankreich (Dauphiné) und wählte zu seinem Berufe den Soldatenstand. Er hatte dabei einen Freund, nämlich den hl. Ferreolus[3], einen Tribun im Heere des Reiches, mit welchem er im Glauben und in der Liebe verbunden war. Als dieser unter dem Statthalter Crispinus eine arge Christenverfolgung herannahen sah, gab er dem hl. Julianus den dringenden Rath, sich heimlich aus Vienne zu

---

*) Es gibt eigentlich zwei Brioude, nämlich das alte (Brivas, Brivatum) zur Zeit der römischen Kaiser, und das neuere, Brioude-Glise (Brivas ad ecclesiam) genannt von der Kirche, welche auf dem Marterplatze des hl. Julianus gebaut worden ist, und um welche nach und nach eine Stadt sich ansiedelte. Dort befand sich auch ein ansehnliches Kapitel von 25 Kanonikern mit einem Propst und Decan rc. Nahe bei Alt-Brioude (Vieille-Brioude) lag das Dorf Alvier (Albarium), der Geburtsort der hl. Jungfrau Bonita (s. d.), welche eine besondere Verehrerin unseres hl. Julianus war, wie die Bollandisten am 16. Oct. (VIII. 1120) bemerken.

entfernen, damit er, wenn der erste Sturm der Verfolgung vorüber wäre, den überlebenden Christen ein Tröster seyn könne. Und der hl. Julianus, welcher dabei auch an den Rath des Herrn sich erinnerte, aus Klugheit von einer Stadt in die andere zu fliehen, begab sich mit Hinterlassung aller seiner Güter nach der benachbarten Auvergne und verbarg sich in der Nähe von Brioude, nicht aus Furcht vor dem Martertode, sondern weil er noch Mehreren dienen zu können hoffte, und wohl auch, weil er besorgte, es möchten ihm vielleicht seine Eltern in Erreichung der Marterkrone hinderlich seyn ꝛc. Daß er nicht aus Furcht vor dem Martertode sich entfernte, geht auch daraus hervor, daß er eben nach Brioude sich begab, wo die Götzendiener besonders ihr Wesen trieben. Kaum hatte der Statthalter Crispinus von seiner Entfernung Kenntniß erlangt, gab er den Befehl, daß man ihn tödten solle, wo immer man ihn finden würde. So kamen denn seine Verfolger auch in die Nähe von Brioude, nämlich nach Vinicella (Vincella), wo der hl. Julianus in einer Hütte bei alten Leuten sich verborgen hatte. Da er nun merkte, daß seine Verfolger sich näherten, ließ er sich, um den alten Leuten durch seine Anwesenheit nicht gefährlich zu werden, nicht mehr länger verborgen halten, sondern trat muthig hervor, und sagte zu seinen Verfolgern: „Hier bin ich, den ihr suchet; gegen mich richtet euer Eisen und erfüllet so den euch gewordenen Auftrag.“ Und da sie voll Erstaunen zögerten, fügte er bei: „Wohlan, stoßet zu! Ich habe kein Verlangen nach dieser Welt, sondern sehne mich darnach, bei Christus zu seyn ꝛc.“ Nachdem er dieses gesprochen und noch ein wenig gebetet hatte, zückten sie das Schwert auf seinen Nacken und tödteten ihn. Dann schnitten sie ihm das Haupt ab, wuschen es in einer vorbeifließenden Quelle und brachten es nach Vienne zu Crispinus, der es dem hl. Ferreolus übergeben ließ. Der Rumpf des hl. Julianus wurde nach Brioude gebracht und dort in der Nähe der alten Stadt von zwei alten Männern begraben, die dadurch ihre Jugendkraft wieder erhielten, während der Quelle, in welcher sein Haupt gewaschen worden war, eine große Wunderkraft zu Theil wurde. Auf seinem Grabe wurde zuerst eine Kapelle und dann eine größere Kirche gebaut. Der hl. Gregorius von Tours berichtet viele Wunder, welche Gott auf die Fürbitte des hl. Julianus wirkte; auch erzählt er, wie der hl. Bischof Mamertus*) von Vienne, der im J. 475 starb, bei dieser Stadt das Haupt des hl. Julianus sammt dem Leibe des hl. Ferreolus aufgefunden hat, und wie dem hl. Bischof Germanus[25] von Auxerre, als er im J. 431 auf seiner Reise über Arles nach Brioude kam, auf seine Bitten der bisher unbekannte Tag des Martyriums unseres hl. Julianus, nämlich der 28. August, geoffenbart worden ist. Im 7. Jahrhunderte wurden die Gebeine des hl. Ferreolus mit dem Haupte des hl. Julianus in die Stadt Vienne selbst übertragen, wo dann eine Kirche ihnen zu Ehren gebaut ward. Seit dem 6. Jahrhunderte sind in Frankreich an verschiedenen Orten viele Kirchen zu Ehren dieses hl. Julianus gebaut worden, wie der hl. Gregorius von Tours angibt, nach welchem auch in Paris eine Kirche seinen Namen getragen habe, die später den Namen St-Julien-le-Pauvre hatte.**) Auch finden sich nach demselben an verschiedenen Orten Reliquien von unserm hl. Julianus, namentlich in Tours ꝛc. Unter den vielen Wundern, welche der hl. Gregorius erzählt, ist auch dieses, daß er selbst auf die Fürbitte des hl. Julianus von heftigen Kopfschmerzen befreit worden sey ꝛc. Auch im Mart. Rom. findet sich unser hl. Julianus am 28. Aug. und zwar mit dem Beisatze, daß er in der Verfolgung des Kaisers Diokletian gemartert worden sey. (VI. 169—188.)

[83] **S. Julianus**, (31. Aug.), ein Bekenner, welcher sich in den Zusätzen zu Usuard findet, von welchem aber die Bollandisten nichts Weiteres wissen, weßwegen sie ihn unter die Prätermissen setzen. Wahrscheinlich ist er identisch mit S. Julianus[14], weil es von ihm heißt, daß er (unwissend) Vater und Mutter getödtet habe. (VI. 648.)

[84] **S. Julianus**, (2. Sept.), ein Martyrer. S. S. Diomedes[13]. (I. 358.)

---

*) Wenn es bei Butler (XII. 194) und bei Migne heißt, der hl. Germanus von Auxerre habe im J. 431 die Begräbnißstätte des hl. Julianus in Brioude entdeckt ꝛc., so widerspricht dieses den Bollandisten, welche die Sache in der oben angegebenen Weise darstellen. Auch ist nicht der hl. Ferrucius, sondern der hl. Ferreolus mit unserm hl. Julianus in Verbindung zu bringen, dessen hl. Haupt immer in oder bei Vienne war und nicht erst später dahin gebracht wurde.

**) Nach Ritter's Geogr. Lexikon sind in Frankreich mehr als 40 größere oder kleinere Ortschaften, welche den Namen St-Julien tragen und welche wohl nach verschiedenen Heiligen dieses Namens genannt sind.

[85] **S. Julianus M.** (4. Sept.). Dieser hl. Julianus ist nach einem mailändischen Martyrologium von Bosca ein römischer Martyrer, dessen Leib nach Ciserano in der Diöcese Mailand kam. (II. 4.)

[86] **S. Julianus,** (4. Sept.), ein Martyrer unter Kaiser Maximianus Galerius, welcher vom vorhergehenden hl. Julianus jedenfalls verschieden ist. S. S. Theodorus. (II. 207.)

[87] **S. Julianus** findet sich am 5. Sept. bei Donin (V. 67) als „Bischof von Conchas in Spanien.“ Sicherlich ist hiemit der hl. Bischof Julianus[12] von Cuença (Concha) gemeint, der am 5. Sept. wohl bei Ferrarius vorkommt und früher auch im alten Mart. Rom. stand, jetzt aber am 28. Jan. dort aufgeführt ist, an welchem Tage er übrigens auch bei Donin (I. 275) als „Bischof von Luenza“ (im Inder „Cusenza“) schon erwähnt war. †

[88] **S. Julianus Presb. M.** (13. Sept.). Dieser hl. Priester ist unter Licinius zu Ancyra in Galatien um des Glaubens willen gemartert und enthauptet worden. Das Mart. Rom. bringt an diesem Tage den hl. Julianus mit Macrobius in Verbindung, die Beide unter Licinius gelitten haben sollen, was aber die Bollandisten widersprechen. (IV. 54.)

[89] **S. Julianus,** (28. Sept.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Martialis. (VII. 603.)

[90] **S. Julianus,** (8. Oct.), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Dionysius[52]. (IV. 272.)

[91] **S. Julianus,** (12. Oct.), der erste Bischof von Lodi, wurde, wie die Bollandisten ausführlich nachweisen, um das J. 305 oder 306 nach der Diokletianischen Verfolgung auf diesen bischöfl. Stuhl erhoben und starb um das J. 324 in einem Alter von 82 Jahren. Sein Nachfolger habe Dionysius geheißen, auf welchen dann der hl. Bassianus[1] gefolgt sei. Uebrigens ist von unserm hl. Julianus Näheres nicht bekannt, als daß er heilig gelebt habe und schon seit undenklichen Zeiten in Lodi als heilig verehrt worden sei. Nachdem das alte Lodi*) im Jahr 1158 von den Mailändern zerstört worden war, wurde sein Leib zwischen den Jahren 1167—1174 nach dem von Kaiser Friedrich dem Rothbart neu erbauten Lodi übertragen, wo er auch stets verehrt wurde und nach den Bollandisten noch verehrt wird. (VI. 59—64).

[92] **S. Julianus Sabas,** (18. Oct.), von Einigen auch Chaba beigenannt, war ein Eremit in Mesopotamien, von welchem die Neo-Bollandisten am 18. Oct. (VIII. 346—358) ausführlich handeln, da er in den Martyrologien an verschiedenen Tagen vorkommt und oft mit Anderen verwechselt worden ist. So hat ihn Baronius am 14. Jan. als Julianus Sabas senior ins Mart. Rom. aufgenommen (s. S. Julianus[7]) und ihn doch am 18. Oct. als „Eremiten von Mesopotamien am Ufer des Euphrat“ wieder aufgeführt, während nach den Bollandisten Beide identisch sind, und der Beiname Sabas oder Sabbas im Syrischen nichts anders bedeutet als Senior oder Senex (Greis). Dagegen hat der gelehrte Bollandist Papebroch, nach dem Vorgange des Sozomenus, unsern hl. Julianus mit dem hl. Julianus[55] (s. d.), welcher nur etwas mehr als 25 Jahre lang Mönch war, und dessen Leben der hl. Ephräm beschrieben hat, verwechselt und Beide für identisch genommen, während die Neo-Bollandisten nachweisen, daß Beide ganz verschieden sind. Sie berufen sich dabei auf den Bischof Theodoretus, welcher in seiner Kirchengeschichte öfter und namentlich in seinem „Philotheus“ ausführlicher von unserm hl. Julianus spricht und von ihm sagt, daß er viele Mönche in seine Höhle gezogen und mehr denn vierzig Jahre lang als „Vater“ geleitet, daß er einmal wegen Gott die Wüste verlassen habe und, durch die Wundergabe berühmt, als hochbetagter Greis gestorben sei, weßwegen er allgemein den Beinamen Sabas erhalten habe. Ja sie geben pag. 353—358 das Leben unseres hl. Julianus von Theodoret, welcher im Wesentlichen Folgendes von ihm erzählt: Der hl. Julianus, welchen die Eingebornen Ehren halber Sabbas d. i. „Greis“ nannten, hatte seinen Wohnsitz in dem Landstriche Osrhoëne, im westlichen Theile von Mesopotamien jenseits des Euphrats, dessen Hauptstadt Edessa war; dort hatte er nämlich in einer Wüste eine Höhle gefunden, die ihm Schutz gewährte. Hier lebte er sehr bußfertig, aß nur einmal in der Woche, und zwar Brod von Hirsenkleie (ex furfure miliario), wie auch Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. (l. 3. c. 28. nr. 14) anführt, betete aber viel, und seine besondere Freude

*) Lodi vecchio (Laus Pompeja oder Laudum vetus), von Einigen auch Lodeve genannt, eine vom Vater des Pompejus gegründete römische Colonie, ist jetzt ein Dorf mit etwa 1400 Einwohnern, während das drei Miglien entfernte (an der Adda liegende) Neu-Lodi (Laus Pompeja nova) etwa 18000 Einwohner hat.

war der Gesang der Davidischen Psalmen. Nach einiger Zeit kamen aus der Nähe und Ferne Schüler zu ihm, welche sich unter seine Leitung stellten und bald die Zahl 100 erreichten. Unter diesen werden besonders genannt ein Perser, Namens Jacobus, welcher, in allen Tugenden ausgezeichnet, lange nach unserem hl. Julianus in einem Alter von 104 Jahren starb, und Asterius, ein edler Jüngling, welcher später in der Gegend von Antiochia bei dem Städtchen Gindarus (Dschindaris) ein Kloster gründete und dort unter vielen Andern den großen Bischof Acacius von Beröa heranzog, der 58 Jahre lang seine Heerde weidete, dabei aber sein klösterliches Leben beibehielt. Als der hl. Julianus einmal mit dem genannten Jacobus eine lange Reise durch die Wüste machte, tödtete er einen wilden Drachen, der ihn verschlingen wollte, mit dem Zeichen des heil. Kreuzes, verbot aber dem Jacobus, bei seinen Lebzeiten etwas davon zu sagen, doch nach seinem Tode könne er es zur Ehre Gottes erzählen. Auch mit Asterius machte er eine Reise durch die Wüste, und da derselbe vor Durst beinahe verschmachtete, rief Julianus flehentlich zu Gott und benetzte den heißen Boden mit seinen Thränen, aus welchem sodann, wie auf Moysis Gebet aus dem harten Felsen, eine Quelle entstand, die den Durst des Jünglings löschte und auch noch zu Theodorets Zeiten floß. Asterius behielt aber auch stets eine große Liebe zum hl. Julianus, den er von seinem Kloster bei Gindarus aus, obwohl 7 Tagereisen entfernt, jährlich 2—3 mal besuchte, u. Lebensmittel für ihn und seine Schüler brachte. Als Julianus einmal sah, wie Asterius den Speisevorrath für ihn auf seinen eigenen Schultern trug, wollte er nichts nehmen, indem er es für unbillig halte, daß er das, was Jenem so viele Mühe verursacht, so leichtweg genieße. Da aber Asterius ganz bestimmt erklärte, er werde die Last nicht von seinen Schultern nehmen, wenn ihm Julianus nicht die Versicherung gebe, daß er von dieser Speise Gebrauch machen werde, da unterwarf sich der heilige Greis dem Willen seines Schülers, wie der hl. Apostel Petrus, der sich aus Bescheidenheit von Jesus nicht die Füße wollte waschen lassen, ebenfalls sich unterwarf, als er hörte, daß er sonst keinen Theil an Ihm haben werde ꝛc. Hiebei bemerkt Theodoret ausdrücklich, er habe diese Erzählung aufgenommen, um nicht nur die hohe Verehrung, welche große Männer für den hl. Julianus hegten, sondern auch des edlen Greises Bescheidenheit und Demuth zu zeigen. Da er nun die von allen Seiten ihm zukommenden Ehrenbezeugungen fliehen wollte, begab er sich durch unwegsame Gegenden mit einigen Schülern auf den Berg Sinai, indem er nichts mitnahm, als Brod und Salz, dann einen hölzernen Becher und einen an einen Strick gebundenen Schwamm, um mit demselben Wasser zum Trinken aus der Tiefe zu schöpfen. Nach einer beschwerlichen Reise von vielen Tagen auf dem Berge angekommen, beteten sie zu Gott und blieben lange Zeit dort in ungestörter Einsamkeit. Dann baute er auf dem Felsen, unter welchem Moyses den Herrn gesehen, eine Kirche mit einem Altare, der noch zu Theodoret's Zeit bestand, und kehrte wieder in seinen früheren Wohnsitz zurück, wo ihm während des Gebetes der Tod des abtrünnigen Kaisers Julian, jenes grausamen Tyrannen, der das Christenthum vernichten wollte, geoffenbart wurde, was er seinen Jüngern mit freudigem Danke gegen Gott sogleich mittheilte. Dem Julian folgte Kaiser Valens, welcher die Arianer beschützte, die Katholiken aber verfolgte und unter Anderm den hl. Bischof Meletius mit seinen glaubenstreuen Priestern aus Antiochia vertrieb. Um das Volk noch leichter zu verführen, wurde von den Arianern ausgesprengt, daß auch unser hl. Julianus, der von Allen hochgeachtet war, zu ihrer Lehre sich bekenne. Als die noch in Antiochia zurückgebliebenen Priester Flavianus[20], der spätere Nachfolger des hl. Meletius, und Diodorus, der Lehrer des hl. Johannes Chrysostomus und nachmalige Bischof von Tarsus in Cilicien, so wie der hl. Einsiedler Aphraates (s. d.) hievon Kenntniß erhielten, baten sie den oben genannten Acacius, er möchte mit seinem Lehrer Asterius, dem Schüler des hl. Julianus, zu diesem sich begeben und ihn zu bewegen suchen, daß er dem schwankenden Volke in Antiochia Hilfe bringe. Wirklich kamen auch Beide zu dem ehrwürdigen Greise und stellten ihm mit rührenden Worten vor, wie er seine Liebe zu Jesus jetzt besonders dadurch beweisen könne, daß er seine so liebgewonnene Einsamkeit verlasse und nach Antiochia gehe, um die Heerde Jesu vom Untergange retten zu helfen ꝛc. Und der hl. Greis entsprach auch ihrem Begehren. Auf der Reise nach Antiochia kamen sie in eine Stadt, wo

eine reiche Frau ihnen ihr Haus als Herberge anbot, welche der hl. Julianus auch annahm, obwohl er nun mehr als 40 Jahre in keinem Hause wieder gewohnt hatte. Während die Frau sie bediente, fiel ihr 7jähriger einziger Sohn in einen Brunnen. Als der hl. Julianus nach vollendeter Mahlzeit hievon Kenntniß erhielt, begab er sich mit den Uebrigen zum Brunnen, wo sie den Knaben ganz unversehrt auf dem Wasser sitzen und mit demselben spielen sahen. Nachdem sie ihn herausgezogen, eilte er zu den Füßen des hl. Greises und sagte, er habe denselben gesehen, wie er ihn im Wasser gehalten habe, daß er nicht untersinken konnte. Endlich kamen sie nach Antiochia, wo die Leute von allen Seiten zusammenkamen, um den Mann Gottes zu sehen und Worte des Heils von ihm zu vernehmen. Er wohnte in den Berghöhlen, wo auch der hl. Apostel Paulus sich verborgen gehalten haben soll. Kaum war er dort angekommen, als ein sehr heftiges Fieber ihn überfiel. Da dieses den Acacius sehr betrübte, tröstete ihn der hl. Julianus mit den Worten: „Sei getrost, denn wenn meine Gesundheit nothwendig ist, wird Gott sie mir sogleich wieder geben.“ In diesem Sinne betete er denn auch zu Gott, und kaum hatte er sein Gebet vollendet, als sogleich „ein starker Schweiß die Flamme des Fiebers auslöschte.“ Er begab sich nun in die Versammlung der Katholiken, die er durch Wort und Beispiel in ihrem Glauben bestärkte und so die arglistigen Arianer beschämte. Nachdem er noch mehrere andere Wunder gewirkt und auch einen hohen Beamten von einer Krankheit befreit hatte, wollte er wieder in seine Einsamkeit zurück kehren. Auf dem Wege dahin kam er auch in die zwei Tagreisen von Antiochia entfernte Stadt Cyrus (Kyrrhos) in Syrien, wo Theodoret*) später Bischof war. Dort baten ihn die Kirchenvorsteher um Hilfe, indem sie fürchteten, daß ein gewisser Bischof Asterius, der zu den Arianern abgefallen war, durch seine Beredsamkeit manchen einfältigen Katholiken ebenfalls zum Abfalle verleiten möchte. Der hl. Julianus tröstete sie, empfahl ihnen Beten und Fasten, und siehe da, während sie so beteten, geschah es, daß dieser Asterius am Tage vor dem Feste, an welchem er auftreten wollte, von Gott aus dem Leben abgerufen wurde, nachdem er nur Einen Tag krank gewesen. Nachdem der hl. Julianus wieder zu den Seinigen zurückgekehrt war, lebte er noch längere Zeit mit ihnen und starb dann im hohen Alter. So erzählt Theodoret, welcher noch beifügt, daß er Alles von dem oben genannten Acacius erfahren habe. Das Jahr seines Todes gibt er nicht an, doch wird von den Bollandisten nachgewiesen, daß er zwischen den Jahren 372—380 n. Ch. gestorben seyn müsse. Der hl. Johannes Chrysostomus nennt unsern hl. Julianus auch einen Wundermann und spricht von den Ehren, die man ihm während seines Lebens und auch nach seinem Tode noch erwiesen hat. (VIII. 346—358.)

*) Geboren um das J. 387 zu Antiochia von einer vornehmen Familie, ging Theodoretus nach dem Tode seiner Eltern in ein Kloster, wurde um das J. 420 Bischof von Cyrus (heut zu Tage Choros), wo er, wie er selbst an den hl. Leo den Großen schreibt, 800 Kirchen unter sich hatte, führte viele Häretiker in den Schooß der Kirche zurück, unterschrieb auf der Synode von Chalcedon im J. 451 das Verdammungsurtheil des Nestorius und starb im J. 459. Er hinterließ viele Schriften, und unter diesen auch den „Philotheus“ oder „Religiosa Historia“, in welchem Werke er das Leben von 30 Einsiedlern beschreibt, die zu seiner Zeit lebten.

93 **SS. Julianus et Soc. MM.** (30. Oct.). Die hhl. Julianus, **Eunus** und **Makarius** haben nach dem Mart. Rom. mit 13 Andern zu Alexandria während der Verfolgung des Kaisers Decius die Martyrkrone erlangt. Diese Angabe findet sich an diesem Tage auch im Menologium des Canisius, wo jedoch, wie die Bollandisten am 27. Febr. (III. 674 nr. 8) angeben, statt Eunus der Name Cronion gesetzt und den hhl. Julianus und Makarius vorangestellt ist. Auch in den griechischen Menäen finden sie sich am 30. Oct., doch mit einigen Fehlern, indem z. B. einem hl. Alexander zugeschrieben wird, was dem hl. Julianus zukommt rc. Die übrigen 13 Gefährten werden nicht mit Namen aufgeführt; doch stehen sie unter denen, die bei S. Julianus[29], mit welchem unser hl. Martyrer Julianus identisch ist, genannt sind. Vgl. S. Julianus[32].

94 **S. Julianus,** (31. Oct.), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Daconus. (El.)

95 **S. Julianus,** (1. Nov.), ein Martyrer zu Terracina in Italien. S. S. Caesarius[6].

96 **S. Julianus,** (1. Nov.), ein asiatischer Martyrer. S. S. Macedo. (El.)

97 **S. Julianus,** (1. Nov.), ein Martyrer zu Terracina. S. S. Meldegasus. (El.)

98 **S. Julianus,** (11. Nov.), ein Martyrer zu Ravenna. S. S. Valentinus. (El.)

[99] **S. Julianus,** (11. Nov.), ein Martyrer aus der Gesellschaft des Vorigen.

[100] **SS. Julianus et Demetrius,** (22. Nov.), Martyrer zu Parenzo in Istrien. S. S. Demetrius[27]. (El.)

[101] **S. Julianus,** (25. Nov.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Lucianus. (El.)

[102] **S. Julianus,** (7. Dec.), ein Martyrer zu Alexandria. (El.)

[103] **SS. Julianus et Besulius,** (8. Dec.), Soldaten aus der thebaischen Legion und Martyrer zu Turin. (El.)

[104] **SS. Julianus et Marcianus,** (26. Dec.), Martyrer zu Antiochia. (El.)

[105] **S. Julianus,** Bischof von Bosthène*), war vor seiner Erhebung zum Episcopate Abt eines Klosters. Sein Eifer für Ausbreitung des Reiches Christi reizte einige Götzendiener, welche noch in Mitte seiner Heerde steckten und zu den vornehmsten Einwohnern Bosthènes gehörten. Um sich des hl. Bischofs zu entledigen, beschlossen sie ihn zu vergiften. Zu dem Zwecke bestachen sie einen seiner Diener, welchem sie das Gift übergaben. Julian hatte vom Verräther den vergifteten Becher gereicht bekommen, und stellte ihn auf den Tisch; da er aber eine göttliche Eingebung bekommen hatte, ließ er die kommen, welche das schwarze Verbrechen angesponnen hatten. Als sie gekommen waren, sprach er zu ihnen: „Weil ihr mich durch Gift wollt umkommen lassen, so will ich es in eurer Gegenwart nehmen.“ Dann machte er drei Kreuze über den Becher und sprach: „Ich schlürfe diesen Trank im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes,“ und trank auf einen Zug den ganzen Inhalt. Die Schuldigen, von Bewunderung und Reue ergriffen, warfen sich ihm zu Füßen und baten ihn um Verzeihung, die er ihnen auch gerne gewährte. Er fühlte keine Beschwerde von dem Gifte, und lebte nachher noch mehrere Jahre. Er lebte am Ende des 6. Jahrh. (Mg.)

[106] **S. Julianus Stylita** wohnte auf einer Säule zu Mardandos (bei Eges) in Cilicien und blühte am Ende des 6. Jahrhunderts. Johannes Moschus erzählt eines von seinen Wundern. (Mg.)

[107] **S. Julianus de Anazarba,** berühmt durch seine Armuth, wird von Johannes Moschus erwähnt, der uns berichtet, daß er lediglich einen Bußgürtel, einen Rock, ein hölzernes Geschirr und ein Buch besaß. Er ist jedenfalls verschieden von dem hl. Martyrer S. Julianus[41] Anazarbenus. (Mg.)

[108] **B. Julianus Urius,** (17. März), ein angesehener frommer Mann aus Padua, welcher aus Andacht öfter nach Jerusalem reiste und von dort einmal die Leiber von drei unschuldigen Kindern zurückgebracht haben soll. Einmal hatte der im J. 1048 zum Bischof von Padua erhobene Bernardus Maltraversus einen Traum, in welchem ihm angezeigt wurde, daß in der Kirche der hl. Justina[11] die Leiber von einigen Heiligen verborgen seien. Er suchte nach und fand auch wirklich drei marmorne Särge mit Inschriften, nach welchen in einem Sarge der Leib des hl. Bischofs Maximus von Padua, im andern der des frommen Julianus mit drei Knaben und im dritten der einer frommen Klosterfrau, Namens Felicitas, sich fand. Als Papst Leo IX. im J. 1053, aus Pannonien zurückkehrend, nach Padua kam und dort von den Wundern hörte, welche auf die Fürbitte der Genannten inzwischen gewirkt worden waren, setzte er sie unter die Zahl der Heiligen (Divorum). Nach dem Hagiologen Arnoldus Wion, welcher unseren Julianus am 17. März hat, wäre derselbe ein Benedictiner gewesen und von Papst Leo IX. am 2. Aug. „canonisirt“ worden. Nach einem andern Autor wäre er am 2. Aug. mit den Uebrigen aufgefunden, und deßwegen an diesem Tage ihr Fest in Padua gefeiert worden. Der Bollandist Papebroch glaubt, Julianus sei sein Name und Urius sein Zuname gewesen, und er sei erst im höheren Alter in den Orden getreten; doch der Bollandist Jacobus Bueus bemerkt im Leben der hl. Justina[11] am 7. Oct. (III. 813. nr. 97) nach neueren Documenten, daß Beide verschiedene Personen seien, und daß vom hl. Urius erzählt werde, er habe die Reliquien des hl. Apostels Matthias und des hl. Evangelisten Lucas von Constantinopel zuerst nach Venedig, dann aber nach Padua gebracht und in der Kirche der hl. Justina beigesetzt, er selbst aber sei später in einem eigenen Schreine von Stein gefunden worden. Ferner heißt es, Beide seien mit mehreren Andern nach wiederholter Zerstörung der Kirche im J. 1177 nochmal ausgegraben und dann im J. 1562 in ein neues Gebäude übertragen worden. (Vergl. S. Justina[11]). Warum sie ihn aber am 17.

*) Wo dieser Ort liegt, konnten wir leider nirgends finden, da bei Migne eine nähere Angabe nicht enthalten ist.

März nicht als „heilig," sondern nur als „selig" in ihr Werk aufgenommen haben, ist nicht angegeben. (II. 610.)

[109] **B. Julianus a S. Augustino,** (8. April), nach Hub. Men. ein Franciscaner-Laienbruder, war der Sohn eines französischen Ritters, aber in Spanien geboren. Schon als Knabe war er sehr fromm; mit 18 Jahren trat er in den Orden des hl. Franciscus im Observanten-Kloster zur hl. Maria von Salceda, welches in Castilien lag und zur Provinz des hl. Joseph gehörte. Wahrscheinlich um seine Tugend desto mehr zu prüfen, ließ es Gott zu, daß er dort bald wieder entlassen wurde. Da baute er sich in der Nähe des Klosters eine Hütte von Baumästen und lebte als Einsiedler in großer Strengheit. Täglich holte er sich mit den anderen Armen ein wenig Nahrung im Kloster. Endlich wurde er nochmals aufgenommen, und legte mit großer Freude nach überstandenem Noviziate die Profeß als Laienbruder ab. Nun führte er bis zu seinem sel. Tode ein sehr heiliges und strenges Leben. Wie alt er wurde, ist nirgends zu lesen; doch scheint er wenigstens ein Alter von 50 Jahren erreicht zu haben. Er starb am 8. April 1606 zu Alcala de Henares (Complutum) im Kloster des hl. Didacus und wurde sogleich als Heiliger verehrt, indem der Herr ihn vor und nach seinem Tode mit Wunderzeichen verherrlichte, so daß König Philipp III. von Spanien, der Klerus von Toledo, die Akademie von Alcala und der ganze Franciscaner-Orden den Papst Paul V. um seine Canonisation baten. Doch verzögerte sich die Sache, bis endlich nach Butler (XIX. 396) Pius VI. am 8. Juni 1777, nach genauer Untersuchung seines Lebenswandels, besonders wegen der Demuth und der kindlich frommen Unschuld desselben, ihn mit dem Grade heldenmüthiger Tugendstärke ausgerüstet erklärte. Im Jahre 1822 hat dann Pius VII., nachdem die auf die Fürbitte des Dieners Gottes gewirkten Wunder noch einmal reiflich untersucht worden waren, decretirt, derselbe könne der Ehre der seligen Diener Gottes würdig erklärt werden. Leo XII. erließ dann am 6. Mai 1825 die Beatifications-Bulle. Auch schon Papst Benedict XIV. hat ihn öfter angeführt in seinem Werke De Canoniz., wo von seinem großen Vertrauen auf Gott, von seiner vorzüglichen Liebe zu den Nächsten, von seiner Weisheit in der Rede etc. und seinen Wundern gehandelt wird, wie auf seine Fürbitte namentlich ein Blinder sein Gesicht und ein Lahmer den Gebrauch seiner Glieder wieder erhielt, was im Index zu diesem Werke näher nachgesehen werden kann. Sein Fest wird am 8. April, als an seinem Todestage, gehalten. Er hat in Officio et Missa eine eigene Oration und wahrscheinlich auch eigene Lectionen der II. Nocturn. Bald nach seiner Seligsprechung erschien nach J. M. R. auch in deutscher Sprache seine kurze Biographie, die aber selten zu treffen ist. Bei den Bollandisten ist er aus Art. Mart. am 8. April unter den Prätermissen ganz kurz aufgeführt. (I. 740.)

[110] **B. Julianus,** (9. Dec.), Bischof von Apamea in Syrien, glänzte nach dem Mart. Rom., wo er nur als „beatus" vorkommt, unter Severus durch heiligen Wandel. Er ist auch im Elenchus aufgeführt.

[111] **V. Julianus Grangier,** (20. Aug.), einer der 11 Martyrer zu Donzy im Bisthume Nevers, wurde von den Protestanten aus Religionshaß getödtet, am 20. Aug. 1569. Sein Leib lag eine Zeit in einem Garten des Pfarrorts Bagneux begraben, und wurde mit denen seiner Genossen am 23. April 1578 in die Kirche Notre-Dame-du-Pré (Frauenwiesen) übertragen. (Mg.)

[112] **Julianus Maunoir,** (28. Jan.), Jesuiten-Missionär in der Bretagne, wurde geboren am 1. Oct. 1606 zu Saint-Georges de Raintambault in der Diöcese Rennes, wo er nach vollendeten Studien in den Jesuiten-Orden trat. Er begann im J. 1640 seine apostolische Arbeit und stiftete viele Bekehrungen in den Bisthümern Quimper, Leon, Treguier, Saint-Brieuc, Vannes und Rennes. Ein ebenso erleuchteter Seelenführer als beredter Prediger, vollendete er im Beichtstuhl das Gute, das er auf der Kanzel angefangen. Er starb heiligmäßig zu Plevin in der Diöcese Saint-Brieuc, am 28. Jan. 1683. (Mg.)

[113] **Julianus de Spira,** (9. Febr.), mit dem Beinamen Teutonicus oder Alemannus, weil aus Speier gebürtig, war ein durch Tugend und Wissenschaft ausgezeichneter Franciscaner, der auch mit der Wundergabe glänzte, und starb nach Hub. Men. zu Paris im J. 1285. Nach J. M. R. war er früher Kapellmeister am Hofe des Königs von Frankreich und entschloß sich aus Andacht zu den hhl. Franciscus und Antonius in den Orden der „minderen Brüder" zu treten, wo er viele Jahre als Lector der Theologie lebte. Er soll

auch die alten Officien der hhl. Franciscus und Antonius verfaßt und in Musik gesetzt haben. Bei den Bollandisten steht er aus Art. Mart. am 9. Febr. unter den Prätermissen. Er ist übrigens nicht zu verwechseln mit Julianus[133]. (II. 276.)

[114] **Julianus de Amerata,** (22. Febr.), ein Capucinerlaienbruder, welcher in Italien am Ende des 16. Jahrh. lebte. (Hub. Men.)

[115] **Julianus de Salo,** (23. Febr.), ein Capuciner, welcher nach Hub. Men. im Jahr 1550 in Italien lebte. Andere haben ihn am 6. Oct. S. Julianus[134] Salodiensis.

[116] **Julianus et Serranus,** (8. März), zwei Bischöfe, deren Leiber von andern Orten nach Oviedo in Asturien gebracht wurden. Man hat den Erstern schon mit dem hl. Julianus[12] von Cuença, den Zweiten mit Asturius von Toledo für identisch gehalten. Die Boll. wußten Näheres nicht beizubringen und setzten sie daher unter die Prätermissen. (I. 749.)

[117] **Julianus,** (11. März), zuerst Augustiner, dann Cistercienser zu Clairvaux, der durch Wunder und hl. Wandel glänzte, und bei den Legendisten bald „heilig", bald „selig„, bald „fromm" heißt. Nach dem Ann. Cist. lebte er um das J. 1288. (II. 53.)

[118] **Julianus de Desio,** (12. März), ein Capuciner aus dem Castell Desio im Herzogthum Urbino, der um das Jahr 1562 in Italien, wahrscheinlich in der Mark Ancona lebte, nach Andern im J. 1566 mit Wunderzeichen leuchtend starb. (Hub. Men.)

[119] **Julianus,** (23. März), ein Franciscaner, in der Diöcese Poitiers von Ketzern getödtet, findet sich bei den Bollandisten unter den Prätermissen. (III. 441).

[120] **Julianus Gobier,** (23. März), auch Gubier oder Giber beigenannt, ein Priester aus dem Orden des hl. Franciscus, wahrscheinlich zu Closis im Gebiete von Bourges, wurde von Häretikern in der Landschaft Berry in Frankreich um des Glaubens willen enthauptet, nach Hub. Men. um das J. 1573, nach Andern im J. 1560. (Hub. Men.)

[121] **Julianus Formont,** (28. März), aus dem Orden des hl. Franciscus, nach Hub. Men. ein Mann von großen philosophischen und theologischen Kenntnissen, und noch größerer Frömmigkeit. Er starb zu Sezanne (Sezanium) im Gebiete von Troyes im J. 1533. Sein Epitaphium sagt, er sei „mehr Engel als Mensch" gewesen. Bei den Bollandisten findet er sich aus Art. Mart. unter den Prätermissen. (III. 710.)

[122] **Julianus de Camerino,** (30. März), Capuciner, der um das Jahr 1611 in Burgund lebte. Vgl. Julianus[128]. (Hub. Men.)

[123] **Julianus et Lycius,** (18. April), zwei Martyrer, welche an diesem Tage im Martyrologium von Tamlact genannt werden, von denen aber bei den Bollandisten Näheres nicht bekannt ist. (II. 521.)

[124] **Julianus Adamus,** (26. Mai), von Salerno, ist nach einem sicilianischen Martyrologium von den Türken um des christlichen Glaubens willen mit einem Pfahle durchbohrt worden. Da aber Näheres über ihn nicht bekannt ist, setzen ihn die Bollandisten unter die Prätermissen. (VI. 353.)

[125] **Julianus de Lentino,** (27. Mai), ein Capuciner zu Lentino in Sicilien um das J. 1615. Nach Hub. Men. führte derselbe in seiner Jugend ein sehr sündhaftes Leben, wurde aber durch Gottes Gnade wunderbar bekehrt und im Laufe der Jahre mit der Gabe der Prophezie begnadigt. (Hub. Men.)

[126] **Julianus de Cortona,** (7. Juni), ein Franciscaner zu Cortona im Florentiner Gebiete, war nach Hub. Men., wo er am 9. Mai steht, durch große Geistesgaben und Frömmigkeit ausgezeichnet. Nachdem er einige Male Provinzial gewesen, starb er im Jahr 1580. Doch bei den Bollandisten, die ihn aus Art. Mart. am 7. Juni unter den Prätermissen haben, wird er mit der Jahreszahl 1449 genannt, wenn nicht etwa Beide von einander verschieden sind, was wir beim Mangel näherer Anhaltspunkte nicht entscheiden können. (II. 3.)

[127] **Julianus a Fabriano,** (26. Juli), ein Franciscaner von Fabriano in der Mark Ancona von edlem Geschlechte, welcher nach Hub. Men. im Convente de Monte Annano 50 Jahre lang sehr fromm lebte und im Jahre 1502 gottselig starb. Bei den Bollandisten steht er aus Art. Mart. unter den Prätermissen. (VI. 231.)

[128] **Julianus de Camerino,** (29. Juli), ein Kleriker des Capucinerordens, der um das Jahr 1568 in Amandola, einem kleinen Orte im Kirchenstaate, im Rufe besonderer Frömmigkeit lebte und in einem Alter von 21 oder 22 Jahren gottselig starb. Er ist wohl verschieden von Julianus[122]. (Hub. Men.)

[129] **Julianus et Soc. MM.** (9. Aug.). Dieser Julianus mußte mit Alexius[10], Ja-

kobus[153] und Andern wegen der Verehrung eines Bildes unseres Heilandes an der goldenen Pforte auf dem Berge Carmel, nach vielen Mißhandlungen auch noch das Leben lassen im J. 740. (II. 400.)

[130] **Julianus,** (21. Aug.), ein Bischof in Gascogne, den Saussayus „heilig" nennt. Einige halten ihn für den ersten Vorsteher der Kirche von Lescar in Bearn. Die Bollandisten setzen ihn unter die Prätermissen, weil sie Näheres über ihn nicht beizubringen wissen. (IV. 398.)

[131] **Julianus Guliacco,** (21. Aug.), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. zu Rosse in Languedoc von Häretikern mit einem Schwerte durchbohrt worden ist. Bei den Bollandisten steht er aus Hub. Men. unter den Prätermissen. (IV. 398.)

[132] **Julianus Maignesius,** (3. Sept.), auch Magnesius, ein Franciscaner-Priester, welcher nach Hub. Men. zu Vire (Viria) in der Diöcese Bayeux im J. 1563 wegen seiner Vertheidigung des katholischen Glaubens von Hugenotten mit einem Stricke erdrosselt wurde. Mit ihm wurden auch, und zwar auf verschiedene Weise, getödtet Guilielmus[95], Johannes[769] und Johannes[770]. Von Einigen werden sie auch am 20. Nov. angegeben. Bei den Bollandisten aber stehen sie aus Art. Mart. ebenfalls am 3. Sept. unter den Prätermissen. (I. 601).

[133] **Julianus Alemannus,** (30. Sept.), ein geborner Deutscher, lebte als Franciscaner-Priester im Kloster des hl. Bernardinus bei Aquila in den Abruzzen, dem alten Amiternum, und wirkte besonders fleißig und segensreich als Beichtvater der Weltleute. Er enthielt sich 40 Jahre lang vom Weine, und lebte blos von Wasser und Brod und Gemüsen. Auch soll er zu seinen Lebzeiten mehrere Wunder gewirkt haben. Er starb in einem Alter von 76 Jahren im J. 1486. Er ist nicht zu verwechseln mit Julianus[113]. (Hub. Men.)

[134] **Julianus Salodiensis,** (6. Oct.), ein Capuciner-Priester, welcher nach J. M. R. im J. 1551 an dem von ihm vorhergesagten Tage in Rom starb. Anfangs war er Conventual, ging aber dann im J. 1538 zu den Capucinern und wurde nach Calabrien, Sicilien und Genua gesandt, wo er der zweite Quardian des Klosters zum hl. Barnabas ward. Ueber seinen Tod hat der verstorbene Domcapitular Fr. Ser. Mayr von München ein gar liebliches Gedicht unter dem Titel „Schönes Sterben" hinterlassen. Bei den Bollandisten ist dieser Julianus de Salo am 6. Oct. aus Art. Mart. unter den Prätermissen aufgeführt. (III. 259).

[135] **Julianus et Sylvanus,** (9. Oct.), zwei Mönche, welche von einem (übrigens sonst unbekannten) Abte Frominius dem hl. Savin de Lavedan (Savinus Levitanus) zur Hilfe beigegeben wurden, da er im französischen Thale Lavedan (in Levitania) am Fuße der Pyrenäen krank war. Dieselben werden von Saussayus im Gallicanischen Martyrologium mit dem hl. Savinus am 9. Oct. aufgeführt, von den Bollandisten aber unter die Prätermissen gesetzt, da sie über die Rechtmäßigkeit ihres Cultus keine Gewißheit hatten. Vgl. S. Savinus. (IV. 565).

[136] **Julianus,** (21. Oct.), ein angeblicher Gefährte der hl. Ursula, welcher aus Crombach's Reliquien-Verzeichnisse als in Osnabrück verehrt bei den Bollandisten unter den Prätermissen vorkommt. (IX. 263).

[137] **Julianus,** (4. Nov.), ein Franziscaner, dessen Fest in Istrien jährlich feierlich begangen wird. Wadding gedenkt seiner zum J. 1399. (J. M. R.)

[138] **Julianus Donatus,** (21. al. 14. Dec.), ein Tertiar im Franciscanerkloster zu Elche im spanischen Gebiete von Valencia, welcher nach Hub. Men. schon als Knabe einem Lorettokloster in Spanien übergeben worden war und deßhalb den Namen Donatus (Geschenkter) erhalten hatte. Während seines ganzen Lebens reich an allen Tugenden eines frommen Ordensmannes starb er um das Jahr 1580. Mehrere seiner Genossen sollen es mit eigenen Augen gesehen haben, wie im Augenblicke seines Hinscheidens die Engel seine Seele in den Himmel trugen. Bei Born findet er sich am 14. Dec. (Hub. Men.)

[139] **Julianus a Bonifacio,** (30. Dec.), ein Franciscaner-Priester, wahrscheinlich aus der Stadt Bonifacio auf Corsica gebürtig, starb nach Hub. Men., wo er am 8. Mai erwähnt wird, auf dieser Insel, durch Wunderzeichen verherrlicht im J. 1566, nach Andern im J. 1557. (Hub. Men.)

[140] **Julianus ab Amestrata,** ein Capuciner-Laienbruder, starb nach Boverius im J. 1576 als Martyrer der Liebe in Bedienung der Pestkranken in Italien. Als er einmal während der Pestzeit in der Kirche zum hl. Geiste betete, wurde er verzückt und vor allem Volke in die Luft erhoben gesehen. (J. M. R.)

[141] **Julianus Nacaura,** ein japanesischer Jesuit und Martyrer, war einer der vier Botschafter, welche im Jahre 1581 an Papst Gregor XIII. von mehreren japanesischen Königen gesandt wurden. Er trat kurze Zeit nach der Heimkunft in den Jesuitenorden und bekehrte eine große Menge seiner Landsleute, wurde aber des Glaubens wegen, welchen er verkündete, im J. 1634 zu Nangasaki zu der schrecklichen Todesart des Eingrabens verurtheilt. (Mg.)

[142] **Julianus Garces,** ein Dominicaner, war in Aragonien im J. 1460 geboren und starb im J. 1548 als Bischof von Meriko im Geruche der Heiligkeit. (Mg.)

[1] **S. Julitta,** (18. Mai), eine Martyrin zu Ancyra. S. S. Theodotus.

[2] **S. Julitta,** (14. Juni), eine Matrone, welche im Frieden ihr hl. Leben beschlossen hat und von den Griechen verehrt wird. (II. 958.)

[3] **S. Julitta,** (16. Juni), eine Martyrin zu Antiochia (wahrscheinlich in Syrien), die aber nicht mit S. Julitta[4], der Mutter des hl. Quiricus[2], zu verwechseln ist. Ja die Bollandisten meinen, der Name Julitta könnte sogar einen Martyrer bezeichnen, wie denn auch in einigen Martyrologien wirklich Julius (s. S. Julius[28]) statt Julitta steht. S. S. Quiricus[1]. (III. 15).

[4] **SS. Julitta et Quiricus MM.** (16. Juni). Der Bollandist Papebroch handelt am 16. Juni (III. 17—37) ausführlich von der Geschichte dieser hl. Wittwe Julitta aus Ikonium, welche mit ihrem dreijährigen Sohne Quiricus oder Cericus (auch Quirinus, Cerycus, Cirycus, Cyricus und Ciricus) unter dem Kaiser Diokletian zu Tarsus in Cilicien gemartert wurde. Während nämlich der hl. Beda Venerabilis in seinem Martyrologium nichts von diesen hl. Martyrern hat, weil er entweder ihre Acten nicht fand oder sie für apokryph hielt, wurden von andern Hagiologen unächte Acten benützt, die schon in früheren Zeiten bestanden, weßwegen der Bischof Theodorus von Ikonium, welcher jene Acten von den Manichäern verfälscht glaubte, auf das Ersuchen eines benachbarten Bischofs Zosimus in einem Briefe an ihn ihr Leben beschrieb und zwar nach der Erzählung eines von ihrem Geschlechte abstammenden Greises*), welche dann der kaiserliche Kanzler Martianus, der sie von diesem Greise selbst gehört, dem Bischofe Theodorus mitgetheilt hat. Diesen von Theodorus an Zosimus geschriebenen Brief gibt nun Papebroch zuerst (pag. 23—24) in einer alten lateinischen Uebersetzung, dann (pag. 25—28) im (etwas davon abweichenden) griechischen Texte mit der lateinischen Uebersetzung des Dominicaners Franciscus Combesisius, welche auch Ruinart unter seine Acta sincera aufgenommen hat; ferner gibt er (p. 28—34) die Acta apocrypha nach einer alten Handschrift, und endlich (p. 34—37) die Geschichte der Translation des hl. Cyricus nach dem Kloster Elnon. — Nach diesem Briefe des Bischofs Theodorus stammte die hl. Julitta aus kaiserlichem Geschlechte und war geboren zu Ikonium, wo sie nach dem Tode ihres (ungenannten) Mannes Christo diente. Als nun dort ein gewisser Domitianus, ein arger Christenfeind, wüthete, ließ sie ihr großes Vermögen zurück und floh mit ihrem dreijährigen Sohne Quiricus und zwei Mägden nach Seleucia. Da aber hier der vom Kaiser Diokletian aufgestellte Präses Alexander ebenfalls die Christen verfolgte, begab sie sich mit denselben nach Tarsus in Cilicien, wo sie aber bald erkannt, ergriffen und vor den Statthalter Alexander, der inzwischen nach Tarsus gekommen, geführt wurde. Ihr standhaftes Bekenntniß, daß sie eine Christin sei, brachte sie auf die Folter. Nur mit Mühe konnte man das dreijährige Söhnlein ihren Armen entreißen. Alexander nahm es auf den Schooß und wollte es durch Küsse und Schmeicheleien gewinnen. Aber das Kind wehrte sich dagegen aus allen Kräften, blickte unverwandt auf die leidende Mutter und rief: „Auch ich bin ein Christ." Darüber wurde Alexander so aufgebracht, daß er das Kind bei den Füßen ergriff und zu Boden schleuderte, so daß ihm an der untersten Stufe des Tribunals der Kopf zerschmetterte, und es im Blute schwimmend seinen Geist aufgab. Julitta selbst war frommen Dankes voll, daß ihr Kind der Martyrkrone gewürdigt wurde; die Freude aber, die sie darüber bezeigte, vermehrte die Wuth des Richters, der ihr zuerst die Haut vom Scheitel abziehen, dann siedendes Pech über die Füße gießen ließ und sie endlich, da sie vom Götzenopfer durchaus nichts wissen wollte, zu enthaupten befahl. Man steckte ihr nun, wie das bei den Martyrern häufig geschah, damit sie auf dem

*) Nach dem griech. Texte waren die Erzähler mehrere edle Patricier von Lycaonien, die vom Geschlechte der hl. Julitta abstammten.

Wege nichts zum Volke reden konnten, einen Knebel oder Zaum (camus) in den Mund und führte sie auf den Richtplatz, wo man ihr nach einem kurzen Gebete das Haupt abschlug. Dieses geschah am 15. Juli des Jahres 304 oder 305, weßwegen einige Hagiologen ihr Fest am 15. Juli haben. Auch auf den 15. Juni wurde ihr Fest früher gesetzt; doch in den meisten lat. Martyrologien, und namentlich im Mart. Rom., steht es am 16. Juni, obwohl ein Grund hiefür nicht angegeben ist. In der folgenden Nacht begruben ihre beiden Dienstmägde die ehrwürdigen Leiber der Mutter und des Sohnes in einer Höhle bei Tarsus. Als Kaiser Constantin der Kirche den Frieden gab, eilten die Gläubigen mit großem Vertrauen zu den Reliquien der hhl. Blutzeugen, welche eine der Mägde, die noch am Leben war, ihnen zeigte, und nahmen auch, was sie davon nehmen konnten, zur Verehrung mit sich nach Hause. Nach dem Hymnographen Josephus geschahen an ihrem Grabe viele Wunder. Später scheinen diese hl. Reliquien nach Antiochia gekommen zu seyn; wenigstens heißt es vom hl. Bischof Amator[5] von Auxerres, daß er auf seiner Reise sie dort gefunden und nach Auxerre gebracht habe. Auch nach Nevers und in mehrere andere Orte kamen Reliquien von diesen Heiligen. Namentlich wurde später der Leib des hl. Cyricus in das Kloster Elnon oder St. Amand (Amandopolis) in Flandern gebracht. Auch in Spanien werden Reliquien eines heil. Quiricus, gewöhnlich San-Quirce genannt, verehrt, aber es ist nach den Bollandisten ungewiß, ob sie von diesem oder einem andern Heiligen dieses Namens herrühren. (III. 17—37).

[5] **S. Julitta,** (30. Juli), eine Martyrin zu Cäsarea in Kappadocien, wird vom hl. Erzbischof Basilius dem Großen hoch gepriesen, und ihre Acten, die bei den Bollandisten und bei Ruinart sich finden, sind genommen aus einer Rede (Tom. I. Orat. 5.), die er in der Kathedrale von Cäsarea, wo sie begraben liegt, um das J. 375 an ihrem Gedächtnißtage ans Volk gehalten hat. Hienach war die hl. Julitta eine reiche Frau in Cäsarea, welche viele bewegliche und liegende Güter besaß. Von diesen hatte ein Mächtiger der Stadt ihr einen großen Theil geraubt, und sie wollte jetzt ihr Recht vor Gericht suchen. Da sie nun am bestimmten Tage in Gegenwart des Richters und der Advocaten ihre Klage vorbrachte und begründete, kam der Beklagte mit der Einrede, sie habe kein Recht zu klagen, da sie eine Christin sei und die Götter der Kaiser nicht ehre. Kaiser Diokletian hatte nämlich im Jahre 303 in seinem ersten Edicte die Christen des gesetzlichen Schutzes und aller bürgerlichen Vorrechte für verlustig erklärt. Auf dieses Edict berief sich der Beklagte, und der Richter ließ nun sogleich Kohlen und Weihrauch bringen, damit Julitta den Göttern opfere. Auf ihre Erklärung, lieber all' ihre Güter zu verlieren, ja eher ihren Leib in Stücke zerhauen zu lassen, als nur ein Wort gegen den wahren lebendigen Gott zu sprechen, wurde der Beklagte im Besitze der geraubten Güter bestätigt, sie selbst aber zum Tode durch das Feuer verurtheilt. Freudig hörte sie ihr Todesurtheil und ermahnte die umstehenden Frauen, auch standhaft Christum zu bekennen und nicht auf ihre natürliche Schwäche sich zu berufen, indem sie ja vom nämlichen Stoffe seien wie die Männer, und auch nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen rc. Dann bestieg sie muthig den brennenden Scheiterhaufen, auf dem sie ihren Geist aufgab, ohne vom Feuer selbst verletzt worden zu seyn. Ihr Martyrium, dessen auch das Mart. Rom. am gleichen Tage erwähnt, fällt in die Zeit der Diokletianischen Verfolgung, wahrscheinlich in das J. 304 oder 305. Ferner sagt der hl. Basilius in der bezeichneten Rede wo er vom Orte ihres Begräbnisses spricht, daß ihre irdischen Ueberreste den Ort heiligen und auch diejenigen, die dahin kommen, und fährt dann fort, daß auf ihrem Richtplatze eine heilsame Quelle entstand. Er schließt mit einer heilsamen Ermahnung an die Männer, den Weibern in Vertheidigung des Glaubens nicht nachzustehen rc. (VII. 141—145).

[6] **Julitta Kim,** (26. Sept.), eine Jungfrau, welche auf der Halbinsel Korea von christlichen Eltern geboren war. Vor dem Jahre 1801 ließen sich diese zu Seoul, der Hauptstadt von Korea, nieder, wo sie ihre Tochter zu verheirathen suchten. Diese aber hatte den Entschluß gefaßt, ihre Jungfrauschaft zu bewahren. Um dem Zudringen ihrer Eltern zu entgehen, riß sie sich selbst das Haar aus. Die Eltern sagten: „Das hilft dir nur für den Augenblick, aber dein Haar wird wieder wachsen, dann wollen wir sehen." Indessen brach die Verfolgung des Jahres 1801 aus, und sie kehrten nach ihrem früheren Wohnorte zurück; Julitta aber floh heimlich und

bat um Aufnahme in einen der königlichen Paläste, wo Eunuchen und Mädchen, die zur Enthaltsamkeit verpflichtet werden, die dort in den Gräbern befindlichen Ahnen zu bedienen haben, als ob sie noch lebten. Bald aber verließ sie diesen Ort wieder und wurde von einem Christen gastlich aufgenommen. Durch ihren Fleiß erwarb sie sich ein kleines Vermögen und kaufte ein kleines Haus, in welchem sie wie eine Klosterfrau lebte. Da sie nichts Böses ungerügt ließ, nahmen sich ihre Nachbarn sehr in Acht, ja nichts Unanständiges zu sagen, noch viel weniger zu thun. Sie wurde aber verrathen und ins Gefängniß geführt. Der Richter sprach zu ihr: „Verläugne Deinen Gott, gib die Christen an, sage mir die Orte, wo eure Religionsbücher verborgen sind." Sie erwiederte: „Ich liebe meinen Gott und kann ihn nicht verläugnen: wenn ich dir die Christen verrathe, wirst du sie tödten; du wirst unsere Religionsbücher verbrennen, wenn ich die Orte sage, wo sie sind. Ich würde lieber sterben, als solche Verbrechen begehen." Von beiden Gerichtshöfen wurden alle Martern, alle Mittel der Ueberredung angewendet, aber sie blieb unerschütterlich und starb den Martyrtod am 26. Sept. 1839. (Wm. 69).

7–11 **Julitta**, (21. Oct.), vier angebliche Gefährtinnen der hl. Ursula, von denen bei den Bollandisten aus den Revelationen der hl. Elisabeth[3] und des sel. Hermannus[1] drei als Jungfrauen und eine als Frau eines Fürsten bezeichnet sind. (IX. 205.)

Auch finden sich bei den Bollandisten am 21. Oct. unter dem Namen Juliana aus den Revelationen der hl. Elisabeth[3] und des sel. Hermannus[1] (IX. 205) zehn und aus Crombach's Reliquienverzeichnisse (IX. 263) acht, somit im Ganzen 18 angebliche Gefährtinnen der hl. Ursula, von welchen 11 als Jungfrauen bezeichnet sind.

1 **S. Julius**, (6. Jan.), frz. St-Jules, ein Martyrer. S. S. Honorius[2]. (I. 324).

2 **S. Julius**, (18. Jan.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Successus. (II. 190).

3 **S. Julius**, (19. Jan.), ein afrikanischer Blutzeuge. S. S. Paulus. (II. 219).

4 **SS. Julius** Presb. et **Julianus** Diac. (31. Jan.). Nach der von den Bollandisten aufgenommenen alten Lebensbeschreibung waren diese beiden Brüder auf der griechischen Insel Aegina (Myrmidonia) geboren und im christlichen Glauben erzogen. Sie verlegten sich auf die Wissenschaften und bereiteten sich auf das Priesterthum vor. Der hl. Julius wurde wirklich Priester und der hl. Julianus blieb Diakon. Vom heil. Eifer erfüllt, den christlichen Glauben zu verbreiten, verließen sie ihre Insel und gingen zum Kaiser Theodosius, der ihnen auf ihre Bitten die Erlaubniß gab, in seinem Reiche die Götzentempel zu zerstören und statt ihrer christliche Gotteshäuser zu erbauen. Der erste Schauplatz ihrer Wirksamkeit war die Gegend um Rom, wo sie durch die Kraft ihrer Rede und durch ihre Wundergabe Viele bekehrten. Der Ort, wo sie sich vorzüglich aufhielten, wird Aqua Salvia genannt, was nach Andeutung der Bollandisten nichts anderes bedeutet, als das heutige, ziemlich weit außerhalb Rom gelegene *) Trefontane (ad Aquas Salvias), wo der hl. Apostel Paulus enthauptet wurde. Von dort reisten sie durch Italien und kamen in die Gegend des Lago maggiore (Lacus Verbanus), wo sie ebenfalls die christliche Lehre verbreiteten. Zuerst kamen sie nach Gozzano (Gaudianum) am Flusse Gogna in der Diöcese Novara, um dort eine Kirche zu bauen, und zwar die 99ste, wie der hl. Julius zu seinem hl. Bruder Julianus sagt, der dann die Kirche wirklich ausbaute, nachdem sie vorher noch andere Orte, namentlich Bebbia und Angera (gegenüber von Arona), besucht hatten. Bei dem Baue einer solchen Kirche geschah es, daß ein Arbeiter sich seinen Daumen abschnitt, den ihm dann der heilige Julius mit dem Zeichen des heil. Kreuzes wieder anheilte. Dieser kam dann allein an einen kleinen See, nämlich den mit dem östlich davon gelegenen Lago maggiore in Verbindung stehenden Lago d'Orta (Lacus Hortanus), wo er eine kleine Insel erblickte, auf die er in wunderbarer Weise hinüber gelangte. Er fand dort eine große Menge von Schlangen, die er durch das heil. Kreuzzeichen vertrieb. Dann baute er ebenfalls eine Kirche zu Ehren der heil. 12 Apostel und besuchte während des Baues seinen hl. Bruder Julianus, welcher inzwischen die Kirche in Gozzano sammt einem Grabmale vollendet hatte, aber bald darauf starb und vom hl. Julius in diesem Grabmale beigesetzt wurde. Nach-

*) Nach Zedler und Bruzen wäre dieser Ort nur 3000 Schritte von Rom entlegen; allein in Wirklichkeit ist von der St. Pauls-Basilika, wo der Leib des hl. Paulus von der hl. Lucina begraben wurde, bis zur Abbadia delle tre Fontane noch wenigstens eine Stunde Wegs auf der Straße nach Ostia, wie ich im J. 1862 selbst erfahren habe.

dem dieser auf der Insel, die nach ihm den Namen San-Giulio erhielt, seine Kirche zur Vollendung gebracht, besuchte ihn der heilige Senator Audentius[1] von Mailand, dem er vorherverkündete, daß er neben ihm werde begraben werden. Bald hierauf starb der hl. Julius am 31. Jan. und wurde in dem Grabmale, das er sich in seiner Kirche gebaut, ehrenvoll beigesetzt. Sein Nachfolger war der Priester Elias, von dem die Bollandisten bemerken, daß er im Monate April verehrt werde, von welchem wir aber Näheres nirgends haben finden können. Nicht lange darnach starb auch der hl. Audentius in Mailand, welcher dann wirklich neben dem hl. Julius feierlich beigesetzt wurde in einem Alter von 32 Jahren. Auf die Fürbitte der hhl. Brüder Julius und Julianus geschahen viele Wunder, weßwegen sie auch große Verehrung in der ganzen Umgegend genossen. Der hl. Julius wird besonders angerufen als Beschützer gegen die Wölfe. Das Mart. Rom. führt am 31. Jan. einen hl. Julius aus der Provinz Mailand und aus der Zeit des Kaisers Theodosius auf. Die Bollandisten halten diesen für identisch mit dem Bruder des hl. Julianus und setzen ihn darum am 31. Jan. (II. 1078) unter die Prätermissen, während sie von den hl. Brüdern Julius und Julianus ausführlicher sprechen. (II. 1100—1104).

[5] **SS. Julius et 31 Soc. MM.** (9. Febr.). Dieser hl. Blutzeuge hat mit **Milicutus, Thyrsus, Pleseus, Roneus, Orbasus, Orinion, Agathon, Recumbus, Bastamus, Sermata, Prothirion, Colorus, Lusus, Aratus, Theonita, Hippus, Germanus, Saturnilla, Pectimus, Serapion, Liastamon, Papia, Pampirus, Dioscodus, Herodus, Potamon, Peticonides, Cuminus, Boticus, Cyriacus** und **Hippias** in Aegypten die Palme des Marterthums erlangt. Auch am 18. Jan. (II. 188) werden 37 Martyrer in Aegypten, mit dem hl. Paulus an der Spitze, erwähnt, nnd es kommen unter denselben mehrere Namen vor, die mit den hier am 9. Februar Erwähnten ähnlich oder auch ganz gleich sind, so daß man meinen könnte, daß beide Martyrergruppen identisch seyen; aber doch sind dort ganz bestimmt 37 Martyrer genannt, und hier nur 32, so daß die Bollandisten für die Verschiedenheit derselben sich aussprachen und sie daher am 9. Febr. eigens aufnahmen. (II. 294).

[6] **S. Julius,** (19. Febr.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Publius. (III. 130).

[7] **S. Julius,** (1. März), ein römischer Martyrer. S. S. Silvius. (I. 24).

[8] **S. Julius,** (3. März), ein Blutzeuge in Afrika. S. S. Gaiola. (I. 227).

[9] **SS. Julius Ep., Rotus et 27 Soc. MM.** (4. März). Dieser hl. Bischof Julius hat mit **Rotus** und 27 Andern in der appischen Straße zu Rom den Martertod erlitten. (I. 309).

[10] **S. Julius,** (4. März), ein Blutzeuge, vielleicht in Rom. S. S. Cajus[9]. (I. 310).

[11] **S. Julius,** (12. März), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Zonus. (II. 105).

[12] **S. Julius,** (13. März), ein Bischof und Martyrer zu Nicäa. S. S. Theuseta. (II. 261).

[13] **S. Julius,** (23. März), ein Martyrer zu Cäsarea. S. S. Paulus. (III. 450).

[14] **S. Julius,** (2. April), ein Martyrer, der mit Andern litt, die aber nicht näher bekannt sind. S. S. Gordonianus. (I. 67).

[15] **S. Julius,** (4. April), ein Martyrer, der mit mehreren Anderen litt, die aber nicht näher bekannt sind. S. S. Paulus. (I. 325).

[16] **S. Julius,** (12. April), ein Blutzeuge zu Capua. S. S. Cyprianus[5]. (II. 80).

[17] **S. Julius I.,** (12. April), der 35. Papst, von Geburt ein Römer, der Sohn eines römischen Bürgers, Namens Rusticus, wurde nach dem am 7. Oct. 336 erfolgten Tode des Papstes Marcus am 6. Febr. 337 auf den päpstlichen Stuhl erhoben und regierte die Kirche 15 Jahre, 2 Monate und 6 Tage unter den Kaisern Constantinus dem Großen, Constans und Magnentius. Er erbaute mehrere Kirchen, nämlich die Basilica Julia auf dem Forum Trajani, die Basilica S. Valentini an der Flaminischen Straße, wo dieser Heilige enthauptet und begraben worden war; ebenso eine Basilica an der Portuensischen Straße, und eine 4. an der Aurelischen Straße, in welcher er selbst begraben wurde. Auch die Kirche der hl. Maria jenseits der Tiber (S. Maria in Trastevere), welche schon der Papst Callistus um das J. 220 erbaut hatte, wurde von dem hl. Julius von Grund aus hergestellt und bedeutend erweitert. Diese sämmtlichen Kirchen hat er auch mit vielen Heiligenbildern geschmückt. Er nahm sich des verbannten hl. Athanasius gegen Arius und die Eusebianer an, und bewirkte, daß durch die Synode von Sardika (im J. 347) der hl. Patriarch für unschuldig erklärt und im J. 349 wieder in die Kirche von Alexandria eingesetzt wurde, wobei ihm der hl. Julius ein schönes Schreiben an die Alexandriner

mitgab, das wir noch haben, und in welchem er sie beglückwünscht, sie wegen ihres Glaubens und ihrer Liebe zum hl. Athanasius lobt, diesen selbst wegen seiner Standhaftigkeit lobpreist und für sie zu Gott unter Danksagungen betet ꝛc. Im J. 347 beschickte er auch die Synode von Mailand gegen die Irrlehre des Photinus, die er überdies auf einer um das J. 351 zu Rom gehaltenen Synode verdammte. Die Lectionen, welche in der Kirche S. Mariae trans Tiberim gelesen worden, sagen vom hl. Julius: „Er war ein Mann von solcher Heiligkeit des Wandels und solchem Eifer in Ausbreitung des christlichen Glaubens, daß er nichts von dem unterließ, was zur Pflicht eines Hirten gehört, der überaus wachsam und beflissen ist, die katholische Einheit zu erhalten ꝛc." Unter den 12 Bischöfen, die er ordinirte, waren auch der hl. Amasius[1] von Tiano und der hl. Severus von Ravenna. Der hl. Julius starb am 12. April 352 und wurde, wie oben gesagt ist, zuerst im Coemeterium der Aurelischen Straße begraben; später aber (im J. 1140) wurden seine hl. Reliquien vom Papste Innocenz II. in die Kirche S. Mariae jenseits der Tiber übertragen und unter dem Hochaltare beigesetzt. Sein Name steht auch im Mart. Rom. am 12. April mit dem Beisatze, daß er für den katholischen Glauben gegen die Arianer viel gearbeitet habe. Sein Nachfolger war der hl. Papst Liberius. (II. 82—86).

[18] **SS. Julius et Soc. MM.** (26. April). Dieser hl. Julius hat mit den hhl. *Victurinus* (*Victurus*), *Siricus* (*Cyricus*), *Felix*[77], *Paulus*, *Maximus*, *Victor*, *Simplicius*, *Pollio*, *Vitus*, *Calendinus*[2], *Appollonus*, *Marciana*, *Felicissima*[1] *Ethemia* (*Timia* und *Hernia*), *Marcianus*, *Leclissimus* (*Litissimus*), *Simia*, *Germianus*, *Felicia*[3], *Evasia*[1], *Gemellinus* (*Gemellina*), dann *Silvanus* und Andern in Afrika die Krone des Marterthums erlangt. In andern Martyrologien finden sich noch andere Varianten; auch sind in denselben mehrere Namen weggelassen, dafür aber neue beigesetzt, z. B. ein hl. *Honoratus*, *Victor* ꝛc. Im Mart. Rom. steht am 26. April keiner von diesen Namen. (II. 415).

[19] **S. Julius**, (27. April), ein Martyrer zu Nikomedia. S. S. Germelina. (III. 488).

[20] **S. Julius**, (30. April), ein alexandrinischer Martyrer. S. S. Dorotheus[5]. (III. 744).

[21] **S. Julius**, (7. Mai), ein afrikanischer Martyrer. S. S. Celerinus[5]. (II. 136).

[22] **S. Julius**, (11. Mai), auch ein Martyrer in Afrika. S. S. Majulus. (II. 265).

[23] **S. Julius**, (27. Mai), ein Soldat und Martyrer zu Silistria (Dorostorum) an der Donau in Bulgarien (Moesia inferior), dessen Acten die Bollandisten nach einem aus Augsburg erhaltenen Marcus Welser'schen Codex geben, während Ruinart dieselben nach einer in Rheims gefundenen Handschrift etwas ausführlicher hat. Im Wesentlichen stimmen beide lateinische Handschriften überein, und nach denselben war der hl. Julius ein alter ausgedienter Soldat, der heimlich Christo anhing. Da wurde er aber einmal dem Präses Maximus als Christ öffentlich denuncirt. Wir wollen das hierauf folgende kurze gerichtliche Verhör als Beispiel für andere ähnliche, hier vorzüglich nach den Bollandisten, ganz anführen. Maximus fragte ihn nämlich: „Was sagst du, Julius! ist dieß wahr, was man von dir sagt?" Julius erwiederte: „Ja, ich bin ein Christ." M. „Was nun? Kennst du denn nicht die Befehle der Könige, den Göttern zu opfern?" J. „Ja, ich kenne sie; aber ich bin ein Christ und kann daher nicht thun, was ihr wollt; denn ich darf nicht meinen Gott, den lebendigen und wahren, verläugnen." M. „Was ist es denn Schweres, Weihrauch zu streuen und dann fortzugehen?" J. „Ich kann nicht untreu werden vor Gott. Ich stehe jetzt mit Ehren 26 Jahre im irdischen Kriegsdienste und bin noch nie bestraft worden. Ich bin siebenmal in den Krieg gezogen und Keinem in der Tapferkeit nachgestanden. Meine Vorgesetzten haben nie einen Fehler an mir gesehen, und wie kannst du nun glauben, daß ich, der ich in Geringerem treu war, jetzt im Höheren untreu werden wolle?" M. „Julius! ich sehe, daß du ein gescheidter und braver Mann bist; opfere daher den Göttern. Auf mich fällt die Sünde. Wenn du der Gewalt nachgibst, hast du keine Sünde. Dann kannst du dein Geld nehmen und heimgehen, und Niemand wird dich weiter belästigen." J. „Weder dieses Satansgeld, noch deine verkehrte trügerische Belehrung kann mich des Lichtes berauben; denn ich kann den ewigen Gott nicht verläugnen. Verurtheile mich daher als einen Christen." M. „Wenn du nicht den Königen folgst und opferst, lasse ich dir den Kopf abhauen." J. „Du hast recht gedacht. Ich bitte dich, thue was du im Sinne hast, und verurtheile mich, damit meine Wünsche erfüllt

werden.“ M. „Wenn du deine Gesinnung nicht änderst, werde ich thun, was du verlangst.“ J. „Ich danke meinem Gott.“ — Hierauf sprach Maximus das Urtheil: „Weil Julius den Befehlen der Könige nicht gehorchen will, soll er enthauptet werden.“ Als er zum gewöhnlichen Richtplatze geführt wurde, küßten ihn Alle. Da war dann noch ein anderer christlicher Soldat, Namens Hesychius[5], welcher ebenfalls bewacht wurde. Dieser sagte zu Julius: „Ich bitte dich, erfülle mit Freuden dein Versprechen und empfange die Krone, welche der Herr seinen Bekennern verheißen. Dabei gedenke auch meiner; denn auch ich werde dir folgen. Grüße mir die Diener Gottes Pasikrates und Valentio*), welche durch ein gutes Bekenntniß uns bereits zum Herrn vorausgegangen sind.“ Julius küßte ihn und erwiederte: „Bruder, komm bald nach. Deine Aufträge haben die schon gehört, die du grüßest.“ Dann nahm er sein Schweißtuch, verband sich die Augen, reichte seinen Nacken hin und sagte: „Herr Jesus Christus, für dessen Namen ich dieses leide, würdige dich, meinen Geist mit deinen Heiligen zu vereinigen ꝛc.“, worauf er dann den tödtlichen Schwertstreich erhielt, und zwar nach Ruinart am 27. Mai. Das Jahr seines Martyriums ist ungewiß. Nach dem Mart. Rom. und Andern wäre er unter dem Kaiser Alexander Severus hingerichtet worden; Andere aber setzen seinen Tod in die Zeit der Kaiser Diokletian und Maximian, was um so wahrscheinlicher seyn dürfte, da hier von mehr als Einem „Könige“ die Rede ist. Wenn im Mart. Rom. Mysien erwähnt wird, so haben wir schon oben bei S. Hesychius[5] (s.d.) bemerkt, wie dieses manchmal mit Mösien verwechselt werde. — An diesem 27. Mai wird zu Fiesole in Etrurien auch ein hl. Martyrer Julius verehrt, dessen Leib in der dortigen Abtei ruht, und welcher als Jüngling gelitten haben soll, obwohl man eine Zeit nicht anzugeben weiß. Man scheint seinen Festtag auf den 27. Mai gesetzt zu haben wegen unseres hl. Soldaten Julius, von welchem aber dieser Jüngling jedenfalls verschieden ist. (V. 660).

*) Diese zwei Martyrer sind mit noch zwei Andern nach mehreren Martyrologien zwei Tage vor dem hl. Julius in Silistria hingerichtet worden. Sie stehen auch im Mart. Rom. am 25. Mai; bei den Griechen werden sie am 24. April verehrt.

[24] **S. Julius**, (28. Mai), ein Martyrer in Pamphilien. S. S. Zetulus. (VI. 89).

[25] **S. Julius**, (2. Juni), ein römischer Martyrer aus großer Gesellschaft. S. S. Secundus. (I. 161).

[26] **S. Julius**, (2. Juni), ein Martyrer zu Lyon in Frankreich. S. S. Phothius. (I. 209).

[27] **S. Julius**, (8. Juni), ein Martyrer zu Silistria in Bulgarien, der vielleicht identisch ist mit S. Julius[23]. S. S. Marcus. (II. 56).

[28] **S. Julius**, (16. Juni), ein Martyrer, welcher nach einigen Martyrologien mit Modestus, Crescentius und 400 Soldaten bei Antiochia den Martertod gelitten haben soll. Doch glauben die Bollandisten, daß dieser hl. Julius irrig statt der oben erwähnten S. Julitta[3] hier stehe und zur Martyrergesellschaft des hl. Cyricus oder Quiricus gehöre, weßwegen sie ihn hier unter die Prätermissen setzen. S. S. Quiricus[1]. (III. 2).

[29] **S. Julius**, (28. Juni), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Serenus. (V. 365).

[30] **SS. Julius, Aaron et Soc. MM.** (1. Juli). Diese Heiligen erlitten im J. 303 unter den Kaisern Diokletian und Maximian mit mehreren Bürgern, welche vom hl. Albanus[3] bekehrt und vom hl. Amphibalus getauft worden waren, nach verschiedenen Peinigungen zu Caer-Leon (Legionis Urbs) in England den Martertod. Sie stehen am 1. Juli auch im Mart. Rom. (I. 17.)

[31] **S. Julius**, (3. Juli), ein Martyrer zu Alexandria in Aegypten mit mehreren Andern. S. S. Tryphon. (I. 636).

[32] **S. Julius**, (19. Aug.), ein römischer Senator, wurde von den hhl. Martyrern Eusebius, Vincentius, Peregrinus und Pontianus im christlichen Glauben unterrichtet. Nachdem er durch die Hände dieser Heiligen sein Vermögen unter die Armen vertheilt hatte, empfing er von dem Priester Rufinus die hl. Taufe. Als der Kaiser Commodus dieses hörte, ließ er den Senator festnehmen und dem Kriegsobersten Vitellius überliefern, damit dieser sein Vermögen einziehe und ihn zum Götzenopfer nöthige. Vitellius warf den hl. Bekenner in den Kerker; nach drei Tagen erst ließ er ihn sich vorführen und nach kurzem Verhör so lange mit Prügeln schlagen, bis er seinen Geist aufgab. Die hhl. Eusebius, Pontianus, Peregrinus und Innocentius verschafften sich seinen Leichnam und begruben ihn im Calepodischen Begräbnisse an der Aurelischen Straße in Rom am 19. Aug.

Das Jahr ist nicht angegeben, aber die Bollandisten glauben, daß er im J. 192 gemartert worden sei. Dieser hl. Julius steht auch im Mart. Rom. am 19. Aug. (III. 700).

33 **SS. Julius et 4 Soc. MM.** (21. Aug.). Die hhl. Julius, Julianus, Augurius und Eulodius, für welchen Andere Fructuosus setzen, wurden nach alten Martyrologien am 21. Aug. in Spanien gemartert; doch ist Zeit und Ort ihres Martyriums ungewiß, obwohl Tamayus das J. 95 dafür ansetzt. Im Mart. Rom. sind sie nicht enthalten. (IV. 424).

34 **S. Julius,** (24. Aug.), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Zenobius. (IV. 767).

35 **S. Julius,** (25. Aug.), ein Martyrer mit mehreren Andern. S. S. Rufina. (V.138).

36 **S. Julius,** (2. Sept.), ein Martyrer in Sicilien. S. S. Euplus[2]. (I. 359).

37 **S. Julius** oder **Julianus,** (28. Sept.), ein afrikan. Martyrer. S.S.Martialis. (VII. 603).

38 **S. Julius,** (4. Oct.), ein Martyrer zu Karthago in Afrika. S.S.Marusius. (II.412).

39 **S. Julius,** (9. Oct.), ein Martyrer mit einigen Andern. S. S. Atticus[5]. (IV.993).

40 **S. Julius,** (15. Oct.), ein Martyrer, angeblich unter Severus, welcher in einem Martyrologium von Brescia mit mehreren Andern vorkommt. S. S. Caspar[2]. (VII. 3).

41 **S. Julius,** (22. Oct.), ein Martyrer, der bei den Kopten verehrt wird. (El.).

42 **S. Julius,** (27. Nov.), ein Martyrer zu Bologna. S. S. Mannilius. (El.)

43 **S. Julius,** (28. Nov.), ein Martyrer in Syrien. S. S. Trophimus. (El.)

44 **S. Julius,** (3. Dec.), ein Martyrer in Nikomedia. S. S. Ambicus. (El.)

45 **SS. Julius et 13 Soc. MM.** (5. Dec.). Die hhl. Julius, Potamia, Crispinus[20], Felix[208], Gratus[9], Humilis[1], Trophimus und 7 Gefährten waren Martyrer zu Thagura in Afrika. (El.)

46 **S. Julius,** (20. Dec.), ein Martyrer zu Gelduba in Thracien. (El.)

47 **Julius Akfahasensis,** (19 Sept.), ein angeblicher Martyrer, welcher bei Ludolfus und Castellanus, aber ohne allen Titel, vorkommt. In einem koptischen Menologium hat er auch noch Gefährten, als welche in einem griech. Synararium sein Sohn Theodorus und sein Bruder Junius, so wie 1500 Andere bezeichnet werden. Da aber viel Fabelhaftes darin vorkommt, und weder dieser Julius Acfasius, noch andere Martyrer in dem arabisch-ägyptischen Martyrologium am 19. Sept. sich finden, so haben ihn die Boll. unter die Prätermissen gesetzt. (VI. 4).

48 **Julius,** der am 24. Sept. von den Bollandisten unter den Prätermissen aufgeführt wird, dürfte wohl der am 25. Aug. mit den hhl. Martyrern Eusebius[30], Potentianus, Vincentius und Peregrinus erwähnte römische Martyrer Julius seyn, und zwar der hl. Senator Julius[32] (s. d.). (VI. 660).

49 **P. Julius Pasqualis,** Priester der Gesellschaft Jesu, aus einer adeligen und reichen Familie im Gebiete von Brescia gebürtig, wurde am 1. Febr. 1632 nebst dem P. Emmanuel Martinez in Amerika von den Götzendienern mit Pfeilen durchbohrt und noch nach dem Tode schauerlich verstümmelt. Ihre Häupter, welche schon zur Mahlzeit von den Mördern hergerichtet waren, wurden später nach Mexiko überbracht. (Tan. 489).

50 **P. Julius Margicus,** Priester aus der Gesellschaft Jesu, aus einer adeligen Familie Italiens entsprossen, war geboren im J. 1586, trat nach rühmlichen Studien in der Philosophie und nach Ueberwindung vieler Hindernisse, welche ihm Eltern und Freunde bereiteten, im Jahre 1606 in die Gesellschaft Jesu. Von Begierde nach dem Marterthume brennend, erhielt er nach vielen Bitten die Erlaubniß, sich der japanischen Mission anzuschließen, wo er jedoch sein Ziel nicht erreichte, sondern seinen Martertod zu Siam in Indien dadurch fand, daß er durch einen abgefallenen Christen mit Früchten vergiftet wurde. Solches geschah im J. 1630. (Tan. 335).

51 **Julius,** Bischof von Agen, wird als Ascet und Prediger nebst zahlreichen anderen Klerikern von Graveson erwähnt. (Wb. III. 226).

S. Junanus, (18. Aug.), ein Eremit in Schottland, der auch Evanus und Jeanus heißt. S. S. Inanus.

S. Junia, (17. Mai), nach Einigen die Frau des hl. Andronikus[1]. S. S. Junias.

[Der Name Junianus ꝛc., dann Junius, welchen auch der früher Saturnalis genannte Brachmonat (Junius) hat, leitet sich ab nach Einigen von der heidnischen Göttin Juno, wo es aber dann eigentlich Junonius heißen sollte, nach Andern von dem bekannten Römer Junius Brutus, wie denn in Rom nicht blos eine Julia, sondern auch eine Junia gens bestand und zwar sowohl ein patricisches als auch ein plebejisches Geschlecht].

1 **S. Junianus** ist am 25. Juni (V. 78) im Leben des hl. Amandus[8] von Gemelay (Gimeliacum) bei den alten Bollandisten als dessen Schüler erwähnt; doch wird von den

Neo-Bollandisten im Leben des hl. Junianus[3] am 16. Oct. (VIII. 835) nachgewiesen, daß die Bollandisten Henschenius und Papebroch, welcher nach dessen Tod das Leben des hl. Amandus[8] vollendete, sich dabei mehrfach irrten, indem 1) die dort zusammengestellten hhl. Amandus und Domnolenus, zwar Beide am 25. Juni, aber nicht zu Gemelay (Gimeliacnm), sondern a) der hl. Domnolenus, von welchem die die franz. Ortschaften St-Dampnoles, St-Anolet und St-Andelain ihren Namen haben, zu Limoges (Lemovicum), wo er in der Kirche des hl. Gregorius neben dem Kloster des hl. Andreas begraben liegt, und b) der hl. Amandus zu Genouillac (Genuliacum, Genoliacum) in der Diöcese Perigord (Petragoricum) verehrt werden, dann 2) dieser hl. Amandus Genuliacensis verschieden ist von dem hl. Amandus Commodoliacensis oder San-Junianensis, dem Lehrer des hl. Junianus[3]; denn jener hl. Amandus[8] war nach Labbeus ein sehr edler Soldat aus den Gebirgen von Limoges, der unter dem Könige Chlotar und dem Abte Savalus zuerst zu Genouillac ein klösterliches Leben führte, dann aber mit dem hhl. Sorus und Cyprianus[17] in eine einsame Gegend zwischen den Flüssen la Vésère (Visera) und Dordogne (Dordonia) sich begab, dort an einem Orte, wo noch im vorigen Jahrhunderte eine Abbatia S. Amandi de Coli bestand, als Einsiedler ein bußfertiges Leben führte, wohl auch mehreren Jüngern vorstand und gegen das Ende des 6. Jahrh. (nach dem J. 580) gottselig starb, während der hl. Amandus[10], der Lehrer des hl. Junianus, um das J. 500 starb und mit diesem zu St. Junian (Commodoliacus) in der franz. Diöcese Limoges, Dep. Haute-Vienne, verehrt wird, worüber wir Näheres angeben werden bei S. Junianus[3]. (V. 78).

[2] **S. Junianus,** (13. Aug.), Abt zu Noailles (Noviliacum) in Frankreich, stammte von einem edlen Geschlechte, das in der Gegend vom heutigen Poitiers (Pictavium) lebte. Schon als zarter Knabe ahmte er das Leben der Einsiedler nach. Als er unter Gebet, Lesen und Betrachten der hl. Schriften zum Manne herangewachsen war, schloß er sich an einem Orte, Chaulnay (Coloniacum) genannt, von aller Welt ab, um sein Leben in Betrachtung himmlischer Dinge zuzubringen, wurde jedoch von Vielen, die ihn in seiner Einsamkeit besuchten, genöthigt, sie als Schüler anzunehmen. Ihren Bitten gab er nach und ließ sich dann auch zum Priester weihen, um nicht nur Vater, sondern durch sein priesterliches Ansehen auch Lehrer der Mönche zu seyn. Die hl. Radegundis, Gemahlin des Königs Chlotar, bediente sich in allen ihren Heils-Angelegenheiten seines Rathes und Beistandes. Chlotar wies ihm einen sehr geräumigen Platz zur Erbauung eines Klosters an, Mairé l'Evescaut (Mariacum) genannt. Der Heilige zog sich häufig aus seinem Kloster in die kleine Zelle von Chaulnay zurück, um dort ein ganz abgetödtetes Leben zu führen. Er war vielfach mit der Gabe der Wunder und Weissagungen begnadigt. Als er den Tag seines Todes vorhersah, versammelte er alle seine Mönche um sich, bestimmte seinen geliebtesten Schüler Auremundus (s. d.) zu seinem Nachfolger, gab ihnen sonst noch heilsame Lehren und ermahnte sie besonders zur wechselseitigen Liebe. Nachdem er Allen Lebewohl gesagt und ihnen den Friedenskuß gegeben hatte, gab er seinen Geist auf und zwar an demselben Tage und zur selben Stunde, zu welcher auch die hl. Königin Radegundis das Zeitliche verließ, nämlich am 13. Aug. 587 beim Anbruch des Tages. Sein hl. Leichnam wurde zuerst bei Mariacum begraben, später aber, als dieser Ort durch beständige Kriegsunruhen fast in eine Wüstenei verwandelt worden, von dem letzten Abte jenes Klosters in die neu erbaute Kirche von Noailles, drei Stunden von Poitiers, übertragen am 6. Nov. 830. Im Jahre 1569 wurde er aus Furcht vor den Häretikern vergraben und konnte nachher nicht mehr aufgefunden werden. Die Bollandisten haben ihn am 13. August. (III. 32).

[3] **S. Junianus,** (16. Oct.), von einem Hagiologen auch Ninianus oder Vivianus genannt, war ein Anachoret im franz. Gebiete von Limoges (Lemovicum), ein Schüler des hl. Amandus[10], mit dessen Leben das seinige so enge verknüpft ist, daß die Neo-Bollandisten beide Lebensgeschichten miteinander nach einem geschriebenen Coder von Cluny geben, nachdem sie vorher den Irrthum beseitigt haben, daß dieser hl. Amandus[10], dessen Fest übrigens eigentlich am 26. Aug. gefeiert wird, identisch sei mit S. Amandus[8] (s. S. Junianus[1]). Unser hl. Amandus[10] soll der Sohn eines ungarischen Königs, oder, wie die Bollandisten verbessern, etwa der Sohn eines unter Attila, dem Verwüster Galliens, kämpfenden

Feldherrn gewesen seyn und selbst unter dem Gothenkönig Alarich oder dem Frankenkönig Clodovänus gekämpft haben. Jedenfalls war er nach dem bezeichneten Codex von hoher Abkunft und lebte zur Zeit des Gothenkönigs Alarich II., der im J. 484 zu regieren begann. Um die Zeit nun, da der hl. Bischof von Rheims predigte, und der Frankenkönig Clodovänus (Chlodwig) die heil. Taufe empfing (496 n. Chr.), verließ unser hl. Amandus Alles, was er hatte, und begab sich, um ungestört Gott dienen zu können, an einen einsamen Ort, welcher dem hl. Bischofe Ruricius I. von Limoges gehörte und Commodoliacus (später St. Junian) hieß. Dort erbaute er eine Hütte am Abhange eines Berges, nicht fern von der Stadt Limoges, an der Gränze der Provinz Poitou, in der Nähe der Flüsse Vienne (Vigenna) und Glane (Glana), umgeben von wüsten Felsen. Während er nun dort einsam ein frommes, ganz Gott geweihtes Leben führte, wurde er von Hirten aufgefunden*), durch die sein Ruf so verbreitet wurde, daß auch der hl. Ruricius (Roricius) davon Kenntniß erhielt, der ihm sofort eine kleine Zelle bauen ließ. Nachdem der hl. Amandus einige Zeit so gelebt und manche Kämpfe mit dem Feinde des Heils durchgekämpft hatte, kam ein frommer Knabe, Namens Junianus**), zu ihm, klopfte an seine Zelle und bat um Aufnahme. Doch der Heilige, der einen Betrug des Feindes vermuthete, öffnete ihm nicht sogleich, sondern ließ ihn einen Tag und eine Nacht draußen stehen; da soll es nun die ganze Nacht geschneit haben, ohne daß Junianus dadurch naß geworden wäre, weßwegen man später in Limoges ein Fest feierte unter dem Titel S. Juniani a Nivibus, d. i. „St. Junianus vom Schnee" (St-Junien des Neiges). Nachdem endlich Amandus von der guten Absicht des Knaben sich überzeugt hatte, ließ er ihn mit Freuden zu sich kommen und zeigte ihm die Wege des Heils. Und der hl. Junianus, welcher ja deßwegen, um der höheren Vollkommenheit nachzustreben, seine Eltern und Alles verlassen und dem hl. Amandus sich angeschlossen hatte, machte auch in allen Tugenden, namentlich in der Demuth, solche Fortschritte, daß er seinem Lehrer nicht blos nachahmte, sondern von der göttlichen Liebe angeflammt, auch noch übertraf. Nachdem der hl. Amandus um das J. 500 gestorben und von seinem hl. Schüler Junianus in der Felsenhöhle, wo er früher gelebt, ehrenvoll bestattet war, führte dieser noch lange Zeit in seiner Zelle ein einsames Leben, ausgezeichnet durch alle christlichen Tugenden, so daß sein Ruf bald in der ganzen Umgegend sich verbreitete, und Viele zu ihm kamen, um seinem Gebete sich zu empfehlen. Besonders geschah dieses, da in der Nähe seiner Zelle eine große Schlange sich zeigte, welche die in ihrem Anliegen ihn besuchenden Bewohner der Gegend in Furcht und Schrecken versetzte, Einige derselben auch tödtete, dann aber auf sein Gebet durch das Zeichen des hl. Kreuzes unschädlich gemacht wurde. Nach der Sage floh sie nämlich auf seinen Befehl durch das Gebiet von Poitiers und begab sich bei Sables-d'Olonne (Arenae Olonenses) im Depart. Vendée ins Meer. Aber auch noch mehrere andere Wunder werden von ihm erzählt. Als nämlich an der Gränze von Poitiers eine Pestkrankheit viele Menschen dahinraffte, und der hl. Junianus in dieser Noth um Hilfe angegangen wurde, kam auf seine Fürbitte, wie dort bei Moyses aus dem Felsen, in seiner Zelle eine Quelle hervor, deren Wasser alle diejenigen heilte, welche gläubig davon tranken. Ein anderes Mal wurde auf sein Gebet ein Blinder, dann ein anderer Mensch, welcher lahm und taub war, ferner der jüngere Ruricius, auch Proculus genannt, welcher später als Ruricius II. Bischof von Limoges wurde und auch als „heilig" verehrt wird, von einer argen Krankheit vollkommen geheilt. Nachdem er noch mehrere andere Wunder gewirkt, von welchen auch der hl. Gregorius von Tours in seinem Werke De Gloria Confessorum (cap. 103) als Augenzeuge einige anführt, starb er endlich um das J. 535, in einem Alter von 55 Jahren, von welchen er 40 Jahre in der Einsamkeit zugebracht hatte. Somit würde er um das J. 480 geboren, und in einem Alter von 15 Jahren zum hl. Amandus gekommen seyn. Nach seinem Tode wollte der hl. Ruricius II. seinen heil. Leib, vor welchem

---

*) Nach den Bollandisten (Oct. VII. 847. c) geschah dieses vor dem J. 490, also mehr als 6 Jahre vor der Taufe des Frankenkönigs Chlodwig.

**) Nach einer verbreiteten Tradition soll dieser Junianus der Sohn eines Grafen von Cambrai gewesen seyn, wahrscheinlich des Ragnacharius oder Raganarius, von welchem Hincmarus im Leben des hl. Bischofs Remigius von Rheims sagt, daß er von diesem getauft worden sei, und da wäre es dann möglich, daß auch sein Sohn Junianus mit ihm getauft worden wäre. Vgl. S. Junianus[4].

ebenfalls viele wunderbare Heilungen stattfanden, nach Limoges bringen. Da aber dieses nicht möglich war, erbaute er nicht weit von seiner Zelle zu Ehren des hl. Andreas eine „Basilica", wo er denselben ehrenvoll beisetzte, und zwar nicht weit von der Dornstaude, unter welcher der Heilige bei Lebzeiten seine Gebete zu verrichten pflegte. Das Grabmal selbst kam gerade auf diese Dornstaude, welche Ruricius zu diesem Zwecke hatte umhauen lassen, die aber, da die Wurzel in der Erde blieb, noch fort grünte, wie man später deutlich bemerkte. Durch das Almosen der frommen Wallfahrer entstand nach und nach ein Klösterlein, und im J. 848 war dort ein berühmtes Kloster unter dem Namen des hl. Junianus, welches zwar bald nach diesem Jahre von den Normannen zerstört, aber um das J. 880 wieder aufgebaut wurde. Um das J. 990 wurde sein heil. Leib unter dem Abte Itherius erhoben, und am 26. Januar mit großer Feierlichkeit auf den Hochaltar gesetzt. Um das J. 1014 wurde die Kirche von dem hl. Propst Israel (s. d.) restaurirt. Am 21. Oct. 1102 wurde sein hl. Leib neuerdings transferirt und zwar zugleich mit den Leibern des hl. Amandus[10], der auf Veranlassung des hl. Abtes Hugo von Cluny am 26. Aug. 1075 von dem Probste Amelius und dem Canonicus Ramnulphus von St. Junien aufgefunden, und des Ruricius II., welcher neben seinem Freunde Junianus begraben worden war, und es sind mehrere Wunder aufgezählt, welche der Fürbitte des hl. Junianus zugeschrieben werden. Selbst während der französischen Revolution sind seine Reliquien unversehrt geblieben, die dann im J. 1820 feierlich ausgestellt wurden. Um das Kloster hatte sich schon frühzeitig eine Stadt gebildet, welche von unserm Heiligen den Namen St. Junien (urbs S. Juniani) führt, im Dep. Haute-Vienne, rechts am Einflusse der Glan in die Vienne, liegt und gegenwärtig 7000 Einwohner zählt. Die Neo-Bollandisten geben pag. 845 ff. ein altes Officium des hl. Amandus[10], in welchem auch Vieles von dem Leben desselben und seines hl. Schülers Junianus vorkommt, namentlich viele Wunder erwähnt werden, die am Grabe des hl. Amandus bei und nach seiner am 26. Aug. 1075 stattgehabten Auffindung und Uebertragung in das Grab des hl. Junianus geschahen. In den neuesten Directorien von Limoges findet sich das Fest des hl. Junianus ebenfalls am 16. October, während das des hl. Amandus dort nicht enthalten ist. (VII. 835—851).

[4] **S. Junianus,** (15. Nov.), angeblich ein Eremit zu Rheims (Remensis), den nach mehreren Martyrologien der hl. Bischof Remigius getauft haben soll. Da jedoch weder im Breviere und Directorium von Rheims, noch bei andern Rheimser Schriftstellern etwas von ihm vorkommt, so sprechen die Neo-Bollandisten im Leben des hl. Junianus[3] am 16. Oct. (VII. 842, nr. 23 ff.) sich dahin aus, daß dieser hl. Junianus Remensis identisch zu seyn scheine mit dem hl. Junianus[3], der wohl auch vom hl. Remigius getauft, und von welchem vielleicht am 15. Nov. ein besonderes Fest gefeiert worden seyn könnte. Sie nehmen daher nur zwei hhl. Junianus an, nämlich S. Junianus[2] Nobiliacensis und Junianus[3] Commodoliacensis. Im Elenchus ist auch ein „Eremit Junianus" mit dem 15. Nov. aufgeführt, aber ohne nähere Bezeichnung, während Andere (z. B. bei Migne der Franzose Pétin, der es doch besser wissen konnte) unrichtiger Weise einen „Eremiten in der Diöcese Limoges" auf den 15. Nov. setzen, der dann wohl kein anderer seyn könnte, als der hl. Junianus[3] (s. d.), welcher aber im Elenchus auch mit dem 16. Oct. angegeben ist. †

S. Junias, (17. Mai), ein „Verwandter und Mitgefangener" des hl. Apostels Paulus, der ihn mit dem hl. Andronikus[1] im Briefe an die Römer (16, 7) sehr ehrenvoll erwähnt. Nach dem hl. Dorotheus war der hl. Andronikus der 18. und der hl. Junias der 54. Jünger des Herrn. Auch wird von ihm der hl. Andronikus als Bischof von Pannonien und der hl. Junias als Bischof von Apamea in Syrien bezeichnet. Wann und wo sie Mitgefangene des hl. Paulus waren, läßt sich nicht angeben. Nach Andern wäre aber die hl. Junias oder Junia, welche nach Calmet in einigen Exemplaren auch Julia genannt wird, die Frau des hl. Andronikus gewesen. Doch wahrscheinlicher bezeichnet Junias einen Mann, da der hl. Paulus die hhl. Andronikus und Junias als „angesehen unter den Aposteln" erwähnt, was von einem Weibe doch nicht wohl in solcher Weise zu sagen wäre. S. S. Andronicus[1]. (IV. 4).

[1] **S. Junilla,** (17. Jan.), die Großmutter der hhl. Martyrer Speusippus, Eleusippus und Meleusippus. S. S. Jonilla.

[2] **S. Junilla,** (16. Febr.), eine Martyrin in Afrika. S. S. Maximus. (II. 864).

S. Junion, (30. Aug.), ein Bischof und Bekenner, welcher bei den Bollandisten unter den Prätermissen steht, da sie Näheres nicht von ihm wissen. VI. 543).

Junipera de Fonseca, (29. Sept.), eine Jungfrau aus dem Orden der hl. Clara, war von vornehmer Abkunft, führte im Orden ein sehr heiliges Leben und starb im J. 1565 zu Tordesillas in Spanien. (S. M.)

[1] **Juniperus de Roma,** (4. Jan.), einer der ersten Jünger des hl. Vaters Franciscus, welcher ihn im J. 1210 in den Orden aufnahm. Er war zwar blos ein Laienbruder, wurde aber nicht nur vom hl. Franciscus, sondern auch von der hl. Clara sehr geschätzt, und der hl. Franciscus, in dessen Leben öfter von ihm die Rede ist, soll — auf seinen Namen anspielend — über ihn geäußert haben: „Es wäre zu wünschen, der Orden hätte einen ganzen Wald solcher Wachholderbäume (Juniperus).“ Er starb im J. 1258 zu Rom im Kloster Ara cöli, wo auch seine irdischen Ueberreste ruhen. Sein Name ist im ganzen Orden des hl. Franciscus durch immerwährende Tradition sehr bekannt. (Hub. Men.)

[2] **Juniperus Alemannus,** (22. Jan.), ein Franciscaner-Priester, der im 16. Jahrhundert zu Kreuznach in der preußischen Rheinprovinz durch große Frömmigkeit vor vielen Andern sich auszeichnete. (Hub. Men.)

[3] **Juniperus Siculus,** (23. Febr.), ein Franciscaner-Laienbruder, wurde um das J. 1557 zu Jerusalem um des christlichen Glaubens willen von den Türken mit dem Schwerte erschlagen und dann verbrannt, wird aber von der Kirche noch nicht als Martyrer verehrt. Er steht auch in Hub. Men. am 23. Febr. und bei den Bollandisten unter den Prätermissen am nämlichen Tage. (III. 360).

[4] **Juniperus,** (5. Mai), ein Priester und Prediger aus dem Orden des hl. Franciscus, welcher im J. 1520 auf einer Reise von Halberstadt nach Halle von Häretikern aus Haß gegen den katholischen Glauben erschossen wurde. Nach Hub. Men., wo er auch am 27. Jan. sich findet, wurde er von Kreuznach nach Halberstadt und von dort nach Halle geschickt, um dem katholischen Kriegsheere als Feldkaplan seine Dienste zu leisten. Wenn dort an beiden Tagen die Stadt Halle unter dem Namen Halsa nach Holland versetzt wird, so ist es eben eine der vielen Unrichtigkeiten, die in Hub. Men. vorkommen.

[5] **Juniperus,** (28. Aug.), ein Franciscaner-Priester, welcher in Hub. Men. den Beinamen de Halberstadio, bei Andern den Beinamen German hat, hieß nach Hub. Men. früher Jakob, studirte in Mainz, wurde wunderbar von einer Krankheit geheilt, erhielt dann in Köln das geistliche Kleid und zeichnete sich ebenso durch Frömmigkeit wie durch Wissenschaft aus. Da er in Halberstadt einmal nach der Vesper der lauretanischen Litanei beiwohnte, wurde ihm sein baldiger Martertod vorherverkündet. Als er dann von Halle weg in dem Wagen des Grafen Mannsfeld, dessen Kaplan er damals war, weiter fuhr und mit einigen weltlichen Gefährten das Te Deum freudig sang, brachen drei häretische Braunschweiger Soldaten hervor, von denen zwei ihn einen „Volksverführer“ schimpften, während der dritte ihn mitten durch die Stirne schoß. Dann rissen sie ihm das Kleid vom Leibe und durchbohrten fünfmal sein Herz mit einem Messer. Dieß geschah nach Hub. Men. im J. 1530. Es wäre aber doch möglich, daß dieser Juniperus identisch wäre mit dem Vorhergehenden.

[6] **Juniperus de Esperilla,** (7. Dec.), ein Franciscaner-Laienbruder in Spanien, welcher ein sehr frommes, bußfertiges Leben führte und nach Hub. Men. zu Pliego (Plicus) im Gebiete von Concha im J. 1606 starb.

[7] **Juniperus de Gussaco,** (14. Dec.), ein Capuciner, welcher zu Brescia durch große Frömmigkeit sich auszeichnete. (Hub. Men.)

[8] **Juniperus de Campo,** (31. Dec.), ein Capuciner-Laienbruder, führte ein sehr strenges, bußfertiges Leben und starb im J. 1537 zu Motta in Calabrien. (Hub. Men.)

[1] **S. Junius,** (2. Sept.), ein Martyrer in Nikomedia unter dem Kaiser Marimian. In einem Martyrologium steht dafür eine Martyrin Julia. S. S. Aithalas[2]. (I. 356).

[2] **S. Junius,** (6. Oct.), ein Diakon und Bekenner, war aus edlem brittischen Geschlechte entsprossen und nach dem frühzeitigen Tode seiner Eltern auf der Insel Lindisfare von dem hl. Abte und Bischof Cuthbert erzogen. Er ward durch hl. Wandel und viele Wunder sehr berühmt, und lebte noch gegen das Ende des 7. Jahrhunderts. (Buc.)

S. Junula, (3. März), auch Junola, eine Martyrin in Afrika. S. S. Gajola, wo sie unrichtig als Janula steht. (I. 227).

Jusab, (20. Oct.), sonst auch Joseph, ein Patriarch von Alexandria, findet sich in einigen orientalischen Martyrologien. Da er aber ein häretischer Jakobit war, der am 17. Nov. 831 geweiht wurde und am 20. Oct. 859 starb, so wird er von den Bollandisten ganz übergangen. (VIII. 813).

S. Jusicus, (17. Juni), eine unrichtige Variante für S. Eusicius[1].

[1] **S. Justa,** (22. Febr.), eine Martyrin zu Nikomedia in Bithynien unter Diokletian. S. S. Euterius. (III. 289).

[Justa, Justus ꝛc., woher auch Justinus, Justinianus ꝛc. stammt, heißt zu deutsch „gerecht."]

[2] **S. Justa,** (26. April), eine Matrone, welche von den Griechen als „heilig" verehrt wird. Bei dem Bischof Maximus von Cythera wird von ihr gesagt: „An diesem Tage ruhte im Frieden die hl. Justa." Näheres ist über sie nicht bekannt. (III. 424).

[3] **SS. Justa, Justina et Heredina,** (14. Mai), Jungfrauen und Martyrinnen, welche im 2. Jahrhunderte unter Kaiser Hadrian auf der Insel Sardinien, und zwar nach Einigen zu Turres*), die Martyrkrone erlangten. Im Mart. Rom. stehen sie auch am 14. Mai, doch hat die Letztere dort den Namen Henedina, während sie anderswo auch Herendina und bei Neher (I. 313) Henodia heißt. Nach dem Jesuiten Pinto wäre die hl. Justa von ihrer Mutter Cleodonia auf verschiedene Weise geplagt worden, während die hhl. Justina und Henedina ihre Mägde gewesen. Nach dem Chronisten Dimas Serpi wären sie in Cagliari (Calaris) geboren und dort auch gemartert worden, was aber von Andern widersprochen wird. Am wahrscheinlichsten ist das, was die Bollandisten gleich am Anfange dieses Artikels bemerken, die hl. Justa sei mit ihren Gefährtinnen gemartert worden in der Nähe der auf der Westküste der Insel gelegenen Stadt Oristagni oder Oristano (Arborea) und zwar an dem Orte, der jetzt nach ihrem Namen San-Giusta (S. Justae) heißt und längere Zeit einen unter dem Erzbischofe von Oristano stehenden Suffragan-Bischof hatte, bis er um das J. 1513 der genannten Metropole einverleibt wurde, und zu der Zeit, wo der hl. Crescentianus[3] zu Turres (Sassari) und der hl. Antiochus[6] auf der Insel Sulci litt, also unter Kaiser Hadrian, wie auch der Hagiolog Ferrarius bemerkt, der noch beifügt, daß die genannten, durch Wunder ausgezeichneten drei Martyrinnen, die ihren Martertod am 14. Mai erlitten, in der Kirche von St. Justa ruhen und die Patroninnen dieses Städtchens seyen. Uebrigens spricht Ferrarius von ihnen auch am 5. Mai, als wenn sie an diesem Tage auf der Insel Sardinien besonders verehrt würden. Einige Reliquien einer hl. Martyrin Justa werden in Bologna aufbewahrt, welche am 14. Mai aus Sardinien dahingebracht worden seyn sollen, was aber die Bollandisten nicht anerkennen, obgleich sie übrigens auch nicht angeben können, von welcher hl. Justa diese Reliquien seyen, da es deren so viele gibt. (III. 271).

*) Nach den Bollandisten war das im Nordosten der Insel gelegene Turres früher eine große Stadt mit einem Erzbischofe, welcher später nach Sassari (Sassaris, Sacer, Turris Libyssonis nova) kam, wo er noch ist mit dem Titel Archiep. Turritanus. Die Stadt Sassari liegt am Flusse Torres nicht weit von den Ruinen des alten Turris Libyssonis. Vgl. St. J. Neher, Kirchl. Geogr. und Statistik ꝛc. (I. 315).

[4] **S. Justa,** (2. Juni), eine Martyrin zu Lyon in Frankreich, die 46. unter den dort verzeichneten 48 Martyrern vom J. 177 n. Chr. S. S. Photinus. (I. 161).

[5, 6] **S. Justa,** (2. Juni), zwei Martyrinnen dieses Namens zu Rom, von welchen in dem Verzeichnisse der 151 namentlich aufgeführten Martyrer, an deren Spitze der hl. Secundus steht, die Eine den 25. und die Andere den 149. Platz einnimmt. S. S. Secundus. (I. 209).

[7] **S. Justa,** (3. Juni), eine Martyrin zu Rom, die 67. unter den dort mit Namen aufgeführten 90 Martyrern. S. S. Marcellus. (I. 287).

[8] **S. Justa,** (15. Juli), eine Martyrin zu Carthago, die an diesem Tage auch im Mart. Rom. steht. S. S. Catulinus[5]. (IV. 27).

[9] **SS. Justa et Rufina, VV. MM.** (19. Juli). Diese beiden Schwestern wurden zu Sevilla (Hispalis) in Spanien gegen Ende des 3. Jahrhunderts (um das J. 287) vom Statthalter Diogenianus ihres christlichen Glaubens willen ergriffen, auf die Folter gespannt und mit eisernen Krallen zerfleischt, hierauf in einen Kerker geworfen und durch Hunger und Schmerzen gequält. Dann gab er den Befehl, daß sie ihm auf seinen Reisen mit bloßen Füßen folgen sollten. Endlich hauchte die hl. Justa im Kerker ihren Geist aus. Ihr Leichnam ward in einen Brunnen geworfen, aus welchem ihn der Bischof Gabinus (Sabinus) hervorzog und im Cömeterium von Sevilla

begrub. Der hl. Rufina (Ruffina) wurde aber der Nacken gebrochen und ihr Leib dem Feuer übergeben. Ihre heil. Ueberreste wurden von den Gläubigen gesammelt und werden an verschiedenen Orten verehrt. Die Gelegenheit, bei welcher sie ihren christlichen Glauben öffentlich bekannten, wird bei den Bollandisten (pag. 585 nr. 10. 11) so angegeben: Sie lebten fromm und verdienten sich ihren Lebensunterhalt durch den Verkauf irdener Gefäße. Da geschah es einmal, daß einige angesehene heidnische Frauen ein Götzenbild, welches Salambon genannt wird und wahrscheinlich mit dem Venusdienste in Verbindung stand, herumtrugen und auch von unsern beiden Schwestern eine Gabe verlangten. Weil aber diese nichts geben wollten, indem sie nicht diesen Götzen, sondern Jesum Christum verehrten, so warfen die Frauen das Götzenbild auf die zu verkaufenden Gefäße, welche alle zerbrachen. Die Schwestern aber stießen das Götzenbild von sich, so daß es in Stücke zerbrach. Da schrieen nun die Heiden gegen die Schwestern und erklärten sie wegen dieses angeblichen Sacrilegiums des Todes schuldig, worauf dann der Statthalter Diogenianus sie in der oben angeführten Weise martern ließ. — Diesen beiden hl. Schwestern zu Ehren sind in Sevilla mehrere Kirchen und Kapellen errichtet, namentlich an dem Platze, wo sie wohnten oder gemartert wurden; auch an dem Platze, wo sie ihre Gefäße verkauften. Im Dreifaltigkeitskloster zeigt man den Kerker, wo sie sich befanden und auch den Brunnen, in welchen die hl. Justa geworfen wurde ꝛc. Aber auch in andern Städten, z. B. in Toledo, Lissabon ꝛc. sind ihnen zu Ehren Kirchen erbaut. In einigen Martyrologien steht der Name der hl. Justa am 17. Juli, und der der hl. Rufina am 19. Juli, vielleicht weil sie an zwei verschiedenen Tagen den Martyrtod erlitten. Im Mart. Rom. stehen aber beide Namen am 19. Juli. (IV. 583—586).

10 **S. Justa,** (21. Juli), eine Martyrin zu Troyes (Augusta Trecorum) in Frankreich. S. S. Julia[22]. (V. 132).

11 **S. Justa,** (1. Aug.) eine Martyrin zu Rom. S. S. Secundina. (I. 29).

12 **S. Justa,** (1. Aug.), auch S. Justa Sipontina genannt, eine Jungfrau und Martyrin zu Aquila am Aterno im Königreich Neapel, wird mit ihren Genossen von dem Bollandisten Sollerius am 1. Aug. (I. 38—46) ziemlich ausführlich behandelt. Nachdem er vorher angegeben, daß die Acten über ihr Leben und ihren Cultus etwas dunkel und verwickelt seien, gibt er dieselben, wie sie von dem Jesuiten P. Philippus Alegambe aus verschiedenen Handschriften zusammengestellt worden sind. Nach diesem lebten (vielleicht unter dem Kaiser Diocletian, wie Sollerius meint) in dem alten Sipontum, einer neapolitanischen Stadt am adriatischen Meere, dem heutigen Manfredonia*), drei Brüder, Namens Florentius[19], Justinus[13] und Felix[151], welche durch die Predigt apostolischer Männer zum Christenthume bekehrt wurden. Justinus, der sich durch seine Talente auszeichnete, ward von seinen Eltern dem Bischofe der Stadt in Unterricht übergeben und von demselben, nachdem er sich ausreichende Kenntnisse erworben, in einem Alter von 20 Jahren zum Priester geweiht. Justinus leitete nun als Priester seine Brüder zur Furcht Gottes und zur Ausübung aller Pflichten des Christenthums an. Florentius hatte gehört, wie die seligste Jungfrau Maria von Kindheit an sich Gott geweiht habe, und legte ein Gelübde ab, er wolle, wenn Gott ihm eine Tochter schenken würde, dieselbe ebenso heiligen. Nicht lange hernach ward ihm ein ausnehmend wohlgestaltetes Töchterlein geboren, welches Justinus taufte und Justa nannte. Als dieses Mädchen heranwuchs, verlegte sie sich ganz auf geistliche Uebungen und besuchte fleißig den Tempel. Die Gläubigen hatten eine sehr hohe Meinung von ihrer Heiligkeit, so daß ein gewisser Clarus die hl. Jungfrau inständigst bat, sie möchte seinem Enkel, der schon 4 Jahre lang erblindet war, das Augenlicht wieder verschaffen, was auf ihr Gebet auch sogleich erfolgte. Da der hl. Justinus seine Brüder öfter an das Wort des Herrn erinnerte, daß diejenigen, die um Seinetwillen Alles verlassen und ihm nachfolgen, eine hundertfältige Belohnung erhalten würden, so verließen auch die drei Brüder mit den Ihrigen die Stadt Sipontum, und kamen, gegen Westen sich wendend, nach einer sehr beschwerlichen Reise nach Theate, dem heutigen Chieti, wo sie 6 Monate verweilten. Während der hl. Justinus das Evangelium unermüdet verkündete, verlegte sich die

*) Nach Neher (I. 119) hat diese Stadt ihren Namen von dem Könige Manfred, dem Sohne Friedrichs II., welcher sie im J. 1226 (al. 1256) aus den Trümmern des alten, von den Saracenen zerstörten Sipontum neu erbaute.

hl. Justa ganz auf himmlische Betrachtungen und vertheilte den geringen Lebensunterhalt, welchen sie von ihrem Vater erhielt, noch unter die Armen. Von hier aus begaben sich die Heiligen nach Forcone (Furconium), einer ehemals berühmten, jetzt aber fast ganz verschwundenen Stadt *) in der Nähe der heutigen Stadt Aquila (Avella oder Avia), um den noch meistens heidnischen Einwohnern das Evangelium zu verkünden. Dort angekommen, ließen sie sich in einem naheliegenden Dorfe nieder, welches den Namen Offidius**) hatte. Gleich bei ihrer Ankunft sahen sie eine ungeheure Menge Volkes, welche ein Bild Jupiters mit Weihrauch und andern kostbaren Specereien beräucherte. Ein daselbst lebender, gegen die Armen sehr wohlthätiger Christ, Namens Hilarius, nahm sie gastfreundlich in sein Haus auf. Nachdem sie sich von den Beschwerden der Reise etwas erholt hatten, begaben sie sich früh morgens zu den benachbarten Ortschaften und führten durch ihre Predigt unzählige Bekenner zu Christus. Als dieses die Götzenpriester erfuhren, schickten sie unverzüglich nach Rom, um dem Kaiser Maximian zu melden, daß drei Männer sich bei ihnen aufhielten, welche mit Verachtung seiner Befehle das Volk zum Christenthume verführten. Der Kaiser sandte seine Diener ab mit dem Auftrage, diese Männer, wofern sie nicht den Jupiter anbeten würden, zu enthaupten. Indessen hatte aber ein reicher und mächtiger Jüngling, Aurelius mit Namen, eine große Liebe zur Justa gefaßt und ihr Eheanträge gemacht; da er aber weder durch Bitten, noch durch Geschenke und Drohungen etwas gegen sie vermochte, sann er auf Gewalt und Entführung. Als nun eines Tages die hl. Justa mit zwei andern Frauenspersonen bei einer Quelle, Namens Vera, stand, nahte sich ihr der Jüngling. Justa erschrack über seinen Anblick, ließ das bereits geschöpfte Wasser, so wie die Schuhe, welche sie in der Hand trug, in die Quelle fallen und floh zum Fuße des Berges Offidius hin, in welchem sie sich verbarg. Diejenigen aber, welche sie mit Gewalt ergreifen und fortschleppen wollten, wurden plötzlich des Augenlichts beraubt, das sie erst auf Justa's Fürbitte hin wieder erhielten, während die hl. Jungfrau ungehindert sich in das Haus des Hilarius zu ihren Verwandten zurückbegeben konnte. Die von Rom angekommenen Götzendiener und die sie begleitenden Soldaten fanden die Heiligen alle beisammen. Justinus floh mit zwei Klerikern auf den Berg Tubennus*) und hielt sich daselbst eine Woche lang bei Hirten auf, die er bekehrte und taufte. Die Götzendiener hatten aber die hhl. Florentius, Felix und Justa ergriffen, in Fesseln geworfen und nach der Stadt Cona **) zu einem Haine des Jupiter geschleppt, um demselben Opfer zu bringen. Standhaft sagten sie zu ihren Quälern: „Wir wollen lieber sterben, als unsern Herrn verlassen." Deßhalb ward nun der Befehl gegeben, die beiden Männer zu enthaupten. Als man sie aber abführte, rief die hl. Justa mit lauter Stimme: „Warum verlassest du mich, heil. Vater! und warum darf ich nicht mit dir sterben?" Ihr erwiderte Florentius: „Warte nur ein klein wenig, liebste Tochter! denn für Dich ziemen sich größere Kämpfe." Hierauf wurden die hhl. Florentius[19] und Felix[151] auf einem Felde am Flusse Abellinus am 25. Juli enthauptet. Ihre Leiber aber, welche man am selben Platze hatte liegen lassen, nahm zur Nachtszeit der hl. Justinus hinweg und begrub sie, wornach er wieder auf seinen Berg sich zurückzog. Nach Ermordung der beiden Heiligen führten die Heiden die hl. Justa in einen Kerker, und am 5. Tage aus demselben zu einem angezündeten Ofen, wobei sie sprachen: „Fürchtest du nicht diese Flamme?" „Und ihr," erwiederte sie, „fürchtet ihr nicht die ewigen Flammen der Hölle?" Da kam auf einmal eine Frau, deren einziger Sohn gestorben war, und warf sich vor der hl. Justa auf die Knie nieder, sie unter Thränen beschwörend, ihren Sohn zum Leben zu erwecken. Justa erbarmte sich der Bittenden und betete zu dem Herrn: „Herr! der Du den Lazarus aus dem Grabe erwecktest, und den einzigen Sohn der Wittwe ins Leben zurückriefst, wolle doch gnädiglich auch diesen Todten erwecken, damit Alle erkennen, daß Du

*) Ueber dieses Furconium sehe man die Note zu S. Felix[151] (Bd. II. S. 184). Vgl. Neher, Kirchl. Geogr. (I. 185).

**) Wahrscheinlich war dieses Dorf am Berge Offidius, welcher später Monte Bazzano hieß u. noch so heißt, woher dann die hl. Justa auch den Namen S. Giusta di Bazzano hat.

*) Dieser Berg soll daher den Namen Mons Christi erhalten haben; aber wo er liegt, haben wir nirgends finden können, und auch die Bollandisten geben keinerlei Andeutung darüber. Jedenfalls muß er ganz in der Nähe gewesen seyn.

**) Auch über diese Stadt Cona geben die Bollandisten keinerlei Andeutung, und wir haben sie auch sonst nirgends finden können.

der Glorreiche bist auf der ganzen Erde." Alsbald stand der Knabe auf und ging vor Allen kräftig einher. Als Aurelius dieses hörte, bekehrte er sich zu Gott, glaubte und wollte um jeden Preis die hl. Justa den Qualen und dem Tode entreißen. Justa dagegen bat ihn, er möchte ihren Tod nicht verhindern. Als er sie nun wegen seiner Vergehen gegen sie um Verzeihung anflehte, erwiederte sie: „Gott möge dir alle deine Sünden verzeihen." Hierauf ward Justa in den brennenden Ofen geworfen, in welchem sie 3 Tage unversehrt blieb, da ein heftiger Wind die Flammen auseinander- und auf jene hintrieb, welche das Feuer schürten. Da die Heiden einsahen, daß sie ihr nichts durchs Feuer anhaben konnten, durchbohrten sie ihren Leib mit Pfeilen und Spießen. Sie aber sprach noch zu ihren Mördern: „O ihr erbarmungswürdigen Thoren! warum erwecket ihr keine Reue, so lange es noch Zeit ist? Es wird ein Tag kommen, wo ihr eure Thaten werdet bereuen wollen, aber nicht können." Hierauf erhob sie die Hände zum Himmel, und sprach mit Thränen in den Augen: „Herr Jesus Christus, nimm meinen Geist auf; denn nun ist die Stunde da, zu Dir zu kommen." Hierauf schloß sie die Augen und gab ihren Geist auf. In demselben Augenblicke entstand ein fürchterliches Gewitter; der ganze Himmel flammte von Blitzen, durch welche mehrere Heiden getödet wurden. Viele aber, die dieses schauderhafte Schauspiel sahen, bekehrten sich und glaubten an den wahren Gott; sie nahmen den Leichnam der Heiligen und begruben ihn am 1. August in einer Höhle des Berges Offidius. Da bei ihrem Grabe unzählige Wunder geschahen, erbauten die Anwohner vor der Mündung dieser Höhle eine Kirche, wohin dann später der hl. Justinus auch die erhobenen Leiber der hhl. Florentius und Felix übertragen ließ. Der hl. Priester Justinus wurde 84 Jahre alt und starb im Frieden am 31. December. Hilarius begrub ihn auf seinem Felde bei der Villa Offron. Ueber sein Grab wurde später eine prachtvolle Kirche errichtet. — Am Schlusse dieser Erzählung (pag. 41 ff.) gibt Sollerius noch einige Bemerkungen über verschiedene Punkte, die wir noch kurz erwähnen wollen. Der Bischof, welcher den hl. Justinus zum Priester weihte, sei der hl. Leo I., der 4. Bischof von Sipontum, gewesen. Dieser habe ihn dann unter Begleitung seiner Brüder Florentius und Felix, welche den weltlichen Kriegsdienst mit dem geistlichen vertauscht haben, so wie seiner Nichte Justa, nach Theate in Samnien zur Verkündigung des Evangeliums an die Heiden gesendet ꝛc. Die Leiber dieser vier Heiligen, denen in der (etwas unklaren) Geschichte ihrer Auffindung auch noch die (übrigens fast unbekannte) hl. Umbrasia oder Umbrosia, die angebliche Milchschwester der hl. Justa, beigefügt ist, seien im J. 1330 in Paganico (Paganicum), einem Flecken bei Aquila, auf wunderbare Weise gefunden worden. Nach einer andern Nachricht, welche im zweiten Nachtrage über die Reliquien der hl. Justa gegeben wird, wurde die hl. Justa zuerst in Bazzano begraben und kam dann in die Basilica, welche Hilarius dem hl. Justinus auf seinem Grunde bei Paganico in der Nähe von Aquila erbaut hatte. Im J. 1626 wurden die Häupter und einige andere Gebeine der hl. Justa und des hl. Justinus heimlich nach Aquila gebracht und erst im J. 1661 zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Die hhl. Florentius[19] und Felix[151], welche sich auch im Mart. Rom. und zwar als „Sipontinische Martyrer zu Furconium in Vestinis" finden, werden am 25. Juni verehrt, der hl. Justinus[19] am 31. Dec. und unsere hl. Justa mit der hl. Umbrasia am 1. Aug., und zwar in Aquila und einigen denselben geweihten Kirchen. Auch in Benevent und anderen Orten sollen sich Reliquien von ihnen befinden. Doch im Mart. Rom. sind diese drei Letztern nicht enthalten. (I. 38-46).

[13] **S. Justa,** (31. Aug.), eine Martyrin zu Ancyra in Galatien. S. S. Gaianus[11]. (VI. 667).

[14] **S. Justa,** (16. Nov.), eine Martyrin zu Antiochia. S. S. Augustinus[9]. (El.)

[15] **S. Justa,** (16. Nov.), eine Martyrin zu Capua. S. S. Vitalis. (El.)

[16] **S. Justa,** (15. Dec.), eine Matrone zu Rom, die nur im Elenchus sich findet. (El.)

[17] **B. Justa,** (1. Aug.), Wittwe des Rufinus und Mutter des hl. Sylvester, lebte am Ende des 3. und Anfang des 4. Jahrh. zu Rom. Sie hat den Titel „Martyrin", aber doch wird sie von den Bollandisten nicht „heilig" genannt, sondern unter die Prätermissen gesetzt, da sie nicht wissen, wie ihr Name in das Florarium und von da in das Martyrologium von Grevenus gekommen sei. Später (I. 39, nr. 6) sprechen sie wieder von ihr mit dem Beisatze, sie sei in einen Brunnen gestürzt worden. Auch ist nicht ge-

sagt, ob sie die Mutter des hl. Papstes Sylvester I. oder eines andern hl. Sylvester gewesen sei. (I. 3).

[18] **Justa,** (31. Oct.), auch Jutta genannt, eine ehrwürdige Jungfrau des Cistercienser-Ordens, welche anfänglich den Weltfreuden ergeben war, aber durch ein Wunder bekehrt worden ist. Als sie in den Orden getreten war, widmete sie sich der Beschaulichkeit und frommen Lesung und ging nach einem tugendreichen Leben zum Hochzeitmale des Lammes ein am obigen Tage. (Niv. 294).

[1] **S. Justianus,** (21. März), auch Justinianus, Bischof von Vercelli, wohnte als solcher dem Concilium bei, welches im J. 451 unter dem Vorsitze des Erzbischofs Eusebius zu Mailand gegen die Eutychianische Ketzerei abgehalten wurde. (III. 262).

[2] **Justianus,** (21. Oct.), mit dem Beinamen Parminensis, ein angeblicher Gefährte der hl. Ursula, welcher bei den Bollandisten aus Crombach's Reliquien-Verzeichnisse als zu Deutz verehrt aufgeführt ist. (IX. 263).

S. Justilla, (28. Aug.), eine Martyrin zu Alexandria. S. S. Polienus. (VI. 188.

[1] **S. Justina,** (10. Jan.), eine Matrone zu Leontini in Sicilien, war von vornehmer Abkunft, eine Verwandte und zugleich Mitarbeiterin der hl. Jungfrau Thekla in Bekehrung der Leontiner zum christlichen Glauben. Als durch das Gebet der hl. Alphius eines ihrer Augen, das blind war, geheilt worden, entbrannte sie noch mehr von heiliger Liebe und verwendete all ihr Vermögen auf Erbauung von Kirchen. Sie lebte im dritten Jahrhunderte. Im Appendix (I. 1108) fügen die Bollandisten noch bei, daß die hl. Justina, besonders aber die hl. Thekla, viele Martyrer in ihren Kerkern besuchte, viele derselben nach ihrem Martertode begrub und überhaupt viele Werke der Barmherzigkeit ausübte. Vgl. S. Thecla. (I. 601).

[2] **S. Justina,** (14. Mai), eine Jungfrau und Martyrin auf der Insel Sardinien. S. S. Justa[3]. (III. 271).

[3] **S. Justina,** (1. Juni), eine Jungfrau und Martyrin zu Pergola (Pergula) in Italien. S. S. Secundus. (I. 51).

[4] **S. Justina,** (16. Juni), eine Jungfrau und Martyrin, die Schwester des hl. Bischofs Aureus von Mainz, erlitt mit ihm oder doch bald nach ihm in Mainz den Martertod. Bei den Boll. sind viele Wunder angeführt, die zur Zeit ihrer Erhebung auf ihre Fürbitte gewirkt wurden. Ihr Name steht auch im Mart. Rom. am 16. Juni. S. S. Aureus[2]. (III. 43–93).

[5] **SS. Justina et Zeno, MM.** (13. Juli). Die hl. Jungfrau Justina ward zu Tergeste (dem heutigen Triest) von christlichen Eltern geboren. Als sie 14 Jahre alt war, wurde sie von Vielen zur Ehe begehrt. Weil sie nun sagte, sie habe sich mit Christus, dem sie ihre Jungfrauschaft gelobt, vermählt, ward sie beim Statthalter Fabianus verklagt. Dieser befahl ihr den Göttern zu opfern, und da sie diese Dämonen nannte, gab er ihr die Wahl, entweder die Götter zu verehren oder sich den Qualen zu unterziehen. Als sie nun die Götter verachtete, ließ er sie ins Angesicht schlagen, mit Ruthen streichen, auf die Folter spannen und mit Krallen ihre Brüste zerfleischen. Sie aber dankte Christo und bat nur um Kraft und Beharrlichkeit, um triumphirend über den Feind ins Paradies zu Ihm gelangen zu können. Vom Statthalter ward sie hierauf zum Tode durchs Schwert verurtheilt, wobei einer von den Vornehmen, die beim Statthalter waren, Zeno mit Namen, im Scherze sagte: „Braut Christi, schicke mir Aepfel aus dem Garten deines Bräutigams.“ Während man nun die Heilige zum Richtplatze führte, gab sie einem Kinde ein Schweißtuch mit dem Auftrag, es dem Zeno zu bringen und ihm zu sagen: „Justina, die Jungfrau Christi, schickt dir die Aepfel, die du aus dem Garten ihres Bräutigams verlangtest.“ Nach der Enthauptung ward der Leichnam der Jungfrau von den Christen beerdigt am 13. Juli 289 unter den Kaisern Diocletian und Maximian. Als Zeno das Schweißtuch von dem Knaben empfangen hatte, sprach er: „Das ist recht, um das Gesicht abzuwischen.“ Da er aber in Gegenwart der Hausgenossen des Statthalters wirklich sein Gesicht abwischte, ward er plötzlich so von Liebe zu Christus eingenommen, daß er kein Bedenken trug, seinen Namen öffentlich zu preisen. Der Statthalter schalt ihn ob seiner Thorheit; Zeno aber sprach: „Was thue ich Böses, wenn ich den Namen des wahren Christus, des einzigen Gottes, der die Jungfrau Justina zu sich aufnahm und auch mich als Seinen Diener aufzunehmen würdigte, lobe und verherrliche?“ Hierauf ließ ihn der Tyrann so lange mit Bleikolben schlagen, bis er fast seine Seele aushauchte, und weil er nicht aufhörte, den Namen Christi zu preisen, ihm die Zunge ausschneiden und endlich ihn enthaupten. —

Die Bollandisten glauben zwar, es seien hier sonst unbekannte Martyrer mit der Legende der hl. Dorothea [1] ausgeschmückt worden; doch geben sie obigen Auszug davon nach Ferrarius. (III. 483).

[6] **S. Justina,** (4. Aug.), eine Martyrin, deren Reliquien in der Kirche von Toscanella (Tuscania) bei Viterbo im Kirchenstaate verehrt werden. Wahrscheinlich sind dieselben aus den römischen Katakomben dorthin gebracht und mit diesem Namen bezeichnet worden, wie das öfter vorkommt. (Vgl. Bd. II. S. [23]. Note 57). Die Bollandisten haben sie unter den Prätermissen. (I. 311).

[7] **S. Justina, V. M.** (17. Aug.). Ferrarius führt am heutigen Tage ihre Uebertragung auf, ohne jedoch zu sagen, wer diese Justina gewesen, was sie gethan, wann sie gelitten oder wo sie verehrt wird. Bei den Bollandisten steht sie deßwegen unter den Prätermissen. (III. 416).

[8] **S. Justina,** (26. Sept.), eine Jungfrau und Martyrin, die an diesem Tage zu Aachen verehrt wird und eine Tochter eines Königs von Ungarn gewesen seyn soll. Die Bollandisten glauben jedoch, sie sey eine von den angeblichen Gefährtinnen der hl. Ursula gewesen, von denen am 21. Oct. gehandelt wird, weßwegen sie dieselbe am 26. Sept. nur unter den Prätermissen haben. Vgl. Justina[21]. VII. 189).

[9] **S. Justina,** (26. Sept.), eine Jungfrau aus Antiochia, welche im J. 304 bei Nikomedia in Bithynien mit dem hl. Cyprianus[13] gemartert wurde und nicht blos im Mart. Rom., sondern auch im römischen Breviere vorkommt. In diesem heißt es auch, daß ihre Leichname von Schiffern nach Rom gebracht und zuerst auf dem Landgute der edlen Frau Rufina begraben, später aber in die Stadt selbst übertragen und in der Constantinischen Basilica (Lateran) neben dem Baptisterium beigesetzt worden seien. Doch werden auch in andern Kirchen Rom's Reliquien von diesen hhl. Martyrern verehrt. Deßgleichen sollen Reliquien von ihnen nach Utrecht gekommen seyn, wenn sie nicht etwa von einer jener Gefährtinnen der hl. Ursula stammen, die auch mit dem Namen Justina bezeichnet sind (vgl. Justina[15—21]). Zu Villereux, einem Dorfe in Lothringen, befindet sich das Haupt einer hl. Justina; doch bezweifelt der Bollandist Johannes Cleus, ob dasselbe von unserer hl. Justina sey. Auch bezüglich des in der Stadt Lucca verehrten Hauptes einer hl. Justina besteht der nämliche Zweifel. Dagegen ist es wahrscheinlicher, daß ein Theil der Reliquien unserer hl. Justina um das J. 997 nach Piacenza (Placentia) übertragen worden sey, obwohl die von dem Bollandisten gegebene Geschichte dieser Uebertragung, in welcher auch mehrere bei dieser Gelegenheit geschehene Wunder angeführt werden, demselben ebenfalls etwas verdächtig ist. Jedenfalls kann er nicht zugeben, daß auch die hhl. Martyrer Cyprianus und Theoktistus welche zugleich mit ihr gemartert worden sind, dahin übertragen worden seien. Nach Menzel (Symb. I. 201) hat die hl. Justina auf einem im Wiener Belvedere befindlichen Bilde ein Einhorn als Sinnbild der Jungfräulichkeit neben sich. Ueber die Geschichte dieser Heiligen sehe man das Nähere im I. Bande bei S. Cyprianus[13]. (VII. 195-262).

[10] **S. Justina,** (27. Sept.), eine Jungfrau, deren Leib früher in der Kirche des hl. Ambrosius zu Mailand geruht und einen eigenen Altar gehabt haben soll, der aber später abgebrochen wurde. Die hl. Justina wurde sonst in den Litaneien am ersten Tage der Bittwoche in der Ambrosiuskirche angerufen; man weiß aber weder, wo sie gewesen, noch in welchem Grabhügel ihr Leib sich befindet. Doch meinen die Bollandisten, es könnte wohl die hl. Justina[9] seyn, von welcher nach Mailand leicht Reliquien hätten kommen können, aus denen dann die Sage nach und nach einen ganzen hl. Leib gemacht habe, wie das sehr häufig vorkomme. Sie haben dieselbe unter den Prätermissen am 27. Sept., an welchem Tage sie eben in einem Mailänder Martyrologium steht. (VII. 375).

[11] **S. Justina,** (7. Oct.), eine Jungfrau und Martyrin zu Padua (Patavium), wird als S. Giustina besonders in Oberitalien, namentlich im ganzen ehemaligen Venetianer-Gebiete, hoch verehrt, obwohl über ihr Leben wenig Sicheres bekannt ist. Nach dem Mart. Rom. wäre sie vom hl. Prosdocimus, einem Schüler des hl. Petrus und erstem Bischofe von Padua, getauft und im Christenthume unterrichtet, sodann aber wegen ihres standhaften Bekenntnisses des christlichen Glaubens auf Befehl des Präses Maximus enthauptet worden. Eben dieser hl. Prosdocimus soll auch ihr Leben beschrieben haben. Die Bollandisten geben dasselbe nach Mombritius, bemerken aber dabei, daß die Acten unter-

schoben seien. Nach denselben war die hl. Justina in Padua von angesehenen christlichen Eltern geboren. Ihr Vater, der nach Einigen ein Fürst von Padua, jedenfalls aber wohl ein Mann von hohem Stande war, wird Vitalianus, ihre Mutter Präpedigna genannt. Als einst der grausame Kaiser Maximian nach Padua kam, ließ er sich daselbst auf dem Marsfelde seinen Richterstuhl aufschlagen, um die Heiligen Gottes zum Tode zu verurtheilen. Sobald die hl. Justina davon hörte, eilte sie auf einem Wagen dahin, um die Diener Gottes zu ermuthigen, wurde aber von den Soldaten des Kaisers ergriffen, vom Wagen herabgerissen und in schnellem Laufe mit fortgeschleppt, um dem Kaiser vorgestellt zu werden. Da sie den Soldaten gegenüber für ihre Unschuld fürchtete, fiel sie auf einer engen marmornen Brücke nahe bei Padua auf die Kniee nieder*) und rief: „O Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, stehe deiner Magd bei!" Grausam rissen sie die Soldaten mit sich fort und vor den Tyrannen hin. Dieser redete sie an: „Nenne mir deinen Namen und Stand." Heiter antwortete Justina: „Ich bin eine Christin." „Deinen Namen will ich wissen," erwiederte der Kaiser. „Ich habe dir ja gesagt," sprach hierauf die Heilige, „daß ich eine Christin bin; übrigens heiße ich Justina." „Zu was für einer Sekte gehörst du?" fragte Maximian weiter, worauf Justiua erwiederte: „Ich verehre meinen Herrn Jesus Christus, der Himmel und Erde gemacht hat und das Meer und Alles was in demselben ist; den tauben und stummen Steinen, die Werke der Menschen sind, bringe ich kein Opfer." Maximian sprach hierauf: „Mache mir nicht so viel Umschweife; vorwärts, opfere dem großen Gotte Mars, wenn dir dein zartes Leben lieb ist." „Schon habe ich dir gesagt," rief Justina „daß ich eine Christin bin und allem teuflischen Pompe entsage. Jenem, meinem Herrn Jesus Christus, bringe ich mich zum Opfer, der da gesagt: „„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben."" Dieses hat er Seinen Gläubigen auf's Feierlichste versprochen, Seine wahrhaftige Verheißung haftet in meiner Seele, und Niemand kann meinen Sinn von Seiner Liebe losreißen." Aufs Neue forderte Maximian sie zum Opfer auf, und drohte ihr mit dem Schwerte. Justina aber sagte: „Ich danke meinem Gott, daß Er sich würdigt, Seine unwürdige Dienerin als Opfer anzunehmen. Ich bitte nur meinen Herrn, mich unter Seine Mägde zu schreiben; dich aber bitte ich, deine Drohungen an mir in Erfüllung gehen zu lassen, denn ich bin bereit, für den Namen meines Herrn Jesus Christus Alles zu leiden, der ja, wie bekannt, Sein Blut für die ganze Welt vergossen hat." Von Wuth entbrannt befahl der Tyrann die Jungfrau mit dem Schwerte zu tödten. Die Heilige warf sich betend auf die Kniee nieder, worauf ein Scherge ihr das Schwert in die Seite stieß. Sie lebte fast noch eine ganze Stunde, mit zum Himmel erhobenen Augen und ausgespannten Armen; und nachdem sie sich noch mit dem Zeichen des hl. Kreuzes bezeichnet hatte, gab sie ihren seligen Geist auf. Die Christen begruben ihren hl. Leib auf einem Platze, der etwas mehr als 1000 Schritte von Padua entfernt war, wo sie noch bis auf den heutigen Tag, und zwar am 7. Oct., verehrt wird. — Das ist der wesentliche Inhalt der oben erwähnten Acten. Was die Zeit ihres Todes betrifft, so ist in denselben etwas Sicheres nicht enthalten. Nach einigen Nachrichten hätte sie unter dem Kaiser Nero gelitten; wahrscheinlicher aber fällt ihr Martertod, an welchem nach einigen Andeutungen noch viele andere Martyrer Theil genommen haben, in die Zeit des Kaisers Maximianus, der auch in den obigen Acten genannt ist, also etwa um das J. 304 n. Chr. Jedenfalls wurde sie schon in den frühesten Zeiten hochverehrt, wenn auch ihr Leben erst im 10—12. Jahrhunderte nach alten Traditionen beschrieben worden ist. Schon der zu Treviso im Venetianischen geborne Bischof Venantius Fortunatus von Poitiers, welcher um das J. 609 starb, erwähnt sie in seinen Gedichten, indem er sagt, die hl. Justina verherrliche die Stadt Padua, wie die hl. Euphemia Chalcedon und die hl. Eulalia die Stadt Merida in Spanien rc., u. in seinem Gedichte auf den hl. Martinus (lib. IV.) empfiehlt er den nach Padua Reisenden, das Grab der hl. Martyrin Justina ehrfurchtsvoll zu küssen. Wahrscheinlich hatten die Christen bald nach ihrem Tode auf ihrem Begräbnißplatze, der früher außerhalb

*) In der Kirche der hl. Justina zu Venedig wird ein Marmorstein gezeigt, welchem sie bei dieser Gelegenheit die Spuren ihrer Kniee eingedrückt haben soll.

der Stadt lag, nun aber innerhalb derselben liegt, eine Kapelle gebaut. Gewiß ist, daß später ein angesehener Mann, Namens Opilio (nach Einigen Carpilio), welcher um das J. 453 Consul gewesen seyn soll, dort eine Kirche baute, obwohl nach den Bollandisten (p. 805, nr. 64) die Zeit dieses Baues ganz ungewiß ist. Im J. 874 wurde von dem Paduaner Bischofe Rosius dieser Kirche ein Kloster angefügt, das aber von dem gegenwärtigen verschieden ist; denn dieses scheint von dem Bischofe Gauslinus um das J. 971 erbaut und den Benedictinern übergeben worden zu seyn. Nachdem dieser Tempel im 11. Jahrhunderte durch ein Erdbeben zerstört worden war, wurde später ein anderer gebaut, dem dann die gegenwärtige herrliche Kirche folgte, die im J. 1501 zu bauen angefangen und im J. 1573 eingeweiht wurde. Die Reliquien der hl. Justina, die man schon im 5. Jahrhunderte während der Hunnenkriege verborgen hatte, wurden am 19. März 1177 unter dem Bischofe Gerardus wieder aufgefunden, wobei viele Wunder geschahen. Zugleich mit diesen wurden auch aufgefunden die Reliquien der hhl. Maximus, Julianus[108], Felicitas[12], Urius, Arnaldus[1], dann des hl. Evangelisten Lucas und des hl. Apostels Matthias, deren Reliquien der hl. Urius aus Constantinopel, endlich einiger Unschuldigen Kinder, welche der hl. Julianus[108] von Palästina nach Padua gebracht haben soll. Diese Reliquien wurden im J. 1502 wegen Erbauung der neuen Kirche von den Mönchen von St. Justina in einem Altare der alten Kirche beigesetzt und dann, als der Kirchenbau so weit vorgerückt war, unter dem Abte Peregrinus von Modena nach vorausgegangenen vielen Vorbereitungen endlich am 15. März 1562, als am Passionssonntage, feierlich in die neue Kirche übertragen, welche Uebertragung bei den Bollandistrn (S. 813 ff.) ausführlich beschrieben ist. Die Reliquien der hl. Justina, welche man unter dem Hochaltare beigesetzt hatte, wurden am 7. April 1627 wegen Erbauung eines neuen Chores wieder herausgenommen und am 7. Oct. nach einer feierlichen Procession im Hochaltare des neuen Chores niedergelegt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Gebeine der Eltern der hl. Justina, nämlich des Vitalianus und seiner Gemahlin Präpedigna, so wie des ersten Erbauers Opilio in neue Schreine eingeschlossen und auf einen bessern Platz in der Kirche der hl. Justina gebracht. Nach Butler (XIV. 267) wurde in diesem Kloster eine Verbesserung des Benedictiner-Ordens eingeführt, welche sich in verschiedene Gegenden Italiens unter dem Namen „der Congregation der hl. Justina von Padua" verbreitete. Als auch das Kloster von Monte-Cassino diese Reform angenommen, wurde es das Oberkloster dieser Congregation, welche dann den Namen von Monte-Cassino erhielt, während das Kloster der hl. Justina dem Range nach das zweite Kloster der ganzen Congregation war rc. — Die hl. Justina ist die Hauptpatronin von Padua, und mit dem hl. Marcus auch Patronin von Venedig, wo ihr auch eine Kirche geweiht ist, die mit dem später daran gebauten Kloster mancherlei Schicksale hatte, namentlich im J. 1500 zusammenfiel, dann aber wieder aufgebaut und am 14. Mai 1514 eingeweiht wurde rc. Auch in Ferrara, Brescia und an andern Orten Italiens sind ihr Kirchen geweiht, und wird ihr Fest am 7. Oct. gefeiert. (III. 790-826).

[12] **S. Justina,** (30. Nov.), eine Jungfrau und Martyrin zu Byzanz. (El.)

[13] **B. Justina,** (12. März), eine Reclusin zu Arezzo (Aretium) in Toscana (Etruria), hat bei Einigen den Beinamen Bizzola Franccuccia, weil sie von diesem edlen Geschlechte abstammen soll. Schon als 13jährige Jungfrau trat sie in das Kloster des hl. Marcus zu Arezzo, wo sie 4 Jahre Gott dem Herrn in aller Frömmigkeit diente. Als dann die Benedictiner-Nonnen in das Kloster Aller-Heiligen (Ogni Santi) übersiedelten, zog sie auch mit. Nachdem sie dort noch mehrere Jahre in großer Heiligkeit zugebracht, wählte sie sich ein noch abgetödteteres Leben und zog sich nach erhaltener Erlaubniß in eine einsame Zelle in der Nähe von Civitella zurück, in welcher eine heilige Einsiedlerin, Namens Lucia, wohnte. Diese Zelle war so eng und niedrig, daß sich die beiden Schwestern nicht aufrichten konnten. Hier brachten sie ihr Leben unter beständigem Gebete, Fasten und Bußübungen zu. Lucia erkrankte, und Justina verpflegte sie länger als ein Jahr bei Tag und Nacht, ohne von ihren Gebeten und Bußübungen abzulassen, bis endlich Lucia starb. Nach ihrem Tode verweilte Justina noch einige Zeit allein in dieser Zelle, wurde aber von einem schmerzhaften Augenleiden überfallen, welches ihr später gänzliche Blind-

heit verursachte. Aus dieser Zelle ward sie dann in ein sogenanntes vermauertes Kloster gebracht, wo sie mit mehreren Schwestern in strengster Abtödtung lebte, bei allen Leiden und Schmerzen beständig Gott lobte und täglich von Mitternacht an bis zum Mittag ununterbrochen betete. Kranke und Leidende aller Art wurden durch das vertrauensvolle Gebet der sel. Justina geheilt. Noch weit mehr Wunderheilungen ereigneten sich nach ihrem Tode an ihrem Grabe. Sie starb am 12. März 1319, und schon im J. 1360 wurde durch einen Beschluß der Gemeinde und des Klerus zu Arezzo die Verehrung der Seligen eingeführt. Ihr Leib ruhte anfangs im Kloster Aller-Heiligen, wurde aber dann in die Kirche des hl. Justinus gebracht, wohin auch die Klosterfrauen mitgezogen zu seyn scheinen. Nachdem später das frühere Kloster zum hl. Marcus, nun „zum hl. Kreuz" genannt, ganz vom Grunde auf neuhergestellt war, wurde ihr Leib am 23. Mai 1559 in die daran stoßende Kirche des hl. Hieronymus übertragen. (II. 242—245).

[14] **Justina,** (9. Febr.), eine Schwester des 3. Ordens des hl. Franciscus, welche im J. 1565 zu Kloster-Beuren in Schwaben ihr ehrwürdiges gottgeweihtes Leben endigte. Durch ihre Heiligkeit soll sie verdient haben, zweimal von einem Engel die heilige Communion zu empfangen. (Hub. Men.)

[15—21] **Justina,** (21. Oct.), sieben angebliche Gefährtinnen der hl. Ursula, von denen bei den Bollandisten vier (und zwar als Jungfrauen) aus den Revelationen der hl. Elisabeth[3] und des sel. Hermannus[1] (IX. 205) und drei (davon eine als Jungfrau und die letzte als Tochter eines Königs von Ungarn) aus Crombach's Reliquien-Verzeichnisse (IX. 263) aufgeführt sind.

[1] **S. Justinianus,** (7. Mai), ein Martyrer in Afrika. S. S. Celerinus[5]. (II. 136).

[2] **S. Justinianus,** (16. Juli), auch Julianus genannt, ein Bekenner, welcher in der Stadt und Diöcese Limoges (Lemovicum) in Frankreich verehrt wird, ohne daß man jedoch weiß, wer dieser Heilige gewesen sei, noch wo oder wann er gelebt habe. (IV. 172).

[3] **S. Justinianus,** (23. Aug.), ein Einsiedler und Martyrer auf der Insel Ramsey (Lemeneia) in England, stammte nach der von Johannes Capgravius gesammelten Legende der Englischen Heiligen, von einem vornehmen Geschlechte in der Bretagne (Britannia minor) ab, und ward schon als Knabe in den Wissenschaften unterrichtet, so daß er bald unter den berühmtesten Lehrern seines Volkes glänzte. Nach Empfang der Priesterweihe war er so treu in der Erfüllung seiner Pflichten, daß er verdiente, den himmlischen Befehl zu vernehmen: „Wandere aus deinem Lande, hinweg von deiner Verwandtschaft und von deines Vaters Hause." Auf diese Stimme hin nahm er einige Gefährten zu sich und bestieg ein leichtes Schifflein, Gott bittend, er möge ihn nach einem Lande hin leiten, wo er ein Einsiedlerleben führen könne. Er landete endlich bei Cormer*), wo er aber nur kurze Zeit verweilte; denn alsbald eilten Viele, die nach seinem Beispiele die Welt verlassen hatten, zu ihm, um des hl. Mannes Unterricht zu genießen; worauf er wieder sein Schifflein bestieg und sich dem Meere und den Winden anvertraute. Auf diese Weise kam er nach England zu einer Insel, die bei Ptolomäus Limnus, bei den alten Britannen Lymen (Lemeneia) hieß, heute aber Ramsey (Ramseia) heißt, und im Fürstenthume Wales (Wallia) in der Nähe von St. Davids (s. S. David[1]) liegt. Dort lebte, zurückgezogen von der Welt, ein frommer Mann, Namens Honorius**), welcher den hl. Priester gastfreundlich aufnahm und ihm sein ganzes Besitzthum überlassen wollte. Justinianus fand den Ort ganz tauglich zu einem zurückgezogenen Leben, wollte aber bei Honorius nur bleiben, wenn er seine Schwester und ihre Dienerin entferne, was dieser dann auch that. Die Schwester bat um den Segen der hhl. Männer und begab sich in eine ferne Gegend. Auch auf diese Insel kamen nach und nach viele Leute und kehrten dann, von den hhl. Männern im Glauben und Sitten gestärkt, nach ihrer Heimath zurück. Der Ruf eines solchen Mannes gelangte end-

---

*) Der Bollandist W Cuper bemerkt hiebei, er wisse nicht, ob dieser Ort in der Bretagne oder in England liege; denn er habe ihn nirgends finden können. Auch wir haben ihn nirgends gefunden; denn die kleine französische Stadt Cormery (Cormeriacum) in der Nähe von Tours kann doch nicht gemeint seyn, da sie mitten in Frankreich liegt und daher mit einem Schiffe keinesfalls zu erreichen ist.

**) Dieser Honorius, welcher in der Legende „selig" genannt wird und der Sohn eines Königs Thefriacus von Wales gewesen seyn soll, hat die Welt sammt ihren Freuden verlassen, um ganz Gott dienen zu können. Wir haben aber sonst nirgends etwas von ihm finden können.

lich auch zum hl. Erzbischof David[1] von Menevia in Wales, der ihn zu sich rief und zu seinem Beichtvater erwählte, zugleich auch ihm gestattete, daß er mit den Brüdern, die sich zu ihm gesellten, sowohl auf der Insel als außerhalb derselben überall nach ihrer eigenen Wahl wohnen durften. Uebrigens fehlte es dem hl. Justinianus auch nicht an Prüfungen. Eines Tages kamen auf einem kleinen Nachen (lembus) Männer zu ihm, die ihm die Nachricht brachten, der hl. Erzbischof David sei krank und wünsche ihn zu sprechen. Der hl. Justinianus fuhr auch sogleich mit ihnen; doch auf der Ueberfahrt bemerkte er eine auffallende Mißgestalt der Männer und nahm daher seine Zuflucht zum Gebete. Da sollen nun diese Männer als schwarze Raben davon geflogen seyn, während er dann den hl. Erzbischof David ganz wohl getroffen habe. Später einmal geschah es dann, daß drei „Brüder" (wahrscheinlich dienende Laienbrüder), die seine Ermahnungen und Aufmunterungen zu einem arbeitsamen und gottseligen Leben verachteten, sich nicht scheuten, ihn zu Boden zu werfen und auf grausame Weise ihm das Haupt abzuschneiden. Auf dem Platze, wo das Haupt zur Erde fiel, entsprang eine Quelle, dessen Wasser vielen Kranken, die daraus tranken, die volle Gesundheit hergestellt haben soll. Seine Mörder wurden vom Aussatze befallen und flüchteten sich dann auf einen Felsen, der deßwegen den Namen „Felsen der Aussätzigen" erhielt, wo sie endlich ihre Schandthat bereuten und so durch die Verdienste des hl. Justinianus Verzeihung ihrer Sünden erhielten. Noch wird in der Legende bemerkt, daß der Heilige sein Haupt bis zum Ufer des Meeres und auch noch übers Meer bis zu einem Hafen getragen habe, der dann von ihm den Namen erhalten. Später ließ der hl. Erzbischof David den heil. Leib nach Menevia bringen und dort in der Kathedralkirche unter Lobgesängen und Psalmen beerdigen. Da der hl. David[1] im J. 544 starb, so muß der hl. Justinianus früher — also wahrscheinlich zwischen 530—540 — gestorben seyn. (IV. 633—636).

[4] **S. Justinianus,** (17. Dec.), ein Martyrer. S. S. Dioscurus[13].

[5] **B. Justinianus,** (31. März), ein angeblicher Benedictiner und Martyrer in England, soll sein von den Heiden abgeschlagenes Haupt vom Boden aufgehoben und einige Meilen weit getragen haben. Sein Leib ruht zu Menevia. Dieser bei **Bucelin** (S. 239) am 31. März aufgeführte sel. Justinianus ist aber wohl identisch mit S. Justinianus[3].

[6] **Justinianus Junior,** (15. Juli), ein byzantinischer Kaiser, wird in den Synararien von Sirmond, Chifflet und des Cardinals Mazarin aufgeführt; seine Thaten sind aber bekanntlich mehr tadelnswerth als lobwürdig, so daß er also durchaus keine öffentliche Verehrung je erhalten hat, wie die Bollandisten unter den Prätermissen bemerken. (IV. 3).

[7] **Justinianus,** (2. Aug.), ein byzantinischer Kaiser, mit dem Beinamen „der Große", gestorben im J. 565, wird in den griechischen Menäen erwähnt. Was an ihm des Lobes oder Tadels würdig ist, beschreibt **Baronius** in seinen Annalen (Tom. VII. ad annum 565), wo er auch aus Nicephorus über das feierliche Gedächtniß nach seinem Tode zu Constantinopel und zu Ephesus schreibt, und auch seines Begräbnisses im Tempel der Apostel erwähnt, wie die Bollandisten unter den Prätermissen angeben. (I. 107).

[8] **Justinianus,** (10. Aug.), mit dem Beinamen Bergomensis (d. i. aus Bergamo), ein Camaldulenser-Mönch auf dem Berge S. Coronae, wird an diesem Tage von **Bucelin** hoch gefeiert, von den Bollandisten aber unter den Prätermissen aufgeführt, da sie sonst nirgends etwas von ihm erfahren konnten. Auch bei **Lechner** ist sein Name nicht zu finden. (II. 484).

[9] **Justinianus,** Bischof von Valencia in Spanien, welcher um das J. 529 lebte, zeichnete sich durch Eifer und Gelehrsamkeit vor Vielen seiner Zeit aus. (Wb. III. 56).

[10] **Justinianus,** nach **Ebeling** der zweite Bischof von Basel-Augst (Augusta Rauracorum) im 4. Jahrhunderte, dem einige Verzeichnisse den Namen eines Heiligen beilegen, wohnte als Nachfolger des hl. Pantalus im J. 346 einem zu Cöln gehaltenen Concilium bei, wo er wider den dortigen Bischof Euphratas, der gegen die Gottheit Jesu aufgetreten, die Acten unterschrieb. Im darauf folgenden Jahre 347 unterzeichnete er auch zu Sardica (nicht Sardes) verschiedene kirchliche Satzungen. Sein Todesjahr ist unbekannt. Eine öffentliche kirchliche Verehrung ist ihm nicht zu Theil geworden. (Burg. I. 358).

[1] **S. Justinus,** (1. al. 14. Jan. 18. April, 14. Mai), Bischof von Teate in den Abruzzen, war berühmt wegen seines gottseligen Lebens und seiner Wunderwerke, und findet

sich auch im Mart. Rom. am 1. Jan. Bei den Bollandisten wird er am 18. April (II. 520) unter den Prätermissen erwähnt mit dem Beisatze, er sei nach Einigen gestorben am 18. April 1132, während die Theatiner selbst behaupten, er sey ihr erster Bischof gewesen, habe im 4. oder 5. Jahrhunderte gelebt und sei am 1. Jan. gestorben, an welchem Tage sonst in der Kathedrale von Teate zwei Messen gelesen worden seien, nämlich eine von der Beschneidung des Herrn, und eine zweite vom hl. Justinus, bis dann der im J. 1616 ernannte Erzbischof Paulus von Teate sein Fest für die Stadt und Diöcese auf den 14. Jan. transferirte, an welchem Tage die Bollandisten das, was sie von ihm haben, im einstigen Supplemente geben wollen. Wie Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. (l. 4. p. 2. c. 18. nr. 8) bemerkt, wurde das Fest dieses hl. Bischofs Justinus, des Patrons von Teate, welcher noch nach der früher geltenden Disciplin unter die Heiligen aufgenommen worden ist, später von der Congregation der Riten auf den 11. Mai für immer versetzt, sein Name aber auf Bitten des Erzbischofs und des Klerus von Teate von Papst Benedict selbst am 7. Juli 1742 ins Mart. Rom. eingetragen, und zwar, um von den älteren Martyrologien nicht abzuweichen, am 1. Jänner, an welchem Tage er aber bei den Polland. nicht vorkommt. †

[2] **S. Justinus** sive **Justus**, (6. Febr.), Bischof von Straßburg (Argentoratum, Argentina), wird bei den Bollandisten am 6. Febr. (I. 765) unter den Prätermissen als Nachfolger des hl. Amandus[11] bezeichnet; dabei bemerken sie, daß er in den Acten des hl. Deicolus am 18. Jan. (II. 201) unter den apostolischen Männern und Patronen von Straßburg aufgezählt werde, und daß sie ihn, wenn ihnen inzwischen ein anderer Tag, an dem sein Fest gefeiert wird, nicht bekannt werde, am 26. Oct. mit dem hl. Bischof Amandus von Straßburg behandeln wollten. Uebrigens werde dieser hl. Bischof Amandus[11] von Straßburg häufig confundirt mit dem hl. Bischofe Amandus[2] von Utrecht (Trajectum), den sie am 6. Febr. (I. 815-903) behandeln, wo sie jedoch (S. 829. nr. 69) auch den hl. Amandus[11] als ersten Bischof von Straßburg annehmen und als zweiten unsern hl. Justinus oder Justus, dem dann die hhl. Maximinus, Valentinus und Solarius gefolgt seien, so daß der hl. Arbogastus (s. d.) als 19. und der hl. Florentius[26] als 20. Bischof von Straßburg erschiene, während bei Ebeling (II. 469) erst der hl. Arbogast, der muthmaßlich um das J. 658 starb, als „erster ziemlich gewisser" Bischof von Straßburg angenommen wird, dem dann als zweiter Rotharius (Rothard, Ruthar) und als dritter der hl. Florentius[26] gefolgt wären. Auch bei Zedler (40. 696) wird der hl. Arbogast als erster Bischof von Straßburg bezeichnet, als dessen Nachfolger dort genannt werden: 1. Rotharius (von 658 — 663), 2. der hl. Florentius (bis 675), 3. Ansohaldus (bis 680), 4. der hl. Justus (bis 681), 5. der hl. Maximius (bis 686), 6. der hl. Valentinus (bis 689), 7. der hl. Solarius ꝛc. — Unser hl. Bischof Justus oder Justinus von Straßburg wird nach dem hl. Bischof Justus[45] von Lyon auch behandelt am 2. Sept. (I. 377) von dem Bollandisten Pinius, der jedoch wenig Neues über ihn vorzubringen weiß, außer daß er ein schriftgelehrter Mann gewesen sei, der eine Erklärung des hohen Liedes verfaßt habe, was aber bei Butler (XII. 299), wo er ebenfalls am 2. Sept. vorkommt, widersprochen wird, indem diese Erklärung das Werk des hl. Bischofs Justus[18] von Urgel in Catalonien sey, der zu Anfang des 6. Jahrhunderts gelebt habe. Uebrigens sei der hl. Justus in der Kirche von Straßburg seit undenklichen Zeiten als ein großes Tugendmuster verehrt worden ꝛc. †

[3] **S. Justinus**, (13. April, al. 1. Juni), der Philosoph und Martyrer, der erste Kirchenvater nach den „apostolischen Vätern", der älteste, von dem wir größere Schriften besitzen, einer der ersten und vorzüglichsten Vertheidiger (Apologeten) des Christenthums, hat uns in seinen Schriften über seine Lebensverhältnisse viel mehr Nachrichten hinterlassen als irgend einer der älteren Kirchenväter. Bei den Polland. findet sich eine Zusammenstellung derselben von dem Jesuiten Peter Halloix, die wir in folgender Darstellung benützten unter stetem Hinblicke auf W. W. (V. 935 ff.) und Möhler's Patrologie (I. 188-253 ff.) Hienach war der hl. Justinus im Anfange des 2. Jahrh. (um das J. 100 n. Chr., also um die Zeit, da der hl. Apostel und Evangelist Johannes starb) geboren zu Flavia Neapolis (jetzt Nablus oder Naplus), dem alten Sichem, der Hauptstadt von Samaria, welche später bei den Eingebornen Mabartha (Mamartha)

hieß, im jüdischen Kriege verwüstet, aber von Kaiser Flavius Vespasianus wieder neu hergestellt und darum die „Flavische Neustadt" genannt wurde, die dann mit römischen und griechischen Colonisten bevölkert ward. Einer solchen griechisch-heidnischen Colonistenfamilie entstammte wahrscheinlich auch der hl. Justinus, der seinen Großvater **Bacchius** und seinen Vater **Priscus** nennt, selbst aber manchmal ein **Samariter**, weil aus Samaria stammend, genannt wird, aber auch ein Heide war wie seine Eltern. Diese waren so wohlbegütert, daß sie ihrem Sohne eine gute Erziehung und allseitigen Unterricht geben lassen konnten, bei welchem er auch, da er sehr gute Talente besaß, vortreffliche Fortschritte machte. Nachdem Justinus sich in der Dicht- und Redekunst, so wie in der Geschichtskunde ausgezeichnete Kenntnisse erworben hatte, verlegte er sich mit ganzer Seele auf das Studium der Philosophie und zwar vorzüglich deßhalb, weil er glaubte, nur von den Philosophen die Kenntniß des wahren Gottes sich verschaffen zu können. Zuerst begab er sich zu einem **Stoiker**; da er aber von diesem zwar Vieles über Allerlei, aber fast Nichts über Gott sprechen hörte, verließ er dessen Schule und eilte in die eines **Peripatetikers**. Dieser nahm ihn liebevoll auf, fragte ihn aber schon nach einigen Tagen, wie viel er ihm Belohnung für den Unterricht geben wolle. Hierüber ärgerlich, verließ ihn Justinus, da ihm der Geiz und die Habsucht dieses Menschen zu unphilosophisch vorkam. Immer mehr entstand in ihm eine Sehnsucht nach der Erkenntniß Gottes, was ihn antrieb, den Umgang eines **Pythagoräers** aufzusuchen. Dieser, ein Mann von großem Namen, aber voll Stolz auf seine eingebildete Weisheit, wollte ihn nicht als Candidaten der Philosophie aufnehmen, da er noch nicht durch die von ihm als ganz nothwendig erklärte Kenntniß der Musik, Astronomie und Geometrie hinreichend dazu vorbereitet sei. Traurig verließ Justinus diesen Lehrer; denn diese Wissenschaften sich zu erwerben, würde ihm zu viel Zeit in Anspruch genommen haben, was ihm seine brennende Sehnsucht nach der Erkenntniß der Gottheit nicht gestattete. Ganz rathlos entschloß er sich, zu den **Platonikern** zu gehen, und wirklich erwarb er sich in kurzer Zeit die Freundschaft und das Vertrauen eines ausgezeichneten Lehrers dieser Philosophie, der eben in die Stadt gekommen war, und unter dessen Leitung er so große Fortschritte machte, daß er in der That jetzt selber weise zu werden glaubte und bald zum Schauen Gottes sich erschwingen zu können hoffte. In solchen Gedanken begab er sich einmal vor die Stadt in die Einsamkeit am Meere, um ungestörter philosophiren zu können. Da geschah es nun, daß auf einmal ein alter, ihm unbekannter, aber ehrwürdiger Mann vor ihm stand, der ihn nach kurzer Begrüßung in einem längeren Gespräche belehrte, daß er durch alle philosophischen Wissenschaften Gott nimmermehr erkennen würde, sondern daß er Ihn in den Schriften der von Gott erleuchteten Propheten suchen, besonders aber selbst um höhere Erleuchtung **beten** müsse. Auf diese Worte des hierauf sich entfernenden Greises*) entflammte in der Brust des Justinus ein heil. Feuer und eine sehnsuchtsvolle Liebe zu den Propheten und zu den „Freunden Christi." Er verschaffte sich die Schriften derselben, so wie die der heil. Apostel, welche er fleißig las und genau mit den alten Sibyllinischen Weissagungen verglich, wodurch er unter Einwirkung des hl. Geistes allmählig zur vollkommeneren Kenntniß Gottes und Seines Sohnes Jesu Christi gelangte. Er sah ein, wie verläumderisch die Christen von Juden und Heiden über allerlei Schandthaten und Laster, ja selbst als Gotteslängner angeklagt wurden, während doch wirkliche Verbrecher nicht mit so freudigem Muthe zum Martertode gehen könnten, wie er das von den Christen öfter gesehen. Nun begehrte und empfing er die hl. Taufe, wahrscheinlich in einem Alter von 30 Jahren. Dann erhielt er von noch lebenden Schülern der Apostel noch weitern Unterricht und bestimmte sich vorzüglich zur Bekehrung heidnischer Gelehrter, sowie zur Vertheidigung des Christenthums, weßwegen er, noch immer seinen Philosophen-Mantel tragend, verschiedene Länder bereiste. Daß er auch **Priester** geworden, ist zwar nicht gewiß, aber doch sehr wahrscheinlich. Er war zweimal in Rom,

---

*) **Wer** dieser Greis gewesen, ist nicht gesagt; Manche denken an einen Engel, Andere an einen Eremiten oder gar an den hl. Bischof **Polykarpus**. In Naplus kann übrigens dieser Vorfall sich nicht wohl ereignet haben, da diese Stadt 5 Meilen vom **Meere** entfernt liegt, weßwegen man an **Ephesus** denkt, wo mehrere Philosophenschulen waren, und der hl. Justinus mit dem Juden Tryphon die Unterredung hatte, in welcher diese Erzählung vorkommt.

wo er im Hause eines gewissen Martinus bei dem Bade des Timotheus *) wohnte und eine Schule anlegte, in welcher mehrere Christen Unterricht erhielten und unter diesen wahrscheinlich auch sein Schüler Tatianus. Hier war es auch, wo er um das J. 138 seine erste Apologie, gerichtet an den Kaiser Antoninus Pius, seinen Sohn Verissimus (Marcus Aurelius), seinen Adoptivsohn Lucius Verus, an den römischen Senat und das ganze römische Volk, verfaßte und zur Vertheidigung der vielfach und oft nur um ihres Namens willen gemarterten Christen übergab. Diese Schutzschrift, in welcher sich der hl. Justinus gleich anfangs selbst als Christen bekennt, umfaßt 68 Capitel und zerfällt in drei Theile: Im ersten (Cap. 1-22) sagt er ausdrücklich, daß er nicht schmeicheln wolle, sondern von den Kaisern nur ein gerechtes Gericht verlange, und daß man nicht blos einen Namen, sondern nur ein etwaiges Verbrechen strafe; denn die Christen seien keine Atheisten, sondern glaubten an den wahren Gott, den Vater, den Sohn und den heil. Geist; sie seien nicht staatsgefährlich, sondern wollten nur Ruhe und Frieden; sie seien nicht ausschweifend, wie die heidnischen Götter und ihre Anhänger, sondern keusch ꝛc. Im zweiten Theile (Cap. 23—60) sagt er zuerst (23—29), daß die Christen von den Dämonen verfolgt werden, weil sie die von ihnen herrührende unvernünftige Götterlehre verlassen haben; diese Dämonen hätten auch Irrlehrer gesendet, welche, wie die Heiden, allerlei Uebles lehren und thun, aber doch nicht gestraft werden, während die Christen, die doch aller Tugenden sich befleißen, die ärgsten Strafen erdulden müßten ꝛc. Dann (30—60) beweist er, daß Christus kein Mensch, sondern der im A. T. verheißene göttliche Erlöser sei, während die Dämonen die Fabeln von den Göttersöhnen gebildet hätten, um die Weissagungen des A. T. auf Christus unwirksam zu machen, welche älter seien als die heidnischen Schriftsteller ꝛc. Im dritten Theile (61—67) beschreibt er, damit man die Unschuld der Christen recht erkenne, ihre Gottesverehrung (Taufe und Abendmahl ꝛc.), droht zum Schluße (Cap. 68) mit dem göttlichen Gerichte und fügt am Ende das bekannte Edict des Kaisers Hadrian an Minucius Fundanus bei, worin das tumultuarische Verfahren gegen die Christen verboten wurde.*) Durch diese mit Kraft und edler Freimüthigkeit abgefaßte Schutzschrift bewirkte der hl. Justinus wirklich, daß ein sehr günstiges Edict**) für die Christen erlassen wurde, wovon ihm der Kaiser selbst ein Exemplar zugestellt haben soll, das er von Rom mit nach Ephesus nahm und von dort aus über Asien hin verbreiten ließ. — Während er in Ephesus verweilte und einmal früh Morgens in einer Säulenhalle umherging, begegnete ihm ein berühmter Jude, Namens Tryphon, welcher, wie er selbst sagt, sich während des zwischen den Juden und Römern ausgebrochenen Krieges nach Korinth geflüchtet, dort das Studium der Philosophie betrieben und zu gleichem Zwecke jetzt nach Ephesus sich begeben hatte. Als dieser unsern hl. Justinus in seinem Philosophenmantel sah, schloß er mit seinen Begleitern sich an ihn, um seine Ansichten über Gott und göttliche Dinge zu vernehmen, wobei ihn Justinus an Christus als den vollkommensten Lehrer der Weisheit verwies; und nun entstand zwischen Beiden ein Gespräch (Dialogus), welches zwei Tage dauerte, dann vom hl. Justinus in 142 Capiteln aufgeschrieben und einem gewissen Marcus Pompejus gewidmet wurde. Nach dem Eingange (Cap. 1) erzählt er (2—10) seine eigene Bekehrungsgeschichte und, da Tryphon mit seinen Begleitern hierüber lächelt und von Justinus verlangt, er solle sich vor Allem nach Gottes Gebot beschneiden lassen und die jüdischen Gesetze beobachten, nicht aber auf einen gekreuzigten Menschen vertrauen ꝛc., erbietet sich Justinus, die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums zu beweisen, was nun in drei Theilen geschieht. Im ersten (11—48) spricht er von der Abschaffung des alten Gesetzes, welches in Christus seine Erfüllung erhalten habe, und widerlegt die Vorurtheile der Juden wider das Christenthum; im zweiten (49—108) führt er den Beweis, daß Christus Gott und der im A. T. verheißene Erlöser sey; im dritten (109—141) handelt er von der

*) Der Jesuit Halloix sagt: „In collo Viminali apud Thermas Timothinas.“ (Apr. II. 113. f). Nach Papebroch wurde dieses Bad, welches auch nach Novatus, dem Bruder des Timotheus, benannt wurde, vom hl. Papste Pius zu einer christlichen Kirche consecrirt. (Jun. II. 22 g.)

*) Dieses Edict findet sich bei W. W. (IV. 845).

**) Dieses Edict steht bei den Bollandisten (Apr. II. 114. nr. 18); doch wird dessen Aechtheit bestritten.

Berufung der Heiden und von der Kirche Christi rc. Den Schluß des Ganzen (Cap. 142) bildet der gegenseitige Abschied und der Wunsch, Tryphon möge Christ werden. Ob dieser Wunsch in Erfüllung ging, läßt sich nicht sagen; jedenfalls aber machte diese Unterredung einen sehr guten Eindruck auf Tryphon, welcher gestand, daß hiedurch seine Erwartung weit übertroffen sei, daß er mit seinen Freunden reiche Belehrung daraus geschöpft habe und ihn nur bitte, daß er auch nach seiner bald erfolgenden Abreise ihrer als Freunde noch gedenken möge. Von Ephesus reiste Justinus in Begleitung seines Schülers Tatianus noch in verschiedene Städte, um überall Freunde und Vertheidiger des Christenthumes zu gewinnen, und kehrte nun wieder nach Rom zurück, wo er dann seine zweite Apologie*), die von Einigen unrichtiger Weise als die erste bezeichnet wird, verfaßte und, wie die Meisten annehmen, den Kaisern Antoninus Verus (Marcus Aurelius) und Lucius Verus, die vom J. 161—180 regierten, überreichte. Die Veranlassung zu dieser Schutzschrift, die nur 15 Capitel enthält, gibt er selbst an, nämlich die ungerechte Christenverfolgung, welche „gestern und vorgestern" in Rom durch den Präfecten Urbicus (Urbicius) stattfand. Es hatte nämlich ein heidnisches Ehepaar in Rom ein sehr unzüchtiges Leben geführt. Nach einiger Zeit bekehrte sich die Frau zum Christenthume und wollte auch ihren Mann auf bessere Wege bringen. Da aber dieses durchaus nicht gelang, und der Mann auch in Alexandria, wohin er gereist war, sein Lasterleben fortführte, ließ sie sich von ihm scheiden. Nun verklagte der Mann seine Frau als Christin, und da diese von dem Kaiser auf ihre Bitte die Erlaubniß erhielt, vor ihrer Vertheidigung ihr Hauswesen in Ordnung zu bringen, wandte er seinen Angriff gegen einen gewissen Ptolomäus, welcher die Frau im Christenthume unterrichtet hatte. Dieser wurde nun um das J. 165 von dem Präfecten Urbicus auf das einfache Bekenntniß, daß er ein Christ sey, zum Tode verurtheilt. Da er auf den Marterplatz geführt wurde, machte Lucius, der ebenfalls ein Christ war und dieses ungerechte Urtheil sah, dem Urbicus Vorwürfe, daß er einen Menschen, der durchaus kein Verbrechen begangen, sondern nur als Christ sich bekannt habe, auf solche Weise bestrafe, wie es doch dem Kaiser und dem Senate nicht gezieme. Hierauf sagte Urbicus nur: „Du scheinst mir auch aus dieser Menschenklasse zu seyn," und als Lucius dieses bejahte, ließ er ihn ebenfalls fortschleppen, und ebenso einen Dritten, aber Ungenannten, welcher herbei kam und auch mit den zwei Andern ohne weiteren Grund hingerichtet wurde. Nach dieser Erzählung fügt der hl. Justinus bei, daß auch er selbst nichts anderes erwarte, als einmal von einem Feinde auf solche Weise zum Martertode gebracht zu werden, namentlich aber von Crescens, einem cynischen Philosophen*), welchen er einen Wicht und Auswurf der Menschheit nennt, der über die Christen um so mehr schmähe, je weniger er vom Christenthume verstehe, und den er schon in öffentlichen Disputationen seiner Unwissenheit überführt habe. Nun widerlegt er noch einige Einwürfe der Feinde und bittet zuletzt (Cap. 14), diese seine Schrift bekannt zu machen, damit die Menschen zur Kenntniß dieser Dinge gelangen und von ihrem Irrthume befreit werden, wobei er sich auch noch (Cap. 15) erbietet, die christliche Religion in einer öffentlichen Disputation wiederholt gegen alle Anschuldigungen der Feinde zu vertheidigen. Welchen Erfolg diese Schutzschrift hatte, ist nirgends angegeben; aber gewiß ist, daß etwa zwei Jahre nachher die Befürchtung des hl. Justinus in Erfüllung ging, indem er, wahrscheinlich auf Veranlassung des genannten Cynikers Crescens, wirklich den Martyrtod erlitt. Was nun diesen Martyrtod betrifft, so macht der Bollandist Papebroch, welcher im Gegensatze zu Baronius in der Abhandlung vom 13. April (II. 104 f.) zwei Justinus unterscheidet, nach griechischen Kirchenbüchern die Angabe (116. nr. 24), daß unser hl. Justinus nach vielen Quälereien heimlich mit Gift getödet worden, übrigens aber verschieden sei von jenem hl. Ju-

*) Der Bollandist Papebroch meint, diese Apologie sei nur die Einleitung zur ersten, und die wahre zweite Apologie sei verloren gegangen. Doch ist diese Meinung, welche auch Scaliger hat, von Vielen widerlegt worden, und in der neuesten Zeit auch von dem Bollandisten Benjamin Bossue am 19. Oct. (VIII. 398. nr. 57) im Leben des hl. Martyrers Ptolomäus rc.

*) Der hl. Justinus nennt ihn sehr bezeichnend anstatt φιλόσοφος (Freund der Weisheit) einen φιλόψοφος d. i. „Freund des Lärmens", „Schwätzer", „Marktschreier" rc. Eine treffliche Schilderung dieser damals in den tiefsten geistigen und leiblichen Schmutz herabgesunkenen Cyniker findet sich bei W. W. (II. 909 ff.) unter dem Artikel „Crescens."

stinus, welcher bei den Griechen am 1. Juni verehrt wird und nach alten Martyrer-Acten mit 6 andern Christen enthauptet wurde. Doch am 1. Juni (I. 16), wo er diese heil. Martyrer eigens behandelt, muß er (18. nr. 8) zugeben, daß dieser hl. Justinus, dessen Bild mit dem Philosophen-Mantel S. 19 sich findet, mit jenem identisch sei, und daß die alten Martyrer-Acten, die er dann S. 20—21 griechisch und lateinisch gibt, ganz auf unsern hl. Justinus passen. Nach diesen Martyrer-Acten, die zwar von Einigen, selbst von Möhler (I. 91), als unächt bezeichnet werden, deren Aechtheit aber von den Meisten (auch von Ruinart, Benedict XIV., Baronius ꝛc.) angenommen wird, wurde der hl. Justinus (auf wessen Veranlassung, ist nicht angegeben) mit einigen Gefährten in Rom vor den Präfecten Rusticus geführt, welcher ihm befahl, den Göttern selbst und den Edicten des Kaisers gehorsam zu seyn. Hierauf erwiderte der hl. Justinus: „Es kann Niemand je getadelt oder verurtheilt werden, welcher den Befehlen unseres Erlösers Jesu Christi gehorcht.“ Dann gibt er dem Rusticus auf seine Fragen Rechenschaft über seine bisherige Lebensweise und bekennt seinen Glauben an den Einen Gott und Seinen eingebornen Sohn Jesus Christus, der, von den Propheten vorherverkündet, wirklich gekommen ist, um uns zu erlösen ꝛc.; und als dann Rusticus ihn entschieden fragt, ob er also ein Christ sei, antwortet Justinus: „Ja wohl, ich bin ein Christ.“ Eben so antworteten auch seine Gefährten, nämlich Chariton[2] und eine Frau, Namens Charitana oder Charito, die anderswo eine Jungfrau genannt wird, dann Evelpistus[1] (Euelpistus) aus Kappadocien, Hierax aus Ikonium und Päon, welche angeben, daß sie schon von ihren Eltern im Christenthume unterrichtet worden seien, aber doch auch die Reden des hl. Justinus gerne gehört hätten, endlich Liberianus oder Valerianus. Hierauf wendet sich der Präfect wieder an den hl. Justinus mit der Frage, ob er meine, daß er, wenn man ihn vom Kopfe bis zu den Füßen geißelte, gegen Himmel steigen und Belohnung empfangen werde, worauf der hl. Justinus erwidert: „Das meine ich nicht nur, sondern ich bin davon so überzeugt, daß ich nicht den mindesten Zweifel darüber habe.“ Nun befahl ihnen der Präfect nochmal, daß sie Alle den Göttern opfern sollten, indem er sonst sie ohne Barmherzigkeit peinigen lassen werde, worauf Justinus im Namen Aller antwortete: „Wir verlangen nichts sehnlicher als für Jesus zu leiden. Diese Leiden werden uns Heil und Vertrauen verschaffen vor dem schrecklichen Richterstuhle unsers Herrn und Erlösers, vor welchem auf Seinen göttlichen Befehl die ganze Welt erscheinen wird.“ Dieses sagten auch die übrigen Martyrer, indem sie beifügten: „Thu bald, was du willst; denn wir sind Christen und opfern nicht den Götzen.“ Auf dieses fällte Rusticus das Urtheil, daß sie, weil sie den Befehlen des Kaisers nicht gehorchen und den Göttern nicht opfern wollten, nach den Gesetzen zuerst gegeißelt und dann enthauptet werden sollten. So wurden dann die heil. Martyrer unter Lobpreisungen Gottes auf den gewöhnlichen Platz geführt und dort nach erhaltenen Schlägen mit dem Beile enthauptet, nach Eusebius um die nämliche Zeit, wie der hl. Bischof Polycarpus, also um das J. 167, und zwar nach einer Citation bei W. W. (V. 938) am 12. Juni. Nach den Acten nahmen die Gläubigen heimlich ihre Leiber weg und bestatteten sie an einem ehrenvollen Orte. Der Leib des hl. Justinus befindet sich nach den Bollandisten jetzt in Rom in der Kirche des hl. Laurentius. Wie Papebroch am 13. April (II. 107. nr. 21) angibt, soll er im J. 1623 in der Abtei Hersfeld entdeckt und bald darauf mit einigen Andern nach Eichstädt (Eystadium) in die Jesuitenkirche versetzt worden seyn; allein derselbe bemerkt gleich selbst, daß hier sicherlich ein anderer hl. Justinus zu verstehen sei. — Nach Eusebius hat unser hl. Justinus außer den oben angeführten drei ächten Schriften, nämlich den zwei Apologien und dem Gespräche mit dem Juden Tryphon, noch viele andere geschrieben, von denen jedoch wohl mehr als die Hälfte verloren gegangen ist. Zu diesen gehört besonders sein größeres Werk „gegen alle bestehenden Häresien“ (adv. omnes haereticos), auf das er sich in seiner ersten Apologie (Cap. 26) selbst beruft, und von welchem wohl sein Buch „gegen Marcion“ nur ein Theil ist; dann die Schrift „über die Einheit Gottes“ (de monarchia Dei), der Psaltes ꝛc. Dagegen gibt es andere Schriften, die ihm fälschlich zugeschrieben werden, wie z. B. der „Brief an Diognet,“ dessen unbekannter Verfasser nach Möhler (I. 164) wohl viel früher als der hl. Justinus gelebt haben muß, und wieder an-

dere, von denen einige Gelehrte zweifeln, ob sie wirklich von ihm verfaßt sind. Zu den Letzteren gehört die „Rede an die Griechen" (Oratio ad Graecos) in 5 Capiteln und die „Mahnrede an die Griechen" (Cohortatio ad Graecos) in 38 Capiteln, in welchen besonders die thörichten und unanständigen Göttergeschichten getadelt werden, während nur im Christenthume die Wahrheit zu finden sei rc. Näheres hierüber möge man bei W. W. und Möhler, die wir oben citirten, nachsehen. — Die Griechen feiern das Fest des hl. Justinus und seiner Gefährten am 1. Juni; im Mart. Rom. wird er am 13. April allein erwähnt, während seine Gefährten darin nirgends genannt sind. Auch der Bollandist Papebroch behandelt ihn, wie schon bemerkt, am 13. April, und er glaubt, der alte Hagiolog Usuardus, dem dann im Laufe der Zeit Andere folgten, habe ihn, da sein Todestag unbekannt ist, deßwegen auf den 13. April gesetzt, weil er bei Eusebius gleich nach dem hl. Bischof Carpus[2] von Thyatira und seinen Gefährten, die an diesem Tage verehrt werden, erwähnt wird. (II. 104—120).

[4] **S. Justinus,** (1. Mai), auch Justus, wird mit den hhl. **Magnus**, **Isicius**[3] und **Phocus** in alten Abschriften des Mart. Hieronym. genannt, namentlich in der von Corbie (Corbeja), welche später in Paris gedruckt erschien, und in welcher der hl. Justinus als Bischof bezeichnet ist, während in der von Epternach der hl. Justinus allein erwähnt wird, und zwar nur mit dem Beisatze: „Becora civitate," d. i. in der Stadt Becora oder Bigorre (Bigorra), der jetzigen Stadt Tarbes (Turba) am Adour im franz. Departement der Oberpyrenäen (der alten Provinz Novempopulania). In andern Abschriften wird der hl. Justinus ein Priester genannt, in andern heißt er Justus; in den meisten Quellen steht er ohne alle Gefährten. Daß sie aber alle vier Martyrer gewesen seien, wie es im „Allg. Mart." am 1. Mai heißt, haben wir nirgends finden können. Noch erwähnen die Bollandisten ein „fabelhaftes Leben", nach welchem der hl. Justinus in Nikomedia von reichen heidnischen Eltern geboren und mit 7 Jahren Christ geworden wäre. Mit 8 Jahren habe er, zur Zeit des Kaisers Trajan, seinen Glauben vor Gericht standhaft bekannt, mit 12 Jahren seine Eltern und viele Andere zum christlichen Glauben bekehrt, mit 15 Jahren nach mehreren wunderbaren Thaten sich nach Frankreich begeben, dort ebenfalls viele Wunder gewirkt und endlich im Frieden sein Leben beschlossen. In der Diöcese von Tarbes ist auch wirklich eine Pfarrei, die den Namen „St. Justin" wahrscheinlich von unserm hl. Justinus trägt. Der franz. Hagiolog Saussayus hat am 1. Mai einen hl. Bekenner Justus zu Bigorra am Adour (Atyrus) in Novempopulania, und am 4. Mai einen hl. Justinus bei Perdiac (Vicus Partiniacus) an der Gränze von Gascogne (Vasconia), welcher, von den ersten Verkündern des Evangeliums für Christus gewonnen, von großem Eifer brannte, den christlichen Glauben zu verbreiten, zur Ehre des Herrn viel that und duldete und endlich unter Trajan sein Bekenntniß vollendete. Doch bemerkt der Bollandist Papebroch hiezu, daß diese Notizen wahrscheinlich auf die oben bezeichnete falsche Legende sich stützen; er selbst spricht sich nur für Einen Justinus aus, bis er anderswoher sicherere Nachrichten erhalten werde. Im Mart. Rom. geschieht von diesen vier Heiligen keine Erwähnung. (I. 47).

[5] **SS. Justinus, Chariton et Soc. MM.** (1. Juni). Dieser hl. Justinus, welcher mit seinen Gefährten um das Jahr 167 in Rom litt und bei den Griechen am 1. Juni verehrt wird, ist identisch mit dem hl. Philosophen und Martyrer Justinus[3], bei welchem auch seine sechs Gefährten **Chariton**[2], **Charito**, **Euelpistus**[1] **Hierax**, **Päon** und **Valerianus** oder **Liberianus** näher bezeichnet sind. S. S. Justinus[3]. (I. 16—22).

[6] **S. Justinus,** (1. Juni), ein Martyrer, welcher zu Citta di Castello (Tifernum) verehrt wird, ohne daß man übrigens etwas Näheres über ihn weiß. Bei den Bollandisten findet sich eine Abbildung des Kreuzes, welches der hl. Crescentianus[4] (s. d.) bei seinen Predigten trug, sowie von dem Gebeine eines angeblichen Drachen, den er getödtet haben soll, und ist hienach das Bd. I. S. 687 Gesagte zu verbessern. (I. 58—61).

[7] **S. Justinus,** (11. Juni), ein sonst unbekannter Martyrer in der Mark Ancona. S. S. Hippolytus[9]. (II. 419).

[8] **S. Justinus,** (16. Juni), Diakon des hl. Bischofs Aureus[2] von Mainz, wurde mit ihm zu Rustenfeld in Thüringen enthauptet im J. 451. S. S. Aureus[2]. (III. 43).

[9] **S. Justinus,** (27. Juni), ein Martyrer zu Cordova in Spanien, dessen Name aber

in einigen Quellen fehlt oder anders, nämlich S. Justina oder S. Justus, geschrieben wird. S. S. Crescens[5]. (V. 252).

[10] **S. Justinus,** (17. Juli), ein Martyrer, über welchen die Bollandisten nichts weiteres anzuführen wissen. S. S. Mammas. (IV. 220).

[11] **S. Justinus,** (18. Juli, al. 31. Dec.), ein Martyrer bei San Vittorino (Amiternum) im Königreich Neapel, wird von Ferrarius am 18. Juli einfach erwähnt, aber von ihm selbst auf den 31. Dec. verwiesen, an welchem Tage auch die Bollandisten, wenn sie einmal dahin kommen, Näheres über ihn sagen wollen. Im Elenchus bezeichnen sie ihn als Priester und Martyrer bei Forcone (Furconium). S. S. Justinus[19]. (IV. 350).

[12] **S. Justinus,** (18. Juli), ein Martyrer zu Tivoli (Tibur), einer der 7 Söhne der hl. Symphorosa, welcher nach Einigen mit dem Schwerte am Rücken durchbohrt, nach Andern aber und auch nach dem römischen Brevier gliedweise (membratim) zerschnitten wurde. S. S. Symphorosa. (IV. 350).

[13] **S. Justinus,** (1. Aug.), ein 9jähriger Knabe und Martyrer zu Louvre (Lupara, Lupera) auf dem Gebiete von Paris, wird von dem Boll. Sollerius am 1. Aug. (I. 30-38) ziemlich ausführlich behandelt. Namentlich gibt er S. 34—38 das in Versen geschriebene Leben, welches irrig dem hl. Beda Venerabilis zugeschrieben wird, und S. 30—31 die Lectionen nach einem Pariser Breviere vom J. 1680, nach welchem der hl. Justinus als das Kind christlicher Eltern zu Auxerre geboren und schon in seiner Kindheit mit der Gabe der Prophezeiung begnadigt wurde. In einem Alter von 9 Jahren veranlaßte er seinen Vater Matthäus, mit ihm nach Amiens zu reisen, um dort seinen schon seit mehreren Jahren in der Gefangenschaft befindlichen älteren Bruder Justinianus frei zu machen. Bei der Stadt Melun (Melodunum) stießen sie auf einen lahmen, blinden, fast nackten und halbverhungerten Bettler, dem Matthäus ein Almosen, Justinus aber seine eigene Tunica gab. Zu Paris nahm sie ein angesehener Mann, Namens Hippolytus, gastfreundlich in sein Haus auf. Von dort aus kamen sie nach Amiens in das Haus des Lupus, welcher der Herr des Justinianus war und beim Anblicke unseres Justinus seinem Bruder die Freiheit schenkte. Lupus benachrichtigte aber die drei Verwandten, daß der Präfect Rictiovarus, der von den Kaisern Diokletian und Maximian über Gallien aufgestellt worden, den Befehl ertheilt habe, eine Untersuchung gegen sie einzuleiten. Auf diese Nachricht hin ergriffen sie in der Nacht die Flucht. Als der Präfect dieses erfuhr, schickte er 4 Reiter ab mit dem Befehle, sie entweder gefangen zu nehmen oder zu tödten. Justinus war mit seinem Vater und Bruder schon ganz nahe bei Louvre*) angekommen und rastete ein wenig bei einer Quelle. Plötzlich gab er seinen Begleitern den Rath, sich in einer nahen Höhle zu verstecken; denn die vom Präfecten abgeschickten Reiter seien nimmer weit entfernt. Wirklich kamen diese herbei, trafen aber nur den 9jährigen Knaben allein. Befragt von ihnen um seinen Namen, seine Religion und seine Begleiter, antwortete er: „Ich heiße Justinus, und meine Religion ist das Christenthum; übrigens verbietet mir das evangelische Gesetz, meine Begleiter zu verrathen.“ Auf diese Antwort hin geriethen die Reiter in Wuth, und Einer von ihnen hieb dem Justinus den Kopf ab, worauf sie den Platz verließen. Nach Entfernung dieser Henker hob der Vater die heil. Reliquien auf, beerdigte den Leib im Dorfe Louvre, trug aber das Haupt, welches der enthauptete Knabe noch einige Zeit lang in den Händen gehalten haben soll, nach Auxerre zur Mutter als heil. Pfand des jugendlichen Martyrers, welches dort verborgen blieb, bis der hl. Bischof Amator es erfuhr und es mit vieler Feierlichkeit in die Kirche übertrug. Wegen häufiger Einfälle der Barbaren wurde aber später der heil. Leichnam nach Paris übertragen und in der Hauptkirche der seligsten Gottesgebärerin beigesetzt. — So lautet die Erzählung nach dem Pariser Breviere; aber schon der Bollandist Sollerius macht aufmerksam auf manche Schwierigkeiten, welche hier noch obwalten. Einmal nämlich sagen alte Documente, daß der Leib des hl. Justinus im J. 891 von Frankreich nach Corvey**)

---

*) Louvre oder Louvres (Lupara, Lupera) heißt der berühmte Palast in Paris an der Seine, gebaut auf einem Platze, der früher außerhalb der Ringmauern von Paris lag. Aber es gibt auch ein Dorf mit Namen Louvre (Lupara, Lupera), welches zwischen Paris und Senlis, 4 Meilen von jedem, liegt. Aus den Acten läßt sich nicht entnehmen, welcher Ort hier gemeint sey; denn beide liegen in territorio Parisiensi.

**) Corvey oder Corbey (Corbeja nova) war eine alte, vom Kaiser Ludwig I. im J. 822 gegründete Benedictiner-Abtei in Westphalen, dem

transferirt worden sei, und dann wird am 18. Oct. auch zu Beauvais (Bellovacum) in Frankreich unter dem Namen S. Justus ein Knabe verehrt, welcher nach andern sehr gewichtigen Documenten unter fast ganz gleichen Verhältnissen wie unser hl. Justinus den Martyrtod erlitten hat, und zwar in der Nähe von Beauvais. Zwar wiederholt hiebei der Bollandist (34. nr. 24) die schon anderswo in dem großen Werke öfter gemachte Bemerkung, daß durch die Tradition nicht selten aus Einem Heiligen zwei gemacht oder die Acten eines Heiligen auf einen andern übertragen werden, was denn auch bei den vielen Heiligen mit dem Namen Justinus und Justus habe stattfinden können, und daß es der christlichen Pietät genüge, wenn sie nur gewiß weiß, daß die von ihr verehrten Reliquien wirklich die eines anerkannten Heiligen sind, wenn sie auch nicht gerade dem bestimmten Heiligen angehören ꝛc.; aber er getraut sich doch nicht, in dieser Sache ein entscheidendes Urtheil zu fällen, sondern er überläßt dieses seinen Nachfolgern, wenn sie zur Behandlung des hl. Justus von Beauvais kommen. Und diese haben auch wirklich entschieden; denn der Neobollandist Eduard Carpentier hat am 18. Oct. (VIII. 323—342) aus alten Martyrologien ꝛc. ausführlich nachgewiesen, daß die Acten des hl. Justus[50] von Beauvais die ursprünglichen (primigenia) seien, nach welchen die andern im Laufe der Zeiten sich gebildet haben.*) Nach dieser ursprünglichen Erzählung, wie sie in den Lectionen des Breviers von Beauvais vom J. 1618 enthalten ist, wurde der betreffende 9jährige Knabe auch in Auxerre geboren, aber er hieß nicht Justinus, sondern Justus, dagegen sein Vater Justinus, seine Mutter Felicia, und es war nicht sein Bruder, sondern der Bruder seines Vaters, Namens Justinianus, welcher bei Lupus in Amiens als Gefangener oder Sklave sich befand. Der Ort, wo er auf der Rückreise getödtet wurde, war nahe bei Beauvais und hieß Synomovicus, wurde aber schon im J. 1015 St. Just (Villa S. Justi) genannt, wie er auch noch heißt. Als Todestag wird der 18. Oct. 287 angegeben. Nach vielen Jahren (um das J. 851) wurde sein Leib von dort nach Beauvais übertragen und in der Basilica des hl. Petrus beigesetzt, wo er von den Gläubigen noch verehrt wird ꝛc. Das Ausführlichere hierüber sehe man bei S. Justus[50]. — Die Pariser meinten freilich einmal, daß ihr hl. Justinus identisch sei mit dem hl. Justus[50] von Beauvais, wie aus einem Pariser Brevier vom J. 1584 hervorgeht, in welchem es heißt, Justinus sei im Gebiete von Beauvais getödtet, dann sein Leib zuerst nach Beauvais und später nach Paris übertragen worden, während es in dem Breviere von 1680 heißt, er sei in Louvre bei Paris getödtet und dann sein Leib dahin übertragen worden. Sicherlich hatte hierauf Einfluß das schon oben erwähnte, in Versen geschriebene Leben des hl. Justinus, welches fälschlich dem hl. Beda zugeschrieben wurde, aber erst im J. 1563 zu Basel in seinen Werken erschien, wie denn auch wirklich in der ersten Lection sich auf Beda berufen wird. Daß aber dieser hl. Justinus vom hl. Justus verschieden sei, ergibt sich nicht blos aus den verschiedenen Namen und Tagen, an denen sie gefeiert werden, sondern unter Andern auch aus alten Martyrologien, indem es z. B. bei Usuardus am 1. August heißt: „Im Gebiete von Paris der hl. Martyrer Justinus," und am 18. Oct.: „Im Gebiete von Beauvais der hl. Martyrer Justus," während es in einem anderen hier noch heißt: „Der hl. Knabe und Martyrer Justus." Auch im Mart. Rom. findet sich dieser richtig am 18. Oct. mit dem Beisatze: „Im Gebiete von Beauvais die Gedächtniß des hl. Martyrers Justus, welcher noch als Knabe in der Verfolgung des Diokletian unter dem Präses Rictiovarus getödtet wurde," während es am 1. Aug. nur heißt: „Im Gebiete von Paris die Gedächtniß des hl. Martyrers Justinus," ohne weiteren Beisatz. Aus diesen und vielen anderen von dem Bolland. Carpentier angeführten Gründen geht hervor, daß allerdings in der Nähe von Paris schon zu Zeiten Usuards ein hl. Martyrer Justinus verehrt wurde, daß aber dieser nicht der bei Beauvais gemarterte hl. Knabe Justus war, sondern daß man auf

heutigen preußischen Regierungsbezirke Minden, welche von dem im J. 657 von der Königin Bathildis zu Corbie (Corbeja antiqua oder gallica) in der Picardie gestifteten Kloster mit Mönchen versehen wurde.

*) Daß die Acten des hl. Justus[50] auf unsern hl. Justinus übertragen seien, bemerkt schon der Bollandist Papebroch im Appendix zum 21. Mai (VII. 825 de S. Solao Ep.), und daß solches öfter geschehe, wird von Carpentier am 18. Oct. (VIII. 323. nr. 1) mit mehreren Beispielen nachgewiesen.

denselben, wahrscheinlich weil man Näheres von ihm nicht wußte, etwa zu seiner größern Verherrlichung das übertragen hat, was die Geschichte vom hl. Knaben Justus erzählt rc. Uebrigens ist es auffallend, daß dieser hl. Justinus jetzt in Paris nur sub ritu semiduplici gefeiert wird und zwar am 8. August. Wie bekannt aber dieser war, dürfte auch daraus hervorgehen, daß man auch in der Schweiz von einem neunjährigen Knaben Justinus oder Justus weiß, welcher nach Burgener (I. 357) in Basel und dessen Umgegend von Rictiovarus im Rhein mit mehreren christlichen Bekennern ertränkt worden sei. Während die Namen der Uebrigen unbekannt seien, habe die Geschichte nur den Namen des 9jährigen Justinus oder Justus aufbewahrt. Doch müsse man diesen nicht verwechseln mit dem hl. Justus von Auxerre, dessen Haupt in der Stiftskirche zu Einsiedeln aufbewahrt werde" rc. – Bei Butler (X. 244) wird am 1. Aug. nur der hl. Justinus „Martyrer im Parisis" kurz erwähnt, während vom hl. Justus von Beauvais oder Auxerre gar nichts vorkommt. S. S. Justus[50]. (I. 30-38).

[14] **S. Justinus Praesul.** (4. Aug.). Dieser ist in dem Martyrologium der Kölner Carthause am 15. März aufgeführt, ohne daß etwas anderes als sein Name genannt wird; deßhalb ward, weil auch bei Usuard eines Bischofs Justinus am 4. Aug. erwähnt wird, von welchem aber eben so wenig wie von jenem bekannt ist, der Eine wie der Andere für dieselbe Person erklärt und unter den Prätermissen aufgezählt. (I. 312).

[15] **S. Justinus** sive **Justus**, (2. Sept.), der zweite Bischof von Straßburg (Argentoratum), soll im 4. Jahrh. gelebt und im J. 347 die Concilienbeschlüsse von Sardica unterschrieben haben. Er war sehr gelehrt, und soll eine Erklärung des Hohenliedes geschrieben haben, wovon ein Exemplar in dem Kloster der Kanoniker von Truttenhausen aufbewahrt wurde. Auch in dem so eben erhaltenen XI. Octoberband der Bollandisten haben wir Näheres über ihn nicht finden können, als daß er sicher als der zweite Bischof von Straßburg bezeichnet wird. S. übrigens S. Justinus[2]. (I. 377).

[16] **S. Justinus**, (17. Sept. al. 4. Aug.), ein Priester und Martyrer, der zu Rom vom hl. Papste Sixtus II. geweiht worden ist und viel zur Ehre Gottes gethan, viele Heiden durch seine Predigten zu Christus bekehrt und namentlich viele heil. Martyrer begraben hat. Zu diesen gehört vor Allen der hl. Laurentius, welchem er auf Befehl des hl. Sixtus die Kirchenschätze zur Vertheilung unter die Armen übergeben hatte. Ehe derselbe gemartert wurde, ging er zu unserm hl. Justinus, bei welchem eben viele Christen versammelt waren, und bat, daß er ihnen die Füsse waschen dürfe, was dann der hl. Justinus im Hinblick auf den Befehl des Herrn auch gestattete. Als er zum hl. Justinus kam, küßte ihm der hl. Laurentius zuerst die Füße und dann wusch er sie. Nachdem der hl. Romanus am 9. Aug. den Martyrtod erlitten, kam der hl. Justinus bei Nacht, nahm seinen Leib und begrub ihn in der Krypta auf dem Veranischen Felde (in agro Verano), und als am folgenden Tage der hl. Laurentius auf dem Roste todt liegen gelassen worden, trugen die hhl. Justinus und Hippolytus[10] seinen Leib auf das Landgut der (damals wahrscheinlich schon gemarterten) Wittwe Cyriaca an der Tiburtinischen Straße und bestatteten ihn am Abende in der Krypta auf dem nämlichen Landgute im Veranischen Felde. Dann feierten sie unter Fasten und Thränen drei Nächte hindurch die Vigilien unter Anwesenheit vieler Christen, wobei der hl. Justinus das heil. Opfer darbrachte. Auch den hl. Hippolytus[10] begrub er und seine ganze Familie, die mit ihm gemartert wurde, so wie dessen Amme Concordia[3], die man erst später in einer Kloake aufgefunden hatte; eben so die hhl. Martyrer Irenäus[8] und Abundius[4], dann die hl. Tryphonia, die angebliche Gemahlin des Kaisers Decius, und dessen angebliche Tochter Cyrilla[4], die er Beide vorher getauft hatte, und von denen die hl. Cyrilla ebenfalls den Martyrtod starb, zugleich mit 46 Soldaten, die aber vom hl. Justinus an der Salzstraße (via Salaria) begraben wurden. Auch soll der hl. Justinus veranlaßt haben, daß anstatt des gemarterten hl. Papstes Sixtus II. der hl. Dionysius vom Klerus zum Papste erwählt wurde. — Nachdem nun der hl. Priester Justinus viel für die Kirche Christi gethan und gelitten, sollte auch er mit dem Martyrtode gekrönt werden. Gewöhnlich nimmt man an, es sei dieses unter Kaiser Claudius II., der vom J. 268—270 regierte, geschehen; aber der Bollandist Stilting bemerkt, der hl. Justinus sei um das Jahr 259, also noch unter dem Kaiser Valerianus, gemartert worden. Sein

Martyrium wird aber so erzählt: Als der Kaiser vernahm, was Justinus für die Heiligen wirkte, wie er sie ermuthigte und stärkte und unerschütterlich gegen die Strafen der Tyrannen machte, befahl er, daß man ihn ergreifen und vor sein Angesicht bringen solle. Justinus versammelte vorher noch die Gläubigen um sich, und sprach ihnen so viel Muth ein, daß Alle, die von den Knechten des Tyrannen ergriffen wurden, mit Freuden dem Martertode entgegen gingen. Auch die Leiber derselben begrub er zur Nachtzeit in Gesellschaft anderer Christen. Bei Verrichtung dieses heil. Amtes ward endlich auch er von den Soldaten des Kaisers erwischt und gefesselt zu ihm geführt. Standhaft verharrte er bei dem Verhör, das der Kaiser selbst mit ihm anstellte, und betete und frohlockte unter allen Martern, die ihm angethan wurden. Keine derselben war im Stande, ihm seinen freudigen Muth zu nehmen, so daß der Kaiser sich überwunden fühlte und den heil. Priester enthaupten ließ. Zur Nachtzeit nahmen dann die Christen seinen heil. Leib und begruben ihn ebenfalls an der Straße nach Tivoli (via Tiburtina) im Cömeterium der hl. Cyriaca, wo er selbst den hl. Laurentius und so viele andere Martyrer früher beerdigt hatte. Als am 21. Mai 834 der Bischof Hitto von Freysing nach Rom kam, erhielt er am 1. Juli auf inständiges Bitten vom Papste Gregorius IV. die Reliquien des hl. Justinus, welche er mit denen des hl. Papstes Alexander I. nach Freysing brachte. Auf dem Wege dahin geschahen viele Wunder, indem durch die bloße Berührung des Sarges ein gewisser Geroldus und ein Engelboldus vom Fieber befreit wurden, ein gewisser Anemunt das verlorene Gesicht wieder erhielt und ein Koch, Namens Giak, von einer Geisteskrankheit geheilt ward. Die Reliquien wurden zuerst in die Kirche von Weihenstephan und nach dem J. 860 in die Domkirche von Freysing gebracht. Das Fest des hl. Justinus wird in der Erzdiöcese München-Freysing am 4. Aug. sub ritu dupl. maj. gefeiert, und das Fest des hl. Papstes Alexander[43] am 5. Mai. Uebrigens sind auch in Rom noch mehrere Reliquien vom hl. Justinus geblieben; aber auch in Mainz, so wie in Hirschfeld sollen sich einige derselben finden, obwohl die Bollandisten glauben, daß sie einem andern hl. Justinus angehören. — Im Mart. Rom. steht sein Name auch am 17. Sept., wie bei den Bollandisten, und zwar mit dem Beisatze, daß er in der Verfolgung der Kaiser Valerianus und Gallienus als Bekenner sich ausgezeichnet, die Leiber der hhl. Sixtus, Laurentius, Hippolytus und sehr vieler anderer heil. Martyrer begraben und endlich unter Claudius sein Martyrium vollendet habe. (V. 470—476).

[17]**S. Justinus,** (5. Oct.), ein Martyrer zu Trier. S. S. Palmatius. (III. 18).

[18]**S. Justinus,** (13. Dec.), ein Martyrer zu Trier. S. S. Maxentius. (El.)

[19] **S. Justinus,** (31. Dec.), ein Priester und Martyrer zu Forcone (Furconium) im Neapolitanischen, wo früher ein Bischofssitz war, der dann nach Aquila verlegt wurde. Bei Ferrarius steht dieser hl. Justinus auch am 18. Juli. S. S. Justinus[11]. (El.)

[20] **S. Justinus,** (31. Dec.), Bischof von Siponto im Neapolitanischen. (El.)

[21] **S. Justinus,** Einsiedler in der Bretagne, lebte am Ende des 5. Jahrhunderts. Er gilt für einen Schüler des hl. Inflananus (frz. St-Efflan), welchem er in seiner Einsiedelei nachfolgte, und ist Schutzheiliger zu Restin in der alten Diöcese Treguier (Trecorium) in der Kirchenprovinz von Tours. (Mg.)

[22] **S. Justinus et Soc. MM.** Nach der Helvetia sacra wurden von dem Tyrannen Rictiovarus, der in Trier und andern Orten viele Christen ermordet hatte, auch in der Gegend von Basel mehrere christliche Bekenner (303—307) des christlichen Glaubens wegen im Rheine ertränkt, von denen die Geschichte nur den Namen eines Einzigen, der als 9jähriger Knabe unter dem Namen Justinus oder Justus bekannt sei, aufbewahrt habe. — Daß ein 9jähriger Knabe, Namens Justus, von Rictiovarus im J. 287 bei Beauvais in Frankreich ermordet wurde, ist gewiß; aber sehr ungewiß ist, ob der in Basel und Umgegend mit vielen Andern etwa ermordete Justinus oder Justus gerade ein 9jähriger Knabe gewesen sei. S. S. Justus[50] und S. Justinus[13]. (Burg. I. 356).

[23] **Justinus de Nursia,** (7. Mai), ein Franciscaner in Italien, welcher um das J. 1594 reich an Tugenden starb. (Hub. Men.)

[24] **Justinus,** (31. Mai), ein Quardian zu Krakau in Polen um das Jahr 1483, wird von den Bollandisten aus Art. Mart. unter den Prätermissen erwähnt. Er steht auch in Hub. Men. am 31. Mai. (VII. 419).

[25] **Justinus,** (25. Aug.), ein Priester und Bekenner, findet sich in einigen Martyrologien

in Verbindung mit dem Abte Aredius[4]. Da jedoch die Bollandisten Näheres von ihm nicht wissen, haben sie ihn unter den Prätermissen aufgenommen. (V. 4).

[26] **Justinus** kommt am 4. Sept. in einigen Kalendern vor, aber wahrscheinlich ist derselbe an einem andern Tage schon erwähnt; wenigstens wissen die Bollandisten nichts von ihm, weßwegen sie ihn unter den Prätermissen haben. (II. 4).

[27] **Justinus,** (21. Oct.), ein Subdiakon, welcher bei den Bollandisten aus den Revelationen der hl. Elisabeth[3] und des sel. Hermannus[1] als ein Gefährte der hl. Ursula aufgeführt ist. (IX. 205).

[28] **Justinus,** (21. Oct.), ein Erzbischof, welcher bei den Bollandisten aus Crombach's Reliquien-Verzeichnisse als ein Gefährte der hl. Ursula angegeben ist. (IX. 263).

[29] **Justinus,** (21. Oct.), ein Graf (comes), welcher bei den Bollandisten ebenfalls nach Crombach als Gefährte der hl. Ursula vorkommt, und von welchem ein Bein zu München in der St. Michaels Hofkirche aufbewahrt sein soll. (IX. 263).

[30] **Justinus a Panigalio,** (1. Dec.), ein frommer Diener Gottes, geboren zu Panigalia in Umbrien, trat als Jüngling bei den Observanten in den Franciscaner-Orden als Laienbruder und führte dort sehr viele Jahre ein frommes Leben. In seinen späteren Jahren wünschte er in den Capuciner-Orden einzutreten und wurde auch von Ludwig von Fossombrone aufgenommen. Welch vortrefflicher Mann er war, dürfte schon daraus hervorgehen, daß er, obwohl nur Laienbruder, öfter zum Quardian und auch sogar auf einige Zeit zum Commissär der Provinz Umbrien gewählt wurde. Er starb als Quardian des Capuciner-Convents zu Narni, nach Hub. Men. im J. 1546, nach Boverius aber, der viel über ihn geschrieben hat und namentlich auch seines prophetischen Geistes gedenkt, im J. 1547 an einem Donnerstage, wie er es vorausgesagt hatte. (Hub. Men.)

[31] **Justinus de Cobilino,** (13. Dec.), ein frommer Franciscaner, welcher in Gnesen voll heiliger Einfalt und tiefer Demuth lebte, und zwar nach dem Seraph. Martyrol. um das J. 1480, nach Hub. Men. aber um das J. 1456.

[32] **Justinus,** Bischof von Rennes, wird als ein Heiliger namhaft gemacht in der „Gallia Christiana." (Mg.)

Justitia, (21. Oct.), eine Jungfrau und angebliche Gefährtin der hl. Ursula, welche bei den Bollandisten nach den Revelationen der hl. Elisabeth[3] und des sel. Hermannus[1] als eine Tochter des Königs Lucius und Schwester der Jotha bezeichnet ist. (IX. 205).

[Justus heißt im Lat. „gerecht", und dieser allgemeine Name ist einer von jenen, die öfter solchen Heiligen beigelegt wurden, deren Leiber man zwar zu Rom in den Katakomben fand, deren Namen man aber nicht kannte. Vgl. die Einleitung zu Bd. II. S. [23] Note 57, und namentlich die dort citirte Stelle aus Benedict XIV., wo die strengen Maßregeln vorkommen, welche bezüglich des Herausnehmens, Aufbewahrens und Vertheilens der Leiber von sogenannten „getauften Heiligen" vorgeschrieben sind, um allen Unterschleif mit solchen Reliquien so viel möglich zu verhüten].

[1] **S. Justus,** (12. Febr.), ein Martyrer zu Sevilla in Spanien. S. S. Macarius. (II. 582).

[2] **S. Justus,** (17. Febr.), ein Martyrer zu Concordia*) in Italien, der übrigens auch als S. Justa in einigen Martyrologien vorkommt. S. S. Donatus[10]. (III. 7).

[3] **S. Justus,** (21. Febr.), ein Martyrer mit mehreren Andern. S. S. Victorinus. (III. 243).

[4] **S. Justus,** (21. Febr.), ein zweiter Martyrer dieses Namens, der ebenfalls aufgeführt wird mit S. Victorinus. (III. 253).

[5] **S. Justus,** (25. Febr.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Donatus[14]. (III. 487).

[6] **Justus,** (25. Febr.), ein Martyrer mit 10 Andern. S. S. Ingona. (III. 488).

[7] **S. Justus,** (26. Febr.), ein Martyrer mit mehreren Andern, wahrscheinlich zu Alexandria. S. S. Nestor. (III. 630).

[8] **S. Justus,** (28. Febr.), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Macarius. (III. 723).

[9] **S. Justus,** (1. März), ein römischer Martyrer, dessen Gebeine, so wie die mehrerer heil. Martyrer, in der Jesuitenkirche zu Antwerpen verehrt werden. S. S. Silvius. (I. 24).

[10] **S. Justus,** (3. März), ein Martyrer in Afrika. S. S. Florianus[2]. (I. 225).

[11] **Justus,** (5. März), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Victor. (I. 363).

---

*) Concordia (eig. Julia Concordia, weil unter Julius Cäsar gegründet) war eine am adriatischen Meere, nördlich von Venedig gelegene, ehemals beträchtliche Stadt, wo schon frühzeitig ein Bischof sich befand. Um die Mitte des 7. Jahrhunderts gänzlich verwüstet, ist Concordia jetzt nur mehr ein Dorf in der Nähe von Portogruaro (Portus Gravarius), wo nach Neher (I. 266) seit 1592 die Bischöfe von Concordia, die seit dem J. 1818 zum Patriarchat Venedig gehören, residiren.

[12] **S. Justus,** (13. März), ein Martyrer, der im Kloster des hl. Antonius zu Vienne verehrt wird. S. S. Maximus. (II. 262).

[13] **S. Justus,** (24. März), ein Benedictiner-Mönch, stammte von der edlen Familie der Matienzi de Zorilla bei Leon und wurde Mönch auf dem hl. Berge Sion, wo er durch Gelehrsamkeit und Heiligkeit sich auszeichnete. Er stand der Oekonomie des Klosters viele Jahre mit größter Umsicht vor, und arbeitete ununterbrochen, obschon er oft von der schmerzlichsten Gicht heimgesucht war. Der hl. Abt Bernhard de Escovar schätzte ihn überaus hoch, und soll ihm nach seinem erfolgten Tode erschienen seyn, um ihn aufzufordern, am grünen Donnerstage noch am Abende das hl. Abendmahl als Wegzehrung zu empfangen, worauf dann der hl. Justus auch wirklich am Charfreitage seinen Geist aufgab, am 24. März 1606. (Buc. 223).

[14] **S. Justus,** (12. April), ein Martyrer mit 78 Andern. S. S. Quartus. (II. 80).

[15] **S. Justus,** (4. Mai), ein Martyrer zu Foligni (Fulginium) in Italien unter dem Kaiser Decius, wobei die Bollandisten im Appendix (pag. 792) bemerken, daß ein Präses Dacianus, der hier in einigen alten Martyrologien erwähnt wird, unter Diokletian und Maximian wohl in Spanien, aber nicht in Italien gewüthet habe 2c. S. S. Heraclius [5]. (I. 452).

[16] **S. Justus** steht am 5. Mai in MS. Florario als Bischof von Jerusalem und Martyrer, wie die Bollandisten am 5. Mai (II. 2) unter den Prätermissen bemerken, wo sie beifügen, daß Eusebius (lib. 4. Hist. Eccl. cap. 4.) die Bischöfe von Jerusalem aufführe und unter ihnen als dritten einen Justus und als elften ebenfalls einen Justus bezeichne; aber in dem Tractate über die Bischöfe von Jerusalem, welcher vor dem III. Mai-Bande steht, spricht der Bollandist Papebroch ausführlicher hierüber, indem er pag. IV. nr. 15 aus mehreren alten Schriftstellern anführt, der dritte Bischof von Jerusalem habe eigentlich Judas geheißen, dieser Name sei jedoch wegen des Verräthers Judas in Justus verwandelt worden, so daß er dann zwei Namen gehabt habe. Uebrigens sei er von Geburt ein Jude und ein wahrhaft gerechter Mann gewesen, der vom J. 107 bis 113 die Kirche von Jerusalem geleitet und Viele zum Christenthum bekehrt, aber nicht den Martertod erlitten habe, sondern im Frieden gestorben sei. Schließlich bemerkt Papebroch nr. 16, das oben Bemerkte stehe nicht in der Hist. eccl. des Eusebius, wo ein Bischof Justus von Alexandria erwähnt wird, sondern in seinem Chronikon. Was dann den 11. Bischof von Jerusalem betrifft, sehe man S. Justus [65]. †

[17] **S. Justus,** (6. Mai), Bischof und Martyrer zu Vienne in Frankreich, war nach dem hl. Crescens [4], den der hl. Apostel Paulus als Bischof von Vienne aufgestellt hatte, der fünfte Bischof dieser Stadt und zwar als Nachfolger des hl. Verus. Mit väterlicher Liebe umfaßte er seine Kirche und verkündigte während der großen Verfolgungen den Glauben durch Wort und That, weßhalb auch der hl. Papst Pius, der im J. 161 gemartert wurde, ihn mit einem rührenden Schreiben beehrte, in welchem er seine große Freude ausdrückte, daß sein Collega, der hl. Verus, über den Fürsten dieser Welt triumphirt habe, und daß er (der hl. Justus) anstatt desselben zum Bischof von Vienne erwählt worden sei; dann ermahnt er ihn, daß er seinen Dienst treu zu erfüllen fortfahre, namentlich die Leiber der Heiligen als Tempel Gottes besorge, die Kerker der Heiligen besuche, sie zum Verharren im Glauben ermuntere 2c. Schließlich sagt er seinem „lieben Collegen," wie ihm geoffenbart worden sei, daß er bald dieses Leben verlassen dürfe, und bittet ihn, in der Vereinigung zu bleiben und seiner nicht zu vergessen 2c. Wegen seines Glaubenseifers ward der hl. Justus mit einem langen Exile bestraft, endlich aber sammt seinen vorzüglichsten Gehilfen Severinus, Exuperius [7] und Felicianus [16] in die Stadt zurückgerufen und mit aller Grausamkeit behandelt, so daß er in treuer Beharrlichkeit in der 4. Verfolgung unter Antoninus dem glorreichen Martyrium unterlag im J. 178, nachdem er nach Einigen 35 Jahre Bischof von Vienne gewesen war. Die Leiber dieses hl. Oberhirten und seiner Mitarbeiter wurden in die Rhone geworfen, aber von einem frommen Manne wieder aus den Fluthen herausgezogen und an einem Orte, Namens Brenio, jenseits der Rhone verborgen, wo sie der Erzbischof Bernardus von Vienne auffand und feierlich in der Kirche des hl. Romanus beisetzte. (II. 99).

[18] **S. Justus,** (28. Mai), der erste Bischof von Urgel oder Orgello in Spanien, war ein Bruder des Bischofs Justinianus von Valencia. Zwei andere Brüder hießen Nebridius

und Elpidius, welche auch Bischöfe waren. Er unterschrieb sowohl das Concilium zu Toledo im J. 527, als auch das zu Lerida im J. 546. Von ihm soll auch ein kurzer Commentar zum Hohen Liede gefertigt worden seyn, der im J. 1551 zu Basel gedruckt worden ist. (Vgl. S. Justinus[2]). Daß die in der Stephanskirche zu Bologna verehrten Reliquien vom hl. Bischof Justus von Urgel seien, ist sehr zu bezweifeln. Sein Name steht auch im Mart. Rom. am 28. Mai. (VI. 773).

[19] **S. Justus,** (28. Mai), ein Laie, war zu Vich (Vicus) in Spanien, Provinz Catalonien, geboren und verrichtete, wie jeder andere Bürger, seine Geschäfte ohne allen Anstand, sammelte sich aber dabei einen reichen Schatz von Tugenden. Nachdem er viele gute Handlungen vollbracht hatte und endlich die Ankunft des Todes fühlte, bereitete er sich auf denselben mit aller Fassung vor. Seine Heiligkeit sollte der Welt nicht verborgen bleiben, sondern durch mehrere Wunder ans Tageslicht treten. In einem alten Brevier des Bisthums Vich wird in einem Hymnus Folgendes besungen: Eine hohe, dicke Mauer stürzte einst über dem Grabe des Dieners Gottes zusammen, so daß die Gläubigen meinten, die ganze Grabstätte müsse durch die Gewalt des Schlages zerstört seyn; als sie aber den Schutt entfernten, fanden sie den Grabhügel ohne alle Verletzung, ja die Lampe auf dem Altare des hl. Justus, auf welchen die Mauer herabgestürzt war, brannte noch und war ohne alle Verletzung. Doch ist diese Angabe des Tamayus sehr unzuverläßig. (VI. 774).

[20] **S. Justus,** (31. Mai), ein Martyrer zu Gerona (Gerunda) in Catalonien. S. S. Gaulienus. (VII. 435).

[21] **SS. Justus et Virianus** werden am 1. Juni von Grevenus und Canisius als Martyrer aufgeführt, und namentlich Virianus soll zu Vienne gelitten haben, was jedoch ungewiß ist. Die Bollandisten haben sie unter den Prätermissen. (I. 4).

[22] **S. Justus,** (2. Juni), ein Martyrer zu Lyon im J. 177. S. S. Pothinus. (I. 160).

[23] **S. Justus,** (2. Juni), ein Martyrer zu Rom. S. S. Secundus. (I. 209).

[24] **S. Justus,** (3. Juni), ebenfalls ein Martyrer zu Rom. S. S. Marcellus. (I. 287).

[25] **SS. Justus et Clemens Conf.** (5. Juni, al. 8. Juni). Diese beiden Brüder waren geboren in Afrika und wurden im 5. Jahrhundert von dem Vandalen-König Genserich aus ihrer Heimath vertrieben. Sie kamen auf ihrer Flucht nach Volterra (Volaterra) in Toscana, wo sie ob der vielen Wunder als Patrone verehrt werden. Dort werden sie für Priester gehalten, der hl. Justus sogar für einen Bischof; wahrscheinlich aber waren sie Laien, die jedoch gut in den heil. Schriften unterrichtet waren. Sie sollen Beide nach vorausgeschicktem Gebete in einer Stunde mit einander gestorben sein, und zwar am 5. Juni. Ihre Leiber sind oftmals transferirt worden, und ihre Feier wurde auch am 8. Juni gehalten. Seit dem J. 1628 befinden sich der Leib des hl. Clemens, sowie mehrere Gebeine des hl. Justus in der Kirche des hl. Marcus, wohin sie aus ihrer eigenen, von den Lombarden zerstörten Kirche transferirt worden waren. Es wurde ihnen zu Ehren ein Kloster gestiftet, dessen Geschichte S. 439 ff. erzählt wird, und S. 441 ff. werden viele Wunder an allen Arten von Kranken erzählt, die auf ihre Fürbitte geschahen 2c. (I. 437—451).

[26] **S. Justus,** (6. Juni), nach dem hl. Marcus der fünfte Bischof von Alexandria, soll sammt seinen Eltern von diesem hl. Evangelisten getauft und zum Priester ordinirt worden seyn. Er regierte die Kirche von Alexandria, wie es scheint, vom J. 123—134, und starb im Frieden. Auch die Kopten feiern sein Fest am 6. Juni. (I. 620).

[27] **S. Justus,** (8. Juni), einer der 4 Martyrer zu Gerona (Gerunda) in Spanien, dessen Vater Sirus und dessen Mutter Gelida geheißen haben soll nach den unächten Acten, welche die Bollandisten als solche geben, und in welchen das Leiden der vier „gekrönten Martyrer" (8. Nov.) zu Grunde gelegt ist. S. S. Germanus[21]. (II. 58).

[28] **S. Justus,** (2. Juli), ein Martyrer in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro (Campania Felix). S. S. Ariston[2]. (I. 307).

[29] **S. Justus,** (9. Juli), einer von den 4 polnischen Brüdern aus dem Camaldulenser-Eremiten-Orden, soll am 9. Juli 1008 gestorben seyn. Der zweite, Namens Barnabas, gleichsam der Meister der Andern, lebte um das J. 1005 und starb am 10. Mai; der dritte, Andreas Zörardus, am 16. Juli 1009; der Vierte, Benedictus Zuirardus, starb als Martyrer am 6. Mai 1011. Das Leben dieser Bekenner gab Martin Baronius, ein Kleriker von Jaroslav, im J. 1609 zu Krakau heraus, gleich als wären sie Heilige, deren Feste die römisch-

katholische Kirche feiert. Silvanus Razzius erkennt sie aber nicht als Heilige; ja die früheren Bollandisten nahmen sie nicht einmal unter die Prätermissen, was jedoch von den späteren Bollandisten am 9. Juli geschah, in der Hoffnung, es werde ihr Cult nachgewiesen werden, weßwegen sie dieselben auf den 16 Juli verweisen. Vgl. S. Justus[34]. (II.669.)

[30] **SS. Justus et Amicus** kommen am 14. Juli in mehreren Martyrologien vor als Bischöfe von Lyon, während Amicus auch manchmal Amatus genannt wird. Doch Raynald findet in dem Verzeichnisse der Lyonischen Bischöfe an diesem Tage weder einen Justus, noch einen Amicus, und es dürfte nach den Bollandisten dieser Justus wohl der hl. Bischof Justus[45], und Amicus identisch mit dem hl. Viator, dem unzertrennlichen Freunde und Diener dieses hl. Bischofs, seyn. Vgl. S. Justus[48]. (III. 628).

[31] **S. Justus Conf.** (14. Juli). Dieser hl. Justus kam mit dem hl. Bischof Ursinus von Rom nach Frankreich, in das ehemalige Herzogthum Berry (Bituricensis Ducatus), um daselbst den Glauben zu verkünden. Unterwegs aber, ehe sie noch nach Bourges (Bituricum), in der Provinz Lyon, kamen, erkrankte Justus und starb um das J. 251, in einem zwischen Bourges und Dun-le-roy (Regiodunum) am Ufer des Flusses Auron (Avaricus, Utrio) gelegenen Orte, wo er von seinem Bischofe Ursinus begraben wurde, und welcher nach ihm noch den Namen St.-Just führt. Späterhin wurde sein hl. Leib in die Kirche des hl. Martyrers Symphorianus übertragen und zwar von den beiden hhl. Bischöfen Probianus von Bourges und Germanus von Paris, im Jahre 570. Von Castellanus wird er unrichtig ein Martyrer genannt; wahrscheinlich war er Diakon, jedenfalls Begleiter des hl. Ursinus, des ersten Bischofs von Bourges. (III. 647).

[32] **S. Justus**, (14. Juli), ein Bekenner zu Trier, von dem aber außer dem Namen Nichts bekannt ist. (III. 650).

[33] **S. Justus**, (14. Juli), ein Martyrer, der vorzüglich zu Constantinopel verehrt wurde. Er war zu Rom geboren und hatte als Soldat gedient. Als er aus dem Kriege heimkehrte, erblickte er ein krystallenes Kreuz, aus welchem er eine heraustönende Stimme hörte, die ihm sagte: „Verlasse die Götzen und glaube an Christus." Deshalb reiste er nach Rom und vertheilte all sein Vermögen unter die Armen, sorgte für sein Heil und frohlockte im Glauben an Christus. Als der Kriegstribun dieses erfuhr, ließ er ihn festnehmen; und als man ihn durch Nichts dazu bringen konnte, Christum zu verläugnen, wurde er gefesselt zum Präfecten Magnentius geschleppt. Da er mit ganzer Seele seinem Heilande anhing, schlug man ihn mit Riemen, setzte ihm einen glühenden Helm aufs Haupt und warf ihn zuletzt in einen großen Feuerofen, worin er seinen Geist aufgab. Sein Name steht auch im Mart. Rom. am 14. Juli. (III.651).

[34] **SS. Justus et Barnabas**, (16. Juli), angebliche Bekenner in Polen, wurden schon bei S. Justus[29] erwähnt. Da die Bollandisten am 16. Juli (IV. 123) noch nichts Näheres über sie wußten, verwiesen sie dieselben auf den 12. November, an welchem Tage sie auch im Elenchus vorkommen. †

[35] **S. Justus**, (18. Juli), ein Martyrer zu Silistria. S. S. Secunda. (IV. 360).

[36] **S. Justus**, (20. Juli), der Beiname eines der 72 Jünger des Herrn. S. Josephus[18] Barsabas. (V. 22).

[37] **S. Justus**, (21. Juli), ein Martyrer zu Troyes (Trecae) in Frankreich, auch S. Justa genannt. S. S. Julia[22]. (V. 132).

[38] **S. Justus**, (23. Juli), ein Martyrer, der mit dem hl. Matthäus in den griechischen Menäen, aber nicht im Mart. Rom. vorkommt. S. S. Trophimus. (V. 385).

[39] **S. Justus**, (30. Juli), ein Martyrer, wahrscheinlich zu Tuburbo (Tuburbium) in Afrika. S. S. Rufus. (VII. 148).

[40] **S. Justus**, (4. Aug.), ein Martyrer zu Rom. S. S. Crescentianus[7]. (I. 318).

[41] **SS. Justus et Pastor**, (6. Aug.), zwei junge Brüder und Martyrer, wurden zu Alcala de Henares (Complutum) in Spanien von christlichen Eltern geboren. Die Namen derselben sind unbekannt, obwohl Einige den hl. Martyrer Marcellus (30. Oct.), und Andere den hl. Martyrer Vitalis (2. Juli) als ihren Vater bezeichnen. Sie besuchten als Knaben*) noch die Schulen ihrer Vaterstadt,

*) Daß sie noch recht jung waren, erhellt nach den Bollandisten (151. nr. 31) auch aus ihren noch vorhandenen Reliquien. Zwar meinen Einige, sie seien nicht unter 14 Jahre alt gewesen, während Andere dem hl. Justus 13 und dem hl. Pastor 7—8 Jahre zuschreiben; doch ist nach den Bollandisten (147. nr. 17) sicher, daß der hl. Justus jünger als der hl. Pastor war und nach nr. 16 wohl wahrscheinlich, daß jener 7 und dieser 9 Jahre gezählt habe.

als sie erfuhren, daß der Präfect Dacianus, welcher unter Diokletian und Maximian die Christen in Spanien überall grausam verfolgte, auch nach Complutum zu diesem Zwecke gekommen sei und wohl auch schon Vorbereitungen zur Untersuchung gemacht habe. Sie warfen nun, heißt es in den alten Acten, in der Schule voll Eifer ihre Bücher und Tafeln weg, um auch an dem etwa kommenden Martyrium Antheil zu nehmen. Wahrscheinlich haben sie sich dabei als Christen verrathen; denn es wurde dem Dacianus sogleich gemeldet, daß diese zwei Knaben Christen seien und von christlichen Eltern geboren ꝛc. Als der grausame Tyrann dieses erfahren, war er höchlich erzürnt; doch wollte er keine Untersuchung mit ihnen anstellen, aus Furcht, es möchten durch ihren Muth auch andere Umstehende zum Bekenntniß des christlichen Glaubens aufgemuntert werden, und es könne, wenn er nicht Herr über sie würde, seine Autorität Schaden leiden, wie er wohl schon öfter erfahren haben mochte. Er ließ daher die beiden Knaben ungehört ergreifen und grausam schlagen. Während dieser Pein ermunterte der hl. Justus seinen Bruder Pastor, und dieser hinwieder jenen, im Hinblick auf die ewige Krone zur geduldigen Ertragung dieser kurzen irdischen Leiden ꝛc. Als man dem Dacianus meldete, wie die beiden Knaben sich einander im Namen des Herrn muthig trösteten, ließ er sie vor die Stadt hinaus führen und dort auf einem Platze, welcher wegen seiner Fruchtbarkeit Campus laudabilis (lobwürdiges Feld) hieß, wahrscheinlich durch Enthauptung hinrichten, im Jahre 304. Alte Schriftsteller behaupten, daß sogar anwesende Heiden gesehen haben, wie Christus selbst, umgeben von Engeln, die Seelen dieser beiden jungen Martyrer in den Himmel aufgenommen habe, und wenn dieses wahr ist, sagt der Bollandist Boschius (154. e), dann darf man nach keiner andern Ursache mehr fragen, warum Dacianus in dieser Stadt sonst Niemanden mehr martern ließ, sondern alsbald, gleichsam erschreckt und besiegt, wieder forteilte. Auf dem Marterplatze, wo die beiden Martyrer ehrenvoll begraben wurden, ward eine Kapelle gebaut, die aber bei den damaligen Verhältnissen bald in Vergessenheit kam. Erst um das J. 388 wurde, wie der hl. Bischof Ildephonsus[1] von Toledo erzählt, ihr Grab wieder aufgefunden, und zwar von dem hl. Asturius, dem 9. Bischofe von Toledo, der dann auch gleich in Complutum blieb und der erste Bischof dieser Stadt wurde. Von diesem Zeitpunkte blühte die Verehrung der hhl. Justus und Pastor wieder auf und verbreitete sich durch ganz Spanien, ja durch die ganze Kirche. Ihr Fest wird an verschiedenen Orten an verschiedenen Tagen gefeiert, gewöhnlich aber am 6. Aug., an welchem Tage sie nach der Tradition gemartert worden sind. Nachdem Asturius durch höhere Erleuchtung das Grab mit den Leibern der heil. Knaben gefunden hatte, baute man auf ihrem Marterplatze eine Kirche, die dann zur Kathedralkirche von Complutum wurde, wo nebst mehreren anderen Reliquien noch ihr schönes Grabmal sich befindet, so wie auch der Stein, auf welchem sie enthauptet worden sind. Die heil. Leiber selbst wurden gegen das Ende des 8. Jahrh. von dem hl. Einsiedler Urbicius, welcher sie einer etwaigen Verunehrung durch die Saracenen entziehen wollte, heimlich weggenommen und zuerst in seine Heimat Bordeaux (Burdigala), dann aber nach Vallis Nocita bei Huesca (Osca) gebracht, wo er sie in der von ihm gegründeten Kirche beisetzte. Von dort kamen sie auf wunderbare Weise im J. 1499 nach Huesca selbst, wo sie in der Kirche von St. Peter noch sich befinden, nachdem auf Befehl des hl. Papstes Pius V. im J. 1598 einige größere Reliquien nach Complutum hatten abgegeben werden müssen. Die Bollandisten geben S. 150 die Abbildung eines Fußes sammt dem Schuhe des hl. Justus. Aber auch in mehreren Orten von Spanien und Frankreich finden sich Reliquien von diesen Heiligen, und es werden viele Wunder angeführt, die auf ihre Fürbitten an verschiedenen Orten geschehen sind. Nach Butler (X. 469) soll der größte Theil der Reliquien des hl. Justus in die ehemalige Abtei Malmedy (Malmundarium) im Erzbisthum Köln versetzt worden seyn; allein dieß ist wohl eine Verwechslung mit dem neunjährigen hl. Justus[50] von Beauvais, wie schon daraus hervorgeht, daß in der Note dieser S. Justus als neunjähriger Knabe bezeichnet ist, während unser hl. Justus dort (S. 468) als 13jähriger Knabe angegeben wird. — Schon der alte Dichter Prudentius erwähnt die hhl. Justus und Pastor unter den berühmtesten Martyrern von Spanien, und auch der hl. Isidor von Sevilla hat ein Gedicht auf sie gemacht, welches die Bollandisten

S. 155 geben. — Auch im Mart. Rom. stehen ihre Namen am 6. August. (II. 143—155).

[42] **SS. Justus et Abundus,** (23. Aug.), deren Grevenus an diesem Tage erwähnt, sind keine Andern, als die auch schon am 22. Aug. (IV. 491) unter den Prätermissen Aufgeführten, die im Mart. Rom. am 14. Dec. vorkommen. S. S. Justus[68]. (IV. 554).

[43] **S. Justus,** (25. Aug.), ein Martyrer in Italien. S. S. Rufina. (V. 138).

[44] **SS. Justus, Orontius et Fortunatus**[70], (26. Aug.), drei Martyrer, welche als Patrone zu Lecce (Lycium, Aletium), zwischen Otranto und Brindisi, verehrt werden. Nach einer uralten Tradition der Stadt Lecce soll der hl. Justus vom hl. Apostel Paulus während seines Aufenthaltes zu Korinth nach Rom geschickt worden seyn und an den Küsten von Lecce gelandet haben. Dort habe er sich als Gast bei einem gewissen Orontius aufgehalten, den er dann sammt dem Fortunatus und mehreren Verwandten derselben zum kath. Glauben bekehrte und taufte. Von hier aus ging er nach Rom, und als er dort seine Aufträge besorgt, sich wieder nach Lecce zurückbegeben und Vielen, welche inzwischen von Orontius unterrichtet worden, die Taufe ertheilt hatte, reiste er mit Orontius und Fortunatus nach Korinth zurück, wo der hl. Paulus den Orontius zum Bischof von Lecce weihte und ihm den Justus selbst als Gehilfen in Verkündigung des Evangeliums mitschickte. Zu Lecce angekommen, verbreiteten sie in der ganzen Provinz den katholischen Glauben, bis endlich Justus und Orontius in der Neronianischen Verfolgung am 26. Aug. 68 nach verschiedenen Qualen mit dem Marterthum gekrönt wurden. Fortunatus folgte dem Orontius auf dem bischöflichen Stuhle und starb ebenfalls als Martyrer. — So die uralte Tradition der Stadt Lecce, wo diese drei Heiligen seit unfürdenklichen Zeiten (mit Ausnahme weniger Jahre) hoch verehrt wurden, weßwegen denn auch die heil. Riten-Congregation unterm 13. Juli 1658 gestattete, daß dieselben auch ferner als Hauptpatrone von Lecce verehrt werden dürfen, dagegen aber nicht erlaubte, daß die oben erwähnte Lebensgeschichte der Heiligen in die Lectionen des Breviers aufgenommenen werde, weil sie, wie der Bollandist P i n i u s nachweist, nicht als vollkommen zuverlässig erkannt werden konnte. Auch im Mart. Rom. kommen ihre Namen nicht vor. Später wurden die Leiber dieser Heiligen verborgen und nicht wieder gefunden. Doch gibt es Reliquien von ihnen an mehreren Orten, und in Lecce werden sie noch immer als Hauptpatrone verehrt. Bei den Bollandisten sind sehr viele Wunder angeführt, die auf ihre, namentlich des hl. Orontius, Fürbitte an verschiedenen Kranken geschahen. (V. 764—776).

[45] **S. Justus,** (2. Sept.), Bischof von Lyon und später Einsiedler in Aegypten, wurde geboren in oder bei Vienne in Frankreich und zwar, wie Einige angeben, als der Sohn eines Grafen von Anjou (Andegavum), wahrscheinlich zur Zeit des hl. Bischofs Paschasius von Vienne, der um das J. 313 starb. Von dessen Nachfolger Claudius um das J. 336 zum Diakon geweiht, wurde er um das J. 350 Bischof von Lyon, welche Kirche er mit so großer Sittenreinheit, Bescheidenheit, Liebe und Geduld, mit so vieler Sorgfalt für die Armen und genauer Beobachtung der göttlichen Gebote regierte, daß er auch die ausgezeichnetsten Priester an Tugenden übertraf. Im J. 374 wohnte er dem Concilium von Valence bei und im J. 381, als Abgeordneter von Frankreich, dem von Aquileja, wo er als einer der Ersten den Arianischen Bischof Palladius verurtheilte und auf die deßfallsige Frage des hl. Ambrosius ausdrücklich erklärte: „Wer nicht bekennt, daß der Sohn Gottes gleich ewig sei wie der Vater, der sei im Bann." Nachdem er so die Kirche von Lyon viele Jahre regiert hatte, veranlaßte ihn ein trauriges Ereigniß, dieselbe zu verlassen. Einst hatte nämlich ein Rasender, der auf der Straße mehrere Leute verwundet hatte, vor seinen Verfolgern in die Kirche sich geflüchtet und dort Schutz beim hl. Bischofe gesucht. Justus gewährte ihm diesen, bis die Menge drohte, sie würde, wenn man den Verbrecher nicht auslieferte, die Kirche in Brand stecken. Da nun der Anführer der empörten Menge feierlich versprach, man würde dem Wahnsinnigen kein Leid thun, sondern ihn nur in sichere Verwahrung bringen, schickte der Heilige den Schuldigen aus der Kirche hinaus. Allein die aufgereizte Menge hielt nicht Wort, sondern tödtete den Unglücklichen. Hierüber machte sich nun der hl. Justus große Vorwürfe, als wenn er am Tode des armen Menschen Schuld wäre, und beschloß, sein bischöfliches Amt aufzugeben und sich in eine Einöde zurückzuziehen. Er nahm Niemanden mit sich als den jungen V i a t o r,

einen Lector seiner Kirche, der zwischen Arles und Marseille sich ihm freiwillig anschloß. Mit diesem begab er sich nach Marseille, wo er sogleich ein Schiff bestieg und nach Aegypten fuhr. Dort in der Wüste verbarg er aber seinen Stand und Namen, und betrug sich so demüthig, als wäre er nicht nur unter den Priestern, sondern auch unter den Laien der Geringste, bis einst bei einer großen Zusammenkunft von Mönchen er von einem Fremden erkannt wurde, der vor ihm auf die Knie niederfiel. Alle Anwesenden staunten und fragten, was dieses bedeute? Und der Fremde antwortete: „Dieses ist der hl. Bischof Justus." Alle bewunderten die tiefe Demuth des Heiligen und suchten ihre frühere Geringschätzung durch Ehrenbezeugungen gut zu machen. Justus nahm an allen Uebungen und Kasteiungen der Einsiedler Theil und betete nnunterbrochen für die von ihm verlassene Heerde von Lyon. Während seines Aufenthaltes in der Wüste hatte sich der hl. Antiochus[5], früher Priester und seit der Entfernung des hl. Justus Bischof von Lyon, auf die Reise begeben, um seinen Bischof aufzusuchen. Justus soll die Ankunft desselben vorausgesagt und an jedem Tage angegeben haben, wo sein lieber Antiochus sich aufhalte. — Als er einige Jahre ein so engelreines Leben in der Wüste geführt hatte, und sein Ende nahte, sprach er noch zu dem betrübten und weinenden Viator: „Sei nicht traurig, du bist nicht verlassen; denn bald wirst du mir folgen." Diese Vorhersagung ward durch einen baldigen Tod des heil. Jünglings erfüllt. Der hl. Justus starb um das J. 390, und zwar nach den meisten Hagiologen am 14. Oct., während der heil. Viator am 21. Oct. gestorben seyn soll. Auch nach dem Mart. Rom. starb er am 14. Oct. Später wurden die Leiber der beiden Heiligen von einigen frommen Lyoner Bürgern aus Aegypten nach Lyon gebracht, wahrscheinlich noch vor dem Ende des 4. Jahrhunderts. Man glaubt, daß der Leib des hl. Justus am 4. Aug. in Lyon angekommen sei; wenigstens wird an diesem Tage das Fest seiner Ankunft von einigen Hagiologen angegeben. Am 2. Sept. aber wurde derselbe in der Basilica der hhl. 7 Machabäer deponirt, und später am nämlichen Tage die Kirche ihm zu Ehren geweiht, weßwegen das Mart. Rom. ihn auch am 2. Sept. aufführt, an welchem Tage ihn auch die Bollandisten behandeln. Im J. 1287 wurden seine Reliquien untersucht und richtig befunden. In der bezeichneten Kirche, die in einer Vorstadt von Lyon sich befand, während später auch in der Stadt ihm zu Ehren eine gebaut wurde, blieb sein heil. Leib, bis sie im J. 1562 durch die Calvinisten von Grund aus zerstört wurde. Nur wenige Reliquien wurden gerettet, die an verschiedenen Orten verehrt werden. (I. 365-376).

[46] **S. Justus,** (2. Sept.), der zweite Bischof von Straßburg. S. S. Justinus[2] und S. Justinus[15]. (I. 377).

[47] **S. Justus,** (2. Sept.), der 21. Bischof von Clermont (Averna, Claromontium) in der Auvergne (Arvernia), regierte dieses Bisthum um das J. 595 und starb vor dem J. 630. Sein Vorfahrer war der hl. Avolus und sein Nachfolger der hl. Cäsarius[7], der im J. 630 dem Concilium von Rheims beiwohnte. Dieser hl. Justus ist übrigens zu unterscheiden von einem andern Justus, der ebenfalls zu Clermont in der Kirche des hl. Illidius begraben liegt, aber nicht Bischof, sondern Archidiakon des hl. Illidius war und schon im 4. Jahrh. lebte. (I. 439).

[48] **SS. Justus et Amicus** werden am 2. Sept. bei Tamayus in dem spanischen Martyrologium als Bischöfe aufgeführt, und zwar der Erste als Bischof von Egara, der Andere ohne Angabe eines bestimmten Stuhles. Die Bollandisten aber sprechen im Appendix zum 2. Sept. wiederholt die Ueberzeugung aus, dieser Justus sei identisch mit dem hl. Justus[45] von Lyon. Vgl. S. Justus[30]. (VIII. 770).

[49] **S. Justus,** (3. Sept.), Bischof von Toledo, war ein Schüler des hl. Helladius und dessen Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle. Er ward von Jugend auf unter der Leitung des Helladius im Kloster zu Agala erzogen und seines Lehrers dritter Nachfolger in der Regierung der Mönche daselbst; auf dem bischöflichen Stuhle aber folgte er demselben unmittelbar nach. Er war ein sehr geistreicher und beredter Mann, und es hätte Vieles von ihm erwartet werden können, wenn nicht ein allzufrüher Tod ihn der Diöcese entrissen hätte. Er regierte seine Kirche nur 3 Jahre und starb kurz nach dem 4. Concilium von Toledo, das im J. 639 gehalten wurde. — So der hl. Ildefonsus, der aber nichts angibt, woraus zu schließen wäre, daß er einen kirchlichen Cultus erhalten habe, weßwegen ihn die Bollandisten unter den Prätermissen aufführen, jedoch mit der Bezeichnung „heilig." (I. 600).

50 **S. Justus**, (18. Oct.), ein 9jähriger Knabe und Martyrer bei Beauvais (Bellovacum) in der franz. Provinz Isle de France, Dep. Oise, zwischen Paris und Amiens, wurde schon bei S. Justinus[13] erwähnt, und von ihm gesagt, daß seine Lebensgeschichte, wie sie ganz kurz in dem alten Beauvaiser Breviere vom J. 1618 sich findet, die ursprüngliche sei, die dann auf andere Heilige mit dem Namen Justinus und Justus übertragen wurde 2c. Doch diese Erzählung selbst wurde mit der Zeit weiter ausgeführt, und so geben denn die Bollandisten am 18. Oct. (VIII. 338 ff.) nach zwei verschiedenen Handschriften eine doppelte „Passio S. Justi Pueri", welche im Wesentlichen Folgendes enthält: Der hl. Justus war zu Auxerre (Autissiodorum) in der franz. Provinz Burgund von christlichen Eltern geboren und schon frühzeitig mit verschiedenen Gnaden, namentlich mit der Gabe der Weissagung, ausgezeichnet. Man zeigt nach den Boll. (330. nr. 32) dort in der Rue de temple noch das Haus, wo er geboren seyn soll. Seine Mutter hieß Felicia, sein Vater Justinus, der einen Bruder, Namens Justinianus, hatte, welcher als Knabe heimlich geraubt und in Amiens an einen Kaufmann, Namens Lupus, als Sklave verkauft worden war. Niemand wußte mehr etwas von demselben, bis endlich der hl. Justus als Knabe von 9 Jahren eine höhere Erleuchtung darüber erhielt, wo sein Onkel sich befinde, und wie er ihn retten solle. Er theilte dieses seinen Eltern mit, die jedoch seinen Planen Widerstand leisteten, aus Furcht, ihren einzigen Sohn auf dieser beschwerlichen Reise zu verlieren. Da er aber auf seinem Vorhaben bestand und dabei seinen Vater aufmunterte, ihn zu begleiten, entschloß sich dieser, der denn auch eine höhere Fügung darin fand, endlich zu dieser Reise, die er nun nach einigen Tagen mit seinem Sohne antrat. Auf dem Wege kamen sie nach Melun (Milido, Militunense castrum), wo sie mehrere Arme speisten, und der hl. Justus seine eigene Tunica an einen Bedürftigen verschenkte. In Paris wurden sie von einem frommen Manne, Namens Hippolytus, freundlich beherbergt, dann auf der Weiterreise von einem braven Fährmann umsonst über den Fluß Oise (Isore, Isara, Oesia) gesetzt und kamen so nach Amiens (Ambianum), wo sie von dem Kaufmanne Lupus, der ein heimlicher Christ war, und bei welchem Justinianus sich befand, ebenfalls gütig aufgenommen wurden. Als sie ihm ihr Anliegen mittheilten und ihn baten, daß er ihnen ihren Verwandten gegen Lösegeld überlassen möchte, erklärte er gerne seine Einwilligung und stellte ihnen seine Diener vor, unter welchen der Knabe Justus sogleich seinen Oheim erkannte, während der Vater selbst seinen eigenen Bruder nicht mehr erkannt hatte. Inzwischen hatte der bekannte Christenfeind Rictiovarus, welcher als Präfect des Kaisers Diokletian in Trier viele Christen hatte hinrichten lassen und damals (im J. 287) eben in Amiens sich befand, durch seine Kundschafter davon Kenntniß erlangt, daß im Hause des Lupus Christen seien, und gab daher den strengsten Befehl, dieselben lebendig oder todt ihm zu bringen. Als Lupus dieses erfuhr, gab er seinen Gästen den Rath, noch während der Nacht sich auf den Weg zu machen, wobei er ihnen ihren Verwandten ohne Lösegeld überließ. Justus, Justinus und Justinianus traten daher sogleich die Rückreise an und kamen auf dem Territorium von Beauvais zu einem Orte, Namens Sinomovicus*), wo eine Quelle, Namens Syrique (Syrica) entspringt, die dann von dem Flüßchen Arre oder Aire (Araja) aufgenommen wird. Hier wollten sie sich mit Speise und Trank erquicken; aber Justus erkannte durch höhere Eingebung, daß nun die Verfolger kommen, und bat daher seinen Vater und Onkel, sich in der nahen Höhle zu verbergen. Kaum war dieses geschehen, so kamen vier von Rictiovarus abgesendete Reiter, und fragten den Knaben, wer er sei und wo seine Gefährten sich befinden. Da nun Justus freudig als einen Christen sich bekannte und seine Verwandten zu verrathen sich weigerte, wurde ihm von den Henkern das Haupt abgeschlagen, welches er dann in seinen Händen zu seinen Verwandten hingetragen haben soll, worauf die Henker erschreckt davon eilten. Dieses geschah am 18. Oct. 287. Justinus bestattete nun den Leib seines Sohnes, wie

*) Nach Louvet's „Geschichte von Beauvais," die bei den Bollandisten (342. c.) citirt ist, hatte dieser Ort zu seiner Zeit den Namen Oremus und bestand aus 2 oder 3 Häusern, die aber jetzt nicht mehr existiren. Doch blieb dem Orte der Name Pré d'Orémeaux, und er ist etwa 400 Schritte von St. Just (Villa S. Justi) entfernt. Die dort noch befindliche Quelle heißt jetzt Puchot. Es war dort auch eine dem hl. Justus geweihte Kapelle.

er es selbst verlangt hatte, in einer nahen Höhle und brachte sein Haupt nach Auxerre zu seiner Mutter, welche dasselbe auf die Erzählung des Vaters freudig empfing und hoch verehrte. Dort blieb es verborgen, bis der hl. Amator[5], welcher vom J. 388—418 Bischof von Auxerre war, dasselbe in die Kirche des hl. Symphorianus übertrug, die dann später den Namen des hl. Amator erhielt. Ein Theil desselben wurde nach den Bollandisten (329. nr. 28 f.) im J. 949 nach Corvey in Westphalen gebracht, während der übrige Theil um das J. 1163 in die Kathedralkirche von Auxerre kam ꝛc. Sein Leib wurde, wie oben bemerkt, bei dem Flecken Sinomovicus nahe bei Beauvais in einer Höhle, wo sein Vater die Fundamente eines alten Gebäudes entdeckt hatte, einem Monumente übergeben, wo man dann später eine größere Kirche baute, bei welcher immer viel andächtiges Volk sich zusammenfand. Nach vielen Jahren (um das J. 851) wurde sein Leib nach Beauvais übertragen und in der Basilica des hl. Petrus beigesetzt, wo er von den Gläubigen noch verehrt wird. Im Beauvaiser Brevier vom J. 1828 steht sein Fest als dupl. maj. am 18. Oct. Aber auch nach dieser Uebertragung wurde der Ort seines Begräbnisses, der schon im J. 1051 von ihm den Namen St. Just (Villa S. Justi) trägt, nicht vernachläßigt. Es sendeten nämlich die Bischöfe von Beauvais anfangs einen Kaplan dorthin; später bauten sie dort ein Kloster, welches zuerst Canonici saeculares, dann regulares S. Quentini und vom J. 1147 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts Prämonstratenser inne hatten, während jetzt keine Spur mehr von demselben übrig ist. Im J. 1674 wurde vom Bischofe Nikolaus von Beauvais ein ansehnliches Stück von einem Schulterbeine des hl. Justus dahin gegeben, während um das J. 866 einige Reliquien von ihm nach St. Riquier (Centula S. Richarii) in der Diöcese Amiens und um das J. 942 nach Poitiers (Pictavium) gekommen waren. Aber auch noch andere Orte rühmten und rühmen sich, größere oder kleinere Reliquien von unserm hl. Knaben und Martyrer Justus zu haben, so z. B. das ehemalige Kloster Malmedy (Malmundarium) im preußischen Regierungsbezirke Aachen, wo sein Haupt und sein ganzer Leib sich befunden haben soll; dann die Stiftskirche in Einsiedeln, wohin der nachmalige Bischof Hartmann I. von Chur bei einer Sendung nach Frankreich das Haupt und einige Reliquien des hl. Justus von Auxerre gebracht haben soll, während sein Haupt nach Andern in dem schweizerischen Dorfe Flums im Canton St. Gallen sich befinden soll; ferner die niederländische Stadt Zütphen an der Yssel (Isala), wo man auch den Leib unsers hl. Justus, dessen Fest aber dort am 11. Oct. gefeiert wird, haben will, während sein Haupt in Trier seyn soll ꝛc.; endlich Antwerpen, wo ein Theil des Hauptes unseres hl. Justus verehrt wird. — Während nun der Bollandist Carpentier (333. nr. 46) sich bezüglich dieser Reliquien auf die oben bei S. Justinus[13] angeführte Aeußerung des Sollerius beruft, daß oft die Thaten eines Heiligen auf einen Andern übertragen wurden, und daß man namentlich die vielen hhl. Justinus und Justus leicht habe verwechseln können ꝛc., bemerkt er besonders bezüglich des in Zütphen am 11. Oct. verehrten hl. Justus, daß dieser wahrscheinlich der hl. Justus[51] von Arras sei, welcher mit dem hl. Artemius wirklich bei einigen Hagiologen am 11. Oct. vorkommt, während unser hl. Justus von Beauvais oder Auxerre immer nur am 18. Oct. verehrt wurde. Wie sehr übrigens die Verehrung unseres hl. Knaben Justus, der in so früher Zeit durch so großen Muth sich ausgezeichnet hat, verbreitet war, geht auch daraus hervor, daß in einem englischen Missale vom Anfange des 11. Jahrhunderts ihm zu Ehren am 18. Oct. eine Messe vorkommt, wo nicht blos in der ersten Oration, sondern auch sogar in der Präfation sein Glaubensmuth in einem so zarten Alter hervorgehoben wird. Daher konnte es um so leichter geschehen, daß, wenn man an andern Orten Reliquien eines hl. Justinus oder Justus hatte, derselbe im Laufe der Zeiten für den so berühmten hl. Justus von Beauvais gehalten oder ausgegeben wurde, ohne daß man deßwegen an eine absichtliche Täuschung zu denken hat. Im Mart. Rom. steht sein Fest ebenfalls am 18. Oct.; aber bei Butler haben wir von ihm nichts finden können. Vgl. übrigens S. Justinus[13]. (VIII. 323–342).

[51] **SS. Justus, Artemius et Honesta V.MM.** (18. al. 11. 17. Oct.). Von diesen Heiligen der Diöcese Arras (Atrebatenses), welche bei Usuard und Andern am 11. Oct. und in einem alten Brevier von Amiens am 17. Oct. vorkommen, wurde schon bei S. Justinus[60] Erwähnung gethan. Die Neobollan-

disten geben am 18. Oct. (VIII. 369—372) ihr Leben nach einem Arraser Proprium vom J. 1817, in welchem Folgendes enthalten ist: Die hhl. Brüder Justus und Arthemius erlitten in dem zur Provinz Artois und zur Diöcese Arras gehörigen Orte, welcher Monchel, auch Monciel oder Moncels (Monticellus, auch Mons coeli) genannt wird und am Flüßchen la Canche (Quantia) liegt, für den Namen Christi einen glorreichen Tod. Sie hatten nämlich ohne Wissen ihres sehr mächtigen, aber heidnischen Vaters den christlichen Glauben angenommen und sich dann, um Gott freier dienen zu können, nach Frankreich geflüchtet, wo sie in der Nähe von Arras sich niederließen und ein einsames Leben führten. Nachdem der Vater von ihrer Flucht Kenntniß erhalten, schickte er Leute ab, welche sie aufsuchen und zur Rückkehr auffordern oder im Weigerungsfalle tödten sollten. Als diese die frommen Brüder endlich fanden und ihnen den Befehl des Vaters mittheilten, weigerten sie sich, dahin zurück zu kehren, wo man den wahren Gott nicht kannte, und so wurden sie denn getödtet, wie man glaubt, im 8. Jahrhunderte. Sie wurden dann auf dem nämlichen Platze begraben, und über ihrem Grabe baute man später eine dem hl. Justus geweihte Kirche, wo die heil. Martyrer verehrt werden. Nach einem andern alten Breviere von Abbeville und Amiens waren sie aus der Gegend von Toulouse, und hatten die beiden Brüder auch noch eine Schwester, Namens Honesta, die ebenfalls mit ihnen gemartert wurde und auch bei andern Hagiologen genannt ist. Bei Malbrancq, der ihr Leben ausführlicher beschrieben, hat diese Schwester den Namen Constantia. Nach ihm war ihr Vater der persische Monarch Aaron, der an den Kaiser Karl den Großen eine Gesandtschaft schickte, mit welcher die drei Geschwisterte unter dem Vorwande, sich noch mehr auszubilden, nach Frankreich reisten und dort dann heimlich in die Einsamkeit sich begaben, wo sie endlich aufgefunden und auf Befehl des heidnischen Vaters getödtet wurden. Jedenfalls ist die Verehrung dieser heil. Martyrer in Frankreich sehr alt, und es finden sich an verschiedenen Orten Reliquien von ihnen. Wahrscheinlich sind auch die in Zütphen verehrten Reliquien des hl. Justus von unserm hl. Justus. Die in Monchel über ihrem Grabe erbaute Kirche wurde im 18. Jahrhundert zerstört, aber im J. 1828 wieder aufgebaut und im J. 1840 erweitert. Nicht weit davon ist mitten auf dem Felde ein Hügel, welchen man, weil diese Heiligen dort zuerst begraben worden seyn sollen, „Grab des hl. Justus" (tumba S. Justi, franz. tombe de St-Just) nennt, wohin jährlich am Sonntage nach dem 18. October, der ihr eigentlicher Festtag ist, eine feierliche Procession von Monchel aus stattfindet. (VIII. 369—372).

52 **SS. Justus, Flavianus et 90 Soc. MM.** (18. Oct.). Dieser hl. Justus von Novalese (Novalicium) soll zu Oulx (Ulcium) bei Susa (Secusia) an der Dora-Ripera in Piemont an der Gränze der Dauphiné gemartert worden seyn, und mit ihm auch der hl. Flavianus[16], so wie 90 Andere, die sich von den heidnischen Longobarden in das im J. 726 gegründete Benedictinerkloster von Novalese, wo die hhl. Justus und Flavianus als Mönche gelebt haben sollen, geflüchtet hatten. Nach Einigen wäre der hl. Justus der Bruder eines Papstes Leo, nach Andern der des hl. Turiner Martyrers Maximus gewesen, was aber von dem Neobollandisten Carpentier widerlegt wird. Ueberhaupt ist nach ihm die Geschichte dieser heil. Martyrer so unklar und verwickelt, daß er nur die Meinung beider Parteien, von welchen die Eine (unter diesen sogar Baronius) den Cult dieser Heiligen ganz läugnet, nach verschiedenen Quellen anführt und das Urtheil darüber der kirchlichen Autorität überläßt, was auch wir thun wollen. Nur das sei hier noch bemerkt, daß der längere Zeit verborgen gebliebene Leib des hl. Justus später von einem gewissen Stephanus wieder aufgefunden und im J. 1027 mit großer Feierlichkeit in das neue Kloster von Susa, welches dann den Namen des hl. Justus erhielt, übertragen worden ist. Um das J. 1050 wurde zu Oulx eine neue Congregation von Regular-Kanonikern gegründet und im J. 1073 dort eine Kirche gebaut. Auch werden mehrere Wunder angeführt, die auf die Fürbitte dieser Heiligen geschehen seyn sollen. (VIII. 373—377).

53 **S. Justus,** (21. Oct.), Erzdiakon des hl. Bischofs Illidius von Clermont in der Auvergne, lebte um das Ende des 4. Jahrh. und wurde dann neben seinem Bischofe begraben in der Kirche Notre-Dame-d'entre-Saints (B. Mariae inter Sanctos), welche um das J. 958 in ein Benedictinerkloster umgewandelt den Namen St. Allyre (S.

Illidii) erhielt, aber im J. 1796 ganz zerstört wurde. Dieser hl. Justus, dessen Fest immer am 21. Oct. gefeiert wurde, ist wohl zu unterscheiden von dem hl. Bischof Justus[47] von Clermont, welcher im 7. Jahrhunderte lebte und auch in der Kirche von St. Allyre in Clermont begraben wurde. (IX. 72).

[54] **S. Justus,** (24. Oct.), ein Martyrer zu Hierapolis mit den hhl. Claudianus[12], Eutherus, Flavianus[17] und Victor. Während wir früher bei S. Claudianus[12] nach dem Elenchus nur die Namen dieser heil. Martyrer erwähnen konnten, können wir jetzt nach dem, was der Neo-Bollandist Victor de Buck am 24. Oct. (X. 634) von ihnen sagt, noch beifügen, daß sie um das J. 303 oder 304 gemartert worden seien, und zwar in jener größeren Stadt Hierapolis*), welche in Phrygia Pacatiana lag und mit Vorzug „Hierapolis in Phrygien" genannt wird. Nach einigen Martyrologien wäre unser hl. Justus in Nikomedia mit dem hl. Severus und mehreren Andern gemartert worden, was aber nur eine öfter vorkommende Verwechslung unter den verschiedenen Martyrer-Genossenschaften ist. (X. 634—637).

[55] **S. Justus,** (1. Nov.), ein Martyrer zu Terracina im Kirchenstaate. S. S. Meldegasus. (El.)

[56] **S. Justus,** (2. Nov.), ein Martyrer zu Triest, welcher nach dem Mart. Rom. unter dem Kaiser Diokletian und dem Statthalter Manatius gelitten hat. (El.)

[57] **S. Justus,** (2. Nov.), ein Mönch u. Martyrer im Kloster zu Dole in Frankreich. (El.)

[58] **S. Justus,** (2. Nov.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Publius. (El.)

[59] **S. Justus,** (3. Nov.), ein Martyrer zu Cäsarea in Cappadocien unter dem Kaiser Decius. S. S. Germanus[34]. (El.)

[60] **S. Justus,** (8. Nov.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Primus. (El.)

[61] **S. Justus,** (10. Nov.), Erzbischof von Canterbury (Cantuaria), ein Römer von Geburt und ein gelehrter Ordensmann aus dem Kloster des hl. Gregorius, wurde nach Butler (XVI. 343) mit Mellitus und andern apostolischen Männern von Papst Gregorius dem Großen nach England geschickt, um dortselbst den hl. Augustinus in der Verbreitung des Evangeliums zu unterstützen. Nach dreijährigen mühsamen Arbeiten zum Bischofe von Rochester ernannt, bekehrte er den König Eadwald mit vielen Vornehmen zum Christenthume. Im J. 624 folgte er dem hl. Erzbischofe Mellitus auf dem Stuhle von Canterbury, den er mit großem Segen einnahm. Er weihte den hl. Romanus als seinen Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle von Rochester, und den hl. Paulinus als ersten Bischof von York. Er starb reich an Verdiensten am 10. Nov. 627. Sein Name steht auch im Mart. Rom. an diesem Tage.

[62] **SS. Justus et Barnabas,** (12. Nov.), angebliche Bekenner in Polen, werden im Elenchus angeführt. S. S. Justus[29].

[63] **S. Justus,** (16. Nov.), ein Martyrer zu Capua. S. S. Vitalis. (El.)

[64] **S. Justus,** (16. Nov.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Rufinus. (El.)

[65] **S. Justus,** (24. Nov.), der 11. Bischof von Jerusalem, der im Elenchus vorkommt, aber auch schon von den Bollandisten erwähnt wird in dem Tractate über die Bischöfe von Jerusalem (Maji III. IX. nr. 34), wo es von ihm heißt, er sei ein würdiger Priester Gottes gewesen, durch alle Tugenden ausgezeichnet, und sein Fest werde am 24. November gefeiert. Als 3. Bischof von Jerusalem wird S. Justus[16] genannt. †

[66] **S. Justus,** (26. Nov.), ein Bekenner, wird im Gebiete von Troyes (in agro Trecassino) verehrt. (El.)

[67] **S. Justus,** (27. Nov.), ein Schüler des hl. Hilarius von Poitiers, war zu Limoges geboren und ließ sich bereits als achtjähriger Knabe gegen Wissen und Willen seiner heidnischen Eltern unter die Katechumenen aufnehmen, wurde aber dafür von ihnen zum Hüten der Schweine abgesendet. Aber nach dem Tode seiner Eltern kehrte er nach Limoges zurück und empfing die hl. Taufe. Dann reiste er zum hl. Bischof Hilarius, der ihn zum Priester weihte und nach Perigord (ad Petracorienses) sendete, wo er durch seine Predigten die Gläubigen kräftigte und viele Heiden und Arianer bekehrte. Dann kehrte er wieder zum hl. Hilarius zurück und blieb fortwährend ein treuer Gehilfe seines heil. Oberhirten, dessen Leben er beschrieb. Er

*) Nach V. de Buck gab es in Phrygien zwei bischöfliche Städte mit dem Namen Hierapolis, von denen die eine (kleinere) in Phrygia Salutaris, die andere (größere) aber in Phrygia Pacatiana lag. Diese heißt jetzt Banbourqueser, oder besser Pambuk-kaleh oder Kalessi und liegt nicht weit von Laodicea. Der hl. Epaphras, der Freund des hl. Apostels Paulus, leitete die dortige Christengemeinde. (Col. 4, 12. 13.)

starb dann, wie Marangoni nach Saussayus berichtet, in einem Dorfe, welches von ihm den Namen erhielt. Er blühte vor dem J. 355. (El. u. Mar. S. 321).

[68] **SS. Justus et Abundius,** (14. Dec.), zwei Martyrer, welche bei den Bollandisten am 22. und 23. Aug. (IV. 491 und 554) auf den 14. Dec. verwiesen sind, wo sie im Mart. Rom. vorkommen. Nach diesem wurden der hl. Justus und der hl. Abundius[6], welcher auch als Habundius und Abundus (bei Migne als St-Abondance) vorkommt, unter dem Kaiser Numerianus und dem Präses Olybrius ins Feuer geworfen und, als sie unverletzt daraus hervorgingen, mit dem Schwerte getödtet. Nach Migne geschah dieses um das J. 283, und zwar nach einem Breviere von Toledo, wo ein Hymnus über ihr Martyrium sich findet, zu Baëca oder Baëza (Beatia) in der spanischen Provinz Jaën. S. S. Justus[42]. (El.)

[69] **Justus,** (16. Febr.), von Clermont d'Amboise, ein Einsiedler in Bossigny, wird in einigen Kalendern am 16. Febr. genannt. Näheres ist aber über ihn nicht bekannt, wenn er nicht vielleicht identisch ist mit einem andern der vielen hl. Justus. (Mg.)

[70] **Justus a Matienzo,** (24. März), ein Cistercienser von adeliger Abkunft im spanischen Königreiche Leon, machte in jeglicher Tugend Fortschritte und starb im Jahre 1606 eines heiligen Todes, nachdem ihm vorher eine göttliche Erleuchtung zu Theil geworden war. (Niv. 98).

[71] **Justus,** (7. Aug.), ein frommer Franciscaner, welcher zu Villafranca in Asturien im J. 1441 gottselig starb. (Hub. Men.)

[72] **Justus de Calena** steht am 13. Sept. im Seraph. Mart. als „frommer Bekenner" mit dem Beisatze, daß er im Jahre 1520 in Apulien durch Wunder verherrlicht, gestorben sei. In Hub. Men. steht er am 13. Sept.

[73] **Justus de Aurora,** (5. Dec.), ein frommer Franciscaner, welcher nach Hub. Men. im J. 1441 zu Benevent in Spanien gottselig starb, höchst wahrscheinlich aber identisch ist mit Justus[71], von welchem Hueber ebenfalls angibt, er habe durch seine Frömmigkeit ꝛc. einen angesehenen Herrn bekehrt, der sich dann unter seine (des Justus) Leitung gestellt habe. †

[74] **Justus,** zweiter Bischof von Avignon, wird von einigen Historikern „heilig" genannt. Es gibt nahe bei den Mauern dieser Stadt eine Kirche seines Namens. (Mg.)

[75] **Justus Fontaninus,** Säcularkleriker in Italien, welcher im 17. Jahrh. lebte und sich durch Gelehrsamkeit auszeichnete. (Wb. III. 38.)

[76] **Justus Guerin,** Fürstbischof von Genf, wurde im J. 1578 auf der Burg Tramoy bei Montluel in der franz. Provinz Bresse, welche lange den Herzogen von Savoyen gehörte, geboren und erhielt in der Taufe den Namen Balthasar. Seine dem Bauernstande angehörigen Eltern, Claudius Guerin und Johanna Bazard, erzogen ihn fromm und schickten ihn, nachdem er in der Heimat den Schulunterricht genossen hatte, nach Turin, um dort die Rechte zu studiren. Dort verweilte er jedoch nicht lange, sondern begab sich, um den Gefahren, die dort seinen Sitten drohten, zu entgehen, nach Padua, wo er die Barnabiten kennen lernte, und sich am 2. Febr. 1600 in ihrem Noviziate zu Monce*) unter dem Namen Dom. Justus einkleiden ließ. Nach Ablegung der Ordensgelübde (24. Febr. 1601) ward er nach Pavia gesandt, wo er in den theologischen Wissenschaften sowohl wie in der Frömmigkeit außerordentliche Fortschritte machte. Dort erhielt er die niedern Weihen; die Priesterweihe aber empfing er von dem Erzbischof Friedrich von Mailand, dem Neffen und Nachfolger des hl. Karl Borromäus. Nach Monce zurückgekehrt verwaltete er besonders das heilige Bußsakrament mit außerordentlichem Nutzen. Der junge Pater erwarb sich das Wohlgefallen seiner Ordensvorstände und ward von ihnen in Gemeinschaft mit mehreren Andern nach Turin geschickt, um dort ein neues Ordenshaus zu gründen. Daselbst erwarb er sich durch seinen heil. Wandel überhaupt, so wie durch einen mit bestem Erfolge vorgenommenen Exorcismus die Achtung und Verehrung aller Einwohner. Der Herzog von Savoyen übertrug ihm die Erziehung seiner Töchter Maria und Katharina, welche beide als Mitglieder des dritten Ordens des hl. Franciscus im Rufe der Heiligkeit starben. Zu Annecy, wo er ein neues Ordenshaus begründen wollte, machte er Bekanntschaft mit dem hl. Bischof Franz v. Sales, der mit ihm innige Freundschaft schloß. Er ward auch

*) Wo dieser Ort liegt, ist leider nicht angegeben und konnte auch sonst nirgends gefunden werden, wenn es nicht etwa Monza bei Mailand ist, wo wirklich ein Haus der Barnabiten sich befindet.

außerordentlicher Beichtvater der Mutter Francisca von Chantal und ihrer geistlichen Töchter. Nach dem Tode des hl. Franz v. Sales (1622) und dessen Bruders Johann Franz (1635) blieb der bischöfliche Stuhl längere Zeit unbesetzt; aber es herrschte nur Eine Stimme, daß P. Justus Guerin das Bisthum übernehmen solle. Der demüthige Mönch weigerte sich dessen, bis Papst Urban VIII. im J. 1639 ihn durch eine Bulle zum Fürstbischof von Genf ernannte. Am 25. Juni 1639 wurde er vom Erzbischof Anton Provana consecrirt und am darauffolgenden 17. Aug. als Fürstbischof feierlich eingeführt. Als solcher machte er sich eine Tagesordnung, an die er sich genau hielt. Er schlichtete alle Mißhelligkeiten, die zwischen dem Bischof und dem Domkapitel obwalteten, besuchte alle einzelnen Theile seiner Diöcese und schuf mit Eifer und Klugheit viel Gutes. So ernannte er mit Zustimmung der Herzogin von Savoyen den Neffen des hl. Franz v. Sales, Karl August von Sales, zum Coadjutor und Amtsnachfolger in Genf; in Annecy führte er Missionäre ein, schrieb den Theologen vor Empfang der heil. Weihen geistliche Uebungen vor, errichtete ein Seminar, hielt Synodalversammlungen, verfaßte ein Ritual und nahm in den Klöstern nützliche Reformen vor. Sein väterliches Herz wendete sich Allen zu, besonders den Armen und Verirrten. Als ihn seine Kränklichkeit mahnte, sein Haus zu bestellen, nahm er im Kloster der Barnabiten nochmal die geistlichen Uebungen vor, bezog aber dann auf Anrathen der Aerzte das Zimmer des Beichtvaters der Visitantinnen in Rumilly. Die letzten vier Monate seines Lebens aber war er daselbst im Kloster der Capuziner, indem er sich nur mit dem Himmel beschäftigte. Er traf noch seine letzten Verfügungen in Betreff seines Nachlasses. Seine Meßkleidungen vermachte er seiner Kathedrale, den Barnabiten seine Bücher, den Visitantinnen sein Silbergeräth, aus dessen Erlös sie die Kosten für die Seligsprechung des hl. Franz v. Sales verwenden sollten. Auch ärmerer Pfarreien und der Armen überhaupt hatte er noch gedacht. Nach seinem am 3. Dec. 1645 erfolgten Tode wurde er nach seinem Auftrage bei den Capuzinern in Rumilly beigesetzt. Gott verherrlichte nach Burgener den seligen Prälaten auch durch Wunder. (Burg. III. 277).

S. Juthvara wird in der Bretagne als Martyrin und Jungfrau verehrt. (Mg.)

[1] **S. Jutta,** (5. Mai), auch Judith[1], Juditha, bei den Preußen Otta, eine Wittwe und Einsiedlerin zu Kulmsee oder Chelmzo (Culmenzea, Culmza) im preußischen Regierungsbezirke Marienwerder, wird von dem Bollandisten Papebroch im Appendix zum 5. Mai (VII. 602—623) ausführlich behandelt. Nach einer Einleitung gibt er ihr Leben aus dem Polnischen des Jesuiten P. Friedr. Schembeck. Nach diesem war die hl. Jutta geboren zu Sangerhausen in Thüringen, in der heutigen preußischen Provinz Sachsen, Regierungsbezirk Merseburg, südwestlich von Eisleben. Von ihren Eltern wurde sie fromm erzogen und war von Kindheit auf der Gottseligkeit ergeben. Beständig flehte sie zu Gott um die Gnade, ihr Leben ganz nach seinem heiligsten Willen einrichten zu können, und erkannte dann im Geiste, daß sie zwar für das eheliche Leben bestimmt sei, daß dieses jedoch nicht lange währen werde, sie aber ihre Kinder ganz zum Dienste Gottes erziehen müsse. So ward sie nun mit einem Manne vornehmen Geschlechtes vermählt.*) Während des Ehestandes war sie wirklich ein Muster für alle Hausfrauen in Beziehung auf reine Gottesfurcht, Hochachtung gegen ihren Gemahl, mütterliche Zuneigung gegen ihre Hausgenossen, christliche Nachsicht gegen die Dienstboten und ungeheucheltes Mitleid gegen die Armen. Allen überflüssigen Aufwand auf kostbare Kleider vermied sie und sprach deshalb öfters zu ihrem Gemahle, der sie gern in kostbare Stoffe gekleidet sehen wollte: „Nicht aus Sparsamkeit enthalte ich mich von überflüssiger Pracht, sondern weil es mir eine Thorheit zu seyn scheint, so große Auslagen auf die Glieder zu verwenden, die bald in übelriechende Fäulniß übergehen werden. Viel besser ist es, das so Ersparte den dürftigen Unterthanen und andern Armen zukommen zu lassen." Ungeachtet ihrer Sorge für das Hauswesen vernachlässigte sie durchaus nicht die geistigen Fortschritte. Jede

*) Nach Martinus Baronius, einem Kleriker von Jaroslav, wäre die hl. Jutta damals 15 Jahre alt gewesen. Als ihre Eltern nennt er Adalbert und Hedwig von Sangerhausen, und als ihren Gemahl den Freiherrn Johannes Konopacki von Bielczna, welche Namen von Einigen bezweifelt werden. Wenn Andere dagegen den Markgrafen von Querfurt als ihren Gemahl nennen, so ist diese Angabe jedenfalls unrichtig.

übrige Zeit verwendete sie zum Gebete; sie drang darauf, daß alle ihre Untergebenen ein wahrhaft christliches Leben führten und jedes unsittliche oder zweideutige Gerede, sowie gefährliche Spiele vermieden. Vorzüglich aber sorgte sie dafür, daß ihre Kinder zum Dienste Gottes und zur Verachtung der Welt angehalten wurden. Da sie ununterbrochen für dieselben zu Gott betete, verdiente sie auch die Versicherung zu erhalten, daß Alle sich dem Klosterleben widmen und glücklich in demselben ausharren würden. Große Sehnsucht ergriff sie nach einem Leben in evangelischer Armuth, wie ein solches die hl. Elisabeth von Thüringen geführt hatte. Als sie einst sich ganz mit diesem Gedanken beschäftigte, erschien ihr Christus mit heiterem, glänzendem Angesichte und sprach: „Folge mir nach!" Dieses heil. Verlangen, ihrem Heilande nachzufolgen, machte ihren sonst kräftigen Körper ganz krank und elend. Im Umgange mit ihr wurde auch ihr Gatte von Tag zu Tag frömmer, und so von Liebe zu Gott entflammt, wallfahrtete er nach Jerusalem, um die durch das Geheimniß der Erlösung geheiligten Orte zu besuchen. Doch während er damit beschäftigt war, ereilte ihn der Tod. Die Nachricht hievon schmerzte zwar die hl. Jutta, aber versetzte sie durchaus nicht in übermäßigen Schrecken. Sie brachte nun ihre Kinder sämmtlich in Klöstern unter, vertheilte alle ihre Kostbarkeiten, Geräthschaften und die ihr gehörigen Besitzungen nach dem Rathe ihres Beichtvaters unter die Armen, und behielt für sich nichts, worauf sie nur ihr Haupt hätte hinlegen können, um so die Armuth Christi nachzuahmen. Mit einem rauhen Habit bekleidet, mit einem Stricke umgürtet, bettelte sie sich Almosen von jenen, deren Herrin sie zuvor gewesen, und zwar nicht blos für sich, sondern auch für Blinde und Lahme, denen sie als Auge und Fuß diente, indem sie dieselben an der Hand führte. Diese Umgestaltung brachte verschiedene Wirkung hervor; die Einen lachten darüber, die Andern betrachteten sie als eine Heilige. Um den Ehrenbezeugungen der Letzteren zu entgehen, beschloß sie, sich in fernere Gegenden zu begeben, um nicht nur Armuth, sondern auch Verachtung zu ertragen. Auch hierin wollte sie ihrem göttlichen Bräutigame gleich seyn, der ihr deßhalb auch erschien und ihr sagte: „Alles das Meine ist auch das Deinige, und all' das Deine ist auch das Meinige." Um sich recht in der Demuth und Geduld zu üben, ging sie von Dorf zu Dorf, ja von einer Thüre zur andern, um Kranke, Schwache, Aussätzige und mit ekelhaften Krankheiten Behaftete aufzusuchen, denen sie die Geschwüre abwischte, die Wunden verband und den Schmutz abwusch. Einst bediente sie ein Weib, dem der Aussatz die Kinnbacken (maxillas) ganz zerfressen hatte, so daß sie die heilige Wegzehrung auf keine Weise hinunterbringen konnte; kaum hatte Jutta dieses wahrgenommen, als sie, allen natürlichen Abscheu überwindend, die heil. Hostie mit ihrer Zunge aus dem mit Eiter angefüllten Munde der Kranken nahm und genoß, worauf der Herr für die Ehre, die sie Ihm erwiesen, sie dadurch entgegen ehrte, daß Er ihr Angesicht den ganzen Tag über wunderbar vor Allen, die dort sich aufhielten, leuchten ließ und ihr nun zum drittenmal, und zwar in Gesellschaft des Lieblingsjüngers Johannes, mit dem Er sie zuerst an Seiner Brust ruhen, dann auch Seine Wunden berühren und aus Seiner Seite himmlische Süßigkeit saugen ließ. Damit sie in diesen Gesichten und Erscheinungen keine Täuschung befürchten durfte, gab ihr der Herr eine solche Kenntniß der heil. Schriften, daß sie sich selbst über die schwierigsten Geheimnisse so beredt aussprechen konnte, wie die heiligen Väter und Kirchenlehrer, obschon sie dieselben nie gelesen hatte. Außerdem vermehrte Er in ihr die Gnade der Betrachtung in Bezug auf das Leiden und die Verherrlichung Christi und seiner über alle Geschöpfe erhobenen Mutter, und flößte ihr die brennendste Sehnsucht ein, zu sterben und ihren Heiland zu genießen, sammt der tiefsten Demuth, in welcher sie sich, wegen der geringsten Versäumniß in dem Dienste gegen die Armen, selbst demüthigte und von Herzen verachtete. Fortan beschloß sie nun, den Aussätzigen als ihren Herren zu dienen, um derentwillen sie zahllose Mühseligkeiten auf sich nahm, und nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter weite Reisen mit bloßen Füßen unternahm. Als sie einst 14 Tage ohne jegliche Speise zugebracht hatte, erschien ihr Christus und versicherte sie ihrer Seligkeit, ließ ihr aber die Wahl, ob sie gleich in den Genuß derselben versetzt werden, oder noch länger für Ihn arbeiten und dulden wolle. Jutta bedachte sich nicht lange, sie nahm einen Bissen Brod zu sich, worauf sie sich gleich gekräftigt fühlte und ihrer frühern Strengheit noch dieß hin-

zufügte, daß sie ihrem Brod statt des Salzes Asche beimischte, nur auf bloßem Boden schlief, ihren Leib durch Geißeln, Fasten und Beten züchtigte und hiebei nicht weniger als zuvor den Aussätzigen diente. Da sie einmal im Dienste derselben einen glühenden Dreifuß, ohne sich im Mindesten zu beschädigen, in einer Entzückung aufhob und dieß von Einigen mitangesehen wurde, zog sie die Verehrung Aller, die davon Kunde erhielten, auf sich. Um dieser zu entgehen, entschloß sie sich, anderswohin zu ziehen. Wie gewöhnlich bat sie auch hier Gott um Rath und erfuhr, daß Ihm der den Aussätzigen erwiesene Dienst wohlgefällig sei, doch wolle Er, daß sie diesen jetzt aufgeben, sich aber ganz der Betrachtung himmlischer Dinge überlassen solle. Sie wanderte also weiter und lag in Wäldern und Einöden der Betrachtung ob. So kam sie denn endlich auf ihrem Zuge nach Nordwesten zu den Pruthenen*), d. i. in die heutige Provinz Preußen, die bekannt war durch ihre dichten Waldungen und erst kürzlich das Licht des Glaubens erhalten hatte. Fremd und arm kam sie dahin im J. 1260, als in Polen König Boleslaus mit seiner Gemahlin, der sel. Chunigundis[2] (s. B.Kinga), regierte, und der Großmeisterstuhl der „Kreuzträger" (Cruciferorum) in Preußen durch den Tod des Poppo von Osternau erledigt war. Sie wählte sich zur Wohnung einen Ort in der Culmer Diöcese, 3 Meilen nördlich von Thorn (Thorunium) und $^1/_2$ Meile von Kulmsee (Culmza), in einem damals verlassenen, ganz ruinösen Hause an einem großen Weiher, Namens Bielczna. Dort beobachteten sie die Bewohner dieser Gegend, wie sie zweimal an jedem Tage in die Luft gehoben und durch dienende Engel gehalten wurde, wo sie dann von der Unterredung mit Gott, gleichwie Moyses, mit schimmerndem Gesichte zurückkehrte. Um die heil. Sacramente zu empfangen, besuchte sie die hl. Dreifaltigkeitskirche zu Kulmsee. Zu Beichtvätern hatte sie zuerst den sel. Franciscaner Johannes[245] Lobedavius von Thorn (s. d.), auch Johannes Pruthenus genannt, und nach diesem den Prediger-Provinzial Heinrich, der in früherer Zeit Erzbischof von Armagh in Irland gewesen war und nach Preußen vom apostolischen Stuhle aus versetzt wurde, jedoch noch immer den Titel Erzbischof führte. Beide Männer waren ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit. Unter ihrer Leitung lebte nun Jutta; mit ganzer Seele bat sie den Herrn um Bekehrung der Heiden, und Stärkung der Neugetauften, wobei ihr nicht nur Thränen, sondern bisweilen auch Blut aus den Augen strömte, was ihr jedoch keinen Schaden brachte. Eben so betete sie für Sünder und Verbrecher, für Betrübte, für alle Lebendige und Todte und für die Bedürfnisse der ganzen Christenheit, da ihr das Feuer der Liebe himmlisch eingegossen war. Wo und wann sie immer mit Menschen zusammen kam, sprach sie nur von Gott und göttlichen Dingen, und von den Mitteln zu ihm zu gelangen. Bisweilen diente sie auch noch nach ihrer alten Gewohnheit den Aussätzigen ꝛc. mit aller Demuth und Heiterkeit. Auf diese Weise brachte sie 4 Jahre in den Wäldern des Culm'schen Gebietes zu, immer voll Sehnsucht nach dem Himmel, bis sie sich ergriffen von einem heftigen Fieber am Ziele angekommen erblickte. Auf bloßem Boden, mit dem Haupte auf einem Steine liegend, sprach sie zu jenen, die zu ihr kamen: „O welche Glückseligkeit! o welch sicherer Weg, zum Herrn zu gelangen, sind diese 3 Dinge, nämlich schmerzliche Krankheit, Entfernung vom Vaterlande in einem abgelegenen Winkel fremden Gebietes, und freiwillige, aus Liebe zu Gott übernommene Armuth!" Nachher empfing sie noch mit großer Reue über im Dienste Gottes begangene Versäumnisse von ihrem Beichtvater, dem Bischofe Heinrich vom Culm, die heil. Sacramente. Sich dem Tode nähernd, sprach sie noch sehr geistreich über die sieben Worte Christi am Kreuze, bei deren Letztem: „Es ist vollbracht," sie verstummte. Der Bischof, überzeugt von ihrer Heiligkeit, wich nicht mehr von ihrer Seite. Er las die Leidensgeschichte des Herrn aus dem Evangelium vor, wobei sie in gespanntester Aufmerksamkeit verblieb bis zu den Worten: „Der Herr verließ den Speisesaal, um das Werk der Erlösung zu vollbringen,"

*) Pruteni, Prutheni, Prussi, Borussi ist die (auf verschiedene Weise abgeleitete) Benennung der Einwohner der (außerdeutschen) Provinz Preußen, von welcher dann das ganze Königreich den Namen erhielt. Das Christenthum predigte dort zuerst der hl. Bischof Adalbertus[1] von Prag, der aber am 23. April 997 dort den Martertod erlitt, ebenso wie am 19. Juni 1008 der hl. Erzbischof Bonifacius[9], bis endlich der Cisterciensermönch Christianus[24] aus Oliva im J. 1210 als Bekehrer des Volks dahin kam und im J. 1215 der erste Bischof von Preußen in Kulm (Culma) wurde.

worauf sie Augen und Hände zum Himmel erhob, dann das Haupt neigte und den Geist aufgab. So starb sie denn, wie sie es gleich vielem Andern im prophetischen Geiste vorhergesagt hatte, am 5. Mai 1264, und zwar wie der zur nähern Untersuchung der Sache vom Könige Sigismund III. eigens in jene Gegenden gesendete Jesuit Schermbeck ausdrücklich bemerkt, zu der Zeit, da der 7. Großmeister des Kreuzherrnordens regierte, nämlich Hanno von Sangerhausen, der entweder ihr Bruder oder doch ihr Verwandter war. Der Bischof beerdigte sie in Kulmsee, und zwar, wie sie es von ihm gewünscht hatte, bei den Armen, wobei aber so viele Menschen erschienen, wie man sie nie zuvor in Culm gesehen hatte. Es ereigneten sich bei ihrem Grabe vielfache Wunder, und schon im 15. Jahre nach ihrem Tode ward der Proceß ihrer Heiligsprechung eingeleitet. Was aber zu Rom geschehen, weiß man heute nicht mehr, da alle Kirchenschriften zu Culm verloren gingen, als unter dem häretischen Herzoge Borbonius die Soldaten mit den Papieren ihren Pferden einstreuten. Jedoch so viel ist gewiß, daß die hl. Jutta allzeit als heil. Patronin von Preußen verehrt wurde, und zwar mit der sel. Dorothea[15] und dem sel. Johannes[245]. Der im J. 1636 zum Bischofe von Culm beförderte Johannes Lipski hat am 15. April 1637 zu Kulmsee, wohin der bischöfliche Stuhl von Culm verlegt worden ist, ein Decret erlassen, durch welches dem Erzpriester von Thorn aufgetragen wird, daß er die unter den Decreten des Papstes Urban VIII. nicht begriffenenen Bilder und Reliquien der hhl. Dorothea und Jutta von Sangerhausen in seiner Pfarrkirche öffentlich zur Verehrung aussetze ꝛc. Am Schlusse findet sich bei den Bollandisten aus alten Handschriften noch ein Hymnus und eine Oration zu Ehren der hl. Jutta. (VII. 602—613).

[2] **B. Jutta** steht am 22. Jan. (II. 389) als Jungfrau und Lehrerin der hl. Hildegardis[2] bei den Bollandisten unter den Prätermissen und wird auf den 22. Dec. verwiesen, an welchem Tage sie auch bei Bucelin sich findet. S. B. Jutta[4]. †

[3] **B. Jutta,** (19. März), auch Guda und Gutta, eine Dienerin der hl. Elisabeth[7] von Thüringen, starb am 19. März 1252. Die Chronik von Hirschau sagt, daß sie sowohl im Leben als nach dem Tode durch viele Wunderzeichen geleuchtet habe, und Trithemius schmückt sie mit dem Titel einer hl. Jungfrau. Doch ist von einer speciellen Verehrung dieser Jutta nichts bekannt. In Hub. Men. steht sie am 22. Mai als Gutta (s. d.); aber in Art. Mart. ist sie auch am 19. März und zwar als „selig" aufgeführt. (III. 4).

[4] **B. Jutta,** (22. Dec.), auch Juttha und Juda, Jungfrau und Abtissin des Benedictiner-Nonnenklosters am Disibodenberge*), war die Tochter des Grafen Stephan II. von Sponheim und die Schwester des Grafen Meginhard. Nach den Bollandisten wird sie von Einigen am 22. Jan. (II. 389) erwähnt (s. B. Jutta[2]), während Andere sie am 22. Dec. aufführen, und unter diesen namentlich Bucelin, welcher ihr den Titel „heilig" gibt und von ihr sagt, daß sie einige Male trockenen Fußes über den Fluß Nahe (Naha), der bei Diesenberg vorbeifließt, gegangen sei. Davon aber sagt er nichts, daß sie die Meisterin der hl. Hildegardis[2] war, welche von ihr Unterricht und Anleitung zum gottseligen Wandel erhielt. Dagegen sprechen die Bollandisten öfter von ihr im Leben der hl. Hildegardis[2] am 17. Sept. (V. 632), wo es von der sel. Jutta heißt, sie sei um das J. 1112 in das genannte Kloster gegangen, mit noch drei Andern, unter denen die damals 8jährige hl. Hildegard, die Tochter des Ritters Hildebert von Beckelnheim, und ihre Nichte Hiltrudis[2], die Tochter ihres Bruders Meginhard, die dann später mit der hl. Hildegard auf den St. Rupertsberg bei Bingen (Pinguia, Bingium) am Rhein übersiedelte, sich befanden, während die Dritte nirgends genannt wird. Wie alt die sel. Jutta

*) Das ehemals in der Diöcese Mainz und in der Grafschaft Sponheim, gerade am Einflusse des Glan in die Nahe auf einem hohen Berge gelegene, vom hl. Disibodus (s. d.) um das J. 690 gegründete und nach ihm benannte hochberühmte Kloster Disibodenberg oder Diesenberg, welches zuerst von Benedictinern, dann von Chorherren, dann wieder von Benedictinern, endlich von Cisterciensern bewohnt wurde, jetzt aber eine Ruine ist, die wir leider auf keiner Landkarte finden konnten, liegt nicht, wie Mehrere angeben und wie auch wir Bd. I. S. 770 bei S. Disibodus nach Butler (XII. 454) sagten, im Bisthume Trier, sondern im Bisthume Speyer nahe bei Odernheim an der nordwestlichen Spitze des bayerischen Rheinkreises. Unten am Berge lag dann das von dem hl. Bischofe Willigis gegen das Ende des 10. Jahrh. errichtete Frauenkloster, welchem unsere sel. Jutta als Abtissin vorstand. Vgl. Dr. Remling, „Urkundliche Geschichte der ehem. Abteien und Klöster im jetzigen Rheinbayern." S. 18 und 158.

bei ihrem Eintritte in das Kloster war, ist nicht angegeben, wohl aber, daß sie ihre jüngeren Gefährtinnen und namentlich die hl. Hildegard, die aber nicht, wie von Einigen angegeben wird, ihre Base, sondern nur sonst mit ihr befreundet war, unter dem Kleide der Demuth und Unschuld fleißig unterrichtete und sie besonders die Davidischen Psalmen lehrte (V. 680). Dieser sel. Jutta*) theilte die hl. Hildegard auch einige ihrer Visionen mit, und von ihr sagt sie, Gott habe ihr durch Seine Gnade gleichsam ein Bächlein von vielen Wassern eingegossen, so daß sie ihrem Körper in Wachen, Fasten und andern guten Werken keine Ruhe gestattete, bis sie ihr gegenwärtiges Leben selig endete (V. 684). Die sel. Jutta starb im J. 1136 und zwar nach Bucelin am 22. Dec., nachdem sie als Muster der Andacht und Frömmigkeit ihr Kloster 24 Jahre lang weise geleitet hatte. Sie fand ihre Ruhestätte in der Klosterkirche zu Disibodenberg an der linken Seite des Hochaltars. Die hl. Hildegard spricht von mehreren Wundern, die Gott auf ihre Fürbitte wirkte, und auch der Abt Trithemius von Sponheim führt in seinen Jahrbüchern viele derselben an. †

[5] **Jutta,** (21. Oct.), oder Ida, eine angebliche Gefährtin der hl. Ursula, welche nach Crombach mit einer hl. Odilia nach Huy in Belgien übertragen worden ist. (IX. 263).

[6] **Jutta,** (21. Oct.), eine angebliche Gefährtin der hl. Ursula, welche nach Crombach mit einer Emma und einem Odillus in Glindfelt gefunden worden sind. (IX. 261).

[7] **Jutta,** (31. Oct.), eine fromme Jungfrau im Kloster Bethbuer (wahrscheinlich Bedbur im ehemaligen Herzogthum Cleve), von welcher Bucelin, der sie „selig" nennt, angibt, daß sie in ihrer Jugend etwas leichtfertig gewesen, dann aber durch ihren Bruder auf wunderbare Weise bekehrt worden, hierauf in das bezeichnete Kloster gegangen und dort nach einem sehr frommen Leben selig gestorben sei. (Buc. 749).

[8] **Jutta,** (30. Nov.), eine Jungfrau zu Meessen (Messiniacum) in Belgien. S. Herwigis. (El.)

S. Juvanus, (15. Juni), ein Martyrer zu Aquileja. S. S. Cantianus[4]. (II. 1049).

*) Im Leben der hl. Hildegard wird auch noch eine andere „Meisterin Jutta" erwähnt, doch wissen die Bollandisten nicht, welchem Kloster sie vorgestanden sei. (Sept. V. 700. h.)

[Juvenalis, Juvencus etc. leitet sich ab vom Lat. juvenis und bedeutet „jugendlich, jung ꝛc."].

[1] **S. Juvenalis,** (12. Febr.), ein Martyrer zu Cagliari in Sardinien, dessen Leib mit denen der hhl. Quadragesima und Restituta im J. 1626 aufgefunden wurde. Vgl. Juvenalis[8]. (II. 574).

[2] **S. Juvenalis,** (23. Febr.), ein Martyrer, dessen Gebeine, mit denen des hl. Bischofs Mariminus zu Villon in der Nieder-Auvergne, bei dem Leibe des hl. Mönchs und Martyrers Syrenus aufbewahrt werden. Es ist unbekannt, wer diese Beiden gewesen und an welchem Tage sie verehrt werden. Im Mart. Rom. findet sich ein Martyrer Juvenalis am 7. Mai, und bei Saussayus finden sich drei Bischöfe und Martyrer mit dem Namen Mariminus; Einer war Bischof von Trier, der Andere von Besançon, deren Fest am 29. Mai, und der Dritte von Aix, dessen Fest am 8. Juni gefeiert wird; aber von welchem derselben diese Reliquien seien, läßt sich nicht angeben. (III. 359).

[3] **S. Juvenalis,** (3. Mai, al. 7. Aug.), Bischof von Narni (Narnia) in Umbrien, kam nach der bei den Bollandisten aus mehreren alten Handschriften zusammengesetzten Vita als Arzt und Priester im J. 369 auf einer Reise aus Afrika nach Rom in die Stadt Narni*) und wurde von einer frommen Matrone, Namens Philadelphia, in ihr Haus aufgenommen. Es befanden sich in dieser Stadt damals zwar mehrere Christen, aber noch kein Bischof. Um nun einen solchen zu erhalten, reisten mehrere angesehene Bürger nach Rom und baten den Papst Damasus, er möchte ihnen den Priester Juvenalis, den sie als einen heiligen Mann kennen gelernt hätten, zum Bischofe ordiniren. Sie fanden Erhörung ihrer Bitte und kehrten mit dem neuconsecrirten Bischofe in ihre Stadt zurück. Gleich nach seiner Rückkunft ermahnte er das Volk, vom Götzendienste abzulassen und Anbeter Christi zu werden. In einem zur Ehre des hl. Bischofs und Martyrers Valentinus errichteten Bethause (oraculum) feierte er die hochheiligen Geheimnisse und wirkte viele Wunder. Als er einst wieder

*) Die im Kirchenstaate (Deleg. Spoleto) auf einem Berge gelegene Stadt Narni hieß früher Nequinum, wurde aber später Narnia genannt von dem am Fuße des Berges vorbeifließenden Flusse Nar, dessen schwefelreiches Wasser (sulfurea aqua) schon von Virgil erwähnt wird.

zu der Versammlung der Christen sich begab, kam er unterwegs an einem ehernen Stier vorbei, der vor dem Tempel des Bacchus stand, aus welchem so eben ein Priester heraustrat, um zu opfern; dieser packte den Heiligen und wollte ihn nöthigen, vom Götzenopfer zu essen, und steckte ihm deßhalb den Griff des Schwertes in den Mund, den jedoch Juvenalis mit seinen Zähnen festhielt. Als nun der gottesschänderische Angreifer das Schwert zurückzog, stieß er sich dasselbe in die eigene Kehle, so daß er blutigen Schaum ausspie und nach dem Ausrufe: „O Rächer des Briareus, rette mich!" seinen Geist aufgab. Das zusehende Volk staunte hierüber, glaubte und ließ sich taufen. Im 5. Jahre seines bischöflichen Amtes kamen Sarmaten und Ligurier in jene Gegend, um die Städte zu zerstören und Beute zu machen. Schon hatten sie die Stadt Terni (Interamnium) eingenommen und Narni bereits belagert, als der hl. Juvenalis mit seinen Gläubigen zum Herrn flehte und auf der Stadtmauer folgende Verse aus dem 34. Psalm sang: „Ihr Weg soll finster und schlüpfrig werden, und der Engel des Herrn verfolge sie. Denn sie bargen mir ohne Ursache das Verderben ihres Fallstrickes, thaten Schmach an meiner Seele ohne Ursache. Es komme über ihn der Fallstrick, an den er nicht denkt, und das Netz, das er verborgen hat, fange ihn." Nach Beendigung dieses Gesanges betete er noch laut ein Gebet, und nachdem Alle unter Thränen ihr „Amen" gesprochen, entstand Donner, Blitz und Platzregen so fürchterlich, daß von den Belagerern mehr als 3000 Mann neben der alten Mauer beim Tempel des Hercules ertranken, und so die Stadt gerettet wurde. — Nach 7jähriger Verwaltung seines bischöfl. Amtes starb der hl. Juvenalis am 7. Aug. 376, sein Fest aber wird gefeiert am 3. Mai, an welchem Tage er auch im Mart. Rom. steht und im röm. Breviere in der 9. Lection mit den hhl. Martyrern Alexander, Eventius und Theodulus als Bischof von Narni, welcher durch seine Heiligkeit und Wunder berühmt im Frieden starb, erwähnt wird. Freilich heißt es da, er sei an diesem 3. Mai gestorben; aber die Bollandisten nehmen an, daß er an diesem Tage die bischöfliche Weihe erhalten habe. Er wurde begraben beim obern Thore auf der Flaminischen Straße. Unter seinem Nachfolger Maximus wurde aus gesammelten Mitteln von Seefahrern, die auf eine Erscheinung des Heiligen hin aus fürchterlichem Meeressturme gerettet worden waren, eine prachtvolle Kirche erbaut und sein Leib in einem aus Marmor, Gold und Silber gefertigten Sarge aufbewahrt. Am Gedächtnißtage fließt aus dem Sarge ein Saft, den man mit Schwamm auffängt und in Gefäße bringt; vermischt mit heil. Oele bringt dieser Saft vielen Kranken Gesundheit. — Im 9. Jahrh. bemächtigte sich der Markgraf Adalbert von Toscana der Stadt Narni mit List und ließ den hl. Juvenalis ausgraben. Der hl. Leib wurde ganz unverwest gefunden und nach Lucca gebracht. Da aber verschiedene Plagen die Einwohner Lucca's heimsuchten, schickten sie denselben nach Rom, wo sehr viele Wunder durch die Verehrung des Heiligen bewirkt wurden. Von Rom wurde aber der Heilige wieder nach Narni gebracht und dort öfters, zum letzten Mal aber im J. 1649, transferirt. Bei den Bollandisten findet sich S. 403 sein Bild und S. 405 eine schöne Zeichnung seines Hauptaltars, welche Papebroch dem Bischofe Octavius Avius von Narni im Jahre 1678 widmete. Die Bewohner von Fossano (Fossanum, Fons sanus) im Piemontesischen behaupten jedoch, der Leib des Heiligen sei von Rom aus zu ihnen gebracht worden, und die Bollandisten geben S. 406—417 hierüber viele Actenstücke, kommen aber am Ende zu dem Schlusse, der hl. Juvenalis von Fossano dürfte wohl ein Anderer seyn als der Bischof von Narni, vielleicht ein von dem Vandalenkönig Hunerich aus Afrika vertriebener Bischof, der in Italien sein Leben endigte. — Schließlich wollen wir nach den Bollandisten noch bemerken, daß dieser heil. Bischof Juvenalis von Narni vom hl. Papste Gregorius dem Großen auch ein „Martyrer" genannt wird, weßwegen er auch in vielen andern Schriften ein Martyrer heißt. Da man aber von ihm ein eigentliches Martyrium nicht weiß, so hat man zwei Bischöfe von Narni mit dem Namen Juvenalis angenommen, von denen der Eine ein Bekenner, und der Andere ein Martyrer gewesen wäre. Doch ist in Narni hievon gar nichts bekannt, und so wird es wohl eine Verwechslung seyn mit dem hl. Martyrer Juvenalis[5], welcher am 7. Mai in Benevent verehrt wird, aber in mehreren Martyrologien am 2., 3., 5. u. 6. Mai vorkommt. Vgl. auch den folgenden S. Juvenalis[4]. (I. 386—422).

[4] **S. Juvenalis,** (7. Mai), Bischof von Terni (Interamna) im Kirchenstaate, steht bei den Bollandisten am 7. Mai (II. 132) unter den Prätermissen, zugleich mit dem hl. Bischof Juvenalis[3] von Narni und mit dem angeblichen Martyrer Juvenalis, dem Diakon des hl. Papstes Alexander, welche von einigen Hagiologen an diesem Tage erwähnt werden. Doch verweisen sie dabei auf den hl. Martyrer Juvenalis[5], bei welchem sie dann bemerken, daß sie einen Diakon Juvenalis in den genau durchgearbeiteten Acten des hl. Papstes Alexander nirgends haben finden können, und daß auch sehr zweifelhaft sei, ob es einen hl. Bischof Juvenalis von Terni gebe. Bei Zedler (42. 1059) wird übrigens ein hl. Juvenalis als Nachfolger des hl. Cassius und als 18. Bischof von Terni aufgeführt, der vom J. 558—565 regiert habe. Näheres konnten wir aber über ihn nicht finden. †

[5] **S. Juvenalis,** (7. Mai), ein Martyrer, der besonders zu Benevent der vielen Wunder wegen in Verehrung steht; denn durch seine Fürbitte ward die Stadt einmal von der Pest befreit ꝛc. Sein hl. Leib wird daselbst im Tempel der hl. Sophia unter einem ihm eigens geweihten Altare aufbewahrt. Vieles Volk strömt zu diesem Altare besonders am 7. Mai, wo daselbst sein Fest gefeiert wird. Er wird in vielen Martyrologien, wie auch im Mart. Rom., als Martyrer angegeben, und doch weiß man nichts Näheres über sein Leben und seinen Tod; denn daß er nicht Bischof von Narni, noch von Terni, noch ein Diakon des hl. Papstes Alexander gewesen sei, haben die Bollandisten ausführlich nachgewiesen. Vgl. auch S. Juvenalis[3]. (II. 137).

[6] **S. Juvenalis,** (2. Juli), der 44. Bischof von Jerusalem, wird von den Bollandisten am 2. Juli (I. 292) unter den Prätermissen aufgeführt, mit dem Bemerken, daß zwar der alte Bollandus im Leben des hl. Euthymius[1] am 20. Jan. (II. 318. i. k.) diesem Patriarchen den Titel „heilig" gebe, daß aber weder Papebroch in seiner dem III. Maibande vorgesetzten „Chronol. Geschichte der Patriarchen von Jerusalem" (III. XXII. nr. 97) ihn „heilig" nenne, noch auch Baronius ihm solche Eigenschaften beilege, daß man ihn unter die heiligen Bischöfe zählen könne. Doch im Appendix zum 2. Juli (VII. 855) wird von dem Boll. Petrus Boschius aus den großen griechischen Menäen und andern orientalischen Quellen nachgewiesen, daß ihm allerdings der Titel „heilig" mit Recht zukomme. Hienach wurde der hl. Juvenalis (Ἰουβενάλιος) um das J. 418 Bischof von Jerusalem. Als solcher weihte er die Kirche der Laura des hl. Euthymius, transferirte die Reliquien des hl. Stephanus und wohnte mehreren Concilien bei, namentlich dem von Ephesus im J. 431, wo er entschieden gegen den Häretiker Nestorius auftrat, welcher in Christus zwei Personen annahm. In der zu Ephesus im J. 449 gehaltenen „Räuber-Synode" gegen den Häretiker Eutyches, welcher zwei Naturen in Christus läugnete, war er zwar etwas zu nachsichtig und zog sich den Tadel des Papstes zu; allein in dem Concilium zu Chalcedon vom J. 451 machte er seinen Fehler wieder gut, indem er die Lehre des hl. Patriarchen Flavianus[5] von Constantinopel über die zwei Naturen in Christus anerkannte, den Brief des hl. Papstes Leo I. unterschrieb und den Patriarchen Dioscurus von Alexandria, der dem Eutyches günstig war, verurtheilte. Als er gegen das Ende des J. 451 von Chalcedon nach Jerusalem zurückgekehrt war, fand er ganz Palästina aufgeregt durch den Mönch Theodosius, welcher mit den in Chalcedon gefaßten Beschlüssen nicht einverstanden war und es am Ende dahin brachte, daß der hl. Juvenalis seinen bischöfl. Sitz verlassen mußte. Er ging nun zuerst in die Einsamkeit zum hl. Euthymius und dann nach Constantinopel, wo er für seine Feinde bei dem Kaiser Marcianus und seiner Gemahlin Pulcheria Fürbitte einlegte. Im J. 453 wurde er durch den Kaiser Marcianus wieder auf seinen bischöfl. Stuhl nach Jerusalem zurückgeführt, was den hl. Papst Leo I. so sehr freute, daß er dem Kaiser in einem Briefe eigens dafür dankte. Der Triumph unsers hl. Patriarchen Juvenalis wurde noch durch den Umstand vermehrt, daß der hl. Euthymius gegen Ende des J. 455 die Kaiserin Eudocia, die Wittwe des jüngeren Theodosius, welche auch auf Seite der Gegner stand, mit vielen Andern zur Einheit der kath. Kirche zurückführte. Nachdem der hl. Juvenalis viel für die Ehre Gottes und Seiner hl. Kirche gewirkt, starb er am 2. Juli 458, und es folgte ihm der Patriarch Anastasius, so wie Praylius sein Vorgänger war. Am Schlusse (S. 860—863) bringt der Bollandist Boschius mehrere gegen den

hl. Juvenalis gemachte Anklagen, die er dann ausführlich und siegreich widerlegt, was man nachsehen möge. (VII. 855–863).

[7] **Juvenalis Ruffini,** (18. April), ein Capuziner, war als der Sohn des Schloßhauptmannes Ruffino Ruffini von Castelfondo in Tyrol und seiner Gemahlin Margaretha Avancini geboren zu Brez in Tyrol am 25. März 1635, und erhielt in der hl. Taufe den Namen Johannes Baptist. Nachdem er in Meran, Trient und München seine Studien vollendet hatte, trat er in einem Alter von 17 Jahren im J. 1652 in den Orden der Capuziner, wo er den Namen Juvenalis erhielt. Er war ein muthiger Kämpfer für die kathol. Wahrheit, für welche er den Neuerern gegenüber mit Wort und Schrift als Redner und als Dichter eintrat. Näheres über ihn findet sich in Beda Weber's „Tyrol und die Reformation" (S. 167–169) und im „Heil. Tyroler Ehrenglanz" (V. 48). Er starb zu Innsbruck im 63. Jahre seines Alters am 18. April 1698 im Geruche der Heiligkeit. (Em.)

[8] **Juvenalis,** (28. Mai), Bischof von Cagliari (Calaris) in Sardinien, wird von den Bollandisten unter den Prätermissen aufgeführt. Es ist von von diesem Juvenalis gar nichts Zuverlässiges bekannt, und er möchte wohl identisch seyn mit S. Juvenalis[1]. (VI. 77).

[9] **Juvenalis,** (21. Oct.), eine Jungfrau und angebliche Gefährtin der hl. Ursula, welche in den Revelationen der hl. Elisabeth[3] und des sel. Hermannus[1] als eine Tochter der Schwester eines Königs Avitus bezeichnet ist. (IX. 205).

S. Juvencula, (9. März), eine Martyrin in Afrika. S. S. Julianus[36]. (II. * 3).

Juvencus, (12. Sept.), ein spanischer Priester, lebte unter Kaiser Constantinus und hatte, wie der hl. Hieronymus in seinem Verzeichniß der Kirchenschriftsteller berichtet, die 4 Evangelien fast wörtlich in sechsfüßigen Versen übersetzt, auch mehreres auf die Verwaltung der heil. Sacramente Bezügliches in diesem Versmaße geschrieben. Petrus de Natalibus legt ihm den Titel „heilig" bei; doch ist von seiner Verehrung in Spanien nicht das Mindeste bekannt. (IV. 3).

S. Juvenianus Magnus, (13. Juli), ein Bekenner, dessen Reliquien in der ehemaligen Abteikirche zu Hersfeld in Hessen von dem Jesuiten P. Agricola, der den Grafen Tilly als Beichtvater auf seinen Feldzügen begleitete, mit mehreren anderen heil. Leibern aufgefunden und an den Fürstbischof Johann Christoph von Eichstädt im J. 1623 überschickt wurden. Wer dieser Juvenianus Magnus gewesen, ist sehr ungewiß. Nach dem Boll. Sollerius möchte dieser Name vielleicht enstanden seyn aus Januarius et Magnus, welche Diakonen des Papstes Sixtus waren, und deren Reliquien mit vielen andern an den sel. Rabanus Maurus geschickt worden sind. Gerade die Ueberreste dieser Heiligen, des Januarius und Magnus, wurden vom Bischof Humbert von Wirzburg in der Klosterkirche zu Holzkirchen oder Holzkiricha (Holckericha) aufbewahrt, von wo aus gar leicht eine Mittheilung an das nicht weit davon entfernte Kloster von Hersfeld stattfinden konnte. Uebrigens werden die heiligen Reliquien unter diesem Namen Juvenianus Magnus in Eichstädt verehrt, und der Bollandist zweifelt nicht, daß es wirklich ächte Reliquien seien. (III. 485).

S. Juventia, (16. Febr.), eine Martyrin in Britannien. S. S. Faustinianus[2]. (II. 867).

[1] **SS. Juventinus et Maximus,** (25. Jan.), Martyrer, welche unter dem abtrünnigen Kaiser Julian zu Antiochia die Martyrkrone erlangten. Als nämlich dieser zu Antiochia in Syrien sich aufhielt, ließ er alle Brunnen und Flüsse, ja selbst alle zum Verkauf vorfindlichen Nahrungsmittel mit dem Blute der Götzenopfer verunreinigen, damit die Christen, die ohne Wissen davon kosteten, als Theilnehmer am Götzendienste betrachtet werden sollten. Diese Frevelthat verabscheuten diese beiden christlichen Soldaten, Juventinus und Maximus, und sprachen sich hierüber tadelnd in einer Versammlung aus. Ihre Aeußerungen wurden aber dem Kaiser hinterbracht, der sie, als des Hochverraths schuldig, ihres Vermögens berauben und in den Kerker werfen ließ. Dort angekommen wurden sie von vielen Gläubigen besucht, obschon der Kaiser es strenge verboten hatte, und ihr Gefängniß wurde gleichsam zur Kirche, worin Hymnen und Psalmen erklangen, und nicht allein die Besucher, sondern auch die Mitgefangenen von ihrer Geduld und Glaubensfestigkeit Weisheit und Tugend lernten. Als Julian dieß erfuhr, suchte er auf alle mögliche Weise die Glaubenskämpfer zum Abfall zu bringen; da er aber erkannte, daß alle seine Bemühungen fruchtlos blieben, ließ er sie zur Nachtszeit auf die Richtstätte führen und enthaupten. Ihre heil. Leiber wurden nicht ohne Mühe und Gefahr von den Christen

hinweggenommen und in ein gemeinschaftliches Grab gelegt. Dieser heil. Blutzeugen erwähnt Theodoret l. 3. hist. eccl. c. 14, Nicephorus lib. 10. hist. eccl. c. 12 und besonders der hl. Johannes Chrysostomus in der 40. Homilie, die er 20 Jahre nach ihrem Tode an ihrem Gedächtnißtage, dem 25. Jan., hielt. An diesem Tage stehen sie auch im Mart. Rom. (II. 619).

[2] **S. Juventinus,** (28. Aug.), Erzdiakon und Schüler des hl. Bischofs Facundinus[1] von Tadino oder Taino (Tadinum) in Umbrien, wird im Leben dieses Heiligen öfter ehrenvoll erwähnt. Ob beide Heilige im 7., 9. oder 10. Jahrhundert gelebt haben, will der Boll. Pinius nicht entscheiden. Nach Neher (I. 583) war der im J. 740 von den Longobarden zerstörte Bischofssitz Tadino im Umfange der Diöcese Nocera gelegen; er wurde vom hl. Papste Gregorius dem Großen dem Bischofe von Gubbio zugetheilt. Nach Zedler (41. 1354) war der hl. Facundinus der zweite Bischof von Tadino und starb am 28. Aug. 607. (VI. 485).

[3] **S. Juventinus,** (2. Sept.), ein Martyrer zu Rimini. S. S. Facundinus[2]. (I. 360).

[1] **S. Juventius,** (8. Febr.), auch Eventius, Inventius, Juentius, Yventius, Yentius, Hyventius, Quentius und Juvencus genannt, Bischof von Pavia (Ticinum), wurde vom hl. Hermagoras, einem Schüler der hhl. Petrus und Marcus und nachmaligem Bischof von Aquileja, mit dem hl. Syrus nach Pavia geschickt. Von dort sandte ihn Syrus nach Mailand, um daselbst den Martyrern Muth einzuflößen. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Diakon geweiht. Bevor Syrus aus dem Leben schied, sagte er dem Juventius voraus, daß er ihm im Bisthume nachfolgen werde. Um dieser Würde zu entgehen, floh er nach Lodi, wurde aber von dort zurückgebracht und genöthigt, die bischöfliche Würde nach des Syrus Tod anzunehmen. Mit heil. Eifer stand er seinem Amte vor. Oft reiste er von Pavia nach Mailand, um die Christen dort zu ermuntern, die Vieles von den Heiden erdulden mußten. Einst traten ihm mit Ungestüm die heidnischen Widersacher drohend in den Weg; er aber betete für sie. Plötzlich entstand ein furchtbares Hagelwetter, und seine Feinde konnten nicht mehr von der Stelle weichen, bis sie ihren Frevel gegen ihn bereuten und flehend ihm versprachen, an denjenigen glauben zu wollen, den er predigte. Auf das Gebet des Juventius legte sich augenblicklich der Sturm. Die Heiden warfen sich dem Heiligen zu Füßen und baten ihn um die heil. Taufe. Diese ertheilte er sehr vielen Mailändern und stellte auch für sie Priester und Kleriker auf. Als er einst in der Umgegend von Pavia in verschiedenen Städten christlichen Unterricht ertheilte, trat ihm der Herzog Porphyrius entgegen, umgeben von einer großen Schaar Soldaten, um den Bischof aus dem Wege zu räumen, damit sich die Religion nicht noch weiter ausbreiten möchte. Als aber Porphyrius den bescheidenen und unschuldigen Mann erblickte und aus seinem Munde die Worte hörte: „Ich predige nicht meine, sondern Gottes Lehre," ließ er ihn ohne alles Leid gehen; nur verbot er ihm ferner zu seinen Völkern zu predigen. Als aber Juventius später in der Kirche des hl. Nazarius, die er selbst erbaut hatte, die hl. Messe feierte, stürzte Porphyrius wuthentbrannt mit einer bewaffneten Schaar in die Kirche. Doch bevor er einen Angriff auf den Diener Gottes machen konnte, wurde er und all sein Gefolge vom Teufel besessen, und sie trieben einander selbst unter Faustschlägen aus der Kirche hinaus, so daß Allen das Blut aus Mund und Nase strömte, und sie furchtbar heulten, bis der Heilige das Meßopfer vollbracht hatte. Der Heilige und sämmtliche Christen beteten hierauf für die Unglücklichen. Während des Gebetes entstand ein Erdbeben, und Feuer vom Himmel umgab alle Anwesenden. Da riefen nun die Heiden: „Wahrhaft, groß ist der Christen Gott; thöricht sind Alle, welche Götzen anbeten." Porphyrius aber bat für sich und die Seinigen um die heil. Taufe, starb aber schon am Tage nach Empfang derselben. Seine Begleiter kehrten ganz umgewandelt in ihre Heimath zurück. Juventius verharrte oft ganze Nächte in der Kirche des hl. Nazarius in heil. Gebete. Einst erschien ihm nun, wie er seinen Priestern und Klerikern erzählte, um Mitternacht der der hl. Syrus, mit den heil. Martyrern Nazarius, Celsus, Gervasius und Protasius, die zu ihm sagten: „Liebster Juventius, du sollst dich nun mit uns unter den Bewohnern des Himmels erfreuen; wisse, daß du demnächst zu unserer Gemeinschaft, und zwar am dritten Tage von jetzt an, in das himmlische Vaterland gelangen wirst." Hierauf waren sie seinen Augen entschwunden. Als die Anwesenden dieses hörten, wurden sie sehr trau-

rig; er selbst aber war voll Freude und blieb noch zwei Tage unter Wachen und Beten in der Kirche; am dritten Tage aber, welcher der Ostersonntag war, feierte er die hl. Messe, segnete noch alle Anwesenden, suchte sie nochmals durch himmlische Gespräche aufzumuntern und zu stärken und entschlief selig im Herrn. Seine heil. Ueberreste wurden am 8. Febr. in der Nähe des Altars beigesetzt, wo sie noch jetzt sich befinden, und bei welchem viele Wunder und Zeichen geschahen. Der hl. Juventius soll 39 Jahre, nämlich vom Jahre 100 bis 139 n. Chr., die Kirche von Pavia regiert haben. (II. 152).

[2] **SS. Juventius et 3 Soc. MM.** (1. Juni). Die hhl. Juventius, Cyriacus, Eruperantius und Heraclia finden sich bei den Bollandisten als Martyrer zu Rom; doch ist ungewiß, wann und auf welche Weise diese Heiligen den Martyrtod erlitten haben. Von dem hl. Juventius, der übrigens auch als Viventius, Joventius, Juvencus ꝛc. vorkommt, wurden mehrere bedeutende Theile seines heil. Leibes von Rom in die Jesuitenkirche nach Neapel gebracht und werden dort in einer Kapelle am Fuße eines vergoldeten Brustbildes dieses Heiligen aufbewahrt. (I. 43).

[3] **S. Juventius,** (1. Juni), ein Martyrer, welcher von Rom nach Frankreich transferirt wurde. Es führen nämlich den Namen Chaise-Dieu (Casa Dei) zwei Benedictinerklöster in Frankreich, das eine bei Auvergne für Männer, das andere ein Nonnenkloster, zwischen Paris und Rouen, welches aber in die Diöcese Evreux gehört. Letzteres erhielt im J. 1667 aus Rom den aus den Katakomben genommenen und mit dem Namen versehenen Leib des hl. Martyrers Juventius, welchen der Bischof von Evreux, Heinrich de Maupas du Tour, sammt dem Leibe des hl. Martyrers Parthenius mit päpstlichen Certificaten versehen erhalten und in dortiger Klosterkirche feierlich zur Verehrung aufgestellt hatte, wo bald viele außerordentliche Heilungen und Gebetserhörungen stattfanden, die ziemlich ausführlich erzählt werden. (I. 45).

[4] **S. Juventius,** (9. Dec.), ein Bekenner zu Pavia, welcher im Elenchus mit dem hl. Cyrus[7] vorkommt, wahrscheinlich aber identisch ist mit S. Juventius[1], der mit dem hl. Syrus genannt wird, dem er als Bischof von Pavia nachfolgte. S. S. Cyrus[7]. (El.)

S. Juvianus, (24. Aug.), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Zenobius. (IV. 767).

S. Juvindus, (14. Dec.), Lector der Kirche von Reims und Martyrer zur Zeit, als dieselbe vom hl. Erzbischofe Nikasius regiert wurde. Als diese Stadt bei einem feindlichen Ueberfalle im Sturme genommen, und alles mit Raub und Mord erfüllt wurde, ward zuerst der hl. Nikasius in der Kirche enthauptet, hierauf auch der Diakon Florens und unser hl. Lector Juvindus unbarmherzig getödtet. Die Leiber dieser heil. Martyrer erhielten ein anständiges Begräbniß. (Wb. II. 389).

S. Juvinianus, (11. Oct.), auch Jovinianus genannt, war ein Martyrer, wahrscheinlich in Sicilien, jedenfalls in Italien. S. S. Anastasius[28]. (V. 497).

[1] **S. Juvinus,** (13. Mai), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Aphrodisius[9].

[2] **S. Juvinus,** (16. Mai), ein Martyrer zu Ephesus mit dem hl. Miggenes und einem Andern, wird bei den Griechen am 16. Mai verehrt. (Mg.)

[3] **S. Juvinus,** (3. Oct.), auch Jovinus genannt, ward nach den von den Bollandisten gegebenen, aber als minder glaubwürdig bezeichneten Acten im Gebiete von Reims, in der Grafschaft Le pays de Dormois (pagus Dulcrimensis) geboren. Er mußte in seiner Jugend die Schweine der Herrschaft hüten. Diesem Geschäfte unterzog er sich mit aller Demuth. Als er aber einst seiner Heerde folgte, erblickte er im Walde, den man Serra hieß, längs des Flusses Jerre (Arola) oder Ayre, einen Platz, von welchem er im Geiste voraussah, daß dort einst sein Leib würde begraben, viele Tausende von Menschen würden getauft und mit dem Brode der Engel gespeist werden. Deßhalb ging er von seiner Heerde hinweg und überließ Gott die Sorge für dieselbe; er reinigte den Ort und setzte seine Arbeit so lange fort, bis er eine Kapelle hergestellt hatte. Seine Mitknechte verklagten ihn deßhalb bei ihrem Herrn, dem Grafen Marcus; dieser wollte sich von der Nachläßigkeit seines Knechtes überzeugen, bestieg deßhalb ein Pferd und ritt auf's Land. Nirgend erblickte er dort eine Heerde; zornentflammt näherte er sich dem Orte, wo Juvinus seinem ehrenvollen Geschäfte oblag und sprach: „Wo ist die Heerde, die deiner Obhut anvertraut ist? Ich sehe selbst, wie sie ganz verloren ging.“ Der fromme Juvinus rief, ganz wie gewöhnlich, auf Gott vertrauend, den Allmächtigen an, daß die Heerde sich sammeln möchte, und während seines Gebetes sammelte sich die ganze

Heerde rings um den Grafen. Hierauf noch mehr auf Gottes Güte vertrauend, stieß er seinen Stab in die Erde und sprach: „In so fern ich für dich ein treuer Diener bin, so wolle unser Herr Jesus Christus es zu erkennen geben.“ Und auf der Stelle schlug der Stab Wurzeln und erwuchs zu einem Baume mit drei ausgebreiteten Aesten und herrlichen Blüthen geschmückt. Auf dieses unerhörte Wunder faßten Alle gegen den frommen Knecht besondere Achtung, und sein zeitlicher Herr erklärte ihn frei von allem Dienste und gab ihm die Erlaubniß, hinzugehen wo er wolle. Diese Freiheit benützte er nun, sich so würdig als möglich zum Tode vorzubereiten, indem er sich fortan nur mit Wachen, Beten, Fasten und andern gottseligen Werken beschäftigte. In dieser heiligen Beschäftigung ward er auf einmal mit der ewigen Ruhe, wonach er sich so sehr sehnte, belohnt. Er starb am 3. Oct. an demselben Orte, wo sein Stock zu einem Baume erwachsen. Man konnte seinen Leib weder in die Kirche der sel. Jungfrau nach Checherry, noch in die des hl. Medardus nach Fleville (Felix Villa), noch in eine andere bringen; denn er ließ sich gar nicht von der Stelle bewegen. Da fiel es Jemanden ein, der Selige wolle vielleicht an dem Orte, den er sich zum Gottesdienste hergerichtet hatte, begraben werden. Sogleich konnte man ihn nun ohne alle Mühe tragen, so daß die Träger die Last gar nicht spürten. Als sie an den Fluß Ayre gelangten, theilte sich derselbe, und trockenen Fußes konnten sämmtliche Begleiter an das jenseitige Ufer gelangen. Nachdem er dort in seiner Kapelle beerdigt war, fielen bald verschiedene Wunder vor; der Zudrang zu seinem Grabe wurde immer größer, und man erbaute über dasselbe eine geräumige Kirche zu Ehren des Heiligen. Bald siedelten sich dort viele Leute aus der Umgegend an, und nicht nur die Kirche, sondern auch der ganze Ort führt nun vom hl. Juvinus den Namen St-Juvin, den wir übrigens weder bei Bruzen, noch bei Ritter finden konnten, während dagegen bei Ritter (S. 666) ein Dorf bei Dinan in Frankreich, Namens St.-Juvat, erwähnt wird, zu dem nirgends der betreffende Heilige sich findet, und bei Bruzen (IX. 1774) der Ortsname S. Jurvava Gora vorkommt, welcher nach Zedler (X. 961) im Krainerischen das Schloß und die Herrschaft St. Georgenberg oder St. Jörgenberg (S. Georgii Mons) im Herzogthum Krain, 5 Meilen südlich von Laibach, bezeichnet, aber bei Ritter nicht aufgeführt ist, wo nur ein Georgenberg in Preußen, Ungarn und Böhmen genannt wird, da doch auch noch in Tirol ꝛc. ein solcher Ort sich befindet. (II. 244).

* **Juvinus,** Bischof von Vence, wird in einem Leben des hl. Veranus als ein Heiliger bezeichnet. (Mg.)

NB. Nachdem ich den Buchstaben J fast vollendet hatte, erhielt ich von einem Freunde aus Rom noch folgenden Artikel, den ich am Schlusse hier beisetzen will:

Johannes Ildephonsus Ignatius Varela et Lossado, der Gründer der Gesellschaft der „Büsser von Jesus dem Nazarener“, wurde zu Brige in der spanischen Diöcese Lugo im Königreich Gallicien, von edlem Geschlechte geboren am 14. Dec. 1723. Der mit guten Anlagen ausgestattete, fromme und lernbegierige Jüngling überließ sich später einem leichtsinnigen Leben, durchwanderte viele Städte und Provinzen, widmete sich dreimal dem Soldatenstande und verließ ihn dreimal wieder. Da ließ Gott Armuth, Krankheit und Gefangenschaft über ihn kommen, wodurch er denn endlich zu sich kam und den festen Entschluß faßte, ein besseres Leben zu führen. Er entäußerte sich daher aller irdischen Dinge und widmete sich ganz Gott dem Herrn und den Werken der Frömmigkeit. Namentlich wollte er Jesum den Gekreuzigten in Seiner Armuth und in geduldiger Ertragung der Leiden nachahmen. Diese Lebensnorm theilte er auch Andern mit, und so gründete er die Sodalität der „Büßer von Jesus dem Nazarener“, gewöhnlich gli Scalzetti d. i. „die Barfüsser“ genannt, welche er in Spanien, Italien ꝛc. einführte, wo er in kurzer Zeit ohne alle menschliche Unterstützung und unter den größten Schwierigkeiten mehr als 33 Häuser errichtete. Endlich starb er in der Umarmung des Kreuzes zu Ferrara am 22. Mai 1769, tiefbetrauert von Allen, die ihn kannten. (J. F.)

K.

Die Heiligen, welche man unter K nicht findet, suche man unter C oder Ch.

S. Kaddroë, (6. März), auch Kadhroë, eine Variante, die im Leben des hl. Cadroes öfter vorkommt. S. S. Cadroës. (I. 469).

S. Kadim soll nach Behauptung des Bollandisten Tinnebröck (Oct. VIII. 932. nr. 60) der böhmische Name des hl. Bischofs Gaudentius[1] von Gnesen seyn.

S. Kainnechus, (11. Oct.), auch Kainnichus und Kainicus sind Varianten für den Abt S. Cannicus. S. S. Kenicus.

Kai-Tri und dessen Vater **Batun**, die zwei reichsten Christen in Süd-Tonkin, starben für den Glauben im J. 1858. Ihre Todesart ist nicht bekannt. (Pa. 356).

Kalandion, Patriarch von Antiochia. S. S. Kalendio.

[1] **Kaleb**, (1. Sept.). S. Caleb.

[2] **Kaleb** wurde nach den Bollandisten (Oct. X. 8. D.) von den Aethiopiern und Abyssiniern der am 27. Oct. auch im Mart. Rom. vorkommende äthiopische hl. König Elesbaan genannt.

S. Kalendinus, (21. Oct.), ein Martyrer und Bischof aus der Gesellschaft der hl. Ursula. Seine Reliquien werden als zu Deutz (Tuitium) bei Köln vorfindlich angegeben in Crombach's Reliquienkataloge jener Gesellschaft. (IX. 244).

Kalendio, auch Calendio und Kalandion, wird bei den Bollandisten (Jul. IV. *88) als der 49. Patriarch von Antiochia angegeben. Er folgte im J. 482 auf den Patriarchen Stephanus III., wurde aber schon im J. 485 vom Kaiser Zeno, der dann den Petrus Fullo an seine Stelle setzte, in die Verbannung gejagt. Dieser Petrus war aus einem Kloster der Akömeten, wo er das Geschäft eines Walkers (γναφεύς, fullo) zu besorgen hatte, woher er seinen Beinamen erhielt. Er war nach W. W. (IV. 254) als Eutychianer aus dem Kloster vertrieben und dann Priester geworden. Als er dem Kalendio nachfolgte, war es schon zum Drittenmale, daß er den Antiochenischen Patriarchenstuhl einnahm. Kalendio's Wirken, namentlich gegen die Häresie, ist bei den Bollandisten (l. c. nr. 408) erzählt. Im J. 482 ließ er auch die Reliquien des hl. Eustathius[4], eines seiner Vorfahrer auf dem Patriarchenstuhle, von Thracien oder Macedonien nach Antiochia bringen. Zuletzt wurde er, wie gesagt, vom Kaiser Zeno verbannt und mußte nach Aegypten wandern, wo er im Exile starb. Doch ist sein Todesjahr nicht angegeben. — In unser „Heiligen-Lexikon" glaubten wir ihn deßwegen aufnehmen zu sollen, weil ihn der Bollandist Petrus Boschius in seiner Abhandlung über die Patriarchen von Antiochia als einen sehr tugendhaften Mann rühmt, und dann insbesondere, weil der hl. Papst Gelasius[1] ihn „ehrwürdig", ja die im Jahr 485 zu Rom abgehaltene Synode sogar einen „heiligen Bischof" nennt, wie die Bollandisten (l. c. nr. 409) angeben. †

S. Kalendius, (21. Oct.), ein Bischof und Martyrer aus der Gesellschaft der hl. Ursula (IX. 244), dessen Reliquien als zu Deutz befindlich im Crombach'schen Verzeichnisse (IX. 263) angegeben werden. Die Sache ist so gehalten, als wenn er ein anderer wäre als der hl. Bischof und Martyrer Kalendinus aus derselben Gesellschaft, was übrigens dahingestellt bleiben mag. †

Kaltrid Ferall, (15. Dec.), ein Franciscaner-Priester, der auch Celfridus genannt wird und mit zwei Andern in Irland gemartert wurde. S. Johannes[928]. (S. M.)

Kallistus etc. S. Callistus etc.

Kamilla etc. S. Camilla etc.

S. Kanichus, (11. Oct.), ein Abt in Irland. S. S. Cannicus und S. Kenicus.

[1] **Kaninus** steht am 24. März als Bekenner in einigen Martyrologien; in einem steht dafür ein Bischof Carinus. Ein Bollandist fragt, ob er vielleicht der am 25. März in Tegernsee verehrte hl. Martyrer Cyrinus[2] (auch Quirinus) sei. Uebrigens findet sich am 25. März (III. 533) auch ein Caminus oder Caninus und am 28. März (III. 710) ein Ganinus unter den Prätermissen, wie auch unser Kaninus am 24. März unter den Prätermissen steht. (III. 473).

[2] **Kaninus** steht am 13. Juni in dem Verzeichnisse der Heiligen Irlands, welches Heinrich Fitz-Simon im J. 1619 drucken ließ; es ist aber sonst nichts von ihm bekannt. (II. 665).

S. Kannechus und **S. Kannichus** ist eine Variante für S. Cannicus. Vgl. S. Kenicus.

S. Kanutus Dux et Martyr findet sich bei den Bollandisten am 6. Jan. (I. 322) unter den Prätermissen; dann aber behandeln sie ihn am 7. Jan. als S. Canutus Lowardus, König der Obotriten und Herzog von Schleswig. S. S. Canutus[1]. (I. 390-401).

Kaprasius. S. Caprasius.

Karileffus etc. S. Carilefus.

St-Karins ist nach Bruzen (XIII. 1589) ein Kirchspiel in Schweden, im südlichen Finnland. Welcher Heilige hier zu Grunde liege, können wir nicht angeben.

S. Karissa, (21. Oct.), auch Karisa, eine Jungfrau aus der Gesellschaft der hl. Ursula, von welcher erzählt wird, wie im J. 1157 der Abt Geraldus von Vicogne (Viconia) ihren heil. Leib erhielt, und wie man hierauf ihre Beisetzung feierlich beging. (IX. 247).

Karl. S. Carolus. — Hier wollen wir noch Einige nachtragen, die wir inzwischen aufgefunden haben:

[1] **B. Karl von Isnello,** (14. März), Laienbruder aus dem Orden des hl. Franciscus. Dieser treue Diener Gottes wurde geboren zu Isnello, einem Dorfe auf Sicilien. Von Jugend auf durch Frömmigkeit und Gottesfurcht ausgezeichnet, wollte er ein geistlicher Sohn des hl. Franciscus werden und Gott in dessen Orden in Demuth und Heiligkeit dienen. Er begab sich also in das Kloster zu Petralia, wo ihm die Aufnahme gewährt wurde. Nach einem Jahre erhielt er das Probekleid als Laienbruder und wurde in ein anderes Kloster geschickt. Dort überwand er mit Gottes Hilfe schwere Versuchungen. Doch sollte noch etwas sehr Arges über ihn kommen. Da er dem Guardian nichts zu Willen thun konnte, dieser gegen ihn immer eingenommen war und blieb, kam es so weit, daß dieser Klostervorsteher ihm das Novizenkleid auszog und ihn wieder in die Welt schickte. Doch mit größter Demuth und Beharrlichkeit blieb Karl 10 Tage vor der Pforte, indem er beständig um Gotteswillen bat, ihn wieder aufzunehmen. Wie nun alle Brüder dadurch gerührt wurden, blieb der Vorsteher unerbittlich und jagte ihn auch noch von der Pforte weg. Ohne Bitterkeit, vielmehr sein Begegniß als Strafe für seine Sünden ansehend, entfernte sich der Selige, begab sich zum Ordensprovinzial, flehte demüthig und bescheiden ohne irgend eine Klage gegen den Guardian, Gott in einem Kloster wenigstens als Tertiar dienen zu dürfen und erhielt nun, um was er gebeten hatte. Im Kloster, wohin er gesendet wurde, führte er ein bußfertiges Leben, arbeitete unverdrossen Tag und Nacht, schlief sehr wenig und das immer auf dem bloßen Fußboden und verband mit Mühe und Arbeit anhaltendes Gebet. Als ihn nun eine schwere Krankheit befiel, sagte er, obwohl die Aerzte keine Gefahr fanden, seinen Tod für den nächsten Morgen voraus und bereitete sich aufs Beste auf denselben vor. Er bat alle Brüder, wenn er Einige beleidigt haben sollte, um Vergebung, empfing mit inniger Andacht die hhl. Sacramente und verharrte den ganzen Tag in himmlischen Betrachtungen. Unter Gebet und Lobgesängen auf die gebenedeite Gottesmutter gab er, wie er es vorausgesagt hatte, am Montag den 14. März 1622, im Kloster zu Castrogiovanni auf der Insel Sicilien seinen Geist auf. (Born. I. 201).

[2] **V. Karl Aegidius Delamotte,** (3. al. 4. Oct.), ein franz. Priester der auswärtigen Mission, welcher am 3. Oct. 1840 in Cochinchina im Kerker starb. In den „Siegespalmen" ist sein Martyrium, als das des P. Aegidius Delamotte, auf S. 195 beschrieben. Auch aus Migne (II. 1448) ist er bereits im I. Bd. vorgekommen, jedoch mit dem 4. Oct. als V. Aegidius[8]. (Pa. 364).

[3] **Karl** von Sezia, (7. Jan.), ein Laienbruder im Kloster des hl. Franciscus zu Rom, war in allen Tugenden ausgezeichnet, besonders in der Liebe zu den Kranken und Armen. Er starb am 7. Jan. 1570 im Rufe großer Heiligkeit &c. (S. M.)

[4] **Karl Goran,** (4. Juni), ein Franciscaner in Irland, welcher am 4. Juni 1582 mit 5 Andern unter der grausamen Königin Elisabeth den Martertod starb. (S. M.)

[5] **Karl Tchao,** (26. Sept.), ein Martyrer in Korea, war ein Heide von Geburt, und seine Eltern waren in seinem 5. Jahre bereits gestorben. Sie hatten ihm nur wenig hinterlassen. Er war ein Bonze geworden, hatte aber bald wieder zu weltlichen Geschäften sich begeben, da er denn in den Dienst eines Dolmetschers der Regierung trat, den er jedes Jahr nach Peking begleitete. Dieser hieß Augustin Liou, war ein Christ und bewog auch den Karl Tchao zum Christenthum. Dieser empfing also in Peking die hl. Taufe. Zurückgekehrt gewann er seine Familie und

dann noch ungefähr fünfzehn Heiden dem christlichen Glauben. Auch wirkte er mit bei Einführung der christlichen Missionäre in Korea. Im Anfange des Jahres 1839 hatte er einen Traum, daß er sein Blut für Christus sollte vergießen. Er schenkte ihm wenig Glauben, bis sich derselbe wiederholte. Nun lebte er denn um so frömmer, wechselte aber seine Wohnung, indem er aus seinem Hause entwich und sich verbarg, damit ihn die Verfolgung nicht so leicht erreichen könnte. Eines Tages sah er eine Menge Leute vor seiner Thüre. Da wollten nämlich die Gerichtsdiener die Mitglieder seiner Familie fesseln. Karl war ihnen nicht entgegen; er mischte sich unter den Haufen und folgte mit nach dem Gerichtshofe. Als die Gerichtsdiener die Leute wegschafften, ging Karl nicht von der Stelle. Es kam zu Wortwechsel, und Karl erklärte dann, daß er der Vater der gefangenen Familie sei. In seinem Hause waren sehr viele religiöse Gegenstände gefunden worden, weil er jedes Jahr das Nöthige für die Mission mitbrachte. Da man ihn über diese Gegenstände und um seine Religionsgenossen befragte, weigerte er sich standhaft, sie zu nennen, und so wurde er denn 11 Verhöre hindurch, oft bei einem Verhöre viermal, gefoltert, legte aber eine Unempfindlichkeit und Festigkeit an den Tag, daß Richter und Gerichtsdiener sagten, sein Leib müsse von Holz oder Stein seyn. Endlich wurde er enthauptet am 26. September 1839, in einem Alter von 45 Jahren. (Wm. 64).

V. Karlmann, (17. Aug.). S. V. Carolomannus.

Karolina. S. Carolina. — Hier wollen wir noch Eine nachtragen, die wir inzwischen aufgefunden haben:

Karolina Castella, (25. Jan.), Abtissin von Fille-Dieu (Filia Dei), einem Cistercienser-Nonnenstifte im Canton Freiburg. Dieses Kloster hatte während der französischen Revolution seine Novizinnen austreten lassen müssen, und nur 12 Frauen waren zu Ende des vorigen Jahrhunderts übrig. Neben dem Verbot neuer Aufnahmen von Mitgliedern wurden auch die Einkünfte verkleinert. Als Karolina, die zu Greierz (Gruyèrs) am 8. April 1780 geboren war, im Jahre 1804 in Fille-Dieu eintrat, war die Aufnahme von Novizinnen wieder gestattet. Am Tage der glorreichen Aufnahme Maria's in den Himmel legte sie im Jahr 1806 die Gelübde ab. Karolina war mit Tugenden ausgestattet, ihren Schwestern ein Vorbild zur Nachahmung. Das Frauenstift hatte seit der Revolution eine höchst kümmerliche Subsistenz. Karolina's Wahl zur Schaffnerin im Jahre 1816 war für die Oekonomie des Hauses ein sehr günstiges Ereigniß. Sie berieth sich mit erfahrenen Personen, zahlte alte Schulden heim, schaffte Nothwendiges, führte nützliche Arbeiten ein, machte aus den verfertigten einen guten Erlös, sann auf Mittel Tag und Nacht, um der bedrängten äußern Lage des Klosters aufzuhelfen. Als im Mai 1828 die Abtissin Magdalena Loup gestorben war, und nach vier Tagen die Wahl einer neuen veranstaltet wurde, kamen alle Stimmen auf Karolina, die den Haushalt in den so viel bessern Stand gesetzt hatte. Ihren geistlichen Töchtern gab sie bei der Beglückwünschung zu verstehen, daß sie nicht mehr lange leben werde. Sie war schon seit dem J. 1823 unpäßlich, wo sie nämlich in eine schwere Krankheit gefallen war, von welcher sie sich nie ganz wieder erholte. Die neue Abtissin war sehr fromm, liebreich gegen Andere und streng gegen sich selber. Sie hatte in ihrem Betragen übrigens nichts Außergewöhnliches. Die klösterlichen Vorschriften ließ sie aufs Treueste beobachten, und war ihrerseits selbst bis ins Kleinste gehorsam gegen die heilige Regel. Ihre Leiden nahmen in den letzten Wochen ihres Lebens sehr zu; sie aber verrieth nichts davon, sondern gab freundlich Rath und Trost wie sonst, so gut sie es nur vermochte. Endlich am 25. Jäner 1829 entschlief sie, wie Burgener sagt, „im Geruche der Heiligkeit." (Burg. III. 285).

Karpophorus. S. S. Carpophorus.

Karsten ist nach Pierer (16. 34) dänisch, nach Fleischner (153) plattdeutsch für Christianus.

S. Kartagus, (5. März), ein Schüler des hl. Kieranus. S. S. Kieranus[1]. (I. 390).

Kasimir. S. Casimirus.

Kaspar. S. Caspar. — Hier wollen wir noch zwei nachtragen, die wir inzwischen gefunden haben:

[1] **Caspar von Florenz,** (10. Febr.), ein Franciscaner, ein vorzüglicher Eiferer der evangelischen Armuth, ein Muster des Gehorsams und der Abtödtung rc., starb im J. 1477 zu Montenuovo im Toscanischen. (S. M.)

[2] **Caspar Schmid,** (15. Oct.), ein Franciscaner-Priester, welcher im J. 1641 zu Det-

telbach in Franken mit zwei Andern von schwedischen Soldaten wegen des katholischen Glaubens getödtet wurde. (S. M.)

Kassilda, (14. Mai), eine Klarissin, welche im J. 1555 zu Verolado in der spanischen Provinz Burgos lebte und durch ihre wunderbare Demuth und Geduld sich auszeichnete. S. Casildis. (S. M.)

Kassou, Bischof von Daron in Großarmenien, war zu Anfang des 5. Jahrhunderts geboren und wendete sich zur kriegerischen Laufbahn. Nach dem Tode seiner Gemahlin trat er in den geistlichen Stand und ward Bischof. Als solcher starb er heilig im J. 478. (Mg.)

Katharina. S. Catharina. — Hier wollen wir noch Einige nachtragen, die wir inzwischen aufgefunden haben:

[1] **B. Katharina a S. Maria,** (29. Jan.), eine Nonne aus dem 3. Orden des hl. Franciscus im Kloster zu Montfort in Portugal, wo sie Almosensammlerin war und aus Liebe zur Armuth und Demuth auch blieb, nachdem man sie zur Oberin erwählt hatte. Ihre vielen Tugenden machten sie hochgeschätzt bei mehreren fürstlichen Personen. Sie starb am 29. Jan. 1596, und einige Jahre nach ihrem Tode fand man ihren Leib wohl verwefet, aber ihre Gebeine dufteten einen ungemein lieblichen Geruch. (Born. I. 75).

[2] **V. Katharina de Vis,** (24. al. 28. Sept.), aus dem Orden der Minimen des hl. Franz von Paula in Frankreich, stammte aus achtbarer frommer Familie. Der Vater Nikolaus de Vis und die Mutter Margaretha Villet gaben ihren 12 Kindern eine sehr gute Erziehung. Wann und wo Katharina geboren wurde, sagt unsere zu Ende angegebene Quelle nicht. Nur die beiden jüngsten Geschwister, nämlich Katharina und Maria, blieben, die eine 18, die andere 17 Jahre alt, von der Pest übrig, welche alle übrigen Geschwister und die Eltern dahinraffte. Die Beiden warteten im Spitale aus, bis dann die Pest verging, worauf sie einen eigenen kleinen Haushalt führten und dabei der Frömmigkeit sich beflissen. Die Krankheit hatte alles Vermögen der Eltern aufgezehrt, und so war es ganz die Arbeit ihrer Hände, wovon die beiden Schwestern lebten. Gleichwohl waren sie freigebig gegen Arme und ließen, wenn sie in die Kirche gingen, ihr Zimmer und ihren Kasten offen, damit, wenn inzwischen ein Armer käme, die Nachbarn etwas zu geben fänden. Dabei waren sie voll Eintracht, welche Tugend durch ihre gegenseitige Demuth, da jede die Untergebene der Andern seyn wollte, vorzüglich gefördert wurde. Beide traten am 8. Nov. 1602 in den 3. Orden der Minimen des hl. Franciscus[6] von Paula, in welchem Orden namentlich Katharina, die von etwas stärkerer Gesundheit war, ein Leben eifriger Buße führte. Das Leben Beider aber war fast ganz wie das in einem förmlichen Orden, so genau und geordnet hielten sie das Stillschweigen, die Lesung, das Gebet, die Fasten und Abtödtungen. Im J. 1613 starb die Schwester Maria de Vis, ein Verlust, der Katharina sehr nahe ging, so zwar, daß sie krank wurde und nur durch Fürbitte des hl. Franziscus von Paula genas. Diese Störung ihrer Seele bewog sie zu dem Vorsatz, keinem Geschöpfe mehr so sehr anzuhängen. Als sich zu 2 früheren Gefährtinnen, an welche die beiden Schwestern sich angeschlossen hatten, noch 7 Jungfrauen aus dem nämlichen 3. Orden sich gesellten, traten alle diese Glieder von dem 3. in den 2. Orden des hl. Franciscus von Paula, indem sie die 4 Gelübde machten, nämlich das der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams und beständigen Fastens, dann sich zur Clausur und zum Psalmengesang des großen Officiums verpflichteten und am 17. Juni 1621 das Ordenskleid empfingen. Beten, Betrachten war ihr vornehmstes Geschäft; Demuth und namentlich Sanftmuth bei so mancherlei Reizungen zu Unwillen waren ihre bezeichnendsten Tugenden. Besonders wußte sie die Seelen in den betreffenden Angelegenheiten zu bestimmen, was ihr sehr gut zu statten kam, als sie gegen Ende ihres Lebens zur Oberin erwählt wurde, wo sie dann Festigkeit mit Sanftmuth, Genauigkeit mit billiger nothwendiger Nachgiebigkeit zu vereinen wußte, so daß sie unter die Zahl musterhafter guter Oberinnen zu rechnen war. Der Herr berief sie zu sich, ehe noch die 3 Jahre ihres Amtes verstrichen waren. Ihre letzte Krankheit war äußerst schmerzvoll. Sie starb am 29. Sept. 1634, aber wo, ist in unserer Quelle nicht gesagt. (Donin, V. 247).

[3] **Katharina** von den Engeln, (1. Jan.), eine fromme Clarissin, welche zu Gienni in der spanischen Provinz Granada als ein Muster des Gehorsams, des Gebetes und der Nächstenliebe lebte. (S. M.)

[4] **Katharina Ruiz,** (3. Jan.), eine fromme Jungfrau aus dem 3. Orden des hl. Franciscus, welche in der spanischen Diöcese Carthagena im J. 1515 im Rufe der Heiligkeit starb. (S. M.)

[5] **Katharina Ciaulina,** (9. Jan.), eine fromme Jungfrau ans dem 3. Orden des hl. Franciscus, welche in großer Strenge lebte und besonders in Betrachtung des Leidens des Herrn sehr innig war. Sie starb in Sicilien im J. 1616. (S. M.)

[6] **Katharina Rodriguez,** (17. Jan.), eine fromme Clarissin, welche im Jahre 1531 zu Baëza in Andalusien gottselig starb. (S. M.)

[7] **Katharina Gonzalez,** (31. Jan.), eine fromme Clarissin, welche um das J. 1449 bei der spanischen Stadt Calabazanos in der Diöcese Palentia lebte und besonders durch ihren Gebetseifer sich auszeichnete. (S. M.)

[8] **Katharina Tortolez,** (2. März), eine fromme Clarissin, welche um das J. 1540 zu Palentia in Spanien durch ihre Tugenden glänzte. (S. M.)

[9] **Katharina** von Valente, (3. Juli), eine fromme Clarissin, welche durch strenge Buße rc. sich auszeichnete und im J. 1480 zu Foligno starb. (S. M.)

[10] **Katharina Evangelista,** (6. Sept.), eine fromme Jungfrau aus dem 3. Orden des hl. Franciscus, welche um das J. 1570 zu Damiel in Castilien durch hohe Tugenden sich auszeichnete. (S. M.)

[11] **Katharina,** (13. Oct.), Herzogin von Mailand, aus dem 3. Orden des hl. Franciscus, zeichnete sich besonders aus durch ihre Liebe gegen alle Armen und Hilfsbedürftigen jeder Art, welchen sie, so viel ihre Kräfte gestatteten, liebreich beisprang. Doch wurden ihr auch mancherlei Leiden zu Theil, namentlich Verfolgung von ihren eigenen Unterthanen, durch welche sie aus Mailand vertrieben, ihrer Güter beraubt, ja auch ins Gefängniß gesetzt wurde. Ihre Geduld und Sanftmuth wurde aber dadurch nicht geschwächt, noch auch ihre Liebe zu den Menschen, ihr Glaube und ihr Vertrauen. Sie starb an ihr beigebrachtem Gifte am 13. October 1404. (Born. II. 398).

[12] **Katharina,** (25. Oct. al. 2. Nov.), Königin von Bosnien, die Tochter des Herzogs Stephan von Illyrien, war mit dem Könige Thomas von Bosnien vermählt, aus welcher Ehe sie einen Prinzen bekam, den sie fromm in aller Gottesfurcht aufzog. Als die Türken in Bosnien mit einem großen Heere eingefallen waren und dort allerlei Gräuel verübten, wollten sie auch den König Thomas zur Abschwörung seines Glaubens zwingen. Da er sich weigerte, zogen sie ihm bei lebendigem Leibe die Haut ab, während der Sohn, entmuthigt durch die seinem Vater zugefügten Qualen, zur Lehre Mohammeds übertrat. Groß war die Betrübniß Katharina's über dieses Unglück, das sie an ihrem Sohne erleben mußte. Sie raffte in der Eile einige Kostbarkeiten zusammen und floh nach Italien. In Rom ward die unglückliche Fürstin vom Papst Sixtus IV. mit aller Liebe und Güte aufgenommen. Sie schloß sich nun um so inniger an Gott an, trat in den 3. Orden des hl. Franciscus, empfing vom Papste selbst das demüthige Kleid desselben und legte in seine Hände nach dem Probejahr auch die Gelübde ab. Sie lebte von da an nur noch dem Gebete und guten Werken. Sie selbst wurde arm vor vielen Spenden an die Armen. Sie beklagte ihr Unglück nicht, konnte aber nie das Geschick ihres Sohnes vergessen, um dessen Bekehrung sie eifrig zu Gott flehte. Nachdem ihr der Herr ihr nahe bevorstehendes Hinscheiden geoffenbart, bereitete sie sich auf den hochwichtigen Augenblick sorgsam vor, namentlich durch öftern Gebrauch der heil. Sacramente. Nach kurzer Krankheit, bei der sie nochmal das allerheiligste Sacrament empfing, das in Begleitung einer großen Zahl der vornehmsten Personen Roms zu ihr in Procession getragen wurde, ging die Verheißung des Herrn an ihr in Erfüllung. Selig starb sie im Herrn am 25. Oct. 1478, im 54. Jahre ihres Alters. Ihr Leichnam ruht vor dem Hochaltare der Franciscanerkirche Aracöli in Rom. Auch in Hub. Men. ist sie am 25. Oct. genannt mit dem nämlichen Todesjahre; aber im S. M. steht sie am 2. Nov. (Born. II. 423).

[13] **Katharina Solisia,** (28. Oct.), eine fromme Clarissin, welche zu Tordesilla in der span. Diöcese Palentia gottselig starb. (S. M.)

[14] **Katharina de Palma,** (4. Dec.), eine fromme Clarissin, welche um das J. 1525 zu Palma in Spanien durch ihr heil. Leben sich auszeichnete. (S. M.)

[15] **Katharina Ly,** eine Wittwe, starb nebst ihrer Tochter Magdalena in Korea. Die Tochter war 33, die Mutter 57 Jahre alt. Sie erlagen im Gefängnisse ihren Mar-

tern, wahrscheinlich im J. 1839. Der Tag ihres Todes ist nicht angemerkt. (Wm. 94).

S. Katherina findet sich am 27. August (VI. 7) mit Erwähnung einer Translation auf dem Berge Sinai. S. S. Catharina[1].

Katinka ist der russische Name für Catharina.

S. Kayner Cluana Clarith, (4. Aug.), eine irische Jungfrau und Verwandte des hl. Lugidus (Lugidius, auch Luanus), in dessen Leben am 4. Aug. (I. 343. nr. 8) von ihr gesagt wird, daß sie eine Tochter des Fintanus, eines Bruders des Vaters des hl. Lugidus, war. Ihr heil. Vetter, der damals noch ganz jung war, stand bei ihr einst ganz nahe, das Gesicht gegen das ihrige gewendet, worauf sie, die 16 Jahre stumm gewesen, alsbald von dem Hauche des Heiligen die Sprache wieder bekam. Von unserer Heiligen heißt es dann weiter (344. t.), man habe sie Finn-Cainner, d. i. Candida Cannera geheißen; sie habe ihre Jungfrauschaft Gott dem Herrn geweiht, Zeichen und Wunder gethan und ein Kloster gebaut, Namens Cluain Claraidhi, in welchem sie die Dienerinnen Christi um sich sammelte. Uebrigens ist sie verschieden von der am 28. Jan. bei Colganus angezeigten S. Canneria (s. d.).

St-Ké, (1. Oct.), ein Heiliger in der Bretagne, welcher im Frz. auch S. Qué, im Lat. aber S. Quinocus und S. Colodocus heißt. Bei Migne (II. 199) wird gesagt, daß er ein Einsiedler zu Kléder, in der ehemaligen Diöcese Leon in der Bretagne, gewesen und im J. 495 gestorben sei. Bei Ritter finden sich mehrere Orte mit dem Namen Cleder. Die Boll. verweisen ihn auf den 7. Oct., an welchem Tage sie aber nichts von ihm haben, während sie ihn am 1. Oct. unter den Prätermissen aufführen. S. S. Quinocus. (I. 6).

S. Keara, (16. Oct.), eine Jungfrau in Irland. S. S. Kiara. (VIII. 950).

St-Kèbe heißt bei Migne (II. 199) im Französischen der hl. Bischof Kebius (s. d.).

Kebennina, (28. Nov.), auch Kebinina oder Kebeni, Klausnerin zu St. Gallen, war die Magd der hl. Wiborada, der Lehrerin des hl. Bischofs Ulrich, wie die Bollandisten auch in deren Leben am 2. Mai (I. 308. nr. 14) angeben. Die Quellen geben ihren Geburtsort nicht an; aber vermuthlich stammte sie auch aus Klingen in der ehemaligen Landgrafschaft Nellenburg, wie die hl. Wiborada, mit der sie dann nach Constanz und St. Gallen zog. Ueberall bestrebte sie sich, die Heiligkeit ihrer Meisterin zu erreichen. Nach dem Tode derselben diente sie ihrer Gefährtin, der sel. Rachilde, mit eben so vielem Fleiße und verdoppelte ihre Bußwerke. Als sie einst der kranken Rachilde an der Glut eine Arznei bereitete, stürzte (Maj. I. 308. nr. 14) der höllische Geist die arme Kebennina ins Feuer, wobei sie der Art verbrannte, daß die Knochen sichtbar wurden, und sie darauf in eine tödtliche Krankheit fiel. Da legte nun Rachilde das Bußkleid der hl. Wiborada auf die Bewußtlose, und sofort erhob sie sich geheilt von ihrem Krankenlager. Der Decan Ekkehard, der wohl wußte, daß Kebennina Augenzeuge des heil. Lebens Wiborada's gewesen, verpflichtete sie unter dem Gehorsam, das Leben der hl. Martyrin aufzuzeichnen. Doch Kebennina hatte schon seit einiger Zeit das Gedächtniß verloren; sie rief daher ihre heil. Meisterin um Hilfe an, und auf deren Fürbitte erhielt sie es wieder und zeichnete das Leben Wiborada's wahrheitsgetreu auf. Sie starb im October. Das Jahr ist ungewiß. Sie lebte unter dem Abte Kralo oder Crolochius — also nach den Boll. (Maj. I. 292. nr. 40. c.) zwischen den Jahren 942 bis 958 — und starb wahrscheinlich noch zu dessen Lebzeiten. Solange Wiborada und Rachilde lebten, war sie als Magd zur Clausur nicht verbunden; aber nach deren Tode wurde sie auch eine Klausnerin im wahren Sinne des Wortes. Bei Bucelin ist sie, aber nur im Nomenclator, am 28. Nov. aufgeführt. (Burg. I. 377).

S. Kebius, (8. Nov. al. 25. April), nach Alban Butler, wo er am 25. April steht, gebürtig aus Cornwall, wurde durch den hl. Hilarius von Poitiers zum Bischof geweiht, kehrte in sein Vaterland zurück und predigte dort Buße im 4. Jahrhundert. Bei Zedler (XV. 368) heißt es, daß er um das J. 380 auf der Insel Mona als Bischof lebte. Im Elenchus steht er mit dem 8. Nov. und eben so bei Migne (II. 199), wo er auch „heilig" heißt. Dort wird auch angeführt, daß er ein Regionar-Bischof war, nach seiner Weihe aber nach Irland heimkehrte, wo er in seinem Amte starb. Er wird auf einer Insel der irischen Küste verehrt. †

S. Keina seu Keinwira, (8. Oct.), eine Jungfrau in England. S. S. Keyna. (IV. 275).

S. Keivinus, (3. Juni), ein Priester u. Abt in Irland. S. S. Coëmginus u. S. Kevinus[2].

St.-Keiwing nennt Menzel in seiner Symbolik (I. 57) den hl. Kevinus[1].

Kele-Christus, (3. März), angeblich ein Bischof in Irland, kommt in einem irischen Martyrologium vor, während die Bollandisten ihn unter den Prätermissen haben. Der Name bedeutet wohl so viel als Christicola (Verehrer Christi) oder Christianus. Man weiß sonst nichts von ihm, außer daß er eine Kirche gebaut habe, die nachher Kill-Chele-Chriost genannt wurde, d. i. Cella Christicolae. Uebrigens bemerkt hiebei der Bollandist, man dürfe nicht glauben, daß da, wo das irische Wort Kill (Cella = Zelle) einem Namen vorgesetzt ist, dieser immer der Name eines Heiligen sei, der dort verehrt werde ꝛc. (I. 222).

S. Kelius, (26. Juli), Abt und Bekenner in Irland, war der Sohn des Skandalius, mit dem Beinamen Daballus. Er gehörte dem an Heiligen so reichen Kloster Bangor im englischen Fürstenthum Wales an, wo er wegen seiner ausnehmenden Gelehrsamkeit längere Zeit das Amt eines Professors und Doctors versah. Wegen seiner nicht minder ausgezeichneten Heiligkeit zum Abte erhoben, glänzte er durch einen Reichthum der Verdienste. Er pilgerte nach Rom und starb daselbst, im 59. Jahre seines Lebens, im J. 927 eines seligen Todes. (Buc. Suppl.)

Kellachus, (1. April), ein Sohn des Sörgusnus, Einsiedler und Bischof von Armagh in Irland, soll im J. 898 gestorben seyn. Da er unter den Erzbischöfen von Armagh nicht vorkommt, so scheint er blos ein Suffraganbischof des hl. Malbrigidus gewesen zu seyn. Die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen. (I. 2).

S. Kellacus, (1. Mai), Bischof von Killala (Alada) in Irland, stammte aus dem Geschlechte der Könige von Connaught (Connacia). Nach alten Quellen war er der Sohn des Königs Eugenius mit dem Beinamen Bel oder Belus, und dieser ein Sohn des Kellanus, des Sohnes Alildi Molt', des Sohnes David's, des Sohnes Fiacrius', weßwegen er auch in dem Martyrologium von Tallaght Kellacus Hua Fiachrach d. h. „aus dem Geschlechte des Fiacrius", heißt. Als sein Vater in einem Kriege seinen Wunden erlag, war Kellacus Mönch in dem vom hl. Kieranus[2] gegründeten Kloster Cluain (Cluania) und ließ sich von den Vornehmen des Landes bereden, den erledigten Königssitz einzunehmen, ungeachtet sein Abt Kieranus dagegen war. Bald aber bereute er tief diesen Schritt, kehrte reuig in sein Kloster zurück und führte von nun an ein heiliges Leben. Später wurde er zum Priester und kurz darauf zum Bischof von Killala *) (Kill-Alaid) in der irischen Provinz Connaught geweiht. Als solcher zeichnete er sich neben hoher Frömmigkeit durch Freigebigkeit gegen Arme und Studierende aus. Da er aber den Haß eines irischen Großen, Namens Guarius, obwohl völlig unverdient, sich zugezogen hatte, wurde er auf der in dem See Claon-loch gelegenen Insel Etgair, wo er einige Zeit lang ein einsames Leben führte und von seinem Bruder Muredath öfter besucht wurde, in einem Walde von 4 gottlosen Klosterbrüdern, die früher seine Begleiter waren und sich hiezu von Guarius hatten dingen lassen, grausam ermordet und zu Eiscreach beerdiget, wohin er von zwei Hirschen in einer Bahre gebracht worden seyn soll. Diese Erzählung von den zwei Hirschen hat auch Menzel (I. 406) in die Symbolik aufgenommen. Der hl. Kellach lebte um das J. 600. Das Mart. Rom. und Butler haben ihn nicht. (I. 104—107).

St-Kellemann oder Kilemann ist nach Zedler (XV. 622) eine Variante für S. Kilianus[1].

[1] **S. Kellenus**, (26. März), ein frommer Irländer. S. S. Mochellocus.

[2] **Kellenus**, (3. Juli), Abt von Hia. S. Killenus[7]. (I. 631).

Kellochus, (11. März), auch Gellocus, ein frommer Irländer, der mit mehreren Andern in einem irischen Martyrologium, bei den Bollandisten aber unter den Prätermissen vorkommt, da man Näheres über ihn nicht weiß. (I. 53).

St-Kellum ist nach Migne (II. 1500) nur deßhalb bekannt, weil es in England eine ihm geweihte Kirche gibt.

St-Kenan, (24. Nov.), auch Cianan, Bischof von Duleek in Irland. S. S. Kennanus[2].

Kenannanus wird am 26. März in irischen Mart. unter die „Heiligen" gezählt. Allein Weiteres ist von ihm nicht bekannt. (III. 606).

S. Kenanus, (25. Febr.), ein Abt, der in einem irischen Martyrologium genannt steht. Von dem hl. Kenanus, der nach den Bollandisten (Mart. I. 141. nr. 13) dem hl. Joava bei

*) Bei Brujen (VI. 917) hat diese Stadt verschiedene Namen: Killalaw, Killalo, Killaloe, Killaley, Killomin, lat. Killada, Allada.

dessen Tode beistand, redet auch Marangoni (S. 322). Er war Pfarrer zu Plou-Kernau (bei den Bollandisten Plou-Kerneaw) und starb um das J. 554.

S. Kenedus, (1. Aug.), ein Eremit in Wales. S. S. Kinedus. (I. 69).

S. Kenelmus, (17. Juli), auch Kenelinus und Chenelmus, ein 7jähriger Knabe und Martyrer, war der Erbe des Königs Kenulfus von Mercia in England, der im J. 819 starb, und hatte noch zwei Schwestern, Namens Quenbreda (Quendrida, Quindrida) und Burgenilda. Die erstere wollte aus Herrschsucht ihrem Bruder das Leben nehmen und suchte für diesen Plan durch große Versprechungen seinen eigenen Erzieher Ascherbercus (Askerbertus) zu gewinnen. Inzwischen hatte der fromme Knabe eine Vision, welche seine Amme Wlibenna von seinem nahen Tode deutete. Nicht lange nachher führte der treulose Ascobert seinen 7jährigen Pflegling auf die Jagd, ermordete ihn dort heimlich und begrub ihn unter einem Dornstrauch in einem Thale, welches „Kuhthal" (Vaccae vallis, engl. Cowdale) heißt und in einem Walde, Namens Clent, im südl. Theile von Staffordshire liegt. Dieß geschah im J. 819, nach Migne um das J. 822, nach Alban Butler*) aber im J. 820. Die unnatürliche Schwester erhielt zwar das Königreich, wurde aber dann von ihrem Onkel Ceolwulph (spr. Colwulph) vertrieben und starb als Büßerin in einem Kloster. Nach alten Schriftstellern soll sie beide Augen verloren und so ihr Verbrechen gestanden haben. Der Leib des hl. Kenelm blieb längere Zeit verborgen, wurde aber dann durch göttliche Fügung entdeckt, und sein Martertod in England, wie nicht minder zu Rom offenkundig. Der Papst Paschalis I., durch ein Wunder davon unterrichtet, machte des Knaben Tod bekannt und ließ seine Reliquien in das von seinem Vater Kenulfus gegründete Kloster Winchelcombe in Glocestershire übertragen, welches eben durch die außerordentliche Verehrung des hl. Kenelmus und durch die auf seine Fürbitte gewirkten Wunder hoch berühmt wurde, indem zu seinem Grabe am Festtage des Heiligen Schaaren von Gläubigen wallfahrteten. Als sein Leib aus der Erde genommen wurde, entstand eine Quelle, durch deren Wasser viele Kranke Heilung erhielten. Nach Alban Butler hat sie den Namen St-Kenelm's well, d. i. „St. Kenelm's Brunnen." Bei Bruzen (XII. 1086) heißt dieser hl. Knabe S. Kenelarchus. Bei den Bollandisten ist der hl. Kenelmus am 16. Oct. (VII. 819. nr. 10) unter den vielen sogenannten „Kephalophoren", d. i. unter den Heiligen, die getödtet ihren Kopf noch einige Zeit in den Händen getragen haben sollen, erwähnt; aber in seinem Leben selbst, am 17. Juli, ist hierüber nichts enthalten. (IV. 297-302).

*) In seiner engl. Ausgabe (XII. 226); denn in Butler's „Leben der Väter und Martyrer" von Dr. Räß und Dr. Weis (nach Godescard) ist das Leben des hl. Kenelm nicht enthalten.

S. Kenerin, (5. März), bei Butler (III. 372) eine Variante für den hl. Kiaran. S. S. Kieranus[1].

S. Keneswitha, (31. Jan.), eine engl. Jungfrau, die Schwester der hl. Kineburga (s. d.)

S. Kenicus wird am 11. Oct. von Dempsterus im schottischen Menologium vorgetragen. Auch als S. Canicus, Canilhus, Caynicus, Cainechus, Cainectus, Cachinnechus, Cannechus, Kainechus, Kainnicus und Kannichus kommt er vor und zwar überall am 11. Oct. Der Hagiolog Camerarius aber setzt ihn als S. Cahinnicus am 2. Juli (I. 294). Uebrigens ist er der am 11. Oct. gefeierte hl. Abt Kenny oder S. Cannicus (s. d.) von Kill-kenny in der irischen Grafschaft Ossery oder Ossory (Ossoria), von welchem wir hier aus den Bollandisten noch Folgendes nachtragen wollen: Sein Vater soll Laybecus, seine Mutter Melda geheißen haben, und sein Geburtsort in der Gegend von Kannachte, der Ort seiner Erziehung aber in Kennbuge gewesen seyn; nach den irischen Annalen ist er im J. 527 geboren und im J. 599 gestorben. Als er herangewachsen war, reiste er nach England (Wales) zum hl. Abte Docus, der ihn unterrichtet haben soll, von welchem aber die Bollandisten sonst nirgends etwas finden konnten. Später kehrte er nach Irland zurück und stellte sich unter die Leitung des hl. Abtes und nachmaligen Bischofs Finianus[6] von Cluain-Irrairb (Clonardia), unter welchem er in der Tugend große Fortschritte machte. Später gründete er selbst ein Kloster in Achad-bho d. h. „Ochsenfeld" (lat. Campulus bovis, engl. The Ox's field), welches nach und nach zu einer Stadt heranwuchs, und wo früher der Bischof von Ossory residirte, der dann in die Stadt selbst übersiedelte, die eben so wie später die ganze im Süden Irlands gelegene Grafschaft von unserm hl. Abte den Namen Cellcanic oder Kilkenny er-

halten hat; denn Kilkenny bedeutet „Zelle oder Kirche des Kenny." Der hl. Kenny war befreundet mit dem hl. Columba, mit dem hl. Mochoemocus oder Pulcherius und andern berühmten Männern seiner Zeit, und hat selbst durch seinen Eifer in Verbreitung des christlichen Lebens durch ganz Irland sich so ausgezeichnet, daß er zu den berühmtesten Heiligen gerechnet wird, deren Tugenden die schönste Zierde Irlands waren. Im Proprium von Irland steht er am 9. Oct. als S. Canicus, doch im Mart. Rom. und bei den Bollandisten am 11. Oct., dort auch als S. Canicus und hier als S. Cannicus. (V. 642—646).

Ken-marus wird am 9. Mai im Manuscript des Martyrologiums von Tallaght erwähnt, und ist weiter nichts von ihm zu finden. (II. 358).

S. Kennain, (24. Nov.), ein Bekenner in Irland. S. S. Kennanus[3].

[1] **S. Kennanus,** (5. Nov.), angeblich ein Bischof in der Bretagne. S. S. Kerianus.

[2] **S. Kennanus,** (24. Nov.), Bischof von Duleek (Dulecum, Damliagum) in Irland, war nach Alban Butler (XI. 442), wo er, wie auch bei Migne (II. 200), St-Cianan oder Kenan heißt, ein Verwandter des Königs Owen von Munster, dessen Nichte Ethne seine Mutter war. Er wurde von einem frommen Manne, Namens Nathan, erzogen und war dann einer der 50 Jünglinge, welche von den irischen Fürsten dem Könige Leogarius als Geißeln gegeben wurden, der ihn aber auf die Fürbitte des hl. Bischofs Kieranus frei ließ, wie auch bei den Bollandisten im Leben des hl. Kieranus[1] am 5. März (I. 391. nr. 9) erwähnt wird, wo aber unser Heiliger den Namen S. Kinkanus hat. Hierauf ging er nach Frankreich und lebte eine Zeit lang im Kloster des hl. Martinus von Tours. Nach Irland zurückgekehrt bekehrte er in der Grafschaft Connaught Viele zum Christenthum. Dann begab er sich in die Grafschaft Leinster (Lagenia) und baute eine Kirche auf dem Platze, der von ihm den Namen „das Holz des Cianan" (engl. the wood of Cianan) erhielt. Später kam er in das Gebiet des Königs Owen, zerstörte dort ein Götzenbild sammt dem ihm geweihten Altare und baute auf diesem Platze eine christliche Kirche, und zwar von Stein, weßwegen man sie Damliag*) nannte, was dann später in Duleek oder Dulek corrumpirt wurde. Der hl. Kenan war der erste Bischof von Duleek; denn diese nahe bei Drogheda südöstlich gelegene Stadt war früher ein Bischofssitz, der im 13. Jahrh. mit dem von Meath (Midia) vereinigt wurde. Der hl. Kenan wurde sehr alt und starb am 24. Nov. 489, 20 Jahre nach dem hl. Patritius. Er ist übrigens nicht zu verwechseln mit dem hl. Kennain, welcher nach Migne ebenfalls ein Bischof in Irland war, aber um ein Jahrhundert später lebte, übrigens auch am 24. Nov. verehrt wird. Doch haben wir von diesem nirgends etwas finden können, da dieser hl. Kennain bei Migne selbst nur als Bekenner bezeichnet ist. †

[3] **S. Kennanus,** (24. Nov.), bei Migne (II. 201) auch Kennain genannt, war nach diesem ein Bekenner in Irland, welcher nach der Mitte des 5. Jahrh. starb, und auch wie der hl. Bischof Kennanus[2], am 24. Nov. verehrt wird. Auch im Elenchus ist dieser hl. Kennanus als Bekenner am 24. Nov. aufgeführt. †

Kenedius Quintinus, (22. Aug.), ein Martyrer in Schottland. S. Quintinus[9].

S. Kenneria, (29. Oct.), eine Jungfrau und Martyrin zu Köln, deren Name im Elenchus steht, kommt im „Allg. Mart." als „heilig" vor. Für den 28. Oct. wird von den Bollandisten in dem am 21. Oct. (IX. 281) gegebenen Calendarium Ursulanum eine Jungfrau mit ähnlich klingendem Namen angegeben, nämlich die hl. Cunera, welche jedoch nicht in Köln, sondern in Rhonen (Rhena), einer niederländischen Stadt in der Provinz Utrecht, 3 Tage nach der hl. Ursula den Martertod erlitten haben soll. Von dieser hl. Cunera, einer angeblichen Base der hl. Ursula, mit welcher vielleicht die hl. Kenneria identisch seyn könnte, sprechen die Bollandisten ausführlich am 12. Juni (II. 557—572), wo auch viele Wunder angeführt werden, die auf ihre Fürbitte geschehen sind. S. S. Cunera. †

Kennethus, (9. März), ein Bischof von Glentaner (Glentanira) in der Grafschaft Aberdeen in Schottland. Von ihm ist weiter nichts bekannt, und sogar seine Existenz nicht sicher. (II. 2).

S. Kennocha, (13. al. 10. März), auch Kennoca, Kenoca, Kevoca, Kennotha und

*) Nach Alban Butler bedeutet Dam im Altirischen ein Haus und liag einen Stein, wonach er die Schriftsteller widerlegt, nach welchen vor den Zeiten des hl. Malachias (im 12. Jahrhundert) nur hölzerne und keine steinernen Kirchen in Irland gebaut worden wären.

dann fehlerhaft Kenneir genannt, war eine Jungfrau in der Provinz Kyle (Coila) oder Ayr im südlichen Schottland. Aus einem adeligen Geschlechte entsprossen und mit allen Vorzügen des Geistes und Körpers ausgestattet, wurde sie als die einzige Tochter und Erbin einer reichen Familie von vielen Großen zur Ehe begehrt. Allein vom Vorsatze beseelt, als eine Braut Christi dem Herrn zu dienen, widerstand sie allem Andrängen und unterzog sich freudig den größten Leiden und Widerwärtigkeiten. Endlich begab sie sich nach Alban Butler in ein großes Nonnenkloster in der Grafschaft Fife, wo sie durch große Liebe zur Armuth und Gebetseifer sich auszeichnete. Dort starb sie dann hochbetagt, unversehrt an Leib und Seele, im Anblick der Engel, wie sich das Martyrologium von Aberdeen ausdrückt, um das J. 1007, und wird in der Kirche ihres Namens, welche nach dem Martyrologium von Aberdeen Kyle genannt wird, in hoher Verehrung gehalten. Auch bei Migne heißt es, daß die Schotten die hl. Kennocha hoch verehren, und daß ihr zu Ehren bei ihnen viele Kirchen bestehen. Nach Camerarius starb sie unter dem Könige Malcolm II. von Schottland; nach Alban Butler aber unter Malcolm III. Nach diesem ist namentlich in der Nähe von Glasgow (Glascua) eine ihr geweihte Kirche, welche noch St-Kennoche's kirk heißt, und eine andere wird nach der Abkürzung ihres Namens Kyle genannt, wo früher ihre Reliquien aufbewahrt und hoch verehrt wurden. Im Breviere von Aberdeen hat sie eine eigene Oration. (II. 338).

St-Kenny, (11. Oct.), der bei Butler (XIV. 476) und Migne (II. 201) vorkommende irische Name für S. Cannicus. S. S. Kenicus. (V. 642).

Kenredus, auch Kinredus, Coinredus und Ceonredus, welcher Name wahrscheinlich unserm deutschen Konrad entspricht, ein Enkel des Königs Penda, war ein Sohn des Königs Wulfherus (Wlpherus) von Mercien und der hl. Ermenilda, in deren Leben am 13. Febr. (II. 686—691) bei den Bollandisten viel von ihm vorkommt. Auch im Leben des hl. Bischofs Egwinus[1] am 11. Jan. (I. 707-712) wird er öfter erwähnt. Nachdem nämlich sein Oheim Ethelredus[4] Mönch geworden war, folgte ihm Kenredus im J. 705 auf dem Throne und unternahm dann um das J. 709 mit dem Könige Offa der Ostsachsen, in Gesellschaft des hl. Bischofs Egwin von Worcester, eine Wallfahrt nach Rom, welche die Folge hatte, daß er zu Gunsten des Ceolredus, des Sohnes des hl. Ethelredus[1], dem Throne entsagte und in Rom Mönch wurde, wo er heiligmäßig lebte und starb, wie auch der König Offa. Ob beide Könige in Einem Kloster waren und in welchem, läßt sich nicht angeben, und auch nicht die Zeit, wann sie starben. Vor ihrem Eintritt ins Kloster gaben Beide kraft einer bei den Boll. (Jan. I. 712) aufgeführten, zu Rom im Lateran ausgestellten Urkunde vom Jahre 709, welche vom Papste Constantinus, von dem Bischofe Egwin und den beiden Königen unterschrieben ist, mehrere Schenkungen an die Kirche von England in die Hand des hl. Bischofs Egwinus. — Uebrigens zählt das Geschlecht des frommen Königs Kenredus viele Heilige und Fromme. Außer seiner hl. Mutter Ermenilda (s. d.) ist zu erwähnen seine hl. Schwester Wereburga (3. Febr.), so wie die hl. Serburga, seine Großmutter von mütterlicher Seite; ferner der obengenannte Ethelredus[4], ein Bruder seines Vaters; dann die hl. Earcongotha, eine Schwester seiner Mutter; außerdem die drei hhl. Schwestern seiner schon angegebenen hl. Großmutter Serburga, nämlich die hl. Witburga (17. März), die hl. Edilburga[1] (Ethelburga) und die hl. Etheldreda, welche bei den Bollandisten im Leben der hl. Serburga am 6. Juli (II. 346. nr. 1) mit einander genannt stehen. — Man muß aber, wie der Bollandist Stilting in einer Anmerkung im Leben der hl. Euthburga am 23. Aug. (VI. 700. a.) ausdrücklich erinnert, unsern Kenredus unterscheiden von dem Könige Kenredus aus dem Stamme der Westsachsen, dem Vater des hl. Ina, der hl. Euthburga und der Quimburga oder Coenburga, welche Letztere am 12. und 22. Sept. (IV. 4. und VI. 291) bei den Bollandisten unter den Prätermissen steht. †

Kenten kommt bei den Bollandisten im Leben des hl. Adelelmus[2] am 25. Mai (VI. 84. nr. 4) als ein Vetter, nach Einigen als ein Bruder des hl. Königs Ina vor. Sein Wandel wird dabei als sehr fromm und gottesfürchtig geschildert.

S. Kentigerna, (7. Jan.), eine Wittwe, welche bei den Bollandisten am 7. Jan. (I. 354) unter den Prätermissen einfach erwähnt wird. Nach Butler (I. 154) war

sie eine Tochter des Fürsten Kelly (nach Migne Kelly-Feriach) von Leinster in Irland, und die Mutter des hl. Abtes Fölan oder Felan, wie es auch bei den Bollandisten im Leben dieses hl. Filanus (s. d.) am 9. Jan. (I. 594. nr. 2) heißt. Weiter steht bei ihnen am 13. Oct. (VI. 225. nr. 11. 12) im Leben des hl. Abtes Conganus[1], daß dieser der leibliche Bruder unserer hl. Kentigerna, und daß ihr Vater der König Kelleus Cuallann von Leinster (Lagenia) gewesen sei. Nach dem Tode ihres Gemahls ging sie in ein schottisches Kloster, wo sie die Gemeinde durch ihre Demuth und Buße erbaute. Später zog sie sich nach Locloumont auf der Insel Inchelroch an der Küste von Irland zurück, wo sie als Nonne ein sehr strenges Leben führte und am 7. Jan. 728 starb. Nach Adam King trug eine ansehnliche Pfarrkirche zu Locloumont (Lochlomond) ihren Namen. †

S. Kentigernus, (13. Jan. al. 1. Juli), der erste Bischof von Glasgow (Glascua) in Schottland, auch Kentegernus, Kintigernus, Kentegrinus, im Altbritischen Kyndeyrn und vom Volke Mungho oder Monghu genannt, ist einer der berühmtesten Heiligen der alten Kirche von Nord-Britannien. Er stammte vom königlichen Geschlechte der Picten, der ältesten Bewohner von Schottland. Seine Mutter soll nämlich Thames oder Thamis, eine Tochter des Pictenkönigs Loth, gewesen seyn. Nach Menzel (Symb. I. 249) sollen Engel ihr die Geburt ihres heil. Sohnes, welche um das Jahr 516 erfolgte, verkündet haben. Auch nach der von den Bollandisten nach Capgravius gegebenen Lebensbeschreibung hat seine Geburt unter wunderbaren und geheimnißvollen Umständen stattgefunden, von denen aber weder in der englischen, noch in der deutschen Ausgabe von Butler etwas erwähnt ist. Schon in seinem zartesten Alter wurde er der Leitung des hl. Bischofs Servanus von Culroß übergeben. Dieser soll ihn auch sammt seiner Mutter getauft, und dabei der Mutter den Namen Tanea, dem Knaben aber den Namen Kientier*), d. i. „Haupt-Herr" gegeben haben. Unter der Leitung des hl. Servanus machte er solche Fortschritte in allen Tugenden, daß er sich die volle Liebe seines Lehrers und Aller, die ihn kannten, erwarb, weßwegen er den Beinamen Mungho, d. i. in der Landessprache „der innig Geliebte", erhielt, welchen Namen er bei den Schottländern noch heute hat. Durch diese Bevorzugung aber erregte er den Neid seiner Mitschüler, welche ihm manche lose Streiche spielten, die er jedoch durch Wunder vereitelte. So hatte z. B. der hl. Servanus ein sehr zahmes Rothkehlchen (rubisca), welches er besonders liebte. Diesem schnitten seine Mitschüler den Kopf ab und schoben diese Unthat auf den abwesenden Kentigern, der aber dann den Vogel durch sein Gebet wieder lebendig machte, wie auch Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. (l. 4. p. 1. c. 21. nr. 6) erwähnt. Da aber seine Heiligkeit fortwährend Anfeindungen neidischer Brüder erregte, beschloß er, dem Winke des Herrn folgend, seine Schritte anderswohin zu lenken, wobei ein Fluß sich wunderbarer Weise theilte. Vergebens suchte ihn der hl. Servanus von seinem Vorhaben abzuhalten. Sich auf den Willen Gottes berufend, gab er dem hl. Servanus den Segen, welchen dann dieser erwiederte. Bald darauf starb der hl. Servanus in gutem Alter. Hierauf kam der hl. Kentigern an einen Platz, Namens Glasghu, wo er in großer Enthaltsamkeit lebte, bis endlich König und Volk von Cumberland (Cambria, Cumbria) ihn zum Bischof wählten, worauf er ausnahmsweise von einem einzigen aus Irland berufenen Bischofe die hl. Weihe empfing und seinen Sitz zu Glasgow nahm. Mit 25 Jahren Bischof geworden, setzte er seine strenge Lebensweise fort; er aß nur je den 3. oder 4. Tag und enthielt sich gänzlich des Fleisches, Weines und jedes berauschenden Getränkes. Seine Kleidung entsprach dieser Kost; sein Bischofsstab war ein gekrümmtes Holz ꝛc. Mit bloßem Leibe sich in kaltes Wasser eintauchend sang er das ganze Psalterium. Der Stachel des Fleisches war in ihm ganz ertödtet. Sein Vermögen stand gänzlich im Dienste der Armen. Bei Celebration der hl. Geheimnisse ereigneten sich häufige Wunder mit ihm, indem z. B. öfter eine weiße Taube auf sein Haupt sich setzte oder eine leuchtende Wolke sein Haupt umgab ꝛc. In der Fastenzeit zog er sich stets in die Einöde zurück und lebte blos von Wurzeln der Kräuter; am heil. Charfreitage züchtigte er sich Tag und Nacht mit Ruthen. Dabei war sein Seeleneifer brennend; in seiner Diöcese wanderte er überall hin und

*) Nach den Boll. (820. nr. 33) soll Ken in jener Sprache caput (Haupt) und Tiern so viel als „Herr" (irisch tigerna) bedeuten.

zwar, wie die Apostel, zu Fuße rc. Dabei sendete er mehrere seiner Mönche und Schüler als christliche Missionäre nach dem Norden von Schottland, namentlich nach den Orkney Inseln (Orcades), dann nach Norwegen (Norway) und Island. Seine Wunder sind so zahlreich und so außerordentlich, daß sie alle hier unmöglich aufgeführt werden können. Nur einige sollen erwähnt werden, weil in seinen Abbildungen darauf Rücksicht genommen wird. Da er auch Ackerbau betrieb und einmal keine Ochsen zum Ackern hatte, rief er im Namen des Herrn Hirsche aus dem Walde herbei, welche ihm den Pflug zogen und dann wieder in den Wald zurückkehrten. Da einmal ein Wolf einen dieser Hirsche tödtete, zwang er denselben, seine Stelle zu vertreten und mit dem andern Hirschen den Pflug zu ziehen. Ein anderes Mal hatte er all sein Getreide den Armen gegeben; da entschloß er sich, Sand in die Erde zu säen, die dann zur Zeit der Aernte den schönsten Waizen hervorbrachte rc. Einmal baute er eine Mühle, auf welcher man kein gestohlenes Getreide und an Sonntagen gar nichts mahlen konnte rc. Um mächtigen Feinden, die sich zu seinem Tode verschworen hatten, auszuweichen, begab er sich auf göttliche Mahnung in das engl. Fürstenthum Wales (Cambria, Wallia, frz. Galles), und zwar zuerst nach Menevia, dem heutigen St. Davids, so genannt vom hl. Bischof David[1], mit welchem er einige Zeit lebte, bis ihm der fromme Cathwallain von Denbighshire im Norden von Wales am Zusammenflusse der Flüsse Elwy und Cluid ein Land schenkte, wo er ein berühmtes Kloster baute, das nach dem Flusse Elwy den Namen Llan-Elwy oder kurzweg Elgwy erhielt, in welchem bald eine große Menge von Schülern unter seine Leitung sich stellte. Man gibt ihre Zahl auf 965 an, welche in strenger Disciplin und bei wohl ausgetheilten Beschäftigungen in Gebet und Arbeit Gott Tag und Nacht dienten. Unter denselben war auch der hl. Convallus[1]; aber der vorzüglichste war der hl. Asaphus (s. d.), den er im J. 560 zu seinem Nachfolger ernannte als Vorsteher des Klosters und als Bischof der hier nach und nach entstandenen Stadt, die von demselben den Namen St. Asaph erhielt und in der Nähe von Bangor liegt. Man nimmt an, daß der hl. Kentigern in den Jahren 543—560 in Wales und namentlich in Elgwy sich aufhielt. Hier verkündete er den im J. 544 oder 546 erfolgten Tod des hl. Bischofs David von Menevia, der ihm durch höhere Eingebung bekannt geworden, und prophezeite die großen Qualen, welche über Britannien kommen würden. Von hier aus pilgerte er auch einige Male nach Rom, wo er dem hl. Papste Gregorius, dem geistigen Apostel von England, seine ganze Lebensgeschichte erzählte, und wo dann dieser seine (an und für sich nicht kanonisch geschehene) Consecration bestätigte. In Elgwy war es auch, wo er einen Pelagianischen Priester, der sich in seine Diöcese einschleichen wollte, nachdem er ihn durch höhere Eingebung als Häretiker erkannt hatte, wieder vertrieb. Im J. 560 nach Glasgow in Schottland mit 660 Brüdern zurückgekehrt oder vielmehr vom Könige Rederech (Rodericus), der vom hl. Patritius in Irland getauft worden war, zurück berufen, erfüllte er wieder mit allem Eifer die Pflichten eines treuen Hirten. Da viel Volk vom Glauben abgefallen war und sogar dem Götzen Wodan diente, führte er sie wieder zum Glauben zurück, wobei er durch Wunder unterstützt wurde. So soll einmal, als er auf der Ebene Holdelin dem Volke predigte, der Platz, worauf er saß, vor Aller Augen zu einem Berge sich emporgehoben haben, der noch sichtbar seyn soll. Auch noch viele andere Wunder wirkte er an allerlei Kranken, und bekehrte durch sich und die Seinigen viele Völker zum wahren Glauben. Von diesen Wundern wollen wir nur Eines anführen, da in einer seiner Abbildungen darauf hingedeutet ist. Die Königin wurde nämlich angeklagt, daß sie einen Ehebruch mit einem Ritter begangen und demselben einen kostbaren, vom Könige erhaltenen Ring gegeben habe. Auf der Jagd sah der König diesen Ring am Finger des schlafenden Ritters und war schon bereit, ihn zu durchbohren. Doch besann er sich eines Bessern, zog den Ring sanft von dem Finger und warf ihn in den Fluß. Zu Hause machte er der Königin Vorwürfe und warf sie ins Gefängniß. Nun wendete sich diese an den hl. Kentigern, welcher dem Abgesandten den Auftrag gab, im Flusse Clyd zu angeln und den ersten Fisch, den er finde, ihm zu bringen. Es war ein Salm (salmo), und als man ihn ausweidete, fand man den Ring, den er dann der Königin schickte, die ihn sofort dem Könige gab und so die Aussöhnung bewirkte. Von daher soll die Stadt Glasgow einen Ri[...]

Munde eines Salms in ihrem Wappen haben. Von solch außergewöhnlicher Heiligkeit hörend wollte der hl. Columba[4], der in seinem, auf der Insel Hy erbauten Kloster Kolumbhill lebte, ihn besuchen und Freundschaft mit ihm schließen. Als sie in Begleitung singender Schaaren einander begegneten, sagte Columba zu seinen Schülern: „Ich sehe eine feurige Säule, wie eine goldne Krone, über den hl. Bischof herabsteigen.“ Hierauf umarmten sich beide Heilige wechselseitig und schenkten sich einander ihre Stäbe zum Zeichen ihrer gegenseitigen Liebe. Der Stab, welchen der hl. Columba dem hl. Kentigern gegeben, wurde lange Zeit in Rippon verehrt. Diese Conferenz zwischen den beiden Heiligen scheint im J. 565 stattgefunden zu haben. — Nachdem nun der hl. Kentigern viel gewirkt und geduldet hatte, nahte das Ende seines Lebens heran. Vor demselben berief er seine Schüler, ermahnte sie zur Beobachtung der Ordensgelübde, zur Erhaltung der gegenseitigen Liebe, des Friedens, der Gastfreundschaft, zur Lesung und zum Gebete, wie auch zur festen Haltung der Decrete der hhl. Väter und der heiligen römischen Kirche. Als hierauf voll tiefster Rührung seine Schüler mit ihm zu sterben verlangten, erschien ihm ein Engel und offenbarte ihm, daß des andern Tages Alle sterben würden, was auch, nachdem sie gleich ihrem hl. Vorstande ein warmes Bad genommen hatten, wirklich geschah. Der hl. Kentigern soll sein Leben auf 185 Jahre gebracht haben, von denen er 160 als Bischof verlebt hätte. Doch erklärt schon Bollandus (815. nr. 7) dieses hohe Alter für paradox. Daß der hl. Kentigern am 13. Jan. starb, ist in seiner Lebensgeschichte enthalten; aber ein Todesjahr ist dort nicht angegeben. Nach einem engl. Martyrologium starb er im J. 608, nach Butler (I. 268) im J. 601 in einem Alter von 85 Jahren, von welchen er 60 als Bischof verlebte. Er soll auch mehrere Schriften hinterlassen haben, welche bei Zedler (XV. 465), wo übrigens manches Unrichtige über ihn vorkommt, verzeichnet sind. Auch Bollandus (816. nr. 8) hat einige angegeben, namentlich 2 Briefe, dann 8 Reden über den Tod des hl. Bischofs David, über die gegenseitige Liebe, über den christlichen Frieden ꝛc. Am 1. Juli wird in Schottland eine Translation gefeiert, von der aber Bollandus nicht weiß, wann sie geschehen sei. An seinem Grabe in der Kirche von Glasgow erfolgten zahllose Wunder. Gelenius gibt bezüglich dessen Abbildung in der Kathedrale zu Köln an, daß der Statue des hl. Bischofs Geron von Köln (s. d.) zur Linken der hl. Dutachus, zur Rechten aber unser hl. Kentigernus stehe, der in der Rechten den Bischofsstab halte, in der Linken einen Ring im Munde eines Salms, welches Letztere sicherlich auf das oben erwähnte Wunder Bezug hat. (I. 815—821).

Kenty, oder bei Butler (XXI. 51) Kenti, ist von seinem Geburtsorte der Beiname des S. Johannes[143] Cantius. (VIII. 1042).

Kenninus, (3. Juli, al. 3. Juni), ein Abt in Irland, findet sich im 2. allgem. Verzeichnisse der Heiligen von Ferrarius, welcher das Martyrologium des Petrus Canisius citirt, der aber die Zeit nicht angibt. Die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen. Uebrigens ist er nach ihnen kein anderer, als der am 3. Juni verehrte hl. Kevinus[2], der auch Coëmginus (s. d.) heißt. (I. 629).

S. Kera, (8. Febr.), eine Jungfrau, welche von Colgamus unterschieden wird von der am 16. Oct. (VII. 950. nr. 2) verehrten hl. Kiara (s. d.).

S. Keranus. S. S. Kieranus.

Kerburga, auch Kerbirga, eine Reclusin zu St. Gallen, wird im Leben der hl. Wiborada am 2. Mai (I. 298. nr. 15) erwähnt. Sie lebte wahrscheinlich im 11. Jahrhunderte. Näheres können die Bollandisten nicht angeben.

St-Kere ist französisch statt S. Kiara.

Kerhildis, (2. Mai), auch Gerhilth und Gerhiltha, eine Klausnerin zu St. Gallen, soll nach Burgener (I. 378) eine Enkelin von Notker dem Stammler gewesen seyn. Von Jugend auf still und zurückgezogen, sehnte sie sich nach einem beschaulichen Leben, wozu sie einige Jahre nach dem Tode der sel. Rachilde die Bewilligung erhielt. Sie empfing den Schleier am 27. Mai 952, am Feste der Himmelfahrt des Herrn, und am Tage der Geburt der seligsten Jungfrau Maria schloß der Abt Kralo sie unter den üblichen Ceremonien bei der St. Magnuskirche in St. Gallen ein. Kerhilde führte ein strenges, heiliges Leben und erreichte ein hohes Alter. Ihr Todesjahr ist nach Burgener bei dem Chronisten Hepidann von St. Gallen nicht angegeben; bei den Bollandisten aber wird es im Appendix zum 2. Mai (VII. 552) aus dem nämlichen Hepidannus auf das

J. 1014 bestimmt, während ihre Gefährtin Kothelindis (s. d.) im J. 1020 starb. Unsere Kerhildis ist übrigens in unserem Heiligen-Lexikon (II. 405) bereits erwähnt als Gerhilth (s. d.).

S. Kerianus steht am 5. Nov. im Elenchus mit dem Beisatze: in der Bretagne (Britannia minor). Bei Donin steht er im Inder (7. 275) als Kennan oder Kerian, aber am 5. Nov. (6. 55) als „hl. Bischof" Kennan in der Bretagne ohne weiteren Beisatz. Vgl. S. Kennanus [1].

S. Kerlos, (28. Jan.), nach den Kopten der Name des alexandrinischen Patriarchen Cyrillus [1].

S. Kermaster ist Patron einer Kirche in der Bretagne. (Mg.)

S. Kerthennus, (15. Aug.), auch Caerthennus und Certhennus, ein Bischof von Clogher (Clochora), einem Flecken in Irland. Derselbe werde auch S. Aedus oder Aidus und Ferdachricus genannt. S. S. Maccarthennus. (III. 200).

S. Kessogus, (10. März), ein Bischof und Bekenner in dem nordschottischen District Boyne (Boina), auch Bessogus, Bissogus, Makkesagus und Makkessogus genannt, stammte aus dem Geschlechte der Könige von Munster (Momonia) in Irland und soll schon in seiner Jugend durch die Wundergabe sich ausgezeichnet haben, da er zwei benachbarte königl. Prinzen, welche in das Wasser gefallen und ertrunken waren, durch sein eifriges Gebet wieder zum Leben gebracht haben soll. Er stand bei dem schottischen Könige Congallus II. in hoher Gunst, so daß er viel Gutes durch ihn wirkte und namentlich Friede und Eintracht zwischen den benachbarten Fürsten erhalten konnte 2c. Sein verdienstreiches Leben endete er im J. 560 und soll in einer Kirche von Lus (Louth in Irland?) begraben worden seyn. Uebrigens ist er auffallender Weise weder im englischen, noch im deutschen Butler zu finden. Die Bollandisten geben sein Leben nach einem Breviere von Aberdeen. Sein Name wird besonders von den Soldaten eifrig angerufen, und er selbst in militärischer Kleidung mit Pfeilen und gespanntem Bogen abgebildet. (II. 35).

[1] **S. Ketillus,** (11. Juli), auch Chetillus und Ketellus, ein Priester und Bekenner in der zu Dänemark (Dania, Dacia) gehörigen Stadt Viborg (Wiburgum), in der Mitte von Jütland (Jutia) mit dem Sitze eines Bischofs, steht am 27. Sept. (VII. 375) unter den Prätermissen unter Verweisung auf den 11. Juli. Von seiner Verehrung zeugt ein schleswigisches Brevier, das im Wesentlichen Folgendes enthält: Von vornehmen Eltern entsprossen, begann er frühe, sich ausschließlich dem Dienste Gottes zu weihen. In demselben schritt er von Tugend zu Tugend fort, was die Ursache war, daß der Bischof Eskillus von Viborg von ihm hörte und ihn in die Congregation der Kleriker des hl. Augustinus aufnahm. Hier übernahm er den Unterricht der Knaben, und bewies sich als einen so eifrigen Diener Gottes und leuchtete mit solcher Heiligkeit, daß ihn der genannte Bischof zum Priester weihte. Nach Verfluß einiger Jahre aber wurde er, während er die kanonischen Tageszeiten betete, von den Feinden des Christenthums wegen seines Glaubens getödtet, was wahrscheinlich im J. 1151 sich ereignete. Uebrigens bemerkt der Bollandist Stilting, daß sonst nirgends etwas von einem Martyrium vorkomme, auch nicht in dem Breviere vom Erzbisthume Lund, unter welches das Bisthum Viborg gehörte. Er heißt auch nirgends ein Martyrer, sondern nur ein Bekenner. Im Breviere von Lund werden viele Wunder angeführt, die auf seine Fürbitte geschahen. (III. 241).

[2] **S. Ketillus,** frz. St-Ketil, wurde nach Migne einst auf den britischen Inseln verehrt. Er ist vielleicht der Vorhergehende.

S. Keuvinus, (3. Juni), eine Variante für S. Coëmginus. (I. 311. nr. 6).

S. Keva, frz. St-Kève, wird in der Landschaft Cornwall in England verehrt, wo es eine Kirche gibt, die ihm geweiht ist. (Mg.)

S. Keverna, frz. St-Keverne, wird in der Landschaft Cornwall in England verehrt, wo er Schutzheiliger einer Kirche ist, welche seinen Namen trägt. (Mg.)

[1] **S. Kevinus,** (3. Juni), ein Abt in der schottischen Provinz Lennox (Livinia), welche östlich liegt von der Provinz Mentoth oder Menteith (Menthitia). Er wurde geboren auf der Insel Bute (Buta), die einst Rothsay oder Rothesay hieß und bei den Bollandisten Rothesan heißt. Man kannte einen nach ihm benannten Ort „Kilkewin." Nachher war er Leiter eines Klosters. Nach Einigen wäre er identisch mit Koëngus, der aber sonst bei den Bollandisten sich nicht findet. Dieser Coëngus wird von Giraldus in der Topographia Hiberniae erwähnt. Dieses Werk

citirt nun auch Menzel in seiner Symbolik (I. 58), nennt unsern Heiligen Keiwing und sagt, er habe, indischen Büßern gleich, die Hände unaufhörlich zum Gebete emporgehoben, ohne sie sinken zu lassen, so zwar, daß eine Amsel ihre Eier in seine Hände gelegt und darauf gebrütet habe. Er lebte um das J. 807 und wird am 3. Juni verehrt. Bei den Bollandisten steht er unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß er verschieden sei von dem Nachfolgenden. (I. 269).

[2]**Kevinus**, (3. Juni), auch Kewinus, Keivinus, ein Abt in Irland, der in einem handschriftlichen Florarium, ferner von Grevenus, Canisius und Ferrarius erwähnt wird. Usserius hält ihn identisch mit S. Coëmginus. Vgl. Kenuinus. (I. 269).

S. **Kevoca**, (13. März), eine Jungfrau in Schottland. S. S. Kennocha.

S. **Kewinus**, (3. Juni). S. Kevinus[2].

S. **Keyna**, (8. Oct.), eine Jungfrau in England, auch Keina und Keinwira, bei den Franzosen nach Migne (II. 203) mit Auszeichnung „die Jungfrau" genannt, lebte als Reclusin in einem Gehölze in Somerset. Ihre Sterbzeit setzt man ins 5. oder 6. Jahrhundert. Auch in Frankreich wird sie verehrt. So bei Migne; aber nach dem Bollandisten Jakobus Bueus, welcher am 8. Oct. über diese hl. Jungfrau abhandelt, lebte sie nördlich von Somerset im Fürstenthum Wales; wenigstens wird sie dort verehrt und zwar zu Brecon oder Brecknock (Brechinia). Ihr Vater war nämlich der Fürst Brecanus oder Brachanus von Brecon, welcher 12 Söhne und 12 Töchter hatte. Sein Erstgeborner war der hl. Canocus[2]; seine erstgeborne Tochter Gladus war die Mutter des hl. Cadocus[2]; seine zweite Tochter Melari war die Mutter des hl. Bischofs David[1]; eine andere Tochter war die hl. Almedha. Nach den Acten, die übrigens nicht sehr alt und nur nach der im Volke lebenden Ueberlieferung verfaßt sind, hatte die Mutter, ehe sie unsere hl. Keyna gebar, ein Gesicht, als wenn sie eine weiße Taube geboren hätte. Nach ihrer Geburt wurde sie fromm erzogen und gab schon bald Beweise ihrer Liebe zur Jungfräulichkeit, weßwegen man sie auch Keinwira (d. i. Jungfrau Keina) nannte. Später faßte sie den Entschluß, ihr Vaterland zu verlassen. Sie begab sich daher über den Fluß Severn (Sabrina), welcher sich in den Kanal von Bristol ergießt, in eine einsame Gegend, wo sie Gott dem Herrn durch Gebet und Fasten diente. Nach vielen Jahren geschah es, daß ihr Neffe, der hl. Cadocus, auf einer Wallfahrt zum St. Michaelsberg sie fand und voll Freude in die Heimath zurückführen wollte. Doch die Einwohner jener Gegend, welche sie lieb gewonnen hatten, wollten sie nicht ziehen lassen. Sie soll nämlich durch ihr Gebet die in jener Gegend befindlichen vielen Schlangen in Steine verwandelt haben, wie man denn dort noch manche schneckenförmige Steine findet, die den Schlangen gleichen. Nach einiger Zeit aber kehrte sie in Folge einer höheren Eingebung doch in ihre Heimath zurück, lebte dort noch einige Zeit ein frommes Leben und starb dann am 8. Oct. in Gegenwart ihres hl. Neffen Cadocus, der sie sofort zu Brecon in ihrem Oratorium zur Erde bestattete, gegen Ende des 5. oder zu Anfang des 6. Jahrhunderts, oder nach Wilson um das J. 490. — Der Boll. Bueus führt ein paar Orte an, welche in England ihrer Verehrung geweiht sind und auch den Namen von ihr haben, nämlich Kynechurch (d. i. Kirche der Keyna) und dann Keynsham oder Canesham, auch Kaynsham genannt, welches in der Grafschaft Somerset liegt. (IV. 275—277).

Khoa und Diem, (24. Nov.), Priester in Tonkin, die am 24. Nov. 1838 enthauptet wurden und deren Beatificationsproceß bei der röm. Curie anhängig ist. (Pa. 353).

Khoan, (28. April), ein Missionär in Tonkin, und **Petrus Kien**, ein Katechet daselbst, wurden am 28. April 1840 für den Glauben enthauptet. (Pa. 354).

S. **Kiara**, (16. Oct. al. 5. Jan.), auch als Keara, Ciar, Cera, Chera, Cere, Ceara, Caila, Piala, Cyra, Kyear, Kyaer, Chier, falsch sogar als Emer vorkommend, im Franz. Kère, war Gründerin und Abtissin eines Nonnenklosters in der irischen Provinz Munster (Momonia), welches nach ihrem Namen Kill-Chere, nachher Kill-Chreidha oder Kill-Chrea genannt wurde. Colganus, den die Bollandisten vorzüglich benützten, gibt drei Heilige dieses Namens an, welche man von unserer hl. Kiara unterscheiden müsse. Am 5. Febr. trifft nämlich eine Caera an einem Orte Raith in Irland; dann am 8. Febr. eine hl. Jungfrau Kera; eine Dritte, deren Namenslaut nicht angegeben ist, werde am 9. Sept. gefeiert. Der Vater unserer hl. Kiara soll Dubreus geheißen haben, und ihr

Geschlecht ein vornehmes gewesen seyn. Noch sollen zu Killchrea Trümmer ihres Klosters stehen; von diesem wissen die Bollandisten weniger, wohl aber von einem prächtigen in Ruinen liegenden dortigen Franciskanerkloster. Das Leben, das die Bollandisten geben, ist von Colganus aus mehreren andern compilirt; aber eben diese Quellen, die er zu Grunde gelegt zu haben scheint, sind sehr unkritischer fabelhafter Natur. Wollte man die bei Colganus im Zusammenhange mit dem Leben dieser Heiligen vorgetragenen Daten gelten lassen, so müßte die hl. Kiara ein Alter von 120 bis 130 Jahren erreicht haben. Colganus weiß aber einen, wenn auch unglücklichen Ausweg, indem er diese Eine Unwahrscheinlichkeit durch eine noch größere erträglich machen will, hinweisend auf das Leben des hl. Kieranus[1], welcher sogar 300 Jahre erreicht haben soll. Die hl. Kiara soll im Jahre 680 zu Killchrea gestorben seyn. Bei Bucelin und Andern ist das Fest der hl. Kiara auf den 5. Januar gesetzt, und das sei ihr Sterbtag; der 16. Oct., an welchem sie bei den Bollandisten behandelt wird, sei der Tag einer Uebertragung. Man findet sie, wie die 2 folgenden, weder im englischen, noch im deutschen Butler. (VII. 950).

[1] **S. Kienanus** (Kyenanus) wird am 1. Jan. (I. 45) im Leben des hl. Abtes Mochua oder Cuanus erwähnt. Er baute nämlich (46. nr. 8) eine steinerne Kirche*), während vor ihm in Hibernien nur hölzerne Gotttesgebäude üblich waren. Dann heißt es weiter (nr. 9), der hl. Mochua habe ihn auf seinem Mantel nebst 15 andern Männern über einen Fluß (Lyncorchaygi) übergesetzt, und hernach (47. nr. 10) diese steinerne Kirche geweiht. Wann er lebte und starb, ist nirgends gesagt. †

*) Oben hat es geheißen, daß der hl. Kennanus die erste steinerne Kirche in Irland gebaut habe. Bei diesem hl. Mochua (45. nr. 2) bemerkt der alte Bollandus, wie die Lebensgeschichten besonders der irländischen Heiligen so viel außerordentlich Wunderbares enthalten, und wie man sie daher mit gehöriger Klugheit lesen müsse. (Vgl. S. Kieranus[1]). Namentlich sind die Zeitbestimmuugen sehr schwierig, da die ältere Geschichte Irlands sehr wenig bekannt und sehr unsicher ist. Bei den Römern hatte die Insel den Namen Hibernia; später erhielt sie von den aus Spanien eingewanderten Schotten (Scoti), die dann nach Schottland (Caledonia) übersiedelten, den Namen Scotia, den sie länaere Zeit behielt, bis sie in der Folge wieder Hibernia (Irland) genannt wurde, wie sie noch heißt.

[2] **S. Kienanus**, (25. Febr.), auch Kenanus, ein Abt, der in irischen Martyrologien vorkommt, ohne daß man weiß, wo er verehrt wird, noch wann er gelebt hat. Vielleicht ist er jener Kenanus, der in einem Leben des hl. Bischofes Joava oder Jovinus vorkommt. Vgl. S. Kenanus. (III. 484).

[1] **S. Kieranus et Cartachus Epp.** (5. März). Das Leben des hl. Bischofs und Abtes Kieranus von Saigir (Sagiria) in Irland und seines hl. Schülers und Nachfolgers Cartachus wird von den Bollandisten mitsammen behandelt. Der hl. Kieran, auch Keramus, Keranus, Kenerin, Kiaran, Kyranus, Geranus, Piranus und Pyranus genannt, einer der berühmtesten unter den irischen Heiligen, wurde geboren nach Einigen in der irischen Grafschaft Ossory (Osraig) nach Andern in der von Cork, und zwar nach Usher (Usserius) um das Jahr 352, wahrscheinlich aber viel später. Seine Eltern werden von Einigen Lugneus und Lidania, von Andern Domnel und Teingella genannt. Schon in seiner frühesten Jugend wird viel Wunderbares von ihm erzählt*). In einem Alter von 30 Jahren sei er noch als Katechumen nach Rom gereist, wo er getauft worden und noch 20 Jahre dem Studium der hl. Schriften obgelegen sei. Da seine Tugenden und Wunder Aufsehen erregt, habe ihn der Papst zu sich beschieden und ihn mit dem hl. Declanus zur bischöflichen Würde erhoben. Auf seiner Rückreise nach Irland im Jahre 402 sei er in Italien dem hl. Patritius, der eben damals nach Rom reiste, begegnet, und dieser habe ihm gesagt, er solle nach Irland vorausreisen und bei der Quelle Fuaran ein Kloster gründen, was er auch gethan habe. In der Nähe dieses seines Klosters Saygir, wo auch sein bischöflicher Sitz gewesen, und später eine Stadt entstand, welche von ihm den Namen Sier-Keran erhielt, habe er auch ein Nonnenkloster gegründet, in welchem er seiner Mutter Liadan

*) Auch hier (339. nr. 4) bemerkt der Bollandist wieder, daß die Acten der irländischen Heiligen gar so viel Wunderbares enthalten, und erklärt es dadurch, daß die beim Wiederaufblühen des Christenthums in Irland im 12 Jahrhundert aus England gekommenen Mönche sich mit großem Eiter auf die Abfassung von Leben der Heiligen warfen, dabei aber keine Documente hatten, sondern nur auf die ungewissen Traditionen der Eingebornen angeiesen waren und so ohne Kritik viel Fabelhaftes aufnahmen, wozu auch die Dunkelheit der irischen Sprache viel beigetragen haben möge ꝛc.

den geistlichen Schleier gegeben, und welches von ihr bei den Irländern den Namen Ceall-Liadan erhalten habe. Inzwischen sei der hl. Patritius vom Papste Cölestin zum Erzbischofe geweiht worden und nach Irland zurückgekehrt. Auf seinen apostolischen Reisen sei er auch in die Provinz Munster (Momonia) gekommen und habe den dortigen König Aengussius getauft. Bei dieser Gelegenheit sei dem hl. Patritius ein ihm sehr nothwendiges Pferd durch Zufall getödtet worden und der König habe den Thäter arg strafen wollen; aber der hl. Kieran habe für denselben gebeten und für ihn Verzeihung erlangt. Und nun werden noch viele Wunder erzählt, die er gewirkt haben soll. Dazu gehört auch die Bekehrung des hl. Carlachus, seines Schülers, den er von der Begehung einer schweren Sünde zurückhielt, und der dann sehr bußfertig lebte. Nachdem nun der hl. Kieran als Muster aller Tugenden fast 300 Jahre lang gelebt habe, sei er am 5. März in die ewige Herrlichkeit eingeführt worden ꝛc. Das Jahr seines Todes ist in der alten Handschrift, aus welcher die Bollandisten dieses Leben des hl. Kieranus genommen haben, ebenso wenig, als das seiner Geburt angegeben. Wenn aber dieselbe ihn den „Erstgebornen unter den irischen Heiligen" nennt, wie er auch bei Butler (III. 372) genannt wird, als wenn er nämlich vor dem hl. Patritius in Irland erschienen wäre und dort als Bischof das Evangelium verkündet hätte, so wird das, was die Irländer von dem früheren Erscheinen der hhl. Albeus, Declanus, Ybarus und Kieranus sagen, von den Boll. (390. nr. 5) für eine bloße Fabel erklärt. Diese suchen nämlich im Appendix (S. 901 bis 902) aus verschiedenen Daten zu beweisen, daß der hl. Kieranus viel weniger als 20 Jahre in Rom geblieben und erst um das Jahr 455 nach Irland zurück gekommen sei, während der hl. Patritius im J. 432 dahin kam und im Jahr 464 starb. Man glaubt vielmehr, daß der hl. Kieranus einer von den 12 Bischöfen gewesen sei, die der hl. Patritius geweiht hat, um ihn in der Verkündigung des Evangeliums zu unterstützen. In der letzten Zeit seines Lebens begab er sich nach England in die Provinz Cornwall (Cornubia), wo er an der Severn (supra mare Sabrinum), 5 Meilen von der Hafenstadt Padstow, ein einsames Leben führte und einige Schüler, die zu ihm kamen, durch Wort und Beispiel unterrichtete. Dort starb er nach den Bollandisten in einem Alter von etwa 100 Jahren um das Jahr 520 am 5. März. Man baute später zu seinem Andenken eine Kirche an diesem Orte, und eine benachbarte Stadt hat von ihm den Namen St. Piran im Sande (St-Piran's in the Sands). — Sein Nachfolger als Bischof von Saigir war der schon oben erwähnte hl. Cartachus, auch Carthacus, Carthachus, Carthachius, Carthagus und Kartagus genannt, von welchem die Bollandisten keine besondern Acten gefunden haben. Gewiß ist, daß er mit dem hl. Kieran am 5. März verehrt wird. Er soll ein Enkel des Königs Aengussius und auch in Rom gewesen seyn. Er zeichnete sich aus durch seine Demuth und Liebe zum Gebete. Er war der Lehrer des hl. Mochuda (s. S. Carthacus[2]) und starb um das Jahr 540. Im Mart. Rom. ist weder dieser hl. Kieranus, noch der hl. Carthagus erwähnt. Wohl zu unterscheiden von unserm hl. Kieranus[1] ist der folgende hl. Kieranus[2], welcher als S. Queranus im Mart. Rom. steht. (I. 389—399).

[2] **S. Kieranus seu Queranus,** (9. Sept.), Abt von Cluain-Macnois (Cluanensis) in Irland, wird auch der „Jüngere" genannt, zur Unterscheidung vom hl. Kieranus[1], dessen Namens-Varianten bei ihm ebenfalls vorkommen, was sich aus der Eigenthümlichkeit der alt-irischen Sprache*) erklärt. Ein entsprechend geschriebenes Leben desselben gibt es nicht, und der Bollandist Suysken muß es aus mehreren Quellen zusammentragen, wobei er die auch von den früheren Bollandisten gemachte Bemerkung wiederholt, daß die Acten der irischen Heiligen sehr unkritischer Natur seyen, indem ihre Verfasser höchst ungenau verfuhren, in weit späterer Zeit lebten und häufigst die Thatsachen verschiedener Heiligen confundirten. Was Suysken fin-

*) Diese keltische Sprache, welche früher in Irland ganz vernachläßigt und nur mehr in wenigen Orten gesprochen wurde, wird jetzt wieder mehr cultivirt, und ich habe selbst eine im J. 1860 neugedruckte irische Sprachlehre aus Irland mitgebracht, nach welcher die Sprache nur 17 Buchstaben hat, die zwar eine besondere Gestalt, aber doch mit den lateinischen (gothischen) Lettern Aehnlichkeit haben. Es fehlt dabei das h, k, q, v, w, x, y, z. Das C wird immer wie K gesprochen (z. B. Ceal = Kil, d. i. Kirche), das S vor und nach e und i wie Sch. Mit der englischen Sprache hat übrigens die irische wenig gemein.

den konnte, läßt sich kurz in Folgendem zusammenfassen: Unser hl. Kieranus, der im Mart. Rom. als S. Queranus, bei Alban Butler d. i. in seiner englischen Ausgabe (IX. 98) als St. Kiaran und in der deutschen von Dr. Räß und Dr. Weis (XII. 488) als hl. Keran, so wie im Martyrologium Tamlactense*) als Ciaran mac an t-sair sich findet, war nach Einigen von adeliger Abkunft, nach Andern aber der Sohn eines Zimmermannes oder Wagners, weßwegen er nach A. Butler den Beinamen „Macan-tsaoir" oder „Mac-an-saoir", auch „Mac-iteir" hatte. Schon der hl. Patritius soll um das J. 453 seine Geburt voraus verkündet haben. Wann diese erfolgt ist, läßt sich mit Gewißheit nicht angeben. Bei Usher (Usserius) wird das J. 516 genannt; aber da der hl. Kieranus nach allen Angaben im J. 548 oder 549 starb, so wäre er nur etwa 33 Jahre alt geworden, was, wie Suysken (382. nr. 64) bemerkt, für seine Wirksamkeit doch zu kurz wäre, während dem hl. Kieranus [1] ja gar 300 Jahre zugeschrieben wurden. Derselbe glaubt daher, unser hl. Kieranus sei um das J. 483 oder 503 geboren, so daß er 66 oder doch 46 Jahre alt geworden wäre, während übrigens Dr. Kelly ihm auch nur eine Lebenszeit von 33 Jahren zuschreibt. Als sein Vaterland wird die irische Provinz Meath (Media oder Midia) bezeichnet. Sein Vater soll Beoanus oder Beoadus, seine Mutter Darecta geheißen, und die hl. Taufe soll er von dem hl. Dermitius, aber nach Andern von einem Schüler des hl. Patritius, Namens Justus, erhalten haben. Durch eine in der Kirche gehörte Stelle aus dem Evangelium bekehrt, begab er sich unter die Leitung des berühmten hl. Abtes Finianus [6] von Cluain-Erard (Clonardia), unter welchem nebst dem hl. Kieranus [1] auch die zwei hhl. Brendanus, dann der hl. Columba [4] und viele Andere längere oder kürzere Zeit gestanden, und der mit Staunen dessen Fortschritte auf den Wegen der Vollkommenheit sah. Von da ging er mit Genehmigung des hl. Finianus auch noch zu andern Heiligen, wo er überall durch verschiedene Wunder sich ausgezeichnet haben soll, namentlich zum hl. Abte Ninnidius von Inis-mhuige-Samhch, dann zum hl. Abte Enda (Endeus) von Arann (Arran), wo er 7 Jahre lang das Getreide-Mahlen (teritorium) besorgte, und zum hl. Abte Senanus von Inis-cathaig, wo er als Gastmeister aufgestellt wurde. Von da kehrte er zum hl. Endeus zurück, wo er im Traume einmal einen Baum sah, dessen Zweige fast die Hälfte von Irland bedeckten, was der hl. Endeus so erklärte, daß die Hälfte der irländischen Klöster die von ihm zu gründende Regel annehmen werde, was dann später auch wirklich geschah. Hierauf gründete er im Auftrage des hl. Enda das große Kloster von Inis-Aingean (Angi-nense) auf der Insel gleichen Namens, die er vom Könige Dermitius erhalten hatte. Später übergab er die Leitung dieses Hauses einem gewissen Dompnanus oder Abomnanus und gründete, durch die Freigebigkeit des nämlichen Königs unterstützt, um das J. 544 in West-Meath am Flusse Shannon (Senus) an einem Orte, der früher Typrait hieß, ein anderes großes Kloster nebst Schule,

*) Dieses von den Bollandisten oft citirte alte Martyrologium, welches sie aber nur in einem irländischen Manuscripte hatten, ist mir erst in diesen Tagen aus Irland zugekommen und zwar in der im J. 1857 unter dem Titel „Calendar of Irish Saints" besorgten Ausgabe des gelehrten Professors der Kirchengeschichte am St. Patricks-Collegium in Maynooth, Dr. Matthew Kelly. Wie dieser in der Vorrede bemerkt, war Tallaght oder Tallagh (Tamlactum) ein 5 Meilen von Dublin gelegenes Kloster, welches besonders durch den dort lebenden und im J. 788 gestorbenen hl. Bischof und Abt Maelruain (Moelruanus) bekannt wurde, der auch dieses Martyrologium verfaßte, wobei ihm der hl. Aengus (s. B. Aengussius) Hilfe leistete, der zuerst Mönch in Clonenagh bei Mountrath wurde, dann nach Tallaght kam und nach dem Tode seines Freundes Maelruain wieder nach Clonenagh zurück kehrte, welches Kloster er hierauf mit mehreren andern Klöstern als Bischof und Abt bis zu seinem Tode regierte. Im 14. Jahrh. kam Tallaght in das Eigenthum der Erzbischöfe von Dublin, welche dort in der Nähe des alten Klosters eine Sommer-Residenz hatten, die vor wenigen Jahren in die Hände der Dominicaner kam. Im Martyrologium von Tallaght fehlen aber der ganze Monat November und die ersten 16 Tage des December, die hier nach dem im Anfange des 17. Jahrhunderts von den O'Clerys aus anderen Quellen verfaßten Martyrologium von Donegal oder Dunghall, einem andern irländischen Kloster, supplirt wurden. Uebrigens hat dieses Mart. Tamlact. außer den Namen der Heiligen nur hie und da eine kurze Notiz über dieselben; doch hat Dr. Kelly am Schlusse (S. 50—189) über mehrere Heilige und namentlich über die heil. Patrone von Irland nach Colganus (Acta Sanctorum Hiberniae) und anderen Hagiologen einige Notizen beigefügt. Ich werde dieses Werk des (leider inzwischen verstorbenen) Dr. Kelly künftig öfter benützen und unter der Chiffer K. citiren. Vgl. S. Kolman.

welches Cluain-Macnois*) genannt wurde und jetzt Clonmacnoise (Cluania) heißt, wo später ein Bischofsitz entstand, der jetzt mit dem zur Erzdiözese Armagh gehörigen Bisthume Ardagh in der Provinz Ulster vereinigt ist. Die von ihm gegebene klösterliche Regel oder, wie sie in den Annalen des Usher heißt, das „Gesetz des Kiaran" war sehr streng. Unser Heiliger starb am 9. Sept. und zwar, wie schon oben bemerkt, im J. 548 oder 549. Er wurde in der von ihm gebauten Klosterkirche begraben, in Anwesenheit des hl. Koemgenus (s. d.), welcher bei Kelly (S. 123) unter dem Namen St. Coemghen oder Kevin (s. Kevinus[2]) als Patron von Dublin mit dem Sterbejahr 618 aufgeführt ist, und der hl. Columba soll einen Hymnus auf unsern hl. Kieran verfaßt haben. Von ihm heißt es bei Kelly (S. 118), er sei der Patron der irischen Diöcese Clonmacnoise und werde in mehreren alten Quellen auch als der Patron der Grafschaft Connaught bezeichnet; jetzt aber sei sein Fest in keinem irischen Breviere, und in Connaught werde ihm keine solche Verehrung mehr zu Theil, wie sie der hl. Brigida[2] (St. Bridget), Abtissin von Kildare, in der Grafschaft Leinster, deren Patronin sie ist, noch heute erwiesen wird. Uebrigens werde er in den Oster-Streitigkeiten als einer der Väter der irischen Kirche bezeichnet; auch sei er einer der 8 Gründer des klösterlichen Lebens in Irland. Seine Reliquien wurden zu Clonmacnoise immer verehrt, bis die reformirenden Soldaten des Königs Heinrich VIII. die dortige Kirche zerstörten. Doch kommen am 9. Sept. als an seinem Festtage noch zahlreiche Pilgrime nach Clonmacnoise, und die zwei runden Thürme, so wie die 7 Kirchen, welche dort noch existiren, geben Zeugniß von der alten Größe seiner Gründung. Daß übrigens der hl. Kieran je Bischof gewesen sei, wie Einige annahmen, ist unerweisbar. (III. 370—383).

3 **S. Kieranus,** (9. Sept.), Abt von Fail, in der Nähe des Klosters Kilwinning zu Cunningham und nicht weit von Irvine in der Grafschaft Clydesdale, wird nach A. Butler (IX. 99) am 9. Sept. bei den Schotten als St-Kiaran oder Quiran verehrt. Einige schottische Schriftsteller setzen ihn in das 9. Jahrh., aber es ist wahrscheinlich, daß sie ihn mit dem hl. Kieranus[2] verwechselten, welcher in demselben Jahrhunderte zu Paisley in der nämlichen Grafschaft besonders verehrt wurde. †

4 **Kieranus** steht am 5. Jan. im Mart. Tamlact. als Ciaran Mac Aedha ocus Colman Mac Eachtach ohne nähere Angabe. K.

5 **Kieranus** steht am 9. Jan. im Mart. Tamlact. als Ciaran Ruis-Cumulca. K.

6 **Kieranus** wird am 24. Febr. mit den 2 Worten „Kieranus Vameu" in dem irischen Martyrologium von Marianus Gormanus angezeigt. Im Mart. Tamlact. heißt es: Kieranus Va-messae Ardforii.*) Die Bollandisten wissen keinen näheren Aufschluß hierüber zu geben, da er nicht einmal bei Colganus sich findet. (III. 429.)

7 **Kieranus** steht am 25. Febr. im Mart. Tamlact. von Kelly zweimal und zwar als Ciaran Abb. und als Ciaran Si, aber ohne weitere Angabe. K.

---

*) Nach Kelly bedeutet Cluain einen „abgeschlossenen einsamen Wiesengrund, eine Au, Flur rc." Nach Usher hieß der Name im Provincial-Dialekt Dun-keran d. i. „Hügel des Keran", und Kelly giebt in der Vorrede (S. VII.) zu seinem oben erwähnten Calendar of Irish Saints mehrere irische Worte an, die mit Namen von Heiligen zusammengesetzt werden, z. B. Desert oder Dysart = Einöde; Doire oder Derry = Eichenhain; Domnach, Donagh oder Donny, auch Kil (Cill), Lann und Tempul = Kirche; Teach oder Tigh, auch Stigh = Haus; Tober = Brunnen rc. Dabei bemerkt er auch, wie die so zusammengesetzten Namen oft ganz unkenntlich werden. So heißt z. B. Derrynane so viel als „Eichenhain des hl. Finain oder Finan (Finianus)"; Stackallen = Haus des St. Callan; Stillorgan = Haus des St. Lorcan oder Laurentius rc. Oefter werden die irischen Fürwörter Mo (mein) und Do (dein) den Namen der Heiligen vorgesetzt, z. B. Mobeog, Dobeog statt Beog oder Beocus, ein Heiliger, der im Mart. Tamlact. am 25. Oct. vorkommt; Mida statt Ida (vergl. S. Ida[1]); Maedhan statt Aedanus u. s. w. Manchmal werden die Endsylben an, en, in, oc, og angesetzt, z. B. Aedhan statt Aedh; Luan, Lochen, Lochin statt Lua; und nicht selten wird Beides vereinigt, z. B. Maedhan oder Maedhoc, auch Mogue statt Aedh; Cellan, Celloc und Mocelloc oder Mochellocus statt Cell (S. Kellenus[1]); Mocholmoc statt Colman; Mociarog statt Ciaran oder Kieranus; Mochuan statt Cron, Crua u. s. w. Vgl. die Note zu S. Cronanus[5].

*) In der oben bei S. Kieranus[2] erwähnten Ausgabe des Dr. Kelly steht im „Calendar" selbst (pag. XVI.): Ciaran h-mesa, I. Aird fota, und im darauf folgenden alphabetischen „Catalogue of Irish Saints" (p. 5), wo 16 verschiedene Heilige mit dem Namen Ciaran verzeichnet sind, heißt es: Ciaran h Mesai Airdfota. Näheres über diesen Kieran haben wir aber auch hier nicht finden können.

[8] **Kieranus**, (8. März), mit dem Beinamen Foighde, erscheint in irischen Heiligen-Verzeichnissen; sonst aber ist von ihm nichts bekannt. In der Kelly'schen Ausgabe des Mart. Tamlact. steht am 8. März einfach der Name Ciaran ohne allen Beisatz. (I. 749).

[9] **Kieranus**, (17. April), einer der Schüler des hl. Donnanus, welche zugleich mit ihm auf der Insel Eig, Eigg oder Egy (Ega, Egga), einer der an der Westküste Schottlands gelegenen Hebriden, die auch Hähuden, sowie Western-Islands genannt werden, von Seeräubern getödtet wurden um das J. 600. Vgl. S. Donnanus. Bei Dr. Kelly steht am 17. April wohl Donnani Egha, aber keiner seiner 52 Schüler. (II. 487. nr. 2).

[10] **Kieranus** steht am 30. Apr. im Mart. Tamlact. mit dem Beisatze Cluain-Sosta oder bei Kelly Cluana Sosta. Sonst ist von ihm nichts bekannt. (III. 722).

[11] **Kieranus**, (7. Mai), auch Mochuomocus genannt, kommt in einem Manuscript des Mart. Tamlact. vor, und wissen von ihm die Bollandisten nichts weiteres. Bei Kelly steht im „Calendar" (p. XXIII) am 7. Mai: Breccan Echdroma ocus Ciaran, idem et Mociarocc, und im alphabet. Kataloge (S. 5) Ciarani, Mociarocc; aber Näheres ist auch nicht angegeben. (II. 132).

[12] **Kieranus**, (19. Mai), Sohn des Colganus, kommt im Mart. Tamlact. vor, und ist von ihm sonst nichts bekannt. (IV. 295).

[13] **Kieranus**, (14. Juni), Abt von Belachduin, wird als „heilig" erwähnt von Colganus, welcher ihn im J. 770 am 14. Juni sterben läßt. In Kelly's Mart. Tamlact. heißt er Ciaran Bealaigh Duin. (II. 782).

[14] **Kieranus** steht am 19. Juli im Mart. Tamlact. als Ciaran Tigh na Gortigh, aber ohne nähere Erklärung. (K. 5).

[15] **Kieranus** steht am 9. Aug. im Mart. Tamlact. einfach als Ciarani, ohne weitere Bemerkung. K.

[16] **Kieranus** steht am 23. Sept. und 8. Oct. im Mart. Tamlact. ebenfalls einfach als Ciaran. K.

Kierus ist am 19. Mai im Mart. Tamlact. erwähnt und sonst von ihm nichts bekannt. Bei Kelly steht einfach Ceir. (IV. 295).

Kilain, (13. Nov.), auch Kilien, ist die französische Form für Kilianus.

St-Kilda ist die westlichste der Hebriden-Inseln im Westen von Schottland. Nach Bruzen (IX. 1775) hat sie auch den Namen Hirt, aber es wird nirgends gesagt, nach welchem Heiligen sie benannt ist. †

[1] **SS. Kilianus** Ep. et Soc. MM. (8. Juni). Der hl. Bischof und Martyrer Kilianus, der Apostel und Patron von Wirzburg, so wie der hl. Priester Colomanus (auch Colonatus, Colonanus, Colomnanus, Calanus, Dolomannus, Lonatus genannt) und der hl. Diakon Totnanus (auch Donanus, Thotnanu, Totmanus, Tornanus, Tolmannus, Romanus etc.) werden in Franken hoch verehrt. Wie der Name dieser seiner Gefährten, so wird auch der des hl. Kilianus selbst verschieden geschrieben, nämlich: Killena, Kyllena, Killinus, Killenus, Kylianus, Quillianus, Chillianus, Chilianus, Cilianus, Caelianus etc. Nach Zedler (XV. 622) heißt er auch St. Kellemann und Kilemann; im Franz. St-Kilien und St-Kuln. Was die Ableitung dieses seines, bei den Iren und Schotten nicht eben seltenen Namens betrifft, so ist sie schon deßwegen etwas schwierig, weil seine Abstammung nicht ganz gewiß ist; daß aber die von Einigen gewagte, auch bei den Bollandisten erwähnte Ableitung vom lat. Calix (Kelch) oder gar vom griech. χίλιοι (Tausend), wie sie anderswo sich findet, durchaus verwerflich ist, unterliegt keinem Zweifel. Auch als Abkürzung von „Cäcilian" kann der Name nicht gelten; eher noch als „Kilemann", was dann vielleicht einen „mächtigen Beschützer" bedeuten könnte. Allein da im Keltischen das Wort Kil oder Kill eine Kirche oder Zelle bedeutet,*) so ist es sehr wahrscheinlich, daß Killena so viel ist als „kirchlich", „Kirchenmann" ꝛc. (Ecclesiasticus), welche Erklärung wir freilich noch nirgends gelesen haben, obwohl sie gewiß viel näher liegt als alle andern. — Ueber den hl. Kilianus und seine Gefährten geben die Bollandisten zwei Berichte: einen älteren aber kürzeren (S. 612), unter dem Titel Acta, aus einer alten Handschrift, und einen

*) Vgl. S. Kieranus [2]. Bei den Bollandisten (S. 600) sagt auch der Jesuit Heinrich Fitzsimon, daß Kil, der Vorname mehrerer Orte in Irland, so viel als „Zelle" bedeute und immer, so oft er vorkomme, den Namen eines Heiligen nach sich habe, was aber der Bollandist Sollerius dahingestellt seyn läßt. Doch auch Dr. Kelly sagt in seiner Vorrede zu dem bei S. Kieranus [2] erwähnten Calendar of Irish Saints ausdrücklich, daß Kil (Cill) eine Kirche bedeutet, und führt als Beispiele an: Kilmurry = Kirche der hl. Maria; Kilbride = Kirche der hl. Brigitta: Kilkenny = Kirche des hl. Kenicus ꝛc.

längeren, der von Heinrich Canisius auch aus alten Handschriften gezogen ist, zum Theil auch bei Surius und Mabillon sich findet, aber nach dem wohlbegründeten Urtheile des Sollerius interpolirt und mit den frommen Erfindungen des Mönches Egilward, der weit später im Kloster des hl. Burchardus bei Wirzburg lebte, ausgeschmückt scheint. Dieser weniger lauteren Quelle folgt die gewöhnliche Tradition, die auch das Propr. August. gibt. So ist es z. B. nach den Bollandisten ungewiß, ob der hl. Kilian ein Schotte oder Ire gewesen, so wie es auch nicht wahrscheinlich ist, daß er dem Mönchsstande angehört habe, obwohl Einige glauben, er sei Abt im Kloster Hy gewesen, was aber selbst Mabillon bezweifelt. Verschieden lauten auch die Angaben über die Zahl und Namen seiner Gefährten. So sind z. B. neben den hhl. Colmanus und Totnanus noch angeführt ein Gallo (Gallus) und ein Arnualis, welcher am 2. Oct. (I. 318) als Annualis, am 15. Febr. (II. 805) als Arnwal, am 19. Jan. (II. 213) als S. Erwaldus und am 8. Juli (II. 534) als Erwaldus einfach unter den Prätermissen genannt ist. Diese und Andere mögen wohl, wie Sollerius meint, einmal Schüler des hl. Kilian gewesen seyn, aber nicht gerade seine Begleiter nach Franken. Dieß sei auch der Fall mit dem zuweilen noch beigefügten Adananus (Adamanus, Adamnanus), Adelinus[3] und Wilfridus. Daß der hl. Kilian erst in Rom ordinirt worden, wie Egilwardus angibt, hat gleichfalls keinen historischen Grund; es scheint vielmehr gewiß, daß er schon in seiner Heimat zum Bischof, jedoch ohne einen bestimmten Sitz, geweiht worden und so als Episcopus regionarius nach Franken gekommen sei. Die Zeit seines Lebens ist mit Bestimmtheit aus der Thatsache zu entnehmen, daß er zu Papst Johannes V., der im J. 686 regierte, gepilgert ist, obwohl er nicht mehr ihn, sondern schon seinen Nachfolger Konon (nicht Kanon, wie es in den kürzeren Acten irrig heißt) traf. Nach Zedler (XV. 622) wäre er schon von Papst Benedict II. im J. 685 nach Franken gesendet worden. Nicht minder sicher ist, daß unsere drei Heiligen den Martertod bereits im J. 689 gelitten. Der Name des hl. Kilian kommt schon in den alten Martyrologien, zumal bei Rhabanus vor; Notker rühmt ihn in einer längeren Lobrede; überhaupt ist seine Verehrung, und zwar nicht blos zu Wirzburg und in Franken, sondern in der ganzen Kirche erwiesen. Früher hatte er ein eigenes Officium, und in der Kirche zu Lambach in Ober-Oesterreich ist für die ganze Octav ein ausführliches Officium in 24 Seiten vorhanden, in welchem sich die ältern Bestandtheile vortheilhaft von Egilward's Zusätzen unterscheiden. Trotz aller Mühe konnten ältere Monumente als die bekannten nicht aufgefunden werden. Sein Leben und Wirken anlangend, folgen wir nun nach den Bollandisten der kürzeren, aber sicherern Quelle. Nach derselben war der hl. Kilian von vornehmer Abkunft und machte von Kindheit an solche Fortschritte in der Wissenschaft des Heiles und in Leitung der Seelen, daß er zum Bischof (jedoch ohne festen Sitz) ordinirt wurde. Da geschah es eines Tages, daß ihm das Wort des Herrn: „Wer Mir nachkommen will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz täglich auf sich und folge Mir nach" (Luk. 9, 23), besonders zu Herzen ging, und er den Entschluß faßte, sein Vaterland zu verlassen und heidnischen Völkern das Evangelium zu verkünden, wie schon mehrere Andere seiner Landsleute vor ihm gethan hatten. Er bewog hiezu auch einige seiner Schüler,*) welche sich ihm freudig anschlossen, und so kam denn der hl. Kilian mit den hhl. Coloman und Totnan nach Franken zu einem Castell, Namens Wirziburch,**) wo zu jener Zeit Herzog

*) Als solche werden in den kürzeren Acten bezeichnet die Priester Jonatus, auch Colonatus genannt, Gallo und Arnuvalis, sowie der Diakon Totnanus mit 7 Ungenannten; in der größeren Passio werden seine Gefährten nicht genannt, doch wird darin gesagt, er habe mit dem Priester Kolomannus und dem Leviten Totmannus die Reise von Rom nach dem ihm bestimmten Orte gemacht, nachdem er den Columbanus in Italien und den Gallus in Alemannien zurückgelassen hatte. Hiezu bemerken jedoch die Bollandisten (S. 616 f.), es sei dieses eine von den vielen in dieser Passio vorkommenden Unrichtigkeiten, indem die hhl. Columbanus und Gallus schon früher gestorben seien, ehe der hl. Kilianus sein Vaterland verlassen habe.

**) In der größeren Passio wird „Wirzeburg" als oppidum (kleine Stadt) bezeichnet und beigefügt, daß es so viel als „virorum castellum" (Männerburg) bedeute. Nach Förstemann war die älteste Schreibart Wirziaburg, öfter auch Wirziburg, Virziburg, Wirciburc, Wirzeburg, Wirceburg, Wirzburg, Wirtzburg rc.; erst später Wurzburg, Würzburg, Würtzburg rc. Auch als Castellum Virteburch kommt

Gozbertus, ein Sohn des älteren Hetanus (Hedan), eines Sohnes des Hruodo (Radulph), welchen nach W. W. (VI. 85) König Dagobert zum Herzog von Thüringen aufgestellt hatte, regierte, aber ebenfalls, wie sein ganzes Volk, noch in den Finsternissen des Heidenthumes lebte und namentlich die Göttin Diana verehrte. Da ihm Land und Leute sonst gefielen, entschloß er sich, ihnen das Licht des Christenthums zu bringen. Um aber dieses mit desto größerem Segen thun zu können, begab er sich nebst seinen Gefährten vorerst nach Rom, um vom apostolischen Stuhle die Sendung und Vollmacht zur Verkündigung des Evangeliums ꝛc. zu erlangen, welche er auch vom Papst Konon, der ihn ehrenvoll aufnahm, in liebreichster Weise erhielt. Sodann kehrten die frommen Männer nach Wirzburg zurück, und begannen dort das Wort Gottes zu verkündigen. Als der Herzog Gosbert dieses erfuhr, ließ er sie zu sich rufen und besprach sich mit dem hl. Kilian, der nach nicht langer Zeit ihn überredete, ein Christ zu werden, und ihn dann sammt dem ihm untergebenen Volke taufte und firmte. Als er aber nun dem Herzog, welcher nach Volkssitte die Gattin seines verstorbenen Bruders zur Frau hatte, solches als dem Evangelium zuwider untersagte, und dieser, wenn auch sehr schwer, doch aus großer Liebe zu Gott sich entschlossen zeigte, seine Frau zu verlassen, entbrannte der Haß dieses Weibes, Namens Geilana, dergestalt gegen die frommen Prediger, daß sie, wie einst Herodias gegen den hl. Johannes den Täufer, Tag und Nacht auf ihr Verderben sann. Während nun Gosbert im Kriege abwesend war, benützte Geilana diese Gelegenheit und ließ die frommen Diener Gottes zur Nachtszeit, während sie gerade einmüthig ihre kirchlichen Gebete verrichteten, heimlich durch einen gedungenen Mörder*) enthaupten und an der nämlichen Stelle in aller Eile sammt dem bischöflichen Kreuze, dem Evangelienbuche und anderen kirchlichen Geräthen in ihren Kleidern beerdigen. Dieß geschah, wie oben schon bemerkt, nach der gewöhnlichen Annahme im J. 689, während Andere das Jahr 686 oder 688 annehmen. Trotz dieser Heimlichkeit bemerkte eine fromme Matrone, Namens Burgunda, diese Unthat und brachte sie an's Tageslicht. Allein sie wurde auch noch auf andere Weise offenbar. Als nämlich Herzog Gosbertus aus dem Kriege zurück kehrte und nach den Dienern Gottes fragte, erwiederte zwar Geilana, daß sie ihren Aufenthalt nicht wisse; aber der Mörder selbst konnte seine Strafe nicht verheimlichen, indem er, wie wahnsinnig hin und her laufend, seine Schuld bekannte und am Ende unter dem Ausrufe: „Killena, der Heilige Gottes, brennt mich mit dem heftigsten Feuer!" sich selbst zerfleischte. Auch Geilana starb im Wahnsinne, und ihr Sohn Hetanus (Hedan II.) wurde aus dem Lande verbannt. Was aus Gosbertus geworden, ist historisch mit Sicherheit nicht festzustellen. Nach der größeren Passio soll er von seinen eigenen Dienern getödtet worden seyn, weil entweder er selbst oder diese vom rechten Wege abgewichen waren ꝛc. Nach W. W. (VI. 85) blieb er Christ, wie auch sein Sohn und Nachfolger Hedan II., welcher im J. 704 und 716 an den hl. Willibrord bedeutende Schenkungen machte. — Da am Grabe der drei hhl. Martyrer später viele Wunder geschahen, erfolgte die Erhebung der heil. Leiber unter dem Papste Zacharias, unter Vermittelung des hl. Erzbischofs Boni-

es vor und soll schon im J. 650 die Residenz ostfränkischer Herzoge gewesen seyn. Was die Ableitung betrifft, so wird diese von Verschiedenen verschieden angegeben. Nach Einigen soll es den Namen von dem Worte „Wirth" haben, weil nämlich vor Alters viele Wirthe dort gewesen seien; nach Andern soll es von dem Worte „Wirz" stammen, das einen „süßen ungegohrenen Most" bedeute, weßwegen auch der Name Mustopolis bestehe. Sicherer ist wohl die Meinung derjenigen, welche annehmen, der Name komme von dem ersten oder vornehmsten Besitzer dieses Castells, welcher Wirzo (Wiricus, Wircus) geheißen habe, wie denn dieser Name auch wirklich in alten Urkunden öfter vorkommt. Aus der späteren Schreibart Würzburg ist wohl der halb lateinische, halb griechische Name Herbipolis (Kräuterstadt) entstanden, der im 11. Jahrh. zuerst sich findet und dann später so gebräuchlich wurde, daß der alte Name Wirzburg (Wirceburgum) immer mehr verschwand, während er dagegen in neuerer Zeit wieder mehr in Gebrauch kommt, weßwegen auch wir — besonders nach dem Vorgange des hochsel. Bischofs Peter v. Richarz — diese Schreibart angenommen haben, wie denn auch in den Monum. Boic. (Tom. 37) die „Monumenta Episcopatus Wirciburgensis" (nicht Herbipolitani) gegeben sind. Andere Namen für „Wirzburg" sind: Praxipolis, Preapolis, Marcopolis, Artaunum, Erebipolis etc. (Vergl. Bruzen XII, 1286.)

*) Nach der größeren Passio wären es zwei Mörder gewesen, während die älteren Acten ausdrücklich nur von Einem sprechen, und diesen wird von den Bollandisten mehr Glauben geschenkt.

facius von Mainz, durch den hl. **Burchard**, den ersten*) Bischof von Wirzburg, unter Pipins Regierung. — Bis hieher gehen die **älteren** Acten. In der größeren Passio (S. 618) folgt dann noch die Geschichte, wie die hl. Gertrudis[2], die Tochter des Frankenkönigs Pipin und Schwester Karls des Großen, nach Karlburg**) kam und dort ein Kloster gründete. Sie hatte den Priester **Atalongus** mit sich genommen, der die Knaben in Karlburg unterrichtete, aber als Fremdling vom hl. Kilianus nichts wußte. Da nun einmal die Knaben schrieen, der hl. Kilianus thue Wunder und müsse von der Stelle, wo er unwürdig liege, entfernt werden, wurden sie von Atalongus zur Ruhe verwiesen. Da fügte es Gott, daß dieser erblindete, und da er sich die Stätte hatte sagen lassen, wo der Heilige ruhte, habe er, ihn dort anrufend, das Gesicht wieder bekommen und hierauf das Wunder dem hl. Erzbischof Bonifacius[5] berichtet. Dieser nun und der hl. Bischof Burcardus[1], so wie die übrigen Bischöfe der Provinz beschloßen sofort, die Reliquien des hl. Kilianus und seiner Genossen, welche in der Erde unter einem darüber gebauten Pferdestalle lagen, zu erheben. Diese Erhebung wird von dem Bollandisten Jakob **Bueus** im Leben des hl. Burchardus am 14. Oct. (VI. 564. nr. 19) in gleicher Weise angeführt und bemerkt, es sei dieß die **erste** Erhebung gewesen, die im Jahre 742 oder 743 stattgefundenhabe; doch sei nirgends angegeben, wohin damals diese heil. Leiber gebracht worden. Um diese Zeit hatte aber **Ymmina** oder **Irmina**, die Enkelin des Herzogs Gosbertus und Tochter des Herzogs Hedan II., welche auf dem Schloßberge zu Wirzburg in klösterlicher Zurückgezogenheit lebte, diese väterliche Burg gegen das stillere Karlburg, das Karlmann dem hl. Burchard geschenkt hatte, an diesen vertauscht, der nun dorthin seinen bischöflichen Sitz verlegte. Es war dort eine Marienkirche; wohl die älteste in Franken, von welcher später der Berg den Namen „Marien-Berg" erhielt, und in diese Kirche transferirte er dann feierlich die hl. Reliquien, wie der Bollandist (nr. 23) meint, nicht lange nachher, wahrscheinlich im J. 743. Doch die Steilheit des Berges und der Wassermangel bestimmten den hl. Burchard, seine Kathedrale nicht auf dem Berge, sondern an der Stelle zu erbauen, wo jetzt noch das **Neumünster**, in den alten Urkunden „Salvatorkirche" genannt, steht. Dort wurden nun auch die Reliquien der drei heil. Martyrer beigesetzt, und zwar, wie der Bollandist (nr. 24. 39) ausdrücklich bemerkt, zuerst im J. 746 in einem dort erbauten hölzernen Kirchlein und dann im J. 752 in der neu erbauten größern Neumünster-Kirche, wo sich die heil. **Leiber** noch in der Gruft befinden, während die heil. **Häupter** im Hochaltare der später in der Nähe erbauten Kathedralkirche aufbewahrt sind. Von dieser letzten Translation spricht auch Papst Benedict XIV. in seinem Werke De Canoniz. (l. 1. c. 7. nr. 8). Nach Egilward's Lebensgeschichte des hl. Burchard, die bei den Boll. am 14. Oct. (VI. 575—593) sich findet, waren die heil. Leiber wachsartig geworden, die Bücher und Kleider aber hatten sich vollständig gut erhalten (S. 584. nr. 26). Die drei heil. Häupter wurden sonst an den Hauptfesten in silbernen Statuen auf dem Choraltare der Kathedralkirche zur Verehrung ausgesetzt, zugleich mit dem von ihrem Marterblute bespritzten Evangelien-Buche, welches früher als Reliquie im Domschatze war, seit der Säcularisation aber in der Universitäts-Bibliothek sich befindet. Jetzt sind diese schön gefaßten heil. Häupter auf dem Choraltare in einem eigenen Schreine, der an Feiertagen geöffnet wird, so daß die heil. Häupter sichtbar werden. Am St. Kiliansfeste werden sie in Procession nach

---

*) „**Primus Wirsiburnensium Episcopus**" heißt er in den älteren Acten. Der hl. **Burcardus**[1], ein Verwandter des hl. Bonifacius[7], war also der erste eigentliche Bischof von Wirzburg, während der hl. Kilianus nur Bischof in oder zu Wirzburg war, indem diese Diöcese mit noch zwei anderen (Büraburg und Erphesfurt) erst vom hl. Bonifacius im J. 741 errichtet und vom Papste Zacharias durch ein Schreiben vom 1. April 742, das bei den Bollandisten im Leben des hl. Burchardus am 14. Oct. (VI. 561) sich findet, bestätiget wurde, nachdem der hl. Bonifacius vorher um die Bestätigung dieser von ihm errichteten drei Bisthümer und der von ihm für dieselben geweihten drei Bischöfe nachgesucht hatte, woraus klar hervorgeht, daß der hl. Burcardus nicht, wie Einige angeben, in Rom die bischöfliche Weihe erhalten habe. Der Bischof von Büraburg hieß **Witta** und der von Erfurt soll der hl. **Adalar** (s. S. Adelarius) gewesen seyn.

**) Karlburg, Karleburg (Carleburgum) am linken Mainufer, 5 Stunden nordwestlich von Wirzburg, gegenüber von dem am rechten Main-Ufer liegenden Städtchen Karlstadt, ist jetzt ein Dorf mit den Ruinen der gleichnamigen, von Karl dem Großen erbauten Burg.

Neumünster getragen. — **Abgebildet** wird der hl. Kilian in bischöflichem Gewande, mit dem Dolche oder Schwerte in der Hand. Bei den Bollandisten ist er am 8. Juli (II. 611) abgebildet mit dem Hirtenstab in der rechten und einem offenen Buche in der linken Hand. Der hl. Coloman erscheint gewöhnlich in priesterlichen und der hl. Totnan in Diakons-Gewändern. Verehrt wird der hl. Kilianus wie in der ganzen Diöcese, so besonders in der Stadt Wirzburg, namentlich in der Gruft der Neumünsterkirche, wo eine frische Quelle sich findet, aus der die Gläubigen besonders an seinem Festtage trinken, dann in der Dom-Kirche, im Collegiatstifte zu St. Johann, im Seminar des hl. Kilianus und im berühmten Julius-Hospital. Bei den Bollandisten steht am 13. Jän. (I. 855. d) bemerkt, daß zu Wirzburg einst am Feste des Heiligen ein fröhlicher Tanz (tripudium) stattfand, der „Sant Kilians-dantz". Vor der „Reformation" war die Verehrung des hl. Kilianus auch in vielen Reichsstädten der Diöcese, besonders in Windsheim, Schweinfurt und Hall verbreitet. Außerhalb des Bisthums ist noch seine Verehrung zu Lambach in Ober-Oesterreich hervorzuheben, welche von Adalbero, einem Grafen von Laymbach und Wirzburg, herrührt, der vor des schismatischen Kaisers Heinrich Verfolgungen sich dorthin flüchtete, nachdem er 40 Jahre hindurch die Diöcese Wirzburg rühmlich verwaltet hatte. Am 9. Juli (II. 669) wird der hl. Kilianus mit Germanus, Ribianus, Totnanus und Brocardus unter den Prätermissen erwähnt; aber der Bollandist weiß nicht anzugeben, welche Heilige hier gemeint sind und wie sie auf diesen Tag gesetzt werden, während er sich bezüglich der hhl. Kilianus und Totnanus auf das am 8. Juli Gesagte bezieht. — Im Mart. Tamlact. von **Kelly** sind zwar 86 Heilige mit dem Namen **Colman**, und auch einer am 8. Juli mit dem Namen Colman Imramha; dann finden sich mehrere mit dem Namen Cellan, Cillene, Cillini, Cilliani*), auch am 8. Juli ein Martyrer **Celian** Scottus mit seinen heil. Brüdern Aedh und Tadg, und Amarama, der Gemahlin eines gothischen Königs; aber von unsern heil. Martyrern Kilian, Koloman und Totnan habe ich dort nirgends etwas finden können, so daß also dieselben in Irland nicht verehrt zu werden scheinen. Nur in seinem Calendar (S. 74) hat Dr. **Kelly** aus des Hagiographen **Colganus** „Acta Sanctorum Hiberniae" (p. 329) am 14. Febr. die im J. 752 geschehene Translation der Reliquien des hl. „Killian (irisch Cillene)", der als „erster Bischof und Patron von Würzburg" bezeichnet ist, und seiner Gefährten, des hl. Priesters Colonatus und des Diakons Totnan, und es wäre möglich, daß einer der oben bezeichneten vielen Cillene und Colman, die an verschiedenen Tagen im Mart. Tamlact. vorkommen, auf unsere Heiligen sich bezögen. Vgl. Killianus[6]. (II. 599—619).

[2] **S. Kilianus**, (13. Nov., al. 6. Juni), ein Bekenner, welchen die Bollandisten am 6. Juni (I. 618) unter den Prätermissen geben mit der Bemerkung, daß er blos von Grevenus in den Zusätzen zu Usuardus erwähnt werde und derjenige schottische Bischof Kilianus zu seyn scheine, welcher zu Aubigny (Albiniacum) im Gebiete der alten franz. Provinz Artois (Atrebatum) verehrt wird. Wahrscheinlich ist es der nämliche, welcher im Elenchus als Killianus am 13. Nov. sich findet, an welchem Tage auch im Florarium ein Bekenner Killianus vorkommt. Im I. Bande unseres Heiligen-Lexikons (S. 600) steht er als S. Chillenus, Chilenus, Killianus, wie denn schon zu S. Kilianus[1] und S. Kieranus[2] bemerkt worden ist, daß die irischen und auch schottischen Namen gar verschieden geschrieben werden. Auch bei **Migne** (II. 204) wird er am 13. Nov. angeführt und zwar als S. Chilianus, frz. St. Kilain oder Kilien, und als Missionär in Artois. Nach dem dort enthaltenen Berichte war er Sprößling einer adeligen Familie in Irland. Um die Mitte des 7. Jahrhunderts habe er aus Andacht eine Wallfahrt nach Rom gemacht und auf dem Rückwege den heil. **Fiacrius** (s. d.) besucht, seinen nächsten Verwandten, der in der Landschaft Brie ein Einsiedlerleben führte. Dieser habe ihn beredet, nicht mehr in sein Vaterland heimzukehren, sondern in der Diözese Meaux und in den Nachbardiöcesen mit Genehmigung der Bischöfe das Evangelium zu predigen. Vermuthlich war also dieser hl. Kilian ein Priester. Seine Predigt wirkte sehr erfolgreich, besonders in der Diöcese Arras, wo er zu Aubigny verehrt werde. Es gebe auch in der Nähe von Gy in der Diöcese Besançon

*) Daß der Buchstabe C im Irischen immer wie K gesprochen wird, wurde schon oben (S. 608) in der Note zu S. Kieranus[2] bemerkt.

eine Pfarrei mit dem Namen St-Kilien. Vielleicht ist dieser hl. Kilianus identisch mit dem hl. Mochellocus oder Killenus, von welchem es bei den Bollandisten am 26. März (III. 626) heißt, daß er als S. Killianus in einem alten Martyrologium von Arras erwähnt werde. Auch mit Kylianus[2] könnte er identisch seyn. — In Migne's Dict. hagiogr. (341) ist ein St-Kilian (auch Chilen und Chilien) erwähnt, der am 13. Nov. als Apostel von Irland oder Schottland, Bischof in Irland und Martyrer im 7. Jahrh. verehrt werde; aber sicherlich ist hier unser hl. Kilian confundirt mit dem hl. Bischofe Kilianus[1], dem Apostel von Wirzburg, der wirklich im 7. Jahrhundert gemartert wurde, während unser hl. Kilian sonst nirgends als Martyrer bezeichnet wird. Auch spricht Migne da von 2 Gefährten, die mit ihm enthauptet worden seien, was auch auf den hl. Bischof Kilianus[1] hindeutet. †

[3] **Kilianus Hailmann,** (28. Apr.), ein Priester des Franziscanerordens in der Straßburger-Provinz, der als Guardian des Convents zu Oppenheim im J. 1559 starb. Er war ein berühmter Prediger und eiferte aus allen seinen Kräften für den hl. kath. Glauben gegen die neuen Irrlehren der damaligen Zeit. Als ihm das Predigen bei Todesstrafe untersagt wurde, erkrankte er vor Betrübniß, und dieß war auch die Ursache seines Todes. (S. M.)

[4] **Kilianus** steht am 5. Juli bei den Bollandisten unter den Prätermissen; doch wissen sie nicht, wer er ist, wenn er nicht identisch sei mit dem hl. Bischof Kilianus[1], von dem vielleicht eine seiner Uebertragungen irgendwo an diesem Tage gefeiert wird. (II. 216).

[5] **Kilianus** steht am 8. Juli bei den Bollandisten unter den Prätermissen mit der Bemerkung, daß er an diesem Tage bei Gelenius vorkomme als Heerführer und Oheim der hl. Ursula, so wie als Vater der hhl. Brigida, Helena und Sapientia. Auch soll er an diesem Tage in Köln verehrt werden, und zwar abgesondert vom hl. Bischof Kilianus[1] von Wirzburg. Am 21. Oct. (IX. 263) bringen sie ihn wieder und zwar unter den Gefährten der hl. Ursula, aber nur als Anführer (dux) mit seinen oben genannten drei Töchtern und mit dem Beisatze, daß in Köln bei den Johannitern Reliquien von ihm seien. Etwas später (IX. 278) heißt er Chilianus und wird als Oheim der hl. Corbula bezeichnet mit dem Beisatze, daß sein Leib am 18. Juni 1327 aufgefunden worden sei, nachdem die Abtissin von St. Clara in Köln eine höhere Offenbarung über den Ruheort seiner und vieler anderen Reliquien aus der Gesellschaft der hl. Ursula erhalten hatte. Nach Migne (II. 1501) werden auch in den Niederlanden Reliquien von ihm verehrt. (II. 534).

[6] **Kilianus** steht am 9. Juli mit Germanus[41], Ribianus, Totnanus und Brocardus in einem Kalender; auch noch ein Multonus wird mit ihnen genannt. Die Bollandisten wissen aber von keiner Verehrung und sind über die Genannten ohne genauere Nachricht, weßwegen sie dieselben unter die Prätermissen setzten. Wahrscheinlich ist unter Kilianus hier der hl. Bischof Kilianus[1], unter Totnanus sein hl. Gefährte Cotnanus und unter Brocardus der hl. Bischof Burcardus[1] von Wirzburg zu verstehen. Vgl. S. Kilianus[1]. (II. 668).

[7] **Kilianus,** (21. Oct.), angeblich ein Graf (comes) aus der Gesellschaft der hl. Ursula, dessen Reliquien zu Osnabrück seyn sollen. Er steht bei den Bollandisten unter den Gefährten der hl. Ursula zugleich mit Kilianus[5] im Verzeichnisse. (IX. 263).

S. Killena, (8. Juli), Bischof und Apostel von Wirzburg. S. S. Kilianus[1]. (II. 599).

[1] **S. Killenus,** (8. Juli), wie Killena und Killinus eine Variante für den hl. Bischof Kilianus[1], wie denn der irische Name Cillin, Cilleni, Cillini, Cillene, auch Cilliani öfter im Mart. Tamlact. vorkommt. S. S. Kilianus[1]. (II. 599).

[2] **S. Killenus,** (23. Oct.), ein unbekannter Heiliger Irlands oder Schottlands. S. S. **Killianus**[6].

[3] **Killenus** steht am 16. Jan. einfach als Cilleni in Kelly's Ausgabe des Mart. Tamlact. †

[4] **Killenus de Inisdomle** steht am 3. März im Mart. Tamlact.; doch ist mit Sicherheit von ihm nichts bekannt. In Dr. Kelly's Ausgabe des Mart. Tamlact. heißt er Cillene Inse Domhle, und scheint sein Ort eine kleine Insel bei Waterford zu seyn, wo wir im Homan'schen Atlas wirklich den Namen Killen fanden. (I. 222).

[5] **Killenus de Lilcaich,** (12. März), welcher bei Colgan am 14. Febr. auch Kilianus heißt, findet sich bei den Bollandisten am 12. März unter den Prätermissen, ohne daß etwas Näheres über ihn angegeben

wäre. In Dr. Kelly's Ausgabe des Mart. Tamlact. heißt es Cilleni, Lilchaich, ohne weiteren Beisatz. (II. 103.)

[6] **Killenus,** (26. März), der in irischen Martyrologien vorkommt, steht bei den Bollandisten mit noch drei Andern unter den Prätermissen. Bei Dr. Kelly heißt er Cillen Cenannani, aber, wie gewöhnlich, ohne weiteren Beisatz. (III. 606).

[7] **Killenus** findet sich am 19. April in den Martyrologien von Tallaght und von Marianus Gormanus; sonst ist er unbekannt. Bei Kelly steht am 19. April nur S. Cilleni. Uebrigens ist es wohl möglich, daß er identisch sei mit einem andern Killenus oder Killinus, indem, wie Kelly (S. 75) selbst bemerkt, manche Heilige an mehreren Tagen genannt werden, was er aber dann so erklärt, daß dieses verschiedene Festtage des nämlichen Heiligen seyn mögen. Vgl. S. Kolman. (II. 617).

[8] **Killenus,** (3. Juli), Abt von Hy (Hia, Ia), ist nicht zu verwechseln mit dem am 26. März aufgeführten S. Kellenus[1] oder Mochellocus *). Bei Kelly heißt er nur Cilline Ab. Jae (Jona). Gormanus nennt ihn Kellenus Droichtheach und sagt von ihm, daß er ein jungfräulicher ausgezeichneter Krieger gewesen und im J. 747 gestorben sei. Doch fehlen sichere Erweise seiner Verehrung, darum haben ihn die Bollandisten nur unter den Prätermissen. (I. 631).

[1] **S. Killianus,** (8. Juli), eine Variante für den hl. Bischof Kilianus[1].

[2] **S. Killianus,** (22. Oct.), auch Killenus, ein Heiliger, dessen Namen die Bollandisten am 22. Oct. wegen Unsicherheit der genaueren Bestimmung der meisten Kilianus ganz wegließen und nur am 23. Oct. gelegenheitlich bei Killianus[5] (s. d.) erwähnten. †

[3] **S. Killianus,** (13. Nov., al. 6. Juni), ein schottischer, im Elenchus genannter Bischof. S. S. Kilianus[2].

[4] **Killianus,** (12. März). S. Killenus[5].

[5] **Killianus** wird am 21. Oct. als zur Gesellschaft der hl. Ursula gehörig angegeben und als Diakon bezeichnet. (IX. 205).

[6] **Killianus,** (23. Oct.), ein Heiliger, welcher als Sohn des Toidnaim (Todnanus, Dodnanus) in mehreren irischen hagiologischen Quellen, nämlich im Mart. Tamlact. et Dungall., dann bei Colganus, Marianus Gormannus, Cathaldus, Maguir und im Martyrol. von Cashel an diesem Tage vorkommt. Die nämlichen haben aber auch am 22. Oct. einen hl. Killianus oder Killenus, den die Bollandisten ganz wegließen und nur hier am 23. Oct. mit dem Bemerken erwähnen, daß sie nicht wüßten, wie diese Beiden von den vielen anderen dieses Namens, der bei den Iren und Schotten sehr gewöhnlich sei, unterschieden werden können. In der Ausgabe des Mart. Tamlact. von Kelly steht am 22. Oct. nur Cilleni S. und am 23. Oct. Cilliani mac Toidnaim. Eine nähere Erklärung hierüber konnten wir leider nicht finden. Vgl. S. Killianus[2] und S. Kolman. (X. 5. D).

[1] **S. Killinus,** (8. Juli), eine Variante für S. Kilianus[1].

[2] **Killinus** steht am 3. Jan. als Cillini mac h. Colla in Kelly's Ausgabe des Mart. Tamlact. K.

[3] **Killinus** steht am 8. Jan. als Cillini Abb. ebendort. K.

[4] **Killinus,** (14. April), ein Sohn des Lubrianus, wird im Martyrologium von Tallaght erwähnt; sonst weiß man nichts von ihm. In Kelly's Mart. Tamlact. steht an diesem Tage Cillini mac Lubnain, ohne weiteren Beisatz. (II. 200).

[5] **Killinus,** (27. Mai), Bischof von Tegh-Talain, findet sich an diesem Tage in einem Manuscripte des Mart. Tamlact.; aber wie Colganus am 14. Febr. in den Anmerkungen zur Translation des hl. Bischofs Kilianus[1] bemerkt, wäre es der hl. Bischof Killianus von Teg-Felain in Orgiellia, der übrigens den Bollandisten auch nicht bekannt ist. Bei Kelly steht am 27. Mai „Cillin Eps., Tigh Talain (Tehallan, in Monaghan)". (VI. 657).

[6] **Killinus** steht am 28. Dec. in Kelly's Mart. Tamlact. als Cilline Mac Bregdae ohne nähere Erklärung. K.

Kinebetus, (20. Febr.), ein Abt in England. S. Cymbertus. (III. 169).

SS. **Kineburga, Kineswitha** et **Tibba** VV. (6. März). Die hhl. Schwestern Kineburga *)

---

*) Wie Kellenus und Mochellocus, so ganz verschieden sie auch lauten, doch nach dem Genius der irischen Sprache gleichbedeutend seyn können, vgl. die Noten zu S. Kieranus[2].

*) Kineburga, welche auch als Kyneburga, Kyneburgis, Kinenburga, Cyneburga, Chinneburga, Chinesburga, Kunneburga, Cymburga etc. vorkommt, bedeutet nach Schönwerth so viel als „Königsburg", vom Angelsächsischen cyning (engl. King, König). Das

und Kineswitha*), welchen von Butler (III. 403) und Andern auch noch die hl. Kinedrida**) beigefügt wird, während die Bollandisten in ihrer Abhandlung am 6. März (I. 441) und auch am 31. Mai (VII. 417) sie als identisch mit der hl. Kineburga bezeichnen, waren Töchter des heidnischen Königs Penda von Mercien in England, der vom J. 626—655 regierte. Sie und ihre Blutsverwandte, die hl. Tibba, auch Cibba und Tilba genannt, werden besonders zu Peterborough (Petroburgum) in England verehrt. Die Geschichte dieser hhl. Jungfrauen, von denen die erste schon im I. Bande (S. 601) als Chinneburga (jedoch mit mehreren bei Bucelin vorkommenden Unrichtigkeiten) sich findet, wäre nach Aeußerung der Bollandisten hinreichend klar, wenn nicht der Mönch Wilhelm Somerset von Malmesbury in der Grafschaft Wilts, der nachher als Autorität galt, Verwirrung in dieselbe gebracht hätte, indem er und seine Nachgänger die Töchter des Königs Penda und die Söhne des Königs Oswy (Oswius, Oswio, Oswiu) öfter confundirten. Nach den Bollandisten stellt sich in Kürze Folgendes als das Wahrscheinlichste heraus: König Oswy von Bernicien (nördlicher Theil von Northumbrien oder Northumberland), Sohn des Königs Ethelfred und Bruder des hl. Oswald, dem er im J. 642 in der Regierung nachfolgte, hatte von seinem Nachbar, dem Könige Penda von Mercien, viel zu leiden, bis er ihn endlich im J. 655 bei Leeds in Yorkshire schlug und tödtete, so daß er nun Mercien (Mittel-England) und durch Besiegung des Königs Oswin auch Deira (südl. Theil von Northumberland) in seine Gewalt bekam. Dieser Oswy, der bei den Boll. am 15. Febr. (II. 804) als Oswius unter den Prätermissen sich findet, hatte nebst den drei Töchtern, von denen zwei den Namen Elfleda (s. S. Elfleda[1]) hatten uud die dritte Ostrith hieß, noch vier Söhne, nämlich Alfrid, Egbert (Egfrid), Elfwin und einen außerehelichen Sohn, der, nach dem Tode seines älteren Bruders geboren, dessen Namen erhielt und ebenfalls Alfrid (Alchfrid, Aldfrid, Alfrid oder Alfred) hieß. Der ältere Sohn Alfrid, der in gesetzlicher Ehe geboren und schon vor dem J. 553 verheirathet war, hatte zur Gemahlin die ältere Tochter des Königs Penda, Namens Cymburga oder Kineburga, welche wahrscheinlich vor ihrem Gemahle starb und vermuthlich die Mutter des Knaben Runwoldus war, den Einige als Heiligen verehren. Neben dieser hatte aber König Penda noch zwei andere Töchter, nämlich unsere hhl. Kineburga und Kineswitha, die sich schon in früher Jugend Gott gewidmet hatten. Von dieser hl. Kineburga meinen nun die Bollandisten, daß sie früher Kinedreda geheißen, daß aber ihre Mutter, die bei den Bollandisten den Namen Einuise hat, bei Wilhelm von Malmesbury aber auch als Kineswitha vorkommt, nach dem Tode ihres Gemahls Penda und ihrer ältern Tochter Kineburga dieselbe zur Erinnerung an diese mit deren Namen belegt und nun auch Kineburga genannt habe. Nachdem König Oswy im J. 670 gestorben, folgte ihm sein Sohn Egbert (Egfrid), welcher mit der hl. Ethelbreda (Ediltryda), der Tochter des Königs Anna von Esser, vermählt und nun, weil der ältere Alfrid nicht mehr lebte, der Erstgeborne war. Da sein Bruder Elfwin schon im J. 679 als Jüngling von 18 Jahren im Kriege, und Egbert selbst im J. 685 bei den Picten umgekommen war, blieb nur der vierte, außereheliche Sohn Alfrid übrig,

---

Stammwort ist agſ. cyn = „Geschlecht" (lat. genus, gens, engl. kin, goth. Kuni); cyning ist also wörtlich gentilis = „der Geschlechter" (Patricius), d. i. der einem adelichen (fürstlichen) Geschlechte angehört; später ist es zu der Bedeutung des Hauptes, der gens zum „König" („Küni", wie es im bayerischen Walde noch heißt) geworden. Wie nun die Namen der Glieder Eines Geschlechtes sehr oft die gleiche oder doch ähnliche Bedeutung unter verschiedenen Namen aufweisen, so ist auch hier die erste Hälfte der Namen der königl. Schwestern ganz gleich; die andere Hälfte entspricht der ersteren, bezeichnet sie aber näher durch 3 Ausdrücke für eine ähnliche Eigenschaft, „die schützende Macht des Königsthums".

*) Kineswitha bedeutet nach Obigem so viel als „Königsmacht", vom Agſ. switha, swida (suida), was unserem „geschwind" in der ursprünglichen Bedeutung von „stark, mächtig" entspricht; also „die durch ihre königl. Abstammung Starke, Mächtige" ꝛc. Sie findet sich auch als Kineswida, Keneswitha, Kyneswida, Kyneswith, Kyneswitha, Chineswida etc. In der „Lioba" von Karl Zell steht sie S. 111—115 als Kineswinde; aber unter diesem Namen haben wir sie bei den Bollandisten nicht gefunden.

**) Kinedrida, die auch als Kinesdrida, Kinedreda, Kinesdreda, Chinesdreda, Kynedrid etc. vorkommt, bedeutet nach Obigem so viel als „Königsgewalt", vom Agſ. thryta = „Stärke, Gewalt" ꝛc. Auch die Mutter des hl. Dunstanus [1] (s. d.) hieß Cynedrydis. S. Chinedrita.

ein Jüngling von 18—20 Jahren, der die hl. Cuthburga (Cotburga), eine Schwester des hl. Königs Ina (s. d.) von Essex, zur Frau hatte und bei seinem im J. 705 erfolgten Tode als Erben seinen 8jährigen Sohn Osred hinterließ, der bis zum J. 716 regierte. — Obwohl König Penda die Predigt der christlichen Religion in seinem Reiche nicht verbot, ja sogar jene Christen, deren Leben ihrem Glauben nicht entsprach, haßte und verachtete, so schaffte er doch weder den Götzendienst ab, noch ließ er sich taufen; während dagegen seine 4 Söhne, Penda (Peada), Merwala (Merwald), Ethelred und Wulfher eben so wie seine 3 Töchter die christliche Religion annahmen und derselben eifrig ergeben waren. Peada, welcher eine von Oswy's Töchtern Elfleda zur Gemahlin hatte, wurde Christ im J. 653, starb aber bald nach seinem Vater (im J. 657). Merwala hatte von seiner Gemahlin Domneva ebenfalls drei Töchter, nämlich Milburga, Mildreda und Milgitha (s. d.), welche nach ihrem Tode als Heilige verehrt wurden, und Wulfher (Wulpherus, Wlpherus, Wolferus), dessen Gemahlin die hl. Ermenhilde (s. S. Ermenilda) war, hatte von ihr als Tochter die hl. Werburga und als Sohn den Kenredus (s. d.). Dem Wulfher folgte im J. 675 sein Bruder Ethelredus[4], der Gemahl der oben genannten Ostrith, welchen die Bollandisten am 6. März (I. 442. D.) als heilig bezeichnen, während sie ihn am 4. Mai (I. 436) nur unter den Prätermissen haben. — Diese der angelsächsischen Heptarchie angehörige königliche Familie, welche, wie die übrigen angelsächsischen Königsfamilien — z. B. der hl. Ethelbertus[1] von Kent, Edwin, Oswald und Oswy von Northumbrien, Siegbert von Essex und Andere — sehr viel für die Einführung des Christenthums in England gethan*) und auch viele Klöster errichtet hatten, diese war es denn, welche zu Ehren des hl. Apostelfürsten Petrus das Kloster und die Stadt Peterburg (Petroburgum), früher Medeshamsted genannt, am Fluße Nen (Nena) in der Grafschaft Northampton gründete. Schon der König Peada hat nach Annahme der christlichen Religion im J. 656 dieses Kloster begonnen; ihm half hiebei ein angesehener Mann, Namens Saxulphus (Serwulphus), welcher zuerst Abt des Klosters und dann Bischof von Lichfield wurde. Auch König Oswy, Peada's Schwager, beförderte das angefangene Werk; besonders aber thaten dieß seine Brüder Wulfherus, Merwala und Ethelredus. Die Bollandisten geben am 6. März (I. 442. nr. 5) das Diplom, durch welches Wulfherus im J. 664 die dem Kloster gemachten bedeutenden Schankungen bestätigte, und in welchem nicht blos sein Bruder Ethelredus, sondern auch seine zwei Schwestern, nämlich unsere hhl. Kyneburga und Kyneswida, die ebenfalls viel zu dieser Stiftung beitrugen, mitunterzeichnet sind. Von einer hl. Kinedreda geschieht weder in diesem Diplome, noch auch in den übrigen Actenstücken, in denen die andern zwei Schwestern vorkommen, eine Erwähnung, so daß sie also sicher identisch ist mit unserer hl. Kineburga. Daß die hl. Kineswitha mit dem König Offa von Essex verlobt gewesen, ist ebenfalls ein Irrthum, welcher, wie mehreres andere, denen zur Last fällt, die mit Wilhelm von Malmesbury die beiden Brüder Alkfrid zu Einer Person gemacht haben. Sie versetzten die ältere Kineburga (Cymburga), die mit dem älteren Alkfrid vermählt war, in die Zeiten des jüngeren (außerehelichen) Alkfrid, dessen Gemahlin die hl. Kuthburga*) war, welche noch zu Lebzeiten ihres Gemahls (wahrscheinlich im J. 700) mit seiner Einwilligung von ihm sich trennte, das Kloster Winburn gründete und dort als Abtissin starb. Sonst ist von unsern heiligen Jungfrauen wenig bekannt, als daß sie, nachdem sie von den Mönchen des Klosters Peterburg im christlichen Glauben noch näher unterrichtet worden waren, in der Nähe desselben an einem Orte, welcher Dormecaster und auch blos Caster genannt wird, ein zurückgezogenes heiliges Leben führten, dann nach ihrem Tode, in welchem die hl. Kineburga

*) Vgl. Dr. Schrödl „das erste Jahrhundert der englischen Kirche &c.", wo S. 319 auch bemerkt ist, daß Mercien im J. 679 in fünf Diöcesen getheilt worden, nämlich Lichfield, Hereford, Leicester, Lincoln und Worcester.

*) Nach dem hier Angegebenen ist das im I. Bande bei Chinneburga und S. Cuthburga unrichtig Gesagte zu berichtigen. Uebrigens wird noch bemerkt, daß Quimburga (Coënburga) die Schwester der hl. Kuthburga, in einigen Schriften ebenfalls als Kineburga vorkommt, was auch zur Verwechslung beigetragen haben mag. Vgl. Kenredus und S. Kuthburga.

ihrer Schwester (wahrscheinlich vor dem J. 680) voranging, in der Kirche zu Peterburg*) begraben und dort als Patroninnen verehrt wurden. Mehreres von ihnen wäre wohl in den Acten enthalten gewesen, welche beim Einfalle der heidnischen Dänen zu Grunde gegangen sind. Diese zerstörten nämlich im J. 870 nebst anderen Klöstern auch das von Peterborough, mordeten sämmtliche Mönche, traten die Leiber der hhl. Kineburga, Kineswitha und Tibba, die hier zum Erstenmale genannt wird, mit Füßen und brannten schließlich alles nieder. Allein der Mönch Tungarus, der diesem Blutbade wunderbar entronnen war, zeigte dem Prior von Ankarig den Ort an, wo die heil. Leiber lagen, worauf sie nach Möglichkeit gesammelt und im Oratorium zu Ankarig beigesetzt wurden. Hundert Jahre blieb Peterborough in Asche, bis es unter König Edgar vom hl. Bischof Ethelwoldus von Winchester, der sich um die Erbauung von Kirchen sehr verdient machte, um das J. 970 wieder hergestellt und mit Mönchen bevölkert wurde. Dieser Bischof erbaute das Kloster zu Ehren der hl. Kineburga und Kineswitha und brachte im J. 980 ihre Leiber dahin, bis ein wiederholter Einfall der Dänen unter König Swen im J. 1013 den Abt sammt dem größten Theil des Convents zwang, sich mit den heil. Leibern zu flüchten. Als auch dieser Sturm vorüber war, wurden die heil. Leiber unter großem Pompe wieder nach Peterborough zurückgebracht. Ingulf, Abt des Klosters Croyland unter Wilhelm dem Eroberer, sagt, daß beide Schwestern durch Enthaltsamkeit sich ausgezeichnet hätten. Von der hl. Tibba heißt es bei Capgrave, sie sei eine Blutsverwandte der hhl. Schwestern Kineburga und Kineswitha gewesen und habe viele Jahre lang in großer Heiligkeit ein einsames Leben geführt — ob mit den genannten zwei heil. Schwestern oder doch in ihrer Nähe, ist nicht angegeben; allein aus dem Umstande, daß sie mit denselben begraben worden, läßt sich annehmen, daß sie wenigstens nicht weit von ihnen entfernt gewesen sei. Das Fest der hl. Tibba steht in einigen Martyrologien am 13. Dec., an welchem Tage sie, wie sie selbst einem frommen Manne geoffenbart haben soll, gestorben ist. Das Fest der hhl. Kineburga und Kineswitha steht in einigen Martyrologien am 5. März, die Bollandisten aber haben alle drei heil. Jungfrauen am 6. März aufgeführt. (I. 441—447).

*) In dieser Kathedrale war in der Nähe des Grabes der Königin Catharina von Aragonien auch die in dem nahen Schloße Fotheringhay am 18. Febr. 1587 enthauptete unglückliche Königin Maria Stuart begraben, bis ihr Sohn Jakob VI. sie als König Jakob II. von England in der Kapelle Heinrich's VII. zu Westminster beisetzen und ihr ein marmornes Grabmal errichten ließ.

S. Kinedus, (1. Aug.), frz. Kinède oder Kineth, ein Eremit und Bekenner in Wales, welcher auch als Kynedus, Chinedus, Kenedus und Kinethus vorkommt. Nach den Bollandisten findet sich sein Leben bei Capgrave mit vielen fabelhaften Wundern vermischt, als wenn er z. B. nach seiner Geburt in einen Fluß geworfen, aber von großen Seevögeln auf einen Felsen gesetzt und ernährt worden wäre, bis endlich ein Engel ihm einen Platz in der Einsamkeit angewiesen habe rc. Nur so viel läßt sich mit Sicherheit sagen, daß er im 6. Jahrh. zur Zeit des Königs Arthur und des hl. Erzbischofs David[1] im Fürstenthume Wales (Wallia, Cambria) gelebt habe und unter dessen vorzüglichsten Heiligen verehrt werde. Er stammte aus einem vornehmen Geschlechte der Britten, entsagte der Welt und führte das Leben eines Einsiedlers in den Wäldern von Glamorgan (Clamorgana), wo er in aller Heiligkeit des Lebens im Herrn entschlief, und zwar, wie die Bollandisten annehmen, am 1. Aug. 529. Sein Leib wurde begraben zu Glower (Gloweria), wo er einst hoch verehrt wurde. Nach Zedler (XV. 2211), wo er den Namen Kynedhav hat, wäre in der Grafschaft Glamorgan noch ein Ort, welcher von ihm den Namen St-Kenets oder Kyndthav trage. Nach den Bollandisten sei an dem Orte, wo er gelebt, noch eine Kapelle mit dem Namen S. Keneth-Capell. (I. 69).

S. Kinesdrida, (31. Mai, al. 6. März), nach Bucelin eine Jungfrau und Abtissin, Tochter des mächtigen Königs Penda in England, die zum Glauben an Christus nebst ihrem Vater und Bruder Ethelred bekehrt ward. Von Liebe zum himmlischen Reiche entbrannt, trat sie in das Kloster Dormund (Dormundcastrum), wo sie durch wunderbare Heiligkeit sich hervorthat. Ein seltenes Glück und seltener Trost für sie war es, daß ihre drei Schwestern Kineburga, Eva und Eadburga, von welch beiden Letzteren aber die Bollandisten nichts wissen, im nämlichen

Kloster mit ihr an Heiligkeit wetteiferten. Sie lebte um das J. 705. Vgl. S. Chinneburga, wo jedoch nach Bucelin mehrere Unrichtigkeiten vorkommen. Nach den Bollandisten, wo sie am 31. Mai (VII. 417) unter den Prätermissen steht, ist sie identisch mit der hl. Kineburga, wie in deren Leben nachgewiesen ist. Am 8. Mai (II. 285) haben sie unter den Prätermissen auch eine Chinedrita, die aber die Mutter des hl. Dunstanus war. S. S. Kineburga. †

S. Kineswida oder **S. Kineswitha,** (6. März). S. S. Kineburga. (I. 441).

S. Kinethus, (1. Aug.), ein Einsiedler. S. S. Kinedus. (I. 69).

Kinfoeladius, (8. Apr.), ein Abt von Bangor oder Bengor (Benchor) in Nord-Wales, von dem in einem Manuscripte des Mart. Tamlact. Erwähnung geschieht, sonst aber nichts bekannt ist. In Dr. Kelly's Ausgabe des Mart. Tamlact. heißt er Cendfaoladh. (I. 740).

B. Kinga, (24. Juli), auch Kynga und Cunegundis, Herzogin von Polen*) und Abtissin des Clarissinnen-Klosters Alt-Sandecz (Sandecia) im heutigen Galizien, wurde von uns schon als B. Chunegundis[2] nach Hub. Men. kurz erwähnt; doch soll hier nach den Bollandisten, welche sie am 24. Juli (V. 661—783) als B. Kinga sehr ausführlich behandeln, und namentlich von S. 669 bis 747 ihre in einem Manuscripte vorhandene, von dem Krakauer Domherrn Johannes Longini (vulgo Dlugos) geschriebene Lebensgeschichte geben, noch Einiges nachgeholt werden. Ihr Vater war König Bela IV. von Ungarn, Sohn des Königs Andreas II., Bruder der hl. Landgräfin Elisabeth[7] und Neffe der hl. Hedwigis[1], die eine Schwester seiner Mutter Gertrudis war. Ihre Mutter Maria war eine Tochter des griech. Kaisers Theodorus Laskaris (nicht Alexius). Die sel. Kinga war die dritte von acht Schwestern, deren Namen oben bei B. Jolenta[2] (s. d.) genannt sind. Bezüglich ihres Geburts-Jahres bestehen mehrere Differenzen, aber von dem Bollandisten Peter Boschius wird nachgewiesen, daß sie im J. 1224 geboren worden sei. Da ihre Mutter mit großer Angst die Geburt dieses ihres Kindes erwartete und deßwegen viel betete, wurde sie einmal während ihres Gebetes in der Kirche hierüber wunderbar getröstet und konnte dann auch wirklich ihre Tochter ohne alle Schmerzen zur Welt bringen. Kaum war diese geboren, als sie, wie mehrere Geschichtschreiber bezeugen, statt des gewöhnlichen Weinens der kleinen Kinder zum größten Erstaunen Aller die seligste Jungfrau Maria als „Königin des Himmels und Mutter des Königs der Engel" mit deutlichen Worten begrüßte. Von Kindheit an zeigte sie eine staunenswerthe Enthaltsamkeit und Frömmigkeit, eine große Liebe zum Fasten und einen außerordentlichen Gebetseifer. So besuchte sie als Kind namentlich sehr oft die Kapelle in Plintenburg (Vicegradum, Vissegradia) an der Donau, zwischen Gran und Ofen, wo die ungarischen Könige öfter residirten. Im Alter von 7 Jahren wurde sie von dem frommen Nikolaus Mykul in verschiedenen Gegenständen und namentlich auch in der lateinischen Sprache unterrichtet. Nachdem sie ein Alter von 15 Jahren erreicht hatte, wollte man sie mit dem am 21. Juni 1221 gebornen Herzog (König) Boleslaus V. von Polen vermählen. Nur ungern gab sie ihre Einwilligung hiezu, und als dann im J. 1239 die Vermählung in Krakau wirklich stattfand, wußte sie ihren Gemahl, wie einst die hl. Cäcilia den hl. Valerianus, zu bewegen, daß er in jungfräulicher Enthaltsamkeit mit ihr lebte, weßwegen er den Beinamen „der Keusche" erhielt. Als Herzogin widmete sie sich ebenfalls mit allem Eifer dem Gebete und den Werken der christlichen Nächstenliebe. Namentlich zu den Aussätzigen, die sie öfter in den Hospitälern besuchte, war ihre Liebe so groß, daß sie nicht achtete, von ihren Begleiterinnen deßwegen verlacht und mit Vorwürfen überhäuft zu werden. Als ihre Dienerin Przeczslava selbst einmal auf fürchterliche Weise mit dem Aussatze behaftet war, heilte sie dieselbe durch einen Kuß, den sie ihr auf ihr schrecklich entstelltes Angesicht gab. Mit ihrer Schwiegermutter Grzymislava lebte sie stets im besten Vernehmen, obwohl sie Manches von ihr zu erdulden hatte. Ihr Lebensbeschreiber spricht viel von ihren beständigen Gebets- und Bußübungen, so wie von ihrer fortwährenden Abtödtung und Gei-

---

*) Hier ist besonders Niederpolen gemeint, umfassend die alten Woiwodschaften Krakau, Sandomir und Lublin. Den Namen Kinga hatte die Selige nach den Bollandisten (661. nr. 1) in Ungarn; den Namen Cunegundis erhielt sie in Polen, und unter diesem Namen ist sie auch später selig gesprochen worden.

stessammlung. Einen vorzüglichen Gegenstand ihrer Betrachtungen bildete das bittere Leiden des Heilandes. Den Religiosen, besonders den Clarissinnen, war sie mit aller Frömmigkeit zugethan. Ihr göttlicher Bräutigam hatte ihr auch die besondere Gabe zugestanden, die Vorherbestimmten und die Verworfenen aus dem bloßen Anblicke zu erkennen. Es war ihr ein Leichtes, dreißig und mehr heil. Messen in ununterbrochener Andacht zu hören. Für Herstellung Polens, welches damals durch die Böhmen und Deutschen außerordentlich Vieles zu leiden hatte, wirkte sie unter Gottes sichtbarem Schutze ungemein, und ihren Gebeten verdankte man auch einen ausgezeichneten Sieg über die Russen, welche im J. 1266 in Polen einfielen, ein Sieg, den ihr die hhl. Gervasius und Protasius versprochen hatten. Einmal jagte sie den Teufel, der ihr und ihrer Begleitung in Gestalt eines häßlichen alten Weibes entgegengetreten war und sie vom Eintritte in die Kirche abhalten wollte, durch das Zeichen des hl. Kreuzes in die Flucht; öfter hob sie durch ihre Bemühungen öffentliche Aergernisse und versöhnte dissidirende Eheleute. Allen Hilfsbedürftigen leistete sie Beistand, indem sie namentlich arme Wöchnerinnen unterstützte, arme Jungfrauen aussteuerte und arme Gestorbene begraben ließ. Auf ihrer Reise nach Ungarn, zu welcher ihre Eltern sie eingeladen, veranlaßte sie wundervoller Weise die Entdeckung der Salzwerke von Bochnien, die Polen so großen Gewinn brachten und noch bringen. Eifrig betrieb sie die Heiligsprechung des hl. Bischofs und Martyrers Stanislaus, dessen Reliquien sie hoch verehrte. Inzwischen ging sie damit um, eben so wie ihre hl. Großtante Hedwig ein Frauenkloster zu errichten, in welches sie sich einst zurückziehen könnte. Wirklich gründete sie auch unter eifriger Mitwirkung ihres Gemahls das Clarissinnen-Kloster Alt-Sandec*) am Zusammenflusse des Poprad und Dunajec, worauf sie nach einem feierlichen Gelübde der ewigen Jungfrauschaft seitens ihrer und ihres Gatten die Profeß der dritten Regel des hl. Franciscus ablegte und nach dem am 10. Dec. 1279 erfolgten Tode ihres Gatten unter Verzichtleistung auf die ihr angebotene Landes-Regierung selbst als Clarissin in's Kloster trat. Der Lebensbeschreiber sagt nichts davon, daß sie in diesem Kloster Abtissin geworden sei; aber der Bollandist weist dieses nach in seinem Commentare (668. nr. 35). Bei solcher fortwährender Heiligkeit und steter Abtödtung, verbunden mit dem Wachsthum an allen Tugenden, ist es nicht zum erstaunen, daß Gott auf ihre Fürbitte zahlreiche außerordentliche Wunder wirkte, von denen der Lebensbeschreiber S. 714 ff. mehrere anführt und der Bollandist selbst S. 747 bis 782 viele angibt. Wie sie selbst stets die Jungfräulichkeit beobachtete, ermahnte sie auch ihre Mitschwestern dazu, denen sie in allen Tugenden als Muster voranleuchtete. Wie sie sonst vieler Offenbarungen von Gott gewürdigt wurde, so sagte sie auch ihren Tod vorher, bereitete sich dazu mit heiligem Eifer vor, empfing mit aller Andacht die heil. Sacramente, und starb endlich mit dem Antlitz eines Engels am 24. Juli 1292. Ihr heil. Leib, durch angenehmen Geruch und Schönheit ausgezeichnet, wurde nach christlichem Gebrauche im Kloster Sandec der Erde übergeben. Wie Gott auf ihre Fürbitte bei ihren Lebzeiten viele Wunder gewirkt hatte, so geschahen auch viele nach ihrem Tode, und ihr Lebensbeschreiber sagt (S. 727. nr. 274), es seien durch sie 80 Todte erweckt, 60 Blinde sehend gemacht, 15 Gefangene befreit und 700 Kranke von verschiedenen Krankheiten geheilt worden. Sie wurde auch bald als Patronin von Polen und namentlich von Krakau verehrt. Nachdem um das Jahr 1591 ihre Gebeine erhoben worden waren, wurde endlich im J. 1628 von dem polnischen Könige Sigismund und dem Krakauer Bischofe Martin Szyszkowski der Beatifications-Proceß eingeleitet, welcher den Erfolg hatte, daß Papst Alexander VIII. am 11. Juni 1690 die der seligen Kinga in ganz Polen erwiesene uralte Verehrung approbirte und Papst Clemens XI. ihre Erwählung zur vorzüglichsten (primariam) Patronin von Polen und Lithauen unterm 31. Aug. 1715 bestätigte. Papst Benedict XIII. gab dann am 26. März 1725 die Erlaubniß, daß das Fest der sel. Cunigundis in den bezeichneten Ländern am Sonntage nach dem 24. Juli als dupl. I. Class. cum Octava gefeiert werde. Anderswo wird sie auch am 27. Juli oder an

*) Jetzt ist Alt- (Stary-) Sandec ein Städtchen mit 3150 Einwohnern, während das vom Könige Wenceslaus im J. 1303 jenseits des Poprad gegründete Neu- (Nowy-) Sandec 6125 Einwohner zählt.

andern Tagen gefeiert, und werden verschiedene Reliquien von ihr verehrt, z. B. in Gnesen ein Kleid und ein Ring 2c. Von Einigen wird sie auch „heilig" genannt. (V. 661-783).

[2]**Kinga.** In Hub. Men. steht am 10. Febr. als Cinga Hungara und am 19. Juli als Cigna eine angebliche Schwester der hl. Elisabeth[7], die sich als Klosterfrau durch Tugenden ausgezeichnet habe. Wahrscheinlich ist sie aber identisch mit der Vorhergehenden, die dort als B. Chunegundis de Sandeccia am 27. Juli steht, an welchem Tage sie im Seraphischen Orden gefeiert wird.

S. Kinianus, (24. Nov.), ein irischer Bischof. S. S. Kennanus[2].

S. Kinnia, (1. Febr.), eine irische Jungfrau, wurde zwar schon als S. Cinnia*) erwähnt, doch wollen wir hier aus den Bollandisten noch Einiges nachtragen. Der Vater dieser hl. Jungfrau hieß nach Colganus und Andern Euchadius (Eochadius, Echodius), war König von Origellien, was der Grafschaft Louth entspricht, und wohnte in der Stadt Clogher (Clocharia). Nach Jocelin hieß der Vater Echu und wollte eben seine Tochter verheiraten, als der hl. Patricius in die Gegend kam und sie bewog, sich Gott zu weihen. Der noch heidnische Vater gestattete es endlich, aber nur unter der Bedingung, daß der hl. Patricius ihm dafür das Himmelreich verspreche 2c. Der Heilige that es im Vertrauen auf Gott, und so erhielt denn die hl. Kinnia von ihm den Schleier im Kloster zu Druim-dubhain oder Drom-dubhain bei Clogher, wo sie durch ihr heiliges Leben viele Andere nach sich zog und um das J. 480 gottselig starb, im Leben und nach dem Tode durch Wunder ausgezeichnet. Die Vorsteherin dieses Klosters war damals die Jungfrau Cetuberis, auch Ethembria und Cetamaria**) genannt, die erste irische Nonne, welche vom hl. Patricius den Schleier erhalten hatte. — Inzwischen war König Echu, der seine Taufe noch immer verschoben hatte, auf's Krankenbett gekommen; und da er seinen Tod herrannahen sah, ließ er den hl. Patricius zu sich bitten, starb aber noch vor seiner Ankunft. Da erweckte ihn der Heilige durch sein Gebet vom Tode, unterrichtete ihn im Glauben, taufte ihn und gab ihm die hl. Communion, worauf er dann freudig in's Himmelreich einging. (I. 96).

Kinredus, König der Mercier. S. Kenredus.

Kinsalie Becanus steht am 26. Febr. in einer Handschrift des Mart. Tamlact. als Becanus Kinsalieu, in der Ausgabe von Dr. Kelly aber als Beccan Chind-sali. S. Becanus[1].

S. Kintigernus, (13. Jan.), Bischof von Glasgow. S. S. Kentigernus.

S. Kircoquus, (17. Febr.), auch Geurokus, Chorherr zu St. Paul-de-Leon in der Bretagne, der in einem französischen Martyrologium vorkommt. (Wb. I. 162).

Kiriacus wird am 4. Mai in einem Martyrologium geschrieben statt Quiriacus, welches der Beiname des hl. Bischofs Judas[3] von Jerusalem war. (I. 439. nr. 1.)

S. Kiritinus, (16. März), Bischof der Grafschaft Roß in Schottland. S. S. Bonifacius[2].

Ste-Kirrèque, (5. Nov.), lat. Chindreaca, eine irische Jungfrau, die zu Dearcain in Munster (Momonia) verehrt wird, die wir aber im Mart. Tamlact. nicht haben finden können. (Mg. II. 205).

S. Kislarius steht am 20. Oct. (VIII. 918. nr. 17) als Variante für den hl. Priester Gisilarius[1].

St-Kitts oder St-Christoph ist bei Ungewitter und Ritter eine der Antillen (in West-Indien) genannt. St-Kit ist nämlich im Englischen nach Fleischner (S. 155) soviel als St-Christoph oder auch St-Christian.

Kitty, engl. statt Katharina.

Klara. S. Clara. — Hier wollen wir noch Einige nachtragen, die wir inzwischen aufgefunden haben:

[1] **Klara** von Rimini, (22. Jan.), eine Wittwe, welche nach Born (I. 55) um das J. 1300 zu Rimini (Ariminum) in Italien geboren wurde, bald aber ihre Mutter, dann ihre Stiefmutter und auch ihren Mann verlor, mit dem sie sich nach dem Wunsche ihres Vaters vermählt hatte. Als später ihr Vater und ihr Bruder wegen Aufruhrs die Stadt verlassen mußten, ergab sie sich einem leichtfertigen Lebenswandel mit einem jungen Manne, den sie jedoch später heiratete, dann aber doch noch ein sehr weltliches Leben fort-

*) Hier (Febr. I. 96.) bemerkt schon der alte Johannes Bollandus, daß das C im Irischen immer wie K gesprochen wird.

**) Bei Colganus und Dr. Kelly heißt sie Cectumbria, doch konnte ihr Name im Mart. Tamlact. nicht gefunden werden, während die hl. Kinnia dort am 1. Febr. als Cinnia steht.

führte. Da wurde sie einmal in einer Franciscanerkirche durch Gottes Gnade wunderbar bekehrt, trat mit Erlaubniß ihres Mannes in den 3. Orden des hl. Franciscus und führte nun ein sehr strenges Bußleben, welches sie nach dem Tode dieses ihres zweiten Mannes mit noch größerem Eifer fortsetzte, so daß sie durch ihr Beispiel auch Andere bekehrte und endlich gottselig starb. Das Jahr ihres Todes ist jedoch nicht angegeben; auch nicht, warum sie auf den 22. Januar gesetzt ist, an welchem Tage sie aber auch im Seraph. Martyrol. (S. 25) steht mit der Notiz, daß sie um das J. 1345 gelebt habe. Wahrscheinlich ist sie identisch mit B. Clara[4], die übrigens nach Migne am 10. Febr. gefeiert wird. †

[2] **Klara de Aquilariis**, (2. 23. Febr.), von welcher in Hub. Men. am 2. Febr. fast das Nämliche, wie von der Vorhergehenden erzählt wird, nur mit dem Unterschiede, daß diese Klara nach dem Tode ihres Mannes zu Rimini im Kloster zu den heil. Engeln als Benedictiner-Nonne eintrat, dann aber, als diese anderswohin versetzt wurden, bei den Clarissinnen, die nun in dieses Kloster einzogen, verblieb, dort unter vielen Kämpfen ein sehr bußfertiges Leben führte und nach Hub. Men. im J. 1539 starb. Anderswo wird diese als Klara von Rimini am 23. Febr. erwähnt. Auch am 7. Nov. findet sich in Hub. Men. eine ähnliche Klara. †

[3] **Klara Rodriguez**, (9. Jun., al. 21. Nov.), eine Clarissin zu Oviedo in Spanien. Hueber hat Brigantii, seu Ovieti in Gallaecia. Vor ihrem Tode (1533) soll man himmlische Musik gehört haben. (Hub. Men.)

[4] **Klara de Fuligno**, (13. Juli), eine Jungfrau, die nach Born (II. 53), um den Fallstricken der Welt zu entgehen, frühzeitig in den 3. Orden des hl. Franciscus, oder nach Andern als Clarissin in das Kloster der hl. Agnes sich zurückzog und schon während des Probejahres viele Anzeichen künftiger Vollkommenheit und Heiligkeit an sich bemerken ließ. Diese Frömmigkeit blieb beharrlich bis an's Ende. Sie betete andächtigst, schlief sehr wenig, gab sich heiliger Betrachtung hin und oblag den Werken der Nächstenliebe, wo sie nur konnte. In den Zuständen des geistlichen Lebens besaß sie solche Kenntnisse, daß auch aus der Ferne und von höhern Ständen eine Menge Personen sich bei ihr Raths erholten. Den hl. Franciscus verehrte sie innig, wofür sie einmal mit seiner Erscheinung beglückt wurde. Namentlich verehrte sie auch ein Bild desselben, welches noch jetzt in der dortigen Klosterkirche aufbewahrt wird. Sie starb mit freudiger Hoffnung auf die Gnade und den Frieden des Herrn im J. 1497 oder 1500. (II. 53.)

[5] **Klara Francisca Wagner**, (2. Oct.), Nonne des 3. Ordens vom hl. Franciscus in Montorge bei Freiburg in der Schweiz. Ihre Eltern waren der Schultheiß Moriz Wagner von Solothurn und dessen Gemahlin Elisabeth Schwaller. Diese waren sehr bestrebt, sie zur Tugend zu erziehen. Klara Francisca entsprach ihren Bemühungen und zeigte große Liebe zum Gebete und zurückgezogenen Leben. Schon am Tage der ersten hl. Communion eröffnete Klara den Eltern die Bitte, zu den Tertiarinnen zu Montorge bei Freiburg in's Kloster eintreten zu dürfen. Die Eltern entsprachen ihrem frommen Verlangen und führten das 10jährige Töchterlein in das genannte Gotteshaus. Klara Francisca wurde aber im Kloster kränklich, namentlich von heftigen Kopfleiden gequält. Dem Vater, der sie bei ihrer Kränklichkeit in sein Haus zurückzukehren einlud, willfuhr sie nicht, sondern wollte lieber im Kloster verbleiben. Sie wurde immer leidender, bis sie endlich am 2. Oct. 1637 starb, nachdem sie noch auf dem Todtbette die Ordensgelübde, wie sie es sehnlichst gewünscht, hatte ablegen dürfen. (Burg. III. 287).

[6] **Klara Malvinda**, (11. Nov., al. 22. Dez.), eine edle und sehr fromme Jungfrau in Italien, die nach dem 3. Orden des hl. Franciscus lebte, dabei aber sehr viele Versuchungen litt, welche sie jedoch durch ein sehr strenges Bußleben glorreich überwand. Sie starb nach Born (II. 547) im J. 1589 in einem Alter von 33 Jahren im Rufe der Heiligkeit, nachdem sie noch viele schwere Krankheiten geduldig ertragen. Nach Hub. Men., wo sie am 11. Nov. steht, wäre sie im Kapuzinerinnen-Habit begraben worden. Zwei Jahre nachher fand man ihren Leib noch ganz unversehrt. †

Klaudia. S. Claudia. — Hier wollen wir jedoch noch Zwei nachtragen, die wir inzwischen aufgefunden haben:

[1] **Klaudia de Corceyo**, (19. Febr. al. 8. Aug.), eine Jungfrau, welche wegen ihrer Klugheit und Heiligkeit von der hl. Coleta[1] zur ersten Abtissin des Clarissen-Klosters zu Poligny (Polemniacum, Poliniacum) im

Bisthume Besançon aufgestellt wurde. Sie starb um das J. 1430. Im Seraph. Mart. steht sie am 8. August. (Hub. Men.)

[2] **Klaudia,** (30. Mai), eine fromme Jungfrau und Abtissin in Frankreich, welche nach ihrem Tode durch Wunder leuchtete. Nach dem Seraph. Mart. lebte sie um das Jahr 1447.

S. Klaus, abgekürzt aus S. Nicolaus.

Klemens. S. Clemens. — Hier wollen wir nach P. Mich. Haringer's „Leben des Dieners Gottes P. Clemens Maria Hoffbauer" 2c. (Wien, 1864) noch kurz die Lebensgeschichte eines, besonders für Deutschland wichtigen, frommen Priesters nachtragen, dessen Beatifications-Proceß am 17. Januar 1864 in Wien eröffnet worden ist:

Klemens Maria Hofbauer, der erste deutsche Redemtorist und Generalvicar der Congregation „des allerheiligsten Erlösers" außer Italien, wurde am 26. Dec. 1751 geboren zu Taßwitz in Mähren, im Znaimer Kreise, als der Sohn schlichter Landleute, die sich durch ihre Rechtschaffenheit und Frömmigkeit auszeichneten*). Er verdankte seine vortreffliche, ächt christliche Erziehung hauptsächlich seiner Mutter, die ihn nach dem frühzeitigen Tode des Vaters zu dem Bilde des Gekreuzigten führte und zu ihm sprach: „Sieh, dieser ist von nun an dein Vater! Gib Acht, daß du auf dem Wege wandelst, der Ihm wohlgefällig ist." Diese Worte machten großen Eindruck auf das kindliche Gemüth des Clemens, der sich daran noch in spätern Jahren mit Rührung erinnerte. Als er das gehörige Alter erreicht, schickte ihn die Mutter in die Schule des Ortes, wo er durch seine leichte Auffassung, seinen Fleiß und seine Frömmigkeit die Freude seines Lehrers wie seines Pfarrers war. Die Mutter hätte ihn gar gerne studiren und geistlich werden lassen; aber hiezu gebrachen ihr die nöthigen Mittel, und so schickte sie ihn denn in einem Alter von 15 Jahren nach Znaim zu dem braven Bäckermeister J. Dobsch, um dort das Bäckerhandwerk zu erlernen. Nachdem er ausgelernt hatte, wünschte er in einem geistlichen Hause zu leben und bot daher der vor den Thoren Znaims liegenden ehemaligen alten und berühmten Prämonstratenser-Abtei **Bruck** seine Dienste an, die denn auch angenommen wurden. Der Abt bemerkte bald die außerordentliche Fähigkeit des Jünglings und seinen Wunsch, zu studiren, und um ihm hiezu Muße und Gelegenheit zu geben, übertrug er ihm statt der Bäckerei die minder beschwerliche Sorge für das Refectorium, und erlaubte ihm, die unteren Classen der im Kloster befindlichen Schule zu besuchen. Da er das Wohlwollen des Abtes und der ganzen Gemeinde besaß, hätte er hier ruhig und ohne Nahrungssorgen leben können, und würde auch hinreichende Muße zum Gebet und zu frommen Uebungen gefunden haben. Aber eine gewöhnliche Frömmigkeit genügte ihm nicht; ihm schwebte stets das Leben der Heiligen vor Augen, und er fühlte einen unwiderstehlichen Drang in sich, nach der höchsten Vollkommenheit zu streben und sich ganz und ausschließlich Gott zu weihen. In der Einfalt seines Herzens glaubte er sich berufen, von der Welt sich gänzlich zurück zu ziehen und als Einsiedler unter strengen Bußübungen und beständigem Gebete sein Leben zuzubringen. Er verließ daher im J. 1775 die Abtei Bruck, wo er 4 Jahre zugebracht, und begab sich nach dem vielbesuchten Wallfahrtsorte **Mühlfrauen** unweit Znaim, um sich dort eine Einsiedelei zu bauen. Da er aber die Erlaubniß hiezu nicht erhielt, begab er sich nach 2jährigem Aufenthalte nach **Wien**, wo er wieder als Bäcker arbeitete. Aber sein innerer Drang ließ ihn nicht ruhen, und er entschloß sich daher, eine Wallfahrt nach Rom zu unternehmen, um klar zu werden, welche Lebensweise Gott am wohlgefälligsten wäre. Wirklich machte er mit einem anderen Bäckergesellen, Namens Emmanuel **Kunzmann**, die be-

*) Aus dem, was P. **Haringer** über den „Selig- und Heiligsprechung-Proceß" des genannten Dieners Gottes im Wiener-Diöcesanblatte vom J. 1864, Nr. 25. 26. 32—34, dann vom J. 1865 Nr. 7. 8. in drei Artikeln, von denen er mir Separat-Abdrücke zuschickte, veröffentlichte, sollen hier noch folgende Notizen, namentlich aus Art. I. beigefügt werden: Nach S. 3. gehörte Taßwitz früher zum Erzbisthume Olmütz, gehört aber nun seit dem J. 1777 zum Bisthume Brünn. Nach S. 4 war der Taufname unseres Dieners Gottes eigentlich **Johannes**, und erst der Bischof Chiaramonti von Tivoli habe ihm als angehendem Einsiedler den Namen **Clemens von Ancyra** und seinem Gefährten Peter Kunzmann den Namen **Emmanuel** gegeben. Nach S. 12. war seine Mutter **Maria Steer** eine Deutsche, sein Vater **Paul Hofbauer** aber aus Mährisch-Budwitz gebürtig, wo er im Taufbuche als Peter Paul **Dworzak** eingetragen ist, was zu deutsch „**Hofbauer**" bedeutet, wie denn auch in diesen Artikeln der Name immer „Hofbauer" heißt, während im früher veröffentlichten „Leben" immer „Hoffbauer" steht.

schwerliche Reise nach Rom, besuchte dort die heiligen Orte und kehrte dann wieder nach Wien zurück, ohne daß er jedoch Licht über seinen eigentlichen Beruf erhalten hätte. Da wußte er denn nichts Besseres, als zu seiner früheren Idee, Einsiedler zu werden, zurückzukehren und dieselbe im Kirchenstaate, wo sich kein äußerliches Hinderniß entgegenstellte, auszuführen. Er reiste daher mit seinem Freunde Kunzmann nochmal nach Rom und von da nach Tivoli, wo sie dem Bischofe Chiaramonti, dem nachmaligen Papste Pius VII., ihr Anliegen vortrugen und auch von ihm die Erlaubniß erhielten, bei einer in den Gebirgen um Tivoli liegenden Kapelle als Einsiedler zu leben. Aber auch hier fand er keine Ruhe und kehrte daher nach 6 Monaten allein wieder nach Wien zurück, wo eine gottesfürchtige bejahrte Wittwe ihn kennen lernte und ihm die Mittel zum Studiren reichte. Nun warf er sich mit allem Eifer und mit dem glänzendsten Erfolge auf die Wissenschaften, ohne aber dabei die Uebungen der Frömmigkeit zu unterlassen. Um diese Zeit machte er die Bekanntschaft eines eben so frommen als talentvollen Jünglings, Namens Thaddäus Hübl, geboren am 28. Oct. 1761 zu Cermna in Böhmen, der ebenfalls in Wien studirte. Da dieser auch sehr dürftig war, verschaffte Clemens ihm Unterstützung von Seite seiner Wohlthäterin, und so schloßen dann Beide das Band einer innigen Freundschaft, das nur der Tod trennen sollte. Im J. 1784 vollendeten Beide den philosophischen Curs und sollten nun die Theologie beginnen. Da aber zu jener Zeit schon der „Josephinismus" in Oesterreich herrschte, beredete Clemens seinen Freund Hübl, mit ihm nach Rom zu gehen, wo sie auch nach vielen Beschwerden glücklich ankamen und nach mancherlei Nachforschungen über die verschiedenen Orden endlich den Entschluß faßten, derjenigen Glocke zu folgen, die sie am andern Tage nach ihrem Erwachen zuerst vernehmen würden. Am andern Morgen hörten sie zuerst den Klang eines Glöckleins in der Nähe der Kirche von S. Maria Maggiore. Sie folgten diesem Klange und gelangten in eine kleine Kirche auf dem esquilinischen Hügel, wo sich mehrere Priester zur Morgenbetrachtung versammelt fanden. Es war die Kirche S. Giuliano, welche P. Franz de Paolo, von Papst Pius VI. zum General-Obern der im Kirchenstaate befindlichen Congregationshäuser der „Redemtoristen" ernannt, im J. 1783 sammt dem nebenstehenden Hause erworben und zum Noviziate eingerichtet hatte. Als sie nach einiger Zeit die Kirche wieder verließen, fanden sie vor der Thüre einen Knaben, welchen Klemens befragte, wem diese Kirche gehöre. „Sie gehört den Priestern vom allerheiligsten Erlöser", erwiederte der Knabe, „und Sie", fügte er hinzu, „werden eines Tages einer von diesen Priestern seyn." Diese Worte eines Kindes, denen keine äußerliche Veranlassung zu Grunde liegen konnte, machten einen tiefen Eindruck auf Klemens. Er sprach nun mit dem Rector des Hauses, P. Lanti, und da er hörte, daß der (damals noch lebende) Bischof Alphons Liguori, dessen Werke er zum Theil kannte und liebte, der Stifter dieser Congregation sei, und daß diese die Abhaltung von Missionen und geistlichen Uebungen &c., so wie die eifrige Pflege der Armen und Verlassenen zum besonderen Zwecke habe, zweifelte er keinen Augenblick mehr, daß Gott ihm nun Seinen Willen kund gethan habe. Er bat daher sogleich um Aufnahme als Candidat für das Noviziat und erhielt sie. Da am andern Tage auch sein, anfangs noch schwankender, Freund Hübl auf seine Bitte diese Aufnahme erhielt, begannen Beide ihr Noviziat in S. Giuliano, legten dort am 19. März 1785 ihre Gelübde ab und wurden dann in das Studienhaus zu Frosinone gesandt, um die theologischen Studien zu beginnen. Schon während des Noviziats ward Clemens von dem Gedanken ergriffen, einst nach abgelegten Gelübden als Missionär nach Deutschland zurückzukehren und die Congregation in den Ländern jenseits der Alpen zu verbreiten — ein Gedanke, den er seinen Oberen mittheilte und der auch von dem hl. Alphonsus gebilligt wurde. Dieser Wunsch ging nun aber früher in Erfüllung als die beiden Freunde geahnt hatten. Es geschah nämlich, daß der Erzbischof Saluzzo von Carthago, welcher am königl. Hofe zu Warschau als apostolischer Nuntius sich befand, im J. 1787 von der Propaganda in Rom einige Missionäre für Curland verlangte, um den geistlichen Bedürfnissen der dort lebenden Katholiken abzuhelfen. Die Propaganda wandte sich deßhalb an den Obern der Congregationshäuser im Kirchenstaate, und dieser erinnerte sich bei dieser Gelegenheit an den Wunsch der

beiden deutschen Kleriker, die eben ihre theologischen Studien vollendet hatten. Er machte ihnen den Antrag, vorläufig als Missionäre nach Curland zu gehen, und Beide nahmen diesen Antrag mit Freuden an. Sie wurden sofort im J. 1787 (gerade im Todesjahre des hl. Alphonsus) zu Priestern geweiht und traten dann, nachdem sie in Rom den Segen des Papstes Pius VI. erhalten, unverzüglich ihre Reise an. P. Clemens wurde vorläufig zum Obern bestimmt und mit der Vollmacht versehen, Candidaten in die Congregation aufzunehmen, später aber (im J. 1793) zum Generalvikar jenseits der Alpen ernannt, und zwar mit fast allen Facultäten eines Generalobern. Wer hätte gedacht, daß der Bäckergeselle, der im J. 1777 in Wien mit Brodbacken beschäftigt war, auf solche Weise berufen sei, in eine Congregation einzutreten, die damals nur in Neapel und im Kirchen-Staate bestand, außer diesen Staaten aber kaum dem Namen nach bekannt war, und dann so viel für diese Congregation zu wirken! Die Reise der beiden Missionäre ging über Wien, wo P. Clemens seinen früheren Gefährten Kunzmann traf und als Laien-Bruder in die Congregation aufnahm, nach Warschau, wo sie von dem Nuntius liebevollst empfangen wurden. Da er sie aber näher kennen lernte, behielt er diese so ausgezeichneten Arbeiter in Warschau zurück und brachte es bei dem Könige Stanislaus Poniatowski dahin, daß ihnen dort die leerstehende Kirche St. Benno (weßwegen die Redemtoristen in Warschau Bennoniten hießen) sammt dem daneben stehenden Hause, um es in ein Kloster umzuwandeln, überlassen wurde. Mußten sie hier auch sehr arm leben, so wirkten sie doch nach erhaltenen Vollmachten sehr eifrig in der Seelsorge, namentlich auf der Kanzel, wo sie täglich predigten, und im Beichtstuhle. Allmälig meldeten sich Candidaten, so daß ein Noviziat eröffnet werden konnte. Unter diesen Candidaten befanden sich auch mehrere Franzosen, welche der Sturm der Revolution nach Polen verschlagen hatte, und unter denen sich zwei besonders auszeichneten, nämlich P. Nicolaus Lettoir aus Amiens, der leider schon im J. 1801 starb, und P. Joseph Passerat, der am 30. April 1772 zu Joinville in der Champagne geboren, am 13. Nov. 1795 die Gelübde ablegte, am 15. April 1797 Priester und nach dem Tode des P. Hoffbauer sein Nachfolger als Generalvicar wurde. Allmälig gelang es der Congregation, sich von Warschau aus weiter zu verbreiten und zuerst ein Haus zu Mietau in Curland, dann noch zwei andere in Luckow und Radzymin zu gründen. Später wurden die Redemtoristen auf Veranlassung des dortigen apostolischen Nuntius in die Schweiz berufen. Im J. 1802 kam P. Hoffbauer selbst an Ort und Stelle, und es kam eine Niederlassung auf dem Berge Thabor bei Jestetten im Bisthume Constanz, eine Stunde von Schaffhausen, auf einer Besitzung des wohlwollenden Fürsten Schwarzenberg zu Stande. Im Juli 1803 führte P. Hoffbauer die kleine Gemeinde mit ihrem Obern P. Passerat selbst dahin. Dann reiste er mit P. Hübl nach Rom und kehrte nach 4 Monaten wieder nach Warschau zurück. Im J. 1804 wurde eine Niederlassung bei Tryberg im Schwarzwalde unternommen. Doch beide Niederlassungen wurden wegen ungünstiger äußerer Verhältnisse bald wieder aufgegeben, und P. Clemens entschloß sich im J. 1805 dagegen eine andere zu übernehmen, die ihm einige Freunde der Congregation zu Babenhausen in der Diöcese Augsburg anboten, und welche bessere Garantien zu gewähren schien. Der damalige Bischof Clemens Wenzeslaus gab hiezu seine Genehmigung, und sein trefflicher Generalvicar Anton v. Rigg, ein persönlicher Freund und Verehrer des P. Hoffbauer, that alles Mögliche, um das Werk zu befördern; auch der damalige Landesherr Fürst Fugger nahm den größten Antheil daran und entwarf später sogar eigenhändig den Plan zur Erbauung eines eigenen geräumigen Congregationshauses. Und die frommen Väter wirkten in Babenhausen und in dem benachbarten Weinried, wo P. Clemens Hoffbauer immer wohnte, so wie in Kirchhaslach, wo er einmal die Fasten-Predigten unter großem Zulaufe hielt, mit solchem Eifer, daß ihr Andenken dort noch zur Stunde sehr im Segen ist, wie erst neuerliche Vernehmungen kund gethan haben. Es leben auch noch Mehrere, die sie kannten und die mit höchster Verehrung namentlich von P. Clemens Hoffbauer sprechen.*) Doch

*) Als einem alten Manne von Weinried bei der Vernehmung gesagt wurde, daß es sich um die Heiligsprechung des P. Clemens Hoffbauer handle, sagte er ganz naiv: „Soll denn dieser erst heilig gesprochen werden? Er war ja schon damals heilig

40*

auch diese Stiftung sollte nicht lange dauern. Am 6. Oct. 1805 war P. Clemens nach Augsburg gekommen, um die kanonische Bestätigung des Hauses Babenhausen und die Jurisdiction für die Patres nachzusuchen. Da aber am 9. Oct. Napoleon mit seiner Armee in Augsburg einrückte, konnte er die Bestätigung erst am 24. Oct. erhalten. Am 27. Oct. traf er wieder in Weinried ein. Am 1. Nov. kamen mehrere Congregirte vom Thabor an, und Andere bezogen am 14. Nov. ein Haus in Babenhausen. Am 5. Aug. 1806 wurde Fürst Fugger, wie alle übrigen kleinen Reichsfürsten Süddeutschlands, mediatisirt, und sein Land kam an Bayern, dessen Montgelas'sche Regierung den Vätern nicht gewogen war. Am 6. Aug. 1806 reiste P. Clemens nach Wien, und am 12. Febr. 1807 zogen die letzten Patres von Babenhausen fort, wo sie also nur etwas mehr als 15 Monate thätig gewesen waren. Von da begaben sie sich nach Chur in Graubündten und endlich nach Fischbach (Visper) in Oberwallis, wo sie nach vielen Mühsalen zu Anfang December 1807 ankamen. Im J. 1810 wurden sie von den Franzosen zerstreut, sammelten sich aber dann im J. 1817 wieder in Valsainte im schweizerischen Canton Freiburg, Bezirk Greierz (Gruyères). Aber auch in Warschau hatte P. Clemens viele Trübsale zu bestehen. Der erste Schlag, der ihn traf und sein Herz tief verwundete, war der Verlust seines treuen Gefährten P. Hübl, der am 4. Juli 1807 im 46. Lebensjahre als Rector des Collegiums in Warschau starb, tiefbetrauert von Allen, die ihn kannten. Aber noch Schmerzlicheres sollte bald nachkommen als Folge des damals herrschenden Zeitgeistes. Warschau mit seinem Gebiete war schon im J. 1795 bei der letzten Theilung Polens an Preußen gekommen. Die blutigen Kämpfe, welche dieser Theilung vorausgingen, hatten zwar auf den Bestand der Congregation keinen Einfluß gewonnen; denn die Väter wurden von keiner der bald siegenden, bald unterliegenden Parteien angefochten, sondern von Allen geachtet, weil sie sich ausschließlich den geistlichen Verrichtungen widmeten und Jedem ohne Unterschied bei dargebotener Gelegenheit Liebesdienste leisteten; aber die Voltairianer ꝛc. waren stets ihre unversöhnlichen Feinde, und wie diese schon beim Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen auf alle Weise gegen sie gewirkt hatten, so thaten sie es auch bei dem Könige von Sachsen, an welchen nach dem am 9. Juli 1807 abgeschlossenen Frieden von Tilsit das „Großherzogthum Warschau" gekommen war. Durch allerlei Machinationen brachten sie es endlich dahin, daß die Aufhebung der Congregation beschlossen ward. Im Juni 1808 erschien eines Morgens im Kloster eine Regierungs-Commission, und nachdem das Aufhebungs-Decret verlesen war, wurden die Väter alle mit P. Clemens in bereit gehaltenen Kutschen auf Befehl des franz. Marschalls Davoust nach der preußischen Festung Cüstrin abgeführt, wo sie jedoch in einer Art von Caserne freundlich behandelt wurden und auch ihre geistlichen Uebungen fortsetzen durften. Nach 4 Wochen wurden die gebornen Polen in das Großherzogthum Warschau zurückgeschickt, die Ausländer aber über die preussische Gränze geschafft. P. Clemens M. Hoffbauer erhielt seinen Paß über die Grafschaft Glatz nach Oesterreich, und verfügte sich nach Wien, wo ihm nach strenger polizeilicher Untersuchung mit seinem Gefährten Martin Stark endlich der Aufenthalt gestattet wurde. Hier war es denn der edle Erzbischof Sigmund Graf von Hohenwart, welcher sich um unsern P. Clemens liebevoll annahm und ihn zuerst im J. 1809 zum Director an der italienischen Kirche, dann aber im J. 1813 zum Beichtvater der Ursulinerinnen und zum Director der Klosterkirche ernannte. Als solcher hatte P. Clemens ein schönes Feld für sein seeleneifriges Wirken, sowohl im Beichtstuhle als auch auf der Kanzel, wo er alle Sonn- und Feiertage mit großem Beifalle predigte. Bald erwarb er sich andere hohe Gönner und Freunde unter den Geistlichen und Laien, zu welchen besonders die drei berühmten Convertiten Friedrich v. Schlegel, Adam v. Müller und Zacharias Werner, welcher später auch Priester wurde und als Prediger viel Gutes wirkte, zu rechnen sind, obwohl auch Feinde ihm nicht fehlten. Diesen war es aufgefallen, daß von Zeit zu Zeit ausländische Priester ihn besuchten und bei ihm wohnten, so wie auch daß er bestän-

als er bei uns war." — Uebrigens war, wie mir P. M. Haringer am 3. Febr. 1865 geschrieben hat, in Babenhausen auch ein Brudersohn von ihm, Namens P. Franz Hoffbauer, den P. Clemens in Warschau in die Congregation aufgenommen hatte, und ein P. Joseph Hoffbauer aus Lothringen.

dig von jungen Leuten umgeben war und häufig Gäste an seinem Tische hatte. Es waren dieses seine Mitbrüder, die ihn zu Zeiten besuchten, und seine geistlichen Söhne, die er manchmal zu Tische lud. Dieses benützten seine Feinde und brachten es endlich dahin, daß in sehr kränkender Weise eine Haussuchung bei ihm vorgenommen wurde. Doch das Böse, das seine Feinde sannen, verwandelte sich in Gutes. Der edle Kaiser Franz erhielt Kenntniß von diesem Vorfalle, und da nach genauer Untersuchung die Unschuld des P. Clemens sich glänzend herausgestellt hatte, ertheilte ihm der Kaiser nicht blos die Erlaubniß, in Wien zu bleiben, sondern gestattete ihm auch, zum Ersatz für die erlittenen Unbilden sich eine besondere Gnade auszubitten. P. Clemens war keinen Augenblick in Zweifel, welche Gnade er sich erbitten solle. Sein höchster Wunsch war die Einführung seiner Congregation in die österreichischen Staaten und die Errichtung eines Congregationshauses in Wien. Am 29. Oct. 1819 überreichte er dem Kaiser die deßfallsige Bittschrift, welcher die Regel der Congregation und eine Liste der Candidaten, die in dieselbe eintreten wollten, beigelegt war. Zu Anfang März 1820 war die Sache schon so weit gediehen, daß sich das kaiserliche Decret in einigen Wochen erwarten ließ. Doch leider sollte P. Clemens diese Freude nicht mehr erleben. Schon im Februar 1820 fühlte er sich sehr unwohl. Da wurde sein Gefährte P. Stark plötzlich vom Nervenfieber ergriffen. P. Clemens pflegte ihn mit solcher Liebe, daß er sich selbst ganz vergaß. Erst als dieser sich außer Lebensgefahr befand, dachte er an sich selbst und zog einen Arzt zu Rathe, der ihm vor Allem Ruhe und Schonung empfahl. Kaum fühlte er sich besser, begann er sogleich, obwohl das Wetter sehr rauh nnd naßkalt war, seine gewohnten Verrichtungen auf der Kanzel und im Beichtstuhle. Da kehrte das Uebel mit verdoppelter Gewalt zurück, und er ward von einem heftigen Fieber ergriffen. Die Aerzte gaben bald alle Hoffnung auf, und so entschlief er denn nach Empfang der heil. Sterbsacramente am 15. März 1820 im 69. Jahre seines Lebens, gerade als man Mittags den „englischen Gruß" läutete. Seine letzten Worte waren eine Strophe aus einem geistlichen Liede: „Alles meinem Gott zu Ehren". — Erst 6 Wochen später, nämlich am 30. April 1820, erschien das kaiserliche Handschreiben, wodurch die „Congregation des allerheiligsten Erlösers" in die österreichischen Staaten aufgenommen, die Annahme von Novizen gestattet und den Mitgliedern derselben die Kirche „Maria-Stiegen" *) sammt dem anstoßenden Hause überlassen wurde, in welches sie dann, nachdem am 20. Mai P. Joseph Passerat, Rector zu Valsainte, zu seinem Nachfolger von dem Generalobern (Rector major) P. Nicolaus Mansione ernannt und sonst Alles geordnet war, am 23. Dec. 1820 feierlich einzogen. — Groß und allgemein war der Schmerz über den Tod dieses edlen Priesters, und Viele kamen, um ihn noch zu sehen und kleine Andenken von ihm zu erhalten. Am 16. März wurde der Leichnam im feierlichen Zuge in die St. Stephanskirche gebracht, wobei sein Freund und Beichtkind, der bereits oben erwähnte Dichter und Prediger Zacharias Werner*), als Officiator functionirte. Am 17. März Morgens wurde die Leiche im Leichenwagen nach der Pfarrkirche von Maria-Enzersdorf geführt und, nachdem dort das Requiem mit Libera gesungen war, auf dem dortigen Gottesacker neben der Familiengruft des Baron Penkler, in dessen Hause er einige Zeit gelebt hatte, beigesetzt. Am 4. Nov. 1863 wurden nach erhaltener Erlaubniß seine Gebeine in die Kirche Maria-Stiegen übertragen und dort in Gegenwart der Congregirten der österreichischen und oberdeutschen Provinz, so wie vieler angesehener Männer aus dem geistlichen und weltlichen Stande in das zu diesem Zwecke bestimmte herrliche Monument von weißem Marmor unter angemessenen Feierlichkeiten

---

*) Diese uralte, im gothischen Style erbaute Kirche gehörte ursprünglich den Bischöfen von Paßau, als noch der größte Theil der gegenwärtigen Wiener Diöcese unter ihrer Jurisdiction stand, und diente als Kirche des bischöflichen General-Vicariates. Sie hat den Namen „Maria am Gestade" (S. Maria ad litus) oder auch „Maria Stiegen" (S. Maria ad scalas), weil sie auf einer Anhöhe erbaut ist, an deren Fuße in alten Zeiten die Donau vorbeifloß, und weil eine noch bestehende breite Stiege zu dem Gestade hinab führte.

**) Zu seinen Freunden und geistlichen Kindern ist auch zu rechnen der berühmte Maler Philipp Veit in Mainz und sein Bruder Johann, J. F. H. v. Schlosser und seine hochgebildete Frau Gemahlin, Hr. v. Klinkowström mit seiner Frau und ihren Schwestern, Silbert, Graf Szechény ꝛc. Einige von diesen legten auch das kath. Glaubensbekenntniß bei ihm ab ꝛc.

eingesenkt. Seit dieser Zeit beten Viele an der Ruhestätte des großen Dieners Gottes und erzählen von wunderbaren Gebetserhörungen, welche sicherlich viel dazu beitrugen, an seine Kanonisation zu denken. Inzwischen war auch seine anfangs kleine Familie eine sehr große geworden, die von Wien aus in mehrere Länder sich verbreitete. Bei seinem Tode mochten etwa 24 Congregationspriester leben, und jetzt besitzt die Congregation in beiläufig 50 Diöcesen — außer Italien in Deutschland (Oesterreich, Bayern, wohin sie im J. 1841 berufen wurde, Rheinpreußen, Nassau), Frankreich, Spanien, Belgien, Holland, England und Irland, Nordamerika, wohin die ersten Redemtoristen im Frühjahre 1833 von Wien aus abreisten, und West-Indien — 70 Collegien mit etwa 700 Priestern und 1400 Mitgliedern, welche den P. Clemens gleichsam als ihren zweiten Stifter betrachten; denn während die vom hl. Alphonsus Liguori im Königreiche Neapel gegründete Congregation dort aus verschiedenen Gründen und namentlich wegen mancherlei Hemmnisse von Seite der Regierung nie rechte Fortschritte machen konnte, wie der hl. Alphonsus selbst schon bemerkte, und heutzutage beinahe erloschen ist (alle Häuser sind von den Piemontesen aufgehoben), hat sich die von P. Clemens gepflanzte „transalpinische“ Congregation immer mehr ausgebreitet. Dieser wurden dann durch ein Decret von Papst Pius IX. am 8. Oct. 1853 auch die im Kirchenstaate befindlichen Häuser übergeben mit dem Auftrage, in Rom ein General-Capitel zu versammeln und einen General-Obern zu wählen, der fortan und für alle Zeit in Rom zu residiren hat. Nachdem dann die Congregation am 9. Juni 1854 in Rom auf dem esquilinischen Hügel ein geräumiges Haus sammt Garten, der unmittelbar an S. Giuliano anstoßt, erworben hatte, wurde dort am 26. April 1855 P. Nikolaus Mauron aus Freiburg in der Schweiz zum General-Obern und Rector major Congregationis SS. Redemptoris von den aus allen Gegenden herbeigekommenen Provinzialen ꝛc. erwählt und vom Papste bestätigt. Derselbe ließ sich nun nach dem Wunsche der Congregation auch die Kanonisation des P. Clemens sehr angelegen seyn und stellte deßwegen an Se. Em. den H.H. Cardinal-Fürsterzbischof Rauscher von Wien die Bitte um Einleitung des Informationsprocesses über das Leben, die Tugend, den Ruf der Heiligkeit und die Wunder des Dieners Gottes Clemens Maria Hofbauer. Dieser ordentliche Proceß wurde denn auch am 17. Januar 1864 mit einem feierlichen, von dem H.H. Feldbischofe Dr. Maier abgehaltenen Pontificalamte in der Congregationskirche Maria-Stiegen eröffnet. Am 21. Jan. war in der erzbischöflichen Hauskapelle unter dem Vorsitze des H.H. Generalvicars und Weihbischofs Dr. Kutschker die erste Sitzung über das Leben und die Tugenden des P. Clemens, die 95. und letzte aber am 23. Nov. 1864, nachdem inzwischen vom 18. Aug. bis 9. Nov. 19 Sitzungen über den Noncultus,*) nämlich darüber, daß nach den Anordnungen des Papstes Urban VIII. dem P. Clemens bisher keine ungeeignete kirchliche Verehrung erwiesen worden sei, gehalten worden waren, und auch wegen Collationirung der Abschriften und Uebersetzungen noch bis in den März 1865 Sitzungen gehalten werden mußten. Es wurden im Ganzen 85 Zeugen vernommen. Gegenwärtig handelt es sich nun darum, daß der apostolische Proceß eingeleitet und Se. Heiligkeit der Papst zur Ernennung der Commission bewogen werde. Ist diese ernannt, so ist eben dadurch P. Clemens als „ehrwürdig“ (venerabilis) im kirchlichen Sinne erklärt. Bereits sind, um dieses zu erwirken, viele Bittschriften von allerhöchsten und höchsten Personen, von Erz-Bischöfen, Bischöfen, Domcapiteln ꝛc. an den heil. Vater abgegangen, unter diesen auch vom H.H. Bischofe Pankratius von Augsburg und von seinem Domcapitel, dessen Dompropst Dr. Fr. J. v. Allioli den P. Clemens selbst persönlich gekannt und im J. 1820 auch seinem Leichenbegängnisse beigewohnt hat. Das Weitere in dieser Sache ist nun abzuwarten. — P. Clemens war nach P. Häringer von mittlerer Statur, aber von einem starken und kräftigen Körperbau. Er hatte eine hohe und breite Stirne, mehr kleine, als große, aber lebhafte Augen, die jedoch immer halb geschlossen waren. Sein

*) Vgl. die Einleitung zum II. Bande des „Heiligen-Lexikons“ über die Heiligsprechung, Nr. 34—43. S. [12] ff. Wegen des „apostolischen“ Processes vgl. Nr. 44 ff. S. [17] ff. Wie mir P. Häringer unterm 15. Juni 1865 aus Rom geschrieben, ist Se. Em. der H.H. Cardinal Graf v. Reisach zum Relator oder Ponens in dieser Causa ernannt.

Mund war immer etwas lächelnd. Seine Züge waren sehr edel, seine Haltung gerade, sein Temperament feurig ꝛc. P. Haringer erzählt in seinem „Leben" (S. 57—92) viele schöne Züge von seiner Geduld und Sanftmuth, von seinem Glauben, seiner Hoffnung und Liebe, von seinem Seeleneifer, seiner Klugheit, seiner Gebetsliebe, seinem prophetischen Blicke ꝛc. ꝛc., und angesehene noch lebende Männer, die ihn kannten, sagen von ihm, er sei ihnen wie ein zweiter hl. Philippus Nerius oder wie ein hl. Vincenz von Paul vorgekommen. †

Kleophas, (25. Sept.), auch Klopas. S. S. Cleophas, wo wir auch angegeben haben, daß Cleophas identisch sei mit S. Alphaeus[1], dem Vater der „Brüder des Herrn." Auch der Bollandist Stilting neigt sich am 25. Sept. (VII. 5—10) der Meinung zu, daß Kleophas der Vater der „Brüder des Herrn" sei. Nach der Kath. Emmerich (I. 2) wäre der Kleophas, welchem Jesus auf dem Wege nach Emmaus erschien, der Sohn eines Zebedia oder Sebadja gewesen, der aber ein anderer sei als Zebedäus, der Vater des Johannes und Jakobus. Dann habe es aber auch noch einen andern Kleophas, eigentlich Kleopas oder Klopas gegeben, den sie (I. 71) als einen Bruderssohn des hl. Joseph erklärt, während der Kleophas von Emmaus (I. 480) sein Neffe gewesen sei. Vgl. übrigens S. Jacobus[11], S. Josephus[18], S. Judas[4] und S. Judas[7] Thaddaeus. †

S. Klimacus, (30. März), ein Abt. S. S. Johannes[40].

S. Knut ist so viel als S. Canutus.

S. Koemgenus, (3. Juni), Abt von Glendaloch (Glindelacum) in Irland, welcher bei den Bollandisten auch Keivinus, Caymginus, Keuvinus und im Leben seines hl. Schülers Berachius[1] am 15. Febr. (II. 834. nr. 7) Koeminus und Kyminus heißt, wurde zwar schon als S. Coemginus (s. d.), dann auch als S. Keivinus, Kevinus[2] und Kenuinus kurz angeführt; doch wollen wir hier noch Einiges nachtragen, und zwar nach Dr. Kelly, welcher ihn (S. 123 f.) als St. Coemghen*) oder Kevin aufführt und als Patron von Dublin bezeichnet. Nach ihm war der hl. Coemghen geboren um das J. 500 und stammte aus einer prinzlichen Familie, deren Gebiet an der Seeseite in der gegenwärtigen Grafschaft von Wicklow im Osten von Irland (südlich von Dublin) liegt. Sein Vater Coemlugh (Coinlogha) war von der königl. Linie von Leicester und seine Mutter Coemella (Coenhella) aus der Familie der Dal Messingcorb (Dalmascoirb). Die besondere Schönheit des Kindes gab Veranlassung zu der Sage, er sei von einem Engel getauft worden, und als er vom hl. Cronan wirklich getauft wurde, sagte dieser: „Er soll heißen, was er ist, nämlich Coemghen d. i. „wohl geboren" (fair born); „denn er wird sehr anmuthig seyn." Von seinem siebenten bis zum zwölften Jahre stand er unter der Leitung des hl. Eremiten Petrocus, welcher damals in Irland lebte. Dann wurde er in das Kloster des hl. Eugenius, seines Onkels, des Patrons von Derry, gesendet. Hier widmete er sich dem Studium und geistlichen Uebungen. Hier war es auch, wo er wegen seiner Schönheit von einem Mädchen zur Sünde versucht wurde, die Versuchung aber standhaft überwand und die Versucherin selbst zu Gott bekehrte, so daß sie dann ein sehr frommes Leben führte. Da man ihm einmal sagte, daß er noch Abt werden solle, entfernte er sich heimlich aus dem Kloster und verbarg sich in dem nahen, von hohen Bergen umgebenen Thale von Glendaloch oder Gleandalouch d. i. „Thal zweier Seen". Nach einiger Zeit wurde er aber entdeckt und zum hl. Bischof Lugidus gesendet, der ihn zum Priester weihte und ihm sagte, er solle seine Zelle in Cluanduach errichten, um Diener Gottes zu sammeln. So entstand denn nach und nach in diesem wilden, von Bergen und Wäldern umgebenen, von Seen durchschnittenen Thale das Kloster von Glendaloch, welches später ein Bischofsitz ward, der aber dann mit dem von Dublin vereinigt wurde. Unser hl. Coemghen oder Kevin wurde um das J. 549 Abt dieses Klosters, welches sofort das Mutterhaus vieler Klöster in der Provinz Leinster ward. Im Leben unsers Heiligen kommt auch vor, daß er einmal mit den hhl. Comgallus, Kenicus und Columba zusammengekommen sei, um wichtige Dinge zu besprechen. Besonders wurde er von dem hl. Abte Columba[4] von Hy verehrt, und es ist nur auffallend, daß in Adamnan's „Leben des hl. Columba" (s. S. Kolumkille) gar nichts von ihm sich findet. Unser hl. Koem-

*) In seinem Mart. Tamlact. heißt er S. XXVI Coemgin Abb. Glinni da locha und S. 6 Coemgin Abb. Glinnidalocha.

genus besuchte auch im J. 559 das Kloster Clonmacnoise wenige Tage nach dem Tode des hl. Kieranus[2] (s. d.), wachte eine Nacht in der Kirche bei seinen sterblichen Ueberresten und begründete dann eine dauernde Freundschaft zwischen diesem Hause und seinem eigenen. Nachdem er sein Kloster geordnet hatte, begab er sich an einen noch einsameren Ort*) im Thale von Glendaloch, wo er 5 Jahre in größter Strengheit lebte. Da geschah es denn auch bei ihm, wie bei so vielen andern Heiligen, z. B. bei dem hl. Franciscus Seraphicus, daß er in Mitte der Schöpfung eben so lebte, wie einst Adam im irdischen Paradiese. Da er sich selbst ganz entäußert hatte, so wich auch jener Schrecken, welchen Gott nach der Sündfluth den Thieren gegen die Menschen eingepflanzt hatte. Es wurden daher die wilden Thiere zahm in seiner Nähe und tranken aus seiner Hand. So jagten einmal die Jagdhunde des Königs Brandub einen wilden Eber, und dieser flüchtete sich in die Zelle unseres Heiligen, in welche aber die Hunde nicht einzudringen wagten, so daß der nachfolgende Jäger Enna, erstaunt über dieses Wunder, sie zurück zog. Vögel verschiedener Art setzten sich auf seine Hand und Schultern, oder flogen um ihn herum und sangen, während er betete. Deßwegen wird er auch auf alten Gemälden abgebildet mit einem Vogel auf der Hand. Einmal war er versucht, als Pilgrim weiter zu wandern; aber der hl. Garbhan, ein Mönch in der Nähe von Dublin, hielt ihn davon ab, indem er sagte: „Nicht im Fliegen brüten die Vögel ihre Eier". Später von den Mönchen gedrängt, die Leitung des Hauses wieder zu übernehmen, starb er in dem hohen Alter von 120 Jahren am 3. Juni 618, an welchem Tage sein Name in den alten Kalendarien steht und sein Fest in der Diöcese von Dublin noch gefeiert wird. Vgl. Kevinus[2].

S. Koeminus. S. S. Koemgenus.

Koenburga, (22., al. 12. Sept.), Schwester der hl. Kuthburga. S. Quimburga. Vgl. Kenredus und S. Kineburga.

S. Kolloquillus, (16. März), ein König. S. S. Colloquillus.

*) Nach den bei den Bollandisten am 3. Juni (I. 312) sich findenden etwas „verdächtigen Acten", mit denen aber die Angaben des Dr. Kelly ziemlich übereinstimmen, hieß dieser Ort Disert-Caughin d. i. „Einöde des Koemgenus" (315. nr. 17).

S. Kolman (Koloman). Dieser Name in verschiedenen Gestalten findet sich, wie wir schon im I. Bande (S. 644) zu S. Colmanus[1] bemerkten, in irischen Martyrologien 120-bis 130mal, (in der Form Colman, Colmani, Colmain in Dr. Kelly's Ausgabe des Mart. Tamlact. allein 86mal) und zwar meistens ohne irgend ein Zeichen, durch welches sich die verschiedenen Heiligen dieses Namens von einander unterscheiden, wie auch die Bollandisten zum 23. Oct. (X. 5), wo sie zum Erstenmale das oben bei S. Kieranus[2] näher bezeichnete „Calendar of Irish Saints" von Dr. M. Kelly erwähnen, anführen mit dem Beisatze, daß, da auch die wenigstens 20mal vorkommenden Namen Colum, Columba, Columbanus nur der Form nach verschieden sind, es für ihn, den Bollandisten, sehr schwer sei, durch diesen dichten Wald als Führer zu dienen. Uebrigens stellt er in Aussicht, daß der in Irland lebende anglikanische Geistliche Dr. Wilh. Reeves in seiner Ausgabe von Adamnan's „Leben des hl. Abtes Columba" von Hy (s. S. Kolumkille), besonders aber der vor Kurzem zur katholischen Kirche übergetretene ehemal. anglikanische Geistliche W. G. Todd*), den er „restitutae hagiographiae hibernicae magister" nennt, mehr Licht in das Dunkel der irischen Heiligen bringen werde. Zugleich wiederholt er die schon öfter erwähnte und auch von Kelly (S. 75) gemachte Bemerkung, daß manche Heilige an mehreren Tagen zugleich vorkommen, weil entweder Translationen oder sonstige Erinnerungen an sie in verschiedenen Orten gefeiert werden, wie z. B. vom hl. Fursa (Furseus) an verschiedenen Tagen nicht weniger als sechs Feste vorkommen rc. So steht bei Kelly im Mart. Tamlact. (S. 6—8) ein Colman, Colmani oder Colmain mit oder ohne Beisatz am 1. 5. 13. Jan., 2. 3. 4. 6. 7. 8. 17. 18. 21. 23. Febr., 5. 13. 30. 31. März, 4. 9. 14. April, 1. 2. 6. 15. 18. 20. 21. 24. 26. Mai, 4. 6. 14. 15. 16. 17. 18. 26. Juni, 3. 8.

*) Von diesem erschien schon im J. 1845 „eine Geschichte der alten Kirche von Irland" (a history of the ancient church of Ireland). Dieses Buch, sowie die oben erwähnte von W. Reeves vortrefflich bearbeitete und mit vielen Noten versehene Ausgabe von Adamnan's „Life of St. Columba, founder of Hy" (Dublin, 1857) erhielt ich dieser Tage von der k. Hof- und Staats-Bibliothek in München.

11. 12. 14. 22. 25. 28. 30. Juli, 8. 9. 18. Aug., 1. 3. 5. 6. 7. 11. 12. 16. 22. 25. 26. Sept., 1. 4. 6. 7. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 23. 24. 27. Oct., 27. Dec., und im Mart. Dungall. (S. 32) stehen, besonders für die im Ersteren fehlenden Monate November und December, auch noch 21 andere, nämlich am 5. Aug., 2. 3. Sept., 13. Oct., 1. 5. 7. 14. 21. 24. Nov., 3. 5. 7. 10. 12. 14. 15. Dec. Manchmal finden sich auch zwei oder drei an Einem Tage. Vgl. S. Colmannus, Colomanus etc. †

Kolumba. S. Columba. — Hier noch nachträglich:

[1] **Kolumba Kim,** (26. Sept.), eine Martyrin, geboren in einem Dorfe Korea's, nahe bei der Hauptstadt, die bei Ritter Hanghing heißt, wurde mit ihrer Schwester Agnes im Mai 1839 wegen des Glaubens an Christus ergriffen und in's Gefängniß geworfen, nachher zum Verhöre geführt, gefoltert und dann wieder in den Kerker zurückgebracht. Einmal brochen die Soldaten ohne Befehl in den Kerker und hingen sie mit ihrer Schwester auf, worauf sie sich Ruthen holten und dieselben blutig schlugen, dann ein Eisen glühend machten, das sie an 12 Stellen der Kolumba in den Leib stießen. Nachher wurde sie in einen andern Kerker geworfen. Nach einigen Martern und einem Verhöre wurde sie am 26. Sept. 1839 enthauptet. Sie war 26 Jahre alt. Ihre 25 Jahre alte Schwester Agnes war schon am 3. Sept. enthauptet worden. (Wm. 73).

[2. 3] **Kolumba,** (21. Oct.), zwei Jungfrauen dieses Namens, welche unter den Gefährtinnen der hl. Ursula in Crombach's Verzeichniß vorkommen. (IX. 203).

[4] **Kolumba Weigl,** eine im Rufe der Heiligkeit gestorbene Dominicaner-Nonne zu Altenhohenau (Hohenavia vetus) in der Gemeinde Griesstätt bei Wasserburg am Inn, in der Erzdiöcese München-Freising, wurde nach Prof. Dr. Jocham's „Bavaria sancta" (II. 505—532), woher wir einige Notizen entnehmen, geboren in München am 8. März 1713 und erhielt noch an demselben Tage in der St. Peterskirche die hl. Taufe, in der sie die Namen Elisabetha Francisca empfing. Ihr Vater Franz de Paula Weigl war Bürger und Branntweiner in der Stadt; ihre Mutter hieß Ursula und war eine geborne Ybehorin. Ein Bruder ihres Vaters war Conventual im Kloster Attl, eine Schwester desselben Klosterfrau in dem benachbarten Altenhohenau. Als das Mädchen, kaum einige Wochen alt, in der Wiege lag, drang ein feindlicher Husar in's Zimmer und schwang in größter Wuth seinen Säbel über dem Kinde. Die Mutter fiel ihm in den Arm und hielt den Streich auf, erschrack aber darüber so sehr, daß sie bald darauf erkrankte und nach wenigen Tagen starb. Für ihre und ihres älteren Bruders Erziehung sorgte nun der Vater dadurch, daß er eine fromme Magd in's Haus nahm, unter deren Pflege Elisabetha, die schon von Kindheit an zum Beten und zu allem Guten eine ausgezeichnete Neigung hatte, in ihrer Unschuld bewahrt und an die Uebungen der Frömmigkeit gewöhnt wurde. In einem Alter von 7 Jahren übergab sie der Vater einer sehr frommen und gottseligen Jungfrau bei den damals noch in München lebenden „Englischen Fräulein", damit sie das Kind auf die erste heil. Beicht und Communion vorbereite, welche dann Elisabetha mit glühender Andacht empfing. Als sie 14 Jahre alt war, starb ihr braver Vater, und hatte sie schon früher große Neigung zum Klosterleben gehabt, so wurde jetzt ihr Verlangen darnach nur um so größer. Zwar hatte sie deßwegen von Seite ihrer Verwandten viele Kämpfe durchzumachen; aber sie bestand dieselben und trat am 16. April 1730 in einem Alter von 17 Jahren in das Kloster Altenhohenau, wo sie bei ihrer am 27. August erfolgten Einkleidung den Namen Maria Columba erhielt. Schon in ihrer Jugend hatte sie mehrere höhere Erscheinungen gehabt; im Kloster wurde nun ihr geistiges Auge noch mehr geöffnet. Sie verfiel häufig in ekstatische Zustände, und am 14. Sept. 1730 empfing sie die Wundmale des Herrn an ihren Händen und Füßen und an der Seite. Von dieser Zeit an hatte sie an jedem Freitage während ihres ganzen Lebens die entsetzlichsten Martern und Schmerzen auszustehen. Deßungeachtet konnte sie aber alle Verpflichtungen des Ordens erfüllen und lebte im Aeußern ganz wie jede andere Klosterfrau. Anfangs hatte von diesen außerordentlichen Zuständen nur ihr Beichtvater und die Novizenmeisterin sichere Kenntniß; später aber wurden sie auch im Kloster mehr und mehr bekannt, besonders da sie einmal 5 Wochen lang bettliegerig war. Sogleich erhoben sich die größten Verfolgungen gegen sie. Weil man ihre Zustände

nicht kannte, redete man allerlei Arges über sie und erklärte sie als eine Heuchlerin 2c. Auch die Priorin schenkte ihr keinen Glauben, sondern gab ihr nicht selten harte Worte und demüthigende Strafen. Ja selbst von den Ordens-Provinzialen, welche im Laufe der Zeit das Kloster nach und nach besuchten, glaubten ihr nur wenige, während die Andern ebenfalls gegen sie eingenommen waren und sie mehr oder weniger hart behandelten. Allein alle diese unsäglichen inneren und äußeren Leiden und Trübsale ertrug sie aus Liebe zu Gott, der sie stets wieder tröstete, mit unaussprechlicher Geduld, so daß nie ein Wort der Klage über ihre Lippen kam, sie vielmehr gegen diejenigen, welche nach Zulassung Gottes ihr diese Trübsale bereiteten, die größte Liebe im Herzen trug und stets für sie betete. Auch von einem oder andern ihrer Beichtväter, von denen ihre Erlebnisse aufgezeichnet wurden, hatte sie manche Prüfungen zu bestehen; nachdem sie aber diese bestanden, schützten dieselben sie auch nach Kräften. Im J. 1746 änderten sich die Verhältnisse in so ferne, daß die Vorgesetzten und die meisten ihrer Mitschwestern ihr Glauben schenkten; aber die übrigen Leiden dauerten fort, bis endlich Gott in Seinem unerforschlichen Rathschlusse sie als reif erkannte für den Himmel. Nachdem sie 52 Jahre als Braut des Herrn im Orden gelebt, starb sie am 31. August 1784 selig im Herrn. Die Nachrichten von ihrem Leben, von denen sie auf Befehl ihrer Vorgesetzten selbst mehrere aufgeschrieben hatte, wurden bald nach ihrem Tode von gelehrten Männern geprüft. Alle bezeugten einmüthig, es finde sich darin nichts, das nicht von ausgezeichneter Tugend und von einem hohen Grade christlicher Vollkommenheit Zeugniß gebe. Ihre Verwandten bewahren noch Reliquien von ihr, aber von einer öffentlichen Verehrung ihrer Person ist nie etwas bekannt geworden. †

Kolumbanus. S. Columbanus (vgl. S. Kolman). — Hier noch nachträglich:

[1] **Kolumbanus Precht,** (6. Oct.), geboren zu Rottenburg am Neckar im J. 1588, stammte aus der edlen Familie Precht (ex praenobili Prechtiorum stirpe). In der hl. Taufe erhielt er die hhl. Johannes und Christoph zu seinen Patronen. Seine durch Adel, Reichthum und Rechtschaffenheit ausgezeichneten Eltern schickten den in jeder Beziehung hoffnungsvollen Sohn nach Speier, um sich dort den Studien zu widmen, wo denn der fromme Jüngling auch wirklich in Wissenschaft und Tugend sehr erfreuliche Fortschritte machte. Auf fast wunderbare Art zum Kapuzinerorden berufen, überwand er alle Schwierigkeiten und wurde zu Rheinfelden unter dem Namen „Fr. Columban" eingekleidet. Als Kleriker lebte er zu Ensisheim und Altdorf. Eine langwierige schreckliche Versuchung des Geistes der Unlauterkeit überwand er wahrhaft heldenmüthig. Durch die Fürbitte der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen, besonders der hl. Cordula, erhielt er die Gabe der Beredsamkeit in so ausgezeichneter Weise, daß man ihn den zweiten Chrysostomus nannte. Im Jahre 1622 wurde er Guardian zu Freiburg im Breisgau, und im J. 1624 Provinzial, welches Amt er so vortrefflich verwaltete, daß er nachher noch dreimal gewählt wurde. Der Herr verlieh ihm die Gabe der Weissagung, der Krankenheilung und noch sehr viele besondere Gnaden. Einige Zeit vor seinem Tode wurde er vom Bischofe Johann Heinrich von Basel, der ihn ungemein hochschätzte, in wichtigen Kirchen-Angelegenheiten zu Papst Urban VIII. nach Rom gesendet, wohin er auch früher schon bei den Generalkapiteln seines Ordens gekommen war. Er starb zu Sursee (Surlaci) den 6. Okt. 1643, als er gerade vorher noch das Ordenskapitel an diesem Orte abgehalten und unter andern auch den Beschluß in Anregung gebracht, daß jährlich am 5. Oct. der Gedächtnißtag aller verstorbenen Mitbrüder abgehalten werden solle. (J. M. R.)

[2] **Kolumbanus,** (21. Oct.), angeblich ein Bischof aus der Gesellschaft der hl. Ursula. (IX. 203).

S. Kolumbina. S. S. Columbina. — Hier noch nachträglich:

[1, 2] **Kolumbina,** (21. Oct.), zwei Jungfrauen dieses Namens aus der Gesellschaft der hl. Ursula. (IX. 261).

S. Kolumkille, (9. Juni), auch Columcille, Columcellus und Colme, Gründer und erster Abt von Hy (Hiensis), Apostel der Picten, einer der berühmtesten Heiligen der alten Kirche von Irland, wurde zwar schon als S. Columba [4] kurz angeführt, doch wollen wir hier noch Einiges nachtragen, und zwar nach W. G. Todd (S. 36 ff.) unter Berücksichtigung der Vita, welche der im J. 624 geborne hl. Adamnanus[2], der 9. Abt von

Hy, geschrieben, die bei den Bollandisten am 9. Juni (II. 197—236) nach einer Reichenauer Handschrift sich findet und welche der oben bei S. Kolman bezeichnete irische Gelehrte Dr. W. Reeves im J. 1857 unter dem Titel: „The life of St. Columba“ nach anderen Handschriften mit vielen Anmerkungen herausgegeben hat. Unser Heiliger wurde geboren zu Gartan*) in der Grafschaft Donegal im nordwestlichen Theile von Irland, und zwar nach Reeves am 7. Dec. 521, wie auch die Bollandisten (S. 194. nr. 19) angeben. Er stammte aus dem königlichen Geschlechte der Niall und Echin. Sein Vater Fedhlimidh (Fedilmithus), Sohn des Fergus Cemfada, war ein Glied der regierenden Familien von Irland und Britisch Dalriada; seine Mutter Eithne (Aethnea), Tochter des Mac-Nave, stammte ebenfalls von einer königlichen Familie, und diesem Umstande, nebst seiner Erziehung, seiner Frömmigkeit und seinem Eifer, ist wohl der große Einfluß zuzuschreiben, den unser Heiliger in seinem Leben gewann. Er wurde getauft zu Tulach-Dubhglaise von dem Priester Cruitnechan, und erhielt den Namen Colum (Columba), zu welchem dann später der Beisatz Cille (Kille) d. i. „der Kirche“ kam, von seinem fleißigen Kirchenbesuche in seiner Jugend, so daß er also Columcille d. i. „Colum der Kirche“ hieß,**) welcher Name nach Beda um das J. 700 allgemein wurde, um ihn von den vielen Andern dieses Namens zu unterscheiden. Sein jüngerer Bruder hieß Jogen oder Eogan (Eugenius); die Namen seiner 3 Schwestern waren Cuimne (Cuman), Mincholeth und Sinech. Der Ort, wo er seine erste Jugendzeit unter der Leitung des Priesters Cruitnechan zubrachte, hieß Doire-Eithne d. i. „Eichenwald der Eithne“, der ursprüngliche Sitz der O'Donnels, änderte aber später seinen Namen in Cill-mac-Nenain, wahrscheinlich in Erinnerung an die „Söhne des Enan“, deren Mutter seine Schwester Mincholeth war, und heißt jetzt Kilmacrenan. Nachdem er das gehörige Alter erreicht hatte, suchte er, wie andere fromme Jünglinge seines Alters, welche sich in geistlichen und weltlichen Wissenschaften ausbilden wollten, die Aufnahme in eines der klösterlichen Collegien und kam zuerst nach Moville (Magbile), wo er unter der Leitung des hl. Bischofs Finnian (s. S. Finianus[4])) stand und später zum Diakon geweiht wurde. Von hier begab er sich wieder südwärts nach Leinster, wo er sich unter die Leitung eines berühmten alten Lehrers, Namens Gemman oder Gorman (Germanus) stellte, und später in das klösterliche Seminar von Clonard unter die Vorstandschaft des hl. Abt Finnian (s. S. Finianus[6])), des Stifters dieses berühmten Klosters, der aber damals noch nicht Bischof war, weßwegen der hl. Columkille nicht von ihm, sondern von dem hl. Bischofe Etchen (Etchanus, s. S. Ecianus) von Cluanfoda (jetzt Clonfad) in Westmeath die heil. Priesterweihe erhielt, was nach Todd um das J. 551, nach Butler (VII. 554) im J. 546 geschah, während bei Dr. Reeves keine Jahreszahl angegeben ist. In Clonard wurde er zu einer Klasse von Studenten gezählt, welche später als „Väter der irischen Kirche“ eine große Berühmtheit erlangten. Zu diesen gehörte auch der hl. Abt Mobhi Clarainach (Moveus), auch Berchan genannt, welcher zu Glas Navidhen (jetzt Glasnevin) bei Dublin eine Art von Kloster gründete, wo dann der hl. Columkille ebenfalls einige Zeit lebte, zugleich mit den hhl. Comgallus, Kieranus[2] und Cainnech (S. Kenicus), welche mit ihm auch in Clonard gewesen waren. Im J. 546 gründete er die Kirche von Derry (Daire Calgaich) und im J. 553 das berühmte Kloster von Dair-mag oder Dearmach d. i. „Eichenfeld“, jetzt Durrow genannt, in der Diöcese Meath. Ebenso errich-

*) Nach Dr. Reeve's (Pref. LXVIII) ist der Platz seiner Geburt noch mit einem Steine bezeichnet, von welchem es heißt, daß, wer eine Nacht auf ihm schlafe, vom Heimweh befreit sei.

**) So Dr. Reeves (p. LXX), der übrigens (p. 5.) noch mehrere Erklärungen dieses seines Namens anführt, besonders auch die von Andern meistens angegebene, er habe „Columba der Kirchen“ geheißen von den vielen (100—300) Kirchen und Klöstern, die er gestiftet. Den Namen „Colum (Coluim)“ selbst erklärt er nicht, sondern sagt nur, es sei das die irische Bezeichnung für Columba, welcher Name damals sehr gewöhnlich gewesen sei. Uebrigens bemerkt er auch (S. 29), daß die Namen Columban, Colman ꝛc. so ziemlich identisch seien und sehr oft miteinander verwechselt wurden. (Vgl. S. Kolman, was wohl so viel als „Schwarzmann“ bedeutet). Nach Todd wäre sein Taufname Crimthan gewesen, und man habe ihn Columba d. i. „die Taube“ geheißen wegen seiner Milde und Anmuth. Nach Reeves war ein Colum mac Crimthainn Stifter der irischen Abtei Terryglas, ein Mitschüler unsers hl. Kolumkill.

tete er in den Jahren 546 — 562 noch mehrere andere Kirchen, von denen Dr. Reeves (S. 276 — 285) eine Anzahl von 37 benennt. In dieser Zeit entstanden aber einige Zwistigkeiten, die von Verschiedenen verschieden erzählt werden, und welche den hl. Columkille bewogen, sein Vaterland zu verlassen. Er schiffte daher im J. 563 in seinem 42. Lebensjahre mit 12 Schülern, — nämlich mit seinen Neffen Baithene (auch Conin) und Cobthach, mit seinem Vetter Ernaan, dann mit Diormitius, Rus und dessen Bruder Fechno, Scandal, Luguid Mocuthemne, Echoid, Tochamur Mocufircetea, Cairnaan und Grillaan — in die Hochlande von Schottland hinüber, wahrscheinlich auf Einladung des dortigen Königs Conall, mit welchem er ebenfalls verwandt war, und den er auf seinem festen Schloße Craig Phadrig besuchte. Dieser König der Dal-aradianischen*) Schotten, der ihm bis zu seinem Tode sehr gewogen war, schenkte ihm nun die kleine Insel Hy,**) jetzt Jona oder Icolmkill genannt, eine der Hebriden oder Western-Inseln, am Südwest-Ende der größeren Insel Mull im Westen von Schottland. Nach Reeves scheint die Insel zu jener Zeit an der Gränze der pictischen und schottischen Jurisdiction gewesen zu seyn, so daß sie also ein sehr passender Mittelpunkt war, um mit beiden Nationen in Verbindung zu treten. Die Scoten waren schon Christen, die Picten***) noch nicht, und so führte denn der hl. Columba diese zum Christenthume,

*) Dieses waren jene Schotten (oder Irländer), welche vom Gebiete von Dal-aradia, im Norden von Irland, ausgewandert waren und sich im jetzigen Schottland niedergelassen hatten.

**) Der Name dieser kleinen bergigen Insel wird verschieden geschrieben, nämlich Hy, Hii, Hi, Hua, Hya, I, Y, Ia, Io, Eo etc. Bei Adamnan heißt sie immer Ioua, was dann später in Iona corrumpirt wurde, wahrscheinlich, wie Einige meinen, weil Jona im Hebr. „Taube" heißt und dieser Name dem des hl. Columba, der im Lat. ebenfalls „Taube" bedeutet, entspricht. Auf den Landkarten hat sie die auch bei Ritter vorkommenden Namen Jona oder Icolmkill (d. i. Insel des Kolumkill). Jedenfalls ist sie zu unterscheiden von der Insel Hoy, welche eine der Orcaden (Orkney-Isles) im Norden von Schottland ist.

***) Nach Pierer (23, 84) ein Volk im nordwestlichen Hochschottland, das erst im 4. Jahrh. vorkommt; wohl späterer Name der Caledonier, von ihrer Gewohnheit, den Körper zu bemalen. Nach Reeves (94) nennt Adamnan die irischen Picten Cruithnii und die schottischen Picti oder Pictores.

weßwegen er auch der „Apostel der Picten" genannt wird. Er gründete nämlich auf der Insel Hy ein großes Kloster, welches mehrere Jahrhunderte hindurch die Hauptpflanzschule der nordischen Britten war. Von hier auch leitete er seine apostolischen Arbeiten und gründete an vielen Orten Kirchen*) und Klöster, die er mit seinen Mönchen bevölkerte. Er hatte ihnen eine Regel gegeben, welche hauptsächlich aus jener der alten Mönche des Morgenlandes entnommen war, während später das Kloster Hy die Regel des hl. Benedictus annahm. Nachdem der hl. Kolumkill einige Jahre hier mit großem Eifer gewirkt hatte, mußte er sich nach Irland begeben, um dort einige Unruhen zu beschwichtigen, welche zwischen dem Könige Aid von Irland und seinem Vetter Aidan oder Aedhan,**) dem Nachfolger des im J. 574 gestorbenen Königs Conall, wegen des Gebietes von Dal-aradia entstanden waren. Im J. 590 wurde deßwegen zu Drum-ceat in der Grafschaft Derry eine große Versammlung gehalten, auf welcher besonders durch die Bemühungen unseres Heiligen die Ruhe wieder hergestellt wurde. Nachher besuchte er noch einige von seinen irischen Klöstern, so wie auch den hl. Kieranus[2] in seinem Kloster Clonmacnoise, welcher Besuch aber von Dr. Reeves in eine spätere Zeit gesetzt wird, und kehrte hierauf wieder auf seine geliebte Insel Hy zurück, um seinen gewöhnlichen Arbeiten obzuliegen. Jede Stunde seines Lebens wurde von ihm gewissenhaft hingebracht, entweder mit Beten oder Lesen oder Schreiben ꝛc. Viele Stunden verwendete er auf das Abschreiben der heil. Evangelien oder anderer Theile der heil. Schrift, wie dieses damals bei den Mönchen gewöhnlich war. Im J. 593 trafen ihn einmal zwei seiner Schüler, wie er voll Freude zum Himmel empor blickte, bald darauf aber wieder ganz traurig wurde. Da sie mit ihren Bitten, er möchte ihnen die Ursache davon mittheilen,

*) Dr. Reeves nennt (S. 276—298) mehrere derselben, und zwar nebst den 37 in Irland, auch noch 32 unter den Schotten und 21 unter den Picten. Einige derselben haben den Namen von ihm und heißen Kilcholmkill, Kilcholambkille, Killchalumkill etc., in welchen freilich sein Name mehr oder weniger unkenntlich geworden ist.

**) Nach Dr. Reeves war unser Heiliger dieses Aedhan's Beichtvater (irisch anmcara d. i. „Seelenfreund"), und salbte ihn im J. 574 in seinem Kloster Hy zum Könige.

nicht nachließen, gestand er ihnen endlich, er habe Gott den Herrn dringend gebeten, daß er ihn nach einem dreißigjährigen Wirken auf der Insel Hy endlich in die ewige Heimath aufnehmen wolle, und der Herr sei auch wirklich bereit gewesen, seinen Wünschen zu entsprechen; Er habe Seine Engel geschickt, um ihn abzuholen, und das habe ihm die große Freude bereitet. Auf einmal aber habe er gesehen, wie die Engel gezögert hätten, indem Gott, auf die vielen Bitten seiner Untergebenen, Seinen Rathschluß wieder ändernd, ihm noch vier Jahre des irdischen Lebens zugegeben habe, und dieses habe ihn so traurig gemacht ꝛc. Nachdem er nun noch 4 Jahre als treuer Diener Gottes gearbeitet, gebetet, gefastet und auf verschiedene Weise sich abgetödtet hatte, nahte endlich die Stunde seiner Erlösung. Kurz vor seinem Tode segnete er auf einem nahen Berge seine Insel und sein Kloster. Dann kehrte er in's Kloster zurück und kam mit dem Abschreiben des Psalteriums bis zum 11. Verse des 34. (33.) Psalmes, wo es heißt: „Die den Herrn suchen, ermangeln nichts von dem, was gut ist." Hier hörte er auf und sagte: „Möge Baithen das Uebrige vollenden", wobei er seinen Neffen und Nachfolger (s. S. Baithenens[1]) meinte, auf welchen der folgende Vers 12. besser passe: „Kommet, ihr Kinder! höret mich; die Furcht des Herrn will ich euch lehren." Hierauf wohnte er an einem Samstage der Vesper bei, setzte sich dann in seiner Zelle auf sein Bett, wo er statt des Strohes ein bloßes größeres Felsenstück und zum Kopfkissen einen kleineren Stein hatte, und gab seinen Mönchen noch eine Ermahnung, daß sie sich einander aufrichtig lieben und ihre Pflichten treu erfüllen sollen, dann werde Gott sie segnen, und er werde stets bei Gott für sie flehen ꝛc. Als dann die Glocke (clocca) zur Mette läutete, stand er eilig auf und ging in die Kirche, wo ihn sein Diener Diermitius vor dem Altare liegend fand und ihn ein wenig aufrichtete. Inzwischen war auch die Schaar der Mönche mit Lichtern angekommen, und da sie ihren Vater sterben sahen, fingen sie Alle überlaut zu weinen an. Er aber blickte heiter umher, empfing noch die heil. Wegzehrung, segnete seine geistlichen Söhne und hauchte dann seine edle Seele aus. Dieß geschah am 9. Juni 597 an einem Sonntage, welchen Einige für den Pfingstsonntag halten, der aber nach Dr. Reeves (S. 309 ff.) mit der übrigen Berechnung nicht übereinstimmt. Er hatte somit genau ein Alter erreicht von 75 Jahren, 6 Monaten und 2 Tagen, während er nach Beda 77 Jahre alt geworden wäre. Kaum war er gestorben, wurde sein Angesicht geröthet und so heiter, als wenn er einen angenehmen Schlaf schlafen würde. Sein Tod wurde auch Abwesenden geoffenbart, und Einer derselben rief aus: „Der hl. Columba, die Säule (columna) vieler Kirchen, ist gestorben." Die Insel Hy wurde mit himmlischem Glanze erfüllt, welcher auch von fernen Schiffern gesehen wurde. Drei Tage und Nächte hindurch wurden unter Psalmengesang seine Exequien gefeiert. Dann wurde der Leichnam in reine Leinwand gewickelt und im Kloster feierlich begraben. Später aber wurde er anderswohin gebracht, und mehrere Orte rühmen sich, denselben oder doch Reliquien von ihm zu besitzen; doch gewöhnlich wird Downpatrick (Dunum) in der irischen Grafschaft Ulster als die Stadt genannt, wo der hl. Columba in dem nämlichen Monumente ruht, in welchem auch der hl. Patricius (Patrick) und die hl. Brigida[2] (Bridget) — die zwei größten Heiligen Irlands — ihre sterblichen Ueberreste haben. — Nach der Beschreibung des hl. Adamnanus, der seinen hl. Vorfahren Kolumkill zwar nicht persönlich, wohl aber mehrere Andere kannte, die mit ihm noch gelebt hatten, war derselbe von großer Statur; seine Stimme war laut, aber angenehm modulirt; er hatte das Antlitz eines Engels, und wenn er auch sehr streng mit sich selber war, so war er desto milder mit Andern. Auf seinem Angesichte strahlte immer eine liebenswürdige Heiterkeit, die Allen, welche mit ihm umgingen, Vertrauen einflößte. Er stand in solchem Ansehen, daß auch Könige ihn um Rath fragten. Seine Tugenden, die noch durch die Gabe der Weissagung und Wunder erhöht wurden, erwarben ihm allgemeine Verehrung, nicht blos in Schottland, Irland und England, sondern auch in Spanien, Gallien, Italien und Deutschland, wie vier alte Manuscripte seines vom hl. Adamnanus geschriebenen Lebens beweisen, von denen das eine im Kloster Windberg*) bei Strau-

---

*) Diese Handschrift wurde im J. 1604 von Heinrich Canisius in Ingolstadt herausgegeben im 5. Bande seiner Antiquae Lectiones und wird

bing und ein anderes im Kloster Tegernsee, ein drittes in Freising (alle drei in Altbayern) und das vierte im Kloster Rebdorf sich befand. In diesem „Leben" handelt das erste Buch vorzüglich von seinen vielen Weissagungen, die alle in Erfüllung gingen, das zweite von seinen vielen verschiedenen Wundern, die er besonders bei seinen Lebzeiten wirkte, und das dritte von verschiedenen Engel-Erscheinungen, die er hatte. Viele dieser wunderbaren Ereignisse hat der hl. Adamnanus nach den Aussagen von Augen- und Ohrenzeugen aufgezeichnet. Der hl. Kolumkill war übrigens nicht blos ein sehr fleißiger Abschreiber heiliger Schriften, sondern hat auch selbst mehreres geschrieben. So werden ihm drei lateinische Hymnen von großer Schönheit zugeschrieben. Auch in irischer Sprache verfaßte er einige Gedichte, welche Dr. Reeves (S. 264 bis 277 und 285 bis 289) im Originale und in lat. Uebersetzung gibt. Auch spricht er (S. 313 ff.) von verschiedenen Reliquien des Heiligen, die an verschiedenen Orten sich finden oder finden sollen. Bei den Bollandisten wird dieser hl. Priester und Abt **Columba** von Hy am 9. Juni ebenfalls sehr ausführlich behandelt. Vgl. S. Columba[4]. (II. 180—236).

Ste-Kombre kommt im Französischen vor für S. Kumernissa.

S. Kommeria, auch eine Variante für S. Kumernissa.

Kommertia, (21. Oct.), eine Jungfrau aus der Gesellschaft der hl. Ursula. (IX. 261).

Komposunda, (21. Oct.), ebenfalls aus der Gesellschaft der hl. Ursula. (IX. 261).

S. Koncord sive **Koncors,** (4. Juni), Erzbischof von Armagh in Irland. S. S. Kornelius[1].

Koncordia. S. Concordia. — Hier noch nachträglich:

Koncordia, (21. Oct.), angeblich aus der Gesellschaft der hl. Ursula. (IX. 261).

S. Koniochus kommt, wie die Bollandisten am 21. Jan. (II. 356 nr. 20) bemerken, in einer Schrift eines Abtes von Ursberg als Bischof von Mastricht (Episcopus Trajectensis) vor statt S. Remaclus, der am 3. Sept. gefeiert wird. Die Bollandisten wollen dabei an eine fehlerhafte Schreibung oder Lesung denken. †

Konon. S. Conon.

Konrad. S. Conradus. — Hier noch nachträglich:

[1] **Konrad Speiser,** (10. Febr.), Abt des Prämonstratenser-Klosters Wilten in Tirol, wurde im J. 1342, und bald darauf Konrad von Feldkirch zum Abte des Cistercienser-Klosters Stams erwählt. Unser Konrad wirkte viel für sein Kloster und wird in Tiroler Quellen vir venerabilis genannt. Als aufrichtiger und redlicher Deutscher suchte er mit Allen in Frieden zu leben, und sein ganzes Leben war eine Reihe von stillen Thaten in Sanftmuth und Vergebung. Doch hatte er auch seine Feinde, welche sein Kloster stürmten und ihn in die Gefangenschaft schleppten, in welcher er am 10. Febr. 1369 eines gewaltsamen Todes starb, den Ruf gottseligen Andenkens hinterlassend. (Em).

[2] **Konrad,** (4. Mai), dieses Namens der I.*), war der 9. Abt des von den Grafen von Matsch gestifteten Benedictiner-Klosters Marienberg (Mariae mons) in Tirol, dessen erste 4 Aebte vom Kloster Ottobeuren in der Diöcese Augsburg dahin kamen, während der fünfte, Namens Volger, beinahe „mit Gewalt von Ottobeuren als Abt nach Marienberg gezogen" wurde. Konrad I. war ein Landeseingeborner, der wegen seiner Thatkraft in einem Alter von 24 Jahren im J. 1218 zum Abte gewählt wurde. Er leitete das Kloster mit großer Weisheit, indem er in jenen bedenklichen Zeiten der Zerwürfnisse zwischen Papst und Kaiser „dem Kaiser gab, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." Alle seine Handlungen waren so gerecht und auf christliche Liebe gegründet, daß man ihn schon im Leben einen Heiligen hieß. Als er am 4. Mai (nach Zedler am 8. Juni) 1254 in der Nacht starb, soll das Glöcklein des Benedictinerklosters San Nicolò bei Riva, mit welchem er durch einen jungen Pater, der ihn vor 12 Jahren besucht hatte, befreundet war, von selbst geläutet haben, und in der darauf folgenden Nacht er selbst

auch von den Bollandisten öfter erwähnt. In Ingolstadt erschien auch zuerst Adamnan's Werk De locis sanctis, wodurch, wie Dr. Reeves (p. XXV) bemerkt, ein kleiner Theil der alten Schuld abgetragen wurde, welche Franken an Irland für dessen Missionsdienste schuldet.

*) Auch über Abt Konrad II. von Marienberg waren uns nähere Nachrichten versprochen, die aber zur Zeit noch nicht eingekommen sind. Nach Zedler (19, 1530) hatte er den Beinamen Stiero, wurde im J. 1263 zum 11. Abte erwählt und starb am 15. Dec. 1271.

den dortigen Benedictinern erschienen seyn und ihnen mancherlei Mahnungen bezüglich einiger Verhältnisse ihres Klosters gegeben haben 2c. (Em.)

[3] **Konrad,** (22. Sept.), Ritter von Schnellmann in Tirol, trat in das auf einem hohen Felsen im Unterinnthal gelegene Benedictiner-Kloster Georgenberg und wurde im J. 1349 zum Abt gewählt. Sein Leben war einfach und nur seinem Stifte geweiht. Doch zeigte er sich bei manchen Gelegenheiten auch als Vaterlandsfreund und gab von dem Seinen reichlich den Armen. Noch am Abende seines Lebens (im J. 1365) wallfahrtete er in das Ronsthal zum hl. Romedius und zum hl. Vigilius in Trient, wo er bei den Dominicanern wohnte und einen guten Ruf hinterließ. Nachdem er noch ferner ein sehr frommes Leben geführt, starb er am 22. Sept. 1368 selig im Herrn. (Em.)

[4] **Konrad,** ein im J. 1303 oder 1307 von Juden in Weißensee, einer Stadt in der preuß. Provinz Sachsen, vor dem Osterfeste grausam getödteter Christenknabe, war der Sohn eines k. Rittersmannes und ging bereits in die Schule. Bei Donin (III. 161) ist er am 15. Mai erwähnt, und es sind dort auch nach den Bollandisten die Gründe angegeben, warum manche Feinde Jesu solche Gräuelthaten bisweilen verübten. Bei den Bollandisten steht er am 17. April (II. 505. nr. 8.), wo sie bei Darstellung der Marter eines von Juden gemarterten Christenknaben, Namens B. Rudolphus, mehrere derartige Fälle aufzählen und nr. 6. die Gründe für eine solche Handlungsweise, wie sie früher von einigen Juden bei den gerichtlichen Verhören vorgebracht worden sind, angeben. — Bei Burgener (I. 129) findet sich ein Konrad Lary, der 4jährige Sohn des Rathsherrn Hermann Lary, welcher zu Dießenhofen am Rhein, im Schweizer-Canton Thurgau, im J. 1401 ebenfalls von einem Juden, Namens Michael Wittelmann, abgeschlachtet wurde, nachdem ihm ein schlechter Christ denselben für schnöden Gewinn zugeführt hatte. Vgl. übrigens die Note zu S. Guilielmus[5]. (Bd. II. S. 553).

[5] **Konrad** von Brüssel, ein Dominicaner, ist zwar schon als Conradus[35] de Grossis vorgekommen, doch wollen wir von ihm nach Burgener (I. 124) noch Einiges nachtragen. Geboren zu Brüssel trat er nach Vollendung seiner wissenschaftlichen Bildung im J. 1370 in den Dominicaner-Orden, in welchem er getreu nach den Vorschriften der heil. Regel lebte. Bald aber gewahrte er, daß der Geist des hl. Dominicus theilweise aus dem Orden verschwunden sei, und daß viele Mitglieder mit Hintansetzung der Ordensgebräuche Neuerungen einführten. Um seinen Orden zu beleben, unternahm er eine Reise nach Rom, und als dort im J. 1388 das Generalkapitel versammelt war, legte er in demselben öffentlich das Bekenntniß ab, daß die heil. Regeln nicht mehr in allen Theilen mit dem ursprünglichen Eifer beobachtet werden, und drang mit solchem Ernste und Nachdruck auf die Erfüllung derselben, daß die Versammlung ihn ermächtigte, mit gleichgesinnten Mitbrüdern ein Kloster zu beziehen, in diesem als Prior die strenge Beobachtung der alten Ordensregeln durchzuführen und so ein Vorbild der übrigen Ordenshäuser zu gründen. Mit Zustimmung des Papstes Bonifaz IX. zog er nun von Rom weg nach der deutschen Provinz und errichtete im J. 1389 in Colmar eine Muster-Anstalt für die Männer und in Schönen-Steinbach für die Frauen. Herrlich blühten diese Anstalten und verbreiteten Segen auch in andere Klöster. Reich an Jahren und Verdiensten zog sich Konrad als Greis in sein Lieblingskloster Schönen-Steinach zurück und starb da im J. 1426 am 4. Fasten-Sonntage, nachdem er 56 Jahre im Orden zugebracht hatte. Burg. (I. 124).

[6] **Konrad Treger,** Augustiner von Freiburg in der Schweiz, wurde dort zwischen den Jahren 1480—1483 geboren und trat nach vollendeten Studien noch jung in den Orden der Augustiner, dessen Zierde er später wurde. Da seine Oberen ausgezeichnete Geistesgaben in ihm erkannten, schickten sie ihn im J. 1509 nach Paris, wo er durch gediegene Bildung und sittlichstrengen Lebenswandel den Grund zu seiner künftigen Größe legte. Im J. 1514 wurde er Professor der Theologie in Straßburg und im J. 1517 Prior dortselbst. Im nämlichen Jahre versammelte sich das Provinzialkapitel und legte die Leitung der Provinz in seine Hände. Papst Leo X. schätzte den gelehrten, eifrigen und frommen Mann sehr hoch. Inzwischen war die verhängnißvolle Zeit der „Reformation" herangekommen, gegen die er einen schweren Kampf zu bestehen hatte. Die Irrlehren griffen schnell um sich, und selbst

Mönche seines Ordens wurden davon angesteckt. Muthig kämpfte er durch Worte und Schriften für die katholische Wahrheit. Da ihn seine Gegner nicht widerlegen konnten, nahmen sie ihn gefangen und warfen ihn in's Gefängniß; allein die Regierung von Freiburg drang auf seine Freilassung, und so kehrte er im J. 1525 nach Freiburg zurück. Nachdem er die katholische Lehre in mehreren Religionsgesprächen vertheidigt hatte, wurde er im J. 1538 wieder zum Provinzialleiter gewählt, mußte aber den großen Schmerz erleben, daß die „Reformation" seine Klöster in Basel, Mühlhausen, Zürich, Constanz, Straßburg und Heidelberg verschlungen hatte. Von den vielen Strapazen und Leiden erschöpft starb er zu Freiburg am 25. Dec. 1543 und wurde daselbst im Chore der Augustinerkirche begraben. Das Kloster wurde nach dem Sonderbundskriege im März 1848 aufgehoben und dient jetzt zum Staats-Gefängnisse. Burg. (III. 125).

Konstans, Konstantia etc. S. Constans etc. — Hier noch nachträglich:

Konstans, (21. Oct.), aus der Gesellschaft der hl. Ursula. (IX. 261).

[1] **Konstantia**, (21. Oct.), aus der Gesellschaft der hl. Ursula. (IX. 203).

[2-9] **Konstantia**, (21. Oct.), acht angebliche Gefährtinnen der hl. Ursula, deren Reliquien an verschiedenen Orten sich befinden sollen. (IX. 261).

Konstantina, (21. Oct.), eine Jungfrau aus der Gesellschaft der hl. Ursula. (IX. 261).

Konstantinus, (21. Oct.), angeblich aus der Gesellschaft der hl. Ursula. (IX. 261).

Korada, (21. Oct.), eine angebliche Gefährtin der hl. Ursula. (IX. 261).

Korbilia, (21. Oct.), eben so. (IX. 261).

Korbinella, (21. Oct.), eben so. (IX. 261).

Kordiana, (21. Oct.), eben so. (IX. 261).

Kordula. S. Cordula. — Hier noch nachträglich:

[1-3] **Kordula**, (21. Oct.), drei angebliche Gefährtinnen der hl. Ursula. (IX. 203).

[4-15] **Kordula**, (21. Oct.), zwölf angebliche Gefährtinnen der hl. Ursula, deren Reliquien an verschiedenen Orten sich befinden sollen. (IX. 261).

Korilla, (19. Sept.), Bischof von Verden. S. Kortila.

Kornelius. S. Cornelius. — Hier noch nachträglich:

[1] **S. Kornelius**, (4. Juni), Erzbischof von Armagh in Irland, auch Concord genannt, wurde zwar schon (Bd. I. S. 654) als S. Concors kurz angeführt, doch wollen wir hier noch Einiges berichtigend nachtragen. Gewiß ist, daß in dem ehemaligen zur Abtei Ainai oder Aisnay (Athanacum) bei Lyon gehörigen Priorate Lemens oder Lemenzo (Prioratus Lemensis) bei Chambery (Cameriacum) in Savoyen der Leib eines hl. Bischofs Concors (unrichtig manchmal Concordius geschrieben) verehrt wird, welcher in der dortigen St. Peterskirche beigesetzt ist. Zeuge dessen ist besonders ein Hymnus, welcher vor dem Altare dieses Heiligen angeschrieben ist. In diesem Hymnus wird nun der hl. Concors unter Anderm „Pastor (pater) Illandiae", und in der Ueberschrift „Archiepiscopus Yllandiae" genannt. Dieses Wort gab Veranlassung, daß Einige ihn als Bischof von Island, Andere gar als Bischof von Ilanz in Graubündten bezeichneten, obwohl da niemals ein bischöflicher Sitz war. Aber schon der Bollandist Papebroch bemerkt am 4. Juni (I. 413), daß er nach Ferrarius sicherer als ein Bischof von Irland genommen werde; doch könne er, wenn er wirklich ein Erzbischof gewesen sei, nicht vor dem J. 1150 gelebt haben, indem erst in diesem Jahre Erzbischöfe in Irland, deren Primas der Erzbischof von Armagh ist, aufgestellt worden seien. Uebrigens zweifelt Papebroch, ob der hl. Concors wirklich ein Erzbischof gewesen sei, und überläßt es gelehrten Irländern, hierüber Näheres anzugeben. Diese näheren Angaben haben wir nun wirklich in Dr. Kelly's „Calendar of Irish Saints" (p. 110) gefunden. Dort heißt es nämlich, daß im J. 1176 der hl. Cornelius, Abt des Klosters St. Peter und Paul und Erzbischof von Armagh, auf seiner Rückreise von Rom zu Chambery im Rufe der Heiligkeit gestorben sei, und sein Fest dort ritu dupl. gefeiert werde. Er sei in Irland unbekannt gewesen, bis sein gelehrter und frommer Nachfolger, der gegenwärtige Erzbischof und Primas Joseph Dixon von Armagh, als er im J. 1854 der Verkündigung des Dogma der unbefleckten Empfängniß Mariä in Rom beiwohnte, dort erfuhr, daß im Kloster St. Peter zu Lemenc bei Chambery die Reliquien des hl. Cornelius oder Concord (Conor mac Concoille) aufbewahrt werden, und daß sie am 1. Juli 1854 in einem neuen Schreine

mit großer Feierlichkeit auf dem Altare ausgesetzt worden seien. Auf seiner Rückreise von Rom kam nun der Erzbischof Joseph nach Lemenc, celebrirte die hl. Messe vor den Reliquien seines heil. Vorfahrers und nahm einen Theil derselben mit sich nach Armagh. Schließlich ist noch bemerkt, daß das Fest des hl. Cornelius am 4. Juni, als an seinem Sterbtage, gefeiert werde. †

[2] **Kornelius v. Lauffenburg**, (3. Dec.), Priester des Kapuzinerordens, der am 3. Dec. 1638 zu Luzern in Conventu ad Cespitem B. Virginis gottselig starb. Er sagte schon zu Sursee (Surlacum) in der Schweiz, wo er krank lag, voraus, daß er nicht dort, sondern bei der Mutter Gottes zu Luzern sterben werde. (J. M. R.)

Kortila, (19. Sept.), Bischof von Verden, im heutigen Hannover. Sein Name wird bei Verschiedenen sehr verschieden angegeben, nämlich bei den Bollandisten, die ihn übrigens immer unter den Prätermissen haben, am 28. März (III. 710), am 28. April (III. 546), am 19. Sept. (VI. 1) und am 14. Oct. (VI. 395) als Rortila, Kortila, Korulla, Korilla, Kortyla, Cortyla, Cortylas, Cortillus; bei Bruzen (47, 326) als S. Kortilla oder Nortyla; bei Ebeling (II. 503) als Kortylla oder Rotila; im I. Bande unseres „Heiligen-Lexikons" (S. 674) als Cortillus und Bortila. Er findet sich in mehreren Martyrologien zum Theile als „heilig", zum Theile als „Martyrer", dann auch ohne nähere kirchliche Bezeichnung. Von ihm ist aber eine sichere Verehrung nicht nachweisbar. Auch über sein Wirken ist nur so viel bekannt, daß er, wie bei den Bollandisten im Leben des hl. Suibertus am 30. April (III. 803. nr. 7) gesagt wird, als Glaubensprediger über das Meer her zu den Sachsen kam. Man glaubt, daß er ein Engländer oder Schotte war. Insgemein wird er als der 6. Bischof von Verden angegeben. Nur Ebeling will (am oben citirten Orte) von den sonst behaupteten Bischöfen Verdens die ersten 7, nämlich vom hl. Suibertus bis zu Isengerus (s. d.), nicht anerkennen, und beginnt erst mit Haruth (Haruch) die Bischofsreihe. Zedler gibt unsern Kortila als im J. 820 gewählt an. (VI. 1.)

Kortyla, auch **Kortzla** und **Korulla**, Bischof von Verden. S. Kortila.

Kosmas. S. Cosmas. — Hier noch nachträglich:

Kosmas Constantiensis, (18. Mai), Priester und Prediger des Kapuzinerordens der Vorderösterreichischen Provinz, welcher am 18. Mai 1731 zu Freiburg im Breisgau starb, und von P. Romualdus Stockacensis in seiner Geschichte der Provinz als zur „Provincia sancta" gehörig aufgeführt wird. Er bespricht vorzüglich sein strenges Leben und sagt, daß man seine mit altem und frischem Blute gefärbten Geißeln und andere Bußinstrumente nach seinem Tode gefunden habe. Es sei dieß das Einzige gewesen, was er in seiner großen Armuth hinterlassen. In Hub. Men. ist er nicht zu finden. (J. M. R.)

S. Kostka Stanislaus, (15. Aug.), Noviz der Gesellschaft Jesu. S. S. Stanislaus.

S. Kotburga, (31. Aug.), Königin, dann Abtissin von Winburn in England. S. S. Kuthburga.

Kothelindis, (15. Sept., al. 2. Mai), eine Klausnerin in St. Gallen, steht bei Bucelin im Nomenclator; im Inder heißt sie Kotelindis und im Texte fehlt sie ganz. Sie ist bei uns (Bd. II. S. 405) bereits genannt nebst einer andern Inclusin, Namens Gerhilth (vgl. Kerhildis). Nach Burgener (I. 130) starb sie am 15. Sept. 1015. Uebrigens wisse man von ihr nichts als die lateinische Grabschrift, welche Ekkehard auf ihr Grab setzte, und die im Deutschen etwa so lautet:

„Kotelinde, reich an in Thränen geheiligten Tagen,
„Eilt zum Bräutigam hin, für den sie sich lebend begraben."

Ktasia, (18. März), auch Ktaxia, Tesia, Tasia, Thesia und Thasia, war die Gemahlin des Longobardenkönigs Ratchis oder Rachis (Rachisius), der sich, wie bei den Bollandisten im Leben der hl. Epiphania am 6. Oct. (III. 441. nr. 12) erwähnt wird, um das J. 750 als Mönch in das Benedictiner-Kloster auf Monte-Cassino begab, während seine Gemahlin Ktasia in der Nähe davon das Frauen-Kloster Plumbariola gründete und im nämlichen Jahre mit ihrer Tochter Rattrudis, welche auch als Retrudis, Petrudis, Raptrudis, Reptrudis, Ratonda vorkommt und am 2. Juni (I. 158) als Ratruda unter den Prätermissen steht, in dasselbe eintrat, wo sie dann nach einem heiligen Wandel ihr Leben beschlossen, wie auch in Bucelin's Supplementen (S. 60) vorkommt. Im II. Bande unsers „Heiligen-Lexikons" (S. 73) ist die oben genannte hl.

Epiphania als eine Tochter des Königs Flavius Rachis und unserer hl. Thesia angegeben, wie denn auch im Leben dieser hl. Epiphania am 6. Oct. (III. 439—443) gesagt ist, daß Einige dieselbe als eine zweite Tochter der Thesia ansehen, während Andere sie mit der Rattrudis identificiren; doch kommt der Bollandist Jakob Bueus am Ende (S. 443. nr. 22) auf die Vermuthung, die hl. Epiphania möchte vielleicht eine Nichte des Königs Ratchis, nämlich eine Tochter seines ähnlich lautenden Bruders Rachait, seyn. Jedenfalls kann sie nicht identisch seyn mit Rattrudis, da ja diese mit ihrer Mutter Atasia im Kloster Plumbariola sich befand, während die hl. Epiphania zu Pavia (Ticinum) in dem vom Könige Rachis erbauten Kloster St. Maria war, wo sie um das J. 749 in einem Alter von etwa 18 Jahren eintrat und um das J. 795 in einem Alter von 64 Jahren starb, so daß also ihre Geburt in das J. 731 fiele. Uebrigens hindert nichts, anzunehmen, daß König Ratchis mit seiner Frau Thesia wirklich zwei Töchter hatte, von denen die Eine (Epiphania) zu Pavia und die andere (Rattrudis) mit ihrer Mutter zu Plumbariola in's Kloster ging. Schließlich sei noch bemerkt, daß sowol die Eltern als auch die Töchter theils im Hauptwerke Bucelin's, theils in seinen Supplementen sich finden. Die hl. Epiphania steht nämlich dort wie bei den Bollandisten am 6. Oct., und die Rattrudis eben so am 2. Juni. Der Vater ist als Rachisius oder Rachis in den Supplementen am 7. Juni (S. 117) vorgetragen, und eben da fanden wir auf S. 60 als B. Tesia auch unsere Atasia, die betreffende Gemahlin und Mutter. †

Kucley, ein Beiname des hl. Antonius[14], welcher mit den hhl. Johannes[44] und Eustachius[2] zu Wilna in Litthauen gemartert wurde. S. S. Johannes[44].

Kuksa wird bei den Bollandisten am 24. Oct. (X. 874. nr. 6) in einer russischen hagiologischen Quelle als ein heil. Martyrer (hieromartyr) angegeben. Was es mit ihm für eine weitere Bewandtniß habe, ist nicht gesagt.

St-Kuln heißt im Franz. S. Kilianus. (Mg.)

S. Kumernissa, V. M. (20. Juli). Unter dem Namen „Heil. Kümmerniß" oder hl. **Wilgefortis** wird in Deutschland, und besonders in Bayern, eine Jungfrau und Martyrin verehrt, von welcher der Bollandist Wilhelm Cuper unter dem Namen S. Liberata oder S. Wilgefortis am 20. Juli (V. 50—70) ausführlich handelt. Wie ihre ziemlich sagenhafte Geschichte selbst, so hat er auch den Namen dieser Jungfrau vielfach variirt getroffen, nämlich auch Virgo fortis d. i. „tapfere Jungfrau", was wohl das Ursprüngliche seyn dürfte und später in Vilgofortis und Wilgefortis (auch Wilfordis) verändert wurde, dann Dignefortis, Eutropia, Liberatrix, Regenfledis, Regenflegis, Regenfredis, Regufledis; Commeria (wovon vielleicht das Wort „Kümmerniß" entstand), Cumerana, Barbata; bei den Belgiern Ontcommera, Oncommena, Ontcommena, d. i. „die Entkommene"; bei den Deutschen „Ohnkummer, Ohnkummernus", und abgekürzt „Kummernus, Kummernis", welch letzteren Formen eine lateinische S. Kumernissa (p. 62. nr. 63) entspricht; endlich im Französ. Ste-Livrade, Kombre, Ancombre, was wohl vom deutschen „Kummer" sich herleiten mag. Zu Mainz fand er sie in der Kathedrale vom Volke „Sanct Gehulff" genannt. Andere wissen sie auch als „St. Gehülfe, St. Hilpe" 2c., woher sogar ein S. Hilpericus entstanden seyn soll. In Bayern wird sie als „Heilige Kümmerniß" oder S. Wilgefortis an mehreren Orten verehrt, und in dem zur Pfarrei Eching gelegenen Filialdorfe Neufahrn*) ist ihr sogar eine ziemlich große, im gothischen Style erbaute Kirche geweiht. Nach Dr. Sighart ist dieß wohl der einzige Ort in Bayern, wo sie am meisten verehrt wurde. Noch im vorigen Jahrhunderte zogen

---

*) Hr. Prof. Dr. Sighart von Freising hat in einem Artikel, der auch in die „A. Postzeitung" (Beilage 178 und 182 vom J. 1858) und in den „Sulzbacher Kalender für kath. Christen" vom J. 1866 (S. 121 ff.) überging, sich über das dort verehrte Bild der hl. Kümmerniß, so wie auch über diese Heilige selbst näher ausgesprochen. Nach ihm kommt der Name Neufahrn (niwivara = neue Fuhrt, d. i. Colonie) schon in alten Freisinger Urkunden um das J. 854 vor, und hier war es auch, wo im J. 1485 in einer Fehde der letzte Graf Niklas von Abensberg vom Herzog Christoph von Bayern getödtet wurde. Jetzt bildet es den 3. Haltposten der von München nach Freising führenden Eisenbahn. Wir haben diesen Artikel bei unserer Darstellung benützt, so wie auch den Sulzb. Kalender vom J. 1864 (S. 49) und 1865 (S. 115), wo ebenfalls über die hl. Kümmerniß gesprochen und auch eine Abbildung derselben gegeben ist.

60 Processionen jährlich hieher. Das Bild der Heiligen, von Holz geschnitzt, bebartet, mit einer Krone auf dem Haupte, bildet das Mittelstück des Hochaltares. Die Inschrift über dem Bilde lautet: „St. Wilgefortis, ora pro nobis". An der Chorwand findet sich auch eine Tafel aus dem 17. Jahrhundert, welche die Legende der Heiligen enthält. Sie ist die vollständigste von allen bisher bekannten und umfaßt alle Züge des Sagenkreises, der sich um den Namen dieser Heiligen allmählig in einer Weise angelegt, daß selbst die Bollandisten erklären: „Die Legende dieser Heiligen sei ein Labyrinth, aus dem kaum ein Ausgang zu finden." Die Grundgedanken jener Tafel sind folgende: „Die hl. Commeria oder Wilgefortis war die Tochter eines heidnischen Königs von der Provence oder von Sicilien. Durch einen frommen Mann wurde sie zum christl. Glauben bekehrt und gelobte nun auch jungfräulich zu bleiben, wie die Mutter des Herrn. Als bald darauf ihr Vater sie zur Gemahlin des heidnischen Königs Amasius von Portugal bestimmte, erklärte sie standhaft, sie sei eine Christin und werde nie einen irdischen Mann zum Gemahl nehmen.*) Darüber erzürnt, ließ ihr Vater sie mit glühenden Zangen peinigen und in das Gefängniß werfen, bis sie seinen Willen thun und den Götzen opfern würde. Die Heilige aber bat im Kerker den Herrn, sie so zu entstellen, daß kein Mann ihrer mehr begehre. Darauf erhielt sie das Aussehen eines Mannes, und reicher Bart umgab ihr Antlitz. Als nun der Vater sie wieder erblickte, ward er von Entsetzen ergriffen. Er fragte die Jungfrau, wer sie in diesen Zustand versetzt. Darauf gestand sie ihm, sie habe ihren Bräutigam, der am Kreuze gestorben, darum gebeten, daß Er alle Schönheit von ihr nehme und sie Ihm ähnlich machen möchte. Da kam ihr Vater fast von Sinnen und ließ sie an das Kreuz schlagen, damit sie auch darin ihrem Bräutigam ähnlich wäre. Sie aber lobte Gott und predigte vom Kreuze herab die drei Tage, die ihr noch zu leben gegönnt waren, so eindringlich, daß viele Tausende und selbst ihr Vater zum christl. Glauben bekehrt wurden. Zur Sühnung seines Verbrechens erbaute ihr Vater eine Kirche zu Ehren der hl. Scholastica und stellte darin von Gold das Bild seiner Tochter auf. Da geschahen viele Wunder und unter Andern auch folgendes: „Ein armes Geigerlein betete einmal in großer Bekümmerniß vor dem Bilde der Heiligen. Da warf sie ihm einen ihrer goldenen Schuhe zu. Als man nun bei ihm diesen goldenen Schuh fand, wurde er für einen Dieb gehalten und zum Galgen verurtheilt. Da alle seine Betheuerungen nichts halfen, stellte er nur die Bitte, noch einmal in der Kirche vor dem Bilde der Heiligen spielen zu dürfen. Und siehe, in Gegenwart des Königs und des ganzen Volkes warf ihm die hl. Kümmerniß auch noch den andern Schuh hin. So war seine Unschuld erkannt und er vom Tode errettet. Der Leib der Heiligen ruht in Steinwart im Sand oder Pöringen in Holland. Dort war er im Jahre 1404 feierlich erhoben." So lautet die Legende, wie sie in Altbayern im 17. Jahrhundert vorgetragen wurde. Die Geschichte ihres Bildes, das in **Neufahrn** erhalten ist, sieht man auf sechs großen Holzgemälden an den Wänden der Kirche dargestellt. Diese Tafeln sind sowohl wegen des dargestellten Gegenstandes wie auch als Kunstwerk altbayerischer Malerei von hohem Interesse. Nach den Inschriften dieser Gemälde soll das Bild auf der Isar angeschwommen gekommen seyn. Ein Holzhacker, welcher mit Andern im Walde am Ufer arbeitete, schlug mit der Art darauf, wonach Blut aus dem Bilde floß. Als der Bischof davon Kenntniß erhalten, sei er in Procession gekommen und habe das Bild erhoben. Dann ließ er es auf einen Wagen legen und zwei Ochsen anspannen, die es nach Neufahrn zogen. Wie das Bild dort war, fanden dabei sogleich eine blinde Frau und ein krummer Mann Heilung. Ein Maler, der statt des blauen Rockes ihn roth färben wollte, erblindete; wie er die blaue Farbe wieder hergestellt hatte, wurde er wieder sehend. Auf der letzten Tafel steht das Jahr 1527. Es finden sich von ihr in verschiedenen Ländern verschiedene Bildnisse, von denen einige bei den Bollandisten abgebildet sind nebst Angabe der Art und Weise ihres Cultus. Doch hierüber wollen wir Näheres unten bei S. Liberata [4] angeben. Hier sei nur noch bemerkt, daß in **Bayern** an vielen Orten

*) Nach einer andern Version, die auch bei **Menzel** (Symb. I. 535) sich findet, hätte ihr heidnischer Vater selbst sie in unnatürlicher Liebe begehrt, wie denn überhaupt in manchen Orten manche Nebenumstände weggelassen oder verändert sind.

solche oder ähnliche Bildnisse der hl. Kümmerniß oder Wilgefortis verehrt werden, namentlich in Alt- und Neu-Oetting, in Freising, Dorfen, Palling, Metten, Lauingen, Hofhegnenberg, Kissing bei Augsburg, in Eltersdorf bei Erlangen, in der hl. Kreuzkirche zu München rc.*) In der Gegend von Aschaffenburg gab ihr das Volk den Namen „Veränderung“, wahrscheinlich weil sie Gott um „Veränderung“ ihrer Leibesgestalt gebeten hat. Im ehemaligen kath. Hochstifte Braunschweig wurde sie die hl. „Eva“ genannt. Den Namen hl. „Kümmerniß“ erhielt sie wohl deßwegen, weil sie selber in großer Kümmerniß war und daraus erlöst wurde, hinwieder aber durch ihre Fürbitte auch Andere wieder errettete, wie sie ja auch Liberata d. i. die „Befreite“ und dann wieder Liberatrix, d. i. die „Befreiende“ heißt. Besonders verehrt wird sie auch in Diedersheim**) bei Bingen und auf dem Hülfsberge im Eichsfelde. Dieser Letztere hat im J. 1853 eine kleine Schrift von Dr. Schäfer veranlaßt, in welcher die — übrigens auch schon den Bollandisten bekannte — Vermuthung aufgestellt wird, die Bilder der bärtigen Jungfrau am Kreuze seyen ursprünglich nichts als alterthümliche („byzantinische“) Crucifixe aus der Zeit, in der man den Heiland am Kreuze noch nicht nackt, sondern im langen Gewande, im sogenannten „Herrgottsrocke“, dargestellt habe. In späterer Zeit seyen jene älteren Bilder als fremdartig aufgefallen, und das lange Gewand habe zu der Fabel Veranlassung gegeben, hier sei nicht Christus, sondern eine bärtige Jungfrau***) gekreuzigt. Sofort sei dann auch aus dem „Heiland und Helfer“ (Salvator) eine weibliche Hilfe gemacht worden. Menzel, welcher dieß a. a. O. anführt, theilt diese Ansicht nicht, sondern es scheinen ihm in der Legende, die an verschiedenen Orten verschieden ist, Züge aus einem älteren heidnischen Cultus zu liegen, und da es bekannt ist, daß die ersten Glaubensprediger bei Zerstörung der Götzenbilder an deren Stelle Heiligenbilder setzten, so wäre es allerdings möglich, daß an solchen Orten, an welchen sonst eine helfende Göttin verehrt wurde, eine christliche Heilige gesetzt ward, die auch Bekümmerniß, aber auch eine besondere Gotteshilfe erfahren habe, und die daher um so mehr bereit wäre, durch ihre Fürbitte zu helfen. Auch die Bollandisten sprechen sich entschieden für die Existenz einer heil. Jungfrau aus, welche, wie so viele Andere, aus Liebe zur Jungfräulichkeit kein Bedenken trug, dem Tode, ja selbst dem Kreuzestode sich hinzugeben, und welcher man dann, weil man ihren wahren Namen nicht kannte, einen andern Namen beilegte oder auch den allgemeinen Namen „starke Jungfrau“ (Virgo fortis) gab, woraus dann der Name Wilgefortis entstand, auf welche sofort das übergetragen wurde, was wir auch von der hl. Paula (20. Febr.) und der hl. Galla[6] lesen, daß ihnen auf ihre Bitte, von der zudringlichen Liebe eines Mannes frei zu werden, ein Bart gewachsen sei rc. Jedenfalls wurde der Name Wilgefortis nicht ohne gute Gründe in das Propr. Frising. und das Mart. Rom. aufgenommen, wo sie am 20. Juli als Jungfrau und Martyrin mit dem Beisatze steht, daß sie, für den christlichen Glauben und die Keuschheit kämpfend, am Kreuze einen glorreichen Triumph zu erhalten verdient habe. Vgl. übrigens S. Liberata[4]. (V. 50—70).

Kumman. In Dr. Kelly's Mart. Taml. finden sich an verschiedenen Tagen 17 Heilige unter den Namen Cumman, Cuman, Cummin, Cummine, Cuimmine etc. verzeichnet, von denen jedoch nichts Näheres angegeben ist, und Einige bei uns schon aufgeführt sind als S. Cumenus, Cumianus, Cumineus, Cuminus, Cummenus und Cumminus. Die von uns am 29. Mai erwähnte Cumania findet sich dort am 29. Mai als Cumne, Vir., Inghen Alleain, in Aird Ulladh (The Ards, Down). — Auch 23 mit dem Namen Cronan finden sich dort an verschiedenen Tagen (vgl. die Note zu S. Cronanus[5]) und 16 mit dem Namen Cruimthir, von denen wir Einige als Crum-

*) Vgl. die oben citirten 3 Sulzbacher Kalender, wo noch mehrere Orte angegeben sind.

**) Vgl. Hack „der christliche Bilderkreis“ (S. 305), nach welchem die dortige Kirche früher ein stark besuchter Wallfahrtsort der Heiligen war, deren Bild da nebst dem Barte auch ein langes Haupthaar hat, wie es auch in den im Sulzbacher Kalender enthaltenen Abbildungen der Fall ist, während die bei den Bollandisten S. 59 vorfindliche Abbildung einen kurzen Bart und kurze Haupthaare wie bei gewöhnlichen Crucifixbildern hat. Bei dieser Abbildung sind die zwei Hände angenagelt, bei jenen nur angebunden; die Füße hängen in Beiden frei herab, ohne angenagelt zu seyn.

***) Wie man gerade auf eine bärtige Jungfrau verfallen sei, wird freilich nicht gesagt.

tharus und Crumtherus haben, so wie auch noch einige andere Namen, die wir aber übergehen wollen, da man doch etwas Näheres über sie zur Zeit nicht weiß. †

Kuncevicius oder Concevicius ist der Beiname des hl. Erzbischofs von Polotzk in Polen und Martyrers Josaphat. S. B. Josaphatus[3]. Unterm 2. Mai 1865 wurde von Papst Pius IX. seine Heiligsprechung (Canonizatio) decretirt, und in dem betreffenden Decrete heißt es, der hl. Vater habe an diesem Tage des großen hl. Athanasius zuerst in seiner Privatcapelle die heil. Messe gelesen, dann in der Kirche des griechischen Ritus dem heil. Opfer beigewohnt, nach demselben aber den Cardinal Constantin Patrizi als Präfecten des S. R. C. und Referenten in dieser Sache, so wie den Petrus Minetti als Fidei Promotor und den unterzeichneten D. Bartolini als Secretär der S. R. C. vor sich gerufen und in ihrer Gegenwart feierlich erklärt, man könne sicher vorschreiten zur feierlichen Canonisation B. Josaphati Kuncevicii Archiepiscopi Polocensis et Ruthensis Martyris. An welchem Tage nun diese feierliche Heiligsprechung wirklich stattfinden wird, ist uns zur Zeit noch unbekannt. †

S. Kundacaris, (9. April), auch Gundacarus und Gundachar, findet sich bei Bucelin (Suppl. 74) am 9. April als Mönch und Martyrer. Bei den Bollandisten steht er am 9. April (I. 810) unter den Prätermissen. Er war übrigens ein Gefährte des hl. Bonifacius[7]. S. S. Gundecarus[1].

Kung, Schan, Danh (ehemals Hauptmann), **Hull** und **Toan,** sämmtlich Katecheten, wurden in Cochinchina in den Kerker geworfen und starben in Folge von Mißhandlungen im Jahre 1858. (Pa. S. 355).

S. Kunialdus, (24. Sept.), franz. St-Kunialt, ein Prester zu Salzburg. S. S. Chunialdus. Vgl. Isenardus. (VI. 708).

Kunibert. S. S. Cunibertus.

Kunigund. S. Chunegundis, Cunegundis und Cunigundis. — Hier noch nachträglich:

[1] **B. Kunigundis,** (24. Juli), Herzogin von Polen, dann Clarissin zu Alt-Sandecz, findet sich bei den Bollandisten am 14. Juli (III. 628) als Zinga virgo unter den Prätermissen. S. B. Kinga.

[2] **Kunigundis Brief,** (3. Febr.), Ordens-Schwester im Franziscanerinnenkloster zum hl. Kreuz in Mindelheim, und vom J. 1509 bis 1532 die vierte „würdige Mutter" dieser Klostergemeinde, wird als eine vortreffliche, fromme und starkmüthige Frau geschildert. Der berühmte Feldhauptmann Ritter Georg I. von Freundsberg (Frondsberg, Frundsberg), damals Inhaber der Herrschaft Mindelheim, welchen man den „stärksten Mann seiner Zeit" nannte, schätzte sie sehr hoch. Ihrem Starkmuth und Eifer für den hl. kathol. Glauben hat nicht blos die Stadt Mindelheim, sondern die ganze Herrschaft es zu verdanken, daß sie beim katholischen Glauben verblieb; denn der Ritter Georg, der sich anfangs den religiösen Neuerungen sehr geneigt zeigte, wurde nach und nach durch die fromme Schwester Kunigunde auf ganz andere Gesinnungen gebracht, so daß er seinem katholischen Glauben stets treu blieb. Es ist dies alles sehr ausführlich im Archive des Klosters zum hl. Kreuz zu lesen. Die gottselige Schwester Kunigunde starb voll der Verdienste am 3. Febr. 1532. Die Hagiologen des Franciscanerordens haben die Ursula Ziegler, welche im Seraph. Martyr. am 2. Juli, bei Andern am 16. Mai steht, mit dieser Kunigundis Briefin verwechselt. Was diese Schriftsteller also von Ursula Ziegler erzählen, gehört Alles dieser Schwester Kunigunde zu, was schon daraus hervor geht, daß Ursula Ziegler um das J. 1588 lebte, während Georg von Frundsberg schon im J. 1528 gestorben war, es müßte denn seyn, daß auch sie zur Erhaltung und Befestigung des kath. Glaubens in Mindelheim viel beigetragen hätte, was wohl möglich ist. (J. M. R.)

[3] **Kunigundis,** (6., al. 7. März), auch Cunissa genannt, wurde zwar schon als B. Cunigundis[3] kurz erwähnt; doch wollen wir hier nach Jocham's Bavaria sancta (I. 476) noch Einiges beifügen. Sie war eine Tochter des Grafen von Oeningen, einem Dorfe in Baden am Bodensee (lacus Acronianus), der ein Enkel des Kaisers Otto I. des Großen war. Nach dem Tode ihres Mannes, des Grafen Friedrich II. von Andechs, welcher im heil. Lande starb, entschloß sie sich, alle ihre Habe Gott zum Opfer zu bringen und selbst ganz für ihren Erlöser zu leben. Sie erbaute nun zu Dießen ein Kloster für regulirte Chorherren, sowie eine dem hl. Stephanus geweihte Kirche, und wurde

so die zweite*) Stifterin dieses Klosters. Auf der Westseite dieser Kirche ließ sie über einem Gewölbe für sich eine Zelle herrichten, um in derselben den ganzen Tag mit Gebet und Betrachtung Gott zu dienen. Ihre Wohnung behielt sie aber auf dem nahe gelegenen Schlosse Wengau ober dem Walde. Von diesem Schlosse ging sie jedesmal um Mitternacht in Begleitung einer Magd in die Zelle an der Kirche, um der Mette beizuwohnen rc. In diesen gottseligen Uebungen verharrte Kunigunde bis an ihr seliges Ende, welches am 6. März 1020 erfolgte. Noch bei Lebzeiten ließ sie sich folgende Grabschrift in lat. Sprache in einen Stein eingraben: „Kunissa, die Sünderin, Herrin dieses Ortes, hat dieses Gotteshaus gestiftet und hier ihr Leben geendet.“ Sie wurde in der Kloster-Kirche zum hl. Stephanus begraben, und als dann etwas mehr als 466 Jahre später der damalige Propst Johannes Schön mit Bewilligung des Bischofs von Augsburg die alte, dem Einsturz drohende Kirche niederreißen und eine neue aufbauen ließ, wurden ihre Gebeine neben dem Muttergottesaltare beigesetzt. Der Stein mit obiger Grabschrift wurde auf der linken Seite der Kirchenmauer eingesetzt. Die Urkunden des Klosters Dieramszell erzählen mehrere Wunder, die an ihrem Grabe gewirkt worden seyn sollen. Bei Raderus (III. 28) hat sie das Prädicat „selig“; bei den Bollandisten aber steht sie am 6. März unter den Prätermissen. (I. 420).

[4] **Kunigundis,** (6. Aug.), Erzherzogin von Oesterreich und Herzogin von Bayern, wurde zwar schon als Chunegundis[4] kurz erwähnt; doch wollen wir hier nach Jocham's Bavaria sancta (II. 336) noch Einiges beifügen. Kunigundis war die Tochter des deutschen Kaisers Friedrich III. und die Schwester des nachmaligen Kaisers Maximilian. Sie lebte zu jener Zeit in Innsbruck bei ihrem Oheim, dem Erzherzog Sigismund. Da warb Herzog Albrecht IV. der Weise von Bayern, der Sohn des Herzogs Albrecht III., des Frommen, um die Hand der edlen Prinzessin und wurde auch in Innsbruck mit ihr vermählt im J. 1487 in Gegenwart des Bischofs Wilhelm von Eichstädt. Sie lebte mit ihrem Gemahle in glücklicher Ehe, die mit 3 Söhnen und 5 Töchtern gesegnet war. Diese erzog sie in der Furcht des Herrn, und unter ihr wuchs Herzog Wilhelm IV. der Beständige heran, dem Bayern vorzüglich die Erhaltung des kath. Glaubens in seinem ganzen Gebiete verdankt. Sie selbst war im ganzen Lande beliebt und als ein Vorbild in allen Tugenden verehrt. Nach dem am 14. März 1508 (nicht 1520) erfolgten Tode ihres Gemahls entschloß sie sich, der Welt gänzlich zu entsagen und ganz dem Dienste Gottes sich zu widmen. Sie verabschiedete daher ihre ganze Dienerschaft und begab sich zu München in das Bittricher-Regelhaus, in welchem Nonnen vom 3. Orden des hl. Franciscus ein gottgeweihtes Leben führten. Schon Herzog Ludwig der Strenge hatte Nonnen in dieses Haus eingeführt, welches dann von den beiden Brüdern Anton und Bernhardin Bittricher (Pitrich) im J. 1484 durch neue Vermächtnisse fest begründet wurde und von ihnen auch den Namen erhielt. In diesem Kloster lebte nun Kunigundis über 12 Jahre ein heiliges Leben. Zwar war sie nicht eingekleidet, aber doch unterschied sie sich in keiner Weise von der strengsten Klosterfrau. Sie trug immer eine ganz einfache Kleidung aus gröberem Tuche und genoß nur ganz einfache Nahrung. Eine besondere Andacht hatte sie zu dem Leiden und Sterben unsers göttlichen Heilandes. Im J. 1510 besuchte sie ihr Bruder, Kaiser Maximilian, der die höchste Verehrung gegen seine fromme Schwester bezeigte und ihr mehrere kostbare Reliquien brachte. Nachdem die edle Frau auf solche Weise in strengster Abgeschiedenheit, in vollkommenster Selbstverläugnung und innigster Andacht 12 Jahre lang gelebt hatte, starb sie in der Nacht des 6. Aug. 1520 in einem Alter von 56 Jahren. Ihr Leichnam wurde in der von ihrem Gemahle und seinen Brüdern erbauten Frauenkirche in München zur Erde bestattet. Das Prädicat „selig“ hat sie bei Raderus (II. 348) nicht; bei den Bollandisten steht sie nach Hub. Men. als Ducissa Austriaca Monachii am 6. August unter den Prätermissen. (II. 123).

*) Als erster Stifter dieses in der Diöcese Augsburg am südöstlichen Ufer des Ammersee's gelegenen Klosters Dießen (Bayerdießen) wird genannt ein Bruder des um das J. 808—815 regierenden Bischofs Hanto (Hauto) von Augsburg, des Nachfolgers des hl. Sintbert (Sympertus). Der Name dieses Bruders, der ebenfalls ein Graf von Andechs war, heißt Rathardus, welcher nahe bei Dießen das Kloster des hl. Georgius gründete, das jedoch später zerstört wurde, was ich Alles erst nach langem Suchen bei Hund (Metrop. Salisb. II. 179) habe finden können.

[5] **Kunigundis**, (21. Oct., al. 10. Juli), eine Jungfrau, welche in der Lebensgeschichte der hl. Ursula vorkommt. Bei den Bollandisten ist sie nach dem schottischen Martyrologium von Cammerarius am 10. Juli (III. 4) unter den Prätermissen erwähnt und auch im Calendarium Ursulanum am 21. October angegeben. (IX. 278).

[6] **Kunigundis**, (21. Oct.), angeblich eine Königin, die als Gefährtin der hl. Ursula vorkommt. (IX. 261).

[7] **Kunigundis**, (21. Oct.), eine Jungfrau und Gefährtin der hl. Ursula. (IX. 261).

[8] **Kunigundis** oder Gunegundis, eine Nichte (Schwestertochter) des hl. Bischofs Ulrich von Augsburg, wird im Leben des hl. Bischofs Erhard (s. S. Erardus) von Regensburg am 8. Januar (I. 538. nr. 3) erwähnt als eine ausgezeichnete fromme Nonne im Kloster Niedermünster zu Regensburg, die zur Zeit des hl. Bischofs Wolfgang lebte und als Aufseherin über die Kirchensachen (Sacristanin) auf wunderbare Weise von einem sprechenden Crucifixe den Auftrag erhielt, das Grab des hl. Bischofs Erhard,*) aus welchem ein leinenes Tuch hervorwuchs, vor Verunehrung zu schützen, weil einige Diener, welche die Kirche auskehrten, dieses Tuch öfter abzureißen sich erkühnten. Dieses wird auch noch in zwei andern Lebensbeschreibungen, die am 8. Jan. ihrer erwähnen (540. nr. 7. und 544. nr. 13), erzählt. Sonst ist von ihr nichts bekannt. †

Kunissa, (6. März), verwittwete Gräfin von Andechs. S. Kunigundis [3].

Kuno, abgekürzt so viel als Konrad. S. Cuno. — Hier noch nachträglich:

Kuno von Felsenbach lebte in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Westphalen, und stammte von den mächtigen Grafen v. Felsenbach. Seine Ahnen führten ein rohes und wildes Leben in ihrem düstern Waldschloß, wahrscheinlich auch „Felsenbach" geheißen. Graf Kuno hatte einen frommen Sinn und wollte gar nicht mehr länger wohnen im Stammschlosse, welches seine Vorfahren durch so viele Gräuel geschändet hatten. Er erbaute sich daher an den felsigen Ufern des Ruhrstromes eine neue stolze Burg, welche so hoch lag, daß sie alle benachbarten Berge überragte, und nannte sie die „Wetterburg". Hier verlebte er mit seiner Gemahlin und seinen beiden hoffnungsvollen Söhnen glückliche ruhige Tage. Da riß eine furchtbare Seuche im Lande ein und raffte nicht blos einen großen Theil von Kuno's Dienerschaft, sondern auch seine beiden Söhne hinweg. In einigen Tagen unterlag auch seine Gemahlin. Kuno stand nun allein, ertrug aber ergeben in Gottes Willen diese harten Schläge. Ein Jahr lebte er noch in tiefster Trauer in seinem Schlosse; da erscholl der Ruf des alten Kaisers Friedrich Barbarossa zu einem Kreuzzuge nach dem hl. Lande. Graf Kuno schenkte seine Güter der Kirche, seinen Knechten die Freiheit, und zog im J. 1189 mit dem Kaiser, der leider, wie bekannt, am 10. Juni 1190 im Kalykadnus bei Seleukia ertrank. Kuno kämpfte mit Löwenmuth bei Ptolomais, wurde aber verwundet und zu fernern Kämpfen untauglich. Da wurde er Einsiedler und führte noch Jahre lang ein sehr frommes Leben, bis er endlich von einem Emir des Glaubens wegen in seiner Klause mit dem Schwerte erschlagen wurde. Ein Blitz soll augenblicklich nach dem Morde den Emir getödtet und die Einsiedelei verbrannt haben. Eine schlanke Palme beschatte jetzt die Stätte, wo der letzte Felsenbacher den Martyrtod erlitt. (Sz. II. 779).

Ste-Kunneburge, (6. März), franz. Form für S. Kineburga.

Kunz, so viel wie Konrad.

Kurcach, mit dem Beisatze Cluana Lothuir, dann Curcaire, Curifin, Curitan, Cuirenain etc. finden sich in Dr. Kelly's Mart. Tamlact. an verschiedenen Tagen, aber ohne nähere Bezeichnung.

Kurt ist nach Pierer und Fleischner so viel als Konrad.

Kuthbert. S. Cuthbertus.

S. Kuthburga, (31. Aug.), auch Cuthburga, Cotburga, Cudburg, Königin von Mercien, dann Abtissin von Winburn, ist besonders zu Winburnminster (Vindogladia) verehrt. Da im I. Bande (S. 700) unter S. Cuthburga von dieser Heiligen nur Weniges und mitunter Unrichtiges gegeben

*) Nach Dr. Kelly's Calendar (S. 51) war der hl. Erard Bischof von Ardagh in Irland, resignirte dann sein Bisthum und lebte einige Zeit im Kloster seines hl. Bruders Hidulphus (s. S. Hidulfus). Dann wurde er Bischof von Regensburg, wo er um das J. 700 starb. Nach Colgan leite sich sein Name ab vom Irischen er = „edel" und ard = „hoch, groß." Das schon öfter genannte irische Kloster Clonard leite sich ab von Cluain iraird, d. i. „die Au des Erard, Erards-Au." Vgl. S. Kieranus [2], Note zu S. 600.

wurde, so wollen wir hier nach den Bollandisten noch Einiges nachtragen. Ihr Vater war Kenredus, König von Westsex in England, welcher aber von Kenredus (s. d.), dem Sohne des Königs Wulfherus von Mercien, ihres Schwagers (vgl. S. Kineburga), wohl zu unterscheiden ist. Ihr Bruder war der hl. König Ina (s. d.) von Westsex und ihre Schwester die fromme Quimburga (Coënburga, Cneburga), welche von einigen engl. Schriftstellern auch „heilig" genannt wird. Obwohl unsere hl. Kuthburga im jungfräulichen Stande verbleiben wollte, unterwarf sie sich doch dem Willen ihres heil. Bruders Ina, und vermählte sich mit dem vierten Sohne des Königs Oswy von Bernicien, Namens Alcfrid (Alfrid), der im J. 685 seinem Bruder Egbert in der Regierung gefolgt war (vgl. S. Kineburga). Wann diese Vermählung erfolgt sei, kann der Bollandist Stilting nicht angeben; doch meint er, es möge dieß um das Jahr 690 geschehen seyn, weil ihr Bruder Ina im J. 689 König von Westsex geworden war. Wenn von mehreren Schriftstellern, auch von A. Butler (VIII. 568) und in dessen deutscher Bearbeitung (XII. 261), angegeben wird, ihr Gemahl habe ihr gemäß ihres gefaßten Entschlusses erlaubt, Jungfrau zu bleiben, so wird dieses von den Bollandisten als wenig wahrscheinlich erklärt, indem ältere Schriftsteller hievon nichts sagen, vielmehr Beda in seiner Geschichte (lib. 5. cap. 19) ausdrücklich bemerkt, daß diesem Alfrid bei seinem im J. 705 erfolgten Tode sein Sohn Osred, ein Knabe von etwa 8 Jahren, nachgefolgt sei. Aber das ist gewiß, daß die hl. Cuthburga bald nach der Geburt dieses ihres Sohnes von ihrem Gemahle auf ihre Bitte die Erlaubniß erhalten habe, in das von dem hl. Bischofe Erconwald gegründete Benedictiner-Kloster Barking an der Themse in der Grafschaft Essex einzutreten. Nachdem sie dort unter der hl. Abtissin Hildelitha (s. d.) einige Zeit lang ein sehr frommes Leben geführt hatte, gründete sie mit Beihülfe ihres Bruders Ina und ihrer Schwester Coënburga das Kloster Winburn in Dorsetshire, wo sie Abtissin wurde und nach einem in strengsten Bußübungen und glühendem Gebetseifer geführten Leben am 31. August starb, nach dem engl. Martyrologium um das J. 727, nach den Bollandisten zwischen 720—730. Ihre Reliquien wurden bis zur „Reformation" in Winburn (auch Winburnminster) verehrt. (VI. 696—700).

S. Kyaer, (16. Oct.), auch Kyear, eine Jungfrau, welche bei den Bollandisten im Leben des hl. Munnu oder Fintanus[6], eines Schülers des hl. Columba[4] (vgl. S. Kolum-cille), am 21. Oct. (IX. 335. nr. 8) vorkommt. In Dr. Kelly's Mart. Tamlact. heißt sie Cere filia Duibhrea und der hl. Fintanus[6] Finntan mac Tulchan i. Munna. In seinem Calendar (p. 51) nennt er sie Cera (Cier, Ciar, Cyra) und sagt von ihr, sie sei von einer edlen Familie von Muskerry gewesen und habe einige Zeit mit ihren Jungfrauen zu Techtelle in der Grafschaft Westmeath gelebt, welchen Platz der hl. Fintan Munnu ihr gegeben. Später gründete sie wenige Meilen südwestlich von Cork ein Kloster, welches nach ihr den Namen Kilkere erhielt, wo sie ruht und auch verehrt wird. Nach Andern wäre ihre Ruhestätte in der Kirche von Mayhascar; ob aber das der nämliche Name sei wie Kilchree, konnte Colganus nicht entscheiden. Sie ist übrigens identisch mit S. Kiara. †

[1] **S. Kyenanus**, (1. Jan.), ein Name, der sich bei Dr. Kelly an diesem Tage nicht findet. S. S. Kienanus[1].

[2] **S. Kyenanus**, (25. Febr.), in Dr. Kelly's Calendar (p. 79) Cianan oder Kienan genannt, ein Abt, von welchem aber die irländischen Martyrologien nichts geben als den Namen. Wahrscheinlich, meint Dr. Kelly, wurde dieser hl. Kenan von seinem Landsmanne, dem hl. Jovinus oder Joava, der Pfarrei von Plou kernan in der Diöcese St. Pol de Leon vorgesetzt. S. S. Kienanus[2].

S. Kyeranus, (9. Sept.), der berühmte Abt von Clonmacnoise. S. S. Kieranus[2].

[1] **S. Kylianus**, (8. Juli), Apostel von Wirzburg. S. S. Kilianus[1]. Hier ist nach inzwischen erhaltenen Nachrichten noch beizufügen, daß sein Haupt, so wie auch die Häupter seiner heil. Gefährten Colonat und Totnan im J. 1803 bei der „Säcularisation", als man sie aus den silbernen Statuen herausnahm, bei der damaligen Verwirrung so verräumt wurden, daß man sie gar nicht mehr wußte. Erst am 9. Aug. 1849 wurden sie in der Ornatkammer des Doms im Hintergrunde eines großen und sehr tiefen Paramenten-Kastens mit den beigefügten Namen in alterthümlichen Schriftzügen &c. aufgefunden und dann, schön gefaßt, im

Hochaltare eingesetzt, zugleich mit einer großen Reliquie des hl. Apostels Andreas, des Patrons der Wirzburger Domkirche. Das Haupt des hl. Kilian zeigt noch die Stelle, wo das Schwert eingedrungen. †

[2] **Kylianus,** ein Schüler des am 12. Nov. im Elenchus stehenden, nach Butler (16. 426) im J. 659 von Heiden ermordeten hl. Bischofs und Martyrers Livinus. Er soll nebst einigen Andern mit seinem hl. Lehrer, der auf göttliche Ermahnung von Irland aus zu dem hl. Erzbischof Augustinus[6] nach England wanderte, trockenen Fußes über das Meer auf Ermunterung eines Engels hingeschritten seyn, wie dieß im Leben des genannten hl. Erzbischofs Augustinus am 26. Mai (VI. 393. nr. 48) bei den Bollandisten zu lesen ist. Ob übrigens dieser Kylianus der am 13. Nov. im Elenchus als Bischof von Arras (Atrebat.) angezeigte Killianus (s. S. Killianus[3]) sei, läßt sich nicht sagen. Daß aber der hl. Bonifacius[7] auf das inständige Bitten und nach Angabe der 3 Schüler des hl. Livinus, nämlich dieses Kylianus, dann des Foillanus und Helias, das Leben und die Marter ihres hl. Lehrers geschrieben habe, kann der Bollandist Henschenius am 5. Juni (I. 494. nr. 29 und 30) im Leben des hl. Bonifacius nicht zugeben, sondern er erklärt jene Passio des hl. Livinus für ein Machwerk (figmentum) des 12. oder 13. Jahrhunderts. Vgl. übrigens S. Kilianus[2].

S. Kyllena, (8. Juli), Apostel und Patron von Wirzburg. S. S. Kilianus[1].

S. Kyminus, (3. Juni), auch Coemginus. S. S. Koemgenus.

S. Kyneburga, (6. März), franz. Ste-Kyneburge. S. S. Kineburga.

S. Kynedrida, (6. März), auch Kinesdrida. S. S. Kineburga.

S. Kyneswida, (6. März)', auch Kyneswitha etc. S. S. Kineburga.

S. Kynethus, (1. Aug.), auch Kynedus etc., ein Eremit in Wales. S. S. Kinedus. (I. 69).

B. Kynga, (24. Juli), Herzogin von Polen. S. B. Kinga.

S. Kyrecus, ein Abt in der Bretagne. S. Guevrac. (Mg.)

S. Kyrianus, (5. März), auch Kyranus, Bischof und Abt von Saigir. S. S. Kieranus[1].

St. Kyrstin, (17. März), auch Kyrin, Bischof in der Grafschaft Roß in Schottland, heißt auch Bonifacius, und wird sein Todes-Jahr bei Migne (II. 206) auf das Jahr 660, dagegen bei eben demselben früher (I. 469) auf das J. 630 gesetzt. S. S. Bonifacius[2] Kiritinus. (Mg.)

L.

Laban, der Sohn Bathuel's und Enkel Nachors, des Bruders Abrahams (Gen. 11, 26; 24, 15), war der Bruder der Rebekka, der Frau des Patriarchen Isaak, und Vater der Lia und Rachel, der Frauen des Patriarchen Jakob, welcher sie von seinem Oheim Laban für 14jährige treue Dienste erhalten. Zwar hatte dieser gegen seinen Neffen Jakob sehr eigennützig sich gezeigt und ihn nach seinem Abzuge aus Haran sogar verfolgt; aber am Ende versöhnten sie sich und schieden als Freunde. (Gen. 31, 1 ff.) Vgl. S. Jacob.

S. Labarius, (27. Nov.), ein angeblicher Martyrer. S. S. Laberius.

Labasius ist am 13. März im koptischen Kalender als Martyrer verzeichnet, sonst aber unbekannt. (II. 257).

S. Laberius, (27. Nov.), ein Martyrer im Neapolitanischen, welcher im Elenchus vorkommt und im „Allg. Mart." als S. Labarius steht — aus welchem Grunde, können wir nicht angeben.

S. Labius, (23. Febr.), ein Martyrer zu Sirmium. S. S. Libius. (III. 366).

S. Laborator wird am 30. Mai bei den Boll. (in der Antwerp. Ausgabe VII. 233, in der Venetianer VI. 585) als Martyrer im Martyrologium der Carmeliter zu Köln aufgeführt. S. S. Raborosus.

S. Laborus, (6. Mai), ein Martyrer in Mailand, dessen Tod in die Zeit fällt, da Kaiser Maximian seinen Sitz in Mailand hatte und daselbst die Christen grausam verfolgte. S. S. Victor. (II. 101).

Labre, (16. April), der Bettler in Rom. S. V. Benedictus[31] und B. Josephus[32].

Lacedomia, (21. Oct.), eine Jungfrau, welche als Nichte einer Anastasia und als Gefährtin der hl. Ursula vorkommt. (IX. 205).

Lacerius, (18. April). S. Cheren. Im Kalender der Kirche von Aquileja, der bei den Oratorianern zu Rom sich vorfindet, wird am 18. April das Andenken des Cheren, Collunchile, Lacerius und ihrer Gefährten gefeiert. Unter Cheren könnte der hl. Kieranus (s. d.), unter Collunchile der hl. Kolumkille (s. d.) und unter Lacerius etwa jener Lasar, inghen Eccain o Maigin, der in Dr. Kelly's Mart. Tamlact. am 18. April steht, oder auch ein anderer der vielen (17) dort vorkommenden Laisre, Lasra, Lassair, Lassar etc. verstanden seyn. Wie es aber kommt, daß diese drei irischen Heiligen in Aquileja gefeiert wurden, haben wir nicht finden können. (II. 521).

Lachan steht am 22. April mit dem Beisatze Armaighi in Dr. Kelly's Mart. Tamlact. Auch finden sich dort an verschiedenen Tagen zwei Lachtan, ein Lachten, ein Lactanus Episc. in Athtruim und ein Lacteanus Sacerdos in Athtruim, ohne daß Näheres darüber angegeben wäre. Ueber die zwei Letzteren s. unter Lactanus, Lactenus und Lactinus. K. 18.

S. Lacius, (10. Sept.), ein Bischof und Martyrer unter Kaiser Valerian, eine fehlerhafte Variante für S. Lucius. (III. 483).

V. Lacroix, (19. April), Theatinermönch, wurde i. J. 1626 geboren und machte seine Gelübdung in dem 1648 zu Paris gegründeten Kloster. Nebst einer großen Liebe zur Buße besaß er einen ungemeinen Eifer für das Heil der Seelen und für die Uebung sämmtlicher christlichen Tugenden. Er starb heiligmäßig am 19. April 1687. (Mg.)

S. Lactantianus, frz. St-Lactentien, wird in Berry in einer Kirche seines Namens verehrt. (Mg.)

Lactantius de Interamna, (1. März), ein frommer Kapuziner von Terni oder Teramo in Italien, der im J. 1619 gottselig starb. (Hub. Men.)

Lactanus, (17. Febr.), auch Lactinus und Luctanus, findet sich als Bischof bei den Bollandisten am 17. Febr. (III. 3) unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß er nach dem Mart. Tamlact. mit dem hl. Bischofe Lomanus (s. d.) und 15 Andern zu Trim (Athrumia) in der irischen Grafschaft Meath ruhe. Auch im Leben des hl. Lomanus am 17. Febr. (III. 15. nr. 13) wird er erwähnt, aber ohne nähere Bezeichnung. In Dr. Kelly's Mart. Tamlact. steht er am. 17. Febr. als Lactanus Eps. in Athtruim (Trim). Vgl. Lachan. †

S. Lacteanus, (19. März), auch Lactenus, Abt von Achadur in Irland. S. S. Lactinus[1].

Lactenus, (17. Febr.), auch Lacteanus und Lactentius, ein Priester, welcher bei den Bollandisten nach dem Mart. Tamlact. am 17. Febr. (III. 3) unter den Prätermissen vorkommt mit dem Bemerken, daß er mit dem hl. Bischofe Lomanus (s. d.) und 15 Andern zu Trim (Athrumia) in der irischen Grafschaft Meath ruhe. Auch im Leben des hl. Bischofs Lomanus am 17. Febr. (III. 15. nr. 13) wird er erwähnt mit dem Beifügen, daß er vielleicht Abt von Achadur gewesen sei. Vgl. S. Lactinus[1]. In Dr. Kelly's Mart. Tamlact. steht er am 17. Febr. als Lacteanus Sac. in Athtruim (Trim). Vgl. Lachan. †

[1] **S. Lactinus**, (19. März), Abt von Achadur und Clainfert in Irland, findet sich in verschiedenen Schriften auch als Laccinus, Lactanus, Lacteanus, Lactenus, Lactocus, Molactocus etc. In Kelly's Mart. Taml. steht er als Lachtan (Lactain) Archadh Uir am 19. März. An diesem Tage geben auch die Bollandisten seine Acten. Nach diesen stammte er aus einer hohen Familie in der Gegend von Muskery (Muskeria, Muskregia) nahe bei der Stadt Cork (Corcagia) in der irischen Provinz Mounster (Momonia). Sein Vater hieß Torphurus, seine Mutter Senecha. Die Geburt unseres Heiligen ward dem hl. Abte Molva oder Lugidus (s. d.), da er noch Mönch in Bangor war, schon 15 Jahre vorher durch einen Engel verkündet. Als dann später der hl. Molva Abt von Clainfert wurde, kam er einmal zum hl. Abte Daganus auf Besuch, und als dieser vom greisen Molva gefragt wurde, wer wohl sein Nachfolger seyn werde, sprach Doganus in prophetischem Geiste: „Lactenus wird deinen Sitz einnehmen." Noch ehe er geboren wurde, sollen schon Wunder durch ihn geschehen und ein blinder Greis, Namens Mohemeth, sehend geworden seyn. Als er dann geboren war und man kein Wasser zum Taufen fand, soll dieser hl. Mohemeth

die Hand des Kindes genommen und mit derselben das Zeichen des Kreuzes auf die Erde gemacht haben, worauf aus dem dürren Boden eine Quelle entsprungen sei, mit deren Wasser ihn sodann der hl. Mohemeth getauft habe. Nach Verlauf eines Monates brachte man ihn zum sel. Elpheus, der über die Heiligkeit des Knaben die deutlichsten Aussprüche that. Gott wirkte durch ihn, da er noch ein Kind war, mehrere Wunder an Menschen und Thieren. In einem Alter von 15 Jahren begab er sich auf Eingebung seines hl. Engels Uriel zum hl. Abte Comgallus[1] in den Unterricht, auf dessen Befehl er mit dem hl. Molva in der Stadt Bangor (Benchuria) zusammenlebte, unter dessen Leitung er in der hl. Schrift ungemein bewandert wurde. Als einstens unter dem sel. Comgallus die Stadt mit Mauern umgeben, und das, was am Tage von den Brüdern gebaut, zur Nachtszeit von den bösen Geistern wieder eingerissen wurde, übernahm der hl. Lactinus allein die Nachtwache, befestigte an der Mauer sein goldenes Kreuz und begab sich dann nach Hause zu seinen Brüdern. Und als man am Morgen aufstand, fand man die Mauer unverletzt. Er gründete dann mehrere Klöster, besonders das von Archadbur (Aghour, jetzt Freshford) in der Diöcese Ossory in der Grafschaft Kilkenny, wo sein Andenken noch geehrt wird; eben so auch das Kloster von Belach-a'rat (jetzt Ballaghawry) in der Baronie von Orrery in der Grafschaft Cork, und die Kirche von Lis-lachtin, die nach seinem Namen genannt wurde, in der Diöcese Ardfert in der Provinz Munster. Wann er Abt von Clainfert wurde, ist nirgends gesagt. Seine Zeitgenossen waren nach Dr. Kelly (p. 100) der hl. Pulcherius von Liatbmore bei Thurles, der hl. Molva von Clonfert, der hl. Finbarrus[2] von Inis Damle, der hl. Carthacus[2] von Rathan und der hl. Cannicus von Achabbo (s. S. Kenicus). Nach einem heiligen und wunderreichen Leben starb Lactinus im Jahre 622. Auch nach seinem Tode wurde er von Gott mit Wundern verherrlichet; denn auf seine Fürbitte, namentlich durch Gebrauch des Wassers von einer ihm geheiligten Quelle in der Diöcese Cashel bei Liosnasciath (jetzt Lisnaskea), geschahen viele Krankenheilungen. Er gilt als besonderer Patron der Besessenen und jener, denen Gift gegeben wurde. Einige Hagiologen nennen ihn auch Bischof und Bekenner, wahrscheinlich aus Verwechslung mit dem Nachfolgenden, von dem jedoch nicht viel bekannt ist. (III. 31-33).

[2] **Lactinus**, (17. Febr.), ein irländischer Bischof. S. Lactanus.

S. Ladicus, (9. Aug.), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Onion. (II. 412).

[1] **S. Ladislaus**, Hungariae Rex, (27. Juni). Im Slavischen **Wladislaw** = „rühmlicher Herrscher", vom Slav. wladce = Herrscher und slawa = Ruhm, Ehre ꝛc. — Der hl. König Ladislaus I., nach Butler (VIII. 424) von den Ungarn St-Lalo und in Frankreich vor Alters St-Lancelot genannt, war ein Sohn des Königs Bela I. von Ungarn und seiner Gemahlin Suentena, einer Tochter des Herzogs Mieczislaw (Miesco) II. von Polen, bei welchem die Eltern in der Verbannung lebten, als ihnen ihr Sohn Ladislaus im J. 1031, so wie auch sein älterer Bruder Geisa (Geiza) geboren wurde. Im J. 1046 wurde Andreas I. König von Ungarn; im J. 1061 folgte ihm sein Bruder Bela I., dessen Nachfolger Salomon, ein Sohn des Andreas, war. Im J. 1074 (1075) bestieg Geisa I. den Thron, und nach dessen dreijähriger Regierung wurde im J. 1077 (1078) seinem Bruder, unserm hl. Ladislaus I., die Krone des hl. Stephanus I., seines Großonkels, übertragen. Da wegen der vielen Kämpfe mit dem im J. 1074 von den Ständen zu Stuhlweissenburg (Alba Regalis) abgesetzten Könige Salomon viele Unordnungen in Ungarn entstanden waren, war seine erste Sorge auf Herstellung der Gesetze und der Ordnung gerichtet. Man bewunderte an ihm die Tugenden der Keuschheit, der Milde und der Liebe zu den Armen, so wie sein anhaltendes inniges Gebet von Kindheit an. In seinem Palaste führte er ein sehr strenges Leben; er enthielt sich des Weines und beobachtete stets die größte Mäßigkeit. Die Kirchen und die Armen lagen ihm ganz besonders am Herzen, und er war gegen sie äußerst freigebig. Seine Zeit füllte er mit Andacht und Erfüllung seiner Berufspflichten aus. Gegen die Feinde des Reiches war er großmüthig; wenn es sich aber um Aufrechthaltung der kirchlichen Rechte und um die Vertheidigung des Landes handelte, zeigte er sich voll Heldenmuth. Besonders großmüthig erwies er sich gegen seinen Vetter Salomon, den er mit seinem Bruder Geisa vielfach unterstützt hatte, der aber dann

Beiden nach dem Leben trachtete. Auch während seiner Regierung hatte Ladislaus noch viel von Salomon zu dulden; doch verzieh er ihm Alles und schloß Freundschaft mit ihm. Von seiner kinderlosen Schwester, der Gemahlin des Königs Zelomirus von Croatien und Dalmatien, die er von ihren Feinden befreit, erbte er diese Königreiche, die er dann mit dem Königreiche Ungarn vereinigte. Er vertrieb die Hunnen (Chunos), besiegte die Polen, Russen und Tartaren. Um das heil. Land von den ungläubigen Saracenen zu erobern, übertrug man ihm den Oberbefehl in diesem Kriege. Allein er starb vor dem Abzuge nach Paläſtina am 30. Juli 1095, nach Bonfinius, dem auch Andere folgen, während der Bollandist Papebroch das J. 1096 als sein Todesjahr bezeichnet. Zu seinem Nachfolger ernannte er seinen Neffen Almus, den jüngeren Sohn seines Bruders Geisa, den er wegen seiner größeren Milde mehr liebte als den rauheren Neffen Coloman, dem aber dann Almus die Regierung freiwillig überließ. Ladislaus selbst hatte keinen Sohn, wohl aber von seiner Gemahlin Olhait eine Tochter, Namens Pyrisca, welche mit dem Kaiser Kalo-Johannes von Constantinopel vermählt war und dort den griechischen Namen Irene erhielt. Der hl. Ladislaus wurde feierlich begraben in der von ihm um das J. 1083 gegründeten Stadt Großwardein (Varadinum), wo sein Leib noch jetzt ruht, während größere Reliquien von ihm zu Raab (Jaurinum) in Ungarn und zu Bologna in Italien, so wie kleinere auch an anderen Orten sich befinden. Zwar wurde die Stadt Großwardein von den in Ungarn eingefallenen krimmischen Tartaren im J. 1240 und wieder im J. 1285 arg verwüstet; aber doch blieb das Monument des hl. Ladislaus unversehrt, und es wurde später eine schöne Kirche über dasselbe gebaut. Allein um das J. 1631 ließ Fürst Georg Rakoczy von Siebenbürgen von seinem Geldburste sich verleiten, sein Grab zu öffnen, die mit ihm begrabene Krone, so wie den silbernen Sarg wegzunehmen und den heil. Leib in einen hölzernen Sarg zu legen. Dafür geschah es aber, daß, wie Papebroch S. 317. nr. 7. 8. nachweist, weder Fürst Georg, noch seine Nachkommen ruhig in ihren Gräbern belassen wurden. Im J. 1660 fiel die Stadt Großwardein in die Hände der Türken, und als sie am 20. Mai 1690 wieder in die Gewalt des Kaisers Leopold kam, konnte man von den Reliquien des hl. Ladislaus nichts mehr finden. Auf dem Platze, wo die Kirche stand, war übrigens schon früher eine Burg gebaut worden rc. Wegen der vielen durch die Fürbitte des hl. Ladislaus gewirkten Wunder wurde er schon von Papst Cölestin III. im J. 1192 unter die Zahl der Heiligen gesetzt und bei dieser Gelegenheit sein hl. Leib erhoben. Nach Papst Benedikt XIV. (l. 4. p. 2. c. 14. nr. 3. de Canoniz.) hat ihn die Stadt Warschau zu ihrem Patron erwählt. Sein Name steht im Mart. Rom. am 27. Juni, an welchem Tage seine Reliquien erhoben wurden. Auch die Bollandisten behandeln ihn ausführlich an diesem Tage. (V. 315—327).

[2] **B. Ladislaus Gielnovius,** O. Fr. M. (4. Mai). Der sel. Ladislaus war um das Jahr 1440 in dem zur Diöcese Gnesen gehörigen Flecken Gielniow im russischen Polen geboren und empfing in der dortigen Pfarrkirche das hl. Sacrament der Taufe, wobei ihm der Name Johannes gegeben wurde. Schon als Knabe zeichnete er sich durch Frömmigkeit und Lernbegierde aus, so daß er als Jüngling die Universität Krakau besuchen konnte, woselbst er sich an allen Tugenden eines wahrhaft christlichen Akademikers hervorthat. Von der Gnade Gottes getrieben, begab er sich zu Warschau in den vom hl. Johannes Capistranus in Polen eingeführten Orden des hl. Franciscus von der strengern Observanz, wo er am 1. Aug. 1462 die Profeß ablegte und in allen Klostertugenden als ein wahres Vorbild leuchtete, so daß er von dem ganzen Convente, so wie auch vom Volke für einen heiligen Mann gehalten wurde, und beide mit Bewunderung und Verehrung auf ihn schauten. Zum Priester geweiht fuhr er in seinen Tugendübungen fort, leuchtend wie die Sonne unter funkelnden Sternen, und wurde wegen seiner anerkannten Geschäftstüchtigkeit im J. 1487 zum Ordens-Provincial ernannt. Als solcher reiste er nach Rom zu einer Generalversammlung in Angelegenheiten seines Ordens, die er auch nach allen Seiten hin auf das glänzendste zur Vollendung brachte. Nach seiner Rückkehr versah er durch 8 Jahre das Amt eines Predigers und gab sich in klösterlicher Zurückgezogenheit der schriftstellerischen Thätigkeit hin. Im J. 1496 wurde er zum zweiten Male zum Provincial er-

wählt und gab als solcher dem Orden neue Constitutionen, welche auf dem am 28. Mai 1498 zu Urbino versammelten General-Kapitel berathen und vom General-Commissär Ludovicus della Torre approbirt wurden. Auf Ansuchen des Herzogs Alexander von Lithauen, eines Enkels des Ladislaus Jagello, sandte er mehrere Brüder dahin, um den Einwohnern das Evangelium zu verkünden, indem er sie ermahnte, zuerst durch ihr Beispiel voranzuleuchten und dann durch das Wort zu belehren. Dort gründete er auch ein Kloster zu Skape in der Diöcese Chelm. Die Ernte war eine erfreuliche zu nennen; denn unzählige Russen nahmen das Christenthum an. Mehr als 10,000 schwuren dem Heidenthume ab, und viele Schismatiker kehrten wieder in den Schoos der heil. Kirche zurück. Nachdem Ladislaus sechs Jahre die Provinz geleitet hatte, legte er seine Würde nieder und wurde später Guardian in Warschau, in welcher Eigenschaft er nicht nur viele Predigten hielt und schrieb, sondern auch in lat. und polnischer Sprache mehrere geistliche Lieder verfaßte, welche er besonders nach den Nachmittags-Predigten nicht ohne großen Nutzen singen ließ. Unter den vielen Tugenden leuchten vor Allem die der tiefsten Demuth, einer englischen Reinheit, einer bewunderungswürdigen Armuth und Selbstverläugnung, eines seltenen Gehorsams, einer aufopfernden Nächstenliebe hervor. Als um das Jahr 1498 die Türken in Verbindung mit den Tartaren durch mehrere Einfälle dem Reiche der Polen ein Ende zu machen schienen, rettete der sel. Ladislaus durch anhaltendes Gebet, das er selbst verrichtete und zu welchem er auch das Volk aufforderte, das Vaterland. Nachdem nämlich die Feinde in den letzten Tagen des November wieder gekommen waren und ihr ungeheures Kriegs-Heer von 70,000 Mann zwischen dem Pruth und dem Dniester aufgestellt hatten, entstand plötzlich eine große Ueberschwemmung und gleich darauf eine so heftige Kälte, daß die ausgetretenen Gewässer der beiden Flüsse in Eis sich verwandelten, welches die Zelte der Feinde wie Mauern einschloß. Zugleich wurden die Zelte durch einen starken Schneefall bedeckt, so daß an kein Entrinnen zu denken war, und Viele durch die Gewässer, Andere durch die Kälte zu Grunde gingen, welche so arg war, daß man den Pferden den Bauch aufschnitt, um sich in deren Eingeweiden zu erwärmen. So blieben von den 70,000 Mann nur höchstens 8000 übrig, welche dann von dem walachischen Fürsten Stephan geschlagen wurden, so daß nur etwa 400 entkamen. Dieser glänzende Sieg nun wurde dem Gebete des sel. Ladislaus zugeschrieben, und dadurch die Verehrung, die man ohnehin schon gegen ihn hegte, nur noch mehr erhöht. Er war ein besonderer Verehrer der seligsten Jungfrau und betete täglich die sogenannte „Corona“, bestehend aus 8 Vater unser und 70 Ave Maria, ein Gebet, das die Gottesmutter selbst als ein ihr angenehmes bezeichnete, indem sie während desselben mit lieblichem Angesichte, das Kindlein auf den Armen, den Brüdern erschien. Während des Gebetes gerieth er oft in Ekstase, so daß er in freier Luft schwebte und in süßen Gesprächen mit Gott sich unterhielt. Besonders predigte er gern vom Leiden des Herrn, und dann begann er seine Predigten meistens von dem Kreuzestitel: „Jesus von Nazareth, König der Juden“. Als er kurz vor seinem Tode vor einer ungeheuren Volksmasse am Charfreitage predigte und auf eine herzergreifende Weise das Leiden Jesu, namentlich aber seine grausame Geißelung, schilderte, ward er in die Luft erhoben, so daß er wie der Gekreuzigte zwischen Himmel und Erde schwebend dem ganzen Volke sichtbar war, das sich dem Gebete des heiligen Mannes empfahl und insgesammt den Herrn pries. Langsam sich niederlassend fühlte er sich äußerst schwach, worauf man ihn in das Krankenzimmer brachte, wo er nach Verlauf eines Monates, gestärkt durch die heil. Sacramente, unter Gebet gottselig im Herrn verschied, am 4. Mai 1505. Beweint und beklagt von Allen wurde sein Leichnam in der Klosterkirche der hl. Anna zu Warschau begraben an dem Orte, über welchem das ewige Licht vor dem Allerheiligsten brennt. Hier ruhte 67 Jahre lang sein Leib, immer besucht und verehrt von vielen Gläubigen, die daselbst ihre Weihegaben voll Ehrfurcht niederlegten, bis er endlich am 13. April 1572 am Sonntage nach Ostern auf eine feierliche Weise erhoben wurde. Seine Gebeine wurden mit Wein, durch dessen Gebrauch später mehrere Kranke die Gesundheit erlangten, abgewaschen, in einen hölzernen Sarg gelegt und zur Rechten des Hauptaltares beigesetzt, wo seitdem viele Wunder geschahen. Schon Papst Sixtus V. gab ihm in einem

Diplome vom 24. Sept. 1586 den Titel „selig", und nannte ihn die „Arche des Testamentes". Eben so wurde er von vielen hohen Herren geistlichen und weltlichen Standes hoch verehrt, besonders da nach seinem Tode auf seine Fürbitte sehr viele Wunder geschahen, von welchen der Lebensbeschreiber Vincenz Morawsky bei den Boll. (p. 594 bis 615) achtzig aufzählt, die an verschiedenen, mit Namen aufgeführten, Kranken hohen und niederen Standes gewirkt wurden und unter denen auch Todten-Erweckungen vorkommen. Namentlich zeigte er sich auch als hilfreichen Fürbitter bei der Pest, was wohl der Grund war, daß die Polen und Lithauer den sel. Ladislaus, dessen Verehrung Papst Benedict XIV. förmlich approbirte, unter ihre Hauptpatronen aufnahmen. Im Proprium von Polen steht sein Fest am 25. Sept. sub ritu dupl. I. Class. In Hub. Men. wird er am 11. Aug. als Ladislaus de Gelnone erwähnt und im Seraph. Martyrol. am 22. October, an welchem Tage er auch in den verschiedenen Martyrologien des Franciscaner-Ordens steht. Die Bollandisten behandeln ihn aber am 4. Mai als an seinem Todestage. (I. 560—616).

[3] **B. Ladislaus,** (31. Oct.), ein Pole, der nach Bucelin sich durch Unschuld und heilige Einfalt auszeichnete und mit besonderer Liebe und Ehrfurcht gegen die seligste Jungfrau erfüllt war. Tag und Nacht recitirte er den englischen Gruß, der sein einziges Gebet war, das ihm bei seiner Bekehrung erlernt werden konnte. Nach seinem Tode soll aus seinem Grabe, und zwar aus seinem Herzen, ein sehr schöner Baum, mit Zweigen und Blättern geschmückt, hervorgewachsen, und auf jedem Blättlein der Gruß „Ave Maria" gestanden seyn. (Buc.)

[4] **Ladislaus,** (11. Jan.), ein Franciscaner aus Ungarn, welcher nach Hub. Men. um das J. 1463 in Warschau starb, nachdem er den Moscowitern und andern nördlichen Völkern das Evangelium verkündigt und auch den hl. Johannes [148] Capistranus in seinen Missions-Arbeiten eifrigst unterstützt hatte. Auch Wunder soll er gewirkt haben. (Hub. Men.)

[5] **Ladislaus de Fuligno,** (12. Febr.), ein Laienbrüder des Franciscaner-Ordens, welcher im J. 1369 zu Widdin (Bidinum) in Bulgarien nebst vier andern Franciscanern von schismatischen Griechen in Stücke zerhauen ward. Im Ser. Mart. heißt er Ladislaus aus Ungarn. (Hub. Men.)

[6] **Ladislaus de Zadvora,** (16. Aug.), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. im J. 1552 bei Szegedin in Ungarn von den Türken mit 3 Andern den Martertod erlitten hat. S. Thomas de Szodemio. (III. 261).

[7] **Ladislaus Hungarus,** (20. Sept.), auch Lancislaus, ein Franciscanerpriester aus Ungarn, welcher nach Hub. Men. von königlichem Geblüte stammte, war überaus demüthig, gehorsam und eifrig in Beobachtung der heil. Regel. Besonders liebte er die heil. Armuth über Alles, verschmähte aber doch nicht, aus Gehorsam auch in schönen Gebäuden der älteren Väter zu wohnen, da er die innere Demuth und Armuth mehr schätzte als die äußere Einrichtung der Wohnung. Beim Gebete hatte er öfter Ekstasen und man sah ihn dann manchmal in der Luft schweben. Aus Liebe zu strenger Ordenszucht durchwanderte er mehrere Provinzen, bis er endlich in dem Kloster apud Montem-Murum *) bei Scarlino in Toscana unter der Leitung des sel. Thomas von Florenz fand, was er suchte. Obwohl dieser nur ein Laienbruder war, so trug doch der edle und würdige Priester Ladislaus kein Bedenken, unter seinem Gehorsam zu leben, bis der hl. Bernardinus, der im Mailändischen mehrere Klöster gründete und dabei mehrere Brüder aus der Provinz Toscana zu Hilfe rief, unsern Ladislaus, welcher auch darunter war, zum Guardian in einem Kloster bei Mailand machte. Nachdem er die Zeit seines Amtes vollendet, kehrte er wieder in das Kloster bei Scarlino zurück, wo er im J. 1445 im Rufe der Heiligkeit starb. Nach seinem Tode sollen auf seine Fürbitte Wunder gewirkt worden seyn. (Hub. Men.)

[8] **Ladislaus von Waidhofen,** (30. Sept.), ein Franciscaner, welchem das Schwert der von Christenhaß entflammten Türken im J. 1529 zu Königsstädten (Reginostadium) in Oesterreich das Haupt abschlug. Als sein Gefährte wird Sigismund von Heilbrunn genannt. (Hub. Men.)

[1] **Laefania,** (21. Oct.), eine Jungfrau und Gefährtin der hl. Ursula. (IX. 263).

---

*) Da Hueber, wie in Vielem, so auch in Bezeichnung der Ortschaften sehr ungenau ist, so haben wir diesen Ort nirgends finden können. Vielleicht ist es Montemurlo, welches bei Ritter als ein Flecken in Toscana vorkommt. Eine Ortschaft Montemuro ist in der neapolit. Provinz Basilicata.

[2]**Laefania**, (21. Oct.), eine andere angebliche Gefährtin der hl. Ursula. (IX. 263).

Laeta *), (11. Mai), eine edle römische Matrone, die unterrichtet vom hl. Hieronymus, in der Wissenschaft der Heiligen ausgezeichnete Fortschritte machte, so daß sie in Art. Gyn. als „Heilige" steht. Der hl. Hieronymus schrieb an sie einen Brief, und Baronius verkündet ihr Lob, indem er sie in seinen Annalen zum J. 410 eine sehr berühmte Frau nennt. (II. 611).

S. Laetantius, (17. Juli), einer der 12 scillitanischen Martyrer, so genannt, weil sie aus Scylla, einer Stadt in Afrika, gebürtig waren. Unter dem Präfecten Saturnin wurden sie nach Carthago abgeführt und um das J. 200 wegen ihres Glaubens gemartert. S. S. Speratus. (IV. 204).

Laetentius, (21. Oct.), ein angeblicher Gefährte der hl. Ursula. (IX. 263).

S. Laetissima, (27. Apr.), eine Martyrin zu Nicomedia. S. S. Germelina. (III. 488).

Laetitia, (21. Oct.), eine Jungfrau, welche als Tochter der Schwester des Königs Clodoveus und als eine Gefährtin der hl. Ursula bei Crombach vorkommt. (IX. 205).

B. Laetius Marcellinus, (4. Apr.), auch Laetus genannt, Erzbischof von Mailand, war ein Mann von seltener Frömmigkeit und insbesondere von bewunderungswürdiger Liebe zu den Armen. Er liegt in der Kirche des hl. Ambrosius zu Mailand begraben und ist in den Mailändischen Jahresbüchern den „Seligen" beigezählt. Sein Leben und Wirken fällt in's 8. Jahrhundert. Nach den Bollandisten lebte er von 755—769 und war von Papst Stephan IV. als päpstl. Legat an König Pipin nach Frankreich gesendet worden; doch haben sie ihn nur unter den Prätermissen, da sein Cult ihnen nicht genug nachgewiesen ist, indem sie ihn weder in einem Missale, noch in einem Breviere 2c. finden konnten. (I. 319).

[1] **S. Laetus, Puer M.** (11. Juli). Der hl. Knabe Laetus, frz. St-Lié, war geboren zu Savins (Sabinis), zwischen Provins (Pruvinum) und Sigy (Sigiacum) in der Landschaft Brie Champenoise (Briegia) im nördlichen Frankreich. Sein Vater soll Perrinus und die Mutter Egäa geheißen haben. Im Christenthume von seinen Eltern, welche das Weberhandwerk getrieben haben sollen, sorgsam erzogen, glänzte er schon als Knabe an Frömmigkeit und Sanftmuth der Sitten. Als einige seiner Anverwandten Gotteslästerungen und sogar schändliche Anträge bezüglich der heil. Keuschheit sich gegen ihn erlaubten, tadelte er sie hierüber mit freimüthiger Offenheit. Da beschlossen sie nun seinen Tod, und als er ihnen einmal in der Nähe seiner Heimath in einem Thale begegnete, wollten sie ihn wirklich umbringen. Er aber floh und verbarg sich in verschiedenen Schlupfwinkeln. Endlich aber fand ihn Einer auf dem nächsten Hügel auf einem Baume sitzend, riß ihn herab und schnitt ihm unter demselben Baume den Kopf ab, nachdem er vorher auf seinen Knieen noch ein kurzes Gebet verrichtet hatte. Gott aber verherrlichte den Martyrer der Keuschheit, indem dieser von himmlischem Lichtglanze umflossen sich erhob und unter der Anführung eines Engels auf seinen eigenen Händen sein Haupt in die Kirche des hl. Dionysius trug. Nach der Tradition soll dieses am 2. Juli 1169 geschehen und der hl. Lätus damals 14 Jahre alt gewesen seyn. Am 17. Mai 1200 erhob ein gewisser Bischof Heinrich als Delegirter des apostolischen Stuhles mit dem Abte von St. Jakob in Provins mit großer Feierlichkeit den Leib des hl. Martyrers, schloß ihn in einen kostbaren Sarg und setzte ihn in einer Kapelle, die unter dem Namen des hl. Lätus erbaut wurde, unter allgemeiner Verehrung des Volkes bei, wo dann Gott viele Wunder auf seine Fürbitte wirkte. Der Hagiolog Castellanus gibt ihn am 7. Juni, aber ohne Angabe von Gründen. Die Bollandisten haben ihn im Appendix zum 11. Juli und bemerken, daß sein Fest am 2. Sonntag im Juli gefeiert werde. (VII. 865).

[2] **S. Laetus, Presb. M.** (1. Sept.) Die hhl. Lätus und Vincentius starben den Martyrtod zu Acqs oder Dax in der Provinz Glascogne (Aquae Tarbellicae in Novempopulania). Der hl. Lätus war der Gehilfe des hl. Bischofs Vincentius im Predigtamte, das er mit seinem Tode besiegelte. Ueber ihr sonstiges Leben und Wirken, wie über das Jahrhundert, dem sie angehörten, läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Doch meint der Bollandist Stilting, sie könnten vielleicht dem 5. Jahrhunderte angehört haben. S. S. Vincentius. (I. 200).

*) Der Name stammt, wie auch einige folgende Namen, vom Lat. laetus = freudig, fröhlich, erfreulich 2c. Daher laetitia = Fröhlichkeit 2c.

[3] **S. Laetus**, (6. Sept.), ein Bischof und Martyrer in Afrika mit mehreren Andern. S. S. Donatianus [7]. (II. 677).

[4] **S. Laetus**, (14. Sept.), ein Schafhirt, welcher nach Migne im Franz. St-Ly heißt und zu Méou bei Mezières (Maceria) an der Maas in der Champagne verehrt wird. Nach den Bollandisten, die ihn unter den Prätermissen haben, oder vielmehr nach einem Briefe, den der Pfarrer von Mehon an die Bollandisten auf ihre Anfrage gerichtet hatte, wäre er identisch mit S. Laetus [5], welcher übrigens gewöhnlich nicht St-Ly, sondern St-Lié heiße, am 6. Nov. in Mehon verehrt werde und im Mart. Rom. am 5. Nov. stehe. Da er jedoch nach diesem ein Priester und Bekenner war und in Orleans (Aurelianis) verehrt wird, so müssen doch zwei verschiedene Personen angenommen werden, wie denn auch die Bollandisten den am 5. Nov. verehrten hl. Lätus in den Elenchus aufgenommen haben, um noch Näheres über ihn zu erfahren. (IV. 142).

[5] **S. Laetus**, Eremita, (5. Nov.). Der hl. Lätus, frz. St-Lié, wurde nach Butler und Migne in der Landschaft Berry geboren und hütete in seiner Jugend die Heerden seines Vaters. Nach einiger Zeit trat er in ein Kloster, das unter dem hl. Abte Triacius (St-Trièce) stand. Später ging er in das Kloster Micy (Miciacum) oder St. Mesmin (S. Maximini) bei Orleans (Aurelianum), wo er mit dem hl. Avitus bekannt wurde. Beide zogen sich in der Folge in die Einöde von Sologne (Solonia, Secalaunia etc.) zurück. Als der hl. Avitus wieder in sein Kloster zurückkehrte, begab sich der hl. Lätus in den Forst Inatoire in Beauce, der in der Folge den Namen Forêt-aux-Loges erhielt. Der Ruf seiner Heiligkeit zog viele Einsiedler zu ihm; selbst Triacius besuchte ihn. Er starb im J. 534. Später erbaute man eine Kapelle über seinem Grabe, an die sich nach und nach ein beträchtliches Dorf anreihte, das seinen Namen (St-Lié) trägt. Seine Reliquien sind in der Stiftskirche von Pluviers, im Bisthume Orleans, beigesetzt. Sein Name steht am 5. Nov. auch im Elenchus und im Mart. Rom., das ihn „Priester und Bekenner" nennt. (But. XVI. 235).

[6] **Laetus**, (16. März), Abt in dem der Congregation von Valombrosa angehörigen Kloster von Passignano (Passinianum) in Toscana, wird von einigen Hagiographen unter die Heiligen gezählt, auch von Bucelin, nach welchem er der Schüler des großen hl. Johannes Gualbertus war, dessen Heiligkeit er nachzuahmen strebte. Er starb nach einem heiligen Leben im J. 1083. Die Bollandisten haben ihn am 16. März (II. 416) unter den Prätermissen und geben dann später im Leben des sel. Torellus (pag. 500) den Grund davon an, welcher darin besteht, daß dieser Lätus nirgends eine kirchliche Verehrung genießt, nicht einmal im Kloster von Passignano, das der hl. Johannes Gualbertus im J. 1073 hatte bauen lassen und dem er diesen Lätus als Abt gegeben. †

Laghsecha, (22. Mai), eine Jungfrau, findet sich im Mart. Taml. In der Ausgabe von Dr. Kelly heißt sie Luigsech ohne näheren Beisatz. (V. 125).

Laidgeanus, (11. Jan.), frz. St-Laidgenne, ein Mönch von Hy, welcher mit seinem Abte Suibneus am 11. Jan. bei Bucelin mit dem Beisatze sich findet, daß sie Beide Schüler des hl. Luanus (Lugidus oder Molva) waren und, durch viele Tugenden berühmt, unter den vorzüglichen Heiligen Irlands verehrt wurden. Jener soll im J. 660, dieser im J. 656 gestorben seyn. In Dr. Kelly's Mart. Tamlact. steht der Abt Suibne von Iona (Hy) am 11. Jan. und unser Laidchen (Laidcenn) Mac Baitbanaigh am 12. Jan. Bei Dr. Reeves fanden wir zwar S. 386 den Suibhne als 16. Abt von Hy vom J. 767 bis 772, aber nicht unsern Laidgeanus. Nach Migne, wo er als St-Laidgenne steht, soll er Mönch von Cluainfert-Molva gewesen und im J. 660 gestorben seyn. †

Laigne mac Garbhain steht am 12. Jan. in Kelly's Mart. Tamlact., aber ohne nähere Angabe. K. 19.

Laighne i Fail Fobhair steht am 28. Jan. in Kelly's Mart. Tamlact., aber ohne weitere Angabe. K. 19.

Laisranus, (16. Sept.), auch Laisren, Abt von Durrow und dann 3. Abt von Hy, war nach Dr. Reeves ein Sohn des Ferabach und ein naher Verwandter des hl. Kolumkill, dessen Schüler er war und in dessen Leben er öfter erwähnt wird. Abt von Hy war er vom J. 600—605. Er starb am 16. Sept. In Kelly's Mart. Tamlact. steht er am 16. Sept. mit dem Namen Lasriani, und am 26. Dec. findet sich dort ein Abt Laisrianus. †

Laisre steht am 14. Mai in Kelly's Mart. Tamlact. (p. 19), aber ohne allen Beisatz. K.

Lalibala, (23. März), König von Aethiopien im Reiche Angot und später Mönch im Kloster Lalibale. Bucelin sagt von ihm, er habe das irdische Königreich verlassen und sich in die Reihe der Mönche des hl. Benedictus gestellt, um das Reich der ewigen Herrlichkeit einstens mit ihnen zu besitzen. Bald wurde er wegen der ausgezeichneten Reinheit seines Lebens zum Priester geweiht. Dabei sollen ihm die Engel gedient und Speise gebracht haben. Nach seinem Tode soll er durch Wunderthaten geglänzt haben, weßhalb er öffentlich verehrt und sein Fest feierlich begangen worden sei. Der Zulauf des Volkes zu jenem Kloster sei so groß gewesen, daß sich um dasselbe bald eine bedeutende Stadt erhoben habe, welcher dann nach ihm der Beiname Lalibala gegeben worden sei. Wie der Ort früher geheißen, davon ist freilich bei Bucelin leider nichts gesagt, und wir haben auch sonst nirgends etwas darüber finden können. Die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen, da sie den Angaben Bucelin's bezüglich der Verehrung des Lalibala keinen Glauben schenken können. Ob dieser Lalibala identisch sei mit dem nachfolgenden Lalilaba, können wir nicht sagen, möchten es aber vermuthen. (III. 441).

Lalilaba, (6. Juni), ein König von Abyssinien aus dem Geschlechte der Zagäer, welches jenem Lande von 960—1300 Könige gab. In einem metrischen Hagiologium jenes Landes wird er als Heiliger verehrt, vorzüglich aus dem Grunde, weil er Kirchen in Felsen hauen ließ. Aber diese Könige dieser Periode lassen sich wohl schwer vom alexandrinischen Schisma und dem Nestorianismus freisprechen. Ob er mit dem Vorhergehenden identisch sei, ist nicht gewiß, aber sehr wahrscheinlich. (I. 616).

S. Lamalissus, (3. März), ein Einsiedler, welcher im 7. Jahrhunderte lebte und sich auf die Insel Arran an der Westküste von Süd-Schottland (östlich von der Insel Cantyr) zurückzog, um dort ein einsames Leben zu führen. Seine ausgezeichneten Tugenden und großen Strengheiten erwarben ihm einen solchen Ruf der Heiligkeit, daß er nach seinem Tode öffentlich verehrt wurde. Neben seiner Eremitage bildete sich nach und nach eine kleine Stadt, die seinen Namen trägt. So bei Migne (II. 207); doch konnten wir sonst nirgends etwas über diesen Heiligen und die angeblich nach ihm benannte Stadt finden; es müßte nur der Ort Lamlash seyn, der bei Ritter als „vorzüglicher und sicherer Hafen an der Südost-Küste der schottischen Insel Arran" bezeichnet ist. †

S. Lamanus, (23. Nov.), ein Martyrer von Lons le Saunier (Ledo Salinarius, Leodo, Leodonum), einer Stadt in Frankreich, Hauptort des Dep. Jura, südöstlich von Chalon sur Saone, wird im Elenchus aufgeführt. — Auch bei Migne (II. 207) findet sich ein St-Laman (S. Lamanus), jedoch als Martyrer zu Saragossa in Spanien, der im J. 306 gelitten haben soll; aber hier ist sicherlich nur eine Verwechslung mit S. Lambertus [2]. †

Lamberius steht im „Allg. Mart." am 11. Mai im Index, aber nicht im Contexte, und wir haben auch sonst nirgends etwas über ihn finden können. Wahrscheinlich soll es Lambertus heißen. Vgl. S. Lambertus [5].

S. Lamberta. S. S. Landoberta.

[1] **S. Lambertus,** (14. April), Erzbischof von Lyon. S. S. Lantbertus.

[Der Name Lambert, welcher auch als Lambrecht, Lamprecht, Lampert, Landebert, Landibert, Landobert, Lantbert, Landpert, Lantprecht rc. vorkommt, stammt vom deutschen Land und brecht oder pert = „hell, glänzend, berühmt (clarus)", und heißt „der im Lande Glänzende", „des Landes Glanz", oder nach Wachter „der berühmte Landsmann (popularis clarus)" rc.]

[2] **S. Lambertus,** (16. April), ein Landmann und Martyrer zu Saragossa in Spanien, steht an diesem Tage auch im Mart. Rom., während er in Saragossa am 19. Juni gefeiert wird. Nach einem alten Breviere, von welchem die Bollandisten einen Auszug geben, wäre er unter dem bekannten Präfecten Dacianus im 3. Jahrh. gemartert worden. Er habe nämlich bei einem Ungläubigen gedient und mit seinem Herrn manchen Streit wegen seiner falschen Götter gehabt. Eines Tages nun, da er eben auf dem Felde pflügte, habe sein Herr ihn ermahnt, die Götter zu verehren, indem er sonst dem Schwerte verfallen werde. Der tapfere Kämpfer Christi sei aber standhaft geblieben, und da habe sein erzürnter Herr ihm mit dem Schwerte den Kopf abgehauen,

den dann der hl. Lambertus selbst zu dem Platze hingetragen habe, wo die Gebeine der übrigen Martyrer lagen. Der Bollandist Papebroch bezweifelt nun nicht das Martyrium des hl. Lambertus; aber er glaubt nicht, daß es zur Zeit der Dacianischen Verfolgung stattgefunden habe, indem der christliche Dichter Prudentius, der alle Namen der damaligen Martyrer durch seine Verse verherrlichte, unsern hl. Lambertus gar nicht erwähne, und auch zu jener Zeit ein deutscher Name, wie Lambertus, in jenen Gegenden gar nicht vorkomme. Dagegen meint Papebroch, er könne später aus Gallien, wo die Franken Besitzungen hatten, als Gefangener nach Saragossa gekommen und von einem dem Arianismus ergebenen Gothen gemartert worden seyn, also etwa im 6. Jahrh., oder noch später unter den Saracenen oder Mauren, da unter den christlichen Gothen schon deutsche Namen in Spanien einheimischer wurden. Wenn er nun auch in der Kirche der hl. Engratia begraben und so den dort beigesetzten früheren Martyrern beigesellt wurde, so konnte im Volke leicht die Meinung entstehen, daß er auch mit ihnen gemartert worden sei. Was das Selbsttragen seines Hauptes betrifft, so bemerken die Bollandisten gar oft und auch hier wieder, daß dieses nur von den Künstlern herrühre, welche einen enthaupteten Martyrer mit dem Kopfe in den Händen darstellen, um die Art seines Martyriums dadurch zu bezeichnen. — Daß übrigens dieser hl. Martyrer Lambertus in Saragossa stets hoch verehrt wurde, ist gewiß und wird auch durch den Umstand bezeugt, daß Hadrian VI., welcher früher als Statthalter des Kaisers Karl V. ganz Spanien regierte und als geborner Belgier eine große Verehrung für den hl. Bischof Lambertus von Mastricht hatte, auch den gleichnamigen hl. Martyrer Lambertus in Spanien hoch schätzte und dann im J. 1522, da er als Papst nach Saragossa kam, eine Kinnlade von ihm als Reliquie mit sich nahm, die jetzt in Rom verehrt wird. Später wurde unter Approbation dieses Papstes auf dem nämlichen Platze, wo der hl. Lambertus für den Glauben sein Blut vergoß, ein Kloster gebaut, das seinen Namen trug. (II. 413—415).

[3]S. Lambertus Ep. Traj. Am 28. April (III. 547) erwähnen die Boll. seine Translation, die in vielen Martyrol. steht. S. S. Lambertus[1].

[4]S. Lambertus, Ep. Venc. (26. Mai). Dieser hl. Lambertus stammte von vornehmen Eltern aus Baudoigne (Baudunium) in der Diöcese Riez (Regium) in der Provence. Schon früh dem Herrn geweiht, wurde er im Kloster Lerin in den Wissenschaften unterrichtet und in allen Tugenden erzogen, deren Uebung er sich fortwährend mit aller Kraft der Seele hingab, so daß er von Tugend zu Tugend fortschritt und endlich im J. 1114 zum Bischof von Vence (Vencia, Vincium) in der Provence ernannt wurde. Vierzig Jahre stand er seiner Diöcese mit Wort und That als hellleuchtendes Beispiel vor. Durch Gebet und Auflegung seiner Hände heilte er die verschiedenartigsten Kranken. Auf Erden wandelnd weilte er mit seinem durch Beten, Fasten und Wachen gereinigten Geiste im Himmel. Dreißig Jahre vor seinem Tode betete er täglich vor Tisch das ganze Psalterium stehend. Nach dem Vorbilde des Herrn verwandelte er dreimal durch das Kreuzeszeichen Wasser in Wein, und in seiner letzten Krankheit erhielt eine Frau, die 5 Jahre blind war, durch seinen Segen wieder ihr Augenlicht. Kurze Zeit vor seinem Tode weihte er noch selbst sein Grab und ordnete dann in Gegenwart des Bischofs Petrus von Antibes (Antipolis) und des Bischofs Arnold von Nizza (Nicia, Nicæa) seine zeitlichen Angelegenheiten. Während er in den letzten Zügen um sein Befinden befragt wurde, antwortete er: „Ich befinde mich wohl und glaube, daß ich die Güter des Herrn im Lande der Lebenden sehen werde". So starb er nach einem heiligen Leben, geliebt und bewundert von Allen, die ihn kannten, am 26. Mai 1154. An seinem Grabe geschahen viele Wunder, indem z. B. aus seinem Sarge Wasser hervorquoll, durch dessen Gebrauch mehrere Kranke geheilt wurden. Sein hl. Leib wurde in seiner Kathedralkirche beigesetzt, im J. 1634 aber ein ausgezeichneter Theil seiner Reliquien nach Baudoigne gebracht, wo er von den angrenzenden Völkern einer hohen Verehrung sich erfreute und von Gott durch große Wohlthaten verherrlichet wurde. Nach Baronius wäre er am 26. Juni gestorben; aber die Acten bezeichnen ausdrücklich den 26. Mai als seinen Todestag, weßwegen ihn die Bollandisten auch am 26. Mai aufführen, und zwar nach unserer Antwerpener Original-Ausgabe Tom. VI. p. 458—460, nach der im

Monate Mai bekanntlich*) abweichenden Venetianer Ausgabe aber Tom. V. p. 924.

[5] **S. Lambertus**, (26. Mai), nach Zedler der 13. Erzbischof von Canterbury. S. S. Jambertus und Lambertus [21].

[6] **SS. Lambertus et Bellerius, Conf.** (30. Mai, al. 9. Oct.). Die hhl. Lambertus und Bellerius, der auch Berlerius, Belliricus, Bellirius, Bellivius und Valerius genannt wird, waren Schüler des hl. Gislenus[2]. Ueber sie wissen wir nur Weniges. Sie waren vermuthlich in Griechenland (Attika) geboren, möglicher Weise fränkischen oder belgischen Stammes, reisten von dort mit ihrem Lehrer Gislenus über Rom nach Belgien und nahmen dann wohl nach ihrer Ankunft in Belgien an dessen Seite belgische oder fränkische Namen an. Die Geschichte des hl. Gislenus läßt schließen, daß sie ihm sehr werth und theuer waren. So dunkel ihre Thaten, so unbestimmt ist auch die Zeit, wann sie gelebt haben. Sie mögen, im Allgemeinen zu schließen, ihren Lehrer überlebt haben, und da dieser im J. 681 gestorben zu seyn scheint, so kann man ihren Tod um das J. 700 setzen. Ihre heil. Leiber ruhen in der Pfarrkirche von St. Guillain im Hennegau (Hannonia). Von Einigen wurden sie am 30. Mai angegeben, mit dem Beifügen, man begehe ihr Fest am 4. Sonntag nach Ostern. Andere dagegen sagten näher, am Montag nach dem 4. Sonntag nach Ostern. In der Folge jedoch genehmigte der Bischof von Cambrai, Jakob Theodor de Brias, das Gesuch des Abtes Mollé von St. Guislain und setzte sie von dem beweglichen Tage im J. 1688 auf den 30. Mai fest, weßwegen auch wir diesen Tag oben eingesetzt haben. Zu ihrer Ehre bestand einst eine Bruderschaft, und man verwahrt im Seminar zu Mons (Bergen) einige ihrer Reliquien. Daß sie irgendwo am 11. Mai verehrt worden wären, an welchem Tage sie bei Lechner und im „Allg. Mart." stehen, haben wir bei den Bollandisten nicht gefunden. Diese haben sie vielmehr am 30. Mai (VII. 235) unter den Prätermissen, sprechen aber dann am 9. Oct. (IV. 1038) am Schlusse der von ihnen sehr umständlich gegebenen Lebensgeschichte des hl. Gislenus[2] (s. d.), ausführlicher von ihnen in einem eigenen Artikel, aus dem wir das Wesentliche entnommen. †

*) Vgl. die Vorrede zu Bd. II. S. IV.

[7] **S. Lambertus, Ep. Traject. et M.** (17. Sept.). Der hl. Lambertus, Bischof von Mastricht und Martyrerer, auch Landebertus, Landibertus, Landbertus und Lantbertus geschrieben, war einer der größten Männer seiner Zeit. Von dem Bollandisten Suysken wird er am 17. Sept. (V. 518 bis 617) sehr ausführlich behandelt, indem er nach einer langen Einleitung (p. 518 bis 573) vier Lebensbeschreibungen gibt, nämlich eine vom Lütticher Diakon Godeschalcus (574—581), dann vom Bischof Stephan von Lüttich (581—589), von Sigebert (589 bis 602) und von dem Lütticher Canonicus Nicolaus (602—617). Nach diesen wurde der hl. Lambertus um das J. 638 geboren zu Mastricht an der Maas (Trajectus ad Mosam), nicht weit von Tongern (Tungri). Sein Vater Aper, wie seine Mutter Herisplindis (Hysplindis) waren von vornehmem Stande und eben so reich an Tugenden wie an zeitlichen Gütern. Nach Einigen wäre er von dem hl. Bischofe Remaclus von Mastricht getauft worden, was aber von Suysken (p. 522) widersprochen wird, so wie auch die Fabel von seiner Amme Lina, mit welcher er als Wiegenkind gesprochen haben soll. Von Kindheit an gab ihm sein Vater die besten Lehrer, unter welchen auch der hl. Erzpriester Landoaldus gewesen seyn soll, dem er einmal glühende Kohlen in seinem Kleide ohne dessen Verletzung zugetragen haben soll. Nachdem er auf solche Weise seine ersten Studien vollendet hatte, übergab ihn sein Vater um das J. 661 der Leitung des hl. Theodard, der dem hl. Remaclus zuerst als Abt in den von diesem in der Mitte des 7. Jahrh. gestifteten Klöstern Malmedy und Stablo, dann auf dem bischöfl. Stuhle von Mastricht nachgefolgt war. Theodard unterließ nichts, um seinen auch körperlich schönen Zögling in den Wissenschaften und Tugenden heranzubilden. Auch an den Hof des Königs Childerich II., der zwar gewöhnlich in Metz, öfter aber auch in Mastricht residirte, führte er ihn, damit er, wie sein Lebensbeschreiber Stephanus sagt, „gleich einem edlen Steine von allen Seiten polirt werde." Als dann der hl. Theodard um das Jahr 668 oder 669 durch meuchelmörderische Hände in der Gegend von Speier gefallen war, wurde Lambert, der beim Könige Childerich (nicht Clodovaus, wie Einige irrig haben) sei-

ner großen Tugenden wegen in hoher Achtung stand, um das J. 670 zu seinem Nachfolger ernannt als der 19. und letzte Bischof von Mastricht*). Nach dem Tode Childerichs aber, dem er in den Wirren jener Zeit zugethan blieb, und der im J. 673 ebenfalls meuchlerischer Weise fiel, wurde er unter dem Könige Theoderich von dem Majordomus Ebroin von seinem Sitze vertrieben, und ein gewisser Faramund auf seinen bischöflichen Stuhl erhoben. Lambert zog sich mit zwei Dienern in das Kloster Stablo (Stabuletum) zurück, wo er 7 Jahre ein bewunderungswürdiges, heiliges Leben führte und wie ein eifriger Noviz die Regel der Ordensmänner treu befolgte. So geschah es einmal, daß ihm in einer Winternacht im Chore einer seiner Sandalen entfiel und ein Geräusch verursachte. Der Abt dictirte nun dem Schuldigen, den er übrigens nicht kannte, die Strafe, daß er am Fuße des vor der Kirche stehenden Kreuzes bete. Lambert gehorchte ohne Widerrede. Als dann nach 3—4 Stunden die Ordensmänner zusammen kamen, und der Abt fragte, ob sie Alle da seien, antwortete man ihm, daß nur Jener fehle, den er zur Kirche hinaus zum Beten geschickt habe. Da man nun diesen rief, waren Alle ganz erstaunt, als sie den hl. Bischof Lambert ganz mit Schnee bedeckt und vor Kälte beinahe erstarrt hereintreten sahen. Der Abt und die Brüder baten ihn nun um Verzeihung; er aber beruhigte sie vollkommen, indem er den Abt wegen dieser Handlungsweise auch noch belobte. Inzwischen war Pipin von Heristal, nach der Ermordung des grausamen, hinterlistigen Ebroin durch den Edelmann Hermenfried, zum Hausmaier (Major domus) des fränkischen Reiches ernannt worden. Dieser vertrieb nun die eingedrungenen Bischöfe und setzte die vertriebenen Hirten wieder in ihre Aemter ein, unter denen auch der hl. Lambert war, der im J. 681 oder 682 nach Mastricht zurückkehrte. Er wurde mit stürmischer Begeisterung von seiner Heerde empfangen. Mit neuem Eifer widmete er sich jetzt seinen heil. Amtsverrichtungen und brachte überall hin den Segen des Himmels. Er war es, welcher der hl. Landrada (s. d.) den Schleier gab und sie veranlaßte, das nachmal sehr berühmte Nonnenkloster Münster-Bilsen (Belisia) zwischen Tongern und Mastricht zu gründen, dessen Kirche er zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria einweihte. Er war es, der den hl. Hubertus*), seinen Nachfolger, und die hl. Oda zum eifrigen Dienste Gottes entflammte 2c. 2c. Da in dem benachbarten, jetzt zu Holland gehörigen, damals wegen der vielen Sümpfe fast unzugänglichen Zeeland (Toxandria) in Niederflandern noch viele Heiden waren, verkündigte er daselbst das Evangelium, zerstörte die Tempel und Götzenbilder, ertheilte dem Volke die heil. Taufe und wurde so der Apostel der Toxandrer. Von hier aus besuchte der hl. Lambert auch öfter den hl. Willibrord, Apostel von Friesland, um sich mit ihm über die wirksamsten Mittel zur Beförderung der Ehre Gottes zu berathen. Der Ort, wo sie zusammenkamen, lag im Gau von Teisterbant (Testebrantum), an der Gränze zwischen Zeeland und Friesland, nicht weit von der Maas (Mosa), wird aber in den Acten nicht ausdrücklich genannt. Uebrigens verweilte der hl. Willibrord meistens in Utrecht**), dessen erster Bischof er wurde, nachdem Papst Sergius ihn unter dem Namen Clemens in Rom dazu geweiht hatte. Man glaubt auch, der Heilige habe zu Mecheln oder vielmehr in der Gegend, wo dann später die Stadt Mecheln erbaut wurde, das Evangelium gepredigt. Jedenfalls wird er dort seit langer

*) Dieser bischöfliche Sitz war anfangs in der alten Stadt Tongern, weßwegen der hl. Lambertus auch manchmal Episcopus Tungrensis heißt. Nachdem diese Stadt um das J. 430 von den Hunen zerstört war, wurde der bisch. Sitz von dem hl. Servatius nach Mastricht, dann um das J. 709 von dem hl. Hubertus[2], dem Nachfolger unseres hl. Lambertus, nach Lüttich (Legia, Leodium) verlegt, das anfangs nur eine dem hl. Lambertus gehörige Villa war, wo dieser seinen hl. Lehrer Theodard beisetzte und dann später selbst gemartert wurde. Da übrigens der hl. Hubertus noch einige Zeit als Bischof in Mastricht residirte, so kann man den hl. Lambertus eigentlich den vorletzten Bischof von Mastricht nennen, und wenn man den hl. Servatius, der bei Zedler (18, 1127) als 10. Bischof von Tongern steht, als 1. Bischof von Mastricht rechnet, ist unser hl. Lambertus der 20. Bischof von Mastricht.

*) S. S. Hubertus[2] (Bd. II. 774), wo einige unrichtige Data nach den hier gegebenen zu berichtigen sind.

**) Diese Stadt, wo die Römer eine große Rhein-Ueberfahrt hatten, heißt deßwegen Trajectum oder Trajectus Rheni, auch Trajectum vetus vel inferius und Ultrajectum, zum Unterschiede von Mastricht, welches Trajectus Mosae, Trajectum novum vel superius heißt. Auch die kleine Stadt Trajetto in Italien heißt Trajectum.

Zeit als Apostel verehrt, und es ist bei Hofstade ein Hügel, welcher den Namen St. Lambrechtsberg trägt, weil er auf diesem Hügel dem Volke gepredigt haben soll. Doch bald sollte sein thatenreiches Leben durch den Martyrtod gekrönt werden, von welchem man zweierlei Ursachen angibt. Nach Einigen hätte der hl. Lambert den ärgerlichen Lebenswandel Pipins mit seiner Concubine Alpais, wegen welcher er seine rechtmäßige Gemahlin Plectrudis verstieß, und die ihm den Karl Martell gebar, dann aber in einem Kloster starb, getadelt und Beide nachdrücklich zur Besserung ermahnt, weßwegen sich einige Freunde der Alpais gegen das Leben des Heiligen verschworen hätten. Nach Andern wäre folgende Thatsache Grund seines Todes: Zwei Brüder, Namens Gallus und Riolbus, hatten die Kirche von Mastricht geplündert und fuhren noch immer fort, sie zu unterdrücken. Da wurden nun dieselben von einigen Verwandten des Heiligen, aber ohne daß dieser irgend etwas davon wußte, erschlagen, was großes Aufsehen machte. Es mögen nun wohl beide Ursachen zusammengewirkt haben; denn das ist ganz sicher, daß ein gewisser Dodo, aus der Familie der Erschlagenen und ein naher Verwandter (nach Einigen der Bruder) der Alpais, jedenfalls ein mächtiger Hausfreund des Pipin, sich entschloß, an dem hl. Lambert Rache zu nehmen. Er überfiel ihn sofort mit einer bewaffneten Schaar auf seiner Villa Legia oder Leodium an der Maas, wo jetzt die Stadt Lüttich steht. Der Heilige war eben von seinem nächtlichen Gebete, das er wahrscheinlich in seiner den hhl. Cosmas und Damian geweihten Kapelle verrichtet hatte, in sein Schlafzimmer gekommen und noch nicht ganz eingeschlafen, als sein Diener Baldoveus ihm die Ankunft bewaffneter Feinde meldete. Da er nun selbst den Lärm der die Thüren erbrechenden Mörder hörte, stand er schnell auf und ergriff, überrascht von diesem ganz unerwarteten Angriffe, ein Schwert, um sich zu vertheidigen. Aber sogleich warf er dieses wieder weg und verbot auch seiner Umgebung jede Gegenwehr. Auf dem Boden knieend betete er mit ausgespannten Armen unter vielen Thränen für seine Feinde, als er von einem derselben mit einem Wurfspieße durchbohrt wurde. Dieses geschah am 17. Sept. 708 oder 709. Auch seine Hausgenossen wurden mit ihm getödtet, namentlich seine Neffen Petrus und Andoletus (s. d.), welche wahrscheinlich zuerst in der Kapelle der hhl. Cosmas und Damian bestattet und stets als heil. Martyrer verehrt wurden. Später brachte man ihre heil. Leiber nach Lüttich, wo sie mit dem hl. Floreberfus in einem Sarge eingeschlossen und neben dem hl. Lambertus beigesetzt wurden. Von diesem wurde nämlich die sterbliche Hülle durch diejenigen, die dem Blutbade entronnen waren, auf der Maas nach Mastricht gebracht, damit er dort, wo er 40 Jahre das bischöfliche Amt verwaltet hatte, auch begraben werde. Als sein heil. Leib dort ankam, wurde er von den Einwohnern unter allgemeinem Wehklagen empfangen und in der Kirche des hl. Petrus im Grabmale seines Vaters der Erde übergeben. Nicht blos dieses Grabmal, sondern auch das Zimmer, in welchem er sein Blut vergossen, wurde bald durch verschiedene Wunder verherrlicht, während seine Mörder*) auf elende Weise zu Grunde gingen. In diesem Zimmer errichtete man zuerst ein prächtiges Monument und später eine schöne Kirche, in welcher im J. 714 Grimoaldus, der Sohn des Pipin von Heristal mit seiner Gemahlin Plectrudis, von einem gewissen Rangarius erstochen wurde. Am 24. Dec. 721 oder 722 wurde der noch ganz unversehrte Leib des hl. Lambertus von dem hl. Hubertus, seinem Nachfolger, nach Lüttich feierlich transferirt und in der bezeichneten Kirche beigesetzt, in Gegenwart mehrerer Bischöfe, vieler Priester und einer großen Volksmenge, welche Translation von Bucelin am 23. Dec. erwähnt wird. Ob der hl. Hubertus den bischöflichen Sitz zu gleicher Zeit oder schon früher von Mastricht nach Lüttich verlegt habe, kann nicht gewiß angegeben werden. Um das J. 972 wurde diese Kirche von dem damaligen Bischofe Notger sehr erweitert und großartig hergestellt, aber erst von seinem Nachfolger Baldricus vollendet. Gegenwärtig besteht sie nicht mehr, da sie im J. 1794 von den franz. Sansculotten und ihren Lütticher Genossen zerstört wurde. Die ehemalige Residenz der Fürstbischöfe wurde in den Justizpalast umgewandelt, und der vor demselben befindliche große Platz, auf welchem die Kirche

*) Einige meinen, daß die Alpais an dem Tode des hl. Lambertus Schuld trage, was aber die Bollandisten nicht glauben (pag. 601 c. und 617. a).

stand, heißt noch der St. Lambertus-Platz. Die Acten enthalten viele Wunder, welche auf die Fürbitte des hl. Lambertus auf verschiedene Weise gewirkt worden sind. Dieser Fürbitte werden auch einige Siege der Lütticher zugeschrieben. So belagerten dieselben im J. 1141 mit ihrem Bischofe Albero II. das Schloß von Bouillon (Bullionium), welches der Bischof Obertus von dem bekannten Grafen Gottfried von Bouillon gekauft, später aber Graf Rainaldus von Bar durch List an sich gebracht hatte und damals durch seine beiden Söhne Hugo und Rainaldus besetzt hielt. Da die schwierige Belagerung sich in die Länge zieht, wird nach dem Wunsche des Heeres ein Theil der Reliquien des hl. Lambertus in's Lager gebracht zur Freude der Freunde und zum Schrecken der Feinde, namentlich des Grafen Hugo, welcher in Folge dessen krank wird und nach manchen Trübsalen reumüthig stirbt. Auch sein Bruder Rainald bekehrt sich und verspricht, daß er nie mehr etwas von den Besitzungen des hl. Lambertus usurpiren werde. So wurde denn die als uneinnehmbar angesehene Burg dem rechtmäßigen Besitzer übergeben, und der Schrein mit den Reliquien des hl. Lambertus am 21. Sept. feierlich in der dort befindlichen Kirche niedergelegt, nach kurzer Zeit aber über Dinant, Namur rc. unter vielen Wundern, die auf der Hin- und Herreise geschehen seyn sollen, wieder nach Lüttich zurück gebracht, wo dann vom Bischofe der 28. April als der Erinnerungstag an diese siegreiche Translation um so mehr bestimmt ward, da der 24. Dec., an welchem das erste Translations-Fest gefeiert wurde, als der Vorabend der Geburt des Herrn rituelle Schwierigkeiten verursachte. Auch noch zwei andere von den Lüttichern in den Jahren 1153 und 1213 erfochtene Siege werden dem Schutze des hl. Lambertus zugeschrieben, und der Letztere wird seit dem J. 1219 jährlich am 13. October durch ein eigenes Officium ritu dupl. gefeiert. Am 14. April 1489 wurden die Leiber des hl. Lambertus und seiner hhl. Neffen Petrus und Andoletus (Audolecus) von einer bischöfl. Commission untersucht und, da sie unverletzt gefunden worden, wieder verschlossen, im nämlichen Jahre aber wegen der traurigen Kriegszeiten feierlich in Procession in Lüttich umher getragen und zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Welche Verehrung der hl. Lambertus genoß, beweisen die vielen Kirchen, die ihm geweiht sind und von ihm den Namen tragen, so wie auch die Reliquien von ihm, die an vielen Orten sich finden, namentlich in der St. Peterskirche zu Rom, zu Freiburg in Breisgau, in der ehemaligen Benedictiner-Abtei Liessies (Laetiae) im Hennegau (jetzt in Frankreich), in Flandern, Brabant, Bayern rc. Auch zu Pesaro (Pisaurum) in Italien und im spanischen Catalonien sollen sich Reliquien von ihm befinden; sie werden aber wahrscheinlich von einem andern hl. Lambertus seyn. Unter den Orten, welche seinen Namen tragen, ist der berühmteste die uralte Benedictiner-Abtei St. Lamprecht oder Lambrecht in Steiermark; auch in Bayern gibt es Orte mit dem Namen St. Lambert, Lampertskirchen rc., die wohl auch in Beziehung zu ihm stehen. Sein Name steht am 17. Sept. im Mart. Rom., so wie in vielen andern Martyrologien, während er dagegen in andern an andern Tagen sich findet. In Lüttich wird sein Fest, wie schon bemerkt, an drei Tagen gefeiert, nämlich am 17. Sept., 28. April und 13. October. In Rom haben die Kanoniker vor St. Peter ein eigenes Officium am 17. Sept. Auch in andern Diöcesen wird an diesem Tage sein Fest gefeiert, wenigstens mit einer Commemoration, wie z. B. in Mecheln, Antwerpen, Namur, Utrecht, St. Omer, Mainz, Osnabrück, Hildesheim, Paßau, Augsburg, das von ihm eine 9. Lection im Proprium hat rc. (V. 518—617).

[8] **S. Lambertus,** (19. Sept.), Bischof von Freising. S. S. Lantpertus.

[9] **S. Lambertus de Cheminon,** ein Einsiedler, wird im Bisthume Chalons-sur-Marne verehrt. (Mg.)

[10] **Lambertus de Equernao,** (16. Jan.), ein Kapuziner-Priester aus der Pariser-Provinz, starb um das J. 1626 und wird unter den durch Heiligkeit ausgezeichneten Mitgliedern des Ordens in Hub. Men. aufgeführt.

[11] **Lambertus de Aquisgrano,** (30. März), ein Franciscaner-Priester aus Aachen und Provinzial der Kölner-Provinz, starb zu Koblenz im J. 1594. Er war ein Mann voll wunderbaren Gottvertrauens. Als er Guardian zu Koblenz war, soll der Herr einst bei entstandenem großen Mangel sein vertrauensvolles Gebet dadurch erhört haben, daß er ihm auf wunderbare Weise so viele wohlschmeckende frische Brode schickte, als zur

Speisung der Mitglieder des Convents nothwendig waren. (Hub. Men.)

[12] **Lambertus,** (14. April), ein Mönch im Cistercienser-Kloster Vaucelles (Valliscella, Valcella) in Frankreich im Gebiete von Cambrai, war so sehr ausgezeichnet durch seinen Gebetseifer, daß man ihm den Beinamen „Pater noster" gab. Auch sollen mehrere Wunder auf seine Fürbitte geschehen seyn. Die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen am 14. April (II. 200) und am 17. Sept. (V. 463), an welchem Tage sie ihn bei dem Hagiologen Raysstus gefunden haben, der ihn „ehrwürdig" nennt. Bei Bucelin steht er am 17. Dec. mit dem Titel „selig". †

[13] **Lambertus Roesenveldus,** (27. Mai), Bürgermeister (Consul) von Haarlem in Holland, dann Quirinus Talesius, ebenfalls Bürgermeister, der Priester Franciscus[91], Sohn des Jakob Rembrand, der Senator Hadrianus[3], der Bürger Hugo[33], die Jungfrau und Beghine Ursula und die Wittwe Maria, Alle von Haarlem, wurden nach mehreren Hagiologen, von denen einer sie „ehrwürdig", der Andere „selig" nennt, von den Calvinisten wegen ihres katholischen Glaubens getödtet. Bei den Bollandisten stehen sie unter den Prätermissen am 27. Mai (nach der Antwerp. Ausgabe VI. 658, nach der Venetianer VI. 3).

[14] **Lambertus a Mediolano,** (29. Mai), ein Kapuziner-Laienbruder, trat im J. 1578 in Mailand in den Orden. Nachdem er die heil. Gelübde abgelegt, wurde er nach der Schweiz beordert, wo gerade erst eine Ordensprovinz errichtet worden war. Ueber 50 Jahre erleuchtete er diese neue Ordensprovinz mit seinem außerordentlichen Tugendglanze, und wurde von Gott mit eben so außerordentlichen Gnaden erfreut. Besonders zeichnete er sich aus durch seine Liebe zur Armuth und zu den Kranken, die er wie ein liebender Vater unermüdet versorgte. Auch das Stillschweigen liebte er sehr, indem er die Worte des Herrn erwog, daß man einst für jedes unnütze Wort strenge Rechenschaft ablegen müsse. Er sprach daher nie ohne Noth und auch dann nur kurz und bescheiden, wobei er, wenn man ihn darüber befragte, den erfahrungsgemäßen Grundsatz aussprach: „Wer viel redet, zerstreut sich". Er starb im Rufe der Heiligkeit am 29. Mai 1620 zu Freiburg in der Schweiz oder in Uechtland (Nuithonia), wo ihn das Volk gewöhnlich den „heil. Bruder Lambert" nannte. (Burg. III. 288).

[15] **Lambertus de Lidekerca,** (30. Mai), ein Prämonstratenser in dem im J. 1237 gestifteten Kloster der hhl. Cornelius und Cyprianus bei Ninhoven, jetzt Ninove (Ninovia) am Flusse Dender im Gebiete von Alost in Flandern, ein heiliger und durch Wunder verherrlichter Mann. In den Prämonstratenser-Martyrologien wird er „selig" genannt, ohne daß jedoch sein Cult bewiesen wäre, weßwegen ihn die Bollandisten unter den Prätermissen haben, und zwar in der Antwerpener Ausgabe VII. 233, in der Venetianer VI. 585.

[16] **Lambertus,** (13. Juni), Bischof von Angouleme (Engolisma) in Frankreich, war zuerst Gründer und erster Abt des (übrigens nirgends näher bezeichneten) Klosters St. Maria de Corona. Er war ein glaubensvoller, heiliger Mann, weßhalb er auch am 9. April (III. 851) im Leben des hl. Priors Gaucherius (s. d.), dessen Schüler er war, mit dem Prädicate „heilig" ausgezeichnet wird. Dieser Bischof Lambertus starb am 13. Juni 1148. Die Bollandisten haben ihn an diesem Tage unter den Prätermissen. (II. 665).

[17] **Lambertus,** (21. Juni), Bischof der Moriner, d. i. von Terouanne*) in der Picardie, schmückte seine Kirche mit Büchern und Ornamenten. Er wird bei dem Hagiologen Ado „ehrwürdig" genannt. Wie die Bollandisten am 29. April (III. 611) nach dem nämlichen Ado bemerken, wird an diesem Tage eine Translation von ihm gefeiert. Er starb am 21. Juni, aber sein Sterbjahr ist nicht angegeben. Nach Zedler (42, 1065), wo er auch Kambinus heißt und als der 33. Bischof von Terouanne bezeichnet ist, wäre er im J. 1207 gestorben. Die Bollandisten haben ihn am 21. Juni unter den Prätermissen. (IV. 65).

[18] **Lambertus,** (22. Juni), der 40. Abt

---

*) Diese alte, von Kaiser Karl V. im J. 1553 zerstörte Stadt wurde in unserem „Heiligen-Lexikon" schon öfter erwähnt, z. B. bei S. Hunfridus (Bd. II. S. 804), B. Johannes[183] (Bd. III. S. 289). Vgl. auch Lambertus[18]. Nach Laplane (II. 113 f.) sieht man dort noch einige Festungsgräben und Reste von Mauern. Das Jahr der Zerstörung ist in folgendem schönen Chronogramm enthalten: DeLetI MorInI. Aus der dortigen Diöcese wurden dann drei gebildet, nämlich Boulogne, Ypern und St. Omer.

von St. Bertin*) in Kloster Sithiu bei St. Omer in Frankreich, findet sich bei den Bollandisten am 22. Juni (IV. 137) unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß er von dem Hagiologen Menardus „selig", von Saussayus sogar „heilig" genannt werde, während Raysfius in dem Verzeichnisse der Heiligen Belgiens nicht einmal seinen Namen habe. Wir wollen nun nach Laplane (I. 173), wo wir ihn gefunden haben, Näheres von ihm angeben. Dieser sagt zwar auch, daß man ihn „selig" nenne, gibt ihm aber selbst nirgends dieses Prädicat. Nach Laplane wurde nun unser Lambertus von seiner frühesten Jugend an im Kloster St. Bertin erzogen, wo er sich wie in allen Wissenschaften, so auch in der Musik ausbildete und bald ein ausgezeichneter Prediger, dann Scholasticus und Prior wurde. Nach dem Tode des Abtes Johannes wurde er im J. 1095 zum Abt erwählt und von Gerard, dem 28. Bischof von Terouanne (évêque des Morins), benedicirt. Die 11 ersten Jahre seiner Verwaltung widmete er der Vollendung der von seinen Vorgängern begonnenen Arbeiten. Im J. 1097 geschah durch ihn die Translation der Reliquien des hl. Folcuinus (s. d.), des 16. Bischofs von Terouanne, welche er in der Kirche von St. Bertin neben denen des hl. Audomarus beisetzte. Da um diese Zeit das Domkapitel von Terouanne wegen der Wahl eines Bischofs in Zwiespalt war, vereinigte er es wieder, indem er wesentlich dazu beitrug, daß der Archidiakon Johannes von Arras als Nachfolger des Bischofs Gerard zum Bischofe von Terouanne erwählt wurde (s. B. Johannes [183]). Dieser kam dann am 1. Mai 1106 nach St. Bertin, um dort den Gottesacker und die neu restaurirte Kirche einzuweihen, wie er denn überhaupt dem Abte Lambertus und seinem Kloster immer sehr gewogen blieb. Da in diesem Kloster, in welchem 120 Mönche lebten, mehrere Unordnungen eingeschlichen waren, indem mehrere Mönche die Gelübde des Gehorsams und der Armuth nicht genau hielten, so suchte Abt Lambert die Reform von Cluny dort einzuführen, ja er ließ sich später selbst von dem hl. Abte Hugo [5] als Mönch von Cluny einkleiden. Diese Verhältnisse bereiteten ihm aber viele Trübsale, besonders da Abt Pontius (frz. Pons) von Cluny, der Nachfolger des hl. Hugo [5], vermeintliche Ansprüche auf St. Bertin geltend machen wollte, und sogar Mönche von Cluny dort wohnten. Lambert reiste daher selbst nach Rom, wo Papst Paschalis II. ihn liebevoll aufnahm und am 19. Juni 1112 ihm eine Bulle ausfertigte, in welcher diese Ansprüche zurückgewiesen wurden. Im J. 1118 wurde Graf Balduin von Flandern als Mönch von ihm eingekleidet und 10 Monate später (11. Juni 1119) in seiner Kirche beerdigt. Im J. 1123 wurde Lambertus am Körper gelähmt und verlor den Gebrauch seiner Sprache, was ihn zur Abdankung veranlaßte. Er starb dann am 22. Juni 1125 und wurde von dem oben genannten sel. Bischofe Johannes [183] zu St. Bertin in der von ihm errichteten Kapelle der seligsten Jungfrau Maria beigesetzt. Wenige Jahre nach seinem Tode wurde er nach Laplane (p. 190) zum „Range der Seligen" erhoben; allein da Laplane dieses nicht näher nachweist und ihn auch selbst nirgends „selig" nennt, so wollten auch wir ihm dieses Prädicat nicht geben. Unter ihm erhielt das Kloster, welches unter dem Namen „St. Peter und Paul" bekannt war, den Namen „St. Bertin" und „das Kloster der Klöster". Er that überhaupt viel für dasselbe und vermehrte seine Einkünfte. Namentlich baute er mehrere Mühlen, die dem Kloster vielen Nutzen brachten. Deßwegen wird er dargestellt von zwei Mühlen umgeben, und wie er den Grafen Balduin einkleidet. So findet er sich bei Laplane (I. 173).

19 **Lambertus,** (25. Juni), mit dem Beinamen **le Begues** oder **le Beghe,** ein frommer Priester, lebte im 12. Jahrh. und wird von den Bollandisten, die ihn am 25. Juni (V. 3) unter den Prätermissen haben, als Gründer des Beghinenhofes in Lüttich (Begginagii Leodiensis conditor) bezeichnet mit dem Beifügen, daß er bei Saussayus den Titel „heilig" habe, während ihm Fisen in seinen Floribus Ecclesiae Leodiensis einen kirchlichen Titel nicht gebe, weßwegen auch wir von einem solchen abstrahiren. Bei W. W. (I. 726 ff.), wo über die „Beghinen und Begharden" ausführlich gehandelt wird,

*) Vgl. S. Bertinus [2], wo jedoch zu berichtigen ist, daß nicht St. Omer (Audomaropolis) zum Bischofssitze von Terouanne, sondern vielmehr der hl. Audomarus (franz. St-Omer) zum Bischofe von Terouanne erhoben worden sei. Ueber das Kloster St. Bertin sehe man auch die Note zu S. Inadanocus (Bd. III. S. 37), und über den Bischofssitz von Terouanne vgl. die Note zu Lambertus [17].

ist von Prof. Dr. Hefele entschieden nachgewiesen, daß die Beghinen nicht, wie Einige meinen, von der hl. Wittwe Begga (s. d.) den Namen haben, auch nicht von dem Worte „Beggen" = „Bitten" oder „Beten", so daß es also soviel als „Betschwester" bedeute, sondern, wie die ältesten und besten Quellen angeben, von unserm Priester Lambertus, der zu Lüttich den ersten Beghinenhof gründete und im J. 1184 ehrbare Jungfrauen und Wittwen zu einem gemeinschaftlichen gottgefälligen Leben vereinigte. Diese unterschieden sich von den eigentlichen Nonnen dadurch, daß sie keine ewigen Gelübde ablegten, nicht gänzlich auf ihr Eigenthum verzichteten und keine strenge Clausur hatten. Sie konnten daher mit Erlaubniß der Oberin auf bestimmte Zeit ausgehen, für die Städter manche Arbeiten besorgen, die weibliche Jugend unterrichten, die Krankenpflege in den Häusern der Bürger übernehmen rc. Uebrigens verpflichteten sie sich für die Zeit ihres Aufenthaltes in dem Vereine zum Gehorsam gegen den Pfarrer und die Oberin, zur Keuschheit und zu einem armen Leben. Aus Dankbarkeit gegen ihren Stifter Lambert le Beghe, d. h. „der Stammler", nannten sie sich Beghinen (auch Beguinen und Beguttten). Uebrigens war er selbst kein „Stammler", sondern vielmehr ein ausgezeichneter Prediger; es war dieß nur ein Beiname seiner Familie, wie denn auch der Name de Begghe noch jetzt in Belgien vorkommt. Da die Kreuzzüge viele Frauen zu Wittwen machten und vielen Mädchen die Eltern oder den Bräutigam nahmen, so entstanden viele solche Beghinenhöfe (beginagium, begginarium), nicht blos in den Niederlanden, sondern auch in Frankreich, Italien und Deutschland. Später (um das J. 1215) bildeten sich auch ähnliche Männer- (Laien-) Vereine, welche sich Begharden oder Beggarden, auch Beguinen nannten und sich mit Handarbeit, besonders mit Weberei, nährten, auch die niederen Dienste in den Kirchen leisteten rc. Da aber im 13. und 14. Jahrh. viele Beghinen und Begharden von den Schwärmereien jener Zeit, namentlich der Fraticellen, angesteckt wurden, auch manche Secten und häretische Genossenschaften unter diesem Namen sich versteckten, so erschienen dieselben verdächtig und wurden nach und nach von der geistlichen Obrigkeit ganz aufgehoben. Die letzten Reste der Begharden vertilgte Papst Innocenz X. im J. 1650. Gegenwärtig gibt es unseres Wissens nur noch in Belgien Beghinen; hier aber sind sie bis auf den heutigen Tag thätig, angesehen und zahlreich. So hat z. B. der große Beghinenhof in Gent*) jetzt noch 600 weibliche Mitglieder. †

20 **Lambertus**, (12. Juli), Abt von Cisterz (Cistercium, franz. Citeau), dem Haupt-Kloster des Cistercienser-Ordens. Nach Einigen war er der 6., nach Andern der 7. Abt dieses Klosters. Saussayus nennt ihn Johannes. Von Einigen wird er „selig" genannt; die Bollandisten haben ihn aber, da sein kirchlicher Cult nicht weiter nachgewiesen ist, am 12. Juli als an seinem Sterbetage unter den Prätermissen. (III. 246).

21 **Lambertus**, (12. Aug.), der 13. Erzbischof von Canterbury (Cantuaria) in England, steht bei den Bollandisten am 12. Aug. (II. 698) unter den Prätermissen mit dem Beifügen, daß er in einem Coder des Usuardus unter die „Heiligen" gezählt werde, während er im Verzeichnisse der englischen Heiligen nur einfach mit dem Beisatze „frommen Andenkens" (bonae memoriae) genannt werde. Diesem gegenüber bemerken wir, daß dieser Lambertus in Wharton's „Anglia sacra" (pag. 53) allerdings mit dem Beisatze „piae memoriae" vorkommt, daß aber Wharton, der diesen Erzbischof auch öfter Jambertus nennt, im Gebrauche dieser kirchlichen Prädicate überhaupt sehr sparsam zu seyn scheint, indem er z. B. pag. 52 den 8. Erzbischof Brithwaldus (s. d.) und den 9. Erzbischof Nothelmus ohne allen Beisatz gibt, während doch die Bollandisten jenen am 9. Jan. (I. 597) und diesen am 17. Oct. (VIII. 117) ausdrücklich als „heilig" bezeichnen. Doch auch dieser 13. Erzbischof wird von den Bollandisten selbst „heilig" genannt, aber nicht als S. Lambertus, sondern als S. Jambertus (s. d.), welchem

---

*) Diesen Beghinenhof, der wie die „Fuggerei" in Augsburg eine kleine Stadt in der Stadt bildet, habe ich im J. 1861 auf meiner Reise nach England und Irland besucht. Derselbe besteht aus mehreren kleineren oder größeren Häusern, die einen großen Hof umgeben, in dessen Mitte eine Kirche mit der Wohnung des Pfarrers steht. Die Häuser, die ich dort besuchte, waren sehr reinlich. In einem gemeinsamen größeren Zimmer arbeiteten die Beghinen, welche eine einfache geistliche Kleidung tragen. Jede hat ihr eigenes Kochgeschirr, welches sie verwendet, wenn sie die Woche zum Kochen trifft rc.

wir nach Wharton (pag. 85. 96. 790) noch beifügen müssen, daß er, früher Abt von St. Peter und Paul in Canterbury, im J. 762 oder 763 zum Erzbischof von Canterbury geweiht, im J. 764 von Papst Paul I. mit dem Pallium beglückt und am 12. Aug. 790 gestorben oder nach Andern begraben worden sei. Er ist somit identisch mit S. Lambertus[5] und S. Jambertus. †

[22] **Lambertus**, (22. Aug.), Abt eines Cistercienser-Klosters, welches bei den Bollandisten am 22. Aug. (IV. 489), wo sie diesen Lambertus unter den Prätermissen haben, als Chesiriacum in Anglia, bei Bucelin aber Chesiriacum in Gallia angegeben*), sonst aber leider nicht näher bezeichnet ist, wie das zu unserm großen Bedauern oft vorkommt. Wir haben nun weder in England noch in Frankreich einen entsprechenden Ort finden können, wohl aber in Savoyen (Sabaudia) an der Gränze von Burgund, wo eine kleine Stadt, Namens Chesery, sich findet, die jedoch nach Bruzen (III. 1222) im Latein. Chesegum heißt, übrigens bei Ritter gar nicht vorkommt. Bei diesem findet sich dagegen ein Dorf Chezery, welches in Frankreich (Dep. Ain, Arr. Gex) liegt und wohl früher zu Savoyen gehörte. Doch fanden wir nicht, daß dort ein Kloster bestanden habe. Unser Lambertus war der ältere Bruder des hl. Erzbischofs Petrus von Tarantaise**), welchen die Bollandisten am 8. Mai (II. 320—348) ausführlich behandeln. Bei dieser Gelegenheit sagen sie nun, daß die Eltern der beiden Brüder in der Diöcese Vienne begütert waren und ihrem älteren Sohn Lambertus in dem dort neu errichteten Cistercienser-Kloster Bonnevaux (Bona vallis) erziehen ließen, in welches dann Petrus um das J. 1122 als Mönch eintrat und auch seinen Bruder Lambertus nach sich zog. Nachher sei dieser in einem Kloster, welches Chasiriacum heißt, als Abt gestorben. Nach diesem läßt sich schließen, daß bezeichnetes Kloster eher in Frankreich als in England gelegen sei. Im Cistercienser-Menologium von Henriquez und bei Bucelin wird dieser Lambertus „selig" genannt. Näheres über ihn und sein Kloster haben wir ungeachtet vielen Suchens zur Zeit nicht finden können. †

[23] **Lambertus Weyer**, (23. Aug.), Priester des Franciscanerordens, von einem hochadeligen Hause stammend, reformirte die Thüringer Provinz, war viermal Provinzial derselben, und starb in hohem Alter im J. 1667 zu „Hammelberg in Thüringen" (wahrscheinlich Hammelburg an der Saale in Unterfranken). Er sei wegen seines auferbaulichen Lebens und seiner vortrefflichen Talente bei vielen fürstlichen Personen sehr beliebt gewesen. (Hub. Men.)

[24] **Lambertus**, (25. Aug.), ein Bischof von Langres (Lingonensis) in Frankreich, dessen Beisetzung nach Saussayus an diesem Tage gefeiert wird. Die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen. (V. 3).

[25. 26] **Lambertus**, (21. Oct.), zwei angebliche Gefährten der hl. Ursula. (IX. 263).

[27] **Lambertus a Lupo**, Priester des Kapuzinerordens der franz. Provinz Tours (Turonensis), war auf dem Lande von armen Eltern geboren und verlor bald nach seiner Geburt seinen Vater. Seine Mutter war sehr fromm und ging sehr häufig zur hl. Communion, so daß der Knabe, wie die Chronik sagt, die Frömmigkeit schon gleichsam mit der Muttermilch einsog und aus dem frommen Knaben ein musterhaft frommer Jüngling, dann ein heiligmäßiger Ordensmann wurde, der sich besonders durch seine Demuth und Herzenseinfalt auszeichnete. Er starb im J. 1625 zu Saumur (Salmurium) in Frankreich im Dienste der Pestkranken als Martyrer der Nächstenliebe, und scheint nicht alt geworden zu seyn. (J. M. R.)

S. Lambeses, (23. Febr.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Cresconius[2].

Lamnia, (21. Oct.), eine Jungfrau und Gefährtin der hl. Ursula. (IX. 263).

S. Lampadius, (19. Juli), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Machadorus. (IV. 587).

---

*) Nach Nivardus Henrici, der des Cistercienser-Hagiologen Chalemot Werk in's Deutsche übersetzte, wäre sowohl in Gallia als auch in Sabaudia ein Cheseriacum gewesen, aber auch hier ist die Ortschaft nicht näher bezeichnet, sondern nur der lateinische Name gegeben, wie es diese Uebersetzer meistens machen.

**) Diese in Savoyen liegende Stadt, deren Namen man nach Bruzen (XI. 100) in alten Urkunden Darantasia und Tarantasia geschrieben findet, hat selbst den ihrigen verloren und verwandelt in Monstier oder Moustier (monasterium) von dem Kloster, welches da gestiftet worden, und in welchem die Erzbischöfe wohnten. Da es aber mehrere Ortschaften mit dem Namen Moustier gibt, so heißt es jetzt zum Unterschiede Moutiers-en-Tarentaise, gehörte früher zum Königreich Sardinien und gehört jetzt zu Frankreich.

S. Lampadus, (5. Juli), auch Lampadius, wird gewöhnlich mit dem hl. Athanasius[14], einem Mönche auf dem Berge Athos in Macedonien, und mit Athanasius[15] genannt. Nach einer griechischen Anthologie führte er von Kindheit an ein ascetisches Leben, indem er durch Enthaltsamkeit und fortwährendes Gebet sein Fleisch abtödtete. Nach einem wunderreichen Leben starb er im 10. Jahrh. gottselig im Herrn. S. S. Athanasius[14]. (II. 246).

S. Lampasius, (19. Febr.), ein Martyrer in Afrika mit mehreren Andern. S. S. Publius. (III. 130).

S. Lampites, (8. Juni), ein Martyrer zu Nikomedia mit mehreren Andern. S. S. Viticus. (II. 56).

Lam-ruadus steht am 9. Mai im Mart. Tamlact. ohne weitere Angabe. Bei Dr. Kelly heißt er Lamruaid. (II. 358).

Lamtanus, (25. Juni), ein Martyrer zu Thessalonich. S. S. Salonita. (V. 10).

St-Lancelot ist nach Butler eine alte französische Bezeichnung für S. Ladislaus[1].

Lancellottus Decius, (23. Juni), ein Einsiedler, wurde zu Paris oder nach Andern zu St. Paul geboren von reichen und vornehmen Eltern, welche ihn in allen Wissenschaften unterrichten ließen, worin er auch außerordentliche Forschritte machte, so daß er allgemeine Bewunderung erregte. Der Sinn des frommen Jünglings war aber ganz auf das Himmlische gerichtet. Er erbat sich den Habit des 3. Ordens des hl. Franciscus, zog sich in eine unbekannte Gegend zurück, und lebte dort als Einsiedler in großer Frömmigkeit. Später siedelte er sich wieder näher bei einem bewohnten Orte an, und widmete sich ganz dem Unterrichte der Kinder und auch Erwachsener, wodurch er ungemein viel Gutes wirkte. Wie alt er geworden, wo er gestorben, und wann er überhaupt gelebt, ist nirgends zu finden. Er scheint aber schon vor dem 16. Jahrh. gelebt zu haben. (Born. I. 493).

Lancislaus, (20. Sept.), ein Minorit, gestorben um das J. 1445. S. Ladislaus[7].

Landalous, (10. Sept.), Bischof von Tarouenne, von adelichen Eltern aus Windisch*), kam als Jüngling zu seinem Vetter, dem Abte Hartmut, nach St. Gallen, um in diesem, durch die Heiligkeit und die Wissenschaft seiner Mönche berühmten, Kloster seine Studien zu machen. Hier wurde er denn nicht blos in den Wissenschaften unterrichtet, sondern auch zur Tugend und Gottesfurcht angeleitet. Den sinnlichen Genüssen abhold, wählte er den geistlichen Stand, ließ sich zum Priester weihen und wurde seiner hohen Verdienste wegen bald von Stufe zu Stufe bis auf den bischöflichen Stuhl erhoben. Nach den gewöhnlichen Berichten wäre er Bischof von Trier gewesen, aber die Quellen von St. Gallen widersprechen dieser Angabe und halten ihn für einen Bischof von Tarouenne in Frankreich. Dem Stifte von St. Gallen blieb er stets gewogen und vergrößerte durch Schenkungen dessen Einkommen. So oft er über den St. Bernhardsberg nach Rom wallte, um die Grabstätten der Apostelfürsten zu besuchen, nahm er immer seinen Rückweg über den Septimerberg durch Graubünden und verrichtete seine Andacht am Grabe des hl. Gallus. Auf seiner letzten Heimreise von Rom hatte die italienische Luft so nachtheilig auf seine Gesundheit eingewirkt, daß er nur mit Noth nach Rorschach kommen konnte. Hier ließ er den Abt und die Mönche zu sich kommen, vermachte ihnen die Bücher, Kirchengeräthe etc. und gab in ihrer Gegenwart, Gott preisend, seinen Geist auf. Man fuhr seine Leiche nach St. Gallen und begrub sie, wie er es gewünscht hatte, in dem Bethause, das auf dem Kirchhofe stand. Ekkehard bezeugt, auf seinem Grabe seien viele Kranke geheilt worden. Unter Andern kam 7 Tage nach seiner Beerdigung ein Wahnsinniger herbei, fiel auf dessen Grab nieder und stand gesund wieder auf. In St. Gallen blieb Landalous stets in hohem Andenken, und eine schöne Inschrift zierte seine Gruft. Der Abt Pius Reher (1630—1654) ließ seine Gebeine erheben und in die große Kirche übertragen. Landalous' seliges Hinscheiden wird auf den Verzeichnissen von St. Gallen am 10. Sept. 915 angegeben. — So bei Burgener (I. 379 f.) nach einem Manuscripte aus dem Kloster Rheinau. Hiebei müssen wir aber bemer-

*) Hier ist wohl jenes, jetzt im Canton Aargau bei Königsfelden gelegene, Pfarrdorf Windisch gemeint, wo nach Ritter am 1. Mai 1308 Kaiser Albrecht I. ermordet wurde, und wo früher die alte Stadt Vindonissa stand, die im J. 449 von Attila und im J. 570 von den Longobarden zerstört wurde. Dort war früher ein Bischofssitz, der unter Bischof Maximus zwischen 553—561 nach Constanz verlegt wurde etc. — Ueber Tarouenne, eig. Terouanne (Tarvena), sehe man die Note zu Lambertus[17].

ken, daß bei Zedler (42, 1065) unter den dort verzeichneten Bischöfen von Terouanne keiner diesen oder auch nur einen ähnlichen Namen trägt; er müßte denn nur ein Weihbischof gewesen seyn. Auch bei Laplane findet sich kein Bischof Landalous. Vgl. dagegen S. Landeolus, mit dem er vielleicht identisch ist, obwohl übrigens weder der eine, noch der andere im Proprium von St. Gallen steht. †

S. Landebertus, (17. Sept.), Bischof von Mastricht. S. S. Lambertus[7]. (V. 518).

[1] **S. Landelinus,** (15. Juni), Stifter und erster Abt von Crespin (Crispinii) im Hennegau, so wie auch Stifter der Abtei Lobbes rc., wurde in den Tagen des Königs Dagobert zu Vaur (Vallis) bei Bapaume (Bapalma) in der franz. Provinz Artois geboren. Seine Eltern, die dem hohen fränkischen Adel angehörten, übergaben den 7jährigen Knaben um das J. 644 dem hl. Bischofe Autbertus von Cambray zur Erziehung und zum Unterrichte, von dem er auch um das J. 637 das hl. Sacrament der Taufe empfangen hatte. Als ihn der hl. Bischof in den Klerikalstand aufnehmen wollte, gaben sich einige seiner Verwandten große Mühe, die Sache zu hintertreiben und den Jüngling für die Weltfreuden zu gewinnen, was ihnen auch gelang. Landelin ergriff um das J. 655 die Flucht und führte mit seinen Kameraden ein sündhaftes, räuberisches Leben, weßhalb er zu diesem Zwecke sogar seinen Namen in „Maurosus" umänderte. Der hl. Autbertus beweinte den verlornen Sohn und betete inbrünstig um seine Rettung zum Herrn, und das Gebet des heil. Mannes war nicht vergeblich. Als Landelin einmal mit seinen Genossen das Haus eines Reichen zur Nachtszeit plündern wollte, wurde einer der Diebe plötzlich hinweggerafft. Er sah im Traume dessen Seele durch die bösen Geister in die Hölle abführen, während unserm Landelinus ein Engel zur Seite stand, der ihn ernstlich zur Buße ermahnte. Dieser Vorfall und dieses Traumgesicht erfüllte ihn mit solchem Schrecken, daß er bei Tagesanbruch seine Gefährten und Alles verließ. Er kehrte um das J. 660 zu Autbertus zurück, warf sich zu seinen Füßen nieder und bat mit Thränen in den Augen um Aufnahme und Auferlegung von Bußwerken. Der hl. Bischof, voll Freude über diese plötzliche Bekehrung, führte ihn in ein Kloster, wo er ein äußerst strenges Bußleben führte und auf seine Bitte die Tonsur erhielt. Hierauf unternahm er eine Wallfahrt nach Rom zu den Gräbern der hhl. Apostel, die er mit Reuethränen benetzte. Sodann kehrte er wieder zurück und wurde zum Diakon geweiht. Nach kurzer Zeit reiste er zum zweiten Male nach Rom und wurde nach seiner Rückkehr, ungefähr im 30. Jahre seines Lebens, zum Priester geweiht. Um das Jahr 668 reiste er zum dritten Male nach Rom und zwar mit seinen Schülern, den hhl. Adelenus (s. S. Adelinus [2]) und Domitianus[9], auch Deumianus genannt, welche ihn schon längere Zeit im Predigtamte unterstützt hatten. Nachdem er zurückgekehrt war, begab er sich mit Erlaubniß und dem Segen des hl. Bischofs Autbert in die Einsamkeit nach Hennegau*) an einen öden Ort an der Sambre, welcher von dem dort einmündenden Bächlein Laubacus den Namen Laubacum, auch Laubium (Lobbes), erhielt und jetzt ein Dorf in Belgien ist. An diesem Orte, der früher den Namen Labieni Castra gehabt haben soll, gründete er nun um das J. 670 mit seinen Schülern die später so berühmt gewordene Abtei Lobbes (Laubiae, Lobias), deren Leitung er in seiner Demuth einem seiner Schüler, dem hl. Ursmarus, übergab, der dann die begonnenen Gebäude vollendete. Dieser Abtei gab er auch den größten Theil der Ländereien, die er durch die Freigebigkeit der fränkischen Könige erhalten hatte. In der Folge stiftete er, drei Meilen von Lobbes entfernt, an der Sambre ein zweites Kloster zu Aune (Alna), das von dem J. 1148 an dem Cistercienser-Orden gehörte. Ein drittes Kloster gründete er, 8 Meilen von Lobbes entfernt, zu Waslare (Waslaus) im Gebiete Fagne (Fania) im Ardenner Walde, welches er, wie die zwei andern, dem hl. Apostelfürsten Petrus weihte, und welchem er den hl. Dodo vorsetzte. Die Begierde nach größerer Einsamkeit bewog ihn jedoch, seine Klöster zu verlassen; er zog daher mit Adelin und Domitian in den dichten Wald von Amblise (Ambligis, Am-

---

*) In der bei den Bollandisten gegebenen ersten Vita (pag. 1064 — 1066) heißt es „in pagum nuncupatum Hainau", und in der zweiten Vita (pag. 1067) heißt es „in pagum Haynaw", was dem franz. Hainaut, d. i. Hennegau (Hannonia) entspricht, dessen Namen sich nach Bruzen (V. 1519) von dem Flusse Haine herleitet, der den Gau (pagus) in zwei Theile theilt.

ligis) im Hennegau, zwischen Mons und Valenciennes, wo sie sich am Flusse Honneau oder Hosneau, auch Haineau (Hion, Hon), der bei dem nahen Condé in die Schelde fließt, mit Baumästen eine Art Zelle errichteten. Da der Herr des Waldes sie hiebei antraf und ihnen zur Pfändung ihre bei der Arbeit abgelegten Kleider nehmen wollte, wurde er gelähmt, aber dann, als er die Kleider wieder zurück gab und sie frei gewähren ließ, vom hl. Landelinus wieder hergestellt. Auch brachte er auf sein Gebet aus der Erde eine Quelle hervor, von deren kräuselnden Wellen (crispantibus undis) er den Ort Crispinium genannt haben soll. Da nun von allen Seiten Schüler herbei kamen, entstand nach und nach die Abtei Crespin, auch Cavea oder Cagia S. Crispini genannt, mit einer ebenfalls dem hl. Petrus geweihten Kirche, deren Leitung Landelinus übernehmen mußte. Da er aber die Einsamkeit über Alles liebte, so baute er sich in der Nähe des Klosters eine eigene kleine Wohnung, wo er sich gewöhnlich aufhielt. Auch seinen Schülern, den hhl. Adelinus und Domitianus, baute er in der Nähe des Klosters eigene Wohnungen — dem Ersteren am Flusse Haineau und dem Andern am Flusse Haine —, damit sie dort den heilsbegierigen Seelen anstatt seiner das Wort Gottes verkündigten, und er selbst desto ruhiger den himmlischen Betrachtungen obliegen könne. Nachdem er so Alles wohl geordnet hatte, nahte sich das Ende seines bußfertigen Lebens, welches durch ein kleines Fieber sich ankündigte. Er rief nun seine Jünger zusammen, ertheilte ihnen noch viele gute Ermahnungen und gab dann, im härenen Bußkleide auf dem aschenbestreuten Boden liegend, seinen Geist auf, und zwar, wie die Bollandisten glauben, um das J. 707, in einem Alter von 70 Jahren, während die Gallische Legende, welcher Mabillon folgt, das J. 685 als sein Todesjahr annimmt, so daß er, da er nach derselben Legende 80 Jahre alt geworden seyn soll, um das J. 605 geboren seyn müßte. Nach Butler (VIII. 137) wäre er im J. 686 gestorben. Seine Schüler begruben ihn sofort in seinem Kloster, wo auf seine Fürbitte viele Wunder geschahen. Sein Name steht am 15. Juni auch im Mart. Rom. mit dem Beifügen, daß er zu Valenciennes (apud Valencenas) verehrt werde. Seine erste Translation geschah am 15. Juni 770 vom Bischof Gottfried von Cambray. Im J. 870 wurde die Abtei Crespin von den Normannen zerstört, aber bald wieder aufgebaut und von Weltpriestern besetzt, bis sie im J. 1080 wieder den Benedictinern übergeben wurde. Am 21. Sept. 1105 geschah eine neue Erhebung, und es wurden Reliquien von ihm nach mehreren Orten gebracht, namentlich nach Cambrai, dann nach Flechdorf in der Diöcese Paderborn, von wo sie durch den Priester Konrad Luther nach Obacker bei Arnsberg in Westphalen und im J. 1622 nach Hersberg gebracht wurden. Im J. 1648 kam sein Haupt nach Osnabrück, was die Bollandisten am 15. Juni Alles ausführlich nachweisen. (II. 1062—1068).

[2] **S. Landelinus,** (21. Sept.), auch Landolinus, ein Martyrer, welcher nach Butler (XIII. 232 ff.) von Geburt ein Schotte oder Irländer war, dessen Eltern aus dem Geblüte der alten schottischen Könige stammten und hohes Ansehen genossen. Er verließ sein Vaterland und begab sich über den Rhein, wo er sich im Bezirke der ehemaligen Straßburger Diöcese, Ortenau genannt, niederließ, um hier ein Einsiedlerleben zu führen. Dieser Ort glich damals einer schauerlichen Wüste, in der sich viele Räuber und Mörder aufhielten, woher sie auch nach Einigen die Benennung Mortinaugia (Mordenau) erhalten hat, die dann zuletzt in Ortenau oder Ortnau (Ortenavia) überging. Landelin traf hier nur einige arme Leute an und blieb eine Zeit lang bei einem Manne, Namens Edulph, an dem Orte, wo heut zu Tage Altorf, eine Viertelstunde von Ettenheim im Breisgau, steht. Der Heilige drang tiefer in die Waldung ein und kam im Thale an einen Ort, den er wegen seiner angenehmen Lage wählte, um da in heiliger Abgeschiedenheit dem Herrn zu dienen. Da traf ihn der Jäger eines benachbarten Grundherrn, der ihn für einen Räuber hielt und ihn ungeachtet seines Flehens ohne weiters tödtete. An seiner Todesstätte ist eine Kirche, die seinen Namen trägt, gebaut worden. Edulphs Frau und drei Töchter begruben den Heiligen an dem Orte, wo späterhin das Dorf Münchwyr entstand, in welchem noch hinter dem Hoch-Altare der Pfarrkirche seine Grabstätte zu sehen ist. Gleich nach seinem Tode wallfahrteten viele Gläubige dahin, wie auch mehrere Einsiedler, die dann in der von Wibegern (Wiggerus, Wigernus), dem 20. Bi-

schof von Straßburg, gestifteten und von Hetho oder Etho, dem 22. Bischof von Straßburg, um das J. 763 zur Vollendung gebrachten Benedictiner-Abtei Ettenheimmünster (Ethonis monasterium) in der Nähe des Städtchens Ettenheim im Breisgau beim Eingang in den Schwarzwald zusammentraten. In einem neueren Straßburger Proprium, heißt es bei Butler weiter, wird dieser hl. Landelinus am 22. Sept. gefeiert; aber in einem alten Martyrologium von Usuard, von welchem die Bollandisten im VII. Bande des Monats Juni den 2. Theil mit den Auctarien geben, steht er am 21. Sept. und zwar als Martyrer. Doch schon hier (Jun. VII. 549) bemerkt der Bollandist Sollerius, daß eigentlich der hl. Abt Landelinus [1] gemeint sei, aus welchem der Codex einen Martyrer mache, und damit stimmen die späteren Bollandisten überein, welche am 21. Sept. (VI. 182) diesen hl. Martyrer Landelinus unter den Prätermissen haben mit dem Beifügen, daß sie, weil weder die alten Martyrologien, noch die alten Schriftsteller etwas von diesem hl. Martyrer Landelinus wissen und nicht einmal in der Schenkungsurkunde des Bischofs Etto vom 13. März 763 etwas davon erwähnt wird, noch immer die Vermuthung hegen, es seien Reliquien des hl. Abtes Landelinus vom Hennegau auch nach der Abtei Ettenheimmünster gekommen, und man habe dann, die Schicksale dieses heil. Abtes nicht oder doch nicht genau kennend, aus einem Bekenner einen Martyrer gemacht ꝛc. Die in späteren Jahrhunderten vor diesen heil. Reliquien geschehenen Wunder könnten deßwegen doch alle wahr seyn. Was die Vermuthung der Bollandisten bestärkt, ist der Umstand, daß das Fest dieses angeblichen Martyrers gerade auf den 21. Sept. fällt, an welchem Tage die zweite Erhebung des hl. Abtes Landelinus im Kloster Crespin stattgefunden hat ꝛc. — Wir sind nicht in der Lage, bezüglich dieser Differenz eine Entscheidung zu geben. †

[3] **Landelinus Mayr,** (8. Mai), Franziscanerpater der bayerischen, dem hl. Antonius von Padua geweihten Reformatenprovinz, zeichnete sich durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit aus. Am 11. Sept. 1741 wurde er im Convente zum hl. Antonius von Padua in München zum Provinzial erwählt, welches Amt er bis zum 9. Sept. 1744 verwaltete. Er starb am 8. Mai 1753 zu Josephsburg bei München, wo die Franciscaner damals an der Kirche des hl. Erzengels Michael ein Hospitium hatten. Im J. 1747 wurde zu München in lat. Sprache ein Buch von ihm gedruckt über die Offenbarungen der ehrw. Maria v. Agreda. (J. M. R).

S. Landeolus, (31. Jan.), frz. St-Landéol, Bischof von Tarbes in Frankreich, starb im J. 878 und wird in St. Gallen verehrt. So bei Migne (II. 210), doch haben wir sonst nirgends etwas von ihm finden können; bei Zedler steht nicht einmal sein Name unter den Bischöfen von Tarbes. Es scheint übrigens der nemliche zu seyn, der bei Burgener als Bischof Landalous (s. d.) von Tarouenne aufgeführt ist, obgleich bezüglich der Zeit und des Ortes eine große Differenz besteht. Dagegen findet sich bei Ebeling (I. 34) ein Landelaus als 15. Bischof von Basel, der in die unglückliche Zeit fällt, wo die Stadt im J. 917 von den Hunnen verwüstet ward. †

S. Landericus, (10. Juni), frz. St-Landri, nach Zedler der 27. Bischof von Paris, lebte zur Zeit des Königs Chlodoväus II. und war ein Mann voll apostolischer Tugenden und Verdienste. Schon als Knabe widmete er sich ganz und gar dem Dienste Gottes; wegen seines religiösen Sinnes ward er unter die Zahl der Kleriker aufgenommen und wegen seiner Sittenreinheit und Gelehrsamkeit zum Priester geweiht, bis er endlich nach dem Tode des (bei Zedler „heilig" genannten) Audobertus (Antbertus) um das J. 650 auf den bischöfl. Stuhl von Paris erhoben wurde. In dieser Eigenschaft zeichnete er sich außer seinem heiligen Leben besonders durch seine große Liebe gegen die Armen und Kranken aus, indem er nicht nur seine jährlichen Einkünfte, sondern bei einer großen Noth auch den Erlös für sein Hausgeräth und selbst für die heiligen Gefäße auf Hebung oder doch wenigstens Milderung ihres Elendes verwendete. Er erbaute und dotirte neben der Kathedralkirche St. Maria ein Spital, welches „Haus Gottes" (Hôtel-Dieu) genannt wurde und noch so heißt. Wann er starb, ist nicht bekannt; doch nach Zedler (26, 928) wäre er um das J. 660 gestorben. Jedenfalls lebte er noch im J. 653, weil er in diesem Jahre mit 23 andern Bischöfen die Stiftungsurkunde unterschrieb, welche König Clodwig II. dem Kloster von St. Denis ertheilte. Auch im J. 660 scheint er noch gelebt zu haben, weil da der Mönch

Marculfus von Paris auf seinen Befehl seine zwei Bücher der „kirchlichen Formeln" sammelte. Nach seinem Tode wurde er in der Kirche des hl. Vincentius, jetzt die Kirche des hl. Germanus von Auxerre (St-Germain l'Auxerrois), begraben. Außer vielen andern Wundern, die auf seine Fürbitte geschahen, wurde einst die Stadt Paris durch den Gebrauch des Tuches, in das sein Leichnam gehüllt war, von einer großen Feuersbrunst befreit. Im J. 1408 wurde durch Bischof Petrus von Paris sein heiliger Leib erhoben. Zwei Gebeine wurden der Pfarrkirche von St-Landri gegeben. Diese Kirche war ursprünglich eine Kapelle, die neben dem Wohnhause des Heiligen erbaut war, und worin er gewöhnlich sein Gebet verrichtete. Nach Migne wurde diese ihm geweihte Kirche im J. 1828 demolirt. Die Pariser Breviere haben vom hl. Landericus am 10. Juni ein Officium mit eigenen Lectionen, aus welchen diese Notizen entnommen sind. (II. 293).

S. Landibertus, (14. April), Bischof von Lyon. S. S. Lantbertus.

S. Lando, (16. Jan.), auch Laudo, frz. St-Landon und St-Laudon, der achte Abt von Fontanelle oder Saint-Vandrille, ward im J. 731 Bischof von Rheims. Doch blieb er es nicht lange; denn im J. 733 machte er nach Migne eine Reise in seine ehemalige Abtei, wo er dann starb und in der Kirche des heil. Petrus begraben wurde. Er soll treu in den Fußstapfen der heiligen Aebte, seiner Vorfahren, gewandelt haben. Sein Fest wird am 16. Jäner begangen. Seine Verehrung war manchem Wechsel unterworfen. Bei den Bollandisten haben wir ihn nicht gefunden. (But. IX. 607).

S. Landoaldus, (19. März), Erzpriester (Archipresbyter) der römischen Kirche, wird mit seinen heil. Gefährten, dem Diakon Amantius[6], dem Martyrer Adrianus[9], dem Julianus[42] und den Jungfrauen **Venciana** (**Vinciana**) und **Adeltrudis**[2] zu Wintershofen (Wintershovium, Curtis hiemis) und Gent (Gandavum) in Belgien verehrt. Von diesen geben die Bollandisten am 19. März (III. 34—42) eine Vita, die, nachdem eine ältere verloren gegangen war, auf Befehl des Bischofs Rodgerus von Lüttich der Abt Harigerus um das J. 980, somit mehr als 300 Jahre später, geschrieben hatte. Dieser beginnt seine Geschichte mit der Darstellung, wie zur Zeit der fränkischen Könige (Clothar, Dagobert, Sigebert rc.) viele heil. Männer geglänzt haben, unter diesen aber besonders der hl. Bischof Amandus[2] (s. d.) von Mastricht, über welchen er jedoch mehrere historische Unrichtigkeiten vorbringt, die von den Bollandisten berichtigt werden, besonders unter Hinweisung auf das Leben des hl. Amandus, das der Bollandist Henschenius am 6. Febr. (I. 815—903) gegeben, und namentlich auf die von diesem dort S. 829 ff. mit großer Mühe zusammengestellte Chronologie. Hienach war der hl. Amandus[2] geboren um das J. 594, reiste im J. 627 zum ersten Male nach Rom, wurde dort im J. 628 zum Bischofe geweiht und predigte hierauf an mehreren Orten das Evangelium. Im J. 630 ging er zum zweiten Male nach Rom, predigte dann im J. 631 zu Gent, erbaute mehrere Klöster an verschiedenen Orten, taufte im J. 635 den hl. Sigebert, leitete vom J. 636—646 das von ihm zu Gent gegründete Kloster St. Peter, welches später nach dem hl. Bavo genannt wurde, erbaute im J. 638 das Kloster von Elnon, machte im J. 644 den hl. Florbertus[1] zum Abte von Gent und wurde endlich anstatt des am 25. Juli 646 gestorbenen hl. Bischofs Johannes[108] von Tongern-Mastricht (nicht Utrecht) zum Bischof von Mastricht (Trajectum ad Mosam) ernannt. Aber nicht lange behielt er dieses ihm sehr beschwerliche Amt; denn schon im J. 649 stellte er an den hl. Papst Martinus I. die Bitte, von dieser Bürde befreit zu werden. Im J. 650 machte er seine dritte Reise nach Rom, und hier war es, wo er sich von dem genannten Papste Gehilfen erbat, um den Heiden das Evangelium zu verkünden. Zu diesem Zwecke erhielt er auch wirklich um das J. 651 unsern hl. Landoaldus, welcher als römischer Erzpriester bezeichnet ist, und den Diakon Amantius[6], welche von den hhl. Frauen*) **Vinciana** und **Adeltrudis** nebst 7

*) In der Vita heißen sie „feminae", was eine jede Person weiblichen Geschlechtes bedeutet, so daß sie also wohl Jungfrauen gewesen seyn können, wie sie auch von Andern als solche bezeichnet werden. Die hhl. Adrianus und Julianus sind in dieser Vita nicht unter seinen Begleitern genannt, und der hl. Julianus wird überhaupt nur in einigen Martyrologien ihnen beigefügt. Die hl. Vinciana, die als Schwester des hl. Landoaldus bezeichnet wird, steht bei den Bollandisten am 11. Sept. (III. 743). Die hl. Adeltrudis, auch Angletrudis und Agletrudis genannt, wird von Einigen als Tochter des hl. Bavo angegeben.

andern, nicht genannten Männern und Frauen begleitet wurden. Nachdem sie verschiedene Klöster Frankreichs besucht hatten, ging der hl. Amandus mit ihnen nach Belgien, wo er auf die Bitte des hl. Bischofs Remaclus von Mastricht, seines Nachfolgers, unsern hl. Landoaldus zurückließ, damit er ihn in seinem bischöflichen Wirken unterstütze, während der hl. Amandus selbst an vielen andern Orten seine großartige Wirksamkeit entfaltete und endlich in einem Alter von 90 Jahren am 6. Febr. 684 starb. Wenn in der oben bezeichneten Vita als Sage (fama) angegeben ist, der hl. Landoaldus habe nach dem Tode des hl. Bischofs Johannes[108] oder nach der Abdication des hl. Bischofs Amandus[2] 9 Jahre lang die Stelle des Bischofs von Mastricht versehen, so wird dieß von den Bollandisten in den Noten zur Vita (pag. 37. o—q) nach der oben erwähnten Chronologie ausdrücklich widersprochen und bemerkt, daß auf den hl. Amandus unmittelbar der hl. Remaclus gefolgt sei. Auch die weitere Sage, daß der hl. Landoaldus den hl. Bischof Lambertus[7] als Knaben unterrichtet und deßwegen von dessen Vater Aper das in der Nähe von Mastricht gelegene Landgut Wintershofen (auch Windoheim und Widoheim) erhalten habe, um daselbst zu wohnen und eine Kirche zu bauen, wird von denselben nur insoweit zugegeben, daß er unter jenen „weisen Männern" gewesen sei, deren Disciplin der im J. 650 geborne Knabe anvertraut war. Dabei werden mehrere Wunder erzählt, die sie miteinander gewirkt haben sollen. Als z. B. die Arbeiter beim Bau der Kirche von Wintershofen Mangel an klarem Wasser hatten, soll der hl. Landoaldus mit dem Knaben Lambertus durch Anrufung des Namens Jesu und Anwendung des hl. Kreuzzeichens eine frische Quelle hervorsprudeln gemacht haben. Ein andermal habe er dem Lambertus befohlen, Feuer herbeizubringen, und dieser habe auch wirklich in seinem Kleide glühende Kohlen gebracht, ohne daß sein Gewand durch das Feuer verletzt war ꝛc. Richtig ist aber, daß der hl. Landoaldus um das J. 659 zu Wintershofen bei Mastricht eine Kirche sammt Kloster erbaute, wo er längere Zeit lebte und vom Könige Childerich, der öfter in Mastricht residirte, täglich den nothwendigen Lebensunterhalt zugesendet erhielt, bei welcher Gelegenheit der Bote Adrianus von Räubern, welche vermeinten, daß er Schätze bei sich trage, angehalten und getödtet wurde. Bald darauf, nämlich am 19. März 688, starb auch der hl. Landoaldus, und wurde sammt seinen Gefährten in der von ihm selbst zu Ehren des hl. Petrus erbauten Kirche begraben, und zwar der hl. Diakon Amantius in Einem Sarge mit ihm. Mehrere Jahre nachher ließ der hl. Bischof Florebertus von Lüttich, der Nachfolger des hl. Hubertus, in Anbetracht der vielen Wunder, die an ihrem Grabe geschahen, und ermahnt durch himmlische Visionen, die Heiligen in seine Kirche bringen und ihre Särge nach Kräften zieren, welche erste Translation am 1. Dec. geschah und an diesem Tage auch in einigen Martyrologien steht. Bei dem Einfalle der Normannen in Gallien um das J. 881 wurden ihre Leichname aus Furcht vor Entehrung von den Gläubigen wieder beerdiget, später jedoch auf Veranlassung eines gewissen Lantzo am 5. März abermals erhoben, wobei sehr viele und große Wunder geschahen. Als um das J. 980 unter Kaiser Otto II. das von Gottlosen in Besitz genommene Kloster Wintershofen den Mönchen von Gent wieder zurückgestellt wurde, brachte man ihre Reliquien zugleich mit denen der hl. Landrada (s. d.) am 25. März in diese Stadt, und zwar in das Kloster des hl. Bavo, wobei Gott durch sie wieder viele Wunder wirkte. Zuletzt wurden sie am 13. Juni 982 durch den Bischof Lindulphus von Noyon (Novioma) unter den größten Feierlichkeiten in die Basilika gebracht und diese letzte Translation wurde auch in Gent am 13. Juni durch ein eigenes Fest gefeiert. Auf Bildern wird der hl. Landoaldus als Erzpriester der römischen Kirche gewöhnlich als Cardinal, wie auch der hl. Hieronymus, dargestellt, während der hl. Martyrer Adrianus als Bote mit einem Stab und Briefe in der Hand erscheint. Im Mart. Rom. stehen am 19. März nur der hl. Landoaldus*) als „römischer Priester" und der hl. Diakon Amantius. (III. 34).

S. Landoberta wird zu Saint-Jean-de-Couches in Frankreich verehrt. (Mg.)

B. Landofrancus, (28. Mai), Erzbischof von Canterbury. S. B. Lanfrancus.

---

*) Der Name Landoaldus bedeutet nach Schönwerth „des Landes Herrscher (Walter)", wie Landelinus = „des Landes Schild"; Landericus = „des Landes Fürst"; Landofrancus (Lanfranc) = „der Freie im Lande"; Landolfus (Landulphus) = „des Landes Helfer"; Landrada = „des Landes Räthin" ꝛc.

S. Landolfus (Landolphus). S. S. Landulphus und Laudulphus (Laudulfus).

S. Landolinus, (21. Sept.), ein angeblicher Martyrer. S. S. Landelinus[2].

Landolphus, (7. Mai), ein Franciscaner zu Marburg, nach Andern zu Magdeburg, im J. 1249 oder 1319. S. Landulphus[4].

Landomarus, (17. Sept.), auch Laudomarus, soll nach einem Heiligen-Verzeichnisse Bischof und Bekenner gewesen seyn, den jedoch die Bollandisten nicht kennen und daher nur unter den Prätermissen aufführen. Vgl. S. Launomarus. (V. 466).

S. Landrada, (8. Juli), Jungfrau und Abtissin von Bilsen (Belisia, Belsena) im Gebiete von Lüttich, wurde um das J. 620 geboren. Sie stammte aus dem hohen Geschlechte der fränkischen Hausmaier (Majores domus), ja nach Einigen wäre sie sogar die Enkelin (neptis) des Pipin von Landen, und die Tochter des Ansigisus und der Begga (s. d.), somit eine Schwester des Pipin von Heristall gewesen, was aber der Bollandist Pinius (pag. 620 nr. 4. 5.) in Abrede stellt*). Von früher Jugend an befliß sie sich der jungfräulichen Keuschheit, weßhalb sie die von ihren erlauchten Eltern gewünschte Verehelichung standhaft mit großer Beredtsamkeit zurückwies. Sie schloß sich in den engen Raum einer Zelle ein, wo sie ein sehr strenges Leben führte und selbst während ihrer Fieberkrankheit ein weiches Lager verschmähte. Zudem leuchtete sie in allen Tugenden und wurde himmlischer Visionen gewürdiget. Sie erbaute später (um das J. 669) mit unsäglichen Anstrengungen, indem sie Gesträuch ausrodete und Steine herbeitrug ꝛc., eine Kirche zu Ehren der seligsten Jungfrau, welche der heil. Bischof Lambertus[7] von Mastricht einweihte. Dann nahm sie mehrere Genossinnen auf, welche mit ihr ein heiliges Leben führten, und gab dem in der Nähe von Bilsen, an der Strasse von Tongern nach Mastricht gelegenen Orte, der ehedem wegen der daselbst hausenden wilden Thiere „Belua“ hieß, den Namen „Belisia“, d. i. „selige Wohnung“ (Elysium), später „Münster-Bilsen“ genannt. Nachdem sie für die Ehre Gottes viel gethan, gekämpft und gelitten oder, wie ihr Lebensbeschreiber sagt, „immer lebend immer gestorben war“, kam zuletzt noch eine schmerzliche Krankheit, in welcher sie, umgeben von ihren frommen Schwestern, selig starb um das J. 690 am 8. Juli. Nach ihrem Tode erschien sie dem auf ihre Bitte zu ihr eilenden hl. Lambertus auf dem Wege im Traume und bestimmte ihm den Ort ihres Begräbnisses. Als jedoch der hl. Lambertus in Bilsen ankam, war man schon mit ihrem Begräbnisse beschäftigt, und als er dann den Leuten bemerkte, daß die hl. Landrada einen andern Begräbnißort sich erwählt habe, wehrten sich Alle dagegen, indem sie ihren heil. Leib in Bilsen behalten wollten, wo sie so viel Gutes gewirkt habe. So mußte denn der hl. Lambertus den ungestümen Bitten nachgeben und sie in der Kirche zu Münster-Bilsen begraben lassen. Nach drei Tagen habe man sofort in ihrem Grabe nachgesehen, aber ihren heil. Leib nicht mehr gefunden, welchen Engel nach Wintershofen gebracht haben sollen, wo der hl. Lambertus durch den hl. Landoaldus unterrichtet worden sei. Daß die hl. Landrada in Wintershofen begraben war, findet sich auch im Leben des hl. Landoaldus (s. d.), mit dessen Reliquien auch die ihrigen öfter erhoben und transferirt wurden. Aber auch ihre Reliquien allein wurden einige Male erhoben, und zwar zum letzten Male in der Kathedralkirche von Gent am 31. Juli 1720. An ihrem Grabe geschahen viele Wunder. Im Mart. Rom. ist die hl. Landrada nicht enthalten; aber bei den Bollandisten steht sie ausführlich am 8. Juli. (II. 619—629).

St-Landri ist der französische Name für S. Landericus.

Landricius, (16. Juli), Bischof von Seez (Sagium) in Frankreich, wird im Universal-Martyrologium von Castellanus „heilig“ genannt; in seinem Supplement aber bemerkt er selbst, daß ihm nur der Titel „ehrwürdig“ gebühre. (IV. 121).

S. Landricus, (17. April), zuerst Bischof von Metz, dann Abt von Soignies und Hautmont im Hennegau, war der Sohn des hl. Grafen Vincentius Madelgarius von Hennegau und der hl. Waldetrudis, einer vornehmen Dame aus Belgien, der Schwester der hl. Aldegundis[1]. Unser hl. Landricus war der Erstgeborne und hatte noch einen jüngern Bruder, den hl. Dentlinus (s. d.), so wie auch zwei Schwestern, nämlich

*) Diese Angaben mögen Veranlassung gegeben haben, daß unsere hl. Landrada manchmal verwechselt wird mit einer andern Landrada, der Tochter des Karl Martell und Mutter des hl. Bischofs Godegrandus (s. d.) von Metz.

die hl. Aldetrudis[1] und die hl. Madelberta. Schon frühzeitig wurde er von seinen Eltern geistlichen Lehrern zum Unterrichte übergeben, um dann später in den Kriegsdienst zu treten. Doch der Sohn hatte Verlangen nach dem geistlichen Stande und bat daher seinen Vater um Erlaubniß zum Eintritte in denselben. Dieser verweigerte sie ihm anfangs als seinem Erstgebornen, dem er seine Güter übergeben wollte; da aber Landricus mit seinen Bitten nicht nachließ, und auch einige Freunde dieselben unterstützten, erkannte der Vater darin den Willen Gottes und gab endlich die erbetene Erlaubniß. Als Kleriker nahm Landricus zu wie an Alter, so an Weisheit und Tugend, so daß er bald auf den bischöflichen Stuhl von Metz erhoben wurde. Reichliche Almosenspende und Abtödtung seiner Sinne zierten als Bischof sein Leben. Inzwischen hatte sein Vater Vincentius in seinem höheren Alter sich auch entschlossen, die Welt zu verlassen, und daher zuerst auf seiner Villa Hautmont (altus mons), dann auf einer andern Besitzung, Namens Soignies (Sonegia), eine Kirche sammt Kloster erbaut, in welch letzteres Vincentius selbst als Mönch eintrat. Da er dort von einer schweren Krankheit befallen wurde, rief er seinen Sohn zu sich, der auch dieser Aufforderung gerne nachkam und seinem sterbenden Vater beistand. Hier in Soignies blieb dann der Sohn, nachdem er dem bischöflichen Stuhle von Metz entsagt hatte, bis zu seinem Lebensende und leitete nach dem Wunsche seines Vaters als Abt die beiden von demselben gegründeten Klöster. Er starb am 17. April um das J. 700, liegt im Kloster Soignies begraben und wurde von Gott durch Wunder verherrlicht. Nach Zedler (XX. 1406) wäre er als Nachfolger des im J. 696 gestorbenen hl. Chlodulphus der 33. Bischof von Metz gewesen. Im Laufe der Zeit kam das Kloster Soignies in die Hände verschiedener klösterlicher Institute, so daß der hl. Landricus so ziemlich in Vergessenheit gerieth, bis endlich nach vielen Jahren der Tag seines Todes einem frommen Mönche geoffenbart wurde. Am 4. Oct. findet sich in einem Martyrologium das Fest der Translation des hl. Landricus und seines hl. Bruders Dentlinus; im Mart. Rom. sind aber Beide nicht aufgeführt. Dagegen sprechen die Bollandisten nach vier alten handschriftlichen Urkunden von unserm Landricus ziemlich ausführlich am 17. April. (II. 487–491).

S. Landritus, frz. St-Landry, Mönch von Lagny, lebte im 10. Jahrh. Einige Jahre nach seinem Tode wurde sein Leib aus der Erde erhoben. (Mg.)

Landspergius Johannes (11. Aug.), ein berühmter Karthäuser. S. Johannes[716].

S. Landuini soll nach Bucelin (Germania sacra, II. 52), der bei Zedler und Bruzen citirt ist, ein Benedictiner-Kloster in der Wrienischen Diöcese seyn. Näheres ist hierüber nirgends zu finden. Vielleicht ist dieser Landuinus identisch mit dem Nachfolgenden.

Landuinus, (31. März), auch Landwinus, ein Karthäusermönch und erster Gefährte des hl. Bruno. S. Lauduinus.

S. Landulfus, (13. Aug.), frz. St-Loul, Bischof von Evreux. S. S. Laudulfus[1].

[1] **B. Landulphus**, (7. Juni), auch Landulfus, Bischof von Asti (Asta) im Königreich Sardinien, stammte aus der vornehmen Familie Variglia in der Stadt Asti, wo er um das J. 1070 geboren wurde. Seine erste Bildung erhielt er in dem berühmten Kloster des hl. Petrus in Cielo aureo (Coelum aureum) zu Pavia (Ticinum), wo früher auch der hl. Apianus gelebt hatte. Dort trat er in den Orden des hl. Benedictus, und der Ruf seiner Gelehrsamkeit wie seiner Tugenden verbreitete sich immer mehr, so daß der Erzbischof Anselmus IV. von Mailand ihn für sich zu gewinnen suchte und bei eingetretener Gelegenheit ihn zum Propste der Kanoniker von San Nazaro (S. Nazarii) in Mailand machte. Hier erprobte Anselmus seine Treue so sehr, daß er ihn als Reisegefährten auf seiner Expedition nach Jerusalem mitnahm, wohin sie jedoch nicht gelangten, weil der Erzbischof am 1. Oct. 1100 (n. A. am 30. Sept. 1101) in Constantinopel erkrankte und starb, bei welcher Gelegenheit der sel. Landulph seine treue Ergebenheit gegen seinen Gönner wieder recht glänzend zeigte. Als hierauf in Mailand wegen der Erwählung eines neuen Erzbischofs große Unruhen entstanden waren, gelang es dem eben zurückgekehrten sel. Landulph, dieselben zu beschwichtigen und auf einer Synode in Rom zu Gunsten des strengeren Liprandus gegen den auf simonistische Weise eingedrungenen Grossulanus (Grisolanus) zu sprechen. Nach dieser Synode wählten ihn die Kanoniker der

Kathedralkirche von Asti zu ihrem Bischofe im J. 1103. Mit großer Treue erfüllte er nun seine schweren Amtspflichten, und war namentlich ein treuer Anhänger des rechtmäßigen Papstes Gelasius II. gegen den von Kaiser Heinrich V. vorgeschlagenen Burdinus, so wie auch des Papstes Innocentius II. wider den Gegenpapst Anaklet II. Wie sehr der sel. Landulphus in Ansehen stand, zeigt auch der Umstand, daß Papst Innocenz II. auf seiner Rückreise von Frankreich nach Rom im J. 1132 die heil. Ostertage bei ihm in Asti zubrachte, zugleich mit dem hl. Bernardus, welcher hier persönlich seine Tugenden kennen lernte, über die er dann Vieles schrieb. Nach einem heiligen thatenreichen Leben entschlief endlich der sel. Landulphus am 7. Juni 1134. Nach Andern wäre er erst am 9. Juli (II. 667) gestorben, was wohl sicher ein Irrthum ist. Vgl. Landulphus [4]. Sein Leib wurde zuerst in einen marmornen Sarg eingeschlossen und dann im Altare der Kapelle der hl. Agnes, die an die Kathedralkirche anstoßt, beigesetzt. Der gelehrte Cistercienser-Mönch Philippus Malabayla, welcher sein Leben beschrieben, nennt ihn „heilig", während andere Hagiologen, unter diesen auch Ughellus, ihm den Titel „selig" beilegen, was auch von dem Bollandisten Henschenius geschieht am 7. Juni. (II. 43 — 47).

[2] **Landulphus Carraciolus,** (1. März), ein edler Neapolitaner, aus der Familie Carraciola Rubea, trat nach Hub. Men. in den Orden der „Mindern Brüder", wurde Schüler des berühmten Johannes [881] Duns Scotus, dann Doctor an der Hochschule zu Paris. Später wurde er Provinzial seines Ordens in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro und im J. 1326 Bischof*) von Castellamare (Castello a Mare di Stabia, Castellum Stabiense). Im J. 1331 wurde er Erzbischof von Amalfi, wo er über 20 Jahre recht segensreich wirkte, auch den Chor seiner Metropolitan-Kirche baute. Alle seine Einkünfte verwendete er zur Verschönerung der Kirchen und zum Wohl der Armen. Er starb im Rufe der Heiligkeit im J. 1350 (vielleicht einige Jahre später). Von Papst Johann XXII. und von König Robert von Neapel soll er sehr geschätzt worden seyn. Jedenfalls war er ein großer Gelehrter und hinterließ mehrere schriftliche Werke, die bei Sannig verzeichnet sind. Im Art. Mart. wird er „selig" genannt. Bei den Bollandisten steht er am 1. März unter den Prätermissen. (I. 4).

[3] **Landulphus,** (7. Mai), auch Landolfus, Landolphus und Lucolphus, ein frommer Franciscaner-Priester, war nach Hub. Men. aus Marburg in Hessen und lebte um das J. 1249. Auch sollen auf seine Fürbitte mehrere Wunder gewirkt worden seyn. Nach Andern war er aus Manderburg. Im Ser. Mart. wird Magdeburg und das J. 1319 genannt. In Art. Mart. heißt er „selig". Andere wollen zwei Persönlichkeiten annehmen. Bei den Bollandisten steht er unter den Prätermissen. (II. 132).

[4] **Landulphus,** (1. Juni), Bischof von Lodi (apud Laudenses) in der Lombardei, wird von Galesinius „heilig", von Ferrarius dagegen „selig" genannt. Doch scheint hier ein Irrthum obzuwalten, und dieser Landulphus identisch zu seyn mit B. Landulphus [1], da er bei Ughellus wirklich als Bischof von Asti bezeichnet ist mit dem Beifügen, daß er am 9. Juli gestorben sei, was aber wohl nur eine Verwechslung zwischen VII. Idus Junii und VII. Idus Julii ist. Die Bollandisten haben ihn als „Laudulphus Episcopus apud Laudenses" am 1. Juni (I. 6) unter den Prätermissen, wobei sie auf den 9. Juli verweisen. Aber an diesem 9. Juli (II. 667) nennen sie ihn als Landulphus auch Bischof von Asti, haben ihn auch nur unter den Prätermissen und verweisen auf den 7. Juni, an welchem Tage der Bollandist Henschenius den sel. Landulphus [1] (s. d.) behandelt hat. Bei Zedler (18,143) findet sich unter den Bischöfen von Lodi keiner mit dem Namen Landulphus oder Laudulphus. †

[1] **S. Landus,** (5. Mai), auch Lannus, ein Martyrer zu Orta (Horta, Hortanum) bei Viterbo im Kirchenstaate, da wo die Nera in die Tiber fällt. Nach Ferrarius wäre er der Bruder der hhl. Martyrer Valentinus, Rutilius, Florentinus, Hilarius [35] und Felicissima [5] gewesen. Er bekannte den christlichen Glauben, zu dem er Viele durch seine Predigt führte. Aus Deutschland nach Italien kommend, fand er seine Brüder bei der

*) Er heißt Episcopus Stabiensis; denn nach Neher (I. 138) wurde an der Stelle der alten, im J. 79 unter Titus durch einen Ausbruch des Vesuv verschütteten Stadt Stabiä (Stabiae) die heutige Stadt Castellamare (Castrum oder Castellum Maris) südöstlich von Neapel erbaut.

alten Stadt Falaro *) oder Falari (Valeria) in einer Höhle verborgen und ließ sie taufen. Er begab sich sodann von ihnen hinweg, predigte in der Gegend der Stadt Orta und heilte viele Kranke. Von den Feinden des Glaubens ergriffen, wurde er vor den Kaiser Domitian geführt und, als er vergeblich zum Götzendienste aufgefordert wurde, so zerschlagen, daß ihm das Blut aus allen Adern strömte. Abermals dem Kaiser vorgestellt, suchte man ihn durch Geschenke zu gewinnen, die er jedoch verachtete und anspie, worauf man ihn in den Tempel des Mars schleppte, um daselbst zu opfern oder getödtet zu werden. Auf dem Wege dahin betete er zu Christus, und kaum war sein Gebet beendigt, als der Götzentempel zusammenstürzte und viele der heidnischen Priester zudeckte. Entbrannt vor Zorn ließ ihn der Kaiser an einen Baum binden, mit glühendem Blech brennen, die Wangen abschaben und zuletzt enthaupten. Dieses geschah am Lago di Bolsena (Vadimonis lacus) in der Nähe der Stadt Bassano (Bassanello), nahe bei der Stadt Orta, wo ein Kirchlein des hl. Landus gezeigt wird. Sein Leichnam aber liegt in der Pfarrkirche dieser Stadt, wohin sehr viele, namentlich mit Kopfschmerzen Behaftete, wallfahren. So Ferrarius in seinem „Kataloge der Heiligen Italiens", wo er in einer Anmerkung die Notizen beifügt, die hl. Felicissima[5], die hier als Schwester des hl. Landus bezeichnet werde, sei die nämliche, die mit dem hl. Gratilianus zu Falari gemartert wurde, und die hhl. Valentinus und Hilarius[35] haben zu Viterbo den Martertod unter Diokletian und Maximian erlitten; aber vom hl. Landus geschehe in ihren Acten keine Erwähnung. Dabei vermuthet er, bei dem hl. Landus sei anstatt des Kaisers Diokletian irrthümlich Domitian geschrieben worden, und er sei anstatt aus Deutschland vielmehr aus Griechenland gewesen, weil auch Valentius und Hilarius von dort hergestammt hätten. Doch die Bollandisten meinen, der Name Landus sei deutschen Ursprungs und sei vielleicht nur eine Abkürzung von Rolandus; übrigens sei der Name Landuccius als Diminutivum von Landus sehr häufig bei den Etruskern. Eben genannte vier Martyrer sollen von dem hl. Priester und Martyrer Eutitius (s. d.) bekehrt worden seyn; aber wo die Eingangs ebenfalls genannten hhl. Martyrer Rutilius und Florentinus gelitten haben und verehrt werden, hätten sie nicht erfahren können. Wenn es übrigens gewiß wäre, daß alle sechs Martyrer zur nämlichen Zeit gelebt haben, so könnte man vermuthen, sie seien nur deßwegen für „Brüder" gehalten worden, weil sie einander mit brüderlicher Liebe liebten. So die Bollandisten am 5. Mai (II. 49), und im Appendix zum 5. Mai (II. 797) bemerken sie noch, der hl. Priester Eutitius soll auch unsern hl. Landus begraben haben, was sie aber widerlegen, indem sie noch beifügen, man habe später bei dem Leibe des hl. Landus eine Inschrift gefunden, so lautend: „Hier ruht Lannus, der Martyrer Christi, welcher unter Diokletian gelitten hat." Dieß würde also mehr mit der Erklärung des Ferrarius stimmen, indem der Name Lannus eher griechisch sei, und die übrigen Martyrer auch unter Diokletian oder Maximian gelitten haben ꝛc. (II. 49).

[2] **S. Landus** (22. Sept.), auch Lando, frz. St-Lo, Bischof von Coutances. S. S. Laudus [1].

[3] **Landus de Tarento,** (14. Aug.), ein Franciscaner, der mit großer Frömmigkeit des Wandels die Wundergabe verband, und zu Atri im Königreiche Neapel (Adria in Apulia) als Provincial im J. 1360 oder 1363 starb. Bei Sannig heißt er Laudus. Vgl. Laudus [2]. (Hub. Men.)

[1] **S. Lanfrancus,** (23. Juni), auch Landfrancus genannt, der 72. Bischof von Pavia (Ticinum) in der Lombardie, wird von Einigen mit dem sel. Erzbischof Lanfrancus[3] von Canterbury verwechselt, welcher auch in Pavia geboren war, aber um 100 Jahre früher lebte. Die Bollandisten geben das Leben unsers hl. Lanfrancus nach der Beschreibung des Bischofs Bernardus[73], welcher ihm nach einer Sedisvacanz von 4 Jahren im J. 1198 unmittelbar nachfolgte, und am 18. Sept. 1213 gottselig starb, von

*) Diese östlich von Viterbo an der Tiber gelegene alte Stadt Valeria oder Faleria soll, wie bei Bruzen (IV. 1453) erwähnt wird, noch vor Troja erbaut worden seyn. Vor Alters soll ein berühmter Tempel der Juno dort gestanden seyn, weßhalb sie auch Faleria Junona heißt. Sie hat mit den Römern lange Zeit Krieg geführt. Nachdem sie zerstört worden, bauten die Einwohner in der Nähe eine andere Stadt gleichen Namens, verließen sie aber später wieder und kehrten auf ihren ersten Sitz zurück, wo sie das heutige Civita-Castellana erbauten, und wohin um das J. 1037 auch der bischöfliche Sitz verlegt wurde.

Einigen auch „selig" genannt wird, aber eine kirchliche Verehrung nachgewiesen nie erhalten hat. Nach dieser Lebensbeschreibung wurde unser hl. Bischof Lanfrancus geboren zu Pavia, oder vielmehr, wie Andere genauer angeben, in dem Flecken Grupello bei Pavia, wo seine Familie Beccaria begütert war. Sein Geburtsjahr ist nirgends angegeben. Schon als Knabe zeichnete er sich durch Frömmigkeit und Lernbegierde so sehr aus, daß er alle übrigen an Tugend und Wissenschaft übertraf und bald selbst als Lehrer verwendet wurde. Hierauf wendete er sich zum Studium der Theologie und trug bald hierauf als Doctor der Theologie die Wahrheiten des hl. Glaubens einer zahlreichen Zuhörerschaft mit großer Geschicklichkeit vor, während er zugleich als Diakon den Priestern demüthig und andächtig am Altare diente. Nach dem Tode des Bischofs Petrus von Pavia wurde er von Klerus und Volk zu seinem Nachfolger gewählt und dann von Papst Alexander III. als Bischof consecrirt, was nach den Bollandisten im J. 1178 oder 1179 geschah. Als Bischof glänzte er in allen Tugenden eines wahren, guten Hirten und war besonders mildreich gegen die Armen, deren er täglich mehrere ausspeiste. Die Besitzungen und Einkünfte der Kirche suchte er auf alle mögliche Weise zu vermehren, und die verlornen wieder zu gewinnen. Wegen seines unerschütterlichen Glaubens und seiner Bekämpfung und Ausrottung der Irrlehren hatte er viele Verfolgungen von Seite der Häretiker zu erdulden. Er trug sie auch mit christlicher Geduld, da er wohl wußte, „daß der kein Abel seyn kann, welchen nicht ein Kain durch seine Bosheit plagt." Endlich aber verließ er auf einige Zeit seinen Palast und begab sich in das vor der Stadt Pavia gelegene, zu Ehren des heil. Grabes gebaute Vallumbrosaner Kloster San Sepulcro, um sich daselbst durch Gebet zu stärken und von dort aus seine Kirche in Ruhe zu leiten. Aber nicht lange dauerte die Ruhe; denn da die Stadtbehörden auf den Einfall kamen, einen großen Theil des Kirchenvermögens zur Befestigung der Stadt Pavia zu verwenden, widersetzte er sich diesem Vorhaben, und da er weder durch Schmeicheleien noch durch Drohung von seinem gerechten Widerstande abzubringen war, gingen sie so weit, öffentlich unter Strafe zu verbieten, ihm Brod zu backen oder Speise zu verkaufen. Nun flüchtete er sich denn mit seinem ihm treu gebliebenen Klerus von einer Stadt in die andere, und erklärte nicht eher zurückkehren zu wollen, bis nicht hinreichende Satisfaction den beraubten Kirchen gegeben sei. In dieser Lage reiste er nach Rom, um sich beim Oberhaupte der Kirche Rath zu erholen. Der damalige Papst, welcher leider nicht genannt ist, nahm ihn liebevoll auf und half ihm auch in so ferne, daß er die Uebelthäter mit Strafe bedrohte. Auf die freundliche Ermahnung des Papstes entschloß sich dann der hl. Lanfrancus, auf seinen bischöflichen Stuhl zurückzukehren, was er nun um so mehr leichter thun konnte, da die Stadt Pavia inzwischen in der Person des Saracenus Salimbeni einen neuen Führer (Rector) erhalten hatte, der die Bürger zur Buße ermahnte und sie auch bewog, gehörige Genugthuung zu leisten. Nachdem so durch Gottes Gnade der Friede hergestellt war, leitete der hl. Lanfrancus den Klerus und das Volk wieder in seinem gewohnten Hirteneifer. Auch begab er sich zur Erholung öfter in das genannte Kloster San Sepulcro, und da er mit den Stadtbehörden wieder in Conflict gekommen, faßte er den Entschluß, Allem zu entsagen und ganz in das Kloster einzutreten. Wirklich begab er sich auch dahin, wurde aber am andern Tage krank, und empfing mit größter Andacht von dem dortigen Abte die heil. Wegzehrung. Dann ließ er sich sein Grab bereiten und starb einige Tage später nach Empfang der hl. Oelung unter Anrufung des hl. Syrus, des ersten Bischofs von Pavia, angethan mit der klösterlichen und bischöflichen Kleidung, am 23. Juni 1194, an einem Donnerstage. Er wurde sodann in der Klosterkirche begraben, und da er vor seinem Ende auf seine Bitte noch die Ordenskleider erhalten hatte, so wird er im Orden der Vallumbrosaner verehrt, wobei es nur auffallend ist, daß er im Mart. Rom. dieses Ordens sich nicht findet. Die Bollandisten geben S. 620 ein Brustbild von ihm, welches in lateinischer Sprache die Unterschrift hat: „Der sel. Lanfrancus, Bischof von Pavia, der demüthige Hirt, Tertiarius des Vallumbrosaner Ordens". Bald nach seinem Tode und auch später wirkte Gott auf seine Fürbitte an verschiedenen Personen und Orten viele Wunder der verschiedensten Art, welche S. 624—630 aufgeführt und um so glaubwürdiger sind, da

sein Nachfolger, der oben erwähnte Bischof Bernardus, selbst als ordentlicher Richter mit seinen Domherren die beschwornen Zeugnisse derer, welchen die Hülfe zu Theil geworden, aufgenommen hat, somit alle Autorität für sie spricht. (IV. 619—630).

[2] **S. Lanfrancus,** (25. Nov.), Bischof von Vercelli. Bei Zedler (47,278) ist er als der 10. Bischof mit dem J. 480 angegeben. S. S. Limenius. (El.)

[3] **B. Lanfrancus,** (28. Mai), auch Landofrancus, Erzbischof von Canterbury in England, wurde zu Pavia (Ticinum, Papia) in der Lombardei geboren, und zwar nach Einigen im J. 997, nach Andern im J. 1005, 1006 oder 1011. Sein Vater, ein rechtsgelehrter Senator dieser Stadt, hieß Hambaldus, seine Mutter Roza. Früh schon seines Vaters beraubt, dem er in seinem Amte und in seiner Würde nachfolgen sollte, verließ er, obwohl er schon eine gute Bildung, besonders in der Rechtswissenschaft, erlangt und sich schon als Jüngling durch seine Beredsamkeit ausgezeichnet hatte, aus Begierde, noch mehr zu lernen, seine Vaterstadt und begab sich um das J. 1032 nach Bologna, wo er längere Zeit mit allem Eifer den Studien oblag und dann, mit allen weltlichen Wissenschaften jener Zeit ausgerüstet, wieder nach Pavia zurückkehrte. Doch nicht lange litt es ihn dort. Er suchte Ruhm und begab sich daher über die Alpen zur Zeit des Frankenkönigs Heinrich I. und des glorreichen Normannenherzogs Wilhelm, der später England eroberte. Nachdem er Frankreich durchwandert, kam er mit mehreren angesehenen Schülern in die Normandie, wo er in Avranches (Abrincae) einige Zeit als Lehrer verweilte. Da sah er die Nichtigkeit der blos menschlichen Wissenschaft ein und oblag dann mit dem größten Eifer der Theologie; ja er faßte den Entschluß, Alles zu verlassen und namentlich jene Orte zu vermeiden, wo ihm die Gelehrten ihre Ehrfurcht bezeugten. Er begab sich sofort nach Rouen (Rotomagus), fiel aber am Abende in einem Walde unter die Räuber, die ihn ausraubten, ihm die Hände auf den Rücken banden und ihn in einem dichten Waldgebüsche liegen ließen. Wahrscheinlich war es die in dieser Nacht ausgestandene Trübsal gewesen, die ihn bewog, seinem Leben eine andere Richtung zu geben. Jedenfalls erzählt sein Biograph Milo Crispinus, Lanfranc habe in dieser Noth zu Gott beten wollen, aber nicht beten können, da er es früher nicht geübt habe. Endlich sei er in die Worte ausgebrochen: „Mein Gott! so viele Zeit habe ich nun auf's Lernen verwendet und Geist und Körper dabei angestrengt; aber wie ich zu dir beten soll, habe ich nicht gelernt. Befreie mich doch von dieser Trübsal, und ich will mit Deiner Hilfe mein Leben so einrichten, daß ich Dir dienen kann". Und Gott erhörte auch sein Flehen. Bei Tagesanbruch hörte er Reisende, die ihn dann auf seinen Hilferuf endlich befreiten. Auf seine sofortige Bitte, sie möchten ihm das ärmste Kloster in der Gegend zeigen, wiesen sie ihn nach Bec oder Le Bec (Beccum), 9 Meilen von Rouen. Als er dahin kann, war der ehrw. Abt Helluin oder Herluin (s. V. Herluinus) eben damit beschäftigt, mit eigener Hand einen Ofen zu setzen. Da ihn nun Lanfranc um die Aufnahme in's Kloster bat, ließ ihm der Abt durch den Mönch Rogerius das Regelbuch zeigen, und nachdem er dieses durchlesen, versprach er, daß er alles dieses mit Gottes Hilfe treu erfüllen wolle. So wurde ihm denn die Aufnahme zugesagt. Dieß geschah nach der gewöhnlichen Annahme im J. 1042. Je mehr der Abt ihn kennen lernte, desto mehr schätzte er ihn, da er erkannte, daß der Geist Gottes mit ihm sei; denn er zeichnete sich eben so sehr durch Gelehrsamkeit wie durch Frömmigkeit aus, besonders aber durch eine große Liebe zum Gehorsam. Drei Jahre lang lebte er hier verborgen; aber nach dieser Zeit wurde er wieder mehr bekannt, so daß weit und breit Priester und Laien vom höchsten Stande herbeikamen und um seinetwillen der Kirche große Geschenke brachten, was aber seiner Demuth und Bescheidenheit nicht den geringsten Eintrag that. Unter seinen Schülern, die er hier hatte, sind die berühmtesten der hl. Anselmus, sein späterer Nachfolger als Erzbischof von Canterbury, und der nachmalige Papst Alexander II. Diese Bewunderung und Verehrung Lanfranc's erregte aber den Neid der Klosterbrüder, die bei großer Unwissenheit ein ungeordnetes Leben führten, weßhalb er sich vornahm, die Flucht zu ergreifen, und zu diesem Zwecke den Gärtner Fulcrannus bat, ihm täglich einige Distel-Wurzeln zu bringen, unter dem Vorwande, damit seinen schwächlichen Magen zu stärken, während es eigentlich nur geschah, um sich an solche Nahrung, wie sie ja das

Einsiedlerleben darbot, zu gewöhnen. Da erschien der kürzlich verstorbene Mönch Hugo in der Nacht dem frommen Abte und entdeckte ihm das Vorhaben Lanfranc's. Der Abt, hierüber im höchsten Grade betrübt, weil er auf Lanfranc alle seine Hoffnungen gesetzt hatte, stellte ihn mit väterlichen Worten zu Rede, und dieser bat nun reumüthig um Verzeihung und gelobte, nimmer von ihm sich entfernen, sondern ihm in allen Stücken gehorchen zu wollen. Der Abt, Gott für diese Hilfe innig dankend, machte bald nachher unseren sel. Lanfranc zum Prior des Klosters, und von nun an schwand alle Zwietracht unter den Brüdern. — Inzwischen hatte Berengar seine Irrthümer bezüglich des heil. Altar-Sacraments veröffentlicht und bei Gelegenheit dieses Streites den sel. Lanfrancus in einem Briefe ersucht, ihm Beistand zu leisten. Dieser Brief war in Lanfranc's Abwesenheit von einigen Mönchen gelesen, und so auch dieser verdächtigt worden. Hierauf reiste er nach Rom, und es gelang ihm bald, nicht nur den Papst Leo IX., sondern auch die unter ihm im J. 1050 gehaltenen Concilien zu Rom und Vercelli von seiner Rechtsgläubigkeit zu überzeugen. — Auch der Normannen-Herzog Wilhelm schätzte ihn sehr und bediente sich seines Rathes in den wichtigsten Angelegenheiten. Als er einmal in Ungnade fiel, so daß er auf des Herzogs Befehl nicht blos das Kloster, sondern auch das Land verlassen sollte, gelang es ihm doch wieder, den Herzog zu versöhnen, so daß dieser ihn nur noch mehr schätzte und ihn um das Jahr 1060 sogar nach Rom sendete, um ihm von Papst Nikolaus II. Dispens behufs der Verehelichung mit einer Anverwandten, der Princessin Mathilde von Flandern, zu erwirken. Der Papst ertheilte auch die Dispens unter der Bedingung der Stiftung von zwei Klöstern. Herzog Wilhelm erbaute auch sogleich zu Caën (Cadomum) ein dem hl. Stephanus geweihtes Kloster, während seine Gemahlin dort ein der heil. Dreifaltigkeit geweihtes Frauenkloster gründete. Um diese Zeit beredete Lanfranc den Abt von Bec, ein größeres und gesünderes Kloster zu bauen, in welchem er ebenfalls noch Schule hielt. Als aber nach 3 Jahren das Kloster zu Caën fertig war, mußte Lanfranc im J. 1063 auf das Andringen Wilhelms und mehrerer Vornehmen Abt desselben werden. Dieses Kloster wurde dann so berühmt, daß viele angesehene Männer als Novizen kamen, und unter diesen besonders Wilhelm, der Sohn des Radobus, welcher später Erzbischof von Rouen wurde. In diese Zeit fällt auch nach W. W. (VI. 344) die Abfassung seiner Schrift „über den Leib und das Blut des Herrn gegen Berengar von Tours", welche dem Lanfranc stets eine Ehrenstelle in der christlichen Literärgeschichte sichert, sowie auch wahrscheinlich die Zusammenstellung der „Vorschriften für die Mönche" (Decreta pro Ordine S. Benedicti). Um diese Zeit sollte er auch Erzbischof von Rouen werden, welche Würde er aber standhaft ausschlug, indem, wie er sagte, die bischöflichen Geschäfte mit dem Mönchsleben sich nicht vertragen, von welchem er nicht lassen wollte. — Inzwischen hatte Herzog Wilhelm durch die Schlacht bei Hastings vom 14. Oct. 1066 England, welches nach dem Testamente des hl. Königs Eduard, seines Verwandten, ihm zufallen sollte, nach Besiegung des eingedrungenen Harald erobert, und war so, unter dem Titel des „Eroberers", König von England geworden. Leider hatte er dort die kirchlichen Verhältnisse in großer Unordnung angetroffen. Viele Geistliche waren roh und unwissend, mehrere Bischöfe verweltlicht, und unter diesen namentlich der Erzbischof Stigandus von Canterbury, der Primas von England. König Wilhelm wollte nun vor Allem hierin Ordnung schaffen und sendete daher den Abt Lanfranc neuerdings nach Rom, zwar zunächst um von Papst Alexander II. die Versetzung des Bischofs Johannes von Avranches als Erzbischof nach Rouen zu erwirken, dann aber auch, um die kirchlichen Angelegenheiten in England zu ordnen. Der Papst ging auch auf Alles ein und gab dem zurückkehrenden Lanfranc drei Legaten mit, die zuerst den König Wilhelm krönten, dann aber in Windsor (Windresoris) eine Synode hielten, auf welcher einige unwürdige Bischöfe abgesetzt wurden, und unter diesen auch der genannte Erzbischof Stigandus. Da auf solche Weise der erzbischöfliche Stuhl von Canterbury erledigt war, verfielen sowohl der König als auch seine Räthe auf den Gedanken, unsern Abt Lanfrancus als den würdigsten auf denselben zu befördern. Es wurden nun die drei Legaten an ihn gesendet, um ihn zur Uebernahme dieser Bürde zu bewegen; aber lange Zeit wollte er nicht darauf eingehen, und als sie mit päpstlicher Autorität in ihn drangen,

schrieb er einen rührenden Brief an den Papst mit der dringendsten Bitte, ihn in seinem klösterlichen Leben zu belassen. Man wendete sich dann an den Abt Herluin, und nur sein altgewohnter Gehorsam gegen diesen seinen geistlichen Vater konnte ihn bewegen, das Erzbisthum anzunehmen, als dessen 33. Erzbischof er am 29. Aug. 1070 in Gegenwart fast aller Bischöfe von England consecrirt und inthronisirt wurde. Nun verwendete er denn alle Sorgfalt auf die Wiederherstellung der kirchlichen Ordnung, besonders auf die Sittenverbesserung des Klerus und des Volkes. Hiebei schonte er auch die höchsten Würdenträger nicht. Da der Erzbischof Thomas von York sich ihm als dem Primas von England nicht unterordnen wollte, wies er ihn in die gehörigen Schranken und reiste zu diesem Zwecke selbst nach Rom, wo er dann auch von Papst Alexander II., seinem ehemaligen Schüler, das Pallium erhielt. Als wahrer Hirt vertheidigte er die Freiheit der Seinen gegen den Bruder des Königs, den Bischof Odo von Bayeux (Bajocae), und gegen den Bischof Stigandus von Chichester (Cicestra). Er sorgte für Unterricht und Erziehung, stellte die verfallenen Kirchen und Klöster wieder her, vor Allem in Canterbury selbst, welches ihn als zweiten Gründer anzusehen hat; er baute Spitäler, Armen-, Kranken- und Fremdenhäuser. Während er so mit allem Eifer zur Ehre Gottes und zum Heil der ihm Anvertrauten wirkte, hatte er die Freude, daß sein ehemaliger Abt Herluin ihn besuchte, und es ist rührend zu lesen, mit welcher Ehrfurcht er seinen alten Lehrer behandelt, und mit welcher Freude dieser die Früchte des Wirkens seines vielgeliebten Schülers betrachtet. Dafür machte er dann später auch seinem inniggeliebten Lehrer die Freude, die Einweihung der endlich vollendeten Kirche des Klosters Bec vorzunehmen, welche am 23. October 1077 mit großer Feierlichkeit stattfand. Da sah er seinen Lehrer zum Letztenmale, indem dieser am 26. Aug. 1078 gottselig starb. — Im Jahre 1075 präsidirte Lanfranc in Gegenwart von zwölf Bischöfen, mehreren Aebten &c. zu London in der Kirche des hl. Paulus einem Nationalconcil, auf dem über die verschiedensten Zweige des kirchlichen Lebens Anordnungen getroffen wurden. Ganz besonders zeichnete er sich aus als unermüdeter Kämpfer gegen den Verkauf kirchlicher Würden und den Concubinat der Geistlichen. Als großer Rechtsgelehrter nahm er in Abwesenheit des Königs dessen Stelle ein nnd verwaltete mit Auszeichnung dieses Amt. Mit unermüdetem Fleiße widmete er sich der Verbesserung der fehlerhaften Ausgaben der Schriften des Alten und Neuen Testamentes, wie der Werke der Väter. Besonders lagen ihm auch die Armen am Herzen, denen er reichliches Almosen täglich spendete. — Nicht blos auf England erstreckte sich seine Hirtensorge, sondern auch auf Irland, welches damals noch seine eigenen Könige hatte, und in welchem seit dem im Jahre 795 stattgehabten Einfall der Dänen viele Unordnungen auch in kirchlicher Beziehung eingerissen waren, wie von Todd (S. 63 ff.) ausführlich nachgewiesen wird. Viele Kirchen und Klöster wurden von ihnen zerstört, besonders auch Armagh, der Sitz des Erzbischofs und Primas von Irland. Da geschah es denn in Folge der Zeit, namentlich seit dem Jahre 926, daß eine mächtige irische Familie den erzbischöflichen Stuhl des hl. Patritius auf eine lange Reihe von Jahren in Beschlag nahm und ihn mit Gliedern ihrer Famlie besetzte. Anfangs hatten diese noch die heiligen Weihen, später aber besaßen auch verehelichte Laien die Einkünfte, so wie Titel und Privilegien des Erzbischofes, während ein (übrigens ordentlich consecrirter) Weihbischof die geistlichen Pflichten des Erzbischofes erfüllte. So war es auch bei anderen Bisthümern und Abteien.*) Dazu kam, daß die Dänen

*) Da die Dänen in Irland sehr viele Mönche verjagt hatten, standen viele Klöster leer und die denselben gehörigen Ländereien wurden nicht selten von benachbarten mächtigen irischen Häuptlingen für sich selbst in Beschlag genommen. Um dieses zu verhüten, hielt es der Klerus für angemessen, diese Kirchengüter, um sie für bessere Zeiten der Kirche zu bewahren, zum Schutze an von ihnen gewählte Laien zu übergeben, die dann manchmal auch den Titel „Aebte" führten. Allein diese waren im Laufe der Zeiten nicht selten eben so räuberisch wie die anderen, indem sie die ihnen zum Schutze übergebenen Güter als Eigenthum behielten und den Geistlichen höchstens den Zehent davon gaben. Diese Schutzherren erhielten den Namen Comhorba oder Comorban (abgekürzt Corbe), was nach Colgan sich herleitet von dem Irischen comh d. i. „zugleich mit" und forba d. i. „Land", also „einer, der ein Land zugleich mit einem Andern besitzt (conterraneus)." Diese Comorbans hatten dann nicht selten Erenachs unter sich, was ursprünglich einen Archidiakon bedeuten soll, der aber ein Laie war und Almosen unter die Armen auszutheilen, auch andere solche Geschäfte zu besorgen hatte, während dann später

die Bisthümer von Dublin, Waterford und Limerick ganz von der irischen Kirche und deren Primas, dem Erzbischof von Armagh, trennten und es dahin brachten, daß die Erzbischöfe von Canterbury sie unter ihren Schutz nahmen. So kam es denn, daß der Bischof Patritius von Dublin wegen Abstellung einiger Mißbräuche an unsern sel. Erzbischof Lanfrancus sich wendete, und dieser schrieb mehrere Briefe an irische Fürsten und Bischöfe. Einen schrieb er auch an Turlogh, den Monarchen von Irland, den einzigen Mann auf der Insel, der Macht genug besaß, diesen Unordnungen in einem gewissen Maße zu steuern. In diesem Briefe beklagt er sich, daß in seinem Königreiche viele Männer ihre rechtmäßigen Frauen ohne kanonische Gründe verlassen und eine andere nehmen, die überdieß auch noch mit ihnen oder ihrem verlassenen Weibe verwandt sei; daß Bischöfe nur von Einem Bischofe geweiht werden; daß Kinder ohne Anwendung von Chrisam getauft werden; daß Bischöfe die heil. Weihen für Geld ertheilen ꝛc. Schließlich bat er den König, daß er alle seine Macht anwenden möchte, um die Abstellung dieser Unordnung zu bewirken. Und König Turlogh that auch, was er konnte, um den Wünschen Lanfrancs zu entsprechen. — In den letzten Jahren seines Lebens hatte er die Freude, daß sein ehemaliger Schüler, der hl. Anselmus[4], welcher dem ehrw. Herluinus als Abt von Bec nachgefolgt war, in Canterbury ihn besuchte. Bei dieser Gelegenheit sprachen sie auch über den hl. Elphequs[2], dem 27. Erzbischof von Canterbury, welcher am 19. April 1012 von den Dänen ermordet worden war. Lanfranc zweifelte, ob ihm der Titel eines Martyrers gebühre, Anselmus aber brachte dann so viele Gründe dafür, daß auch der Erzbischof Lanfranc von nun an ihn als Martyrer verehrte. Hier sagte er auch voraus, daß Anselmus sein Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle von Canterbury werden werde, was denn auch geschah. — Nachdem der sel. Lanfrancus 13 Jahre lang als Erzbischof sehr viel zur Ehre Gottes gewirkt und am 29. Sept. 1087 den König Wilhelm den Rothen, den Sohn Wilhelms des „Eroberers", gekrönt hatte, starb er am 28. Mai 1089 und wurde in der von ihm gebauten Kirche begraben. Als am 4. Mai 1134 seine Gebeine zum Erstenmale übertragen wurden, strömte sein Meßgewand, mit dem er bekleidet war, einen süßen Wohlgeruch aus. Eine zweite Translation geschah im Jahre 1180. Sein Biograph Milo Crispinus sagt von ihm: „Er war angenehm durch Heiterkeit, bescheiden in Demuth, freigebig im Almosen, im Glauben katholisch, ein Wiederhersteller der christlichen Religion, ein Unterstützer der Armen, Beschützer der Waisen, Tröster der Wittwen." Mehrere Hagiologen legen ihm den Titel „heilig" bei; allein da er in keinem kirchlichen Officium vorkommt, so haben die Bollandisten ihm nur den Titel „selig" gegeben. Er schrieb auch einen Commentar über die Briefe des hl. Apostels Paulus, so wie auch noch einige andere Schriften, die bei W. W. (VI. 347) angegeben sind. Die Bollandisten geben ihn ausführlich am 28. Mai. (Ed. Venet. VI. 177. Antverp. VI. 832—854).

ein solcher Erenach ebenfalls solche kirchliche Güter, wenn auch in geringerer Ausdehnung als ein Comorban, in Besitz nahm. Vgl. Todd's History of the ancient Church in Ireland (pag. 90 ff).

[4] **Lanfrancus Septala,** (4. Aug.), der erste General des ganzen Augustinerordens, wurde in der Kirche des hl. Marcus zu Mailand begraben. Dort liest man folgende Inschrift: „Hier ruhen die Gebeine des sel. Lanfrancus Septala aus Mailand, der wegen des großen Glanzes seiner Tugenden dem gesammten Augustinerorden als der erste General vorstand." Er starb im Jahre 1264. Bei den Boll. steht er unter den Prätermissen. (I. 312.)

S. Languida, (21. Oct.), eine Jungfrau aus der Gesellschaft der hl. Ursula, deren Leib bei den Kreuzherren in Tournay (Tornacum) liegt, wo man ihr Fest am 8. Mai (II. 285) feiert. Die Bollandisten haben sie auch am 21. Oct. in Crombach's Verzeichniß. (IX. 263.)

S. Lannulfus, (22. Sept.), Bischof von Coutances. S. S. Laudus[1].

S. Lannus, (5. Mai), frz. St-Landi, ein Martyrer, der nach Migne zu Basanello bei Otricoli in Italien verehrt wird. Er ist sicherlich identisch mit S. Landus[1].

Lanogisilus steht am 2. April als Abt in Weidenbach's „Calend. hist. christ." (pag. 140). S. S. Launogisilus.

S. Landbertus, (14. April), auch Lambertus, Landbertus, Landibertus genannt, zuerst Abt von Fontenelle, dann Erzbischof von Lyon, stammte aus adeligem Geschlechte

im Gebiete von Terouanne im nördlichen Frankreich. Sein Vater Erlebertus wird Herr von Kern (Dominus Kernensis) genannt; von seiner Mutter geschieht keine Erwähnung, wie auch nicht von seinen früheren Jugendjahren. In einer alten Lebensbeschreibung von einem gleichzeitigen Schriftsteller, Namens Aigradus, von der man jedoch nur ein Fragment gefunden hat, das bei den Bollandisten sich findet, heißt es nur, Lantbertus habe früher am Hofe des jungen Königs Chlotar III., des Sohnes des im Jahre 656 gestorbenen Chlodovaus, weltliche Kriegsdienste geleistet, diese aber dann im 8. Jahre der Regierung des Chlotar, also im Jahre 663, verlassen und ins geistliche Lager Christi sich begeben, um mit dem Schwerte des heil. Geistes gegen den unsichtbaren Feind zu kämpfen. Seine ebenfalls am königl. Hofe lebenden Oheime Robertus oder Rotbertus, der Vater (nicht Bruder) der hl. Abtissin Angadrisma,*) und Altbertus, welcher später Mönch in Fontenelle wurde, suchten ihn zwar anfangs davon abzuhalten, führten ihn aber dann, als sie seine Standhaftigkeit sahen, selbst nach dem im J. 648 von dem hl. Vandregisilus (Wando) gegründeten Kloster Fontenelle (Fontanella) in der Diöcese Rouen, welches seinen Namen von einer Quelle hatte, später aber von seinem Stifter „St. Vandrille" genannt wurde. Dort empfing er im Jahre 663 von dem hl. Abte Wandregisilus die klösterliche Tonsur, bei welcher Gelegenheit seine Oheime dem Kloster kostbare Geschenke darbrachten. Nach dem am 22. Juli 667 erfolgten Tode des hl. Abtes wurde auf dessen vorausgegangene Empfehlung unser hl. Lantbertus noch im nämlichen Monate zum Abte dieses Klosters gewählt, dem er 13 Jahre und 8 Monate vorstand, glänzend in allen Tugenden und hoch geehrt von den fränkischen Königen Chlotar, Childerich und Theoderich, die ihn mit vielen Geschenken überhäuften. Da ihm König Theoderich das Landgut Dusere (Dusera) an der Rhone in der Provence schenkte, stiftete er dort ein Kloster, und als der Bischof Pascharius von Nantes zu Aindre (Antrum) an der Loire ein Kloster gründen wollte, erbat er sich Mönche vom hl. Lantbertus, der ihm dann den hl. Hermelandus (s. d.) mit 12 Mönchen sendete, nachdem er die gehörigen Garantien erhalten hatte, daß das Kloster auch Bestand haben werde. Während er das Kloster in Fontenelle leitete, trat nicht nur sein Onkel Albertus in dasselbe ein, sondern auch der hl. Condedus lebte unter ihm, so wie der hl. Erembertus[1], der zwar das Ordenskleid schon vom hl. Vandregisil erhalten hatte, dann aber Erzbischof von Toulouse geworden war und endlich wegen leiblicher Gebrechlichkeit wieder nach Fontenelle zurückkehrte. Besonders befreundet war er mit dem hl. Ansbertus[1] (s. d.), der seine Base, die hl. Angadrisma, hätte heiraten sollen, dann aber auch nach Fontenelle ging und vom hl. Wandregisil das Ordenskleid erhielt. „Sie waren", heißt es in den Acten, „Ein Herz und Eine Seele im Herrn", und der hl. Lantbertus berieth sich oft mit ihm bezüglich der Leitung des Klosters, in welcher er dann auch sein Nachfolger wurde. Inzwischen war nämlich der hl. Erzbischof Genesius[13] von Lyon um das Jahr 678 gestorben, und sofort wurde dann unser hl. Lantbertus von dem frommen Könige Theoderich und den Großen des Reiches, unter denen besonders Pipin, der Sohn des Ansigisus und Verwandter des hl. Abtes Wandregisilus, sich befand, so wie auch vom Klerus und dem Volke zum Erzbischof der genannten Stadt und Diöcese gewählt. Nach langem und vergeblichem Weigern übernahm er endlich im Jahre 681 die ihm zugedachte hohe Würde in aller Demuth und weidete durch Wort und That als guter Hirt die ihm von Gott anvertraute Heerde. Nachdem am 29. Aug. 683 der hl. Erzbischof Audoënus von Rouen (s. S. Dado[1]) gestorben und der hl. Ansbertus zu seinem Nachfolger ernannt war, ertheilte ihm der hl. Erzbischof Lantbertus von Lyon unter Assistenz mehrerer Bischöfe die bischöfliche Weihe. Er war nach Zedler (17, 1487) der 39. Bischof von Lyon. Bezüglich seiner Eigenschaften sagt sein Biograph Aigradus: „Er war keusch in der That, voll von Liebe, sehr stark im Glauben, in seinen Plänen vorsichtig, großmüthig

*) Diese hl. Abtissin von Oroir oder Oroner (Oratorium) bei Beauvais in Frankreich, welche bei den Bollandisten im Leben unsers hl. Lantbertus am 14. April (II. 217. e) als S. Andragisma oder Andragisina vorkommt und am 27. März (III. 687) als S. Andragisina unter den Prätermissen steht, wird von ihnen am 14. Oct. (VI. 538) als S. Angadrisma (s. d.) ausführlicher behandelt, wobei auch die Namen Angadrisima, Angadrema und Angarisma als identisch bezeichnet werden.

im Geben, freundlich im Umgange, zu allen guten Unternehmungen bereitwillig, von edler schöner Gestalt, von der Fußsohle bis zum Haupte voll Anmuth und Würde ꝛc." Wann der hl. Lantbertus starb, kann der Bollandist Henschenius, der in der aufgefundenen Handschrift seiner Lebensgeschichte viele Fehler bezüglich der Chronologie verbesserte, nicht angeben; doch bemerkt er, daß Mabillon das Jahr 688 als sein Todesjahr bezeichne, aber ohne nährer Angabe seiner Gründe. Sein Todestag ist wahrscheinlich der 14. April, wenigstens ist sein Andenken an diesem Tage in mehreren alten Martyrologien enthalten, und auch im Mart. Rom. steht er als S. Lambertus am 14. April, bei den Bollandisten aber als S. Lantbertus ebenfalls am 14. April. (II. 215—220).

Lanthildis wird am 27. April in Art. Gyn. als eine Abtissin zu Seez (in pago Sagiensi) in Gallien mit dem Prädicate „heilig" angeführt; bei den Bollandisten steht sie mit obigen Angaben unter den Prätermissen. (III. 474.)

S. Lantpertus, (19. Sept.), auch Lambertus genannt, Bischof von Freising, soll nach Jocham's „Bavaria sancta" (I. 363), wo sich auf den bekannten Geschichtschreiber Meichelbeck berufen wird, von dem Grafen von Sempt abstammen. Als unmündiges Kind soll er sich an bestimmten Tagen der Woche die Milch und jede Nahrung in derselben Weise versagt haben, wie es die Legende vom hl. Bischofe Nikolaus erzählt. Diese Entsagung sei Gott so wohlgefällig gewesen, daß mittels der auf diese Weise erübrigten Milch drei Blinde sehend gemacht worden seien. Da sein Name in den Urkunden Freisings schon vor seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl vorkommt, so schließt man daraus, daß er schon früher an der Kirche daselbst angestellt gewesen und durch die Wahl seiner Mitbrüder Bischof geworden sei. Den bischöflichen Stuhl bestieg er am 28. Aug. 938, und zwar nach Zedler (IX. 1876) und Hundius (I. 71. 90) als der 14. Bischof von Freising. Im Jahre 952 war er bei einer Synode in Augsburg gegenwärtig. Während seiner Regierung zogen die wilden Ungarn gegen Kaiser Otto, der sie dann am 10. Aug. 955 bei der großen Schlacht auf dem Lechfelde in der Nähe von Augsburg unter dem Gebete des hl. Bischofes Ulrich schlug. Auf ihrem Zuge dahin kamen sie auch nach Freising*), wo sie sechs Tage lang wütheten und mit der Stadt auch die Kirchen des hl. Vitus und des hl. Stephanus niederbrannten. Nur die Domkirche auf dem Berge wurde verschont; ein dichter Nebel hatte ihnen den Domberg verhüllt, so daß sie ihn gar nicht sahen. Nach Andern hätten sie wirklich Feuer an die Domkirche gelegt, aber dasselbe habe nicht gefangen, oder, wie es im Propr. Frising heißt, der plötzlich von allen Seiten eingefallene Nebel habe die Flamme abgehalten, so daß sie der Kirche in keiner Weise schaden konnte, was man dann dem eifrigen Gebete des hl. Bischofes Lantpertus zuschrieb, der deßwegen bei Raderus (III. 85) betend vor der Domkirche dargestellt wird, während die Stadt unten in Flammen steht. Bei Hundius (I. 90) findet sich eine Urkunde vom Jahre 950, durch welche Kaiser Otto I. ihm die von Arnulph gemachte Schenkung der Abtei Moosburg und der Güter in Vöhringen bestätigt. Nachdem er die Diöcese 19 Jahre lang geleitet, starb er am 19. (nach A. am 18.) Sept. 955 oder, wie die Meisten haben, im Jahre 957. An seinem Grabe in der Domkirche zu Freising geschehen viele Wunder. Unter seinen Tugenden wird besonders die Demuth gerühmt. Sein Fest wird in der Diöcese Freising am 19. Sept. sub ritu dupl. maj. gefeiert. Auffallend ist uns, daß wir ihn bei den Bollandisten nirgends (nicht einmal unter den Prätermissen) haben finden können, obwohl er bei Raderus (III. 87) als S. Lambertus steht. †

S. Lannlus, (6. März), ein Martyrer in Italien. S. S. Filagonia. (I. 424.)

V. **Lanzicius Nicolaus,** poln. Lanzicki, ein berühmter Jesuit, welcher viele asketische Schriften geschrieben hat. S. V. Nicolaus.

Lanzo, (1. April), Mönch im Kloster Clugny in Bourgogne, ein Mann von großen Tugenden. Bucelin gibt ihm das Prädicat „selig" und sagt von ihm, daß er der genaueste Beobachter der Ordensregeln des hl. Benedictus und ein besonderer Verehrer der seligsten Jungfrau und Gottesmutter gewesen sei. Bei Saussayus heißt

---

*) Nach dem Propr. Frising wäre dieß „im letzten Jahre des hl. Lantpertus" geschehen. Da aber dort selbst das Jahr 957 als sein Todesjahr angegeben ist, und die Hunnen nach der großen Niederlage vom Jahre 955 nicht mehr nach Deutschland kamen, so besteht hier eine kleine Differenz.

er „heilig"; da ihn aber andere gewichtige Hagiologen gar nicht erwähnen, so wurde er von den Bollandisten unter die Prätermissen gesetzt. (I. 2.)

S. Laodicius, (13. Mai), ein Martyrer in Heraclea. S. S. Glyceria [1].

Lappanus wird von den Bollandisten am 26. März (III. 606) aus irischen Martyrologien unter den Prätermissen angeführt. Bei Dr. Kelly findet sich im Mart. Tamlact. (p. 19) ein Lappan am 26. März und ein Lappani Mic Ciarain am 11. Febr., dann im Mart. Doneg. (p. 34) ein Lappan Cluana Aithghein am 3. Nov., aber ohne weiteren Beisatz. †

Larcia, (9. Oct.), eine Martyrin, und ihr Sohn **Pisbius**, ein Bekenner, werden an diesem Tage von Saussayus erwähnt. Es soll Larcia zuerst ihren Gemahl Lisbius als Christen angegeben, dann aber auf die Wunder hin, welche sie beim Tode des hl. Dionysius [53] und seiner Genossen sah, offen sich selbst als Christin bekannt haben und hierauf gemartert worden seyn. Pisbius habe als Augenzeuge den Martyrertod seiner Mutter und den des hl. Dionysius und seiner Genossen schriftlich dargestellt, lange noch als Christ fortgelebt und sei endlich seinen Eltern in den Himmel glücklich nachgefolgt. Doch bemerken die Bollandisten hiebei, es sei alles dieses von Saussayus aus unverbürgten, verdächtigen Quellen geschöpft, und da diese Namen fast in keinem alten Heiligen-Verzeichnisse sich finden, sie auch nie irgend eine kirchliche Verehrung genossen, so wurden sie unter den Prätermissen aufgeführt. (IV. 765.)

S. Largio, (12. Aug.), von einem Hagiologen auch Largus genannt, war einer der 25 Augsburger Martyrer, an deren Spitze der hl. Quiriacus [9] steht, und von welchem es in dem Leben der hl. Afra [3] (s. d.) heißt, daß sie an dem Tage, an welchem deren hl. Mutter Hilaria [2] (s. d.) mit ihren drei Mägden in Augsburg ihr Leben für den Glauben an Jesus Christus hingaben, nämlich nach der gewöhnlichen Annahme am 12. Aug. 304, ebenfalls in oder bei Augsburg gemartert worden seien. — Bei einigen Hagiologen heißt es zwar, sie seien in oder bei Rom gemartert worden; aber sicherlich ist dieß nur eine Verwechslung mit S. Cyriacus [38], welcher um das Jahr 309 zu Rom mit den hhl. Largus, Smaragdus und 20 Anderen gelitten hat. Die Bollandisten glauben auch (Aug. II. 703 nr. 4), daß diese Römische von unserer Augsburger Martyrer-Gesellschaft verschieden sei, wenn auch bei Beiden etwa 3—4 gleiche oder ähnliche Namen vorkommen. Wenn es dann heißt, daß sie bei Augsburg gelitten haben, so wollen wir daran erinnern, daß die Gruft (memoria) der hl. Hilaria, wo sie ihre hl. Tochter Afra nach deren Martyrium beisetzte und dann selbst mit ihren drei Mägden den Martyrertod erlitt, damals Eine römische Meile außerhalb der Stadt Augsburg lag*), nämlich da, wo jetzt die St. Ulrichs- und Afra-Kirche steht, und wo wahrscheinlich auch unser hl. Largio mit den hhl. **Quiriacus** [9], **Crescentianus** [9], **Eutychianus** (Bd. II. S. 823), **Carito** (Bd. I. S. 823), **Philadelphus**, **Petrus**, **Nimmia**, **Juliana** [18], **Diomeda**, **Leonida**, **Agape** und 13 Andern, „deren Namen", wie es im Propr. Aug. am Feste der hl. Hilaria heißt, „nur Gott allein bekannt sind", von denen aber bei Welser (S. 501) noch die hhl. **Emblastus**, **Euria** und **Fausta** genannt werden, wegen des christlichen Glaubens enthauptet worden ist. Ihre Statuen befinden sich dahier im Chor der St. Ulrichskirche und zwar die des hl. Largio hinter dem Hochaltare. Von diesem hatte man dort früher eine in Silber gefaßte Reliquie, die aber bei der „Säcularisation" abhanden gekommen ist. Die Reliquien dieser und anderer Augsburger Heiligen finden sich in der Sacristei der St. Ulrichskirche in der sogenannten „Allerheiligen-Kapelle", und wird dort ihr Fest jährlich 8 Tage vor Allerheiligen eigens gefeiert. Einige dieser Namen, wie der hl. Largio 2c., stehen auch im Mart. Rom. am 12. Aug. S. S. Quiriacus [9]. (II. 702—705.)

[1] S. Largus, (2. März), auch Largius, Lorgus, Lorgius, Jorgus, Jorgius etc., steht in einigen Martyrologien statt S. Georgius [5] bei den Martyrern v. Cäsarea in Kappadocien. Im Mart. Rom. steht er als S. Lorgius am 2. März. S. S. Lucius [14]. (I. 130.)

(Dieser Name, den auch eine römische Familie trug, stammt vom Lat. largus, d. i. „freigebig, willig" 2c.)

*) Vgl. die Note zu S. Afra [3] (Bd. I. S. 62), wo dieses genau nachgewiesen ist, obwohl selbst Marcus Welser (S. 497 nr. 65) den Ausdruck „secundo milliario a civitate Augusta" nicht richtig aufgefaßt hat, indem er nicht daran dachte, daß der erste Meilenstein auf dem Forum stand, von welchem die Zählung ausging.

[2] **S. Largus,** (16. März), ein Martyrer zu Aquileja. S. S. Hilarius[11] (II. 418). — Ein anderer S. Largus, der im Mart. Rom. ebenfalls am 16. März steht, ist der folgende S. Largus[3].

[3] **S. Largus,** (8. Aug.), ein Martyrer, welcher in der Diokletianischen Verfolgung in Rom um das Jahr 303 oder 309 mit mehreren Andern litt und im Mart. Rom. auch am 16. März erwähnt wird. S. S. Cyriacus[38]. (II. 327.)

[4] **S. Largus,** (9. Aug.), ein Martyrer im Orient, welcher mit mehreren Andern litt. S. S. Crescentianus[8]. (II. 411.)

[5] **S. Largus,** (12. Aug.), ein Martyrer in Augsburg. S. S. Largio.

S. Larius, (15. April), ein Martyrer. S. S. Castus[8]. (II. 370.)

S. Lascivius, frz. St-Lascieu, ein Bischof unbekannten Sprengels, welcher in der Mitte des 6. Jahrh. in der Normandie lebte und nach Migne (II. 1502) zu Chezai den hl. Scubilio (s. d.) begrub, der bei den Bollandisten am 16. April (II. 425) mit dem hl. Bischofe Paternus von Avranches (Abrinca) behandelt wird. Dort ist S. 429 auch unser Lascivius oder Lascivus erwähnt, aber ohne das Prädicat „heilig". Nur heißt es S. 430, daß er um das Jahr 556 das Concilium von Paris unterschrieben habe. †.

S. Laserian, (18. April), Abt, dann Bischof von Old-Leighlin in Irland. S. S. Lasreanus[1].

Lasra, eine Jungfrau, welche im Mart. Tamlact. vorkommt, woher sie die Bollandisten am 14. Mai (III. 263) unter die Prätermissen aufgenommen haben. Dabei berufen sie sich auf den 11. Mai (II. 611), wo sie aus dem nämlichen Mart. Tamlact. unter den Prätermissen eine Jungfrau Lassara anführen, mit dem Bemerken, daß Colganus im Leben des hl. Finnianus verschiedene Jungfrauen dieses Namens erwähne, die er aber nicht näher bezeichne. Bei Dr. Kelly (pag. 19) findet sich am 22. Januar eine Lasra fil. Comghaill, am 18. Febr. eine Lasra Virgo in Glinn Medhoin, am 23. März eine Lassair Inghen*) Fintain, am 19. April eine Lasre Virgo, Cluana Mind, am 7. und 11. Mai eine Jungfrau Lasre ohne näheren Beisatz, am 14. Mai eine Laisre und am 23. Juli wieder eine Lasre; dann aber an verschiedenen Tagen die Namen Lasar, Lasair, Lasrain, Lasriani und Lassar, jedoch ohne näherer Bezeichnung des Charakters derselben. Vgl. Lassara. †.

*) Ingen oder Inghen heißt im Irischen „Tochter", und Malair = „Mutter" ꝛc.

[1] **S. Lasreanus,** (18. April), auch Molassius*), Lasrianus, Lasrenus, Lacerianus, Lafrianus und Lasserianus genannt, zuerst Abt und dann Bischof von Old-Leighlin (Lethglinensis) in Irland, war ein hochberühmter, sehr verdienstvoller Mann seiner Zeit. Die Bollandisten geben am 18. April (II. 543—547) sein Leben nach einer alten Handschrift des Jesuiten Heinrich Fitz-Simon und sagen im Commentare (pag. 543 nr. 3), dasselbe scheine aus alten irischen Handschriften zusammengestellt zu seyn; wenigstens sei es fast eben so, wie die übrigen irischen Vitae, voll von Wundern, im Historischen verwirrt (confusa) und wenig glaubwürdig, was besonders von den seine Kindheit begleitenden Wundern gelte, welche fast bei allen solchen irischen Heiligen gleich oder doch sehr ähnlich sind, so daß oft der Wunsch nicht unterdrückt werden kann, es möchte anstatt der Aufzeichnung dieser (nicht selten sehr sonderbaren) Wunder die sonstige (oft großartige) Wirksamkeit dieser Männer mehr hervorgehoben worden seyn. Nach den von den Bollandisten zurechtgestellten Acten stammte der hl. Lasreanus aus königlichem Geblüte; denn seine Mutter Gemma, welche „ebenso nach ihren Verdiensten, wie nach ihrem Namen ein Edelstein (gemma)" genannt wird, war eine Tochter des mit dem hl. Kolumkille (s. d.) verwandten nachmaligen Schottenkönigs Aedhan (Aidanus), welcher nach dem unglücklichen Tode seines Vaters Ge-

*) Wie schon oben S. 610 in der ersten Note bemerkt wurde, setzen die Irländer ihren Namen öfter das Wort Mo (mein) vor, und so entstand denn auch hier aus dem in Las oder Laise abgekürzten Namen Lasreanus der Schmeichelname Mo-Laise, Molaise, Molaisi, Molaissi, wie er auch in Dr. Reeves „Leben des hl. Columba" S. 436 heißt, woher dann der Name Molassius kommt. Seine Mutter heißt dort Mathgemm oder Maithgemme (d. i. guter Edelstein — bona gemma), die Frau des Caireall oder Cairill, die Tochter des Aedan (Aedhan, Aidanus), des Sohnes Gabhran's, des Königs von Alba (Hochschottland). Bei Dr. Todd (S. 49) hat unser Heiliger den Namen St-Laserian; bei Dr. Kelly heißt er Molaisse Lethghlinne, wie denn dort S. 24 noch 7 Andere mit dem Namen Molaisse oder Molasse sich finden, die wahrscheinlich nach unserm Heiligen genannt worden sind.

branus (Gobranus) mehr als 40 Jahre lang in der irischen Provinz Ulster im Exile lebte, wo Gemma mit Cairellus, einem Edlen des Landes, sich vermählte, dem sie dann um das Jahr 566 unsern hl. Lasreanus gebar. Von Kindheit an soll dieser nach den Acten durch Wunder verherrlicht worden seyn. So soll z. B. ein Blindgeborner, der sich mit dem Badwasser des Knaben wusch, das Gesicht wieder erhalten haben rc. Nachdem Aedhan mit Hilfe des hl. Kolumkille und der Irländer um das Jahr 574 (n. A. 580) seinen väterlichen Thron erhalten hatte, kehrte auch Gemma mit ihrem 12 oder 14 jährigen Sohne Lasreanus nach Albanien (Hochschottland) zurück, wo dieser auch wieder durch Wunder sich ausgezeichnet haben soll. Nach 4 oder 5 Jahren führte ihn seine Mutter wieder nach Irland, und übergab ihn dort der Leitung des hl. Abtes Fintanus[6] mit dem Beinamen Munnu (Mundus), eines ehemaligen Schülers des hl. Kolumkille, bei welchem er täglich zunahm an Weisheit und Frömmigkeit vor Gott und den Menschen. Auch hier soll er wieder mehrere Wunder gewirkt haben, z. B. an seinem Onkel, dem hl. Bischof Blaanus (s. S. Blanus[2]), der ihn besuchte, und dem er ein gestohlenes Pferd wieder verschaffte rc. Als er zum Jünglinge herangewachsen war, verlangte ihn das ganze Volk zum Könige, worauf er jedoch verzichtete, den heimathlichen Boden verließ und sich in die Einsamkeit auf die südschottische Insel Arran (Aranea) begab, wo er den Bewohnern der ganzen dortigen Gegend ein Gegenstand allgemeiner Verehrung war, die durch die vielen Wunderthaten, welche er wirkte, immer mehr wuchs. Aus Verlangen nach gründlicher Wissenschaft begab er sich um das Jahr 598 nach Rom, wo er 14, oder vielmehr, wie der Bollandist Papebroch annehmen zu müssen glaubt, vier Jahre zubrachte und den Vorlesungen des Papstes Gregorius des Großen über die Erklärung der heil. Schriften rc. beiwohnte. Da der hl. Vater die Gnade in ihm immer mehr leuchten sah, weihte er ihn zuerst zum Diakon, dann nach einiger Zeit zum Priester, und schickte ihn nach Irland, um daselbst das Wort Gottes zu verkünden. Da geschah es denn, daß er bei seinen Predigten, die er auf seinen apostol. Reisen hielt, auch an einen Ort in der Provinz Leinster (Lagenia) in der Nähe des Flusses Barrow kam, wo später die Stadt Leighlin*) oder Leighton (Lechlinia, Lethglinnia) entstand, damals aber ein Kloster war, dem der hl. Abt Gobanus**) vorstand, der ihn mit Freuden aufnahm und ihm um das Jahr 614 sogar sein Kloster übergab, während er sich und den Seinigen anderswo ein anderes baute. Als Abt von Leighlin wirkte nun der heil. Lasreanus mit großem Segen, und es sollen sich 1500 Schüler um ihn versammelt haben, die ganz Irland mit dem Wohlgeruche ihrer Tugenden erfüllten, wie es schon der hl. Patricius und der hl. Kainechus (s. S. Kenicus) vorher verkündet haben sollen. Auch als Abt soll er wieder viele Wunder gewirkt haben, namentlich als der hl. Bischof Barrus[1] von Cork auf seiner Reise nach Rom ihn besuchte. Um das Jahr 628 machte der hl. Lasreanus eine zweite Reise nach Rom, wurde dort vom Papst Honorius I. zum Bischofe geweiht und ihm das Amt eines apostolischen Legaten in Irland übertragen. Er stand auf dem Leuchter der Kirche als ein weithinglänzendes, himmlisches Licht. Seine Tugenden, wie seine außerordentliche Wundergabe, waren überall bekannt. Als er bei seiner Rückreise von Rom nach Irland bei Dublin landete, erinnerte er sich, an dem Orte der Einschiffung das Evangelienbuch zurückgelassen zu haben und befahl dem hl. Mochomet, dasselbe für ihn zu holen. Und da dieser willig gehorchte, sprach er: „Weil du so gern den Befehl annahmst, so wirst du, damit dein Gehorsam Vielen zum Vorbilde diene, auf einem Steine über das Meer schiffen.“ Und der Schüler setzte sich auf den

*) Bei Ritter finden sich zwei Orte dieses Namens in Irland, nämlich Old-Leighlin mit einem Bischofssitze, und nicht fern davon Leighlin-Bridge, eine Stadt am Flusse Barrow. Gegenwärtig residirt der Bischof von Kildare und Leighlin zu Carlow.

**) Der Bollandist Papeproch glaubt (546. c.), es sei hier nicht, wie Einige meinen, der Abt Gobanus von Dair, der am 26. März vorkomme (s. Gobanus[2]), gemeint, sondern der hl. Gobanus von Killamruidhe am Berge Sliab-na-magfionn in der Grafschaft Ossory, wohin er sich zurückzog, als er dem hl. Lasreanus das Kloster Leighlin übergab. Dieser hl. Gobanus finde sich in einem Kalendarium von Cashel am 6. Dec., und bei Dr. Kelly (p. 34) haben wir ihn an diesem Tage ebenfalls gefunden mit dem Beisatze: Gobban Fionn Chille Lambraide in Uibh Caithrenn, in Iarthar Osraighe. Ein Abt Gobanus von Dair findet sich übrigens auch am 30. Mai. Vgl. Gobanus[5].

ihm dargebotenen Stein, fuhr auf ihm über das Meer und brachte das Evangelienbuch zurück. So werden noch viele andere Wunder erzählt, welche aber, wie auch Papebroch (547. d) bemerkt, wenig Glauben verdienen. Desto wichtiger dagegen ist, was die Acten leider nicht angeben, was aber sonst von ihm bekannt und z. B. auch bei Dr. Todd (S.49) angegeben ist, daß er nämlich bei dem bekannten Streite wegen der Feier des Osterfestes auf Seite der römischen Kirche stund, während sein Lehrer Fintanus, Abt von Tagmon, den Gebrauch der Irländer vertheidigte, nach welchem das Osterfest immer am 14. Tage des ersten Frühlingsmonates, wenn er ein Sonntag war, gefeiert wurde*), anstatt es immer am Sonntag nach dem 14. Nisan zu feiern. Dieser Streit war auch, wie Papebroch (544. nr. 6) bemerkt, die Ursache seiner zweiten Reise nach Rom gewesen, wohin er mit einigen Andern, die vom Klerus hiezu abgesandt wurden, ging, und da er im Jahre 630 sah, daß in der St. Peterskirche zu Rom Griechen und Hebräer, Scythen und Aegyptier das Osterfest am nämlichen Tage feierten, so wünschte er sehr, daß auch seine Irländer dieß thun möchten, und zwar um so mehr, daß sie sich sonst in manchen Jahren, wie z. B. gleich im Jahre 631, um einen ganzen Monat von der katholischen Kirche unterscheiden würden. Aber so sehr er sich auch bemühte, so konnte er doch diese Vereinigung nicht erzielen, welche vielmehr erst im Jahre 716 durch den britischen Mönch Egberct zu Stande kam, während unser hl. Lasreanus schon am 18. April 640 in einem Alter von 74 Jahren in die ewige Herrlichkeit einging. (II. 543—547.)

[2] **Lasreanus,** (12. Sept.), auch Molassius, ein Abt in der Provinz Ulster in Irland (Abbas Daminisensis), welcher nach Colganus im Jahre 563 gestorben ist, wie die Bollandisten am 18. April (II. 646. k) bemerken. Sie verweisen dort auf den 12. September, wo sie ihn aber nur unter den Prätermissen haben mit dem Bemerken, daß er doch wohl identisch sei mit dem vorhergehenden S. Lasreanus [1]. (IV. 2.)

[3] **Lasreanus,** (16. Sept.), Abt von Durrow und dann 3. Abt von Hy. S. Laisranus.

S. Lassa, (9. Febr.), ein Martyrer oder eine Martyrin zu Membressa in Afrika mit mehreren Andern. Bei Migne heißt er Lassus. S. S. Ammon[5]. (II. 293.)

[1] **Lassara** steht am 24. März bei den Bollandisten als die Tochter des Fintanus unter den Prätermissen. Mehreres über ihre Person und Verehrung läßt sich nicht anführen. Vgl. Lasra. (III. 440.)

[2] **Lassara,** (29. März), eine Jungfrau von ausgezeichneter Heiligkeit, deren Ruhm im Leben des hl. Kieranus[2] und des hl. Finnianus[6] erzählt wird, weßhalb sie in den irischen Martyrologien an diesem Tage steht. Von einer ihm erwiesenen kirchlichen Verehrung aber ist nichts bekannt. Bei Dr. Kelly steht am 29. März nur der Name Lasar. Vgl. Lasra. (III. 766.)

[3] **Lassara,** (18. April), die Tochter des Eganus de Maigin, steht an diesem Tage im Mart. Tamlact. Bei Dr. Kelly heißt sie Lasar inghen Eccain o Maighin (II. 521.)

[4] **Lassara,** (7. Mai), eine Jungfrau, deren Namen an diesem Tage mit Kieranus[7] im Mart. Tamlact. vorkommt. Bei Dr. Kelly heißt sie einfach Lasre Virgo. Vgl. Lasra. (II. 132.)

[5] **Lassara,** (11. Mai), eine Jungfrau, die an diesem Tage im Mart. Tamlact. steht. Bei Dr. Kelly heißt sie einfach Lasre oder Lasrea Virgo. Vgl. Lasra. (II. 611.)

Lassia, (19. April), eine Jungfrau mit dem Beisatze de Cluainmind, steht im Mart. Tamlact. Bei Dr. Kelly heißt sie Lasse Virgo Cluana mind. Bei Migne hat sie den Namen Lassedia. (II. 617.)

S. Lassus, (9. Febr.), frz. St-Lasse, nach Migne ein Martyrer zu Membressa in Afrika. S. S. Lassa.

S. Latina, (2. Juni), eine Martyrin, die wahrscheinlich zu Rom gelitten hat. S. S. Marius. (I. 210.)

S. Latinus, (24. März), der 4. Bischof von Brescia (Brixia) in Italien, hieß mit seinem eigentlichen Namen Flavius. Er scheint eine edle und zugleich christliche Erziehung genossen zu haben. Seine Aeltern sind unbekannt. Sein Lehrer war der fromme, gotterleuchtete Theolog und Bischof Viator

*) Dieser Gebrauch, der früher vor der Correction auch zu Rom stattfand, war vom hl. Patricius aus der Gallicanischen Kirche nach Irland gebracht worden, und man hatte dort von einer später gemachten Verbesserung nichts erfahren. Daher kam es nach Todd (S. 47—51), daß auch die frömmsten Männer, wie z. B. die Mönche von Hy (Jona), fest an der Ueberlieferung ihrer Vorväter hielten und nur schwer zu einer besseren Ueberzeugung sich bringen ließen.

von Brescia. Als dieser im Jahre 75 n. Chr. auf den bischöflichen Stuhl von Bergamo versetzt wurde, glaubte er der trauernden Heerde keinen bessern Hirten geben zu können, als unsern Latinus, der auch wirklich zum Bischof von Brescia gewählt wurde. Unter seinem Episcopate brachen die Stürme der Domitianischen Christenverfolgung über die junge Kirche herein, die er durch sein glänzendes Vorbild und durch sein kräftiges Wort in ihren namenlosen Qualen stärkte, so daß die Gläubigen mit Freude für ihren heiligen Glauben in den Tod gingen. Er wanderte in den Flecken und Dörfern umher und predigte das Evangelium den Christen und den Heiden, um jene zu trösten und zu stärken, und diese zu bekehren. Auf dieser Bekehrungsreise hatte er Vieles zu erdulden; er wurde verhöhnt, geschlagen, gefesselt und eingekerkert, und schon sehnte er sich nach der Palme des Martyriums, als ihm der Herr befahl, er solle sich der Verfolgung durch die Flucht entziehen. Schweren Herzens verließ er seine bedrängte Heerde, kämpfte aber in den verborgenen Schlupfwinkeln gegen die wüthenden Wölfe durch Beten, Fasten und Wachen. Da ward ihm endlich durch göttliche Offenbarung der Tod angekündet. Hier ließ er nun, so viel möglich, seine geistlichen Söhne zusammen kommen und tröstete sie mit freundlichen Worten, indem er sie auf die herrlichen Güter hinwies, die den treu Ausharrenden zu Theil werden sollten ꝛc. Am 18. März befiel ihn dann eine Krankheit, die nach 6 Tagen so zunahm, daß er ihr am 24. März endlich unterlag, und zwar im Anfange des zweiten Jahrhunderts. Wenn es richtig ist, was die Acten angeben, daß er nämlich im Jahre 75 den bischöflichen Stuhl von Brescia bestiegen und denselben mehr als 31 Jahre geschmückt habe, so würde das Jahr 106 als sein Todesjahr sich herausstellen. Allein nach Andern wäre er nur 3 Jahre und 7 Monate Bischof gewesen uud dann gemartert worden. Nach Galesinius hätte er den bischöflichen Stuhl vom Jahre 88—116 oder 119 innegehabt. Nach den Acten war sein Tod ein sehr sanfter. Ueber das todte Angesicht ergoß sich ein schöner Lichtglanz, und aus seinem Körper strömten Wohlgerüche. Viele Gläubige wanderten zu seinem Grabe, wo mehrere Wunder geschahen. Sein heil. Leib wurde sofort von seinem Schüler und Nachfolger, dem hl. Bischof Apollonius[18], mehr unter reichlichen Thränen als unter vielen Gepränge heimlich beerdigt, und zwar nicht fern von der Stadt auf dem Wege nach Cremona, an dem Orte, wo mehrere heil. Martyrer ruhten, wohin auch die hhl. Martyrer Faustinus und Jovita gebracht wurden, und wo jetzt die Kirche der hl. Afra steht. Später muß sein heil. Leib transferirt worden seyn; denn bei einer Restauration dieses Tempels fand man unter einem Altare einen steinernen, wohlverschlossenen, mit dem Bilde des hl. Latinus versehenen Sarg mit einer Inschrift, welche besagt, daß er im Jahre 1464 in diesem Sarge beigesetzt worden sei. Im Jahre 1576 wurde an demselben Orte eine kleine Kapelle erbaut und unserm Heiligen gewidmet, und im Jahre 1624 wurden seine Reliquien in einem neuen Altare des obigen Tempels zur linken Seite des Hochaltars beigesetzt. Sein Name steht auch im Mart. Rom. am 24. März. (III. 475.)

S. Latinus, (1. Dez.), ein Martyrer zu Rom. S. S. Jabinus. (El.)

Latinus Malabranca Ursinus, (13. Aug.), ein Cardinal der heil. röm. Kirche, wird von Marchesius im Diarium der Dominicaner mit großen Lobsprüchen überhäuft und „selig" genannt. Ueber seine Verehrung herrscht aber bis zur Stunde großes Stillschweigen, weßwegen ihn die Bollandisten unter den Prätermissen haben. (III. 1.)

[1] **S. Latro,** d. i. der heil. Räuber (Schächer), steht am 25. März im Mart. Rom. ohne eigenen Namen, aber mit dem Beisatze, daß an diesem Tage in Jerusalem sein Andenken gefeiert werde, so wie daß er Christum am Kreuze bekannt und von ihm die Worte zu hören verdient habe: „Heute noch wirst Du mit mir im Paradiese seyn." Die Tradition gibt diesem „rechten Schächer" verschiedene Namen. S. S. Dismas.

[2] **Latro,** (5. Sept.), Bischof von Laon (Laudunum), wird von Saussayus und Flodoardus „heilig", von Hincmarus „selig", von Castellanus „ehrwürdig" genannt, von den Bollandisten aber am 5. Sept. (II. 487) ohne Titel unter die Prätermissen gesetzt mit dem Beifügen, daß er ein Sohn des heil. Genebaldus (s. d.) gewesen und diesem auf dem bischöfl. Stuhle von Laon nachgefolgt sei. Im Leben des hl. Genebaldus am 5. Sept. (II. 540. r.) führen sie aus Saussayus die Worte an: „Der hl. Latro war in der That kein Räuber (latro), sondern

ein Träger (lator) der Gnade und Gerechtigkeit und reich an allen Tugenden" rc. Nach Migne lebte er im 6. Jahrhunderte. †

S. Latuinus Ep. Sagiens. (20. Juni; al. 19. Jan.) Der hl. Latuinus, frz. St-Latuin, war nach Einigen der erste, nach Andern der zweite Bischof von Seez (Sagium) in der Normandie, und somit nach Jenen der Vorfahrer, nach Diesen aber der Nachfolger des hl. Sigiboldus, während als dritter Bischof von den Meisten der hl. Landricus oder Landricius (frz. St-Landry) bezeichnet wird. Da ein Hubertus, der 5. Bischof von Seez, im J. 500 gelebt haben soll, muß das Wirken der ersten 4 Bischöfe in's 4. oder 5. Jahrhundert fallen. Gewiß ist, daß der 6. Bischof Litaredus im J. 511 dem ersten Concilium von Orleans, und der 7. Bischof Passivus in den Jahren 533—549 vier andern Concilien dort beigewohnt hat. Nach Saussayus, der einen hl. Regulus als Schüler und Nachfolger des hl. Latuinus nennt, wäre dieser aus dem Orient nach Rom gekommen und dann vom hl. Papste Clemens mit mehreren andern Glaubensprebigern nach Gallien gesendet worden, wo er, sich nach Neustrien wendend, den Sagiern, Oximern oder Osismiern und andern benachbarten Völkern das Evangelium verkündet und dann den bischöflichen Stuhl von Seez (Sagium) gegründet habe. Dort soll er nach Migne auch gestorben und nicht weit davon, an dem Orte, wo jetzt die Kirche von Clerey steht, begraben worden seyn. Doch legt der Bollandist Henschenius hier kein Gewicht auf die Angaben des Saussayus, bemerkt jedoch, daß der hl. Latuinus bei einigen Hagiologen genannt werde, so wie auch in einem im J. 1582 gedruckten Breviere von Seez, wo er ein Officium mit 9 Lectionen aus dem Commune habe, während jedoch zwei andere Breviere dieser Diöcese seinen Namen nicht erwähnen, ja Mehrere sogar glauben, er sei identisch mit einem andern Heiligen, der in der Diöcese Chartres (Carnotum) bei Anet (Anetum) verehrt werde und gewöhnlich den Namen St-Lain habe, den wir jedoch bei Migne nicht finden konnten. Bei Butler (I. 422) findet sich der hl. Latuin am 19. Jäner, an welchem Tage sein Fest im neuen Brevier von Seez stehe, während es dort früher am 20. Juni gefeiert worden sei, an welchem Tage er bei den Bollandisten vorkommt. (IV. 12).

Lauciana, (18. Aug.), auch Lautia genannt, wurde mit Andern zu Amasia in Pontus in Kleinasien gemartert. S. S. Pontemus. (III. 546).

Lauda, (30. März), eine fromme Herzogin (ducissa) aus dem dritten Orden des hl. Franciscus. (Hub. Men.)

S. Laudacus, (9. Aug.), ein Martyrer im Orient. S. S. Crescentianus [8]. (II. 411).

S. Laudardus, (28. Oct.), ein Bäcker zu Soissons. S. S. Leodardus.

S. Laudasia, (26. Juli), auch Laudaga, eine Martyrin. S. S. Mutiana. (VI. 305).

Laudenus a Monte feltro, (30. Juli), ein Franciscaner-Tertiar in Monte feltro (Mons Feretranus) oder San-Leo in der Kirchen-Provinz Urbino im Kirchenstaate, findet sich bei den Bollandisten aus Art. Mart. am 29. Juli (VII. 3) unter den Prätermissen als Laudonus (oder vielmehr irrig Landonus), ist übrigens identisch mit Ludovicus de Monte Feltro (s. d.), der am 30. Juli aus Hub. Men. bei den Bollandisten unter den Prätermissen steht. (VII. 129).

[1] **S. Laudo,** (6. Jan.), Bischof von Rheims. S. S. Lando.

[2] **S. Laudo,** (22. Sept.), frz. St-Lo, Bischof von Coutances. S. S. Laudus [1].

S. Laudomarus, (19. Jan.), Abt von Curbion in Frankreich. S. S. Launomarus.

Laudonus, (30. Juli), ein Franciscaner-Tertiar. S. Laudenus.

Laudoveva, (29. Oct.), Königin in der Bretagne (Armor. Silvanec.). (El.).

Lauduinus, (31. März; al. 14. Sept.), auch Landuinus, Landouinus und Landwinus, ein Karthäusermönch, wird an diesem Tage im Mart. Gallic. von Saussayus als Nachfolger des hl. Bruno in der größern Karthause bei Grenoble in Frankreich, so wie als Martyrer bezeichnet und „heilig" genannt, während er bei Ferrarius „selig" heißt. Er soll zu Ravenna in Folge der Mißhandlungen im Kerker gestorben seyn. Aber im Kloster des hl. Andreas zu Ravenna, wo er begraben liegt, wird sein Andenken nicht gefeiert, noch findet sich in den Alterthümern von Ravenna etwas Bestimmtes über seine Verehrung rc. — So sagen die Bollandisten am 31. März (III. 898 und 899), wo sie diesen Lauduinus zweimal unter den Prätermissen haben, während sie dagegen im Appendix zum 31. März (III. 48 *) bemerken, daß die erste Stelle (III. 898) nur durch einen Irr-

thum in den Text gekommen und daher zu deliren sei, dabei auf das Leben des hl. Bruno verweisend, wo er am 6. Oct. (III. 491—777) oftmals, und zwar meistens als Landuinus, vorkommt, und wo es unter Anderm heißt, daß er wohl zu unterscheiden sei von Lanvinus (Lanuinus) mit dem Beinamen „der Normanne", welcher der erste Nachfolger des hl. Bruno in der Karthause von Squillace (Squiliacci, Scyllatium) in Calabrien war. Wer Näheres hierüber zu wissen verlangt, wolle das Leben des hl. Bruno nachsehen, namentlich den Index historicus zum 3. October-Band, wo unter den Namen Landuinus und Lanvinus die bezüglichen Stellen angegeben sind. Hier sei bezüglich unseres Lauduinus nur Folgendes bemerkt: Er war ein Thuscier aus der Stadt Lucca und einer der ersten sechs Gefährten, welche mit dem hl. Bruno um die Mitte des J. 1084 nach Grenoble kamen und in der Nähe dieser Stadt den Karthäuser-Orden gründeten (s. S. Bruno[1], S. 517). Ja, am 6. Oct. (III. 535) wird Lauduinus mit dem hl. Bruno sogar als Mitgründer dieses Ordens, und an vielen Stellen als „Meister" (magister) bezeichnet, wahrscheinlich weil er auch, wie der hl. Bruno, Lehrer an einer höheren Schule gewesen. Nach S. 606 f. scheint er auch Priester gewesen zu seyn, wenn er auch nicht zum Klerus der Kirche von Rheims gehörte. Als der hl. Bruno auf die dringende Einladung des Papstes Urbanus II., seines ehemaligen Schülers, im J. 1090 nach Rom zog, ernannte er unsern Lauduinus zu seinem Nachfolger als Prior der großen Karthause, welche er fast 10 Jahre lang weise regierte. Im J. 1099 (nach den Bollandisten S. 674 wahrscheinlicher im J. 1100) reiste er nach Squillace zum hl. Bruno, um wegen des Ordens Manches zu besprechen, wohl auch um ihn zur Rückkehr in die große Karthause zu bewegen. Dagegen wollte dieser ihn bei sich behalten, entließ ihn aber dann, wenn auch sehr ungern, doch mit einem rührenden Briefe an die Mönche der großen Karthause, den die Bollandisten S. 674—675 geben. Der Brief kam wohl an den Ort seiner Bestimmung, aber nicht unser Lauduinus; denn dieser fiel auf seiner Rückreise in die Hände des Schismatikers Guibert oder Wibert, Erzbischofs von Ravenna (als Gegenpapst Clemens III.), der, da Lauduin ungeachtet aller angewendeten Mittel dem rechtmäßigen Papste Paschalis II. treu blieb, ihn zu Ravenna in den Kerker warf, wo er 7 Tage nach Guibert — also am 14. Sept. 1100 — starb und in der Kirche des hl. Andreas begraben wurde. Sein Name steht auch am 14. Sept. im Menologium der Karthause &c.; aber von einer kirchlichen Verehrung desselben wissen die Bollandisten auch hier nichts anzugeben.*) †

[1] **S. Laudulfus**, (13. Aug.), auch Landulfus, frz. St-Loul, Bischof von Evreux (Ebroica) in der Normandie, scheint um das J. 620 gelebt zu haben. Was wir von ihm wissen, ist sehr wenig und hängt mit der Lebensgeschichte des hl. Bischofs Taurinus von Evreux zusammen, dessen Gedächtniß am 11. August gefeiert wird, dessen heil. Leib man aber lange Zeit nicht wußte. Da nun einmal unser Laudulfus als Canonicus mit einigen Genossen wie gewöhnlich vom Lande herein zur Mette in die Stadt ging, hörte er auf dem Wege himmlische Stimmen, welche jubelten und sprachen: „Heute ist der Festtag des hl. Taurinus, dessen Zunge in der Kirche glänzt." Er meldete dieses seinem Bischofe Viator, welcher aber bald starb und so den Leib des hl. Taurinus nicht finden konnte. Nach dessen Tode wurde dann unser Laudulfus einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt, und flehte nun Tag und Nacht zu Gott um die Offenbarung der Reliquien des hl. Taurinus. Nach Ablauf eines Jahres begab er sich mit einem Begleiter am nemlichen Tage an jenen Ort, in der Nähe von Evreux, welcher heute noch St. Loul heißt, und wo er abermals die oben angeführten Worte vernahm. Da er nun noch inständiger zu Gott betete, bemerkte er plötzlich eine Feuersäule, glänzend wie das Sonnenlicht und von der Erde bis zum Himmel reichend. Nun öffnete er mittelst einer Hacke den Boden und fand einen Zettel, worauf geschrieben stand: „Hier ruhet der selige Taurinus, der erste Bischof der Stadt Evreux". Hierauf erbaute Laudulfus eine hölzerne Kirche über dem Grabe desselben, und später soll dort ein

*) In Folge einer auf mein Ersuchen von einem Freunde bei der „Großen Karthause" gestellten Anfrage kam von dort in französ. Sprache die Antwort, die ich hier in deutscher Uebersetzung gebe: „Obwohl Lauduin in unserem Orden seit undenklicher Zeit als „selig" betrachtet ist, so wurde doch sein Cult noch nicht regelmäßig geordnet und anerkannt; aber jetzt ist man daran, dieses zu ordnen, und wir hoffen einen gewünschten Erfolg."

großes Kloster gebaut worden seyn. Gleich nach dieser ersten Auffindung des hl. Taurinus und auch später seien an seinem Grabe viele Wunder geschehen, von denen einige in seinem Leben am 11. Aug. (II. 643 ff.) erwähnt werden. Bald darauf habe man ein Buch über das Leben des hl. Laudulfus (Landulfus) verfaßt, in welchem nebst der Geschichte dieser Auffindung des hl. Taurinus auch Vieles über die Heiligkeit, guten Werke und Verdienste des hl. Laudulfus vorkomme, welches aber verloren gegangen sei. Nach Castellanus soll derselbe in der Kirche des hl. Taurinus begraben seyn. (III. 96).

[2] **Laudulfus,** (1. Juni), angeblich Bischof von Lodi. S. Landulphus[4].

[1] **S. Laudus,** (22. al. 21. Sept.), auch Laudo, Lauto, Lautonius, Lautonus, Lautorius, Launus, Launulphus und Lannulphus, Landus und Lando, frz. St-Lo genannt, war der fünfte Bischof von Coutances (Constantia) in der Normandie. Der Bollandist Suyskens, welcher ihn am 22. Sept. (VI. 438—448) behandelt, hält die vorhandenen Lebensbeschreibungen desselben für wenig glaubwürdig und gibt daher sein Leben nur im Auszuge. Nach diesem stammte er aus einer edeln Familie der Diöcese Coutances. Gewiß ist, daß er unter dem Frankenkönige Childebert I. in großer Heiligkeit blühte und von dem hl. Gilbardus[1], Bischof von Rouen und Metropolitan von Neustrien, zum Bischofe geweiht wurde als Nachfolger des hl. Bischofs Possessor von Coutances. Wann er geweiht wurde, ist ungewiß. Bei Butler (XIII. 231) wird das J. 528 genannt; nach Suyskens (442. nr. 20) wäre er zwischen 520—529 consecrirt worden. Daß er aber damals erst 12 Jahre alt gewesen, wie es in seinen Lebensbeschreibungen heißt, wird von Suyskens bestimmt in Abrede gestellt. Gewiß ist auch, daß er drei Concilien von Orleans beiwohnte, nämlich dem 2. im J. 533 oder 536, dem 3. im J. 538 und dem 5. im J. 549, während er zum 4. im J. 541 den Priester Escupilio (Scubillo) als seinen Stellvertreter geschickt hatte. Auch besuchte er mit mehreren andern Bischöfen den hl. Bischof Albinus von Angers (Andegavum), um sich mit ihm über die geeignetsten Mittel zur Beförderung des Reiches Gottes zu berathen. Um das J. 530 bestattete er mit den nämlichen Bischöfen den hl. Bischof Melanius von Rennes, besuchte im J. 558 den hl. Abt Marculphus von Nantes in seiner Krankheit und hielt dann sein Leichenbegängniß, wie auch das des im J. 565 gestorbenen hl. Bischofs Paternus von Avranches. (Vgl. S. Lascivius). Er bereicherte seine Kirche mit den ihm zugefallenen Familiengütern, zu welchen auch das Schloß Briovera*) gehört haben soll. Dieses sei der Wohnsitz seiner Familie gewesen, und deßhalb habe er sich im 5. Concilium von Orleans als „Lauto, Bischof von Coutances oder Briovere" unterschrieben. Der hl. Bischof leitete als ein tugendhafter und gottbegeisterter Mann sein Bisthum mehr als 40 Jahre, nämlich bis zum J. 568, in welchem er nach der gewöhnlichen Angabe starb. Ueber den Besitz seines heil. Leibes streiten mehrere Städte, nämlich Rouen (Rotomagum), Tulle (Tutéla) und Angers, nach Einigen auch Thouars (Toarcium) in Frankreich. Die Bollandisten sprechen S. 442—448 ausführlich hierüber, und sagen im Wesentlichen Folgendes: Seine irdischen Ueberreste wurden in Gegenwart des hl. Rumpharius und vieler vornehmer Männer in Coutances sehr ehrenvoll begraben; nach vielen Jahren sollen sie dann wegen feindlicher Einfälle zuerst nach Bayeux (Bajocae), später aber unter Bischof Theodorich von Coutances und dem Normannen-Herzog Rollo nach Rouen gebracht und in der Basilica des Erlösers, die hierauf den Namen St. Lo (S. Laudi) erhalten, beigesetzt worden seyn, wo sie noch verehrt werden. Doch meint der Bollandist Suyskens (S. 444. nr. 33), es möge wohl irgend ein anderer hl. Laudus seyn, dessen Leib wenigstens dem größeren Theile nach in Rouen verehrt werde, indem es anderswo heißt, der Leib unsers hl. Laudus sei von Bayeux wieder nach Coutances zurückgebracht worden, während dagegen wieder Andere sagen, nur ein Arm von ihm sei von Rouen nach Coutances gesendet worden. Nach Andern sei sein heil. Leib von Coutances oder Rouen nach Angers und dann nach Tulle, wo er besonders als Fürbitter gegen Feuersbrünste angerufen werde, gekommen, und jedenfalls sprechen für diese

---

*) Dieser Ort heißt nach Valesius so viel als Bria oder Briva Verae, d. i. „Brücke über den Fluß Vire (Vera)", an welchem das Schloß lag, in dem die Bischöfe von Coutances öfter residirten. Später habe dieser Ort nach unserm hl. Laudus den Namen St-Lo oder Lot erhalten.

Städte viel gewichtigere Gründe als für Rouen oder gar für Thouars, wo überdieß nur von einem hl. Launus die Rede ist, der dort unter dem Namen St-Leon de Thouars (in der Bretagne als St-Lân oder Plé-Lân) verehrt werde, von welchem aber die Bollandisten nichts Näheres wissen. Es mögen übrigens wohl an allen diesen Orten Reliquien vom hl. Bischofe Laudus sich befinden. — In Coutances wird sein Fest am 21. Sept. als dupl. I. Cl. cum Octava gefeiert. Im Mart. Rom. steht er als S. Lauto am 22. Sept. Daß die Stadt St. Lo in der Normandie den Namen von ihm habe, ist schon bemerkt worden. (VI. 438—448).

[2] **Laudus Tarentinus,** (14. Aug.), ein Franciscaner zu Andria im Königr. Neapel, Provinz Terra di Bari, in Apulien, wird von Artur „selig" genannt. Er ist wohl identisch mit Landus[3]. (III. 146).

St-Laumer. S. S. Launomarus.

S. Launogisilus, (2. April), frz. St-Longis, Abt von Boisselière in der franz. Maine-Provinz, wurde nach Migne um das J. 583 von edlen, aber noch heidnischen Eltern in Deutschland geboren, kam dann nach Clermont in Frankreich, wo er getauft wurde, baute sich im Dorfe de la Boisselière eine Zelle mit einer dem hl. Petrus geweihten Kapelle, bekehrte viele benachbarte Heiden und starb nach mancherlei Lebensschicksalen um das J. 653. In der Diöcese Mans trägt eine Pfarrei nach ihm den Namen St. Longis. Bei Butler (IV. 342) steht er am 2. April. Er hat übrigens viele verschiedene Namen, nämlich im Lateinischen: Lanogisilus, Lenogisilus, Leogisolus, Leogisilus, Leonegisilus, Lonegisilus, Lonogesilus, Longisius, Longisus, Longinus, und im Französischen: Longis, Longils, Langis, Lourgeril, Longison, Languisou. Bei den Bollandisten steht er am 13. Januar (I. 1119) unter dem Namen S. Lenogisilus (s. d.). †

[1] **S. Launomarus,** (19. Jan.), frz. St-Laumer oder Lomer, Abt von Corbion (Curbiona) in Frankreich, hat auch die Namen Landomarus*), Laudomarus, Launomarcus, Launoniarus, Lamoviarus, Lauriomarus etc. Die Bollandisten haben sein Leben, welches von einem ungenannten Mönche von Corbion geschrieben ist, der den hl. Launomarus selbst noch kannte. Nach diesem wurde er von sehr christlichen, aber armen Eltern geboren zur Zeit des Frankenkönigs Chlotar in der Gegend von Chartres (Carnutum), und zwar, wie Andere sagen, in dem Dorfe Neuville-la-Mare, 3 Stunden von Chartres, in der Provinz Lyon. Seine ersten Lebensjahre brachte er als Hüter bei den Heerden seines Vaters zu und gab als Hirtenknabe seine tägliche Nahrung den Armen und Reisenden, indem er selbst oft bis zum Abende fastete. Da seine Eltern seine Frömmigkeit und übrigen guten Eigenschaften bemerkten, schickten sie ihn zu einem frommen Priester von Chartres, Cherimirus mit Namen, der ihn in Wissenschaft und Tugend unterrichtete, und da er hierin große Fortschritte machte, so erhob ihn der Bischof zur Priesterwürde, worauf er Mitglied und Oekonom des Domcapitels wurde. Das Verlangen nach höherer Vollkommenheit bewog ihn aber, sich in die Einsamkeit zu begeben, und so kam er denn um das J. 558 in die Gegend von Dreux (pagus Dorcasinus), wo er im abgelegensten Theile des Waldes von le Perche (Particus) sich niederließ. Hier wurde er einmal von den Räubern, welche Geld bei ihm zu finden hofften, aufgesucht; sie erschracken aber beim Anblick des heil. Mannes so sehr, daß sie zu seinen Füßen liegend um Verzeihung baten und auf seine Predigt sich bekehrten. Bald sammelte sich um den Heiligen eine große Anzahl von Schülern, und so entstand in Mitte des weiten und dichten Waldes ein Kloster**), wo Gott durch seinen Diener viele Wunder wirkte. Nach einigen Jahren aber verließ er, um ungestörter leben zu können, diesen Ort wieder mit seinen Schülern und zog mit ihnen in eine 6 Stunden von Chartres gelegene Einöde, wo er gegen das Jahr 575 an einem Platze, den ein reicher Mann, Namens Ragnosointhus ihm schenkte, das Kloster von Corbion stiftete, dem er als Abt bis zu seinem Tode vorstand, und welches später den Namen Moutiers-au-Perche erhielt. Gegen das Ende seines Lebens ging er auf die dringende Einladung des hl. Bischofs Malardus (Malehardus), der des Trostes seines Umgangs

*) Jedenfalls scheint der oben (S. 673) angeführte Landomarus von diesem verschieden zu seyn.

**) Dieses Kloster hieß nach Einigen Bellomer (Bellus Launomarus) und wurde später ein Frauenkloster nach der Einrichtung von Font-Evraud (Fons Ebraldi).

sich erfreuen wollte, nach Chartres, wo er aber nach nicht gar langer Zeit erkrankte und am 19. Jan. 593 gottselig starb, nachdem er viele Wunder gewirkt und dem hl. Malardus die Verwüstung jener Gegend vorausgesagt hatte, die aber dieser nicht mehr erleben sollte, wie er denn auch gerade Ein Jahr nach dem hl. Launomarus wirklich starb. Der Leib unsers Heiligen wurde in der Vorstadt von Chartres, in der Kirche zu St. Martin-en-Vallée, ehemals einer Abtei, neben jenem des im J. 556 gestorbenen hl. Bischofs Leobinus beigesetzt. Im J. 595 brachte man ihn nach Corbion, von da (nach Migne) in die Diöcese Avranches, in der Folge nach Maas, und endlich im J. 874 nach Blois, in dessen Nähe König Rudolph (Raoul) von Frankreich und Graf Theobald im J. 924 die berühmte Abtei St. Laumer stifteten. Im J. 1567 verbrannten die Hugenotten die Reliquien des Heiligen; ein Armbein jedoch wurde erhalten, das man in einem Kästchen aufbewahrt. Sein Haupt befindet sich in der Prioratskirche von Maissac in der Auvergne, welche seit dem J. 912 schon den Namen St. Laumer (Launomar) trägt. Wie bei seinem Leben, so hat Gott auch nach seinem Tode ihn durch Wunder verherrlicht, von denen die Boll. einige erwähnen. Im Mart. Rom. ist aber sein Name nicht enthalten. (II. 229—235).

* **S. Launomarus,** (25. Jan.), ein Mönch vom Kloster Micy (Miciacum) bei Orleans, von welchem jedoch die Bollandisten nichts als den Namen wissen. S. S. Linentius.

S. Launus, (22. Sept.), auch Launulfus, Bischof von Coutances in Frankreich. Ob der zu Thouars in Frankreich verehrte hl. Launus mit diesem wirklich, wie behauptet, aber von den Bollandisten bezweifelt wird, identisch oder wer Derselbe sonst sei, läßt sich nicht angeben. S. S. Laudus[1]. (VI. 447. nr. 52).

[1] **S. Laura,** (19. Oct.), angeblich eine Wittwe und Martyrin zu Cordova in Spanien, findet sich im spanischen Martyrologium von Tamajo de Salazar, der sich unter Anderm auf Luitprand beruft, wo es von dieser hl. Laura*) heiße, sie sei von edlem Geschlechte gewesen, habe sich nach dem Willen ihrer Eltern mit einem gleich edlen Manne vermählt und diesem zwei Töchter geboren. Nach dem Tode ihres Mannes und ihrer Töchter habe sie sich in das Kloster der hl. Aurea[2], Namens St-Maria de Cuteclara, begeben und nach deren Martertod als ihre Nachfolgerin 9 Jahre lang dasselbe geleitet. Nachdem sie in allen Tugenden wunderbare Fortschritte gemacht, sei sie endlich vor einen saracenischen Richter zur Abschwörung des Glaubens aufgefordert worden. Da sie aber standhaft geblieben, sei sie zuerst sehr grausam geschlagen und dann in ein Bad siedenden Peches geworfen worden, wo sie 3 Stunden lang im Lobe Gottes verharrt und dann zum Himmel geflogen sei am 19. Oct. 864. Ihre Reliquien seien in vielen Kirchen Spaniens zerstreut. — So steht in einem Tagebuche mit dem Titel „Adversaria", welches dem Bischof Luitprandus von Cremona (früher Diakon von Pavia) zugeschrieben wird, den Tamayus irrig als Subdiakon von Toledo bezeichnet. Da aber Luitprand dieses Werk nicht verfaßt hat, so verliert die Geschichte der hl. Laura schon dadurch an Glaubwürdigkeit, die dann gänzlich fällt durch das, was der gelehrte Cordovaner Sanchez de Feria in seiner Palestra sagrada*) hierüber sagt, der die ganze Erzählung eine Fabel nennt, indem die hl. Aurea nicht dem Kloster von Cuteclara vorgestanden sei, eine hl. Laura ihr also nicht habe nachfolgen können, auch die Saracenen die zum Tode Verurtheilten nur enthaupteten, nicht aber durch siedendes Pech oder dgl. tödteten 2c. — Da auch die kirchliche Verehrung dieser hl. Laura nirgends bezeugt ist, so hätte sie der Bollandist unter die Prätermissen gesetzt, wenn er nicht, um den Tamayus gründlich zu widerlegen, ausführlicher hierüber hätte sprechen wollen, weßwegen er sie am 19. Oct. im Conterte hat. (VIII. 590—592).

---

*) Der Name Laura wäre eine abgekürzte Form nach Einigen für Eleonore, nach Andern wahrscheinlicher von Laurentia. Richtiger kommt es wohl vom Lat. Laurus, d. i. „der Lorbeerbaum", wie es denn auch wirklich Heilige dieses Namens gibt (vgl. S. Laurus). — Im Griech. heißt Λαύρα „ein Gang zwischen Häusern", eine Strasse, Gasse, in so fern sie von Häusern eingefaßt ist; daher ein Ort, wo Einsiedler (Monachi) in einzelnen Häusern unter einem gemeinsamen Obern lebten, zum Unterschiede vom Kloster, wo die Mönche in einem gemeinsamen Hause beisammen waren. Vgl. die Note zu S. Georgius[1].

*) Dieses Werk des Don Bartolome Sanchez de Feria y Morales, welches in 4 Bänden eine Denkschrift der Heiligen von Cordova (memorial de Santos de Cordoba) enthält und von dem Bollandisten Benjamin Bossue hier benützt ist, habe ich durch die Güte eines Freundes im spanischen Originale zur Benützung erhalten.

[2] **Laura Felix de Saulis,** (10. Aug.), eine Clarissin zu Mailand, welche nach Hub. Men. im J. 1585 gottselig starb. (II. 484).

[3] **Laura Mignana,** eine Augustinernonne des Convents zu Brescia, welche im J. 1525 im Geruche der Heiligkeit starb. (Mg.)

[1] **S. Laurentia,** (13. März, al. 8. Juli), eine Jungfrau und Martyrin, deren Reliquien die Bollandisten Henschenius und Papebroch unter denen fanden, welche ihnen auf ihre Reise von Rom im Hauptkloster des hl. Antonius in der Diöcese Vienne gezeigt wurden, und von denen sie am 13. März (II. 262) sprechen mit dem hl. Maximus an der Spitze. Von unserer hl. Laurentia*) wissen sie übrigens nichts Anderes, als daß sie am 8. Juli verehrt werde, an welchem Tage sie unter den Prätermissen steht. (II. 530).

[2] **S. Laurentia,** (21. Mai), eine römische Martyrin, welche bei den Bollandisten am 21. Mai (V. 2) unter den Prätermissen mit dem Bemerken steht, daß ihr heil. Leib mit dem des hl. Martyrers Secundinus nach München in die Kirche der unbeschuhten Karmeliter gebracht worden sei, zugleich mit den Gefäßen, welche ihr Blut enthielten. Diesem ist beigefügt, daß die Reliquien der hl. Martyrin Laurentia im J. 1680 zu Rom aus dem Cömeterium der hl. Cyriaka erhoben und von der Congregation der Ablässe und Reliquien als ächt anerkannt worden seien. Wenn es dann noch weiter heißt, daß sie am 8. Oct. verehrt werde, so mag das wohl früher der Fall gewesen seyn; aber sicherlich ist sie deßwegen nicht identisch mit der nachfolgenden hl. Laurentia[3], der Gefährtin der hl. Palatias, welche Beide in Ancona gemartert wurden, am 8. Oct. im Mart. Rom. stehen und auch von den Bollandisten am 8. Oct. (IV. 47) behandelt werden, ohne daß sie aber von unserer hl. Laurentia eine Erwähnung machen. Wahrscheinlich ist diese identisch mit der hl. Laurentia, deren heil. Leib jetzt in einer Privat-Kapelle zu Augsburg sich findet, zugleich mit einem Gefäße, das ihr Blut enthält, mit ihrer eigenen Lampe und dem Sepulchralsteine, der ihren Namen trägt und sie als Mädchen von 5 Jahren bezeichnet. †

*) Laurentia Acca oder Acca Larentia hieß auch die Frau des Faustulus und Pflegemutter der Brüder Romulus und Remus, welche Rom gründeten, und es ist wohl möglich, daß nach ihr auch mehrere Andere den Namen Laurentia oder auch Laurentius erhielten (vgl. die Bemerkung zu S. Apollo[1]), wie man ja ihr zu Ehren sogar Feste feierte (Accalia, Laurentalia). Sie selbst hatte ihren Namen wahrscheinlich von der alten Stadt Laurentum, der Residenz des Königs Latinus, dessen Tochter Lavinia die Frau des Aeneas wurde, der dann ihr zu Ehren in der Nähe die Stadt Lavinium für seine Trojaner erbaute, während die Stadt Laurentum, deren Einwohner Laurentes hießen, von den vielen in der Nähe befindlichen Lorbeerbäumen (Laurus) so benannt wurde. Wenn dann Einige die Namen Laurentia, Laurentius etc. mit „lorbeerbegränzt" übersetzen, so haben sie dazu allerdings einige etymologische Berechtigung. Der Name Laurentius, welcher übrigens besonders durch den hl. Diakon und Martyrer Laurentius[20] so häufig wurde, heißt zu deutsch Lorenz, franz. Laurent, ital. Lorenzo, engl. Laurence, poln. Wawrzyniec etc.

[3] **S. Laurentia,** (8. Oct.), eine Jungfrau und Martyrin zu Ancona, welche am 8. Oct. auch im Mart. Rom. steht, aber sicherlich von der römischen hl. Martyrin Laurentia[2] verschieden ist. S. S. Palatias. (IV. 47).

[4] **Laurentia Lorini,** (3. Aug.), eine Dominicanerin, deren Lob Marchesius in seinem Diarium Dominicanum verkündet. (I. 198).

[5] **Laurentia de divino amore,** (8. Aug.), d. i. „von der göttlichen Liebe", früher in der Welt Veronica Malanotti geheißen, war eine von der Liebe Gottes ganz entzündete fromme Clarissin im Kloster von Roveredo, wo sie am 8. Aug. 1684 gottselig starb. Sie war die Magd der Gräfin Sibylla von Lodron, einer gebornen Gräfin Fugger, welche das größte Verdienst an der Stiftung dieses Klosters hatte. (J. M. R.)

[1] **SS. Laurentinus et Soc. MM.** (3. Febr.). Der hl. Laurentinus, auch Laurentius, war der Vaters-Bruder (patruus) und der hl. Ignatius[2] der Mutter-Bruder (avunculus), so wie die hl. Celerina[1] die Großmutter des hl. Diakons und Bekenners Celerinus[1], von welchem die Bollandisten am 3. Febr. (I. 321—328) ausführlich handeln. Da im I. Bande (S. 592) nur Weniges hierüber vorkommt, wollen wir hier Einiges nachtragen. Der hl. Celerinus[1] war, wie seine oben bezeichneten Verwandten, wahrscheinlich aus Karthago in Afrika, hielt sich aber auch öfter in Rom auf, namentlich zur Zeit der Decianischen Verfolgung, wo er im J. 250 gefangen und gemartert wurde, nach einiger Zeit aber frei nach Afrika zurückkehrte und dem hl. Bischofe Cyprianus das in Rom Vorgefallene erzählte. Von ihm findet sich auch ein Brief an den Bekenner Lucianus, in welchem er ihm gratulirt, daß er für Jesus im Gefängnisse zu leiden habe 2c., und sich

schmerzlich darüber beklagt, daß seine Schwester vom Glauben abgefallen sei ꝛc. Später ordinirte ihn der hl. Cyprianus zum Lector seiner Kirche, was er dann dem Klerus und Volke in einem Briefe anzeigt, in welchem er den hl. Celerinus wegen seines Glaubenseifers und seiner übrigen Tugenden außerordentlich lobt, dabei bemerkend, derselbe habe hierin nur seine Verwandten nachgeahmt, nämlich seine Großmutter Celerina, so wie seine Oheime Laurentinus und Ignatius, welche, dem Soldatenstande angehörig, auch als tapfere Kämpfer Christi sich gezeigt. Alle drei hätten schon früher den Martertod erlitten, wie denn auch ihre Namen alljährlich beim heil. Opfer rühmlich erwähnt würden ꝛc. — Als nach dem Tode des hl. Papstes Fabianus das Schisma des Novatianus, mit dem sich der Afrikaner Novatus vereinigt hatte, entstand, wurde auch unser hl. Celerinus mit andern Bekennern hinein gezogen, und sie stimmten auch wirklich bei, als Novatianus zum Gegenpapst erwählt wurde. Als sie aber dessen unwürdiges Gebahren erkannten, bereuten sie ihren Fehler und kehrten zur kirchlichen Gemeinschaft zurück, indem sie den hl. Cornelius als rechtmäßig gewählten Papst anerkannten und ihm treu anhingen. Vom hl. Celerinus findet sich dann weiter nichts mehr, als daß er dem hl. Papste Cornelius einen Brief vom hl. Cyprianus überbracht habe, in welchem er ihn über seine Verbannung tröstet ꝛc. Ob aber der hl. Celerinus in Afrika neue Kämpfe zu erdulden gehabt habe, und welchen Todes er gestorben sei ꝛc., das ist ungewiß. Im Mart. Rom. heißt es am 3. Febr. nur, derselbe habe 19 Tage lang im Gefängnisse in Ketten und Banden geschmachtet, durch Ertragung vielfacher Marterqual sich als einen preiswürdigen Bekenner Christi erwiesen und, indem er mit unüberwindlicher Standhaftigkeit im Kampfe den Widersacher überwunden, auch Andern den Weg zum Siege gebahnt. Dann werden seine hhl. Oheime Laurentinus und Ignatius, so wie seine Großmutter Celerina erwähnt mit dem Beifügen, daß diese früher die Marterkrone erlangt haben, und daß ein Brief des hl. Cyprianus von dem Lobe Aller Zeugniß gebe. (I. 321 — 328).

[2] **S. Laurentinus**, (3. Juni), auch Laurentius, ein Martyrer zu Arezzo (Aretium) in Etrurien mit seinem hl. Bruder Pergentinus und 400 Anderen. S. S. Pergentinus. (I. 198).

[3] **Laurentinus**, (14. Juni), ein Mönch, der sich in einem Martyrologium findet mit Johannes [580] (s. d.).

[1] **S. Laurentius Justinianus**, (8. Jan. al. 5. Sept.), der erste Patriarch von Venedig, war einer der größten Männer seiner Zeit. Sein Leben, von seinem Neffen Bernardus Justinianus verfaßt, wird von Joh. Bollandus am 8. Jan. (I. 551 — 563) gegeben, während es bei Butler am 5. Sept. (XII. 342 — 363) vorkommt. Im Mart. Rom. findet sich dieser hl. Laurentius zweimal, nämlich am 8. Jan. als seinem Todestage und am 5. Sept. als dem Tage, an welchem er zuerst den bischöflichen Stuhl bestieg, und der dann von Papst Innocenz XII. als sein kirchlicher Festtag bestimmt wurde. Was seine Familie betrifft, so soll sie vom griech. Kaiser Justinianus abstammen und von Konstantinopel nach Venedig gekommen seyn. Im 12. Jahrh. sei sie aber während eines Krieges, den der Doge Vitalis Michael mit dem griech. Kaiser Emmanuel Komnenus führte, ganz zu Grunde gegangen bis auf einen Mönch, Namens Nikolaus, der dann auf die Bitte der Republik Venedig, welche diese Familie nicht aussterben lassen wollte, vom Papste Alexander III. die Erlaubniß zur Verehelichung erhielt, hierauf mit der Tochter des Dogen Vitalis, Namens Anna Michaelia, sechs Knaben und drei Mädchen erzeugte und am Ende wieder in sein Kloster zurückkehrte, während seine Frau in ein von ihm erbautes Frauenkloster ging. Der 7. Nachkomme dieses Nikolaus war der Vater unsers hl. Laurentius, Namens Bernardus Justiniani, welcher dem höchsten Adel von Venedig angehörte. Seine Frau hieß Quirina und war ebenfalls eine hochadelige Dame. Sie hatten drei Söhne, nämlich Leonardus, Marcus und unsern hl. Laurentius, welcher im J. 1381 in Venedig geboren wurde, und zwar am 1. Juli, an welchem Tage die ganze Stadt wegen eines bei Chioggia (Clodia fossa) erfochtenen ausgezeichneten Sieges über die Genueser in größtem Jubel sich befand. Leider wurde Quirina schon in ihrem 24. Lebensjahre Wittwe und verehelichte sich auch nicht mehr, um desto mehr den Werken der Frömmigkeit und der Erziehung ihrer fünf Kinder leben zu können, auf die sie nun ihre ganze

Sorgfalt verwendete. Namentlich war unser hl. Laurentius ausgerüstet mit den liebenswürdigsten Eigenschaften. Man bemerkte an ihm von frühester Jugend an eine seltene Gelehrigkeit und eine außerordentliche Seelengröße. Er unterhielt sich gerne mit älteren Personen und liebte nur ernste Dinge. Er schien stets nur Hohes zu sinnen, so daß seine Mutter ihn einmal im Ernste warnte, sich nicht von weltlichem Ehrgelüste gefangen nehmen zu lassen. Er sagte aber zu ihr beschwichtigend: „Mutter! fürchte nicht; du wirst noch einen großen Diener Gottes an mir erblicken.“ Im 18. Jahre seines Lebens erschien ihm die göttliche Weisheit in Gestalt einer Jungfrau und sagte zu ihm, daß Alles, was er suche, bei ihr zu finden sei, worauf er die Welt verließ und auf den Rath seines Oheims von mütterlicher Seite, Namens Marino Quirini, eines heil. und gelehrten Priesters aus der Congregation des hl. Georg, dem er die Erscheinung mittheilte, in dieses Kloster auf der Insel Alga bei Venedig sich begab. Hier zeichnete er sich durch die strengsten Bußübungen aus, so daß seine Obern sich genöthigt sahen, seinem allzu großen Eifer Schranken zu setzen. Laurentius fürchtete so sehr die Zerstreuung, daß er vom Tage seines Eintrittes in das Kloster bis zu seinem Tode nur Einmal das väterliche Haus betrat, und zwar, um seiner Mutter in ihren letzten Augenblicken beizustehen. Sein Lebensbeschreiber sagt, er habe es als Knabe selbst gesehen, wie Laurentius beim Almosensammeln vor die Thüre des väterlichen Hauses kam, selbst aber nicht hinein ging und, wenn seine Mutter den Dienern den Auftrag gab, seinen Sack mit Brod zu füllen, nicht mehr als zwei Brode annahm, damit es nicht scheine, als wenn er der Beschwerde des Almosensammelns enthoben werden wollte. Wie in der Liebe zur Armuth, so war er auch in der Demuth, Sanftmuth und Geduld, so wie in allen andern Tugenden ausgezeichnet. Sein strenges heiliges Leben erhob seinen Geist immer mehr über das Irdische; er übertraf an Eifer im Gebet und in der Betrachtung alle seine Mitbrüder und erhob sich nicht selten bis zur Ekstase. Ein Beispiel der standhaften Ueberwindung des Schmerzes gab er gleich am Anfange seines Klosterlebens, wo er eine äußerst schmerzliche Operation an seinem Halse mit bewunderungswürdigem Muthe ertrug und im größten Schmerze nur ein einziges Mal den Namen Jesu anrief. Auch später zeigte er in ähnlichen Verhältnissen eine gleiche Standhaftigkeit. Für diese seine Ueberwindungen wurden ihm aber auch viele Gnaden zu Theil, und namentlich auch die Wunder- und Propheten-Gabe, die sich bei verschiedenen Gelegenheiten zeigte. Nach Butler wurde er bald Priester, im J. 1406 Prior seines Klosters und später General seines Ordens, welchem er mit großer Weisheit vorstand, und dessen innere Zucht auf eine so zweckmäßige Weise verbesserte, daß er in der Folge als dessen Stifter betrachtet wurde. Hievon findet sich nichts bei den Bollandisten, wohl aber davon, daß Papst Eugen IV., der des Laurentius vorzügliche Tugenden kannte, ihn im J. 1433 zum Bischof von Venedig ernannte, welche Würde er aber erst nach dreimaliger Aufforderung des Papstes annahm, und zwar im 51. Jahre seines Alters. Selbst die Gegner der Kirche nennen ihn einen bewunderungswürdigen Mann durch seine ungeheuchelte Frömmigkeit, durch seine außerordentliche Liebe gegen die Armen, durch seine fortwährende Bußstrenge rc. Arm und einfach war sein Hauswesen, indem er sagte, die Tugend allein sei der Schmuck des bischöflichen Amtes, und ein Oberhirt dürfe keine andere Familie haben, als die Armen seines Sprengels. Sein Eifer für die Ehre Gottes zog ihm viele Feinde, deren Verachtung und Verhöhnung zu, was er jedoch mit der größten Ruhe ertrug. Während seines bischöfl. Amtes wirkte er unglaublich viel Gutes. Er stiftete 15 Klöster und eine große Anzahl Kirchen nebst mehreren Pfründen, damit der Gottesdienst würdevoller gehalten werden könnte. Die Päpste bewiesen dem hl. Laurentius große Verehrung. Eugen IV. nannte ihn die „Zierde des Episcopates“, und Nikolaus V. ernannte ihn im J. 1451 zum Patriarchen, indem er die zuerst in Aquileja bestandene, dann nach Grado verlegte Patriarchenwürde auf Venedig übertrug. Als solcher rettete er die Venetianer öfter aus großen Gefahren durch sein inniges Gebet. Nicht weniger zeichnete er sich durch Gelehrsamkeit aus, so daß seine Weisheit mehr von Gott eingegossen, als menschlich erworben schien. Seine Schriften sind ein stehender Beweis seines großen, allumfassenden Geistes, der mit klarem Blicke selbst die Zukunft durchschaute und den bösen Geistern gebot. Im 74. Jahre seines Lebens ereilte ihn der Tod,

den er einem seiner geliebten Schüler, Marcellus, mit den Worten voraussagte: „Ich gehe dir voran, du wirst mir bald folgen. Am nächsten Osterfeste werden wir uns wieder sehen." Als man den Schwererkrankten auf ein Feldbett bringen wollte, verweigerte er es mit den Worten: „Mein Heiland ist nicht in Federn, sondern am harten Kreuzesholze gestorben." Er starb am 8. Jan. 1455, nachdem er 22 Jahre Bischof und 4 Jahre Patriarch gewesen war. Im J. 1524 wurde er von Clemens VII. „selig" gesprochen, und im J. 1690 von Alexander VIII. unter die Zahl der Heiligen gesetzt, nachdem bei seinen Lebzeiten und nach seinem Tode viele Wunder auf seine Fürbitte geschehen waren. Die Bollandisten haben ihn am 5. Sept. (II. 486) unter den Prätermissen, wobei sie auf den 8. Jan. verweisen. (I. 549—564).

[2] **S. Laurentius** steht am 2. Febr. (I. 268) als Bischof von Irland unter den Prätermissen, ist aber nach den Bollandisten wahrscheinlich identisch mit dem hl. Erzbischof Laurentius [24] von Dublin (s. d.); wenigstens findet sich sonst kein anderer, auf welchen dieser Bezug haben könnte, wie denn auffallender Weise in Dr. Kelly's Mart. Tamlact. kein einziger Heiliger mit dem Namen Lawrence oder Laurence vorkommt. Nur der obengenannte hl. Erzbischof Laurentius von Dublin steht im Mart. Doneg. (S. 34) als **Lorcan** O'Tuathaill. †

[3] **S. Laurentius,** (2. Febr.), ein Martyrer, welcher mit dem hl. Hippolytus [4] zu Fossombrone (Forum Sempronii) in Umbrien litt und dort auch verehrt wird. Sie werden in mehreren Martyrologien erwähnt, aber nicht im Mart. Rom. (I. 286).

[4] **S. Laurentius,** (2. Febr.), der zweite Erzbischof von Canterbury*) in England, war ein Römer von Geburt und wurde zuerst Mönch im Kloster des hl. Gregorius zu Rom, später auch Priester. Im Jahre 596 schickte ihn dieser als Papst mit dem hl. Augustinus [6] und einigen andern Mönchen nach England, um dort das Evangelium zu verkünden. Ausgerüstet mit Empfehlungsschreiben des Papstes an die Bischöfe Galliens und die fränkischen Könige traten sie die Reise an und kamen nach Britannien, wo sie durch ihr heil. Leben Viele und zuletzt im J. 597 den König Ethelbert selbst bekehrten. Im J. 598 wurde unser hl. Laurentius mit dem Mönche Petrus vom hl. Augustinus, der kurz vorher als Bischof über das Volk der Angeln gesetzt und nach Anordnung des Papstes von dem Erzbischofe Virgilius von Arles zum Erzbischofe mit dem Sitze in Canterbury geweiht worden war, nach Rom geschickt, um den Papst über die Annahme des Christenthums von Seite des Volkes in Kenntniß zu setzen. Als er im J. 601 wieder nach England zurückkehrte, gab ihm der Papst neue Arbeiter mit; unter diesen die hhl. Mellitus und Justus [61], welche später seine Nachfolger als Erzbischöfe von Canterbury wurden. Auch erhielt er vom Papste das Pallium für den hl. Augustinus nebst mehreren andern Geschenken an kirchlichen Gefäßen und Kleidern rc., sowie auch Empfehlungs-Schreiben an verschiedene Bischöfe von Gallien, dann an die Königin Brunhilde und den König Chlotar II. Bei seiner Ankunft in Britannien wurde er allgemein freudig aufgenommen und arbeitete in Vereinigung mit dem heil. Augustinus rc. wieder eifrig an der Bekehrung der Britten und Angelsachsen. Um desto entschiedener wirken zu können, weihte der hl. Erzbischof Augustinus im J. 604 den hl. Mellitus zum Bischofe der Ostsachsen mit dem Sitze in London, dann den hl. Justus zum Bischofe der Westsachsen mit dem Sitze in Rochester (Roffa), unsern hl. Laurentius aber zu seinem Coadjutor und einstigen Nachfolger. Als dann der hl. Augustinus im J. 604 (nach A. 608) starb, folgte ihm dieser sofort als zweiter Erzbischof von Canterbury und Primas von England. Nachdem er hierauf den hl. Augustinus in der Kathedrale von Canterbury ehrenvoll bestattet und die von demselben zu Ehren der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus gebaute Kirche geweiht hatte, arbeitete unser hl. Laurentius mit größter Liebe für seine Untergebenen und sorgte mit unermüdetem Eifer für die Verbreitung und Reinerhaltung des hl. Glaubens. Namentlich suchte er den bekannten Streit über die Zeit der Osterfeier (vgl. S. Lasreanus [1]) auf alle Weise beizulegen und sendete um das J. 609 zum Zwecke der Erzielung einer Gleichförmigkeit in Vereinigung mit den hhl. Bischöfen Mellitus und Justus sogar einen Hirtenbrief an die Bischöfe und Aebte von

*) Die Stadt hieß früher Durovernum oder Dorovernia, bei den Sachsen aber Cant-warabyrig d. i. „Stadt des Volks von Kent", woraus dann Canterbury oder Cantorbery (lat. Cantuaria) entstand.

Irland, der aber leider noch nicht den gewünschten Erfolg hatte. Im J. 610 reiste der hl. Bischof Mellitus nach Rom und brachte unserm hl. Laurentius einen sehr freundlichen Brief vom hl. Papste Bonifacius IV. Im J. 619 starb nach einer 56jährigen Regierung der fromme König Ethelbert und wurde zu Canterbury in der Klosterkirche der hhl. Petrus und Paulus begraben. Nun begann eine traurige Zeit für die Kirche von England. Dem Ethelbert von Kent folgte sein ungleicher Sohn Eadbald, welcher als Heide ein sehr schlimmes Beispiel gab und selbst seine Stiefmutter zur Frau nahm. Um die nämliche Zeit starb auch der König Seberthus (Sebareth) von Esser, welcher drei Söhne hinterließ, die sich offen zu Gunsten des alten Götterdienstes entschieden und auch ihren Unterthanen erlaubten, was sie sich selbst gestattet hatten. Deßungeachtet begehrten sie vom hl. Bischofe Mellitus die hl. Communion. Als sie nämlich einmal den Heiligen die hl. Communion an die Gläubigen während des heil. Meßopfers austheilen sahen, verlangten sie auch nach diesem „glänzendweißen Brode", welches er ihrem Vater immer dargereicht habe. Oefter stellten sie diese Forderung, und da ihnen dieses auf so lange, als sie sich nicht taufen ließen, immer verweigert wurde, stießen sie den standhaften Bischof über die Grenzen ihres Reiches. Der so vertriebene hl. Bischof Mellitus begab sich nun in das Königreich Kent, um mit den hhl. Laurentius und Justus zu berathen, was bei so trostloser Lage zu thun sei. Alle drei faßten nun den Entschluß, England zu verlassen und in ihr Vaterland zurück zu kehren. Die hhl. Mellitus und Justus reisten wirklich nach Gallien, und auch der hl. Laurentius stand schon im Begriffe, den Freunden zu folgen. Da erschien ihm in der Kirche der hhl. Apostel Petrus und Paulus, wo er übernachtete, der Apostelfürst Petrus, der ihn nach vielen heftigen Geiselhieben aufforderte, bei seiner Heerde zu bleiben und sie nicht den Wölfen preiszugeben. Laurentius gehorchte dieser Aufforderung, ging dann zum Könige und zeigte ihm die Geiselstriemen, worauf dieser Buße that, seiner blutschänderischen Ehe entsagte, sich taufen ließ und auch die hhl. Bischöfe Mellitus und Justus aus Gallien zurückrief. Ein Jahr waren sie abwesend gewesen und nun kehrten sie wieder in ihre Bisthümer zurück, der hl. Justus nach Rochester und der hl. Mellitus nach London, wo ihn freilich die ganz heidnisch gesinnten Bewohner nicht mehr annehmen wollten. Eadbald regierte bis zum J. 640 und blieb bis zum letzten Athemzuge mit unverbrüchlicher Treue der christlichen Religion zugethan. Doch unser hl. Erzbischof Laurentius genoß diese Freude nicht mehr lange; denn er starb im J. 619 und wurde in der Kirche und im Kloster des hl. Apostels Petrus an der Seite seines Vorgängers Augustinus begraben. Der hl. Bischof Mellitus von London aber wurde sein Nachfolger auf dem Stuhl von Canterbury. Wie im Leben, so war unser hl. Laurentius auch nach dem Tode von Gott durch Wunder verherrlicht, von denen die Bollandisten mehrere anführen. Im Mart. Rom. steht sein Name ebenfalls am 2. Febr., an welchem Tage ihn auch die Bollandisten besonders nach dem hl. Beda behandeln. (I. 289—294).

[5] **S. Laurentius Illuminator,** (3. Febr.), angeblich Bischof von Spoleto, wird von Bollandus selbst am 3. Febr. (I. 361 bis 364) behandelt, wo auch nach Jacobillus seine Lebensbeschreibung vorkommt, die wir hier kurz geben wollen. Als im 6. Jahrhunderte die Katholiken in Syrien von Seite der Monophysiten und besonders des eingedrungenen Bischofs Severus von Antiochia viel zu leiden hatten, entschlossen sich Viele zur Auswanderung. Unter diesen war auch unser hl. Laurentius, der sich um das J. 516 nach Rom begab und bei dem Papste Hormisdas gütige Aufnahme fand. Wegen seiner Gelehrsamkeit und Sittenreinheit behielt ihn der Papst einige Jahre bei sich zurück und weihte ihn dann zum Priester. Nach einiger Zeit trat er die Reise nach Umbrien an, wo er die Irrlehre des Arius, die unter der Gothenherrschaft weit über Italien verbreitet war, zu unterdrücken und auszurotten suchte. Trachtend nach einem ruhigeren Leben begab er sich später nach Piediluco (Pedelucum) im Kirchenstaate in der Provinz Perugia, am See gleichen Namens (lago di pie di luco) und erbaute daselbst um das J. 521 ein Kloster nach der Regel des hl. Augustinus, wohin dann sehr viele aus dem Klerus der Spoletanischen Kirche sich zurückzogen. Als der hl. Bischof Johannes[130] von Spoleto mit der Krone der Martyrer geschmückt war, wurde Laurentius vom Klerus im J. 541 zum Bischofe gewählt, welcher Wahl sich

aber das Volk von Spoleto, einen Bischof fremden Stammes ungern sehend, widersetzte, daher es ihm die Thore der Stadt verschloß, die sich aber auf das Gebet des Heiligen weit öffneten, worauf ihn die Spoletaner mit Freude und Ehrfurcht aufnahmen. Als Bischof war er ein hellleuchtendes Licht der Frömmigkeit und Tugend. Die ihm gebrachten Geschenke verwendete er auf Kirchenschmuck und Unterstützung der Armen. Weil er viele geistig und leiblich Blinde erleuchtete, wurde ihm der Beiname Illuminator (Erleuchter) gegeben. Aus Verlangen nach Ruhe zog er sich, nachdem er nicht ganz ein Jahr das Bisthum geleitet hatte, in die Einsamkeit zurück und erbaute die Abtei di Farfa, der er als erster Abt vorstand, nach der Regel des hl. Benedictus. Reich an Jahren und Verdiensten starb er am 3. Febr. 576. Sein Leib ruht in der Klosterkirche unter dem Haupt-Altare. Die Spoletaner feiern sein Fest am 4. Febr., da sie am 3. Febr. bereits den hl. Blasius haben. Nach Zedler wäre er der 14. Bischof von Spoleto gewesen. — Doch der spätere Bollandist Conrad Janning gibt zum I. Bande des Juli einen großen Tractatus praeliminaris (I. 1—72), in welchem er zuerst im Allgemeinen über die zu drei verschiedenen Zeiten angeblich aus Syrien nach Italien gekommenen Heiligen, die von Verschiedenen verschieden genannt werden, dann besonders über die „12 Genossen" — nämlich die hhl. Anastasius nebst seinen zwei Söhnen Eutitius und Brictius, so wie seine neun Neffen Johannes, Theudila, Isaak, Abundius, Carpophorus, Laurentius, Proculus, Herculanus und Baractalis, welche unter Kaiser Julian dem Apostaten von Syrien nach Italien gekommen seyn sollen — spricht und endlich über Jeden derselben einzeln handelt. Es würde uns zu weit führen, wenn wir näher auf diesen, übrigens sehr interessanten Tractat eingehen würden, und wir müssen uns daher einfach auf das oben (S. 287) bei S. Johannes[175] Gesagte beziehen; nur das soll hier noch bemerkt werden, daß Janning Cap. V. nr. 26 (pag. 33), wo er von dem hl. Laurentius einzeln handelt, zu dem Resultate kommt, der unter den „12 Genossen" genannte hl. Laurentius, welcher zur Zeit des Kaisers Julianus von Syrien nach Rom gekommen seyn soll, sei nicht der von Bollandus am 3. Febr. behandelte, übrigens durch ächte Denkmäler wenig verbürgte Bischof Laurentius Illuminator von Spoleto, auch nicht der durch Quellen besser begründete hl. Bischof Laurentius von Sabina, der Stifter des Klosters Farfa, sondern ein Anderer, über den sich nichts Gewisses sagen läßt und der in den älteren Martyrologien nicht vorkommt. Wenn Jacobillus sage, dieser hl. Laurentius sei immer als Bischof von Spoleto gehalten worden, so müsse man eben fragen, auf wie lange sich dieses „immer" ausdehne. Gewichtiger scheine der Grund, daß der Leib des hl. Laurentius in Spoleto annoch aufbewahrt und verehrt werde; aber noch gewichtiger wäre er, wenn nachgewiesen werden könnte, daß dieser hl. Laurentius auch in Spoleto gestorben sei. Dieses wird aber von Niemand behauptet, sondern im Gegentheile gesagt, daß er von anderswoher nach Spoleto gebracht worden sei. Schließlich spricht nun Janning nr. 28 seine Vermuthung dahin aus, der hl. Bischof Laurentius von Sabina, der Stifter des Klosters Farfa, sei in diesem gestorben und begraben, später aber nach Sabina zurückgebracht worden, und eben so möge der hl. Bischof Laurentius von Spoleto nach seiner Abdankung im Kloster Piediluco, das er gegründet, gestorben und begraben, später aber nach Spoleto zurück geführt worden seyn. Vgl. S. Laurentius[15]. †

[6] **S. Laurentius,** (3. Febr.), ein Martyrer in Africa, der Onkel des hl. Diakons Celerinus[1]. S. S. Laurentinus[1]. (I. 321).

[7] **S. Laurentius,** (7. Febr.), Bischof von Sipontum in Apulien, hat bei den Bollandisten drei Lebensbeschreibungen, die aber weder über seine früheren Verhältnisse, noch über seinen Tod etwas Näheres angeben, sondern nur Folgendes erwähnen: Nachdem der bischöfliche Stuhl von Sipontum (später Manfredonia genannt) durch den im Anfange des J. 490 erfolgten Tod des hl. Bischofs Felix wegen der Kriege mit Odoacer längere Zeit erlediget war, sendeten die Sipontiner gegen Ende des J. 490 eine aus Geistlichen und Laien bestehende Gesandtschaft an den Kaiser Zeno in Constantinopel mit der Bitte, daß er ihnen einen Bischof geben wolle. Der Kaiser ließ nun den hl. Laurentius, einen Verwandten und Freund von ihm, kommen und bat ihn, daß er diese Würde annehmen möchte. Laurentius weigerte sich zwar; allein da auch die Sipontiner ihn mit ihren Bitten bestürmten, willigte er endlich ein, erbat sich

aber vom Kaiser mehrere Reliquien, die er auch erhielt, und zwar von dem hl. Erzmartyrer Stephanus und der hl. Martyrin Agatha. Er nahm nun Abschied von seiner Mutter Lucia, seiner Schwester Theodora und seinen übrigen Verwandten, schiffte sich mit der Gesandtschaft ein und kam glücklich nach Siponto, wo er mit großer Freude aufgenommen wurde. Dort gelobte er, eine Kirche zu erbauen zu Ehren der mitgebrachten Reliquien, die er einstweilen in der Basilica St. Mariä aufbewahrte. Im J. 492 vom hl. Papst Gelasius I. zum Bischofe consecrirt, verwaltete er sein bischöfliches Amt mit größtem Eifer und leuchtete durch seine Tugenden eben so, wie zu gleicher Zeit der hl. Benedictus auf Monte Cassino, der hl. Bischof Germanus[33] von Capua und der hl. Bischof Sabinus von Canosa in Apulien. Vor Allem erfüllte er sein Gelübde, indem er zu Ehren der hhl. Stephanus und Agatha am Ufer des adriatischen Meeres eine prächtige Kirche erbaute. Aber auch noch mehrere andere Kirchen erbaute er, nachdem er von dem Kaiser Zeno hiezu Architekten erbeten und erhalten hatte, namentlich eine prachtvolle Kirche zu Ehren des hl. Johannes des Täufers, die er mit verschiedenen Farben 2c. schmückte, dann auf dem nahen Berge Garganus zu Ehren des hl. Erzengels Michael, dessen merkwürdige Erscheinung, die von der Kirche am 8. Mai gefeiert wird, unter ihm stattfand 2c. Als die Neapolitaner einmal gegen die Sipontiner Krieg führten, erschien ihm der hl. Erzengel Michael wieder und versprach ihm, er werde für sie kämpfen, was auch geschah, so daß die Sipotiner einen glänzenden Sieg erlangten. Schon bei seinen Lebzeiten wirkte Gott auf seine Fürbitte mehrere Wunder, die seinen Ruf weit verbreiteten. Auch der ostgothische König Totilas hatte davon gehört und wollte ihn prüfen. Er schickte ihm daher ein ganz wildes Pferd, welches die Führer kaum halten konnten. Als es aber zum hl. Laurentins kam, wurde es ganz zahm. Dieses machte auf Totilas einen großen Eindruck, so daß er auch die heilsamen Ermahnungen, welche der Heilige ihm bei dieser Gelegenheit gab, freundlich aufnahm und von seiner gewohnten Grausamkeit nachließ, obwohl er ihm gestand, er habe im Sinne gehabt, alle Städte Italiens, und also auch die Stadt Sipontum, zu vernichten. In Folge dieser Unterredung zog nun aber Totilas mit seinem ganzen Heere von Sipontum weg, ohne die Stadt zu beschädigen. Nachdem nun der hl. Laurentius noch ferner ein heiliges, mit allen Tugenden geschmücktes Leben geführt hatte, starb er am 7. Febr. um das J. 550, und wurde in einer Kapelle neben der größeren Basilica der Gottesmutter begraben, wo die zum Gottesdienste bestimmten Kleider und Gefäße aufbewahrt werden, und wo auch nach seinem Tode viele Wunder auf seine Fürbitte geschahen, wie denn der Biograph bekennt, daß auch in seiner Gegenwart solche geschehen seien. Jedenfalls ist er mehr als 50 Jahre Bischof von Sipontum gewesen. Im Mart. Rom., wo überhaupt nur 6 hhl. Laurentius vorkommen, ist er nicht erwähnt. (II. 56–63).

[8] S. Laurentius, (12. April), ein Martyrer mit 78 Andern, wahrscheinlich in Kappadocien. S. S. Quartus[2]. (II. 80).

[9] S. Laurentius, (13. April), ein Martyrer. S. S. Celerinus[3]. (II. 130).

[10] S. Laurentius, (30. Apr. al. 30. Dec.), ein Priester und Abt vom Orden des hl. Basilius zu Frazanone in Sicilien, wird von Ferrarius im Verzeichnisse der italienischen Heiligen am 30. April genannt. Derselbe steht im Elenchus am 30. Dec. Ferrarius wußte nämlich den Tag von dessen Verehrung nicht. Nachher im allgemeinen Heiligenverzeichnisse ist er durch das sicilische Martyrologium des Octavius Cajetanus über den Tag unterrichtet und setzt ihn am 30. Dec., aber ohne Näheres anzugeben. (III. 723).

[11] S. Laurentius, (30. April), ein Priester und Martyrer zu Novara in Oberitalien, findet sich auch im Leben seines hl. Schülers Gaudentius[2], welcher später der erste Bischof von Novara wurde. Dort heißt es, der hl. Laurentius, der im 4. Jahrh. lebte, sei aus dem Westen (nach Einigen aus Spanien) nach Novara gekommen, wo er durch seine Predigten und Wunderthaten viele Heiden bekehrte und zum christlichen Glauben führte. Als er eines Tages eine große Anzahl Kinder taufte, wurde er nebst einer Menge von solch getauften Kleinen von den Heiden getödtet. An seinem hl. Leibe geschahen viele Wunder, namentlich soll ein heilsames Oel aus demselben geflossen seyn. Weil er in einen Brunnen geworfen wurde, pflegte man die Kirche, in der er begraben lag, S. Laurentius ad puteum d. i. „St. Lorenz beim Brunnen" zu nennen. Angebaut war ein Kloster, das aber bei der Befestigung

der Stadt sammt der Kirche zerstört wurde. Nur eine Kapelle erhielt sich, von welcher im J. 1552 seine Reliquien, so wie die der mit ihm getödteten Kinder, mit denen des hl. Bernardus[4], der in jenem Kloster gestorben war, in die Domkirche von Novara übertragen und im J. 1595 wieder erhoben wurden. Im J. 1602 begannen die Kapuziner zu Ehren des hl. Laurentius den Bau einer größeren Kirche, in welche dann seine Reliquien übertragen wurden. Von ihm finden sich auch einige Homilien über die Buße, über das Almosen rc., welche irrig dem hl. Erzbischof Laurentius[19] von Mailand (s. d.) zugeschrieben werden. (III. 763).

[12] **S. Laurentius,** (10. Mai), ein Martyrer, der in den griechischen Menäen vorkommt, wo aber nur bemerkt ist, daß „Laurentius im Frieden" ruhe. Ein Distichon in griechischer Sprache ist über ihn noch vorhanden, aus welchem hervorgeht, daß er viel gelitten habe. (II. 589).

[13] **S. Laurentius,** (30. Mai), ein Martyrer, der mit einem hl. Petrus im Ambrosianischen Missale vom J. 1522 und 1560, so wie im Breviere vom J. 1539, aber nicht mehr in dem vom J. 1635, vorkommt, von welchen aber die Bollandisten etwas Näheres nicht angeben können und sie daher nur unter den Prätermissen geben am 30. Mai. (VII. 233. Ed. Venet. VI. 585).

[14] **S. Laurentius,** (10. Juni), ein Martyrer zu Besech in Numidien mit 15 Anderen. S. S. Mammarius. (II. 267).

[15] **S. Laurentius,** (1. Juli), angeblich ein Neffe und einer der Gefährten des hl. Anastasius, soll vom Papste Urban zum Priester geweiht worden seyn, unter Kaiser Julian dem Apostaten viel gelitten haben, und beim Martyrertod des hl. Anastasius zugegen gewesen seyn; darauf habe er sich flüchtig nach Umbrien begeben, wovon jedoch die älteren Martyrologien nichts berichten. Ferrarius nennt einen Laurentius als Bischof von Spoleto am 3. Febr., und beruft sich auf die Monumente der Spoletanischen Kirche und auf die im Officium angeführten Lectionen. Nach diesen Documenten wäre dieser Laurentius einer der 300 Christen, die unter der Regierung des Kaisers Justinianus aus Syrien nach Rom kamen. Reich an Tugend und Gelehrsamkeit habe ihn Papst Vigilius in die Zahl der Kleriker aufgenommen. Nach dem Tode des hl. Bischofs Johannes von Spoleto sei er zu seinem Nachfolger erwählt worden. Nach eilfjähriger Regierung seiner Kirche habe er sich in die Einsamkeit zurückgezogen und daselbst ein Kloster gegründet, wo er auch gestorben sei. Sein Leib sei dann in der Kathedralkirche zu Spoleto begraben worden. Nach Andern sei ein Laurentius im letzten Jahre Julians mit seiner Schwester Susanna und seinen Schülern Johannes und Isaak von Syrien nach Italien gekommen, habe das Kloster Farfa (Farfense) gegründet und demselben 25 Jahre vorgestanden. Bei Ughellus ist dieser Laurentius am 22. Juli (V. 186) nebst Theudila und Andern als Martyrer bezeichnet. Petrus Damianus sagt von ihm in seinem 9. Briefe an Papst Nikolaus II., er sei Bischof von Sabina gewesen. Doch wurde schon oben bei S. Laurentius[5] bemerkt, was hievon zu halten sei. Wer Näheres hierüber wissen will, sehe den schon citirten Tract. praelim. ad Tom. I. Julii (pag. 28—33).

[16] **S. Laurentius** wird am 7. Juli in einigen Martyrologien als Martyrer zu Benevent mit 2 Andern aufgeführt, von den Bollandisten aber unter die Prätermissen gestellt. S. S. Januarius[66]. (II. 450).

[17] **S. Laurentius** steht am 7. Juli bei Ferrarius als Martyrer zu Epidaurus, bei den Bollandisten aber unter den Prätermissen. S. S. Andreas[77]. (II. 451).

[18] **S. Laurentius,** (19. Juli), Bischof von Neapel, und zwar, wie die Bollandisten nachweisen, vom J. 701—716, nämlich 15 Jahre, 8 Monate und 26 Tage. Ueber sein Leben läßt sich nichts Genaues anführen, da die Acten leider wie so viele andere verloren gegangen sind. Uebrigens wurde der hl. Laurentius einst zu Neapel hoch verehrt, was besonders durch ein an die Wand der erzbischöflichen Kirche gemaltes Bild des Heiligen sammt Umschrift, die ihm ausdrücklich den Titel „heilig" gibt, bewiesen wird. Sein hl. Leib wurde von der außerhalb der Mauern gelegenen Kirche in die Kathedralkirche übertragen und in einer Kapelle zur rechten Seite des Choraltars mit dem Leibe des hl. Bischofs Athanasius[16], eines seiner Nachfolger, beigesetzt. Der Cardinal Decius Caraffa befiehlt in seinem 1619 zu Neapel edirten Kataloge der Heiligen, das Fest des hl. Laurentius sub ritu dupl. zu feiern. (IV. 644).

[19] **S. Laurentius,** (27. Juli), Erzbischof von Mailand vom J. 490—512, stammte aus

einem vornehmen mailändischen Geschlechte. Daß er übrigens dem Hause Litta entstammte, wie Puricellus angibt, läßt sich nicht nachweisen; eben so wenig, daß er früher ein Feldherr gewesen sei. Welche Würde er vor Uebernahme des Erzbisthums Mailand bekleidet habe, ist unbekannt; denn eine eigentliche Lebensbeschreibung von ihm gibt es nicht, sondern was man von ihm weiß, ist vorzüglich in der Rede enthalten, welche der hl. Bischof Ennodius von Pavia am Jahrestage der Consecration des hl. Laurentius gehalten hat. In derselben wird besonders hervorgehoben seine einstimmige Erwählung zum Erzbischofe von Mailand, seine Standhaftigkeit in Arbeiten und Gefahren, sein Muth in Ertragung von Trübsalen, so wie seine Freudigkeit in Wiederherstellung der verödeten Stadt und ihrer verwüsteten Kirchen &c. Zum Erstenmale erscheint er im J. 490 bei Einweihung der Basilica der hhl. Apostel Petrus und Paulus zu Novara, bei welcher viele Bischöfe erschienen waren, und wobei der Bischof Honoratus von Novara unsern hl. Laurentius besonders auszeichnet. Bald nachher zeigt er sich als besonderer Gönner des Ostgothen-Königs Theodorich, welcher mit Erlaubniß des Kaisers Zeno mit einem Kriegsheere nach Italien kam, den Herulerkönig Odoacer besiegte und Mailand eroberte, nachdem der hl. Laurentius die Uebergabe der doch nicht mehr zu haltenden Stadt angerathen hatte. Zwar veranlaßte ein Aufstand der italienischen Soldaten den Theodorich, sich mit den Seinigen nach Pavia zurückzuziehen, wo er von Odoacer, jedoch vergebens, belagert wurde, und auch unser hl. Laurentius hatte viel zu leiden, indem er von Odoacer eine Zeit lang in Gefangenschaft gehalten wurde; aber nachdem dieser im J. 493 gänzlich besiegt war, kehrte der hl. Erzbischof wieder in die, freilich sehr verwüstete, Stadt Mailand zurück, für deren Wiederherstellung er nun alle Sorge trug. Ob er den Theodorich als König von Italien gekrönt habe, wie Einige angeben, ist ungewiß; aber das ist gewiß, daß er mit dem hl. Bischof Epiphanius von Pavia nach Ravenna gesandt wurde, um vom König Theodorich für die rebellischen Italiener Verzeihung zu erbitten, die er auch erhielt. Später wohnte er mehreren (der 3. 4. und 5.) römischen Synoden bei, die in Angelegenheiten des Papstes Symmachus gegen die Schismatiker und die Eingriffe des Königs Odoacer in die Rechte der Kirche abgehalten wurden. Bei dem im J. 501 abgehaltenen dritten römischen Concilium, dem ersten, dem er beiwohnte, führte er sogar den Vorsitz und unterschrieb auch zuerst. Nach Mailand zurückgekehrt, suchte er wieder Allen Alles zu werden. Besonders hebt der hl. Ennodius noch hervor, daß er um den edlen Mailänder Jüngling Arator, der seine Eltern verloren hatte, sich wahrhaft väterlich annahm und in aller Weise für ihn sorgte, so daß er später ein großer frommer Dichter wurde. Unter den Kirchen, die er neu erbaute oder wieder herstellte, werden genannt die Kirchen des hl. Xystus, des hl. Nazarius, des hl. Laurentius und des hl. Erzbischofs und Martyrers Calimerus, eines seiner Vorfahren. Auch ein schönes Baptisterium wurde von ihm gegründet. Nachdem er auf solche Weise 22 Jahre lang als Erzbischof viel für die Ehre Gottes und der heil. Kirche gewirkt hatte, starb er endlich im J. 512, und zwar, wie der Bollandist Sollerius (nr. 44) bemerkt, wahrscheinlich am 25. Juli, während sein Fest später am 27. Juli gefeiert wurde, weßwegen die Bollandisten ihn an diesem Tage behandeln. Schließlich sprechen sie auch noch von Homilien, welche Mabillon gefunden und unserm hl. Laurentius zugeschrieben hat; allein diese sind nicht von ihm, sondern von dem hl. Priester und Martyrer Laurentius[11] von Novara, wie die Bollandisten (nr. 45—48) ausführlich und gründlich nachweisen. (VI. 435—443).

[20] **S. Laurentius Archidiac. M.** (10. Aug.) „Wie Jerusalem durch den hl. Stephanus verherrlicht wurde, so Rom durch den hl. Laurentius", sagt der hl. Papst Leo in seiner Rede am Feste dieses Heiligen, welcher als einer der vorzüglichsten Martyrer von allen heil. Vätern verherrlicht, von allen christlichen Völkern in allen christlichen Ländern hoch verehrt wird. Leider haben wir keine sicheren Acten über ihn; denn was bei Surius und im Martyrologium des hl. Erzbischof Ado[1] von Vienne vorkommt, ist nicht ganz zuverlässig, wenn sie auch wohl alte Acten benützt haben mögen. Was nun aber die Bollandisten am 10. Aug. (II. 485—532) von ihm sagen, wollen wir hier kurz zu geben suchen, und zwar zuerst das, was sie S. 506 ff. über sein Vaterland angeben. Während nämlich Viele den hl. Laurentius für einen Römer halten,

führt der Bollandist Joh. Pinius viele Gründe an, welche Spanien als sein Vaterland bezeichnen, und spricht sich am Ende (nr. 106) dahin aus, er habe nichts dagegen, daß die Spanier ihn als den Ihrigen betrachten, besonders da er schon im Martyrologium des hl. Ado (also im 9. Jahrh.) als Spanier angenommen ist, indem er dort so als redend angeführt wird: „Was mein Geschlecht betrifft, so bin ich ein Spanier, aber erzogen und unterrichtet in Rom.“ Unter den spanischen Städten aber streiten Huesca (Osca) in Aragonien, dann Valencia und Cordova um die Ehre, seine Geburtsstätte zu seyn. Pinius führt S. 507 bis 510 einige Gründe an, welche diese Städte für sich geltend zu machen suchen, entscheidet sich aber für keine derselben, obwohl er S. 501 ff. angibt, daß die hhl. Orentius und Patientia, welche von einigen Schriftstellern als die Eltern des hl. Laurentius bezeichnet werden, zu Osca in Spanien gelebt haben und dort auch verehrt werden. Nach dem (übrigens von den Bollandisten oft als sehr unzuverlässig bezeichneten) spanischen Hagiologen Tamayus wäre der hl. Orentius ein edler und reicher Bürger von Osca*) gewesen und hätte mit seiner Gemahlin Patientia die Zwillingssöhne Laurentius und Orentius gehabt, die er zu Osca in den Wissenschaften habe unterrichten lassen. Später sei der hl. Laurentius durch den hl. Papst Sixtus nach Rom gekommen; Orentius aber sei nach dem Tode seiner Mutter mit seinem Vater nach Frankreich gegangen und dort Bischof von Auch (Auscium, Auxium) in Aquitanien geworden, wo er am 1. Mai (I. 60) verehrt wird, an welchem Tage ihn auch das Mart. Rom. mit dem Namen Orientius, so wie die hhl. Orentius und Patientia als „Martyrer zu Osca in Spanien“ anführt rc. — Wie dem nun auch sei, das ist gewiß, daß unser hl. Laurentius schon als Jüngling in Rom sich durch seine Tugenden so sehr auszeichnete, daß der hl. Sixtus (Xystus), welcher damals in Rom Archidiakon war, sich besonders um ihn annahm, ihn in den heil. Schriften unterrichtete und sorgfältig zur christlichen Vollkommenheit heran bildete. Als Sixtus II. im J. 257 nach dem Tode des hl. Papstes Stephanus auf den päpstlichen Stuhl erhoben wurde, weihte er ihn zum Diakon, und machte ihn, obwohl er noch sehr jung war, zum Ersten der 7 Diakonen der römischen Kirche, weßhalb ihm mehrere Väter den Namen „Erzdiakon des Papstes“ geben. Das Amt eines Erzdiakons setzte ein seltenes Verdienst voraus: Der Archidiakon diente nicht blos dem Papste am Altare, sondern hatte auch die Aufsicht über den Schatz und die Reichthümer der Kirche und mußte die Einkünfte unter die Armen vertheilen. Doch nicht lange sollte seine Wirksamkeit dauern; denn im nämlichen Jahre 257 ließ der Kaiser Valerianus auf Macrian's Betreiben ein Verfolgungs-Edict gegen die Christen ergehen, wonach unverzüglich die Bischöfe, Priester und Diakonen hingerichtet werden sollten. Die Ausführung dieses grausamen Befehls ließ auch nicht lange auf sich warten. Gleich im folgenden Jahre 258 wurde der hl. Papst Sixtus II. hingerichtet, und ihm folgte bald der hl. Laurentius. Leider haben wir auch über seinen Martertod keine zuverlässigen Acten, sondern das Nähere, was darüber bekannt ist, wissen wir von dem alten christlichen Dichter Aurelius Prudentius, der im 4. Jahrh. lebte und dessen Hymnus auf den hl. Laurentius auch bei Ruinart und den Bollandisten sich findet, so wie von mehreren heil. Vätern, die in ihren Predigten davon sprechen. Hiernach ordnet sich sein Martertod in folgender Weise: Als der hl. Sixtus zum Tode geführt wurde, folgte ihm der hl. Laurentius weinend nach, indem er eine große Sehnsucht nach dem Martertod hatte, und es als ein Unglück betrachtete, an den Leiden seines Lehrers keinen Antheil nehmen zu können. Dabei sprach er nach dem hl. Ambrosius folgende Worte: „Wohin gehst Du, Vater, ohne den Sohn? wohin eilst Du, heiliger Priester, ohne den Diakon? Niemals pflegtest Du das Opfer darzubringen ohne Deinen Diener. Was hat Dir

*) Nach Andern „von Loreto bei Osca“ woher auch der hl. Laurentius seinen Namen haben soll. Doch haben wir nirgends ein Loreto in Spanien finden können. Wenn Andere ihn von der edlen Familie der Salazarier abstammen lassen, so ist dieses jedenfalls fabelhaft, eben so wie die von einem andern Hagiologen gegebene Nachricht, er habe in Saragossa studirt, und auch die, der hl. Papst Sixtus habe in Spanien unsern Heiligen als Knaben unter einem Lorbeerbaume gefunden und daher Laurentius genannt, später aber dann nach Rom mitgenommen, während der hl. Papst Sixtus II. höchst wahrscheinlich gar nicht nach Spanien gekommen ist.

denn an mir mißfallen, Vater? hast Du mich denn als entartet erfunden? Prüfe mich nun, ob Du einen geeigneten Diener für die Ausspendung des Blutes unsers Herrn erwählt hast. Den Du an der Vollendung der heil. Geheimnisse Theil nehmen ließest, dem versagst Du jetzt die Theilnahme an Deinem Blute? . . . Abraham hat seinen Sohn geopfert, Petrus hat den Stephanus voraus gesendet, so zeige nun auch Du, Vater, Deine Kraft in Deinem Sohne! Opfere den, welchen Du unterrichtet hast, damit Du in angemessener Begleitung zur Krone gelangest." Auf diese von flammender Liebe zu Gott zeugende Rede sprach Sixtus (und zwar nach Prudentius vom Kreuze herab) folgende, auch beim hl. Ambrosius sich findende, tröstende Worte zu Laurentius: „Ich verlasse Dich nicht, mein Sohn; sondern größere Kämpfe harren Deiner. Ich als Greis erlange einen leichteren Kampf; Dich aber als Jüngling erwartet ein herrlicherer Sieg über den Tyrannen. Höre auf zu weinen; bald wirst Du kommen. Nach drei Tagen wirst Du mir folgen, der Levit dem Priester. . . . Warum verlangst Du meine Gegenwart? Schwache Schüler sollen dem Lehrer vorangehen, starke sollen folgen, damit sie ohne Lehrer siegen, die nun keines Lehrers mehr bedürfen. So hat auch Elias den Elisäus zurück gelassen. Dir also vertraue ich die Nachfolge meiner Kraft." Hoch erfreut über diese Worte säumte nun der hl. Laurentius nicht, sich auf seinen Tod vorzubereiten und vor Allem die ihm anvertrauten Kirchenschätze in Sicherheit zu bringen, indem er sie unter die Armen vertheilte, damit sie nicht von den Heiden ihres Erbtheiles beraubt würden. Vielleicht hatte ihm der hl. Sixtus den Auftrag dazu gegeben, obwohl die Acten hierüber nichts enthalten, und wohl anzunehmen ist, daß der hl. Laurentius selbst sich gedrungen fühlte, dafür zu sorgen. Auch die heil. Väter sprechen in diesem Sinne. Gewiß ist, daß die Kirche damals außer kostbaren Kirchen-Kleidern und goldenen Gefäßen durch das Opfer reicher Mitglieder, die sich ihr angeschlossen hatten, viele Reichthümer besaß, mit welchen sie nicht blos für die Bedürfnisse ihrer Diener sorgte, sondern auch noch eine große Anzahl frommer Wittwen und Jungfrauen nebst mehr als 1000 Armen unter dem Volke ernährte, von welchen der Bischof oder dessen Archidiakon ein Verzeichniß hatte. Ja, die Kirche von Rom war auch noch im Stande, reichliche Almosen in entferntere Länder zu schicken. Da nun der Präfect von Rom Kunde von diesen Reichthümern der Kirche erhielt, faßte er den Entschluß, sich ihrer zu bemächtigen. In dieser Absicht ließ er den hl. Laurentius vor sich kommen und verlangte die Auslieferung der Kirchenschätze, wobei er nach Prudentius ihm ganz freundlich zu Gemüthe führte, wie der Staat (usus publicus, fiscus, aerarium) jetzt nothwendig Geld brauche, um den Feldherrn zu unterstützen, und wie er also nach dem Ausspruche seines Gottes, der ja selbst bekanntlich kein Geld geschlagen und auch keines mit sich gebracht habe, seine verborgenen Schatzkammern freiwillig öffnen und „dem Kaiser geben solle, was dem Kaiser gehöre", indem es genüge, wenn sie (die Christen) reich seien an Worten, wie ja auch ihr Gott, selbst arm (inanis a marsupio), seine Gebote nur mit Worten gegeben habe rc. Hierauf erwiderte der hl. Laurentius eben so freundlich: „Ja, ich läugne es nicht, die Kirche ist reich und Niemand in der Welt ist reicher als sie. Der Kaiser selbst hat nicht so viele und kostbare Schätze wie sie. Ich weigere mich auch nicht, die Schatzkammer zu öffnen und alle kostbaren Schätze Christi zu zeigen. Nur begehre ich von Dir einen kurzen Aufschub, um Alles gehörig ordnen zu können." Da der Präfect nicht verstand, von welchem Schatze Laurentius rede, gestand er ihm freudig 3 Tage Aufschub zu. Während dieser Zeit durchlief nun der hl. Laurentius die ganze Stadt, um die Armen aufzusuchen, welche auf Kosten der Kirche genährt und unterhalten wurden. Am dritten Tage versammelte er eine große Anzahl derselben aus hinfälligen Greisen, Blinden, Stummen, Krüppeln, Aussätzigen, Waisen, Wittwen und Jungfrauen, die er vor der Kirche aufstellte. Hierauf geht er zum Präfecten und ladet ihn ein, die versprochenen Schätze in Augenschein zu nehmen. Dieser folgt ihm, ist aber ganz erstaunt, da er statt der goldenen Gefäße rc. nur eine Menge Armer sieht, und wirft drohende Blicke auf den hl. Laurentius, der nun nach Prudentius eine lange Rede an den Präfecten hält, in welcher er von der Richtigkeit des Goldes und von den aus dem Durste nach Gold entspringenden Verbrechen spricht, wie dagegen das wahre Gold das Licht des Himmels sei,

dessen diese Armen nach den Trübsalen dieses Lebens genießen werden. Diese Armen, welche von jenen Verbrechen nichts wissen, dagegen ihre Leiden aus Liebe zu Gott in Geduld ertragen und sich dadurch den Himmel verdienen, seien also die goldenen Münzen, die er ihm versprochen. Dazu kommen als Perlen und Edelsteine die gottgeweihten Jungfrauen und Wittwen, welche der Kirche zur schönsten Zierde gereichen. Diese Schätze solle er nun nehmen und damit die Stadt Rom, den Kaiser und sich selbst bereichern. — Wuthentbrannt über diese Täuschung forderte nun der Präfect nach Ado*) von dem hl. Laurentius, daß er den Göttern opfere, und als er dessen sich weigerte, ließ er ihn auf verschiedene Weise peinigen, nämlich zuerst mit Scorpionen peitschen, dann mit Bleikugeln schlagen, seine Seiten mit glühenden Blechen brennen, ihn auf die Folterbank (catasta) legen und neuerdings mit Scorpionen peitschen, bei welcher Gelegenheit ein Soldat, Namens Romanus, durch die Standhaftigkeit des heil. Martyrers bekehrt, hierauf von ihm getauft und dann auch nach dem Bekenntnisse des christlichen Glaubens gleich hingerichtet wurde. Die folgende Nacht, heißt es bei Ado weiter, habe Decius den hl. Laurentius zu sich in das olympische Warmbad neben dem sallustianischen Palast führen und alle möglichen Marterwerkzeuge herbeibringen lassen, um seine Standhaftigkeit zu erschüttern. Nun habe er ihn um seine Herkunft gefragt, bei welcher Gelegenheit er dann die schon oben erwähnte Aeußerung gemacht habe, er sei von Geburt ein Spanier, aber erzogen in Rom rc. Hierauf habe der Tyrann ihn wieder zum Opfern bereden wollen, und, da dieses vergebens gewesen, habe er ihm den Mund mit Steinen zerschlagen und endlich ein eisernes Bett in Form eines Rostes herbei bringen lassen. Von allen diesen Martern, von denen übrigens auch im Mart. Rom. und bei mehreren heil. Vätern einige erwähnt werden, findet sich nichts bei Prudentius, sondern dort heißt es gleich, der getäuschte Präfect habe auf die Rede des hl. Laurentius vor Wuth knirschend erwiedert, er wolle diese offenbare Verhöhnung exemplarisch bestrafen. Er wisse wohl, daß er den Tod wünsche; dieser solle ihm auch zu Theil werden, aber nicht schnell, sondern nur in ganz langsamer Weise. Er wolle ihm ein würdiges Bett bereiten, welches er besteigen solle rc. Nun ließ er einen eisernen Rost herbei bringen, der über matt glühende Kohlen gestellt wurde. Die Henker entkleideten den heil. Martyrer und banden ihn auf den Rost, damit das Feuer nur nach und nach in sein Fleisch eindringe. Da leuchtete nun sein Antlitz wie das des Moyses, als er vom Berge zurückkehrte, und wie das des hl. Stephanus, da er den Himmel offen sah. Diesen Glanz sahen die Neugetauften, welche zugegen waren, wie sie auch den Wohlgeruch empfanden, der von seinem Leibe ausging, während die Heiden in ihrer Verblendung Beides nicht bemerkten. Nachdem der hl. Laurentius diese Feuerqual längere Zeit erdulbet, sagte er mit größter Ruhe zum Präfecten: „Nun kannst du meinen Leib umwenden lassen, denn er ist auf dieser Seite genug gebraten". Wirklich ließ ihn der Präfect umwenden, und nachdem er auch auf der anderen Seite noch eine Zeit lang gelegen, sagte er heiter zum Präfecten: „Mein Fleisch ist jetzt gebraten, du kannst nun davon essen". Dann blickte er zum Himmel auf und flehte seufzend um Rom's Bekehrung, indem er nach Prudentius den Herrn Jesus Christus anrief, Er, der Abglanz des Vaters, der Lenker des Weltalls, durch dessen Macht die Stadt Rom sich alle Völker unterworfen, Er möchte nun auch machen, daß diese Stadt, wo die heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus geprebigt und geblutet, das Heidenthum sammt seinen Gräueln entferne und dem Joche des Glaubens sich unterwerfe, damit das Christenthum im ganzen Reiche angenommen werden möge rc. Nach diesem Gebete gab er seinen Geist auf am 10. Aug. 258, und Prudentius nimmt keinen Anstand zu behaupten, daß die gänzliche Bekehrung Roms vorzüglich den Gebeten des hl. Laurentius zuzuschreiben sei; denn von dieser Zeit an habe die Verehrung der Götter

*) Der hl. Ado nennt in seinem Martyrologium den Tribun, welchem der hl. Laurentius zuerst übergeben worden, Parthenius und den Präfecten Valerianus, weil dort angenommen ist, derselbe habe unter Kaiser Decius (249 bis 251) gelitten, während nach zuverläßigen Documenten sein Martertod vielmehr in die Regierungszeit des Kaisers Valerianus (253—261) fällt, was schon daraus erhellt, daß Papst Sixtus II., mit welchem doch der hl. Laurentius von allen Quellen in Verbindung gebracht wird, nicht unter Decius, sondern unter Valerianus lebte und litt. Bei Prudentius ist übrigens weder der Name des Kaisers, noch der des Präfecten genannt.

ab-, die Verehrung Christi aber so zugenommen, daß selbst die Vornehmsten dem Christenthume, das durch den Ruf der Tugenden und vielen Wunder des hl. Martyrers sich überall hin verbreitete, freudig sich anschlossen und man in Wahrheit sagen könne, der Tod dieses heil. Martyrers sei der wahre Tod der Götzentempel gewesen, weßwegen derselbe auch überall hoch verehrt werde 2c. Das Feuer seiner Liebe zu Christus war so groß, daß er das äußere Feuer kaum spürte, oder wie der hl. Papst Leo sagt: „Die Liebe Christi konnte durch die äußere Flamme nicht überwältigt werden, sondern das Feuer, welches von außen brannte, war schwächer als das im Innern angezündete" 2c. Nach seinem Tode wurde sein heil. Leib weggetragen, und zwar nach Prudentius von zwei Senatoren, welche die wunderbare Freimüthigkeit des heil. Martyrers für Christus gewonnen hatte. Nach dem hl. Ado waren es die hhl. Justinus[16] (s. d.) und Hippolytus[10], welche ihn auf dem Veranischen Felde am Wege nach Tivoli (Via Tiburtina) in dem der hl. Cyriaca[7] gehörigen Landgute begruben, da wo jetzt die herrliche, schon unter Kaiser Constantin dem Großen erbaute, dann aber im Laufe der Zeiten vielfach veränderte Basilica S. Laurentii extra muros (San Lorenzo fuori le mura) sich befindet, welche eine der 5 Patriarchal-Kirchen Rom's ist, wo vor dem Hochaltare in einer unterirdischen Kapelle nebst vielen anderen Martyrer-Reliquien besonders der Leib des hl. Laurentius mit dem im J. 557 von Constantinopel nach Rom gebrachten Leibe des hl. Erzmartyrers Stephanus in einem mit metallenem Gitter umfaßten Marmorschreine aufbewahrt und an der rechten Seitenwand die durch ein Gitter verwahrte große Marmorplatte*) gezeigt wird, auf welcher der hl. Laurentius seinen Martertod bestand. Nebst dieser gibt es in Rom noch 6 andere berühmte Kirchen, welche dem hl. Laurentius geweiht sind und in dem eben bezeichneten vortrefflichen Werke von Wittmer und Molitor S. 171 bis 172 näher bezeichnet werden. Sie heißen:

1) S. Lorenzo in Borgo vecchio, vom Volke S. Lorenzuolo genannt, eine sehr alte Kirche, welche früher S. Laurentii in Piscibus hieß von dem nahen Fischmarkte.

2) S. Lorenzo in Damaso, eine vom hl. Papste Damasus in der 2. Hälfte des 4. Jahrh. erbaute Kirche, in welche später der Leib dieses hl. Papstes aus dem Cömeterium des hl. Kallistus übertragen wurde.

3) S. Lorenzo in fonte, eine alte Kirche mit einer unterirdischen Quelle, an welcher nach der Ueberlieferung der hl. Laurentius den von ihm bekehrten römischen Ritter Hippolytus, dem er zur Bewachung übergeben war, getauft hat (s. S. Hippolytus[10]).

4) S. Lorenzo in Lucina, eine der ältesten Titularkirchen Roms, deren Erbauung der frommen Matrone Lucina zugeschrieben wird, und wo man den Rost des hl. Laurentius aufbewahrt. Neben demselben sieht man drei Vasen, von denen zwei etwas Blut und die dritte geröstetes Fleisch von ihm enthalten. Nach den Bollandisten (S. 498 nr. 62) ist dort auch die eiserene Gabel, mit welcher sein Leib auf dem Roste umgewendet wurde.

5) S. Lorenzo in Miranda, eine später in den Ruinen des Tempels des Antoninus und der Faustina eingerichtete Kirche, welche ihren Namen von den bewunderungswürdigen Monumenten haben soll, zwischen welchen sie an dem Forum Romanum lag.

6) S. Lorenzo in Paneperna, eine Kirche auf der Höhe des Viminals, wohin die Archäologen Roms die Bäder der Olympia verlegen, in welchen der hl. Laurentius den Martertod auf glühendem Roste erlitt. Unterhalb der Kirche zeigt man die Räume, wo dieses geschah. Clarissinen bewohnen das anstoßende Kloster, wo einst auch die hl. Brigitta geweilt, deren Arm man unter den Reliquien dieser Kirche bewahrt. Woher der Beiname Pane e Perna (d. i. Brod und Schinken) kommt, ist ungewiß. — Aber nicht blos in Rom, sondern auch an vielen andern Orten der christlichen Welt entstanden Kirchen zu Ehren des hl. Laurentius. So hat schon vor dem J. 439 die Kaiserin Eudoria ihm zu Constantinopel einen prächtigen Tempel erbaut; so auch später die Kaiserin Pulcheria.

*) Man sieht auf derselben 6 Vertiefungen für die Füsse des darauf gestellten Rostes, so wie auch die Spuren des qualvollen Todes in den schwarzen Brandflecken, indem das abträufelnde Fett durch die glühenden Kohlen in den Stein sich hinein brannte. Wer mehr über diese Kirche wissen will, der lese Wittmer's und Molitor's „Rom. Ein Wegweiser durch die ewige Stadt." (Regensbg., Pustet. 1866), Seite 125—128, wo übrigens auch angenommen ist, daß das Martyrium des hl. Laurentius unter Decius, also einige Jahre früher, stattgefunden habe.

Auch Florenz besitzt eine prachtvolle Kirche desselben ꝛc. Am prachtvollsten und berühmtesten von Allen aber ist die von König Philipp II. von Spanien wegen des am Laurentiustage (10. Aug.) 1557 über die Franzosen bei St. Quentin gewonnenen Sieges diesem Heiligen zu Ehren vom J. 1563 bis 1584 erbaute, mit dem herrlichen Hieronymitaner-Kloster Escurial (Scorialense) verbundene Kirche. Dieses in der spanischen Provinz Avila liegende Kloster ist in der Form eines Rostes gebaut, dessen Handgriff die Gärten bilden; die Kirche hat 8 Orgeln, 24 Altäre ꝛc. — Was seine Reliquien betrifft, so sind sie ebenfalls in der ganzen christlichen Welt verbreitet. In Rom selbst finden sich nach den Bollandisten (S. 498. nr. 63) Reliquien vom hl. Laurentius in verschiedenen Kirchen. Eine der merkwürdigsten, von welcher aber die Bollandisten hier nichts erwähnen, ist sein heil. Haupt*), welches im Palaste des Quirinal neben der Wohnung des Msg. Sacrista in dem Verwahrungsorte der Reliquien, wohin die Leiber der Martyrer aus den Katakomben gebracht werden, und von wo die Reliquien in alle Theile der Welt ausgehen, sich findet und gleichsam den Mittelpunkt derselben bildet. Wahrscheinlich war es zur Zeit, als die Bollandisten jenes schrieben, noch nicht an diesem Platze. Dagegen sprechen sie (nr. 64 bis 76) viel von den Reliquien desselben, die in Frankreich, Spanien, Deutschland (Köln, Gladbach ꝛc.), Belgien ꝛc. verehrt werden, von denen aber freilich mehrere bestritten sind. Dahin gehört auch (nr. 92—99) der steinerne Kelch, dessen sich Christus beim letzten Abendmahle bedient haben soll. Diesen soll der hl. Laurentius vom hl. Papste Sixtus erhalten, dann aber nach Spanien gesendet haben, wo er in Valencia hoch verehrt werde. — Schon früher (S. 487. 493) haben die Bollandisten unsern Heiligen als „Wunderthäter" bezeichnet und mehrere auf seine Fürbitte gewirkte Wunder angeführt, von denen einige auch von heil. Vätern bezeugt werden. So sagt der hl. Augustinus, einer der bekannten 7 Söhne, die wegen Verachtung ihrer Mutter von Gott mit einem beständigen Zittern der Glieder bestraft waren, habe in einer dem hl. Laurentius zu Ravenna geweihten Kirche die Gesundheit wieder erlangt. Nach dem hl. Ambrosius wurde sein eigener Bruder, der hl. Satyrus, durch die Fürbitte unsers Heiligen aus einem argen Seesturme wunderbar errettet. Auch der hl. Gregorius von Tours erzählt mehrere Wunder von ihm ꝛc. Im Leben des hl. Kaisers Heinrich kommt vor, er habe der Kirche von Merseburg (Marsipolis) in der preußischen Provinz Sachsen einen goldenen Kelch zu Ehren des hl. Laurentius geschenkt und dann dort später durch seine Fürbitte einen glorreichen Sieg über die Slaven erfochten. Unter die Wunder wird von Einigen auch gerechnet, daß unser Heiliger an jedem Freitage eine Seele aus dem Fegfeuer erlöse, weil er, der göttliche Erlöser, an einem Freitage gestorben sei. Doch die Bollandisten (S. 495. nr. 52) erklären dieses Privilegium schon deßwegen für verdächtig, weil der hl. Laurentius an einem Dienstage gestorben sei ꝛc. Am Schlusse (S. 520 bis 532) erwähnen sie mehrere Erscheinungen des Heiligen, so wie noch viele andere auf seine Fürbitte gewirkte Wunder, wobei freilich auch manche Sagen vorkommen. Dahin gehört sicherlich die S. 523 ff. vorkommende Erzählung von jenem goldenen Kelche, den ein reicher Mann in Sachsen (nach S. 525 der hl. Kaiser Heinrich) zu Ehren des hl. Laurentius einmal hatte machen lassen, und durch welchen dieser ihn vom ewigen Verderben rettete, wobei aber der Kelch zerbrach, der dann nach Rom geschickt wurde, wo er in der Hauptkirche des hl. Laurentius aufbewahrt wird ꝛc. Nach Butler (XI. 13) gab Papst Hadrian dem Kaiser Karl dem Großen einige Reliquien des hl. Laurentius, welche dieser der Kirche von Straßburg schenkte, und welche dann der an die Kathedralkirche anstoßenden Laurentius-Kapelle ihr Entstehen gaben. Diese Kapelle wurde die erste und älteste Pfarrei der Stadt und Diöcese Straßburg ꝛc. Als etwas Merkwürdiges wird von den Bollandisten (S. 531 nr. 54. 55) noch angeführt, daß man in Spanien, wenn man am Feste des hl. Laurentius zwischen der ersten und zweiten Vesper wo immer auch nur ganz wenig in der Erde grabe, dort Kohlen finde, wie ein spanischer Mitbruder an den Bollandisten Papebroch ge-

*) Man zeigte mir im J. 1845 dieses heil. Haupt, und ich kann die Rührung nie vergessen, die ich empfand, als ich an demselben die vom Feuer geröstete Haut, im geöffneten Munde die schönen Zähne und besonders die in Folge der Hitze ausgeronnenen Augen sah.

schrieben habe. Der Bollandist Pinius will zwar dieses nicht in Abrede stellen, aber auch nicht unbedingt glauben, da er sonst nirgends etwas davon gehört oder gelesen habe. Uebrigens hätte er die Richtigkeit dieser Sage selbst erproben können, wenn er es in seinem Garten versucht hätte; wenigstens besteht auch in unsern Gegenden die Sage, daß, wenn man am 10. August als dem Feste des hl. Laurentius zwischen 11—12 Uhr Vormittags nur ein wenig in der Erde grabe, überall größere oder kleinere Kohlen zum Vorschein kommen, was der Schreiber dieser Zeilen auch wirklich schon öfter als richtig befunden hat, und Jeder, der es versuchen will, wohl auch zu andern Stunden dieses Tages finden kann, während man an anderen Tagen an den nämlichen Plätzen nichts von einer Kohle findet. — Abgebildet wird der hl. Laurentius entweder wie er den Armen Almosen austheilt, oder wie er auf dem Roste liegt und freudig zum Himmel aufblickt &c. Im Mart. Rom. steht das Fest des hl. Archidiakonus Laurentius als Martyrer unter Kaiser Valerianus ebenfalls am 10. August. (II. 485—532).

[21] **S. Laurentius,** (23. Aug.), ein Martyrer, welcher zu Rom mit mehreren Andern gelitten haben soll. S. S. Fortunatus [69]. Zwar findet sich in den Heiligen-Kalendern außer dem hl. Erzdiakon Laurentius [20] sonst kein anderer Martyrer dieses Namens, der in Rom gelitten hätte; aber eine den Bollandisten vorliegende Handschrift enthält den Namen Laurentius mit Abundius und Innocentius so bestimmt, daß man nicht zweifeln kann, es habe noch einen andern römischen Martyrer dieses Namens gegeben. Vgl. S. Habundus [1]. (IV. 587).

[22] **S. Laurentius,** (28. Aug.), ein Martyrer, der bei den Griechen verehrt wird. S. S. Diomedes [12]. (VI. 141).

[23] **S. Laurentius,** (28. Sept.), ein Martyrer in Afrika. Sein Name steht an diesem Tage auch im Mart. Rom. mit 21 Andern. S. S. Martialis. (VII. 603).

[24] **S. Laurentius,** (14. Nov.), Erzbischof von Dublin, welcher bei Dr. Kelly (p. 122) St-Laurence O'Toole und früher im Mart. Doneg. (p. 34) Lorcan O'Tuathaill, Airdeps, Atha Cliath heißt, stammte nach demselben von der fürstlichen Familie der O'Tuathail, welche vor der englischen Invasion in der irischen Provinz Leinster (Lagenia) reich begütert war. Nach Butler — und zwar nach dessen englischer Ausgabe (XI. 260 ff.), da die nach der franz. Uebersetzung des Godescard bearbeitete deutsche Ausgabe (XVI. 454 ff.) bezüglich der Schreibweise &c. vielfach von der englischen abweicht — war er der jüngste Sohn des reichen und mächtigen Fürsten Maurice O'Tool, im Irischen Murertach O'Tuathail*), dessen Vorfahren viele Jahre lang die Fürsten von Hy-Murray und Hy-Mal in der Nähe von Dublin gewesen waren. Seine Mutter, welche bei Surius den Namen Inianobre (d. h. „Tochter des Fürsten") hat, war die Tochter des O'Brain (jetzt Byrne), des Hauptes einer alten Familie in Leinster. Nach Surius benützte sein Vater die Geburt seines Sohnes, um sich mit dem Grafen Donatus (Donald) von Kildara, mit dem er in Feindschaft stand, wieder auszusöhnen. Er schickte ihm nämlich seinen Sohn mit der Bitte, ihn taufen zu lassen, wobei ihm der Namen Conconor gegeben werden sollte. Auf dem Wege sei aber ein Prophet erschienen, habe große Dinge über die Zukunft dieses Knaben ausgesprochen und zugleich gesagt, daß er Laurentius genannt werden solle, wodurch auf den ihm einst für seinen muthigen Lebenskampf zukommenden Sieges-Lorbeer (Laurus) angespielt worden sei. Graf Donatus habe das Kind freudig aufgenommen und von dem Bischofe der Stadt auf den Namen „Lorgan", Lat. Laurentius, taufen lassen. Dieser war kaum 10 Jahre alt, als ihn sein Vater dem Könige Dermod (Dermitius) Mac-Murchad**) von Leinster, dessen Zorn er zu befürchten hatte, als Geisel übergab, bei welcher Gelegenheit er schon frühzeitig die Welt verachten lernte; denn dieser barbarische

*) Bei Surius heißt er Moriardocothochel, welchem das Lat. Mauritius entsprechen soll. Dieses ist wieder ein Beispiel, wie verschieden die irischen Namen geschrieben werden. Surius hat übrigens das Leben unsers hl. Erzbischofs Laurentius nach einem „ungenannten Verfasser aus dem Collegium von Eu", einem regulirten Kanoniker, der es bald nach dem Tode des Heiligen geschrieben hat.

**) Bei Dr. Kelly heißt dieser grausame König Diarmuid Mac Murrough. Er verursachte dem hl. Laurentius und überhaupt seinem Vaterlande später noch viele Trübsale. Uebrigens war er nur ein Unterkönig und stand mit mehreren andern Häuptlingen unter einem Oberkönige oder Monarchen von Irland.

König behandelte den Knaben mit unmenschlicher Härte, ließ ihn an einem einsamen Orte bewachen und nicht einmal die nothwendige Nahrung und Kleidung ihm geben. Als sein Vater dieses hörte, zwang er den König, ihn dem Bischofe des vom hl. Koemgenus (s. d.) gestifteten Klosters Glendaloch zu übergeben, der ihn sorgfältig im Dienste Gottes unterrichtete und im Alter von 12 Jahren seinem Vater zurückgab. Wie nun dieser dem Bischofe für seine Sorgfalt dankte, sagte er ihm zugleich, er sei gesonnen, einen seiner 4 Söhne dem Dienste Gottes zu weihen und darüber das Loos entscheiden zu lassen. Als Laurentius dieses hörte, verwarf er das Loos und erbot sich sogleich, im Kloster zu bleiben, da dieses schon lange sein sehnlichster Wunsch gewesen sei. Der Vater übergab ihn daher dem Bischofe, welcher für ihn väterlich sorgte, so daß er in Tugend und Wissenschaft immer größere Fortschritte machte. Nach einiger Zeit starb dieser Bischof, der zugleich Abt von Glendaloch war, und anstatt seiner wurde unser hl. Laurentius in einem Alter von 25 Jahren zum Abte erwählt. Bischof selbst konnte er damals noch nicht werden, weil hiezu ein Alter von 30 Jahren erforderlich war, und da man später diese Würde ihm anbot, veranlaßte ihn seine Demuth, sie auszuschlagen. Als Abt leitete er nun seine zahlreiche Gemeinde mit großer Weisheit und Klugheit, und war durch seine unbegränzte Mildthätigkeit während einer viermonatlichen Hungersnoth als ein zweiter ägyptischer Joseph der Retter des Landes. Aus den Verläumdungen falscher Brüder ging er vollkommen gerechtfertigt hervor. Auch werden mehrere Wunder erzählt, die auf seine Fürbitte geschahen. Inzwischen war der Erzbischof Gregorius von Dublin gestorben. Da wurde nun unser Laurentius im J. 1162 zu seinem Nachfolger erwählt und vom Bischof Gelasius von Armagh in der Christus- (später Dreifaltigkeits-) Kirche zu Dublin in einem Alter von 40 Jahren*) consecrirt. Mit unermüdlicher Thätigkeit erfüllte er seine bischöflichen Pflichten und wachte über die ihm anvertraute Heerde. Besonders war er um einen tüchtigen Klerus besorgt und verbesserte die Sitten der Geistlichen. Die an seiner Kathedrale angestellten weltlichen Kanoniker bewog er im J. 1163, die Vorschriften der regulirten Chorherrn von Arouaise, einer Abtei in der franz. Diöcese von Arras, anzunehmen, welche Anstalt bis zum J. 1541 bestand, wo König Heinrich VIII. die Genossenschaft in ein Kapitel umwandelte. Laurentius selbst trug unter seinem bischöflichen Gewande das Kleid eines regulirten Chorherrn und unterzog sich der strengsten Lebensweise. Er wohnte der Mette um Mitternacht bei, blieb gewöhnlich bis Tagesanbruch in der Kirche und ging dann auf den Kirchhof, um für die Verstorbenen zu beten. Niemals aß er Fleischspeisen. Jeden Freitag fastete er bei Wasser und Brod. Er trug ein härenes Bußkleid und züchtigte oft seinen Leib. Täglich speiste er 30 und noch mehrere Arme. Er war unermüdet besorgt um die leiblichen und geistigen Bedürfnisse seiner Gemeinde und besonders oblag er der Verkündigung des göttlichen Wortes. Als er Erzbischof wurde, machte König Dermod Mac Murchad zu seinem Nachfolger als Abt von Glendaloch einen so unwürdigen Mann, daß man ihn bald absetzen mußte. An seine Stelle kam dann Thomas, ein Neffe des hl. Laurentius, der ihn erzogen hatte. Durch die Sorgfalt dieses frommen und gelehrten Abtes blühte das Kloster Glendaloch von Neuem, und unser Laurentius kam nun oft dahin, um einige Tage in stiller Abgeschiedenheit zuzubringen. Meistens bewohnte er hiebei eine unweit des Klosters gelegene Grotte, wo der hl. Koemgen einst gelebt hatte, und wo er sich mit Gott unterhielt. Obwohl die Meisten seiner Pflegbefohlenen wenig Eifer für ein gottseliges Leben zeigten, fuhr er doch in seiner Hirtensorge fort und ließ nicht nach, die Sünder auf Gottes Strafgerichte hinzuweisen, die denn auch nach nicht sehr langer Zeit hereinbrachen. Der schon öfter erwähnte König Dermod von Leinster hatte die schöne Gemahlin des Fürsten Tigernan (Terenz) O'Ruarc von Breffny, Namens Dervorgal, geraubt, mußte sie jedoch bald wieder zurückgeben, besonders auf Veranlassung des irischen Monarchen Torbelvach O'Conor, der dem O'Ruarc Hilfe leistete, wodurch eine große Feindschaft zwischen diesen Fürsten entstand, die endlich damit endete, daß Roderic O'Conor, welcher seinem Vater Torbelvach auf dem Throne von Irland folgte, den un-

*) Nach A. Butler wäre er damals 30 Jahre alt gewesen; allein da er nach Dr. Kelly bei seinem im J. 1180 erfolgten Tode 58 Jahre alt, somit im J. 1122 geboren war, so hatte er im J. 1162 ein Alter von 40 Jahren.

ruhigen Dermod aus Leinster vertrieb und die Regierung dieser Provinz einem Andern aus seiner Familie übergab. Nun wendete sich der rachgierige Dermod an den König Heinrich II. von England um Hilfe, und dieß legte den Grund zur englischen Invasion, von welcher Irland seit 700 Jahren so viel zu leiden hat. Zuerst kam im J. 1170 Graf Richard von Pembroke, gewöhnlich Strongbow genannt, mit einigen Soldaten, und im J. 1171, in welchem Dermod starb, landete in Waterford Heinrich II. selbst, welchem dann bald die verschiedenen irischen Fürsten in Dublin huldigten und endlich auch König Roderic sich unterwarf. Im J. 1172 versammelte Heinrich eine Synode zu Cashel, welcher auch unser hl. Erzbischof Laurentius von Dublin mit mehreren andern Bischöfen beiwohnte. Ueberhaupt erscheint jetzt der hl. Laurentius öfter als Vermittler zwischen Irland und England. Einige Zeit später mußte er in Angelegenheiten seiner Kirche eine Reise nach England machen, um dem Könige zu begegnen, der damals eben in Canterbury sich aufhielt. Dort wurde der Heilige mit großen Ehren aufgenommen und verbrachte die Nacht am Grabe des hl. Thomas von Canterbury, dem er seine Angelegenheiten empfahl. Am folgenden Tage wurde er beim Hintritte zum Altare von einem Wahnsinnigen, der viel von seiner Heiligkeit gehört hatte und ihn nun auch noch zu einem Martyrer wie den hl. Thomas machen wollte, so gewaltig auf das Haupt geschlagen, daß er zu Boden fiel. Alle Anwesenden hielten ihn für tödtlich verwundet; aber er verlangte Wasser, segnete es mit dem Kreuzes-Zeichen und ließ die Wunde damit waschen, worauf das Blut sogleich gestillt wurde. Von diesem wunderbaren Ereignisse war sein Lebensbeschreiber Augenzeuge, und er versichert, daß man nach seinem Tode in seiner Hirnschale einen Bruch gesehen habe. Der König wollte den Verbrecher hängen lassen; aber der Heilige bat für ihn und erlangte ihm Verzeihung. — Im J. 1179 wurde in Rom unter Papst Alexander III. das dritte lateranensische Concilium gehalten. Diesem wohnte mit dem Erzbischof von Tuam, dann 5 anderen irischen und 4 englischen Bischöfen auch unser hl. Laurentius bei. Er berichtete über den Zustand der irischen Kirche und bat um Abhilfe der in derselben herrschenden Unordnungen, so wie um Schutz ihrer Rechte, was ihm der Papst gerne zusagte, indem er ihn zugleich zum Legaten des römischen Stuhles im Königreich Irland ernannte. Bei seiner Rückkehr fand er sein Bisthum von einer schrecklichen dreijährigen Hungersnoth heimgesucht. Täglich speiste er 50 Fremde und 300 Arme seiner eignen Diöcese, und sorgte zudem noch für die Bedürfnisse vieler anderer Nothleidenden, namentlich der ausgesetzten Kinder. Zwischen dem Könige Heinrich II. und dem irischen Monarchen Roderic*) hatte er schon früher einen Frieden vermittelt und das betreffende Instrument als Zeuge unterzeichnet. Als später wieder Streitigkeiten zwischen ihnen entstanden, wollte er wieder vermitteln und reiste deßwegen nach England; aber Heinrich wollte dießmal von einem Frieden nichts wissen und auch unseren Heiligen gar nicht sehen. Er reiste deßwegen in die Normandie; der hl. Laurentius aber blieb 3 Wochen im Kloster von Abingdon und reiste dann ebenfalls in die Normandie, wo er endlich durch seine Frömmigkeit, Klugheit und Liebe den König bewog, daß er ihm Alles gewährte, was er verlangte. Auf der Rückreise von einem heftigen Fieber befallen, zog er sich in das von regulirten Chorherren bewohnte Kloster von Eu (Augium), am Eingange in die Normandie, zurück. Bei seinem Eintritte in dieses Haus sagte er mit dem Psalmisten: „Dieß ist der Ort meiner Ruhe für immer; hier will ich wohnen, weil ich ihn auserwählt habe". Hier empfing er nun vom Abte die heil. Sterbsacramente, und als man ihn fragte, ob er nicht ein Testament machen wolle, erwiederte er lächelnd: „Von was sprecht ihr? Gott sei Dank, ich habe keinen Pfennig in der Welt, worüber ich verfügen könnte". So starb er denn endlich am 14. November 1180**) und wurde in der Abteikirche begraben. Nachdem der Erzbischof Theobald von Rouen und drei andere Commissäre auf Anordnung des Papstes Honorius III. die nöthigen Informationen eingesendet hatten, wurde er von diesem schon im J. 1226 unter die Zahl der Heiligen

*) In der deutschen Ausgabe von Butler (16.462) wird dieser König Deronog genannt, während es in der englischen Ausgabe ausdrücklich heißt, daß dieses ein in Messingham's Florilegium enthaltener Irrthum sei.

**) In der deutschen Ausgabe von Butler ist das J. 1181 angegeben, während in der englischen Ausgabe das J. 1180 steht, wie auch bei Dr. Kelly, Todd und Andern.

gesetzt. In der hierüber erlassenen Bulle werden sieben Todtenerweckungen des hl. Laurentius erwähnt. Im folgenden Jahre wurde sein Leib in einem Sarge in der Abtei von Eu beigesetzt. Diese Abtei hatte zwei große Kirchen, wovon eine für den Pfarrgottesdienst bestimmt war, die den Namen des hl. Laurentius trug, der auch Haupt-Patron der Stadt ist. Alljährlich wurden drei Feste zu seiner Ehre gefeiert. Die Abtei von U. l. Frau zu Eu besitzt den größten Theil seiner Reliquien, obwohl auch in einigen Kirchen von Paris und anderswo solche sich finden. Nach Dr. Kelly sind bei Gelegenheit seiner Kanonisation im J. 1226 auch in die Christus-Kirche zu Dublin einige derselben gekommen und dort auch geblieben, bis die Kirche bei der sog. Reformation profanirt wurde. Wie die Bollandisten schon am 2. Febr. ihn unter den Prätermissen erwähnt haben (vgl. S. Laurentius[2]), so haben sie ihn dort auch am 10. Mai (II. 494) mit dem Beifügen, daß an diesem Tage zu Eu eine Translation von ihm gefeiert werde. Sein Name steht auch im Mart. Rom. am 14. Nov. (But. XVI. 454).

[25] **S. Laurentius,** (15. Nov.), nach Zedler (24. 1187) der 15. Bischof von Nola und bei ihm „heilig" genannt, während er im Allg. Mart. blos einfach angezeigt ist. Er lebte im 5. Jahrhundert und steht im Elenchus. S. S. Quintus[31].

[26] **S. Laurentius,** (30. Dec.), ein Priester vom Orden des hl. Basilius. S. S. Laurentius[10].

[27] **S. Laurentius,** Bischof zu Saint-Vanne, lebte zu Anfang des 12. Jahrh. Man weiß sein Todesjahr nicht. Er war ungerechter Weise abgesetzt und durch seinen ehemaligen Schüler, Hugo von Flavigny, ersetzt worden. (Mg.)

[28] **B. Laurentius a Brundusio,** (7. al. 22. Juli), General des Kapuziner-Ordens und wohl einer der größten Männer desselben, wurde am 22. Juli 1559 zu Brindisi (Brundusium), der bekannten uralten Seestadt des Königreichs Neapel, von sehr vornehmen Eltern geboren und erhielt am nächsten Tage in der hl. Taufe den Namen Julius Cäsar. Sein Vater, Wilhelm von Rossi, und seine Mutter, Elisabeth Masella, erzogen ihn in der Furcht Gottes und schon in der frühesten Kindheit zeigte er große Frömmigkeit, so daß man ihn deßwegen, so wie wegen seiner körperlichen Schönheit und der Fähigkeiten seines Geistes „den kleinen Engel" nannte. Kaum hatte er das vierte Lebensjahr erreicht, als er sich von allen, seinem Alter gewöhnlichen, Vergnügungen losmachte, und durch die Eingezogenheit seines Aeußern Alle erbaute, die mit ihm in Berührung kamen. Jetzt entstand auch in ihm das Verlangen nach dem Ordensstande, und da er in denselben noch nicht eintreten konnte, so wünschte er wenigstens das Kleid des hl. Franciscus, welches er denn auch erhielt und zwar im Kloster St. Paul zu Brindisi, wo die Conventualen*) wohnten, die das väterliche Haus öfter besuchten. Er wohnte nun fast beständig im Kloster, wo er von den Ordensmännern, und namentlich von dem berühmten Prediger P. Virgilius Giacomo, Erziehung und Unterricht erhielt. Unter dieser Leitung machte er große Fortschritte, und da es in Brindisi wie in andern Städten Italiens gebräuchlich war, daß Knaben während der Octav vor Weihnachten in einigen Kirchen Vorträge hielten, die sich auf die Geburt des göttlichen Erlösers bezogen, so hielt auch Julius in einem Alter von 6 Jahren in der Domkirche solche Vorträge, die auf alle Zuhörer einen großen Eindruck machten und mehrere Bekehrungen veranlaßten. Im Alter von etwa 12 Jahren verlor er seinen frommen Vater durch den Tod, und seine Mutter wünschte nun sehnlichst, daß ihr Sohn bei ihr bleiben und das große Hauswesen leiten möge. Allein Julius fühlte sich zu etwas Anderem berufen, und um nun dem weiteren Andringen seiner Mutter auszuweichen, glaubte er mit 14 Jahren nach eifrigem Gebete den Willen Gottes darin zu erkennen, daß er sich entschloß, nach Venedig zu reisen, wo ein Bruder seines Vaters, Namens Petrus, als Priester an der St. Marcus-Kirche lebte. Zwar suchten ihn die Conventualen, welche ihn als Mitbruder bei sich zu behalten wünschten, davon abzuhalten; da aber endlich auch sie den Willen Gottes hierin erkannten, stimmten sie nicht blos selbst bei, sondern erwirkten auch die Einwilligung seiner Mutter. Nach einer glücklichen Seefahrt in Venedig angekommen, legte er das Kleid der Conventualen, welches er noch immer getragen hatte, ab, und kleidete sich wie

*) Vgl. S. Franciscus[12], Bd. II. S. 276 bis 277.

die jungen Kleriker an der St. Marcus-Kirche, mit denen er nun den Studien oblag. Im Hause seines Onkels wohnend führte er das Leben eines zweiten hl. Aloysius in Unschuld und Bußfertigkeit, so daß Alles über eine solche Tugend in so zartem Alter sich verwunderte. Nach etwa 2 Jahren faßte er den Entschluß, in den Kapuziner-Orden, den er in Venedig kennen gelernt hatte, zu treten, wurde auch wirklich am 18. Febr. 1575 von dem Provinzial Laurentius von Bergamo zu Verona, wo damals das Noviziat sich befand, eingekleidet und erhielt nun den Namen Laurentius. Während seines Noviziates, welches er, wie sich denken läßt, in großem Eifer nach Vollkommenheit zubrachte, wurde er so bedenklich krank, daß sogar seine Profeß-Ablegung um mehrere Wochen verschoben werden mußte. Am 24. März 1576, am Vorabende des Festes Mariä Verkündigung, wurde ihm endlich diese Gnade, nach welcher er sich so sehr sehnte, zu Theil. Jetzt wurde er nach Padua gesendet, um an der Hohenschule seine Studien zu vollenden. Hatte man bisher vorzüglich seine Frömmigkeit bewundert, so bewunderte man nun noch mehr seinen erstaunlichen Fortschritt in allen Wissenschaften. Besonders erstaunlich ist seine Sprachenkenntniß. Er erlernte nebst der lateinischen und griechischen auch die hebräische und chaldäische, die deutsche und czechische, die französische und spanische Sprache so vollständig, daß er in jeder derselben ohne Anstand predigen konnte. Sein Gedächtniß war so erstaunlich, daß er selbst einst sagte, er glaube im Stande zu seyn, die ganze heilige Schrift, wenn selbe verloren gehen würde, hebräisch von Wort zu Wort wieder herzustellen. Dieses und die vielen andern wunderbaren Vorkommnisse in seinem bewegten Leben gaben damals schon dem Glauben Raum, er habe auf wunderbare Weise vom Himmel die Gabe der Sprachen erlangt. — Nachdem er bereits 5 Jahre zu Padua in den Studien zugebracht, wurde er als Lector nach Venedig geschickt; und da er in der Fastenzeit 1582 in der Kirche zu St. Johann, wo sein Onkel jetzt Pfarrer war, die Fastenpredigten halten sollte, erhielt er auch die hl. Weihe des Diakonats. Aus Demuth weigerte er sich lange, Priester zu werden; nur aus Gehorsam konnte er endlich dahin gebracht werden, die hl. Priesterweihe zu empfangen, was wahrscheinlich zu Venedig geschah während des Jahres 1583. Im Jahre 1584 hielt er die Fastenpredigten in der Domkirche zu Verona; auch zu Padua und in andern Städten Italiens verkündete er das Wort Gottes, und zwar überall mit außerordentlichem Erfolge. Am segensvollsten war sein Wirken zu Pavia, besonders unter den Studierenden der dotigen berühmten Hochschule. Ueberall, wohin er kam, übte er auch einen wunderbaren Einfluß auf die Juden aus; er bekehrte sehr Viele zu Christus, wozu ihm seine erstaunliche Kenntniß und Gewandtheit in der hebräischen Sprache sehr zu Statten kam. Im J. 1587 wurde er Guardian im Kloster zu Venedig; im J. 1590 wurde er im Ordens-Capitel, gehalten zu Cortona, zum Provinzial für die Provinz Toscana gewählt; im J. 1593 ward er Provinzial in seiner Provinz Venedig. Es ist wohl unnöthig, zu erwähnen, daß er diese Aemter in einer Weise verwaltete, wie es sich von einem solch großen Manne erwarten ließ. Im Frühjahr 1596 reiste er zum General-Capitel seines Ordens nach Rom, wo er am 31. Mai im Kloster zum hl. Bonaventura, in welchem damals das Capitel gehalten ward, zum dritten General-Definitor erwählt wurde. Da Laurentius als General-Definitor in Rom wohnen mußte, gebrauchte ihn Papst Clemens VIII., der längst schon von dem großen Manne gehört hatte und sich nun ungemein freute, ihn persönlich kennen zu lernen, zur Bekehrung der Juden in Rom. Im J. 1598 mußte er im Auftrage des Papstes die Fastenpredigten in Ferrara übernehmen; Clemens VIII. war selbst unter seinen Zuhörern. Bald darauf erwählte ihn die Schweizer-Provinz, obwohl er dort ganz fremd war, zum Provinzial, welche Wahl er jedoch aus Gründen ablehnte. — Auf dem nächsten General-Capitel zu Rom wurde er wieder zum General-Definitor (diesesmal zum fünften) erwählt. Auf diesem Capitel wurde auch beschlossen, den Kapuziner-Orden nach Deutschland zu verpflanzen, da der Gesandte des Kaisers Rudolph II. schon seit 2 Jahren in dieser Angelegenheit in Rom Unterhandlungen pflog. Zu diesem wichtigen, schwierigen Geschäfte wurde wieder Laurentius ausersehen. Er reiste mit mehreren Mitbrüdern (11 Priestern und 2 Laienbrüdern) nach Wien und nach Prag, wo damals der Kaiser residirte. Nach Ueberwindung außerordentlicher Schwierigkeiten gelang es endlich, daß sowohl zu

Prag, als auch zu Wien und Gräz ein Kapuzinerkloster errichtet werden konnte. Es geschah im Jubeljahre 1600. Nachdem Laurentius diese schwierige Aufgabe gelöst, glaubte er, es werde nun auch eine Zeit der Ruhe für ihn gekommen seyn; allein dem war nicht so, sondern er wurde vielmehr mit einer neuen, sehr difficilen Mission betraut. — Die Türken drohten nämlich unter Mohammed III. mehr als je über Ungarn nach Deutschland einzubrechen. Um nun die Churfürsten und Großen des Reiches zur Beihilfe zu einem nothwendig zu unternehmenden Feldzuge gegen jene zu vermögen, sendete Kaiser Rudolph unsern Laurentius an alle Höfe Deutschlands. Auch dieses Geschäft vollführte der Selige zur höchsten Zufriedenheit. Bei dieser Gelegenheit war es, daß Herzog Max I. von Bayern den sel. Laurentius persönlich kennen und sogleich auch hochschätzen und lieben lernte. Nun wurde ihm auch vom Papste durch den Nuntius Spinelli in Wien der Auftrag ertheilt, als oberster Feldpater nach Ungarn in das Schlachtgewühl mitzuziehen. So zog nun unser Seliger, wie ein zweiter Johannes Capistranus, blos mit einem Kreuze in der Hand, unerschrocken an der Spitze des nur 18,000 Mann zählenden christlichen Heeres dem Kugelregen der Türken entgegen, deren Anzahl 80,000 Mann betrug. Der herrliche Sieg, den das Christenheer am 11. October 1601 *), so wie drei oder vier Tage später bei Stuhlweissenburg über die Türken davontrug, wurde allgemein dem Gebete und dem muthvollen Beispiele des Dieners Gottes zugeschrieben. Das Kreuz, welches er während dieser Schlachten in der Hand hatte, wird mit noch mehreren Reliquien des sel. Laurentius im Kapuzinerkloster zu Innsbruck aufbewahrt, wo es Schreiber dieses selbst gesehen und verehrt hat. Im nächsten Frühling 1602 reiste er nach Rom zum General-Capitel und wurde einstimmig zum (19.) General-Vicar **) seines Ordens gewählt. Als General durchreiste er ***) Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland, um nach Vorschrift alle Klöster seines Ordens zu visitiren, und wurde überall von allem Volke, von Hoch und Nieder, wie ein Heiliger begrüßt und geehrt, um so mehr, da der Herr seinen treuen Diener fortwährend mit Wunderzeichen verherrlichte. Noch während seines Generalates, am 3. März 1605, starb Papst Clemens VIII. Laurentius, der sich gerade zu Neapel auf Visitation befand, hielt diesem großen Papste, der ihm persönlich befreundet war, eine geziemende Lobrede. Am 27. Mai 1605 hielt der sel. Laurentius das General-Capitel im Kloster zum hl. Bonaventura in Rom, wo auf seinen Rath P. Silvester v. Assisi zum 20. General-Vicar des Kapuziner-Ordens erwählt wurde. Laurentius zog sich in seine Provinz Venedig zurück, und wollte nun ganz der Frömmigkeit und dem Umgange mit Gott leben; allein man ließ ihm wenig Ruhe. Schon vor seiner Abreise von Rom mußte er dem Bischofe von Aversa im Neapolitanischen versprechen, im nächsten Jahre (1606) in seiner Kathedrale die Fastenpredigten zu halten. Aber auch noch mit verschiedenen andern sehr schwierigen Geschäften wurde er während dieser Zeit überhäuft. Als er die Fastenpredigten in Aversa mit großem Segen beendigt hatte, wurde er vom Papste Paulus V. als Ordens-Commissär wieder nach Deutschland zum Kaiser Rudolph II. gesendet, der ihn verlangt hatte. Auf dieser Reise kam er in Bayern durch die Stadt Donauwörth, wo er und sein Gefährte von den Neugläubigen auf's Heftigste insultirt wurden. Er war es auch, der dann in Prag dem Kaiser den traurigen Zustand der Katholiken in Donauwörth an's Herz legte, worauf Herzog Max I. von Bayern im Auftrag des Kaisers die rebellischen Einwohner Donauwörths gebührend züchtigte und den Katholiken wieder Ruhe verschaffte. Im Sommer 1607 kam er nach Prag, wo er sich, einige Geschäfts-, Missions- und Visitations-Reisen abgerechnet, bis zum

*) Nicht 1611, wie bei Butler (XX. 41) steht, wo auch S. 22. seine Mutter unrichtig Mafella heißt.

**) Den Titel „General-Minister" hat mit Erlaubniß des Papstes Paulus V. erst der 23. General-Vicar, Pater Clemens a Noto, im J. 1619 angenommen.

***) Nach Burgener (III. 182) berief er als Gefährten den Kapuziner Franciscus von Sulz, von dem er viel Rühmliches gehört hatte. Derselbe hieß eigentlich Johannes Folz, war zu Sulz am Neckar in Würtemberg von protestantischen Aeltern geboren und betrieb wie sein Vater das Seilerhandwerk. Auf seinen Reisen kam er nach Altorf zu einem Seilermeister, mit dem er eine Wallfahrt nach Maria-Einsiedeln machte, wo er auf wunderbare Weise zum kath. Glauben bekehrt wurde. Am 20. Mai 1584 trat er als Laienbruder in den Kapuziner-Orden mit dem Namen Franciscus und starb nach einem sehr frommen Leben im Kloster zu Kientzheim am 21. Febr. 1630.

Jahre 1610 aufhielt. In diesem Jahre finden wir ihn als apostolischen Nuntius und Gesandten des spanischen Königs am Hofe zu München. Im J. 1611 leitete er die bayerische Kapuziner-Provinz als General-Commissär. Unter seiner Mitwirkung gründete Herzog Max das Kapuziner-Kloster zu Landshut. Dieser fromme Herzog machte den Seligen zum Vertrautesten seines Herzens und würdigte ihn seiner innigsten Freundschaft. Er soll ihm auch öfters in der Gruftkapelle des Kapuzinerklosters bei der hl. Messe ministrirt haben. Franz Ser. Maier hat dieß in einem lieblichen Gedichtlein besungen. — Von München aus machte der eifrige Diener Gottes auch öftere Missions-Reisen in protestantische Gegenden, visitirte die deutschen Klöster seines Ordens, empfahl dem neuen Kaiser Mathias in Wien persönlich seinen Orden, nahm dann zu Anfang des Jahres 1613 von seinem herzoglichen Freunde Max den zärtlichsten Abschied, und reiste über Loretto, wo er sich die ganze hl. Fastenzeit aufhielt, nach Rom zum General-Capitel, welches am 24. Mai stattfand. Hier wurde er wieder (dießmal zum vierten) General-Definitor erwählt. Bald darauf wählte ihn die Provinz Genua zu ihrem Provinzial. Während der Zeit, da er diese Provinz regierte, ist unter dem vielen Guten, das er wirkte, vor Allem zu erwähnen die Friedensstiftung zwischen dem spanischen Statthalter zu Mailand und dem Herzoge von Savoyen, wodurch endlich dem vielen Blutvergießen und namenlosen Jammer ein Ende gemacht wurde. — Im J. 1618 hielt er die Fastenpredigten in Mailand. Von da aus besuchte er seine Mitbrüder in Venedig. Von dort reiste er wieder nach Rom zum General-Capitel, welches am 1. Juni gefeiert wurde. Auf Laurentius fiel abermals die Wahl zum 4. General-Definitor. Hier erhielt er auch den Auftrag, nach seiner Vaterstadt Brindisi zu reisen, und zwar in Angelegenheit des Kapuzinerinnen-Klosters, welches Herzog Max von Bayern dort hatte erbauen lassen. Er nahm seinen Weg über Neapel, wo er sich Krankheit halber länger aufhalten mußte. Kaum wieder etwas genesen, wurde er, ohne noch zuvor nach Brindisi abreisen zu können, mit einer noch wichtigeren Mission betraut. Neapel war damals eine Provinz von Spanien, und wurde von einem Statthalter regiert. Mit dem damaligen war man im höchsten Grade unzufrieden, weil er mit tyrannischer Willkühr herrschte. Man wollte eine Deputation mit Klagen an König Philipp III. nach Spanien senden und glaubte zu dieser Sendung Niemanden tauglicher, als unsern Diener Gottes. Als dieser hörte, es sei auch der Wunsch und Wille des heil. Vaters, des Papstes, daß er sich diesem schwierigen Geschäfte unterziehe, stand er keinen Augenblick an, sich zu dieser beschwerlichen und gefahrvollen Reise zu rüsten. Es sollte seine letzte seyn. Kaum war er, nach Ueberwindung unbeschreiblich vieler und großer Hindernisse, nach Erlebniß wahrer Abenteuer in Lissabon angekommen, wo sich damals König Philipp III., der zu jener Zeit auch Portugal unter seinem Scepter vereinigte, aufhielt; kaum hatte er dem Könige die Angelegenheiten des bedrängten neapolitanischen Volkes vorgetragen: da erkrankte er sehr schwer, und obgleich die ausgezeichnetsten Aerzte, welche ihr Möglichstes thaten, das Uebel nicht für unheilbar erachteten, sprach es der gottergebene Kranke doch bestimmt und wiederholt aus, daß sein Ende nahe. Und so starb er denn, wie Heilige sterben, selig im Herrn am 22. Juli 1619 als am Feste der hl. Maria Magdalena, seinem 60. Geburtstage. — Mit Vorstehendem wäre nun das äußerliche Leben dieses großen Mannes, freilich nur in sehr kurzen Umrissen, gezeichnet. Er war aber nicht bloß ein großer, berühmter Mann, der durch sein Wirken in die Ereignisse der Weltgeschichte thätig eingriff; er war auch ein großer Heiliger. Wer wird aber im Stand seyn, das gottinnige Leben von diesem hl. Diener Gottes zu schildern? Sein immerwährendes Beten und Fasten, seine Nachtwachen und blutigen Geißlungen, seine inbrünstige Andacht beim hl. Meßopfer, während welchem er häufig in Ekstase gerieth und stundenlang in der Luft schwebend gesehen wurde; dann seine Sanftmuth in allen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, seine Geduld in seinen vielen Krankheiten, wer könnte all Das schildern? Er hatte, um nur Eines zu erwähnen, beinahe seine ganze Lebenszeit hindurch am Podagra zu leiden, und doch machte er seine vielen Reisen meistens zu Fuß. Der liebe Gott verherrlichte aber auch seinen Diener mit allen jenen Charismen, die er nur großen Heiligen zu verleihen pflegt, mit der Gabe der Weissagung und der Krankenheilungen rc. Von der

wunderbaren Sprachengabe haben wir schon oben Erwähnung gethan. Darum trauerte man auch in ganz Europa über seinen Tod. Zwei Orden stritten sich in Lissabon um seinen hl. Leichnam. Um daher dem Streite ein Ende zu machen, wurde derselbe mit Einwilligung des Königs heimlich nach Villafranca in Galizien, einer spanischen Provinz, gebracht und im dortigen Kloster zur hl. Clara begraben, wo er wahrscheinlich noch ruht. — Es war gerade der Namenstag des Seligen, das Fest des hl. Laurentius (10. Aug. 1619), als man mit seinem hl. Leibe in Villafranca ankam, bei welcher Veranlassung sich verschiedene wunderbare Dinge ereigneten. So z. B. fingen alle Glocken der ganzen Stadt von selbst zu läuten an u. s. w. Bald nach seinem Tode wurde der hl. Leichnam geöffnet; da fand sich sein Herz außerordentlich groß. In dieses hl. Herz theilten sich nun seine 2 Gefährten, die ihn auf seiner letzten Reise begleitet hatten. Einer von ihnen, P. Johann Maria von Monteforte, brachte einen Partikel von seinem Antheil dem Herzog Max von Bayern. Diese kostbare Reliquie kam dann in das Kapuzinerkloster zu München, wo sie seit der Seligsprechung des Dieners Gottes in der Gruftkapelle bei dem Gnadenbilde der Mutter Gottes, vor welchem der sel. Laurentius so viele Stunden in frommer Andacht zugebracht hatte, zur Verehrung ausgesetzt wurde. Bei der Säcularisation der Klöster in Bayern kam diese Reliquie in das Centralkloster der Kapuziner nach Altötting, das schöne Gnadenbild aber in die königl. Bildergallerie nach Schleißheim. Im J. 1854 kam dieses Bild, eines der schönsten Werke des berühmten Malers Peter Candid, wieder in das neuerrichtete Kapuzinerkloster zur schmerzhaften Kapelle in München, wohin man auch das Herz des Seligen wieder brachte. Und so werden beide Heiligthümer wieder in einer eigenen Kapelle dort verehrt. Da Gott seinen Diener, wie zu dessen Lebzeiten schon, so auch nach dem Tode mit vielen Wundern und Zeichen verherrlichte, so wurde sein Seligsprechungsproceß bald nach seinem Tode eingeleitet, zog sich aber sehr in die Länge, so daß er erst unter Papst Pius VI. zur Vollendung gedieh. Das Decret der Seligsprechung wurde am 23. Mai 1783 ausgefertigt, und die feierliche Seligsprechung selbst erfolgte am 1. Juni 1783 zu Rom im Vatican. Als Tag seiner Festfeier wurde der 7. Juli bestimmt. Churfürst Carl Theodor von Bayern wohnte dieser Feierlichkeit persönlich bei, und bat bei dieser Gelegenheit den Papst inständig, den Heiligsprechungs-Proceß dieses großen Dieners Gottes fortzusetzen. Wie weit diese Angelegenheit zur Zeit gediehen ist, können wir nicht angeben. Seit der Seligsprechung wird das Fest des sel. Laurentius am 7. Juli sowohl vom Kapuzinerorden als auch von den Franciscanern als duplex gefeiert. Es hat das Officium dieses Festes eigene Lectionen für die 2. Nocturn, und eine eigene Oration, in welcher besonders ausgedrückt ist, daß ihm Gott den Geist des Rathes und der Stärke verliehen habe, um so viel Schwieriges zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen zu vollbringen. In den Ordenskirchen der Kapuziner können an diesem Tage (7. Juli) alle Christgläubigen vollkommenen Ablaß gewinnen. Ob sein Fest auch in Brindisi, wo er geboren wurde, und zu Villafranca, wo sein Leib ruht, gefeiert wird, konnten wir nicht erfahren. Abgebildet wird der Selige häufig, wie er die hl. Messe liest, und ihm nach der hl. Wandlung das Jesuskindlein erscheint, was sich öfters ereignete, und auch in München einmal von dem bei seiner hl. Messe dienenden Bruder gesehen wurde. Auch wird er dargestellt vor einem Bilde Mariä, meistens der unbefleckten Empfängniß, stehend oder knieend. Die Biographie des Seligen erschien schon oft in verschiedenen Sprachen und zu verschiedenen Zeiten. Auch bei Butler (XX. 22) findet sich dieselbe. In Hub. Men. steht sein Name am 20. Sept., bei den Bollandisten aber am 22. Juli (V. 186) unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß er in Art. Mart. als „selig" bezeichnet werde. In neuester Zeit (1863) hat ein Kapuziner der westphälischen Provinz, P. Ludwig von der Schulenburg, eine ältere französische Biographie des sel. Laurentius in's Deutsche übersetzt und bei Kirchheim in Mainz herausgegeben. Am besten aber wird man das Leben dieses großen Mannes finden im 2. Bande des Werkes: „Leben heiliger Kapuziner" von P. Petrus Lechner. Beide Werke haben wir bei dieser kurzen Darstellung seines Lebens benützt. 1881 heilig (J. M. R.)

[29] **B. Laurentius**, (16. Aug.), ein Eremit und Bekenner zu Subiaco (Sublacus) in Italien, stammte aus Fanellum, einem

Städtchen in Apulien (Neapel), zwischen Siponto und Foggia. Nach der Vita, die bei den Bollandisten sich findet, war er ein einfacher, gerader Mann. Als er einmal zufälliger Weise einen Menschen tödtete, bereute er diese That so sehr, daß er zur Sühne eine Wallfahrt nach Compostell in Spanien zu den Gebeinen des hl. Apostels Jakobus unternahm. Hunger und Durst, Hitze und Kälte und große andere Beschwerlichkeiten ertrug er auf dieser Reise. Im J. 1209 kehrte er nach Italien zurück und begab sich am 16. Dec. nach Subiaco, wo er einige Zeit in einem früher vom hl. Benedictus erbauten Kloster, mit Namen S. Angeli de Balzis, zubrachte. Da er aber hier nicht genug Buße thun zu können glaubte, trat er in das Kloster der hl. Scholastika, von wo er nach zweitägigem Aufenthalte mit Erlaubniß des Abtes zu Rom in die Höhle Morra Bottis sich zurückzog. Hier kasteite er seinen Leib durch Beten, Fasten und Nachtwachen. Seine Nahrung bestand gewöhnlich in Kräutern, bis später Hirten und Landleute ihn sahen und ihm zuweilen Brod reichten. Viele begaben sich zu diesem heil. Manne, der sie durch Wort und That bekehrte. Von Tag zu Tag vergrößerte er seine Bußübungen, oft bis zur völligen Erschöpfung. In dieser Höhle verweilte er 16 Jahre, als ihn Hugolinus, Cardinal und Bischof von Ostia, der von der Heiligkeit seines Lebens Kunde erhielt, besuchte und, da er ihn schwer krank fand, zu einem minder strengen Leben überredete. Von nun an genoß er etwas Wein und Gemüse. Gänzliches Stillschweigen beobachtete er wöchentlich dreimal und die ganze Fastenzeit hindurch. Nie unterhielt er sich mit Frauen. Er war von so großer Freigebigkeit, daß er sich selbst das Nothwendigste versagte und es den Armen und Dürftigen gab; ja selbst die heil. Gewänder ließ er verkaufen, um mit ihrem Erlöse der Armuth zu steuern. Einmal verschaffte er einer armen Frau dadurch eine Versorgung, daß er ihr die Aussteuer gab, bestehend aus dem ihm gebrachten Almosen. Nicht weniger glänzen die Tugenden der Liebe, der Standhaftigkeit 2c. hervor aus seinem Leben. Er war ein besonderer inniger Verehrer der jungfräulichen Gottesmutter, die ihm öfter erschien. Gott verlieh ihm die Gabe der Weissagung und Wunderkraft in einem sehr hohen Grade. Nach einer bei den Bollandisten enthaltenen kurzen Zusammenstellung der Wunder des sel. Bruders Laurentius hat er 36 während seines Lebens gewirkt, und 22 geschahen nach seinem Tode auf seine Fürbitte. Nachdem er 33 Jahre ein äußerst strenges und heiliges Bußleben geführt, entschlief er in Gegenwart seines Schülers, des Bruders Amatus, an einem Sonntage in der Frühe gottselig im Herrn, am 16. Aug. 1243. Sein Leib wurde in der von ihm bewohnten Höhle begraben, wo auch nach seinem Tode viele Wunder geschahen. Da Papst Innocentius IV. von diesen Kenntniß erhielt, gab er in einem Briefe vom 20. Febr. 1244 dem Bischofe Johannes von Alatri (Alatrium) und einem Prior dieser Diöcese den Auftrag, nähere Untersuchungen hierüber anzustellen. Diese vernahmen nun an Ort und Stelle viele Zeugen, nach deren Aussagen die Vita verfaßt ist, welche bei den Bollandisten sich findet. Zwar kommt von einer eigentlichen Seligsprechung nirgends etwas vor; aber da er in mehreren Documenten „selig", ja in einigen sogar „heilig" genannt wird, so nehmen auch die Bollandisten keinen Anstand, ihm den Titel „selig" zu geben. Uebrigens wissen sie nicht anzugeben, warum er bei Wion und andern Hagiologen am 17. Dec. und bei Bucelin am 18. Dec. vorkommt; sie selbst haben sein Leben am 16. Aug. als an seinem Sterbetage. (III. 302—309).

[30] **V. Laurentius Gonzalez,** (9. Dec.), Abt des Cistercienserklosters Valbona (Vallis bona) in Spanien, ein Mann von großer Heiligkeit und ausgezeichneten Thaten. Er sagte seinen und dreier Anderer Tod voraus. Als seine letzte Stunde kam, fiel er auf die Kniee nieder und sprach, Augen und Hände zum Himmel erhoben: „Brüder, ich sehe die Herrlichkeit Gottes", worauf er seinen Geist aufgab im J. 1591. (Buc.)

[31] **V. Laurentius,** (17. Dec.), ein Mönch von St. Gallen*) in der Schweiz. (El.)

[32] **Laurentius de Methymna,** (1. Jan.), ein Laienbruder vom Orden des hl. Franciscus, welcher um das Jahr 1429 zu Palencia in Spanien gottselig starb. (Hub. Men.)

*) Da nach S. 17 des „Elenchus" in denselben nur solche Namen aufgenommen wurden, welche wenigstens das kirchl. Prädicat „ehrwürdig" (venerabilis) haben, so haben wir auch diesem Laurentius dieses Prädicat beigesetzt, obwohl wir leider von ihm nirgends etwas Näheres haben finden können; auch nicht einmal bei Burgener.

[33] **Laurentius de Verona,** (16. Jan.), ein frommer Kapuziner aus der venetianischen Provinz, der ein sehr strenges Leben führte und durch seine eifrigen Predigten viele und große Sünder bekehrte. Nach Hub. Men. starb er im J. 1626, nach Andern im J. 1631. (Hub. Men.)

[34] **Laurentius de Rovello,** (18. Jan., al. 23. März), auch Ruellus, ein Laienbruder aus dem Orden des hl. Franciscus, gebürtig aus dem Marktflecken Ruello in Piemont, im Gebiete von Saluzzo, weßwegen er auch Salutinus genannt wird. Seine sehr gottesfürchtigen Eltern hießen Petrus und Katharina Galli. Derselbe galt wegen seiner Enthaltsamkeit, seines Gebetseifers, seines pünktlichen Gehorsams und seiner Tugenden überhaupt, allgemein für einen großen und ausgezeichneten Diener Gottes, für einen Seligen, ja Heiligen. Er wohnte meistens im Kloster zu Pavia, starb aber in Turin, und zwar nach Einigen am 23. März 1531. Nach Hub. Men. wäre er erst im J. 1622 oder 1623 gestorben und zwar im Hause des ersten dortigen Senators, Namens Joh. Bapt. Blancardo von Sospello. Dann wurde er in der St. Martinians-Pfarrei mit größter Verehrung begraben, hierauf am 28. April 1629 in die Kapelle des Hospizes der reformirten Franciscaner, dann am 17. Aug. 1639 in die Kirche des Convents zu den Engeln übertragen und daselbst unter dem Hochaltare auf der Chorseite beigesetzt. Am 30. Jan. 1629 wurde der hl. Congregation der Riten zum Behufe des Seligsprechungsprocesses das bezügliche Schriftwerk vorgelegt, über dessen weiteres Schicksal uns aber nichts bekannt ist. (Hub. Men.)

[35] **Laurentius,** (5. Febr.), ein angeblicher Bischof von Belluno. S. Agnellus [2].

[36] **Laurentius a Bagnacavallo,** (12. Febr.), ein Priester und berühmter Prediger des Franciscaner-Ordens, der im J. 1495 starb, wird in Art. Mart. unter die Seligen gerechnet. Nach Gonzaga wäre er in der Kirche des Conventes S. Maria de pace in Mailand sehr ehrenvoll begraben, und werde dort gleich einem Heiligen verehrt. Die Bollandisten haben ihn am 12. Febr. unter den Prätermissen. (II. 575).

[37] **Laurentius Maus,** (24. Febr.), von Innsbruck in Tyrol, legte am 21. Sept. 1666 zu Schwaz (Suazii) als Franciscaner die hl. Gelübde ab, wirkte dann als Priester besonders durch seine Liebe zu den Sündern und Kranken sehr viel Gutes, und starb im Dienste der Kranken an einem bösen Fieber am 24. Febr. 1704 zu Innsbruck. Er scheint auch im Convente zu Kaldern einige Zeit gelebt zu haben. (J. M. R.)

[38] **Laurentius,** (26. Febr.), Bischof von Castellamare di Stabia in Campanien, war der Vorgänger des hl. Catellus. Der Hagiolog Laccheus nennt ihn im Leben des hl. Antoninus geradezu „selig". Antonius Caracciolus führt von ihm eine Grabschrift an mit folgenden Worten: „In diesem Grabe ruht der sel. Laurentius, Bischof der hl. Kirche von Stabiä, der ungefähr 40 Jahre lebte, 12 Jahre auf dem bischöfl. Stuhle saß und am 26. Febr. beigesetzt wurde im 2. Jahre der Regierung des Kaisers Heraklius", also im J. 612. Jedoch läßt sich das Alter dieser Grabschrift nicht genau angeben, auch aus ihr nicht bestimmen, daß Laurentius wirklich selig gesprochen sei, weßwegen ihn die Bollandisten am 26. Febr. nur unter den Prätermissen haben. (III. 625).

[39] **Laurentius Monterejus,** (1. März), ein Franciscaner in coenobio Monterii, von welchem Hueber nichts Näheres zu sagen beliebt, also auch wir nichts Näheres sagen können. Im Index hat er ihn am 16. Jan.; im Werke selbst am 1. März. (Hub. Men.)

[40] **Laurentius Octavius,** (5. März), achter Erzbischof von Upsala in Schweden aus dem Orden der „Minderen Brüder" des hl. Franciscus, war sehr wahrscheinlich ein geborner Schwede und stand schon im J. 1222, da die ersten „Minderen Brüder" nach Schweden kamen, sowohl durch den Adel seiner Geburt, als auch durch seine Gelehrsamkeit und Frömmigkeit in großem Ansehen. Er war unter den Ersten, die in Schweden Jünger des hl. Franciscus wurden, und zog durch sein Beispiel viele vornehme Jünglinge und Männer zur Nachfolge an. Mehrere Auctoren sagen, daß er von Volk und Geistlichkeit einstimmig zum Erzbischofe von Upsala begehrt und von Papst Innocenz IV. im J. 1244 bestätigt worden sei; das Pallium habe er aber erst von Papst Urban IV. erhalten. Nach Damberger, wo er auch Lars genannt wird, wäre er überhaupt erst um das J. 1260 Erzbischof geworden. Nach seinem Tode, der im J. 1267 oder 1268 erfolgte, wurde er zu Enköping, einer Stadt am Mälarsee, wo früher ein Kloster dieses Ordens war, bei

seinen Mitbrüdern bestattet. Nach Bruzen (IV. 1103) geschah dieses am 3. April 1267. In Art. Mart. heißt er „selig". Bei den Bollandisten wird er am 5. März unter den Prätermissen genannt. (I. 359).

[41] **Laurentius de Taurino,** (20. März), ein Franciscaner, der im J. 1619 in Turin starb. Nach Hub. Men. gehörte er zu den Recollecten. In Art. Mart. wird er „selig" genannt; die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen. (III. 76).

[42] **Laurentius** steht am 23. März im irischen Martyrolog von Tamlakt ohne anderweitige Bemerkung. Vielleicht ist er jener hl. Laurentius [4], der dem hl. Augustinus, dem Apostel der Angelsachsen, im heil. Amte nachfolgte. Vgl. auch S. Laurentius [2]. (III. 440).

[43] **Laurentius,** (6. April), mit dem Beinamen Bienvenida, ein Franciscaner, welcher um das J. 1530 nach einem verdienstvollen in der Mission bei den Indiern zugebrachten Leben gottselig starb. (Hub. Men.)

[44] **Laurentius Lusitanus,** (12. April), ein Franciscaner aus Portugal, ging um das J. 1245, von Papst Innocenz IV. gesendet, als Missionär in die große Tatarei, wo er nebst mehreren Mitbrüdern glückliche Bekehrungen machte, den Chan, mehrere Vornehme und den vorzüglichsten Theil des Volkes taufte, endlich auch den König Sartachus zur christl. Religion führte. (Hub. Men.)

[45] **Laurentius de Siena,** (13. April), ein Franciscaner-Priester zu Siena, welcher im J. 1483 gestorben seyn soll. Er war als ein sehr unterrichteter und begeisterter Prediger sehr berühmt. (Hub. Men.)

[46] **Laurentius Panormitanus,** (15. April), ein Franciscaner-Priester aus Palermo, der in Art. Mart. „selig" heißt, bei den Bollandisten aber unter den Prätermissen steht. Nach Hub. Men. war er ein sehr frommer Mann und ausgezeichneter Prediger. Papst Eugenius IV. sendete ihn mit wichtigen Aufträgen nach Sicilien, um einen Kreuzzug gegen die Türken zu predigen. Wahrscheinlich hielt er sich längere Zeit in Palermo auf, woher er dann wohl seinen Beinamen erhielt. Später wurde er von den Päpsten Kallixtus III. und Pius II. auf die östlichen Inseln abgesendet, um auch dort den Kreuzzug zu predigen. Gott habe auch alle seine Bemühungen gesegnet. Er starb im J. 1490 wahrscheinlich in Italien. (II. 370).

[47] **Laurentius ab Osca,** (21. Apr.), ein Kapuziner-Priester aus Huesca in Spanien, welcher zu Barcellona bei Lebzeiten Wunder wirkte und verschiedene Erscheinungen hatte. Er starb gottselig im J. 1591, oder nach Andern im J. 1615. (Hub. Men.)

[48] **Laurentius Marispurgensis,** (6. Mai), Priester des Kapuziner-Ordens der vorderösterreichischen Provinz, wird wegen der Strenge seines Lebens mit den hhl. Antonius, Makarius und Hilarion verglichen. Ferner heißt es von ihm, daß er in der Mission von Wilerstadt viele Jahre hindurch sowohl mit großem Eifer als auch mit großem Erfolge in der Seelsorge gearbeitet habe. Er starb selig im Herrn zu Baden bei Rastatt am 6. Mai 1674. (J. M. R.)

[49] **Laurentius de Sarnano,** (14. Mai), ein frommer Kapuziner-Laienbruder von Sarnano, einem Städtchen im Kirchenstaate, dessen Tod nach Hub. Men. in das J. 1569 fällt. Es wird besonders seine Demuth und Geduld gerühmt. (Hub. Men.)

[50] **Laurentius,** (17. Mai), zuerst Mönch im Kloster Clairvaux und dann erster Abt im Cistercienser-Kloster Villers (Villaria) in Brabant, war ein Schüler des honigfließenden Lehrers Bernardus, der ihn für den würdigsten hielt und den Andern vorzog. Unter seiner Vorstandschaft wurde das anfangs kleine Kloster durch die Heiligkeit seiner Mönche und die Freigebigkeit der Gläubigen zu einem der hervorragendsten in Belgien. Er liebte die Armuth bis zum höchsten Grade und ertrug all ihre Leiden mit bewunderungswürdiger Geduld. Das Oratorium und die Hütten für die Brüder ließ er aus Baumzweigen errichten; seine Nahrung war Gemüse und Wasser, seine Kleidung deckte kaum die nackten Glieder. Nach Jahresfrist dankte er ab, diente Gott in aller Demuth und beschloß sein heiliges durch Wunder verherrlichtes Leben im J. 1154. Mehrere Hagiographen geben ihm den Titel „selig", namentlich auch Bucelin, von welchem obige Notizen genommen sind, während er von Andern gar nicht genannt oder zu den „Frommen" gezählt wird. Die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen mit dem Bemerken: Rayßius zähle in seinem „Heiligenschatze Belgiens" über 30 Aebte oder Mönche von Villers, welche im Rufe der Heiligkeit gelebt; auch sie hätten angefangen, solche ihrem Werke einzuverleiben, seien aber dann davon abgegangen, als sie inne geworden,

daß dieses bei Einigen Mißfallen erregt habe ꝛc. (IV. 3).

[51] **Laurentius de Calathauto,** (19. Mai), sonst Johannes [521] de Cetina, ein Franciscaner-Pater, welcher nach Hub. Men. mit einem Frater seines Ordens, Namens Petrus de Duennas (oder auch Petrus von Toledo), von dem Maurenfürsten Mohammed Bambalva zu Granada, wohin sie als Glaubensprediger gegangen waren, im J. 1397 grausam getödtet wurde. Ihre Leiber wurden von Christen in der Stille bewahrt und dann in der Kathedrale von Vich in Catalonien beigesetzt. (Hub. Men.)

[52] **Laurentius de Interamna,** (25. Mai), ein frommer Kapuziner zu Terni in Italien, der im J. 1625 erwähnt wird. (Hub. Men.)

[53] **Laurentius,** (3. Juni), eig. S. Laurentinus [2], ein Martyrer zu Arezzo. S. S. Pergentinus. (I. 271).

[54] **Laurentius,** (3. Juni), ein spanischer Franciscaner-Laienbruder, der im J. 1517 starb. In Art. Mart. wird er „selig" genannt. In Hub. Men. heißt er Fr. Laurentius Rapariegos, und wäre zu Avila (Abula) in Spanien unter dem Hochaltar begraben. Er habe an dem Tage, da er seine Braut abholen wollte, auf einmal, einer höheren Eingebung folgend, Alles verlassen, sei um das J. 1457 Franciscaner geworden und habe sich als Gärtner besonders um den Garten angenommen. Wegen seiner großen Frömmigkeit und Herzenseinfalt sei er bei Hoch und Nieder sehr beliebt gewesen. Auch habe er geweissagt und Wunder im Leben und nach dem Tode gewirkt ꝛc. (I. 269).

[55] **Laurentius,** (4. Juni), Erzbischof von Braga (Brachara) in Portugal, und der 86. Primas von Spanien, wurde im J. 1397 begraben, und am 4. Juni 1663 noch ganz unversehrt aus seiner Kapelle übertragen. So sagt wenigstens seine Grabschrift, die an der rechten Seite der königl. Kapelle der Hauptkirche von Braga angebracht ist. Bei den Bollandisten steht er am 4. Juni unter den Prätermissen. (I. 375).

[56] **Laurentius,** (6. Juni), ein Franciscaner zu Ortona im Neapolitanischen, der um das J. 1536 starb und in Art. Mart. wie gewöhnlich „selig" genannt wird. In Hub. Men. erscheint er als Laurentius de Villa magna am 6. Mai, und wenn es dort heißt, er sei im J. 1563 gestorben, so ist das nur ein Druckfehler, indem an einer andern Stelle richtig das J. 1536 steht. Bei den Bollandisten ist er am 6. Juni unter den Prätermissen. (I. 617).

[57] **Laurentius a S. Martino,** (7. Juni), ein Laienbruder des Franciscaner-Ordens, starb im J. 1505 in Apulien. In Art. Mart. wird er „selig" genannt. Nach Hub. Men. wäre er im J. 1492 oder 1495 gestorben. Bei den Bollandisten steht er am 7. Juni unter den Prätermissen. (II. 3.)

[58] **Laurentius de Fermo,** (14. Juni), ein Franciscaner, welcher nach Hub. Men. ein Alter von über 100 Jahre erreichte, von denen er 50 auf dem Berge Alvernia in Gebet, Nachtwachen und Betrachtungen zubrachte, auch oft schon lange vor der Messe aufstand und 10 Rosenkränze vollendete, bis die Brüder in den Chor kamen. Andere identificiren ihn mit Laurentius [56] de Fabriano, von welchem Aehnliches vorkommt. Auf dem Berge Alvernia, wo der hl. Franciscus die Wundmale erhalten hatte, lebten und starben auch noch mehrere fromme Männer aus dem Orden des hl. Franciscus, und unter diesen namentlich der ehemals berüchtigte Räuber L u p u s, welchen der hl. Franciscus bekehrt hatte, wobei er ihm dann den Namen A g n e l l u s gab. (S. Agnellus [5]). Noch ist die Höhle seiner Buße zu sehen unter dem Namen Carcer Fratris Lupi. (Hub. Men.)

[59] **Laurentius de Alexandria,** (24. Juni), ein Laienbruder aus dem Orden des hl. Franciscus, erlitt mit 4 Mitbrüdern im J. 1340 zu Amalech in der Tartarei den Martertod. S. Johannes [610]. (Hub. Men.)

[60] **Laurentius,** (28. Juni), ein frommer Franciscaner aus dem Gebiete von Cremona, wird in Art. Mart. „selig" genannt. In Hub. Men. heißt er Laurentius de Castrulo oder Castrulejum, welcher Ort aber nicht näher bestimmt werden kann. Er soll im J. 1523 gestorben seyn. Bei den Bollandisten ist er unter den Prätermissen. (V. 334).

[61] **Laurentius de Campillo,** (28. Juni), ein spanischer Kapuziner-Laienbruder, gottselig gestorben im J. 1616. (Hub. Men.)

[62] **Laurentius Hispanus,** (30. Juni), ein Kapuziner-Priester, wahrscheinlich aus Spanien, steht in Hub. Men. unter denjenigen, welche in der Republik Genua durch Frömmigkeit sich auszeichneten. In seiner Jugend war er Soldat, und als solcher kam er wahrscheinlich nach Unteritalien, wo er dann in den Kapuziner-Orden trat. Besonders er-

wähnt wird seine heroische Geduld, indem er am ganzen Leibe voll Wunden war. Er starb im J. 1614 zu Foggia in der Diöcese von Troja. (J. M. R.)

[63] **Laurentius de Mediolano**, (2. Juli), ein Franciscaner zu Mailand, dessen Hingang im J. 1516 erfolgte. (Hub. Men.)

[64] **Laurentius**, (7. Juli), angeblich ein Martyrer, der nach Ferrarius mit zwei Andern zu Cattaro (Ascrivium) im J. 1249 getödtet wurde und zu Ragusa in Dalmatien (Epidaurus) verehrt werde. S. S. Laurentius[17] und Andreas[77]. (II. 451.)

[65] **Laurentius**, (10. Aug.), ein Cistercienser-Convers, wird von Saussay unter die Pii, von Henriquez und Chalemot unter die Beati gezählt. Auch im Kalendarium Cisterciense ist er verzeichnet; bei den Bollandisten aber steht er am 10. August unter den Prätermissen. (II. 484.)

[66] **Laurentius de Hagymo**, (12. Aug.), ein Religios des Franciscaner-Ordens, welcher mit mehreren Andern im J. 1532 in Ungarn der Wuth der Türken zum Opfer fiel. S. Georgius[38]. (Hub. Men.)

[67] **Laurentius de Berenniis**, (13. Aug.), ein Franciscaner, erduldete um das J. 1545 in Ungarn den Martertod. Er kommt bei Hueber im Menologium vor; bei den Bollandisten aber steht er unter den Prätermissen. S. Georgius[39]. (III. 2.)

[68] **Laurentius a Fabriano**, (14. Aug.), ein Franciscaner bei dem Berge Alvernia in Etrurien, welcher in Art. Mart. den Titel „selig" hat. Nach Hub. Men. wäre er im J. 1479 oder 1481 gestorben. Er sei 110 Jahre alt geworden, von denen er 90 Jahre im klösterlichen Leben zugebracht habe. Am Berge Alvernia habe er sich 50 Jahre lang aufgehalten. Lange vor der Matutin habe er sich vom Schlafe erhoben und 10 Rosenkränze gebetet, ehe die Brüder in den Chor kamen 2c. Wahrscheinlich ist er identisch mit Laurentius[56], von welchem Aehnliches vorkommt. Bei den Bollandisten steht er unter den Prätermissen. (III. 146).

[69] **Laurentius de Calegurra**, (14. Aug.), aus dem ersten Orden des hl. Franciscus, steht bei Hueber mit der Jahreszahl 1575. Sonst ist er unbekannt. (Hub. Men.)

[70] **Laurentius de Pisis**, (10. Sept.), ein frommer Franciscaner zu Pisa um das J. 1433. (Hub. Men.)

[71] **Laurentius de Banya**, (20. Sept.), ein Franciscaner-Priester von Banya in Ungarn, welchem nebst mehreren Andern seines Ordens zu Ofen (Buda) von den Türken wegen des Glaubens das Haupt abgeschlagen wurde. S. Gregorius[80]. (Hub. Men.)

[72] **Laurentius**, (28. Sept.), ein Cistercienser-Mönch in der Abtei Dünen (Dunae, frz. Dunes) in Flandern, hatte eine besondere Andacht zur allerseligsten Jungfrau und war ein Mann von großer Frömmigkeit und vielen Verdiensten. Henriquez und Bucelin nennen ihn „selig". Er starb im J. 1261. Kirchliche Verehrung jedoch ward ihm nie zu Theil; darum steht er bei den Bollandisten unter den Prätermissen. (VII. 597).

[73] **Laurentius de Librafatta**, (1. Oct.), ein Priester aus dem Predigerorden, war der Lehrer des hl. Antoninus, der ihn nach seinem zu Pistoja erfolgten Tode in einem an den Convent des Predigerordens dieser Stadt gerichteten Briefe mit großen Lobeserhebungen hinsichtlich seines heil. Lebens überhäufte. Einige Hagiographen geben ihm das Prädicat „selig"; bei den Bollandisten steht er unter den Prätermissen. (I. 5.)

[74] **Laurentius Lopez**, (10. Oct.), ein Dominicaner aus der Gegend von Ocaña (Ocannia) in Spanien gebürtig, einer der Gewissensräthe des damals noch jungen hl. Ludovicus Bertrandus, in dessen Leben er am 10. Oct. (V. 310. nr. 7) erwähnt wird. Er wurde nachher Prior und war ein äußerst tugendhafter, abgetödteter Ordensmann, dessen Beispiel und Umgang den hl. Ludwig zu dessen Orden vorzüglich hinzog. †

[75] **Laurentius**, (13. Oct.), ein Prämonstratenser-Abt von St. Nikolaus zu Furns (Furnae) in Belgien (Flandern), der am 13. Oct. 1258 starb. Obwohl er von Einigen „ehrwürdig" genannt wird, kann doch keine kirchliche Verehrung von ihm nachgewiesen werden, weßwegen ihn die Bollandisten, die darin sehr genau sind, nur unter den Prätermissen haben. (VI. 166).

[76] **Laurentius**, (4. Nov.), Bischof von Rouen (Rothomagus) in Frankreich, kommt im Elenchus vor. Bei Zedler, welcher (32. 1317) das Verzeichniß der betreffenden Bischöfe bis zum J. 1733 mittheilt, ist kein Laurentius darunter zu finden. Im Allg. Mart. ist er bloß einfach genannt. (El.)

[77] **Laurentius de Florentina**, (9. Nov.), ein frommer Kapuziner-Priester in Toscana, sagte seinen Tod vorher und gewann wegen

wunderbarer Thaten den Ruf der Heiligkeit. Hueber gibt ihm das J. 1602. (Hub. Men.)

[78] **Laurentius de Asta,** (6. Dec.), ein Kapuziner-Laienbruder von Asti in Piemont, welcher um das J. 1600 zu Sala (in Tuscien) starb. (Hub. Men.)

[79] **Laurentius a Camerino,** (8. Dec.), ein frommer Franciscaner-Priester aus Camerino, welcher im J. 1506 in der Mark Ancona starb. (Hub. Men).

[80] **Laurentius de Monte Politiano,** (29. Dec.), ein frommer Kapuziner-Priester von Montepulciano, welcher um das J. 1601 im Königreiche Neapel starb. (Hub. Men.)

[81] **Laurentius Aurelianensis,** Priester des Kapuziner-Ordens, welcher im Dienste der Pestkranken als „Martyrer der Liebe" in der Stadt Baugency (Balgentiacum) im Gebiete von Orleans im J. 1631 starb. (J. M. R.)

[82] **Laurentius a Funiano,** Prediger aus dem Kapuziner-Orden, lebte in der Provinz Bologna, in welcher er etliche Jahre lang das Amt eines Provinz-Vicars verwaltete. Er starb im J. 1566 zu Bologna selig im Herrn und im allgemeinen Rufe der Heiligkeit. Als er einst zu Forli die Fastenpredigten hielt, ließ sich eine böse Weibsperson beigehen, in das Haus und Zimmer, welches der Diener Gottes bewohnte, heimlich bei Nachtszeit hineinzuschleichen, um ihn zur Unlauterkeit zu verleiten. Er saß am Tische und studirte die Predigt. Als er der bösen Person ansichtig wurde und bald merkte, worauf es abgesehen war, hielt er seinen Finger so lange über das Licht, bis er ganz verbrannt war, was ihm natürlich unsägliche Schmerzen verursachte, aber auch die Beschämung und Bekehrung der Weibsperson zur Folge hatte. Der Diener Gottes wurde auch später so abgebildet, wie er nämlich diese heroische Handlung ausübt. Der Herr verherrlichte ihn sogleich nach seinem Tode mit vielen Wunderzeichen, von denen mehrere genannt sind. (J. M. R.)

[83] **Laurentius Genuensis,** ein Kapuziner-Priester von Genua, kam mit seinem Onkel nach Lucera in Apulien, wo er in den Orden trat und ein sehr frommes Leben führte. Er starb im J. 1623. (J. M. R.)

[84] **Laurentius Mediolanensis,** ein Laienbruder des Kapuziner-Ordens, welcher im Dienste der Pestkranken wahrscheinlich zu Mailand im J. 1630 starb. (J. M. R.)

[85] **Laurentius Parisiensis,** ein Kapuziner-Laienbruder, welcher besonders gern den Kranken diente und auch im J. 1627 als Martyrer der Nächstenliebe im Dienste der Pestkranken im Kloster zu Mendon in Frankreich starb. (J. M. R.)

[86] **Laurentius a Pinarolio,** ein eifriger Kapuziner-Priester von Pignerol in Piemont, welcher um das J. 1630 im Dienste der Pestkranken sehr viel litt. (J. M. R.)

[87] **Laurentius Scupoli,** ein Theatinermönch, um das J. 1530 zu Otranto im Königreich Neapel geboren, zeichnete sich in der Congregation der „Regulirten Kleriker", gewöhnlich „Theatiner" genannt, durch seine Tugenden und seine Einsicht aus, und starb zu Neapel im Jahre 1610 im Geruche der Heiligkeit. Man hält ihn allgemein für den Verfasser des „Geistlichen Streites", eines ausgezeichneten Buches, welches man der „Nachfolge Christi" an die Seite stellt, das jedoch, ohne das unnachahmliche Büchlein zu erreichen, vielleicht den zweiten Platz verdient. (Mg.)

S. Lauriana, (24. Mai), eine Jungfrau und Martyrin, welche mit der hl. Agrippina[1] an diesem Tage zu Corbie in der Picardie verehrt wird, wahrscheinlich wegen der Reliquien, die an diesem Tage von Rom dahin gebracht worden sind, wie die Bollandisten beifügen im Appendix zum 24. Mai (VII. 848), welcher Beisatz in der Venetianer Ausgabe gleich am 24. Mai (V. 271) selbst steht. S. S. Agrippina[1].

S. Laurianus, (4. Juli), Bischof von Sevilla (Hispalis) in Spanien und Martyrer, stammte nach den bei den Bollandisten gegebenen Acten, die aber von ihnen als unzuverläßig erklärt werden, von vornehmen heidnischen Eltern aus Pannonien. In seiner frühen Jugend wurde er durch einen Katholiken heimlich weggeführt und nach Mailand gebracht, wo er das hl. Sacrament der Taufe empfing und in den Wissenschaften unterrichtet wurde. Er glänzte in allen Tugenden, in Gebet, Fasten, Almosengeben, Nachtwachen, Bescheidenheit, Sanftmuth und glühender Beredsamkeit, wodurch er Gläubige und Ungläubige für sich gewann. Im 20. (n. A. im 25. oder 30.) Jahre empfing er das Diaconat. Inzwischen starb der fromme, streng orthodoxe Bischof von Sevilla in Spanien. Nach fast zweijähriger Erledigung dieser Metropole wählten die Bischöfe der Provinz unsern hl. Laurianus zu ihrem Erzbischof, damit er den Arianismus unterdrücke.

Mächtig in Wort und That predigte er den ererbten katholischen Glauben und vertheidigte die Gottheit Jesu Christi. Nachdem er 17 Jahre lang mit Ruhm auf dem erzbischöflichen Stuhle gesessen, ohne jedoch den Arianismus im Volke ausrotten zu können, erschien ihm ein Engel des Herrn und ermahnte ihn, dieses unwürdige Volk zu verlassen, zugleich sein Martyrium vorherverkündend und die Strafgerichte Gottes der Stadt Sevilla androhend. Am dritten Tage machte er sich mit dem Hirtenstabe in der Hand auf den Weg. In der ersten Nacht erschien ihm der Engel wieder und forderte ihn auf, wegen der Nachstellungen des grausamen Königs Totilas sich einzuschiffen. Er kam nach Marseille, wo er beim Eintritt in das Stadtthor einen Todten, den man eben heraustrug, wieder lebendig machte. Von da schiffte er sich, vom Engel ermahnt, nach Rom ein, wo er am Feste der Stuhlfeier des hl. Petrus einem kranken Greise die Gesundheit verlieh. Nach kurzem Aufenthalte begab er sich auf des Engels Mahnung nach Gallien, wo seiner die Martyrerkrone harren sollte. Als er am Grabe des hl. Martinus von Tours seine Andacht, wie ihm befohlen war, verrichtet hatte, zog er sich an den ihm durch den Engel näher bezeichneten Ort auf dem Gebiete von Bourges (Bituricae), Namens Vatan (Vastinnum), zurück, wo er durch die Meuchelmörder des Totilas enthauptet wurde. Sein Haupt wurde nach Sevilla gebracht, und daselbst zu seiner Ehre durch den bekehrten Totilas eine Kirche erbaut, weil durch die Fürbitten des Heiligen die göttl. Strafgerichte hinweggenommen wurden. Sein Tod fällt in's 6. Jahrh. Von diesen Acten nimmt der Bollandist Sollerius nur das als sicher an, daß der hl. Laurianus ein Martyrer, und zwar sehr wahrscheinlich zu Vatan, gewesen, daß sein Haupt, nach Sevilla gebracht, dort ebenso durch Wunder berühmt geworden sei, wie sein heil. Leib zu Vatan. Von welchem Lande er übrigens gestammt habe, ob er wirklich Bischof gewesen, wann und von wem er gemartert worden sei, getraue er sich nach den so unsichern Acten nicht zu behaupten. Gewiß sei, daß er in Vatan hoch verehrt werde am 4. Juli, an welchem Tage sein Name auch im Mart. Rom. steht. (II. 32—39).

S. Laurinus, (14. April), ein Martyrer zu Terni (Interamna) in Umbrien um das J. 272. Seine Gebeine ruhen in der Kirche des hl. Valentin. Er gehört zu einer größeren Martyrer-Gesellschaft. S. S. Apollonius [7].

[1] **S. Laurus**, M. (18. Aug.). Die hhl. Zwillings-Brüder Laurus und Florus [10], Beide Steinhauer, erduldeten im 2. Jahrhundert in Illyrien den Martyrertod. Sie kamen nämlich aus Byzanz in die Gegend von Dardania in Illyrien, wo sie in der Stadt Ulpianum bei dem Präses Lycon ihre Kunst ausübten. Nach einiger Zeit schrieb Licinius, der Sohn der Kaiserin Elipidia, an Lycon und bat ihn, Laurus und Florus ihm zu schicken, um den Göttern einen Tempel zu bauen. Sie kamen mit mehreren andern Arbeitern, wurden von Licinius mit höchstem Wohlwollen aufgenommen und mit Geschenken überhäuft, damit der Tempelbau bald möglichst vollendet werde. Die heil. Männer begannen den Bau, während sie zur Nachtszeit beteten und Geld unter die Armen vertheilten. Als der Tempel vollendet war, und Licinius die Götzenbilder daselbst aufgestellt hatte, riefen die Heiligen die von ihnen beschenkten Armen zur Nachtszeit zu sich und veranstalteten eine Procession zum Tempel, wo sie dann die Götzenbilder zertrümmerten. Licinius ließ sie sodann, mit Ausnahme der beiden Heiligen, binden und in einen glühenden Feuerofen werfen, wo sie freudig den Geist aufgaben. Licinius rief hierauf die heil. Brüder Laurus und Florus zu sich und versprach ihnen Verzeihung, wenn sie den Göttern opferten, was sie jedoch standhaft verweigerten, worauf er sie mit rauhen Sehnen zerfleischen ließ, so daß der ganze Estrich mit Blut benetzt war. Licinius übergab sie dann den Soldaten und ließ sie zum Proconsul Lycon führen. Auf dem Wege dahin bekehrten sie die Soldaten, zehn an der Zahl. Als Lycon sie um ihre Handlungen fragte, erwiderten sie: „Wir haben den Tempel geheiliget, die Götzenbilder zertrümmert, die Soldaten, die du siehst, zu Christus geführt, und jetzt sind wir in deiner Gewalt". Der Proconsul ließ sie in das Gefängniß abführen. Am Morgen rief er sie wieder zu sich und verlangte von ihnen unter Androhung mannigfacher Qualen und eines bittern Todes, den Göttern zu opfern. Sie verweigerten es standhaft, worauf sie in ein tiefes Loch geworfen und mit Erde zugedeckt wurden, nachdem vorerst auf ihr inniges Gebet die Stimme vom Himmel erscholl: „Kommt zu mir, ihr Arbeiter in meinem Weinberge und

ich will euch erquicken". Nach mehreren Jahren wurden ihre Leiber aus der Grube herausgenommen. Ein gewisser Zoticus, der an beiden Augen blind war, erhielt zur selben Zeit sein Gesicht wieder. Ihre Namen stehen auch im Mart. Rom. am 18. Aug. (III. 520).

[2] **S. Laurus,** (30. Sept.), frz. St-Léry, ein Priester und Abt, dessen Leben und Thaten in tiefes Dunkel gehüllt sind, so daß sich nur Weniges mit Gewißheit sagen läßt. Er stammte aus Britannien und fand, nachdem er sein Vaterland und seine Eltern verlassen, an dem hl. Judicael[2], dem Könige von Bretagne, einen zweiten Vater, der ihm einen Platz in einem Walde in der Nähe des Klosters St-Mein de Gails schenkte, wo er anfangs ein einsames Leben führte, dann aber, da Mehrere um ihn sich sammelten, ein Kloster baute, welches später St-Léry genannt wurde, und dessen Abt er war. Da er als Sacellanus des sel. Königs Judicael bezeichnet ist, so ist nicht zu zweifeln, daß er auch Priester war. Er lebte mit seinen Untergebenen in großer Frömmigkeit und starb im 7. Jahrhunderte; aber das Jahr läßt sich nicht angeben. Sein Leib wurde in das Kloster des hl. Julian in Tours übertragen. Im 9. Jahrh. wurde derselbe aus Furcht vor den Barbaren unter der Erde geborgen; im J. 1458 aber wurde eine neue Erhebung vorgenommen, und zwar in Gegenwart der Kögin Maria von Frankreich und vieler anderer vornehmer Personen. (VIII. 692—697).

Laustranus, (11. April), wahrscheinlich ein Bischof. Das schottische Menologium von Dempster sagt von ihm, daß er seine Schotten von der wahren Osterfeier unterrichtete und überzeugte. (II. 2).

S. Lauta, (1. Juni), eine Martyrin zu Rom oder Thessalonich, mit sehr vielen Andern. S. S. Lucia V. M. (I. 48).

S. Lautenus, (1. Nov.), frz. St-Lautein, Abt von Maisnoi (Maximiniacum), verließ in seiner Jugend die Welt und trat in ein Kloster zu Autun. Dann gründete er das Kloster von Moisney, so wie das von Celle-Lautein und noch mehrere andere im Reiche von Burgund. Ueber alle war er der oberste Aufseher, während jedes seinen Abt hatte. Er lebte im 6. Jahrh. Im Elenchus steht er am 1. Nov. Bei Migne ist auch noch der 25. Sept. für ihn angemerkt. (Mg.)

S. Lautica, (31. Mai), eine Martyrin zu Gerona (Gerunda), wurde in Spanien gemartert. S. S. Gaulienus. (VII. 435. Ed. Ven. VI. 784).

S. Lauto, (22. Sept.), Bischof von Coutances (Constantia) in der Normandie, steht unter diesem Namen am 22. Sept. im Mart. Rom. Er wird von Einigen auch Lautonius, Lautonus und Lautorius genannt. S. S. Laudus. (VI. 438).

S. Lavarus, (10. Mai), ein Martyrer zu Tarsus in Cilicien mit sehr vielen Andern. S. S. Aphrodisius[8]. (II. 557).

S. Laventius, (12. Juli), ein Martyrer zu Kaisarieh (Caesarea) im ehemaligen Kappadocien. S. S. Divus. (III. 295).

[1] **S. Lazarus,** (11. Febr.), auch Lazarius*), Bischof von Mailand, der Sohn eines Mailänder Bürgers Lazarus, wird vom hl. Bischof Ennodius von Pavia unter die Heiligen gezählt, wie aus seinen Epigrammen hervorgeht, die er auf 12 Mailänder Bischöfe machte, unter denen an erster Stelle der hl. Ambrosius, an 7. Stelle aber unser hl. Lazarus vorkommt. Nach Bossius wäre er im J. 449 Bischof von Mailand geworden, womit auch ein Mailänder Brevier übereinstimmt, nach welchem er zu der Zeit, da der „Gothenkönig" Attila Italien verwüstete (also um das J. 452), als Bischof große Trübsale erduldet habe, ohne aber von seiner Hirtensorge nachzulassen. Doch war Attila nicht Gothen-, sondern Hunnen-König; auch geschah der Einfall der Hunnen erst unter dem hl. Bischofe Eusebius[25], dem Nachfolger unsers hl. Lazarus. Wenn übrigens Einige glauben, daß statt des Hunnenkönigs Attila der Gothenkönig Ataulf gemeint sei, so wäre dieses zu früh, da Ataulfs Einbruch in Italien schon im J. 410 erfolgte, während unser hl. Lazarus wohl erst um das J. 438 zum Bischof von Mailand ordinirt wurde. Jedenfalls herrschten aber die Gothen noch zu seiner Zeit, und er hatte wohl auch von ihrer Barbarei viel zu erdulden. — Besonders merkwürdig ist von ihm, daß er, um in diesen

*) Die Erklärung des Namens Lazarus, der wohl vom hl. Lazarus[8], dem Bruder der hhl. Schwestern Martha und Maria herstammt, ist schwierig, da der Name so im Hebr. nicht vorkommt. Nach Einigen ist er abgekürzt vom Hebr. El'azar (Eleazarus) d. i. Gott hilft, Gotthelf 2c., was wohl das Wahrscheinlichere ist; nach Andern stammt er vom Hebr. Lo-azar, d. i. keine Hilfe, hilflos 2c., im Hinblicke auf den „armen Lazarus" im Evangelium.

trüben Zeiten den göttlichen Schutz besonders kräftig anzuflehen, **dreitägige Bittgänge**, „**Litaneien**"*) genannt, bei welchen mehrere Kirchen Mailands besucht wurden, einführte, die dann später von dem Erzbischofe Stephanus Nardinus und dem hl. Karl Borromäus bestätigt wurden und noch im Gebrauche sind. Auch war er der erste Erzbischof, der den Jüngern des hl. Augustinus in Mailand ein Kloster anwies, in welchem sie wieder eine bessere Disciplin halten konnten. — Darin stimmen Alle überein, daß er 11 Jahre auf dem bischöfl. Stuhle gesessen sei, so daß also sein Todesjahr in das J. 449 fällt. Er wurde begraben in der Kirche der Apostel, die dann später dem hl. Nazarius geweiht wurde und nun von ihm den Namen trägt. Sein **Todestag** ist nicht, wie Einige haben, der 13. April, sondern der 14. März; aber weil die Mailänder Kirche in der Fastenzeit keine Heiligenfeste begeht, so ist sein Fest auf den 11. Febr. gesetzt, an welchem sein Name auch im Mart. Rom. steht, weßwegen ihn auch die Bollandisten am 11. Febr. behandeln, ohne jedoch eine Vita von ihm zu haben. (II. 521—523).

[2] **S. Lazarus**, (23. Febr. al. 17. Nov.), ein Priester und Mönch zu Konstantinopel, sonst aber ein **Chazar**, d. i. nach byzant. Sprachgebrauche ein Türke von Geburt, hatte schon von Jugend auf dem klösterlichen Leben sich gewidmet und die Malerkunst gelernt. Er lebte zur Zeit des Bilderstreites unter der Regierung des griech. Kaisers Theophilus, welcher im J. 830 den Thron bestieg. Die Wuth der Bilderstürmer war vorzüglich gegen die Mönche als Verfertiger und Verbreiter der Bilder gerichtet, sonach auch gegen unsern Heiligen, der selbst ein vortrefflicher Maler war. Der Kaiser suchte ihn zuerst durch schmeichlerische Worte zu gewinnen, und da diese fruchtlos blieben, wurde er gemartert und dann in das Gefängniß geworfen. Da aber der Heilige auch im Gefängnisse zu malen fortfuhr, wurde ihm die flache Hand mit glühenden Blechen derart gebrannt, daß er in Ohnmacht fiel und den Geist aufzugeben schien. Da verwendete sich die Kaiserin Theodora um seine Freilassung, die sie auch erhielt. Sie verbarg ihn nun im Tempel des hl. Johannes des Täufers und ließ seine Wunden verbinden. Nach seiner Wiederherstellung malte er aus Dankbarkeit das Bild des heil. Vorläufers Johannes, das seiner Zeit für ein Meisterstück gehalten und sehr lange aufbewahrt wurde, wohl auch für wunderthätig galt. Nach dem Tode des Kaisers Theophilus stellten Theodora und ihr Sohn Michael III. im J. 842 den Bilderdienst wieder her, und da restaurirte unser hl. Lazarus das Bild des Erlösers an der Gerichtshalle, **Chalke** d. i. die eherne genannt, in Konstantinopel. Um das J. 856 sandte Kaiser Michael III. ihn mit prachtvollen Geschenken nach Rom zur Zeit, als Benedict III. auf dem päpstlichen Stuhle saß. Später scheint er noch einmal nach Rom gekommen zu seyn, wofür verschiedene Gründe angegeben werden. Auf dem Rückwege nach Konstantinopel wurde der treffliche Vertheidiger des hl. Glaubens, der unermüdete Eiferer für die Ehre Gottes und seiner Heiligen von dem Tode ereilt. Sein Leichnam wurde nach Konstantinopel gebracht und in der Kirche des hl. Evander zur Erde bestattet. Er starb um das J. 870. Die Griechen feiern ihn am 17. Nov., und wenn in ihren Menäen am 17. Oct. ein hl. Lazarus erwähnt wird, so ist es der hl. Lazarus[8]. Im Mart. Rom. steht sein Name am 23. Febr., an welchem Tage auch die Bollandisten unsern hl. Lazarus behandeln. (III. 392).

[3] **S. Lazarus**, (27. März), ein Martyrer, welcher mit 8 Gefährten zu Bardiabach in Persien unter dem grausamen Könige Sapor im J. 326 den Martertod erduldete. Ob die zu Bologna verehrten Reliquien eines hl. **Lazarus** von unserem hl. Lazarus sind, ist ungewiß. Sein Name steht übrigens auch im Mart. Rom. S. S. Zanita. (III. 691).

[4] **S. Lazarus, Diac. M.** (12. Apr.) Dieser hl. Lazarus war Diakon zu Triest (Tergestum) in Istrien und wurde daselbst unter

---

*) Das griech. Wort λιτανεία bedeutet eigentlich ein „flehentliches Bittgebet", aus welchem dann ein **Wechselgebet** entstand, das schon in den frühesten Zeiten der Kirche, aber nur in der eigentlichen Liturgie, im Gebrauche war. Später wurde es auch außerhalb der hl. Messe angewendet, besonders bei den **Bittgängen**, die dann auch „Litaneien" genannt wurden. Gewöhnlich wird angenommen, daß der hl. Bischof **Mamertus** von Vienne diese **Bittgänge** eingeführt habe. Da aber derselbe zwischen 460—470, also einige Jahre später lebte als unser hl. Erzbischof Lazarus, so ist dieser als Einführer derselben anzusehen, während der hl. **Mamertus** besonders die Bittgänge (Litaniae minores) in der sogen. „Kreuz-" oder „Bittwoche" (in den 3 Tagen vor dem Feste der Himmelfahrt Christi) einführte, die auch bei uns noch bestehen. Vgl. S. Leo[15].

dem Kaiser Antoninus Pius wegen seines Glaubens gemartert. Er stammte von christl. Eltern, und war schon von Jugend auf wegen seines erbaulichen Kirchendienstes und der Zeichen seiner künftigen Heiligkeit von der ganzen Stadt geehrt und liebgewonnen. Als er das gesetzliche Alter erreicht hatte, wurde er zum Diakon geweiht, wornach er sogleich sein ganzes Vermögen unter die Armen austheilte. Zu dieser Zeit ereignete es sich, daß der Kaiser einen gewissen Pompejus als Statthalter nach Triest sandte, um daselbst die Christen zu ergreifen. Stillschweigend landete dieser zur Nachtszeit in Triest und rief sogleich die Häupter der Stadt zusammen, um von ihnen die dortigen Christen auszukundschaften. Da wurde nun der hl. Lazarus von einem Ankläger verrathen, weßhalb man ihn sogleich aufsuchen ließ und mit einigen andern Christen betend fand. Nun wurde er nach mehreren gröblichen Mißhandlungen gefesselt und bis zum kommenden Morgen in das Gefängniß geworfen, woselbst er betend den Anbruch des Tages erwartete. Vor Pompejus geführt, bekannte er mit Heldenmuth seinen Namen, wie seinen Glauben an den Dreieinigen, und erklärte sich bereit, für diesen Gott Alles zu erdulden. Pompejus gab sich alle Mühe, den ehrwürdigen Mann, der hier auf einmal als 78jähriger Greis bezeichnet ist, zur Ableugnung seines Glaubens zu bringen, aber vergeblich. Hierauf wurden dem Heiligen die Zähne eingeschlagen, und als er dennoch fortfuhr, seinen heil. Glauben freudig zu bekennen, ward er mit Knütteln durch rohe Knechte grausam zerschlagen und zuletzt enthauptet im J. 151. In der darauffolgenden Nacht wurde er durch eine christliche Frau, Eutropia mit Namen, ehrenvoll zur Erde bestattet. Am 22. Mai 755 wurden die Gebeine der hhl. Tergestinischen Martyrer Marcus, Lazarus, Primus und Apollinaris durch Maria, die Schwester des hl. Bischofs Anno von Verona, angekauft und nach Verona übertragen, wo sie in der Kirche des hl. Firmus des Größern (S. Fermo maggiore) ruhen. Allein nur einige Reliquien dürften an die Obige veräußert worden seyn, da die Triester noch in dem Altar des hl. Lazarus seinen Leib zu besitzen glauben. Im Mart. Rom. ist sein Name nicht enthalten, die Bollandisten aber behandeln ihn am 12. April nach neueren italienischen Handschriften. (II. 66—68).

[5] **S. Lazarus**, (12. April), ein Martyrer, welcher mit 78 Andern in einigen Martyrologien am 12. April aufgeführt wird. Die Bollandisten meinen, er könnte wohl identisch seyn mit dem vorhergehenden. S. S. Quartus [2]. (II. 80).

[6] **S. Lazarus**, (17. Juli), ein Einsiedler, welcher fastend auf dem Berge Gallistus lebte, wo er auch starb. Er steht im Elenchus am 7. Nov. Die Bollandisten wollen am 7. Nov. bei Gelegenheit des hl. Saba, des Wunderthäters, mehr von ihm sprechen; darum geben sie ihn am 17. Juli unter den Prätermissen. (IV. 204).

[7] **SS. Lazarus et Priscus** stehen am 1. Sept. als Martyrer in einem Breviere von Besançon vom J. 1590. Nach der dort vorkommenden Oration ist der Eine der hl. Lazarus [8] (s. d.), der Freund Jesu Christi; wer aber dieser hl. Martyrer Priscus sei, konnten die Bollandisten ungeachtet aller Nachforschung nirgends finden. (I. 5).

[8] **S. Lazarus**, (17. Dec.), der Bruder der hhl. Schwestern Martha und Maria, den Jesus vom Tode auferweckte, und welcher später als erster Bischof von Marseille bezeichnet wird, ist bei den Bollandisten öfter erwähnt. Sie haben ihn am 16. Febr. (II. 855), wo er mit seinen zwei Schwestern in einem handschriftlichen Aachener Martyrologium vorkommt; dann am 14. März (II. 343), wo er in einem alten Breviere der franz. Diöcese Quimper (Coriosopitum) mit 9 Lectionen steht; ferner am 16. März (II. 418), an welchem Tage die Erweckung des Lazarus im Martyrologium des Felicius verzeichnet ist, während dieselbe in den griech. Menäen am 17. März (II. 507) erwähnt wird. Am 18. März (II. 614) steht er in einem Manuscript von Brüssel; am 7. April (I. 656) wird nach dem Martyrologium von Saussayus zu Marseille die Auffindung seines heil. Leibes gefeiert, und am 4. Mai (I. 438) in Konstantinopel die Erinnerung an die Beisetzung der ehrwürdigen Reliquien desselben, unter dem frommen Kaiser Leo VI. in dem von diesem zu Ehren des hl. Lazarus erbauten Kloster, und zugleich die Einweihung der Kirche desselben. Am 30. Aug. (VI. 544) steht im Florarium die Erinnerung an die Beisetzung des hl. Lazarus in Marseille, bei Grevenus und Ferrarius aber am 31. Aug. (VI. 650), und in einem, in den Jahren 1633 und 1662

gedruckten Proprium der Heiligen der Kirche von Marseille ist wirklich am 31. Aug. das Officium seines Festes mit einer Octav vorgeschrieben. Dagegen steht in den griech. Menäen am 17. Oct. (VIII. 6), daß an diesem Tage die von Kaiser Leo VI. in Chiti (Cytium) auf der Insel Cypern aufgefundenen Reliquien des hl. Lazarus nach Konstantinopel gebracht worden seien. Nach Andern seien die Reliquien des hl. Lazarus und der hl. Maria Magdalena, seiner Schwester, von Ephesus nach Konstantinopel gebracht worden. — Ueber dieses Alles wollen sich die Bollandisten näher aussprechen am 17. Dec., an welchem Tage nach dem Mart. Rom. „zu Marseille (Massilia) in Gallien das Gedächtniß des hl. Bischofs Lazarus" gefeiert wird, „welchen der Herr nach dem Evangelium von den Todten auferweckt hat". An diesem Tage steht sein Name auch im Elenchus, während übrigens die Bollandisten auch am 22. Juli (V. 187 ff.) als am Feste der hl. Maria Magdalena Einiges von ihm erwähnen. — Wir wollen nun das Leben des hl. Lazarus nach Butler, wo er am 29. Juli (X. 103 ff.) mit seinen hhl. Schwestern Martha und Maria vorkommt, so wie nach W. W. (VI. 385) und Andern kurz geben: Lazarus wohnte mit seinen beiden Schwestern in dem Flecken Bethanien *), eine Wegstunde südöstlich von Jerusalem, am östlichen Abhange des Oelberges. Man glaubt, daß Martha älter gewesen sei, als Maria und Lazarus, und daß dieselbe das Hauswesen geführt habe. Aus der Geschichte seiner Auferweckung scheint hervorzugehen, daß diese Familie eine der ausgezeichnetsten des Landes gewesen sei, indem viele Juden gekommen waren, um die beiden Schwestern über den Tod ihres Bruders zu trösten. Nach den Visionen der gottseligen Dülmener Klosterfrau Anna Kath. Emmerich wäre Jesus schon frühzeitig mit dieser Familie bekannt gewesen; auch sei Lazarus öfter mit Ihm gereist, habe die Kosten der Hochzeit zu Kana getragen, alle Auslagen für Seine Reisen und Almosen besorgt *) 2c. Jedenfalls muß Jesus sehr vertraut mit ihm gewesen seyn, da Er ihn „Freund" nennt (Joh. 11, 11), und der Evangelist ausdrücklich sagt, daß Er ihn und die ganze Familie liebte (Joh. 1, 5). Nach dem Evangelium treffen wir Jesum im Hause des Lazarus zum ersten Male um die Zeit des Lauberhüttenfestes im ersten Jahre Seiner öffentlichen Wirksamkeit, wo Er die vielgeschäftige Martha ihrer Schwester Maria gegenüber, die zu Seinen Füssen auf die Worte des Heiles merkte, liebevoll zurecht wies (Luk. 10, 38 ff.). Wahrscheinlich verweilte Er dort auch bei dem darauf folgenden Besuche der Tempelweihe. Während sich Jesus nach diesem Feste in Süd-Peräa zu Bethanien jenseits des Jordans (Joh. 10, 40) aufhielt, war Lazarus erkrankt, und da war es, daß seine Schwestern Ihm sagen ließen: „Herr, sieh, der, den Du liebst, ist krank" (Joh. 11, 3). Aber der Herr, der Seine Geliebten prüfen und zugleich Gottes Herrlichkeit mächtig erscheinen lassen wollte, ging nicht gleich, sondern blieb noch zwei Tage an diesem Orte, bis Er dann sagte: „Lazarus, unser Freund, schläft", und es endlich gerade heraus erklärte, daß er gestorben sei, daß Er aber nun hingehen und ihn auferwecken wolle. Als Jesus nach Bethanien kam, lag Lazarus schon vier Tage im Grabe, da die Juden seit der babylonischen Gefangenschaft ihre Todten gleich nach ihrem Hinscheiden begruben. Als die beiden Schwestern Jesum sahen, sagten sie zu Ihm: „Herr, wenn Du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben". Auch von den anwesenden Juden, welche Jesum weinen sahen und daraus Seine große Liebe zu Lazarus erkannten, äußerten Einige: „Konnte denn der, welcher die Augen des Blindgebornen geöffnet hat, nicht machen, daß dieser nicht stürbe?" Das war gewiß ein schöner Anfang des Glaubens. Aber zum vollen Glauben konnten sie es doch nicht bringen; denn obgleich Martha meinte, auch jetzt noch werde Gott Ihm geben, was Er

*) Dieses Bethanien ist wohl zu unterscheiden von dem Bethanien am Jordan, wo Johannes taufte (Joh. 1, 28). Später hieß dasselbe auch Lazarium und heißt jetzt El Azarieh, Beides nach unserem hl. Lazarus, von welchem noch mehrere Erinnerungszeichen dort sich finden. Jetzt sind nur noch etwa 40 Haushaltungen von Mohammedanern dort. Vgl. Dr. Sepp, „Jerusalem und das heil. Land" 2c. I. 579 ff.

*) Nach diesen Visionen (II. 419) wäre auch der „arme Lazarus", von welchem Jesus in der Parabel vom „reichen Prasser" spricht (Luk. 16, 19 ff.), eine wirkliche Persönlichkeit gewesen, aber schon in den Jugendjahren Jesu gestorben. Auch mehrere heil. Väter halten diese Erzählung für eine wirkliche Geschichte, während Andere der Ansicht sind, daß diese Parabel jedenfalls eine geschichtliche Grundlage habe.

von Ihm begehre, und obwohl ihr Jesus hierauf versprach, daß ihr Bruder auferstehen werde; so konnte sie doch an ein sofortiges Auferstehen, wie es Jesus versprochen, nicht glauben, weil ja ihr Bruder schon vier Tage im Grabe liege, sondern sie verstand eben Sein Versprechen von der Auferstehung am jüngsten Tage. Aber der Herr wollte jetzt Seine Macht als Ueberwinder des Todes schon vor Seiner eigenen Auferstehung zeigen. Er ließ daher den Stein vom Grabe wegnehmen, und nach einem Gebete zu Seinem himmlischen Vater rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus“. Und Lazarus kam sogleich lebend aus dem Grabe hervor, und selbst Viele von den anwesenden Juden, welche Zeugen von diesem Wunder waren, glaubten an Ihn, während Andere zu den Pharisäern gingen und ihnen sagten, was sie gesehen (Joh. 11, 46). Dieses wunderbare Ereigniß gab nun Veranlassung, daß die Hohenpriester und Pharisäer im hohen Rathe ernstlich beschlossen, Jesum zu tödten. Daher zog Er sich nach Ephrem, einer 2 Meilen nordöstlich von Jerusalem gelegenen Stadt, zurück, wo Er bis zum letzten Osterfeste verweilte. Sechs Tage vor diesem Feste (am Freitage vor dem Palmsonntage) kam Er wieder nach Bethanien zu seinen Freunden. Man bereitete ihm dort ein Abendmahl, bei welchem Martha diente, auch Lazarus zugegen war und Maria über Jesu Füße die kostbare Salbe ausgoß, welche Judas Iskarioth vorgeblich lieber für die Armen verkauft haben möchte (Joh. 12, 1—8). Nach Matth. 26, 6 ff. und Mark. 14, 3—9 scheint dieses Abendmahl nicht bei Lazarus, sondern im Hause Simons des Aussätzigen*) stattgefunden zu haben. Am Samstage blieb Jesus in Bethanien, und es kamen aus Jerusalem viele Juden dahin.

*) Dr. Sepp (a. a. O. I. 588) meint, es möge hier wohl von einem „Hause des Aussatzes“ oder „Leprosenstift“ die Rede seyn, wovon Bethanien eben seinen Namen „Armenhaus“ führte. Dabei erinnert er an den „armen Lazarus in der Parabel, der bresthaft und mit Geschwüren bedeckt vor der Thüre des Reichen und zuletzt in Abrahams Schooße liegt. Denn der Leidende ist der Mann von Bethanien. . . Daher kamen dann die Namen Lazaret, Haus Bethanien, so wie der Orden der Lazarus-Ritter für die Krankenhäuser und die Pfleger dieser Kranken auf, während die Lazaristen mehr den Werken der geistlichen Barmherzigkeit obliegen, Lazzarone aber der Arme auf der Straße heißt“ (bes. in Neapel).

„Da nun“, sagt der Evangelist (Joh. 12, 9—11) weiter, „eine große Menge Juden erfuhr, daß Er da sei, kamen sie nicht allein um Jesu willen, sondern auch um den Lazarus zu sehen, den Er von den Todten auferweckt hatte. Die Hohenpriester aber gingen mit dem Gedanken um, auch den Lazarus zu tödten, weil viele Juden um seinetwillen hingingen und an Jesus glaubten“. Hierauf (am Sonntage früh) folgt dann der feierliche Einzug Jesu in Jerusalem rc.; aber vom Lazarus geschieht keine weitere Erwähnung mehr im Evangelium. Dagegen hat sich aber die Tradition desselben bemächtigt, wie wir schon oben angedeutet haben. Nach dem hl. Epiphanius wäre Lazarus bei seiner Auferweckung 30 Jahre alt gewesen und habe dann noch 30 Jahre lang gelebt. Nach der Behauptung der Griechen sei er zu Chiti (Cytium) auf der Insel Cypern gestorben, und sein Grab neben der Stadtmauer von den Gläubigen verehrt worden. Auch seien auf der ganzen Insel mehrere Kirchen ihm zu Ehren gebaut worden. Kaiser Leo VI. habe ihm zu Ehren in Konstantinopel eine Kirche sammt Kloster gebaut und um das J. 890 seine Gebeine von Cypern dahin bringen lassen. Nach Andern hätten die Juden nach dem Tode Jesu unsern hl. Lazarus und seine beiden Schwestern, so wie den hl. Joseph von Arimathäa und einige Andere (man nennt die hl. Maria Jacobi, die hl. Salome und den hl. Mariminus) auf ein Schiff ohne Mast, Segel und Ruder gesetzt und den Wellen des Meeres überlassen; diese hätten sie wohlbehalten nach Marseille (Massilia) in Gallien getragen, wo der hl. Lazarus das Evangelium gepredigt habe, dann 50 Jahre Bischof gewesen und endlich gemartert worden sei*). Die Wahrheit

*) Bei meiner Anwesenheit in Marseille im J. 1862 konnte ich keine dem hl. Lazarus geweihte Kirche erfragen; doch zeigte man mir in der Nähe von Marseille eine Höhle, wo die Ankömmlinge gelebt haben sollen. Ueber die hl. Martha und ihre hl. Schwester Maria, welche nach der gewöhnlichen Annahme identisch ist mit der hl. Maria Magdalena, sehe man die betreffenden Artikel. Nach Dr. Sepp (a. a. O. I. 583) zeigt man in Bethanien die Lazarus-Gruft, wo er beigesetzt gewesen seyn soll; aber nie habe man dort Reliquien seines Leibes gezeigt, und S. 585 sagt er, es sei ursprünglich in der alten St. Lazarus-Kirche der Zugang zu seinem Grabe, einer unterirdischen Kapelle von köstlichem Baue und glänzendem Marmor, gewesen. Später haben die Mo-

dieser Tradition wurde von Launoy bestritten, von der Pariser Sorbonne aber vertheidigt und dadurch das Mart. Rom. bestätigt. Auch in der neueren Zeit wurde nach W. W. (VI. 771) das vielfach bezweifelte Apostolat des hl. Lazarus in Marseille von einem gelehrten Sulpicianer vertheidigt. Nach Butler (X. 114) und Migne rühmt sich die Kirche von Marseille, die ihn als ihren ersten Bischof ansieht, das Haupt des hl. Lazarus zu besitzen, und die zu Autun (Augustodunum) seinem Namen geweihte Kirche gibt vor, sie sei im Besitze der übrigen Reliquien des Heiligen, was wohl von einem kleineren oder größeren Theile derselben zu verstehen seyn mag. †

[9] **B. Lazarus** wird am 4. Juni von Philippus a Visitatione in seiner „Acies bene ordinata" genannt. Der sel. Karmeliter-General Brocardus soll ihn zum Leben wieder erweckt haben. Die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen. (I. 374).

[10] **Lazarus**, (18. Febr.), ein Abt, und Johannes, ein Mönch des Klosters St. Peter zu Ferentinum, im Gebiete von Spoleto, lebten im 6. Jahrh. Sie werden von Jacobillus unter den Heiligen Umbriens aufgezählt, sind aber allen übrigen Martyrologien unbekannt und stehen daher bei den Bollandisten unter den Prätermissen. (III. 51).

[11] **Lazarus de Aqua**, (24. April), oder richtiger de Apua (in Ligurien), ein Kapuziner-Laienbruder von ausgezeichneter Frömmigkeit, starb um das J. 1590 in der Bologneser-Provinz. (Hub. Men.)

[12] **Lazarus Blasii** steht am 28. Sept. in der „Acies bene ordinata" des Karmeliter-Ordens als „selig"; aber es läßt sich über ihn nichts Gewisses anführen, und ist seine Verehrung nicht wahrscheinlich, weßwegen ihn die Bollandisten unter den Prätermissen haben. (VII. 597).

[1] **S. Lea**, (22. März), eine fromme römische Wittwe, die nach dem Tode ihres Mannes durch einen hohen Grad der Demuth und Selbstverleugnung sich auszeichnete. Sie trug ein härenes Kleid, brachte den größten Theil der Nacht im Gebete zu und wurde gleichsam die Mutter gottgeweihter Jungfrauen, welche sich ihr anschlossen. Ihr Tod erfolgte zu Rom um das J. 383. Der hl. Hieronymus stellt in seinem 24. Briefe an die hl. Marcella einen sehr schönen Vergleich an zwischen dem Tode der hl. Lea und jenem eines Heiden, mit Namen Prätextatus, der zur nämlichen Zeit aus der Welt geschieden, nachdem er zuvor zum Consul erwählt worden war. Der hl. Hieronymus nennt sie „Kloster-Vorsteherin" (monasterii princeps) und sagt, daß sie ihre Untergebenen mehr durch Beispiel als durch Worte belehrt habe. Nun ruhe sie mit dem armen Lazarus im Schooße Abrahams aus von ihren Mühen und genieße die ewige Herrlichkeit, während der heidnische Consul Prätertatus, der erst vor wenigen Tagen im höchsten Glanze das Kapitol bestiegen habe, nun arm und verlassen da liege und wahrscheinlich das Schicksal des reichen Prassers theile &c. Ihr Name steht auch am 22. März im Mart. Rom. (III. 383).

[2] **S. Lea**, (28. Sept.), auch Leva, eine Martyrin in Afrika. Es wird dafür sogar auch Levus und Levius gefunden. S. S. Martialis. (VII. 603).

[3] **Lea** (Leah) ist der hebr. Name für Lia, der Frau des Patriarchen Jakob. S. Lia.

[1] **S. Leander**, (27. Febr.), ein Martyrer zu Smyrna. S. S. Servilianus. (III. 677).

[Der Name Leander stammt nach Einigen vom griech. λεῖος d. i. glatt, sanft, und ἀνήρ d. i. Mann, also: „ein sanfter Mann"; nach Andern vom griech. λέων d. i. Löwe, also: „ein Löwe-Mann, Mann wie ein Löwe" &c.]

[2] **S. Leander**, (13. März, al. 27. Febr.), Erzbischof von Sevilla (Hispalensis) in Spanien, der angesehenste spanische Bischof seiner Zeit, wurde zu Carthagena (Carthago nova) in Spanien von vornehmen Eltern geboren. Sein Vater Severianus wird von Einigen als Herzog oder Militärpräfect bezeichnet, seine Mutter Theodora (Turtura) soll die Tochter des Ostgothenkönigs Theodorich gewesen seyn. Seine Brüder waren der hl. Fulgentius[2], Bischof von Ecija (Astygis), und der hl. Isidorus[7], den er als älterer Bruder mit seiner Schwester erzogen hatte, und der ihm dann auf dem bischöflichen Stuhle von Sevilla nachfolgte. Seine Schwester war aber die hl. Florentia[1] oder Florentina[2], die später dem jungfräulichen Leben sich widmete. Schon in seiner Jugend zog sich unser hl. Leander in ein Kloster zurück, wo er mehrere Jahre in Heiligkeit und unermüdetem Studium zu-

---

hammedaner die Basilica mit der Gruft des Auferweckten in eine Moschee verwandelt, da auch sie den „Propheten Lazarus" in hohen Ehren halten &c.

brachte. Nach dem Tode des Bischofs von Sevilla erwählte man ihn zum Hirten der Kirche dieser Stadt. Wann dieses geschah, ist unbekannt und nach W. W. (VI. 388) nur das gewiß, daß er bereits im J. 578 Bischof von Sevilla war. Damals herrschten die Westgothen, die fast Alle Arianer waren, in Spanien und verbreiteten das Gift ihrer Irrlehren in allen von ihnen eroberten Ländern. Der hl. Leander trat ihnen mit Gebet und Belehrung entgegen, und hatte auch wirklich die Freude, daß er den hl. Hermenegildus[1], den ältesten Sohn des Königs Leovigildus von Spanien, den Beherrscher der Provinz Sevilla, zum katholischen Glauben bekehrte, wozu besonders dessen eifrig-katholische Gemahlin Ingundis oder Ingonda (s. d.), die Tochter des austrasischen Königs Sigebert, durch Wort und Beispiel mitgewirkt hatte. Nach W. W. wäre dieß im J. 578 geschehen, während er nach Andern erst im J. 579 mit Ingonda sich vermählt hatte. Im J. 583 sei der hl. Leander im Auftrage des hl. Hermenegildus nach Konstantinopel gegangen, während er nach Andern wegen Glaubens-Angelegenheiten der Westgothen sich dorthin begeben hätte. Dort war es denn, daß er mit dem hl. Gregorius[13] dem Großen, dem Stellvertreter des Papstes Pelagius II., zusammentraf, welcher mit ihm die innigste Freundschaft schloß, die er auch als Papst ihm stets bewahrte und namentlich dadurch bezeugte, daß er auf seine Bitte die Erklärung des Buches Job verfaßte, die er ihm dann mit einem sehr liebevollen Briefe übersendete. Nach seiner Rückkehr von Konstantinopel verwendete er wieder all seine Mühe auf die Bekehrung der Gothen, mußte aber leider im J. 586 den Schmerz erleben, daß der hl. Hermenegildus, weil er die hl. Communion aus den Händen eines arianischen Bischofs zu empfangen sich weigerte, auf Befehl seines Vaters Leovigild hingerichtet wurde. Dagegen wurde ihm die Freude zu Theil, daß im folgenden Jahre 587 König Leovigild, von Gewissensbissen geplagt, diese Unthat bereute, seinen Haß gegen die Katholiken ablegte, die vertriebenen katholischen Bischöfe zurückberief und, da er auf's Todbett kam, den hl. Leander dringend bat, er möchte auch seinen Sohn und Nachfolger Reccaredus (Richaredus) im katholischen Glauben unterrichten. Auch Leovigild selbst soll 7 Tage vor seinem Tode noch katholisch geworden seyn; doch der hl. Papst Gregorius sagt ausdrücklich, daß er nach der Empfehlung seines Sohnes Reccared gestorben sei, ohne den kath. Glauben angenommen zu haben. Aber sein Sohn Reccared folgte auf die Ermahnungen des hl. Leander seinem hl. Bruder Hermenegild, und wurde nicht blos selbst ein eifriger Katholik, sondern bewog auch die meisten arianischen Bischöfe mehr durch Gründe als durch Gewalt zur Annahme des kath. Glaubens, so daß am Ende durch die Bemühungen des hl. Bischofs Leander und des Königs Reccared das ganze Volk der Westgothen (Visigothi) in den Schooß der kath. Kirche eintrat, welches große Werk dann auf der dritten Synode von Toledo im J. 589, bei welcher der hl. Leander auch die Hauptaufgabe hatte, besiegelt wurde. Nach dieser Synode hielt er über den Triumph der Kirche eine schöne Homilie, welche bei den Bollandisten (S. 277—279) ganz aufgenommen ist. Im J. 590 versammelt er eine Synode zu Sevilla. Da in diesem Jahre sein Freund Gregorius auf den päpstlichen Stuhl erhoben wird, sendet ihm der hl. Leander ein Gratulationsschreiben, in welchem er ihm zugleich das freudige Ereigniß der Bekehrung des Königs Reccared und der arianischen Westgothen meldet, so wie auch einige Fragen zur Beantwortung vorlegt. Papst Gregorius antwortet ihm, als seinem ersten Freunde, in einem sehr liebevollen Schreiben, in welchem er seine große Freude über die Bekehrung der Gothen ausspricht, seine Anordnung bezüglich der Taufe derselben billigt und ihm am Ende sagt, daß er ihn, obwohl abwesend dem Körper nach, stets vor Augen habe, indem er das Bild seines Angesichts in seinem innersten Herzen eingedrückt trage ꝛc. Im J. 594 schreibt er wieder an ihn und schickt ihm, den er vor allen Andern liebe, durch den Priester Probinus die von ihm verfaßte „Hirten-Regel" (Regula pastoralis), so wie die schon oben erwähnte moralische Auslegung des Job. In einem späteren Schreiben lobt er seine liebevollen Briefe, tröstet ihn wegen der Schmerzen des Podagra, an welchen er selbst leide, und schickt ihm zum Zeichen seiner Liebe das erzbischöfliche Pallium, was er auch dem König Reccared anzeigt. In mehreren dieser Briefe gibt er dem hl. Leander den Titel „Ew. Heiligkeit" (Sanctitas vestra), und im letzten sagt er am

Schlusse: „Wie sehr ich wegen meiner Schwäche durch meine Arbeiten gedrückt bin, bezeugt mein kurzer Brief, in welchem ich mit dem, den ich so viel liebe, doch nur so wenig spreche". Nach einer beständigen Tradition der Spanier soll ihm der hl. Papst Gregorius auch das Bild der seligsten Jungfrau Maria geschickt haben, das nun in Guadalupe hoch verehrt wird. Leider ist von den Briefen des hl. Leander, so wie von seinen übrigen Schriften, deren sein hl. Bruder Isidorus erwähnt, nichts auf uns gekommen als die oben erwähnte Homilie, welche er am Schlusse der großen Synode von Toledo hielt und welche immer als ein stehender Beweis seines Glaubens, so wie seiner Liebe zu Jesus und Seiner heil. Kirche gelten wird, und dann eine für Nonnen aufgesetzte „Regel oder Belehrung über den Beruf der Jungfrauen und die Verachtung der Welt", die er an seine hl. Schwester Florentina[2] gerichtet hatte. Man nennt dieß die „Klosterregel des hl. Leander". Auch für die Feier des Gottesdienstes war er sehr besorgt und verbesserte zu diesem Ende die Liturgie der spanischen Kirche. Nachdem er so als treuer Diener des Herrn in aller Demuth und Liebe nach Kräften gewirkt hatte, ging er in die ewigen Freuden ein gegen Ende des 6. Jahrhunderts, wobei Einige das J. 596, Andere das J. 597 nennen. Auch der Tag seines Todes ist nicht genau bestimmt. Im Mart. Rom., so wie auch in andern Martyrologien, steht er am 27. Febr., indem er wahrscheinlich mit dem hl. Martyrer Leander[1], der an diesem Tage vorkommt, verwechselt wurde. Die Bollandisten verweisen ihn am 27. Febr. (III. 672) auf den 13. März, an welchem Tage er in den Kirchen Spaniens verehrt und daher auch von den Bollandisten, die auch noch andere Gründe dafür anführen, behandelt wird. (II. 275—280).

[3] **S. Leander,** (5. Oct.), ein Martyrer zu Trier. S. S. Palmatius. (III. 18).

[4] **Leander de Pedemontio,** (1. März), ein Kapuzinerpater aus Piemont um das J. 1618. (Hub. Men.)

Leandra, Virg. (17. Sept.) Grevenus erwähnt ihres Namens, ebenso das „Florarium der Heiligen", ohne nähere Bemerkungen. Die Bollandisten sprechen die Vermuthung aus, es möchte bloße Verdrehung vielleicht aus Landrada oder dem Namen einer andern bekannten Heiligen seyn. (V. 466).

S. Lebuinus, (12. Nov. al. 25. Juni), auch Lebvinus und Livinus, Liefwinus, Lipwin und Wini genannt, ein Priester und Patron von Deventer, Apostel der Transisalaner, war von Geburt ein Engländer und stammte von den Angelsachsen, in deren Sprache er Liafwin (d. i. Liebfreund) hieß. Bei den Bollandisten, wo mehrere Translationen vorkommen, wird er öfter erwähnt, besonders aber im Leben des hl. Bischofs Ludgerus am 26. März (III. 631. 645), während sie ihn sonst auf den 12. Nov. verweisen. Nach Butler (XVI. 428), wo er Livin heißt, während er in der engl. Ausgabe als St-Lebwin steht, war er schon in seiner frühesten Jugend ein Kind der Gnade, sehr zurückgezogen und ein Feind der weltlichen Vergnügungen. Seine liebste Beschäftigung war beten, wachen und fasten. Zugleich übte er alle Werke der Barmherzigkeit, indem er alle Menschen liebte, wie er auch von Allen geliebt wurde. Zum Priester geweiht trieb ihn, wie es bei den Bollandisten im Leben des hl. Ludger (S. 645) heißt, eine dreimalige Mahnung Gottes im J. 765 nach Deutschland, um an der Bekehrung dieser Völker Theil zu nehmen. Er wendete sich daher an den hl. Abt Gregorius[27], welchen der hl. Bonifacius zum Bisthumsverweser von Utrecht eingesetzt hatte. Dieser hl. Mann nahm ihn freudig auf und sendete ihn mit Marcellin oder Marchlem, einem Schüler des hl. Willibrord, in das heutige Ober-Yssel (regio Transisalana) in den Niederlanden, um dort das Evangelium zu verkünden. Hier wurde er von einer frommen Matrone, Namens Auerhilda (Abachilda*), wie ein Engel des Himmels aufgenommen und verkündete die christlichen Heilswahrheiten. Dann erbaute er um das J. 772 am Flusse Yssel (Isla, Sala) nicht weit von Deventer (Daventria) zu Huilpa (Hiulpa), dem nachmaligen Wulpe, eine Kapelle. Später wurde auch in Deventer selbst eine Kirche gebaut, zu welcher viele Sachsen zusammen kamen, von denen aber Einige feindlich gesinnt waren und die Kirche verbrannten. Nach Hugbald pflegten die in der Nähe wohnenden, größtentheils heidnischen Sachsen alljährlich zu Marklo an der Weser eine Versammlung zu halten und zugleich ihren Göttern zu opfern.

*) Bei den Bollandisten hat sie im Leben des hl. Ludgerus (III. 645) den Namen Auerhilda, auch Ebenhilda, Abrahilda und Berhilda.

Livin begab sich dahin, geschmückt mit seinen priesterlichen Kleidern, in der einen Hand ein Kreuz, in der andern das Evangelienbuch haltend und predigte ihnen den allein wahren Gott, ihnen zugleich die Strafgerichte Gottes verkündend, wenn sie ihn nicht hörten. Auf diese Worte suchten sie ihn zu tödten; er aber ging mitten durch sie hin und verschwand aus ihren Augen. Da er sich als Gesandten Gottes ihnen angekündigt hatte, so benützte einer ihrer Vornehmsten diese Gelegenheit und sagte ihnen, da sie die Gesandten von Menschen stets so ehrenvoll aufgenommen hätten, so sollten sie doch auch den Gesandten Gottes ehren ꝛc. Auf dieses Wort kamen sie überein, dem Heiligen das Predigen zu gestatten, wo er nur immer wollte. Als aber später Kaiser Karl der Große die Sachsen mit Krieg überzog, verfolgten diese die Christen und kamen auch nach Deventer, wo sie, wie oben erwähnt, die von dem Heiligen erbaute Kirche verbrannten. Der hl. Lebuinus begab sich nun zum hl. Abte Gregorius, um dort Trost zu holen. Als dann die Feinde wieder abzogen, baute er eine neue Kirche und da ihm nicht gestattet war, das Opfer seines Lebens auf die kürzeste Weise darzubringen, endete er sein Martyrthum durch Strengheiten mit sich selbst und durch viele beschwerliche Arbeiten zur Ehre Gottes. Er starb gegen das Ende des 8. Jahrhunderts, und wurde in der von ihm erbauten Kirche von Deventer begraben, wo mehrere Wunder bei seinen sterblichen Ueberresten geschahen. Wie bei den Bollandisten im Leben des hl. Ludger (III. 645. nr. 12. 13) noch weiter bemerkt ist, wurde diese Kirche nach dem Tode des hl. Liafwinus von den Sachsen nochmal verbrannt, so daß man seinen heil. Leib gar nicht mehr fand. Deßwegen sendete nun der hl. Bischof Albericus[2], welcher dem inzwischen verstorbenen hl. Gregorius[27] in der Leitung des Klosters und der Diöcese von Utrecht nachgefolgt war, den hl. Ludgerus ab, um denselben zu suchen und eine Kirche darüber zu bauen. Ludgerus gehorchte, konnte aber den hl. Leib nicht finden. Doch begann er auf dem Platze, wo er den hl. Leib vermuthete, eine Kirche zu bauen. Während des Baues erschien ihm der hl. Lebuinus im Traume und verkündete ihm die Lage seines hl. Leibes, den dann der hl. Ludgerus sehr ehrenvoll in der vollendeten Kirche beisetzte, wo dann wieder viele Wunder geschahen. Dort entstand dann später auch ein Kloster von regulirten Kanonikern, welches Bertulf, der 20. Bischof von Utrecht, gegründet hat. Nach Bruzen machte Papst Paulus IV. im J. 1559 diese Collegiatkirche zu einer Kathedralkirche, welche der heil. Jungfrau und dem hl. Lebuinus geweiht ist. Am 25. Juni wird in mehreren Martyrologien eine Translation des hl. Libuinus erwähnt, die auch in der Diöcese von Antwerpen an diesem Tage gefeiert wird. Nach Bucelin soll auch am 25. Juli eine Translation gefeiert werden. Nach ihm wäre er im J. 784 gestorben. Als sein Todestag wird immer der 12. Nov. angegeben, an welchem Tage er auch im Elenchus verzeichnet ist. Dieser hl. Livinus ist übrigens nicht zu verwechseln mit dem hl. Bischof und Martyrer Livinus[1], Patron von Gent, der ebenfalls am 12. Nov. gefeiert wird und an diesem Tag auch im Mart. Rom. steht, während unser hl. Lebuinus in demselben nicht vorkommt. †

S. Lectissimus, (26. April), auch Litissimus, ein Martyrer in Afrika. S. S. Julius[18]. (III. 415).

S. Lector oder **S. Ledorius,** (13. Sept.), Bischof von Tours. S. S. Lidorius. (IV. 61).

S. Ledwinus, (29. Sept.), Erzbischof von Trier. S. S. Leodowinus.

S. Legadia, (15. Oct.), auch Gaida, eine Jungfrau, welche an diesem Tage in einem Nachtrage zu Beda vorkommt. Die Bollandisten vermuthen, daß es die im Mart. Rom. am 9. Dec. vorkommende hl. Leocadia sei, und geben sie daher am 15. Oct. unter den Prätermissen. (VII. 5).

S. Legatus, (22. Oct.), auch Leogathus, ein Martyrer, der im Elenchus steht und im Allg. Mart. Leugatus heißt. †

St-Léger, franz. für S. Leodegarius.

St-Legonce, (5. Juni), Bischof von Clermont. S. S. Leogontius. (I. 423).

S. Legontianes, (5. Febr.), ein Martyrer, welcher mit dem hl. Domitianus[3] zu Chieti (Teate) in den Abruzzen (Italien) verehrt wird. Ort, Zeit, Art und Weise ihres Martyrtodes ist unbekannt. (I. 658).

[1] **S. Legontius,** (18. Febr.), auch Leguntius genannt, war der 12. Bischof von Metz. Von seinem Leben und Wirken ist nichts auf uns gekommen ,als daß sein Episcopat vom J. 292 bis zu seinem Tode im J. 325 gedauert haben soll. Er wurde begraben in der

Krypte des hl. Clemens, des ersten Bischofes von Metz. Die Uebertragung seiner Gebeine nebst denen seines hl. Vorgängers Phronimius oder Phronimius (auch Firminus) aus genannter Krypte in die Hauptkirche wird am 16. Juni gefeiert. Die Bollandisten haben ihn aber nur am 18. Febr. (III. 66).

[2] **S. Legontius**, (19. Febr.), in einigen Martyrologien auch Leguntius, Leontius, Liconcius und Ligontius genannt, war nach den Bollandisten der 34. Bischof von Trier, welcher nach Einigen am 19. Febr. 409 starb, somit um 100 Jahre jünger war als S. Legontius [1]. Er stammte aus einem alten adeligen Geschlechte und verbreitete durch sein heil. Leben Frömmigkeit und Tugend unter seiner Heerde. Nach Ebeling, welcher die ersten 26 Bischöfe von Trier nicht gelten läßt und die Trierer Bischofsreihe erst mit dem hl. Agritius, der im J. 314 auf dem Concilium von Arles anwesend war und von Zedler als der erste Erzbischof von Trier bezeichnet ist, beginnt, wäre unser hl. Legontius verwechselt mit dem hl. Bischof Leontius [25] von Bordeaux. Er findet sich übrigens in vielen alten Martyrologien, nur nicht im Mart. Rom. In dem neusten Schematismus von Trier ist er als S. Leontius ebenfalls als 34. Bischof von Trier aufgeführt. Uebrigens ist dieser, wie der vorhergehende hl. Legontius, nicht zu verwechseln mit S. Legontius. (III. 131).

S. Leguntius, (19. Febr.), Bischof von Trier. S. S. Legontius [2].

S. Leguo gab seinen Namen einer Kirche der Diöcese Mende in Frankreich. (Mg.)

S. Lellus, (27. Juni), ein Martyrer zu Cordova in Spanien. S. S. Crescens [5].

St-Lence. S. S. Lentius. (V. 252).

S. Lencernus, (17. Oct.), ein Bischof. S. S. Leuthernus. (VIII. 57).

S. Lencius, (28. Jan.), ein Martyrer, welcher vorkommt statt S. Leucius [6]. (II. 808).

S. Lenogisilus, (13. Jan. al. 2. April), auch Lonegisilus etc. genannt, Priester in der Diöcese Mans (apud Cenomanos) in Frankreich, bei M gne unter dem Namen St-Longis als Abt von Boisselière in der Maine-Provinz bezeichnet, hat verschiedene Namen, welche oben (S. 692) unter S. Launogisilus angegeben sind*). Bollandus selbst hat ihn am 13. Januar (I. 830) unter dem Namen S. Leogisilus als Abt von Bergy (Vergiacum) in Burgund kurz angeführt; nachdem er aber später sein Leben aus einem alten Archive erhalten, gibt er dasselbe, unter Verwerfung der früheren Angaben, im Appendix zum 13. Jan. (I. 1119), aus welchem wir das Folgende ausziehen: Der hl. Lenogisilus war zur Zeit des franz. Königs Clotar II. in Alemanien von heidnischen Eltern edlen Geblütes geboren. Durch Gottes Gnade erkannte er schon in seiner Jugend den allein wahren Gott, den er trotz des Widerstandes seiner Eltern innig verehrte. Nach langem Kampfe und vielem Gebete entschloß er sich endlich, sein Vaterland und Alles zu verlassen, um Gott dem Herrn ungestört dienen zu können. So kam er denn nach Clermont (Clarus mons, civitas Arvernica), der Hauptstadt der Provinz Auvergne, wo er ebenfalls ein frommes Leben führte. Als dieses einige Clermontaner bemerkten, fragten sie ihn um seine Abkunft und den Zweck seiner Reise, worauf er ihnen seinen ganzen Lebensgang, so wie sein Verlangen nach der Rettung seiner Seele aufrichtig mittheilte. Nun wurde er denn im kath. Glauben unterrichtet und endlich auch getauft, später sogar, nachdem er seine Studien mit Eifer gemacht hatte, zum Priester geweiht. Nach einiger Zeit begab er sich in die Diöcese Mans, wo damals der hl. Bischof Hadoindus wirkte, durch dessen Ruf er wohl vorzüglich angezogen wurde. Daß ihn dieser zum Priester geweiht habe, wie eine Quelle angibt, ist wohl nicht richtig, da er die hl. Priesterweihe in Clermont erhalten hat; aber das ist sicher, daß er ihm bei dem Baue eines Klosters Hülfe leistete, ja vielleicht, wie eine andere Quelle besagt, ihm sogar den Platz dazu anwies, nämlich eine kleine Villa im Gebiete von Sonnois (in pago Sagonensi), welche bei Bollandus Busciacus*), Buxido, Busi etc. genannt wird und jetzt nach unserem Heiligen den Namen St. Longis hat. Dort heilte er

*) Wie Bollandus im Leben des hl. Bischofs Hadoindus von Mans am 20. Jan. (II. 1142) bemerkt, findet sich auch noch der Name Conegisilus, Couegisilus und Louegisilus.

*) Vielleicht ist dieses der lat. Name für Boisselière, wie dieser Ort bei Migne und auch bei Butler (IV. 342) heißt, den wir übrigens weder bei den Bollandisten, noch bei Bruzen haben finden können, auch nicht bei Ritter, wo aber der Name St. Longis steht.

durch Auflegung seiner Hände viele Kranke. Da dieser Ort einst durch Reliquien berühmt war, die später vernachläßigt wurden, machte er eine Reise nach Rom, erhielt dort auf wunderbare Weise einen Zahn des hl. Petrus, kehrte dann wieder nach Frankreich zurück und erbaute an dem bezeichneten Orte eine Zelle und ein Bethaus zu Ehren des hl. Petrus, woraus später ein Kloster wurde. Dort war es auch, wo der Heilige eine Jungfrau, mit Namen Agnefletis (Agnafleta), kennen lernte, die, um nicht heiraten zu müssen, in einen Wald floh, wo sie den hl. Lenogisilus, dessen Ruf ihr schon bekannt geworden, zu sich rufen ließ und ihn dann bat, daß er ihr den Schleier geben wolle. Er nahm sie auch zu sich und gab ihr den klösterlichen Schleier. Dieß gab nun Veranlassung, daß Beide beim Könige Clothar falsch angeklagt und von ihm auch zur Verantwortung vorgerufen wurden. Bei dieser Gelegenheit bewährte Agnefletis ihre Unschuld durch ein Wunder, indem sie glühende Kohlen in ihrem Kleide trug, ohne dasselbe zu verbrennen, oder auch nur zu verletzen. Durch dieses Wunder zur besseren Einsicht gebracht, bot der König dem hl. Lenogisilus allerlei Geschenke an, die aber dieser nicht annahm, sondern nur um Schutz für seine Zelle bat. Nachdem der König die Gewährung dieser Bitte, so wie auch ein jährliches Geschenk versprochen hatte, kehrte unser Heiliger wieder in sein Kloster zurück. Später wurde Dagobert, des Königs Sohn, durch den Heiligen von einer Krankheit auf wunderbare Weise geheilt. Längere Zeit nachher ging Agnefletis in die ewige Ruhe ein und wurde von unserm Heiligen feierlich zur Erde bestattet. Bald darnach starb auch er selbst hochbetagt, nach Einigen in einem Alter von 73 Jahren, im 7. Jahrhunderte. Als sein Todestag wird gewöhnlich der 13. Jäner angenommen, und als Todesjahr bezeichnen Einige das J. 653. Sein Leichnam ruht in der Kirche, die er selbst mittels der Beiträge frommer Christen bei seiner Zelle erbaut hatte. Er wird auch zu Vergy (Vergiacum) in Burgund verehrt, wohin wahrscheinlich einige Reliquien von ihm gekommen sind. Warum sein Fest auch am 2. April steht, haben wir nirgends finden können. Wahrscheinlich hat an diesem Tage eine Translation stattgefunden. Wenn aber, wie im Allg. Mart., zwei verschiedene Heilige angenommen werden, von denen der Eine am 2. April und der Andere am 13. Januar vorkommt, so ist dieses jedenfalls unrichtig, wie denn auch bei Butler nur Ein hl. Taunogisilus oder Longis angenommen wird. (I. 1119).

S. Lensus oder

S. Lenticius steht am 28. Jan. in einigen Handschriften statt S. Leucius [6]. (II. 808).

S. Lentius, frz. St-Lence, ist Patron einer Kirche in den Abruzzen, welche unter seinem Namen in einer Bulle Alexanders III. erwähnt wird. (Mg.)

[1.2] **S. Leo**, (22. Jan.), Bischof von Nicäa, und der hl. Tribun Leo wurden in Bulgarien mit mehreren Andern gemartet. S. S. Georgius [2] und S. Manuel. (II. 441).

[Der Name stammt vom Lat. leo, griech. λέων, d. i. der Löwe].

[3] **S. Leo Carasuma**, (5. Febr.), oder nach den Bollandisten Carasumarus (nicht Catasumarus), war einer der 26 japanesischen Martyrer (3 Jesuiten und 23 Franciscaner), welche am 5. Febr. 1597 zu Nangasaki gekreuzigt und am 8. Juni 1862 in Rom feierlich canonisirt wurden. Derselbe war geboren auf der Insel Korea (von den Eingebornen Koorai genannt) und zuerst ein heidnischer Priester, bis er von Kosmas Toja (Tachegia), seinem Landsmanne und späteren Leidensgefährten (s. S. Cosmas [1]), zum Christenthume bekehrt wurde. Dann war er der erste, welcher von dem hl. Petrus Baptista in den Franciscaner-Convent von Meaco (Miako), der Hauptstadt von Japan, als Tertiar aufgenommen und zum Unterrichte der Neophyten bestimmt wurde, in welcher Eigenschaft er sehr viel zur Verbreitung des katholischen Glaubens beitrug. S. S. Petrus Baptista. (I. 723).

[4] **SS. Leo et Paregorius, MM.** (18. Febr.) Dieser hl. Leo erlitt zu Patara in Lycien den Martyrertod, den er, entflammt durch das Martyrium des hl. Paregorius, seines Freundes, der einige Zeit früher gemartert worden war, sehnlichst wünschte. Von Jugend auf führte er ein Leben voll Selbstverleugnung und Keuschheit, indem er besonders den hl. Johannes den Täufer zu seinem Vorbilde wählte. Es war zur Zeit des Proconsuls Lollianus, da die Christen in Asien verfolgt und zum Götzendienste aufgefordert wurden. Da geschah es denn, daß der bereits greise hl. Leo, welcher öfters an das Grab seines hl. Freundes Paregorius ging, um daselbst

zu beten, eines Tages wieder dahin über den Hauptplatz sich begab und auch am Tychäum (Tempel der Glücksgöttin) vorbeikam. Voll innigen Bedauerns über das schlimme Treiben der Verblendeten zerschlug er die brennenden Lampen und zertrat die Kerzen, welche dem Götzenbilde angezündet waren, indem er sprach: „Wenn eure Götter Kraft besitzen, mögen sie sich selbst vertheidigen". Der Statthalter, wuthentbrannt über das sogleich Hinterbrachte, ließ den Heiligen auf dessen Rückweg ergreifen und zu sich führen, um ihn über seine Kühnheit zur Verantwortung zu ziehen. Nach ruhmvoller Vertheidigung des christlichen Glaubens und Verwerfung des Götzendienstes wurde er mit Geißelhieben gezüchtiget. Da der hl. *Leo* hierauf standhaft blieb, ohne auch nur zu seufzen, und mit muthvoller Beredsamkeit noch seinem Glauben Zeugniß gab, befahl Lollianus, ihn fort zu schleppen und in den reißenden Fluß zu werfen, was auch sogleich geschah. Nachdem der Heilige Gott gedankt, für seine Feinde gebetet und das Amen mit großer Freudigkeit wiederholt hatte, gab er seinen Geist auf. Sein Leichnam wurde dann in eine sehr tiefe Schlucht gestürzt, von den Seinigen jedoch schleunig herausgenommen und unter Lobpreisungen Gottes begraben. Die Zeit des Martyriums ist unbekannt. Es mag in das dritte oder vierte Jahrhundert fallen, vielleicht in die Zeit des Gallienus und Valerianus (259 — 270). Im Mart. Rom. sind diese Heiligen nicht enthalten, wohl aber in den griech. Menäen und in einigen lat. Martyrologien, wo ihre Namen auch am 16. Febr. stehen. Bollandus hat sie am 18. Februar. (III. 57 — 59).

[5] **S. Leo Thaumat.** Ep. Catan. (20. Febr.) Schon um das J. 600 war in Catania (Catana) auf der Insel Sicilien ein Bischof Leo, welcher in den Briefen des hl. Papstes Gregorius des Großen öfter erwähnt wird. Etwa 170 Jahre später war gleichfalls dort Bischof unser hl. *Leo II.*, welcher wegen seiner Wundergabe den Beinamen Thaumaturgus d. i. Wunderthäter erhielt. Dieser war von sehr vornehmen und frommen Eltern zu Ravenna geboren. Durch Frömmigkeit, Wissenschaft und Wunderkraft ausgezeichnet wurde er zuerst zum Priester der Kirche von Ravenna geweiht und später auf den bischöflichen Stuhl von Catana erhoben. Als Bischof wandte er seine besondere Sorgfalt den Armen, Wittwen und Waisen zu und leuchtete besonders durch seine Wundergabe, namentlich dadurch, daß er den berüchtigten Zauberer Heliodorus oder Liodorus, von welchem allerlei Zauberkünste erzählt werden, bändigte und endlich verbrannte. Durch sein bloßes Gebet stürzten die Götzenbilder zusammen. Der erhabenen Martyrin Lucia erbaute er nach selbst entworfenem Plane einen herrlichen Tempel. Weithin verbreitete sich der Ruf seiner Heiligkeit und selbst die Kaiser Leo und Constantin riefen ihn zu sich und baten ihn um ihr Gebet. Er starb um das J. 780 am 20. Febr. Eine Senatorsfrau, welche von Syrakus wegen unheilbaren Blutflusses zum hl. Bischof gereist war, aber ihn nicht mehr am Leben traf, wurde durch Berührung seines Leichnams geheilt. Auch das Mart. Rom. hat seinen Namen am 20. Febr. mit dem Beisatze, daß er in Sicilien durch Tugenden und Wunder geglänzt habe. (III. 222-226).

[6] **SS. Leo et 15 Soc. MM.** (1. Mz.) Dieser hl. *Leo* findet sich bei den Bollandisten am 1. März als Martyrer; doch ist es ungewiß, ob er in Africa oder in Rom oder zu Ossuna (Ursaonis) in Spanien oder anderswo gelitten habe. Auch die Zeit des Todes ist ungewiß, obgleich in einer, übrigens nicht sehr zuverläßigen, Quelle das J. 115 vorkommt. Mit diesem hl. *Leo* werden in verschiedenen alten Martyrologien auch noch genannt die hhl. *Donatus, Abundantius* (Abundius), *Nicephorus, Adrastus* (Arcastus, Adrustus), *Charisius* (Charestus, Carasus, Carissus), *Donatilla, Fortunus, Polocronius* und *Agapius*, welchem noch sechs Ungenannte beigefügt werden. Im Mart. Rom. finden sich am 1. März mit dem hl. *Leo* nur die drei zuerst Genannten; aber es ist auch hier keine weitere Notiz beigefügt. (I. 28).

[7] **S. Leo,** (1. März), Erzbischof von Rouen (Rotomagus) und Martyrer, wird mit seinen zwei Brüdern, dem hl. Martyrer Gervasius[1], und dem hl. Bekenner Philippus, der bei Butler (III. 329) Eleutherius heißt, von den Bollandisten am 1. März (I. 89 — 97) behandelt und als Apostel von Bayonne (Bajonensium) bezeichnet. Derselbe wurde im J. 856 von vornehmen frommen Eltern zu Carentan (Carentanum) im Bisthume Coutances (Constantia) in der untern Normandie geboren. Der Name seines Vaters ist unbekannt; die

Mutter hieß Alicia, die ihn ohne alle Schmerzen geboren haben soll. Schon in seiner Kindheit übte er wie der hl. Bischof Nikolaus das Fasten und erschien durch seine Selbstverleugnung als bewunderungswürdiges Vorbild, so daß König Ludwig der Deutsche von ihm Kenntniß erhielt, den 12jährigen Knaben sich vorstellen ließ und zur weiteren Ausbildung nach Paris schickte, wo er im 23. Jahre seines Lebens seine Studien mit rühmlichstem Erfolge vollendete. In kurzer Zeit verbreitete sich der Ruf seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit überall hin, so daß er selbst von einem Papste, als welcher irrig ein Gregorius genannt wird, nach Rom berufen ward. Dort wurde er wegen seiner herrlichen Eigenschaften zum Erzbischofe von Rouen erhoben, zugleich aber auch ersucht, nach Spanien zu gehen und dort den Glauben zu predigen. Nach einer andern Quelle habe er im hl. Seeleneifer sich schriftlich an den Papst gewendet um die Erlaubniß, in fernen Gegenden das Evangelium zu verkünden. An dem Tage, wo sein Schreiben anlangte, sei auch die Nachricht eingetroffen, er sei von Klerus und Volk einstimmig zum Erzbischofe von Rouen erwählt worden, habe jedoch in seiner Demuth diese Wahl abgelehnt. Der Papst habe sie aber genehmigt, ihm jedoch zugleich das Verlangen gewährt, als Glaubensbote eine Wanderung unternehmen zu dürfen. Nachdem er nun den Johannes Pahen und Gaufridus als seine Stellvertreter eingesetzt hatte, trat er mit seinen Brüdern Philippus und Gervasius zu Fuß die apostolische Reise an und kam zuerst in die zwischen Bordeaux und Bayonne gelegene Landschaft Landes, wo er in der Villa Bahoneyre den Herrn, Namens Argarus, bekehrte und mit seiner ganzen Familie taufte. Von da reisten sie zu Wasser nach Bayonne, wo sie aber die Thore der Stadt verschlossen fanden wegen der Nachstellungen der Basken (Vasculi, frz. Basques). Sie begaben sich daher auf einen kleinen an der Stadt gelegenen Berg, wo sie die Nacht im Gebete zubrachten, dort zwar von den baskischen Räubern aufgefunden, aber in keiner Weise verletzt wurden. Am andern Morgen wurden sie von den Bürgern in die Stadt eingeführt, wo der hl. Leo auf freiem Platze predigte und dadurch 718 Heiden bekehrte. Am andern Tage aber wurde er, während er predigte, von den Seeräubern überfallen und gezwungen, im Tempel des Mars vor dem Bilde des Gottes zu opfern. Doch der hl. Leo erhob seine Augen zum Himmel und blies sodann die eherne Statue an, welche sogleich zu Boden fiel und zerstob. Auf dieses Wunder glaubten die Feinde an Jesus Christus, und es ließen sich nicht blos alle Götzenpriester, sondern auch andere Menschen beiderlei Geschlechts — im Ganzen 143 Personen — taufen, indem sie zugleich den Tempel zerstörten und am nämlichen Platze eine Kirche zu Ehren der seligsten Jungfrau erbauten. Nachdem der Heilige das Volk von Bayonne hinlänglich im Glauben unterrichtet hatte, begab er sich gegen das J. 900 zu den heidnischen Völkern Spaniens, wo er ebenfalls Viele bekehrte und nach etwa 2 Jahren wieder nach Bayonne zurückkehrte. Auf dem Rückwege wurde er von den Piraten, denen er das Handwerk gelegt hatte, überfallen, als er am Flusse Nive (Nivus) predigte. Zuerst tödteten sie vor seinen Augen seinen Bruder Gervasius, während der andere Bruder Philippus entkam und als Bekenner zu Leodosia (einem auch den Bollandisten unbekannten Orte) starb; dann stürmten sie auch auf ihn ein und schlugen ihm das Haupt ab, nachdem er noch zuvor für seine Feinde und für die Stadt Bayonne gebetet hatte. Dieß geschah um das J. 900 am 1. März. An dem Orte seiner Hinrichtung strömte sogleich eine Quelle hervor, und sein Leichnam soll etwa eine Stunde lang aufrecht gestanden seyn, als ob er noch am Leben wäre. Dann soll er, von einem Engel geleitet, sein Haupt selbst an den Ort getragen haben, wo er nachher ruhte und wo auf seine Fürbitte viele Wunder geschahen. Später wurde ihm dort eine Kirche gebaut, und nachdem diese im J. 1557 zerstört wurde, kamen seine Reliquien in die Kathedralkirche von Bayonne, wo er als Diöcesanpatron verehrt wird. In der Nacht nach seinem Tode erschien er seinen Stellvertretern in Rouen, welche sodann auf die Mittheilung seines Todes nach Bayonne reisten und die dort gesammelten Nachrichten ihren Mitbürgern in Rouen mittheilten, welche großen Schmerz über den Tod ihres Oberhirten an den Tag legten. Nach den Bollandisten wurde er von Papst Gregorius IX. heilig gesprochen und wird sein Fest auch in Rouen gefeiert. Wenn es bei Butler heißt, er sei nicht wirklich Erzbischof von Rouen,

sondern nur Priester oder höchstens Regionärbischof gewesen, so widerspricht dieses den Bollandisten, welche ihn ausdrücklich als Erzbischof von Rouen bezeichnen und nachweisen, daß er zwischen Johannes I. und Vito den erzbischöflichen Stuhl von Rouen eingenommen habe. Zedler hat ihn als 38. Bischof von Rouen. Im Mart. Rom. haben wir seinen Namen nicht gefunden. (I. 89-97).

[8] **S. Leo Lucas, Abb.** (1. März.) Der hl. Abt Lukas, gewöhnlich *Leo Lukas* genannt, wurde zu Corleone (Corilio) in Sicilien von angesehenen christlichen Eltern geboren zu jener Zeit, als die Vandalen Sicilien verheerten. Vandalen aber nannten die Sicilianer ihre afrikanischen Nachbarn auch dann noch, als dieselben dort nicht mehr, sondern bereits die Saracenen herrschten. Unser Heiliger genoß eine fromme Erziehung und hütete als Jüngling, wie einst David, die Heerden seines Vaters. Nach dem Tode seiner Eltern Leo und Theotistis begab er sich in das Kloster des hl. Philippus zu Argiria (S. Filippo d'Argiro), wurde aber wegen der häufigen Einfälle der Saracenen von einem greisen Mönche des genannten Klosters nach Calabrien gesandt. Der väterlichen Ermahnung folgend, machte er sich auf die Reise und kam wirklich nach Calabrien. Ehe er aber hier nach einem Kloster sich umsah, wie eine fromme Frau ihm gerathen hatte, begab er sich vorerst nach Rom zu den Gräbern der hhl. Apostel Petrus und Paulus. Nachdem er hier seine Andacht verrichtet hatte, kehrte er nach Calabrien zurück und kam in das Kloster auf dem Berge Mula, dessen frommer Abt Christophorus über die Ankunft des hl. Leo durch göttliche Eingebung unterrichtet war. Derselbe nahm ihn mit Freude und Liebe auf und gab ihm den Namen Lukas. Hier war 6 Jahre lang sein Leben ein herrliches Vorbild für seine Brüder und mehr englisch als menschlich zu nennen, weßhalb ihm auch die Wundergabe von Gott verliehen war. Als der Abt Christophorus, der mit dem hl. Leo zwei andere Klöster errichtet hatte, sein Ende fühlte, rief er die Mönche zu sich und empfahl ihnen den Bruder Lukas als ihren Abt, den sie auch mit Freuden erwählten. Nachdem er seinen frommen Vorgänger ehrenvoll begraben, nahm er sich mit allem Eifer um die ihm übertragene Heerde an. Von allen Seiten strömten nun hl. Männer herbei und baten um Aufnahme in das Kloster, so daß er über 100 Mönche zu gebieten hatte; denn der Ruf seiner Heiligkeit und seiner Wunderkraft hatte sich weithin verbreitet, wie denn auch viele auf seine Fürbitte gewirkte Wunder angeführt werden. Nachdem er am Ende seines Lebens seinen Nachfolger in der Person eines gewissen Theodor bestimmt hatte, entschlief er gottselig im Herrn, gestärkt durch den Empfang der heil. Communion, am 1. März um das J. 900, nachdem er ein Alter von fast 100 Jahren erreicht hatte. Sein Leichnam wurde in der Kirche der heil. Jungfrau und Gottesmutter an dem Orte, wo zuerst seine Zelle war, beigesetzt. Die Bollandisten bringen ein Zeugniß von der öffentlichen Verehrung des Heiligen in Corleone bei, zu Corleone ausgestellt im J. 1596. (I. 97).

[9] **S. Leo I.**, (11. April), seiner Tugenden und Kenntnisse, so wie seiner außerordentlichen Wirksamkeit wegen, mit Recht „der Große" genannt, wird selbst von den Gegnern als einer der vorzüglichsten Päpste bezeichnet, in deren Reihe er nach Einigen der 46., nach den Bollandisten aber der 47. war. Er stammte aus einer sehr vornehmen Familie in Toscana (sein Vater hieß Quintianus), wurde aber, wie er in einem seiner Briefe selbst berichtet, in Rom geboren, und zwar gegen Ausgang des 4. Jahrh. Von seiner früheren Jugendzeit ist nichts bekannt; daß er sie aber sehr gut angewendet habe, zeigen die vielseitigen Kenntnisse, die er durch seinen Fleiß und seine ausgezeichneten Talente in allen Zweigen der Wissenschaft sich erworben, wobei er jedoch alles menschliche Wissen nur als eine Vorbereitung zum Studium der Gottesgelehrtheit und der göttlichen Bücher betrachtete. Wann er in den geistlichen Stand getreten, ist nicht bekannt; er erscheint zuerst als Erzdiakon der Kirche zu Rom unter dem hl. Papste Cölestin I., bei welchem er schon großes Ansehen genoß. Unter dessen Nachfolger, dem hl. Papste Sixtus III., wuchs sein Ansehen um so mehr, da durch seinen Scharfsinn und Eifer die Fallstricke entdeckt wurden, welche der wegen seiner Anhänglichkeit an den Pelagianismus ausgeschlossene Bischof Julianus von Eclanum durch seine erheuchelte Buße legte, um wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen zu werden, welche Aufnahme dann unterblieb. Um diese Zeit (439) waren die beiden römischen Feldherren Aëtius und

Albinus, der Senator, in Gallien in einen Zwist gerathen, der für das Reich sehr nachtheilige Folgen bringen mußte. Da wurde denn unser hl. Leo dorthin gesandt und brachte glücklicher Weise die Versöhnung zwischen beiden Feldherren zu Stande. Während er sich mit diesem Versöhnungsacte beschäftigte, starb der hl. Sixtus am 28. März 440. Alle Augen der römischen Geistlichkeit waren nun auf unsern hl. Leo gerichtet, den man allein für Denjenigen hielt, der durch seine Heiligkeit, Klugheit, Gelehrsamkeit und Rednergabe im Stande wäre, zu jener unruhigen und gefahrvollen Zeit das von allen Seiten umstürmte Schifflein Petri zu lenken. Die auf ihn gefallene Wahl erhielt auch wirklich den Beifall der ganzen christlichen Welt. Man schickte sogleich eine Gesandtschaft an ihn ab, um ihn zu bitten, daß er nach Rom kommen möchte. Als er daselbst eintraf, ward er mit unaussprechlichen Freudenbezeugungen empfangen. Was die „Ceremonie seiner Erhöhung" betrifft, so fand sie nach Butler (IV. 491) statt am Sonntage den 29. Sept. 440, während der hl. Sixtus III. gegen die Mitte des Monats Juli gestorben seyn soll. Nach den Bollandisten aber (II. 16. nr. 10), die den 28. März als seinen Todestag angeben, wäre der hl. Leo am 18. April 440 gewählt und am 28. Mai ordinirt worden. Bei W. W. (VI. 445), wo ausführlich über den hl. Leo gesprochen wird, ist hierüber nichts enthalten. Die Zeiten, wo Leo das Ruder der Kirche ergreifen mußte, waren sehr stürmisch; er aber wurde nicht muthlos, weil er sein ganzes Vertrauen auf Gott setzte. Kaum hatte er den päpstlichen Stuhl bestiegen, als er der Irrlehre und dem Laster unversöhnlichen Krieg ankündigte. Er trug sehr oft seinem Volke das Wort Gottes vor; da er es für die nothwendigste Pflicht eines Hirten hielt, das Predigtamt zu verwalten. Es sind noch 101 Predigten über die Hauptfeste des Jahres von ihm vorhanden, in welchen er besonders das Fasten und Almosengeben empfiehlt. Ungemein kräftig und beredt spricht er sich über diese beiden gute Werke aus; aber er übertrifft sich selbst, wenn seine Reden das Geheimniß der Menschwerdung darstellen. Außer seinen Predigten verdienen auch seine Briefe, 141 an der Zahl, eine besondere Aufmerksamkeit. Sie betreffen mehrere Punkte des Glaubens und der Kirchenzucht, und aus ihnen lernt man seinen Eifer kennen, mit welchem er an der Verbreitung des Reiches Jesu Christi in alle Theile des Erdkreises arbeitete. Viele Ungläubige wurden von ihm zur Kenntniß der Wahrheit geführt. Durch ihn errang die Kirche glänzende Siege über die Manichäer, Arianer, Apollinaristen, Nestorianer, Eutychianer, Novatianer und Donatisten. Nach der Eroberung Karthago's durch die Vandalen im J. 439 waren viele Manichäer nach Rom geflohen, stellten sich aber daselbst als Katholiken, bis man im J. 443 ihre Ketzeri dadurch entdeckte, daß sie bei der Antheilnahme am Tische des Herrn mit den Gläubigen die Gestalten des Weins, den sie den „Geifer des Drachen" nannten, nie genossen. Der Papst brachte nun kräftige Mittel gegen diese Ketzer in Anwendung. Er lud die Auserwählten unter ihnen vor eine aus Bischöfen, Priestern und Senatoren bestehende Versammlung; ihre Bücher, die gottlose Dogmen enthielten, wurden verbrannt, die Reuigen wieder, nachdem sie ihrem Irrthume abgeschworen, in die Kirchengemeinschaft aufgenommen, die hartnäckigen Ketzer aber des Landes verwiesen. Um dieselbe Zeit zerstörte er auch den Pelagianismus, der bei Aquileja sein Haupt wieder zu erheben begann, wobei ihm der hl. Prosper von Aquitanien, der Schüler und Freund des hl. Augustinus, vortreffliche Dienste leistet. In Spanien trieben damals die Priscillianisten ihr Unwesen; nur der hl. Bischof Turribius von Astorga bekämpfte ihre Irrthümer mit Kraft und Würde, wofür ihm unser hl. Papst Leo in einem Briefe große Lobsprüche ertheilte, zugleich alle Bischöfe Spaniens auffordernd, sich in ein Concilium zu versammeln und die Ketzerei gänzlich auszurotten. Gegen Ende des J. 444 war ein Streit unter den gallischen Bischöfen entstanden, in welchem unser hl. Leo als Schiedsrichter auftrat und selbst den hl. Erzbischof Hilarius[18] von Arles nicht schonte, sondern vielmehr ihn, der im übergroßen Eifer zu strenge gegen einige seiner untergebenen Bischöfe gehandelt hatte, in die gehörigen Schranken wies ꝛc. (Vgl. W. W. VI. 447). Im J. 446 beschäftigten den heil. Papst besonders die Angelegenheiten Illyriens, wo der Metropolit Anastasius von Thessalonich ebenfalls seine Gewalt überschritten hatte, so daß der Papst auch gegen ihn einschreiten mußte. — Viele Sorgen verursachten dem

hl. Leo die Irrlehren des Eutyches. Diesen hatte der hl. Patriarch Flavianus von Constantinopel im J. 448 wegen seiner Irrlehren aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen; Eutyches aber hatte sich die Gunst des einflußreichen Eunuchen Chrysaphius erschlichen, so daß dieser den Kaiser Theodosius II. bestimmte, unter dem Vorsitze des von derselben Ketzerei angesteckten Patriarchen Dioskurus von Alexandria ein Concilium abhalten zu lassen. Diese sogenannte „Räubersynode" von Ephesus, die am 8. Aug. 449 eröffnet wurde, sprach den Eutyches los und verurtheilte den hl. Flavianus, mit dem man auf die schändlichste Weise verfuhr. Die 4 Legaten Leo's nahmen sich aber mit aller Unerschrockenheit des hl. Erzbischofs von Constantinopel an. Kaum hatte Leo den Hergang der Sache erfahren, als er die Beschlüsse der Synode für nichtig erklärte, den hl. Flavianus in einem Briefe zur Beharrlichkeit ermunterte, und dem Kaiser wegen seiner Eingriffe in die Freiheit der Kirche die Rache Gottes androhte. Diese war gleichsam eine Weissagung der Unfälle, welche nachher diesen Fürsten trafen, wozu besonders sein im J. 450 erfolgter plötzlicher Tod zu rechnen ist. Die Nachfolger des Theodosius, nämlich seine hl. Schwester Pulcheria und ihr Gemahl Marcianus erklärten sich für die katholische Wahrheit und unterstützten den hl. Leo, der einen allgemeinen Kirchenrath zusammenberief, welcher am 8. Oct. 445 zu Chalcedon in Gegenwart von 630, meist orientalischen Bischöfen feierlich eröffnet wurde. Der hl. Papst Leo stand demselben vor durch seine Legaten: den Bischof Paschasinus von Lilybäum, den Bischof Lucentius von Ascoli und den Priester Bonifacius von Rom. Es wurde darin besonders das Andenken des hl. Flavianus gefeiert, Dioskurus aber in den Kirchenbann gethan und wegen verschiedener Verbrechen abgesetzt, deren vorzüglichste waren, daß er den Brief des hl. Papstes Leo in der Synode zu Ephesus unterdrückt, den hl. Flavianus excommunicirt und ein allgemeines Concilium ohne die Autorität des Papstes, was niemals erlaubt gewesen, zu halten unternommen hatte. Der Brief war jener, den Leo am 13. Juni 449 an den hl. Flavianus geschrieben hatte, in welchem eine schlichte und bestimmte Erklärung der katholischen Lehre über das Geheimniß der Menschwerdung enthalten war, das Nestorius durch die Behauptung zweier Personen in Christus und Eutyches durch die Behauptung Einer Natur in Ihm arg angegriffen hatten. Kaum hatten die Väter den Inhalt dieses Briefes vernommen, als sie ausriefen, der hl. Geist habe denselben eingegeben und er müsse in der ganzen Kirche als Richtschnur angenommen werden. Der hl. Papst bestätigte die Beschlüsse der Väter, die den Glauben betrafen, und sie wurden auch stets von der ganzen Kirche mit der größten Ehrerbietung angenommen. Nur gegen den 28. Kanon, welcher in Abwesenheit seiner Legaten auf Veranlassung des Erzbischofs Anatolius von Constantinopel abgefaßt worden, erklärte sich der hl. Leo, weil in demselben der Erzbischof von Constantinopel, als der Residenz des Kaisers, den Titel eines Patriarchen, und sogar des ersten Patriarchen im Morgenlande erhielt, so daß also die Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jerusalem zurückgesetzt wurden. Dieser Kanon wurde jedoch durchgesetzt, ungeachtet der Einsprüche Leo's und seiner Nachfolger, und legte den Grund zur Trennung der orientalischen von der occidentalischen Kirche, wie es Leo wohl vorausgesehen hatte. Während so die Umtriebe der Ketzer das morgenländische Kaiserthum erschütterten, war das abendländische Reich der Wuth der Barbaren preisgegeben. Es geschah dieses besonders durch den heidnischen Hunnenkönig Attila (Etzel), den Sohn Mundzucks, der nach Ermordung seines Bruders Bleda (Buda) um das J. 444 mit seinen Horden Thracien, Illyrien, Griechenland, Deutschland ꝛc. verwüstete, dann auch in Gallien einbrach, dort aber im J. 451 von dem römischen Feldherrn Aëtius bei Chalons sur Marne (Catalaunum) geschlagen wurde und nun wieder nach Pannonien zurückkehrte, um dort neue Kräfte zu sammeln. Im J. 452 zog dann dieser Tyrann, der wegen seiner Grausamkeit „Geißel Gottes" genannt wurde und sich auch selbst so nannte, nach Oberitalien, zerstörte Aquileja, Padua, Mailand, Verona, Mantua, Pavia ꝛc. und war schon im Begriffe, nach Rom zu ziehen, um auch diese Stadt und mit ihr den christlichen Namen zu vernichten. In dieser großen Noth, da Alles zitterte und floh*), da der Kaiser Valenti-

*) Mehrere Einwohner, namentlich von Aquileja, flohen in die Lagunen, d. h. auf die kleinen morastigen Inseln am äußersten Ende des adriatischen Meeres, bauten sich dort Hütten, dann

nianus III. hinter den festen Mauern Ravenna's in Angst und Schrecken weilte; da selbst der Feldherr Aëtius, der doch den Attila früher besiegt hatte, an der Rettung Rom's verzweifelte; da war es der hl. Papst Leo, welcher unter Gottes Beistand die Stadt vom Verderben rettete. Auf die Bitte der Einwohner ging er nämlich in Begleitung des Consuls Avienus und des Präfecten Tergetius dem Wütherich entgegen. Sie trafen ihn mit seinem Kriegsheere da, wo der aus dem Gardasee (Benacus) kommende Mincio (Mincius) in den Po (Padus) sich ergießt*). Hier sprach nun der hl. Leo nach Petrus Canisius so zu Attila: „Senat und Volk von Rom, einst Sieger des Erdkreises, jetzt aber besiegt, bitten dich inständig um Schonung. Es hätte dir ein größerer Ruhm nicht zu Theil werden können, als daß dieses Volk jetzt bittend zu deinen Füßen liegt, vor welchem sonst Könige und Völker demüthig bittend lagen. Da du die Römer, die Besieger aller Völker, unterworfen hast, hast du dadurch den ganzen Erdkreis unterworfen; jetzt bitten wir dich nur, daß du, der du Alles besiegt, nun auch dich selbst besiegest. Da du den Gipfel der menschlichen Größe erstiegen hast, worin könntest du dem unsterblichen Gott ähnlicher seyn als dadurch, daß du, je mehr du besiegt hast, nun desto mehr verschonen wollest? Die Bösen haben deine Geißel gefühlt; mögen jetzt die Bittenden deine Milde fühlen, sei es, weil sie sich als besiegt bekennen, oder weil sie freiwillig deine Befehle erfüllen wollen". Diese Worte, so wie die ehrwürdige Gestalt des hl. Papstes Leo, den Attila mit Ehrfurcht betrachtete, machten einen solchen Eindruck auf ihn, daß er eine Zeit lang sinnend da stand, dann aber sogleich den Frieden versprach und auch wirklich nach Pannonien zurückkehrte, wo er im J. 453, da er vollberauscht mit der schönen Ildico, einem deutschen Mädchen, das Hochzeitfest begehen wollte, schnell — wie Einige meinen, am Blutsturze — starb. Als nach dem Rückzuge seine Umgebung ihn fragte, wie es denn gekommen, daß er wider alle seine Gewohnheit den Worten des Papstes so schnell Gehör gegeben, erwiederte er, er habe neben dem Papste noch einen Andern in priesterlicher Kleidung gesehen, der ihm mit gezücktem Schwerte den Tod gedroht habe, wenn er dem Papste nicht folgen würde. Dieser Andere soll der hl. Apostel Petrus gewesen seyn, während ein anderer Schriftsteller angibt, Attila habe zwei ehrwürdige Männer, die man für die hhl. Apostel Petrus und Paulus hielt, an der Seite des hl. Leo erblickt. Dieser selbst aber wurde bei seiner Rückkehr nach Rom mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen und als „Vater des Vaterlandes" begrüßt. Einige Zeit nachher ging der hl. Papst Leo auch dem arianischen Vandalenkönige Genserich, der von der Kaiserin Eudoxia gegen ihre Feinde zu Hilfe gerufen worden, muthig entgegen, und bat ihn, er möchte sich mit der Plünderung der Stadt begnügen, ohne Blut zu vergießen oder Feuer anzulegen, was ihm auch bewilligt wurde. Die Vandalen zogen mit einer reichen Beute und vielen Gefangenen ab. Die schweren Wunden der geplünderten Stadt suchte der hl. Leo auf alle mögliche Weise zu lindern und zu heilen, namentlich die zerstörten Kirchen wieder herzustellen, obgleich bei dieser Plünderung unersetzliche Schätze verloren gingen, wie z. B. die goldenen und silbernen Gefäße des Tempels zu Jerusalem 2c. — Was den Character des hl. Leo betrifft, so waren die Hauptzüge desselben Demuth, Sanftmuth und Liebe; deßhalb wurde er auch immer geehrt und geliebt von den Kaisern, Fürsten und von allen Ständen, sogar von Heiden und Barbaren. Das innige Vertrauen, welches er auf Gott setzte, machte, daß er, wie der sel. Petrus Canisius in seiner Lebensgeschichte sagt, nie den Muth verlor, sondern in allen Trübsalen stets heiter blieb. Nachdem er noch viel zur Ehre Gottes und zum Heile der Kirche gewirkt hatte, was hier aufzuzählen zu weit führen würde, starb er im J. 461, und zwar nach den Meisten am 10. Nov., nach Einigen aber am 30. Oct., nachdem er 21 Jahre, einen Monat und 13 Tage auf dem päpstlichen Stuhle gesessen. Sein Leichnam wurde in der Peterskirche begraben, in der Folge aber erhoben und an einen andern Platz dieser Kirche durch den Papst Sergius I. gegen

---

Häuser, und gaben so der Stadt Venedig ihr Entstehen 2c.

*) Dieser Ort wird von Jornandes Ambulejum, Ambulejus ager genannt, der aber nicht, wie es bei Butler (IV. 506) heißt, „nächst Ravenna" liegen kann, da diese Stadt vom Po und Mincio (Menzo) sehr weit entfernt ist, sondern nach Bruzen (I. 761) in der Gegend von Artelica, dem heutigen Peschiera, gesucht werden muß.

Ende des 7. Jahrhunderts versetzt, und zwar am 11. April, an welchem Tage sein Fest sich in allen römischen Kalendern findet. In andern Martyrologien steht es auch am 14. und 15. März, in den griech. Menologien aber am 18. Febr., an welchem Tage wahrscheinlich ihm zu Ehren in Constantinopel eine Kapelle oder Kirche geweiht wurde, da sein Name schon im J. 536 in die griech. Diptychen aufgenommen worden. Am 1. Aug. 1580 ließ Papst Gregorius XIII. das Grab des hl. Leo öffnen, und es fanden sich darin die Leiber der Päpste Leo I., II., III. und IV. vor. Im J. 1607 wurde am 25. Mai der Leib des hl. Papstes Leo des Großen in einen prachtvollen Sarg gelegt; sein Leib erschien ganz unversehrt im päpstlichen Ornate. Endlich im J. 1715 ward sein hl. Leib in einem bleiernen Kästchen auf den Altar seines Namens in der Kirche des Vaticans aufgestellt. Wegen der köstlichen Schriftwerke, die er hinterlassen, und von welchen bei Butler (IV. 513) und W. W. (VI. 452 ff.) ausführlicher die Rede ist, hat Papst Benedict XIV. im J. 1744 den hl. Papst Leo unter die Kirchenväter (Doctores Ecclesiae) aufgenommen. Im Mart. Rom. steht der Name des hl. Leo am 11. April, als dem Tage seiner Uebertragung durch Sergius I., wie denn auch die Bollandisten an diesem Tage ihn behandeln und besonders die vom sel. Petrus Canisius verfaßte Vita geben. Auch findet sich dort eine Abbildung von ihm, die jedoch im „Propyläum" zum Monate Mai berichtigt wird. (II. 14—22).

[10]**S. Leo IX.**, (19. April), der 154. Papst, wurde am 21. Juni 1002 im Elsaß, das damals noch lange zu **Deutschland** gehörte, von frommen Eltern geboren. Der Bollandist **Henschenius** gibt am 19. April (III. 648 ff.) sein Leben, welches von seinem Archidiakon **Wibertus** noch bei Lebzeiten desselben geschrieben worden ist. Nach diesem war sein Vater der Graf **Hugo IV.** von Nordgau oder Nieder-Elsaß, ein Blutsverwandter des Kaisers Konrad II. des Saliers, der am 8. Sept. 1024 zum deutschen Könige gewählt und im J. 1027 in Rom als deutscher Kaiser gekrönt wurde. Seine Mutter **Heilewidis** oder **Heileweidis**, bei Butler (V. 124) **Heilwig** genannt, war die einzige Tochter und Erbin des Grafen Ludwig von Dagsburg oder Dabo. Nach einigen Autoren wäre er auf dem Schlosse Dagsburg*) geboren, in dessen Nähe noch ein Hügel den Namen „Leonsberg" trägt, und eine kleine, ihm geweihte Kapelle, in welcher er getauft worden seyn soll. Beide Eltern waren der romanischen (französischen) und deutschen Sprache mächtig. Sie hatten noch zwei Söhne und fünf Töchter, welche bei **Butler** näher bezeichnet sind. Ehe unser Heiliger zur Welt kam, wurde seine Mutter in einem Gesichte über die Größe ihres künftigen Kindes belehrt und ihr befohlen, ihm den Namen **Bruno** zu geben, was auch bei der hl. Taufe geschah. Schon im 5. Lebensjahre übergaben ihn seine Eltern dem Bischofe von Toul, Namens Berthold, der den Knaben in den Grundsätzen der Religion und in den schönen Wissenschaften heranbildete. Während seiner Studienjahre übertraf er alle seine Mitschüler, unter denen besonders ein **Adalbero**, der nachmalige Bischof von Metz genannt wird, an Gelehrsamkeit und Sittenreinheit. Als er einmal in den Ferien auf dem Gute seiner Eltern in Egisheim verweilte, wurde er von einer giftigen Kröte (bufo) während des Schlafes tödtlich verwundet, so daß man alle Hoffnung auf seine Genesung aufgab. Da sah er eines Tages den hl. Benedictus auf einer lichten Leiter, die vom Himmel bis an sein Krankenlager sich hinzog, herniedersteigen, in seiner Rechten ein auf einem langen Schafte befestigtes Kreuz tragend, mit dem er die wunden Theile seines Körpers berührte und heilte, weßwegen er denn auch den Mönchen, namentlich den Benedictinern, immer sehr zugethan war. Nach **Butler** (V. 126) hätte ihn Bischof Berthold von Toul nach zurückgelegten ersten Studienjahren zu einer Kanonicatstelle seines Domes befördert, wovon aber **Wibertus** nichts sagt. In dieser Eigenschaft theilte Bruno seine Zeit zwischen Gebet, Lesung frommer Bücher und der Fortbildung in den geistlichen Wissenschaften. Die freie Zeit brachte er mit Besuch der Spitäler und mit Unterricht der Armen zu. Nach dem Tode des Bischofs Berthold trat der Bischof He-

*) Diese auf einem Berge in Nieder-Elsaß 6 Meilen von Schlettstadt am Flusse Sorr liegende kleine Stadt sammt Schloß heißt auch Dachsburg, Tagsberg, Tagsborch rc., und soll nach Bruzen (IV. 53) so viel als Dagobertsburg heißen. Nach Andern wäre Leo auf dem Schlosse Egisheim bei Colmar (auch Engesheim, Engeisheim, Egenisheim, vulgo Ensheim) oder zu Woffenheim im Elsaß geboren.

rimannus an seine Stelle, welchem unser Bruno ebenfalls diente und von welchem er wahrscheinlich die Weihe des Diakonats erhielt. Nach einiger Zeit kam er auf den Wunsch seiner Eltern an den Hof des Kaisers Konrad II., seines Vetters, wo er sich bald die Gunst aller Hofleute erwarb, so daß sie ihn den „guten Bruno" nannten. Besonderes Vertrauen aber schenkten ihm der Kaiser und die Kaiserin, die ihn oftmals zu Rathe zogen. Als nun der Kaiser im J. 1025 in die Lombardei zog, um das rebellische Mailand zu züchtigen, da zog auch unser Bruno im 24. Jahre seines Lebens mit, indem er anstatt seines greisen Bischofs Hermann die Tullenser Truppen führte, wobei er sich durch Scharfsinn und Kriegsgewandtheit auszeichnete, ohne daß er seinem geistlichen Stande als Diakon etwas vergab. — Als dann im J. 1026 Bischof Hermann von Toul in Köln starb, wurde unser Bruno von Klerus und Volk einstimmig zu dessen Nachfolger erwählt und am 9. Sept. 1026 vom Erzbischofe Poppo von Trier consecrirt, obwohl der Kaiser, der ihn noch länger bei sich zu behalten wünschte und ihm höhere Würden zugedacht hatte, lange Zeit entgegen war, worauf er aber endlich doch auch seine Zustimmung gab. Sogleich nach seiner Consecration begann der neue Bischof, an der Verbesserung der Klerisei und der Mönche seiner Diöcese zu arbeiten, was ihm auch durch seine eindringlichen Worte und sein musterhaftes Beispiel gelang. Er war unermüdet, wenn es sich um das Heil der Seelen und die Förderung der Frömmigkeit handelte. Wie er ein Muster aller Tugenden war, so zeichnete er sich auch in vielen Kenntnissen aus, namentlich in der Musik, in welcher er älteren Meistern nicht blos gleich kam, sondern auch Viele derselben übertraf, wie er denn auch mehrere Responsorien zu Ehren einiger Heiligen, z. B. der hl. Jungfrau Odilia ꝛc., componirte. Aus Demuth wusch er täglich mehreren Armen die Füsse und bediente sie am Tische in eigener Person; seine Geduld und Sanftmuth waren unwandelbar. In die Zeit seines bischöflichen Amtes fällt auch der Tod seiner frommen Mutter, die ohne allen Prunk begraben zu werden verlangte, dagegen aber bat, daß die für ihr Begräbniß aufzuwendende Summe den Armen gespendet werde. Aus Andacht zu den hhl. Aposteln Petrus und Paulus besuchte er jährlich deren Gräber zu Rom. — Nachdem er sein bischöfliches Amt 22 Jahre lang rühmlichst bekleidet hatte, sollte er auf den höchsten Leuchter gestellt werden. Es war nämlich im J. 1048 Papst Damasus II. gestorben. Da schickten nun nach W. W. (VI. 463) die Römer Gesandte an den Kaiser Heinrich III. mit der Bitte, ihnen einen neuen Papst zu geben. Der Kaiser berief deßhalb im December 1048 eine große Versammlung nach Worms, und hier wandte Alles seine Augen auf den Bischof Bruno, an welchem man allzeit Klugheit mit Eifer, Tugend und Standhaftigkeit gegen das Laster und Kenntniß der Kanonen, mit dem Bestreben sie in Ausführung zu bringen, erkannte; denn einen solchen Oberhirten forderte damals die Kirche von Rom. Als man ihm nun die päpstliche Würde antrug, gab er sich alle Mühe, diese Wahl rückgängig zu machen; da aber der Kaiser mit den geistlichen und weltlichen Fürsten darauf bestand, bat er sich drei Tage Bedenkzeit aus, nach deren Ablauf er die Anwesenden durch ein offenes Sündenbekenntniß von seiner Unwürdigkeit zu überzeugen suchte; aber gerade hiedurch gewann er noch vielmehr die Beistimmung Aller. Endlich erklärte sich Bruno in Gegenwart der römischen Gesandten zur Uebernahme dieses hohen Amtes unter der Bedingung bereit, wenn Klerus und Volk von Rom seine Wahl einstimmig gutheiße. Weihnachten feierte er noch zu Toul in Gegenwart von vier Bischöfen, worunter auch der Erzbischof Eberhard von Trier und der Bischof Adalbero von Metz, sein ehemaliger Mitschüler, waren. Am 27. oder 28. Dec. 1048 reiste er im Pilgergewande nach Rom in Begleitung des Erzbischofs Eberhard von Trier und Anderer, unter denen auch der Mönch Hildebrand, der nachmals so berühmte Papst Gregorius VII.*), den er in Worms kennen gelernt hatte, sich befand.

*) Vgl. S. Gregorius[20] (Bd. II. 498), wo auch erwähnt ist, wie sehr unser hl. Papst Leo IX. diesen Hildebrand schätzte und benützte. Daß dieser ihm abgeneigt gewesen, weil er, ohne noch kirchlich gewählt zu seyn, die päpstlichen Insignien getragen habe, kommt bei Wibertus nicht vor und ist auch bei der Demuth des hl. Leo, die er namentlich bei seiner Wahl in Worms bewiesen, nicht wohl anzunehmen. Auch bei W. W. (VI. 463) ist hievon nichts erwähnt. Es wird dieses auch von den Bollandisten (II. 643. nr. 7) ausdrücklich widerlegt.

Auf dem Wege dahin soll er in Aosta (Augusta) durch himmlische Stimmen getröstet worden seyn und später den überströmenden Fluß Teverone (Tero) durch sein Gebet in seine Gränzen zurückgewiesen haben. — Einige Meilen von Rom stieg unser hl. Leo vom Pferde ab, und zog zu Fuß in die Stadt ein, wo er mit großer Freude aufgenommen und in kanonischer Weise einstimmig als Papst erwählt wurde. Am 2. Febr. 1049 wurde er sodann consecrirt und am 12. Febr. auf den päpstlichen Stuhl erhoben, wobei er den Namen Leo annahm, indem er sich den hl. Papst Leo den Großen zum Muster wählte und den Vorsatz machte, gleich diesem Heiligen durch seine Frömmigkeit, seinen Eifer, seine Unerschrockenheit und Sanftmuth den apostolischen Stuhl zu verherrlichen. Gleich nach dem Antritte seines Oberhirtenamtes suchte er die Simonie zu verdrängen und die blutschänderischen, vom Gesetze verbotenen Ehen, so wie das Concubinat der Geistlichen abzustellen. Auf einer im selben Jahre noch erfolgten Reise nach Deutschland bezeichnete er alle seine Schritte durch heilige Handlungen. Ueber den St. Bernhards-Berg ging er nach Sachsen zum Kaiser Heinrich III. und dann mit diesem nach Köln, wo er am 29. Juni ankam und unter Andern den Erzbischof Herimann zum Kanzler der römischen Kirche und zum Cardinal ernannte, ihm auch noch andere Privilegien ertheilte. Von da ging er nach Mainz und dann über Toul nach Reims, wo er am 29. Sept. ankam und auf Einladung des Abtes Herimarus am 2. Oct. 1049 die zu Ehren des hl. Remigius neu erbaute Kloster-Kirche einweihte, zu welcher Feierlichkeit eine große Menge Menschen aus Frankreich, Spanien, England rc. zusammengekommen war, um auch dem hl. Papste ihre Verehrung zu bezeigen. Hieher hatte er auch ein Concilium zusammen gerufen, welches am 3. Oct. 1049 begann und zwar nur 3 Tage dauerte, aber doch sehr wichtig war, da viele Gebrechen, welche in die gallische Kirche sich eingeschlichen hatten, abgestellt wurden. Von da zog Leo über Verdun nach Metz (urbs Mediomaticorum), wo er auf die Bitte des Abtes Warinus (Guarinus) die Kirche des hl. Bischofs Arnulphus[3] einweihte und auf Ersuchen des sel. Abtes Johannes[187] von Gorze bei Metz zu Ehren des hl. Martyrers Gorgonius „nächtliche Responsorien" (nocturnalium Responsoriorum dulcisonam melodiam) componirte. Von da ging er nach Mainz, wo er wieder ein kleines Concilium hielt, manche Mißbräuche abstellte und einige Streitigkeiten der Prälaten entschied. Von Mainz reiste er nach Straßburg, wo er der Kathedralkirche mehrere Abläße und besondere Vorrechte verlieh, dann durch den Schwarzwald an den Bodensee, wo er in Reichenau (Augia) eine Kirche weihte. Von da zog er über Donauwörth, Augsburg rc. nach Italien, und feierte Weihnachten in Verona. Nach Rom zurückgekehrt versammelte Leo im J. 1050 einige Tage nach Ostern ein Concilium, in welchem der sel. Erzbischof Lanfrancus[3] von Canterbury sich vom Verdachte der Häresie reinigte, dagegen aber die Irrlehren Berengar's über die Eucharistie verworfen wurden. Hier war es auch, wo er die Canonisation des im J. 994 verstorbenen hl. Bischofs Gerardus[2] von Toul (Leucorum) aussprach und den 23. April als den Tag seiner Feier ansetzte. Später reiste er nach Apulien, besuchte den Monte Gargano, dann am Palmsonntag den 8. April das Kloster auf Monte Cassino, wo er am 9. April zwei Kirchen weihte, hielt Synoden zu Sipontum und Salerno und schlichtete auch da viele Streitigkeiten. Da Berengar auf der Synode zu Rom selbst nicht zugegen war, um in eigener Person vernommen werden zu können, ward ein anderer Kirchenrath auf den 1. Sept. 1050 nach Vercelli angekündigt. Unser hl. Leo reiste nun dahin; allein Berengar erschien auch hier nicht, obschon er vorgeladen war, und es kamen blos zwei Geistliche, um in seinem Namen zu reden. Diese wurden zu Schanden gemacht; die Lehre Berengar's ward auf's Neue verdammt und das Buch des Johannes Scotus Erigena den Flammen überliefert. Von Vercelli aus machte er aus Anhänglichkeit an seine ehemalige Heerde eine Reise nach Toul, um die irdischen Ueberreste des hl. Gerardus zu erheben, zu welcher Feier wieder viele Bischöfe und Gläubige sich versammelten. Hier ertheilte er unter Anderm der Abtei des hl. Mansuetus (St-Mansui) herrliche Vorrechte. Lichtmeß 1051 feiert er nach W. W. (VI. 465) mit Kaiser Heinrich und vielen geistlichen und weltlichen Fürsten in Augsburg, kehrt dann wieder nach Rom zurück, ist am 29. Juni auf Monte Cassino, dann in Benevent rc. rc. Im J. 1052 geht er

nach Capua, Benevent und Salerno, um die Normannen zu vertreiben, was ihm jedoch nicht gelingt. Dann reist er wieder nach Deutschland, um die Aussöhnung zwischen dem Kaiser Heinrich und dem König Andreas von Ungarn zu vermitteln, was ihm ebenfalls mißlingt. Nun zieht er mit dem Kaiser nach Regensburg, wo er die ehemaligen Bischöfe Erhard (s. Erardus) und Wolfgang in die Zahl der Heiligen eintragen und am 7. Oct. ein Diplom anfertigen läßt, in welchem er bestätig, daß die Gebeine des hl. Dionysius des Areopagiten wirklich in der Kirche zu St. Emmeram ruhen. Auch weiht er diese, nach einem vorhergegangenen Brande wieder neu aufgebaute Kirche selbst ein. Von da kommt er mit dem Kaiser über Bamberg, Tribur ꝛc. nach Worms, wo sie Weihnachten feiern. Am 2. Febr. 1053 ist er am Feste Mariä Lichtmeß wieder in Augsburg und weiht am 21. Febr. die Kirche des hl. Andreas in Mantua. Zu Ostern hält er in Rom eine Synode, in welcher bestimmt wird, daß Grado anstatt Aquileja als Haupt und Metropole von Venetien und Istrien geehrt werde. Auch wegen des griech. Schisma werden Berathungen gepflogen. Es hatte nämlich in diesem Jahre 1053 der ehrgeizige Patriarch Michael Cerularius von Constantinopel, und der Bischof Leo von Achridia ein gemeinschaftliches Schreiben an den Bischof Johannes von Trani in Apulien erlassen, in welchem sie, wie früher der Patriarch Photius, Beschwerden gegen die Lateiner in Betreff einiger Kirchengebräuche erhoben, z. B. daß sie mit ungesäuertem Brode opfern, an den Samstagen in der Fasten sich Abbruch thun, sich nicht des Blutes enthalten, in den Fasten das „Alleluja" unterlassen ꝛc. Auf diese lächerlichen Vorwürfe, welche der Bischof Johannes von Trani durch den Cardinal Humbert dem hl. Papste Leo vorgelegt hatte, antwortete dieser dem Patriarchen durch eine rührende Ermahnung zur Kircheneinheit und zeigte ihm, daß die fraglichen Gebräuche, besonders jener, ungesäuertes Brod zu wandeln, tief in's Alterthum, bis zu dem hl. Petrus hinaufreiche ꝛc. Mit diesem Schreiben schickte der Papst die Cardinäle Friedrich, Humbert und Petrus als Gesandte nach Constantinopel, wo der Kaiser Constantinus IX. Monomachus sie freundlich aufnahm, und sogar die Vertheidigungsschrift, welche Cardinal Humbert in Constantinopel selbst verfaßt hatte, in's Griechische übersetzen und veröffentlichen ließ. Allein nichts konnte den zänkischen, unruhigen Patriarchen zur Besinnung bringen; er brachte es vielmehr durch seine Ränke dahin, daß nach und nach der größte Theil der morgenländischen Kirchen sich von dem sichtbaren Oberhaupte und Statthalter Jesu Christi lostrennte, was aber unser hl. Papst Leo nicht mehr erlebte. — Während dieser Vorfälle ward Italien von den Normannen, welche sich des Königreichs Neapel bemächtigt hatten, grausam verheert. Leo suchte gegen sie wiederholt den Schutz des Kaisers Heinrich III., mit dem er früher schon Fulda, Bamberg und einige andere Ländereien, welche die Päpste in Deutschland besaßen, gegen Benevent und dessen Gebiet vertauscht hatte. Der Kaiser versprach auch Hilfe; allein er entsprach nicht diesem Versprechen, so daß nur etwa 700 Freiwillige nach Italien kamen. Mit diesen zogen die päpstlichen Truppen gegen die Normannen, wurden aber am 18. Juni 1053 bei Civitella in Calabrien gänzlich geschlagen und zerstreut. Der hl. Oberhirt, der selbst bis nach Benevent vorgedrungen war, fiel in die Hände der Sieger, welche ihn gefangen nahmen und am 23. Juni nach Benevent brachten, aber während der fast neunmonatlichen Gefangenschaft mit aller Rücksicht und Hochachtung behandelten*). Der hl. Leo heiligte diese Trauertage durch strenges Fasten, lange Nachtwachen und ununterbrochenes Gebet. Er trug ein Bußkleid, der nackte, blos mit einer Matte bedeckte Boden war sein Bett, ein Stein sein Kopfkissen. Mit allen diesen Abtödtungen vereinigte er reiche Almosenspenden, so viel es die Umstände ihm gestatteten. Aber auch hier wirkte er nach Kräften für das Wohl der Kirche. Unter den 205 Bisthümern in Afrika hatten nach W. W. (VI. 467) nach den Eroberungen der Vandalen und Saracenen nur fünf ihr Daseyn bewahrt, und selbst unter diesen war wegen des Vorrangs arger Streit entstanden, den aber unser hl. Leo mit großer Umsicht wieder in Ordnung brachte ꝛc. — Obwohl er noch nicht alt war,

*) Nach Alzog habe man den siegreichen Feind zu den Füssen des Statthalters Christi gesehen, um Busse und seinen Segen bittend, und die Eroberungen in Unteritalien und Sicilien von ihm als Lehen annehmend.

fühlte er doch das Hinschwinden seiner Kräfte. Er verlangte daher nach Rom geführt zu werden. Am 12. März 1054 verließ er Benevent und wurde von dem Normannen Hunfried nach Capua geleitet, von wo er in Gesellschaft des Abtes von Monte Cassino die Reise fortsetzte und zu Rom in seinem bischöfl. Pallaste am Lateran abstieg. Als er seine letzte Stunde herannahen fühlte, raffte er noch alle seine Kräfte zusammen, um seiner Geistlichkeit die rührendsten Ermahnungen zu geben. Er ließ sich dann in die Kirche des Vaticans tragen, wo er lange betete. Hiernach unterhielt er sich am Rande seines Grabes von der Auferstehung. Als er am andern Tage mit der letzten Oelung versehen war, wollte er vor den Altar des hl. Petrus getragen werden; da betete er hingestreckt auf die Erde eine ganze Stunde lang. Zurückgelegt auf seine Lagerstätte hörte er die hl. Messe, empfing die letzte Wegzehrung und gab bald hernach den Geist auf, an einem Mittwoche den 19. April 1054, im 52. Jahre seines Alters, nachdem er nur 5 Jahre, 2 Monate und 9 Tage die Kirche Gottes regiert, dennoch aber so außerordentlich viel gewirkt hatte. Er ward mit großer Feierlichkeit zu St. Peter bei dem Altare des hl. Gregorius beigesetzt. Seine Heiligkeit wurde durch mehrere Wunder, sowohl während seiner Lebzeit, als an seinem Grabe bestätigt; mehrere derselben sind bei den Bollandisten (II. 668—674) angegeben. Einmal soll er Christum den Herrn in der Gestalt eines Aussätzigen in sein eigenes Bett aufgenommen haben. Kurz nach seinem Tode ward er in die Zahl der Heiligen aufgenommen, und seine Verehrung verbreitete sich bald in Italien, Frankreich und Deutschland. Seine Reliquien befinden sich nach Butler (V. 133) jetzt unter dem Altare des hl. Martialis in der St. Peterskirche. Seinen Arm habe man lange Zeit in der Kirche zum hl. Kreuz in Woffenheim aufbewahrt. Bei den Bollandisten (643. nr. 5) heißt es dagegen, unter Papst Paul V. habe man im J. 1068 den Leib des hl. Papstes Leo IX. gefunden, aber ohne einen zweiten Arm, der zu Sezza (Suessa, Sinuessa) in Italien verehrt werde. Noch vor der Revolution sei auch in der Abtei Lützelstein im Sundgau bei Pfirdt (Depart. Haut-Rhein) seine Hirnschale verehrt worden. — Daß der hl. Leo jemals den Benedictinerhabit getragen, läßt sich nicht nachweisen; jedoch kann er eher für einen Wiederhersteller und Verfechter der Klosterzucht, als für einen Zögling des hl. Benedictus angesehen werden. Auch im Mart. Rom. steht sein Name wie bei den Bollandisten am 19. April. (II. 642—674).

[11] **S. Leo,** (22. April), nach Saussayus der 17., nach Zedler der 19. Bischof von Sens (Senonensis) in Frankreich, war nach Migne im J. 518 der Nachfolger des hl. Bischofs Paulus und lebte zur Zeit des Frankenkönigs Childebert. Er war ein Mann, mächtig in Wort und That, und wohnte mehreren in Frankreich gehaltenen Concilien bei. Dem Könige Childebert, der sich allzusehr in geistliche Angelegenheiten mischen wollte, widerstand er mit eben so viel Klugheit als Standhaftigkeit, wie ein bei den Bollandisten enthaltener Brief bezeugt, in welchem er denselben mit aller Bescheidenheit darauf hinweist, wie es gegen alle kirchlichen Gesetze sei, daß er zu Melun (Melodunum) wider seinen Willen einen bischöflichen Sitz errichten wolle ꝛc. Nach Saussayus hätte dann der hl. Leo selbst den hl. Aspasius (frz. St-Aspais) zum Chorbischof von Melun gemacht. Nach einem heil. Leben und nach getreuer Verwaltung der Kirche starb der hl. Leo um das J. 540 (nach Migne im J. 541), und wurde in der Kirche der hhl. Gervasius und Protasius begraben. Auf seine Anrufung hin wirkte Gott viele Wunder, weßhalb diese Kirche hernach seinen Namen trug und die Pfarrkirche von Sens wurde. Das Mart. Rom. hat seinen Namen auch am 22. April. (III. 31).

[12] **S. Leo,** (29. April), Bischof auf der Insel Samos, ein geborner Grieche, verzichtete auf Alles, was ihm die Welt bieten konnte, um Jesu willen. Er führte ein Leben reich an Wundern und Verdiensten und starb auf der Insel Samos, im ägäischen Meere, wo er auch anfangs begraben lag, bis er später durch die Venetianer, deren Schiffe im Hafen zu Samos einige Zeit verweilten, mitgenommen und in der Stadt Malamocco*) dem dortigen Bischofe Leo übergeben wurde, der ihn in großer Feierlichkeit beisetzte. In diesem Städtchen ruhte der hl.

*) Diese ehemals bischöfliche Stadt, wo die Dogen von Venedig einige Zeit residirten, heißt im Lat. Methamaucum, Methaumacum, Methaucum, Meduacum etc. und ist jetzt ein kleines Dorf bei Venedig mit einem guten Seehafen.

Leib Leo's bis zum J. 1101, wo dasselbe durch eine Ueberschwemmung zu Grunde ging, und der bischöfliche Sitz nach Chiozza (Fossa Clodia) übertragen wurde. Den hl. Leib aber übertrug man in die Kirche des hl. Servulus nach Venedig, wo viele Wunder bei seiner Grabstätte sich ereigneten. Wann er gelebt hat, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; jedenfalls aber war er nicht Bischof von Modon (Methone) in Griechenland, wie Einige meinen. (III. 625).

[13] **S. Leo,** (5. Mai), ein Basilianer-Mönch, wurde in Calabrien geboren und von seinen Eltern fromm erzogen. Als Jüngling trat er in den Orden des hl. Basilius, führte daselbst ein heiliges Leben, und glänzte im Leben und im Tode durch Wunder, weßhalb er bei seinen Mitbürgern hoch verehrt wurde. Sein hl. Leib ruht in der Kathedralkirche zu Bova, einer Stadt im Königreich Neapel, wo die Liturgie bis auf Papst Gregorius XIII. in griechischer Sprache gefeiert wurde. Ughellus im 9. Bande des heil. Italiens und Ferrarius in seinem Generalverzeichnisse der Heiligen erwähnen seiner am obigen Tage, an welchem er vorzüglich verehrt wird. (II. 48).

[14] **S. Leo,** (25. Mai), frz. St-Léon oder Liey, war Abt von Mantenay (Mentuniacum) in der Diöcese Troyes (Trecensis) in Frankreich. Er war in dem etwa 2 Stunden (lieues, lat. Leuca) von Troyes entfernten Städtchen Mantenay von frommen Eltern geboren. Bald erreichte er eine große Gelehrsamkeit in den Wahrheiten des hl. Glaubens und mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit erlernte er die Psalmen David's. Als der hl. Romanus, der Kloster Mantenay gegründet hatte und dann der erste Abt davon war, zum Bischofe von Reims ernannt wurde, ward unser hl. Leo als 2. Abt über dasselbe gesetzt. Er war von großer Reinheit und Selbstverleugnung und brachte in Beten und Fasten seine Tage hin. In einer Nacht erschienen ihm einmal die hhl. Bischöfe Hilarius von Poitiers, Martinus von Tour und Anianus von Orleans in Gestalt dreier im Lichte strahlender Männer, welche ihm seinen nahen Tod ankündigten und zum Zeugniß dessen den Auftrag ertheilten, den so eben verstorbenen hl. Priester Maurelius, von welchem die Bollandisten am 21. Mai (V. 43) handeln, in der Kirche des hl. Ursio zu begraben. Unser hl. Leo erfüllte diesen Auftrag und nach 3 Tagen kamen jene Heiligen wieder, um unsern hl. Leo zur ewigen Belohnung abzuholen. Er begehrte 3 weitere Tage zur Vorbereitung und starb dann wirklich. Sein Tod fällt in's 6. Jahrhundert. Sein Leichnam soll in der zu seiner Ehre erbauten Kirche der Pfarrei St. Leo (frz. St-Lue), die von ihm den Namen trägt, in einem vergoldeten hölzernen Sarge unter dem Hochaltar beigesetzt seyn. Sein Andenken wird am 25. Mai gefeiert. Das Mart. Rom. nennt ihn ebenfalls an diesem Tage. (VI. 73. Ed. Venet. V. 539).

[15] **S. Leo III.,** (12. Juni), der 99. Papst vom J. 795—816, war von Geburt ein Römer. Sein Vater Azuppius ließ ihn von Kindheit an gut erziehen und in den Wissenschaften unterrichten. Anfänglich war er nach W. W. (VI. 455) regulirter Chorherr von St. Johann im Lateran, dann Benedictinermönch, zuletzt Cardinalpriester an der Kirche der hl. Susanna. Er war ein Mann von wahrhaft apostolischem Geiste; namentlich hat er sich durch seinen mit Milde gepaarten Ernst, durch seine Frömmigkeit, Keuschheit, Beredsamkeit, Liebe zu den Armen und Kranken rc. so sehr ausgezeichnet, daß er nach dem am 25. Dec. 795 erfolgten Tode des Papstes Hadrian I. am 26. Dec., als am Tage des hl. Erzmartyrers Stephanus, von Klerus und Volk einstimmig zum Papste erwählt und am 27. Dec. als am Feste des hl. Apostels und Evangelisten Johannes als solcher ordinirt wurde. Nach seiner Wahl schickte er sogleich Gesandte mit Geschenken an Karl den Großen, „den König der Franken und Longobarden", der ihm hinwieder seinen „Kaplan" Engelbert (Angilbert), den Abt des Klosters des hl. Richarius, als Gesandten schickte mit einem Beglückwünschungsschreiben, welches bei den Bollandisten enthalten ist und von den frommen Gesinnungen des Königs Zeugniß gibt, so wie mit beträchtlichen, eigentlich schon für seinen Vorfahrer Hadrian bestimmten Geschenken, welche unter anderm einen Theil der den Avaren jüngst abgenommenen Beute in sich begriffen, und die von unserm hl. Leo auf's Beste benützt wurden. Er verwendete sie nämlich zur Unterstützung des Klerus und der Kirchen von Rom, namentlich der des hl. Petrus, die er mit kostbaren Gegenständen schmückte. Er erneuerte auch die schöne, aber alte und baufällige Kirche der hl. Su-

sanna, an der er Priester gewesen war, und gab ihr nebst kostbaren Geschenken den Leib der hl. Martyrin Felicitas. So flossen denn ruhig und segensreich einige wenige Jahre hin. Da erhob sich aber im J. 799 ein arger Sturm gegen ihn, der von zwei unwürdigen Neffen seines Vorfahrers Hadrian, Namens Paschalis und Campulus, von denen jener Primicerius*) und dieser Sacellarius**) der Kirche war, veranlaßt wurde. Diese hochgestellten Männer, welche wegen der Verdienste ihres Onkels selbst auf die Tiara sich Rechnung machten, verschworen sich nämlich mit mehreren römischen Großen gegen unsern hl. Leo, der ihren Wünschen nicht immer entsprechen konnte, und suchten ihn zu vernichten. Als nun der hl. Leo am St. Marcustage (25. April) der gewöhnlichen Procession (Litaniae majores) beiwohnte, wurde er in einer der St. Laurentiuskirchen (S. Laurentii in Lucina) von einer Schaar Bewaffneter umzingelt, zu Boden geworfen und grausam mißhandelt, nach Einigen sogar an Augen und Zunge verstümmelt. Sie schleppten ihn dann in der Meinung, er sei blind und stumm, Nachts in die Kirche des Klosters St. Sylvester, von wo sie ihn im Verlauf der Nacht wieder herausholten und in das Kloster St. Erasmus brachten. Da gab ihm Gott auf wunderbare Weise, wie auch das Mart. Rom. an diesem Tage bemerkt, wieder Gesicht und Sprache, dann durch den treuen päpstl. Kämmerling Albinus, der ihn nach St. Peter brachte, Befreiung und an dem Herzog Winigis von Spoleto einen Retter und Beschützer. Winigis, ein geborner Franke, hatte diesen Vorfall sogleich seinem Herrn berichtet, und Karl der Große lud nun den Papst, sobald es dessen Gesundheit erlauben würde, zu sich ein. So begab sich denn unser Leo zu Karl, den Freund und Vertheidiger der Kirche. Auf dieser Reise verehrte Leo zu Köln den Leib des hl. Severin. Sobald Karl, der in Paderborn sein Hoflager hatte, von der Ankunft Leo's hörte, schickte er ihm seinen Sohn Pipin, der ihn geleiten sollte, entgegen; er selbst empfing ihn an der Spitze des Heeres, von dem Klerus und den Großen des Reichs umgeben, mit aller Ehrfurcht. Bei dieser Gelegenheit weihte Leo einen Altar in Paderborn und in Detmold (Teutomellum, Diethmoldia), so wie eine Kapelle zu Eresburg*) an der Dimel (Dimola). Nach einigen Wochen, während welcher Karl seinen hohen Gast auf alle Weise auszeichnete, ließ er ihn unter sicherem Geleite nach Rom zurückkehren, wo er am 29. Nov. 799 mit großer Begeisterung empfangen wurde, wie ihm denn auch auf der ganzen Reise alle Ehren zu Theil geworden waren. Als dann seine Verfolger und Ankläger, welche eine schamlose Klageschrift gegen ihn geschmiedet und an Karl gesendet hatten, von den ihn begleitenden Bischöfen und sonstigen Großen des Reichs vor Gericht geladen wurden, mußten sie verstummen, und so wurden dann die Hauptverbrecher Paschalis und Campulus nach Frankreich in die Verbannung geschickt. Anfangs Augusts des J. 800 war Karl der Große in Mainz, wo er eine Versammlung hielt und eine Reise nach Rom ansagte. Im Monate November kam er mit großem Gefolge wirklich nach Rom, wo er mit großer Freude aufgenommen ward. Nach 7 Tagen hielt er in der St. Peterskirche eine große Versammlung von Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten und vielen Großen der Stadt Rom und des Reichs, um die gegen den Papst, welcher neben Karl dem Großen saß, vorgebrachten Anklagen selbst zu untersuchen. Da rief die ganze Versammlung einmüthig: „Wir unterfangen uns nicht, den apostolischen Stuhl, der das Haupt aller Kirchen Gottes ist, zu richten; denn er und seine Stellvertreter sind es, die uns Alle zu richten haben, er selbst aber wird von Niemand gerichtet". Hierauf erwiederte Leo: „Ich folge den Fußstapfen meiner Vorgänger und bin bereit, mich über die falschen Beschuldigungen zu reinigen". Am andern Tage bestieg Papst

*) Primicerius ist einer, der „primus in cera est" d. h. dessen Name auf den mit Wachs (cera) überzogenen Täfelchen oben an steht, also der Erste (primus) unter denen, die ein gleiches Amt bekleiden, ein Oberster ꝛc. Nach Chrodegangs Regel ist er ein Capitular, der unmittelbar nach dem Archidiakon und Archipresbyter in der Reihe folgt.

**) Sacellarius, auch Saccularius, d. i. „Säckelmeister", nämlich Einer, der die kirchlichen Geräthe, Kostbarkeiten, Schriften ꝛc. in Verwahrung hat; in Constantinopel ward dagegen der Beamte, welcher diese Gegenstände zu verwahren hatte, Chartophylax, d. i. Kirchen-Archivar, genannt.

*) Dieser Ort, der verschiedene Namen trägt, heißt jetzt (nach Ritter) Stadtberge oder Marsberg und war früher die Hauptfestung der Sachsen, wo sie auch ihre „Irmensäule" aufgerichtet hatten.

Leo in der nämlichen großen Versammlung einen erhöhten Platz (ambo) und schwur, das Evangelium in der Hand, mit lauter Stimme, daß er sich keines der ihm zur Last gelegten Verbrechen bewußt sei. Alle Anwesenden stimmten nun freudige Gesänge (laetania) an und lobten Gott den Herrn, die seligste Jungfrau Maria, den heil. Apostel Petrus und alle Heilige. Wenige Tage darauf (am 25. Dec. 800) war jenes bekannte Weihnachtsfest, an welchem unser hl. Papst Leo III. dem Könige Karl, der mit großem Gefolge in der St. Peterskirche anwesend war, eigenhändig eine kostbare Krone auf das Haupt setzte, wobei das versammelte Volk ausrief: „Dem frommen Karolus, dem von Gott gekrönten Augustus, dem großen, Friede bringenden Kaiser Leben und Sieg" 2c. Dreimal ertönte dieser Ruf vor dem Grabe des hl. Petrus, und Karl der Große wurde hiemit als römischer Kaiser*) ausgerufen, der nun, nachdem das abendländische Kaiserthum schon im J. 475 durch Odoacer vernichtet war und das morgenländische von Byzanz aus der Kirche mehr schadete als nützte, die Kirche Gottes auf Erden beschirmen und ihr weltliche Hilfe leisten sollte, da ja das von Jesus gegründete „Reich" zwar nicht von dieser Welt, aber doch für diese Welt war, um die Menschen von dieser Welt in eine bessere hinüber zu führen 2c. Hierauf salbte Leo ihn und seinen Sohn Pipin mit dem hl. Oele, wonach Kaiser Karl der römischen Kirche viele und große Geschenke gab. Nach einigen Tagen ließ Karl die, so an der Mißhandlung Leo's Theil genommen, neuerdings vorführen und verurtheilte sie zum Tode, schickte sie jedoch nachher auf die Fürbitte des Papstes nach Frankreich in's Exil. — Unser hl. Papst Leo kam übrigens während seines Pontificates noch öfter in verschiedenen kirchlichen und politischen Angelegenheiten mit Kaiser Karl zusammen. Nach dem Sturze der Kaiserin Irene im J. 802 durch den Usurpator Nicephorus sanctionirte Leo den zwischen diesem und Karl dem Großen geschlossenen Frieden, der jedoch nur von kurzer Dauer war; denn der Ursurpator verbot dem Patriarchen von Constantinopel, mit Leo Gemeinschaft zu haben, bis endlich nach dem Tode des Nicephorus im J. 811 der Friede zu Stande kam. Im J. 804 feierte Leo Weihnachten mit Karl auf dem Schlosse Quierzy (Carisiacum) an der Oise in Frankreich und begleitete ihn dann nach Aachen. Im J. 806 schickte Karl seinen Vertrag (testamentum) wegen Vertheilung des Reiches unter seine 3 Söhne, um ihm mehr Kraft zu geben, nach Rom zur Unterschrift des Papstes, der auch damit ganz einverstanden war. Da wegen des Ausganges des hl. Geistes vom Vater und vom Sohne (filioque) zwischen fränkischen und griechischen Mönchen ein Streit entstanden war, veranstaltete Karl auf Veranlassung des hl. Leo im J. 809 zu Aachen eine Versammlung, um über diesen Gegenstand zu berathen. Im J. 810 ließ er in Rom die Acten dieser Versammlung vor einer Synode vorlesen, und gab der Lehre vom Ausgange des hl. Geistes auch vom Sohne seine Zustimmung, billigte aber nicht die Einschaltung des filioque, da es die römische Kirche ihrem Symbolum noch nicht beigefügt habe 2c. — Kaum war Kaiser Karl im J. 814 gestorben, so erneuerten die auf Leo's Bitten begnadigten Neffen des Papstes Hadrian ihre Verschwörung, zerstörten seine Landgüter und wollten den Papst nicht blos absetzen, sondern auch ermorden, worauf die Uebelthäter hingerichtet wurden. Da Kaiser Ludwig im J. 815 zu Aachen dieses erfuhr, schickte er seinen Neffen, den König Bernhard von Italien, nach Rom, welcher die Verschwörung beschwichtigte und dem Kaiser dann Vortrag erstattete, womit dieser ganz zufrieden war. Bei dieser schlimmen Zeit, meint der Bollandist Papebroch, mag der hl. Papst Leo die Bittgänge*) in den 3 Tagen vor Christi Himmelfahrt in Rom angeordnet haben. — Noch sprechen die Bollandisten (S. 580—584) viel von dem Speisesaale im Lateran (Triclinium Lateranense), welchen der hl. Leo, um die apostolische Gastfreundschaft zu üben, erbaut hatte, wo er auch dem Kaiser Karl dem Großen nach der Krönung ein feierliches Gastmahl gab, und

*) Vgl. Dr. Haas „Geschichte der Päpste", wo S. 164 ff. eine treffliche, allgemein faßliche Abhandlung über den „Kirchenstaat und das germanisch-römische Kaiserthum" enthalten ist.

*) Diese vom hl. Bischof Mamertus zu Vienne in Frankreich im 5. Jahrh. zuerst eingeführten Bittgänge (vgl. S. Lazarus [1]) heißen deßhalb Litaniae Gallicanae, auch Litaniae minores, im Gegensatze zu Litaniae majores am St. Marcustage, welche schon älter sind. Nach Einigen soll unser hl. Papst Leo diese Litanias minores um das J. 801 bei Gelegenheit eines heftigen Erdbebens in Rom eingeführt haben.

den er nachher zum Andenken an dieses hochwichtige Ereigniß mit Mosaik-Bildern (musivum) schmückte*), von denen das mittlere Christum darstellt, wie Er die Apostel in die Welt aussendet; ein kleineres rechts, wie Er dem Papste Silvester die Schlüssel, dem Kaiser Constantin das Labarum, und ein solches links, wie der hl. Petrus unserm hl. Leo das Pallium und Karl dem Großen die Fahne gibt. Dieses Letztere hat die Unterschrift: „Beate Petre, dona vitam Leoni PP. et victoriam Carulo regi dona". Ueberhaupt besaß Leo eine große Liebe zu den schönen Künsten, daher die Erneuerung und Ausschmückung der römischen Kirchen eine Hauptangelegenheit seines Lebens war. Auch außer Rom, wie in Tuscien, in Ostia 2c. restaurirte er Tempel und versah sie mit kostbaren heiligen Gefäßen. Nicht weniger zeigte er sich durch den Bau eines Hospitals als Vater der Armen. Was aber die von Einigen ihm zugeschriebene Gründung der sog. Leostadt (Urbs Leonina), d. h. des auf der westlichen Seite der Tiber gelegenen Theils von Rom (Borgo di S. Pietro), betrifft, so glaubt Papebroch, daß sie nicht von unserm hl. Leo III., sondern vom hl. Leo IV. (s. S. Leo [21]) herstamme. Es sei genug zu seinem Ruhme, daß er fast 100 Kirchen restaurirt und die meisten Kirchen Rom's ausgeschmückt habe 2c. — Nach einem sehr thatenreichen apostolischen Leben starb er endlich am 11. Juni 816, nachdem er 20 Jahre, 5 Monate, 16 Tage regiert und in 3 Ordinationen im Monate März 30 Priester, 11 Diakonen **) und 126 Bischöfe an verschiedenen Orten creirt hatte. Er wurde in der Basilica des hl. Apostels Petrus begraben und hatte nach 10 Tagen zum Nachfolger den Papst Stephanus V. Im J. 1580 wurde sein Grab geöffnet und sein Leib besichtigt. Im J. 1608 wurde er von der alten in die neue St. Peterskirche übertragen und im Altare der Gottes-Mutter Maria (in columna) beigesetzt. Nachdem er schon lange vorher als „heilig" bezeichnet worden war, wurde er von der S. R. C. endlich im J. 1673 in das Mart. Rom. aufgenommen und sein Fest auf den 12. Juni gesetzt. (II. 572—590).

*) Von diesen Bildern, von denen eine Zeichnung in der Vaticanischen Bibliothek und eine Abbildung bei den Bollandisten sich findet, ist eine genaue Copie in der von Papst Benedict XIV. bei der Scala sancta erbauten neuen Tribüne, während vom Triclinium selbst sonst nichts mehr übrig ist.

**) Es möchte auffallen, daß eine solche (anscheinend so geringfügige) Notiz im Leben mehrerer Päpste selbst im Breviere Aufnahme fand; aber es wird sich erklären, wenn man weiß, daß hier nicht etwa blos von der Weihe gewöhnlicher Priester und Diakonen, sondern von Creirung von Cardinal-Priestern und -Diakonen die Rede ist, wie es bei den Boll. (590. nr. 80.) ausdrücklich heißt.

[16] **S. Leo II.**, (28. Juni), der 82. (81.) Papst, war von Geburt ein Sicilianer, nach Einigen aus Messina, wo eine Vorstadt und eine Kirche nach ihm benannt ist, und sein Vater hieß Paulus. Nach W. W. (VI. 453) war er zuerst regulirter Chorherr und dann Cardinalpriester der römischen Kirche. Nach dem Bibliothekar Anastasius, aus welchem die Bollandisten sein Leben genommen haben, war er in der Beredsamkeit, in der lateinischen und griechischen Sprache, in der Musik, wie in den theologischen Wissenschaften, namentlich auch in den hl. Schriften sehr bewandert. Vor Allem aber zeichnete er sich aus durch seine Frömmigkeit, seinen unermüdeten Eifer und seine Liebe zu den Armen. Ueber den Tag seiner Wahl zum Papste lauten die Nachrichten verschieden. Nach den Bollandisten wurde unser hl. Leo nach dem am 1. Nov. oder Dec. 681 erfolgten Tode des hl. Agatho am 10. Jan. 682 unter dem Kaiser Constantinus dem Gebarteten (Pogonatus) gewählt und am 19. Oct. 682 als an einem Sonntage von dem Bischofe Andreas von Ostia, dem Bischofe Johannes von Porto und dem Bischofe Placentinus von Velletri ordinirt. Er bestätigte das sechste im J. 680—681 gegen die Monotheleten abgehaltene allgemeine Concilium*), wobei er auch seine Mißbilligung darüber aussprach, daß Papst Honorius I. diese Irrlehre nicht in ihrem Entstehen unterdrückte und überhaupt zu nachsichtig gegen dieselbe war. Nach W. W. übersetzte er die Synodal-Acten dieses Conciliums vom Griechischen in's Lateinische und schickte eine Abschrift davon an die Bischöfe Spaniens mit Briefen, in welchen er den Wunsch aussprach, daß alle Bischöfe Spaniens das Glaubensbekenntniß dieses Con-

*) Dieses dritte in Konstantinopel unter dem Vorsitze der Legaten des hl. Agatho gehaltene ökumenische Concilium heißt auch die Trullanische Synode von dem im kaiserlichen Pallaste befindlichen Saale Trullus (τρουλλος), d. i. „Kuppel, eiförmiges Gewölbe" 2c., wo sie stattfand, so wie auch die sog. Quinisexta im J. 692.

ciliums unterschreiben möchten. Da die Erzbischöfe von Ravenna sich von Rom immer mehr unabhängig machen wollten, so erwirkte er bei dem Kaiser eine Verordnung, daß sie nach ihrer Wahl nach Rom kommen und sich dort weihen lassen mußten. Er verbesserte den Gregorianischen Kirchengesang und verfaßte mehrere Hymnen. Nach alten Nachrichten führte er den Friedenskuß bei der hl. Messe ein und die Besprengung des Volkes mit Weihwasser. Neben der Kirche der hl. Bibiana erbaute er eine dem hl. Apostel Paulus geweihte Kirche, wo er die Leiber der hhl. Simplicius, Faustinus, Beatrix und anderer Martyrer beisetzte, von welcher aber jetzt keine Spur mehr übrig ist. Auch noch eine andere Kirche baute er zu Ehren der hhl. Martyrer Sebastianus und Georgius. Er creirte in einer Ordination am 27. Juni 9 Priester, 3 Diakonen*) und 23 Bischöfe an verschiedenen Orten. Die Zeit seines Todes ist nicht ganz gewiß. Nach W. W. (VI. 454) wäre er in der Mitte des Jahres 683 gestorben, und nach Einigen am 3. Juli 683 im Vatikane beigesetzt worden. Sein Leib sei im J. 754 von Rom nach Nonantula, dann im J. 1006 nach Vicovenza (Vicohabentia) und im J. 1081 nach Ferrara gekommen. Nach dem Bollandisten Papebroch regierte er 1 Jahr, 7 Monate und 5 Tage, starb somit am 23. Mai 684 und wurde am 28. Juni bei St. Peter beigesetzt, an welchem Tage die Bollandisten ihn behandeln und sein Name auch im Mart. Rom. steht. (V. 374—377).

[17] **S. Leo,** (30. Juni), ein Subdiakon und Martyrer, welcher in Afrika gelitten hat. S. S. Timotheus. (V. 573).

[18] **S. Leo,** (1. Juli), ein Anachoret, welcher nach zwei griechischen Synaxarien ein armes Leben führte und in Frieden entschlief. (I. 31).

[19] **S. Leo,** (11. Juli), ein Bekenner, von welchem es in den griechischen Menäen heißt, „er sei ἐν τῇ Μάνδρᾳ in Frieden geschieden". Nach Ducange bedeutet „Mandra" eigentlich „Schafstall", dann metaphorisch jedes Kloster, insbesondere aber den Tempel des Säulenstehers Simon in der Nähe von Antiochia. Hier mag es nun ein Kloster, oder auch nur eine Zelle in der Nähe einer Kirche bedeuten, wo dieser hl. Leo starb. (III. 189).

[20] **S. Leo,** (12. Juli), der 2. Abt des Klosters Cava bei Salerno im Königreich Neapel, stammte aus Lucca, das er aber bald verließ, um sich unter die Leitung des hl. Alferius (Alfieri), welcher das Kloster Cava gegründet hatte, zu begehen. Dort weihte er sich dem Klosterstande und lebte ganz der Frömmigkeit. Besonders leuchteten die Tugenden der Demuth, der Barmherzigkeit gegen Arme und Gefangene, der Standhaftigkeit im Unglücke aus seinem Leben entgegen, weßhalb ihn der hl. Alferius zu seinem Gehilfen wählte. Als er dann im J. 1050 zu dessen Nachfolger gewählt wurde, suchte er sich durch alle kösterliche Tugenden auszuzeichnen. Er scheute nicht die geringsten Handarbeiten, so daß er selber Holz im Walde fällte, dasselbe auf seinen Schultern auf den Markt trug und dann den Erlös unter die Armen vertheilte. Der Fürst Gisulfus von Salerno schätzte unsern Heiligen ungemein und nicht selten mäßigte er seine grausame und hochfahrende Gemüthsart auf die ernsten Zusprüche des demüthigen Abtes. In seinem hohen Alter legte er die Leitung des Klosters in die Hände des gottseligen Petrus. Der hl. Leo starb am 12. Juli 1079 und wurde gleich allgemein verehrt. Sein Fest wird in der Kirche von Cava sub ritu dupl. gefeiert, und Papst Clemens VIII. hat durch ein Breve vom J. 1597 allen Christgläubigen, welche am Feste des hl. Leo die Dreifaltigkeitskirche zu Cava besuchen, für alle Zeiten einen vollkommenen Ablaß verliehen. (III. 458—460).

[21] **S. Leo IV.,** (17. Juli), der 106. (105.) Papst, war ein geborner Römer. Sein Vater hieß Rodoaldus, nach Andern Radulphus oder Rudolphus. Seine Eltern schickten ihn in das Benedictinerkloster des hl. Martinus, das außerhalb der Stadtmauern in der Nähe der Kirche des hl. Apostels Petrus lag, wo er nicht nur die Wissenschaften erlernte, sondern, obwohl noch Knabe, wie ein vollendeter Mönch lebte, ohne jedoch wirklich, wie Einige behaupten wollten, dem klösterlichen Vereine anzugehören. Bald gelangte der Ruf seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit vor den Papst Gregorius IV., der ihn, um ihn stets in seiner nächsten Nähe zu haben, aus dem Kloster an den Mittelpunkt der Kirche in den Lateranensischen Palast

*) Es wurde schon oben bei S. Leo[15] bemerkt, daß darunter Cardinal-Priester und -Diakonen zu verstehen seien, indem es in jenen Zeiten noch keine eigentlichen Cardinal-Bischöfe gab.

(Patriarchium) berief und ihm das Subdiakonat verlieh. Papst Sergius II., welcher dem Gregorius im J. 844 nachfolgte, weihte ihn zum Priester und verlieh ihm den Titel der hhl. 4 gekrönten Martyrer, d. h. er machte ihn zum Cardinalpriester an dieser Kirche. Hier fuhr er nun fort, die schönsten Tugenden in seinem Wandel darzustellen, und namentlich die Fremden und Armen nicht blos durch tröstende Worte, sondern auch mit reichlichen Almosen zu unterstützen. Damals hatten die Saracenen die St. Peterskirche geplündert, und wollten bereits ihre Waffen gegen die Stadt Rom richten. In dieser trübseligen Lage starb am 27. Jan.*) 847 der Papst Sergius II., und noch war er nicht zur Erde bestattet, als das ganze römische Volk, Vornehme und Geringe, Priester und Laien, mit seltener Einstimmigkeit den Cardinalpriester Leo als Papst verlangten. Alle eilten nun mit großer Freude zur Kirche der hhl. 4 gekrönten Martyrer, wo er wohnte, nahmen ihn wider seinen Willen mit sich fort und führten ihn unter Lobgesängen in den Palast des Lateran, wo ihm durch den damals schon üblichen Fußkuß gehuldigt wurde. Seine Weihe durfte aber nicht sogleich stattfinden, sondern es mußte, zufolge eines vor 3 Jahren geschlossenen Vertrages, auf ein kaiserliches Mandat gewartet werden. Da immer nichts kam, wurde er endlich nach $2^1/_2$ Monaten, nämlich am 12. (n. A. 11.) April 847, ordinirt, wobei man dem Kaiser Lothar die Bestätigung vorbehielt. Hier erwähnt der Bibliothekar Anastasius, welcher das bei den Bollandisten enthaltene Leben unseres hl. Leo verfaßt hat, ein Wunder, welches bald nachher auf seine Fürbitte stattgefunden habe. Als nämlich die Saracenen um diese Zeit von ihrem Raubzuge nach Afrika heimkehrten, ging durch Gottes Zulassung ihre ganze Flotte durch Sturm und Ungewitter im Meere zu Grunde, was man den Fürbitten der hhl. Apostel Petrus und Paulus, so wie dem Gebete unseres hl. Papstes Leo zuschrieb. Der hl. Papst stellte nun vorerst die verwüsteten Kirchen wieder her, und stattete das Grab des Apostelfürsten (Confessio St. Petri), auf welchem ein Altar stand, mit herrlichem Schmucke aus. Diese Kirche, so wie die zu den hhl. 4 gekrönten Martyrern, die Basilika der hl. Gottesgebärerin und das Kloster zum hl. Anastasius beschenkte er mit heil. Gewändern, Gefäßen und Kostbarkeiten. Im Palaste des Lateran ließ er das vom hl. Leo III. (s. S. Leo[15]) erbaute Triclinium, welches so verkommen war, daß seine zwei Vorgänger, Gregorius IV. und Sergius II., am Weihnachtsfeste das gewöhnliche Gastmahl dort nicht mehr halten konnten, neu herstellen und ausschmücken. Ebenso ließ er auch das vom Kaiser Karl dem Großen aus dem reinsten Golde gefertigte, mit Edelsteinen geschmückte und der Basilika zum heil. Erlöser geschenkte Kreuz, welches unter Papst Paschalis entwendet wurde, wieder herstellen. Im ersten Jahre seines Pontificates vertrieb er durch sein Fasten und Gebet eine Schlange (basiliscus), die sehr viele Menschen tödtete; ebenso löschte er einen weit um sich greifenden Brand durch sein Gebet und das Kreuzeszeichen. Auf's Neue beschenkte er die Kirchen der hl. Gottesgebärerin, des hl. Stephanus, der hl. Nympha, der hhl. Cosmas und Damianus ꝛc. Er restaurirte das Kloster zum hl. Stephanus und Cassianus, so wie viele andere Kirchen und Kapellen. Ferner ließ er die Mauern und Thore um die Stadt Rom wieder herstellen; eben so 15 Thürme, die er zerstört fand. Zwei derselben an den Ufern der Tiber ließ er durch eiserne Ketten so miteinander verbinden, daß kein Schiff durchkommen konnte. Da die Saracenen wieder drohten und im J. 848 in der Nähe von Ostia wirklich landeten, wurden sie mit Hilfe der Neapolitaner auf das eifrige Gebet des heil. Papstes theils zu Grunde gerichtet, theils gefangen genommen. Um nun ferner vor den Saracenen sicher zu seyn und namentlich die St. Peterskirche vor aller Verheerung zu schützen, beschloß er, den schon vom hl. Papst Leo III. projectirten Plan auszuführen und das auf der Westseite der Tiber gelegene Stadtviertel des Vaticans (Burgus S. Petri), in dessen Mitte die St. Peterskirche liegt, mit einer Mauer zu umgeben, wobei ihn nicht blos der römische Adel, sondern auch Kaiser Lothar durch bedeutende Zuschüsse unterstützte. Am 27. Juni 852 weihte er diese neue Stadt,

---

*) Dieser Tag steht auch im Propylaeum der Bollandisten Henschen und Papebroch; doch der Bollandist Sollerius sucht im Leben des hl. Leo IV. am 17. Juli (IV. nr. 11—18) nachzuweisen, daß Papst Sergius II. am 12. April 847 gestorben, dann aber am nämlichen Tage Papst Leo IV. gewählt und ordinirt worden sei. Nur die Ordination könne etwa am folgenden Tage stattgefunden haben. Es wird daher von ihm gar kein Zwischenreich (Interpontificium) angenommen.

die von ihm den Namen Leostadt (Urbs Leonina) erhielt, wobei der demüthige Papst barfuß der feierlichen Procession anwohnte, die Mauern, Thore und Häuser der Stadt segnete und sogar drei neue Orationen verfaßte rc. Nach der Procession celebrirte er in der St. Peterskirche das heil. Meßopfer für das Wohl der Stadt und des Volkes und theilte dann reichliche Geschenke aus. Auch viele Kirchen und Klöster erfreuten sich bei dieser Gelegenheit wieder seiner Freigebigkeit. Durch die Saracenen hatten besonders die Einwohner der alten Stadt Centumcellae viel gelitten, so daß sie den Ort verlassen und in den Wäldern herum irren mußten. Da bauten sie endlich, von unserm heil. Papste Leo kräftigst unterstützt, eine neue Stadt, welche sie nach ihm Leostadt (Leopolis) hießen, wahrscheinlich da wo jetzt Corneto steht. Nach einiger Zeit kehrten sie aber wieder in die alte Stadt (Civita vecchia) zurück, welche daher ihren Namen erhielt. Da auch die Einwohner von Corsica vor den Saracenen Schutz in Rom gesucht hatten, wies ihnen der hl. Leo im J. 852 die Stadt Porto (Portus Romanus) am Ausflusse der Tiber an und schenkte ihnen dazu Weinberge, Wiesen rc. Auch noch andere Städte wurden durch ihn wieder hergestellt, verschiedene Kirchen neu gebaut, und andere reichlich beschenkt. — Unser hl. Papst Leo war übrigens überzeugt, daß die Sünden des Volkes die Hauptursache der öffentlichen Drangsale seien. Deßhalb wendete er sein ganzes Augenmerk auf die Verbesserung der Sitten und die Wiederherstellung der Kirchenzucht. Zu diesem Zwecke hielt er im J. 853 ein Concil in Rom, welchem 67 Bischöfe anwohnten, und auf dem er nicht blos sehr wichtige, die kirchliche Disciplin betreffende Anordnungen machte, sondern auch ernst strafend einschritt, indem er den Cardinalpriester Anastasius von St. Marcellus absetzte, weil er nicht mehr in seiner Pfarrei residirte und halsstärrig auf alle Ladungen nicht erschienen war. Dabei hielt er an alle Bischöfe und Hirten eine Homilie über ihre Pflichten. Diese Homilie ist noch vorhanden, und zeigt von der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit des hl. Papstes. Die Bischöfe mußten dieselbe in ihren Diöcesansynoden den Klerikern vorlesen und sie auf ihre Pflichten aufmerksam machen. In diesem Jahre 853 sendete der angelsächsische König Ethelwolf seinen 4jährigen Sohn Alfred zur Erziehung nach Rom, und im J. 854 machte er selbst eine Wallfahrt dahin, wobei er vom hl. Leo mit allen Ehren empfangen wurde. Im J. 855 hatte ein gewisser Befehlshaber Daniel den römischen Feldherrn Gratian bei dem Kaiser Ludwig II. verklagt, als wenn er eine Verschwörung zum Untergange der Franken in Rom angezettelt hätte. Der Kaiser kam höchst aufgebracht mit einem zahlreichen Kriegsheere nach Rom und wurde vom hl. Leo ehrerbietig wie gewöhnlich empfangen, und da Gratian seine Unschuld klar beweisen konnte, zog der Kaiser ganz zufrieden wieder ab. Bald nachher starb nun der hl. Papst Leo, nämlich am 17. Juli 855, nachdem er 8 Jahre, 3 Monate, 5 Tage auf dem Stuhle des hl. Petrus mit höchstem Ruhme gesessen, und in zwei Ordinationen 19 (Cardinal-) Priester, 8 (Cardinal-) Diakonen und an verschiedenen Orten 63 Bischöfe creirt hatte. Er wurde in der Kirche des hl. Apostelfürsten Petrus begraben. Wenn Saussayus sagt, dieser hl. Leo IV. sei von Rom nach Gallien transferirt worden, so läßt sich dieses eben so wenig nachweisen, wie so manches Andere, was er angibt. Dem hl. Leo IV. folgte auf dem Stuhle des hl. Petrus ein Mann von allgemein anerkannter Tugend und großer Demuth, der bisher Priester an der Kirche zum hl. Calixtus gewesen, und sich bemühte, der Würde des Oberhirtenamtes zu entgehen. Es ist dieser Benedictus III., der bereits am 1. Sept. 855 erhoben wurde, und nicht, wie Einige wollen, die fabelhafte Päpstin Johanna, welche übrigens von Verschiedenen in ganz verschiedene Zeiten gesetzt wird. Diese Fabel, von unredlichen Feinden der Kirche erfunden und verbreitet, wurde von redlicheren Gegnern (Leibnitz rc.) selbst mit unumstößlichen Gründen wieder auf's Bestimmteste widerlegt, was aber nicht hindert, daß sie von Andern doch immer wieder auf's Tapet gebracht und von schwachen Geistern geglaubt wird. Der hl. Papst Leo IV. steht auch im Mart. Rom. am 17. Juli. (IV. 302—326).

[22] **SS. Leo et Juliana MM.** (18. Aug.). Dieser hl. Leo, welcher in griechischen Menäen als Ascet bezeichnet wird, wurde am Meere in der Nähe der lycischen Stadt Myra gemartert. Die hl. Juliana, die mit Leo zugleich genannt wird, erduldete nach den griechischen Menäen in der Nähe von Strobylum den Martyrtod. Das Mart. Rom.

nennt am 18. Aug. ihre Namen und bezeichnet beide als Martyrer von Myra. (III. 546).

[23] **S. Leo**, (24. Aug.), ein Bekenner unbekannten Ortes, der als Einsiedler lebte. S. S. Gregorius [26]. (IV. 768).

[24] **S. Leo**, (2. Oct.), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Primus. (I. 320).

[25] **S. Leo**, (4. Oct.), der im Elenchus am 7. Dec. erwähnt wird, war nach dem griechischen Synaxarium und andern Hagiographen wahrscheinlich ein Martyrer. S. S. Acepsimas [3]. (II. 325).

[26] **S. Leo**, (13. al. 10. Oct.), ein Franciscaner, welcher mit 6 Ordensbrüdern zu Cepta (Septa), jetzt Ceuta, in Mauritanien den Martyrtod erlitt. Von diesen 7 Martyrern wurde zwar schon bei S. Daniel [9] gehandelt; doch wollen wir hier noch Einiges nachtragen, und zwar nach den Bollandisten, welche ihr Leben am 13. Oct. (VI. 384 bis 392) nach einem alten römischen Breviere geben und einen Commentar vorausschicken, woraus hervorgeht, daß bei verschiedenen Schriftstellern verschiedene Angaben über diese Heiligen vorkommen. Das Sicherste besteht wohl in Folgendem: Wie der hl. Vater Franciscus große Sehnsucht nach der Martyrkrone hatte und zur Erlangung derselben im J. 1219 wirklich in den Orient reiste, so ging dieselbe auch auf mehrere seiner Söhne über. Die ersten, welche im J. 1220 in Marocco die Martyrkrone wirklich erhielten, waren der hl. Berardus [1] und seine 5 Gefährten. Ihnen folgten dann bald der hl. Daniel [9] mit seinen 6 Gefährten, unter welchen unser hl. Leo bei einigen Schriftstellern den Beinamen a Coriliano von der Stadt Corigliano im Neapolitanischen hat. Unter ihnen waren 6 Priester; nur der hl. Domnus oder Domnulus war ein Laienbruder. Sie waren aus Calabrien, reisten zuerst nach Tuscien und dann nach Taragona in Spanien, von wo der hl. Daniel mit zwei Gefährten zuerst nach Ceuta, der Gibraltar gegenüber auf einer Landzunge liegenden Hauptstadt von Marocco (Mauritania Tingitana), überschiffte und dort den anwesenden Katholiken predigte, bis die andern Brüder nachkamen, was am 30. Sept. geschah. Anfangs wohnten sie bei christlichen Kaufleuten außerhalb der Stadt, weil kein Christ ohne Erlaubniß der Saracenen die Stadt betreten durfte. Am Samstage den 2. Oct. empfingen sie andächtig die heil. Sacramente, beteten die folgende ganze Nacht hindurch und gingen am Sonntage den 3. Oct. muthig in die Stadt, wo sie mitten unter den Saracenen mit lauter Stimme riefen, daß nur in Jesus allein das Heil sei. Hierauf wurden sie fürchterlich geschlagen und vor den König geführt, vor welchem sie die falsche Lehre Mohammed's widerlegten und den Glauben an Jesus predigten. Nun ließ der König sie in's Gefängniß werfen, wo sie mit eisernen Ketten gefesselt wurden und auch sonst noch viel zu leiden hatten. Am Sonntag den 10. Oct. wurden sie wieder vor den König geführt und, da sie ungeachtet aller Drohungen standhaft auf ihrem Glauben beharrten, zum Tode verurtheilt, den sie mit großer Freude außerhalb der Stadt durch Enthauptung erlitten. Nach einigen Schriftstellern wäre dieß geschehen am 10. Oct. 1227; aber die Bollandisten weisen nach, daß ihr Tod am 10. Oct. 1221 erfolgte, wie auch bei S. Daniel [9] (s. d.) angegeben ist rc. Papst Leo X. hat die Feier ihres Festes auf den 13. Oct. verlegt, an welchem Tage sie auch von den Bollandisten behandelt werden. (VI. 384—392).

[27] **S. Leo**, (10. Nov.), ein Bekenner zu Melun (Milledunum) in Frankreich. Sein Name steht am obigen Tage sowohl im Elenchus als auch im Mart. Rom. Näheres über ihn haben wir nirgends finden können, auch nicht bei Migne.

[28] **S. Leo, Abb.** (20. Nov.) Schon als Kleriker führte der hl. Leo ein strenges Mönchsleben, und als er wirklich in das Kloster zu Nonantula im Modenesischen trat, glänzte er in allen Tugenden, besonders in der Demuth. Nachdem er wider seinen Willen zum Abte gewählt war, legte er nach zwei Jahren sein Amt in die Hände des Kaisers Otto nieder und begab sich nach Rom, wo er sich auf die Ewigkeit vorbereitete. An seinem Grabe erhielt ein Blinder das Gesicht. Er starb um das J. 1000 am 20. Nov. (Buc.)

[29] **B. Leo**, (16. Juli), mit dem Beinamen Praesensis, steht bei Bucelin, welcher ihn aus den Schriften des h. Petrus Damiani gezogen hat, zu dessen Zeiten derselbe lebte. Hiernach war er ein Mönch und Einsiedler, welcher noch in seinem hohen Alter ein Leben von großer Strenge und Abtödtung lebte, täglich dreimal den Psalter mit der größten Geistessammlung betete und auch sonst ein sehr erbauliches Leben führte. Wenn es heißt,

daß er in Steiermark (Sturia) als Einsiedler gelebt habe, so wird dieses wahrscheinlich ein Druckfehler seyn, und es wohl heißen müssen, daß er in Syrien (Syria) gelebt habe. Da die Bollandisten sonst nirgends etwas von ihm haben finden und auf Bucelin's Angaben nicht viel vertrauen können, so setzten sie diesen hl. Leo unter die Prätermissen am 16. Juli. (IV. 122).

[30] **B. Leo Bembus,** (9. Aug.), ein Kriegsmann und dann Bischof, genoß mit dem sel. Pfarrer Johannes zu Venedig eine besondere Verehrung, was aus den feierlichen mit bischöflicher Bewilligung geschehenen Uebertragungen ihrer Reliquien hervorgeht rc. S. B. Johannes[231] Plebanus. (II. 475).

[31] **B. Leo Lechensis,** (19. Oct.), ein Minorit und Bekenner zu Celenza in Apulien, findet sich an diesem Tage in Art. Mart., bei den Bollandisten aber nur unter den Prätermissen. (VIII. 384).

[32] **B. Leo,** (15. Nov.), einer der ersten Schüler des hl. Franciscus, wird bei Migne „selig" genannt. S. Leo[59].

[33] **V. Leo,** (28. Dec.), ein Mönch auf Monte Cassino, welcher den Beinamen Amalphicus hatte. Nachdem er viele Jahre hindurch seinen Klosterpflichten unermüdet nachgekommen und schon dem Tode nahe war, verlangte er, von Durst gequält, nach Wasser. Als ihm aber ein Diener nach längerem Zögern solches hinreichte, rief er: „Ich will dieses Wasser nicht mehr, denn der hl. Abt Odilo von Clugny hat mir bereits solches gebracht". Mit diesen Worten hörte er zu sprechen und zu leben auf. (Buc.)

[34] **Leo de Lyco,** (13. Jan.), ein frommer Franciscaner-Laienbruder zu Celenza in Apulien. (Hub. Men.)

[35] **Leo,** (6. Febr. al. 26. Jan.), auch Leonius, zuerst Abt von Lobbes, dann von St. Bertin bei St. Omer, steht bei den Bollandisten am 6. Febr. (I. 764) unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß er von einigen Hagiologen „selig", von andern „heilig" genannt werde, im Kloster von St. Bertin selbst aber keine öffentliche Verehrung genieße. Nach Laplane (I. 211 ff.), wo er auch „selig" heißt, stammte er aus einer edlen Familie von Furnes und wurde am Hofe des Grafen von Flandern erzogen. Mit 24 Jahren erhielt er das geistliche Benedictiner-Kleid aus den Händen des damaligen Abtes von Anchin (Aquiscinctum) und nachmaligen Bischofs von Arras (Atrebatum), Namens Alvisus (s. d.), und wurde bald Prior, dann Abt von Lobbes (Lobium, Laubium). Nachdem die Mönche von St. Bertin (Sithiense monasterium) bei St. Omer wieder die seit dem Streite mit der Abtei Cluny ihnen entzogene Erlaubniß erhalten hatten, ihren Abt selbst zu wählen, wählten sie endlich, nachdem Abt Simon I. von Gent im J. 1136 abgesetzt worden war, unsern Leo, welcher nun im J. 1138 nach einem Zwischenreiche von fast 2 Jahren die Regierung des Klosters als 43. Abt antrat. Kaum war dieß geschehen, begab er sich mit dem neuerwählten Bischofe Alvisus von Arras nach Rom, um die Privilegien seines Hauses gegen die Prätensionen der Abtei Cluny zu vertheidigen. Am 26. April 1139 erließ wirklich Papst Innocenz II. zu Gunsten des Klosters St. Bertin einen Urtheilsspruch, der dann auch von den Päpsten Cölestin II., Leo II., Eugen II. und Adrian IV. bestätiget wurde. Im J. 1147 begleitete er mit dem Bischofe Alvisus von Arras den König Ludwig VII. von Frankreich auf dem zweiten Kreuzzuge, der jedoch nicht günstig ausfiel. Im J. 1152 brannte das Kloster ab, wurde aber von ihm in zwei Jahren wieder hergestellt, so daß die Mönche am 1. Nov. 1154 wieder einziehen konnten. Nachdem er noch viel zur Ehre Gottes gethan und gelitten, verlor er im J. 1161 das Gesicht und starb endlich nach 25jähriger Regierung am 26. Jan. 1163, während Andere den 6. oder 26. Febr. als seinen Todestag angeben. Er wurde begraben vor dem Altar der Kapelle von U. L. Fr., die er nach dem Brande wieder hergestellt hatte. Man legte in seinen Sarg einen Hirtenstab und einen Palmzweig, den er mit vielen andern Sachen vom heil. Lande zurückgebracht hatte. Nachdem man sein Grab in den Jahren 1508 und 1615 untersucht und seine Reliquien unverletzt gefunden hatte, wurden dieselben am 30. April 1739 in die Kapelle von Mariä Himmelfahrt übertragen. Er war sehr befreundet mit dem hl. Bernardus, von welchem mehrere Briefe an ihn sich finden bei Laplane (I. 222).

[36] **Leo Lusitanus,** (9. Febr.), aus Portugal, ein Priester aus dem Orden des hl. Franciscus zu Villaviciosa (Villa vitiosa) in Spanien, war der vertrauteste Genosse des hl. Petrus von Alcantara, von welchem er

in Krankheiten Geduld, und bei Beobachtung der Ordensregel Strenge lernte. Obwohl von qualvollen Krankheiten und Schmerzen gequält, versagte er nie Jemanden die Abhörung der heil. Beicht. Er starb im J. 1563. (Hub. Men.)

37 **Leo Africanus** steht am 17. Febr. in Hub. Men. als Martyrer aus dem Orden der Minderen Brüder zu Marocco in Afrika um das J. 1232; er ist aber identisch mit Leo 55 de Marochio (s. d.), den Hueber am 16. Sept. wieder hat. Vgl. Hugo 45.

38 **Leo de Drepano,** (23. Febr.), ein frommer Kapuziner-Laienbruder, welcher um das J. 1550 in Italien gelebt hat. (Hub. Men.)

39 **Leo Papa** findet sich am 13. März in einem Martyrologium von Trier und Brüssel; allein von den 12 Päpsten dieses Namens ist keiner an diesem Tage gestorben. Es müßte denn nur eine Translation von einem hl. Papste Leo an diesem Tage dort gefeiert werden. (II. 257).

40 **Leo de Freitas,** (15. März), ein Tertiarier des Franciscanerordens aus Japan, welcher zu Nangasaki in Japan im J. 1622 nebst Lucius de Freitas, gleichfalls Tertiarier, bei einem langsamen Feuer zu todt gebraten wurde. Der Grund war, weil sie drei Franciscaner-Geistlichen bei Bekehrung von gegen 600,000 Heiden treu zur Seite gestanden hatten. (Hub. Men.)

41 **Leo Kaufmann,** (17. März), Priester der Tyroler reformirten Franciscaner-Provinz zum hl. Leopold, stammte aus Innsbruck, machte im J. 1645 Profeß, führte ein eifriges, frommes Leben und starb selig zu Schwaz am 17. März 1691. (J. M. R.)

42 **Leo de Landishuto,** (18. März), ein Franciscaner aus Landshut (wahrscheinlich in Schlesien), widmete sich mit seinen Mitbrüdern 15 Jahre lang mit größter Anstrengung der Bekehrung Lithauens &c. und starb um das J. 1500 zu Polotzk im ehem. Herzogthum Lithauen. (Hub. Men.)

43 **Leo de Catana,** (5. April), ein Franciscaner-Laienbruder aus Catanien in Sicilien, welcher mit besonders großem Eifer dem Gebete oblag und um das J. 1580 starb. Wenn er betete, soll man eine glühende Kugel, als Sinnbild seines brünstigen Gebetes, über das Kirchendach haben fliegen sehen. (Hub. Men.)

44 **Leo Archiepiscopus** steht am 5. April in Hub. Men. wohl im Index, nicht aber im Texte selbst. (Hub. Men.)

45 **Leo V.,** (15. April), der 121. Papst, stammte aus Priapi bei Ardea in der römischen Campagna. Er war Benedictinermönch, wurde später zum Cardinal und endlich auf den päpstlichen Stuhl erhoben am 28. Oct. 903. Nachdem er 40 Tage die höchste kirchliche Würde begleitet hatte, wurde er vom Cardinalpriester Christophorus, seinem Hausgenossen, gezwungen, seiner hohen Stellung zu entsagen und in's Klosterleben zurückzutreten, angeblich weil er zur Regierung wenig Geschick zeigte. Bald darnach starb er aus Gram, der um so größer war, da er gerade der größte Freund und Wohlthäter dieses Cardinals Christophorus gewesen war. Dieser schwang sich nun selbst auf den päpstlichen Thron, wurde aber nach 6—7 Monaten von Sergius III. ebenfalls zum Resigniren gezwungen und zuerst in ein Kloster, dann in's Gefängniß gesperrt, wo er den Tod fand. Papst Leo V. wird von Bucelin „selig" genannt, findet sich aber sonst in keinem hagiologischen Werke. (Buc.)

46 **Leo de Petrabona,** (18. April), ein Franciscaner in Corsica, starb nach Hueber im J. 1482. In Art. Mart. heißt er „selig". Die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen. (II. 522).

47 **Leo de Genua,** (24. Mai), ein Kapuziner, führte zuerst auf dem Berge Gargano ein sehr erbauliches Einsiedlerleben, schloß sich dann den Kapuzinern an, führte dort ein sehr bußfertiges Leben und starb endlich gottselig zu Manfredonia in Italien um das J. 1571. (Hub. Men.)

48 **Leo,** (1. Juni), angeblich ein Martyrer, welcher mit seinen Eltern Stephanus und Lya, dann seinen Brüdern Benedictus 54, Paulus, Donatus 115, Martinus und Marcus, endlich seinem Onkel Johannes 552 zu Lucanien, einer Landschaft im Meerbusen von Tarent von den Saracenen getödtet worden seyn soll. Der hl. Evangelist Marcus soll die Lage ihrer Gebeine geoffenbart haben, die dann auch an dem Orte ihres Leidens und Todes aufgefunden worden seyn sollen. Da die Sache ungewiß ist, haben die Bollandisten sie unter den Prätermissen. (I. 4).

49 **Leo de Matheola,** (18. Juni), ein Kapuziner um das J. 1583. (Hub. Men.)

50 **Leo de Verona,** (27. Juni), ein sehr frommer Kapuziner, welcher im J. 1549 gottselig starb. (Hub. Men.)

[51] **Leo de Venetiis,** (28. Juni), ein frommer Kapuziner aus Venedig, welcher im J. 1612 zur Glorie des Himmels berufen wurde. (Hub. Men.)

[52] **Leo** wird am 19. Aug. mit dem Bischofe Donatus[78], dem Mönche Hilarianus[7], dem Alterus und Andern als Heiliger von Arezzo genannt, ohne daß die Bollandisten etwas Näheres über ihn anführen können, weßwegen sie ihn sammt den Uebrigen unter den Prätermissen haben. S. Alterus. (III. 697).

[53] **Leo,** (19. Aug.), der 12. Abt des Klosters Cava im Königreich Neapel. Er war der Zweite dieses Namens, wurde um das J. 1268 zum Abte erwählt und wohnte unter Papst Gregor X. dem Concil von Lyon mit großem Ruhme bei. Nachdem er 28 Jahre seinem Kloster vorgestanden, starb er im J. 1296 im Rufe der Heiligkeit und wurde unter dem Choraltare seiner Klosterkirche begraben. Nach Bucelin, der ihn „heilig" nennt, wäre er der 15. Abt von Cava gewesen. Die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen. (III. 698).

[54] **Leo de Alexandria,** (2. Sept.), vom dritten Orden des hl. Franciscus, war ein sehr frommer Mann, welcher in einem Spitale zu Genua den Werken der Liebe und Barmherzigkeit oblag, und in diesem Dienste so wie in der Direction des ganzen Spitals vom Papste Nikolaus V. bestätiget, bis zu seinem Tode verharrte. Er wurde auch dort begraben und sein Leib hoch verehrt. Hueber hat ihn auch noch am 12. Oct., jedesmal mit der Jahrzahl 1449. (Hub. Men.)

[55] **Leo de Marochio,** (10. al. 16. Sept.), aus dem Orden der Mindern Brüder, wurde um das J. 1232 mit noch 4 Mitbrüdern und vielen Christen beiderlei Geschlechts zu Marocco in Afrika in der Marienkirche, wo sie zum Gebet versammelt waren, des Glaubens wegen getödtet. Nach den alten Chroniken geschah dieß am 10. Sept. Im Ser. Mart. stehen sie am 16. Sept. Nach der grausamen Ermordung soll ein großer Glanz am Himmel gesehen worden seyn und sich noch viel anderes Wunderbare ereignet haben. In Hub. Men. steht dieser Leo (s. Leo[37]) auch am 17. Febr. mit Hugo[45], Dominicus und zwei Ungenannten. Auch am 16. Sept. ist er dort mit Hugo und Dominicus, und als die zwei Ungenannten werden Johannes[795] und Electus[8] bezeichnet, was aber nach den alten Chroniken nicht richtig zu seyn scheint; denn nach diesen wäre dieser Electus, ein Jünger des hl. Franciscus, mit noch einem andern Mitbruder, welcher wahrscheinlich dieser Johannes[795] ist, allein enthauptet worden, obwohl Zeit und Ort nicht angegeben ist. Im Ser. Mart. steht am 1. Juli ein Electus, welchen der hl. Ordensstifter Franciscus im J. 1219 mit mehreren andern Brüdern nach Morea geschickt habe, um den Ungläubigen das Evangelium zu predigen, obwohl Electus nicht Priester gewesen sei. Er sei dann mit seinen Mitbrüdern von den Ungläubigen enthauptet worden. Wahrscheinlich ist dieser in Hub. Men. aufgeführte Electus[8] identisch mit Electus[5], welcher auch bei Hueber am 1. Juli vorkommt. Da die Ordensschriftsteller hier wie an andern Orten selbst nicht einig sind, können auch wir etwas Sicheres nicht angeben. †

[56] **Leo de Florentia,** (11. Sept.), ein Franciscaner-Priester, welcher auf dem Berg Alverno eine strenge Lebensweise führte und im J. 1480 zu Florenz gottselig im Herrn entschlief. (Hub. Men.)

[57] **Leo de Vomura,** (12. Sept.), ein Japanese vom 3. Orden des hl. Franciscus, welcher im J. 1622 zu Vomura in Japan mit den drei Blutzeugen Apollinaris aus Frankreich (verschieden von Apollinaris[16]), dann den Japanesen Paulus von St. Clara und Franciscus von St. Bonaventura, die auch im Ser. Mart. am 12. Sept. vorkommen, ferner dem Tertiarier Johannes[790] Yquenda und Andern wegen des christlichen Glaubens auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurde, während seine Frau und ein anderer Japanese enthauptet ward. Vgl. Johannes[790]. (Hub. Men.)

[58] **Leo de Colle,** (30. Sept. al. 10. Nov.), aus dem Franciscanerorden von Bühel (Collis) in Oesterreich, wurde im J. 1529 zu Kloster-Neuburg in Oesterreich des Glaubens wegen von den Türken enthauptet. Im Ser. Mart. steht er am 10. Nov. mit dem Beisatze, daß er mit mehreren Gefährten ermordet worden sei, während es bei Hueber am 30. Sept. heißt, daß im J. 1529 zwar mehrere Ordensgenossen, aber an verschiedenen Orten, von den Türken enthauptet worden seien. (Hub. Men.)

[59] **Leo de Assissio,** (15. Nov.), einer der ersten Schüler des hl. Franciscus, welcher

im J. 1210 in den Orden trat und wegen seiner Taubeneinfalt und Engelsreinheit des hl. Franciscus Schreiber und Beichtvater, sowie Mitwisser aller seiner Geheimnisse wurde, wie er denn gar oft die heil. Wundmale desselben betrachtete, berührte, wusch und küßte. Auch bei dessen Hinscheiden am 4. Oct. 1226 stand er ihm mit innigster Andacht zur Seite. Als er nach dessen Tod von dem General-Vicar Elias oft hart angelassen wurde, ertrug er die Vorwürfe und Schmähungen immer mit größter Geduld. Auch beim sel. Heimgang der hl. Clara war er anwesend. Auf Geheiß des Generals Crescentius verfaßte er die Lebensgeschichte des hl. Franciscus und wurde dabei von Ruffinus und Angelus, zwei anderen Gefährten des seraphischen Vaters, unterstützt, weßwegen sie die „Legende der drei Gefährten (Gesellen)" heißt. Prophetischer Geist erleuchtete ihn, und schon im Leben that er Wunder und Zeichen. Bei Migne heißt er „selig". Vgl. B. Leo[32]. (Hub. Men.)

[60] **Leo de Benevento,** (19. Nov.), ein Jünger des hl. Franciscus, welcher zu Benavente, einer Stadt in der spanischen Provinz Vallodolid, im J. 1269 entschlief. Er war voll Einfalt und Herzensgüte, weßhalb ihn der hl. Franciscus nur „das sanfte Lamm" nannte. Sein Leichnam ruht zu Arevalo, einem Flecken in Spanien in der Provinz Avila; wenigstens rühmen sich die Einwohner dieses Ortes, ihn zu besitzen. Auf keinen Fall darf er mit dem vorhergehenden Leo[59], dem Geheimschreiber des hl. Franciscus, verwechselt werden. (Hub. Men.)

[61] **Leo Valvasonius,** (18. Dec.), vom 3. Orden des hl. Franciscus, aus Valvasone in der Lombardei, versöhnte durch Güte und Festigkeit die zwischen den Bürgern von Piacenza entstandenen Zwistigkeiten und bewahrte zur Zeit des Kaisers Friedrich die Stadt Mailand stets in treuer Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl. Später wurde er noch zum Bischof erhoben und starb zu Legnano bei Mailand im J. 1257. (Hub. Men.)

[62] **Leo Palatinus,** (24. Dec.), ein Franciscaner zu Lodi in Insubrien, welcher mit der bischöflichen Würde bekleidet war. Ohne Schaden zu nehmen, trank er einmal ihm dargereichtes Gift. Nachdem er die Kirche von Lodi 24 Jahre lang ausgezeichnet geleitet hatte, starb er gottselig im J. 1343. (Hub. Men.)

S. Leobacius, Abb. S. S. Leobatius.

[1] **S. Leobaldus,** (18. Jan.), ein Einsiedler zu Marmoutier. S. S. Leobardus[1].

[2] **Leobaldus,** (7. Aug.), auch Leodebaldus und Leodeboldus genannt, wird von mehreren Hagiographen als Martyrer von Troyes aufgeführt. Er darf jedoch nicht mit dem Abte Leodebaldus[1] von Fleury verwechselt werden. (II. 182).

[1] **S. Leobardus,** (18. Jan.), auch Leobaldus, Leopardus und Leonardus, frz. St-Léobard oder Liébard genannt, ein Recluse im Kloster des hl. Martinus, und zwar im sogenannten „größern Kloster" (Majus monasterium = französisch Marmoutier), 2000 Schritte von Tours entfernt, war in der Auvergne von angesehenen Eltern geboren. Er besuchte fleißig mit den übrigen Knaben die Schule und lernte, ohne zu wissen, daß er Kleriker werden würde, die Psalmen auswendig. Als er zum reifen Alter gelangt war, drangen seine Eltern, zumal sein Vater, der für sein großes Besitzthum auch für spätere Zeiten noch Leibeserben haben wollte, in ihn, sich zu verehelichen. Der Jüngling ließ sich endlich überreden und feierte mit der ihm angetragenen Braut das Verlöbniß. Ehe es aber zur wirklichen Vermählung kam, starben plötzlich seine beiden Eltern. Leobardus, der jetzt noch mehr als sonst die Hinfälligkeit und Eitelkeit alles Irdischen einsah, wollte jetzt ganz frei seyn und deßwegen auch seine Hochzeitsgeschenke an seine Braut zurück schicken. Er begab sich daher nach Umfluß der Trauerzeit zu einem seiner Brüder, um ihm dieselben zu übergeben. Da traf er aber seinen Bruder in einem solchen Zustande der Trunkenheit, daß er von ihm weder erkannt, noch auch in sein Haus aufgenommen wurde, so daß er in einer Heuhütte, wo er dann sein Pferd fütterte, übernachten mußte. Um Mitternacht erwachend dankte er vor Allem Gott für das Seyn und Leben, überlegte dann bei sich die Gefahren dieses Lebens ꝛc. und beschloß nun, die Welt gänzlich zu verlassen. Bei Anbruch des Tages machte er sich auf den Weg, um beim Grabe des hl. Martinus von Tours sein Gebet zu verrichten. Nachdem er einige Tage daselbst verweilt, setzte er über die Loire (Liger) und schloß sich in der Nähe von Marmoutier in eine Felsenzelle ein, welche erst kurz vorher von einem Klausner, Namens Alarich, der sich in eine noch tiefere Einsamkeit zurückgezogen hatte, ver-

lassen worden war. Mit fortwährendem Fasten, Wachen, Beten und Lesen verband er noch das Abschreiben der hl. Bücher. Nach einigen Jahren nahm er Schüler auf, die in Zellen um ihn herumwohnten. Einmal entstand ein Streit zwischen den Brüdern, was ihn so sehr betrübte, daß er seine Zelle verlassen und eine ruhigere aufsuchen wollte. Allein der hl. Bischof Gregorius von Tours, welcher sein geistlicher Führer war und auch sein Leben beschrieb, erklärte dieses als eine Versuchung des bösen Feindes, und so blieb denn der hl. Leobardus wieder in seiner Zelle; Gott aber belohnte diesen seinen Gehorsam so sehr, daß Er ihm nebst anderen höheren Erleuchtungen auch die Wundergabe verlieh. So heilte er Geschwüre durch den Speichel seines Mundes und mehrere Arten von Fieber durch von ihm gesegneten Wein. Einem Blinden verlieh er das Gesicht wieder durch Gebet und das Zeichen des Kreuzes, das er über ihn machte. Von diesen Wundern war der hl. Gregorius Augenzeuge; von dem Letzteren auch der Abt Eustachius von Marmoutier. Uebrigens liebte er nichts Uebertriebenes; deßwegen wollte er sich Haare und Bart nicht wachsen, sondern zu gewissen Zeiten scheeren lassen. Nachdem er 22 Jahre in seiner Zelle zugebracht hatte, sah er die Ankunft seines Todes nahen. Er ließ nun den hl. Bischof Gregorius zu sich rufen, der ihm die hl. Wegzehrung reichte, bei welcher Gelegenheit er auch voraussagte, daß er noch vor Ostern sterben werde. Wirklich starb er auch, wie er gewünscht hatte, ganz allein, unter dem Beistande der Engel, wie der hl. Bischof Gregorius bemerkt, und zwar an einem Sonntage den 18. Jan. des Jahres 582 oder vielmehr, wie Bollandus meint, des Jahres 588, während Butler (I. 396) und Andere den 15. oder 22. Febr. 593 als seinen Todestag angeben. Gott verherrlichte seinen Diener nicht blos bei Lebzeiten, sondern auch nach dem Tode durch viele Wunder. Sein Leib ward in seiner Zelle und zwar in einem von ihm selbst in den Felsen ausgehauenen Grabe beigesetzt. Das Mart. Rom. erwähnt seines Namens, wie seiner wunderbaren Abtödtung und Demuth am 18. Januar, an welchem ihn auch die Bollandisten behandeln. (II. 198).

[2] **S. Leobardus,** (31. Dec. al. 25. Febr.), auch Leopardus, frz. St-Léobard oder Leuvart, der Stifter und erste Abt des Benedictinerklosters Marmoutier (Marmontier) oder vielmehr Maur-Moutier (Mauri monasterium) im Elsaß, war nach Migne ein Schüler des hl. Columbanus und wahrscheinlich einer der 12 Mönche von Bangor, die er von Irland nach Gallien gebracht hatte, wie den hl. Abt Deicolus von Lüders (Lura), mit dem unser hl. Leobardus sehr befreundet war. Dieser erhielt vom Könige Childebert II. von Austrasien einen Platz in einem Thale bei Zabern*), wo er ein Kloster gründete, dessen Kirche den hhl. Aposteln Petrus und Paulus, so wie dem hl. Bischofe Martinus geweiht war. Dieses Kloster, in welchem der hl. Leobardus die Regel des hl. Columbanus einführte, hatte anfangs nach ihm den Namen Lewartzell oder Leuwartzell (Leobardi cella), erhielt aber später den Namen Maurmünster oder Maurusmünster von einem Abte Maurus, der dasselbe restaurirte. Nachdem der hl. Leobardus für die Gesittung des Volkes, für die Bekehrung der Ungläubigen ꝛc. außerordentlich viel geleistet hatte, starb er um das J. 615 oder 618. Nach Bucelin wäre er ein Schüler des hl. Benedictus gewesen und im J. 580 gestorben, was aber ohne Zweifel unrichtig ist. Bei Lechner findet er sich am 26. Febr. Die Bollandisten haben ihn am 25. Febr. (III. 486) unter den Prätermissen, bemerken aber, daß sie ihn am 31. Dec. ausführlicher behandeln wollen, an welchem Tage er auch im Elenchus vorkommt. Einige nennen ihn „selig"; bei Migne und Andern aber wird er „heilig" genannt. †

S. Leobatius, (28. Juli), auch Leobacius, Leobarius, Leubarius, Leubatius, Leopatius und Leupatius, frz. St-Libesse, Loubace und Lubais, war vom hl. Ursus zum Propst von Senevière (Senaparia) im Bezirke von Tours ernannt worden. Nach des hl. Ursus Tod wurde er Abt dieses Klosters und nach seinem im J. 510 erfolgten Tode daselbst begraben. Er wird hier und auch

*) Dieses Zabern an der Zorn, franz. Saverne, wo nach Bruzen (XII. 1414) sonst die Bischöfe von Straßburg residirten, heißt auch Elsaßzabern (Tabernae Alsatiae) zum Unterschiede von Rheinzabern (Tabernae Rheni) und Bergzabern (Tabernae montis), welche beide im bayerischen Rheinkreise liegen. An diesen 3 Orten hatten nämlich die Römer, da sie zur Zeit des Kaisers Augustus unter Drusus nach Deutschland kamen, ihre Hauptlager (tabernae) oder Winterquartiere, woher ihr Name kommt.

zu Beaulieu, einer kleinen Stadt und Abtei am Indre verehrt. S. S. Ursus. (VI. 563).

S. Leoberia, frz. Ste-Loubère, eine Jungfrau und Martyrin, war, wie man glaubt, eine der Gefährtinnen der hl. Benedicta und der hl. Romana, welche von Rom nach Gallien gingen, im Gefolge des hl. Lucianus von Beauvais (8. Jan.) Man glaubt, daß sie zu Ende des 3. Jahrh. in Laon das Martyrium bestanden habe. (Mg.)

S. Leobgytha, (28. Sept.), Abtissin des Klosters Bischofsheim an der Tauber. S. S. Lioba. (VII. 748).

S. Leobinus, (14. März), auch Leubinus, Leubenus, Leouinus, Leoninus, frz. St-Lubin, Bischof von Chartres (Carnotensis) in Frankreich, stammte aus Poitiers (Pictavum) und war von Jugend auf seinen Eltern unterwürfig und gehorsam. Als er einst die Rinder hütete, kam ein Mönch aus dem Kloster Noailles (Noidgalense) bei ihm vorüber, welchen er bat, ihm die Buchstaben aufzuschreiben, damit er sie lernen könne. Dieser schrieb sie, in Ermanglung eines andern Materials, auf den Gürtel des jungen Hirten. Zu Hause nun sorgte sein Vater, um die Lernbegierde des Sohnes zu befriedigen, für weitern Unterricht. Als er zum Jüngling herangewachsen, begab er sich, nachdem er bereits lesen gelernt hatte, in ein Kloster seiner Heimath, wahrscheinlich in Noailles bei Poitiers, wo er durch Uebung der Demuth und ununterbrochene geistliche Lesung nach einem heil. Leben rang. Später traf er mit dem hl. Carilefus zusammen, der ihm manche gute Lehren gab. Acht Jahre nach seiner Gelübdeablegung suchte er mit Genehmigung seines Obern den hl. Avitus [5] auf, der als Eremit in einem abgelegenen Walde, Namens le Perche (Particus), wohnte. Der hl. Einsiedler aber befahl ihm, noch einige Zeit in einem Kloster zuzubringen, und dann wieder zu ihm zu kommen. Leobinus wollte anfangs in die berühmte Abtei von Lerins (Lirinum) eintreten, wurde aber davon wegen des ungesunden Klimas dieser Insel abgehalten, kam dann zum hl. Bischof Hilarius [34] nach Gabali und ließ sich endlich auf der Insel Barbe (Barbara) bei Lyon nieder, wo er unter der Leitung des hl. Abtes Lupus (25. Sept.) lebte. Zur Zeit des Krieges zwischen den Franken und Burgundern entflohen die Mönche von Barbe; nur Leobinus und ein Greis blieben im Kloster zurück. Die Soldaten ergriffen den Alten und verlangten von ihm Auskunft über Hab und Gut des Klosters. Der erschrockene Greis wies sie an Leobinus, und die Soldaten mißhandelten diesen auf das Grausamste, weil er ihnen nicht zu Rede stand. Von Barbe kehrte er nun mit 2 andern Einsiedlern nach der Grafschaft le Perche zurück, um unter dem hl. Avitus zu leben, der ihm die Aufsicht über den Keller übertrug. Nach dem Tode des Avitus begab er sich nach Butler (IV. 37) in die Wüste von Charbonnieres (Carbonaria), wo er 5 Jahre als Einsiedler zubrachte und viele Wunder wirkte. Bischof Aetherius von Chartres, der von seinem heil. Leben Kunde erhielt, weihte ihn zum Priester und setzte ihn über das Kloster Brou (Braiacum) in le Perche. Nach einiger Zeit wünschte der Bischof Aetherius, Leobinus möge sich zu dem hl. Bischof Cäsarius [3] von Arles begeben, um sich im geistlichen Leben zu vervollkommnen. Als er daselbst einige Zeit verweilt hatte und als gemeiner Mönch nach Lerins wandern wollte, rieth im Cäsarius, wieder nach Brou zurückzukehren; denn dort würden ohne ihn die Leute wie Schafe ohne Hirten werden. Bald nach seiner Rückkehr starb der Bischof Aetherius, und nun ward Leobinus im J. 544 vom Frankenkönige Childebert zum Bischof von Chartres ernannt, als welcher er dem V. Concil von Orleans im J. 549 und dem II. von Paris im J. 551 beiwohnte. Als Bischof war er ein Vorbild aller Tugenden, ein wahrhaft apostolischer Mann, voll Verdienste und Wunderkräfte. So heilte er z. B. einen seit 8 Jahren Blinden und einen Wassersüchtigen, beide durch das bloße Kreuzzeichen; selbst Todte erweckte er zum Leben. Durch die Anwendung eines Gürtels, in welchem ein Faden aus dem Kleide des hl. Leobinus eingenäht war, fuhren die bösen Geister aus, und sein Gebet bewirkte das Erlöschen einer gewaltigen Feuersbrunst in Paris, wo er sich auf Einladung des Königs Childebert eben befand ꝛc. ꝛc. Nach siebenjähriger Krankheit entschlief er am 14. März 557 selig im Herrn und wurde in der Kathedralkirche des hl. Martinus zu Chartres begraben, wo sein Haupt noch im J. 1587 aufbewahrt war und darüber documentirt wurde. Der übrige Leib wurde im J. 1668 von den Calvinisten verbrannt. Sein Name steht im Mart. Rom.

am 15. Sept. Sein Fest wird aber im Bisthum Chartres zweimal alljährlich gefeiert, nämlich am 14. März und 15. Sept. Die Boll. haben ihn am 14. März. (II. 349—354).

Leobinus Colleviltanus ist in Hub. Men. im Inder auf den 20. Juli citirt, wo er sich aber im Texte selbst nicht findet. †

S. Leobonus, (13. Oct.), frz. St-Léobon, ein Einsiedler zu Saligny (Salaniacum) in Frankreich, lebte in unbekannter Zeit im Gebiete von Limoges (Lemovic.) in Frankreich, zuerst auf einem Berge in der Nähe von Fursay (Fursacum) ein sehr abgetödtetes frommes Leben. Da geschah es denn, daß einige freche junge Leute ihm eine Weibsperson schickten, die ihn zur Sünde verführen sollte, die er aber dadurch von sich trieb, daß er sich auf glühende Kohlen legte und sie einlud, dieses ebenfalls zu thun. Als die jungen Leute dieses erfuhren und ihn wegen ihrer Schandthat um Verzeihung baten, ertheilte er ihnen zwar dieselbe in christlicher Feindesliebe; doch entfernte er sich von diesem Orte und begab sich nach Saligny, 3 franz. Meilen (lieues) von Limoges, wo er die noch übrige Zeit seines Lebens im Gebete, im Fasten und andern Werken der christlichen Vollkommenheit sich übte und endlich am 13. October starb. Gott verherrlichte seinen Diener auch nach seinem Tode durch verschiedene Wunder, unter welchen in einem alten Breviere von Limoges besonders folgendes erwähnt wird. Als um das J. 994 eine schwere Krankheit die Provinz von Limoges heimsuchte und alle ärztlichen Mittel dagegen nichts halfen, ließ der Bischof Hilduinus alle Reliquien der Provinz zusammen bringen und in feierlicher Procession herumtragen. Unter denselben befanden sich auch die Reliquien unseres hl. Leobonus, deren Träger von dieser schweren Krankheit wunderbar geheilt wurden ꝛc. (VI. 227).

S. Leocadia V. M. (9. Dec.) Die hl. Leocadia*) war zu Toledo in Spanien von angesehenen Eltern geboren. Als eifrige Christin wurde sie während der Diokletianischen Verfolgung von dem grausamen Statthalter D a c i a n u s eingekerkert, dann auf die grausamste Weise gefoltert und wieder in's Gefängniß zurückgeführt. Hier hörte sie von dem glorreichen Martyrtode, den die hl. Jungfrau E u l a l i a[1] um diese Zeit zu Merida in Spanien erlitten hatte, und sehnte sich ebenfalls nach demselben. Gott erhörte auch ihr eifriges Gebet, und sie starb gefesselt in ihrem Gefängnisse, nachdem sie zuvor noch das Zeichen des Kreuzes in den harten Felsen eingedrückt hatte. Dieß geschah am 9. Dec. 304 oder 305. Leocadia ist nach B u t l e r (XVIII. 146) Patronin von Toledo, wo drei berühmte Kirchen ihren Namen führen. In einer dieser Kirchen sind mehrere Concilien gehalten worden; auf dem vierten derselben geschah eine ehrenvolle Erwähnung unserer hl. Martyrin. Ihre Gebeine wurden damals in dieser Kirche aufbewahrt. Bei den Einfällen der Mauren versetzte man sie nach Oviedo, dann in die Abtei St. Ghislain bei Mons im Hennegau; König Philipp II. ließ sie aber im J. 1380 von da wieder nach Toledo zurückbringen, was mit großer Feierlichkeit geschah, und zwar wahrscheinlich am 26. April, da die Bollandisten an diesem Tage (III. 409) eine Translation derselben angeben. Auch am 1. Juni (I. 7) und 21. Juli (V. 114) haben sie eine Translation, die zu St. Ghislain gefeiert wurde. Der Name der hl. Leocadia steht auch im Mart. Rom. am 9. December. †

S. Leocadius, (9. Nov.), franz. St-Leucade, Senator zu Bourges und Vater des hl. Lusor, wird nach M i g n e in der franz. Landschaft Berry verehrt. Er steht auch im E l e n c h u s. †

S. Leocippia, (10. Aug.), eine Martyrin. S. S. Crescentio[2]. (II. 534).

S. Leocius wird am 27. Jan. gefunden statt S. Lucius. (II. 769).

S. Leocritia, (15. März), eine Jungfrau und Martyrin zu Cordova in Spanien, von welcher die Bollandisten schon am 11. März (II. 93) im Leben des hl. Martyrers E u l o g i u s[3], ihres Lehrers, handeln und daher am 15. März nur darauf verweisen. Von adeligen, aber ungläubigen Eltern entsprossen, wurde sie durch eine Verwandte, Namens L i t i o s a (n. A. Elitiosa) schon in ihrer frühesten Jugend heimlich im christlichen Glauben unterrichtet, den sie dann später aller Schmeicheleien und Drohungen ungeachtet mit Starkmuth auch öffentlich bekannte, weßhalb sie von ihren Eltern oftmals grausam geschlagen und auf verschiedene andere Weise gequält wurde. Von dieser ihrer Noth ließ

*) Der Name stammt vom griech. λεῖος = glatt, sanft ꝛc., und ΚΑΔΩ = schmücken ꝛc., also: „Die schön Geschmückte" ꝛc. Nach And. „des Volkes Zierde", von λεώς (Att. statt λαός) = Volk.

sie nun den hl. Eulogius*) und seine Schwester Anulon in Kenntniß setzen, und flüchtete sich dann endlich zu ihnen. Hierüber waren die Eltern im höchsten Grade aufgebracht und gaben sich alle Mühe, sie zu suchen. Nachdem man sie endlich gefunden hatte, wurde sie mit dem hl. Eulogius vor den Richter geführt, der Beide grausam schlagen und dann, als sie standhaft blieben, enthaupten ließ, und zwar den hl. Eulogius am 11., die hl. Leocritia am 15. März 859. Ihr Leib wurde in den Quadalquivir (Baetis) geworfen. Die Christen zogen denselben, welcher immer auf dem Wasser schwimmend blieb, heraus und bestatteten ihn. Im J. 883 kamen ihre Reliquien mit denen des hl. Eulogius nach Oviedo; zu Anfang des 14. Jahrh. fand eine neue Uebertragung derselben statt. Ihr Name ist auch im Mart. Rom. am 15. März aufgezeichnet. (II. 411).

SS. Leocus et Soc. MM. (7. März.) Die hhl. Leocus (Leucus), Taris, Nestor, Equinus (Equina) und Italicus (Tadicus) litten den Martyrtod zu Antiochia. Die Zeit ist unbekannt. Anderswo werden mit ihnen auch noch genannt die hhl. Satirus (Saturus), Saturninus, Revocatus, Secundilus (Secundolus) und Jocundus. (I. 639).

S. Leodardus, (28. Oct.), auch Laudardus, Leothardus, Leudardus und Ludardus, frz. St-Ludard, ein Bäcker zu Soissons (Suessio) in Frankreich, wird im Elenchus genannt. Bei Migne, wo er „heilig" heißt, findet sich außer Obigem keine andere Notiz, als daß er im 8. Jahrh. lebte; dagegen macht der Bollandist Remigius de Buck in dem neuesten, erst vor wenigen Wochen erschienenen 59. Bande (dem 12. des October) die Bemerkung, daß der hl. Ludardus schon vor den Zeiten des Kaisers Karl des Großen in den öffentlichen Litaneien angerufen wurde. Nach einem alten Breviere von Soissons, dessen Lectionen bei den Bollandisten enthalten sind, wurde der hl. Leudardus zu Soissons von bürgerlichen Eltern**) geboren und lernte in seiner Jugend die Bäckerei. Zugleich war er durch seine Frömmigkeit so ausgezeichnet, daß ihn die Nonnen des uralten Klosters von U. L. Frau in Soissons zu ihrem Bäcker wählten. Als solcher führte er denn stets ein sehr erbauliches Leben, war sehr treu in seinem Dienste und wollte lieber selbst Schaden leiden als seiner Herrschaft einen Nachtheil zukommen lassen. Zugleich war er so eifrig im Gebete, daß er sich durch nichts davon abziehen ließ. Ja nach dem alten Breviere soll Gott diesen seinen Gebetseifer sogar durch Wunder verherrlicht haben. Es sei nämlich öfter vorgekommen, daß, wenn er am frühen Morgen das Brod in den Ofen einschießen wollte, und die Glocke das Zeichen zur hl. Messe gab, welcher er beizuwohnen sehnliches Verlangen trug, auf seine kindlich vertrauensvolle Bitte die Mutter Gottes mit den heil. Engeln sein Geschäft versehen und während seiner Abwesenheit das Brod in den Ofen gebracht habe. Es sei dieses durch ein uraltes Bild, welches sich in der Bäckerstube finde, dargestellt, und man zeige noch den Ofen, wo sich dieses ereignet habe. Nachdem er mehrere Jahre als Bäcker in diesem Kloster gelebt hatte, starb er endlich einen seligen Tod und wurde in der Pfarrkirche des hl. Martinus, wo er getauft worden war, begraben. Da nach seinem Tode viele Wunder auf seine Fürbitte geschahen, wurde er hoch verehrt und sein Leib mit Genehmigung des Bischofs in die Kirche der heil. Gottesmutter gebracht, wo er ehrenvoll beigesetzt ward. Sein Haupt aber wurde im J. 1300 in ein silbernes Gefäß gebracht, wo es bis zur Zeit der franz. Revolution aufbewahrt und verehrt wurde. Daß sein Fest in Soissons stets am 28. Oct. gefeiert wurde, ist ebenfalls durch alte Documente dargethan. (XII. 639—642).

Leodatus, (19. Juli), von Montpellier (Mons Pessulanus) im südlichen Frankreich, war aus dem Prediger-Orden und wird bei Marchesius „selig" genannt. Die seligste Jungfrau soll ihn mit vielen Gunstbezeugungen überhäuft haben. Aber es herrscht keine Gewißheit bezüglich seiner Verehrung; darum haben ihn die Bollandisten unter den Prätermissen. (IV. 579).

[1] **Leodebaldus,** (7. Aug.), ein Martyrer zu Troyes in Frankreich. S. Leobaldus.

[2] **Leodebaldus,** (11. Aug.), ein Abt bei St. Anian in Orleans und Gründer des Klosters Fleury (Floriacum). Er wird von

---

*) Die Mutter dieses hl. Eulogius[3] hieß nach den Bollandisten Elisabeth, seine zweite Schwester Viola und sein jüngerer Bruder Joseph.

**) Da sein Name deutsch ist, so scheinen seine Eltern von deutscher Abstammung gewesen zu seyn. Sein Name bedeutet „Stark im Volk", von liud oder leod = „Leute, Volk", und ard = „stark" rc. N. A. steht es für Leod-wardus = des Volks Wärter, Beschützer rc. Vgl. S. Leonardus[1].

Castellanus aus nicht angeführtem Grunde am heutigen Tage in seinem Martyrologium vorgebracht. S. Leodeboldus. (II. 607).

Leodebaudus, (14. Juni), ein Abt. S. Leodeboldus.

[1] **Leodeboldus**, (14. Juni), auch Leodebaudus, ein Abt des Benedictinerklosters Fleury (Floriacum) in der Diöcese von Orleans, welches er auch im J. 623 gegründet hatte. In dieses Kloster sollen die Mönche von Cassino am Anfang des siebenten Jahrhunderts aus Furcht vor den Barbaren den Leib des hl. Benedictus geflüchtet haben. (Ueber den Namen s. nach S. Leonardus[1].) (II. 782).

[2] **Leodeboldus**, (7. Aug.), ein Martyrer zu Troyes. S. Leobaldus[2].

[1] **S. Leodegarius**, (23. Juni, al. 24. Apr.), frz. St-Léger, ein frommer Priester im Kloster zu Perte*) in der Champagne, wurde von einem Bischofe von Chalons sur Marne (Catalaunum), als welcher von Papebroch nicht der hl. Memmius, sondern der hl. Alpinus bezeichnet wird, zum Rector der dort lebenden Congregation ernannt. Als solcher war er für sein Kloster sehr besorgt und suchte es auf alle Weise zu verbessern. Auch grub er einen Brunnen, der noch bis in die späteren Tage der „St. Leodegars-Brunnen" hieß. Seinen Leib zähmte er durch anhaltendes Beten, Wachen und Fasten, so daß Gott ihn schon bei seinen Lebzeiten durch Wunder verherrlichte, indem durch sein Gebet ein Mann, der an allen Gliedern contract war, dann auch ein Mondsüchtiger vollkommen geheilt wurde ꝛc. Endlich starb er wohlbetagt, reich an Tugenden und Verdiensten am 24. April. Das Jahr ist jedoch unbekannt. Papebroch setzt ihn in's 5. oder 6. Jahrhundert. Anfangs wurde er von seinen Brüdern in der Kirche der seligsten Jungfrau Maria begraben. Als aber dieser Tempel durch die Einfälle der Barbaren (der Normannen, wie Papebroch meint) zerstört wurde, ließ sie der damalige Bischof Letoldus von Chalons sur Marne**) mit großer Pracht wieder aufbauen und stellte daselbst 4 Kanoniker an. Später erschien der Heilige dreimal einem Blindgebornen von Aquitanien und machte ihm den Ort seines Begräbnisses mit der Versicherung bekannt, daß er durch denselben das Gesicht wieder erlangen würde, worauf sein heil. Leib, süße Wohlgerüche von sich gebend, erhoben wurde. Der Sehendgewordene aber, dessen Name Haybertus war, blieb zu Perthe und diente dort Gott und seinem hl. Diener Leodegar. Diese Erhebung war unter Bischof Gibuinus um das J. 947 vor sich gegangen. Eine zweite feierliche Uebertragung seiner Reliquien geschah unter dem Bischofe Wilhelm von Chalons am 23. Juni 1115, und dieses Fest wurde dann feierlich begangen, weßwegen auch die Bollandisten, die ihn am 24. April (III. 261) als an seinem Todestage unter den Prätermissen haben, am 23. Juni ihn ausführlicher behandeln. Auch an seinem Grabe hat Gott seinen Diener durch viele Wunder verherrlicht*). (IV. 485—488).

[2] **SS. Leodegarius Ep. et Gerinus MM.** (2. Oct.) Der hl. Bischof Leodegar von Autun (Augustodunum), auch Leudegar, Leutgar und Ludger, franz. St-Léger (nach Papebroch auch Legir und Ligier) genannt, und sein Bruder, der hl. Gerinus, Statthalter (comes) von Poitou, welcher auch Garinus, Gairinus, Gaerinus, Gairoenus, Guerinus, Warinus und Varinus, frz. St-Guérin, heißt, werden von den Bollandisten am 2. Oct. (I. 355—491) mitsammen behandelt, weil sie in den meisten Martyrologien, auch im Mart. Rom., mit einander aufgeführt werden, und auch ihr Leben in einander eingreift, wenn gleich das Leben des hl. Leodegar viel bedeutender war.

*) Dieser Flecken Perte (Perta), wo früher ein Frauenkloster war, dann aber regulirte Chorherren lebten, liegt nicht weit von St. Dizier (S. Desiderii fanum) an der Marne (Matrona) und war früher so berühmt, daß er der ganzen Landschaft den Namen Pertois oder Perthois (Pagus Pertensis) gab. Die Hauptstadt dieser Landschaft war später Vitry-le-François.

**) Auffallend ist, daß bei Migne (II. 232) der Bischof von Chalon sur Saône mit unserem hl. Leodegarius in Verbindung gebracht wird, während doch diese Stadt in Burgund liegt und weit von Chalons sur Marne entfernt ist. Ueber die Schreibart dieser beiden Städte vgl. man die Noten zu S. Gervasius[5] und B. Godefridus[6].

*) Bei Gelegenheit dieses hl. Leodegarius von Perte erwähnt der Bollandist Papebroch noch andere Heilige, die in der Landschaft le Perthois gelebt haben, von denen er aber sagt, daß er ihre französisch verzeichneten Namen nicht lateinisch geben könne und auch sonst nichts von ihnen habe finden können. Dieses sind die hhl. Hublier, Hulier, Brau, Morvill, Compagne, Mare, Lier, Poy und Ansebe. Auch bei Migne habe ich diese Heiligen nicht finden können, und eben so wenig in dem neuesten Werke (Vies des Saints) von Guérin, das ich erst vor Kurzem auf meiner Reise in Paris mir erworben habe.

Wir wollen also von diesem zuerst sprechen: Der hl. Leodegar ward um das J. 616 aus einer berühmten Familie Frankreichs geboren, was schon daraus hervorgeht, daß Bereswinda, die Tochter der Schwester des hl. Leodegar, den Herzog Ethiko von Elsaß heirathete, durch welchen sie dann die Mutter der hl. Odilia wurde, die somit die Großnichte des hl. Leodegar war*). Der Name seines Vaters ist nicht bekannt; seine Mutter aber hieß Sigrada. Nach Ursin, einem gleichzeitigen Biographen, wurde der hl. Leodegar von seinen Eltern schon in seiner frühesten Jugend an den Hof des Königs Chlotar II. gebracht, nicht lange darnach aber von dem Könige dem Bischofe Dido von Poitiers, seinem mütterlichen Oheime, zugeschickt, der ihn dann einem gelehrten und frommen Priester zur Erziehung und Ausbildung in den Wissenschaften übergab. Da er bald die ausgezeichnetsten Fortschritte machte und zumal im kirchlichen und bürgerlichen Rechte vorzügliche Kenntnisse besaß, ward er, 20 Jahre alt, von seinem Oheim zuerst zum Diakon geweiht und etwas später als Archidiakon aufgestellt. Während er an der Stelle seines Oheims die Diöcese von Poitiers mit großer Weisheit leitete, und sich durch seine Beredsamkeit und Gewissenhaftigkeit auszeichnete, starb der Benedictiner-Abt von St. Mairent (S. Maxentii) und sein Oheim übergab ihm nun die Leitung dieses Klosters, dem er 6 Jahre lang vorstand, wobei es aber nicht gewiß ist, ob er auch wirklich dem Orden des hl. Benedictus sich angeschlossen habe, indem zu jener Zeit auch Weltpriester manchmal solche Klöster geleitet haben. Inzwischen starb König Chlodwig II., und da sein Sohn Chlotar III. erst 5 Jahre alt war, berief die hl. Bathildis, seine Mutter, unsern hl. Leodegar mit zwei Bischöfen an den Hof, um sie in der Regierung des Reiches, die ihr anstatt ihres Sohnes übertragen worden war, zu unterstützen. Um diese Zeit (zwischen 656 und 661) ward auch der bischöfliche Stuhl von Autun**) erledigt. Zwei Bewerber um diesen Sitz hatten sich eingefunden, und es war ein heftiger Streit zwischen diesen ausgebrochen, der damit endigte, daß der Eine im Kampfe fiel, der Andere aber des Verbrechens wegen in die Verbannung geschickt wurde. Die Königin Bathildis warf nun ihren Blick auf den rechtliebenden und strengen Mann Leodegar, um ihn dieser seit zwei Jahren schon verwaisten Diöcese vorzusetzen. Er stellte sich sogleich, als er in Autun (civitas Aeduorum) angekommen, zwischen die Parteien seines Sprengels und stiftete als kluger Oberhirt Frieden und Eintracht. Reichliche Almosen spendete er den Armen, belehrte unermüdet Klerus und Volk, und bereicherte die Kirchen mit werthvollen Kostbarkeiten. Mit großer Pracht stellte er besonders die Taufkapelle seines Domes und die Grabstätte des hl. Martyrers Symphorianus wieder her. Auch die Mauern der Stadt und alte zerfallene Häuser wurden durch ihn wieder erneuert. Während seines Episkopats hielt er eine Synode zu Autun (wahrscheinlich im J. 670), die vorzüglich die Klosterzucht zum Gegenstande hatte. Nach dem Tode Chlotars III. wurde Childerich II. zum Könige ausgerufen. So lange dieser den Rath des hl. Leodegar befolgte, regierte er das Reich mit Klugheit; als er sich aber dem Laster in die Arme warf und deßwegen von dem Heiligen öffentlich getadelt wurde, gab sich der König allen Ausschweifungen hin und verbannte den unwillkommenen Mentor in das Kloster Luxeuil (Luxovium). Hierselbst ward er eingesperrt bis zum Jahre 673, wo Childerich im Sept. auf einer Jagd ermordet wurde. Einige Große Burgunds befreiten jetzt den Heiligen aus seiner Haft, und er beeilte sich zu dem neu aufgestellten Fürsten Theodorich zu gelangen, von welchem er wieder in seine Kirche eingesetzt wurde. Aber bald stellten sich neue Verfolgungen für den Heiligen ein. Ein angeblicher Sohn Chlotars III., Chlodwig genannt, wurde von dem ehemaligen Majordomus Ebroin als Herrscher aufgestellt und fand zahlreichen Anhang. Ebroin hatte schon lange dem hl. Bischof Leodegar Feindschaft und Vernichtung geschworen, und ließ nun Autun belagern, weil der Bischof seinem rechtmäßigen Fürsten nicht untreu werden wollte und den von Ebroin Unterschobenen auf keine Weise anerkannte. Der Heilige nahm Abschied von seiner Gemeinde und übergab sich seinen Feinden als Opfer für seine Kirche und die Stadt. Dieselben stachen ihm

*) Die Bollandisten geben S. 366 ein altes Bild, welches den Herzog Ethiko, die hl. Odilia und den hl. Leudegar als Bischof darstellt.

**) Jetzt sind mit Autun auch die ehemaligen bischöflichen Stühle von Macon und Chalon sur Saone vereinigt.

die Augen aus, und unter Befehl des Herzogs Waimer (Waimirus) von der Champagne ward er in diese Provinz abgeführt. Ebroin schickte aber sogleich den Befehl nach, man möge den hl. Leodegar in ein Gehölz führen und dort aushungern. Waimer aber erbarmte sich seiner, brachte ihn in sein eigenes Haus und gab ihm die aus der Kirche zu Autun als Lösegeld für die Stadt erhaltene Summe zurück, die aber der Bischof zur Vertheilung unter die Armen dieser Stadt zurückschickte. Hierauf ward der hl. Leodegar in ein Kloster abgeführt, nach einiger Zeit aber auf Anstiften Ebroin's, der auch den Waimer auf grausame Weise aus dem Leben geschafft hatte, wieder aus dem Kloster heraus gerissen und über rauhe Felsen geschleift. Dann schnitt man ihm die Lippen und einen Theil der Zunge ab und übergab ihn den Händen des Grafen Wanning zum Bewachen, der ihn sehr liebgewann und um das J. 676 in das von ihm gestiftete Kloster Fecamp (Fiscamnum) im Ländchen Caux brachte. Hier lebte er zwei Jahre; es heilten seine Wunden und er erhielt die Sprache wieder, was als ein Wunder betrachtet wurde. Er brachte täglich das hl. Meßopfer dar, belehrte die Nonnen in göttlichen Dingen, und betete ohne Unterlaß. — Merkwürdig war seine Feindesliebe. Als er in diesem Kloster erfuhr, daß mehrern seiner Feinde großes Unglück begegnet sei, bemitleidete er sie und bedauerte von Herzen, daß jene von ihnen, die getödtet worden waren, vermuthlich unbußfertig gestorben seien. — Indessen ließ Ebroin nicht nach, den hl. Bischof zu verfolgen. Die Ermordung Childerichs mußte ihm immer als Vorwand dienen, um die ihm mißliebigen Personen in's Verderben zu stürzen. Dieses Königsmordes oder vielmehr der Mitwissenschaft an selbem hatte der gottlose Verläumder den hl. Bischof und dessen leiblichen Bruder Gerinus, den Statthalter in Poitou, beschuldigt, und sie beide vor den König führen lassen. Mit wenigen aber kräftigen Worten vertheidigten sich die beiden heiligen Brüder. Der wuthentbrannte Ebroin ließ aber den hl. Gerinus an einen Pfahl binden und steinigen, während er den hl. Leodegar noch für größere Qualen aufbewahren wollte. Er hatte durch seine Verläumdungen es dahingebracht, daß Leodegar von einigen bestochenen Bischöfen seiner Würde entsetzt wurde. Hierauf übergab er ihn den Händen des Palastaufsehers Chrodebert zur Hinrichtung. Dieser wurde aber durch die Worte und das Benehmen des hl. Mannes so gerührt, daß er ihn nicht sterben sehen wollte, sondern ihn 4 seiner Dienstleute übergab, die ihn in einen Wald führten und auf einem wenig begangenen Platze enthaupteten. Dieß geschah im J. 678. — Der Wald, in welchem der hl. Leodegar enthauptet worden, heißt heut zu Tage „Forst des hl. Leodegar", und liegt im Bisthume Arras an der Gränze der Diöcese Cambrai. Sein Leichnam wurde zu Sarcin auf Verwenden der Gemahlin des Grafen Chrodobert zur Erde bestattet. Der Bischof von Poitiers, ein Verwandter des Heiligen, dem in einem Wettstreit dreier Bischöfe die heiligen Ueberreste durch das Loos zugefallen waren, ließ sie in das Kloster zum hl. Maxentius übertragen. Gott verherrlichte seinen Diener durch mehrere Wunder, und an verschiedenen Orten wurden zu seiner Ehre Kirchen erbaut. Besonders ist seine Verehrung in Frankreich und in den Niederlanden sehr verbreitet. Das Fest seiner Translation steht in einigen Martyrologien am 16. März. Die Namen der hhl. Leodegar und Gerinus stehen aber im Mart. Rom. am 2. Oct., an welchem Tage auch die Bollandisten sie haben und ausführlich behandeln. (I. 355 — 491).

[3] **S. Leodegarius**, (13. Nov.), auch Ligarius, frz. St-Ligaire, ein Bischof von Saintes (Mediolanum Santonum) im westlichen Frankreich, wird im Elenchus erwähnt. Nach Migne lebte er im 7. Jahrhunderte. Bei Zedler findet sich aber unter allen Bischöfen dieses Sitzes kein Leodegar. †

[4] **Leodegarius**, (21. Febr.), ein reicher mächtiger Graf, welcher später aus Liebe zu Jesus den irdischen Ehren entsagte, sein Schwert bei Seite legte und endlich Canonicus bei St. Willibald in Eichstädt wurde. Bei 40 Jahren diente er als Priester in Demuth und Heiligkeit dem Herrn, der ihn vor seinem Tode noch schwer heimsuchte, indem er ihn fünf Jahre vor seinem Tode, wie einst den Tobias, des Augenlichtes beraubte und ihm zum Theil wie einem zweiten Job sein Fleisch faulen ließ, was er aber Alles mit bewunderungswürdiger Geduld und Seelenheiterkeit ohne die leiseste Klage auf sich nahm. Bei seinem Tode bemerkte der ihm beistehende Priester, daß eine Flamme wie das Licht einer Kerze aus seinem Munde hervorging. Er lebte etwa im 11. Jahrhundert und starb

im Geruche der Heiligkeit. Ob er irgend eine kirchliche Verehrung je genoß, ist unbekannt. Im Proprium von Eichstädt ist er wenigstens nicht enthalten. Die Bollandisten haben ihn auch nur unter den Prätermissen. (III. 234).

[5] **Leodegarius Priglmayr,** (6. Mai), Priester des reformirten Franciscaner-Ordens der bayerischen Provinz zum hl. Antonius, war ein sehr eifriger Religios und starb als Martyrer der Nächstenliebe, indem er das hitzige Fieber von einem Kranken erbte, am 6. Mai 1721 in seinem Kloster zu den hhl. Schutzengeln in Straubing. (J. M. R.)

S. Leodemila, (16. Sept.), Herzogin von Böhmen, Wittwe und Martyrin. S. S. Ludmilla. (V. 339).

S. Leodemirus, (2. Oct.), Bischof von Chalons an der Marne. S. S. Leudomerus. (I. 330).

Leodevaldus, frz. Liébault, Bischof von Avranches (Abrincae) im südlichen Frankreich, starb um das J. 580. Robert von Langres u. Andere nennen ihn „heilig". (Mg.)

S. Leodewinus, (29. Sept.), Erzbischof von Trier. S. S. Leodowinus. (VIII. 159).

S. Leodicius, auch Lardinus und Laodinus, heißt bei Donin (VII. 276 und III. 145) am 13. Mai der Kerkermeister der hl. Glyceria[1], der dann sich bekehrte und in Heraclea sogleich enthauptet wurde. Bei den Bollandisten heißt er Laodicius, ohne daß sonst noch eine weitere Leseart angegeben wäre*). S. S. Glyceria[1] am 13. Mai (III. 188—193) und oben (S. 684) S. Laodicius. †

S. Leodocius, (25. Jan.), ein Martyrer zu Puzzuolo. S. S. Artemas[1]. (II. 616).

S. Leodowinus, (29. Sept.), Erzbischof von Trier, auch Ludwinus, Lutwinus, Luthuinus, Liutwin**), Luitwin, Leotwin, Leodewin und Ledwin genannt, stammte aus einem berühmten Geschlechte Lothringens*). Er wurde geboren im 7. Jahrhundert; das Jahr seiner Geburt ist aber nicht bekannt. Sein Vater hieß Gerwin; seine Mutter Gunza (Gonza) war eine Schwester des hl. Erzbischofs Basinus[1] von Trier. Ob der hl. Leodowin vom königl. Geschlechte abstammte, wie Einige wollen, läßt sich nicht nachweisen; aber das ist gewiß, daß er den Titel eines Herzogs führte und am Hofe des Frankenkönigs Childebert III. lebte. Nach einer Lebensbeschreibung, welche bei den Bollandisten sich findet, aber von ihnen nicht als ganz glaubwürdig bezeichnet wird, hätte er eine angesehene Frau geheirathet und von ihr einen Sohn erhalten, Namens Milo, der dann sein Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle von Trier geworden sei. Da er einmal auf einer Jagd von großer Anstrengung ermüdet geschlafen, habe er ein Gesicht gehabt, welches ihn veranlaßt habe, auf diesem Platze eine Kirche zu Ehren des hl. Martyrers Dionysius zu bauen. Später habe er auch noch Kirchen zu Ehren des hl. Apostels Petrus und zu Ehren der seligsten Gottesgebärerin Maria gebaut und sie reichlich ausgestattet. Endlich habe er (wahrscheinlich nach dem Tode seiner Frau oder doch mit ihrer Einwilligung) den Entschluß gefaßt, der Welt und allen Ehren zu entsagen und in das von ihm erbaute Kloster Mettlach (Mediolacum) an der Saar (Saravum, Sarra) einzutreten, nachdem ihn der König nur sehr ungern und unter Thränen aus seinen Diensten entlassen und sich und sein Haus seinem Gebete empfohlen hatte. Das ist jedenfalls richtig, daß er aus Liebe zu Gott die Welt mit ihren Freuden verließ und in dem von ihm gestifteten Kloster Mettlach längere Zeit ein sehr frommes Leben führte. Ja selbst durch Wunder soll Gott ihn dort ausgezeichnet haben. Inzwischen hatte sein Onkel, der hl. Basinus, seinen Hirtenstab niedergelegt und in das

---

*) Diese verschiedenen (manchmal wohl auch willkührlichen) Lese- und Schreib-Arten verursachen viele Verwirrung. So findet sich in der Ulmer „Großen illustrirten Heiligen-Legende" am 28. Nov. (S. 1102) ein hl. Missionspriester Lenobletz, den wir sonst nirgends haben finden können. Nach langem Suchen fanden wir ihn endlich bei Migne (II. 1528) als Michel Le Noblet, aus welchem man dann Lenobletz machte und ihn als „heilig" bezeichnete, während er bei Migne nur „ehrwürdig (venerabilis)" heißt. Wir werden ihn unter Michael geben, da man die Heiligen gewöhnlich nicht nach ihrem Beinamen, sondern nach ihrem Vor- (Tauf- oder Kloster-) Namen benennt.

**) Der Name bedeutet nach Schönwerth s. v. a. „Volksfreund", von leod, liut = Volk, Leute (λαός) und wini = Freund, oder nach dem Bollandisten Henschenius „Wonne, Freude (win) des Volks", während Andere ganz unrichtig dieses Wort als „Wein des Volkes" oder gar „leuchtender (heller) Wein" erklärten. Vgl. S. Leonardus[1].

*) Lothringen (Lotharii regnum. Lotharingia) hat seinen Namen von Lothar, dem Sohne des Kaisers Lothar, der im J. 855 starb. Es hieß früher auch Lotreich, Lotrich, frz. früher Loherregne und dann Lorraine.

Kloster St. Maximin sich zurück gezogen. So wurde denn unser hl. Ludwin*), wenn auch wider seinen Willen um das J. 698 auf den erzbischöflichen Stuhl von Trier erhoben. Der neue Erzbischof zeigte sich gegen die Kirchen überaus freigebig, sorgte für die Würde des Cultus und für das Seelenheil seiner Heerde. Nach einigen Hagiographen soll er auch Bischof von Reims und Laon (Laudunum) gewesen seyn, was jedoch irrig ist. Nachdem er viel zur Ehre Gottes gewirkt und gelitten, starb er — nach dem Bollandisten um das J. 713, nach Andern im J. 718 oder 721. Nach Einigen soll er zu Reims auf einem Concilium gestorben seyn, was auch die Bollandisten nicht ganz in Abrede stellen. Gewiß ist, daß er im Kloster Mettlach beigesetzt wurde, wo ihn Gott durch viele Wunder verherrlichte, die bei den Bollandisten (p. 176—179) aufgezählt sind. Nach Zedler, der zuerst die Bischöfe (26 an der Zahl) anführt, dann die Reihe der Erzbischöfe mit neuer Zählung anknüpft, war er der 30., nach Ebeling (II. 488), der viele Erzbischöfe auswirft, der 24. Erzbischof von Trier. Nach dem neuesten Schematismus von Trier, wo er als St. Leotwinus (Ludwin), Herzog von Lothringen, aufgeführt ist, regierte er vom J. 695—713 als der 57. in der Reihenfolge aller Bischöfe von Trier und als der 31. Erzbischof; sein Sohn und Nachfolger Milo aber, der übrigens nach Ebeling nur als Bischof von Reims zu erweisen sei, vom J. 713—753. Dieser habe zuerst gut regiert, später aber manchen Ausschweifungen sich hingegeben. Im Bisthum Trier wird der Festtag des hl. Leodowinus am 28. Sept. gefeiert, in ältern Martyrologien hingegen am 29. September, an welchem Tage er auch bei den Bollandisten behandelt wird. (VIII. 159—179).

Leofgarius, (16. Juni), der Nachfolger des am 10. Febr. 1056 gestorbenen Bischofs Ethilstanus auf dem bischöflichen Stuhle von Hereford in England, soll nebst den Klerikern und Andern vom Walanenkönig Griffin getödtet worden seyn. Er führte ein frommes, christliches Leben, war ein Helfer der Armen, ein Beschützer der Wittwen und Waisen, ein Mann des Gebetes und der jungfräulichen Reinigkeit. So sagen die Bollandisten, welche unsern Leofgarius unter den Prätermissen aufführen, nach einem alten englischen Martyrologium. Bei Wharton (Anglia sacra, I. 432) finden wir einen Bischof Leofgarus (Lefgar, Leovegarus) als Bischof von Lichfield, welcher im J. 1027 gestorben, aber von unserem Leofgarius wohl verschieden ist. (III. 2).

*) Bei S. Basinus[1] oben (I. 414) wird er Ludwig anstatt Ludwin genannt, was also zu verbessern ist.

Leofricus wird am 26. April in der 2. Auflage des englischen Martyrologiums von Wilson (1640) als Bischof von Exeter (Episc. Exoniensis) in England aufgeführt, von den Bollandisten aber unter die Prätermissen gesetzt. Nach Wharton (Anglia sacra, II. 127 f.) war dieser Leofricus zuerst Abt von St. Alban, wurde im J. 1046 Bischof von Exeter und starb im J. 1071. Von einer kirchlichen Verehrung geschieht aber auch bei ihm keine Erwähnung. (III.408).

Leofrona, (1. Oct.), eine Abtissin im Kloster der hl. Mildreda in England, wird in Art. Gyn. als Martyrin aufgeführt, was sich jedoch nicht erweisen läßt, weßwegen die Bollandisten sie unter die Prätermissen setzten. (I. 4).

Leogarius Lovar findet sich am 11. Mai im Mart. Tamlact., und zwar als verschieden von Lugarius in Fir. Da jedoch Colganus am 16. Mai im Leben des hl. Finanus einen Lugarius Lobhar (d. i. der Aussätzige) anführt und sagt, daß er am 11. Mai gefeiert werde, so ist es wohl möglich, daß Beide identisch sind, wie die Bollandisten meinen, welche indeß Beide unter die Prätermissen verweisen. (II. 611).

S. Leogathus, (22. Oct.), ein Martyrer. S. S. Legatus. (El.)

S. Leogisolus, (13. Jan.), auch Leogisilus etc., ein Priester in der Diöcese Mans. S. S. Lenogisilus[1]. (I. 1119).

S. Leogontius, (5. Juni), auch Leoguntius, frz. St-Legonce, war Bischof von Clermont in der Auvergne, der Vorgänger des hl. Illidius. Einige Hagiographen sagen, er habe eine ihm geweihte Kirche an der westlichen Mauer der Stadt gehabt und sei daselbst begraben. Sein Tod fällt um das J. 366. Jakob Branche behauptet in seinem Leben der Heiligen von Auvergne, Leogontius werde wegen der unläugbaren durch ihn gewirkten Wunder für einen Heiligen gehalten, auch sei ihm zu Ehren eine Kirche erbaut, sein Leib aber in die des hl. Martyrers Cassius übertragen worden, welch letztere

Behauptung jedoch eine ganz willkührliche ist, indem er statt Leogontia, von der sich allerdings ein Altar in der Kirche des hl. Cassius befindet, ganz ohne Grund Leogontius setzt. Vgl. S. Illidius. (I. 423).

S. Leoguntius, frz. St-Legonce, Bischof von Clermont, wurde bei Beaurepaire begraben, in einer Kirche, die seitdem seinen Namen trägt. Er ist wohl identisch mit S. Leogontius. (Mg.)

S. Leolinus, Ep. (29. Juni, al. 7. Nov.) Die hhl. Leolinus und Hilarius waren Bischöfe von Padua. Leolinus, welcher auch Leoninus und Leonius, bei dem Volke aber Violinus heißt, war der 11. Bischof dieser Stadt. Sein Geburtsort ist unbekannt. Sein Leben, das im Glanze der Heiligkeit weithin strahlte, fällt in die Zeit des heidnischen Kaisers Maximin. Er wurde in einem steinernen Sarge bei dem Oratorium des hl. Prosdocimus begraben und von da in den nahen ihm eigenen Tempel, der noch besteht, gebracht. Ughellus bestimmt die Zeit des Episcopats unsers Heiligen auf das Jahr 232 bis 244. Bei Zedler (26. 173) steht das J. 245. Auch im Elenchus ist dieser hl. Bischof angegeben und zwar mit dem 7. Nov. Vgl. S. Hilarius [25]. (V. 483).

S. Leomenes, (23. Dec.), ein Martyrer auf Creta, welcher nebst Andern im Elenchus angegeben steht, im Mart. Rom. aber Cleomenes heißt. S. S. Theodulus.

S. Leomitis, (16. Sept.), Herzogin von Böhmen, Wittwe und Martyrin. S. S. Ludmilla. (V. 339).

Leompardus, (4. Juni), ein Mönch zu Bobbio (Bobium) in Italien, war ein Schüler des hl. Abtes Attalas, in dessen Leben jedoch seiner nicht erwähnt wird. Ferrarius erwähnt die Uebertragung dieses Mönchs am 31. Aug. Die Bollandisten haben ihn sowohl am 31. Aug. (VI. 648), als auch am 4. Juni unter den Prätermissen. (I. 375).

[1] **S. Leonardus,** (18. Jan.), frz. St-Léonard, deutsch Leonhard oder Lienhart, ein Einsiedler in Marmoutier. S. S. Leobardus [1].

[Diese mit Leo beginnenden Namen sind oft sehr schwierig zu erklären, da sie nicht selten ganz verschieden und auch sehr schlecht geschrieben oder gedruckt sind, so daß man, wie es wohl auch bei vielen andern Namen der Fall ist, ihre ursprüngliche Schreibart oft kaum zu erkennen vermag, weßwegen auch ihre Erklärungen vielfach untereinander laufen. Wir wollen nun einige Erklärungen nach Schönwerth hieher setzen. Gewiß ist, daß das Wort Leo nicht blos im Lat. und Griech. (λέων), sondern auch im Althochdeutschen einen Löwen (Lew, Leu) bedeutet, und da die Silbe ard (gothisch hardus) im Ahd. die Bedeutung von hart, fest, stark ꝛc. hat, so ist Leonardus wohl s. v. a. Löwenfest, Löwenstark ꝛc. Leontius bedeutet dann s. v. a. Löwenmäßig ꝛc. Eben so ist gewiß, daß leod, liod, liut, luit, leut „Leute, Volk" ꝛc. bedeutet, und bald, pald, balt, belt, bold, pold = kühn, tapfer, gewaltig ꝛc. So hat also dann der Name Leobaldus, Leoboldus, welcher verkürzt für Leodebaldus steht und im Ahd. auch Liutpald, Liutpolt und Luitpold heißt, die Bedeutung: „Der Kühne im Volke, der Volksgewaltige" ꝛc. Leobinus, verderbt aus Leodewin, (Leotwin, Lethwinus) = „Volksfreund" oder auch „Wonne des Volks" ꝛc. Leodegarius (sonst auch Liutger) = des Volkes Waffe (vom Ahd. ger = Wurfgeschoß ꝛc.). Leodegisilus (Leogisil) = des Volkes Pfand (vom Ahd. gisal = Geisel, obses). Leodemirus (Leodmir) = Volksberühmt (von mar, mer, mir = hell, berühmt ꝛc.). Leoguntius = des Volkes Kämpfer (von gunth = Kampf ꝛc.). Leothardus = fest (stark) im Volke. Leothericus = Volksfürst ꝛc. Leudeberta = die Glänzende im Volke ꝛc. Leutbergis = des Volkes Schirm (vom Goth. bairgan = bergen, schützen ꝛc.). Leutfredus = Volksfriede ꝛc. Da ferner leob, liub, liuf ꝛc. „Liebe" bedeutet, so ist Leobgytha = Liebeskampf ꝛc., Leobardus (statt Liubwardus) = der Liebe Wärter, Pfleger*) ꝛc., Leofgarius = Liebespfeil ꝛc., Leofricus = Liebereich ꝛc., Leovigildis = der Liebe Lohn (goth. gild) ꝛc. ꝛc., und da endlich das Griech. λεώς (gew. λαός) auch „Volk" heißt, so bedeutet Leocadia = des Volkes Zierde ꝛc., Leocritia = des Volkes Richterin (κριτίς) ꝛc. ꝛc. Dieses mag genügen, um einige der vorhergehenden und nachfolgenden Namen zu erklären.]

[2] **S. Leonardus Vechelius,** (9. Juli), ein Martyrer, war Pfarrer zu Gorkum in den

*) Wenn übrigens Heilige den Namen Leo (Löwe) führen konnten, konnten sie auch den Namen Leopardus (Leopard ꝛc.) tragen.

Niederlanden, und vertheidigte als solcher mit Muth den katholischen Glauben gegen die Ketzer, was ihm von Seite derselben die verschiedensten Qualen und Martern zuzog. Er ward längere Zeit in enger Kerkerhaft gehalten, in welcher er die mitgefangenen Katholiken tröstete und zur geduldigen Ertragung der Marter und des Todes ermuthigte. Aus dem Gefängnisse entlassen, verkündigte er wieder die katholische Lehre und ward endlich, als er mit Erlaubniß des Stadtpräfecten nach Briel (Buscadunum) in Holland zu seiner todtkranken Mutter reiste, unterwegs von den wüthenden Ketzern aufgegriffen, nach Gorkum zurückgeschleppt und so mit Fäusten und Steinen geschlagen, daß er seinen Geist aufgab am 9. Juli 1572. Er war auch unter den Martyrern, welche am 29. Juni 1867 in Rom kanonisirt wurden. S. S. Nicolaus Pichius. (II. 736).

[3] **S. Leonardus**, (13. Juli), ein Priester und Martyrer, wurde unter dem Präfecten Aurelianus zu Brescia wegen seines Glaubens enthauptet. Nach den Zusätzen zum Martyrologium von Brescia entstammte er der sehr alten und adelichen Familie de Griphis. Sein Leib ruht in der Kirche der hl. Afra zu Brescia. Bei den Bollandisten steht er unter den Prätermissen. (III. 472).

[4] **S. Leonardus**, (15. Oct. al. 26. Nov.), ein Bekenner und Abt zu Corbigny (Corbiniacum) der Diöcese Autun (Augustodunum), welcher oft mit seinem Zeitgenossen, dem hl. Eremiten Leonardus [5] von Limoges, verwechselt wurde, war im Lande der Tongern geboren, verließ aber aus Liebe zu Gott sein Vaterland und wanderte an einen einsamen Ort in der Diöcese Mans (in Cenomanensium ditione), wo er sich an der Sarte niederließ und vom hl. Bischof Innocentius von Mans unterstützt, ein Kloster erbaute, das den Namen Vandoeuvre (Vendopera) de Bois erhielt. Es gesellten sich viele Männer zu ihm, welche unter seiner Leitung leben wollten. Beim Bau des Klosters und der Kirche, welche zur Ehre des hl. Apostels Petrus eingeweiht wurde, fehlten weder den Mönchen noch den Arbeitern das Brod und die nothwendigen Lebensmittel, obschon kein Brod daselbst gebacken, und nicht einmal ein Backofen errichtet worden war; denn die gottesfürchtigen Nachbarn brachten Alles im Ueberfluß herbei. Als nach 3 Jahren der Bau vollendet war, strömten viele Edle und Unedle herbei, die ihre Besitzungen verkauft, den Erlös den Armen gegeben hatten und, was ihnen noch übrig geblieben, dem hl. Leonardus brachten, um in Gemeinschaft mit ihm unter der hl. Regel zu leben. Wegen dieses großen Zuflusses ward aber der hl. Abt beim König Chlotar I. angeklagt, als berede er die Kinder und Diener, ihre Eltern und Dienstherrn zu verlassen und sich seinem Dienste zu ergeben. Der König schickte nun Commissäre (Apocrisiarios) nach Vendoeuvre, um die Sache zu untersuchen. Bei ihrer Ankunft war so eben auch ein Jüngling aus edlem Geschlechte, der zum Kriegsdienste tauglich gewesen wäre, erschienen, der aus Neigung zu einem gemeinschaftlichen, religiösen Leben sein Hab und Gut verkauft, den größern Theil davon den Armen gegeben und das Uebrige zu den Füßen des hl. Leonardus niedergelegt hatte. Als die königlichen Gesandten dieses sahen, sprachen sie untereinander: „Nun sehen wir es selbst, daß das, was man dem Könige über diesen Sklavenmäckler (de mangone) berichtet hat, sich wirklich so verhält". „Warum", redeten sie den hl. Leonardus an, „zernichtest du das Frankreich, und beredest du die Leute, das Ihrige zu verachten und dem Könige seine Soldaten zu entziehen?" Leonardus erwiederte: „Ich entziehe dem Könige seine Soldaten nicht, noch zerstöre ich das Frankreich, wohl aber lehre ich die Menschen, ihren Besitz gering zu achten". Die Abgeordneten aber sagten hierauf: „Folgt dir und deinen Gefährten nicht schon die ganze Landschaft nach, und wenn ihr es so forttreibt, so wird euch bald das ganze Königreich Clothars angehören". Leonardus antwortete: „Dieses Reich gehört unserm Herrn Christus, der uns durch sein eigenes Blut erlöst hat". Ihm erwiederten hierauf die Gesandten: „Gehört dieses Reich nicht auch unserm Herrn *) Chlothar?" Gern hätten sie den Heiligen in ihren Reden fangen mögen; aber ihre Geschosse der Hinterlist prallten an dem Schilde der Wahrheit ab. „O liebste Brüder!" sprach er, „habt ihr nicht gelesen, daß der Herr zu Einem sprach: „„Gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen, und komm' und folge mir nach."" Und anderswo sagt die Wahrheit: „„Wer immer Vater, Mutter, Weib und Kinder, Brüder, Schwestern,

*) Senior d. i. Dominus, wovon das französische Wort Seigneur herkommt.

Häuser oder Aecker um meinetwillen verläßt, wird es hundertfach erhalten, und das ewige Leben besitzen.““ Wenn ich also predige und lehre, was unser Herr Jesus Christus zu lehren befohlen hat, was klaget ihr mich nun an?“ Auf diese Worte hin wußten die Commissäre nichts zu erwiedern. Sie statteten dem König treuen Bericht ab über das, was sie gesehen und gehört hatten. Clothar dankte Gott dafür und ließ dem Heiligen namhafte Geschenke überbringen, und so geschah es, daß sich sein Kloster immer mehr erweiterte. Der hl. Leonardus war sehr beredt und sehr belesen in der hl. Schrift. Sehr Vieles hielt auf ihn der hl. Bischof Domnolus, der Nachfolger des hl. Innocentius auf dem Stuhle zu Mans, der ihn eigens in einer Angelegenheit zu seinem Freunde, dem hl. Bischof Germanus, nach Paris schickte. — Der hl. Leonardus erreichte ein hohes Alter. Er starb unter der Regierung Chilperichs zwischen den Jahren 565—570 und ward vom Bischofe Domnolus in seinem Kloster begraben. Bei seiner Begräbniß erhielten mehrere Blinde, welche den Sarg berührten, das Gesicht. — Der hl. Leib ruhte beinahe 300 Jahre zu Vandoeuvre, wurde aber dann nach Corbigny in der Diöcese Autun übertragen, welche Abtei auch später den Namen des Heiligen erhielt. Dort wird das Fest des Heiligen, wahrscheinlich zum Gedächtniß der Translation am 26. Nov. feierlich begangen. Dieser hl. Leonardus wird bildlich dargestellt im Klostergewande von einer Schlange umwickelt; denn sein Leben berichtet, daß, während der Heilige in seiner Zelle betete, eine Schlange an ihm hinaufkroch, die ihn aber durchaus nicht beschädigte, ja nicht einmal im Gebete störte, wohl aber alsbald todt aus seinem Busen fiel. Von dort an sei das Kloster von keiner Schlange mehr heimgesucht worden. Im Mart. Rom. ist sein Name nicht enthalten. Die Bollandisten behandeln ihn am 15. Oct. (VII. 45—49).

[5] **S. Leonardus,** (6. Nov.), Eremit im Gebiete von Limoges (Lemovic.) und Gründer des Klosters von Noblac (Nobiliacum) in Frankreich, der auch in Deutschland hoch verehrt wird, war ein fränkischer Edelmann, der am Hofe des Königs Chlodwig I. in so hohem Ansehen stand, daß, als der hl. Bischof Remigius von Reims, der Apostel Frankreichs, ihn zum Christenthume bekehrte*) und taufte, König Chlodwig selbst sein Taufpathe wurde. Die Lehren und Beispiele seines heil. Lehrers machten einen solchen Eindruck auf ihn, daß er der Welt entsagte und den kgl. Hof verließ. Er blieb auch stets ein würdiger Schüler seines großen Lehrers und suchte dessen Tugenden zu erringen. Er predigte auch einige Zeit das Evangelium und bekehrte mehrere heidnische Landsleute. Da er aber hörte, daß Chlodwig ihn an den Hof zurückberufen und etwa gar zum Bischofe machen wolle, begab er sich in die Einsamkeit und zwar in die Gegend von Orleans. Zwei Stunden von dieser Stadt lag das Kloster Micy (Miciacum), das im J. 508 vom hl. Euspicius gegründet worden und wahrscheinlich das erste von den Franken gestiftete Kloster war. Damals stand der Neffe des hl. Euspicius, der hl. Maximin oder Mesmin, dem Kloster vor. Unter ihm legte der hl. Leonhard zu Micy das Gelübde ab, wo er namentlich an seinen Obern und an dem hl. Lätus ausgezeichnete Muster der Vollkommenheit fand. Nach dem im J. 520 erfolgten Tode des hl. Maximin stiftete dessen hl. Bruder Lifardus*) ein Kloster zu Meun oder Mehun (Magdunum) an der Loire, und um diese Zeit verließ auch der hl. Leonhard das Kloster Micy, um in ungestörter Einsamkeit seine Tage hinbringen zu können. Auf seiner Reise durch die Landschaft Berry bekehrte er mehrere Götzendiener. Darauf begab er sich in die Landschaft Limousin, ließ sich im Walde Pauvain (Pavus), 4 Meilen von Limoges, nieder, und erbaute sich ein Bethaus an einem Orte, der Noblac (Nobliacum) hieß, wo er längere Zeit unbekannt lebte und von Kräutern und wilden Früchten sich nährte. Aber sein Seeleneifer trieb ihn wieder zur Verkündigung des Evangeliums. Er unterrichtete die Völker der umliegenden Gegend und bekehrte Viele, unter denen mehrere zur Nachahmung seiner Lebensweise sich hingezogen fühlten. Sie suchten ihn in seiner Wüste auf und so entstand nach

---

*) Nach Surius scheinen seine Eltern schon Christen gewesen zu seyn, weil es dort heißt, König Chlodwig (Clodoveus) habe den Knaben Leonardus aus der Taufe gehoben, weil er dessen Eltern besonders lieb gehabt habe.

*) Nach Surius u. A. wäre dieser hl. Lifardus[1] der Bruder unsers hl. Leonardus gewesen, während die Bollandisten im Leben des hl. Lifardus am 3. Juni (I. 299. nr. 6) nachweisen, daß er der Bruder des hl. Leonardus[4] von Corbigny oder Vandöuvre (Vendopera) gewesen sei.

und nach ein Kloster, das nachher sehr berühmt wurde und zuerst den Namen Noblac trug, dann aber von ihm den Namen St-Léonard de Noblac erhielt. Dort verherrlichte ihn Gott durch mehrere Wunder, indem er z. B. auf seine Bitte eine lebendige Quelle entspringen ließ. Auch Theodebert, der Sohn des Königs Theodorich von Austrasien, hörte von seinen Wundern und bat ihn um Hilfe, als seine Gemahlin in schweren Geburtsnöthen lag. Der hl. Leonhard betete über sie, und die Fürstin wurde glücklich gerettet, worauf der Fürst ihm viel Gold schenken wollte, der Heilige aber nichts annahm als den Wald, in welchem er mit seinen Schülern wohnte*). Dieses ist wahrscheinlich der Ursprung des Brauches, wornach Frauen bei schweren Geburten ihn um seine Fürbitte anrufen. — Schon früher hatte der hl. Leonhard großes Mitleid mit den Gefangenen gehabt, welche entweder unschuldig in den Kerkern schmachteten oder doch sonst viel zu leiden hatten und keinen höheren Trost kannten. Hatte er ihnen nun schon damals auf alle Weise Linderung und geistliche Hilfe zu verschaffen gesucht, ja auch mehreren durch seine Bitten die Freiheit erwirkt, so that er dieses um so mehr, als er durch seinen heil. Wandel der Welt bekannt wurde. Es soll ihm auch von dem Könige das besondere Vorrecht verliehen worden seyn, zuweilen solche Unglückliche in Freiheit zu setzen. Ja, sein Biograph erzählt, einige Gefangene seien durch seine Gebete wunderbar aus ihren Banden befreit worden, und nach Surius seien dann Viele mit ihren Ketten zu ihm gekommen, um sich ganz an ihn anzuschließen. Besonders wunderbar ist die von mehreren Schriftstellern erzählte Befreiung des Herrn Martel von Bacqueville, in der Landschaft Caux, im 14. Jahrhunderte. Dieser war mit zwei andern französischen Edelleuten in türkische Gefangenschaft gerathen. Da eröffnete ihm eines Tages der Sklave, der sein Wärter war, daß er am folgenden Tage hingerichtet werde. Nun warf sich Martel zum Gebete nieder, rief den hl. Leonhard vertrauensvoll um seine Fürbitte an und gelobte im Falle seiner Rettung, eine Kapelle zu seiner Ehre zu erbauen. Hierauf schlief er ein und als er erwachte, fand er sich am Eingange des Waldes von Bacqueville, die Ketten noch an seinen Händen und Füssen tragend. Aus Dankbarkeit gegen seinen Befreier ließ er sogleich ihm zu Ehren eine Kapelle in seinem Schlosse bauen, und zur Erinnerung an dieses Wunder wurde von den Ortsbewohnern jährlich eine feierliche Procession gehalten. Nach einem heil. Leben ging endlich der hl. Leonhard am 6. Nov. 559 in die Freude seines Herrn ein, und wurde in der Kirche von Noblac begraben, in welcher dann auf seine Fürbitte viele Wunder geschahen, so daß dieselbe viele Vorrechte erhielt. Der hl. Leonhard wird besonders für die Gefangenen und für die kreißenden Frauen angerufen. Bei Surius sind viele Wunder angegeben, die auf seine Fürbitte geschahen. Sein Name steht im Mart. Rom., so wie auch in mehreren andern Martyrologien, besonders in denen von Frankreich und England. Dargestellt wird der hl. Leonhard gewöhnlich in schwarzer Mönchskleidung mit einem Stabe in der einen und Ketten in der andern Hand, zu seinen Füssen Gefangene und rings um ihn Pferde und Rindvieh, als deren Patron er namentlich in Deutschland mit großem Vertrauen angerufen wird. Der größte Theil seiner Reliquien befand sich in der Kirche seines Namens zu Noblac. Sie wurden im J. 1226 von dem Bischofe von Chartres und im J. 1738 vom Bischofe von Blois untersucht und als ächt befunden. Mehrere Kirchen haben auch Theile dieser Reliquien enthalten, namentlich die Kapelle von Pont-a-Raisse bei Douai, wo eine berühmte Wallfahrt ist. Wie in Frankreich, so sind auch in Deutschland, namentlich in Bayern, viele Kirchen ihm geweiht, und an mehreren Orten kommen an seinem Festtage viele Reiter zusammen, die auf ihren Pferden die ihm geweihte Kirche umreiten und dieselben, so wie auch ihr Rindvieh, seinem besondern Schutze empfehlen. Dieser hl. Leonardus ist auch im Elenchus am 6. Nov., an welchem Tage ihn auch die Bollandisten seiner Zeit behandeln werden. Bei diesen wird er übrigens im Leben anderer Heiligen öfter erwähnt, namentlich am 19. Mai (IV. 624. d.) im Leben des sel. Augustinus Novellus aus dem Orden der Augustiner-Eremiten, welchem er nach einem Biographen auch angehört haben soll, was jedoch der

*) Nach Surius gab der hl. Leonhard seinem Wohnplatze den Namen Noblac, weil er ihn von dem edlen Könige (a nobilissimo rege) erhalten hatte.

Bollandist Papebroch mit dem Bemerken in Abrede stellt, daß ihn bis dahin noch kein Augustiner-Schriftsteller diesem Orden beigezählt habe. Wenn Papebroch noch weiter sagt, daß er im Levitenkleide dargestellt werde, so wird bei Butler daraus geschlossen, daß er Diakon gewesen sei, welche Weihe er wahrscheinlich vor seinem Austritte aus dem Kloster Micy erhalten habe. Daß er Priester gewesen sei, wie von Einigen wegen seiner Predigten behauptet wird, kann nicht nachgewiesen werden. Schließlich soll nach den Bollandisten (Oct. VII. 45) noch bemerkt werden, daß im 6. Jahrh. in Frankreich drei Heilige mit Namen Leonardus geblüht haben, welche man öfter mitsammen verwechselt, nämlich unser hl. Leonardus in der Landschaft Limousin (Lemovicensis), auch der Große genannt, der auch am meisten bekannt ist, dann der hl. Leonardus[4] von Corbigny oder Vandöuvre (Corbiniacensis vel Vendoperensis) und der hl. Leonardus[8] von Celles (Cellensis), während der hl. Leonardus[7] von Dunois (Dunensis), der bei Butler und Migne auch als gleichzeitig mit unserem hl. Leonardus von Noblac bezeichnet wird, von den Bollandisten hier nicht erwähnt ist.

(But. XVI. 237—246).

[6]**S. Leonardus a Portu Mauritio,** (26. al. 27. Nov.), ein Priester aus dem Orden des hl. Franciscus von der strengen Observanz und berühmter Missionär, war zu Porto Maurizio, einer zwischen Genua und Nizza im Meerbusen von Genua gelegenen Seestadt, am 20. Dec. 1676*) geboren und hatte in der hl. Taufe den Namen Paulus Hieronymus erhalten. Schon zwei Jahre nach seiner Geburt verlor er seine Mutter Anna Maria Benza; doch sein gottesfürchtiger Vater Dominicus Casanuova trug alle Sorge dafür, den kleinen Paulus in der Furcht Gottes zu erziehen, wobei besonders sein Großvater thätig war. Schon als kleiner Knabe hatte er ein kindliches Zutrauen zur Himmelskönigin und führte öfters seine kleinen Kameraden zu einem Gnadenbilde Mariä, welches nicht weit von Porto Maurizio entlegen war. Als er zu studiren anfing, machte er einen trefflichen Fortgang, weßhalb sein Oheim Augustin Casanuova den 12jährigen Knaben nach Rom berief, wo er im römischen Collegium unter den Jesuiten studirte und durch seinen Eifer im Gottesdienste, seinen Fleiß und seine Eingezogenheit bald allen Jünglingen als ein Muster der Tugend vorleuchtete. Im Alter von 17 Jahren trat er in die Congregation des Jesuiten P. Cavavita und erhielt dort den Auftrag, die Kleinen zu katechisiren und die in der Stadt müssig herumstehende Jugend an den Sonn- und Feiertagen in die Predigten zu treiben. Nach Vollendung seiner Studien trat er in das Franciscaner-Kloster des hl. Bonaventura zu Rom, wo er am 2. Oct. 1669 unter dem Namen Leonardus eingekleidet wurde und am Schutzengelfeste 1670 die feierliche Profeß ablegte. Hier beobachtete er alle seine Pflichten auf's Genaueste, gehorchte auf den leisesten Wink seiner Obern und ergriff jede Gelegenheit, sich abzutödten und selbst zu verläugnen. Das Gebet und besonders auch die Andacht zur seligsten Jungfrau war ihm seine liebste Beschäftigung. Aus Liebe zu seinen Nebenmenschen hätte er sehr gewünscht, in die Länder der Ungläubigen als Missionär geschickt zu werden; allein es ward ihm nicht gestattet, weder an der Mission nach China Antheil zu nehmen, noch an der Bekehrung der Irrlehrer im Lucernerthale zu arbeiten. Noch als Diakon hielt er auf Befehl seines Vorstehers im Erziehungshause des hl. Johannes von Lateran die Fastenpredigten mit solchem Eifer und Nachdruck, daß alle Herzen gerührt wurden und viele seiner Zuhörer noch in ihrem spätesten Alter von diesen Predigten mit Bewunderung sprachen. Zum Priester geweiht, ward ihm das Lehramt der Philosophie übertragen. Da erkrankte er aber sehr gefährlich am Blutsturze (haemoptysis) und konnte weder durch die Kunst der Aerzte, noch durch das milde Klima Neapels und seiner Vaterstadt Heilung finden. Nach 5 Jahren endlich fand er sie vollständig, nachdem er der seligsten Jungfrau gelobt hatte, er würde nach erhal-

*) Dieses ist das richtige, auch in einem neuesten Breviere angegebene Jahr seiner Geburt, während in einer neuesten römischen Ausgabe seines Lebens, die wir bei unserer Darstellung besonders benützten, unrichtig das J. 1670 steht und P. Hausherr in seinem Büchlein: „Die große Canonisation“ rc. (S. 36) das J. 1677 hat, überdieß S. 40 ihn bei seinem Tode 85 (statt 74) Jahre alt seyn läßt. Bei Stinzel (V. 213), den wir ebenfalls benützten, heißt es, er sei gestorben am Freitag den 27. Nov. 1751, während doch in diesem Jahre der Freitag auf den 26. November fiel, wie ich selbst nachgerechnet habe.

tener Gesundheit sein ganzes Leben zur Bekehrung der Seelen verwenden. Zuerst hielt er einige Predigten in seiner Vaterstadt, namentlich über das Leiden des Herrn, und benützte dann diese Gelegenheit, mit gesammelten Almosen und Beiträgen seiner Verwandten den Kreuzweg in einzelnen Kapellen vor dem Kloster daselbst zu errichten und die Kreuzweganbacht einzuführen, was er dann an vielen andern Orten that, später namentlich im Colosseum zu Rom, wobei auch Papst Benedict XIV. ihn unterstützte. Im 30. Jahre seines Lebens erhielt er vom Bischofe von Albegna (Kirchenprovinz Genua) die Erlaubniß, in seiner Diöcese Beicht zu hören und zu predigen, was er mit großem Eifer that. Im Mai 1708 begann er die eigentliche Mission in den Gegenden von Avallo, Caramagna ꝛc. Nachdem er einige Zeit allein diesem Geschäfte mit bestem Erfolge obgelegen, ward er nach Florenz geschickt, wo der Großherzog Cosmus III. über die Früchte des apostolischen Wirkens dieses Mannes ganz in Erstaunen gerieth, da eine allgemeine Verbesserung der Sitten in die Augen fiel. Besonders wußte er zur damaligen Zeit der Pest und einer großen Trockenheit das Volk von Florenz durch seine Predigten und Andachtsübungen zu Gottvertrauen und Lebensänderung zu bewegen. Für diejenigen, die ein zurückgezogenes Leben führen wollten, stiftete er in der Nähe von Florenz ein sehr armes Kloster, dem er mit Genehmigung des Papstes Clemens XI. Regeln vorschrieb, und in welches er sich selbst manchmal zurückzog, um sich im innigsten Umgange mit Gott wieder Kraft zu seinen apostolischen Arbeiten zu sammeln. Denn jetzt durchzog er fast 44 Jahre lang die Staaten, Städte, Dörfer, Inseln, ja alle Bisthümer Italiens, um überall den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen. Er durchwanderte die rauhesten Gegenden bei Schnee und Regen, und bis in die letzten Jahre seines Lebens allzeit mit bloßen Füßen. Er trug immer nur die abgetragensten Kleider, fastete ununterbrochen und gönnte sich nur kurze Ruhe auf hartem Lager. Dabei setzte er auf sich selbst ein gänzliches Mißtrauen, empfahl sich immer dem Gebete Anderer, besonders frommer Klosterfrauen; desto mehr vertraute er aber auf Jesus, zu dem er unzähligemal aufrief: „O mein Jesu, Barmherzigkeit!" Unzählbar waren die Bekehrungen, die er mit Gottes Gnade bewirkte. Mißbräuche wurden abgeschafft, Aergernisse gehoben, die Sitten allgemein verbessert; die Andacht und Gottesfurcht blühte wieder in allen Ständen. Seine apostolische Thätigkeit war so groß, daß er den Namen eines „Apostels von Rom und Italien" sich verdiente. Wie er die Andacht des heil. Kreuzweges und der ewigen Anbetung Jesu Christi im allerheiligsten Altars-Sacramente auf's Eifrigste förderte, so auch die vom heiligsten Herzen Jesu, von welchem er die erste Bruderschaft errichtete. Im J. 1736 war er Quardian von St. Bonaventura in Rom, predigte aber doch in Neapel und in Florenz. Als er über Loretto nach Rom zurückgekehrt war, fragte er den Papst Benedict XIV., ob er nun als alter Mann nur an seine Seele denken, oder zu predigen fortfahren solle, worauf der Papst erwiederte, daß er wie ein tapferer Krieger sterben solle im Kampfe mit der Hölle. Darauf übertrug er ihm Missionen in mehreren Kirchen von Rom. Dann predigte er wieder in Terracina und Genua, im J. 1744 in Corsica, wo viele tödtliche Feindschaften durch ihn versöhnt wurden, ferner in Bologna, Ferrara, Ancona, Toscana ꝛc. ꝛc. Im J. 1749 hielt er in Rom auf mehreren öffentlichen Plätzen Missionspredigten, denen theilweise auch Papst Benedict XIV. beiwohnte, und in diesem Jahre war es, daß er im Colosseum die Kreuzweg-Andacht einführte, die noch heute dort gehalten wird. Im J. 1751 ging er mit Erlaubniß des Papstes wieder nach Lucca und dann nach Florenz, wo er mit großem Enthusiasmus aufgenommen und von den Bischöfen sehr ehrenvoll empfangen wurde. Hierauf begab er sich nach dem Wunsche des Papstes in die Berge von Bologna, um dort dem Volke die christlichen Wahrheiten zu predigen. Dabei war er aber in seinem hohen Alter von fast 75 Jahren oft so entkräftet, daß er sich nicht mehr aufrecht halten konnte. Auch auf der Kanzel fiel er einige Male ermattet nieder. Wenn er aber dann wieder predigte, so drangen seine lebhaften Worte wie Pfeile durch die Herzen. Bei dieser seiner letzten Mission sagte er zu seinen Gefährten, er werde nun keine mehr halten. Auf dem Rückwege nach Rom besuchte er Loretto, wo er das Opfer des Papstes überbrachte. In Tolentino zeigten sich die ersten Spuren der Krankheit, und er schleppte sich

noch über Foligno nach Rom. Vor den Thoren dieser Stadt angekommen, sagte er: „Nun werde ich bald sterben.“ Am 26. November*) gelangte er mit seinen Gefährten gegen Abend in's Kloster des hl. Bonaventura. Man mußte ihn sogleich in's Krankenzimmer bringen. Er beichtete und empfing das heiligste Sacrament. Alle Umstehenden waren über seine Andacht gerührt und vergossen häufige Thränen. Er dankte Gott für die Gnade, in Mitte seiner Ordensbrüder sterben zu dürfen. Er übte sich noch in brünstigen Anmuthungen der Liebe zu Gott und rief die seligste Jungfrau an, als ob sie gegenwärtig wäre. Man merkte, daß seine Auflösung nahe sei, und ertheilte ihm die hl. Oelung. Er blieb bei vollem Verstande und entschlief endlich ganz sanft an einem Freitage vor Mitternacht den 26. Nov. 1751, nachdem er 74 Jahre 11 Monate und 6 Tage gelebt hatte; von diesen hat er 55 im Orden und 44 in der apostolischen Mission zugebracht. Man sah den Pater Leonhard schon in seinem Leben als einen Heiligen an, und nach seinem Tode verbreitete sich sein Ruf rings umher, so daß schon am 14. Juli 1765 der Proceß seiner Seligsprechung eingebracht wurde. Auf die vielen Wunder hin, die man auf seine Anrufung erhielt, ward er vom Papste Pius VI., der ihn persönlich gekannt und hochgeschätzt hatte, am 19. Juni 1796 unter die Zahl der Seligen und endlich von Papst Pius IX. am 29. Juni 1867 als dem Tage, an welchem vor 1800 Jahren die hhl. Apostelfürsten Petrus und Paulus in Rom den Martertod erlitten, zugleich mit dem sel. Erzbischof und Martyrer Josaphat von Polotzk (s. B. Josaphatus [3]), dem sel. Canonicus und Martyrer Petrus d'Arbues von Saragossa in Spanien, den sel. 19 Martyrern von Gorkum (s. B. Nicolaus Pichius), dem sel. Bekenner Paulus vom Kreuze (a Cruce), der sel. Maria Franzisca von den 5 Wunden (a quinque Vulneribus) und der sel. Jungfrau Germana Cousin (s. B. Germana [5]) feierlich in die Zahl der Heiligen aufgenommen, nachdem im J. 1836 der Proceß seiner Heiligsprechung begonnen worden war, und Papst Gregorius XVI. am 16. April 1839 ein auf die Fürbitte des hl. Leonardus an einer Laura Carbelli gewirktes Wunder, dann im Aug. 1866 Papst Pius IX. ein zweites an einer Elisabeth Boujourò gewirktes Wunder approbirt hatte. Der Leib des hl. Leonhard befindet sich in der Kirche des Klosters zum hl. Bonaventura in Rom. Sein Fest wird in Italien am 27. Nov. gefeiert, an welchem Tage es auch in den neuesten Brevieren sich findet; doch im römischen Franciscaner-Martyrologium steht es auch am 26. Nov. als an seinem Sterbtage. Er hat auch mehrere Schriften, meist asketischen Inhalts, geschrieben, welche bei W. W. (XII. 721) näher angegeben sind. †

*) Nach Sintzel (V. 226) wäre dieß am 25. Nov. geschehen; aber auch im Breviere heißt es, er sei in seinem Kloster nach wenigen Stunden (paucis post horis) seiner Ankunft gestorben.

[7] **S. Leonardus Dunensis,** (8. Dec.), ein Eremit in der franz. Grafschaft Dunois*), wird im Bisthume Blois verehrt, und sein Name steht am 8. Dec. in einem alten Martyrologium von Auxerre, das aus dem 10. Jahrh. ist. Nach Migne und Butler (XVI. 244) soll er zur Zeit des hl. Leonardus [5] von Limousin (Noblac) unter dem hl. Abte Maximin im Kloster Micy gewesen seyn; allein die Bollandisten erwähnen ihn nicht als Zeitgenossen desselben. (Vgl. S. Leonardus [5]). Nach Migne hat er sich dann als Einsiedler in die Landschaft Dunois zurückgezogen und dort eine Zelle gebaut. Er starb nach der Mitte des 6. Jahrh. und wurde in seiner Zelle begraben. Seine Reliquien befinden sich in der Pfarrkirche, die an dem Orte seiner Grabstätte erbaut ist und von ihm den Namen St-Léonard**) trägt. Sie wurden im J. 1226 vom Bischofe von Chartres und im J. 1738 vom Bischofe von Blois untersucht und als ächt befunden. Sein Name steht auch im Elenchus am 8. Dec. (Mg. II. 252).

[8] **S. Leonardus,** (30. Dec.), Abt von Celles in der franz. Landschaft Berri, lebte um die Mitte des 6. Jahrh. Nach Migne wird er am 30. Dec. in Bourges verehrt. Er steht auch im Elenchus am 30. Dec. Nach den Bollandisten war er ein Zeitgenosse

*) Diese hatte den Namen von der alten auf einem Hügel liegenden Stadt Dunum, jetzt Châteaudun (castrum Dunense) am Loir, nordwestlich von Orleans. Das keltische Wort Dun bedeutet einen Hügel, daher die Düne = ein Sandhügel an der Meeresküste ꝛc.

**) Bei Ritter finden sich viele Ortschaften unter dem Namen St. Leonard und darunter 7 in Frankreich.

des hl. Leonardus[5] (s. d.); aber Näheres haben sie über ihn nicht angegeben. †

[9] **S. Leonardus**, frz. St-Lienart, ein Mönch von Micy, von dem jedoch Näheres nicht bekannt ist. Am 28. Juni (V. 335) haben die Bollandisten denselben unter den Prätermissen, scheinen aber zu glauben, er sei identisch mit S. Leonardus[4] de Vendopera, während sie ihn am 25. Januar (II. 628) als Mönch von Micy und am 3. Juni (I. 299. nr. 6) als Bruder des hl. Lifardus bezeichnen. S. S. Linentius.

[10] **B. Leonardus de Fulgineo**, (10. Febr.), ein Gefährte des hl. Franciscus aus Foligno, soll zu Piperno in der Diöcese Terracina nach einem durch Heiligkeit und Wunderwerke ausgezeichneten Leben am 10. Febr. 1290 gestorben seyn. Bartholomäus Pisanus schreibt von ihm: „Im Orte Piperno liegt der hl. Bruder Leonardus von Foligno, der einst einen Lahmen auf die Bitte seiner Eltern durch das Kreuzzeichen heilte, und einem Blindgeborenen, der schon 8 Jahre stockblind gewesen, das Augenlicht durch das Kreuzzeichen herstellte. Nach dem Seraph. Mart., wo er ebenfalls am 10. Febr. steht, soll er von vornehmer Herkunft gewesen seyn. Bei den Bollandisten, die ihn am 10. Febr. unter den Prätermissen haben, heißt er auch Ludovicus Fulginas. (II. 379).

[11] **V. Leonardus**, Laienbruder des Klosters zu Camalduli, starb im J. 1250. Er wurde in der sogenannten Papstkapelle begraben, welche nämlich von Papst Gregor IX. gebaut worden war. (Mg.)

[12] **Leonardus de Monalto**, (30. März), ein frommer Kapuziner, welcher in Hub. Men. mit der Jahreszahl 1611 mit mehreren Andern genannt wird. (Hub. Men.)

[13] **Leonardus Assisias**, (1. Juni), ein Gefährte des hl. Franciscus bei seiner ersten Reise nach Syrien, wird in Art. Mart. „selig“ genannt. Nach Hub. Men. war er von vornehmer Abkunft, verschmähte aber die Erbengüter aus Liebe zur heil. Armuth und starb um das J. 1220. Bei den Bollandisten steht er unter den Prätermissen nicht blos am 1. Juni (I. 6), sondern auch am 2. Juni (I. 158). In Hub. Men. und im Ser. Mart. ist er nur am 1. Juni angegeben.

[14] **Leonardus de Tiferno**, (11. Juni), aus dem Orden der mindern Brüder, starb am 11. Juni 1425 zu Citta di Castello (Tifernum) in Umbrien und wurde in der Kathedralkirche begraben, weil damals die mindern Brüder keine Niederlassung an diesem Orte hatten. Er lebte so heilig, daß er von Gott durch viele Wunder verherrlichet wurde. Priester scheint er nicht gewesen zu seyn. Bei den Bollandisten steht er aus Art. Mart. am 11. Juni unter den Prätermissen wie viele Andere. (II. 420).

[15] **Leonardus Gallicius**, (17. Juni), aus dem dritten Orden des hl. Franciscus, lebte zu Palermo in Sicilien, wo er auch am 17. Juni 1634 im Rufe großer Heiligkeit starb. Er führte ein sehr strenges beschauliches Leben und hatte öfter Ekstasen. Gegen die Nächsten hatte er eine so große Liebe, daß er auf's Thätigste Almosen sammelte, um die Armen, Kranken und Gefangenen zu erleichtern, und Gott belohnte auch diese seine Nächstenliebe dadurch, daß Er die an die Armen auszutheilenden Speisen oft wunderbar vermehrte. Ein besonders inniges Erbarmen hatte er gegen die armen Seelen im Fegefeuer, zu deren Hilfe er eine eigene Bruderschaft stiftete, welche man nach der bekannten, von Job (19, 21) ausgesprochenen und auf die „armen Seelen“ angewendeten Bitte „Miseremini“ nannte. Zu diesem Zwecke wurde ihm von frommen Personen auch eine eigene Kirche geschenkt, in welcher täglich sehr viele heil. Messen für dieselben gelesen wurden. (Hub. Men.)

[16] **Leonardus Helmius**, (28. Juni), auch Helms und Heims zugenannt, ein Franciscaner-Priester in Norddeutschland, war viermal Provinzial, wurde später zum Bischof von Cardiz (Cadix?) in partibus geweiht und als solcher Weihbischof von Paderborn. Aus Demuth konnte er aber nicht bewogen werden, wirklicher Bischof von Paderborn zu werden. Er starb selig zu Münster in Westphalen um das J. 1605. (Hub. Men.)

[17] **Leonardus de Aravia**, (10. Aug.), ein Franciscaner, welcher im J. 1529 in Ungarn wegen des kath. Glaubens getödtet wurde. Bei den Bollandisten steht er am 10. Aug. aus Hub. Men. unter den Prätermissen. (II. 484).

[18] **Leonardus**, (18. Aug.), der 11. Abt von Cava im Königreich Neapel, wird von den bekannten Hagiologen Wion, Menard und Bucelin hoch erhoben; die Bollandisten getrauen sich jedoch nicht, ihn den Heiligen beizuzählen und haben ihn daher nur unter den Prätermissen. (III. 518).

[19] **Leonardus Ethesius de Prato,** (11. Sept.), ein frommer Franciscaner-Priester, welcher in Toscana um das J. 1480 gottselig starb. (Hub. Men.)

[20] **Leonardus de Potentia,** (11. Sept.), ein frommer Franciscaner-Priester aus Potenza, der um das J. 1480 in Toscana starb, aber im Ser. Mart. eben so wenig als der vorhergehende sich findet. (Hub. Men.)

[21] **Leonardus de Kidladio,** (18. Sept.), ein Franciscaner-Priester, welcher im J. 1526 beim Einbruche der Türken in Ungarn von diesen mit mehreren Anderen getödtet wurde. (Hub. Men.)

[22] **Leonardus de Cracovia,** (28. Sept.), ein Franciscaner zu Krakau in Polen um das J. 1480. Er war mit der Wundergabe ausgestattet und befreite unter Anderm seine Schwester, eine Franciscaner-Tertiarin, durch sein innigstes Flehen zu Gott von der Blindheit. (Hub. Men.)

[23] **Leonardus de Venetiis,** (30. Sept.), ein Laienbruder aus dem Orden des hl. Franciscus, von Geburt ein Deutscher, welcher zu Venedig um das J. 1550 gottselig starb. (Hub. Men.)

[24] **Leonardus de Cita nova,** (29. Nov.), ein frommer Franciscaner, welcher mehrere wunderbare Krankenheilungen wirkte, und zu Citta nuova in der Mark Ancona um das J. 1542 starb. (Hub. Men.)

[25] **Leonardus Renta,** (3. Dec.), aus Pergine bei Trient, ein Laienbruder der tridentinischen, reformirten Franciscanerprovinz zum hl. Vigilius, war Krankenpräfect, diente als solcher mit großem Eifer und starb selig am 3. Dec. 1721 in seinem Kloster zum hl. Bernardin in Trient. (J. M. R.)

Leonartius, (1. Juni), ein Bischof und Bekenner in Britannien, steht bei den Bollandisten aus dem Florarium unter den Prätermissen, da sie etwas Näheres nicht von ihm wissen. (I. 5).

St-Leonhard (Lienhart) ist die deutsche Form für das Lat. S. Leonardus.

S. Leonianus, (13. al. 16. Nov.), nach Bucelin Abt im Kloster des hl. Petrus zu Vienne, erbaute auf dem Hügel der Stadt das Kloster des hl. Andreas. Seine Wirksamkeit fällt in die Jahre 560 oder 570. Er steht am 13. Nov. im Elenchus; bei Bucelin hat er den 16. Nov. †

Leonicus steht am 13. Nov. im Elenchus, aber nur mit dem Beisatze „bei Vienne", während wir sonst nirgends etwas über ihn haben finden können. †

S. Leonida, (12. Aug.), eine Martyrin zu Augsburg. S. S. Largio und S. Quiriacus [9].

[Der Name Leonidas, Leonides etc. stammt vom griech. λέων = der Löwe, und εἶδος = Gestalt, Bild; also etwa: „löwenähnlich" ꝛc.]

[1] **S. Leonides,** (28. Jan.), ein Martyrer zu Antinoë in der Thebais unter Kaiser Diokletian, wird von den Bollandisten am 28. Jan. (II. 832) nach dem Metaphrasten mit dem hl. Asclas (s. d.) genannt, während sie am 23. Jan. (II. 455), wo sie die Acten des hl. Asclas, der auch als Aselas, Asdas, Asclepius und Arselas vorkommt, geben, nichts von ihm erwähnen. Nach dem Metaphrasten war damals Arrianus Präses der Thebais in Aegypten, und als der Befehl des Kaisers Diokletian kam, die Christen zu verfolgen, ergriff er zuerst den Asclas und Leonides, welche er auf erschreckliche Weise bis zum Tode martern ließ. Dann ließ er auch den hl. Philemon ergreifen, und um ihn zum Abfalle zu bewegen, wies er ihn auf die schreckliche Todesart der hhl. Asclas und Leonides hin, worauf aber der hl. Philemon erwiederte: „Eben der Umstand, daß ich die hhl. Asclas und Leonides so muthig für Christus kämpfen sah, hat auch mich zum Kampfe ermuthigt" ꝛc. Als sodann die Reliquien der hhl. Martyrer Philemon und Apollonius [4] mit denen der hhl. Asclas und Leonides von den Christen mit allen Ehren begraben worden seien, habe der Präses Arrianus etwas von dem Staube derselben auf sein erblindetes Auge gelegt und gesagt: „In Deinem Namen, Herr Jesus Christus, in welchem jene freiwillig den Tod erwählt haben, lege ich diesen Staub auf mein Auge, und wenn ich sehend werde, will ich auch an Dich glauben" ꝛc. Hierauf sei er wirklich sehend geworden und habe Christum muthig bekannt; dann aber habe man ihn ergriffen und mit vier Andern in's Meer geworfen. Es seien aber dann ihre Leiber von einem Delphin an's Ufer getragen und von den Christen mit denen der hhl. Asclas und Leonides ehrenvoll begraben worden, wobei viele Wunder geschehen seien ꝛc. Der hl. Philemon mit seinen Gefährten wird von den Bollandisten am 8. März (I. 751) be-

handelt, an welchem Tage sie auch im Mart. Rom. stehen, während sie von den Griechen mit den hhl. Leucius, Thyrsus und Callinicus[7], die im Mart. Rom. am 28. Jan. als Martyrer von Apollonia unter Decius sich finden, am 14. Dec. verehrt werden. Dabei ist auffallend, daß diese die hhl. Asclas und Leonides nirgends erwähnen. Einige lateinische Martyrologien haben den hl. Leonides am 1. März. Im Mart. Rom. steht er aber ebenfalls am 28. Januar und zwar mit mehreren (ungenannten) Gefährten, was die Bollandisten damit erklären, daß, wie der Metaphrast sagt, in Antinoë nach dem Tode der hhl. Asclas und Lenonides noch 37 vornehme Christen ergriffen und in das Gefängniß geworfen wurden, von denen aber nur der hl. Apollonius den Martyrtod erlitten hat, während die übrigen 36 von dem bekehrten Präses Arrianus entlassen wurden, so daß sie also nicht Gefährten im Martyrtode, sondern nur Gefängniß- und somit jedenfalls Leidens-Genossen waren. (II. 832).

[2] **S. Leonides,** (15. April), ein Bischof von Athen, wo er so sehr an Tugend und Gelehrsamkeit glänzte, daß, wie ein in den griech. Menäen enthaltenes Distichon sagt, „große Finsterniß die Stadt umhüllte, als Leonidas wie eine Sonne unterging“. (II. 378).

[3] **S. Leonides,** (16. April), ein Martyrer aus Griechenland, wurde im 3. Jahrh. in Korinth wegen seines Glaubens gemartert. Als er nämlich einmal zu Trözene am Osterfeste mit vielem Volke Psalmen sang, wurde er von den Götzendienern ergriffen, gebunden nach Korinth abgeführt und in das Gefängniß geworfen. Vor den Statthalter geführt, wurde er aufgefordert, den Götzen zu opfern und Christum zu verläugnen. Als er dieß standhaft verweigerte, wurde er, auf einem Holze ausgespannt, grausam zerschlagen und mit brennenden Fackeln gebrannt, zuletzt aber mit mehreren Gefährten in den Abgrund des Meeres versenkt. Im Mart. Rom. stehen am 16. April nur die hhl. Callistus[2] und Charisius[2] sammt sieben ungenannten Gefährten, unter welchen wohl auch unser hl. Leonides sich befindet. In mehreren lat. und griech. Martyrologien sind aber auch die Gefährten genannt, die jedoch bezüglich der Zahl und der Schreibart sehr variiren. Wir haben sie nach den Bollandisten oben angegeben bei S. Callistus[2]. (II. 402).

[4] **S. Leonides,** (16. April), ein anderer Martyrer dieses Namens zu Pontus in Kleinasien mit mehreren Gefährten, deren Zahl und Namen in verschiedenen Martyrologien verschieden angegeben sind. S. S. Martialis. (II. 406).

[5] **S. Leonides, M.** (22. April). Dieser hl. Leonides war der Vater des berühmten Kirchenschriftstellers Origenes und wurde zur Zeit des Kaisers Septimius Severus um das J. 204 zu Alexandria in Aegypten enthauptet. Mit ihm werden in einigen Martyrologien genannt die hhl. Arator[2], Quiriacus[6] und Basilia[4]. Nach Suidas wäre der hl. Leonides ein Bischof gewesen, was aber sonst nirgends sich findet. Nach Eusebius war Origenes bei dem Tode seines Vaters noch ganz jung. Der hl. Hieronymus sagt in dieser Beziehung bestimmter: „Origenes, der auch Adamantius heißt, wurde im 10. Jahre des Kaisers Severus Pertinax während der entstandenen Christenverfolgung von seinem Vater Leonides bei seinem Martyrtode mit 6 Brüdern und seiner verwittweten Mutter in einem Alter von 17 Jahren arm zurückgelassen“. Aus dem Leben seines großen Sohnes Origenes*) ist weiter bekannt, daß der hl. Leonides, wie es bei W. W. (VII. 825) heißt, ein nicht unbegüterter, wissenschaftlich gebildeter Mann war, wel-

---

*) Origenes, welcher wegen seines eisernen Fleißes den Beinamen ἀδαμάντινος (der Stählerne) und von Späteren, weil sein kleiner Körper solchen Fleiß aushielt, den weiteren Beinamen χαλκέντερος (mit ehernen Eingeweiden) erhielt, wurde im J. 185 zu Alexandria in Aegypten geboren und später ein Schüler des hl. Clemens von Alexandria, hatte dann selbst viele und berühmte Schüler, wie z. B. den hl. Gregorius Thaumaturgus, arbeitete, litt und schrieb viel für das Christenthum, bekehrte mehrere Heiden und Irrlehrer, wie z. B. den hl. Diakon Ambrosius[3], besuchte die heil. Martyrer und ermuthigte sie auch noch auf dem Richtplatze, wodurch er öfter selbst in Todesgefahr gerieth, machte viele Reisen, war namentlich für die Erklärung der heil. Schriften sehr thätig, war übrigens in allen Wissenschaften sehr bewandert, wurde im J. 249 in der großen Christenverfolgung unter Kaiser Decius zu Tyrus grausam gemartert und starb dann dort im J. 254 im 70. Jahre seines Alters. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche von Tyrus neben dem Hochaltare beigesetzt. Eine kirchliche Verehrung ist ihm aber aus verschiedenen Gründen nie zu Theil geworden. Vgl. W. W. (VII. 825—844) und Butler (V. 215—239), wo auch seine Schriften verzeichnet sind.

cher den ersten Unterricht seines Sohnes selbst leiten konnte. Er hielt denselben an, täglich ausgewählte biblische Abschnitte auswendig zu lernen und herzusagen. So legte Origenes den Grund zu seiner nachmaligen großen Bibelkenntniß und zu seiner Glaubensfestigkeit. Der Vater freute sich über die Lernbegierde seines Sohnes so sehr, daß er öfter die Brust des schlafenden Knaben als die Wohnstätte des hl. Geistes küßte. Auch seine Glaubensfestigkeit zeigte er schon frühzeitig, indem er, als sein Vater während der 6. Christenverfolgung verhaftet wurde, sich selbst der Obrigkeit anzeigen wollte, um zugleich mit seinem Vater die Palme des Marterthums zu erlangen, und die Mutter konnte nur durch Verstecken aller Kleider ihn davon abhalten. Dagegen ermahnte er nun seinen Vater schriftlich, er möge doch nicht aus Rücksicht auf seine Familie sich zur Schwäche verleiten lassen. Der hl. Leonides blieb auch standhaft und wurde enthauptet, sein Vermögen aber vom Fiscus eingezogen, so daß seine hinterlassene Familie in große Noth kam, worauf dann eine reiche, angesehene Matrone den jungen Origenes bei sich aufnahm und für seine weitere Fortbildung sorgte. Unser hl. Leonides findet sich in einigen Martyrologien auch am 11. Febr. und 1. März; im Mart. Rom. aber steht er am 22. April. (III. 10).

[6] **S. Leonides,** (26. April), ein Martyrer zu Antiochia in Syrien mit drei Anderen. S. S. Euthymia. (III. 415).

[7] **S. Leonides,** (5. Juni), ein Martyrer in Aegypten in der Maximinianischen Verfolgung mit 9 Anderen, von welchen die hhl. Marcianus, Nicander und Apollonius im Mart. Rom. genannt sind, während unser hl. Leonides mit den 6 Uebrigen in den griech. Menäen &c. erwähnt wird. (I. 419).

[8. 9] **S. Leonides,** (28. Juni), zwei Martyrer dieses Namens zu Alexandria in Aegypten. S. S. Serenus. (V. 355).

[10] **S. Leonides,** (8. Aug.), ein Martyrer, welcher nach dem Mart. Rom. mit dem hl. Eleutherius zum Scheiterhaufen verurtheilt wurde. Beide Martyrer kommen auch bei den Griechen vor und wurden namentlich in Constantinopel verehrt. S. S. Eleutherius[13]. (II. 342).

[11] **S. Leonides,** (2. Sept.), ein Martyrer, welcher mit dem hl. Diomedes und Andern den Martyrtod erlitt und zwar durch das Feuer. Von ihm heißt es in den griech. Menäen: „O Leonides! die Flamme der göttlichen Liebe machte, daß du die Flammen des Scheiterhaufens leicht ertrugest“. S. S. Diomedes[13]. (I. 358).

S. Leonilla, (17. Jan.), auch Leovilla, Lonilla, Neonila und Neovilla genannt, war die Großmutter der hhl. Drillings-Brüder und Martyrer Speusippus, Eleusippus und Meleusippus, welche von ihr zum Christenthum bekehrt worden sind, wie sie auch deren Mutter, die bei Einigen Neonilla heißt, im christlichen Glauben unterrichtet hatte. Bei den Bollandisten finden sich zweierlei Acten dieser Heiligen, die ersteren nach einem alten Manuscripte des M. Welser und die anderen von Warnaharius nach 3 alten Manuscripten. In den ersten Acten wird die Bekehrung in folgender Weise erzählt: Die hl. Leonilla, die in medicinischen Kenntnissen nicht unerfahren und zugleich eine eifrige Christin war, hatte einen (übrigens nicht genannten) heidnischen Sohn, welcher der Vater der oben genannten Drillinge war, die sich besonders durch Pferdezucht auszeichneten, womit auch ihre Namen*) übereinstimmen. Diese fuhren oder ritten fast täglich an einen Ort, Namens Pasmasus, zur Göttin Nemesis, die dort von den Heiden verehrt wurde. Einmal luden sie denn auch ihre Großmutter Leonilla zu ihrem Gastmahle ein, wobei sie ihr das von den Opfern der Nemesis Mitgebrachte vorsetzten. Bei dieser Gelegenheit sagte sie ihnen nun, daß sie eine Dienerin Christi sei, zeigte ihnen die Nichtigkeit der Götzen und die Erhabenheit des wahren Gottes, zu dessen Verehrung sie ihre Enkel mit Begeisterung ermunterte, unter Hinweisung auf deren Mutter**), die sie ebenfalls im Christenthume unterrichtet habe, die aber im 3. Jahre, nachdem sie ihre Drillingssöhne zur Welt geboren, gestorben sei, so daß dann der Vater seine Söhne im Heidenthume erzogen habe &c. Durch diese Worte ihrer Großmutter

---

*) Diese Namen, welche ebenfalls sehr verschieden geschrieben vorkommen, bedeuten nämlich „Antreiber, Pfleger &c. von Pferden“. S. S. Speusippus, wo Näheres hierüber vorkommen wird. Vgl. auch S. Eleusippus.

**) Daß diese Mutter eine Tochter der hl. Leonilla war, wird nirgends gesagt, wohl aber heißt es in den zweiten Akten, der Vater der Drillinge sei ihr Sohn gewesen, was wir auch oben angenommen haben.

gerührt, fragten sie dieselbe, warum sie ihnen diese Wahrheiten so lange vorenthalten habe, worauf sie erwiederte, sie habe es wegen ihres heidnischen Vaters gethan, der doch gewiß auf alle Weise gehindert haben würde, daß ihre Worte in ihnen Früchte brächten ꝛc. Nun erinnerten sich denn die drei Brüder, daß jeder von ihnen in der vorhergegangenen Nacht schon durch einen wunderbaren Traum eingeladen worden sei, der Großmutter zu folgen und nach höheren Gütern zu trachten ꝛc. Mit Thränen in den Augen fragten sie daher, was sie thun sollten, um den wahren Gott zu verehren, worauf die hl. Leonilla erwiederte: „Was das Kriegsheer dem Feinde des Kaisers und dessen Anhängern thut, um das Wohlgefallen ihres Kriegsherrn zu erlangen, das thut nun ihr dem Teufel, welcher der Feind Gottes und der wahre Tyrann ist, und seinen Satelliten, die in den Götzenbildern wohnen". Auf dieses hin zerstörten sie nun vor Allem die in ihrem eigenen Hause befindlichen 12 mit Götzenbildern versehenen Tempel, in welchen man täglich Opfer darbrachte, und warfen das geopferte Fleisch den Hunden vor. Da dankte die hl. Leonilla in heißem Gebete Gott für diese Gnade der Erleuchtung ihrer Enkel und führte sie sonach zu dem hl. Bekenner Makarius*), der von Antiochia verbannt in einem Arbeitshause (ergastulum) von Kappadocien auf dem Berge Athar in einer Vorstadt von Nazianz lebte und sofort die drei Brüder im Christenthume noch mehr unterrichtete, namentlich aber das Geheimniß der Trinität ihnen mittheilte. Zur heil. Taufe scheinen sie aber nach diesen Welser'schen Acten nicht gekommen zu seyn, indem es später heißt, daß sie in ihrem Blute getauft worden seien. Uebrigens war hier in den von Welser herausgegebenen alten Acten ein Blatt herausgerissen, und es beginnt dann auf dem nächsten Blatte gleich das Verhör, das die drei Brüder vor den Richtern Hermogenes, Quadratus und Palmatius zu bestehen hatten. Da Meleusippus im Namen der Brüder ganz entschieden für das Christenthum sich ausspricht, lassen die Richter ihre Großmutter Leonilla kommen und sagen ihr heimlich, sie möchte ihre Enkel bereden, daß sie doch ihre Thorheit ablegen und die zerstörten Tempel wieder herstellen möchten ꝛc. Leonilla verspricht, sie werde ihnen zureden, daß sie das Leben erhalten, und sie hält auch ihr Versprechen, indem sie ihre Enkel zur Standhaftigkeit ermahnt, um für dieses vergängliche Leben das ewige Leben zu erlangen. Nun werden denn die drei Brüder auf verschiedene Weise gemartert, und ehe man sie in's Feuer wirft, gibt ihnen die hl. Leonilla die Beruhigung, daß sie, obwohl nicht mit Wasser getauft, nun durch ihr Bekenntniß und ihren Tod die Bluttaufe erhalten und so in's ewige Leben eingehen werden. Sodann in's Feuer geworfen, werden sie nicht verletzt, sondern geben auf den Knien betend ihren Geist in die Hände ihres Schöpfers. Zu dieser Stunde bekannte sich auch eine Frau, Namens Junilla[1] oder Jonilla**), zum Christenthume und wurde dann sogleich mit den Händen auf dem Rücken an den Haaren aufgehängt und ihr bedeutet, daß sie in dieser Stellung verbleiben werde, wenn sie Christum nicht verläugne. Da kam auch ihr Mann und bat sie, sie möchte doch ihn und ihren kleinen Sohn, den sie auf den Armen trug, nicht verlassen; allein sie blieb standhaft, indem sie erwiederte, sie müsse ihren Schöpfer Allem vorziehen, und so wurde sie dann zum abschreckenden Beispiele Anderer auf den Richtplatz geführt und zugleich mit unserer hl. Leonilla enthauptet. Bei dieser Gelegenheit gab der Actuar (Exceptor) Neon***), welcher diese Vorgänge aufgeschrieben hatte, seine Bücher seinem Collegen Turbon, lief zum Tempel der Nemesis und zerstörte dort alle Götzenbilder. Als die Wächter des Tempels dieses meldeten, wurde er so lange geschlagen und gesteinigt, bis er seinen Geist aufgab. Nach einiger Zeit erlitt dann auch der hl. Turbon, welcher die Aufschreibungen fortgesetzt hatte, den Martertod. — So die Welser'schen Acten; die andern Acten von Warnaharius stimmen hiemit fast ganz überein und nur darin weichen sie ab, daß sie die hl. Leonilla und

*) Welcher hl. Makarius hier gemeint sei, läßt sich nicht angeben. Auch einige Bischöfe von Antiochia hatten diesen Namen; aber diese lebten meistens später als unsere heil. Drillinge.

**) Diese hl. Jonilla, welche auch Jovilla, Conilla, Jeonilla, Lonilla, Lovilla, Innilla, Jonella und Janilla heißt, ist also nicht die Großmutter der heil. Drillinge, wie oben (S. 433 und 547) ohne meine Schuld irrig angegeben wurde, sondern eine für sich bestehende heil. Martyrin, was also oben verbessert werden wolle.

***) Dieser heißt bei Einigen auch Neno, Nero und Neona.

ihre drei Enkel mit dem hl. Priester Benignus[14], dem Apostel von Burgund, in Verbindung bringen und ihren Martertod nach Langres (ad Lingonas) versetzen, wie das auch im Propr. August. geschieht. Als nämlich der hl. Benignus, vom hl. Polykarpus mit den hhl. Andochius und Thyrsus nach Gallien gesendet, von Marseille unter Gottes Leitung nach Autun (Aedua, Augustodunum) kam, wurde er dort von dem Senator Faustus, welcher ein heimlicher Christ war, freudig aufgenommen und gebeten, seinen Sohn Symphorianus zu taufen, was er auch that. Dann sagte er ihm, er habe in Langres eine leibliche Schwester, Namens Leonilla, die von einem Sohne, der noch Heide sei, drei Enkel habe, welche die Mutter (Großmutter) gerne zu Christen machen möchte etc. So habe nun der hl. Benignus sich entschlossen, nach Langres zu gehen. Dort sei er von der hl. Leonilla freudig aufgenommen worden und als dann gerade um diese Zeit ihre Enkel sie eingeladen, von dem der Nemesis geopferten Fleische zu essen, da habe sie dieses Fleisch den Hunden vorgeworfen und bei dieser Gelegenheit in Gegenwart des hl. Benignus ihre Enkel aufgefordert, den Götzendienst zu verlassen und dem Dienste des wahren Gottes sich zu widmen. Der hl. Benignus habe sie hierauf noch weiter unterrichtet und auch getauft, worauf er dann nach Dijon sich begab, während die Drillinge die Götzenbilder zerstörten und endlich mit den Uebrigen gemartert wurden etc. — Dieses wäre nun Alles ganz gut, wenn es nicht zugleich hieße, daß dieses Alles unter Kaiser Aurelianus, der von 270—275 regierte, sich zugetragen habe. Da aber der hl. Benignus um 100 Jahre früher (nämlich unter Kaiser Marcus Aurelius, der von 161 bis 180 regierte) lebte und gemartert wurde, so stimmt dieses nicht zusammen. Weil nun aber auch andere Martyrologien angeben, daß diese Martyrer unter Marcus Aurelius gelitten haben, und nebst Andern auch die griechischen Menäen sagen, sie seien in Kappadocien gemartert worden, so dürfte dieses als das Richtige angenommen werden. Hiemit stimmt dann auch das überein, was bei Butler (I. 381) steht, der Kaiser Zeno habe die Reliquien dieser hl. Martyrer sammt dem Haupte des hl. Mennas, der auch in Kappadocien gemartert worden, einem Edelmanne von Langres gegeben, der im J. 490 unter dem Bischofe Apronicus sein Vaterland mit diesem Schatze bereichert habe, wie alte zu Langres aufbewahrte Handschriften beweisen. In der Nähe von Langres sei zu Ehren der drei heil. Brüder eine Kirche erbaut worden, die unter dem Namen St. Géome (angeblich ein aus dem Worte jumeaux d. i. Zwillinge corrumpirter Name) bekannt sei. Diese Umstände gaben dann wohl Veranlassung zu der Meinung, sie seien in Langres selbst gemartert worden, wo allerdings der hl. Benignus um diese Zeit lebte und lehrte, bis er dann in Dijon gemartert wurde. Im 8. Jahrhunderte kam unter Hariolfus (s. d.), dem Mitgründer und ersten Abt des Klosters Ellwangen, nachmaligem Bischofe von Langres, ein Theil dieser Reliquien nach Ellwangen in Würtemberg in die Hauptkirche des hl. Vitus, wo sie mit den übrigen hier genannten Heiligen verehrt werden. Im Bisthume Augsburg, zu welchem Ellwangen früher gehörte, werden die drei heil. Brüder mit einer 9. Lection commemorirt. In manchen Martyrologien finden sich diese Heiligen am 9. 18. 19. Jan., dann am 18. Febr. und 18. Sept. Im Mart. Rom. stehen die drei heil. Brüder mit ihrer Großmutter Leonilla am 17. Jan., an welchem Tage sie auch von den Bollandisten behandelt werden. (II. 73—80).

[1] **S. Leoninus,** (14. März), Bischof von Chartres. S. S. Leobinus.

[2] **S. Leoninus,** (24. Nov.), Bischof von Padua, wird nach dem Allg. Mart. bei Panzano im Toscanischen verehrt. Wenn es nicht der hl. Leolinus ist, welcher auch Leoninus heißt, so ist bei Zedler (26. 173) dieser hl. Bischof Leoninus nicht angegeben. †

S. Leonis, (25. Juni), eine Jungfrau und Martyrin, die zur Zeit des Kaisers Diokletian zu Sebapolis, einer Stadt Syriens, mit Lybe und Eutropia gemartert wurde. Im Mart. Rom. stehen die Namen der hl. Libya und ihrer Schwester Leonis, so wie des 12jährigen Mädchens Eutropia[2] am 15. Juni als Martyrinnen zu Palmyra in Syrien. Bei den Bollandisten stehen sie am 15. Juni (II. 1011) unter den Prätermissen und werden dann am 25. Juni noch ausdrücklich mit der hl. Febronia erwähnt. S. S. Febronia[1]. (V. 14).

S. Leonitides, (13. April), ein Martyrer. S. S. Januarius[28]. (II. 129).

[1] **S. Leonius**, (1. Febr.), auch Leo und Leontius, frz. St-Liène, Liesne und Lienne genannt, war ein Priester zu Poitiers (Pictavum) in Frankreich und ein Gefährte des hl. Bischofs Hilarius[2], den er auch in's Exil begleitete, wo er die verschiedenartigsten Qualen mit seinem Bischofe theilte. Nach seiner Rückkehr unterstützte er den hl. Hilarius in Ausrottung der Arianischen Irrlehre, indem er als strenger Vertheidiger des hl. Glaubens in wahrhaft apostolischen Predigten auftrat, weithin glänzend sowohl durch die Heiligkeit seines Lebens als auch durch seine Wunderkraft. Bei den Bollandisten wird er S. 92 nr. 6 auch Erzpriester genannt. Nachdem er dem sterbenden hl. Hilarius geistlichen Beistand geleistet und das eines solchen Helden beraubte Gallien durch seine ausgezeichnete Wirksamkeit vielfach getröstet hatte, starb er an einem Fieber gegen das Ende des 4. Jahrh. an dem Tage, den ihm einst der hl. Hilarius als seinen Todestag vorausgesagt hatte. Seine Gebeine ruhen an der Seite des hl. Hilarius. Im Mart. Rom. ist sein Name nicht enthalten. Nach den Bollandisten ist er zu unterscheiden von dem hl. Leonius[3], welcher zu Melun (Melodunum) am 12. Nov. verehrt und als Patron gegen das Fieber angerufen wird, und von dem hl. Bischof Leonius[4], welcher um das J. 900 bei Bayonne gemartert wurde. (I. 91—92).

[2] **S. Leonius**, (29. Juni), Bischof von Padua. S. S. Leolinus.

[3] **S. Leonius** wird am 12. Nov. in Melun verehrt, wie die Bollandisten am 1. Febr. (I. 92) bemerken. Nach Migne hätte dieser „Bekenner" im 6. Jahrh. geblüht. S. S. Leonius[1].

[4] **S. Leonius**, ein Bischof, der um das J. 900 in Bayonne gemartert wurde. S. S. Leonius[1].

[5] **Leonius**, (6. Febr.), auch Leo, zuerst Abt in Lobbes, dann der 43. Abt von St. Bertin, steht bei den Bollandisten am 6. Febr. (I. 764) und am 26. Febr. (III. 626) unter den Prätermissen. S. Leo[35].

[6] **Leonius** steht am 12. Nov. als Bischof von Sens (Senonens.) im Elenchus mit dem Beisatze „Milled.", als wenn er nämlich identisch wäre mit dem zu Melun am 12. Nov. verehrten hl. Leonius[3]. Näheres hierüber können wir nicht angeben. †

[1] **Leonora Correa**, (23. Febr.), aus dem erlauchten Geschlechte de Correa, war Cistercienser-Nonne im Kloster Ebora (Evora) in Portugal. Sie wollte lieber als Magd der Gottesgebärerin dienen, die sie ganz besonders verehrte, als die Rolle einer irdischen Herrin spielen. Auch trug sie eine staunenswerthe Verehrung gegen das allerheiligste Altarssacrament im Herzen. Gott verherrlichte sie durch außerordentliche Gnaden und Wunder, weßhalb sie auch von mehreren der Zahl der „Seligen" zugeschrieben wird. Bei den Bollandisten steht sie am 23. Febr. (III. 360) unter den Prätermissen, während in dem Cistercienser Menologium von Henriquez und in den Supplementen des Bucelin mehr von ihr enthalten ist. (III. 360).

[2] **Leonora**, (6. März), eine Jungfrau aus dem Orden des hl. Franciscus. S. Anna[20]. (I. 420).

[3] **Leonora Rodericia**, (5. Jan.), erste Abtissin des Clarissen-Klosters zu Pontevedra (Pons vetus) im spanischen Königreich Gallicien, welche im J. 1509 im Herrn verschied. (Hub. Men.)

[4] **Leonora a S. Joanne**, (10. Jan.), eine gottesfürchtige Jungfrau aus dem dritten Orden des hl. Franciscus, welche zu Granada in Spanien im J. 1563 ihr Auge schloß. (Hub. Men.)

[5] **Leonora a Regibus**, (18. Jan.), eine fromme Clarissen-Nonne zu Lissabon, welche im J. 1560 starb. (Hub. Men.)

[6] **Leonora a S. Francisco**, (16. April), aus dem Orden des hl. Franciscus, lebte nach Hub. Men. um das J. 1566. Im Art. Mart. und Gyn. heißt sie „selig". Bei den Bollandisten steht sie unter den Prätermissen. (II. 401).

[7] **Leonora**, (17. Mai), aus dem Orden des hl. Franciscus, wird im Menologium von Laherus „ehrwürdig" genannt. Bei den Bollandisten steht sie unter den Prätermissen. (IV. 3).

[8] **Leonora**, (22. Mai, al. 4. Oct.), Königin von Sicilien, eine Tochter des Königs Philipp von Navarra, welche im J. 1343 starb und sich als Clarissin in den Orden des hl. Franciscus längere Zeit vorher hatte aufnehmen lassen. (Hub. Men.)

[9] **Leonora Gusmania**, (21. Juni), eine Clarissin zu Sevilla in Spanien, stammte nach Hub. Men. aus der Familie der Herzoge von Methymna Sidonia, verlor als ein Kind von 8 Jahren ihre Aeltern und wurde

dann einem Onkel zur Erziehung übergeben. Dieser wollte ihr schon in ihrem eilften Lebensjahre einen Bräutigam zubringen. Sie aber erwiederte, daß sie sich schon mit dem himmlischen Bräutigam vermählt habe und ihm nicht untreu werden wolle. Hierauf besuchte sie ihre Tante, die Abtissin von St. Agnes, und als sie einmal im Kloster sich befand, ließ sie sich durch Nichts mehr bewegen, in die Welt zurück zu kehren. Im 12. Lebensjahre nahm sie den Schleier und lebte dann 69 Jahre im Kloster, nämlich 28 Jahre als Untergebene und 41 Jahre als Abtissin, ausgezeichnet durch Tugenden. Sie starb im J. 1589. In Art. Mart. hat sie den Titel „selig". Bei den Bollandisten steht sie am 21. Juni unter den Prätermissen. (IV. 66).

[10] **Leonora**, (9. Juli), eine Cistercienser-Jungfrau zu Popletum in Catalonien, wird in Art. Mart. „selig" genannt. Bei den Bollandisten steht sie unter den Prätermissen. (II. 669).

[11] **Leonora Ulloa**, (28. Sept.), eine Clarissenjungfrau, welche zu Tordesillas gottselig verschied im J. 1590. (Hub. Men.)

[12] **Leonora de Castello**, (12. Oct.), eine Clarissin zu Calabazanos in Spanien, war die Gemahlin eines Präfecten von Leon. Sie war sehr fromm und gründete zu Amusco in der Provinz Palencia ein Clarissenkloster, in welches sie ihre Töchter, die bisher im Kloster des Fleckens Astudillo sich aufhielten, bringen ließ. Nach dem Tode ihres Gemahls begab sie sich selbst in dieses Kloster und wurde Clarissin. Im J. 1458 verlegte sie aber dieses Kloster nach Calabazanos, nachdem sie vom Papste Calixtus III. die Erlaubniß hiezu erhalten und daselbst ein prachtvolles Kloster für 60 Schwestern hatte erbauen, auch ein benachbartes Haus für 7 Brüder zur Besorgung des Gottesdienstes hatte einrichten lassen. In diesem Kloster blühte Zucht und frommes Leben nebst großer Abtödtung. Leonora ging im J. 1468 durch ein gottseliges Hinscheiden zur ewigen Ruhe ein. (Hub. Men.)

[13] **Leonora de Porto Carera**, (23. Oct.), eine Clarissen-Abtissin, welche nach einem frommen Leben im J. 1570 zu Palma (im Bezirke von Cordova) in die Wohnungen des Friedens einging. (Hub. Men.)

S. Leonorius, (1. Juli), auch Lunarius, franz. St-Léonore oder Lunaire, ein Bischof in der Bretagne, aber ohne bestimmten Sitz, stammte nach den vorliegenden, übrigens von den Bollandisten als sehr verdächtig bezeichneten Acten, die mit sehr vielen an ihm und durch ihn gewirkten Wundern ausgeschmückt sind, aus einer adeligen Familie Britanniens. Sein Vater hieß Hoeloc (Eloc) und seine Mutter Alma pompa. Die Geburt und der Name ihres Sohnes war ihnen durch einen Engel vorausverkündet. Im fünften Jahre seines Lebens wurde er dem berühmten Lehrer Heltutus (s. S. Iltutus) übergeben, wo er durch besondere Fügung Gottes in 3 Tagen Lesen und Schreiben lernte und täglich an Wissenschaft und Tugend auf eine bewunderungswürdige Weise zunahm, so daß von nah und fern das Volk herbeiströmte, um ihn zu sehen, und zugleich Geschenke brachte, die er aber unter die Armen austheilte. Als er 15 Jahre alt war, wünschten die Bewohner jener Gegend einstimmig, daß der hl. Leonorius zum Bischofe geweiht werde. Während nun der hl. Dubricius mit zwei anderen Bischöfen ihn weihte, soll eine Taube sich auf seine rechte Hand niedergelassen haben und bis zum Ende der hl. Handlung dort geblieben seyn. Da einmal die evangelischen Worte, in welchen Christus denen, die um Seinetwillen Hab und Gut, Vater und Mutter rc. verlassen, eine 100fältige Belohnung und einst das ewige Leben verspricht (Matth. 19, 29), vor ihm gelesen wurden, entschloß er sich, sein Vaterland zu verlassen und anderswo das Evangelium zu verkünden. Er schiffte daher, wie der hl. Gildas[1] und so viele andere Britten, mit 73 Schülern, nach Gallien über und errichtete daselbst in der Bretagne (Britannia minor), der alten Landschaft Armorica, ein Kloster zwischen den Flüssen Rance und Arguenon. Das erforderliche Landstück hiezu hatte ihm nach Migne und Butler (IX. 11) der Herr des Landes, welcher in den Acten Rigualdus, bei Lobinäus aber Jonas heißt, geschenkt. König Childebert schätzte ihn sehr hoch wegen seiner Tugenden und lud ihn sehr dringend ein, zu ihm nach Paris zu kommen. Der Heilige folgte der Einladung des Fürsten, der ihn, wie auch die Königin Ultrogotha, seine Gemahlin, mit aller Ehrfurcht empfing. Als sein Gönner Jonas durch Conomor (Commorus sive Comorrus) seines Lebens und seiner Besitzungen beraubt wurde, ließ er den Sohn

desselben, Namens Judual, nach Großbritannien übersetzen. Judual kam später wieder zurück und erlangte die Herrschaft seines Vaters. Was weiter mit dem hl. Leonorius geschah, ist leider in den Acten nicht gesagt, so wie auch die Zeit seines Todes ganz unbekannt ist. Jedenfalls fällt seine Wirksamkeit in's 6. Jahrh. Sein Leib ist in eine Pfarrkirche bei St. Malo, die noch jetzt St. Lunaire heißt, übertragen worden. Man zeigt da sein leeres Grabmal und seine in einem Käßtchen eingeschlossene Reliquien. Unter dem Herzog Hugo wurden die Reliquien des hl. Leonor vom hl. Bischof Salvator von Aletha mit mehreren andern Reliquien der Bretagne'schen Heiligen um das J. 965 nach Paris gebracht, der größere Theil aber dann nach Beaumont (Bellus mons) an der Isère in der Diöcese Beauvais, wo die Kirche des dort bestehenden Priorates seinen Namen trug. Das Fest seiner Uebertragung wird am 13. October begangen; sein Hauptfest aber wird am 1. Juli in verschiedenen Diöcesen der Bretagne gehalten, wo er der Schutzpatron von mehreren Kirchen ist. (I. 118—125).

[1] **S. Leontia**, (1. März), eine Jungfrau und Martyrin, welche zu Eichstädt, woselbst ihre Reliquien in der Jesuiten-Kirche sich befanden, ganz besonders verehrt wird. Das Weitere sehe man unter S. Venerius. (I. 32).

[2] **S. Leontia**, (6. Dec.), eine Martyrin unter den Vandalen in Afrika. S. S. Dionysia [5]. (But. XVIII. 22).

Leontianus, frz. Leontien, Bischof von Coutances, blühte im 6. Jahrh., und wohnte dem 1. Concilium zu Orleans bei. Er wird in der Gallia christiana „heilig" genannt. (Mg.)

[1] **S. Leontius**, (13. Jan.), frz. St-Leonce, Erzbischof von Cäsarea in Kappadocien, war einer der vorzüglichsten von den 318 Vätern des I. allgemeinen Conciliums von Nicäa, das gegen die Irrlehre des Arius gerichtet war. Das Mart. Rom. sagt von ihm, daß er unter Licinius gegen die Heiden und unter Constantin gegen die Arianer heftig kämpfte. Schon vorher hatte er viel für den Glauben gearbeitet, Viele im Christenthume unterrichtet und zum Martyrtode gekräftigt, unter diesen besonders den großen Bischof Gregorius [32] von Großarmenien, welchen er auch zum Bischof weihte. Auf der Reise zur Synode von Nicäa war er in Nazianz gegenwärtig, als der hl. Gregorius [1], der Vater des hl. Gregorius [19] von Nazianz, die heil. Taufe verlangte. Endlich starb er um das J. 337 im Greisenalter, und viele Jahre nach seinem Tode war sein Leichnam noch unversehrt. Er ist in der Basilica des hl. Martyrers Hesychius begraben; seine Gebeine aber wurden zuerst nach Vicenza (Vicentia) und später nach Metz gebracht, wo sie mit großen Ehren in der Kirche des hl. Vicentius beigesetzt wurden. Dagegen wird in Vicenza ein anderer hl. Leontius am 20. Aug. verehrt, wahrscheinlich der hl. Leontius [23]. Im Appendix (I. 1110) hat Bollandus noch einen anderen Leontius, nämlich einen Abt bei Konstantinopel, welcher der Lehrer des vom hl. Nilus gelobten hl. Einsiedlers Albianus, aber jünger als unser hl. Leontius war. Dieser steht auch im Mart. Rom. am 13. Jan., und die Bollandisten bemerken schließlich, daß er auch einige Schriften verfaßt habe, die aber nicht auf uns gekommen sind. (I. 781 — 782).

[2] **SS. Leontius et Soc. MM.** (20. Jan.) Die hhl. Leontius, Cyriacus [5], Vitus, Centeus [1], Ursus, Florus [4], Felix [15], Marcia und Chelidonia [1] erlitten nach dem alten Martyrologium des hl. Hieronymus zu Nikomedia (Ismid) in Bithynien den Martyrertod. (II. 297).

[3] **S. Leontius**, (28. Jan.), ein Martyrer zu Cäsarea in Bithynien. S. S. Leucius [6]. (II. 808).

[4] **S. Leontius**, (19. Febr.), der 34. Bischof von Trier. S. S. Legontius [2].

[5] **S. Leontius**, (10. März), einer der 40. Martyrer zu Sebaste. S. S. Quirion.

[6] **S. Leontius, Ep. M.** (19. März). Dieser hl. Bischof Leontius wird von den Bollandisten mit dem hl. Bischof Theodorus genannt und mit diesem, so wie mit den hhl. Cajus [15], Catulinus [1], Florentius [6] und Bonecta nach einigen Martyrologien als Martyrer bezeichnet, während in anderen Martyrologien wieder andere Namen damit verbunden sind, welche nach Einigen Alle in Afrika, nach Andern aber zum Theil in Sorrento (Surrentum) gelitten hätten. Ob die hhl. Theodorus und Leontius Bischöfe in Afrika gewesen seien, ist ebenfalls ungewiß; ja dieser hl. Leontius wird auch als Bischof von Apollonia, dann als Bischof von Sens (wahrscheinlich in Verwechslung mit dem hl. Bischof Leo [11], der auch Leonius heißt) und als Bischof von Vicenza bezeichnet, aber

dann blos „Bekenner“ genannt. Im Mart. Rom. stehen am 19. März die hhl. Bischöfe Apollonius und Leontius, aber ohne nähere Angabe ihrer Bischofssitze, während sie von Andern als Bischöfe von Vicenza und wieder von Andern als Bischöfe von Praga (Brachara) in Portugal angegeben sind und in dieser Eigenschaft bei den Bollandisten am 19. März (III. 2) unter den Prätermissen stehen. Vgl. Leontius[34. 35]. Bei diesen widersprechenden Angaben können auch wir nichts Näheres über diesen hl. Leontius angeben, sondern nur auf das verweisen, was die Bollandisten am 19. März unter S. Theodorus sagen. (III. 27—29).

[7] **S. Leontius,** (19. März), ein Bischof von Saintes (Santones) in Frankreich, einer vornehmen Familie entsprossen, war der Nachfolger des hl. Palladius. Er wohnte im J. 624 oder 625 der von Bischof Sonnatius zu Reims gehaltenen Synode bei. Er war der Freund des hl. Bischofs (Abtes) Maclovius oder Machutus von Guich-Aleth in der Bretagne, welchem er ein Gebiet Landes zu seinem und der Seinigen bessern Unterhalt schenkte, und den er dann auch zur Erde bestattete. Nachdem der hl. Leontius den Klerus gut heran gebildet, mehrere schöne Kirchen gebaut und seine Heerde durch Wort und Beispiel auf den Weg des Heils geführt hatte, starb er hochbetagt im 6. Jahrhunderte, und ward zu Saintes im Kloster des hl. Eutropius begraben, wo Gott auf seine Fürbitte viele Wunder wirkte. (III. 33—34).

[8] **S. Leontius,** (6. April), ein Martyrer zu Gisalba bei Bergamo in Italien. S. S. Amandus[4]. (I. 547).

[9] **S. Leontius,** (20. April), ein Martyrer, dessen heil. Leib am 20. April 1653 von Rom feierlich nach Regensburg (Ratispona) übertragen wurde, von welchem aber sonst nichts angegeben ist. (II. 744).

[10] **S. Leontius,** (24. April), ein Martyrer zu Nikomedia. S. S. Eusebius[12]. (III. 263).

[11] **S. Leontius,** (4. Mai), ein Martyrer zu Scythopolis. S. S. Aphrodisius[6]. (I. 459).

[12] **S. Leontius,** (5. Mai), ein Bischof von Frejus (Forojulii), steht in einem Heiligen-Verzeichnisse an diesem Tage. S. S. Leontius[33]. (II. 4).

[13] **S. Leontius,** (18. Juni), ein Martyrer bei Barcellona in Spanien. S. S. Theodorus. (III. 551).

[14] **SS. Leontius et 2 Soc. MM.** (18. Juni). Die hhl. Krieger Leontius, Hypatius[6] und Theodulus erlitten unter Kaiser Vespasianus zu Tripolis (Tribul) in Phönicien den Martyrertod. Der hl. Leontius, der berühmteste unter den Martyrern dieses Namens, war aus Griechenland und wurde zu Tripolis in Phönicien erzogen. Er trat in den Kriegerstand, den er durch seine Tapferkeit verherrlichte, weßhalb er bald zu den höchsten Stellen sich erhob. Obwohl Soldat im heidnischen Lande war er ein genauer Beobachter des göttlichen Gesetzes, voll Milde gegen die Untergebenen, voll Großmuth gegen die Feinde, voll Barmherzigkeit gegen die Armen und Dürftigen, denen er fast sein ganzes Einkommen schenkte. Zu dieser Zeit erbat sich der Senator Adrianus vom Kaiser Vespasian die Erlaubniß, die Christen zu verfolgen, welche man damals wohl auch manchmal mit den Juden verwechselte. Da wurde ihm denn der hl. Leontius als ein eifriger Christ verrathen und deßhalb gab er den Befehl, seiner habhaft zu werden. Als nun der Kriegstribun Hypatius, auch Hypatus genannt, der Stadt Tripolis sich näherte, befiel ihn plötzlich ein Fieber, von dem er aber dann auf Anrufen des Gottes des hl. Leontius befreit wurde. Hypatius und einer seiner Soldaten, Namens Theodulus, suchten den hl. Leontius auf, der sich ihnen zu erkennen gab und in seine Wohnung einlud, worauf die beiden Krieger sich ebenfalls als Christen bekannten und von Leontius getauft wurden. Zwei Tage darauf kam Adrianus selbst und ließ ihn nebst den beiden andern Neubekehrten in das Gefängniß werfen. Dann wurde er mit Ruthen geschlagen und wieder in das Gefängniß zurückgeführt, Hypatius und Theodulus aber wurden grausam zerfleischt und zuletzt mit dem Schwerte enthauptet. Hierauf suchte Adrian durch Versprechungen und Drohungen den hl. Leontius für sich zu gewinnen; allein dieser blieb standhaft in seinem Bekenntnisse. Die schrecklichsten Martern folgten hierauf, unter welchen er mit den Worten: „In deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist“, seine heil. Seele aushauchte. Sein Martyrertod fällt zwischen die Jahre 69—79. Er wurde am Hafen von Tripolis, wo eine Kirche zu seiner Ehre gewesen seyn soll, begraben. Auch in Jerusalem und Damascus waren ihm Kirchen

erbaut. Sein Name steht auch im Mart. Rom. am 18. Juni. (III. 553—568).

[15] **S. Leontius Pastor,** (18. Juni). Der hl. Pastor (Hirt) Leontius wird bei den Griechen verehrt. In einem alten Heiligen-verzeichnisse der Kirche von Konstantinopel heißt es: Memoria S. Patris nostri Leontii Pastoris, prope urbem sepulti. Wer jedoch dieser Pastor Leontius und welches die Stadt sei, in deren Nähe er begraben worden, kann nicht bestimmt werden. Vielleicht ist es Athen, das man hauptsächlich unter Ἄστυ (urbs) verstand, wie unter Πόλις (civitas) Alexandria und unter Urbs die Stadt Rom. (III. 586).

[16] **S. Leontius,** (1. Juli), Bischof von Autun (Augustodunum) in Frankreich, findet sich schon in dem alten Mart. Hieron. Von Einigen wird er mit dem hl. Bischof Leonorius verwechselt. Nach Castellanus starb er um das J. 430. (I. 54).

[17] **SS. Leontius et 35 Soc. MM.** (10. Juli). Die hhl. Leontius, Mauricius, Mellitus, Achilleus[4], Daniel[7], Corionus, Attonus, Besonus, Eustasius[7], Octavius, Anicetus[4], Theodorus, Cristus[2], Candidus[15], Gorgonius[7], Arcelaus, Cyrinus[8], Euphrodosius, Gelanus (Gilanus), Auticius, Azelus, Attenus, Gagius[1], Siston, Aurentius[2], Valentinus, Proditius, Faustasius[1], Aurelius[9], Gorgodianus, Cyrion[6], Corolus, Nostinus, Sisinnius, Castricius[1] und Apollonius[23] waren Martyrer zu Alexandria in Aegypten nach dem Mart. Hieron., dessen verschiedene Handschriften aber bezüglich der Namen sehr variiren. So sind z. B. in einem Coder desselben die Namen Castricius und Apollonius in die drei Namen Castrus, Creta und Pollanus verändert worden ꝛc., wie die Bollandisten am 10. Juli (III. 33) bemerken. Im Mart. Rom. stehen diese Namen nicht an diesem Tage, wohl aber die hhl. Leontius, Mauritius und Daniel mit ihren Gefährten, welche zu Nikopolis in Armenien unter dem Kaiser Licinius und dem Präses Lysias zuerst auf verschiedene Weise gemartert und endlich in's Feuer geworfen wurden, wo sie eines glorreichen Todes starben. Nach den Bollandisten, wo sie ebenfalls am 10. Juli (III. 35—47) behandelt werden, waren es 45 Martyrer, deren Namen aber nicht alle genannt sind, weßwegen auch manchmal die vorgenannten Alexandrinischen Martyrer mit diesen Nikopolitanischen verwechselt werden. Von diesen geben die Bollandisten nach einem sehr alten Vatikanischen Coder in griech. Sprache und lat. Uebersetzung die Acten, welche aber von ihnen nicht als ächt, sondern als dramatisch ausgeschmückt bezeichnet werden. Nach diesen Acten seien zur Zeit, da Licinius eine Christen-Verfolgung anordnete (um das J. 319), und der Präses Lysias in Nikopolis mehrere Marterwerkzeuge zur Abschreckung öffentlich ausstellen ließ, die hhl. Leontius, Mauritius und Daniel, drei durch Geburt, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ausgezeichnete Männer von Nikopolis, mit 40 anderen Männern aus der Umgegend zu Lysias gegangen und hätten sich freiwillig als Christen bekannt. Da habe dann der hl. Leontius mit Lysias eine lange Unterredung gehabt, in welcher er die Erhabenheit des Christengottes, der wohl gekreuzigt worden, aber auch wieder auferstanden sei ꝛc., dargestellt, dagegen die heidnischen Götter verachtet. Erzürnt hierüber habe Lysias sie Alle mit Steinen auf den Mund schlagen und dann in's Gefängniß werfen lassen, wo sie während der Nacht Psalmen sangen. Am Morgen sei dem Lysias der Satan als Gott Aesculap erschienen und habe ihn angetrieben, diese gotteslästerischen Christen zu tödten ꝛc. Lysias habe also dieselben wieder vor sich rufen lassen, um sie durch Versprechungen und Drohungen zum Opfern zu bewegen; namentlich habe er dem hl. Leontius auf alle Weise zugesprochen. Da aber Alle standhaft blieben, wurden sie neuerdings gemartert und dann wieder in's Gefängniß geführt, wo eine Frau gegen das Verbot ihnen Wa ser zum Trinken brachte. Da sie während der Nacht wieder Psalmen sangen, erschien ihnen ein Engel, der sie damit tröstete, daß ihr Kampf nun bald vollendet seyn werde. Durch den Glanz dieser Erscheinung bewogen, wurden zwei Gefängnißwärter, Namens Meneas und Velerades aus Aegypten, ebenfalls Christen und mit den übrigen verbrannt, so daß es also im Ganzen 45 Martyrer waren. Ihre Asche wurde in den sechs Meilen entfernten Fluß Lykus geworfen, von den Christen aber gesammelt und hoch verehrt ꝛc. (III. 35—47).

[18] **S. Leontius,** (11. Juli), ein Martyrer in Rom mit 41 Andern, von denen mehrere gleiche Namen haben wie die unter dem vorhergehenden hl. Leontius[17] aufgeführten. Sie

finden sich auch im Mart. Hieron., aber nicht im Mart. Rom. S. S. Stephanus. (III. 187).

[19] **SS. Leontius et 8 Soc. MM.** (1. Aug.). Die hhl. Leontius, Attius, Alexander, Cindeus, Mnesitheus, Cyriacus, Menäus, Catunus und Eucläus waren nach dem griech. Menologium Martyrer zu Perge in Pamphilien. Im Mart. Rom. heißt es: „Zu Perge in Pamphilien die hhl. Martyrer Leontius, Attius, Alexander und 6 andere Landbebauer, welche in der Diokletanischen Verfolgung unter dem Statthalter Flavian enthauptet wurden.“ Nach dem griech. Menolog des Basilius stammten die hhl. Leontius und Alexander aus Pamphilien. Sie drangen zur Zeit Diokletians in einen Tempel der Diana und zerstörten die darin aufgestellten Götzenbilder. Sie wurden sodann ergriffen, mit eisernen Hacken zerfleischt und nachdem man ihnen mit Ahlen die Augen ausgestochen, in das Gefängniß geworfen, wo sie mehrere Tage ohne Speise zubrachten. Hierauf warf man sie den wilden Thieren vor; als aber diese die Heiligen nicht berührten, wurden sie enthauptet. (I. 21).

[20] **S. Leontius,** (9. Aug.), ein Martyrer zu Constantinopel um das J. 730. S. S. Gregorius [25] Spatharius. (II. 428).

[21] **S. Leontius,** (19. Aug.), ein Martyrer zu Amasia im Pontus. S. S. Filion. (III. 730).

[22] **S. Leontius et Carpophorus MM.** (20. Aug.) Die hhl. Leontius und Carpophorus wurden um das J. 296 zu den Zeiten Diokletians und Maximians unter dem Präfekten Lysias in der Stadt Aquileja gemartert. Nach Barbaranus wäre ihr Geburtsort Vicenza, wohin ihre Aeltern oder Voraltern aus Arabien gekommen seien. Später hätten sie sich aber mit ihren Schwestern Euphemia und Innocentia nach Aquileja begeben. Sie waren Aerzte und ausgezeichnete Christen, welche mehr durch Anrufung des Namens Jesu als durch Anwendung von Arzneimitteln die Krankheiten heilten. Lysias, dem die Anzeige gemacht wurde, ließ sie ergreifen und suchte sie unter Versprechungen und Drohungen zu den Götzenopfern zu überreden. Die Heiligen aber wiesen dieses Ansinnen zurück und erklärten wiederholt, sie seien Christen, worauf sie der Statthalter an Händen und Füßen quälen und dann gebunden in das Meer werfen ließ. Ein Engel des Herrn aber löste ihre Bande und führte sie unversehrt aus dem Meere an's Ufer. Lysias, der dieses Wunder der Zauberei zuschrieb, wurde sogleich von zwei Dämonen ergriffen und eine Stunde lang mit Backenstreichen geschlagen. Die Heiligen beteten dann für ihn und sogleich wichen die bösen Geister. Der Statthalter aber glaubte, die Götter seien über ihn erzürnt wegen des Versprechens, das er ihnen gegeben, nämlich sie zu entlassen. Er ließ sie sodann in das Gefängniß werfen, am andern Tage aber herausholen, um den Göttern zu opfern, was sie aber standhaft verweigerten. Sie wurden hierauf in ein großes Feuer geworfen, aus welchem sie unversehrt hervorgingen, während mehrere umherstehende Heiden von demselben ergriffen und verbrannt wurden. Man ließ sie sodann auf die Folter spannen und mit eisernen Krallen zerfleischen. Und da sie in ihrem Glauben standhaft blieben, ließ sie der Statthalter am Kreuze erhöhen und steinigen. Die Steine aber fielen auf die Steiniger zurück und verwundeten sehr viele. Ebenso flogen die auf sie abgeschossenen Pfeile auf die Soldaten zurück und tödteten diese und viele Anwesende. Endlich wurden sie enthauptet. Die Christen nahmen heimlich ihre Leiber und begruben sie an der Stadtmauer von Aquileja. Nach Andern hätten diese Heiligen in Rom gelitten und seien dann ihre heil. Leiber nach Vicenza gebracht worden. Ueber diese und andere Punkte wird bei den Bollandisten viel verhandelt, ohne daß sie zu einem sichern Resultate hätten kommen können. (IV. 32-35).

[23] **S. Leontius,** (20. Aug.), ein Martyrer in Lukanien, einer Provinz Italiens, oder nach Andern in der Stadt Lucca. S. S. Valentinianus. Nach Andern hätten sie in Benevent gelitten. S. den nächstfolgenden S. Leontius [24]. (IV. 37).

[24] **S. Leontius et 2 Soc. MM.** (21. Aug. al. 20. Aug.) Die hhl. Leontius, Valentius und Ypolitus zu Benevent werden in des Grevenus Zusätzen zu Usuard erwähnt. Nach Bollandus waren sie Bischöfe. Im Heiligen-Catalog von Vipera und in dessen Bischöfen von Benevent findet sich über diese Heiligen nichts. Bei Florentinus heißt es: In Lukanien wird der Geburtstag (Todestag) der Heiligen Valentinus und Leontius gefeiert, so daß also diese Martyrer identisch wären mit den am 20. Aug. unter S. Leontius [23] erwähnten. Bei den Boll. stehen sie am 20. Aug. unter den Prätermissen. (IV. 396).

[25] **S. Leontius,** (21. Aug.), nach Zedler der 9. Bischof von Bordeaux (Burdegala) in Frankreich, der erste dieses Namens oder der Aeltere (zum Unterschiede vom hl. Leontius [31], seinem Nachfolger) stammte aus einem sehr vornehmen aquitanischen Geschlechte und glänzte zur Zeit des Kaisers Arkadius und seiner Söhne im Heere*). Nach friedlicher Beilegung der Aufstände in Spanien, überließ er sich einem Gott mehr gefälligen Leben und wurde nach dem Tode des Bischofs Amelius von Bordeaux zu seinem Nachfolger ernannt. Er zeichnete sich durch den Adel seines Geschlechtes, durch die Unbescholtenheit seines Lebens, durch sein Ansehen, das er bei Vornehm und Gering genoß, insbesonders aber durch seine Freigebigkeit gegen die Kirche und die Armen aus, was aus einer auf ihn verfaßten Grabschrift ersichtlich ist. Er starb auf dem Gebiete von Rovergue. Sein Leben und Wirken fällt in's VI. Jahrhundert. Wann er starb, ist nicht gewiß; aber sicher ist, daß er im J. 549 nicht mehr lebte, weil es von seinem Nachfolger Leontius II. heißt, daß er in diesem Jahre zum 5. Concilium von Orleans den Priester Vincentius an seiner Statt geschickt habe. Einige meinen, daß Leontius II. auch dem 4. Concilium von Orleans im J. 541 beigewohnt habe; aber die Meisten nehmen an, daß es unser hl. Leontius I. gewesen sei. Der bekannte christliche Dichter Fortunatus hat unseren hl. Leontius auch in seinen Gedichten verherrlicht, und es heißt darin unter Anderm, daß er 57 Jahre alt geworden sei. (IV. 442—444).

[26] **S. Leontius,** (12. Sept.), ein Martyrer, welcher nach mehreren Qualen zu Alexandria in Aegypten mit mehreren Andern in's Meer geworfen wurde. S. S. Cronides [2]. (IV. 13).

[27] **S. Leontius,** (15. Sept.), ein Martyrer zu Rom, wie aus dem Zeugnisse des Bischofs Alexander Victricius von Alatri (Alatrium), so wie aus Inschriften und den dem Heiligen beigelegten Attributen hervorgeht. Die Zeit, wie auch die Art und Weise seines Martyriums ist unbekannt. Es wurden nämlich sein heil. Leib, so wie die Leiber der hl. Martyrer Basilius und Lucina aus den Katakomben (ex coemeterio Callisti) erhoben und im J. 1647 vom Papst Innocenz X. dem Lucerner Patrizier Joh. Rud. Pfeiffer, Lieutenant (locumtenens) der päpstlichen Leibwache, zum Geschenke gemacht mit der Erlaubniß, sie bei sich zu behalten oder auch an Andere zu verschenken, sie auch öffentlich zur Verehrung auszusetzen ꝛc. Dieß wird unterm 15. Mai 1647 bezeugt von dem oben genannten Bischofe Alexander von Alatri, dem Stellvertreter des betreffenden Cardinals, so wie auch von dem Bischofe Franz Johann von Constanz. Diese heil. Leiber schickte nun Pfeiffer durch den damals eben in Rom anwesenden Theologie Doctor Ulrich Rieger, Pfarrer zu Jestetten im Kletgau (Cletgovia), nach der Schweiz und schenkte den Leib des hl. Leontius dem Benedictiner-Kloster Muri*), den des hl. Basilius dem Kloster Rheinau (Rhenovium) und den der hl. Lucina dem Frauenkloster in Seckingen. Am 24. Juni kam Rieger mit den hhl. Leibern nach Lucern, wo man den Leib des hl. Leontius schön verzierte. Nachdem Alles geordnet war, wurde derselbe am 15. Sept. unter dem Abte Dominicus Tschudi nach dem Kloster Muri gebracht. Dort wurde ihm eine Kapelle mit einem prächtigen Altare erbaut und im J. 1746 ein feierliches Jubiläum angeordnet. Stets kam viel Volk zur Verehrung des hl. Leontius zusammen, da auf seine Fürbitte viele Wunder geschahen an Kranken und Unglücklichen aller Art, die seine Fürbitte gläubig anriefen. Die Bollandisten haben von S. 201—248 viele dieser Wunder aufgezeichnet. Sehr auffallend ist uns, daß dieser hl. Leontius bei Burgener gar nicht erwähnt wird. Da man den Todestag dieses hl. Leontius nicht weiß, so wurde der 15. Sept. als sein Festtag bezeichnet, weil er an diesem Tage nach dem Kloster Muri transferirt wurde, und an diesem Tage wird er denn auch bei den Bollandisten aufgeführt. (V. 195—248).

[28] **S. Leontius,** (27. Sept.), ein Bruder der hhl. Cosmas und Damianus, welcher mit ihnen zur Zeit der Diokletianischen Verfolgung auf Befehl des Landpflegers

*) Was hier die Bollandisten nach Saussayus angeben, widersprechen sie später (444. nr. 10), indem sie sagen, daß wohl der hl. Bischof Leontius II. im Heere gedient habe, nicht aber unser hl. Leontius I.

*) Das Kloster Muri im Kanton Aargau wurde im J. 1027 gegründet von dem Bischofe Werner von Straßburg, dem Erbauer des Schlosses Habsburg, und seinem Bruder Radbot, dem ersten Grafen von Habsburg, so wie seiner Gemahlin, der Herzogin Ita von Lothringen.

Lysias in Cilicien gemartert wurde. Sein Name steht am obigen Tage auch im Mart. Rom. S. S. Cosmas[7]. (VII. 428).

[29] **S. Leontius**, (2. Oct.), auch Leontus und Longus, ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Primus. (I. 320).

[30] **SS. Leontius et 3 Soc. MM.** (16. Oct.) Die hhl. Leontius, Domitius[5], Terentius und Domninus[13] stehen als Martyrer nur in einem metrischen griechischen Martyrologium. Sie scheinen Griechen gewesen zu seyn. Zeit und Ort ihres Martyriums ist nicht angegeben. (VII. 798).

[31] **S. Leontius**, (15. Nov.), auch Leguntius, nach Zedler der 10. Bischof von Bordeaux, der zweite dieses Namens oder der Jüngere (zum Unterschiede vom hl. Leontius[25], seinem Vorfahrer), wurde gegen das J. 410 zu Saintes geboren. Er stammte aus einem der edelsten Häuser in Aquitanien. In seiner Jugend that er Waffendienste gegen die Westgothen in Spanien und in dem narbonnensischen Gallien. Wegen seiner herrlichen Tugenden erwählten ihn das Volk und die Geistlichkeit von Bordeaux im J. 541 (nach A. 549) zu ihrem Oberhirten. Von dieser Zeit an betrachtete er seine Gemahlin Placidina, die unter ihren Ahnen den hl. Sidonius und den Kaiser Avitus zählte, nicht mehr anders als eine geliebte Schwester, und diese, ganz der Gottseligkeit ergeben, fand ihre höchste Wonne, ihren Gemahl in allen guten Werken zu unterstützen. Der hl. Leontius verwendete seine beträchtlichen Güter zur Erbauung einer Kirche, die er auch mit den erforderlichen Einkünften versah. Da er dem 5. Concil von Orleans nicht beiwohnen konnte, schickte er statt seiner den Priester Vincentius; dagegen erschien er auf dem II. und III. Concil von Paris (551 und 557). Im J. 565 versammelte er ein Concil aus seiner Provinz zu Saintes, worin der Bischof Emmerius dieser Stadt abgesetzt wurde, da dessen Weihe, weil ohne Zuziehung des Metropoliten, also gegen die Canones des letztern Concils von Paris geschehen, gesetzwidrig war. In der Folge jedoch ordnete sich die Sache so, daß er auf den Wunsch des Königs Charibert den Emmerius als Bischof von Saintes anerkannte. Er starb um das J. 565 und wird am obigen Tage zu Bordeaux verehrt, obwohl sein Name in keinem Martyrolog steht. Seine obgleich sehr fromme Gemahlin ist in der Kirche nie öffentlich als Heilige verehrt worden. (But. XVI. 485).

[32] **S. Leontius**, (22. Nov.), ein Martyrer in Kappadocien. S. S. Longinus. (El.)

[33] **S. Leontius**, (1. Dec.), Bischof von Frejus (Forojulium) in der Provence, war zu Nimes in Languedoc geboren und ein Bruder des hl. Bischofs Castor[8] von Apt, dessen Gedächtniß die Kirche am 21. Sept. feiert. Als Bischof von Frejus gab er ein Beispiel der erhabensten Tugenden. Er war es, der seinen Freund, den hl. Honoratus[4] (s. d.), welcher als Einsiedler leben wollte, zum Priester weihte und endlich bewog, sich in seinem Bisthume niederzulassen, nämlich auf der Insel Lerins, wo er dann das später so hochberühmte Kloster baute, dem er vorstand, bis er zum Bischof von Arles erwählt wurde. Der hl. Leontius war auch einer von den gallischen Bischöfen, denen die Päpste Bonifaz I. und Cölestin I. in wichtigen Angelegenheiten der Kirche schrieben. Er starb um das J. 432 und wird an diesem Tage in den Bisthümern Frejus und Apt verehrt. Man hat ihn öfter irrthümlich mit Leontius von Arles und andern Bischöfen dieses Namens verwechselt und ihm den Namen Martyrer beigelegt, während Andere zwei Bischöfe von Frejus dieses Namens annehmen, von denen Einer Martyrer gewesen sei. Auffallend ist, daß von den vielen hhl. Leontius nur zwei, nämlich dieser hl. Leontius von Frejus und der vorhergehende, in dem großen Werke von Butler vorkommen. (But. XVII. 416).

[34] **Leontius et Apollonius**, (19. März), Bischöfe von Vicenza und Bekenner, welche Barbaranus in seiner Geschichte von Vicenza am heutigen Tage aufführt, während die Namen dieser beiden Bischöfe, jedoch ohne Ortsbezeichnung, an diesem Tage auch im Mart. Rom. stehen. Leontius ist auch im Generalverzeichnisse des Ferrarius eingeschrieben, und Apollonius im Verzeichnisse der Bischöfe von Vicenza bei Ughellus. Nun frägt es sich, ob dieser Confessor Leontius ein anderer ist, als der mit den hhl. Theodorus, Gajus und Andern an diesem Tage angeführte Bischof und Martyrer Leontius. Die Bollandisten haben übrigens diese Beiden und die Nachfolgenden unter den Prätermissen. Vgl. S. Leontius[6]. (III. 2).

[35] **Leontius et Apollonius**, (19. März), Bischöfe von Braga in Portugal. Ihrer

Namen geschieht im spanischen und portugiesischen Martyrologium Erwähnung. Bei den Bollandisten stehen sie unter den Prätermissen. Vgl. S. Leontius[6]. (III. 2).

[36] **Leontius et Calidonius**, (25. Juni), Bischöfe von Besançon, welche dem hl. Antidius (s. d.) beigesellt und heilig genannt werden. Andere enthalten sich dieses Titels. Bei den Bollandisten stehen sie unter den Prätermissen. (V. 3).

[37] **Leontius**, (22. Oct.), Abt von St. Moriz, welcher diese alte Abtei am Anfange des 7. Jahrh. 5 Jahre, 5 Monate, 4 Tage regierte und um das J. 606 am 22. Oct. im Rufe der Heiligkeit starb. Nach Burgener schreiben Einige seinen Namen Leonimus; aber auf den älteren Verzeichnissen der Aebte habe man nie anders als Leonz*) geschrieben. (Burg. I. 384).

[38] **Leontius** steht am 30. Oct. im Elenchus blos mit dem Beisatze Terracinae, d. i. zu Terracina. (El.)

[39] **Leontius**, (19. Nov.), Bischof von Perigueux (Petrogorii) in Frankreich findet sich im Elenchus; aber im Verzeichnisse bei Zedler (27. 423) ist kein Bischof dieses Namens angegeben. (El.)

[40] **Leontius** steht mit dem 22. Nov. im Elenchus mit Longinus. (El.)

S. Leonuca, (7. März), eine Martyrin in Thracien. S. S. Leunuca. (I. 644).

S. Leopardinus, (7. Oct.), ein Mönch und Martyrer zu Aubigny in der franz. Landschaft Bourbonnois (Albiniaci in pago Borbonico), Gründer des Klosters Viviers, stammte aus der franz. Provinz Auvergne, und soll ein Bruder des am 24. Nov. verehrten hl. Abtes Portianus (frz. St-Pourçain) von Mirande gewesen seyn, was jedoch den Bollandisten nicht ganz sicher erscheint. Nach den von ihnen gegebenen Acten dienten beide Brüder bei einem sehr reichen Manne und führten als Knechte ein heiliges Leben. Oft besuchten sie ein nahe gelegenes Kloster, in welches sie, ihrem Wunsche gemäß, vom Abte (vielleicht Protasius) aufgenommen wurden**). Als sie hier einige Jahre im Dienste Gottes zugebracht, begab sich Leopardinus zum hl. Erzbischofe Sulpicius*) von Bourges (Biturix), mit dem er längere Zeit in einem Kloster daselbst zubrachte, und der ihn dort wahrscheinlich auch zum Priester weihte. Da entstand in ihm eine große Sehnsucht nach einem einsiedlerischen Leben, weßwegen ihn der hl. Bischof mit seinem Segen entließ und mit dem Wunsche, sich in seinem Bisthume einen Platz zu erwählen. Hierauf zog er wieder zu seinem Bruder Portianus, der indessen im Kloster Mirande Abt geworden war. Nachdem er sich bei ihm Raths erholt, und dieser ihm den Wunsch ausgesprochen hatte, daß er nicht zu weit von ihm sich entferne, ging er nach Aubigny und fand in der Nähe einen Ort, Namens Viviers (Vivaris), und ein dem hl. Symphorianus geweihtes Oratorium, welches dem Fürsten Ardeus gehörte. Diesen bat der hl. Leopardinus um Erlaubniß, daß er dort seine tägliche Andacht verrichten dürfe, und Ardeus erlaubte ihm nicht nur dieses gerne, sondern schenkte ihm auch noch das Oratorium, so wie den Grund und Boden von Viviers, welcher Ort nach Mabillon zwei Lieues von Bourbon l'Archembaut (Borbon Archembaldi) liegt. Hier baute nun Leopardinus eine Zelle, welche bald zu einem Kloster wurde, da sein heil. Leben weithin leuchtete, und in kurzer Zeit eine Menge von Brüdern sich sammelte, die unter seine Leitung sich stellten. Sie beteten und arbeiteten und lebten stets im schönsten Frieden, so daß der Fürst Ardeus alle Freude mit dem Kloster hatte und demselben viele Wohlthaten erwies. Dieses erregte den Neid seiner Gemahlin Blitildis (Bichildis), welche deßwegen, und weil er ein seit alter Zeit der Kirche des heil. Symphorianus gehöriges Grundstück, das sie widerrechtlich benützte, zum Besten der Kirche zurück verlangte, den ihr verhaßten Leopardinus auf alle Weise aus dem Wege zu räumen suchte. Sie gewann zu diesem Zwecke einen gewissen Placidus, dem der Heilige viele Wohlthaten erwiesen hatte, oder nach einer andern Biographie selbst sein Untergebener war und

*) Dieß ist etwas ungenau; denn es wird wohl Leontius heißen sollen.

**) Dieses erzählt der hl. Gregorius von Tour vom hl. Portianus allein. Das Kloster nennt er zwar nicht; doch war es wahrscheinlich das Kloster Mirande, welches später nach dem hl. Portianus den Namen St. Pourçain erhielt.

*) Da dieser hl. Sulpicius Pius oder der Jüngere im 7. Jahrh. lebte, der hl. Portianus aber im 6. Jahrh., so war dieser entweder kein Bruder des hl. Leopardinus, der dann später lebte, oder es soll anstatt des hl. Sulpicius der hl. Bischof Simplicius von Bourges, welcher im 6. Jahrh. lebte, gesetzt seyn, was die Bollandisten für das Wahrscheinlichere halten.

nun sein Verräther wurde. Als nämlich der hl. Leopardinus einmal in das benachbarte Kloster Columbier (Coloberum) am Flusse Cher (Carus) reiste, machte Placidus der Blitildis hievon heimlich Anzeige, und diese bestellte unter vielen Versprechungen vier Diener, welche den Heiligen auf seiner Rückreise überfielen, mit vielen Wunden bedeckten und endlich als todt liegen ließen. Da sie nun freudig zu ihrer Herrinn zurückkehren wollten, sahen sie auf einmal, daß der Heilige ganz gesund und heiter ihnen nachfolge. Jetzt wollten sie mit Wuth auf den „Priester Gottes" losstürzen, um ihn mit dem Schwerte zu tödten. Da ergriff sie plötzlich eine solche Furcht, daß sie in den Wald flohen und endlich ganz bestürzt zu ihrer Herrinn kamen, der sie den ganzen Hergang erzählten. Hierüber wurde sie so erzürnt, daß sie dieselben peitschen ließ, wobei sie versprachen, daß sie bei der nächsten Gelegenheit den Wünschen ihrer Herrinn besser entsprechen würden. Nach einiger Zeit wurde unser Heiliger nach Nevers (Nivernum) zu einer gelähmten Matrone gerufen, die ihr ganzes Vertrauen auf seine Wunderkraft setzte. Er betete nun für sie in der heil. Messe und machte sich dann auf die Reise, nachdem er den Seinigen seinen nahen Tod vorherverkündet und zu Hause noch Alles in Ordnung gebracht hatte. Als er zur Matrone kam, fand es sich, daß sie während seines Gebetes in der heil. Messe geheilt worden sei. Er reichte ihr nun noch die heil. Communion und machte sich auf den Rückweg. Nachdem er den Fluß Allier (Aleris) überschritten, sah er schon von ferne seine Mörder, die ihn nun voll Wuth ergriffen und in den Wald schleppten, wo sie ihn zuerst grausam schlugen und dann durch theilweise Enthauptung tödteten, was am 7. October geschah. Dann warfen sie seinen Leib in eine tiefe Grube, und weil er dort durch ein ungewöhnliches Licht, welches um die Grube schwebte, verrathen wurde, ließ ihn Blitildis in einen tiefen See werfen, wo er einmal dem Fürsten Ardeus mit Licht umgeben erschien. Hierauf ließ sie seinen Leib in eine Tonne verpacken und mit Steinen beschwert in den Fluß Allier werfen, wornach sie aber dann, wie einst Arius, plötzlich starb. Der Leib des hl. Leopardinus, der zwischen 511—533 gelebt zu haben scheint, wurde später auf wunderbare Weise entdeckt und in der Klosterkirche zu Viviers feierlich zur Erde bestattet, wobei wieder viele Wunder geschahen, wie auch bei der feierlichen Erhebung, welche im J. 1040 unter dem Erzbischofe Aymo von Bourges, dem Bruder des Fürsten Archembaldus, geschah. (III. 906—921).

[1] **S. Leopardus,** (18. Jän.), ein Einsiedler in Marmoutier. S. S. Leobardus [1].

[2] **S. Leopardus M.** (30. Sept.) Der hl. Leopardus, einer aus den Hausgenossen des Apostaten Julian, wurde zu Rom enthauptet und sein Leib nach Aachen übertragen. So das Mart. Rom. Auch in vielen anderen Martyrologien findet sich der Name dieses hl. Martyrers Leopardus mit oder ohne den Beisatz, daß er jetzt in Aachen ruhe. Viel seltener ist der Beisatz, daß er ein Hausgenosse des Kaisers Julian gewesen sei. Nach den von den Bollandisten aus einer alten Aachener Handschrift gegebenen Acten, die aber von ihnen als fabelhaft bezeichnet werden, hätte Kaiser Julian den Knaben Leopardus einmal in Rom gesehen und an ihm solches Wohlgefallen gehabt, daß er an seinen Vater das Verlangen gestellt habe, ihm denselben zu überlassen, was der Vater auch gerne gethan habe. Julian habe ihn auf alle Weise bevorzugt und am Ende zu seinem Kammerherrn gemacht; Leopardus aber sei von seinem Lehrer Valentinus im Christenthume unterrichtet und dann getauft worden. Da habe nun Julian verlangt, daß seine Hausgenossen ihn wie einen Gott verehren und ihm Weihrauch streuen sollen. Als aber Leopardus dieses verweigert und sich als Christen bekannt, habe Julian ihn zuerst peitschen und dann vor der Stadt enthaupten lassen. Sein Lehrer Valentin habe ihn dann in Otricoli bei Rom zur Erde bestatten lassen, von wo er nach Aachen übertragen worden sei. Dieses Letztere geben die Bollandisten zu, auch den Umstand, daß Julian seine Hausgenossen, welche Christen waren, durchaus nicht verschont, sondern arg verfolgt habe; aber das geben sie nicht zu, daß das hier Erzählte in Rom vor dem Kaiser Julian vorgefallen sei, da dieser meistens im Oriente und nur sehr kurze Zeit in Rom war. Sie sagen daher, entweder habe der hl. Leopardus seinen Martertod im Oriente erlitten, oder, was das Wahrscheinliche sei, er sei zu Rom in Abwesenheit des Kaisers Julian gemartert worden, und zwar dann zwischen den Jahren 361—363, indem derselbe im Nov. 361 Kaiser wurde und am 26. Juni 363

starb. Wann und durch wen diese Reliquien von Otricoli nach Aachen gebracht wurden, ist nicht bekannt; die Bollandisten halten es aber für möglich, daß sie von Kaiser Karl dem Großen dahin gebracht worden seien. (VIII. 413 — 418).

[3]**S. Leopardus**, (7. Nov.), ein Bischof von Osimo (Auximum) im Kirchenstaate. Nach Zedler, der ihn (25. 2112) „heilig" nennt, war er der 1. Bischof von Osimo und regierte 40 Jahre. Er fällt in's 6. Jahrhundert und steht im Elenchus angegeben. (El.)

[4] **S. Leopardus**, (31. Dec.), Stifter und erster Abt von Maurusmünster (frz. Mareig. Maur-Moutier) im Elsaß. S. S. Leobardus[2].

S. Leopatius, (28. Juli), Abt von Senevière in Frankreich. S. S. Leobatius.

Leopertus, (18. Oct.), 20. Bischof von Palestrina. S. Luitprandus. (VIII. 277).

S. Leopharius, (14. Juni), auch Leusarius, frz. St-Lipháry, ein Bischof, von welchem es bei Saussayus und Andern heißt, daß er im Kloster Moissac (Moissiacum) in Frankreich verehrt werde. Die Bollandisten haben ihn am 14. Juni (II. 784) unter den Prätermissen, und auch im Appendix zu diesem Tage. (VI. 126).

S. Leopoldus, Marchio Austriae, Conf. (15. Nov.) Der hl. Markgraf*) Leopold von Oesterreich, aus dem Geschlechte der Babenberger, der IV. dieses Namens, wegen seiner Gottesfurcht schon von Jugend auf der Fromme genannt, war ein Sohn des Markgrafen Leopold III. und seiner Gemahlin Itta, einer Tochter des Kaisers Heinrich III. Er wurde am 29. Sept. 1073 geboren zu Mölk, wo seine Voraltern residirten, und erhielt seine Erziehung von seiner frommen Mutter unter dem Einflusse des berühmten sel. Bischofs Altmann (s. B. Altmannus) von Paßau, wie Dr. Schrödl, den wir hier öfter benützten, bei W. W. (VI. 480) angibt. „In seiner Jugend", heißt es in den Lectionen des Breviers, „leuchteten in ihm Gottesfurcht, höchste Unbescholtenheit des Lebens, Enthaltsamkeit und Demuth, im späteren Alter aber Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Weisheit und vorzüglicher Eifer für die Religion", da er aus der Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes gelernt hatte, daß es nur Ein göttliches Gesetz gebe für Hohe und Niedere. Als er im J. 1096 nach dem Tode seines Vaters die Zügel der Regierung ergreifen mußte, suchte er Allen Gutes zu thun und so viel möglich die öffentlichen Lasten zu mindern, um dadurch seine Unterthanen zu gewinnen und zu wahren Christen heranbilden zu können. Als damals eben die ersten Kreuzfahrer durch Oesterreich und Ungarn nach Palästina zogen, versah er sie mit Speis und Trank, und sendete an Gottfried von Bouillon so viel Geld, daß damit 300 Reiter auf ein Jahr unterhalten werden konnten. Um das J. 1101 erbaute er auf der letzten von der Donau herauf sich erhebenden Höhe des Kahlengebirges (noch jetzt Leopoldsberg genannt) eine Burg und St. Georgs-Kapelle und verlegte hieher seine Residenz, wodurch er den ersten Grund zu dem Glanze der nicht fernen Stadt Wien legte, die zwar damals schon bestand, aber durch die Ungarn ganz herabgebracht war. Im J. 1105 erklärte er sich in dem zwischen Kaiser Heinrich IV., den der Papst mit dem Banne belegt hatte, und dessen Sohn Heinrich V. ausgebrochenen Bürgerkriege für den Letzteren, weil ihm nach Butler seine Sache damals minder gehässig erschien. Am 1. Mai 1106 verehelichte er sich zu Melk mit Agnes, der Tochter des Kaisers Heinrich IV. und Wittwe des Herzogs Friedrich von Schwaben, von welchem sie zwei Söhne hatte — den nachmaligen Kaiser Konrad III., der im J. 1152 zu Bamberg starb, und den Herzog Friedrich, den Vater des Kaisers Friedrich Barbarossa. Agnes wollte an allen gottseligen Werken ihres Gemahls Theil nehmen. Sie lasen mit einander die heil. Schrift, standen zur Nachtszeit zum Gebete und zur Betrachtung des göttlichen Gesetzes auf. Daß er auch muthig war, zeigte er öfter, besonders aber da er im J. 1117 die in Oesterreich eingefallenen Ungarn tapfer zurückschlug. Im J. 1125 brachten nach dem Tode des Kaisers Heinrich V. die

*) Nach Butler (XVI. 495) waren Markgrafen (lat. Marchio, frz. Marquis) ursprünglich Befehlshaber an den Gränzen oder in eroberten Ländern; Landgrafen Statthalter von Provinzen; Burggrafen Inhaber besonders wichtiger Plätze 2c. Kaiser Otto I. machte diese Würden erblich und den Babenberger Leopold I. im J. 940 zum Markgrafen von Oesterreich, welcher zuerst in Melk (Medelicium) residirte. Unser hl. Leopold war der 6. Markgraf und sein Sohn Heinrich II. mit dem Beinamen „Jasomirgott" wurde vom Kaiser Friedrich Barbarossa zum 1. Herzoge von Oesterreich erhoben.

zu Mainz versammelten Fürsten drei Herren in Vorschlag, aus denen der Kaiser gewählt werden sollte. Unter diesen war auch unser hl. Markgraf Leopold, welcher aber unter Thränen bat, daß man ihn mit dieser Würde verschonen wolle. Als dann Herzog Lothar von Sachsen zum Kaiser gewählt wurde, blieb ihm der hl. Leopold treu ergeben und begleitete ihn auch auf seinem Zuge nach Italien. Heimgekehrt lebte er wieder ganz für die Regierung seines Landes und die Ausübung guter Werke, wobei seine Gemahlin ihn getreulich unterstützte. Im J. 1127 stiftete Leopold das Cistercienserkloster zum heil. Kreuz nahe bei dem Schlosse Leopoldsberg, wo er seinen Hof hatte. Da er und seine Gemahlin ihrem innigsten Verlangen, unausgesetzt das Lob des Herrn am Fuße der Altäre singen zu können, nicht nachzukommen vermochten, gründeten sie das Stift Kloster-Neuburg bei Wien, damit die dortigen Mönche an ihrer Stelle diesen heiligen Beruf erfüllten. Schon im J. 1106 hatte Leopold dort den Bau einer Collegiatkirche für 12 Säcular-Chorherren und einen Propst begonnen, und zwar auf dem Platze, wo er auf der Jagd den Schleier wieder gefunden, welchen eines Tages, da Leopold und Agnes eben von der Burg auf ihr schönes Land herabschauten, ein Windstoß von dem Haupte seiner Gemahlin gerissen hatte. Im J. 1108 war der Bau vollendet; aber schon im J. 1114 ließ er durch den ersten Propst Otto I. den Grundstein zu einer größeren Basilica legen, die im J. 1136 eingeweiht wurde, nachdem er im J. 1133 Regular-Chorherren des heil. Augustin eingeführt hatte, welchen als erster Propst der sel. Hartmann (s. B. Hartmannus), nachmaliger Bischof von Brixen, vorstand. Die Stiftung des Klosters wurde von dem Probste und durch eine Urkunde Leopolds bestätigt, in welcher er sich Marchio Orientalis, d. i. Markgraf des Ost-Reiches, nannte. Nach einer ruhmvollen Regierung von 40 Jahren erfolgte endlich sein Tod am 15. Nov. 1136, der eine allgemeine Trauer im ganzen Lande verursachte. Sein Leichnam wurde zu Kloster-Neuburg beigesetzt, so wie auch der seiner Gemahlin Agnes, welche am 24. Sept. 1157 starb. Alljährlich ertheilte das Stift an seinem und seiner Gemahlin Todestage unter alle Armen, die sich einstellten, besondere Almosen, die aber seit mehreren Jahren nicht mehr abgegeben werden. Die Reliquien des Heiligen werden an seinem Festtage in einem silbernen Sarge der Verehrung ausgesetzt. Dieser Sarg mit dem Leibe des Heiligen, der fast 7 Schuh groß gewesen seyn muß, ist bei Raderus (III. 153), wo er auch Lupoldus heißt, abgebildet. Gott verherrlichte seinen Diener durch verschiedene Wunder, weßhalb Papst Innocenz VIII. ihn durch die Bulle vom 6. Jan. 1485 unter die Zahl der Heiligen setzte. Am 15. Febr. 1506 erfolgte die feierliche Erhebung seiner Reliquien in Gegenwart des Kaisers Maximilian I., welche Erhebung auch bei den Bollandisten am 15. Febr. (II. 805) erwähnt wird. Sie haben ihn auch am 15. Oct. (VII. 5), aber unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß er im Mart. Rom. am 15. Nov. steht. An diesem Tage wird er in Oesterreich als Patron verehrt. Im Propr. August., wo sein Fest ebenfalls gefeiert wird, ist es auf den 27. Nov. transferirt. — Von seiner Gemahlin Agnes hatte der hl. Leopold 19 Kinder, von welchen ihn 6 Söhne und 5 Töchter überlebten. Diese wurden mit verschiedenen Fürsten vermählt. Von den Söhnen starb nach Butler (XVI. 496) der Erstgeborne, Namens Albrecht, 6 Tage vor seinem Vater. Der Zweite, Heinrich mit dem Beinamen Jasomirgott (weil dieses sein gewöhnlicher Spruch war), ward Leopold's, des Drittgebornen, Nachfolger, der neben der Markgrafschaft Oesterreich auch das Herzogthum Bayern erhalten hatte. Heinrich baute die lange Zeit darniederliegende Stadt Wien wieder auf und verlegte dahin seine Residenz. Der Vierte, Ernst, starb als Jüngling von 18 Jahren. Der Fünfte, Otto, zuerst Abt von Morimund, dann Bischof von Freising, begleitete den Kaiser Konrad III., seinen Stiefbruder, in das heil. Land, verfaßte mehrere sehr geschätzte Bücher und starb im J. 1188. Der Sechste, Konrad, war zuerst Abt des Klosters zum heil. Kreuz in Oesterreich, dann Bischof von Paßau, endlich Erzbischof von Salzburg und starb im J. 1168 zu Admont in Steyermark.

†

[2] **V. Leopoldus de Gaiche**, (15. April), ital. Leopoldo da Gaiche *), Priester von

---

*) So ist der Name dieses Dorfes geschrieben in einem Briefe, den ich hierüber von sicherer Quelle aus Rom erhielt; also nicht Gaiche und noch weniger Kaiche.

Perugia und apostolischer Missionär, wurde geboren zu Gaiche, einem Dorfe des Bisthums Perugia, am 30. Oct. 1732, und erhielt in der hl. Taufe den Namen Johannes. Seine Eltern waren gemeine Bauersleute, aber sehr fromm. Der kleine Johannes zeigte schon sehr frühe ebensoviel Talent als Frömmigkeit und äußerte schon als Knabe den Wunsch, Priester zu werden. Da nahm sich ein benachbarter Pfarrer seiner an und sorgte für seine Studien. In einem Alter von 18 Jahren wollte er in den reformirten Franciscaner-Orden treten. Nach langem Anhalten wurde er endlich am 19. März 1751 im Kloster zu Cibotola eingekleidet und erhielt den Namen Leopold. Seine theologischen Studien vollendete er zu Norcia, wo er am 5. März 1757 Priester, und gleich darauf Lector der Philosophie, später aber der Theologie wurde. Auch hielt er an mehreren Orten die Fastenpredigten mit solchem Eifer, daß dadurch seine Heiligkeit weithin bekannt, und er im J. 1768 sogar zum apostolischen Missionär im päpstlichen Gebiet ernannt wurde. Als solcher hielt er denn durch 10 Jahre Missionen in den Bisthümern Todi, Spoleto, Orvieto, Perugia und Norcia. Auch als Provinzial, wozu er im J. 1781 erwählt wurde, setzte er seine apostolischen Arbeiten fort, suchte aber zugleich einen schon lang gehegten Wunsch zu verwirklichen, nämlich auch in seiner Provinz nach dem Beispiel des sel. Thomas von Cora und des hl. Leonardus von Porto Maurizio ein Receßkloster zu errichten, wohin sich Missionäre und Prediger zu den jährlichen Exercitien, und andere eifrige Ordensbrüder zu einem strengern Leben zurückziehen könnten. Hiebei gefiel ihm besonders ein einsamer Hügel bei Spoleto, Namens Monteluco. Unter vielen und großen Hindernissen kam endlich sein Werk zu Stande, und er wurde im J. 1788 der erste Guardian dieses neuen Receßhauses. Dasselbe war auch außer der Missionszeit sein beständiger Aufenthaltsort bis zum J. 1809. In diesem Jahre mußte der 77jährige Greis, der immer noch Missionen hielt, dieses sein liebstes Kloster verlassen und sogar seinen Habit ausziehen; denn der damals über ganz Italien gebietende französische Kaiser Napoleon hob alle Klöster auf, und kein Religios durfte sich in seinem Ordenskleide mehr sehen lassen. P. Leopold bezog anfangs sammt 3 Mitbrüdern eine armselige Hütte bei Spoleto, und machte den Hilfspriester eines alten Pfarrers. Später mußte er die Verwaltung einer ganzen Pfarrei übernehmen, weil die französische Regierung den Pfarrer vertrieben hatte. Da er einen Eid leisten sollte, den er für unerlaubt hielt und deßwegen verweigerte, wurde er mit Arrest bestraft. Doch nach einiger Zeit durfte er wieder Fastenpredigten halten. In dem bekannten Befreiungsjahre 1814, in welchem Napoleon gestürzt wurde, und Pius VII. wieder aus seiner Gefangenschaft zurückkam*), eilte auch P. Leopold unverzüglich nach Monteluco und stellte Alles nach Möglichkeit wieder in den alten Stand. Aber der Herr rief ihn bald in die ewige Ruhe ab. Er starb am 15. April 1815 im 83. Lebensjahre. Die vielen bei seinem Grabe geschehenen Wunder waren Ursache, daß sein Seligsprechungs-Proceß bald eingeleitet wurde. Am 13. Aug. 1844 erfolgte das Decret, welches seine Tugenden als heroisch anerkennt und ihn somit als Venerabilis erklärt. Weiteres ist bisher nicht bekannt. Im neuen Seraph. Martyrologium von Salzburg steht er am 15. April. (J. M. R.)

S. Leothadius, (23. Oct.), auch Leotadius, Leutadus, frz. St-Léotade, Bischof von Auch (Auscia) in Frankreich, soll den Fürsten von Aquitanien entsprossen und zuerst, ehe er Bischof von Auch wurde, Abt in dem Kloster Moissac (Moissiacum) gewesen seyn. Diese letztere Angabe kann nach dem Bollandisten Jos. van Hecke wohl angenommen werden; aber weniger sicher ist die weitere

*) Es ist eine eigenthümliche wunderbare Fügung! In dem nämlichen Schlosse von Fontainebleau, wo Napoleon I. den Papst Pius VII. gefangen gehalten hatte, mußte derselbe seine Abdankung als Kaiser unterzeichnen, und am nämlichen Tage, an welchem Napoleon auf die Insel Elba abgeführt ward, wurde der Dulder Pius VII. als Papst nach Rom zurückgeführt — und zwar von dem katholischen Oesterreich, dem griechischen Rußland und dem protestantischen England. Hierin muß wohl Jedermann, der nicht absichtlich blind ist, Gottes Fügung erkennen; und eben so hat Gott auch unserm gegenwärtigen Dulder Pius IX. schon geholfen und wird ihm und seinen Nachfolgern auch noch ferner helfen, wie Er es verheißen hat. Wenn Er auch jetzt die „Pforten der Hölle" anstürmen läßt gegen den Felsen Seiner Kirche, wird dieser doch nicht erschüttert werden, sondern es wird sicher die Zeit kommen, wo der Herr der Kirche zu dem stürmenden Meere wieder sagen wird: „Schweig, sei still!" Doch müssen wir Ihn auch darum bitten, wie Seine Jünger Ihn demüthig gebeten haben (Mark. 4, 37—39).

Angabe Einiger, daß die Kirche von Auch Metropolitan-Jurisdiction gehabt habe. Nach Cointius wurde der hl. Leothadius im J. 691 Bischof von Auch und leitete diese Kirche 27 Jahre, also bis zum J. 718. Er starb auf einer Reise in Burgund, und soll sein heil. Leib eine Zeit lang zu Oudelle (Oydellis) in der Diöcese von Autun geruht haben, dann aber nach Auch zurückgebracht worden seyn. Im J. 1610 fand der Erzbischof Leonardus de Trapes bei der Restauration der Metropolitankirche von Auch in einer unterirdischen Kapelle die Leiber der hhl. Bischöfe Taurinus, Leothadius und Austindus. Da im J. 1793 in Frankreich viele Kirchen mit ihren Reliquien verwüstet wurden, wurde im J. 1857 vom Erzbischofe Antonius de Salines eine neue Untersuchung angestellt und man fand richtig noch die Gebeine des hl. Leothadius. Ueber sein Leben konnten die Bollandisten weiter nichts finden, obwohl derselbe mit dem hhl. Taurinus, Orientus und Austindus zu den vier Hauptpatronen von Auch gehört. Nach einem Hymnus, den sie noch geben, wäre der hl. Leothadius der 38. Bischof von Auch gewesen. Er wird besonders von den Epileptischen um seine fürbittende Hilfe angerufen. (X. 122—128).

S. Leothardus, (7. Mai), Bischof von Senlis in Frankreich, welcher die fränkische Königstochter Bertha, die Gemahlin des hl. Königs Ethelbert, nach England begleitete. S. S. Letardus. (II. 131).

B. Leothericus, (14. Sept.), ein Mönch zu Cormérn (Cormaricum) im Gebiete von Tours (in Turonibus), lebte am Ende des 11. Jahrhunderts und starb im J. 1099 zu Vonte (Vedunta) im Gebiete von Tours (Touraine). Begraben wurde er aber nach Mabillon im Kloster Cormérn in der Kapelle des sel. Nikolaus, wo sein Grab Gegenstand lebhafter Wallfahrt ist, und zwar wegen der vielen Wunder, die Gott an dieser Stätte gewirkt. Bei Mabillon und Migne wird er „selig" genannt. Uebrigens genießt er keine öffentliche Verehrung; der alte steinerne Sarg jedoch, der im Schiffe der Klosterkirche Cormérn zu sehen ist, wird von den umliegenden Ortschaften als ein Gegenstand hoher Verehrung sehr stark besucht. So die Bollandisten im Appendix zum 14. September, während sie an diesem Tage selbst nichts von ihm haben. (VIII. 782).

S. Leotwinus, (29. Sept.), Erzbischof von Trier. S. S. Leodowinus. (VIII. 159).

S. Leovinus, (14. März), Bischof von Chartres. S. S. Leobinus.

S. Leovigildus et Christophorus MM. (20. Aug.) Nachdem die Saracenen Spanien erobert hatten, wurde der Sitz des Reiches, der vorher wenige Jahre in Sevilla war, nach Cordova verlegt, wo sie anfangs die Christen mit ihren Tempeln und Klöstern schonten, bald aber ihre Freiheit unterdrückten und viele Christen marterten, besonders in den letzten Jahren des Chalifen Abderrhaman II. und in den ersten seines Sohnes Mohammed I. Diese Kämpfe und Siege der Martyrer hat der hl. Priester und Martyrer Eulogius[3] (s. d.) unter dem Titel „Memorialis Sanctorum" in drei Büchern herausgegeben, in welchen er die Acten jener Martyrer vom J. 850—856 beschreibt. Unter diesen Martyrern waren auch die hhl. Mönche Leovigildus und Christophorus, welche um das J. 852 wegen ihres Glaubens in den Kerker geworfen, sodann enthauptet und zuletzt verbrannt wurden. Nach dem hl. Eulogius war Christophorus (span. Cristobal) zu Cordova geboren, und nicht blos sein Verwandter, sondern auch von Jugend auf sein Schüler. Nach vollendeten Studien begab sich dieser in das auf dem nahen Gebirge gelegene Kloster des hl. Martinus*), Rojana genannt, wo er ein heiliges Leben führte. Da er nun sah, daß bei den Verfolgungen Einige im Glauben wankten, so wollte er sie ermuthigen und scheute sich also durchaus nicht, dem Richter der Stadt entgegenzutreten und vor ihm Zeugniß von der christlichen Wahrheit zu geben, worauf er in das Gefängniß geworfen und heftigen Martern überantwortet wurde. Damals wurde auch der hl. Mönch Leovigildus aus Illiberis, ein heiliger und gerechter Mann aus dem vom hl. Fructuosus[3] gegründeten Kloster der hhl. Justus und Pastor, Namens Fraga, in der Nähe von Cordova ergriffen und nach standhaftem Bekenntnisse seines Glaubens zu Christophorus in das Gefängniß geworfen, wo sie sich gegenseitig

*) Der Heilige, dem dieses Kloster geweiht war, ist wahrscheinlich der hl. Bischof Martinus von Braga in Portugal, und die Regel, die dort beobachtet wurde, vermuthlich die des hl. Fructuosus[3], obwohl im 9. Jahrh. auch die Regel des hl. Benedictus in Spanien schon bekannt war.

für den Todeskampf stärkten. Sie gingen dann Beide mit einander in den Martyrtod. Man warf ihre Leichname auf den Scheiterhaufen; doch wurden dieselben von den Gläubigen, ehe sie noch ganz verbrannt waren, herabgenommen und bei der Basilica des hl. Zoilus beerdiget. Ihre Namen stehen in mehreren Martyrologien und auch im Mart. Rom. am 20. Aug. (IV. 97—100).

[1] **S. Leporius** steht am 2. März (II. 124) bei den Bollandisten als Bischof und Bekenner unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß er von Einigen dem hl. Bischof Lucius[14] beigegeben sei, und bei diesem heißt es dann am nämlichen 2. März (II. 130), der hl. Leporius scheine wohl identisch zu seyn mit dem hl. Herolius (s. S. Herolus), welcher ebenfalls verschieden geschrieben wird. S. S. Lucius[14].

[2] **S. Leporius**, (30. Dec.), Bischof und Martyrer, steht im Elenchus.

S. Lesmes, (30. Jan.). S. S. Elesmes.

S. Lesmo, (9. Dec.), Abt und Bekenner in Schottland, führte ein Einsiedler-Leben und starb im Geruche der Heiligkeit. Sein Leben und Tod fällt nach Bucelin (Suppl.) in's achte Jahrhundert. Im Elenchus ist er als Einsiedler von Glentaner (Glentanira) in Schottland bezeichnet, und dieses liegt nach Bruzen in der Grafschaft Aberdeen. †

B. Letaldus, (14. Nov.), auch **Lethaldus**, nach Bucelin ein Schüler des sel. Robertus, starb in seinem Kloster zu Citeaux. Er wird auch im Elenchus angezeigt. †

S. Letardus, (7. Mai, al. 24. Febr.), auch Lethardus, Leothardus, Ledbardus, Liudhardus, Luidhardus, frz. St-Létard, Bischof von Senlis (Silvanectum) in Frankreich, der die fränkische Königstochter Bertha nach England begleitete, starb zu Canterbury in England im Anfange des 7. Jahrhunderts. Sein Todesjahr ist nicht bekannt, und da die Bollandisten früher auch den Tag seines Todes nicht wußten, so behandelten sie ihn am 24. Febr. (III. 468) als an dem Todestage des hl. Königs Ethelbert von Kent, der einige Jahre nach dem hl. Letardus, nämlich im J. 616 (nach A. 619) starb. Da sie aber später seinen Todestag aus alten Handschriften kennen lernten, so setzten sie den hl. Letardus am 7. Mai (II. 131) unter die Prätermissen mit dem Bemerken, daß, wenn je ihr Werk neu gedruckt würde, man sein Leben an diesem Tage setzen solle. — Leider wissen wir nicht viel von dem Leben dieses hl. Letardus. Daß er Bischof von Senlis war, ist richtig; wann er es aber wurde und wie lang er es war, ist unbekannt. Gewiß ist, daß er, als Bertha, die Tochter des Königs Charibert von Paris († 570) und seiner Gemahlin Ingoberga († 589) mit dem damals noch heidnischen Könige Ethelbert von Kent in England vermählt ward, was nach den verschiedenen Angaben zwischen den Jahren 560—590 geschah, derselben als Lehrer und Begleiter mitgegeben wurde, auf daß sie, wie ihr gewährleistet war, ihren christlichen Glauben ungestört ausüben könne. Die heil. Geheimnisse des Christenthums feierte er für die Königinn Bertha und ihre christliche Begleitung in einer uralten, nach Wharton*) schon von den christlichen Römern in einer Vorstadt von Canterbury (Cantuaria) gegründeten Kirche des hl. Martinus, welche später der hl. Bischof Laurentius[4] vergrößerte und auf die Namen der hhl. Apostel Petrus und Paulus weihte. Durch sein frommes keusches Leben erwarb der hl. Letardus sich und seiner Lehre die Hochachtung des Königs Ethelbert, und da er auch sonst sich bemühte, den Samen des Christenthums im Königreiche Kent auszustreuen, so kann man sagen, daß er dem hl. Augustinus[6], dem Apostel Englands, den Weg bereitete, weßhalb er bei Wharton mit dem Morgensterne verglichen wird, welcher der Morgenröthe, oder der Morgenröthe, die der Sonne vorangeht. Als daher der hl. Augustinus mit seinen Missionären im J. 597 auf der Insel Thanet landete, wurde er vom Könige Ethelbert freundlich aufgenommen und machte bald solche Fortschritte, daß der König schon am Pfingstfeste 597 sich taufen ließ, und zu Weihnachten des nämlichen Jahres 10,000 Unterthanen dem Beispiele des Herrschers folgten. Wann der hl. Letardus und die Königinn Bertha starben, ist nicht bekannt; aber sicher ist, daß Beide und später dann, als der hl. König Ethelbert am 24. Febr. 616 (619) starb, auch dieser im Kreuzgange der alten Kirche des hl. Martinus begraben wurden. Auf die Fürbitte des hl. Letardus

*) Anglia sacra, II. 13. pag. 61, wo es heißt, daß die Römer fast 400 Jahre lang bis zum Kaiser Maximus diese Gegenden bewohnt haben.

geschahen viele Wunder. Namentlich wird er zur Zeit der Dürre um seine Fürbitte angerufen. (Febr. III. 468—470).

St-Lète, franz. für S. Laetus.

S. Lethaldus, (14. Nov.), ein Cisterciensermönch. S. S. Letaldus.

S. Lethardus, (24. Febr.), Bischof von Senlis. S. S. Letardus. (III. 468).

Lethwinus, (25. Sept.), ein Subprior, ward nach Menardus und Bucelinus auf der englischen Insel Croyland von den Dänen getödtet. Die Boll. haben ihn unter den Prätermissen. S. Theodoricus Abb. (VII. 4).

S. Letisippus, (10. Aug.), ein Martyrer. S. S. Crescentio[2]. (II. 534).

S. Letoius, Bischof von Melitina in Armenien, war der Freund des hl. Gregorius von Nyssa, der an ihn einen sehr weitläufigen Brief schrieb, welchen man den „kanonischen Brief" nennt, weil er von den Buß-Kanonen handelt. Er lebte am Ende des 4. Jahrhunderts. (Mg.)

St-Leu und **St-Loup** ist die französische Bezeichnung für S. Lupus.

S. Leubarius, (28. Juli), auch Leubatius, Abt von Seneviere in Touraine. S. S. Leobatius.

Leubenus, (14. März), auch Leubinus, Bischof von Chartres. S. S. Leobinus.

St-Leucade, franz. für S. Leocadius.

Leuchadius, (13. Dec.), ein Bekenner von Ravenna. (El.)

S. Leucianus, (22. Mai), angeblich ein König, welcher mit der hl. Jungfrau Columbina[1] (s. d.) und vier Andern als Martyrer in einem spanischen und portugiesischen Martyrologium vorkommen, deren Acten aber so fabelhaft sind, daß die Bollandisten diese sechs Martyrer nur unter den Prätermissen anführen. (V. 126).

[1] **S. Leucius**, (1. Jan.), ein Martyrer, der mit 5 Andern im Mart. Hieron. vorkommt. S. S. Primianus. (I. 19).

[2] **S. Leucius**, (11. Jan.), Bischof von Brindisi (Brundusium) in Italien, wurde zur Zeit des Kaisers Theodosius des Großen zu Alexandria von sehr frommen christlichen Eltern geboren. Sein Vater hieß Eudecius, seine Mutter Euphrodisia, und ihr einziger Sohn Eupreſcius. Als dieser 10 Jahre alt war, starb seine Mutter, und nun ging sein Vater mit ihm in das Kloster des sel. Hermes, woselbst er sich den Wissenschaften widmete und zugleich in allen klösterlichen Tugenden übte. Nach einiger Zeit geschah es nun, daß der hl. Erzbischof Helenus[3] von Heliopolis (eig. Alexandria, das ganz nahe lag) am Feste Mariä Himmelfahrt in eine jenem Kloster benachbarte Kirche kam und dort mit den Gläubigen die ganze Nacht hindurch das Fest der Himmelskönigin feierte. Auch Eudecius mit seinem Sohne war dabei. Da hatte denn der Vater ein Traumgesicht, in welchem ihm gesagt wurde, daß er bald sterben, sein Sohn aber Bischof werden werde. Zugleich wurde ihm bemerkt, daß er künftig Eudeclius, d. i. „mildester Tröster", und sein Sohn nicht mehr Eupreſcius, sondern Leucius, d. i. „der Geist Gottes kam in ihn" *), heißen solle. Hievon machte der Vater dem Sohne Mittheilung, der dann auch dem Volke von der Veränderung seines Namens Kenntniß gab. Später wurde er vom Erzbischof zum Erzpriester der Kirche von Alexandria geweiht, und als solcher wirkte er viele Wunder an Besessenen und Todten, und bekehrte viele Heiden und Juden zum Christenthume. Nach dem Tode des Vorstehers der alexandrinischen Kirche wurde er zum Erzbischof erwählt, begab sich aber, als der Präfekt Saturninus ihn tödten wollte, nach Brindisi, wie es ihm einst sein Vater vorausgesagt hatte, um die dort herrschende Irrlehre (eig. den Götzendienst, der dort noch herrschte) zu unterdrücken. Tröstend und den nahen Tod des tyrannischen Saturninus in Folge des Einsturzes seines Hauses vorherverkündend, schied er von der Geistlichkeit und dem Volke, das ihn zahlreich an den Meeresstrand begleitete und ihn dringend bat zu bleiben, bis endlich vom Himmel die Stimme erscholl: „Leucius, verschmähe nicht, was dir vom Herrn befohlen, sondern besteige das Schiff und ziehe in Frieden." Nachdem er nun noch Alle gesegnet hatte, bestieg er das Schiff und kam endlich nach Brindisi. Als er dort aus dem Schiffe stieg, bekehrte er

---

*) Λευκός heißt im Griech. „leuchtend, glänzend, weiß" ꝛc.; in welcher Sprache aber das Wort Leucius die oben erwähnte Bedeutung haben sollte, ist uns ebenso unbekannt, wie die obige Bedeutung des Namens Eudeclius. Auch die Bollandisten bemerken, daß diese Erklärung nicht vom Griech. komme. Vielleicht haben bezügliche ägyptische Worte diese Bedeutung. Im Verlaufe der Lebensgeschichte wird übrigens der hl. Leucius „der helleuchtende" („lucidissimus tam mente, quam corde") genannt.

durch seine Predigt 67 Heiden, darunter den Tribun Armaleon, der, vor den Präfecten Antiochus geladen, die Predigt des Leucius erzählte, worauf der Präfect den Heiligen zu sich beschied und ihm sagte, daß auch er an Jesus Christus glauben wolle, wenn er einen schon seit langer Zeit mangelnden Regen von Gott erflehe, was durch das inbrünstige Gebet des Heiligen alsbald geschah. Auf dieses Wunder ließ dann der Präfect Antiochus und die ganze Stadt, etwa 27,000 Einwohner, sich taufen, worauf der hl. Leucius bald im Herrn entschlief. Antiochus ließ später in Folge einer Erscheinung des hl. Leucius dessen Leichnam an dem Orte, wo er an's Land stieg, begraben und zu seiner Ehre darüber eine schöne Kirche erbauen. An seinem Grabe geschahen viele Wunder. Nach der Zerstörung von Brindisi wurden seine Reliquien nach Trani und von da nach Benevent übertragen. Später wurde die eine Hälfte des hl. Leibes den Tranensern wieder zurückgegeben und die andere Hälfte in Brindisi am alten Orte beigesetzt. Der Name des hl. Leucius steht auch im Mart. Rom. am 11. Januar. (I. 667—673).

[3] **S. Leucius, Conf.** (11. Jan.) Dieser hl. Leucius steht mit den hhl. Petrus und Severus im Mart. Rom. als Martyrer zu Alexandria, während sie in anderen Martyrologien als Bekenner stehen. S. S. Petrus. Der hl. Leucius heißt in andern Martyrologien auch Lucius, Leontius, Leucus, Genucius, Eutychius u. Seleucus. (I. 674).

[4] **S. Leucius,** (17. Jan.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Mucius. (II. 80).

[5] **S. Leucius,** (19. Jan.), ein Martyrer, welcher nach Ferrarius zu Todi (Tudertum) in Umbrien in der Kirche der heil. Jungfrau verehrt wird. Er ist wahrscheinlich identisch mit dem Nachfolgenden. (II. 213).

[6] **S. Leucius,** (28. al. 18. 20. Jan.), ein Martyrer, der unter Kaiser Decius zu Cäsarea in Bithynien enthauptet wurde. Er hatte es gewagt, dem römischen Statthalter Combrutius wegen des Götzenopfers Vorstellungen zu machen, der ihm deßhalb nach verschiedenen Martern das Haupt abschlagen ließ. Durch seine Standhaftigkeit wurde auch der hl. Thyrsus bekehrt, der dann ebenfalls gemartert wurde, wie auch der hl. Callinicus[1], was die Bollandisten am 28. Jan. (II. 808—832) ausführlich geben, und wir unter S. Thyrsus geben werden. Was unsern hl. Leucius betrifft, so wurden seine Reliquien später nach Todi (Tudertum) in Umbrien übertragen und im Kloster der hl. Maria beigesetzt, wo sie alljährlich am weißen Sonntage dem Volke zur Verehrung ausgesetzt werden. In verschiedenen Martyrologien findet er sich auch unter dem Namen Lucius, Leontius, Leuticius, Lencius, Lenticius, Lensus, Leusus, Seleucus und zwar an verschiedenen Tagen, nämlich am 18., 20. Jan. und 14. Dec., an welchem Tage er mit dem hl. Thyrsus im Elenchus als Martyrer von Nikomedia aufgeführt ist. Im Mart. Rom. steht er am 28. Jan. mit den hhl. Thyrsus und Callinicus als Martyrer zu Apollonia, und es wird von ihm gesagt, daß er, während die zwei Anderen nach vielen Martern enthauptet worden, durch eine himmlische Stimme gerufen, seinen Geist aufgegeben habe. Bei den Griechen stehen diese Martyrer ebenfalls am 14. December. Vgl. S. Leonides[1]. (II. 808).

[7] **S. Leucius,** (10. Juni), ein Martyrer zu Besech Anforaria in Numidien während der Verfolgung der Kaiser Valerianus und Gallienus im J. 254. S. S. Mammarius.

[8] **S. Leucius,** (18. Oct.), auch Leucus und Lucius, ein Martyrer in Afrika nebst mehreren Andern. S. S. Lucius. (VIII. 342).

[9] **S. Leucius,** (14. Dec.), ein Martyrer, der an diesem Tage bei den Griechen mit dem hl. Thyrsus verehrt wird und auch im Elenchus mit ihm steht. Er ist wahrscheinlich identisch mit S. Leucius[6]. Vgl. S. Leonides[1].

S. Leuconius, (1. April), auch Leuthonius, Lenthonius, Leochonius und Leuthenius, der 18. Bischof von Troyes (Trecae) im lugdunensischen Gallien, soll im J. 657 dem Concil von Sens beigewohnt haben und gegen das J. 665 gestorben seyn. Seine Gebeine werden in dem wahrscheinlich von ihm gestifteten Nonnenkloster der hl. Jungfrau Maria zu Troyes aufbewahrt. Die Lectionen der 1. und 2. Nocturn, Hymnus und Oration auf unsern Heiligen stehen in dem Brevier des genannten Klosters und sind bei den Boll. abgedruckt, enthalten aber nichts Geschichtliches. (I. 12—13).

[1] **S. Leucus,** (7. März), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Leocus.

[2] **S. Leucus** findet sich auch in alten Handschriften öfter statt S. Leucius.

Leudeberta, (13. Sept.), auch Leulberta, eine Klosterfrau zu Faremoutier (Eboriacum) im Bisthum Meaux, wird in Art. Gyn. als „selig" bezeichnet. Sie war eine Schülerin der hl. Stifterin und Abtissin Burgundofara (s. d.), in deren Lebensgeschichte bei Mabillon ihr gottseliger Tod erzählt wird. Sie war nämlich in ihrer letzten Krankheit stumm, erlangte aber plötzlich die Sprache wieder und starb dann im J. 650. Bei den Bollandisten steht sie am 13. Sept. unter den Prätermissen, wie auch die Nonne Landeberta, die auch in Art. Gyn. als Klosterfrau zu Faremoutier vorkommt, und deren erbaulicher Tod ebenfalls bei Mabillon erzählt wird, wo sie aber Landeberga heißt. (IV. 51).

S. Leudinus Bodo, (11. Sept.), auch Leuduinus, frz. St-Bodon oder Leudin, nach Zedler der 17. Bischof von Toul (Tullum Leucorum) in Lothringen, wurde zwar schon als S. Bodo[2] (s. d.) behandelt; doch wollen wir hier noch Einiges nachtragen. Nach Calmet wären dieses zwei verschiedene Namen, und wäre der hl. Bodo der 14. und der hl. Leudinus der 15. Bischof von Toul gewesen, während die Bollandisten ganz bestimmt nachweisen, daß es nur ein Name sei. Geboren wurde derselbe zwischen den J. 600—610 von einer sehr reichen angesehenen frommen Familie, und zwar nach Einigen zu Ornes (Odorna) in der franz. Landschaft le Comté de Darney. Sicherer ist, daß er in der Diöcese von Toul geboren wurde und zu Meuse (Mosa) en Bassigny in der Nähe von Toul, wo seine Aeltern wohl ebenfalls begütert waren, in seiner Jugend längere Zeit lebte, namentlich zu der Zeit, wo der hl. Abt Eustasius[5] mit dem hl. Agilus[2] zu seinen Aeltern kam. Sein Vater hieß Gundoinus (Bertoldus) und seine Mutter Saretrudis (Bertildis). Er hatte einen jüngeren Bruder, Namens Fulculfus und mit dem Beinamen Bodo. Daß die hl. Salaberga seine Schwester war, wurde schon oben (I. 493) angegeben, so wie auch, daß er von seiner Frau Odila eine Tochter, Namens Teutberga, hatte, welche später die erste Abtissin in dem von ihm gestifteten Kloster Bodon-moutier oder Bon-moutier wurde. Daß er auch die Klöster Etival (Stivagium) und Offonville (Offonis villa) gegründet habe, wie Einige meinen, ist nach den Bollandisten unsicher; jedenfalls glauben sie, daß er diese Klöster, wenn er sie gestiftet, vor seinem Eintritte in's Kloster gegründet habe. Daß er, seiner hl. Schwester Salaberga folgend, mit seiner Frau die Welt verließ und zu Laon (Lugdunum Clavatum, Laudunum) in's Kloster trat, wurde ebenfalls schon oben erwähnt. Es hatte nämlich dort seine Schwester zwei Klöster gegründet, ein weibliches, in welches seine Frau trat, und ein männliches, in welchem er selbst lebte. Doch nicht lange war er dort, als er auf den bischöflichen Stuhl von Toul berufen wurde. Wann dieses geschehen sei, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben; doch ist es wahrscheinlich, daß der hl. Leudinus Bodo im J. 625 oder 630 sich verehelichte, im J. 660 in's Kloster ging, im J. 665 Bischof wurde und vor dem J. 680 starb. Er wurde zuerst zu Toul in der Kirche des hl. Mansuetus (frz. St-Mansuy) begraben, später aber nach Laon in die Abtei von St. Johann übertragen, wo er am 11. Sept. ebenfalls verehrt wird. Im Mart. Rom. ist sein Name nicht enthalten, wohl aber in andern Martyrol. (III. 838—842).

S. Leudomerus, (2. Oct.), auch Leudomirus, Leodemirus, Leodomirus, Ledomarus, Ludomirus, frz. St-Leudomir, Ludmier oder Lumier, Bischof von Chalons sur Marne, stammte aus einer vornehmen Familie zu Limoges (Lemovicum) im westlichen Frankreich. Sein Vater hieß Leo; sein Bruder war der hl. Bischof Elaphius von Chalons sur Marne, dem zu lieb er sein Vaterland verließ und auch nach Chalons sich begab. Um das J. 565, da der hl. Leudomerus schon Diakon war, schenkten die beiden Brüder fast ihr ganzes großes väterliches Erbe der Kirche von Chalons, welche Schenkungsurkunde der 19. Erzbischof Aegidius von Reims unterschrieb. Als im J. 580 sein hl. Bruder Elaphius starb, wünschte Klerus und Volk den hl. Leudomerus als Nachfolger. Da auch König Childebert, der ihn und seinen Bruder kannte und schätzte, den gleichen Wunsch hatte, so mußte unser Heiliger wider seinen Willen den bisch. Stuhl besteigen, den er dann durch die Heiligkeit seines Lebens und durch seine Wundergabe bis zum J. 589, wo sein Tod erfolgte, verherrlichte. Er soll wie ein zweiter ägyptischer Joseph die schändlichen Verführungskünste der Königin Brunhildis zu Schanden gemacht haben, während übrigens

diese ganze Geschichte von den Bollandisten als Fabel erklärt wird. Die Leiber des hl. Leudomerus und seines Bruders Elaphius wurden in der Pfarrkirche des hl. Johannes zu Chalons begraben, wohin aus der ganzen Gegend die Leute wallfahrten, besonders die Schwindsüchtigen, von denen viele geheilt wurden. Bischof Roger II. von Chalons ließ sie in das Allerheiligenkloster übertragen. Einige ihrer Reliquien befinden sich zu Rheims und Paris. Er wird in einigen Orten auch am 30. September, in andern am 3. October verehrt; die Bollandisten aber haben ihn am 2. Oct. Im Mart. Rom. ist er nicht enthalten. (I. 330—337).

S. Leufridus, frz. St-Leufroi, Abt von la Croix-St-Ouen in der Normandie. S. S. Leutfredus.

S. Leugatus, (22. Oct.), ein Martyrer. S. S. Legatus.

S. Leunuca, (7. März), auch Leonuca, Leununcula und Lenucus, eine Martyrin in Thracien. S. S. Danda[1]. (I. 644).

S. Leupatius, (28. Juli), Abt von Seneviere in Frankreich. S. S. Leobatius.

St-Leuphérine ist die Schutzheilige der Abtei Conoch im Bisthume Vannes. (Mg.)

S. Leus, (1. Aug.), auch Leo, ein Priester und Bekenner zu Montefeltre (Mons Feretranus), der zu Vicovenza oder Voghenza (Viguentia, Vicohabentia) in der ital. Diöcese Ferrara als deren Patron verehrt wird. Der Bollandist Sollerius sagt, daß fast Alles dunkel sei, was auf diesen Heiligen sich bezieht. Sein Leben ist kurz in den Brevier-Lectionen enthalten, die der Kirche von Montefeltre im J. 1651 concedirt wurden. Nach diesen war der hl. Leus (Leo) ein Illyrier, bei Arbe (Arba Liburnia) auf der jetzt zu Dalmatien gehörigen Insel Arbe (auch Scardona und Grossa genannt) an der illyrischen Küste von christlichen Aeltern geboren und von Jugend auf dem Dienste Gottes ergeben. Da er älter wurde, beschloß er mit seinem Mitbürger Marinus in die Fremde zu reisen und dort ein einsames gottgeweihtes Leben zu führen. Sie kamen zuerst nach Rimini (Ariminium), wo sie als Steinhauer arbeiteten und die armen Christen, welche auf Befehl des Kaisers Diokletian in die Bergwerke geschickt worden waren, in ihrem Glauben befestigten und auch mit ihrem Gewinne unterstützten. Hierauf wurden sie auf den benachbarten Berg Tetanus*) geschickt, um dort Marmorsteine heraus zu nehmen und zu behauen. Nachdem sie dort 3 Jahre lang gearbeitet hatten, verließ der hl. Leus den hl. Marinus und begab sich allein nach dem nahen Montefeltre**), wo er in Gebet und Abtödtung ein einsames Leben führte, nachdem er sich auf dem Berge eine Hütte gebaut hatte, aus welcher später die jetzige Stadt San Leo***) im Gebiete von Urbino im Kirchenstaate entstand. Da der Ruf von seiner Frömmigkeit immer mehr sich verbreitete, ließ ihn der hl. Bischof Gaudentius[9] von Rimini zu sich rufen, damit er ihn gegen die Arianer unterstütze. Da er seine Demuth, Frömmigkeit und Weisheit immer mehr erkannte, weihte er ihn zum Priester und — wie die andere Vita sagt — den hl. Marinus, der auch mit dem hl. Leus berufen war, zum Diakon. Nachdem sie dem Bischofe noch einige Zeit Hilfe geleistet hatten, kehrten sie wieder in ihre Einsamkeit zurück, wo der hl. Leus nach einiger Zeit gottselig starb am 1. August. Die größte Schwierigkeit bei diesen Acten liegt darin, daß die hhl. Leus und Marinus mit den Kaisern Diokletian und Maximinian in Verbindung gebracht werden, welche im 3. Jahrh. regierten, während der hl. Bischof Gaudentius von Rimini, der sie geweiht hat, im 4. Jahrh. lebte. Da in der Vita

*) Nach dem Leben des hl. Marinus, welches die Bollandisten am 4. Sept. (II. 208) geben, hieß dieser Berg auch Titas oder Mons acer. Auf diesem Berge, auf welchem der hl. Marinus als Einsiedler lebte, entstand später eine Stadt, welche nach ihm den Namen San Marino (Fanum S. Marini) führt und die Hauptstadt der bekannten kleinen Republik des nämlichen Namens ist.

**) Dieser Berg sammt der Landschaft hieß früher nach den Bollandisten Mons Felicianus, dann Mons Feretrus oder Feretranus oder Ferratus, auch Montefeltrio. Es war dort später ein Bischofssitz, dessen erster Bischof Agatho um das J. 826 lebte. Die Bischöfe residirten früher in der Stadt San Leo; der gegenwärtige Bischof ist aber wieder in der Stadt Penna di Billi (Pinna Billorum), wo auch früher einige waren. Vgl. Neher, Kirchl. Geogr. I. 97.

***) Diese kleine, auf einem hohen Berge nahe bei San Marino gelegene, nicht weit von Rimini entfernte Stadt, welche im Lat. Leopolis, auch Fanum S. Lei heißt, ist verschieden von San Leone (Fanum S. Leonis) im Königreiche Neapel, so wie auch von der unter dem hl. Papste Leo IV. (s. S. Leo[21]) bei Civita vecchia erbauten Stadt Leopolis (jetzt Corneto).

überdieß von Bekämpfung der Arianer die Rede ist, so glauben die Bollandisten, daß die beiden Heiligen unter Kaiser Constantius im 4. Jahrh. lebten und starben. Der Leib des hl. **Leus**, welcher vom Volke hoch verehrt wurde, war lange Zeit in der nach ihm genannten Stadt San Leo, wo er gestorben war, aufbewahrt, kam aber dann — wie Einige sagen, durch den Kaiser Heinrich II. im J. 1014 — nach Vicovenza bei Ferrara, von wo im J. 1609 einige Reliquien nach San Leo zurückgebracht und in der ihm zu Ehren im J. 1100 erbauten und nach ihm genannten Kirche feierlich beigesetzt wurden. Neben der Zelle, die der Heilige sich erbaut hatte, floß und fließt eine Quelle, dessen Wasser für Fieberkranke heilsam seyn soll. Im Mart. Rom. findet sich zwar der hl. **Marinus**, aber nicht unser hl. **Leus**, den die Bollandisten am 1. Aug. ausführlich behandeln. (I. 46—51).

S. Leusus steht in einigen Handschriften irrig statt S. Leucius [6].

S. Leutbergis steht am 30. Dec. im Elenchus als eine Jungfrau in der Diöcese Halberstadt. Sie scheint die nämliche zu seyn, welche in den Supplementen zu Bucelin S. 111 am 31. Mai unter dem Namen Luitberga als eine Klosterjungfrau mit dem Sterbjahre 815 vorkommt. Bei den Bollandisten steht sie am 31. Mai (VII. 417) als Luitpurga unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß sie eine durch Tugenden und Wunder ausgezeichnete Klosterfrau in Sachsen sei. †

Leutberta, eine Nonne von Faremoutier in Frankreich. S. Leudeberta.

S. Leutfredus, (21. Juni), auch Leufredus, Leufridus, Leutfridus, frz. St-Leufroy, Abt von la Croix-St-Ouen, der Diöcese Evreux (Ebroicum) in der Normandie, stammte aus einer adeligen, christlichen Familie in der Gegend von Evreux. Der Geist Gottes ruhte von seiner frühen Jugend an auf diesem Knaben. Er hatte großes Verlangen, sich dem Studium der Wissenschaften zu widmen; aber der Vater wollte den einzigen Sohn nicht von sich lassen. Da bat er nun um die Erlaubniß, seine Verwandten in Evreux besuchen zu dürfen, und da er diese Erlaubniß erhielt, blieb er gleich dort und machte seine ersten Studien im Kloster St. Taurin zu Evreux. Von da begab er sich nach Condet (Condutus) und dann nach Chartres (Carnotum), wo er sich so auszeichnete, daß er den Neid der Uebrigen erregte. Hierauf kehrte er in seine Heimath zurück, wo er mit Werken der Barmherzigkeit seine Tage ausfüllte und ein Oratorium erbaute, in welches aber die Frauen nicht eintreten durften. Immer mehr nach Vollkommenheit strebend, verließ er zur Nachtszeit die Seinigen und Alles, was er hatte, schenkte einem Armen, der ihm auf dem Wege begegnete, seinen Mantel und kam endlich in das Kloster Cailly (Calliatus) im Bisthum Rouen, wo er einige Zeit unter der Leitung des frommen Einsiedlers Bertrand (Bertrannus) lebte. Einige Zeit nachher hörte er von dem Rufe des hl. Sidonius (frz. St-Saëns) in Rouen; er kam daher zu ihm, stellte sich ganz unter seine Leitung und nahm auch das Klosterkleid von ihm. Um diese Zeit war der hl. Ansbertus [1] Erzbischof von Rouen. Dieser hatte für ihn eine ganz besondere Hochachtung und ließ ihn mit dem hl. Sidonius öfter zu sich kommen, um sich über pastorelle Angelegenheiten mit ihnen zu besprechen. Bei einer solchen Gelegenheit ertheilten nun die hhl. Ansbertus und Sidonius unserem hl. **Leutfredus** den Rath, in sein Vaterland zurück zu kehren, was er denn auch zum zweiten Male that. Da ließ er sich nun in pago Madriacensi, 2 Stunden von Evreux am Bache Eure, an dem Platze nieder, wo der hl. Erzbischof Audoënus Dado von Rouen, der Vorfahrer des hl. Ansbertus, vor einigen Jahren zum Andenken an ein ihm dort erschienenes hellstrahlendes Kreuz ein Kreuzbild errichtet hatte. Da an diesem Orte viele Wunder geschahen und Nachts ein vom Himmel bis auf die Erde reichendes Licht daselbst gesehen wurde, baute **Leutfredus** um das J. 690 eine Kapelle und ein Kloster mit einer Kirche zu Ehren des hl. Kreuzes, der hhl. Apostel und des hl. Bischofs Audoënus. Dieses Kloster hieß anfangs la Croix-St-Ouen (Crux S. Audoëni), erhielt aber dann nach unserem Heiligen den Namen la Croix-St-Leufroi (Crux S. Leutfredi). Bald sammelten sich mehrere Männer um unsern hl. **Leutfredus**, die unter seiner Leitung leben wollten. So stand er denn 48 Jahre lang als Abt diesem Kloster vor und zeichnete sich durch seine Liebe zum Gebete, sein Wachen und Fasten aus. Er war liebevoll gegen seine Mitbrüder, ohne

jedoch die Klosterzucht zu vernachlässigen. So versagte er einmal, wie einst der hl. Gregorius der Große, einem Bruder, der das Gelübde der Armuth verletzt hatte, das kirchliche Begräbniß, das er ihm aber dann wieder angedeihen ließ, als er auf sein eifriges Gebet von Gott die Offenbarung erhalten, daß der Bruder bei Gott Verzeihung seines Fehltrittes erlangt habe. Wie sehr unser Heiliger bei Gott angenehm war, zeigten die vielen Wunder, die Er auf seine Fürbitte wirkte. So wurde durch sein Gebet ein kranker Mönch geheilt, eine gefährliche Feuersbrunst ausgelöscht, bei Salonne (Solniacum) eine Quelle aus der Erde hervorgerufen 2c. Als er einst wegen seines Klosters bei dem Majordomus Karl Martell eine Bitte vorbrachte, nahm ihn dieser mit Ehrfurcht und Freude auf und willigte gerne in seine Forderungen; er heilte auch dessen Sohn Gripho vom Fieber. Ueberhaupt war Leutfredus vor und nach seinem Tode durch große und viele Wunder von Gott verherrlichet. Er starb nach Empfang der heil. Sterbsacramente im J. 738 und wurde in der von ihm erbauten Kirche des hl. Paulus begraben, später aber in der von la Croix beigesetzt. Der Nachfolger in seinem Amte war sein hl. Bruder Agofredus (s. d.), welcher bei den Bollandisten am 21. Juni (IV. 65) unter den Prätermissen, übrigens auch mit dem Prädicate „heilig", vorkommt. Bei Menardus und Bucelinus steht er auch am 21. Juni. Am 22. Juni 851 erhob Bischof Gumbert von Evreux die Leiber der hhl. Brüder Leutfredus und Agofredus, welche wegen der Einfälle der Normannen noch in der Erde begraben waren, und transferirte sie in die Hauptkirche des Klosters zum hl. Kreuze. Da aber später diese Abtei von den Normannen zerstört wurde, flüchteten sich die Mönche mit den Leibern der hhl. Audoënus, Thurianus, Leutfredus und Agofredus in die Abtei St. Germain-des-Prés (S. Germani de Pratis) in Paris, wo sie auch freundlich aufgenommen wurden. Da sie nach Besiegung der Normannen durch den Herzog Rollo im J. 918 wieder in ihr Kloster zum hl. Kreuze zurückkehrten, nahmen sie die Leiber der hhl. Audoënus und Agofredus mit sich, den des hl. Leutfredus aber ließen sie zurück, und als dieser im J. 1222 wieder erhoben und neu gefaßt wurde, erhielten sie einige Reliquien von ihm. Im J. 1592 kamen einige Reliquien in die heil. Kapelle zu Paris, so wie auch noch andere Klöster Reliquien von ihm erhielten. Sein Andenken wird in mehreren Diöcesen Frankreichs gefeiert. Der Name unseres Heiligen, den die Boll. ausführlich behandeln, steht auch im Mart. Rom. am 21. Juni. (IV. 104—115).

S. Leuthenius, (1. April), frz. St-Leuçon, Bischof von Troyes. S. S. Leuconius.

SS. Leuthernus et **Levianus Epp. Conff. atque Scophilus Abb.** (17. Oct.) Die Leiber dieser drei Heiligen wurden um das Jahr 965 wegen der Kriegsunruhen aus der Bretagne nach Paris geflüchtet. Ueber das Leben derselben ist übrigens nur sehr Weniges bekannt. Der hl. Bischof Leuthernus, der auch als Loutiernus, Luctigernus, Luchtigernus, Lencernus, frz. St-Louthiern, vorkommt, und den man eben wegen dieser Namens-Aehnlichkeit manchmal mit dem hl. Abte Luchtigernus (s. d.) verwechselt, wird in einer britannischen Litanei, welche dem 7. Jahrhunderte angehört, angerufen. Sein bischöflicher Sitz, so wie die Zeit seines Lebens und seines Todes ist unbekannt. Wahrscheinlich hat er jedoch in Großbritannien gelebt; denn in Cornwall (Cornubia) befand sich eine Pfarrei mit dem Namen ihres hl. Patrons Ludgran, der wohl mit unserm hl. Leuthernus identisch ist. Von dort mögen seine heil. Reliquien am Anfange des 6. Jahrhunderts, oder um das J. 586, wo so viele Bischöfe mit heiligen Ueberresten aus Furcht vor den Feinden sich nach der Bretagne flüchteten, in diese Gegend gebracht worden seyn. — Auch der hl. Bischof Levianus, der auch als Levanus und Levias vorkommt, scheint in Cornwall gelebt zu haben; denn in einem englischen Martyrologium*) liest man am 24. December: In Cornwall Gedächtniß des hl. Levanus und des hl. Mellinus, welche ihre Namen mit den Flecken gemein haben, in welchen ihre Leiber in Erwartung der glorreichen Auferstehung ruhen. In der Vorrede zu diesem Martyrologium heißt es: St. Levan gibt seinen Namen einer Kirche und Pfarrei in Cornwall; dieser Ort liegt am Meeresufer an der äußersten Gränze von Cornwall und wird auf größern Karten Britanniens leicht gefunden. Es unterliegt

*) Memorial of ancient British piety or a British Martyrology app., p. 45.

also wohl keinem Zweifel, daß an beiden Stellen unser hl. Levianus bezeichnet sei; deßhalb aber läßt sich nicht behaupten, daß sein Leib noch zu Cornwall sich befinde, mit Ausnahme einiger Partikel. Die Tradition der Bretagne berichtet nämlich von Levias oder Levianus: „Er habe von Jugend auf fromm gelebt, sich innerhalb der Klostermauern Gott gewidmet; sei bald seinen Brüdern als Abt vorgesetzt worden, und habe dieses Amt auf's Lobenswürdigste verwaltet; um seiner Wirksamkeit ein weiteres Feld zu öffnen, sei er zum Bischof geweiht worden und habe dann mit größtem Eifer als Regionarbischof in der Bretagne gearbeitet. Bei Tréguier im Dorfe Trédarzec hat er noch eine Kapelle, und wird daselbst noch verehrt, vermuthlich, weil er in jener Gegend gewirkt hat. Man feiert jetzt daselbst sein Fest am 2. Sonntag im September, und ruft ihn vorzüglich um Hilfe an für mißgestaltete, schwächliche Kinder. — Was den hl. Scophilus oder Scofilus, frz. St-Escuiphle anbelangt, so weiß man von ihm nichts, als was mit seinem Titel Abt in der Translationsgeschichte seiner Reliquien zusammenhängt. Im allgemeinen Lexicon Frankreichs kommt ein Dorf vor mit dem Namen St. Escobile oder St. Escobille (bei Etampes im Dep. Seine et Oise), welcher Name wohl mit keinem andern Heiligen besser als mit unserm hl. Scophilus übereinstimmt. Es dürfte also nicht zu zweifeln seyn, daß er daselbst verehrt wird. — Nun noch Einiges in Betreff der Translation dieser Heiligen. Der Normannen-Herzog Richard und Graf Theobald von Blois waren im J. 962 miteinander in Krieg gerathen und bis in die Bretagne vorgedrungen. Da sammelte der Bischof Salvator von Aleth (St. Malo) aus Furcht vor einer Niederlage die Reliquien der Heiligen seines Bisthums und nahm sie mit sich nach Paris. Auf dem Wege schlossen sich Geistliche von Dole und Bayeur an ihn an, die ebenfalls Reliquien mit sich trugen. Auf diese Weise nun wurden die Reliquien der hhl. Bischöfe Leuthernus und Levianus, so wie des hl. Abtes Scophilus nach Paris gebracht und durch Vermittlung des Herzogs und nachmaligen Königs Hugo Capet in der Kirche des hl. Bartholomäus, später St. Maglorius (St-Magloire) genannt, in der Nähe des kgl. Pallastes am 17. Oct. 965 beigesetzt. Nach Eintritt des Friedens zogen nun die Britannier mit ihren Reliquien wieder in ihre Heimath; nur ließen sie dem Herzoge auf sein Ansuchen einige Partikel zurück, so daß also in der St. Bartholomäuskirche bedeutende Reliquien von 18 damals nach Paris geflüchteten Heiligen verblieben. So kamen denn einige Reliquien solcher Heiligen nach Corbeil (Corboilum) und nach Beaumont-sur-Oise (Bellus-mons ad Aesiam), und damals sind denn auch ohne Zweifel die Reliquien des hl. Scophilus in das Dorf Escobille, das nur einige Meilen westlich von Corbeil liegt, gekommen. Als die Mönche von St. Magloire im J. 1138 ihren bisherigen Sitz verließen, nahmen sie unter andern Kostbarkeiten auch die Reliquien der hl. Leuthernus und Scophilus mit sich; und als sie am 9. Juli 1318 die Gebeine des hl. Maglorius aus dem alten vergoldeten hölzernen Sarge in einen neuen legten, wurden die Reliquien der andern Heiligen, namentlich des hl. Leuthernus, in den alten Sarg gelegt. Noch im J. 1706 bewahrten die Väter des Oratoriums bei St. Magloire gedachten alten Schrank und darin die Reliquien der hhl. Leuthernus und Scophilus und von 11 andern Heiligen. Ob sich solche vom hl. Levianus auch darunter befanden, ist zweifelhaft. Im J. 1793 wurden diese sämmtliche Reliquien vergraben, im J. 1797 aber wieder ausgegraben und am 9. Sept. in der Kirche des hl. Jakob (du Haut-pas) beigesetzt. Im J. 1835 wurden sie neuerdings gefunden und am 13. Oct. vom Erzbischofe Hyacinth de Quélen von Paris als ächt anerkannt. Am 24. Oct. 1835 feierte er das Fest ihrer Auffindung und traf die Anordnung, daß der dem 24. Oct. nächste Sonntag als jährliches Erinnerungsfest gefeiert werde. Da die erste Translation am 17. Oct. 965 stattfand, und an diesem Tage auch ihr Fest gefeiert wurde, so haben die Bollandisten sie an diesem Tage behandelt, da ihr Todestag durchaus nicht ermittelt werden konnte. (VIII. 57—59).

S. Leuthonius, (1. April), Bischof von Troyes in Frankreich. S. S. Leuconius.

S. Leuticius, (28. Jan.), ein Martyrer, steht in alten Handschriften statt S. Leucius [6].

S. Leva, (28. Sept.), eine Martyrin, die sonst Lea heißt. S. S. Martialis. (VII. 603).

S. Levangius, (19. Oct.), auch Livanius, Libanius, Livannius, Levianus, Livangius, Livangis und Bevagius, frz. St-Levange,

Bischof von Senlis (Silvanectum) im östlichen Frankreich, lebte im Anfange des 6. Jahrh. Seiner wird in mehreren Martyrologien gedacht, aber nicht im Mart. Rom. Nach den Lectionen des Breviers von Senlis war er der 8. Bischof von Senlis, von dem hl. Bischof Regulus an, und lebte zur Zeit der Franken. Derselbe wohnte dem 1. Concil von Orleans bei, weidete treu seine Heerde und wurde nach seinem Heimgange unter die Heiligen verzeichnet. Seine Reliquien bekamen ihre Aufbewahrung in der Kirche des hl. Regulus. Da die 1. Kirchenversammlung von Orleans im J. 511 gehalten wurde, so ist dies die einzige sichere chronologische Angabe über seine Lebenszeit. Die Reliquien befanden sich bis zur franz. Revolution zu Senlis in der obengenannten Kirche des hl. Regulus. Damals vergrub man sie vor Zeugen im Friedhofe, wie auch andere Reliquien. Als die Bourbonen wieder an's Ruder gekommen, wollte der damalige Pfarrer Groy von Senlis sie ausgraben lassen. Doch der Generalvicar Claussel von Beauvais, nachmaliger Bischof von Chartres, gestattete es nicht; nur bekam die Ruhstätte eine Umfriedigung und ein Kreuz. Auch ist eine Authenticitäts-Urkunde nicht vorhanden, wenn sie nicht bei den heil. Gebeinen liegt. (VIII. 446—448).

S. Levanus, (17. Oct.), ein Bischof, wahrscheinlich in England. S. S. Levianus [1].

Levi, (1. März), der 12. Bischof von Jerusalem*), war ein unermüdlicher Forscher der hl. Schrift und ein ausgezeichneter Prediger. Er erweckte in Gegenwart vieler Juden im Namen Jesu einen Todten zum Leben und bekehrte durch diese Wunderthat Viele zum Glauben. Von Einigen wird er „heilig" genannt. Die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen. (I. 3).

[1] **S. Levianus,** (17. Oct.), auch Levanus und Levias, frz. St-Levien, ein Bischof, welcher in der englischen Landschaft Cornwall (Cornubia) verehrt wurde, und dessen Reliquien in Paris sich befinden. S. S. Leuthernus. (VIII. 57).

[2] **S. Levianus,** (19. Oct.), Bischof von Senlis, kommt vor statt S. Levangius, den wir oben haben. (VIII. 446).

[3] **V. Levianus,** (18. Oct.), auch Livianus, frz. Levien, wird öfter erwähnt im Leben des hl. Bischofs und Martyrers Constantius [2] von Perugia am 29. Jan. (II. 928), welcher zwar schon im I. Bande (S. 667) kurz behandelt wurde, von dem wir aber hier Einiges nachtragen wollen. Nachdem der hl. Bischof Constantius, der in Perugia im 2. Jahrh. geboren war, viele Wunder gewirkt und viele Heiden bekehrt hatte, wurde er unter dem Kaiser Marcus Aurelius Antoninus auf Veranlassung des Consul Lucius von dem Präfecten Charisius mit vielen andern Christen vorgeführt und in's Verhör genommen. Da der hl. Constantius, der für die Andern das Wort nahm, seinen Glauben an Christus standhaft bekannte, wurde er zuerst mit Fäusten und Knütteln geschlagen und dann mit den übrigen Christen in die 7fach geheizten Thermen eingeschlossen. Als sie dort voll Freude Loblieder sangen, bekehrten sich die Wächter, wurden sofort mit ihren Frauen und Kindern, die sie herbeigebracht hatten, getauft und begaben sich mit dem hl. Constantius, den sie frei ließen, und einigen andern Christen in einen Wald, Namens Monticellus, wo sie viele Tage blieben und Gott dienten. Nach längerer Zeit wurden sie wieder aufgesucht und dem Präfecten vorgeführt, vor welchem der hl. Constantius seinen Glauben wieder standhaft vertheidigte, weßwegen er nach einigen Martern neuerdings in's Gefängniß geworfen wurde. Dort heilte er durch sein Gebet einige Kranke, worauf die drei Wächter, zum christlichen Glauben bekehrt, sich taufen ließen und mit ihm vor die Stadt hinaus flohen. Sie wurden aber zum dritten Male gefangen genommen, und da der hl. Constantius durch Nichts von dem standhaften Bekenntnisse seines christlichen Glaubens abgebracht werden konnte, wurde er nach vielen Schlägen endlich enthauptet und nach seinem Tode auf dem Platze liegen gelassen. Da erhielt nun unser Levianus, ein in Perugia lebender frommer Mann, in einer nächtlichen Vision den Auftrag, den hl. Constantius zu beerdigen, was er auch sogleich gerne that, wobei mehrere Wunder sich ereigneten. Die Hagiologen Jacobillus

*) Am 30. Jan. (II. 1025) zählt Bollandus folgende Bischöfe von Jerusalem aus dem jüdischen Geschlechte: 1. Der hl. Apostel Jakobus, 2. Simon, 3. Justus, 4. Zachäus, 5. Tobias, 6. Benjamin, 7. Johannes, 8. Matthias, 9. Philippus, 10. Seneca, 11. Justus, 12. Levi, 13. Ephres, 14. Joses, 15. Judas.

und Ughellus nennen ihn „selig“ und setzen ihn auf den 18. Oct., an welchem Tage er bei den Bollandisten unter den Prätermissen mit dem Prädicate „ehrwürdig“ vorkommt. Ughellus bemerkt noch, daß er am 18. Oct. 203 gestorben sei. Derselbe sei zwar nur ein Laie, habe sich aber durch seinen religiösen Eifer, so wie durch seine Gebetsliebe und Bußfertigkeit so ausgezeichnet, daß man ihn schon bei Lebzeiten einen Heiligen genannt und nach seinem Tode in der dem hl. Bischofe und Martyrer Constantius geweihten Kirche bei Perugia beigesetzt habe. (VIII. 271).

S. Levias, (17. Oct.), ein Bischof in England. S. S. Levianus[2]. (VIII. 57).

S. Levina, (21. Oct.), eine angebliche Gefährtin der hl. Ursula. (IX. 263).

S. Leviorus, (15. Febr.), ein Martyrer zu Alexandria in Aegypten. S. S. Bassus[2].

S. Levus, (28. Sept.), auch Levius, soll in einem Codex statt S. Lea stehen. S. S. Martialis. (VII. 603).

S. Lewinna, (24. Juli), auch Leuvina, Levinna und Levina, frz. Ste-Lewine, eine Jungfrau und Martyrin in England, welche im Kloster Winorberg (Bergae S. Winoci, Winocimontium) in Flandern verehrt wurde. Von ihrem Leben ist Folgendes kurz angegeben: Von Jugend auf zeigte sie eine ungemeine Liebe zu Gott und den christlichen Tugenden, namentlich der jungfräulichen Keuschheit und unerschütterlichen Standhaftigkeit in allen Verhältnissen des Lebens. Und als sie zur Jungfrau herangereift war, stand sie im hellsten Tugendglanze da, ein Gegenstand des Wohlgefallens für Engel und Menschen, weßhalb sie auch von Gott des Martyriums würdig erachtet wurde. Die Zeit, wann diese hl. Jungfrau gemartert wurde, ist nicht genau bekannt; wahrscheinlich geschah es im 7. Jahrh. unter den Sachsen vor ihrer Bekehrung zum christlichen Glauben, nach Miräus unter dem König Eubertus zu der Zeit des hl. Theodorus, des 7. Erzbischofs von Canterbury, der im J. 690 starb. Ihr heil. Leib war ehrenvoll aufbewahrt in dem Hafenorte Seaford bei Lewes in der Grafschaft Sussex, bis im J. 1058 der Mönch Balgerus vom Kloster Winorberg kam und denselben mit den Reliquien des hl. Königs und Martyrers Oswaldus, so wie der hl. Jungfrau Itisberga (s. S. Idaberga[2]) in sein Kloster brachte, wo sie lange Zeit hoch verehrt wurden, bis endlich im J. 1558 diese Abtei zerstört wurde. Bei den Bollandisten findet sich die Geschichte dieser Translation, beschrieben von dem gleichzeitigen Mönche Drogo, welcher von Einigen irrthümlich für einen Bischof ausgegeben wird, zugleich mit den vielen Wundern, welche Gott auf die Fürbitte dieser hl. Lewinna sowohl auf der Reise selbst als auch im Kloster Winorberg wirkte. (V. 608—627).

Lexuntius, (27. Sept.), angeblich ein Bischof von Trier, den aber die Bollandisten unter den Trier'schen Bischöfen nicht finden konnten. Auch im neuesten Schematismus von Trier findet sich in der Reihenfolge der Bischöfe von Trier kein Bischof dieses Namens, wenn nicht etwa der hl. Leontius, der 34. Bischof von Trier, gemeint seyn sollte. S. Gallus[11]. (VII. 377).

B. Leydwigh, (14. April), gewöhnlich Lidwina, eine Jungfrau zu Schiedam in Holland. S. B. Lidwigis. (II. 267).

St-Lézin, frz. statt S. Licinius.

Lia (hebr. Leah), nach 1. Mos. 29, 16 ff. die ältere Tochter des Laban, wurde die Frau des Patriarchen Jakob, dem sie den Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Zabulon und die Dina gebar. Auch den Gad und Aser, welche ihre Magd Zelpha dem Jakob gebar, nahm sie als ihre Kinder an. Das Jahr ihres Todes ist unbekannt. Doch starb sie noch in Kanaan und wurde in der Höhle, wo Sara, Abraham und Isaak ruhen, begraben. Bei den Bollandisten steht sie am 5. Febr. (I. 594) mit mehreren Heiligen des A. T. als S. Lia unter den Prätermissen. †

Liadnan steht am 5. Febr. in Dr. Kelly's Mart. Tamlact. als Abt von Fobhair (Fore, Westmeath). Sonst haben wir nirgends etwas über ihn finden können. K.

S. Liafdacus wurde ehedem als Bischof in England verehrt. (Mg.)

S. Liafdalgus, (3. Febr.), auch Liafdagus, der erste Bischof von Ripen (Ripa) in Jütland und Martyrer, wurde von dem hl. Erzbischofe Adaldag von Hamburg zum Bischof von Ripen geweiht. Von seinen Jugendjahren ist nur bekannt, daß er in Friesland geboren wurde. Seine Erhebung zur bischöflichen Würde fällt in's Jahr 948, und mit ihm wurden geweiht Haroldus zum Bischofe von Schleswig (Sliaswich) und Reinbrandus zum Bischofe von Aarhuus (Ar-

husa) am Kattegat. Er wird als ein berühmter Bischof geschildert, der den Dänen, Schweden und Norwegern das Evangelium verkündete. Adam von Bremen sagt von ihm: „Unter allen Bischöfen des Alterthums zeichnete sich keiner so vortheilhaft aus, wie Bischof Liafdag von Ripen*), welcher sich auch durch Wunder berühmt machte und den überseeischen Völkern, nämlich den Sueonen und Normannen (Norwegern), das Evangelium predigte." Endlich wurde er wegen seines Eifers in Bekehrung der Heiden von den Ungläubigen der Stadt Ripen um das J. 980 niedergemetzelt. Gott hat ihn im Leben und nach seinem Tode durch viele Wunder verherrlicht. (I. 445).

S. Liafwinus, (12. Nov.), ein Missionär zu Deventer in den Niederlanden. S. S. Lebuinus.

S. Liastamon, (9. Febr.), ein Martyrer in Aegypten. S. S. Julius[5]. (II. 294).

[1] **S. Libanius,** (19. Oct.), Bischof von Senlis. S. S. Levangius. (VIII. 446).

[2] **Libanius**, (29. Dec.), ein Abt an der Gränze Aegyptens. (El.)

S. Libanos, (29. Dec.), ein Abt an den Gränzen von Aegypten und Aethiopien, der bei den Griechen verehrt wird. (Mg.)

Libanus steht am 11. März (II. 53) bei den Bollandisten unter den Prätermissen als „Abt von Hy" mit Libernus de Cluainfoda, Mosenocus oder Senocus Beithech, Gellocus oder Kellocus und Cuana Dal, d. i. blind, und mit dem Bemerken, daß es dem Hagiologen Colganus unbekannt sei, wer sie seien und wann sie gelebt haben. In Dr. Kelly's Mart. Tamlact. findet sich ein Liban, Atha Egais am 1. Juni und am 18. Dec. ein Libani, aber leider ohne nähere Bezeichnung. Dagegen steht am 8. März ein Liberi und Libreini; dann am 11. März ein Librani und ein Libren Cluanafota. Da nun in Dr. Reeves**) „Leben des hl. Columba, des Stifters von Hy", im Index ein Libran (Libranus) als Abt von Hy vorkommt, so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieser hier gemeint sei, während ein Liban oder Libanus sich dort nicht findet. S. also Libranus. †

S. Libaria, (8. Oct.), auch Leobaria, Lybaria, frz. Ste-Libaire, Libière und Livieri, eine Jungfrau und Martyrin, welche in der Diöcese Toul in Lothringen verehrt wird, aber nach den Bollandisten (IV. 233. nr. 26) wohl zu unterscheiden ist von einer andern Leobaria, auch Liobera, Limberia und Scoberia genannt, welche im Leben der hl. Benedicta als deren Gefährtin erwähnt ist. (S. S. Liobera). Von unserer hl. Libaria ist in einem Touler Breviere vom J. 1595 Folgendes gesagt: Zur Zeit des kaiserlichen Apostaten Julian lebten in Lothringen drei edle und heilige Schwestern, Namens Libaria, Menna und Susanna, welche von Jugend auf ihrem Bräutigame Christus als Jungfrauen sich geweiht hatten und durch ihre Tugenden sich auszeichneten. Die beiden Letzteren starben im Frieden, und wird die hl. Susanna*) in der Champagne verehrt, die hl. Menna**) aber zu Porsas (Portus suavis) bei Mirecourt in der Diöcese Toul. Noch berühmter wurde jedoch die hl. Libaria, weil Gott sie würdigte, zur Ehre der Jungfräulichkeit auch die Krone des Martyriums hinzuzufügen, zugleich mit ihren hhl. Brüdern Eucharius[3] und Eliphius. Da nämlich die hl. Libaria vor den abtrünnigen Kaiser gestellt wurde, und ihr befohlen ward, die goldene Statue des Apollo anzubeten, konnte sie weder durch Schmeicheleien noch durch Drohungen und Martern dazu gebracht werden, indem sie sagte, daß sie lieber ihres Lebens als ihres Heilandes Jesu Christi beraubt werden wolle. So wurde sie dann auf Befehl des Kaisers ent-

---

*) Bei Butler (XIX. 267) heißt diese Stadt auch Riga, was wir aber weder bei Ritter gefunden haben, noch auch bei Bruzen, wo sie auch noch Riepen, Rypen, dän. Ribe, heißt und zwar nach gewöhnlicher Annahme deßwegen, weil sie am Ufer (ad ripam) des Flusses Nipsaa liegt. Sie ist $5^1/_2$ Meile von Hadersleben, 8 von Kolding und 10 von Flensburg entfernt. Ueber den hl. Adaldag sehe man Näheres S. 804.

**) Siehe oben (S. 634 ff.) bei S. Kolumkille, wo das Nähere über diese Namen angegeben ist.

*) Die Bollandisten haben sie am 8. Oct. (IV. 2) unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß sie nach Einigen zu Bologne (Bolonia) in der Picardie verehrt werde. Nach Andern soll sie auch gemartert worden seyn.

**) Von der hl. Menna handeln die Bollandisten am 3. Oct. (II. 151 ff.), und dort werden noch 2 andere Schwestern genannt, nämlich Oda (Odda) und Gertrudis (Gontrudis, Guntrudis). Im Leben ihres hl. Bruders Eliphius am 16. Oct. (VII. 805. nr. 20) werden die Aeltern Baccius und Lientrudis genannt, die im Schlosse Bactiman oder Baciman gelebt haben. Die Mutter soll in Toul (Tullum Leucorum, auch Leocha) gestorben seyn ɩc.

hauptet, während alle Anwesenden ihre Standhaftigkeit bewunderten. — Daß sie unter Julian gelitten hat, ist möglich, nicht aber, daß sie vor ihm gestanden sei, indem er als Kaiser nie mehr nach Gallien kam. Ihr Martertod soll stattgefunden haben zu oder bei Gran oder Grand (Grania, Grandum), wo sie auch hoch verehrt wurde. Im J. 1587 ließ der Cardinal Vaudemont, Bischof von Toul, ihre Reliquien nach Toul in die Abtei des hl. Leo bringen. Im J. 1700 kamen zwei Gebeine von ihr in die Pfarrei Condé (Condetum) in der Diöcese Meaux, was der berühmte Bischof **Bossuet** bezeugt, und dieses Dorf hat noch jetzt von ihr den Namen Condé Ste-Libière. In einigen Martyrologien steht sie am 11. Oct. (V. 496), in andern am 12. Oct., in andern aber am 8. Oct., an welchem Tage auch die Bollandisten sie behandeln. (IV. 228—233).

S. Libentius, (4. Jan.), auch Lubentius, Libentio, Liavinzo, Liavizo, Luizo, Liebitzo, franz. Liévizon, Erzbischof von Bremen-Hamburg*), wurde um die Mitte des 10. Jahrh. in Italien geboren, wo er mit dem hl. Erzbischof **Adaldagus****), der dort mit dem Kaiser Otto dem Großen in Angelegenheiten des Reiches eine Zeit lang verweilte, bekannt wurde und ihn dann auf seiner Rückreise nach Hamburg begleitete. Derselbe war von großer Gelehrsamkeit und ausgezeichneter Frömmigkeit, daher ihn Adalbag unter seinen Klerus aufnahm und ihn zu seinem Nachfolger bestimmte, und zwar mit Hintansetzung seines Schwestersohnes, des tugendhaften Magdeburger Domherrn **Otto**. Nach dem am 28. oder 29. April 988 erfolgten Tode des Erzbischofs ward **Libentius** wirklich auf den erzbischöflichen Stuhl von Hamburg erhoben und vom Kaiser am 8. Nov. bestätigt. Papst Johannes XV. gab ihm das Pallium und zugleich die Bekräftigung aller dem erzbischöflichen Stuhle jemals zugewendeten päpstlichen Freiheiten und Vorrechte. **Libentius** lebte so keusch, daß er nur selten vor Personen des andern Geschlechtes erschien; so enthaltsam, daß seine Wangen ganz blaß und eingefallen waren; so liebevoll und herablassend, daß er im Kloster nicht anders als der letzte Bruder behandelt werden wollte. Als im J. 999 die **Askomannen***) in Sachsen einfielen und große Verheerungen anrichteten, wurde Bremen mit einer starken Mauer befestigt. **Libentius** ließ den Domschatz und den Kirchenschmuck nach dem Stifte Bucken (Buckum) in Sicherheit bringen, von wo aus er die Seeräuber mit dem Banne belegte. **Libentius** weihte für die Heidenmission mehrere Bischöfe, deren Namen jedoch nicht bekannt sind. Für die Slaven ordinirte er den **Folguard** und **Reginbert**. Als der erstere aus Slavonien vertrieben worden, sandte ihn **Libentius** nach Sueonien oder Nordmannien, wo er viele Seelen für Christus gewann. Nach einem tugendreichen Leben starb der hl. **Libentius** am 4. Jan. 1013 und wurde mitten im Chore nahe am Hochaltare begraben. (I. 180 — 182).

[1] **S. Liber**, (17. Mai), ein Bischof und Martyrer in Rom. S. S. Libus.

---

*) Nach **Ebeling** (I. 57 ff.) gründete Kaiser Karl der Große im J. 788 das Bisthum **Bremen** und setzte den hl. **Willehad**, welcher zu Worms geweiht wurde, als ersten Bischof ein. Diesem folgte im J. 804 sein hl. Schüler **Willerich**, der am 4. Mai 839 starb. Diesem folgte **Leuderich**, der am 24. Aug. 847 starb, und nun wurde das Bisthum **Bremen** dem Erzstifte **Hamburg** einverleibt, welches Karl der Große im J. 798 gestiftet hatte. Diese Einverleibung wurde beschlossen zu Mainz anfangs October 847, und am 23. Sept. 848 wurde der hl. **Ansgarius** zu Bremen als erster Erzbischof von Hamburg und 4. Bischof von Bremen inthronisirt. Am 4. Febr. 865 folgte ihm der hl. **Rembertus**, der am 11. Juni 888 starb; dann **Hogerus**, der vom 9. Mai 910 bis zum 20. Dec. 917 regierte; dann **Reginwardus** bis zum 1. Oct. 918; dann der hl. **Unni**, der am 17. Sept. 936 starb; dann der hl. **Adaldagus**, und endlich unser hl. **Libentius**, der am 29. April 988 erwählt wurde.

) Diesen Heiligen haben die Bollandisten am 29. April (III. 611) als Adalgagus Episc. Bremensis unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß **Bucelin in seinem Menologium ihm den Titel „heilig" gebe; aber am 21. Oct. (IX. 373) im Leben des hl. **Unni**, des 6. Erzbischofs von Hamburg und 9. Bischofs von Bremen, wo sie pag. 377 bis 382 die ersten 11 Bischöfe von Bremen und 8 Erzbischöfe von Hamburg aufführen, nennen sie denselben eben so wie Bucelin S. Adaldagus, den 7. Erzbischof von Hamburg und 10. Bischof von Bremen, so wie sie denn unserm **Libentius**, den sie früher nur als „Beatus" bezeichneten, auch das Prädicat „heilig" geben, weßwegen auch wir ihm dasselbe geben. Der hl. **Adaldagus**, ein Verwandter der Kaiserin **Mathildis**, war zuerst Canonicus in Hildesheim, ehe er Erzbischof wurde. Er besaß das besondere Vertrauen des Kaisers Otto I., den er nach Italien begleitete, so wie auch der folgenden Kaiser, und wirkte sehr viel für die Kirche Gottes im Allgemeinen, so wie auch für die Kirche in Hamburg.

*) Ueber diese dänischen Seeräuber und Anderes mag das Nähere bei **Butler** (XIX. 192) nachgesehen werden.

[2]Liber steht am 30. März in Dr. Kelly's Mart. Taml. mit dem Beisatze Leth Dummi, und ein [3]Liber ocus Failbe ocus Olbe am 1. August, während dieser im alphab. Verzeichnisse (S. 19) Liber Mac Lussen, Innse Moir heißt. K.

[1]S. Libera, (18. Jan.), eine Jungfrau zu Como in Italien. S. S. Liberata[2]. (II. 197).

[2]S. Libera, (21. Oct.), eine angebliche Gefährtin der hl. Ursula, welche mit dem Priester Leimarus, dem Anführer Leonardus und 3 Jungfrauen mit dem Namen Leophania in Crombach's Katalog der Ursulaner Martyrinnen stehen. (IX. 264).

[1]S. Liberalis, (24. April), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Corona[2]. (III. 265).

[Liberalis, aus dem Lat. = „wohlanständig, gütig, freigebig" 2c.]

[2]S. Liberalis, (27. April), auch Liberius, franz. St-Libéral, ein in Treviso verehrter Bekenner, war im 4. Jahrhunderte zu Altino*) im Gebiete von Treviso (Altinum in territorio Tarvisino) von angesehenen, aber heidnischen Eltern geboren, und zwar zur Zeit des hl. Bischofs Heliodorus[2] von Altino, der mit dem hl. Hieronymus sehr befreundet war. Kaum hatte der hl. Liberalis das Knabenalter überschritten, als er den Predigten des hl. Heliodorus beizuwohnen anfing und so durch dessen Belehrungen zum christlichen Glauben bekehrt wurde. Er forschte von nun an fleißig in den heil. Schriften, wurde sodann der Gehilfe (cooperator) des Bischofs im Predigtamte und bekehrte Viele zum christlichen Glauben. Ebenso war er ein unermüdeter Bekämpfer der Arianer, die deßhalb oft nach seinem Leben strebten. Mit seinem unermüdeten Bekehrungs-Eifer verband er Gebet, Fasten, Nachtwachen und Abtödtungen der strengsten Art. Er pflegte beständig die Keuschheit und war äußerst freigebig gegen die Armen. Deßhalb verherrlichte ihn Gott durch die Wundergabe, vermöge welcher er Blinden das Gesicht und Lahmen Kraft in ihre Glieder gab, was ihm von Seite der Arianer große Verfolgungen zuzog, indem sie ihn in der Kirche des hl. Maurus in der Nähe der Stadt ergriffen und in das Gefängniß warfen. Hier heilte er 120 Kranke, welche unter Lobpreisungen Gottes die Thaten des heil. Mannes auf den Straßen verkündeten, worauf ihn die Arianer aus Furcht vor dem Volke wieder in Freiheit setzten. Inzwischen begab sich der hl. Bischof Heliodor auf die benachbarten Inseln, um daselbst in stiller Einsamkeit Gott zu dienen und sein Leben zu beschließen. Aber auch Liberalis wollte mit seinem Hirten und Lehrer seine Tage hinbringen, weßhalb er sich nach Erbauung mehrerer Kirchen im Hinblick auf die Schmach seiner Vaterstadt, die immermehr der arianischen Irrlehre anhing, zu Heliodor zu begeben sich entschloß, aber unterwegs wegen allzu hoher See auf einer Insel verweilen mußte, wo er in der Kirche des hl. Laurentius seinen Geist aufgab und dann auch begraben wurde. Nach mehreren Jahren übertrugen die Katholiken von Altino seinen heil. Leib, um ihn der Wuth der Arianer zu entziehen, in die Kathedralkirche von Treviso, wo Gott an seinem Grabe fortwährend Wunder wirkte, so daß die Trevisaner ihn als ihren Patron erwählten und mit der Kathedralkirche von Aquileja ihn hoch verehrten. Auch in den Diöcesen Gurk und Lavant wird sein Fest sub ritu dupl. gefeiert, und zwar in der Diöcese Gurk am 17. April ex Communi, in der Diöcese Lavant aber am 27. April mit eigenen Lectionen. Sein Tod ereignete sich um das J. 400. Ob er Priester war oder etwa Diakon, ist nirgends angegeben. Auffallend ist es, daß im Leben des hl. Bischofs Heliodorus am 3. Juli (I. 645) der hl. Liberalis gar nicht erwähnt wird. Auch im Mart. Rom. ist sein Name nicht enthalten. (III. 489—490).

*) Diese einst angesehene, zwischen Ravenna und Aquileja gelegene, Seestadt wurde im J. 452 von Attila zerstört, wobei die Einwohner auf die in den benachbarten Sümpfen gelegenen Inseln sich flüchteten und theilweise der Stadt Venedig den Ursprung gaben, jedenfalls die Stadt Torcello (Turricellum) bauten, wohin dann der Bischof Paulus von Altinum seinen bischöfl. Sitz verlegte. Vgl. Neher, Kirchl. Geogr. I. 259.

[3]S. Liberalis, (21. Nov.), Bischof von Embrun (Ebredunum) in Frankreich, nach Zedler (8. 991) der 22. Bischof daselbst. Er lebte im 10. Jahrhundert und steht auch im Elenchus.

[4]S. Liberalis, (30. Dec.), Bischof und Blutzeuge von Canne (Cannae), einem Dorfe in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari. Dieß ist jenes Cannae, wo Hannibal den Römern im J. 216 v. Chr. eine gewaltige Niederlage beibrachte. Bei Zedler (5. 557) ist dieser hl. Liberalis, der

im Elenchus der Bollandisten steht, als der zweite dieses Sitzes mit dem J. 112 angegeben.

[1] **S. Liberata,** (16. Jan.), eine edle Jungfrau aus Pavia (Ticinum), war die Schwester des hl. Bischofs Epiphanius[1] und hatte nach Ferrarius noch drei Schwestern, von denen die hhl. Luminosa*) und Honorata[1] (s. d.) im Kloster lebten, während sie mit der hl. Speciosa zu Hause ein klösterliches Leben führte. Sie brachte ihr Leben in Gebet und frommen Werken zu, und als sie um das J. 500 starb, wurde ihr Leib in der Kirche des hl. Epiphanius an der Seite ihrer hl. Schwester Speciosa beigesetzt. (II. 32).

[Der Name stammt vom Lat. und heißt: „die Befreite", wie Liberatus = „der Befreite" und Liberator = „der Befreier" rc.]

[2] **S. Liberata,** (18. Jan.), auch Libera genannt, eine Jungfrau, welche mit ihrer hl. Schwester Faustina[1] zu Como (Novocomum) in Italien verehrt wird. Sie stammten von einer sehr edlen Familie in Italien. Ihr Vater Johannes oder Johannates war Herr von Rocca d'Alges (Arx Genesina), einem am Fuße der Apenninen nicht weit von Piacenza (Placentia) gelegenen Flecken, den wir übrigens unter diesem Namen nirgends haben finden können. Als die frommen Schwestern eines Tages eine Frau über den Tod ihres Gatten untröstlich weinen sahen, entschlossen sie sich, des ehelichen Lebens sich zu enthalten und in Heiligkeit ihre Tage hinzubringen. Sie entflohen deßhalb heimlich mit kostbaren Schätzen bereichert aus dem elterlichen Hause unter Begleitung eines frommen Priesters, Namens Marcellus, nach dem 3 Tagreisen entfernten Como, woselbst sie vor dem hl. Bischofe Agrippinus[2] das Gelübde der ewigen Keuschheit ablegten und das Ordenskleid wie die Regel des hl. Benedictus annahmen. Anfangs war der Vater sehr betrübt über ihre Flucht und suchte sie auf alle Weise zur Rückkehr zu bewegen. Nachdem er sich aber von ihrer Standhaftigkeit überzeugt hatte, freute er sich über ihren Beruf und gab ihnen ein ansehnliches Vermögen, mit welchem sie an den Mauern der Stadt ein Oratorium unter dem Namen der jungfräulichen Gottesmutter Maria erbauten, das später dem hl. Ambrosius geweiht wurde. Da sich die Zahl der Nonnen mehrte, so daß sie keinen Platz mehr hatten, bauten sie außer der Stadt noch ein Kloster und weihten die Kirche dem hl. Johannes dem Täufer, während sie später St. Margarethenkirche hieß. Nachdem sie dort viele Jahre ein heiliges strenges, auch durch Wunder verherrlichtes Leben geführt hatten, starben sie um das J. 580, und zwar die jüngere Schwester Faustina am 15. Jan., die ältere Schwester Liberata*) aber 3 Tage nach ihr am 18. Jan. Sie wurden Beide in der St. Margarethenkirche begraben. Um das J. 1096 wurden ihre heil. Leiber unter dem Bischof Guido in die Stadt gebracht und in der Domkirche beigesetzt, am 13. Mai 1317 aber unter dem Bischofe Leo Lambertengus im Hochaltare derselben feierlichst eingeschlossen. Ihr Fest jedoch feiert die Kirche am 18. Januar. (II. 197).

[3] **S. Liberata,** (3. Febr.), eine Jungfrau im Prämonstratenserkloster zu Chaumont (Mons Calvus) in Frankreich. S. S. Oliveria. (I. 361).

[4] **S. Liberata,** (20. Juli), auch **Wilgefortis**, eine Jungfrau und Martyrin, wurde zum Theil schon oben als S. Kumernissa („heil. Kümmerniß") behandelt, dabei jedoch besonders auf die in Deutschland ihr gewordene Verehrung Rücksicht genommen; hier aber soll nun nach den Bollandisten, die sie am 20. Juli (V. 50—70) haben, von ihrer Verehrung in ganz Europa das Nähere angeführt werden. Ihre verschiedenen Namen wurden schon oben (S. 642 ff.) angegeben. Jetzt wollen wir mit dem Bollandisten W. Cuper ein wenig in das „Labyrinth" eingehen, welchem die Geschichte dieser Heiligen gleicht. Cuper beginnt mit Belgien und sagt, daß der dort gewöhnliche Name Ontcommena („die Entkommene") dem lat. Namen Liberata („die Befreite") so ziemlich entspreche. Von ihr erzählt man nun meistens, sie sei die Tochter eines portugiesischen Königs gewesen, welche, da sie an den König von Sicilien verehelicht werden sollte, Gott, dem sie ihre Jungfrau-

---

*) Nach Andern war diese nicht eine Schwester des hl. Epiphanius, sondern eine andere fromme Frau. S. S. Luminosa.

*) Diese wird nach den Bollandisten in der Kirche von Verona als S. Libera am 21. April verehrt. In einigen Kalendarien steht sie irrthümlich als Martyrin, wahrscheinlich im Hinblicke auf S. Liberata[4] (s. d.), mit welcher sie vielfach verwechselt worden ist.

schaft gelobt hatte, inständig um Entstellung ihres Angesichtes gebeten habe, damit ihr Verlobter Abscheu gegen sie bekomme. Auf ihr Gebet hin sei ihr nun der Bart wie einem Manne gewachsen, worüber sich ihr heidnischer Vater so sehr entsetzte, daß er seine Tochter an's Kreuz schlagen ließ. Die Bollandisten geben pag. 59 ihr Bild, wie sie in mehreren Kirchen Belgiens dargestellt wird, nämlich als ein an ein Kreuz genagelter, ganz bekleideter, bartiger Mann mit einer Krone auf dem Haupte und zu dessen Füssen jenes Geigerlein, von welchem schon oben (S. 643) die Rede war*). Aber pag. 60 haben sie ein anderes Bild, wo sie in weiblichen (einfachen) Kleidern und ohne Bart am Kreuze hängt, welches Bild in Micheln sich findet, wo die Gekreuzigte die „Jungfrau der Kranken" heißt. Endlich pag. 63 haben sie ein drittes Bild, wo die Heilige auch in weiblichen, jedoch kostbaren Kleidern am Kreuze hängt, aber mit dem Barte und dem Geiger zu den Füssen. Bei den Belgiern heißt die Heilige auch noch Liberatrix, Eutropia, Regrufledis oder Regenflegis. — In Gallien, besonders in der Provinz Aquitanien, wurde schon zur Zeit Karls des Großen unter dem Namen Ste-Livrade eine hl. Jungfrau verehrt; es frägt sich aber, ob diese mit der in Belgien, Spanien und Portugal unter dem Namen Liberata, Wilgefortis etc. verehrten Martyrin identisch ist? Einige Hagiologen bejahen dieses, haben jedoch dafür kaum einen andern Grund als die Namensgleichheit, welche aber oft täuscht, indem nicht selten gleichnamige Heilige miteinander confundirt werden. Die Meisten nehmen eine Verschiedenheit an, und auch der Bollandist Cuper, welcher gleich anfangs (p. 50. nr. 3) bemerkt, daß man in Belgien von der Verehrung der aquitanischen hl. Liberata oder Wilgefortis keine Kenntniß habe, während dagegen die Spanier und Portugiesen von dem männlichen Barte der hl. Liberata nichts wissen; übrigens werde auch in Deutschland, England, Böhmen und in der Schweiz eine hl. Liberata oder Wilgefortis (Wilfordis) verehrt. — Was nun Aquitanien betrifft, so berichtet der Hagiolog Castellanus zum 23. Febr., Karl der Große habe bei seinem Palaste Cassinogil am Lot (Olda) im Gebiete von Agen eine Kirche erbaut und dieselbe zu Ehren der hl. Liberata einweihen lassen, die wahrscheinlich in dieser Gegend gestorben war, und deren daselbst vorhandene Reliquien die Veranlassung zur Einweihung auf ihren Namen gegeben haben. Diese Kirche wurde später ein Priorat des Benedictiner-Ordens, und es entstand allmählich um dieselbe herum eine Stadt, die den Namen Ste-Livrade erhielt. Ueberhaupt befinden sich in Aquitanien mehrere Kirchen und Kapellen, welche auf den Namen der hl. Liberata eingeweiht sind; auch in der Nähe von Toulouse ist eine Pfarrei, welche den Namen Ste-Livrade führt. Simon Peyronette meint, diese hl. Liberata sei identisch mit der hl. Liberata, welche die Spanier in Siguenza (Seguntia, Segontia) verehren. In dieser spanischen Stadt hat die hl. Liberata ein prachtvolles Grabmal, und ihr Hauptfest wird dort am 18. Jan., ihre Translation aber am 15. Juli gefeiert. Nach Trugillus war die hl. Liberata die Tochter eines Fürsten oder Königs, Namens Catellius (n. A. Castellius, Catillius); ihre Mutter hieß Calsia (n. A. Alsia und Quiteria). Die heidnischen Eltern hatten ihre Residenz in der spanischen Stadt Bolcagia (n. A. Beleagra, später Bajonne) in der Provinz Galicien; ihre 9 Töchter aber, nämlich Liberata oder Vulgefortis, Genibera, Victoria, Eumelia, Germana, Gemma, Marcia, Basilia und Quiteria waren alle von Kindheit an im Christenthume wohl unterrichtet worden*). Vor allen Andern zeich-

*) In ähnlicher Weise ist auch das Crucifix-Bild dargestellt, welches dem Nikodemus zugeschrieben und seit mehreren Jahrhunderten in Lucca verehrt wird. Auch von diesem Bilde wird erzählt, daß es einem Armen auf sein Flehen einen Schuh, und zwar einen silbernen, vom Fuße weg gegeben habe. Dieß hat denn schon vor 200 Jahren einem gewissen Baron v. Blun Veranlassung zu der Meinung gegeben, daß die Bilder der bartigen Jungfrau am Kreuze nichts anderes seien als alterthümliche „Byzantinische" Crucifix-Bilder. Aber der Bollandist glaubt eher, daß der Künstler, welcher die hl. Liberata am Kreuze darzustellen hatte, jenes byzantinische Crucifixbild sich zum Muster genommen habe (pag. 60. nr. 50).

*) Nach den Lectionen eines neueren Seguntinischen Breviers, welche die Bollandisten (pag. 55. nr. 29) geben, hieße der Vater Lucius Catellius Severus und habe seine Frau Calsia diese 9 Töchter auf Einmal geboren, der Vater aber der Hebamme den Auftrag gegeben, dieselben in einem Flusse zu ertränken. Die Hebamme habe jedoch die 9 Töchter eben so vielen Ammen übergeben, von denen sie sofort getauft und im Chri-

nete sich Liberata durch ihre Glaubensfestigkeit aus. Sie wohnte in einer Einöde als Einsiedlerin und bekehrte durch Wort und Beispiel viele Heiden, da nebst vielen Christen auch viele Heiden zu ihr hinaus kamen. Zu jener Zeit erging dann von Rom aus ein Edict, daß die Christen ihren Glauben aufgeben sollten oder getödtet werden müßten. Liberata war nun mit ihren Schwestern und andern Christen (mit Ausnahme der Quiteria, die für sich allein bei anderer Gelegenheit den Martertod erlitt) angeklagt worden. Man schleppte sie vor ihren Vater, und da dieser sie durch keine Liebkosungen zur Verläugnung des Glaubens bewegen konnte, ward er von satanischer Wuth erfüllt; er peinigte sie auf alle nur ersinnliche Weise und ließ sie enthaupten. Ungewiß ist es, ob alle andern gefangenen Christen mit der hl. Liberata enthauptet wurden. Erst nach mehreren Jahren ließ der Bischof Simeon den Leib der hl. Liberata in einen silbernen Sarg legen und an einem erhabenen Orte aufstellen mit dem Befehle, daß sie von Allen verehrt werden solle. Dieser Angabe des Trugillus entgegen behaupten aber der Erzbischof Rodericus da Cunha von Bragā und mit ihm die Portugiesen, daß die hl. Liberata von Siguenza zu Como im Mailändischen geboren und von dort nach Siguenza gebracht worden sei, während die portugiesische Liberata*) zu Braga (Bracara) geboren, nicht blos Jungfrau, sondern auch Martyrin gewesen sei und am 20. Juli gelitten habe; die italische aber habe der Bischof Simon Giron von Florenz mit besonderer Erlaubniß des Papstes Bonifacius VIII. nach Siguenza übertragen, wie dieses auch aus den Lectionen dieser Kirche am Feste dieser Jungfrau am 15. Juli erhelle. Da aber die portugiesische Liberata schon vor dieser Zeit in Siguenza bekannt war, so ist leicht möglich, daß die Schriftsteller jener Zeit die Eine mit der Andern verwechselten, und der italischen zuschrieben, was der portugischen eigenthümlich war, und so umgekehrt. Die Reliquien dieser großen Jungfrau und Martyrin, schließt Rodericus nach Beschreibung des Lebens und Todes derselben, haben die Christen in derselben Stadt Cale (jetzt Oporto) begraben, und sei nicht bekannt, daß dieselben von dort anderswohin übertragen wurden, während es am Tage liege, daß die Reliquien der hl. Liberata von Siguenza aus Italien kamen. Diesem gegenüber behauptet Tamayus, es sei nicht möglich, daß die hl. Liberata von Siguenza identisch sei mit der hl. Liberata von Como, die daselbst noch und auch zu Florenz verehrt wird; denn aus den Acten der Kirche von Florenz erhellt, daß der Sarg der hl. Jungfrau Liberata [2] von Como im J. 1317 aus einem niedrigen Orte in die Hauptkirche von Como übertragen wurde; folglich kann der hl. Leib nicht schon 15—23 Jahre vorher nach Siguenza gebracht worden seyn, wie dieses Rodericus behaupte, es müsse also die hl. Liberata von Siguenza verschieden seyn von der hl. Liberata von Como. Der Bollandist Cuper führt hier aber noch was Schlagenderes an, was bei Tamayus nicht berücksichtigt ist: Balthasar Poremus berichtet, daß bei der letzten im J. 1537 vorgenommenen Uebertragung der siguenzischen hl. Liberata das Unterkleid der hl. Jungfrau so sehr mit frischem Blut überronnen gesehen wurde, als wäre dasselbe erst am Tage zuvor vergossen worden. Ist dieser Bericht wahr, so kann die hl. Liberata von Siguenza nicht identisch seyn mit der von Como, welche ihr Blut nicht für Christus vergossen, sondern mit ihrer Schwester Faustina heilig im Kloster lebte und am 18. Jan. ruhig im Herrn entschlief. (S. S. Liberata [2]). Nach Mariana hätte die hl. Liberata mit der hl. Quiteria den Martertod zu Siguenza selbst erlitten; es scheint aber dieser Schriftsteller den Ort der Verehrung für den Ort des Kampfes gehalten zu haben. Nach Andern wäre diese hl. Liberata enthauptet worden. Neuere Vertheidiger der Pseudochroniken stimmen nicht miteinander überein; die Einen nehmen nur

---

stenthume unterrichtet worden seien. Da sie dann als Christinnen vor des Vaters Richterstuhl gebracht worden, habe er sie als seine Töchter erkannt, aber weder durch seine Strenge noch durch die Bitten der Mutter sie vom Christenthume abwendig machen können. Da hätten sie sich dann, um die schwere Sünde ihrer Ermordung von ihm abzuwenden, eine nach der andern seiner Macht entzogen und seien an verschiedenen Orten gemartert worden. Nur die hl. Wilgefortis oder Liberata sei mit mehreren Christen in die Einsamkeit gegangen, später aber um das J. 139 bei Castraleuca in Portugal (Lusitania) von Götzendienern wegen des Glaubens und ihrer Keuschheit gekreuzigt worden. Daß dieses durch ihren Vater geschehen, ist hier nicht gesagt.

*) Nach Einigen wäre diese hl. Liberata von Portugal nach Italien und dann von dort nach Spanien transferirt worden.

eine, die Andern zwei portugiesische Liberata an. Letztere sagen, die Eine habe mit 8 Schwestern im J. 138, die Andere aber im J. 308 gelitten. So unterscheidet auch Ferdinand de Camargo Beide von einander, und eben so erkennt auch Poremus eine doppelte Wilgefortis an. Tamayus sagt in seinem spanischen Martyrologium, die Reliquien der hl. Liberata seien anderswoher nach Siguenza gebracht worden und zwar vom Bischofe Simon im J. 1300. Das alte Brevier von Siguenza berichtet, daß der Bischof Fredericus a Portugali, damals Bischof von Siguenza, später aber von Saragossa, unter dem Namen dieser heiligen Jungfrau eine königliche Kapelle erbaut und in derselben ihre Reliquien in einem silbernen Sarge, der in einem steinernen eingeschlossen war, am 15. Juli 1537 beigesetzt habe, wobei viele Wunder sich ereigneten, und das Gewand der hl. Jungfrau gleichsam mit frischem Blute übergossen befunden wurde. Seit dieser letzten Translation wurde die Verehrung der hl. Liberata zu Siguenza sehr gehoben, und später ihr Fest nach einem Decret S. R. C. vom 26. Sept. 1682 alljährlich in ganz Spanien am 20. Juli ritu dupl. 2. cl. gefeiert. In den ältern Lectionen des Breviers wird die hl. Jungfrau nur Liberata, in den neuern aber auch Wilgefortis genannt, welcher Name wahrscheinlich dem Pseudo-Dexter entnommen ist, der unter allen spanischen und portugiesischen Schriftstellern den Doppelnamen enthält. Im ältern Brevier wird die Erzieherin der 9 Schwestern Sila genannt; im neuern aber wird dieser Name verschwiegen. Pseudo-Julianus behauptet, er sei selbst in der Kirche gewesen, wo der Leib dieser hl. Sila aufbewahrt werde; man glaube, sie sei kurz nach den hhl. Jungfrauen des Martertodes gestorben. Auf die Autorität dieses Pseudo-Schriftstellers hin nahm nun Tamayus, der die Zahl der spanischen Heiligen zu erhöhen sich bestrebte, diese hl. Sila bereitwilligst am 1. Nov. in sein Martyrologium auf. In vielen andern Stücken widersprechen sich das alte und das neuere Brevier, besonders auch in Beziehung auf Zeit und Ort des Martyrthums, so wie auf die Abstammung der hl. Jungfrau. — Was die Abbildung der hl. Liberata betrifft, so ist hierüber schon oben das Nähere gesagt worden. Im Mart. Rom. steht am 18. Jan. der Name der hl. Jungfrau Liberata[3] von Como, dagegen am 20. Juli nur der Name der hl. Wilgefortis als einer Jungfrau und Martyrin in Portugal, welche für den christlichen Glauben und für die Keuschheit kämpfend am Kreuze einen glorreichen Triumph zu erhalten verdiente. Vgl. S. Kumernissa. (V. 50—70).

[5] **SS. Liberata et Francula,** zwei Jungfrauen, von welchen die Bollandisten im Leben der hl. Menna am 3. Oct. (II. 151. nr. 8) angeben, daß Calmet sie mit den hhl. Jungfrauen Menna (Manna), Lutrudis, Pusinna, Hoildis, Menehoildis und Ama als Töchter des Grafen Sigmarus von Perthois und seiner Gemahlin Liutrudis, denen Einige auch noch die hhl. Elophius (Eliphius) und Eucharius als Söhne zugeben, bezeichne, während der Bollandist (nr. 5) die hhl. Eliphius, Eucharius, Menna, Susanna und Libaria, denen Andere auch noch die hhl. Oda und Gertrudis beifügen, als Kinder des Grafen Bactius und seiner Gemahlin Lientrudis benennt und nr. 10. angibt, daß Liberata und Francula in ihrer Bedeutung identisch seien. Vgl. S. Hoyldis, S. Libaria und S. Menna.

S. Liberator, (15. Mai), Martyrer und Bischof von Ariano (Arianum) im Neapolitanischen, wird wegen der großen Wunder, die auf seine Fürbitte geschahen, an vielen Orten verehrt, vorzüglich aber zu Benevent, wo sein Leichnam im Tempel der hl. Sophia beigesetzt ist, dann zu Sulmo und Manliana, wo er Patron ist und einen Tempel hat. Außerhalb der Stadt Benevent erhebt sich eine ihm zu Ehren erbaute Basilica, wo sein Fest unter großem Zulaufe des Volkes feierlich begangen wird, und zwar sub ritu dupl. Das Martyrium unseres Heiligen hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich, nicht so große sein Episcopat, indem in einem sehr alten Martyrologium, das sich in der vaticanischen Bibliothek zu Rom vorfindet, wohl seines Martyriums, aber keineswegs seiner bischöflichen Würde erwähnt wird. (III. 465).

[1] **SS. Liberatus et 5 Soc. MM.,** (23. März). Dieser hl. Liberatus war ein Arzt und wurde mit seiner glaubensmuthigen Gemahlin, seinen beiden (ungenannten) Söhnen, nebst einem 7jährigen Knaben von edler Familie, dessen Name ebenfalls unbekannt

ist, und dem Presbyter Crescentius [2] (Cresconius [4]) zur Zeit des arianischen Vandalenkönigs Hunerich um das J. 484 in Afrika wegen ihres katholischen Glaubens unter den Arianern gemartert. Liberatus und seine Gemahlin wurden niedergehauen, während man ihre Söhne und jenen andern Knaben in das Meer versenkte, der Presbyter Crescentius aber bei der Stadt Turgo in eine Berghöhle sich einschloß, wo er des Hungertodes starb und später ganz verwest gefunden wurde. Auch andere 12 Knaben, die durch ihren christlichen Heldenmuth sich auszeichneten, deren Namen aber ebenfalls unbekannt sind, sollen bei dieser Gelegenheit so lange und so oft geschlagen worden seyn, bis sie ihren Wunden erlagen. Auch diese soll man in Karthago hoch verehrt haben. — Von jenem 7jährigen Knaben sagt der Augenzeuge Victor von Vita*), er habe, als man ihn seinen Aeltern raubte und die Mutter mit aufgelösten Haaren den Räubern durch die ganze Stadt nachlief, immer gerufen: „Ich bin ein Christ, ich bin ein Christ". Das nämliche hätten auch die Söhne des hl. Arztes Liberatus gethan, und als dieser über den Verlust seiner Söhne Thränen vergießen wollte, habe seine Frau ihm dieses verwiesen mit den Worten: „Also wegen deiner Söhne willst du deine Seele verlieren? Denke dir, sie seien nicht geboren; jedenfalls wird Christus auch sie rächen. Hörst du denn nicht, wie sie immer rufen: „Wir sind Christen"? Auch später habe diese Frau ihren Heldenmuth gezeigt. Da sie nämlich im Gefängnisse von ihrem Manne getrennt war, sagten ihr die Arianer, sie solle ihre Hartnäckigkeit aufgeben, indem auch ihr Mann dem Befehle des Königs nachgegeben habe und ein Christ nach ihrer Art (also ein Arianer) geworden sei. Hierauf erwiederte die Frau: „Ich will ihn sehen und dann thun, was Gott will." Als sie nun aus dem Gefängnisse geführt wurde und ihren Mann mit vielen Andern vor dem Richterstuhle stehen sah, machte sie ihm, da sie die ihr von den Arianern mitgetheilte Lüge für wahr hielt, öffentlich die größten Vorwürfe wegen seines Abfalls, bis er sie endlich mit den Worten beruhigte, daß er nicht abgefallen sei, sondern ein Katholik seyn und bleiben wolle, worauf dann Beide den Martertod starben, viele andere Katholiken aber vor der Wuth der Arianer sich verbargen und vor Hunger und Kälte elend zu Grunde gingen, wie der Priester Crescentius oder Cresconius, von welchem oben die Rede war. Dieß geschah im J. 484; aber bald hernach ging auch der Tyrann Hunerich, wie einst Arius, elend zu Grunde. (III. 461—462).

*) Dieser am 23. Aug. verehrte hl. Victor, Bischof von Vita (nicht Utica, wie Einige haben) in der afrikanischen Provinz Byzakus, welcher von dem arianischen König Hunerich selbst viel zu leiden hatte und von ihm auch verbannt wurde, schrieb im J. 487 eine Geschichte der vandalischen Verfolgung, aus welcher die Bollandisten diese Notizen genommen haben. Er starb um das J. 490. Man sehe auch den nachfolgenden S. Liberatus [2].

[2] **SS. Liberatus, Abbas et 6 Soc. MM.** (17. Aug.) Die hhl. Liberatus, ein Abt, Bonifacius [10], ein Diakon, Servus (Servius) und Rusticus, Subdiakonen, Rogatus und Septimus (Septimius, Septiminus), Mönche, und der Knabe Maximus wurden zu Karthago in Afrika im J. 483 gemartert. Zur Zeit des arianischen Vandalen-Königs Hunerich, des älteren Sohns des grausamen Genserich, brach nämlich — besonders auf Veranlassung des fanatischen arianischen Bischofs Cyrilla — eine schwere Verfolgung über die Katholiken in Afrika herein, nicht blos über die Priester, sondern über jeden Stand und jeglich Geschlecht, wie der hl. Bischof Victor von Vita ausführlich erzählt. Unter diesen befanden sich auch die oben angeführten 7 Mönche, welche in einem Kloster bei der Stadt Capha in der Provinz Byzacus (in Byzacena) zusammenwohnten. Sie wurden ergriffen und nach Karthago geschleppt, wo man sie zuerst durch Schmeicheleien und Versprechungen zu gewinnen und von ihrem Glauben abzubringen suchte. Aber die Heiligen beharrten mit Standhaftigkeit bei ihrem Glauben, weßhalb man sie in das Gefängniß warf. Da bestach das gläubige Volk dieser Stadt die Gefängnißwärter, so daß es Tag und Nacht die heil. Martyrer besuchen und sich an ihrer Lehre und an ihrem Beispiele erbauen konnte. Als dieß zu den Ohren des Tyrannen kam, ward er vor Wuth außer sich und gab den Befehl, daß die Heiligen noch ärger gepeinigt, mit noch schwereren Fesseln belegt und auf einem mit brennbaren Materien angefüllten Schiffe mitten im Meere verbrannt werden sollen. Man zog sie nun aus dem Gefängnisse, und lobsingend wandelten sie mit ihren schweren

Fesseln durch die Straßen der Stadt zum Meeresufer hin mit einer Freudigkeit, als wenn sie zu einem Gastmahle gingen. Aber auch das Volk rief ihnen zu, sie sollten sich nicht fürchten, sondern freudig für Christus leiden &c. Auch der Knabe **Maximus** stimmte freudig ein in diesen Lobgesang. Da suchte man ihn durch Liebkosungen von seinem Vorhaben abwendig zu machen. Er aber rief: „Niemand wird mich trennen von meinem heil. Abte Liberatus und von meinen Brüdern, die im Kloster mich ernährt haben. Mit ihnen bin ich in der Furcht Gottes gewandelt, mit ihnen verlange ich den Martertod zu leiden, mit ihnen hoffe ich auch die ewige Herrlichkeit zu erlangen, wie es bei den 7 heil. Machabäischen Brüdern geschah“ &c. Nachdem man sie mit ausgestreckten Händen und Füßen gebunden auf das Schiff gebracht hatte*), legte man unter das aufgehäufte dürre Holz Feuer, welches aber vor den Augen Aller alsbald auslöschte, was auch nach öfter wiederholten Versuchen immer wieder geschah. Da ließ endlich der von Wuth und Scham ergrimmte Tyrann die heil. Martyrer wie Hunde mit den Ruderbäumen erschlagen und ins Meer werfen. Das Meer behielt jedoch die Leiber der heil. Martyrer nicht wie sonst gewöhnlich, sondern trieb sie zur nämlichen Stunde unverletzt ans Ufer, worüber selbst der Tyrann sich entsetzte. Die anwesende Volksmenge aber freute sich und begleitete die heil. Leiber unter Vortritt der Geistlichkeit der Kirche von Karthago, wobei Salutaris und Muritta als Träger der heil. Reliquien genannt werden, an den Ort ihres Begräbnisses, nämlich in das an die Basilika der hl. Celerina anstoßende Kloster Bigua, wo sie unter feierlichen Gesängen zur Erde bestattet wurden. — Das Haupt des hl. Liberatus soll in der Pfarrkirche von Oberreitnau bei Lindau, wo er als 2. Patron verehrt wird, sich befinden (vgl. S. Liberatus [4]). — Die Bollandisten behandeln diese heil. Martyrer ziemlich ausführlich am 17. Aug., an welchem Tage sie auch im Mart. Rom. ziemlich ausführlich stehen. (III. 454—457).

*) Wenn es im Mart. Rom. heißt, sie seien auf dem Holze, auf welchem sie verbrannt werden sollten, angenagelt (clavis confixi) worden, so kam dieß wohl daher, daß Baronius bei Victor von Vita die Leseart clavati annahm, während die Bollandisten die Leseart elevati vorzogen, wornach es heißt, daß die heil. Martyrer „mit ausgestreckten Händen und Füßen mehr erhoben als gebunden (elevati potius quam ligati) ins Schiff hinein getragen wurden“, womit auch der Hagiolog Ado übereinstimmt.

[3] **S. Liberatus, Abb. M.** (27. Aug.) Der hl. Abt Liberatus und seine Gefährten werden im Cistercienser-Martyrolog des Klosters St. Salvator am heutigen Tage erwähnt, wie die Bollandisten unter den Prätermissen bemerken. Wahrscheinlich ist er identisch mit S. Liberatus [2]. (VI. 3).

[4] **SS. Liberatus et Bajulus, MM.** (20. Dec.) Diese Heiligen stehen an diesem Tage im Mart. Rom. und auch im Elenchus als Martyrer in Rom. Nach Migne hätten sie im Oriente gelitten; aber man habe den Leib des hl. Liberatus nach Rom transferirt, wo er am 20. Dec. verehrt werde. Da der hl. Liberatus [2] in Afrika gemartert wurde, so ist es vielleicht dieser hl. Liberatus, dessen Haupt in Oberreitnau bei Lindau sich befindet, und der dort in der Pfarrkirche des hl. Pelagius als zweiter Patron verehrt wird. Sein Fest wird dort am 2. Sonntag im September begangen. Nach einer gefälligen Mittheilung aus Oberreitnau hat der junge Herzog Johann Wilhelm von Neuburg auf seiner Reise nach Rom am 12. April 1676 das heil. Haupt eines hl. Martyrers Liberatus, das aus dem Cömeterium Callisti genommen war, zum Geschenke erhalten und es dann am 15. Jan. 1679 durch den Jesuiten Bodler von Neuburg nach Oberreitnau geschickt, wo es nach genauer Recognoscirung der geistl. Obrigkeit öffentlich zur Verehrung ausgesetzt wurde und noch wird. Er wird als Krieger verehrt, der zur Zeit der heidnischen Kaiser wegen Annahme und öffentlichen Bekenntnisses des Christenthums enthauptet worden ist. †

[5] **S. Liberatus** steht am 20. Dec. im Elenchus mit S. Gregorius [41], bei welchem er übrigens als S. Libertus angegeben ist. S. S. Gregorius [41]. Noch einen dritten Liberatus, der im Elenchus am 20. Dec. steht, sehe man bei Liberatus [12].

[6] **BB. Liberatus de Lauro, Humilis et Pacificus,** (26. Aug., al. 6. Sept.), Bekenner aus dem Orden der „Mindern Brüder“ in der Mark Ancona um das Jahr 1234. Der sel. Liberatus de Lauro*) war Graf eines

*) Warum er diesen Beinamen de Lauro hat, haben wir nirgends finden können. Vielleicht daß der Ort, wo er als Graf war, früher Laurus geheißen hat.

Ortes, der später aus Ehrfurcht und zum Andenken an denselben „San Liberato“ genannt wurde. Er trat zu Suffiano, in der Deleg. Macerata, in der Nähe von Sernano im Gebiete von St. Ginesio, in den Orden der Mindern Brüder, und wurde wegen seiner Weltverachtung und Demuth von Allen wie ein Heiliger verehrt, wie er denn auch wirklich bei Einigen den Beinamen Sanctus hat. Er ist übrigens nach den Bollandisten, die ihn auch am 6. Sept. (II. 652 f.) haben, aus der edlen Familie von Brunforte abstammen lassen und seinen Tod auf den 6. Sept. 1258 setzen, jener „Unbekannte“ (Incognitus), von dem wir schon oben (S. 37 f.) sprachen, und welcher in Hub. Men. am 6. Sept. vorkommt mit dem Beifügen, er sei zu Suffiano im Picenischen um das J. 1234 durch seine Tugend und Heiligkeit allgemein bekannt geworden; denn er sei in seinen Betrachtungen immer mit Gott vereinigt gewesen, so daß er wie ein zweiter Moyses geglänzt habe; er habe wenig, dann aber wie ein Engel geredet, so daß alle Brüder die größte Ehrfurcht vor ihm hatten, und sei dann am Ende in Gegenwart seiner Brüder freudig zu Gott heimgegangen; er sei zwar in Suffiano beerdigt, dann aber nach Barfort übertragen worden ꝛc. In Hub. Men. finden sich übrigens auch zwei Liberatus, welche den Titel „selig“ und sonst auch Manches mit unserm sel. Liberatus gemein haben, nämlich am 14. April ein B. Liberatus a Prufortio, welcher aus einem reichen Grafen ein armer Jünger des hl. Franciscus geworden sei und von Papst Cölestin V. mit seinem Gefährten Petrus von Macerata ein Diplom erhalten habe, nach welchem er der Clarenischen Reformation folgen und so die Seraphische Regel mit seinen Anhängern nach aller Strenge beobachten durfte; er sei von einem Papste mündlich als „selig“ und „heilig“ erklärt worden, weßwegen die Einwohner der Mark Ancona (Marchiani) ihn als einen Patron verehren. Fast das Nämliche — nur etwas ausführlicher — ist dort am 26. Aug. von B. Liberatus a Vena gesagt, daß er nämlich Graf eines Ortes gewesen sei, der jetzt San Liberato heiße, daß er dann, weil ihm die im Seraphischen Orden eingerissene leichtere Lebensweise nicht behagte, aus Eifer für die strengere Beobachtung der heil. Regeln nach dem Rathe frommer Väter mit dem Petrus von Macerata von Papst Cölestin V. ein Diplom erbeten und erhalten habe, nach welchem er der Reformation des Ordens sich widmen und mit seinen Anhängern die Regel nach aller Strenge beobachten durfte; daß er ferner vom apostolischen Stuhle als Superior aufgestellt, besonders in der Mark Ancona durch sein Lebensbeispiel viel gewirkt habe; daß er endlich um das J. 1307 gestorben und von einem Papste mündlich für würdig erklärt worden sei, daß er als „selig“ oder „heilig“ öffentlich verehrt werde ꝛc. Daß nun in einigen Franciscaner-Conventen schon frühzeitig bedeutende Laritäten besonders in Bezug auf die heil. Armuth vorkamen, und daß Papst Cölestin V., der vom 29. Aug. bis 22. Dec. 1294 regierte, einigen Eiferern die Erlaubniß zu einer Reformation des Ordens gab, die man dann (nach Einigen von dem Berge Clarus, nach Andern aber richtiger von dem Flusse Clarenus, an welchem sie zuerst ein Kloster hatten) die Clarenische nannte, ist gewiß und wurde schon früher*) bemerkt; aber daß unser sel. Liberatus von diesen beiden Liberatus, welche offenbar identisch sind und auf welche sicherlich Manches von unserem sel. Liberatus übertragen ist, ganz verschieden sei, geht wohl schon daraus hervor, daß unser sel. Liberatus nach den Bollandisten schon im J. 1258 starb, während Papst Cölestin V., unter welchem die Clarener entstanden, erst im J. 1294 regierte. Allerdings war ein Fr. Liberatus der erste Superior der Clarener oder „armen Eremiten“, auf welchen dann der sel. Angelus[7] folgte; aber derselbe war vermuthlich kein anderer als der Petrus von Macerata**), welcher nach W. W. (IV. 173) mit Petrus von Fossombrone vom Papste Cölestin V. die Erlaubniß zur Reformation des Ordens erlangte und später den Namen Liberatus annahm, so wie Petrus von Fossombrone den Namen

---

*) Vgl. B. Angelus[7] Clarenus (Bd. I. S. 213) und B. Johannes[206] (oben S. 307). Bei den Bollandisten ist im Leben des sel. Angelus am 15. Juni (II. 1091—1102) viel von der Stiftung, dem Fortgange und dem Ende dieser Clarener enthalten.

**) In Hub. Men. finden sich übrigens auch zwei Petrus von Macerata, nämlich am 17. Jan. ein Kapuziner, der im J. 1593 zu Montelmo im Picenischen starb, und am 29. Oct. um das J. 1294 der hier öfter erwähnte, der aber dort wegen seines Eifers sehr gelobt wird.

Angelus angenommen haben soll. Nach W. W. (IV. 174) wäre dieser Petrus (Liberatus) von Macerata der Urheber der Fraticellen oder Bizzochen*), die wegen ihrer Unbotmäßigkeit in der Kirche Gottes viel Unheil anrichteten, gewesen. Mag nun dieses richtig seyn oder nicht, und mögen auch dieser Liberatus und Petrus von Macerata zwei verschiedene Personen seyn, wie von Vielen angenommen wird; jedenfalls sind von mehreren Schriftstellern**) zwei Liberatus miteinander confundirt worden, und war, wie die Bollandisten pag. 842 f. nachweisen, eine Verwechslung mit diesem Liberatus von Macerata die Ursache, daß die unserem sel. Liberatus de Lauro (von Suffiano oder von Brunforte) schon bald nach seinem Tode gezollte kirchliche Verehrung von der S. R. C. im J. 1730 aufgehoben, jedoch im J. 1731 nach genauerer Untersuchung wieder gestattet wurde. Wenn nun auch die Bollandisten ausdrücklich bemerken, daß unser sel. Liberatus am 6. Sept. 1258 gestorben sei, so stellen sie doch nicht in Abrede, daß er um das J. 1234 in Suffiano gelebt habe. — Um diese Zeit lebten nun dort als Mitglieder desselben Ordens auch zwei leibliche Brüder, Namens Humilis und Pacificus, welche bei den Bollandisten am 7. Aug. (II. 183) nach Art. Mart. unter den Prätermissen vorkommen. Von diesen wird Folgendes erzählt: Als der sel. Humilis, der auch aus dem Picentinischen (der Mark Ancona) war und daher den Beinamen Picenus hat, starb, sah sein an einem andern Orte gerade sich aufhaltender Bruder Pacificus seine Seele zum Himmel aufsteigen. Da nach Abfluß mehrerer Jahre auf Verlangen der Herren von Brufort der Convent zu ihnen transferirt ward, wurden von den Minoriten die Leichen ihrer verstorbenen Mitbrüder, also auch der Leib des sel. Humilis, ausgegraben. Der mit den andern Brüdern hiemit beschäftigte Pacificus sammelte hiebei die Gebeine seines Bruders, wusch dieselben mit Wein und küßte sie mit größter Ehrfurcht. Befragt darüber, warum er die Gebeine seines Bruders mehr verehre, als die der andern Mönche, erwiederte er, nicht Fleisch und Blut veranlasse ihn hiezu, sondern ein vor Jahren schon gehabtes Gesicht, in welchem ihm bedeutet worden, daß diese Gebeine einst im Himmel werden verherrlicht werden, weßhalb es sich gezieme, daß man sie auch auf Erden ehre. Nicht lange darnach starb auch Pacificus an demselben Orte und wurde an der Seite seines Bruders und des sel. Liberatus begraben. Alljährlich wird nun zu San Liberato das Fest dieser 3 gottseligen Männer am 26. Aug. unter großem Zulauf des Volkes gefeiert. Auch am Ostermondtage werde ihr Fest gefeiert, und an diesem Tage fließe aus ihrem Grabe ein Manna, welches vom Volke gesammelt werde rc. Im Mart. Rom. ist ihr Name nicht enthalten. (V. 840—845).

*) Von diesen Bizzochen war schon bei S. Franciscus[12] Seraph. (S. 278) die Rede. Nach Einigen sollen sie den Namen haben vom Lat. bisaccus d. i. ein Doppelsack, der von vorne und von hinten herab hing, und den sie beim Terminiren rc. trugen.

**) Dahin gehören schon Gonzaga, dann Artur, Hueber und in der neuesten Zeit auch das Seraph. Martyrologium von Salzburg, welches am 26. Aug. einen „Diener Gottes Liberat" hat, der im J. 1307 gestorben ist, während in Vorn's „Seraph. Sternenhimmel" von Jäger gar kein Liberatus sich findet.

[7] **Liberatus**, (20. März), ein Franciscaner zu Chieti (Tietum) in Italien, starb um das J. 1512. (Hub. Men.)

[8] **Liberatus**, (24. April), ein Kapuziner, der im J. 1590 zu Modena starb. (Hub. Men.)

[9] **Liberatus de Civitella**, (26. Mai), ein Franciscaner-Laienbruder, welcher nach Hub. Men. zu Tocco im Gebiete von Theate (in territ. Theatino) im Königreich Neapel im J. 1480 starb und unter dem Altare einer Kapelle im Kloster St. Maria vom Paradiese ruht. Sein Wirken war vorzugsweise das eines Ober-Aufsehers im Krankenhause, in welchem Berufe er gegen die Kranken unermüdete Liebe bewies. Im Gebete wurde er öfters verzückt und in die Luft erhoben. Er wirkte bei seinen Lebzeiten verschiedene Wunder und sagte auch seinen Tod lange voraus. Seine Seele sah man von Engeln in das Paradies geleitet werden. Bei den Boll. steht er unter den Uebergangenen ebenfalls mit der Jahreszahl 1480. (V. 819).

[10] **Liberatus Andre**, (11. Aug.), ein Franciscaner-Laienbruder, welcher mit 3 andern Ordensbrüdern, Christophorus[32], Illuminatus[9] und Albanus[7] zu Haimburg an der ungarisch-österreichischen Grenze im J. 1683 durch die Wuth der Türken den Martertod erlitt. So berichtet Hueber; die Bollandisten führen ihn mit noch mehreren Andern aus Hub. Men. am 11. August unter den Prätermissen an. (II. 608).

[11] **Liberatus de Meyla,** (21. Nov.), ein frommer Kapuziner zu Cosenza im Königreiche Neapel im J. 1601. (Hub. Men.)

[12] **Liberatus,** (20. Dec.), nach dem Elenchus ein Bischof von Illiberis, womit wahrscheinlich die spanische Stadt gemeint ist, die später Elvira hieß, wo um das J. 305 die bekannte Synode von 19 Bischöfen gehalten ward, die aber im 8. Jahrh. von den Mauren ganz zerstört wurde, übrigens wahrscheinlich auf einem nahe bei Granada gelegenen Hügel war, der noch heute Sierra Elvira heißt. Uebrigens gab es auch im Narbonnensischen Gallien eine Stadt Illiberis (Eliberis), wo Hannibal ein Lager schlug, und Kaiser Constantin der Große ein Schloß erbaute, dem er wie der Stadt selbst nach seiner Mutter den Namen Helena gab, welche Stadt jetzt Elne heißt und am Flusse Tech bei Perpignan liegt. An beiden Orten waren früher Bischöfe, deren Sitze dann nach Granada und Perpignan verlegt wurden. †

St-Libère, frz. für S. Liberius, welcher Name ebenfalls vom Lateinischen stammt, und zwar entweder von liber = „frei" 2c. oder von Liber, d. i. der altitalienische „Gott der Anpflanzung", der dann mit dem griech. Bacchus, dem Erfinder des Weines, verwechselt wurde, so daß also Liberalis, Liberia, Liberianus, Liberius und wohl auch Liborius etwas den Gott Liber Betreffendes bedeuten würde, während Liberta, Libertina eine „Freigelassene" uud Libertus, Libertinus einen „Freigelassenen" bezeichnet. †

[1] **Liberia** findet sich am 1. Juli in den Zusätzen von Grevenus. Sie soll die Gemahlin des Kaisers Nero gewesen und von den Apostelfürsten nebst Agrippina[3], der angeblichen Gemahlin des Feldherrn Agrippa, zum Christenthume bekehrt worden seyn. Die Bollandisten können über die historische Wahrheit dieser Aussage keine sichere Antwort geben, und haben sie daher nur unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß sie auch in Art. Mart. vorkommen. (I. 3).

[2] **Liberia,** (21. Oct.), eine angebliche Gefährtin der hl. Ursula, von welcher eine Reliquie (ein Theil ihres Armes) zu Magdeburg sich befand. (IX. 264).

[3] **Liberia,** (28. Nov.), eine Jungfrau und Martyrin, die im Elenchus angegeben steht.

S. Liberianus, (1. Juni), auch Valerianus, ein Martyrer, welcher als Gefährte des hl. Philosophen Justinus[3] (vgl. S. 563) unter dem Präfecten Rufinus um das J. 167 zu Rom enthauptet wurde. Nach den Gerichts-Acten, welche die Bollandisten am 1. Juni (I. 20—21) griechisch und lateinisch geben, fragte der Präfect zuerst den hl. Justinus, dann seine Gefährten Chariton[2], Euelpistus[1], Hierax und Päon um ihren Glauben, und nachdem sie sich als Christen freimüthig bekannt hatten, fragte er auch unseren hl. Liberianus, was denn er sage, ob er auch ein Christ oder ein frommer Götterverehrer sei, worauf dieser ihm antwortete: „Auch ich bin ein Christ, weil ich den Einen wahren Gott verehre und anbete", worauf er dann mit den übrigen enthauptet wurde. Vgl. auch S. Justinus[5]. (I. 16—22).

[1] **S. Liberius** steht am 29. März mit den hhl. Teucrus, Medicus und Julia in einer Handschrift des Mart. Tamlact. Die Bollandisten vermuthen, es dürften diese 4 Martyrer identisch seyn mit den 4 Ungenannten, welche am 29. März (III. 769) mit dem hl. Martyrer Pastor und seinen 4 genannten Gefährten Victorinus (Victor), Saturninus, Dola und Juliana (Julianus) als Martyrer zu Nikomedia angeführt werden, wenn sie nicht etwa den Antiochenischen Martyrern (pag. 770), an deren Spitze der hl. Theodorus steht, beizufügen seien. In Dr. Kelly's Ausgabe des Mart. Tamlact. steht am 30. März wohl ein Liber Leth Dummi, aber von einem Teucrus etc. haben wir dort nirgends etwas gefunden. S. S. Pastor. (III. 766).

[2] **S. Liberius,** (27. April), ein in Treviso verehrter Bekenner. S. S. Liberalis[2].

[3] **S. Liberius,** (29. April, al. 20. Dec.), frz. St-Libère, Bischof von Ravenna in Italien, und zwar der erste dieses Namens, stammte nach Ferrarius aus Griechenland, war von seltener philosophischer Gelehrsamkeit und wurde nach dem Ableben des hl. Dathus (Datus[3]) als der 8. Bischof von Ravenna unter dem Kaiser Commodus auf wunderbare Weise, nämlich durch die Bezeichnung von Seite einer Taube*), erwählt. Er war ganz gottergeben und seeleneifrig und brachte viele Ungläubige und Irrgläubige zur Erkenntniß der Wahrheit. Nachdem er 21 Jahre das bischöfliche Amt bekleidet hatte, starb er um das J. 200, zu den

*) Dieses wird übrigens auch von seinem Vorfahrer, dem hl. Dathus, erzählt.

Zeiten des Papstes Victor und des Kaisers Severus. Er liegt in der Kirche des hl. Probus begraben und wurde von da durch den Erzbischof Petrus V. von Ravenna im 10. Jahrhundert in den Tempel des hl. Ursus gebracht. Sein Bildniß in der Kathedralkirche, in Mosaik ausgeführt, stellt ihn so dar: Um sein Haupt schwebt eine Taube, als Symbol seiner Wahl zum Bischofe, und in seiner Rechten hält er ein Buch, das Sinnbild seiner Gelehrsamkeit. Dabei die Inschrift: S. Liberius. Uebrigens ist dieser hl. Bischof schon gelegenheitlich eines unbekannten Bischofs Lupertus (s. d.) von den Bollandisten am 16. April (II. 402) genannt worden, wo aber gesagt wurde, daß der 20. Dec. sein Todestag sei. Nach Ughellus, mit welchem Zedler (30. 1091) übereinstimmt, war er der 9. Bischof dieses Sitzes, aber der erste dieses Namens, erwählt im J. 185, gestorben im J. 206. Wenn also das Allg. Mart. ihn am 30. Dec. (S. 661) den ersten Bischof von Ravenna nennt, so wird dieses so zu verbessern sein, daß er der erste dieses Namens war. Ferrarius nennt ihn, wie schon gesagt, den 8. Bischof und gibt den 29. April als Todestag an. Von Baronius sei er irrig am 30. Dec. ins Mart. Rom. eingeschrieben worden; denn der am 30. Dec. in der Kirche von Ravenna verehrte hl. Bischof Liberius [7] sei der dritte dieses Namens. (III. 614).

[4] **S. Liberius Peregrinus,** (27. Mai), eigentlich **Oliverius,** auch Liberius und Limbertus, wird als Patron der Kirche von Ancona verehrt. Papebroch spricht sich für den Namen Oliverius als den genuinen aus, da Liberius nur aus dem zusammengelesenen „Santoliverio" entstanden seyn dürfte, der getrennt gesprochen Santo Liverio heißen würde, aber wohl Sant' Oliverio*) heißen muß. Die Acten dieses Heiligen, auf welche Ferrarius in seinem Verzeichnisse der Heiligen Italiens sich beruft, sind äußerst verdächtig, und Papebroch sagt, er habe fast noch keine so haltlose Erzählung (ineptiorem fabulam) wie diese gelesen. Diese Acten lassen unsern hl. Liberius oder Oliverius den Sohn eines armenischen Königs Johannes seyn, der aus Sehnsucht nach dem Grabe des Herrn, so wie nach den Gräbern der hhl. Apostel Petrus und Paulus und des hl. Jakobus heimlich das Haus seines Vaters verließ und als Pilger nach Jerusalem wallfahrtete. Zufällig traf er dort 3 von seinem Vater ihm nachgeschickte Männer, die ihn 3 Tage lang, ohne ihn zu kennen, verpflegten. Nachdem er auf seiner Reise nach Ancona gekommen war, fing er zu kränkeln an, nahm daselbst das Gewand der Kreuzfahrer und starb. Auch hier sind Abgeordnete des Königs Johannes, von welchen Einige als Wache bei dem Leichnam des Heiligen zurückbleiben, die Andern aber in ihre Heimath reisen. König Johannes läßt nun durch die 4 Gekrönten (quatuor Coronati) einen marmorenen, mit den Geheimnissen des Leidens Christi verzierten Sarg fertigen und durch seine Boten den Leichnam seines Sohnes abverlangen. Papst Gregor I. erlaubt aber nicht, denselben abzuführen, sondern läßt ihn an dem Orte Peneclaria begraben. Alsbald läßt mit Genehmigung des Papstes der König Johannes mehrere Kirchen zur Ehre des verstorbenen Sohnes Liberius errichten. Als aber durch Attila die Umgebung von Ancona verheert und das Grab des Heiligen verschüttet wurde, erschien der hl. Liberius einer frommen Frau und trug ihr auf, sie möge den Bischof Thraso ermahnen, seinen Leichnam unter einem Feigenbaum aufsuchen zu lassen. Dieß geschah, und man legte nun den aufgefundenen Leichnam auf einen mit 2 jungen Stieren bespannten Wagen, die ihn bis zu einem Berge fortzogen, wo eine Kapelle zu Ehren des hl. Laurentius sich befand, die einer Dame, Namens Marilla, angehörte. Dort fielen die beiden Stiere nieder und legten ihre heilige Last ab. Marilla aber widmete die Kapelle und ihr ganzes Eigenthum dem hl. Liberius und baute zu seiner Ehre eine Kathedralkirche. Und als man sich nach einem Sarge umsah, soll der, welchen sein Vater hatte verfertigen lassen, auf dem Meere dahergeschwommen seyn, in welchem man ihn beisetzte. Wer möchte wohl dieser Legende Glauben schenken?! Die 4 hhl. Gekrönten waren allerdings Künstler, haben aber wahrscheinlich Armenien nie gesehen, und starben schon um das J. 303 unter Diokletian und Maximian. Attila hat nach der Zerstörung von Aquileja im J. 451 den Boden Italiens nicht mehr betreten, und Gregor I. wurde im J. 590 erst auf den

*) Eben so habe Ferrarius aus Santodo (Sant-Odo d. i. S. Otto) einen hl. Todus (San Todo) gemacht.

päpstlichen Stuhl erhoben. Dagegen regierte in der Zeit, als Papst Gregorius X. auf dem Stuhle Petri saß (von 1270—1276), in Armenien schon seit mehreren Jahren ein gewisser Johannes Haytho als König, welcher nach Pierer (II. 361) später Franciscaner-Mönch wurde und im J. 1272 starb*); und da könnte es denn leicht möglich seyn, daß ein Sohn dieses Johannes Hayto in's Abendland gepilgert und zu Ancona gestorben wäre, wo jedenfalls der hl. Liberius als Patron verehrt wird. Im Mart. Rom. ist sein Name nicht enthalten; die Bollandisten behandeln ihn am 27. Mai. (Ed. Antverp. VI. 728. Ed. Venet. VI. 73).

[5] **S. Liberius**, (23. Sept.), der 36. oder 37. Papst, ein geborner Römer von angesehener Familie, war früher Priester oder doch Diakon, da er am 22. oder 24. Mai 352 als Nachfolger des hl. Papstes Julius I. wider seinen Willen den päpstl. Stuhl bestieg. Sein Vater hieß Augustus; er selbst soll mit seinem ganzen Namen Marcellinus Felix Liberius geheißen haben. Kaum hatte er die Regierung der Kirche angetreten, als er in die heftigsten Kämpfe mit dem Arianismus verwickelt wurde, der jetzt, nachdem die Verfolgungen der heidnischen Kaiser aufgehört hatten, die Kirche Gottes in hohem Grade beunruhigte. Einige orientalische Bischöfe hatten nämlich in einem Schreiben vom römischen Stuhle die Absetzung des hl. Bischofes Athanasius verlangt, welcher die Gottheit Jesu Christi nach dem nicänischen Glaubensbekenntnisse den Arianern gegenüber unerschütterlich vertheidigte. Ob sie dieses Schreiben an Liberius oder schon an seinen Vorgänger gerichtet hatten, ist ungewiß. Aber zu gleicher Zeit hatten auch 80 ägyptische Bischöfe zu Gunsten des hl. Athanasius an den Papst geschrieben. Damals war der den Katholiken und dem hl. Athanasius günstige Kaiser Constans gestorben, und der arianische Kaiser Constantius war zur Alleinherrschaft gelangt, dessen Gemahlin Eusebia ebenfalls arianisch war, und der gar gerne selbst in kirchliche Sachen sich einmischte, wobei er einmal den Bischöfen gegenüber den Grundsatz aussprach: „Was Ich will, muß euch Kirchengesetz seyn" rc. Liberius willigte nun in die Absetzung des hl. Athanasius durchaus nicht ein, sandte aber Abgeordnete an den zu Arles verweilenden Kaiser Constantius, um von ihm die Berufung eines Conciliums nach Aquileja zu verlangen. Der Kaiser bewilligte ein Concil, aber nicht nach Aquileja, sondern nach Arles. Dorthin schickte nun Liberius zwei campanische Bischöfe, Vincentius und Marcellus, als seine Legaten. Durch List und Gewalt gelang es den zahlreich daselbst eingetroffenen Arianern, viele katholische Bischöfe und die päpstlichen Legaten, selbst den erfahrenen Vincentius von Capua, der schon auf dem Concil von Nicäa gesessen, zu vermögen, die Verdammung des hl. Athanasius zu unterzeichnen. Es war nämlich beantragt gewesen, zuerst über das Dogma (de fide), und erst dann über die Person des Athanasius zu entscheiden. Der arianische Bischof Valens aber und seine Genossen setzten sich blos die Verurtheilung des Athanasius zum Ziele. Im Gedränge versprachen die Legaten, den Athanasius zu verurtheilen, wenn man zuvor die arianische Lehre verurtheilt hätte, wohl nur in der wahrscheinlichen Voraussetzung, daß dieser so gestellte Antrag nicht werde angenommen werden. Sie erhielten aber darauf ein Resultat dahin lautend: die Lehre des Arius könnte man nicht verurtheilen, indessen sei aber Athanasius von der Kirchengemeinschaft auszuschließen. Nachdem man noch dem Vincentius Gewalt angethan hatte, erfolgte endlich die Unterschrift der Legaten. Von Schmerz erfüllt über den unglücklichen Ausgang des Concils sandte nun der hl. Liberius andere Abgeordnete, nämlich den sich freiwillig anbietenden Bischof Lucifer von Cagliari, den Priester Pancratius und den Diakon Hilarius, welchen er noch den hl. Eusebius [24] von Vercelli und Fortunatianus von Aquileja beigesellte, mit einem bei den Bollandisten (pag. 587. nr. 60—67) enthaltenen Briefe an Constantius vom J. 534, worin er den Kaiser zu versöhnen sucht, und den Grund angibt, warum er den hl. Athanasius nicht verurtheilt habe, und warum mit den Arianern kein Friede erlangt werden könne, dann auch ein Concilium verlangt, um die Sache genau zu untersuchen. Der Kaiser berief ein Concil nach Mailand, dem eine große

*) Dieß war Johannes Haytho I., der im J. 1270 die Regierung seinem Sohne Leo II. (III.) übergeben hatte. Als dieser Leo im J. 1289 starb, folgte ihm sein Sohn Haytho II., der auch in ein Kloster ging, und den wir oben (S. 398) als Johannes [826] Hayto haben.

Anzahl Bischöfe nebst den päpstlichen Legaten beiwohnten. Da aber die Legaten des Papstes und mehrere Bischöfe in die Verdammung des hl. Athanasius nicht einstimmten, wurden sie verbannt. Zu diesen Verbannten gehören Lucifer von Cagliari, Eusebius von Vercelli, Dionysius[33] von Mailand. Paulinus von Trier war zu diesem Loose schon auf der Synode von Arles verurtheilt worden. — Liberius erließ an die 3 hhl. Bischöfe Lucifer, Eusebius und Dionysius, die an verschiedene Orte hin verwiesen worden waren, ein bei den Bollandisten (pag. 590. nr. 74. 75) enthaltenes Trostschreiben, pries ihren standhaften Glauben, bedauerte, daß er nicht selbst an ihrem Loose Theil nehmen könne, und bat sie, ihm von Gott Kraft zu erflehen, um Alles mit Standhaftigkeit ertragen und mit unerschütterlichem Glauben an ihrer Verherrlichung Theil nehmen zu können. Der Kaiser wollte nun, daß die Verdammung des hl. Athanasius durch den Ausspruch des Papstes bekräftigt werde. Der Papst aber ließ sich weder schrecken noch locken, und ging auf die Drohungen des Eusebius, eines Verschnittenen, den Constantius an ihn nach Rom sandte, und welcher auch den Kaiser in vielen Stücken leitete, nicht ein, weßhalb er gewaltsam, aber heimlich nach Mailand, wo sich der Kaiser aufhielt, abgeführt wurde. In der gepflogenen Unterredung stellte Liberius dem Kaiser vor, daß die Urtheilssprüche der Kirche nur nach vollkommenster Gerechtigkeit gefällt werden dürften. Den Athanasius könne er nicht verurtheilen, ehe über ihn erkannt worden. „Ist Athanasius schuldig, so wird das Concil über ihn urtheilen". Diejenigen, welche sein Verdammungsurtheil unterschrieben, hätten es aus Furcht und ohne Sachkenntniß gethan. Liberius verlangte die Wiedereinsetzung der verbannten Bischöfe und nach Befund der Sache eine Versammlung der Bischöfe zu Alexandria, wo in Gegenwart der Ankläger der Beklagte gerichtet werden sollte. Er bat dann den Kaiser, die Bischöfe nicht zu Werkzeugen seiner Rache zu machen, sondern zu sorgen, daß sie sich mit demjenigen aussöhnen, der festhält an dem zu Nicäa aufgestellten Dogma, und daß sie bei ihrer Zusammenkunft dem Erdkreis den Frieden herstellen. Der Kaiser erwiederte: „Es ist nur Eine Frage; willst du die Gemeinschaft mit den andern Kirchen halten, so lasse ich dich nach Rom zurückkehren. Füge dich aus Liebe zum Frieden, unterschreibe und kehre nach Hause; ich will dir 3 Tage Bedenkzeit geben zu deiner Rückkehr oder zu deiner Verbannung". Liberius sprach hierauf: „Drei Tage oder drei Monate ändern nichts an meiner Ueberzeugung (sententia), schicke mich also hin, wo du willst." So wurde nun Liberius, da er von seinem Entschlusse nicht abging, nach 2 Tagen nach Beröa in Thracien verbannt, und als sein Stellvertreter wurde im J. 355 Papst Felix II. (s. S. Felix[156]) auf den päpstlichen Thron erhoben. Da der Kaiser im J. 357 nach Rom gekommen war, um den Jubeltag seiner 12jährigen Regierung zu feiern, benützten die Römer seine Anwesenheit, die Freiheit des allverehrten Liberius durch Bitten und höchst wahrscheinlich durch Aufstände und Empörung zu erwirken. Constantius willigte ein mit den Worten: „Liberius und Felix sollten zugleich Bischöfe von Rom seyn." Das Volk aber rief: „Es ist nur ein Gott, nur ein Jesus Christus, nur ein Bischof!" Constantius ließ aber gleichwohl den hl. Liberius noch ein ganzes Jahr in seiner Verbannung, deren Härte seinen Muth geschwächt zu haben scheint. Die Unterredungen, welche er mit Demophilus von Beröa und Fortunatianus von Aquileja hatte, deren Einer ein Arianer, der Andere ein hinterlistiger Hofmann war, scheinen ihn in seiner Standhaftigkeit wankend gemacht zu haben. Getäuscht durch den Schein der Aussöhnung und durch verschiedene andere Künste, an denen die Irrlehrer stets so reich waren, soll er nun das Verdammungs-Urtheil des hl. Athanasius, den er zwei Jahre zuvor so heldenmüthig vertheidigt hatte, so wie das Glaubensbekenntniß von Sirmium (nach Einigen das erste, nach Andern das dritte) unterzeichnet haben, was jedoch von dem Bollandisten Joh. Stilting (pag. 598—614) in Abrede gestellt wird*). Jedenfalls aber hat er dadurch die Irrlehre der Arianer nicht anerkannt, wenigstens sicherlich nicht anerkennen wollen. Doch genügte dieses dem Kaiser Constantius, so daß nun der hl. Liberius im J. 358 nach Rom zurückkehren und den päpstlichen Stuhl wieder einnehmen konnte, während Felix zurücktrat

*) Vgl. auch Dr. Fried. Pösl, „Ist Papst Liberius in eine Häresie verfallen?" Landshut, 1829.

und in eine andere Stadt sich begab. Um die streitenden Arianer vollständig zu versöhnen und den katholischen Bischöfen die neuen Formeln aufzudrängen, berief der Kaiser Constantius eine Doppelsynode, für den Occident nach Rimini, für den Orient nach Seleucia. Durch die Ränke der arianischen Bischöfe Ursacius und Valens, so wie durch fortgesetzte Gewaltthätigkeit gelang es dem Kaiser, daß die katholischen Bischöfe zu Rimini ein zweideutiges Symbolum unterschrieben, welches nur im Allgemeinen bestimmte, der Sohn Gottes sei dem Vater ähnlich gemäß der hl. Schrift. Nur der hl. Papst Liberius, Vincentius von Capua und Gregor von Elvira waren standhaft geblieben. Constantius aber ward jetzt heftiger als zuvor gegen den hl. Liberius entbrannt, und dieser soll sich, um der Rache des Kaisers zu entgehen, eine Zeit lang in den Katakomben versteckt gehalten haben, nach Andern aber vom Kaiser aus Rom vertrieben worden seyn. Nach dem im J. 361 erfolgten Tode des Kaisers Constantius suchte der hl. Liberius seinen so unerwartet begangenen Fehlgriff, wenn er wirklich geschehen war, wieder gut zu machen. Muthig vertheidigte er die Kirche gegen die vielen über sie hereinbrechenden Verfolgungen, und suchte die Reinheit des katholischen Glaubens, von dem er in der That nie abgefallen war, allenthalben herzustellen. Er erlebte noch die Freude, daß viele semiarianische Bischöfe in die Kirchengemeinschaft zurückkehrten, nachdem sie brieflich an den hl. Liberius sich gewendet und sich zum nicänischen Glauben bekannt hatten. Von ihm ward auch, wie aus dem römischen Breviere am Feste „Mariä Schnee" (5. August) zu ersehen ist, eine der 7 Hauptkirchen Rom's, welche nach ihm Basilica Liberiana, jetzt gewöhnlich Maria maggiore heißt, erbaut. Auch soll er, wie die Bollandisten melden, der hl. Marcellina, der Schwester des hl. Ambrosius, den Schleier ertheilt haben. Das Verbot, zur Fastenzeit Ehen zu schließen, soll ebenfalls von ihm ergangen seyn. Nachdem nun der hl. Liberius durch großen Eifer und Ertragung vieler Leiden seine frühere Schwäche, wenn sie je stattgefunden, gut gemacht, starb er am 23. oder 24. Sept. 366. Sein Leib war anfangs in dem Cömeterium der hl. Priscilla, aus dem er später in die Basilica des Vatican übertragen wurde. Die zu seiner Zeit lebenden heiligen Väter ertheilen ihm die größten Lobsprüche, und sein Name steht in den ältern Heiligen-Verzeichnissen der Lateiner, die ihn meistens am 23. Sept., aber auch am 9., 24. Sept. und 17. Mai haben, und selbst in jenen der Kopten und Aethiopier. Die Griechen feiern sein Fest am 27. Aug., und bei den Kopten steht er am 27. August und am 6. October, während er im Mart. Rom. nicht enthalten ist. Die Bollandisten behandeln ihn ganz ausführlich am 23. Sept. (VI. 572—632).

[6] **S. Liberius**, (15. Nov. al. 16. Dec.), auch Luperius und vielleicht Lupertus, ein Bischof von Verona, wird den Heiligen beigezählt, und sein Andenken am 15. November gefeiert, wie die Bollandisten am 16. April (II. 402) gelegenheitlich angeben. Sie nennen übrigens ein paar Zeilen vorher auch einen S. Luperius als Bischof dieses Sitzes, welcher am 16. Dec. gefeiert werde. Diesen haben sie aber im Elenchus am 15. Nov. Da bei Zedler im treffenden Verzeichnisse (47. 1518) kein Liberius, wohl aber dieser S. Luperius sich findet, so scheint Liberius eine Variante für Luperius zu seyn; kaum aber werden wir zwei verschiedene Bischöfe dieses Sitzes aus den abweichenden Namen zu machen haben. S. Luperius ist bei Zedler der 30. Bischof und wird, soviel man dort bemessen kann, im 5. Jahrhundert gelebt haben. Das 8. Jahrh. des Allg. Mart. (S. 581) dürfte ein Druckfehler seyn. †

[7] **S. Liberius**, (30. Dec.), Bischof von Ravenna, ist, wie bei einem Vorgänger desselben, Namens S. Liberius[3], am 29. April (III. 614. nr. 3) von den Bollandisten mitgetheilt wird, der dritte dieses Namens und genießt in Ravenna an diesem Tage seine Verehrung. Dem von Baronius am 30. Dec. ins Mart. Rom. aufgenommenen S. Liberius gebühre als dem ersten dieses Namens nicht dieser Tag, sondern der 29. April, wo er bereits verhandelt wurde. Bei Zedler findet sich unser heil. Bischof als Liberius III., also ohne Titel, als der 16. in der Reihe mit dem beibemerkten Sterbjahre 378. Am 30. Dec. ist im Elenchus der Neobollandisten ein Bischof Liberius von Ravenna angesetzt, den wir nun, nach oben angezeigter Angabe im 3. Aprilbande, als den 3. dieses Namens hier nehmen zu müssen glaubten. †

[8] **Liberius** steht am 8. März im Mart. Tamlact. und soll nach demselben Abt von

Achad-bo S. Cannechi gewesen seyn. Nach Colganus wäre er der im Leben des hl. Cannechus (s. S. Kenicus) vorkommende ungerathene Sohn des Arad, der dann später ein heiliger und in der Stadt Leacht-Aibbe durch Wunder berühmter Mann geworden sei. In Dr. Kelly's Mart. Taml. findet sich am 8. März ein Liberi, aber ohne näheren Beisatz. (I. 749).

[9] **Liberius Leth-dumhensis** steht am 30. März im Mart. Tamlact. mit mehreren Andern, aber ohne näheren Beisatz. In Dr. Kelly's Mart. Tamlact. heißt er Liber Leth-Dummi. (III. 796).

[10] **Liberius**, (3. Juli), auch Lithberius, wird von Ferrarius an diesem Tage als Bischof angeführt; aber es wird nicht gesagt, welcher damit gemeint sei. (I. 630).

[11] **Liberius de Cortona**, (22. Juli), ein frommer Capuciner, welcher zu Florenz im J. 1581 starb. (Hub. Men.)

Libernus de Cluainfoda steht am 11. März im Mart. Tamlact., aber außer dem Namen ist von ihm nichts bekannt. Bei Dr. Kelly heißt er Libren Cluana fota. (II. 53).

B. Libert, (22. Juni), Bischof von Cambrai. S. B. Lietbertus.

S. Libertas wird in Frankreich zu Chaumont im Gebiete von Rethelois verehrt in einer Kapelle, worin ihre Reliquien sich befinden. (Mg.)

[1] **S. Libertinus**, (3. Nov.), Bischof und Martyrer bei Girgenti (Agrigentum) in Sicilien. Er wird im Elenchus genannt und ist als „heilig" im Allg. Mart. angegeben. Näheres haben wir aber von ihm nicht finden können. (El.)

[2] **Libertinus**, franz. Livertin, Schüler des hl. Honoratus[5] von Fondi, wird hellleuchtend (illustrissimus) vom hl. Gregor dem Großen genannt, welcher seine Demuth und Sanftheit lobt. Er erzählt mehrere Wunder, welche derselbe wirkte. (Mg.)

[1] **S. Libertus**, (27. Mai), ein zu Ancona verehrter Heiliger. S. S. Liberius[4].

[2] **S. Libertus**, (14. Juli), auch Lybertus und Lubbertus, ein Martyrer zu St. Tron (Trudonopolis) in Belgien und Schüler des hl. Bischofs und Martyrers Rumoldus*), des Apostels von Mecheln, stammte von frommen und vornehmen Eltern, nämlich dem Grafen Abo (Adolpus) von Mecheln und seiner Gemahlin Elisa (Adelisa). Da diese unfruchtbar war, erhielt sie auf die Fürbitte des hl. Rumoldus, welcher im J. 752 auf seiner Rückreise von Rom nach Mecheln gekommen und vom Grafen Abo freundlich aufgenommen worden war, in ihrem Alter von 66 Jahren noch einen Sohn, nämlich unseren hl. Libertus, der dann vom hl. Rumoldus getauft und später, da er während des Spielens einmal in's Wasser gefallen und ertrunken war, wieder in's Leben zurückgerufen wurde. Da die erfreuten Eltern ihn hiefür mit reichlichen Geschenken an Gold und Silber belohnen wollten, schlug er dieselben aus und bat nur um einen in der Nähe gelegenen unbebauten öden Platz, welcher Ulmo hieß von den vielen dort wachsenden Ulmen, um dort ein Kloster bauen und mit mehreren Andern, die sich um ihn gesammelt hatten, ein gemeinschaftliches klösterliches Leben führen zu können. Gerne thaten dieses die Eltern und sie unterstützten ihn auch im Baue dieses Klosters. In diesem wurde nun der hl. Libertus erzogen, so daß er an Weisheit und Tugend immer mehr zunahm, ja später sogar Abt desselben geworden seyn soll, bis er endlich beim Einfalle der Dänen und Normannen im J. 835 gezwungen wurde, nach Hasbain (Hasbania) in Brabant zu fliehen. Die Feinde aber verfolgten ihn bis nach St. Tron, wo sie ihm, während er vor dem Altare des hl. Trudo betete, das Haupt abschlugen. Dieß soll geschehen seyn im J. 883; aber die Bollandisten weisen nach, daß das J. 835 angenommen werden müsse, weil in diesem Jahre die Dänen in Gallien einfielen ꝛc. Im 12. Jahrhunderte wurden seine Gebeine erhoben, zugleich mit denen eines Gefährten, den Einige Goswinus nennen. Eine zweite feierliche Erhebung geschah im J. 1230, und von da an wurde sein Fest sub ritu dupl. gefeiert. Vom 14. Jahrh. an geschah dieses auch in Mecheln und zwar am 16. Juli. Im Mart. Rom. ist er nicht enthalten; die Bollandisten aber haben ihn am 14. Juli. (III. 704—710).

St-Libesse, frz. für S. Leobatius.

S. Libhard, (3. Juni), Abt zu Meun-sur-Loire. S. S. Lifardus[1].

S. Libius, (23. Febr.), auch Labius, ein Martyrer zu Sirmium. S. S. Seneroles. (III. 366).

*) Sein Leben haben die Bollandisten am 1. Juli (I. 169—266), wo ebenfalls viel von unserm hl. Libertus sich findet.

[1] **S. Liborius**, (23. Juli), auch Liberius, frz. St-Liboire, der 4. Bischof von le Mans (Cenoman.) in Frankreich, Patron von Paderborn in Westfalen, wurde auf den Wunsch mehrerer bedeutender Männer, besonders aber des Abtes Carlenus von St. Maria zu Amelia (Ameria) in Umbrien, welcher zu Münster in Westfalen seine Hilfe in Nierenleiden (nephritici dolores) selbst erfahren hatte und daher große Verehrung für den hl. Liborius hegte, von Johannes Bollandus selbst ausführlich behandelt, und seine Arbeit, die im J. 1648 eigens gedruckt worden war, am 23. Juli (V. 394 bis 440) von dem Bollandisten Wilhelm Cuperus, der dann pag. 440—457 auch noch einiges, vorzüglich seine Reliquien und Wunder Betreffendes beifügte, im J. 1727 in das große Werk aufgenommen. Hiernach stammte der hl. Liborius aus einer in Gallien angesehenen Familie, welche jedoch nirgends näher bezeichnet ist. Wegen seiner Lernbegierde, seiner Sittenreinheit und der Frömmigkeit seines Wandels wurde er dem Klerus von Mans (eig. le Mans) beigesellt. Als Kleriker führte er ein heiliges Leben, liebte die Einsamkeit und das Gebet und pflegte Umgang nur mit Solchen, deren Reden und Thaten ihm zum Muster dienen konnten. Seine einzige Sehnsucht war, die christliche Vollkommenheit zu erreichen. Als daher durch den Tod des hl. Pavacius*) der bischöfliche Stuhl von Mans erlediget war, wurde unser hl. Liborius im Hinblicke auf seine Tugenden einstimmig zum Bischofe dieser Stadt gewählt. In dieser Eigenschaft zeigte er sich als unermüdeten Apostel in Ausübung des Predigtamtes und gewann dadurch die Herzen Vieler für Christus. Mit dem Gebete verband er strenges Wachen und Fasten und vertheilte Alles unter die Armen. Er baute mehrere Kirchen und versah sie reichlich mit allem zur Feier des Gottesdienstes Nöthigen. In der 4. Lebensbeschreibung sind (pag. 412. nr. 12) 17 Ortschaften genannt, denen er Kirchen gebaut und von denen er nichts verlangt hatte, als daß jede jährlich an die Mutter- oder Kathedralkirche eine gewisse Quantität an Wachs und Oel, so wie einen angemessenen Beitrag an die Kirchendiener leiste. In der 2. Vita ist (pag. 408) diese Quantität näher bezeichnet und zugleich (nr. 2) angegeben, daß er während der 49 Jahre seiner bischöflichen Amtsführung in 96 Ordinationen an verschiedenen Orten 217 Priester, 186 Diakone, 93 Subdiakone und auch noch andere Kirchendiener, so viel nothwendig waren, geweiht habe. Besonders merkwürdig ist auch von ihm, daß er ein Freund des großen hl. Bischofs Martinus von Tours war, den er öfter besuchte und in manchen Angelegenheiten um Rath fragte. Als er nun dem Ende seines Lebens sich nahte, fügte es Gott, daß der hl. Martinus, von einer höhern Stimme ermahnt, nach Mans sich begab und eben dazu kam, als der hl. Liborius bereits in den letzten Zügen sich befand. Dieser freute sich nun sehr über seine Ankunft, besprach noch Manches mit ihm und starb dann freudig unter seinen frommen Gebeten. Dann besorgte der hl. Martinus noch das Begräbniß seines Freundes in der Apostelkirche, welche der hl. Julianus [9], der erste Bischof von Mans, vor der Stadt erbaut hatte, hielt am andern Tage an das zahlreich versammelte, seinen Hirten schmerzlich beweinende Volk eine Trostrede und empfahl ihnen den hl. Victor (Victurus) als Bischof 2c. Ueber das Todesjahr des hl. Liborius bestehen verschiedene Angaben. Daß er 49 Jahre lang Bischof war, wird von allen vier alten Lebensbeschreibungen, die bei den Bollandisten sich finden, angegeben. Wenn er nun gleich nach dem Tode des hl. Pavacius im J. 346 Bischof wurde, so wäre er im J. 395 gestorben — also 7 Jahre vor dem hl. Martinus, der im J. 402 starb. Da aber Bollandus (pag. 369. nr. 5) aus verschiedenen Gründen die Meinung ausspricht, daß der hl. Liborius im J. 383 oder auch noch früher gestorben sei, so müßte er schon im J. 334 oder noch früher Bischof geworden seyn. Nach Papebroch, der im Leben des hl. Innocens am 19. Juni (III. 856) eine Chronologie der Bischöfe von Mans gibt, war der hl. Liborius ordinirt am 7. Juni 347 (also fast ein Jahr nach dem Tode des hl. Pavacius), und gestorben am 9. Juni 396, was wohl auch das Richtige seyn wird. Daß der 9. Juni sein Todestag ist, kommt in mehreren Stellen vor; aber sein Fest ist auf

*) Sein Leben haben die Bollandisten ziemlich ausführlich am 24. Juli (V. 537—545), und da sagen sie (pag. 537. nr. 2), daß er wahrscheinlich am 22. Aug. 303 ordinirt worden und nach 43jährigem Wirken am 24. Juli 346 gestorben sei.

den 23. Juli gesetzt, weil an diesem Tage das Translationsfest seiner Reliquien zu Paderborn in Westfalen gefeiert wird. Am 27. April 836 kamen die Abgesandten von Paderborn nach Mans; am 28. April erhoben sie seine Reliquien; am 1. Mai reisten sie von Mans ab, kamen am 28. Mai nach Paderborn und am 23. Juni wurden die Reliquien feierlich eingeführt unter Badurados oder Baduranus (s. Baduardus), dem 2. Bischofe von Paderborn, und dem hl. Bischofe Aldricus[1] von Mans. Seit dieser Zeit bestand zwischen diesen beiden Kirchen eine Bruderschaft, welche im J. 1205 erneuert wurde. Im J. 1622 wurden die Reliquien durch Christian von Braunschweig weggenommen, aber im J. 1623 wieder zurückgebracht, und wird die Erinnerung daran am 28. Oct. gefeiert. Auch in Mans hatte man einige Reliquien von ihm zurückbehalten; da aber diese in den Stürmen der franz. Revolution zu Grunde gingen, so schickte, wie uns eine gütige Mittheilung aus Paderborn benachrichtet, der Bischof von Mans im J. 1850 zwei Geistliche nach Paderborn, um sich einige Reliquien von dort zu erbitten. Sie wurden bewilligt, und als sie nach Mans zurückkehrten, war diese Uebertragung Veranlassung zu einer großen Festlichkeit für die dortige Diöcese. — Wie Gott auf die Fürbitte des hl. Liborius bei seinen Lebzeiten viele Wunder gewirkt hatte, so geschah dieses noch mehr nach seinem Tode, und die Bollandisten führen sehr viele Wunder an, die zu verschiedenen Zeiten, namentlich bei den verschiedenen Translationen an verschiedenen Orten geschahen. Besonders bewährte er sich als Patron für diejenigen, die ihn in „Stein- und Gries-Leiden" (calculi et arenarum dolores) anriefen. Dadurch wurde er denn vielfach berühmt, und suchte man Reliquien von ihm zu erhalten. So besonders zu Amelia (Ameria) in Umbrien, wo er durch den schon oben erwähnten Abt Carlenus bekannt wurde, und wo man am 12. Mai 1647 einige seiner Reliquien feierlichst in die Kathedralkirche einführte. Auch in Coblenz gibt es Reliquien von ihm 2c. — Sein Attribut ist nach Menzel (Symb. II. 410) ein Buch im Nimbus, auf welchem kleine Steine liegen, und ein Pfau, weil, als am 28. Mai 836 seine Reliquien nach Paderborn gebracht wurden, „ein Pfau voraus flog und den Weg zeigte". — Sein Name steht auch im Mart. Rom. am 23. Juli, an welchem Tage ihn, wie schon oben bemerkt, auch die Bollandisten in ihrem großen Werke haben. (V. 394—457).

Liborius Wagner, (9. Dec.), Pfarrer von Altenmünster, einem Pfarrdorfe in der Diöcese Wirzburg, wurde am 9. Dec. 1631 zu Schonungen in Franken von den Schweden wegen des katholischen Glaubens getödtet. Näheres über ihn findet sich in einem Actenstücke*) der Pfarrei-Repositur zu Altenmünster vom 21. April 1661, und besteht das Wesentliche in Folgendem: Liborius war als Protestant geboren zu Mühlhausen in Thüringen, bekam aber als Student der Philosophie Zweifel über seinen Glauben und begab sich deßhalb nach Wirzburg, wo ihm dann von den Jesuiten die Glaubens-Zweifel benommen wurden, so daß er sein katholisches Glaubensbekenntniß öffentlich ablegte. Hierauf kam er in das bischöfliche Alumnat, wo er mit allem Eifer Theologie studirte, dann Priester und endlich Pfarrer von Altenmünster wurde. Da er sich dort alle Mühe gab, die Katholiken in ihrem Glauben zu befestigen und seine irrenden Schäflein wieder in den Schooß der Kirche zurück zu führen, wurde er von seinen Feinden, denen er doch nur immer Gutes gethan hatte, zu Reichmannshausen den Schweden, welche damals unser liebes Vaterland im Glauben verfolgten, überantwortet. Diese führten ihn zuerst gefangen nach Schonungen, wo sie „mit barbarischem Quälen Tag und Nacht Geld von ihm zu erpressen suchten", aber nur 80 Thaler erhalten konnten. Dann brachten sie ihn nach Mainberg, wo sie ihn ebenfalls auf die schmählichste und schmerzlichste Weise quälten, ihm z. B. heißes Pech in die Nasenlöcher, auf Bart und Haare tröpfelten 2c., mit eisernen Hämmern auf die fest zusammen gebundenen Hände und Finger so lange schlugen, bis sich das Fleisch sammt den Nägeln von dem Gebeine ablöste 2c. 2c., endlich in einen geheitzten Ofen steckten und während aller dieser Martern immer fragten, ob er noch päpstlich-katholisch sei oder zu ihrer

*) Dieses ist abgedruckt in Benkerts „Athanasia" vom J. 1827, Bd. I., Ergänzungsblatt Nro. 3. S. 70—75, aus welchem wir diesen Auszug gemacht haben. Sieh auch Himmelstein „Reihenfolge der Bischöfe von Wirzburg", S. 158—161. Auch Gropp hat in seiner „Wirzb. Chronik" vom J. 1748, Thl. I. S. 460 dieses Factum kurz erwähnt.

Religion übertreten wolle ꝛc. Da der Kämpfer Christi immer nur antwortete: „Ich lebe, leide und sterbe katholisch“, führten sie ihn am 9. Dec. 1631 wieder nach Schonungen an's Ufer des Mains und gaben mit 2 Pistolen Feuer auf ihn. Da Beide ihn verfehlten, sprang ein Rittmeister vom Pferde und durchstieß den frommen Dulder mit seinem Degen. Darauf beraubten sie ihn der Kleider und warfen ihn in den Main, welcher ihn aber ausschwemmte und am Gestade mit ein wenig Sand bedeckte. Im folgenden Frühjahre fand man ihn unverwest und wohl erkenntlich an seinen Wunden. Er wurde sodann auf Befehl des Fürstbischofs Franz im J. 1637 in der Klosterkirche von St. Moriz zu Heidenfeld beigesetzt, dann am 21. April 1661 beim Hochaltar verschlossen und mit einem kurzen Epitaphium versehen. Am 7. April 1654 lebten noch mehrere Männer, welche das oben Erzählte mit angesehen hatten und Alles zu beeidigen sich erboten. Weiter scheint in dieser Sache bis jetzt nichts geschehen zu seyn; wenigstens hat Hr. Pfarrer W. von Aidhausen, der uns auf diesen Liborius Wagner aufmerksam machte, nichts davon erwähnt. †

S. Libosa, (22. Febr.), eine Martyrin zu Nikomedia in Bithynien mit mehreren Andern. S. S. Euterius.

[1] **S. Libosus,** (1. Febr.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Publius.

[2] **S. Libosus,** (3. Juni), ein Martyrer zu Rom. S. S. Marcellus. (I. 287).

Libranus steht am 8. März (I. 749) bei den Bollandisten unter den Prätermissen mit dem Bemerken, daß er in irländischen Heiligen-Kalendern vorkomme; sie glauben aber nicht, daß er identisch sei mit dem Librarius, welcher in den Acten des hl. Samson von Dol*) vorkommt. Wir haben schon oben (S. 803) bei Libanus bemerkt, daß in Dr. Kelly's Mart. Taml. am 8. März ein Liberi und Libreini, am 11. März aber ein Librani und ein Libren Cluanafota stehe, und daß in Dr. Reeves' Life of St-Columba im General Index (S. 486) ein Libran (Libranus) als „Abt von Hy“ bezeichnet werde. Hier heißt es nun von diesem Libranus lib. II. cap. 39 (S. 156 ff.), er sei einmal zum hl. Abte Columba in Hy (Ioua) gekommen und habe ihm gestanden, er sei aus der irischen Grafschaft Connaught, habe dort einen Todschlag begangen, sei deßwegen eingesperrt, aber von einem reichen Verwandten befreit worden und habe diesem dafür eidlich versprochen, daß er ihm alle Tage seines Lebens dienen wolle. Er habe jedoch, diesem Schwure ungetreu, seinen Verwandten verlassen, jetzt aber Reue über alles dieses gefühlt und daher aus Bußfertigkeit die weite Reise zum hl. Columba unternommen, um von ihm zu hören, was er thun solle, indem er zu jeder Buße bereit sei. Nach dieser aufrichtigen reumüthigen Beicht habe der hl. Columba ihn absolvirt, ihm aber als Buße aufgegeben, daß er 7 Jahre lang in einem nahen Kloster, Namens Campi Lunge auf der Insel Tiree*), bußfertig lebe und dann zu ihm zurückkehre, um auf Ostern die hl. Communion zu empfangen. Nachdem Libranus diese Buße zur Zufriedenheit erfüllt hatte, sagte ihm der hl. Columba, er solle nun nach Irland zurückkehren, dort zu seinem Verwandten gehen und ihm als Sühne ein schönes Schwert, welches der hl. Columba ihm überreichte, geben. Derselbe werde es aber auf den Rath seiner frommen Frau nicht annehmen, sondern ihn so freisprechen. Dann aber werden noch seine Brüder mancherlei Dienstleistungen von ihm verlangen, von denen er jedoch auch bald frei werden würde ꝛc. Libranus kehrte nun mit dem Segen des hl. Columba in sein Vaterland zurück und fand Alles so, wie es der Heilige ihm voraus gesagt hatte. Nachdem er auf die Weise ganz frei war von aller Verbindlichkeit, ging er nach Daire Calgaich (Roboretum Calgachi), wo er ein Schiff fand, das eben nach England absegelte. Da die Schiffer

*) Die Acten dieses hl. Bischofs haben die Bollandisten am 28. Juli (VI. 568—593). Diese Stadt Dol (Dola) in der Bretagne ist übrigens wohl zu unterscheiden von der Stadt Dole (Dolum) am Doubs in der Franche Comté.

*) Diese Insel, welche im Leben mehrerer irischer Heiliger vorkommt, heißt bei Dr. Reeves' Adamnanus (pag. 48.b. und 157.i) Ethica terra, vom altirischen Wort eth oder ith, welches „Korn“ bedeutet, weil nämlich diese Insel fruchtbar an Getreide war. Eigentlich hieß sie im Irischen Tir ith d. i. „Kornland“, woraus dann im Laufe der Zeiten Tirieth, Tyre-è, Tyriad, Tiereig und am Ende Tiree (bei Ritter Tiry) wurde. Sie ist eine der Hebriden, beiläufig 11 (engl.) Meilen lang, 1—3 Meilen breit und liegt etwa 20 Meilen nordwestlich von Hy (Icolmkill). Die zwei Klöster, welche darauf lagen, hießen Artchain und Campus Lunge (Luinge).

ihn nicht mitnehmen wollten, rief er den hl. Columba in der Ferne um seine Hilfe an; dieser half auch, und so nahmen ihn denn die Schiffer auf. Als er bei dem hl. Columba in Hy ankam, empfing ihn dieser mit Freuden und sagte ihm, daß er jetzt Libranus heiße, weil er ganz frei (liber) sei. Er schickte ihn dann wieder nach dem Kloster Campi Lunge mit der Prophezeiung, daß er lange leben, aber nicht in England, sondern in Irland sterben werde. Als Libranus hierüber sehr betrübt war, fügte er tröstend bei, er werde in einem seiner Klöster sterben und einen Theil mit seinen auserwählten Mönchen haben. Dieß ging auch in Erfüllung, indem Libranus lange nach dem Tode des hl. Columba in Kloster-Angelegenheiten nach Irland reisen mußte, wo er in dem vom hl. Columba gestifteten Kloster Dairmag (Roboreti Campus), jetzt Durrow, starb und bei den Mönchen dieses Klosters begraben wurde. Am Schlusse dieses Lebens (S. 163) bemerkt Adamnanus noch, daß man ihn Libranus Arundineti geheißen habe, weil er lange Zeit in einem Rohrgebüsche (arundinetum) Rohre gesammelt habe. Da Dr. Reeves in seinem General-Index bei „Libran, abbot of Hy" auch auf S. 277 citirt, wo er sagt, daß in den Kalendern am 11. März auch ein Libren, „Abt von Ia Coluimcille und Tamlacht-Librein" vorkomme, so scheint dieser identisch zu seyn mit unserem Libranus. Aber unter den eigentlichen Aebten von Hy haben wir ihn nicht gefunden. Wahrscheinlich war er nur ein Abt, der vom Kloster Hy ausging und somit zu demselben gehörte. Da der hl. Columba im J. 597 starb, so lebte auch unser Libranus um diese Zeit. †

Libren und **Librein.** S. Libranus.

S. Libricius, frz. St-Librici, wird zu Tindarus in Sicilien verehrt, wo es eine Kirche und ein Dorf gibt, welche seinen Namen tragen. (Mg.)

S. Libulus steht am 15. Oct. bei Rabanus u. Notker statt S. Lupulus. (VII. 6).

S. Libus, (17. Mai), auch Liber und Liberus, ein Bischof und Martyrer zu Rom, welcher mit dem hl. Partenus (s. d.) und Andern genannt wird. Nach dem Urtheile des Bollandisten Henschenius ist derselbe verschieden von dem hl. Papste Liberius[5]; aber nach dem Boll. Stilting, der am 23. Sept. (VI. 573. nr. 4) wieder hierüber spricht, dürfte er identisch mit diesem hl. Papste seyn, weil in mehrern Martyrologien dieser Liber auch nur Bekenner und nicht Martyrer genannt wird, und es dürfte die Angabe seines Namens am 17. Mai auf eine Translation des hl. Liberius sich beziehen. (IV. 26).

S. Libusus, (10. Juni), ein Martyrer zu Besech Anforaria in Numidien, dessen Tod in das J. 254, in die Zeit der Christenverfolgung unter den heidnischen Kaisern Valerianus und Gallienus fällt. S. S. Mammarius.

S. Libya steht am 15. Juni im Mart. Rom. mit ihrer hl. Schwester Leonis und der hl. Eutropia[2], einem 12jährigen Mädchen, als Martyrin zu Palmyra in Syrien. Bei den Bollandisten, welche sie am 15. Juni (II. 1011) unter den Prätermissen haben, heißt sie Lybe (s. d.) und wird am 25. Juni mit der hl. Febronia behandelt. S. S. Febronia[1]. (V. 14).

S. Licanus, (24. Nov.), nach Migne ein Abt in Aethiopien und Gehilfe des hl. Frumentius[3] bei der Verbreitung des Glaubens. Er wirkte im 5. Jahrh. Sein Name ist auch im Elenchus angezeigt. (Mg.)

B. Liccius, (14. Nov.), ein Dominicaner, der bei Migne (II. 1503) unter dem Namen Licci steht, den wir aber schon früher behandelt haben. S. B. Johannes[255] Licci.

S. Liceria, (11. Mai), auch Liciera, frz. Ste-Licière oder Lissière, war eine Jungfrau und Martyrin zu Sens (Senones) in Frankreich, welche nach Migne, wo sie am 6. Jan. steht, in den alten Litaneien der Kirche von Sens vorkommt, und deren heil. Leib in der Abtei des hl. Petrus-vivus sich befindet. Derselbe war anfänglich in dem St. Remigiuskloster in der Nähe der Stadt, dann wurde er vom Erzbischof Wenilo an einen Ort, Namens Vallilias, übertragen, wo er bis zum J. 1567 blieb. Von da wurde er in ein anderes Kloster, das der hl. Columba geweiht war, transferirt. Er befand sich aber im J. 1571 in der Pfarrei St. Roman, bis er endlich im J. 1645 in die Abtei des hl. Petrus-vivus kam. Der Bollandist Papebroch fand nun bei Saussayus zwei Schwestern des hl. am 19. Aug. 750 gestorbenen Erzbischofs Ebbo von Sens (s. d.) am 27. Aug. (III. 96) unter den Namen Ygoara (Ygoaria, Ingoara) und Letheria (Leoteria) erwähnt, die sehr fromm

gelebt haben und an ihres heil. Bruders Seite bestattet worden seyn sollen, jedoch ein friedliches Ende genommen hatten. Er fragt nun, ob diese Letheria nicht etwa unsere S. Liceria sei, die etwa, falls sie nicht gewaltsamen Todes gestorben sei, in Folge der Zeit als Martyrin nur ausgegeben ward, und dieß ist auch wahrscheinlich. (II. 626).

S. Licerius, (27. al. 7. Aug.), auch **Glycerius,** franz. St-Lizier oder Licar, Bischof von Conserans oder Couserans (Consoranum, Conserannum), jetzt St. Lizier de Conserans*) am Flusse Salat, im Dep. Arriège in Frankreich, war der Sohn vornehmer Eltern in Spanien und erhielt sorgfältigen Unterricht. Er verließ aber frühzeitig seine Eltern und begab sich zum hl. Bischof Faustus[29] von Tarbes. Nach dem Tode des hl. Faustus fand er sich bei dem am 13. Nov. gefeierten hl. Bischofe Quintianus von Rodez (Rutena) ein, der ihn zum Priester und nachmals (um das J. 504) zum Bischofe von Conserans weihte, in welcher Eigenschaft er im J. 506 dem Concilium von Agde (Agatha) beiwohnte. Gott verherrlichte seinen Diener durch mehrere Wunder. Schon in seiner Jugend heilte er einen Gespielen, der beim Spiele am Auge verletzt worden, durch das Zeichen des heil. Kreuzes, und später half er vielen Kranken durch sein Gebet; ein von einem tollen Hunde Gebissener genas durch Auflegung seines Schweißtuches (facitergium), und die Stadt wurde bei einem Ueberfalle der Gothen durch sein frommes Flehen zu Gott gerettet. Nachdem er 44 Jahre lang auf dem bischöflichen Stuhle gesessen und segensvoll nach allen Seiten hin gewirkt hatte, starb er um das J. 548. Dionysius Sammarthanus unterscheidet zwei Bischöfe, nämlich den hl. Glycerius und den hl. Licerius, welcher 200 Jahre später Bischof von Conserans gewesen sei. Diesem scheint auch Zedler (VI. 1409) gefolgt zu seyn, der einen hl. Valerius im J. 481 als den 1. Bischof von Conserans angibt, dann den Glycerius als den 2. mit dem J. 566, den hl. Quintianus als den 4. und den hl. Licerius als den 5., aber beide ohne Jahreszahl. Auch bei Migne sind Beide getrennt, indem ein hl. Licerius (St-Licere) als Bischof von Lerida in Spanien mit dem 28. Aug. und ein hl. Glycerius (frz. St-Lizier ou Licar) mit dem 7. Aug. als Bischof von Conserans angegeben ist. Aber der Bollandist Stilting kann durch verschiedene Gründe, deren Angabe uns hier zu weit führen würde, nachweisen (pag. 46. nr. 6—11), daß Beide identisch seien. Allerdings werde der hl. Bischof Licerius als geborener Spanier auch in Spanien hoch geehrt, wie denn in der Diöcese von Barcellona ihm eine Kirche unter dem Titel San-Lley geweiht sei, und das Mart. Rom. am 27. Aug. sein Andenken zu Lerida (Ilerda) in Spanien habe; aber daraus folge noch nicht, daß er auch Bischof von Lerida gewesen sei ɪc. (VI. 45—49).

*) Diese nach unserem hl. Bischof benannte Stadt St. Lizier hat bei Bruzen (IX. 1783) noch verschiedene Benennungen, nämlich St-Liser, St-Lucier, St-Ligier, St-Leger, sogar Fanum S. Leodegarii, dann Fanum S. Lucerii, endlich Sanctus Licerius. Da die Stadt Conserans oder Coserans (Conserrans) von einem Feinde zerstört wurde, begab sich Bischof Petrus um das J. 1120 nach dem nahen St. Lizier, welches zuvor Austria geheißen hatte und verlegte seinen Sitz dahin.

S. Liciera, (11. Mai), angeblich eine Martyrin in Sens. S. S. Liceria.

S. Licinia, (25. Mai), eine hl. Jungfrau und Martyrin in Rom, Tochter der hl. Marmenia ɪc. S. S. Lucinia. (VI. 8).

[1] **S. Licinianus,** (7. Juni), ein Martyrer zu Cäsarea in Kappadocien. S. S. Lucianus. (II. 8).

[2] **Licinianus,** (4. Mai), ein Bischof von Cartagena (Carthago Spartaria*) oder nova) in Spanien, welcher in Constantinopel von Neidern ermordet worden seyn soll. Tamayus nennt ihn am 4. Mai „heilig", die Bollandisten aber, von seiner kirchlichen Verehrung nicht überzeugt, setzen ihn an diesem 4. Mai (I. 438) unter die Prätermissen und, da sie auch später hierüber nichts erfuhren, ebenso an seinem Sterbetage, nämlich am 6. September. (II. 654).

[1] **S. Licinius,** (13. Febr.), auch Lucinius, Lucinus, Lecinius, Lizinius, Leocinus, Lupicinus, franz. St-Lézin, Bischof von Angers (Andegavum) im westlichen Frankreich, wird von den Bollandisten am 13. Febr. (II. 675—686) ziemlich ausführlich behandelt und zwar nach zwei alten Biographien, von denen die eine von

*) Dieser Name wurde der Stadt auch gegeben, weil in den Sümpfen ihrer Umgebung viel Röhricht (spartum) wuchs, weßwegen auch die ganze Gegend Campus spartarius hieß.

einem ungenannten Schriftsteller aus Angers herstammt, der seine Angaben von Augenzeugen hat, und die andere den bekannten Marbodus, Archidiacon von Angers und nachmaligen Bischof von Rennes, zum Verfasser hat, der jedoch die erste Vita dabei zu Grund legte. Hienach stammte der hl. Licinius aus dem Geschlechte der fränkischen Könige und war von Gott mit allen Vorzügen des Leibes und der Seele ausgerüstet, die er dann durch eifriges Mitwirken und fleißiges Studiren noch auf alle Weise vermehrte, so daß er ein Muster eines jungen Edelmannes war und die Liebe Aller genoß, die ihn kannten. Da er etwa 24 Jahre alt war, brachte ihn sein Vater an den Hof des Frankenkönigs Chlotar II. *), der, selbst noch ganz jung, den Jüngling wegen seiner vortrefflichen geistigen und körperlichen Eigenschaften sehr liebgewann und ihn seiner besondern Freundschaft würdigte. Zu den glänzendsten Ehrenstellen erhoben, führte er auch am Hofe ein Leben voll Andacht und Selbstverläugnung und zeichnete sich besonders durch Wohlwollen gegen die Höflinge aus. Nachdem er auch durch kriegerische Thaten sich ausgezeichnet, wurde er sogar Graf und Herzog von Anjou (Dux Andegavensium), und nun drang man in ihn, daß er mit einer hochadeligen Jungfrau sich verehelichen solle. Als er sich endlich dazu verstand, geschah es, daß seine Braut am Tage vor der Hochzeit von dem Aussatze befallen wurde. Von nun an entsagte er gänzlich der Welt, ihren Ehren und Würden und trat in den geistlichen Stand, wo er wieder ein heiliges Leben führte, weßhalb er auch von Allen wie ein Vater geehrt wurde. Daß er in einem Kloster als Mönch gelebt habe, wie Einige meinen, wird von den Bollandisten in Abrede gestellt. Wann aber und durch wen er Priester geworden und wie lange er es gewesen, ist nirgends gesagt. Nur das ist gewiß, daß nach dem Tode des Bischofs Audoinus (nach Migne Audocien) unser hl. Licinius auf den dringenden Wunsch von Klerus und Volk zum Bischofe von Angers ernannt und ungeachtet seines Widerstrebens als solcher auch geweiht wurde. Wann dieses geschehen sei, läßt sich mit Sicherheit nicht angeben; doch bemerken die Bollandisten (pag. 676. nr. 6), daß er schon vor dem J. 601 Bischof gewesen seyn und einen berühmten Namen gehabt haben müsse, weil in diesem Jahre der hl. Papst Gregorius der Große einen Brief an ihn schrieb, um ihm, wie mehreren anderen französischen Bischöfen, die hhl. Laurentius[4] und Mellitus zu empfehlen, welche er nebst andern Mönchen dem hl. Bischofe Augustinus[6] nach England als Mitarbeiter schickte. Wie früher seine weltlichen Ehrenstellen, so begleitete er auch diese Würde mit großem Ruhme, und die Tugenden des Gebetes, der Demuth, Barmherzigkeit, Freigebigkeit und Selbstverläugnung zierten sein bischöfliches Leben. Er las täglich die heil. Messe mit aller Andacht und predigte häufig das Wort Gottes mit großem Erfolge. Die verhärtetsten Herzen konnten der Macht seiner Reden und Beispiele nicht widerstehen, die Gott noch durch die Wundergabe bestärkte. Es werden viele Wunder angeführt, die Gott auf seine Fürbitte an Blinden und anderen Kranken wirkte. Auch war er ein treuer Rathgeber, was viele Hohe und Niedere mit großem Troste erfuhren, wozu er auch viele Gelegenheit hatte, da ihn der König zu seinem Obersthofmeister (Praefectus palatii) ernannt hatte, in welcher Eigenschaft er ebenfalls vielen Segen verbreitete, so daß man auch von ferne um Hilfe zu ihm kam. Da er immer im Sinne hatte, sich zurück zu ziehen, baute er außerhalb der Stadt ein Kloster sammt einer dem hl. Johannes dem Täufer geweihten Kirche, und weil er Reliquien für dieselbe zu erhalten wünschte, so schickte er seinen Schüler, den hl. Magnobodus (frz. St-Maimbeuf), der später sein Nachfolger wurde, nach Rom, von wo er auch wirklich die gewünschten Reliquien er-

---

*) Nach Migne und Andern, worunter auch Butler (III. 42), welche die Geburt des hl. Licinius auf das J. 540 setzen, wäre er an den Hof des Königs Chlothar I., der vom J. 511 bis 561 zu Soissons regierte, als ein Jüngling von 20 Jahren (also im J. 560) gebracht worden, somit nur mehr 1 Jahr unter ihm gewesen, also wohl nicht lange genug, um jene Auszeichnungen erhalten zu können, von welchen in seinen Biographien die Rede ist. Nach den Bollandisten, die das Jahr seiner Geburt nicht näher bezeichnen, kam er als Jüngling von etwa 24 Jahren an den Hof Chlotar's II., welcher seinem Vater Chilperich I. im J. 584 als Kind von 4 Monaten unter der Vormundschaft seiner Mutter Fredegunde folgte und im J. 628 starb, Er scheint also schon während der Minderjährigkeit des Königs sich ausgezeichnet und militärische Ehrenstellen errungen zu haben. Unter Andern ist er auch Oberstallmeister (Comes stabuli) des Königs geworden.

hielt. Zuletzt wollte er dann aus Liebe zu einem stillen Leben wirklich sein Amt niederlegen; aber auf die ernsten Einwendungen des Königs und die Nichteinwilligung der Bischöfe hin entsagte er seinem Lieblingswunsche und fuhr fort, mit allem Eifer an dem Heile seiner Gläubigen zu arbeiten, bis endlich die Zeit kam, da er von seinen Mühen ausruhen sollte. Im Monate August wurde er von einem heftigen Fieber ergriffen, und schon hoffte er aufgelöst zu werden, um bei Christus zu seyn; aber sein Heimgang erfolgte erst am 1. Nov. und zwar um das J. 606*). Er wurde in der von ihm gebauten Kirche des hl. Johannes des Täufers begraben, und dort wurden auch bis in die letzte Zeit seine Reliquien aufbewahrt. Am Tage seines Begräbnisses geschahen an seinem Grabe zwei Blinden- und mehrere andere Krankenheilungen, und die süßesten Wohlgerüche verbreiteten sich unter den Leidtragenden. Zu seinem Grabe wallfahrten besonders Frauen, um sich durch seine Fürbitte eine glückliche Geburt zu erflehen. Die Kirche von Angers erwähnt seiner am 8. Juni, wahrscheinlich dem Tage seiner Weihe, und am 21. Juni wegen der Uebertragung seiner Reliquien im J. 1169. Obwohl er am 1. Nov. gestorben ist, findet sich sein Andenken an diesem Tage nur im Heiligen-Kataloge des Ferrarius; sein Fest aber wird in Angers am 13. Febr. gefeiert, wahrscheinlich weil nach einer alten Tradition an diesem Tage im J. 664 seine Kanonisation unter Papst Vitalianus stattgefunden hat. An diesem 13. Febr. haben ihn denn auch die Bollandisten, während er im Mart. Rom. sich nicht findet. (II. 675 — 686).

*) Nach Bollandus (pag. 677. nr. 10) wäre der hl. Licinius vor dem J. 618 gestorben; aber im Leben des hl. Magnobodus am 16. Oct. (VII. 936. nr. 32) ist von dem Bollandisten Jos. van Hecke nachgewiesen, daß er um das J. 606 starb, daß dann Cardulfus und im J. 609 oder 610 der hl. Magnobodus ihm nachfolgte. Wie alt er geworden, ist bei den Bollandisten nicht gesagt. Nach Migne erreichte er ein Alter von 65 Jahren, was auch ganz richtig ist, wenn er, wie dort angenommen, im J. 540 geboren wurde und im J. 605 starb. Aber bei Butler geht die Rechnung nicht zusammen, weder in der deutschen Uebersetzung (III. 44), nach welcher er 75 Jahre alt geworden seyn soll, noch im englischen Originale, in welchem ihm nur 65 Jahre zugeschrieben werden, obwohl seine Geburt dort auch auf das J. 540 und sein Tod auf das J. 618 gesetzt ist, was somit ein Alter von 78 Jahren entziffern würde, während in der Uebersetzung nur 65 J. herauskommen.

[2] **S. Licinius**, (10. Apr.), ein Martyrer. S. S. Viarius. (I. 864).

[3] **S. Licinius**, (7. Aug.), nach Einigen auch Licidius, ein Martyrer zu Como in Oberitalien zur Zeit des Kaisers Maximianus. S. S. Carpophorus[3]. (II. 187).

S. Lictor, (13. Sept.), Bischof von Tours. S. S. Lidorius. (IV. 61).

Lictrude, (22. Sept.), eine Jungfrau von Chalons-sur-Marne, welche bei Guerin erwähnt wird, von welcher wir aber sonst unter diesem Namen nirgends etwas haben finden können. †

S. Lidania, nach Migne vermuthlich die Milchschwester des hl. Kieranus[2], lebte im 6. Jahrh. und wird in Irland in der Landschaft Munster verehrt, wo ein Nonnenkloster besteht und eine Kirche, die ihren Namen tragen. Uebrigens haben wir sonst nirgends etwas von ihr finden können. (Mg.)

S. Lidanus, (2. Juli), auch Lidganus, Ligdanus und Lingdanus, Stifter und Abt des Klosters St. Cäcilia bei Sezza (Setia) in Latium, wurde um das J. 1026 im Neapolitanischen*) von edlen Eltern aus dem Hause der Aveller (Avellarum) geboren, und zwar entweder zu Antena, einer alten Stadt in den Abruzzen oder, was dem Bollandisten Janning wahrscheinlicher ist, zu Atina, einer Stadt an den Gränzen der Campagna. Sein Vater hieß Gentilis und seine Mutter Cäcilia. Unser hl. Lidanus war ihr einziger Sohn und begab sich in einem Alter von 9 Jahren mit Erlaubniß seiner Eltern in den Benedictiner-Orden auf Monte-Cassino, wo er auch Profeß machte. Da er 17 Jahre alt war, starben seine Eltern, die ihm ein großes Vermögen hinterließen. Er aber verkaufte aus Liebe zu Gott Alles, was er hatte, und begab sich in die Pontinischen Sümpfe an der Meeresküste im Gebiete von Sezza. Da ward ihm geoffenbart, er solle an jenem Orte, der Trisarcu d. i. „zu den 3 Bögen" (Ad tres Arcus) hieß, die wahrscheinlich von einer alten Brücke herstammten, bleiben, wo er

*) Wenn es in der Vita heißt, er sei im Königreiche Sicilien geboren worden, so erklärt sich dieses dadurch, daß jene neapolitanischen Provinzen früher auch zu Sicilien gehört haben, weßwegen man das Königreich Neapel auch das Königreich „beider Sicilien" hieß. Die Stadt Sezza liegt auf einem Berge, auf welchem man auf die Pontinischen Sümpfe herab und bis in das Tyrrhenische Meer sieht.

dann mit Erlaubniß des damaligen Bischofs Pollidius von Sezza zu Ehren der hl. Jungfrau Cäcilia und zum Andenken an seine Mutter von seinem väterlichen Erbe ein Benedictinerkloster sammt Kirche erbaute. Dort führte er mit seinen Brüdern ein äußerst strenges Bußleben in Beten, Fasten und Abtödtungen, indem er sich von Fleischspeisen ganz enthielt, mit Wasser und Brod sich begnügte und sein Fleisch züchtigte. Dieses strenge Büßerleben beobachtete er 72 Jahre lang bis zur Zeit des Papstes Gelasius II. im J. 1118, wo er dann am 2. Juli im 92. Jahre seines Lebens gottselig starb. Sein Leichnam wurde durch den Bischof Drusinus von Sezza in Begleitung der Geistlichkeit und des Volkes mit der höchsten Ehrfurcht und Feierlichkeit in jene Stadt gebracht und unter dem Choraltare der Marienkirche beigesetzt. Alljährlich wird an seinem Todestage dem gläubigen Volke sein Haupt zur Verehrung ausgestellt. Er war im Leben und nach dem Tode von Gott mit Wundern verherrlicht. Die Bollandisten geben pag. 344 — 348 viele von diesen Wundern, von denen wir nur folgendes anführen wollen: Da nämlich die in den umliegenden Sümpfen sich aufhaltenden vielen Frösche einen argen Lärmen verursachten, schlug er mit einem Stocke in einen Sumpf und rief: „Gebet Gott die Ehre und störet uns nicht so sehr durch euer Lärmen; denn ich glaube, daß Gott an den menschlichen Stimmen mehr Freude habe als an den eurigen". Von jener Stunde an schwiegen nun die Frösche gänzlich. Im J. 1606 fand eine feierliche Uebertragung seines Leibes statt. (I. 340—348).

B. Lidia, (14. Apr.), eine Jungfrau zu Schiedam in Holland. S. B. Lidwigis.

S. Lidius, frz. St-Lide, war sonst Patron einer Kirche bei Tournus, einer Stadt in Frankreich im Dep. Saône-Loire, und wird in einer auf diese Kirche bezüglichen Bulle erwähnt. (Mg.)

S. Lidmila findet sich statt S. Ludmilla.

S. Lidorius, (13. Sept.), auch Litorius, Litorus, Ledorius, Lidorus und Lictor, frz. St-Lidoire, der 2. Bischof von Tours in Frankreich, war nach dem hl. Gregorius[35] von Tours aus dieser Stadt gebürtig und ein äußerst religiöser Mann. Nachdem nun der um das J. 300 gestorbene erste Bischof, der hl. Gratianus[4], gestorben und der bischöfliche Stuhl 37 Jahre unbesetzt geblieben war, wurde unser hl. Lidorius im J. 337 oder 338 sein Nachfolger. Von ihm sagt der hl. Gregorius weiter, er habe die erste Kirche in seiner bischöflichen Stadt erbaut und aus dem Hause eines Senators die erste Basilica gemacht, weil daselbst schon mehrere Christen sich befanden. Damals begann in Gallien schon der hl. Martinus zu predigen, der dann sein Nachfolger wurde, als er nach einer 33jährigen bischöflichen Amtsführung um das J. 370 oder 371 gottselig starb. Nach dem Berichte des hl. Gregorius wurde er in der genannten Basilica begraben, die dann lange Zeit seinen Namen führte. Wie die Bollandisten weiter bemerken, blieben seine Reliquien dort so lange, bis die Stadt Tours im J. 1562 von den Calvinisten erobert wurde, die dann auch seine Reliquien zerstreuten. Nach Butler (XII. 568) führte der hl. Perpetius, der 6. Bischof von Tours, eine Vigilie auf das Fest des hl. Lidorius ein. Im Mart. Rom. ist sein Name nicht enthalten; die Bollandisten behandeln ihn am 13. Sept. (IV. 61).

B. Lidwigis, (14. Apr.), gewöhnlicher **Lidwina**, auch Lydwigis, Lydwich, Lydwina, Lydwyt, Lidia, Lydia, eine fromme leidende Jungfrau zu Schiedam in Holland, war die Tochter eines gewissen Petrus, der, obwohl von adelichem Geschlechte stammend, doch in einer solchen Armuth sich befand, daß er die Dienste eines Nachtwächters zu übernehmen gezwungen, übrigens ein sehr rechtschaffener Mann war. Seine Frau Petronilla, die ihm außer dieser Tochter noch 8 Söhne geboren hatte, war ebenfalls sehr fromm, besonders aber sein Vater Johannes, der ein Alter von 90 Jahren erreichte. Das wunderbare Leben unserer sel. Lidwina ist öfter beschrieben worden und zwar vorzüglich von dem frommen Franciscaner-Observanten Johannes[802] Brugmann, welcher es zuerst bald nach ihrem Tode nach verschiedenen Erzählungen und Aufschreibungen, so wie nach den Unterredungen mit ihrem Beichtvater Johannes Walther von Leyden kurz verfaßte, dann ausführlicher nach einer holländischen Beschreibung ihres Verwandten Johannes Gerlach, die er in's Lateinische übersetzte und mit andern Documenten vermehrte, welche größere Arbeit von dem allbekannten Thomas Hamerken (Malleolus) von Kempen in einen Auszug gebracht wurde,

bei den Bollandisten aber am 14. April (II. 270—303) als Prior Vita steht, und endlich im J. 1456 nach mehreren ausführlichen schriftlichen Notizen ihres Beichtvaters, welche Vita zuerst im J. 1498 zu Schiedam gedruckt wurde und bei den Bollandisten (pag. 303—363) in drei Theilen als Vita posterior steht. Nach diesen Lebensbeschreibungen, die dann auch von Surius bearbeitet wurden und in mehreren Sprachen erschienen, wurde die sel. Lidwina am 18. März 1380, auf welchen damals der Palmsonntag fiel, während in der Kirche die Passion gesungen wurde, zu Schiedam, einer bei Rotterdam am Einflusse der Schie in die Maas gelegenen Stadt der Provinz Südholland, geboren. In der heil. Taufe erhielt sie den Namen Lidwina*) oder Lydwya, was nach Brugmann ebenso wie ihre Geburt während der Passion auf die vielen Leiden hindeutete, welche sie während ihres Lebens für lebende und gestorbene Glieder der Kirche an ihrem Leibe zu ersetzen hatte (Col. 1, 24). Schon als kleines Wickelkind hatte sie viele Leiden zu erdulden, indem unter schrecklichen Schmerzen mehrere Steinchen von ihr abgingen ꝛc. Von ihren frommen Eltern in aller Frömmigkeit erzogen, ging ihr ganzes Verlangen nach dem Wohlgefallen Gottes, das sie sich durch ein frommes Leben zu erwerben suchte. Da sie von außerordentlicher Schönheit war, wurde sie schon im 12. Jahre ihres Lebens zur Ehe begehrt. Sie aber wies alle Anträge zurück; denn ihr zartes, keusches, jungfräuliches Herz entbrannte nur für Jesus Christus, ihren himmlischen Bräutigam, und für die seligste Jungfrau, die sie von Kindheit an auf das Zärtlichste verehrte. Nun bat sie den lieben Gott, daß er ihr die so gefährliche Gabe der Schönheit nehmen möchte, und Er erhörte auch ihre Bitte. Als sie im 15. Lebensjahre sich befand und eben von einer Krankheit sich erholt hatte, wurde sie am Lichtmeßtage den 2. Febr. 1395 von einigen Freundinnen eingeladen, mit ihnen auf das Eis zu gehen und mit Schlittschuhlaufen sich zu unterhalten, wie das in jenen Gegenden gebräuchlich ist. Nur ungern ließ sie sich dazu bewegen; aber sie ging doch und zwar, wie die Vita posterior sagt, blos um zuzuschauen, während sie nach der Vita prior selbst mit Schlittschuhen (soleae ligneae sufferratae) versehen auf dem Eise sich befand. Da geschah es denn, daß sie von einer Freundin, die im schnellen Laufe auf dem Eise daher kam und sich nicht mehr halten konnte, umgefahren wurde und so heftig auf einen Haufen Eisschollen fiel, daß sie eine kleine Rippe der rechten Seite brach, wodurch sie in ein bleibendes Siechthum versetzt wurde, welches sie bis zum Ende ihres Lebens (also 38 Jahre lang) mit bewunderungswürdiger Geduld ertrug. Anfangs entstand ein Apostem, welches kein Arzt heilen konnte, und als dieses endlich von selbst aufbrach, wurde sie so schwach, daß man ihren Tod nahe glaubte. Nun kamen noch viele andere Krankheiten hinzu, so daß sie sich kaum mehr bewegen konnte. Dabei nahm ihr Magen keine Speise mehr zu sich, und höchstens konnte sie nur ein wenig Wasser behalten. Anfangs konnte sie mit großer Mühe noch hie und da in die Kirche gebracht werden, um durch die heil. Communion sich zu stärken; aber nach 3 Jahren wurde sie so elend, daß sie das Bett nicht mehr verlassen konnte und 33 Jahre lang den Boden nicht mehr berührte. In der ersten Zeit genoß sie manchmal ein wenig Brod mit Buttermilch (lac sorbellum) oder süße Milch ꝛc. ꝛc., aber 19 Jahre lang gar nichts mehr*), und 17 Jahre lang lag sie auf dem Rücken und konnte nur den Kopf und den linken Arm bewegen. Dabei verlor sie viel Blut, hatte 7 Jahre lang ein heftiges 3tägiges Fieber,

---

*) Dieser Name bedeutet nach Schönwerth eigentlich „Freundin des Volks“ ꝛc. von lid, liut = „Leute“ ꝛc. und win = „Freund“, wo dann der Mannsname Liutwin (s. S. Leodowinus) ist. Doch kann es auch, wenn man lid als „Leiden“ nimmt, sprachlich bedeuten „das Leiden liebend“, so daß sie im Namen auch das omen trägt, „in so ferne sie das Leiden der Kirche ihrer Zeit an sich darstellt“. Die Form Lidwyt würde dann die „Weite“ d. i. die lange Dauer des Leidens andeuten, und Lidwigis hieße „der Leidenskampf“, während es auf der andern Seite „des Volkes Kampf“ bedeutete, oder nach den Bollandisten „Volksvertheidigerin“ ꝛc. Auch finden sich noch die Formen Lidewy, Liedwy, Liedwich und Lydrowa.

*) Daß besonders begnadigte Menschen ohne alle irdische Nahrung und nur durch die himmlische Speise der heil. Communion lebten, davon haben wir mehrere Beweise, z. B. den sel. Nikolaus von der Flüh. Auch die fromme Jungfrau Maria von Mörl zu Kaldern in Tyrol, welche in den letzten Tagen (11. Jan. 1868) starb, gehörte dazu, die schon im J. 1834, als ich sie das Erstemal besuchte, nur hie und da die Beere einer Weintraube und einige Tropfen Wasser genoß.

welches sie quälte, und in ihrem Körper Würmer, die aus ihren stark eiternden Wunden hervor kamen. Die geschicktesten Aerzte besuchten sie, und unter diesen auch der damals berühmte Dr. Godefridus ab Haga, mit dem Beinamen „Sonderdank“ *); aber Niemand konnte ihr helfen, und man erkannte endlich, daß hier eine höhere Hand thätig sei, da sie bei allen diesen vielen entsetzlichen Leiden doch immer heiter und gottergeben war. Neunzehn Jahre vor ihrem Tode bekam sie auch noch die Wassersucht, während welcher Zeit sie weder Speise noch Trank noch Schlaf genoß. Dabei hatte sie auch noch öfters Blutbrechen, so wie arge Kopf-, Zahn- und Steinschmerzen ꝛc. — Im J. 1403, im 8. Jahre ihrer Krankheit, starb ihre Mutter, für welche sie auch noch die Buße übernahm, einen Bußgürtel (cingulum cilicinum) zu tragen. Was sie von ihr geerbt hatte, theilte sie unter die Armen aus; sie selbst aber, die anfangs in Federbetten gelegen war, lag längere Zeit auf Stroh, ja auch auf bloßen Brettern, was ihr besonders bei der großen Kälte im J. 1408 sehr schmerzlich fiel. Bei all ihrer Armuth unterstützte sie aber doch viele Arme mit dem Almosen, welches gute Leute ihr gaben; nur ihr Vater, welcher auch die Armuth liebte, wollte davon nichts nehmen, sondern lebte in großer Dürftigkeit, bis endlich der Herzog Wilhelm von Bayern, Graf von Holland, mit seiner Gemahlin Margaretha bei einem Besuche der Stadt Schiedam von dieser Armuth Kenntniß erhielt und ihm eine kleine jährliche Unterstützung reichen ließ, so daß er nun den Nachtwächterdienst aufgeben und die Kirchen fleißig besuchen konnte, was er auch bis zu seinem Tode, dessen Zeit übrigens nicht angegeben ist, redlich that. — Je größer aber die Leiden der sel. Lidwina waren, desto größer waren auch ihre Tröstungen. In den ersten drei Jahren ihrer Krankheit fiel ihr dieselbe wohl sehr schwer, und sie wünschte die Gesundheit. Als aber einmal ihr Beichtvater Johannes Pot, der sie damals zweimal im Jahre zu communiciren pflegte, ihr den Rath ertheilte, daß sie ihren Willen dem göttlichen Willen unterordnen und in der Betrachtung des Leidens Jesu sich üben solle, da fand sie nach und nach in dieser Uebung einen solchen Trost, daß sie sagte, wenn sie durch ein Ave Maria ihre Gesundheit erlangen könnte, so würde sie es nicht thun oder wünschen. Sie theilte die Leidensgeschichte des Herrn nach den 7 kanonischen Stunden in 7 Theile, die sie dann Tag und Nacht in bestimmten Zeiten betrachtete, bei welchen Uebungen sie mit solcher süßen Freude erfüllt wurde, daß nun nicht mehr sie selbst zu leiden schien, sondern Der, Dessen Leiden sie betrachtete. Jetzt empfing sie auch öfter die heil. Communion, durch welche ihr ebenfalls himmlische Tröstungen zu Theil wurden, und durch diese zwei Mittel (Communion und Betrachtung) erlangte sie einen so hohen Grad von Vollkommenheit, daß nun nicht mehr sie, sondern Christus in ihr zu leben schien. Dabei wurde sie durch öftere Erscheinungen von Engeln und dann auch mit Ekstasen begnadigt, und sie versicherte selbst einen frommen Priester, welcher sie besuchte, daß sie fast jede Nacht zu den Himmlischen entrückt werde, wodurch sie so gestärkt sich fühle, daß ihr auch die größten Leiden als Süßigkeiten vorkommen. Diese Entzückungen fanden 24 Jahre lang täglich statt, und ihr Geist ward, während ihr Leib fast leblos dalag, in die verschiedensten Gegenden, besonders auch in das heil. Land entrückt, wo der Heiland einst lebte, litt und starb. Bisweilen sah man sie in der Nähe ihres Krankenbettes in freier Luft über dem Boden ihrer Zelle schwebend, und ihre Wohnung, wie auch ihr Angesicht, von einem solch' himmlischen Lichtglanze umflossen, daß der Sohn ihres Bruders, der sie bediente, entfliehen wollte. Ihre Wohnung, wie auch ihr mit Geschwüren und Würmern überfüllter Leib war von balsamischen Wohlgerüchen durchdrungen. Einmal wurde sie in den Himmel versetzt, wo ihr Haupt von der Gottesmutter mit einem duftenden Blumenkranz geschmückt wurde, mit dem sie dann durch ihren Beichtvater das Marienbild der abgebrannten Kirche ihres Ortes bekränzen ließ. Auch erhielt sie mehrere Offenbarungen über den Zustand der Verstorbenen. Eines Tages erschien ihr Christus in Gestalt eines

---

*) Diesen Beinamen hatte er, weil er, wenn man ihn bei seinen ärztlichen Besuchen mit den Worten: „Großen Dank“ verabschiedete, gewöhnlich antwortete: „Sonder Dank“. Er war der Leibarzt der Herzoge Albert und Wilhelm von Bayern und Grafen von Holland, der Söhne des Kaisers Ludwig des Bayern, von denen der Erstere mit seiner Gemahlin ihn zur sel. Lidwina gesendet hatte, um ihre Krankheit zu erforschen und sie zu heilen.

gekreuzigten, mit 5 Wunden geschmückten Knaben, der sich auf ihre Bitte, irgend ein Zeichen ihr zurückzulassen, in eine Hostie verwandelte, die mit einem Strahlendiadem umgeben war und, wie das Bildniß des Gekreuzigten, 5 blutige Wundmale hatte. Nach der Vita posterior (pag. 331 ff.) war sie auch selbst stigmatisirt, d. h. mit den Wundmalen des Herrn versehen. — Damit aber die himmlische Krone der Dienerin Gottes vollkommen werde, kamen zu den körperlichen auch noch andere Leiden. Hatte sie früher schon von dem Pfarrer des Ortes, der ihr die heil. Communion öfter sehr unfreundlich verweigerte, viel zu leiden gehabt, so kam im J. 1525 noch ein anderes äußeres Leiden. Als nämlich in diesem Jahre der Herzog Philipp von Burgund bei dem Einzuge in Holland auch nach Schiedam kam, besuchten einige Vorwitzige aus seinem Gefolge unsere sel. Lidwina und verursachten ihr viele Trübsale, die sie aber ebenfalls mit Starkmuth erduldete. Gegen das Ende ihres Lebens wurde sie noch von der Pest angesteckt, an welcher damals viele Menschen in Schiedam starben; auch die Steinschmerzen machten ihr wieder sehr viele Beschwerden. Dafür wurde ihr aber die Freude zu Theil, daß sie am Osterfeste das „Alleluja" im Himmel singen hörte, und ihre baldige Auflösung ihr kund gegeben wurde. Am Osterdienstag bat sie ihren Beichtvater Johannes, der sie am Morgen besuchte, er möchte veranlassen, daß an diesem Tage kein Besuch zu ihr komme, indem sie allein seyn wolle, mit Ausnahme ihres Neffen Baldewin (Balduin), der sie bediente. Nun hatte sie von 7 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends wenigstens 20mal ein heftiges Erbrechen und wurde dabei so geängstigt, daß sie nach ihrem Beichtvater verlangte, und der Neffe fort lief, um ihn zu holen. Als sie zurück kamen, war sie schon todt, und so ihr Wunsch erfüllt worden, daß sie allein sterben dürfe. Dieses geschah am 14. April 1433, nachdem sie 53 Jahre lang gelebt und 38 Jahre lang gelitten hatte. Am Freitage darauf wurde sie im Friedhofe der Kirche zum hl. Johannes dem Täufer in Schiedam zur Erde bestattet. — Wie Gott der Herr die fromme Dulderin schon bei ihren Lebzeiten durch viele Gebetserhörungen ausgezeichnet hatte, so verherrlichte Er Seine treue Dienerin auch nach ihrem Tode durch viele Wunder, und auch Thomas von Kempen, ihr Landsmann und Zeitgenosse, führt drei derselben an, von welchen er Augenzeuge gewesen*). Man errichtete ihr schon im folgenden Jahre 1434 in der Pfarrkirche von Schiedam, die seitdem ihren Namen führt, ein Grabmal von Marmor, um welches herum in Wandgemälden ihre Lebensgeschichte dargestellt wurde. Das Haus ihres Vaters wurde in ein Kloster der grauen Schwestern vom 3. Orden des hl. Franciscus verwandelt. Die dabei befindliche Kapelle wurde aber im J. 1572 von den Calvinisten zerstört, und das Kloster in ein Waisenhaus verwandelt. Die Gebeine der sel. Lidwina brachte man nach Brüssel, wo sie im Collegiatstifte der hl. Gudula ehrenvoll aufbewahrt wurden; die Infantin Isabella versetzte die Hälfte davon in die von ihr gestiftete Kirche der Carmeliterinnen; dermalen aber befinden sie sich in der Hauptkirche von Schiedam. Die sel. Lidwina wird abgebildet, die Haare mit Rosen umkränzt, in der einen Hand ein Crucifix, in der andern einen blühenden Zweig tragend, im wallenden Gewande, bald in ganzer Statur, bald als Brustbild, bald einen Engel ihr zur Seite, bald allein, jedoch so, daß Kleidung und Haltung keine bedeutende Abweichung zeigen. Die Bollandisten haben (p. 365) auch einen Hymnus zu Ehren der sel. Lidwina, die von ihnen, wie gesagt, am 14. April behandelt wird, und zwar unter dem Namen Lidwigis, weßwegen auch wir sie unter diesem Namen aufführten. Im Mart. Rom. ist sie nicht enthalten (II. 267—368).

[1] **B. Lidwina,** (14. Apr.), eine Jungfrau zu Schiedam. S. B. Lidwigis.

[2] **Lidwina Constanza,** (19. Apr.), auch Liduwina und Ludwina, war eine Tochter des Edelmannes Bati Marsigli von Siena; ihre Mutter war gebürtig aus Castello, von der edlen Familie Libelli oder Carpegna herstammend. In der hl. Taufe hatte sie den Namen Margarita erhalten und war schon in den ersten Jahren ihrer Kindheit durch ihre ausgezeichneten Eigenschaften der ganzen Stadt Siena zur Bewunderung. In einem Alter von 6 Jahren befiel sie eine Krankheit, die kein Arzt kannte, von der sie aber nach einem Jahre durch die Hilfe der seligsten Jungfrau

*) Vgl. Dr. Friedr. Pösl „Die reine, leidende und barmherzige Liebe, dargestellt in ... der sel. Lidwina von Schiedam" ꝛc. Regensburg, 1862.

Maria geheilt wurde. Bald darauf wurde sie zur ersten heil. Communion gelassen und dann einem Kloster in Siena zur Erziehung übergeben. Nach einiger Zeit mußte sie mit ihrer Mutter nach Castello reisen, und hier trat sie, nachdem sie viele Schwierigkeiten überwunden, in das Kloster des hl. Joseph, wo Kapuzinerinnen nach der gemilderten Regel der hl. Clara (Urbanistinnen) ein recht frommes und in Gott verborgenes Leben führten. Bei ihrer Einkleidung am 16. März 1681 erhielt sie den Namen Ludwina Constanza. Sie scheint noch sehr jung gewesen zu seyn. Damals lebte schon die hl. Veronica von Juliani als junge Nonne in diesem Kloster, das im Bullarium den Titel S. Martini führt, oder auch das Kloster der hl. Clara genannt wird. Hier führte nun diese innige Seele ein recht heiliges Leben, in Demuth, Gehorsam und Abtödtung, und wurde von Gott mit der Gabe der Contemplation begnadiget. Besonders hervorragend ist ihre große Liebe zur Mutter Gottes. Vier Jahre vor ihrem Tode schickte ihr Gott zu ihrer Prüfung eine sehr bösartige Krankheit, welche sie diese lange Zeit ganz ergeben ertrug, bis sie dann am 19. April 1720 selig starb, nachdem sie über 39 Jahre im Kloster gelebt hatte. Im letzten Augenblick erschien ihr noch die seligste Jungfrau und tröstete sie. Die hl. Veronica, die damals Oberin war, bereitete sie zum Tode vor. Diese Heilige sagte, daß sie von der Schwester Lidwina Constanza vieles im geistlichen Leben gelernt habe. (J. M. R.)

St-Lié oder auch Liède ist der französische Name für S. Laetus (s. d.).

St-Liébard, frz. für S. Leobardus [1].

Liébault, Bischof von Avranches in Frankreich. S. Leodevaldus.

[1] **Liébaut,** frz. für Ledebaldus oder Leodebaldus [1]. S. Leobaldus [2].

[2] **Liébaut,** frz. für Leodovaldus. S. Leodebaldus [2].

Liébert, Bischof von Cambrai. S. B. Lietbertus.

Liebizo, Erzbischof von Bremen-Hamburg. S. B. Libentius.

S. Lieffardus, (4. Febr.), Bischof von Canterbury. S. S. Lietphardus.

St-Liénart ist der französische Name für S. Leonardus [9].

St-Liène ist die französische Bezeichnung für S. Leonius [1, 3].

St Lienhart oder Leonhard ist der deutsche Name für S. Leonardus.

St-Liens ist der Patron einer Kirche in der Diöcese von Alby. Vielleicht ist er identisch mit S. Leonius [1].

Lientrudis soll die Mutter des hl. Martyrers Eliphius (s. d.) in Toul gewesen seyn, und ihr Gemahl soll Baccius geheißen haben. (Oct. VII. 805. nr. 20).

V. Lieou-Oven-Ven, (17. Mai), ein Martyrer in China, war ein Gärtner, welcher seit vielen Jahren das Muster aller christlichen Tugenden darstellte und bei seinen Landsleuten Verehrung genoß. Er hatte bereits ein erstes Mal Christum bekannt, und seine Weigerung, abtrünnig zu werden, zog ihm die ewige Verbannung in die Tartarei zu. Sein gutes Benehmen während eines Aufruhrs der Tartaren erwirkte ihm Gnade und Rückkehr. Er war 73 Jahre alt, als man im März des J. 1834 26 Christen ergriff, unter welchen sich seine Söhne und Schwiegertöchter befanden, und in der Hauptstadt von Kouei-Tcheou in's Gefängniß führte. Da begab er sich von freien Stücken in die Stadt, wo sie gefangen lagen, und bat als Mitchrist Antheil an ihrem Loose zu erhalten. Mehrere Male abgewiesen, wurde er endlich auf ferneres Andringen in's Gefängniß geworfen, und während seine Genossen der Gefangenschaft zu ewiger Verbannung verurtheilt wurden, ließ man ihn allein im Gefängnisse und that ihm große Qualen an, bis man ihn am 17. Mai 1834 erdrosselte. Nachdem man seinen Leib anderthalb Tage liegen gelassen hatte, war er noch so weich und biegsam, als wenn er noch lebendig wäre. Dieß machte auch auf die Heiden einen großen Eindruck, so daß sie es auch dem Mandarin mittheilten, der sich auch selbst mit Staunen davon überzeugte, wobei sogar der Henker ausrief: „Wahrlich diese christliche Religion ist eine gute Religion". (Mg.)

B. Lietbertus, (23. Juni), auch Liebertus, frz. St-Liébert und Libert, Bischof von Cambray und Arras (Camerac. et Atrebat.), stammte aus der vornehmen Familie von Brankel in Brabant und ward dem Bischofe Gerard von Cambray, seinem mütterlichen Oheime, zur Erziehung übergeben. Er widmete sich mit großem Fleiße den Wissenschaften und studirte die philosophischen und theologischen Disciplinen, namentlich die hl. Schrift mit dem glorreichsten Erfolge, indem

er zum Vorstande über sämmtliche Schulen gesetzt wurde. Dann wurde er zum Procurator des bischöflichen Hauses und zum Archidiakon befördert, in welcher Eigenschaft er seinen Onkel in der Leitung der Diöcese Cambray, mit welcher damals auch die von Arras vereinigt war, kräftig unterstützte. Nach dem am 14. März 1051 erfolgten Tode des greisen Bischofs Gerard wurde unser sel. Lietbertus*) von Klerus und Volk einstimmig zum Bischof verlangt und in das bischöfliche Palais geführt, welche Wahl Kaiser Heinrich III. am Osterfeste, den 31. März 1051, zu Köln, wo er damals sich aufhielt, bestätigte. Hierauf reiste er zu dem Erzbischofe Guido von Reims, der seine Erhebung auf den bischöflichen Stuhl ebenfalls approbirte. Der Bischof Rogerus von Chalons-sur-Marne ordinirte ihn zum Priester und bald darauf zu Reims der Erzbischof sammt den Bischöfen der Provinz zum Bischof. Nach vollbrachter Consecration begab er sich nach Cambray, wo er mit der höchsten Freude empfangen wurde. Als Bischof war er ein Vorbild aller Tugenden und wirkte in seinen Diöcesen mit apostolischem Eifer. Er vollendete das Kloster von St. Andreas, welches sein Onkel zu bauen angefangen hatte, und sorgte auch väterlich für andere Klöster. Aus Liebe zu seinem gekreuzigten Heiland wünschte er sehnlichst, das heil. Land und besonders die Stätte zu besuchen, wo der Herr für uns gelitten hat. Im J. 1054 unternahm er nun wirklich in zahlreicher Begleitung die Reise nach Jerusalem, die ihn durch Ungarn führte, wo er vom Könige Andreas I. gastfreundlich aufgenommen wurde. In der Bulgarei wurde er von Straßenräubern umzingelt, durch die er aber, ohne die geringste Beleidigung zu erfahren, hindurchging. In Korinth besuchte er die Reliquien des hl. Demetrius**). Zu Laodicäa in Syrien hielt er sich 3 Monate auf, weil damals die Christen aus Jerusalem vertrieben waren. Kurz bevor er sich einschiffen wollte, wurde Fulcherus, einer seiner liebsten Begleiter, so krank, daß er dem Tode nahe war, was den heil. Bischof sehr ängstigte, da die Abreise drängte und er seinen Freund doch nicht verlassen wollte. Er empfahl ihn nun der seligsten Jungfrau und dem hl. Andreas, und auf deren Fürbitte wurde der Todtkranke im letzten Augenblicke so gesund, daß er sich mit ihm einschiffen konnte. Auf dem Schiffe aber wurden sie 3 Tage lang von einem heftigen Sturmwinde hin und hergeworfen und kamen nach Cypern, von wo aus sie, von den Schiffern hintergangen, statt nach Jerusalem, nach Laodicea eingeschifft wurden, weil die Schiffer vor den heidnischen Seeräubern sich fürchteten. In Laodicea verweilte der heil. Bischof wieder einige Zeit; da er aber sah, daß er seinen Plan doch nicht ausführen könne, kehrte er nach vielen Mühen und Gefahren wieder in sein Vaterland zurück, wo er dann, weil er das Grab des Herrn nicht selbst besuchen konnte, im J. 1064 zu Cambray ein Kloster sammt Kirche des heil. Grabes (Saint-Sépulcre) baute und einweihte, wo er oft seine Andacht verrichtete, und wo später der Mönch Radulphus lebte, der sein Leben beschrieb, das die Bollandisten pag. 586—605 geben. Nun widmete er sich wieder mit Leib und Seele seinem Hirtenamte, und sorgte auf alle Weise für seine Diöcese. Oft besuchte er zur Nachtszeit mit bloßen Füßen die Kirche und betete daselbst für die ihm anvertraute Heerde, so wie für die Verstorbenen, welche ihm einmal die Segnung, die er über sie aussprach, mit „Amen" respondirten. Zu Reims wohnte er im J. 1059 der Krönung des Frankenkönigs Philipp I. bei, und celebrirte dort am Gründonnerstag das feierliche Hochamt. Als er einst durch einen gewissen Hugo gefangen nach Oizy abgeführt wurde, befreiten ihn Herzog Arnulf von Flandern und dessen Mutter Richeldis, und führten ihn unter militärischem Schutze nach Cambray zurück. Er war ein großer Wohlthäter der Kathedralkirche und setzte in der Kirche des hl. Autbertus regulirte Kanoniker ein. Nach einem heil. Leben voll Abtödtung und Selbstverläugnung gab er unter Vorlesung der Passion Christi und ge-

*) Seinen Namen will sein Biograph von Liberatus herleiten, weil er sein Volk von vielen Uebeln „befreit" habe; derselbe bedeutet aber so viel als „volksberühmt", oder, wie der Bollandist Henschenius will, „Volksfürst".

**) Der hl. Demetrius[16] war übrigens ein Martyrer zu Thessalonich, und es ist nichts bekannt, daß er nach Korinth übertragen worden sei. Da übrigens der französ. Biograph Radulphus unsern hl. Lietbertus von Bulgarien über Dalmatien und Isaurien nach Korinth reisen läßt, so scheint es, daß die Franzosen schon damals in den geographischen Bestimmungen so unglücklich waren, wie sie sich auch jetzt oft zeigen.

stärkt durch die heil. Sacramente am 23. Juni 1076 seinen Geist auf. Sein Leichnam wurde im Kloster des hl. Grabes beerdiget. Seine Gebeine wurden zweimal übertragen. Bei Zedler (V. 358) ist er als der 35. Bischof von Cambray angegeben. (IV. 582).

S. Lietphardus, (4. Febr.), auch Lielfardus, Luitwardus*), Lifardus, Liphardus, Lieffardus, ein Martyrer und Erzbischof von Canterbury (Cantuaria) in England, war nach den bei den Bollandisten gegebenen Acten ein leiblicher Bruder des sel. Onastantius von London und lebte zur Zeit des fränkischen Königs Dagobert, so wie eines britischen Königs, welcher in den Acten Cadruelis heißt, aber nach den Bollandisten wohl kein anderer ist, als der König Ceadwalla von Nordwales, welcher im J. 633 mit dem Könige Penda von Mercien den hl. Edwin besiegte. Dieser Ceadwalla, welcher auch Cadwalla, Ceduallа, Caduallo, Carduela ꝛc. heißt und öfter mit dem von Einigen als „heilig" bezeichneten Könige Ceadwalla von Westsex (s. Ceduallа), dem Großvater des hl. Ina (s. d.), verwechselt wird, hatte einen Sohn, welcher seinen Namen trug und in den Acten auch Cadruelis genannt wird. Dieser Sohn hatte nach der Regierung kein Verlangen, wohl aber eine große Sehnsucht, eine Wallfahrt nach Rom zu den Gräbern der Apostel zu machen. Auf dieser Reise nun begleitete ihn unser hl. Bischof Lietphardus, „dessen vergangenes Leben", wie die Acten sagen, „von seinen Landsleuten hoch gepriesen wird". Schon auf der Hinreise hatten sie, namentlich auf dem Wege durch Frankreich, Vieles zu leiden, kamen aber doch mit ihren vielen Begleitern glücklich an Ort und Stelle. Doch auf der Heimreise wurden sie im J. 642 an der Gränze der franz. Provinz Artois (Artesia) in dem Walde von Arouaisse (Aroasia, Arida Gamantia) Alle getödtet, und unter ihnen auch unser hl. Lietphardus, welcher vorerst von den Einwohnern von Trecaut (Trescaltum) in einem Garten unter einem Baume begraben, dann aber an einem 8. Oct. im 10. Jahrhunderte nach Honnecourt (Hunonis Curia) in die Klosterkirche zu St. Peter übertragen wurde, wo er eben so wie früher zu Trecaut durch Wunder ausgezeichnet wurde. An seiner Seite wurden auch die Reliquien der hhl. Valeria und Pollena beigesetzt, die jedoch nicht, wie Einige glauben, Schwestern, ja nicht einmal Gefährtinnen des hl. Lietphardus waren. Alle diese Reliquien wurden später in die Stadt St. Quentin (S. Quintini, Quintinopolis) übersetzt, wo sie aber bei Eroberung dieser Stadt im J. 1557 zerstört wurden. — Der hl. Lietphardus wird bei Zedler und Andern in dem Verzeichnisse der Bischöfe von Canterbury nicht angegeben. Dieses erklären die Bollandisten dahin, daß die Britten im J. 589 vor den Angelsachsen sich flüchteten und mit ihnen auch mehrere Bischöfe, unter denen auch unser hl. Lietphardus im Fürstenthum Wales in der Verbannung sich befand, während die in dem Verzeichnisse der Bischöfe von Canterbury angegebenen Bischöfe unter den eingedrungenen Angelsachsen ihr bischöfliches Amt ausübten. Auch der hier genannte sel. Bischof Onastancius von London (Praesul Londriarum), der am 4. Febr. (I. 448) unter den Prätermissen steht und als „von den Angeln hochverehrt" bezeichnet ist, findet sich aus diesem Grunde nicht im Verzeichnisse der Bischöfe von London. Er lebte mit seinem hl. Bruder Lietphardus, der hier als Bischof von Canterbury (Cantorbia) angegeben ist, ebenfalls in der Grafschaft Wales (Cambria, Wallia) in der Verbannung. (I. 492—497).

St-Lieu, frz. für S. Leo[7].

St-Lieue ist Patron eines Priorats in Frankreich.

S. Lieutolphus, (13. Aug.), der 12. Abt von Corvey. S. S. Ludolfus. (III. 139).

St-Liévin, (12. Nov.), ein Martyrer bei Ninove in Flandern, ist wahrscheinlich identisch mit S. Livinus[1].

B. Liévizon, frz. für B. Libentius, Erzbischof von Bremen.

St-Liey, frz. für S. Leo[14], Abt von Mantenay in der Diöcese Troyes.

[1] **SS. Lifardus et Urbicius**, (3. Juni), Aebte von Meun oder Mehun (Magdunum) in Frankreich. Der hl. Lifardus, auch Liphardus (Libhard, Liphard), Laifardus, Leifardus und Leofardus, franz. St-Lifard, war der Bruder des hl. Abtes Maximinus von Micy (Miciacum) und Neffe des hl. Euspicius, des Gründers dieses Klosters, nach Andern der Bruder des hl. Leonardus[4] von Vendôuver (Vendopera), aber

*) Der Name stammt von liut = „Leute, Volk" und ward = „beschützen" und bedeutet also „Volksbeschützer" ꝛc.

jedenfalls nicht der Bruder des hl. Leonardus[5] von Limoges (Lemovic.), wie Einige meinten. Derselbe stammte aus einem berühmten Geschlechte in Orleans, weßhalb er eine gute Erziehung und einen höhern wissenschaftlichen Unterricht genoß. Er war ein großer Rechtsgelehrter und durch seine Sittenreinheit und Gerechtigkeitsliebe von Allen hoch geehrt. Von Gottes Gnade getrieben entsagte er aber dem weltlichen Amte und begab sich zum Bischofe von Orleans, ihn um Aufnahme in den Klerikalstand bittend, was ihm dieser mit Freude bewilligte, indem er ihm das Amt eines Leviten übertrug. Er begab sich aber bald darauf in die Einsamkeit, unter Begleitung eines einzigen Schülers, Urbicius mit Namen, und zwar auf den Berg Mehun oder Meun (Magdunum) an der Loire, wo ehedem ein Schloß stand, das aber von den Vandalen zerstört und dem Erdboden gleich gemacht wurde. Hier erbauten sie sich Zellen von Zweigen und Binsen und führten ein Einsiedlerleben auf die strengste Weise. Zwei Loth Gerstenbrod waren seine Nahrung, jeden dritten Tag ein wenig Wasser sein Trank und ein grobes härenes Gewand, das ein Gürtel umschloß, seine Kleidung. In jener wüsten Gegend hielt sich eine ungeheure Schlange auf, welche die Bewohner der Gegend sehr beunruhigte und die der hl. Lifardus durch sein Gebet und seinen Stab tödtete, was den Ruf seiner Heiligkeit noch weiter verbreitete. Bischof Marcus von Orleans weihte ihn zum Priester und erbaute zugleich einen Tempel in seiner Einsamkeit. Bald sammelten sich um ihn sehr viele Schüler, die Zeugen seines heiligen, wunderreichen Lebens waren, das er in einem Alter von 73 Jahren um das J. 550 gottselig beschloß, nachdem er zuvor seinen hl. Schüler Urbicius zu seinem Nachfolger bestimmt hatte. Der Bischof von Orleans hielt seine Exequien und bestätigte den Urbicius in der ihm übertragenen Würde. Das Grab des hl. Lifardus ward durch viele Wunder an Stummen, Tauben und andern Kranken verherrlichet. Bei der Uebertragung seiner Gebeine in die Kirche des hl. Petrus im J. 1104 geschahen viele Wunder. Im Bisthume Orleans sind mehrere Kirchen, die seinen Namen tragen. Er steht als Priester Lipharдus auch im Mart. Rom. am 3. Juni. (I. 298—309).

[2] **Lifardus**, (3. Juni), ein Convers im Cistercienserkloster Hemmenrode oder Himmelrode, den einige Hagiographen „selig" nennen, die Bollandisten aber unter den Prätermissen haben. (I. 269).

S. Ligarius, (13. Nov.), frz. St-Ligaire, Bischof von Saintes. S. S. Leodegarius[3].

S. Ligdanus, ein Abt. S. S. Lidanus.

Ligerius, (15. Sept.), ein Anachoret, war der Gründer der Abtei Dunen (Dunum) im Gebiete von Furnes (Furnae) im westlichen Theile von Flandern, welche später nach Brügge (Brugae) übertragen wurde. Er führte nach der Regel des hl. Benedictus ein sehr strenges Leben, so daß sich der Ruf seiner Heiligkeit weithin verbreitete. Er bildete mehrere Schüler heran, denen er 20 Jahre vorstand. Im J. 1120 starb er gottselig im Herrn. Einige Hagiologen nennen ihn „selig", Andere „ehrwürdig". Bei den Bollandisten steht er unter den Prätermissen. (V. 4).

S. Ligontius, (19. Febr.), Bischof von Trier. S. S. Legontius.

S. Ligorio, Stifter der „Ligorianer" oder „Redemptoristen". S. S. Alphonsus[2] Maria de Liguori.

S. Ligorius, (13. Sept.), ein Martyrer in Griechenland, der in Venedig verehrt wird. Nach den Acten, welche jedoch dem Bollandisten Stilting verdächtig erscheinen, verließ er die Welt und begab sich in die Wüste, wurde aber von heidnischen Jägern in einem Dorngesträuche aufgefunden und für einen Räuber gehalten. Gefragt, wer er sei, antwortete er, er sei ein sündhafter Christ. Als nun die Heiden von Christus hörten, tödteten sie den Heiligen mit ihren Schwertern. Auch das Mart. Rom. sagt, der hl. Ligorius sei, während er in der Einsamkeit lebte, von Heiden wegen seines christlichen Glaubens getödtet worden. Sein Leib wurde später von Griechenland nach Venedig gebracht und im Kloster des hl. Laurentius beigesetzt. Da sein Todestag daselbst unbekannt war, erschien der Heilige einmal einem todtkranken Knaben und forderte ihn auf, der Abtissin den 13. Sept. als seinen Todestag anzuzeigen, worauf er dann die Gesundheit erhalten würde. Der Knabe that, wie ihm befohlen, und sogleich stand er unversehrt von seinem Bette auf. Die Zeit seines Martyriums läßt sich nicht bestimmen. Von einigen Hagiologen wird er mit dem hl. Bischof Libo-

rius (s. d.) verwechselt. Im Kloster des hl. Laurentius zu Venedig wurde sonst das Fest des hl. Ligorius zweimal im Jahre gefeiert, nämlich am 8. Juli als dem Tage seiner Auffindung, wo er mit dem hl. Martyrer Barbarus[4], dessen Reliquien von Methone nach Venedig transferirt wurden, in Verbindung gebracht wird, und dann am 13. Sept., weil er an diesem Tage den Martertod erlitten hat, an welchem Tage ihn auch die Bollandisten behandeln. (IV. 57-59).

V. Liliola, Äbtissin von Saint-Cesaire in Arles, starb um das J. 973, und die hl. Rusticula folgte ihr als Äbtissin. (Mg.)

[1] **S. Liliosa,** (27. Juli), Gemahlin des hl. Felix[154], Martyrin zu Cordova in Spanien. S. S. Georgius[18]. (VI. 450).

[2] **Liliosa,** (23. Juni), eine Schwester des hl. Bischofs Jacobus[16] von Toul, die bei Saussayus virgo sacra heißt. Von ihr ist nur wenig bekannt. Sie kam nach Dijon auf Besuch in das Kloster des hl. Benignus[14] und schenkte den Mönchen für das Grab ihres hl. Bruders ein Landgut, Bretancour (Brittiniacurtis) genannt, wie dieses im Leben des hl. Jakobus am 23. Juni (II. 584. nr. 4) erzählt wird. Auf diesem Landgute bauten die Mönche eine dem hl. Benignus geweihte Kirche. Bei den Bollandisten steht diese Liliosa am 23. Juni unter den Prätermissen. (IV. 455).

S. Lily, (3. März), nach Butler (III. 319) einer der liebsten Schüler des hl. Erzbischofs David[1] zuerst von Menew und dann von Caerleon im Fürstenthume Wales, welcher deßwegen auch den Namen Gwas-Dewy d. i. „Mann des David" führte. Er wurde früher in Südwales am 3. März gefeiert, und es ist ihm in der Stadt Menew (Menevia) neben der Kirche des hl. Andreas, wo der hl. Erzbischof David begraben ist, eine Kapelle geweiht, so wie auch der hl. Nun, der Mutter des hl. David. Uebrigens haben wir sonst nirgends etwas von ihm finden können. Es scheint auch der Name Lily nicht sein eigentlicher Name zu seyn, welchen leider weder der deutsche, noch auch der englische Butler angeben. †

B. Limbania, (6. Sept.), eine Benedictiner-Nonne im Kloster von St. Thomas zu Genua, stammte von vornehmen und reichen Eltern aus der Insel Cypern. Um die angelobte Jungfräulichkeit zu bewahren, verließ sie in einem Alter von 12 Jahren, nur von ihrer Amme und deren Ehemann begleitet, ihre Eltern und ihr Vaterland und bestieg ein von Cypern nach Genua abfahrendes Schiff. Nach wunderreicher Fahrt kam sie nach Genua, wo sie ihrer Bitte gemäß die freundlichste Aufnahme im Kloster des hl. Thomas fand und auch das heil. Ordenskleid erhielt. Bald wurde sie ein Vorbild des religiösen Lebens. Abtödtung, Gebet und Betrachtung wechselten mit einander ab. Da entdeckte sie unter der Kirche eine Höhle, wo sie ihre Wohnung zu nehmen wünschte und nach erhaltener Erlaubniß auch wirklich nahm. Hier lebte sie nun anfangs von wenig Brod und Gemüse, später aber nur mehr von der heil. Communion, indem sie ganz der himmlischen Betrachtung sich hingab. Dabei züchtigte sie ihren Leib mit einem eisernen Kamme, mit welchem sie auch abgebildet wird. Nachdem sie viele Jahre in diesen geistlichen Uebungen gelebt hatte, entschlief sie selig im Herrn vor dem J. 1294 am 15. (n. A. am 14., 16.) August. Nach ihrem Tode erfüllte ein wunderbarer Glanz ihre Zelle, wo man sie knieend und mit ausgestreckten Armen fand. Das ist das Wesentlichste aus ihrem Leben, wie es in den bei den Bollandisten (pag. 791) enthaltenen Lectionen des Officiums vorkommt, das Papst Paulus V. am 6. März 1609 für die Klosterfrauen von St. Thomas approbirt hat. Dieses bei ihnen am 16. Aug. gefeierte Fest wurde dann für die ganze Diöcese Genua auf den 18. Aug. und für den ganzen Orden der Eremiten des hl. Augustinus auf den 6. Sept. gesetzt. Uebrigens gehörte sie, wie die Bollandisten nachweisen, eigentlich nicht dem Augustiner-Orden an, sondern dem Benedictiner-Orden, welcher das Kloster von St. Thomas früher inne hatte, bis es im J. 1509 an den Augustiner-Orden überging. Doch findet sie sich nicht im röm. Martyrologium des Benedictiner-Ordens, wohl aber in dem des Augustiner-Ordens am 6. Sept., an welchem Tage auch die Bollandisten sie behandeln und am Ende (pag. 793—800) sehr viele Wunder anführen, die Gott auf ihre Fürbitte an verschiedenen Kranken und in verschiedenen Nöthen gewirkt hat, und zwar solche, die bis zum J. 1359 gewirkt wurden, und dann auch neuere. (II. 784—800).

S. Limberia, (8. Oct.), eine Gefährtin der hl. Benedicta[18]. S. S. Liobera.

S. Limbertus. S. S. Liberius[4].

SS. Limenius, (25. Nov.), ferner Dunschelius, Albinus[10], Simplicius, Maximianus, Lanfrancus[2], Constantius[16] und Philosophus sind nach dem Elenchus Bischöfe von Vercelli gewesen. Der hl. Limenius ist bereits am 9. Oct. (IV. 565) bei den Bollandisten unter den Prätermissen mit dem Bemerken genannt, daß Ughellus ihn als „heilig" bezeichne, und Ferrarius von ihm sage, er sei ein Grieche gewesen, der Nachfolger des hl. Bischofs Eusebius[24], und habe mit dem hl. Ambrosius im J. 381 dem Concilium in Aquileja beigewohnt. Da die Bollandisten damals keinerlei Beweise seiner kirchlichen Verehrung hatten, so setzten sie ihn ohne Titel unter die Prätermissen. Aber sie scheinen inzwischen solche Beweise erhalten zu haben oder überhaupt seine Nicht-Verehrung nicht mehr so bestimmt aussprechen zu wollen, weil sie ihn in den Elenchus aufnahmen, wo sie in der Vorrede (pag. 17) ausdrücklich sagen, daß sie in denselben nur „Heilige, Selige und einige Ehrwürdige" aufgenommen haben, deren Andenken in den verschiedenen Martyrologien vom 15. Oct. bis zum Ende des Jahres gefeiert wird. Da nun überdieß auch bei Zedler (47. 278) alle oben angeführten Bischöfe als „heilig" bezeichnet sind, so glaubten wir nicht zu fehlen, wenn wir allen diesen Namen das Prädicat „Sanctus" beisetzten. Bei Zedler findet sich nun S. Limenius als 2. Bischof von Vercelli auch mit dem Beisatze, daß er sich im J. 381 auf dem Concil zu Aquileja eingefunden. S. Dunschelius ist ihm als S. Duscelius oder Coelius der 4. Bischof mit dem J. 415. S. Albinus[10] ist bei ihm der 6. Bischof, mit dem Beisatze, er sei im J. 435 zu Ravenna gestorben. S. Simplicius ist der 8. Bischof mit dem J. 470; S. Maximianus der 9. ohne ein Jahr; S. Lanfrancus[2] der 10. mit dem J. 480. Der 13. Bischof ist bei ihm S. Constantius[16] mit dem J. 530 und der 15. S. Philosophus mit dem J. 600. Vom hl. Constantius ist auch noch gesagt, er habe 2 Schwestern gehabt, die er beide im Kloster unterbrachte. †

S. Limineus, (29. März), auch Liminius, ein Martyrer, welcher zu Clermont in der Auvergne (Claramonte Arvernorum) in Frankreich unter dem Allemannen-Herzog Chrokus, der um das J. 255 Frankreich mit Krieg überzog, wegen seiner Standhaftigkeit im Glauben gemartert wurde. Er wurde in der Kirche des hl. Venerandus zu Clermont begraben. Sein Haupt befindet sich im Priorate von Thuret (Turetum), Dep. Puy de Dome, wo am 13. Mai sein Translationsfest gefeiert wird. Der Hagiolog Johannes Savaro führt mehrere Heilige an, deren Reliquien in der genannten Kirche des hl. Venerandus liegen, und unter diesen auch einen hl. Bekenner Linguinus, welchen Saussayus und nach ihm die Bollandisten unter den Prätermissen am 24. März (III. 473) haben. Die Bollandisten meinen übrigens, daß er identisch sei mit unserem hl. Liminius, von welchem auch der hl. Bischof Gregorius von Tours sagt, daß er in der Kirche des hl. Venerandus begraben sei, während er von einem hl. Linguinus nichts erwähnt. (III. 769).

S. Limnaeus, (22. Febr.), ein Einsiedler zu Targala bei Cyrus in Syrien, war nach dem Bischofe Theodoretus von Cyrus, der in seinem „Philotheus" von diesen Einsiedlern Erwähnung macht und sie selbst kannte, ein Schüler des hl. Einsiedlers Thalassius (s. d.), zu welchem er schon als Jüngling sich begab. Zuerst übte er sich im Stillschweigen, so daß er lange Zeit mit Niemanden sprach. Dann begab er sich zu dem Einsiedler Maro, welchen Theodoret ebenfalls erwähnt, und lernte auch von ihm, ein strenges Bußleben zu führen. Er lebte ganz unter freiem Himmel in einem nur mit einer Mauer von losen Steinen umgebenen Platze, zu welchem eine kleine Thüre führte, die stets mit Lehm geschlossen war, und durch welche er, sagt Bischof Theodoret, „Niemand eintreten läßt als mich, wenn ich zu ihm komme". „Wenn andere Leute kommen, spricht er mit ihnen durch ein kleines Fenster und ertheilt ihnen seinen Segen". Durch sein Gebet und das Zeichen des heil. Kreuzes heilte er Kranke aller Art, die zu ihm gebracht wurden und trieb auch Teufel aus. Nachdem er 38 Jahre unter freiem Himmel zugebracht hatte, entschlief er gottselig im Herrn im 5. Jahrhunderte. Vgl. S. Thalassius. (III. 291).

S. Linaldus ist Schutzheiliger einer Kirche der franz. Diöcese Agen. (Mg.)

B. Lincius, frz. Lince, Mönch zu Monte-Cassino, gründete das Kloster Albanetto. (Mg.)

S. Lincuinus, (15. Mai), auch Lincinius, wird bei Butler (VI. 452) als Leidensgefährte der hhl. Martyrer Cassius[3],

Victorinus, Maximus, Anatolianus (s. S. Antholianus) und vieler Anderer, die unter dem Alemannen-Fürsten Chrokus in der Auvergne (in Arvernis) litten, bezeichnet, mit dem Beisatze, „das Fest dieses Heiligen sei auf den 29. März verzeichnet und das der Uebertragung seiner Reliquien auf den 13. Mai". Daraus geht hervor, daß dieses der nämliche Heilige sei, den wir oben nach den Bollandisten, die von einem S. Lincuinus oder Lincinius nirgends etwas sagen, als S. Limineus oder auch S. Linguinus haben, der übrigens bei den Bollandisten auch nicht als Gefährte des hl. Cassius[3] bezeichnet ist. †

S. Lindru, eine Jungfrau. S. S. Lutrudis.

[1] **S. Linentius,** (25. Jan.), auch Linetus, ein Bekenner im 6. Jahrh., welcher im Mart. Gallic. von Saussayus am 28. Juni unter den heil. Mönchen von Micy (Miciacum) in der Diöcese Orleans aufgeführt wird. Die Bollandisten vermuthen, er sei identisch mit S. Liventius, welcher bei Maurolycus und Andern am 25. Jan. als Bekenner bei Tours (apud Turonium) und in einem andern Martyrologium als S. Linetus erwähnt wird. Im Appendix zum 25. Jan. (II. 1151) sagen sie, Ferrarius halte ihn in seinen Noten zum 6. Nov. für identisch mit S. Lupantius, welcher im Gebiete von Tours verehrt werde an einem Orte, der von ihm den Namen St-Louant (Lupantium) habe. Die übrigen heil. Mönche von Micy*), welche bei den Bollandisten am 25. Januar mit dem hl. Linentius erwähnt und an verschiedenen Orten verehrt werden, heißen: Euspicius, Maximinus senior, Avitus, Liphardus, Leonardus, Urbicius, Agilus, Theodemirus, Maximinus junior, Viator, Laetus, Calesius, Constantius, Framboldus, Launomarus, dann S. Maxima, endlich Florentius, Ruffinus, Euchardus und Ducatus. Von Einigen derselben haben die Bollandisten eine Lebensbeschreibung, von den Meisten aber nicht. Einige derselben werden auch am 28. Juni (V. 335) erwähnt, wo die Bollandisten sie unter den Prätermissen haben, während sie vom hl. Linentius am 25. Jan. sprechen. (II. 628).

*) Diese Abtei, welche nach Bruzen auch Muy oder St-Mesmin de Mici heißt, wurde gegründet von dem hl. Euspicius, welcher im J. 508 der erste Abt war, und von seinem Neffen, dem hl. Maximus (St-Mesmin), welcher nach Andern der erste Abt war, während der hl. Avitus[5] (St-Avy) als der dritte Abt bezeichnet wird. Auch S. Leonardus[5] (s. d.) befand sich einige Zeit in diesem Kloster.

[2] **S. Linentius,** (25. Jan.), franz. St-Louent, ein Mönch und Einsiedler bei Chinon, lebte im 5. Jahrh. und war ein Schüler des hl. Maximus von Chinon. So bei Migne; aber vielleicht ist er doch identisch mit dem Vorhergehendn. Wenigstens sagen die Bollandisten gar nichts von einem hl. Einsiedler Linentius von Chinon.

S. Lingdanus, Abt. S. S. Lidanus.

Lingo, (2. Aug.), ein Bischof von Langres (Lingonum Civitas) in Frankreich, wie Ferrarius in seinem Generalkatalog nach dem Verzeichnisse der Heiligen dieser Kirche berichtet. Die Bollandisten führen ihn unter den Prätermissen auf. (I. 107).

S. Linguinus, (24. März), ein Bekenner zu Clermont in der Auvergne, welcher bei Saussayus an diesem Tage vorkommt. Uebrigens ist es ungewiß, ob er nicht identisch ist mit S. Limineus (s. d.), weßwegen ihn die Bollandisten unter den Prätermissen haben. Vgl. S. Lincuinus. (III. 473).

Linoldus, (26. Mai), ein Diakon, der dem hl. Bischof Aquilinus[13] von Köln zugleich mit dem Patricier Clematius bei der Beerdigung der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen behilflich gewesen seyn soll, wie Gelenius anführt, der sowohl dem Linoldus als auch dem Clematius den Titel „heilig", dem Bischof Aquilinus aber nur den Titel „selig" gibt. Die Bollandisten haben diesen Bischof Aquilinus[13] am 16. Mai (III. 561), am 26. Mai (VI. 353. Ed. Venet. V. 819) und am 29. Sept. (VIII. 3) unter den Prätermissen, indem sie die nähere Untersuchung über ihn auf den Tag der hl. Ursula verweisen, wo sie aber dann am 21. Oct. (IX. 173. e) bemerken, wie es sehr zweifelhaft sei, ob ein Bischof Aquilinus von Köln auch nur existirt habe. Zwar werde er von Einigen als der 5. Bischof von Köln bald mit dem J. 237 oder 238, bald mit dem J. 451 angegeben, bald als identisch mit Solinus, bald als verschieden von diesem bezeichnet*); dagegen aber haben ihn Andere nicht unter den Bischöfen von Köln, und das Bedenklichste dabei ist, daß er erst seit den (eben nicht sehr

*) Bei Zedler (VI. 593) steht er als S. Aquilinus oder Solinus mit dem J. 473 ebenfalls als der 5. Bischof von Köln.

gewichtigen) Revelationen der hl. Elisabeth[8] von Schönau bekannt geworden ist. Mit dem Bischofe Aquilinus fällt dann auch sein angeblicher Diakon Linoldus, der denn auch von den Bollandisten nicht mehr weiter genannt wird. †

Lintbertus, (11. Juni), auch Ludbertus, Liutpertus, der erste Abt des Klosters Hirschau*), stammte nach Bucelin (Supplem.) aus Schwaben und hatte den hl. Bruno, Abt des Klosters Hirschfeld, zum Bruder. Er war von Jugend auf sehr gelehrig und von großer Frömmigkeit. Anfangs Mönch im Kloster Fulda kam er um das J. 838 mit 15 Mönchen als Abt nach Hirschau, wo er sich durch viele Tugenden, besonders aber durch seine Gelehrsamkeit auszeichnete, weßhalb Viele nach Hirschau sich begaben, um den gelehrten Abt zu hören. Unter ihm wuchs das Klostervermögen, wie auch die Zahl der Brüder. Rabanus war längere Zeit sein Lehrer, dem er an Gelehrsamkeit wenig nachstand. Er starb im J. 854 (n. A. 853) im 76. Jahre seines Lebens. Bucelin nennt ihn venerabilis. Die Bollandisten haben ihn am 11. Juni unter den Prätermissen. (II. 419).

S. Lintrudis V. S. S. Lutrudis.

S. Linus Papa Mart. (23. Sept.) Der hl. Linus, welcher als unmittelbarer Nachfolger des hl. Petrus als 2. Papst die Kirche Gottes regierte, war nach dem röm. Breviere aus Volterra in Toscana, einer der 12 alten etrurischen Freistädte. Er soll aus der edlen Familie der Maurer (Maurorum) stammen und von seinem Vater Herculanus in seinem 22. Lebensjahre seiner Studien wegen nach Rom gesendet worden seyn, wohin zur selben Zeit auch der hl. Apostel Petrus gekommen sei. Von diesem zum christlichen Glauben bekehrt, habe er dann Alles verlassen, sei wegen seines Glaubens und seiner Beredsamkeit von ihm zum Bischofe geweiht und zu seinem Stellvertreter ernannt worden. Auch vom hl. Paulus wird unser hl. Linus erwähnt, indem er von ihm einen Gruß an den hl. Timotheus schreibt (2. Tim. 4, 21). Die an der nämlichen Stelle genannte hl. Claudia soll die Mutter des hl. Linus gewesen seyn. Nach alten Quellen und auch nach dem röm. Breviere hat er 11 Jahre*) die Kirche Gottes regiert, und zwar, wie der Bollandist Stilting annimmt, 9 Jahre als Stellvertreter des hl. Petrus und 2 Jahre als wirklicher Papst. Nach dem röm. Breviere hat er Besessene geheilt und Todte erweckt, auch den Frauen verboten, unverschleiert in der Kirche zu erscheinen. Endlich wurde er auf Anstiften des Consularis Saturninus, dessen besessene Tochter er geheilt hatte, enthauptet und im Vatican neben dem hl. Petrus begraben. Tillemont will zwar seinen Martyrtod in Abrede stellen und nur annehmen, daß er sonst viel für den Glauben gelitten habe; aber Stilting hat gründlich nachgewiesen, daß er ein wirklicher Martyrer gewesen sei, was auch schon daraus hervorgeht, daß er im Meßkanon vorkommt, der älter ist und mehr Gewicht hat, als das gelasianische Sacramentarium. Es wird dem hl. Linus eine Geschichte des hl. Petrus, namentlich seines Kampfes mit Simon Magus zugeschrieben; auch die Martyreracten der hhl. Apostel Petrus und Paulus, die aber sicher unächt, oder doch den ächten unterschoben sind. Es finden sich Reliquien von ihm an verschiedenen Orten. In Besançon wird am 26. Nov. das Fest eines hl. Linus gefeiert, den man für unseren hl. Linus hält, der aber sicherlich nicht identisch mit ihm ist. Die Griechen feiern sein Fest am 5. Nov., Andere am 7. Oct. oder 26. Nov. Im Mart. Rom. wird der 23. Sept. als sein Todestag bezeichnet, an welchem Tage er auch im röm. Brevier und bei den Bollandisten vorkommt, die ihn ausführlich behandeln. (VI. 539—545).

S. Lioba, (28. Sept.), auch Liuba, Lieba, Leuba, Leoba, Leobgytha, Liobgid, Truthgeba**), Abtissin des Klosters Bischofsheim, wird von dem Bollandisten

---

*) Ueber dieses berühmte, früher zum Bisthume Speier gehörige, jetzt aber im Königreiche Wirtemberg, Oberamt Calw, an der Nagold gelegene Kloster Hirschau sehe man oben (II. 563) die Note zu B. Guilielmus[29], so wie auch den Artikel V. Fredericus[6].

*) Nach dem Bollandisten Stilting vom J. 56—67, nach Andern aber vom J. 67 oder 68 bis 78 oder 79, oder nach Butler (XIII. 271) vom J. 65—76.

**) Der Name Truthgeba bedeutet nach Schönwerth „vom Herrn gegeben, Gottesgabe"; Liuba, Lioba etc. = „lieb, die liebe (amanda, dilecta)," während „die Liebe (amor)" durch liubi ausgedrückt wird. Leobgytha = „Liebeskampf" (n. A. „die Liebgute") ꝛc.; so nennt sie sich in ihrem Briefe an den hl. Bonifacius[7], den Apostel Deutschlands, während sie sonst, besonders im Lateinischen, gewöhnlich Lioba heißt.

Joh. Perierus am 28. Sept. (VII. 748 bis 769) ziemlich ausführlich behandelt, wo er auch (pag. 761—768) ihre Vita gibt, welche der gelehrte Fuldaer Mönch Rudolfus auf Befehl seines sel. Abtes Rabanus Maurus, des nachmaligen Erzbischofs von Mainz, etwa 60 Jahre nach dem Tode der Heiligen nach dem Zeugnisse glaubwürdiger Personen, die ihre Schülerinnen Agatha[6], Thekla, Nana und Eoliba noch kannten, und namentlich des Mönches Mago, der mit demselben sehr vertraut war, gewissenhaft verfaßt und der Klosterfrau Hadumout, wahrscheinlich Abtissin eines deutschen Klosters, gewidmet hat*). Hienach stammte die hl. Lioba von frommen vornehmen Eltern im westlichen England. Ihr Vater hieß Dimo (Dynno) oder, wie sie in ihrem Briefe an den hl Bonifacius[7] selbst ihn nennt, Tinne und war, wie sie auch sagt, ein langjähriger Freund desselben; ihre Mutter Ebba (Ebbe) aber war mit dem hl. Bonifacius sogar nahe verwandt. Lange Zeit war diese Ehe kinderlos. Da träumte die Mutter Ebba einmal, sie trage in ihrem Schooße eine Glocke, die beim Herausnehmen einen Schall von sich gab, welchen Traum ihre alte Amme dahin erklärte, sie werde noch eine Tochter bekommen, die sie dem Herrn widmen solle rc. Wirklich wurde sie auch nach einiger Zeit mit einer Tochter beglückt, welche sie Truthgeba nannte mit dem Beinamen Liuba oder Lioba, weil sie besonders „lieb" und „geliebt" war. Nachdem ihre Eltern sie in aller Frömmigkeit erzogen hatten, schenkten sie sie dem Herrn, und so wurde sie denn der hl. Abtissin Tetta, welche nach Rudolfus eine Königstochter war und dem kurze Zeit vorher von der hl. Kuthburga (s. d.) gegründeten Kloster Winburn**) in Dorseishire (Dorcestria) mit seinen fast 500 Klosterfrauen mit großer Einsicht und Weisheit vorstand, zum höheren Unterrichte in den göttlichen Dingen übergeben. Hier wuchs nun die junge Lioba heran und wurde von der Abtissin und allen Schwestern mit solcher Sorgfalt unterrichtet, daß sie nichts anderes kannte als das Kloster und das Verlangen nach himmlischer Weisheit. Sie war viel mit Gebet und geistlichen Uebungen beschäftigt, und „wenn sie nicht las", sagt ihr Biograph, „so arbeitete sie mit ihren Händen das, was ihr auferlegt war". Auch erlernte sie, wie das in jener Zeit namentlich bei Klosterfrauen nicht selten war, die lateinische Sprache und brachte es darin so weit, daß sie in derselben nicht nur die hl. Schriften, so wie die Kirchenväter und die kirchlichen Gebete lesen, sondern auch schreiben und Verse machen konnte. Als ihre Lehrerin hierin nennt sie selbst die Nonne Eadburga, welche vielleicht identisch ist mit Eadburgis[8] mit dem Beinamen Bugga (Buggue), von welcher wir auch einen Brief*) an den hl. Bonifacius haben, die aber jedenfalls verschieden ist von der Abtissin Eadburga des Klosters Thanet in Kent, an welche der hl. Bonifacius mehrere Briefe geschrieben hat. Während unsere hl. Lioba, auch nachdem sie den hl. Schleier erhalten, in den Wissenschaften, so wie in allen Tugenden sich übte, sah sie einmal bei der Nacht im Traume einen Purpurfaden aus ihrem Munde hervorgehen. Da sie denselben herausziehen wollte, wurde er immer länger und länger, als wenn er aus ihren Eingeweiden hervorkäme, so daß sie nun anfing, denselben aufzuwickeln, und so am Ende in der Hand einen großen Knäuel bekam. Wie sie dann bei dieser mühsamen Arbeit vor Angst endlich aufwachte, dachte sie über diesen Traum längere Zeit nach und wünschte sehr, dessen Bedeutung zu erfahren. Nun war im Kloster eine alte Nonne, die im Rufe besonderer prophetischer Erleuchtung stand. Unsere hl. Lioba hätte hierüber gerne sie gefragt; aber aus Bescheidenheit ging sie nicht selbst zu ihr, sondern schickte eine Mitschwester, welche den Traum so erzählte, als wenn sie selbst ihn geträumt hätte. Die alte Nonne erkannte aber sogleich, daß nicht sie, sondern Lioba diesen Traum gehabt, und gab nun die Deutung dahin: der Purpurfaden bedeute

*) Nach dieser Vita ist auch das in der „Sammlung historischer Bildnisse" unter Nr. II. enthaltene Buch unter dem Titel: „Lioba und die frommen angelsächsischen Frauen" von Karl Zell bearbeitet (Freiburg bei Herder, 1860), das wir hier auch benützt haben.

**) Dieser Name bedeutet nach A. Butler (IX. 349) so viel als „Weinquelle". Das Kloster wird auch Winbrunn und Winburnminster genannt.

*) Dieser um das J. 720 geschriebene Brief findet sich bei Zell S. 290, so wie S. 291 ein anderer, den sie statt ihrer Mutter Eangitha an ihn schrieb, und S. 298 ff. sind dann seine Antwortsbriefe auf dieselben.

die Lehre der Weisheit, welche aus Lioba's Herzen durch den Mund hervorgehen werde. Der aus diesem Faden gebildete Knäuel in ihrer Hand bedeute, daß sie das, was sie mit dem Munde lehre, auch in der That ausführe. Der durch das Aufwinden entstandene runde Knäuel sei ein Bild des göttlichen Wortes, welches durch den Mund und die Handlungen der Prediger gleichsam gerollt (gedreht) wird und bald durch das thätige Leben unten sich aufhält, bald durch das beschauliche nach oben sich richtet. Durch dieses Zeichen habe also Gott zu erkennen gegeben, daß Lioba einst durch Wort und Beispiel großen Nutzen stiften werde; doch werde dieses weit von hier bei anderen Nationen geschehen, wohin sie reisen müsse 2c. — Inzwischen war ihr Vetter, der hl. Bonifacius[7], der in seinem apostolischen Verlangen nach Verbreitung des Christenthums im J. 716 zuerst nach Friesland, dann nach Deutschland gegangen war und dort längere Zeit segensreich gewirkt hatte, am 30. Nov. 723 bei seinem zweiten Aufenthalte in Rom vom Papste Gregorius II. zum Bischofe für Deutschland geweiht worden. Daß seine englischen Landsleute an seiner dortigen segensreichen Wirksamkeit ein großes Interesse nahmen, läßt sich denken und wird auch durch die noch vorhandenen Briefe bezeugt, die sie einander schrieben und mit welchen sie ihm wohl auch größere oder kleinere Missionsgaben an Geld oder Kirchenkleidern 2c. schickten. Auch unsere hl. Lioba, welche sich hier Leobgytha nennt, sendete ihm einen Brief*), in welchem sie ihn an die alte Freundschaft mit ihrem 8 Jahre vorher verstorbenen Vater Tinne und an die Verwandtschaft mit ihrer zwar noch lebenden, aber altersschwachen Mutter Ebba erinnert und sie Beide seinem frommen Gebete empfiehlt. Um dieses bittet sie ihn auch für sich selbst, so wie zugleich um seinen sonstigen Beistand, da sie zu Niemanden auf Erden ein größeres Vertrauen habe als zu ihm. Mit dem Briefe sendet sie ihm ein kleines Geschenk, damit er bei der großen Entfernung, die sie trenne, sie nicht vergesse, bittet ihn um einige freundliche Worte, nach denen sie sich wahrhaft sehne, und schließt mit einigen lateinischen Versen, in welchen sie den Herrn anfleht, daß Er ihm Gesundheit und Heil spenden möge in dauernder Fülle. Wahrscheinlich hat ihr der hl. Bonifacius auf diesen Brief auch geantwortet, obwohl wir diesen seinen Antwortsbrief nicht haben*); jedenfalls kam ihm seine Base dadurch wieder in's Gedächtniß, und als er dann in der Erinnerung an den großen Einfluß, welchen die Frauen auf die Ausbreitung und Befestigung des Christenthums in England gehabt hatten, mit dem Gedanken umging, auch in Deutschland zur Unterstützung seiner Wirksamkeit nicht blos männliche, sondern auch weibliche Klöster zu gründen, so wendete er sich an die Abtissin Tetta von Winburn mit der Bitte, ihm seine Base Lioba, von deren Kenntnissen und Tugenden er auch sonst nur Rühmliches gehört hatte, zu schicken. Nur ungern ging Tetta daran, ihm diese Perle ihres Klosters zu überlassen; allein im Hinblick auf den erhabenen Zweck und aus Verehrung für den hl. Bonifacius willigte sie in ihre Abreise nach Deutschland, die damals sehr beschwerlich war und zu welcher die hl. Lioba nur aus Liebe zu Gott und Seiner Kirche, so wie aus Verehrung für den hl. Bonifacius sich entschließen konnte. Die Zeit ihrer Abreise wird verschieden angegeben. Nach Baronius, dem mehrere andere Schriftsteller folgen, wäre sie schon im J. 724 oder 725 erfolgt, also bald, nachdem der hl. Bonifacius von Rom als Bischof nach Deutschland zurückkehrte. Nach den Bollandisten aber, denen auch Zell beistimmt, hatte der hl. Bo-

*) Dieser liebliche, von jungfräulicher Bescheidenheit zeugende Brief, der an ihn jedenfalls nach seiner Weihe zum Bischofe geschrieben wurde, findet sich bei den Bollandisten pag. 751. nr. 15. 16. und bei Zell S. 308 f.

*) Dagegen haben wir zwei spätere Briefe von ihm, von denen der eine an die hl. Leobgytha allein gerichtet ist und seine Zustimmung ausspricht, daß sie eine von seinem Mitpriester und Gehilfen Torhthat (so heißt er bei den Bollandisten) gewünschte Arbeit für ihn oder seine Kirche von einer hiezu geschickten Jungfrau fertigen lasse 2c., oder, wie es auch heißen kann, daß sie auf ein von demselben empfohlenes Mädchen noch eine Zeit lang ihre Sorgfalt zur weiteren Ausbildung verwende 2c., während der andere an die hhl. Leobgytha, Thekla und Cynehilda, so wie an alle mit ihnen zusammenwohnende Schwestern gerichtet ist, worin er sie dringend um ihr Gebet bittet, auf daß Gott ihn in den von bösen Menschen ihm verursachten Trübsalen beschütze und ihm Kraft verleihe, die Kirche Gottes gegen die Häretiker und Schismatiker oder Heuchler zu vertheidigen 2c. Beide Briefe finden sich bei den Bollandisten pag. 754. nr. 30—32 und bei Zell S. 339 und 337.

nifacius um diese Zeit auf seine Bitte allerdings einige Gehülfen aus England erhalten*); aber die Berufung der hl. Lioba erfolgte erst viel später, nämlich um die Zeit, da der hl. Sturmius mit 2 Mitbrüdern vom hl. Bonifacius auf den Berg Cassino in Italien geschickt wurde, um dort die Regel des hl. Benedictus genau kennen zu lernen und dann die Leitung der deutschen Mannsklöster übernehmen zu können. „Zu gleicher Zeit" (similiter), sagt nämlich der Biograph Rudolfus, „schickte er auch Gesandte mit Briefen an die Abtissin Tetta mit der Bitte, daß sie ihm zum Troste seiner Pilgerschaft und zur Hilfe bei der ihm aufgetragenen Mission die Jungfrau Lioba schicken möchte" ꝛc. Das Erstere geschah nun nach sicheren Urkunden des Fuldaer Abtes Eigil (s. Aegilis und Eigilus) im J. 748**), nachdem nämlich der hl. Bonifacius mit seinen Gehülfen schon einige Klöster gegründet hatte; also muß auch die Berufung der hl. Lioba in diese Zeit gesetzt werden. Wie er dann den hl. Sturmius nach seiner Rückkehr aus Italien zum ersten Abte des um das J. 744 von ihm gegründeten Klosters Fulda einsetzte und ihm auch die Oberleitung der deutschen Mannsklöster übertrug, so übergab er der hl. Lioba, die er bei ihrer Ankunft mit aller Verehrung aufnahm, mit der Oberleitung der übrigen deutschen Frauenklöster besonders das ebenfalls von ihm gegründete weibliche Kloster in Bischofsheim*), wo sich eine große Anzahl von Dienerinnen Gottes zusammen fand, welche nach dem Beispiele dieser ihrer frommen Lehrerin in der göttlichen Lehre, so wie in den damaligen Gegenständen unterrichtet wurden und darin solche Fortschritte machten, daß mehrere von ihnen selbst wieder Lehrerinnen Anderer wurden. Ihr Kloster wurde so zum Mutterhause vieler anderer Klöster, indem in jenen Gegenden kaum ein Frauenkloster war, welches nicht Schülerinnen von ihr als Lehrerinnen oder Oberinnen sich erbeten hätte, so daß also, wie der hl. Bonifacius der „Apostel Deutschlands" wurde, die hl. Lioba als die Mutter der deutschen Kloster-Lehrfrauen angesehen werden kann**). Als solche leitete sie nicht blos ihr eigenes Kloster in aller Weisheit, sondern besuchte auch andere vom hl. Bonifacius für Jungfrauen gegründete Klöster, deren Mitglieder sie als ihre geistige Führerin in ihrem gegenseitigen Wetteifer zu immer größerer Vollkommenheit hinleitete. Von den Schülerinnen der hl. Lioba wurden oben genannt Agatha, Thekla, Nana und

*) Dahin gehörten wahrscheinlich der hl. Burcardus[1], der nachmalige Bischof von Wirzburg, und der hl. Lul (Lullus[1]), der nachmalige Erzbischof von Mainz; auch sind bei den Bollandisten (pag. 752. nr. 21) nach Othlonus hier noch genannt die hhl. Willibald und Wunibald mit ihrer hl. Schwester Walburg, dann Witta (Albuinus[3]), nachmals erster Bischof von Büraburg, und Gregorius[27], ferner die hl. Chunthilt, die Tante des hl. Lullus, mit ihrer hl. Tochter Berathgit, die hhl. Chunidrut und Thekla, und unsere hl. Lioba; doch sind sicherlich alle diese nicht zu gleicher Zeit von England abgegangen. Jedenfalls sind z. B. die hhl. Brüder Willibald und Wunibald nicht vor dem J. 739 zum hl. Bonifacius gekommen, der hl. Gregorius[27] aber, der übrigens ein Deutscher war, schon früher. Von den Priestern Denval, Wigbert, Sola (Solus), der in dem nach ihm genannten Orte Solenhofen als Einsiedler lebte, Eoban und den übrigen, die mit dem hl. Bonifacius gemartert wurden, so wie von vielen Andern ist hier gar keine Erwähnung gemacht.

**) Nach Zell (S. 313) wäre Sturm in diesem Jahre aus Italien zurückgekehrt, während die Bollandisten (pag. 753. nr. 26. 27) ausdrücklich bemerken, daß er in diesem Jahre erst nach Italien abgereist sei. Er blieb dort ein Jahr, lag nach seiner Rückkehr 4 Wochen krank in Kitzingen und wurde im J. 750 Abt von Fulda, während die hl. Lioba schon etwas früher nach Deutschland gekommen seyn wird.

*) Bischofsheim an der Tauber (Tubera) gehörte damals zur Diöcese Wirzburg, wo der hl. Burchard als der erste vom hl. Bonifacius geweihte Bischof regierte; später kam es zur Diöcese Mainz und liegt jetzt im Großherzogthum Baden in der Nähe von Wertheim. Es ist ein freundliches Städtchen von 2600 Einwohnern. Damals war es ein Gehöfte, welches aus einigen Häusern und Hütten mit Strohdächern bestand. Das Frauenkloster, von welchem jetzt nach Zell (S. 321) keine Spur mehr übrig ist, lag so, daß der kleine Fluß Tauber mitten zwischen dessen Gebäulichkeiten durchfloß, so daß also für Wasser gut gesorgt war. Woher der Name stammt, ist nirgends gesagt; übrigens gibt es mehrere Ortschaften dieses Namens. Vielleicht daß dieses Tauber-Bischofsheim doch den Namen vom hl. Bonifacius erhielt, der dort als Bischof etwa einige Zeit sich aufhielt. Jedenfalls hat schon Rudolfus diesen Namen, und vor dem hl. Bonifacius war doch kein Bischof in dieser Gegend.

**) Bei den Bollandisten heißt sie aliorum parthenonum generalis magistra, und Rudolfus selbst sagt: Liobam . . spiritualem virginum matrem esse decrevit (Bonifacius). Im Leben des hl. Bonifacius von Seiters heißt es (S. 205), daß sie mit Recht als die Heerführerin der Nonnen in Deutschland angesehen wird und apostolischen Ruhmes genießt.

Coliba. Von den zwei Letzteren ist etwas Näheres nicht bekannt, doch sind sie im Elenchus mit dem 22. Nov. aufgeführt, und in Art. Gyn. heißt es von ihnen, sie seien vom hl. Bonifacius aus dem Kloster Winburn in England berufen worden und mit der hl. Lioba, deren Schülerinnen sie gewesen, nach Deutschland gekommen, wo sie in großer Heiligkeit gelebt haben. Die hl. Agatha wird von den Bollandisten am 12. Juni (II. 506) unter den Prätermissen erwähnt mit dem Beifügen, daß sie von einigen Hagiologen als Klosterfrau zu Winbrunn in Deutschland erwähnt und als Engländerin bezeichnet werde; aber im Leben der hl. Lioba (pag. 755) wird von ihnen nachgewiesen, daß dieselbe vielmehr eine Deutsche gewesen sei und wohl im Kloster Bischofsheim gelebt habe, aber nicht im engl. Kloster Winburn, während in Deutschland ein Kloster Weinsbrunn gar nie existirte*). Ausführlicher sprechen die Bollandisten am 25. Oct. (VII. 59—64) von der hl. Thekla, einer Verwandten der hl. Lioba, die auch im Kloster Winburn lebte und die einzige war, von welcher es gewiß ist, daß sie die hl. Lioba nach Deutschland begleitet habe, wenn auch Rudolfus leider gar keine Begleitschaft erwähnt. Sie wurde dann Vorsteherin im Kloster zu Ochsenfurt und nach dem etwa im J. 766 erfolgten Tode der hl. Hadeloga (s. d.) Abtissin von Kitzingen, als welche sie bei Bruschius unter dem Namen Heilga (wahrsch. „heilig") erwähnt wird und um das J. 790 starb. Uebrigens ist sie nicht zu verwechseln mit einer andern Nonne Thekla, die im engl. Kloster Berking lebte und unter den gelehrten Frauen genannt wird, denen der hl. Abt und nachherige Bischof Adelelmus[2] sein Werk über den jungfräulichen Stand widmete. Daß auch die hl. Cynehilda, welche wir in unserem Werke unter dem Namen Chunihildis, S. Gunthildis[2] und B. Hunechildis haben, einige Zeit im Kloster Bischofsheim unter der hl. Lioba lebte, geht aus dem oben erwähnten Briefe**) des hl. Bonifacius hervor. Hienach ist anzunehmen, daß auch ihre

*) Hienach ist auch das oben (Bd. I. S. 70) bei Agatha[6] Gesagte zu verbessern.

**) Nach Seiters (S. 197) wäre dieß ein Rundschreiben gewesen für die Oberinnen dreier nahe bei einander liegender weiblicher Klöster. Aber Bischofsheim ist von Kitzingen wohl 10 Stunden und von Ochsenfurt nicht viel weniger entfernt.

Tochter Berathgit (Bertgitha), die wir als S. Bergita und Brathgit*) haben, einige Zeit im Kloster Bischofsheim geweilt habe, bis sie Abtissin eines unbekannten Klosters in Thüringen wurde. Beide waren ebenfalls sehr wissenschaftlich gebildet. Daß die hl. Walburga (Waltpurgis), welche von Einigen als Verwandte**), von Pagius irriger Weise gar als Schwester der hl. Lioba bezeichnet wird, einige Zeit dort gelebt habe, wird zwar von Einigen behauptet, aber nicht bestimmt nachgewiesen, wie es auch nicht ganz gewiß ist, daß Beide verwandt gewesen und miteinander aus England nach Deutschland gekommen seien. Dieselbe gründete dann bei Heidenheim in der Diöcese Eichstädt, wo ihr hl. Bruder Willibald Bischof war, in der Nähe des von ihrem hl. Bruder Wunibald gestifteten und geleiteten Klosters ein Frauenkloster, dessen Abtissin sie war bis zu ihrem um das J. 778 erfolgten Tode. Auch die oben genannte hl. Chunidrut, die wir als Hunetrud haben, scheint einige Zeit im Kloster Bischofsheim gelebt zu haben, bis sie dann, wie Zell (S. 376) angibt, vom hl. Bonifacius nach Bayern geschickt wurde, um zu dem gleichen Zwecke wie ihre Gefährtinnen entweder als Vorsteherin eines Frauenklosters oder als Lehrfrau oder als einfache Klosterfrau zu wirken, obwohl man Näheres von ihr nicht weiß, während man übrigens von mehreren anderen Jungfrauen, die auf Veranlassung des hl. Bonifacius von England nach Deutschland kamen, nicht einmal den Namen kennt. — Im Kloster zu Bischofsheim wurde damals wie in England und auch sonst allgemein die Regel des hl. Benedictus beobachtet, welche etwas mil-

*) Nach diesem ist das oben (Bd. I. S. 448 und 511) Gesagte zu verbessern. Von ihr sind in der Briefsammlung des hl. Bonifazius drei Briefe an ihren Bruder Baldhard, aus welchen man sieht, daß sie ihre Mutter durch den Tod verloren habe, daß sie sich im fremden Lande verlassen fühle und Heimweh nach ihrem Bruder habe, der sie abholen oder doch besuchen solle ꝛc. Diese Briefe stehen bei Zell, S. 372—376.

**) Nach der 6. Vita der hl. Walburgis, welche die Bollandisten am 25. Febr. (III. 564. nr. 8) geben, besonders aber nach dem Hagiologen Arnold Wion wäre ihre Mutter Wunna (Wunnehehda, Bona), die Gemahlin des hl. Königs Richardus von Angelsachsen, den sie am 7. Febr. (II. 74. nr. 26) haben, die Schwester des hl. Bonifacius gewesen, was aber sonst nirgends vorkommt. Mit der hl. Walburgis sollen 30 Jungfrauen nach Deutschland gekommen seyn.

der war als die des hl. Columban und welche für die weiblichen Klöster nach den Umständen noch mehr gemildert wurde. Die Nonnen beteten bei Tag und Nacht die gewöhnlichen 7 kanonischen Tagzeiten und beschäftigten sich mit den Geschäften der Haushaltung und mit weiblichen Handarbeiten, dann mit Lesen und Studiren, so wie mit dem Unterrichte und der Erziehung der weiblichen Jugend, die ihnen anvertraut wurde, wodurch sie zur Befestigung im Christenthume so wie zur allgemeinen Bildung und zur Verbesserung der Sitten ihrer Umgebung wesentlich beitrugen. Die hl. Lioba war auch ganz geeignet zur Leitung dieser Bildungsanstalten; denn nach Rudolfus war sie eine Frau von großen Tugenden und im Festhalten des von ihr gewählten Lebensberufes so standhaft, daß sie darüber Vaterland und entfernte Freunde vergaß. Ihr Augenmerk war ganz und gar darauf gerichtet, daß sie selbst untadelhaft vor Gott sich erweise und allen ihren Untergebenen ein Vorbild sei, nach dem sie zur Erlangung des Heiles sich richten könnten. Daher hütete sie sich immer, Andere etwas zu lehren, was sie nicht vorher selbst gethan hätte. Sie war frei von Stolz und Anmassung, und zeigte sich Allen ohne Unterschied der Person stets freundlich und liebreich. Sie sah aus wie ein Engel, war sanft in ihrer Rede, von klarem Verstande und großer Umsicht; sie war katholisch in ihrem Glauben, unerschütterlich in ihrer Hoffnung und unbegränzt in ihrer Liebe. Obwohl sie immer heiter war, sah man sie doch nie übermäßig lachen. Niemals hörte man ein zorniges oder schmähendes Wort aus ihrem Munde. Während sie gegen Andere bezüglich Speise und Trank sich sehr milde bewies, genoß sie selbst nur sehr wenig, und hatte auch einen kleineren Trinkbecher als die Uebrigen, von welchen daher derselbe scherzweise „der Kleine der Lieben" (Dilectae parvus) genannt wurde. Dem Lesen ergab sie sich so eifrig, daß sie nur zur Zeit des Gebetes und der nothwendigen Erholung des Körpers durch Speise und Schlaf die heil. Schrift aus der Hand ließ. Da sie dabei mit großem Eifer um ihre wissenschaftliche Fortbildung sich bemühte, so erreichte sie durch das vereinte Zusammenwirken von natürlichen Gaben und angestrengtem Fleiße eine bedeutende Stufe der Gelehrsamkeit. Sie durchforschte das alte und neue Testament mit Scharfsinn und prägte ihren Inhalt dem Gedächtnisse ein. Dazu fügte sie noch die Kenntniß der Schriften der heil. Väter und des kirchlichen Rechts. Sie bewies in allem ihrem Thun einen richtigen Tact, sah immer auf ein practisch erreichbares Ziel und hütete sich sehr, unüberlegter Weise etwas anzufangen, was sie später nicht hätte durchführen können. Weil sie wohl erkannte, daß zum Beten und Lesen eine Anstrengung des Geistes erfordert werde, so pflegte sie im Wachen, wie überhaupt in Allem, Maß zu halten. So war es denn, wie in anderen Klöstern, besonders in denen, welche das nächtliche Chorgebet hatten, auch eingeführt, daß sowohl sie selbst als auch die Mitschwestern nach der Hauptmahlzeit, besonders den ganzen Sommer hindurch, immer ein wenig schliefen, und wenn auch eine derselben sich um diese Zeit den Schlaf entziehen wollte, so erlaubte sie es nicht, indem sie sagte: Wenn man sich wider die eingeführte Ordnung den Schlaf abbreche, so werde der Sinn abgestumpft, besonders für das Lesen. Aber vor dem Schlafe Nachts und auch Mittags hatte sie die Gewohnheit, sich immer etwas aus der heil. Schrift vorlesen zu lassen, was durch jüngere Klosterfrauen geschah, welche der Reihe nach abwechselten. Dabei geschah es, daß von der Vorleserin kein Satz, ja keine Silbe übergangen werden konnte, ohne daß die hl. Lioba, auch wenn sie zu schlafen schien, es bemerkte. Manche suchten sie, wie sie später gestanden, auf die Probe zu stellen, indem sie zuweilen absichtlich fehlerhaft lasen, wenn sie zu sehen glaubten, daß sie wirklich im tiefen Schlafe liege; aber sie kamen niemals ungerügt davon. Sie konnte also wohl sagen mit den Worten des hohen Liedes: „Ich schlafe, aber mein Herz wacht." Die Tugend der Demuth übte sie in so hohem Grade, daß sie, obwohl sie durch ihr persönliches Verdienst und durch ihre Würde als Oberin Allen voranstand, sich doch im Herzen als die geringste ansah und auch so in Worten und in ihrer ganzen Haltung sich äußerte. Die Gastfreundschaft ließ sie sich besonders angelegen seyn. Allen fremden Gästen gewährte sie Obdach und Nahrung. Nach der Anordnung des Herrn wusch sie Allen mit ihren eigenen Händen die Füsse. — Nach dieser Schilderung erzählt Rudolfus einige Wunder, die auf ihre Fürbitte geschahen. Es konnte nämlich der böse Feind so viele Tugenden nicht ohne Neid

ansehen, und da er der hl. Lioba selbst und den ihr untergebenen Jungfrauen durch seine Versuchungen nichts anhaben konnte, so suchte er wenigstens ihren guten Ruf zu trüben. Er bediente sich hiezu einer armen Weibsperson, welche täglich zur Klosterpforte kam und von der Abtissin aus Liebe zu Gott Kleidung und Nahrung erhielt. Diese führte jedoch heimlich einen schlimmen Lebenswandel und hatte dazu noch die Bosheit, daß sie das hienach von ihr heimlich geborne Kind zur Nachtszeit in die Tauber warf an einer Stelle in der Nähe des Klosters, wo das Wasser wegen der innerhalb des Klosters liegenden Mühle gestaut war. Am folgenden Tage sah eine Frau, welche dort Wasser holte, den Leichnam des Kindes, erhob darüber einen großen Lärm und scheute sich nicht, gegen das Kloster einen Verdacht auszusprechen, der auch bei Manchen von der herbei gekommenen Ortsbevölkerung Eingang fand. Als die hl. Lioba dieses erfuhr, rief sie alle Schwestern des Klosters zusammen und es fehlte keine als die Schwester Agatha*), welche sich mit Erlaubniß der Oberin vor ein Paar Tagen wegen wichtiger Familien-Angelegenheiten zu ihren Eltern begeben hatte. Dieselbe wurde dann sogleich zurückberufen, und nun veranstaltete die hl. Lioba ein Gebet mit Procession um das Kloster, wobei alle Klosterfrauen einmüthig zu Gott flehten, daß Er den klösterlichen Verein von diesem Verdachte reinigen möchte. Als sie dieses schon zweimal gethan hatten und zur neunten Stunde alle Nonnen in die Kirche gingen, außerdem das ganze Volk daselbst versammelt war, da trat Lioba zum Altare, stellte sich vor das Kreuz, welches man jetzt zum dritten Male vorzutragen sich anschickte, hob die Hände gegen Himmel, betete unter Thränen und Seufzen und sprach: „Herr Jesus Christus, König der Jungfrauen, der Du die Unschuld liebst, unbesiegbarer Gott! zeige Deine Kraft und erlöse uns von dieser Schmach; denn die Schmähungen der Schmähenden sind über uns hereingebrochen." Kaum hat sie dieses gesagt, da erhebt sich plötzlich, wie von einem Geiste ergriffen und ganz außer sich, jene Bettlerin, ruft den Namen der hl. Abtissin Lioba und gesteht laut das von ihr begangene Verbrechen. Das ganze Volk staunt über dieses wunderbare Ereigniß; die Dienerinnen Gottes weinen vor Freude, und Alle preisen einmüthig das Verdienst der hl. Lioba und die Macht des göttlichen Erlösers. So ergab es sich, daß der Ruhm des Klosters, welchen der böse Feind beeinträchtigen wollte, nur um so heller strahlte. Schließlich bemerkt Rudolfus noch, Gott habe zwar früher durch seine Dienerin schon mehrere Wunderzeichen gethan, die aber nicht bekannt geworden seien; dieses aber sei das erste gewesen, das in Deutschland geschah, und deßwegen um so berühmter, da es ganz öffentlich war. — Ein anderes Mal wurde eine im Orte ausgebrochene Feuersbrunst, welche die mit Strohdächern versehenen Häuser schnell verzehrte und auch das Kloster zu zerstören drohte, dadurch gelöscht, daß sie, die allein ruhig und besonnen blieb, Wasser aus dem Flusse herbeibringen ließ, in dasselbe etwas von dem vom hl. Bonifacius geweihten Salze streute und dann sagte: „Gehet und gießet dieses Wasser in die Flamme; dann soll alles Volk aus dem Flusse Wasser schöpfen und das Feuer damit löschen". Als sie dieses thaten, legte sich sogleich die Gewalt des Feuers und das Kloster blieb verschont; das Volk aber lobte Gott, der durch den Glauben und durch das Gebet Seiner Dienerin Lioba Solches gewirkt hatte. — Wieder ein anderes Mal wüthete ein heftiger Sturm mit Gewitter so arg und so lang, daß endlich alles Volk in die Klosterkirche eilte, weil man glaubte, der jüngste Tage nahe heran. Da erscheint die hl. Lioba unter ihnen, richtet ihre Hoffnung auf Gott und ermahnt sie zum Gebete. Sie selbst wirft sich vor den Stufen des Altars auf das Angesicht nieder und betet. Aber der Sturm wird immer ärger und droht das Gebäude nieder zu werfen. Voll Schrecken eilt das Volk zu ihr und bittet sie, aufzustehen. Auch ihre Base Thekla*) ruft ihr zu: „O Liebe, Liebe!

*) Dieß ist ohne Zweifel die oben genannte Nonne Agatha, welche nach dieser Erzählung ihre Eltern in der Nähe hatte, somit nicht aus England war; es müßten nur ihre Eltern auch nach Deutschland in ihre Nähe gezogen seyn.

*) Hieraus geht, wie die Bollandisten im Leben der hl. Thekla am 15. Oct. (VII. 62. nr. 12—15) nachweisen, ganz klar hervor, daß dieselbe einige Zeit in Bischofsheim unter der hl. Lioba gelebt habe, ehe sie, wie oben bemerkt, Vorsteherin des Klosters in Ochsenfurt und nach dem Tode der hl. Hadeloga Abtissin von Kitzingen wurde, wo sie dann beide etwa 3 Stunden von einander entfernte Klöster leitete. — Wenn Sei-

auf dir beruht die Hoffnung dieses Volkes hier und das Ziel ihrer Wünsche. Steh auf und rufe zu Deiner Frau, der heiligen Gottesgebärerin, auf daß wir durch ihre Fürbitte von der Gefahr dieses Sturmes errettet werden.“ Auf diese Worte steht sie auf, legt ihren Mantel ab, öffnet das Thor der Kirche, stellt sich auf die Schwelle des Eingangs und macht da das Zeichen des Kreuzes, indem sie zum Schutze gegen das Wüthen des Sturmes den Namen der göttlichen Majestät ausspricht. Dann ruft sie mit ausgestreckten Armen dreimal laut die Erbarmung Christi an und bittet Ihn um der Fürbitte und Verdienste Seiner Mutter Maria willen, dem Volke Seine Hilfe zu gewähren. Darauf verstummen die Donner, der Sturm legt sich, die Heiterkeit des Himmels kehrt zurück, und alles Volk lobt Gott für diese durch die hl. Lioba erhaltene Gnade. — Einmal war eine von den Klosterjungfrauen, Namens Willeswind, welche sich durch ihren Lebenswandel sehr auszeichnete, so krank, daß sie nicht im Kloster bleiben konnte, weßwegen sie mit Erlaubniß der Abtissin zu ihren nahen Eltern getragen wurde. Da man nach einiger Zeit ihren Tod erwartete, ließen die Eltern die Abtissin bitten, daß sie durch ihr Gebet die scheidende Seele bei Gott empfehlen möchte. Die hl. Lioba kam nun selbst und fand ihre Verwandten klagend um das Bett stehen, die Kranke aber mit einem Tuche bedeckt, wie wenn sie schon gestorben wäre. Lioba ließ das Tuch wegnehmen, berührte die Kranke und überzeugte sich, daß sie noch lebe, was sie auch den Umstehenden mittheilte. Dann ließ sie aus dem Kloster Milch holen und den Löffel, welchen sie selbst gewöhnlich bei Tisch gebrauchte. Sie segnete die Milch und träufelte mit dem Löffel etwas davon der kranken Schwester in den Mund. Dadurch wurde sie so erquickt, daß sie die Augen aufschlug und wieder zu sprechen begann. Am folgenden Tage konnte sie schon andere Speise genießen und nach 7 Tagen kehrte sie wieder in's Kloster zurück. Sie lebte nachher noch mehrere Jahre nach dem Tode der hl. Lioba in einem Kloster in Thüringen, bis zur Zeit des Königs Ludwig des Frommen, der im J. 814 zur Regierung kam, da der Biograph Rudolfus schon Mönch in Fulda war, der dann Prediger und Beichtvater bei dem Könige Ludwig wurde. Durch solche Wunderzeichen, sagt er schließlich, wurde der Glaube in den Völkern noch stärker angefacht und der gute Ruf des Klosters verbreitete sich immer mehr, so daß viele edle und mächtige Männer ihre Töchter demselben anvertrauten und viele Matronen die Welt verließen und dort den Schleier nahmen. Uebrigens hatte sie, da das Kloster Bischofsheim keine ergiebige Fundation gehabt zu haben scheint, auch mit manchen Sorgen für den Lebensunterhalt ihrer Untergebenen zu kämpfen, wie aus dem Trost-Briefe*) hervorgeht, den der hl. Lullus — wahrscheinlich im Auftrage des hl. Bonifacius — an sie geschrieben hat, in welchem er unter Hinweisung auf Aussprüche Christi sie ermahnt, diese Armuth geduldig zu ertragen, ihm das, was ihr am Nothwendigen mangle, durch den Diakon Grundwin anzuzeigen und eifrig für ihn zu beten, da er durch Angriffe des bösen Feindes und seiner Diener jetzt ebenfalls in großer Bedrängniß sich befinde ꝛc. — Inzwischen rüstete sich der hl. Erzbischof Bonifacius zur Abreise nach Friesland, um dort neuerdings das Evangelium zu verkünden. Er rief daher seinen Schüler Lul, der dann sein Nachfolger als Erzbischof von Mainz wurde, über-

ters (S. 201) der Meinung Eckhart's sich zuneigt, diese hl. Hadeloga, die auch als Adelheidis[12] und Hruadlanga ꝛc. vorkommt, sei identisch mit der hl. Adela[3], der Tochter des Königs Dagobert II. und Abtissin des von ihr gestifteten Klosters Pfalzel bei Trier, so wird dieses von den Bollandisten a. a. O. (Oct. VII. 64. nr. 19) entschieden in Abrede gestellt. Allerdings mag aber diese hl. Wittwe Adela (Adula) mit ihrem vormals ebenfalls sehr reich begüterten Enkel, dem hl. Gregorius[27], der in seiner Jugend bei seiner Großmutter im Kloster Pfalzel lebte und dann ein eifriger Schüler des hl. Bonifacius und sein beständiger Begleiter wurde, viel zur Stiftung der Klöster Bischofsheim, Kitzingen und Ochsenfurt beigetragen haben. — Daß die hl. Thekla damals, als der hl. Sturmius bei seiner Rückkehr aus Italien im Kloster Kitzingen krank lag, Abtissin dieses Klosters gewesen sei, wird zwar von Mehreren angegeben, während aber nach Versicherung der Bollandisten dieses in den Acten nirgends vorkommt. Der Umstand, daß die Ankunft der hl. Lioba in Deutschland von Einigen schon in das J. 725 gesetzt wird, hat viel zur Verwirrung ihrer Geschichte beigetragen, wie die Bollandisten öfter bemerken.

*) Dieser Brief, der auch in der Bonifacianischen Briefsammlung vorkommt, findet sich bei Zell S. 346, und bei den Bollandisten pag. 755. nr. 38.

trug ihm die Sorge für die gläubigen Völker und gab ihm sonst noch mehrere Aufträge besonders wegen des von ihm gegründeten Klosters und der Kirche in Fulda, namentlich auch den, daß er ihn nach seinem Tode dort begraben solle. Auch der hl. Lioba gab er noch mehrere väterliche Ermahnungen, sie solle in ihrem Vorhaben muthig ausharren und bei den Trübsalen des Lebens stets an das Paulinische Wort sich erinnern, daß diese in keinem Vergleiche stehen zu der Herrlichkeit, die uns einst dort drüben erwarte. Dann empfahl er sie dringend dem Erzbischofe Lullus und den älteren Mönchen des Klosters Fulda, welche zugegen waren, indem er sie ermahnte, daß sie mit aller Verehrung für sie sorgen und nach ihrem Tode sie an seiner Seite begraben sollten, um so miteinander den Tag der Auferstehung zu erwarten, da sie im Leben in gleicher Weise miteinander Christo dem Herrn gedient hätten. Hierauf gab er ihr zum Andenken seine Cuculle*), indem er sie nochmal ermahnte, das Land ihrer Pilgerschaft nicht zu verlassen, und reiste dann nach Friesland, wo er nach kurzem Aufenthalte am 5. Juni 755 den Martyrtod erlitt. Die hl. Lioba aber verharrte standhaft im Werke Gottes, indem sie nicht die Erde, sondern den Himmel erben wollte. Sie war wegen ihrer Weisheit von Allen hochgeachtet, die sie kannten. Auch vom Frankenkönige Pipin wurde sie sehr geehrt, so wie von seinen Söhnen Karl und Karlmann, besonders aber von Karl dem Großen, welcher nach dem Tode seines Bruders, mit dem er einige Jahre regiert hatte, die Herrschaft allein führte und von Rudolfus, seinem Zeitgenossen, ein großes Lob erhält. Derselbe lud die hl. Lioba häufig zu sich ein, empfing sie mit großer Verehrung und beschenkte sie reichlich. Auch seine Gemahlin Hildegard, mit der er im J. 771 sich vermählte, hatte eine große Verehrung für sie; ja dieselbe liebte sie wie ihre eigene Seele und wünschte, daß sie immer bei ihr bleiben möchte, um an ihren Worten und Beispielen sich zu erbauen. Aber die hl. Lioba scheute das Hofleben und kehrte immer bald wieder in ihr Kloster zurück oder besuchte als Führerin die andern Frauenklöster, um die dort wohnenden Jungfrauen zur Vollkommenheit des geistlichen Lebens zu leiten. Manchmal kam sie des Gebetes wegen auch in das Kloster der Mönche von Fulda, wo sie in Rücksicht auf die Empfehlung des hl. Bonifacius Zutritt hatte. Bei solchen Besuchen ließ sie ihre Begleiterinnen in einer dem Kloster nahen Wohnung zurück und ging nur mit einer älteren Nonne ins Kloster, wo sie nur unter Tags verblieb und Abends nach verrichtetem Gebete und eingenommener Collation wieder zu ihren Begleiterinnen zurück kehrte. — Nachdem die hl. Lioba auf solche Weise unter vielen Beweisen von Hochachtung und Verehrung, aber auch unter manchen Kämpfen und Sorgen ein hohes Alter erreicht und wohl mehr als 25 Jahre lang das Kloster Bischofsheim geleitet, auch alle andern Klöster, die unter ihrer Obsorge gestanden, in gute Ordnung gebracht hatte, zog sie sich nach dem Rathe des hl. Erzbischofs Lullus in den 4 Meilen südlich von Mainz gelegenen Ort Schonersheim (Schornsheim?) zurück, wo wahrscheinlich auch schon ein Frauenkloster war oder etwa durch sie erst gegründet wurde, und wo sie mit den dortigen Dienerinnen Gottes dem Herrn Tag und Nacht in Gebet und Fasten diente. Da sich während dieser Zeit König Karl, der damals noch nicht Kaiser war, einmal in seinem Palaste zu Aachen aufhielt, schickte die Königin Hildegard zur hl. Lioba und ließ sie bitten, sie möchte doch zu ihr nach Aachen kommen, weil sie sehr wünschte, sie nochmal zu sehen, ehe sie das Zeitliche verließe. Obwohl diese Reise der hl. Lioba beschwerlich fiel, verstand sie sich wegen der alten Freundschaft doch dazu und wurde bei ihrer Ankunft von der Königin mit gewohnter freudiger Begrüßung empfangen. Nachdem sie sofort die Gründe der Einladung gehört hatte, bat sie alsbald um die Erlaubniß, wieder in ihr Kloster zurückkehren zu dürfen. Obwohl

---

*) Cuculla heißt nach W. W. (II. 931) eigentlich eine Tüte, in welcher z. B. die Gewürzkrämer das Gewürz verkauften, und dann eine in gleicher Form verfertigte Kopfbedeckung, eine Art von Kapuze (capitium), welche in Rom anfangs von den gemeinen Leuten, dann aber auch von Vornehmeren zum Schutze gegen die Witterung getragen und von einigen Mönchsorden, namentlich den Benedictinern, auch dann noch beibehalten wurde, nachdem sie sonst schon aus der Mode gekommen war. Sie war bald länger, bald kürzer, und unterschied sich von der Flocke (floccus, froccus) dadurch, daß diese viel weiter und länger und mit weiten Aermeln versehen war. Aus Cuculla wurde dann das deutsche Wort „Gugel", die freilich später eine andere Gestalt bekam.

die Königin dringend verlangte, daß sie noch einige Tage bei ihr bleiben möchte, so weigerte sich doch die hl. Lioba, stürzte aber mit erregter Stimmung in die Arme der Freundin, küßte ihr den Mund, die Stirne und die Augen, blieb lange in diesen Umarmungen und verließ sie zuletzt mit den Worten: „Lebe wohl auf ewig, geliebte Frau und Schwester! lebe wohl, du kostbarer Theil meiner Seele! Christus, unser Schöpfer und Erlöser, verleihe uns, daß wir am Tage des Gerichts uns ohne Beängstigung wieder sehen; in diesem Leben werden wir uns von heute an nicht wieder sehen.“ Diese Vorhersagung ging auch in Erfüllung; denn als sie nach dem Kloster Schonersheim zurückgekehrt war, fühlte sie sich wenige Tage nachher unwohl, und da sie bei der Zunahme der Krankheit die Zeit ihres Heimgangs herannahen sah, ließ sie den ehrwürdigen Priester Torabert zu sich rufen. Dieser war von Geburt ein Engländer und stets in der Umgebung der hl. Lioba, der er mit Verehrung und Anhänglichkeit zugethan war. Sie empfing von ihm die letzte Wegzehrung und gab dann Gott die Seele, welche sie von Ihm erhalten, rein und unbefleckt mit Freude wieder zurück. Sie starb am 28. Sept., und zwar nach den Bollandisten um das J. 779, während Wilson sie um das J. 757, Pagius um das J. 768 und Mabillon um das J. 772*) gestorben seyn lassen. Rudolfus selbst hat ihr Todesjahr leider auch nicht einmal angedeutet; wegen ihres Begräbnisses aber sagt er weiter: Ihren Leib brachten die Fuldaer Mönche in Begleitung vornehmer Personen in ihr Kloster nach Fulda, um ihn neben dem hl. Bonifacius zu begraben, wie es dieser ausdrücklich verlangt hatte. Weil sie sich aber doch scheuten, das Grab des hl. Martyrers zu öffnen, so begruben sie denselben an der nördlichen Seite des Altars, welchen der hl. Bonifacius selbst zu Ehren des göttlichen Heilandes und Seiner 12 Apostel eingeweiht hatte. Da nach mehreren Jahren die Kirche durch Umbau vergrößert und im J. 819 zur Einweihung hergerichtet wurde, versetzte der schon oben erwähnte Abt Eigil, welcher vom J. 817 bis 822 das Kloster Fulda regierte, mit Erlaubniß des Erzbischofs Aistulpf (Hestulfus, Heistulfus) von Mainz die Gebeine der hl. Lioba nach der südlichen Halle neben den Altar des hl. Martyrers Ignatius, in dessen Nähe bei dieser Gelegenheit auch die irdischen Ueberreste des am 17. Dec. 779 gestorbenen hl. Sturmius gebracht wurden. An ihrem Grabe geschahen viele Wunder; zwei davon hat ihr Biograph Rudolfus aufgezeichnet, nämlich von einem Manne, dessen Arm unmittelbar auf der Haut mit einem eisernen Ringe so fest umschlossen war, daß das Fleisch darüber wuchs, welcher Ring dann, nachdem er am Grabe der hl. Lioba gebetet hatte, von selbst abfiel, und von einem Spanier, der ein beständiges Zittern und Schütteln an allen Gliedern hatte, von welchem Uebel er, nachdem er überall vergebens Hilfe gesucht hatte, am Grabe der hl. Lioba befreit wurde. Am Schlusse seiner Vita sagt der Biograph Rudolfus: „Auch noch viele andere Zeichen hat Gott auf die Fürbitte der hl. Lioba gewirkt, welche ich hier weglasse; aber diese zwei Ereignisse, welche von mehreren noch lebenden Mitbrüdern als Augenzeugen bezeugt werden, und bei welchen ich, als sie geschahen, selbst gegenwärtig war, wollte ich, weil sie ganz sicher und gewiß sind, aufzeichnen zum Lobe und zum Ruhme des Namens unsers Herrn Jesus Christus“ 2c. — Die Bollandisten erwähnen nun noch mehrere Translationen der Reliquien unserer Heiligen. Es hatte nämlich der sel. Abt Rabanus Maurus auf dem Petersberge bei Fulda eine Kirche gebaut, welche

*) Da nach Rudolfus die hl. Lioba vielen Umgang mit der Königin Hildegard hatte, diese aber erst im J. 771 Königin wurde, so kann die hl. Lioba nicht im J. 757 oder 768 gestorben seyn, und auch das J. 772 ist noch zu früh, um von einer dauernden Freundschaft zwischen Beiden sprechen zu können. Mit Recht haben daher die Bollandisten mit Baillet, Castellanus und Cointius das J. 779 als ihr Todesjahr angenommen, und zwar um so mehr, da nach einer alten Chronik Karl der Gr. mit seiner Gemahlin Hildegard gerade in diesem Jahre zu Aachen sich aufhielt, während er von da an bis zum J. 783, in welchem Königin Hildegard starb, nicht mehr dahin kam, so daß also das Todesjahr der hl. Lioba auch nicht später gesetzt werden kann, weil sie ja nach Rudolfus bald nach ihrem Besuche zu Aachen starb. Da man die Zeit ihrer Geburt nicht weiß, so läßt sich auch ihr Alter nicht bestimmen. Wenn sie zur Zeit, als sie vom Kloster Winburn aus an den hl. Bischof Bonifacius schrieb (jedenfalls erst nach dem J. 723), etwa 20 Jahre alt war, so hatte sie im J. 748 oder 749, als sie nach Deutschland kam, ein Alter von mehr als 40 Jahren, und da sie gewiß 30 Jahre in Deutschland lebte, so hätte sie ein Alter von mehr als 70 Jahren erreicht, wie denn auch ihr Biograph ein hohes Alter ihr zuschreibt.

auf Befehl des Erzbischofs Otgar von Mainz von seinem Weihbischofe Reginbald im J. 837 geweiht wurde, und dahin wurden denn von dem genannten Abte mit mehreren anderen Reliquien auch die der hl. Lioba, oder doch der größte Theil derselben, gebracht. Im 15. Jahrhunderte (1478) sind sie wieder als in der Kirche von Fulda befindlich erwähnt. Da im J. 1613 der Herzog Wilhelm von Bayern einige Reliquien von Fulda zu erhalten wünschte, öffnete man einige Schreine und auch das Grab der hl. Lioba, in welchem man aber nur mehr wenige Reliquien fand, was der Jesuit Christoph Brower (Antiq. Fuld. l. 2. c. 8) den damaligen Kriegszeiten und andern Unfällen zuschreibt, und woran wohl auch der Umstand Schuld ist, daß viele Reliquien von ihr auch an andere Kirchen abgegeben wurden. Dieß muß schon frühzeitig geschehen seyn, wie aus den Versen hervorgeht, die der sel. Abt Rabanus Maurus als Aufschriften für diese Kirchen machte, so z. B. im Kloster Kling der Diöcese Speier, im Kloster Hersfeld, in der Kirche zu Heiligenstadt ꝛc. Schließlich bemerkt der Bollandist Perier noch, daß die hl. Lioba schon frühzeitig in Deutschland, namentlich in Fulda, verehrt worden sei, und er führt ein Propr. Fuld. vom J. 1670 an, nach welchem das Fest der hl. Jungfrau Lioba am 28. Sept. sub ritu dupl. 2. Cl. gefeiert wird. Hiezu gibt Karl Zell (S. 358) noch die weitere Notiz, daß auch zu Tauber-Bischofsheim, dem Hauptschauplatze ihres Wirkens, ein Theil ihrer Reliquien sich befinde. Ueber die Schicksale des dortigen Frauenklosters sagt er (S. 359 f.), daß es uns ganz an Nachrichten darüber fehle und daß es wohl schon kurz nach der Uebersiedelung der hl. Lioba nach Schonersheim sich aufgelöst habe. Im J. 1636 wurde nach Seiters (S. 208) das „Hospital und Kloster der hl. Lioba“ in Bischofsheim vom Erzbischofe Anselm Casimir Franciscanern übergeben, und da erbat dann, wie Zell nach einer alten Druckschrift weiter bemerkt, der Provincial, der im J. 1655 bei Visitation der Provinz Thüringen auch nach Fulda kam, von dem damaligen Abte Graf v. Gravenegg eine Partikel der hl. Lioba für das Kloster Tauber-Bischofsheim, und erhielt von demselben einen Theil des Schulterblattes, das auf dem Petersberge aufbewahrt wurde, und außerdem auch noch eine andere von den Reliquien in Fulda. Diese Reliquien wurden zu Bischofsheim mit aller Feierlichkeit in Empfang genommen. Später kam dazu noch eine andere Reliquie der hl. Lioba, welche im J. 1661 der damalige Kurfürst-Erzbischof von Mainz den Franciscanern zu Bischofsheim verehrte. Schon vorher war für diese eine neue Kirche gebaut worden, welche nebst den dazu gehörigen Klostergebäuden noch besteht, und in welcher der Hochaltar der hl. Lioba geweiht ist. Als zu Anfang dieses Jahrhunderts diese Gegend von Kurmainz an Baden fiel, wurde der Franciscaner-Convent aufgehoben, das Gebäude aber dem dort schon von den Franciscanern besorgten, nach ihrem Erlöschen neu organisirten Gymnasium eingeräumt. Die ehemalige Klosterkirche ist jetzt Gymnasiumskirche. „Auf diese Art ist das Gedächtniß der gelehrten und hl. Jungfrau Lioba durch ihre Reliquien, den ihr gewidmeten Altar und ihr Bild erhalten und an eine Anstalt geknüpft, wo dieselben liberalen Studien betrieben werden, die sie selbst in ihrer Jugend betrieb.“ Ein Breve des Papstes Innocenz IX. vom J. 1684 ertheilt denen, die das Fest der hl. Lioba auf dem Petersberge bei Fulda fromm begehen, einen Ablaß von 7 Jahren. Um ihre Fürbitte wird sie besonders angerufen zur Heilung kranker Kinder und bei großen Ungewittern, wozu in ihrem Leben Veranlassung gegeben war. Dargestellt wird sie in der Kleidung einer Benedictiner-Nonne, mit dem Stabe der Abtissin in der einen Hand, und in der andern mit einem Buche, worauf eine kleine Glocke steht, die an den Traum ihrer Mutter erinnert. Da diese merkwürdige Klosterfrau, welche den hl. Bonifacius in seiner Wirksamkeit zu Gunsten der christlichen Bildung unseres deutschen Vaterlandes so wesentlich unterstützte, bei uns weniger bekannt ist, als sie es verdiente, so wollten wir ihre Lebensgeschichte ausführlicher geben. Auch im Mart. Rom. steht sie am 28. Sept. (VII. 748—769).

S. Liobatus wird am 7. Juli in der Kirche des Jesuiten-Profeßhauses in Antwerpen am Sonntage nach der Octav der hhl. Petrus und Paulus verehrt, steht aber bei den Bollandisten unter den Prätermissen. S. S. Pamphilus. (II. 450).

S. Liobera, (8. Oct.), auch Leobaria, Limberia und Scoberia genannt, wurde

zwar schon oben (S. 758) als S. Leoberia nach Migne angeführt, doch wollen wir hier noch Einiges nach den Bollandisten nachtragen, welche im Leben der hl. Jungfrau und Martyrin Benedicta*) am 8. Oct. (IV. 213—222) von ihr sagen, daß sie eine der 12 Jungfrauen gewesen sei, die nach den Acten derselben, welche übrigens nach den Bollandisten erst viel später (etwa im 9. Jahrh.) geschrieben wurden und viel Fabelhaftes enthalten, mit ihr aus Liebe zur Armuth Rom verlassen haben und nach Gallien gekommen seien, vielleicht zur Zeit der Kaiser Diokletian und Marimian (284 bis 305). Hier hätten sie sich getrennt, um desto mehr wirken zu können; die hl. Benedicta sei aber mit unserer hl. Liobera, der vornehmsten dieser Jungfrauen, nach Laon (Lugdunum Clavatum oder Laudunum, im Alterthume auch Bibrax genannt) gekommen, wo sie längere Zeit ein frommes abgetödtetes Leben führten. Dann sei die hl. Benedicta in Folge höherer Eingebung nach Origny (Auriniacum) an der Oise (Isara, Oesia) der Diöcese Laon in der Picardie gegangen, wo sie nach einem heiligmäßigen Leben vor den Richter Matroclus (Matroculus) geführt wird, dort ihren Glauben an Christus standhaft bekennt und endlich nach vielen Martern, während welcher viele Heiden zum Christenthume sich bekehren, um das J. 286 enthauptet und begraben wird. Um das J. 665 wurde ihr heil. Leib ausgegraben und dort um das J. 680 ein Kloster gebaut, das zuerst Mönchen, dann Benedictinerinnen angehörte und mit der Zeit sehr berühmt wurde. In diesem Kloster wurde ihr heil. Leib öfter erhoben und neu geschmückt. Auch kamen Reliquien von ihr an mehrere andere Orte. Von ihr hat der Flecken heute noch den Namen Origny Ste-Benoite. Von der hl. Liobera aber wird in den Acten nichts Weiteres erwähnt; nur sagen die Bollandisten am 8. October (IV. 233. nr. 26), daß sie verschieden sei von der hl. Jungfrau und Martyrin Libaria (s. d.), welche auch Leobaria heißt und mit unserer hl. Liobera manchmal verwechselt wird. †

*) Diese oben (I. 429) als Benedicta[18] aufgeführte Jungfrau wird von den Bollandisten a. a. O. als heilig bezeichnet, und ausdrücklich bemerkt, daß man über ihre kirchliche Verehrung mehr Gewißheit habe als über ihre Acten, indem sie in mehreren Martyrologien vorkommt und auch im Mart. Rom., wo sie ebenfalls als „heilig" angeführt ist.

[1] **S. Liphardus,** (3. Juni), Gründer und erster Abt von Meun-sur-Loire im Gebiete von Orleans. S. S. Lifardus.

[2] **S. Liphardus,** ein frommer Mönch von Micy. S. S. Linentius[1].

S. Lipwin, Missionär. S. S. Lebuinus.

St. Liry ist Patron einer Kirche des Bisthums Saint-Malo. (Mg.)

Lisa, (21. Oct.), eine Jungfrau und angebliche Gefährtin der hl. Ursula, findet sich bei Crombach und Kessel (s. Lonica) als in Knechtstein verehrt. (IX. 264).

Lisbius, (4. Oct.), ein angeblicher Martyrer in Paris, welcher nach Saussayus, wo er den Titel „heilig" hat, vom hl. Dionysius, dem ersten Bischofe von Paris, getauft worden und dann der erste Martyrer in Paris gewesen seyn soll, von dem jedoch alle andern Martyrologen nichts wissen. Nur bei Canisius findet er sich am 9. Oct. (IV. 566) unter dem Namen Lubius (s. d.), steht aber bei den Bollandisten unter den Prätermissen, so wie am 9. Oct. (IV. 565) seine angebliche Frau Larcia (s. d.) mit ihrem Sohne Visbius, da Saussayus aus verdächtigen Quellen schöpfte. (II. 325).

St-Liser oder St-Lisier. S. S. Licerius.

Lisianus, (2. Juli), ein Martyrer. S. Albinus[14]. (I. 294).

Lismodis, (21. Oct.), eine angebliche Gefährtin der hl. Ursula, findet sich bei Crombach und Kessel. (IX. 264).

Ste-Lissière, franz. für S. Liceria.

Lita, (28. Sept.), eine Jungfrau aus dem Predigerorden, soll im J. 1320 zu Nuceria in Umbrien gestorben und daselbst in ihrem Kloster begraben seyn. Bei Jacobillus steht sie als „selig", bei den Boll. aber unter den Prätermissen. (VII. 596).

S. Lithardus, (12. Juli), auch Lituardus, ein Bekenner, welcher von Castellanus am 9. Juli (II. 669) als Patron der Stadt Corneto*) im Kirchenstaate bezeichnet wird. Nach Ferrarius, der ihn am 12. Juli hat, war er von Geburt ein Deutscher, verließ aber, um sich ganz dem Dienste des

*) Cornuetum an der Marka bei Civitavecchia war ehemals eine bischöfliche Stadt; später aber wurde der bischöfliche Sitz nach Montefiascone verlegt und ist jetzt mit Civita-vecchia vereinigt. Hienach sind die neuesten geograph. Schriften (von Ritter, Ungewitter rc.), die Corneto noch als Bischofssitz haben, zu corrigiren. (Vgl. Neher I. 74. 79).

Herrn zu weihen, sein Vaterland und begab sich nach Italien, um da die heil. Stätten zu besuchen. Nachdem er in mehreren durch ihre Heiligthümer berühmten Kirchen seine Andacht verrichtet, ließ er sich zu Corneto am tyrrhenischen Meere nieder, wo er am 12. Juli sein durch alle christlichen Tugenden geheiligtes Leben beschloß. Seine Gebeine ruhen zu Corneto, wo er als Schutzpatron verehrt wird. Die Zeit seines Lebens und Todes ist unbekannt. Man darf ihn übrigens nicht verwechseln mit dem hl. Lietphardus oder Liphardus, dessen Andenken am 4. Februar gefeiert wird. Gott verlieh seinem Diener auch die Gabe der Wunder. Die Bollandisten verweisen am 9. Juli (II. 669), wo sie den hl. Litharduś unter den Prätermissen haben, auf S. Theophanius, von welchem sie aber dann am 12. Juli nichts sagen. (III. 310).

S. Litianus findet sich am 27. Mai in einer Handschrift statt S. Lucianus. S. S. Helias[2]. (IV. 679).

S. Litifredus, (8. März), auch Liutfredus und Liuttefredus, war Bischof von Pavia (Papia, Ticinum) in Italien. Als Knabe schon ließ er auf sein künftiges heiliges Leben schließen. Als Jüngling unterrichtet in den heil. Wissenschaften gab er sich ganz und gar Jesu Christo hin und wurde dann wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften zum Bischofe von Pavia ernannt, als welcher er sich besonders durch seine Frömmigkeit, Geduld und Sanftmuth auszeichnete. Da ihm einmal Jemand sein Bedauern wegen der mancherlei Trübsale, die er auch zu erleiden hatte, mit den Worten ausdrückte: „Die Guten würden im Frieden leben, wenn die Bösen aus diesem Leben genommen würden", antwortete der fromme Oberhirt, der Tod der Bösen sei nicht zu wünschen, da durch ihre Verfolgungen die Guten wie das Gold im Feuer geprüft werden. Auf höhere Erleuchtung übertrug er den Leib der hl. Honorata[1], der Schwester des hl. Epiphanius[1], vom Kloster St. Vincenz in das alte Kloster von St. Maria, bei welcher Gelegenheit auch ein Wunder geschah. Nach einem alten Buche wäre er im J. 850 gestorben; aber die Bollandisten weisen nach, daß sein Tod um das J. 874 erfolgt sei, nachdem er 19 Jahre auf dem bischöflichen Stuhle gesessen. Seine Gebeine wurden vom Bischofe Fabritius zugleich mit denen des hl. Armentarius[1] in die Kirche von S. Maria de populo übertragen und von da am 23. April 1636 feierlich in die Kathedralkirche gebracht. An seinem Grabe geschahen viele wunderbare Krankenheilungen. (I. 793).

S. Litorius, (13. Sept.), Bischof von Tours. S. S. Lidorius. (IV. 61).

S. Litteus, (10. Sept.), ein Bischof und Martyrer, welcher unter dem Kaiser Valerian nach vorhergegangenen Qualen zu den Bergwerken wahrscheinlich bei Signita in Numidien verurtheilt wurde. Er soll Bischof von Cadir gewesen seyn und unter dem hl. Cyprian dem Concil von Carthago beigewohnt haben. Sein Name steht auch im Mart. Rom. S. S. Nemesianus. (III. 483).

[1] **Liudbertus**, auch Luitbertus, Abt von Hirsau. S. Lintbertus.

[2] **Liudbertus**, auch Lindbertus, Luitbertus, Ludibertus, der 8. Erzbischof von Mainz nach dem hl. Bonifacius, starb im J. 889. †

S. Liudgerus, (26. März), Bischof von Münster. S. S. Ludgerus. (III. 626).

S. Liudhardus, Bischof von Senlis, Begleiter der Königin Bertha von Kent. S. S. Letardus.

S. Liudulfus, (13. Aug.), der 12. Abt von Corwey. S. S. Ludolfus. (III. 139).

S. Liutarius, (2. Febr.), ein Graf und Martyrer, welcher zu Ebbekesdorp oder Ebstorf im Lüneburgischen im J. 880 mit mehreren Andern von den Normannen wegen des christlichen Glaubens erschlagen wurde. S. S. Theodoricus. (I. 309).

S. Liutolfus, (2. Febr.), ein Graf und Leidensgefährte des Vorhergehenden. S. S. Theodoricus.

Liutpertus, Abt von Hirsau. S. Lintbertus.

S. Liutwinus, (29. Sept.), Erzbischof von Trier. S. S. Leodowinus. (VIII. 159).

S. Livangius, (19. Oct.), auch Livanius oder Livannius, Bischof von Senlis. S. S. Levangius. (VIII. 446).

S. Livarius, (25. Nov.), auch Libarius, franz. St-Livier, nach Migne ein Martyrer in Lothringen, welcher gegen das Ende des 6. Jahrh. von den Hunnen zwischen Dieuze und Marsal im Dep. Meurthe in der Nähe der letzteren Stadt getödtet wurde. Im Elenchus steht er mit dem Beisatze: „Zu Metz". Er hatte einmal eine Kapelle an dem Orte seines Martyriums. (Mg.)

Livas de Padua, (20. März), auch Livus, ein Franciscaner und Schüler des hl. Antonius von Padua, dessen Leben und Lehre er beschrieb und treu nachahmte. Er starb im J. 1275. (Hub. Men.)

S. Liventius, (25. Jan.), ein Bekenner bei Tours (apud Turonum). S. S. Linentius[1].

Livertin, ein Schüler des hl. Honoratus[5] von Fondi. S. Libertinus[2].

Ste-Livète wird am 25. Sept. verehrt im Gebiete von Limoges. (Mg.)

Livia Kiebach, (9. Aug.), eine Baronin von Botzen, war Clarissin im Kloster zum hl. Michael in Trient, zeichnete sich durch Einfalt, Demuth und Gottesliebe aus und starb am 9. Aug. 1689. (J. M. R.)

[1] **S. Livinus,** (12. Nov.), frz. St-Livin, ein Bischof und Martyrer, Patron von Gent, war nach Bucelin in Schottland von edlen Eltern geboren und vom hl. Augustinus[6], dem Apostel von England, aus der hl. Taufe gehoben. Dieser unterrichtete ihn dann in den Wissenschaften und klösterlichen Disciplinen und weihte ihn zum Priester, in welchem Stande er sich so auszeichnete, daß ihn die Schotten zum Erzbischofe wählten. Nachdem er dieses schwierige Amt auf Antrieb des Königs und des Volks angenommen und einige Jahre vortrefflich verwaltet hatte, entstand in ihm die Sehnsucht, fremden Völkern das Evangelium zu verkünden. Er schiffte daher mit einigen Schülern, den Mönchen Foillanus, Elias und Kilianus, nach Flandern, und wurde zu Gent (Ganda) von dem hl. Abte Florbertus[1] mit aller Liebe aufgenommen. Ehe er aber seine Missionsthätigkeit begann, betete er 30 Tage lang am Grabe des hl. Bavo in Gent, auf welchen er auch eine Elegie verfaßte, und las dort täglich die heil. Messe. Darauf bekehrte er in den Bezirken von Alost und Hatten eine große Menge von Heiden durch Wort und Beispiel, so wie auch durch seine Wunder, indem er z. B. öfter mit trockenen Füssen über das Wasser ging. Er hatte aber auch von den hartnäckigen Barbaren viel zu leiden und wurde endlich von ihnen mit vielen Wunden getödtet zu Escha bei Ninove in Flandern. Dieß geschah nach Bucelin im J. 650, nach Butler (XVI. 426) im J. 659. Nach Migne (I. 663) wurde mit ihm auch getödtet die hl. Craphaildis (s. d.), seine Wirthin, die er getauft hatte, mit ihrem Söhnchen Brictius[2]. Man begrub ihn zuerst zu Hatten (Holthen), eine Meile von Gent; aber am 27. Juni (V. 249) 1006 wurden seine Reliquien von dem Abte Erembodus nach Gent in das Kloster des hl. Petrus versetzt. Bei den Bollandisten sind noch mehrere andere Translationen desselben erwähnt, nämlich am 13. Febr. (II. 644), am 28. Juni (V. 335) und am 17. Aug. (III. 418); aber als sein Todestag wird der 12. Nov. angenommen, an welchem Tage er auch im Elenchus und im Mart. Rom. vorkommt. Die oben erwähnte Elegie auf den hl. Bavo und ein Brief von ihm sind von Usserius und Mabillon veröffentlicht worden. Er ist übrigens nicht zu verwechseln mit dem Nachfolgenden. †

[2] **S. Livinus,** (12. Nov.), ein Glaubensprediger in der Nähe von Deventer. S. S. Lebuinus.

[3] **Livinus Brecthius,** (11. Juni, al. 12. Mai), aus dem Orden der Minoriten, starb nach Art. Mart. im J. 1560 in Belgien. Nach Hub. Men., wo er am 12. Mai mit dem J. 1561 vorkommt, wäre er geboren zu Löwen, nach Andern zu Antwerpen; er führte ein höchst unbescholtenes Leben und liebte die Armuth ganz vorzüglich, so daß er kein anderes Buch zu seinem Gebrauche sich beizulegen wagte, als die hl. Schrift und das Brevier. Er war auch Dichter und der Verfasser mehrerer Werke, namentlich der Geschichte einiger Martyrer, die er in gebundener und ungebundener Rede zur Darstellung brachte. Bei den Bollandisten steht er am 11. Juni nach Art. Mart. unter den Prätermissen. (II. 420).

[4] **Livinus de Cairo,** (1. Aug.), auch Livinus Gallus und Livius genannt, war Franzose von Geburt und trat auf den Rath des frommen P. Adam, eines berühmten Predigers, in den Orden der „minderen Brüder“ und zog dann aus Begierde, die Martyrkrone zu erlangen, mit demselben nach dem Morgenlande. Zuerst verweilten sie einige Zeit im Kloster ihres Ordens auf dem Berge Sion und zogen dann nach Cairo in Aegypten, um dort die gefangenen Christen zu trösten. Als Livius zu Cairo einst an einem Freitage, welcher der Haupt-Bettag der Mohammedaner ist, in die Moschee ging, dort Christum predigte und die Falschheit ihrer Lehre darthat, so ergrimmten sie, führten ihn unter Schlägen auf den öffentlichen

Platz und enthaupteten ihn dort im J. 1345. In Hub. Men. steht er auch am 8. Mai; die Bollandisten aber haben ihn nach Art. Mart. am 1. Aug. unter den Prätermissen. (I. 4).

[5] **Livinus,** (12. Nov.), aus dem 3. Orden des hl. Franciscus und Martyrer zu Quadrum, steht im Elenchus. Ueber den Ort Quadrum findet sich in unsern geographischen Quellen keine Angabe. (El.)

Livius, (1. Aug.), ein Martyrer der minderen Brüder. S. Livinus[4].

S. Livonius, (1. März), ein Martyrer, dessen Reliquien mit denen der hhl. Castus[3], Leontia[1] und Venerius im J. 1622 in die Jesuitenkirche zu Eichstädt feierlich übertragen wurden, wo man sie dann jährlich am Fastnachtsdienstage verehrte. S. S. Venerius. (I. 32).

Ste-Livrade, (23. Febr.), eine Jungfrau und Martyrin im Gebiete von Agen, für welche Karl der Große eine Kirche baute, wo dann nach und nach eine Stadt entstand, die ihren Namen trägt. Nach Migne wird sie dort am 23. Febr. verehrt. Vgl. S. Liberata[4].

St-Livrau, (27. Nov.), Bischof von Embrun in Frankreich, lebte im 10. Jahrh. Sein Leib ist nach Migne, wo er am 27. Nov. steht, zu Brives-la-Gaillarde in einer Kirche, die seinen Namen trägt. S. S. Liberalis[3].

Liz ist nach Guérin der Patron einer Kirche in der Bretagne.

S. Lizania, frz. Ste-Lizaigne, ist Patronin einer Kirche bei Issoudun im Bisthum Bourges. (Mg.)

S. Lizerius, (2. Oct.), ein Martyrer, war von Geburt ein Spanier und diente unter den Kaisern Diokletianus und Maximianus Herculeus als einer der ersten Feldherrn im römischen Heere. Da er täglich die Standhaftigkeit der Christen sah, entbrannte auch er für Christus und sehnte sich nach der Krone des Martyriums. Er ging sofort zum Priester Justinus, ließ sich von ihm unterrichten und taufen. Er schenkte sein Vermögen den Armen und stärkte die Gefangenen im Glauben. Der Kaiser Maximianus, der all das hörte, suchte ihn durch Drohungen, Schmeicheleien und Schläge für sich noch einmal zu gewinnen. Er aber blieb standhaft und wurde deßhalb in das Gefängniß geworfen. Als sein Vater in Spanien von diesen Ereignissen Kunde erhielt, begab er sich sogleich nach Rom und beschwor ihn unter Bitten und Thränen, dem Kaiser zu gehorchen. Doch der hl. Lizerius blieb standhaft und bekehrte vielmehr auch seinen Vater zum Christenthume, worauf Beide gemartert wurden, indem man ihnen Nägel durch die Ohren ins Gehirn schlug. Die Christen begruben ihre Leichname; der Leib des hl. Lizerius aber wurde später, jedoch nicht nach dem J. 998, in das Benedictiner-Frauenkloster zum hl. Zacharias nach Venedig gebracht, wo er dann hoch verehrt wurde. Im Mart. Rom. ist sein Name nicht enthalten; auch bei Migne und Butler haben wir ihn nicht gefunden. (I. 324).

St-Lizier, (27. Aug.), Bischof von Conserans oder St. Lizier de Conserans. S. S. Licerius. (VI. 45).

S-Lley ist eine alte spanische Bezeichnung für S. Licerius.

St-Lo, (22. Sept.), der fünfte Bischof von Coutances. S. S. Laudus[1].

Loarn steht am 30. Aug. in Dr. Kelly's Mart. Taml. als Priester von Achaidhmoir in Irland. Wir haben ihn aber sonst nirgends finden können.

Lobedavius, (9. Oct.), auch Lobedanus oder Lobedancus, ein Priester zu Kulmsee in Preußen. S. B. Johannes[245] Lobedavius.

Locanus, (18. Mai), ein Martyrer in Constantinopel, steht nach Henschenius in einem Codex statt S. Luciosus geschrieben. S. S. Eucho. (IV. 145).

Lochait steht am 2. Jan. in Dr. Kelly's Mart. Tamlact. als Abt von Maighi Bile (Moville). Eben so finden sich dort noch andere Namen, die aber ebenfalls sonst nicht bekannt sind, nämlich am 31. Dec. Lochani, am 12. Juni Locheni, am 20. Jan. Lochin fil. Duib Diligid, am 17. April Lochini Cunga, am 12. Jan. Loicheni und am 20. Jan. im „Kataloge der irischen Heiligen" obiger Lochin als Loichin fil. Duib di ligid.

S. Locherus wird von Papst Lucius III. „heilig" genannt in einer Bulle des J. 1183, die an den Bischof von Isernia im Königreiche Neapel gerichtet war. Doch Näheres über ihn ist nicht bekannt. (Mg.)

S. Locrina, (11. Mai), eine Martyrin zu Rom, deren Reliquien mit denen ihrer Gefährtinnen in Mantua sich befinden. S. S. Mercurius. (II. 611).

S. Locus steht am 21. März in einem Documente statt des alexandrinischen Martyrers S. Lucius. S. S. Serapion. (III. 259).

S. Locusta, (21. Mai), eine Martyrin zu Cäsarea in Kappadocien. Sie steht in andern Handschriften als S. Lucusa. (V. 5).

S. Loëvanus, frz. St-Loëvan, Schüler des hl. Tugdual, lebte nach Migne (II. 1504) zu Ende des 6. Jahrh. in der Bretagne. Er heißt sonst auch S. Eluanus (s. d.) oder Luanus und Lugidianus, ist aber verschieden von dem irischen hl. Abte Luanus, der auch Molva und Lugidus heißt. †

Lohemellus, (11. Jan.), einer der ersten Gefährten des hl. Abtes Convojo von Redone in der Bretagne, starb am 11. Jan. Er war ein Mann, glänzend an Klugheit, Wissenschaft und Frömmigkeit, von Gott durch Wunder verherrlichet im Leben und nach dem Tode. Er wird von den Einen unter die Heiligen, von den Andern unter die Seligen und wieder von Andern unter keine von Beiden gerechnet. Die Bollandisten haben ihn deßhalb unter den Prätermissen. (I. 663).

Lojola, der Stifter der Gesellschaft Jesu. S. S. Ignatius [6] de Loyola.

Lois war die Großmutter des hl. Timotheus, des Schülers des hl. Paulus, der sie und ihre Tochter Eunice wegen ihres „ungeheuchelten Glaubens" (2. Tim. 1, 5) lobt. Die Bollandisten haben beide fromme Frauen am 11. März (II. 53) aus Art. Gyn. unter den Prätermissen, erwähnen sie aber auch am Feste des hl. Timotheus den 24. Jan. (II. 567), wo sie ihre Verwunderung darüber aussprechen, daß beide heil. Frauen weder in den griechischen, noch in den lateinischen Heiligen-Verzeichnissen sich finden. Am Feste des hl. Polykarpus den 26. Jan. (II. 696) haben sie auch den hl. Strataas als Sohn der Eunice, der Tochter der Lois. Es wäre somit dieser hl. Strataas ein Bruder des hl. Timotheus, und es heißt von ihm, daß der hl. Paulus, aus Galatien kommend, auf seiner Reise nach Jerusalem einige Zeit zu Smyrna bei Strataas, der in Pamphilien sein Zuhörer war, verweilt habe. Nach der Abreise des Apostels habe dann Strataas selbst das Predigtamt übernommen. Sonst haben wir aber nirgends etwas von ihm finden können. Was von dieser hl. Familie noch weiter bekannt ist, sehe man bei Eunice. †

S. Lolanus, (22. Sept.), frz. St-Lolan, ein Bischof und Bekenner in Schottland, lebte in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Nach Migne wäre er Bischof von Whithorn in der schottischen Grafschaft Galloway gewesen. Er stand bei Duncan, dem Könige der Schotten, in hohem Ansehen, so daß dieser ohne seinen Rath nichts unternahm. Namentlich unterstützte er denselben durch sein Gebet, als der ungläubige Dänen-König Schottland zu Wasser und zu Land angriff, dann aber bei Kingkorn und Culroß geschlagen wurde. Uebrigens setzen ihn Einige in die Zeit des Königs Duncan I., der im J. 1040 zur Regierung kam, Andere unter Duncan II., der im J. 1095 ermordet wurde. Er soll an vielen Orten Schottlands verehrt worden seyn, besonders aber in der Provinz Sterling. Gewiß ist, daß er in einem alten Aberdeener Brevier vom J. 1509 vorkommt, dessen Lectionen aber nach den Bollandisten so fabelhaft sind, daß sie sich wundern, wie man sie nur in dieses Brevier habe aufnehmen können, weßwegen sie dieselben auch in ihrem Werke gar nicht abdrucken wollten. Nach Dempster soll er auch mehrere Werke geschrieben haben, für welche Behauptung aber die Bollandisten ein zuverlässigeres Zeugniß wünschen als das des Dempster. Sonst ist über sein Leben und Wirken nichts bekannt. (VI. 533).

S. Lolianus, (15. Juli), ein Martyrer bei den Griechen, von welchem außer dem Namen uns wenig bekannt ist. Nur ein Paar griechische Verse lassen uns auf seine Todesart schließen, daß er nämlich durch die Fußtritte von Thieren oder Menschen gestorben sei. Da diese seine Todesart eine Aehnlichkeit hat mit der von den zwei Nachfolgenden, so wäre es möglich, daß er mit einem derselben identisch sei; doch glauben die Bollandisten an deren Verschiedenheit um so mehr, da in den griech. Menäen jeder dieser 3 Martyrer ein eigenes Distichon hat, in welchem seine Marter ausgedrückt ist. (IV. 28).

[1] **S. Lolion**, (20. März), der Aeltere, ein Martyrer in Griechenland, dessen Name und Martyrtod in den griechischen Menäen in zwei Versen ausgedrückt ist. Er wurde so lange mit Fäusten geschlagen und mit Füßen getreten, bis er seinen Geist aufgab. (III. 84).

[2] **S. Lolion**, (27. Apr.), der Jüngere, ein Martyrer bei den Griechen, welcher nach einem in den Menäen enthaltenen griechischen Distichon zu todt geschleift wurde. Er scheint zur Zeit des Bildersturmes die Martyrerkrone erlangt zu haben. (III. 488).

S. Lollia, (23. Juni), eine Martyrin, welche nebst ihren Geschwistern Proba und Urbanus unter dem Kaiser Maximian zu Ancyra in Galatien gemartert wurde. Ihr Vater Gainus wurde von dem hl. Priester und Martyrer Eustochius[1], der nach Lystra kam und mit dem Gainus verwandt war, im Glauben unterrichtet und dann mit seinen Kindern getauft. Dann wurden sie nach Ancyra, wo Agrippinus Statthalter war, abgeführt, wo Lollia und ihr Bruder Urbanus, Eines dem Andern gegenüber, aufgehängt und ihnen die Kinnladen zerschlagen wurden. Der Vater Gainus fing das Blut seiner Kinder auf, wurde aber dafür gestäupt und am folgenden Tage enthauptet. Nach dem Tode des Gainus band man die 3 Geschwister an ein Rad; aber das Rad drehte sich nicht und das Feuer unter demselben erlosch. Hierauf wurden ihre Häupter geschoren, mit Nägeln durchbohrt und die Brüste der beiden Schwestern weggeschnitten, Urbanus aber entmannt; endlich wurden sie unter lauten Lobpreisungen Christi enthauptet. Vgl. S. Eustochius[1]. (IV. 471).

S. Lollianus, (9. Dec.), ein Martyrer zu Samosata im J. 297, welcher in den griech. Menäen, wie die Bollandisten am 29. Jan. (II. 950) berichten, Julianus genannt ist. S. S. Hipparchus.

SS. Lomanus et **Fortchernus Epp.** (17. Febr.) Der hl. Lomanus, auch Lumanus, der erste Bischof von Trim (Athryma, Athrumia, Athrimma) in der irischen Grafschaft Meath am Fluße Boyne, war ein Sohn der Trigidia, einer Schwester des hl. Patricius*), welche ihrem Gemahle Gollit in Britannien 17 Söhne und 5 Töchter geboren hatte. Die Töchter, deren Namen nicht genannt sind, lebten als Klosterfrauen ein heiliges Leben; von den Söhnen erhielten später außer unserem hl. Lomanus noch drei in Irland bischöfliche Sitze, nämlich Brocadius von Imleach-each, Brocanus[3] von Breg-magia und Mogenochus von Kill-Dumhagloinn. Diese hatten nämlich ihren Onkel, den hl. Patricius, welcher nach verschiedenen Wanderungen im J. 432 als Bischof und Missionär mit seinen Schiffen nach Irland gekommen war, dahin begleitet, um ihn in seiner apostolischen Thätigkeit zu unterstützen. Dort angekommen, begab sich der hl. Patricius nach Temoria, unsern hl. Lomanus aber ließ er in Inbhear-boinne zurück, um die Schiffe zu bewachen. Zugleich gab er ihm den Auftrag, dort einige Zeit zu warten und dann den Fluß Boyne hinauf nach Athtrumia*) zu schiffen, wo damals die Burg des Fethlemidius, des Sohnes Laogar's, des Sohnes Nell's sich befand. Nachdem Lomanus endlich nach wunderbarer Fahrt dort angekommen war und am andern Tage das Lob Gottes sang, kam Fortchernus (Forkernus, Foirtchern), der Sohn des Fethlemidius (Fethleminus, Feidilmed, Fedelmid), zu ihm und ließ sich nach vorausgegangener Belehrung taufen. Auch seine Mutter Scotha, die Tochter eines britannischen Königs, die ihren Sohn suchte, ließ sich taufen, und eben so sein Vater Fethlemidius, welcher sofort die Stadt Athtrumia Gott, dem hl. Patricius, dem hl. Lomanus und seinem Sohne Fortchernus, der bei dem hl. Lomanus den geistlichen Stand antrat, auf immer übergab. Nun kam der hl. Patricius selbst, gründete eine Kirche (25 Jahre vor der Kirche von Armagh) und ließ dort den hl. Lomanus, seinen Schüler und Neffen, der somit der erste Bischof von Trim wurde. Feidilmed dotirte die Kirche reichlich und begab sich dann mit den Seinen auf die andere Seite des Flusses, wo er sich eine Wohnung baute und nach längerer Zeit im Frieden starb. Vom hl. Lomanus heißt es noch, daß er das Leben des hl. Patricius geschrieben habe, aber lange vor ihm, nämlich vor dem J. 460 gestorben sei. Einige Zeit vor seinem Tode reiste er mit einem Schüler auf Besuch zu seinem hl. Bruder Brocadius, vor welchem er sein Bisthum resignirte und den Willen aussprach, daß sein Schüler Fortchernus sein Nachfolger als Bischof werde. Dieser aber weigerte sich, indem er es für ungeeignet erklärte, daß er sein eigenes Patrimonium zur Verwaltung übernehme und so den Schein von sich gebe, als wolle er das Recht der Erbschaft auf das geltend machen, was sein Vater Gott und dem hl. Patricius übergeben hatte. Erst als

*) Ueber seine zwei andern Schwestern Lupita und Darerca, der Mutter der hhl. Bischöfe Mel, Rioch und Munis von Forgnuidhe, so wie über seinen Bruder Sennanus sehe man das Nähere bei S. Patricius, dem Apostel von Irland, welchen die Bollandisten am 17. März (II. 517—592) ausführlich behandeln.

*) Jetzt heißt die Stadt Trim und ist die Hauptstadt der Grafschaft Meath mit 2280 Einwohnern.

der hl. Lomanus ihm seinen Segen verweigerte, entschloß er sich zur Uebernahme dieser Bürde. Doch behielt er sie nur 3 Tage lang und übergab sie dann einem Britten, Namens Cathaldus (Cathubius); er selbst aber begab sich in die Einsamkeit und baute dort ein Kloster (Roscurense monast.) sammt einer Kirche, die in der Provinz Leinster liegt und wahrscheinlich die nämliche ist, welche dann nach ihm den Namen Kill-Fortchern trug. In diesem Kloster wurden denn viele ausgezeichnete Männer unterrichtet, wie z. B. der hl. Finianus [6], den seine Eltern dahin gebracht hatten, um ihn dort taufen zu lassen, was um das J. 460 geschah. Derselbe blieb unter der Leitung des hl. Fortchern bis zum J. 490, wo er dann nach Britannien ging, von woher er im J. 520 wieder nach Irland zurück kehrte. Wie lange der hl. Fortchern nach dem J. 490 noch lebte, ist nicht bekannt. Das Fest des hl. Bischofs Lomanus, von welchem eine Stadt den Namen Port-Loman trug, und des hl. Bischofs Fortchernus findet sich in irländischen Menologien (auch in Dr. Kelly's Mart. Tamlact.) am 17. Febr. und am 11. Oct., zugleich mit 16 Anderen, welche auch in Trim begraben liegen, wenn sie gleich nicht Alle am nämlichen Tage gestorben sind und nicht überall am nämlichen Tage verehrt werden. Diese sind: Patricius, der Thürhüter (Ostiarius) des hl. Patricius, Lurechus, Sohn des Euanoch, Cölius Ochtra, drei Aedus, unter denen zwei Söhne des Fergussius und ein Sohn des Guarius, Bischof Cormacus von Trim, ein Conanus und Comenus, welch Letzterer ebenfalls als Bischof bezeichnet ist, der Priester Lactenus (s. d.), der Priester Ossanus, dann Saranus, Conallus, Colmanus, der Bischof Luctanus (s. Lactanus) und die Jungfrau Finsecha. Diesen werden im Martyrologium des Gormanus noch beigefügt: Dachonna, Sohn des Oranus, der Bischof Robneus, Midus, der Sohn des Facundus, und Brelachus, der Sohn des Fichellus. Alle diese finden sich bei den Bollandisten am 17. Febr. angegeben. (III. 13—15).

Ste-Lombrose, eine Jungfrau. S. S. Lumbrosa.

St-Lomer. S. S. Launomarus.

Lomman findet sich am 4. Febr. in Dr. Kelly's Mart. Tamlact. mit dem Beisatze Tamlachtu Gluind (Near-Glenry, Down), und ein anderer Lomman am 7. Febr. mit dem Beisatze Locha Uair (Lough Ouel, Westmeath); doch sind sie sicherlich verschieden von S. Lomanus.

[1] **S. Lonanus**, (7. Febr.), ein Sohn des Darius (Daire) in Irland, welcher sammt seinen Brüdern, den hhl. Chrittanus und Mellanus, bei den Bollandisten unter den Prätermissen vorkommt mit dem Bemerken, daß sie nach Colganus im Kloster des hl. Luanus am 7. Febr. verehrt werden. In Dr. Kelly's Mart. Tamlact. steht er als Lonan Mac Daire und sein Bruder Chrittanus als Creatan Mac Daire, sein Bruder Mellanus aber als Maolan Mona Maolain (Mac Daire). An diesem 7. Febr. findet sich dort auch ein Mellan Inisi mic h. Cuinn, welcher aber von jenem verschieden ist und von den Bollandisten am nämlichen 7. Febr. (II. 66) als S. Medanus oder Meldanus, der auch Mellanus heißt und ein irischer Bischof war, behandelt wird. (II. 3).

[2] **Lonanus de Ard cruinn** steht am 11. Juli (III. 177) bei den Bollandisten nach Sirinus unter den Prätermissen mit Colmanus, einem Sohne des Cronan, und der Jungfrau Gabhthena. Auch in Dr. Kelly's Mart. Tamlact. stehen sie an diesem Tage, nur mit etwas verändertem Namen. Uebrigens findet sich dieser Name dort öfter, nämlich am 22. Jan. ein Lonan Fann (Fionn), am 6. Juni ein Lonani, am 2. Aug. ein Lonan Mac Laisre und am 24. Oct. ein Lonani Cluana Tibrinni.

St-Lonard, (15. Oct.), Bekenner und Abt von Corbigny. S. S. Leonardus [4].

S. Lonegisilus, (13. Jan.), frz. St-Longils, ein Priester zu Mans. S. S. Lenogisilus.

[1] **S. Longa,** (28. Sept.), eine Martyrin in Afrika. S. S. Martialis. (VII. 603).

[Longus, Longa ist lateinisch und heißt zu deutsch „lang" rc.].

[2] **S. Longa,** (28. Sept.), auch Longesa, eine zweite Martyrin dieses Namens in Afrika, aus der Gesellschaft der Vorigen. S. S. Martialis. (VII. 603).

[1] **S. Longinus** wird am 13. Jan. in einem Manuscript genannt der hl. Priester Lenogisilus. (I. 1119).

[2] **SS. Longinus miles,** [3] **Longinus Centurio et 2 Soc. MM.** (15. März). In alten lat. Martyrologien wird der Name des Soldaten, welcher die Seite Jesu am

Kreuze mit seiner Lanze öffnete, so daß Blut und Wasser herausfloß (Joh. 19, 34), Longinus genannt, und so heißt er auch im Mart. Rom. am 15. März. Bei den Griechen wird aber der **Hauptmann**, welcher bei der Kreuzigung Christi gegenwärtig war und Jesum als „Sohn Gottes" und als „gerecht" bekannte (Matth. 27, 54; Mark. 15, 39; Luk. 23, 47), Longinus genannt und am 16. Oct. verehrt. Während nun Einige (unter ihnen **Baronius**) Beide mit einander verwechseln und nur Einen Longinus annehmen, der Ihn als „Sohn Gottes" bekannt und auch Seine Seite geöffnet habe, unterscheiden die Bollandisten **zwei** heil. Soldaten mit Namen Longinus, nämlich einen Gemeinen und einen Hauptmann, und sie sprechen sich am 15. März (II. 383. nr. 41) ganz bestimmt für zwei verschiedene Personen dieses Namens aus. Sie theilen auch die Acten eines Jeden mit, aus denen diese Verschiedenheit klar hervorgeht. Daß der von den 3 ersten Evangelisten erwähnte Hauptmann, welcher Jesum als „Sohn Gottes" bekannte, nicht zugleich Seine Seite durchbohrte, geht wohl schon auch daraus hervor, daß der hl. Evangelist **Johannes**, welcher ja Augenzeuge war, ausdrücklich sagt, **einer von den** zum Beinebrechen (crurifragium) abgesendeten **Soldaten** (also nicht ihr Führer oder Hauptmann) habe Jesu Seite mit einem Speere geöffnet (Joh. 19, 34). — Was nun die **Acten** dieser Beiden betrifft, so haben die Bollandisten hierüber Folgendes:

1. Der hl. **Soldat** Longinus, der die Seite Jesu mit einem Speere öffnete, soll aus der Provinz Isaurien in Kleinasien stammen und vor seiner Bekehrung **Cassius** geheißen haben. Er gehörte zu jenen Soldaten, welche unter Anführung eines Hauptmanns bei der Kreuzigung Christi und der zwei Schächer die Wache zu halten hatten. Da nach der Erzählung des hl. Evangelisten **Johannes** (Joh. 19, 31—37) die Gekreuzigten wegen des folgenden großen Ostersabbaths noch am Freitage vom Kreuze abgenommen und daher zuvor noch vollends getödtet werden sollten, so wurden den zwei Schächern von den dazu beorderten Soldaten die Beine zerbrochen. Als man dieses auch bei Jesus thun wollte, Ihn aber schon todt fand, „zerbrachen sie Seine Beine nicht, sondern **einer von den** Soldaten öffnete Seine Seite mit einem Speere, und sogleich kam Blut und Wasser heraus", was der hl. Johannes unter Hinweisung auf einige dadurch in Erfüllung gegangene Schriftstellen feierlich bezeugt und wodurch Sein Tod als gewiß eingetreten erschien. Dieses Blut habe nun der Soldat voll Erstaunen aufgefangen und sich damit die Augen bestrichen, und hiedurch wurden ihm, wie ein alter griechischer Dichter singt, sogleich **die Augen geöffnet**. Dieses haben Einige so genommen, als wenn dieser hl. Longinus zuvor blind gewesen wäre. Da jedoch ein blinder Soldat nicht wohl die Seite des Herrn hätte öffnen können, so meinen Andere, er sei **einäugig** oder **schielend** gewesen, deßhalb von seinen Kameraden oft geneckt und jetzt durch das Blut des Herrn geheilt worden. Aber sicherlich hatte der griech. Dichter nur die Oeffnung seines **geistigen** Auges im Sinne, und so wird es auch von den Meisten genommen. Da er nun auch noch die übrigen außerordentlichen Ereignisse bei dem Tode Jesu sah, so kam er denn, wie sein Hauptmann, zu der Ueberzeugung, daß der gekreuzigte Jesus von Nazareth mehr als ein blosser Mensch gewesen seyn müsse. Die Auferstehung des Herrn, bei welcher er wahrscheinlich auch gegenwärtig war, bestärkte ihn noch mehr in seiner Ueberzeugung; er glaubte nun an Jesus von Nazareth und that Buße über sein früheres Leben. Die Apostel unterrichteten ihn im heil. Glauben und nahmen ihn durch die Taufe in die Kirchengemeinschaft auf. Sein Leben war fortan, wie die Acten sagen, ein himmlisches zu nennen, so mildthätig gegen die Armen, so keusch und gewissenhaft wurde er, wodurch er Viele zum Glauben an Jesus bekehrte. Er führte dann zu Cäsarea in Kappadocien, wohin er nach seiner Bekehrung sich begab, durch 28 (nach Andern 27, 29, 34, 38) Jahre ein klösterliches Leben und wurde zuletzt auf Befehl des Statthalters Octavius wegen der auf seine Veranlassung stattgefundenen Bekehrungen auf die schmerzlichste Weise gemartert; er ließ ihm nämlich die Zunge ausschneiden und die Zähne einschlagen, was ihn aber durchaus nicht hinderte, Christum mit lauter Stimme zu preisen, und die Götzen als nichtig und machtlos darzustellen. Dadurch wurden wieder Viele zu Christus bekehrt. Deßwegen wurde der hl. Longinus nach einiger Zeit wieder vor den nämlichen Statthalter ge-

führt, fand aber daselbst an dem Kerkermeister (commentariensis) Aphrodisius[2] einen Vertheidiger, wobei der Heilige Gott dankte, daß er ihm einen Kampfgenossen beigesellt. Der Statthalter ließ auch dem Aphrodisius die Zunge ausschneiden, worüber der hl. Longinus seufzend zum Herrn flehte. Siehe, da wurde der Statthalter auf der Stelle blind; Aphrodisius aber, dem ungeachtet der ausgeschnittenen Zunge die Fähigkeit zu sprechen geblieben, pries die Gerechtigkeit des Herrn. Der blinde Statthalter flehte nun den Aphrodisius an, er möge doch den Longinus bewegen, daß er für ihn zu Gott rufe. Aphrodisius hielt hierauf dem Statthalter seine grausame That vor und erinnerte ihn an die ihm gegebene Warnung. Der hl. Longinus aber verlangte jetzt vom Statthalter, ihn schnell der Martyrkrone theilhaftig zu machen; dann werde er vor dem Throne Gottes um Heilung für ihn bitten, indem er ein größeres Vertrauen habe, den Herrn für ihn zu bitten, wenn er vor Seinem Angesichte stehe. Hierauf gab denn Octavius den Befehl, ihn zu enthaupten. Der hl. Longinus betete stehend noch etwa eine Stunde; dann wurde ihm das Haupt abgeschlagen. Der Statthalter aber warf sich vor dem Leichnam zur Erde auf sein Angesicht und flehte reuig zu Gott. Sogleich erlangte er seine Sehkraft wieder, hüllte dann den heil. Leib in reine Linnen und begrub ihn mit großer Freude. Fortan blieb Octavius treu im Glauben an Christus bei den Glaubenspredigern und pries immer den Herrn. — So die Acten, welche die Bollandisten (pag. 384—386) aus mehreren sehr alten Manuscripten über diesen Soldaten Longinus geben. Die Zeit seines Martyriums fällt in das 1. Jahrhundert. Als Martertag wird in diesen Acten der 15. März angegeben, während andere Handschriften den 22. Nov. oder 2. Dec. haben. Ueber seinen Namen, seinen Leib und seine Lebensgeschichte gehen aber noch verschiedene Behauptungen und Sagen in andern Quellen einher. Der Name Longinus scheint Einigen nur fingirt zu seyn und von dem griechischen Worte λόγχη d. i. „Lanze" abgeleitet, so daß er also gleichsam „der Lanzenträger" (Λογγῖνος) hieße. Bei den Griechen finde sich der Name, der wohl aus dem dem hl. Nikodemus zugeschriebenen apokryphen Werke über das Leiden Jesu geschöpft seyn möge; aber er sei vor dem Jahre 715 nicht gebraucht worden, nämlich erst von dem hl. Patriarchen Germanus[13], während von dem Hauptmanne Longinus schon der um das J. 434 gestorbene hl. Priester Hesychius[4] schreibt. Bei den Lateinern wäre es allerdings schon der hl. Kirchenvater Augustinus, der denselben erwähnt, wenn das ihm zugeschriebene Manuale wirklich von ihm wäre, während es nur eine später verfaßte Sammlung einiger Gedanken des hl. Augustinus, des hl. Anselmus ꝛc. ist. Darin heißt es nämlich: „Longinus hat mir mit seiner Lanze die Seite Christi eröffnet, und ich bin hinein gegangen und ruhe dort sicher". Es können daher nur die Martyrologien in Betracht gezogen werden, aus denen sich zugleich seine Verehrung beweist, und da nennen die Bollandisten mehrere, namentlich die von Rabanus Maurus, Notker, Ado und Andern, welche Alle seinen Namen Longinus haben, seinen Martertod auf den 15. März setzen und nach Cäsarea in Kappadocien verlegen, wie das auch im Mart. Rom. der Fall ist. Statt des Marterortes Cäsarea wollen nun aber die Mantuaner für ihre Stadt die Stelle seines Leidens in Anspruch nehmen. Mantua habe schon 2 Jahre nach Christi Tod den Glauben angenommen, den der hl. Longinus dort gepredigt und mit seinem Blute bezeugt habe. Diese Sage kann aber kein hohes Alter nachweisen. Der im J. 1516 verstorbene Mantuaner Johannes[423] Baptista berichtet vielmehr, daß der Leichnam auf einem Schiffe über das Meer nach Mantua gebracht worden sei. Ein Schriftsteller macht auch den Ort Cappadocia für Mantua geltend. Es sei nämlich ein Ort bei Mantua, oder vielmehr auf der Insel, wo jetzt Mantua liegt, der „Kappadocia" heiße, und zwar von den vielen an jenem Orte bei Mantua Gemarterten so genannt. Antonius Possevinus geht so weit, daß er den hl. Longinus sogar den mantuanischen Rittern beizählt; doch kann er jenen Ursprung des Namens Cappadocia selbst nicht recht zugeben. Diese Sage entstand wohl in folgender Weise: Zur Zeit Karls des Großen um das J. 804 wurde bei einem Spitale nächst Mantua ein bleiernes Käftchen mit einem kleinen Gefäße ausgegraben, auf welchem die Aufschrift sich befand: „Blut Jesu Christi". Bald hierauf grub man auch einen Leichnam aus, den man dann für den unseres hl. Longinus hielt.

Wie man aber auf diese Meinung kam, ist in der Erzählung nicht angegeben. Wenn übrigens auch der Name des ausgegrabenen Leichnams etwa durch irgend eine Aufschrift als Longinus bezeichnet gewesen, so ist zu bemerken, daß dieser Name unter den Römern sehr häufig vorkam*), und leicht ist es möglich, daß ein römischer Soldat dieses Namens zu Mantua gemartert wurde, den man dann für unseren biblischen hl. Longinus hielt. Nach dem oben erwähnten Johannes Baptista wäre der Leib des Letzteren schon vor dem Einfalle der Longobarden von Cäsarea in Kappadocien nach Mantua und zwar zugleich mit dem hl. Blute übertragen worden. — Bei dieser Gelegenheit berühren die Bollandisten die Geschichte des heil. Blutes aus der Seite des göttlichen Heilandes. Dieses soll ein Einsiedler, Namens Jakobus, aufgefangen und lange in einem Kürbis verheimlicht haben, bis es zwei seiner Nachfolger durch Offenbarung eines Engels erkannten, und endlich sei es in die Hände des frommen Einsiedlers Basipsabas gekommen, den die Griechen am 10. Oct. als Heiligen verehren. So lautet der Bericht aus dem Orient. Nach der Erzählung der Mantuaner aber hätte unser hl. Longinus das bei der Seiten-Eröffnung ausfließende Blut des Herrn alsbald aufgefangen, heimlich nach Mantua gebracht und dort in der Stille vergraben. Ist aber auch das zu Mantua verehrte heil. Blut nicht das aus der Seite Christi geflossene, so gibt es noch verschiedene Begebenheiten, wo hl. Blut gewonnen wurde, von wo es dann seyn könnte. Nach dem Berichte des 2. nicänischen Concils und dem auf diese Auctorität am 9. Nov. sich deßfalls stützenden Mart. Rom. ward zu Berytus in Syrien ein Bild Christi von den Juden gekreuzigt, welches eine Menge Blut vergoß, wovon orientalische und occidentalische Kirchen reichlich bekamen. Dieses soll um das J. 765 geschehen seyn, also fast 40 Jahre vor der Auffindung des heil. Blutes in Mantua. Auch in England und anderwärts wird heil. Blut aufbewahrt; namentlich aber zu Brügge in Belgien in der St. Basiliuskirche, wohin es der Abt Leo von St. Bertin im J. 1148 als Geschenk von Theodorich, dem Schwiegervater des Königs Balduin von Jerusalem, überbracht hatte. Es war in Kristall eingeschlossen und wurde jeden Freitag bis zum J. 1309 flüssig. Nach frommem Glauben, den der Bollandist nicht für unwahrscheinlich findet, sei es von der Kreuzabnahme des Herrn, wo man es mit einem Schwamme auftrocknete. Oft habe sich auch die eucharistische Brod- und Weinsgestalt in Blut verwandelt. Zu Brüssel gebe es 3 blutig gefärbte Hostien, die in Folge von Wunden durch Judenhand reichlich Blut vergossen *) &c. &c. — Was die heil. Lanze betrifft, welche von der hl. Kaiserin Helena sammt dem heil. Kreuze und den übrigen Leidenswerkzeugen des Herrn entdeckt worden ist, so wurde dieselbe im J. 1098 zu Antiochia wunderbarer Weise wieder aufgefunden, und die Stadt durch sie von der drückendsten Belagerung befreit. Die heil. Lanze kam in der Folge an den griechischen Kaiser in Constantinopel, der die abgefeilte Spitze an die Venetianer verpfändete, hernach aber dem hl. Könige Ludwig von Frankreich zum Geschenke sandte. Das übrige Eisen derselben blieb in Constantinopel und kam bei der Eroberung im J. 1453 in die Hände des Sultans Mohammed II. Dessen Sohn Bajazet schenkte es gewinnsüchtiger Zwecke halber dem Großmeister der Ritter von Jerusalem, von welchem es im J. 1492 dem Papste Innocenz VIII. verehrt wurde. Zu Rom nahm man es mit feierlicher Procession in Empfang, und bewahrte es sodann in der Basilica des Vaticans auf. — Der, wie bereits gesagt, im J. 804 in Mantua aufgefundene Leib des hl. Longinus wurde sammt dem heil. Blute in Folge wiederholter himmlischer Traumgesichte, nachdem Beides wieder eingegraben worden und geraume Zeit unbekannt geblieben war, im J. 1049 neuerdings ausgegraben. Im J. 1053 bezeugte Papst Leo IX. dem hl. Blute in Mantua seine Verehrung und nahm ein wenig davon nach Rom, wo es später in der Laterankirche aufbewahrt wurde. Aber schon im J. 1055 war, um nicht in den Kriegsläuften Feindes-

*) Er war der Familienname des Cassischen Geschlechts (Cassia gens). Auch in unserem Augsburger Antiquarium findet sich ein im J. 1731 an den Ufern der Wertach bei Augsburg aufgefundenes (gut erhaltenes) Römer-Monument, welches der Eliten-Zeughaus-Aufseher (Aedituus Singularium) Claudius Latinus dem Victorinus Longinus, einem Reiter aus dem zweiten Flavischen Flügel der Eliten, hat errichten lassen.

*) Bei dem Artikel „Jesus Christus" ist oben Seite 165 auch öfters vom heil. Blute die Rede und zwar in den Nummern 1. 4. 5. 14.

beute zu werden, Beides wieder vergraben worden. Im J. 1354 begab sich Kaiser Karl IV. von einigen Angesehenen der Stadt begleitet, bei Nacht, damit es kein Aufsehen machte, in Mantua zur Stelle, wo das hl. Blut, und zum Schranke, wo der Leib des hl. Longinus aufbewahrt war. Das heil. Blut ließ er unangetastet wieder an seinen Ort zurückstellen; aber von den Gebeinen des hl. Longinus nahm er, nach dargebrachter andächtiger Verehrung, den rechten Arm und einen Theil der Schulter, um sie nach Böhmen bringen zu lassen. In einem handschriftlichen Martyrologium der Kirche von Prag wird wirklich von einem Arme und dem Haupte des hl. Longinus geredet, die der Kaiser von Mantua bekommen habe. Der Bollandist erklärt sich für Haupt und Arm, da die Quelle, die deren erwähnt, den Vorzug verdiene. Es fand sich zwar zu des Bollandisten Zeit kein Haupt des hl. Longinus, wohl aber das Haupt eines S. Innominatus, d. i. „eines Ungenannten". Der wahre Name ist nämlich durch die Länge der Zeit zu Grunde gegangen, und dafür letztere „anonym" bedeutende Angabe zu lesen. Von einer Schulter war jedoch in der That nichts zu finden, wohl aber fand sich das angedeutete Armbein des hl. Longinus vor. Ein kleiner Theil dieser Reliquien kam in Folge einer Schenkung von Seite des Kaisers Rudolph II. im J. 1587 nach Lissabon. Zu Rom befand sich in der Basilica des Vatican ein Arm des hl. Longinus und ein Ring. Der Ring wurde aber bei der Plünderung Roms durch die Truppen des Herzogs von Bourbon im J. 1527 geraubt, wogegen sich der Arm noch um das J. 1617 vorfand. Diese Reliquien, so wie eine in der Kirche des hl. Marcellus, und eine in der Kirche des hl. Augustinus, so wie alle Longinus-Reliquien zu Rom dürften aber wohl einem oder dem andern hl. Longinus, nicht aber unserm hl. Seiteneröffner Longinus angehören. Um so weniger läßt der Bollandist einen auf der Insel Sardinien ausgegrabenen und nach Cagliari gebrachten hl. Longinus für den hl. Seiteneröffner gelten.

2. Was nun den Hauptmann (Centurio) Longinus betrifft, so soll er nach den griech. Menäen aus Sandrales oder Adrales bei Tyana im zweiten Kappadocien gewesen seyn. Nach einigen (übrigens unsicheren) griech. Acten soll er auch Primianus geheißen haben. Nach dem (nicht sehr zuverlässigen) spanischen Schriftsteller Vivarius hätte er Cajus geheißen, wäre der Sohn des Hauptmannes Cajus Oppius gewesen, dessen Knecht Jesus zu Kaphernaum heilte (Matth. 8, 5—13), und sei dann später Bischof von Mailand geworden. Der Cajus (Gajus), an welchen der hl. Evangelist Johannes seinen 3. Brief geschrieben hat, so wie der Demetrius, welcher in diesem Briefe gelobt wird, seien seine Söhne gewesen, was aber Alles wohl nur eine Fiction ist. Jedenfalls ist es geschichtlich gewiß, daß derselbe, es mag nun der Name Longinus sein wirklicher oder nur ein fingirter seyn, zur Zeit der Kreuzigung Christi als Befehlshaber einer römischen Centurie in Jerusalem war und von Pontius Pilatus den Auftrag erhalten hatte, mit einigen Soldaten die Vollziehung des Todesurtheils zu überwachen. Da er nun vernommen, daß Jesus von den Juden deßwegen zum Kreuzestode gebracht wurde, weil Er sich den Sohn Gottes genannt, und da er dann das göttlich erhabene Benehmen Jesu während Seines Schmerzenganges nach Golgatha und während der ganzen Kreuzigung beobachtete, namentlich, dem Kreuze gegenüberstehend (Mark. 15, 39), die laute, Himmel und Erde durchdringende Stimme: „Es ist vollbracht!" und „Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist"! hörte, mit welcher Er Seinen Geist aufgab (Joh. 19, 30), so wie das Erdbeben, das Spalten der Felsen 2c., das nach Seinem Tode eintrat; da wurde er, der Heide, so erschüttert, daß er — und, wie es bei Matthäus (27, 54) heißt, auch „jene, die bei ihm waren" — vor der ganzen Welt ausrief: „Wahrlich, dieser war gerecht; Er war wirklich Gottes Sohn". Was also die Juden geläugnet und selbst die Apostel noch nicht auszusprechen gewagt hatten, das hat der heidnische Hauptmann Longinus hier zuerst öffentlich ausgesprochen. Als dann Joseph von Arimathäa den Leichnam Jesu von Pilatus sich erbat, bezeugte er diesem, daß Jesus wirklich gestorben sei (Mark. 15, 44 f.). Sein wunderbares öffentliches Bekenntniß und die Verehrung, die ihm hiefür gebührt, gab nun dem hl. Priester Hesychius[4] von Jerusalem Veranlassung, sein ferneres Leben nach einem alten Buche, das er gefunden, und nach anderen auf ihn ge-

kommenen Notizen zu beschreiben, und diese Acten geben denn die Bollandisten (pag. 386—389) nach einer griech. Handschrift der Vaticanischen Bibliothek. Nach denselben wäre der Hauptmann Longinus auch bei der Grabwache gewesen, die Pilatus den Juden auf ihre Bitte zugestanden hatte, wobei sie zur größeren Sicherheit auch noch den vor das Grab gewälzten großen Stein versiegelten (Matth. 27, 62—66). Auf diese Weise sei er denn auch noch Zeuge der Auferstehung Christi gewesen, wodurch sein Glaube an den Sohn Gottes nur noch mehr bestärkt worden. Als dann die Hohenpriester, welchen einige von den Grabwächtern die bei der Auferstehung stattgefundenen wunderbaren Ereignisse hinterbrachten, in ihrer großen Verlegenheit denselben viel Geld gaben, damit sie sagen sollten, die Jünger Jesu seien bei der Nacht gekommen und hätten, während sie schliefen, Ihn gestohlen, wobei sie überdieß ihnen versprachen, sie wegen einer solchen, für einen römischen Soldaten freilich schmählichen und höchst strafbaren Pflichtvergessenheit bei Pilatus sicher stellen zu wollen (Matth. 28, 11—15), was wohl auch viel Geld gekostet haben mag*); da habe der Hauptmann Longinus dieses Geld mit Verachtung von sich gewiesen und auch ferner der Wahrheit unerschrocken Zeugniß gegeben, was sowohl dem Pilatus als auch den Juden höchst unangenehm war. Da sie ihm deßwegen auf alle Weise nachstellten, und weil er nun, nachdem er noch von den Aposteln unterrichtet und getauft worden war, ganz dem Herrn dienen wollte, so verließ er zu Cäsarea den Kriegsdienst und zog sich mit zwei seiner Soldaten, die auch an Jesus glaubten, aber in den Acten nicht genannt sind, in sein Vaterland zurück, wo er Landwirthschaft trieb und zugleich den Kappadociern den Glauben an Jesus Christus verkündete. Aber der Haß der Juden verfolgte ihn auch dort noch. Sie bewogen daher den Pilatus durch Geld, den Longinus beim Kaiser Tiberius anzuklagen wegen Verlassung seines militärischen Postens, so wie wegen seiner Predigten, in welchen er Jesum als König darstellte. Mit dieser Klage schickten sie auch Geld an den Kaiser und erwirkten von ihm wirklich einen Befehl an Pilatus, daß er den Longinus als einen Deserteur tödten lasse. Pilatus schickte nun einige Vertraute nach Kappadocien zur Ausführung dieses Befehles. Dort angekommen begegneten sie einem unbekannten Manne, den sie sofort fragten, wo Longinus sich befinde. Dieser nahm die Abgesandten freundlich in sein Haus auf und bewirthete sie zwei Tage lang. Am dritten Tage führte er sie auf das Feld, zeigte ihnen seine beiden Gefährten, die er inzwischen hatte kommen lassen, und sagte ihnen, daß er selbst der gesuchte Longinus und zum Tode bereit sei. Lange wollten die erstaunten Abgesandten nicht daran, ihren Wohlthäter zu tödten; erst nachdem er ihnen gesagt, wie sehr er nach dem Tode verlange, um mit Jesus vereinigt zu seyn, und nachdem er ihnen den Ort, wo er begraben werden wollte, bezeichnet, entschlossen sie sich, ihn und seine beiden Gefährten zu enthaupten, was denn auch geschah, und zwar, wie die Acten ausdrücklich sagen, am 16. October. Hierauf nahmen sie sein Haupt und brachten es zum Beweise des vollzogenen Befehls nach Jerusalem zu Pilatus, der es den blutdürstigen Juden gegen viel Geld aushändigen ließ, dann aber den Befehl gab, daß es außerhalb der Stadt auf einen Düngerhaufen geworfen werde. Dort blieb es lange Zeit verborgen, bis es endlich durch den Heiligen selbst entdeckt wurde. Es war nämlich in Kappadocien eine blinde Frau, welche in der Hoffnung auf Heilung mit ihrem einzigen Sohne nach Jerusalem sich begab, dort aber auch noch ihren Sohn durch den Tod verlor. In dieser doppelten Trübsal rief sie Gott um Hilfe an, und da erschien ihr der hl. Longinus und bezeichnete ihr den Ort, wo sein Haupt zu finden sei, ihr voraussagend, daß sie nach dessen Ausgrabung sehend werde. Sie that, wie ihr geboten, und erhielt wirklich das Licht ihrer Augen; zugleich zeigte er ihr auch ihren Sohn, wie er mit ihm eine große Herrlichkeit im Himmel genieße, wodurch die Mutter sehr erfreut wurde, dann aber das Haupt des hl. Longinus nach Kappadocien zurückbrachte und in Sandrales zu seinem heil. Leibe legte &c. Nach anderen Acten, welche die Bollandisten (pag. 389—390)

*) Daß Pilatus das Geld liebte und sogar seine Urtheilssprüche um Geld zu verkaufen pflegte, bemerkt auch der Jude Philo. Bei der Verurtheilung Jesu wirkte aber auf ihn vorzüglich die Menschenfurcht, die leider auch bei uns Viele in's Lager der Feinde Jesu führt und zu Freunden des Barabbas macht, den sie ihrem Heilande vorziehen.

nach einer anderen alten Handschrift der Vaticanischen Bibliothek geben und in welchen „die Erfindung des Hauptes des hl. Hauptmannes Longinus" ausführlicher, aber mit einigen Fabeln vermischt, erzählt wird, hätte die Frau Christina und ihr Sohn Christion geheißen. Sie habe das Haupt des hl. Longinus vom Präfecten Lucius in Jerusalem um 200 Denare gekauft und mit ihrem Sohne in das Vaterland zurückgebracht, wo dann die Christen einen herrlichen Tempel über seinen heil. Leib gebaut hätten. Dieses hätte jedenfalls erst viel später geschehen können, nämlich erst, nachdem die Kirche Ruhe erhalten, ungefähr zur Zeit der Regierung des Kaisers Constantin und seiner Söhne 2c. — Nach den Visionen der A. K. Emmerich hätte der Hauptmann, ein geborner Araber, Abenadar geheißen, und bei der Taufe den Namen Ctesiphon*) erhalten. Nachdem er Jesum als den „Sohn Gottes" bekannt, habe er nicht mehr länger im Dienste Seiner Feinde stehen wollen, daher sein Pferd zu seinem Unterofficier Cassius, der dann später bei der Taufe den Namen Longinus erhalten, gewendet, ihm Lanze und Pferd übergeben und sei dann zu Pilatus gegangen 2c. Cassius habe nun das Pferd bestiegen und den Befehl geführt, dann aber mit der Lanze die Seite Jesu geöffnet 2c. Später habe er als Diakon Christum gepredigt und immer von dem heil. Blute, das mit Wasser vermischt aus der Seite Jesu fließend in einer Vertiefung des Felsenbodens unter dem Kreuze sich gesammelt habe, und von welchem auch Maria und Johannes sammt den heil. Frauen geschöpft hätten, bei sich geführt. Man habe davon auch in seinem Grabe in Italien gefunden 2c. 2c. — In den großen griech. Menäen findet sich ein Officium des hl. Hauptmanns Longinus am 16. Oct. Die Auffindung des heil. Hauptes wird aber von den Griechen am 1. Nov. gefeiert. Die Bollandisten haben am 16. Oct. (VII. 792) den hl. Hauptmann und Martyrer Longinus unter den Prätermissen, da sie beide hhl. Longinus am 15. März behandeln. (II. 376—390).

*) Die Bollandisten haben am 1. April (I. 4) das Leben des hl. Bischofs Ctesiphon von Vergio in Spanien und sagen nr. 7 ebenfalls, er sei nach Einigen ein Araber gewesen und habe mit seinem väterlichen Namen Abenathar geheißen; aber von einem Hauptmann Abenadar sagen sie nichts.

[4] **S. Longinus,** (24. Apr.), frz. St-Longin, ein Martyrer in Nikomedia, dessen Haupt in Capua verehrt wird, und den Einige irrig für den hl. Seiteneröffner Longinus[2] halten, was wohl auch anderswo geschah. S. S. Eusebius[12]. (III. 263).

[5] **S. Longinus,** (2. Mai), ein afrikanischer Bischof und Martyrer, erlitt im J. 505 durch den arianischen Vandalenkönig Hunerich den Martyrtod durch Enthauptung. Im Mart. Rom. steht er am 2. Mai mit den hhl. Bischöfen und Martyrern Vindemialis und Eugenius[14]. Die Bollandisten haben unseren hl. Longinus mit dem hl. Eugenius[14] am 2. Mai (I. 168) unter den Prätermissen, und sagen dann weiter unten bei S. Florentius[10] (I. 270), daß dieser hl. Eugenius verschieden sei von dem hl. Bischof Eugenius[16] von Karthago, den sie (wie auch das Mart. Rom.) am 13. Juli (III. 487—509) haben, wo sie (pag. 488) aus dem hl. Gregorius von Tours eine Stelle anführen, in der es von unserem hl. Longinus heißt, daß er ein vorzüglicher Bischof gewesen sei und vielen Kranken die Gesundheit gegeben habe. Vgl. übrigens S. Eugenius[16]. †

[6] **S. Longinus,** (17. Juni), ein Martyrer zu Rom. S. S. Quiriacus[8]. (III. 285).

[7] **S. Longinus,** (24. Juni), ein Martyrer, der im J. 308 unter Galerius Maximianus mit seinen 6 Brüdern, die ebenfalls Soldaten waren, zu Satalis in Armenien litt. Er starb, unter dem heftigsten Sturme betend auf dem Meere, und wurde, als nach 4 Tagen das Schiff nach Petiente (Petiuntis), einer Stadt im Königreiche Pontus, verschlagen wurde, daselbst begraben. S. S. Orentius. (IV. 809).

[8] **S. Longinus,** (2. Juli), nach Tamayus ein Oberst des Heeres und Martyrer in Rom, welcher durch den hl. Apostel Paulus zum Glauben an Christus gebracht wurde und wegen seines standhaften christlichen Bekenntnisses mit einigen Genossen den Martyrertod erduldete. Seine heil. Ueberreste werden in der Franciscaner-Kirche zu Salica in Spanien aufbewahrt. Die Bollandisten glauben aber, es sei blos ein anonymer, sogenannter „getaufter" Martyrer aus den Katakomben Rom's, der dort verehrt werde, und haben daher diesen Longinus am 2. Juli (I. 293) nur unter den Prätermissen; übrigens sprechen sie etwas später (I. 305)

von drei ungenannten Soldaten, welche mit dem hl. Apostel Paulus den Martyrtod unter Nero erlitten und die auch, jedoch ohne Namen, in mehreren alten Martyrologien (auch im Mart. Rom.) am 2. Juli sich finden. Ob sie wirklich Longinus, Megistus und Acestus hießen, wie spätere Hagiologen vorgeben, ist jedenfalls zweifelhaft. †

9 **S. Longinus,** (21. Juli), ein Martyrer, nämlich einer von den drei Soldaten, welche den hl. Martyrer Victor von Marseille zu bewachen hatten, dann aber, als sie denselben im Gefängnisse von himmlischem Glanze umstrahlt sahen, ihm zu Füssen fielen und um die heil. Taufe baten, worauf sie gegen das Ende des 3. oder im Anfange des 4. Jahrhunderts zu Marseille den Martyrtod erlitten. Ihre Namen stehen auch im Mart. Rom. S. S. Victor. (V. 135).

10 **SS. Longinus,** (22. Nov.), Eutecius, Ninus, Leontius und Faustus waren Martyrer in Kappadocien. (El.)

11 **S. Longinus II.,** Bischof von Viviers in Frankreich, wird in seiner Diöcese verehrt. (Mg.)

12 **Longinus Dillinganus,** (26. Febr.), ein Kapuziner-Laienbruder in der vorderösterreichischen Provinz, hatte noch nicht viele Jahre im Orden gelebt, als ihn eine furchtbare Krankheit befiel, indem er des Gebrauches aller seiner Glieder beraubt wurde, welchen höchst schmerzhaften Zustand er 23 Jahre lang mit wahrhaft himmlischer Geduld ertrug, so daß er häufig mit Job verglichen wurde. Er starb dann gottselig zu Rottweil am 26. Febr. 1733. (J. M. R.)

S. Longisius oder Longissus, franz. St-Longis, ein Priester zu Mans in Frankreich. S. S. Lenogisilus. (I. 1119).

S. Longus Tarsus, (27. Oct.), ein Martyrer in Phrygien, der im Elenchus angegeben ist. S. S. Tarsus.

Lonica, (21. Oct.), Jungfrau und Königin, Schwester des Königs Valerius, eine Gefährtin der hl. Ursula, deren Reliquien nach Crombach's Verzeichniß und auch nach Kessel*) im ehemaligen Cäcilienstifte zu Köln verehrt wurden. (IX. 264).

S. Lonilla, (17. Jan.), eine Variante des Namens der Großmutter der heil. Drillingsbrüder und zugleich auch der Frau Jonilla, die mit ihnen gemartert worden ist. S. S. Leonilla.

S. Lonogesilus, (13. Jan.), ein Priester in Mans. S. S. Lenogisilus.

St Lop, (1. Sept.), Bischof von Sens in Frankreich. S. S. Lupus.

Loperus de Monasterio steht am 28. Nov. bei Hub. Men. im Index, während es im Texte heißt, es sei ein Ungenannter (Anonymus) mit dem Beinamen Löper, ein Graf Walther, ein St. Jakobs-Ritter und Profeß des 3. Ordens des hl. Franciscus, welcher als Gesandter von Spanien den Friedensverhandlungen zu Münster in Westphalen beiwohnte und im J. 1648 starb. Er habe nie Wein oder irgend ein gekochtes Getränk getrunken, sondern zur Löschung seines Durstes sich mit ein wenig Regenwasser begnügt. Sonst haben wir nirgends etwas von ihm finden können. (Hub. Men.)

Lopetius a Salinis, (24. Febr.), gewöhnlich Lupus de Salazar genannt, Priester aus dem Orden der mindern Brüder, lebte in Spanien, war ein Jünger des sel. Petrus von Villacretium (18. Dec.) und ein eifriger Beförderer der Reform des Ordens, die Observanz genannt, weßwegen er auch mit mehreren andern gleichgesinnten Mitbrüdern nach Constanz zum Concil reiste, wo ihnen von Papst Martin V. viele Privilegien ertheilt wurden, welche der Verbesserung des Ordens sehr zu Statten kamen. Er richtete die Provinz von Burgos in Altcastilien als Vorstand (Custos) nach und nach ganz nach der Observanz ein, was ihm freilich viele Mühe kostete und ihm große Verfolgungen zuzog. Um Ruhe zu erhalten, bezog er ein recht einsames Klösterlein oder eine Einsiedelei, S. Maria de Linaribus genannt, welches er nur selten verließ, und wo er lange ein recht strenges, armes und heiliges Leben führte. Er starb dann im J. 1460 zu Medina-de-Pomar in Spanien, wohin er, um den Connetable von Castilien Beicht zu hören, berufen worden war, und wurde nahe beim Hochaltar auf der Evangelienseite begraben. Er scheint sehr alt geworden zu seyn. (Hub. Men.)

---

*) Vgl. die vortreffliche „kritisch-historische Monographie“ unter dem Titel: „St. Ursula und ihre Gesellschaft“, von Joh. Hubert Kessel, Kaplan zum hl. Alban (Köln, 1863), wo am Schlusse (S. 245—278) das zuerst von dem Jesuiten Crombach zusammengestellte und dann von Kessel vervollständigte „Verzeichniß der ursulanischen Reliquien, welche außerhalb der Kirche St. Ursula in Köln verehrt worden oder noch verehrt werden“, sich findet.

St-Lor steht mit dem 1. Oct. bei Migne als Abt von St-Julien, ist aber identisch mit S. Laurus[2].

Lorcan oder auch Lorgan, ist der irische Name für S. Laurentius, kommt übrigens in Dr. Kelly's Calendar of Irish Saints nur Einmal vor. S. S. Laurentius[2].

Lorenz, vulgo Lenz, ist der deutsche und **Lorenzo** der italienische Name für S. Laurentius.

S. Lorgius, (2. März), frz. St-Lorge, ein Martyrer zu Cäsarea in Kappadocien, welcher unter diesem Namen im Mart. Rom. steht, während er in andern Martyrologien verschiedene andere Namen hat. (Vgl. S. Largus[1]). S. S. Lucius[14]. (I. 130).

Loriena de Caesaraugusta, (19. Febr.), auch Maria Loriena, eine Clarissin, welche das Menologium zu Saragossa (Caesaraugusta) in Spanien um das J. 1530 ankündigt mit dem Beisatze, daß sie, als enthaltsam, schweigsam, liebreich und friedlich in hohem Grade, die allgemeine Meinung der Heiligkeit erlangt habe. (Hub. Men.)

St-Lormel ist nach Migne Schutzheiliger einer Kirche im Bisthum Saint-Brieuc in der Bretagne. Nach Guérin wäre er vermuthlich identisch mit S. Armagilus.

St-Lors ist nach Guérin Patron einer Kirche in der franz. Diöcese La Rochelle, und vermuthlich identisch mit S. Laurus[2].

Loscia, (21. Oct.), eine Gefährtin der hl. Ursula, deren Haupt nach Crombach im Cistercienser-Nonnenkloster Spinlieu oder Espinelieu (Locus spinosus) im Hennegau verehrt wurde. (IX. 264).

S. Lota, (16. April), eine Martyrin zu Korinth in Achaja im 3. Jahrh., welche mit mehreren Andern in das Meer versenkt wurde. Im Mart. Rom. sind von denselben nur die hhl. Callistus[2] und Charisius[2] genannt; bei den Bollandisten aber stehen noch mehrere andere, sonst unbekannte Namen mit verschiedenen Varianten. S. S. Callistus[2]. (II. 403).

St-Lotaire, (2. Febr.), ein Martyrer, der nach Migne in Sachsen verehrt wird. (Mg.)

St-Lotarii certamen, d. i. „Kampf des hl. Lotar", steht nach den Bollandisten am 4. Aug. (I. 311) in einem arabisch-ägyptischen Martyrologium; aber Näheres hierüber ist ihnen unbekannt.

St-Lotein, (1. Nov.), Abt von Maisnoi in Frankreich. S. S. Lautenus.

Loth (im Hebr. eig. Lot d. i. „Verhüllung"), der Sohn des Aran, steht nach den Bollandisten am 9. Oct. (IV. 565) mit seinem hl. Onkel Abraham in zwei griechischen Menäen, während im Mart. Rom. an diesem Tage nur der hl. Abraham, „der Vater aller Gläubigen", sich findet. Da dieselben in ihr Werk nur jene Heiligen des A. B. aufzunehmen pflegen, die auch im Mart. Rom. vorkommen, so übergehen sie den Loth und verweisen seinetwegen auf die hl. Schrift. Uebrigens haben sie ihn auch noch am 10. Oct. (V. 4), an welchem Tage er in den Martyrologien von Ado, Notker und Wandelbert steht, und am 12. Oct. (VI. 5), wo er bei Usuard vorkommt, unter den Prätermissen. Der hl. Apostel Petrus (2. Petr. 2,7.8) nennt ihn einen „gerechten Mann, der durch die Unbild gottloser Leute und ihren schwelgerischen Wandel gequält ward, indem er bei Allem, was er sah und hörte, gerecht blieb, obwohl er bei denen wohnte, welche von Tag zu Tag seine gerechte Seele mit bösen Werken peinigten". Aus der heil. Schrift ist bekannt, daß, als Thare mit seinem Sohne Abraham von Ur in Chaldäa nach Haran im Lande Chanaan zog, auch Loth, der Sohn seines Sohnes Aran, mit ihm ging (Gen. 11, 31). Als dann Abraham auf Befehl Gottes das Haus seines Vaters verließ, ging auch sein Neffe Lot mit ihm und zwar zuerst nach Sichem, dann nach Aegypten (Gen. 12, 4 ff.). Als sie wieder nach Chanaan zurückkehrten, und wegen Mangels an hinreichendem Platze zwischen den beiderseitigen Hirten Streit entstand, schlug Abraham eine Trennung vor, und Lot wählte für sich die damals noch sehr fruchtbare Gegend von Sodoma, während Abraham in Chanaan blieb (Gen. 13, 1 ff.); aber als nach etwa 8 Jahren Lot im Kriege gegen Sodoma gefangen genommen wurde, befreite ihn Abraham (Gen. 14, 1—16). Da nach einiger Zeit Gott die Stadt Sodoma wegen ihrer Laster vernichtete, rettete Er den Lot auf wunderbare Weise, indem zwei Engel, die er beherbergt und vor den Anfällen der Sodomiten beschützt hatte, ihn und seine Frau, die bei den Rabbinern Hedith heißt, und seine zwei Töchter, deren Namen nicht bekannt sind, hinausführten, ehe Sodoma und Gomorrha durch Schwefel und Feuer zerstört wurde. Da seine Frau, dem erhaltenen Verbote zuwider, umschaute,

wurde sie in eine Salzsäule verwandelt, an was auch Jesus einmal erinnert (Luk. 17, 32), während Lot mit seinen beiden Töchtern nach Segor ging, das um seinetwillen verschont wurde, und dann auf das Gebirg, wo er in einer Höhle wohnte und später durch seine Töchter zum Falle kam, so daß er der Stammvater der Moabiten und Ammoniten wurde (Gen. 19, 1—38), denen Gott eigene Besitzungen anwies (Deut. 2, 9. 19), welche aber dem Volke Israels von Zeit zu Zeit vielen Schaden zufügten (Ps. 82, 9). †

[1] **S. Lotharius,** (7. April), frz. Lothaire, nach Chalemot ein Cisterciensermönch im Kloster St. Jakob bei Vitry le François (Vitriacum) an der Marne in der Champagne, wo seine Reliquien sich befinden, zu denen sonst viele Wallfahrer kamen. S. S. Chlotarius[1]. (I. 667).

[Der Name Lothar, auch Chlothar, Hlothar und Clotar, ist nach Wächter verwandt mit dem deutschen Worte „lauter" (clarus), „berühmt" ꝛc.; nach Schwenk stammt es vom Altd. hluth d. i. „laut, berühmt, herrlich"; nach Andern von Liut = „Leute, Volk" ꝛc., und ar, hari = „hehr, erhaben" ꝛc.; nach Fleischner ist es so viel als „weltberühmt" ꝛc.]

[2] **S. Lotharius,** (15. Juni), frz. St-Loyer oder auch St-Lothaire, war nach Zedler der 16. Bischof von Seez (Sagium) in der Normandie und regierte vom J. 725 — 756. Nach Migne, wo er (wohl unrichtig) Locarius heißt, war er ein Deutscher von Geburt und führte vor seiner Erhebung zum Bischofe ein Einsiedler-Leben. Sein Nachfolger war der hl. Godegrandus[2], in dessen Leben am 3. Sept. (I. 764. nr. 4.) die Bollandisten unsern Lotharius „selig" nennen, während wir sonst bei denselben nichts haben finden können, als daß er (pag. 765. nr. 9.) am 15. Juni 756 gestorben sei. †

[3] **Lotharius I.,** (28. al. 29. Sept. al. 30. Sept.), auch Chlotarius[2], der dritte deutsche Kaiser, war ein Enkel des Kaisers Karl des Großen von seinem Sohne, dem Kaiser Ludwig dem Frommen und dessen Gemahlin Irmengard von Anjou, wurde um das J. 795 geboren und vermählte sich im J. 821 mit Irmengard, der Tochter des Grafen Hugo von Elsaß, welche ihm drei Söhne, Ludwig, Lothar und Karl, gebar. Im J. 817 wurde er von seinem Vater Ludwig dem Frommen als Mitregent angenommen, und als derselbe im J. 840 gestorben war, regierte er allein und residirte meistens in Aachen. Er war ein ruhmsüchtiger und kriegerischer Fürst, der mit seinem Vater, so wie mit seinen jüngeren Brüdern Pipin und Ludwig dem Deutschen, besonders aber mit seinem Stiefbruder Karl dem Kahlen, dessen Mutter die schöne Judith von Bayern war, viele Kämpfe hatte, in denen er manchmal sehr unglücklich war. Im J. 855 wurde er der Welt überdrüssig, theilte das Reich unter seine drei Söhne und begab sich nach 15jähriger Alleinherrschaft freiwillig in das Kloster Prüm bei Trier in Westphalen, wo er nach Bucelin in Armuth, Demuth, Buße und Selbstverläugnung seine Tage hinbrachte. Uebrigens starb er nach den meisten Schriftstellern schon nach wenigen Tagen, nämlich am 28. Sept. 855, während er nach Bucelin bis zum J. 865 gelebt haben soll. Bei den Bollandisten steht er am 28. Sept. (VII. 597) nach Gelenius, der ihn „selig" nennt, unter den Prätermissen, und eben so am 29. Sept. (VIII. 2) nach Menardus und Bucelinus, die ihn ebenfalls „selig" nennen. Der Letztere hat ihn auch am 1. October, während er bei Lechner nach Mabillon am 30. Dec. mit dem Todesjahr 855 steht. †

[4] **Lotharius,** (21. Oct.), ein Bischof, der in den Revelationen der hl. Elisabeth[3] von Schönau und des sel. Hermanus[1] als Gefährte der hl. Ursula genannt wird. (IX. 205).

[5] **Lotharius** steht am 14. Dec. als ein Abt im Elenchus; wir haben aber nirgends etwas über ihn finden können.

Lothenus, (5. Nov.), frz. Lothein, ein Abt, ist vielleicht identisch mit S. Laetus[5]. †

Lothier soll nach Guérin statt Eleutherius stehen und am 19. Mai zu Arques in der Champagne verehrt werden.

St-Loubace, (28. Juli), franz. Benennung des hl. Abtes Leobatius.

Loubèce, frz. für Lubetia.

St-Loubers, Loubert oder Louboir, frz. für S. Lupercius.

St-Loudain, frz. für S. Ludanus.

St-Louent, frz. für S. Linentius[2].

Ste-Louève, frz. für S. Ludoveva.

St-Louis, frz. für S. Ludovicus, und auch für S. Aloysius.

Ste-Louise, frz. für S. Ludovica.

St-Loul, Bischof von Evreux. S. S. Laudulfus[1].

St-Loup, frz. für S. Lupus.

S. Lourgesilus, (13. Jan.), ein Priester und Bekenner zu Mans in Frankreich. S. S. Lenogisilus. (I. 1119).

St-Louthiers, (28. April), ein Abt in Irland. S. S. Luchtigernus.

S. Loutiernus, frz. St. Louthièrn, (17. Oct.), ein Bischof und Bekenner in Frankreich. S. S. Leuthernus. (VIII. 57).

Louvèce, frz. für Lubelia.

St-Louveins, frz. für S. Lubentius.

St-Louvent, frz. für S. Lupentius.

S. Lovilla, (17. Jan.), eine Variante des Namens der Frau Jonilla, welche mit der hl. Leonilla und ihren Enkeln gemartert wurde. S. S. Leonilla.

Loyca, (21. Oct.), Jungfrau und Königin, eine Gefährtin der hl. Ursula, deren Haupt nach Crombach und Kessel (vgl. oben unter Lonica) im ehemaligen Kloster Herrenleichnam (Corpus Christi) in Köln verehrt wurde. (IX. 264).

St-Loyer, (15. Juni), Bischof von Seez. S. S. Lotharius [2].

[1] **S. Lua,** (4. Aug.), ein Heiliger in der Bretagne. S. S. Luanus [1]. (I. 340. nr. 4).

[2] **S. Lua,** (4. Aug.), Abt von Cluainfert in Irland. S. S. Lugidus. (I. 339).

[1] **Luanus,** (4. Aug.), auch Lua, Lugidianus u. Eluanus, franz. St-Elouan genannt, ein Eremit in der Bretagne, von welchem die Bollandisten am 4. Aug. (I. 340. nr. 4 bis 6) im Leben des hl. Abtes Lugidus oder Luanus sprechen, mit welchem er öfter verwechselt wird, obwohl er mit ihm fast nichts als den Namen Luanus gemein hat. Unser Luanus soll ein Britannier gewesen seyn und von dem hl. Tugdualus oder Tugalus, dem ersten Bischof von Treguier (Trecor.) in der Bretagne, die Sendung erhalten haben, in dem Walde, wo jetzt die Pfarrei von Mur (Dep. Côtes-du-Nord) liegt, als Einsiedler zu leben. Nach seinem Tode wurde er dort begraben und in dieser zur Diöcese Quimper gehörigen Pfarrei Mur neben der Kirche von St-Ouen (S. Albi) hoch verehrt, und zwar bei den Bretagnern unter den Namen St-Luhan, Luan, Elvan oder Elven. Zu Anfang des 17. Jahrh. war in einer älteren kleineren, nachmals wegen Frequenz der Wallfahrer erweiterten Kirche seine Statue zu sehen, die ihn im Eremitengewande darstellt. Später vermißte man seinen heil. Leib und man weiß nicht, wohin er gekommen ist. Vgl. S. Gwen. †

[2] **S. Luanus,** (4. Aug.), auch Molva etc., ein Abt zu Cluainfert. S. Lugidus. (I. 339).

St-Lubais, franz. für S. Lubatius.

S. Lubarius ist Patron einer Abtei der franz. Diöcese Aire. (Mg.)

[1] **S. Lubentius,** (4. Jan.), Erzbischof von Bremen-Hamburg. S. S. Libentius.

[2] **S. Lubentius,** (13. Oct.), franz. St-Louveins, ein Priester und Bekenner zu Cobern (Cubrinus) in der Diöcese Trier, soll nach den bei den Bollandisten gegebenen Acten von seinen Eltern dem hl. Bischofe Martinus von Tours übergeben und dann von diesem aus der heil. Taufe gehoben worden seyn. Später habe dieser ihn nach Trier als Begleiter mitgenommen und dem dortigen hl. Bischofe Maximinus übergeben rc. Allein dieß wird von den Bollandisten (nr. 6. 7.) mit Recht bezweifelt, da der hl. Bischof Maximinus II. von Trier schon im J. 349 starb und der hl. Martinus erst im J. 370 (n. A. 371 bis 375) Bischof von Tours wurde, nachdem er erst im J. 334 oder 337 die heil. Taufe erhalten hatte*). Jedenfalls ist aber gewiß und auch in einem alten Trierer Breviere enthalten, daß der hl. Bischof Maximinus unsern hl. Lubentius zum Priester weihte und als Pfarrer von Cobern bei Coblenz am linken Ufer der Mosel bestimmte. Da der hl. Maximinus nach Aquitanien zu seinen Verwandten zurückgekehrt und dort gestorben war, so gab sein Nachfolger, der hl. Bischof Paulinus, unserem hl. Lubentius den Auftrag, mit einer Deputation von Geistlichen und Laien nach Aquitanien zu reisen, um den Leib seines heil. Vorgängers nach Trier zurück zu bringen. Dort wurde ihm dann auf sein eifriges Gebet der Platz, wo der hl. Maximinus begraben war, geoffenbart, und so brachte er dann denselben wirklich nach Trier. Dann wirkte er wieder einige Zeit segensreich als Pfarrer in Cobern und starb zur Zeit des arianischen Kaisers Constantius, welcher vom J. 353 bis 361 regierte, während er nach Castellanus erst im J. 369 — also unter Kaiser Valentinianus I. — gestorben seyn soll, jedenfalls aber früher starb, ehe der hl. Martinus Bi-

*) Daß der hl. Martinus als Bischof öfter nach Trier an das kaiserliche Hoflager reiste und bei dem Kaiser Maximus (383—388) sehr in Ansehen stand, ist richtig; vielleicht daß der ungenannte Verfasser dieser Acten den Kaiser Maximus und den hl. Bischof Maximinus von Trier miteinander verwechselte und dann unseren hl. Lubentius damit in Verbindung brachte, der übrigens viel früher starb.

schof von Tours wurde. Als man ihn zu Cobern begraben wollte, konnte man seinen heil. Leib durchaus nicht von der Stelle bewegen; man beschloß daher, denselben der Mosel auf einem Nachen zu übergeben, der ihn zuerst über Koblenz, wo die Mosel und der Rhein zusammenfließen, den Rhein aufwärts nach Loginstein (Lahnstein) an der Lahn (Logana, Laugona) und endlich mehrere Meilen weit die Lahn aufwärts nach Dietkirchen bei Limburg, das ein gewisser Diether oder Dietger gegründet haben soll, brachte, wo er ehrenvoll begraben wurde. Dort entstand dann später zu Ehren des hl. Lubentius ein Collegialstift, wo sein Fest alle Jahre am 13. Oct. gefeiert wurde. Aber auch in Trier wird es gefeiert und in Cobern, wo nach dem uns vorliegenden Trierer Schematismus die Pfarrkirche dem hl. Lubentius geweiht ist. (VI. 200—204).

Lubericus, (13. Oct.), ein Abt, der im Florarium vorkommt, den Bollandisten aber gänzlich unbekannt ist, weßwegen sie ihn unter die Prätermissen setzten. (VI. 166).

[1] **Lubertus,** (16. April), angebl. Bischof von Verona. S. Lupertus.

[2] **Lubertus Berneras** steht am 26. Juli bei Raissius mit dem Titel venerabilis wegen seiner ausgezeichneten Tugenden, welche Thomas von Kempen beschrieben haben soll. Näheres wissen aber die Bollandisten nicht von ihm, weßwegen sie ihn unter die Prätermissen setzten. (VI. 231).

S. Lubetia, (18. Aug.), auch Lubecia, mit dem Beinamen Electa, d. i. „die Auserwählte", steht bei den Bollandisten aus Saussayus und Lahierius schon am 7. Febr. (II. 4) als Magd der heil. Kaiserin Helena unter den Prätermissen; sie fragen aber dabei, ob es nicht die Libania sei, welche bei der Erfindung des hl. Kreuzes von den Todten erweckt worden, und wollen dieß am 18. Aug. als dem Feste der hl. Helena näher untersuchen. Bei der Untersuchung fanden sie nun in einer Lebensbeschreibung der hl. Helena, die sie aber des Druckes nicht für werth hielten, allerdings eine Wittwe Libania, welche früher eine Jüdin war, aber nach dem Tode ihres Mannes Issachar eine Christin wurde; doch weiter haben sie nichts gefunden, weßwegen sie diese angebliche hl. Lubetia unter die Prätermissen setzten. (III. 518).

St-Lubin, franz. für S. Leobinus.

Lubius wird am 9. Oct. als Martyrer im deutschen Martyrologium des Canisius angezeigt, mit dem Beifügen, daß er zu Paris vom hl. Dionysius bekehrt worden sei; und so ist es wohl kein Anderer als S. Lisbius, welchen Saussayus als ersten Martyrer der Kirche von Paris am 4. Oct. angibt, und den die Bollandisten an eben diesem 4. Oct. (II. 325) unter den Prätermissen nannten. Er stammt aus unzuverlässigen Quellen und hat keine Verehrung. (IV. 566).

Luboldus, (21. Oct.), ein Graf, der als Gefährte der hl. Ursula genannt wird und nach Crombach und Keffel im ehemal. Cäcilienstifte zu Köln verehrt wurde. (IX. 264).

Lubricus, (17. Febr.), auch Leubricus, ein Kleriker zu Metz in Frankreich, war ein strenger Vertheidiger der kirchlichen Rechte wie der kath. Kirche überhaupt und hatte daher durch Kaiser Heinrich IV. viel zu erdulden, weßhalb er sich mit einigen seiner Genossen an einen entfernten Ort zurückzog, wo er ein Kloster der regulirten Kanoniker des Ordens vom hl. Augustin erbaute. Einige zählen ihn unter die „Seligen". Die Bollandisten haben ihn unter den Prätermissen. (III. 3).

Lubulus wird am 15. Oct. im Anhange zum Martyrologium des Ado statt des hl. Lupulus angezeigt. (VII. 6).

St-Luc, franz. für S. Lucas.

S. Luca, (3. Juni), eine Martyrin zu Rom, wenn nicht etwa ein Martyrer Lucas zu verstehen ist. In einer andern Quelle heißt der Name Lucius. S. S. Marcellus. (I. 287).

[1] **S. Lucanus,** (16. April), ein Martyrer in Pontus. S. S. Lucianus[17]. (II. 406).

[Lucanus stammt vom Lateinischen und bedeutet einen in Lucanien Geborenen 2c. Vgl. die Note zu S. Lucas[17], S. 870.]

[2, 3] **S. Lucanus,** (28. April), zwei Martyrer dieses Namens in Afrika, welche später beide als Lucianus vorkommen, was der Bollandist Henschenius als die ächte Lesart nahm. S. S. Lucianus[19, 20]. (III. 471).

[4] **S. Lucanus,** (7. Juni), Variante für den hl. Martyrer Lucianus zu Cäsarea in Kappadocien. (II. 8).

[5] **S. Lucanus,** (20. Juli), Bischof von Seben (Sabiona), später Brixen*), wird

---

*) Der Sitz des alten Bisthums Seben, welches nach Reher (I. B. 188) anfangs unter dem Patriarchat Aquileja und seit dem Jahre 798 unter dem Erzbisthum Salzburg stand, wurde vom hl. Bischof Albuin (s. S. Albinus[1]) um das Jahr 993 von dieser steilen Stadt herab an den

zwar von Ebeling (II. 508) sogar bezüglich seiner Existenz bestritten, so wie er denn auch bei Zedler (IV. 1426) sich nicht findet, wo nach dem hl. Cassianus mit dem J. 360 gleich der hl. Ingeuinus mit dem J. 395 (was jedenfalls irrthümlich ist) und der hl. Constantius[3] mit dem J. 645 folgt; aber von den Bollandisten, auf welche auch Resch*) sich bezieht, wird jedenfalls seine Existenz und seine Verehrung angenommen, und zwar zuerst von Bollandus selbst, welcher am 5. Febr. (I. 669) im Leben des hl. Ingenuinus (s. d.), der gegen Ende des 6. Jahrh. lebte, und den auch Ebeling als ersten gewissen Bischof von Seben (Brixen) annimmt, von unserm hl. Lucanus sagt, daß er um das J. 424 Bischof von Seben (Brixen) gewesen seyn solle, und daß er in Belluno am 20. Juli verehrt werde. Aehnliches sagt auch der Bollandist Papebroch am 20. Juni (IV. 21), wo er von der hl. Avatia handelt, von welcher wir auch gleich sprechen werden; eben so der Bollandist Sollerius, welcher eben wegen des nachgewiesenen Cultus unseren hl. Lucanus eigens behandelt, und Raderus (II. 6). Alle berufen sich besonders auf den „Katalog der Heiligen" von Ferrarius, welcher freilich manches Fabelhafte enthält. Nach diesem habe der hl. Bischof Lucanus bei Gelegenheit einer Hungersnoth dem armen Volke gestattet, in der Fastenzeit Milchspeisen zu essen, und sei deßwegen um das J. 424 von Uebelwollenden bei dem Papste Cölestin I. angeklagt worden. Nun habe er sich denn als Greis, von einem einzigen Diener begleitet, nach Rom begeben und auf der Reise bei Spoleto die wassersüchtige Frau seines Gastfreundes geheilt. Beim Papste angekommen habe er seinen Mantel an einem Sonnenstrahle aufgehängt, und nun habe der Papst, der dieses gesehen, und dem er wohl auch seine Entschuldigungsgründe vorgebracht haben wird, ihn nicht nur von den Anschuldigungen freigesprochen, sondern ihn reichlich beschenkt zu seiner Kirche zurückgesendet. Bald darauf haben aber seine Verfolger ihn von seinem Sitze vertrieben, und so habe er dann in das Thal Agordia in der Diöcese von Belluno sich begeben, wo eine fromme Frau, Namens Avatia, bis zu seinem Tode ihn mit Speise versehen habe, und wo er am 19. Juli, durch viele Wunder verherrlicht, gestorben sei. Sein Haupt blieb in Agordia zurück, sein Leib aber wurde (wahrscheinlich am 20. Juli) nach Belluno in die Kathedralkirche versetzt, wo er hoch verehrt wird. Die hl. Avatia werde in einer in jenem Thale erbauten Kirche verehrt. (V. 70).

[6] **S. Lucanus** soll der vollständige Name des bekannten hl. Evangelisten seyn, woraus durch Verkürzung dann der Name Lucas sich gebildet habe. S. S. Lucas[17].

[7] **S. Lucanus M.** (30. Oct.). Nach einer sehr alten Ueberlieferung, die auch bei Migne (II. 310) vorkommt, ward der hl. Lucanus, frz. St-Lucain, zu Logny*) in Beauce, an den Grenzen des Landes Chartrain und Orleanais des Glaubens wegen getödtet, gegen das Ende des 5. Jahrhunderts. Später versetzte man seine Gebeine in die Kathedrale von Paris, wo sie bisher sorgsam aufbewahrt wurden. Im J. 1666 wurden sie aus dem hölzernen in einen silbernen Schrein verschlossen. Zu Paris hatte man immer eine große Verehrung zum heil. Lucan, und in allgemeinen Nöthen pflegte man daselbst seine Gebeine zwischen denen des heil. Marcellus und der hl. Genovefa feierlich umherzutragen. Im Elenchus steht dieser hl. Lucanus ebenfalls am 30. Oct. (But. XV. 595).

Lucardus steht am 11. Oct. als Bischof und Bekenner; doch meinen die Bollandisten, er sei irrig so genannt und vielmehr identisch mit dem Bischofe Burcardus[11] oder Burchardus von Worms, den sie auch unter den Prätermissen haben. (V. 493).

S. Lucarius, (23. Nov.), ein Kriegsmann und Blutzeuge zu Metz, der im Elenchus angegeben ist. Im Allg. Mart. steht er als „heilig".

Zusammenfluß der Rienz und Eisack transferirt, wo das im J. 901 dem Bischof Zacharias geschenkte Landgut Prichsna (Pressena) schnell zu einem bedeutenden Orte und zur jetzigen Stadt Brixen (Brixina, ital. Bressanone) sich erhob. Wir haben schon öfter bemerkt, daß Brixia nicht Brixen, sondern Brescia bedeute.

*) Annales Ecclesiae Sabionensis, nunc Brixinensis, Tom. I. pag. 262. Hier findet sich S. 263 ff. die ganze Geschichte noch ausführlicher nach einer alten Handschrift in italienischer Sprache, und S. 271 ein lateinischer Hymnus auf den hl. Lucanus.

*) Bei Migne heißt es Lagny (Latiniacum), und dieß wäre nach Ritter entweder eine Stadt bei Meaux links an der Marne, oder ein Dorf im Dep. Oise, während wir den Ort Logny weder bei Ritter noch bei Bruzen finden konnten.

[1] **S. Lucas,** (5. Jan.), franz. St-Luc, ein Mönch zu Piacenza in Oberitalien. S. S. Victorinus. (I. 289).

[Dieser Name ist nach der gewöhnlichen Annahme nur eine Zusammenziehung aus Lucanus. Vgl. die Note zu S. Lucas[17], S. 870. Uebrigens wird er öfters mit Lucius verwechselt, das vom Lat. lucere stammt. Vgl. hierüber besonders die Bemerkung zu S. Lucia[1]].

[2] **S. Lucas,** (6. Febr.), ein Diakon und Martyrer zu Hems (Emesa) in Phönizien. S. S. Silvanus. (I. 778).

[3] **S. Lucas,** (7. Febr.), eine Variante für S. Lucius. S. S. Anatolius[2]. (II. 13).

[4] **S. Lucas junior,** Thaumaturgus. (7. Febr.) Dieser hl. Lucas, der Jüngere*), stammte aus Griechenland; denn seine Vorfahren bewohnten die Insel Aegina, die sie aber wegen der Einfälle der Saracenen verließen und nach Phokis am Corinthischen Meerbusen kamen. Seine Eltern hießen Stephanus und Euphrosyna, und hatten 7 Kinder, von welchen unser hl. Lucas das drittgeborne war. Von früher Jugend an enthielt er sich wohlschmeckender Speisen und fastete am Mittwoch und Freitag. Er war seinen Eltern auf's Pünktlichste gehorsam, hütete die Schafe und bebaute das Feld. Oft entzog er sich die Speisen und fastete, um die Dürftigen zu sättigen; er beraubte sich öfter der Kleider und ging fast ganz nackt nach Hause. Wenn er auf's Feld ging, um zu säen, so streute er die Hälfte des Samens auf die Aecker der Armen, wofür aber der Herr desto reichlicher die Früchte auf den Gütern seiner Eltern gedeihen ließ. Nach dem Tode seines Vaters befaßte er sich mit Gebet und Betrachtung und ließ Heerden und Ackerbau zurück. Schon lange Zeit ging er damit um, ein Mönch zu werden. Bei einer gegebenen Gelegenheit verließ er Thessalien und begab sich auf die Reise, ward aber von Soldaten, als wäre er ein entlaufener Sklave aufgefangen und eingesperrt. Nach mancher Mißhandlungen wurde er, nachdem man seinen Stand von Bekannten erfahren, freigelassen, zu Hause aber von seinen Angehörigen wegen seiner Flucht verspottet. Endlich gestattete ihm seine Mutter, daß er sich mit zwei aus Rom zurückkehrenden Mönchen nach Athen begab, wo er in das Kloster aufgenommen wurde, kehrte jedoch auf Befehl seines Obern, welchem seine Mutter erschien und ihn zur Heimkehr ihres Sohnes bewog, wieder zur Mutter zurück, um ihr zu dienen. Nach Verlauf von 4 Monaten zog er auf den Berg Joannitza bei Korinth, wo die hhl. Brüder Cosmas und Damianus einen Tempel hatten, und baute sich eine Wohnung um das Jahr 908, im 18. seines Lebens. Hier führte er ein äußerst heiliges Leben, so daß er ganze Nächte im Gebete zubrachte, ohne auch nur die nothwendigste Ruhe seinem Leibe zu gönnen. Unter Nachtwachen, Fasten und Gebet war er immer voll Fröhlichkeit, und seine Barmherzigkeit ist eine wahrhaft seltene zu nennen. Er widerstand den vielen Verlockungen zur Sünde mit festem Muthe. Darum verherrlichte Gott seinen Diener durch die außerordentliche Wundergabe, die ihm in einem solch hohen Grade zu Theil wurde, daß er geradezu Thaumaturgus d. i. „Wunderthäter" genannt wurde. Mit den Worten: „In deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist", starb er gottselig im J. 945 nachdem er zuvor seinen Tod vorausgesagt hatte. Seine Zelle wurde in ein Oratorium umgewandelt, wo sein Leichnam ruht. An seinem Grabe geschahen sehr viele Wunder, weßwegen auch der Ort seiner Grabstätte *Σωτήριον* (*Στήριον*) d. i. „Heilanstalt" genannt wird. (II. 83—100).

[5] **S. Lucas,** (1. März), ein Abt zu Corleone in Sicilien. S. Leo[8] Lucas.

[6] **S. Lucas Casalius,** (2. März), Abt von S. Filippo d'Argiro in Sicilien, war gebürtig aus Nicosia, einer Stadt im Bezirke Val Demone (Val di Demona), welche man für das alte Erbita (Herbita) hält, in der Nähe des Aetna. Nach Andern wäre das nicht weit entfernte alte Agurium (Argyrium), das später nach dem hl. Priester Philippus (12. März) den Namen San Filippo d'Agiro oder Argirone erhielt, selbst sein Geburtsort gewesen; aber die Zeit seiner Geburt

*) Junior, d. i. der Jüngere, wird unser hl. Lucas nach den Bollandisten (II. 83. nr. 1) genannt in Beziehung auf Lucas den Aelteren (senior), der in Sicilien der „Vater der Mönche" war, lange auf dem Berg Aetna wohnte, dann nach Constantinopel reiste, um das Mönchthum auf Sicilien zu befestigen, später aber nach Korinth sich begab, in einem nahen Dorfe am 6. Nov. vor dem J. 828 starb und nicht weit vom Soterium unsers hl. Lucas begraben liegt. S. S. Lucas[20]. Nebst diesem erwähnen sie noch (nr. 2) einen zweiten Lucas junior, einen Säulensteher (Stylita), der um das J. 946 starb und am 6. Dec. verehrt wird. S. S. Lucas[22].

ist nicht bekannt. Doch soll er nach Einigen um das J. 800 gelebt haben. Schon von Jugend auf widmete er sich den Wissenschaften. In einem Alter von 10 Jahren wurde er in das Kloster des hl. Philippus nach Agyrium geführt, wo er sich ganz dem Dienste Gottes widmete und endlich auch das Klosterkleid nahm. Als Priester zeichnete er sich in allen Tugenden aus, so daß Alle ihn, so jung er auch noch war, wie einen Vater ansahen und verehrten. Daher geschah es auch, daß nach dem Tode des Abtes Alle ihn als dessen Nachfolger wünschten. Er aber konnte nur durch den Willen des Papstes dazu bewogen werden, diese Würde anzunehmen. Nachdem er sie lange Zeit mit dem größten Segen bekleidet hatte, wurde er blind, und da er in diesem Zustande einmal nach Nicosia reiste, um seine Verwandten zu trösten, kamen die ihn begleitenden Mönche auf den Gedanken, einen Scherz mit ihm zu treiben. Sie führten ihn nämlich an einen erhabenen Ort und veranlaßten ihn, dort eine Predigt zu halten, weil eine große Menge Volkes nach einer solchen aus seinem Munde verlange. Der blinde Greis hielt also seinen Vortrag, obwohl keine Zuhörer versammelt waren. Als er aber seine Predigt mit den Worten schloß: „Von Ewigkeit zu Ewigkeit", da antworteten alle umliegenden Felsen: „Amen! Amen!" was die Mönche so ergriff, daß sie zur Erde fielen und ihn um Verzeihung baten. An dem Orte, wo dieses geschah, gründeten die Nicosiner später eine Kirche. Hierauf kehrte er wieder in sein Kloster nach San Filippo zurück und starb dort im hohen Alter am 2. März. Dort ruht auch sein Leib und zwar in der gleichen Lade mit dem hl. Priester Philippus. Seine Heiligsprechung erfolgte vom Papst auf dringendes Verlangen der Einwohner von San Filippo, und im J. 1556 wurde sein Leib erhoben. Von Bucelin wird er mit dem hl. Leo[8] Lucas verwechselt. Im Mart. Rom. ist sein Name nicht enthalten. Woher er den Beinamen Casalius habe, ist nirgends gesagt. (I. 151).

[7] **S. Lucas,** (2. März), ein Bischof und Martyrer in Kappadocien, der auch Lucius heißt. S. S. Lucius[14]. (I. 130).

[8] **S. Lucas,** (13. März), auch Lucius genannt, ein Martyrer zu Nikomedia. S. S. Eufrasia[2]. (II. 262).

[9] **S. Lucas** steht nach den Bollandisten am 14. März (II. 343) in einer Handschrift des irischen Mart. Tamlact., und sie glauben, daß damit der heil. Evangelist Lucas gemeint sei, der sonst am 18. Oct. verehrt wird. †

[10] **S. Lucas,** (20. März), ein Martyrer von Antiochia. S. S. Josephus.[8] (III. 82).

[11] **S. Lucas,** (22. Apr.), auch Lucius genannt, Bischof von Laodicea in Syrien, einer der 72 Jünger Christi. S. S. Apelles[1], wo Näheres darüber vorkommt. (III. 4).

[12] **S. Lucas,** (22. April), ein Diakon, wurde auf Befehl des römischen Kaisers Decius, nachdem er die Perser besiegt hatte, mit einigen Andern zu Corbula in Persien wegen seines standhaften Glaubens gemartert, indem man ihn zuerst auf die Folter spannte, sodann jämmerlich zerfleischte und endlich enthauptete. Er wurde von den hhl. Abdon und Sennen heimlich zur Nachtszeit auf ihrem Landgute in der Nähe der Stadt begraben. Sein Martyrertod fällt in das Jahr 251. Das Mart. Rom. feiert sein Gedächtniß auch am 22. April. S. S. Parmenius. (III. 11).

[13] **S. Lucas,** (13. Mai), gleichfalls auch Lucius genannt, ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Aphrodisius[9]. (III. 202).

[14] **S. Lucas,** (27. Juni), ein bei den Griechen verehrter Eremit, der im Mittelalter in Macedonien oder auch Achaja gelebt haben mag, auch einige Schriften verfaßte, welche jedoch nicht mehr übrig sind. Die Bollandisten haben ihn sonst nirgends als in einem griech. Synararium gefunden. (V. 278).

[15] **S. Lucas,** (12. Juli), ein Diakon, welcher mit mehreren Andern zu Luca in Etrurien unter dem Kaiser Nero gemartert wurde. S. S. Paulinus. (III. 258).

[16] **S. Lucas,** (13. Oct.), ein Basilianer-Abt zu Armento (Armentum) im Königreiche Neapel (in der alten Provinz Lucania), wurde im 10. Jahrh. in Sicilien (nicht Calabrien, wie Einige meinen) von frommen vornehmen Eltern geboren. Sein Vater hieß Johannes, seine Mutter Thebibia. Nachdem er von diesen in aller Frömmigkeit erzogen worden war, kam er in das Kloster des hl. Philippus von Agiro (vgl. S. Lucas[6]), wo er von dem hl. Abte Sabas freudig aufgenommen wurde und einige Zeit durch seine Tugenden glänzte. Von dort begab er sich mit dem Segen des Abtes nach Reggio (Regium) in Calabrien zu dem hl. Einsiedler Elias[15], der in einer Höhle lebte, und bei welchem unser hl. Lucas in geistlichen und

weltlichen Wissenschaften außerordentliche Fortschritte machte. Da er aber durch höhere Eingebung erkannte, daß Calabrien von den Saracenen überfallen werden würde, begab er sich um das J. 959 nach Noja (Noa), einem Städtchen an den Grenzen der Provinz Basilicata, wo er 7 Jahre damit zubrachte, Kranke zu heilen, Elenden zu helfen, das Wort Gottes zu verkünden und Sünder zu Gott zurück zu führen. Weil er hier wie ein Apostel hoch geehrt wurde und daher fürchtete, er könnte vom Herrn einst das Wort hören: „Du hast deinen Lohn schon empfangen", verließ er um das J. 966 heimlich diesen Ort und begab sich in das Kloster des hl. Julianus am Flusse Agri (Aciris, Agrius, Agrumentum), welches er wieder herstellte und mit dem Glanze seiner Tugenden so erleuchtete, daß viele Männer zu ihm kamen und unter seine Leitung sich stellten. Auch hier wirkte er wieder viele Wunder und zeichnete sich besonders zur Zeit einer Hungersnoth aus, indem er alle Nothleidenden unterstützte und den dadurch entstandenen geringen Vorrath wunderbar vermehrte. Obwohl er aber auf diese Weise Allen Alles wurde, konnte er doch dem Neide eines benachbarten Gutsbesitzers, Namens Landulfus, nicht entgehen. Dieser meinte nämlich, daß ihm das entgehe, was dem Kloster des hl. Lucas zuging, und er suchte daher dasselbe zu vernichten. Doch wurde derselbe auf wunderbare Weise unschädlich gemacht. Um diese Zeit gründete oder restaurirte er auch das zwischen den Flüssen Agri und Siris in der Basilicata gelegene Kloster Carbon, suchte aber dann, als der Kaiser Otto der Große zum Kriege nach Unteritalien zog, um das J. 969 einen andern ruhigeren, vor Feinden sicheren Platz, den er endlich am linken Ufer des Flusses Agri fand, wo er dann das Kloster Armento gründete. Hier lebte und wirkte er als Abt noch längere Zeit, befreite einmal auf wunderbare Weise sein Kloster vom Einfalle der Saracenen, gründete in der Nähe auch ein weibliches Kloster, welchem er seine Schwester Katharina, die als Wittwe mit ihren Söhnen von Sicilien zu ihm herüber gekommen war, als Vorsteherin gab, während er ihre Söhne in sein Kloster aufnahm, besuchte den hl. Abt Vitalis (9. März), wirkte noch viele Wunder, gründete und restaurirte noch andere Klöster, die er, obwohl in seinen letzten drei Lebensjahren wegen eines Fußübels hinkend, fleißig besuchte, und erhielt einmal, als er von einem solchen Besuche zurückreiste, die Offenbarung, daß er bald sterben werde. Er reiste daher schnell in sein Kloster zurück, nahm Abschied von seinen Mitbrüdern, segnete sie, stärkte auch sich selbst mit dem Zeichen des Kreuzes und starb am 13. Oct. 993. Der hl. Sabas, sein früherer Lehrer, war bei seinem Tode anwesend und begrub ihn mit großen Ehren. Der hl. Lucas wird zu Armento als Patron verehrt. Auch der Leib des hl. Abtes Vitalis wurde dahin transferirt. In der Kathedralkirche von Tricania finden sich ebenfalls Reliquien von den hhl. Vitalis und Lucas. Im Mart. Rom. ist sein Name nicht enthalten; aber im Martyrologium der Basilianer steht er als Abbas Carbonensis ebenfalls am 13. October. (VI. 332—342).

[17] **S. Lucas Evangelista,** (18. Oct.), der Verfasser unsers dritten heil. Evangeliums und der Apostelgeschichte, gebürtig aus Antiochia in Syrien, heißt in einigen Handschriften auch Lucanus*), wovon der Name Lucas nach den Meisten nur eine Abkürzung ist. Nach Anderen wäre er auch jener Lucius[23], von welchem der hl. Paulus (Rom. 16, 21) Grüße an die Römer sendet, und welcher bei Einigen auch unter dem Namen Lucas vorkommt, während man diesen, den der hl. Paulus seinen Verwandten nennt, gewöhnlich für den Bischof von Laodicea hält (s. S. Lucas[11]). Daß der hl. Evangelist Lucas von Antiochia in Syrien, der Hauptstadt von ganz Asien, gebürtig war, wird von allen alten Quellen, namentlich von Hieronymus und Eusebius, bezeugt, und es ist daher unrichtig, wenn Andere die Stadt Cyrene in Libyen als seinen Geburtsort nennen, indem sie unseren hl. Lucas mit dem hl. Lucius aus Cyrene, einem andern Gefährten des hl. Paulus, von welchem in der Apostelgeschichte (13, 1) die Rede ist, verwechseln (vgl. S. Lucius[25]). Daß unser hl. Lucas ein Arzt war, wird vom hl. Paulus (Col. 4, 14) selbst angegeben, und der Bel-

---

*) D. i. „ein Lucanier", und sonach würde der hl. Lucas oder seine Familie entweder aus Lucania, einer Landschaft in Unteritalien, abstammen, oder noch wahrscheinlicher aus Lycaonia, einer Landschaft in Kleinasien, welche im Syrischen auch Lucania heißt. Einige meinen auch, Lucas sei latinisirt in Lucius. Jedenfalls sind nach unserem hl. Evangelisten Lucas die übrigen Heiligen, welche diesen Namen führen, genannt.

landist Joseph van Hecke führt (nr. 13) auch mehrere Stellen aus seinem Evangelium an, in welchem medicinische Ausdrücke vorkommen, die von andern Evangelisten nicht gebraucht werden. Ob er auch ein Maler gewesen, ist nicht so gewiß, weil bedeutendere Quellen darüber nichts melden, und nur Theodorus Lector und Nicephorus angeben, daß die Kaiserin Eudocia das Bild der Mutter Christi, „welches der hl. Evangelist Lucas gemalt hatte", von Jerusalem nach Constantinopel an die Kaiserin Pulcheria geschickt habe, die dann dasselbe in einer zu Ehren der Gottesmutter erbauten Kirche aufbewahrt habe. Da die seligste Jungfrau noch lange nach der Bekehrung des hl. Lucas lebte, so konnte derselbe allerdings sie persönlich kennen. Der Bollandist ist auch dieser Tradition nicht entgegen; nur will er nicht so viele Bilder, als manche Andere annehmen, aus des hl. Lucas eigener Hand gekommen erachten, sondern die Vervielfältigung fremder Nachbildung zuschreiben. Nach der Annahme der Meisten war der hl. Lucas ein Heide und um das J. 43 zum Christenthum bekehrt worden. Wer ihn bekehrte, ist nicht gesagt; aber nach der Apostelgeschichte (11, 19. 26) ist es bekannt, daß schon um das J. 41 oder 42 in Antiochia Jünger Jesu waren, die dort zuerst Christen genannt wurden, und da war es wohl möglich, daß unser hl. Lucas schon frühzeitig mit denselben bekannt wurde. Doch meinen Einige, daß der hl. Paulus selbst, der nach obiger Stelle ein Jahr in Antiochia zubrachte, ihn bekehrt habe, obwohl er ihn nirgends seinen „Sohn" nennt, wie das bei andern von ihm Bekehrten der Fall ist. Wenn übrigens spätere Griechen meinen, er sei ein unmittelbarer Jünger Jesu und namentlich jener andere gewesen, der mit dem hl. Kleophas den Herrn Jesus nach Emmaus begleitete (Luc. 24, 18), was auch sogar der hl. Papst Gregorius der Große als die Meinung Einiger anführt; so ist dieses wohl schon deßwegen unrichtig, weil der hl. Evangelist Lucas in seinem Evangelium selbst sagt, er habe Alles das, was er schreibe, durch die Ueberlieferung Anderer erhalten, die vom Anfange an beim Herrn gewesen (Luc. 1, 2). Gewiß ist, daß er später der beständige treue Gefährte des hl. Paulus war. Dieser schreibt in Bezug auf ihn an die Kolosser (4, 14): „Grüße von Demas und dem lieben und theuern Lucas, dem Arzte"; er nennt ihn und Demas (Philem. 24) nebst noch Andern unter den Mitarbeitern, und wenn er sich (2. Tim. 4, 9) darüber beklagt, daß Demas ihn in seiner zweiten Gefangenschaft zu Rom verlassen habe, so sagt er gleich darauf (V. 11), daß Lucas allein bei ihm sei. In der ersten Zeit seiner Bekehrung scheint jedoch der hl. Lucas in Philippi oder der Umgegend sich aufgehalten zu haben, wo er dann mit dem hl. Paulus in Berührung kam, mit welchem er nach der Apostelgeschichte (16, 10 ff.) nach Macedonien zu reisen suchte. Er ist zwar da nicht ausdrücklich genannt; aber da er den Ausdruck „wir" gebraucht, so folgt daraus, daß auch er mitgereist sei. Doch erst später, nachdem nämlich der hl. Paulus von Philippi aus zum zweiten Male nach Troas*) kam und von da über Miletus 2c. nach Jerusalem reiste (Apstg. 20, 6 ff.), war unser hl. Lucas immer bei ihm und ließ sich durch keine Schicksalslage mehr von dem Apostel abwenden; denn er war, wie bereits angegeben wurde, auch in Rom dem gefangenen hl. Paulus mit getreuester Thätigkeit ergeben. Ueber die Zeit, wann er seine Schriften verfaßte, läßt sich als gewiß feststellen, daß er das Evangelium vor der Apostelgeschichte, beide aber bald nacheinander geschrieben habe. Wo er sie schrieb, ist ebenfalls nicht sicher zu bestimmen; indessen hat es Vieles für sich, wenn man annimmt, daß er sie zu Rom verfaßt habe und zwar zur Zeit, als er mit dem gefangenen Paulus dort verweilte, oder nach Allioli nicht vor dem J. 60 und nicht nach dem J. 70 n. Chr., während nach W. W. (III. 788) die Abfassung dieser Schriften zwischen die Jahre 59—62 fiele. Er verfaßte seine Schriften in der griechischen Sprache und widmete sie einem gewissen Theophilus, welcher wahrscheinlich in Antiochia einen ansehnlichen Posten, wohl unter römischer Autorität, bekleidet hat. Angriffe auf dieselben sind erst in neuester Zeit von Frisch und Strauß gemacht worden, während sie bis daher immer unangetastet geblieben waren. Die alten Kirchenschriftsteller geben an, der hl. Lucas habe bereits die Evangelien des Matthäus und Marcus vor sich gehabt und sie benützt, oder vielmehr in Manchem vervollständigt. Dabei schrieb er nur das, was er von Augenzeugen, die vom Anfange an bei

*) Diese Stadt lag in Kleinmysien, 3 deutsche Meilen südlich von dem alten berühmten Troja.

Jesus waren, gehört hatte, wie er im Anfange seines Evangeliums (1, 2) selbst sagt; daher zeichnet er sich durch große Genauigkeit aus*). Dabei ist ihm wohl auch der hl. Apostel Paulus, der seine Offenbarungen vom Herrn selbst erhalten, an die Hand gegangen, wie aus der Aehnlichkeit der Ausdrücke hervorgeht, welche Paulus und Lucas öfter, z. B. bei der Einsetzung des heil. Abendmahls, bei der dem hl. Petrus zu Theil gewordenen Erscheinung des Herrn rc., gebrauchen. Uebrigens gibt der hl. Lucas in seinem Evangelium Manches, was in den ersten zwei Evangelien sich nicht findet. Ihm verdanken wir z. B. die meisten Nachrichten von der jungfräulichen Mutter des Herrn, die Geburt des hl. Johannes des Täufers, die Erweckung des verstorbenen Sohnes der Wittwe von Naim, die Gleichnisse vom barmherzigen Samaritan, vom reichen Manne und dem armen Lazarus, vom verlornen Sohne, vom betenden Pharisäer und Zöllner und manches Andere. Was die Apostelgeschichte betrifft, so ist sie eine Fortsetzung seines Evangeliums. In den ersten 12 Kapiteln erzählt er die Wirksamkeit der vorzüglichsten Apostel zur Verbreitung des heil. Glaubens von der Himmelfahrt des Herrn an. In den übrigen Kapiteln beschränkt er sich fast ausschließlich auf die Thaten und Wunder des hl. Paulus, deren Augenzeuge er gewesen. Die Apostelgeschichte enthält die Geschichte der aufsprossenden Kirche durch einen Zeitraum von 30 Jahren, von der Himmelfahrt Christi bis zur ersten Gefangenschaft des Apostels Paulus in Rom, welche 2 Jahre (bis zum J. 63 oder 64 n. Chr.) dauerte. Warum er hier plötzlich abbricht und die so interessante Geschichte nicht noch weiter fortsetzt, läßt sich nicht angeben, sowie man auch über die weiteren Lebensverhältnisse des hl. Lucas keine bestimmten Nachrichten hat. Nach **Epiphanius** soll er in Dalmatien, Gallien (nämlich in Gallia cisalpina, dem heutigen Oberitalien), Italien und Macedonien die Lehre Christi verkündet haben; Hansizius gibt in seiner Germania sacra (T. I. p. 15) auch Noricum an, wo er nach Lorch (Laureacum) gekommen sei*). Letzteres und die Wanderung des Heiligen nach Pannonien wird bei W. W. (VIII. 72. 171) wohl mit Recht beanstandet. Die nähern Umstände seines spätern Wirkens sind ganz und gar unbekannt. Nach Einigen beschloß er sein Leben im Frieden zu Theben in Böotien; Andere sagen, er habe zu Patras (Patrae) in Achaja als Martyrer sein Blut vergossen. Bei **Zedler** findet sich (18, 645) sogar angegeben, daß man behaupten wollte, er habe zu Rom den Martertod gelitten. Der Bollandist wagt die Todeszeit des Heiligen nicht näher anzugeben, wie er sich überhaupt bei der Bearbeitung der Geschichte dieses hl. Evangelisten wenig in chronologische Erörterungen eingelassen hat und dafür die verschiedenen bezüglichen Daten, die oft von Verschiedenen sehr verschieden angegeben werden, in einer übersichtlichen Tabelle nach nicht weniger als 14 biblischen Autoritäten auf pag. 285 darstellt. Er setzt darum für das Jahr seines Todes eine sehr allgemeine Grenze, nämlich zwischen die Jahre 75 und 100 n. Chr. Eben so wenig ist das Alter sicher; Einige lassen ihn 80, Andere 70 Jahre alt werden. Er war beständig unverheirathet geblieben. Im J. 357 wurden seine Reliquien nach Constantinopel gebracht. Im J. 542 wurden sie unter Kaiser Justinian I. neu aufgefunden. Mehrere Kirchen beanspruchten den Leib des hl. Evangelisten. So die Klosterkirche S. Salvator de Gulleto oder des hl. Guielmus[15], der in seinem Kloster zu Goglieto starb, dort begraben liegt und den aus dem Oriente gekommenen Leib des hl. Lucas in Empfang genommen haben soll. Für diesen Besitz kann jedoch der Bollandist keine starken Beweisgründe finden. Sowohl

*) Während z. B. Jesus nach Matthäus (16, 24) und Marcus (8, 34) sagt: „Wer mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“, heißt es bei Lucas (9, 23) noch bestimmter: „... der nehme sein Kreuz täglich auf sich ...“ Während Jesus nach Matthäus (11, 11) vom hl. Johannes dem Täufer sagt, es sei kein größerer auferstanden als er, so daß man nur durch den Zusammenhang (V. 9) erkennen kann, Jesus meine hier nur, es sei bisher kein größerer Prophet auferstanden als Johannes, ist dieses bei Lucas (7, 28) ausdrücklich beigesetzt, so daß also gar kein Zweifel obwalten kann, daß Jesus den hl. Johannes nicht mit allen „vom Weibe Geborenen“, sondern nur mit den bisherigen Propheten in Verbindung bringe rc.

*) In der Stadt Ens (Anasinum) in Oberösterreich, welche ein Ueberrest der uralten großen großen Stadt Lorch seyn soll, steht auf einem Thurme eine Inschrift, nach welcher die heil. Evangelisten Marcus und Lucas dort das Evangelium verkündigt haben sollen. Diese Inschrift findet sich bei den Bollandisten (pag. 295, nr. 57).

die Minoriten der Observanz im Kloster St. Job zu Venedig, als die Benedictiner bei St. Justina in Padua wollen im Besitze des hl. Leibes seyn. Padua hat jedoch eine ältere Tradition für sich, und es sind Nachrichten vom J. 1127 vorhanden, während die Venetianer erst ein Jahrhundert später den kostbaren Schatz durch Kauf von Seite dreier venetianischer Handelsleute erhalten hätten. Verschiedene Reliquien vom hl. Lucas finden sich als früher oder jetzt noch existirend an noch andern Orten angezeigt, z. B. auf dem Berge Athos in Griechenland, zu Oviedo (Ovetum) in Spanien, ferner bei Valladolid im Cistercienserkloster Espina, in Barcelona, in Valencia, in einigen französischen Städten, wie in der Kathedrale zu Sens, wo sie aber im J. 1793 abhanden kamen, zu Valence, Douai in der Abtei Lissies; in Belgien sind es die Städte Mecheln und Tournai, welche Reliquien von ihm zu haben angeben. Jedoch fehlt beinahe Allen die hinreichende Beglaubigung. Nicht zu vergessen ist der hl. Kriegsoberste Artemius[9], der im Auftrage des Kaisers Constantius II. im Jahre 357 den hl. Leib von Patras nach Constantinopel förderte. Der hl. Evangelist Lucas wird als Patron der Aerzte und auch der Maler angegeben. Als Symbol ist ihm (nach Ezech. 1, 10 und Apocal. 4, 7) ein Stier oder Rind beigegeben, weil er sein Evangelium mit dem Priesterthume beginnt, nämlich dem Priesterdienste des Zacharias. Oft hat er auf Gemälden das Buch auf dem Kopfe des Stiers. Nach Migne's Dict. iconogr. S. 366 wird er oft sitzend dargestellt, im Begriffe das Evangelium zu schreiben; oder er malt das Bild der Mutter des Herrn; oder es ist eine Staffelei, Malergeräthe, das Bild der hl. Jungfrau rc. vor ihm. Sonderbare Mittheilungen gibt uns Katharina Emmerich in dem Leben Christi (I. 151), denen zufolge der hl. Lucas, dem es schon gar nicht einleuchten wollte, daß Jesus mit so geringen Leuten umging, weder ein Jude noch ein Heide war; wie sie ihn sah, war er ein Gelehrter, der überall herumhorchte; er war mehr römisch als jüdisch gekleidet, hatte in Aegypten studirt, war Arzt, sammelte Kräuter, malte auch Götzenbilder, die er nach Aegypten schickte; trat aber nach vielem Umgang mit den Jüngern Jesu kurz nach Jesu Tod fest zu ihrer Schaar über. Erinnerungen an den hl. Lucas finden sich bei den Bollandisten am 14. März (II. 343), auch am 15. März (II. 374), dann am 21., 26. Sept., 13. Oct., 27. Nov. Ausführlich aber behandeln sie ihn am 18. October. Nach dem Mart. Rom., in welchem sein Name auch am 18. Oct. steht, starb der hl. Lucas in Bithynien; seine Gebeine, heißt es dann, wurden nach Constantinopel und von dort nach Padua gebracht. Nach Menzel (Symb. II. 43) soll er auch Patron der Glaser seyn; aber den Grund kann er nicht angeben. (VIII. 282—313).

[18] **S. Lucas,** (18. Oct.), ein Martyrer zu Nikomedia rc. S. S. Lucius[44]. (VIII. 344).

[19] **S. Lucas,** (30. Oct.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Felix[190]. (El.)

[20] **S. Lucas** steht am 6. Nov. als Abt von Taormina (Tauromenium), einer Stadt in Sicilien, im Elenchus. Wahrscheinlich ist er identisch mit jenem Lucas dem Aelteren (senior), welcher oben bei S. Lucas[4] in der Note angeführt wurde und nach den Boll. (Febr. II. 83. nr. 1) am 6. Nov. vor dem J. 828 gestorben ist. Bei Migne hat er unter dem Namen Luc l'ancien das Prädicat „heilig", das auch wir ihm geben wollten, da er im Elenchus steht, in welchem, wie schon früher bemerkt, zeug der Vorrede zu demselben (pag. 17), nur „Heilige, Selige und einige Ehrwürdige" aufgenommen sind. Nach Migne wird er zu Taormina in Sicilien am 6. Nov. verehrt. †

[21] **SS. Lucas et 4 Soc. MM.** (27. Nov.) Die hhl. Lucas, Andreas[28], Johannes[164], Severus und Euphemia[13] stehen im Elenchus als Martyrer von Mailand. Näheres ist aber von ihnen zur Zeit nicht bekannt. (El.)

[22] **S. Lucas,** (11. Dec.), ein Säulensteher (Stylita), wird von den Bollandisten am 7. Febr. (II. 83. nr. 2) bei Gelegenheit des hl. Lucas[4] des Jüngern (junior) mit dem Bemerken erwähnt, daß er auch den Beinamen junior habe. Er sei zuerst Soldat gewesen, dann aber, nachdem er unter den Kaisern Romanus dem Aelteren und Constantinus Porphyrogenitus unglücklich gegen die Bulgaren gekämpft hatte, Priester geworden und nach anderen Uebungen der Frömmigkeit drei Jahre lang nach dem Beispiele Anderer auf einer Säule gestanden. Hierauf lebte er einige Zeit auf dem Berge Olympus und reiste endlich nach Chalcedon, wo er 45 Jahre lang auf einer Säule stand. Er war geboren im J. 890 und scheint im J. 946 gestorben zu seyn. Er wird verehrt am 11. Dec., an welchem Tage er auch im

Elenchus vorkommt, aber mit dem Beisatze: „In Aethiopien". †

23 **B. Lucas Belludus,** (17. Febr.), auch Lucas von Padua oder Lucas vom hl. Antonius genannt, war in Padua aus dem vornehmen und berühmten Geschlechte der Belludi geboren. Man glaubt, daß er noch sehr jung sich den ersten „mindern Brüdern" in Padua angeschlossen habe und in den Orden derselben getreten sei. Er war Schüler und Gefährte des hl. Antonius[21], und selbst ein sehr gelehrter und schriftkundiger Mann, ein mächtiger Prediger und leuchtendes Tugendmuster. Nach dem Tode des hl. Antonius blieb er, wie es scheint, immer in seinem Kloster zu Padua, und lebte in großer Armuth und Verachtung alles Irdischen. Er betrieb auch vorzüglich den Bau der prachtvollen Kirche des hl. Antonius und war mehrere Jahre Vorsteher des Klosters daselbst. Er rügte ungescheut die Grausamkeiten des Tyrannen Ezelino und mußte deßwegen vieles leiden. Indeß hatte Ezelino, wie vor dem hl. Antonius, so auch vor seinem geliebtesten Jünger Lucas doch sehr viel Ehrfurcht und eine gewisse heilige Scheu. Während die Tyrannei auf's Höchste gestiegen, betete und flehte der fromme P. Lucas Tag und Nacht am Grabe des hl. Antonius um Hilfe. Da erschien ihm der Heilige und offenbarte ihm, daß während der Octav seines Festes Hilfe kommen werde, was auch am 19. Juni 1256 wirklich geschah. Unser Diener Gottes Lucas war Augenzeuge unzähliger Wunder des hl. Antonius, wurde dann nach seinem im J. 1269 erfolgten seligen Tode in der Kapelle des Heiligen beigesetzt und selbst wie ein Heiliger verehrt, daher er auch bei mehreren Ordensschriftstellern den Titel „selig" hat. Er soll 85 Jahre alt geworden seyn. In Hub. Men. hat er am 17. Febr. mit der Jahrzahl 1230 irrig den Beinamen Bellunius, und am 9. Sept. steht er wieder als Lucas von Padua und zwar mit der Jahrzahl 1249. Bei den Bollandisten findet er sich am 17. Febr. unter den Prätermissen, aber ohne Titel. (III. 3).

24 **B. Lucas,** nach Migne ein Mönch von St. Sabinus in Piacenza, wird in dieser Stadt, wo man seine Reliquien aufbewahrt, verehrt. Vielleicht ist er identisch mit S. Lucas[1]. (Mg.)

25 **V. Lucas Loan,** (4. Juni), tongkinesischer Priester und Martyrer, geboren im J. 1760, ein Muster priesterlicher Tugend, wurde am 4. Juni 1840 enthauptet. (Mg.)

26 **Lucas de Bardania,** (30. Jan.), ein Priester des Capuzinerordens in der Provinz des hl. Nikolaus in Apulien, starb im Ruf der Heiligkeit im J. 1588, wahrscheinlich zu Bari. Nach Hub. Men. hätte er in Frankreich gelebt. (J. M. R.)

27 **Lucas Gatterding,** (1. Febr.), von Botzen gebürtig, machte im J. 1657 als reformirter Franciscaner zu Schwaz in Tyrol Profeß, war viele Jahre ein eifriger Prediger, Beichtvater der Erzherzogin Anna von Medicis und ihrer Tochter Claudia Felicitas, bereicherte die Provinz mit heil. Reliquien, die er von der Erzherzogin Anna erhielt, starb an einem bösartigen Fieber, das er im Krankenbesuche geerbt, im Convente zum hl. Kreuz in Innsbruck am 1. Febr. 1695 und wurde im Kreuzgange des Klosters begraben. Greiderer rechnet ihn zu den durch Tugend ausgezeichneten Männern der Provinz des hl. Leopold. (J. M. R.)

28 **Lucas,** (27. Febr.), der erste Archimandrit des Klosters zum hl. Erlöser zu Messina in Sicilien, woselbst er begraben liegt, wird von Octavius Cajetanus den an Ruf der Heiligkeit glänzenden Männern beigezählt. Bei den Bollandisten steht er unter den Prätermissen. (III. 672).

29 **Lucas de Cuenza,** (9. März), ein Franciscaner, welcher im J. 1620 zu Chuquisaca *) in Peru wegen seiner sehr strengen Lebensweise und seines außerordentlichen Gebetseifers in einem Alter von fast 90 Jahren im Rufe großer Heiligkeit starb. Er soll ein Gefährte des hl. Franciscus[11] Solanus gewesen seyn. (Hub. Men.)

30 **Lucas a Valle viridi,** (2. Apr.), ein Franciscaner-Laienbruder aus Valverde (d. i. Grünthal) in Spanien, welcher nach S. M. um das J. 1590 zu Medina del Campo im

---

*) Diese in Südamerika am linken Ufer des Chachimayo gelegene Stadt wurde nach Reber (V. 536) im J. 1538 an der Stelle der gleichnamigen altperuanischen Stadt erbaut und hieß bei den Europäern eine Zeit lang Charcas, sonst La Plata. Sie ist jetzt die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz Chuquisaca oder Sucre in der Republik Bolivia, auch Süd- oder Ober-Peru genannt, welche im J. 1825 sich von Spanien unabhängig machte und so eine eigene Republik bildet. — Ob unter Cuenca, welche wahrscheinlich der Geburtsort dieses Lucas war, die spanische oder südamerikanische Stadt dieses Namens gemeint sei, ist nirgends gesagt.

Gebiete von Salamanca in Spanien lebte. Er führte ein sehr strenges und heiliges Leben. Den Tag hindurch arbeitete er im Garten, die Nacht brachte er größtentheils in der Kirche im Gebete zu. Er wurde öfters gewürdiget in der Charwoche die Schmerzen des Heilandes mitzuleiden. Am hl. Ostertage erschien er dann wie ein Stern glänzend und verklärt. Bei den Bollandisten steht er, aus Art. Mart. genommen, unter den Prätermissen. (I. 57).

31 **Lucas de Almadobar,** (11. Juni), ein frommer Franciscaner-Laienbruder aus Almadovar in Spanien, welcher um das J. 1550 in der Provinz der heil. Engel im Convent des hl. Franciscus in der Stadt Mexico starb. Dieser Bruder war nach Hub. Men., wo er am 12. Mai steht, nicht nur ein ausgezeichneter, liebevoller Krankenwärter, sondern er besaß auch die Gabe der Krankenheilungen, so daß man alle Kranken aus allen Klöstern in das Kloster zu Mexico zusammenbrachte, und er auch durch sein Gebet sehr Vielen die Gesundheit wieder gab. Auch den Vicekönig von Neuspanien, Antonius de Mendoza, den die Aerzte bereits aufgegeben, machte er wieder gesund. Bei seinem Tode sah man aber auf dem Gebäude des Klosters, wo er die Kranken pflegte, ein großes Kreuz in der Luft. Die Bollandisten haben ihn am 11. Juni nach Art. Mart. unter den Prätermissen. (II. 420).

32 **Lucas Narinus,** (27. Jun.), ein Priester des Capuzinerordens, wahrscheinlich aus Nari (Narium) in Sicilien, wo er im J. 1555 auch starb. Bei Boverius werden viele wunderbare Dinge von ihm berichtet. Besonders hatte er harte Kämpfe mit dem Satan zu bestehen. (Hub. Men.)

33 **Lucas de Xalisco,** (6. Jul.), ein Tertiarier des Franciscanerordens, welcher in Vereinigung mit einem Andern, Namens Sebastianus, mit unermüdetem Eifer in den Missionen bei Bekehrung der Ungläubigen Dienste leistete. Er hat seinen Namen von dem Flecken Xalisco (auch Jalisco) im mexicanischen Bundesstaate gleichen Namens, wo er im J. 1551 starb. (Hub. Men.)

34 **Lucas a Martyribus,** (1. Aug.), ein spanischer Franciscaner, welcher nach Hub. Men. in großer Heiligkeit lebte und um das J. 1575 zu Rosario am Ufer des Titar in der Diöcese Avila (nach S. M. zu Oropesa in Spanien) gottselig starb. Die Bollandisten haben ihn aus Art. Mart. unter den Prätermissen. (I. 4).

35 **Lucas** steht am 3. Sept. im Mart. Hieron., wo es heißt: „In Aquileja die Ueberbringung der Reliquien des hl. Apostels Andreas und der hhl. Evangelisten Lucas und Johannes." Die Bollandisten führen hiebei noch mehrere andere Namen an, über welche sie aber etwas Gewisses nicht erfahren konnten. S. Sericus. (I. 600).

36 **Lucas** findet sich am 7. Sept. in einem griech. Menologium, wo es von ihm heißt, er sei aus Lykaonien und der dritte Abt des Klosters Tiefenbach (profundi rivi) gewesen. Mehr haben die Bollandisten von ihm nicht finden können. (III. 2).

37 **Lucas de Saltrio,** (9. Sept.), ein Capuziner-Laienbruder, welcher wahrscheinlich im J. 1628 zu Mailand starb. Er wird unter den durch Heiligkeit des Lebens ausgezeichneten Mitgliedern seines Ordens aufgezählt. (Hub. Men.)

38 **Lucas** steht am 10. Sept. im Mart. Rom. als Martyrer mit Apellius und Clemens[13]. Er wird aber auch am 22. April als Lucius mit Apelles[1] aufgeführt und beigesetzt, er sei einer der ersten Schüler des Herrn gewesen. Ohne Zweifel ist er identisch mit dem hl. Bischof Lucas[11] von Laodicäa, was ganz deutlich aus den griechischen Menäen hervorgeht, wo er an beiden Tagen als Bischof von Laodicäa bezeichnet wird. Vgl. S. Apelles[1] und S. Lucius[23]. (III. 480).

39 **Lucas Manzolus,** (14. Sept.), aus dem später unterdrückten Orden der Humiliaten, war Bischof von Fiesole und wurde vom Papste Gregor XII. am 14. Sept. 1408 zum Cardinal erhoben. Mehrere Hagiographen nennen ihn „selig". Ciaconius in seinem Leben der Päpste sagt von ihm, der hl. Antoninus nenne ihn einen Mann von großer Einsicht, einen kundigen Lehrer der hl. Theologie, einen Mann von hohem Rufe und großer Biederkeit. Er starb am 14. Sept. 1411. In den Tabellen des Humiliatenordens wird er auch beatus genannt; da jedoch eigentliche Beweise einer kirchlichen Verehrung nicht vorliegen, so haben ihn die Bollandisten unter die Prätermissen gesetzt. (IV. 141).

40 **Lucas de Asculo,** (2. Oct.), ein Priester und berühmter Prediger der Franciscaner-Observanten von Ascoli, starb im J. 1460

in der Mark Ancona. Er besaß die Gabe der Weissagung und befreite viele Besessene von den bösen Geistern. (Hub. Men.)

[41] **Lucas Nicaster,** (21. Oct.), wurde in Sicilien von gottesfürchtigen Eltern geboren und in aller Tugend erzogen. Er trat bald in den dritten Orden des hl. Franciscus; später erhielt er von den Franciscanern das Ordenskleid als Laienbruder, als welcher er bis in sein 60. Lebensjahr ein ungemein strenges und heiliges Leben führte. Gott verlieh ihm aber auch besondere Gnaden, verherrlichte ihn durch Wunder und schmückte ihn mit dem Geiste der Weissagung. Er scheint meistens im Kloster zu Cice, unweit Palermo, gewohnt zu haben, wo er auch am 21. Oct. 1603 im Rufe großer Heiligkeit starb. Ehe noch sein Tod außerhalb des Klosters bekannt seyn konnte, riefen schon die Kinder auf der Straße, wie einst beim hl. Antonius: „Der heilige Bruder Lucas ist gestorben"! Er hatte auch schon länger vorher gesagt, daß er am Feste der hl. Ursula sterben werde. Der Zulauf zu seinem Leichnam war so groß, daß man 3 Tage das Kloster mit Wachen besetzen mußte. Selbst der Erzbischof mit seinem Klerus, der Gouverneur mit den Edelleuten, und beinahe alle Einwohner der Stadt Palermo wohnten dem Leichenbegängnisse bei. Sein Leib ruht in der Klosterkirche neben dem Hochaltare vor dem Bildnisse U. L. Frau und wird von Gott durch viele Wunder verherrlichet. (Sz.)

[42] **Lucas Glabsperger,** (23. Nov.), ein Priester des reformirten Franciscanerordens der bayerischen Provinz Landshut, zuerst Jesuit, war durch viele Jahre ein berühmter Prediger und starb am 23. Nov. 1672 im Convente zum hl. König Oswald in Dingolfing. Er war der Erfinder der Zettel zur Ehre der unbefleckten Empfängniß, die man häufig bei Energumenen verwendete; daher diese Zettel auch „Lucaszettel" hießen. Sie wurden zu seiner Zeit mit Erlaubniß der Obern gedruckt; später mögen sie wohl oft mißbraucht worden seyn, weßwegen sie von der geistlichen Obrigkeit verboten wurden. Nach Menzel (Symb. II. 43) wären es Gebete zum hl. Evang. Lucas gewesen, die man den Sterbenden auflegte, wenn sie vom Arzte aufgegeben waren. (J. M. R.)

[43] **Lucas a Terza,** (6. Dec.), ein Priester des Capuzinerordens, starb um das J. 1600 zu Avignon in Frankreich. Nach Hub. Men. wäre er im J. 1590 gestorben. Er ist wahrscheinlich in Sicilien geboren und wurde als Visitator Generalis in die Pariser-Provinz und dann in die Provinz des hl. Ludwig gesendet, wo er sehr viel Gutes wirkte und dann auch starb. Er war in jeder Beziehung ein hervorragender Mann, besonders wird seine außerordentliche Bußfertigkeit und Strenge des Lebens hervorgehoben. (J. M. R.)

[44] **Lucas de Calabria,** (14. Dec.), ein Laienbruder des Capuzinerordens, von großer Strengheit des Lebens und Gebetseifer. Er wurde öfters im Gebet in die Luft erhoben gesehen. Er starb zu Barcelona (Barcinona) in Catalonien im J. 1600, nach Hub. Men. im J. 1605.

S. Lucatus, (28. April), auch Lucanus, ein Martyrer in Pontus, wie in einer Handschrift steht statt des S. Lucianus [19] bei der Gesellschaft von S. Manilius. (III. 471).

St-Luce, franz. für S. Lucius.

S. Lucegia, (18. Mai), eine Jungfrau, die nach Einigen zugleich eine Martyrin gewesen seyn soll. S. S. Cassius [4]. Andere verwechseln sie mit Lucentia (s. d.), einer Jungfrau in Gallien. (IV. 146).

[1] **S. Luceja Virgo et 22. Soc. MM.** (25. Juni). Die hl. Jungfrau Luceja, auch Lucia genannt, und der hl. König Aucejas, (auch Aucius), so wie die hhl. Antonius [23], Hereneus [3], Theodorus, Dionysius [39], Apollonius [15], Apamius [1], Pronicus, Loteus, Orion, Papicus, Satyrus, Victor und neun Andere, deren Namen nur Gott bekannt sind, waren Martyrer zu Rom. Luceja war nämlich eine fromme römische Bürgerin (civis urbica) aus der Umgegend von Rom (Urbicaria) und wurde von dem Barbaren-König Aucejas in die Gefangenschaft abgeführt, welcher wegen ihrer Schönheit in Liebe zu ihr entbrannte. Als sie ihm aber bekannte, sie sei bereits an Jesus Christus verlobt, fürchtete sich der König vor der Christin und wurde mit Ehrfurcht gegen sie erfüllt. Er ließ ihr eine passende Wohnung anweisen und sie durch Mädchen bedienen mit dem strengsten Befehle, in Allem der großen Jungfrau, welche den im Himmel wohnenden Gott verehrt, pünktlichen Gehorsam zu leisten. Luceja begab sich in ihr Gemach und dankte unter Beten und Fasten Gott Tag und Nacht für diese große Gnade. Zugleich bat sie sehr oft für den König und sein Haus, und ihrem anhaltenden Gebete verdankte der König die

glänzenden Siege über seine Feinde, weßhalb er sie auch wie seine Mutter verehrte. Nach 20jährigem Aufenthalte erschien ihr Christus in einem Gesichte und forderte sie auf, in ihre Heimath zurückzukehren; denn es erwarte sie daselbst das Martyrium. Sie erzählte dem König dieses Gesicht und bat ihn, sie nicht länger hinzuhalten, was ihr von demselben gerne bewilliget wurde. Ja er bot sich an, mit ihr nach Rom zu reisen und Alles um Jesu willen zu verlassen. Nach wenigen Tagen ihres Aufenthaltes in Rom wurde Luceja ergriffen und vor den Stadt-Präfecten Aelius geführt, der sie, weil sie sich weigerte, den Göttern zu opfern, enthaupten ließ. Als der König dieses sah, bot er sich freiwillig dem Präfecten dar und bat um seine Enthauptung, indem er glaube, die Vergießung seines Blutes mache ihn zum Christen. So ward auch er mit der Krone des Martyriums geschmückt. Gleich darauf wurden dem Präfecten zwanzig Andere des Christenthums angeklagt und ebenfalls enthauptet, unter ihnen die oben Genannten, die aber von Verschiedenen verschieden geschrieben werden, nämlich auch Serenus, Diodorus, Dion, Papianus, Cotyius, Oronus ꝛc., während in andern Martyrologien nicht so viele Namen genannt sind. Ihr Martyrertod fällt in das Jahr 301, in die Zeit der Diokletianischen und Maximianischen Christenverfolgung. Bei den Griechen wird sie am 6. Juli verehrt (vgl. S. Lucia[9]), bei Andern steht sie auch am 1. Juli. Jedenfalls ist sie verschieden von S. Lucia[4], welche mit vielen Andern zu Thessalonich gemartert wurde, während übrigens mehrere ihrer Leidens-Gefährten ähnliche Namen tragen, wie die unserer hl. Luceja, die im Mart. Rom. als S. Lucia mit 22 ungenannten Gefährten auch, wie bei den Boll., am 25. Juni sich findet. (V. 11—14).

[2] **S. Luceja,** (26. Juni), eine Jungfrau, welche zu Alexandria gemartert wurde. S. S. Agatho[6]. (V. 157).

[1] **S. Lucella,** (25. März), eine Martyrin zu Nicäa in Bithynien mit mehreren Andern. S. S. Victorinus. (III. 554).

[2] **S. Lucella,** (7. Mai), eine Martyrin in Afrika. S. S. Celerinus[5]. (II. 136).

[3] **S. Lucella,** (10. Mai), eine Martyrin in Afrika. S. S. Probata. (II. 556).

[4] **S. Lucella,** (10. Mai), eine Martyrin zu Tarsus in Cilicien mit vielen Andern. S. S. Aphrodisius[8]. (II. 557).

[5] **Lucella** wird am 25. März nur von Marianus Gormanus erwähnt, und steht daher bei den Bollandisten unter den Prätermissen. (III. 532).

[1] **S. Lucellus,** (8. Jän.), ein Priester oder nach Aventin ein Bischof in Noricum, ein Vertrauter des hl. Severinus in Paßau. S. S. Lucillus. (I. 491. nr. 27).

[2] **S. Lucellus,** (19. März), ein Martyrer in Afrika. S. S. Bassus[3]. (III. 26).

[3] **Lucellus,** (21. März), ein Sohn des Hua-Kierain, wird im Mart. Taml. und von Marianus Gormanus den Heiligen beigezählt, steht aber bei den Bollandisten nur unter den Prätermissen. Bei Dr. Kelly heißt er Lucill Mac h. Ciara. (III. 256).

S. Lucensis, (28. April), der erste, welcher vom hl. Franciscus selbst in den von ihm gegründeten 3. Orden aufgenommen worden ist. S. B. Luchesius. (III. 594).

B. Lucentia, (4. Juni), eine Jungfrau, soll in Provins (Pruvium), einer Stadt der Champagne, geboren und gestorben seyn. Claudius Castellanus, ein Canoniker von Paris, benachrichtet, er habe in der Collegiatkirche des hl. Quiriacus im J. 1658 den Leib der Heiligen gefunden. Auch werde daselbst ihr Andenken kirchlich begangen mit dem Offic. de Comm. unius Virginis. Castellanus meint, es könnte diese Lucentia identisch seyn mit S. Lucegia (s. d.). Wenn diese am 18. Mai gefeiert wird und die hl. Lucentia am 4. Juni, so könnte dieses daher kommen, daß ihr Fest eigentlich auf den Freitag nach Christi Himmelfahrt trifft, welcher Freitag dann manchmal auf den 18. Mai und manchmal auf den 4. Juni fällt. (I. 412).

S. Lucentius, (8. Mai), angeblich ein Martyrer zu Byzanz, der mit S. Salvia genannt wird. S. S. Lurentius. (II. 284).

Luceria, (23. Mai), eine Jungfrau, die nur bei Grevenus genannt wird, ohne nähere Bestimmung ihrer Persönlichkeit. (V. 234).

S. Lucerius steht am 15. Jan. in einer Handschrift des Mart. Hieron. als Diakon zu Antiochia; aber auch am 7. Jan. (I. 365) und 14. Jan. (I. 932) findet sich dort ein Diakon Lucerius, der übrigens anderswo Clerus, Clarus ꝛc. heißt. Die Bollandisten wissen nicht, ob nicht unser hl. Lucerius identisch ist mit einem von diesen verschieden genannten Heiligen. S. S. Clerus[1, 2]. (I. 993).

S. Lucetella, (13. März), eine Martyrin am See Gerati*) mit mehreren Andern. S. S. Carpistus. (II. 261).

B. Luchesius, (28. Apr.), auch Lucensis**) und Lucius genannt, der erste Tertiarier des hl. Franciscus, stammte nach den bei den Bollandisten enthaltenen zwei Biographien, denen wir folgen, aus dem Dorfe Cacchiano oder Gaggiano (Cagianum) bei Rebde in der Florentiner Grafschaft Val di Elsa (Vallis Elsae) nicht sehr weit von dem berühmten Schlosse Poggi-Bonzi (Podium Bonitii) nordöstlich von Siena. In jenem Dorfe war es auch, wo er als junger Mann sich ansässig machte und verehelichte mit einer Frau, Namens Buonadonna (d. h. „gute Frau"). Da war sein ganzes Sinnen und Trachten nur nach den Gütern dieser Welt gerichtet; ja er wird als sehr wucherisch und geizig geschildert. Zudem nahm er den lebhaftesten Antheil an den Parteikämpfen der Welfen und Gibellinen, und wird in den alten Chroniken „ein wüthender Welfe" genannt. Dieses sein habsüchtiges und überhaupt unbändiges Treiben machte ihn bei seinen Nachbarn so verhaßt, daß er sich in seiner Heimath nicht mehr aufhalten konnte und von dort weg mit seiner ganzen Familie in die südwestlich von Siena gelegene florentinische feste Stadt Poggi-Bonzi (auch Podibonitium) sich begab. Hier trieb er das Geschäft eines Wurst- und Speck-Krämers (pizzicarius, pinguiarius), und zugleich das eines Geldwechslers (collybista), später aber das eines wucherischen Getreidhändlers (frumentarius). Nach einiger Zeit jedoch erfaßte ihn die Gnade Gottes, die ihm seine Geistesaugen öffnete, so daß er immer mehr und mehr Eckel und Abscheu an allem irdischen Treiben bekam, und sich entschloß, Gott durch wahre Buße zu suchen. Dieß war im J. 1221, da Luchesius etwa 30—40 Jahre alt war. Er verkaufte nun Alles, was er hatte, bis auf einen kleinen Acker, von dessen Ertrag er mit seiner Frau sich kümmerlich ernährte und auch noch den Armen mittheilte, nachdem seine Kinder inzwischen gestorben waren. Auch diente er den Kranken in den Spitälern. Als er so im ersten Bekehrungskampfe seit einigen Monaten die Schmerzen der geistlichen Wiedergeburt verkostete, fügte es die göttliche Vorsehung, daß ein Gottesmann in diese Gegend kam, um Buße zu predigen. Es war dieß der hl. Franciscus von Assisi, der selbst schon früher den nämlichen Kampf gekämpft und als glorreicher Sieger daraus hervorgegangen. Groß war der Erfolg seiner Predigten; überall gewann sein Wort Schaaren von Anhängern. Männer verließen ihre Frauen, die Frauen wollten von ihren Männern sich lossagen, um unter klösterlicher Regel zu leben. Aber Franciscus wollte nicht das Land entvölkern, sondern verhieß diesen Leuten einen Weg zu weisen, wie sie mit Beibehaltung des ehelichen Verbandes ohne klösterliche Strenge doch den Klosterleuten in ihrer Lebensart sich annähern könnten. So sprach er zuerst zu Carnerio oder Canaro im Thale von Spoleto sich aus, dann auch in den Städten von Toscana, und vorzüglich in Florenz, wo er ein in seinen Anfängen begriffenes Jungfrauenkloster traf, in welchem er eine große Menge Personen in eine Gemeinschaft sammelte, so daß die Männer abgesondert dem Krankendienste und der Pflege alter Leute mit ihrer liebevollen eigenen Thätigkeit und mit ihrem Vermögen sich hingaben, die Frauen aber unter ihrer Oberleiterin (primiceria) nothleidenden weiblichen Personen ihre Aufmerksamkeit widmeten. Dieß waren denn die Anfänge des dritten Ordens, den er im J. 1221 stiftete (vgl. S. Franciscus[12], S. 275). Nach Gründung dieser Gemeinschaft kam der hl. Franciscus auch in die Stadt Pozzibonzi. Als nun der sel. Luchesius davon hörte, begab er sich zu dem heil. Manne*) und bat ihn um das

---

*) Einige verstehen unter diesem sonst unbekannten See den von Gadara (Gerasa oder Gergesa), welche Stadt nach Dr. Gratz (Bibl. Schauplatz, §. 200. S. 437) an der Südspitze des See's Genesareth unweit des Flusses Hieromax lag und zur Decapolis gehörte. So wäre also der Lacus Gerati der See von Genesareth, in welchen die Schweineheerde sich stürzte, wie die Evangelisten (Matth. 8, 28; Marc. 5, 1; Luc. 8, 26) erzählen.

**) Nach diesem Namen schiene es, als wenn er ursprünglich von Lucca herstamme; denn Lucensis heißt eigentlich ein „Bürger von Lucca". Bei Einigen hat er auch den Namen Lucius a S. Cassiano, doch wird derselbe von den Bollandisten (pag. 598. a) beanstandet.

*) Wenn es bei Wadding und in Hub. Men., wo der sel. Lucius oder Luchesius am 15. April steht, heißt, er sei mit dem hl. Franciscus in Gaggiano am Flusse Elsa zusammengetroffen, so wird dieß von den Bollandisten (pag. 597. a) als irrig bezeichnet, weil ja der sel. Luchesius damals diesen Ort schon lange vorher verlassen hatte. Auch liegt Gaggiano nicht am Flusse Elsa, wohl aber die Stadt Pozzibonzi. Auch davon

Kleid des dritten Ordens, welches er denn auch sammt seiner Frau **Bonabonna** von ihm erhielt, und zwar als der **erste** von denen, die damit bekleidet wurden. Er gab ihnen nämlich das aschgraue Bußkleid dieses Ordens, umgürtete sie mit einem Stricke (nach Andern mit einem ledernen Gürtel) und gab ihnen Vorschriften, wie sie mitten in der Welt ein gottgefälliges Bußleben führen könnten, woraus dann später die Regel des **dritten Ordens** entstand, die endlich im J. 1289 von Papst Nikolaus IV. mit einigen Abänderungen und Zusätzen bestätigt wurde. Von nun an gab sich der sel. Luchesius, wie früher dem Weltleben, so jetzt mit einer hl. Leidenschaft der Buße hin. Er widmete sich ganz der Pflege der Kranken in den Spitälern und der Aussätzigen in den Siechenhäusern, wie sein Lehrmeister, der hl. Franciscus, es gethan. Er züchtigte seinen Leib unbarmherzig mit Fasten, Nachtwachen und blutigen Geißelstreichen, um so immer mehr die Sinnlichkeit zu ertödten und den Geist Christi zu erlangen. Auf solche Weise gelangte er bald zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit, so daß es Gott sogar gefiel, um seine Heiligkeit zu bestätigen, auf seine Fürbitte mehrere Wunder zu wirken, und durch öftere Ekstasen ihn auszuzeichnen ꝛc. Auch seine Gemahlin **Bonabonna**, welcher anfangs dieses überaus strenge Leben denn doch gar zu arg geschienen hatte, eiferte er nach und nach zu immer größerer Vollkommenheit an. (S. Bona [3]). Wie lange Luchesius noch gelebt, darüber sind die Hagiologen sehr verschiedener Meinung. Einige lassen ihn schon im J. 1232 sterben; Andere im J. 1242, in welchem Jahre auch seine Gemahlin gestorben seyn soll; wieder Andere im J. 1245. Nach den Bollandisten starb er im J. 1260 und zwar am 28. April, oder nach Andern am 15. oder 20. April. Das ist gewiß, daß er zu Poggibonzi starb und dort auch begraben wurde. Bei seinem Tode waren viele Ordensleute gegenwärtig. Gott verherrlichte seinen Diener auch nach seinem Tode durch viele und verschiedene Wunder, die bei den Bollandisten (pag. 604—609) aufgezählt sind. Es wird in den Chroniken des Ordens erzählt, daß die Gläubigen, die zu seinem Grabe wallfahrteten, so viel Opfer brachten, daß man statt der alten, baufälligen Kapelle eine schöne, große Kirche habe bauen lassen können, wo sein heil. Leib nun in einem marmornen Grabmale ruht. Wann aber diese Kirche erbaut wurde, ist nicht recht herauszubringen. Als Papst Gregor X. auf das Concilium noch Lyon zog, kam er von Siena her auch nach Pozzibonzi (wahrscheinlich in der Fastenzeit 1274), und ließ, eines auffallenden Wunders wegen, welches in seiner Gegenwart an dem Haupte des Seligen geschah, dasselbe in feierlicher Procession herumtragen, und erlaubte, daß dieß jährlich am Passionssonntage geschehe. Papst Innocenz XII. erlaubte am 27. März 1694 den Franciscanern, sein Fest sub ritu duplici zu feiern. Pius VI. bestätigte diese Festesfeier für den ganzen seraphischen Orden und erlaubte **eigene Lectionen** in den Tagzeiten. Auch eigene Orationen hat jetzt dieses Fest bei der Feier des heil. Meßopfers, wo besonders hingewiesen wird auf die große, reiche Fülle der Erbarmungen Gottes gegen die Sünder, und auch auf die glühende Liebe des sel. Luchesius. Er steht auch mit einem eigenen Elogium in jedem Martyrologium der 3 verschiedenen Ordenszweige des hl. Franciscus, und zwar im Mart. Trium Ord. (wo er früher auch am 15. April stand) und in Mart. Conventualium am 28. April; in dem der Capuciner aber am 15. April. Am 11. Dec. 1858 verlieh Papst Pius IX. allen Ordenskirchen des hl. Franciscus auf das Fest des sel. Luchesius einen vollkommenen Ablaß, aber nur 10 Jahre giltig. Abgebildet wird der sel. Luchesius gewöhnlich als Soldat mit einer Fahne, wobei wahrscheinlich an einen Anführer der Guelfen-Partei gedacht wird, oder sonst in weltlicher Kleidung mit einem Kreuze in der Hand. Die Bollandisten haben ihn ausführlich am 28. April. (III. 594—610).

Luchina, (7. al. 23. Aug.), eine Jungfrau aus dem dritten Orden des hl. Dominicus zu Soncino in der Lombardei, welche mit dem Titel „selig" bei Marchesius am 7. Aug. (II. 183), in Art. Mart. aber am 23. Aug. (IV. 551) erwähnt wird, wobei man ihre Enthaltsamkeit, ihr Gebet, ihre Ekstasen und ihre prophetische Gabe rühmt. Da ihr eine kirchliche Verehrung nicht zu Theil wurde, so steht sie bei den Bollan-

haben wir in den zwei von den Bollandisten gegebenen Biographien nichts finden können, daß der hl. Franciscus und der sel. Luchesius früher, da sie Beide noch dem Weltgeiste huldigten, sogenannte „gute Freunde" gewesen seien. Auch in Hub. Men. findet sich nichts davon.

disten an den bezeichneten Stellen unter den Prätermissen.

Luchinus, (21. Febr.), ein Statthalter und Anführer der mailändischen Truppen, wozu er von Azo, seinem Vetter (patruelis), aufgestellt worden war. Er mußte gegen Leodvisius, seinen und des Azo Oheim, zu Felde ziehen. Schon war die Schlacht in vollem Feuer; als sich Luchinus zum Gebete anschickte und den hl. Ambrosius um Fürbitte anrief. Kaum hatte er sein Gebet vollendet, als seine Soldaten neuen Muth schöpften, und über ihre Gegner am 21. Febr. 1339 einen glänzenden Sieg erfochten. Der hl. Ambrosius soll von den Soldaten gesehen worden seyn, wie er mit einer Peitsche die Feinde in die Flucht schlug. Seit dieser Zeit wird der hl. Ambrosius öfters mit einer Peitsche in der Hand abgebildet. (III. 235).

Luchtigernus, (28. April), auch Luchugernus, Luctigernus, Luctichernus, Luchernus, frz. St-Louthiers, der Sohn des Huatratus, war Abt von Inis-Tom in der irischen Provinz Tuam und lebte im 6. Jahrh. Im Leben der hl. Jungfrau Ida am 15. Jan. (I. 1067. nr. 30) wird auch von ihm erwähnt, daß er diese Heilige oft besucht habe und im Leben des hl. Abtes Mochoemocus oder Pulcherius am 13. März (II. 283. nr. 15) wird von ihm gesagt, daß er in Christo Jesu bewährt erfunden worden sei. Die Bollandisten haben ihn am 28. April (III. 546) unter den Prätermissen aus dem Mart. Tamlact., wo er nach Dr. Kelly's Ausgabe Lucthigern Mac Cutrita heißt. Die Bollandisten sprechen von ihm auch am 17. Oct. (VIII. 57), wo sie nachweisen, daß er vom hl. Bischofe Leuthernus (s. d.), der auch unter dem Namen Luctigernus sich findet, verschieden sei. †

[1] **S. Lucia** steht am 18. Jan. in mehreren Martyrologien, weil an diesem Tag der Leib der hl. Jungfrau und Martyrin Lucia[14] von Constantinopel nach Venedig übertragen worden sei. Bei den Bollandisten ist sie an diesem Tage unter den Prätermissen. (II. 181.)

[Lucius, Lucia ist ein bekannter römischer Vorname und stammt wohl vom Lat. lux (Licht) oder lucere (licht oder hell seyn, leuchten), so daß also Lucius*) hieße „leuchtend, glänzend 2c." oder nach Andern: „mit anbrechendem Tage (lux) geboren". Damit stehen denn auch die übrigen Namen, wie Lucianus, Lucidus, Lucifer (Lichtbringer), Lucilius (auch ein römischer Vorname), Lucillus, Lucina etc. in Verbindung. Daß Lucius öfters mit Lucas verwechselt wird, wurde schon oben bei S. Lucas [1] bemerkt.]

[2] **S. Lucia** steht am 29. Jan. zugleich mit dem hl. Bischofe Valerius in einem sehr alten Kalendarium, das einer Handschrift des Mart. Hieron. beigefügt ist, auf folgende Weise erwähnt: „Zu Trier der Geburtstag des hl. Bischofes Valerius und der hl. Jungfrau Lucia". Die Bollandisten wissen nicht, ob diese hl. Lucia vielleicht identisch sei mit der hl. Jungfrau und Martyrin Lucia[14], und haben sie daher unter die Prätermissen aufgenommen. (II. 917).

[3] **S. Lucia** steht am 6. Febr. als Jungfrau und Martyrin in einigen alten Martyrologien, sie ist aber ganz gewiß identisch mit S. Lucia[14]. (I. 766).

[4] **S. Lucia, Virgo et 136 Soc. MM.** (1. Juni). In mehreren alten Martyrol. findet sich diese hl. Jungfrau Lucia als Martyrin in Thessalonich mit mehr oder weniger Gefährten, von denen wohl Einige auch in Rom gemartert worden seyn mögen. Auch die Namen dieser Gefährten sind in verschiedenen Martyrologien verschieden. Einige machen aus dem Könige Aucias, der auch Aucejas, Euceria, Acearus 2c. genannt wird, eine Jungfrau und Königin Aucia. Im Mart. Rom. findet sich an diesem Tage nichts von dieser hl. Lucia und ihren Gefährten; aber am 25. Juni steht eine hl. Jungfrau Lucia mit 22 ungenannten Gefährten (s. S. Lucia [7]), die jedoch identisch ist mit S. Luceja [1] (s. d.), bei welcher übrigens einige Namen vorkommen, die mit den hier genannten große Aehnlichkeit haben. Die Bollandisten haben unsere hl. Lucia, als verschieden von S. Luceja[1], mit 136 genannten und 219 oder 295 ungenannten Gefährten in folgender Weise: Die hhl. Martyrer Lucia (Virgo), Aucias (Rex), Rogatus, Germanus (Romanus), Silvanus, Bullodus, Cäcilia[3], Tertulus, Lauta, Victoria, Gagus[7], Fortunatus[41], Marima, Rogata, Paulina, Appia[1], Castula[10], Coteusa, Novella, Agapa[4], Carra, Aruria, Bublasa, ein zweiter Fortunatus[45], Martinus, Saturninus, Gajanus[1], Rogatianus, Honoratus[24], Donatus[62], Marcianus, ein zweiter Saturninus, Potinus, Paulus, Petru-

*) Uebrigens bedeutet Lucius auch einen Fisch, der von den Meisten als „Hecht" bezeichnet wird.

vius, Rutilia, Flavius[6], Quintia, Januaria[20], eine zweite Novella, Januarius[52], Gosia, Födosa, Victorina, Matrona, eine zweite Castula[11], Rogatiana, Quintus, Marcus, Gemina[2], Martialis, Mitunus, Paulus, Vericus, Cassus[2], ein dritter Saturninus, Felix[110], ein zweiter Martinus, ein zweiter Donatus[63], ein zweiter Rogatus, Johannes[71], ein dritter Fortunatus[46], Donatianus[5], Martianus, Sailis, Castus[15], ein zweiter Januarius[53], ein dritter Donatus[64], Hortensus, Saturnina, Malchus, ein zweiter Silvanus, ein zweiter Quintus, Felicia[8], Sillesia, eine zweite Januaria[21], Fortunata[12], Victuria, Maria, Primus, Gemellina[1], Faustina[5], eine zweite Novella, Donata[16], Getulla, Baricus[2], Urbana, Romana, Prima, Tertula, Casta[4], eine zweite Maxima, eine zweite Urbana, Optata, eine zweite Matrona, Melosa, Metunus, Majorus, Secunda, eine zweite Urbana, eine zweite Gemellina[2], eine zweite Saturnina, Procula, Surdida, Silvana, Rufina, Nina, Sepacus, Vincentius, Priscus, Hilarus[4], eine dritte Castula[12], Publius, Arabus und 120 Andere, dann Lupus mit 23 Andern, endlich Catulinus[4], Publasus, ein dritter Martinus, Gajanus[9], Marcellianus, Fledus, ein zweiter Marcellianus, ein zweiter Marcus, ein zweiter Castus[16], Major, Proculus, Epagatus[1], Tertius, Sillica, eine zweite Tertula, Majosa, Timotheus, Marcellinus, Rutilus, ein zweiter Germanus[19], ein zweiter Johannes[72], eine dritte Maxima nebst 76 oder 172 Andern. Die Hagiographen nennen bald Thessalonich in Macedonien, bald Rom als Ort ihres Martyriums. Die Bollandisten meinen, es möge vielleicht dieser (sonst unbekannte) König Lucias von den Römern überwunden, gefangen nach Thessalonich geschickt, hierauf in Rom mit der hl. Lucia und noch einigen Gefährten im Triumphe aufgeführt und dann dort getödtet worden seyn, während die übrigen Mitgefangenen etwa in Thessalonich getödtet wurden. (I. 48—49).

[5]**S. Lucia**, (3. Juni), eine Martyrin zu Rom. S. S. Marcellus. (I. 287).

[6]**S. Lucia**, (24. Juni), eine Martyrin zu Rom, die auch als Luccia, Luceia etc. vorkommt. S. S. Festus[3]. (IV. 808).

[7]**S. Lucia** steht am 25. Juni als Jungfrau und Martyrin mit 22 ungenannten Gefährten im Mart. Rom., ist aber identisch mit S. Luceja[1] (s. d.), wo 13 Gefährten genannt sind. An diesem 25. Juni wird nach Grevenus die Uebertragung der hl. Jungfrau und Martyrin Lucia[14] gefeiert, die daher bei den Bollandisten hier unter den Prätermissen steht. (Jun. V. 4).

[8]**S. Lucia** wird am 5. Juli von den Bollandisten als Martyrin mit der hl. Cyprilla (Cyrilla[3]) und der hl. Aroa (Roa) genannt. Nach dem Mart. Rom. war die hl. Cyrilla von Cyrene in Libyen, und es heißt von ihr, daß sie in der diocletianischen Christenverfolgung (nach Baronius um das J. 310) glühende Kohlen, welche ihr mit Weihrauch auf die Hand gelegt worden, lange gehalten habe, damit sie nicht durch Wegwerfung der Kohlen den Schein gebe, den Göttern Weihrauch geopfert zu haben; dann aber sei sie gepeitscht worden und habe ihr Blut für den Herrn vergossen. Nach dem Menol. Basil. war sie zwei Jahre lang verheirathet und lebte nach dem Tode ihres Mannes 28 Jahre lang als Wittwe. Da sie einmal Kopfschmerzen hatte, ging sie zum hl. Bischofe Theodorus von Cyrene, welcher sich im Kerker befand, und nachdem sie von ihm geheilt war, diente sie ihm mit den hhl. Frauen Lucia und Aroa. Nach dem Martertode des hl. Theodorus wurde sie vor den Präses geführt und, da sie Christum standhaft bekannte, zuerst geschlagen; dann gab man ihr Kohlen in die Hand und wollte sie zwingen, den Göttern Weihrauch zu opfern. Sie aber rief: „Das ist kein freiwilliges Opfer; ich opfere vielmehr meinem Christus." Und nachdem sie dieß gesagt hatte, wurde sie an einem Kreuzesholze aufgehängt, wo sie ihren Geist aufgab. Daß auch die hhl. Lucia und Aroa mit ihr gemartert worden seien, ist hier nicht gesagt; aber im Leben des hl. Bischofs Theodorus am 4. Juli (II. 20) heißt es, daß der Präses Dignianus, nachdem er erfahren, daß der Senator Lucius (20. Aug.) auch ein Christ geworden, die hhl. Lucia, Aroa und Cyprilla habe tödten lassen, und in einem griech. Verse heißt es von den hhl. Aroa und Lucia, sie hätten gezeigt, daß auch Mädchen (puellae) das Schwert aushalten können. (II. 224).

[9]**S. Lucia** steht am 6. Juli als Jungfrau und Martyrin auch unter dem Namen Luceia in griechischen Verzeichnissen, ebenso am 1. Juli. Da hat nun der spanische Hagiolog Tamayus zwei Heilige daraus gemacht und sie nach Spanien versetzt, während es

nach den Bollandisten nur eine ist, nämlich die oben angeführte S. Luceja [1]. (II. 249).

[10] **S. Lucia** wurde am 8. Juli mit Sixtus und 13 Andern von Bollandus in einem etwas verwirrten Codex gefunden, wornach Rom der Ort ihres Todes wäre; aber wahrscheinlich ist sie identisch mit S. Luceja [1] oder S. Lucia [4]. (II. 531).

[11] **SS. Lucia et Geminianus** [6] **MM.** (16. Sept.) Die Verehrung dieser heil. Martyrer, welche unter Diocletian zu Rom etwa im J. 303 gelitten haben, ist schon sehr alt; doch enthalten ihre Acten viel Fabelhaftes. Was der Hagiolog Ado von ihnen hat, ist wesentlich Folgendes: Die hl. Lucia, eine reiche und vornehme römische Matrone, war 75 Jahre alt und 36 Jahre Wittwe, da sie von ihrem Sohne Euprepius an Diocletian als Christin verrathen wurde. Dieser ließ sie vor sich rufen, und, da sie ihren Glauben standhaft bekannte, in das Gefängniß werfen, hierauf mit Knütteln sehr lange schlagen, sodann in einen ehernen, mit siedendem Pech und Blei gefüllten Kessel werfen, woraus sie aber nach drei Tagen unversehrt gezogen wurde. Dann wurde sie auf Befehl des Tyrannen, mit Eisen und Blei beladen, durch die Straßen der Stadt geführt. Auf dem Wege begegnete ihr Geminianus [6] (n. A. Gemianus), ein vornehmer römischer Bürger, der, vom göttlichen Gnadenstrahle getroffen, ihr folgte und bald darauf durch den Priester Protasius sich taufen ließ. Lucia unterlag den gräßlichen Martern, Geminianus aber, der auf diese Weise ihr geistlicher Sohn ward, wurde enthauptet; worauf eine christliche Frau, Namens Maxima, Beiden ein ehrenvolles Begräbniß verschaffte. Ihre Namen stehen auch im Mart. Rom. am 16. Sept. als Martyrer in Rom, während Andere ihr Martyrium unrichtig nach Sicilien verlegen. (V. 286—292).

[12] **S. Lucia de Monte,** (19. Sept.), eine Jungfrau, von welcher die älteren Martyrologien nichts wissen, obwohl ihre Verehrung zu Sampigny (Sampiniacum) am nördlichen Ufer der Maas, im Bisthum Verdün, wo sie den größten Theil ihres Lebens zubrachte, gewiß ist. Dort wird sie mit einem eigenen Officium gefeiert, welches die Bollandisten geben. Nach den Lectionen derselben war diese hl. Lucia die Tochter eines schottischen Königs, der jedoch nicht genannt ist. Von frühester Jugend im Palaste ihrer Eltern in aller Frömmigkeit erzogen, war sie besonders durch Gebetseifer, Liebe zu den Armen und andere gute Werke ausgezeichnet. Eines Tages machten in der Kirche die Worte des Evangeliums: „Wenn Du vollkommen seyn willst, so geh' und verkauf' Alles, was du hast, und gib es den Armen, und dann komm' und folge mir nach," einen besondern Eindruck auf sie. Sie verließ daher heimlich das Haus ihrer Eltern, um Gott in der Einsamkeit zu dienen. Unter Gottes Leitung kam sie nun nach Lothringen ins Bisthum Verdün. Da geschah es, daß die angeschwollenen Gewässer der Maas ihr nicht gestatteten, weiter zu gehen, weßwegen sie auf einem benachbarten Berge bleiben mußte. Dort fand sie einen frommen Mann, Namens Theobald, welcher sie freundlich aufnahm und das, was er hatte, mit ihr theilte. Sie war aber hier nicht unthätig, indem sie bei Tag die Schafe hütete und bei Nacht nähte, dabei aber auch immer dem Gebete oblag. Inzwischen starb Theobald mit Frau und Kindern und hinterließ unserer hl. Lucia seine Habe. Diese erbaute nun auf dem Berge*) an ihrem Hause eine Kirche, wo sie ihr ganzes Leben dem Gebete und auch andern guten Werken widmete, bis sie endlich am 19. Oct. starb und mitten in der von ihr erbauten Kirche begraben wurde. Nach Butler (XIII. 198.) geschah dieß im J. 1090, und nicht lange nachher wurde sie vom Bischofe Heinrich von Blois, der im J. 1129 den bischöflichen Stuhl von Verdün verlassen mußte, dann aber Bischof von Winchester und Cardinal wurde, unter die Zahl der Heiligen gesetzt, was damals noch anging, während einige Jahre später der Papst allein die Heiligsprechungen in die Hand nahm**). Ihre Reliquien wurden während des Sommers in der Kirche des St. Lucia-Berges, u. während des Winters in der Pfarrkirche von Sampigny aufbewahrt, von welchen beiden Kirchen sie die Patronin ist. Der Sarg der hl. Lucia wurde von vielen Pilgern besucht. Im J. 1609 wallfahrtete auch die Herzogin von Lothringen, aus dem Hause

---

*) Deßwegen heißt sie auch S. Lucia de Monte, d. i. „hl. Lucia vom Berge." Bei Butler heißt sie „die hl. Lucia von Schottland."

**) Vgl. die Einleitung zum II. Bande dieses „Heiligen-Lexikons," S. [4—5]. Nr. 11—14.

Mantua, und im J. 1632 Ludwig XIII., König von Frankreich, der damals die Stadt St. Miel oder Mihel (S. Michaelis) in Lothringen belagerte. Dargestellt wird diese hl. Lucia mit einem Spinnrocken in der Hand, wie sie die Schafe weidet. Bei den Bollandisten finden sich einige Wunder, die auf ihre Fürbitte bewirkt wurden. (VI. 101–103).

[13] **S. Lucia,** (28. Sept.), eine Martyrin in Africa, die in mehreren Handschriften Luciosa heißt. S. S. Martialis. (VII. 603).

[14] **S. Lucia,** (13. Dec.), frz. Ste-Luce oder Lucie, die allgemein bekannte, hochberühmte Jungfrau und Martyrin, stammte aus einer alten und reichen Familie der Stadt Syracus in Sicilien, und war von Jugend auf im Christenthume erzogen. Ihre Lebens- und Leidensgeschichte findet sich bei Surius nach sehr alten Handschriften, mit welchen die ältesten Martyrologien, auch das Mart. Rom., im Wesentlichen übereinstimmen, wenn auch später Manches zur Ausschmückung hinzu gekommen seyn mag. Hienach hatte sie ihren Vater schon frühzeitig verloren; aber ihre fromme Mutter Eutychia war nur um so mehr besorgt, ihre Tochter auf den Weg der Gottseligkeit zu leiten. Lucia gelobte in noch zartem Alter Gott die Jungfräulichkeit, ohne ihre Mutter davon in Kenntniß zu setzen, weßhalb diese an eine eheliche Verbindung für ihre Tochter dachte. Mittlerweile wurde die Mutter von einem Blutflusse befallen, der vier Jahre andauerte und an dessen Heilung die Kunst der Aerzte scheiterte. Da beredete Lucia ihre Mutter, nach dem nicht sehr fernen Catania (Catana) zum Grabe der hl. Agatha zu wallen, die dort 50—60 Jahre früher für Jesus gelitten hatte. Als sie dort in der Kirche das Evangelium von der durch Jesus geheilten blutflüssigen Frau lesen hörten, sagte Lucia zu ihrer Mutter: „Wenn du glaubst, was hier gelesen wurde, so glaube auch, daß Agatha durch ihren Martertod verdient hat, immer in der Gegenwart desjenigen zu seyn, für den sie gelitten. Berühre daher gläubig ihr Grab und du wirst geheilt werden.“ Nach vollendetem Gottesdienste warfen sich nun Beide nieder vor dem Grabe der hl. Agatha und baten sie um ihre Fürbitte. Da sie lange Zeit beteten, wurde Lucia vom Schlafe überfallen, und es erschien ihr nun im Traume, von Engeln umgeben, die hl. Agatha, welche zu ihr sagte: „Meine Schwester Lucia, du Gott geweihte Jungfrau! warum verlangst du von mir, was du selbst sogleich deiner Mutter gewähren kannst? Denn dein Glaube ist auch deiner Mutter zu gut gekommen, und sie ist jetzt geheilt. Und wie durch mich die Stadt Catania von Christus verherrlicht wurde, so wird durch dich die Stadt Syracus geschmückt werden, weil du durch deine Jungfräulichkeit Christo eine angenehme Wohnung bereitet hast.“ Nun erwachte Lucia und sprach zitternd: „Mutter, Mutter! sieh, du bist geheilt. Nun bitte ich dich denn durch diejenige, auf deren Fürbitte du geheilt wurdest, daß du mir nichts mehr von meinem irdischen Bräutigam sagest, sondern daß du mir das, was du mir für einen Menschen geben wolltest, nun für meinen himmlischen Bräutigam Jesus gebest.“ Hierauf erwiderte die Mutter: „Ich habe, was dein vor neun Jahren verstorbener Vater hinterlassen hat, eher vermehrt als vermindert. Wenn du mir einmal die Augen geschlossen haben wirst, gehört Alles dein, und du kannst damit thun, was du willst.“ Doch Lucia sagte: „Wenn man Gott nur das gibt, was man doch nicht mit sich nehmen und sterbend nicht mehr benützen kann, ist es Ihm nicht so angenehm, als wenn man Ihm von dem gibt, was man selbst noch benützen könnte. Gib also bei deinen Lebzeiten Christo von dem, was du besitzest, und fange an, Ihm auch von dem zu geben, was du mir zu hinterlassen gedachtest.“ Durch diese und ähnliche Reden bewogen, erlaubte ihr die Mutter, mit der sie inzwischen wieder nach Syracus zurückgekehrt war, nicht blos ihre Jungfräulichkeit zu bewahren, sondern auch von ihrem Vermögen den Armen mitzutheilen. Als der heidnische Jüngling, welchen die Mutter für sie im Auge hatte, davon hörte, daß ihre Güter nach und nach dahin schwanden, fragte er über diesen Umstand ihre Amme, die ihm erwiderte, daß Lucia dafür etwas einkaufe, was unendlich mehr werth sei, mit welcher Antwort er sich eine Zeit lang zufrieden stellte. Da er aber ihre Güter immer mehr schwinden sah, verklagte er sie endlich bei dem Richter Paschasius, weil sie eine Christin sei und gegen die Gesetze der Kaiser lebe. Dieser ließ sie nun vor sich kommen und lud sie ein, den Göttern zu opfern. Sie aber erwiderte: „Ein Gott wohlgefälliges Opfer ist, Wittwen und Waisen zu unterstützen. Dieses Opfer

habe ich seit drei Jahren gebracht. Jetzt habe ich nichts mehr zu opfern, als mich selbst. Möge Gott mit diesem Opfer thun, was Ihm gefällt.“ Nun steht bei Surius noch eine längere Unterredung der hl. Lucia mit Paschasius, der endlich sagte: „Die Worte (verba) werden aufhören, wenn man zu den Schlägen (verbera) kommen wird,“ worauf Lucia erwiderte: „Die Worte Gottes können nicht aufhören.“ Paschasius: „Also bist du Gott?“ Lucia: „Ich bin eine Dienerin Gottes, der da gesagt hat: Nicht ihr werdet reden, sondern der hl. Geist wird in euch reden.“ Paschasius: „Also ist der hl. Geist in dir?“ Lucia: „Die da keusch leben, sind ein Tempel Gottes und der hl. Geist wohnt in ihnen.“ Paschasius: „Ich lasse dich in ein Schandhaus führen, da wird der hl. Geist von dir weichen.“ Lucia: „Der Körper wird nie befleckt, außer mit Einwilligung des Geistes.... Wenn du mich also wider meinen Willen verletzen lassest, wird das Verdienst meiner Keuschheit verdoppelt werden.“ Nun ließ Paschasius Männer kommen, um sie in ein Schandhaus abzuführen. Aber keine Gewalt, weder der Menschen, noch der Thiere, die man an sie anspannte, konnte sie vom Platze bewegen. Auch die Zauberer, die man hatte kommen lassen, vermochten nichts gegen sie. Da Paschasius sah, daß die Umstehenden im Begriffe seien, ihn zu verlachen, ließ er Feuer um sie anlegen und dasselbe mit brennendem Pech, Harz und Oel verstärken; aber die hl. Lucia stand unbeweglich und rief: „Ich habe meinen Herrn Jesus gebeten, daß dieses Feuer mir nicht schade, um den Gläubigen die Furcht vor dem Leiden und den Ungläubigen den Muth zur Lästerung zu benehmen.“ Nun erbarmten sich einige Freunde über den armen Paschasius und stießen der hl. Lucia ein Schwert in den Leib (in ejus viscera); aber diese fuhr fort zu beten und verkündete jetzt der Kirche den Frieden, der auch wirklich bald erfolgte, indem Diocletian und Maximian im J. 305 die Herrschaft niederlegten und im J. 312 Constantin der Große als Kaiser in Rom einzog. Von Paschasius heißt es aber bei Surius, dem wir hier gefolgt sind, daß über ihn schlimme Berichte nach Rom wegen Beraubung der Provinz gekommen seien, und daß er zu der Zeit, da die hl. Lucia mit dem Schwerte durchbohrt wurde, vor ihren Augen gefesselt abgeführt und dann in Rom zum Tode verurtheilt worden sei. Die hl. Martyrin aber blieb unbeweglich auf ihrem Platze, bis die Priester kamen und ihr die hl. Sacramente reichten, worauf sie dann ihren Geist aufgab. Auf dem Platze ihres Martyriums wurde später eine auf ihren Namen geweihte Kirche gebaut. Daß sie am 13. Dec. starb, findet sich in allen ältern Martyrologien; aber über das Jahr ihres Todes ist man nicht sicher. Gewöhnlich wird das J. 304 als ihr Todesjahr angenommen. Daß ihr Fest schon frühzeitig auch in Rom gefeiert wurde, geht aus dem Sacramentarium des Papstes Gregorius hervor, in welchem auf ihr Fest die Gebete und Antiphonen vorkommen, die wir zum Theil noch in unserem Breviere haben. Auch findet sich ihr Name dort schon im Meßcanon, wo er auch heute noch nach der h. Agatha und vor der hl. Agnes vorkommt. Ihr Leib blieb nach Butler (XVIII. 247) mehrere Jahre in Syracus; später aber wurde er nach Italien gebracht. Nach Siegbert von Gemblours ließ Kaiser Otto I. ihn später nach Metz übertragen, wo er in einer schönen zur St. Vincenzkirche gehörigen Kapelle zur öffentlichen Verehrung ausgestellt wurde. Auch nach Constantinopel scheinen größere Reliquien von ihr gekommen zu seyn, die dann nach Venedig gebracht wurden, wo sie noch verehrt werden, und die Bollandisten zeigen an, daß am 18. Jan. (II. 181) wegen dieser Uebertragung ein Fest gefeiert werde, so wie es am 30. Jan. (II. 1025) heißt, daß an diesem Tage eine Rippe von ihr nach Syracus gebracht worden sei. Am 6. Febr. (I. 766) findet sich ihr Name auch in einigen Martyrologien; in griechischen Kalendern findet er sich auch am 14. Dec., während in den lat. Martyrologien und im Mart. Rom., so wie im römischen Breviere am 13. Dec. ihr Fest gefeiert wird. Weil nach diesen letzten zwei Kirchenbüchern der hl. Lucia das Schwert in die Kehle (guttur) gestoßen worden seyn soll, so wird sie auch gewöhnlich mit einem Schwert und einem Schnitt im Halse dargestellt. Nach Menzel (Symb. II. 43) und Andern soll sie sich ihre Augen, deren Schönheit ihren Freier bezaubert, ausgerissen und auf einem Teller ihm übersendet, dafür aber von der Mutter Gottes neue und noch schönere erhalten haben, weßwegen auch ein Teller mit zwei Augen zu ihren Attribu-

ten gehört. Dante hat im 2. Gesang der Hölle sie zur Trägerin des himmlischen Lichts oder der Erkenntniß gemacht, was wohl auf ihren Namen (lux = Licht) Bezug haben mag. Anderswo ist sie dargestellt, wie 6 Menschen und 6 Ochsen vergebens an ihr zerren, und sie nicht von der Stelle bringen 2c. (Sur.)

[15] **S. Lucia,** (29. Dec.), eine Abtissin zu Trier, eigentlich im Trierischen Kloster Horreen (Horreum), ist bei Bucelin blos im Nomenclator und Inder angegeben. Bei Zedler (45, 723) steht sie als die 7. Abtissin dieses Klosters mit dem Titel „heilig." †

[16] **B. Lucia Bufalari,** (26. Juli), Priorin des Ordens der Mantellaten zu Amelia (Ameria) im Kirchenstaate, deren Leib nach dem Martyrologium des Ordens der Eremiten des hl. Augustin dort hoch verehrt und besonders bei Besessenen angerufen wird. Nach dem Allg. Mart. war sie die Schwester des sel. Johannes von Rieti und starb im Jahre 1350. Bei den Bollandisten haben wir sie am 26. Juli nicht gefunden. †

[17] **B. Lucia de Calatagirone,** (26. Sept.), eine Jungfrau vom dritten Orden des heil. Franciscus, wurde auf der Insel Sicilien in der Stadt, von welcher sie zubenannt ist, die aber auch Caltagirone heißt, von angesehenen und gottesfürchtigen Eltern geboren und war von Jugend auf sehr fromm; namentlich hatte sie große Freude am Gebete u. Almosengeben. Im Alter von sechs Jahren wurde sie, da sie während eines heftigen Gewitters von einem Feigenbaume fiel und betäubt liegen blieb, aus augenscheinlicher Todesgefahr durch den hl. Bischof Nicolaus v. Myra, den sie und ihre Eltern hoch verehrten und der ihr in Gestalt eines ehrwürdigen Greises erschien, wunderbar errettet. In späteren Jahren machte sie die Bekanntschaft einer frommen Jungfrau aus Salerno*), welche dem dritten Orden des hl. Franciscus angehörte und in Calatagirone auf Besuch bei ihren Verwandten sich aufhielt. An diese schloß sie sich an, und durch ihre Worte wurde sie endlich bewogen, daß sie, um ganz und gar nur ihrem göttlichen Heiland zu leben, ungeachtet der Widersprüche von Seite ihrer Eltern und Verwandten, ihr Vaterland sammt Allem, was sie dort hatte, heimlich verließ und mit dieser Jungfrau nach Salerno schiffte, wo sie bei deren Eltern*) unter der Leitung dieser Jungfrau allen Werken der Frömmigkeit sich widmete. Nachdem diese gestorben war, suchte sie einen andern Platz, wo sie Gott dienen könnte, und so wurde sie endlich auf ihre Bitte in das zu Salerno befindliche Kloster zur hl. Magdalena, wo Schwestern des dritten Ordens des hl. Franciscus beisammen lebten, aufgenommen. Dort führte sie bis zu ihrem Tode das Leben einer Heiligen, in außerordentlicher Bußfertigkeit, Demuth und Liebe zum leidenden Heilande. Unverwandten Blickes schaute sie auf das Bild des Kreuzes, das sie immer ehrfurchtsvoll in den Händen hielt. Der Ruf ihrer Heiligkeit verbreitete sich nach allen Seiten hin, und viele Jungfrauen sammelten sich um sie. Auch kamen viele andere Leute, um sie in verschiedenen Angelegenheiten um Rath zu fragen. Ihren Schwestern leuchtete sie in allen Tugenden voran, besonders in Gebet, Selbstverleugnung, Armuth und Keuschheit 2c. Nach den Bollandisten (367 nr. 37. 38) soll sie längere Zeit die Novizen geleitet haben, ja selbst Oberin des Klosters gewesen seyn, worüber aber in Hub. Men. nichts vorkommt. Wann sie starb, ist ungewiß. Nach Bucelin, der sie auch am 26. Sept., und zwar als „heilig" hat, wäre sie schon im J. 1130 gestorben; aber das kann schon deßwegen nicht seyn, weil sie, wie die Bollandisten ausführlich nachweisen, nicht dem Benedictiner-Orden, dem Einige sie zuschreiben wollten, angehört, sondern dem Orden des hl. Franciscus, namentlich dessen dritten Orden, der bekanntlich erst im J. 1221 gegründet wurde. Nach Hub. Men., wo sie auch noch am 9. Aug. vorkommt, wäre sie um das J. 1400 gestorben, und ihr Todestag wahrscheinlich den 26. Sept., weil sie an diesem Tage in den 3 verschiedenen Martyrologien des Franciscaner-Ordens vorkommt. Wie sie schon während ihres Lebens weit und breit als eine Heilige verehrt und um Hilfe und Trost angegangen worden war, so auch nach ihrem Tode, und es werden mehrere Wunder erwähnt, welche vor und nach ihrem Tode auf ihre Fürbitte von Gott

*) Diese alte Stadt liegt südöstlich von Neapel (in Picentinis), aber nicht in Sicilien, wie es in Hub. Men. unrichtig heißt.

*) Daraus geht hervor, daß diese Jungfrau wohl dem 3. Orden des hl. Franciscus angehörte, aber nicht im Kloster lebte.

gewirkt wurden. Ihr hl. Leib ruht in einem schönen Grabmale von Marmor auf der Epistelseite des Hochaltares der Klosterkirche zu Salerno, und vor dem Grabsteine, auf welchem sie im Ordenshabit mit einem Crucifixe in der Rechten und einer Lilie in der Linken kunstreich abgebildet ist, brannte sonst beständig eine Lampe. Ihr Haupt wurde, von ihrem Leibe getrennt, besonders prächtig in Silber gefaßt. Um ihr Grab sieht man viele Votivgegenstände hängen, besonders silberne Augen, weil die sel. Lucia vorzüglich als Patronin in Augen-Krankheiten verehrt und angerufen wird. Ihre Verehrung genehmigte schon Papst Leo X. am 30. Juni 1514, und Papst Innocenz XII. erlaubte dem ganzen Orden des hl. Franciscus am Todestage das Fest dieser sel. Dienerin Gottes zu feiern; in neuerer Zeit wird es als dupl. mit einer eigenen Oration ꝛc. gefeiert. Am 11. Dec. 1858 hat Papst Pius IX. allen Kirchen des Franciscus-Ordens auf das Fest der sel. Lucia einen vollkommenen Ablaß auf zehn Jahre verliehen. Durch den 27. General des Capucinerordens, Innocentius von Catalagirone, kam ein Armbein der Dienerin Gottes in ihre Vaterstadt Catalagirone, wo dieselbe wahrscheinlich auch verehrt wird. Bei den Bollandisten, wo ein altes Officium von ihr aufgenommen ist, wird sie ausführlich behandelt, und zwar ebenfalls am 26. Sept. (VI. 361–374).

[18] **B. Lucia de Narnia,** (16. Nov.), eine Jungfrau aus dem 3. Orden des hl. Dominicus, welche nach dem Allg. Mart. im J. 1544 zu Ferrara in Italien starb, steht im Elenchus. (El.).

[19] **B. Lucia,** (25. Dec.), Priorin des Klosters Spinlieu oder Espinelieu (locus spinosus) im Hennegau, führte ein friedliches, wunder- und tugendreiches Leben. (Buc.)

[20] **V. Lucia,** (13. Dec.), die Mutter des hl. Erzbischofs Ildephonsus[1] von Toledo, ist im Elenchus angezeigt, gehört also nach S. 17. desselben wenigstens zu den „Ehrwürdigen." (El.).

[21] **V. Lucia de Stifonte** ist am 13. Dec. ebenfalls im Elenchus, jedoch ohne näheren Beisatz, angezeigt, und es gilt daher das bei der Vorhergehenden Gesagte. (El.).

[22] **V. Lucia Ameriae,** eine Jungfrau aus Amelia (Ameria) im Kirchenstaate, steht als Mitglied des Ordens der Augustiner-Eremiten im Elenchus, jedoch ohne Angabe eines Tages. Wahrscheinlich ist sie identisch mit B. Lucia[16] Bufalari. (El.).

[23] **Lucia de Norcia,** (12. Jan. al. 21. Mai), eine fromme Jungfrau, welche in ihrer Vaterstadt Norcia im Spoletanischen unter großen Mühen ein Frauenkloster vom dritten Orden des hl. Franciscus gründete, dann selbst in dasselbe eintrat, ein sehr heiliges Leben führte und, als sie später zur Oberin gewählt wurde, demselben mit vieler Weisheit, Starkmuth und Geduld vorstand. Sie starb am 12. Jan. 1530. Als man viele Jahre nach ihrem Tode ihr Grab öffnete, fand man ihren Habit und Leib noch unversehrt. Nach dem Seraph. Mart., nach welchem sie schon im J. 1430 gestorben wäre, hätte sie zwei solche Frauenklöster gestiftet. In Hub. Men. steht sie am 21. Mai. (Born).

[24] **Lucia de Venetiis,** (21. Jan.), eine Tertiarin des hl. Franciscus, war in Venedig aus vornehmem Geschlechte geboren und an einen ebenso vornehmen Mann verheirathet, nach dessen Tod sie das aschgraue Bußkleid des dritten Ordens des hl. Franciscus anzog und bis zu ihrem seligen Tode ein ganz abgetödtetes Leben führte. Sie starb im allgemeinen Ruf der Heiligkeit. Ihr Leichnam wurde in der Kirche des hl. Erzengels Raphael zu Venedig mit größter Feierlichkeit beigesetzt, und Gott verherrlichte ihr Grab durch viele Wunder. Sie starb um das J. 1355. In Hub. Men. steht sie am 17. Jan. (S. M.).

[25] **Lucia Sancia Beociana,** (18. Febr.), eine Spanierin, hatte von Jugend auf eine ganz besondere Andacht zu dem Geheimnisse der unbefleckten Empfängniß Mariä. Als Jungfrau wurde sie einem Arzte zur Ehe gegeben, dessen Gesinnungen den ihrigen geradezu entgegen waren, was ihr unzählige Leiden brachte. Durch ein ganz außerordentliches Ereigniß wurde aber die Gesinnung ihres Mannes ganz umgeändert, so daß er sie nun in ihren frommen Andachten ungestört ließ. Nach wenigen Jahren starb ihr Mann, und die fromme Wittwe kaufte nun von ihrem Vermögen, welches ihr nach Versorgung ihres einzigen Sohnes noch blieb, in einer Vorstadt zu Carmona in der Provinz Sevilla, wo sie auch bisher gewohnt zu haben scheint, ein Haus und bezog dasselbe mit mehreren gleichgesinnten frommen Personen. Hier lebten sie mit besonderer Erlaubniß des Papstes Leo X. nach der Regel des dritten Ordens des hl. Franciscus zusammen. Dieß geschah

im J. 1513. Es wurden ihr aber bei diesem Unternehmen von verschiedenen Seiten ungemeine Schwierigkeiten bereitet, die sie jedoch alle durch viele Geduld und Klugheit überwand. Im J. 1516 trat sie mit ihren gleichgesinnten Gefährtinnen in den Orden der unbefleckten Empfängniß der Gottesmutter, welchem einige Jahre vorher (1511) Papst Julius II. eine eigene Regel gegeben hatte, der aber dem Orden der Clarissinen einverleibt war und somit unter dem Gehorsame der Franciscaner stand. Wie lange die fromme Gründerin dieses Klosters noch lebte, konnten wir nirgends finden; es heißt nur, daß sie im Rufe großer Frömmigkeit gestorben sei. (Hub. Men.)

[26] **Lucia de Florentia,** (6. April), eine Clarissin zu Florenz, welche dort wahrscheinlich 1365 im Rufe hoher Tugend starb. (Hub. Men. Sannig.)

[27] **Lucia,** (8. April), eine Wittwe und Martyrin, welche von Grevenus in seinen Beisätzen zu Usuardus, jedoch ohne nähere Angaben, erwähnt wird und bei den Bollandisten unter den Prätermissen steht. (I. 531).

[28] **Lucia ab Angelis,** (8. April), d. i. „von den Engeln," eine fromme Jungfrau vom 3. Orden des hl. Franciscus, welche auf der Insel St. Michael von gottesfürchtigen Eltern geboren wurde, wo sie auch heilig lebte und starb im J. 1622. Der Herr verherrlichte sie während des Lebens schon mit der Gabe der Krankenheilungen, und auch nach ihrem Tode geschahen durch ihre Fürbitte viele Wunder. (Born).

[29] **Lucia,** (22. April), eine Wittwe aus Lyon (Lugdunum), die in Art. Gyn. als „heilig" steht. Die Bollandisten meinen, es sei jene Frau, von welcher es im Leben der hhl. Martyrer Epipodius und Alexander[37] am 22. April (III. 10. nr. 14) heißt, daß sie einen Schuh, welchen der hl. Epipodius beim Hinausführen zum Martertode verloren, aufgehoben und mit demselben oder vielmehr mit dem damit in Berührung gebrachten Wasser mehrere Fieberkranke geheilt habe. Nach dem hl. Gregor von Tours wäre diese Frau in Lyon selbst begraben. Bei den Bollandisten steht diese Lucia unter den Prätermissen. (III. 3).

[30] **Lucia Gonzales,** (15. Mai), aus dem dritten Orden des hl. Dominicus, begab sich, nachdem sie Alles um Jesu willen verlassen, in die Einsamkeit, und zog sich daselbst in eine Höhle zurück, wo sie, gestärkt durch Gottes überreiche Gnade, die Nachstellungen der Hölle überwand. So berichtet das „heilige Jahr" des Predigerordens am 15. Mai. Die Bollandisten haben sie mit dieser Notiz unter den Prätermissen. (III. 441).

[31] **Lucia Pasalli,** (21. Mai), eine Jungfrau, welche von ihren Eltern, weil sie blödsinnig schien, in das Kloster des hl. Matthias vom Predigerorden zu Bologna gesteckt wurde, wo sie aber so an Tugenden zunahm, daß sie von Christus als Braut erwählt und mit einem Ringe geschmückt wurde. Bei den Bollandisten steht sie unter den Prätermissen. (V. 3).

[32] **Lucia de Ubaldinis,** (30. Mai), aus dem vornehmen Geschlechte der Ubaldini, war nach Hub. Men. wie ihre Schwester Johanna[65] eine Clarissin in dem Kloster Monticelli bei Florenz, welches von der sel. Agnes[8], der Schwester der hl. Clara[1], im J. 1219 gegründet wurde. Beide Schwestern scheinen zu den ersten Jüngerinnen der hl. Agnes zu gehören und auch sehr jung, etwa im J. 1225 oder 1227, schon gestorben zu seyn. Sie waren Schwestern des Cardinals Octavian und Enkelinnen der hl. Clara[11], die auch in diesem Kloster lebte. Bei den Bollandisten stehen beide Schwestern nach Art. Gyn. unter den Prätermissen. (VII. 234. Ed. Ven. VI. 586).

[33] **Lucia Schaltheissin,** (30. Mai), eine Dominicanerin zu Thöß in der Schweiz im 14. Jahrh., die bei Murer in seiner Helvetia sancta das Prädicat heilig hat, bei den Bollandisten aber mit vielen Andern unter den Prätermissen steht, bis sichere Beweise ihrer kirchlichen Verehrung vorliegen, in welchem Falle man sie dann mit der hl. Elisabeth[2], die auch im Kloster Thöß (Tosa) bei Winterthur in der Schweiz lebte, behandeln könne. Nach Burgener heißt sie eigentlich Lucia Schultheiß, kam frühzeitig in das Kloster Thöß, wurde bald nach Ablegung ihrer Gelübde krank, aber durch die Fürbitte einer Mitschwester und auf ihr eigenes Gebet, das sie nach dem Rathe dieser Mitschwester verrichtete, wieder gesund. Von nun an machte sie große Fortschritte in der Vollkommenheit, betrachtete beständig die Leiden unsers Herrn und war selbst mit vielen Seelenleiden heimgesucht, indem sie immer der Gedanke quälte, sie werde das Himmelreich nicht erlangen und sei verloren. Der

P. Provinzial Hugo heilte sie mit den Worten: „Widerstreben Sie jenen Dingen nicht, die Gott über Sie verhängt." Nachdem sie 30 Jahre unter Beten, Fasten, Wachen rc. zugebracht hatte, wurde sie vor ihrem Ende noch einer himmlischen Erscheinung gewürdigt, welche sie der ewigen Seligkeit versicherte. Nach Bucelin, der sie auch „selig" nennt, wäre sie um das J. 1391 gestorben. (Burg. I. 385).

[34] **Lucia,** (24. Juni), eine Jungfrau und Martyrin von Urbino, welche Ferrarius in seinem Hauptverzeichnisse unter Berufung auf Petrus de Natalibus aufführt. Doch findet sich in den Heiligentabellen von Urbino die hl. Lucia weder an diesem noch an einem andern Tage aufgezeichnet. Die Hagiologen Maurolycus und Galesinius nennen sie Luceja und sagen, sie sei eine Römerin. Vielleicht ist sie identisch mit S. Luceja[1] oder mit S. Lucia[11]. (IV. 685).

[35] **Lucia a Guastalla,** (8. Aug.). Diese eifrige Dienerin Gottes wurde nach dem Bullarium der Capuciner (Bd. 2) geboren zu Reggio*) in Oberitalien am 29. oder 30. Sept. 1603 und erhielt in der hl. Taufe wahrscheinlich den Namen Doralice. Ihr Vater Johannes Ferrarius und ihre Mutter Victoria Lucina waren fromme und sehr angesehene Eheleute. Bis in ihr 30. Jahr führte sie im Hause ihrer Eltern das Leben einer heiligen Jungfrau. Am 28. Jan. 1634 trat sie in ihrer Vaterstadt Reggio in das dortige Capucinerkloster, wo die dritte Regel des hl. Franciscus beobachtet wurde. Allein Lucia trachtete nach noch höherer Vollkommenheit; daher verließ sie später mit Erlaubniß ihrer Vorgesetzten dieses Kloster sowie auch ihre Vaterstadt, und wanderte mit einer Genossin nach der benachbarten Stadt Guastalla, wo sie ein Capucinerinnen-Kloster nach der ersten strengen Regel der hl. Clara einrichtete. Sie hatte dabei viele Schwierigkeiten zu überwinden; allein ihr Gottvertrauen verließ sie nie. Später gründete sie noch mehrere Klöster der Capucinerinnen, so im J. 1663 zu Treviso (Taravisium), im J. 1664 zu Mantua, 1668 zu Venedig, 1674 zu Como (Novocomum) rc. Endlich in ihrem hohen Alter sollte sie auch noch zu Parma auf Verlangen der Herzoge ein neues Capucinerinnenkloster gründen. Kaum war sie aber dort angelangt, so starb sie, bald 79 Jahre alt, am 8. Aug. 1682 im Hospiz der hl. Flora im Rufe der Heiligkeit. (J. M. R.)

[36] **Lucia,** (3. Sept.), eine Wittwe, welche von den Vätern Capucinern in den 3. Orden des hl. Franciscus aufgenommen worden war und nach Mart. Sicil. zu Syracus starb. (I. 600).

[37] **Lucia de Arcella,** (25. Sept.), eine sehr fromme Clarissin, welche in dem schon vom hl. Franciscus[12] im J. 1220 gegründeten Kloster Arcella bei Padua im J. 1242 wahrscheinlich am 25. Sept. gottselig starb. Sie war eine Jüngerin der sel. Helena[23], welcher sie 9 Tage nach ihrem Tode, wahrscheinlich am Feste des hl. Franciscus, in himmlischer Glorie erschien. Am darauffolgenden 4. Nov. starb auch die sel. Helena, von welcher hier noch nachzutragen ist, daß ihr der Titel „selig" mit Recht zukommt, weil sie jetzt in dem Mart. Rom. für die Franciscaner-Orden am 4. Nov. mit diesem Titel vorkommt und auch nach dem Directorium für die bayerischen reformirten Franciscaner am 4. Nov. als „selig" commemorirt wird. Ihr Leib ist noch unverwesen und wurde erst im J. 1810 auf Anordnung des Bischofs von Padua in die Kirche der hl. Sophia übertragen, wo er sich wahrscheinlich noch befindet. (J. M. R.)

[38] **Lucia,** (17. Oct.), eine spanische Reclusin, stammte von vornehmen Eltern aus der Provinz Galicien in Spanien. Sie war nach Bucelin an einen Kreuzfahrer verheirathet und hatte das Unglück, nach dem Tode ihres Mannes in die Hände der Mauren zu fallen und als Sklavin verkauft zu werden an einen grausamen Herrn, der sie zum Viehwarten gebrauchte. Ihr Schicksal war um so härter, da sie in gesegneten Umständen sich befand. Der einzige Trost für sie war ihr kindlich frommes Vertrauen zur Mutter Gottes. Gerade in der hl. Christnacht lag sie im Stalle beim Vieh in schweren Geburtsnöthen, aller menschlichen Hilfe beraubt. Da erscheint ihr die seligste Jungfrau, tröstet sie, und Lucia bringt glücklich einen Knaben zur Welt; da soll auch der

*) Diese zwischen Parma und Modena gelegene Stadt heißt im Lat. Regium Lepidi oder Lepidium und steht auf der Landkarte als Reggio d'Emilia, zum Unterschiede von der an der Ostküste des Faro di Messina gelegenen Stadt Reggio, welches im Lat. Regium Julium heißt und nach Ritter jetzt auch den Namen Sta. Agata della Gallina hat.

göttliche Heiland selbst erschienen seyn, den Knaben getauft und Marianus genannt haben. Durch solchen himmlischen Trost wurde das Vertrauen der frommen Lucia immer noch größer, und der Herr belohnte auch ihr Vertrauen. Durch besondere Hilfe der Mutter Gottes wurde sie aus der Sclaverei befreit und kehrte in ihr Vaterland zurück, wo sie später in den dritten Orden des hl. Franciscus trat, ein recht gottseliges Leben führte und selig starb. Nach Bucelin, der sie am 19. Oct. als „selig" aufführt, hätte sie mit ihrem Sohne zu Compostella gelebt und wäre dort um das J. 1240 gestorben. In Ott's „Marianum" steht sie am 29. Oct. nach dem „Tugendspiegel" von Stöcker.

[39] **Lucia Pontia**, (7. Nov.), aus dem dritten Orden des hl. Franciscus, war nach Hub. Men. die Tochter der ebenda am 9. April aufgeführten Elisabetha Pontia, welche nach dem Tode ihres Mannes zu Lorca in Spanien ein Kloster des genannten Ordens stiftete und dort mit ihren Töchtern Francisca[9] und unserer Lucia ein sehr frommes Leben führte. Bei Born und Andern hat diese Lucia den Namen Maria Sanctia und steht am 20. März, während sie in Hub. Men. unter diesem letzterem Namen den 20. Juni steht, aber am 7. Nov. zugleich auch als Lucia Pontia, welche dagegen bei Born gar nicht vorkommt. Nach diesem wäre die Mutter Elisabeth gestorben am 30. April 1519, die Tochter Francisca am 15. Febr. 1520 und die zweite Tochter am 20. März 1520. Wir können diese Differenzen, welche bei diesen Ordensschriftstellern so oft sich finden, nicht ausgleichen. †

[40] **Lucia de Japonia**, (10. Nov.), eine Frau, die dem dritten Orden des hl. Franciscus einverleibt war und im J. 1628 in Japan des Glaubens wegen enthauptet wurde. S. Johannes[883]. (Hub. Men.)

[41] **Lucia Romana**, (7. Dec.), wahrscheinlich eine geborne Römerin, kam schon in zartem Alter in das Clarissenkloster zu Assisi und zwar zu den ersten Zeiten des Ordens. Im Leben der hl. Clara wird sie unter die Schülerinen dieser Heiligen gezählt und gesagt, daß sie Zeugin mehrerer Wunder derselben gewesen sei, und selbst durch Liebe zum Gebete und durch himmlische Offenbarungen, die ihr zu Theil geworden, hervorgeragt habe. Sie scheint vor dem J. 1238 nicht gestorben zu seyn und wurde bei St. Georg in Assisi begraben. (Hub. Men.)

[42] **Lucia de Fulginio**, (9. Dec.), auch Lucia Petri genannt, wahrscheinlich geboren zu Foligno im J. 1419, trat im J. 1435 in einem Alter von 16 Jahren in dieser Stadt in das Clarissenkloster St. Lucia und glänzte bald als Muster klösterlicher Vollkommenheit. Im J. 1448 mußte sie mit 22 Mitschwestern nach Perugia übersiedeln, um dort im Kloster ihres Ordens die alte Ordensdisciplin wieder einzuführen. Im J. 1459 wurde sie zum erstenmal auf 3 Jahre zur Oberin gewählt. Im J. 1473 mußte sie wieder Vorsteherin werden und es 26 Jahre lang bleiben bis zu ihrem seligen Tode, der im Jahre 1499 erfolgte. Sie wurde 80 Jahre alt, hatte 64 Jahre im Orden gelebt und davon 51 Jahre zu Perugia. (Hub. Men.)

[1] **S. Luciana**, (18. Mai), eine Martyrin zu Constantinopel. In einigen Martyrologien steht dafür S. Locanus. S. S. Eucho. (IV. 145).

[3] **S. Luciana** findet sich am 7. Juni in einer Handschrift statt des hl. Martyrers zu Cäsarea in Kappadocien, der unten als S. Lucianus[28] kommen wird. (II. 8).

[1] **S. Lucianus**, (3. Jan.), ein Bischof und Bekenner zu Lentini (Leontini), einer Stadt auf der Ostseite Siciliens, welcher bei Ferrarius auch am 7. Nov. steht. Der Hagiograph Maurolycus führt auch am 7. Febr. einen hl. Bekenner Lucianus auf; aber die Bollandisten wissen nicht, ob er mit dem Obigen identisch sei. Nach diesen, die ihn am 3. Jan. haben, blühte er zur Zeit des Kaisers Constantin des Großen um das Jahr 330. (I. 136).

[2] **S. Lucianus**, (5. Jan.), ein Martyrer in Africa. S. S. Felix[2]. (I. 240).

[3] **S. Lucianus** steht am 7. Jan. (I. 354) bei Galesinius mit dem hl. Timotheus als Martyrer in Africa. Die Bollandisten haben aber Beide unter den Prätermissen, mit dem Bemerken, daß der hl. Lucianus im Mart. Rom. am 13. Juni sich finde, aber mit dem hl. Fortunatus 2c. S. S. Lucianus[31]. Auch S. Lucianus[5] findet sich bei Einigen am 7. Jan.

[4] **S. Lucianus**, (7. Jan.), Priester der Kirche von Antiochia und Martyrer in Nikomedia, war einer der berühmtesten Männer seiner Zeit, und wird auch vom hl. Hieronymus hoch gefeiert, sowie vom hl. Johannes Chrysostomus, welcher nicht

lange nach seinem Tode in Antiochia geboren wurde und später ihn in einer Homilie verherrlichte, die **Ruinart**'in sein Werk aufgenommen hat. Auch die Bollandisten geben diese Homilie, dazu aber auch noch andere Acten, besonders nach einem ungenannten Autor aus Simeon dem **Metaphrasten**. Hienach war dieser hl. Lucianus, dessen Name mit lucidus (d. i. leuchtend) erklärt wird, gebürtig aus Samosata*) am Euphrat in Syrien. Nach dem Tode seiner frommen Eltern, die ihm von Jugend eine gute Erziehung gegeben hatten, vertheilte er seine Güter unter die Armen und begab sich, 12 Jahre alt, nach Edessa, wo er unter der Leitung seines Lehrers **Makarius** besonders dem Studium der heil. Schrift sich widmete, dabei aber auch durch Gebet, Fasten, Stillschweigen, Betrachtung und andere geistliche Uebungen sich auszeichnete. Später begab er sich nach Antiochia, ließ sich in den dortigen Klerus aufnehmen und eröffnete als Priester eine vielbesuchte Schule. Besonders verlegte er sich auf Reinigung der theils durch Abschreiben, theils durch Irrlehrer sehr verfälschten Schriften, indem er sie aus dem Hebräischen übersetzte**). Diese neue Ausgabe (Lucianea genannt) wurde mit Freude begrüßt und auch vom hl. Hieronymus öfters benützt. Da nun Kaiser Maximinian gegen die Kirche Christi wüthete und sie zu vernichten suchte, bemühte er sich vorzüglich, die hervorragenden Männer zu beseitigen. So wollte er denn auch unsern hl. Lucianus ergreifen lassen; doch dieser hatte hievon Kunde erhalten und sich auf dem Lande verborgen, wurde aber von dem Sabellianischen Priester Pancratius verrathen und so nach Nikomedia geführt. Auf dem Wege dahin hörte er in Kappadocien, daß 40 Soldaten aus Furcht vor den Martern vom Glauben abgefallen seien. Er hielt daher eine ergreifende Anrede an sie und sagte ihnen unter Anderm, wie es eine Schande sei, wenn **Soldaten** ihrem himmlischen Könige untreu werden, während schon Frauen und Kinder für Ihn mit Freuden in den Tod gegangen seien ꝛc. Hiedurch aufgemuntert, bekannten sie sich standhaft wieder zu Christus und erlitten sodann den Martertod am 23. Mai. Auch in Nikomedia befestigte er einige schwache Christen im Glauben, und es wurde ihm dort die Freude, einige frühere Schüler und Schülerinen zu sehen, die treu im Glauben blieben, wie z. B. die hl. **Pelagia** (9. Juni). Nun ließ ihn Kaiser Maximinian vorführen; da aber dieser von Mehreren gehört hatte, in seinem Gesichte sei eine solche Majestät, daß man durch seinen Anblick in Gefahr komme, ein Christ zu werden, sprach er mit ihm nur hinter einem Vorhange, versprach ihm alle Güter dieses Lebens, wenn er den Göttern opfere, und da er dessen standhaft sich weigerte, drohte er ihm alle Martern. Da der hl. Lucianus auch jetzt standhaft blieb und, wie der hl. Joh. Chrysostomus sagt, auf alle Fragen nur immer antwortete: „Ich bin ein Christ," so ließ ihn der Kaiser auf die Folter spannen und aufs Grausamste peinigen. Man zerfleischte seinen Leib, legte ihn dann auf viele spitzige Scherben und ließ ihn 14 Tage lang in dieser schmerzlichen Lage bewachen, ohne ihm die mindeste Nahrung zu geben, während man die kostbarsten Speisen von den Götzenopfern neben ihn hinstellte. Aber der hl. Lucianus wollte lieber vor Hunger sterben, als von diesen Speisen genießen, und bestärkte so durch Wort und That diejenigen Christen, die mit ihm in den Kerker eingeschlossen waren. Inzwischen nahte das Fest der Epiphanie, und seine Gefährten fürchteten schon, er werde diesen Tag nicht mehr leben und ihnen also auch keinen Gottesdienst halten können. Er aber

---

*) Hier war um 'ein Jahrhundert früher (um das J. 117 n. Chr.) auch geboren der bekannte „Spötter" **Lucianus**, der größte Satyriker seiner Zeit, welcher später ebenfalls in Antiochia lebte, dann viele Reisen machte und in seinen Schriften nicht blos den Götterglauben seiner Zeit lächerlich machte, sondern als Heide auch über die Lehren und Gebräuche der Christen (besonders der häretischen, wie er sie eben kennen lernte) namentlich in seinem Briefe „über den Tod des Peregrinus," spottend sich äußerte, dabei aber auch manches Merkwürdige aus jener Zeit des Christenthums auf uns brachte. — Verschieden von ihm ist jener Marcionist **Luciannus** (auch Lucanus), von welchem bei W. W. (VI. 609) die Rede ist, der auch in den ersten Zeiten des Christenthums lebte.

) So heißt es ausdrücklich bei dem Metaphrasten (ex lingua renovavit hebraica), während es bei W. W. (XII. 742) heißt, er habe den griechischen Text nicht nach dem hebräischen zu verbessern getrachtet, sondern mehrere Handschriften der LXX. mit einander verglichen und dasjenige als reinen und bessern Text angenommen, worin alle oder doch die bessern übereinstimmten. Auch Andere (z. B. Haneberg) nehmen an, daß er die alexandrinische Version unmittelbar nach dem Hebräischen corrigirt habe, welche Recension sich dann in Kleinasien und Constantinopel verbreitet habe. Näheres hierüber, namentlich die Aeußerungen des hl. Hieronymus, sehe man bei **Butler (I. 138 ff.)

versicherte sie, daß er erst am Tage nach Epiphanie heimgehen werde, und so war es auch. Am Festtage selbst wollte er die hl. Geheimnisse feiern, und da kein Altar vorhanden war, sagte er: „Meine Brust ist der Altar, und der Tempel seid ihr, die ihr mich umgebet.“ Und so feierte er denn das hochheilige Meßopfer so gut als möglich auf seiner Brust und communicirte die Umstehenden. Als am andern Tage der Kaiser nachsehen ließ, ob er noch lebe, raffte er alle seine noch übrige Kraft zusammen und rief dreimal: „Ich bin ein Christ.“ Nachdem er es zum drittenmale gesagt hatte, hauchte er seinen Geist aus. So bei dem Metaphrasten, wo es dann noch weiter heißt, er sei, nach der Erzählung Einiger, noch lebend mit einem am rechten Arme befestigten Steine ins Meer geworfen, aber nach 14 Tagen von einem Delphin wieder ans Land gebracht worden, und zwar zu Drepane (Drepanum), einem nicht weit von Nikomedia und Constantinopel entfernten, auch an der Propontis gelegenen Städtchen in Bithynien, wo er dann ehrenvoll begraben wurde und an welchem Orte Kaiser Constantin der Große später die schöne Stadt Helenopolis nach dem Namen seiner Mutter erbauen ließ. Nach Ruffinus wäre der hl. Lucianus im Kerker enthauptet, nach Andern in 4 Theile zerschnitten und ins Meer geworfen worden, dann aber wieder ganz herausgekommen. Der hl. Johannes Chrysostomus sagt in seiner Homilie gar nichts von seiner Todesart. Sein Tod wird von den Meisten in das J. 312 gesetzt; er soll aber auch schon im J. 303 unter Diocletian in Nikomedia Vieles gelitten haben, worüber jedoch bei den Bollandisten nichts vorkommt. Noch ein Punkt muß hier besprochen werden, der bei den Bollandisten zwar in den gegebenen Acten nicht vorkommt, aber im Commentar (pag. 358. nr. 5) erwähnt wird, daß er nämlich der Ketzerei verdächtig gewesen sei. Er soll nämlich, während er die Irrthümer der Sabellianer bezüglich der Trinität widerlegte, in den entgegengesetzten Irrthum des Irrlehrers Paulus von Samosata gefallen und deßwegen im J. 269 von der Kirche ausgeschlossen worden seyn, was in einem bei Theodoret aufbewahrten Briefe des hl. Bischofs Alexander von Alexandria angegeben ist. Nach W. W. (XII. 743) hätte Arius selbst seine Irrlehre auf Lucian's Schule zurückgeführt, wie auch spätere Arianer auf ihn sich beriefen; allein wenn unser hl. Lucianus auch wirklich früher in seiner Lehre sich geirrt haben sollte, so wurde er doch, wie mehrere Anzeichen vorliegen, später wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen, und jedenfalls hätte er durch sein glorreiches Martyrium wieder Alles gut gemacht, wie er denn in der Kirche stets hoch verehrt wurde. Uebrigens werden von Einigen, z. B. Aschbach (IV. 97), zwei Luciane unterschieden, nämlich der hl. Priester Lucianus von Antiochia, welcher im J. 312 gemartert wurde, und ein gleichzeitiger Lucianus von Samosata, Priester von Antiochia, Schüler des Ketzers Paulus von Samosata. Auch sei es zweifelhaft, welcher von Beiden die nach dem hebr. Texte berichtigte Recension der LXX., die sogenannte Lucianische Abschrift (Lucianea) gemacht habe rc. In gleicher Weise werden auch bei Zedler (18, 708 ff.) zwei Luciane unterschieden, von denen der Eine um das J. 300 gelebt habe und der Andere — nämlich unser hl. Lucianus — im J. 312 gemartert worden ist; doch heißt es hier auch, daß dieser hl. Lucianus der Ketzerei beschuldigt, aber von Athanasius und Dionysius vertheidigt worden sei. Nach Saussayus besitzt die Kirche von Arles (Arelatum) die Reliquien des hl. Lucianus. Karl der Große soll sie nämlich in diese von ihm zu Ehren des Lucianus erbaute Kirche haben übertragen lassen. Bei den Griechen wird sein Fest am 15. Oct. gefeiert, weil auf den 7. Jan. bei ihnen das Fest des hl. Johannes des Täufers fällt. Im Mart. Rom. steht aber sein Name ebenfalls, wie bei den Bollandisten und Andern, am 7. Januar. Vgl. auch S. Lucianus [11]. (I. 357—364).

[5] **SS. Lucianus Ep., Maximianus Presb. et Julianus Diac. MM.** (8. Jan.) Diese Heiligen, welche bei einigen Hagiologen auch am 4. und 7. Jan., 15. Sept. und 18. Oct. vorkommen, werden besonders zu Beauvais (Bellovacum) in Frankreich verehrt, und namentlich wird der hl. Lucianus als Apostel und erster Bischof von Beauvais bezeichnet, während die anderen zwei, von denen der erste auch Messianus, Massianus und Maxianus genannt wird, seine Gehilfen waren. Die Bollandisten haben von diesen Heiligen mehrere Biographien erhalten, die jedoch alle der späteren Zeit angehören, und von welchen sie nur zwei geben, die jedoch nach Butler

(I. 180) wenig Glauben verdienen. Wir wollen aus der ersten vom Bischofe Odo von Beauvais im 9. Jahrh. verfaßten Vita das Wesentliche hier anführen. Hienach war dieser hl. Lucianus ein geborner Römer, ein Sohn des Consuls Lucius, und erhielt in der hl. Taufe auch den Namen Lucius, der dann aber wegen des Lichtes, das er verbreitete, in Lucianus geändert wurde. Er soll ein Schüler des hl. Apostels Petrus gewesen und vom hl. Papst Clemens mit dem hl. Martyrer Dionysius nach Gallien gesendet, zuvor aber noch zum Bischofe geweiht worden seyn. Daß der Biograph hier den hl. Areopagiten Dionysius[53] meint, ist kein Zweifel; da es aber nach neueren Forschungen gewiß ist, daß nicht dieser, sondern ein anderer hl. Dionysius[54] im 3. Jahrh. um die Bekehrung Galliens sich großes Verdienst erwarb und als erster Bischof von Paris und Martyrer starb; so kann unser hl. Lucianus, wenn er wirklich mit dem hl. Dionysius nach Gallien geschickt wurde, jedenfalls nicht ein Schüler des hl. Petrus gewesen seyn, außer in so fern er den Glauben bekannte, den der hl. Petrus in Rom gepredigt hat. Nach Andern wäre er mit dem hl. Quintinus (St-Quentin) nach Frankreich gekommen. Auf seiner Reise durch Italien, wo er in Parma und Pavia predigte, wurde er wegen seiner Predigt in das Gefängniß geworfen, von den Christen aber wieder aus demselben befreit, worauf er sich nach Gallien einschiffte und nach Arles kam. Er durchzog dann ganz Frankreich, und kam endlich unter Begleitung des Priesters Maximianus und des Diakons Julianus nach Beauvais, wo er durch Wort und Beispiel predigte und durch Wunderthaten seine Lehre bestätigte. Inzwischen kam der Christenfeind Fescennius Sisinnius nach Gallien und forschte bald nach dem hl. Lucianus. Dieser hatte sich mit den Seinigen auf den Berg Montmille (Mons Millius) bei Milly (Miliacum) begeben, wohin endlich auch die Häscher kamen und wo die hhl. Maximianus und Julianus wegen ihres Glaubens vor den Augen des hl. Lucianus enthauptet wurden zur Zeit der Christenverfolgung unter Domitian. Nicht lange darnach wurde der hl. Lucianus selbst ergriffen, nach freimüthigem Bekenntnisse seines Glaubens grausam gegeißelt und endlich auf dem bezeichneten Berge bei Beauvais enthauptet um das J. 290. Ein großes Licht umstrahlte seinen Leib und eine Stimme ward gehört, die ihn zur ewigen Herrlichkeit einlud. Sein entseelter Leichnam soll sich dann aufgerichtet und mit eigenen Händen das abgeschlagene Haupt zum Orte seines Begräbnisses getragen haben. Während seines Lebens soll er 30,000 und durch seinen Tod 500 zu Christus bekehrt haben. Sein Haupt und der eine Arm wurde aufbewahrt im Kloster St. Lucien ganz nahe bei Beauvais, der übrige Leib aber in der Domkirche von Beauvais, wo er in einem kostbaren Kästchen aufbewahrt wird, welches vom hl. Eligius[1] kunstvoll verfertigt wurde, wie der heilige Audoënus in dessen Leben erzählt. Auch für die Reliquien der hl. Martyrer Maximianus und Julianus, die im 7. Jahrh. aufgefunden wurden, verfertigte er solche kostbare Kästchen, welche dann zu dem des hl. Lucianus gestellt wurden. Zur Zeit des Rabanus Maurus waren diese Reliquien sehr berühmt und es geschahen bei denselben viele Wunder. Nach Einigen wäre der hl. Lucianus nur Priester gewesen. Im Mart. Rom., wo derselbe auch nur als Priester bezeichnet ist, stehen diese drei Namen ebenfalls am 8. Jan. (I. 459–468).

[6] **SS. Lucianus et Soc. MM.** (19. Jan.) Die hhl. Lucianus, Paula, Claudius[2], Hypatius[2], Paulus und Dionysius[3] werden in den Menäen der Griechen als Martyrer angeführt. Raderus hält die beiden Ersten für die Eltern der übrigen. (II. 220).

[7] **S. Lucianus,** (1. Febr.), ein Martyrer. S. S. Victor. (I. 47).

[8] **S. Lucianus et Euphraxius,** (3. Febr.), Martyrer in Afrika, welchen in einem alten Martyrologium auch noch die hhl. Felix und Felicitas beigesellt werden, was jedoch weniger klar ist. S. S. Felix[24]. (I. 317).

[9] **S. Lucianus,** (22. Febr.), ein Martyrer zu Nikomedia. S. S. Euterius. (III. 289).

[10] **S. Lucianus** (23. Febr.), ein Martyrer in Afrika. S. S. Cresconius[2]. (III. 362).

[11] **SS. Lucianus et 47 Soc. MM.** (24. Febr.) Die hhl. Lucianus, Editius (Edititius, Abvitus), Petrus, Felix[38], Orbanus, Martha, Crisconina, Cajus[6], Florentius[4], Donatilla[1], Rogatilla, eine andere Donatilla[2], Marcellina, Nummadus, Felianus, Nidas, Flavus, Affer, Atulinus, Sanula, Cases, Dicianus, Januarius[14], Diddus, Securis, Sellaris, Eruppus, Jubitana, Gemeliana (Gemellus), Julia[3], Fortunata[5], Peregrinus,

Victoricus, Marentius, Segalus (Segolus), ein and. Lucianus, Honoratus[14], Flavianus[6], ein anderer Felix[29], Castus[2], Saturus, Felicissimus[2], Victor, Maria, Januaria[7], Rufiniana, Fortunatus[10], Aurelius[2] und Rutilus starben als Martyrer zu Nikomedia in Bithynien. Ob dieser hl. Lucianus ein Priester gewesen sei, wie einige Martyrologien haben, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Wahrscheinlich ist er verschieden von S. Lucianus[4]; doch wäre es möglich, daß die hier Genannten Diakonen, Kleriker und Antiochener beiderlei Geschlechts gewesen seien, die mit dem hl. Lucianus[4] nach Nikomedia geschleppt und dort am 24. Febr. gemartert wurden, so daß man dann den hl. Lucianus[4] mit seinen Gefährten hier nochmal erwähnt hätte. (III. 460).

[12] **S. Lucianus,** (24. Febr.), ein Gefährte des Vorhergehenden als Martyrer in Nikomedia. (III. 460).

[13] **S. Lucianus,** (3. März), ein Martyrer in Africa, der als S. Luciolus im Titel steht. S. S. Florianus[2]. (I. 225).

[14] **S. Lucianus,** (18. März), ein Martyrer in Campanien, der bei einigen Martyrologen auch am 17. und 19. März steht. S. S. Martialis. (II. 619).

[15] **S. Lucianus,** (6. April), ein sonst unbekannter Martyrer, welcher im Officium des hl. Amandus vorkommt und dessen Leib in einer Marienkirche unweit Bergamo ruht. S. S. Amandus[4]. (I. 547).

[16] **S. Lucianus,** (15. April), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Prosducus. (II. 377).

[17] **S. Lucianus,** (16. April), auch Lucanus, ein Martyrer von Pontus in Kleinasien. S. S. Martialis. (II. 406).

[18] **S. Lucianus,** (16. Apr.), ein zweiter Martyrer dieses Namens in Pontus. S. S. Martialis. (II. 406).

[19] **S. Lucianus,** (28. Apr.), in Handschriften auch Lucanus und Lucatus genannt, war ein Martyrer in Africa. S. S. Manilius. (III. 571).

[20] **S. Lucianus,** (28. April), ein zweiter Martyrer dieses Namens aus derselben Gesellschaft, der ebenfalls in einigen Handschriften Lucanus heißt. S. S. Manilius. (III. 571).

[21] **S. Lucianus,** (30. April), ein Martyrer in Aphrodisia, der auch als S. Lucinus vorkommt. S. S. Rodicianus. (III. 751).

[22] **S. Lucianus,** (30. April), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Dorotheus[5]. (III. 744).

[23] **S. Lucianus,** (25. Mai), ein Diakon, welchen die Bollandisten mit S. Manilion an der Spitze am 25. Mai (VI. 3) unter den Prätermissen haben mit der Bemerkung, sie seien ihnen ganz unbekannt. Alle aber finden sich am nämlichen Tage unter Urbanus, nur daß Manilion ein klein wenig variirt, da er dort entweder als S. Anolinus oder als S. Manilianus unschwer zu treffen ist. Von diesem hl. Lucianus, der übrigens auch schon am 20. Mai (V. 171*) als Diakon des hl. Papstes Urbanus vorkommt, heißt es dann im Contexte (VI. 7. nr. 10), er sei mit Prügeln todtgeschlagen worden, und seinen Leichnam habe man von der Richtertribüne hinab geworfen, und da ihn Niemand zu begraben wagte, habe ihn der Priester Fortunatus bei Nacht begraben in der Krypta (im Cömeterium) des Prätertatus, und zwar schon am 21. Mai, während er dann später zu den Uebrigen begraben worden sei. (VI. 13. nr. 9).

[24] **S. Lucianus,** (27. Mai), in einer Handschrift fälschlich Litianus genannt, ein Martyrer zu Tomiswar (Tomi), einer alten Stadt am Pontus Euxinus. S. S. Helias[2] und S. Elias[8]. (VI. 679).

[25] **S. Lucianus,** (28. Mai), ein Martyrer in Sardinien, wo ihm mehrere Kirchen geweiht seyn sollen. S. S. Aemilius[4]. (VI. 745).

[26] **S. Lucianus,** (3. Juni), ein Martyrer zu Byzanz. S. S. Lucillianus. (I. 274).

[27] **S. Lucianus,** (3. Juni), wahrscheinlich ein Martyrer zu Rom. S. S. Emerita[3]. (I. 288).

[28] **S. Lucianus,** (7. Juni), ein Martyrer zu Cäsarea in Kappadocien. Ein Manuscript gedenkt am 6. Juni eines hl. Licinianus zu Cäsarea, der wahrscheinlich mit dem hier Genannten identisch ist. In einer andern Handschrift ist ein hl. Lucanus, und wieder in einer andern eine hl. Luciana zu lesen. Es dürfte aber der heutige Lucianus mit dem 8. Juni verehrten Lucianus[29] identisch seyn. (II. 8).

[29] **S. Lucianus,** (8. Juni), ein Martyrer zu Cäsarea in Kappadocien. S. S. Dorostolus[1], bei welchem auch im I. Bde. (S. 802) des „Heiligen-Lexikons" bezüglich unseres Heiligen schon auf eine allenfallsige Identität mit dem vorhergehenden hl. Lucianus[28] hingedeutet ist. Der Bollandist Henschenius konnte über diesen Punkt noch nicht recht zur Klarheit kommen. (II. 57).

[30] **S. Lucianus,** (13. Juni), ein Martyrer, dessen Uebertragung zu Messina in Sicilien gefeiert wird. S. S. Lucinianus. (II. 665).

[31] **S. Lucianus et 7 Soc. MM.** (13. Juni). Die hhl. Lucianus, Fortunatus[61], Crescentianus[5], Thekla, Felix[124], Secundus, ein zweiter Lucianus und Jucundus[6] (Jocundus) erlitten in Africa den Martyrertod. Im Mart. Rom. stehen nur die hhl. Fortunatus und Lucianus. (II. 678).

[32] **S. Lucianus,** (13. Juni), ein Gefährte des Vorhergehenden. (II. 678).

[33] **S. Lucianus,** (28. Juni), ein Bekenner bei den Griechen, den eine Handschrift in Folge eines Schreibfehlers *Οὐλκιανός* (Ulcianus) nennt. Im Synaxarium von Dijon heißt es von ihm:

Εἴσελθε χαίρων, Λουκιανὲ παμμάκας,
Τὴν οὐρανῶν ἄνοιξε Χριστός σοι πυλήν.

(Geh' freudig ein, o hochbeglückter Lucian,
Das Thor der Himmel hat dir Christus aufgethan.)

Am 13. Juni (II. 665) meint der Bollandist, der dort genannte hl. Lucian könnte der hier Abgehandelte seyn. Doch hat er hier am 28. Juni über jenen ganz geschwiegen, also wahrscheinlich Näheres über ihn nicht erfahren. (V. 358).

[34] **S. Lucianus,** (7. Juli), ein Martyrer zu Durazzo (Dyrrachinum) in Macedonien, welcher mit seinen Gefährten auch im Mart. Rom. vorkommt. S. S. Peregrinus. (II. 457).

[35] **S. Lucianus,** (19. Juli), ein Martyrer zu Antiochia. S. S. Machadorus. (IV. 587).

[36] **S. Lucianus,** (20. Juli), ein Martyrer in Africa. S. S. Sabinus. (V. 45).

[37] **S. Lucianus,** (13. Aug.), ein angeblicher Gefährte des hl. Pontianus, steht bei den Bollandisten unter den Prätermissen. S. S. Pontianus. (III. 3).

[38] **S. Lucianus,** (31. Aug.), ein Martyrer zu Ancyra. S. S. Gaianus[11]. (VI. 667).

[39] **S. Lucianus,** (13. Sept.), ein Martyrer zu Tomisvar*) unter Kaiser Licinius. S. S. Macrobius. (IV. 55).

[40] **S. Lucianus** steht am 1. Oct. mit einem andern Martyrer zu Vich in Spanien, nach Ferrarius bei den Bollandisten mit dem Bemerken, daß er identisch sei mit S. Lucianus[43]. (I. 7).

[41] **S. Lucianus,** (14. Oct.), ein Martyrer in Kappadocien. S. S. Saturninus. (VI. 474).

[42] **S. Lucianus,** (15. Oct.), Priester von Antiochia und Martyrer, findet sich am heutigen Tage in den griechischen Menäen, ist aber identisch mit S. Lucianus[4]. (VII. 2).

[43] **SS. Lucianus, Marcianus et Soc. MM.** Am 26. Oct. finden sich im Elenchus angegeben die hhl. Lucianus und Marcianus als Martyrer zu Vich (Vicus, früher Ausa) in Spanien; dann die hhl. Bekenner Lucianus und Florus[13]; endlich auch noch die hhl. Lucianus, Florus[14] (a. Florius), Marcianus, Heraclus[5] (auch Heraclidas), Tutus (auch Titus) und ein zweiter Florus[15] als Martyrer zu Nikomedia in Bithynien. Die Neo-Bollandisten selbst aber behandeln diese Alle am 26. Oct. miteinander unter obigem Titel und bemerken, daß eben in verschiedenen Martyrologien verschiedene Namen als Gefährten der hhl. Lucianus und Marcianus vorkommen. Diese selbst waren nun nach den Acten, die auch bei Ruinart nach Mombritius gegeben sind, zwei heidnische Zauberer in Nikomedia, welche durch ihre teuflischen Zauberkünste viel Unheil stifteten, endlich aber durch Gottes Gnade bekehrt wurden. Es war nämlich dort auch eine fromme christliche Jungfrau, die zugleich sehr schön war und nach welcher sie daher Beide großes Verlangen trugen. Da sie sich ihr nicht nähern konnten, suchten sie durch ihre Zauberkünste sie zu gewinnen; aber es gelang ihnen nicht, und als sie ihren bösen Geistern darüber Vorwürfe machten, antworteten sie ihnen: „Wenn ihr solche Seelen verführen wollet, welche Gott im Himmel nicht kennen, wollen wir euch gerne helfen; aber gegen diese Jungfrau können wir nichts thun, da sie an Jesus Christus glaubt, der für das Heil Aller gekreuzigt worden ist 2c." Da die Zauberer dieses hörten, fielen sie ganz betäubt zu Boden, und als sie wieder zu sich kamen, so sagten sie zu sich selbst: „Da dieser gekreuzigte Jesus Christus so viel kann, so wollen wir uns zu Ihm wenden und an Ihn glauben, weil Er uns mehr wird leisten können, als die Götter, die wir bisher verehrten 2c." Sie brachten nun ihre Zauberbücher und verbrannten sie öffentlich mitten in der Stadt. Als die Anwesenden sich darüber verwunderten, sagten jene: „Gott hat uns

*) Dieser Ort, welcher im Lat. Tomi, Tomis, Tomos, Tomaea heißt und von der Stadt Temeswar in Ungarn wohl zu unterscheiden ist, liegt am schwarzen Meere, war früher die Metropole der Provinz Pontus und ist jetzt ein Dorf in Bulgarien. Nach dem röm. Dichter Ovidius, der hier im Exil lebte, hätte der Ort seinen Namen Tomi daher, weil Medea hier die Glieder ihres Bruders in Stücke zerschnitten und umhergestreut habe, um ihren aus Kolchis kommenden Vater von ihrer Verfolgung abzuhalten.

den Sinn geöffnet und uns von der Finsterniß zum Lichte gebracht. Deßwegen verabscheuen wir jetzt diese Eitelkeiten und wollen dem wahren Gott allein dienen &c." Darauf gingen sie in die Kirche und bekannten Alles, was sie gethan hatten. Nachdem sie dann unterrichtet und getauft worden waren, verließen sie Alles und begaben sich in die Einsamkeit, wo sie strenge Buße übten. Nach einiger Zeit predigten sie muthvoll das Wort Gottes überall, so daß das Volk sich wunderte und sagte: „Sehet, diese haben früher unseren bösen Gelüsten entsprochen, und jetzt predigen sie Jesum, den sie früher bekämpften." Aber unsere neubekehrten Christen antworteten: „Glaubt uns Brüder, wenn wir nicht fest von der Wahrheit überzeugt worden wären, hätten wir uns nicht zu Jesus bekehrt; bekehrt euch also auch zu Ihm, damit ihr gerettet werdet." Doch die hiedurch wüthend gewordenen Heiden führten die hhl. Lucianus und Marcianus zum Proconsul Sabinus; denn es war zur Zeit, da Kaiser Decius eine Christenverfolgung anbefohlen hatte. Hier antworteten sie auf alle Fragen mit beherztem christlichem Sinne, und wurden sodann zum Feuertode verurtheilt, den sie auch, nachdem sie zuvor noch gebetet, furchtlos bestanden und so die Krone des Himmels erlangten am 26. (oder, nach einer andern Handschrift, am 25.) October im J. 250 oder 251. Im Mart. Rom. steht der hl. Lucianus ebenfalls am 26. Oct. und zwar mit Florius und Gefährten, die aber nicht genannt sind, während dagegen dort am 25. Oct. ein hl. Martyrer Marcianus vorkommt, der mit dem unsern hier sicherlich nicht identisch ist. Dafür aber werden in andern Martyrologien mit diesen hhl. Lucianus und Marcianus verschiedene Gefährten aufgeführt, die oben genannt sind und denen nur noch die hl. Ursula beizufügen ist, die auch in einigen Martyrologien mit ihnen vorkommt. Von diesen Gefährten meint nun der Bollandist Benjamin Bossue, daß, wenn sie auch nicht wirklich ihre Gefährten im Leiden selbst gewesen sind, sie doch von Alters her mit ihnen erwähnt werden, wenn auch mit verschiedenen Namen. Daß aber die hhl. Lucianus und Marcianus zu Vich in Spanien gelebt und gelitten haben, wie der spanische Hagiolog Tamayus angibt, wird von Bossue entschieden in Abrede gestellt. Gewiß ist, daß Beide dort schon seit langer Zeit hoch verehrt werden, wie denn auch ihre Reliquien sich dort befinden; auf welche Weise aber diese dahin kamen, ist unbekannt. Der Bollandist meint (pag. 811. nr. 23), sie müßten jedenfalls schon vor der im Anfange des 8. Jahrhunderts erfolgten Invasion der Mauren dahin gekommen seyn, weil der unterirdische Bau der Kirche des hl. Saturninus in Vich, in welchem man im J. 1050 die heil. Reliquien auf wunderbare Weise auffand, ein höheres Alter andeute. Seit dieser Zeit haben mehrere Translationen derselben stattgefunden; die vorzüglichste war wohl die vom J. 1342, welche (pag. 812 ff.) ausführlich erzählt wird, wozu dann im J. 1657 und 1664 noch zwei andere kamen. Was also im Elenchus in drei Abtheilungen vorkommt, wird von den Bollandisten am 26. Oct. gemeinsam behandelt. (XI. 804—819).

[44] **S. Lucianus,** (30. Oct.), ein Martyrer in Africa. S. S. Felix[190].

[45] **S. Lucianus,** (7. Nov.), Bischof von Leontini, der bei Ferrarius steht, ist identisch mit S. Lucianus[1].

[46] **S. Lucianus,** (18. Nov.), Martyrer zu Cäsarea. S. S. Bonulus.

[47] **SS. Lucianus et Soc. MM.** (19. Nov.) Die hhl. Lucianus, Cornelius[11], Calestus[2] mit Gefährten, waren Martyrer zu Rom. (El.)

[48] **SS. Lucianus et 12 Soc. MM.** (25. Nov.) Die hhl. Lucianus, Marcianus, Claudianus[15], Cyprianus[16], Martialis, Petrus, Felix[204], Vitalis, Julianus[101], Victor, Januarius[108], Donatus[107] und Quirianus waren Martyrer in Africa. (El.)

[49] **SS. Lucianus et 5 Soc. MM.** (24. Dec.) Die hhl. Lucianus, Metrobius, Paulus, Zenobius, Theotimus und Drusus[2] waren nach dem Elenchus Martyrer zu Tripolis. Welches Tripolis das sei, in welchem Jahre die Marter vorfiel u. s. w. ist nirgends zu finden. Sämmtliche stehen im Mart. Rom. am 24 Dec.

[50] **S. Lucianus** de Armenia, ein Martyrer, wird zu Messina in Sicilien, wo man Ueberreste von ihm besitzt, verehrt. (Mg.)

[51] **S. Lucianus Vivariensis** wird in der Stadt Viviers verehrt. (Mg.)

[52] **Lucianus,** (25. al. 20. Mai), ein Priester, welchem der Leib des hl. Stephanus geoffenbart wurde. Es steht derselbe im spanischen Martyrologium des Tamayus, einer Quelle, welcher die Bollandisten wenig Zutrauen schenken. (VI. 3).

[1]**S. Lucida**, (3. Jan.), eine Martyrin in Africa. Ihr Name bedeutet soviel als „die Leuchtende, Lichtvolle" 2c. S. S. Martialis. (I. 130).

[2]**Lucida de Fulginio**, (12. Juli), aus einem edlen Geschlechte zu Rom geboren, war eine Jungfrau von außerordentlicher Schönheit des Leibes, und eben so außerordentlicher Tugend und Schönheit der Seele. Ihr Vater wollte sie einem edlen Jünglinge vermählen; da aber die fromme Jungfrau von keinem irdischen Bräutigam etwas wissen, sondern nur dem himmlischen Bräutigam angehören wollte, so ließ der Vater ihr nach vielem Flehen und Bitten endlich ihren Willen. Lucida zog nun nach Foligno in Umbrien und trat dort in das Kloster der hl. Agnes, wo die dritte Regel des hl. Franciscus beobachtet wurde. Unter der heiligmäßigen Oberin dieses Klosters, der sel. Margaretha Dominici, machte die eifrige Jungfrau die herrlichsten Fortschritte in der hl. Gottesliebe. Besonders liebte sie die Betrachtungen über die Leiden des Herrn, und wurde deßwegen sogar gewürdiget, die Schmerzen der Wunden des göttlichen Heilandes in ihren Händen zu fühlen. Sie starb selig am 12. Juli 1440. In Hub. Men. steht sie am 13. Juli, und am 1. Juli findet sich dort eine Lucida aus Rom, die im nämlichen Kloster lebte und starb, daher sicher identisch ist mit unserer Lucida, die bei den Bollandisten nach Art. Mart. am 12. Juli unter den Prätermissen steht. (III. 247).

[3]**Lucida Novariensis**, (31. Dec.), eine fromme Clarissin, welche im Clarissenkloster zu Novara begraben liegt. Es wird von ihr vorzüglich ihre ausgezeichnete Nächstenliebe gerühmt. (Hub. Men.)

S. Lucidius, (26. Apr.), ein Bischof von Verona, war ein Mann von ausgezeichneter Heiligkeit, der fortwährend dem Gebete und der Betrachtung oblag, um das Volk im göttlichen Gesetze recht unterrichten zu können. Sein hl. Leib ruht in der Kirche des hl. Stephanus. Ferdinand Ughellus meint, er habe dem unter Papst Julius im J. 347 abgehaltenen Concil von Sardika beigewohnt; aber dieß ist wahrscheinlich nur eine Verwechslung mit S. Lucillus[2]. Im Mart. Rom. steht unser hl. Lucidius auch am 26. April. (III. 423).

[1]**Lucidus**, (20. Jan.), ein Bischof von Ficocle (Ficoliensis), dem heutigen Cervia im Kirchenstaate, welches Bisthum unter dem Namen Ficoclea oder Phycoclum nach Neher (I. A. 93) bereits seit dem 4. Jahrh. besteht. Menardus rechnet unsern hl. Lucidus an einer Stelle zu den „Ehrwürdigen", und an einer andern zu den „Seligen." Der Diakon Johannes[958] erzählt im 4. Buche des Lebens des hl. Gregorius das selige Ende unsers Lucidus. Nach Zedler (V. 1894) war er der 8. Bischof von Cervia, und fiel sein Episcopat in das Ende des 10. und in den Anfang des 11. Jahrhunderts. (II. 251).

[2]**Lucidus**, (21. März), ein italienischer Franciscaner in der Mark Ancona, der wegen eines andern Mönchs dieses Namens, der jünger war, antiquior (der Aeltere) genannt wurde. Er war unglaublich liebevoll gegen seine Mitmenschen, unbefleckten Wandels, ein eifriger Prediger und Katechet und starb im J. 1232. (Hub. Men.)

[3]**Lucidus**, (10. Apr.), auch Placidus genannt, ein Jünger des hl. Franciscus von Assisi, starb im Rufe hoher Vollkommenheit um das J. 1232 in der Mark Ancona und erschien nach seinem Tode dem Bruder Johannes von Alvernia in strahlendem Glanze. Nach Hub. Men. besaß er eine eindringliche Beredsamkeit, und war für sich selbst sehr strenge, indem er, wenn ihm irgendwo oder irgendwie etwas Angenehmes zu Theil wurde, dieses von sich abzuwenden suchte mit den Worten: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern im Himmel." Bei den Bollandisten steht er nach Art. Mart. am 10. April unter den Prätermissen. (I. 856).

[4]**Lucidus de Cortona**, (3. Aug.), ein Capuciner, wahrscheinlich Laienbruder, welcher nach Hub. Men. im J. 1557 in Italien im Rufe besonderer Frömmigkeit starb. (Hub. Men.)

[5]**Lucidus de Luciniano**, (24 Dec.), ein Capuciner, wahrscheinlich Laienbruder, der im J. 1585 in Italien im Rufe der Heiligkeit starb. (Hub. Men.)

[1]**S. (?) Lucifer**, (20. Mai), auch Luciferus*, Bischof von Cagliari (Calaris) in Sardinien, wurde am Anfange des 4. Jahrh. in dieser

---

*) Lucifer heißt zu deutsch: „der Lichtbringer." Diesen Namen hat der Morgenstern, der früh vor der Sonne aufgeht und somit das erste Licht bringt. Dieser Name wird übrigens auch dem vornehmsten der gefallenen Engel beigelegt. Dagegen heißt Christus „der Lichtbringer, der keinen Niedergang kennt" (qui nescit occasum).

Stadt selbst geboren. Der Bollandist Papebroch, welcher am 20. Mai (Ed. Antwerp. V. 197*) ausführlich von ihm handelt, führt (nr. 2.) einen Schriftsteller an, der aus Grabmälern, die in Cagliari gefunden wurden, nachweist, daß die edle Familie der Luciferi in Cagliari schon zu Zeiten der Römer bestanden habe und daß aus ihr vier hhl. Martyrinnen mit dem Namen Lucifera, und ein Priester und Martyrer Lucifer hervorgegangen seien (S. S. Lucifer[2]). Nach demselben Schriftsteller sollen seine Eltern unter Diocletian und Maximinian den Martertod erlitten haben; er selbst aber soll ein Schüler des hl. Bischofs Eusebius[24] von Vercelli gewesen und in der griechischen und hebräischen Sprache sehr bewandert gewesen seyn. Seine Talente und wissenschaftlichen Kenntnisse, so wie seine Lebensstrenge machten ihn würdig, den bischöflichen Stuhl einzunehmen. Ob er wirklich vom hl. Papst Julius[17] in Rom zum Bischof geweiht worden sei, ist ungewiß; gewiß aber ist, daß Papst Liberius ihn dem hl. Bischofe Eusebius von Vercelli als einen kräftigen Vertheidiger der Kirche empfohlen habe. Da nämlich die Kirche den äußeren Frieden erlangt hatte, kamen die inneren Feinde, und zwar vorerst die Arianer, welche besonders gegen den hl. Athanasius[8] mit größter Feindschaft wütheten. Unser hl. Lucifer zeichnete sich aber durch seinen Eifer gegen die Arianer aus, und zwar vorzüglich im J. 355 auf dem Concil zu Mailand als Hauptvertheidiger des hl. Athanasius. Im Jahre vorher war er nämlich mit dem hl. Eusebius von Vercelli an den Kaiser Constantius gesandt worden, der den Winter in Arles zubrachte. Beide hatten den Auftrag, die Berufung eines Concils zu verlangen, auf welchem man mit Freiheit die damals den Frieden der Kirche störenden Angelegenheiten würde besprechen können. Constantius gewährte ihr Ansuchen und ließ für das kommende Jahr ein Concil nach Mailand berufen. Lucifer wohnte demselben als päpstlicher Legat bei; weil er sich aber unempfindlich gegen die Verheißungen und Drohungen der Arianer zeigte, die das Concil beherrschten, ließ ihn Constantius in seinen Palast kommen, in der Hoffnung, ihn für seine Sache zu gewinnen; als er aber nichts über ihn vermochte, warf er ihn ins Gefängniß. Als aber die rechtgläubigen Bischöfe erklärten, so lange an den Verhandlungen des Concils keinen Theil zu nehmen, bis der päpstliche Legat Lucifer freigelassen würde, setzte ihn der Kaiser in Freiheit. Durch nichts aber ließ er sich bewegen, die Verurtheilung des hl. Athanasius zu unterzeichnen, weßhalb ihn der Kaiser anfangs auf eine kurze Zeit nach Kappadocien und dann nach Germanicia in Syrien verbannte, wo Eudoxus (Lucifer nennt ihn Adorus), ein erklärter Arianer, Bischof war. Nachmals wurde er nach Eleutheropolis in Palästina verbannt, wo ihm der Bischof Eutyches, eben so ein leidenschaftlicher Arianer wie Eudoxus, alle Arten von Mißhandlungen anthat. Hier schrieb er nun sein Buch wider den Constantius und hatte den Muth, dasselbe dem Kaiser selbst zu übersenden, und vor Florentius, dem Großmeister des Palastes, sich freimüthig als den Verfasser desselben zu bekennen. Die unsanften Wahrheiten, die er darin dem Constantius sagte, sowie die Vertheidigung des hl. Athanasius, die er in einem zweiten Buche*) an den Tag treten ließ, reizten den Fürsten so auf, daß er ihn ins Innerste der Thebais verbannte. Dagegen belobte ihn der hl. Athanasius wegen seines Muthes, erbat sich seine Schriften und soll sie sogar ins Griechische übersetzt haben. Nach dem im J. 361 erfolgten Tode des Constantius erlaubte sein Nachfolger Julian ihm wie den übrigen verbannten Bischöfen die Rückkehr. Auf der Heimreise fand er die Kirche von Antiochia sehr getheilt; aber leider verstärkte er die dort herrschende Spaltung dadurch, daß er den hl. Paulin zum Bischof weihte, während von einer großen Anzahl Gläubigen der Stadt der hl. Meletius anerkannt war. Als diese uncanonische Weihe dem hl. Eusebius von Vercelli, der mit ihm aus dem Exil zurückkehrte, mißfiel, sonderte sich Lucifer von dessen Gemeinschaft ab, was überaus traurige Folgen nach sich zog. In seiner strengen Rechtgläubigkeit wollte er nicht nur mit den Vätern von Rimini, welche aus Einfalt und Uebereilung eine von den Arianern verfaßte zweideutige Glaubensformel unterschrieben hatten, keine Gemeinschaft haben, sondern auch nicht mit dem Papste, weil er diese wegen ihrer Reue und ihrer anerkannten Rechtgläubigkeit auf ihren

*) Beide zusammen führen den Titel: Pro S. Athanasio. Bei W. W. (VI. 612) gibt Reusch eine Blumenlese aus seinen „Unsanftheiten“: vos estis servi diaboli, spirituales adulteri etc.

bischöflichen Stühlen belassen hatte und mit ihnen in Kirchengemeinschaft getreten war. Er hatte eine Menge eben so strenger Gesinnungsgenossen in Aegypten, Africa, Spanien, namentlich aber in Sardinien, welche dann nach ihm „Luciferianer" *) genannt wurden, die der hl. Hieronymus widerlegte. — Nach seiner Rückkehr nach Cagliari im J. 363 stand er seiner Heerde bis zu seinem im J. 370 oder 371 erfolgten Tode vor. Man kann ihm durchaus nichts vorwerfen, als das oben bezeichnete Schisma, und es ist wahrscheinlich, daß er es nicht als solches, sondern nur als eine Protestation gegen eine Nachsicht betrachtet habe, welche mit der Strenge seiner Grundsätze nicht im Einklange stand. Uebrigens dürfen die von Theodoret seinen Anhängern angeschuldigten irrgläubigen Grundsätze durchaus nicht auf seine Rechnung geschrieben werden. Außer seiner Schrift an Constantius hinterließ er auch noch mehrere andere Schriften, namentlich ein Werk des Inhalts: „Man dürfe die Ketzer nicht schonen und mit ihnen durchaus keine Gemeinschaft pflegen"; und: „Wir sind verpflichtet, für den Sohn Gottes zu sterben" ꝛc.**) Sein Character, von Natur streng, ist in allen seinen Schriften sichtbar, und seine Ausdrücke sind nicht immer wohl abgemessen. Jedenfalls dürfen wir sicher glauben, daß er sein Unrecht wieder gut gemacht habe, da er seit vielen Jahrhunderten in Sicilien und Sardinien hohe Verehrung genießt und dort auch eine Menge Kirchen unter seinem Namen geweiht wurden. Die Bollandisten sprechen von einer sehr alten Kirche in der Nähe von Cagliari, dann von drei andern in der Diöcese, von denen eine in der Sprache der Sarden den Namen Santu Luxudu (Sanctus Lucifer) hat. Ein altes Kalendarium, welches ihn am 2. Mai erwähnt, sagt, daß er nach einem sehr heiligen Leben im orthodoxen Glauben gestorben sei. Der hl. Bischof soll auch viele Wunder gewirkt haben, von denen mehrere bei den Bollandisten angeführt sind, die auch keinen Anstand nehmen, ihn als „heilig" anzuerkennen. Er wird gewöhnlich in bischöflicher Kleidung sitzend dargestellt. Im J. 1615 wurde zu Cagliari eine unterirdische Kapelle des Heiligen, und im J. 1623 sein Leib entdeckt und mit großen Ehren erhoben*). Bei Ferrarius findet er sich am 18. Jan. Im Mart. Rom. ist er nicht enthalten; aber die Bollandisten behandeln ihn, wie gesagt, am 20. Mai, an welchem Tage jetzt sein Fest bei den Sarden gefeiert wird.
(V. 197*—225*). St.

*) Von diesen sind wohl zu unterscheiden die den nämlichen Namen tragenden Häretiker im 13. und 14. Jahrh., welche den gefallenen Engel Lucifer für ihren Gott verehrten ꝛc (Vgl. W. W. VI. 614).

**) Die lateinischen Ueberschriften lauten: de non conveniendo cum haereticis; de non parcendo in Deum delinquentibus; moriendum esse pro Filio Dei.

[2] **S. Lucifer**, ein Priester und Martyrer, dann **SS. Lucifera**, vier Martyrinnen dieses Namens aus der Familie der Luciferi, welche im vorhergehenden Artikel erwähnt wurde. Er ist (nach Bened. XIV. l. c.) Bischof von Cagliari gewesen und erhielt als Bekenner oder Martyrer zur Zeit der Vandalischen Verfolgung öffentliche Verehrung. (G.)

S. Lucilius, frz. St-Lucile, ein Missionär in Tirol, war nach Migne ein Schüler des hl. Bischofs Valentin, den er in seinen apostolischen Arbeiten unterstützte. Sein Tod fällt in die Mitte des 5. Jahrh. (St.)

[1] **S. Lucilla**, (16. Febr.), eine Martyrin in Africa. S. S. Maximus. (II. 864).

[2] **S. Lucilla**, (7. Mai), eine Martyrin in Africa. Ihr Martyrertod soll nach Florentinus in die Zeiten des hl. Cyprian fallen. S. S. Celerinus [5], wo sie Lucella genannt wird. (II. 136).

[3] **SS. Lucilla et Soc. MM.** (29. Juli). Die hhl. Lucilla, Flora[2], Eugenius[21], Antoninus[13], Theodorus und 18 Andere erduldeten zu Rom unter Kaiser Gallienus den Martyrertod. Auch im Mart. Rom. geschieht ihrer am 29. Juli Erwähnung. (VII. 23).

[4] **S. Lucilla**, (10. Aug.), eine Martyrin. S. S. Crescentio [2]. (II. 534).

[5] **S. Lucilla**, (31. Oct. al 2. u. 25. Aug.), eine Martyrin zu Rom, deren bei den Bollandisten öfter, einmal am 25. Aug. (V. 6), unter dem Namen Lucillia Erwähnung ge-

*) Die Zweifel, welche hiegegen erhoben worden sind, finden sich bei Bened. XIV. de beatif. et Canoniz. S. S. l. 1. c. 40 nr. 2 zusammengestellt. Nach einer Entscheidung des P. Urban VIII. vom 17. Oct. 1647 (ib. nr. 3) ist es nicht erlaubt, zu seiner Ehre eine Messe zu lesen, sein Bild zur Verehrung aufzustellen ꝛc., und es gilt dieses Verbot namentlich für jene Orte, wo eine solche Verehrung bisher nicht stattgefunden hat. Die Sache der Beatification ist überhaupt noch nicht entschieden. (G.)

schieht. Am 2. Aug. (I. 107) steht sie mit ihrem Vater, dem hl. Nemesius (s. d.) unter den „Uebergangenen." Der 31. Oct. ist auch der Tag ihrer Erhebung. Sie findet sich zu diesem Tage im Mart. Rom. und im El. Sie wurde enthauptet. S. S. Nemesius. †

S. Lucillia, (31. Oct. al. 25. Aug.), eine Martyrin. S. S. Lucilla[5].

SS. Lucillianus et 6 Soc. MM. (3. Juni). Der hl. Greis Lucillianus, auch Lucianus genannt, wurde mit den Knaben Claudius[16], Hypatius[4], Paulus und Dionysius[36], sowie mit der hl. Jungfrau Paula oder Paulina unter dem Kaiser Aurelian um das J. 273 zu Byzanz, nachmals Constantinopel, gemartert. Was die Legende von ihnen im Einzelnen zu erzählen weiß, ist nicht hinreichend beglaubiget, und besteht in Folgendem: Lucillianus war ehedem ein heidnischer Priester, der unweit von Nikomedia wohnte, wurde durch das Licht des Evangeliums erleuchtet und aus Ueberzeugung Christ. Er ließ sich taufen, und wurde auch, wie Papebroche glaubt, ein christlicher Priester, wie dieses auch eine griechische Quelle angibt; die griechischen-moskowitischen Ephemeriden (Boll. Mai I. T.) stellen ihn dar im Meßgewande mit dem Evangelienbuche in der Hand. Der hl. Lucillianus verließ Alles, was er besaß, und zog sich an einen einsamen Ort zurück, wo er dem Gebete, der Betrachtung und Ausübung christlicher Tugenden sich hingab. Während der allgemeinen Christenverfolgung ward auch unser Heiliger von einem Hebräer als Christ verrathen und von einer Cohorte vor den heidnischen Gerichtshof geschleppt. Weder Drohungen noch Verheißungen waren im Stande, seinen Glauben zu erschüttern; mit beredter Zunge zeigte er die Nichtigkeit der heidnischen Götter und die Kraft des christlichen Glaubens mit der Versicherung, jede Marter für Christus freudig zu erdulden. Man zerschlug ihm hierauf das Gesicht mit Steinen und stäubte den übrigen Leib mit Ruthen, daß das Blut stromweise zur Erde rann. Nach diesen Martern wurde er in ein Gefängniß geworfen, in welchem sich die oben genannten vier Knaben befanden. Diese suchte er im Glauben zu befestigen und zum Marterthum vorzubereiten. Sie brachten die ganze Nacht unter Danksagungen und Lobpreisungen zu, bis sie am Morgen wieder vor den Richter geführt wurden, vor welchem der ehrwürdige Greis den Glaubensmuth der Knaben rühmte. Wüthend hierüber ließ der grausame Richter Silvanus die heiligen Bekenner in einen Feuerofen werfen, da sie aber unverletzt aus demselben hervorgingen, befahl er, die Knaben zu enthaupten, den Lucillianus aber an's Kreuz zu schlagen. Es befand sich damals zu Byzanz eine christliche Jungfrau, Namens Paula, welche sowohl auf dem Wege, als im Gefängnisse den heiligen Martyrern mit einem Schwamme das Blut abwischte und die eiternden Wunden reinigte. Auch sie ward vor den Statthalter Silvanus geführt, und auf die Weigerung, den Götzen zu opfern, grausam mit Ruthen geschlagen. Durch Engelshilfe von den Folgen der Marter genesen, ward sie auf's Neue dem Silvanus vorgeführt, in einen glühenden Ofen geworfen, und da ihr das Feuer nicht im Mindesten schadete, an jenen Platz geschleppt, wo Lucillianus gelitten hatte, und daselbst enthauptet. Die Reliquien des hl. Lucillianus befanden sich zuerst in Byzanz; wann und wohin sie von dort gebracht wurden, ist nicht bekannt. Nicolaus des Guerrois behauptet, ein Arm des hl. Lucillianus befinde sich in der Kirche des hl. Stephanus zu Troyes. Von dem hl. Claudius[16], sowie von der hl. Paula befanden sich einige unbedeutende Reliquien zu Bologna. Die Namen dieser hhl. Martyrer stehen auch am 3. Juni im Mart. Rom. (I. 274).

[1]**S. Lucillus,** (31. Juli), wird mit Nemesius an diesem Tage in einem Kalender unrichtiger Weise aufgeführt. S. S. Lucilla[5]. (VII. 171).

[2]**Lucillus** (Lucullus), (31. Oct.), Bischof von Verona, steht im Elenchus und ist nach Zebler der sechste Bischof dieser Stadt. Das Allg. Mart. sagt, er wohnte im J. 347 dem Concilium von Sardica bei, wo er durch Eifer für den hl. Athanasius[8] sich auszeichnete. Auch als Lucullus steht er im Elenchus. (St.)

[3]**Lucillus,** (8. Jan.), auch Lucellus, ein Priester und enger Vertrauter des hl. Severin. Eugippius nennt ihn „heilig", Raderus aber „selig." Er ließ im J. 480 das Grab des hl. Severinus öffnen, fand den ohne alle Spezereien beerdigten Leichnam gänzlich unversehrt und auf's Angenehmste duftend. Lucillus war damals schon hochbetagt. Er schloß sich den römischen Einwohnern Noricums, welche Provinz barbarische Völker erobert hatten, bei ihrer Auswanderung nach Italien an, nahm den Leib des hl. Bischofs

mit und brachte ihn zuerst nach Monte Leone (ad Castellum nomine Montem Feletem). Unser Lucillus kommt auch unter dem Namen Lucellus und Lucilius vor, unter letzterm Namen gibt ihn Aventin für einen Bischof aus, was er nie war, da ihn Eugippius, der schon im J. 511 schrieb, nie anders als Priester nannte. (I. 458). (St.)

[4]**Lucillus,** (19. Aug.), zu Arezzo, wird in einer hagiologischen Angabe gefunden. S. Alterus. (III. 697).

[1] **S. Lucina Anicia,** (11. Mai), eine Martyrin zu Rom, war die Tochter des Präfecten Sergius Terentianus u. Gemahlin des hl. Faltonius Pinianus. S. S. Anthimus[4].

[2] **S. Lucina** (Lucinia), (25. Mai), eine Römerin, Tochter der hl. Marmenia[1]. S. S. Urbanus und S. Lucinia. (VI. 7).

[3–5] **S. Lucina,** (30. Juni), war eine römische Matrone, welche in den unächten Acten der hhl. Martyrer Processus und Martianus, die nach denselben von den hl. Aposteln Petrus und Paulus getauft worden waren, vorkommt. Sie soll diesen heiligen Martyrern im Gefängnisse gedient, sie zum Tode begleitet, ihre Leichname einbalsamirt und auf ihrem Gute im Sand, nahe am Orte ihrer Enthauptung, an der Aurelianischen Straße, begraben haben. Nach einigen Hagiographen ist sie Martyrin, allein das Mart. Rom. sagt von ihr nur, sie sei eine Schülerin der Apostel gewesen, habe mit ihrem Vermögen den Bedürfnissen der Heiligen abgeholfen, die gefangenen Christen besucht und die Begräbnisse der Martyrer besorgt. Einer andern Lucina erwähnen die Martyreracten des hl. Sebastians und die wahrscheinlich nicht ächten Acten des hl. Marcellus. Diese begrub den hl. Sebastian in den Katakomben und ließ im J. 309 ihr Haus zu einer Kirche einweihen. Sie soll an der Seite des hl. Sebastian im Kirchhof des Callistus begraben sein. In den Acten des hl. Anthimus[4] und seiner Gefährten (11. Mai) geschieht ebenfalls einer Lucina Erwähnung. (S. S. Lucina.[1]) Die Acten des hl. Papstes Cornelius[10], gleichfalls von wenig sicherer Glaubwürdigkeit, lassen diese oder überhaupt eine hl. Lucina die Leiber der beiden hhl. Apostelfürsten aus den Katakomben erheben. Es läßt sich nicht mit Gewißheit behaupten, ob die eben angeführten Heiligen drei verschiedene oder eine und dieselbe Persönlichkeit waren. Papebroch ist geneigt, nur eine einzige hl. Lucina aus allen diesen Acten zu behalten, nämlich die letztgenannte, welche bereits am 11. Mai angezeigt wurde. (V. 533.) [St.]

[6] **S. Lucina,** eine Martyrin in Rom, deren hl. Leib aus den Katakomben erhoben und im J. 1647 dem Frauenkloster Seckingen geschenkt wurde. S. S. Leontius[27].

[7]**Lucina Marg. Sonsienensis,** (22. Aug.), Klosterfrau in der Lombardei, wird im hl. Jahre des Prediger-Ordens, das im J. 1675 zu Antwerpen in belgischer Sprache erschien, als eine Selige aufgeführt. Auch das Viridarium desselben Ordens, 1676 von Friedrich Steil in deutscher Sprache herausgegeben, handelt von ihr. (IV. 490). [St.]

S. Lucinia (Lucina[2], Licinia), V. M. (25. Mai). Die hl. Lucinia war die Tochter der hl. Marmenia, einer römischen Matrone, deren Gemahl Carpasius hieß. Als dieser (V. 13. nr. 11), da er eben den Göttern Weihrauch opferte, vom bösen Geiste in Besitz genommen und von demselben erstickt wurde, begaben sich Marmenia und Lucinia zur Nachtzeit zu den hl. Priestern Fortunatus und Justinus und baten zu ihren Füßen liegend um die hl. Taufe, die ihnen und ihrem ganzen Hause nach vorausgegangenem Unterrichte und Fasten auch ertheilt wurde. Die hl. Marmenia begrub sodann die Leiber des hl. Urban und seiner Mitmartyrer in ihrem Hause, das in der Nähe des Palastes des Vespasian gelegen war. Als Lucinia (VI. 13. nr. 15) hörte, daß ihre Mutter vor dem heidnischen Richter Almachius mit Standhaftigkeit ihren Glauben bekannte und in das Gefängniß geworfen wurde, theilte sie ihr ganzes Vermögen unter die Armen vorzüglich zum Unterhalt der Christen aus. Kaum war dieß zu den Ohren des genannten Turcius Almachius gelangt, so ließ er Lucinia und ihre Hausgenossen vor sich rufen und befragte sie um ihren Stand und ihren Glauben, den sie sämmtlich standhaft bekannten, worauf sie enthauptet wurden. Nachts holten die Christen ihre Leichname, 24 an der Zahl, und begruben sie unter Lobgesängen an jenem Orte, wo der hl. Urban beigesetzt war. In der Kirche des hl. Sebastian zu Rom findet sich folgende Inschrift: „Hoc est sepulcrum sanctae Lucinae Virginis." S. S. Urbanus, Pap. (VI. 7).

[1] **S. Lucinianus M.** (4. Mai), findet sich in den Martyrologien der Augustiner (Eremiten) zu genanntem Tage. Er sei, heißt es in denselben, von Arianern vergiftet worden im J. 585 (unter König Lovigild). †

[2] **S. Lucinianus,** (13. Juni), ein Martyrer, von dessen Uebertragung in Messina in einem sicilischen Martyrologium und bei Ferrarius, mit Citation der Menäen, die Rede ist. Doch die Lebensbeschreibung der Heiligen Siciliens weiß aus den Menäen nur um einen übertragenen hl. Lucianus, dessen Verehrung durch die Saracenen beseitigt, in dieser jüngsten Zeit aber wieder erneuert worden sei. Es ist kein Tag beigefügt, und scheint von den Bollandisten der hl. Lucianus [33] vom 28. Juni gemeint zu sein. (II. 665).

[1] **S. Lucinius,** (4. März), Bischof und Martyrer. S. S. Aristion [2]. (I. 308).

[2] **Lucinius,** (12. Oct.), und dessen ungenannte Schwester werden von Grevenus als Martyrer erwähnt. Die Bollandisten übergehen sie wegen zu vereinzelter Quelle, und weil alle nähere Kenntniß über sie mangelt. (VI. 4).

[1] **S. Lucinus,** jun. Lucianus, (30. April), ein Martyrer angeblich zur Zeit der Diocletianischen Christenverfolgung zu Aphrodisia (entweder dem in Thracien, oder dem in Carien) den Martyrertod. S. S. Rodicianus. (III. 751).

[2] **S. Lucinus,** (10. Mai), ein Martyrer zu Tarsus in Cilicien. S. S. Aphrodisius [8]. (II. 557).

[3] **S. Lucinus,** (10. Mai), ein 2. Martyrer dieses Namens zu Tarsus in Cilicien, den wir im I. Bande (S. 277) als S. Lucina haben. S. S. Aphrodisius [8]. (II. 557).

[1] **S. Luciola,** (3. März), findet sich geschrieben statt S. Luciolus. S. S. Florianus [2]. (I. 225).

[2] **S. Luciola,** (3. März), eine Martyrin in Africa. S. S. Gajola. (I. 227).

S. Luciolus, (3. März), ein Martyrer in Africa, welcher auch als S. Luciola und S. Lucianus vorkommt. Sein Name steht im Mart. Rom. S. S. Florianus [2]. (I. 225).

[1] **S. Luciosa,** (25. Febr.), eine Martyrin. S. S. Ingona. (III. 488).

[2] **S. Luciosa,** (2. März), eine Martyrin zu Rom. S. S. Paulus. (I. 132).

[3] **S. Luciosa,** (18. Mai), Martyrin zu Byzanz, steht in einer Handschrift statt S. Luciosus. S. S. Eucho. (IV. 145).

[4] **S. Luciosa,** (2. Juni), eine Martyrin zu Rom. S. S. Secundus. (I. 209).

[5] **S. Luciosa,** (28. Sept.), eine Martyrin in Africa, die in einer Handschrift S. Lucia genannt wird. S. S. Martialis. (VII. 603).

S. Luciosus, (18. Mai), Martyrer zu Byzanz (vgl. S. Luciosa [3]). S. S. Eucho. (IV. 145).

Lucirilla, (13. Mai), ist in einer Handschrift, während die übrigen Lucius, Cyrilla aufeinander folgend haben. S. S. Aphrodisius [9]. (III. 202).

[1] **S. Lucius,** (8. Jan.), ein Martyrer in Griechenland. S. S. Timotheus. (I. 473).

[2] **S. Lucius,** (18. Jan.), ein Martyrer zu Abitina, einer Stadt Africas. In einem Manuscripte steht er auch als Luricius. S. S. Successus. (II. 190).

[3. 4] **SS. Lucius,** (19. Jan.), zwei Martyrer in Africa. S. S. Paulus. (II. 219).

[5] **S. Lucius,** (21. Jan.), ein Martyrer. S. S. Felix [16]. (II. 341).

[6] **S. Lucius M.** (27. Jan.) Die hhl. Lucius (Leocius), Honoratus [9], Matrosus, Datius [3], Julianus [11], Caelianus [2], Saturus, Vincentia, Victoria nebst 32 Andern erlangten in Africa die Palme des Martyriums. (II. 769).

[7] **S. Lucius,** (28. Jan.), steht statt S. Leucius. S. S. Thyrsus. (II. 808).

[8] **S. Lucius M.** (7. Febr.), oder Lucas, ein Martyrer. S. S. Anatolius [2]. (II. 13).

[9] **S. Lucius,** (8. Febr.), ein Martyrer zu Rom, der in einer Handschrift auch S. Luticius heißt. S. S. Paulus. (II. 156).

[10] **SS. Lucius, Ep. et Soc. MM.** (11. Febr.) Der hl. Lucius wurde unter Constantin d. Gr. auf den bischöflichen Stuhl von Adrianopel (Edrene), einer Stadt Thraciens (Rumelien) erhoben, nachdem sein Vorgänger, der hl. Eutropius [10], der gegen die Arianer predigte, durch deren Umtriebe nach Gallien verbannt und daselbst gestorben war. Auch der hl. Lucius glühte von Eifer für die Gottheit Jesu Christi, weßhalb ihn die Arianer heftig verfolgten und seine Verbannung bewirkten. Im J. 331 kehrte er wieder zurück, um in Folge gräßlicher Verleumdungen abermals in's Exil zu wandern. Er begab sich nach Rom, um vor dem Papste Julius seine Unschuld zu vertheidigen. Hier traf er auch den hl. Paulus, Bischof von Constantinopel, und den hl. Athanasius [8], beide gleichfalls flüchtig, und wohnte im

J. 342 der dortigen Synode bei, die ihn wieder in seine Rechte einsetzte, worauf er im folgenden Jahre wieder zu seiner Heerde zurückkehrte. Da die Verfolgungen von Seite der Arianer nicht nachließen und Constantius, der Freund der Arianer, die Einsetzung der Bischöfe hintertrieb, versammelte man eine allgemeine Synode zu Sardica in Thracien im J. 347, auf der auch der hl. Lucius erschien und die Ketten vorzeigte, mit welchen er gebunden gewesen. Allein die Beschlüsse dieser Synode blieben ohne Erfolg. Vielmehr wurde auf Anstiften der Arianer der Comes Philagrius nach Adrianopel geschickt, um die Rechtgläubigen zu verfolgen. Mit Banden beladen wurde Lucius nochmal verbannt, während Philagrius viele der angesehensten Bürger Adrianopels gefangen setzen oder verbannen ließ, weil sie mit den auf dem Concil zu Sardica verdammten Arianern nicht in Kirchengemeinschaft treten wollten. Der hl. Athanasius hat unserm hl. Lucius und seinen Mitbürgern wegen ihrer Standhaftigkeit großes Lob ertheilt. Er starb in der Verbannung im J. 348. Sein Name steht zu obigem Tage mit einem kurzen Elogium im Mart. Rom. (II. 519).

[11] **S. Lucius,** (17. al. 15. Febr.), ein Martyrer zu Terni (Interamna) im J. 273 unter Aurelian. S. S. Saturninus. (III. 6).

[12] **SS. Lucius et 9 Soc. MM.** (18. Febr.) Die Namen dieses hl. Lucius und seiner Genossen Silvanus (Salvinus), Rutillus (Rotulus), Classicus, Secundinus (Secundus), Maximus, Fructulus[1], Damasus[1], Paulus (Paulinus) und Martialis kommen in mehreren Martyrologien vor. Sie scheinen in Africa gelitten zu haben; wenn auch einige Autoren sie wenigstens theilweise nach Italien und zwar nach Concordia und Terni versetzen. Wahrscheinlich befinden sich in diesen Städten Reliquien von Martyrern mit obigen Namen. (III. 65).

[13] **S. Lucius,** (24. Febr.), ein Martyrer in Africa. S. S. Montanus. (III. 454).

[14] **SS. Lucius,** sive Lucas, et **Soc. MM.** (2. März). Die hhl. Lucius, ein Bischof, Absolon, Georgius[5] (Lorgius), Herolus[1], Primitivus und Januarius[18] starben zu Cäsarea in Kappadocien des Martyrtodes. Das Mart. Rom. nennt am 2. März die hhl. Lucius, Absolon und Lorgius. Daß unser Lucius ein Bischof von Bretagna (Bretonna, Britonia-Britonium) im spanischen Galicien, zwei Meilen von Mondonedo (Mindonium) gewesen sei, wie Tamayus will, ist nicht anzunehmen. Er soll nämlich von Aristobulus, den Tamayus nicht wie Andere zum Bischof von der brittischen Insel, sondern von diesem spanischen Bretagna macht, im Christenthum unterrichtet worden, in wichtigen Angelegenheiten nach Kappadocien gereist seyn und bei dieser Gelegenheit den Martyrtod erduldet haben. Statt Absolon liest man in verschiedenen Handschriften Absolonius, Absolomus, Absolomius, Absolinus und Absolucius; statt Georgius oder Lorgius auch Largus, Largius, Gregorius, Jorgius und Sergius; statt Herolus auch Herodius, Leporius rc. (s. S. Herolus[1]); statt Primitivus auch Primitiva rc. I. 130).

[15] **S. Lucius,** (3. März), ein Martyrer in Africa. S. S. Gajola. (I. 228).

[16] **S. Lucius I., Papa, M.** (4. al. 5. März, 25. Aug.) Der hl. Lucius I. ist der Nachfolger des hl. Martyrers Cornelius[10] und mag bereits unter diesem und seinem Vorgänger, dem hl. Fabianus[1], der Kirche Dienste geleistet haben. Zu seiner Erhebung, nicht zu seiner Verbannung, wünschte ihm der heil. Cyprianus[12] brieflich Glück und wiederholte diese Glückwünsche nach seiner Rückkehr. Aus diesem Schreiben, welches noch vorhanden ist, geht hervor, daß der hl. Lucius vor dem Kaiser Gallus ein sehr entschiedenes und glänzendes Bekenntniß abgelegt habe, sowie daß zu seiner Verfolgung auch die Häretiker einen großen Theil beitrugen. Nach demselben Briefe war er nur zurückgekehrt, um die Führung des Hirtenamtes auch äußerlich durch das Martyrium zu vollenden. Wann dieses geschehen sei, ist nicht zu ermitteln, wahrscheinlich im J. 253, noch unter dem Kaiser Gallus. So bestätiget es auch die Römische Tradition (Piazza, I. 203). Seine Enthauptung unter dem Kaiser Valerian ist also ein Irrthum. Er wurde im Cömeterium des Callistus an der Appischen Straße beigesetzt. Der ihm zugeschriebene Decretalbrief wird von dem Bollandisten Papebroch und andern angesehenen Kritikern für unächt erklärt. Bereits unter Papst Paschalis I. am 24. Mai 822 soll eine Erhebung seiner Reliquien stattgefunden haben. Wirklich wurde im J. 1599 unter Clemens VIII. in der Kirche der hl. Cäcilia ein Theil seiner Reste entdeckt und zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt. Sein Name steht

am 4. März im Mart. Rom. Das Papstbuch schreibt ihm (W. W. VI. 615) die Verordnung zu, daß der Bischof überall von Priestern und Diaconen, als Zeugen seines Wandels, begleitet seyn solle. (I. 301).

[17. 18] SS. Lucius, (4. März), zwei Martyrer. S. S. Casus [9]. (I. 310).

[19] S. Lucius, (15. März), findet sich in den Kalendarien als Bischof und Martyrer zu Nikomedia in Bithynien. Mit ihm erdulbeten noch die hhl. Fausta [2], Silvius, Ingenuus [4] oder Ingenua [3], und Januarius [22] den Martyrertod. (II. 391).

[20] S. Lucius, (21. März), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Serapion. Er hat auch die Variante Locus. (III. 259).

[21] S. Lucius, (6. Apr.), soll in der Kirche der hl. Jungfrau Maria zu Ghisalba, einem Dorfe der Lombardei, bei Bergamo ruhen. S. S. Amandus [4]. (I.* 547).

[22] S. Lucius, (12. Apr.), ein Martyrer aus der Zahl der 79 Blutzeugen, welche zu diesem Tage im Martyrolog. des hl. Hieronymus aufgeführt sind. S. S. Quartus. (II. 80).

[23] S. Lucius (Lucas), (22. Apr.), ein Bischof von Laodicea in Syrien, angeblich einer der 72 Jünger Jesu. S. S. Apelles [1]. Vgl. S. Lucas [17] Evang. (III. 4).

[24] S. Lucius, (24. Apr.), ein Martyrer in Africa. S. S. Faustinus [7]. (III. 265).

[25] S. Lucius, (6. Mai). Nach den meisten alten und neuen Martyrologien soll dieser hl. Lucius als der erste Bischof von Cyrene durch die Apostel eingesetzt worden seyn. (Vgl. Apostelg. 13, 1.) Dennoch findet sich sein Name in den ältern Hieronymianischen Martyrologien nicht, wohl aber bei Ado und Usuard. Cyrene ist ohne Zweifel sein Geburtsort. (Cayron in der Landschaft Borkia in Nordafrika.) Im Mart. Rom. heißt es: „Zu Cyrene (der Todestag) des hl. Bischofes Lucius, welchen der hl. Lukas in der Apostelgeschichte erwähnt.“ Die (apokryphen) Kataloge der Jünger Jesu machen ihn zum Bischofe von Laodicea in Syrien, Andere nennen Olympia im Peloponnes als Ort seines bischöflichen Wirkens. (II. 99).

[26] S. Lucius, (8. Mai), ein Martyrer, der wahrscheinlich unter dem Kaiser Maximianus zu Constantinopel im J. 303 den Martyrtod erduldete. S. S. Agathius. (II. 291).

[27] S. Lucius wird am 8. Mai in einem alten Martyrologium als Martyrer in Byzanz mit S. Salvia (s. d.) genannt und ist jedenfalls verschieden vom Vorhergehenden. (II. 284).

[28] S. Lucius, (12. Mai), ein Martyrer zu Rom. S. S. Cyriacus [23]. (III. 25).

[29] S. Lucius (Lucas), (13. Mai), ein Martyrer zu Alexandrien. In einem Codex ist aus diesem hl. Martyrer und der darauffolgenden hl. Martyrin Cyrilla zusammen geworden: Lucirilla. S. S. Aphrodisius [9]. (III. 202).

[30] S. Lucius, (18. Mai), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Patamon. (IV. 144).

[31] S. Lucius, (23. Mai), nach dem Mart. Rom. ein Martyrer in Africa zur Zeit der Vandalischen Christenverfolgung. Sein Name steht auch im römischen Martyrolog. S. S. Quintus (Quinctianus). (V. 247).

[32] S. Lucius, (28. Mai), ein Martyrer in Sardinien. S. S. Aemilius [4]. (VI. 45).

[33] S. Lucius, (2. Juni), eine Martyrer zu Rom in der 5. Dekade der ganzen Anzahl. S. S. Secundus. (I. 209).

[34] S. Lucius, (3. Juni), ein Martyrer zu Rom, statt S. Lucas oder Luca. S. S. Marcellus. (I. 287).

[35] SS. Lucius et Amantius, (6. Juni), Martyrer, welche in der Nähe des Schlosses und Fleckens Corniglio (Cornellium) bei Parma den Martyrertod erlitten haben sollen. Die Zeit ihres Martyriums ist unbekannt. Auf einem nahe bei Corniglio befindlichen Berge ward von den Einwohnern eine prachtvolle Kirche zu Ehren der hhl. Martyrer erbaut. (Vgl. SS. Amantius [8]. Die Auffindungsgeschichte der Reliquien ist sagenhaft.) Wegen der vielen daselbst vorgefallenen Wunder werden die hhl. Lucius und Amantius als Patrone des Fleckens verehrt. (I. 632).

[36] S. Lucius, (9. Aug.), ein Martyrer zu Alexandria. S. S. Onion. (II. 412).

[37] S. Lucius, (14. Aug.), ein Martyrer, welcher nach der Vermuthung der Bollandisten mit irgend einem schon andern Orts abgehandelten identisch seyn mag. (III. 145).

[38] S. Lucius, M. (20. al. 21. u. 22. Aug.) Dieser hl. Lucius, Senator zu Cyrene in Libyen, wurde zur Zeit der Diocletianischen Christenverfolgung auf der Insel Cypern enthauptet. Im Basilianischen Synaxarium heißt es von ihm: Lucius stammte aus Cyrene und war der reichste und erste Mann dieser Stadt und zugleich Beisitzer des dortigen

Proconsuls Diognianus (Dignianus). Er war von außerordentlicher Körpergröße und dem heidnischen Aberglauben ergeben. Da er aber den hl. Theodor, Bischof von Cyrene, der nach Baronius und den Bollandisten im J. 310 (4. Juli) den Martyrertod starb, für Christus sein Leben dahingeben sah, bekehrte er sich, von Gottes Gnade erleuchtet, zum Christenthume und ließ sich taufen, und bewog auch den Diognianus, sich taufen zu lassen. Hierauf schiffte sich Lucius mit ihm nach Cypern ein, wo er sich ohne Wissen des Diognianus den Martyrern beigesellte. Als er sich weigerte, den Göttern zu opfern, und den Altar mit seinen Füßen umstieß, wurde er enthauptet. Diognianus aber ließ ihn in Leinwand hüllen und, mit Wohlgerüchen umgeben, beerdigen. Als man später sein Grab öffnete, sah man 3 Rosen aus seiner Brust hervorsprossen, die aber sogleich wieder verschwanden, als Einige, um die Gesundheit wieder zu erlangen, sie pflücken wollten. Er steht auch im Mart. Rom. Der Heilige erhielt in Constantinopel besondere Verehrung. (IV. 28).

[39] **S. Lucius,** (10. Sept.), ein Bischof, der unter Kaiser Valerian gemartert wurde. In einem Codex heißt er irrig S. Lacius. In den Acten des im J. 256 unter dem Vorsitze des hl. Cyprianus abgehaltenen Concils von Karthago ist nach einigen Handschriften ein Bischof Lucius von Membresa genannt, welcher unser hl. Bischof Lucius seyn dürfte. Der Name unsers hl. Bischofs steht auch im Mart. Rom. S. S. Nemesianus. (III. 483).

[40] **SS. Lucius, Charaemon et Soc. MM.** (4. Oct.) Die heiligen Lucius, Charämon und einige Andere werden zu obigem Tage zu Alexandria in Aegypten verehrt. Lucius war Priester unter dem hl. Bischofe Dionysius[57]. Er starb in der Verbannung. Der Diakon Charämon wurde zur Zeit der im J. 257 ausgebrochenen Valerianischen Kirchen-Verfolgung mit seinem hl. Bischofe verbannt, nachdem er schon während der Decianischen Verfolgung sich durch seinen Glaubensmuth und seine liebevolle Aufopferung ausgezeichnet hatte. Die Art seines Todes ist nicht bekannt. Das Mart. Rom. erwähnt am obigen Tage nebst den hhl. Cajus[25], Faustus[5] und Eusebius[23] auch ihre Namen. (II. 329).

[41] **S. Lucius** (Lucus), (17. Oct.), ein Martyrer in Mauretanien etwa um das J. 304. S. S. Ninus. (VIII. 38).

[42] **SS. Lucius et 8 Soc. MM.** Die hhl. Lucius, Victor, Dasius[3], Teucius (Lucius), Victoricus, Bischof Seresus, Victrix, Faustinus[26] (Faustina) und Martialis stehen bei den Bollandisten als Martyrer in Africa; sie mögen am Ende des dritten oder am Anfang des vierten Jahrh. gelitten haben. (VIII. 342).

[43] **S. Lucius,** (18. Oct.), ein africanischer Martyrer, wird gefunden statt S. Leucius. S. S. Lucius[42]. (VIII. 342).

[44] **SS. Lucius et 2 Soc. MM.** (18. Oct.) Die heiligen Martyrer Lucius (Lucas), Victorinus (Victorina und Victoria), und Agnes[7] sind nur dem Namen nach bekannt. Die Zeit ist ganz ungewiß, die Ortsangaben nicht minder, da Nikomedia und Porto doch zu weit auseinander liegen, als daß Combinationen, wie sie von den Neo-Bollandisten versucht werden, irgendwie wahrscheinlich gemacht werden könnten. (VIII. 344).

[45] **S. Lucius,** (19. Oct.), ein Martyrer zu Rom im J. 165 unter dem Kaiser Marcus Aurelius. S. S. Justinus[3]. (VIII. 386).

[46] **S. Lucius,** (20. Oct.), ein Martyrer zu Nikomedia, etwa zu Anfang des 4. Jahrh. S. S. Eutychius[23]. (VIII. 829).

[47] **S. Lucius,** (25. Oct.), ein römischer Soldat und Martyrer zu Rom, der auch im Mart. Rom. steht und den der Elenchus anmerkt. S. S. Theodosius.

[48] **S. Lucius,** (27. Oct.), ein Martyrer zu Rom. S. S. Marianus.

[49] **S. Lucius,** (28. Oct.), ein Martyrer in Africa, dessen im Elenchus gedacht ist. S. S. Sufronius.

[50] **S. Lucius,** (29. Oct.), ein Martyrer in Lucanien. S. S. Hyacinthus[11].

[51] **S. Lucius,** (1. Dec.), ein Martyrer zu Rom. S. S. Jabinus. (El.)

[52] **SS. Lucius et 3 Soc. MM.** (1. Dec.) Dieser hl. Lucius steht nebst Rogatus, Cassianus[8] und Candida[11] als Martyrer zu Rom im Mart. Rom. und im Elenchus. Näheres ist von ihnen nicht bekannnt. Auch Piazza (II. 519) kennt blos ihre Namen. †

[53] **S. Lucius,** (3. Dec.), ein Glaubens-Prediger im südlichen Deutschland (Noricum, Vindelicien und Rhätien) im zweiten Jahrh. Er wird bald als Bischof und Martyrer, bald als König und Martyrer, bald nur als Bekenner verehrt. S. den folgenden. †

[54] **S. Lucius,** (3. Dec.), ein Bekenner und brittischer König, welcher am 3. Dec. im

Mart. Rom. steht und in der Diöcese Chur als Hauptpatron verehrt wird. Dieser hl. König Lucius wurde in ältern und neuern Zeiten einer scharfen Kritik unterworfen, man hat seine königliche Abstammung in Zweifel gezogen und die frühe Ausbreitung des Christenthums in Britannien geläugnet. Mag nun der hl. Lucius, dessen Namen in den ältesten Geschichtsquellen erscheint, ein unabhängiger König in dem jenseits der Römermauer (Vallum Hadriani) gelegenen Landestheile, oder ein von der römischen Botmäßigkeit abhängiger Fürst gewesen seyn, in beiden Fällen ist es unbestritten, daß derselbe von der Lehre Christi durch die eingedrungenen Römer Kenntniß erhalten habe, und daß in ihm das Verlangen nach dem Christenthume rege werden konnte. Daß derselbe thatsächlich diese Begierde gehegt, sich zu diesem Zwecke an Papst Eleutherius[7] gewendet und sammt einem bedeutenden Theile seines Volkes das Christenthum angenommen habe, dafür liegen unzweifelhafte Beweise vor. Beda berichtet in seiner Geschichte der Angelsachsen: „Unter der Regierung des Marcus Antonius Verus und seines Bruders Aurelius Lannedus, zur Zeit, da der hl. Eleutherus dem Pontifikat der römischen Kirche vorgestanden, hat Lucius, König der Britten, ein Bittschreiben an jenen Papst gesendet, daß er ihm zum christlichen Glauben verhelfen möge. Der König hat alsbald das Ziel seiner Bitte erreicht; auch die Britten haben sodann die christliche Religion angenommen und sie bis zur Zeit des Kaisers Diocletianus unverletzt und im ungestörten Frieden bewahrt." Ferner schreibt Galfried von Monmouth, Bischof von Asaph, in seiner Geschichte der altbritannischen Könige: „Lucius, der einzige Sohn des gutmüthigen Königs Coillus, ererbte alle guten Eigenschaften seines Vaters. Er sendete Briefe an Papst Eleutherus und verlangte von ihm das Christenthum zu empfangen. Denn die Wunder, die die Schüler Christi unter den verschiedenen Völkern wirkten, hatten seinen Geist erleuchtet, und von der Liebe zum wahren Glauben erglühend, erreichte er das Ziel seiner Bitte. Denn der selige Papst, wahrnehmend die gottselige Gesinnung des Königs, sandte zwei glaubenseifrige Männer, Fuganus und Diganus, zu ihm, welche die Menschwerdung des göttlichen Wortes verkündeten, ihn tauften und zu Christus bekehrten. Sogleich strömten seine Unterthanen, dem Beispiele des Königs folgend, herbei und wurden durch das Bad der hl. Taufe dem Reiche Gottes einverleibt." Mit diesen Berichten stimmt ein unter Kaiser Justinian verfaßter Katalog der römischen Päpste überein. Derselbe sagt: „Der Papst Eleutherus erhielt von Lucius, dem Könige Britaniens, einen Brief, worin dieser seine Vermittlung ansprach, um Christ zu werden", und diese Angabe wird, wie Baronius nachweist, durch das Zeugniß der alten Kirchentafeln und Martyrologien, welche in der Kirche vorgelesen wurden, bestätigt. Gemäß diesen Zeugnissen ordnete also Papst Eleutherus auf des Lucius Bitte den Fugatius (Fuganus) und Damian[18] (Diganus) nach Britannien ab; diese Glaubensboten unterrichteten den König, und erfüllten ihren apostolischen Auftrag mit Eifer. Daß ein großer Theil des britannischen Volkes schon zu dieser Zeit dem christlichen Glauben gehuldigt habe, bezeugt auch der Zeitgenosse Tertullian mit den Worten: „Jene Orte Britanniens, in welche die Römer nicht eindringen konnten, haben sich Christo unterworfen. Die Römer umgrenzen ihr Reich mit dem Waffenwall ihrer Legionen, über diese hinaus geht die Macht ihrer Herrschaft nicht; das Reich unter dem Namen Christi aber hat keine Grenzen: überall wird an Christus geglaubt, überall wird er von den Völkern, Britannen u. s. w., verehrt." — Außer Zweifel liegt es daher, daß das Christenthum schon zur Zeit des Papstes Eleutherus in das heutige England eingedrungen war. In der Geschichte der englischen Kirche von Usher werden 23 Berichte angeführt, welche alle darin übereinstimmen, daß dieß auf Anregung des Königs Lucius geschehen sei, dem Alle die Ausbreitung des Christenthums in diesem Inselreich zuschreiben. — Er war ein Urenkel des Königs Arviragus, Enkel des Marius und Sohn des Coillus, dem er in der Regierung um das J. 156 folgte. Auf der Festung Dorna (in Casto Dorensi) errichtete er im J. 161 eine Kirche. Der hl. Lucius, frühzeitig mit dem Christenthume bekannt, verzichtete wahrscheinlich auf eine eheliche Verbindung. Im J. 1858 wandte sich ein Geschichtschreiber von Chur an den in London lebenden Grafen Peter von Salis-Soglio, um in dieser Angelegenheit Auskunft zu erhalten, und erhielt die Antwort: Im Originaltexte seien die Worte enthalten: „Er sei ohne Nachkommen

zu hinterlassen von dannen geschieden" (quod sine prole discesserit). Soviel bezeugt die Geschichte vom hl. Lucius aus England. Um etwas Zuverlässiges über das Leben des Heiligen in unser Heiligen-Lexikon aufzunehmen, können wir uns durchaus nicht an die Kritiker halten, die sich so verwirren, daß sie selbst nicht wissen, was sie festsetzen wollen. Geschichtsforscher von Augsburg haben sich, als sie Quellen zum Leben des hl. Lucius sammelten, an den Bischof von Chur Johann V. Flugi von Aspermont*) gewendet, der sofort mit den gelehrtesten Männern des Domkapitels alle Urkunden und Ueberlieferungen über den hl. Lucius sammelte, und das Gesammelte nach Augsburg sandte. Dieses Actenstück soll nun hier beigefügt werden. „Johannes, von Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade erwählter Bischof von Chur, den vielehrwürdigen, uns in Christo verbundenen Herren, Zacharias Hurtenbach, Doctor der Theologie, Domherrn der Kathedrale von Augsburg, Generalvikar des hochwürdigsten Bischofs von Augsburg in geistlichen Dingen, und dem Pater Franz Ludwig, Quardian der Capuciner daselbst, im Herrn Gruß und ewiges Wohlergehen. Die hochedeln Herren Michael Schmidner, Licentiat der Theologie, Siegelverwahrer des hochwürdigsten Bischofs von Augsburg, und Doctor Marcus Welser, Präfect der Stadt Augsburg, haben an uns das dringende Gesuch gestellt, wir möchten ihnen über das Leben sowohl, als über die Reliquien des hl. Königs Lucius, Apostels und Schutzheiligen von Chur, einige zuverlässige Notizen geben. Ihren Bitten und frommen Wünschen zu willfahren, beriefen wir zuerst unsern Domsenat von Chur zusammen, und durch dessen Rath und Hilfe theilen wir über das Leben und die Reliquien unsers hl. Patrons Nachstehendes mit. Der hl. Lucius, König von Britannien, war unter jenen Königen der Erste, der zur Zeit des Papstes Eleuther den christlichen Glauben angenommen. Dieß erzählen Beda (de gestis Angl. lib. 1. c. 4 et 5. Martyrol. Rom. 3 Non. Decemb. et 7. Calend. Junii) und Cäsar Baronius in den Noten seines Martyrologiums, obschon die ältern Breviere dieser Kirche aussagen, Lucius sei vom hl. Timotheus, Schüler des hl. Paulus, zum Glauben bekehrt worden. Nach dem Zeugniß Gilbert Genebrad wurde er von Fugatius und Damian, den Gesandten des Papstes Eleuther, in die Geheimnisse des christlichen Glaubens eingeweiht ... Nachdem er die hl. Taufe empfangen und seine Unterthanen im christlichen Glauben befestigt sah, wandte er sich mit der Bitte an das Oberhaupt der Kirche, es möchte ihn zum Taufen und zum Predigen befähigen; dieß bekräftigt die dritte Antiphon der ersten Nocturn am Feste der Uebertragung der Gebeine des hl. Lucius. Mit diesem Auftrage gingen Boten nach Rom und Papst Eleuther, der damals den hl. Stuhl inne hatte, bevollmächtigte ihn, zu taufen und zu predigen. Kaum war seinem Ansuchen entsprochen, so ergriff er den Pilgerstab, verließ sein Reich u. das Anziehende der Welt, kam, vom Glauben und der Gnade erfüllt, zuerst durch Gallien bis nach Augsburg, und bekehrte dort einen der Vornehmsten der Stadt, Campestrius mit seiner Familie, zur christlichen Religion. Als er aber hörte, daß die Provinz Rhätien noch den Götzen opfere, verließ er Augsburg, kam nach Chur, und predigte den Heiden die christliche Lehre. Das bezeugen die ältesten Breviere dieser Kirche. Bevor er jedoch seine Mission angetreten, nahm er seine Zuflucht zum Himmel, zog das Bußkleid an, bestreute sich mit Asche, fastete zwei bis drei Tage ununterbrochen, lag Tag und Nacht den göttlichen Dingen ob und flehte die göttliche Barmherzigkeit an, sie möchte die Strahlen des Lichts und der Wahrheit herabsenden und die Schatten der Unwissenheit verscheuchen. Daß er aber seine Wirksamkeit nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf die hiesige Landschaft ausgedehnt habe, sagt die erste Antiphon zur Laudes, wo zugleich angegeben wird, wie sehr er sich nach der Martyrkrone gesehnt habe. Beim Martinswalde (sylva Martis), wo die Umwohner die Büffelochsen und ihre Kälber anbeteten, hielt der heilige Gottesmann eine Anrede an die Heiden; sie wütheten wie Thiere, knirschten mit den Zähnen gegen ihn und warfen ihn in einen Sodbrunnen; er aber ging unbeschädigt aus demselben hervor. Im nämlichen Augenblicke kamen die Büffelochsen herbei, welche auf das Gebet des Heiligen ihre Wildheit ablegten und schmeichelnd sich vor seine Füße stellten; er band ihnen ein Joch auf das Haupt und übergab sie gezähmt den anwesenden Leuten. Im

*) Johann V. stammte aus St. Moritz im Ober-Engadin, war geboren 1549, erwählt am 1. Febr. 1601, gestorben am 1. Sept. 1627.

Namen Jesu ertheilte er Blinden das Gesicht, reinigte die Aussätzigen, vertrieb die unreinen Geister aus den Leibern der Besessenen, heilte Fieberkranke und Andere von verschiedenen Krankheiten. Während Lucius in jenen Gegenden das Evangelium predigte, suchte ihn seine Schwester, die hl. Jungfrau und Martyrin Emerita[2], sie fand ihn in einer Höhle, die eine halbe Stunde von der Kathedrale sehr hoch liegt und mühsam zu besteigen ist. In dieser Höhle (bis auf den heutigen Tag St. Luciuslöchlein genannt) wurde zu Ehren des hl. Lucius eine wunderschöne Kapelle erbaut, welche herrlich aus dem großen Felsen hervorragte; sie bedurfte des Daches nicht. Um die Andacht der Christgläubigen, die Darbringung des göttlichen Opfers von den Priestern und die Wallfahrten des christlichen Volkes zu verhindern, zerstörten gottvergessene Menschen den Altar und schafften den Schwibbogen bei Seite; es blieben nur die nackten Mauern, aus welchen die Kreuze der Weihe zum Vorschein kamen. Indessen wird dieser Gnadenort noch von vielen frommen Personen, die oft weit her kommen, andächtig besucht. Die hl. Emerita wurde zu Trimmis, zwei Stunden von Chur, zum Feuertode verurtheilt. Ihre Asche und Gebeine wurden vom hl. Lucius gesammelt und werden größtentheils in dieser Kirche ehrenvoll aufbewahrt. — Ueber den Tod unsers Schutzheiligen konnten wir nichts Gewisses auffinden; Einige halten ihn für einen Martyrer, weil er in einen Brunnen geworfen und gesteinigt worden und andere Mißhandlungen ausgehalten hat; die Kirche von Chur aber hält ihren hl. Patron für einen solchen, der wie ein Martyrer zu preisen ist, hat ihn aber jedoch immer als einen Bekenner verehrt. Gleiche Ansichten theilten die Kaiser im 7., 8. und 9. Jahrh., die bei Geschenken gewöhnlich hinzufügten: „Diese sind dem hl. Lucius, dem Beichtiger, gemacht worden." Der größere Theil der hhl. Reliquien dieses Apostels und Schutzheiligen von Chur und Rhätien werden in der Kathedralkirche zu Chur aufbewahrt, und wir halten sowohl nach der Ueberlieferung, als nach dem frommen Glauben unserer Voreltern, dieselben für ächt. In unserer Kirche befindet sich ein ehernes vergoldetes Kästchen, welches die Reliquien unsers hl. Patrons aufbewahrt, und auf diesem sind von außen die Worte eingegraben: „Im J. 1252 am 9. Oct. der X. Indiction sind die Ueberreste des hl. Lucius vom hochwürdigen Bischofe Heinrich von Chur übertragen worden." An diesem Tage feiert man daher das Andenken der Translation des hl. Lucius; sein Fest aber wird jährlich am 3. Dec. mit Octav begangen*). Wir dürfen wohl mit der uralten Kirche von Chur sagen: Unter einem erhabenen Lehrer freut sich Rhätien, Aquitanien, Frankreich mit Deutschland, der nur deßwegen sein Reich opferte und den Weg des Evangeliums betrat, auf daß er unser Apostel werden konnte. Das ist nun der Hauptinhalt, was wir Ihnen über den hl. Lucius von Augsburg und den ersten Patron und Apostel von Chur zu berichten hatten, wir halten dafür Ihrem frommen Verlangen und Eifer entsprochen zu haben. Damit aber dieser Bericht allen Glauben verdiene, haben wir ihn mit eigener Hand unterschrieben und ihm unser Siegel beigesetzt. Im Namen aber des Domcapitels unserer Kirche haben sich mit eigener Hand unterschrieben der Propst, der Decan und Andere. Gegeben zu Chur in unserer bischöflichen Wohnung im J. 1603 am Feste der glorreichen Jungfrau Mariä Reinigung. Johann, Bischof von Chur; Ferdinand de Monte, Propst; Christian, Decan des Capitels; Georg de Monte, Johann Joller, Doctor der Theologie, Custos." — Nebst diesem amtlichen Schreiben sind in Rhätien noch andere Denkmäler, die für den königl. Glaubensboten sprechen. So heißt noch heutigen Tages der Ort, durch den Lucius in das Graubündnerland gekommen seyn soll, der Luciensteig (Clivus divi Lucii); der älteste Zeuge aber ist das Lucienkloster zu Chur, wo gegenwärtig das bischöfliche Lucienseminar blüht. Seine Gründung reicht in das graue Alterthum zurück. Wann der hl. Lucius seine Laufbahn vollendet, ist nicht ermittelt; das jetzige proprium Curiense sagt der obigen Angabe entgegen, er sei zu Chur auf der Burg Martiola, wo jetzt die bischöfliche Wohnung steht, von den Heiden am 3. Dec. gegen das J. 180 gesteinigt worden. In das Verzeichniß der Bischöfe wurde er nicht aufgenommen, aber sein Andenken lebt von Geschlecht zu Geschlecht fort. Nach Raderus befanden sich auch in der Franciscaner- und ehemaligen Jesuitenkirche Reliquien von un-

*) Auch in der Diöcese Augsburg wird das Andenken des hl. Lucius am 3. Dec. als festum duplex gefeiert.

sern Heiligen. Im Mart. Rom. steht am 3. Dec. zu Chur Andenken an den hl. Lucius, König von Britannien, welcher als der Erste von diesen Königen den Glauben annahm zur Zeit des Papstes Eleutherius. (Burg. I. 386).

55 **S. Lucius**, (15. Dec.), ein africanischer Martyrer. S. S. Faustinus[29]. (El.)

56 **S. Lucius** (Leucius), (14. Dec.), ein Martyrer. S. S. Thyrsus.

57 **S. Lucius**, (15. al. 28. April), ein Tertiar des Franciscaner-Ordens, der im Elenchus irrig am 15 April als noch nicht behandelt angegeben ist. S. B. Luchesius. (III. 594—610).

58 **Lucius**, (24. Jan.), mit dem Beinamen Philippus, aus Todi (Indertum), ein frommer Franciscaner, welcher nach Hueber im J. 1418 starb. (Hueb.)

59 **Lucius II. Papa** (25. Febr.), steht bei den Boll. unter den Uebergangenen; mit Recht, denn er genießt keine Verehrung. (III. 485).

60 **Lucius** (Lucia) **de Freitas**, (15. März), ein Tertiarer des Franciscaner-Ordens. Dieser und Leo[40] de Freitas, Japanesen, wurden an einem schwachen Feuer im J. 1622 zu Nangasaki in Japan verbrannt, weil sie drei Franciscaner-Patern, welche in der Bekehrung des Volkes auf's Thätigste begriffen waren, treue Dienste geleistet hatten. Zu Hueber's Zeit bewarb man sich um das päpstl. Schreiben zum Vollzuge ihres Canonisations-Processes. (Hub. Men.)

61 **Lucius**, (16. März), der in einigen Martyrologien neben dem hl. Heribert[1] von Cöln genannt ist, wird von den Boll. gleichfalls mit seinem Prädicate: praesul angeführt, jedoch unter die Uebergangenen gestellt. (II. 416).

62 **Lucius**, (1. Aug.), angeblich ein Bischof von Barcellona (Barcino) in Spanien, der wegen seines Glaubens zur Zeit der Neronischen Christenverfolgung nach unzähligen Qualen starb. Die Boll. wollen diesen Heiligen, als den ihn Tamayus qualificirt, in keiner Weise anerkennen. (I. 2).

63 **Lucius**, (23. al. 24. Aug.), wird von Hueber in seinem Martyrologium als der erste Tertiar des Franciscaner-Ordens im J. 1221 angeführt. Artur gibt ihn am 24. August. (IV. 553).

64 **Lucius**, (5. Dec.), ein frommer Benedictiner zu Albano im Kirchenstaate. (Buc.)

65 **Lucius**, Einsiedler in Non bei Alexandrien, wird von mehreren Schriftstellern ein Heiliger genannt. (Mg.)

Lucolphus (Landulphus), (7. Mai), ein Franciscaner, wahrscheinlich aus Marburg in Hessen. Er lebte um das J. 1249 (nach dem Seraphischen Martyrolpgium um das J. 1319), und zeichnete sich durch Lauterkeit des Wandels und viele, übrigens nicht hinreichend beglaubigte Wunder aus. So sollen durch das Wasser, womit er seine Füße gewaschen, Kranke geheilt worden seyn; ein Weib befreite er von einem Fußübel, einem Andern stellte er durch einen Schluck Wein, von dem er zuvor gekostet, die Gesundheit her, und einem Knaben eines Kriegsmannes, der 7 Jahre kein Glied hatte rühren können, gab er vollkommenen Gebrauch seiner Glieder. (Hub. Men.)

S. Lucosa, (5. März), eine Martyrin zu Antiochia. S. S. Victor. (I. 363).

S. Lucrecia heißt nach Sanchez (Palsagr. I. 202) im Spanischen auch die hl. Jungfrau und Martyrin Leocritia (s. d.) zu Cordova in Spanien. (St.)

1 **S. Lucretia**, (23. Nov.), Jungfrau und Martyrin, die unter Diocletian zu Merida in Spanien litt und im El. und Mart. Rom. steht. Sie findet sich, jedoch ohne nähere Angabe, auch bei Piazza. (II. 491).

2 **V. Lucretia**, (28. Nov. al. 4. Oct.), eine fromme Jungfrau und Clarissin im Kloster Corpus Christi zu Ferrara. Hueber gibt 1572 als ihr Todesjahr an. Sie war die Erstgeborne des Herzogs Hercules II. von Ferrara (regierte nach Pierer I. 319 vom J. 1534—1559). Sie steht auch im El. (St.)

3 **Lucretia Cademusta**, (11. Sept.), war aus dem dritten Orden des hl. Dominicus und starb um das Jahr 1545 zu Lodi im Mailändischen. Artur und Marchese nennen sie „selig", obwohl sie eine öffentliche Verehrung nie genoß. Die Boll. haben sie bei den Prätermissen. (III. 745).

S. Lucretius, (14. Jan.), ein Martyrer in Africa. S. S. Paulus. (I. 935).

Lucridius de Kill-Lucridhe, (29. April), ein Abt von Clonmacnoise in der irischen Provinz Leinster. Sein Name steht im Mart. Taml. Kill-Lucridhe ist wahrscheinlich nach ihm benannt. (Kirche des Lucridius.) (III. 611).

Luctanus, (17. Febr.), ein irländischer Bischof, der im Mart. Taml. vorkommt. S. S. Lactanus. (III. 3).

[1] **S. Luctigernus,** (28. April), ein Abt in Irland. S. S. Luchtigernus.

[2] **S. Luctigernus,** (17. Oct.), auch Luchtigernus, ein Bischof, der manchmal mit dem Vorhergehenden verwechselt wird. S. S. Leuthernus. (VIII. 57).

Lucullus, (31. Oct.), Bischof von Verona. S. Lucillus[2].

Lucus steht dreimal (z. B. am 17. Oct.) im Elenchus als Name eines Martyrers, jedoch in Wirklichkeit kommt ein solcher als Heiliger nicht vor, sondern es findet sich in alten Handschriften nur öfter der Genitiv S. Luci (was man von Lucus ableiten könnte) statt S. Lucii, so daß es auf einen der vielen hhl. Lucius sich bezieht. Dieß gilt auch von vielen andern Heiligen, z. B. S. Darus statt S. Darius. (St.)

[1] **S. Lucusa,** (10. Mai), findet sich als Martyrin zu Tarsus in Cilicien. S. S. Aphrodisius[8]. (II. 557).

[2] **S. Lucusa,** (19. Mai), Martyrin in Africa. Sie heißt in einer Handschrift auch Lucusta. (IV. 308).

[3] **S. Lucusa,** (21. Mai), Martyrin von Cäsarea in Cappadocien. S. S. Polyeuctus. (V. 5).

S. Lucusta, (19. Mai), Martyrin in Africa. S. S. Lucusa. (IV. 308).

S. Ludanus Conf. (12. Febr.) Von diesem hl. Pilger haben wir nur legendarische Nachrichten. Gewiß ist lediglich sein Name und seine Verehrung. Die Boll. fanden von ihm eine Lebensbeschreibung im Kloster Bodeken bei Paderborn, deren Verfasser unbekannt ist. Der wesentliche Inhalt derselben ist folgender: Der hl. Ludanus war ein Sohn Hiltebolds, eines schottischen Herzogs. Nach dem Tode seines Vaters verwendete er sein ganzes Vermögen zu frommen Zwecken und erbaute ein großes Spital für Fremdlinge, Kranke und Gebrechliche jeder Art. Fortschreitend von Tugend zu Tugend unternahm er eine Reise in das heilige Land, sowie zu den Gräbern der Apostelfürsten und anderer Heiligen, und suchte dabei alle Heiligthümer auf, um dadurch seinen Eifer für Gottes Ehre noch mehr zu entflammen. Auf seinem Rückwege kam er durch das Elsaß. Als er an der Straße zwischen Benfeld und Straßburg ausruhte, fiel er in einen Schlaf, in dem ihm das Ende seines Lebens geoffenbart wurde. Vom Traume erwacht, bat er Gott, er möge ihn nicht eher sterben lassen, bis er den Leib des Herrn genossen. Da kam ein Engel vom Himmel und brachte ihm die hl. Communion, nach deren Empfang er mit den Worten: „In deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist". seine fromme Seele aushauchte. Bei seinem Tode ertönten alle Glocken in den umliegenden Ortschaften, ohne daß eine menschliche Hand dabei thätig war. Man fand in seinem Reisesack ein Blättchen Papier mit der Inschrift: Ich heiße Ludanus, bin ein Sohn des edeln Schottenfürsten Hiltebold, von Geburt ein Christ, und um des Namens und der Ehre Gottes willen Peregrinus, d. i. „Pilger", geworden. Sein Leib hauchte, wenn man ihn anrührte, den lieblichsten Wohlgeruch. Er wurde in der außerhalb dem Orte Hippsheim am Bache Scheer gelegenen Pfarrkirche zum hl. Georg (Scheerkirche) begraben, die jetzt noch von dem Heiligen St. Luden genannt wird. Bis auf den heutigen Tag geschehen daselbst viele Wunder. Er starb im J. 1202, reich an Tugenden und Verdiensten. Im Schwedenkriege wurde sein Grab zerstört. (II. 638).

S. Ludard, (28. Oct.), ein Bäcker zu Soissons. S. S. Leodardus. (Mg.)

Ludbertus, ein Abt v. Hirsau. S. Lintbertus.

S. Ludbirga (Liutbirga), Klosterfrau in territorio Halberstad., gest. zwischen 857 und 870. S. S. Lutbirga.

S. Luddgerus, (26. März), findet man geschrieben statt S. Ludgerus. (III. 626).

S. Luddulus, (9. Oct.), ein Martyrer. Er heißt auch Lugdulus, Luddonus u. a. S. S. Atticus[5]. (IV. 993).

B. Ludevich, (25. Oct.), Graf v. Arnstein, bei Migne. S. B. Ludovicus Praem.

[1] **S. Ludgardis V.** (16. Juni), Klosterfrau. S. S. Lutgardis.

[2] **B. Ludgardis,** (25. Oct.), Benedictinernonne im Kloster Sponheim. S. B. Lutgardis.

[3] **Ludgardis,** (1. Juni), war eine andächtige, gottergebene Matrone, die ihr ganzes väterliches Erbe der Congregation der hhl. Jungfrauen, die der hl. Anscharius in Bririmon*) gründete, zum Geschenke gab. Sie steht in Arturs Gynäceum. (I. 5).

---

*) Das genannte Kloster Brizimon heißt im Leben des hl. Erzbischofs Anscharius am 3. Febr. (I. 403. nr. 51) auch Brixmon. Henschenius sagt dort, es sei vielleicht identisch mit dem in der Geschichte der Erzbischöfe von Hamburg genannten

S. Ludgerus, (26. März), Bischof von Münster (Mimigardefordum) und Apostel der Friesen, stammte aus einem edeln friesischen Geschlechte ab. (Der Name Ludger bedeutet so viel als „speerberühmt", oder wenn Liudger das richtige ist, „volksbeliebt" — „vom Volk begehrt.") Sein Großvater Wursing, welcher nicht weit von Utrecht seine Besitzungen hatte, war, obschon noch nicht Christ, eine Stütze der Armen, ein Vertheidiger der Unterdrückten und ein gerechter Richter. Dieser seiner guten Eigenschaften halber hatte er von dem grausamen Könige Radbot viele Verfolgungen zu erdulden, ja dieser befahl sogar, den rechtschaffenen Wursing heimlich zu tödten und seine Güter einzuziehen. Hievon in Kenntniß gesetzt, floh Wursing mit seiner Gattin und seinem einzigen Sohne Nothingus zu dem Frankenherzoge Grimold. Bei diesem lernte er den christlichen Glauben kennen und empfing die hl. Taufe. Während seines Aufenthaltes im Frankenlande gebar ihm seine Frau einen zweiten Sohn, Thiatgrimus genannt. Indessen erkrankte der König Radbot, und auf seinem Krankenlager ließ er zweimal den Wursing auffordern, nach Hause zurückzukehren; dieser aber wollte nicht und schickte an seiner Statt seinen Sohn Thiatgrimus, dem dann auch der König die väterlichen Güter zurückgab. Bald darauf starb Radbot und das Land der Friesen ward mit dem Frankenreiche vereinigt. Nach dem Tode Wursings ehelichte sein jüngerer Sohn Thiatgrimus eine Frau, Namens Liafburch, die ihm um das J. 744 unsern hl. Ludgerus gebar, und zwar wahrscheinlich nicht im Flecken Wiere, unweit der Stadt Dokkum, wie bisher vielfach geglaubt wurde, sondern in Sualisna oder Suecsnen, d. i. Zuilen oder Zwezereng bei Zuilen an der Vecht. Liafburga war (Brow. sid. vita S. Ludg. pag. 37) schon nahe an der Entbindung, als sie bei einem Ausgange so heftig fiel und sich so schwer verwundete, daß man die schlimmsten Befürchtungen wegen des nahen Wochenbettes hegte. Doch ging mit Gottes Hilfe alles glücklich vorüber. Kaum konnte der Knabe gehen und sprechen, als er schon Baumrinden, Pergamentblätter und andere Schreibmaterialien zusammentrug, sie mit kindlichen Zeichnungen anfüllte, und die zusammengehefteten Büchlein seiner Erzieherin, gleich als wären es kostbare Werke, zur Aufbewahrung übergab. Schon damals gab er in seinen Worten und Sitten zu erkennen, daß Gott die Richtschnur seines Wandels sei (se post Deum ire). Wenn ihn Jemand fragte, was er während des Tages gethan habe, gab er die Antwort: „Ich habe geschrieben und Bücher gelesen"; und auf die Frage, wer ihn dieß gelehrt habe, erwiderte er: „Gott hat mich diese Kunst gelehrt." Als er zum Jünglinge herangewachsen war, äußerte er fortwährend seinen Wunsch, Gott im hl. Stande der Leviten und Priester zu dienen und an dem Heile seiner Nebenmenschen zu arbeiten. Auf seine inständigen Bitten hin übergaben ihn seine Eltern dem hl. Abte Gregorius[27], dem Schüler und Nachfolger des hl. Bonifacius, in das Kloster Utrecht zur Erziehung. Gregorius gewann ihn wegen seiner Frömmigkeit und Lernbegierde außerordentlich lieb; auch alle seine Mitschüler liebten ihn wegen seiner Sanftmuth, Freundlichkeit, Klugheit und Bescheidenheit. In der Lebensbeschreibung seines hl. Lehrers (bei Brower, Sidera ill. et s. s. virorum, Mog. 1616, pag. 13) hat der hl. Ludgerus sowohl von der Berühmtheit des hl. Abtes Gregor, als auch von seiner eigenen Demuth ein schönes Zeugniß abgelegt. Von allen Nationen der Nachbarschaft: Franken, Engländern, Friesen, Sachsen, Bayern u. Schwaben befanden sich edle Jünglinge in der Schule des hl. Gregor, „von denen ich," setzt der hl. Ludger bei, „der geringste bin." Als er bereits das gehörige Alter erreicht und die erforderlichen Wissenschaften sich erworben hatte, um zur Diaconswürde erhoben zu werden, kam im J. 767 ein ehrwürdiger Priester von der Kirche von York (Eboracum), Alubertus mit Namen, der sich aus heiligem Eifer an den apostolischen Arbeiten in Friesland betheiligen wollte. Gregor, der bis zur Stunde nur noch Priester war, aber für seine Diöcese nothwendig einen Bischof bedurfte, schickte den Alubertus mit Sigebod und Ludger nach England zurück, damit dort von dem Erzbischof von York Alubert zum Bischof, Sigebod zum Priester und Ludger

Frauenkloster Barsina, das auch als Bersen, als Birsina, Birchisinum, Birsne, Birchusinum gefunden wird. Dort ist auch unsere Ludgard erwähnt. Bei Ebeling (die deutschen Bischöfe) heißt es (I. 78) Birsen. Im Supplement zu Bucelin heißt das Kloster Brixmundum, und ist der heil. Ludgardis, wie sie dort genannt ist, das J. 835 beigesetzt.

zum Diacon geweiht werden möchte. Bei dieser Gelegenheit blieb Ludger ein ganzes Jahr in York und benützte den geistreichen Unterricht des berühmten Lehrers Alcuinus, um welchen sich damals aus allen Ländern Schüler sammelten, denen er aus dem reichen Schatze seines Wissens mittheilte. Nach Verlauf eines Jahres kehrte er wieder nach Utrecht zurück, bat aber den Gregorius flehentlich, ihn wieder nach York zu entlassen, um sich unter dem unübertrefflichen Lehrer Alcuin in den himmlischen Wissenschaften auszubilden. Gregor wollte ihm dieses nicht erlauben, aber doch auch seinen lieben Schüler nicht betrüben; er ließ deßhalb Ludger's Vater rufen, damit dieser seinen Sohn zu einem andern Entschluß bringen möchte. Aber auch dieser vermochte nichts über ihn, und nun schickten sie ihn wieder nach York, wo ihn Alcuin mit großer Freude aufnahm (im J. 769). Er verweilte damals 3 Jahre und 6 Monate zu York und machte so glänzende Fortschritte in Tugenden und Wissenschaften, daß er als Lehrer und Muster für Andere aufgestellt werden konnte. Ludger wäre noch länger geblieben, allein ein unglückliches Ereigniß nöthigte ihn zur Rückkehr. Ein Friese hatte nämlich im Streite einen jungen brittischen Grafen getödtet, weßhalb alle Friesen, die sich in Britannien befanden, die Blutrache der Engländer fürchten mußten und also die Heimreise antraten. Alcuin selbst rieth seinem Schüler Ludger, mit seinen Landsleuten heimzukehren. So kam er nun im J. 772 wieder nach Utrecht zurück, wo er dem Gregor und den Uebrigen um so würdiger und theurer erschien, je mehr er sich an Kenntnissen und Tugenden bereichert hatte. Indessen hatte der hl. Lebuinus, der ihm vom Abte Gregorius beigesellt worden, an der Yssel (Isala, streng gesprochen in der Betuwe und Oberyssel) das Wort Gottes verkündet und viele Seelen für Christus gewonnen. Nach dem Tode des hl. Lebuinus aber waren im J. 774 die Sachsen wieder in jene Gegend eingedrungen, hatten dieselbe verwüstet und die von Lebuinus erbaute Kirche niedergebrannt. Diese Niederlage schmerzte alle Gutgesinnten, besonders aber den hl. Alberich[2], welcher seinem Onkel Gregor im Bisthume Utrecht nachgefolgt war. Um die von den Sachsen der Kirche von Deventer geschlagene Wunde zu heilen, beredete Alberich unsern Ludger, über dem Grabe des hl. Lebuinus wieder eine Kirche zu erbauen. Ludger gehorchte dem Auftrage seines Meisters, machte sich an den Aufbau der Kirche und fand auch nach einer im Traume gehabten Erscheinung den Leib des Heiligen, der unter einer Mauer verschüttet gewesen. Nachdem diese Kirche glücklich vollendet und eingeweiht war, schickte Alberich unsern Ludger mit einigen Gefährten an die Grenzen von Friesland, um dort die Götzenhaine zu zerstören. Bei dieser Zerstörung fanden sie in den Tempeln einen großen Schatz, von welchem Kaiser Carl der Große einen Theil dem Alberich zu Verwendung überließ. Ludgerus hatte sich allenthalben große Achtung erworben und man drang allseitig darauf, daß er, weil er erst Diacon war, zum Priester geweiht würde. Der sel. Alberich reiste im Monate August 777 nach Cöln, um dort die bischöfliche Consecration zu erhalten; Ludger begleitete ihn, und erhielt daselbst die Priesterweihe, worauf er als Lehrer für den ganzen Ostergau, welcher auch Leeuwerden und mehrere Städte und Dörfer in sich schloß, aufgestellt wurde. Mit größter Freude begab sich der hl. Ludger nach Dokkum, das durch das Martyrthum des hl. Bonifacius, den er als Knaben gesehen, während derselbe schon ein betagter Greis, geheiligt worden. Fast 7 Jahre brachte er daselbst mit Lehren und Predigen zu und führte eine Masse Menschen zur Heerde Christi. Ringsum reutete er das Heidenthum und seine Laster aus, allenthalben erhoben sich Kirchen und Gott geheiligte Altäre, sowie auch Collegien für Canoniker und andere Innungen, welche mit der Zeit Arbeiter für den Weinberg des Herrn liefern sollten. Während nun Alles sich so glücklich gestaltete, drang aber im J. 783 der Westphalen-Herzog Wittekind in die katholischen Provinzen Frieslands ein. Alle Tempel wurden niedergebrannt, die Altäre umgerissen, die Priester vertrieben, den Christen nur die Wahl gelassen, entweder durch Flucht dem Tode zu entgehen, oder den Glauben Christi zu verlassen. Auch der hl. Ludger mußte fliehen, und begab sich, nachdem er seine Schüler an einem sichern Orte untergebracht, mit seinem Bruder Hildegrim und seinem Neffen Gerfrid, der ihm später im Bisthume Münster im J. 784 nachfolgte, nach Italien. Er reiste dahin, um die Gräber der Apostel zu besuchen und dem Papste Hadrian seine Ehrfurcht zu bezeugen, der ihn sehr liebevoll aufnahm und reichlich mit Reliquien beschenkte. Von hier

begab er sich nach Monte Cassino, und verweilte hier über 2 Jahre bei seinem Verwandten, dem Abte Theodmar, um die Ordensregeln kennen zu lernen. Ohne selbst dem Orden des hl. Benedict beizutreten, machte er doch alle klösterlichen Uebungen mit, um sie zu erproben; denn er war Willens, wenn dereinst in seiner Heimath Ruhe und Frieden hergestellt wäre, daselbst ein Kloster dieses Ordens zu errichten. Diese Zeit kam. Wittekind, durch viele Niederlagen erschöpft, trat selbst in den Schooß der katholischen Kirche ein und machte durch Empfang der hl. Taufe allen Empörungen ein Ende. Als der hl. Ludger Nachricht davon erhielt, kehrte er nach einem dritthalbjährigen Aufenthalte aus Italien nach Friesland zurück. Vor Allem suchte er die seit 3 Jahren verlassene Kirche von Dokkum wieder in Stand zu setzen. Kaiser Karl der Große, der von seinen unermüdeten Arbeiten Nachricht erhielt, stellte ihn zum Lehrer auf für die Friesen, welche am östlichen Ufer des Flusses Lauwers (Labeci) wohnten, nämlich über die Kantone Hugmerchi, Hunusga, Fivilga, Emisga und Fediritga, sowie über die Insel Bant. Man muß sich wundern, wie dieser Eine Mann, mit einer so geringen Zahl von Gehilfen und Schülern, einer so ausgebreiteten Gegend, die vom Oestergau durch das Gebiet von Gröningen bis an die Mündungen der Ems (Amisia) sich erstreckte, genügen konnte. Und doch ward jene ganze Gegend glücklich bekehrt, so daß er sich immer wieder nach andern Gegenden umsah, um Christo und seiner Kirche Gewinn zu verschaffen. Auf den Rath Karls des Großen schiffte er sich nach der Insel Helgoland (Heiligenland) ein, die damals noch von dem Götzenbilde Fosetis Fosetislandia hieß. Als er sich dieser Insel nahete, mit einem Crucifix in der Hand und unter Lobpreisungen zum Herrn flehend, sahen seine Schiffsgefährten, wie eine dichte Finsterniß die Insel verließ und plötzlich helles Licht entstand. „Sehet," sprach er zu seinen Begleitern, „wie durch Gottes Barmherzigkeit der Feind in die Flucht geschlagen wird, der bisher mit seiner Nacht die Insel bedeckt hat." Sobald sie an's Land gestiegen waren, bemühten sie sich, alle Haine des Fosetis zerstören zu lassen und an deren Stelle christliche Kirchen zu erbauen. Nachdem der hl. Ludgerus die Einwohner im christlichen Glauben unterrichtet hatte, taufte er sie bei einer Quelle, wo bereits der hl. Willibrord einst 3 Menschen getauft hatte. Den Sohn eines der Fürsten des Landes, Landricus mit Namen, taufte er, unterrichtete ihn in den Wissenschaften, und ordinirte ihn in der Folge zum Priester; derselbe verkündete viele Jahre hindurch den Heiden das Evangelium. Während der hl. Ludger auf Helgoland das Christenthum verbreitete, drohten die östlichen Friesen wieder abzufallen; sie verbrannten die Kirchen und verjagten die Diener Gottes. Ludger begab sich wieder zu ihnen und stärkte sie nach Jahres-Umfluß so, daß sie fortan treu im Glauben verharrten. Indessen gelang es Karl dem Großen, die Sachsen gänzlich zu besiegen; die meisten aus ihnen folgten dem Beispiel des Herzogs Wittekind und ließen sich taufen. Hierauf sann der Frankenkönig darauf, wie er das Sachsenland zum christl. Glauben bekehren und darin befestigen möge. Er stellte unsern Ludger im westlichen Theile Sachsens als Pastor auf. Der Hauptsitz dieser Pfarrei war Mimigerneford*), wo er im J. 796 zu einem ansehnlichen (honestum) Münster den Grund legte. Dieser Ort wurde von da an Monasterium, zu deutsch: Münster genannt. Der hl. Ludger besaß, obschon noch nicht consecrirt, gleichwohl bischöfliche Gewalt im westlichen Theile Sachsens, d. i. in jenen Gegenden jenseits des Rheins, die heutigen Tages noch das Bisthum Münster umfaßt. Mit sorgfältigem Eifer suchte der Heilige die rohen Völker der Sachsen in der christlichen Lehre zu unterrichten, die Dörner des Götzendienstes auszureuten, den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen, Kirchen zu erbauen, dieselben mit Priestern zu versehen, die er sich selbst zu Mitarbeitern herangezogen hatte. Er selbst war unermüdet im Unterrichten und Predigen sowohl in der Kirche als im Freien; er taufte

*) Bei verschiedenen Schriftstellern finden sich mehrere Formen dieses Namens: Mimigernaford, Mimigardeford, Mimigartevurt u. A. Dieser Name scheint zusammengesetzt zu seyn aus Mimi, was vielleicht der Name einer Person ist, aus garde = Garten und vurt = Furth und dürfte also bedeuten eine Furth in dem Flüßchen Aa, welche in der Nähe eines Gartens jenes Mannes sich befindet, der Mimi hieß. Es ist von Tibus in neuester Zeit fast erwiesen worden, daß Carl d. Gr. sowohl durch die günstige Lage von Mimigernaford, als auch weil der Ort als Opfer- und Begräbnißstätte unter den heidnischen Sachsen in großer Verehrung stand, zur Wahl desselben als Bischofssitz sich habe bewegen lassen.

Neubekehrte, befestigte die Wankenden im Glauben, besuchte die Kranken, führte die Aufsicht bei den Kirchenbauten und überwachte die Arbeiten seiner Priester und Mitarbeiter. Aber alle diese vielseitigen Arbeiten befriedigten seinen Eifer nicht; immer noch suchte er neue. Er dachte jetzt ernstlich an die Ausführung seines schon vor seiner Reise nach Rom gefaßten Entschlusses, ein Benedictinerkloster zu errichten, damit durch diese Väter nicht allein beständiges Lob Gottes erschalle, sondern auch Jünglinge zum Priesterthume herangebildet würden. Früher hatte er schon die Absicht gehabt, auf seinen väterlichen Besitzungen ein solches Kloster zu gründen, aber doch schienen ihm dieselben den Einfällen der Normannen zu sehr ausgesetzt, weßhalb er einen geeigneteren Platz für dasselbe suchte. Er hatte zunächst zwischen dem Kanton Widmund an der Yssel bei Zütphen, und demjenigen, welchen man zu den Kreuzen (ad cruces) an der Erfft (Arnapa) nannte, zu wählen. Um zu erfahren, welchen von diesen beiden er wählen solle, wandte er sich im Gebete zu Gott. Am letztern Orte ließ er ein hölzernes Kreuz errichten und brachte vor demselben im tiefen Schnee bei strenger Kälte die ganze Nacht bis zum Sonnenaufgang im Gebete zu. Da wurde ihm geoffenbart, daß dieser Platz zur Erbauung eines Klosters nicht geeignet sei, wohl aber ein anderer am Flusse Ruhr. Er begab sich dahin und nahm die zur Ausführung nothwendigen Begleiter mit sich. Dort kam er in die Nähe eines Waldes, der so dicht und finster war, daß seine Begleiter meinten, dieser Platz könne nie zu einer menschlichen Wohnung hergestellt werden und ihn daher von seinem Vorhaben abzulenken suchten. Er aber sprach zu ihnen: „Erwartet Hilfe von oben! Was dem Menschen unmöglich ist, das ist Gott möglich.“ Beim Einbruch der Nacht nahm er unter einem Baume Platz und begab sich in's Gebet. Die Nacht war bei Mondschein und Sternenleuchten überaus hell. Nachdem er lange gebetet hatte, glaubte er sich erhört und zog sich in sein Zelt zurück. Plötzlich verdunkelte sich der Mond, die Sterne wurden mit Wolken überzogen, es erhob sich ein gewaltiger Sturm, hundertjährige Bäume wurden entwurzelt. Als seine Begleiter beim Anbruch des Tages sich von ihrem Lager erhoben, sahen sie den Wald ausgereutet, einen zur Erbauung eines Klosters geeigneten freien Platz und Bäume in Masse herumliegend als ausreichendes Bauholz zum Kloster. Nur Gesträuche und kleinere Bäume, die man leicht wegschaffen konnte, waren stehen geblieben. Indessen kam einer von seinen Klerikern, Odilgrimus genannt, von einer Reise zurück, welche er auf Ludgers Auftrag unternommen hatte. Während des Gespräches fragte der Heilige diesen Kleriker, ob er glaube, daß dieser Platz zu einem Klosterbau geeignet sei. Dieser aber erwiderte: In eurem Gesichte sehe ich, daß dieses Werk nicht ohne Gottes Willen begonnen worden: ja daß dieser Ort schon von jeher von Gott auserseheh worden sei, als am passendsten zum göttlichen Dienste. Ueber diese Antwort erfreut, sprach Ludger: Ich danke dir, daß du meinem Wunsche so wohlwollend entgegenkommst; übrigens ist die Ausführung des Unternehmens auf Gottes Hilfe gestützt. Ich will dir bekannt machen, was ich dir aber, so lange ich lebe, Jemandem zu sagen verbiete, daß ich an diesem Orte den Tag des Gerichts erwarten, und einst an dem Platze, wo ich sitze, ein Denkmal erhalten werde. Zur Vollendung dieses Klosters, das den Namen Werden (Werthina) erhielt, wurden vom J. 793 vielfache Schenkungen an Landgütern, Waldungen und andern Gütern gemacht; so schenkte z. B. Karl d. Gr. der neuen Stiftung das ansehnliche Krongut Lothusa in Brabant (wahrscheinlich Zele bei Termonde). Der Bau scheint um das J. 800 begonnen und im J. 808 vollendet worden zu seyn, von welcher Zeit an 1000 Jahre lang aus diesem Kloster der Samen himmlischer Lehre ausgestreut wurde. Aber nicht allein Westphalen und Friesland verdanken dem hl. Ludger so Vieles, sondern er trug auch das Wort Gottes in die jenseits der Weser gelegenen Länder, die man damals Ostphalen nannte. Denn als Karl d. Gr. im J. 798 einen Feldzugegen die jenseits der Elbe wohnenden Sachsen unternahm, begleitete ihn der hl. Ludger und verkündete in der Gegend des heutigen Helmstedt den Ostphalen das Evangelium, und ertheilte nicht Wenigen an der Quelle, die auch heute noch die St. Ludgers-Quelle heißt, die hl. Taufe. Hierauf errichtete er einen Altar und über denselben eine Kapelle, die auch jetzt noch steht unterhalb der später dort errichteten Kapelle des hl. Johannes und im Kirchhof des Benedictinerklosters

liegt, das der hl. Ludger einige Jahre später gegründet hat. Nachdem er die Angelegenheiten in der neugegründeten Christengemeinde geordnet und bei der Kapelle einen Priester aufgestellt hatte, kehrte er nach Mimigardefurt zurück. — Bis auf diese Zeit hin hatte er noch nicht sich die bischöfliche Ordination ertheilen lassen; erst als der Bischof **Hildibald** von Cöln und viele Andere in ihn drangen, sich zum Bischof consecriren zu lassen, fügte er sich. Als Bischof dehnte er seine Thätigkeit zumal auf die zum Glauben bekehrten Sachsen und auf die von ihm bekehrten Friesen aus. König Karl hatte ihm aber auch noch im Frankenreiche und zwar in der Ortschaft Leuse, im heutigen Hannover, die Leitung des Klosters St. Peter mit allen dazu gehörigen Kirchen und Ortschaften übertragen. Im Sommer 802 kehrte der hl. Ludgerus mit seinem Bruder **Hildegrim** nach Ostphalen zurück und schlug seine Wohnung zuerst in Helmstedt auf. Von hier aus entwickelten Beide eine solche Thätigkeit, daß die meisten Bewohner der ganzen Gegend die Lehre des Heiles bereitwillig annahmen. Während **Hildegrim** den Samen des göttlichen Wortes ausstreute, besorgte der hl. Ludger den Bau eines Klosters sammt Kirche zu Helmstedt, welches er mit Benedictinern aus Werden besetzte. Zwischen diesen beiden Klöstern fand immer die engste Verbindung statt, so daß sie miteinander nur einen Abt hatten. Aber auch hiemit begnügte sich der Feuereifer des hl. Ludger nicht. Er hatte sich vorgenommen, auch über die Mündung der Elbe hinaus, in die äußersten Grenzen der Normannen und Schweden sich zu begeben, um den ganzen Norden Christo dienstbar zu machen. Doch diesem glorreichen Unternehmen scheint sich Karl der Große widersetzt zu haben, und außerdem erkannte wohl der hl. Ludger selbst, daß seine Kräfte zu einem so großen Unternehmen den Dienst versagen würden. In der That wurde er nun öfter von schweren Körperleiden heimgesucht. Aber dessen ungeachtet ließ er sich nicht von seinen gewöhnlichen Uebungen abhalten, indem er heilige Lesungen anhörte, dem Psalmengesang beiwohnte und andere geistliche Handlungen vornahm, um nie in eine Zerstreuung zu fallen. Obwohl körperlich krank, feierte er doch ungeschwächten Geistes fast täglich das hl. Meßopfer. Noch an dem Sonntage, an welchem er in der folgenden Nacht zum Herrn einging, hat er, gleichsam um sich von den ihm anvertrauten Schafen zu verabschieden, in zwei Kirchen gepredigt, nämlich am Morgen in Coesfeld, wobei ein Priester die Messe sang, und in späterer Stunde in Billerbeck, wo er nach der Predigt zum letztenmale das Hochamt hielt. An letzterm Orte gab er in der folgenden Nacht im Beiseyn seiner Schüler seine Seele in die Hände des Herrn im J. 809 am 26. März. Sein hl. Leib wurde am 32. Tage nach seinem Hinscheiden, d. i. am 26. April, zu Werden beerdigt. Der hl. Ludger war in der hl. Schrift sehr gut bewandert, wie dieses in dem von ihm über das Leben seiner ehrwürdigen Lehrer **Gregorius** und **Albricus** verfaßten Buche zu sehen ist. Auch über die Ankunft und das Wirken des hl. **Bonifacius** hat er ein Werk in schöner Sprache geschrieben. Er unterließ keinen Tag, seinen Schülern am frühen Morgen Vorlesungen zu halten. Er bemühte sich, das was er in den heiligen Büchern fand, zu beobachten und zu lehren. Den Habit, welchen er in Cassino getragen, legte er ab, weil er nie in den Orden eingetreten war, wohl aber trug er beständig ein Bußkleid auf bloßem Leibe. Fleisch genoß er nur zu gewissen Zeiten. Bei Tisch würzte er das Mahl mit geistreichen Gesprächen. Er war ein Vater der Armen und ein Verächter seiner selbst; er suchte Allen Alles zu werden, und war ebendeßhalb auch strenge, wo es nöthig schien. Einst rief ihn Karl der Große zu sich, gerade, als er die gewohnten Psalmen und Gebete sprach. Der Heilige schickte einstweilen seinen Kammerdiener, verzog aber selbst bis zum Ende des Gebetes. Da ihn Karl fragte, warum er nach empfangener Botschaft nicht sogleich erschienen sei, gab er zur Antwort: „Weil ich glaubte, den Dienst Gottes auch dir, o König, und allen Menschen vorziehen zu müssen; denn dieß war dein Wille, als du mir das bischöfliche Amt übertrugst; deßhalb habe ich es für unpassend gehalten, den Dienst des Allmächtigen, wenn auch von deinem Boten gerufen, zu unterbrechen." (Brow. vita S. Ludg. pag. 53.) Karl erkannte aus diesen Worten die große Gewissenhaftigkeit des Heiligen und hatte nur noch größere Hochachtung gegen ihn. Gott verlieh dem hl. Ludger auch die Gabe der Weissagung. Sein Grab in der Abtei Werden wurde ein Sammelplatz der Wall-

fahrer. Zahlreich sind die von Altfridus beschriebenen daselbst vorgefallenen Wunder. Statt Ludgerus schreibt man auch Luitgerus, Lutgherus, Ludigerus, Luidigerus. Im Mart. Rom. steht der Name des hl. Ludgerus, als ersten Bischofs von Münster, der den Sachsen das Evangelium verkündete, am 26. März. (Strunk II. 56—74).

[2] **Ludgerus,** (23. April), wurde von den Boll. in zwei Quellen gefunden mit dem Titel „heilig", und seine Beisetzung zu Utrecht. Sie wissen nicht, wer dieser Ludgerus seyn soll und fanden keine Spur einer Verehrung. Vielleicht ist es der am 26. März gestorbene und gefeierte hl. Bischof Ludgerus[1] von Münster, welcher auch in Utrecht längere Zeit gelebt und gewirkt hat. Es ist ungefähr der dies tricesimus von seinem Tode an. (III. 95).

Ludhamus, (18. Dec.), ist Beiname eines Erzbischofs von York, nämlich des Guilielmus[120].

Ludibertus, der 8. Erzbischof von Mainz. S. Liudbertus[2].

S. Ludigerus, (26. März), Bischof von Münster. S. S. Ludgerus. (III. 626).

S. Ludmilla Vid. M. (16. al. 15. Sept. u. 10. Nov.), auch Ludmila, Leodemila, Leomilis, Lidmilla, Ludomilla, Wittwe und Martyrin, die erste christliche Herzogin in Böhmen. Ihr Geburtsjahr ist nicht festgestellt. Jedenfalls ist sie mindestens zehn Jahre vor 873 geboren. Auch der Geburtsort, als welcher gewöhnlich Pssow, das heutige Melnik, angegeben wird, scheint nicht ganz sicher zu seyn. Ihr Vater war nach der Legende der Graf Slaviborig, ihre Mutter hieß Lidoscara. Ihr Geschlecht muß jedenfalls einen großen Namen gehabt haben, denn sie wurde an den Herzog Boriwoj von Böhmen vermählt. Beide waren, obwohl es schon zahlreiche Christen in Böhmen gab, die zur Diöcese Regensburg gehörten, wo im J. 845 vierzehn Häuptlinge sammt ihrem Gefolge die hl. Taufe empfangen hatten, noch Heiden. Bald nachher besuchte Boriwoj mit den Vornehmsten seines Landes den christlichen Mährenfürsten Swatopluk (reg. seit dem J. 870) und wurde von ihm zur Tafel gezogen, die aber für Christen und Heiden besonders gedeckt war. Hier fand der hl. Mährenapostel Methodius (s. d.) Gelegenheit, den Herzog zu bekehren. Der feierliche Taufact, dem sich der Herzog sammt seinem Geleite von dreißig böhmischen Edlen unterzog, geschah zu Welehrad am Johannisfeste (24. Juni), wahrscheinlich im J. 879. (Den Nachweis sehe man bei Frind, K.-G. Böhmens, I. 9. Anm.) Dem Beispiele des Gatten folgte in Kurzem auch die Gattin Ludmilla. Nun traten auch die bisher hart bedrängten Gläubigen im Lande aus ihrer Verborgenheit hervor, besonders da Boriwoj auch mehrere Priester aus Mähren mitgebracht hatte (Dobrowsky, Mähr. Legende: B. Sacerdotibus secum receptis Boëmiam revertitur), an deren Spitze des hl. Methodius treuer u. frommer Schüler Paul Kaych sich befand. Die erste christliche Kirche wurde nun zu Lewy Hradek bei Prag zu Ehren des hl. Clemens eingeweiht; eine zweite Clemenskirche entstand alsbald auf dem Wyschrad. Aber die heidnisch gebliebenen Böhmen empörten sich und Boriwoj mußte nach Mähren entfliehen. Der deutsche König Arnulph und der Mährenfürst Swatopluk führten ihn wieder auf den Thron zurück. Mit ihm kamen neue Glaubensboten. Die hl. Ludmilla begünstigte und förderte das Werk auf jede ihr mögliche Weise. Doch war weder der hl. Cyrillus, der schon im J. 668 zu Rom gestorben war, noch auch der hl. Methodius selbst nach Böhmen gekommen. Ohnehin gehörte Böhmen in's Bisthum Regensburg (was selbst Palacky I. 110 zugesteht). Boriwoj starb um das Jahr 890, in einem Alter von beiläufig 35 Jahren. Die hl. Ludmilla verwendete auch jetzt noch ihren ganzen Einfluß, daß ihre Söhne Spitinew I. und Wratislaw im Geiste Boriwoj's regierten. Obwohl Drahomira, die Gemahlin des letztern, einem edlen Geschlechte in der Lausitz entstammend, eine fanatische Heidin war, wurde die St. Georgskirche in Prag, als die erste Hauptkirche des Landes, gebaut, und die Erziehung des jugendlichen Thronerben Wratislaw (Wenceslaus s. d.) der hl. Ludomilla, seiner Großmutter, übergeben. Die greise Wittwe Boriwoj's war damals die Freude und Zierde des Landes. Fromm und sanft in allen Dingen, freigebig gegen die Armen, unermüdet im Nachtwachen, andächtig im Gebete, vollkommen in der Liebe, herablassend in der Demuth, immer eifrig in Diensterweisungen gegen die Diener des Herrn, eine Mutter der Waisen, eine Trösterin

der Wittwen, eine Freundin der Gefangenen und vollendet in allen guten Werken. In diesem Geiste erzog sie ihren Enkel — einen nachmaligen Heiligen. Um so mehr wuchs die Eifersucht Drahomira's. Auf ihren Befehl wurde die hl. Ludmilla in dem Castell Tetin durch zwei böhmische Edle, Tummia und Gummo (Tuman und Kuman), am 15. Sept. 927 mit einem Schleier erdrosselt. Sie wurde in Tetin begraben. Ihr Enkel, der hl. Wenceslaus, ließ ihre Gebeine in die Kirche des hl. Georgius nach Prag übertragen. Der Bischof Tuto von Regensburg selbst vollzog diese feierliche Handlung. Seit dem J. 1245 wird das Fest in Böhmen am 16. Sept. begangen. (V. 339).

Ludo, (17. Aug.), war ein Cistercienser-Convers in Hemmenrode bei Kreuznach und wird von Henriquez „heilig" genannt. Bucelin nennt ihn „selig". (III. 416).

S. Ludolfus et B. Druthmarus, Abb. (13. Aug. al. 15. Juni.) Der hl. Ludolf und der sel. Druthmar, Aebte von Corvey, genossen von den frühesten Zeiten an besondere Verehrung. Wahrscheinlich trat der heil. Ludolf oder Ludolph (auch Luidolfus, Luidolphus, Luitolfus, Luitholfus, Luidulphus, Lieutholphus, Lindulfus), ein Sohn des corveyischen Kirchenvogtes Hoger, im J. 965 oder 966 die Vorsteherwürde in der Abtei Corvey an. Er ist der zwölfte Abt in der Reihenfolge. Unter ihm waren Kloster und Schule von Corvey im blühendsten Zustande, weßhalb viele hochgestellte Personen ihre Söhne dieser Anstalt anvertrauten. Ludolf wählte nur die gelehrtesten und tugendhaftesten Männer zu Lehrern und leuchtete Allen mit dem Beispiele der Sittenstrenge und heiligen Zucht voran. Seine Frömmigkeit führte ihn auf einer Wallfahrt über Cöln nach Rom. Er verdiente sich hiedurch für seine Kirche das Lob einer „treuen und frommen Tochter des apostolischen Stuhles." Auch der Kaiser Otto II. bestätigte der Abtei im J. 973 ihre Vorrechte und ging gerne auf die derselben höchst vortheilhaften Gemeindeaustausche ein, welche der hl. Abt beantragt hatte. Der hl. Ludolf erweiterte auch die Kirche zu Godelheim in Westphalen und ließ sein Kloster mit einer hohen und starken Mauer umgeben. Er beschloß seine Tage am 13. Aug. 983. Die Boll. nennen ihn auch am 15. Juni (II. 1010) und am 21. Febr. (III. 234), an letzterm Orte mit dem (irrigen) Sterbejahr 993. Der sel. Druthmarus (Dietmar, Druchmarus, Drutmarus, Druotmarus, Diethmarus, Theotmarus), anfänglich Mönch zu Lorsch (monasterium Larshemense, Laurisheimense), wurde durch den hl. Meinwerc (s. d.), Bischof von Paderborn, mit Gutheißung des hl. Kaisers Heinrich II. (s. Henricus[8]), als Nachfolger des von diesem wegen schlaffer Handhabung der Klosterzucht abgesetzten Abtes Walo (Welf) nach Corvey berufen, was mehrere Mönche zum Austritte, einen großen Theil der Zurückgebliebenen zu großer Unzufriedenheit veranlaßte, da das Kloster exemt war. Als aber Druthmar dasselbe in geistiger und materieller Beziehung hob, und die demselben entzogene Besitzung Godelheim wieder erwarb (im J. 1028), besserten sich die Verhältnisse. Auch beförderte Druthmar, bei großer persönlicher Frömmigkeit, die Studien unter seinen Untergebenen und verkehrte gerne mit gelehrten Männern. Er wohnte der Einweihung der vom hl. Bischof Godehardus (s. d.) erbauten Kreuzkirche in Hildesheim bei. Sein Tod erfolgte am 15. Febr. 1046. Die Reliquien beider Aebte wurden fünfzig Jahre später durch Abt Marquard erhoben. (III. 139).

[1] **S. Ludolphus, Ep. M.** (29. März.) Dieser hl. Ludolphus war der achte Bischof von Ratzeburg, der erste dieses Namens. Er wird Martyrer geheißen, weil er für die Ausbreitung und die Freiheit der Kirche Verfolgung, Schmach und Verbannung geduldig ertrug. Im J. 1236 erwählt, lebte er auch als Bischof wie ein Ordensmann, denn er hatte früher dem Prämonstratenser-Orden angehört. Mit Herzog Albert (Albrecht) hatte er beständige Kämpfe, bis er nach Wismar in die Verbannung zog, wo ihm Herzog Johann, der Theolog genannt, Aufnahme gewährte. Sein Tod erfolgte im J. 1250. Im vierzehnten Jahrhundert wurde er canonisirt. Das Benedictiner-Nonnenkloster Rehna, welches er mit seinen bischöfl. Einkünften gegründet u. dotirt hat, blieb lange Zeit sein schönstes Denkmal *). (III. 793).

*) Sein Lob ist in folgenden künstlichen Versen besungen, die wir der Seltenheit halber hersetzen:
Gemmula Pastorum, lux fulgens, regula legis.
Pastorum speculum, juvenum Dux, senis icona
Lux juvenum clara, reparator, gloria plebis
Fulgens Dux reparator Cleri pacis amator
Regula senis gloria pacis formula dulcis
Legis icona plebis amator dulcis adesto.

[2] **S. Ludolphus**, (13. Aug.), Abt von Corvey. S. S. Ludolfus. (III. 139).

S. Ludomirus, (2. Oct.), Bischof von Chalons sur Marne. S. S. Leudomerus.

S. Ludoveva, (29. Oct.), Königin der Bretagne, deren hl. Leib zu St. Frambourg ist, wird in Senlis verehrt. (Mg.)

[1] **B. Ludovica** (Aloysia) **de Albertonibus**, (31. Jan. al. 12. Febr.), eine Wittwe und Tertiarin des Franciscanerordens. Sie war die Tochter des Petrus Matthäus de Albertonibus und im J. 1474 zu Rom geboren. Nach dem Tode ihres Gatten Jacob de Cithara und Versorgung ihrer drei in Gottesfurcht erzogenen Töchter, trat sie in den dritten Orden des hl. Franciscus und widmete sich ganz der Mildthätigkeit und der Pflege der Armen, mit welchen sie täglich verkehrte. Sie buck Brod für dieselben, in welches sie goldene und silberne Münzen steckte. Sie starb im 60. Jahre ihres Alters im J. 1533 und ward ihrem Verlangen gemäß in der Kirche des hl. Franciscus jenseits der Tiber begraben, wo auch einer ihrer Verwandten, Balthasar Palutius de Albertonibus ihr ein prachtvolles Grabmal errichten ließ. Clemens X. sprach sie selig und gebot im J. 1671 am 25. Febr. die Feier ihres Festes sub rit. dupl. im Franciscanerorden. Im Mart. der Franciscaner sowie im Mart. Rom. steht sie als selig am 31. Jan. Die Boll., welche Tom. II. mens. Jan. schon im Jahre 1643 herausgaben, konnten natürlich von ihrer im J. 1671 erfolgten Seligsprechung nichts wissen; sie bringen aber ihren Namen wieder im El. vor, in welchen sie nur solche aufnahmen, über deren Canonisirung sie die nöthige Aufklärung erhielten. (Hub. Men.)

[2] **B. Ludovica de Sabaudia**, (1. Oct. al. 31. März, 24. Juli, 7. Aug., 13. Sept.). Diese selige Ludovica war am 28. Dec. 1463 als die Tochter des Herzogs Amadeus (S. B. Amadeus [1]) IX. von Savoyen und der Yolanda, Tochter Carls VII. von Frankreich geboren. Im J. 1479 wurde sie mit Hugo von Chalons, Herrn von Nozeroy und Orbe (das Seraph. Martyrol., wo die Selige am 13. Sept. vorkommt, nennt ihn Herzog von Chablais) vermählt. Sie richtete ihr Haus auf's Gottesfürchtigste ein, oblag eifrig dem Gebete, gebrauchte oft die hl. Sakramente, war gegen die Armen mildthätig, mied die Kleiderpracht und hatte den Schmuck noch mancher anderer schöner Tugenden an sich. Nach dem Tode ihres Mannes im J. 1490 beschloß sie, in's Kloster zu treten. So kam sie im J. 1493 zu den Clarissinen in Orbe und wurde ein Muster jeder Tugend, namentlich der Demuth und des Gehorsams. Nach ihrem seligen Tode (24. Juli 1503) wurde sie in Orbe beigesetzt. Als jedoch die Reformation dort eindrang und das dortige Frauenstift aufgehoben wurde, übertrug man ihre Reste in die Franciscanerkirche von Nozeroy im Jura. Später, im J. 1839, kamen dieselben auf Verwendung des Hofes von Sardinien, der ihre Beatification durchsetzte, nach Piemont. In dem Decrete der Congr. S. S. Rit. vom 3. Aug. genannten Jahres, welches ihre Verehrung bestätiget, heißt es: sie sei die fünfte aus dem Hause Savoyen, die durch das Orakel des hl. Stuhles zur Verehrung auf die Altäre gestellt zu werden verdiente. Papst Gregor bewilligte, daß ihr Fest in Sardinien mit einem eigenen Officium am 31. März gefeiert werde. Sie kommt bei Hueber und den Boll., die sie aus Arturs Gynäceum nahmen, am 7. August (II. 183) vor. Außerdem finden sich Notizen über sie bei Migne (II. 1506) und Bungener (I. 393. II. 488). In den beiden dem Mart. Rom. beigegebenen Franciscaner-Martyrologien kommt sie als selig vor am 1. October. (St.)

[3] **B. Ludovica**, (8. Sept.), Martyrin zu Omura in Japan, welche in einem Alter von achtzig Jahren männlichen Muth bewies, und im J. 1628 den Glauben mit ihrem Blute besiegelte.

[4] **Ludovica de Villa**, (11. Febr. al. 14. Nov.), eine Clarissin in Spanien, aus Villalobos bei Leon; sie starb im J. 1540 zu Palentia in Tarracona. Bei Hueber wird von ihr gerühmt, sie habe, was sie an Andern Tugendhaftes bemerkte, sogleich zum Gegenstande der Nachahmung an sich selbst gemacht. Er gedenkt ihrer im Vorbeigehen auch zum 14. Nov. (Hub. Men.)

[5] **Ludovica** von Perugia, (16. Febr.), eine Clarissin bei St. Cosmas und Damian in Rom. Es wird von ihr erzählt, sie sei unter den zwölf Nonnen gewesen, welche Maria Margaretha von Sulmona von dem Kloster zu Foligno in jenes genannte zu Rom mit sich brachte, damit dort die heilige Zucht neu aufblühete. Sie starb ungefähr im J. 1469. (Hueb.)

[6] **Ludovica Manicor,** (22. Febr.), aus Innsbruck, legte im Clarissinenkloster zu Brixen am Fest des hl. Ludwig 1631 die hl. Gelübde ab, führte ein Leben voll frommer Einfalt und starb am 22. Febr. 1670. Greiderer zählt sie unter die durch Tugend ausgezeichneten Clarissinen der Tyroler-Provinz. (St.)

[7] **Ludovica Legras,** (15. März), begab sich nach ihres Gemahls Legras Tode unter die Leitung des hl. Vincenz von Paul, welcher sie zur Theilnehmerin an seinen guten Werken machte. Sie gründete in Gemeinschaft mit ihm den Verein der Töchter der christlichen Liebe, graue Schwestern genannt, welche für die Sorge kranker Armen bestimmt waren; sie steuerte auch zur Stiftung der Findelkinder bei und miethete in der Vorstadt St. Victor ein Haus, um ihnen einen Aufenthalt zu gewähren. In Paris, ihrer Geburtsstadt, starb sie heiligmäßig am 15. März 1660 im 71. Lebensjahre. (Mg.)

[8] **Ludovica** (Aloysia) **Avendagno,** (22. März), eine Tertiarin des hl. Franz von Assisi zu Alcazar de San Juan in Neu-Castilien (Toledo). Sie wurde um das Jahr 1574 nach dem Seraph. Mart. und Hueber's Menologium als Nachfolgerin der frommen Francisca[11] Oberin des Klosters. (III. 368).

[9] **Ludovica a Vingtimillio,** (19. Oct.), Wittwe aus dem dritten Orden des heil. Franciscus. Sie starb zu Catania in Sicilien im J. 1619 am 19. Oct. Sie wird in Artur's Gynäceum als „selig" angegeben. (VIII. 384).

[10] **Ludovica a Sandaval,** (5. Juni al. 14. Dec.), eine Clarissin zu Alcande in Andalusien, wo sie im J. 1514 (Hueber nennt das J. 1499) eines gottseligen Todes starb, wofür die mehrfach vorkommende Sage, daß bei ihrer Leiche die Engel gesungen hätten, Zeugniß ablegt. (Hueb.)

[11] **Ludovica Aquilana,** (17. Juni), eine fromme Clarissin. Sie starb um das Jahr 1472. Hueber sagt, daß aus ihrem Convente zu Aquila im vormaligen Königreiche Neapel überhaupt viele höchst fromme Clarissinen hervorgingen. Sie genoß bei Lebzeiten im Gesichte die freundliche Ansprache zweier heiligen Minoriten, nämlich die des hl. Ludovicus von Toulouse und des hl. Antonius von Padua. Sie war des Gebetes sehr beflissen, ward oft in der Entzückung über die Erde erhoben, leuchtete allen ihren Mitschwestern durch ihren reinen Wandel vor. Auch die Wundergabe verlieh ihr Gott, so daß Viele sie wie eine Heilige verehrten. (III. 265. Hueb.)

[12] **Ludovica,** (1. Aug.), Converschwester im Kloster Parco-Dominarum, im Bisthum Senlis (Silvanectum), starb gottselig im J. 1650 und findet sich bei Chalemot.

[13] **Ludovica de Pareja,** (18. Aug. al. 5. Oct.), eine Clarissin, welche von ihrem Geburtsorte, dem Flecken Pareja, zugenannt wird, starb nach Hueber (S. 290 u. 1926) in großer Tugend im J. 1586 zu Cordova in Spanien. (Hueb.)

[14] **Ludovica Fontani,** (24. Aug.), aus Verona, Clarissin im Kloster zur hl. Dreifaltigkeit zu Trient; sie wurde blind, aber um so mehr innerlich wunderbar von Gott begnadiget und erleuchtet, sogar mit der Weissagungsgabe ausgezeichnet und starb im Ruf der Heiligkeit am 24. Aug. 1619.

[15] **Ludovica de Cruce,** (1. Oct.), Abtissin im Kloster der Clarissinen von Ecija (Astigis) in Spanien, in welches sie als Wittwe eingetreten war. Sie starb im Rufe großer Heiligkeit im J. 1521. (Hueb.)

[16–17] **Ludovica Maria,** (13. u. 25. Oct.), zwei fromme Personen aus dem Orden des hl. Franz von Assisi. S. Maria.

[18] **Ludovica** (Aloysia) **de Ascensione,** (28. Oct. al. 22. Dec.). Diese Clarissin stand als Abtissin von Carion de los Contes (Cariona de Comitibus) in Spanien (Palencia) schon um das J. 1622 im Rufe so großer Heiligkeit, daß sie von verschiedenen Personen um Rath und Hilfe angegangen wurde. Man erzählte von ihr, sie habe volle siebenundzwanzig Jahre außer der hl. Communion keine Nahrung zu sich genommen. Das Volk nannte sie deßhalb gewöhnlich nur „die heilige Klosterfrau." Da sie nicht selig gesprochen wurde, übergehen wir weitere wunderbare Dinge, die so außerordentlich sind, daß sie ohne Beglaubigung höherer Art nicht angenommen werden können. (Hueb.)

[19] **Ludovica Torelli,** (29. Oct.), Gräfin von Guastalla, war als die einzige Tochter des Grafen Achilles Torelli im J. 1500 geboren. Sie war zweimal verheirathet. Ihr zweiter Mann fiel im Duell. Von da angefangen, widmete sie sich ausschließlich den Werken der Frömmigkeit und stiftete mehrere

religiöse Genossenschaften. Im J. 1536 nahm sie selbst unter dem Namen Paula Maria den Schleier, ohne sich jedoch zur Clausur zu verpflichten, indem sie wollte, daß ihre Schülerinnen sich gleich ihr der Pflege der Kranken und der Obsorge bethörter Frauen widmen möchten. Sie starb zu Mailand am 29. Oct. 1569 im Geruche der Heiligkeit. (Mg.)

[20] **Ludovica a S. Philippo,** (4. Nov.), eine fromme Jungfrau aus dem dritten Orden des hl. Franciscus, welche in Sicilien im J. 1640 starb. Sie betrachtete innig das Leiden des Herrn und war selbst ein Muster der Geduld in schweren Leiden. Sie starb im Rufe großer Heiligkeit. (Seraph. Mart.)

[21] **Ludovica** (Aloysia) **Laudenot,** Benedictinerin des Stifts Montmartre, starb im Geruche der Heiligkeit 1636. Sie gab unter dem Namen „Mutter des hl. Jakobus" einen Katechismus der Tugenden und Laster heraus, Betrachtungen über das Leben der Heiligen für das ganze Jahr, fromme Uebungen für die hl. Communion und für die Messe u. einige andere fromme Schriften. (Mg.)

[Vorbemerkung zu Ludovicus. Der deutsche Name Ludwig ist entstanden aus Hludowing, Hludwing, Hludwig, und heißt so viel als berühmter Krieger. Gleichbedeutend hiemit ist Chlodwig, Hlodwig, Lodwig und selbst Flodwig. Eine Abkürzung, in welcher der ursprüngliche Name kaum noch zu erkennen ist, ist Lutz.]

[1] **S. Ludovicus Ibarchi, M.** (5. Febr.), ein japanesischer Knabe von 11—12 Jahren, welcher zu Nangasaki im J. 1597 unter Taykozama des Glaubens wegen mit zwei andern Knaben, Antonius und Thomas, gekreuzigt wurde. Der Unterstatthalter von Nangasaki, Fazamburo, redete unsern Ludwig also an: „Dein Leben steht in meiner Hand; willst du in meinen Dienst treten, so lasse ich dich frei." „Ich bestimme nichts über mich," antwortete der Knabe, „ich werde thun, was Pater Petrus (Petrus Baptista) für gut hält." Petrus sprach: „Ich werde den Vorschlag annehmen, wenn er Christ bleiben darf." Als Fazamburo dieß nicht gestatten wollte, rief der Knabe: „Dann verlange ich nicht, am Leben zu bleiben; ich würde ja für dieses kurze und erbärmliche Leben das ewige selige Leben verlieren." Da rief ein Christ aus der Volksmenge dem Knaben zu: „Gott tröste dich, du wirst bald bei ihm im Paradiese seyn." Fröhlich rief jetzt Ludwig aus: „Im Paradiese, im Paradiese!" Auf dieses hin ward nun unser junger Ludwig, der aus der japanesischen Provinz Voari stammte und Katechet und Meßdiener war, gekreuzigt. Er scheint derselbe zu seyn, den Hueber Ludovicus Duisco nennt; wenigstens findet man unter den am 8. Juni 1862 canonisirten heil. japanesischen Martyrern nicht zwei Ludovicus. S. S. Petrus Baptista. (Leo Pagé.)

[2] **S. Ludovicus** (Hludovicus) **M.** (30. Apr.) Der heil. Ludovicus war der Sohn eines Bürgers zu Cordova in Spanien, und wurde von den Mauren wegen seines standhaften Glaubens und seines fortgesetzten Predigens mit dem hl. Priester Amator[3] und dem hl. Mönche Petrus getödtet. Ihre Leiber wurden in den Fluß geworfen im J. 855. Sein hl. Leib ist in Palma del-Rio, einem spanischen Flecken an den Ufern des Flusses Xenil (Singilio) begraben. S. S. Amator[3]. (III. 806).

[3] **S. Ludovicus,** (19. Aug.), der vierundvierzigste (Gall. chr.) Bischof von Toulose (Tolosanus), wurde im J. 1274 zu Brignoles (Brincola) in der Provence geboren. Sein Vater war Carl II. von Anjou, der Hinkende, König von Neapel und Sicilien, und seine Mutter Maria, eine Tochter Stephans V., Königs von Ungarn. Schon in dem zarten Alter von 7 Jahren unterzog er sich verschiedenen Bußübungen, und machte unter der Leitung seiner frommen Mutter große Fortschritte in der Frömmigkeit. So oft er ausging, besuchte er Kirchen und Klöster; mit innigem Vergnügen hörte er den Dienern Gottes zu, wenn sie über Gegenstände der Gottseligkeit sprachen. Wenn man ihn in der Kirche beobachtete, wurde man ob seiner Geistessammlung unwillkürlich von Andacht durchdrungen. Im J. 1284 wurde sein Vater, der damals Fürst von Salerno war, vom Könige Peter III. von Aragonien in einer Seeschlacht gefangen genommen, kurz darauf aber, als dessen Vater, Karl I., nach einigen Monaten zu Foggia im J. 1285 gestorben war, von seinen Freunden zum Könige von Sicilien ausgerufen. Dennoch dauerte seine Gefangenschaft 4 Jahre und man gab ihm nur unter sehr harten Bedingungen im J. 1289 die Freiheit. Er mußte 50 Edelleute als Geiseln stellen, unter diesen auch unsern damals fünfzehnjährigen Heiligen

und zwei seiner jüngern Brüder. Ludwig wurde 5 Jahre lang in Barcelona gefangen gehalten, während welcher Zeit er, trotz der unfreundlichen Behandlung, sich außerordentliche Bußwerke auferlegte. Er fastete mehrere Tage in der Woche, gab sich dem Gebete und der Betrachtung hin und mied sorgfältig Alles, was unreine Begierden in ihm hätte erwecken können. Jeden Tag verrichtete er die kirchlichen Tagzeiten, mit welchen er noch andere Andachtsübungen, zumal zur Ehre des Leidens Christi und der allerseligsten Jungfrau, verband. Er beichtete täglich, um mit desto reinerem Herzen den göttlichen Geheimnissen beizuwohnen. Oft besuchte er die Kranken in den Spitälern. Mit zwei Franciscanern, welche mit ihm zusammenwohnen durften, stand er jede Nacht zum Gebete auf und studirte auch bei ihnen Philosophie und Theologie*). Letztere war ihm im eigentlichen Sinne die Wissenschaft der heiligen Dinge; er lebte so zu sagen in ihr, so daß die Meinung entstand, sie sei in ihm mehr eingegossen, als durch eigene Thätigkeit erworben worden. In einer gefährlichen Krankheit, welche ihn die Welt und ihre Herrlichkeit erst recht verachten lehrte, legte Ludwig das Gelübde ab, in den Orden des hl. Franciscus zu treten, wenn er seine Gesundheit wieder erlangen würde. Er entsagte seinen Primogenitur-Rechten auf die Krone Neapels zu Gunsten seines Bruders Robert, nachdem er im J. 1294 in Folge des zwischen seinem Vater und Jacob II., König von Aragonien, abgeschlossenen Vertrages die Freiheit wieder erlangt hatte. Seine Familie widersetzte sich seinem Entschlusse, in den Orden der mindern Brüder zu treten. Der hl. Papst Cölestin hatte ihn im J. 1294 zum Erzbischof von Lyon bestimmt; Ludwig aber fand, da er damals erst die Tonsur hatte, Mittel, diese hohe Würde abzulehnen. Bald hierauf ließ er sich zu Neapel die niedern Weihen ertheilen, und Papst Bonifacius VIII. erlaubte im J. 1296 dem 22 jährigen Jüngling die Priesterweihe zu ertheilen und ernannte ihn zum Bischof von Toulouse, indem er ihn unter dem Gehorsam verpflichtete, diese Würde anzunehmen. Ludwig ging aber noch zuvor nach Rom, wo er im Kloster Ara coeli bei den Minoriten, deren Habit er auch als Bischof nicht mehr ablegte, am Vorabende des Weihnachtsfestes die feierlichen Gelübde ablegte. Im folgenden Jahre 1297 ward er am Anfang des Monats Februar zum Bischof geweiht. Als ein armer Klosterbruder zog er in sein Bisthum ein. Sein erstes Geschäft war, die Spitäler zu besuchen und den Bedürfnissen den Unglücklichen abzuhelfen. Drei Viertheile seiner Einkünfte bestimmte er für die Armen. Täglich speiste er 25 an seinem Tische, denen er knieend das Brod vorschnitt. Jeden Sonntag wusch er den drei Aermsten die Füße. Er bereiste sein Bisthum Toulouse, mit welchem unter ihm auch das von Pamiers (Apamea) vereinigt worden. Ueberall ließ er Zeichen seiner Frömmigkeit, Sanftmuth u. Nächstenliebe zurück. Bei allen seinen mühvollen apostolischen Arbeiten, bei welchen er seine Aufmerksamkeit auch der Bekehrung der Juden und Ungläubigen nicht ohne Erfolg zuwendete, ließ er nicht im Mindesten von seinen strengen Bußübungen ab. Sein einziger Wunsch ging dahin, sein Bisthum niederlegen zu dürfen; was ihm aber die Menschen nicht bewilligten, gewährte ihm Gott. Er hatte seine königliche Schwester in Catalonien besucht und zu Barcelona in Spanien eine Kirche zu Ehren des hl. Nikolaus eingeweiht, als er auf der Rückreise in der Provence, wo er zu Tarascon sur Rhone in der Kirche der heiligen Martha noch einen erhebenden Vortrag hielt, auf dem Schlosse Brignoles von einem hitzigen Fieber befallen wurde. Unter Thränen empfing er die hl. Wegzehrung und hörte nicht auf, noch in den letzten Augenblicken seines Lebens durch Abbetung des englischen Grußes sein Vertrauen auf die seligste Jungfrau zu bezeugen. Er starb 23½ Jahre alt am 19. Aug. 1297 und wurde seinem testamentarischen Wunsche gemäß bei den Minoriten von Marseille beerdigt. Unter den auf seine Fürbitte geschehenen Wundern werden selbst mehrere Todtenerweckungen aufgeführt. Johannes XXII. setzte ihn im J. 1317 zu Avignon in das Verzeichniß der Heiligen und richtete das hierüber erlassene Breve an mehrere fürstliche Personen und an die noch lebende Mutter des Heiligen, Maria, Königin von Sicilien. Im nämlichen Jahre

*) Von einem dieser Franciscaner, Pontius Carbanelli, rühmt eine Quelle der Bollandisten seinen heiligen Wandel und die nach seinem Tode auf seine Fürbitte geschehenen Wunder. Bei Hueber steht er am 3. Dec. und es wird dort gesagt, daß man ihn unter die Heiligen Cataloniens rechne.

setzte man die Reliquien des hl. Ludwig in einem silbernen Sarge bei, bei welcher Uebertragung seine Mutter, sein Bruder Robert, König von Sicilien, und die Königin von Frankreich zugegen waren. Als Alphons der Großmüthige, König von Aragonien und Neapel, im J. 1423 die Stadt Marseille geplündert hatte, brachte man die Reliquien des hl. Ludwig in die Metropolitankirche von Valencia in Spanien, wo sie jetzt noch aufbewahrt werden. In Marseille befindet sich aber noch ein Arm und die bischöfl. Kleider des Heiligen. Zu Malaga u. a. O. in Spanien, sowie in der Provence und in Ungarn wird er als Patron verehrt. Das zu seiner Ehre vorgeschriebene Kirchengebet gedenkt namentlich seiner unbefleckten Reinigkeit und seiner außerordentlichen Liebe gegen die Armen. Die Bollandisten geben von dem jugendlichen heiligen Bischof eine Abbildung. Auch im Mart. Rom. steht der Name des hl. Bischofs Ludwig am 19. Aug. (III. 775).

[4] **S. Ludovicus,** (25. Aug.), König von Frankreich. Der hl. Ludwig IX. wurde am 25. April d. J. 1215, oder wahrscheinlicher, wie auch Stilting will, 1214 auf dem Schlosse Poissy (Pisciacum seu Pinciacum) im heutigen Departement Seine-Oise geboren und in der Pfarrkirche dieses Ortes getauft. Seine Eltern waren Ludwig VIII., König von Frankreich, und die fromme Königin Blanca[2], die Tochter des Königs Alphons IX. von Castilien. Die Ehe war mit neun Sprossen, nämlich sieben Söhnen und zwei Töchtern gesegnet, von welchen sich außer unserm Ludwig auch Elisabetha[21] (B. Isabella) durch Frömmigkeit auszeichnete*). Blanca pflanzte in das Herz des lieben, blondlockigen Sohnes mit bestem Erfolge die innigste Frömmigkeit. Schon früh (im J. 1226) verlor der hl. Ludwig seinen Vater, und noch in demselben Jahre ließ Blanca, um bei der widerspenstigen Gesinnung vieler Großen des Reiches Verwirrungen und Empörungen möglichst vorzubeugen, den 11jährigen Ludwig am 29. Nov. in Rheims zum Könige von Frankreich krönen und durch Jacob von Bazoches, Bischof von Soissons, salben, eine Ceremonie, die er mit größter Andacht an sich vollziehen ließ. Damals konnte sie schon an den ersten Blüthen und Keimen der Frömmigkeit, die sie ihrem Sohne frühzeitig in's Herz gelegt hatte, sich erfreuen. Der junge König vergaß nicht die mütterlichen Worte: „Gott weiß, wie ich dich liebe; aber lieber würde ich dich zur Stunde todt vor mir liegen, als je in eine schwere Sünde willigen sehen: besser der Leib stirbt, als daß die Seele getödtet werde.“ Sie hatte die große Kunst verstanden, nicht einen Mönch — wie böse Zungen sie beschuldigten — sondern einen guten, gerechten, weisen und tapfern König zu erziehen. Der König selbst liebte in seinen spätern Jahren zu erzählen, wie sie ihn gelehrt hätte, sich mit dem Kreuze zu bezeichnen, bevor er zu sprechen beginne, um den Namen Gottes und die Hilfe des heiligen Geistes anzurufen. Als er das Alter von vierzehn Jahren erreicht hatte, gab sie ihm einen besondern Lehrer, um ihn auch in den Wissenschaften zu unterrichten, in welchen er bald gute Fortschritte machte, so daß er später mit Vergnügen die Schriften der heiligen Väter las und sie denen, die kein Latein verstanden, mit Leichtigkeit in französischer Sprache zu erklären vermochte (Scholten, II. 221.). Nur unter unverkennbarem Beistande Gottes überwanden Ludwig und Blanca, die von ihrem kranken Gemahle während der Minderjährigkeit des Sohnes zur Regentin bestellt worden war, die vielen gefährlichen Feinde, die sogleich sich erhoben. Der hartnäckigste aller Gegner, Heinrich III., König von England, welcher wegen Ansprüche auf verlorenes, ehemals englisches Gebiet in Frankreich mit dieser Krone haderte, mußte sich nach verschiedenen öfters erneuten Kämpfen im J. 1243 zur Beendigung der Feindseligkeiten bequemen. Eine große Niederlage hatte Ludwig den Engländern namentlich bei Taillebourg im Departement Charente inſère

---

*) Aus der Ehe Ludwig's VIII. u. Blanca's waren folgende Kinder hervorgegangen:

1) Eine Tochter, geb. 1205, die in der Kindheit starb, deren Namen unbekannt ist.

2) Philipp, geb. am 9. Sept. 1209, verlobt mit Agnes, Erbin von Auxerre und Nevers, die er wahrscheinlich auch ehelichte. Er starb in der Jugend.

3) Ludwig.

4) Robert, Graf v. Artois, geb. Ende Sept. 1216.

5) Johann, geb. Ende Sept. 1219. Er starb 1232.

6) Alphons, Graf v. Poitiers, geb. 11. Nov. 1220.

7) Philipp (Dagobert), geb. 1222, gest. 1232.

8) Die selige Isabella (Elisabetha[21]), geb. Ende März 1224.

9) Karl, Graf von Anjou und Provence, geb. im März 1227.

S. Scholten, Gesch. Ludwig IX. d. H. I. 31. Von den durchschossen gedruckten Brüdern des Heiligen wird öfter die Rede seyn.

im J. 1242 beigebracht. Der eigentliche Friede aber zwischen Frankreich und England erfolgte erst im J. 1259. Auch die übrigen Gegner, nämlich Peter Mauclerc, Graf von der Bretagne, Graf Philipp von Boulogne, Hugo von Lusignan, Graf von der Marche, Graf Theobald von Champagne, der hernach König von Navarra wurde, Heinrich Graf von Bar, mehrere Große von Poitiers, sowie Graf Raymund von Toulouse und dessen Vasall, Graf Roger von Foix, nebst den Albigensern konnten ihre feindseligen Absichten gegen Ludwig nicht durchsetzen. Sie wurden Alle, mehrere zu wiederholten Malen, von Ludwig und den französischen Heeren überwunden. — Alles, was einen guten Fürsten ausmacht, fand man an unserm heiligen Könige. Da er frühzeitig einsehen gelernt hatte, daß es weniger schlimm für ein Volk sei, einen schlechten König zu haben, als wenn er selbst schlechte Rathgeber habe, so umgab er sich mit einsichtsvollen, erfahrenen Männern, um in wichtigen Fällen deren Stimme beizuziehen. Er gab weise Gesetze und übte strenge Gerechtigkeit. Wenn es galt, das Recht zum Vollzuge kommen zu lassen, war er ungewöhnlich streng. Er war der anerkannte Wächter der Gerechtigkeit: wem Recht versagt wurde, fand es bei ihm. Dagegen hat er, ein Feind des Aberglaubens, die altfränkischen Gottesgerichte abgeschafft. Die gesetzlichen Bestimmungen, welche unter ihm für das Heil des Landes erschienen, sind unter dem Namen: Etablissements de St. Louis bekannt. Selbst fleckenlos, konnte er es unternehmen, strenge Verordnungen gegen Unterschleif, Bestechung, Wucher, Lüderlichkeit und Frevel aller Art zu erlassen und durchzuführen. Auch den geringsten seiner Unterthanen hörte er mit Wohlwollen und Milde. Sein Haushalt, sein Tisch, seine Kleidung waren einfach. Im Reden war er sehr vorsichtig, vermied alle zotenhaften und ausgelassenen Worte, noch mehr aber jede Lüge und Verleumdung, ja er enthielt sich auch im gewöhnlichen Leben und Umgange aller, einem Christen nicht geziemenden starken Betheurungen. Er besaß in schwierigen Angelegenheiten große Einsicht und Entscheidungsgabe. Damit die Richter der Gerechtigkeit um so besser freien Lauf gewähren möchten, erklärte er ihnen, sie dürften durchaus nicht fürchten, ihn dadurch zu beleidigen, wenn sie den seinigen entgegengesetzte Ansichten aussprächen. Außer seinen Beichtvätern, die er gerne in seiner Nähe sah, hatte er auch einigen Freunden aufgetragen, seine Fehler ihm zu sagen, und er nahm ihre Erinnerungen liebevoll und gelassen an. Seine Ehe, die er in einem Alter von neunzehn Jahren im J. 1234 am 28. Mai mit **Margaretha**, der ältesten Tochter des Grafen Raymund VII. von der Provence einging, war sehr glücklich. Sie war ihrem königlichen Gatten durch das ganze Leben eine treue, liebende, selbst in den größten Gefahren unzertrennliche Gefährtin. Dem Ordensleben und den Ordensleuten war Ludwig außerordentlich geneigt*). Er schätzte die Kirche hoch und ehrte ihre Diener. Die kirchlichen Pfründen, die er zu vergeben hatte, besetzte der hl. König nach bestem Wissen und Wollen nur mit Würdigen, und wachte sorgfältig, daß keine Häufung derselben in einer Person statt fand. Verdemüthigungen seiner selbst und Abtödtungen jeder Art blieb er stets treu und hold. Wenn er gebeichtet hatte, was er jeden Freitag that, während er die hl. Communion nur ungefähr sechsmal im Jahre empfing, ließ er sich jedesmal von seinem Beichtvater die Disciplin geben; zu diesem Zwecke hatte er in einem eigenen Büchschen eiserne Kettchen; und auch seinen Kindern und vertrauten Freunden verehrte er zu diesem Behufe solche Büchschen mit solchen Kettchen. An gewissen Tagen trug er ein Cilicium, was er später aufgab, da es ihn, wie er seinem Beichtvater entdeckte, allzusehr angriff. Zum Altare ging er beim Empfang des hl. Sacraments nicht, sondern schob sich zu demselben auf den Knieen hin. Er beobachtete ein strenges Fasten, sowohl an den kirchlich bestimmten Tagen, als an selbstgewählten. Wein trank er nur mit viel Wasser vermischt und zwar nur von einer ziemlich geringen Sorte. Erbsen, Bohnen und andere grobe Gerichte waren

*) Daß er übrigens dem dritten Orden des hl. Franciscus angehört, ist unglaublich, da sein Beichtvater Gaufridus, von Gregor X. aufgefordert, Alles vom Leben des Heiligen in's Einzelne zu beschreiben, nichts davon meldet, und auch sein anderer Lebensbeschreiber, der, wie die Bollandisten mittheilen, ein Franciscaner war, darüber schweigt, was er um des Ruhmes seines Ordens willen gewiß nicht gethan haben würde. Auf noch schwächern Füßen ruht die Behauptung, der Heilige sei mit dem Carmeliterhabit bekleidet gewesen. Die Angabe aber, er habe allen vier Mendicanten-Orden angehört, ist insoferne ohne Zweifel wahr, als er den Geist aller in sich trug.

seine gewöhnliche Speise. Als er einmal zu Chalis im Refectorium speiste und man ihm auf einer silbernen Schüssel ein ausgewähltes Gericht vorsetzte, schickte er dieß einem alten Mönche und ließ sich selbst die hölzerne Schüssel holen, die dessen gewöhnliche Portion enthielt. In der von ihm nach der letztwilligen Bestimmung seines Vaters im J. 1228 gegründeten und reich ausgestatteten Cistercienser-Abtei Royaumont (Regalis Mons) bediente er oft die bei Tische sitzenden Mönche und trug ihnen in Gemeinschaft mit den wenigen den Tisch bedienenden Mönchen vom Küchenfenster weg die Speisen zu. Sein Wohlthätigkeitssinn und seine demüthige Liebe zu den Armen bewies er in verschiedener Weise, theils durch persönliche Tröstung und Freundlichkeit, theils durch regelmäßige und auch außerordentliche mildreiche Spenden, dann aber auch durch umfassende Stiftungen. Rührend ist es zu lesen, daß der hl. König, nachdem er das Kreuz genommen, die königlichen Gewänder abgelegt und das Pilgergewand angezogen hatte, das natürlich, wenn es abgetragen war und den Armen gegeben wurde, den Werth jener nicht erreichte, seinem Almosenier auftrug, durch Geld diesen Ausfall auszugleichen, damit ja die Armen durch jene Aenderung keinen Nachtheil erlitten. Ueberall, wo Hilfe Noth that, ließ er seine Freigebigkeit walten. Als im J. 1262 in der Normandie starke Hungersnoth herrschte und ein großes Sterben sich einstellte, sandte Ludwig viel Geld zur Erleichterung der Bedrängniß dahin ab; und auch in andern Provinzen seines Reiches ließ er bei solchen Nothständen Geldspenden austheilen. Als er bei seinem ersten Kreuzzuge aus der Gefangenschaft der Saracenen entlassen war, war er noch vier Jahre hindurch mit Loskaufung solcher christlichen Gefangenen beschäftigt, die schon vor seiner Expedition gefangen worden waren, denen er dann nebst der Freiheit Geld und Kleider schenkte. Noch mehr Mühe kostete ihn die Befreiung der Gefangenen seines eigenen Heeres, welche die Saracenen trotz des Vertrages nicht herausgeben wollen. Der Dominicaner Gaufridus von Beaulieu (Bellus locus), der 20 Jahre sein Beichtvater gewesen, bezeichnet die Mildthätigkeit des Heiligen mit den Worten: „Uebrigens war das Erbarmen mit ihm aufgewachsen" (Porro ab infantia creverat secum miseratio). Täglich erquickte er mehr als 120 Arme in seinem Palaste mit Brod, Wein und Fleisch. In der Fasten, im Advent und an Tagen besonderer Andacht waren es noch mehr. Oft bediente er sie auch selbst beim Essen. Auch ein Almosen in Geld reichte er ihnen. Jeder bekam noch zwei Brode zum Mitnehmen. Ein früherer König, Philipp August II., hatte zu Anfang der Fastenzeit alljährlich eine bestimmte beträchtliche Summe Geldes unter die Armen austheilen lassen. Ludwig sorgte nun durch eine ausdrückliche bekräftigende Urkunde für die Fortdauer dieser Spende. Täglich, sowohl Mittags als Abends, aßen drei arme Greise an einem Tische in seiner Nähe, denen er von seinen Speisen liebevoll mittheilte und am Ende des Mahles ein Geldgeschenk gab. Am Samstage wusch er auch drei Armen, am liebsten Blinden, die Füße und küßte sie, reichte ihnen dann Wasser zum Reinigen der Hände, küßte dieselben, und beschenkte sie, worauf sie zu den andern Armen an den Tisch gesetzt wurden. Konnte er diese fromme Uebung nicht selbst vornehmen, so ließ er sich durch seinen Beichtvater vertreten, und dann mußte auch der Almosenier dabei seyn. Am Gründonnerstage wusch der fromme König 13 Armen die Füße, gab ihnen einen Almosen in Geld und diente ihnen bei der Ausspeisung. Seine Söhne mußten, wenn sie an diesem Tage bei ihm waren, gleichfalls 13 Armen alles dieses thun. Klöstern, Spitälern, milden Anstalten spendete er fortwährend reichliche Summen. Armen Rittern ließ er oft einen Beitrag zur Aussteuer ihrer Töchter geben. In Werken wahren Mitleids, in Ertheilung von Gnaden an Würdige, sah er einen großen Schatz; alle überflüssigen Ausgaben aber zu unnöthigen Verschönerungen seiner Paläste hielt er für verloren. Er führte überhaupt ein solches Leben, daß man mit Recht von ihm sagen konnte, daß Gott ihn seiner Kirche gegeben habe, damit er zu einem Musterbilde diene für alle Stände und Personen. Er schlief wenig und wachte viel, damit ihm keine Stunde unbenützt verlaufe. Nachdem er aus dem Morgenlande zurückgekehrt war, ruhte er immer in einem hölzernen Bette, welches mit einer einfachen Matratze bedeckt wurde. Obwohl er die Großen nicht durch Begabungen an sich zu ziehen sich beeiferte, ehrten ihn doch alle, weil Redlichkeit, Gerechtigkeit, Heiligkeit all' sein Thun bezeichnete. Mit Kranken hatte der hl. König das größte

Mitleid. So oft er in die Abtei Royaumont kam, besuchte er das Krankenzimmer, fragte die darin liegenden Kranken, wie es ihnen gehe, zog die Aerzte zu Rathe, die er bei sich hatte, ließ ihnen Speisen von seiner eigenen Küche, und alles zum Zwecke der Gesundheit Dienliche reichen. Er rührte die leidenden Stellen an und zwar Geschwüre mit Vorliebe. Es befand sich im Kloster ein aussätziger Mensch, Leodegar mit Namen, der in einem gänzlich abgesonderten Gebäude lag, welcher, da die Krankheit die Augen angegriffen hatte, nichts mehr sah. Auch seine Nase war ihm abgefressen, die Lippen geschwollen und gespalten, und er sah äußerst eckelhaft aus. Eines Tages besuchte der König auch diesen Kranken, da er gerade Schweinefleisch aß. Der hl. König kniete sich vor ihn hin, schnitt ihm das Fleisch zurecht und gab ihm die einzelnen Bissen in den Mund. Er ließ ihm dann, als er ihn gefragt, ob er gerne Hühner und Rebhühner speisen möchte, aus seiner Küche solche bringen, und gab ihm die geschnittenen Bissen in den Mund, sorgsam nach dem Salzen die Salzkörner immer abwischend, damit sie nicht seine Lippen verwundeten. Dann fragte er ihn, welchen Wein er habe, und als der Kranke antwortete „guten", schenkte ihm der König ein und brachte den Becher an seinen Mund. Zuletzt bat er den Kranken, für ihn zu beten. Häufig besuchte der gute König die Krankenhäuser zu Paris, Compiegne, Pontoise, Vernon, Orleans, versah die Kranken, nomentlich die Aermeren, mit Fleisch, Fischen, Brod, wie es je nöthig war, schenkte ihnen auch einiges Geld, reichte ihnen in seiner eigenen Küche bereitete Speisen u. s. w. War Einer vor den Andern schwach und krank, so diente er ihm um so zärtlicher, brachte ihm nicht nur die Speise zum Mund, sondern unterstützte ihn auch, wischte ihm sogar mit dem Tuche, das er hatte, den Mund ab. Seine Bediensteten konnten oft nicht mehr bleiben, so eckelhaft waren einige Kranke; er aber hielt den übeln Geruch sammt der ungesunden Ausdünstung ruhig aus. So machte er es auch im Krankenhause zu Rheims. Zuweilen riß sein Beispiel den Einen oder den Andern aus seinem Gefolge zu ähnlicher Dienstesleistung hin. Im Krankenhause zu Compiegne setzte sich Ludwig an das Bett eines Kranken, der an zwei Stellen des Gesichts häßliche, eiternde Beulen hatte, eine Art Scorbut. Der König schnitt ihm eine Birne vor, deren Stücke er ihm in den Mund gab. Während er das that, drang garstiges Eiter aus dessen Wunden, so daß der König zweimal die Hand waschen mußte, mit der er ihm die Labung reichte, bis die ganze Birne verzehrt war. Er ließ auch Rosenwasser bringen und besprengte damit das Gesicht des Kranken. Als das Krankenhaus zu Compiegne fertig war, trugen er und sein Schwiegersohn, der König Theobald von Navarra, auf einem seidenen Tuche den ersten Kranken in das neugebaute Haus und legten ihn auf das frisch bereitete Bett. Zwei seiner Söhne, Ludwig und Philipp, thaten ein Gleiches mit dem 2. Kranken und so thaten das Weitere einige anwesende Große. Auf seinem ersten Zuge zur Befreiung des hl. Landes half er eigenhändig mit bei der Beerdigung der schon verwesten Leichname, da einige Zeit zuvor eine Menge Christen bei Sidon (Seide, Seida) von den Saracenen überfallen, getödtet und unbeerdigt liegen gelassen worden. Ludwig ließ die Leichname in Säcke packen und beerdigen. Viele seines Gefolges wandten sich mit Abscheu weg, als der König einmal vor einem Todten, dessen Eingeweide neben dem Leichname auf der Erde lagen, sich zur Erde beugte, das Eingeweide mit bloßen Händen aufhob und in den Sack steckte. — Was die Andacht des frommen Königs betrifft, so pflegte er um Mitternacht aufzustehen, um der Matutin und den Laudes beizuwohnen, die er in seiner Capelle singen ließ; nach der Matutin verweilte er längere Zeit betend am Altare oder auch an seinem Bette, wenn er an einem Orte war, wo sich keine Capelle befand. Er betete dann allein, das Haupt und den Körper bis zur Erde gebogen, was ihn so erschöpfte, daß er zuweilen, wenn er aufstand, kaum im Stande war, zu sehen und sein Bett wieder zu finden. Zuweilen gab er seinen Kammerdienern ein Stück von einer Kerze, damit sie ihn wieder aufweckten, wenn dieses ausgebrannt sei, damit er die Prim besuchen könne. Als aber das viele Wachen seiner Gesundheit bedeutend zusetzte, ließ er sich endlich bestimmen, Prim, Messe und Horen bald nach der Mette zu hören, und zu diesem Zwecke zu danach bemessener Stunde aufzustehen. Nach der Prim hörte er eine oder auch mehrere Messen. Um die Zeit des Mittagsmahles ließ er in seiner Capelle die

Terz und Sext singen. Nach Tische las er in der hl. Schrift oder in den Kirchenvätern oder ließ sich daraus vorlesen, bis er sich zu einem kurzen Mittagsschlafe auf sein Bett legte, wie das in jener Zeit Sitte war. Die Gottesdienste an Festtagen ließ er möglichst feierlich, an einigen Festen aber für fast jeden Andern ermüdend lang halten. Am Charfreitage betete er vor Tags wie gewöhnlich die Matutin, zog sich dann nach einem kurzen Gebete in sein Schlafzimmer zurück, wo er mit seinem Kaplan andächtig und aufmerksam das ganze Psalterium betete. Kurz hernach begab er sich um Tages Anbruch barfuß mit weniger Begleitung auf den Weg durch die Straßen der Stadt oder des Ortes, wo er war, um die Kirchen zu besuchen und darin zu beten. Dabei begleitete ihn der Almosenier, der reichlich allen Armen Almosen gab, während auch der König eigenhändig viel schenkte. Zurückgekommen, hörte er die Predigt über das Leiden des Herrn und wohnte der weitern gottesdienstlichen Feier bei. Der König hörte sehr gerne Predigten, auch wohl an andern Tagen, nicht blos an Sonn- und Feiertagen. Gefiel ihm eine Predigt, so behielt er sie sehr getreu im Gedächtnisse, so daß er sie Andern trefflich wiederzugeben wußte. Auf dem Rückzuge aus dem hl. Lande ließ er sich wöchentlich dreimal eine Predigt halten. Auch den Schiffsleuten ließ er, wenn das Meer ruhig und also keine so dringende Thätigkeit von ihrer Seite erforderlich war, Christenlehren halten und hielt sie zum Beichten an. Frommen Gebräuchen, namentlich kirchlichen Ceremonien, widmete er eine zarte Aufmerksamkeit. Das Zeichen der Erlösung, das er gleich mehrerer seiner Vorgänger, insbesondere auch zur Heilung der Kröpfe machte, ehrte er überall hoch. Namentlich scheute er sich, über Grabsteine zu gehen, worauf es war; daher er denn auch auf dem Concil von Paris im J. 1261 verordnen ließ, man möchte kein Kreuz da anbringen, wo es verunehrt werden könnte. Die Gewohnheit einiger Orden, daß während des Amtes beim Credo in unum Deum und Et homo factus est der ganze Chor sich tief verneigte, führte er auch in seiner Capelle ein, sowie in mehreren andern Kirchen. Es mißfiel ihm, daß man Kreuze, Bilder und Gemälde, sogleich wenn sie fertig waren, ohne kirchliche Segnung in der Kirche verehrte; er stellte diesen Mißbrauch ab. Da man in den Dominicanerklöstern nur die Zahl der gestorbenen Mönche angab ohne die Namen, machte der König auf einem Ordens-Capitel zu Orleans den nachher vom ganzen Orden gutgeheißenen und zum Gesetze erhobenen Vorschlag, daß die Namen der verstorbenen Brüder sollen genannt werden. Der fromme König gab als Grund an, daß man so leichter Anregung habe, ihnen mit geistlicher Hilfe beizuspringen. Zu Clairvaux wohnte er einmal dem sogenannten Mandatum, d. i. der Fußwaschung der Mönche bei; gerne hätte er diese selbst den Mönchen erwiesen, wäre es ihm nicht wegen einiger, ihm minder befreundeter Großen an seiner Seite widerrathen worden. Im Jahre seiner Rückkehr aus Palästina 1254 kam der fromme König schon sehr früh Morgens in die Cistercienser-Abtei Royaumont, um der Ankündigung der Geburt Christi im Capitel beizuwohnen. Es war dabei üblich und im ganzen Orden eingeführt, daß die Mönche nach den Worten der Ankündigung sich auf den Boden legten und eine Zeit lang betend so verblieben, bis der Abt sich aufrichtete. Der hl. Ludwig machte an der Seite des Abtes die auferbauliche Handlung mit. Nicht leicht versäumte der König eine bedeutende kirchliche Feier, bei der es die Ehre irgend eines Heiligen oder heiliger Reliquien, die er immer sehr hochschätzte, galt, wie er auch im Leben gerne mit Männern frommen und heiligmäßigen Wandels verkehrte. Er wohnte im J. 1247 der Uebertragung des hl. Erzbischofs Edmundus[1] von Canterbury bei, dem er bereits bei dessen Lebzeiten um das J. 1240 Aufnahme in seinen Staaten gewährt hatte. Im J. 1256 finden wir ihn bei der Translation des hl. Furseus in Peronne. Im J. 1257 erhielt er auf seine Bitte vom Erzbischofe Thomas von Rheims Reliquien des hl. Bischofs Nicasius. — Im nämlichen Jahre wurde durch seine Anwesenheit das Fest der Uebertragung der hhl. Quintinus, Victoricus und Cassianus in St. Quentin (Augusta Viromanduorum) geschmückt. Bei der Translation des hl. Bischofs Anianus[5] von Orleans im J. 1259 trug der König auf seinen Schultern den Schrank (theca). Im J. 1260 bekam der hl. König auf sein Verlangen vom Erzbischofe Konrad von Köln den Leib einer hl. Jungfrau aus der Gesellschaft der hl. Ursula, nämlich der hl. Berga. Mit gewohnter Frömmigkeit nahm Ludwig im J. 1261

bei der Uebertragung der hhl. Lucianus[5] und zwei anderer Heiligen zu Beauvais Antheil. Mit besonders großer Feierlichkeit wurde aber im J. 1262 in Senlis (Silvanectum) die Uebertragung von ungefähr 24 hhl. Leibern aus der Thebäischen Legion vollzogen, welche der König von der Abtei St. Maurice (Agaunum) in der Schweiz erhalten hatte, wobei er nebst seinem Schwiegersohne, dem Könige Theobald von Navarra, den letzten Schrank trug, während mehrere Große und Ritter die vorhergehenden trugen. Er baute dann in Senlis ein dem Kloster St. Maurice in der Schweiz ähnliches Kloster nebst Kirche für Augustiner-Chorherren. Einen dieser hhl. Leiber schenkte der König der Abtei St. Denis. Das J. 1267 führte den hl. Ludwig nach Vezeley (Vezeliacum) in Burgund, wo man den Leib einer Heiligen gefunden hatte, den man für den Leib der hl. Maria Magdalena hielt. In seinem Beiseyn wurde der hl. Leib erhoben. Nicht zu übersehen ist hier der ehrwürdigste Reliquienschatz, welchen Balduin II. zuerst den Venetianern verpfändete, dann aber dem hl. Ludwig schenkte, damit dieser ihn von den Venetianern auslöse, nämlich die Dornenkrone unsers Herrn, wozu zwei Jahre später ein Theil des hl. Kreuzes und andere kostbare Reliquien kamen. In Sens empfing der hl. König und sein Bruder Robert, beide barfuß und in einfachem Gewande, am 11. Aug. 1239 die hl. Last und trugen sie auf ihren Schultern in die dortige St. Stephanskirche. Tags darauf und die folgenden Tage setzte der König unter schallenden Lobgesängen seinen Zug gegen Paris fort*). Es war bereits der 8. Tag, als bei der Kirche St. Antonius außerhalb der Mauern ein hohes Gerüst aufgeschlagen wurde, auf welchem dann der kostbare Schrank ausgestellt wurde. Hierauf trugen denselben Ludwig und sein Bruder, beide barfuß und in einfachem Gewande, in die Stadt Paris. Prälaten, Geistliche, Ritter in großer Anzahl zogen sämmtlich barfuß vor ihnen einher. Die kostbare hl. Reliquie wurde dann in der dem hl. Nicolaus geweihten königlichen Capelle aufgestellt. Mit möglichst noch größerer Feierlichkeit trug nachmals der hl. König in aller Demuth und Herzensandacht barfuß und mit entblößtem Haupte, ohne persönlichen Schmuck oder Prunk, am Kreuzerhöhungsfeste des Jahres 1242 das gleichfalls von Balduin geschenkte hl. Kreuz in Procession in die Stadt Paris hinein. Edelleute unterstützten die Arme des hl. Königs und seiner Brüder, die ihrerseits die hl. Dornenkrone trugen, damit ihnen nicht vor Ermüdung die hl. Kleinodien entfallen möchten. Es waren aber außer jenem Theile des hl. Kreuzes und der Dornenkrone unter den von Balduin geschenkten Reliquien noch andere von höchstem Werthe, nämlich die hl. Lanze, der Schwamm, womit dem leidenden Christus Essig gereicht wurde, u. andere. Der König ließ für diese hl. Reliquien eine neue prachtvolle Capelle, die hl. Capelle genannt, bauen, die im J. 1248 am 26. April eingeweiht wurde und an welcher der König zur Feier des Gottesdienstes Canoniker und Kapläne anstellte. Wenn man ihm vorwarf, daß er zu viel Geld und Zeit auf Gegenstände verwende, die seiner eigentlichen Bestimmung nicht so nahe lägen, pflegte er mit sanftem Lächeln zu erwidern: „Würden denn meine närrischen Tadler vorziehen, daß ich die auf gottgefällige Werke verwendeten Summen in Spiel, Jagd und Tafelfreuden oder in unerlaubten Handlungen vergeude, meine freien Stunden, statt in Gebet und Buße, in frivolen Lustbarkeiten zubringe?" Von frommen Männern, mit denen der König in Berührung kam, findet sich unter andern aus seinen Lebensbeschreibungen insbesondere zu erwähnen der sel. Bartholomäus[9] de Bragantia, ein Dominicaner, welchem er einen Dorn von der Krone des Herrn schenkte, als er einmal gelegenheitlich bei ihm in Paris war. Auch der hl. Thomas v. Aquin und der hl. Bonaventura[1] waren oft seine werthen Gäste. Ganz zu Ende seines Lebens empfing er in Tunis im J. 1270 an der Spitze einer Gesandtschaft vom griechischen Kaiser den frommen Johannes Veccus oder Beccus, nachmaligen Patriarchen von Constantinopel. Die Gesandtschaft erreichte übrigens wegen einiger ungünstigen Vorfälle, nämlich des Todes des römischen Legaten, der die Sache auf sich gehabt hatte, und der schweren Krankheit Ludwigs, wenigstens einen ihrer Zwecke — die Fortsetzung der Verhandlungen wegen Wiedervereinigung der griechischen mit der römischen Kirche — nicht. Ein Besuch des hl. Königs in Perugia beim sel. Aegidius[4], einem der ersten Jünger

*) Sens ist von Paris ungefähr 23 Meilen entfernt.

des hl. Franciscus, liegt nach dem Bollandisten Stilting außer historischer Glaubwürdigkeit. — Auch in Stunden, die dem Könige von seiner Andacht und seinen Staatsgeschäften übrig blieben, auch in diesen häuslichen und zurückgezogenen Augenblicken war es, und namentlich bei Erziehung seiner Kinder, vorzugsweise nur Erbauliches und Religiöses, was zur Geltung kam. Die Vesper wurde in seiner Capelle gesungen, ebenso nach der Abendmahlzeit das Completorium. Der König verfehlte nicht, so oft er konnte, mit größter Andacht beizuwohnen. Darauf ging er in sein Zimmer, begleitet von seinen Kindern, und einer seiner Hausgeistlichen besprengte sein Bett und das übrige Zimmer mit Weihwasser. Hierauf mußten sich die Kinder um Ludwig herumsetzen, und er gab ihnen dann, bis sie sich verabschiedeten, gute Lehren. Hernach verweilte er noch lange Zeit im Gebete, wobei er fünfzigmal niederknieen und sich wieder zu erheben pflegte. Dann legte er sich zu Bette, ohne vorher noch einen Trunk zu sich zu nehmen, wie es damals gebräuchlich war. Insbesondere schrieb Ludwig an seine geliebte Tochter, die Königin Elisabeth von Navarra, sehr herzliche, eindringliche Ermahnungen, sowie auch an seinen Sohn und Nachfolger, Philipp III. Er wies diesen zur Gottesfurcht hin, zur Flucht und Furcht vor der Sünde, zum fleißigen Gebrauch der hhl. Sacramente, der Beicht und Communion, zum Empfang der Ablässe, zur freudigen und wohlgesammelten Andacht im Hause des Herrn, zur Einschreitung gegen alle Gotteslästerung, zur Nächstenliebe, zur unpartheiischen Gerechtigsliebe, zum Frieden und zur Liebe gegen geistliche Personen, zur gewissenhaften Wachsamkeit über die von ihm aufgestellten Gerichtspersonen, zum Gehorsam gegen die römische Kirche und ihr Haupt, zur guten Regelung und Mäßigung seiner Ausgaben, zur Hilfeleistung für seine Seele, wenn er ihn einmal hingenommen wisse. Ein herzlicher Segen beschloß diesen treugemeinten Erguß des väterlichen Herzens. — Er liebte es, selbst gute Bücher zu haben und zu lesen, und theilte solche auch Andern mit. So unterstützte er z. B. den gelehrten Dominicaner Vincentius von Beauvais reichlich mit Büchern, als dieser das umfassende encyclopädische Werk „der Spiegel" verfaßte. — Namentlich sammelte und las er mit Vorliebe die Werke der Kirchenväter, eines hl. Augustinus, Ambrosius, Hieronymus, Gregorius u. Anderer. Auch die hl. Schrift mit einer Uebersetzung und Erklärung war ihm eine angenehme Lesung. Bisweilen ließ er zu sich einen Ordensmann oder sonst einen gesetzten rechtschaffenen Mann kommen, und dann führte er mit ihnen ein Gespräch über Gott, seine Heiligen, deren Thaten, auch wohl über die hl. Geschichte und das Leben der Väter. Auch zog er gerne, wenn es seyn konnte, ehrenwerthe Männer oder Religiosen zu Tisch, um über ähnlichen Inhalt geistliche Gespräche, als Ersatz der in Klöstern üblichen Tischlesung, mit ihnen zu führen. Aus dem Grunde liebte er dabei keine Große, sondern hatte nur etliche wohlvertraute Ritter und Bedienstete an seiner Seite. Auch hörte er öfters in Royaumont bei den Cisterciensern oder in Compiegne bei den Predigerbrüdern den Schulvorlesungen zu. — Nachdem wir nun den frommen König in seinen Werken der christlichen Barmherzigkeit, der Andacht, des Unterrichts, der Erziehung etwas näher kennen gelernt haben, werden wir nun die Anstalten nennen, wodurch er für dieselben gesorgt und sie des Weitern gefördert hat, indem er die meisten derselben als ihr Gründer errichtete und sehr reich begabte, andere aber als milder Spender beisteuernd unterstützte. In seinem im J. 1269 vor seinem zweiten Kreuzzuge errichteten Testamente bedachte er sowohl die hier anzugebenden, wie noch viele andere mit bestimmten Geldsummen. Die früheste Stiftung des hl. Königs Ludwig war die Abtei der Cistercienser in Royaumont im J. 1227. Sie war die Lieblingsstiftung Ludwigs und das selbstständige Werk seines eigenen Antriebes, nicht bloß durch das Testament seines Vaters, wie Einige wollen, unter Andern auch Butler, dazu bestimmt. — Im J. 1229 steuerte der hl. Ludwig zu dem von einigen Rittern angelobten und zu bauen angefangenen Augustinerpriorate Val des Ecoliers (auch Notre Dame du Val des Ecoliers genannt) eine höchst bedeutende Summe bei. — Einen namhaften Beitrag zur Restauration der Klosterkirche in St. Denis gab Ludwig im J. 1231. Im J. 1239 gründete Blanca und dotirte Ludwig das Kloster der Cistercienser-Nonnen in Maubuisson (Malus Dismas). Zu Carcassone gründete Ludwig den Dominicanern ein Haus im J. 1247. Im J. 1248 am 26. April feierte er die Einweihung der bereits erwähn-

ten hl. Capelle zu Paris. Den Minoriten ließ er während seines Aufenthaltes im hl. Lande in Jaffa im J. 1252 ein Kloster nebst Kirche bauen. Den Carmeliten baute er im J. 1254 ein Kloster (wenigstens wurde es größtentheils durch seine Hilfe zu Stande gebracht), und zwar weil sie Freunde der Einsamkeit sind, nicht in der Stadt, sondern in deren Nähe, an der Seine, an einem Platze, wo damals wenige oder gar keine Häuser waren. Im J. 1256 fertigte der Heilige die Gründungsurkunde für das Minoritenkloster in Falaise, im Dep. Calvados in der Normandie. In dem nämlichen Jahre gründete er das Krankenhaus zu Vernon. Um das J. 1257 entstand durch ihn ein Kloster und eine Kirche der Dominicaner in Compiegne (Compendium). Durch seine Freigebigkeit bekamen im nächsten Jahre 1258 die Serviten vom weißen Mantel (Weißmäntel — Albi Mantelli — Blancs-Manteaux genannt), andere also als die toscanischen Serviten, in Paris ein Kloster. Im J. 1259, wo nach langjährigem Kriege der Friede mit England geschlossen wurde, bot sich wieder mehr Ruhe und Sicherheit dar, um sogleich den bisher gleichsam zurückgehaltenen Eifer des frommen Königs für geistliche Stiftungen in volle Thätigkeit zu setzen, und so nennt der Bollandist für dieses Jahr nicht weniger als acht geistliche Institute, denen damals Ludwig entweder Vater oder Pathe ward. In diesem Jahre 1259 wurde der Stiftungsbrief der Carthäuserabtei Vallis Viridis bei Paris ausgefertigt, das Krankenhaus in Fontainebleau (Fons Bliaudi) nebst dem Kloster der es besorgenden Trinitarier gestiftet; es wurden das Krankenhaus in Pontoise, mehrere Gebäude (Schlafsaal und Schulen) bei den Dominicanern in Paris, eine große schöne Kirche der Minoriten in Paris und das Krankenhaus in Compiegne gebaut. Der fromme König legte auch in diesem Jahre den Grundstein zur Clarissenabtei Longchamp (longus Campus) bei Paris, zu deren Bau er die meisten Kosten bestritt, während seine sel. Schwester Elisabeth[2] den andern Theil beitrug und sich den Namen der Gründerin erwarb. Um diese Zeit, wenn schon das Jahr nicht sicher angegeben werden kann, mag auch das Kloster der Dominicaner in Caen vom hl. Ludwig gegründet worden seyn, vielleicht auch das Krankenhaus jener Stadt. Im J. 1260 wurde das Haus für die Blinden in Paris fertig, gleichfalls eine Stiftung des hl. Ludwig. Es war schon etliche Jahre früher angefangen worden und war auch eine Capelle dabei. Ursprünglich war es für 300 (quinze-vingts = fünfzehnmal zwanzig) Blinde bestimmt, daher manchmal bei den Franzosen kurzweg les quinze-vingts genannt. Das Jahr 1261 brachte den Trinitariern zu Mortain (Mauritania, Mortara) in der Normandie ein Kloster dem hl. Remigius geweiht. Die Dominicaner bekamen in diesem Jahre das Haus St. Matthäus in Rouen, und ebenso wurden auch die Sacciten, Sackbrüder, auch Büßer Jesu Christi genannt (Vgl. W. W. II. 99), in diesem Jahre mit einem Kloster in Paris beschenkt. Für sie soll vom hl. Ludwig auch zu Caen ein Haus gegründet worden seyn, bei welchem aber der Bollandist kein Stiftungsjahr angibt. In das nächste Jahr 1262 fällt die Gründung der Augustinerabtei St. Maurice in Senlis, obwohl der König den Stiftungsbrief erst im J. 1265 erließ. Nebst diesen in der Zeitfolge aufgezählten findet man vom Bollandisten noch einige andere Stiftungen des hl. Ludwig ohne ein sicher bekanntes Entstehungsjahr angegeben. Diese sind: Ein Kloster der Augustiner-Eremiten in Paris, das um das J. 1250 gegründet zu seyn scheint; ein Beghuinenhaus zu Paris; ein Kloster der Töchter Gottes (filiae Dei — filles-Dieu), welches im J. 1232 schon gegründet gewesen seyn muß, und für nahrungslose, sittlich gefährdete Frauenzimmer bestimmt war. Der hl. Ludwig ist neben Robert auch Mitbegründer der Sorbonne; das Stiftungsjahr dieser Hochschule, nach gewöhnlicher Annahme 1240, wagt aber der Bollandist nicht zu bestimmen. — Obwohl nun das Bild, welches hier vom hl. Ludwig entworfen ist, nur eine schwache Skizze seines Lebens darbietet*), so erkennt man doch leicht, daß in ihm beides — der Heilige und der König — nahezu vollkommen war. Auch bei den Fürsten und Völkern der Nachbarländer galt er als der weiseste, gerechteste König, dessen Schiedsgericht sie gerne anriefen, dessen Entscheidungen und Rathschläge sie annahmen und durchführten. Namentlich half er seinem

*) Lesern, die ein eingehendes, sicheres Detail wünschen, ist Scholtens Geschichte Ludwigs IX., die wir vielfach benützt haben, nicht genug zu empfehlen.

frühern Gegner, Heinrich III. von England, mit seltener Uneigennützigkeit, unter gewissenhafter Beobachtung der geschlossenen Verträge, die Zerwürfnisse mit seinen Vasallen beizulegen. Ferne von Ländergier und Ehrsucht, hatte er die seltene Enthaltsamkeit, daß er seinem Bruder Karl von Anjou verbot, die ihm von Papst Gregor IX. im Kampfe mit Friedrich II. angebotene deutsche Reichskrone anzunehmen, da er abgesehen von Erwägungen, welche sein Rechtsgefühl ihm eingaben, die Gefahren wohl voraus sah, welche hieraus entspringen konnten. Auch später, als der Kampf zwischen Kaiser und Papst immer heftiger entbrannte, verhielt er sich ruhig, vermittelnd, besänftigend. Ein gehorsamer, eifriger Sohn der Kirche, war er gleichwohl eifersüchtig auf seine landesherrlichen Rechte, und bemühte er sich, wo sich eine Zwistigkeit ergab, dieselbe alsbald mit Milde und Gerechtigkeit auszugleichen. So hob er im J. 1246 in Folge eines Beschlusses seines Rathes die schon ertheilte Erlaubniß zur Erhebung der päpstlichen Steuern wieder auf, indem er nicht zugeben könne, daß man die Kirchen seines Reiches arm mache, um gegen Christen Krieg zu führen. Damals hatte der hl. Ludwig bereits den Entschluß gefaßt, einen Kreuzzug zu unternehmen. Palästina befand sich im beklagenswerthesten Zustande: zu der Verwirrung der christlichen Fürsten und Ritter unter sich, kam der Einfall barbarischerer Horden, als je zuvor das heilige Land heimgesucht hatten. Im Sept. des J. 1244 eroberten die Chorawesmier Jerusalem, zerstörten das heilige Grab, und warfen die Gebeine der Könige in's Feuer. Die Christen vereinigten sich in ihrer Noth mit den Saracenen von Damascus und Emessa, aber die Schlacht bei Gaza gegen die Chorawesmier fiel so unglücklich aus, daß fast 700 Johanniter und Templer und überhaupt 16,000 Christen und Saracenen geblieben seyn sollen. Gerade in der Zeit, wo die Nachricht von diesen Verwüstungen in Europa ankam, lag der hl. Ludwig in Pontoise todtkrank darnieder. Er hatte eine Erscheinung, welche ihn aufforderte, sie zu rächen. Der König, äußerst bewegt, als er von dieser Vision wieder zur Besinnung kam, ließ den Bischof von Paris kommen, ihm das Kreuz für einen hl. Zug zu reichen. Knieend baten ihn Mutter und Gemahlin, abzuwarten, bis er genesen wäre. Aber vergebens. Ludwig sagte, er werde weder Speise noch Trank nehmen, bis er das Kreuz habe. Der Bischof wagte nun, auf eine neue Forderung Ludwigs hin, nicht mehr ihm zu widerstreben, und gab ihm das Kreuz unter vielen Thränen. Der König erkrankte noch heftiger, so daß die Aerzte ihn aufgaben. Da bat Blanca den Abt Odo von St. Denis, er möchte die Reliquien der hhl. Rusticus und Eleutherius[17] erheben, wie es bei schweren Krankheiten der französischen Könige üblich war. Es geschah; sie wurden erhoben, auf den Altar gestellt und dann in Procession herumgetragen; der König fühlte sich von Stunde an erleichtert und genas bald völlig. Darauf sandte Ludwig Mannschaft und Geld und die Nachricht, daß er selbst kommen werde, in's hl. Land. Er ließ auch das Kreuz durch den päpstlichen Legaten Odo von Chateau roux (Castrum Radulphi) in Frankreich predigen. Er ließ ferner in den nächsten Jahren in Cypern große Speisevorräthe aufsammeln, Aigues-Mortes befestigen und dort einen Leuchtthurm bauen. Dieser Ort war damals ein Hafen, nachmals eine Stadt, ist heut zu Tage aber ziemlich weit vom Meere entlegen. Im J. 1247 ließ er bekannt machen, wer immer durch des Königs Leute oder Beamte beschädigt worden, solle sich zum Ersatze melden. Es war dieß überhaupt Gewohnheit vor dem Antritt von Kreuzfahrten. Auch vor dem zweiten Kreuzzuge suchte der Heilige gewissenhaft derlei Vergütungen zu veranlassen. Da nun Alles eingeleitet war und eine sehr große Menge französischer Ritter und Großen das Kreuz genommen hatten*), versuchte Blanca es nochmal, ihrem geliebten Sohne das schwere, folgenreiche Unternehmen auszureden. Sie nahm den Bischof von Paris zu Hilfe. Dieser stellte Ludwig die bedrohte Lage des Reiches vor, es habe ihm das Bewußtsein gefehlt, als er sein Gelübde machte, der Papst werde gerne dispensiren. Ludwig erwiderte, das Kreuz gebe er zurück, wie sie wollten, weil eine Trübung seiner Besinnung allerdings obgewaltet haben könnte. Alle freuten sich. Aber Ludwig sprach: „Sehet, nun bin ich bei Vernunft, gebt mir das Kreuz

---

*) Um die Großen seines Reichs zur Theilnahme zu bewegen, ließ er ihnen die gewöhnlich in der hl. Weihnacht darzureichenden Mäntel mit Kreuzen bezeichnen, die sie erst bemerkten, als es Tag wurde. Fernere Unterhandlungen führten dann zum gewünschten Ziel.

wieder, ich werde nichts mehr essen, bis ich es wieder habe"*). Und darauf wagte Niemand einen Widerspruch mehr. Der König besuchte noch einige Klöster und empfahl sich in frommes Gebet. Am 12. Juni 1248, Freitag nach Pfingsten, hörte er bei Notre-Dame die hl. Messe, dann ging er barfuß nach St. Antoine, wo er sein Roß bestieg. Von Paris begab er sich nach Corbeil (Corbolium), wo er seiner Mutter die Reichsverwaltung übertrug. In Lyon beichtete er dem Papste. Zu Ende August 1248 schiffte er sich mit dem Kreuzheere, bei welchem auch seine Brüder Karl, Alphons und Robert sich befanden, in Aigues-Mortes ein mit Schiffen, die von Genua für die Ueberfahrt bestellt worden waren. Auch seine Gemahlin Margaretha zog mit ihm. Im September 1248 landete das Kreuzheer auf Cypern, wo Ludwig bis Mai 1249 blieb und während dieser Zeit sein gewohntes, gesegnetes Wirken entfaltete. Er befreite und bekehrte viele Saracenen-Sklaven und sorgte für Arme und Kranke. Einmal warf er die Würfel in's Meer, mit welchen sein Bruder Karl von Anjou und einige Gefährten sich unterhielten. Nach einigen Schwierigkeiten und Unfällen geschah am 4. Juni 1249 die Landung zu Damiette in Aegypten. Am 6. Juni wurde Damiette genommen, und die dortige Moschee in eine Marienkirche umgewandelt. Nachdem Ludwig das Fallen des Nils abgewartet hatte, richtete er seinen Marsch nach Kairo, als seinem eigentlichen Zielpunkt. Auf dem Wege dahin liegt die Stadt Mansurah, südwestlich von Damiette. Ehe die Christen dahin gelangen konnten, mußte über den Nil gesetzt werden. Dieser war an jener Stelle zu tief, als daß man ihn ohne Weiteres hätte passiren können; den Damm aber, den die Franzosen aufzuführen bemüht waren, zerstörten die Saracenen immer wieder durch Anschwellen des Wassers, tödteten viele von den bei dem Bau Beschäftigten mit Pfeilen und vernichteten die hölzernen Gallerien, unter denen die Arbeitsleute waren, mit griechischem Feuer und durch Werfen großer Steine aus Maschinen. Endlich zeigte ein Beduine gegen Geld eine Furt. Der Fluß wurde überschritten, die Christen stürmten vorwärts und nahmen das Lager der Saracenen. Ein Theil drang hierauf mit großer Hast, getrennt von dem andern Heere, in die Stadt vor. Nicht gar lange darnach hatten die bisher fliehenden Saracenen die richtige Lage der Dinge bemerkt, sie stellten sich wieder zum Kampfe, und überdieß empfingen die Einwohner der Stadt ihre Gegner in den engen Straßen mit einem Hagel von Steinen, Ziegeln und Staubgerölle. Da die Saracenen auch nun vom Rücken her gegen die Eingedrungenen sich aufstellten und denselben gänzlich die Flucht abschnitten, so fielen gegen 300 der edelsten und tapfersten Ritter und gegen 280 Templer, namentlich des hl. Königs Bruder Robert, Graf von Artois. Am andern Tage hatte der König selbst einen sehr hitzigen Kampf mit den Saracenen zu bestehen, die er auf's Tapferste zurückschlug. Jetzt zeigten sich aber, weil die Saracenen die Zufuhr sperrten, im christlichen Heere Mangel und Krankheiten. Die ungesunden Fische des von den vielen Todten verpesteten Nils, hauptsächlich eine darin häufig vorkommende Art Aale, welche gerne von Aesern sich nähren und die zur Fastenzeit den Kriegern zur Nahrung dienen mußten, waren die Ursache dieser Krankheiten. Auch für die Pferde war fast kein Futter mehr vorhanden. Unter diesen Umständen angeknüpfte Friedensunterhandlungen fruchteten nichts, weil die Franzosen ihren König nicht als Geisel geben wollten, wie es die Saracenen forderten. In dieser Lage hielt es Ludwig für das Gerathenste, nach Damiette den Rückzug zu nehmen. Dieser begann am 4. April 1250 Nachts. Am andern Tage, d. i. am 5. April, griffen aber die Saracenen mit überlegenen Kräften die ohnehin abgematteten Franzosen an. Ein großer Theil wurde niedergehauen, der andere gefangen. Ludwig selbst gerieth mit seinen Brüdern Karl und Alphons in Gefangenschaft. Sein dritter Bruder Robert von Artois war an seiner Seite gefallen. Er hätte sich, wie auch einige Große ihm riethen, auf einem Schiffe nach Damiette retten können, wie der päpstliche Legat und Andere thaten, welche wirklich den Feinden entrannen. Aber er wollte sich nicht von seinem Heere trennen. Sowohl Ludwigs Mutter Blanca als der Papst Innocenz vernahmen die schmerzliche Kunde mit tiefster Betrübniß. Margaretha aber gebar in jenen

---

*) Amici mei, profecto nunc non sum expers rationis aut sensus, non mei impos aut infirmus. Reposco nunc mihi reddi crucem meam. Novit autem qui nihil ignorat, non intrabit in os meum quicquam mandibile donec ea consiguer. (Matth. Paris. ad a. 1248.)

Tagen zu Damiette einen Sohn, Johann, dem sie wegen dieser traurigen Erlebnisse den Beinamen Tristan gab. Der fromme König benahm sich als Gefangener mit großer und und unbesiegbarer Standhaftigkeit. Nach verschiedenem Drohen und Drängen von feindlicher Seite, um den Löspreis hinauf zu schrauben, war endlich ein Abfinden zu Stande gekommen. Es lautete ungefähr so: Der König gibt Damiette zurück und zahlt 800,000*) Byzantiner; die Christen behalten ihren Besitz im Reich Jerusalem. Der Feind gibt die Gefangenen zurück, und das geschieht auch von den Christen. Alle Geräthschaften und Güter in Damiette sollen unangetastet bleiben, bis man sie wegbringen kann. Die kranken Christen in Damiette sollen sicher und unbehelligt seyn, eben so die Kaufleute; sie sollen sich wegbegeben können, wann es ihnen je beliebt, und es soll ihnen der Sultan bei ihrem Heimzug sicheres Geleit geben. Als hierauf der Tod des Sultans Muattam, welcher von den Mamelucken ermordet worden war, eine beiderseitige Erneuerung des Vertrages nothwendig gemacht hatte, geschah dieses in allen wesentlichen Punkten. Einige Zeit danach wurde Damiette übergeben, der König und einige Große frei. Jedoch mußte wegen des noch nicht ganz bezahlten Lösegeldes des Königs Bruder Alphons als Bürge für den Rest in Gefangenschaft bleiben**). Die Saracenen waren übrigens weit entfernt, das Ausgemachte zu halten; sie gaben von Sachen nichts, von den Gefangenen statt 12,000 nur 400 zurück, und selbst für diese mußte wieder Geld gegeben werden. Die bei den Saracenen noch zurückgebliebenen Gefangenen erfuhren harte Behandlung. Damit nun die Lage der Gefangenen und die Sache des hl. Landes nicht noch übler sich gestalten möchte, blieb der hl. Ludwig im Oriente zurück. Seine Brüder Alphons und Karl aber entließ er nach Frankreich. Der hl. König war kurz zuvor nach Akkon (St. Jean d'Acre) gekommen, wo in einer Versammlung der Vornehmsten, die um ihn waren, Rath gepflogen worden war, worauf dann Ludwig sich in genannter Weise entschieden hatte. Während des Aufenthaltes im Oriente wirkte der König sehr vortheilhaft für die Auslösung der Gefangenen. Im J. 1251 ließ er Kaisarieh (Cäsarea in Palästina) befestigen. Er war von St. Jean d'Acre, das er gleichfalls befestigt hatte, im März des J. 1251 ausgezogen, hatte dann Nazareth als frommer Wallfahrer besucht, wo der päpstliche Legat Odo am Tage Mariä Verkündigung in seiner Gegenwart den Gottesdienst feierte. In Frankreich trieb sich damals die Secte der Pastoureaux*) herum, die wahrscheinlich das Hinderniß waren, warum ein geringer Succurs, der damals höchst nützlich gewesen wäre und um den Ludwig schrieb, ausblieb. Im J. 1252 baute der hl. König die Stadt Jaffa wieder auf, die er mit starken Befestigungen versah, da von derselben nichts mehr, als ein festes Schloß übrig gewesen war. Noch mit dem Bau beschäftigt, erhielt er die Nachricht von dem Tode seiner im J. 1252 am 1. Dec. verlebten frommen Mutter Blanca. Tief erschüttert rief er aus: „Du weißt es, mein Gott, daß ich unter allen deinen Geschöpfen meine Mutter am meisten geliebt: doch dein Name sei gepriesen in alle Ewigkeit." Dann aber überließ er sich dem vollen Laufe seiner Thränen. Sie hatte zwei Cistercienser-Nonnenklöster gestiftet, nämlich Maubuisson bei Pontoise und Lys in der Diöcese Sens bei Melun. Die Saracenen eroberten 1253 Saide (Sidon), wo sie ein großes Blutbad anrichteten. Nach etwa drei Wochen kam der hl. König selbst dahin, und sorgte,

*) Nach Andern 8000 oder 80,000, was wahrscheinlicher ist.

**) Daß der hl. König Ludwig den Saracenen das hl. Sacrament verpfändet habe, ist eine Fabel. Ein solches Sacrilegium hat sich der fromme König gewiß nicht zu Schulden kommen lassen. Um so gewissenhafter erfüllte er alle wirklichen Vertragsbedingungen. Nachdem durch ein Versehen eine Summe Geldstücke weniger in die Hände der Mohamedaner gekommen war, schickte er den Grafen Montfort wieder zurück, um sie zu ergänzen.

*) Die Königin Blanca sann darauf, ihrem Sohne Hilfe zu schicken. Dieses brachte aber nur eine üble Wirkung wegen der fanatischen Hitze des niedern Volkes und besonders der Schäfer. Sie vereinigten sich schaarenweise unter der Anführung eines schwärmerischen Ungarn, der auf dem Lande ausbreitete, Gott habe den Kleinen und Einfältigen die Befreiung des Königs und des hl. Landes vorbehalten. Diese Bauern, bekannt in der Geschichte unter dem Namen Pastoureaux (junge Hirten), beliefen sich schon über 100,000, und von Flandern, wo sie sich zu versammeln angefangen, bis nach Bourges, wo sie zerstreut wurden, hatten ihre Anführer und deren Gehilfen, meistentheils wahre Bösewichte, sie zu zahllosen Grausamkeiten verleitet. Man war daher genöthigt, Gewalt zu brauchen, um sie zu zerstreuen, und glücklicher Weise blieb keine Spur ihrer Verbindung übrig.

wie bereits oben angegeben worden, für das Begräbniß der Getödteten. Saide baute er hernach wieder auf. Unterdessen aber ließ er durch den größern Theil seines Heeres Belnias, wie damals Cäsarea Philippi hieß, erobern. Nun wollte aber der König nicht mehr länger in Palästina weilen. Der Stand seines Reiches war sehr gefährdet, seitdem seine Mutter Blanca nicht mehr lebte. Nachdem er viel Kriegsvolk und Geld zum Schutze des hl. Landes zurückgelassen, zog er von Saide nach Jean d'Acre, wo er eine Besatzung ließ und sich mit Margaretha am 25. April 1254 einschiffte. Nicht fern von Cypern stieß das Schiff auf einen Felsen und war dem Untergang nahe. Des Königs inbrünstigem Gebete schrieben die Matrosen ihre Rettung zu. Am 10. Juli landete man in Hyères (Olbia) in der Provence. Während seiner Expedition hatte der Heilige auch Gesandtschaften von den Tartaren angenommen und ihnen solche entgegengesendet, aber ohne ihre Bekehrung, wie er gehofft hatte, zu erreichen. In der Residenz angekommen, ließ er in der Kathedrale von St. Denis einen feierlichen Dankgottesdienst halten, worauf er die weitern dreizehn Jahre dazu verwendete, das Wohl des Landes durch eine Reihe bewunderungswürdiger Handlungen zu fördern, so daß er schon bei Lebzeiten als der Schutzpatron Frankreichs gepriesen wurde. Bei Siciliens Besitznahme, welches schon Innocenz IV. als päpstliches Lehen dem Bruder des hl. Ludwig, Karl von Anjou, angetragen hatte, das hernach Urban IV. dem hl. Ludwig selbst zu Gunsten eines seiner Söhne anbot, zuletzt aber im J. 1265 Clemens IV. wirklich auf Karl von Anjou übertrug, war es der hl. Ludwig, welcher, einer Anwandlung von Schwäche nachgebend, diesem, indem er ihm ein stattliches Heer sendete, das Unternehmen sicherte. Der Unterhalt dieses Heeres wurde von dem kirchlichen Zehenten bestritten, welcher dem Karl vom Papste Urban IV. auf drei Jahre war zugesprochen worden und in Frankreich vom päpstlichen Legaten gesammelt wurde, indem er zugleich gegen Manfred, den Inhaber der sicilischen Krone, das Kreuz predigte. — Die letzte bedeutende That Ludwigs war sein zweiter Kreuzzug. Immer waren noch seine Gedanken auf das hl. Land gerichtet, wohin er häufig Unterstützungen sandte. Ersparungen im Hofhaushalte, Aufrechthaltung des Friedensstandes in Frankreich, der Bau einer Stadt bei dem bereits bestehenden Hafen und Leuchtthurm zu Aigues-Mortes, dieß und Aehnliches war auf dieses Ziel berechnet. Am 24. März 1267 nahm er im Parlament zu Paris nebst vielen Großen, die er, mit der Dornenkrone des Erlösers in der Hand, beschworen hatte, ihm zu folgen, das Kreuz. Er zeigte dem Papste Clemens IV. sein Beginnen an, und erhielt auf drei Jahre den begehrten Zehent von den geistlichen Gütern. Vor dem Antritt des Kreuzzuges machte er im Februar 1270 sein Testament, worin er Klöster und Arme reichlich bedachte. In diese Zeit (1269) müßte die s. g. „pragmatische Sanction" fallen, wenn dieselbe überhaupt erlassen worden ist. Sie ist oft gedruckt und ihre Aechtheit eben so oft angestritten als vertheidigt worden. (Vgl. in neuester Zeit: Rösen, die pragm. Sanction, Münster 1855, und gegen ihn Soldan, hist.-theol. Zeitschr. 1856 III.) Sie enthält (W.-W. K.-L. VIII. 638.) sechs Artikel: 1. Alle Patrone, Prälaten und Verleiher von Beneficien sollen in ihren Rechten ungekränkt bleiben. 2. Die Wahlen der Kathedral- und anderer Kirchen sollen frei und deren Wirkung aufrecht erhalten bleiben. 3. Das Verbrechen der Simonie soll vertilgt werden. 4. Alle geistlichen Würden und Stellen sollen nach den Bestimmungen des gemeinen Rechts, der Concilien und Väter verliehen werden. 5. Die vom römischen Hofe geforderten Geldabgaben sollen nicht weiter erhoben werden, und Ausnahmen hievon nur bei wirklichen Nothfällen, in gegründeter, frommer, sehr dringender Sache stattfinden, und dann nur mit Einwilligung des Königs und der Kirche Frankreichs. 6. Alle Freiheiten, Immunitäten, Prärogativen, Rechte und Privilegien, welche von den Königen den Kirchen, Klöstern, Religiosen, kirchlichen Personen &c. verliehen worden, sollen bestätigt und bekräftigt seyn. — Die Reichsverwaltung während seiner Abwesenheit übertrug er dem Abte Matthäus von St. Denis und Simon von Nesle (Nigella). Bei allenfallsigem Abgang des Einen stellte er für Matthäus den Bischof von Evreux, für Simon den Grafen Johann von Ponthiou auf. Die Verleihung der Kirchenpfründen übergab er dem Bischofe von Paris; sollte dieser sterben, so trat für ihn der Abt von St. Denis ein. Er ließ für den glücklichen Ausgang von den Mönchen und Leprosen Gebete verrichten. „Ich will," sprach er zu

seinem ältesten Sohne, „dir und deinen Brüdern ein Beispiel geben, damit auch ihr künftig für den Schutz und das Wohl des katholischen Glaubens Alles hingebet, weder der Gemahlin, noch der Kinder, noch des Reiches schonet.“ In Aigues-Mortes, dem Sammelplatze des Kreuzheeres, mußte er noch lange zuwarten, weil die Genuesen zur bedungenen Zeit die Schiffe nicht gestellt hatten. Er vertheilte also das Heer in die umliegenden Ortschaften. Um diese Zeit empfing er eine griechische Gesandtschaft des Kaisers Michael Paläologus, welcher einen von Karl von Anjou beabsichtigten Angriff auf Constantinopel abwenden wollte. Michael versprach Rückkehr zur katholischen Kirche. Nachdem noch im Lager eine arge Zänkerei zwischen den Kreuzfahrern entstanden war, wobei über 100 fielen, langten endlich die genuesischen Schiffe an, und die Abfahrt erfolgte am 1. Juli 1270. Ludwigs ältester Sohn Philipp und zwei andere Söhne waren ebenfalls beim Zuge. Nach ziemlich stürmischer Fahrt gelangte man nach Cagliari in Sardinien. Man wollte nach gehaltenem Kriegsrathe auf Drängen Karls von Anjou, dem zu folgen selbst Clemens IV. abgemahnt hatte, zuerst auf Tunis losgehen. Am 15. Juli lief die Flotte von Cagliari aus. Am 17. Juli langte man vor Tunis an und landete daselbst am folgenden Tage ohne allen Widerstand. Man überzeugte sich bald von der ungünstigen Lage, theils wegen großen Mangels an süßem Wasser, theils wegen Treulosigkeit der Saracenen. Es ward das Schloß Karthago genommen; die Saracenen waren, als sie einen Angriff auf die Franzosen gemacht hatten, in die Flucht geschlagen worden. Da hemmten nun Anfangs August eintretende Seuchen die weiteren Fortschritte der Christen. Die Schuld lag an dem bereits besagten Mangel an Süßwasser, der Entbehrung gesunder Nahrungsmittel, sowie dem ungewohnten Klima. Es fiel als eines der ersten Opfer Ludwigs Sohn, Johannes Tristan, hierauf der päpstliche Legat und mehrere wackere Männer. Der älteste Sohn Ludwigs, Philipp, erkrankte. Der hl. Ludwig selbst aber bekam einen Durchfall, hernach ein anhaltendes Fieber, und bald mußte er, nachdem er auf dem Krankenbette eine Gesandtschaft vom griechischen Kaiser mit Wohlgefallen angehört hatte, seine letzte Stunde gekommen sehen, in der er seine Söhne rufen ließ und an sie einige, ganz vom wahrhaft christlichen Geiste durchdrungene Ermahnungen richtete, welche ein Wiederhall derjenigen waren, die er seinem Nachfolger eigenhändig geschrieben hinterließ. Wir können uns nicht versagen, einige derselben (aus Andlaw, sieben heilige Fürsten, S. 72, welche Schrift wir überhaupt öfter zur Vervollständigung dieses merkwürdigen Lebens benutzt haben) herzusetzen; sie gehören nothwendig zu seinem Lebensbilde: „Liebe Gott über Alles, und fürchte, ihn durch eine schwere Sünde zu beleidigen. Laß dich im Glücke nicht durch Stolz aufblähen, in Widerwärtigkeiten verliere nicht den Muth, opfere sie geduldig Gott auf und denke, daß du Strafe verdient hast. Gebrauche oft die heiligen Sacramente der Buße und des Altars, vernachlässige nicht den Gottesdienst, diene deinem Herrn mit Herz und Mund. Höre gern Gottes Wort und bewahre es in deinem Innern. Ehre die Kirche und ihre Diener, lasse sie nicht berauben. Sei mild und freigebig gegen Kranke und Arme, meide den Umgang mit bösen Menschen, verbanne die Unsittlichkeit aus dem Lande; laß das heilige Meßopfer für mich darbringen, im Geiste auch mich an deinen guten Werken theilhaftig werden. Mache dich durch Tugenden bei deinem Volke beliebt: besser wäre es, ein ganz fremder König herrschte über Frankreich, als daß dein Betragen tadelnswerth, schlecht wäre u. s. w.“ Auch seiner Tochter, der Königin Elisabeth hinterließ er ähnliche schriftliche fromme Ermahnungen. Die Krankheit hatte nur drei Wochen gedauert. Der fromme heilige König hatte noch bei vollem Bewußtseyn mit inniger Andacht auf seinem mit Asche bedeckten Strohlager im Zelte knieend, die heiligen Sakramente empfangen und starb auf die gottseligste Weise im 56. Jahre seines Alters, im 44. seiner Regierung, am 25. Aug. 1270 Nachmittags 3 Uhr. Seine letzten Worte waren: „Ich werde eingehen, o Herr, in dein Haus, und anbeten dich, o mein Gott, in deinem Tempel.“ Nach seinem Tode sah er so lieblich aus, als wäre er nie krank gewesen, und schien zu lächeln. Der hl. König Ludwig war, wie sein Vater, von schwächlichem Körperbau gewesen, was ihn jedoch, wie wir gesehen haben, weder von den Mühen des Krieges, noch von strengen Abtödtungen zurückhielt. Sonst lobt man seine schöne Gestalt, die bei der großen

Bescheidenheit, welche ihn auszeichnete, alle Gemüther an ihn fesselte. Seine geistigen Anlagen standen im Einklange mit der Liebenswürdigkeit seiner äußern Erscheinung, er galt für den Weisesten seines ganzen Rathes. Während im Lager Alles über den Tod in Trauer war, kam der König Karl von Sicilien mit einem mächtigen Heere. Der Leib Ludwigs wurde nach dem Gebrauche jener Zeit zerschnitten, und das Fleisch abgekocht. Dieses nebst den Eingeweiden nahm Karl mit sich nach Sicilien und setzte es in der Kirche von Monreale unter großen Feierlichkeiten bei. Die Gebeine wurden abgewaschen, in Seide eingewickelt und in einen Schrein gelegt, um nach Frankreich hinübergeführt zu werden. Der König Philipp wollte dieselben sogleich dorthin bringen lassen, aber das Heer äußerte den Wunsch, diese theuern Ueberreste bei sich zu behalten, indem die Gegenwart des Verstorbenen ein so großes Vertrauen gebe, wie die Anwesenheit des Lebenden gab. In Sicilien wirkten diese ehrwürdigen Reliquien in Bälde Wunder. Da bei Tunis eben so unter den Saracenen wie unter Christen Krankheiten wütheten, und Karl den Saracenen in drei siegreichen Gefechten eine große Niederlage beigebracht hatte, bat der König von Tunis um Frieden, welcher am 30. Oct. 1270 geschlossen wurde. Am 18. Nov. 1270 wurde die Rückfahrt angetreten. Die Könige kamen glücklich zu Trapani (Drepanum) in Sicilien an. Die Flotte der Christen aber büßte durch einen Sturm achtzehn große und mehrere kleine Schiffe und gegen 4000 Menschen ein. — Philipp kam durch Sicilien, Italien und Frankreich am 21. Mai 1271 in Paris an. Auf dem Wege verherrlichte der Herr die Reste seines dahingeschiedenen Dieners durch mehrere Wunder. In Reggio wurde ein Lahmer, in Parma ein am Krebse leidendes Mädchen geheilt. Ein drittes Wunder geschah ungefähr zwei Stunden von Paris zwischen Boissy und Créteuil an einem kranken Kinde. In Paris wurden diese nach Notre-Dame gebracht, wo eine Todtenfeier bei denselben abgehalten wurde, und die ganze Nacht hindurch abwechselndes Chorgebet stattfand. Am andern Tage, 22. Mai, Morgens trug der König unter Anwohnung einer überaus großen Volksmasse auf seinen Schultern in feierlicher Procession, gebildet von den Ordensleuten, Prälaten und den Großen, den Schrank mit den kostbaren Gebeinen seines Vaters nach St. Denis; eine Stunde Wegs vom Kloster kamen die Conventualen in prächtigen Chorkleidern, Wachskerzen in der Hand, zum Empfang der geweihten Reste entgegen. So ward der Heilige nach seinem Tode derselben Ehren theilhaftig, die er im Leben so oft und gern den Heiligen erwiesen hatte. In der Kirche wurde hernach das Todtenofficium und die feierliche Seelenmesse gehalten, worauf sodann die Beisetzung geschah. Später wurde ein schönes Monument über dem Grabe errichtet, von Gold und Silber, mit ausgezeichneten Darstellungen von den geschicktesten Meistern. Eine weit herrlichere Ausstattung aber bildeten die großartigen und zahlreichen Wunder, welche von der Heilung einer Blinden an, die am Tage des Begräbnisses geschah, fortwährend dort stattfanden. Er überlebte die ihm unvergeßliche Mutter um sechszehn Jahre. Sie war in der von ihm gestifteten Abtei Maubuisson bestattet, wo der ihr Andenken ehrende Sohn oft in stiller Andacht betete. Die königliche Wittwe Margaretha widmete ihr Leben fortan nur wohlthätigen Werken, und starb zu Paris im J. 1285 in einem von ihr gegründeten Nonnenkloster eines gottseligen Todes. Dieser musterhaften Ehe waren zehn Kinder, fünf Söhne und fünf Töchter, entsprossen, von denen noch sechs lebten. — Zeitig begann der canonische Proceß bezüglich der Heiligsprechung des frommen Königs. Schon um das J. 1273 ließ Papst Gregor X. auf vielseitige Bitten die erste einleitende Untersuchung anstellen. Im J. 1278 erholte sich Papst Nicolaus III. eine weitere Information. Im J. 1282 ließ Martin IV. auf Bitten vieler Bischöfe Frankreichs eine Untersuchung des Lebens und der Wunder vornehmen. Die Canonisationsbulle aber erließ Bonifaz VIII. im J. 1297 zu großem Jubel Frankreichs. Im darauffolgenden Jahre wurde der hl. Leib erhoben, blieb jedoch in St. Denis. Der nämliche Papst bestimmte das Fest des Heiligen in ganz Frankreich auf den 25. August. In diesem Jahre (1298) führten die Cistercienser und Dominicaner die Feier für ihren ganzen Orden ein, letztere mit einem eigenen Officium. Im J. 1299 wurde auf dem Concil von Béziers die Feier des Festes als duplex für die ganze Diöcese Narbonne bestimmt. Im J. 1300 führten die Augustiner-Eremiten das Fest für ihren ganzen

Orden ein und zwar als semiduplex. Die Feier des Festes, als Patrons und Protectors Frankreichs, machte aber daselbst noch größere Fortschritte. Das Concil von Soissons im J. 1324 verordnete das Fest als einen Feiertag mit Enthaltung selbst von Feldarbeiten (carrucae). (Es gab nämlich Feste, wo zwar Handwerksbetrieb verboten, Feldarbeit aber erlaubt war.) Endlich wurde es auf Bitte Königs Ludwig XIII., der sich schon früher und namentlich im J. 1613 durch einen eigenen Abgesandten deßhalb nach Rom wendete, zu einem Feste für die ganze Kirche durch Papst Gregor XV. und zu einem Hauptfeste Frankreichs erhoben. Im J. 1306 am 17. Mai wurde das Haupt, mit Ausnahme des Kinnes und der Kinnlade, und eine Rippe nach Paris, ersteres in die hl. Capelle, die Rippe nach Notre-Dame übertragen. Im J. 1392 geschah eine Uebertragung aus dem bisherigen in einen neuen mit Gold überzogenen Schrein. Der König Karl VI. spendete bei dieser Gelegenheit, mit derartigen Bitten angegangen, mehreren Großen und Prälaten einige Reliquien. Im J. 1418 wurde dieser Schrank bei großer Noth des Reiches ausgemünzt und zu den Vertheidigungsmitteln gegen die Engländer und Burgunder verwendet. In der Folge wurde jedoch ein neuer prachtvoller Schrank angeschafft. Es wäre zu weitläufig, die verschiedenen Kirchen und Capellen in Frankreich, Italien, Spanien, Deutschland, England zu erwähnen, wohin im Verlaufe der Zeiten Reliquien des hl. Königs, seien es Gebeine oder Utensilien, gekommen sind. Nur des Zahnes und des Fingers wollen wir noch erwähnen, welche Kaiser Karl IV. im J. 1355 geschenkt erhielt und nach Prag sendete. Eine Abbildung des hl. Königs wird bei Schölten u. im treffenden Bande der Bollandisten gefunden. Im Mart. Rom. steht der Name des hl. Königs Ludwig am 25. Aug. (V. 275—758).

[5] **S. Ludovicus**, (7. Sept.), frz. St. Cloud, was (hist.-pol. Bl. 1869 LXIII. 351) nur eine Verstümmelung des Namens Chlodwig oder Ludwig ist, hat in unserm Werke unter S. Clodoaldus[2] bereits eine Stelle gefunden. Wir tragen hier nach, daß der heutige kaiserliche Park bei St. Cloud noch ein Ueberbleibsel des Waldes ist, welchen der Heilige als Einsiedler bewohnt hat. In St. Cloud befindet sich seine Grabstätte in der dortigen, vor wenigen Jahren neu erbauten Kirche. Sein Fest wird alljährlich mit einer sehr besuchten neuntägigen Andacht, wobei Jahrmarkt und Volksfeste nicht fehlen, begangen.

[6] **B. Ludovicus** Odoricus oder Ordericus, (14. Jan. al. 3. Febr. u. 6. Nov.), ein frommer Franciscaner-Missionär aus Pordenone (Portus Naonis), gestorben im J. 1331 am 14. Jan. zu Udine (Utinum, Utina). S. B. Odoricus. (I. 983).

[7] **B. Ludovicus** (Leonardus) de Fulgineo, (10. Febr.), Franciscaner-Mönch zu Piperno. S. B. Leonardus[10].

[8] **B. Ludovicus** Puer, **M.** (30. April), ein christlicher Knabe aus Bruck in der Schweiz gebürtig, welcher zu Ravensburg bei einem christlichen Bürger wohnte, um den Wissenschaften obzuliegen. In der nächsten Nachbarschaft des Bürgers wohnten Juden, und der Knabe Ludwig war mit denselben bekannt geworden und erwies sich gegen dieselben immer freundlich und gefällig. In diesem Judenhause kamen nun in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten viele Israeliten, nicht nur aus Ravensburg, sondern auch aus den benachbarten Städten Constanz, Ueberlingen, Lindau und andern zusammen, um ein Hochzeitsfest zu feiern. Unser Ludwig wollte demselben nicht ferne bleiben und bot sich der Köchin zur Dienstleistung, wie etwa zum Bratspießwenden an. Als ihn die Juden erblickten und vernahmen, daß er ein Christenknabe und nicht aus der Stadt sei, waren zwei Brüder Aaron und Anselm und ihr Schwager Moyses von Blutdurst entzündet und beschlossen, den Knaben zu morden. Sie ergriffen denselben und peinigten ihn so lang, bis er seinen Geist aufgab; aus angeborenem Haß gegen das Christengeschlecht schnitten sie ihm das männliche Glied ab und mißbrauchten es schändlich. Nach vielem Muthwillen, den sie getrieben, kleideten sie den Leichnam wieder an und steckten ihn in einen Sack, den sie am folgenden Tage (1. Mai) vor das Thor zu Ravensburg trugen. Dort trafen sie einen christlichen Fuhrmann, Namens Nicolaus Knoll, den sie sich dingten, den Sack in den Haslacher Wald zu führen, um ihn dort einem auf ihn Wartenden abzugeben. Wie der Fuhrmann dort ankam, traf er eine Masse Juden an, die den Sack vom Karren herunter nahmen und öffneten. Nicolaus erschrack, als er den ermordeten Knaben herausziehen sah, und machte den Juden

Vorwürfe, daß sie ihm solchen Dienst übertragen hätten. Da sie aber drohten, sie würden ihn, wenn er das Mindeste aussagte, als Theilnehmer ihrer That angeben, und ihm 10 fl. Lohn gaben, so half er ihnen noch den Leichnam zu einer hohen Tanne hintragen. Daselbst warfen sie ein Seil über einen hohen Ast und zogen den Knaben daran hinauf, als ob er sich selbst entleibt hätte. Sie gaben ihm auch ein Messer in die Hand, als ob er sich selbst entmannt hätte. Auf dieses hin begaben sich die Juden jeder in seine Heimath, hoffend, ihre Gräuelthat werde verborgen bleiben. Allein der gerechte Gott ließ den schändlichen Mord des unschuldigen Jünglings nicht verborgen. Einige Knaben waren, um Vogelnester zu suchen, von Ravensburg in den Haslacher Wald gegangen. Dort sahen sie ihren Mitschüler Ludwig am Baume hängen und erkannten ihn sogleich, worauf sie die Sache in der ganzen Stadt bekannt machten. Die Bürger Ravensburgs, welche den unsträflichen Wandel unsers Ludwig kannten, konnten durchaus nicht glauben, daß er sich selbst erhenkt hätte, und da man außerdem an dem Baume eine hellleuchtende Fackel erblickte, welche wie ein Stern ihr Licht nächtlicher Weile nach Ravensburg verbreitete, wurde der Leichnam auf Befehl geistlicher und weltlicher Obrigkeit von dem Baume abgenommen und einstweilen unter der Tanne begraben. Bald fiel der Verdacht auf die Juden von Ravensburg, weil man beobachtet hatte, daß der Knabe öfter bei denselben aus- und eingegangen. Nicolaus Knoll war aus Aengsten, daß seine Hilfeleistung entdeckt werden möchte, von Ravensburg nach Ueberlingen gezogen, dort aber wurde er, da das Gerede über ihn und die Juden sich allenthalben ausließ, gerichtlich eingezogen. Er gestand Alles ein, was er von der schauderhaften That wußte, und nannte die Namen der dabei betheiligten Juden. Er selbst wurde zu Ueberlingen zum Rade verurtheilt. Aaron, Anselm, Moyses und andere bei dem Morde betheiligte Juden von Ravensburg, Constanz, Ueberlingen, Lindau und andern Orten, welche damals als Hochzeitsgäste anwesend waren, wurden eingezogen und zum Feuertode verdammt im J. 1430. — Da über dem Grabe des Knaben immerfort der glänzende Stern leuchtete, wurde über dasselbe eine steinerne Capelle erbaut, zu welcher über hundert Jahre lang Viele aus der Nachbarschaft und auch von der Ferne pilgerten. Da aber bei dem einreißenden Lutherthum sich Niemand mehr um die Erhaltung der Capelle annahm und sie in Trümmer zu zerfallen drohte, wurden die Gebeine des sel. Ludwig in die Capelle des hl. Vitus auf einem Berge bei Ravensburg übertragen. Sein Tod fällt in das J. 1429. Papeprech gibt noch andere christliche Knaben an, die von Juden gemartert wurden, wie den Knaben **Michael** zu Titting bei Greding am 14. März 1540; ferner sechs bis acht, deren Reliquien zu Regensburg im J. 1486 entdeckt worden; einen, der zu Savona in Sardinien im J. 1562, und einen Andern, der zu Ancona im Kirchenstaate im J. 1566 von den Juden ermordet worden. (III. 978)

[9] **BB. Ludovicus Bertrandus et 2 Soc. MM.** (29. Juli.) Dieser sel. Ludwig aus Barcellona in Spanien war Missionär des Prediger-Ordens in Japan, wo er am 29. Juli 1627 zu Omura mit seinen eingebornen Ordensgenossen, den Katecheten **Mancio** vom Kreuze und **Petrus** von der hl. **Maria** zum Feuertode verurtheilt wurde. (An.)

[10] **B. Ludovicus** Malzno, (17. Aug.), Martyrer in Japan im J. 1626. (An.)

[11] **BB. Ludovicus Flores et 14 Soc. MM.** (20. Aug.) Der sel. Ludwig Flores, ein Belgier und Mitglied des Prediger-Ordens, hatte sich aus Sehnsucht nach dem Martertode, obwohl er schon im sechzigsten Lebensjahre stand, im J. 1622 nach Japan begeben, wo eben die heftigste Verfolgung wüthete. Kaum angekommen, sah er diesen Wunsch erfüllt. Die Holländer hatten das Schiff eines japanesischen Christen, **Joachim** Faraiama, aufgebracht und der japanesischen Behörde ausgeliefert. Er wurde mit dem sel. Ludwig und noch einem Priester, **Petrus** Zugeica aus Merico, der als Prediger im Augustiner-Orden sich einen Namen gemacht hatte, zum Feuertode verurtheilt. Von der übrigen Schiffsmannschaft wurden zwölf auserwählt und zu Nangasaki enthauptet. Ihre Namen sind: **Leo** Suchniemon, **Johann** Foiamon, **Michael** Diaz, **Marcus** Xineiemon, **Thomas** Coianagui, **Anton** Giamanda, **Jakob** Densu, **Lorenz** Rocuiemon, **Paul** Sanciqui, **Johann** Jago, **Bartolomäus** Mosioie und **Johann** Nangala. (An.)

[12] **B. Ludovicus** Naisen, (12. Juli), Knabe u. Martyrer in Japan. S. B. Mathias.

[13–15] **BB. Ludovicus Baba, L. Sasanda et L. Sotello,** (25. Aug. al. 16. Sept. und 18. Nov.), Franciscaner und Martyrer in Japan im J. 1624. S. B. Thomas. (An.)

[16] **B. Ludovicus Maqui,** (7. Sept.), ein Martyrer in Japan im J. 1627. S. B. Thomas Tzugi.

[17] **B. Ludovicus Ninsaki,** (8. Sept.), Japanese und Martyrer, welcher mit mehreren Anderen im J. 1628 zu Omura starb.

[18] **B. Ludovicus Cafacu** (Catuen) (9. Sept.), ein Japanese und Bruder der Gesellschaft Jesu, ward mit zwei andern Brüdern desselben Ordens, Thomas Riokan und Dionysius[64] Yamanmoto, ebenfalls gebornen Japanesen, wegen Verkündigung des christlichen Glaubens, bei gelindem Feuer getödtet am 9. Sept. 1633. (III. 327).

[19] **B. Ludovicus** Cavara **M.** (10. al. 12. Sept.) Dieser Selige, ein Novize der Gesellschaft Jesu, ist oben S. 393 mit seinen Genossen schon genannt, und angegeben, daß ihre Enthauptung in Nangasaki am 10. Sept. 1622 stattgefunden hat. Der Führer dieser glorreichen Schaar ist der gleichfalls schon aufgeführte Karl[15] Spinola. Er soll allein gegen 5000 Erwachsene bekehrt und getauft haben. Sieben Jahre lang wirkte er auch als Bisthumsverweser mit vielem Erfolge. Der sel. Sebastian Chimura war der Enkel des ersten vom hl. Franz Xaver getauften Japanesen und erster Priester der Nation. Drei Glieder seiner Familie waren bereits vor ihm als Martyrer gestorben. Im Menologium der Gesellschaft Jesu findet er sich am 12. Sept. (An.)

[20] **B. Ludovicus Alamandus** (Alemandus), (16. Sept.), der 103. Bischof von Arles und Cardinal der römischen Kirche mit dem Titel zur hl. Cäcilia. Er wurde im J. 1381 oder 1382 in Frankreich, nach den meisten Quellen im Flecken Arbent (Arbenicium) im Dep. Ain, von vornehmen Eltern geboren. Wegen seiner Tugenden und großen Gelehrsamkeit wurde er schon in seiner Jugend zum Canonicus von Lyon ernannt. Als Doctor und Magister wohnte er dem Concil von Constanz im J. 1414 und wahrscheinlich auch schon dem zu Pisa im J. 1409 bei. Hierauf wurde er Abt zum hl. Petrus de Turribus in der Diöcese Puy en Velay (Aricium seu Podium in Velaunis). — Im J. 1424 wurde er Erzbischof von Arles und im J. 1426 Cardinal. Auf dem Concil zu Basel, auf welches er nach oft aber immer vergeblich vom Papste Eugen IV. verlangter Erlaubniß durch heimliche Flucht von Rom im J. 1433 sich begab, wurde er wegen seiner Glaubenskraft und Wissenschaft, nachdem alle übrigen Cardinäle das Concil verlassen hatten, im J. 1438 mit der 31. Sitzung zum Präses ernannt. Der Boll. Stilting erzählt ausführlich sein Wirken auf dem Concil. Im J. 1440 entsetzte ihn Papst Eugen IV. des Erzbisthums Arles, und bald nachher büßte er auch seine übrigen Pfründen ein. Uebrigens hatte der Selige für die Verschönerung der Cathedrale von Arles durch Neubauten viel gethan. Er war insbesondere ein eifriger Verfechter des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß Mariens und ein großer Verehrer der Heiligen und ihrer Reliquien. Die Tugenden der Barmherzigkeit, Freigebigkeit, Sanftmuth, Geduld und Abtödtung schmückten sein Leben, das er im J. 1450 zu Salon beendete. Sein Leichnam wurde nach Arles gebracht. Gott verherrlichte seinen Diener durch viele Wunder. Papst Clemens VII. beatificirte ihn im J. 1527. In Arles und zu Hautcombe (Alta Cumba) in Savoyen wurden nach seiner Seligsprechung ihm zu Ehren Capellen erbaut, und er erhielt ein Officium mit eigenen Orationen und den Lectionen der zweiten Nocturn. Im J. 1752 wurden die Reliquien besichtigt und unversehrt befunden. (V. 436).

[21] **BB. Ludovicus Giachici et 4 Soc. MM.** (2. Oct.) Dieser hl. Ludwig starb mit Lucia, seiner Gemahlin, Andreas und Franciscus, seinen Söhnen, von welchen jener acht, dieser vier Jahre alt war, am 2. Oct. 1622 als Martyrer in Japan. Schon früher hatte er von Seite der calvinistischen Holländer Gefängniß und Mißhandlungen, von den Japanesen aber die schrecklichsten Foltern, namentlich durch Feuer, heldenmüthig erduldet. Da er standhaft blieb, verurtheilte man ihn zum Tode und wollte ihn aus Mitleid, da er schrecklich zugerichtet war, zum Richtplatze tragen. Er weigerte sich dessen und ermahnte auf dem mühevollen Wege die Seinigen, die freudigen Angesichts zum Tode wandelten, zur Standhaftigkeit. Frau und Kinder wurden vor seinen Augen enthauptet, er selbst aber mit gelindem Feuer getödtet. (An.)

[22] **B. Ludovicus,** (25. Oct.), Graf von Arnstein und Gründer der gleichnamigen Prämonstratenser-Abtei bei Nassau an der Lahn. Sein Name wird auch Ludevvicus

und Lodevvicus, deutsch Ludevich geschrieben. Er war, nach der zuerst von Brower (Sidera) herausgegebenen Lebensbeschreibung, ebenso tugendhaft als berühmt durch den alten Adel seines Hauses. Sein Vater war Ludwig (der Aeltere), Graf von Arnstein; seine Mutter hieß Udelhidis. Aus ihrer Ehe ging neben sieben Töchtern nur dieser einzige Sohn als Erbe der Grafschaft hervor. Er heirathete eine Gräfin von Bonneburg, Guda (Jutta) mit Namen. Da er keine Leibeserben erhielt, erbat und bekam er von seiner Frau die Erlaubniß, als Convers in den Prämonstratenser-Orden zu treten, und übergab dem Orden im J. 1139 sein Schloß, das jetzt in ein Kloster umgewandelt wurde. Seine Frau wurde Reclusin. Auch das Frauenkloster Gomersheim verdankt ihm seine Entstehung. Der gottesfürchtige Graf übte alle Werke der Gottseligkeit, Abtödtung und Nächstenliebe mit außerordentlicher Freudigkeit bis an sein Ende. Letzteres erfolgte bei Gelegenheit eines Besuches in Gomersheim am 25. Oct. 1185. Seinen Exequien wohnte viel Volk bei. Der Leichenzug, beziehungsweise seine Ueberbringung nach Arnstein, währte mehrere Tage. Zwei Nächte blieb seine Leiche in Gomersheim, die dritte in Eberbach, die vierte in Kirchdorf, die fünfte bei St. Margaretha, am sechsten Tage gelangte sie nach Arnstein. Sie wurde durch seine Verwandten, die Grafen von Nassau, Katzenellenbogen, Dietz und den Herrn von Isenburg getragen und am Allerseelentage vor dem Altare des hl. Nicolaus in der Kirche zu Arnstein begraben. Die Neo-Boll. behandeln ihn Oct. XI. 752—762. Obige Notizen sind der von Brower herausgegebenen Lebensbeschreibung entnommen. †

23 **V. Ludovicus Blosius**, (7. Jan.), der vierunddreißigste Abt von Liessies (ascèterium Letiense Lesciense*) (nicht Liesse), war ein Sohn Adrians von Blois, Herrn von Jumigni, aus dem Geschlechte der Grafen von Blois, und seiner Gemahlin Catharina von Barbaçon aus Don-Etienne (bei Beaumont im Hainaut). Er wurde Anfangs October des J. 1506 im letztgenannten Schlosse geboren. Er hatte noch fünf Brüder und drei Schwestern. Er war von Natur außerordentlich sanft und freundlich und wurde von zarter Jugend an in aller Gottesfurcht erzogen. Er bewahrte jene kindliche Einfalt und Unschuld, die immer die sicherste Grundlage christlicher Gottseligkeit und wahrer Heiligkeit bleibt. Als er das gehörige Alter erreicht hatte, kam er an den Hof des nachmaligen deutschen Kaisers Karl V., wo er als Page für die höchsten Aemter im Staate gebildet werden sollte. Ein sehr schmerzhaftes Geschwür am Haupte war der nächste Anlaß, daß er den Hof verließ und eine andere Lebensbahn betrat. Als nämlich der Chirurg, ehe er die Operation begann, den jungen Pagen fragte, welche Form er seinem Einschnitte geben solle, sagte derselbe unwillkürlich: „die des Kreuzes von Bourgogne," eine Aeußerung, die ihn nicht eher ruhen ließ, als bis er die Welt verlassen hatte. Sein ganzes Wesen war mehr für den ausschließlichen Dienst des höchsten Herrn geeignet, als für den Hofdienst. Er trat, 15 Jahre alt, in das Benedictinerkloster zu Liessies. Der Abt des Klosters, Egidius Gippus, erkannte bald die ausgezeichneten Eigenschaften des neuen Zöglings und sendete denselben nach unter Johann Mucerisse vollendetem Noviziate an die Universität Löwen, daß er sich wissenschaftlich ausbilde. Blosius verlegte sich hier zunächst auf das Studium der Sprachen, lernte das Hebräische und Griechische, studirte dann mit ausgezeichnetem Eifer die Schrift, las die Werke der Kirchenväter, machte Auszüge aus denselben und gewann eine besondere Vorliebe für die tiefsinnigen Schriften der deutschen Lehrer des geistlichen Lebens, Tauler und Suso. Nach seiner Rückkehr von Löwen machte ihn der Abt zu seinem Vicar und bestimmte ihn zu seinem Nachfolger. Am 11. Nov. 1530 empfing Blosius die Priesterweihe und zwei Tage darauf ward er, da indessen der Abt am 2. März 1530 gestorben war, ungeachtet seiner Jugend, einstimmig gewählt und als Abt benedicirt. Der Zustand des Klosters forderte durchgreifende Verbesserung. Blosius ging mit großem Eifer an dieß Werk, wurde aber durch Kriegsunruhen verhindert. Die Mönche flüchteten sich nach Mons, er selber mit drei Religiosen nach Ath. Mit diesen begann er hier die Regel des hl. Benedict in ihrer Strenge zu befolgen. Dasselbe suchte

*) Diese berühmte Benedictiner-Abtei lag an der Grenze von Hainaut und Thierache, unfern der Stadt Avesnes, Bisthums Cambrai; ihre Gründung wird der hl. Hiltrudis[1], welche hier als Reclusin lebte, zugeschrieben.

er in Liessies nach Beendigung des Krieges von allen seinen Mitbrüdern zu erlangen. Er verfaßte zu diesem Ende sein erstes ascetisches Buch: „der Spiegel für Mönche," das er unter dem Namen Dakryanus herausgab. Diesem folgte die „Regel des geistlichen Lebens," worin er weise Rathschläge zur Ueberwindung der Versuchungen und zur allmäligen Vereinigung mit Gott ertheilt. Aus jeder Zeile, die er schrieb, athmet die tiefste, innigste Frömmigkeit. Heiligung des Innern durch unabläßigen Umgang mit Gott und brüderliche Liebe gegen Alle mit sorgfältiger Wachsamkeit über sich selbst ist die Summe aller Anforderungen, die er an seine Brüder stellt. Papst Paul IV. approbirte die von Blosius erneute und erklärte Ordensregel und wollte, daß sie in allen Klöstern des hl. Benedict, in welchen Blosius nach dem Auftrage des Kaisers die alte Zucht und Ordnung wieder herzustellen hatte, als Norm gelten sollte. Durch den unermüdeten Eifer des Abtes wurde Liessies eine Schule hl. Zucht für sämmtliche Klöster der Umgebung. Nachdem der erste Widerstand gebrochen und viel Bitteres verkostet war, fügten sich selbst die Hartnäckigsten; denn das Beispiel des Abtes, der mit der ausnahmslosesten Selbstverleugnung ganz für seine Brüder lebte, wirkte mit unwiderstehlicher Gewalt. Seine Liebe und Sorgfalt erstreckte sich aber nicht blos auf die Mitglieder seines Ordens; wo immer sich Jemand mit aufrichtigem Herzen und mit ernstem Verlangen nach Heiligung an ihn wandte, stand ihm das Herz des frommen Abtes offen. Ebenso hat er die Acta S. S., das Hauptwerk der Boll., kräftigst unterstützt; die reiche Bibliothek seines Stifts stand den Vätern der Gesellschaft Jesu zu diesem schönen Zwecke allezeit offen*). Um recht Vielen einen geistlichen Nutzen zu schaffen, schrieb er noch mehrere Büchlein heiliger Belehrung, geistlicher Uebung und himmlischer Tröstung, deren sich die Laien eben so wohl, wie die Geistlichen in und außer den Klöstern zu ihrer Erbauung bedienen konnten**). Siegreich vertheidigte er den tiefsinnigen Theologen Tauler gegen seine Gegner und schrieb auch zugleich mehrere Schriften gegen die neue Lehre der Reformatoren, um die Gläubigen im alten katholischen Glauben zu befestigen und vor dem Abfalle zu bewahren. Bis an sein Ende blieb er in seinem Kloster. Oefter wurden ihm hohe Kirchenwürden und Ehrenstellen angeboten; allein nie konnte man ihn bewegen, seine geliebte Einsamkeit zu verlassen. Kaiser Karl V. bot Alles auf, ihn zur Annahme des Bisthums Cambrai und später der Abtei St. Martin in Tournai zu bewegen, allein es war umsonst. Wo er sein geistiges Leben begonnen, wo er so viele Erfahrungen der göttlichen Gnade und Hilfe gemacht und so Viele zur Gottseligkeit angeleitet hatte, da wollte er verharren bis an sein Lebensende. Dieses kam für ihn am 7. Jan. 1566. Neunundfünfzig Jahre hatte sein Erdenleben gedauert. Von diesen hatte er nahezu 45 im Kloster gelebt und mehr als 35 mit gutem Erfolge die Bürde eines Vorstehers des Klosters getragen. Die Leichenfeier wurde durch Martin Cuperus, Bischof von Chalcedon i. p., Suffragan des Erzbischofs von Cambrai, vollzogen. Die Leiche wurde beim Eingang in den Chor der Abteikirche eingesenkt und der Ort mit einem einfachen Marmorsteine und einer ebenso einfachen Inschrift bezeichnet (1565*) LOYS de Blois, Abbé 34.). Später (im J. 1631) erhielt er in der Mitte des Chores ein schönes Mausoleum mit einer längern Inschrift, welche alle seine Verdienste der Reihe nach aufzählt. (Bei Ram, vies de Saints etc. S. 89 u. 90 abgedruckt.) Kirche und Kloster wurden im J. 1793 von der „schwarzen Bande" verbrannt. Die Ruinen wurden im J. 1836 auf Abbruch versteigert. Mit dem hl. Ignatius von Loyola war er im Brief-

*) Im J. 1793 wurden die werthvollen Bücher und Handschriften zu Freudenfeuern für das Gelingen der Revolution verwendet.

**) Die Schriften des Ehrw. Abtes Blosius sind außer dem schon erwähnten Speculum Monachorum (1527) und dem Canon vitae spiritualis (1549) folgende: Collyrium haereticorum (1549); institutio spiritualis (1551); brevis regula et exercitia quotidiana tyronis spiritualis (1553); consolatio pussillanimium (1555); margaritum spirituale (1555); conclave animae fidelis (1558); facula illuminandis et ab errore revocandis haereticis (1562). Seine erste Jugendschrift war eine Uebersetzung: comparatio regis et monachi (1527). Noch andere Schriftchen sind unter dem Namen dieses frommen Abtes erschienen, die vielleicht nicht von ihm herrühren. Jocham hat viele derselben in's Deutsche übersetzt. Uebrigens sind dieselben in allen Sprachen erschienen.

*) 1566 nach dem gregorianischen, verbesserten Kalender.

wechsel gestanden, und die geistlichen Uebungen dieses Ordensstifters waren gleich anfangs im Kloster zu Liesfies eingeführt worden. Eine öffentliche Verehrung von der katholischen Kirche ist ihm bisher noch nicht zu Theil geworden; die Benedictiner führen ihn in ihrem Martyrologium mit der Bezeichnung eines „Ehrwürdigen" auf.

(Joch. u. Ram.)

[24] **V. Ludovicus de Ponte,** (16. al. 27. Febr.) Der ausgezeichnete Diener Gottes Luis de la Puente wurde zu Valladolid in Spanien am 11. Nov. 1554 geboren. Seine Eltern zeigten sich als eifrige Christen in der sorgfältigen Erziehung ihrer Kinder. Ludwig hatte zwei Brüder, die in den Dominicaner-Orden traten, und eine Schwester, die ebenfalls in einem Dominicanerinen-Kloster dem Herrn sich weihte. Von Jugend auf zeigte er große Neigung zur Frömmigkeit, womit er unermüdeten Fleiß in den Wissenschaften verband. In Valladolid lag er unter der Leitung der Dominicaner den philosophischen Studien ob. Zur selben Zeit errichteten die Jesuiten eine theologische Schule in dieser Stadt, in welche sich Ludwig aufnehmen ließ. Sein Lehrer Suarez machte auf ihn einen solchen Eindruck, daß er sich in den Orden aufnehmen ließ, was am 2. Dec. 1574 geschah. Nach zwei Jahren verließ er das Prüfungshaus zu Medina del Campo und ging auf Befehl seiner Obern nach Valladolid, um dort seine theologischen Studien zu vollenden. Im J. 1580 erhielt er die Priesterweihe, lehrte dann im Colleg von Leon Philosophie und Theologie und führte seine Zöglinge auf dem Wege der Gottseligkeit. Er war auch an verschiedenen andern Collegien Lehrer und Rector, so namentlich, wie bei W.-W. (VI. 636) angegeben ist, an der Universität Salamanca. Auch in der Seelsorge war er trotz seiner schwächlichen Gesundheit immer beschäftigt und widmete sich ihr zuletzt ausschließlich. Sein hl. Leben und seine Einsicht in dessen Forderungen machten ihn zu einem trefflichen Seelenleiter; hatte er schon das Amt eines Novizenmeisters höchst segensreich verwaltet, so erreichte er namentlich als Seelenführer der bei den Bollandisten am 9. Juni (II. 149) als ehrwürdig angegebenen Marina de Escobar, welche von Gott begnadigte Jungfrau er 30 Jahre als Beichtvater leitete, und deren Leben er beschrieb, große Berühmtheit. Er verfaßte mehrere ascetische Werke, die eine sehr günstige Aufnahme fanden und von den gelehrtesten Männern mit den ausgezeichnetsten Lobsprüchen überhäuft wurden. Nach W.-W. sind seine Werke in klarer und ruhiger Sprache gehalten, aber dabei doch voll Wärme der Andacht geschrieben und zeigen besonders das praktische Element der christlichen Vollkommenheit. Eine spanische Ausgabe derselben vom J. 1690 umfaßt fünf Foliobände. — Unter den vielen Tugenden des ehrwürdigen Ludwig leuchtete die Demuth, die glühende Gottes- und die thätigste Nächstenliebe hervor. Im Gebete brachte er oft ganze Nächte vor dem allerheiligsten Altarssacramente zu. Nach dem Menol. Soc. J. hatte er zwanzig Jahre vor seinem Tode sich durch ein Gelübde verpflichtet, auch keine läßliche Sünde freiwillig zu begehen. Er ward, wie zum Lohne seiner Abtödtung und seines jungfräulichen Lebens, vieler Offenbarungen gewürdiget und erkannte lange zuvor die Stunde seines Todes. Während der Pest zu Villagarcia, einem Flecken bei Valladolid, im J. 1599 leistete er den Kranken die heldenmüthigste Hilfe. Gerne wäre er als Missionär nach Indien gereist, allein seine Obern verweigerten ihm die Erlaubniß, weßhalb er sich mit desto größerem Eifer dem Dienste des Nächsten im Richterstuhle der Buße widmete. Er starb den 16. Febr. 1624 (nach Zedler am 27. Febr.) im 70. Jahre seines Lebens im Geruche der Heiligkeit zu Valisolet. König Philipp IV. von Spanien, sowie Adel und Clerus suchten beim heiligen Stuhle um seine Heiligsprechung nach. Im J. 1759 bestätigte Clemens XIII. durch ein Decret die heldenmüthigen Tugenden des Dieners Gottes, und allem Anschein nach unterblieb nur wegen Unterdrückung der Gesellschaft Jesu seine Heiligsprechung. Ein Leben des ehrwürdigen Ludovicus de Ponte gab Jocham in zwei Theilen heraus.

(St.)

[25] **V. Ludovicus Maria** (Grignon de Montfort), (28. April), apostolischer Missionär, wurde am 31. Jan. 1673 in der Bretagne von einer edlen, aber armen Familie in Rennes geboren. „Gott allein"! nahm er schon früh zum Wahlspruch seines Lebens. Nachdem er bei den Jesuiten in Rennes die niedern Studien durchgemacht und die Philosophie beschlossen hatte, begab er sich, um die Theologie zu hören, an das Seminar St. Sulpice in Paris. Aber der Gönner,

welcher die Kosten dafür übernommen hatte, that den Angekommenen in ein anderes kirchliches Institut, das unter der Leitung des Abbé de la Barmondière stand. Diese Abänderung betrübte nun wohl Anfangs den jungen Grignon, doch gewöhnte er sich an das Leben in dieser Gesellschaft, ja es gefiel ihm, namentlich erbaute ihn die strenge Regelmäßigkeit. Er diente bereits Allen zum Muster, als man ihm sagte, er habe auf die zugesagte Unterstützung nicht mehr zu rechnen. Der würdige Vorstand, welcher ungern einen so hoffnungsvollen Jüngling verlor, übergab ihm das Geschäft, bei den Todten seiner Pfarrei zu wachen, wodurch er eine für seinen Unterhalt hinreichende Einkommensquelle erhielt. Mit dem Tode des Abbé de la Barmondière ging das Institut ein; Grignon aber wurde aus Barmherzigkeit in eine Gemeinschaft aufgenommen, wo es an Allem fehlte. Die zu ertragenden Entbehrungen griffen seine Gesundheit dergestalt an, daß man ihn in's Krankenhaus bringen mußte. Er verließ es, um in St. Sulpice einzutreten, indem edel gesinnte Personen die Kosten für ihn bestritten. Im J. 1700 zum Priester geweiht, machte er eine Reise nach Nantes. Nach seiner Rückkehr begab er sich nach Poitiers. Als er im dortigen Spitale die Messe las, erbauten sich die Armen so sehr an seiner Frömmigkeit und Sammlung, daß sie um ihn als Spitalpriester einkamen und Gewährung erhielten. Anfangs erfuhr er viel Bitteres in dieser Stelle, bis man ihn zuletzt hochschätzte und ihm Gerechtigkeit widerfahren ließ. In dieser Stadt unternahm er es, die „Schwestern der Klugheit", eine religiöse Genossenschaft, zu stiften, bestimmt zur Sorge für die Kranken in den Krankenspitälern. Nachher widmete er sich den Missionen, ein Werk, zu dem er immer eine ganz besondere Neigung gehabt hatte. In der Stadt Poitiers machte er die ersten Anfänge seines jetzigen neuen Wirkens und zwar nicht ohne Segen von Oben. Aber beim Bischofe angeschwärzt, durfte er in dessen Diöcese nicht mehr predigen. Der ehrwürdige Grignon begab sich zu Fuß, einen Pilgerstab in der Hand, nach Rom, bekam bei Clemens XI. eine Audienz und zugleich auch den Titel und die Vollmacht eines apostolischen Missionärs, die er Anfangs in seiner eigenen Diöcese ausübte. Nachdem er in einigen Kirchen der Diöcese Rennes gepredigt hatte, schloß er sich an etliche Priester an, welche in Dinan (Dep. Côtes-du-Nord) eine Mission zu geben vorhatten. Er pflog unter ihrer Leitung mit ganz vorzüglicher Begabung das Geschäft eines Katecheten. Darauf hielt er den Soldaten in jener Stadt eine Mission, deren Erfolg seine Erwartung überstieg. Nach Saint-Brienne von Dinan weg berufen, dann nach Nantes, la Rochelle, Luçon, ärntete er überall die schönsten Früchte seiner Predigt. Von la Rochelle aus, wo man ihm eine bescheidene Wohnung verschafft hatte, die er bis zu seinem Ableben genoß, setzte er in jener Diöcese die Thätigkeit eines Missionärs fort, so gut es seine Gesundheit ihm gestattete. Während einer Mission zu Saint-Laurent-sur-Sèvres befiel ihn ein Unwohlseyn, in Folge dessen er starb am 28. April 1716. Er war erst 43 Jahre alt, allein die vielen Widerwärtigkeiten und sein strenges Leben hatten seine Gesundheit zu Grunde gerichtet. Der ehrwürdige Grignon gründete außer den Schwestern der Klugheit die Gemeinschaft der Priester vom heiligen Geiste zum Zwecke, seine Missionen fortzusetzen. Er hinterließ einige Werke, namentlich die Regel für die „Schwestern der Klugheit" und eine Sammlung kirchlicher Hymnen. In Rom war schon länger die Sache seiner Beatification in Behandlung. (Mg.)

[26] **V. Ludovicus** Franciscus Gabriel de la Motte Orleans, (10. Juli), Bischof von Amiens, wurde zu dieser Würde in einem Alter von 50 Jahren befördert und besaß sowohl viele andere Tugenden, als insbesondere eine große Demuth. Er lebte ohne allen Prunk, wie ein schlichter, einfacher Priester, besaß nur die unentbehrlichsten Hausgeräthe, schenkte den größten Theil seiner Einkünfte den Armen, ertrug die Unbilden schwerer Zeiten geduldig, ja mit Freuden, da er sie als eine von Gott gesandte Buße ansah. Freundlich und freigebig, kannte er kein höheres Vergnügen, als Unglücklichen Hilfe zu reichen. Er erreichte das hohe Alter von 91 Jahren. Er war 1683 zu Carpentras aus edlem Geblüte geboren und starb am 10. Juli 1774. (Mg.)

[27] **V. Ludovicus** Barbi, (19. Sept.), Bischof von Treviso, starb im Jahre 1443. (Allg. Mart.)

[28] **V. Ludovicus** Granatensis, (31. Dec.), Dominicaner, 1505 zu Granada geboren,

trat 1524 in den Dominicaner-Orden, verlegte sich von der Zeit seines Noviziates an auf Förderung der Ehre Gottes in Allem, was er that, und bezog alle seine Handlungen auf sie. Nach eifrigem Studium aller Wissenschaften, welche auf die christliche Beredtsamkeit Beziehung haben, widmete er sich dem Predigtamte und erzielte die schönsten Erfolge in Granada, Valladolid, Evora, Lissabon. Hohe kirchliche Würden, die ihm angetragen wurden, schlug er demüthig aus. Am 31. Dec. 1588 starb er, 83 Jahre alt, im Geruche der Heiligkeit. Er schrieb viele Werke, welche seinen hohen Geist und seine ausgezeichnete Frömmigkeit beurkunden. (Mg.)

29 **V. Ludovicus** la Nusa, sicilianischer Jesuit, voll Eifers in Pflege des Heils der Seelen und Spendung leiblicher Erquickung, bethätigte sich mit Mission als seinem Hauptgeschäfte, zog von Stadt zu Stadt und auf dem Lande umher, sammelte Almosen und vertheilte es unter die Armen. Die Vorbereitungen zu seiner Seligsprechung haben in Rom ihren Anfang genommen. (Mg.)

30 **Ludovicus** Belga, (7. Jan.), ein Franciscanerpater, welcher in Quito zuerst ein Kloster für Franciscaner gründete. Hueber setzt ihn um das J. 1450. (Hub. Men.)

31 **Ludovicus** de Peduco, (7. Jan.), oder de Pedaccio, ein frommer Capuciner-Bruder zu Cosenza um das J. 1607. (Hub. Men.)

32 **Ludovicus** Clussardi, (9. Jan.), ein frommer Franciscaner, welcher zu Kreuznach im J. 1627 starb. (Hub. Men.)

33 **Ludovicus Martinus**, (10. Jan.), ein Laienbruder aus dem Orden der Franciscaner, auch Fr. Vaccaretus (Vaccetus) genannt, starb nach einem frommen, mit Visionen begnadigten Leben zu Piazza (Platea) in Sicilien im J. 1579. (Hub. Men.)

34 **Ludovicus** Polier, (11. Jan.), durch mehrere Jahre Prior der Carthause zu Gent (Ganda) in Flandern*) bis einige Zeit vor seinem Tode (im J. 1487). Die Heiligkeit seines Lebens wurde durch die Gabe der Prophetie, mit welcher ihn Gott begnadigte, deutlich bezeugt. Eine eingehende Lebensbeschreibung von ihm ist nicht vorhanden. (I. 664).

35 **Ludovicus** (16. Jan.) von Giovenazzo (daher sein Beiname de Juvenatio) am adriatischen Meere, ein frommer Capuciner, welcher im J. 1597 nach einem frommen und berufstreuen, mit auffallenden Gnadenwirkungen begabten Leben zu Tursi (Tursum) in Calabrien (nicht Etrurien) starb. (Hub. Men.)

36 **Ludovicus**, (19. Jan.), ein Franciscaner-Reformat von Elche in Valencia, starb im Geruche der Heiligkeit, nachdem er als Ordensmann in Werken christlicher Liebe sich ausgezeichnet, an einer ansteckenden Krankheit im J. 1583. (Hub. Men.)

37 **Ludovicus**, (20. Jan. al. 31. Juli), ein Büßer im Orden des hl. Franz von Assisi, von Calatagirone in Sicilien, findet sich bei Sennig u. A. Er starb im J. 1579 zu Piazza (Platea). Artur nennt ihn „selig." Die Boll. (Jul. VII. 170) stellen ihn unter die Uebergangenen.

38 **Ludovicus** (23. Jan.), ein Portugiese, zugenannt de Cruce, war Laienbruder des Franciscaner-Ordens. Er ging, aus Sehnsucht nach dem Martyrium, als Missionär nach Westindien, durchwanderte dort das Land Yucatan, und hinterließ so reiche Spuren seines Eifers und seiner Frömmigkeit, daß nach seinem im J. 1615 daselbst erfolgten Tode der Beatifications-Prozeß eingeleitet wurde. (Hub. Men.)

39 **Ludovicus**, (30. Jan.), von Sulmona in den Abruzzen, ein frommer Capuciner-Priester, welcher daselbst im J. 1588 oder 1590 starb.

40 **Ludovicus Quiros**, (3. Febr.), Mitglied der Gesellschaft Jesu, erlitt auf der Insel Florida am 3. Febr. 1571 den Martyrertod. Aus heiligem Seeleneifer hat er sich von der Besatzung der Spanier hinweg, weiter ins Land hinein begeben, um dort an der Bekehrung der Ungläubigen zu arbeiten. Ein neubekehrter Christ lieferte ihn aber meineidiger Weise sammt seinen Gefährten den Heiden aus. Pater Ludwig ward von diesen geschlachtet und mit ihm zugleich die Jesuiten Gabriel de Soliz und Johannes[343] B. Mendez. Fünf Tage nachher, am 8. Febr., fielen auch als Schlachtopfer der Ungläubigen Pater Joh.[348] B. Segura,

*) Das Kloster hieß Roy-Heva (Vallis regalis) und war im J. 1320 gestiftet worden. Nach seiner Zerstörung durch die Hugenotten am 20. Febr. 1577 wurde es nicht mehr aufgebaut; die armen Carthäuser bezogen das Haus der Brüder des dritten Ordens des hl. Franz von Assisi. Die neue Carthause bestand bis zum J. 1784, wo sie Joseph II. unterdrückte. Nochmals erhob sie sich im J. 1790, bis die französische Revolution im J. 1796 sie gänzlich vernichtete.

Viceprovinzial der Insel Florida, und die Jesuiten Gabriel Gomez, Petrus Limarez, Sanctius Savallius und Christophorus[20] Rotundus. (Menol. Soc. J.)

[41] **Ludovicus Saxo**, (11. al. 14. Febr. und 4. Aug.), ein frommer, äußerst seeleneifriger Capuciner. Als Protestant aus dem adeligen Geschlechte der Einsiedel in Dresden geboren, machte er von Bologna, wo er studirt und einen eigenthümlichen Unglücksfall bestanden hatte, eine Reise nach Rom. Nachdem er sich in Genua eingeschifft hatte, erhob sich ein so heftiger Sturm, daß sein Schiff in die Gefahr des Unterganges kam. Da gelobte er, wenn er gerettet würde, katholisch und Capuciner zu werden. Wirklich gingen sämmtliche Passagiere zu Grunde, nur er und eine Frau wurden gerettet. Nachdem er in Rom angekommen war, erfüllte er sogleich sein Gelöbniß. Von Papst Gregor XIII. eigenhändig eingekleidet und zum Predigtamte für die Bekehrung der Nichtkatholiken bestimmt, ließ er an verschiedenen Orten, zuerst in der Schweiz, dann zu Gratz, Regensburg und Augsburg sein eifriges Wort ertönen. Der gütige Gott beschützte ihn gegen die Andersgläubigen, die seinem Leben nachstrebten, und gegen die Kugeln, die man nach ihm abschoß. Er starb zu Augsburg im J. 1608.

[42] **Ludovicus**, (13. Febr.), ein Priester und Missionär aus dem Orden des hl. Franz von Assisi, welcher auch unter dem Namen Aloysius und Alphonsus vorkommt und Villalupus zugenannt ist. Er wirkte in Westindien für die Bekehrung der Wilden, und starb als Martyrer im J. 1582.

[43] **Ludovicus**, (14. Febr. al. 11. Sept., 4. Nov., 14. u. 21. Dec.) Dieser Ludwig, bald von dem Orte seines letzten Aufenthaltes und Begräbnisses, von Siena, bald auch de petra latina oder kurzweg latinus genannt, ruht in der Klostergruft von St. Bernardin bei Siena. Er starb als Franciscaner daselbst im Geruche der Heiligkeit. Wahrscheinlich Priester, da er im Auftrage des Papstes Pius II. das Kloster zu Sarzano im J. 1463 zu reformiren hatte, gab er sich aus Demuth den Namen Bruder. Bei Hueber kommt er auch als Pater genannt (11. Sept.) vor. Ein Aussätziger, der seinen Mantel berührte, soll geheilt worden seyn. Der Seraph. Martyrol. hat ihn als Laienbruder am 14. Dec. (Hub. Men.)

[44] **Ludovicus**, (20. Febr.), a Cronelo oder Cronato, ein frommer, vielbegnadigter Laienbruder aus dem Orden des hl. Franz von Assisi, welcher um das J. 1589 in Valle Stignano am Monte Gargano im Neapolitanischen starb. (Hub. Men.)

[45] **Ludovicus**, (1. März), von Capua, ein Augustiner, der von den Boll. unter die Uebergangenen gestellt ist. (I. 4).

[46] **Ludovicus**, (3. März u. 15. Dec.), ein von Hueber zweimal genannter frommer Capuciner, der zu Fermo in Picenum im J. 1567 starb und als eifriger Prediger gerühmt wird. (Hueb. Men.)

[47] **Ludovicus** de S. Secundo, (8. März), ein frommer Capucinerpater aus adeligem Geschlechte, welcher im J. 1621 zu Bologna starb. (Hub. Men.)

[48] **Ludovicus**, (11. März), aus adeligem Geschlechte im Sundgau entsprossen (er war ein Edler von Pfirdt), wurde aus Demuth und Liebe zur Armuth Capuciner. Er hielt sich nicht für würdig, die Priesterweihe zu empfangen und blieb deßhalb neununddreißig Jahre lang Diakon. Er verrichtete gern die niedrigsten Arbeiten, am liebsten die in der Kirche. Er starb am 11. März 1644 in Folge eines Schlaganfalles zu Bregenz im Rufe der Heiligkeit. (St.)

[49] **Ludovicus**, (12. März), ein Capuciner zu Stroncone (s.-ö. von Narni), starb in großer Frömmigkeit zu Rom im J. 1561, nachdem er zwölf Jahre lang mit beispielloser Liebe und Aufopferung im Spital der Unheilbaren die Kranken bedient hatte. (Hub. Men.)

[50] **Ludovicus**, (19. März), findet sich bei Hueber mit der Jahreszahl 1482 als Franciscaner zu Heidelberg angegeben, und zwar mit dem Beinamen Suffraganeus. Da bald darauf ein Ludovicus als Bischof zu Erfurt in Thüringen genannt ist, welcher im historischen Index mit dem J. 1487 und dem Beisatze zu Mainz vorkommt, unter welchem Erfurt seit den Tagen des hl. Lullus (s. d.) stand, scheint er in jenem Jahre als Weihbischof nach Erfurt gekommen, in diesem aber gestorben zu seyn. (Hub. Men.)

[51] **Ludovicus** de Livonio, (19. März), ein frommer Franciscaner-Priester zu Tübingen um das J. 1482. (Hub. Men.)

[52] **Ludovicus** de Piccardia, (25. März al. 17. Febr.), aus dem Orden des hl. Franciscus, wurde durch die Häretiker um das J. 1567 in Frankreich durch das Schwert

getödtet. In Hub. Men. hat er den Beinamen de Piccardia, weil er, schon hoch betagt, im Gebiete von Boulogne (in territorio Bononiensi) von einem gewissen Stephan Martini gemeuchelt worden. Diesem sind von den Boll. noch andere Mitglieder aus dem nämlichen Orden beigefügt, weil sie eben so getödtet worden und, obwohl von der Kirche noch nicht anerkannt, doch in Art. Mart. mit dem Titel „Martyrer" am 25. März aufgeführt seien. Diese sind: Johannes[428] Liothus, getödtet um d. J. 1560 in Frankreich; dann Gentianus[3], Aegidius[14], Guilielmus[53] (Wilhelm), Gratianus[5] und Clemens[27], getödtet im J. 1562 im Kloster Bellac (Belliacum) in Frankreich. In Hub. Men. findet sich Johannes Liothus am 26. Febr.; die fünf Letzteren werden am 19. März aufgeführt mit dem Bemerken, daß sie in verschiedenen Theilen von Frankreich auf verschiedene Weise gemartert worden seien. Im Seraph. Mart. ist dieser Ludovicus am 17. Febr. angemerkt. (III. 532).

[53] **Ludovicus**, Hung. Rex (25. März.) Dieser König von Ungarn, in der Geschichte dieses Landes Ludwig I., der Große, genannt, wird bei Hueber z. J. 1366 genannt. Er regierte vom J. 1342 bis Sept. 1382. Unter ihm wurde, vorzüglich durch die eifrige Thätigkeit des Franciscaner-Ordens, die Christianisirung Ungarns vollendet. Er selbst war ein sehr frommes Mitglied des dritten Ordens und ließ sich auch im Ordenskleide begraben. (Hub. Men.)

[54] **Ludovicus**, (26. März al. 26. April), zugenannt a Cruce, ein im J. 1537 gestorbener frommer Franciscaner zu Belalcazar in Andalusien (n.-w. von Cordova), war der zweitgeborne Sohn des Alphonsus[38] de Soto-Major. Er hatte an dem unglücklichen Zuge Karls V. nach Algier Theil genommen und beschloß seine Tage in strengster Zurückgezogenheit und äußerster Abtödtung. Im Seraph. Martyrol. wird er am 20. April erwähnt. (Hub. Men.)

[55] **Ludovicus**, Mon. Cisterc. (31. März.) Dieser Ludwig, zubenannt de Ara, war seines Standes ein Krieger. In einer tödtlichen Krankheit machte er auf Zureden des Abtes von Heisterbach mit Erlaubniß seiner Gemahlin das Gelöbniß, als Convers in dieses Kloster zu treten. Sogleich verwandelte sich die Blässe und Fahle seines Angesichts in frische Röthe. Er genas und vollführte sein Gelöbniß. Sein Tod wird in's J. 1220 gesetzt. Henriquez und Bucelin nennen ihn „selig", Gelenius „ehrwürdig". Bei den Boll. steht er unter den Uebergangenen. Seine Bekehrungsgeschichte hat Cäsarius[15] von Heisterbach als Augenzeuge hinterlassen. Chalemot sagt, er sei im Menolog. unter die „Ordensberühmten" aufgenommen worden. (III. 898).

[56] **Ludovicus Columbus**, (8. April), ein Franciscaner, welcher sich als eifriger Prediger auszeichnete und im J. 1567 zu Avignon (Avenio) gestorben ist. Im Martyrol. der Franciscaner ist er als „selig" verzeichnet. (I. 740).

[57] **Ludovicus Amaranthus** (11. al. 26. Apr., 4. u. 10. Mai), ein Portugiese aus dem Orden des hl. Franciscus, welcher von Artur zu den „Seligen" gezählt wird. Er starb in der That mit seinem Mitbruder Martin von Guarda als Martyrer auf der Insel Ceylon im J. 1522. (Andere nennen das J. 1530). (Hub. Men.)

[58] **Ludovicus Cardeira**, (12. April), war zu Beja, einer Stadt in Portugal, geboren. Nachdem er in die Gesellschaft Jesu eingetreten und Priester geworden war, wurde er mit dem Pater Brunus, vom hl. Kreuze genannt, als Missionär nach Magog in's Mohrenland geschickt. Mit aller Anstrengung, unter den größten Beschwerden arbeiteten diese frommen Väter an dem Seelenheile der Ungläubigen. Plötzlich entstand aber unter dem treulosen König Faziladas eine Verfolgung gegen die Christen. Die beiden Väter flüchteten sich in das Gebirg und verbargen sich in Höhlen, worin sie mehrere Tage ohne Speise und Trank verharrten. Als man sie dort aufgefunden, wurden sie in Ketten gelegt und nach fünf Tagen, bei großem Zusammenlaufe des Volkes, es war gerade Charfreitag, an einem Pfahl aufgehenkt und erwürgt am 12. April 1640. (Menol. Soc. J.)

[59. 60] **Ludovicus** Ballejus et **Ludovicus** Panetus (13. al. 7. April), zwei von den Calvinisten im J. 1568 getödtete Franciscaner-Missionäre, von welchen der eine zu Meaux (Meldae), der andere zu Etampes (Stampre) lebte. Da es in den Martyrologien von ihnen heißt: in territorio Carnotensi, d. i. in der Umgebung von Chartres, was von beiden Städten ziemlich entlegen ist,

so ist hiemit wohl nur die Gegend ihrer Missionsthätigkeit und ihres Martyriums gemeint. Im Seraph. Martyrolog. stehen sie am 7. April. (Hub. Men.)

[61] **Ludovicus de Giulionisio** od. **Gulionisio** (15. April al. 24. Febr.) war ein frommer Franciscaner, der verschiedene Krankenheilungen wirkte. Er starb im J. 1554. Ob zu Guasto di Amone (Vasto d'Aimone), einer Stadt im Neapolitanischen, oder zu Quartu, einem nahe bei Calaris gelegenen Flecken auf der Insel Sardinien, muß dahingestellt bleiben, da sich bei Hueber beide Orte finden, einer von ihnen aber jedenfalls unrichtig ist. Vgl. Aloysius[3]. (II. 370).

[62] **Ludovicus** (21. April al. 10. Juni) von Vicenza (Vincentia), ein Priester aus dem Orden des hl. Franz von Assisi und Verfasser einer Lebensgeschichte des Bernardin von Siena, gelangte wegen seiner Frömmigkeit und seines klugen Eifers zu großem Ansehen in seinem Orden. Nach dem Seraph. Martyrol. ist er am 10. Juni 1463, nach Hueber erst 1470 gestorben. Die Boll. haben ihn unter die Uebergangenen gestellt. (II. 841).

[63] **Ludovicus Grippius** (23. al. 26. Apr., 26. Febr. u. 22. Juli), ein Franciscaner, welcher von den Hugenotten im Gebiete von Evreux ermordet wurde. Er hatte bereits graue Haare und war ein höchst frommer Priester. Hueber berichtet, daß er den Hugenotten auf dem Wege begegnete und ihnen ihre Abtrünnigkeit vorwarf, wodurch sie so gereizt wurden, daß sie ihn erschossen. Nach Hueber und Artur wäre dieses zu Evreux selbst und zwar am 22. Jul. 1563 geschehen. Zum 23. April erwähnen die Boll. und Hueber auch die Ermordung des Franciscaners Dionysius[62] a Ponte zu Evreux. Im Seraph. Martyrol. ist Ludovicus am 26. April mit dem Todesjahr 1573 angegeben. (III. 96).

[64] **Ludovicus** de Bononia (24. April), ein Observant des Franciscaner-Ordens, welcher nebst Franciscus de Bononia und Jacobus[150] de Primadiciis (wahrscheinlich im J. 1437) von Eugen IV. in den Orient gesandt wurde, um die schismatischen Armenier auf das Concil zu Ferrara-Florenz einzuladen. Er starb um das J. 1441, nachdem er zu dem Einigungswerke kräftigst mitgewirkt hatte. Er ist zu unterscheiden von dem im 17. Jahrh. lebenden Capuciner Ludovicus[84] de Bononia (22. Juni). (Hub. Men.)

[65] **Ludovicus** (25. April), von Alcamo in Sicilien, ein Capuciner-Priester, welcher um das J. 1590 in seinem Vaterlande gottselig starb, und nicht bloß als frommer Ordensmann wegen des Beispiels aller klösterlichen Tugenden, sondern auch wegen der Leiden und Kämpfe, die er in türkischer Gefangenschaft zu Algier bestehen mußte (darunter auch Nachstellungen von Seite seiner wollüstigen Herrin), sowie wegen der himmlischen Tröstungen und Erscheinungen, deren er gewürdiget wurde, in den Annalen seines Ordens gerühmt wird. (Hub. Men.)

[66] **Ludovicus** Rhegiensis (28. al. 27. Apr.). Dieser Ludwig aus Reggio, früher Observant des heiligen Franciscus von Assisi in seiner Vaterstadt, war der erste Capuciner-Provincial in Calabrien. Er starb nach einem unermüdet thätigen und frommen Leben im Jahre 1537. Das Martyrologium der Franciscaner legt ihm den Titel „selig" bei. Hueber, der ihn am 27. April aufführt, nennt den Ort, wo er starb, Motta Philocastri im Gebiet von Nicotera in Calabria ulteriore. Seine Seele sah man (wie Boverius berichtet) in Gestalt eines glänzenden Sternes zum Himmel steigen. Das Volk verehrte ihn wie einen Heiligen. Im J. 1598 wurde sein Leib aus der gemeinsamen Gruft erhoben und in der Sacristei der Klosterkirche beigesetzt. Die Boll. haben ihn unter die Uebergangenen gestellt. (III. 546).

[67] **Ludovicus Placentinus** (29. April), ein Franciscaner von Piacenza (daher sein Beiname), der sich in der Seelsorge sehr verdient machte, welcher er vorzüglich in Apulien mit größtem Eifer oblag. Er starb im J. 1478 zu Campobasso (Molise). An seinem Grabe sollen Wunder geschehen seyn. (III. 611).

[68] **Ludovicus** von Novara (29. April), war von vornehmer Herkunft und trat im 16. Lebensjahre bei den Observanten in den Orden des hl. Franciscus, ging aber nachher zur Reform der Capuciner über. In seine Vaterstadt Novara gesendet, um für seine Ordensfamilie ein neues Kloster zu gründen, starb er daselbst wie ein Heiliger. Er blühte nach dem Seraph. Mart. um das J. 1560 und starb nach Boverius im J. 1562. Ein Jahr nach seinem Tode fand man seinen

Leib noch unverwest. Bei Hueber ist zu diesem Tage nur Franciscus[52] de Novara genannt, und es muß dahingestellt bleiben, ob die Namensverschiedenheit auf einem Versehen beruht oder wirklich eine andere Person gemeint ist. (Hub. Men. Bov.)

[69] **Ludovicus** (30. April) von Barga, einem Flecken in Toscana, Franciscaner-Observant daselbst, wirkte Unglaubliches, sowohl auf der Kanzel und im Beichtstuhle, als auch — und zwar ist dieses sein größtes Verdienst — durch seine aufopfernde Liebe während der schrecklichen Pest. Das Volk ehrte ihn deßhalb nach seinem Tode (um das J. 1526) wie einen Heiligen. Auf seine Heiligkeit weiset auch die Erzählung, welche wir bei Artur finden, daß er einen gestorbenen Jüngling wieder zum Leben erweckte und auf seinem Mantel knieend über den Fluß (wahrscheinlich ist der Serchio gemeint) gefahren sei. Da er im Register einen Ludovicus Michael und als dessen Todesjahr Hueber das J. 1479 nennt, so scheint letzterer, welchen Andere Michael von Barga heißen, von unserm Ludwig verschieden zu seyn. (Hub. Men.)

[70] **Ludovicus Michael a Barga** (30. Apr.), dessen wir eben gedacht haben, empfing das Ordenskleid von Herculanus[8] de Regula. Er wirkte hauptsächlich auf dem Lande, wo er die Leute öfter am Pfluge Beicht hörte. Man schreibt ihm die Gabe zu, daß er verborgene, nicht gebeichtete Sünden wußte und sie den Beichtenden vorhielt. Er starb um das J. 1479. (Hub. Men.)

[71] **Ludovicus** (5. Mai), zugenannt Garduni, ein Franciscaner-Priester zu Arco in Wälsch-Tyrol, der im J. 1666 gottselig starb. (Hub. Men.)

[72] **Ludovicus** de Breno (9. Mai), ein im J. 1679 zu Brescia verstorbener frommer Priester aus dem Orden des hl. Franz von Assisi. Er trägt den Beinamen von seinem Geburtsort Breno (Bré) in der Lombardei (im Camonica-Thale). Eingetreten im J. 1636 zu Bergamo, nachdem er vorher als Doctor der Philosophie zu Mailand promovirt hatte, wirkte er theils als Lehrer in seinem Orden, theils in weitern Kreisen als beliebter Prediger viel Gutes. Dabei war er von außerordentlicher Frömmigkeit und Abtödtung. Oefter bemerkte man an ihm die Gabe der Prophetie, namentlich aber die der Unterscheidung der Geister. Nach seinem seligen Tode erhielt er ein überaus feierliches Begräbniß. Niemand zweifelte an seiner Heiligkeit, so daß der Seligsprechungs-Proceß eingeleitet wurde. (Hub. Men.)

[73] **Ludovicus** de Amaralo (10. Mai), Missionär des Franciscaner-Ordens, welcher im J. 1530 auf der Insel Ceylon von den Götzendienern ermordet wurde, ist vielleicht derselbe wie Lud. Amaranthus. (Allg. Mart.)

[74] **Ludovicus** Cancer (22. Mai), ein Spanier aus dem Predigerorden, wurde, nachdem er bei der Bekehrung der Wilden in Westindien viele Leiden und Mühen ausgestanden, in Florida von den Barbaren getödtet und aufgefressen um das J. 1542. Sein Andenken wird im „heil. Jahre" des Predigerordens am obigen Tage gefeiert. (V. 126).

[75] **Ludovicus** de S. Saviano (22. Mai), ein frommer, mit der Gabe der Krankenheilung begnadigter Capuciner-Laienbruder, welcher im J. 1570 zu Montepulciano in Toscana selig starb. Seine rechte Hand, mit welcher er den Armen so viel Gutes gethan hatte, fand man lange nach seinem Tode noch unversehrt. (Hub. Men.)

[76] **Ludovicus** Frisen (25. Mai), aus dem Orden der Minimen des hl. Franciscus von Paula. Er starb zu Laon (Laudunum) in Frankreich. Er steht bei den Boll. unter den „Uebergangenen." (VI. 4).

[77] **Ludovicus** (26. Mai), von Palermo, Kleriker-Noviz des Capuciner-Ordens, starb sehr tugendreich im J. 1596 zu Cosenza (Calabria citeriore). (Hub. Men.)

[78] **Ludovicus** de Sandoval (29. Mai), ein Spanier aus dem Orden der mindern Brüder, dessen Artur in seinem Franciscaner-Martyrologium gedenkt. Nach Hueber hatte er sein ganzes beträchtliches Vermögen den Armen geschenkt. Er starb nach vierzigjährigem frommem Ordensleben zu Sevilla im J. 1528. (VII. 3).

[79] **Ludovicus** de Estrada, **Abb.** (2. Juni). Dieser Ludwig war Abt des Cistercienser-Klosters Huerta (Hortus B. Mariae) in der Diöcese Siguenza in Alt-Castilien. Wegen seines heiligen Lebens und seiner umfassenden Kenntnisse wurde er zum Rector des hl. Collegiums Alcala de Henares (Complutum) ernannt. Er war als solcher ein tapferer Vertheidiger und Beschützer der erst neu entstandenen Gesellschaft Jesu, die in der

Academie von Alcala heftigen Widerstand fand. Johann von Oesterreich (Don Juan d'Austria) besuchte oft das genannte Kloster, um Ludwig zu sehen und sich an seinen Gesprächen zu erfreuen, und in wichtigen Angelegenheiten um Rath zu fragen. Es sei kein Zweifel, meint ein Schriftsteller, daß dieser Held wohl auch dem Gebete Ludwigs seine Siege verdankte. Er war ein großer Freund der Armen, deren eine sehr große Menge, namentlich bei einer großen allgemeinen Hungersnoth in Spanien, beim Kloster sich einzufinden pflegte. Einmal geschah es, daß er mit 200 Broden eine große Menge Armer sättigte. Während seines Gebetes, dem er mit unermüdetem Eifer oblag, war er oft von himmlischem Glanze umflossen und von Engeln umgeben. Er starb im J. 1581. Bucelin nennt ihn venerabilis. Bei den Boll. steht er unter den „Uebergangenen." Nach Chalemot ist er von „gottsel. Gedächtniß." (I. 158).

[80] **Ludovicus** (7. Juni) von Mantua, ein frommer Franciscaner, welcher nach Hueber um das J. 1507, nach dem Seraph. Martyrol. schon im J. 1498, im Transalpinischen Gallien, d. i. in Frankreich, gestorben ist, nachdem er durch seine Beschaulichkeit und Abtödtung, aber auch durch thätige Nächstenliebe sich einen wunderbaren Namen erworben hatte. Bei keinem Hagiographen des Franciscaner-Ordens ist übrigens der Ort seines Todes genau bezeichnet. (Hub. Men.)

[81] **Ludovicus Biasson** (Brisson) (14. Juni), von Monzas (Modoetia) in der Lombardei, ein frommer Franciscaner, welcher sich bei den Boll. unter den Uebergangenen befindet und nach Huebek und dem Seraph. Martyrol. als ein Mann von ausgezeichneter Heiligkeit um das J. 1525 gestorben ist. (Hub. Men.)

[82] **Ludovicus Galinetus** (Gulinet) (19. Juni), ein frommer Franciscaner von Lüttich (Leodium), der eine sehr große Liebe zur heiligen Armuth bewährte, so daß er nie Geld berühren, noch solches kennen lernen wollte, starb nach Hueber um das J. 1681. Den Ort (Anagnia in Gallia) wagen wir nicht zu bestimmen. (Hub. Men.)

[82] **Ludovicus Pius** (20. Juni), ein Zwillingssohn*) des Kaisers Karl des Großen und der seligen Hildegardis[3], welcher im J. 814 nach seines Vaters Tod das unermeßliche Reich desselben erbte. Er war, was besonders hieher gehört, in der hl. Schrift sehr belesen, und wußte sie erbaulich zu deuten. Auch mit Psalmengesang beschäftigte er sich gerne. Hätte er seiner Neigung folgen dürfen, so wäre er am liebsten in ein Kloster getreten, da er selbst fühlte, daß er zum König nicht geboren sei, aber seine Freunde und Rathgeber hielten ihn von diesem Schritte wieder ab. Diese Gedanken erwachten neuerdings in ihm, als am Gründonnerstage (9. April) d. J. 817 der Gang zusammenbrach, über welchen er aus seiner Pfalz in die Capelle zum Gottesdienste ging. Doch schritt er, nachdem die Kaiserin Irmingard am 3. Oct. 818 gestorben war, zum zweiten Male zur Ehe, die aber sehr unglücklich ausfiel, besonders seit ihm seine zweite Gemahlin Judith einen vierten Sohn, Karl, im Juni 823 geboren hatte. Die hieraus entstandenen widerwärtigen Erlebnisse sind aus der Geschichte bekannt. Er ist Gründer des Benedictiner-Klosters Corvey (Corveja Saxonia) in Westphalen. Viele andere Kirchen und Klöster dotirte er mit Reichsdomänen. Sein Streben war überhaupt die Vertheidigung, die Erhöhung und Ehre der heiligen Kirche Gottes, sowie daß Frieden und Gerechtigkeit in seinem ganzen Reiche walte (Cap. vom J. 823, c. 2). Mit Recht trägt er deßhalb den Beinamen „der Fromme", und mußte er hier eine Stelle finden. Er starb im J. 840. In besagter Abtei befand sich eine Statue dieses Kaisers mit der Aufschrift „heilig." Die Boll. fanden aber keinen Grund, ihm diesen Titel beizulegen. In Kempten soll, wie die Boll. im Leben der seligen Hildegardis berichten (Apr. III. 789), der eine Thurm der Abtei St. Hildegards-, der andere St. Ludwigsthurm geheißen haben. (IV. 2).

*) Sein Zwillingsbruder hieß Lothar und starb nach zwei Jahren.

[84] **Ludovicus** de Bononia (22. Juni), ein Capuciner der Provinz Picenum, welcher ein großer Freund des Betens und Betrachtens war und im J. 1616 starb. (Hub. Men.)

[85] **Ludovicus** (25. Juni), gebürtig von Löwen, ein Franciscaner-Pater des Conventes Alkmaer in Holland, welcher im J. 1572 von den Calvinisten nach Enkhuizen (Enchusium) am Zuydersee in Nordholland abgeführt und daselbst wegen seiner Stand-

haftigkeit im Glauben erdrosselt wurde. Einige nennen ihn „selig." Bei Hueber wird er Ludovicus Voetsius genannt und gesagt, er sei ein trefflicher Prediger gewesen*). (V. 3).

[86] **Ludovicus** Fulginas (27. Juni al. 18. Febr.), ein Capuciner, der stets ein Cilicium trug, sich blos von Brod und Kräutern nährte und in Einsiedeleien ein contemplatives Leben führte. Nach Hueber wäre er zu Foligno am 27. Juni 1549, nach dem Seraph. Martyrol. zu Camerino am 18. Febr. 1557 gestorben. (Hub. Men.)

[87] **Ludovicus Friesenberger** (28. Juni), ein Franciscaner zu Münster in Westphalen, übte sich theoretisch und praktisch so sehr in den himmlischen Dingen, daß sein Geist beständig mit denselben beschäftigt war. Er starb um das J. 1625. (Hub. Men.)

[88] **Ludovicus Gesner** (4. Juli), ein Franciscaner von frommem und musterhaftem Wandel, war zweimal Provincial der böhmischen Provinz u. starb um das J. 1640. (Hub. Men.)

[89] **Ludovicus Mondera** (12. Juli), der Name eines frommen Capuciners, welcher um das J. 1629 in der Bretagne gottselig starb.

[90] **Ludovicus** von Augsburg (14. Juli), Priester des Capuciner-Ordens. Dieser fromme und eifrige Diener Gottes, in der Welt Georg Hebris geheißen und in Augsburg geboren, erhielt das Ordenskleid im J. 1614 zu Salzburg und mit demselben den Namen Ludwig. Es wird von ihm gerühmt, daß er, wie in der Frömmigkeit, so auch in der Gelehrsamkeit sich so sehr ausgezeichnet habe, daß er zu den besten Predigern und zu den gründlichsten Theologen seiner Zeit gezählt wurde, und viele Irrgläubige wieder für die hl. Kirche gewonnen habe. Die letzte Zeit war er Prediger in München, wo er, besonders während die Schweden hausten, ungemein viel Segensreiches wirkte. Er starb hier, von der ganzen Stadt wie ein heiliger Mann betrauert, in Folge seiner Anstrengungen am 14. Juli 1632. (Pöckl.)

[91] **Ludovicus** v. hl. Geiste u. **Johannes**[661] von der hl. Dreifaltigkeit (17. Juli), zwei Dominicaner, sollen ihre apostolischen Arbeiten im Reiche Monomotapa im südöstlichen Africa im J. 1633 durch einen glorreichen Tod beschlossen haben. (IV. 203).

[92] **Ludovicus** a Lerma (26. Juli al. 10. Juni), ein Priester aus dem Franciscaner-Orden zu Lerma in Spanien. Nachdem er in den Seraph. Orden eingetreten, ward er nach Teneriffa geschickt, wo er in tiefster Demuth und Heiligkeit lebte. Gott soll ihn durch viele Wunder verherrlicht und ihm seine Todesstunde, die im J. 1549 oder 1550 erfolgte, geoffenbart haben. Bei Artur steht er als „selig." (VI. 231).

[93] **Ludovicus de Plana** (29. al. 13., 15. u. 16. Juli), findet sich bei Artur mit dem Titel „selig." Er wurde im J. 1568 zu Etampes (Stampae) in Frankreich von den Calvinisten getödtet, und das dortige Kloster von ihnen in einen Steinhaufen verwandelt. Bei Hueber ist er am 15., im Allg. Mart. am 16., im Seraph. Martyrol. am 13. Juli erwähnt. Die Boll. stellten ihn zum 29. Juli unter die „Uebergangenen." (VII. 3).

[94] **Ludovicus Torgues** (29. Juli), wird als ehrwürdiger Martyrer nebst zwei Gefährten im Dominicaner-Diarium des Marchese genannt. (VII. 2).

[95] **Ludovicus Gandulius** (30. Juli). Diesen frommen Dominicaner nennt Marchese „selig", und sagt in der Beschreibung seines thatenreichen Lebens, er sei im J. 1615 gestorben. (VII. 128).

[96] **Ludovicus** (Laudonus) a monte Feltro (30. al. 29. Juli), aus dem Orden des hl. Franciscus, ist oben schon behandelt. S. Laudonus. Montefeltro, ein kleines Bisthum im Kirchenstaate, liegt in der Kirchenprovinz Urbino.

[97] **Ludovicus** Rex (1. Aug.). Der französische König Ludovicus IV., mit dem Beinamen Crassus, gest. im J. 1137, wird von den Boll. unter den Uebergangenen vorgetragen. Er war ein sehr kluger Regent, der zudem das Glück eines treuen und geschickten Rathgebers, des Abtes Suger, hatte. Er wußte die königliche Gewalt dadurch zu stärken, daß er die Städte durch Beschützung ihrer hergebrachten Rechte und Freiheiten an sich zog. Die Unbotmäßigkeit der Vasallen schlug er nieder, indem er sie auf offenem Felde besiegte. Da dieselben an den Herzogen der Normandie (Heinrich I. von England) eine Stütze fanden, so mußten auch hier mancherlei Grenzstreitigkeiten mit

---

*) Seine Gefährten sind schon beschrieben. Sie heißen: Daniel[19·20], Cornelius[17·18], Johannes[117], Adrianus[28] und Engelbertus[5].

dem Schwerte entschieden werden. Alles dieß erwirbt ihm den Ruhm eines guten Regenten, den er durch ein frommes und gottesfürchtiges Leben so erhöht hat, daß ihn Saussayus in sein Martyrol. Gallic. aufgenommen hat. (I. 5).

98 **Ludovicus** (4. Aug.) von Albret (de Albreto), aus dem Orden des hl. Franz von Assisi. (Albret, auch Lebret genannt, ist ein Städtchen in der Gascogne, Dep. Lot und Garonne). Zuerst Bischof und von Pius II. zum Cardinal erhoben (im J. 1461), vereinigte er mit den höchsten kirchlichen Würden die Abtödtung und die Zurückgezogenheit des klösterlichen Lebens und wurde nach seinem im J. 1465 erfolgten seligen Hinscheiden in der Ordenskirche Ara coeli zu Rom bestattet. (Hub. Men.)

99 **Ludovicus** de Fonte salito (10. Aug.), wird von den Boll. aus Hueber angegeben. Er war Franciscaner-Missionär in Westindien, und zu Fuensaliba (Fons salitus) bei Toledo geboren. Das harte Schicksal jener Indianer, wo er Missionär war, ging ihm so zu Herzen, daß er persönlich sich nach Spanien zu Karl V. begab und es ihm schilderte. Vom Kaiser zum Bischof von Mechoacan, einem mexicanischen Staate, bestimmt, suchte er auszuweichen und zu Badajoz in Spanien ein ruhiges Klosterleben zu führen. Er blieb aber dort nicht lange, sondern mußte, auf den Wunsch des Kaisers und Anliegen der Ordensgenossen in Neu-Spanien, die Reise nach America antreten, auf welcher er im J. 1557 zu San Germano auf der Insel Portorico starb. (Hub. Men.)

100 **Ludovicus de Monte** (15. Aug.). Dieser Diener Gottes wurde im J. 1573 geboren und erhielt in der hl. Taufe den Namen Philippus. Sein Vater, Don Marcus Zichichi, und seine Mutter, Donna Rosella, erzogen ihn in aller Gottesfurcht, und ließen ihn später an einer Anstalt, die von den Jesuiten geleitet wurde, studiren. Nach verschiedenen Kämpfen trat er zu Mortaigne in Orleans in den Orden der in Klöstern lebenden Tertiarier des hl. Franciscus und erhielt den Namen Ludwig. Im J. 1597 erhielt er die Priesterweihe. Er soll zur Verehrung der hl. Agatha eine Wallfahrt nach Sicilien gemacht, d. h. seine Versetzung dahin verlangt haben und im J. 1628 gottselig in Trapani gestorben seyn. (Seraph. Mart.)

101 **Ludovicus** de Luca (18. al. 27. et 28. Aug.), ein Franciscaner, den die Boll. aus Hueber am 18. Aug. übergehen. Er kommt aber auch am 28. Aug. als Ludovicus de Lugo vor, was im spanischen Galicien liegt. Er starb auf Forteventura (Fortis Ventura), einer canarischen Insel, in den ersten siebenziger Jahren des 16. Jahrh. (III. 519).

102 **Ludovicus** Fiore (20. Aug.). Das Leben und Martyrium des ehrwürdigen Bruders Ludovicus Fiore oder Freya und seiner Genossen findet sich bei Marchese in seinem Diarium Dominicanum. (IV. 4).

103 **Ludovicus** de Fabriano (22. Aug. al. 26. Dec.), ein Franciscaner, von Hueber erwähnt, starb im J. 1569 zu Monte-santo (Mons sanctus) im Kirchenstaate. (IV. 490).

104 **Ludovicus** (22. Aug. al. 21. Oct.) v. Parma, ein Franciscaner v. Caracicum*) in Ober-Italien, welcher um das J. 1580 gottselig starb. Hueber rühmt seine Demuth im Leben und seine Verherrlichung durch Wunder nach dem Tode. (Men.)

105 **Ludovicus** a S. Francisco (25. Aug. al. 16. Sept.), auch Sossandra genannt, Priester des Franciscaner-Ordens, wurde in Japan 1624 lebendig verbrannt.

106 **Ludovicus Collon** (28. Aug.). Dieser fromme Diener Gottes wurde wahrscheinlich zu Aumale in der Normandie geboren. Seine reichen und angesehenen Eltern, Ludwig Collon und Jacoba de Clery, ließen ihren Sohn vortrefflich erziehen. Auf den Wunsch seines Vaters widmete sich der hoffnungsvolle Jüngling dem Kaufmannsstande. Im Alter von zwanzig Jahren ließ ihn Gott durch innerliche Erleuchtung erkennen, daß Er ihn zum Priesterstande berufe. Auf den Rath seines Beichtvaters und mit Einwilligung seiner Eltern begab er sich nach Paris, um sich zu diesem Berufe durch Studien vorzubereiten. Hier erhielt er auch die hl. Priesterweihe und wurde Doctor der Theologie. Während seines Aufenthaltes zu Paris wurde er mit dem hl. Vincenz v. Paula befreundet. Nachdem unser Diener Gottes wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, half er getreulich in der Seelsorge mit, und wurde dann selbst Pfarrer in

---

*) Diesen Ort wissen wir nicht zu bestimmen; müßte er etwa Caravacium heißen, so wäre unzweifelhaft Caravaggio im Mailändischen gemeint.

Aumale. Als solcher nahm er sich ganz seinen hl. Freund Vincenz v. Paula zum Muster und wirkte Jahre lang des Guten unbeschreiblich Vieles. Von seinen Eltern erbte er ein großes Vermögen und ein schönes Haus, was er alles für die Armen und zu mildthätigen Zwecken verwendete. Im J. 1649 wollte er in Paris den hl. Vincenz besuchen, kam aber nur bis Rouen, wo er schwer erkrankte. Er ließ sich nach Vernon in das Kloster der Tertiarier des hl. Franciscus bringen, empfing auf seine Bitten das Kleid dieses Ordens, legte sogleich auch die hl. Profeß ab, und starb dann selig, wahrscheinlich am 28. August. Sein Leib wurde in der Klosterkirche der Brüder des dritten Ordens des hl. Franciscus zu Vernon beigesetzt und leuchtete durch Wunder. †

107 **Ludovicus** Baltanus (29. Aug.), ein frommer Franciscaner-Laienbruder, welcher auch Beltanus und Beltranus genannt wird, und um das J. 1599 zu Huesca gottselig starb. (Hub. Men.)

108 **Ludovicus** (6. Sept.), ein Franciscaner-Märtyrer von St. Lorenzo (a Laurentio) im Neapolitanischen (bei Reggio). Er wurde von der Römischen Propaganda mit einem zweiten Gefährten, Namens Franciscus de Mistrello (Mistreto), als Missionär nach Nubien entsendet, wo er im J. 1688 zu Suakim (am rothen Meere) des Glaubens halber getödtet wurde. (Hub. Men.)

109 **Ludovicus de Varka** (6. Sept.), ein frommer Franciscaner und berühmter Prediger, welcher um das J. 1480 zu Warschau starb. (II. 654).

110 **Ludovicus** de Montoya (7. Sept.), ein frommer Augustiner-Eremite zu Lissabon, welcher im J. 1569 starb und von den Schriftstellern seines Ordens bald den „Seligen," bald den „Ehrwürdigen" zugezählt, von den Boll. aber übergangen wird. (III. 4).

111 **Ludovicus** (11. Sept. al. 19 Nov.), Landgraf von Thüringen, der Nachfolger Hermanns I. u. Gemahl der hl. Elisabeth[7], wird von mehreren, namentlich prot. Geschichtschreibern, der Heilige genannt. (Geb. im J. 1200, trat er die Regierung an im J. 1216 und starb auf dem Kreuzzuge zu Otranto im Juni 1227.) Die Boll. wollten, da sie über seine Verehrung nichts Zuverlässiges fanden, am 19. Nov. (Elisabeth) von ihm handeln. Zu diesem Tage findet er sich deßhalb auch im Elenchus. Sicher ist, daß er ebenso durch aufrichtige, kindliche Frömmigkeit, wie durch Tapferkeit und Gerechtigkeit glänzte. Die Angabe, daß er in Jerusalem gestorben sei, ist irrig. †

112 **Ludovicus Laudate** (13. Sept.), ein frommer Franciscaner zu Posen, welchen Hueber zum J. 1457 setzt. Der Beiname Laudate, welcher ihm von der beständigen Lobpreisung Gottes, zu welcher er auch Andere mit jenem Rufe aufforderte, gegeben wurde, ist der beste Zeuge seines gottgefälligen Wandels. (Hub. Men.)

113 **Ludovicus Gonzaga** (14. Sept.), ein Franciscaner, welcher zu Mantua im J. 1580 starb. Er stammte aus dem Hause der Markgrafen von Mantua, lebte Tage lang ohne Speise und Trank der Betrachtung hingegeben, hatte die demüthigste Gesinnung und leuchtete nach dem Tode durch Wunder. (Hub. Men.)

114 **Ludovicus** (21. Sept.), ein Franciscaner-Laienbruder von Benevent, drang mit Andern um das J. 1669 bis ans rothe Meer an einen Ort Pidda und hatte Vieles auszustehen, kam aber als der Einzige wieder nach Egypten zurück. S. Johannes[818]. (Hub. Men.)

115 **Ludovicus** de Modica (23. Sept.), ein frommer Capuciner im 17. Jahrh. Auf S. 302 gibt Hueber das Todesjahr 1625 an. Modica ist eine Stadt auf Sicilien. (H. M.)

116 **Ludovicus** de Utrera (2. Oct.), war ein Priester aus dem Orden der mindern Brüder zu Sevilla in Spanien. Wegen seiner Unschuld und Bußstrenge wurde er wie ein Heiliger verehrt. Hueber gibt an, er sei um das J. 1530 gestorben. Ebenso das Seraph. Martyrol. Utrera ist eine spanische Stadt in Andalusien. (I. 318).

117 **Ludovicus** (3. Oct. al. 6. Dec.) de Bolangos, ein frommer und seeleneifriger Franciscaner-Missionär, welcher in Brasilien und Peru wirkte und um das J. 1540 starb. Mit ihm war sein Ordensgenosse Alphonsus a S. Bonaventura. Im Seraph. Mart. steht er am 6. Dec. (Hub. Men.)

118 **Ludovicus** de Laude (9. Oct.), zeigt sich im Texte an diesem in Hueber's Index angewiesenen Tage nicht. Er ist vielleicht derselbe wie Ludovicus[112] Laudate (s. d.).

119 **Ludovicus** (21. Oct.) von Parma, Capuciner-Kleriker von großer Frömmigkeit, starb um das J. 1574 in der Provinz Bologna. (Bov.)

120 **Ludovicus** de Nethino (21. Oct.), wahrscheinlich Nettuno bei Porto d'Anzo (oder Noto bei Syracus?), ein um das J. 1574 zu Syracus zum Herrn heimberufener Capuciner. (Hub. Men.)

121 **Ludovicus** de Turre (26. Oct.), ein um das J. 1480 zu Rom gestorbener Franciscaner von höchst sittlichem Wandel, ehrwürdigem grauen Haare, großer Gelehrsamkeit in Philosophie, heiliger Schrift und canonischem Rechte, welchem man wegen seiner mannigfaltigen Brauchbarkeit allgemein die Cardinalswürde prophezeite, eine Aussicht, die sein Hintritt nicht in Erfüllung gehen ließ. (Hub. Men.)

122 **Ludovicus** Morbiolus (28. Oct. al. 15. März), war zu Bologna (Bononia) von geringen Eltern geboren. In seiner Jugend war er sehr weltlich; doch eine Krankheit bekehrte ihn, so daß er Mönch wurde und höchst bußfertig lebte. Den ganzen Winter ging er barfuß, oft nur mit einem Schaffell bedeckt, und predigte zur größten Erbauung das Wort Gottes. Er starb, 52 Jahre alt, und wurde auf dem Kirchhofe in Bologna begraben. Nachdem aber mehrere Wunder an seinem Grabe sich ereignet hatten, ward er schon nach einem halben Jahre in die Stiftskirche St. Peter übertragen. (Alt. Hglrc.)

123 **Ludovicus** Agrigentinus (9. Nov.), ein frommer Priester des Capuciner-Ordens von Girgenti, welcher um das J. 1577 gottselig starb. Hueber nennt 1602 als sein Todesjahr. (Men.)

124 **Ludovicus** (10. Nov.) von Genf (de Gebenna), Laienbruder des Franciscaner-Ordens, wurde zu Cluses, einer Stadt in Chablais, als besonderer Freund Gottes vom Volke verehrt, wegen der Wunder, die sich an seinem Grabe ereigneten. Hueber nennt ihn mit der Jahrzahl 1325. (Men.)

125 **Ludovicus** Jappo (10. Nov.), mit dem Namen Nifachus, ein Franciscaner in Japan, der im J. 1628 nebst Antonius de S. Bonaventura und einigen andern seiner Ordensbrüder gemartert wurde. Sein Name befindet sich übrigens nicht unter den 205 seligen japanesischen Martyrern. S. Johannes Tomachus [883]. (Hub. Men.)

126 **Ludovicus** Bourdin (20. Nov.), ein Tertiar des Franciscaner-Ordens in Frankreich, findet sich zu diesem Tage mit mehreren Andern ohne Orts- und Zeitangabe bei Hueber. (Men.)

127 **Ludovicus** (21. Nov.), Graf von Colloredo, ein frommer Capuciner, welcher zum J. 1606 genannt wird. (Hub. Men.)

128 **Ludovicus** (26. Nov.), ein Capuciner-Priester zu Venedig, der um das J. 1630 starb, findet sich nur dem Namen nach in Huebers Menol. angegeben.

129 **Ludovicus de Sala** (29. Nov.), ein Franciscaner in Spanien, welcher im J. 1458 in großer Frömmigkeit starb. (Hub. Men.)

130 **Ludovicus Caponius** (3. Dec.), aus dem Orden des hl. Franciscus, wird im historischen Verzeichniß bei Hueber auf S. 290 mit dem Todesjahr 1590 angegeben.

131 **Ludovicus** de Vigilio (8. Dec.), ein höchst eifriger Franciscaner-Missionär zu Lima in Peru um das J. 1580. (Hub. Men.)

132 **Ludovicus** de Rotula (9. Dec.), ein Franciscaner in Italien, welcher sein irdisches, kampfreiches Leben um das J. 1505 endigte und sich ohne nähere Ortsangabe in Hueb. Men. findet.

133 **Ludovicus Hieronymus** de Ore (11. Dec.), ein Franciscaner und Bischof zu Chili. Er war aus einem angesehenen Hause zu Guamanga gebürtig und durchwanderte barfuß, das Kreuz in der Hand, mit erstaunlicher Gewandtheit in den Landessprachen, die heidnischen Gebiete, namentlich Collahuas. Er verkündete mit ungemeinem Segen das Evangelium, goß Glocken, pflanzte Schulen und führte den häufigen Gebrauch der Sacramente ein. Nachdem er in dieser Weise zur Erbauung des Reiches Gottes Erstaunliches gewirkt hatte, starb er um das J. 1580. (Hub. Men.)

134 **Ludovicus** (15. Dec.), dessen zweifacher Beiname: Germanus und Teutonicus auf seine deutsche Abkunft hinweisen, lebte und starb als Franciscaner in Italien. Er soll in seinen Gebeten öfter in Ekstase gekommen und im J. 1448 zu Perugia im Geruche der Heiligkeit gestorben seyn. (Men.)

135 **Ludovicus** de Mediolano (24. Dec.), ein frommer Capuciner-Bruder, welcher im J. 1585 starb. (Hub. Men.)

136 **Ludovicus** (25. Dec.) v. Salamanca, ein Franciscaner-Laienbruder, welcher im Convente zu Valencia im J. 1576 aus der Zeitlichkeit schied, im Leben aber unglaublich demüthig, unaussprechlich liebreich, und beinahe unnachahmlich abgetödtet gewesen war. Er heilte einen Tobsüchtigen durch einen demselben gereichten Bissen Brod und sagte

Mehreren in prophetischem Geiste die Zukunft voraus. Er starb in der heiligen Nacht, welche er immer mit aller Andacht und Freude gefeiert hatte. (Hub. Men.)

[137] **Ludovicus** (26. Dec.), ein Franciscaner mit dem Beinamen Pierosara oder de Pierasara, gestorben um das J. 1570, soll mit Ludovicus de Fabriano identisch seyn. (Hub. Men.)

[138] **Ludovicus** von Delsberg, ein Priester der Gesellschaft Jesu zu Brieg in Wallis. Er war ein Mann von den reinsten Sitten, voll Seeleneifer und Frömmigkeit. Wenn es Christenlehren zu halten, Beicht zu hören, Kranke zu besuchen, Sterbende zu versehen gab, kannte er keine körperlichen Bedürfnisse. Ein Stückchen Brod, das er mit sich nahm, war oft seine ganze Nahrung. Diesen Anstrengungen erlag er, noch nicht vierzig Jahre alt, im J. 1626. Merkwürdig ist, daß ihm der Gehorsam so sehr zur zweiten Natur geworden, daß selbst das Delirium aufhörte, wenn der Obere an seinem Krankenlager erschien und ihn aufforderte, ihn anzuhören. (Bung. I. 396).

[139] **Ludovicus** (31. Dec.) aus Lissabon. (El.)

[140] **B. Ludovicus** Morbiolus (9. Nov. al. 15. März, 9. Sept. u. 28. Oct.), ein Carmelite zu Bologna, dessen Bußeifer und Lebensstrenge vom Ordens-Martyrologium gerühmt wird. Die Boll. nennen ihn zum 28. October. †

S. Ludrudis, V. (22 Sept.), Klosterfrau. S. S. Lutrudis.

S. Ludulphus (21. Febr. al. 13. Aug.), Abt von Corvey. S. Ludolfus.

S. Ludwig. — Siehe Ludovicus.

S. Ludwinus (29. Sept.), Erzbischof von Trier. S. Leodewinus. (VIII. 159).

S. Luesa (10. Mai), findet sich geschrieben statt Lucusa. S. d. u. S. Aphrodisius [8]. (II. 557).

S. Luethernus (17. Oct.), Regionarbischof in der Bretagne. Seine Reliquien, das einzige von ihm näher Bekannte, wurden im J. 965 mit denen 18 anderer Martyrer aus der Bretagne, um sie der Profanation durch die Normannen zu entziehen, nach Paris gebracht und in der Magloriuskirche beigesetzt. Das Fest dieser Uebertragung feiert man am 17. Oct. (Mg.)

B. Lufthildis (Lufthelberga, Luchthildis, Luthildis, Linthildis) (22. Jan.), Jungfrau und Einsiedlerin in der Diöcese Cöln. Man zeigt bis zur Stunde ihre Wohnung, welche sie in der Nähe der Kirche eines nicht weit von dem Städtchen Rheinbach gelegenen Dorfes, auf dem wahrscheinlich von ihr genannten Luftlberge aufgeschlagen hatte. Ueber ihre Abkunft, die Zeit ihres Lebens und Todes läßt sich nichts Gewisses behaupten. Man setzt sie in das 13. Jahrhundert. Sie war eine treue Dienerin des Herrn, immer betend und Werke der Barmherzigkeit übend, Allen ein Beispiel der Tugend und Frömmigkeit. Die Gläubigen, welche sie verehren und auf den Berg, wo in der Kirche ein Altar mit ihrem Bildnisse sich befindet, wallfahrten, bringen Getreide zum Opfer, das an die Armen vertheilt wird. Auf ihre Fürbitte geschahen viele Wunder. So wurde die Abtissin Gertraud von Hoven (Cistercienserin) auf wunderbare Weise von ihren heftigen Augenschmerzen plötzlich geheilt, indem ihr die Selige in weißem Kleide erschien und ihre Augen berührte. Auch wird sie als Patronin der von wüthenden Hunden Gebissenen verehrt. (II. 1146).

[1] **Lugadius** (2. März), angeblich ein Priester, wird von einigen Hagiographen unter die Heiligen gerechnet. Ob jener Priester gemeint sei, welcher im Leben des hl. Patricius unter diesem Namen vorkommt, ist nicht zu bestimmen. Vgl. die folgenden und Eochadus. (I. 125).

[2] **Lugadius** (24. März), Sohn des Eochadus von Cluain — loabh. Colganus erwähnt seiner zu wiederholten Malen im Anhang zu den Acten des hl. Columba [1]. Die Boll. vermuthen, er sei der Bruder des hl. Muranus gewesen. S. Eochadus. (III. 473).

[3] **Lugadius** (17. April), der Sohn des Druchta, wird im Martyrol. Tamlact. aufgeführt. S. Eochadus. (II. 476).

[4] **Lugadius** (17. Mai), ein Sohn des Garvanus, wird im Mart. Taml. erwähnt. S. Eochadus. (II. 476).

[5] **Lugadius** (24. April), kommt als Priester im Mart. Taml. vor. Er ist wahrscheinlich Lugadius [1]. (III. 260).

[6] **Lugadius** (27. April), Sohn des Ercus und Bischof. S. Eochadus. (III. 474).

[7] **Lugadius** (Lugaethus) (2. Nov.), Sohn des Königs Aengussius, ist aus dem Elenchus auch in das Allg. Martyrologium aufgenommen. Er ist identisch mit dem folgenden.

Lugaethus (12. Mai al. 2. Nov.), ein Sohn des Königs Aengussius der irischen Provinz Munster (Momonia), kommt im Mart. Taml. vor. (III. 4).

Luganius (16. Juni), war Priester von Kill-Aithir (Aichir) in Irland. (III. 3).

Lugarius in Fir (11. Mai) und **Leogarius** Lovar oder der Aussätzige werden von Einigen als zwei verschiedene Personen angeführt, während bloß verschiedene Schreibart der Namen vorliegt. (A. H.-L.)

S. Lugdelinus (11. Sept. al. 23. Oct.), Bischof von Toul. S. S. Leudinus (Bodo).

S. Lugderus, Ep. (23 April.) Die Beisetzung des Bischofs Lugderus wird am bezeichneten Tage gefeiert. Der Name muß wahrscheinlich Ludgerus heißen. S. d. (III. 95).

S. Lugdulus (9. Oct.), ein Martyrer, welcher auch Luddulus heißt. S. S. Atticus[5]. (IV. 993).

Lugidianus (Eluanus) (4. Aug.), findet sich bei Castellanus. Vgl. S. Loevanus, Luanus und Lugidus. (I. 311).

[1] **S. Lugidius** (4. Aug.). S. S. Lugidus.

[2] **Lugidius** (9. März), auch Luigidius und Lugadius, von Kill-cuile in Irland, wird an diesem Tage in einigen irischen Kalendern genannt. (II. 2).

[3] **Lugidius** (1. Juli), Sohn des Lugnus, und Bischof von Cluaincamaint. Die Boll., welche obigen Namen unter den „Uebergangenen" zum 1. Juli aufführen, wissen den angegebenen Ort nicht näher zu bestimmen. Vgl. den folgenden. (I. 3).

S. Luglianus (23. Oct.), ein Martyrer, wird im Elenchus mit S. Luglius aufgeführt. S. den folgenden. (El.)

SS. Luglius et Luglianus, MM. (23. Oct.) Ueber diese hhl. Martyrer findet sich bei den Neo-Boll., daß sie Brüder gewesen und gegen das Ende des siebenten Jahrh. gestorben seien. Sie werden zu Lillers in Artois und zu Montdidier (Mons Desiderii) in der Picardie, wo sich ein Theil ihrer Reliquien befindet, als Patrone gegen Mißernte verehrt. Die Legende erzählt, Luglius sei Regionar-Bischof gewesen und habe mit seinem Bruder Luglianus von Irland weg über England eine Wallfahrt ins heilige Land machen wollen; ihr Schiff sei aber bei Boulogne sur Mer (Gessoriacum, auch Bononia) gestrandet, worauf sie in Therouanne das Evangelium verkündet hätten und von Räubern, welche Bovo und Hescelin genannt werden, im Thale von Fervey (Scyredala) getödtet worden wären. Das Städtchen Lilliers soll von ihnen genannt seyn. (X. 108).

S. Lugidus (4. Aug. al. 21. Juli, 27. Dec.), auch Lugidius und Luanus genannt, ein Abt von Cluain-Fearta-Molua, stammte aus einem edeln irischen Geschlechte. Sein Vater hieß Cartach oder Cahe, und seine Mutter Sochte oder Sochla. Er wurde zu Benchor, einem berühmten Kloster in der irischen Grafschaft Down unter dem hl. Comgall erzogen. Er soll 100, d. i. sehr viele Klöster in Irland gestiftet haben. Das berühmteste derselben war jenes von Cluain-Fearta-Molua*) in der Grafschaft Leinster an den Grenzen von Offory und Quenn. Der Heilige schrieb seinen Ordensgenossen stetes Stillschweigen und beständige Geistessammlung vor. Seine Ordensregel wurde lange in Irland befolgt. Er starb nach einem heiligen und wunderreichen Leben den 4. Aug. 602 oder 622**). Die Irländer verehren den hl. Lugidius unter den Namen Lua, Lugaidh und Molua. Auch die Namensformen Lugith, Moluanus Molo, Motna und Agnellus kommen vor. Im Elenchus ist am 3. Nov. ein Abt Luanus angegeben, der auch nach der Meinung Butlers der unsrige ist. (I. 339).

S. Lugusta (19. Mai), eine Martyrin in Africa, statt welcher auch gefunden wird S. Lucusta. S. S. Quintus. (IV. 308).

Luhil, wahrscheinlich Mönch. S. S. Ismael[2].

S. Luidgardis (Lutgardis), Cistercienser-Nonne in Avieres (Aquiria) in den Niederlanden. S. S. Lutgardis.

Luidgenius (20. Mai), wird im Mart. Taml. erwähnt. Seine Verehrung bestätigt Colganus. Uebrigens ist sein Leben und Wirken unbekannt. (IV. 631).

S. Luidgerus (26. März) oder Luidigerus, Bischof v. Münster. S. S. Ludgerus. (III. 626).

S. Luidhardus (7. Mai), Bischof von Senlis, der die fränkische Königstochter Bertha nach England begleitete. S. S. Letardus.

---

*) Dieser Name bedeutet so viel als: Latibulum mirabile S. Moluae = Wunderhöhle des hl. Molua. Es ist dieses Kloster von Cluain Fearta oder Clonfert in Connaught (Conacia), welches vom hl. Brendenus[1] gestiftet wurde, zu unterscheiden.

**) Letzteres Jahr ist in allen (auch der engl.) Ausgaben des Butler'schen Werkes angegeben, also wahrscheinlich das richtige.

S. Luidmilla, (16. Sept.), steht manchmal für S. Ludmilla. (V. 339).

S. Luidolfus (13. Aug.), auch Luidulfus, zwölfter Abt zu Corvey. S. S. Ludolfus.

Luis, spanisch, ist Ludovicus.

Luitfridus (31. Dec. al. 30. April), der dritte Abt von Muri (Murum) in der Schweiz, steht zu obigem Tage im Elenchus. Er war dem Kloster vom Abt Giselbert in St. Blasien zugesendet worden. Nach Bungener stammte er von edeln Eltern zu Ebersbach (Ebersberg?) in Bayern. In St. Blasien war er zu einem frommen und wissenschaftlichen Mann herangebildet worden. So wirkte er auch in Muri zum Wohle seines Klosters in geistlicher und leiblicher Beziehung, bis er am 31. Dec. 1096, nachdem er dreißig Jahre im Ordensstande und über zehn Jahre als Abt zu Gottes Ehre und der Menschen Heil gewirkt hatte. Doch ist ihm nie eine öffentliche Verehrung zu Theil geworden. Was die Angabe des Ferrarius betrifft, es habe ein Seliger d. N. im Gebiete von Coutances gelebt, so ist dieselbe nur eine Verwechslung dieser Stadt mit Constanz am Bodensee. Er findet sich hier am 30. April genannt. †

S. Luithardus (24. Febr.), Bischof von Senlis. S. S. Letardus. (III. 468).

S. Luitbirga, V. (1. Jan., 31. Mai, 30. Dec.) Diese hl. Luitbirga starb als Inclusin oder Reclusin bei der sg. Roßtrappe, im heutigen Dorfe Thale, an der Bode, wo eine besonders merkwürdige Felsenpartie den Ausgang des hercynischen Waldes bezeichnet, um das J. 870*). In unserm Werke ist sie bereits unter dem Namen Leutbergis notirt und als Varianten desselben sind dort Luitberga und Luitpurga angegeben. In den von ihr vorhandenen, von Pertz herausgegebenen ächten Acten**) heißt sie Liutbirga. Bei den Boll. findet sie sich auch zum 28. Febr. (III. 718) als Luithburga, dann zum 31. Mai als Luitperga und Luitpurga (VI. 766) angegeben. [Die Grundbedeutung des Namens: „Leute bergend", d. i. schirmend, ist bei allen diesen Abweichungen die gleiche.] Sie wurde am Anfang des 9. Jahrh. als Tochter des Hessus, Fürsten der Ostphalen (Stammvater des hessischen Fürstenhauses), der sich im J. 775 mit Karl d. Gr. verbündete und im J. 804 als Mönch zu Fulda sein Leben beschloß, nachdem er vorher das Kloster Winadohosum*) gegründet und sein Vermögen unter seine zwei Töchter Gisla und Liutbirga vertheilt hatte, geboren. Sie wohnte im Hause ihrer Schwester Gisla, welche verheirathet war**), konnte aber den Uebungen der Frömmigkeit nachgehen, wie sie wollte. Sie that es auch und lebte mit ihrer Schwester in inniger Liebesgemeinschaft (in summo caritatis persistens officio). Allen, die sie kennen lernten, war sie in kurzer Zeit theuer geworden; jedes Jahr konnte man neue Tugendblüthen an ihr bemerken. Sie war vorsichtig in Ertheilung von Rathschlägen, treu in Allem, was man ihr anvertraute, freigebig gegen die Armen, allezeit thätig, von hervorragender Gottesfurcht, sorgfältig für die Kranken, gegen Alle von ausnehmender Güte, jederzeit bereit, Streitende zu versöhnen. Auf solche Weise eröffnete sie Allen den Schoos ihrer Mildigkeit, liebte Alle und wurde wieder von Allen geliebt. Täglich war sie bemüht, in der Vollkommenheit zu wachsen, Gott und den Menschen mehr zu gefallen. Im Gebete unabläßig, waren Psalmen und geistliche Gesänge ihre liebste Erheiterung, das tägliche Lobopfer ihres frommen Herzens. Was sie immer für gut und gottgefällig hielt, dem ging sie von ganzem Herzen und mit größtem Eifer nach (quaecunque bona, Deoque placita censuerat, toto cordis ambiebat affectu). Sie las ununterbrochen in den heiligen Schriften, welche sie täglich betrachtete, um immer ein wenig vorwärts zu kommen, und in welchen sie so bewandert war, daß sie als Lehrerin derselben hätte auftreten können, wenn sie nicht ihr Geschlecht daran gehindert hätte. Ueberhaupt muß sie geistig sehr begabt gewesen seyn, denn ihre Lebensbeschreibung sagt von ihr, sie sei in allen weiblichen Arbeiten ein Dädalus gewesen, welche sie am liebsten für die Armen verrichtete, wes-

*) Bucelin nennt irrig das J. 815.

**) Früher, aber noch unvollständig, von A. Lang, Abt von St. Michael in Bamberg in seinem Werke de S. S. O. S. Ben. und von Pez, thes. anecdot. II. 3.

*) Die Stiftsfrauen übersiedelten später nach Quedlinburg.

**) Aus dieser Ehe entsproßten drei Kinder: Ein Sohn, Namens Bernhart, und zwei Töchter, Litihild und Hruothilt, denen sie nach dem Tode ihres Mannes zwei Klöster erbaute, Windenhausen (Winithohus) im Harz und Carlsbach in Franken.

halb sie von ihnen als zweite Mutter angesehen und geehrt wurde. Ihr ganzes Betragen war so einnehmend und liebenswürdig, daß selbst Fremde ihr sehr zugethan waren, bevor sie noch Gelegenheit hatten, sie recht kennen zu lernen (prius cara quam nota). Als Gisla starb und ihr Sohn Bernhart das väterliche Schloß übernahm, vollzog dieser genau, was die Mutter ihm sterbend ans Herz gelegt hatte, daß er nämlich Luitbirga als seine Schwester lieben und pflegen möge. Er heirathete Reginhilda, die Tochter eines Grafen, Namens Lothar, die aber, nachdem sie ihrem Manne zwei Söhne, Bernhart und Otwin, geboren hatte, starb. Seine zweite Frau, Helmburgis, setzte das freundliche Verhältniß zu Luitbirga, welches schon Reginhilda mit größter Sorgfalt bewahrt hatte, fort. Diese wurde mit den Jahren und je mehr sie ihre Angehörigen und alle Menschen liebte, strenger gegen sich selbst. Nachtwachen und Abtödtungen jeder Art, verbunden mit steter Arbeit magerten ihren Körper derart ab, daß die Haut an den hervorstechenden Beinen herabhing. Täglich wohnte sie in der Kirche dem ganzen Gottesdienste (der Messe und den Tagzeiten) bei. Weilte sie an einem Orte, wo sich keine Kirche befand, so stand sie schon vor Tags auf, um zur nächstgelegenen Kirche noch zu rechter Zeit zu kommen. Jedesmal pflegte sie auch die hl. Communion zu empfangen, worauf sie wieder den Weg nach Hause antrat. Zu besondern Zeiten that sie dieß mit bloßen Füßen, um sich noch mehr abzutödten. Von diesen Wanderungen ließ sie sich nicht abhalten, wenn auch die Gegend durch Räuber oder wilde Thiere (Wölfe) unsicher war. Einst kam der Bischof Theotgrim (Dietgrim, Thiatgrim, Thiagrius) von Halberstadt*) — vom J. 827 bis 8. Febr. 840 — in das Schloß des ihm befreundeten Grafen. Luitbirga ersah hierin eine willkommene Gelegenheit, ihm einen wahrscheinlich längst gehegten Wunsch vorzutragen. Sie bat ihn nämlich kniefällig, ihr zur Abbüßung ihrer Sünden den Schleier zu geben und sie in eine Zelle einzuschließen. Graf Lothar widersetzte sich dieser Bitte, und der Bischof pflichtete ihm bei. Aber ihr Entschluß stand fest; auch die Zelle, in welcher sie sich einzuschließen wünschte, war bereits vorgesehen — eine Höhle, welche mit der über ihr gebauten Kirche im Orte Michaelstein noch vorhanden ist. Der Bischof vollzog den Act mit großer Feierlichkeit. Die Zelle wurde mit Weihwasser besprengt und Luitbirga in dieselbe eingeführt mit dem Auftrage, daß sie beständig darin zu verbleiben habe. Schließlich sprach der Bischof über sie das Gebet, der Herr möge ihr die Gnade geben, ihren Kampf zu einem guten Ende fortzuführen. Nun begann für die Heilige ein neues Leben, da sie jetzt erst Gelegenheit hatte, abgeschieden von aller Welt sich mit Gott allein zu beschäftigen. Dem Gebete und der Betrachtung lag sie jetzt noch emsiger ob als früher, ihre Nahrung bestand nur in Brod und Wasser, das sie mit Gemüsen und Salz köstlicher machte. An Sonntagen kamen hiezu noch kleine Fischlein, aber nur selten. Wenn es Früchte gab, die ihre Leibspeise waren, so ließ sie manchmal sich auch von diesen bringen. In freien Stunden beschäftigte sie sich außer gewöhnlichen Handarbeiten auch mit Malen, worin sie große Kunstfertigkeit besaß. Nicht umsonst hatte der Bischof für sie Stärke in den bevorstehenden Kämpfen erfleht, denn Versuchungen und teuflische Nachstellungen von allerlei Art fehlten nicht. Sie hielt tapfer aus und schlug dieselben zurück, indem sie sich mit Weihwasser besprengte und mit dem hl. Kreuze bezeichnete. Es scheinen sich ihr Gleichgesinnte angeschlossen zu haben; ihre Lebensbeschreibung sagt nämlich, sie habe täglich die Messe angehört und zu den gehörigen Stunden (horis competentibus) „mit den Schwestern" gesungen*). Als treue Tochter der römischen Kirche fastete sie gerne auch an Samstagen, weil sie gehört hatte, daß an diesem Tage auch zu Rom gefastet werde, weil an ihm Christus der Herr im Grabe gelegen war. Sie lebte so lange Zeit in ihrer Zelle, daß sie nicht bloß der Bischof Hemmo (Haimo, Heimo) von Halberstadt (vom J. 840 bis 853), sondern selbst der hl. Ansgar (Anskar) von Hamburg (vom J. 834 bis 865) noch besuchen konnte. Ihr Tod fällt auf den 1. Jan. in die Zeiten „Ludwigs des Jüngern," des

*) Der zweite in der Reihenfolge. Sein Vorgänger war Hildegrim I. und am 19. Juni 827 gestorben. Bischofssitz war zuerst Seligenstadt, dann Osterwick.

*) Wahrscheinlich aus dieser Ursache heißt sie bei den Boll. monialis (Maji. VI. 776).

Deutschen, welcher vom J. 840 bis 876 regierte. Sie wurde in der Kirche beigesetzt, wie die Acten beisetzen — „zu Ehren dessen, welcher noch Alle, die auf Ihn hoffen, zu schützen sich gewürdiget hat." Ihr seliger Tod fällt zwischen die Jahre 857 und 870. Dreißig Jahre hatte sie in ihrer Zelle als Inclusin zugebracht.

(Pertz, mon. Scr. IV. 158—164.)

S. Luithburga (28. Febr.), eine Inclusin, welche eigentlich Liutbirga heißt. S. Luitbirga.

S. Luitholphus oder Luitolfus (13. Aug.), Abt von Corvey. S. S. Ludolfus. (III. 139).

Luitolphus (18. Aug.), ein ehrwürdiger Mönch in Zwiefalten, der früher Graf von der im heutigen Württemberg gelegenen Grafschaft Achalm war. Bucelin nennt ihn ehrwürdig und sagt, daß er im J. 1098 gestorben sei. (III. 518).

S. Luitperga (31. Mai al. 30. Dec.), e. Klosterjungfrau in Sachsen. S. S. Luitbirga.

Luitpold od. Liutpold ist die althochdeutsche Form für Leodebaldus, verkürzt in Leobaldus, Leopoldus etc., und bedeutet „der Volksgewaltige" ꝛc. Vgl. die Erklärung zu S. Leonardus[1].

B. Luitpold, auch Leutgeb, ist wahrscheinlich ein Sohn des Grafen Otto I. von Wolfratshausen (aus dem Geschlechte der Grafen von Dießen), welcher am 24. April 1104 starb und in der Kirche zu Bayerdießen am Ammersee begraben liegt, sowie seiner Gemahlin Justitia, welche nach den Dießener historischen Notizen, wo sie als „heilig" vorkommt, eine geborne Gräfin von Wittelsbach war, zu Donningen bei Wolfratshausen begraben liegt und sonst am 30. Jan. verehrt wurde ꝛc. Von unserem sel. Luitpold heißt es in der Dießener Chronik, er habe den Stand eines Eremiten erwählt und zu Ellwangen in der Nähe des Dorfes Breitbrunn, Pfarrei Höchendorf, am Ammersee, eine Klause aufgeschlagen, in welcher er ein „heiligmäßiges Leben" vollführte, wie er nach dem Tode mit „Zeichen und Gutthaten" leuchtete. Sein Gedenktag ist unbekannt*).

[1] **Luitprandus** (Liprandus) (27. Juni), ein Priester, der um des Glaubens willen viele Leiden erduldete und der Nase und Ohren beraubt wurde, war ein strenger Vertheidiger der kirchlichen Rechte und ein erbitterter Feind der Simonie, weßhalb er gegen den simonistischen Erzbischof Grossulanus von Mailand, den er gegenüber dem Volke der dreifachen Simonie a manu, a lingua, ab obsequio anklagte, mit unermüdetem Eifer auftrat. Er bestand zur Bestätigung der Wahrheit seiner Aussage die Feuerprobe, indem er unversehrt aus dem Feuer, das er zuvor gesegnet hatte, hervorging. Später brachte Luitprandus seine Anklage auch in Rom an vor dem Papste Paschalis. Nach Verlauf einiger Zeit wurde Grossulanus abgesetzt und der Priester Jordanus zum Erzbischof von Mailand ernannt. Luitprandus starb im J. 1113. In jener Nacht, als er seine Seele aushauchte, verbreitete sich ein starker Glanz durch das Kloster, in dem er lag. (V. 310).

[2] **Luitprandus** (18. Oct.), Bischof von Palestrina (Praeneste) im Kirchenstaate, der vom hl. Kölner Bischof Anno[2] in Siegburg (Siegberg, Siburg, Siberga), einer ehemaligen Benedictiner-Abtei bei dem genannten heutigen Städtchen in Preußen im Bezirke Köln begraben worden ist. In dieser Angabe des Gelenius ist aber wohl, weil ein Bischof Luitprandus auf jenem Sitze sich nicht findet, Leopertus gemeint, der unter Papst Alexander II. lebte, ein Zeitgenosse Anno's. Daß er aber von ihm in Siegburg begraben worden sei, fanden die Boll. anderswo nicht, eben so wenig scheint ihnen die Verehrung glaubbar. Bei Zedler (26. 317) erfährt man, daß dieser Bischof der zwanzigste jenes Stuhles war, und dessen Unterschrift in einem Freiheitsbriefe vom J. 1067 sich finde, den Papst Alexander II. dem Kloster Monte-Cassino ausfertigte. (VIII. 277).

S. Luitpurga (31. Mai), Inclusin. S. Luitbirga.

S. Luitwinus (29. Sept.), Erzbischof von Trier. S. S. Leodowinus. (VIII. 159).

S. Luke, englisch, ist S. Lucas.

Lukerus (27. Oct.), Mönch in Mackenbach, findet sich aus dem Elenchus auch im Allg. Martyrol.

[1] **S. Lullus, Archiep. Conf.** (16. Oct. al. 1. Nov.) Der hl. Lullus (Lullon), Erzbischof von Mainz, und als solcher der Nachfolger des hl. Martyrers Bonifacius[7], war von Geburt ein Angelsachse. Seine

*) Schriftliche Mittheilung des Hrn. Pfarrers Gschwind in Bayerdiessen an den sel. Herrn Domdecan Dr. J. E. Stadler.

Abstammung ist so ungewiß, als seine Verwandtschaft mit dem Apostel Deutschlands, obwohl dieselbe von der Tradition constant behauptet wird, den Neo-Boll. zweifelhaft scheint. Er trat noch in seinem Vaterlande in das Kloster Malmesbury (Maldubi) in Wiltshire, welchem damals Eaba als Abt vorstand. Weniger beglaubigten Nachrichten zufolge wäre er schon als Knabe von sieben Jahren daselbst eingetreten. Kaum aber läßt sich erhärten, daß Lullus später im Kloster zu Jarrow (monasterium Gerwiense) unter Beda dem Ehrw. seine Studien vollendet habe. Er hatte bereits die Diakonsweihe erhalten, als er im J. 725 nach Deutschland abreiste, um den hl. Bonifacius in seinen apostolischen Arbeiten zu unterstützen. Kurz vorher waren mehrere Klosterfrauen, unter ihnen seine Base (matertera) Chunihild, welche am 8. Dec. verehrt wird, mit ihrer ungenannten Tochter in derselben Absicht dahin abgegangen. Der hl. Bonifacius nahm ihn mit Freuden auf und ließ ihn nicht mehr von seiner Seite; er theilte mit ihm seine apostolischen Arbeiten und Leiden (S. Bonif. Ep. 70). Ungefähr im J. 730 oder etwas später wurde der hl. Lullus von ihm zum Priester geweiht. Auch als solcher blieb er stets an der Seite des hl. Bonifacius und begleitete ihn auf seinen Reisen. Wie vertraut der hl. Lullus mit dem hl. Bonifacius war, geht besonders aus der Sendung an den Papst Zacharias, ungefähr im J. 751, hervor, bei welcher er demselben Geheimnisse zu hinterbringen hatte, die er nur dem Papste sagen durfte. Ohne Zweifel war unter diesen Geheimnissen kaum die Absetzung der Merowinger, gegen welche sich der hl. Bonifacius erklärt haben soll (Rettberg, K.-G. Deutschl. I. 386), wohl aber der Herzenswunsch des hl. Bonifacius, daß Lullus sein Nachfolger werden möchte. Schon im J. 748 hatte er diese Angelegenheit dem hl. Fulrad, Abt von St. Denis, anvertraut, damit er beim Könige Pipin sich in diesem Sinne verwenden möge. „Ich hoffe," schrieb er damals, „daß mit Gottes Hilfe die Priester an ihm einen geeigneten Lehrer, die Mönche einen Hüter in der Beobachtung der Regel und das christliche Volk einen treuen Prediger und Hirten finden werden." (Ep. 82). In der That wurde Lullus, ehe der hl. Bonifacius nach Friesland abreiste, zu seinem Amtsnachfolger bestimmt. Seine Bischofsweihe erfolgte wahrscheinlich im J. 753, nachdem der sämmtliche Klerus, vielleicht auf einer Synode, zugestimmt hatte. Ueber seine Amtsführung schreibt Meginhard von Fulda (um das J. 880), daß er seine Heerde sorgsam geleitet und als eifriger Nachfolger seines Lehrers gelebt habe. Die Uebertragung der irdischen Reste des hl. Bonifacius nach Fulda*), unter dem Widerspruch der Einwohnerschaft von Utrecht und Mainz, beweist seinen Muth und seine Pietät gegen die letztwillige Verfügung seines geistlichen Vaters und besten Freundes. Auch bei der Erhebung der Gebeine des hl. Goar und der Einweihung der Kirche daselbst war er, vielleicht auf Ansuchen des Trier'schen Klerus, gegenwärtig. (Die Boll. glauben, daß der Stuhl von Trier zeitweilig erledigt war.) Da ein sehr großer Theil der bekehrten Friesen, wahrscheinlich aus Furcht vor ihren heidnisch gebliebenen Landsleuten, sich in Mainz und Umgebung (parrochia) niederließ, so hatte er zunächst auf sie seine Sorgfalt zu verwenden. (S. Ludg. de S. Bonif. ap. Brow. Sid. pag. 8.) Insbesondere wird berichtet, daß er sein Bisthum durchreist und überall nachgesehen habe, wie es um das geistliche Leben stehe. Mit großer Strenge trat er gegen Widerspenstige auf und widerstand er den Anmaßungen der Vornehmen, so daß die Wunde, welche der Tod des hl. Bonifacius dem Erzbisthume geschlagen hatte, bald wieder vernarbte. Schon als Jüngling hatte er am liebsten von der Vergänglichkeit der irdischen Dinge und von dem glückseligen Zustande jener gesprochen, welche das Ziel ihres Daseyns, den Himmel, erreicht hätten. In dieser Gesinnung brachte er sein ganzes Leben zu, kämpfte er ohne Unterlaß mit sich selbst und mit dem Bösen um sich. Als er einmal hörte, daß in einem Frauenstift die klösterliche Zucht so sehr mißachtet würde, daß die Nonnen weite Reisen unternahmen, belegte er die Vorsteherin Osuitha (Suitana) und den Convent auf so lange mit dem Bann und legte ihnen strenge Fasten auf, bis sie Proben der Besserung gegeben hätten. Auch ein Hirtenschreiben ist von ihm vorhanden, in welchem er Gebete und Fasten gegen fort-

*) Die Eingeweide und das gesammelte Blut wurden zu Mainz in der St. Johanneskirche (ehemals der alte Dom geheißen), welche dermalen protestantisch ist, beigesetzt. (Rettberg, K.-G. Deutschl. I. 402 u. 581.)

währende Regenschauer anordnet, welche das Land überschwemmten. Aus demselben ist zu ersehen, daß für solche Nöthen schon in damaliger Zeit besondere Meßformularien bestanden. Die günstige Wendung der Witterung ersieht man aus einem Schreiben Pipins an den hl. Lullus, worin jener anordnet, daß wegen reicher Aernte, zur Danksagung dafür, von jedem Bischofe bestimmte Gebete, die mit Almosen und Zehententrichtung verbunden seyn sollen, abzuhalten seien. Die Verbindung mit England unterhielt der hl. Lullus durch fleißigen Briefwechsel mit den dortigen Bischöfen und Aebten. Gutbrecht, Erzbischof von Canterbury, sendet ihm ein Trostschreiben über den Tod des hl. Bonifacius; mit Eineheard, Bischof von Wesser, tauscht er die Namen ihrer Welt- und Klostergeistlichen aus, um sie zu gegenseitiger Fürbitte zu empfehlen; Bischof Aerdulf und König Aerdwulf von Kent senden ihm zu demselben Zwecke die Namen ihrer Verwandten; ein Presbyter Wigbert bietet Kleriker zur Bekehrung der Sachsen an (Rettberg, K.-G. Deutschl. I. 577). Ebenso bekömmt er von England Geschenke an Büchern und kirchlichen Gegenständen, einmal selbst eine Glocke, für seine Kirche. Wie sehr der hl. Lullus solche nothwendig hatte, ist leicht zu ermessen, wenn man erwägt, daß der hl. Bonifacius noch im J. 752 die Einäscherung von nicht weniger als 30 Kirchen, deren Wiederaufbau er beim Abschiede ihm empfahl, zu beklagen hatte. (Rettberg, K.-G. Deutschl. I. 405 u. II. 366.) Obwohl er selbst wissenschaftlich gebildet war, legte er darauf wenig Gewicht. Die Frömmigkeit und die Nächstenliebe lag ihm so sehr am Herzen, daß er wenigstens gegen das Ende seines Lebens sogar bei seinen Klerikern die Schulbildung etwas vernachlässigte und sich deßhalb einen sehr heftigen Tadel des Kaisers Karl d. Gr. zuzog. Er wohnte im J. 765 der Synode zu Attigny und im J. 769 dem Concil zu Rom bei und war ohne Zweifel auch bei den fränkischen Reichssynoden thätig. Manche Verordnungen der Fürsten, welche sich mehr als nöthig in geistliche Angelegenheiten mischten, mißfielen ihm. In einem im J. 777 geschriebenen Briefe beklagt er sich, daß die Kirche von denselben tagtäglich gestoßen, gedrückt und ermüdet werde. Der einzige Schatten, welcher auf sein Leben fällt, ist sein wenig erfreuliches Verhältniß zum hl. Sturmius (s. d.), Abt in Fulda. Dieser selbst beklagte sich nach dem etwas leidenschaftlichen Berichte Eigils noch auf seinem Todbette über die Verfolgungen, welche er sein ganzes Leben hindurch von Lullus habe ertragen müssen (qui mihi semper adversabatur). Ursache war, daß der hl. Lullus das Recht ansprach, über die Verwaltung der Güter von Fulda und was damit zusammenhing, vom Kloster Rechenschaft zu verlangen. Er mochte hiezu berechtigt seyn, weil der hl. Bonifacius das Kloster gestiftet und dotirt, er selbst aber das Werk vollendet und besonders den Kirchenbau nach dem ausdrücklichen Willen seines hl. Vorfahrers ausgeführt hatte. Der Streit wurde heftiger durch des hl. Sturmius Gemüthsart, welche von Natur aus hitzig und schnell aufflammend war. Ob der hl. Lullus wirklich betheiligt war, als Sturmius bei König Pipin angeklagt wurde, daß er über ihn Ehrenrühriges gesprochen hätte (was gewiß falsch war), weßhalb er für längere Zeit (vom J. 765—767) nach Kloster Jumieges bei Rouen ins Exil wandern mußte, bleibt dahingestellt. Sicher aber ist, daß die Mönche in Fulda den von Lullus bestimmten Stellvertreter Marcus nicht annahmen, und als ihnen die Wahl freigegeben wurde, einen Mann wählten, der sich alsbald um die Rückberufung des hl. Sturmius ernstlich annahm. Die Folge war, daß König Pipin die Abtei zu einer königlichen erklärte und unter seinen unmittelbaren Schutz stellte, im J. 765. Ein Jahr darauf setzte der hl. Lullus das Kloster Hersfeld an der Fulda, welches bis dahin nur in einzeln stehenden Häusern bestanden zu haben scheint und jetzt eine Stadt ist, so in Stand, daß er als Stifter desselben betrachtet wird. Er übertrug dahin von Fritzlar die Gebeine des hl. Wigbert. Auch das Kloster Bleidenstadt (locus laetantium) am rechten Rheinufer zu Ehren des hl. Ferrulius, dessen Reliquien dort beigesetzt wurden, verdankt ihm seine Entstehung. Im J. 774, nicht erst 785, übergab Lullus dem Kloster Fulda seine Besitzungen in Fargalaha an der Unstrut. In demselben Jahre am 14. Aug. vollzog er die Einweihung der Abtei und der Kirche von Lorsch (mon. Laureacense, Laurissense, Laurissa), in der Rheinebene an der Weschnitz gelegen. Daß hiedurch keine Versöhnung mit Sturmius zu Stande kam, wie die Boll. anzu-

nehmen geneigt sind, beweisen dessen oben angeführte Worte kurz vor seinem im J. 777 erfolgten Tode. Noch ein Umstand im Leben des hl. Lullus ist nicht aufgeklärt; warum er nämlich erst zwanzig Jahre nach seiner Consecration von Rom das Pallium bekommen habe. Bevor er es erhielt, wurde ein förmlicher Proceß eingeleitet, welchen die Erzbischöfe Tilpin von Rheims und Weomod von Trier und ein Bischof, Namens Possessor, zu führen hatten. Er erreichte ein hohes Alter, obwohl in seinen Briefen öfter Klagen über körperliches Uebelbefinden und Beängstigungen des Gemüthes vorkommen und die Mönche von Fritzlar für ihn Psalmen sangen und Messen lasen. Im Vorgefühle seines nahen Todes begab er sich nach Hersfeld, um sich auf einen seligen Hintritt vorzubereiten. Er bestimmte deßhalb, daß sein Freund, der Regionar-Bischof Alboin von Buraburg, ihm dort beistehe. Dieser starb aber plötzlich, nachdem er die heiligen Geheimnisse gefeiert hatte, noch vor seiner Abreise. Der Heilige ließ sich hiedurch von seinem Vorhaben nicht abhalten, sondern nahm die Leiche mit sich nach Hersfeld, wo er sie bestattete. Bald darauf starb er am 16. Dec. 786 oder 787, nachdem er 32 Jahre mit aller Sorgfalt den Hirtenstab geführt hatte. (Andere nennen den 1. Nov. als Todestag.) Als man im J. 852 sein Grab besichtigte, war der Leichnam noch unversehrt; nur den Schuh des linken Fußes hatte die Fäulniß angegriffen. Als bei dieser Gelegenheit der Leichenstein einem Bruder auf den Fuß fiel und ihn zerschmetterte, ereignete sich das Wunder, daß auf die Anrufung des hl. Lullus augenblickliche Heilung erfolgte. Im J. 1040 setzte man die Reliquien in der Krypta zu Hersfeld bei. Sein Name findet sich zum 16. Oct. auch im Mart. Rom. Im Mainzer Proprium wird seine Fürbitte vorzüglich gegen die Nachstellungen der Kirchenfeinde angerufen. (VII. 1050—1091).

[2] **S. Lullus, Abb.** (1. Dec.) Der hl. Priester Lullus wird bei Butler ein Gefährte des hl. Virgilius genannt. Er soll mit diesem und den hhl. Maurinus und Theclanus nach Bayern gekommen und in Ilmmünster der erste Abt gewesen seyn. Diese Angabe ist übrigens so unsicher, daß Jocham (s. Bav. S. I. 185) ihn ganz übergangen hat und die deutschen Bearbeiter des Butler'schen Werkes die Frage aufgeworfen haben, ob nicht etwa dieser Abt Lullus mit dem hl. Mainzer Bischofe gl. N. eine und dieselbe Person sei. Auch im El. findet er sich nicht. Im Ilmthale ist keine Spur seiner Verehrung. Das „Allg. Mart.", welches ihn nennt, hat ihn offenbar aus Butler entlehnt. Daß er sich auch bei Lechner nicht findet, ist entscheidend. †

S. Lumanus (17. Febr.), Bischof v. Trim in Irland. S. S. Lomanus.

S. Lumbrosa (1. Nov.), frz. Ste-Lombrose, eine Jungfrau von Zea (Cea), einem Flecken im spanischen Königreiche Leon, die im El. vorkommt und nach Migne, wo sie „heilig" heißt, um das J. 840 starb.

S. Lumenius, wird in der Bretagne verehrt, wo es eine Kirche seines Namens gibt. (Mg.)

S. Luminosa (9. Mai). Was von dieser hl. Jungfrau als wahrscheinlich bekannt ist, haben wir beim Artikel S. Honorata [1] bereits angegeben. Nach den Boll. (Maji II. 460) starb sie nach dem J. 476. Vgl. auch S. Liberata [1]. †

St-Lunaire (1. Juli), ein Bischof in der Bretagne. S. S. Leonorius. (I. 118).

S. Lunitanus (25. Juni), ein Martyrer zu Thessalonich in Macedonien. S. S. Salonita. (V. 10).

S. Lupantius (6. Nov. al. 25. Febr.), ein Bekenner im Gebiete von Tours. Nach den Boll., die am 25. Febr. (II. 1151) von ihm sprechen, soll er an einem Orte bei Tours verehrt werden, der von ihm den Namen St-Louant habe. Uebrigens meinen sie, er sei identisch mit S. Linentius [1]. (El.)

Luparia (22. Febr.), angeblich eine mit ihrer Tochter Claudia Luparia vom hl. Apostel Jacobus bekehrte Frau, welche am bezeichneten Monatstage im spanischen Martyrologium steht, aber von den Boll. mit Recht unter die Uebergangenen gesetzt wird. (III. 280).

S. Lupentius (22. Oct.), Abt u. Martyrer. Die Franzosen nennen ihn S. Louvent. Er war gegen das Ende des 6. Jahrhunderts Abt von St. Privat zu Javoulx in Gevaudan (Gabalis). Von dem dortigen Grafen Innocenz eines Majestäts-Verbrechens angeklagt, hatte er sich wegen desselben zu Metz am Hofe von Austrasien bei der Königin Brunhild zu verantworten. Er wurde freigesprochen, aber auf seiner Heimreise, vielleicht nicht ohne Mitwissen der Königin, von jenem

Grafen als Gefangener zunächst nach Ponthion (Pontico) in Pertois abgeführt und schwer mißhandelt, hernach aber auf sein Anstiften oder von ihm selbst an den Ufern der Aisne (Axona) getödtet und sein Leichnam mit Steinen belastet in den Fluß geworfen. Er wurde ans Land geschwemmt und durch die Hirten der Umgegend ehrenvoll bestattet. Zeuge des Martyriums, welches die Boll. ungefähr ins J. 584 setzen, ist der hl. Gregor von Tours (hist. Fr. 36). Da sich an seinem Grabe Wunder ereigneten, ehrte man ihn als Martyrer und setzte seine Reliquien in der Kathedrale zu Chalons sur Marne bei. Als dieselbe vom Blitze im J. 1658 eingeäschert wurde, konnte nur ein Theil dieser Ueberreste gerettet werden, welche erst im J. 1845 neu untersucht und ächt befunden wurden. Auch die Kathedrale von Mende, wohin der bischöfliche Sitz von Javoulx verlegt wurde, besitzt einige Gebeine des Heiligen. (IX. 601—612).

[1] **S. Lupercius** (28. Juni), Bischof und Martyrer. S. S. Luperculus.

[2] **S. Lupercius** (30. Oct. al. 23. März), Martyrer zu Leon (Legio) in Spanien, dessen Uebertragung am 23. März (III. 442) erwähnt ist. S. S. Lupercus.

S. Luperculus, Ep. M. (28. Juni), auch Lupercius genannt, angeblich aus Saragossa, steht als der zweite in der Reihenfolge der Bischöfe von Euse, jetzt Cauze (Elusa, Ein- und Umwohner Elusates), anfänglich Metropole der Provinz Auch (Auscia). Sein Tod unter dem Statthalter Dacian, welcher ihn nach der Legende grausam martern ließ, erfolgte (nach Gall. chr. I. 968) um das J. 303. Seine Standhaftigkeit brachte mehrere Heiden zur Annahme des Glaubens, namentlich den Hauptmann der Reiterei, Anatolius. Die Franzosen nennen ihn Loubert. Noch wird er hauptsächlich in der Landschaft Armagnac, deren Hauptort Auch ist, sowie in Cauze verehrt. Bei Vergas, Bisthums Bordeaux, trägt nach Migne eine Pfarrei seinen Namen. Die Diöcese Cauze (Elusa) ging in Folge der normannischen Einfälle um die Zeit Ludwigs des Frommen ein. Die Angabe, er sei von Saragossa, kommt wohl aus einer Verwechslung mit S. Lupercus (s. d.). Das Gleiche gilt von dem Namen des Statthalters, welcher auch bei letzterm Dacianus genannt wird. (V. 349).

[1] **S. Lupercus** (30. Oct.), Martyrer zu Leon (Legio) in Spanien, wird mit Claudius[26] im El. und im Mart. Rom. genannt. S. S. Claudius[26].

[2] **SS. Lupercus et 17 Soc. MM.** (16. April al. 23. März, 30. Oct.) Dieser hl. Lupercus, Martyrer zu Saragossa, ist öfter mit dem hl. Luperculus für identisch gehalten worden, theils wegen der Aehnlichkeit des Namens, theils auch wegen der gleichen Zeitbestimmung (J. 303). Auch der Richter führt bei den beiden den gleichen Namen. Während aber für den hl. Bischof von Eaux nur die Tradition dieser Kirche spricht, ist der hl. Lupercus, Martyrer von Saragossa, durch den hl. Prudentius, welcher ihn und seine 17 Genossen verherrlichet hat, bezeugt. Seine Reliquien befinden sich in der Kirche de las Santas Masas, d. i. „der heiligen Massen." Nach Gams (K.-G. Spaniens I. 320—328) litten der hl. Lupercus und seine Genossen: Encratia, Quintilianus, Evensius, Cassianus, Januarius, Julius, Urbanus, Apotemius, Primitivus, Optatus, Publius, Cäcilianus, Successus, Matulinus, Faustus, Fronto und Martialis in der von Juli oder August d. J. 304 bis Jan. 305 dauernden schweren Verfolgung. Zu ihnen gehören auch die Bekenner Cajus und Crementius. (Vgl. auch S. Marcellus.)

S. Lupertus (Lubertus, Luperius), **Ep. Conf.** (16. Dec. al. 16. April.) Von dem hl. Bischof und Bekenner Lupertus (frz. Loubers, Louboir), welcher im Bisthum Aire gefeiert wird (Guerin, vie des S. S.), ist nichts Sicheres bekannt. Es ist sehr fraglich, ob er der hl. Luperius, Bischof von Verona ist, dessen Andenken am 16. Dec. gefeiert wird, da er eher mit S. Luperculus oder Lupercus identisch ist. (Vgl. indessen S. Liberius[6].) (II. 402).

S. Lupianus (1. Juli), ein Bekenner zu Rez (Ratiatum) in der Bretagne. Nach Gregor von Tours wurde er vom Bischofe Hilarius getauft und soll noch in derselben Woche gestorben seyn. An seinem Grabe geschahen mehrere Wunder: ein Blinder erhielt das Gesicht, ein Lahmer die Kraft zum Gehen, ein Stummer die Sprache. Er wird auch in französischen Litaneien angerufen. Ob aber der hl. Lupianus, welcher zu Clermont verehrt wird, derselbe sei, von dem Gregor von Tours handelt, oder ein Anderer,

muß dahingestellt bleiben, ebenso die Uebertragung seiner Reliquien in diese Stadt. (I. 32).

S. Lupiblus (15. Oct.), eine Corruption in einem Codex statt S. Lupulus. (VII. 6).

S. Lupicianus (31. Mai), Bischof von Verona im 6. Jahrh. S. S. Lupicinus[5]. (Mg.)

[1] **S. Lupicinus, Ep.** (3. Febr.) Der hl. Lupicinus war nach den Boll. im J. 486, nach Migne schon im 3. Jahrh. Bischof von Lyon in Frankreich. Sein Name steht in allen Martyrologien, auch im Mart. Rom., darum muß der Ruf seiner Heiligkeit weit verbreitet gewesen seyn. Nach einer Bemerkung des Baronius wird er bald der 24., bald der 28. in der Reihenfolge genannt. (I. 360).

[2] **S. Lupicinus** (3. März), ein Martyrer. S. S. Martia. (I. 226).

[3] **S. Lupicinus, Abb.** (21. März.) Das Leben dieses hl. Abtes ist uns von Gregor von Tours in kurzen Zügen beschrieben worden. (Es findet sich bei Surius I. 1114.) Von Jugend auf von ganzem Herzen Gott ergeben und in den Wissenschaften wohl bewandert, verheirathete er sich, obwohl ungern, weil es sein Vater so wollte. Später (es wird nicht berichtet, ob noch zu Lebzeiten seiner Gattin und mit deren Einwilligung) suchte er mit seinem Bruder Romanus die Einöde auf und lebte mit ihm, Psalmen singend und in äußerster Enthaltsamkeit sich von Kräuterwurzeln nährend, in der Gegend von Wifflisburg (frz. Avenches, vormals Aventicum). Oeftere Steinwürfe, mit welchen sie hier verfolgt wurden, schrieben sie teuflischen Nachstellungen zu und suchten wieder menschliche Wohnungen auf. Eine Frau, in deren Haus sie zukehrten, munterte sie zu ihrer Beschämung zur Standhaftigkeit auf, so daß sie wieder zurückkehrten und aushielten. Nachdem die Frömmigkeit der beiden Brüder viele Schüler herbeigezogen, bauten sie ein Kloster, welches sie Condat (Condatiscone) nannten, und da dieses die Zahl der Schüler bald nicht mehr fassen konnte, noch eines, Leuconne genannt, ungefähr eine Stunde von dem ersten*). Zuerst standen beide Brüder gemeinschaftlich den Klöstern vor, nach dem Tode des hl. Romanus aber im J. 460 der hl. Lupicinus noch 20 Jahre allein. Er unterschied sich von seinen Brüdern nur durch die Strenge seiner Lebensweise, die Armuth seiner Kleider, durch anhaltendes Fasten und andere harte Bußübungen. Er schrieb den Seinigen kein so strenges Fasten vor, wie man es im Oriente oder auch nur zu Lerins übte, weil die Genossenschaft von der Arbeit ihrer Hände lebte; er untersagte jedoch den Genuß des Fleisches, und erlaubte nur in Krankheiten den Gebrauch der Milch und Eier. Er selbst fastete oft bis in den dritten Tag, so daß er sich öfter sogar das Wasser versagte. Er starb um das J. 480 und ward von seinen Mönchen im Kloster Leuconne begraben. Sein Name steht im Mart. Rom. am 21. März. (III. 262).

[4] **S. Lupicinus** (27. April), ein Martyrer in Lydien. S. S. Zeno. (III. 486).

[5] **S. Lupicinus** (Lupicianus), (31. al. 22. Mai), Bischof von Verona im sechsten Jahrhundert, war ein äußerst frommer und heiliger Mann, dessen Leichnam in der Kirche des hl. Zeno ruht und zwar auf der südlichen Seite, wo zu seiner, seines Nachfolgers Lucillus und des Martyrers Crescentianus Ehren ein Altar errichtet ist. Bei der Einweihung der Kirche S. Maria l'antica, sowie des Altares des hl. Jacobus in der Kirche der Apostel, wurden Reliquien des hl. Lupicinus eingelegt. Im Mart. Rom. findet er sich am 31. Mai, während ihn die Boll. am 22. Mai behandeln*). (V. 151).

[6] **S. Lupicinus** (23. Juni), ein Recluse bei d'Aigurande an den Grenzen von Berri, welcher nach Migne gegen das J. 500 starb, ist vielleicht identisch mit dem folgenden.

[7] **S. Lupicinus** (24. Juni). Der hl. Lupicin war nach der Legende ein Mann von großer Heiligkeit, der zuerst vom Almosen frommer Menschen lebte und sich in dem Flecken Verberes (Lipidiacum) zwischen altem Gemäuer einschloß und von Wasser und Brod lebte, das ihm durch eine kleine Oeffnung gereicht wurde. Sein Angesicht konnte von Niemanden gesehen werden. Tag und Nacht sang er Gottes Lob**). Viele Kranke, die

---

*) Die halbverfallene Klosterkirche zu Romainmotier (Romani monasterium) bewahrt hievon noch die Erinnerung.

*) In der Kirche S. Zenone liest man nachstehende Distícha:

Hic Crescentiani Martyris ossa quiescunt,
Et cum Lucillo tu, Lupicine simul.
Coelestis patriae consortes atque sepulcri,
Veronam Praesul ducit uterque suam.

**) Die Legende setzt hinzu, er habe dabei immer einen schweren Stein getragen. Es scheint, daß hiemit sein strenges Fasten angedeutet werden solle, da nicht abzusehen ist, warum die müssige Beschäftigung eines zwecklosen Steintragens als etwas Verdienstliches gelten soll.

zu seiner Zelle kamen, wurden durch bloße Berührung geheilt, namentlich die Fieber- und Blatter-Kranken. Sein Leib wurde zu Treffillac mit allen Ehrenbezeugungen beerdigt. Sein Leben dürfte ins siebente Jahrhundert fallen. (IV. 817).

[8] **Lupicinus** (14. Dec.), Bischof von Vienne am Anfang des vierten Jahrh. (El.)

S. Lupilus (15. Oct.), wird bei Ferrarius genannt statt des hl. Martyrers Lupulus. (S. d.) (VII. 6).

S. Lupinus, Conf. (4. Mai), stammte aus Carcassone (Carcassum) in Languedoc, noch näher Nieder-Languedoc im Dep. Aude (im ehemaligen narbonnensischen Gallien). Sein Leib ruht in der Cathedralkirche des hl. Nazarius, und sein glorreiches Andenken wurde daselbst jährlich am Dienstag vor Christi Himmelfahrt feierlich begangen, wo die Reliquien unseres Heiligen von zwei Canonikern unter Begleitung der übrigen Capitularen in Procession herumgetragen wurden. Sein Leben fällt in das neunte Jahrhundert. (I. 532 u. 847).

Lupita (27. Sept.), die Schwester des hl. Patricius, die nach Einigen eine Wittwe, nach Andern eine Jungfrau war. Die Boll. erwähnen sie auch am 10. October, wo (V. 5) sie aber von ihrer Verehrung noch nichts gefunden hatten. Vgl. S. Lomanus. (VII. 378).

S. Luplilus (15. Oct.), in einer Handschrift verdorben geschrieben statt S. Lupulus. (VII. 6).

S. Luppus, eine Variante für S. Lupus. (S. d.)

SS. Lupulus et Modestus, MM. (15. Oct.), zwei Martyrer in Capua. Der Name des hl. Lupulus findet sich in allerlei Gestalten oder vielmehr Verunstaltungen, als Lupiblus, Luplilus, Lupilus, Libulus, Lubulus. Die alten Capuanischen Kalendarien fügen diesem den hl. Modestus hinzu. Ehedem befand sich, einem alten Documente zufolge, in Capua eine dem hl. Lupulus geweihte Kirche. Daß aus dem Responsorium: haec est vera fraternitas etc. (dieß ist wahre Bruderschaft) nicht geschlossen werden kann, daß sie leibliche Brüder gewesen, ist selbstverständlich. Ueber die Zeit ihres Martyriums ꝛc. ist nichts bekannt. (VII. 6 u. 7).

[1] **S. Lupus, Ep.** (27. Jan.) [Der Name ist lateinisch und bedeutet Wolf.] Der hl. Lupus war zuerst Mönch, dann Abt und später Bischof zu Chalons sur Saone (Cabilon). Geschichtlich sichere Nachrichten sind von ihm nicht vorhanden. Er stammte, der Ueberlieferung zufolge, aus Burgund von sehr reichen Eltern und gab sein Vermögen der Kirche. Mächtig in Wort und That führte er den Hirtenstab über die ihm anvertraute Heerde und nahm sich besonders der Armen und Gefangenen an, für welch letztere er noch sterbend Fürbitte einlegte. Die ganze Stadt gerieth in Trauer bei seinem Begräbnisse, so daß Jammergeschrei die Straßen erfüllte. Als man mit dem hl. Leichnam an den Ort des Gefängnisses kam, konnten die Träger nicht mehr von der Stelle, und die Gefangenen wurden durch Anrufung des Heiligen von ihren Fesseln befreit, und die Thüren des Gefängnisses sprangen von selbst auf. Sie begleiteten freudigen Herzens die irdischen Ueberreste ihres besondern Fürbitters in die Basilica des hl. Petrus, wo er begraben zu werden wünschte. Ungemein groß war die Verehrung des hl. Mannes, um so mehr, als Gott an seinem Grabe außerordentlich viele und große Wunder wirkte. Ganz besondere Verehrung genießt er als Patron der Schafe; denn auf seine Fürbitte hinwichen die Krankheiten von diesen Thieren. Man setzt seinen Tod in das 7. Jahrhundert. Im Mart. Rom. findet er sich nicht. (II. 777).

[2] **S. Lupus** (3. Mai), ein Martyrer zu Melitene in Armenien, von welchem Einige meinen, er sei identisch mit Eupolites, den mehrere Martyrologien nebst den hhl. Martyrern Helpidius und Hermogenes am obengenannten Tage nennen. S. S. Helpidius[1]. (I. 180).

[3] **S. Lupus, Conf. Ep.** (22. al. 12. Mai). Dieser hl. Lupus war (nach Gall. chr.) der 16. Bischof von Limoges (Lemovicum), wo sonst am 22. Mai sein Fest gefeiert wurde. Die Boll., welche ihn (n. Sauss.) schon am 12. Mai (III. 2) nennen und unter die Uebergangenen stellen, entnehmen aus dem alten Brevier der Diöcese Limoges (in den seit dem J. 1626 herausgegebenen Brevieren findet er sich nicht mehr), worin die über ihn umgehenden Sagen gesammelt sind, folgendes Nähere. Als im J. 614 (Gall. chr.) der bischöfliche Stuhl erledigt war, schickten Clerus und Volk, unentschlossen über die Wahl des Nachfolgers, nachdem sie zuvor am Grabe des hl. Martialis gebetet hatten, den hl. Lupus mit einem andern Priester zum Frankenkönig

Chlotar II. (vom J. 584—628), der den neuen Bischof bezeichnen sollte. Ungern trat der hl. Lupus diese Reise an, ohne zu ahnen, was Gott vorhabe. Es geschah nämlich, daß der Sohn des Königs, welcher an einem gefährlichen Fieber krank daniederlag, an dessen Heilung bisher alle ärztliche Hilfe scheiterte, nachdem Lupus zuerst das hl. Meßopfer dargebracht hatte, plötzlich geheilt wurde. Hierauf ernannte ihn der König zum Bischofe und entließ ihn mit reichen Geschenken. Nach einem heiligen und wundervollen Leben starb er im J. 636 oder 637, nach der Gall. chr. aber schon im J. 631. Sein Leichnam wurde in der Kirche des hl. Michael de Leonibus begraben und im J. 1158 durch den Bischof Gerald erhoben. Sein Grab verherrlichte Gott durch viele Wunder. (V. 171).

[4] **S. Lupus** (31. Mai), ein Martyrer zu Gerona (Gerunda) in Spanien. S. S. Gaulienus. (VI. 784).

[5] **S. Lupus** (1. Juni), ein Martyrer zu Rom oder vielleicht Thessalonich. S. S. Lucia[4]. (I. 48).

[6] **SS. Lupus et Adleida** (9. Juni). Der hl. Lupus war nach legendarischen Nachrichten der Sohn des Fürsten Crotatius von Venedig und Bergamo. Nach dem Tode seines Vaters wurde er durch seine Tochter Grata[4] zum Glauben an Christus geführt. Da sie nämlich einmal an dem Orte, wo der hl. Martyrer Alexander sein Blut vergoß, Blumen, die auf wunderbare Weise sproßten, pflückte, und sie dem Vater brachte, und ihm Vieles über den hl. Alexander erzählte, war Lupus von Sehnsucht erfüllt, die Wahrheit kennen zu lernen, und machte sich an die Lesung des Evangeliums und der heiligen Schriften. Die Frucht dieser Betrachtungen war, daß er sich taufen ließ und von seinem Vermögen auf der Spitze eines Hügels Christus, dem Heilande, eine Kirche erbaute, in welcher er und mit ihm noch Viele aus Bergamo die Taufe empfingen. Er brachte von nun an sein Leben mit Werken der Frömmigkeit und heiligen Uebungen hin und stellte seinen Mitbürgern ein schönes Vorbild vor Augen. Endlich starb er nach vielen für Christus erstandenen Mühen und wurde in der von ihm erbauten Kirche begraben. Nach seinem Tode widmete sich seine fromme Gemahlin Adleida nur mehr dem Beten, Fasten und den frommen Werken und weilte wie eine zweite Anna fast immer im Hause Gottes. Sie eiferte für den kathol. Glauben und errichtete nach dem Beispiele ihres Mannes auf einem andern Hügel zur Ehre der Mutter Gottes eine Kirche, die später Kirche der hl. Grata genannt wurde, weil ihre Reliquien in diese Kirche übertragen wurden. Sie baute noch eine zweite Kirche zur Ehre des hl. Michael, die sie dotirte, um die daselbst lebenden armen Kleriker damit zu unterhalten. Geliebt und bewundert von Allen schied sie reich an Tugenden aus diesem Leben. Die Bewohner von Bergamo begruben sie im Tempel der hl. Jungfrau Maria, den sie selbst erbaut. In der Kirche von Bergamo wird ihr Fest sub rit. semidupl. mit eigenen in Anbetracht ihres unvordenklichen Cultus durch Papst Sixtus V. approbirten Lectionen gefeiert, welchen diese Lebensbeschreibung entnommen ist. Ueber die Zeit, in welcher diese hhl. Eheleute gelebt haben, läßt sich nichts Sicheres bestimmen. Der Name der hl. Adleida läßt auf das achte Jahrhundert schließen, obwohl die Legende den hl. Lupus schon im J. 300 sterben läßt. (Vgl. auch S. Grata[1 u. 3]). (II. 239).

[7] **S. Lupus** (16. Juni), ein Bischof, welcher gegen das Ende des 5. Jahrhunderts lebte, und die hl. Clotildis (Chrotildis) im J. 493 an den Hof des Königs Chlodwig begleitete, also wahrscheinlich in Burgund lebte, wird nach Migne in Auxerre verehrt, wo sein Name in der Litanei vorkommt. (Mg.)

[8] **S. Lupus** (29. Juli), der achte Bischof von Troyes (Trecensis), wurde zu Toul um das J. 383 geboren*). Er zeichnete sich nach der Legende durch Schönheit der Gestalt, durch seltene Gelehrsamkeit, besonders in der Rechtswissenschaft, und durch große Frömmigkeit aus. Seine Gattin war Pimeniola, die Schwester des hl. Hilarius[18] von Arles. Nachdem sie sechs Jahre mit einander zugebracht, legten sie mit beiderseitiger Einwilligung das Gelübde der Enthaltsamkeit ab. Lupus begab sich in die berühmte Abtei von Lerins, welcher damals der allverehrte hl. Honoratus[4] vorstand, wo er ein Jahr lebte. Bei seinem Austritte aus der Welt hatte er einen großen Theil seiner Güter verkauft und den Erlös unter die Armen ausgetheilt. Als der hl. Honoratus[4] den

---

*) Sein Vater soll Epyrichus (Epirochius), und dessen Bruder, welcher nach des Erstern Tode die Erziehung des Heiligen übernommen hätte, Klistichius geheißen haben.

bischöfl. Stuhl von Arles bestiegen, machte Lupus eine Reise nach Macon in Burgund, um ein Gut, das er in jener Gegend besaß, zu veräußern. Nachdem er den Erlös zu guten Werken verwendet hatte, machte er sich wieder nach Lerins reisefertig, allein Abgeordnete der Kirche von Troyes begehrten ihn zum Bischof als Nachfolger des hl. Ursus, der im J. 426 gestorben war. Vergeblich widersetzte sich Lupus, er mußte durch die Bischöfe der Provinz Sens sich weihen lassen. Als Bischof führte er seine ernste Lebensweise fort. Er schlief auf Brettern und brachte die Hälfte der Nächte in Uebung des Gebetes zu. Oft genoß er drei Tage lang keine Speise und aß dann nur Gerstenbrod. So lebte er mehr als 20 Jahre und erfüllte mit apostolischem Eifer seine Pflichten. Zu Ende des 4. Jahrh. begannen Pelagius und Cölestinus im Morgenlande, in Italien und Afrika ihre ketzerischen Lehrsätze zu verbreiten. Agricola, ein Schüler dieser Irrlehrer, hatte ihre Ketzerei auch nach Großbritannien gebracht. Die Katholiken dieser Insel wandten sich an die Bischöfe Galliens und baten, dieser verderblichen Irrlehre kräftigen Widerstand zu leisten. Es versammelte sich 429 eine Synode, welche den hl. German[25] von Auxerre und den hl. Lupus von Troyes wählte. Sie reisten in demselben Jahre (vgl. Oct. VII. 32) nach Britannien, und es gelang ihnen, diese Irrlehre wenigstens theilweise zu verbannen. Nach seiner Rückkehr in seine Diöcese arbeitete er mit Weisheit und Frömmigkeit*) an der Sittenverbesserung seiner Heerde. Durch sein Gebet, seine Thränen, sein Fasten, seine guten Werke wandte er die Strafgerichte Gottes von Troyes ab. Im bischöfl. Ornate, in Begleitung seines Clerus, ging er Attila entgegen, der beim Anblicke des Heiligen, noch mehr aber durch seine edle Ansprache, so sehr von Hochachtung gegen den hl. Bischof durchdrungen wurde, daß er versprach, die Stadt zu schonen. In der That zogen die Hunnen ein, ohne den geringsten Schaden anzurichten, woraus sich die Sage bildete, das Heer habe durch die Fürbitte des Heiligen von der Stadt nichts gesehen, obwohl es durch dieselbe marschirte. Als Attila von dem Römer Aëtius geschlagen wurde, ließ er auf seinem Rückzuge den hl. Lupus zu sich rufen, und ließ sich von ihm bis an den Rhein begleiten. Dadurch kam der Heilige in Verdacht, als begünstige er die Flucht der Barbaren, und mußte auf zwei Jahre Troyes verlassen. Nachdem man aber seine Unschuld erkannt hatte, konnte er wieder in seinen Sprengel zurückkehren, wo er 478 (oder 479) sein Leben beschloß, nachdem er 52 Jahre seine Heerde geweidet hatte. Seinen Leichnam bewahrt man zu Troyes in der Kirche, die seinen Namen führt. Seine vorzüglichsten Schüler waren: Polychronius, Bischof von Verdun, Severus, Bischof von Trier, Alpin, Bischof von Chalons an der Marne, und Camelian, Bischof von Troyes (s. d.). Man verehrt ihn am 29. Juli in den Diöcesen Paris, Soissons, Toul, Toulose und Metz. Auf seine Fürbitte geschahen mehrere Wunder. Auch im Mart. Rom. geschieht seiner am 29. Juli Erwähnung. (VII. 51).

*) Er verdiente sich, von Sidonius Apollinaris pater patrum, episcopus episcoporum et alter saeculi sui Jacobus genannt zu werden.

9 **S. Lupus, M.** (23. Aug.) Dieser hl. Lupus (Luppus) war nach dem Mart. Rom. ein Sclave, welcher sich zum Christenthum bekehrte und als Martyrer starb. Nach den griechischen Menäen wurde er enthauptet. Er wird bei den Lateinern, Griechen, Russen, Syrern und Kopten verehrt. Ort und Zeit seines Lebens und Martyriums kann jedoch nicht genau angegeben werden. Papebroch sagt in seinem Universal-Martyrolog, Lupus sei Bischof und Martyrer zu Sirmium in Pannonien gewesen. Auch die Russen stellen ihn im bischöflichen Ornate dar. Andere nehmen an, daß er der Diener des hl. Martyrers Demetrius[16] war. Lupus war beim Tode seines Herrn Demetrius zugegen, sammelte sein Blut und wirkte mit dem in das Blut des Heiligen getauchten Ringe viele Wunder. Die Krankheiten hörten auf und die bösen Geister ergriffen die Flucht. Als Maximianus davon Kunde erhielt, ließ er den hl. Lupus ergreifen und tödten. Nach dieser letztern Angabe zu schließen, hätte er zu Thessalonich gelitten. (IV. 593).

10 **S. Lupus, Ep.** (31. Aug.) In den Zusätzen des Martyrologiums der Carthause zu Brüssel wird eines hl. Bischofs Lupus erwähnt mit dem Beisatze apud Beneventum (bei Benevent). Ughellus kennt ihn nicht; bei den Boll. steht er unter den Uebergangenen. (VI. 650).

11 **S. Lupus, Ep. C.** (1. Sept.) Dieser hl. Lupus, frz. St-Leu und St.-Lop, wird

(Gall. chr.) als der neunzehnte Bischof von Sens (Senones) bezeichnet. Sein Vater hieß, nach der Legende, Letto und lebte in Orleans; seine Mutter war die hl. Austregildis (s. d.). In den Uebungen der Frömmigkeit aufgewachsen, wurde er nach dem Tode des hl. Artemius[3] (583—586), nach Migne und den Boll. aber erst im J. 609 zum Bischof von Sens erhoben. Bis zum Tode des Königs Dietrich II. und Sigbert II. (im J. 613) konnte er ruhig seinem bischöflichen Amte obliegen; aber unter dessen Nachfolger Chlotar II. wurde er nach Ausene, einem Orte der Landschaft Vimeu (Vinimacus) verwiesen. Darüber empört, ermordete das Volk den Abt Medegesilus, welchem es die Schuld an des Bischofs Verbannung zuschrieb, und verlangte vom Könige durch den Abt Winebald zu Troyes dessen Zurückberufung. Die Bitte wurde nicht bloß gewährt, sondern Chlotar II. bat selbst den hl. Bischof wegen des ihm zugefügten Unrechts um Verzeihung. Mit neuem Eifer oblag er jetzt seinem Amte, bis ihn der Herr ungefähr im J. 623 am 1. Sept. in die Ewigkeit abrief*). Sein Begräbniß fand in der Kirche der hl. Columba[13] statt, wo auf seine Anrufung viele Wunder geschahen. Sein Name steht auch im Mart. Rom. Ohne Zweifel hat er in jenen Zeiten grauenvollster Familienkriege und Verwandtenmorde außerordentlich viel gelitten und gewirkt, weßhalb sein Andenken in Segen geblieben ist. (I. 248).

[12] **S. Lupus, Ep. C.** (25. Sept.) Dieser hl. Lupus, wahrscheinlich gegen das Ende des fünften Jahrhunderts zu Lyon geboren, brachte seine ersten Lebensjahre in dem Kloster Isle-Barbe, also nicht in Lerins, wie Baronius (Not. pag. 615) vermuthet hatte, bei Lyon zu, dessen Vorsteher er später wurde. Der Ruf seiner Heiligkeit zog den hl. Leobin, spätern Bischof von Chartres, dahin. Nach dem Tode des hl. Viventiolus wurde er, als der dreißigste Bischof in der Reihenfolge, auf den bischöfl. Stuhl von Lyon erhoben. Vom J. 523 angefangen, theilte er mit seiner Heerde die Leiden des Krieges, der mit der Ausrottung des burgundischen Königsgeschlechts und der Vereinigung seines Sitzes mit dem fränkischen Reiche endete. Er wohnte im J. 538, vielleicht als Vorsitzender, dem dritten Concil von Orleans bei, das zur Herstellung der Kirchenzucht gehalten wurde. Er starb vor der Mitte des sechsten Jahrh., um das J. 546. Sein Name steht an diesem Tage im Mart. Rom. Er soll in der Kirche des Klosters oder der Einsiedelei von Isle-Barbe begraben worden seyn. (VII. 81).

[13] **S. Lupus** (14. Oct.), ein Martyrer in Cappadocien. S. S. Saturninus.

[14] **S. Lupus** et **Aurelia** (Aurilia) (14. Oct.), waren, wie es scheint, Martyrer in Cordova. Wann sie litten, ist unbekannt. (VI. 476 — 479).

[15] **S. Lupus** (17. al. 18. Oct. u. 23. März), der neunzehnte Bischof von Angers (Andegavum), findet sich in der Gall. chr. (XIV. 546) und in allen französischen Martyrologien angegeben. Seine Verehrung ist unbestritten, während aus seinem Leben nichts Sicheres bekannt ist. Im J. 1012 wurden seine Reliquien aufgefunden, und seitdem öfter, namentlich in den Jahren 1495, 1499 und 1620 besichtigt und zur Verehrung ausgestellt. Eine besondere Auszeichnung hatte dabei sein rechtes Armbein genossen, indem es, wie das Haupt, vom Leibe abgesondert und in Silber gefaßt wurde. Die von ihm vorhandene Lebensgeschichte wimmelt von historischen Ungereimtheiten. Auch die Zeit seines Wirkens wird verschieden angegeben; die Neo-Boll. nehmen das J. 680 als beiläufiges Todesjahr an, während Migne das neunte Jahrh. nennt*). (VIII. 104—107. cf. Mart. III. 442).

[16] **S. Lupus** (19. Oct. al. 1. Juni), der dreizehnte Bischof (Gall. chr.) von Soissons (Suessiones). Er war ein Enkel (nicht Sohn) des hl. Principius (St. Prince) und hatte zum Vater einen andern Bruder des hl. Bischofs Remigius von Rheims, dessen Name aber nicht bekannt ist. Im J. 511 saß er bereits auf dem Bischofsstuhle; er fertigte damals seine Unterschrift unter die Acten des ersten Conciliums von Orleans. Er scheint nahezu 40 Jahre die Bischofswürde inne gehabt zu haben. Seine Ordination scheint der hl. Remigius vollzogen zu haben. Der hl. Remigius setzte ihn, „den er jederzeit besonders geliebt“, auch im Testamente, welches nach Einigen im

*) Nach des Baronius Anm. zum Mart. Rom., welcher sich auf die Tafeln des Bisthums beruft (S. 615), starb er viel später, im J. 631.

*) Diese Annahme dürfte sicher irrig seyn. Sein zweiter Vorgänger, der hl. Magnobodus, bestieg am Anfang des siebenten Jahrhunderts den bischöfl. Stuhl.

J. 533 aufgesetzt wurde, unter seine Erben ein. Die Reliquien des hl. Lupus befanden sich in der Kathedrale zu Soissons. Die Häretiker verbrannten die hhl. Gebeine im J. 1568. Am 1. Juni findet man in der Kirche von Soissons eine Erhebung seiner hl. Reliquien angezeigt. Der hl. Bischof starb um das J. 535 (nach Gall. chr. beiläufig zwei Jahre früher). (VIII. 448—451).

[17] **S. Lupus** (25. Oct. al. 28. April), der dritte Bischof von Bayeux (Bajocensis) in Gallien, welcher in Frankreich unter dem Namen St. Leu verehrt wird. Sein Fest wird (nach d. Gall. chr.) als Duplex begangen. Er war (Butler X. 246) der Nachfolger des hl. Rufinianus. Von seinem Leben ist nichts bekannt. Doch wurde er seit seinem Tode, welcher um das J. 465 erfolgt sein mag, verehrt. In den J. 863 und 943 haben Uebertragungen stattgefunden. Im Mart. Rom. findet er sich nicht, wohl aber im El. Bei Saussayus findet sich eine Erhebungsfeier zum 28. April angemerkt. (Apr. III. 547).

[18] **S. Lupus** (25. Oct.), wird mit Spanus im El. genannt.

[19] **S. Lupus** (2. Dec.), Bischof v. Verona, findet sich zu diesem Tage im Mart. Rom. †

[20] **Lupus de Salazar** (24. Febr.), ein span. Franciscaner-Observant. S. Lopezius.

[21] **Lupus Agnellus, Ep.** (1. Mai). Dieser Lupus, aus dem Orden der mindern Brüder, war Bischof und starb um das J. 1278 zu Saragossa in Spanien. Artur erzählt, daß bei der feierlichen Uebertragung seiner Gebeine im J. 1289 Wunder geschahen, und gibt ihm das Prädicat „selig“, während die Boll. seinen Namen unter die Uebergangenen stellen. Nach Hueber's Menologium stammte er aus einem angesehenen Geschlechte, vertauschte aber die Würde eines Canonikers mit dem Habit der Franciscaner, als dieselben im J. 1219 unter Bernardus [60] de Quintavalle in Saragossa ein Kloster gründeten. Auf einer Sendung nach Rom in Ordensangelegenheiten erwarb er sich durch den Ruf der Frömmigkeit, der ihn begleitete, die Zuneigung des Papstes Gregor IX. (starb im J. 1241) in hohem Grade. Von dessen Nachfolger Innocenz IV. (seit dem J. 1243) erhielt er die Erlaubniß, das heilige Land zu besuchen, wurde aber bald darauf als Agnellus [4] (Agnus) zum Bischof von Marokko ernannt und mit Empfehlungsschreiben an den Sultan dahin abgesendet. Jene, die ihm in dieser Mission behilflich waren, Priester und Laien, wurden mit denselben Ablässen wie die Kreuzfahrer nach Palästina begnadigt. Sein Wirken für die Ausbreitung der evangelischen Lehre war nahezu fruchtlos, weßhalb er nach dem J. 1254 dem Papste Alexander IV. die Bitte vortrug, er möge ihn abberufen und ihm die längst erbetene Wallfahrt nach Jerusalem gestatten. Er resignirte deßhalb das Bisthum und beschloß, nachdem er im heiligen Lande seine Gelübde gelöst hatte, in großer Frömmigkeit sein Leben in seinem Mutterkloster zu Saragossa. Auch Hueber bezeichnet ihn öfter als „selig“. (Hub. Men.)

[22] **Lupus** (19. Mai), ein Franciscaner zu Burgos in Spanien, welchem Hueber den Beinamen „selig“ gibt. Er scheint in der That eine Zeit lang in kirchlicher Verehrung gestanden zu sein. Sein Tod wird ins J. 1291 gesetzt. Bei den Boll. findet er sich unter den Uebergangenen.

S. Lurecus (Lurechus) (17. Febr.), Sohn eines gewissen Euanach, findet sich im Mart. Taml. unter den Genossen des hl. Lomanus, Bischofs von Trim (Meaght) in Irland. Nach Kelly (S. 75) zählt er zu den Patronen des Bisthums (s. S. Lomanus), und heißt hostiarius (ostiarius) des hl. Patricius. Bei Migne findet er sich unter dem Namen Lurochus als Bischof von Ardsrathe, Grafschaft Ulton in Irland. Die Boll. haben ihn übergangen. (III. 3).

S. Lurentius steht am 8. Mai (II. 291) in einem alten Martyrologium als Martyrer in Byzanz. S. S. Agathius. Anderswo heißt er auch Lucentius, und steht mit S. Salvia — vielleicht anstatt anderer mit dem hl. Agathius genannter Martyrer — unter den Prätermissen. (II. 284).

S. Luricius (18. Jan.), heißt in einer Handschrift ein africanischer Martyrer, während die meisten S. Lucius haben. S. S. Successus. (II. 190).

S. Lurochus (17. Febr.) zu Ardsrathe in Irland. S. S. Lurecus.

S. Lusor (4. u. 10. Nov.), frz. Ludre, ein Knabe von Bour-Dieu (Déols) in der Landschaft Berry in Frankreich, Sohn eines Rathsherrn daselbst, findet sich im El. und im „A. H.-L.“, scheint aber keine Verehrung zu genießen, da Migne ihn nicht aufführt.

S. Lusus (9. Febr.), ein Martyrer in Aegypten. S. S. Julius [5]. (II. 294).

S. Luta de Droma-airbreah (30. April), eine Jungfrau in Irland, deren das Mart. Taml. ohne nähere Angabe ihrer Lebensumstände erwähnt. (III. 722).

S. Lutatus (18. Juli), Martyrer in Africa. S. S. Aquilinus [9]. (VI. 361).

S. Lutbirga (30. Dec.), Jungfrau in der Diöcese Halberstadt. S. S. Luitbirga.

[1] **S. Lutgardis, V.** (16. Juni). Von dieser auserwählten Jungfrau und Dienerin Gottes [ihr Name bedeutet so viel als Volksgarten] sagt das Mart. Cist., sie habe bei Lebzeiten durch das Lob aller Tugenden geblüht, nach dem Tode aber durch Wunderzeichen geglänzt. Sie wurde im J. 1182 zu Tongern geboren. Ihr Vater bestimmte sie für den Ehestand, während die Mutter ihrerseits sie ungestüm ins Kloster drängte. Sie verrieth hiezu keine Neigung. Als sie, zwölf Jahre alt, in das Catharinenkloster bei St. Trond zur Erziehung kam, hatte sie in dieser Hinsicht schwere Prüfungen zu bestehen. Man ließ ihr übrigens volle Freiheit des Umgangs und der Berufswahl. Als sie noch unentschlossen schwankte und nicht wußte, was sie thun sollte, sah sie eines Tags den göttlichen Heiland, der ihr seine Seitenwunde zeigte und zu ihr sprach: „Hier betrachte, was und warum du lieben sollst, hier wirst du die reinsten Wonnen finden.“ Von jetzt an empfand sie große Sehnsucht, nur Ihn zum Bräutigam zu haben und fing an, allen eitlen Dingen zu entsagen. Sie gewöhnte sich, beständig in Seiner Gegenwart zu bleiben, und nur mit Ihm vertrauten, liebenden Umgang zu pflegen, um aller sinnlichen Liebe los zu werden. Sie redete mit Ihm, als ob Er persönlich bei ihr stünde. Mußte sie einer Arbeit wegen das Gebet unterbrechen, so pflegte sie zu sagen: „Nun warte meiner hier, Herr Jesus, wenn ich mein Geschäft gethan, will ich flugs wieder kommen.“ Einige Zeit verweilte sie nach Umlauf ihrer ersten Jugend bei ihrer Schwester, ging aber bald — und jetzt aus eigenem Antriebe — wieder ins Kloster zurück. Als sie gleich Anfangs großen Eifer zeigte, meinten die Klosterfrauen, daß sie bald in demselben nachlassen würde. Sie selbst war nicht ohne Furcht wegen der menschlichen Schwäche und Unbeständigkeit, aber eine Erscheinung der hl. Jungfrau tröstete sie und versicherte sie ihres beständigen Schutzes. Einer ähnlichen Erscheinung hatte sie sich von der hl. Catharina, unter deren Schutz das Haus stand, zu erfreuen. Der hl. Johann Evangelist erschien ihr einmal in Gestalt eines leuchtenden Adlers, der mit dem Schnabel ihren Mund öffnete, und ihre Seele mit überirdischer Weisheit erfüllte. Ein anderes Mal goß sich, während sie betete, die Gnade so über sie aus, daß von ihren Fingern eine Flüssigkeit, dem Oele ähnlich, herausfloß. Später traten einmal, als sie die Blutvergießungen Jesu in seinem Leiden betrachtete, selbst aus ihren Haaren Blutstropfen hervor, die jedoch nach Vollendung der Betrachtung wieder spurlos verschwanden. Je mehr sie aber sich dem innerlichen, mit Gott verbundenen Leben in heiliger Beschaulichkeit hingab, desto größer wurde ihre Andacht, so daß nur ihr Körper noch auf Erden weilte, während ihre Seele in Gott vertieft war. Sie wurde öfter im Gebete verzückt und die Klosterfrauen sahen einmal über ihrem Haupte einen Lichtstrahl, klarer als Sonnenschein. Dabei übte sie die Liebe für die Armen und Kranken in der Art, daß sie die Leiden, welche jene empfanden, in ihrem eigenen Herzen verspürte. Die Fürbitte für Leidende jeder Art, namentlich für Sünder, übte sie mit wunderbarem Erfolge. Thatsachen dieser Art finden sich in der Legende von Stolz (II. Juni, S. 112 ff.) zahlreich zusammengestellt. Damit ihre Gebete, namentlich die gemeinschaftlichen Chorgebete, vom Geiste größerer Andacht durchdrungen würden, erbat und erhielt sie vom Heilande die Gnade des innern Verständnisses des Psalteriums. Aber sie strebte noch weiter. Hienieden schon wollte sie vollkommen Eins seyn mit Jesus, weßhalb sie zu Ihm flehte: „Ich will Dein Herz haben.“ Darauf bekam sie zur Antwort: „Ich will dein Herz auch haben.“ Da betete sie wieder: „Es sei also, Herr, daß Du Deines Herzens Liebe zu meinem Herzen senkest, es Dir gleichförmig machest, und ich mein Herz in Dir haben und besitzen könne, damit es allezeit sicher und frei sei.“ Von jenem Tage an waren alle schweren sinnlichen Anfechtungen von ihr genommen. Die Erscheinungen des leidenden Erlösers wiederholten sich; es wurde ihr gegönnt, an der Wunde seiner Seite zu ruhen und sie zu küssen. Nach zwölfjährigem Aufenthalt im St. Catharinenkloster trat sie endlich um das

J. 1206 in das etwa vier Meilen von Brüssel entlegene Kloster Avieres, auch Aywieres (Aquiria) genannt, das dem Orden der Cistercienser zugehörte. Obwohl hier französisch gesprochen wurde, was sie nicht verstand und auch in ihrem ganzen Leben nicht erlernte, wählte sie dieses Kloster und nicht jenes von Herkenrode, in welches ihre eigene Wahl sie geführt hätte, um, auch hierin sich abtödtend, dem Rathe des Beichtvaters und ihrer frommen Freundin Christina[4] zu entsprechen. Als der Bischof ihr wie den übrigen Candidatinnen den jungfräulichen Kranz auf das Haupt setzte, sah einer der umstehenden Priester es mit einer goldenen Krone geschmückt. Von da an ist Lutgardis ihrem himmlischen Bräutigam noch vollkommener angehangen. Ihre Tugenden werden von einem Augenzeugen also geschildert: „Ist die Demuth ein Weg Christi, so ist sie nie hoffärtigen Sinnes gewesen; ist auch die Armuth ein Weg Christi, so ist Lutgardis der Armuth so beflissen gewesen, daß sie an die tägliche Nahrung nicht einmal denken mochte; ist Barmherzigkeit und Freundlichkeit ein Weg Christi, so muß ich bekennen, daß ich in diesem Leben Niemanden gesehen habe, der barmherziger als sie gewesen; ist Kreuz und Abtödtung ein Weg Christi, so hat Lutgardis sich mit Fasten und Bußwerken auf eine Weise gepeinigt, daß sie von keinem Menschen, Mann oder Weib, übertroffen wurde." In der Gottesliebe wurde sie so stark, daß sie sagte: „Lieber wollte ich in der Hölle seyn mit Gott, als mit den Engeln ohne Gott im Himmel." Zur Bekehrung der Sünder legte sie sich dreimal in ihrem Leben, auf eine Erscheinung der Mutter Gottes hin, ein siebenjähriges Fasten auf, während dessen sie nichts als Brod und Bier genoß und wunderbarer Weise, wenn man sie zwingen wollte, andere Nahrung zu nehmen, solche nicht hinunterbringen konnte. Eine Stärkung war es ihr, wenn sie zusehen durfte, wie die andern Klosterfrauen besseres Essen bekamen und sich desselben freuten. Dabei war sie nicht ohne Sorge; sie glaubte immer noch zu wenig festzustehen in der Liebe des Herrn, fürchtete ihr Heil zu verlieren und betete öfter mit Innigkeit, dessen versichert zu werden. Beim Chorgebete befleißigte sie sich, nur auf die Worte zu achten, welche sie las und war bemüht, jeden andern Gedanken, auch solche, die an und für sich gut waren, zu unterdrücken. Die ganze Zeit, in welcher sie lebte, sammt denen, die an ihrer Spitze standen, spiegelte sich in ihrer frommen Seele wieder. Als Papst Innocenz III. nach der Beendigung des Concils auf dem Lateran im J. 1216 gestorben war, sah sie ihn in den Peinen des Fegfeuers und kam ihm zu Hilfe. Sie war aber wohl auf der Hut, die wirklichen Visionen von den falschen Vorspiegelungen des bösen Feindes, sowohl für ihre eigene Person, als für Andere zu unterscheiden. Als besonders gutes Werk übte und empfahl sie das Gebet und den geistlichen Beistand für die Sterbenden und für die armen Seelen im Reinigungsorte. Weil jedes Ding seine Zeit hat, wie sie aus der hl. Schrift gelernt hatte, war sie darauf bedacht, ungeachtet der Bußwerke, welchen sie sich unterzog, doch ihre Gesundheit nicht zu schwächen, damit sie noch mehr Arbeit zum Heile der Seelen auf sich nehmen könnte. In der Betrachtung der Leiden, welche die heiligen Martyrer erduldet hatten, empfand und übte sie eine Zeit lang die Sehnsucht nach dem Martyrium so sehr, daß ihr eine Ader sprang, was ihr großen Blutverlust zuzog, worauf der Herr ihr zu verstehen gab, daß der innigliche Wille, für Ihn zu sterben und das in dieser Meinung vergossene Blut, sie den Martyrern ähnlich gemacht habe. Ganz in demselben Sinne hörte sie einst, wie der Herr sie darüber tröstete, daß sie den Armen nicht, wie sie wünschte, helfen konnte: „Gold und Silber hast du nicht, aber gib was du hast und bete für sie, so hast du *mein* Gesetz gehalten." Die letzten eilf Jahre ihres Lebens war sie des Augenlichts beraubt und vielfach mit Krankheiten heimgesucht. Es war dieß die Vollendung ihrer Reinigung. Vor ihrem Tode ermahnte sie der Herr noch zu drei Stücken: sie solle für die empfangenen Wohlthaten Gott danken, den Vater der Barmherzigkeit für das Heil der Sünder bitten, und an allen Sorgen für menschliche Dinge vorbei, in die Ruhe der Heiligen einzugehen sich beeilen. Sie starb, wie sie vorausgesagt, am 16. Juni 1246, nachdem sie vorher die heiligen Sacramente empfangen hatte, im 63. Jahre ihres Alters. Man begrub sie an die rechte Wand des Chores, an demselben Orte, wo sie am öftesten gebetet hatte. Wie im Leben, so leuchtete sie auch nach dem Tode durch mannigfache Wunderzeichen. Ihr Name steht auch im Mart. Rom.,

obwohl sie nie förmlich canonisirt worden ist. Für die künstlerische Darstellung finden sich Motive genug in ihrer Lebensbeschreibung. Man findet sie auch, wie sie ein Crucifix in die Arme schließt, wie ihr Christus in seiner Herrlichkeit erscheint, oder wie Er sie mit losgemachtem Arme vom Kreuze herab segnet. (III. 231—262).

[2] **S. Lutgardis** (27. Dec.), war Äbtissin von Brirmont. Sie gab all ihr Vermögen der Congregation von Brirmont, welche der hl. Anscharius ins Leben gerufen hatte. Sie blühte um das J. 835. (Buc. Suppl.)

[3] **B. Lutgardis** (25. Oct.), eine Jungfrau, war die Tochter des Ritters Eberhard von Solernheim. Sie vertauschte die Weltfreuden mit der klösterlichen Demuth und trat in das Kloster Spanheim. Sie befliß sich so sehr der Unschuld und Jungfräulichkeit, daß sie eines häufigen Umganges der seligen Geister und mehrerer Offenbarungen gewürdiget wurde. (Buc.)

S. Lutgherus (26. März), Bischof von Münster. S. S. Ludgerus. (III. 626).

[1] **S. Luthardus** (15. Sept.), ein Graf von Cleve, welcher gegen das Ende des 9. Jahrhunderts gestorben ist. Sein frommes Leben ist rhythmisch geschildert in einer bei den Boll. abgedruckten Lebensbeschreibung. Er ist Stifter zweier Klöster, von denen er eines in Wesel, das andere in Neuß gründete. (V. 105—113).

[2] **Luthardus** (Liuthardus), (20. April al. 2. Mai), der dritte Bischof von Paderborn, erwählt als Nachfolger des hl. Badurad*) gegen Ende des J. 852 und gestorben am 2. Mai 884, wird von Einigen „selig" genannt, von den Boll. aber übergangen, weil er, obwohl ihm der Ruf der Heiligkeit nachfolgte, nie eine kirchliche Verehrung genoß. Er ist (nach W.-W. VIII. 6), Gründer des Fräuleinstiftes Neuenheerse. (II. 744).

[1] **S. Luticius** (8. Febr.), ein Martyrer zu Rom, welchen die meisten Codices S. Lucius nennen. S. S. Paulus. (II. 156).

[2] **S. Luticius**, dessen Reste zu Rom befindlich, genoß dort seit dem 6. Jahrh. Verehrung. (Mg.)

Lutpertus, Abt v. Hirsau. S. Lintbertus.

*) Derselbe wird zwar in den gewöhnlichen Volkskalendern und auch im Paderborner Schematismus (im Bischofs-Verzeichnisse) noch „heilig" genannt; aber seit dem Ende des 16. Jahrh. nicht mehr kirchlich (im Brevier ꝛc.) gefeiert.

S. Lutrudis, V. (22. Sept.) Diese hl. Jungfrau, welche auch Lintrudis genannt wird, aus der Diöcese Chalons, ist nur aus wenig verlässigen Nachrichten bekannt. Das Volk nennt sie Lintrue. Sie hatte noch sechs Schwestern, welche sämmtlich als Heilige verehrt werden. (Vgl. Amata[2], Hoyldis, Manegildis, Pusinna, Francula und Liberata[5].) Aber schon ihr Zeitalter ist schwer zu bestimmen. Während sie noch von Perierus in das sechste Jahrhundert gestellt wird, setzen die Bearbeiter des Lebens der hl. Manegildis die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts an. Gewiß ist, daß sie nach der Tradition als eine gottgeweihte Jungfrau angesehen wird, die ihr frommes Leben mit einem heiligen Tode beschloß. Auch ihre Reliquien sind längst nicht mehr vorhanden, und sollen dieselben nach Corbeil übertragen worden seyn. Bei dieser Sachlage unterlassen wir es, von ihrem Einsiedlerleben, ihrer angeblichen Wallfahrt nach Rom, von ihrer Rückkehr über Ravenna, wo sie ein todtkrankes Mädchen geheilt haben soll, und ihrem Besuch von St. Moriz (Agaunum) zu sprechen, und erwähnen nur noch, daß ihr Name auch im Mart. Rom. sich nicht findet. (VI. 448—453).

S. Lutwinus (29. Sept.), Erzbischof von Trier. S. S. Leodowinus. (VIII. 159).

S. Luxanus (20. Juli), welcher in Belluno verehrt wird, eine Variante für S. Lucanus[5].

[1] **S. Luxor** (4. Nov.), findet sich als Bischof von Bourges (ap. Bituriges) im Elenchus, während das Verzeichniß der hhl. Bischöfe dieser Stadt in der Gall. chr. einen solchen Namen nicht aufweist.

[2] **S. Luxor** (20. Nov.), ein Bekenner, wird im El. mit Valerius angeführt (s. d.).

S. Luxorius et 2. Soc. MM. (21. Aug.) Die hhl. Luxorius, Cisellus und Camerinus erduldeten den Martyrertod in Sardinien. Was die Tradition (geschichtliche Nachrichten fehlen) über sie zu erzählen weiß, ist im Wesentlichen Folgendes: Der hl. Luxorius, ehedem ein Heide, kam durch das Lesen der hl. Schrift zur Erkenntniß der Wahrheit des christl. Glaubens. Namentlich waren es die Worte: „Alle Völker, die du immer gemacht, werden kommen und vor dir anbeten, Herr, und preisen deinen Namen. Denn groß bist du und thuest Wunderbares, du allein bist Gott" (Ps. 85, 9. 10), welche auf ihn Ein-

druck machten. Zu jener Zeit wurde von den Kaisern Diocletian und Maximian Delphius als Statthalter nach Sardinien gesandt, um die Christen zu den Götzenopfern zu zwingen oder sie zu tödten. Unter diesen war auch Luxorius, der in den Kerker geworfen wurde. Dann übergab man ihn den Soldaten zur Geißlung und ließ ihn mit Fäusten schlagen. Mitten unter diesen Qualen sang er das Lob Gottes. Endlich führte man ihn an einen abgelegenen Ort außerhalb der Stadt Cagliari und enthauptete ihn. Daselbst wurde er auch beerdiget. Später wurde an der Martyrstätte eine Kirche erbaut, und (nach Baron. Anm. zum Mart. Rom.) ein gleichnamiges Kloster errichtet. Am nämlichen Tage wurden auch die unmündigen Knaben Cisellus und Camerinus wegen ihres Glaubens in den Kerker geworfen und dann enthauptet. Ihre Leichname ließ man auf der Straße den Hunden zum Fraße liegen. Die Christen aber trugen sie heimlich weg und beerdigten sie. Ihre Namen stehen am obigen Tage im Mart. Rom. (IV. 414—417).

S. Luxudu, d. i. S. Lucifer, heißt bei den Sarden eine diesem Heiligen geweihte Kirche. S. S. Lucifer[1 u. 2]. (V. 207*).

S. Luz (Ludwig oder Lucius?) ist Patron einer Kirche in der Bretagne. (Mg.)

S. Ly (5. Nov.), eine andere Bezeichnung für S. Lie, nach Guerin (vie des Saints) Hirte zu Meon in der Champagne. S. S. Laetus[5].

Lya (1. Juni), angeblich eine Martyrin. S. Stephanus.

S. Lybe (25. Juni), eine Jungfrau und Martyrin, welche zu Palmyra in Syrien den Martyrtod erlitt. Im Mart. Rom. heißt sie Libya (s. d.) und steht am 15. Juni mit ihrer hl. Schwester Leonis und der hl. Eutropia[2]. Bei den Boll. steht sie am 25. Juni. Vgl. S. Febronia[1]. (V. 14).

S. Lybosus (29. Dec.), Bischof und Martyrer in Africa, findet sich mit seinen Genossen nicht nur im El., sondern auch im Mart. Rom. S. S. Dominicus[12].

[1] **S. Lycarion** (Bycarion) (8. Febr.), Knabe und Martyrer. S. S. Martha[2].

[2] **S. Lycarion** (7. Juni), ein Martyrer, welcher zu Hermopolis, einer Stadt Egyptens, gelitten hat. Das griechische Menologium erzählt weitläufig sein Martyrthum. Nach demselben wurde er zuerst in einen finstern, stinkenden Kerker geworfen, hierauf gegeißelt, an ein Kreuz gehängt, an Seiten und Brust mit glühenden eisernen Stangen gebrannt und endlich gezwungen, Gift zu nehmen, das er unbeschadet trank und dadurch den Henker, der für ihn das Gift bereitet hatte, bekehrte. Der Heilige wurde sodann in einen glühenden Kessel gesetzt, und nachdem man ihm die Haut vom Kopfe gezogen, enthauptet; ebenso der von ihm bekehrte Henker. Das Mart. Rom., welches offenbar diese Erzählung zu Grunde legt, begnügt sich mit der Bemerkung: „Er wurde zerfleischt, mit glühenden Eisenruthen gebrannt und andern sehr grausamen Qualen gepeinigt, endlich aber enthauptet.“ So findet er sich im griech. Menol. auch bildlich dargestellt. (II. 8).

Lycuis et **Julianus** (18. April), werden im Mart. Taml. als Martyrer aufgeführt. (II. 521).

[1] **S. Lydia** (27. März), eine Martyrin in Illyrien. S. S. Philetus. (III. 687).

[2] **S. Lydia** (3. Aug.). Diese hl. Lydia war die erste, welche der Predigt des hl. Apostels Paulus zu Philippi Gehör schenkte und den Glauben annahm. Da sie aus Thyatira war, einer Stadt auf der Grenze zwischen Lydien und Mysien, so ist wahrscheinlich, daß sie in Philippi von ihrer Heimath benannt wurde. Sie war Purpurhändlerin (πορφυρόπωλις, purpuraria), also wahrscheinlich eine sehr reiche Frau. Baronius (Anm. zum Mart. Rom.) glaubt, sie habe sich mit Purpurfärberei genährt, was gleichfalls auf großes Ansehen hinweise, da diese Beschäftigung ein Privilegium gewesen sei, und für sie in größern Städten sehr gesuchte und einträgliche Aemter bestanden. In der Apostelgeschichte (16, 14 ff.) lesen wir: „Wir waren einige Tage in Philippi und hielten Unterredungen. Am Tage des Sabbats aber gingen wir zum Thore hinaus an den Fluß, wo der Betort zu vermuthen war; wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die da versammelt waren. Und eine Frau, mit Namen Lydia, Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatyra, eine Gottesverehrerin (d. h. eine vom Heidenthum zur jüdischen Religion Bekehrte), hörte zu und der Herr öffnete ihr das Herz, auf das zu achten, was von Paulus gesagt wurde. Als sie nun sammt ihrem Hause getauft worden (sie scheint also aus den Wenigen gewesen zu seyn, welche der Apostel selbst

getauft hat), mahnte sie und sprach: „Wenn ihr mich für eine dem Herrn Getreue haltet, so kommet in mein Haus und bleibt. Und sie nöthigte uns." Ueber ihre weitern Lebensschicksale ist aber Nichts bekannt. Ihr Name findet sich zum genannten Tage im Mart. Rom. (I. 199).

[3] **B. Lydia** (14. April), Jungfrau zu Schiedam in Holland. S. B. Lidwigis. (II. 267).

S. Lydius (27. Dec.), Martyrer im Morgenlande um d. J. 312. (El.)

B. Lydwyd (14. April), auch Lydwyt, Lydwigis, Lydwina, Lyduwa, Lydwya, Jungfrau zu Schiedam in Holland. S. S. Lidwigis. (II. 267).

S. Lyot de Mageo (5. Febr.), ein Franciscaner, wird bei Zedler nach nicht angezeigter Quelle an die Spitze der 26 japanesischen Martyrer gestellt, welche Papst Urban VIII. im J. 1627 als solche erklärt, und Papst Pius IX. am 8. Juni 1862 canonisirt hat. Bei den Boll. stehen alle seine Gefährten am 5. Febr. (I. 723) in der nämlichen Ordnung wie bei Zedler, nur daß bei ihnen Petrus Baptista an der Spitze steht, S. Lyot aber wie bei Hueber fehlt. Er war nach Zedler ein Ire, anfänglich Soldat, hernach Mönch und Missionär auf den Philippinen. Nach Zedler scheint er als der 27. in die Reihe der Japanesischen Martyrer zu gehören. Ob dieß wirklich der Fall sei, bleibt dahin gestellt; wir begnügen uns, auf ihn (und auf Zedler als Quelle) erinnert zu haben. Im Uebrigen s. Petrus Baptista. (I. 723).

Lysias (Lysianus) (11. Juli), angeblich Bekenner zu Poitiers. S. Albinus[15].

S. Lysimachus (10. März), einer der 40 Martyrer zu Sebaste. S. S. Quirion. (II. 12).

S. Lyzegwinus, Bischof von Canterbury. S. S. Bregwinus.

Ende des dritten Bandes.

Anhang.

Zusätze und Verbesserungen

zu diesem dritten Bande.

S. 1 ist vor S. Icardus zu setzen:

Ibzan (1. Sept.), Richter in Israel. S. Abesan. (I. 6).

S. 5:

[15] **Ida** (21. Oct.), angeblich aus der Gesellschaft der hl. Ursula. In St. Trond (Belgien) findet sich eine Reliquie mit diesem Namen; ebenso eine andere zu Huy. Vgl. S. Ida [2].

S. 6 vor B. Idesbaldus:

S. Idelfonsus, eine falsche Leseart für S. Ildephonsus [2]. S. d.

S. Idenocus (15. April). S. S. Ingenocus.

S. 6 b vor S. Idoneus:

S. Idolfus, Bischof und Bekenner. S. S. Hildulfus.

S. Idou, die frz. Bezeichnung für S. Hildulfus.

S. 7 nach B. Iduberga:

S. Idulfus, Bisch. u. Bek. S. S. Hidulfus.

Ebend. vor Idwinus:

S. Iginus (11. Jan.), auch Iginius, Variante für S. Hyginus, Papst. S. d.

Vor S. Ignatius [1]:

S. Igmonus (8. Jan.), Bischof von Autun. S. Egemonius.

Ignatia (4. Aug.), zugenannt von den Engeln, eine fromme Dominicanerin zu Barcellona. (I. 312).

S. 19. Anm. Z. 9. v. u. ist statt Josephus Calasanctius zu lesen: Johannes Capistranus.

S. 29 ist zu Ignatius [12] beizufügen: (27. Sept.)

S. 30 ist einzusetzen (nach Ignatius [27]):

[28] **Ignatius** Kim, Martyrer in Korea im J. 1839.

[29] **Ignatius Martinus** (31. Mai), ein frommer im J. 1639 für den Glauben getödteter Jesuit in Böhmen. Er war Laienbruder. S. Johannes Meagh und Näheres noch unten bei Martinus.

S. 30 ist bei Ignatius [27] hinzuzusetzen: in Spanien.

S. 31 kömmt vor S. Ijaluta einzustellen:

S. Ija (23. März). S. S. Hia.

Nach S. Ijob:

S. Ilanus, Variante für S. Inanus. S. d.

S. Ilarion, Abt. S. S. Hilarion [7].

S. 32 ist vor S. Ilherus zu setzen:

B. Ilga. S. B. Marbodus.

S. 33 vor S. Illuminata [1]:

S. Iltyd (6. Nov.). S. S. Iltutus. Seine Ruhestätte heißt Llan Illtyd (Oct. IX. 673), auch Llan-Iltut od. Llan-twit. (S. Butler, engl. Ausg. XI. 151.)

Ebend. vor S. Illuminatus:

Illuminator, d. i. Erleuchter, Beiname einiger Heiligen, z. B. S. Gregorius [31], S. Laurentius [5] u. A.

S. 34:

S. Ilpidius (16. Juni), ist identisch mit S. Elpidius [4]. Ebenso

S. Ilpis, frz. St. Ilpise, welcher in einigen Kalendern auch am 18. Juni vorkommt.

S. 35 a. Bei B. Imata ist statt „Mönche“ zu lesen: Nonnen.

S. 35 b. nach S. Imbertus:

S. Imeata (23. al. 25. Oct.), auch Jemata, ein Mönch in Abyssinien im 5. Jahrhundert. Anderwärts (Oct. X. 8) heißt er Adimata.

Ebenda nach B. Imelda:

Imena (21. Oct.), Schwester der hl. Odilia, sonst Emma, Ema, Ima genannt, angeblich aus der Gesellschaft d. hl. Ursula. (Jul. IV. 349.) S. Imma[3].

S. 37 ist bei S. Inanus beizufügen, daß er sonst auch Ilanus heißt.

S. 38 vor S. Indaletius:

Incontrius (4. April). S. Johannes[446].

S. 39 vor S. Ine:

S. Indulus, Abt. S. S. Judulus.

S. 41 lese man vor Ingofredus:

Ingobertus (7. Febr.), angeblich Bischof in Trier; es ist wahrscheinlich V. Egbertus[6] gemeint. S. d.

Ebenda vor S. Ingridis:

S. Ingilbertus (18. Febr.), Abt, s. S. Angilbertus[1].

SS. Ingoara et **Leoteria** (11. Mai), Schwestern des hl. E. B. Ebbo von Sens. S. S. Liceria.

S. 48 ist bei S. Invelta, V. zu lesen: diese (nicht dieser) Heilige und beizusetzen, daß die frz. Bezeichnung Ste-Invelse heißt.

S. 49 ist nach S. Ipo einzustellen:

Ipochridia (21. Oct.), angeblich eine Jungfrau aus der Gesellschaft der hl. Ursula.

S. 54 b Z. 8 v. o. ist Johannicius[1] zu lesen.

S. 62:

4 a **V. Isabella** Clara Fornari (9. Dec.). S. V. Clara[9].

4 b **V. Isabella** Clara Gherzi. S. V. Clara[8].

S. 72 nach S. Isere:

S. Iserninus, Bischof von Kilkullen in der irischen Grafschaft Kildarn, vom hl. Patricius aufgestellt, wird gelegentlich von den Boll am 23. Oct. (X. 5) erwähnt, der Tag seiner Verehrung aber nicht angegeben.

S. 94 ist vor Jacoba[6] einzustellen:

Jacoba Clara Schaidi (24. Sept.), Clarissin zu Brixen. S. Clara[28].

S. 111 ist beizusetzen, daß das Fest des seligen Jacobus[42] im Proprium für Polen als duplex majus, und in dem Lemberger als dupl. I. Cl. mit Octave aufgeführt ist.

S. 114:

Der unvordenkliche Cult des sel. Jacobus[51] wurde im J. 1859 bestätiget.

S. 128 nach Jacobus[188]:

Jacobus Ferrandus (10. Oct.), Dominicaner zu Valencia, wird von den Boll. übergangen. (V. 310).

S. 129 ist nach Jacobus[188] einzusetzen:

188 a **Jacobus** Salis (23. Oct. al. 22. Mai), ein von den Russen geehrter Heiliger, von welchem sich bei den Boll. (X. 918) wundersame Notizen aus Russischen Legenden finden, welche jedoch keinen Glauben verdienen. Er trägt den Beinamen Borovicensis, d. i. von Borovitschi, einer östl. von Moskau gelegenen Stadt.

S. 130 setze man nach Jacobus[206]:

206 a **Jacobus** de Orosco (18. Nov.), ein Jesuit, welcher des Glaubens wegen im J. 1616 in Mexiko starb. Vgl. Johannes[895].

S. 133:

240 **Jacobus Philippus** von Faenza (Faventinus), ein im J. 1483 gestorbener frommer Servitenmönch, der im Officium des Ordens längere Zeit commemorirt wurde. (Oct. X. 884).

S. 135 ist unten einzustellen:

S. Jahnas (17. Oct.), die ägyptische Bezeichnung für den hl. Einsiedler Johannes[141].

S. 150 vor Jean:

S. Jeagulus (21. Oct.), ein Heiliger der Bretagne. (IX. 895).

Ebenda nach Jekuthiel:

S. Jemata (3. Oct.), Mönch in Abyssinien. S. S. Imeuta.

Vor Jeningen:

Jen, ein Martyrer in Cochinchina im J. 1858. S. Johannes[985].

Zu **Joffridus**, S. 181, ist beizufügen, daß er auch Gottifredus, also Gottfried, genannt wird und einer der fünf vom hl. Vincentius Ferrerius zu seiner Begleitung erwählten frommen Männer war. (Apr. I. 493).

S. 217 ist nach S. Johannes[20] einzustellen:

20 a **S. Johannes** Theologus (6. Febr.), nach Migne Bischof von Smyrna. S. S. Johannes[174].

S. 252 soll es bei Johannes[108] statt Utrecht heißen: Mastricht.

S. 306 ist zu B. Johannes[200] beizufügen:

Im Proprium von Polen steht er als „heilig" am 25. Mai.

S. 385. Zu Johannes[719] ist statt V. ein B. zu setzen, da er am 21. Mai 1865 beatificirt worden ist.

S. 433. Hier ist die Angabe, daß die hl. Jonilla die Großmutter rc. war, irrig. Es ist von ihr bekannt, daß sie mit der hl Leonilla litt und von dieser verschieden ist. (St.)

S. 440 ist zu B. Josaphat[3] beizufügen:

Seine Heiligsprechung wurde von Papst Pius IX. beschlossen am 2. Mai 1865 und am 29. Juni 1867 vollzogen.

S. 517 unten muß statt Hohenwart Hohenburg gelesen werden.

S. 518 ist noch zu erwähnen, daß nicht weniger als achtzehn angebliche Gefährtinnen der hl. Ursula, von welchen eilf als Jungfrauen bezeichnet sind, den Namen Juliana führen. (Vgl. Oct. IX. 205 u. 263).

S. 569 ist als Justitia[1] einzustellen:

Justitia (30. Jan.), eine Gräfin von Wittelsbach, Gemahlin des Grafen Otto I. von Wolfratshausen, wurde vom Volke längere Zeit als eine Heilige verehrt und liegt in Thaning bei Wolfratshausen begraben.

Auf S. 629 Sp. 2 Z. 19 v. o. muß es heißen: wobei sein Freund und Beichtvater, der nachmalige Domherr und Prälat Franz Schmid, als Officiator functionirte.

Zu S. 630 Sp. 2 Z. 31 v. o. ist als Datum der 14. Febr. 1867 beizufügen. Das betreffende Decret lautet im Wesentlichen:

Divina Sapientia, quae omnia suaviter disponit, S. Alphonso, antequam moreretur, solatium parare et instituti ab ipso fundati Propagatorem eximium suscitare voluit in servo Dei Clemente Maria Hofbauer. Natus hic die 26 Dec. a. 1751 ex piis honestisque parentibus Tassovicii in Moravia plura in tenera aetate virtutum praebuit exempla. Adhuc juvenis bis pedes Romam venit ad visitanda. App. limina altioresque perfectionis gradus in solitudine quaerens eremum B. M. V. de Quintiolo nuncupatae prope Tybur incoluit. Sed Dei monitu ad vitam Apostolicam vocatus a. 1784 Congr. SS. Redemt. ad S. Julianum in colle Esquilino ingressus est votisque religiosis emissis a. 1786 sacerdotio est initiatus. Paulo post a S. Congr. de Prop. fide Praeses missionis in imperio Russiaco instituendae fuit electus superstite adhuc S. Alphonso, qui hunc filium suum septentrionalibus in regionibus divinae gloriae instrumentum fore praedixit. Varsaviae vero a Nuntio ap. morari coactus, incredibile dictu est, quantum verbi Dei praedicatione et vitae innocentia apud omnes profecerit. Instituti sui propagandi cupidissimus non solum Varsaviae sed et in reliqua Polonia et in Germania, Helvetia, Dacia Collegia plurima erexit suaeque Congregationis Vicarius Generalis trans Alpes fuit constitutus. Impiorum vi anno 1808 Polonia expulsus Vindobonam venit, ibique postremos 12 vitae suae annos moratus est ac praedicando, pauperibus et infirmis assistendo, omnibus omnia factus uberrimos fructus collegit, plurimos Heterodoxos Ecclesiae conciliavit, fidemque cathol. fere elanguentem excitavit. Post ejus obitum qui die 15 Martii a. 1820 in eadem civitate contigit, sanctitatis ejus fama, qua vivens inclaruerat, magis increbuit... so daß die Congr. Rit. die Frage: an sit signanda Commissio Introductionis Causae in casu et ad effectum de quo agitur? am 9. Febr. 1867 bejahte und Pius IX. am 14. Febr. 1867 bestätigte. Am 27. Mai d. J. (1869) wurde unter dem Vorsitze des Cardinal-Erzbischofs Rauscher in Gegenwart einer geistlichen Commission und zweier Aerzte die förmliche Besichtigung und Beschreibung der irdischen Ueberreste des Seligen vorgenommen.

Auf S. 656 ist einzustellen:

S. Laidgennus (Laidcent), (28. Nov. al. 23. Oct.), Sohn des Bochra, wird mit seinen Brüdern Cannechus und Aicabronus in Irland verehrt und ist vielleicht mit dem folgenden identisch. (Oct. X. 9).

Zu S. 686 ist zu ergänzen:

Landeberga (Landeberta), (13. Sept.), Nonne von Faremoutier im Bisthum Meaux. S. Leudeberta.

Zu S. 751:

21a **S. Leo** (1. Aug.), Priester zu Montefeltre. S. S. Leus.

S. 757 vor S. Leobatius:

S. Leobaria, Jungfrau und Martyrin. S. S. Leoberia und Libaria.

Zu S. 759:

S. Leocritia heißt auch Lucretia.

Zu S. 763 und 764 ist zu Leodegarius[4] zu ergänzen:

Er war geborner Graf von Graisbach und Lechsgmünd. Ihm dankt das Kloster St. Walburg in Eichstädt seinen Bestand, da er demselben im J. 1035 sein ganzes Vermögen zuwendete. Bischof Heribert berief in das neuhergestellte Kloster nach Leodegars Wunsch Jungfrauen aus dem Benedictiner-Orden, welche fortan im Besitze des Klosters blieben. Der fromme Stifter starb am 21. Febr. 1074 zu Gempfing in der Diöcese Augsburg auf einer Pilgerreise nach Füssen, wo er im Kloster des

hl. Magnus seine Tage beschließen wollte. Sein Leichnam wurde in der Klosterkirche St. Walburg begraben, unter dem Bischofe Christoph von Wetterstetten aber in den Chor der Klosterfrauen versetzt und endlich im J. 1747 in einem schönen Glaskasten des Kapitelsaales aufbewahrt.

Zu S. 779, Leonius[6]:

Es ist möglich, daß der Name Leontius heißen soll; ein solcher wird als vierter Bischof von Sens vom J. 78—106 genannt.

Zu S. 774:

[23] Leonardus war nach Boverius der Sohn eines prot. Kaufmanns in Augsburg und hatte in Venedig convertirt.

[26] **Leonardus** (22. Febr.), ein sehr frommer Laienbruder des Capucinerordens der vormaligen Provinz „Vorderösterreich", gebürtig zu Wangen in Württemberg, und selig gestorben zu Ueberlingen im Badischen am 22. Febr. 1687.

Zu S. 780:

[Leonora ist die spanische Abkürzung für Eleonora.]

[14] **Leonora** (19. Nov. al. 26. Febr.), Clarissin zu Santerem, ist dieselbe wie Helena[25].

[15] **Leonora** (16. al. 17. April, 3. Juli, 23. Oct.), führt den Beinamen de Vega und lebte um die Mitte des 16. Jahrh. in großer Heiligkeit im Clarissinnenkloster zu Palma, einem nicht weit vom Einfluß des Salado in den Quadalquivir gelegenen Städtchen in der Gegend von Cordova in Spanien. Sie hat auch den Beinamen Portocariera.

Zu S. 791:

[3] **Leopoldus** (18. Oct.), aus der Familie der Freiherrn von Gumpenberg, geboren zu Pöttmes, trat am 19. Aug. 1614 in den Capuciner-Orden. Er wirkte an verschiedenen Orten, namentlich zu Landshut um d. J. 1626 und 1631 in Würzburg, wo er am 16. Oct. des nämlichen Jahres auf der Festung zu Marienberg von den Schweden ermordet wurde. Mit ihm starb noch ein anderer Ordenspriester Namens Simon aus Greding. Noch jetzt bewahrt man auf dem „Käpele" in Würzburg die sogleich nach ihrem seligen Tode aufgenommenen Bildnisse der beiden Martyrer. Der Schloßcaplan von St. Barbara, welcher um jene Zeit die Messe las, entging dem gleichen Schicksale durch die Flucht. Der churfürstliche Regierungsrath Joachim Frhr. von Gumpenberg bezeugt im J. 1718 mit Siegel und Unterschrift, daß er zu Unghofen ohne Hoffnung auf Besserung krank gelegen sei; aber als er die Fürbitte seines Verwandten P. Leopold angerufen habe, sei die Todesgefahr plötzlich gewichen und er auffallend schnell genesen. (Annal. Cap. II. 268).

S. Leoteria (11. Mai), auch Letheria, eine Schwester des hl. Erzbischofs Ebbo (s. d.) von Sens. S. S. Liceria.

Zu S. 951 und 952:

Ludovicus[122] und B. Ludovicus[140] sind identisch.

S. 954 Z. 17 Sp. 1 setze man nach „Beziehung" einen Punkt. Statt „bis er" soll es heißen: „Er starb".

№ 30.

Literarischer Anzeiger

für das katholische Deutschland.

Beilage

zum Hausbuch und Heiligen-Lexikon.

Inserate in dem „Literarischen Anzeiger für das katholische Deutschland" (Auflage 10,000) werden mit 3 Ngr. oder 9 kr. für den Raum einer durchlaufenden Zeile berechnet und sind einzusenden an die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung in Augsburg.

Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz) in Augsburg.

№ 31.

Literarischer Anzeiger

für das katholische Deutschland.

Beilage zum Hausbuch und Heiligen-Lexikon.

Inserate in dem „Literarischen Anzeiger für das katholische Deutschland" (Auflage 10,000) werden mit 3 Ngr. oder 9 kr. für den Raum einer durchlaufenden Zeile berechnet und sind einzusenden an die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung in Augsburg.

Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz) in Augsburg.

Stadler, Johann Evangelist / Stadler, Johann Evangelist, / Ginal, Johann Nepomuk

Vollständiges Heiligen-Lexikon oder Lebensgeschichten aller Heiligen, Seligen ec. ec. aller Orte und aller Jahrhunderte, deren Andenken in der katholischen Kirche gefeiert ... wird ... ; in alphabetischer Ordnung ; mit zwei Beilagen, die Attribute und den Kalender der Heiligen enthaltend
Bd.: 3

Augsburg 1869